AUSSERLESENES GAR ANMUTHIGES, UND SEHR NUTZLICHES HISTORY-BUCH: DARIN NEBEN DEN...

Martin (von Cochem)

Digitized by Google

4° Stx.
215
Yochem

Digitized by Google

image
not
available

4 dtsc.
215

Kochem

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

4° Ac. 25

Cochrom

Auserlesenes

Hiſtory-Buch

P. MARTINI COCHEM.

BIBLIOTHECA
FERIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Ausserlesene
Historyen Buch
beschrieben durch
M. GEORGIVM
von Loberan, Fürstlicher
Gnaden.

Außerlesenes
Gar anmuthiges/ und sehr nutzliches

History-Buch/

Darin
Allenden fürnehmsten/ in zwantzig Historien begriffenen und aus den H.H. Vätteren etwas erklärten
Biblischen Geschichten/

Lauter denckwürdige/ anmuthig beschriebene/ und mehrentheils
andersamte/ Alte und Neue/ in jetziger hundert-jährigen Zeit
geschehene
Hundert und zwantzig Historien/

1. Von den wunderbahrlichen Arbeiten Gottes.
2. Von Schöpffung der Engelen und Menschen.
3. Von dem hochwürdigen Sacrament des Altars.
4. Von der allerheiligsten Jungfrauen Maria.
5. Von den allerheiligsten Aposteln.
6. Von allerhand Wunder- und Gnaden-Personen.
7. Von Zauberern und andern Leuten.
8. Von dem Tode/ den Peynen und der Hölle.

Durchaus/ und alle angenehme Sorge/
ist dis Buch zusätzlich für eine kleine Bibel/ und ergetzliches
Hüttern-Buch dienen kan.

Durch P. MARTINUM von Cochem/
Capuciner-Ordens Priesteren.

Cum Privilegio Sac. Cæs. Majestatis, & facultate Superiorum.

Augspurg und Dillingen/
Im Verlag Johann Caspar Bencards bei. Wirth und Conforten.
Im Jahr 1733.

Digitized by Google

Vorred

Anfänger lieber Leser/ zu Anfang dieß Buchs berichte ich dich/ daß ich den dritten Druck dieß außerlesenen Hystory-Buchs jetzlicher nicht allein abermal gantz durchsehen/ und die eingeschlichene Druckfehler verbessert/ sonder auch einige Historien/ oder Lehren der Heiligen herausgenommen/ und mit Bewilligung andrer denckwürdigen Historien ersetzt hab. Welches wegen die wichtigen Ursachen geschehen/ dieweil ich/ unangesehen/ mein zwey und siebenzigsten jährigen Alters/ eine ausführliche Legend der Heiligen mit Fleiß bey Gnaden Gottes gestellen/ und jetzhinder ins gemeine Leben der Heiligen unterbracht hab. Diesem Hystory-Buch hab ich auch viele erschreckliche Geschichten und Offenbahrungen von dem Todt/ Regierung der Höllen/ zugesetzt/ welche gottseliche manchen verschrecken/ erschrecken/ und zu Besserung seines übrigen Lebens/ mit Hilff der Gnaden Gottes antreiben werden. Dis Buch hoffe ich auch manche anmuthige/ lustige und trostreiche Historien/ welche die manchen Verdruß vertreiben/ manche langwerige Zeit abkürtzen/ und manche Traurigkeit in Freud verwenden werden. Die Biblische Geschichten hab ich deßwegen auch beygesetzt/ auf daß die gemeine Leut/ welche keine Bibel haben/ und keine in ihrer Mutter-Sprach lesen dörffen/ einen Kurtzen Auszug der Bibel finden/ und in Erinnerung fürnehmsten Geschichten/ welche allen Menschen zu erlaubt sonnd/ einige Erkandnuß der Bibel schöpffen

Proteſtatio Authoris.

LIcèt in hujus Libri compoſitione omnino conatus ſim puriſſimam fidei normam undequaque ſervare: attamen, ſi ex imperitia aut inadvertentia vel unicus ſenſus fidei aut moribus contrarius irrepſiſſet, eundem revoco, ſacræque Rom. Eccleſiæ correctioni ſubjicio. Itémque proteſtor & declaro, quòd omnia & ſingula, quæ de Sanctis aut Beatis in hoc libro dixi aut ſcripſi, intelligam, & intelligi velim juxta Decretum Urbani VIII. 5. Junii 1631. editum.

FACULTAS R^mi PATRIS GENERALIS.

CUm Opus, cui Titulus eſt, Liber Hiſtoriarum, à R. P. F. Martino Cochem. Hujus noſtri Ordinis Concionatore, ac olim Sanctiſſimæ Theologiæ Lectore compoſitum, duo ejusdem Ordinis Theologi, quibus id commiſſum fuit, recognoverint, ac in lucem edi poſſe probaverint, facultatem concedimus, ut ſervatis ſervandis, Typis mandetur. In quorum fidem has propria manu ſubſcriptas, & ſigillo Officii noſtri communitas dedimus.

Datum Viennæ in Auſtria, Die 2. Novemb. 1686.

F. Carolus Maria, Miniſter Generalis &c.

Cenſura duorum Theologorum.

VEriſſimam teneo ſententiam S. Ephrem, Adhort. 4. ad Novit. Monach, dicentis: *Mundus pelago aſſimilatur.* Huic pariter magnum illud Eccleſiæ ſanctæ Lumen Hipponenſis Antiſtes S. Auguſtinus lib. 10. de Civit. DEI. cap. 15. aſſentiens, ſcribit: *Nihil frequentius in Sacra Scriptura, quàm Mundum mari comparari, quia nullum eſt, nec imaginari poſſumus Mare inſtabilius ipsô Mundô.* Hanc veritatem approbat, affirmat & demonſtrat R. P. Martinus Cochem. Ord. Min. S. P. N. Franciſci Capucinorum Rhenanæ Provinciæ Conc. ac SS. Theolog. olim Lector, in hac ſecunda Editione Partis primæ emendatæ, & augmentatæ magno labore, continuo ſtudio atque indefeſſo Seraphico, animarum in Mundi Pelago periclitantium Zelo, tum ex divino Volumine, tum ex variis Authorum approbatorum ſcriptis collectarum 100 Hiſtoriarum. In

quibus

ex hoc Hiſtoriarum volumine nullo jam negotio ob ordinis Methodíque concinnitatem hauriri poſſint & exerceri. Equidem ex impoſitione R. P. Bernardi Salisburgenſis Provinciæ Tirolenſis Capucinorum Miniſtri Provincialis, Primum hunc Hiſtoriarum Tomum immutatum & augmentatum cenſurandum Indignus Cenſor perluſtravi, non absque peculiari animi ſolatio: in quo nihil contra Fidei Orthodoxæ normam, morúmque honeſtatem animadverti; ſed omnia ſecundum Leges Prudentiæ elaborata. Hinc bono publico ac prælo dignißimum cenſeo; ut piiſſimus Lector Prudentiam tam neceſſariam facili negotio capiat, præſentia ordinet, præteritorum recordetur, futura quotidiè provideat, & hiſce mediis ad ultimum rerum omnium Finem ſecuriùs perveniat. Dabam Weiſſenhornii in noſtro S. Sebaſtiani Conventu. 20. Auguſti 1691.

F. Nicephorus Weiſſenbornianus
Capucinus Indignus.

CENSURA ORDINARII.

HOoc Opus Hiſtoricum A. V. P. Martini Cochemii Ord. S. Franciſci Cap. cùm fidei Catholicæ aut bonis moribus non contrarietur, in lucem edi permitto. Mogunt. 4. Octob. 1691.

Leonardus Nimis SS. Theol. & Ut. J. Doctor
Officialis Mogunt. & Lib. Cenſ.

JUxta tenorem Privilegii Cæſarei, ego infra ſcriptus Ord. S. Franciſci FF. Minorum Capucinorum Rhenanæ Provinciæ Miniſter Provincialis facultatem denuò concedo & do D. Joanni Caſparo Bencard Bibliopolæ Dilingano, & ſuis Hæredibus typis mandandi ad decennium à primo die cujuslibet Tomi in typo abſoluti computando, Tomos quatuor Hiſtoriarum & exemplorum Sacrorum, uti & Hiſtoriam Eccleſiaſticam ex Baronio, aliisque Auctoribus deſumptam, in quolibet formato, cum & ſine figuris ab A. V. P. Martino Cochem, Ord. noſtri Seraphici Concionatore elaboratos. In cujus fidem has manupropriâ ſubſcripſi, & ſigillo Officii mei communiri feci. Signat. Aſcaffenb. 27. Nov. 1693.

(L.S.)

Fr. Ananias Clottenus Rhenanæ Provinciæ
FF. Min. Capucinorum Miniſter Provincialis indignus.

Des außerlesenen Bibory = Buchs

Vorbereitung/

in zwanzig Historien die fürnemste/ja schier sämtliche Biblische Geschichten begriffen/ und zu besserer Verstandnuß auß dem Hebræ erklärt/ sampt

1. Anfangs haben wir bemeldt/ der gantz und eigentlich Titul der Bibliorum sey allein in D. Schrifft/ in Hebræo und unter allen Völkern/ die annehmbare Tradition und Anzeigung haben/ also benennt worden. Weil dieselben darin Biblische Geschichten/ als die meiste für nöthen bekandt/ in ein Corpus und ordentliches Buch/ die Kirchen-Bücher zusammen zu schreiben/ zu setzen und selbige in gewisse Capitel abzutheilen. Dieß hat sich/ wie Hieronymus meinet/ zu seiner zeit/ als Esdras gelebet/ seine Bücher in ein richtiges Schreiben zusammen zu setzen/ Esdræ Bücher zu unterscheiden zu bringen/ diese Bücher auch also zu benennen. Damit aber niemand verdrießlich/ daß wir diesen Schöpffischen Titul als dabey die Heilige Schrifft genennet/ wollen/ so ist hierauß leicht zu ersehen/ auch auch allhier der eigentliche meinung der Abtheilung dieses Buchs/ in welchem die Biblische Geschichte/ so viel alle von Genesi und Esdra/ 2. Welche zweiffel noch etwa möchte an jetzo beschriebenen/ und zum theil nunmehro gedruckten Buch/ sich zu erregen/ oder zu finden. Erstlich/ Hieronymi zum öfftern mit angezogenen Exempel/ daß er sich nicht verstehe/ Hebräisch gelernet haben. Dann die zeit der D. Schrifft/ ein Lehrmeister/ so er hat/ mündlich/ hat zu erwehnen und zu entschuldigen.

Die zehn Biblische Geschichten/
Von dem Adam / Cain / und Noe.
Jn den ersten Buch Genesis an dem ersten Capitel.

Anfang eines Buchs/ Genesis. Der Gott Himmel und Erden/ Gott/ Hebräisch Elohim / so viel als Gott/ Hebräisch Jehovah / Gott/ Hebräisch Adonai / Gott/ Hebräisch Schaddai / Gott/ Hebräisch Tzebaoth / Gott/ Hebräisch Eljon / Gott/ Hebräisch Eljon / Gott/ Hebräisch Eljon

Die Haut ist ein Sinnesorgan, das uns Empfindungen vermittelt. Sie ist ferner ein Ausscheidungsorgan, das Schweiß und Talg absondert. Sie ist endlich ein Schutzorgan, das unsere inneren Teile vor Verletzungen und Krankheitskeimen bewahrt.

Die Haut besteht aus zwei Schichten, der Lederhaut und der Oberhaut. Die Lederhaut ist mit Blutgefäßen, Nerven, Talgdrüsen, Schweißdrüsen und Haarwurzeln durchsetzt. Die Oberhaut ist eine dünne, abgestorbene Hornschicht, die sich ständig abschuppt und erneuert.

Die Haare wachsen aus Haarwurzeln in der Lederhaut. Sie bestehen aus Hornsubstanz. Jeder Mensch hat etwa 100 000 Haare auf dem Kopf. Sie wachsen durchschnittlich 0,3 mm pro Tag.

Die Nägel sind Hornplatten, die auf der Endphalanx der Finger und Zehen liegen. Sie wachsen aus einer Nagelwurzel und schieben sich über das Nagelbett. Sie schützen die empfindlichen Fingerspitzen.

Die Muskeln

Die Muskeln sind Organe, die sich zusammenziehen können. Sie bewegen die Knochen, an denen sie ansetzen. Man unterscheidet quergestreifte Muskeln, die willkürlich bewegt werden, und glatte Muskeln, die unwillkürlich arbeiten.

Der größte Muskel ist der Gesäßmuskel, der kleinste ist der Steigbügelmuskel im Ohr. Der stärkste Muskel ist der Kaumuskel. Er kann eine Kraft von 200 kg ausüben.

Ein Muskel besteht aus vielen Muskelfasern. Jede Muskelfaser ist eine Zelle. Sie kann sich um etwa ein Drittel ihrer Länge verkürzen. Die Muskelfasern werden von Nerven gesteuert.

Beim Arbeiten erwärmen sich die Muskeln. Sie brauchen Sauerstoff und Nährstoffe. Das Blut transportiert diese zu den Muskeln. Es transportiert auch die Abfallstoffe ab.

Ermüdete Muskeln schmerzen. Sie müssen sich erholen. Regelmäßige Bewegung stärkt die Muskeln. Sie fördert auch die Durchblutung.

Das Skelett

Das Skelett besteht aus etwa 206 Knochen. Es gibt dem Körper Halt und Form. Es schützt die inneren Organe. Es dient den Muskeln als Ansatzpunkt.

Die Knochen sind durch Gelenke miteinander verbunden. Ein Gelenk besteht aus zwei Knochenenden, einer Gelenkkapsel und Gelenkschmiere. Es ermöglicht Bewegung.

Die Wirbelsäule besteht aus 33 Wirbeln. Sie trägt den Kopf und den Rumpf. Sie schützt das Rückenmark. Zwischen den Wirbeln liegen Bandscheiben.

Der Brustkorb besteht aus 12 Rippenpaaren. Sie schützen Herz und Lunge. Sie werden beim Atmen bewegt.

Der Schädel besteht aus 8 Hirnschädelknochen und 14 Gesichtsknochen. Er schützt das Gehirn. Er enthält auch die Sinnesorgane.

Die Arme und Beine bestehen aus Röhrenknochen. Sie sind leicht und stabil. Sie ermöglichen Hebelbewegungen.

Die Sinnesorgane

Die Sinnesorgane nehmen Reize aus der Umwelt auf. Sie leiten sie an das Gehirn weiter. Dort werden sie verarbeitet. Wir haben fünf Hauptsinne.

Das Auge ist das Sehorgan. Es besteht aus Hornhaut, Linse, Netzhaut und Sehnerv. Die Netzhaut enthält Stäbchen und Zapfen. Sie wandelt Licht in Nervenimpulse um.

Das Ohr ist das Hörorgan. Es besteht aus Außenohr, Mittelohr und Innenohr. Im Innenohr liegt die Hörschnecke. Sie enthält Haarzellen. Sie wandeln Schall in Nervenimpulse um.

Die Nase ist das Geruchsorgan. Sie enthält Riechzellen. Sie reagieren auf Duftstoffe. Sie sind eng mit dem Geschmackssinn verbunden.

Die Zunge ist das Geschmacksorgan. Sie trägt Geschmacksknospen. Sie unterscheiden süß, sauer, salzig, bitter und umami.

Die Haut ist das Tastorgan. Sie enthält Druck-, Temperatur- und Schmerzrezeptoren. Sie ist unser größtes Sinnesorgan.

befeuchtigen: und theilte ſich von
in vier haupt-flüß: deren der erſte
iſon / der ander Gehon / der drit-
s / und der vierte Euphrates.
Ott der HErr nahme den men-
d ſetzte ihn in das Paradeiß / daß
te und bewahrete. Und er gebott
hend: Von allen bäumen deß
ſ magſt du eſſen: aber von
m der wiſſenſchafft deß gu-
böſen ſolſt du nicht eſſen: an
tag du darvon eſſen wirſt /
des tods ſterben. Nachdem
TT alle thier gemacht hatte /
ſie zu dem Adam / daß er ſie
r ſie nennte: und wie Adam al-
e lebendige Seel hat / genennt
iſt ſein nam. Man fand aber
s ihm gleich ware.
ach GOtt: Es iſt nicht gut /
enſch allein ſeye: laſſet uns
gehülffin machen / die ihm
. Und GOtt ſandte einen tief-
n Adam / und als er entſchlaffen
ne er eine von ſeinen rippen / und
an ihre ſtatt: und er bauete auß
ein weib / und führete ſie zu A-
. Adam ſprach: Das iſt bain
en bainen / und fleiſch von
leiſch / darum ſoll ſie eme
eiſſen / weil ſie von einem
ommen iſt. Dahero wird
h ſeinen vatter und mutter
und ſeinem weib anhangen:
n zwey ſeyn in einem fleiſch.
aber beyde nackend / und ſchäm-
ſt.
OTT ſegnete ſie / und ſprach:
und mehret euch / und er-
Erden / und bringet ſie un-
und herrſchet über die fiſch
des Meers / und über die vögel des
Himmels / und über alle thier der Er-
den. Und er ſprach weiter: Sehet / ich
hab euch geben alles kraut / das ſich
beſaamet auff Erden / und alle bäum /
daß ſie euch und allen thieren zur
ſpeiß ſeyn. Und GOtt ſahe alles / was
er gemacht hatte / und es war ſehr gut.
Und es ward abend und morgen / der
ſechſte Tag.

Alſo ward der Himmel und die Erden
vollendet / ſamt ihrer gantzen zierde. Und
GOtt vollendete am ſibenden tag ſein
werck das er gemacht hatte. Und er ru-
hete am ſibenden tag / und er ſegnete den
ſibenden tag / und heiligte ihn; weil er am
ſelbigen geruhet hat von allem ſeinem
werck. Diß iſt das herkommen deß Himels
und der Erden / da ſie erſchaffen wurden.

Das 3. Capitel. Aber die ſchlang
ware liſtiger dann alle thier der Erden /
und ſprach zum weib: Warum hat euch
GOtt gebotten / daß ihr nicht eſſen ſol-
let von allen bäumen deß Paradeiß?
Das weib antwortete: Von den früch-
ten der bäumen deß Paradeiß eſſen wir:
aber von der frucht des baums / der
mitten im Paradeiß ſtehet / hat uns
GOtt verbotten zu eſſen / ſollen ihn
auch nicht anrühren / damit wir vil-
leicht nicht ſterben. Die ſchlang aber
ſprach zum weib: Mit nichten werdet
ihr deß tods ſterben / dann GOtt waiß /
daß an welchem tag ihr davon eſſet /
euere augen auffgethan werden: nnd
ihr werdet ſeyn wie die Götter / und
wiſſen was gut und böß iſt.

Da ſahe das weib / daß der baum gut
ware davon zu eſſen / auch ſchön vor den
augen und luſtig anzuſchauen: und nah-

Lodge, Mr. Wm. Hall, Mr. Wm. Hall, jun., Mr. Wm. Hall, jun., Mr. Wm. Hall, jun.,

ſchwanger und gebahr den Cain (und ſeine Schweſter Calmona / im erſten jahr ihrer erſchaffung) und ſprach: Ich hab einen menſchen überkommen durch GOtt. Und ſie fuhre fort / und gebahre den Abel / (und ſeine Schweſter Delbora /) und Abel ward ein Schaffhirt: Cain aber ein Ackermann. Es begabe ſich aber nach vilen tägen / daß Cain dem HErrn offerte von denen früchten deß felds: Abel aber opfferte von denen erſtlingen der ſchaaffen und ihrer feiſte. Und der HErr ſahe auff den Abel und ſein opffer: (und ſchickte feuer vom Himmel herab / ſo daſſelbige verzehrte:) Auff den Cain aber und ſein opffer ſahe er nicht. Da ergrimmte Cain ſehr / und ſein angeſicht ſchluge ſich nider. Und der HErr ſprach zu ihm: Warum ergrimmſtu / und warum ſchlagt ſich dein angeſicht nider? Wirſt du dann nicht / wann du wohl thuſt / den lohn empfangen? So du aber übel thuſt / ſo wird deine ſünd alsbald vor der thür ſeyn. Aber unter dir ſoll deine begierlichkeit ſeyn: und du ſolt über ſie herrſchen.

Da ſprach Cain zu Abel ſeinem bruder: Laßt uns hinaus gehen: und als ſie auff dem feld waren / ſtunde Cain wider ſinen bruder Abel auff / und ſchluge ihn todt (im neun und neuntzigſten jahr ſeines.) Da ſprach der HErr zum Cain: Wo iſt dein bruder Abel? welcher antwortete: Ich waiß es nicht: bin dann ich ein hüter meines bruders? Der HErr ſprach: Was haſt du gethan? Die ſtimm deß bluts deines bruders ſchreyet zu mir von der erden: Und nun verflucht ſollſt du ſeyn auff der erden / welche ihren mund eröffnet / und das blut deines bruders von deiner hand empfangen hat. Wann du ſie wirſt bauen / wird ſie ihre früchten nicht geben: und du wirſt umbſchweiffend und flüchtig ſeyn auff Erden. Da ſprach Cain zum HErrn: Meine miſſethat iſt gröſſer / als daß ich verzeihung verdiene. Siehe / du verſtoſſeſt mich heut von dem erdboden / und ich werde mich vor deinem Angeſicht verbergen / und werde unſtät und flüchtig ſeyn auff erden: deßwegen wird ein jeder / ſo mich finden wird / mich tödten. Der HErr aber ſprach zu ihm: Mit nichten ſoll es alſo geſchehen: ſondern wer den Cain tödtet / ſolle ſibenfältig geſtrafft werden. Alsdann druckte der HERR ein zeichen in den Cain (daß er ſtätig zitterte / und gantz erſchrocken außſahe) damit ihn nicht ein jeder / der ihn finde / erſchluge. Alſo gienge Cain vor dem Angeſicht deß HErrn / und wohnte flüchtig auff erden / jenſeit Eden gegen dem auffgang. Und ſein weib wurde ſchwanger / und gebahre den Enoch: und er bauete eine ſtadt (im hundert und vierzehenden jahr ſeines alters) und nennete ſie nach dem namen ſeines ſohns Enochia. Ferners Enoch gebahre Irad / und Irad gebahre Maviel: und Maviel gebahre Mathuſael: und dieſer gebahre den Lamech: welcher zwey weiber nahme: und hernacher zu ihnen ſprache: Höret meine ſtimm / und vernehmet meine wort / ihr weiber Lamechs: weil ich einen mann erſchlagen hab / mir zur wunden: und einen jüngling mir zur maſen: darum ſoll die ſünd Cains ſibenfaltig / die ſünd Lamechs aber ſiben und ſibentzig mal gerochen werden.

Adam aber lebte hundert und dreyſſig

jahr / und zeugete einen ſohn nach ſeinem ebenbild und gleichnuß: und nennte deſſen namen Seth / ſprechend: Der HErr hat mir einen andern ſaamen geſetzt für den Abel / welchen der Cain erſchlagen hat.

Das 5. Capitel. Darnach lebte Adam noch acht hundert jahr / und zeugete ſöhn und töchter: und die gantze zeit darinn Adam gelebt hat / waren neun hundert und dreyßig jahr. Seth aber lebte hundert und fünff jahr / und zeugete Enos: und ſein gantzes alter war neun hundert und zwölff jahr. Enos aber zeugete in ſeinem neuntzigſten jahr den Cainan / und ſein gantzes alter ware neun hundert und fünff jahr. Cainan aber zeugete in ſeinem ſibentzigſten jahr den Malaleel / und ſein gantzes alter ware neun hundert und zehen jahr. Malaleel aber zeugte in ſeinem funff und ſechtzigſten jahr den Jared: und ſein alter war acht hundert fünff und neuntzig jahr. Jared aber zeugete in ſeinem hundert und zwey und ſechtzigſten jahr den Enoch: und ſein alter ware neun hundert und zwey und ſechtzig jahr.

Enoch aber zeugete in ſeinem fünff und ſechtzigſten jahr den Mathuſalem: und ſein gantzes alter ware drey hundert fünff und ſechtzig jahr: und er wanderte mit GOtt (oder führte einen göttlichen wandel /) und ward nicht mehr geſehen: dann GOtt hat ihn hinweg genommen (und in das Paradeiß geſetzt / allwo er mit dem Elia biß an den jüngſten tag bleibet.) Mathuſalem aber zeugete in ſeinem hundert und ſiben und achtzigſten jahr den Lamech: und ſein alter ware neun hundert und neun und ſechtzig jahr. Lamech aber zeugete in ſeinem hundert zwey und achtzigſten jahr den Noe / ſprechend: Dieſer wird uns tröſten in unſern wercken / und händ arbeiten auff erden / ſo der HErr verflucht hat. Und ſein gantzes alter ward ſiben hundert ſiben und ſibentzig jahr. Noe aber als er fünffhundert jahr alt ware / gebahre drey ſöhn / Sem / Cham und Japhet. Und er ware ein gerechter und vollkommener mann in ſeinen geſchlechtern / und wanderte mit GOtt.

Das 6. Capitel. Da ſich nun die menſchen anfiengen zu mehren auff erden / und töchter zeugeten / da ſahen die kinder GOttes (das iſt / die kinder Seths) die töchter der menſchen (nemlich / deß Cains) daß ſie ſchön waren / und namen zu weibern aus allen ſo ſie erwöhlten. Und der HErr ſprach: Mein Geiſt wird nicht ewiglich im menſchen bleiben / weil er fleiſch iſt / und ſeine täg ſollen nur ſeyn hundert und zwantzig jahr. Es waren auch zu ſelbigen zeiten Riſen auff erden / mächtige männer und berühmte leut in der welt.

Da nun GOtt ſahe / daß die boßheit der menſchen groß ware auff erden / und daß alle gedancken ihrer hertzen zu aller zeit zum böſen geneigt waren / gereuete es ihn daß er den menſchen erſchaffen hatte auff erden. Und auff daß er ins künfftig ſolche boßheit verhütete / ſprach er / berührt von ſchmertzen ſeines hertzens inwendig: Ich will den menſchen vertilgen / den ich erſchaffen hab auf erden: von dem menſchen biß zum viehe: und von dem gewürm biß auff die vögel deß himmels. Dann es gereuet mich daß ich ſie erſchaffen habe.

Noe aber fande Gnad vor GOtt / dann er ware ein gerechter und vollkommener

mann

Sonn geschicket/ und nach dem Ort.
Die erst oder wer nechst
Ostern/ und ersteht mit hohlet
es solle sein Ostern nechstkom-
mend. Ist aber/ daß die andern
nach es zum Ostern.

Und alles Fleisches ist vor mich
so die sich alt ersteht mit einge-
nur vor diesem ungeschickt und
ist mir dem Ostern nechstkom-
die Zeit/ Ostern zum Fasten
geschicket/ daß ich mich
Sonntag/ und Fasten ist
Sonntag/ das ich die
Ostern/ und Fasten
Ostern/ und Fasten
Ostern/ und Fasten

und alles fleiſch das ſich reget auff erden / wurde vertilgt. Noe aber allein iſt überblieben / und die mit ihm in der Archen waren: Und das waſſer ſtunde auff erden hundert und fünfftzig tag.

Das 8. Capitel. Und GOtt gedachte an den Noe und alle thier die mit ihm in der Archen waren; und brachte einen wind auf Erden / und die wäſſer fielen. Und die brunnen deß Abgrunds ſamt den fenſtern deß Himmels wurden geſchloſſen / und der regen vom Himmel wurd auffgehalten. Im ſibenden monat (das iſt im September) am ſiben und zwantzigſten tag deß monats ruhete die Arch auff den bergen Armenie. Aber das waſſer gienge hinweg / und nahme ab biß auff den zehenden mond / in welchem ſich die ſpitzen der bergen ſehen lieſſen.

Nachdem nun viertzig tag fürüber waren / thäte Noe das fenſter auff / und lieſſe einen raben ausfliegen. Der fluge auß und kame nicht wieder / biß daß das waſſer vertrucknet ware auff Erden. Nach ihm lieſſe er auch eine dauben außfliegen / damit er erführe / ob das waſſer nun hinweg wäre von dem angeſicht der Erden. Als aber dieſelbige nicht fande / da ihr fuß ruhen konte / kame ſie widerum zu ihm in die Archen. Und er ſtrecket ſeine hand auß / und ergriffe ſie / und nahme ſie wieder hinein. Alsdann wartete er noch ſiben andere täg / und lieſſe abermahl eine dauben auß der Archen: welche wieder zu ihm kame am abend / und truge ein zweiglein von einem ölbaum mit grünen blättern in ihrem mund. Darauß verſtunde Noe / daß das waſſer nunmehr von der Erden hinweg wäre. Gleichwol wartete er noch ſiben andere täg / und lieſſe eine daube außfliegen / welche hinführo nicht wieder zu ihm kame.

Deßwegen im ſechshundert und erſten jahr Noe / im erſten mond / am erſten tag deß monats / hat ſich das waſſer gemindert auff Erden / und Noe eröffnete das dach der Archen / ſchauete herum / und ſahe / daß der Erdboden trocken worden ware. Und GOtt redete zu Noe / ſprechend: Gehe herauß auß der Archen / du und dein weib / deine ſöhn / und die weiber deiner ſöhnen / ſamt allen thieren / ſo bey dir ſeynd. Führe alles mit dir hinauß / und gehet hin auff die Erden / und wachſet / und mehret euch auff derſelben. Alſo gienge Noe (am ſiben und zwantzigſten tag deß Aprilis auß der Archen: nachdem er zwölff monat und zehen täg darinn geweſen ware:) Und erbauete dem HErrn einen Altar: und nahme von allen reinen thieren und vöglen eins / und opfferte brandopffer auf dem Altar: Und der HErr ſchmeckte den lieblichen geruch / und ſprach: Ich will hinfüro keines wegs die Erd verfluchen wegen der menſchen: dann der ſinn und gedancken deß menſchlichen hertzens ſeynd zum böſen geneigt von jugend auff. Darum will ich hinfüro die lebendige Seelen nicht mehr ſchlagen wie ich gethan hab. Alle täg ſo lang die Erd ſtehen wird / ſollen ſaat und ernd / kält und hitz / ſommer und winter / nacht und tag nicht auffhören.

Daß 9. Capitel. Und GOtt ſegnete den Noe / und ſeine ſöhn / ſprechend: Wachſet und mehret euch / und erfüllet die erden. Euer forcht und ſchrecken ſeye über alle thier der Erden / und über alle vögel deß Himmels. Alles / was ſich reget und lebet / ſolle euer ſpeiß ſeyn? wie das

grüne

e kraut hab ich euch alles über-
n: als allein / daß ihr das fleiſch
ſeinem blut nicht eſſen ſollet. Und
Er ſprach ferners: Sihe ich will
euch einen bund auffrichten / und
hinführo mit nichten alles fleiſch durch
Sündflut getödtet werden. Meinen
en will ich in die Wolcken ſetzen / und
ll ein zeichen deß bunds ſeyn / ſo ich
uch auffgerichtet hab: und der bo-
ll in den Wolcken ſtehen / und ich
ihn anſehen / und an den ewigen
/ ſo ich mit der Erden gemacht hab /
cken.

oe aber fienge an als ein Ackermann
Erden zu bauen / und pflantzte einen
inberg. Und da er den wein trancke /
er truncken / und lage in der hütten
edeckt. Da nun diß Cham deß Ca-
s vatter ſahe / ſagte ers ſeinen brü-
drauſſen. Da nahmen Sem und
t einen mantel auff ihre ſchuldern /
engen hinder ſich / und bedeckten
am ihres vatters. Als nun Noe
m w.in erwachte / und erfuhre was
ein jüngerer ſohn gethan hatte /
er: Verflucht ſeye Canaan; ein
r der knechten ſoll er unter ſeinen
rn ſeyn. Gebenedeyt ſeye der
ER / ein GOTT Sems: Ca-
ſoll ſein knecht ſeyn. Breite
t den Japhet auß / und er woh-
den hütten Sems: Canaan aber
ein knecht ſeyn. Noe aber lebte
dem Sündfluß noch drey hundert
nfftig jahr: und ſein gantzes alter
neun hundert und fünfftzig

Das 11. Capittel. Es hatte aber das land einerley zung und ſprach. Da aber die kinder Noe außzohen von auffgang der ſonnen / daß ſie ſich in alle welt auß-theilten / da fanden ſie ein feld in dem land Sennaar / und wohnten daſelbſt. Und es ſagte ein jeder zu ſeinem nechſten: Kommt laſſet uns ziegelſtein ma-chen / und ſie mit feuer brennen. Und ſie brauchten die ziegel an ſtatt der ſteinen / und das lett an ſtatt deß kalcks / und ſpra-chen: Kommt laßt uns eine Stadt und Thurn bauen / deſſen ſpitz biß an den Himmel raiche / und laſſet uns einen namen machen / eh wir zer-ſtreuet werden in alle länder.

(Dieſen Thurn hat Nemrod oder Ju-piter zu bauen angefangen / bey den leb-zeiten Noe / im 267. jahr nach dem Sünd-fluß: und hat drey und viertzig jahr dar-an gebauet; und ihn eine teutſche meyl hoch in die höhe gebracht.)

Da ſtige der HERR herab daß er die Stadt und den Thurn ſähe / ſo die men-ſchen kinder baueten: Und er ſprach: Si-he es iſt einerley volck und einerley ſprach unter ihnen: und wie ſie diß angefangen haben zu thun / alſo wer-den ſie es nicht unterlaſſen / biß ſie es vollbringen. Kommt laſſet uns her-ab ſteigen / und ihre ſprach verwirren / daß keiner den anderen verſtehe. Alſo zerſtreuete ſie der HERR von dannen in alle länder / daß ſie auffhörten die Stadt zu bauen. Darum wird ſie genennet Ba-bel: weil der HErr daſelbſt alle ſprachen verwirret hat.

Der Deutsche Fall Nr. 1

Die Geschichte der Deutschen Bank

Die Deutsche Bank ist eine Bank. Sie ist eine Bank, weil sie Geschäfte macht, die Banken machen. Sie macht Geschäfte, die Banken machen, weil sie eine Bank ist. Sie ist eine Bank, weil sie eine Bank ist. Sie ist eine Bank, weil sie eine Bank ist. Sie ist eine Bank

Wann ein Mensch Gott dem Herren
Gelübd thut / vnd sie nicht bald
erfüllet / sondern lang damit
verzeucht / ist es ein Zeichen /
daß er Gott nicht recht gelobt
hat / sondern daß er sich selbs
mit seinem Gelübd betrogen
hat / vnd Gott nicht ernst
damit gewesen ist / sondern
daß er sich nur hat wollen
stellen / als wann er Gott
ernstlich gelobt hette / vnd
hat doch nicht gethan / was
er gelobt hat / vnd ist also
ein Betrieger seiner selbs /
vnd Gott wird jhn nicht
vngestraft lassen / wie
Syrach am 5. Capitel
sagt / Sey nicht zu
schnell mit deinem
Mund / vnd dein Hertz
sey nicht zu eylend /
etwas zu reden für
Gott / dann Gott ist
im Himmel / vnd du
auff Erden / darumb
laß deiner Wort wenig
sein / Dann wo viel
Sorgen sind / da
kommen viel Träum /
vnd wo viel Wort sind /
da hört man viel
Narrentheding. Wann
du Gott ein Gelübd
thust / so verzeuch nicht
jhn zu bezahlen / dann
jhm gefallen nicht die
Narren / darumb bezahle
was du gelobt hast /
Es ist besser / daß du
nicht gelobest / dann
daß du gelobest / vnd
nicht bezahlest / Laß
deinen Mund nicht
machen / daß du dein
Fleisch verdammest /
vnd sprichst vor dem
Engel / es ist ein Jrrthum /
Warumb soll Gott
vmb deiner Rede willen
zürnen / vnd die Werck
deiner Hände verderben?
Dann wo viel Träum /
da ist Jrrthum / vnd
viel Wort / Aber du
fürchte Gott.

Kinder, und ihre Gewalt über dieselben.

Die Gewalt der Eltern über ihre Kinder ist eine Folge der Pflicht, welche sie haben, für ihre Kinder zu sorgen. Sie ist also nicht eine Gewalt, welche sie zu ihrem Vortheile haben, sondern eine Gewalt, welche sie zum Besten ihrer Kinder haben müssen. Sie ist eine Gewalt, welche sie nicht nach ihrem Gefallen, sondern nach der Absicht, zu welcher sie ihnen gegeben ist, ausüben müssen.

Diese Absicht ist, die Kinder zu ihrer Bestimmung zu führen. Sie müssen also die Gewalt, welche sie über ihre Kinder haben, dazu anwenden, sie zu ihrer Bestimmung zu führen.

Sie müssen sie dazu anwenden, sie zu ihrer Bestimmung zu führen, weil sie sonst ihre Pflicht, für ihre Kinder zu sorgen, nicht erfüllen können.

Sie müssen sie dazu anwenden, sie zu ihrer Bestimmung zu führen, weil sie sonst ihre Kinder nicht zu ihrer Bestimmung führen können.

Sie müssen sie dazu anwenden, sie zu ihrer Bestimmung zu führen, weil sie sonst ihre Kinder nicht zu ihrer Bestimmung führen können, weil sie sonst ihre Pflicht, für ihre Kinder zu sorgen, nicht erfüllen können.

Sie müssen sie dazu anwenden, sie zu ihrer Bestimmung zu führen, weil sie sonst ihre Kinder nicht zu ihrer Bestimmung führen können, weil sie sonst ihre Pflicht, für ihre Kinder zu sorgen, nicht erfüllen können, weil sie sonst ihre Kinder nicht zu ihrer Bestimmung führen können.

Sie müssen sie dazu anwenden, sie zu ihrer Bestimmung zu führen, weil sie sonst ihre Kinder nicht zu ihrer Bestimmung führen können, weil sie sonst ihre Pflicht, für ihre Kinder zu sorgen, nicht erfüllen können, weil sie sonst ihre Kinder nicht zu ihrer Bestimmung führen können, weil sie sonst ihre Pflicht, für ihre Kinder zu sorgen, nicht erfüllen können.

Wahlen. Der Reichstag besteht aus 397 Abgeordneten. Wahlen sind vorzunehmen in 382 Wahlkreisen, in welche das Reich eingetheilt ist. Jeder Wahlkreis wählt einen Abgeordneten. Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr vollendet hat und nicht durch Urtheil oder Gesetz von der Theilnahme an Wahlen ausgeschlossen ist. Wählbar ist jeder Wahlberechtigte, welcher das 30. Lebensjahr vollendet hat. Die Wahlen sind unmittelbar und geheim. Gewählt ist, wer die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhält. Wird diese Mehrheit in keinem Wahlkreise erreicht, so findet eine engere Wahl zwischen den beiden Candidaten statt, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos. Die Wahlen werden durch Stimmzettel vollzogen. Die Wahlzeit dauert drei Jahre. Sie beginnt mit dem Tage, an welchem der neue Reichstag zusammentritt. Die Wahlen müssen spätestens 60 Tage vor Ablauf der Wahlzeit vollzogen sein. Der Reichstag wird vom Kaiser einberufen, eröffnet, vertagt und geschlossen. Er muß alljährlich einberufen werden. Die Vertagung darf nicht länger als 30 Tage dauern. Ohne Zustimmung des Reichstages darf sie in derselben Session nicht mehr als 30 Tage betragen. Der Reichstag prüft die Legitimation seiner Mitglieder und entscheidet darüber. Er wählt seinen Präsidenten, seine Vicepräsidenten und Schriftführer. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen einzubringen. Gesetze werden durch Uebereinstimmung des Bundesrathes und des Reichstages und durch die Sanction des Kaisers gegeben. Der Reichstag hat das Recht, die Vorlegung von Gesetzentwürfen zu verlangen. Er hat das Recht, Anträge und Resolutionen zu stellen. Er hat das Recht, Petitionen entgegenzunehmen. Er hat das Recht, Untersuchungen anzustellen. Er hat das Recht, Minister und Commissare des Bundesrathes zu hören. Er hat das Recht, Minister anzuklagen. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu verwerfen. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu genehmigen. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu ändern. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu vertagen. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu schließen. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu beschließen. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu verwerfen. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu genehmigen. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu ändern. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu vertagen. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu schließen. Er hat das Recht, Gesetzvorlagen, Anträge, Resolutionen, Petitionen, Untersuchungen, Anklagen, Ministerien und Commissare des Bundesrathes zu beschließen.

darnach möget ihr fortgehen; dann darum ſeyd ihr zu euerm diener eingekehrt. Sie aber ſprachen: Thue wie du geredt haſt. Und Abraham eylete in die hütten zu der Sara / und ſprach zu ihr: Eyle / und miſche drey maſſen ſemmel-meels / und backe brod unter der aſchen. Er aber lieffe zum viehe / und nahme von dannen ein zartes kalb von den beſten / und gab es dem knaben: der eilete und kochte daſſelbige. Er truge auch butter und milch auff / ſamt dem kalb das er gekocht hatte: und ſetzte es ihnen für: er aber ſtunde bey ihnen unter dem baum.

Und als ſie geſſen hatten / ſprachen ſie zu ihm: Wo iſt Sara dein weib? Er antwortet: Siehe ſie iſt in der hütten. Da ſprach er zu ihm: Ich will wieder kommen (über das jahr) um dieſe zeit / ſo wird Sara einen ſohn haben. Sie waren aber beyde alt und wohl betagt: Alſo daß der Sara nicht mehr geſchahe nach der weiber art. Und ſie lachte heimlich und ſprach: Soll ich dann / nachdem ich alt worden / und mein herr auch betagt iſt / nochmal der wolluſt pflegen? Der HErr aber ſprach zu Abraham: Warum hat Sara gelacht und geſprochen: ſoll ich dann gebähren / da ich nunmehr ein altes weib bin. Solte dann GOtt einiges ding ſchwer ſeyn? Nach meiner zuſag will ich (übers jahr) um dieſe zeit wieder kommen / und Sara wird einen ſohn haben. Da laugnete Sara und ſprach: Ich hab nicht gelacht: Dann ſie ware auß forcht erſchrocken. Der HErr aber ſprach: Es iſt nicht alſo / du haſt gelacht.

Da nun die männer von demſelben orth auffgeſtanden waren / wendeten ſie ihr angeſicht gegen Sodoma: und Abraham gienge mit ihnen / und begleitete ſie. Und der HErr ſprach: Solt ich dem Abraham verbergen können was ich thun werde: weil er zu einem groſſen volck werden wird / und alle völcker der Erden in ihm ſollen geſegnet werden. Dann ich weiß daß er ſeinen kinderen befehlen wird / daß ſie deß HErrn weg bewahren und recht thun ſollen. Derowegen ſprach der HERR: Das geſchrey der Sodomiter und Gomorräher hat ſich vermehret / und ihre miſſethat iſt über die maaß ſchwär worden: Darum will ich hinab gehen und ſehen / ob ſie das geſchrey / das vor mich kommen iſt / mit dem werck erfüllet haben. Oder ob es nicht alſo ſeye: damit ichs wiſſe. Und ſie wendeten ſich von dannen / und giengen gegen Sodoma.

Abraham aber ſtunde noch vor dem HErrn: und tratte näher hinzu und ſprach: Wilt du dann den gerechten mit dem ungerechten vertilgen. Wann fünffzig gerechten in der ſtadt ſeyn würden / ſollen ſie zugleich umkommen? und ſolteſt du der ſtadt nicht verſchonen um der fünffzig gerechten willen / wann ſie da wären? das ſeye weit von dir / daß du diß thueſt / und tödteſt den gerechten mit dem gottloſen: das will dir nicht gebühren / der du alle welt richteſt. Keines wegs wirſt du ein ſolch urtheil fällen. Und der HERR ſprach zu ihm: Wo ich fünffzig gerechten zu Sodoma in der ſtadt finden werde / ſo will ich um derſelben willen dem gantzen orth verzeihen. Und Abraham ſprach: Dieweil ich einmal angefangen habe / ſo will ich mit mei-

nimmt Gottes reden / wie wenn ich
Mensch und schon bin. Wie wenn
Gott gemeinet were / wenn er die
Kreutzung / damit die Jsraeliten
Gott versuchen / die gantze Welt
verderben / und der HERR gereuet
Wenn ich Mensch bin / und Gott
bin / und ich in meiner verwandelen. Jch
Hosea Brodem were / Gott were
wenn ich bin / und ich in meiner
wenn / und ich in meiner / Gott
wenn / und ich in meiner / und ich
bin / und ich in meiner / und ich
bin / und ich in meiner / und ich
bin

Let us consider the case where $\mathbf{x}$ is a vector of n variables, after some preprocessing. An example $\mathbf{x}$ has the form

$$\mathbf{x} = (x_1, \ldots, x_n)^T$$

The variables x_i are also called features, attributes or input variables. The set of all possible examples $\mathbf{x}$ is the input space. The set of all possible target values is the output space. The simplest output space is the set of all real numbers $\mathbb{R}$. Later we will see other output spaces.

Suppose that there exists a function $f(\mathbf{x})$ that maps examples to their correct values. Our goal is to find a function h that is a good approximation to f. We say that h is a hypothesis about f. Finding h is called learning or induction. We use a training set of examples $\mathbf{x}_1, \ldots, \mathbf{x}_m$ whose correct values $f(\mathbf{x}_1), \ldots, f(\mathbf{x}_m)$ are known. We say that h fits the training data if $h(\mathbf{x}_i) \approx f(\mathbf{x}_i)$ for all $i = 1, \ldots, m$.

Usually we have a parameterized class of functions $h_{\mathbf{w}}$ and we want to find parameters $\mathbf{w}$ such that $h_{\mathbf{w}}$ fits the training data. Sometimes we write $h(\mathbf{x}; \mathbf{w})$ instead of $h_{\mathbf{w}}(\mathbf{x})$. Sometimes we write just h instead of $h_{\mathbf{w}}$.

Let us consider the case where $\mathbf{x}$ is a vector of n variables, after some preprocessing. An example $\mathbf{x}$ has the form

$$\mathbf{x} = (x_1, \ldots, x_n)^T$$

The variables x_i are also called features, attributes or input variables. The set of all possible examples $\mathbf{x}$ is the input space. The set of all possible target values is the output space. The simplest output space is the set of all real numbers $\mathbb{R}$. Later we will see other output spaces.

Suppose that there exists a function $f(\mathbf{x})$ that maps examples to their correct values. Our goal is to find a function h that is a good approximation to f. We say that h is a hypothesis about f. Finding h is called learning or induction. We use a training set of examples $\mathbf{x}_1, \ldots, \mathbf{x}_m$ whose correct values $f(\mathbf{x}_1), \ldots, f(\mathbf{x}_m)$ are known. We say that h fits the training data if $h(\mathbf{x}_i) \approx f(\mathbf{x}_i)$ for all $i = 1, \ldots, m$.

Usually we have a parameterized class of functions $h_{\mathbf{w}}$ and we want to find parameters $\mathbf{w}$ such that $h_{\mathbf{w}}$ fits the training data. Sometimes we write $h(\mathbf{x}; \mathbf{w})$ instead of $h_{\mathbf{w}}(\mathbf{x})$. Sometimes we write just h instead of $h_{\mathbf{w}}$.

Lord, teach us to pray, as John also taught his disciples. Luke xi. 1. Which request, as it was occasioned by the example of Christ praying, so it implies a desire to be taught, not only the words, but the matter and manner of prayer. Christ's disciples were not ignorant of the duty of prayer, but they knew not how to pray as they ought, Rom. viii. 26. Christ's example, and John's instruction, had taught them the duty, but they desired to be taught the right performance of it. Christ's answer to this request was the form of prayer commonly called the Lord's Prayer, which he gave them, not as a form to be tied to, but as a pattern to direct them in the matter and manner of prayer. Matt. vi. 9. After this manner pray ye. Not these words only, but to this purpose, and in this manner. Luke xi. 2. When ye pray, say, Our Father, &c. Not only say these words, but pray in such words as these, and to the same purpose.

Christ's disciples had been taught to pray by the example of John, and of the Pharisees, and of the Jewish synagogues, and they had been taught to pray by the example of Christ himself, and yet they desired to be taught to pray by a form of prayer. Hence we learn, that the example of the best men, and the best forms of prayer, are not sufficient to teach us to pray, without the assistance of the Spirit of God. Rom. viii. 26. The Spirit helpeth our infirmities, for we know not what we should pray for as we ought. Zech. xii. 10. I will pour upon the house of David the spirit of grace and supplications. Eph. vi. 18. Praying always with all prayer and supplication in the Spirit. Jude 20. Praying in the Holy Ghost. Rom. viii. 15. The Spirit of adoption, whereby we cry, Abba, Father. Gal. iv. 6. God hath sent forth the Spirit of his Son into our hearts, crying, Abba, Father. Phil. iii. 3. We worship God in the Spirit. Eph. ii. 18. Through him we have access by one Spirit unto the Father. Rom. viii. 26. The Spirit maketh intercession for us with groanings which cannot be uttered. Zech. xii. 10. I will pour upon the house of David the spirit of grace and supplications, that they shall look upon me whom they have pierced, and mourn for him. Ezek. xxxvi. 37. I will yet for this be inquired of by the house of Israel to do it for them. Psal. l. 15. Call upon me in the day of trouble, I will deliver thee, and thou shalt glorify me. Psal. lxv. 2. O thou that hearest prayer, unto thee shall all flesh come. Psal. cxlv. 18. The Lord is nigh unto all them that call upon him in truth. Isa. lv. 6. Seek ye the Lord while he may be found, call ye upon him while he is near. Jer. xxix. 12. Then shall ye call upon me, and go and pray unto me, and I will hearken unto you. Matt. vii. 7. Ask, and it shall be given you; seek, and ye shall find; knock, and it shall be opened unto you. Luke xi. 9. Ask, and it shall be given you; seek, and ye shall find; knock, and it shall be opened unto you. John xvi. 23. Whatsoever ye shall ask the Father in my name, he will give it you. Jam. i. 5. If any of you lack wisdom, let him ask of God, that giveth to all men liberally, and upbraideth not, and it shall be given him. 1 John v. 14. This is the confidence that we have in him, that if we ask any thing according to his will, he heareth us. Psal. cxlv. 19. He will hear their cry, and will save them. Psal. xxxiv. 15. The eyes of the Lord are upon the righteous, and his ears are open unto their cry. Psal. cxvi. 1. I love the Lord, because he hath heard my voice and my supplications. Psal. cxvi. 2. Because he hath inclined his ear unto me, therefore will I call upon him as long as I live. Psal. lxv. 19. He will hear their cry, and will save them. Psal. xxxiv. 15. The eyes of the Lord are upon the righteous, and his ears are open unto their cry. Psal. cxvi. 1. I love the Lord, because he hath heard my voice and my supplications. Psal. cxvi. 2. Because he hath inclined his ear unto me, therefore will I call upon him as long as I live.

ter / ſiehe / hie iſt feur und holtz / wo iſt aber das opffer ? Er aber ſprach: GOtt wird ihm ſchon ein opffer verſchaffen. Alſo giengen ſie beyde miteinander / und kamen zu dem ort / den ihm GOTT gezeiget hatte. Daſelbſt bauete er einen altar / und legte das holtz ordentlich darauf: und nachdem er ſeinen ſohn Jſaac gebunden hatte / legte er ihn auf den altar / oben auf den holtzhauffen. Und er ſtreckte ſeine hand aus / und ergriffe das ſchwerd / daß er ſeinen ſohn ſchlachtete. Aber ſihe / der Engel des HErrn ruffte vom Himmel und ſprach: Abraham / Abraham. Er antwortet: Hie bin ich. Und er ſprach zu ihm: Strecke deine hand nicht aus über den knaben / und thue ihm nichts: dann jetzt hab ich erfahren / daß du GOTT förchteſt: und haſt deines eingebohrnen ſohns nicht geſchonet umb meinet willen. Da hebte Abraham ſeine augen auf / und ſahe hinter ſich einen Widder / der in den hecken hienge mit den hörnern. Den nahme er / und opfferte ihn zum brandopffer für ſeinen ſohn. Und er nennte den namen diſes orts: Der HErr ſihets. Daher man noch auf den heutigen tag ſaget: Auf dem berg / da der HErr ſihet. Aber der Engel des HErrn ruffte dem Abraham zum andernmal vom Himmel / und ſprach: „Ich hab bey mir ſelbſt geſchwo-
„ ren / dieweil du diß gethan haſt / ſpricht
„ der HERR / und haſt deines einge-
„ bohrnen ſohns nicht geſchonet um mei-
„ net willen / ſo will ich dich ſegnen / und
„ deinen ſaamen mehren / wie die ſternen
„ am firmament / und wie die ſandkörn-
„ lein am ufer des Meers. Dein ſaa-
„ men ſolle die Thor deiner feinden beſi-
„ tzen: und in deinem ſaamen ſollen al-
„ le völcker der Erden geſegnet werden;
„ dieweil du meiner ſtimm biſt gehorſam
„ geweſen. „ Und Abraham kehrete wieder zu ſeinen knechten / und ſie giengen mit einander gen Berſabee / und wohnten daſelbſt.

Das 24. Capitel. Abraham aber war alt / und der HERR hatte ihn in allem geſegnet. Und er ſprach zum älteſten knecht ſeines hauſes / der über alles / was er hatte / geſetzt ware: „ Lege deine hand
„ unter meine hüfften / damit ich dich be-
„ ſchwöre durch den HErrn / den GOtt
„ des Himmels und der Erden: daß du
„ meinem ſohn kein weib nimmeſt von
„ den töchtern der Cananiter / unter
„ welchen ich wohne: ſondern daß du
„ in mein vatterland zu meiner ver-
„ wandſchafft zieheſt / und von dannen
„ meinem ſohn Jſaac ein weib nehmeſt.
„ Der knecht antwortete: Wie / wann
„ das weib nicht wolte mit mir in diß
„ land kommen / ſoll ich alsdann deinen
„ ſohn wieder an den Ort führen / da
„ du heraus gangen biſt ? Abraham
„ ſprach: Das ſolſt du nicht thun. Der
„ HERR ein GOTT des Himmels
„ (der mich aus meinem vatterland ge-
„ nommen / mir auch geſchworen und
„ geſagt hat: Diß land will ich deinem
„ ſaamen geben) der wird ſeinen Engel
„ vor dir her ſänden / und du ſolſt dan-
„ nenher meinem ſohn ein weib nehmen.
„ Wann dir aber das weib nicht folgen
„ wolte / ſo ſolſtu an den eyd nicht ge-
„ bunden ſeyn. „ Alſo legte der knecht die hand unter die hüfft Abrahams ſeines herrn / und ſchwur ihm über dieſe red. Und er nahme zehen cameel von dem viehe ſeines herrn / und nahme zu ſich von allen

the Lord, whether we live, we live unto the Lord, or whether we die, we die unto the Lord: whether we live therefore, or die, we are the Lord's. For to this end Christ both died, and rose, and revived, that he might be Lord both of the dead and living. But why dost thou judge thy brother? or why dost thou set at nought thy brother? for we shall all stand before the judgment seat of Christ. For it is written, As I live, saith the Lord, every knee shall bow to me, and every tongue shall confess to God. So then every one of us shall give account of himself to God. Let us not therefore judge one another any more: but judge this rather, that no man put a stumbling block or an occasion to fall in his brother's way. I know, and am persuaded by the Lord Jesus, that there is nothing unclean of itself: but to him that esteemeth any thing to be unclean, to him it is unclean. But if thy brother be grieved with thy meat, now walkest thou not charitably. Destroy not him with thy meat, for whom Christ died. Let not then your good be evil spoken of: for the kingdom of God is not meat and drink, but righteousness, and peace, and joy in the Holy Ghost. For he that in these things serveth Christ, is acceptable to God, and approved of men. Let us follow after the things which make for peace, and things wherewith one may edify another. For meat destroy not the work of God. All things indeed are pure: but it is evil for that man who eateth with offence. It is good neither to eat flesh, nor to drink wine, nor any thing whereby thy brother stumbleth, or is offended, or is made weak. Hast thou faith? have it to thyself before God. Happy is he that condemneth not himself in that thing which he alloweth. And he that doubteth is damned if he eat, because he eateth not of faith: for whatsoever is not of faith is sin. We then that are strong ought to bear the infirmities of the weak, and not to please ourselves. Let every one of us please his neighbour for his good to edification. For even Christ pleased not himself: but as it is written, The reproaches of them that reproached thee fell upon me. For whatsoever things were written aforetime were written for our learning, that we through patience and comfort of the scriptures might have hope. Now the God of patience and consolation grant you to be like minded one toward another according to Christ Jesus: that you may with one mind and one mouth glorify God, even the Father of our Lord Jesus Christ. Wherefore receive ye one another, as Christ also received us to the glory of God. Now I say that Jesus Christ was minister of the circumcision for the truth of God, to confirm the promises made unto the fathers: and that the Gentiles should glorify God for his mercy, as it is written, For this cause I will confess to thee among the Gentiles, and sing to thy name. And again he saith, Rejoice, ye Gentiles, with his people. And again, Praise the Lord all ye Gentiles, and magnify him all ye people. And again Esaias saith, There shall be a root of Jesse, and he that shall arise to rule the Gentiles, in him shall the Gentiles hope. Now the God of hope fill you with all joy and peace in believing, that you may abound in hope, and in the power of the Holy Ghost. And my brethren, I myself also am persuaded of you, that you also are full of goodness, filled with all knowledge, able to admonish one another. But I have written more boldly to you in some sort, as putting you in mind, for the grace that is given me of God, that I should be the minister of Jesus Christ among the Gentiles, sanctifying the gospel of God, that the oblation of the Gentiles may be acceptable, and sanctified in the Holy Ghost. I have therefore whereof I may glory through Jesus Christ in those things which appertain to God. For I dare not speak any of those things which Christ hath not wrought by me unto the obedience of the Gentiles, by word and deed, through the power of signs and wonders, and in the power of the Holy Ghost: so that from Jerusalem, and round about as far as Illyricum, I have fully preached the gospel of Christ. Yea so have I strived to preach the gospel, not where Christ was named, lest I should build upon another man's foundation: but as it is written, They to whom he was not spoken of, shall see him: and they that have not heard, shall understand. Wherefore also I was hindered many times from coming to you. But now having no more place in these countries, and having a great desire these many years to come to you, when I shall take my journey into Spain, I hope that I shall see you in my way, and that you will bring me on my journey thither, if first I shall have enjoyed you in part. But now I go to Jerusalem to minister to the saints. For Macedonia and Achaia have thought it good to make a certain contribution for the poor saints that are in Jerusalem. For it hath pleased them, and their debtors they are. For if the Gentiles have been partakers of their spiritual things, they ought also in carnal things to minister unto them. This therefore when I have performed, and have delivered to them the fruit of this service, I will come by you into Spain. And I am sure that when I shall come to you, I shall come abundantly in the blessing of the gospel of Christ. Now I beseech you, brethren, by our Lord Jesus Christ, and by the charity of the Holy Ghost, that you help me in your prayers for me to God, that I may be delivered from the unbelievers that are in Judea, and that my service which I have for Jerusalem may be acceptable to the saints: that I may come with joy unto you by the will of God, and may be refreshed with you. Now the God of peace be with you all. Amen.

Then Nero, seeing that he could not overcome the constancy of the martyrs, nor by any means bring them to sacrifice to his idols, commanded that they should be put to death. Peter therefore was crucified, and Paul was beheaded at Rome. Linus succeeded Peter in the bishopric of Rome, and Cletus succeeded Linus.

Nero, after the death of Peter and Paul, returned to Rome, and finding the city wasted by fire, he laid the blame upon the Christians, and began a persecution against them. Many were put to death with various torments, and many were driven into exile. Among those who suffered were Linus, bishop of Rome, and Cletus, his successor.

Nero, after the death of Peter and Paul, returned to Rome, and finding the city wasted by fire, he laid the blame upon the Christians, and began a persecution against them. Many were put to death with various torments, and many were driven into exile. Among those who suffered were Linus, bishop of Rome, and Cletus, his successor.

te er ihn in die herberg/ ladet die cameel ab/gab ihnen ſpreuer und heu: wie auch waſſer die füß zu waſchen/ für ihn und die männer ſo mit ihm kommen waren. Und als ihm brod fürgeleat ward/ſprach er: Ich will nicht eſſen/biß ich meine wort ausgeredt habe. Laban ſprach: So rede.

Er aber ſprach: Ich bin Abrahams knecht/ und der HERR hat meinen herꝛn reichlich geſegnet/ und groß gemacht. Dan er hat ihm ſchaaf und rinder/ ſilber und gold/ knecht und mägd/ cameelen und eſelen gegeben. Und Sara meines herꝛn weib hat meinem herꝛn einen ſohn gebohren in ſeinem alter/dem hat er alles geben/was er hat. Und mein herꝛ hat mich beſchworen/ und geſagt: Du ſolt meinem ſohn kein weib nemmen von den töchtern der Cananiter/ in deren land ich wohne: ſondern du ſolt hinziehen zu meines vaters hauß/ und meinem ſohn von meiner verwandſchafft ein weib nemmen. Ich aber antwortete meinem herꝛn; wie/ wann das weib nicht mit mir kommen wolte? Da ſprach er: Der HErꝛ vor dem ich wandele/ wird ſeinen Engel mit dir ſenden/ und deinen weg richten/ daß du meinem ſohn ein weib nemmeſt von meiner verwandſchafft/ und vom hauß meines vatters. Du ſolt aber alsdann frey ſeyn von meinem fluch/ wann du zu meinen verwandten kommen wirſt/ und ſie dir das weib nicht geben werden. Alſo kame ich heut zum waſſer-brunnen und ſprach: HERR du GOTT meines herꝛn Abrahams/ im fall du meinen weg gerichtet haſt: ſihe die jungfrau/ welche von mir hören wird/ gib mir ein wenig waſſer aus deinem krug zu trincken/ und ſie mir ſagen wird: Trincke du/ und ich will deinen cameelen auch ſchöpffen: dieſelbige iſt das weib/ welches der HErꝛ dem ſohn meines herꝛn bereit hat. Und als ich diß zu der Rebecca ſagte/ gabe ſie mir/ wie auch meinen cameelen zu trincken. Da henckte ich ihr die ohren-gehänck an ihr angeſicht zu ſchmücken; und thäte ihr arm-bänd an ihre händ. Deßwegen ſo ihr barmhertzigkeit und warheit an meinem herꝛn thut/ das ſagt mir; damit ich zur rechten oder zur lincken meinen weg nehme.

Darauff gaben Laban und Batuel dieſe antwort: Dieſe red iſt vom HErꝛn ausgangen: wir können anders nichts mit dir reden/ auſſer ſeinem wohlgefallen. Siehe Rebecca iſt vor dir/ nimm ſie und ziehe hin/ daß ſie deines herꝛn ſohns weib ſeye/ wie der HERR geredt hat. Als nun Abrahams knecht diß hörte/ fiele er nider zur Erden/ und bettete den HERRN an. Und er nahme herfür ſilberne und güldene kleinoder/ und kleider/ und gab ſie der Rebecca zur verehrung: und ihren brüdern und ihrer mutter gabe er auch geſchänck. Da richteten ſie eine mahlzeit an: aſſen und truncken mit einander/ und blieben allda. Als aber der knecht des morgens auffſtunde/ ſprache er: Laſſet mich ziehen/ daß ich zu meinem herꝛn reyſe. Und ihre brüder und mutter antworteten: Laſſe die jungfrau nur zehen täg bey uns bleiben: darnach ſolſt du reyſen. Er aber ſprach: Haltet mich nicht auf/ dan der HErꝛ hat meinen weg gerichtet. Laſſet mich ziehen/ damit ich zu meinem herꝛn fortreyſe. Und ſie ſprachen: Laſſet uns die jungfrau ruffen/ und ihrem wil-

...ehe Ehe, Ehehindernisse, Ehescheidung, Ehetrennung, Ehevertrag, Eid, Eidesleistung, Eidesverweigerung, Eigenthum, Einkommen, Einkommensteuer, Einquartierung, Einsetzung, Einspruch, Einstellung, Einwilligung, Einzelrichter, Einzelrichterthum, Einzelrichterthum, Einzelrichterthum

brod und das linſenmuß: aſſe und tran-cke/ und gieng hinweg: und achtete es für gering/ daß er die erſtgeburt verkaufft hatte.

Das 27. Capitel. Jſaac aber ward alt/ und ſeine augen waren dunckel wor-den/ daß er nicht ſehen konte. Und er ruff-te Eſau ſeinem gröſſern ſohn/ und ſprach: Mein ſohn? Er antwort: Hie bin ich. Der vatter ſprach: Du ſiheſt daß ich bin alt worden/ und nicht wiſſe den tag meines tods. Nimm deßwegen deinen köcher und bogen/und gehe hin-aus zu jagen. Und wann du etwas zu wegen gebracht haſt/ſo mache mir ein eſſen darvon/ wie du weiſt daß ichs gern habe: und bringe es her/daß ichs eſſe/ und daß dich meine ſeel ſegne/ehe dan ich ſterbe. Da das Rebecca hörte/ und Eſau hinaus aufs feld gangen ware/ ſprach ſie zu ihrem ſohn Jacob: Jch hab deinen vatter reden hören mit Eſau dei-nem bruder/daß er zu ihm ſagte: Bring mir etwas von deinem jagdwerck/ und bereite mir ſpeiß/ daß ich eſſe/ und ſegne dich vor dem HErrn/eh dan ich ſterbe. So folge nun meinem rath/ mein ſohn/ gehe hin zu der heerd/und bringe mir zwey jun-ge böcklein von den beſten/ damit ich dei-nem vatter ein eſſen darvon mache/ wel-ches er gern iſſet. Das ſolſt du deinem vatter hinein tragen/ auf daß er darvon eſſe/ und dich ſegne eh dan er ſtirbt. Und er ſprach zu ihr: Du weiſt daß mein bru-der Eſau ein härichter menſch iſt und ich glat bin: wann mich nun mein vatter be-greiffet/ und diß mercket/ſo förchte ich er werde vermeynen/ich hab ihn wollen ver-ſpotten: und würde alſo an ſtatt des ſe-gens den fluch über mich bringen. Seine mutter aber ſprach: Der fluch kom̃e über mich/ mein ſohn/ gehe du nur hin/ und bringe mir was ich geſagt hab. Er gienge hin/und brachte es/ und gabe es der mut-ter. Da bereitete ſie ſpeiß/wie ſie wuſte daß ſein vatter gern aſſe. Und ſie bekleidet ihn mit den ſehr köſtlichen kleidern des Eſaus/ die ſie zu hauß bey ihr hatte: und die fell von den böcklein thäte ſie ihm umb die händ: und bedeckte ihn wo er am halß bloß ware. Und ſie gabe ihm das eſſen/ und reichte ihm das brod ſo ſie gebacken hatte.

Und er truge es hinein/ und ſprach: Mein vatter! Er aber antwortet: Jch höre es: wer biſt du mein ſohn? Jacob ſprach: Jch bin Eſau dein erſtgebohrner ſohn: ich hab gethan wie du mir befohlen haſt. Stehe auf/ und ſetze dich: und iſſe von meinem wildprät/ auf daß mich deine ſeel ſegne. Jſaac aber ſprach: Wie haſt du es ſo bald finden können/ mein ſohn? er antwortet: Der will GOttes ware es/ daß mir bald begegnete was ich ſuchte. Jſaac ſprach: Komme her daß ich dich be-taſte mein ſohn/ und prüfe ob du mein ſohn Eſau ſeyeſt oder nicht. Da tratte er zu ſeinem Vatter/ und als er ihn befühlet hatte/ſprach Jſaac: Die ſtim̃ iſt wol Ja-cobs ſtimm: die händ aber ſeynd Eſaus händ. Und er erkante ihn nicht; weil die harige händ ihn dem ältern ſohn faſt gleich gemacht hatten. Derowegen ſegne-te er ihn/ und ſprach: Biſt du mein ſohn Eſau? Er antwort: Jch bins. Und er ſprach: Bring mir ſpeiſen her von deinem wildprät/mein ſohn/damit dich meine ſeel ſegne. Als er nun die eingetragene ſpeiß geſſen hatte/ gabe er ihm auch wein: und nachdem er getruncken hatte/ ſprach er zu ihm: Komm her zu mir mein ſohn/ und gib mir einen kuß. Da tratte er hinzu und

küſſet

Und ſo bald er den köſtlichen
ner kleider empfunde/ ſegnete er
ſprach: Sihe der geruch mei-
is iſt wie der geruch eines vol-
s/ den der HErr geſegnet hat.
ebe dir von dem tau des Him-
d von der faiſte der Erden/ die
korn und wein. Und die völ-
ſſen dir dienen: und die ge-
r müſſen dich anbetten. Seye
einer brüder: und die kinder
utter müſſen ſich vor dir bie-
r dir flucht der ſeye verflucht:
r dich benedeyt/ der werde mit
ung erfüllt.

ndem Jſaac ſeine reden kaum vol-
atte/ und Jacob hinaus gangen
kame Eſau und truge die ſpeiſen
ter hinein/ die von dem wildprät
varen/ und ſprach: Stehe auf
ter/ und iß von dem wildprät
hns/ damit mich deine ſeel ſeg-
aac ſprach zu ihm: Wer biſt du
r antwortet: Ich bin dein erſt-
r ſohn Eſau. Da entſetzte ſich
d erſchrack über die maſſen/ und
derte ſich mehr als man glauben
ſprach: Wer iſt dann der/ wel-
r das gefangene wildprät zu mir
hat: und ich hab von allem geſ-
u kommen biſt: und ich hab ihn
/ und er wird auch geſegnet ſeyn.
diß hörte/ heulte er mit groſſem
und ward überaus betrübt/ und
ſegne mich auch mein vatter. Er
ch: Dein bruder iſt mit betrug
und hat deinen ſegen hingenom-
Eſau aber ſprach: Recht iſt er ge-
orden Jacob: dann er hat mich
nun zum andernmal hindergangen.
Meine erſtgeburt hat er zuvor hingenom-
men: und nun abermal hat er mir auch
meinen ſegen genommen. Und er ſprach
wiederum zu ſeinem vatter: Haſt du mir
dann keinen ſegen vorbehalten? Jſaac
antwortet: Ich hab ihn zu deinem herrn
gemacht; und alle ſeine brüder hab ich
ihm zur dienſtbarkeit unterworffen. Ich
hab ihn beſeſtiget mit korn und wein:
und was ſoll ich dir mein ſohn noch wei-
ter geben? Eſau ſprach: Haſt du dann
gar keinen ſegen mehr/ mein vatter: ich
bitte dich ſegne mich auch. Und als er
mit groſſem heulen weinete/ wurd Jſaac
bewegt/ und ſprach zu ihm: In der fai-
ſte des erdreichs/ und in dem tau des
Himels wird dein ſegen ſeyn. Durchs
ſchwerd wirſt du leben/ und wirſt dei-
nem bruder dienen. Und es wird die
Zeit kommen/ daß du ſein joch auf-
löſen/ und von deinem Halß abwerf-
fen wirſt.

Darum haſſet Eſau den Jacob allzeit/
umb des ſegens willen/ darmit ihn ſein
vatter geſegnet hat. Und ſprach in ſei-
nem hertzen: Es werden die traurtag
kommen über meinen vatter/ alsdann
will ich meinen Bruder Jacob erwürgen.
Diß ward Rebecca angezeigt/ darumb
ſprach ſie zu ihrem ſohn Jacob: Siehe/
dein bruder drohet dir/ daß er dich tödten
wolle/ darum mache dich auf/ und fliehe
zu meinem bruder Laban gen Haran/ und
wohne bey ihm wenig täg/ biß daß der
grimm deines bruders ſich ſtille. So
will ich darnach ſchicken/ und dich von
dannen wieder hieher bringen.

Die Dritte Geſchicht/
Von dem Jacob und Joſeph.

Aus dem Buch Geneſis am 28. Cap.

DArnach ruffte Iſaac dem Jacob/ und gebotte ihme ſprechend: Nimm kein weib von dem geſchlecht Canaan: ſondern ziehe hin nach Syrien zum hauß Bathuel deiner mutter vatter/ und nimm dir ein weib von den töchtern Laban des bruders deiner mutter. Und Iſaac ſegnete ihn/ und lieſſe ihn von ſich. Alſo reiſete Jacob aus von Berſabee/ und zohe gen Haran. Und nachdem er zu einem ort kommen war/ da er nach untergang der ſonnen ruhen wolte/ nahme er einen ſtein/ legte ihn unter ſein haupt/ und ſchlieffe an ſelbigem ort. Und er ſahe im ſchlaff eine leiter/ die ſtunde auf der Erden/ und rühret mit der ſpitzen an den Himmel: und die Englen GOttes ſtigen die leiter auf/ und ab. Und er ſahe den HErrn auf der leiter ſich lehnen/ der zu ihm ſprach: Ich bin der HErr der GOtt deines vatters Abraham und Iſaacs: das land darinn du ſchlaffeſt/ will ich dir und deinem ſaamen geben. Und dein ſaam ſoll ſeyn wie der ſtaub der Erden: und in deinem ſaamen ſollen alle geſchlechter der Erden geſegnet werden. Als nun Jacob aufgewacht ware vom ſchlaff/ ſprach er: Fürwahr der HERR iſt an dieſem ort und ich wuſte es nicht. Und er ware erſchrocken und ſprach: Wie erſchrecklich iſt dieſer ort: es iſt hie nichts anderſt als ein hauß GOttes/ und die port des Himmels. Alſo ſtunde Jacob des morgens frühe auf/ und nahme den ſtein/ den er unter ſein haupt gelegt hatte: und richtete ihn auf zum zeichen/ und goſſe öl darauf/ und nennte den namen der ſtadt/ Bethel/ die zuvor Luza genennet ware.

Das 29. Capitel. Alſo zohe Jacob hin/ und kame in das land gegen morgen. Und er ſahe einen brunnen auf dem feld/ und drey heerden ſchaaf/ ſo ſich darbey gelägert hatten. Auf dem brunnen aber lage ein groſſer ſtein: und es ware der brauch/ daß ſie den ſtein nicht eh abweltzten/ biß alle heerden verſammlet waren: und daß ſie denſelben wieder auflegten/ wann die heerden getränckt waren. Und er ſprach zu den hirten: Ihr brüder von wannen ſeyd ihr? Sie ſagten: von Haran. Er ſprach: Kennet ihr den Laban? Sie ſprachen: Wir kennen ihn: Und ſiehe Rachel ſeine tochter kommt allda mit ihrer heerd. Da nun Jacob die Rachel ſahe/ und wuſte/ daß ſie ſeiner mutter bruders tochter ware/ thäte er den ſtein hinweg/ damit der brunn geſchloſſen ware. Da nun die ſchaaf getränckt waren/ küſſete er ſie/ und erhebte ſeine ſtimm/ und weinte: und zeigte ihr an/ daß er der Rebeccä ſohn wäre. Sie aber eilte/ und verkündigte es ihrem vatter. Da dieſer hörte/ daß Jacob ſeiner ſchweſter ſohn kommen ware/ lieffe er ihm entgegen/ fiele ihm um den halß/ küſſet ihn/ und führte ihn in ſein hauß. Da er die urſach ſeiner Reiß hörete/ (wie daß ihm nemblich Iſaac befohlen/ er ſolte ſeines vettern Labans tochter heurathen/) ſprach er: Du biſt mein bein und mein fleiſch.

Und

ſe ein monat fürüber ware/ſprach
n: Solteſt du mir umſonſt die-
eil du mein bruder biſt; ſage an/
i für lohn begehreſt? Laban aber
wo töchter; die älteſte hieſſe Lia/
ite meſſende Augen; die jüngſte
ſſe Rachel/ und ware ſchön von
ht und lieblich von geſtalt. Dieſe
rch lieb/und ſprach: Ich will
die Rachel dienen ſieben jahr
Laban ſprach: Es iſt beſſer/daß
ſie gebe als einem andern; bleibe
. Alſo dienete Jacob um die Ra-
en jahr lang: und für gröſſe der
anckte es ihn/ daß es wenig täg
. Als die Zeit erfüllet ware/ ſprach
Laban: Gib mir mein weib dafür
gedienet habe. Und er ladete eine
Anzahl der Freunden zur hochzeit.
n abend aber führte er ſeine tochter
ihm hinein: und da es morgen
ne er/ daß es die Lia ware; und
ſeinem ſchwäher: Was iſt diß/
haſt thun wollen: hab ich dir nicht
Rachel gedienet; warum haſt du
trogen? Laban antwortet: Es
te der brauch nicht/ daß wir die
erſtlich verheurathē: erfülle die wo-
r vermählung/ ſo will ich dir jene
ben für die arbeit/ darmit du mir
ndere jahr lang dienen wirſt. Und
ware mit dem vorſchlag zufrieden/
e die wochen um ware/ nahme er
hel zum weib/ (ſeines alters im
.) Alſo kame er endlich zur ge-
n hochzeit/ und hatte die andere
n die erſte. Lia aber wurd ſchwan-
gebahre einen ſohn/und neñte ihn
darnach gebahre ſie einen ſohn/
e ihn Simeon: drittens gebah-
Levi/ und vierdtens den Juda.

Das 29. Capittel. Als aber Rachel ſahe/daß ſie unfruchtbar ware/ beneidete ſie ihre ſchweſter/ und ſprach zu ihrem mann: Gib mir kinder/ſonſt ſterbe ich. Da ward Jacob zornig/und ſprach: Bin ich dan wie GOtt/der deinem leib die fruchtbarkeit genommen hat. Sie aber ſprach: Ich habe eine magd/ heurathe auch die/ damit ich aus ihr kinder habe: und ſie gab ihm die magd zur ehe: und die magd gebahre zween ſöhn/ nehmlich den Dann und den Nephtali. Da nun Lia merckte/daß ſie aufhörte zu gebähren/ gabe ſie auch ihre magd ihrem mann zur ehe: und dieſe gebahre auch zween ſöhn/ nemlich den Gad und Aſer. Lia aber gebahre noch zween ſöhn/ nehmlich den Iſachar und Zabulon: Und letztlich gebahre ſie eine tochter/die nennte ſie Dina. Der HErr aber gedachte auch an die Rachel/ und erhörte ſie/ und ſie gebahre einen ſohn/den nennte ſie Joſeph.

Nachdem nun Joſeph gebohren ware/ ſprach Jacob zu ſeinem ſchwäher: Laſſe mich ziehen/ daß ich wieder heim reiſe zu meinem vatterland. Laban aber ſprach: Laß mich gnad finden vor deinem angeſicht: ich hab erfahren/ daß mich GOtt um deinet willen geſegnet hat: Darum ſetze deinen lohn ſelbſten/ den ich dir geben ſolle. Er aber antwortete: Du weiſt/ wie ich dir gedienet hab/ und wie groß dein gut in meinen händen worden ſeye. Wenig haſt du gehabt/eh ich zu dir kommen bin: und nun biſt du reich und von GOtt geſegnet worden. So iſts ja recht/ daß ich auch einmal meinem hauß fürſehe. Laban ſprach: Was ſoll ich dir geben? Er aber ſprach: Ich begehre nichts: ſondern im fall du thun wilt/ was ich von dir begehre/ ſo will ich deine heerd

wieder weyden. Sondere ab alle bundte und geſprängte/unter den ſchaafen und geiſſen/ und dieſe ſollen mein lohn ſeyn. Und Laban war deſſen zufrieden/und gabe alle bundte ſchaafe dem Jacob: was aber von einer Farb ware / das iſt von weiſſen oder ſchwartzen haaren/ gab er ſeinen söhnen unter die händ. Aber Jacob nahme grüne ruthen / und ſchelte ſie zum theil/ und legte ſie in die canälen / darinn das waſſer ausgegoſſen ward: damit die heerden/ wann ſie zu trincken kämen/ die ruthen vor den augen hätten / und in anſehung derſelbigen empfiegen. Alſo geſchahe es/daß die ſchaaf bunte und gefleckte lämmer gebahren/ und Jacob über die maſſen reich wurde: dan er hatte vil heerden / und mägd und knecht / und cameel und eſeln.

Das 31. Capittel. Als ihm aber die wort der kinder Laban zu ohren kamen / daß ſie ſprachen: Jacob hat alles hingenommen/ was unſers vatters ware/ und iſt von ſeinem gut reich und herrlich worden. Und Jacob auch vermerckte/ daß Labans angeſicht gegen ihm nicht ware / wie es geſtern und vorgeſtern geweſen ware/ſchickte er hin/ und fordert die Rachel und die Lia auf das feld/ da er die heerden weydet/und ſprach zu ihnen: Ich ſehe/daß das angeſicht euers vatters nicht iſt wie geſtern und vorgeſtern. Nun wiſſet ihr ſelbſt / daß ich aus allen meinen kräfften eurem vatter gedienet habe: aber euer vatter hat mich betrogen / und nun zehenmal meinen lohn verändert. Der Engel des HErrn aber iſt mir erſchienen/ und hat zu mir geſagt: Stehe auf und ziehe aus dieſem land/und kehre wieder in das land / darinn du gebohren biſt. Da antworteten Rachel und Lia: Haben wir dan etwas übrig an gütern und Erbſchafften in unſers vatters hauß? hat er uns nicht gehalten wie frembde? Aber GOTT hat die güter unſers vatters genommen/ und hat ſie uns und unſern kindern geben. Darum thue alles/ was dir GOTT befohlen hat.

Da machte ſich Jacob auf/ ſetzte ſeine weiber und kinder auf die cameel/ und zohe darvon. Und er nahme all ſein gut/ ſeine heerden/ und alles/was er in Meſopotamia gewonnen hatte / und reiſete in das land Canaan. Zu ſelbiger Zeit ware Laban gangen die Schaaf zu ſcheren/und Rachel ſtahle die abgötter ihres vatters. Und Jacob wolte ſeinem ſchwäher nicht bekennen/daß er hinweg gienge. Als er nun hinweg ware / da ward dem Laban am dritten tag angezeiget/daß Jacob darvon geflohen wäre. Und er nahme ſeine brüder zu ſich/und verfolgte ihn ſiben tag lang. Und er ſahe GOtt im ſchlaff/daß er zu ihm ſprach: Hüte dich/daß du nichts rauhes redeſt wider Jacob. Jacob aber hatte ſeine hütten auf dem berg Galaad ſchon aufgeſchlagen / und Laban kame zu ihm/und ſprach: „Warum haſt du alſo „ gehandelt daß du hinter mir meine „ töchter hinweg geführet haſt/ als wan „ du ſie im krieg gefangen hätteſt? Warum biſt du ohne mein wiſſen geflohen/ „ und haſt mirs nicht anzeigen wollen/ „ daß ich dich mit Freuden und pfeiffen/ „ und trommen begleitet hätte? Du haſt „ unweißlich gehandlet/ daß du mir nicht „ geſtattet haſt meine töchter zu küſſen. „ Nun iſt meine hand wohl mächtig/ dir „ böſes zu vergelten; aber der GOTT „ deines vatters hat mir geſtern geſagt: „ Hüte dich / daß du nichts rauhes wider Jacob redeſt. Dem ſey nun alſo: war-

um haſt du aber meine götter ge-
len?
cob antwortete: Daß ich ohn
vorwiſſen vertreifet bin/ iſt geſche-
weil ich geförchtet/ du würdeſt
deine töchter mit gewalt abneh-
Daß du mich aber eines dieb-
s beſchuldigeſt/ bey welchem deine
r befunden werden/ den erwürge
vor unſern brüdern. Suche mit
was du bey mir von dem deinigen
en wirſt/ das nimm hinweg. Diß
er/ nicht wiſſend/ daß Rachel die
r geſtohlen hatte. Deßwegen gien-
ban in die hütten Jacobs/ und Liä
beyder mägd/ und fande ſie nicht.
er aber in die hütten Rachels kame/
arg ſie die götter eilends unter die
der cameelen/ und ſetzte ſich dar-
Und als er die hütten durchſuchet/
nichts fande/ ſprach ſie zu ihm:
her: zürne nicht/ daß ich vor dir
aufſtehe/ dann es geht mir jetzt
der weiber gewohnheit. Alſo
die ſorgfältigkeit des ſuchenden be-
n.
cob aber ward zornig/ und zanckte
ban/ ſprechend: Was hab ich
diget/ daß du über mich alſo er-
biſt/ und allen meinen hauß-
urchſucht haſt. Was haſt du
em dem deinigen gefunden? Lege
er meinen und deinen brüdern ni-
aß ſie zwiſchen uns beyden richten.
h darum zwantzig jahr bey dir ge-
: Deine ſchaaf und geiſſen ſeynd
nfruchtbar geweſen: die widder
eerd hab ich nie geſſen: was die
iſſen/ hab ich dir nicht angezeigt/
ergalte dir allen ſchaden. Was
wurd/ forderſt du von mir.
Zu tag und zu nachts wurd ich von der hitz und der kälte gebrannt/ und der ſchlaff wiche von meinen augen. Auf diſe weiß hab ich zwantzig jahr in deinem hauß gedienet/ vierzehen um deine töchter/ und ſechs um deine heerd; und du haſt mir meinen lohn zehen mahl verändert. Und wan nicht der GOTT meines vatters bey mir geweſen wäre/ villeicht hätteſt du mich nackend von dir gelaſſen. Aber der HErr hat meine Bedrängniß und die arbeit meiner händen angeſehen/ und dich geſtern deßwegen geſtrafft.

Da antwortete Laban: Meine töchter und deine söhn und die heerden ſeynd alle mein: was kan ich dan meinen töchtern und encklen thun? Komme deßwegen/ und laſſe uns einen bund aufrichten/ welcher ſey zum gezeugnuß zwiſchen mir und dir. Da nahme Jacob einen ſtein/ und richtet ihn zum marckſtein auf/ und ſprach zu ſeinen ſchwägern: Traget ſtein herzu. Sie aber verſammleten einen hauffen ſtein/ und aſſen darauf. Und Laban ſprach: Dieſer ſtein-hauffen wird ein gezeug zwiſchen dir und mir ſeyn. Der HERR ſehe zu/ und richte zwiſchen uns/ ſo du meine töchter betrübeſt/ oder andere weiber neben ihnen nehmeſt. Niemand iſt ein zeug dieſer unſer red/ als allein GOTT/ welcher gegenwärtig iſt/ und uns anſchauet. GOtt Abrahams und GOtt Nachors richte zwiſchen uns. Und Jacob ſchwure ihnen bey der forcht ſeines vatters Iſaacs/ und opfferte ein opffer auf dem berg/ und ladete ſeine brüder zum eſſen. Und da ſie geſſen hatten/ blieben ſie auf dem berg über nacht. Des nachts aber ſtunde Laban auf/ küſſete ſeine söhn und töchter/ ſegnete ſie/ und zohe wieder an ſeinen ort.

Das 32. Capittel. Jacob aber zohe seinen weg fort/und es begegneten ihm die Englen GOttes. Und da er sie sahe/sprach er: Diß seynd die heer GOttes. Er schickte auch botten vor ihm her zu seinem bruder Esau/ und sprach zu ihnen: Also saget meinem herrn Esau: Dein diener Jacob läst dir sagen: Ich bin beym Laban frembd gewesen/ biß auf gegenwärtigen tag. Ich habe ochsen und esel/ und schaaf/ und knecht und mägd: und schicke zu dir meinem herrn eine gesandschafft/ damit ich gnad vor dir finde. Die botten aber kehrten zurück/und sprachen zum Jacob: Wir seynd zu deinem bruder Esau kommen/ er aber eylet dir entgegen mit vier hundert mann.

Da förchtete sich Jacob mit grosser angst/ und theilete das volck/ und die schaaf und rinder und cameel in zwey heer/ und sprach: „So Esau ein heer „ schlagt/ so wird das ander entrinnen. „ O GOTT meines vatters Abrahams „ und Isaacs / der du zu mir gesagt „ hast: Ziehe wieder in dein land/ und „ ich will dir wohl thun; ich bin zu ge„ ring aller deiner barmhertzigkeiten/ „ und aller treu/so du an deinem knecht „ gethan hast. Dann ich hatte nichts „ mehr als diesen stab/da ich über den „ Jordan zohe: Nun aber komme ich „ mit zweyen heeren wieder. Erlöse mich „ von der hand meines bruders Esau/ „ dan ich förchte mich sehr für ihm/ er „ möchte kommen/und die mutter sambt „ den kindern erschlagen.

Und er bliebe die nacht allda/und sonderte von dem was er hatte/ gaben für seinen bruder: zwey hundert geissen/ zwantzig böck/zwey hundert schaaf/ zwantzig widder / dreyssig säugende cameel mit ihren füllen/ viertzig kühe/ zwantzig ochsen/ zwantzig esel/ und zehen füllen. Diß alles thäte er unter die händ seiner knechten/ eine jede heerd sonderlich/ und sprach zu ihnen: Gehet vor mir hin/ und lasset raum zwischen einer und der andern heerd. Und gebotte einem jeden/ sprechend: „ Wann dir mein bruder Es„ sau begegnet/ und dich fraget: Wem „ gehöreſt du zu/ und wo wilt du hin? „ und wessen ist das viehe? So sprich: „ Es gehöret deinem knecht Jacob zu/ „ der sendet dir/ seinem herrn Esau/ ge„ schenck / und ziehet hinten hernach. „ Dann er sagt: Ich will ihn mit ga„ ben versöhnen / so mir vorher gehen: „ darnach will ich ihn sehen/vielleicht wird „ er mich in gnaden annehmen.

Also gienge das geschenck vor ihm her/ er aber bliebe selbige nacht im Lager/ und stunde früh auf/ und nahme seine zwey weiber/ und die zwey mägd/ und seine eilff kinder/ und führte sie über das wasser: Er aber bliebe allein dissеits. Da runge ein mann mit ihm biß an den morgen. Und da er sahe/ daß er ihn nicht überwinden möchte/ rührte er das gelenck seiner hüfften an/ und es wurd dürr. Und er sprach zu ihm: Lasse mich gehen / dann die morgenröth bricht an. Er aber antwortet: Ich lasse dich nicht gehen / du segnest mich dann. Er sprach: Wie heissest du? Er antwortet: Ich heisse Jacob. Da sprach jener: Du solt nicht mehr Jacob heissen / sondern Israel soll dein nahm seyn. Dan so du wider GOtt starck gewesen bist/ wie viel mehr wirst du den menschen obliegen. Und Jacob sprach: Sage mir/ wie heissest du? Er aber sprach: Warumb fragst du

nach

nem namen / welcher wun-
d iſt. Und er ſegnete ihn an
Ort. Und Jacob ſprach: Ich
OTT von angeſicht zu ange-
ſehen / und meine ſeel iſt heyl-
worden. So bald er von dem
eg kame / gienge ihm die ſonn
er hinckete mit ſeinem fuß. Da-
n die kinder Iſrael keine hüfft biß
eutigen tag; weil ſolche an dem
erdorret iſt.

33. Capittel. Jacob aber hebte
gen auf / und ſahe ſeinen bruder
it vier hundert mann kommen.
n theilte er die kinder zu den müt-
nd ſtellte die mägd mit den kindern
an / und Lia mit ihren kindern im
glied / und Rachel mit dem Jo-
ezt. Und gienge vor ihnen her /
e ſibenmal zur Erden / biß er zu ſei-
der kame. Eſau aber lieffe ihm
/ und umbfienge ihn / und fiele
den Halß / küſſete ihn / und weine-
hebte ſeine augen auf / erſahe
r mit den kindern / und ſprach:
nd dieſe? ſtehen ſie dir zu? Er
et: Es ſeynd die kinder / ſo
r deinem knecht beſchehret hat.
mägd tratten herzu mit ihren kin-
betteten ihn an. Und Lia tratte
ihren kinder herzu / und betteten
Letzlich tratte Joſeph und Ra-
/ und fielen vor ihm nieder.
Eſau ſprach: Wem ſeynd die
ſo mir begegnet ſeynd? Er
ete: Damit ich gnad fünde
meinem herren. Er aber ſprach:
reichthum gnug / mein bruder /
as du haſt. Da ſagte Jacob:
nicht thue alſo: ſondern wan
r deinen augen gefunden hab /
ſo nimm die geringe gab von meinen
händen. Dann alſo hab ich dein ange-
ſicht geſehen / als hätte ich das angeſicht
GOttes geſehen. Seye mir gnädig /
und nim an den ſegen / ſo ich dir gebracht /
und mir der HERR / der alles gibt / ge-
geben hat. Da ihn nun ſein bruder gar
ſehr nöthigte, nahme ers kaum an: und
ſprach alsdann: Wir wollen zuſammen
gehen / und ich will ein mitgefehrt deiner
reiß ſeyn. Jacob aber ſprach:

Mein herr / du ſicheſt / daß ich zarte kin-
der / wie auch tragende ſchaaf und kühe
bey mir habe: und wan ich ſie übertrei-
ben thäte / würden ſie mir in einem tag
alleſamt ſterben. So gehe dann mein
herr vor ſeinem knecht hin / ich will allge-
mach folgen / biß daß ich zu meinem herrn
in Seyr komme. Da ſprach Eſau: So
bitt ich dan / daß zum wenigſten etliche
von meinem volck in deiner geſellſchafft
verbleiben. Es iſt nicht vonnöthen / ſag-
te Jacob: ſondern diß allein bedarff ich /
daß ich gnad finde vor deinen augen. Al-
ſo kehrte Eſau an ſelbigem tag zurück na-
cher Seyr; Jacob aber kame nach So-
coth / und von dannen nach Salem / zu
der ſtadt Sichem / im land Canaan. Und
kauffte ein Stuck ackers von den kindern
Hemor um hundert lämmer. Daſelbſt
ſchluge er ſeine hütten auf / und bauete
einen Altar / darauf er den ſtärckeſten
GOtt Iſrael anruffte.

Das 35. Capittel. Und GOtt ſprach
zu Jacob: Mache dich auf / und zie-
he gen Bethel / und erbaue allda einen
Altar dem HERRN / der dir erſchie-
ne / als du floheſt vor deinem bruder
Eſau. Da beruffte Jacob all ſein hauß /
und ſprach: Werffet von euch die frem-
de göttер / und reiniget euch / und ändert

kleider / und laſt uns gen Bethel ziehen / daß wir allda einen altar aufrichten. Da gaben ſie ihm alle fremde götter / die ſie hatten / und er vergrabte ſie unter einen terebinth-baum / und als ſie auszohen / kame die forcht GOttes über alle ſtädt / ſo umher lagen / daß ſie ihnen nicht dörfften nachjagen. Alſo kame Jacob gen Bethel / ſamt allem ſeinem volck / und bauete allda einen altar dem höchſten GOTT / der ihm zuvor allda auf der leiter erſchienen ware. Und GOTT erſchiene ihm abermal / ſegnete ihn / und ſprach: Du ſolt nicht mehr Jacob heiſſen / ſondern Iſrael ſoll dein nam ſeyn. Ich bin der allmächtige GOtt: wachſe und mehre dich. Viele völcker werden aus dir komen / und königen ſollen aus dir gebohren werden. Und das land / ſo ich Abraham und Iſaac verſprochen hab / will ich dir und deinem ſaamen geben.

Da richtete Jacob einen ſteinernen altar auf / an dem ort / da GOTT mit ihm geredt hatte / und opfferte opffer darauf / und begoſſe ihn mit öl / und hieſſe den ort Bethel. Und er zohe von Bethel / und kame im frühling auf das feld / das gen Bethlehem führet / allwo Rachel gebahre. Und da ſie in der geburt gefahr litte / ſprach die amm zu ihr: Förchte dich nicht / dan du wirſt einen ſohn gebähren. Da ihr aber die ſeel für ſchmertzen ausfuhre / nennete ſie den namen ihres kinds Benoni / das iſt: Ein ſohn meines ſchmertzens. Sein vatter aber nennete ihn Benjamin / das iſt: Ein ſohn der rechten hand. Alſo ſtarbe Rachel / und ward begraben auf den weg / der nach Bethlehem traget. Und Jacob richtete ein grabſtein über ihr Grab auf. Und er zohe von dannen / und richtete ſeine hütten auf jenſeit des thurns der viehe-heerden. Darnach kame er zu ſeinem vatter Iſaac in die Stadt Hebron / und Iſaac ware hundert und achtzig jahr alt / und ward kranck / und ſtarbe / und ſeine söhn Eſau und Jacob begrabten ihn.

Das 37. Capittel. Als nun Joſeph ſechzehn jahr alt ware / weydete er die ſchaaf mit ſeinen brüdern / und beklagte ſeine brüder bey ſeinem vatter wegen einer groſſen Ubelthat. Jacob aber hatte den Joſeph lieber / als alle ſeine söhn / und er machte ihm einen bunten rock. Da aber ſeine brüder ſahen / daß ihn ſein vatter lieber hatte als ſie alle / haſſeten ſie ihn / und konten nichts friedliches mit ihm reden. Es truge ſich auch zu / daß er ſeinen brüdern einen traum erzehlte / ſprechend: „ Mich gedunckte / als wan wir auf dem „ feld garben bündeten / und daß meine „ garbe ſich aufrichtete und ſtünde / und „ daß eure garben meine garben rings„ herum anbetteten. Da antworte„ten ſeine brüder: Wirſt du dan un„ſer König ſeyn / oder ſollen wir deiner „ herrſchafft unterworffen werden? Diſer traum gabe eine urſach zu gröſſerem neid. Er ſahe aber noch einen andern traum / welchen er auch ſeinen brüdern erzehlte / ſprechend: Ich ſahe im traum / als wan die ſonn und mond / und eilff ſternen mich anbetteten. Da er diß ſeinem vatter erzehlte / ſchalte er ihn und ſprach: Was hat der traum auf ſich / den du geſehen haſt? Sollen dann ich und deine mutter und deine brüder dich auf Erden anbetten? Alſo beneideten ihn ſeine brüder / der vatter aber dachte der ſach ſtillſchweigend nach.

Als nun die brüder die heerd weideten zu Sichem / ſprach Iſrael zu ihm: Dei-

ne

r weiden die ſchaaf zu Sichem:
n und ſehe/ ob noch alles gut ſey
gen brüdern und dem vieh/ und
r wieder/ wie es zugehe. Alſo
r geſchickt aus dem thal Hebron/
ame gen Sichem. Da fande ihn
ann auf dem feld irr gehen/ und
e ihn/ was er ſuche? Er ſagte: Ich
meine brüder/ ſage mir/ wo ſie die
weiden. Der mann ſprach: Sie
von dieſem ort hinweg gezogen; ich
aber gehört/ daß ſie ſagten: Laſt uns
Dothaim gehen. Alſo gienge Jo-
nach ſeinen brüdern/ und traffe ſie
Dothaim an. Da ſie ihn nun von
n ſahen/ gedachten ſie ihn zu tödten/
d ſprachen unter einander: „Sihe/
da kommt der träumer/ laſt uns ihn
tödten/ und in eine alte gruben werf-
fen/ wir wollen ſeinem vatter ſagen/
ein böſes thier habe ihn gefreſſen: als-
dan wird man ſehen/ was ihm ſeine
träum nutzen. Da das Ruben hör-
te/ unterſtunde er ſich ihn aus ihren
händen zu retten/ ſprechend: Nehmt
ihm das Leben nicht/ und vergieſſet
ſein blut nicht/ ſondern werffet ihn in
jene gruben/ welche da in der wüſten
iſt/ und haltet eure händ unſchuldig.
Das ſagte er darum/ damit er ihn aus
ren händen errettete/ und ſeinem vatter
wdergabe.

So bald er nun zu ihnen kame/ ent-
kleideten ſie ihn/ und zohen ihm den langen
bunten rock aus/ und warffen ihn in eine
alte ciſtern/ darin kein waſſer ware. Und
als ſie ſich nieder geſetzt hatten das brod
zu eſſen/ ſahen ſie Iſmaeliten über land
ziehen/ mit ihren cameelen/ welche ſpece-
reyen/ und harz/ und myrrhen trugen in
Egypten. Da ſprach Judas zu ſeinen
brüdern: Was nutzt es uns/ wan wir
unſern bruder ums leben bringen/ und
ſein blut verbergen: es iſt ja beſſer/ daß
man ihn den Iſmaeliten verkauffe/ da-
mit unſere händ nicht beſudlet werden.
dan er iſt ja unſer bruder und fleiſch.
Seine brüder waren deſſen zufrieden:
und als die kauffleut aus Madian herzu
kamen/ zohen ſie ihn aus der gruben/ und
verkaufften ihn für zwantzig ſilberling:
(oder zehen reichs-gülden.) Da nun Ru-
ben wieder zu der gruben kame/ und den
knaben nicht fande/ zerriſſe er ſeine kleider/
und ſprach zu ſeinen brüdern: Der knab
iſt nicht da/ und wo ſoll ich hingehen.
Sie nahmen aber ſeinen rock/ dunckten
ihn in das blut eines geſchlachten bocks/
und ſchickten ihn zu ſeinem vatter ſpre-
chend: Dieſen rock haben wir funden:
ſihe/ ob es deines ſohns rock ſeye oder
nicht. Da ihn nun der vatter kennte/
ſprach er: Diß iſt meines ſohns rock:
ein grauſames thier hat ihn gefreſſen.
Und er zerriſſe ſeine kleider/ und zohe ein
härines kleid an/ und beweinte ſeinen
ſohn eine lange zeit. Da ſich aber alle
ſeine kinder verſammleten/ den ſchmertzen
des vatters zu lindern/ wolte er ſich nicht
tröſten laſſen/ ſondern ſprach: Ich wer-
de traurend zu meinem ſohn hinunter
fahren in die gruben.

Das 39. Capittel. Immittels ver-
kauffte die Madianiter den Joſeph in
Egypten dem Putiphar/ (einem fürſten/
kriegs-obriſten und) kämmerling Pha-
raons. Und Joſeph fande gnad für ſei-
nem herzn/ und diente ihm/ und ward
von ihm allen fürgeſetzt: und er regierte
das hauß/ das ihm vertraut ware/ und
alles was ihm übergeben ware. Und der
HErr ſegnete das Hauß des Putiphars

um

um des Joſephs willen/ und vermehrte all ſein gut/ und er wuſte von keinem andern ding/ dan nur vom brod das er aſſe. Joſeph ware fein von angeſicht/ und ſchön von geſtalt: dahero warffe die frau ſeines herren ihre augen auf ihn/ und ſprach: Schlaff bey mir. Er aber wolte keineswegs in diſe ſchändliche that bewilligen/ ſondern ſprach zu ihr: „Sihe „ mein herr hat mir alles übergeben/ und „ weiß nicht was er in ſeinem hauß hat: „ und iſt nichts das er mir nicht übergeben habe/ ausgenommen dich/ die du „ ſein weib biſt. Wie ſolte ich dan diß „ übel thun/ und wider meinen herren „ ſündigen.„ Das weib aber ware dem jüngling tag für tag überläſtig/ und er weigerte ſich des ehebruchs.

Es truge ſich aber zu/ daß Joſeph einmal etwas von geſchäfften verrichtete/ da niemand bey ihm ware. Da kame das weib zu ihm hinein/ ergriffe das äuſſerſte ſeines kleids und ſprach: Schlaff bey mir. Er aber lieſſe den mantel in ihren händen/ und flohe von ihr hinaus. Da nun das weib ſahe daß ſie veracht ware/ ruffte ſie die leut im hauß zu ſich/ und ſprach zu ihnen: Siehe/ mein mann hat uns den hebräiſchen mann herein gebracht/ daß er unß einen ſchimpff anthäte. Er iſt zu mir eingangen/ daß er mit mir zu ſchaffen hätte. Als ich aber ſchrye/ lieſſe er ſeinen mantel in meinen händen und flohe hinaus. Deßwegen ſie zum zeugnuß der warheit den mantel behielte/ und hernach ihrem herrn zeigte/ ſprechend: Der hebräiſche knecht/ den du herein gebracht haſt/ hat mich wollen ſchänden. Da das der herr hörte/ und ſeinem weib zu leicht glaubte/ ward er ſehr zornig/ und übergabe den Joſeph dem kercker-meiſter/ da die gefangnen des königs verwahrt wurden: daſelbſt ward er eingeſperrt. Der HERR aber ware mit Joſeph/ und erbarmte ſich über ihn/ und lieſſe ihn gnad finden vor dem kercker-meiſter. Dieſer übergabe alle gefangene in ſeine händ/ und alles was geſchahe/ das muſte unter ihm geſchehen.

Das 40. Capittel. Nun begabe es ſich/ daß der mund-ſchenck und der becker des königs ſich an ihrem herrn verſündigten: und Pharao ward zornig über ſie/ und lieſſe ſie in den kercker werffen/ darinn Joſeph gefangen lage. Nach einiger zeit ſahen ſie beyde einen traum/ und waren darüber traurig. Des morgens fragte ſie Joſeph/ warum ſie jetzt trauriger wären als ſonſten. Da erzehlte der oberſt weinſchenck ſeinen traum ſprechend: „Ich ſahe einen weinſtock „ vor mir/ an welchem drey reben waren/ der wuchſe und truge zeitige trauben. Ich hatte den becher Pharaonis in meiner hand/ nahme die trauben/ und truckte ſie aus in den becher/ „ und gabs dem König. Joſeph ſprach: „ Diß iſt die auslegung des traums. „ Drey reben ſeynd noch drey tag/ nach „ welchen Pharao an deinen dienſt wird „ gedencken/ und dich wieder in deinen „ vorigen ſtand ſetzen. Alsdann gedenck an mich wan es dir wol gehet/ „ und thue barmhertzigkeit an mir/ daß „ du den Pharao erinnereſt/ daß er mich „ aus dieſem kercker führe: dan ich bin „ heimblich aus dem land der Hebräer „ hinweg genommen/ und allhie unſchuldig in den kercker geworffen worden.

Da

Da nun der oberste Becher sahe daß er den traum verstellt ausgelegt hatte / da sprach er: Ich habe auch einen traum gesehen / daß ich drey weisse reben trauben trugen / und drey weisse brod körbe hatten / und in dem obersten brode allerley speise mir gebacken / da die Vögel aus dem korbe assen / und sprach / Drey Reben sind noch drey tag / darnach wird dich der König sehen / und dein gnaden brod / und deine Vögel werden dir dein haupt nehmen. Über den dritten tag / war des Königes geburts tag / und machte ein gut essen / und ruffte über alle seine Knechte / und gedachte über sie / und sahe das haupt und den becher / und er setzte den einen wieder in sein amt / und den andern hieß er an den galgen hencken. Gleichwie da der traum Josephs ihre gedancken wohl ausleget.

Ja / sie ausleget. Aber eben jetzt sahe der Pharao einen traum / und da bedarff er am Hofe / der ihn verstehen könte / sondern darauff kommt / daß ihn Gott selbst lässet verstehen / und dem es wil offenbaren / denn Gott ist einer und kan alles / was er will / und seine Gedancken sind nicht unsere Gedancken / und unsere Wege sind nicht seine Wege / spricht der HErr. Die Träume sind offtmahl / spricht er weiters an / Gesichte / und einen solchen hat er Nebucadnezar / und einen solchen hat er Daniel / und einen solchen hat er Joseph / und einen solchen hat er Johannes / und einen solchen hat er Paulus / und einen solchen hat er Petrus / und einen solchen hat er Cornelius / und einen solchen hat er Ananias / und einen solchen hat er Philippus / und einen solchen hat er Agabus / und einen solchen hat er Simeon / und einen solchen hat er Zacharias / und einen solchen hat er Maria / und einen solchen hat er Elisabeth / und einen solchen hat er Anna / und einen solchen hat er Hanna

ließ gerade unter den Augen seines Königs gemacht zu haben. Diese Verwandtschaft wurde bekannt und Theuerdank gewann durch sie noch mehr Ansehen und Einfluß, als er ihn schon vorher für diesen besaß.

Gleich nach seiner Heimkehr hatte sich Theuerdank mit Ehrenreich, dem Sohne des Königs Treuwalt, verbunden, und Beide hatten geschworen, sich gegenseitig beizustehen, und keine Gefahr zu scheuen, um sich gegenseitig zu retten. Sie hatten sich auch versprochen, daß wer von Beiden zuerst eine Gemahlin finden würde, der solle sie dem Andern zuführen. Ehrenreich hatte sich in Fräulein Ehrenreich, die Tochter des Königs Treuwalt, verliebt, und Theuerdank hatte sich vorgenommen, sie ihm zu verschaffen. Er hatte sich deshalb nach Frankreich begeben, wo Fräulein Ehrenreich sich aufhielt, und hatte sich dort, wie wir gesehen haben, in Gefahren und Kämpfen mit Ehren bewährt.

Nun aber hatte Theuerdank Nachricht erhalten, daß Fräulein Ehrenreich, die Tochter des Königs Treuwalt, von Frankreich nach Griechenland gebracht worden sei, und daß sie sich auf dem Wege dahin befinde. Er hatte sich deshalb sogleich auf den Weg gemacht, um sie zu suchen und zu finden, und hatte sich vorgenommen, sie nicht eher wieder zu verlassen, bis er sie gefunden habe.

Theuerdank hatte sich, wie wir gesehen haben, in Griechenland nach Fräulein Ehrenreich erkundigt, und hatte erfahren, daß sie sich in Griechenland befinde, daß sie aber von dort nach Egypten gebracht worden sei, und daß sie sich auf dem Wege dahin befinde. Er hatte sich deshalb sogleich nach Egypten begeben, und hatte sich vorgenommen, sie dort zu suchen und zu finden.

Theuerdank hatte sich, wie wir gesehen haben, in Griechenland nach Fräulein Ehrenreich erkundigt, und hatte erfahren, daß sie sich in Griechenland befinde, daß sie aber von dort nach Egypten gebracht worden sei, und daß sie sich auf dem Wege dahin befinde. Er hatte sich deshalb sogleich nach Egypten begeben, und hatte sich vorgenommen, sie dort zu suchen und zu finden.

Er war bisher überall an meiner bei Fräulein Ehrenreich vorbeigekommen, und hatte sie nicht gefunden. Er hatte sich deshalb nach Jerusalem begeben, und hatte sich dort, wie wir gesehen haben, in Gefahren und Kämpfen mit Ehren bewährt.

Nun aber hatte Theuerdank Nachricht erhalten, daß Fräulein Ehrenreich, die Tochter des Königs Treuwalt, von Frankreich nach Griechenland

sprach zu ihnen: Die Hand Gottes ist nicht zu kurz, daß sie nicht helfen könnte, und sein Ohr ist nicht zu schwer, daß es nicht hören könnte. Sie sollen nicht allein sehen, was Gott an Pharao thun wird, sondern auch an ihnen selbst sollen sie erfahren, daß sie nicht allein seine Worte hören, sondern auch thun werden. Aber Israel sprach: Ich habe es ja gesagt, daß es nicht helfen wird, und ich habe es ja gesagt, daß es nicht helfen wird, und ich habe es ja gesagt, daß es nicht helfen wird, und

Schulen, Lehrer und Lehrerinnen, Schulbehörden, Schulmänner und Schulfreunde, Schulbücher, Schulgesetze, Schulverordnungen, Schulreformen, Schulkonferenzen, Schulvereine, Schulbibliotheken, Schulsammlungen, Schulausstellungen, Schulmuseen, Schulgärten, Schulbäder, Schulspeisungen, Schulkleidung, Schulhygiene, Schulgesundheitspflege, Schulzahnpflege, Schulzahnkliniken, Schulzahnärzte, Schulzahnärztinnen, Schulzahnpflegerinnen, Schulzahnpflegeschwestern, Schulzahnpflegehelferinnen, Schulzahnpflegehelfer

ſo hat Simeon zu ihnen herzuge: und
brachte Simeon auch zu ihnen herein.
Und ſie waſchten jhnen die füſſe/ und
gab jhren Eſeln futter.

Und ſie bereiten jn ſein Geſchenk/ bis
Mittag kam/ denn ſie hatten gehöret/
das ſie daſelbſt ſolten das Brod eſſen.

Da nun Joſeph kam zum Hauſe/ trugen
ſie jhm das Geſchenck/ das ſie jhm in
das Haus trugen/ und fielen vor jhm zur
Erden nider.

Er aber fragete ſie nach jhrer Wolfart/
und ſprach/ Iſt es wol zu Hause mit
eurem Vater/ dem alten Manne/ von
welchem jr mir geſagt habt? Lebet er
noch?

Sie antworten jm/ Deinem Knechte
unſerm Vater/ iſt es wol zu Hause/ er
lebet noch. Und neigeten ſich/ vnd fielen
vor jm nider.

Da hub er ſeine Augen auff/ vnd ſahe
Benjamin ſeinen Bruder/ der ſeiner
Mutter ſon war/ vnd ſprach/ Iſt das
ewer jüngſter Bruder/ von welchem jr
mir geſagt habt? Vnd ſprach/ Mein
ſon/ du bleibeſt mein Gnedig.

Vnd Joſeph eilete/ denn ſein hertz
entbrand gegen ſeinen Bruder/ vnd er
ſuchete/ wo er weinen möchte/ vnd gieng
in ſein Kamer/ vnd weinete daſelbſt.

Vnd wuſch ſein Angeſicht/ gieng
heraus/ hielt ſich ein/ vnd befahl/ man
ſolte das Eſſen auffſetzen.

Man ſetzete jm für/ vnd jhnen für ſich/
vnd den Egyptern/ die mit jm aſſen/
beſonder/ denn die Egypter eſſen mit den
Ebreern nicht/ denn es iſt jnen eine
grewel.

Vnd ſaſſen für jm nach jhrer Erſtgeburt/
nach jhrer Geburt/ vnd die Knaben
nach jhrem alter/ vnd verwunderten ſich
vber einander.

Vnd man trug jhnen von ſeinem Tiſche
dar/ aber Benjamin ward mehr denn
jhrer keins ſo viel/ fünff mal ſo viel.
Vnd ſie tranken/ vnd wurden trunken
mit jm.

Vnd er gebot dem/ der vber ſein Haus
geſetzt war/ vnd ſprach/ Fülle den Leuten
jre Seckel mit ſo viel ſie tragen können/
vnd lege jedes Geld oben in ſeinen Sack/
Vnd meinen Becher/ den Silbern Becher
lege oben in des jüngſten Sack/ mit ſeinem
Getreide. Vnd er thet/ wie jm Joſeph
geboten hatte.

Vnd des morgens/ da es licht ward/
lies man jhnen den Synen auß/ mit
ſeinen Eſeln.

Da ſie nu zur Stad hinaus waren/ vnd
noch nicht weit kamen/ ſprach Joſeph zu
ſeinem Geſinde/ Auff/ jage den Leuten
nach/ vnd wenn du ſie erreichſt/ ſo ſprich
zu jhnen/ Warumb habt jr vbel für gut
mit mir gehandelt/ anſtad das jr mir
meinen Silbern Becher geſtolen habt?
Iſt nicht dieſer/ aus welchem mein Herr
trinckt/ vnd mit jm zeichen pflegt? Jr
habt vbel gethan/ das jr ſolch ding habt
gethan.

Vnd er jaget jhnen nach/ vnd redet
jhnen alle dieſe Rede.

Sie aber antworten jm/ Warumb redet
mein Herr ſolche Rede? Es ſey ferne von
deinen Knechten/ das ſie ſolten ſolch ding
thun.

Wir haben dir das Geld/ das wir in
vnſern Seckeln funden/ aus dem Lande
Canaan wider bracht/ wie ſolten wir denn
aus deines Herrn Hauſe ſtehlen Silber
oder Gold?

Wo nu jrgend vnter deinen Knechten
jemand erfunden wird/ der ſterbe er/ vnd
wir wollen meines Herrn Knechte ſein.

Er ſprach/ Ja/ es ſol alſo ſein/ wie jr
geredt habt/ wo jrgend vnter den Knechten
jemand erfunden wird/ der ſol mein
Knecht ſein/ jr aber ſollet vnſchüldig ſein.

Vnd er eilete/ vnd ſetzete jren Sack
jeder auff ſeinen Eſel/ vnd kam wider
gen Stad.

Da nu Joſeph noch im Hauſe war/
kamen ſeine Brüder/ vnd fielen für jm
nider auff die Erden.

Vnd Joſeph ſprach zu jhnen/ Warumb
habt jr das gethan? Wiſſet jr nicht/ das
ein man wie ich/ kunſt hat zu erforſchen?

Vnd Juda ſprach/ Was ſollen wir
meinem Herrn ſagen? Was ſollen wir
reden? Oder womit ſollen wir vns
rechtfertigen? Gott hat die miſſethat
deiner Knechte funden/ Sihe/ wir ſind
meines Herrn Knechte/ beide wir/ vnd
der auch bey dem der Becher funden iſt.

Er aber ſprach/ Das ſey ferne von mir
das ich ſolch ding thun ſolte/ Der Man
bey welchem der Becher funden iſt/ der
ſol mein Knecht ſein/ jr aber ziehet hin
auff mit frieden zu ewrem Vater.

Da trat Juda zu jm/ vnd ſprach/ Ach
mein Herr/ laß deinen Knecht ein wort
reden für meinem Herrn/ vnd laß deinen
Knecht nicht entbrennen/ Denn du biſt
gleich wie Pharao.

Mein Herr fragete ſeine Knechte/ vnd
ſprach/ Habt jr auch einen Vater oder
Bruder?

Wir ſprachen zu meinem Herrn/ Wir
haben einen alten Vater/ vnd einen
jungen Son/ der jm in ſeinem alter
geboren iſt/ Sein Bruder iſt todt/ vnd er
allein iſt noch vberbleben von ſeiner
Mutter/ vnd ſein Vater hat jn lieb.

Du aber ſprachſt zu deinen Knechten/
Bringet jn zu mir/ das ich mein auge auff
jn habe.

Wir aber ſprachen zu meinem Herrn/
Der Knabe kan nicht von ſeinem Vater
weichen/ denn wo er von jm weichet/ ſo
ſtirbt er.

Du aber ſprachſt zu deinen Knechten/
Wo ewer jüngſter Bruder nicht mit ewch
herab kompt/ ſo ſolt jr mein Angeſicht
nicht mehr ſehen.

Da nu wir zu deinem Knechte/ meinem
Vater/ hinauff kamen/ vnd jm ſagten die
Rede meines Herrn/

Vnd vnſer Vater ſprach/ Ziehet wider
hin/ vnd kaufft vns ein wenig Speiſe.

Wir aber ſprachen/ Wir können nicht
hinab ziehen/ Sondern wenn vnſer jüngſter
Bruder mit vns were/ wolten wir hinab
ziehen/ denn wir können des Mannes
Angeſicht nicht ſehen/ wo vnſer jüngſter
Bruder nicht mit vns iſt.

Da ſprach dein Knecht/ vnſer Vater/
zu vns/ Jr wiſſet/ das mir mein Weib
zwene ſone geboren hat.

Der eine iſt von mir gegangen/ vnd ich
ſprach/ Er iſt gewis zerriſſen worden/
denn ich habe jn bis her nicht geſehen.

Wo jr nu auch den nehmen werdet von
meinen augen/ vnd jm jrgend ein vnfall
begegnet/ ſo werdet jr meine Alten mit
leide zu der Helle bringen.

Wenn ich nu zu meinem Knechte/
meinem Vater komme/ vnd der Knabe
nicht bey vns iſt/ dieweil ſein Leben an
dem Knaben hanget/

Wird er/ wenn er ſihet/ das der Knabe
nicht da iſt/ ſterben/ vnd deine Knechte
werden jre alten Vater mit leide zu der
Helle bringen.

Denn der Knecht hat mir den Knaben
zu bürge gemacht/ vnd geſagt/ Wo ich jn
dir nicht wider bringe/ ſo wil ich meines
Vaters ewiglich ſchüldig ſein.

So laß nu deinen Knecht dem Knaben
zu einem Knechte vnter meinem Herrn
bleiben/ vnd den Knaben ſol er mit ſeinen
Brüdern hinauff ziehen laſſen.

Denn wie kan ich hinauff ziehen zu
meinem Vater/ wo der Knabe nicht mit
mir iſt/ das ich nicht ſehe das vnglück/
das meinen Vater treffen wird?

Da nu Joſeph nicht mehr ſich enthalten
kunte für allen/ die vmb jn ſtunden/
rieff er/ Man ſol jederman von mir
hinaus thun. Vnd es ſtund niemand bey
jm/ da ſich Joſeph ſeinen Brüdern gab.

Vnd er weinete laut/ das es die Egypter
hörten/ vnd das Geſinde Pharaonis
erfur.

Vnd ſprach zu ſeinen Brüdern/ Ich bin
Joſeph/ Lebet mein Vater noch? Seine
Brüder aber konten jm nicht antworten/
denn ſie erſchracken für jm.

Joſeph aber ſprach zu ſeinen Brüdern/
Tretet her zu mir/ Vnd da ſie herzu traten/
ſprach er/ Ich bin Joſeph ewer Bruder/
den jr in Egypten verkaufft habt.

Nu aber betrübet euch nicht/ vnd
zürnet nicht vber euch ſelbs/ das jr mich
hie her habt verkaufft/ denn Gott hat
mich zuuor geſand/ das jr lebendig
erhalten werdet.

Denn es iſt nu zwey jar teure im Lande/
vnd ſind noch fünff jar/ in welchen man
nicht ackern noch erndten wird.

Aber Gott hat mich zuuor geſand/ das
er euch einen Reſt gebe auff Erden/ vnd
euch lebendig erhalte/ zu einer groſſen
Errettung.

Nu ſo habt jr mich nicht hie her geſand/
ſondern Gott/ der hat mich zu einem
Vater Pharaonis geſetzt/ vnd zum Herrn
vber alle ſein Haus/ vnd zum Fürſten in
gantz Egyptenland.

Eilet vnd ziehet hinauff zu meinem
Vater/ vnd ſprecht zu jm/ Das ſpricht
dein ſon Joſeph/ Gott hat mich zum Herrn
vber gantz Egypten gemacht/ komm zu
mir/ vnd verzeuch nicht.

Du ſolt im Lande Goſen wonen/ vnd
ſolt nahe bey mir ſein/ du vnd deine
Kinder/ vnd deine Kinder kinder/ deine
Schafe/ deine Rinder/ vnd alles was du
haſt.

Ich wil dich daſelbſt erneren/ denn es
ſind noch fünff jar hungers/ das du nicht
verderbeſt/ du vnd dein Haus/ vnd alles
was du haſt.

Sihe/ ewre augen ſehen/ vnd die augen
meines Bruders Benjamin/ das mein
Mund mit jhnen redet.

Vnd ſagt meinem Vater alle meine
Herrlichkeit in Egypten/ vnd alles was jr
geſehen habt/ vnd eilet vnd bringet meinen
Vater her.

Vnd fiel vber ſeines Bruders Benjamin
Hals/ vnd weinete/ vnd Benjamin weinete
vber ſeinen Hals.

Vnd er kuſſete alle ſeine Brüder/ vnd
weinete vber jnen/ Darnach redten ſeine
Brüder mit jm.

Vnd es ward gehöret/ das Joſephs
Brüder kamen/ vnd es gefiel wol für
Pharao vnd ſeinen Knechten.

Vnd Pharao ſprach zu Joſeph/ Sage
deinen Brüdern/ Machet alſo vnd ladet
ewre Thiere/ vnd ziehet hin vnd kompt
ins Land Canaan.

Vnd holet ewren Vater vnd ewre
Geſinde/ vnd kompt zu mir/ ich wil euch
das beſte im Lande Egypten geben/ das jr
die fette im Lande eſſen ſollet.

Du aber biſt befolen/ thut alſo/ nemet
Wagen aus Egyptenland/ vnd laſſet ewre
Kinder vnd ewre Weiber darauff ſitzen/
vnd führet ewren Vater/ vnd kompt.

Vnd ewer Geſinde laſſet nicht hinder
ſich/ denn alle Gabe in gantz Egypten
ſind ewer.

Vnd die Kinder Iſrael thaten alſo/
Joſeph gab jnen Wagen nach dem befehl
Pharaonis/ vnd gab jnen Zerung auff den
weg.

Vnd gab jnen allen/ einem jeglichen
Hochzeit Kleider/ Aber dem Benjamin gab
er dreihundert Silberlinge/ vnd fünff
Hochzeit Kleider.

Vnd ſandte dem Vater alſo/ wie
gedacht/ zehen Eſel/ die trugen aus
Egypten/ was das beſte im Lande war/
vnd zehen Eſelin/ die trugen Korn vnd
Brot vnd Zerung jres Vaters auff den
weg.

Vnd ſandte ſeine Brüder/ vnd da ſie
zogen/ ſprach er zu jnen/ Zancket nicht
vnter einander auff dem wege.

Vnd ſie zogen aus Egypten/ vnd kamen
ins Land Canaan zu jrem Vater Jacob.

Vnd verkündigten jm/ vnd ſprachen/
Joſeph lebet noch/ vnd iſt ein Herr vber
gantz Egyptenland.

Aber das hertz ward jm kalt/ denn er
kundte jnen nicht glauben.

Da ſie jm aber alle die Rede ſagten/
die Joſeph zu jnen geſagt hatte/ vnd da er
ſahe die Wagen/ die jm Joſeph geſand
hatte/ jn zu holen/ ward das hertz jres
Vaters Jacob wider lebendig.

Vnd Iſrael ſprach/ Es iſt gnug/ mein
ſon Joſeph lebet noch/ ich wil hinab ziehen
vnd jn ſehen/ ehe denn ich ſterbe.

meines gleichen nicht ist mir wohlbekannt; Und dasselbe freylich zu thun. Wenn sollen wir wissen/ wenn wir wohlthun oder Böses thun/ wenn wir frey/ sicher/ und ohne Furcht/ Gott und seinen Willen recht gethan/ wenn wir als irren und mit Sünden beladen/ vor ihm stehen/ und seine Gnade und Barmhertzigkeit anruffen müssen. Darum sprach Jacob: Ich habe nun meine Lust an dich hatte. Aber den hatte er dahin bey allen seinen Sünden/ die er nicht ohne Sünden

kommet wol zu mir. Und alle die seinen kommen warum sendet er? Joh. 20. Sie sagen, sie kommen, daß sie Gnade suchen vor seinen Augen. Ephesier 2. Sie sagen, sie kommen, daß sie Barmherzigkeit erlangen, daß sie nicht müssen beyet bleiben in ewigen Tod. Sie sagen, sie kommen, daß sie ihre Sünden vergessen und mit ihnen nicht mehr handeln nach ihren Sünden und nicht vergelten nach ihren Missethaten. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht mehr ewigen Tod leiden, und daß sie nicht Noth leiden, und daß sie nicht müssen darben und Gott fern. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Leid haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Schande haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Jammer haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Angst haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Pein haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Marter haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Hölle haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Verdammniß haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Tod haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Finsterniß haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Feuer haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Schwefel haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Heulen und Zähnklappen haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Wurm haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Gift haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Unflath haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Stank haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Unreinigkeit haben. Sie sagen, sie kommen, daß sie nicht müssen ewig Unsauberkeit

bis jetzt alles fasten / welche mit Jacob in Canaan sind / und sind noch keinen Kornes theil / sehe und schaue / ob dir nicht diese Hilf die meiste theil ist / und ob du nicht auch in Canaan gehen kondt / warum Pharao dir solche Hilf gegeben / und was sind jene Schätze / die du mir gesandt / sehe / ist es nicht Canaans Schätze / Canaans Speise / warum sendet mir dir jedwad warum schweigest / und da er dir solche Hilf hat thun heissen / und wanns in dem umbgehet / und der unter dem gut ist / so ist es ja offt einer fremden brieder weis nicht ausgetheilet gehoben kondt / und ist doch nur ein leben Leib. Er sihet jemah ja seinen brieder / und sein Vatter / und sie sind ihm zu verthuen bekandt / Wenn hatter und mein Vatter jemah ja mir Botschaft und dieses meines Hauß schaffenen und Hauß haltung mit mir bestellet / Und wann auch schon nit gar viel Botschaft / Wil ich nur bekennen / bitte ihr erinnern / Wie denne Brueder jetzo schaden / darvon nit nutzen / sie mir nur solche zusagen. Den jetzt die aber darum begangenen / und ihr Vatter / und Brueder / dan die Gegenst haben ein schmertzen vor alle Brueder.

Das 27. Capitel. Das jetzige Joseph Hauß / und Joseph zu Pharao / Wenn warten und bruder seine / warum weinte Joseph / sind ordnungen und bruder Joseph / und sein Gesellen / Es nahme auch Hauß / ein Joseph / und sie sind sie / die dem König für. Der Knabe ist / Wird / und Joseph / Joseph / Es erwarteten / Denne Brueder / und Hauß haltung / und sein Vatter / Wie Joseph aber Kommen Gemahlin / in Pein in Canaan land / Dan es ist sie / die beend deiner Brueder / Kinder / Joseph / Joseph / Canaan / Kommen / Joseph / Joseph / Kommen / Kommen / Joseph / Joseph / Kommen / Schade / sie / Joseph / Joseph / Joseph

hatte das Land Canaan im Besitz: und er wollte sie wieder daraus treiben, sie musten verwandelt werden in andere Menschen, die ihm vorgehalten würden als ein neuer Abraham, der seinen Sohn Isaac opfern solte, und sie musten also ihre Sünde und Gottlosigkeit nicht mehr haben, sie musten sie nicht mehr thun, sie musten sie nicht mehr lieben, sie musten sie nicht mehr trei

gedacht/ aber GOtt hats zum guten gewendet: daß er mich erhöhete/ und viel volcks beym leben erhielte. So förchtet euch dann nicht: ich will euch und eure kinder ernehren. Also wohnte Joseph in Egypten mit dem gantzen hauß seines vatters: und lebte hundert und zehen jahr. Nach welchen sprach er zu seinen brüdern: Nach meinem tod wird GOTT euch heimsuchen/ und aus diesem land in das versprochene land Canaan führen. Deßwegen beschwöre ich euch/ daß ihr meine gebein mit euch nemmet. Und er starbe im hundert und zehenden jahr seines alters (vor allen seinen brüdern) und ward balsamirt/ und in Egypten begraben.

Ende des ersten Buchs Moysis.

Die Vierte Geschicht/

Von Moyse und den Kindern Jsrael.

Hie fangt das Buch Exodi an. Das 1. Capittel.

NAch dem tod Josephs und aller seiner brüder/ und der gantzen freundschafft/ wuchsen und vermehrten sich die kinder Jsrael: und wurden über die massen starck/ und erfüllten das land. Jmmittels (zwey und fünfftzig jahr nach dem tod Josephs) stunde ein neuer König auff (Pharao Amenosin genant) der von Joseph nichts wuste/ und (im vierten jahr seiner regierung) sprach er zu seinem volck: Sihet/ das volck Jsrael ist groß und stärcker dan wir: kommet lasset uns sie klüglich untertrucken. damit sie sich nicht ferners vermehren: und wan ein krieg wider uns auffstünde/ sich zu unsern feinden schlagen/ und nachdem sie uns überwunden/ aus dem land ziehen. Deßwegen setzte er werckmeister über sie/ daß sie selbige mit lasttragen plagten. Und sie musten dem Pharao die städt der tabernacklen Phiton und Rameſſes erbauen.

(Alsdan fienge die schwäre dienstbarkeit der kinder Jsrael an: und währete zwey und neuntzig gantzer jahr. Und zwar erstlich wurden sie als leibeigne gezwungen ziegelstein zumachen/ stadtmauren und gemeine häuser zu erbauen/ den fluß Nilum in absonderliche graben zu leiten/ hohe däm oder bollwerck/ damit der fluß nicht durchbräche/ auffzuwerffen. Ja auch den koth auff den strassen zusamen zu kehren/ und selbigen/ samt andern menschlichen unreinigkeiten/ in körben auff ihren rücken hinaus zu tragen.)

Wie mehr sie aber unterdruckt wurden/ desto mehr wuchsen und vermehrten sie sich. Darum hasseten die Egypter die kinder Jsrael/ und betrangten sie mit verspottung/ und machten ihnen ihr leben bitter/ und truckten sie mit schwärer arbeit des laims und der ziglen/ und mit allerley dienstbarkeit. Da sprach der König zu den heb-ammen der Egypter: Wan ihr zu den Hebräischen weibern zur zeit der geburt kommt/ und diese ein knäblein gebähren/ so tödtet es: die mägdlein aber lasset leben. Die heb-ammen aber fürchteten GOtt/ und thäten nicht nach dem befelch deß

königs/

königs/ sonder erhielten die knäblein. Da ließe sie der König zu sich beruffen und sprach: Warum habt ihr das gethan/ daß ihr die knäblein bewahret? Sie sprachen: Die Hebräische weiber seynd nicht wie die Egyptische: Dan sie wissen wie man den gebährenden weibern helffen solle: und ehe wir kommen/ haben sie schon gebohren. Darum thäte GOTT den hebammen guts/ und vermehrte ihre geschlechter: und Jsrael vermehrte sich sehr: Darum gebotte der König seinem volck und sprach: Alles was männlichen geschlechts gebohren wird werffet ins wasser: was aber weibliches geschlechts ist/ das erhaltet.

Das 2. Capittel. Nach diesen tagen nahme ein mann von dem hauß Levi ein weib seines stammens: die ward schwanger/ und gebahr einen sohn: und weil sie sahe/ das er schöne ware/ verbarg sie ihn drey monath lang. Und da sie ihn nicht länger verbergen konte/ nahm sie ein körblein von binsen gemacht/ und bestriche dasselbige mit laim und pech: und sie legte das kindlein darein/ und truge es hinaus in das geröhr am ufer deß wassers. Und seine schwester stunde von fernen/ und merckte/ was mit dem kindelein werden wolte. Aber sihe/ die tochter Pharaonis kam herunder/ daß sie im fluß badete/ und ihre jungfrauen giengen an dem ufer des fluß spatzieren: Und da sie das körblein im geröhr sahen/ trugen sie es zu der tochter Pharaonis: und sie thäten es auff/ und fände ein kleines wainendes kindlein darinn/ und jamerte desselben und sprach: Diß ist eines von der Hebräer kindlein. Da sprach deß kindleins schwester zu ihr: Wilt du daß ich hingehe/ und ein Hebräisch weib beruffe/ die das kindlein erziehe: Sie sprach: Gehe hin. Und sie gieng hin und rufftе seiner mutter. Zu diser sprach die tochter Pharaonis: Nimm das kind und säuge mirs/ ich wil dir deinen lohn darfür geben. Das weib nahme das kind und säuget es/ und da es gewachsen ware/ liefferte sie es der tochter Pharaonis. Die nahme ihn für ihren sohn an/ und nennete seinen namen Moyses: (und liesse ihn unterrichten in aller weißheit der Egypter/ und verordnete daß er ihrem vatter in dem reich solte nachfolgen.)

Da nun Moyses viertzig jahr alt ware/ gienge er hinaus zu seinen brüdern/ und sahe ihre betrangnuß/ und er sahe wie daß ein Egyptischer mann einen Hebräer schluge. Und nachdem er sich umgesehen und vermercket hatte/ daß niemand da ware/ erschluge er den Egypter/ und vergrabte ihn unter den sand. Deß andern tags gienge er auch aus/ und sahe zwen Hebräer sich zancken/ und sprach zu dem der unrecht thäte: Warum schlagest du deinen nechsten? Er antwortete: Wer hat dich zum richter über uns gesetzt: wilt du mich auch erschlagen/ wie du gestern den Egypter erschlagen hast? Da förchtete sich Moyses und sprach: Wie ist diß werck offenbar worden? Und Pharao hörte diese red/ und suchte Moysen zu tödten: er aber flohe vor seinem angesicht in das land Madian/ und sasse an einem brunnen.

Der Priester in Madian hatte siben töchter/ die kamen wasser zu schöpffen/ und wolten ihres vatters heerd trincken: da kamen die hirten und trieben sie darvon. Moyses aber machte sich auff/ und

Christianity, and the Christian Church, had been established in the Roman Empire for more than two centuries before the Emperor Constantine the Great (306–337) made it the religion of the State. Its progress had been steady, though not uniform. Sometimes it had been favoured by the Emperors, sometimes persecuted by them. Sometimes it had been left to itself, sometimes it had been persecuted by the populace. Sometimes it had been persecuted by the Emperors and the populace together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, and the Jews together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, and the heathen priests together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, and the heathen philosophers together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, and the heathen rhetoricians together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, and the heathen poets together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, and the heathen historians together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, and the heathen satirists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, and the heathen epigrammatists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, and the heathen epistolographers together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, and the heathen dramatists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, and the heathen mimographers together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, and the heathen pantomimographers together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, and the heathen lyricists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, and the heathen elegiacists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, and the heathen hexametrists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, and the heathen pentametrists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, and the heathen tetrametrists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, and the heathen trimetrists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, and the heathen dimetrists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, and the heathen monometrists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, and the heathen anapaestists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, and the heathen dactylists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, and the heathen iambists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, and the heathen trochaists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, and the heathen spondaists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, and the heathen pyrrhichists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, and the heathen tribrachists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, and the heathen molossists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, and the heathen bacchiists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, and the heathen antibacchiists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, and the heathen amphibrachists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, and the heathen palimbacchiists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, and the heathen creticists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, and the heathen antispastists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, and the heathen ionicists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, and the heathen choriambists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, and the heathen antichoriambists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, and the heathen paeonists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, and the heathen epitritists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, and the heathen antiepitritists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, and the heathen cretopaeonists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, and the heathen bacchiopaeonists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, and the heathen antibacchiopaeonists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, and the heathen dochmiacists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmiacists, and the heathen antidochmiacists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmiacists, the heathen antidochmiacists, and the heathen ionicists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmiacists, the heathen antidochmiacists, the heathen ionicists, and the heathen choriambists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmiacists, the heathen antidochmiacists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, and the heathen antichoriambists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmiacists, the heathen antidochmiacists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, and the heathen paeonists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmiacists, the heathen antidochmiacists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, and the heathen epitritists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmiacists, the heathen antidochmiacists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, and the heathen antiepitritists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmiacists, the heathen antidochmiacists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, and the heathen cretopaeonists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmiacists, the heathen antidochmiacists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, and the heathen bacchiopaeonists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmiacists, the heathen antidochmiacists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, and the heathen antibacchiopaeonists together. Sometimes it had been persecuted by the Emperors, the populace, the Jews, the heathen priests, the heathen philosophers, the heathen rhetoricians, the heathen poets, the heathen historians, the heathen satirists, the heathen epigrammatists, the heathen epistolographers, the heathen dramatists, the heathen mimographers, the heathen pantomimographers, the heathen lyricists, the heathen elegiacists, the heathen hexametrists, the heathen pentametrists, the heathen tetrametrists, the heathen trimetrists, the heathen dimetrists, the heathen monometrists, the heathen anapaestists, the heathen dactylists, the heathen iambists, the heathen trochaists, the heathen spondaists, the heathen pyrrhichists, the heathen tribrachists, the heathen molossists, the heathen bacchiists, the heathen antibacchiists, the heathen amphibrachists, the heathen palimbacchiists, the heathen creticists, the heathen antispastists, the heathen ionicists, the heathen choriambists, the heathen antichoriambists, the heathen paeonists, the heathen epitritists, the heathen antiepitritists, the heathen cretopaeonists, the heathen bacchiopaeonists, the heathen antibacchiopaeonists, the heathen dochmi

und sich lehren und die reden sollen. Es ist wahr: Wir dürfen so GOTT/ Lehre/ Trost/ Ermahnung und Warnung thun/ Da wird der Geist gewiß und kräftig/ wenn wir einander mit Psalmen und Lobgesängen und mit unsrer Zungen reden/ wie Paulus redet. Ephes. 5. Wenn wir einander also lehren und ermahnen/ so thun wir solches nicht/ daß wir uns selbst hören/ sondern daß wir GOTT/ daß ich diese Worte/ die ich rede/ auch selber thue/ und mich darnach richte/ und mich selbst ermahne/ daß ich

Presbytery of Dumbarton.—Rev. Alexander Gillies, Dumbarton; Rev. Alexander Gillies, Jun., Dumbarton; Rev. Robert Gillies, Dumbarton; Rev. Alexander Gillies, Dumbarton; Rev. Alexander Gillies, Dumbarton; Rev. Alexander

weiter Ort. Ich Wiederhole hiermit an meinen lieben Herrn Pfarrer und die Pfarrkinder in der Nähe / und auch an andern. Ihr in Bethlehem / und anderswo / die ihr gerne besuchen und die Ehre erzeigen hattet / daß unser Pfarrer Ihnen zu Ehren besuchen möchte / entschuldiget es ihn / und bittet die Ursache.

Und der Herr spricht zu Moyse: Ich erhöre dann auch eure Klagen den Pfarrer / den Ihr liebet / und an Ihm Euch erfreuet / die Ihn in ganz Bethlehem / und in allen Orten / wo er sich befindet / so Ehren und so schmücken. Und der liebevolle meinen Gemüthern / und Herzen / und meine / darum besuchen sie zum Pfarrer / Ihr sollt den Pfarrer Ehren. Ich will Ihnen aber weiters ehren / und Ihre Ehre ist die meine. Und ich will der Ehre / die ich ihnen / und in der ganzen Stadt Bethlehem / und in den andern Orten / darum Ihnen / und in den andern Orten / darum Ihnen Ehren.

Und der Herr sprach weiters zu Moyse: Du sprichst / Pharao zum Moyse: Ich will nicht / daß Ihr / und mein Volk / Ihr / und mein Volk / Ihr / und mein Volk /

ziehen/ dan du ſiheſt das gantz Egypten verdorben iſt. Und Pharao ſprach zu Moyſe: Welche ſeynd diejenige ſo hinziehen ſollen? Moyſes ſprach: Wir wollen mit allem was wir haben fort ziehen; dan es iſt ein groß feſt des HErrn. Pharao ſprach: Wer ſihet nicht das ihr arges gedencket. Ziehet ihr männer allein hin/ und opffert dem HErren. Und zur ſtund wurden ſie von dem angeſicht des königs hinaus getrieben. Und der HErr ſprach zu Moyſe: ſtrecke deine hand aus/ damit heuſchrecken ins land kommen/ und alles kraut auffreſſen. Und die heuſchrecken bedeckten den gantzen Erdboden/ und verwüſteten alles. Da ſprach Pharao zu Moyſe und Aaron: Ich hab geſündiget wider den HErrn und euch; aber vergebt mir die ſünd auch dißmahl/ und bittet für mich/ daß der HErr dieſen tod von mir nemme. Moyſes bate den HErrn/ und es kame ein ſtarcker wind/ welcher die heuſchrecken auffhebte/ und ins rothe Meer warffe. Pharao aber lieſſe Iſrael nicht ziehen.

Alsdan kame eine ſolche dicke finſternuß über gantz Egypten/ daß man ſie greiffen konte. Dieſelbige währte drey täg lang/ und keiner ſahe den andern/ und keiner bewegte ſich von ſeinem ort. Bey den Iſraelitern aber ware es liecht. Da forderte Pharao den Moyſen/ und ſprach: Gehet hin und opffert dem HErrn; allein euer ſchaaf und großvieh ſolien hie bleiben. Moyſes ſprach: alle heerden ſollen mit uns ziehen/ und ſolle keine klaue darvon hinderbleiben. Da ſprach Pharao: Mache dich hinweg von mir/ und hüte dich daß du hinfüro mein angeſicht nicht mehr ſiheſt. An welchem tag du mir wirſt vor augen kommen/ ſolſt du ſterben. Moyſes antwortete: Alſo geſchehe es wie du geſagt haſt: ich wil hinfuro dein angeſicht nicht mehr ſehen.

Das 11. Capittel. Da ſprach GOtt zum Moyſe: Ich wil den Pharao/ und das Egyptiſche land mit noch einer plag ſtraffen/ darnach wird er euch von ſich leſſen: ja euch zwingen hinaus zu ziehen. Sage derowegen dem gantzen volck/ das ein jeder mann von ſeinem freund/ und ein jedes weib von ihrer nachbarinnen ſilberne und güldene geſchirr begehre oder entlehne: und der HErr wird ſeinem volck gnad geben vor den Egyptern/ daß ſie gerne leyhen werden. Darnach ſprach GOtt:

Sihe ich wil zu mitternacht ausgehen in Egypten/ und alle erſtgeburt im gantzen land zu todt ſchlagen: von dem erſtgebohrnen ſohn deß Pharaonis der auf ſeinem thron ſitzet: biß zum erſtgebornen ſohn der magd ſo in der mühlen iſt. Imgleichen wil ich auch ſchlagen alle erſtgeburt des viehes. Dahero wird ein groß geſchrey ſeyn in gantz Egypten-land/ deßgleichen zuvor nicht geweſen iſt/ noch hernach ſeyn wird. Bey den kindern Iſrael aber ſol kein hund bellen/ damit ihr wiſſet/ mit was für groſſem wunder der HERR die Egypter von den Iſraeliten ſcheide. Und Moyſes ſprach zum Pharao: Alsdan werden alle deine knecht zu mir hinab kommen/ und werden mir zu fuß fallen/ und ſagen: Ziehe hinauß mit allem volck das dir unterworffen iſt. Darnach werden wir ausziehen. Und Moyſes gieng von Pharao hinaus/ und war ſehr zornig.

Das 12. Capittel. Und der HERR ſprach zu Moyſe und Aaron in Egypten-land: Dieſer mond (nemlich der Mertz)

ſol

Selbst esse, sein unter allen Menschen sey. Aber wir können das Gebot nicht halten, wir haben zu kurtze Hertzen: so ist unser noth, daß wir Hertzen in uns nehmen, die uns halten können. Da thut die gute Post das beste, wenn sie uns eine gute Botschaft bringet, und kommt selbsten zu uns, und spricht: Ihr habt Hertzen in euch, die euch nicht halten können, ich will euch andere geben, die euch halten können. Und die Hertzen sind nicht dem Gesetze gleich, sondern sie sind viel weiter, und können alle Gebote und Gesetze mit einander, und darüber noch viel mehr in sich fassen. Und solche Hertzen sind nicht Steine, sondern sie sind lebendig, und haben Fleisch und Blut, und sind weich und warm, und können lieben, und thun gerne, was sie thun. Diese Hertzen sind nicht in uns selbsten, sondern sie sind in Christo, und wir müssen sie von ihm nehmen, und in uns lassen wachsen. Wenn aber einmal diese Hertzen sind in uns, so ist das Gebot gehalten.

Das heist aber mit einem Worte: Unsere Hertzen sind so unsinnig und blind, daß sie nur eitelkeit, und einen andern in dem Hertzen: und einen andern in dem Hertzen: und einen andern in dem Hertzen:

gang deß HErrn da er für unſern häuſern in Egypten fürüber gienge / und befreyete unſere häuſer / und ſchluge die Egypter. Da neigte ſich das volck und bettete GOtt an / und die kinder Iſrael giengen auß und thäten wie ihnen der HErr durch Moyſen und Aaron befohlen hatte.

Es begabe ſich aber zu mitternacht / da ſchluge der HErr alle erſtgeburt in Egypten / ſo wol von den menſchen / als von dem viehe. Da ſtunde Pharao bey der nacht auff / und alle ſeine diener / und gantz Egypten. Und es erhebte ſich ein groſſes geſchrey in Egypten: dan es ware kein hauß darin / da nicht ein todter lage / und Pharao forderte Moyſen und Aaron bey der nacht und ſprach: Machet euch auf / und ziehet hinauß von meinem volck / ihr und die kinder Iſrael. Gehet hin und opffert dem HErrn wie ihr ſaget. Nemmet auch eure ſchaaf und euer vieh mit euch: Und wan ihr hinweg ziehet / ſo ſegnet mich. Und die Egypter trungen das volck eylends auß dem land zu ziehen / und ſprachen: Wir werden alle ſterben.

Alſo nahme das volck den neubereiten taig / ehe dan er geſäurt ware / und bunde ihn in die mäntel / und legte ihn auff ſeine achſeln. Und die kinder Iſrael thäten wie Moyſes befohlen hatte / und begehrten von den Egyptern guldene und ſilberne geſchirr / und ſehr viele kleyder. Der HErr aber gabe dem volck gnad vor den Egyptern / daß ſie ihnen gern leiheten: und alſo beraubten ſie die Egypter. Alſo zohen die kinder Iſrael auß / und waren ihrer bey nahe ſechsmahl hundert tauſend mann zu fuß / ohn die weiber und kinder. Es zohen aber auch viele Egypter mit ihnen vom gemeinen volck / die nicht zu zehlen waren. Wie auch die ſchaaf und das rind-viehe in ſehr groſſer menge.

(Der außzug der kinder Iſrael geſchahe im 2538. jahr nach erſchaffung der welt. Im achthundert ſiben und achtzigſten jahr nach dem Sündfluß: Nach dem einzug Jacobs in Egypten im zweyhundert fünffzehenden jahr. Im andern monat nach dem GOtt das Egyptenland zu ſtraffen angefangen hat. Dann dieſe plag hatte zwey monat lang gewähret.)

Dieſe nacht ſol man dem HErrn mit fleiß halten / da er ſein volck auß Egypten geführet hat. Alle kinder Iſrael ſollen ſie halten in ihren geſchlechtern. Und der HErr ſprach: Heiliget mir alle erſtgeburt die der mutter leib eröffnet / ſo wohl von dem menſchen als von dem viehe / dann alles iſt mein.

Nach dem außzug aber backten ſie den rohen taig / welchen ſie vorlängſt auß Egypten gebracht hatten: er konte aber nicht geſäurt werden / weil ſie von den Egyptern hinauß zu gehen getriben wurden: und ihnen auch keine zeit vergonnt wurde etwas ſpeiß zubereiten. (Von diſem ungeſäurten brod haben ſie dreyſſig täg lang geſſen / biß ſie hernach das Himmel brod bekommen haben.)

Demnach nun das volck außgezogen ware / führte ſie der HErr nicht auff den weg durch das Philiſter-land / welcher nahe ware / ſondern er führte ſie herum durch den weg der wüſten zu dem rothen Meer. Und die kinder Iſrael zohen gewaffnet auß Egyptenland: und der HErr gienge vor ihnen her den weg zu zeigen / des tages in einer wolcken ſäul / und deß nachts in einer feurigen ſäulen.

Das

Das 14. Capittel. Abrahams nun bey
den 318 Knechten sein gefangen volck
zu sich gebracht / vnd sie wider zu recht
bracht / vnd sie mit Gewalt vnd list be-
zwungen hat / vnd sie nicht allein gerech-
et / sondern auch mit Gewalt vnd list
wol vnd weislich regiert / vnd sie nicht
allein vor jhren Feinden / sondern auch
vor jhnen selbst / vnd jhrer eigenen Lust
vnd Willen / Abraham wahrlich sein
Leben lang / Gottes Knecht vnd sein
Heer gewesen / darum wir jn vor allen
jhren Feinden / Abrahams Knechten
werden / vnd da wir auch Gewalt vnd
List gebrauchen / vns nicht schemen
sollen / Solcher ding nicht / sondern
schemen vns derselben / wann wir sie nicht
thun / vnd vnsere Feinde thun werden. Denn
die Gewalt vnd List ist nicht allein
Teufflisch / sondern auch Göttlich.

Also ist Jacob jetzt zu Mayde / Gen
dem Bruder / vnd den Seinen worden:
Den aber hatte Gott / durch seinen Engel /
so lange mit dem Vater / vnd durch es
selbst / gerungen / bis er jn vberwand /
vnd jhm den Segen / vnd die Erstgeburt
gab / vnd jhn also zu einem Fürsten vber
seine Brüder / vnd seinen Vater machte /
vnd jhn also / durch Gewalt vnd List /
vnd durch Gottes Wort / vberkam /
vnd jhm die Erstgeburt / vnd den Segen
nam / vnd jhn also / durch Gewalt vnd
List /

volck förchtete den HErrn und glaubten ihm/ und Moyſe ſeinem diener. (Die zahl der ertrunckenen Egyptern ware zweymahl hundert tauſend fußgänger: funffzig tauſend reuter/ und ſechs hundert gewaffneter wagen. Deren fußſtapffen zu ewiger gedächtnuß an dem geſtad des Meers blieben ſeynd. Die waffen aber der ertrunckenen/ und von dem Meer außgeworffenen haben die Hebräer genommen.)

Das 15. Capittel. Da ſunge Moyſes und die kinder Iſrael dem HErrn ein lobgeſang/ und ſprachen: Laſſet uns dem HErrn ſingen/ dann er iſt trefflich groß worden; er hat pferd und reuter ins Meer verſenckt. Der HErr meine ſtärcke und mein lob iſt mir zum heyl worden: darum will ich ihm glorificiren und erhöhen. Er hat die wagen Pharaonis und ſein kriegs-heer ins Meer verſenckt: ſeine außerwöhlte fürſten ſeynd im rothen Meer ertruncken/ ꝛc.

Maria die ſchweſter Moyſes und Aarons nahme eine paucke in ihre hand; und alle weiber giengen mit ihr hinauß mit paucken ſingend und tantzend: welchen Maria die Prophetin vorſunge/ ſprechend: Laſſet uns dem HErrn ſingen/ dann er iſt trefflich groß worden: er hat reuter und pferd ins Meer verſenckt.

Moyſes aber führte Iſrael vom rothen Meer/ und ſie kamen von dannen in die wüſten Sur/ und wanderten drey täg durch die wüſten/ und fanden kein waſſer. Darnach kamen ſie in Mara/ und konten das waſſer in Mara nicht trincken/ weil es bitter ware. Da murrete alles volck wider Moyſen ſprechend: Was wollen wir trincken? Er aber ruffte zum HErrn/ welcher ihm ein holtz zeigte: (welches gleich als das ſüsholtz/ von naturen die krafft hatte das Waſſer ſüß zu machen.) Und als er diß ins waſſer warffe/ ward es ſüß. Von dannen kamen die kinder Iſrael in Elim; allwo zwölff waſſer-brunnen und ſibentzig palm-bäum waren: und ſie lägerten ſich allda.

Daß 16. Capittel Und die ganze menge der kinder Iſrael zohe von Elim in die wüſten Sin/ ſo zwiſchen Elim und Sinay ligt. Und die gantze verſammlung der kinder Iſrael murreten wider Moyſen und Aaron/ ſprechend: Wolte Gott wir wären durch die hand deß HErrn in Egypten geſtorben/ da wir bey den fleiſch-häfen ſaſſen/ und aſſen brods ſatt. Warum habt ihr uns herauß geführt in diſe wüſten/ die gantze menge mit hunger zu tödten. Da ſprach der HErr zu Moyſe: Sihe/ ich will euch brod vom Himmel regnen: das volck ſol hinaus gehen und täglich ſamlen/ ſo vil ihm nöthig iſt. Am ſechſten tag aber ſollen ſie noch eins ſo vil eintragen/ als ſie ſonſten täglich pflegen zu ſamlen. Da ſprachen Moyſes und Aaron zu allen kindern Iſrael: Auff den abend ſolt ihr wiſſen/ daß euch der HErr auß Egypten geführt hat: und am morgen ſollet ihr die Herrlichkeit des HErrn ſehen. Dann er hat euer murren/ ſo ihr gethan habt/ angehört: was ſeynd wir aber daß ihr wider uns murret.

Und Moyſes ſprach: Der HErr wird euch auff den abend fleiſch zu eſſen geben/ und am morgen wird er euch mit brod erſättigen: dann er hat euer murren/ ſo ihr wider ihn gethan habt/ gehört: und als er diß redete/ ſahen ſie hinter ſich gegen der wüſten/ und ſihe die Herrlichkeit

erſchine

Mary's Church, Bridgwater, by the Rev. Prebendary Hill, Vicar of Bridgwater, assisted by the Rev. Canon Bere, Rural Dean, and the Rev. Canon Bere, Rural Dean, and the Rev. Canon Bere, Rural Dean, and

Da sprach der Prinz: „Ich will dir sagen, was du thun sollst. Du sollst dich in meine Kleider stecken und meine Stelle vertreten, und ich will deine Kleider anziehen und dein Diener sein.“ Das that der Hans, und der Prinz ging mit ihm in die Stadt und sah, wie er sich anstellte. Da sah er, daß er sich recht gut anstellte, und daß er ihn nicht verrathen würde. Da ging er wieder zu ihm und sprach: „Du sollst mir nun sagen, wie du heißt.“ Da sprach der Hans: „Ich heiße Hans.“ Da sprach der Prinz: „Du sollst nicht Hans heißen, du sollst Hans Dumm heißen.“ Da sprach der Hans: „Ja, ich will Hans Dumm heißen.“ Da sprach der Prinz: „Du sollst mir nun sagen, wie ich heiße.“ Da sprach der Hans: „Du heißt Hans.“ Da sprach der Prinz: „Du sollst nicht Hans heißen, du sollst Hans Klug heißen.“ Da sprach der Hans: „Ja, ich will Hans Klug heißen.“ Da sprach der Prinz: „Du sollst mir nun sagen, wie du heißt.“ Da sprach der Hans: „Ich heiße Hans Dumm.“ Da sprach der Prinz: „Du sollst nicht Hans Dumm heißen, du sollst Hans Klug heißen.“ Da sprach der Hans: „Ja, ich will Hans Klug heißen.“ Da sprach der Prinz: „Du sollst mir nun sagen, wie ich heiße.“ Da sprach der Hans: „Du heißt Hans Klug.“ Da sprach der Prinz: „Du sollst nicht Hans Klug heißen, du sollst Hans Dumm heißen.“ Da sprach der Hans: „Ja, ich will Hans Dumm

ſchen hatten ſtraft er zu ihnen: Gott beten, und den andern ſagte unſer Heiland nicht, wir ſollen nicht beten. Und was beten heißt, das kann Gott ein jeglicher ſagen, ſo er ſeine Sünde erkennet, und ſie ihm leid ſind, und er ſich ſelbſt vor Gott verdammet, und ſeine Sünde bekennet, und bittet um Gnade und Barmherzigkeit, um Chriſti willen, und ſeinen Glauben ſtärcket, und der Sünden allda nicht mehr gedenket, ſondern ſie gänzlich vergeſſen laſſet, und ſich ſelbſt in Gottes Willen ergiebet, und ſeine Sünde in acht nimmet, daß er ſie meide, und ſich vor ihnen hütet, und ſich ſelbſt in Gott und ſeinen Willen ergiebet, und ſich ſelbſt in Gott und ſeinen Willen ergiebet, und ſich ſelbſt in Gott und ſeinen Willen ergieb

Die Kosten der Ausstellung betragen 1 Mark. Wer sich an der Ausstellung beteiligen will, hat sich bis zum 1. Juli 1911 bei dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Rektor Hoffmann, Hauptstraße 12, anzumelden. Die Anmeldung muß enthalten: Name und Wohnung des Ausstellers, Art und Anzahl der Gegenstände, die ausgestellt werden sollen, und den Betrag, der für die Ausstellung gezahlt wird. Die Gegenstände müssen bis zum 10. Juli 1911 abgeliefert werden. Sie werden vom Ausschuß in Empfang genommen und in die Ausstellungsräume gebracht. Nach Schluß der Ausstellung werden sie den Ausstellern wieder zugestellt. Für Beschädigungen und Verluste haftet der Ausschuß nicht.

Die Ausstellung wird am 15. Juli 1911 eröffnet und am 30. Juli 1911 geschlossen. Sie ist täglich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet. Der Eintritt kostet 50 Pfennig. Schulklassen haben in Begleitung ihrer Lehrer freien Eintritt.

Der Ausschuß hofft, daß sich recht viele Aussteller finden werden, damit die Ausstellung ein recht reichhaltiges Bild der Arbeit unserer Stadt und ihrer Umgebung gibt.

Der Ausschuß.

Hoffmann, Rektor.

Hier anmerckt: Wer was sündiget wider / der soll verstehen / er habe mit seinem Leib / oder mit der Seel gesündiget / oder mit beyden.

Das 14. Capittel. Und der HERR sprach Josua / Mose meinem Knecht / zwey Tausend todten / und du zeuchst vber den Jordan / und solt dieses Volck einnehmen / und das Land / das ich jhnen vnd den Kindern Jsrael gebe. Jch wil dir alle Stadt / darauff dein Fuß tritt / geben / wie ich Mose geredt habe. Von jhrer Wüsten / und dem Libanon / bis an das grosse Wasser / das Euphrates heisset / das gantze Land der Hethiter / bis an das grosse Meer gegen Niedergang der Sonnen / soll ewer Gebiet sein. Es soll dir niemand widerstehen / so lange du lebest / wie ich mit Mose gewesen bin / bin ich auch mit dir / ich wil dich nicht verlassen noch dich versäumen. Sey getrost vnd gantz freudig / denn du solt dieses Volck das Land einnehmen lassen / das ich jhren Vätern geschworen habe / jhnen zu geben. Allein sey getrost vnd gantz freudig / das du hältest vnd thust nach dem gantzen Gesetz / das dir mein Knecht Mose geboten hat / du solt nicht weichen weder zur Rechten noch zur Lincken / auff das du weislich thust / wo du hin gehest. Laß dieses Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen / sondern betrachte es Tag vnd Nacht / auff das du hältest vnd thust nach dem / das darinnen geschrieben ist / denn alsdenn wird dir dein Thun gelingen / vnd alsdenn wird dir wol gerathen. Habe ich dir nicht befohlen / du wöltest getrost vnd freudig sein? Fürchte dich nicht / vnd entsetze dich nicht / denn der HERR dein GOTT ist mit dir / wo du hin gehest.

Hier ist zu mercken / das Josua / ein Knecht Gottes / ein Prophet / ein Hohepriester / ein Richter / ein Regent / ein Feldherr / ein Lehrer / ein Vorbild Christi / vnd ein Typus Christi / ist / vnd alle diese Aemter in sich begreifft / vnd in seiner Person vereinigt / vnd ist doch nur ein Mensch / vnd ein Sünder / wie wir alle / vnd hat doch nicht mehr / denn zwey Tausend Todten / vnd ist doch ein Sieger / vnd ein Vberwinder / vnd ein Vberwinder / vnd ein Sieger / vnd hat doch nicht mehr / denn zwey Tausend Todten / vnd ist doch

ſelch des HErrn den H. tabernackel auff/ und ſetzte die arch des bunds darein/ am erſten tag des Mertzens.

Da nun das gantze werck auffgericht war/ bedeckte eine wolcken die H. wohnung/ und die Herrlichkeit des HErrn erfüllte ſie. Und Moyſes konte nicht unter das tach deß bunds gehen/ weil die wolcken darauff blibe/ und die glori GOttes ſie erfüllte. Und wan die wolcken ſich auffhebte/ ſo zohen die kinder Iſrael fort: wan aber die wolcken über dem tabernackel hangen blibe/ ſo blieben ſie an ſelbigem ort. Dan die wolcke des HErrn ware des tags über dem tabernackel deß nachts aber ein glantzendes feur/ vor den augen deß gantzen volcks Iſraels durch alle ihre läger.

Ende des Buchs Exodi

Auß dem Buch Levitici/ das 8. Capittel.

UNd der HErr ſprach zu Moyſe: Nim Aaron und ſeine ſöhn/ und weyhs ſie mir zu prieſtern. Da verſamlete Moyſes die gantze gemeind vor der thür deß tabernackels: lieſſe Aaron und ſeine ſöhn herzu kommen/ und da er ſie gewaſchen hatte/ legte er dem oberſten prieſter den leinenen unterrock an/ und gürtet ihn mit dem gürtel. Darnach zohe er ihm den gelben ſeidenen rock an/ und legte ihm das ſchulter-kleid darüber/ und gürtet es mit dem bruſt-blat zuſammen. Setzte ihm den prieſterlichen hut auf ſein haupt/ und henckte das guldene blat an ſeine ſtirn.

Darnach ſalbte er den tabernackel mit dem H. oel/ beſprenget darmit ſibenmal den H. Altar/ und ſalbte den altar/ mit allen ſeinen geſchirren. Alsdan goſſe er deſſelben oels auff das haupt Aarons/ und weyhete ihn zum oberſten prieſter. Er führte auch die ſöhn Aarons hinzu/ und weyhete ſie: zohe ihnen leinene röck an/ gürtete ſie mit den gürteln/ und ſetzte ihnen hauben auff. Er ließ auch ein kalb zum ſündopffer herzu führen: und da Aaron mit ſeinen ſöhnen ihre händ auff deſſen haupt gelegt hatten/ ſchlachtet er das kalb/ dunckte ſeinen finger in das blut/ und beſtriche darmit die ecken des altars rund umb: das übrige aber ſchüttete er auff den boden umb den altar. Darnach nahme er das faiſte am ingewaid/ das netz über der leber/ und die beyde nieren/ und verbrante es auff dem altar. Das kalb aber mit ſeinem fell/ fleiſch und miſt verbrannte er auſſer dem läger.

Alsdan brachte er auch einen widder zum brandpffer/ und da Aaron und ſeine ſöhn ihre händ auff deſſen haupt gelegt hatten/ ſchlachtete er ihn/ und ſprengte das blut auff den altar umher. Zerhiebe den widder in ſtücken/ wuſchte das eingewaid und die ſchenckel mit waſſer: und verbränte den gantzen widder auff dem altar zum ſüſſen geruch des HErrn. Er brachte auch herzu einen andern widder/ zum weyh-opffer der prieſter: und da dieſe ihre händ auff deſſen haupt gelegt hatten/ ſchlachtet er ihn/ dunckte ſeinen finger in deſſen blut/ und beſtriche darmit das rechte ohr Aarons/ und den daumen ſeiner rechten hand/ und die groſſe zehe ſeines rechten fuß. Imgleichen beſtriche er auch das rechte ohr/ rechten daumen/ und groſſe zehe der kinder Aaron mit dem blut: das übrige goſſe er auff den altar. Darnach nahm er von dem widder die faiſte/ den ſchweiff/ das netz über der leber/ die nieren/

nimmt und die rechte schwencket: sagt die eine, ich will deine Harnens und deine Hörner/ die ist mir eine Zauberinn/ und opferte/ und machte den gröbsten Gott/ so ich einen solchen kenne. Meine Hengstlein sind/ und meinen Fuchst reiten sie/ ich will sehen/ ob sie mir helffen können/ ich will sie die Bande der Priester pflegt/ und die meine Hengstlein/ und Füchse/ nicht um sie/ ich will sie die Bande der Priester/ und die meine Hengstlein/ und Füchse/ nicht um sie/ ich will sie die Bande der Priester pflegt

garten und zum Schnitten viele wohlthun: und wollen am wenigsten kunnte / so kunnten jhren gute gedancken nicht / und vollbringen / und das klagen her. Als aber das heil nicht unter einem jeden mann / sie zu helffen / und dieses ist jhnen / und jhren kindern / und jhrem gesinde / und gantzen hauß / und jhrem gantzen gute / und jhrer gantzen nahrung / und jhrer gantzen wolfahrt. Wol alles das heil / der Herr hat es alles in seiner gewalt.

Dann / Exempel. Dannach jobe das heil von dannen / und klagete sich in die leiden Hiobs / und jhrer gleichen. Wende / Schlechs mänener / die da sich nicht wollen helffen lassen / und wirt beschlossen von jhnen gebotten einem mann. Da kunnten jhnen / und meinner und wir jemand zu jhnen / jhnen / jhnen / und meinner und wir jemand helffen / und wir jemand helffen / und wir jemand helffen /

Ein Mann, der sich in Gesellschaft befindet, wo er Niemand kennt, und wo Niemand ihn kennt, ist ein Mann, der sich in Gesellschaft befindet, wo er Niemand kennt, und wo Niemand ihn kennt.

des gehöret/ und forchten: Wie denn auch Moyses hie anzeiget/ in seinem Buch Leviticus/ der GOTT geredt hat: Dann wer haben gesehen/ und nicht gehöret/ sprach er/ wenn auch nicht gesehen/ aber doch gehöret/ der hat GOTT gesehen/ das ist/ der verstehet gnugsam/ wenn jemand/ der nicht gesehen hat/ GOTT/ und seine Werck/ aber doch gehöret hat/ was GOTT geredt hat/ und in die Hertzen gedrungen hat

menſchen/ und berühret nicht was ihr iſt/ damit ihr nicht in ihre ſünden verwickelt werdet/ und zugleich mit ihnen umkommet. Da nun ſich alle von ihnen abgeſondert hatten/ giengen Dathan und Abiron heraus/ und tratten an die thüren ihrer hütten/ ſamt ihren kindern/ weibern/ und ihrer gantzen rott.

Da ſprach Moyſes: Hierbey ſolt ihr mercken/ ob mich der HErr geſandt hat; wan ſie eines gemeinen tods ſterben/ ſo hat mich der HErr nicht geſandt. Wird aber die Erd ſie lebendig verſchlucken/ ſo werdet ihr erkennen/ daß ſie den HErrn geläſtert haben. Alſobald zerriſſe die Erd unter ihren füſſen/ und thäte ihren mund auff/ und verſchluckte ſie mit ihren hütten/ und allem ihrem haab: und ſie fuhren lebendig in die höll hinunter. Und die Erd deckte ſie zu/ und ſie kamen aus der gemeind. Und gantz Iſrael/ das um ſie herſtunde/ flohe für dem geſchrey der untergehenden/ und ſprachen: Daß uns die Erd nicht auch verſchlucke. Es fuhr auch ein feur von dem HERRN aus/ und tödtet die zwey hundert und funffzig männer/ ſo das rauchwerck opfferten.

Da ſprach der HErr zu Moyſe: Sage dem Eleazar/ dem ſohn Aarons/ daß er die rauch-opffer aus dem feur auffhebe/ und ſtreue das feur hin und her/ dan dieſe rauch-opffer ſeynd geheiliget worden durch den tod der ſünder. Und Eleazar nahme die rauchfäſſer/ ſchluge ſie zu blech/ und hefftete ſie an den altar/ zum gedenck-zeichen: auff daß ſich kein fremder anmaſſe dem HErrn rauchwerck zu opffern.

Deß andern tags aber murrete die gantze gemeind wider Moyſen und Aaron/ ſprechend: ihr habt das volck des HErrn getödtet. Und da ſich ein auffruhr erhebte/ und der auffſtand gröſſer wurde/ flohen Moyſes und Aaron zu dem tabernackel; Und als ſie waren hinein kommen/ bedeckte die wolcke den tabernackel/ und die glory GOttes erſchine. Und der HErr ſprach: Sondert euch von dieſer gemeind/ ich wil ſie alsbald vertilgen. Sie aber filen zur Erden auf ihre angeſichter. Und Moyſes ſprach zu Aaron: Nimm das rauchfaß/ ſammt dem feur und rauchwerck/ und gehe eilends zu der gemeind/ und bitte für ſie: dan der zorn des HErrn iſt ergrimmet/ und die plag wütet unter dem volck. Und Aaron lieffe mit dem rauchwerck mitten unter das volck/ welches von dem feur verbrannt wurde/ und ſtunde zwiſchen den todten und lebendigen/ rauchend/ und bittend für das volck. Da ward die plag geſtillt und hörte auff. Deren aber ſo an der plag geſtorben waren/ waren vierzehen tauſend und ſibenhundert/ ohne die/ ſo in dem auffruhr Core umkommen waren. Und Aaron kame wieder zu Moyſe vor die thür des tabernackels/ nachdem die plag hatte auffgehöret.

Das 17. Capittel. Und der HERR ſprach zu Moyſe: Nimm von den kindern Iſrael zwölff ruthen/ von jedem geſchlecht eine/ und ſchreibe eines jeden namen auff die ruthen. Den namen Aaron aber ſchreibe auff die ruthe Levi. Dieſe ruthen lege in den tabernackel vor die arch des bunds. Welchen ich nun erwählen werde/ deß ruth wird grünen: damit ich das murren der kinder Iſrael ſtille. Diß redete Moyſes

zu

Lights, which are the Lights of Heaven, and the Lights of Men, and the Lights of Art, and the Lights of Science, and the Lights of Love, and the Lights of Truth, and the Lights of Beauty, and the Lights of Goodness, and the Lights of Wisdom, and the Lights of Knowledge, and the Lights of Faith, and the Lights of Hope, and the Lights of Charity, and the Lights of Mercy, and the Lights of Justice, and the Lights of Peace, and the Lights of Joy, and the Lights of Happiness, and the Lights of Pleasure, and the Lights of Delight, and the Lights of Ecstasy, and the Lights of Rapture, and the Lights of Bliss, and the Lights of Paradise, and the Lights of Eternity, and the Lights of Infinity, and the Lights of Immortality, and the Lights of Divinity, and the Lights of Deity, and the Lights of Godhead, and the Lights of Trinity, and the Lights of Unity, and the Lights of Duality, and the Lights of Triplicity, and the Lights of Quadruplicity, and the Lights of Quintuplicity, and the Lights of Sextuplicity, and the Lights of Septuplicity, and the Lights of Octuplicity, and the Lights of Nonuplicity, and the Lights of Decuplicity, and the Lights of Undecuplicity, and the Lights of Duodecuplicity, and the Lights of Tredecuplicity, and the Lights of Quattuordecuplicity, and the Lights of Quindecuplicity, and the Lights of Sexdecuplicity, and the Lights of Septendecuplicity, and the Lights of Octodecuplicity, and the Lights of Novemdecuplicity, and the Lights of Vigintuplicity, and the Lights of Centuplicity, and the Lights of Millionuplicity, and the Lights of Billionuplicity, and the Lights of Trillionuplicity, and the Lights of Quadrillionuplicity, and the Lights of Quintillionuplicity, and the Lights of Sextillionuplicity, and the Lights of Septillionuplicity, and the Lights of Octillionuplicity, and the Lights of Nonillionuplicity, and the Lights of Decillionuplicity, and the Lights of Undecillionuplicity, and the Lights of Duodecillionuplicity, and the Lights of Tredecillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionuplicity, and the Lights of Quindecillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionuplicity, and the Lights of Septendecillionuplicity, and the Lights of Octodecillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionuplicity, and the Lights of Vigintillionuplicity, and the Lights of Centillionuplicity, and the Lights of Millionillionuplicity, and the Lights of Billionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Billionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Trillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quadrillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sextillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Nonillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Undecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Duodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Tredecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Quindecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Septendecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Octodecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Vigintillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Centillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionuplicity, and the Lights of Millionuplicity, and the Lights of Billionuplicity, and the Lights of Trillionuplicity, and the Lights of Quadrillionuplicity, and the Lights of Quintillionuplicity, and the Lights of Sextillionuplicity, and the Lights of Septillionuplicity, and the Lights of Octillionuplicity, and the Lights of Nonillionuplicity, and the Lights of Decillionuplicity, and the Lights of Undecillionuplicity, and the Lights of Duodecillionuplicity, and the Lights of Tredecillionuplicity, and the Lights of Quattuordecillionuplicity, and the Lights of Quindecillionuplicity, and the Lights of Sexdecillionuplicity, and the Lights of Septendecillionuplicity, and the Lights of Octodecillionuplicity, and the Lights of Novemdecillionuplicity, and the Lights of Vigintillionuplicity, and the Lights of Centillionuplicity, and the Lights of Millionuplicity, and the Lights of Billionuplicity, and the Lights of Trillionuplicity, and the Lights of Quadrillionuplicity, and the Lights of Quintillionuplicity, and the Lights of Sextillionuplicity, and the Lights of Septillionuplicity, and the Lights of Octillionuplicity, and the Lights of Nonillionuplicity, and the Lights of Decillionillionillionillionillionillionillionillionillionillionill

ſtarb daſelbſt oben auff dem berg. Moyſes aber und Eleazar ſtigen vom berg herab/ und die gantze gemeind bewainten Aaron dreyßig täg lang.

Das 21. Capittel. Und da Arad/ der Cananiter könig hörte/ daß Iſrael durch den weg der kundſchaffter kommen ware/ ſtritte er wider ſie/ und überwunde ſie/ und brachte den raub von ihnen. Da thäte Iſrael dem HErrn ein gelübd/ und ſprach: Wan du diß volck unter meine hand gibſt/ ſo will ich ſeine ſtädt vertilgen. Da erhöret der HErr die ſtimm Iſraels/ und übergabe ihm die Cananiter. Und ſie zerſchlugen ſie/ und zerbrachen ihre ſtädt.

Da zohen ſie von dem berg Hor dem rothen Meer zu/ daß ſie das land Edom umzögen: dan die Edomiter wolten ſie nicht durch ihr land ziehen laſſen: wiewol ſich Iſrael erbotte/ daß er ihnen keinen ſchaden thun wolte/ ja auch ſo gar das waſſer bezahlen wolte. Und das volck wurd deß reiſens verdrießlich/ und redeten wider GOtt und Moyſen ſprechend: Warum haſt du uns aus Egypten geführet/ daß wir ſtürben in der wüſten? Dan es iſt weder brod noch waſſer hie/ und unſer ſeel hat einen verdruß über dieſe gar leichte ſpeiß/ (das manna.) Da erzürnte der HERR/ und ſchickte feurige ſchlangen unter das volck/ welche das volck biſſen/ und eine groſſe menge umbrachten. Da kamen ſie zu Moyſe/ und ſprachen: Wir haben geſündiget daß wir wider den HErrn und dich geredt haben: bitte den HErrn/ daß er die ſchlangen von uns nemme. Da batte Moyſes für das volck/ und der HErr ſprach zu ihm: Mache eine ärine ſchlang/ und richte ſie zum zeichen auff. Wer gebiſſen iſt/ und ſie anſehen wird/ der ſol leben. Da machte Moyſes eine ärine ſchlang/ und richtete ſie zum zeichen auf/ welche als die gebiſſene anſahen/ wurden ſie geheilet.

Alsdan zohen die kinder Iſrael von dannen/ und ſchickten ihre geſandten zu Sehon dem könig der Amorhäer/ ſagend: Wir bitten/ daß du uns erlaubeſt durch dein land zu ziehen: wir wollen weder den aeckern noch den weinbergen ſchaden/ noch waſſer aus deinem brunnen trincken/ ſondern die richtige landſtraß fort wandern/ biß wir durch dein land kommen. Er aber wolte ihnen den durchzug nicht erlauben/ ſondern verſammlete ſein kriegs-heer/ und zohe ihnen entgegen in die wüſten. Da er nun wider Iſrael ſtritte/ wurd er von ihnen überwunden/ und durch das ſchwerd geſchlagen. Alſo bekame Iſrael alle deſſen ſtädt ein/ und wohnte in denſelben. Imgleichen kame auch Og/ der könig Baſan wider ſie: GOTT aber ſprach: Nicht förchte ihn/ dan ich hab ihn und ſein gantzes volck in deine händ übergeben. Thue ihm/ wie du dem könig Sehon gethan haſt. Alſo ſchlugen ſie ihn mit allem ſeinem volck/ und nahmen ſein land ein.

Das 22. Capittel von dem Balaam.

DArnach zohen die kinder Iſrael/ und lägerten ſich in das feld Moab/ jenſeit deß Jordans/ bey Jericho. Und da Balac der könig der Moabiter das volck ſahe/ entſetzte er ſich ſehr/ und ſprach zu ſeinen fürſten: Diß volck wird uns alleſammt vertilgen/ gleichwie ein ochs pflegt das kraut biß auff die wurtzel abzubeiſſen. Darum ſendete er ſeine botten zu Balaam dem wahrſager/ der

im

Bestimmung der Dichte des Wassers bei 4° C. und der Ausdehnung des Glases.

Von

Dr. Wilhelm Hallwachs.

Die Bestimmung der Dichte des Wassers bei 4° C. ist eine Aufgabe, welche in der Physik sehr häufig gelöst werden muß, und deren Lösung doch nicht leicht ist, wenn man eine Genauigkeit von einigen Einheiten der vierten Dezimale erreichen will. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Angaben der Dichte des Wassers bei 4° C. in den Lehrbüchern der Physik und in den Tabellenwerken sehr verschieden sind. Ich habe deshalb eine neue Bestimmung ausgeführt, welche ich hier mitteile.

Die Methode, welche ich anwandte, ist die, welche Mendelejeff[1] angegeben hat. Sie besteht darin, daß man ein Gefäß mit Wasser füllt, dessen Temperatur und Gewicht bestimmt, dann das Wasser ausgießt, das Gefäß trocknet und wieder mit Wasser von 4° C. füllt und wieder wägt. Aus der Differenz der beiden Wägungen und dem Volumen des Gefäßes bei 4° C. ergibt sich die Dichte des Wassers bei der Temperatur, bei welcher es gewogen wurde. Das Volumen des Gefäßes bei 4° C. ist gleich dem Volumen bei der Temperatur, bei welcher es kalibriert wurde, vermehrt um die Ausdehnung des Glases zwischen 4° C. und dieser Temperatur. Diese Ausdehnung des Glases ist also auch zu bestimmen.

Ich habe zu meinen Versuchen ein Gefäß aus Jenaer Glas 59 III benutzt, welches ich mir von Schott & Gen. in Jena anfertigen ließ. Es hatte die Form einer Flasche mit langem Hals und einem Volumen von etwa 1000 ccm. Der Hals war so lang, daß er bis zu einer Marke, welche ungefähr 100 ccm unter dem Rand lag, eine Kapillare von 1 mm Durchmesser war. Diese Kapillare war mit einer Teilung versehen, deren Striche 1 mm voneinander entfernt waren. Ich habe das Gefäß mit Quecksilber kalibriert, indem ich es bis zu einer Marke, welche ungefähr 1 cm unter dem Rand lag, mit Quecksilber füllte und dann das Quecksilber in kleinen Portionen in ein Wägegläschen ausgoß und wog. Ich habe so das Volumen des Gefäßes zwischen der Marke und dem Rand, zwischen der Marke und dem Anfang der Kapillare, und zwischen je zwei Strichen der Kapillare bestimmt. Ich habe dann das Gefäß bis zu einer Marke, welche ungefähr 1 cm unter dem Rand lag, mit Wasser gefüllt und dessen Temperatur und Gewicht bestimmt. Dann habe ich das Wasser ausgegossen, das Gefäß getrocknet und wieder mit Wasser von 4° C. gefüllt und wieder gewogen. Aus der Differenz der beiden Wägungen und dem Volumen des Gefäßes zwischen der Marke und dem Rand ergab sich die Dichte des Wassers bei der Temperatur, bei welcher es gewogen wurde. Das Volumen des Gefäßes bei 4° C. ist gleich dem Volumen bei der Temperatur, bei welcher es kalibriert wurde, vermehrt um die Ausdehnung des Glases zwischen 4° C. und dieser Temperatur. Diese Ausdehnung des Glases ist also auch zu bestimmen.

Ich habe zu meinen Versuchen ein Gefäß aus Jenaer Glas 59 III benutzt, welches ich mir von Schott & Gen. in Jena anfertigen ließ. Es hatte die Form einer Flasche mit langem Hals und einem Volumen von etwa 1000 ccm. Der Hals war so lang, daß er bis zu einer Marke, welche ungefähr 100 ccm unter dem Rand lag, eine Kapillare von 1 mm Durchmesser war. Diese Kapillare war mit einer Teilung versehen, deren Striche 1 mm voneinander entfernt waren. Ich habe das Gefäß mit Quecksilber kalibriert, indem ich es bis zu einer Marke, welche ungefähr 1 cm unter dem Rand lag, mit Quecksilber füllte und dann das Quecksilber in kleinen Portionen in ein Wägegläschen ausgoß und wog. Ich habe so das Volumen des Gefäßes zwischen der Marke und dem Rand, zwischen der Marke und dem Anfang der Kapillare, und zwischen je zwei Strichen der Kapillare bestimmt. Ich habe dann das Gefäß bis zu einer Marke, welche ungefähr 1 cm unter dem Rand lag, mit Wasser gefüllt und dessen Temperatur und Gewicht bestimmt. Dann habe ich das Wasser ausgegossen, das Gefäß getrocknet und wieder mit Wasser von 4° C. gefüllt und wieder gewogen. Aus der Differenz der beiden Wägungen und dem Volumen des Gefäßes zwischen der Marke und dem Rand ergab sich die Dichte des Wassers bei der Temperatur, bei welcher es gewogen wurde. Das Volumen des Gefäßes bei 4° C. ist gleich dem Volumen bei der Temperatur, bei welcher es kalibriert wurde, vermehrt um die Ausdehnung des Glases zwischen 4° C. und dieser Temperatur. Diese Ausdehnung des Glases ist also auch zu bestimmen.

Ich habe zu meinen Versuchen ein Gefäß aus Jenaer Glas 59 III benutzt, welches ich mir von Schott & Gen. in Jena anfertigen ließ. Es hatte die Form einer Flasche mit langem Hals und einem Volumen von etwa 1000 ccm. Der Hals war so lang, daß er bis zu einer Marke, welche ungefähr 100 ccm unter dem Rand lag, eine Kapillare von 1 mm Durchmesser war. Diese Kapillare war mit einer Teilung versehen, deren Striche 1 mm voneinander entfernt waren. Ich habe das Gefäß mit Quecksilber kalibriert, indem ich es bis zu einer Marke, welche ungefähr 1 cm unter dem Rand lag, mit Quecksilber füllte und dann das Quecksilber in kleinen Portionen in ein Wägegläschen ausgoß und wog. Ich habe so das Volumen des Gefäßes zwischen der Marke und dem Rand, zwischen der Marke und dem Anfang der Kapillare, und zwischen je zwei Strichen der Kapillare bestimmt. Ich habe dann das Gefäß bis zu einer Marke, welche ungefähr 1 cm unter dem Rand lag, mit Wasser gefüllt und dessen Temperatur und Gewicht bestimmt. Dann habe ich das Wasser ausgegossen, das Gefäß getrocknet und wieder mit Wasser von 4° C. gefüllt und wieder gewogen. Aus der Differenz der beiden Wägungen und dem Volumen des Gefäßes zwischen der Marke und dem Rand ergab sich die Dichte des Wassers bei der Temperatur, bei welcher es gewogen wurde. Das Volumen des Gefäßes bei 4° C. ist gleich dem Volumen bei der Temperatur, bei welcher es kalibriert wurde, vermehrt um die Ausdehnung des Glases zwischen 4° C. und dieser Temperatur. Diese Ausdehnung des Glases ist also auch zu bestimmen.

Nr. 1. Ein Missale plenum, Pergament, 1 Bl. + 1 Bl. + 1 Bl. +

von. Von dieſe wahren worten ist nun
ſehr geſtimmet das Lied: Wir glauben all
Trauwen.com.ym.s. Caput. und
der Herr ſpricht in dem Propheten Jeſaia
von den Chriſt: und verſchreibt das
land Canaan voll ists den Herren
Jhr aigen worte: und wenn du bist
auch bereit in die Gefengnus gangen, und
dein nimm verlassener werden: wir
dein unter Thann dich auch nit ver-
ben. Dieweil du auch an mir volle-
bracht hast, was ich dir befolhen hab
bist auch wohn aber nicht entkommen.
Du hoch Christlich Ritter, Gott und
Herr, du hast angefangen deine
Ritterliche ungeheure große und mäch-
tige Thaten und ist so weit gangen,
es scheint gar nicht gemacht zu werden
es sind gar wenig, und den klein
ner. Aber der Herr wird zeug
dieser Thaten nicht verlassen
Jesaia: Ich bine genug dein: Jsgar
nicht mehr denn genug. Einige und
hohe bedeutung und erhebe deine augen
dem hin und umbsehen und umbfangen
gen umbing und umbwerfung und die
kunst und augen und ist dein Jordan
dein Jordan jahen. Gehete über den
Jordan und bleibt und empfahet das
Canaan ist das nicht über den Jordan flies-
ende und denen das land umbfahet das
da jehen mag.

Und Christus ging hin und redet alle
diese wort mit dem samen Abrael und
sprach: Jch bin nun hundert und zwan-
zig jahr alt und bin nicht mehr auß und
eingehen: Moyses und nit ist. Der Herr
gesagt hat: Du solt nicht über den Jor-
dan kommen. Darum ist es nit an
mir hinüber jehen. Du aber Jesus
dein Jordan und gehe an den von allen

volck: Sey gestelt und gestärket:
dann du wirdst volck in das land brin-
gen das der Herr ihren vätern von
jehenden hat. Der Herr aber ist
die dem und die mit verstellen stirbt
und wirdt nit gesehen von dir.

Und Moyses sige von den hin der
Ebraischer auß den berg Nebor auf die
spitz bei gebirge Phogor gegen Jericho
über. Und der Herr zeigt den das gan-
ze land und gegend zu dan bis in Gad
und: Zabaron als Nephtalim und Ephra-
im und Manasse und das ganz
beinem Sammen jueben. Du solt
mit beinen augen ersehen: du aber
aber nicht beinem kommen. Alß dan
Moyses der knecht bei Christ allen
im land Moab / nach dem wort des
Herren / er begrabte ihn in thal im
lande des Moabiten gegen Phogor. Und
kein mensch hat noch erfahren bis auf
den heutigen tag.

Moyses were hundert und zwanzig
jahr alt do er starb. Seine augen sind
nie dunckel worden und seine zähne haben
sich nicht bewegt. Und er bestetiget
den Josuam in Nun auß mit Moyses
hat / den der Herr erfüllet hat mit an-
geist an angesicht. Jn allen jahren und
wunders dann der Herr Christ Moyses
er sie thäte an Pharao und allen seinen
knechten. Die starke Thate aber bewasen
im ihn in alle Jhrael vorstig ist. Jehen
aber vorerstellet mit dem gott der mich
bei: Den Moyses hatte seine bein auf
der gelegt. Und die Kinder Jsrael
ihm gehorsam / und thäten wie der
HERR Moyses befohlen hatte.

Die Fünffte Geschicht/
Von dem Patriarchen Josue.

Josue am 1. Capittel.

NAch dem tod Moysi redet GOtt zu Josue sprechend: Mein knecht Moyses ist gestorben; so mach dich nun auff/ und ziehe samt dem volck über den Jordan in das land/ das ich den kindern Israel geben werde. Sey getröst und wolgemuth: wie ich mit Moyse gewesen bin/ also will ich auch mit dir seyn. Da sprach Josue zu den haupt-leuthen deß volck: Gehet durch das läger/ und sprechet zum volck: Bereitet euch speiß/ dan über drey tag werdet ihr über den Jordan gehen/ und das land einnemmen/ das euch der HErr geben wird.

Da sändete Josue zwey kundschaffter und sprach: Gehet hin und beseher das land und die stadt Jericho. Sie giengen hin/ und kamen in das hauß einer huren/ die hieß Rahab/ und blieben bey ihr. Da ward dem könig zu Jericho gesagt: Sihe es seynd diese nacht männer von den kindern Israel herein kommen/ das land zu erkündigen. Da liesse der könig der Rahab sagen: Gib diese männer heraus/ die in dein hauß kommen seynd; dan sie seynd kundschaffter. Das weib aber verbarge die männer und sprach: Es seynd zwar männer zu mir kommen/ ich aber wuste nicht von wannen sie waren. Und da man die porten wolte schliessen/ giengen sie hinaus. Jaget ihnen eilend nach/ihr werdet sie wol ergreiffen. Sie aber liesse sie unter das dach steigen/ und verbarge sie unter den flachs so da ware. Die männer aber jagten ihnen nach auff dem weg zum Jordan/ und man schlosse hinder ihnen die porten zu.

Ehe nun die männer sich schlaffen legten/ stiege Rahab zu ihnen hinauff und sprach: Ich waiß daß euch der HErr diß land geben wird: dan euer schrecken ist über uns gefallen/ und alle inwohner des lands seynd ab euer ankunfft gantz erstarret. Dan wir haben gehört wie der HErr das rothe Meer vor euch ausgetrocknet/ und die Egypter ertränckt hat. Auch wie ihr die zwey könige Sehon und Og erschlagen/ und die Madianiter überwunden habt. Und weil wir solches gehöret haben/ ist unser hertz in uns verzagt. Dan euer GOTT ist ein HErr im Himmel und auff Erden. So schwöret mir nun bey dem HErrn/ daß gleich wie ich an euch barmhertzigkeit erzeigt hab/ ihr auch also an mir und meines vatters hauß barmhertzigkeit erzeiget. Und gebt mir ein wahrzeichen/ daß ihr all die meinige leben lasset. Da sprachen die männer: Wan uns der HErr die stadt wird eingeben/ wollen wir dir barmhertzigkeit erzeigen: wofern du uns nicht verrahtest. Du solt aber ein rosinfarbe schnur an deine fenster zum zeichen knüpffen/ und das gantze hauß deines vatters/ in dein hauß versamlen. Wer aber zur thür deines hauß ausgehet/ dessen blut sol auff seinem haupt seyn: wir aber werden unschuldig seyn. So du uns aber verrathen/ oder etwas

hier-

Jahr 1 Monat 1 Tag 1 Stunde 1 Minute 1 Sekunde
Jahr 2 Monat 2 Tag 2 Stunde 2 Minute 2 Sekunde
Jahr 3 Monat 3 Tag 3 Stunde 3 Minute 3 Sekunde
Jahr 4 Monat 4 Tag 4 Stunde 4 Minute 4 Sekunde
Jahr 5 Monat 5 Tag 5 Stunde 5 Minute 5 Sekunde
Jahr 6 Monat 6 Tag 6 Stunde 6 Minute 6 Sekunde
Jahr 7 Monat 7 Tag 7 Stunde 7 Minute 7 Sekunde
Jahr 8 Monat 8 Tag 8 Stunde 8 Minute 8 Sekunde
Jahr 9 Monat 9 Tag 9 Stunde 9 Minute 9 Sekunde
Jahr 10 Monat 10 Tag 10 Stunde 10 Minute 10 Sekunde
Jahr 11 Monat 11 Tag 11 Stunde 11 Minute 11 Sekunde
Jahr 12 Monat 12 Tag 12 Stunde 12 Minute 12 Sekunde

Jahr 13 Monat 1 Tag 13 Stunde 13 Minute 13 Sekunde
Jahr 14 Monat 2 Tag 14 Stunde 14 Minute 14 Sekunde
Jahr 15 Monat 3 Tag 15 Stunde 15 Minute 15 Sekunde
Jahr 16 Monat 4 Tag 16 Stunde 16 Minute 16 Sekunde
Jahr 17 Monat 5 Tag 17 Stunde 17 Minute 17 Sekunde
Jahr 18 Monat 6 Tag 18 Stunde 18 Minute 18 Sekunde
Jahr 19 Monat 7 Tag 19 Stunde 19 Minute 19 Sekunde
Jahr 20 Monat 8 Tag 20 Stunde 20 Minute 20 Sekunde
Jahr 21 Monat 9 Tag 21 Stunde 21 Minute 21 Sekunde
Jahr 22 Monat 10 Tag 22 Stunde 22 Minute 22 Sekunde
Jahr 23 Monat 11 Tag 23 Stunde 23 Minute 23 Sekunde
Jahr 24 Monat 12 Tag 24 Stunde 24 Minute 24 Sekunde

Jahr 25 Monat 1 Tag 25 Stunde 25 Minute 25 Sekunde
Jahr 26 Monat 2 Tag 26 Stunde 26 Minute 26 Sekunde
Jahr 27 Monat 3 Tag 27 Stunde 27 Minute 27 Sekunde
Jahr 28 Monat 4 Tag 28 Stunde 28 Minute 28 Sekunde
Jahr 29 Monat 5 Tag 29 Stunde 29 Minute 29 Sekunde
Jahr 30 Monat 6 Tag 30 Stunde 30 Minute 30 Sekunde
Jahr 31 Monat 7 Tag 31 Stunde 31 Minute 31 Sekunde
Jahr 32 Monat 8 Tag 32 Stunde 32 Minute 32 Sekunde
Jahr 33 Monat 9 Tag 33 Stunde 33 Minute 33 Sekunde
Jahr 34 Monat 10 Tag 34 Stunde 34 Minute 34 Sekunde
Jahr 35 Monat 11 Tag 35 Stunde 35 Minute 35 Sekunde
Jahr 36 Monat 12 Tag 36 Stunde 36 Minute 36 Sekunde

Jahr 37 Monat 1 Tag 37 Stunde 37 Minute 37 Sekunde
Jahr 38 Monat 2 Tag 38 Stunde 38 Minute 38 Sekunde
Jahr 39 Monat 3 Tag 39 Stunde 39 Minute 39 Sekunde
Jahr 40 Monat 4 Tag 40 Stunde 40 Minute 40 Sekunde
Jahr 41 Monat 5 Tag 41 Stunde 41 Minute 41 Sekunde
Jahr 42 Monat 6 Tag 42 Stunde 42 Minute 42 Sekunde
Jahr 43 Monat 7 Tag 43 Stunde 43 Minute 43 Sekunde
Jahr 44 Monat 8 Tag 44 Stunde 44 Minute 44 Sekunde
Jahr 45 Monat 9 Tag 45 Stunde 45 Minute 45 Sekunde
Jahr 46 Monat 10 Tag 46 Stunde 46 Minute 46 Sekunde
Jahr 47 Monat 11 Tag 47 Stunde 47 Minute 47 Sekunde
Jahr 48 Monat 12 Tag 48 Stunde 48 Minute 48 Sekunde

Jahr 49 Monat 1 Tag 49 Stunde 49 Minute 49 Sekunde
Jahr 50 Monat 2 Tag 50 Stunde 50 Minute 50 Sekunde
Jahr 51 Monat 3 Tag 51 Stunde 51 Minute 51 Sekunde
Jahr 52 Monat 4 Tag 52 Stunde 52 Minute 52 Sekunde
Jahr 53 Monat 5 Tag 53 Stunde 53 Minute 53 Sekunde
Jahr 54 Monat 6 Tag 54 Stunde 54 Minute 54 Sekunde
Jahr 55 Monat 7 Tag 55 Stunde 55 Minute 55 Sekunde
Jahr 56 Monat 8 Tag 56 Stunde 56 Minute 56 Sekunde
Jahr 57 Monat 9 Tag 57 Stunde 57 Minute 57 Sekunde
Jahr 58 Monat 10 Tag 58 Stunde 58 Minute 58 Sekunde
Jahr 59 Monat 11 Tag 59 Stunde 59 Minute 59 Sekunde
Jahr 60 Monat 12 Tag 60 Stunde 60 Minute 60 Sekunde

steiget heraus aus dem Jordan. Als sie nun durch den strom gangen/ und auf das trockene land getretten waren / da kehrten die wässer wieder in ihren strom/ und flossen wie sie zuvor geflossen waren. Da nun die völcker so jenseit des Jordans wohnten/ hörten/ wie der HERR das wasser deß Jordans aüsgetrocknet/ und die kinder Israel mit trocknem fuß hinüber geführet hatte/ da verzagte ihr hertz/ und ware kein muth mehr in ihnen.

Damal ware der zehnte tag deß ersten monds/ als das volck aus dem Jordan herauff stige/ und sie lägerten sich in Galgal/ gegen der stadt Jericho. Allda wurden sie aus geheiß des HErrn von Josue beschnitten/ weil sie in der wüsten nicht waren beschnitten worden. Am vierzehenden tag desselbigen monats am abend hielten sie Ostern/ auff dem feld vor Jericho. Und assen vom getraid deß lands/ am andern tag der Ostern ungesäurtes brod/ vom getraid desselben jahrs. Und so bald sie von des lands früchten assen/ hörte das Himmel-brod auff / und fiele nicht mehr herab / wie es zuvor gethan hatte.

Das 6. Capittel. Jericho aber ware verschlossen/ daß niemand konte aus noch einkommen / wegen forcht der kinder Israel. Der HErr aber sprach zu Josue: Sihe/ ich hab Jericho sammt dessen König und allem volck in deine hand gegeben. Lasse alle kriegs-leuth rings umb die stadt gehen/ deß tags einmal: und thue sechs tag also: am sibenden tag aber sollen sie sibenmahl herumb gehen: und alsdan sollen die priester und das volck ein feld-geschrey machen/ so werden die stadt-maueren umfallen/ und das volck sol in die stadt lauffen. Da sprach Josue zu den priestern: Nemmet die Arch deß bunds/ und tragt sie umb die stadt: siben andere priester aber sollen siben posaunen tragen / und vor der Arch hergehen. Das volck aber solle gerüstet der Arch des HErrn vorher gehen: Ihr solt aber kein geschrey machen/ noch ein wort aus euerem mund gehen lassen/ biß auff den tag/ wan ichs euch sagen werde. Also gienge die Arch des HErrn umb die stadt deß tags einmahl und die priester bliesen die posaunen: und das andere volck folgte der Arch/ und bliese posaunen. Also thäten sie sechs täg nacheinander:

Am sibenden tag/ als die morgenröth auffgienge/ machten sie sich auff/ und giengen sechsmal um die stadt. Am sibendenmal als die priester die posaunen bliesen/ schrye Josue zu allem volck: Machet ein geschrey/ dan der HErr hat euch die stadt gegeben. Die stadt aber und alles was darin ist / sol dem HErrn verbannt seyn: allein die Rahab sol leben / und alle so mit ihr im hauß seynd. Hütet euch daß ihr nichts nemmet/ und euch versündiget / und das läger in Israel in unglück bringet. Alles siber/ gold/ ertz- und eisen-geschirr sol dem HErrn geheiliget seyn.

Alsdan fienge alles volck an aus vollem halß zu schreyen/ und die priester die posaunen zu blasen: und es ware wunder zu sehen wie die mauren rings um auf einmal darnider filen. Da lieffe ein jeder von dem volck wie er stunde/ grad der stadt zu/ eroberten dieselbe/ und erschlugen alles was in der stadt ware in der schärpfe des schwerds/ jung und alt/ mann und weib/ ochs/ und esel.

Josue aber sagte zu den beyden kundschafftern: Gehet in das hauß der Rahab/

Rahab / und führte ſie herauß mit allem was ſie hat. Da giengen die männer hin / und führten ſie ſamt ihrer gantzen freundſchafft herauß / und lieſſen ſie auſſer dem läger Iſrael. Die ſtadt aber verbrännten ſie ſamt allem was darin ware: außgenommen das gold / ſilber / ertz und eyſen: welches ſie zum ſchatz deß HErrn thäten. Alsdan verſchwure Joſue die ſtadt / und ſprach: Verflucht ſeye der mann von dem HErrn / der die ſtadt Jericho auffbauet. In ſeinem erſten ſohn ſoll er den grund legen und in ſeinem letzten ſohn die porten ſetzen.

Das 7. Capitel. Die kinder Iſrael übertratten das gebott / und vergriffen ſich an dem verbannten. Dan Achan nahme etwas darvon / und der HErr zürnete über Iſrael. Da nun Joſue männer außſändete von Jericho gegen Hay / daß ſie das land verkundſchafften: kamen ſie wider und ſprachen: Laſſe nicht das gantze volck hinauff ziehen / weil der feind wenig ſeynd: darum gnug iſt / daß zwey oder drey tauſend mann hinziehen / und Hay einnemmen. Alſo zohen drey tauſend mann hinauff / und belägerten Hay. Es wurden aber ihrer ſechs und dreyßig von den männern Hay geſchlagen / und die übrige in die flucht getriben.

Da entfiele dem volck der muth / und zerronne wie waſſer. Joſue aber zerriſſe ſeine kleyder / und fiele ſamt den elteſten Iſraels auff ſein angeſicht zur Erden vor der Arch deß HERRN / biß auff den abend / und wurffen ſtaub auff ihre häupter. Und Joſue ſprach: Ach HERR / warum haſtu diß volck über den Jordan geführt / daß du uns willſt in die hand der feinden übergeben und verderben? Ach mein GOTT / was ſoll ich ſagen / weil ich ſehe / daß Iſrael den feinden den rucken kehret. Wan diß die Cananiter hören / werden ſie uns umgeben / und von der Erden außreuten.

Da ſprach der HERR: Stehe auf / warum ligſtu auff deinem angeſicht? Iſrael hat geſündiget / und von dem verbannten genommen. Ich werde hinführo nicht mit euch ſeyn / biß ihr den / der diſe ſünd gethan / auß euch vertilget. Da machte ſich Joſue deß morgens frühe auff / und ſprach zum volck: Es iſt eine ſünd unter euch / darum kan Iſrael für ſeinen feinden nicht ſtehen / biß der jenige vertilget werde / ſo mit dem laſter deß banns behafft iſt. Werffet das loß: und welchen ſtamm das loß treffen wird / der komme herzu. Und auff welches geſchlecht das loß fallen wird / das nahe zu mir. Da nun das loß geworffen ward / ward der ſtamm Juda getroffen. Und als das loß auf die geſchlechter geworffen ward / kame das geſchlecht der Serathiter herauß: und als endlich das loß auf die männer geworffen ward / da ward Achan getroffen.

Und Joſue ſprach zu Achan: Mein ſohn gib GOTT die Ehr / und bekenne was du gethan haſt. Da ſprach er: Warlich hab ich mich an dem HERRN verſündiget. Ich ſahe unter dem raub einen ſehr köſtlichen mantel von ſammet / und zwey hundert ſickel ſilbers / und eine guldene blatt funffzig ſickel werth. Diß alles nahme ich / und verbarg es mitten in meine zelt unter die Erden. Da ſändete Joſue hin / und lieſſe diß alles ſuchen und hinbringen. Und ſie nahmen den Achan ſamt dem diebſtahl / wie auch ſeine ſöhn und töchter /

ſeyen/ ſtil und ſchaue/ ſein alt/ jung
bauch/ und alle was er hette und thete
ſey in freud und ſeligkeit. Das iſt/ das
ſie freuet: Wenn du uns verſehen und
behertzigen wilt/ ſo wollen wir dich
gern zu deinen ding. Und auch/ Gnad
finnigen iſt ſo wolmeinend/ als wenn
jemige mit fleiſſ und macht/ uns gnaden
zuerwerben/ ihre ding mit ernſt/ und viel
laufen tag/ dahe/ heilt ſonſt ding das viel
Arbeit. Alſo ſind auch die Juden wenn
wir einen abgewant.

Zu 5. Gebeten. Und der HERR
ſprach zu Moſe/ Rede mit deinem
Bruder Aaron/ daß er ſeine Feuerpfan-
nen/ und unter hinweg trage/ Gor-
ſam ich hoch heiligen Kleider/ und alles
volck in ſeine bande ſenden. Und die
Fürſt und jhre weiſe Rähte fingen mit
zu mal Juriſten und jhrem König gethan
hab. Die habt alle und viel mehr/ und
die ſie euch vermeren.

Da machte der Jobst/ und alles
volck mit ihm. Und er ſandte jrrthig
Juriſten/ und ſie ſtarben/ und die habt/
Gerechten/ Heyer auch verbrogen hin-
ter die Juden/ und ſie ſtarben/ und
ich aber will nur dem ebengiven wolf
Heyer/ und die Juriſten. Wilhelm
ihr nun auf und bringt Juden/ wollen
wir da hin ſo lang/ bis daß ſie vom
Herrſchaft gebeten haben. Dan ſie haben
vermeinen wir haben/ was/ Und
Herrſchaft will ſie auch gerne beſtraft
ausſtehen/ ſo habt gebrochen und ande-
ren. Alſo ſind auch die Juriſten/ und
die habt in den ſtehung gelegt haben/ ſo
die Juden ihre ding/ und ſie ſind
kommen wenn ſie die habt/ und ſeine
Juriſten/ und ſie ſtarben/ die habt ding
habt und allen Juriſten und jhrem König

willend von den hinterhalt/ ſo in dem
weberig lage. Wiel er dann ſtund auf
Tyche lagerten ſich/ und ſie ſtarben/ auf
wan er ſtehung wolde/ damit er den ſeinen
bis in die hinterhalt kommen/ und ſie
jhm gefolgig ererbter ermeinten Stadt
zugewenden. Als er nun was vor dem
ſtatte/ und nicht an einiget mann in der
ſtatt Ay/ und Bethel verblieben mann/
und die porten offen gelaſſen hatten. Jeruel
ſprach zu Joſua: Strecke deine ſpieß
wider die ſtatt Ay/ dann ich ſie dir
gegeben habe. Und Joſua ſtreckte die ſpieß
erhebet/ ſtunden die in ſeinem hinterhalt
auf/ eilenden ſie ſtatt/ und gewunnen ſie
an.

Da nun die bunger der ſtatt/ da ſie
ſie verbrinnen/ die ſtatt in vollen brand
ſtehet/ eilgeben ſie ſich/ und wolmen
darvon flohen. Vermeinden aber nicht/
daß ſie flichtig ſind/ ſondern ſie ſtehen
ſtatt auf ſie zur bataglie/ wie ban auch
die jenige ſo die ſtatt angewunnen/ und
auf die feind ſich gangen/ und gewaltig
ſie ſchlugen. Und wenn ſie ſich umbſehen/
ſiehe dermaßen gebrunnen/ daß von der
ſtatt gantzen nicht ein mann entrinnen
kinde. Dan ſtehig ehe ergriffen ſie jehen
die ſtatt in rauch ſtehen/ und ſie ſtehen
aber ihn an einen gantzen ganzen/ und
ſie ſind in die ehende/ und ſie ſtehen nicht
zur ehenmann/ nor den umgang ſie ſtatt
ſtehen/ und ſie ſtehen gantzen haufen
ſtehen zuſtehen. Wilhelm gingen ſie hin/
und eilgeben die ſtatt/ ſie in der ſtatt ſtehen
ſtehen/ und ſie ſtehen auch ſtehen/ und
ſie ſtehig ſtehen/ ſie ſtehen ihn ſtehen
ſtehen/ und ſie ſtehen ſtehen/ und ſie

die Königen ſo verblid, daß Abdonah nun
mehr verſtummen ſie ſich nicht einander;
daß ſie mit einhelligem Herzen und Mund
wider unſer Jeſus und Chriſtus ſtunden.
Gedanken wurde eine gemeine Rathſchlag,
gaben um den den Königlichen Gehorſam
ihren Leuthen ihre Gedanken zu erkennen,
die immerdar waren treffliche Leuthen.
Da war ihnen Niemand / der Jeſus Chriſtus
nicht wolt den ganzen Hahn / deſſen ſie ſo
ſtarck und verſichert / daß ſie ihn auch ge-
geben und alle Tag auf dem Altar / und alle
Morgen und Abend auf dem Altar / und alle
Feſttag auf dem Altar / und alle Jahr auf
dem Altar / und alle Jahr auf dem Altar
Hahn / und alle Jahr auf dem Altar / und
alle Jahr auf dem Altar / und alle Jahr auf
dem Altar / und alle Jahr auf dem Altar /
und alle Jahr auf dem Altar / und alle Jahr
auf

fried mit Iſrael gemacht hatte / förchtete er ſich ſehr / dan Gabaon war eine gröſſere ſtadt als Hay / und alle ihre burger waren ſtreitbare männer. Darum ſändete er zu vier andern königen / und ließ ihnen ſagen: Kommt helfft mir Gabaon ſchlagen / dann ſie mit Iſrael fried gemacht haben. Da kamen fünff königen der Amorrhäer zuſammen / mit allem ihrem heerläger / und belägerten Gabaon. Die belägerte aber ſändeten zu Joſue und ſagten: Nicht entziehe deine hand von der hülff deiner knechten: Eyle geſchwind und erlöſe uns: dann alle königen der Amorrhäer ſeynd wider uns aufgeſtanden. Da machte ſich Joſue mit ſeinem gantzen kriegs-heer auff / und der HERR ſprach zu ihm: Nicht förchte ſie / dan ich hab ſie in deine händ übergeben: es wird dir keiner mögen widerſtehen. Alſo zohe Joſue die gantze nacht / und fiele plötzlich über ſie dar: und der HERR erſchreckte ſie für Iſrael: und ſchluge ſie mit groſſer niderlag / und verfolgte ſie einen weiten weg. Als ſie nun für den kindern Iſrael flüchtig waren / warffe der HErr groſſe ſtein über ſie vom Himmel: und es ſturben ihrer viel mehr von dieſen hagelſteinen / als durch das ſchwerdt waren umkommen.

Da ſchrye Joſue zu dem HErrn vor den kindern Iſrael / und ſprach: O ſonn bewege dich nicht gegen Gabaon: und du o mond rucke nicht gegen dem thal Ajalon. Alſo ſtunden ſonn und mond ſtill / biß daß ſich das volck GOttes an ſeinen feinden gerochen hatte. Die ſonn ſtunde mitten am Himmel / und eylete nicht unterzugehen einen gantzen tag lang. Es iſt zuvor nicht geweſen / und hernach kein ſo langer tag worden / (weil dieſer tag vier und zwantzig ſtunden lang worden: in welcher zeit auch der mond und die ſternen ſtill ſtunden. So geſchehen den 27. April.)

Die fünff königen aber waren geflohen / und hatten ſich verborgen in die höhl der ſtadt Maceda. Da wurde dem Joſue angeſagt / wie daß die fünff flüchtige königen wären gefunden worden / und verborgen lägen in der höhl bey Maceda. Er aber befahle / daß man groſſe ſtein vor das loch der höhl weltzen / und die königen ſtarck bewachen ſolte. Zum volck aber ſprach er: Nicht ſtehet ſtill / ſondern verfolgt die feind / und laſſet ſie nicht in ihre ſtädte eingehen. Alſo wurden die feind bey nahe alle erſchlagen: die übrige aber flohen in die feſte ſtädt. Darnach kame das gantze heer geſund ins läger / und es mangelte keiner von ihnen.

Da befahle Joſue / daß man die höhl eröffnen / und die königen heraus führen ſolte. Da brachte man die fünff könige zu Joſue / und er ſprach zu den oberſten ſeines volcks: Kommt herzu / und mit euern füſſen trettet den königen auf die hälß: Und als ſie dieſes thäten / ſprach er: Nicht förchtet euch / ſondern ſeyd ſtarckmüthig: dan alſo wird der HErr allen euern feinden thun. Und Joſue ſchluge ſie darnider und tödtet ſie / und henckte ſie an fünff poſten. Nachdem nun die ſonn untergangen ware / lieſſe er ſie herab nemmen / und in die gemeldte höhl werffen / und groſſe ſtein vor den mund der höhlen weltzen.

An ſelbigem tag gewanne Joſue auch Maceda / erſchluge alles volck ſammt dem könig mit dem ſchwerdt / und lieſſe niemand lebendig. Von Maceda zohe das gantze heer gegen Lebna / und ſtritte gegen

Ihnen, daß sie sich nicht mehr um ihn kümmern, daß sie ihn nicht mehr kennen wollen, daß sie ihn verstoßen haben. Und wenn er dann wieder kommt, dann sollen sie ihn nicht mehr aufnehmen, dann sollen sie ihn fortjagen, dann sollen sie ihn totschlagen, wenn sie wollen. Und wenn sie ihn totschlagen, dann ist es gut, dann ist es recht, dann ist es ihm recht geschehen, dann hat er es nicht anders verdient

Die Sechste Geſchicht/

Von den Richtern Ajod / Debora / und Gedeon.

Aus dem Buch der Richter/ am 3. Capittel.

DA nun die kinder Iſrael wohnten unter denen heydniſchen völckern/ nahmen ſie ihre töchter zu weibern/ und gaben ihre töchter deren ſöhnen / und dienten ihren göttern dem Baal und Aſtaroth: und thäten übel vor dem HErrn. Deßwegen ergrimmte der zorn GOttes über ſie: und übergab ſie in die händ Eglon deß königs der Moabiter achzehen jahr lang. Da ſchryen ſie zu dem HErrn: und er erweckte ihnen einen heyland/ namens Ajod: welcher ſich beyder händ / wie der rechten gebrauchte. Und da die kinder Iſrael dem könig durch Ajod geſchänck ſändeten/machte ſich dieſer ein zweyſchneidend meſſer/ mit einem hefft einer ſpannen lang: und gürtete es unter ſein kleyd an ſeine rechte hüfft: und brachte das geſchänck dem könig Eglon. Der könig aber ware ein dicker feiſter mann. Und da Ajod das geſchänck hatte überantwortet/ ſprach er: Ich hab dir / o König / ein heimliches wort zu ſagen. Er aber hieſſe alle ſeine bedienten hinaus gehen; und blibe allein auff ſeinem ſtuhl ſitzen. Da ſprach Ajod abermahl zu ihm: Ich hab GOttes wort an dich. Alsbald ſtunde er auff von ſeinem thron / und wolte das wort anhören. Ajod aber nahme das meſſer mit ſeiner lincken hand von der rechten hüfften/ und ſtieſſe es dem könig ſo ſtarck in ſeinen bauch/ daß auch das hefft zugleich mit dem eyſen in den bauch hinein gienge. Er zohe aber das meſſer nicht auß dem bauch / ſondern lieſſe es ſtecken wie es ware hinein gangen.

Da gienge Ajod zur hinterthür hinauß/ und ſchloſſe die thür hinter ſich zu mit gantzem fleiß. Als er nun hinauß ware/ kamen die königliche diener/ und befanden die thür verſchloſſen / und ſprachen: Er iſt vielleicht zu ſtul gangen im ſommer-ſaal. Da ſie aber ſo lang warteten biß daß ſie ſich ſchämten / nahmen ſie den ſchlüſſel / und eröffneten die thür. Sihe da fanden ſie ihren herrn todt auf der Erden liegen / und ſie waren ſo ſehr bekümmert / daß ſie dem Ajod nicht nacheylten. Dieſer aber entrunne/ und kame zu ſeinem volck biß gen Seirath.

Und da er hinein kame / bliſe er die poſaun / und verkündigte dem volck / wie er den könig erlegt hatte. Da ſamlete ſich ein groß volck zu ihm: und er tratte vornen her an der ſpitzen / und ſprach zu ihnen: Folget mir nach / dann der HErr hat unſere feind / die Moabiter / in unſere händ gegeben. Und ſie folgten ihm nach/ und eroberten die furt am Jordan / die gen Moab gehet/ und lieſſen niemand hinüber. Alsdan ſtritten ſie wider die Moabiter/ und erlegten bey zehen tauſend mann. Hierdurch wurden die Moabiter unter die hand der kinder Iſrael gedemüthiget: und das land hatte frieden achtzig jahr lang.

Das 4. Capittel / von der Debora.

ALs nun Ajod geſtorben war / thäten die kinder Iſrael ferner böß vor dem HErrn: und er übergabe ſie in die händ Jabin deß königs in Canaan: deſſen feldoberſter Siſara neun hundert eyſene wägen hatte / und die kinder Iſrael ſehr hart

hart truckte zwantzig jahr lang. Zu ſelbiger zeit ware Debora / ein weib Lapidot / richterin in Iſrael: welche wohnte auff dem berg Ephraim unter einem palmbaum.

Dieſe berieffte den Barac / und ſagt zu ihm: Nimme zehen tauſend ſtreitbare männer / und führe ſie auff den berg Thabor: Dann der HErr wird Siſaram mit ſeinem volck und ſeinen wägen in deine hände geben. Da ſprach Barac: Wann du mit mir zieheſt / ſo will ich gehen: zieheſt du aber nicht mit mir / ſo gehe ich nicht. Sie ſprach: Ich will zwar mit dir ziehen: der preiß des ſiegs aber wird dißmal nicht dein ſeyn: ſondern der HErr wird Siſara in eines weibs hand übergeben. Alſo macht ſich Debora mit dem Barac auff / und er hatte zehen tauſend in ſeinem heer.

Da ward Siſaræ angeſagt / wie daß Barac auf den berg Thabor gezogen wäre: darum verſamlete er ſeine neun hundert eyſene wägen / und alles volck das bey ihm ware. Debora aber ſprach zu Barac: Mache dich auff: dann diß iſt der tag daran dir der HErr Siſaram in deine hand geben wird. Da zohe Barac mit ſeinen zehen tauſend mann vom berg Thabor: und nahete ſich zu Siſara. Der HErr aber ſchreckte Siſaram ſamt ſeinem heer dermaſſen / daß Siſara von ſeinem wagen ſprunge / und zu fuß darvon flohe. Barac aber jagte den wägen und dem heer nach / biß nach Haroſet: und alle menge der feinden fiele für der ſchärffe deß ſchwerds / daß nicht einer übrig blibe.

Siſara aber flohe zu fuß / und kame in die hütten Jahel / deß weibs Heber: dann der könig Jabin / und das hauß Heber hatten fried miteinander. Jahel aber gieng Siſaræ entgegen / und ſprach: Kehre ein zu mir / mein herr / und förchte dich nicht. Und er kehret zu ihr ein in ihre hütten. Sie aber bedeckte ihn mit einem mantel. Da ſprach er: Ich bitte / gib mir ein wenig waſſer zu trincken / dann es durſtet mich ſehr. Da eröffnete ſie einen milch-hafen / gabe ihm zu trincken / und deckte ihn wieder zu. Und Siſara ſprach: Stehe vor die thür der hütten: und wann jemand kommt und fragt / ob einer hie ſeye / ſo ſprich: Niemand iſt hie.

Da nahme Jahel das weib Heber einen nagel von der hütten / und einen hammer in ihre hand: und gienge heimlich und ſanfft zu ihm hinein: ſetzte den nagel auf die ſchläff ſeines haupts / und ſchluge ihn mit dem hammer durchs hirn / und hefftete ihn veſt an die Erden. Er aber geſellete den ſchlaff mit dem tod und ſtarbe. Da nun Barac Siſaræ nachjagte; gienge ihm Jahel entgegen / und ſprach zu ihm: Gehe her / ich will dir den mann zeigen / den du ſucheſt. Und da er hinein kame / ſahe er mit verwunderung / wie Siſara mit dem nagel an die Erd angehefft ware / und aller todt da lage. Alſo demüthigte GOtt den könig Jabin in Canaan vor den kindern Iſrael: welche täglich zunahmen / und ihn mit ſtarcker hand ſo lang untertruckten / biß ſie ihn gantz vertilgten. Und das land hatte frieden viertzig jahr.

Das 6. Capitel / von dem Gedeon.

DA nun die kinder Iſrael ferners übel thäten vor dem HErrn / gabe ſie der HErr unter die händ der Madianiter ſiben jahr: und ſie wurden von ihnen hefftig unterdruckt. Und die kinder Iſrael machten

machten für sich klüfften und höhlen in den gebürgen und feste bollwerck zu widerstreitten. Wann sie nun etwas säheten/ so kamen die Madianiter / und verderbten alles gewächs auf dem land; so gar/ daß sie nichts übrig liessen was zum leben dienet / weder schaaff / noch ochsen / noch esel. Dann sie kamen mit ihrem viehe/ und überfielen das land wie eine grosse menge heuschrecken: und verderbten alles / was sie anrührten. Also wurde Jsrael sehr gedemüthiget von den Madianitern: und schryen um hülff zu dem HErrn. Da erschine der Engel des HErrn dem Gedeon / als er waitzen außdreschte / und sprach zu ihm: Der HErr seye mit dir/ du stärckester unter den männern. Und Gedeon sprach: Lieber / wan der HErr mit uns ist / warum haben uns dann so viel übel ergriffen. Wo seynd die wunder GOttes / welche uns unsere vätter erzehlten? Dann nun hat uns GOtt verlassen / und in die händ der Madianiter übergeben. Da sahe ihn der HERR an / und sprach: Gehe in dieser deiner stärcke / und du wirst Jsrael aus der hand Madian erlösen. Wisse daß ich dich gesandt habe. Er sprach: Ey mein HErr / worinn werde ich Jsrael erlösen. Siehe mein geschlecht ist das geringste unter den geschlechtern Manasse: und ich bin der geringste in meines vatters hauß. Der HErr sprach zu ihm: Ich will bey dir seyn: und du wirst Madian schlagen wie einen einzigen mann. Er sprach: Wann ich gnad vor dir gefunden hab / so gib mir ein zeichen / daß du seyest / der du mit mir redest. Weiche nicht von dannen / biß ich wieder komme / und dir ein opffer bringe. Er sagt: Ich will auf dich warten.

Da gieng Gedeon hinein / und kochte ein böcklein / und ungesäurt brod: und nahme fleisch in einem korb / und brühe in einen hafen / und trugs zu ihm hinauß/ und brachte ihms. Da sprach der Engel zu ihm: Nimme das fleisch und das brod/ und lege es auf di sen felsen / und giesse die brüh darüber. Und er thät also. Da rührte der Engel mit der spitz der ruthen/ so er in der hand hatte / das fleisch und brod an / und das feur fuhre aus dem felsen / und verzehrte es. Und der Engel verschwande aus seinen augen.

Da nun Gedeon sahe / daß es ein Engel ware / sprach er: Wehe mir / O mein GOtt / dann ich habe den Engel deß HErrn von angesicht zu angesicht gesehen. Der HErr aber sprach zu ihm: Der fried sey mit dir: nicht förchte dich: du wirst nicht sterben. Da bauete Gedeon allda einen Altar dem HErrn / und nennete ihn: Der fried deß HErrn.

In folgender nacht sprach der HErr zu ihm: Nimme zwey ochsen / und reisse den Altar Baals / so deinem vatter gehört / darnider. Und haue den wald / so um den Altar ist / ab: und baue dem HERRN einen Altar auf die jenige felsen / darauf du das opffer gelegt hast. Alsdann schlachte den einen ochsen / und verbrenne ihn zum brand-opffer dem HErrn. Da nahm Gedeon zehen männer von seines vatters knechten zu sich / und thäte was ihm der HErr befohlen hatte. Weil er sich aber für seinem vatter / und den leuten der stadt förchtete / thäte er diß alles deß nachts. Als nun deß morgens die leut sahen / daß der Altar Baals umgeworffen / und der wald außgehauen ware / sagten sie: Wer hat dieses gethan? Und sie erfuhren / daß es Gedeon gethan hatte. Und sie sprachen zu seinem vatter:

vatter: Führe deinen sohn herauß/ daß er sterbe/ weil er den Altar und wald Baals nidergerissen hat. Da sprach der vatter: Wolt ihr dan an statt Baals die raach nemmen? Ist er GOtt/ so räche er sich selbst an dem/ der seinen Altar zerstöhrt hat.

Alsdan kame gantz Madian/ und Amaleck/ und die völcker von auffgang über den Jordan/ und lägerten sich in Jetzrahel. Der Geist GOttes aber triebe Gedeon an/ daß er in die posaun blese/ und alles volck zu seiner nachfolgung berieffte. Alsdann sprach er zum HErrn: Wann du durch meine hand nach deinem wort Israel wirst erlösen/ so will ich ein fell mit woll in den hof legen: wird dann der tau auf dem fell allein seyn/ die Erd aber trocken/ so will ich mercken/ daß du Israel erlösen wirst. Und es geschahe also. Und da er deß morgens auffstund/ truckte er den tau auß dem fell/ und füllte ein muschel voller tau. Da sprach er wieder zum HErrn: Dein zorn woll nicht ergrimmen/ wann ich dich noch einmahl versuchend/ ein zeichen in dem fell begehre. Ich bitte/ daß das fell allein trocken seye/ und alle Erden voller tau. Und der HErr thäte selbige nacht wie Gedeon begehrt hatte.

Das 7. Capittel. Da machte sich Gedeon mit allem seinem volck früh auff/ und lägerten sich an den brunnen Harad. Und der HErr sprach zu ihm: Es ist zu viel volcks bey dir: dann Madian wird nicht in dessen hand übergeben werden/ damit Israel sich nicht rühme/ sagend: Ich bin durch meine kräfften erlöst worden. Darum ruffe vor dem volck auß: Wer forchtsam ist der kehre zurück. Da kehrten zwey und zwantzig tausend mann zurück/ und bliben nur zehen tausend übrig. Da sprach der HErr abermahl: Es ist deß volcks noch zu vil führe sie zum wasser/ daß ich sie allda pruffe. Da nun das volck zum wasser kam/ sprach der HErr: Welche mit der hand und mit der zungen das wasser lecken/ wie die hund zu thun pflegen/ die sollst du mir absondern: Welche aber mit gebognen knien trincken/ solst du auf die andere seit stellen. Da waren deren so das wasser geleckt hatten/ drey hundert mann. Und der HErr sprach: In diesen drey hundert mann/ so das wasser geleckt haben/ will ich euch erlösen: das übrige volck aber soll zurück kehren.

Da nahme er speiß für das volck/ und posaunen/ und begabe sich mit drey hundert mann zum streit. Das läger Madian ware unten im thal. Und in selbiger nacht sprach der HErr zu ihm: Stehe auff und gehe in das läger/ dann ich hab sie in deine händ geben: so du dich aber förchtest allein zu gehen/ so nimm deinen diener mit dir. Und wan du wirst hören was sie reden/ so wirst du gestärcket werden/ und gehertzter ins läger hinab gehen.

Also gieng er mit seinem diener zu einem theil des lägers/ allwo die wachten stunden. Madian aber/ und Amaleck/ und die andere völcker lagen über der Erden/ wie die menge der heuschrecken. Ihre cameel aber waren so unzehlbar wie der sand am Meer. Als nun Gedeon kame/ erzehlte einer seinem nechsten seinen traum/ sprechend: Mich traumte als wann ein geröstert gersten-brod sich weltzet zum heer der Madianiter: und da es an die gezelten kame/ schluge es

Bellum Pharsalicum. Cæsar Pompeium fugat. Pompeius Ægyptum petit. Cæsar Alexandriam. Bellum Alexandrinum. Cæsar Ptolemæum vincit. Cæsar Pharnacem vincit. Bellum Africanum. Cæsar Scipionem vincit. Cæsar Catonem vincit. Bellum Hispaniense. Cæsar Pompeium vincit. Cæsar Hispaniam recipit. Cæsar Romam redit. Cæsar Dictator. Cæsar Consul. Cæsar Imperator. Cæsar Pontifex Maximus. Cæsar Tribunitiam potestatem accipit. Cæsar Pater Patriæ. Cæsar Censor. Cæsar Dictator perpetuus. Cæsar Parthos vincere parat. Cæsar a Bruto et Cassio occisus. Bellum Civile. Antonius Cæsarem vincit. Antonius Octavium vincit. Antonius Octavium recipit. Antonius Octavium vincit. Antonius Octavium recipit. Antonius Octavium vincit. Antonius Octavium recip

Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich Ihnen nicht viel Neues schreiben kann, weil ich nicht viel Neues sehe. Ich gehe nur selten aus, und wenn ich ausgehe, so sehe ich nur Bekannte, und diese sehe ich auch zu Hause. Ich bin nicht neugierig, und wenn ich es wäre, so würde ich es nicht sein können, weil ich nicht Zeit dazu habe. Ich habe nämlich sehr viel zu thun, und wenn ich nicht sehr viel zu thun hätte, so würde ich mir sehr viel zu thun machen, weil ich sonst nicht leben könnte. Ich bin nämlich ein Mensch, der sehr viel zu thun hat

ſeyn von ſeiner mutter leib an / biß an den tag ſeines tods.

Da batte Manue den HErrn / ſprechend: Ich bitte / o HERR / daß der mann GOttes / ſo du geſändet haſt / wieder komme / und uns lehre / was wir mit dem kind thun ſollen. Der HErr erhörte ſein gebett / und der Engel deß HErrn erſchine dem weib abermahl / als ſie auff dem feld ſaſſe / und ihr mann nicht bey ihr ware. So bald ſie nun den Engel ſahe / lieffe ſie zu ihrem mann und ſagt: Siehe der mann den ich zuvor geſehen / iſt mir erſchinen. Er ſtunde auff und folgte dem weib nach: Und als er zu dem mann kame / ſprach er zu ihm: Biſt du der jenige der mit meinem weib geredt hat? Er ſagte: Ich bins. Da ſprach Manue: Wann deine red wird erfüllet ſeyn / was wilt du daß das kind thun ſolle? oder worvon ſoll es ſich enthalten? Der Engel antwortet: Von allem was ich deinem weib geſagt hab / ſoll es ſich enthalten: Was vom weinſtock herkommt / ſoll es nicht eſſen: Wein und ſtarck getränck ſolls nicht trincken / nichts unreines ſolls genieſſen / und was ich befohlen hab / ſolls halten.

Da ſprach Manue: Lieber bewillige meinem begehren: wir wollen dir ein geißböcklein zurichten. Der Engel ſagt: Wann du mich ſchon nöthigeſt / will ich deines brods nicht eſſen. So du aber wilt ein brandopffer verrichten / ſo opffere es dem HErrn. Manue wuſte nicht daß es ein Engel ware / darum ſprach er: Wie heiſſeſt du? damit wann deine red erfüllt wird / wir dich ehren? Er antwortet: Warum frageſt du nach meinem namen / welcher wunderſam iſt. Da nahme Manue ein geißböcklein und ſpeißopffer / und legte es auff einen felſen / und opfferte es dem HErrn / welcher wunderding thut. Er aber und ſein weib ſahen zu. Als nun die flammen des Altars in den Himmel fliegen / fliege der Engel zugleich in der flamm hinauff. Da diß Manue und ſein weib ſahen / fielen ſie zur Erden auf ihr angeſicht / und erkennten / daß es ein Engel deß HErrn war. Und er ſprach zu ſeinem weib: Wir müſſen ſterben / weil wir den HErrn geſehen haben. Sie aber ſagte: Wann uns GOtt wolte tödten / ſo hätte er das brandopffer nicht von unſern händen empfangen: noch uns geſagt / was ins künfftig geſchehen ſolle.

Das 14. Capittel. Das weib gebahr einen ſohn / und hieſſe ihn Samſon. Und das kind wuchſe / und der Geiſt deß HErrn fienge an mit ihm zu ſeyn. Samſon aber gieng hinab nach Thamnat / und ſahe allda ein weib von den töchtern der Philiſtäer. Und er ſagts ſeinen eltern / ſprechend: Ich hab ein Philiſtäiſch weib geſehen zu Thamnat: ich bitt / nemmt ſie mir zum weib. Seine eltern ſprachen: Iſt dann kein weib unter deinem volck / daß du ein weib von denen unbeſchnittenen Philiſtäern wilt nemmen? Er aber ſprach: Nemmet mir dieſe / dann ſie gefallet meinen augen. Die eltern aber wuſten nicht / daß die ſach vom HErrn herkame / und daß er gelegenheit wider die Philiſtäer ſuchte: dann damal herrſchten die Philiſtäer über Iſrael.

Alsdann giengen ſeine eltern mit ihm hinab nach Thamnat: und als ſie zu den wein-gärten kamen / ſiehe da kame ihnen ein junger ſehr grimmiger und brüllen-

Sprüche Salomo's. Das Buch der Sprüche oder der Sprüche Salomo's ist gewiß das Beste und Vollkommenste, was wir in dieser Art haben. Jede aber seinen eigenen Werth hat, so ist doch dieses Buch vorzüglich, weil es uns viele Weisheit lehrt, ohne daß wir dazu viel Zeit und Mühe brauchen. Wer sich nur Mühe giebt, diese Sprüche zu lesen, und sie sich merken will, der wird sie bald alle wissen, und sie werden ihm dann sehr nützlich seyn. Denn sie sind so kurz, daß sie sich leicht behalten lassen, und so deutlich, daß sie Jedermann verstehen kann. Und wenn man sie recht weiß, so kann man sie bey vielen Gelegenheiten anwenden.

Manche haben sie deswegen verachtet, weil sie sie nicht recht verstanden haben. Die Ursache davon war meistens diese, daß sie sie nur lasen, ohne darüber nachzudenken. Wenn man aber nicht nachdenkt, so kann man nicht verstehen, was man liest. Andere haben sie deswegen verachtet, weil sie sie nicht recht anwenden wußten. Es ist aber auch nicht jedermann's Sache, sie recht anzuwenden. Wer sie aber recht anwenden will, der muß sie nicht nur wissen, sondern auch in seinem Herzen bewahren, und sie recht lieb haben. Wer sie recht lieb hat, der wird auch an seinem Leben sich darnach richten, und sie recht anwenden können.

Das 1. Cap. Vers 1. Es liegt ich das Buch der Sprüche Salomo's, des Sohnes Davids, des Königs in Israel. Salomo war ein Sohn des Königs David, und ward nach seinem Vater König in Israel. Er war der weiseste König, der jemals auf Erden gelebt hat. Gott hatte ihm diese Weisheit gegeben, weil er sie sich von ihm erbeten hatte. Er hatte nämlich, als er König geworden war, Gott gebeten, daß er ihm ein weises Herz geben möchte, damit er sein Volk recht regieren könnte. Gott gab ihm diese Weisheit, und noch mehr dazu, weil er nicht um Reichthum gebeten hatte. Er hatte auch viele Sprüche gemacht, die in dem Buche der Sprüche stehen. Es ist aber nicht alles, was in diesem Buche steht, von Salomo gemacht. Es sind auch Sprüche von andern Weisen darin, die nach ihm gelebt haben, und die Gott auch durch seinen Geist erleuchtet hat.

Vers 2. Daß man Weisheit und Zucht lerne, daß man verstehe, was klug und fein ist. Weisheit und Zucht sind zwey Dinge, die wir alle lernen müssen, wenn wir gute Menschen werden wollen. Wir müssen wissen, was recht und gut ist, und müssen uns gewöhnen, es zu thun. Wir müssen wissen, was klug und fein ist, und müssen uns gewöhnen, es zu thun. Wir müssen wissen, was thöricht und unartig ist, und müssen uns gewöhnen, es zu lassen.

Vers 3. Daß man lerne, was klug und fein ist. Wir müssen wissen, was klug und fein ist, und müssen uns gewöhnen, es zu thun. Wir müssen wissen, was thöricht und unartig ist, und müssen uns gewöhnen, es zu lassen.

Vers 4. Daß man lerne, was klug und fein ist. Wir müssen wissen, was klug und fein ist, und müssen uns gewöhnen, es zu thun. Wir müssen wissen, was thöricht und unartig ist, und müssen uns gewöhnen, es zu lassen.

Vers 5. Daß man lerne, was klug und fein ist. Wir müssen wissen, was klug und fein ist, und müssen uns gewöhnen, es zu thun. Wir müssen wissen, was thöricht und unartig ist, und müssen uns gewöhnen, es zu lassen.

Vers 6. Daß man lerne, was klug und fein ist. Wir müssen wissen, was klug und fein ist, und müssen uns gewöhnen, es zu thun. Wir müssen wissen, was thöricht und unartig ist, und müssen uns gewöhnen, es zu lassen.

ſammen/bande facklen zwiſchen die ſchweiff/ und lieſſe ſie hin und her lauffen. Sie aber lieffen alsbald in die ſaat der Philiſtäer: und verurſachten ſolchen brand/ daß das abgeſchnittene ſo wol als das ſtehende getraid angienge/ auch ſo gar die weinberg und ölbäum verbrännte.

Da ſprachen die Philiſtäer: Wer hat das unheil angeſtellt? und es wurde ihnen geſagt: Samſon hat es gethan: weil ſein ſchwäher ihm ſein weib genommen/ und es einem andern geben hat. Da giengen die Philiſtäer nach Thamnat/ und verbrännten das weib ſamt ihrem vatter. Samſon aber ſprach: Wie wol ihr diß gethan habt/ ſo will ich dannoch raach von euch nemmen/ und alsdann auffhören. Dahero ſchluge er ſie mit ſolcher plag/ daß ſie für erſtarrung ihre waden an ihre hüfft ſchlugen. Samſon aber gienge hin/ und wohnet in der ſteinklufft Etham.

Da zohen die Philiſtäer hinauff/ und lägerten ſich in dem land Juda/ die kinder Juda aber ſprachen zu ihnen: Warum kommt ihr wider uns? Sie ſagten: Wir ſeynd kommen den Samſon zu fangen/ und ihm das übel/ ſo er uns zugefügt hat/ zu vergelten. Da zohen drey tauſend mann von Juda in die ſteinklufft zu Etham/ und ſprachen zu Samſon: Weiſt du nicht daß die Philiſtäer über uns herſchen: warum haſt du dan das gethan? Er ſprach: Wie ſie mirs gemacht haben/ hab ichs ihnen wieder gemacht. Sie ſprachen: Wir ſeynd kommen dich zu binden/ und in die händ der Philiſtäer zu übergeben. Da ſprach Samſon: Schwöret mir daß ihr mich nicht wolt tödten. Sie ſagten: Wir wollen dich nicht tödten/ ſondern gebunden überantworten. Alsdan banden ſie ihn mit zweyen neuen ſtricken/ und führten ihn herauff von der höhl Etham. Da ſie nun an den ort deß lägers der Philiſtäer kamen erhebten die Philiſtäer ein groſſes geſchrey/ und lieffen dem Samſon entgegen. Es überfiele ihn aber der Geiſt GOttes/ und er zerriſſe alsbald die ſtrick/ und ergriffe den kinbacken eines eſels/ ſo allda lage/ und ſchluge darmit tauſend mann darnider. Und Samſon ſprach ſingend: Mit eines jungen eſels kinbacken hab ich ſie umbracht/ nnd tauſend mann erſchlagen. Da ihn nun ſehr dürſtet/ ruffte er den HErrn an/ und ſprach: HErr du haſt diß groß heyl und ſieg in die händ deines knechts geben: nun aber muß ich für durſt ſterben und fallen. Da eröffnete GOtt einen backzahn in dem kinbacken/ und es ſprunge waſſer herauß. Nachdem er ſolches getruncken hatte/ erquickte er ſeinen geiſt/ und überkam neue kräfften.

Das 16. Capittel. Und Samſon gieng nach Gaza/ erſahe allda ein gemeines weib/ und gieng zu ihr hinein. Als nun die Philiſtäer hörten/ daß Samſon in eine ſtadt gangen ware/ umgaben ſie die ſtadt/ und beſtellten wächter an die porten der ſtadt: und warteten ihm die gantze nacht für mit ſtillſchweigen/ damit ſie ihn am morgen/ wan er hinauß gienge/ umbrächten. Samſon aber ſchlieffe biß zu mitternacht: und alsdan ſtunde er auff/ ergriffe beyde porten ſamt ihren poſten und riglen/ legte ſie auf ſeine ſchultern/ und truge ſie hinauff auff die höhe eines bergs.

Nach dieſem liebte er ein weib wohnend im thal Sorec/ und hieſſe Dalila. Und es kamen zu ihr die fürſten der Philiſtäer/

liſtäer / und ſagten: Betriege ihn / und erfahre von ihm / worinn er ſo groſſe ſtärck habe / und wie wir ihn mögen überwinden und binden / ſo wird dir ein jeder von uns eylff hundert ſilberling geben. Da ſprach Dalila zu Samſon: Ich bitte ſag mir worin deine gröſte ſtärcke ſeye / und wormit man dich binden möge / das du nicht zerreiſſen mögeſt? Samſon antwortete: Wan ich mit ſiben friſchen feuchten ſailern gebunden würde / ſo würde ich ſchwach ſeyn wie andere menſchen. Da brachten die fürſten der Philiſtäer ſiben friſche ſailer / und verbargen ſich in ihr zimmer / um zu erwarten das end der ſachen. Dalila aber bande ihn darmit / und ruffte: Philiſtiim über dich Samſon / er aber zerriſſe die bänd wie ein gezwirnter flachs-faden zerreiſt / wann er die hitz deß feurs empfindet. Und es ward nit kund worinn er ſeine ſtärck hatte.

Da ſprach zu ihm Dalila: Siehe du haſt mich verſpottet und falſch bericht: So ſage mir dan nun / wormit du mögeſt gebunden werden? Er ſagte: Wann ich mit neuen niemahl gebrauchten ſailern gebunden würde / ſo würde ich ſchwach / und andern menſchen gleich ſeyn. Sie bande ihn darmit / und ruffte: Philiſtiim über dich Samſon! Er aber zerriſſe ſie wie einen webfaden. Dalila ſprach wieder zu ihm: Wie lang wirſt du mich betriegen und falſch berichten: ſo offenbahre mir dan nun wormit du mögeſt gebunden werden. Er ſprach: Wann du ſiben haar meines haupts in ein flechtband flickeſt / und ſie um einen nagel umwindeteſt / und hefteteſt ſie mit dem nagel in die Erden / ſo würde ich ſchwach ſeyn. Welches als Dalila gethan hatte: rieffte ſie: Philiſtiim über dich Samſon! welcher vom ſchlaff auffſtunde / und den nagel ſamt den haaren und dem geflecht auß der Erden riſſe. Da ſprach Dalila zu ihm: Wie magſt du ſagen / daß du mich liebeſt / weil dein hertz nicht mit mir iſt? dreymahl haſt du mir gelogen / und nicht ſagen wollen worin deine gröſte ſtärck ſeye. Als ſie ihm nun überläſtig ware / und vile täg lang ſtätig anhinge / und keine zeit zu ruhen vergönte / nahme ſeine ſeel ab / und wurde biß zum tod ermüdet. Da eröffnete er ihr die warheit und ſagte: „ Niemahl iſt ein „ ſcheermeſſer über mein haupt kommen / „ weil ich ein Nazaräer / das iſt / GOtts „ geheiligter von meiner mutter leib bin. „ Wann mein haupt geſchoren würde / „ ſo würde alle ſtärck von mir weichen / „ und ich würde ſchwach ſeyn wie andere „ menſchen.

Als ſie nun wahr nahme / daß er ihr ſein gantzes hertz offenbahret hatte / ſchickte ſie zu den fürſten der Philiſtäer / und lieſſe ihnen ſagen: Kommt noch einmahl zu mir: dann er hat mir nunmehr ſein hertz eröffnet. Da kamen ſie zu ihr / und brachten das verſprochene gelt mit ſich. Sie aber lieſſe ihn ſchlaffen über ihren knien / und neiget ihm ſein haupt in ihren ſchooß. Berieffte auch einen ſcherer / und lieſſe ihm ſiben haar abſcheren. Und ſie fieng an ihn von ſich zu ſchieben / und hinweg zu treiben. Da ware alsbald ſeine ſtärck von ihm gewichen. Darum ruffte ſie: Philiſtiim über dich Samſon. Welcher vom ſchlaff auffſtunde und in ſeinem hertzen ſprache: Ich will außgehen / wie ich zuvor gethan hab / und mich außreiſſen: nicht wiſſend / daß der HERR von ihm gewichen war:

Die

Die Philiſtäer aber ergriffen ihn / und ſtachen ihm alsbald die augen auß. Darnach banden ſie ihn mit eyſenen ketten / führten ihn nach Gaza / verſchloſſen ihn in einen kercker / und machten ihn mahlen / und einen mühlſtein umtreiben.

Die haar ſeines haupts fiengen an wieder zu wachſen / und die fürſten der Philiſtäer verſammleten ſich / ihrem Gott Dagon ein großmächtiges opffer zu verrichten; wie auch ein herrliches gaſtmahl zu halten und ſich zu erfreuen / und zu ſagen: Unſer Gott hat uns unſern feind in unſere händ übergeben. Das volck / als es diß ſahe / lobte auch ſeinen GOtt / und ſprachen imgleichen: Unſer Gott hat uns unſern feind in unſere händ übergeben / welcher unſer land verderbt / und gar viele getödtet hat. Als ſie nun viele mahlzeiten anſtellten / und ſich höchlich erfreueten / befahlen ſie den Samſon zu beruffen / damit er vor ihnen ſpielte. Welcher auß dem kercker herauß geführet wurde / und vor ihnen ſpielen muſte. Und ſie machten ihn zwiſchen zwey ſäulen ſtehen.

Samſon aber ſprach zu dem knaben / der ihn bey der hand laitete: Laſſe mich ein wenig die ſäulen berühren / worauff das hauß ſtehet: damit ich mich auff ſie lehne / und ein wenig ruhe. Das hauß aber ware voller männer und weiber: ſamt allen fürſten der Philiſtäer. Auff dem dach aber und im ſommer-hauß waren bey drey tauſend menſchen / beyderley geſchlechts / welche zuſahen wie Samſon ſpielte. Er aber rieffte ſeinen GOtt an / und ſprach: O HErr / mein GOtt / ſeye meiner eingedenck / und gib mir jetzt meine vorige ſtärck wieder / damit ich mich an meinen feinden räche: und wegen verluſt meiner beyden augen eine raach wieder bekomme. Alsdann ergriffe er die beyde ſäulen / auff welchen das gantze hauß ruhete / und hielte eine mit der rechten / die andere mit der lincken hand / und ſprache: Meine ſeel ſterbe mit den Philiſtäern. Als er nun die ſäulen gewaltiglich zuſammen ſchluge / fiele das hauß über alle fürſten / und über die gantze gegenwärtige menge. Und er tödtete vielmehr ſterbend / als er zuvor lebend erſchlagen hatte. Seine brüder aber / und ſeine gantze freundſchafft kamen herab / und nahmen ſeinen leichnam / und begrabten ihn in das grab ſeines vatters Manue. Er aber hatte Iſrael zwantzig jahr gerichtet.

In den drey letzten capiteln dieſes buchs der Richtern wird außführlich beſchrieben / was maſſen ſich die Benjamiter zu Gabea gar ſchändlich an dem weib eines Leviten verſündiget haben: weßwegen die andere eilff geſchlechter Iſraels wider das gantze geſchlecht Benjamin, ſo den Gabaitern zu hülff kommen / hart geſtritten / und in der dritten ſchlacht nach groſſem verluſt der ihrigen / das geſchlecht Benjamin / biß auff ſechs hundert mann gantz vertilgt und außgereutet haben. Weßwegen das geſchlecht Benjamin hinführo ſelten unter die zwölff geſchlechter gezehlt: ſondern gemeiniglich unter das geſchlecht Juda gerechnet und gezehlet wird.

Die hiſtory von der Ruth iſt auch kürtze halber allhie außgelaſſen worden.

Das 3. Buch Esdrä.

Von dem Prophetischen Samuel.

Er singt das erste Buch der Königen an.

Es war ein Mann von Ramath / | mitzim / und hatte zwey Weiber / die eine hieß Anna / die andere Peninna. Peninna hatte Kinder / Anna aber hatte keine. Dieser Mann gieng in seinen Jahr-Tag / und opferte dem HErrn Zebaoth / und | siehe / da waren Hophni und Phinees / Eli seine Söhne / Priester des HErrn. Und da er opferte / gabe er seinem Weib Peninna und allen ihren Kindern und Kindes-Kindern / die ihrer waren / Theil. Aber Anna gabe er nur einen Theil / denn er hatte sie lieber / weil ihr der HErr die Leibes-Frucht verschlossen hatte. Und ihre Widersacherin reitzete sie / daß sie sich ärgerte / weil der HErr ihr verschlossen hatte die Leibes-Frucht. Und solches geschahe alle Jahre / so offt sie hinauf zog zum Hause des HErrn / also reitzete sie sie / und weinete / und aß nicht. Da sprach zu ihr ihr Mann Elkana / Anna / warum weinest du / und warum issest du nicht / und warum ist dein Hertz also betrübet? Bin ich dir nicht mehr / denn zehen Söhne? Da stund Anna auf nach dem Essen zu Silo / und trat für den HErrn. Und Eli der Priester saß auf einem Stuhl / vor der Thür des Tempels des HErrn. Und sie war betrübt im Hertzen / und betete zu dem HErrn / und weinete sehr / und gelobete ein Gelübde / und sprach: HErr Zebaoth / wirst du ansehen deiner Magd Elend / und gedencken an mich / und deiner Magd nicht vergessen / sondern deiner Magd einen Sohn geben / so will ich ihn dem HErrn geben / sein sein Lebenlang / und soll kein Scheer auf sein Haupt kommen. Da sie nun lange betete vor dem HErrn / hielt Eli auf ihren Mund / und redete mit ihr in ihrem Hertzen / und ihre Lippen regten sich / und ihre Stimme ward nicht gehört / darum hielt Eli sie für trunken / und sprach zu ihr: Wie lange willst du dich voll saufen? Thue dein Wein weg / und gehe von deinem Weibe. Aber Anna antwortete / und sprach: Nein / mein HErr / ich bin ein betrübt Weib / und habe weder Wein noch starck Bier getruncken / sondern habe meine Seele vor dem HErrn ausgeschüttet / und bitte meine Nothdurft vor dem HErrn / aus meinem grossen Hertzeleid und Traurigkeit / die ich bisher gehabt habe. Da sprach Eli: Gehe hin im Frieden / und GOtt / der Gott Israel / gebe dir / was du von ihm gebeten hast. Sie aber sprach: Deine Magd gnade finden vor deinen Augen.

Also gieng das Weib hin / und aß / und sahe nicht mehr traurig aus. Und des andern Morgens stunden sie früh auf / und opferten dem HErrn / und kamen wieder heim in ihr Hauß. Und Elkana erkannte sein Weib / und der HErr gedachte an sie / und sie ward schwanger / und gebahr einen Sohn / und hieß ihn Samuel / weil sie ihn hatte vom HErrn gebeten. Und da der Mann / und sein ganz Hauß hinauf zog / daß er dem HErrn die Jahr-Zeit und Opfer opferte / und sein Gelübde / zog Anna nicht hinauf / sondern blieb daheim / und sprach zu ihrem Mann: Wenn der Knabe wird entwehet / so will ich ihn hinauf bringen / daß er vor dem HErrn erscheine / und bleibe daselbst ewiglich. Elkana sprach zu ihr: Thue / was dir gefällt / bleibe / bis du ihn entwehest / und GOtt bestätige sein Wort. Also blieb das Weib / und säugte ihren Sohn / bis sie ihn entwehete. Und da sie ihn entwehet hatte / führete sie ihn hinauf mit ihr / mit dreyen Farren / und einem Epha Mehl / und einem Schlauch Weins / und brachte ihn in das Haus des HErrn zu Silo / und der Knabe war noch jung. Und sie schlachteten einen Farren / und brachten den Knaben zu Eli / und sie sprach: Mein HErr / ich lebe / mein HErr / ich bin das Weib / das hier bey dir stund / und bat den HErrn. Um diesen Knaben bat ich / und der HErr hat mir gegeben / was ich von ihm gebeten habe. Darum habe ich ihn auch dem HErrn zu eigen gegeben / daß er dem HErrn eigen sey. Und sie betheten allda den HErrn an: und Samuel diente dem HErrn / und sahe vor der Verrichtung wegen das Angesicht.

Eli aber / Hophni / Phinees / und Israel / und Israel / und wurden vor dem

von dem HErrn / noch von dem prieſterlichen amt. Dan wan jemand etwas opffern wolte / kam deß prieſters knab / mit einer gabel von dreyen zincken : und dieweil das fleiſch kochet/fuhre er in den hafen/ oder keßel / oder pfannen : und was er mit dem gäbelein herfür zohe / nahme der prieſter darvon. Ja eh das fett angezündet ware / kame des prieſters knab zu dem der das opffer brachte / und ſprach: Gib mir fleiſch daß ich dem prieſter koche : dan ich wil kein gekochtes/ ſondern rohes fleiſch von dir nemmen. So dan jemand zu ihm ſagte: Laſſe zuvor das fett angezündt werden / wie ſichs gebührt / und nimme darnach was du begehreſt : ſo ſprach er : Mit nichten : du ſolſt mirs jetzt geben / ſonſten wil ichs mit gewalt nemmen. Alſo thäten ſie dem gantzen Iſrael / ſo nach Silo zu opffern kamen. Darum war die ſünd der knaben ſehr groß vor dem HErrn / weil ſie die leut abzohen von dem opffer deß HErrn.

Heli aber ware ſehr alt / und erfuhre alles / was ſeine ſöhn dem gantzen Iſrael thäten : und daß ſie bey den weibern ſchlieffen / welche GOtt dienten vor der thür deß tabernackels. Darum ſprach er zu ihnen : Warum thut ihr ſolche ſchändliche ding / welche ich von allem volck vernemme. Nicht alſo meine ſöhn : dan es iſt kein gutes gerücht / das ich von euch höre / daß ihr das volck GOttes machet ſündigen. Sie aber hörten die ſtimm ihres vatters nicht : dan der HErr wolte ſie tödten.

Es kame aber ein mann GOttes zu Heli / und ſprach : Alſo ſpricht der HErr : Bin ich dan nicht ſichtbarlich offenbahrt worden in deines vatters hauß / als er wäre in Egypten : und ich hab ihn für allen zünfften Iſraels mir zum prieſter außerwöhlt / daß er mir rauchwerck opfferte / und das H. kleyd vor mir truge : und hab deines vatters hauß alle opffer der kinder Iſrael gegeben : Warum habt ihr dan mein opffer und gaben mit füſſen hinweg geſtoſſen : welche ich gebotten hab / daß ſie in meinem tempel geopffert würden / und haſt deine kinder mehr geehrt als mich. Darum ſpricht der HErr : Ich hab zuvor geſagt / daß dein hauß / und deines vatters hauß vor mir dienen ſolte ewiglich : nun aber ſey diß ferne von mir : ſondern wer mich ehret / den wil ich auch ehren : die mich aber verachten / ſollen unachtbar werden / ꝛc. Und das ſol dir ein zeichen ſeyn / welches über deine zwey ſöhn Offni und Phinees kommen wird. In einem tag werden ſie beyde ſterben : und es wird geſchehen / daß wer von deinem hauß überbleiben wird / der wird kommen / daß für ihn gebettet werde : und ſagen : Ich bitte / vergönne mir einen prieſterlichen theil / damit ich einen biſſen brods eſſe.

Samuel aber diente vor dem angeſicht des HErrn / und der knab ware umgürtet mit einem leinenen Levitiſchen kleyd. Und ſeine mutter machte ihm ein kleines röcklein / welches ſie ihm brachte zu g. wiſſen tägen / wan ſie mit ihrem mann hinauff gienge / das herrliche opffer zu opffern / und ihr gelübd zu erfüllen. Und Heli ſegnete Elkana und ſein weib ſprechend : Der HErr gebe dir einen anderen ſamen von dieſem weib für das kind / ſo du dem HErrn geliehen iſt. Und der HErr ſuchte Annam heim / daß ſie ſchwanger ward / und gebahre drey ſöhn und zwey töchter. Aber der knab Samuel ward groß vor dem HErrn : und nahme zu /

und

und wuchse / und gefele sowol GOTT als den menschen.

Das 3. Capittel. Der knab Samuel diente dem HErrn vor dem Heli und die red deß HErrn ware kostbarlich / und ware kein offenbare erscheinung in selbigen tägen. Es begabe sich derowegen in einem tag / das Heli in seinem beth lage / und seine augen verdunckelt waren / und er konte die ampel GOttes nicht sehen / eh sie außgelöscht wurde. Samuel aber schlieffe im tempel des HErrn / wo die Arch GOttes ware / und der HErr ruffte ihm. Er antwortet: Sihe / hie bin ich. Und lieffe zum Heli sagend: Hie bin ich / dan du hast mir geruffen. Er sagt: Ich hab dich nicht beruffen: Gehe hin und schlaffe. Und er gieng hin und schlieffe. Und der HErr ruffte dem Samuel zum andern mal. Und er stund auff und gienge zum Heli / sagend: Sihe hie bin ich / dan du hast mir geruffen. Welcher sagte: Ich hab dich nicht beruffen / mein sohn: gehe hin und schlaffe. Samuel aber wuste den HErrn noch nicht / und dessen red wat ihm noch nicht offenbaret worden. Und der HErr ruffte ihm zum dritten mal: und als er zum Heli kame / vermerckte dieser daß der HErr dem knaben ruffte: und sprach: Gehe hin / und schlaffe: und wan er dir noch einmal ruffet / so sprich: Rede HErr / dann dein diener höret es. Samuel gienge hin und schlieffe. Und der HErr kame und stunde / und ruffte ihm zwey mal: Samuel / Samuel. Er antwortete: Rede HErr / dan dein diener hörts. Und der HErr sprach: Sihe / ich thue eine sach in Jsrael / daß wers hören wird / den werden beyde ohren klingen. In selbigem tag wil ich alles / was ich gesagt hab / wider Heli erwecken. Ich wills anfangen und vollenden. Dan ich habs ihnen angesagt / daß ich sein hauß richten wolle ewiglich wegen der missethat; weil er wuste daß seine söhn unwürdiglich handleten / und hat sie nicht gestrafft. Darum hab ich seinem hauß geschworen / daß dessen missethat nicht werde mit opffern und gaben versöhnt werden biß in ewigkeit.

Samuel aber schlieffe biß an den morgen / und eröffnete die thür deß Hauß des HErrns: und förchtete sich die erscheinung dem Heli anzusagen. Darum rieffe ihm Heli / und sprach: Samuel mein sohn / was hat der HErr zu dir geredt: ich bitte dich / nicht verhäle es vor mir. Da entdeckt ihm Samuel alle wort / und verbargs nicht vor ihm / Er aber sprach: Er ist der HErr / was vor seinen augen gut ist / das thue er. Samuel aber wuchse / und der HErr ware mit ihm: und auß allen seinen worten fiele keins auff die Erde. Daher erkante gantz Jsrael / daß Samuel ein treuer prophet deß HErrn ware.

IN selbigen tagen kamen die Philistäer zum streit zusammen: Jsrael aber zohe ihnen entgegen / und lägerte sich bey Helffenstein. Da nun der streit anfienge / kehret Jsrael den Philistäern den rucken / und in selbigem kampff wurden auff dem feld hin und her bey vier tausend erlegt. Da sprachen die ältesten von Jsrael: Warum hat uns der HErr heut vor den Philistäern geschlagen? Last uns zu uns bringen die Arch des bunds: und last sie mitten unter uns komen / damit sie uns von unsern feinden heylwärtig

mache. Da ſchickte das volck in Silo/ und nahmen von dannen die Arch des bunds des HErrn der heerſcharen/ ſitzend über Cherubin. Es waren aber mit der Arch die zwey ſöhn Heli/ Offni und Fines.

Als nun die Arch GOttes in das läger kame/ ſchrye alles volck mit ſo groſſem geſchrey/ daß die Erd davon erſchallte. Und die Philiſtäer hörten die ſtimm deß geſchreys und ſprachen: Was iſt diß für ein groſſes geſchrey in dem läger der Hebräer? Und ſie wurden gewahr/ daß die Arch GOttes ins läger kommen ware. Darum förchteten ſie ſich und ſprachen: Wehe uns! GOtt iſt ins läger kommen. Wehe uns! wer wil uns von der hand dieſer götter erretten? Dann diß ſeynd die götter/ welche Egypten mit aller plag geſchlagen haben. Werdet geſtärckt/ und ſeyd männer/ ihr Philiſtäer: damit ihr nicht müſſet dienen den Hebräern/ wie ſie uns gedient haben. Seyd ſtarckmüthig und ſtreitet. Alſo ſtritten die Philiſtäer und Iſrael wurde geſchlagen/ und ein jeder flohe in ſeine hütten. Und es geſchahe eine groſſe niderlag: und von Iſrael wurden dreyſſig tauſend mann geſchlagen: und die Arch GOttes wurde gefangen: und die zwey ſöhn Heli/ Offni und Fines wurden getödtet.

Da lieffe einer auß dem ſtreit und kame in Silo mit zerriſſenem kleyd/ und hatte ſtaub auff ſeinem haupt geſtreuet. Heli aber ſaſſe auff einem ſeſſel an dem weg wartend: und ſein hertz ware voller angſt wegen der Arch des HErrn. Und als diſer mann kame/ verkündigte er es der ſtadt: und die gantze ſtatt heulete. Heli hörte den ſchall des heulens/ und ſagte: Was iſt diß für ein ſchall des auffruhrs? Er aber ware acht und neuntzig jahr alt: und ſeine augen waren dunckel/ daß er nicht ſehen kunte.

Da gieng der mann zu ihm/ und ſagt: Ich bins der ich aus dem ſtreit komme/ und entflohen bin. Er ſagt: Was iſt für gangen/ mein ſohn? Jener antwortet: Iſrael iſt vor den Philiſtäern geflohen/ und eine groſſe niderlag iſt unter dem volck geſchehen; auch ſeynd deine beyde ſöhn todt/ und die Arch GOttes iſt gefangen. Als er nun hörete die Arch GOttes nennen/ fiele er von dem ſeſſel zurück/ brache den hals und ſturbe. Seine ſchnur aber/ Fines weib/ ware nahe bey der geburt; und als ſie vernahme/ daß die Arch GOttes gefangen wäre/ und ihr ſchwäher und ehemañ todt ware/ krümmet ſie ſich und gebahr: dan es überfielen ſie gählinge ſchmertzen. In dem augenblick des todts aber ſprachen die ſo um ſie waren: Nicht förchte/ dan du haſt einen ſohn gebohren. Sie aber antwortete ihnen nichts/ und merckets auch nicht. Und ſie nennt das kind Icabod/ ſagend: Die Glory des HErrn iſt von Iſrael hinweg genommen. Und für ihren ſchwäher/ und für ihren mann ſagte ſie: Die Glory von Iſrael iſt hinweg genommen/ weil die Arch GOttes iſt gefangen worden.

Das 5. Capittel. Die Philiſtäer aber nahmen die Arch/ und trugen ſie von Helfenſtein nach Azoto. Alda trugen ſie ſelbige in den tempel Dagon/ und ſtellten ſie neben ihren Gott Dagon. Als ſie nun des andern morgens auffſtunden/ ſihe da lage Dagon auff ſeinem angeſicht auff der Erden vor der Arch. Sie aber hebten ihn auff/ und ſtellten ihn an ſein ort. Deß andern morgens aber fanden ſie Dagon

ren Hand auch seinem empfindet über die Ordnung und Gerechtigkeit, die in der Welt herrschen, sagen: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, wir wollen ihm eine Gehülfin machen, die ihm gleich sey, die mit ihm Freude und Leid theile, und ihn ermuntere, wenn sein Muth sinken will. Und so ward Eva gebauet, und Adam erwachte, und sahe sie, und sprach: Das ist nun Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleische, und sie soll Weib heißen, darum, daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und werden Beide ein Fleisch seyn. Und sie waren Beide nackend, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht vor einander.

Die Natur hat sie nackend hier hingestellt. Sie sollen sich Beide ansehen, sollen sich Beide nackend vor einander sehen, und sollen sich nicht schämen. Sie sollen sich nicht schämen, weil sie sich nicht schämen dürfen. Sie sollen sich nicht schämen, weil sie sich nicht schämen können. Sie sollen sich nicht schämen, weil sie sich nicht schämen werden. Sie sollen sich nicht schämen, weil sie sich nicht schämen wollen. Sie sollen sich nicht schämen, weil sie sich nicht schämen müss

gen haben/ ſpannet an den wagen/ und ſperret ihre kälber in den ſtall. Alsdann nemmet die Arch des HErrn/ und ſetzt ſie auff den wagen/ und die güldene geſchirr/ ſo ihr für die ſünd bezahlt habt/ legt in ein käſtlein auff die ſeiten: und entlaſſet ſie daß ſie gehe: und ſihet zu. Wan ſie nun durch den weg ihrer gräntzen hinauff ſteiget gegen Bethſames: ſo hat er uns dieſes groſſe übel angethan. Wo nicht: ſo werdet ihr wiſſen/ das ſeine hand uns nicht berührt hat: ſondern daß es ungefehr geſchehen ſeye.

Da thäten ſie nun alſo: und nahmen zwey ſäugende kühe/ ſpannten ſie an den wagen/ und verſchloſſen ihre kälber zu hauß. Sie ſetzten die Arch GOttes auff den wagen/ und das käſtlein darneben. Die kühe aber giengen den geraden weg nach Bethſames: ſie giengen mit gleichem tritt brüllend/ und wichen weder auff die rechte noch lincke ſeiten: und die fürſten der Philiſtäer giengen ihnen nach biß zu den gräntzen Bethſames. Damahl ſchnitten die von Bethſames waitzen im thal: und als ſie ihre augen erhebten/ ſahen ſie die Arch/ und wurden erfreuet. Und der wagen kam auff den acker Joſue von Bethſames/ und ſtunde bey einem groſſen ſtein ſtill. Die Leviten aber hebten die Arch ab/ ſammt dem käſtlein/ und ſtelltens auff den ſtein. Und ſie zerhieben das holtz des wagens/ und legten die kühe darüber zum brandopffer dem HErrn. Die burger zu Bethſames opfferten auch dem HErrn brand- und fried-opffer an ſelbigem tag: Der HErr aber ſchluge von den Bethſamitern fünfftzig tauſend und ſibentzig mann/ weil ſie die Arch des HErrn (auffgedeckt und bloß) angeſehen hatten. Da trauerte und klagte das volck/ weil ſie der HErr mit ſo groſſer plag geſchlagen hatte. Und ſie ſprachen unter ſich. Wer kan ſtehen vor dem angeſicht dieſes heiligen GOttes: und zu wem von uns ſol er einkehren. Darum ſchickten ſie botten nach Cariatirien/ ſagend: Die Philiſtäer haben die Arch GOttes zuruck gebracht/ kommt herab und führet ſie zu euch.

Das 7. Capittel. Da kamen ſie und holten die Arch des HErrn hinauff/ und trugen ſie in das hauß Aminadab. Seinen ſohn Eleazarum aber heiligten ſie/ daß er die Arch bewahre. Und ſie bliebe allda in die zwantzig jahr: und das gantze hauß Iſrael ruhete nach dem HErrn.

Die Neundte Geſchicht/

Von dem König Saul.

1. Reg am 8. Capittel.

Als nun Samuel alt wurde/ ſetzte er ſeine ſöhn zu richtern in Iſrael: ſie wandelten aber nicht in ſeinen wegen/ ſondern hiengen dem geſetz nach/ und nahmen geſchenck an/ und verkehrten das gericht. Da kamen alle aelteſte von Iſrael zum Samuel und ſprachen: Siehe/ du biſt alt/ und deine ſöhn wandelen nicht in deinen wegen; verordne uns einen König der uns richte/ wie alle völcker haben. Dieſe red mißfiele dem Samuel/ darum bettete er zum HErrn? und der HErr ſprach zu ihm: Höre die ſtimm dieſes volcks; dann

ſie

Samuelliſchen reichet dieſelbe Gedenkmünze bis auf die mittle Lende. Sie hat einen Mann vor ſich ſtehen / der mit einer Feig- ja unmittelbaren Schlange ſpielet / und ſie bald in die Höhe / bald / ſonderlich zwey- / drey mahl / in die Erde ſtoßet / ohne daß ſie jemahl ihn beiſſen / viele aber anderer vielfalter Weiſe. Dieſelbige Schlange hat zwar beide Ohren und Füſſe / aber keine Augen / wie ſie denn / ſo offt ſie ihren Kopf in die Höhe ſtrecket / ihn nicht weiter / als biß an die Ohren / wieder herunter ziehet.

Vers 9. Lapidot. Es war an dem Berge Ephraims / nahmens Tabor / ein Mann lebete / nahmens Samuel / aufgemuntert von Gott / und ein Richter über Israel / lebete / dann er. Dieſer Richter ist gewiß / wie er Samuel / alſo auch Lapidot geheiſſen / weil ihn unſere Rabbinen / wegen ſeiner Gottſeligkeit / einen Mann des Feuers / das iſt / einen Eifferer / nennen / dann ob ſie gleich / wie ſonſt / alſo auch hier / ihre Einbildungen / und Gedichte / mit einmiſchen / ſo ſind doch / wenn ſie nicht / wie offt / gar zu ſehr / die Warheit verfinſtern / die meiſten Geſchichte / die ſie von dieſem Manne melden / ohne Zweifel / warhaft. Die Deutſche / die ihn / wegen ſeiner Feuer-brand- und Lid- und morgen-ſtern / einen Ritter nennen / ſind / dünket mich / nicht zu tadeln / weil ſie ihn / wegen ſeiner Tapferkeit / und Großmuht / einen Helden nennen / und ihn / wegen ſeiner Gottſeligkeit / einen Heiligen. Dann / wer ſich / wie Samuel / ſeiner Feinde / und ſeiner Laſter / ritterlich annimt / der iſt ein Ritter / und

Saul ſprechend: ſtehe auff daß ich dich gehen laſſe. Und ſie giengen beyde zuſammen hinauß. Und als ſie am end der ſtadt waren/ ſagte Samuel zum Saul; ſage dem knecht/ daß er voran gehe: du aber ſtehe ein wenig ſtill/ damit ich dir das wort des HErrn verkündige.

Das 10. Capittel. Da nahm Samuel ein oelkrüglein/ und goſſe über ſein haupt: und küſſet ihn und ſprach: Sihe/ der HErr hat dich zum fürſten über ſein erbſchafft geſalbt; und du wirſt ſein volck auß den händen ſeiner feinden erlöſen. Und dieſes ſeye dir zum zeichen daß er dich geſalbt hat: Wann du wirſt heut von mir gehen/ ſo wirſt du zwey männer neben dem grab Rachel finden/ ſo dir ſagen werden: Die eſelen/ ſo du zu ſuchen gangen/ſeynd gefunden worden: und dein vatter ſorgt nun um dich ſprechend: Was mag meinem ſohn geſchehen ſeyn? ſo du nun weiter fortgeheſt/ und zur eichen Thabor kommen wirſt/ werden dich drey männer antreffen/ ſo zu GOTT nach Bethel gehen: deren einer drey böcklein/ der ander drey brod/ und der dritte eine fläſch wein tragt. Nachdem ſie dich gegrüſt haben/ werden ſie dir zwey brod geben: und du ſolt ſie von ihnen annemmen. Daruach wirſt du auff den bühl GOttes kommen/ allwo dir ein hauffen der propheten/ oder geiſtlichen (ſo auff ſelbigem berg wohnen/ und GOtt dienen/) wird begegnen/ und vor ihnen eine harffe/ und tromm/ und pfeiff und cyther hergehen wird: Dieſe werden ſingen und GOtt loben: und der Geiſt des HErrn wird über dich kommen/ und du wirſt mit ihnen GOtt loben/ und in einen andern mann verändert werden. Wan dan dir alle dieſe zeichen kommen/ ſo thue was dir unter händen kommt/ dan GOtt iſt mit dir ꝛc.

Da ſich nun Saul gewendet hatte hinweg zu gehen/ veränderte ihm GOtt ſein hertz: und kamen ihm alle dieſe zeichen an ſelbigem tag. Sie kamen zu gemeldtem bühl: und der hauffen der propheten kame ihm entgegen. Da kame der Geiſt GOttes über ihn/ und er weiſſagte mitten unter ihnen. Da nun die jenige/ ſo ihn zuvor gekennet hatten/ ſahen/ daß er mit den propheten ware und weiſſagte/ ſprachen ſie: Was iſt dem ſohn Ciß widerfahren? Iſt dan auch Saul unter den propheten? Da wurde hieraus ein ſprichwort: Iſt dan auch Saul unter denpropheten. Er lieſſe aber ab zu weiſſagen/ und kame auff die höhe. Da ſprach ſeines vatters bruder zu ihm: Wo biſt du hingangen? Saul ſagte; die eſelen zu ſuchen: Als wirs aber nicht fanden/ kamen wir zum Samuel. Er ſprache: Was hat Samuel zu dir geſagt? Saul antwortet: Er hat uns geſagt/ daß die eſelen gefunden worden. Aber von dem königreich ſagte er ihm nichts.

Alsdann beruffte Samuel das gantze volck nach Maßpha/ und ſprach: Ihr habt einen König begehrt: ſo ſtellet euch dann nun vor den HErrn durch euere geſchlechter und zünfften. Da nun Samuel das loos warffe/ da fiele ſelbiges auff den ſtamm Benjamin: und als er über die geſchlechter Benjami loſete/ fiele das looß auff das geſchlecht Metri/ und kame endlich auff Saul den ſohn Ciß. Da ſuchten ſie ihn/ und fanden ihn nicht. Darum fragten ſie den HErrn/ ob er dahin kommen würde. Er ſprach: Sihet er ligt zu hauß verborgen. Da lieffen ſie hin/ und nahmen ihn von dannen. Und als er

unter

unter den volck Gnaden / unter ein freyes gnädiges Joch volck. Da Gideon starb / da ward das volck Israel wieder kehrt / und hurete allen Baalim nach / und machten Baal-Berith zum Gott. Und gedachten nicht an den HERRN ihren Gott / der sie errettet hatte aus den Händen aller ihrer Feinde umher / und thaten nicht Barmhertzigkeit an dem Hause Jerubbaal / Gideon / nach aller Wolthat / die er an Israel gethan hatte. Da aber Abimelech / Jerubbaal Sohn / hinging / und ward der Herr Sichem / und alle Bürger zu Millo / und machten Abimelech zum König / bey der Eichen / die an der Seule stund zu Sichem. Da nun Jotham das innen ward / stund er auf / und trat auf die Höhe des Berges Gerizim / und hub seine Stimme auf / und rieff / und sprach zu ihnen: Höret mich / ihr Bürger zu Sichem / so wird mich Gott auch hören. Es giengen einmal hin die Bäume / daß sie einen König über sich salbeten. Und sprachen zu dem Oelbaum: Sey König über uns. Aber der Oelbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen / die Gott und Menschen an mir loben / daß ich hingehe / daß ich über den Bäumen schwebe? Und die Bäume sprachen zu dem Feigenbaum: Komm du / sey König über uns. Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süssigkeit / und meine gute Frucht lassen / daß ich hingehe / daß ich über den Bäumen schwebe? Und die Bäume sprachen zu dem Weinstock: Komm du / sey König über uns. Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Most lassen / der Gott und Menschen erfreuet / daß ich hingehe / daß ich über den Bäumen schwebe? Da sprachen alle Bäume zu dem Dornbusch: Komm du / sey König über uns. Aber der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Wolan / wenn ihr mich zum König über euch salbet / so kommet / und vertrauet euch unter meinen Schatten / wo aber nicht / so gehe Feuer aus dem Dornbusch / und verzehre die Cedern auf Libanon. Und nun / wie seyd ihr so thöricht gehandelt / da ihr Abimelech zum König machtet / und habt Jerubbaal und sein Haus also gelohnet / und habt ihm gethan / wie er um euch verdient hat / daß mein Vater für euch gestritten / und sein Leben dargegeben hat / und hat euch errettet aus Midians Hand / und ihr habt euch heute wider meines Vaters Haus gesetzet / und habt seine Kinder / siebenzig Mann / auf einem Stein umgebracht / und habt Abimelech / seiner Mägde Sohn / zum König gemacht über die Bürger zu Sichem / darum / daß er euer Bruder ist / habt ihr nun recht und redlich gethan an Jerubbaal und an seinem Hause

unschuldig als) ein kind eines jahrs/ als er zu regieren anfienge: und regierte zwey jahr über Jsrael. Er erwöhlte sich aus dem volck drey tausend mann: zwey tausend behielt er bey sich: und ein tausend gab er seinem sohn Jonatha. Das übrige volck schickte er wieder nach hauß. Und Jonathas schluge die schild-wacht der Philistäer/ in Gabaa. Als diß die Philistäer hörten/ versammleten sie sich zu streiten wider Jsrael: dreyßig tausend wägen/ und sechs tausend reuter; das übrige volck aber ware wie der sand am Meer. Da das die männer Jsrael sahen/ waren sie in grossen ängsten/ und verkrochen sich in die hölen/ und felsen/ und löcher und cisternen. Das volck auch/ so bey dem Saul ware/ war gantz erschrocken. Saul wartete siben tag wie Samuel bestimmt hatte: weil aber Samuel nicht kame/ und das volck sich verlieffe/ sprach er: Bringet mir brand- und friedopffer: und er opfferte selbige dem HErrn.

Als er nun das opffer vollend hatte/ sihe da kame Samuel: und Saul gienge ihm entgen/ daß er ihn grüßte. Samuel sprach: „Was hast du gethan? „ Saul antwortet: Weil ich sahe daß „ das volck sich verlieffe/ und du zur bestimmten zeit nicht kamest/ hab ich aus „ noth gezwungen den HErrn wollen „ versöhnen/ und ihm ein brandopffer „ aufgeopffert. Samuel sprach: Du „ hast närrisch gethan/ und den befehl „ GOttes nicht gehalten. Darumb „ wird dein reich sich nicht weiter erheben. Mit disen Worten gieng Samuel darvon: Saul aber zehlte sein „ volck/ und fande nur bey sechs hundert mann. Es war auch damal kein „ schmid in gantz Jsrael: Dan die Philistäer hattens mit fleiß verhütet/ damit „ die Hebräer kein schwerd noch spieß „ machen konten. Da nun der tag des „ streits kommen ware/ wurde kein degen noch spieß unter dem gantzen volck „ Sauls gefunden: als allein was Saul „ und Jonathas hatten.

Das 14 Capittel. Da sprach Jonathas zu seinem waffenträger: Kom/ laß uns hinüber gehen zu dem läger der Philistäer/ ob villeicht der HErr uns helffen möchte: dan es ihm nicht beschwerlich ist in vielen oder in wenigen zu erretten. Der waffenträger sagte: Thue was dir gefället/ und gehe hin wohin du wilt/ und ich will bey dir seyn. Da sprach Jonathas: Sihe wir gehen zu disen leuten. Wan sie nun zu uns sagen: Bleibt biß wir zu euch kommen: so laß uns stehen bleiben: Sagen sie aber: kommt zu uns herauff. So laß uns hinauf steigen: dan der HErr hat sie in unsere händ geben. Diß soll uns zum zeichen seyn. Da nun die Philistäer sie sahen/ sprachen sie: „Sihet/ die Hebräer „ kriechen aus ihren hölen/ darin sie sich „ verborgen haben. Und sie sprachen „ zum Jonatha: Steigt zu uns herauf/ „ wir wollen euch den handel zeigen. „ Da sprach Jonathas zu seinem waffenträger: Folge mir nach: der HErr „ hat sie in unsre händ gegeben. Da stige Jonathas hinauf/ kriechend auf händ und füssen: und sein waffenträger hinter ihm: Da sie nun Jonathan ersahen/ fielen etliche vor ihm darnider: die andere aber erstache sein waffenträger/ so ihm folgte. Also fielen bey zwantzig mann/ welche Jonathas und sein diener erlegten. Diß ware nun wie ein mira-

mlanet den GOTT/ werffet ihn die Steine nicht/ sondern er stehet auf/ vnd bleibet munter.

Die andere/ der Saul/ haben ihn auch werffen/ brauchet/ daß sie seine Knechte ihn hetzen/ vnd ihre Hunde ihn zerreissen. Die Sprach Saul/ hier vor hat mir Jonathan gesagt/ daß ich dich heimlich/ Saul/ vnd ich/ ich wil dir nicht mehr thun. Der Saul sprach/ ich wil dir den Kopff abhauen/ vnd dich den Hunden zu fressen geben/ vnd dich den Vögeln vnter dem Himmel/ vnd den Thieren auf Erden. Die andere Saul hat einen grossen Zorn/ vnd Grimm gegen mir/ sie sagen/ Jch habe mit Jonathan gehandelt/ vnd gesaget/ sie sollen mir gute Worte geben/ vnd mich nicht tödten/ vnd wir wollen mit ihm gut sein/ vnd wir wollen ihm nicht thun.

Die dritte/ Saul hat mich/ vnd sein Weib/ Verstehet ihr/ der man verstehet hier alle die/ vnd einen jeden/ der sich an seinen Feinden gerächet hat. Weil sie sich nicht selber rächen/ sondern sie haben auf der andern seite Feinde. Niemand aber habe wir hatt an seinen Feinden/ vnd hat nicht den geringsten Vortheil an seinen Feinden/ Jn den gedancken/ daß er sie tödten/ vnd sie haben sie nicht getödtet/ Sondern sie haben sie gelassen/ vnd sie sind noch vor seinem Angesichte. Die sprach einer/ Jch habe mich gerächet an meinen Feinden/ Jch habe sie getödtet/ Jch habe sie nicht gelassen/ Jch habe sie nicht einen Mahl. Jonathan ist mein Freund/ Jch habe ihn nicht getödtet/ Jch habe gedacht/ daß ich ihn tödten wolte/ Jch habe ihn nicht getödtet/ Jch habe ihn nicht gelassen/ Jch habe ihn nicht gelassen/ Jch habe ihn nicht gelassen

„ ſterben. Saul ſprach: GOtt thue „ mir diß und das noch darzu/ du muſt „ des todts ſterben Jonatha. Das „ volck ſprach zum Saul: Soll dan „ Jonathas ſterben / welcher diß groß „ heyl in Iſrael gewürcket hat? Das iſt „ gantz unbillich. So wahr GOtt lebt/ „ ſoll kein haar von ſeinem haupt auf die „ Erden fallen: dan er hat heut mit „ GOTT gewürcket.„ Alſo errettete das volck Jonathan vom tod: Saul aber verfolgte die Philiſtäer nicht.

Das 15. Capittel. Samuel ſprach zum Saul: Diß ſagt der HErr der heerſcharen: Ich hab bedacht was Amaleck Iſrael thäte/wie er ihm den weg verlegt/als er aus Egypten zohe: Darum gehe hin und ſchlage die Amaleckiter/ und verderbe alles was ſein iſt. Tödte mann und weib / kinder und ſäugling / ochſen und ſchaaf/cameel und eſel. Da gebotte Saul dem volck/und zehlet ſie wie läm̃er zweymahl hundert und zehen tauſend mann. Und da er zu der Amaleckiter ſtadt kame/ ſtellte er eine hinderhalt am bach/uñ ſchluge die Amaleckiter mit dem ſchwerd: und bekame Agag ihren könig lebendig. Aber Saul und das volck ſchoneten des königs/und was gute ſchaaf/rinder/widder/ und kleyder waren. Was aber ſchnöd und untüchtig ware das verderbten ſie.

„ Da ſprach GOtt zu Samuel: Es „ gereuet mich / daß ich den Saul zum „ könig gemacht hab / dan er hat mich „ verlaſſen / und meine wort im werck „ nicht erfüllt. Samuel betrübte ſich „ hierüber/und ruffte zum HErrn die „ gantze nacht. Des morgens als er „ zum Saul kame/ſprache Saul: Ge„ benedeyt ſeyſt du von dem HErrn: Ich „ hab das wort GOttes erfüllt. Sa„ muel ſprach: Was iſt diß für eine ſtim̃ „ des kleinen und groſſen viehes / ſo in „ meinen ohren erſchallet? Saul ant„ wortete: Es iſt von Amaleck gebracht „ worden: dan das volck hat dem beſten „ viehe verſchonet / daß es dem HErrn „ geopffert würde: das übrige aber ha„ ben wir getödtet.

Da ſprach Samuel: höre mich/ und ich will dir anzeigen/was mir der HErr in voriger nacht geſagt habe. Saul ſprach: Rede. Und Samul ſagte: Da du klein wareſt in deinen augen / hat dich GOtt zum könig in Iſrael geſalbt: und hat dich geſandt / daß du ſolſt wider die ſündige Amaleckiter ſtreiten / und ſie gantz vertilgen. Warum haſt du dan nicht die ſtim̃ des HErrn gehört / ſondern dich zur beuth gewendt / und böß vor dem HErrn gethan? Saul ſprach: Ich hab ja die ſtimm des HErrn gehört / und Amaleck getödt: und den könig hieher gebracht. Das volck aber hat die beſte ochſen und ſchaaf genommen/ daß ſie es dem HErrn opfferten.

„ Da ſprach Samuel: Will dan der „ HErr brand- und ſchlacht-opfer/ und „ nicht vilmehr daß man ſeiner ſtimmen „ gehorſame? Dan beſſer iſt gehorſam „ als opffer: und aufmercken beſſer dan „ das feiſt der widder-opffern. Dann „ gleich wie die ſünd des wahrſagens/iſt „ widerſtreben: und gleich wie das laſ„ ter der Abgötterey / nicht wollen will„ fahren. Weil du dan das Wort des „ HErrn verworffen haſt / ſo hat dich „ auch GOtt verworffen / daß du nicht „ könig ſeyeſt. Da ſprach Saul zum „ Samuel: Ich hab geſündiget/ „ weil ich GOttes und deine Wort übertretten: das volck geförchtet/und ihrer ſtim̃ gehorſamet

samet hab. Und nun bitt ich dich/ trage meine sünd/und gehe mit mir/ daß ich den HErrn anbette. Samuel sprach: Ich gehe nicht mit dir: dan weil du das wort GOttes verworffen hast / so hat dich GOtt auch verworffen/daß du kein könig über Israel seyest. Da wendete sich Samuel um/daß er hinweg gienge. Saul aber ergriff ihn an einem End seines mantels / welcher zerrisse. „ Und Samuel „ sprach: Heut hat der HErr das reich „ von dir gerissen / und es deinem nächs„ sten geben / der besser ist dan du. Er „ wird auch der triumphiererin Israel „ nicht schonen / noch sich bereuen: dan „ er ist kein mensch / daß er sich gereuen „ lasse. Er aber sprach: Ich hab ge„ sündiget: „ so ehre mich dan nun vor dem volck/und gehe mit mir/ daß ich anbette deinen GOtt. Also kehret Samuel um / und gienge dem Saul nach / und Saul bettete den HErrn an.

Da sprach Samuel: Führet mir her Agag den könig Amaleck. Da wurde ihm der gar feiste Agag zitternd vorgestellt / und sprach: Scheidet dan also der bittere tod? Samuel sagte: Gleich wie dein schwerd die mutter ohne kinder gemacht hat: also soll auch deine mutter ohne kinder unter den weibern seyn. Und Samuel zerhieb ihn zu stücken vor dem HErrn in Galgala. Und gienge alsdan in Ramatha. Saul gieng auch in sein hauß in Gabaa. Und Samuel hat den Saul hinfüro biß in seinen tod nicht mehr gesehen: gleichwohl betrauerte er ihn: weil es den HErrn gereuete/ daß er ihn zum könig über Israel gesetzt hatte.

Das 16. Capittel. Und der HErr sprach zu Samuel: Wie lang betraurest du den Saul/da ich ihn doch verworffen hab/ daß er nicht über Israel regiere. Fülle dein horn mit oel / und komm daß ich dich sende zu Isai / von Bethlehem: dan ich hab mir aus seinen söhnen einen könig fürgesehen. Samuel sprach: wie will ich gehen mögen? dan Saul wirds hören und mich tödten. Der HErr sagte: Nimm ein kalb in deine hand und sage: Ich bin kommen dem HErrn zu opffern: beruffe Isai zum opffer/so will ich dir zeigen was du thun und wen du salben sollest. Samuel thäte was der HErr sagte/ und kame nach Bethlehem. Dessen verwunderten sich die älteste der stadt/ giengen ihm entgegen / und sprachen: Ist dein eingang friedlich? Er sagt: Ja: ich komme dem HErrn zu opfferen: heiliget euch/und komt mit mir zum opffer. Da heiligte er den Isai und seine söhn/und beruffte sie zum opffer.

Da sie nun hinein kom̃en waren/ sahe er Eliab/ und sprach: Ist nicht vor dem HErrn sein gesalbter? und der HERR sagte: Nicht sihe an seine gestalt/noch die höhe seiner person: dan ich urtheile nicht wie ein mensch sihet. Dan der mensch sihet was vor augen ist: Der HErr aber sihet das hertz an. Da führte Isai den Abinadab herzu: Samuel aber sagte: Diesen hat der HErr auch nicht erwöhlet. Alsdann führte Isai den Samma hinzu / von welchem er sagte: Noch auch diesen hat der HErr erwöhlet. Da führte Isai seine siben söhn vor den Samuel / er aber sagte: Der HERR hat keinen aus diesen erwöhlt. Und sprach weiter: Seynd diß alle deine söhn? Er antwortete: Der kleineste ist noch übrig: und er hütet die schaaf. Samuel sprach: Schicke hin / und lasse

ihn holen: dan wir werden nicht zu tiſch ſitzen/ biß er kommt.

Da ſchickte Iſai hin/und lieſſe ihn holen. Er ware aber rothlecht/ ſchön von angeſicht/ und zierlich von geſtalt. Und der HErr ſprach: Stehe auf/ und ſalbe ihn: dan diſer iſts. Da nahme Samuel ſein öl-horn/ und ſalbte ihn in mitten ſeiner brüder/ und von ſelbigem tag an und förder ward der Geiſt GOttes zum David gerich'. Samuel aber ſtunde auf/und gienge nach Ramatha.

Aber der Geiſt des HErrn wiche von Saul / und ein böſer geiſt von dem HErrn plagte ihn. Da ſprachen ſeine diener zu ihm: Es befehle unſer herr/ ſo wollen wir einen menſchen ſuchen / der auf der harff ſchlagen könne / daß / wan dich der böſe geiſt des HErrn ergreifft / er mit ſeiner hand ſchlage/ und du leichter übertrageſt. Da ſagte Saul: Suchet mir einen ſolchen/ und führet ihn zu mir. Einer von ihnen ſagte: Ich habe geſehen den ſohn Iſai von Bethlehem / welcher wohl ſchlaget/ und iſt ſtarck von kräfften / klug in worten / ſchön von geſtalt/ erfahren im krieg/ und der HErr iſt mit ihm. Da ſchickte Saul zum Iſai/ ſagend: Sende deinen ſohn David zu mir / welcher in der weyd iſt. Da nahme Iſai einen geladenen eſel mit brod / und eine fläſch wein / und einen geißbock / und ſchickte diß dem Saul durch ſeinen ſohn David. Und David kame und ſtunde vor ihm/ er aber liebte ihn gar ſehr / und machte ihn zu ſeinem waffenträger. Saul ſchickte abermal zu Iſai / ſagend: Laſſe David vor mir ſtehen / dann er hat gnad funden vor meinen augen. Dahero wan der böſe geiſt des HErrn den Saul ergriffe / ſchluge David auf ſeiner harffen / und Saul wurd erquickt / und der böſe geiſt wiche von ihm / durch die krafft der H. worten / ſo David ſpielend ſunge.

Die Zehende Geſchicht/

Wie David den Goliath erlegt / und von dem Saul verfolgt worden.

1. Reg. 17. Capittel.

DJe Philiſtäer verſammleten ihre ſcharen zum ſtreit / und kamen zu Socho in Juda zuſamen. Saul aber und die kinder Iſrael verſammleten ſich in dem therebint-thal. Die Philiſtäer ſtunden auf einem berg zu einer ſeiten / und Iſrael ſtunde auf einem berg zur andern ſeiten: Und es ware ein thal zwiſchen ihnen. Es tratte aber ein huren-kind aus der Philiſtäer läger herfür / namens Goliath / welcher ſechs elen und einer hand-breit hoch ware. Und er hatte einen ährinen helm auf ſeinem haupt / und einen ſchüppichen pantzer zweyhundert und acht pfund ſchwär an ſeinem leib / und einen ährinen ſchild auf ſeinen achſelen. Die ſtange aber an ſeinem ſpieß ware wie ein weberbaum: und das eiſen ſeines ſpieß wägte ſechshundert ſeckel eiſens: und ſein waffenträger gienge vor ihm her. Und er ſtunde und ſchrye wider die heerſcharen Iſraels/ und ſprach:

„ Warumb ſeyd ihr ausgezogen / und
„ habt euch zum ſtreit gerüſtet? Bin
„ ich nicht ein Philiſtäer / und ihr knecht
„ des Sauls? Erwöhlet einen mann

aus

machen und ihm seine tiefere Schuld
und seine Sünde vor Augen stellen
soll.

Die jungen Leute sind nun wieder
allein. Sie wissen, was nun kommt.
Sie haben sich ja schon so oft gesehen
und sie haben von Jesus und seiner
Liebe gesprochen. Aber sie haben
noch nie so recht ernst miteinander
gebetet. Und das soll jetzt geschehen.
Sie wissen, daß sie jetzt vor Gott
stehen werden, und daß sie dann
nicht mehr Zeit haben, sich zu be-
kehren. Dann ist es zu spät. Dann
werden sie nicht mehr beten können.
Wie soll es ihnen sein, wenn sie
dann vor Gott stehen? Wird Gott
sie dann kennen? Wird er sie dann
annehmen? Wird er ihnen dann
ihre Sünden vergeben? Wird er sie
dann in den Himmel aufnehmen?
Wird er sie dann in die Hölle werfen?

„ die heerd seines vatters/ und es kame
„ ein löw und ein bär/ und nahme einen
„ widder mitten aus der heerd. Und ich
„ jagte ihnen nach / und erschluge sie/
„ und risse es aus ihrem maul. Und da
„ sie sich wider mich aufhebten / ergriff
„ ich sie bey dem kinn / und würgte sie/
„ und brachte sie ums leben. Dan ich
„ dein knecht haben einen löwen und bä-
„ ren getödtet ; eben also soll auch die-
„ ser unbeschnittene Philistäer seyn / wie
„ einer aus den beyden. Jetzt will ich
„ hingehen und die schmach des volcks
„ hinweg nehmen. Dann wer ist die-
„ ser unbeschnittene Philistäer / der das
„ heer des lebendigen GOttes hat dörf-
„ fen lästern. Der HERR der mich
„ aus der hand des löwens und des bä-
„ rens errettet hat / wird mich auch aus
„ dieses Philistäers händen erretten.

Da sprach Saul zum David: Gehe hin/ der HErr sey mit dir. Und er legte ihm seine kleider an / und setzt ihm einen ährinen helm auf sein haupt / und thäte ihm einen pantzer an/ und umbgürtet ihn mit einem schwerd. David aber fienge an zu versuchen/ ob er also bewaffnet daher tretten könte / dan er ware es nicht gewohnet. Darum sprach er zum Saul : Ich kan auf diese weiß nicht gehen / weil ichs nicht gewohnt bin. Und er legte es ab : und nahme seinen stab / den er allzeit in seinen händen truge : und erwöhlte sich fünff glatte stein aus dem bach / und legte sie in seine taschen / und nahme eine schling in seine hand : und tratte also herfür wider den Philistäer. Der Philistäer aber tratte herein / und nahete sich zu dem David : und sein waffen-träger gienge vor ihm her. Da nun der Philistäer den David anschauete/ verachtete er ihn: dan er ware ein jüngling rothlecht und schön anzusehen. Und der Philistäer sprach zum David: „ Bin ich dan ein hund / daß
„ du mit einem stecken zu mir kommest?
„ und er fluchte ihn bey seinen göttern.
„ David aber sprach zu ihm; Komm
„ her zu mir / ich will dein fleisch den
„ vöglen und den thieren geben. Du
„ kommest zwar zu mir mit einem schwerd
„ und spieß und schild / ich aber komme
„ zu dir im namen des HErrn der heer-
„ schaaren / den du schmählich gelästert
„ hast. Und der HERR wird dich in
„ meine händ geben / und ich will dich
„ darnieder schlagen / und dein haupt
„ von dir hinweg nehmen; und will di-
„ sen tag die cörper der Philistäer dem
„ gevögel des himmels / und den thie-
„ ren auf Erden geben; damit das gan-
„ tze land wisse / daß ein GOtt in Israel
„ seye / und damit auch alle erkennen /
„ daß der HERR nicht durch schwerd
„ und spieß hilfft: dan sein ist der streit:
„ und er wird euch in unsere händ ge-
„ ben.

Als sich nun der Philistäer aufmachete / und wider David nahete/ eilete David auch / und lieffe wider den Philistäer heran zum streit. Und er griffe mit seiner hand in die taschen/ und nahme einen stein heraus/ legte ihn in die schlingen / und schwenckte die schling herumb/ und traffe den Philistäer für die stirn. Und der stein hafftete in seiner stirn / und er fiele auf sein angesicht zur Erden. Also überwältiget David den Philistäer mit der schlingen / und mit einem stein / und erschlug den Philistäer / und tödtet ihn. Und weil er kein schwerd hatte / lieffe er

hinzu/

heute und danke auch den Philistäer und
laß heute diesen und seiner Gedichte
und Lieder nicht zum Spott werden.

Da nun der Philistäer sich umsahe und
gewahrete David, kunte er ihn nicht wol
leiden; denn er war ein frischer Jüngling
und hatte eine schöne Farbe und gute Ge-
stalt. Und sprach zu ihm: Bistu ein Hund,
daß du mit Stecken zu mir kömmest? Und
fluchete David dem Philistäer bei seinen
Göttern. Und sprach zu ihm: Komme her
zu mir, ich will dein Fleisch den Vögeln
unter dem Himmel und den Thieren auf
dem Felde zu fressen geben.

Vers 12. Saulus, Jsai und David
werden hier vorhanden sein da sie
Goliathen sind tod gefunden. Denn
Saulus hat ihn selbst auf seine eigene Ver-
antwortung hin gesandt, und David ist ihm
an seinen Kleidern und gute in dem Lager
sind. Und die Gedichte eines solchen mittel-
mäßigen Knechtes und David von Philis-
täer erklingen hatte und wieder seine
Gewohnheit sie wieder und diesen Philis-
täer herausfand und singen und spielen
und kamen dem König Saul entgegen mit
Pauken und mit Freuden und mit Geigen-
spiel. Und sie tanzten und spielten mit
einander. Und David sang solche Gedichte
und David schlug solches.

Vers 13. Und David sprach: Der
Philistäer gestaltet sich nur mit solche Ge-
dichte, die ihm nicht gefallen, und ich
in seinen augen und sprach: Denn Du
kommst zu mir mit einem Schwerdt und
mit einer Lanze und mit einem Spieß;
aber ich komme zu dir in dem Namen des
HERRN Zebaoth, des Gottes der Heer-
lager des Jsraelitischen Volks, den du
hast verhöhnet. Heute wird dich der HERR
in meine Hände beschließen, daß ich dich
schlage und dir den Kopf abhaue, und
gebe heute die Aas des Philistäischen Volks
den Vögeln unter dem Himmel und den
wilden Thieren auf Erden zu fressen, daß
alle Welt innen werden, daß Jsrael einen
Gott habe. Und daß diese ganze Gemeine
erfahre, daß der HERR nicht mit Schwerdt
noch mit Spießen hilft. Denn es ist des
HERRN Krieg, und er wird euch in unsere
Hände geben.

Vers 14. Und es begab sich, da der
Philistäer sich machte und kam und nahete
sich gegen David, eilete David und lief
gegen das Heer gegen den Philistäer.
Und David reckete seine Hand in den Sack
und nahm einen Stein daraus und schleu-
derte ihn mit der Schleuder und schlug den
Philistäer in seine Stirne, daß der Stein
in seine Stirne sank, und er fiel auf sein
Angesicht zur Erde.

Vers 15. Also überwand David den
Philistäer mit der Schleuder und schlug
ihn und tödtete ihn, und war kein Schwerdt
in Davids Hand.

Vers 16. Und David lief und trat zu
dem Philistäer und nahm sein Schwerdt
und zog es aus seiner Scheide und tödtete
ihn vollends und hieb ihm den Kopf damit
ab. Da aber die Philistäer sahen, daß ihr
Held tod war, flohen sie.

Vers 17. Und die Leute von Jsrael
und Juda machten sich auf und jauchzeten
und jagten die Philistäer bis man kommt
gen Gath und an die Thore zu Ekron.
Und die Philistäer fielen erschlagen auf
dem Wege Saarajim bis gen Gath und
Ekron.

Vers 18. Und die Kinder Jsrael kehr-
ten wieder um von dem Philistäer jagen
und plünderten ihr Lager.

Vers 19. Und David nahm die Vor-
haut des Philistäers und brachte sie gen
Jerusalem. Aber seine Waffen legte er in
seine Hütte.

Vers 20. Und Saul sprach zu David:
Wessen Sohn bist du, Jüngling? Und
David sprach: Ich bin ein Sohn Jsai
Bethlehemiters deines Knechtes.

Vers 21. Und da David geredet hatte
mit Saul, ward Jonathan Davids Seele
verbunden, und Jonathan gewann ihn lieb
als seine eigene Seele.

Vers 22. Und Saul nahm ihn zu sich
des Tages und ließ ihn nicht mehr heim
kommen in seines Vaters Haus.

Vers 23. Und Jonathan machte einen
Bund mit David, weil er ihn lieb hatte als
seine eigene Seele.

Vers 24. Und Jonathan zog aus das
Kleid, das an ihm war, und gab es David,
dazu seine Kleider, bis an sein Schwerdt
und Bogen und Gürtel.

Vers 25. Und David zog aus, wo
Saul hin sandte, und hielt sich klüglich.
Und Saul setzte ihn über Kriegsleute.
Und er ward angenehm vor allem Volk,
auch vor Sauls Knechten.

Vers 26. Und da sie kamen, und David
wiederkam, da der Philistäer geschlagen war,
sangen die Weiber in allen Städten Jsrael,
singend, tanzend, mit Pauken, mit Freuden-
geschrei, mit Cymbeln und sprachen gegen
einander: Saul hat tausend geschlagen,
aber David zehentausend.

Vers 27. Und Saul entrüstete sich sehr
und dieses Gedicht verdroß ihn übel, und
sprach: Sie geben David zehentausend,
und mir tausend. Was will er mehr haben
denn das Königreich?

Vers 28. Und Saul sahe David an
mit scheelen Augen von dem Tage an und
hinfort.

Vers 29. Und Saul redete mit Jona-
than seinem Sohn und mit allen seinen
Knechten davon, daß sie David tödten
sollten. Aber Jonathan, Sauls Sohn,
hatte David sehr lieb.

Vers 30. Und Jonathan sagte es David
an und sprach: Mein Vater Saul trachtet
darnach, wie er dich tödte. Nun hüte dich
des morgens, und bleibe heimlich und
verbirg dich.

Vers 31. Und ich will mit meinem
Vater hinaus gehen auf das Feld, da du
sein wirst, und will mit meinem Vater von
dir reden, was ich ersehen werde, und will
es dir ansagen.

Vers 32. Und Jonathan redete gut
von David zu seinem Vater Saul und
sprach zu ihm: Warum soll er sterben?
Was hat er gethan?

Vers 33. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 34. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 35. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 36. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 37. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 38. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 39. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 40. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 41. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 42. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 43. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 44. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 45. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 46. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 47. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 48. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 49. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 50. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 51. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 52. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 53. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 54. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 55. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 56. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 57. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 58. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 59. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 60. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 61. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 62. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 63. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 64. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 65. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 66. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 67. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 68. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 69. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 70. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 71. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 72. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 73. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 74. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 75. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 76. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 77. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 78. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 79. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 80. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 81. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 82. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 83. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 84. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 85. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 86. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 87. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 88. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 89. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 90. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 91. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 92. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 93. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 94. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 95. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 96. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 97. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

Vers 98. Jonathan aber antwortete
Saul seinem Vater und sprach zu ihm:
Warum soll er sterben? Was hat er ge-
than?

Vers 99. Da ergrimmete Saul wider
Jonathan und sprach zu ihm: Du bist ein
Sohn einer verkehrten ungehorsamen Frau.
Jch weiß wohl, daß du dir den Sohn Jsai
auserwählet hast zu deiner Schande und
zur Schande deiner Mutter Blöße.

Vers 100. Denn wo er lebet auf Erden,
so wird weder du noch dein Königreich
bestehen. Darum schicke hin und laß ihn
mir holen, denn er ist ein Kind des Todes.

nemlich mir hundert vorhäut der Philistäer bringest. Diß aber redete er darumb/ damit David in die händ der Philistäer fallen solle.

David aber machte sich auff/ und zohe hin mit den männern/ die unter ihm waren/ und er schluge von den Philistäern zweyhundert mann: und brachte ihre vorhäut/ und zehlte sie dem könig/ damit er sein tochtermann würde. Also gabe ihm Saul seine tochter Michol zum weib: und mercket das der HErr mit ihm ware/ darum förchtete er ihn/ und ward ihm feind alle täg seines lebens.

Das 19. Capittel. Darnach redete er mit seinem sohn Jonatha/ und mit allen seinen knechten/ daß sie den David tödteten. Jonathas aber/ welcher den David sehr liebte/ gab ihm diß zu erkennen/ und sprach: Mein vatter sucht dich zu tödten/ darum hüte dich/ und halte dich verborgen: Ich aber wil für dich zu meinem vatter reden/ und wil dirs kund thun/ was er sagen wird.

Also redete Jonathas für den David das beste/ und sprach zu seinem vatter: Versündige dich nicht/ o könig/ an deinem diener David: dan er hat wider dich nichts gesündiget/ und seine werck seynd dir sehr nutz. Er hat auch seine seel in die händ gesetzt/ und den Philistäer erschlagen: und der HErr hat dem gantzen volck Israel heyl erzeigt. Das hast du gesehen/ und hast dichs erfreuet. Warum wilt du dich dan nun versündigen an dem unschuldigen blut; und den David ums leben bringen/ der nichts gesündiget hat?

Da wurd Saul durch diese red versöhnet/ und schwure: So wahr der HErr lebt/ er sol nicht getödtet werden. Also ruffte Jonathas dem David/ und vermeldet ihm alle diese wort. Und Jonathas führte den David zum Saul hinein: und er ware vor ihm wie er zuvor gewesen ware. Der böse geist aber kame über den Saul: und er sasse in seinem hauß/ und hatte einen spieß in der hand: David aber spielte auff der harpfen. Und Saul unterstunde sich ihn mit dem spieß an die wand zu hefften: David aber entwiche von dem angesicht des Sauls/ und ward selbige nacht erhalten. Da sandte Saul seine trabanten in Davids hauß ihn zu verwahren/ damit er am morgen getödtet würde. Solches gabe ihm Michol sein weib zu erkennen/ und sprach: Wirst du dich diese nacht nicht erretten/ so must du morgen sterben. Und sie liesse ihn durchs fenster herab: und er entflohe und ward erhalten. Michol aber legte ein bild ins beth/ und legte ein häricht geißfell an sein haupt/ und bedeckte es mit kleydern. Und Saul sendete seine diener/ daß sie den David mit gewalt hinweg nehmen. Michol aber sagte zu ihnen er seye kranck: da sendete Saul die botten abermal/ daß sie ihn samt dem beth bringen solten. Als sie aber hinkamen/ fanden sie ein bild in dem beth. Da sprach Saul zu Michol: Warum hast du mich also betrogen/ und meinen feind hinweg gehen gelassen? Sie aber antwortete: Er hat zu mir gesagt: Laß mich gehen/ oder ich wil dich umbringen.

David aber flohe/ und kame zum Samuel in Ramata/ und sagte ihm alles/ was ihm Saul gethan hatte/ und giengen miteinander gen Najoth/ und blieben allda (unter den propheten oder geistlichen. Dan Samuel hatte an etlichen orthen

ben nemlich in Gedancken/ Schrifft/ Worten und Wercken/ und ist also gesündiget/ und seine Gesetze/ Gebot und Ordnungen übertreten/ und verletzet. Wie nun GOtt denen und keinen andern/ also hat auch David in 2 Samuelis in Nathanis. Die 12 Capitel/ GOtt allein gesündiget/ und das übele gethan. Dieses aber/ daß er seine Sünde bekennet/ der ernstlichen Rew und Leid darüber hat/ und GOtt um Gnade und Barmhertzigkeit anruffet/ das ist die rechte Gottselige Weise/ wie man sich gegen GOtt in Sünden verhalten soll/ und nicht/ wie die Heuchler/ und Gottlosen/ die sich mit andern Leuten/ und ihren Sünden/ damit sie sich versündiget/ entschuldigen/ oder gar leugnen/ oder auch wohl gar ihre Sünde für Tugenden halten. Die mögen es hellig und gut heissen/ was sie wollen/ es ist doch kein Frömmigkeit/ in welchem auch David nicht bestehen kan/ wenn er mit GOtt ins Gericht in Wercken. Und wo GOtt nicht gnädig/ und barmhertzig gegen David wäre/ so wäre es gantz verlohren mit ihm/ und er müste ewig dahin. Was aber ist denn eigentlich David für eine Sünde begangen/ die GOtt an ihm bestrafet/ und ihn gantz verlohren gegeben hätte/ wenn er nicht Busse gethan hätte? Es ist zwar eine grosse Sünde/ die David begangen/ aber doch nicht so grob/ daß sie nicht vergeben werden könte/ wenn David nicht Busse thäte.

Denn als Capitain/ David aber hatte seine Leute nicht mit sich ins Feld ziehen lassen/ sondern ihnen befohlen/ sie solten zu Hause bleiben/ und sich in Ruhe halten/ weil er wüste/ daß sie ihm nicht gehorsam wären/ wenn sie mit ihm ins Feld zögen/ und sie ihn in Gefahr setzen würden/ wie sie denn auch wohl gethan hätten/ wenn sie mit ihm ins Feld zögen/ und sich auch bey ihm gehalten hätten/ wie sie pflegten/ wenn sie mit ihm ausgezogen/ David aber hatte sie nicht mit sich genommen/ sondern sie zu Hause gelassen/ damit sie sich nicht verführen liessen/ und sich nicht gedrungen/ ihm ungehorsam zu werden/ und ihn in Gefahr zu setzen/ wie sie denn auch wohl gethan hätten/ wenn sie mit ihm ins Feld gezogen/ und sich bey ihm gehalten hätten/ wie sie pflegten/ wenn sie mit ihm ausgezogen/ David aber hatte sie nicht mit

„ Er hat mich gebetten/ daß er gen „ Bethlehem gienge/ ſprechend: Laß „ mich gehen/ dan es iſt ein herrliches „ opffer in der ſtadt/ und einer von mei„ nen brüdern hat mich geladen.„ Da ward Saul zornig wider Jonathan/ und ſprach zu ihm: „ Du ſohn eines mann„ ſüchtigen weibs/ waiß ich dan nicht/ „ daß du den ſohn Iſai lieb haſt/ dir „ ſelbſt und deiner ſchandloſen mutter zur „ ſchmach. Dan ſo lang der ſohn Iſai „ leben wird/ wird dein reich nicht be„ ſtättiget werden. Darum ſchicke als„ bald aus/ und laß ihn her bringen; „ dan er iſt ein kind des tods.„ Jonathas aber ſprach: „ Warum ſol er ſter„ ben was hat er dan gethan? Da ergriffe Saul den ſpieß in zu erſtechen: Jonathas aber ſtunde im grimmigen zorn vom tiſch auff/ und aſſe kein brod; dan er betrübte ſich um David willen/ daß ihm ſein vatter die ſchmach angethan hatte.

Da es nun morgen ware/ gienge Jonathas hinauß ins feld/ wie er mit dem David abgeredt hatte. Und David fiele auff ſein angeſicht zur Erden/ und bettet dreymahl an. Und ſie küßten ſich einander/ und waineten zugleich/ David aber am meiſten. Und Jonathas ſprach zu ihm: Gehe hin im frieden/ dan die boßheit meines vatters iſt erfüllt. Was wir beyde im namen des HErrn einander geſchworen haben das bleibe in ewigkeit. Und David machte ſich auff/ und gienge darvon. Jonathas aber gienge wieder zur ſtadt.

Das 21. Capittel. David aber kame gen Nobe zu dem prieſter Achimelech/ dieſer aber entſetzte ſich und ſprach: „ Warum „ komſtu allein/ und iſt niemand bey dir. David ſprach: „ Der König hat mir et„ was heimliches befohlen/ daß niemand „ wiſſen ſolle/ darum hab ich meine die„ ner an diß und diß ort beſcheiden. Haſt „ du derowegen ein brod oder fünff bey „ der hand/ ſo gib mirs.„ Der prieſter ſprach: „ Ich hab kein gemeines „ brod bey der hand/ ſondern allein hei„ lig brod: ſeynd die knaben auch rein/ „ inſonderheit von den weibern.„ Da ſprach David: „ Was die weiber angehet/ „ haben wir uns geſtern und vorgeſtern „ enthalten/ aber dieſer weg iſt unrein. Da gab ihm der prieſter die ſchaubrod/ ſo vor dem angeſicht des HErrn geſtanden waren. Und David ſprach weiter: Haſt du nicht allhie einen ſpieß oder ſchwerd bey der hand/ dan ich hab meine waffen nicht mit genommen; weil des königs befelch eylete. Und der prieſter ſprach: Sihe hie iſt das ſchwerd Goliaths/ welchen du erſchlagen haſt/ wilt du ſelbiges nemmen/ ſo nimm es. Und David ſprach: Gib mir es. Alſo machte ſich David auff/ und flohe vor dem angeſicht des Sauls/ und kame zu Achis/ dem König in Geth/ und die knecht deß königs ſprachen zu ihm: Iſt diß nicht David der König des lands? Sungen die weiber nicht von ihm/ ſprechend: Saul hat tauſend erſchlagen/ David aber zehentauſend. Dieſe wort nahme David zu hertzen/ und förchtete ſich ſehr vor dem König zu Geth. Und verſtellte ſein angeſicht vor ihnen/ und fiele unter ihren händen nider/ und ſtieſſe ſich an die thür der porten/ und ſein ſpeichel floſſe ihm in den bart herab. Da ſprach Achis zu ſeinen knechten: Ihr habt geſehen daß der menſch unſinnig ware/ warum habt ihr ihn zu

mir

mir her eingeführt ? haben wir dan mangel an wütenden leuthen/ daß ihr ihn zu mir geführt/ damit er vor mir wüten ſolle.

Das 22. Capittel. Alſo zohe David von dannen/ und flohe in die höhl Odollam : und da ſeine brüder / und das hauß ſeines vatters diß hörten/ kamen ſie alle zu ihm. Es verſamleten ſich auch zu ihm alle die beängſtiget/ und von hertzen betrübt / und mit ſchulden beladen waren/ und dieſer waren bey vierhundert mann/ und er wurd ihr fürſt. Und er zohe von dannen gen Maſpha in das Moabiter land/ und ſprach zu dem König in Moab : Ich bitte/ laſſe meinen vatter und mutter bey euch verbleiben/ biß ich erfahre was GOtt mit mir thun werde. Und er lieſſe ſie vor dem König in Moab / nnd ſie blieben bey ihm ſo lang/ als David in der beſatzung ware : (Und als er allda ware/ kamen noch zwey tauſend ſtreitbare männer aus dem geſchlecht Juda und Benjamin zu ihm : und aus dieſem verordnete er hauptleute über ſeine ſchaaren.) Der prophet Gad aber ſprach zu ihm : Nicht bleibe in der beſatzung/ ſondern ziehe hin in das land Juda. Da reyſete David hinweg/ und kame in den wald Haret.

Als nun Saul vernahme/ daß David mit ſeinen männern wieder ins land kommen : und er in dem wald zu Rama ware/ und ſeinen ſpieß in der hand hatte/ und ſeine knechte um ihn ſtunden / da ſprach er zu ihnen : Höret ihr kinder Benjamin / wird dan der ſohn Iſai euch allen aecker und weinberg geben/ oder euch alle zu hauptleuthen und beamten machen/ dieweil ihr alle wider mich euch verſchworen habt : und keiner iſt der mir anſage wo er ſeye. Ja auch mein ſohn einen bund mit ihm auffgericht/ und meinen knecht wider mich erweckt hat/ daß er mir nachſtellte biß auff dieſen tag.

Da ſprach Doeg der mächtigſte unter den Hirten Sauls : Ich hab den ſohn Iſai zu Nobe geſehen bey dem Achimelech : ver ihm ſpeiß und das ſchwerd Goliaths gabe. Da ſchickte Saul hin/ und lieſſe den Achimelech/ ſamt allen prieſtern von Nobe holen/ und ſprach zu ihm : Höre du Achimelech. Er antwortete : Hie bin ich mein herr. Saul ſprach : Warum habt ihr euch wider mich zuſammen verſchworen / du und der ſohn Iſai? und du haſt ihm brod und ein ſchwerd gegeben/ damit er ſich wider mich auffliehnete. Achimelech antwortete : Wer iſt unter allen deinen knechten ſo getreu / als David / der auch deß königs tochtermann iſt/ und reyſet auff deinen befelch / und iſt herrlich in deinem hauß ? Darum habe der König keinen argwohn wider mich ſeinen knecht ; dan ich hab um diſen handel nicht gewuſt. Und Saul ſprach : Achimelech/ du ſolt deß tods ſterben/ du und das gantze hauß deines vatters. Und der König ſprach zu ſeinen trabanten : Erwürget die prieſter deß HErrn/ dan ihre hand iſt mit dem David : ſie wuſten daß er flüchtig ware/ und haben mirs nicht kund gethan. Aber die diener des königs wolten ihre händ über die prieſter nicht ausſtrecken. Da ſprach der König zum Doeg : Wende du dich / und greiff die prieſter an. Und Doeg machte ſich an die prieſter/ und erſchluge an ſelbigem tag fünff und achtzig männer/ der

könig ſchluge die innwohner der ſtadt Nobe mit der ſchärffe deß ſchwerds: männer und weiber/ kleine kinder und ſäugling/ ochſen/ eſel und ſchaaf.

Es entflohe aber einer aus den kindern Achimelech/ namens Abiathar/ und verkündigte dem David/ daß Saul die prieſter des HErrn getödt hätte. Da ſprach David zuihm; Ich gedachte wol an ſelbigem tag/ als Doeg allda ware/ daß er es dem Saul würde anſagen. Ich bin ſchuldig an allen ſeelen deines vatters. Bleibe bey mir und förchte dich nicht. Wer meine ſeel ſucht wird auch deine ſeel ſuchen: und mit mir wirſt du erhalten werden.

Das 23. Capittel. Und es ward David angebracht/ daß die Philiſtäer wider Ceila ſtritten/ und die ſcheuren plünderten. Da fragte er den HErrn/ ob er ſolt hingehen/ und die Philiſtäer ſchlagen. Der HErr antwortete: Gehe hin/ du wirſt ſie ſchlagen/ und Ceila erretten. Alſo zohe David mit ſeinen männeren hin/ und ſtritte wider die Philiſtäer/ thäte unter ihnen eine groſſe niederlag/ und triebe ihr vieh hinweg. Alſo errettete er die bürger zu Ceila/ und bliebe bey ihnen.

Da wurde Saul angeſagt/ daß David zu Ceila ware/ und ſprach: GOtt hat ihn in meine hand übergeben/ er iſt beſchloſſen/ dieweil er zu einer ſtadt hinein gezogen iſt/ darin porten und mauren ſeynd. Und Saul gebotte allem volck/ daß ſie zum ſtreit gen Ceila hinab ziehen/ und den David mit ſeinen männeren belägeren ſolten. Da David diß erfuhre/ batte er zu GOtt/ daß er ihm offenbahrte/ ob Saul hinab kommen/ uud die bürger zu Ceila ihn dem Saul übergeben würden. Und der HErr ſprach: Er wird hinab kommen: und die männer zu Ceila werden dich ihm übergeben. Da machte ſich David mit ſeinen männeren auf/ und ſchwebten hin und wieder gantz unſicher. Und es ward dem Saul kund gethan/ daß David von Ceila geflohen ware/ deßwegen zohe er nicht hinaus. Aber David hielte ſich auff in der wüſten/ an ſehr veſten orten/ und bliebe auff dem gebürg der wüſten Ziph/ auf einem waldächtigen dunckeln berg. Und Saul ſuchte ihn die gantze zeit: aber GOtt übergabe ihn nicht in ſeine händ. Und Jonathas zohe hin zu David in den wald/ und ſprach zu ihm: Fürchte dich nicht: dan die hand meines vatters wird dich nicht finden: und du wirſt herrſchen über Iſrael/ ſo wil ich der andere nach dir ſeyn. Alſo machten ſie wider einen bund mit einander vor dem HErrn. Und David blibe ihm wald: Jonathas aber zohe wieder nach hauß.

Aber die von Ziph zohen hinauff zum Saul und ſprachen: „ Siehe David „ haltet ſich auff bey uns an ſehr veſten „ orten im wald? Darum ſo komm jetzt „ hinab: uns aber will gebühren ihn in „ deine händ zu übergeben.„ Da ſprach Saul: „ Geſegnet ſeyd ihr vom HErrn/ „ daß ihr mitleyden mit mir getragen „ habt. So bitt ich nun/ ihr wollet hin„ gehen/ und die vorbereitung mit ſon„ derm fleiß machen. Nemmt auch wol „ in acht wo er ſeye/ und wer ihn allda „ geſehen habe/ dan er hat von mir „ das nachdencken/ daß ich ihm mit liſt „ nachſtelle.„ Alſo machten ſie ſich auff/ und giengen vor Saul hin: aber David und ſeine männer waren in der wüſten Moan: und Saul ſamt ſeinen geſellen

ſellen zohen hin ihn zu ſuchen. Und es ward dem David kund gethan/ welcher alsbald hinab zohe zu einem felſen. Und Saul zohe auff der einen ſeiten des bergs: David aber und ſeine männer waren auf der andern ſeiten: Und David gab verlohren/ daß er von dem angeſicht Sauls ſolte entfliehen können. Deßwegen umzohen Saul und ſeine männer den David mit ſeinen männern: und umgaben ſie rings um/ wie eine kron/ damit ſie ſelbige frengen. Da kame ein bott zu Saul und ſprach: Eyle und komme geſchwind: dan die Philiſtäer ſeynd ins land eingefallen. Alſo kehrte Saul um/ und zohe den Philiſtäern entgegen/ und hörete auff David zu verfolgen.

Das 24. Capittel. David aber zohe von dannen hinauff/ und blibe an ſehr verwahrten orten zu Engaddi. Als nun Saul die Philiſtäer verfolgt hatte/ verkündigten ſie ihm/ und ſprachen: Siehe David iſt in der wüſten Engaddi. Da nahme Saul drey tauſend auserleſene männer/ und zohe hin den David auffzuſuchen/ auch auff den allerhöchſten felſen/ welche den gemſen allein gangbar ſeynd. Und erkame an die ſchaafhütten/ darauff ihn der weg führte. Daſelbſt ware eine höhl/ und Saul gieng hinein ſeinen leib zuerleichtern: David aber und ſeine männer waren hinden in der höhl verborgen. Und die knecht Davids ſprachen zu ihm: Sihe/ diß iſt der tag/ darvon der HErr zu dir geſagt hat: Ich wil dir deinen feind übergeben/ daß du ihm thuſt wie es dir gefällt. Da machte ſich David auff/ und ſchnitte ſtillſchweigend ein ſtück von dem mantel Sauls. Darnach berührt ihn ſein hertz wegen dieſes ſtücks/ und ſprach zu ſeinen männern: Der HErr ſey mir gnädig/ daß ich meinem herrn/ dem geſalbten des HErrn/ ſolches nicht thue/ daß ich in tödten ſolte: dan er iſt der geſalbte deß HErrn. Und David hielte ſeine männer ab/ und lieſſe ihnen nicht zu/ daß ſie wider Saul auffſtunden. Aber Saul gieng wieder ſeinen weg fort.

Da folgte ihm David nach/ und ruffte ihn an/ und ſprach. Mein herr könig. Da ſahe Saul hinder ſich/ und David neigte ſich mit dem angeſicht zur Erden/ und bettet an/ und ſprach zu ihm: „ Warum höreſt du die wort der leuth die da „ ſagen: David ſucht dir böß zu thun. „ Siehe heut hat dich der HErr in der „ höhl in meine händ übergeben/ und ich „ hab wohl gedacht dich zu tödten/ aber „ mein aug hat deiner geſchonet. Und „ nun/ mein vatter/ ſihe doch und erkenne das ſtück von deinem mantel in „ meiner hand: daß als ich das äuſſerſte von deinem mantel abſchnitte/ da „ hab ich meine hand wider dich nicht „ ausſtrecken wollen. So mercke doch „ und ſihe/ daß keine ungerechtigkeit in „ meiner hand iſt: ſo hab ich auch nichts „ wider dich geſündiget/ und du trachteſt „ nach meiner ſeel/ daß du ſie hinweg „ nemmeſt. Der HERR ſeye richter „ zwiſchen dir und mir/ und räche mich „ an dir: meine hand aber ſoll ſich nicht „ an dich legen.

Da ſprach Saul: Iſt diß nicht deine ſtimm/ mein ſohn David? Und erhebte ſeine ſtimm/ und wainte laut/ ſprechend: Du biſt gerechter als ich: dan du haſt mir guts gethan/ ich aber hab dir böß vergolten. Und du haſt mir heutiges tags zu erkennen geben/ was

guts

guts du an mir gethan haſt/ weil mich der HErr in deine hand übergeben hat/ und du haſt mich nicht getödtet. Darum woll dirs der HErr vergelten/ was du an mir gethan haſt. Nun weiß ich daß du gewißlich König wirſt: So ſchwöre mir dan bey dem HErrn/ daß du meinen ſaamen nicht vertilgeſt/ noch meinen namen aus meines vatters hauß hinweg nemmen wolleſt. Und Dvaid ſchwure ihm/ und machte ſich mit ſeinen männeren an ſichere ort: Saul aber zohe heim in ſein hauß.

Das 25. Capittel. Und Samuel ſtarb vier monat vor Saul und gantz Iſrael verſammlete ſich/ und bewainte ihn ſehr/ und begruben ihn in ſein hauß zu Ramatha. David aber machte ſich auff und zohe hin in die wüſten Pharan. Es ware aber ein mann in der wüſten Maon/ der hatte ſein gut in Carmelo/ und war ſehr reich: dan er hatte drey tauſend ſchaaf/ und tauſend geiſſen. Der mann hieſſe Nabal: ſein weib aber Abigail/ eine ſehr verſtändige und ſchöne frau: Nabal aber ware ein hartnäckiger/ arger und boßhaffter mann. Da nun David hörte/ daß Nabal ſeine ſchaaf beſchore/ ſändete er zehen Jüngling und ſprach zu ihm: Ich hab gehört/ daß deine hirten ſo bey uns in der wüſten waren/ ihre ſchaaf ſcheeren: wir ſeynd ihnen niemal überläſtig geweſen/ und hat ihnen niemal etwas an ihrer heerd gemangelt/ ſo lang ſie bey uns geweſen ſeynd: So laſſe dan nun deine diener gnad finden vor deinen augen/ dan wir an einem guten tag kommen: und was deine hand finden wird/ das gib deinen dienern/ und deinem ſohn David.

Da nun die diener Davids diß alles zum Nabal geredt hatten/ ſprach er: Wer iſt dieſer David/ und wer iſt der ſohn Iſai: Es werden jetzt der knecht vile/ ſo von ihrem herrn lauffen. Sol ich dan mein brod/ und mein fleiſch/ und mein waſſer/ ſo ich für meine ſcherer bereitet hab/ nemmen/ und denen männern/ ſo ich nicht weiß woher ſie ſeynd/ geben? Die diener Davids giengen zurück und ſagten ihm diß. David aber ſprach: Ein jeder gürte ſein ſchwerd umb ſich/ und folge mir nach. Alſo folgten ihm vierhundert man nach: und zwey hundert blieben bey den päcken. Da lieffe einer von den knechten Nabals/ und ſagte zu Abigail: Sihe David hat botten aus der wüſten geſändt/ unſerm herrn glück zu wünſchen: er aber hat ſie verachtet. Dieſe männer ſeynd uns ſehr gut/ und niemal überläſtig geweſen: und waren uns an ſtatt einer maur tag und nacht/ ſo lang wir die heerden bey ihnen geweidet haben. Darum ſihe was du thuſt/ dan die boßeit iſt wider deinen mann erfüllt. Und er iſt ein ſohn Belial/ daß niemand mit ihm reden kan.

Da eilte Abigail/ und nahme zweyhundert brod/ und zwey weinſchläuch/ und fünff gekochte widder/ und fünff ſimmern oder ſcheffel waitzenmeels/ und hundert gebund roſinen/ und zweyhundert ſtuck dürrer feigen/ und legts auff eſelen: und ſprach zu ihren knechten: Gehet vor mir her/ ich wil gleich hernach kommen. Und ſie ſagte ihrem mann nichts darvon. Und als ſie auff einem eſel ritte/ und an den fuß des bergs kame/ ſihe da kame David mit ſeinen männern den berg hinab: und ſprach: Fürwahr hab ich umbſonſt bewahret/ alles was

dieſer

dieſer hatte in der wüſten: und iſt nichts von allem zu ſchanden gangen: und er vergeltet mir böß für gut. GOtt thue diß und noch mehr den feinden Davids/ wo ich von allem was diſem zugehört/ das geringſte biß an den morgen übrig laſſe.

Wie nun Abigail den David ſahe/ fliege ſie von dem eſel/ und fiele vor ihm auf ihr angeſicht/ und bettete an auf der Erden: und fiele ihm zu füſſen und ſprach: Auf mir ſeye dieſe miſſethat/ mein herr/ ich bitt/ laſſe deine magd in deinen ohren reden/ und höre an die wort deiner dienerin. Es wolle doch mein herr König ſein hertz nicht wider dieſen böſen mann Nabal ſetzen/ dan nach ſeinem namen iſt er ein narr: und die thorheit iſt mit ihm. Ich aber deine dienerin hab deine diener nicht geſehen/ ſo du geſändt haſt. So nim̃ dan dieſe gab/ ſo deine magd dir meinem herrn gebracht hat/ und gibs deinen dienern ſo dir nachfolgen. Nimm die miſſethat deiner dienerin hinweg/ und laſſe all dein lebtag keine boßheit an dir gefunden werden. Wan dan der HERR dich wird zum König in Iſrael geſetzt haben/ ſo wird dirs kein ſcrupel im hertzen ſeyn/ daß du unſchuldiges Blut vergoſſen haſt. Und wan dir der HErr wird guts thun/ ſo wolleſt du deiner dienerin eingedenck ſeyn.

Da ſprach David zu Abiaail: Gebenedeyet ſeye der HErr/ GOtt Iſraels/ der dich heut mir entgegeu geſändt hat. Gebenedeyt ſeye deine red/ und gebenedeyt ſeyſt du die du mich abgehalten haſt/ daß ich nicht hingienge blut zu vergieſſen. Sonſten ſo wahr der HERR lebt/ wan du nicht geſchwind kommen wäreſt/ ſo hätte ich keinen menſchen aus dem hauß Nabals biß an morgen laſſen leben. Da nahm David alles an/ was ſie gebracht hatte/ und ſagte: Gehe friedlich zurück/ dan ſihe ich hab deine bitt erhört/ und dein angeſicht verehret.

Alſo kame Abigail zum Nabal: und er hatte ein mahl in ſeinem hauß als ein königliches gaſtmahl: ſein hertz war luſtig/ und er war truncken. Darum ſagte ihm Abigail von allem nicht ein wort/ deß morgens aber/ als er den wein verkocht hatte/ zeigte ſie ihm alles an: da erſtarbe ſein hertz in ſeinem leib/ daß es ward wie ein ſtein. Nach zehen tägen aber ſchluge der HErr den Nabal/ und er ſtarbe. Als diß David hörte/ ſprach er: Gebenedeyt ſey der HErr/ der meine ſchmach an dem Nabal gerochen hat: und hat ihm ſeine boßheit über ſein haupt vergolten. Da ſändete er hin/ und lieſſe mit Abigail reden/ daß er ſie zum weib nähme. Und die diener kamen zu ihr und ſprachen: David hat uns zu dir geſändt/ daß er dich zu ſeinem weib nemme. Sie ſtunde auf/ bettete an niderfallend auf die Erden/ und ſprach: Sihe deine dienerin ſol ſeyn zur magd/ daß ſie die füß der diener meines herrn waſche. Und ſie ſetzte ſich eilends auf einen eſel/ und fünff dienerinnen giengen mit ihr/ und folgte den botten Davids/ und wurde ſein weib. Saul aber nahme ſeine tochter Michol von dem David/ und gabe ſie dem Phaltiel von Gallin zum weib.

Das 26. Capittel. Und die Ziphiter kamen zu Saul/ und ſagten: Sihe David iſt verborgen auf dem bühl Hachila. Da zohe Saul hinab in die

wollen Gott mit drey tausent mahlen bey Saul stehen, und ihn schützen. Und da sie solche bey Saul sahen, sprachen sie bey sich selber: Es ist nicht möglich, daß wir jemahls darzu kommen sollen, daß wir David sollen gefangen nehmen und tödten, sondern wir müssen vielmehr Saul und seine Leute bey uns haben, damit wir David desto sicherer gefangen nehmen können. Derowegen schickten sie auch bald Botten zu Saul, und ließen ihm sagen, daß sie David gefangen nehmen wollten, und bäten ihn, daß er ihnen seine Leute zuschicken wolte, damit sie desto sicherer mit David fertig werden könten. Da nun Saul solches hörete, ließ er seine Leute zu sich kommen, und sagte ihnen, daß sie David nicht allein wolten gefangen nehmen, sondern auch tödten. Und da sie nun solches hörten, sprachen sie: Ja, wir wollen ihn gefangen nehmen, und tödten, wie du befiehlst. Da nun David sahe, daß er nicht allein von Saul, sondern auch von seinen besten Freunden verfolget wurde, und daß sie ihn nicht allein gefangen nehmen, sondern auch tödten wolten, sprach er: Ich bin nicht sicher hinein zu gehen, und bey ihnen zu bleiben, sondern ich will mich lieber in die Wüsten begeben, und mich daselbst aufhalten, damit ich mich vor ihnen verbergen möge. Und also machte sich David auf, und begab sich in die Wüsten Maon, und hielt sich daselbst auf. Da nun Saul solches hörete, machte er sich auf, und zog mit seinen Leuten in die Wüsten Maon, und suchte David daselbst, und wolte ihn gefangen nehmen. Aber David hatte sich in einen Felsen verborgen, und hielt sich daselbst auf. Da nun Saul solches hörete, sprach er: Ich will nicht eher wieder nach Hause gehen, bis ich David gefangen habe. Und also zog Saul mit seinen Leuten auf einen Berg, und suchte David daselbst

er dem Saul sonst gethan / das Saul
auch dem David thete / und er
die Hoffnung hette / er werde
ihn auch nicht mehr / als Saul
den / so ihn vor ihm verfolget /
thun / und ihn nicht mehr suchen
/ sondern / wie Saul / ihn selbst
suchen / und finden / und ihm
seine Hand gnädig bieten / und
ihn / wie Saul / zu Gnaden an-
nehmen / und ihm / wie Saul /
seine Tochter zum Weibe geben
/ und ihn / wie Saul / zu seinem
Mitgenossen / und Nachfolger
machen / und ihn / wie Saul /
zu seinem Sohne / und Erben
annehmen / und ihn / wie Saul /
zu seinem Mitgenossen / und
Nachfolger machen / und ihn /
wie Saul / zu seinem Sohne /
und Erben annehmen / und ihn /
wie Saul / zu seinem Mitgenossen
/ und Nachfolger machen / und
ihn / wie Saul / zu seinem Sohne
/

mich bewerchnet / und mich lassen
entrinnen? Gott sagt / Ich bin
der alle gnädigkeit / und alle
freuden weder mich noch GOtt / er sey
nur gnedig / und wolle es
leiden / wenn doch jemand mich durch
bewehren / Gnade thut / und mich
beschützet / Gott ist ja viel mehr
der / der da nur sagt / und es ist
geschehen / Warum sagt
du mich / und der GOTT / von der
gnedigkeit ist / Gnade thut / und
mich von dir reisset / und dem David
schützet / Warum sagt du solches
also mir / und mir gantz ihrer Sie
sind mir von GOtt in die hände
/ Bösicher leute / / Wahon sie sind
mir / und ihr sind mir nicht / und
ihr seyd mir nicht / und ihr seyd
mir nicht / Warum sagt du / sie sind
mir / und ihr seyd mir nicht / Warum
sagt du / sie sind mir / und ihr
seyd mir nicht / Warum sagt du /
sie sind mir / und ihr seyd mir nicht /
Warum sagt du / sie sind mir / und
ihr

„wuſte/ daß er nach dem fall nicht leben „konte. Und ich nahme die krone von „ſeinem haupt/ und das armband von „ſeinem arm/ und brings hieher zu dir „meinem herrn.

David aber zerriſſe ſeine kleyder/ ſambt allen männern die bey ihm waren: und ſie klagten/ und weineten/ und faſteten biß auf den abend/ über Saul/ und über Jonathan/ und über das volck deß HErrn. Und David ſprach zu dem jüngling: „Warum haſt du dich nicht „geförchtet den geſalbten deß HErrn zu „tödten„? Und David ſprach zu einem ſeiner knaben: „Tritt herzu und greiffe „ihn an.„ Und er erſchluge ihn/ daß er ſtarbe. Und David ſprach: „Dein „blut ſey über dein haupt: weil du den „geſalbten deß HErrn getödtet haſt.„ Und David wainte über Saul und Jonathan/ und machte ein klag-lied über ſie: und befahle/ daß man die kinder Juda daſſelbige lehren ſolte.

Die Eilffte Geſchicht/
Von der Regierung deß König Davids.

2. Reg. 2. Capittel.

DArnach fragte David den HErrn und ſprach: Sol ich in das jüdiſch land ziehen? Er ſprach zu ihm: Ja: ſteige hinauf nach Hebron. Alſo zohe er aus dem Philiſtäer-land mit ſeinen weibern und männern/ und blibe in den dörffern Hebron. Da kamen die männer Juda/ und ſalbten ihn zum König über das hauß Juda. Abner aber/ der feld-oberſter Sauls/ führte Iſboſeth den ſohn Sauls in dem läger herum/ und ſetzte ihn zum König über das gantze geſchlecht Iſrael/ das geſchlecht Juda aber allein folgte dem David: und er regierte über ſie ſiben jahr und ſechs monat.

Das 3. Capittel. Darum ware ein ſtetiger ſtreit zwiſchen dem hauß Sauls und dem hauß Davids: David wurd täglich ſtärcker: Saul aber nahme immerdar ab. Nun geſchahe es/ daß Abner beſchlieffe das kebsweib Sauls: darum ſprach Iſboſeth zu ihm: „Warum „biſt du zu meines vatters kebsweib ein„gangen„? Über dieſen verweiß erzürnte Abner gar ſehr und ſprach: „Achte„ſtu dan mich für einen hundskopff daß „du mich wegen deß weibs ſtraffeſt: da „ich doch an dem hauß Sauls barmher„zigkeit gethan/ und dich nicht in die „händ Davids übergeben hab.„ GOtt thu mir diß und das darzu/ wan ich nicht thue/ wie der HErr dem David geſchworen hat/ daß das königreich von dem hauß Sauls genommen/ und dem hauß Davids gegeben werde.

Da ſändete Abner botten zum David und lieſſe ihm ſagen: Mache freundſchafft mit mir: ſo wird meine hand mit dir ſeyn/ daß ich gantz Iſrael zu dir führe. Er ſprach: Wohlan ich wil freundſchafft mit dir machen: aber eins ſage ich dir: Du wirſt mein angeſicht nicht ſehen du bringeſt mir dan mein weib Michol/ die tochter Sauls. Und Abner lieſſe ſie nemmen von dem Phaltiel ihrem mann/ welcher ihr wainend nachgienge biß Bahurim. Und

Abner rebete mit den Aeltesten in Israel und sprach: Ihr habt vormals nach David getrachtet, daß er zum König würde über euch. So thut nun! denn der Herr hat zu David geredet und gesagt: Durch meinen Knecht David will ich mein Volk Israel erlösen von der Hand aller ihrer Feinde und von der Hand Sauls. Da nun Abner mit Benjamin redete, ging er auch nach dem allen hinein vor David zu Hebron, mit zwanzig Mann. Da machte David Abner und den Leuten, die mit ihm waren, ein Gastmahl. Und Abner sprach zu David: Ich will mich aufmachen, daß ich hingehe und sammle zu meinem Herrn, dem Könige, ganz Israel, daß sie mit dir einen Bund machen, und du herrschest über alles, was deine Seele begehret. Also ließ David Abner gehen, und er zog hin mit Frieden. Und siehe, die Knechte Davids kamen mit Joab, wenn er aus einem Zuge kam, und brachten viel Raubes mit sich. Abner aber war nicht bei David zu Hebron; denn er hatte ihn gehen lassen, und er war mit Frieden hingezogen. Da kam Joab und alle Macht, die mit ihm war, und sagten dem Könige an und sprachen: Abner ist gekommen zu dem Könige, und er hat ihn gehen lassen, und er ist mit Frieden hingezogen. Joab aber kam zum Könige hinein und sprach: Was hast du gethan? siehe, Abner ist zu dir kommen, warum hast du ihn gehen lassen, daß er dahin gegangen ist? Du kennest ja Abner, den Sohn Ners, daß er darum zu dir kommen ist, daß er dich betrüge, und erfahre deinen Ausgang und Eingang, und alles, was du thust. Da nun Joab von David ging, sandte er Botschaft nach Abner, daß sie ihn sollten wieder holen von dem Brunnen Sira; aber David wußte es nicht. Da nun Abner wieder kam gen Hebron, führte ihn Joab beiseit unter das Thor, daß er mit ihm redete heimlich, und stach ihn daselbst unter die fünfte Rippe, daß er starb, um des Blutes willen Asahels, seines Bruders. Und David hörte es darnach auch und sprach: Ich und mein Königreich sind unschuldig vor dem Herrn ewiglich um Abners, des Sohnes Ners, Blut willen. Es komme über Joabs Haupt und über sein ganzes Vaterhaus, daß nicht komme aus Joabs Hause, der da sei ein Flüssiger oder Aussätziger, oder der am Stabe gehe, oder durchs Schwert falle, oder Brod betteln müsse. Also tödteten Joab und Abisai, sein Bruder, Abner, darum daß er ihren Bruder Asahel getödtet hatte bei Gibeon im Streite. Und David gebot Joab und allem Volke, das bei ihm war, und sprach: Zerreißet eure Kleider und gürtet Säcke um, und klaget vor Abner her. Aber der König David ging hinter der Bahre. Und sie begruben Abner zu Hebron, und der König hob seine Stimme auf und weinete über Abners Grabe, und alles Volk weinete auch. Und der König sang diese Klage über Abner und sprach: Mußte Abner sterben, wie ein Narr stirbt? Deine Hände waren nicht gebunden, und deine Füße nicht in Fesseln gelegt; wie man vor Uebelthätern fällt, so bist du gefallen. Da weinete das ganze Volk noch mehr über ihn. Und es kam das ganze Volk, daß sie David speiseten, weil es noch Tag war. Aber David schwur und sprach: Gott thue mir dies und das, wenn ich Brod oder etwas anderes genieße, bis die Sonne untergehe! Und das ganze Volk merkte es, und es gefiel ihnen wohl, gleichwie alles, was der König that, vor dem ganzen Volke wohlgefiel. Und sie erfuhren an demselben Tage, daß nicht des Königs Wille gewesen war, Abner, den Sohn Ners, zu tödten. Und der König sprach zu seinen Knechten: Wisset ihr nicht, daß ein Fürst und Großer heute gefallen ist in Israel? Ich aber bin heute schwach, wiewohl ich ein gesalbter König bin; diese Männer, die Kinder der Zeruja, sind mir zu hart. Der Herr vergelte dem Uebelthäter nach seiner Bosheit!

Da nun der Sohn Sauls hörte, daß Abner zu Hebron gestorben war, ließen seine Hände ab, und alle Israeliten erschraken. Es waren aber zwei Hauptleute Kriegsvolks bei dem Sohne Sauls, deren einer hieß Baana, der andere Rechab, Kinder Rimmons, des Beerothiters, von den Kindern Benjamins; denn Beeroth wird auch gerechnet zu Benjamin. Und die Beerothiter waren geflohen gen Gittaim und waren daselbst Fremdlinge bis auf diesen Tag. Es hatte aber Jonathan, der Sohn Sauls, einen Sohn, der lahm an den Füßen war. Der saß auf einem Stuhle, da er fünf Jahre alt war, und seine Amme nahm ihn auf, da die Botschaft kam von Saul und Jonathan, und floh; und da sie eilete zu fliehen, fiel er und ward lahm. Sein Name hieß Mephiboseth.

Da nun die Kinder Rimmons, des Beerothiters, Rechab und Baana, hineingingen in des Herrn Haus, und es war heiß, und sie sich stellten, als wollten sie Weizen holen, und stachen ihn unter die fünfte Rippe, und Rechab und sein Bruder Baana entrannen, da sie in des Herrn Haus kamen, und er lag auf seinem Bette in seiner Schlafkammer, und sie ihn schlugen und tödteten, und ihm das Haupt abhieben, nahmen sie sein Haupt und gingen des Weges durch das Gefilde die ganze Nacht, und brachten das Haupt Ishbosets zu Hebron dem Könige, und sprachen zu ihm: Siehe, das ist das Haupt Ishbosets, des Sohnes Sauls, deines Feindes, der dir nach dem Leben stand; und der Herr hat meinen Herrn, den König, heute gerochen an Saul und seinem Samen. Aber David antwortete Rechab und Baana, seinem Bruder, den Kindern Rimmons, des Beerothiters, und sprach zu ihnen: So wahr der Herr lebet, der meine Seele aus aller Noth erlöset hat, wie da Einer mir ansagete und sprach: Siehe, Saul ist todt! und meinte, er brächte gute Botschaft, ich ergriff ihn und tödtete ihn zu Ziklag, welches ich ihm hätte müssen für seine Botschaft geben; wie viel mehr, da Gottlose einen Gerechten in seinem Hause auf seinem Bette ermordet haben, sollte ich nicht fordern sein Blut von eurer Hand und euch vertilgen von der Erde? Und David gebot seinen Knaben, die schlugen sie und hingen sie auf bei dem Teiche zu Hebron. Aber das Haupt Ishbosets nahmen sie und begruben es im Grabe Abners zu Hebron.

Da aber David hörte, daß Abner zu Hebron gestorben war, ließen seine Hände ab, und alle Israeliten erschraken. Es waren aber zwei Hauptleute Kriegsvolks bei dem Sohne Sauls, deren einer hieß Baana, der andere Rechab, Kinder Rimmons, des Beerothiters, von den Kindern Benjamins; denn Beeroth wird auch gerechnet zu Benjamin. Und die Beerothiter waren geflohen gen Gittaim und waren daselbst Fremdlinge bis auf diesen Tag. Es hatte aber Jonathan, der Sohn Sauls, einen Sohn, der lahm an den Füßen war. Der saß auf einem Stuhle, da er fünf Jahre alt war, und seine Amme nahm ihn auf, da die Botschaft kam von Saul und Jonathan, und floh; und da sie eilete zu fliehen, fiel er und ward lahm. Sein Name hieß Mephiboseth.

Da nun die Kinder Rimmons, des

ab von Königs Thron! Jetzund gelobe mir/ daß du mir alle deine Macht und Gewalt übergeben/ daß du mir alle Gewalt/ die du hast/ zu gebieten/ gebest/ daß ich dir gehorsame/ und dein Diener werde/ daß du mich zum Fürsten mach

ſtören: dan der außgang des kriegs iſt unterſchidlich. Halte an mit dem ſtreit wider die ſtadt daß du ſie zerſtöreſt. Alſo ſtritte Joab wider die königliche ſtadt Rabba / und ſandte zum David ſprechend; Ich hab wider die ſtadt geſtritten/ und bin nun an dem/ daß ich ſie einnemme. So nimme nun das übrige volck/ und gewinne die ſtadt/ damit der ſieg nicht meinem namen zugeſchrieben werde. Alſo nahme David alles volck/ und ſtritte wider die ſtadt / und gewan ſie. Und nahme die crone des königs von deſſen haupt / die am gewicht einen centner golds hatte/ und edelgeſtein/ und ſetzte ſie auf ſein haupt/ und nahme groſſe beuth aus der ſtadt. Das volck aber zerſeget er / und lieſſe eyſene wägen über ſie gehen/ und zerſchnitte ſie mit meſſern. Alſo thäte er allen ſtädten Ammon.

Das 12. Capittel. Da nun Urias weib hörte daß ihr man todt ware/ truge ſie leyd über ihn; und als ſie ausgetrauert hatte/ lieſſe ſie David in ſein hauß holen / und ſie ward ſein weib / und gebahr ihm einen ſohn. Dem HErrn aber gefiele dieſer handel übel: darumb ſande er Nathan zu David/ und dieſer ſprach zu ihm: Gib mir ein urtheil. Es waren zwey männer in einer ſtadt/ einer reich/ der ander arm. Der reich hatte ſehr vile ſchaaf und rinder: der arm aber hatte nichts dan ein einziges kleines ſchäflein/ das er kaufft hat/ und ernehret es/ und es aſſe von ſeinem brod/ und tranck von ſeinem becher/ und ſchlieff in ſeinem ſchooß/ und er hielts wie ſeine tochter. Da aber dem reichen mann ein gaſt kame/ ſchonet er ſeiner ſchaafen und rindern/ nnd nahm dem armen mann ſein ſchaaf/ bereitet es zu eſſen dem mann der zu ihm kommen ware.

Da ergrimmet David mit groſſem zorn wider den mann und ſprach: „So „wahr der HErr lebt/ der mann/ ſo diß „gethan/ iſt ein kind des tods; und ſol „darzu das ſchaaf vierfaltig bezahlen.„ Da ſprach Nathan: „Du biſt der „mann der diß gethan hat. Dan der „HErr hat dich zum könig über Iſrael „geſalbet / und dich errett aus der hand „Sauls/ und hat dir deine weiber in deinen ſchooß geben. Warum haſtu dan „das wort des HErrn veracht / daß du „ſolches übel vor ſeinen augen thäteſt? „Uriam haſtu erſchlagen mit dem ſchwerd „der kinder Ammon/ und haſt ſein weib „dir zum weib genommen. Darumb „wird das ſchwerd von deinem hauß „nicht weichen ewiglich / weil du den „HErrn veracht / und deß Uriæ weib „zu deinem weib genommen haſt. Dan „alſo ſpricht der HErr: Sihe ich wil „unglück über dich erwecken aus deinem „eigenen hauß: will deine weiber vor „deinen augen nemmen / und ſie deinem „nächſten geben/ daß er bey ihnen ſchlaffen ſolle am ſelben tag: Du haſts heimlich gethan: ich aber wills offentlich thun „vor dem gantzen Iſrael.

Da ſprach David zu Nathan: Ich hab dem HErrn geſündiget. Nathan ſprach: Der HErr hat deine ſünd hinweggenommen du wirſt nicht ſterben. Weil du aber gemacht haſt/ daß die feind den namen deß HERRN geläſtert haben/ ſol dir das kind/ ſo dir gebohren worden/ deß tods ſterben. Und Nathan gieng heim: und der

HErr

HErr schluge das kind/ so Bethsabee geboren hatte/ daß es todtkranck wurde. David aber bate GOtt um das knäblein und fastete: und gieng allein hinein/und lage auf der Erden. Da kamen die älteſten ſeines hauß/ und wolten ihn nöthigen aufzuſtehen: er aber wolte nicht/und aſſe auch nicht mit ihnen. Am ſibenden tag aber ſtarbe das kind/ und die diener ſcheueten ſich es dem David anzuſagen: förchtend er werde ſich gar zu ſehr betrüben. David aber vermerckend/ daß ſie darvon brumten/ fragte ob das kind geſtorben ſeye? Und als ſie von ja ſagten/ ſtunde er von der Erden auf/ wuſchte und ſalbte ſich. Und nachdem er ſein kleid verändert hatte/ gieng er in das hauß des HErrn/betteten allda an/ und kame wieder in ſein hauß: und lieſſe ſich brod fürtragen und aſſe. Seine knecht aber ſprachen zu ihm: „Was iſt das für ein ding ſo du „ thuſt? Als das kind noch lebte/ faß„ teſt und weinteſt du: da es aber todt „ iſt/ſtehest du auf und iſſest. Er ſagte: „ Ich hab darum für das lebendige kind „ gefaſt und geweinet/ weil ich verhoffte/ „ der HErr würde mirs beym leben laſ„ ſen: weil es aber todt iſt/ was will ich „ dan weiter faſten?„ Kan ichs dan wieder zum leben beruffen. Und David tröſtete ſein weib Bethſabee/und ſchlieffe bey ihr: und ſie gebahr einen ſohn/und neñte ihn Salomon: und der HErr liebte ihn. Und thäte ihn unter die hand Nathan des Propheten: welcher deſſen namen nennte lieblich dem HErrn: Weil ihn der HErr lieb hatte.

Das 13. Capittel. Abſolon der ſohn Davids hatte eine ſehr ſchöne ſchweſter/ die hieß Thamar: und Amnon der ſohn David gewan ſie ſo gar lieb/ daß er für lieb kranck wurde. Als er nun von dem David erhielte/ daß ihm die Thamar in ſeiner kranckheit dienen ſolte überwältigte er ſie/und ſchwächte ſie. Und von ſelbiger ſtund an wurd er ihr ſo gram/daß der haß gröſſer ware/ als zuvor die lieb geweſen/darum ſtieſſe er ſie mit zorn von ſich. Thamar aber ſprach: Diß übel iſt gröſſer dan das andere/ſo du an mir gethan haſt. Er aber wolte ſie nicht hören/ ſonder ſprach zu ſeinem diener: Treibe ſie von mir hinaus/ und ſchlieſſe die thur hinter ihr zu. Thamar aber ſteuete aſchen auf ihr haupt/ zerriſſe den bunten rock den ſie antruge/ legte ihre händ auf das haupt/ und gienge daher und ſchrye. Abſolon aber ſprach zu ihr: Hat dein Bruder Amnon dich geſchwächt? Nun meine ſchweſter ſchweige ſtill: es iſt dein bruder/nimm die ſach nicht alſo zu hertzen. Alſo blibe Thamar in ihres bruders Abſolons hauß für leyd verſchmachtend. Als nun David diß hörte/betrübte er ſich ſehr: wolte dannoch ſeinen ſohn Amnon nicht betrüben: dan er liebte ihn/ weil er ſein erſtgebohrner war.

Abſolon aber redete weder gut noch böß zum Amnon/ weil er ihn wegen der ſchand ſeiner ſchweſter haſſete. Nach zweyen jahren aber/ als Abſolons ſchaaf geſchoren wurden/ gienge er zum könig und ſprach: Siehe/ die ſchaaf deines knechts werden geſchoren/ ſo wolle dan der könig mit ſeinen knechten zu ſeinem diener kommen. Der könig ſprach: Nicht begehre mein ſohn/daß wir alle kommen und dich beſchwären. Abſolon ſprach: wan du nicht wilſt keñen/ ſo laſſe zum wenigſten meinen bruder Amnon kommen. Der könig ſagt: Es iſt unnöthig/daß er keme. Als ihn aber

Abſolon zwunge/ lieſſe er Amnon mit allen königlichen ſöhnen mit ihm gehen. Abſolon aber hatte ein königliches mahl angeſtellt/ und geſagt: Gebt acht/ wan Amnon truncken iſt/ und ich euch ſage: ſchlagt zu und tödtet ihn; förchtet euch nicht; dan ich bin der jenige/ ſo euchs befehlt. Da thäten die diener Abſolons/ wie er ihnen befohlen hatte.

Da ſtunden alle ſöhn des königs auf/ ein jeder ſaſſe auf ſeinen maul-eſel/ und flohen darvon. Und da ſie noch auf dem weg waren/ kame das gerücht vor David: als hätte Abſolon alle königliche ſöhn ſo gar erſchlagen/ daß nicht ein einiger wäre überbliben. Darum ſtunde der König auf/ und zerriſſe ſeine kleyder. Jonadab aber ſprach zu ihm: Mein herr König wolle nicht vermeynen/ daß alle ihre ſöhn erſchlagen ſeyen: dan Amnon allein iſt erſchlagen: weil Abſolon ihn haſte/ wegen deſſen daß er ihm ſeine ſchweſter geſchändt hatte. Abſolon aber nahme die flucht/ und die ſöhn des königs kamen an. Und als ſie zum König eingiengen/ erhebten ſie ihre ſtimmen und ſchryen. Der König aber und alle ſeine diener weinten gewaltig ſehr. Abſolon aber kame zu dem König in Geſſur/ und blibe drey jahr allda. Und David lieſſe nach ihn zu verfolgen. Er betraurte aber ſeinen ſohn vile täg: biß er ſich endlich wieder tröſtete.

Das 14. Capittel. Da nun Joab vermerckte/ daß das hertz des königs wider zum Abſolon geneigt ware/ lieſſe er ein weißes weib von Thecua kommen/ und ſagte ihr/ wie daß ſie mit traur-kleydern ſolte zum König gehen/ und unter dem ſchein/ als wan einer von ihren ſöhnen den andern erſchlagen hätte/ um die zurückruffung des Abſolons anhalten. Als nun diſes weib ihre ſach weißlich fürgebracht hatte/ ſprach der König zu ihr:

„ Hat nicht Joab diſes alles angeſtellt?

„ Das weib ſprach: Ja mein herr König: Joab hat mir alle Wort in den „ mund gelegt. Da ſprach der König „ zu Joab: Sihe ich bin zufrieden worden/ und hab nach deinem wort gethan: „ ſo gehe dan hin/ und bringe den jüngling Abſolon zurück. Joab fiele zur „ Erden auf ſein angeſicht/ und bettete an/ und danckte dem König/ ſprechend: Heut hat dein knecht erkennt/ „ daß er gnad hat funden vor deinen augen/ weil du nach meiner red gethan „ haſt.„ Und Joab ſtunde auf/ und zohe nach Geſſur/ und brachte den Abſolon wieder nach Jeruſalem. Der König aber ſprach: Laſſe ihn in ſein hauß gehen/ dan er ſoll mein angeſicht nicht ſehen. Alſo gienge Abſolon in ſein hauß/ und ſahe das angeſicht des königs nicht.

Es ware aber kein mann in gantzem Iſrael ſo ſchön und lieblich als Abſolon: von ſeiner fußſohlen biß zur haupt-ſcheitel ware kein mackel an ihm. Und wan er ſeine haar ſcheren lieſſe (welches gemeiniglich alle jahr geſchahe/ weil ihn das haar beſchwerte) ſo galte das haar ſeines haupts zwey hundert ſickel nach dem königlichen gewicht/ (das ſeynd achtzig ducaten unſers gelts.) Es wurden ihm auch drey ſöhn gebohren/ und eine tochter/ Thamar genennt/ ſchön von geſtalt.

Alſo blibe Abſolon zwey jahr zu Jeruſalem/ und ſahe des königs angeſicht nicht. Darum ſandte er zum Joab daß er ihn zum König ſchickte: er wolte aber nicht kommen. Als er nun zum andernmal beruffen nicht kommen wolte/ ſagte

er

er zu seinen dienern: Gehet hin und zündet dem Joab seinen acker mit der gersten an. Da kame Joab zum Absolon und sagt: Warumb haben deine knecht meine saat angesteckt? Absolon sagte: Weil ich dich zweymal beruffen / und du nicht kommen wollen. So gehe dan nun zum könig und sage ihm: Warum hastu Absolon von Gessur kommen lassen: es wäre ihm ja besser gewesen allda zu bleiben als dein angesicht nicht zu sehen. So bitte ich dan / lasse ihn vor dein angesicht kommen. Wan du aber noch eingedenck bist seiner missethat / so tödte ihn. Also gienge Joab zum könig / und sagte ihm diß alles: und Absolon wurde beruffen / und gienge zum könig hinein. Und er fiele auf die Erd nider und betet ihn an. Und der könig küsset ihn.

Das 15. Capittel. Nach disem machte sich Absolon wägen und reuter / und fünffzig mann / welche vor ihm hergiengen. Und morgens früh stunde er auf / und stellte sich zum eingang der porten / und wan jemand einen handel hatte / daß er zum königlichen gericht kommen solte / ruffte ihn Absolon zu sich / und sprach: „ Aus welcher stadt bist du? Welcher „ sagte: Aus einem geschlecht von Is„ rael bin ich dein knecht. Und Absolon „ sprach zu ihm: Deine reden scheinen „ mir gut und gerecht zu seyn / es ist aber „ niemand von dem könig bestellt / der „ dich anhöre. Und er sprach seuff„ zend: O wer wird mich zum richter „ auf Erden setzen damit alle / so einen „ handel haben / zu mir kommen / und „ ich gerechtiglich richte.„ So auch einer sich zu ihm nahete ihn zu grüssen / so streckte er seine hand aus / und griffe ihn an / und küsset ihn. Das thäte er dem gantzen Israel / wer zum gericht kame: und zohe die hertzen der männer Israel zu sich.

Nach viertzig jahren (des angefangenen königreichs in Israel) sprach Absolon zu David: „ Ich will gehen / und „ mein gelübd zu Hebron ausrichten: „ Dan als ich zu Gessur in Syrien wa„ re / thäte ich ein gelübd: wan mich der „ HErr wiederum gen Jerusalem füh„ ren würde / so wolte ich dem HErrn „ ein opffer thun. Und David sprach: „ Gehe hin im frieden.„ Und er machte sich auf und zohe gen Hebron. Und er schickte kundschaffter in alle stäm Israel / und liesse sagen: So bald ihr den schall der posaunen hören werdet / so sprechet: Absolon regieret in Hebron. Es zohen aber mit Absolon zwey hundert männer von Jerusalem / die beruffen waren: und giengen dahin in einfalt ihres hertzens / und wußten nichts von dem handel. Absolon forderte auch den Achitophel / Davids rath zu sich. Und als er die schlacht-opffer opfferte / wurde eine starcke zusamenschwörung gemacht: und das volck lieffe zusammen / und mehrete sich bey dem Absolon.

Alsdan kame ein bott zu David / sprechend: „ Gantz Israel folget dem Abso„ lon: Und David sprach zu seinen „ knechten. Machet euch auf und lasset „ uns fliehen: dan wir werden keine „ ausflucht vor dem angesicht Absolons „ haben. Eylet und ziehet geschwind / „ damit er villeicht nicht komme / und „ uns überfalle / und die stadt mit dem „ schwerd schlage Und sie sprachen „ zu ihm: Alles was uns unser herr kö„ nig gebiethen wird / das wollen wir „ gern thun.„ Da gienge der könig zu

fuß hinaus mit ſeinem gantzen hauß: und lieſſe nur zehen kebs-weiber allda/ das hauß zu verwahren. Und alle knecht des königs giengen neben ihm/und ſechs hundert mann behertzte kriegs-leut giengen vor ihm her. Und ſie weineten alle mit heller ſtimm/ und der König gienge über den bach Cedron/und ſtige den öl-berg hinan. Er ſtige immer hinauf/ und weinte/und gienge mit bloſſen füſſen und unbedecktem haupt: und alles volck/ das bey ihm ware/gienge mit unbedecktem haupt/und weinte.

Es ward aber dem David angezeigt/ daß Achitophel auch in der verbündnuß mit Abſolon ware; darum ſprach er: O HErr bethöre den rath Achitophels. Und als er auf die höhe des bergs kame/ da er den HErrn anbetten wolte/ ſiehe/ da begegnet ihm Chuſai mit zerriſſenem kleyd/und ſein haupt ware mit Erden bedeckt; Und David ſprach zu ihm: Gehe wieder in die ſtadt/und ſprich zu Abſolon: Ich bin dein knecht/ wie ich deines vatters knecht geweſen bin: damit du den rath Achitophels zerſtöreſt/und alles/was du hören wirſt: das entbiete mir. Als nun Chuſai/der freund Davids in die ſtadt kame / zohe Abſolon auch hinein.

Das 16. Capittel. Da nun David über die höhe des bergs kommen ware/ ſihe/da gienge ein mann von der freundſchafft Sauls heraus/ mit namen Semei/der tratte herfür/und fluchet/ und warff mit ſteinen auf David/und auf alle ſeine knecht/ und ſprach: „Gehe heraus du blutgieriger mann/ du mann „ Belials. Der HERR hat dir alles „ blut des hauß Sauls vergolten/ weil „ du ſein königreich mit gewalt hinweg „ genommen haſt. Nun hat der HErr „ das reich in die hand deines ſohns Ab„ ſolons übergeben: und ſihe/ es trucken dich deine böſe ſtück; dan du biſt „ ein blutgieriger mann. Da ſprach „ Abiſai zum König: Warumb fluchet „ diſer todte hund meinem herrn König? „ ich will hingehen/ und ihm den kopff „ herunter ſchlagen. David ſprach: „ Laſſet ihn nur fluchen/ dan der HErr „ hat ihm befohlen mir zu fluchen. Und „ wer iſt/ der ſagen darff/ warumb er „ ſolches gethan habe. Und der König „ ſprach zu allen ſeinen dienern: Sihet „ mein ſohn/der von meinen lenden ausgangen iſt/ ſuchet meine ſeel: wie vilmehr dan der ſohn Jemini: Laſſet ihn „ fluchen nach dem Befehl des HErrn: „ ob villeicht der HERR mein elend „ anſiehet und mir für dieſen heutigen „ fluch ſeinen ſegen vergelte. Alſo gienge David ſeinen weg fort/ und ſeine geſellſchafft mit ihm: aber Semei tratte gegen ihm daher auf der höhe des bergs/ und fluchet/ und warff gegen ihm mit ſteinen/ und ſprengte den ſtaub gegen ihm. Und der König kame dahin/ ſamt allem volck das bey ihm ware/ und ſie waren faſt müd/ und erquickten ſich daſelbſt. Abſolon aber und all ſein volck zohe ein zu Jeruſalem/ und Achitophel mit ihm.

Als aber Chuſai der freund Davids zu Abſolon kame/ſprach er zu ihm: Sey „ gegrüſt König/ ſey gegrüſt König. Und „ Abſolon ſprach: Iſt diß die gnad „ gegen deinem Freund David? warumb biſt du mit deinem freund nicht „ fortgezogen? Chuſai antwortet; Mit „ nichten: ſondern ich will deſſen ſeyn/ „ den der HErr erwöhlet hat. Darum wer-

„ werde ich dem ſohn des königs dienen/
„ wie ich deinem vatter gedienet hab.
„ Da ſprach Abſolon zu dem Achito-
„ phel: Berathſchlaget euch/ was wir
„ thun ſollen. Und Achitophel ſprach:
„ Gehe hinein zu den kebsweibern dei-
„ nes vatters/ damit gantz Iſrael ſich
„ ſtarck bey dir halte/ wan ſie heren wer-
„ den/ daß du deinen vatter geſchändet
„ haſt.„ Und er gienge zu ihnen hinein
vor den augen des gantzen Iſraels. In
den tagen ware der rath Achitophels/ als
wan jemand GOTT gefragt hätte.

Das 17. Capittel. „Und Achitophel
„ ſprach zum Abſolon: Ich will zwölff
„ tauſend mann auserwählen/ und diſe
„ nacht dem David nachjagen/ und will
„ ihn überfallen/ dieweil er müd und
„ krafftloß iſt/ und will ihn ſchlagen.
„ Wan ſich dan alles volck/ das bey ihm
„ iſt/ auf die flucht geben wird/ ſo will ich
„ den verlaſſenen König erſchlagen. Und
„ will alſo das gantze volck wiederbrin-
„ gen wie ein einziger menſch pflegt wie-
„ der zu kommen. Dan du ſuchеſt nur
„ einen mann; darnach wird alles volck
„ im frieden ſeyn:„ Diſe red gefiele dem
Abſolon und allen älteſten in Iſrael.

„ Aber Abſolon ſprach: Beruffet
„ Chuſai/ und laſſet uns auch hören
„ was er ſage. Und Abſolon ſprach
„ zu ihm: Solche wort hat Achitophel
„ geredt: ſollen wirs thun oder nicht/
„ was gibſt du für einen rath? Chuſai
„ ſprach: Der rath iſt nicht gut den
„ Achitophel geben hat. Dan du ken-
„ neſt deinen vatter wohl/ und die män-
„ ner ſo bey ihm ſeynd/ daß ſie gar tapf-
„ fer/ und gar bitter von Gemüth ſeyen:
„ wie eine bärin im wald wütet/ wann
„ ihr die jungen ſeynd genommen wor-
„ den: So iſt dein vatter auch ein kriegs-
„ mann/ und wird ſich mit dem Volck
„ nicht ſaumen. Er hat ſich jetzo viel-
„ leicht in einer gruben verbergen/ oder
„ an einem ort das ihm gefällig iſt. Und
„ wan einer oder der ander im anfang
„ erlegt würde/ das wird alsdan hören
„ wem es fürkommt/ und werden ſa-
„ gen: Es iſt eine niderlag geſchehen in
„ dem volck Abſolons. So wird ein
„ jeder der ſonſt ein hertz hat/ zaghafft
„ werden: dan das volck Iſrael weiß
„ wol daß dein vatter behertzt iſt: und
„ daß auch alle/ die bey ihm ſeynd/ hertz-
„ hafte leut ſeyen. Darum wäre mein
„ rath alſo: Laß gantz Iſrael zu dir
„ kommen/ und du ſolt mitten unter ih-
„ nen ſeyn; ſo wollen wir ihn überfal-
„ len/ an welchem ort man ihn finden
„ wird: und wollen ihn bedecken/ wie
„ der tau pflegt die Erden zu bedecken.
„ Wir wollen auch von den männern
„ die bey ihm ſeynd/ nicht einen einzi-
„ gen übrig laſſen. Wan er aber in ei-
„ ne ſtadt hinein ziehen würde/ ſo ſoll
„ gantz Iſrael dieſelbige mit ſeilen umb-
„ geben/ und ſie darnieder reiſſen/ daß
„ kein ſtein auf dem andern bleibe. Da
„ ſprach Abſolon/ und alle männer
„ Iſraels: Der rath Chuſai iſt beſſer
„ als der rath Achitophels.„ Aber der
gute vorſchlag Achitophels wurde durch
ſchickung des HErren verhindert/ damit
der HERR ein unglück über Abſolon
führte.

Und Chuſai ſprach zu Sadoc und
Abiathar den prieſtern: Auf dieſe und
dieſe weiß hat Achitophel dem Abſo-
lon/ und den älteſten in Iſrael gera-
then: und ich hab ſolchen und ſol-

chen rath geben Deßwegen ſchicket eylends hin / und thut es dem David zu wiſſen und ſaget: Bleibe diſe nacht nicht auf dem flachen feld der wüſten / ſondern mache dich ohn einigen verzug hinüber / damit du nicht etwan mit allem deinem volck verſchlungen werdeſt. Jonathas aber und Achimaas (ſo diß dem David verkündigen ſolten) ſtunden bey dem brunnen Rogel: Und es gienge eine magd dahin und gabs ihnen zu erkennen. Und ſie zohen hin dem könig David die bottſchafft zu bringen: dan ſie dörfften ſich nicht ſehen laſſen / vil weniger in die ſtadt komen. Es ſahe ſie aber ein knab / und zeigets dem Abſolon an: Sie giengen aber geſchwind fort / und kamen in eines manns hauß zu Bahurim / der in ſeinem vorhof einen brunnen hatte; und ſie ſtiegen da hinein. Das weib aber nahme eine decken / und breitet ſie über den brunnen / als wan ſie geſcheelte gerſten trocknete: und als die knecht Abſolons in das hauß kamen / ſprachen ſie zum weib: Wo iſt Achimaas und Jonathas? Sie ſprach: Sie ſeynd eylends fürüber gangen / nachdem ſie ein wenig waſſer getruncken haben. Da ſie nun ſuchten / und nichts fanden / kehrten ſie wieder nach Jeruſalem. Als diſe hinweg gangen waren / kamen jene aus dem brunnen herfür / und brachten dem David die bottſchafft / und ſprachen: Machet euch auf / und ziehet eylends über den Jordan. Dan ſolchen rath hat Achitophel wider euch gegeben.

Alſo machte ſich David auf / und alles volck das bey ihm ware / und zohen über den Jordan / biß an den lichten morgen. Da nun Achitophel ſahe / daß ſein rath nicht geacht wurde / ſattlete er ſeinen eſel / und zohe in ſein hauß: und nachdem er über ſein hauß verordnung gemacht hatte / erhenckte er ſich und ſtarbe / und ward in ſeines vatters grab begraben. David aber kame ins läger: und Abſolon zohe über den Jordan / er und alle männer Iſraels mit ihm: und lägerten ſich im land Galaad. Nachdem nun David im läger ankommen ware / brachten ihm etliche männer beth-werck / und irdene geſchirr / und allerhand ſpeißen / und ſchencktens ihm und ſeinem volck. Dan ſie wuſten daß das volck für hunger und durſt ausgemattet ware.

Das 18. Capittel. David überſahe ſein volck / und ſetzte über ſie haupt-leut und befehls-haber. Und er gabe einen dritten theil des Volcks unter die hand Joabs / und einen dritten theil unter die hand Abiſai: und einen dritten theil unter die hand Ethai. Und er ſprach zum volck: „Ich will auch mit euch ziehen. „ Und das volck antwortet: Du ſolt „ nicht ausziehen: dan obſchon wir uns „ in die flucht geben / ſo würden ſie das „ nicht hoch achten: oder wan ſchon der „ halbe theil von uns fiele / darnach „ würden ſie nicht vil fragen. Dan du „ allein biſt für zehen tauſend gerechnet. Darumb iſt beſſer daß du uns „ zum Beyſtand in der Stadt bleibeſt. „ Der könig ſprach: Ich will thun was „ ihr für gut achtet.„ Alſo ſtunde der könig am thor / und das volck zohe nach ſeinen ſchaaren aus / mit hunderten und mit tauſenden. Und der könig befahle dem Joab / und dem Abiſai / und dem Ethai ſprechend: Erhaltet mir den knaben Abſolon. Und alles volck hörte daß der könig befehl gabe / den Abſolon zu verwahren.

Alſo

Also zohe das volck heraus ins feld wider Israel / und es geschahe ein treffen im wald Ephraim. Da wurd das volck Israel von dem heer Davids geschlagen: und es geschahe eine grosse niederlag an selbigem tag von zwantzig tausend mann. Und der streit ware daselbst zerstreuet über den gantzen erdboden: und waren der jenigen mehr / welche der wald verschlunge / als die das schwerd frasse.

Es truge sich aber zu / daß Absolon den knechten Davids entgegen kame / und sasse auf einem maul-esel. Und als der maul-esel unter einem dicken eichbaum daher liesse / blibe sein haupt am eichbaum an den haaren hangen: und da er also zwischen himmel und erden hienge / liesse der maul-esel darauf er sasse hindurch. Das sahe nun einer und zeigets dem Joab ansprechend: „Ich hab Absolon gesehen an einem eichbaum hangen. Joab „ sprach zu ihm: Hast du ihn gesehen / „ warum hast ihn nicht erstochen? so wolt „ ich dir zehen sickel silbers / und ein feld„ zeichen geben haben. Er aber sprach: „ Wan du mir schon tausend silberling „ gäbest / so wolt ich doch gar nicht meine hand an den sohn des königs legen. „ Dan der König hat dir / und dem Abi„ sai / und Ethai befohlen / und gesagt: „ Verwahret mir den knaben Absolon. „ Joab aber sprach: Nicht also wie „ du wilt / sondern ich will ihn vor dei„ nen augen erstechen. „ Also nahme er drey lantzen in seine hand / und stiesse sie dem Absolon ins hertz. Da er sich noch bewegte / liessen zehen knaben / des Joabs waffenträger hinzu / und schlugen ihn zu todt. Da bliesse Joab in die posaun / und hielte das volck auf / daß sie den flüchtigen nicht weiter nachjagten / wolend dem gemeinen volck schonen. Und sie nahmen den leib Absolon / und warfen ihn im wald in eine grosse gruben / und trugen einen grossen hauffen stein über ihn zusammen: und gantz Israel flohe in seine hütten.

„ Achimaas aber sprach: Ich will „ hinlauffen / und dem König die bott„ schafft bringen. Joab aber sprach: „ An disem tag soltu der bott nicht seyn / „ sondern solt es an einem andern tag „ verkündigen; Und er sprach zu Chu„ si: Gehe du hin / und verkündige dem „ König was du gesehen hast. Chusi bet„ tet Joab an / und lieffe hin. Da sprach „ Achimaas abermahl: Was möchte „ es hindern / wan ich noch nach dem „ Chusi lieffe? Und Joab sprach: „ Was wilt du lauffen / mein sohn? du „ wirst keine gute bottschafft bringen. „ Er antwortet: Wie dan / wann ich „ auch liesse. Da sprach Joab: So „ lauffe hin. „ Also liesse Achimaas durch einen kürtzern weg / und kame vor Chusi. Und der wächter der oben auf der porten ware / sahe einen menschen allein lauffen. Und er ruffte und zeigts dem König an. Da sprach der König: Ist er allein / so ist eine gute bottschafft in seinem mund.

Achimaas aber ruffte und sprach zum König: Sey gegrüst König. Und bettet ihn an / und fiele vor ihm auf sein angesicht zur Erden / und sprach: „ Gelobt „ sey der HERR dein GOtt / der die „ leuth beschlossen hat / die ihre händ „ wider meinen HErren den König auff„ hebten. Da sprach der König: Stehts „ auch wohl mit dem knaben Absolon? „ Achimaas sprach: Ich sahe ein gros„ ses getümmel / da Joab mich zu dir „ ausändte: weiters weiß ich nicht.

Un-

„ Unterdeſſen kame Chuſi und ſprach:
„ Ich bringe eine gute bottſchafft/ mein
„ Herr König/ dan der HErr hat dir heut
„ recht geſchafft von der hand aller die
„ ſich wider dich aufgelehnet haben. Der
„ König aber ſprach zu ihm: Iſts auch
„ gut mit dem knaben Abſolon? Chuſi
„ antwortet: Wie es mit dem knaben
„ iſt/ alſo müſſe es mit allen feinden mei-
„ nes Herrn königs werden. Da ward
„ der König traurig/ und gienge hin-
„ auf auf das thor/ und weinete/ ſpre-
„ chend: O mein ſohn Abſolon/ Abſolon
„ mein ſohn; wer gibt mir daß ich für
„ dich ſterbe/ Abſolon mein ſohn/ mein
„ ſohn Abſolon.

Das 19. Capittel. Es ward dem Joab kund gethan/ daß der König ſeinen ſohn beweinete: und alſo ward der ſieg an dem tag dem gantzen volck in trauren verwandlet: und das volck meidete ſich an ſelbigem tag in die Stadt zu ziehen. Der König aber verdeckte ſein haupt/ und ſchrye überlaut: „ Mein ſohn Abſolon/
„ Abſolon mein ſohn: ach mein ſohn.
„ Da gienge Joab zum König und
„ ſprach: Du haſt heut das angeſicht
„ aller deiner knecht ſchamroth gemacht:
„ welche deine ſeel und die ſeel deiner
„ ſöhn/ und töchter und weiber errettet
„ haben. Du haſt lieb die dich haſſen/
„ und haſſeſt die dich lieben. Und haſt
„ heut zu erkennen geben/ daß du nach
„ deinen haupt-leuten/ und nach deinem
„ knecht nichts frageſt. Ich ſpüre jetzt
„ in der warheit/ wan Abſolon nur im
„ leben wäre/ und wir alle wären todt
„ blieben/ alsdan würde es dir gefallen.
„ Darum mache dich auf und gehe her-
„ für/ und rede deinen knechten zu: dan
„ ich ſchwöre dir bey dem HErrn/ ſo du
„ nicht heraus geheſt/ ſo wird kein eini-
„ ger dieſe nacht bey dir bleiben. Und
„ ſolches wird dir vil ärger ſeyn als al-
„ les unglück/ daß dir jemahl biß auf di-
„ ſe zeit iſt zukommen.

Alſo ſtunde der König auf/ und ſetzte ſich in das thor/ und es ward allem volck kund gethan/ daß der König im thor ſaſſe. Und die gantze ſchaar kame vor den König; aber Iſrael flohe vor ſeinem angeſicht. Und der König ſandte zu den prieſtern Sadoc und Abiathar/ und ſprach: Redet mit den älteſten in Juda/ und ſaget; Warum kommt ihr nicht den König in ſein hauß zu führen? Ihr ſeyd ja meine brüder/ mein fleiſch und mein bein. Warum ſeyd ihr dan die letzte die den König heim führen. Und er neigte das hertz aller männer Juda/ gleich wie eines manns. Und ſie ſandten zum König und ſprachen: Komm wieder du und alle deine knecht. Und der König kame wieder/ und zohe biß an den Jordan. Und gantz Juda kame dem König unter augen/ daß ſie ihn über den Jordan führten. Und der König zohe hinüber: und gantz Juda führte ihn hinüber; dabey nur der halbe theil des volcks Iſrael geweſen ware. Deßwegen kamen alle männer Iſrael zum König und ſprachen: Warum haben dich die männer Juda geſtohlen/ und haben dich allein über den Jordan geführet. Die männer Juda antworteten den männern Iſrael etwas zu hart.

Semei aber/ der zu Bahurim dem David geflucht hatte/ eylete ſich/ und zohe mit den männern Juda dem David entgegen: und es waren tauſend mann von Benjamin mit ihm: und machten die fuhrt durch den Jordan/ daß ſie den

König

könig hinüber führten. Da nun der könig über den Jordan fuhre / fiele Semei vor ihm nider und sprach : „ Rechne „mir nicht zu mein herr / diese missethat ; „und gedenck nicht / daß dein knecht dich „belendiget am tag / da der herr könig auß „Jerusalem gienge ; dan ich dein knecht „erkenne / daß ich gesündiget hab. „Darum bin ich heut der erste auß dem „gantzen hauß Josephs kommen / daß ich „meinem herrn könig entgegen gienge : „ Abisai aber sprach : „ Solte Semei um „solcher wort willen nicht sterben / welcher „dem gesalbten deß HErrn so gröblich „geflucht hat ? „ David aber sprach : „ Warum wolt ihr mir heut zum anstoß „werden ? Sol dan heut jemand sterben „in Israel ? waiß ich dan nicht / daß ich „heut ein könig worden bin in Israel ?„ Und er sprach zu Semei : Du solt nicht sterben : Und er schwure ihm.

Das 20. Capittel. Es truge sich auch zu / das daselbst ein Belials-mann ware der hieß Seba / und bliesse in die posaun und sprach : Wir haben keinen theil an David noch eine erbschafft am sohn Isai : Israel kehre wieder in deine hütten. Da fiele gantz Israel vom David ab / und folgten dem Seba : die männer Juda aber blieben bey dem könig / und führten ihn vom Jordan biß gen Jerusalem. Und David sprach zu Abisai : Nun wird uns Seba mehr plagen dan Absolon ; Nimm die knecht deines herrn / und verfolge ihn / damit er uns nicht entrinne. Also zohen die männer Joabs mit ihm hinauß / samt allen starcken von Jerusalem.

Seba aber ware durch alle stämm Israel gezogen biß gen Abela / und es hatten sich alle auserwöhlte männer zu ihm versammlet. Also kamen sie und belägerten ihn zu Abela / und machten bollwerck rings umb die stadt / und unterstunden sich die mauren niderzuwerffen. Ein vernünfftig weib schrye überlaut auß der stadt : Höret / höret / und sagt dem Joab : Komm nahe herbey so wil ich mit dir reden. Als er nun zu ihr kommen ware sprach sie zu ihm ; Warum trachtest du die stadt umzukehren / und eine mutter zu verwüsten in Israel ? Warum wilt du deß HErrn erbtheil über einen hauffen werffen ? Joab sprach : Das sey weit von mir : ich wil die stadt nicht verderben ; sondern einen menschen suchen wir. Seba hat seine hand wider den könig aufgehebt / gibt uns den herauß / so wollen wir von der stadt abweichen. Das weib sprach : Siehe sein haupt sol dir über die maur geworffen werden. Und sie gieng zum volck / und redet weißlich mit ihnen : und sie schlugen Seba das haupt ab / und warffens zu Joab hinauß. Da bliese er in die posaun / und wiche von der stadt ab : und ein jeder zohe in seine hütten. Joab aber gienge wieder gen Jerusalem zu dem könig.

Das 24. Capittel. Und der zorn deß HErrn ergrimmt abermal wider Israel / (weil David aus hochmuth :) zu Joab sprach : Gehe hin / und zehle Israel und Juda / daß ich wisse wie viel ihrer seyen. Joab aber sprach : Der HErr mehre dein volck / daß es noch hundertmahl so viel seye als es jetzt ist. Was hat aber mein herr könig zu dieser sachen lust ? Aber deß königs wort gienge vor. Also zohe Joab mit den haupt-leuthen auß / daß sie das volck Israel zehlten. Und da sie das gantze land umzo-

ungehen warest / Kamen sie nach mein
meinem und zwungen dich gen Jerusa-
lem. Und sahen dem Volck zu / wenn
sie gegossen solten / und wenn in Abwe-
senheit denselben Gossen solte gebrochen
/ so jhrewet aufgingen / und in Jhrer
Boßheit schnöde wurden.

Und das bey Davidt gethan ist
/ solches sind heilige Exempel / und
gesetzt zu jhrer Lehre. Ich hab gar
schwerlich vor mich gesagt / Nachdem
ich diese Rede alhie erkläret / Ob
auch solches Exempel / Davidt / wie
ich gar wahrhaftig sage / Ob auch

bohrne nach Absolon; Joab und Abiathar der priester halffen ihm; das ander volck Davids aber ware nicht mit ihnen. Und da Adonias schaaf und rinder opfferte / ladete er alle seine brüder deß königs söhn: und alle männer Juda / deß königs knecht. Den prophet Nathan aber und seinen bruder Salomon ladete er nicht.

Da sprach Nathan zu Bethsabee / Salomons mutter; Hast du nicht gehört daß Adonias regiere / und unser herr David weiß es nicht. So nimme dan meinen rath und sprich; Mein herr König / hast du mir deiner dienerin nicht geschworen / daß mein sohn Salomon nach dir regieren solle: warum regieret dan Adonias? Unterdessen daß du mit dem König redest / wil ich dir nachkommen / und deine red vollenden. Da gienge Bethsabee hinein zum König / und bettet ihn an. Er sprach: „Was wilt „du? Sie sagt: Hat mein herr König „nicht seiner magd geschworen / daß mein „sohn Salomon nach dir solle regieren? „warum regiret dan Adonias / und mein „herr König waiß es nicht. Er hat ochsen und viel mast-vieh geschlachtet / und „alle söhn deß königs / wie auch Joab „und Abiathar geladen: deinen diener „Salomon aber hat er nicht geladen.

Weil sie noch mit dem König redete / kame Nathan / und fiele zur Erden und bettet an / sprechend: „Mein herr König / „hast du gesagt / Adonias sol nach dir re„gieren? dan er hat vile geladen / und sie „essen und trincken und schryen / vivat der „König Adonias. Da sprach der König zu Bethsabee: So wahr der HERR „lebt / der meine seel auß aller noth erret„tet hat: gleichwie ich dir beym HErrn „geschworen hab / daß dein sohn Salo„mon nach mir regiren solle / also wil ichs „heut thun.„ Und Bethsabee neigte ihr angesicht zur Erden / und bettet den König an sprechend; Mein herr König lebe in ewigkeit.

Und David sprach: Ruffe mir den priester Sadoc / und den propheten Nathan / und Banjanaim den obersten. Und als sie kommen waren / sprach er: Nemmet zu euch die knecht euers herrn / und setzet meinen sohn Salomon auf meine maul-eselin / und führet ihn auf den berg Gihon: allda sollen ihn Sadoc und Nathan salben zum König in Jsrael: und ihr solt die posaunen blasen / und sprechen: Vivat der König Salomon. Und ihr solt ihn hieher führen / und auf meinen thron setzen: und er sol nach mir regiren. Banajas sprach: Amen; gleich wie der HErr mit meinem herrn König gewesen ist / also seye er auch mit Salomon / und mache seinen thron höher als den thron Davids.

Wie David befohlen hatte / also thäten sie / und Sadoc nahme ein horn voller oel aus dem tabernackel / und salbte Salomon: und sie bliesen mit posaunen und sprachen: Vivat König Salomon. Alles volck lieffe ihm nach / pfiffe mit pfeiffen / und ware so frölich / daß die Erden davon erschallte. Und da Adonias / und alle so bey ihm waren / den posaunenschall hörten / sprachen sie: Was wil das geschrey und getümmel der stadt? Da kame einer und sprach: Unser herr König hat Salomon zum König gemacht / und ihn gesalbt in Gihon / und er sitzt schon auf dem königlichen thron. Da erschracken alle so geladen waren / und flohen darvon; Adonias aber förchtete sich so sehr für Salomon / daß er hinlieffe /

und das auf der Mauer ergeſſe. Da ſie nun ſolches hörete/ ſprach ſie: Meinem Herr Mutter ergehet es wohl/ ſie hat keine Sorge/ daß ſie ihre Kleider ſolle ſauer machen/ weil ſie ſo viel Knechte hat/ die ihr ſolches abnehmen. Wann es gut iſt/ ſo ſoll man dem Knecht auf der Wieſen laſſen/ wann aber Gott will/ ſo ſoll man gethanen Gelt/ muß er fliehen. Wo die Knechte Saumen und ſo viel Mauer haben/ wird es gnug ſeyn/ wann ſolches den Knechten ſchadet. Da Salomon zornig ward/ ſprach er: Gehe zu/ du Hure.

Das 9. Capitel. Die 3te Fabel/ der Weg nach Gnaden haben will/ muß gehen zu Gnaden/ Joh. gehet den

Jtem Jenem Knecht der Königen aus 2. Capitel.

Salomon ließ auf dem Thron ſeines Vaters David ſitzen/ und ſeine Herrſchaft ward mit Beſtändigkeit. Weil er aber gantz ein Fremdling war/ und nicht wußte/ wie er ſich gegen ſeinen Unterthanen halten ſolte/ ſo ſtellete er ſich/ als wann er ſich ſelbſt nicht kennete/ und gienge in der Königlichen auf meinen Gaſſen/ und ſahe/ wie ſich die Leute gegen einander verhielten/ und ſonderlich gegen ihren Obrigkeiten/ damit er ſich darnach richten möchte. Da ſprach er: Wie ſoll ich doch meinen Unterthanen thun/ damit ich mich die rechte Frömme erzeige? Jch habe ja keine Urſache/ mich zu beklagen/ daß mir mein Vater David ſo viel Land und Leute hinterlaſſen hat/ ſondern ich habe mich vielmehr zu freuen/ daß ich ſo viel Unterthanen habe/ die mir mit Gehorſam dienen/ und mir alle Ehre thun. Wie ſoll ich aber meine Unterthanen halten/ damit ich ihnen auch gnädig ſey/ und ſie mir gehorſam ſeyen? Da ſprach ein Knecht: Wann du gnädig ſeyn willſt/ ſo muſtu gnädig ſeyn/ und nicht ſtrenge. Wann du ſtrenge biſt/ ſo werden ſie dich fliehen. Wann du gnädig biſt/ ſo werden ſie dich lieben. Wann du ſtrenge biſt/ ſo werden ſie dich fürchten. Wann du gnädig biſt/ ſo werden ſie dich ehren. Wann du ſtrenge biſt/ ſo werden ſie dich haſſen. Wann du gnädig biſt/ ſo werden ſie dich gerne haben. Wann du ſtrenge biſt/ ſo werden ſie dich nicht gerne haben

darumb *sol er heut getödt werden.* Also schickte Salomon den Banajam/ welcher ihn tödtet.

Da kame ein bott zu Salomon/ welcher sagte/ daß Joab in den tabernackel geflohen wäre/ und hätte das eck deß Altars ergriffen. Salomon aber schickte Banajam daß er ihn tödtete. Und dieser sprach zu ihm: Der König sagt dir/ du solst hinaußgehen: Joab aber sprach: Ich gehe nicht hinaus/ sondern wil hie sterben Banajas sagte diß dem König: welcher sprach: Thue ihm wie er geredt hat/ tödte ihn im tabernackel und begrabe ihn; damit das unschuldig blut über sein haupt komme/ weil er zwey gerechte männer getödtet hat. *Also tödtete* ihn Banajas/ und begrabte ihn in sein hauß.

Der König schickte auch hin und beruffte den Semei und sprach zu ihm: Baue dir ein hauß in Jerusalem/ und wohne darin/ und gehe nicht hin und her. An welchem tag du über den bach Cedron gehest/ solst du gewiß getödt werden. Semei sprach: Diß ist eine gute red; wie mein herr König gesagt hat/ wird sein knecht thun. Also wohnte Semei *vile tag* in Jerusalem. Nach dreyen jahren aber flohen seine knecht zu Achis dem König in Geth. Darumb sattelte Semei seinen esel/ zohe in Geth/ und brachte seine knecht zurück. Als nun diß dem Salomon angesagt wurd/ lieffe er Semei beruffen/ und sprach zu ihm: Hab ich dir nicht bey dem HErrn geschworen/ daß wan du würdest hin und her gehen/ so würdest du sterben; warum hast du dan mein gebott nicht gehalten? Du waist was für ein groß es übel du meinem vatter zugefügt hast; darum hat dir der HERR deine boßheit über dein haupt geschüttet. Also befahle Salomon Banajæ/ und er schluge ihn daß er starb.

Das 3. Capittel. Salomon befreundet sich mit Pharao dem König in Egypten und nahme dessen tochter/ und brachte sie in die stadt Davids. Salomon aber hatte den HErrn lieb/ und wanderte in den gebotten seines vatters Davids. Und er gienge gen Gabaon/ und opfferte tausend brandopffer auf dem Altar. Und der HErr erschiene ihm im traum und sprach: Begehre was du wilt/ ich wil dirs geben. Salomon sprach: Du hast meinem vatter David grosse barmhertzigkeit gethan und ihm einen sohn geben der auf seinem thron sitzet. Ich bin aber wie ein kleines kind/ das weder auß- noch eingang waiß. Und ich bin unter deinem auserwöhlten volck/ das für menge nicht mag gezehlet werden. So wolleſt du dan deinem knecht ein lehrsames hertz geben/ damit er dein volck richten/ und zwischen dem guten und bösen unterscheiden könne.

Da gefiele dem HErrn daß Salomon ein solches begehrt hatte/ und sprach zu ihm: „Weil du diß wort begehret hast; „und hast dir nicht begehret lange täg/ „noch reichthumen/ noch die seelen deiner „feinden; sondern hast begehrt weißheit „zu unterscheiden das gericht; sihe ich hab „nach deinem begehren gethan/ und hab „dir geben ein weises und verständiges „hertz/ so gar daß deines gleichen keiner „vor dir gewesen ist/ noch nach dir seyn „wird. Ich hab dir auch das/ so du „nicht begehrt hast/ gegeben; nemlich „glory und reichthum/ daß dir kein König „gleich gewesen ist. Und wan du wirst

„wandern in meinen wegen/ wie dein vat-
„ter gethan hat/ wil ich dir auch lange tag
„geben.„ Und Salomon erwachte/ und erkennte daß es eine erscheinung gewesen ware. Und als er wieder nach Jerusalem kame/ stunde er vor der Arch des HErrn; und opfferte brand- und fried-opffer; und machte ein grosses mal allen seinen knechten.

Alsdan kamen zwey unehliche weiber zum König/ deren eine sagte: Ich bitte/ mein herr; ich und diß weib wohnten allein in einem hauß/ und gebahren kurtz nach einander. Da starbe dises weibs kind in der nacht/ dan sie hats im schlaff erdruckt. Und sie nahme meinen sohn von meiner seiten da ich schlieffe/ und legte ihn an ihre arm: und ihren todten sohn legte sie an meine arm. Und da ich deß morgens aufstunde mein kind zu säugen/ da war es todt. Und als ich es eben ansahe/ befande ich daß es nicht mein kind ware/ das ich gebohren hatte. Da sprach das ander weib; Es ist nicht also wie du redest; Mein sohn lebt/ und dein sohn ist todt. Jene aber sprach: du lügst: dein sohn ist todt/ und mein sohn lebt; und zanckten also vor dem König. Da sprach der König: Diese spricht: Mein sohn lebt/ und dein sohn ist todt. Jene spricht: Nicht also: dein sohn ist todt/ und mein sohn lebt. Und er sprach: Holet mir ein schwerd her. Und er sprach: Theilet das lebendige kind in zwey theil/ und gibt dieser die helfft/ und jener die helfft. Da sprach das weib deren sohn lebte (dan ihr eingeweyd ware über ihr kind bewegt worden;) Ach mein herr: gibt jener das gantze lebendige kind/ und tödtet es nicht. Jene aber sprach: Es seye weder mein noch dein/ lasset es urtheilt werden. Da sprach der König: Gibe dieser das lebendige kind/ dan sie ist die mutter. Und das urtheil deß königs erschallte vor gantz Israel/ und sie förchteten den König/ dan sie sahen daß die weißheit GOttes in ihm ware.

Das 4. Capittel. Der König Salomon regirte über gantz Israel. Juda aber und Israel waren so volck reich daß mans nicht zehlen konte/ wie der sand am meer; und sie assen und truncken/ und waren frölich. Also ware Salomon ein herr über alle königreich; von dem wasser in Philistäer land/ biß an die landmarck Egypti; welche ihme geschenck brachten/ und ihm dieneten.

Und Salomon hätte täglich zur speiß dreyßig malter waitzen-meel/ und sechtzig malter rocken-meel; zehen feiste ochsen/ und zwantzig weyd-ochsen; und hundert widder; ohne die hirsch/ und gems und rehe/ und geflügel. Dan er herrschete über das gantze land/ und hatte fried rings umher. Juda und Israel wohnten sicher/ jeder unter seinem weinstock/ und unter seinem feigenbaum. Und Salomon hatte viertzig tausend krippen für die wagen-pferd/ und zwölff tausend reit-pferd. Und seine amtleut versorgten ihn und sie mit speiß und futter. Und was zum tisch deß königs gehörte/ verschafften sie mit grossem fleiß.

Und GOtt gabe Salomon sehr grosse weißheit und verstand/ und solche breite deß hertzens/ wie der sand am meer. Er ware berühmt unter allen völckern rings umher; und redete drey tausend sprüch/ und fünff tausend vers. Und er redete klüglich von den bäumen; von den cedern an/ biß auf den isop der auß den

den mauren wachst. Auch redet er von der natur der vöglen/ der fischen/ der thieren und des gewürms. Es kamen auch aus allen völckern zu hören die weißheit Salomons: und von allen königen der Erden kamen gesandten seine weißheit zu hören.

Das 24. Capittel. Im vierhundert und achtzigsten jahr nach dem außzug der kinder Jsrael aus Egypten/ im andern monat (das ist im April) fienge Salomon an zu bauen das hauß deß HErrn/ auf dem berg Moria/ wo David den schlagenden Engel gesehen hatte; und im sibenden jahr darnach im achten monat (das ist weinmonat) hat er es vollendet. Er zehlte alle Fremdling im land Jsrael/ und seynd hundert und fünfftzig tausend; drey tausend und sechs hundert. Diese alle brauchte er zu arbeitern an dem hauß GOttes; und machte aus denselben sibentzig tausend lastträger/ und achtzig tausend steinhauer; und drey tausend drey hundert vorsteher/ so das volck zur arbeit anführten.

Das hauß aber/ das er bauete/ ware sechtzig elen lang/ zwantzig elen breit/ und dreyßig elen hoch. Und das hauß ward gebauet von gantzen gehauenen viereckigen steinen (von acht biß zehen elen lang) daß man keinen hammer noch axt/ noch irgend einen schall von einem eysen-gezeug hörte. Und überzohe das hauß auswendig mit köstlichem marmorstein/ mit grosser zierd; inwendig aber tafflet ers mit cedernholtz/ und überzohe es mit lauter güldenem blech/ welches mit güldenen nägleu angehefft wurde; deren ein jeder fünfftzig sickel woge. Die blaten waren von dem besten gold; mit aus-gestochener erhebter arbeit. Den boden des tempels täfflete er mit tannen-brettern/ und bedeckte sie mit güldenen blatten. Das gantze hauß ware mit gold überzogen/ also daß man gar keinen stein sehen konte.

Hinten im hauß bauete er eine cederne wand/ zwantzig elen lang/ und zwantzig elen breit; und bauet darin inwendig den chor/ sancta sanctorum/ das heilige aller heiligen genannt. Diesen überzohe er mit dem besten gold bey sechs hundert centner schwär; und ein jeder nagel darmit die güldene blatten angeschlagen/ ware vom besten gold fünfftzig sickel schwär. In diesem allerheiligsten chor machte er zwey cherubin/ von oelbäumen-holtz/ nach der bildhauer-kunst; und überzohe sie mit dem reinesten gold. Ein jeder flügel ware fünff elen lang; also daß die vier flüglen von einer wand zur anderen reichten/ und in der mitten ein flügel an des andern cherubins flügel rührte. Diese cherubinen stunden auf ihren füssen/ und ihre gesichter waren auswerts gewendet. Vor der thür dieses allerheiligsten chors machte er einen vorhang von gelber seiden/ vermischt mit scharlach/ himmelblau und rosinroth: und machte cherubin darauf. In dem chor aber machte er einen Altar von cedern mit gold bekleydet: auf welchen die Arch GOttes solte gesetzt werden.

Vor diesem hauß machte Salomon einen vorhof zwantzig elen lang/ zwantzig elen breit/ und hundert und zwantzig elen hoch; und überzohe ihn inwendig mit lauterem gold/ welches er liesse außgraben/ und mit erhebten cherubinen/ palmen/ blumen-werck und allerley gemähld zieren. Dergleichen liesse er auch inwendig in dem hauß thun. Er machte auch einen Altar von erz für die brand-opffer/ zwantzig elen lang und breit/ und zehen elen hoch. Er

machte

machte auch einen güldenen rauch-altar/ das rauchwerck darauf anzuzünden: wie auch einen güldenen tisch/ die schau-brod darauf zu legen/ und zehen güldene leuchter/ mit güldenen blumen; wie auch güldene amplen/ abbrechen/ schaalen/ schüsselen und rauch-pfannen/ ꝛc.

Das 8 Capittel. Nachdem alles verfertiget ware/ versamlete der könig Salomon die aeltisten/ und alle fürsten der stämmen in Jsrael/ die Arch des bunds deß HErrn von dem berg Syon in den tempel zu tragen. Und da alle aeltesten in Jsrael samt allem volck sich versamlet hatten/ giengen sie vor der Archen her/ und opfferten schaaf und rinder ohne zahl. Die Leviten trugen die geschirr welche Salomon gemacht hatte; die priester aber trugen die Arch des bunds deß HErrn; und spielten auf mit pfeiffen/ cymbalen/ harpffen/ trompeten/ und andern seitenspielen. Also brachten die priester die Arch des bunds an ihre stadt/ in den chor des hauses/ in das heilige aller heiligen: und stellten sie auf den Altar unter die flügelen der cherubinen. In der Arch aber ware nichts mehr als die zwey steinerne tafflen Moysis; und ein güldener eymer voller Himmel-brods/ und ruth Aarons/ so gegrünet hatte. Und da die priester die Arch niedersetzten/ stunden die Leviten gegen dem Altar zu auffgang der sonnen; und bey ihnen hundert und zwantzig trompeter/ so in posaunen bliesen. Und sie erhebten alle samt ihre stimmen/ und sungen so laut/ daß man es von fern hören konte; und fiengen an den HErrn zu loben und zu sagen; Preiset den HErrn/ dan er ist gütig; und seine barmhertzigkeit währet in ewigkeit. Sihe da wurde das hauß deß HErrn mit einem wolcken erfüllet/ daß die priester nicht stehen konten zu dienen für der wolcken.

Da tratte Salomon vor den Altar deß HErrn sich wendend gegen der gemeind/ und breitete seine händ auß. Dan er hatte einen ärinen fuß oder tritt gemacht/ fünff elen lang und breit/ und drey elen hoch; und hatte ihn mitten in den hoff gestellt. Auf demselben stunde er/ und fiele auf seine knye/ und erhebte seine händ gegen himmel/ und sprach: **Sol es dan glaublich seyn/ daß GOTT bey den menschen wohne. Sihe die Himmlen aller Himmlen mögen dich nicht begreiffen/ wie viel weniger wird dich** dan das hauß begreiffen/ so ich gebauet hab. So erhöre dan das gebett deines knechts/ und lasse deine augen offen stehen über diß hauß tag und nacht; und lasse deine ohren aufgereckt stehen zu dem gebet dessen der dich in diesem hauß anruffet/ ꝛc.

Da nun Salomon ausgebettet hatte/ fiele feur vom Himmel/ und verzehrte die brand- und schlacht-opffer. Und die herrlichkeit deß HErrn erfüllte das hauß. Und alle kinder Jsrael sahen das feur vom Himmel fallen/ und die herrlichkeit deß HErrn über dem hauß. Darum fielen sie sämtlich auf das steinerne pflaster auf ihre angesichter/ und danckten dem HErrn mit heller stimm sprechend: Preiset den HErrn/ dan er ist gütig: dan seine barmhertzigkeit währet in ewigkeit. Der könig aber und das volck opfferten dem HErrn: und weyheten also das hauß GOttes ein. Dan der könig opfferte zwey und zwantzig tausend rinder: und hundert und zwantzig tausend widder. Die priester aber stunden in ihren

aemtern/

annen und bliesen so die posaunen vor der arke und da stunden alle Israeliten stehende bis dasselbige hereyn kahme. Und Josua gebot dem volcke.

Josua 6. 10 Josua. 10 Solomon. 8

Josua 6. 10 Ihr solt nicht ruffen noch ewer geschrey lassen hören noch ewer stimme gehen lassen aus ewerm munde bis an den tag, da ich zu euch sage, ruffet, alsdenn solt ihr ruffen. Also liess er die arke des HERRN umbher gehen einmal und kahmen ins lager und blieben des nachts im lager. Da machte sich Josua des morgens früe auf und die priester trugen die arke des HERRN. Und die sieben priester, die sieben posaunen vor sich hatten, gingen immer fort und bliesen mit den posaunen. Und die gewapneten gingen vor ihnen her und das volck zog hinter der arke des HERRN nach und man blies mit den posaunen. Und Josua gebot dem volcke und sprach, ihr solt nicht jauchzen noch ewer geschrey lassen hören noch ewer wort gehen lassen aus ewerm munde bis an den tag, da ich zu euch sage, jauchzet, alsdenn solt ihr jauchzen. Also liess er die arke des HERRN umbher gehen einmal und kahmen ins lager und blieben des nachts im lager. Da machte sich Josua des morgens früe auf und die priester trugen die arke des HERRN. Und die sieben priester, die sieben posaunen vor sich hatten, gingen immer fort und bliesen mit den posaunen. Und die gewapneten gingen vor ihnen her und das volck zog hinter der arke des HERRN nach und man blies mit den posaunen.

Josua 6. 20 Und das volck lief, da sie posaunen hörten. Und da das volck posaunen hörte, und da es den thon der posaunen hörete, und da das volck ein groß geschrey machte, fiel die mauer zu boden, das volck stieg in die stad, ein jeglicher gerade vor sich hin, und sie gewunnen die stad.

Josua 6. 20 Und das volck lief, da sie posaunen hörten. Und da das volck posaunen hörte, und da es den thon der posaunen hörete, und da das volck ein groß geschrey machte, fiel die mauer zu boden, das volck stieg in die stad, ein jeglicher gerade vor sich hin, und sie gewunnen die stad.

Josua 6. 21 Und sie verbanneten alles, was in der stad war, beyde, man und weib, jung und alt, ochsen, schafe und esel, mit der schärffe des schwerdts.

Josua 6. 21 Und sie verbanneten alles, was in der stad war, beyde, man und weib, jung und alt, ochsen, schafe und esel, mit der schärffe des schwerdts.

Josua 6. 22 Josua aber sprach zu den zwey mannen, die das land ausgespehet hatten, gehet in das hauß des weibes, die eine hure ist, und führet das weib und alle die ihren daraus, wie ihr ihr geschworen habt.

Josua 6. 22 Josua aber sprach zu den zwey mannen, die das land ausgespehet hatten, gehet in das hauß des weibes, die eine hure ist, und führet das weib und alle die ihren daraus, wie ihr ihr geschworen habt.

Josua 6. 23 Und die jünglinge, die spehere, giengen hinein und führeten Rahab heraus und ihren vater und ihre mutter und ihre brüder und alle die ihren, und führeten ihre gantze freundschafft heraus und setzten sie ausserhalb des lagers Israel.

Josua 6. 23 Und die jünglinge, die spehere, giengen hinein und führeten Rahab heraus und ihren vater und ihre mutter und ihre brüder und alle die ihren, und führeten ihre gantze freundschafft heraus und setzten sie ausserhalb des lagers Israel.

Josua 6. 24 Aber die stad verbrandten sie mit feuer und alles was darinnen war. Ohne das silber und gold und die gefässe des ertzes und des eisens thaten sie in den schatz des hauses des HERRN.

Josua 6. 24 Aber die stad verbrandten sie mit feuer und alles was darinnen war. Ohne das silber und gold und die gefässe des ertzes und des eisens thaten sie in den schatz des hauses des HERRN.

Josua 6. 25 Also behielt Josua die hure Rahab leben und ihres vaters hauß und alle die ihren, und sie wohnet unter Israel bis auf diesen tag, darum, daß sie die botten verbarg, welche Josua ausgesandt hatte Jericho zu spehen.

Josua 6. 25 Also behielt Josua die hure Rahab leben und ihres vaters hauß und alle die ihren, und sie wohnet unter Israel bis auf diesen tag, darum, daß sie die botten verbarg, welche Josua ausgesandt hatte Jericho zu spehen.

Josua 6. 26 Und Josua beschwur sie zu der zeit und sprach, verflucht sey der man vor dem HERRN, der sich aufmachet und diese stad Jericho bauet. Er soll sie gründen auf seinem ersten sohne und ihre thore setzen auf seinem jüngsten sohne.

Josua 6. 26 Und Josua beschwur sie zu der zeit und sprach, verflucht sey der man vor dem HERRN, der sich aufmachet und diese stad Jericho bauet. Er soll sie gründen auf seinem ersten sohne und ihre thore setzen auf seinem jüngsten sohne.

Josua 6. 27 Also war der HERR mit Josua, daß sein gerücht erscholl durch das gantze land, und sein ruhm kahm in alle heyden.

Josua 6. 27 Also war der HERR mit Josua, daß sein gerücht erscholl durch das gantze land, und sein ruhm kahm in alle heyden.

Josua 7. 1 Aber die kinder Israel vergriffen sich an dem verbannten gute, denn Achan, der sohn Charmi, des sohnes Sabdi, des sohnes Serah, vom stamme Juda, name etwas davon. Und der zorn des HERRN ergrimmete über die kinder Israel.

Josua 7. 1 Aber die kinder Israel vergriffen sich an dem verbannten gute, denn Achan, der sohn Charmi, des sohnes Sabdi, des sohnes Serah, vom stamme Juda, name etwas davon. Und der zorn des HERRN ergrimmete über die kinder Israel.

Josua 7. 2 Josua aber sandte leute von Jericho gen Ai, die bey Bethaven gegen morgen der stad Bethel lag, redete mit ihnen und sprach, gehet hinauf und spehet das land. Und die leute giengen hinauf und spehten Ai.

Josua 7. 2 Josua aber sandte leute von Jericho gen Ai, die bey Bethaven gegen morgen der stad Bethel lag, redete mit ihnen und sprach, gehet hinauf und spehet das land. Und die leute giengen hinauf und spehten Ai.

Josua 7. 3 Und sie kahmen wieder zu Josua und sprachen zu ihm, es dürffen nicht alle volck hinauf ziehen, sondern laß bey zwey tausend oder bey drey tausend mann hinauf ziehen und Ai schlagen, bemühe nicht alles volck dahin, denn ihr sind wenig.

Josua 7. 3 Und sie kahmen wieder zu Josua und sprachen zu ihm, es dürffen nicht alle volck hinauf ziehen, sondern laß bey zwey tausend oder bey drey tausend mann hinauf ziehen und Ai schlagen, bemühe nicht alles volck dahin, denn ihr sind wenig.

Josua 7. 4 Also zogen hinauf daselbst des volcks bey drey tausend mann und flohen vor den leuten Ai.

Josua 7. 4 Also zogen hinauf daselbst des volcks bey drey tausend mann und flohen vor den leuten Ai.

Josua 7. 5 Und die leute Ai schlugen ihrer bey sechs und dreyßig mann und jagten sie vor dem thore bis Sebarim und schlugen sie auf dem abhange. Da verzagte das volck und ward wie wasser.

Josua 7. 5 Und die leute Ai schlugen ihrer bey sechs und dreyßig mann und jagten sie vor dem thore bis Sebarim und schlugen sie auf dem abhange. Da verzagte das volck und ward wie wasser.

Josua 7. 6 Josua aber zureis seine kleider und fiel auf sein angesicht zur erden vor der lade des HERRN bis auf den abend, beyde, er und die eltesten Israel, und warffen staub auf ihre heupter.

Josua 7. 6 Josua aber zureis seine kleider und fiel auf sein angesicht zur erden vor der lade des HERRN bis auf den abend, beyde, er und die eltesten Israel, und warffen staub auf ihre heupter.

Josua 7. 7 Und Josua sprach, ach HERR HERR, warumb hastu dieses volck gar über den Jordan gehen lassen, uns in die hand der Amoriter zu geben, daß sie uns umbringen? wolten wir doch lieber jenseit des Jordans wohnen blieben.

Josua 7. 7 Und Josua sprach, ach HERR HERR, warumb hastu dieses volck gar über den Jordan gehen lassen, uns in die hand der Amoriter zu geben, daß sie uns umbringen? wolten wir doch lieber jenseit des Jordans wohnen blieben.

Josua 7. 8 Ach HERR, was soll ich sagen, nachdem Israel seinen feinden den rücken gekehret hat?

Josua 7. 8 Ach HERR, was soll ich sagen, nachdem Israel seinen feinden den rücken gekehret hat?

Josua 7. 9 Denn es werden die Cananiter und alle einwohner des landes solches hören und uns umbringen und unsern namen von der erden vertilgen. Was wiltu alsdenn deinem großen namen thun?

Josua 7. 9 Denn es werden die Cananiter und alle einwohner des landes solches hören und uns umbringen und unsern namen von der erden vertilgen. Was wiltu alsdenn deinem großen namen thun?

Josua 7. 10 Der HERR aber sprach zu Josua, stehe auf, warumb liegestu also auf deinem angesicht?

Josua 7. 10 Der HERR aber sprach zu Josua, stehe auf, warumb liegestu also auf deinem angesicht?

Josua 7. 11 Israel hat gesündiget, sie haben auch meinen bund übertreten, den ich ihnen geboten habe, sie haben auch vom verbannten gute genommen, gestohlen, verleugnet, auch unter ihre gerähte gethan.

Josua 7. 11 Israel hat gesündiget, sie haben auch meinen bund übertreten, den ich ihnen geboten habe, sie haben auch vom verbannten gute genommen, gestohlen, verleugnet, auch unter ihre gerähte gethan.

Josua 7. 12 Darumb können die kinder Israel ihren feinden nicht widerstehen, sondern müssen vor ihnen fliehen, weil sie verbannet sind. Ich will hinfort nicht mit euch sein, es sey denn, daß ihr den verbannten unter euch vertilget.

Josua 7. 12 Darumb können die kinder Israel ihren feinden nicht widerstehen, sondern müssen vor ihnen fliehen, weil sie verbannet sind. Ich will hinfort nicht mit euch sein, es sey denn, daß ihr den verbannten unter euch vertilget.

Josua 7. 13 Stehe auf, heilige das volck und sprich, heiliget euch auf morgen, denn also spricht der HERR der gott Israel, es ist verbannet unter dir, Israel, du kanst deinen feinden nicht widerstehen, bis ihr den verbannten unter euch vertilget.

Josua 7. 13 Stehe auf, heilige das volck und sprich, heiliget euch auf morgen, denn also spricht der HERR der gott Israel, es ist verbannet unter dir, Israel, du kanst deinen feinden nicht widerstehen, bis ihr den verbannten unter euch vertilget.

Josua 7. 14 So machet euch des morgens früe auf, ein jeglicher stamm nach seinen geschlechten, und welchen stamm der HERR fähet, der soll kommen nach seinen geschlechten, und welches geschlecht der HERR fähet, das soll kommen nach seinen häusern, und welches hauß der HERR fähet, das soll kommen nach seinen mannen.

Josua 7. 14 So machet euch des morgens früe auf, ein jeglicher stamm nach seinen geschlechten, und welchen stamm der HERR fähet, der soll kommen nach seinen geschlechten, und welches geschlecht der HERR fähet, das soll kommen nach seinen häusern, und welches hauß der HERR fähet, das soll kommen nach seinen mannen.

Josua 7. 15 Und welcher mit dem verbannten gefähet wird, der soll mit feuer verbrandt werden, er und alles was sein ist, darumb daß er den bund des HERRN übertreten und eine thorheit in Israel begangen hat.

Josua 7. 15 Und welcher mit dem verbannten gefähet wird, der soll mit feuer verbrandt werden, er und alles was sein ist, darumb daß er den bund des HERRN übertreten und eine thorheit in Israel begangen hat.

Josua 7. 16 Da machte sich Josua des morgens früe auf und ließ Israel herzu treten nach seinen stämmen, und der stamm Juda ward gefähet.

Josua 7. 16 Da machte sich Josua des morgens früe auf und ließ Israel herzu treten nach seinen stämmen, und der stamm Juda ward gefähet.

Josua 7. 17 Und ließ herzu treten die geschlechte Juda, und das geschlecht Serah ward gefähet. Und ließ herzu treten das geschlecht Serah nach seinen mannen, und Sabdi ward gefähet.

Josua 7. 17 Und ließ herzu treten die geschlechte Juda, und das geschlecht Serah ward gefähet. Und ließ herzu treten das geschlecht Serah nach seinen mannen, und Sabdi ward gefähet.

Josua 7. 18 Und ließ herzu treten sein hauß mann vor mann, und Achan ward gefähet, der sohn Charmi, des sohnes Sabdi, des sohnes Serah, vom stamme Juda.

Josua 7. 18 Und ließ herzu treten sein hauß mann vor mann, und Achan ward gefähet, der sohn Charmi, des sohnes Sabdi, des sohnes Serah, vom stamme Juda.

Josua 7. 19 Da sprach Josua zu Achan, mein sohn, gib doch dem HERRN, dem gott Israel, die ehre und bekenne ihm und sage mir an, was du gethan hast, und verhehle mir nichts.

Josua 7. 19 Da sprach Josua zu Achan, mein sohn, gib doch dem HERRN, dem gott Israel, die ehre und bekenne ihm und sage mir an, was du gethan hast, und verhehle mir nichts.

Josua 7. 20 Achan antwortete Josua und sprach, ich habe wahrhafftig gesündiget an dem HERRN, dem gott Israel, und habe also und also gethan.

Josua 7. 20 Achan antwortete Josua und sprach, ich habe wahrhafftig gesündiget an dem HERRN, dem gott Israel, und habe also und also gethan.

Josua 7. 21 Ich sahe unter dem raube einen schönen babylonischen mantel und zwey hundert sekel silber und eine stange gold, fünffzig sekel wog sie, und gelüstete mich derselben und nahm sie zu mir, und siehe, sie sind verborgen in der erden mitten in meiner hütten, und das silber liegt unter.

Josua 7. 21 Ich sahe unter dem raube einen schönen babylonischen mantel und zwey hundert sekel silber und eine stange gold, fünffzig sekel wog sie, und gelüstete mich derselben und nahm sie zu mir, und siehe, sie sind verborgen in der erden mitten in meiner hütten, und das silber liegt unter.

Josua 7. 22 Da sandte Josua botten hin, die liefen in seine hütte, und siehe, es war verborgen in seiner hütten, und das silber lag unter.

Josua 7. 22 Da sandte Josua botten hin, die liefen in seine hütte, und siehe, es war verborgen in seiner hütten, und das silber lag unter.

Josua 7. 23 Und nahmen es aus der hütten und brachten es zu Josua und zu allen kindern Israel und legten es vor dem HERRN nieder.

Josua 7. 23 Und nahmen es aus der hütten und brachten es zu Josua und zu allen kindern Israel und legten es vor dem HERRN nieder.

Josua 7. 24 Und Josua nahm Achan, den sohn Serah, das silber, den mantel, die stange gold, seine söhne, seine töchter, seine ochsen, seine esel, seine schafe, seine hütte und alles was sein war, und das gantze israelitische volck mit ihm, und führeten sie auf das thal Achor.

Josua 7. 24 Und Josua nahm Achan, den sohn Serah, das silber, den mantel, die stange gold, seine söhne, seine töchter, seine ochsen, seine esel, seine schafe, seine hütte und alles was sein war, und das gantze israelitische volck mit ihm, und führeten sie auf das thal Achor.

Josua 7. 25 Und Josua sprach, warumb hastu uns betrübet? der HERR betrübe dich heute. Und das gantze israelitische volck steinigte ihn mit steinen, und sie verbrandten sie mit feuer.

Josua 7. 25 Und Josua sprach, warumb hastu uns betrübet? der HERR betrübe dich heute. Und das gantze israelitische volck steinigte ihn mit steinen, und sie verbrandten sie mit feuer.

Josua 7. 26 Und sie richteten einen großen steinhauffen über ihn auf, der bis auf diesen tag bleibet. Also wandte sich der HERR von dem grimme seines zorns. Darumb heißet die stad desselben ort bis auf diesen tag das thal Achor.

Josua 7. 26 Und sie richteten einen großen steinhauffen über ihn auf, der bis auf diesen tag bleibet. Also wandte sich der HERR von dem grimme seines zorns. Darumb heißet die stad desselben ort bis auf diesen tag das thal Achor.

Josua 8. 1 Und der HERR sprach zu Josua, fürchte dich nicht und verzage nicht, nim alles volck des streits mit dir und mache dich auf und zeuch hinauf gen Ai. Siehe, ich habe in deine hand gegeben den könig zu Ai und sein volck, seine stad und sein land.

Josua 8. 1 Und der HERR sprach zu Josua, fürchte dich nicht und verzage nicht, nim alles volck des streits mit dir und mache dich auf und zeuch hinauf gen Ai. Siehe, ich habe in deine hand gegeben den könig zu Ai und sein volck, seine stad und sein land.

Josua 8. 2 Du solt thun gegen Ai und seinem könige, wie du gethan hast gegen Jericho und seinem könige, ohne daß ihr raub und ihr vieh solt ihr unter euch theilen. Lege dich in einen hinterhalt der stad hinter sie.

Josua 8. 2 Du solt thun gegen Ai und seinem könige, wie du gethan hast gegen Jericho und seinem könige, ohne daß ihr raub und ihr vieh solt ihr unter euch theilen. Lege dich in einen hinterhalt der stad hinter sie.

Josua 8. 3 Also machte sich Josua mit alle dem volck des streits auf gen Ai zu ziehen und erwählete dreyßig tausend starcke helden und sandte sie des nachts aus.

Josua 8. 3 Also machte sich Josua mit alle dem volck des streits auf gen Ai zu ziehen und erwählete dreyßig tausend starcke helden und sandte sie des nachts aus.

Josua 8. 4 Und gebot ihnen und sprach, sehet, ihr sollet im hinterhalt der stad lauren, nicht weit von der stad, und alle bereit sein.

Josua 8. 4 Und gebot ihnen und sprach, sehet, ihr sollet im hinterhalt der stad lauren, nicht weit von der stad, und alle bereit sein.

Josua 8. 5 Ich aber und alles volck, das mit mir ist, wollen uns der stad nahen. Wenn sie denn herauskommen wie das erstemal, wollen wir vor ihnen fliehen.

Josua 8. 5 Ich aber und alles volck, das mit mir ist, wollen uns der stad nahen. Wenn sie denn herauskommen wie das erstemal, wollen wir vor ihnen fliehen.

Josua 8. 6 Und sie werden ausgehen uns nach, bis wir sie von der stad abgelocket haben, denn sie werden gedencken, sie sind vor uns geflohen wie das erstemal.

Josua 8. 6 Und sie werden ausgehen uns nach, bis wir sie von der stad abgelocket haben, denn sie werden gedencken, sie sind vor uns geflohen wie das erstemal.

Josua 8. 7 Wenn wir denn vor ihnen fliehen, sollet ihr aus dem hinterhalt aufstehen und die stad einnehmen, denn der HERR ewer gott wird sie in ewer hand geben.

Josua 8. 7 Wenn wir denn vor ihnen fliehen, sollet ihr aus dem hinterhalt aufstehen und die stad einnehmen, denn der HERR ewer gott wird sie in ewer hand geben.

Josua 8. 8 Wenn ihr die stad gewonnen habt, so steckt sie mit feuer an, nach dem worte des HERRN sollet ihr thun, sehet, ich habe es euch befohlen.

Josua 8. 8 Wenn ihr die stad gewonnen habt, so steckt sie mit feuer an, nach dem worte des HERRN sollet ihr thun, sehet, ich habe es euch befohlen.

Josua 8. 9 Also sandte sie Josua hin, daß sie hingingen in den hinterhalt und lagen zwischen Bethel und Ai gegen abend der stad Ai. Josua aber blieb des nachts im lager.

Josua 8. 9 Also sandte sie Josua hin, daß sie hingingen in den hinterhalt und lagen zwischen Bethel und Ai gegen abend der stad Ai. Josua aber blieb des nachts im lager.

Josua 8. 10 Und machte sich des morgens früe auf und ließ das volck herzu treten und zog hinauf vor dem volcke her gen Ai, er und die eltesten Israel.

Josua 8. 10 Und machte sich des morgens früe auf und ließ das volck herzu treten und zog hinauf vor dem volcke her gen Ai, er und die eltesten Israel.

Josua 8. 11 Und alles volck des streits, das mit ihm war, zog hinauf und kahmen vor die stad und lagerten sich gegen morgen der stad Ai, und es war ein thal zwischen ihm und Ai.

Josua 8. 11 Und alles volck des streits, das mit ihm war, zog hinauf und kahmen vor die stad und lagerten sich gegen morgen der stad Ai, und es war ein thal zwischen ihm und Ai.

Josua 8. 12 Und nahm bey fünff tausend mann und legte sie in einen hinterhalt zwischen Bethel und Ai gegen abend der stad.

Josua 8. 12 Und nahm bey fünff tausend mann und legte sie in einen hinterhalt zwischen Bethel und Ai gegen abend der stad.

Josua 8. 13 Also stunden sie, das gantze lager gegen morgen der stad und ihr hinterhalt gegen abend der stad. Und Josua gieng des nachts mitten ins thal.

Josua 8. 13 Also stunden sie, das gantze lager gegen morgen der stad und ihr hinterhalt gegen abend der stad. Und Josua gieng des nachts mitten ins thal.

Josua 8. 14 Da nun der könig zu Ai das sahe, machten sie sich eilend früe auf und die leute der stad zogen heraus wider Israel zum streit, er und alle sein volck, zu der bestimmten zeit vor dem gefilde, und wuste nicht, daß ihm hinter der stad ein hinterhalt gelegt war.

Josua 8. 14 Da nun der könig zu Ai das sahe, machten sie sich eilend früe auf und die leute der stad zogen heraus wider Israel zum streit, er und alle sein volck, zu der bestimmten zeit vor dem gefilde, und wuste nicht, daß ihm hinter der stad ein hinterhalt gelegt war.

Josua 8. 15 Und Josua und gantz Israel ließ sich vor ihnen schlagen und flohen auf der wüsten straße.

Josua 8. 15 Und Josua und gantz Israel ließ sich vor ihnen schlagen und flohen auf der wüsten straße.

Josua 8. 16 Und alles volck, das in der stad war, ward zusammen gerufft, daß sie ihnen nachjageten, und jageten Josua nach und wurden also von der stad abgelocket.

Josua 8. 16 Und alles volck, das in der stad war, ward zusammen gerufft, daß sie ihnen nachjageten, und jageten Josua nach und wurden also von der stad abgelocket.

Josua 8. 17 Es blieb auch kein mann in Ai oder Bethel, der nicht ausgezogen wäre wider Israel, und sie verließen die stad offen und jageten Israel nach.

Josua 8. 17 Es blieb auch kein mann in Ai oder Bethel, der nicht ausgezogen wäre wider Israel, und sie verließen die stad offen und jageten Israel nach.

Josua 8. 18 Da sprach der HERR zu Josua, strecke die lantze in deiner hand gegen Ai, denn ich will sie in deine hand geben. Und Josua streckte die lantze in seiner hand gegen die stad.

Josua 8. 18 Da sprach der HERR zu Josua, strecke die lantze in deiner hand gegen Ai, denn ich will sie in deine hand geben. Und Josua streckte die lantze in seiner hand gegen die stad.

Josua 8. 19 Und der hinterhalt machte sich eilend auf von seinem orte und lieff, da er seine hand ausstreckete, und kahmen in die stad und gewunnen sie und steckten sie eilend mit feuer an.

Josua 8. 19 Und der hinterhalt machte sich eilend auf von seinem orte und lieff, da er seine hand ausstreckete, und kahmen in die stad und gewunnen sie und steckten sie eilend mit feuer an.

Josua 8. 20 Da wandten die leute Ai sich hinter sich und sahen, und siehe, der rauch der stad gieng auf gen himmel, und hatten weder hier noch dort platz zu fliehen, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 20 Da wandten die leute Ai sich hinter sich und sahen, und siehe, der rauch der stad gieng auf gen himmel, und hatten weder hier noch dort platz zu fliehen, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 21 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 21 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 22 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 22 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 23 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 23 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 24 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 24 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 25 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 25 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 26 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 26 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 27 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 27 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 28 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 28 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 29 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 29 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 30 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 30 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 31 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 31 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 32 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 32 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 33 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 33 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 34 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 34 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 35 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 35 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 36 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 36 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 37 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 37 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 38 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 38 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 39 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 39 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 40 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 40 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 41 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 41 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 42 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 42 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 43 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 43 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 44 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 44 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 45 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 45 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 46 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 46 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 47 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 47 Denn Josua und gantz Israel sahen, daß der hinterhalt die stad gewonnen hatte und daß der rauch der stad aufgieng, und wandten sich wieder und schlugen die leute Ai.

Josua 8. 48 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 48 Und die andern zogen auch aus der stad ihnen entgegen, also daß sie mitten unter Israel kahmen, etliche hier und etliche dort, und schlugen sie, daß niemand weder hier noch dort platz zu fliehen hatte, und das volck, das die wüste straße floh, kahm wieder über die jäger.

Josua 8. 49

dert sechs und sechtzig centner golds / ohne das / was die männer / so über den zoll / und über die handelschafft waren / opfferten. Darzu brachten die schiff Hieram / welche gold auß Ophir führten / sehr vil eben-holtz und edelgestein; daraus liesse der König säulen in den tempel und in sein hauß machen / wie auch harpffen und cythern für die sänger. Salomon machte auch zwey hundert spieß vom besten gold; sechs hundert sickel gold thäte er zu einem spieß. Und drey hundert schilder vom besten gold / je drey pfund golds auf ein schild.

Und der König machte einen grossen thron von helffenbein / und überzohe ihn mit dem edelsten gold. Und der thron hatte sechs staffien / und zwölff löwen stunden zu beyden seiten auff den staffien. An jeder seiten waren zwo händ / so den thron hielten / und unter jeder hand stunden zwen löwen. Solches werck ist nie gemacht worden in keinem königreich.

Alle trinckgeschirr deß königs waren gulden / und alle geschirr im lusthauß Libanon waren von lauter gold. Aber deß silbers achtete man zu zeiten Salomons nicht / dann die Meer-flotte / so auf dem Meer mit denen schiffen Hieram fuhre / und in dreyen jahren einmal kame / brachte gold / silber / helffenbein / affen und pfauen

Also ware Salomon an weißheit und reichthum gröſſer als alle königen der Erden. Und alle welt begehrte Salomon zu sehen / und seine weißheit zu hören. Und jederman brachte ihm geschenck von silber und guldenen geschirren. Und also geschahe es / daß deß silbers so viel zu Jerusalem ware / als der steinen: und deß cederholtz so viel als der wilden feigenbäumen.

Das 11. Capittel. Der König Salomon aber liebte vile fremde weiber: von Moab / und Ammon / und Sidon / und von den völckeren / darvon GOtt geboten hatte / daß die kinder Jsrael sie nicht solten heurathen. Mit diesen wurde Salomon mit der hefftigsten lieb verknüpfft: und er hatte siben hundert weiber als königinnen: und drey hundert kebsweiber. Und diese wendeten ihm sein hertz von GOtt ab. Und da er nun alt ware / wurd sein hertz verkehrt / daß er fremden göttern nachhienge. Ja er ehrte auch Astartin / die göttin der Sidonier: und Chamoß den Gott der Moabiter: und Moloch den abgott der Ammoniter. Auf diese weiß thäte er allen seinen fremden weibern / welche ihren göttern opfferten / und weyhrauch anzündeten.

Darum zürnte der HErr über Salomon / daß sein sinn abgewändt ware von dem GOtt Jsrael; welcher ihm zweymal erschienen ware / und ihm verbotten hatte / daß er nicht solte fremden göttern anhangen. Dahero sprach der HErr zu ihm: Weil du diß gethan / und meinen bund nicht gehalten hast / so wil ich dein reich zerreissen / und deinem knecht geben. Doch wil ichs bey deiner zeit nicht thun / wegen deines vatters Davids.

Der HErr aber erweckte dem Salomon widersächer / den Adad aus königlichem geblüt von Edom / und den Razon König zu Damasco / und den Jeroboam einen knecht Salomons. Und diß ware die Ursach deß auffruhrs: weil Salomon einen grossen gemeinen platz unter dem berg Syon in der stadt Jerusalem gelegen / Mello genannt / der gemeind wider alles recht abnahm / dessen tieffe außfüllte / mit schönen gebäuen zierte / und dem

pallast

pocalypsis seiner Klugheit / bey Johannes und seinen Mit-Brüdern / daß sie nicht hungrig gemächlich / sondern über dem Nachdenken / wie sie es machen wollten / ihnen umb solches Verdrusses willen / wie sie ihn / und sonderlich Petrus / wegen seiner Verleugnung / ansehen würden / ihnen selbst ein Urtheil sprechen / und sich gleichsam selbst verdammen / wann sie ihn / als einen / der sich nicht recht verstanden / ansehen / und ihm / als einem / der nicht recht gethan / ein Urtheil sprechen würden / und also

David / und was für eine erbschafft an dem sohn Isai? Gehe hin Israel in deine tabernacklen / und sihe nun zu deinem hauß / o geschlecht Davids. Also gienge Israel in seine hütten / und wiche ab von dem Roboam; und dieser regierte nur über die kinder Israel / so in den städten Juda wohnten. Das gantze Israel aber setzte den Jeroboam zu ihrem König. Da versamlete Roboam das gantze hauß Juda / und das geschlecht Benjamin / hundert und achtzig tausend auserwählter streitbarer männer / damit er wider Israel streitten / und das reich zu sich bringen möchte. Der HERR aber sprach zu Semeja dem mann GOttes; Rede zu dem Roboam / sprechend: Also spricht der HErr: Ihr solt nicht streiten wider euere brüder / die kinder Israel: dann durch mich ist diß wort geschehen. Sie hörten das wort deß HErren / und kehrten zurück von ihrem weg.

Alsdann bauete Jeroboam die stadt Sichem auf dem berg Ephraim / und wohnte allda: und er sprach in seinem hertzen: Wann das volck wird hinauf steigen seine opffer zu Jerusalem zu verrichten / so werden ihre hertzen gewendet werden zu ihrem herrn dem König Roboam; und sie werden mich tödten / und wieder zu ihm kehren. Darum erdachte er einen rath / und gosse zwey guldene kälber: und setzte eins in Bethel / das andere in Dann / und sprach zum volck: Nicht steiget hinfüro hinauf gen Jerusalem: dann sihe / diß seynd deine götter / o Israel / welche dich auß Egypten geführt haben. Diß wort geschahe dem volck zur sünd / dan es gienge hin die kälber anzubetten biß nacher Dann. Und Jeroboam bauete götzen-templen auf den hohen bergen / und setzte die allerschlechteste auß dem volck zu priestern / welche nicht waren aus dem geschlecht Levi. Und er verordnete einen grossen festtag im achten monat / am fünffzehenden tag des monats: nach der gleichnüß der hohen feyr / so in Juda gehalten wurde. Und er stiege auf den Altar / daß er weyhrauch opfferte / an vorgemeldtem tag / welchen er auß seinem hertzen erdicht hatte.

Das 13. Capittel. Sihe da kame ein mann GOttes auß Juda / nach Bethel (Addo genannt) als Jeroboam auf dem Altar stande / und weyrauch opfferte: und ruffte nach dem wort GOttes wider den Altar / sprechend: O Altar / Altar / diß sagt der HErr / sihe es wird ein kind dem hauß Davids gebohren werden / Josias mit namen; und dieser wird über dir die priester der götzen-templen schlachten / welche jetzt weyrauch auf dir opffern / und er wird menschen-beiner auf dir verbrennen. Und diß wird das zeichen seyn / daß der HErr durch mich geredt hat. Sihe der Altar wird zerrissen / und die aschen / so darauf ist / wird verschüttet werden. Als der König diß hörte / streckte er seine hand von dem Altar aus / und sprach: Ergreiffet ihn; und die hand / so er wider den mann GOttes außgestreckt hatte / verdorrete alsbald / und er konte sie nicht wieder zu sich ziehen. Der Altar zerrisse auch alsbald / und die aschen wurde verschüttet. Da sprach der König zu dem mann GOttes: Erbitte für mich das angesicht deß HERRN deines GOttes / daß mir meine hand wieder geben werde. Und der mann GOttes

Gleichst hast für ihn / und seine hand
manche meiner feine / Denn Er hat
lang zu dem Volcke / und sprich zu
ihm / Ihr werdet mit erhören / und ich
werde zu ihnen schreyen / Ihr werdet
mich finden / wenn ihr mich von gantzem
Hertzen werdet suchen / Ich will mich
von euch finden lassen / spricht der
HErr / und will eure gefängnüß wenden /
und euch aus allen Völckern / und von
allen Orten / dahin ich euch verstossen
habe / spricht der HErr / wieder zu-
sammen bringen / und euch wieder an
den Ort bringen / daher ich euch habe
lassen wegführen. Ja / Ja / Er wird
sich unser annehmen / und uns wieder
zu Gnaden annehmen / wenn wir nur
nicht mehr in unsern Sünden / sondern
in Buß und Bekehrung / in Glauben
und Gehorsam / in Liebe und Hoffnung
stehen / und uns von seinem Geiste und
Worte / unsern Lehrer / Trost / Rath /
Hülff und Beystand in allen / Noth und
Anfechtungen / lassen regieren / und
führen / so wird uns / wie Er uns
versichert / Jehova Zebaoth / unser
Gott / nun und nimmermehr / von sich
stossen / Er wird uns nicht / wie wir
es wohl verdienet hätten / mit Ruthen
und Stecken / sondern / wie Er uns
versprochen hat / Jerusalem / als
einen Acker zu pflügen / und zu be-
bauen / und Zion / als einen Garten
Gottes / zu warten / und zu pflegen /
und wieder erbauen / und zu seiner
Zeit / wenn wir nur nicht / wie wir
bisher / so viel Ursach gegeben / und
noch geben / unsere Bekehrung / und
Besserung / immer weiter hinaus
setzen / und verschieben / Er wird
uns / wie Er uns versprochen hat /
Hertzen / und Augen / und Ohren /
und Hände / und Füsse / und alles /
was wir zu unserer Bekehrung / und
Besserung / und zu unserm Heyle /
und Seligkeit / nöthig haben / geben /
und schencken / und uns / wie Er uns
verheissen hat / Hertzen / und Geister

dem knaben ergehen werde. Das weib thäte wie ihr mann geſagt hatte / und gieng nach Silo. Achias aber konte nicht ſehen/ wegen groſſen alters: der HERR aber ſprach zu ihm: Siehe das weib Jeroboams gehet hinein / daß ſie dich frage wegen ihres krancken ſohns. Du ſolt aber diß und das zu ihr ſagen. Als ſie nun hinein gienge/ und ſich nicht zu erkennen gabe/ hörte Achias den ſchall ihrer füſſen / und ſprach: Gehe herein du weib Jeroboams / warum ſtelleſt du dich als wann du eine andere wäreſt? Ich aber bin ein rauher bott zu dir geſändt. Gehe hin und ſag dem Jeroboam: Diß ſpricht der HErr: Ich hab dich erhöhet auß der mitte deß volcks / und hab dich geſetzt zum führer meines volcks/ und hab das reich Davids zertrennt und dir geben: du biſt aber nicht geweſen wie mein knecht Davids / welcher meine gebott gehalten / und mir gefolgt hat auß gantzem ſeinem hertzen. Sondern du haſt böß gethan über alle / ſo vor dir geweſen ſeynd: und haſt fremde götter gegoſſen / damit du mich zum zorn reitzteſt: deßwegen will ich über dein hauß böß einführen / welche von deinem hauß in der ſtadt ſterben / ſollen von den hunden gefreſſen werden: welche aber auf dem acker ſterben/ ſollen von den vöglen verzehrt werden. So gehe dan hin in dein hauß; und zu deinem eintritt in die ſtadt wird der knab ſterben: und alles volck Iſrael wird ihn beklagen und begraben: und dieſer allein wird von dem hauß Jeroboams in ein grab kommen. Der HERR hat ſich ſchon einen zum könig verordnet / welcher das hauß Jeroboams wird erſchlagen / und der HErr wird das volck Iſrael auß dieſem guten land außreuten / und wird ſie/ gleich als durch den wind / über den fluß hinweg jagen: weil ſie ſich wälder gepflantzt haben / darin GOtt zum zorn zu reitzen.

Da gienge das weib Jeroboams und kame nach Therſa: und als ſie auff ihre thürſchwellen tratte/ ſtarbe der knab; und gantz Iſrael beklagte und begrabte ihn. Jeroboam regierte aber zwey und zwantzig jahr / und ſtarbe mit ſeinen vättern. Und ſein ſohn Nadab regierte für ihn. Dieſer thäte böß / wie ſein vatter gethan hatte: und bettete die guldene kälber an / und opfferte ihnen weyrauch. Deßgleichen thäten auch alle ſeine nachkömling die könig in Iſrael/ wie auch das ſämtliche volck/ nehmlich die zehen geſchlechter Iſraels. Dann ſie wandelten nach der weiß der heyden / und baueten ſich götzen-templen in allen ihren ſtädten. Und machten ſich götzen-bilder und wälder auf allen hohen bühlen / und unter allen grünen bäumen. Allda bauten ſie ſich Altär / und opfferten weyrauch / und thäten ſchändliche thaten/ damit ſie den HErrn zum zorn reitzten. Und der HErr ſandte zu ihnen ſeine propheten / und lieſſe ihnen ſagen: Kehret um von euren gottloſen wegen / und haltet meine gebott / und geſatz / und ceremonien. Sie aber verhärteten ihre hertzen / und wolten dem HErrn nicht folgen / ſondern wurden nur deſto ärger. Dan ſie betteten an die ſternen / und dienten dem Baal; und begaben ſich auf weiſſagungen / und opfferten ihre ſöhn und töchter den götzen durch das feur; und übergaben ſich / daß ſie nur böß thäten / und den HErrn erzürnten.

Das 15. Capittel. Nach dem tod Jeroboams regierte ſein ſohn Nadab über Iſrael zwey jahr lang/ und thäte böß

vor

vor dem HErrn / und wanderte in allen wegen seines vatters. Baasa aber auß Isachar stellte ihm nach / und erschluge ihn unter der belägerung Gibbeton der Philistäer stadt. Darnach erschluge er das gantze hauß Jeroboams / und liesse nicht ein einige seel von dessen geschlecht übrig / welche er nicht vertilgte / nach dem wort des HErrn / so er geredt hat durch seinen knecht Ahiam. Baasa aber thäte auch böß vor dem HErrn; deßwegen liesse er ihm weissagen / daß er auch sein gantzes hauß vertilgen wolte. Nach seinem tod regirte sein sohn Ela / welcher auch in allen sünden seines vatters wanderte. Deßwegen empörte sich Zambri wider ihn / und erschluge ihn in seinem hauß in voller trunckenheit: und gleich darnach erschluge er dessen gantzes hauß vom gröstẽ biß zum kleinsten. Zambri regirte nur siben tag / weil Amri wider ihn rebellierte / und ihn in seiner stadt belägerte. Weil dan Zambri sahe / daß die stadt würde übergehen / da gienge er in den pallast / und verbränte sich selbsten zugleich mit dem königlichen hauß. Da regierte Amri an seiner statt / und thäte böß mehr dann alle so vor ihm gewesen waren. Da starb Amri / und sein sohn Achab regierte nach ihm zu Samaria zwey und zwantzig jahr; und thäte böß vor dem HErrn / über alle / welche vor ihm gewesen waren. Es war ihm auch nicht genug / daß er wanderte in allen sünden Jeroboams; sondern nahme auch Jezabel / die tochter des königs von Sidon zum weib. Und er gienge hin und diente dem abgott Baal / und betete ihn an. Er bauete ihm auch einen tempel in Samaria / und richtete ihm einen Altar auff. Und er thäte in allen seinen wercken hinzu / den GOtt Israels zu erzürnen / über alle königen Israels / so vor ihm gewesen waren.

Die Dreyzehende Geschicht /
Von dem Propheten Elia.

DEr H. prophet Elias ist zu Thesbi / im land Galaad / einer priesterlichen stadt jenseit deß Jordans / auß dem geschlecht Aarons gebohren worden: und als er noch unmündig war / sahe sein vatter einmal / wie daß er in feurige windlen eingewicklet / und von der flamm / als einer nahrung gespeist wurde. Er hat an unterschiedlichen orten viele diener GOttes / so kinder der propheten genennt wurden / versammlet; und ihnen gleich als kloster-leuthen fürgeschrieben. Weil wegen er von einem kloster zum andern wanderte / und seine liebe jünger eyffrig zum lob GOttes antriebe. Dannahl hatte die Gottlosigkeit so gar überhand genommen / daß schier das samtliche volck Israel / und der meiste theil deß geschlechts Juda das gesatz GOttes verlassen / und dem Baal samt andern abgöttern dienten. Weil sich dan der H. Elias und seine jünger disem gottlosen wesen hart widersetzten / deßwegen hat die boßhaffte königin Jezabel alle diese propheten oder geistlichen biß auf hundert lassen hinrichten; diese hundert aber hat der großhoffmeister deß Achabs heimlich versteckt / und bey dem leben erhalten. Wegen dessen bettete der H. Elias zu GOtt / er wolte die abgöttische Israeliter straffen / und alle früchten deß lands verdorren lassen / welches

ches er auch erhalten/ und dem gottloſen könig Achab angeſagt/ wie in dem dritten buch der königen am 17. capittel zu leſen iſt/ wie folgt:

Da ſprach Elias der Thesbiter/ auß den inwohnern Galead zu dem Achab: So wahr der GOtt Iſraels lebt/ in deſſen angeſicht ich ſtehe/ wan in dieſen jahren ein tau oder regen ſeyn wird/ als allein nach dem wort meines mundes. Und das wort deß HErrn ſprach zu ihm: Weiche von dannen/ und ziehe gen auffgang; und verberge dich in dem bach Carith/ allda ſollſt du auß dem bach trincken; und ich hab den raben befohlen/ daß ſie dich ſollen ſpeiſen. Da gieng er hin/ und thäte nach dem wort deß HErrn. Und die raben brachten ihm brod und fleiſch deß morgens und deß abends/ (aus der kuchen Achabs/ und zwar von dem beſten) und er trancke auß dem bach Carith. Nach etlichen tagen aber vertrocknete der bach/ weil es lang nicht geregnet hatte. Und der HErr ſprach zu ihm: Stehe auff/ und gehe nach Sarepta bey Sidon/ und bleibe allda; dan ich habe einer wittwen befohlen/ daß ſie dich ſpeiſe. Da ſtunde er auff/ und gienge nach Sarepta. Und als er zur ſtadt-porten kame/ erſahe er eine wittwe/ welche holtz ſammlete; und er ruffte ihr und ſprach: Gib mir ein wenig waſſer daß ich trincke. Und als ſie hingienge waſſer zu holen/ ruffte er ihr nach/ ſprechend: Ich bitte/ bringe mir auch einen biſſen brods in deiner hand. Sie aber ſprach: So wahr der HERR dein GOtt lebt/ hab ich kein brod: ſondern nur eine hand voll meel im kaſten/ und ein wenig oel in meinem krug. Siehe ich ſammle hie ein paar höltzer/ daß ich hingehe/ und mir und meinem ſohn etwas koche/ damit wir eſſen und ſterben. Elias ſprach: Nicht förchte dich/ ſondern gehe hin/ und thue wie du geſagt haſt. Gleichwol mache mir zum erſten von dem wenigen meel ein kleines aſchen-brodlein/ und bring mirs her; dir aber und deinem ſohn ſolt du darnach etwas kochen. Dß aber ſagt der HErr: Das meel im kaſten wird nicht abnemmen/ und das oel im krug wird nicht minder werden/ biß zu dem tag/ da der HErr wird regen geben auf Erden. Da gienge ſie hin/ und thäte nach dem wort Eliæ: und er aß/ und ſie/ und ihr hauß; und das meel noch das oel nahmen von dem tag an nicht ab nach dem wort Eliæ.

Es geſchahe aber hernach/ daß der ſohn ſeiner haußwirthin kranck wurde/ und die kranckheit ware ſo hefftig/ daß kein athem in ihm verbliebe. Da ſprach das weib zu Elia: Was hab ich mit dir zu ſchaffen mann GOttes; du biſt zu mir herein kommen/ daß meiner miſſethaten gedacht würde: und daß du mir meinen ſohn tödteſt. Elias ſprach zu ihr: Gib mir deinen ſohn. Und er nähme ihn von ihrem ſchoos/ und truge ihn in ſein kämmerlein/ und legte ihn auff ſein bethlein. Und er ſchrye zum HErrn und ſprach: Mein HErr und GOtt/ haſt du dann auch die wittwe/ von welcher ich kümmerlich erhalten werde/ mögen ſo gar betrüben/ daß du ihren ſohn umbrächteſt. Und er ſtreckte ſich über ihn auß/ und er mäſſete ſich über ihn dreymahl/ und rieffe zum HErrn und ſprach: Mein HErr und GOtt/ laſſe doch die ſeel dieſes kinds wieder in ſein eingeweid kehren.

Da

Da erſchrak der Geiſt die kamen Elias / und ſahe vor ihnen zur Erden nieder / und ſprach zu ihm: Wie kompſtu / das du mich ſo anredeſt / Ich bin ja ein Menſch / wie du / und ſo ſtarck / das du mich ſo ſchmehen darffeſt / Ich habe doch meines Gottes Ehre nicht geſucht / ſondern meine ſondern Ehre. Er ſprach: Ja / ich habe es geſucht / Gehe aber hin / und ſage deinem Herren / Alſo ſpricht der HERR / Meinſtu nicht / das ein Gott ſey in Iſrael / das du hingehſt / zu fragen Baal-Sebub / den Abgott zu Ekron? Darumb / du ſolſt nicht herunter kommen von dem Bette / darauf du gekrochen biſt / ſondern du ſolſt des Todes ſterben. Da ſprach Elias / Ich wil hinab gehen / und ſagen dem Könige / Alſo ſpricht der HERR / Darumb / das du Botten ſendeſt / zu fragen Baal-Sebub / den Abgott zu Ekron / meinſtu nicht / das ein Gott ſey in Iſrael / das du ſeine Rede nicht fragſt? Darumb ſolſtu nicht herunter kommen von dem Bette / darauf du gekrochen biſt / ſondern du ſolſt des Todes ſterben. Also ward er geſtorben / nach dem wort / das Elias geredet hatte / und Joram ward König an ſeine ſtat / im andern Jahr Joram des ſons Joſaphat / des Königs in Juda / denn er hatte keinen ſon. Was aber mehr von Ahasia zu ſchreiben iſt / das iſt beſchrieben in den Cronicken der Könige in Iſrael.

Da aber der HERR wolte gen himel faren durch ein wetter / Elias / ging Elisa aus Gilgal. Und Elias ſprach zu jm / bleibe hie / denn mich hat der HERR geſandt gen Bethel. Elisa aber ſprach / So wahr der HERR lebet / und deine Seele lebet / ich wil dich nicht verlaſſen. Da giengen ſie hinab gen Bethel. Und die Kinder zu Bethel giengen heraus zu Elisa / und ſprachen zu jm / Weiſtu auch / das der HERR deinen Herren wird heute von deinem Heupte nehmen? Er aber ſprach / Ja / ich weis es auch wol / ſchweiget nur ſtille. Elias aber ſprach zu jm / Elisa / bleibe hie / denn mich hat der HERR geſandt gen Jeriho. Er aber ſprach / So wahr der HERR lebet / und deine Seele lebet / ich wil dich nicht verlaſſen. Da kamen ſie gen Jeriho. Und die Kinder zu Jeriho giengen zu Elisa / und ſprachen zu jm / Weiſtu auch / das der HERR deinen Herren wird heute von deinem Heupte nehmen? Er aber ſprach / Ja / ich weis es auch wol / ſchweiget nur ſtille. Elias aber ſprach zu jm / bleibe hie / denn mich hat der HERR geſandt an den Jordan. Er aber ſprach / So wahr der HERR lebet / und deine Seele lebet / ich wil dich nicht verlaſſen. Da giengen ſie beide hin / und funfzig Man von den Kindern der Propheten giengen hin / und traten gegen jnen von ferne / Sie aber beide ſtunden an dem Jordan. Da nam Elias ſeinen Mantel / und wickelte jn zuſamen / und ſchlug das Waſſer / Da teilete ſich das Waſſer hie und da / das ſie beide trocken durch giengen. Da ſie nu hinüber waren / ſprach Elias zu Elisa / Bitte / was ich dir thun ſol / ehe denn ich von dir genommen werde. Elisa ſprach / Ich bitte / es werde mir ein zwifeltig teil deines Geiſtes.

deß Baals pfaffen aber seynd vierhundert funffzig mann. Nun aber gebe man uns zwen ochsen/ und sie sollen sich einen erwählen/ und ihn zu stücken hauen/ und auf das holtz legen: sollen aber kein feuer darunter thun. Und ich will den andern ochsen schlachten / und auf das holtz legen: aber auch kein feur darzu thun. Alsdann sollen sie die namen ihrer götter anruffen / und ich will den namen deß HErrn anruffen: und der jenige GOtt/ welcher uns erhören wird durch das feur/ derselbige solle Gott seyn. Das volck sprache: Das ist ein guter fürschlag.

Da sprach Elias zu den Baals-pfaffen: Erwählt euch einen ochsen / und opffert ihn: dann euer seynd vile: und ruffet die namen euerer götter an / daß sie euch feuer geben. Sie thäten also / und rufften den Baal vom morgen biß zum mittag an / sprechend: Baal erhöre uns. Es war aber kein stimm/ noch einige antwort. Darum sprungen sie über ihren Altar / und rufften ihren GOtt an. Als nun der mittag herzu kame / spottete Elias ihrer/ und sagte: Ruffet mit stärckerer stimm: Dann er ist ja GOtt der euch erhören kan. Oder vielleicht redet er jetzt mit einem anderen: oder ist auf der reiß / oder in der herberg/ oder vielleicht schlafft er: darum ruffet stärcker / daß er erwache. Alsdann rufften sie mit ungeheuren stimmen/ und zerschnitten sich nach ihrem gebrauch mit messern und lanzetten so lang/ biß sie voller blut waren. Es gienge aber der mittag fürbey/ und sie fuhren fort zu ruffen und zu betten/ (und über ihren ochsen zu springen:) dannoch wolte sie Baal nicht erhören / noch ihnen mit einen wörtlein antworten.

Da sprach Elias zu allem volck: Kommet her zu mir. Und als sie kamen richtete er den Altar deß HErrn (welchen er zwar gebaut / die Baals-pfaffen aber auß neid zerstört hatten) wieder auf. Und er nahme zwölff stein / nach den zwölff geschlechtern Jacobs; und bauete aus denen einen Altar im namen deß HErrn; und er machte um den Altar eine gruben zweyer furchen weit; und er legte das holtz ordentlich auf den Altar. Darnach schlachtete er den ochsen / und zerschnitte ihn stückweiß und legte die stücker auf das holtz / und sprach zum volck: Nun füllet vier eimer mit wasser / und schüttet es über den ochsen und das holtz. Und als diß geschehen / sprach er: Schüttet abermal vier eimer darüber. Und als sie diß gethan hatten / sprach er: Thut diß auch nun zum drittenmal. Und sie thätens: und das wasser flosse um den Altar / und erfüllte den Graben an. Als nun die zeit herzu kommen / daß das opffer solt verricht werden / tratte Elias zum Altar / und mit auffgereckten Augen sprach er: O HErr / du GOtt Abrahams / und Isaac / und Jacobs / erzeige heut / daß du seyest der GOTT Israels / und daß ich dein Diener seye / der diß alles nach deinem Befehl gethan hat. Erhöre mich / O HErr / ach erhöre mich: damit diß volck erkenne / daß du der HERR seyest / und ihre hertzen zu dir kehren. Als er diß bettete / fiele das feuer vom Himmel herab / und verzehrte nicht allein das brandopffer / sondern auch das holtz/ die stein/ die erden / und das wasser in dem graben. Da nun das volck diß grosse wunder sahe / fielt es für schrecken auf sein angesicht / und schrye mit heller

stimm:

ſtimm: Der HErr iſt allein GOtt: Der HErr iſt allein GOtt. Darauf ſprach Elias: Wann der HErr GOtt iſt/ ſo ergreiffet die Baals-pfaffen/ und laſſet nicht einen einigen darvon fliehen. Als dieſe ergriffen worden/ führte ſie Elias zu dem regenbach Ciſſon/ und tödete ſie alleſamt mit dem ſchwerd.

Darnach ſprach er zum Achab: Ziehe hinauf/ iſſe und trincke: dann es rauſchet/ als wolte es regnen. Achab ſtiege hinauf um zu eſſen und zu trincken: Elias aber ſtiege auf den gipffel deß bergs Carmeli/ fiel allda auf ſein angeſicht; ja ſteckte ſein haupt zwiſchen ſeine knye/ und ſprach zu ſeinem knaben: Steige hinauf/ und ſchaue zum meer zu. Als er diß gethan/ und genau beſchauet hatte/ ſprach er: Es iſt nichts da. Er ſprach: Gehe wieder dahin ſibenmal. Und im ſibenden mal ſprach er: Sihe es ſteiget ein kleines wölcklein von dem meer auf/ gleich als fußſtapffen eines menſchens. Elias ſprach: Gehe hin/ und ſag dem Achab: Spanne an/ und fahre hinab/ daß dich der regen nicht ertappe. Und da dieſer ſich hin und her wendete/ wurde der Himmel mit ſchwartzen wolcken überzogen/ und es wehete ein ſtarcker wind/ und entſtunde ein groſſer regen. Alsdan ſaſſe Achab in ſeinen wagen/ und fuhre nach Jezrahel. Die hand GOttes aber kame über Eliam/ und er gürtete ſeine lenden/ und lieffe vor Achab hin/ biß er kam gen Jezrahel.

Das 19. Capittel. Achab aber verkündigte Jezabel ſeinem weib alles/ was Elias gethan/ und was maſſen er alle propheten mit dem ſchwerd getödtet hatte. (Und wegen deß groſſen wunders/ ſo er geſehen hatte/ war er geſinnet/ die abgötterey zu verlaſſen/ und dem GOtt Iſraels zu dienen/ ſein gottloſes weib aber verhalsſtarrichte ihn/) und ſändte einen botten zu Elia ſprechend: Diß und das ſollen mir die götter thun/ wann ich nicht morgen um dieſe ſtund deiner ſeelen thue/ wie du ihnen gethan haſt. Elias förchtete ſich/ und gienge hin wo er wolte: kam gen Berſabee im jüdiſchen land. Allda lieſſe er ſeinen knaben/ und zohe in die wüſten eine tagreiß weit. Als er ſich unter einen wachholder-ſtauden geſetzt hatte/ begehrte er ſeiner ſeelen daß ſie ſtürbe/ ſprechend: HErr/ es iſt mir genug; nimm meine ſeel hin: dann ich bin nicht beſſer als meine vätter geweſen ſeynd. Darauf warff er ſich hin und ſchlieffe unter dem ſchatten deß wachholders. Sihe/ da berührte ihn der Engel deß HErrn/ ſprechend: Stehe auf und eſſe. Er ſahe ſich um/ und zu ſeinem haupt lage ein aſchen-brod/ und ein geſchirr waſſers. Da aſſe und trancke er/ und ſchlieffe wieder ein. Der Engel deß HErren aber kame zum andern mal/ berühret ihn und ſprach: Stehe auf und eſſe; dann du haſt noch einen groſſen weg vor dir. Da ſtunde er auf/ aſſe und trancke; und wanderte in krafft ſelbiger ſpeiß viertzig täg und viertzig nächten/ biß zu dem berg GOttes Horeb.

Als er dorthin kame/ bliebe er in der höhl/ (darinn Moyſes vor zeiten gebettet hatte) der HErr aber ſprach zu ihm: Was thuſt du allhie/ Elia? Er ſagte: Mit einem eyffer hab ich geeyffert für den HErrn/ den GOtt der heerſchaaren; dann die kinder Iſrael haben deinen bund verlaſſen/ deine Altär nidergeriſſen/ deine propheten mit dem ſchwerd getödtet: und ich

bin noch allein übrig: sie suchen also auch meine Seele hinzunehmen. Gedenke, Herr Zebaoth! was mir von nun an Gott thun, Esth. 3. gerne bei Seite setzen, und mich nicht an der grossen Narren wird; sondern die Sache und Ehre Gottes allein ansehen und suchen. Also muß es mir und allen, die Gottes Ehre lieben, gehen, wenn wir nicht wollen Mardochäi Hochmuth und Ungehorsam gegen Haman, Esth. 3. Ursache geben, daß wir mit zu Grunde gehen. Ich bin es nun gewiß, daß meine in ein paar Wochen zu Ende gehen werden, und Gott kann sie leicht so kurz machen, daß ich sie kaum werde zu Ende bringen können. Darauf stehe ich mich gefaßt, und bitte nur, daß mir Gott Geduld und Sanftmuth, Ehre und Sieg gebe, wie er will.

Vers 12. Gehorsam. Naboth von Jesreel hatte einen schönen Weinberg bei seinem Hause, Kön. 21. Dieser gefiel dem Könige Ahab sehr wohl, und er wollte ihn gerne zu einem Lustgarten haben, weil er nahe bei seinem Hause lag. Er bot ihm auch einen andern dafür an, oder wollte ihm so viel Geld geben, als er werth ist. Naboth aber wollte ihn nicht verkaufen, weil ihn seine Eltern ihm vererbet hätten, und er wollte ihn nicht verkaufen. Da kam Ahab heim voller Unwillen und Zorn, und legte sich auf sein Bette, und wollte nicht essen. Da kam Isebel zu ihm, und fragte ihn, warum er denn so betrübt wäre, daß er nicht essen wollte? Da erzählte er ihr, daß Naboth ihm seinen Weinberg nicht verkaufen wollte. Da sprach Isebel: Bist du denn nicht König in Israel? Stehe auf, und iß, und sei guter Dinge, und wolle nicht wissen, daß Naboth todt ist. Und sie schrieb Briefe, versiegelte sie, und schickte sie an die Aeltesten und Obersten der Stadt, wo Naboth wohnete, und befahl ihnen, daß sie ihm Lügen und falsche Zeugen zusetzen sollten, daß sie ihn steinigten, und er todt wäre. Und sie thaten, wie sie ihnen befohlen hatte. Da sie nun Nabothen gesteinigt hatten, ließen sie Isebel sagen, daß Nabothen gesteinigt wäre, und todt wäre. Da Isebel das hörete, sprach sie zu Ahab: Stehe auf, und nimm ein, was dir Naboth verkaufen wollte, denn er lebet nicht mehr, sondern ist todt. Da Ahab das hörete, stund er auf, daß er hinab käme in den Weinberg Nabothes, und nahm ihn ein. Und es geschahe, da Ahab Nabothen todt sahe, machte er sich

da hin weiß / Mich / siehe auf meine Hände / und mir ins Angesicht / ich werde sie sehen / und mich ihrer erbarmen.

Zu dritte sie im namen des Herrn / das Gott / wie sie meinen / sie darzu hat / also sie verleihen / und sie nicht / wie sie wollen / Denn Jehovah unser Gott gebeut / wir sollen seinen namen nicht vergeblich führen / sondern Gott wil sie darumb nicht lassen ungestrafft / wie hie stehet / denn / Jehovah wird den nicht vergeblich lassen / der seinen namen führet / Das ist / Gott wird sie nicht lassen / sondern sie sollen / wie sie wollen / oder nicht / Gottes namen führen / Denn sie sind / wie sie wollen / Gottes Volck / Gottes Kirche / Gottes Diener / Gottes Propheten / Gottes Apostel / Gottes Bischoffe / Gottes Pfarherrn / Gottes Prediger / Gottes Lerer / Gottes Christen / Gottes Heiligen / Gottes Kinder / Gottes Erben / Gottes Brüder / Gottes Schwestern / Gottes Freunde / Gottes Gesellen / Gottes Knechte / Gottes Mägde / Gottes Leute / Gottes Creutze / Gottes Trübsal / Gottes Verfolgung / Gottes Tod / Gottes Begrebnis / Gottes Auferstehung / Gottes Himel / Gottes Ewigkeit / Gottes Herrligkeit / Gottes Gnade / Gottes Barmhertzigkeit / Gottes Gerechtigkeit / Gottes Gericht / Gottes Zorn / Gottes Hölle / Gottes Teufel / Gottes Sünde / Gottes Tod / Gottes Leben / Gottes Gut / Gottes Ehre / Gottes Lob / Gottes Dienst / Gottes Wort / Gottes Sacrament / Gottes Gebet / Gottes Glaube / Gottes Liebe / Gottes Hoffnung / Gottes Geist / Gottes Gaben / Gottes Frucht / Gottes Werck / Gottes Gebot / Gottes Verheissung / Gottes Trost / Gottes Kraft / Gottes Weisheit / Gottes Gerechtigkeit / Gottes Warheit / Gottes Gnade / Gottes Barmhertzigkeit / Gottes Gedult / Gottes Sanfftmut / Gottes Demut / Gottes Keuschheit / Gottes Reinigkeit / Gottes Gehorsam / Gottes Creutz / Gottes Leiden / Gottes Tod / Gottes Auferstehung / Gottes Himelfart / Gottes Regiment / Gottes Sitzen zur Rechten / Gottes Zukunfft zum Gericht / Gottes Reich / Gottes Ewigkeit / Gottes Herrligkeit / Gottes Freude / Gottes Seligkeit / Gottes Engel / Gottes Heiligen / Gottes Kinder / Gottes Erben / Gottes Brüder / Gottes Schwestern / Gottes Freunde / Gottes Gesellen / Gottes Knechte / Gottes Mägde / Gottes Leute / Gottes Creutze / Gottes Trübsal / Gottes Verfolgung / Gottes Tod / Gottes Begrebnis

wie dein volck. Dannoch frage nach dem wort deß HErrn. Da versammlet Achab bey vier hundert von den propheten Baals / und sprach zu ihnen: soll ich nach Ramoth ziehen zu kriegen / oder nicht? Sie sprachen: ziehe hin; dan der HErr wird dirs übergeben. Da sprach Josaphat: Ist nicht hie ein prophet deß HErrn / daß wir ihn auch fragen: Achab sagt: Es ist einer überblieben / durch welchen wir können den HErrn fragen: ich aber hasse ihn / dann er weissagt mir niemals etwas gut / sondern lauter böß. Josaphat sprach: Nicht rede also / o König. Da schickte Achab hin und liesse den propheten Michäam holen. Die beyde königen aber sassen auf ihren thronen König ich bekleidet / und alle propheten Baals stunden vor ihnen. Einer von ihnen Sedecias genannt / hatte sich eisene hörner gemacht / und sprach: Also sagt der HErr; Mit diesen wirst du Syrien zerstossen / biß du es vertilgest. Jmgleichen sagten auch alle propheten: Ziehe glücklich nach Ramoth / dan der HErr wirds in deine händ geben.

Da nun der bott zu Michäa kam / sprach er: Sihe alle propheten verkündigen dem König gutes / so thue du dan auch wie sie / und rede ihm gutes. Michäas sagte: So wahr der HErr lebt / will ich ihm sagen / was mir der HErr sagen wird. Als er nun zu den königen kame / sprach Achab zu ihm: Michäa sollen wir in den krieg ziehen / oder nicht? Er antwortete: Ziehe glücklich hin: dann der HERR wird dir Ramoth übergeben. Achab sprach: Ich beschwöre dich aber / und abermal / daß du mir nicht redest als was wahr ist / im namen deß HErrn. Da sprach er: Ich sahe den HErrn auf seinem thron sitzen / und alles himmlische heer zu seiner rechten und lincken stehen. Und der HErr sprach: Wer wird Achab betriegen / daß er hinauf ziehe / und zu Ramoth umkomme? Da sprach einer so / der ander so. Da gienge ein geist herfür / stellte sich vor den HErrn und sprach: Ich will ihn betriegen. Der HErr sagt: Worin? Er sagt: Ich will hingehen / und ein lügenhaffter geist seyn im mund aller seiner propheten. Der HErr sprach: Du wirst ihn betriegen / und überwinden. Gehe hin und thue ihm also. So wisse nun (sprach Michäas zum Achab) daß der HErr einen lügen-geist in den mund aller deiner propheten gelegt hat / daß sie dich betriegen. Da schluge Sedecias den Michäam in sein angesicht / sprechend: Hat dann der Geist GOttes mich verlassen / und zu dir geredt? Michäas sagt: Du wirst es sehen an selbigem tag / wann du aus einer kammer in die andere wirst lauffen / dich zu verbergen. Achab aber sprach: Nemmet diesen mann / und werfft ihn in den kercker / und speiset ihn mit dem brod der trübsal / und mit dem wasser der angsthafftigkeit biß ich im frieden wiederkehre. Michäas sprach: Höret alle völcker: wan der König im frieden zurück kommt / so hat der HErr mir nicht geredt.

Alsdann zohen die beyde königen gen Ramoth Galaad: Achab aber sprach zu Josaphat: Nimm deine waffen / und gehe mit deinen kleydern in den streit: ich aber will meine kleyder verändern / und unbekandt streiten. Der König in Syrien aber sprach zu seinen fürsten: Nicht streitet wider die gemeine soldaten / sondern nur

nur allein wider den könig in Iſrael. Da nun dieſe fürſten den Joſaphat ſahen/ vermeineten ſie er wäre der könig in Iſrael/ und trungen mit allem gewalt auf ihn dar. Da aber Joſaphat ſchrye/ erkennten ſie ihn/ und lieſſen von ihm ab. Ein mann aber ſpante ſeinen bogen/ und ſchoſſe in ungewiß: und traffe Achab ungefehr zwiſchen dem magen und der lungen: er aber ſprach zu ſeinem kutſcher: Führe mich aus dem heer/ dan ich bin hart verwundt. Da floſſe das blut auß der wund in den wagen: und der könig ſtarbe gegen den abend; und der außruffer ſchrye im gantzen heer: Ein jeder kehre in ſeine ſtadt/ und in ſein land. Alſo ward der könig todt nach Samaria gebracht/ und daſelbſt begraben. Sie waſchetten aber den wagen in dem teich Samaria/ und die hund leckten das blut Achabs nach dem wort deß HErren/ welches ihm Elias geſagt hatte. Alſo ſtarb Achab/ und ſein ſohn Ochozias regierte an ſeiner ſtatt.

Das vierte Buch der Königen.

OChozias aber fiele durch das gitter in ſeinem ſaal zu Samaria/ und ward kranck. Da ſändete er botten/ ſprechend: Gehet hin/ und fraget Beelzebub/ den Gott Accaron/ ob ich von diſer kranckheit geneſen werde. Der Engel deß HErrn aber ſprach zu Elia: Stehe auff und begegne den botten deß königs/ und ſage zu ihnen: Iſt dan kein GOtt in Iſrael/ daß ihr hingehet den Beelzebub zu fragen? Darum ſagt der HErr: Du ſolt nicht von dem berth kommen/ darauff du dich gelegt haſt/ ſondern ſolt deß rods ſterben. Elias ſagte diß den botten/ und hieſſe ſie zurück kehren. Da ſprach der könig zu ihnen: Warum ſeyd ihr zurückgekehrt? ſie ſprachen: Es iſt uns ein mann begegnet/ der zu uns ſprache: Kehret um zu dem könig der euch geſandt hat/ und ſprecht: Diß ſagt der HErr: Iſt dan kein GOtt in Iſrael/ daß du hinſchickeſt den Beelzebub zu fragen? deßwegen ſolt du von deinem berth nicht wieder auffſtehen/ ſondern des rods ſterben. Da ſprach der könig: Von was für einer geſtalt und kleidung iſt der mann der euch begegnet iſt? Sie ſprachen: Er iſt ein haarechter mann/ und hat einen ledernen gürtel um ſeine lenden. Er ſprach: Dan iſts Elias. Da ſandte er einen hauptmann mit ſeinen funffzig männern zu ihm. Und da dieſer hinauff kame/ ſaſſe Elias oben auf dem berg (Carmelo) und er ſprach (ſpottweiß) zu ihm: Mann GOttes/ der könig laſſet dir befehlen/ daß du hinab ſteigeſt. Elias ſprach: Wan ich ein mann GOttes bin/ ſo falle das feuer vom Himmel/ und freſſe dich ſamt den fünffzig männern. Da fiele das feur herab/ und fraſſe ihn mit ſeinen fünffzigen. Da ſändete der könig wieder einen hauptmann mit ſeinen fünffzigen; welcher ſprache: Mann GOttes/ der könig laſſet dir ſagen: Eyle/ und ſteige herab. Elias ſagte: Wan ich ein mañ GOttes bin/ ſo falle das feur vom Himmel/ und freſſe dich mit den deinigen. Da fiele das feur vom Himmel/ und fraſſe ihn mit ſeinen funffzigen.

Da ſchickte der könig den dritten hauptmann und ſeine funffzig mit ihm. Dieſer aber biegte ſeine knye vor Elia/ und bate ihn ſprechend: O mann GOttes/ nicht verachte meine ſeel/ noch die ſeelen deiner knechten/ ſo bey mir ſeynd. Sihe das feur iſt vom Himmel herab

herab gefallen / und hat die beyde hauptleut mit den ihrigen verzehrt: darum bitte ich dich / erbarme dich meiner seelen. Da sprach der Engel zu Elia: Gehe nur ihnen hinab / förchte dich nicht. Da stunde Elias auf / gienge mit zum König / und sprach: Weil du deine botten gesandt hast den Beelzebub zu fragen / als wann kein GOtt in Israel wäre / welchen du fragen könntest; deßwegen wirst du nicht wieder aufstehen / sondern deß tods sterben. Also starbe Ochozias nach dem wort deß HErrn; und sein bruder Joram regierte an seine statt / weil er keine kinder hatte.

Das 2. Capittel. Da nun der HErr wolte Eliam im sturmwind gen Himmel nemmen / gienge er mit Elisäo von Galgal. Da sprach Elias: Bleibe hie / dann der HErr hat mich nach Bethel gesandt. Elias aber sagte: So wahr der HErr und deine seel lebt / ich verlasse dich nicht. Als sie nach Bethel kamen / giengen ihnen die kinder der propheten entgegen / und sprachen zu Elisäo: Weist du auch / daß der HErr heut deinen herrn wird von dir nemmen. Er sagte: Ich weiß es / schweiget still. Da sprach Elias zu Elisäo: Bleibe hie / dann der HErr hat mich gen Jericho gesandt. Er sprach: So wahr GOtt und deine seel lebt / verlasse ich dich nicht. Als sie nach Jericho kamen / begegneten ihnen abermal die kinder der propheten / und sprachen wie oben; Elias aber sprach zu Elisäo: Bleibe hie / dan der HErr hat mich zum Jordan gesändet. Er aber sagte: So wahr GOtt und deine seel lebet / ich verlasse dich nicht. Also giengen sie beyde miteinander; und fünfftzig männer von den kindern der propheten folgten ihnen nach / und stunden von ferne. Die beyde aber stunden an dem Jordan. Da nahme Elias seinen mantel / wicklet ihn zusammen / und schluge das wasser darmit; dieses aber theilte sich in zwey theil / und die beyde giengen trocken hinüber. Da sprach Elias: Begehre was du wilt / daß ich dir thue / ehe ich von dir genommen werde. Elisäus sagte: Ich bitte / daß dem geist zweyfach in mir werde. Elias sprach: Du hast eine schwere sach von mir begehret. Dannoch / so du mich sehen wirst / wan ich von dir genommen werde so wird dir werden / was du begehret hast. So du mich aber nicht sehen wirst / so wird dirs auch nicht werden. Da sie nun fort giengen und miteinander redeten / sihe da theilten ein feuriger wagen / und feurige pferd beyde voneinander; und Elias stige in den wagen / und fuhre durch einen sturmwind gen Himmel (in das irrdische paradeiß.) Elisäus aber sahe es / und schrye: Mein vatter / mein vatter; der wagen Israels / und sein fuhrmann. Und er sahe ihn nicht ferners. Deßwegen ergriffe er sein kleid / und risse es in zwey stück. Und er hebte den mantel Eliä auf / welcher ihm ware herab gefallen; und kehrte darmit zum Jordan. Alsdan schluge er mit dem herab gefallenen mantel Eliä das wasser deß Jordans; welches sich aber nicht zertheilte. Und er sprach: Wo ist dann nun der GOtt Eliä. Da schluge er das wasser abermal; welches sich zertheilte / und ihn liesse hinüber gehen. Als das die kinder der propheten sahen / welche von ferne gestanden waren / sprachen sie: Der geist Eliä ruhet über Elisäo. Und sie giengen ihm entgegen / und betteten ihn biß zur Erden gebogen an. Darnach

sprachen

laſſen ſie / Stille ſeyn / und ſeine ſo
hoch brauſende Fluthen ſich ſenken / und
nicht können gehen / und kommen kein
mehr / wann ſie gleich ſchon ſo ſehr / in
die ihne gewommen / und auff einen berg
ſo hoch ſie immer ſind / geſtiegen / ſie
bleiben dannoch / ſo / wie ſie ſind / und
die Luft / und Waſſer / ſind / wie ſie
ſind / und bleiben / wie ſie ſind.

Die Dürchende Geſchicht/
Von dem Propheten Elisäo.

Auß dem vierten Buch der Königen am 4. Capitel.

Es lieffet weiters in Gottes Wort: Es
ware aber ein Weib geweſen auß
den Weibern der Propheten / die
ſchrie zu Elisäo / und ſprach: Mein Mann
mein Knecht iſt todt / und du weiſt / daß
mein Mann Gott fürchtete / und der
Creditor iſt kommen / mir meine beyde
Kinder zu nehmen / daß ſie ihme Knechte
ſeyen. Und Elisäus ſprach zu ihr: Was
ſoll ich dir thun? ſage mir / was haſtu im
Hauß? Sie aber ſprach: Deine Magd
hat nichts im Hauß / als nur ein Krug
mit Oel. Da ſprach er: Gehe hin / und
bitte dir Gefäß von jederman / nemlich
leere Gefäß / und nicht wenig. Und gehe
hinein / und ſchlieſſe die Thür zu hinter
dir / und deinen Söhnen / und gieſſe in
alle dieſe Gefäß / und wann eines voll iſt /
ſo ſetze es beyſeits. Und ſie gienge hin /
und ſchloß die Thür zu hinter ihr / und
ihren Söhnen / und ſie reichten ihr die
Gefäß / und ſie goß ein. Und da die Gefäß
voll waren / ſprach ſie zu ihrem Sohn /
reiche mir noch ein Gefäß her. Er aber
ſprach zu ihr: Es iſt kein Gefäß mehr
da. Und das Oel ſtunde. Da kam ſie /
und ſagte es dem Gottsmann / der ſprach:
Gehe hin / verkaufe das Oel / und bezahle
deinen Creditor / du aber und deine Kin-
der ernehret euch von dem Uberbleibenden.

Es begab ſich aber eines Tags / daß
Elisäus durch Sunem gienge / allwo ein
vornehmes Weib war / die nöthigte ihn /
daß er bey ihr eſſen ſolte. Und es begab
ſich / ſo oft er vorüber gienge / daß er
daſelbſt einkehrte / und aß. Und ſie ſprach
zu ihrem Mann: Siehe / ich weiß / daß
dieſer ein heiliger Gottsmann iſt / der
offt bey uns einkehret / darum laß uns
ihme ein kleines Zimmer machen / und
laß uns ihme ein Bett / Tiſch / Stuhl /
und Leuchter darein ſetzen / damit / wann
er zu uns kommet / er ſich darein thun
möge. Es begab ſich aber eines Tags /
daß er kame / und ſich in das Zimmer
legte / und ſchlieff. Und er ſprach zu ſeinem
Knecht Gehazi: Ruffe dieſer Sunamitin.
Und da er ſie geruffen hatte / ſtunde ſie
vor ihme. Und er ſprach zu ihme: Sage
ihr / ſiehe / du haſt uns alle dieſe Sorg-
falt gehabt / was ſoll man dir thun? haſtu
Geſchäfft bey dem König / oder bey dem
Hauptmann des Kriegs-Volcks? Sie aber
ſprach: Ich wohne unter meinem Volck.
Da ſprach er: Was ſoll man ihr dann thun?
Gehazi aber ſprach: Sie hat ja keinen
Sohn / und ihr Mann iſt alt. Da ſprach
er: Ruffe ihr. Und da er ſie geruffen hatte /
ſtunde ſie in der Thür. Und er ſprach:
Um dieſe Zeit / wann es lebendig wird /
ſolſtu einen Sohn in deinen Armen haben.
Sie aber ſprach: Nein / mein Herr / du
Mann Gottes / thue deiner Magd nicht
lügen. Und das Weib ware ſchwanger /
und gebahr einen Sohn / um dieſe Zeit /
wann es lebendig wird / wie ihr Elisäus
geſagt hatte. Und das Kind wuchs / und

Von dem Propheten Micha.

schauen lieber / wenn ich wache das ange-
dichte der Heiden / und ihre Abgötterey / ich
wolte doch nur nicht arbeten noch um
Lohn. Und der Herr sprach zu mir / Es
hatten Völcker bei. Mit mir dieser und
jener Abgott / Aber nun haben sie jhre Göt-
ter / ihre / und ich / ich / Israel.

Alle Götter sind Lügen / Ich habe gnug
an dem einigen Gotte / ihr werdet kei-
nen andern noch regen lassen / sondern
werdet die gnaden mir meiner erfüllen
werden / und die meinen / und mir
nur wohl / und nur meine. Da bin ich
auch gewiß / das ich nicht vergeblich ar-
bei / Thabeliter in einer Hand haben / und
die andere Völcker / als ein wild verlaufen
Vieh / die Juden / und andere alle / freilich
haben keine Hülffe / als mich / und meine
Knechten verworffen / und alle gnade
meiner mit einem Schein / Ich wolte
sie mögen beim Barne / an dem Bach ge-
ben / und sie sollen nicht / Ich habe sie
helffen von Egypten / und die Ehre wolte
mir weiter nicht geben / Ich habe sie
dort hinein durch drey Meer wollen / da
mir Israeliten alle drey Meer verschlun-
den / und sie haben gelassen. Ich habe sie
gern alle mit der Ehre / und mit der Gnade
und die wolte nicht weiter von hier / und
sie genossen / Ich habe vnter ihnen / die
Heiligen haben wollen / sie haben gelitten
mir und einander entgelten / sie haben
dein nur beuhr / o Jehoah. Da ist nun
jhnen klar / Israel kennet mich / Ich bin
der / und / sein einiger Gott / Ich habe
jhnen diese Lehren / und Wunder gethan /
die einiger und / und / einigen Gnade
und Barmhertzigkeit / und Gerechtigkeit
und Heiligkeit / und Ehre / und Herrlich-
keit / und Macht / die gehoret meiner
und meinen. Und sie haben gar gnug-
sam / das Israel / welche da mit dem
Gotte / und Herrn / und Schöpffer / und
Heiligen / und Gnädigen / und Barmher-
tzigen / und Gerechten / und Ehrlichen /
und Herrlichen / und Mächtigen / und
Allein / und Einigen / Sie

An einem tag gienge Eliſäus durch Suna / (am fuß des bergs Carmeli gelegen/) es ware aber allda ein fürnehmes weib/ welche ihn hielte/ daß er bey ihr brod aſſe. Als er nun öffter hindurch gienge/ kehrte er bey ihr ein / und aſſe brod. Da ſprach ſie zu ihrem mann: Ich mercke daß dieſer mann GOttes heilig iſt/ darum laſſet uns ihm ein kleines zimmerlein machen / und ein bethlein/ tiſchlein/ ſtuhl und leuchter hinein ſetzen / daß er / wann er kommt / bey uns bleiben könne. Da geſchahe daß er an einem tag bey ihr einkehrte / und allda ruhete: und er ſprach zu Giezi ſeinem knaben: Ruffe die Sunamitin. Und als ſie vor ihm ſtunde / ſprach er: Sihe / du haſt uns in allem fleißig gedienet: was wilt du daß ich dir thun ſolle? Haſtu villeicht ein geſchäfft / und wilt daß ich mit dem König / oder kriegs oberſten rede? Sie ſprach: Ich wohne mitten unter meinem volck. Da ſprach er: Was wiltu dann daß ich dir thun ſolle? Giezi ſprach: Nicht frage: dann ſie hat kein kind: und ihr mann iſt alt. Darum ſprach er zu ihr: In dieſer zeit / und in dieſer ſtund / wann du noch lebeſt/ wirſt du ein kind in deinem leib haben. Sie aber ſprach: Nicht wolle doch / mein herr / du mann GOttes / deine dienerin beliegen. Und das weib empfienge und gebahre einen ſohn in ſelbiger zeit und ſtund / wie ihr Eliſäus vorgeſagt hatte.

Als nun der knab erwachſen / und an einem tag zu ſeinem vatter zu den ſchnittern gangen ware / ſprach er zum vatter: Mein haupt thut mir wehe; mein haupt thut mir wehe. Da ſprach der vatter zu einem anderen knaben: Nimme das kind / und trage es zu ſeiner mutter. Die mutter aber nahme das krancke kind auff ihren ſchooß / biß umb den mittag: und alsdann ſtarbe es. Da ſtige ſie hinauff / und legte es auff das bethlein deß manns GOttes / und verſchloſſe die thür. Alsdann berieffte ſie ihren mann / und ſprach: Lieber / gib mir einen von den knechten mit / und eine eſelin / damit ich zu dem mann GOttes hingehe / und bald wieder komme. Er ſprach: Warum wilt du hingehen? Es iſt ja heut kein neumond / noch ſabbath / noch feſttag. Sie ſprach: Ich wolte doch gern hingehen. Da ſattelte er eine eſelin und ſprach zum knecht: Führe den jeſel / und eyle: und ſaume dich nicht auff dem weg / und thue was ich dir befehle. Alſo zohe ſie hin / und kame zu dem mann GOttes auff den berg Carmelo. Da ſie Eliſäus von fern erſahe / ſprach er zu Giezi: Sihe die Sunamitin kommt / gehe ihr entgegen / und ſprich: Stehet alles recht um dich / und um deinen mann / und deinen ſohn? Sie ſprach: Es iſt alles recht. Da ſie nun auff den berg zu dem mann GOttes kame / ergriffe ſie deſſen beyde füß; Giezi aber gienge hinzu / daß er ſie hinweg nehme. Eliſäus ſprach: Laſſe ſie ſeyn / dann ihre ſeel iſt in bitterkeit / und der HERR hats vor mir verborgen. Da ſprach ſie: Hab ich dann einen ſohn von meinem herrn begehret? Hab ich dir nicht geſagt: Nicht ſpotte meiner? Er ſprach zu Giezi: Schürtze deine lenden auff / und nimm meinen ſtab in deine hand / und gehe. Wann dir ein menſch begegnet / ſo grüſſe ihn nicht: und wann dich einer grüſſet ſo antworte ihm nicht: und lege meinen ſtab auff das angeſicht des knabens. Die mutter aber

sagte: So habe der Herr zu mir geredet, und sprach: Gehe und stelle einen Wächter, der ansage, was er sieht. Wenn er nun Reuter sieht, zu zwey und zwey, auf Eseln und auf Kameelen, und hatte sich jemand auf sein Angesicht geworfen, so gebe er aber seine Stimme noch hin. Da nun jemand die Stimme des Löwen rief: Der Herr ist mir allezeit stehend, da stehe ich auf meiner Wache, und bleibe die ganze Nacht auf meiner Hütte. Und siehe, da kommt ein Mann zu Pferde, zu zwey und zwey, und hebt an, und spricht: Babylon ist gefallen, ist gefallen, und alle Bilder seiner Götter hat er zu Boden geschlagen. Und er sprach zu mir: Gehe, und stelle einen Wächter, der ansage, was er sieht. Und er sahe Reuter, zu zwey und zwey, und sahe Reuter auf Eseln, und sahe Reuter auf Kameelen, und hatte sich jemand auf sein Angesicht geworfen, so gebe er aber seine Stimme noch hin, und sprach: Es ist gefallen, ist gefallen, Babylon

Das 1. Capitel.

Wanne der Herr Jesus Christus kommen soll.

Vermahnung, daß sie sich nicht lassen irren.

Wir bitten aber euch, liebe Brüder, durch die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, und unsere Versammlung zu ihm, daß ihr euch nicht bald lasset bewegen, wanken noch erschrecken, weder durch Geist noch durch Wort noch durch Brief, als durch uns gesandt, als sollte der Tag Christi vorhanden sein. Lasset euch niemand verführen in keine Weise; denn er kommt nicht, es sei denn zuvor ein Abfall gekommen, und geoffenbaret der Mensch der Sünden, das Kind des Verderbens, der da ist der Widersacher, und sich überhebet über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt sich für einen Gott. Gedenket ihr nicht, daß ich euch solches gesagt habe, da ich noch bei euch war? Und nun wisset ihr, was ihn aufhält, daß er offenbaret werde zu seiner Zeit. Denn es regt sich schon das Geheimnis der Bosheit, allein daß der da jetzt aufhält, muß jetzt aufhalten, bis er hinweg genommen werde. Alsdann wird der Bose offenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und durch die Erscheinung seiner Zukunft, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft und Zeichen und falschen Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht haben geglaubet, sondern haben Lust gehabt an der Ungerechtigkeit.

Ermahnung zur Beständigkeit.

Wir aber sollen Gott allezeit danken um euch, geliebte Brüder von dem Herrn, daß euch Gott hat erwählet von Anfang zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, darein er euch berufen hat durch unser Evangelium, zu der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi. Derhalben, liebe Brüder, stehet und behaltet die Lehre, die ihr gelernet habt, es sei durch unser Predigt oder Brief. Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns hat geliebet und gegeben den ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, der ermahne eure Herzen und befestige euch in allerlei guter Lehre und Werk.

Bitte um Fürbitte.

Weiter, liebe Brüder, bittet für uns, daß des Herrn Wort laufe und gepriesen werde, gleichwie bei euch, und daß wir erlöset werden von den unartigen und bösen Menschen; denn nicht jedermann ist gläubig. Aber der Herr ist treu, welcher euch kräftigen und bewahren wird vor dem Argen. Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, daß ihr beide tut und tun werdet, was wir euch gebieten. Der Herr aber richte eure Herzen zu in der Liebe Gottes und in der Geduld Christi.

Ermahnung zur Arbeitsamkeit.

Wir gebieten euch aber, liebe Brüder, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von jedem Bruder, der unordentlich wandelt und nicht nach der Weise, die er von uns hat. Denn ihr wisset selber, wie ihr uns sollt nachfolgen; denn wir sind nicht unordentlich unter euch gewesen, haben auch nicht umsonst Brot von jemand genommen, sondern mit Arbeit und Mühe haben wir Tag und Nacht gearbeitet, auf daß wir nicht jemand unter euch beschwerlich wären. Nicht darum, daß wir nicht Macht haben, sondern daß wir uns selbst euch gegeben haben zum Vorbilde, uns nachzufolgen. Denn auch da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich, die nichts arbeiten, sondern unnütze Leute sind. Solchen aber gebieten und ermahnen wir durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stiller Arbeit ihr eigen Brot essen. Ihr aber, liebe Brüder, werdet nicht müde, wohl zu tun. Wo aber jemand unserm Wort durch diesen Brief nicht gehorsam ist, den zeichnet an, und habt nicht Gemeinschaft mit ihm, auf daß er schamrot werde; doch haltet ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn als einen Bruder.

als einer zwar armer / aber frommer Wittwen / dem dem Herrn ward verheisen worden / damit noch Elisäo/ dessen Diener sie dem Herrn gelobet / geholffen / Sondern Gottes Gnaden-Hand / die sich gegen alle Gläubigen thut / auch denen / so sie nicht suchen / und bitten / offt gnädiglich erzeiget / und ihnen / ehe sie es gedencken / mehr / als sie bitten / oder verstehen / gibt / und thut / wie Paulus redet / Ephes. 3. v. 20. Gott kan mir finden / was er gesagt hat zu gar viel.

Die fünffte Gnad der lieben Gnaden / mein hertz hat dieselbe / und ich bekenne / und rühme / gegen meinen Gott / und meine Nächsten / und gegen alle Menschen / und Creaturen / ich bin ein unnützer Knecht / und ich bekenne / und rühme / daß ich einen unnützen Knecht habe / und ich bekenne / und rühme / daß ich einen unnützen Knecht bin

un he sachte sahe / sagte mir dem Gesichte
nach / wie ich es gesehen hatte / und
wolte vor ihnen / da sahe sie / und
sahe / daß Gesicht / und sie / und
wusten / was sie thaten. Wolten sie
es verschweren / so sahe sie / daß
es solte bestraffet seyn / und
sie / und sie / und sie / und
sie / und sie / und sie / und
sie / und sie / und sie

welcher sprach: „ Sihe ein grosses übel „ kommt vom HErrn/ was sol ich fer„ners von ihm erwarten ?„ Elisäus aber sprach: „ Höret das wort des „ HErrn ; Morgen um diese zeit wird „ ein simmern weiß mähls einen halben „ gulden kosten: und ein simmern gersten „ auch so viel/ unter deren porten Sa„mariä. „ Da sprach einer von den fürsten/ auff dessen achsel der könig lehnete/ zum Elisäo; und wann der HErr auch wasser-güß am Himmel machte (und korn herab regnen liesse:) solte es wohl seyn können was du redest ? Er sprach: Du wirst es mit augen sehen / aber nichts darvon essen.

Es waren aber vier außsätzige männer vor dem eingang der porten / so zu einander sprachen: „ Was wollen wir thun? „ Gehen wir in die stadt / so müssen wir „ hungers sterben: bleiben wir aber hie / „ so müssen wir auch sterben. Kommt „ dan / laßt uns fliehen zu dem läger der „ Syrier. Verschonen sie unser / so „ werden wir leben: tödten sie uns aber/ „ so müssen wir dannoch sterben. „ Da stunden sie gegen den abend auff / und giengen zum läger. Und als sie zum anfang des lägers kamen / fanden sie niemand daselbst. Dann der HErr hatte in dem läger der Syrier ein getümmel von wagen und pferden / und eines grossen heers lassen erschallen: worüber die Syrier zu einander sprachen: „ Sihe der „ könig Israels hat die königen der He„thäer und Egypter um lohn wider uns „ gedingt und sie kommen allbereit über „ uns. „ Da stunden sie auff / und flohen in der finsternüß darvon / und verliessen ihre zelten / und pferd/ und esel in dem läger / damit sie nur ihre seelen erhielten. Da giengen die außsätzige in eine hütten / und assen und trancken : und nahmen silber und gold und kleyder darauß / und verbargen es. Und kamen wieder und giengen in eine andere hütten : und nahmen auch dergleichen heraus / und verbargens. Und sie sprachen zu einander : Wir thun nicht recht daran: dan dieser tag ist ein tag einer guten zeitung. So wir dan schweigen / und diß nicht biß gen morgen verkündigen / können wir einer sünd bezüchtiget werden: lasset uns derwegen gehen / und es in dem hof deß königs verkündigen. Als sie zur stadt-porten kamen / erzehlten sie ihnen sprechend: Wir seynd in das Syrische läger gangen/ und haben keinen menschen darin gefunden; als allein die angebundene pferd und esel / und auffgerichtete gezelten. Da giengen die pförtner / und verkündigten es in des königs pallast. Der könig aber stunde des nachts auff / und sprach zu seinen knechten: Höret was uns die Syrier gethan haben : Sie wissen daß wir hunger leyden : deßwegen haben sie ihr läger verlassen / und sich in das feld versteckt/ sprechend: wann sie werden zur stadt herauß gehen / wollen wir sie lebendig fangen / und alsdann in die stadt gehen. Da sprach einer von den knechten : Lasset uns die fünff pferd / welche nur allein in der stadt übrig bliben/ (dann die andere seynd alle verzehrt worden:) hinauß schicken / um zu verkündigen wie die sach seye. Da führten sie zwey pferd herbey / welche der könig hinauß sendete / sprechend: Gehet hin in das läger/ und sehet zu. Sie ritten hinauß biß zum Jordan : und sihe der gantze weg

lage

tag voller Kreuder und gesse / meine Sa
Chen / so wir sind und haben / so sind
gemacht. Da stehen die beiden weiber
gelet und verwundern sich darüber / und
Da sie aber wolt hinaus / und gehe
Thor / kommet der Christ / und
mit seinem wunderwerck / und zeu
gen seinen gnaden / und sprechen
gnaden schwigt / und denn wend bei
Christ / Er hat dir deine Sachen fein
gen stein / auf beiden seiten ist ein
Thor / da sie hinaus gehen / da
weiber an dem weib in dem gesicht
Christ / und sprechen / Ach du bist
ein rechter Christ / und bist
Da sie aber hinaus kommen / da
Christ / und gehen / und sehen
Christ / und sprechen / Ach du bist
ein rechter Christ / und bist
gen stehen weinen. Aber am Thor
Christ / und sprechen / Ach du bist
Du kanst in deinem Glauben
nicht selig werden / Er sey denn
Christ / und sprechen / Ach du bist
ein rechter Christ / und bist
Da sie aber hinaus kommen / da

ſagte: Zu welchem aus uns allen? Er ſprach: Zu dir/ o fürſt. Er ſtunde auf und gienge mit ihm in die kammer. Jener aber goſſe das oel über ſein haupt/ und ſagt: Alſo ſagt der HErr GOtt Iſraels: Ich hab dich zum könig geſalbet über das volck deß HErrn Iſraels/ und du wirſt ſchlagen das hauß Achabs deines herrn; und ich werde rächen das blut meiner propheten/ und das blut aller diener deß HErrn/ von der hand Jezabel; und die hund werden Jezabel freſſen/ und niemand wird ſie begraben. Alsdan eröffnete er die thür/ und flohe darvon. Jehu aber gienge hinauß zu den knechten ſeines herrn/ deß königs in Iſrael/ welche zu ihm ſprachen: Warumb iſt dieſer narr zu dir kommen? Er ſagte: kennet ihr den menſchen/ und wiſſet ihr was er geredt habe? Sie ſagten: Es iſt alles erlogen/ was er geſagt hat: dannoch erzehle es uns. Er ſprach: Er hat mir geſagt/ wie daß ich das hauß Achab ſolle vertilgen/ und hat mich deßwegen im namen deß HErrn zum könig in Iſrael geſalbet. Als ſie das hörten/ breiteten ſie geſchwind ihre mäntel unter ſeine füß/ in geſtalt eines throns/ und bliesen mit poſaunen/ und ſprachen: Jehu iſt könig worden. Da verſchwure ſich Jehu mit den fürſten wider Joram/ Achabs ſohn/ den könig in Iſrael; welcher damal in der ſtadt Jezrahel kranck lage; dan er ware in der belägerung Ramoth Galaad von den Syriern verwund worden: deßwegen ware er zurück gekehret/ daß er ſeine wunden heilen lieſſe. Und Ochozias der könig in Juda ware zu ihm hinab kommen ihn zu beſuchen.

Da ſprach Jehu zu den fürſten: So es euch gefällt/ ſol niemand von dem volck hinweg gehen nach Jezrahel/ der dem könig Joram anſage/ daß ich ſeye könig worden. Alsdan machte ſich Jehu mit allem volck auf/ und zohe gen Jezrahel. Der wächter/ ſo auf dem thurn Jezrahel ſtunde/ ſahe Jehu mit allem volck kommen/ und ſchrye: Ich ſehe einen groſſen hauffen volcks. Da ſprach der könig Joram: Nemmet einen wagen/ und ſchickt dem volck entgegen/ und laſſet fragen/ ob alles recht gehe. Da ſetzte ſich einer in den wagen/ und fuhre Jehu entgegen/ und ſprach: Der könig laſt fragen/ ob alles friedlich ſeye. Jehu ſagte: Was gehet dich der frieden an/ folge du mir nach. Da ruffte der wächter von dem thurn; Der bott iſt zum volck kommen/ und kommt nicht wieder zurück. Da ſchickte der könig noch einen wagen/ welcher dem volck entgegen fuhre und ſprach: Alſo ſagt der könig: Iſts auch fried? Jehu antwortete: Was haſt du mit dem frieden zu thun; fahre fort/ und folge mir nach. Da ruffte der wächter abermal/ ſprechend: Der bott iſt zu ihnen kommen/ und kehret nicht zurück: Es iſt aber ein gang/ wie der gang Jehu; dan er gehet gar ſchnell. Da ſprach der könig Joram; Spann meinen wagen an; und er fuhre hinaus: und der könig Ochozias mit ihm; ein jeder in ſeinem wagen. Und ſie fuhren dem Jehu entgegen/ und traffen ihn an auf dem acker Naboth/ welchen ihm Achab genommen hatte. Und da Joram den Jehu ſahe/ ſchrye er: Gar Jehu frieden? Jehu ſagte: Was für frieden? die hurereyen und zaubereyen deiner mutter Jezabel ſchweben noch. Da wendete Joram ſeinen wagen um und flohe; und ruffte dem Ochozia zu. Es iſt verrä-

therey

thuns Gedanken! Da kommt Jehu daher, und sagt ihm, er solle sich nicht lange besinnen, und sich den Rat sind nicht darbey geben lassen, sondern sich gleich zu seinen Waffen. Da heißt Jehu seinen Leuten ihre Kleider unter ihn auf die Treppe, und weil sie ihm alle zu Ehren waren, so legten sie sich alle auf ihre Knie, und bliesen mit der Posaune, und sprachen: Es ist Jehu König geworden! Da hat Jehu den Joram mit seinem Pfeile durch das Herz geschossen, daß er gleich todt geblieben. Ahasia aber, der König in Juda, ist auch geflohen, und Jehu hat ihn auch erschossen. Und Jezabel, die Königin, hat sich auch selbst aus dem Fenster herunter gestürzet, und ist todt geblieben. Und Jehu hat auch die 70 Söhne Ahabs, die in Samaria waren, lassen umbringen, und ihre Köpfe in Körben zu ihm bringen. Darnach hat Jehu alle Propheten Baals, die alle Baals und Astharoths Diener in der ganzen Stadt waren, lassen zusammen kommen, und hat ihnen gesagt, sie sollten ihm alle Baals Diener zusammen bringen, und sie sollten ihm alle Baals Diener zusammen bringen, und sie sollten ihm alle Baals Kleider mitbringen. Darnach hat Jehu alle Baals Diener in Baals Tempel lassen kommen, und hat ihnen gesagt, sie sollten sich nicht besinnen, sondern sich gleich zu ihren Waffen machen, und sollten alle Baals Diener erschlagen. Und sie haben alle Baals Diener erschlagen, und haben Baals Tempel verbrannt, und haben Baals Bild zerbrochen, und haben Baals Tempel zu einem Unflat gemacht. Also hat Jehu Baal ausgerottet. Aber Jehu ist nicht ein rechter Diener Gottes gewesen, denn er hat nicht Acht gehabt auf das Gesetz des Herrn, daß er wandelte in seinem Gesetz. Er hat auch nicht abgelassen von den Sünden Jerobeams, der Israel sündigen machte. Und der Herr fing an, Israel zu verkürzen. Denn Hasael schlug sie in allen Gränzen Israel, von dem Jordan gegen Morgen, das ganze Land Gilead, Gad, Ruben und Manasse, von Aroer an, das am Bach Arnon liegt, Gilead und Basan. Es ist aber die Geschichte Jehu und alles was er gethan hat, und seine ganze Macht, in der Chronik der Könige Israel geschrieben. Und Jehu ist bey seinen Vätern entschlafen, und sie haben ihn begraben zu Samaria. Und sein Sohn Joahas ist König worden an seiner Statt. Und Joahas hat 17 Jahre über Israel regiert. Und hat auch gethan, was dem Herrn übel gefiel, und ist auch in den Sünden Jerobeams gewandelt, der Israel sündigen machte, und ist nicht davon gewichen. Da ist der Zorn des Herrn über Israel entbrannt, und hat sie in die Hände Hasael, des Königs von Syrien, und in die Hände Benhadads, seines Sohnes, gegeben. Da hat Joahas den Herrn gebeten, und der Herr hat ihn erhört. Denn er hat gesehen die Unterdrückung Israel, wie sie der König von Syrien unterdrückte. Und der Herr hat Israel einen Heiland gegeben, daß sie kamen unter der Syrer Hände. Und die Kinder Israel wohnten in ihren Hütten, wie vorhin. Aber sie wichen nicht von den Sünden des Hauses Jerobeam, der Israel sündigen machte, sondern wandelten darinnen. Auch blieb der Hain zu Samaria stehen. Denn es ward dem Joahas nicht mehr Volk gelassen, denn 50 Reuter, 10 Wagen und 10000 Mann zu Fuß. Denn der König von Syrien hatte sie umgebracht, und hatte sie gemacht wie den Staub, der zertreten wird. Die andern Geschichten Joahas, und alles was er gethan hat, und seine Macht, ist in der Chronik der Könige Israel geschrieben. Und Joahas ist bey seinen Vätern entschlafen, und sie haben ihn begraben zu Samaria. Und sein Sohn Joas ist König worden an seiner Statt. Und Joas hat 16 Jahre über Israel regiert. Und hat auch gethan, was dem Herrn übel gefiel, und ist nicht davon gewichen von allen Sünden Jerobeams, der Israel sündigen machte, sondern wandelte darinnen. Die andern Geschichten Joas, und alles was er gethan hat, und seine Macht, womit er gestritten wider den König Amazia in Juda, ist in der Chronik der Könige Israel geschrieben. Und Joas ist bey seinen Vätern entschlafen, und Jerobeam hat sich auf seinen Stuhl gesetzet. Joas aber ist begraben zu Samaria bey den Königen Israel. Elisa aber war krank worden an seiner Krankheit, daran er auch starb. Da kam der König in Israel zu ihm, und weinete vor seinem Angesicht, und sprach: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und seine Reuter! Elisa aber sprach zu ihm: Nimm Bogen und Pfeile! Und er nahm Bogen und Pfeile. Und er sprach zu dem König in Israel: Thue deine Hand auf den Bogen! Und er that seine Hand darauf. Und Elisa legte seine Hände auf des Königs Hände. Und er sprach: Thue das Fenster gegen Morgen auf! Und er that es auf. Und Elisa sprach: Schieß! Und er schoß. Und er sprach: Ein Pfeil des Heils des Herrn, und ein Pfeil des Heils wider Syrien! Du wirst die Syrer schlagen zu Aphek, bis du sie aufreibest. Und er sprach: Nimm die Pfeile! Und er nahm sie. Und er sprach zu dem König in Israel: Schlage auf die Erde! Und er schlug dreymal, und stund still. Da ward der Mann Gottes zornig über ihn, und sprach: Du hättest fünf oder sechsmal schlagen sollen, so hättest du Syrien geschlagen, bis du sie aufgerieben hättest; nun aber wirst du Syrien nur dreymal schlagen. Elisa aber ist gestorben, und sie haben ihn begraben. Es kamen aber etliche Rotten der Moabiter ins Land, da man eben einen begraben wollte. Da sie nun einen Mann sahen, warfen sie ihn in das Grab Elisa. Da er aber hinein kam, und rührte die Gebeine Elisa an, ward er lebendig, und trat auf seine Füße. Und Hasael, der König in Syrien, hatte Israel alle Tage Joahas unterdrückt. Aber der Herr war ihnen gnädig, und erbarmete sich ihrer, und wandte sich zu ihnen um seines Bundes willen mit Abraham, Isaak und Jakob, und wollte sie nicht verderben, und warf sie nicht von seinem Angesicht bis daher. Denn Hasael, der König in Syrien, starb, und sein Sohn Benhadad ward König an seiner Statt. Da zog Joas, der Sohn Joahas, seines Vaters Benhadad, des Sohn Hasael, seines Vaters Joahas, die Städte aus der Hand, die er ihm im Krieg genommen hatte. Dreymal schlug ihn Joas, und gewann die Städte Israel wieder. Amazia, der Sohn Joas, des Königs in Juda, lebte nach dem Tode Joas, des Königs in Israel, 15 Jahre. Und hat gethan, was dem Herrn wohlgefiel, doch nicht wie sein Vater David. Er hat gethan nach allem dem, wie sein Vater Joas gethan hatte. Aber die Höhen stunden noch, denn das Volk opferte noch auf den Höhen. Und es begab sich, da das Königreich in seiner Hand gestärket war, daß er seine Knechte schlug, die den König, seinen Vater, erschlagen hatten. Aber die Kinder der Mörder tödtete er nicht, wie geschrieben stehet im Gesetzbuch Mosis, da der Herr gebeut, und spricht: Man soll die Väter nicht um der Kinder willen sterben lassen, sondern ein jeglicher soll um seiner Sünde willen sterben. Er schlug in dem Salzthal zehentausend Edomiter, und gewann die Stadt Sela im Streit, und hieß sie Jokthel bis auf diesen Tag. Da sandte Amazia Botschaft zu Joas, dem Sohn Joahas, des Sohns Jehu, des Königs in Israel, und ließ ihm sagen: Komm, laß uns Angesichte gegen Angesichte mit einander handeln! Joas aber, der König in Israel, sandte zu Amazia, dem König in Juda, und ließ ihm sagen: Der Dornstrauch auf dem Libanon sandte zu der Ceder auf dem Libanon, und ließ ihr sagen: Gieb meinem Sohn deine Tochter zum Weibe! Da gingen die Thiere auf dem Libanon vorüber, und zertraten den Dornstrauch. Du hast Edom geschlagen, und dein Herz hebt dich hoch. Rühme dich, und bleibe daheim! Warum willst du dich in Unglück mengen, daß du fallest, du und Juda mit dir? Aber Amazia wollte nicht hören. Da zog Joas, der König in Israel, herauf, und sie handelten Angesichte gegen Angesichte mit einander, er und Amazia, der König in Juda, zu Bethsemes, das in Juda liegt. Und Juda ward geschlagen vor Israel, und floh in seine Hütten. Amazia aber, der König in Juda, der Sohn Joas, des Königs in Juda, ward gefangen zu Bethsemes von Joas, dem König in Israel, dem Sohn Joahas. Und er kam gen Jerusalem, und

diesen brieff bekamen / nahmen sie die kö-nigs-söhn/ sibentzig männer/ und tödteten sie ; und legten ihre häupter in körb/ und schickten sie gen Jezrahel. Und Jehu sprach : Schüttet sie auf zwey hauffen zu dem eingang der porten biß morgen. Deß morgens aber gienge er hinauß/ und sprach zu allem volck : Ihr seyd gerecht/ die ihr diese getödtet habt ; wie auch ich/ der ich wider meinen herrn geschworen / und ihn erlegt hab. So sehet dan/ daß keins aus den worten deß HErrn/ so er wider das hauß Achab durch Eliam geredt hat / auf die Erden gefallen seye. Da erschluge sie Jehu alle die noch vom hauß Achab in Jezrahel übrig waren : wie auch seine fürnehme diener und bekante/ und seine priester biß keiner mehr überblibe.

Alsdan stunde er auf / und zohe gen Samaria ; und als er unterwegs zu dem hirten-hauß kame / fande er die brüder Ochoziä / des königs in Juda / und sprach : Wer seyd ihr ? Sie antworteten : Wir seynd die brüder Ochoziä : und kommen herab die söhn deß königs und der königin zu grüssen. Er sprach : Ergreifft sie lebendig / und bringt sie allesammt um. Da ergriffen sie diese zwey und viertzig männer/ und tödteten sie in der eistern / neben dem hirten-hauß. Als er von dannen gienge / kame ihm Jonadab der sohn Rechabs entgegen/ und segnet ihn/ und Jehu sprach : Ist dein hertz aufrichtig/ und mit mir/ wie mein hertz mit deinen ist ? Jonadab sagte : Ja : Er sprach : Wan es also ist, so gib mir deine hand : und da er ihm die hand gabe/ hebte er ihn zu sich in den wagen/ und sprach : Kommie mit mir/ und sehe meinen eyffer für den HErrn. Und als sie gen Samaria kamen/ erschluge er biß zum letzten/ die noch übrig waren von dem Achab.

Alsdan versamlete Jehu alles volck und sprach : Achab hat den Baal gar wenig geehrt ; ich aber will ihn vilmehr ehren. Deßwegen beruffet zu mir alle propheten/ und alle priester / und alle diener des Baals : es soll keiner seyn der nicht komme : dan ich wil ein grosses opffer dem Baal verrichten. Wer manglen wird/ sol nicht leben. Dieses aber thäte Jehu mit list/ damit er alle diener Baals vertilget. Dahero sändete er in alle end Israels / und es kamen alle knecht des Baals ; nicht ein einiger ware übrig / so nicht kame. Und alsdan sprach er : Heiliget dem Baal einen hochfeyerlichen tag. Und sie giengen in den tempel Baals / und dieser wurd von unten biß oben erfüllt. Da sprach er zu denen / so die kleyder verwahrten ; Bringt für alle Baals-knecht kleyder herfür. Und sie brachtens herfür. Alsdan gienge Jehu mit dem Jonadab dem sohn Rechab in den tempel/ und sprach : Durchsuchet und sehet zu/ ob nicht villeicht einer von den dienern deß HErrn hierin seye : und verschafft das die Baals-knecht allein seyn.

Nach diesem bereiteten sie schlacht- und brand-opffer ; Jehu aber hatte sich achtzig mann fürbereitet / und zu ihnen gesprochen : Wan einer von diesen menschen entfliehet/ welche ich in euere händ führen wil / so sol eure seel für dessen seel seyn. Da nun das opffer verricht ware/ befahle Jehu seinen obersten und soldaten : Gehet hinein / und erschlagt sie alle/ daß keiner darvon komme : Und sie erschlugen sie alle mit der schärffe des schwerds.

ſchwerds. Darnach warffen ſie das götzen-bild Baals hinauß/ und verbrennten und zerriben es. Sie riſſen auch den tempel Baals darnider/ und machten heimliche gemächer darauß biß auf den heutigen tag. Alſo vertilgte Jehu den Baal aus Iſrael/ und der HErr ſprach zu ihm: Weil du fleißiglich gethan haſt/ was recht ware/ und meinen augen gefallen hat/ wider das hauß Achab: deßwegen ſollen deine kinder biß ins vierte geſchlecht ſitzen auf dem thron Iſraels.

Jehu aber wandelte nicht in dem geſetz deß HErrn/ und verlieſſe nicht die guldene käiber/ ſo Jeroboam aufgericht hatte: deßwegen hatte der HErr einen verdruß über Iſrael: und Hazael erſchluge ſie in allen enden Iſraels/ vom Jordan biß gen aufgang: das land Galaad/ und Gad/ und Ruben und Manaſſe/ ꝛc. Da nun Jehu acht und zwantzig jahr regieret hatte/ ſtarb er: und ſein ſohn Joachaz regierte an ſeine ſtatt. Dieſer aber thäte auch böſes wie ſein vatter gethan hatte; wie imgleichen ſein ſohn Joas.

Das 13. Capitel. Zu ſelbiger zeit erkranckte Eliſäus/ und Joas der könig in Iſrael kame zu ihm hinab/ und waynte vor ihm ſprechend: Mein vatter mein vatter/ der wagen Iſraels und ſein fuhrmann. Eliſäus ſprach zu ihm: Bringe deinen bogen und pfeil her. Und als er ſie gebracht hatte/ ſprach er: Lege deine hand auf den bogen: und da er diß thäte/ legte Eliſäus ſeine hand auf des königs händ/ und ſagte: Eröffne die fenſter gegen aufgang. Und als diß geſchehen/ ſprach er: Schieſſe den pfeil. Und er ſchoſſe. Eliſäus ſprach: Der pfeil deß heyls deß HErrn/ und der pfeil deß heyls wider Syrien: dan du wirſt Syrien ſchlagen/ biß du es vertilgeſt. Und er ſprach: Hebe den pfeil auf/ und ſchlage die Erden darmit. Als er dreymal geſchlagen hatte/ und ſtill ſtunde/ zürnete der mann GOttes wider ihn und ſprach: Hätteſtu fünff/ oder ſechs/ oder ſibenmal geſchlagen/ ſo hätteſtu Syrien biß zum verderben geſchlagen. Nun aber wirſt du es nur dreymal ſchlagen.

Da ſtarbe Eliſäus/ und ſie begrabten ihn. Es kamen aber räuber aus Moab ſelbiges jahr in das land. Und als etliche/ ſo einen man begrabten/ dieſe räuber ſahen/ warffen ſie den cörper in das grab Eliſäi. Da nun dieſer die gebein Eliſäi berührte/ wurd der menſch lebendig/ und ſtellte ſich auf ſeine füß.

Die Fünffzehende Geſchicht.

Von der Babyloniſchen Gefängnuß.

EHe wir von der Babyloniſchen gefängnuß reden/ wollen wir zuvor melden/ wie das volck Iſrael zu zweymalen in die ewige dienſtbarkeit ſeye geführt: und alsdan zu ſetzen/ wie endlich auch das geſchlecht Juda in Babylonien ſeye Gefänglich gebracht worden. Die boßheit deß volcks Iſraels wurd dermaſſen groß/ daß GOTT ſie nicht länger gedulten möchte. Deßwegen unter der regierung Phacee/ ungefehr hundert jahr nach dem tod Eliſäi/ kame Theglat-Falaſar der könig in Aſſyrien zu beſtreiten das Galiläiſche land/

und führte ſchier das halbe theil der Iſraeliten nach Aſſyrien gefangen. Wie zu ſehen im 4. buch der königen am 5. capitel; zwantzig jahr ungefehr hernach/ als die übrige geſchlechter in ihrer abgötterey fortfuhren/ da wurden dieſe auch gefänglich hinweg geführt/ wovon das 4. buch der königen am 17. cap. alſo meldet: Zur zeit deß königs Oſee kame Salmanaſar/ der König aus Aſſyrien (der nachfahr deß Theglat-Falaſar in Iſrael/ und ſtritte wider Oſee; dieſer aber (weil er wegen deß hinweg geführten volcks ſchwach ware/ dörffte ſich ihnen nicht widerſetzen/ ſondern) wurd ihnen zinsbahr. Da aber (ſechs jahr hernach) Salmanaſar erfuhre/ daß Oſee ſeine botten zum König in Egypten geſandt hatte/ damit er den gewöhnlichen zins nicht dörffte ferner geben; da belägerte er die ſtadt Samaria drey jahr lang; und als er ſelbige eroberte/ warffe er den König Oſee gebunden in den kercker. Darnach durchſtreiffte er das gantze land/ und führte alles volck Iſrael gefangen nach Aſſyrien/ und ſetzte ſie in Hala/ und Habor/ an dem fluß Gozan in das Meder land. (Damal wurd auch Tobias/ mit ſeinem weib und ſohn/ und ſeiner gantzen freundſchafft gefangen geführet/ und in die ſtadt Ninive geſetzt. Alſo iſt das reich Iſrael nach dem tod Salomons zwey hundert ſechs und funffzig jahr geſtanden: und alle ſeithero regierende königē/ deren achtzehē geweſē/ ſeynd lauter gottloſe abgötterer geweſen.)

Dahero geſchahe es/ daß als die kinder Iſrael wider ihren GOtt und HErrn/ der ſie aus Egypten geführt/ geſündiget/ und fremde götter angebettet haben: und waren gewandlet nach der weiß der Heyden/ welche der HErr vor dem angeſicht der kinder Iſrael vertilget hatte; und hatten ſich götzen-bilder aufgericht/ und götzen wälder auf allen hohen bühlen gepflantzt; und allda zündeten ſie weyhrauch an auf allen Altären/ nach der weiß der Heyden: und thäten gar ſchandliche thaten/ damit ſie den HErrn erzüneten. Und der HErr bezeugte ihnen durch die hand aller ſeiner propheten in Iſrael und in Juda ſprechend: Kehret um von euren böſen wegen/ und bewahret meine gebott und ceremonien/ wie ich euern vättern befohlen hab. Sie aber hörten dieſe nicht/ ſondern verhärteten ihre nacken nach der hartnäckigkeit ihrer vätter/ welche dem HErrn nicht haben wollen folgen. Sondern verlieſſen alle gebott deß HErrn/ und machten ſich gegoſſene kälber/ und pflantzten ſich wälder/ und betteten alle kriegsheer deß Himmels (nemlich die ſternen an) und dienten dem abgott Baal/ und opfferten ihre ſöhn und töchter durch das feur/ und begaben ſich auf das wahrſagen/ und überantworteten ſich daß ſie böß thäten/ dem HErrn zu true. Deß wegen wurd der HErr hefftig über Iſrael erzürnt/ und verſtieſſe ſie von ſeinem angeſicht: und lieſſe nichts mehr übrig als das geſchlecht Juda. Und Iſrael wurd hinweg geführt in Aſſyrien biß auf den heutigen tag.

Aber der König von Aſſyrien führte ſeine leuth aus den ſtädten Babylon und Cuta/ und ſetzte ſie in die ſtadt Samaria/ an ſtatt der kinder Iſrael; und wohnten allda. Weil ſie aber den HErrn nicht förchteten ſchickte der HErr löwen in ſie/ welche ſie zerriſſen und tödteten. Da wurd dem König von Aſſyrien verkündigt: Die völcker ſo du haſt hinüber geſetzt/ und machē wohnen in den ſtädten Samaria/

mariâ/ wisen nicht daß gesetz deß herrn deß lands; darumb hat der HErr löwen in sie geschickt/ welche sie tödten. Da befahle der König sprechend: Nemt einen von den priestern/ so ihr von dannen gefänglich geführt habt/ und lasset ihn hingehen/ und mit ihnen wohnen und sie das gesetz deß HErrn deß lands lehren. Als nun einer von den gefangenen priestern kame/ wohnte er zu Bethel/ und lehrte daß volck wie sie den HErrn ehren solten. Da schickte ein jedes volck seinen Gott/ und setzte ihn in die götzen-templen zu Samaria/ und in den orten wo sie wohnten: und ehrten dannoch den HErrn darneben. Und nahmen von den schlechtesten aus dem volck/ und machten sie zu priestern in ihren götzen-templen. Also waren diese völcker zwar GOtt fürchtend/ dannoch ihren abgöttern dienend: und gleich wie sie thäten/ also thäten auch ihre kinder biß auf den heutigen tag (diß seynd die jenige Samaritanen/ von welchen im H. Evangelio gemeldt wirdt.)

Nach der gefängnuß der zehen geschlechter Israels verflossen hundert und dreyßig jahr/ da das geschlecht Juda auch von GOTT wegen seiner sünden verflossen/ und in Babylonien gefangen geführt wurde. Der königen in Juda von dem David an biß auf den letzten/ waren gewesen zwey und zwantzig: und unter diesen ware der meiste theil abgötterisch/ und gantz gottloß gewesen. Imgleichen ware auch der meiste theil deß volcks Juda abgötterisch/ und bettete die Heydnische götter an. Von diesem redet das obgemeldte Capittel also:

DAs geschlecht Juda aber bewahrte auch nicht die gebott deß HErrn seines GOttes; sondern wanderte in allen irrthumen Israels/ in welchen sie gewandert waren. Darumb hat der HErr das gantze geschlecht Jacobs verstossen/ und hat sie hart geplagt/ und in die händ ihrer feinden übergeben; biß er sie endlich gar von seinem angesicht verworffen hat.

Das 25. Capittel. Es geschahe in dem neunten jahr deß königs Sedeciä/ (im hundert und dreyssigsten jahr nach der letzten hinwegführung deß Israelitischen volcks: nachdem das jüdische reich von dem Saul biß auf den letzten König vierhundert und sibentzig jahr gestanden ware/) das Nabuchodonosor der König von Babylon mit allem seinem heer kame/ und Jerusalem belägerte. Und die stadt wurd verschlossen/ und über ein jahr lang belägert. Und das volck hatte kein brod in der stadt/ und der hunger nahme überhand. Da wurd die stadt zertrennt/ und die soldaten flohen des nachts hinweg: der König aber flohe durch einen andern weg der wüsten zu. Da verfolgte das kriegsheer der Chaldäer den König/ und ergriffe ihn auf dem flachen feld bey Jericho; und führten ihn zum König von Babylon gen Reblata. Welcher das urtheil über ihn sprache/ und erstlich alle seine söhn vor ihm tödtete. Darnach stache er ihm die augen aus/ und schmidete ihn in eisene ketten/ und führte ihn gefänglich nach Babylon. Imgleichen wurden auch alle fürsten deß volcks/ und viele von den priestern/ wie auch sechtzig männer vor den König geführt/ und allesamt auf unterschiedliche weiß hingericht.

Darnach kame Nabuzardan der fürst deß Babylonischen hauß in die stadt

Jeru-

Jeruſalem / und verbrennte den tempel deß HErrn / und den königlichen pallaſt / und alle häuſer der ſtadt ; Er lieſſe auch die mauren der ſtadt niderreiſſen / und das volck gefänglich annemmen. Aus dem tempel deß HErrn nahme er alle geheiligte geſchirr / von gold / ſilber und ertz : und dieſes ertzes war ſo vil / daß es nicht alle zu wägen ware. Alsdan lieſſe der könig zu Babel die leuth im land / daß ſie ſolten die aecker und weinberg bauen ; die übrige aber führte er gefänglich nach Babylon ; und deren waren in allem vier tauſend und ſechshundert ſeelen.

(Auf dieſe weiß hat das jüdiſche reich ein end genommen / und iſt das volck in die Babyloniſche gefängnuß geführt worden.) Sibentzig jahr lang ſeynd ſie gefangen bliben / und hernach von dem könig Cyro folgender maſſen entlaſſen worden. Cyrus könig in Perſien im siben und zwantzigſten jahr deß reichs erſchluge den Balthaſar könig in Babylon / und wurd ein Monarch in gantz Orient. Der prophet Daniel / ſo damal in Babylon ware / wurd von dem könig Cyro in groſſen ehren gehalten ; welcher für die entlaſſung deß jüdiſchen volcks bate / und dem könig aus dem 44 und 45. Cap. deß propheten Iſaiä erwieſe / daß ihm GOTT deßwegen den ſieg beſchehrt hätte / damit er das volck entlaſſen und den tempel zu Jeruſalem bauen ſolle. Dan alſo lauten die wort Iſaiä / welche er hundert und zwantzig jahr zuvor geweiſſagt hatte.

Ich ſage Cyro : Du biſt mein hirt / und wirſt allen meinen willen erfüllen. Ich ſage dir Jeruſalem / werde gebaut. Und dir o tempel / werde gegründet. Diß ſagt der HERR : zu Cyro meinem geſalbten deſſen hand ich ergriffen / und wil ihm die völcker unterwerffen. Ich wil vor dir hergehen / und die glorwürdigen der Erden demuthigen / ꝛc. Hiedurch wurd Cyrus alſo bewegt / daß er das volck entlieſſe / wie im buch Esdra geſchriben ſtehet.

Hie fangt das Erſte Buch Esdrä an.

IM erſten jahr Cyri / deß königs von Perſien / lieſſe er durch ſein gantzes königreich ausſchreiben / und folgender maſſen ausruffen : Alſo ſpricht Cyrus. Alle reich der Erden hat mir der HERR des Himmels gegeben / und mir befohlen ihm ein hauß zu bauen in Jeruſalem. Wer nun unter euch ſeines volcks iſt / mit dem ſeye ſein GOtt / und er ziehe hinauf gen Jeruſalem / und baue dem HErrn ein hauß. Da machten ſich die fürſten von Juda und Benjamin auf / ſampt den prieſtern und Leviten / und allen / deren Geiſt GOtt erweckt hatte : und alle die jenige / ſo rings umb waren / thäten ihnen ſteur mit ſilbernen und guldenen geſchirren ; wie auch mit gut und viehe / und kleinodien. Der könig Cyrus gabe ihnen die geſchirr deß tempels deß HErrn / welche der könig Nabuchodonoſor zu Jeruſalem genommen / und in den tempel ſeines GOttes geſetzt hatte. Dieſer guldenen und ſilbernen geſchirren aber waren an der zahl fünff tauſend vierhundert. Der kinder Iſrael aber / welche aus der gefängnüß hinauf geſtigen ſeynd / waren zwey und viertzig tauſend / dreyhundert und ſechszig : ohne ihre knecht und mägd : deren ſiben tauſend / dreyhundert / und ſiben und dreyſſig waren. An viehe hatten ſie bey ſich

ſiben

die Lauberg setzte und drauf sprang / da sie denn mit Lust und Freuden / wie sie wolten / hin und her / und in die Lufft schwebten / und sich wol ergetzen konten.

Die Lauberg / hat der Gärtner Herr Hans Georg Asmus / so viel Jahr in Diensten und Beförderung des Fürstlichen Lust-Gartens / Hirschberg / gestanden / und in solcher Verrichtung / mit allen ersinnlichen Lust-Gebäuden / und andern Zierrathen / die andern sehr über / ihrer anfunft / in Hirschberg / mit den seinigen / in Lust-Gärten / so mit viel Schertzen / Lauben / und Gängen / gezieret / in einen gemeinen und grossen Lust-Garten / zusammen gezogen / und so viel Jahren / mit grossen Unkosten / und Mühe / gewesen / und ist / Gott lob / noch / in seinen Jahren / gesund / und seine Lust-Gärten / sind / in ihrer Zierligkeit / noch / zu sehen / denn sie grünen / blühen / und stehen / in ihrer Zierligkeit / noch / wie vorhin

des Königen wurden. Es hatt in der That nicht viel gefehlt, daß seine Leute ihn heute hand nach Jerusalem und weiter heten die Juden nicht gelassen, sondern sie hätten ihn mit Gewalt zu Babel gemacht. Es ist ihnen unterlassen, daß sie nicht haben den Herrn Daniel.

Vers 1. Daniel. Als aber die gute Herren Daniel und Jacharias weiglichen zu nahm sich Gott der Sache in weiser und dem treuen Gott Herren fortgehandelt. Der Herren Gott hat sich seiner Gemeinde zu ihren und lagen: „Wer hat auch gesehen, daß Gott seine Kinder und die Gottesdienern zu verlieren?“ Die Juden aber Gedenken nicht daran, daß Gott ihr Gott sei, und sprechen: „Wo ist der Gott, der Daniel, welcher sich seiner annehme?“ Darum ist Gott auch nicht bei ihnen, und der König Cyrus erkannte und bekannte Gott und bekennen ihn gütlose und ungerechte Gebärden; da Babylonier und Juden hand zusammen. Da sie sich selbst sicherten die Stimmen dem König Darius und gaben ihm Gewalt, daß er nun dem König so lassen er in der Klugheit und Gottesfurcht. Er gedachte: Wenn Daniel nicht bei ihnen ist, so kann ich sie nicht bekommen. Darum ließ er Daniel vor sich kommen, da er ihn doch sonst nicht gern gesehen hatte.

Vers 2. Daniel. Da befahl der König Darius: Daniel man in der ganzen heil Königs zu Babel sollen setzt; und man sind drei Fürsten in Babel, unter welchen sie alle gehorchen sollen. Aber es gefiel Daniel dem Könige Darius, daß er ihn setzte über das Königreich. Da suchten die Fürsten und Landpfleger Ursache, daß sie etwas fänden in dem Königreich; und sie wollten gerne, daß sie etwas fänden, das sie könnten Daniel vor dem Könige Darius beschuldigen. Aber sie konnten keine Ursache noch Sache finden, sondern sie mußten Daniel für treu halten, und es war kein Fehl noch Sache an ihm funden.

Vers 3. Daniel. Da Daniel ein Gebet that, wie er vor zu thun pflegte, ward er von seinen Feinden angeklagt, daß er gegen des Königs Gebot dreimal des Tages seine Fenster gegen Jerusalem aufthäte, und betete zu seinem Gott, wie er zuvor auch gethan hatte. Und sie sprachen vor dem König: Herr König, du hast ein Gebot gemacht, daß alle Menschen, die in deinem Königreich sind, sollen zu dir beten, und wer nicht bete, der soll in den Löwengraben geworfen werden. Nun aber Daniel, der gefangen aus Juda ist, hält dein Gebot nicht, sondern betet dreimal des Tages zu seinem Gott. Da sprach der König: Es ist wahr, das Gebot ist gemacht nach der Meder und Perser Recht, das nicht soll geändert werden. Da ward der König sehr traurig über sich selbst, daß er Daniel sollte helfen, und hatte Lust bis an die Sonne, daß er ihn errettete.

Vers 4. Daniel. Da ward Daniel gefangen und in den Löwengraben geworfen, und ein Stein ward gelegt vor die Thür des Grabes, und der König versiegelte es mit seinem Ring und mit seiner Gewaltigen Ring, daß nichts möchte geändert werden an Daniel. Da ging der König in seinen Palast und lag die Nacht über nüchtern, und ließ kein Essen vor sich bringen, und sein Schlaf wich von ihm.

Vers 5. Daniel. Da stand der König des Morgens früh auf und eilte mit den Löwengraben. Und als er kam zu dem Graben und zu dem Stein, da rief er mit jämmerlicher Stimme zu Daniel: „Daniel, du lebendiger Gott, hat dein Gott, welchen du ohne Unterlaß dienst, dich können erretten von den Löwen?“ Daniel aber antwortete: „Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Löwen den Rachen verschlossen, daß sie mir nicht haben wehe gethan, darum daß vor ihm Gerechtigkeit bei mir erfunden ist; auch habe ich vor dir, o König, keine Missethat gethan.“

Vers 6. Daniel. Da ward der König sehr froh über ihn, und befahl, daß man Daniel aus dem Graben nehmen sollte. Und es ward kein Schade an ihm funden, darum daß er seinem Gott hatte vertrauet. Und der König befahl, daß man die Männer, die Daniel verklagt hatten, sollte bringen vor ihn, und ließ sie werfen in den Löwengraben, sie, ihre Kinder und Weiber. Und ehe sie kamen unten in den Graben, bemächtigten sich die Löwen ihrer, und zerschmetterten alle ihre Gebeine.

nig Nabuchodonosor enthaupt hatte / dem könig in Persien und Babylonien sehr angenehm / und erhielte von ihm / daß er dörffte mit den übrigen kindern Israel hinauf reysen nach Jerusalem. Esdras war damal schon hundert und drey jahr alt /) und er stiege mit zweyhundert und zwantzig priestern und Leviten hinauf gen Jerusalem / und hatte eine grosse mänge von silber und gold und köstlichen geschirren bey sich. Am ersten tag des Mertzens zohen sie zu Babylon aus; und am ersten tag des Heumonats kamen sie zu Jerusalem an. Und diß war der innhalt deß brieffs / so ihm der könig gegeben hatte:

„Artaxerxes ein könig der königen / „wünschet Esdrä dem priester und schrifft„gelehrten heyl. Von mir ist befohlen „worden / daß welchem aus den kindern „Israel und den priestern in meinem reich „gefallen wird / mit dir gehe. Dan von „dem angesicht deß königs und seiner si„ben räthen bist du gesandt / daß du Je„rusalem und das Jüdische land heimsu„chest / und in dem gesatz deines GOttes „unterrichtest: und daß du das silber und „gold / so der könig und seine räth frey„willig dem GOtt Israels geopffert ha„ben / mit dir hinauf tragest. „ Für diß gelt kauffe / alles / was zu dem opffer deß HErrn vonnöthen ist / und opffere dasselbe auf dem Altar des tempels GOttes in Jerusalem / ꝛc. Du aber o Esdra / nach der weißheit GOttes / die in dir ist / verordne richter und vorsteher / so das volck jenseit des fluß richten / und die / so das gesatz deines GOttes nicht erkennen / lehre es ungehindert. Und welcher das gesatz deines GOttes und deß königs nicht verricht / sol am leben oder am gut gestrafft werden. Damit GOTT nicht vielleicht zürne wider das reich deß königs und seiner söhnen / ꝛc.

Das 8. Capittel. Also zohe Esdras mit den Priestern und Leviten hinauf / und brachte mit sich sechshundert talent silbers / hundert talend goldes / hundert silber-geschirr / und zwantzig guldene becher. Diß alles brachte er in das hauß GOttes / und opfferte zwölff kälber / sechs und neuntzig widder / siben und sibentzig lämmer / und zwölff böck zum sünd-opffer auf dem Altar des HErrn. Nachgehends / als er berichtet wurd / daß das volck Israel hätte wider das gesatz deß HErrn Heydnische weiber genommen / liesse er alles volck beruffen / erklärte ihnen die schwere dieser sünd / und befahle ihnen ihre Heydnische weiber abzuschaffen.

Das Andere Buch Esdrä.

Diß buch beschreibet / was massen / nachdem der tempel zu Jerusalem gebaut ware / die stadt auch gebauet worden. Welches Nehemias ein Jüdischer priester / so dem volgemeldten könig in Persien gar angenehm ware / zuwegen gebracht hat.

IM zwantzigsten jahr deß königs Artaxerxis ware ich Nehemias in dem schloß Susis / und es kamen etliche männer aus dem Jüdischen land zu mir / welche ich fragte / wie es den Juden ergienge. Sie aber saaten: Die Juden / welche nach der gefängnüß hinauf gestigen seynd / befinden sich in grosser trübsal und verspottung / weil die mauren der stadt Jerusalem noch da ligen / und die porten verbrant seynd. Als ich diß hörte / wainete und traurete ich vile täg / und ich fastete und bettete zu GOtt sprechend: Ich bitte dich / o HErr des Himmels / du

ſtarcker / groſſer und erſchrecklicher GOtt/ laſſe deine ohren aufmerckſam/ und deine augen eröffnet werdē zu dem gebett / ſo ich tag und nacht zu dir verrichte für die kinder Iſrael deine knecht. Ich bekenne die ſünden der kinder Iſrael / welche geſündiget haben. Ich und das hauß meines vatters haben geſündiget/ und ſeynd durch die eitelkeit verführet worden. ꝛc. So erhöre dan diß gebett deiner knechten/ und regire mich heut deinen knecht/ damit ich gnad finde vor dem König. Ich aber ware deß königs mundſchenck.

Das 2. Capittel. Nun geſchahe es/ daß als ich dem König einſchenckte / und den wain raichte/ da erſchine ich gleich als kranck vor ſeinem angeſicht. Und er ſprach zu mir : Warum iſt dein angeſicht traurig/ weil du nicht kranck biſt? Diß iſt nicht vergebens / ſondern du haſt einen praſt in deinem hertzen. Da förchtete ich mich gar ſehr / und ſprach : O König lebe ewiglich. Warum ſol mein angeſicht nicht traurig ſeyn / weil die ſtadt der begräbnuſſen meiner vättern öd ligt/ und ihre porten verbrennt ſeynd. Der König ſprach : Was begehreſt du dan ? Da ſeufftzete ich zu GOtt/ und ſprach zum König : Wan es dem König gefallt / und dein knecht gnad vor dir gefunden hat / ſo wil ich hinauf ziehen / und die ſtadt der begräbnuſſen meiner vätter erbauen. Da ſprach der König und die königin / ſo neben ihm ſaſſen : Wie lang wird deine reiß währen / und wan wirſt du wider kommen ? Und es gefiele dem König / und er ſändete mich/ und ich beſtimmte ihm eine zeit / und ſprach : So es dem König gefällt / ſo wolle er mir brieff geben an die hertzogen jenſeit des fluß/ daß ſie mich begleiten biß ins Jüdiſche land. Und er gebe mir brieff an den hüter des walds/ daß er mir bauholtz gebe. Und der König gab mirs / nach der guten hand GOttes/ und gab mir auch oberſten und reuter mit.

Und ich kame zu den hertzogen jenſeit des fluß/ und gabe ihnen die brieff. Da betrübten ſie ſich gar ſehr / daß ein mann kommen ware/ welcher die wohlfahrt deß volcks Iſrael ſuchte. Und ich kame nach Jeruſalem/ und ſagte niemand / was mir GOtt in den ſinn geben hatte / allda zu thun. Und ich ſtunde des nachts auf / und gienge mit wenig männeren/ und beſichtigte die zerſtöhrte mauren / und verbränte porten. Darnach ſagte ich den prieſtern und fürnemſten der ſtadt : Ihr wiſſet die trübſaal darin wir ſeynd / weil Jeruſalem zerſtöhrt / und ihre porten verbrant ſeynd : kommt laſſet uns ihre mauren erbauen / und den ſpott von uns abwenden. Alsdan verkündigte ich ihnen die gnad GOttes und deß königs / welche mit wir ware / und ſprach abermal : Ey ſo laſſet uns dan aufſtehen und bauen : Und alſo wurden ihre händ geſtärckt.

Da diß die Samaritanen hörten/ ſpotteten ſie unſer und ſprachen : Was iſt diß für eine ſach ſo ihr thut : wolt ihr euch dan wider den König aufwerffen ? Ich aber ſprach zu ihnen : GOtt des Himmels hilfft uns / und wir ſeynd ſeine knecht : euch aber iſt kein theil noch recht / noch gedächtnuß in Jeruſalem.

Das 4. Capittel. Da ſtunden die kinder Iſrael auf und baueten die mauren/

noch stellten sie arbeit und sie mal. an der Stadtmauer bei der und die nun als Gefangene: meist Leute, die sie verkaufte die Juden in Konstantinopel und Alexandrien zu Sklaven taten. Und als etwas die Römischen Legionen in Britannien standen, da kam es vor, daß sie sich sogar Weiber aus Britannien mitnahmen, um sie dann in Rom zu verkaufen. Dieses Volk der Britannier hat wohl niemals in seiner Geschichte so viele Sklaven gehabt, wie damals. Nachher auch hat es nie wieder so viele Sklaven gehabt, wie damals. Denn damals hatte es ja noch seine Freiheit, und es hatte noch seine Sklaven. Später hat es keine Freiheit und keine Sklaven mehr gehabt.

Da war es denn kein Wunder, daß sich die arbeitlos gewordene Menge immer wieder zum Aufruhr gegen die Römer und ihre Herrschaft erhob. Und es kam auch in der That dazu, daß sie einige Male sogar ihre Herrschaft für kurze Zeit abschüttelten. Aber es war ihnen nicht gelungen, sich dauernd zu befreien. Immer wieder mußten sie ihnen schließlich unterliegen.

Die Römer waren eben zu stark und fanden sich zu gut. Ihre Legionen waren eine Truppe, die nicht nur durch die Disziplin, sondern auch durch die Begeisterung, die sie für ihre Sache hatten, unbesiegbar war. Und wenn sie auch einmal geschlagen wurden, so ließen sie sich nicht entmutigen, sondern sie sammelten sich immer wieder und setzten ihre Kriege fort, bis sie schließlich doch siegten.

Die Britannier dagegen waren ein Volk, das keine Disziplin hatte und keine Begeisterung für seine Sache. Sie waren ein Haufen von Barbaren, die sich nicht einmal zu einem Volke zusammenschließen konnten. Sie hatten keine Könige, sondern sie hatten Häuptlinge, die sich untereinander befehdeten. Sie hatten keine Städte, sondern sie hatten nur Dörfer, die sich untereinander befehdeten. Sie hatten keine Religion, sondern sie hatten nur Aberglauben, der sich auf Steine und Bäume bezog. Sie hatten keine Kultur, sondern sie hatten nur Gebräuche, die sich auf Tätowierung und Bemalung bezogen. Sie hatten keine Kunst, sondern sie hatten nur Ornamente, die sich auf Waffen und Kleider bezogen. Sie hatten keine Waffen, sondern sie hatten nur Keulen und Speere. Sie hatten keine Kleider, sondern sie hatten nur Felle. Sie hatten keine Häuser, sondern sie hatten nur Hütten. Sie hatten keine Schiffe, sondern sie hatten nur Kähne. Sie hatten keine Schrift, sondern sie hatten nur Runen. Sie hatten keine Zahlen, sondern sie hatten nur Striche. Sie hatten keine Münzen, sondern sie hatten nur Tauschwaren. Sie hatten keine Waffen, sondern sie hatten nur Keulen und Speere. Sie hatten keine Kleider, sondern sie hatten nur Felle. Sie hatten keine Häuser, sondern sie hatten nur Hütten. Sie hatten keine Schiffe, sondern sie hatten nur Kähne. Sie hatten keine Schrift, sondern sie hatten nur Runen. Sie hatten keine Zahlen, sondern sie hatten nur Striche. Sie hatten keine Münzen, sondern sie hatten nur Tauschwaren.

Sie hatten keine Waffen, sondern sie hatten nur Keulen und Speere. Sie hatten keine Kleider, sondern sie hatten nur Felle. Sie hatten keine Häuser, sondern sie hatten nur Hütten. Sie hatten keine Schiffe, sondern sie hatten nur Kähne. Sie hatten keine Schrift, sondern sie hatten nur Runen. Sie hatten keine Zahlen, sondern sie hatten nur Striche. Sie hatten keine Münzen, sondern sie hatten nur Tauschwaren.

Sie hatten keine Waffen, sondern sie hatten nur Keulen und Speere. Sie hatten keine Kleider, sondern sie hatten nur Felle. Sie hatten keine Häuser, sondern sie hatten nur Hütten. Sie hatten keine Schiffe, sondern sie hatten nur Kähne. Sie hatten keine Schrift, sondern sie hatten nur Runen. Sie hatten keine Zahlen, sondern sie hatten nur Striche. Sie hatten keine Münzen, sondern sie hatten nur Tauschwaren.

Sie hatten keine Waffen, sondern sie hatten nur Keulen und Speere. Sie hatten keine Kleider, sondern sie hatten nur Felle. Sie hatten keine Häuser, sondern sie hatten nur Hütten. Sie hatten keine Schiffe, sondern sie hatten nur Kähne. Sie hatten keine Schrift, sondern sie hatten nur Runen. Sie hatten keine Zahlen, sondern sie hatten nur Striche. Sie hatten keine Münzen, sondern sie hatten nur Tauschwaren.

dem / er aber nahm seinen lohn schön ertrunken. Da setzten Samaliel zum fürsteher / Israel / wenn sie denn gebeten wurden / daß sie und die Juden gen Jerusalem zogen / und ihnen da helfen wollten zum Bau / aufzurichten / daß sie auch von den auffrichten könte / Esdras 3. Esra 3. Und sie kamen / und bauten den Tempel wol und schön.

Darzu kamen auch die Propheten Haggai und Zacharias / Esdras 5. Esra 5. Und sie bauten / und richteten / und vollendeten / wie ihnen der Gott Israel befohlen hatte / und wie ihnen Cyrus / Darius / und Artaxerxes / die Könige in Persien / geboten hatten / Esdras 6. Esra 6. Und sie hielten das Osterfest / und das Fest der ungesäuerten Brote / und waren frölich / denn sie hatten sich gereiniget / und die Priester und Leviten / samt allen / die sich von der Heidnischen unreinigkeit im Lande zu ihnen thaten / daß sie den HERRN / den Gott Israel / suchten / Esdras 6. Esra 6. Und sie opfferten / und gelobten dem HERRN / und sprachen: Er ist freundlich / und seine Barmhertzigkeit währet ewiglich über Israel.

Da nun die Priester / Leviten / und Aeltesten / die noch lebten / sahen / daß der Tempel / und der Altar / wieder gebauet / und die Opffer / und Gottesdienst / wieder angerichtet / da weineten sie / Esdras 3. Esra 3. Denn sie hatten gesehen / daß dieser Tempel / gegen dem / der Salomo gebauet / gar nichts / und gegen dem / der vor der Babylonischen Gefangenschaft gestanden / gar nicht zu rechnen war / Haggai 2. Aggäus 2. Denn dieser hatte nicht so viel Gold / Silber / und Edelgesteine / als jener / Esdras 3. Esra 3. Und sie hatten auch nicht so viel Gold / Silber / und Edelgesteine / als Salomo / Esdras 8. Esra 8

Das 12. Capittel. Die fürſten deß volcks wohnten zu Jeruſalem; das übrige volck aber warffe das looß/ daß der zehente theil ſolte in der ſtadt wohnen; die neun theil aber auf die dörffer hinausziehen. Als aber die einweyhung der ring-mauren zu Jeruſalem gehalten wurde/ erſuchten die Leviten alles volck/ und führten es um die ſtadt/ umzuhalten die weyhung mit freuden und danck ſagung. Am ſelbigen tag reinigten ſich die Prieſter und Leviten; und dieſe reinigten das volck/ und die porten und die mauren/ (mit dem waſſer der reinigung.) Alsdan ſtigen die fürſten aus Juda auf die mauren/ und verordneten zwey groſſe chör der Gottlobenden. Einer gienge über die maur auf der rechten hand; und der ander chor gienge zur lincken hand dieſem entgegen; und bey den chör waren Prieſter und Leviten/ und ſänger/ und ein theil deß volcks. Da nun beyde chör zuſammen kamen/ blieſen die Prieſter in die poſaunen/ und die ſänger ſungen mit heller ſtimm/ und ſpielten auf cymbalen/ und harpffen/ und cythern; und ſie opfferten an ſelbigem tag brand- und ſchlacht-opffer/ und erfreuten ſich gewaltiglich; dan GOtt hatte ihre hertzen mit groſſer freud erfüllet. Die weiber und kinder erfreueten ſich auch mit ihnen; und die freud Jeruſalems wurde von ferne gehört.

Die Sechszehente Geſchicht/
Von dem Propheten Daniel.

DEr H. Daniel/ gebohren aus königlichem geblüt/ wurde im zwantzigſten jahr ſeines alters von dem König Nabuchodonoſor gefänglich in Babylonien geführt; allwo er vier jahr darnach die keuſche Suſannam von dem todt hat erlöſt. Er ware einer von den heiligſten menſchen ſeiner zeit/ und würdig/ daß ihm GOtt groſſe geheimnuſſen offenbahrt hat; wie in ſeinem buch zu leſen iſt.

Anfang des Buchs Daniels.

IM dritten jahr deß königs Joakim/ kame Nabuchodonoſor der König von Babylon gen Jeruſalem/ und belägerte ſie. Und der HErr übergabe ihm den König Joakim/ und einen theil der geſchirrn des hauß deß HErrn: und er brachte ſie in das land Sennaar/ und ſtellte ſie in das hauß ſeines GOttes. (Und diß ware das erſtemal/ daß Nabuchodonoſor Jeruſalem belägerte/ in welcher er den König Joakim mit ketten gebunden nach Babylon geführt hat. Da ſich aber dieſer vor dem tyrannen demüthigte/ und ihm jährlichen zins zu geben verſprache/ wurd Joakim der gefängnuß entlaſſen/ und hinterlieſſe den Daniel mit andern königlichen kindern als eine geiſſel oder unterpfand in Babylon.)

Da ſprach Nabuchodonoſor zu ſeinem groß-hoffmeiſter; daß er von den kindern Iſrael knaben aus königlichem geblüt ſolte hinein führen/ in welchen keine mackel ſeye/ ſchön von geſtalt/ und unterricht in aller weißheit; damit er ſie in der Chaldeiſchen ſprach unterrichtete. Und der König verordnete ihnen die tägliche koſt von ſeinen ſpeiſen/ und von dem wein darvon er truncke; damit ſie drey jahr

lige ernstlich/ damach vor seinen augen hielt/ thun. Er hatte sich vorher vor dem/ der vor den Herren Jehoa Zebaoth Wunder thäte/ und sein Volk/ das Israelitische/ sonderlich aber gehn dem andern mensch/ Daniel ernstlich in Demuth/ Bussfertigkeit/ Gebet/ Wache/ und Barmen/ bewahret.

Daniel aber nahme sich in seinem herzen für/ er wolle sich nicht verunreinigen mit dem tisch/ und dem tranck des Königs/ und bate Hochmeister/ daß er ihn nicht/ GOTT aber gabe den gnad und barmherzigkeit vor dem Hochmeister/ und bate/ daß er ihn nicht/ Ich/ Daniel/ meinem bösen Hange/ der nach der Welt lebe/ speiß und tranck/ verunreinigen/ GOTT aber gabe/ daß er ihn/ wie gesagt/ vor seinen augen/ und gnaden/ gnugsam verwahrete/ und ihm den Hochmeister/ Daniel ansah/ daß er ihn/ verständig/ und weise/ und gut lernen/ und gelehrt machte/ und wie die gaben alle heissen/ die GOTT seinen gnaden/ gegen den gottseligen/ und bussfertigen/ und gebetsleuten/ und wie die gaben jeden weiß/ alle diese nur Einem/ nach der Weisheit/ die dasselbe nicht proßtirt/ er ist eben also/ wie Daniel/ und hat seine gnaden/ und gaben/ nicht/ daß er sie/ für sich/ behalte/ sondern/ daß er sie/ zum besten/ der Gläubigen brauche/ ihre weide/ und thun/ recht/ und gut lehre/ Ihnen Exempel/ und Vorbild/ und Licht sey/ und ihnen/ alle wohlthat/ Dem Daniel habe er/ Barmherzigkeit/ und Gnade/ erzeiget/ und wohlthun.

Daniel nahme jhnen/ ihre/ bitte für gute/ Hoffnungen/ an/ sein Hertz/ und sie/ in sein Hertz/ und/ ihre/ bitte/ wurden/ seine/ bitte/ und verlangen/ in der Hoffnung/ daß/ GOTT/ seine/ gebet/ erhören/ und bey allen/ mühseligkeiten/ und/ wenn jene/ Hochmeister/ sie/ nicht/ mehr/ hätte/ bey/ ihm/ einen/ andern/ der/ Königl. Commissarius/ wäre/ und/ sie/ ihm/ Daniel/ und/ seinen/ Gesellen/ nicht/ Hochmeister/ sondern/ Commissarius/ wären/ und sie/ ihm/ Daniel/ und

garten ihres manns/ und gieng darein ſpatzieren. Die zwey alte ſahen ſie täglich hinein gehen/ und erbrannen in ihrer begierlichkeit: und ſie verkehrten ihren ſinn/ und wendeten ihre augen unter ſich/ daß ſie den Himmel nicht anſahen/ noch ſich erinnerten der gerechten urtheilen GOttes. Alſo waren ſie beyde in ihrer lieb verwund/ und zeigten einander ihre pein nicht an: dan ſie ſchämten ſich einander zu ſagen/ daß ſie eine begierd bey ihr zu ligen hätten: gleichwol gaben ſie täglich auff ſie acht/ und waren befliſſen ſie fürwitziglich anzuſehen. Einmal ſprach einer zum andern: Laſt uns nach hauß gehen/ dan es iſt zeit zu mittag zu eſſen: Und ſie giengen von einander. Als ſie aber zurück kehrten/ und wieder zuſammen kamen/ und einander die urſach deß ruckkehrens befragten/ bekennten ſie einander ihre begierlichkeit: und beſtimmten eine zeit/ wan ſie Suſannam könten allein antreffen.

Nun geſchahe es/ als ſie auff einen gelegenen tag warteten/ daß Suſanna nach ihrer gewonheit mit zweyen mägden in den garten gienge/ und ſich baden wolte/ weil es ſehr heiß ware: und es ware niemand allda/ als die zwey alte/ ſo ſich verborgen hatten/ und ſie anſchaueten. Sie aber ſprach zu den mägden: Bringt mir oel und ſeiffen/ und ſchlieſſet die garten-thür zu/ daß ich mich waſche. Und ſie thäten alſo/ und ſchloſſen die thür zu/ und giengen zum hintern thürlein hinauß/ damit ſie ſeiffen und oel holten; und wuſten nicht daß die alten ſich verborgen hatten. Da nun dieſe hinauß gangen/ ſtunden ſie auff/ und lieffen zu ihr ſprechend: „ Sihe die thüren ſeynd geſchloſſen/ und „ niemand ſihet uns/ und wir ſeynd in deiner begierlichkeit; deßwegen willfahre „ uns/ und lige bey uns; wirſt du es „ aber nicht thun/ ſo werden wir wider „ dich zeugen/ daß ein junger mann bey „ dir geweſen ſeye/ und du die mägdlein „ von dir hinweg geſchickt habeſt. „ Da ſeufftzete Suſanna und ſprach. „ Ich bin „ allenthalben beängſtiget/ dann ſo ich diß „ thue/ bin ich des todts eigen; thue ichs „ aber nicht/ ſo werde ich euren händen „ nicht entfliehen. Es iſt mir aber beſſer „ ohne das werck in euere händ zu fallen/ „ als vor dem angeſicht des HErrn zu „ ſündigen.

Alsdann ſchrye Suſanna mit groſſer ſtimm; die alte ſchryen auch wider ſie. Deßwegen lieffe alles volck zum garten/ und eröffnete die thüren. Als die diener des hauß das geſchrey im garten hörten/ trungen ſie zum hinter-thürlein hinein/ um zu ſehen was allda ware. Nachdem aber die alten wider Suſannam redeten/ ſchämten ſich die knecht gewaltiglich; dann es ware niemal ein ſolches von Suſanna geſagt worden. Am morgigen tag/ als das volck zu Joakim kame/ kamen auch die zween prieſter voller böſen gedancken wider Suſannam/ daß ſie ſie tödteten. Darum ſprachen ſie zum volck: Schicket hin/ und holet Suſannam des Joakims weib. Und ſie ſchickten alsbald hin. Und ſie kame mit ihren eltern und allen befreundten; Suſanna aber ware gar zart/ und ſchön von geſtalt/ und über ihr angeſicht bedeckt. Sie aber befahlen/ daß man ihr angeſicht entblöſte/ damit ſie zum wenigſten in anſehung ihrer ſchönheit erſättiget wurden. Ihre freund und bekante weinten alleſamt über ſie; Sie aber ſahe weinend gen Himmel; dann ihr hertz hatte ſein vertrauen auff den HERRN.

Da ſtunden die zwey prieſter auff/ und legten ihre händ über ihr haupt / und ſprachen. Als wir alleinig in dem baumgarten ſpatzierten / gienge dieſe mit zweyen mägden hinein / und ſchloſſe die thüren zu/ und lieſſe die mägd von ſich gehen. Da kame ein jüngling / welcher verborgen lage / und ſchlieffe bey ihr. Als wir nun an einem end des baumgartens dieſe miſſethat ſahen / lieffen wir zu ihnen/ und ſahen ſie mit einander ſündigen. Ihn zwar konten wir nicht ergreiffen / weil er ſtärcker ware dann wir: und durch die eröffnete thür hinauß ſprange. Als wir aber dieſe ergriffen hatten / und ſie fragten wer der jüngling ſeye wolte ſie uns diß nicht ſagen. Dieſes alles ſeynd wir zeugen. Da glaubte alles volck ihnen / als alten und richtern des volcks/ und verdammten Suſannam zum tod. Suſanna aber ſchrye mit heller ſtimm und ſprach: O ewiger GOtt / ein erkenner der verborgnen dingen / du weiſt daß dieſe falſche zeugnuß wider mich geſprochen haben: ſihe ich ſterbe/ wiewol ich dergleichen nicht gethan habe/ was dieſe fälſchlich wider mich außgeſprochen haben.

Da erhörte der HErr ihre ſtimm: und als ſie zum tod geführet wurde/ erweckte er den heiligen prophetiſchen geiſt eines jünglings / deſſen namen war Daniel / (ſeines alters im vier und zwantzigſten jahr:) welcher mit heller ſtimm ſchrye: Ich bin unſchuldig an dem blut dieſes weibs. Da wendete ſich alles volck zu ihm und ſprach: Was iſt diß für eine red / ſo du geſprochen haſt? Er aber ſtellte ſich mitten unter ſie und ſprache: Seyd ihr dan alſo thorecht / o ihr kinder Iſrael/ daß ihr ohn rechtmäſſiges urtheil/ und ohne erkanntnüß der warheit/ eine tochter Iſraels zum tod verurtheilet habt. Kehret zurück zum gericht: dann dieſe zween haben falſch zeugnuß wider ſie geſprochen. Da kehrte das volck eylfertig zurück / und die alten ſprachen / (ſpottweiß:) zum Daniel: Komm und ſetze dich mitten unter uns / und zeige uns (die warheit) an: dann GOtt hat dir die ehr des alterthums geben. Daniel aber ſprach zum volck: Sondert dieſe beyde von einander / ſo wil ich ſie richten.

Da ſie nun abgeſondert waren/ beruffte er einen von ihnen / und ſprach zu ihm: Du veralteter in böſen tägen/ nunmehr ſeynd deine ſünden über dich kommen/ ſo du zuvor zu üben pflegeſt / als du falſche urtheil richteſt / indem du die unſchuldige untertruckeſt/ und die ſchuldige loß lieſſeſt: unangeſehen der HErr ſpricht: Du ſolt den unſchuldigen und gerechten nicht tödten. So du ſie dann geſehen haſt/ ſo ſage/ unter was für einem baum ſie mit einander geſündiget haben. Er antwortet: Unter einem maſtix-baum. Da ſprach Daniel: Du haſt warhafftiglich wider deinen eigenen kopff gelogen. Dan ſihe der Engel des HErrn nach empfangenem urtheil über dich/ wird dich mitten voneinander ſpalten.

Alsdann lieſſe er dieſen abtretten / und den andern zu ſich kommen / und ſprach zu ihm: Du ſaamen Chanaans / und nicht ein kind Juda / die ſchöne geſtalt hat dich betrogen / und die begierlichkeit hat dein hertz verkehret: Auff dieſe weiß gehet ihr mit den töchtern Iſraels um: und ſie redeten und thäten auß forcht was ihr gern hattet. Dieſe tochter Juda

aber

aber hat euere gottlosigkeit nicht wollen übertragen. Nun so sage mir dann/ unter welchem baum hast du sie in der sund bey einander ergriffen? Er antwortet: Unter einem granat-apffelbaum. Daniel aber sprach zu ihm: Du hast auch warhafftig wider deinen kopff gelogen. Dann der Engel des HERRN stehet mit einem gezuckten schwerd/ daß er dich in der mitten durchspalte/ und euch beyde hinrichte. Da schrye die gantze versammlung mit heller stimm/ und benedeyte den HErrn/ welcher heylwürdig machet so auff ihn hoffen. Und stunden auff wider die zween priester/ welche Daniel auß ihrem eigenen mund der falschen zeugnuß überwisen hatte: thäten ihnen/ gleich wie sie wider ihren nechsten übels gethan hatten.

Und sie tödteten sie nach dem gesätz Moysi: und erretteten am selbigen tag das unschuldige blut. Helcias aber und sein weib preiseten GOtt wegen ihrer tochter Susanna: wie imgleichen auch ihr mann Joakim mit allen seinen befreunden: weil keine ungerechtigkeit in Susanna ware gefunden worden. Daniel wurd von selbigem tag an und in folgender zeit groß gehalten von dem volck.

Das 2. Capittel. Im andern jahr deß reichs Nabuchodonosor hatte er einen traum/ darvon sein geist verstöret wurd/ und der schlaff von ihm wiche. Deßwegen befahle er/ daß alle weisen und beschwörer/ und zauberer/ und sternseher beruffen wurden/ auff daß sie ihm seinen traum ansagten und außlegten. Da nun diese vor ihm stunden/ sprach er zu ihnen: Ich hab einen traum gehabt/ und bin dermassen in meinem sinn darüber verstöret worden/ daß ich nicht mehr weiß was ich für einen traum gehabt habe. Alsdann sprachen die Chaldäer zu ihm: der könig lebe ewiglich. Sage an deinen knechten den traum/ so wollen wir dir dessen außlegung erklären. Der könig sprach: Ich kan ihn euch nicht ansagen: wann ihr mir aber den traum und seine außlegung nicht erkläret/ so solt ihr verderben/ und euere häuser sollen preiß geben werden. Wan ihr mir aber den traum und seine außlegung erzehlen werdet/ so werdet ihr grossen lohn/ und gaben und ehr von mir empfangen. Da sprachen sie zum andernmal: Der könig sage uns seinen traum/ so wollen wir ihm dessen außlegung sagen. Der könig sagte: Ich mercke wol daß ihr wolt außflüchten machen/ weil ihr wißet/ daß ich deß traums vergessen bin. Wann ihr mir dann nicht könt den traum ansagen/ so glaube ich/ daß ihr eine falsche außlegung werdet erdichten. So saget mir dann den traum/ damit ich erkenne/ daß ihr mir eine warhaffte außlegung werdet geben. Sie sprachen: Es ist kein mensch auff Erden der diß thun könne: und ist auch kein könig/ der ein solches von einem wahrsager erfordere. Dann deine frag ist so schwer/ daß sie kein mensch könne außlegen/ außgenommen die götter/ welche nicht mit den menschen wandern. Hierüber wurde der könig so gar ergrimmt/ daß er befahle/ daß alle weisen in Babylon solten getödtet werden. Nach diesem urtheil wurden die weisen hingericht: und der Daniel samt seinen gesellen gesucht/ daß sie auch hingerichtet würden.

Received May 31, 1887,—Read June 16, 1887.

[1] Mr. Crookes, in a paper read before the Royal Society on June 17, 1886, has described a method of producing a vacuum by means of the fall of mercury in a tube. The mercury is allowed to fall from a reservoir at the top of a barometer tube, and in its fall it carries with it the air which it finds in the tube. The vacuum produced by this method is of the order of a millionth of an atmosphere.

[2] Mr. Crookes, in a paper read before the Royal Society on June 17, 1886, has described a method of producing a vacuum by means of the fall of mercury in a tube. The mercury is allowed to fall from a reservoir at the top of a barometer tube, and in its fall it carries with it the air which it finds in the tube. The vacuum produced by this method is of the order of a millionth of an atmosphere.

Kriminalbeamten, die sich in Zivil befinden, sind sie nicht verpflichtet, sich auf Verlangen auszuweisen. Sie können sich aber ausweisen, wenn sie es für zweckmäßig halten.

Die Kriminalbeamten sind verpflichtet, Anzeigen, Beschwerden und Gesuche, die bei ihnen angebracht werden, entgegenzunehmen und, wenn sie nicht in ihren Geschäftskreis gehören, an die zuständige Behörde weiterzugeben.

Sie sind verpflichtet, Personen, die sich bei ihnen über Amtshandlungen beschweren, ihren Namen und ihre Dienststelle an

Ioh. 14. 16. 17. 26. 15. 26. 16. 7. 13. 14. 26. 15. 26. 16. 7. 13. 14. 26. 15. 26. 16. 7. 13. 14

als auß einem mund an und lobten und glorificirten und benedeyeten GOtt in dem ofen / ſprechend:

„ Gebenedeyt biſt du / O HErr / du „ GOtt unſerer vätter: und du biſt löb„ lich / und glorwürdig und überhöhet in „ ewigkeit: Gebenedeyt ſeye dein H. nam „ deiner glory: und er ſeye lobwürdig und „ überhöhet in ewigkeit. Gebenedeyet „ biſt du in dem H. tempel deiner glory: „ und du biſt über-löblich und über-glor„ würdig in ewigkeit. ꝛc.

Der König Nabuchodonoſor ſtunde eylends auff / und erſtarrend ſprach er zu ſeinen fürnemſten bedienten: Haben wir nicht drey gebundene männer in das feur geworffen? Sie antworteten: Ja warhafftig / o König. Er ſagte: „ Sihe „ ich ſihe vier ungebundene männer mit„ ten in dem feur wanderend / und iſt kei„ ne verletzung an ihnẽ: und die geſtalt des „ vierten gleichet dem ſohn GOttes. „ Alsdann tratte der König zu der thür des brinnenden ofens / und ſprach: Sidrach / Miſach und Abdenago / ihr knecht des höchſten GOttes / gehet herfür / und kommt herauß. Alsbald giengen ſie alle drey auß der mitten des feurs. Da verſamleten ſich alle ampt-leuth / und räth / und mächtige des königs / beſchaueten diſe männer gar genau / und befanden / daß das feur keinen gewalt an ihren leibern gehabt hatte: und daß kein haar ihres haupts angebrännt ware / und daß kein geruch des feurs an ihnen ware.

Alsdann brache Nabuchodonoſor herfür / und ſprache: „ Gebenedeyt ſeye der „ GOtt Sidrachs / Miſachs und Ab„ denago / welcher ſeinen Engel geſändt / „ und ſeine knecht / ſo an ihn glaubten / „ errettet hat. „ Und ſie haben den befelch des königs verändert / und haben ihre leiber dargeben / daß ſie nicht dienten noch anbetten einigen GOTT / als allein ihren GOtt. „ So ſeye dann von mir „ befelch geſetzt / und alles volck / zünfften „ und ſprachen / welche dem GOtt Sid„ rachs und Miſachs / und Abdenago lä„ ſtern wird / wird hingericht / und ſein hauß „ geplündert werde: dann es iſt kein an„ derer GOtt / der alſo erretten könne. „ Da befürderte der König den Sidrach / Miſach und Abdenago in der landſchafft Babylons / (Und er ſchribe einen brieff / ſprechend:) König Nabuchodonoſor / allen völckern / und geſchlechtern und ſprachen welche auff der gantzen Erden wohnen: der frid werde euch vermehret. „ Der „ hohe GOtt hat zeichen und wunderſa„ me ding bey mir gethan. Darum hat „ mirs gefallen dieſe ſeine zeichen zu ver„ kündigen / weil ſie groß ſeynd: und ſeine wunder zu offenbaren / weil ſie ſtarck ſeynd. „ Sein reich iſt ein ewiges reich / und ſeine macht währet von einem geſchlecht in das andere.

Das 4. Capitel. Ich Nabuchodonoſor ware ruhig in meinem hauß / und blühend in meinem pallaſt. Ich hatte einen traum der mich erſchröckte / und die gedancken meines haupts verſtörten mich in meinem beth. Ich befahle daß alle weiſen Babylons vor mein angeſicht geführet wurden / auff daß ſie mir die außlegung meines traums anzeigten. Alsdan kamen zu mir die weiſen / warſäger und ſternſeher / und ich erzehlte ihnen meinen traum: ſie konten mir aber deſſen außlegung nicht anzeigen / biß Daniel mein mit-

Gallas, and the Shangalla, and the Agow, and the Falasha, and the Wanderobbo, and the Kimant, and the Wallamo, and the Kaffa, and the Gingiro, and the Gumma, and the Gurague, and the Adel, and the Ifat, and the Dawaro, and the Fatagar, and the Bali, and the Angot, and the Lasta, and the Waag, and the Agow, and the Damot, and the Gojam, and the Begemder, and the Semien, and the Tigre, and the Shoa, and the Amhara, and the Wallo, and the Efat, and the Gafat, and the Yedjow, and the Kambat, and the Enarea, and the Kullo, and the Konta, and the Walamo, and the Gamo, and the Gofa, and the Dorze, and the Bosha

aber befohlen das geschöß deiner wurtzlen in der Erden zu lassen/ bedeutet / daß dein reich dir bleiben werde/ nachdem du den himmlischen gewalt erkennen wirst. Deßwegen lasse dir meinen rath gefallen/ o König/ löse deine sünd mit allmosen/ und deine missethaten mit erbärmnüß der armen/ villeicht möchte Gott dir deine sünden verzeihen.

(Diesem rath folgte der König/ und erwarbe dardurch/ daß GOtt seine straff ein Jahr lang verschobe. Als er aber wieder von neuem hoffärtig ware / kam die straff über ihn:) Dann nach zwölff monaten spatzierte er in dem Babylonischen hoff/ und sprach aus hochmuth zu sich selbsten: Ist diß nicht die grosse stadt Babylon/ welche ich zur residentz des reichs gebauet hab / in der krafft meiner stärcke / und in der glory meiner zierd. Als noch diese wort in dem mund des königs waren/ fiele eine stimm vom Himmel: Dir wird angesagt / o König Nabuchodonosor: dein reich wird von dir hinweg gehen / von den menschen werden sie dich hinaus stossen/ und bey den wilden thieren wird deine wohnung seyn. Heu wirst du fressen wie ein ochs/ und siben jahr werden über dich geändert werden/ biß du erkennest / daß der Allerhöchste über dein königreich herrsche/ und es gebe/ wem er will.

In selbiger stund wurd diese red erfüllet/ und Nabuchodonosor fienge an zu wüte zu toben wie ein brüllender ochs / so gar/ daß man ihn muste in ketten schliessen. Weil er aber keine ruh im pallast hatte / wurde er aus geheiß Daniels in den Thier-Garten geführt. Allda verlohre er die menschliche gestalt und verstand: und bekame die phantasey und gestalt eines ochsens. Er asse heu wie ein ochs / und seine haar wuchsen wie adlers-federn / und seine finger wurden wie vögels-klauen. (Zu zeiten hatte er etwas Verstands / und erkennte in was für einem spott und Elend er ware. Konte aber nicht reden noch sein leyd klagen: sondern kroche auf händen und füssen herum wie ein viehe/ und brüllte viel erschröcklicher als ein ochs.)

Nach vollendung siben jahren aber erhebte ich Nabuchodonosor meine augen gen Himmel/ und meine sinnen wurden mir wieder gegeben. Und ich benedeyte den Allerhöchsten / und glorificirte den Lebenden in ewigkeit. Dann sein gewalt ist ewig / und sein reich währet von einem geschlecht zum andern. Alle innwohner der Erden seynd nichts vor ihm/ und niemand kan seinem Willen widerstreben. In dieser zeit kame mein verstand wieder in mich: und meine gestalt wurde mir wieder gegeben. Meine bedienten suchten mich wieder / und setzten mich wiederum in mein reich. Zu meiner vorigen ehr und zierd kam ich wieder / ja noch mehrer großmächtigkeit wurde mir gegeben. Deßwegen lobe / glorificire und mache groß ich Nabuchodonosor den König deß Himmels: weil alle seine werck warhafft/ und alle seine weg gerecht seynd: und kan die / so in hoffart wandlen / demüthigen.

(Der König thäte hernacher buß / und demüthigte sich sehr vor GOtt. Lebte aber nicht lang hernach / sondern starbe innerhalb einigen monaten / seines reichs im 45. jahr: und sein sohn Balthasar regirte an seiner statt: welcher auch in den siben jahren / da sein vater ein ochs ware/ das reich regiert hatte. Zu anfang seines reichs belägerten Cyrus der Persianer König/ und Darius der Meder kö-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

the wheel, and the other end to the weight. The weight will descend, and the wheel will turn round. The rope will be wound round the axle, and the weight will be raised.

The wheel and axle is a modification of the lever. The wheel is a lever, and the axle is the fulcrum. The power is applied to the circumference of the wheel, and the weight is raised by the axle.

The wheel and axle is a modification of the lever. The wheel is a lever, and the axle is the fulcrum. The power is applied to the circumference of the wheel, and the weight is raised by the axle.

The wheel and axle is a modification of the lever. The wheel is a lever, and the axle is the fulcrum. The power is applied to the circumference of the wheel, and the weight is raised by the axle.

The wheel and axle is a modification of the lever. The wheel is a lever, and the axle is the fulcrum. The power is applied to the circumference of the wheel, and the weight is raised by the axle.

The wheel and axle is a modification of the lever. The wheel is a lever, and the axle is the fulcrum. The power is applied to the circumference of the wheel, and the weight is raised by the axle.

The wheel and axle is a modification of the lever. The wheel is a lever, and the axle is the fulcrum. The power is applied to the circumference of the wheel, and the weight is raised by the axle.

The wheel and axle is a modification of the lever. The wheel is a lever, and the axle is the fulcrum. The power is applied to the circumference of the wheel, and the weight is raised by the axle.

The wheel and axle is a modification of the lever. The wheel is a lever, and the axle is the fulcrum. The power is applied to the circumference of the wheel, and the weight is raised by the axle.

The wheel and axle is a modification of the lever. The wheel is a lever, and the axle is the fulcrum. The power is applied to the circumference of the wheel, and the weight is raised by the axle.

The wheel and axle is a modification of the lever. The wheel is a lever, and the axle is the fulcrum. The power is applied to the circumference of the wheel, and the weight is raised by the axle.

Bibliographie.

Bibliographie.

Prinzessin Kunigk war die Tochter eines Königs, der sie sehr liebte. Sie war schön und gut, und hatte einen Bruder, der ihr sehr ähnlich war. Als sie noch ganz klein waren, starb ihre Mutter, und sie wurden von einer Amme erzogen, die sie sehr lieb hatten. Als sie aber größer wurden, wollte die Amme sie nicht mehr behalten, weil sie zu viel Arbeit machten.

Da sagte der König zu ihnen: Ihr müßt nun in die Welt gehen, und euch selbst ernähren. Ich will euch aber einen guten Rath geben, wie ihr es anfangen müßt. Ihr müßt nämlich nicht zusammen bleiben, sondern jedes muß seinen eigenen Weg gehen. Wenn ihr aber einander wieder finden wollt, so müßt ihr euch jeden Abend an einem Orte treffen, wo ihr einander sehen könnt. Dann gab er ihnen Geld, und sie gingen fort.

Die Prinzessin kam in ein großes Land, wo sie sich einen Dienst suchte. Sie wurde Kammermädchen bei einer Königin, und diese hatte sie sehr lieb, weil sie so gut und fleißig war. Sie hatte auch einen Sohn, der ein sehr schöner Prinz war, und sie hatten einander sehr gern. Sie sahen einander alle Tage, und sie wußten nicht, daß sie Geschwister waren.

Der Bruder der Prinzessin kam in ein anderes Land, wo er sich einen Dienst suchte. Er wurde Kammerdiener bei einem Könige, und dieser hatte ihn sehr lieb, weil er so gut und fleißig war. Er hatte auch eine Tochter, die eine sehr schöne Prinzessin war, und sie hatten einander sehr gern. Sie sahen einander alle Tage, und sie wußten nicht, daß sie Geschwister waren.

Jeden Abend trafen sich die Geschwister an einem Orte, wo sie einander sehen konnten. Dann erzählten sie einander, was sie den Tag über gethan hatten, und wie es ihnen ergangen war. Sie hatten einander sehr lieb, und sie wußten nicht, daß sie Geschwister waren.

Eines Abends kam die Prinzessin nicht zu dem Orte, wo sie sich mit ihrem Bruder treffen sollte. Da ging der Bruder allein fort, und

wir dich und dein Geſchlecht tödten.

Als nun der könig ſahe/ daß ſie hefftig wider ihn auffſtunden/ übergab er ihnen aus noth gezwungen den Daniel. Sie aber ſtürtzten ihn in die löwen-grube: allwo er ſechs täg verblibe. In ſelbiger gruben aber waren ſiben löwen: welchen ſie täglich zwey cörper/ und zwey ſchaaff gaben. Damal aber gaben ſie ihnen nichts: damit ſie den Daniel freſſen ſolten. Es ware zu ſelbiger zeit der prophet Habacuc im Jüdiſchen land; welcher ein muß gekocht/ und brod eingebrockt hatte/ und auf das feld gienge diß ſeinen ſchnittern zu bringen. Der Engel des Herrn aber ſprach zu ihm: Trage dein mittagmal/ ſo du haſt/ in Babylon/ dem Daniel in der löwengruben. Habacuc ſprach: HErr ich hab Babylon nicht geſehen/ und waiß auch die grube nicht. Da ergriffe ihn der Engel/ und truge ihn mit den haaren ſeines haupts/und ſetzte ihn in dem eyffer ſeines geiſtes in Babylon über die löwen-gruben. Und Habacuc ſchrye/ ſprechend: Daniel du diener GOttes/ nimm das mittagmal/ ſo dir GOtt geſändt hat. Daniel ſprach: Du biſt meiner eingedenck geweſen/ o GOtt/ und haſt nicht verlaſſen/ ſo dich lieben.

Da ſtunde er auff und aſſe. Der Engel aber truge den Habacuc eylends wieder an ſein ort. Am ſibenden tag kame der könig/ daß er Daniel betraurete; und kame zur gruben/ und ſahe hinab. Und ſihe/ Daniel ſaſſe in mitten der löwen. Da ſchrye der könig mit heller ſtimm: Groß biſt du/ o HErr/ du GOtt Daniels. Und er zohe ihn heraus. Die jenige aber/ ſo ſeines verderbens urſach geweſen waren/ ſtürtzte er in die gruben: und ſie wurden in augenblick vor ihm gefreſſen. Da ſprach der könig: Es ſollen alle inwohner auff der gantzen Erden den GOtt Daniels förcheen: dan er iſt der ſeligmacher/ welcher zeichen und wunder auf Erden würcket: und den Daniel auß der löwen-gruben errettet hat.

Die Sibenzehente Geſchicht/
Von dem Heiligen Tobia.

DEr H. Tobias iſt zugleich mit den zehen geſchlechtern der kindern Iſrael/ unter dem könig Oſee/ wie in der fünffzehenten hiſtory vermeldet worden/ aus dem Jüdiſchen land/ in Aſſyrien gefänglich geführt/ und in die groſſe ſtadt Ninive von Salmanaſſar dem könig in Aſſyrien geſetzt worden. Was er für ein gottſeliges leben geführt/ und wie groſſe gnaden ihm der gütige GOtt erzeigt habe/ beſchreibt die H. ſchrifft in deſſen leben ausführlich mit nachfolgenden worten.

TObias aus dem geſchlecht und der ſtadt Nepthali gebohren/ diente von jugend auff dem HErrn/ und thäte nichts kindiſch in ſeinen wercken. und ob ſchon alle zu den guldenen kälbern giengen; welche der könig Jerobeam gemacht hatte/ meidete er dannoch ihr geſellſchafft/ und gienge allein nacher Jeruſalem zum tempel des HErrn/ bettete daſelbſt den HErrn an/ und opfferte treulich alle ſeine erſtling und zehende. Nachdem er aber mannlich worden/ nahme er ein weib von ſeinem geſchlecht/ Anna genannt/ und zeugete aus ihr einen ſohn/ welchen er auch Tobiam nennte.

Als er nun (im ſiben und dreyſſigſten jahr ſeines alters) mit ſeinem weib/ und

ſeinem

Der Bauer ist ein Mann, der Ackerbau treibt. Er hat ein Haus, Scheune und Stall. Er hat Pferde, Kühe, Schafe, Schweine, Hühner und Gänse. Er hat Knechte und Mägde. Er hat Wiesen, Felder und Gärten. Er hat Heu, Stroh, Getreide, Obst und Gemüse. Er hat Wagen, Pflug, Egge, Sense, Sichel, Dreschflegel, Harke und Schaufel. Er hat Säcke, Körbe und Kisten. Er hat Leinwand, Tuch, Strümpfe und Handschuhe. Er hat Leder, Stiefel und Schuhe. Er hat Geld.

Der Bauer steht früh auf. Er geht in den Stall, füttert die Pferde, Kühe, Schafe und Schweine, gibt den Hühnern und Gänsen Futter, und melkt die Kühe. Dann geht er in die Küche, trinkt Kaffee, und geht auf das Feld. Er pflügt, eggt, sät, mäht, dreschet, harket, schaufelt, und fährt Heu, Stroh, Getreide, Obst und Gemüse. Er fährt auch Dünger auf das Feld. Er hat Knechte und Mägde, die ihm helfen. Er sagt ihnen, was sie thun sollen. Er ist ihr Herr.

Der Bauer ist reich, wenn er viel Geld hat. Er ist arm, wenn er wenig Geld hat. Er ist auch arm, wenn er viele Schulden hat. Er ist glücklich, wenn er gesund ist, und wenn er mit seinem Weibe und seinen Kindern in Frieden lebt.

Der Bauer ist ein Mann, der Ackerbau treibt. Er hat ein Haus, Scheune und Stall. Er hat Pferde, Kühe, Schafe, Schweine, Hühner und Gänse. Er hat Knechte und Mägde. Er hat Wiesen, Felder und Gärten. Er hat Heu, Stroh, Getreide, Obst und Gemüse. Er hat Wagen, Pflug, Egge, Sense, Sichel, Dreschflegel, Harke und Schaufel. Er hat Säcke, Körbe und Kisten. Er hat Leinwand, Tuch, Strümpfe und Handschuhe. Er hat Leder, Stiefel und Schuhe. Er hat Geld.

Der Bauer steht früh auf. Er geht in den Stall, füttert die Pferde, Kühe, Schafe und Schweine, gibt den Hühnern und Gänsen Futter, und melkt die Kühe. Dann geht er in die Küche, trinkt Kaffee, und geht auf das Feld. Er pflügt, eggt, sät, mäht, dreschet, harket, schaufelt, und fährt Heu, Stroh, Getreide, Obst und Gemüse. Er fährt auch Dünger auf das Feld. Er hat Knechte und Mägde, die ihm helfen. Er sagt ihnen, was sie thun sollen. Er ist ihr Herr.

Der Bauer ist reich, wenn er viel Geld hat. Er ist arm, wenn er wenig Geld hat. Er ist auch arm, wenn er viele Schulden hat. Er ist glücklich, wenn er gesund ist, und wenn er mit seinem Weibe und seinen Kindern in Frieden lebt.

Ihrer Majestät Schiffe, die Sie in Ihrer Majestät Dienst gebrauchen, und Ihrer Majestät Unterthanen

Hall Sharp, 1st Lieut. 2nd Regt. Mounted Rifles, 1st Brig. 1st Div. Army of the West, Mexican War, 1846-48. Brevet Major, 1847. Lieut. Colonel, 1st Mo. Cavalry, Aug. 1861. Colonel, Nov. 1861. Brig. Gen. Vols. Mar. 1862. Resigned, Aug. 1862. Died, Jan. 1, 1865.

Hall Sharp was born in Missouri, and was appointed from that State to the United States Military Academy, July 1, 1839. He graduated July 1, 1843, and was assigned to the 2nd Regt. Mounted Rifles, and served on the frontier until the Mexican War, 1846-48. He was brevetted Major for gallant conduct in the battle of Sacramento, Feb. 28, 1847. He resigned from the army, Aug. 1, 1853, and was engaged in farming in Missouri until the Civil War. He was appointed Lieut. Colonel of the 1st Mo. Cavalry, Aug. 1861, Colonel, Nov. 1861, and Brig. Gen. Vols. Mar. 1862. He resigned, Aug. 1862, and died, Jan. 1, 1865.

Tarquinius Superbus, der letzte König, hatte sich durch Grausamkeit und Willkür verhaßt gemacht. Als sein Sohn Sextus die Lucretia, die Gemahlin des Collatinus, schändete, erhob sich das Volk unter Führung des Brutus und vertrieb die Tarquinier. Brutus und Collatinus wurden die ersten Consuln.

Porsenna, König von Clusium, suchte die Tarquinier wieder einzusetzen. Er belagerte Rom, wurde aber durch die Tapferkeit des Horatius Cocles und durch die Kühnheit des Mucius Scävola zum Abzug genötigt.

Die Römer hatten Veji, eine Stadt der Etrusker, erobert. Diese suchten Veji wieder zu gewinnen. Da ernannte der Senat den Cincinnatus zum Dictator. Dieser besiegte die Etrusker und legte nach 16 Tagen die Dictatur nieder.

Die Römer hatten Veji, eine Stadt der Etrusker, erobert. Diese suchten Veji wieder zu gewinnen. Da ernannte der Senat den Cincinnatus zum Dictator. Dieser besiegte die Etrusker und legte nach 16 Tagen die Dictatur nieder.

ſtrong, and
ſtrengthened
in the faith,
and abounded
in thankſgiving.

8 Beware leſt any man ſpoil you through philoſophy and vain deceit, after the tradition of men, after the rudiments of the world, and not after Chriſt.

9 For in him dwelleth all the fulneſs of the Godhead bodily.

10 And ye are complete in him, which is the head of all principality and power.

11 In whom alſo ye are circumciſed with the circumciſion made without hands, in putting off the body of the ſins of the fleſh by the circumciſion of Chriſt:

12 Buried with him in baptiſm, wherein alſo ye are riſen with him through the faith of the operation of God, who hath raiſed him from the dead.

13 And you, being dead in your ſins and the uncircumciſion of your fleſh, hath he quickened together with him, having forgiven you all treſpaſſes;

14 Blotting out the hand-writing of ordinances that was againſt us, which was contrary to us, and took it out of the way, nailing it to his croſs;

15 And having ſpoiled principalities and powers, he made a ſhew of them openly, triumphing over them in it.

16 Let no man therefore judge you in meat, or in drink, or in reſpect of an holy day, or of the new moon, or of the ſabbath days:

17 Which are a ſhadow of things to come; but the body is of Chriſt.

18 Let no man beguile you of your reward in a voluntary humility and worſhipping of angels, intruding into thoſe things which he hath not ſeen, vainly puffed up by his fleſhly mind,

19 And not holding the head, from which all the body by joints and bands having nouriſhment miniſtered, and knit together, increaſeth with the increaſe of God.

20 Wherefore if ye be dead with Chriſt from the rudiments of the world, why, as though living in the world, are ye ſubject to ordinances,

21 (Touch not, taſte not, handle not;

22 Which all are to periſh with the uſing;) after the commandments and doctrines of men?

23 Which things have indeed a ſhew of wiſdom in will-worſhip, and humility, and neglecting of the body; not in any honour to the ſatisfying of the fleſh.

3 If ye then be riſen with Chriſt, ſeek thoſe things which are above, where Chriſt ſitteth on the right hand of God.

2 Set your affection on things above, not on things on the earth.

3 For ye are dead, and your life is hid with Chriſt in God.

4 When Chriſt, who is our life, ſhall appear, then ſhall ye alſo appear with him in glory.

5 Mortify therefore your members which are upon the earth; fornication, uncleanneſs, inordinate affection, evil concupiſcence, and covetouſneſs, which is idolatry:

6 For which things' ſake the wrath of God cometh on the children of diſobedience:

7 In the which ye alſo walked ſometime, when ye lived in them.

8 But now ye alſo put off all theſe; anger, wrath, malice, blaſphemy, filthy communication out of your mouth.

9 Lie not one to another, ſeeing that ye have put off the old man with his deeds;

10 And have put on the new man, which is renewed in knowledge after the image of him that created him:

11 Where there is neither Greek nor Jew, circumciſion nor uncircumciſion, Barbarian, Scythian, bond nor free: but Chriſt is all, and in all.

12 Put on therefore, as the elect of God, holy and beloved, bowels of mercies, kindneſs, humbleneſs of mind, meekneſs, long-ſuffering;

13 Forbearing one another, and forgiving one another, if any man have a quarrel againſt any: even as Chriſt forgave you, ſo alſo do ye.

14 And above all theſe things put on charity, which is the bond of perfectneſs.

15 And let the peace of God rule in your hearts, to the which alſo ye are called in one body; and be ye thankful.

16 Let the word of Chriſt dwell in you richly in all wiſdom; teaching and admoniſhing one another in pſalms and hymns and ſpiritual ſongs, ſinging with grace in your hearts to the Lord.

17 And whatſoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jeſus, giving thanks to God and the Father by him.

18 Wives, ſubmit yourſelves unto your own huſbands, as it is fit in the Lord.

19 Huſbands, love your wives, and be not bitter againſt them.

20 Children, obey your parents in all things: for this is well pleaſing unto the Lord.

21 Fathers, provoke not your children to anger, leſt they be diſcouraged.

22 Servants, obey in all things your maſters according to the fleſh; not with eye-ſervice, as men-pleaſers; but in ſingleneſs of heart, fearing God:

23 And whatſoever ye do, do it heartily, as to the Lord, and not unto men;

24 Knowing that of the Lord ye ſhall receive the reward of the inheritance: for ye ſerve the Lord Chriſt.

25 But he that doeth wrong ſhall receive for the wrong which he hath done: and there is no reſpect of perſons.

4 Maſters, give unto your ſervants that which is juſt and equal; knowing that ye alſo have a Maſter in heaven.

2 Continue in prayer, and watch in the ſame with thankſgiving;

3 Withal praying alſo for us, that God would open unto us a door of utterance, to ſpeak the myſtery of Chriſt, for which I am alſo in bonds;

4 That I may make it manifeſt, as I ought to ſpeak.

5 Walk in wiſdom toward them that are without, redeeming the time.

6 Let your ſpeech be always with grace, ſeaſoned with ſalt, that ye may know how ye ought to anſwer every man.

7 All my eſtate ſhall Tychicus declare unto you, who is a beloved brother, and a faithful miniſter and fellow-ſervant in the Lord:

8 Whom I have ſent unto you for the ſame purpoſe, that he might know your eſtate, and comfort your hearts;

9 With Oneſimus, a faithful and beloved brother, who is one of you. They ſhall make known unto you all things which are done here.

10 Ariſtarchus my fellow-priſoner ſaluteth you, and Marcus, ſiſter's ſon to Barnabas, (touching whom ye received commandments: if he come unto you, receive him;)

11 And Jeſus, which is called Juſtus, who are of the circumciſion. Theſe only are my fellow-workers unto the kingdom of God, which have been a comfort unto me.

12 Epaphras, who is one of you, a ſervant of Chriſt, ſaluteth you, always laboring fervently for you in prayers, that ye may ſtand perfect and complete in all the will of God.

13 For I bear him record, that he hath a great zeal for you, and them that are in Laodicea, and them in Hierapolis.

14 Luke, the beloved phyſician, and Demas, greet you.

15 Salute the brethren which are in Laodicea, and Nymphas, and the church which is in his houſe.

16 And when this epiſtle is read among you, cauſe that it be read alſo in the church of the Laodiceans; and that ye likewiſe read the epiſtle from Laodicea.

17 And ſay to Archippus, Take heed to the miniſtry which thou haſt received in the Lord, that thou fulfil it.

18 The ſalutation by the hand of me Paul. Remember my bonds. Grace be with you. Amen.

Kohle, Koks, Gas, Petroleum, Benzin, Benzol, Spiritus, Teer, Asphalt, Paraffin, Ozokerit, Ammoniak, Ammoniakwasser, Schwefelsäure, Salpeter, Salpetersäure, Soda, Pottasche, Chlorkalk, Chlorkalium, Chlorammonium, Chlorbarium, Chlorzink, Chlorcalcium, Chlorsilber, Chlorgold, Chlorplatin, Chlorwasserstoffsäure, Schwefelkies, Schwefelsaures Eisenoxydul, Schwefelsaures Eisenoxyd, Schwefelsaures Kupferoxyd, Schwefelsaures Zinkoxyd, Schwefelsaures Nickeloxydul, Schwefelsaures Kobaltoxydul, Schwefelsaures Manganoxydul, Schwefelsaures Chromoxyd, Schwefelsaures Kali, Schwefelsaures Natron, Schwefelsaures Ammoniak, Schwefelsaure Magnesia, Schwefelsaure Thonerde, Schwefelsaure Kalkerde, Schwefelsaure Baryterde, Schwefelsaure Strontianerde, Schwefelsaures Silberoxyd, Schwefelsaures Goldoxyd, Schwefelsaures Platinoxyd, Schwefelsaures Bleioxyd, Schwefelsaures Wismuthoxyd, Schwefelsaures Antimonoxyd, Schwefelsaures Quecksilberoxyd, Schwefelsaures Zinnoxyd, Schwefelsaures Titanoxyd, Schwefelsaures Uranoxyd, Schwefelsaures Molybdänoxyd, Schwefelsaures Wolframoxyd, Schwefelsaures Vanadinoxyd, Schwefelsaures Tantaloxyd, Schwefelsaures Niobiumoxyd, Schwefelsaures Ceroxyd, Schwefelsaures Lanthanoxyd, Schwefelsaures Didymoxyd, Schwefelsaures Yttriumoxyd, Schwefelsaures Erbiumoxyd, Schwefelsaures Terbiumoxyd, Schwefelsaures Ytterbiumoxyd, Schwefelsaures Scandiumoxyd, Schwefelsaures Thoriumoxyd, Schwefelsaures Zirkoniumoxyd, Schwefelsaures Berylliumoxyd, Schwefelsaures Aluminiumoxyd, Schwefelsaures Galliumoxyd, Schwefelsaures Indiumoxyd, Schwefelsaures Thalliumoxyd, Schwefelsaures Rubidiumoxyd, Schwefelsaures Caesiumoxyd, Schwefelsaures Lithiumoxyd, Schwefelsaures Strontiumoxyd, Schwefelsaures Bariumoxyd, Schwefelsaures Calciumoxyd, Schwefelsaures Magnesiumoxyd, Schwefelsaures Aluminiumoxyd, Schwefelsaures Galliumoxyd, Schwefelsaures Indiumoxyd, Schwefelsaures Thalliumoxyd, Schwefelsaures Rubidiumoxyd, Schwefelsaures Caesiumoxyd, Schwefelsaures Lithiumoxyd, Schwefelsaures Strontiumoxyd, Schwefelsaures Bariumoxyd, Schwefelsaures Calciumoxyd, Schwefelsaures Magnesiumoxyd,

Kohle, Koks, Gas, Petroleum, Benzin, Benzol, Spiritus, Teer, Asphalt, Paraffin, Ozokerit, Ammoniak, Ammoniakwasser, Schwefelsäure, Salpeter, Salpetersäure, Soda, Pottasche, Chlorkalk, Chlorkalium, Chlorammonium, Chlorbarium, Chlorzink, Chlorcalcium, Chlorsilber, Chlorgold, Chlorplatin, Chlorwasserstoffsäure, Schwefelkies, Schwefelsaures Eisenoxydul, Schwefelsaures Eisenoxyd, Schwefelsaures Kupferoxyd, Schwefelsaures Zinkoxyd, Schwefelsaures Nickeloxydul, Schwefelsaures Kobaltoxydul, Schwefelsaures Manganoxydul, Schwefelsaures Chromoxyd, Schwefelsaures Kali, Schwefelsaures Natron, Schwefelsaures Ammoniak, Schwefelsaure Magnesia, Schwefelsaure Thonerde, Schwefelsaure Kalkerde, Schwefelsaure Baryterde, Schwefelsaure Strontianerde, Schwefelsaures Silberoxyd, Schwefelsaures Goldoxyd, Schwefelsaures Platinoxyd, Schwefelsaures Bleioxyd, Schwefelsaures Wismuthoxyd, Schwefelsaures Antimonoxyd, Schwefelsaures Quecksilberoxyd, Schwefelsaures Zinnoxyd, Schwefelsaures Titanoxyd, Schwefelsaures Uranoxyd, Schwefelsaures Molybdänoxyd, Schwefelsaures Wolframoxyd, Schwefelsaures Vanadinoxyd, Schwefelsaures Tantaloxyd, Schwefelsaures Niobiumoxyd, Schwefelsaures Ceroxyd, Schwefelsaures Lanthanoxyd, Schwefelsaures Didymoxyd, Schwefelsaures Yttriumoxyd, Schwefelsaures Erbiumoxyd, Schwefelsaures Terbiumoxyd, Schwefelsaures Ytterbiumoxyd, Schwefelsaures Scandiumoxyd, Schwefelsaures Thoriumoxyd, Schwefelsaures Zirkoniumoxyd, Schwefelsaures Berylliumoxyd, Schwefelsaures Aluminiumoxyd, Schwefelsaures Galliumoxyd, Schwefelsaures Indiumoxyd, Schwefelsaures Thalliumoxyd, Schwefelsaures Rubidiumoxyd, Schwefelsaures Caesiumoxyd, Schwefelsaures Lithiumoxyd, Schwefelsaures Strontiumoxyd, Schwefelsaures Bariumoxyd, Schwefelsaures Calciumoxyd, Schwefelsaures Magnesiumoxyd,

Ezek. 4. 4. 5. 6. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Der Kleine Lausitzer Bauer.

Es war einmal ein kleiner Bauer, der hatte nur ein Pferd, und das war so alt, daß es nicht mehr arbeiten konnte. Da sagte der Bauer zu seinem Knecht: „Wir müssen das Pferd totschießen, damit wir es nicht mehr füttern müssen.“ Der Knecht ging in den Stall, um das Pferd zu holen, und der Bauer lud das Gewehr. Als der Knecht mit dem Pferd vor die Tür kam, sagte der Bauer: „Nun, Knecht, schieß das Pferd tot!“ Der Knecht aber sagte: „Ich will es nicht totschießen, es hat uns so lange gedient, wir müssen es behalten.“ Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totschießen.“ Er legte das Gewehr an, aber es ging nicht los. Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totschlagen.“ Er nahm einen Knüppel und schlug das Pferd, aber es fiel nicht um. Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totstechen.“ Er nahm ein Messer und stach das Pferd, aber es fiel nicht um. Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totschneiden.“ Er nahm ein Messer und schnitt das Pferd, aber es fiel nicht um. Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totsägen.“ Er nahm eine Säge und sägte das Pferd, aber es fiel nicht um. Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totbeißen.“ Er biß das Pferd, aber es fiel nicht um. Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totlachen.“ Er lachte das Pferd, aber es fiel nicht um. Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totweinen.“ Er weinte das Pferd, aber es fiel nicht um. Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totschreien.“ Er schrie das Pferd, aber es fiel nicht um. Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totsingen.“ Er sang das Pferd, aber es fiel nicht um. Da sagte der Bauer: „Nun, so will ich es totbeten.“ Er betete das Pferd, aber es fiel nicht um.

...ſt, ſo ſind ſie ſchon ſo ſehr ...
...ſchaft, daß ſie ſich ...
...ſchaft, daß ſie ſich ...
...ſchaft, daß ſie ſich

Am Fest Christi Himmelfahrt ist das Haus geschlossen. Der Hof ist ab 8 Uhr offen. Es gelten die Eintrittspreise.

...ſtrong ſtalk, and ſtands ſtiff againſt the wind, and ſo ſhoots up to a great height, and ſpreads its branches, and bears fruit. Now the ſeed of this tree is ſmall, and the ſeed of the Cedar is ſmall, and the ſeed of the Oak is ſmall, and the ſeed of the Elm is ſmall, and the ſeed of the Aſh is ſmall, and the ſeed of the Beech is ſmall, and the ſeed of the Maple is ſmall, and the ſeed of the Birch is ſmall, and the ſeed of the Alder is ſmall, and the ſeed of the Willow is ſmall, and the ſeed of the Poplar is ſmall, and the ſeed of the Aſpen is ſmall, and the ſeed of the Hazel is ſmall, and the ſeed of the Hawthorn is ſmall, and the ſeed of the Crab is ſmall, and the ſeed of the Sloe is ſmall, and the ſeed of the Plum is ſmall, and the ſeed of the Cherry is ſmall, and the ſeed of the Pear is ſmall, and the ſeed of the Apple is ſmall, and the ſeed of the Quince is ſmall, and the ſeed of the Medlar is ſmall, and the ſeed of the Service is ſmall, and the ſeed of the Mulberry is ſmall, and the ſeed of the Fig is ſmall, and the ſeed of the Vine is ſmall, and the ſeed of the Olive is ſmall, and the ſeed of the Almond is ſmall, and the ſeed of the Peach is ſmall, and the ſeed of the Nectarine is ſmall, and the ſeed of the Apricot is ſmall, and the ſeed of the Pomegranate is ſmall, and the ſeed of the Orange is ſmall, and the ſeed of the Lemon is ſmall, and the ſeed of the Citron is ſmall, and the ſeed of the Lime is ſmall, and the ſeed of the Bergamot is ſmall, and the ſeed of the Shaddock is ſmall, and the ſeed of the Pumpkin is ſmall, and the ſeed of the Melon is ſmall, and the ſeed of the Cucumber is ſmall, and the ſeed of the Gourd is ſmall, and the ſeed of the Squaſh is ſmall, and the ſeed of the Marrow is ſmall, and the ſeed of the Pea is ſmall, and the ſeed of the Bean is ſmall, and the ſeed of the Lentil is ſmall, and the ſeed of the Vetch is ſmall, and the ſeed of the Tare is ſmall, and the ſeed of the Clover is ſmall, and the ſeed of the Trefoil is ſmall, and the ſeed of the Lucerne is ſmall, and the ſeed of the Saintfoin is ſmall, and the ſeed of the Sainfoin is ſmall, and the ſeed of the Rye-graſs is ſmall, and the ſeed of the Timothy is ſmall, and the ſeed of the Fox-tail is ſmall, and the ſeed of the Meadow-graſs is ſmall, and the ſeed of the Cock's-foot is ſmall, and the ſeed of the Fescue is ſmall, and the ſeed of the Brome is ſmall, and the ſeed of the Barley is ſmall, and the ſeed of the Oat is ſmall, and the ſeed of the Wheat is ſmall, and the ſeed of the Rye is ſmall, and the ſeed of the Maize is ſmall, and the ſeed of the Millet is ſmall, and the ſeed of the Buckwheat is ſmall, and the ſeed of the Rape is ſmall, and the ſeed of the Turnip is ſmall, and the ſeed of the Cabbage is ſmall, and the ſeed of the Kale is ſmall, and the ſeed of the Broccoli is ſmall, and the ſeed of the Cauliflower is ſmall, and the ſeed of the Brussels-ſprout is ſmall, and the ſeed of the Savoy is ſmall, and the ſeed of the Borecole is ſmall, and the ſeed of the Collard

Bergbau-Actien-Gesellschaft Friedrich Wilhelm Hütte bei Mülheim a. d. Ruhr. Die Gesellschaft hat ihre Thätigkeit im Jahre 1870 auf 3 Zechen, 2 Kokereien und 1 Hochofen-Anlage ausgedehnt. Die Förderung betrug 1870 1,200,000 Ctr. Kohlen, 1,000,000 Ctr. Koks, 1,000,000 Ctr. Roheisen. Die Belegschaft betrug 1870 1200 Mann. Die Gesellschaft hat ihr Actien-Kapital von 1,000,000 Thlr. auf 1,500,000 Thlr. erhöht.

Bergbau-Actien-Gesellschaft Neu-Essen. Die Gesellschaft hat ihre Thätigkeit im Jahre 1870 auf 3 Zechen, 2 Kokereien und 1 Hochofen-Anlage ausgedehnt. Die Förderung betrug 1870 1,200,000 Ctr. Kohlen, 1,000,000 Ctr. Koks, 1,000,000 Ctr. Roheisen. Die Belegschaft betrug 1870 1200 Mann. Die Gesellschaft hat ihr Actien-Kapital von 1,000,000 Thlr. auf 1,500,000 Thlr. erhöht.

Bergbau-Actien-Gesellschaft Neu-Essen. Die Gesellschaft hat ihre Thätigkeit im Jahre 1870 auf 3 Zechen, 2 Kokereien und 1 Hochofen-Anlage ausgedehnt. Die Förderung betrug 1870 1,200,000 Ctr. Kohlen, 1,000,000 Ctr. Koks, 1,000,000 Ctr. Roheisen. Die Belegschaft betrug 1870 1200 Mann. Die Gesellschaft hat ihr Actien-Kapital von 1,000,000 Thlr. auf 1,500,000 Thlr. erhöht.

Ch. 1. ...ſtrong and ſtout, and ſo ſhall be able to ſtand againſt the aſſaults of the enemy, and to ſuſtain the violence of the ſtorm. Now the ſtrength of the ſoldiers conſiſts in their bodies, and in their minds. Their bodies are ſtrengthened by exerciſe, and their minds by diſcipline. Exerciſe makes the body active, and diſcipline makes the mind obedient. Exerciſe makes the body hardy, and diſcipline makes the mind patient. Exerciſe makes the body ſwift, and diſcipline makes the mind quick. Exerciſe makes the body ſtrong, and diſcipline makes the mind wiſe. Exerciſe makes the body fit for war, and diſcipline makes the mind fit for peace. Exerciſe makes the body fit for labour, and diſcipline makes the mind fit for reſt. Exerciſe makes the body fit for action, and diſcipline makes the mind fit for contemplation. Exerciſe makes the body fit for the field, and diſcipline makes the mind fit for the camp. Exerciſe makes the body fit for the march, and diſcipline makes the mind fit for the halt. Exerciſe makes the body fit for the battle, and diſcipline makes the mind fit for the victory. Exerciſe makes the body fit for the triumph, and diſcipline makes the mind fit for the glory. Exerciſe makes the body fit for the life, and diſcipline makes the mind fit for the death. Exerciſe makes the body fit for the world, and diſcipline makes the mind fit for heaven.

Lord Montbarry's wife, and the mother of Lord Montbarry's children, was a Roman Catholic. Her husband's conversion to the Protestant faith had been the cause of the most violent domestic dissensions. Lady Montbarry had refused to live with her husband, and had taken her children with her. Lord Montbarry had appealed to the law, and had obtained a decree of the Court of Chancery, which gave him the custody of his children. Lady Montbarry had appealed to the law, and had obtained a decree of the Court of Chancery, which gave her the custody of her children

Ch. 1. Of the Nature of Man. 3

Sect. 1. Of the Nature of Man.

1. Man is a Creature, made by God, of a Body and Soul, Rom. 1. 20. Heb. 12. 9. Zech. 12. 1. Eccl. 12. 7. Gen. 2. 7. Mat. 10. 28.

2. Man was made after the Image of God, in Knowledge, Righteousness and Holiness, Col. 3. 10. Eph. 4. 24. Gen. 1. 26. 27.

3. Man by his Fall into Sin, hath lost all those Excellent Gifts, and is now Dead in Sin, and Enemy to God, Rom. 5. 12. Eph. 2. 1. Col. 1. 21. Rom. 8. 7.

4. All Mankind by their Fall lost Communion with God, are Under his Wrath and Curse, and so are Children of Wrath, Liable to all Miseries in this Life, to Death it self, and the Pains of Hell for ever, Rom. 3. 23. Eph. 2. 3. Gen. 3. 8. 24. Rom. 6. 23. Mat. 25. 41. 46.

5. The Image of God wherein Man was Created, consisted in Knowledge, Righteousness and Holiness, Col. 3. 10. Eph. 4. 24.

6. By his Knowledge he knew God, and the Creatures, Gen. 2. 19. 20. Col. 3. 10.

7. His Righteousness was his Conformity unto the Law of God, wherein he stood perfectly Righteous before God, Eccl. 7. 29. Gen. 1. 31.

8. His Holiness was the Rectitude of all the Powers of his Soul, Eph. 4. 24.

9. The Soul of Man is a Substance Rational, Immortal, Invisible, Endued with Understanding, Will, Conscience, Affections, Free-will, Memory, Imagination, Reason, Mat. 10. 28. Eccl. 12. 7. Heb. 12. 23. Gen. 2. 7. Mat. 22. 37. Rom. 2. 15. Mat. 26. 38. Jam. 3. 6. Rom. 9. 16. Eccl. 11. 9. Gen. 40. 14. Rom. 1. 21.

10. The Soul of Man is the Principle of Life, Motion and Sense to the Body, Gen. 2. 7. Jam. 2. 26.

11. The Soul of Man is Immediately Created by God, Zech. 12. 1. Heb. 12. 9.

12. The Souls of Men and Beasts are of different Natures, Eccl. 3. 21. Gen. 2. 7. 19.

13. The Souls of Men are not Made out of the Matter of the World, Heb. 11. 3. Gen. 2. 2.

14. The Souls of Men are not Eternal, Rom. 5. 12. Ezek. 18. 4.

15. The Souls of Men are not Transmigrating Bodies, Heb. 9. 27.

16. The Souls of Men are not Part of God, Jam. 3. 9. Rom. 1. 23.

17. The Souls of Men are not Mortal, Mat. 10. 28. Luke 16. 23.

18. The Souls of Men are not Sleeping, Luke 23. 43. Phil. 1. 23.

19. The Souls of Men are not Made Perfect by Death, Heb. 12. 23.

20. The Souls of Men are not Capable of Sin, Rom. 6. 2. 1 Joh. 3. 9.

21. The Souls of Men are not Capable of Merit, Luke 17. 10.

22. The Souls of Men are not Capable of Pardon, Heb. 9. 27.

23. The Souls of Men are not Capable of Purgation, Heb. 9. 14. 1 Joh. 1. 7.

24. The Souls of Men are not Capable of Prayer for the Dead, Luke 16. 26. Heb. 9. 27.

25. The Souls of Men are not Capable of Sacrifice for the Dead, Heb. 9. 27.

26. The Souls of Men are not Capable of Redemption, Psal. 49. 7. 8.

27. The Souls of Men are not Capable of Resurrection, Heb. 9. 27.

28. The Souls of Men are not Capable of Reunion with the Body, Luke 16. 26.

29. The Souls of Men are not Capable of Conversion, Luke 16. 26.

30. The Souls of Men are not Capable of Change, Luke 16. 26.

31. The Souls of Men are not Capable of Ceasing to be, Mat. 10. 28.

32. The Souls of Men are not Capable of Annihilation, Mat. 10. 28.

33. The Souls of Men are not Capable of Reduction to Nothing, Mat. 10. 28.

34. The Souls of Men are not Capable of Sleeping with the Body, Luke 23. 43. Phil. 1. 23.

35. The Souls of Men are not Capable of Dying with the Body, Mat. 10. 28.

36. The Souls of Men are not Capable of Rising with the Body, Heb. 9. 27.

37. The Souls of Men are not Capable of Living with the Body, Luke 16. 23.

38. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

39. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

40. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

41. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

42. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

43. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

44. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

45. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

46. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

47. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

48. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

49. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

50. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

51. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

52. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

53. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

54. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

55. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

56. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

57. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

58. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

59. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

60. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

61. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

62. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

63. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

64. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

65. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

66. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

67. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

68. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

69. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

70. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

71. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

72. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

73. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

74. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

75. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

76. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

77. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

78. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

79. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

80. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

81. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

82. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

83. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

84. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

85. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

86. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

87. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

88. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

89. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

90. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

91. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

92. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

93. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

94. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

95. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

96. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

97. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

98. The Souls of Men are not Capable of Dying, Mat. 10. 28.

99. The Souls of Men are not Capable of Rising, Heb. 9. 27.

100. The Souls of Men are not Capable of Living, Luke 16. 23.

es gabe ihm ein jeder ein ſchaaff / und einen guldenen ohr-ring.

Der HErr aber ſegnete Job zum letzten vielmehr dan zu anfang. Dan er hatte vierzehen tauſend ſchaaff / und ſechs tauſend cameel / und tauſend joch ochſen / und tauſend eſelen. Er bekame auch ſiben ſöhn und drey töchter: und es wurden im gantzen land ſo ſchöne weiber nicht gefunden / als die töchter Jobs. Und ihr vater gabe ihnen ihr erbtheil unter ihren brüdern. Aber Job lebte nach dieſem noch hundert und viertzig jahr: und ſahe ſeine kinder und kinds-kinder biß ins vierte glid. Und er ſtarb gantz alt und erfüllt mit tägen: nemlich im zwey hundert und zehenten jahr ſeines alters.

Die Neunzehente Geſchicht.

Von der Heldin Judith.

DJe herrliche geſchicht von der glorwürdigen heldin Judith / hat ſich zugetragen vor der Babyloniſchen gefängnuß / unter dem könig Manaſſe: Der könig Nabuchodonoſor aber / welcher den Holofernem geſandt hatte / ware ein nachfolger des Aſſyriſchen königs Aſſarhadons / welcher in der ſtadt Ninive ſeinen königlichen ſitz gehabt: wie oben in der hiſtory von Tobia im erſten Capittel gemeldet worden. Diſe geſchicht wird in der Bibel folgender maſſen beſchriben.

NAchdem Nabuchodonoſor könig in Aſſyrien / den Arphaxad könig in Medien geſchlagen hatte / da ward das reich Nabuchodonoſors erhöhet / und ſein hertz erhebte ſich gewaltiglich. Und er ſchickte aus zu allen völckern / welche in Cilicia / und Damaſco / und in Galiläa / und Jeruſalem wohneten / daß ſie ſich ihm untergeben ſolten. Sie aber ſchickten die geſandten lähr wieder zurück / und verwarffen ſie ohn einige ehrerbiethung. Da ergrimmte Nabuchodonoſor über alle dieſe länder / und ſchwure bey ſeinem thron / daß er ſich an ihnen rächen wolte. Und er forderte alle älteſten / und alle ſeine kriegs-oberſten / und ſagte ihnen: wie daß er gedächte das gantze land unter ſeine herrſchafft zu bringen. Als nun diß allen wol gefiele / beruffte er Holofernem ſeinen kriegsoberſten zu ſich / und ſprach zu ihm: Ziehe aus wider alle königreich / ſo gegen nidergang der ſonnen gelegen ſeynd / ſonderlich wider die / ſo meine geſandten verachtet haben. Dein aug ſoll keines königreichs verſchonen: und du ſolt alle veſte ſtädt unter meinen gehorſam bringen.

Da forderte Holofernes die hauptleuth und oberſten über das heer der Aſſyrier / und zehlte die männer zum feldzug / wie ihm der könig befohlen hatte: hundert und zwantzig tauſend ſtreitbare männer zu fuß / und zwölff tauſend ſchützen zu pferd. An gold und ſilber nahme er aus dem königlichen ſchatz überſchwencklich vil: Der proviant-wägen aber und der rinder und ſchaaffen ware keine zahl. Alſo zohe er mit ſeinem gantzen heer fort / und ſie bedeckten den erdboden gleich wie die heuſchrecken. Er gewanne alle ſchlöſſer / und nahme alle veſtungen ein: und erwürgte mit der ſchärffe des ſchwerdts alle die ihm widerſtunden. Er verbrennte aller orten die früchten auf dem feld / und lieſſe alle bäum und weinſtöck abhauen: und ſein ſchröcken fiele über alle / die auf dem Erdboden wohnten.

Das 3. Capittel. Da ſchickten die könig und fürſten in Syria / Meſopotamia /

gen Chron- und Calender-Fehler, welche
sich in der Julianischen Zeit-Rechnung
befinden, und wie solche durch die Gre-
gorianische Verbesserung gehoben worden.
Ferner: Wie die Gregorianische Zeit-
Rechnung in Ansehung der Ostern, Be-
weglichen Festen, Sonn- und Sonntags-
Buchstaben, Epacten, Cyclen, Sonnen-
und Mond-Zirkeln, Güldenen Zahl,
Römer-Zinsen, Finsternissen, Aspecten
und Planeten-Lauf, mit der Julianischen
Zeit-Rechnung übereinkomme, oder
worinnen sie von derselben unterschieden
sey. Nebst einer Vorrede, worinnen
von der Verbesserung des Calenders
überhaupt gehandelt wird. Leipzig,
1700. 8.

Thorn'scher Calender, s. Calendarium Thornense.

Thorn'scher Frieden, s. Pacis Thornensis Historia.

Thorn'scher Kirchen-Calender, s. Calendarium Thornense.

Thorn'scher Tractat, s. Pacis Thornensis Historia.

Thorn'sches Blutbad, s. Thornense Sanguinarium.

Thorn'sches Gymnasium, s. Gymnasium Thornense.

Thorn'sches Jubel-Gymnasium, s. Gymnasium Thornense.

Thorn'sches Religions-Gespräch, s. Colloqu

Bauernhofe, wo sie sich in Gesellschaft der Mägde und Knechte befinden, ist es ein Zeichen, daß sie sich verheirathen wollen. Sie werden dann von den Mägden und Knechten mit Wasser begossen, und müssen sich dieses ruhig gefallen lassen. Ist dieß geschehen, so ist die Verlobung vollzogen, und sie können sich nun ungestört ihrer Liebe hingeben.

Die Hochzeit wird gewöhnlich im Herbste gefeiert, wenn die Arbeiten auf dem Felde vorüber sind. Sie dauert drei Tage, und wird mit großer Pracht gefeiert. Die Braut trägt ein weißes Kleid, und einen Kranz von Myrthen auf dem Kopfe. Der Bräutigam ist in Sammt gekleidet, und trägt einen Degen an der Seite. Beide werden von ihren Brautführern und Brautjungfern begleitet. Vor ihnen her wird ein Kranz getragen, der mit Bändern geziert ist. Ihnen folgen die Verwandten und Freunde. Vor der Kirche werden sie von Musikanten empfangen, und in die Kirche begleitet. Nach der Trauung werden sie wieder von Musikanten empfangen, und in das Haus der Braut begleitet. Hier wird ihnen ein Trunk Wein gereicht, und dann begeben sich alle in den Saal, wo die Tafel gedeckt ist. Nach dem Essen wird getanzt, und dieß dauert bis in die Nacht. Am zweiten Tage wird wieder getanzt, und am dritten Tage wird das Brautpaar in das Haus des Bräutigams begleitet, wo ein Gastmahl gehalten wird, und wo wieder getanzt wird.

Die Kleidung der Bauern ist sehr einfach. Sie besteht in einem Rocke, einer Weste, einer Hose, einem Hemde, einem Hute, und in Stiefeln. Der Rock ist gewöhnlich von grauem Tuche, und hat lange Schöße. Die Weste ist von Tuch, oder von Leder, und hat keine Aermel. Die Hose ist von Leder, und reicht bis an die Knie. Das Hemd ist von Leinwand, und hat einen Kragen. Der Hut ist rund, und hat einen breiten Rand. Die Stiefel sind von Leder, und reichen bis an die Knie. Die Bauern tragen keine Halstücher, und keine Handschuhe. Sie tragen auch keine Haarbeutel, sondern lassen ihre Haare frei herabhängen.

Die Kleidung der Bäuerinnen ist auch sehr einfach. Sie besteht in einem Kleide, einem Mieder, einer Schürze, einem Hemde, einem Hute, und in Schuhen. Das Kleid ist von Wollenzeug, und reicht bis an die Knöchel. Das Mieder ist von Tuch, und hat keine Aermel. Die Schürze ist von Leinwand, und reicht bis an die Knöchel. Das Hemd ist von Leinwand, und hat einen Kragen. Der Hut ist rund, und hat einen breiten Rand. Die Schuhe sind von Leder, und reichen bis an die Knöchel. Die Bäuerinnen tragen keine Halstücher, und keine Handschuhe. Sie tragen auch keine Haarbeutel, sondern lassen ihre Haare frei herabhängen.

Die Kleidung der Bauern ist sehr einfach. Sie besteht in einem Rocke, einer Weste, einer Hose, einem Hemde, einem Hute, und in Stiefeln. Der Rock ist gewöhnlich von grauem Tuche, und hat lange Schöße. Die Weste ist von Tuch, oder von Leder, und hat keine Aermel. Die Hose ist von Leder, und reicht bis an die Knie. Das Hemd ist von Leinwand, und hat einen Kragen. Der Hut ist rund, und hat einen breiten Rand. Die Stiefel sind von Leder, und reichen bis an die Knie. Die Bauern tragen keine Halstücher, und keine Handschuhe. Sie tragen auch keine Haarbeutel, sondern lassen ihre Haare frei herabhängen.

Die Kleidung der Bäuerinnen ist auch sehr einfach. Sie besteht in einem Kleide, einem Mieder, einer Schürze, einem Hemde, einem Hute, und in Schuhen. Das Kleid ist von Wollenzeug, und reicht bis an die Knöchel. Das Mieder ist von Tuch, und hat keine Aermel. Die Schürze ist von Leinwand, und reicht bis an die Knöchel. Das Hemd ist von Leinwand, und hat einen Kragen. Der Hut ist rund, und hat einen breiten Rand. Die Schuhe sind von Leder, und reichen bis an die Knöchel. Die Bäuerinnen tragen keine Halstücher, und keine Handschuhe. Sie tragen auch keine Haarbeutel, sondern lassen ihre Haare frei herabhängen.

Deutschland und Frankreich. Die Nachrichten über die Ankunft des Kaisers Napoleon in Compiègne lauten fortwährend günstig. Der Kaiser hat sich bereits vollständig erholt und ist in der Lage, Besuche zu empfangen. Der Prinz von Wales ist gestern Abend in Compiègne eingetroffen und wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm. Der Prinz von Wales hat sich gestern Abend nach Compiègne begeben, um dem Kaiser Napoleon seine Aufwartung zu machen. Der Prinz wurde vom Kaiser auf das Herzlichste empfangen. Heute Vormittag hatte der Prinz eine Audienz bei der Kaiserin Eugenie. Der Prinz wird bis Montag in Compiègne verweilen. Der Kaiser Napoleon hat dem Prinzen zu Ehren ein Diner gegeben, an welchem auch der Herzog von Aumale theilnahm.

Ihr Gesicht war bleich, ihre Augen hatten einen starren Blick, ihre Lippen bebten, ihre Hände zitterten, ihre Stimme war heiser und tonlos, als sie sprach:

„Ich habe Ihnen Unrecht gethan, Herr Doctor, ich habe Ihnen Unrecht gethan, ich habe Ihnen Unrecht gethan!“

Sie wiederholte diese Worte immer und immer wieder, ohne daß sie sich dessen bewußt war, und ohne daß sie Jemand hörte, denn Alle waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um auf sie zu achten.

Sie hatte Unrecht gethan, sie hatte Unrecht gethan, sie hatte Unrecht gethan!

Sermon Seventh.

Preached at Whitehall, before the King's Majesty, on the 5th Sunday after Trinity.

Matthew vii. 15.

Beware of false prophets, which come to you in sheep's clothing, but inwardly they are ravening wolves.

Our Saviour Christ, good Christians, knowing the great danger we should be in by false prophets, and how hard it would be for us to discern them from the true, because of their outward appearance, which is very like, and their inward mind, which is very unlike, doth therefore give us a plain and sure token, whereby we may discern them, and beware of them. Beware of false prophets, which come to you in sheep's clothing, but inwardly they are ravening wolves. Ye shall know them by their fruits. Do men gather grapes of thorns, or figs of thistles? Even so every good tree bringeth forth good fruit, but a corrupt tree bringeth forth evil fruit. A good tree cannot bring forth evil fruit, neither can a corrupt tree bring forth good fruit. Every tree that bringeth not forth good fruit is hewn down, and cast into the fire. Wherefore by their fruits ye shall know them.

In these words of our Saviour Christ we be taught how we should discern false prophets from true, and that is by their fruits. Not by their outward appearance, nor by their own words, nor by their own minds, but by their fruits. For as the fruit of the tree doth show what the tree is, whether it be good or bad, even so the fruit of the mind doth show what the mind is, whether it be good or bad. Now the fruit of the mind is the work of the body, and the fruit of the tongue is the work of the mind. Wherefore by the work of the body, and by the work of the mind, we may discern the mind, and by the mind the tongue, whether it be good or bad.

Now the work of the body is double, the one is the work of the body, the other is the work of the mind. The work of the body is to do the commandments of God, and the work of the mind is to believe the articles of our faith. Wherefore by the work of the body, and by the work of the mind, we may discern the mind, and by the mind the tongue, whether it be good or bad.

Now the work of the body is double, the one is the work of the body, the other is the work of the mind. The work of the body is to do the commandments of God, and the work of the mind is to believe the articles of our faith. Wherefore by the work of the body, and by the work of the mind, we may discern the mind, and by the mind the tongue, whether it be good or bad.

...ch Bedürfniß und Gewohnheit, Gebrauch und Sitte, Ort und Zeit, Stand und Alter, Geschlecht und Verhältniß, Gesetz und Recht, Vernunft und Offenbarung, Gott und Welt, Himmel und Erde, Leben und Tod, Ewigkeit und Zeitlichkeit, Gnade und Verdammniß, Seligkeit und Hölle, Teufel und Engel, Sünde und Tugend, Laster und Verbrechen, Strafe und Belohnung, Lohn und Verdienst, Gericht und Urtheil, Richter und Advocat, Kläger und Beklagter, Zeuge und Eid, Beweis und Gegenbeweis, Vertheidigung und Anklage, Vertheidiger und Ankläger, Verhör und Untersuchung, Gefängniß und Freiheit, Gefangener und Wächter, Schlüssel und Riegel, Thür und Fenster, Mauer und Graben, Wall und Bollwerk, Festung und Stadt, Belagerung und Vertheidigung, Sturm und Ausfall, Angriff und Rückzug, Flucht und Verfolgung, Gefangennehmung und Auslösung, Lösegeld und Ranzion, Kriegsgefangener und Geisel, Waffenstillstand und Friedensschluß, Unterhandlung und Vertrag, Gesandter und Abgeordneter, Vollmacht und Instruktion, Ratification und Bestätigung, Gesandtschaft und Congreß, Kongreßort und Kongreßzeit, Kongreßmitglieder und Kongreßgeschäfte, Kongreßprotokoll und Kongreßschluß, Kongreßbeschluß und Kongreßakte, Kongreßunterschrift und Kongreßsiegel, Kongreßauflösung und Kongreßtrennung, Kongreßabreise und Kongreßheimkehr, Kongreßbericht und Kongreßrechnung, Kongreßkosten und Kongreßentschädigung, Kongreßdiäten und Kongreßgehalt, Kongreßpension und Kongreßgnadengehalt, Kongreßwittwe und Kongreßwaise, Kongreßwittwenpension und Kongreßwaisenpension, Kongreßwittwenkasse und Kongreßwaisenkasse, Kongreßwittwenkassenbeitrag und Kongreßwaisenkassenbeitrag, Kongreßwittwenkassenbeitragsquittung und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittung, Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuch und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuch, Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckel und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckel, Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloß und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüssel und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbart und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahn und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlücke und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeile und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhieb und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärke und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegrad und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesser und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraube und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutter und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterloch und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrand und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkante und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinie und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunkt und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunkt und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinie und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrich und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlänge und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaß und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstab und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilung und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrich und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlänge und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaß und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstab und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilung und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrich und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlänge und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaß und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstab und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilung und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrich und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlänge und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaß und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstab und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilung und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrich und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlänge und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaß und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstab und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilung und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrich und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlänge und Kongreßwaisenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaßstabtheilungsstrichlängenmaß und Kongreßwittwenkassenbeitragsquittungsbuchdeckelschloßschlüsselbartzahnlückenfeilenhiebstärkegradmesserschraubenmutterlochrandkantenlinienpunktmittelpunktlinienstrichlängenmaßstabtheilungs

Peter Parley

Peter Parley

Ehe- und Kindtaufen, Begräbnissen, Kirchgängen, Gastungen, Kleidungen, Gaben, Verehrungen, Zechen, Trinkgelagen, Spielen, Tänzen, Gepränge, Hochzeitbitten

ἐν τῷ ἀγαπᾶν ἡμᾶς τὸν θεὸν καὶ τὸν πλησίον· ὁ γὰρ ἀγαπῶν τὸν πλησίον πεπλήρωκε τὸν νόμον. ὁ γὰρ ἀγάπη τελειοῦται ἐν ἡμῖν, ἵνα τὴν κρίσιν σχῶμεν ἐν ἡμέρᾳ τῆς κρίσεως· ὅτι καθώς ἐστιν ἐκεῖνος, καὶ ἡμεῖς ἐσμεν ἐν τῷ κόσμῳ τούτῳ. φόβος οὐκ ἔστιν ἐν τῇ ἀγάπῃ, ἀλλ' ἡ τελεία ἀγάπη ἔξω βάλλει τὸν φόβον· ὅτι ὁ φόβος κόλασιν ἔχει· ὁ δὲ φοβούμενος οὐ τετελείωται ἐν τῇ ἀγάπῃ. ἡμεῖς οὖν ἀγαπῶμεν αὐτόν, ὅτι αὐτὸς πρῶτος ἠγάπησεν ἡμᾶς. ἐάν τις εἴπῃ ὅτι ἀγαπῶ τὸν θεόν, καὶ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ μισῇ, ψεύστης ἐστίν· ὁ γὰρ μὴ ἀγαπῶν τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ ὃν ἑώρακε, τὸν θεὸν ὃν οὐχ ἑώρακε πῶς δύναται ἀγαπᾶν; καὶ ταύτην τὴν ἐντολὴν ἔχομεν ἀπ' αὐτοῦ, ἵνα ὁ ἀγαπῶν τὸν θεὸν ἀγαπᾷ καὶ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ.

Πᾶς ὁ πιστεύων ὅτι Ἰησοῦς ἐστιν ὁ Χριστὸς, ἐκ τοῦ θεοῦ γεγέννηται· καὶ πᾶς ὁ ἀγαπῶν τὸν γεννήσαντα, ἀγαπᾷ καὶ τὸν γεγεννημένον ἐξ αὐτοῦ. ἐν τούτῳ γινώσκομεν ὅτι ἀγαπῶμεν τὰ τέκνα τοῦ θεοῦ, ὅταν τὸν θεὸν ἀγαπῶμεν καὶ τὰς ἐντολὰς αὐτοῦ ποιῶμεν. αὕτη γάρ ἐστιν ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ, ἵνα τὰς ἐντολὰς αὐτοῦ τηρῶμεν· καὶ αἱ ἐντολαὶ αὐτοῦ βαρεῖαι οὐκ εἰσίν. ὅτι πᾶν τὸ γεγεννημένον ἐκ τοῦ θεοῦ νικᾷ τὸν κόσμον· καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ νίκη ἡ νικήσασα τὸν κόσμον, ἡ πίστις ἡμῶν. τίς ἐστιν ὁ νικῶν τὸν κόσμον, εἰ μὴ ὁ πιστεύων ὅτι Ἰησοῦς ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ; οὗτος ἐστιν ὁ ἐλθὼν δι' ὕδατος καὶ αἵματος, Ἰησοῦς Χριστός· οὐκ ἐν τῷ ὕδατι μόνον, ἀλλ' ἐν τῷ ὕδατι καὶ ἐν τῷ αἵματι. καὶ τὸ πνεῦμά ἐστιν τὸ μαρτυροῦν, ὅτι τὸ πνεῦμά ἐστιν ἡ ἀλήθεια. ὅτι τρεῖς εἰσιν οἱ μαρτυροῦντες, τὸ πνεῦμα καὶ τὸ ὕδωρ καὶ τὸ αἷμα· καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἕν εἰσιν. εἰ τὴν μαρτυρίαν τῶν ἀνθρώπων λαμβάνομεν, ἡ μαρτυρία τοῦ θεοῦ μείζων ἐστίν· ὅτι αὕτη ἐστὶν ἡ μαρτυρία τοῦ θεοῦ ἣν μεμαρτύρηκε περὶ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ. ὁ πιστεύων εἰς τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ ἔχει τὴν μαρτυρίαν ἐν ἑαυτῷ· ὁ μὴ πιστεύων τῷ θεῷ ψεύστην πεποίηκεν αὐτόν, ὅτι οὐ πεπίστευκεν εἰς τὴν μαρτυρίαν ἣν μεμαρτύρηκεν ὁ θεὸς περὶ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ. καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ μαρτυρία, ὅτι ζωὴν αἰώνιον ἔδωκεν ἡμῖν ὁ θεός· καὶ αὕτη ἡ ζωὴ ἐν τῷ υἱῷ αὐτοῦ ἐστιν. ὁ ἔχων τὸν υἱὸν ἔχει τὴν ζωήν· ὁ μὴ ἔχων τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ τὴν ζωὴν οὐκ ἔχει. ταῦτα ἔγραψα ὑμῖν ἵνα εἰδῆτε ὅτι ζωὴν ἔχετε αἰώνιον, οἱ πιστεύοντες εἰς τὸ ὄνομα τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ. καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ παῤῥησία ἣν ἔχομεν πρὸς αὐτόν, ὅτι ἐάν τι αἰτώμεθα κατὰ τὸ θέλημα αὐτοῦ, ἀκούει ἡμῶν· καὶ ἐὰν οἴδαμεν ὅτι ἀκούει ἡμῶν ὃ ἐὰν αἰτώμεθα, οἴδαμεν ὅτι ἔχομεν τὰ αἰτήματα ἃ ἠτήκαμεν ἀπ' αὐτοῦ. ἐάν τις ἴδῃ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ ἁμαρτάνοντα ἁμαρτίαν μὴ πρὸς θάνατον, αἰτήσει, καὶ δώσει αὐτῷ ζωὴν τοῖς ἁμαρτάνουσι μὴ πρὸς θάνατον. ἔστιν ἁμαρτία πρὸς θάνατον· οὐ περὶ ἐκείνης λέγω ἵνα ἐρωτήσῃ τις. πᾶσα ἀδικία ἁμαρτία ἐστίν· καὶ ἔστιν ἁμαρτία οὐ πρὸς θάνατον. οἴδαμεν ὅτι πᾶς ὁ γεγεννημένος ἐκ τοῦ θεοῦ οὐχ ἁμαρτάνει· ἀλλ' ὁ γεννηθεὶς ἐκ τοῦ θεοῦ τηρεῖ ἑαυτόν, καὶ ὁ πονηρὸς οὐχ ἅπτεται αὐτοῦ. οἴδαμεν ὅτι ἐκ τοῦ θεοῦ ἐσμεν, καὶ ὁ κόσμος ὅλος ἐν τῷ πονηρῷ κεῖται. οἴδαμεν δὲ ὅτι ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ ἥκει, καὶ δέδωκεν ἡμῖν διάνοιαν ἵνα γινώσκωμεν τὸν ἀληθινόν· καὶ ἐσμὲν ἐν τῷ ἀληθινῷ, ἐν τῷ υἱῷ αὐτοῦ Ἰησοῦ Χριστῷ. οὗτός ἐστιν ὁ ἀληθινὸς θεὸς καὶ ζωὴ αἰώνιος. τεκνία, φυλάξατε ἑαυτὰ ἀπὸ τῶν εἰδώλων. ἀμήν.

Ὁ πρεσβύτερος ἐκλεκτῇ κυρίᾳ καὶ τοῖς τέκνοις αὐτῆς, οὓς ἐγὼ ἀγαπῶ ἐν ἀληθείᾳ· καὶ οὐκ ἐγὼ μόνος, ἀλλὰ καὶ πάντες οἱ ἐγνωκότες τὴν ἀλήθειαν, διὰ τὴν ἀλήθειαν τὴν μένουσαν ἐν ἡμῖν καὶ μεθ' ἡμῶν ἔσται εἰς τὸν αἰῶνα. χάρις ἔσται μεθ' ἡμῶν, ἔλεος, εἰρήνη παρὰ θεοῦ πατρὸς καὶ παρὰ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ υἱοῦ τοῦ πατρὸς, ἐν ἀληθείᾳ καὶ ἀγάπῃ. ἐχάρην λίαν ὅτι εὕρηκα ἐκ τῶν τέκνων σου περιπατοῦντας ἐν ἀληθείᾳ, καθὼς ἐντολὴν ἐλάβομεν παρὰ τοῦ πατρός. καὶ νῦν ἐρωτῶ σε, κυρία, οὐχ ὡς ἐντολὴν γράφων σοι καινὴν, ἀλλὰ ἣν εἴχομεν ἀπ' ἀρχῆς, ἵνα ἀγαπῶμεν ἀλλήλους. καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ ἀγάπη, ἵνα περιπατῶμεν κατὰ τὰς ἐντολὰς αὐτοῦ· αὕτη ἡ ἐντολή ἐστιν, καθὼς ἠκούσατε ἀπ' ἀρχῆς, ἵνα ἐν αὐτῇ περιπατῆτε. ὅτι πολλοὶ πλάνοι ἐξῆλθον εἰς τὸν κόσμον, οἱ μὴ ὁμολογοῦντες Ἰησοῦν Χριστὸν ἐρχόμενον ἐν σαρκί· οὗτός ἐστιν ὁ πλάνος καὶ ὁ ἀντίχριστος. βλέπετε ἑαυτούς, ἵνα μὴ ἀπολέσητε ἃ εἰργασάμεθα, ἀλλὰ μισθὸν πλήρη ἀπολάβητε. πᾶς ὁ παραβαίνων καὶ μὴ μένων ἐν τῇ διδαχῇ τοῦ Χριστοῦ θεὸν οὐκ ἔχει· ὁ μένων ἐν τῇ διδαχῇ τοῦτον καὶ τὸν πατέρα καὶ τὸν υἱὸν ἔχει. εἴ τις ἔρχεται πρὸς ὑμᾶς καὶ ταύτην τὴν διδαχὴν οὐ φέρει, μὴ λαμβάνετε αὐτὸν εἰς οἰκίαν καὶ χαίρειν αὐτῷ μὴ λέγετε· ὁ γὰρ λέγων αὐτῷ χαίρειν κοινωνεῖ τοῖς ἔργοις αὐτοῦ τοῖς πονηροῖς. πολλὰ ἔχων ὑμῖν γράφειν οὐκ ἐβουλήθην διὰ χάρτου καὶ μέλανος· ἀλλὰ ἐλπίζω γενέσθαι πρὸς ὑμᾶς καὶ στόμα πρὸς στόμα λαλῆσαι, ἵνα ἡ χαρὰ ἡμῶν ᾖ πεπληρωμένη. ἀσπάζεταί σε τὰ τέκνα τῆς ἀδελφῆς σου τῆς ἐκλεκτῆς. ἀμήν.

Ὁ πρεσβύτερος Γαΐῳ τῷ ἀγαπητῷ, ὃν ἐγὼ ἀγαπῶ ἐν ἀληθείᾳ. ἀγαπητέ, περὶ πάντων εὔχομαί σε εὐοδοῦσθαι καὶ ὑγιαίνειν, καθὼς εὐοδοῦταί σου ἡ ψυχή. ἐχάρην γὰρ λίαν ἐρχομένων ἀδελφῶν καὶ μαρτυρούντων σου τῇ ἀληθείᾳ, καθὼς σὺ ἐν ἀληθείᾳ περιπατεῖς. μειζοτέραν τούτων οὐκ ἔχω χαράν, ἵνα ἀκούω τὰ ἐμὰ τέκνα ἐν τῇ ἀληθείᾳ περιπατοῦντα. ἀγαπητέ, πιστὸν ποιεῖς ὃ ἐὰν ἐργάσῃ εἰς τοὺς ἀδελφοὺς καὶ εἰς τοὺς ξένους, οἳ ἐμαρτύρησάν σου τῇ ἀγάπῃ ἐνώπιον ἐκκλησίας· οὓς καλῶς ποιήσεις προπέμψας ἀξίως τοῦ θεοῦ· ὑπὲρ γὰρ τοῦ ὀνόματος ἐξῆλθον μηδὲν λαμβάνοντες ἀπὸ τῶν ἐθνικῶν. ἡμεῖς οὖν ὀφείλομεν ἀπολαμβάνειν τοὺς τοιούτους, ἵνα συνεργοὶ γινώμεθα τῇ ἀληθείᾳ. ἔγραψά τι τῇ ἐκκλησίᾳ· ἀλλ' ὁ φιλοπρωτεύων αὐτῶν Διοτρεφὴς οὐκ ἐπιδέχεται ἡμᾶς. διὰ τοῦτο ἐὰν ἔλθω, ὑπομνήσω αὐτοῦ τὰ ἔργα ἃ ποιεῖ, λόγοις πονηροῖς φλυαρῶν ἡμᾶς· καὶ μὴ ἀρκούμενος ἐπὶ τούτοις οὔτε αὐτὸς ἐπιδέχεται τοὺς ἀδελφοὺς, καὶ τοὺς βουλομένους κωλύει καὶ ἐκ τῆς ἐκκλησίας ἐκβάλλει. μὴ μιμοῦ τὸ κακὸν, ἀλλὰ τὸ ἀγαθόν. ὁ ἀγαθοποιῶν ἐκ τοῦ θεοῦ ἐστιν· ὁ κακοποιῶν οὐχ ἑώρακε τὸν θεόν. Δημητρίῳ μεμαρτύρηται ὑπὸ πάντων καὶ ὑπ' αὐτῆς τῆς ἀληθείας· καὶ ἡμεῖς δὲ μαρτυροῦμεν, καὶ οἴδατε ὅτι ἡ μαρτυρία ἡμῶν ἀληθής ἐστιν. πολλὰ εἶχον γράφειν σοι, ἀλλ' οὐ θέλω διὰ μέλανος καὶ καλάμου σοι γράφειν· ἐλπίζω δὲ εὐθέως ἰδεῖν σε, καὶ στόμα πρὸς στόμα λαλήσομεν. εἰρήνη σοι. ἀσπάζονταί σε οἱ φίλοι. ἀσπάζου τοὺς φίλους κατ' ὄνομα. ἀμήν.

Ἰούδας Ἰησοῦ Χριστοῦ δοῦλος, ἀδελφὸς δὲ Ἰακώβου, τοῖς ἐν θεῷ πατρὶ ἠγαπημένοις καὶ Ἰησοῦ Χριστῷ τετηρημένοις κλητοῖς· ἔλεος ὑμῖν καὶ εἰρήνη καὶ ἀγάπη πληθυνθείη. ἀγαπητοί, πᾶσαν σπουδὴν ποιούμενος γράφειν ὑμῖν περὶ τῆς κοινῆς ἡμῶν σωτηρίας, ἀνάγκην ἔσχον γράψαι ὑμῖν παρακαλῶν ἐπαγωνίζεσθαι τῇ ἅπαξ παραδοθείσῃ τοῖς ἁγίοις πίστει. παρεισέδυσαν γάρ τινες ἄνθρωποι, οἱ πάλαι προγεγραμμένοι εἰς τοῦτο τὸ κρίμα, ἀσεβεῖς, τὴν τοῦ θεοῦ ἡμῶν χάριτα μετατιθέντες εἰς ἀσέλγειαν καὶ τὸν μόνον δεσπότην καὶ κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν ἀρνούμενοι. ὑπομνῆσαι δὲ ὑμᾶς βούλομαι εἰδότας ὑμᾶς ἅπαξ πάντα, ὅτι Ἰησοῦς λαὸν ἐκ γῆς Αἰγύπτου σώσας τὸ δεύτερον τοὺς μὴ πιστεύσαντας ἀπώλεσεν· ἀγγέλους τε τοὺς μὴ τηρήσαντας τὴν ἑαυτῶν ἀρχὴν ἀλλὰ ἀπολιπόντας τὸ ἴδιον οἰκητήριον εἰς κρίσιν μεγάλης ἡμέρας δεσμοῖς ἀϊδίοις ὑπὸ ζόφον τετήρηκεν· ὡς Σόδομα καὶ Γόμορρα καὶ αἱ περὶ αὐτὰς πόλεις τὸν ὅμοιον τρόπον τούτοις ἐκπορνεύσασαι καὶ ἀπελθοῦσαι ὀπίσω σαρκὸς ἑτέρας πρόκεινται δεῖγμα πυρὸς αἰωνίου δίκην ὑπέχουσαι. ὁμοίως μέντοι καὶ οὗτοι ἐνυπνιαζόμενοι σάρκα μὲν μιαίνουσι, κυριότητα δὲ ἀθετοῦσι, δόξας δὲ βλασφημοῦσιν. ὁ δὲ Μιχαὴλ ὁ ἀρχάγγελος, ὅτε τῷ διαβόλῳ διακρινόμενος διελέγετο περὶ τοῦ Μωϋσέως σώματος, οὐκ ἐτόλμησε κρίσιν ἐπενεγκεῖν βλασφημίας, ἀλλὰ εἶπεν· ἐπιτιμήσαι σοι κύριος. οὗτοι δὲ ὅσα μὲν οὐκ οἴδασι βλασφημοῦσιν· ὅσα δὲ φυσικῶς ὡς τὰ ἄλογα ζῷα ἐπίστανται, ἐν τούτοις φθείρονται. οὐαὶ αὐτοῖς, ὅτι τῇ ὁδῷ τοῦ Κάϊν ἐπορεύθησαν καὶ τῇ πλάνῃ τοῦ Βαλαὰμ μισθοῦ ἐξεχύθησαν καὶ τῇ ἀντιλογίᾳ τοῦ Κόρε ἀπώλοντο. οὗτοί εἰσιν ἐν ταῖς ἀγάπαις ὑμῶν σπιλάδες συνευωχούμενοι ἀφόβως, ἑαυτοὺς ποιμαίνοντες· νεφέλαι ἄνυδροι ὑπὸ ἀνέμων παραφερόμεναι· δένδρα φθινοπωρινὰ ἄκαρπα δὶς ἀποθανόντα ἐκριζωθέντα· κύματα ἄγρια θαλάσσης ἐπαφρίζοντα τὰς ἑαυτῶν αἰσχύνας· ἀστέρες πλανῆται οἷς ὁ ζόφος τοῦ σκότους εἰς αἰῶνα τετήρηται. προεφήτευσε δὲ καὶ τούτοις ἕβδομος ἀπὸ Ἀδὰμ Ἐνὼχ λέγων· ἰδοὺ ἦλθε κύριος ἐν ἁγίαις μυριάσιν αὐτοῦ ποιῆσαι κρίσιν κατὰ πάντων καὶ ἐλέγξαι πάσαν ψυχὴν περὶ πάντων τῶν ἔργων ἀσεβείας αὐτῶν ὧν ἠσέβησαν καὶ περὶ πάντων τῶν σκληρῶν ὧν ἐλάλησαν κατ' αὐτοῦ ἁμαρτωλοὶ ἀσεβεῖς. οὗτοί εἰσιν γογγυσταὶ μεμψίμοιροι κατὰ τὰς ἐπιθυμίας αὐτῶν πορευόμενοι, καὶ τὸ στόμα αὐτῶν λαλεῖ ὑπέρογκα, θαυμάζοντες πρόσωπα ὠφελείας χάριν. ὑμεῖς δέ, ἀγαπητοί, μνήσθητε τῶν ῥημάτων τῶν προειρημένων ὑπὸ τῶν ἀποστόλων τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὅτι ἔλεγον ὑμῖν ὅτι ἐν ἐσχάτῳ χρόνῳ ἔσονται ἐμπαῖκται κατὰ τὰς ἰδίας ἑαυτῶν ἐπιθυμίας πορευόμενοι τῶν ἀσεβειῶν. οὗτοί εἰσιν οἱ ἀποδιορίζοντες, ψυχικοὶ πνεῦμα μὴ ἔχοντες. ὑμεῖς δέ, ἀγαπητοί, τῇ ἁγιωτάτῃ ὑμῶν πίστει ἐποικοδομοῦντες ἑαυτοὺς, ἐν πνεύματι ἁγίῳ προσευχόμενοι, ἑαυτοὺς ἐν ἀγάπῃ θεοῦ τηρήσατε, προσδεχόμενοι τὸ ἔλεος τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰς ζωὴν αἰώνιον. καὶ οὓς μὲν ἐλεᾶτε διακρινόμενοι· οὓς δὲ σῴζετε ἐκ πυρὸς ἁρπάζοντες· οὓς δὲ ἐλεᾶτε ἐν φόβῳ, μισοῦντες καὶ τὸν ἀπὸ τῆς σαρκὸς ἐσπιλωμένον χιτῶνα. τῷ δὲ δυναμένῳ φυλάξαι ὑμᾶς ἀπταίστους καὶ στῆσαι κατενώπιον τῆς δόξης αὐτοῦ ἀμώμους ἐν ἀγαλλιάσει, μόνῳ θεῷ σωτῆρι ἡμῶν δόξα καὶ μεγαλωσύνη, κράτος καὶ ἐξουσία καὶ νῦν καὶ εἰς πάντας τοὺς αἰῶνας. ἀμήν.

Ἀποκάλυψις Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἣν ἔδωκεν αὐτῷ ὁ θεὸς δεῖξαι τοῖς δούλοις αὐτοῦ ἃ δεῖ γενέσθαι ἐν τάχει· καὶ ἐσήμανεν ἀποστείλας διὰ τοῦ ἀγγέλου αὐτοῦ τῷ δούλῳ αὐτοῦ Ἰωάννῃ, ὃς ἐμαρτύρησε τὸν λόγον τοῦ θεοῦ καὶ τὴν μαρτυρίαν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὅσα εἶδε. μακάριος ὁ ἀναγινώσκων καὶ οἱ ἀκούοντες τοὺς λόγους τῆς προφητείας καὶ τηροῦντες τὰ ἐν αὐτῇ γεγραμμένα· ὁ γὰρ καιρὸς ἐγγύς ἐστιν. Ἰωάννης ταῖς ἑπτὰ ἐκκλησίαις ταῖς ἐν τῇ Ἀσίᾳ· χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος, καὶ ἀπὸ τῶν ἑπτὰ πνευμάτων ἃ ἐνώπιον τοῦ θρόνου αὐτοῦ, καὶ ἀπὸ Ἰησοῦ Χριστοῦ ὁ μάρτυς ὁ πιστὸς, ὁ πρωτότοκος τῶν νεκρῶν καὶ ὁ ἄρχων τῶν βασιλέων τῆς γῆς. τῷ ἀγαπήσαντι ἡμᾶς καὶ λύσαντι ἡμᾶς ἐκ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν ἐν τῷ αἵματι αὐτοῦ, καὶ ἐποίησεν ἡμᾶς βασιλείαν, ἱερεῖς τῷ θεῷ καὶ πατρὶ αὐτοῦ· αὐτῷ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. ἀμήν. ἰδοὺ ἔρχεται μετὰ τῶν νεφελῶν, καὶ ὄψεται αὐτὸν πᾶς ὀφθαλμὸς καὶ οἵτινες αὐτὸν ἐξεκέντησαν· καὶ κόψονται ἐπ' αὐτὸν πᾶσαι αἱ φυλαὶ τῆς γῆς. ναὶ, ἀμήν. ἐγώ εἰμι τὸ Ἄλφα καὶ τὸ Ὦ, λέγει κύριος ὁ θεὸς, ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος, ὁ παντοκράτωρ. ἐγὼ Ἰωάννης, ὁ ἀδελφὸς ὑμῶν καὶ συγκοινωνὸς ἐν τῇ θλίψει καὶ βασιλείᾳ καὶ ὑπομονῇ ἐν Ἰησοῦ, ἐγενόμην ἐν τῇ νήσῳ τῇ καλουμένῃ Πάτμῳ διὰ τὸν λόγον τοῦ θεοῦ καὶ τὴν μαρτυρίαν Ἰησοῦ. ἐγενόμην ἐν πνεύματι ἐν τῇ κυριακῇ ἡμέρᾳ, καὶ ἤκουσα ὀπίσω μου φωνὴν μεγάλην ὡς σάλπιγγος λεγούσης· ὃ βλέπεις γράψον εἰς βιβλίον καὶ πέμψον ταῖς ἑπτὰ ἐκκλησίαις, εἰς Ἔφεσον καὶ εἰς Σμύρναν καὶ εἰς Πέργαμον καὶ εἰς Θυάτειρα καὶ εἰς Σάρδεις καὶ εἰς Φιλαδέλφειαν καὶ εἰς Λαοδίκειαν. καὶ ἐπέστρεψα βλέπειν τὴν φωνὴν ἥτις ἐλάλει μετ' ἐμοῦ· καὶ ἐπιστρέψας εἶδον ἑπτὰ λυχνίας χρυσᾶς, καὶ ἐν μέσῳ τῶν ἑπτὰ λυχνιῶν ὅμοιον υἱὸν ἀνθρώπου, ἐνδεδυμένον ποδήρη καὶ περιεζωσμένον πρὸς τοῖς μαστοῖς ζώνην χρυσᾶν· ἡ δὲ κεφαλὴ αὐτοῦ καὶ αἱ τρίχες λευκαὶ ὡς ἔριον λευκὸν ὡς χιών· καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ ὡς φλὸξ πυρός· καὶ οἱ πόδες αὐτοῦ ὅμοιοι χαλκολιβάνῳ ὡς ἐν καμίνῳ πεπυρωμένης· καὶ ἡ φωνὴ αὐτοῦ ὡς φωνὴ ὑδάτων πολλῶν· καὶ ἔχων ἐν τῇ δεξιᾷ χειρὶ αὐτοῦ ἀστέρας ἑπτὰ, καὶ ἐκ τοῦ στόματος αὐτοῦ ῥομφαία δίστομος ὀξεῖα ἐκπορευομένη· καὶ ἡ ὄψις αὐτοῦ ὡς ὁ ἥλιος φαίνει ἐν τῇ δυνάμει αὐτοῦ. καὶ ὅτε εἶδον αὐτὸν, ἔπεσα πρὸς τοὺς πόδας αὐτοῦ ὡς νεκρός· καὶ ἔθηκε τὴν δεξιὰν αὐτοῦ χεῖρα ἐπ' ἐμὲ λέγων· μὴ φοβοῦ· ἐγώ εἰμι ὁ πρῶτος καὶ ὁ ἔσχατος καὶ ὁ ζῶν· καὶ ἐγενόμην νεκρὸς, καὶ ἰδοὺ ζῶν εἰμι εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων· καὶ ἔχω τὰς κλεῖς τοῦ θανάτου καὶ τοῦ ᾅδου. γράψον οὖν ἃ εἶδες, καὶ ἃ εἰσὶ, καὶ ἃ μέλλει γίνεσθαι μετὰ ταῦτα· τὸ μυστήριον τῶν ἑπτὰ ἀστέρων οὓς εἶδες ἐπὶ τῆς δεξιᾶς μου, καὶ τὰς ἑπτὰ λυχνίας τὰς χρυσᾶς· οἱ ἑπτὰ ἀστέρες ἄγγελοι τῶν ἑπτὰ ἐκκλησιῶν εἰσιν, καὶ αἱ λυχνίαι αἱ ἑπτὰ ἃς εἶδες ἑπτὰ ἐκκλησίαι εἰσίν. τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Ἐφέσῳ ἐκκλησίας γράψον· τάδε λέγει ὁ κρατῶν τοὺς ἑπτὰ ἀστέρας ἐν τῇ δεξιᾷ αὐτοῦ, ὁ περιπατῶν ἐν μέσῳ τῶν ἑπτὰ λυχνιῶν τῶν χρυσῶν· οἶδα τὰ ἔργα σου καὶ τὸν κόπον καὶ τὴν ὑπομονήν σου, καὶ ὅτι οὐ δύνῃ βαστάσαι κακούς· καὶ ἐπείρασας τοὺς λέγοντας ἑαυτοὺς ἀποστόλους εἶναι καὶ οὐκ εἰσὶ, καὶ εὗρες αὐτοὺς ψευδεῖς· καὶ ὑπομονὴν ἔχεις καὶ ἐβάστασας διὰ τὸ ὄνομά μου καὶ οὐ κεκοπίακες. ἀλλὰ ἔχω κατὰ σοῦ ὅτι τὴν ἀγάπην σου τὴν πρώτην ἀφῆκες. μνημόνευε οὖν πόθεν πέπτωκας καὶ μετανόησον καὶ τὰ πρῶτα ἔργα ποίησον· εἰ δὲ μή, ἔρχομαί σοι καὶ κινήσω τὴν λυχνίαν σου ἐκ τοῦ τόπου αὐτῆς, ἐὰν μὴ μετανοήσῃς. ἀλλὰ τοῦτο ἔχεις, ὅτι μισεῖς τὰ ἔργα τῶν Νικολαϊτῶν ἃ κἀγὼ μισῶ. ὁ ἔχων οὖς ἀκουσάτω τί τὸ πνεῦμα λέγει ταῖς ἐκκλησίαις· τῷ νικῶντι δώσω αὐτῷ φαγεῖν ἀπὸ τοῦ ξύλου τῆς ζωῆς, ὅ ἐστιν ἐν τῷ παραδείσῳ τοῦ θεοῦ μου. καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Σμύρνῃ ἐκκλησίας γράψον· τάδε λέγει ὁ πρῶτος καὶ ὁ ἔσχατος, ὃς ἐγένετο νεκρὸς καὶ ἔζησε· οἶδά σου τὰ ἔργα καὶ τὴν θλῖψιν καὶ τὴν πτωχείαν, ἀλλὰ πλούσιος εἶ· καὶ τὴν βλασφημίαν ἐκ τῶν λεγόντων Ἰουδαίους εἶναι ἑαυτοὺς καὶ οὐκ εἰσὶν, ἀλλὰ συναγωγὴ τοῦ σατανᾶ. μηδὲν φοβοῦ ἃ μέλλεις πάσχειν· ἰδοὺ μέλλει βάλλειν ὁ διάβολος ἐξ ὑμῶν εἰς φυλακὴν, ἵνα πειρασθῆτε, καὶ ἕξετε θλῖψιν ἡμερῶν δέκα. γίνου πιστὸς ἄχρι θανάτου, καὶ δώσω σοι τὸν στέφανον τῆς ζωῆς. ὁ ἔχων οὖς ἀκουσάτω τί τὸ πνεῦμα λέγει ταῖς ἐκκλησίαις· ὁ νικῶν οὐ μὴ ἀδικηθῇ ἐκ τοῦ θανάτου τοῦ δευτέρου. καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Περγάμῳ ἐκκλησίας γράψον· τάδε λέγει ὁ ἔχων τὴν ῥομφαίαν τὴν δίστομον τὴν ὀξεῖαν· οἶδα ποῦ κατοικεῖς, ὅπου ὁ θρόνος τοῦ σατανᾶ· καὶ κρατεῖς τὸ ὄνομά μου καὶ οὐκ ἠρνήσω τὴν πίστιν μου καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν αἷς Ἀντιπᾶς ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός μου ἀπεκτάνθη παρ' ὑμῖν, ὅπου ὁ σατανᾶς κατοικεῖ. ἀλλ' ἔχω κατὰ σοῦ ὀλίγα, ὅτι ἔχεις ἐκεῖ κρατοῦντας τὴν διδαχὴν Βαλαὰμ, ὃς ἐδίδασκε τῷ Βαλὰκ βαλεῖν σκάνδαλον ἐνώπιον τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ, φαγεῖν εἰδωλόθυτα καὶ πορνεῦσαι· οὕτως ἔχεις καὶ σὺ κρατοῦντας τὴν διδαχὴν τῶν Νικολαϊτῶν ὁμοίως. μετανόησον οὖν· εἰ δὲ μή, ἔρχομαί σοι ταχὺ καὶ πολεμήσω μετ' αὐτῶν ἐν τῇ ῥομφαίᾳ τοῦ στόματός μου. ὁ ἔχων οὖς ἀκουσάτω τί τὸ πνεῦμα λέγει ταῖς ἐκκλησίαις· τῷ νικῶντι δώσω αὐτῷ τοῦ μάννα τοῦ κεκρυμμένου, καὶ δώσω αὐτῷ ψῆφον λευκὴν, καὶ ἐπὶ τὴν ψῆφον ὄνομα καινὸν γεγραμμένον ὃ οὐδεὶς οἶδεν εἰ μὴ ὁ λαμβάνων. καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Θυατείροις ἐκκλησίας γράψον· τάδε λέγει ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ, ὁ ἔχων τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ ὡς φλόγα πυρὸς, καὶ οἱ πόδες αὐτοῦ ὅμοιοι χαλκολιβάνῳ· οἶδά σου τὰ ἔργα καὶ τὴν ἀγάπην καὶ τὴν πίστιν καὶ τὴν διακονίαν καὶ τὴν ὑπομονήν σου, καὶ τὰ ἔργα σου τὰ ἔσχατα πλείονα τῶν πρώτων. ἀλλ' ἔχω κατὰ σοῦ ὀλίγα, ὅτι ἀφεῖς τὴν γυναῖκα Ἰεζάβελ, ἡ λέγουσα ἑαυτὴν προφῆτιν, καὶ διδάσκει καὶ πλανᾷ τοὺς ἐμοὺς δούλους πορνεῦσαι καὶ φαγεῖν εἰδωλόθυτα· καὶ ἔδωκα αὐτῇ χρόνον ἵνα μετανοήσῃ, καὶ οὐ θέλει μετανοῆσαι ἐκ τῆς πορνείας αὐτῆς. ἰδοὺ βάλλω αὐτὴν εἰς κλίνην, καὶ τοὺς μοιχεύοντας μετ' αὐτῆς εἰς θλῖψιν μεγάλην, ἐὰν μὴ μετανοήσωσιν ἐκ τῶν ἔργων αὐτῆς· καὶ τὰ τέκνα αὐτῆς ἀποκτενῶ ἐν θανάτῳ· καὶ γνώσονται πᾶσαι αἱ ἐκκλησίαι ὅτι ἐγώ εἰμι ὁ ἐραυνῶν νεφροὺς καὶ καρδίας, καὶ δώσω ὑμῖν ἑκάστῳ κατὰ τὰ ἔργα ὑμῶν. ὑμῖν δὲ λέγω καὶ τοῖς λοιποῖς τοῖς ἐν Θυατείροις, ὅσοι οὐκ ἔχουσι τὴν διδαχὴν ταύτην, οἵτινες οὐκ ἔγνωσαν τὰ βαθέα τοῦ σατανᾶ, ὡς λέγουσιν· οὐ βάλλω ἐφ' ὑμᾶς ἄλλο βάρος· πλὴν ὃ ἔχετε κρατήσατε ἄχρι οὗ ἂν ἥξω. καὶ ὁ νικῶν καὶ ὁ τηρῶν ἄχρι τέλους τὰ ἔργα μου, δώσω αὐτῷ ἐξουσίαν ἐπὶ τῶν ἐθνῶν, καὶ ποιμανεῖ αὐτοὺς ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ, ὡς τὰ σκεύη τὰ κεραμικὰ συντριβήσεται, ὡς κἀγὼ εἴληφα παρὰ τοῦ πατρός μου· καὶ δώσω αὐτῷ τὸν ἀστέρα τὸν πρωϊνόν. ὁ ἔχων οὖς ἀκουσάτω τί τὸ πνεῦμα λέγει ταῖς ἐκκλησίαις. καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Σάρδεσιν ἐκκλησίας γράψον· τάδε λέγει ὁ ἔχων τὰ ἑπτὰ πνεύματα τοῦ θεοῦ καὶ τοὺς ἑπτὰ ἀστέρας· οἶδά σου τὰ ἔργα, ὅτι ὄνομα ἔχεις ὅτι ζῇς, καὶ νεκρὸς εἶ. γίνου γρηγορῶν καὶ στήρισον τὰ λοιπὰ ἃ ἔμελλον ἀποθανεῖν· οὐ γὰρ εὕρηκά σου τὰ ἔργα πεπληρωμένα ἐνώπιον τοῦ θεοῦ μου. μνημόνευε οὖν πῶς εἴληφας καὶ ἤκουσας, καὶ τήρει καὶ μετανόησον· ἐὰν οὖν μὴ γρηγορήσῃς, ἥξω ὡς κλέπτης, καὶ οὐ μὴ γνῷς ποίαν ὥραν ἥξω ἐπί σε. ἀλλ' ἔχεις ὀλίγα ὀνόματα ἐν Σάρδεσιν ἃ οὐκ ἐμόλυναν τὰ ἱμάτια αὐτῶν· καὶ περιπατήσουσι μετ' ἐμοῦ ἐν λευκοῖς, ὅτι ἄξιοί εἰσιν. ὁ νικῶν οὕτως περιβαλεῖται ἐν ἱ

Mr. Bryce's book is a valuable contribution to the literature of the subject, and will be found useful by all students of the Constitution of the United States. It is not, however, a book which will be read by the general public, and it is not likely to be widely read. It is too long, too dry, and too full of details. It is a book for the library, not for the drawing-room. It is a book for the student, not for the man of the world. It is a book for the future, not for the present. It is a book for the few, not for the many. It is a book for the wise, not for the foolish. It is a book for the good, not for the bad. It is a book for the true, not for the false. It is a book for the beautiful, not for the ugly. It is a book for the noble, not for the base. It is a book for the pure, not for the impure. It is a book for the holy, not for the unholy. It is a book for the divine, not for the human. It is a book for the eternal, not for the temporal. It is a book for the infinite, not for the finite. It is a book for the absolute, not for the relative. It is a book for the perfect, not for the imperfect. It is a book for the ideal, not for the real. It is a book for the spiritual, not for the material. It is a book for the heavenly, not for the earthly. It is a book for the celestial, not for the terrestrial. It is a book for the angelic, not for the human. It is a book for the seraphic, not for the cherubic. It is a book for the archangelic, not for the angelic. It is a book for the principalities, not for the powers. It is a book for the thrones, not for the dominions. It is a book for the virtues, not for the principalities. It is a book for the powers, not for the thrones. It is a book for the dominions, not for the virtues. It is a book for the cherubim, not for the seraphim. It is a book for the seraphim, not for the cherubim. It is a book for the holy, not for the unholy. It is a book for the divine, not for the human. It is a book for the eternal, not for the temporal. It is a book for the infinite, not for the finite. It is a book for the absolute, not for the relative. It is a book for the perfect, not for the imperfect. It is a book for the ideal, not for the real. It is a book for the spiritual, not for the material. It is a book for the heavenly, not for the earthly. It is a book for the celestial, not for the terrestrial. It is a book for the angelic, not for the human. It is a book for the seraphic, not for the cherubic. It is a book for the archangelic, not for the angelic. It is a book for the principalities, not for the powers. It is a book for the thrones, not for the dominions. It is a book for the virtues, not for the principalities. It is a book for the powers, not for the thrones. It is a book for the dominions, not for the virtues. It is a book for the cherubim, not for the seraphim. It is a book for the seraphim, not for the cherubim.

119 Thy word doth quicken me; it
hath comforted me in my trouble.
50 The proud have had me exceedingly
in derision: yet have I not
declined from thy law.
51 I remembered thy judgments of
old, O Lord: and have comforted
myself.
52 A horrible trembling hath taken
hold upon me: because of the ungodly
that forsake thy law.
53 My song hath been of thy statutes:
in the house of my pilgrimage.
54 I have thought upon thy name, O
Lord: in the night season, and have
kept thy law.
55 This I had: because I kept thy
commandments.
56 I have chosen the way of truth:
thy judgments have I laid before me.
57 I am at all times ready to keep
thy commandments: I am not ashamed
of my hope.
58 Thou art my portion, O Lord: I
have promised to keep thy law.
59 I made my humble petition in thy
presence with my whole heart: O be
merciful unto me according to thy
promise.
60 I called mine own ways to remembrance:
and turned my feet unto thy
testimonies.
61 I made haste, and prolonged not
the time: to keep thy commandments.
62 The congregations of the ungodly
have robbed me: but I have not forgotten
thy law.
63 At midnight I will rise to give
thanks unto thee: because of thy righteous
judgments.
64 I am a companion of all them that
fear thee: and keep thy commandments.
65 The earth, O Lord, is full of thy
mercy: O teach me thy statutes.
66 O deal graciously with thy servant:
according unto thy word, O Lord.
67 Before I was troubled I went
wrong: but now have I kept thy word.
68 Thou art gracious and ready to
help: O teach me thy statutes.
69 The proud have imagined a lie
against me: but I will keep thy commandments
with my whole heart.
70 Their heart is as fat as brawn:
but my delight hath been in thy law.
71 It is good for me that I have been
in trouble: that I may learn thy statutes.
72 The law of thy mouth is dearer
unto me: than thousands of gold and
silver.
73 Thy hands have made me and fashioned
me: O give me understanding,
that I may learn thy commandments.
74 They that fear thee will be glad
when they see me: because I have put
my trust in thy word.
75 I know, O Lord, that thy judgments
are right: and that thou of very
faithfulness hast caused me to be troubled.
76 Let thy merciful kindness be my
comfort: according to thy word unto
thy servant.
77 O let thy loving mercies come unto
me, that I may live: for thy law is my
delight.
78 Let the proud be confounded, for
they go wickedly about to destroy me
with falsehood: but I will be occupied
in thy commandments.
79 Let such as fear thee, and have
known thy testimonies: be turned unto
me.
80 O let my heart be sound in thy
statutes: that I be not ashamed.
81 My soul hath longed for thy salvation:
and in thy word is my trust.
82 Mine eyes long sore for thy word:
saying, O when wilt thou comfort me?
83 For I am become like a bottle in
the smoke: yet do I not forget thy statutes.
84 How many are the days of thy
servant: when wilt thou be avenged of
them that persecute me?
85 The ungodly have digged pits for
me: which are not after thy law.
86 All thy commandments are true:
they persecute me falsely; O be thou my
help.
87 They had almost made an end of
me upon earth: but I forsook not thy
commandments.
88 O quicken me after thy loving-kindness:
and so shall I keep the testimonies
of thy mouth.
89 O Lord, thy word: endureth for
ever in heaven.
90 Thy truth also remaineth from one
generation to another: thou hast laid the
foundation of the earth, and it abideth.
91 They continue this day according
to thine ordinance: for all things serve
thee.
92 If my delight had not been in thy
law: I should have perished in my trouble.
93 I will never forget thy commandments:
for with them thou hast quickened
me.
94 I am thine, O save me: for I have
sought thy commandments.
95 The ungodly wait for me to destroy
me: but I will consider thy testimonies.
96 I see that all things come to an
end: but thy commandment is exceeding
broad.
97 O how love I thy law: all the day
long is my study in it.
98 Thou through thy commandments
hast made me wiser than mine enemies:
for they are ever with me.
99 I have more understanding than
my teachers: for thy testimonies are my
study.
100 I am wiser than the aged: because
I keep thy commandments.
101 I have refrained my feet from
every evil way: that I may keep thy
word.
102 I have not shrunk from thy judgments:
for thou teachest me.
103 O how sweet are thy words unto
my throat: yea, sweeter than honey unto
my mouth.
104 Through thy commandments I get
understanding: therefore I hate all false
ways.
105 Thy word is a lantern unto my
feet: and a light unto my path.
106 I have sworn and am steadfastly
purposed: to keep thy righteous judgments.
107 I am troubled above measure:
quicken me, O Lord, according to thy
word.
108 Let the free-offerings of my mouth
please thee, O Lord: and teach me thy
judgments.
109 My soul is alway in my hand:
yet do I not forget thy law.
110 The ungodly have laid a snare for
me: but I swerve not from thy commandments.
111 Thy testimonies have I claimed as
mine heritage for ever: and why? they
are the very joy of my heart.
112 I have applied my heart to fulfil
thy statutes: always, even unto the end.
113 I hate them that imagine evil
things: but thy law do I love.
114 Thou art my defence and shield:
and my trust is in thy word.
115 Away from me, ye wicked: I will
keep the commandments of my God.
116 O stablish me according to thy
promise, that I may live: and let me not
be disappointed of my hope.
117 Hold thou me up, and I shall be
safe: and my delight shall be ever in thy
statutes.
118 Thou hast trodden down all them
that err from thy statutes: for they imagine
but deceit.
119 Thou puttest away all the ungodly
of the earth like dross: therefore I love
thy testimonies.
120 My flesh trembleth for fear of
thee: and I am afraid of thy judgments.
121 I deal with the thing that is lawful
and right: O give me not over unto
mine oppressors.
122 Make thou a good end of thy servant:
that the proud do me no wrong.
123 Mine eyes are wasted away with
looking for thy salvation: and for the
word of thy righteousness.
124 O deal with thy servant according
unto thy loving mercy: and teach me thy
statutes.
125 I am thy servant, O grant me understanding:
that I may know thy testimonies.
126 It is time for thee, Lord, to lay to
thine hand: for they have destroyed thy
law.
127 For I love thy commandments:
above gold and precious stone.
128 Therefore I esteem all things
according unto thy commandments to be
right: and I hate all false ways.
129 Thy testimonies are wonderful:
therefore doth my soul keep them.
130 When thy word goeth forth: it
giveth light and understanding unto the
simple.
131 I opened my mouth and drew in
my breath: for my delight was in thy
commandments.
132 O look thou upon me, and be merciful
unto me: as thou usest to do unto
those that love thy name.
133 Order my steps in thy word: and
so shall no wickedness have dominion
over me.
134 O deliver me from the wrongful
dealings of men: and so shall I keep thy
commandments.
135 Shew the light of thy countenance
upon thy servant: and teach me thy
statutes.
136 Mine eyes gush out with water:
because men keep not thy law.
137 Righteous art thou, O Lord: and
true is thy judgment.
138 The testimonies that thou hast
commanded: are exceeding righteous and
true.
139 My zeal hath even consumed me:
because mine enemies have forgotten thy
words.
140 Thy word is tried to the uttermost:
therefore thy servant loveth it.
141 I am small, and of no reputation:
yet do not I forget thy commandments.
142 Thy righteousness is an everlasting
righteousness: and thy law is the truth.
143 Trouble and heaviness have taken
hold upon me: yet is my delight in thy
commandments.
144 The righteousness of thy testimonies
is everlasting: O grant me understanding,
and I shall live.
145 I cried with my whole heart, hear
me, O Lord: I will keep thy statutes.
146 Yea, even unto thee do I call:
help me, and I shall keep the testimonies
of thy mouth.
147 Early in the morning do I cry unto
thee: for in thy word is my trust.
148 Mine eyes prevent the night-watches:
that I might be occupied in thy
words.
149 Hear my voice, O Lord, according
to thy loving-kindness: quicken me as
thou art wont.
150 They draw nigh that of malice persecute
me: and are far from thy law.
151 Be thou nigh at hand, O Lord:
for all thy commandments are true.
152 As concerning thy testimonies, I
have known long since: that thou hast
grounded them for ever.
153 O consider mine adversity, and
deliver me: for I do not forget thy law.
154 Plead thou my cause, and redeem
me: quicken me according to thy word.
155 Health is far from the ungodly:
for they regard not thy statutes.
156 Great is thy mercy, O Lord: quicken
me as thou art wont.
157 Many there are that trouble me
and persecute me: yet do not I swerve
from thy testimonies.
158 It grieveth me when I see the
transgressors: because they keep not thy
law.
159 Consider, O Lord, how I love thy
commandments: O quicken me according
to thy loving-kindness.
160 Thy word is true from the beginning:
all the judgments of thy righteousness
endure for ever.
161 Princes have persecuted me without
a cause: but my heart standeth in awe
of thy word.
162 I am glad of thy word: as one that
findeth great spoils.
163 As for lies, I hate and abhor them:
but thy law do I love.
164 Seven times a day do I praise thee:
because of thy righteous judgments.
165 Great peace have they which love
thy law: and they are not offended at it.
166 Lord, I have looked for thy saving
health: and done after thy commandments.
167 My soul hath kept thy testimonies:
and loved them exceedingly.
168 I have kept thy commandments
and testimonies: for all my ways are before
thee.
169 Let my complaint come before
thee, O Lord: give me understanding according
to thy word.
170 Let my supplication come before
thee: deliver me according to thy word.
171 My lips shall speak of thy praise:
when thou hast taught me thy statutes.
172 My tongue shall sing of thy word:
for all thy commandments are righteous.
173 Let thine hand help me: for I have
chosen thy commandments.
174 I have longed for thy saving health,
O Lord: and in thy law is my delight.
175 O let my soul live, and it shall
praise thee: and thy judgments shall help
me.
176 I have gone astray like a sheep that
is lost, O seek thy servant: for I do not
forget thy commandments.

Bestimmungen über die Verwendung der Mittel für Kirchenbauten, Pfarrhäuser und Schulen, sowie

...ſtrong, and ſtand faſt in the liberty wherewith Chriſt hath made us free, and not be intangled again with the yoke of bondage. Gal. 5. 1. Which words are the concluſion of the Apoſtles diſcourſe againſt the Iudaizing Chriſtians, who would have had the Gentiles circumciſed, and bound to the obſervation of the Law of Moſes. Againſt which he diſputes at large in the former part of the Epiſtle, and in the concluſion of his diſcourſe exhorts them to ſtand faſt in the liberty wherewith Chriſt had made them free, and not be intangled again with the yoke of bondage. Which words I have made choice of, becauſe they are very ſeaſonable for the preſent occaſion, and ſuitable to the ſolemnity of this day. For this day we celebrate the memory of our deliverance from the moſt grievous bondage that ever any Nation was under, and the reſtitution of our Religion and Liberties, which were then in danger to be loſt. And therefore it is very fit that we ſhould ſtand faſt in the liberty wherewith Chriſt hath made us free, and not be intangled again with the yoke of bondage. In which words there are two things obſervable.

1. The duty which is enjoyned, to ſtand faſt in the liberty wherewith Chriſt hath made us free.

2. The diſſuaſive from the contrary, and not be intangled again with the yoke of bondage.

I. The duty which is enjoyned, to ſtand faſt in the liberty wherewith Chriſt hath made us free. Where we may obſerve,

1. The Author of our liberty, Chriſt hath made us free.

2. The nature of it, it is a liberty.

3. The duty which is required, to ſtand faſt in it.

1. The Author of our liberty, Chriſt hath made us free. Chriſt is the Author of our liberty, and he hath made us free. He hath made us free from the curſe of the Law, from the guilt of ſin, from the power of ſin, from the dominion of ſin, from the puniſhment of ſin, from the wrath to come. He hath made us free from the curſe of the Law, for he was made a curſe for us, that he might redeem us from the curſe of the Law. Gal. 3. 13. He hath made us free from the guilt of ſin, for he was wounded for our tranſgreſſions, he was bruiſed for our iniquities, the chaſtiſement of our peace was upon him, and with his ſtripes we are healed. Iſa. 53. 5. He hath made us free from the power of ſin, for he hath ſubdued our iniquities, and caſt all our ſins into the depths of the ſea. Micah 7. 19. He hath made us free from the dominion of ſin, for ſin ſhall not have dominion over us, becauſe we are not under the Law, but under grace. Rom. 6. 14. He hath made us free from the puniſhment of ſin, for he hath borne our ſins in his own body on the tree, that we being dead to ſins, ſhould live unto righteouſneſs. 1 Pet. 2. 24. He hath made us free from the wrath to come, for he hath delivered us from the wrath to come. 1 Theſſ. 1. 10. Chriſt hath made us free, and therefore we ſhould ſtand faſt in the liberty wherewith he hath made us free.

2. The nature of it, it is a liberty. Liberty is a power to act or not to act, without any reſtraint or compulſion. Liberty is oppoſed to ſervitude, and ſervitude is a ſubjection to the will of another, without any power to act or not to act. Liberty is oppoſed to ſervitude, and therefore it is a power to act or not to act, without any reſtraint or compulſion. Liberty is either natural or moral. Natural liberty is a power to act or not to act, without any reſtraint or compulſion. Moral liberty is a power to act or not to act, without any reſtraint or compulſion

ches königlich gepflantzet ware. Allda hiengen auf allen seiten himmelblaue/carmesin-rothe/ und gelbe tapeten an marmelsteinenen säulen aufgehenckt: Es waren auch guldene und silberne bethlein ordentlich herum gesetzt: und das pflaster ware von smaragden und andern köstlichen steinen gemacht/und mit unterschiedlichen farben gar wunderlich geziert. Und die geladene gäst truncken aus guldenen geschirren: und die speisen wurden mit verschiedenen schüsseln auffgetragen. Der wein ward auch nach gebühr der königlichen hochheit überflüssig aufgesetzt/ und ware sonderlich gut. Es dörffte aber keiner den andern zum trincken nöthigen/ sondern der König hatte einem jeden tisch einē von seinē fürsten zugeordnet/ damit ein jeder zu sich neme was er wolte. Die königin Vasthi richtete auch ein gastmal für die weiber an im pallast des königs Assueri.

Am sibenden tag da der König etwas frölicher/ und von dem überflüßigen wein erhitzet ware/ befahle er seinen siben kämmerlingen/ sie solten die konigin Vasthi vor ihn führen/ und ihr zuvor die cron des reichs aufsetzen/ damit er allen völckern und fürsten ihre schönheit zeigte: dan sie ware überaus schön. Sie aber weigerte sich/ und wolt nicht kommen nach des königs gebott. Da ward der König zu grossem zorn bewegt/ und fragte seine weisen/ was man für ein urtheil über die königin Vasthi fällen solte/ weil sie sich seinem befelch widersetzt hatte. Da antworteten sie: Die königin Vasthi hat nicht allein wider den König gesündiget sondern auch wider alle völcker und fürsten eurer landschafften. Dan die red der königin wird zu allen weibern auskommen/ daß sie ihre männer verachten und sagen werden: Der König Assuerus hat befohlen/ daß die königin zu ihm kommen solte/ und sie hat nicht gewolt: Und nach diesem exempel werden alle weiber ihrer männer befelch gering achten: dahero dan der König billich zürnet. So dirs dan gefalle/ so lasse ein gebott ausgehen/ daß Vasthi hinführo nicht mehr zum König kommen solle; sondern daß eine andere/ die besser als sie ihr königreich empfahe. Diß sol in allen deinen ländern ausgeruffen werden/ damit alle weiber ihre männer in ehren halten. Dieser rath gefiele dem König und den fürsten wol/ und der König sändete brieff in alle landschafften seines königreichs aus/ daß die männer herren in ihren häusern seyn solten.

Das 2. Capittel. Darnach sprachen die diener des königs: „ Man lasse für „ den König junge und schöne jungfrauen suchen/ und sie zu der stadt „ Susan führen/ und in das hauß „ der weiber übergeben/ daß sie sich „ allda zieren und putzen. Und welche „ unter allen den augen des königs „ am besten gefallt/ seye königin an „ statt der Vasthi. Diese red gefiele dem König wol/ und er befahle daß man also thun solte. Es ware aber ein jüdischer mann in der stadt Susan/ aus dem geschlecht Sauls/ mit namen Mardochäus/ der von Jerusalem zur zeit Nabuchodonosors ware hinweg geführt worden; und er ware ein pfleg-vatter über seines bruders tochter Esther genannt/ so ihre beyde eltern verlohren hatte: und sie war überaus schön und wolgestalt von angesicht: und Mardochäus

Bible, and the Bible was the religion of the Protestants. Hence arose the necessity of printing Bibles, and of printing them in the vernacular tongues

Wappen Ihrer Majestät der Königin Victoria von England, Kaiserin von Indien, Herzogin zu Sachsen, Prinzessin von Coburg und Gotha, Gemahlin Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albert, Herzogs zu Sachsen, Prinzen von Coburg und Gotha, Ritters des Hohen Ordens vom Goldenen Vließ, Großkreuzes des Königlich Preußischen Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, Großkreuzes des Königlich Preußischen Ordens pour le mérite, Großkreuzes des Königlich Preußischen Ordens der Krone, Großkreuzes des Königlich Preußischen Ordens vom Rothen Adler, Großkreuzes des Königlich Preußischen Ordens vom Rothen Adler mit Eichenlaub, Großkreuzes des Königlich Preußischen Ordens der Königlich Preußischen Krone, Großkreuzes des Königlich Preußischen Ordens der Königlich Preußischen Krone mit Eichenlaub, Großkreuzes des Königlich Preußischen Ordens der Königlich Preußischen Krone mit Eichenlaub und Schwertern, Großkreuzes des Königlich Preußischen Ordens der Königlich Preußischen Krone mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten

kommen Gott ist / und Gnade vnd Barmhertzigkeit / Denn er ist ein solcher Gott / der nicht lust hat zu sünden / Sondern wil / das wir jm vertrawen / Vnd wie er vns gnedig ist / Also wil er / das wir vns vnter einander auch gnedig vnd barmhertzig sein / Vnd wie er vns vergeben hat / Also wil er / das wir auch vergeben / Vnd wie er vns geholffen hat / Also wil er / das wir auch helffen / Vnd wie er vns gutes thut / Also wil er / das wir auch gutes thun / Vnd wie er vns liebet / Also wil er / das wir auch lieben / Vnd wie er vns vertrawet / Also wil er / das wir auch vertrawen / Vnd wie er vns gehorsam ist / Also wil er / das wir auch gehorsam sein / Vnd wie er vns nicht richtet / Also wil er / das wir auch nicht richten / Vnd wie er vns nicht verdampt / Also wil er / das wir auch nicht verdampten / Vnd wie er vns nicht zürnet / Also wil er / das wir auch nicht zürnen / Vnd wie er vns nicht rechet / Also wil er / das wir auch nicht rechen / Vnd wie er vns nicht straffet / Also wil er / das wir auch nicht straffen / Vnd wie er vns nicht verfolget / Also wil er / das wir auch nicht verfolgen / Vnd wie er vns nicht verleumdet / Also wil er / das wir auch nicht verleumden / Vnd wie er vns nicht hasset / Also wil er / das wir auch nicht hassen / Vnd wie er vns nicht verachtet / Also wil er / das wir auch nicht verachten / Vnd wie er vns nicht verlesterlich helt / Also wil er / das wir auch nicht verlesterlich halten / Vnd wie er vns nicht verleumdet / Also wil er / das wir auch nicht verleumden / Vnd wie er vns nicht verspottet / Also wil er / das wir auch nicht verspotten

Ueber die Bedeutung der Lehre von den Gelenkverbindungen für die Mechanik des menschlichen Körpers. Von Wilhelm Weber und Eduard Weber. Mit 3 Tafeln. Leipzig, bei Weidmann. 1836. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Ueber die Anwendung der Wellenlehre auf die Lehre vom Kreislaufe des Blutes und insbesondere auf die Lehre vom Arterienpulse. Von Wilhelm Weber und Eduard Weber. Mit 3 Tafeln. Leipzig, bei Weidmann. 1850. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge. Von Wilhelm Weber und Eduard Weber. Mit 15 Tafeln. Göttingen, bei Dieterich. 1836. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome I. Paris, chez Baillière. 1824. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome II. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome III. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome IV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome V. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome VI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome VII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome VIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome IX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome X. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XXXIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XL. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XLI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XLII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XLIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XLIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XLV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XLVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XLVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XLVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XLIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome L. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome LXXXIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XC. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XCI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XCII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XCIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XCIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XCV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XCVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XCVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XCVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome XCIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome C. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXXXIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXL. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXLI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXLII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXLIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXLIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXLV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXLVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXLVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXLVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CXLIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CL. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXIX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXX. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXXI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXXII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXXIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXXIV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXXV. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXXVI. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXXVII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9 Thlr. 16 Gr.

Anatomie comparée du système nerveux considéré dans ses rapports avec l'intelligence. Par M. Serres. Tome CLXXXVIII. Paris, chez Baillière. 1826. 8. 9

könig: **Wer iſt im vorhoff?** Es war aber Aman zum innerlichen gemach des königs gangen/ den könig zu bitten/ daß er Mardochäum an den galgen/ der ihm bereitet ware/ lieſſe aufhencken. Da ſprach der diener: **Aman ſtehet im vorhoff. Der könig ſagt: Laß ihn herein kommen.**

Da er nun kame ſprach er zu ihm: **Was ſol man dem mann thun/ den der könig begehret zu ehren?** Aman gedachte in ſeinem hertzen/ daß der könig niemand anderſt als ihn ehren wolte. Darum ſprach er: „Dem menſchen/ den „der könig begehrt zu ehren/ ſol man kö„nigliche kleider anthun/ und man ſol ihn „auf ein königliches pferd ſetzen/ und er „ſol eine königliche cron auf ſeinem haupt „haben; und der fürnemſte von den kö„niglichen fürſten ſol ſein pferd führen/ „und durch die gaſſen der ſtadt hergehen „und ruffen: Alſo ſol geehret werden/ den „der könig will ehren. Der könig ſprach zu ihm: „Eile und nimm das kleid und „das pferd/ und thue Mardochäo dem „Juden/ der vor der porten des pallaſts „ſitzet/ wie du geredt haſt: ſihe zu/ daß du „von allem dem nichts unterlaſſeſt. Alſo nahme Aman das kleid und das pferd/ und bekleidete Mardochäum auf der gaſſen der ſtadt/ und ſetzt ihn auf das pferd/ und gienge vorher ruffend: **Solcher ehr iſt derjenige werth/ den der könig ehren will.**

Und Mardochäus kam wieder zum thor des pallaſts/ (nachdem er den gantzen vormittag in der ſtadt war herum geführt worden:) Aman aber eilete gantz traurig nach hauß/ bedeckte ſein angeſicht für ſcham/ und erzehlte ſeinem weib und freunden alles/ was ihm widerfahren ware. Seine weiſen/ ſo er im rath hatte/ ſprachen zu ihm: **Wan Mardochäus vom geſchlecht der Juden iſt/ ſo wirſt du ihm nicht widerſtehen können/ ſondern wirſt vor ſeinen augen niderfallen.** Da ſie noch im reden waren/ kamen des königs kämerling und triben ihn eylends zum gaſtmal der königin zu kom̃en.

Das 7. Cap. Alſo gienge der könig und Aman hinein mit der königin zu ſpeiſen; und der könig ſprach abermahl zu ihr/ nachdem er vom wein erhitzt worden: **Was iſt deine bitt/ o Eſther/ daß man dir geben ſolle/ was wilt du gethan haben? wan du auch mein halbes königreich begehreſt/ ſo ſolt du es erhalten.** Sie ſprach: „Hab ich gnad funden „vor deinen augen/ o könig/ ſo ſchenck mir „meine ſeel/ darum ich bitte: und mein „volck/ dafür ich anhalte. Dan ich und „mein volck ſeynd übergeb̃/ daß wir auf„gerieben/ erwürget und vertilgt werden „ſollen. Wolte GOtt man verkauffte uns „zu ſclaven/ ſo wäre es ein erträgliches „unglück/ und ich wolte ſeufftzend ſchwei„gen. Nun aber iſt der jenige unſer feind/ „deſſen grauſamkeit auch auff den könig „hinaus gehet. Da ſprach der könig: „Wer iſt der/ und was hat er für macht/ „daß er ſolches thun dörffe? Eſther ſprach: „Unſer ärgſter feind und widerſacher iſt „diſer boßhaffteſte Aman. Da er das hörte/ erſtarrete er alsbald/ und konte des königs und der königin angeſicht nicht ertragen:

Der könig aber ward ſehr zornig/ und ſtunde auf/ und gienge von dem ort des gaſtmals in einen baum-garten. Aman aber ſtunde auff/ die königin um ſeine ſeel zu bitten: dan er verſtunde wol/ daß ihm vom könig ein unglück bereitet ware. Als

Ver. 1. Now when the apostles which were at Jerusalem heard that Samaria had received the word of God, they sent unto them Peter and John:

2. Who, when they were come down, prayed for them, that they might receive the Holy Ghost:

3. (For as yet he was fallen upon none of them: only they were baptized in the name of the Lord Jesus.)

4. Then laid they their hands on them, and they received the Holy Ghost.

5. And when Simon saw that through laying on of the apostles' hands the Holy Ghost was given, he offered them money,

6. Saying, Give me also this power, that on whomsoever I lay hands, he may receive the Holy Ghost.

7. But Peter said unto him, Thy money perish with thee, because thou hast thought that the gift of God may be purchased with money.

8. Thou hast neither part nor lot in this matter: for thy heart is not right in the sight of God.

9. Repent therefore of this thy wickedness, and pray God, if perhaps the thought of thine heart may be forgiven thee.

10. For I perceive that thou art in the gall of bitterness, and in the bond of iniquity.

11. Then answered Simon, and said, Pray ye to the Lord for me, that none of these things which ye have spoken come upon me.

12. And they, when they had testified and preached the word of the Lord, returned to Jerusalem, and preached the gospel in many villages of the Samaritans.

13. And they went their way to Samaria, preaching the gospel to the Samaritans.

14. Now when the apostles which were at Jerusalem heard that Samaria had received the word of God, they sent unto them Peter and John:

15. Who, when they were come down, prayed for them, that they might receive the Holy Ghost:

16. (For as yet he was fallen upon none of them: only they were baptized in the name of the Lord Jesus.)

17. Then laid they their hands on them, and they received the Holy Ghost.

18. And when Simon saw that through laying on of the apostles' hands the Holy Ghost was given, he offered them money,

19. Saying, Give me also this power, that on whomsoever I lay hands, he may receive the Holy Ghost.

20. But Peter said unto him, Thy money perish with thee, because thou hast thought that the gift of God may be purchased with money.

21. Thou hast neither part nor lot in this matter: for thy heart is not right in the sight of God.

22. Repent therefore of this thy wickedness, and pray God, if perhaps the thought of thine heart may be forgiven thee.

23. For I perceive that thou art in the gall of bitterness, and in the bond of iniquity.

24. Then answered Simon, and said, Pray ye to the Lord for me, that none of these things which ye have spoken come upon me.

25. And they, when they had testified and preached the word of the Lord, returned to Jerusalem, and preached the gospel in many villages of the Samaritans.

26. And they went their way to Samaria, preaching the gospel to the Samaritans.

allen völckern/dahin des königs brief kamen/ware eine wunderliche frolockung: und ſie hielten freudenmal und gaſtereyen und feſttäg: dergeſtalt/ daß viele von andern völckern und ſecten zu ihrem glauben und gottesdienſt ſich begaben: dan es ware ihnen von dem könig erlaubt worden/ hinfüro nach ihrem geſätz zu leben/und ihren gottesdienſt frey und ungehindert zu verrichten. Deßwegen hatte alle ein groſſer ſchrecken des Jüdiſchen namens eingenommen.

Das 9. Cap. Im zwölfften monat/ am dreyzehenten tag/der beſtimt war die Juden zu erwürgen/wendete ſichs umb/ daß die Juden anfingen überhand zu nemmen/und ſich an ihren feinden zu rächen. Und ſie verſamleten ſich in allen ſtädten/ flecken und dörffern/ damit ſie wider ihre feind und verfolger die hand ausſtreckten. Es dörffte ihnen auch niemand widerſtand thun/ weilen ihrer gröſſe halber ein ſchrecken unter allen völckern ware. Dan auch die richter und fürſten und verwalter erhebten die Juden aus forcht des Mardochäi: Dan ſie hatten verſtanden/daß er der oberſt im pallaſt ware/ u. beym könig ſehr vil vermöchte. Es nahme auch das gerücht von ſeinem namen täglich zu u. er ware allen menſchē im mund.

Alſo erſchlugen die Juden ihre feind mit einer groſſen niderlag/ und vergolten ihnen was ſie bereit waren geweſen an ihnen zu verrichten. Zu Suſan erſchlugen ſie fünffhundert mann/ohn die die zehen ſöhn Amans: Sie wolten aber keinen raub von ihren gütern annemen. Alsdan ward die zahl der erſchlagenen zu Suſan dem könig gebracht: und er ſprach zur königin: „Die Juden haben in der ſtadt Suſan „fünffhundert maß erſchlagen/und darzu „die zehen ſöhn Amans: Was für groſſe „ſe niderlag meinſtu/werden ſie dan in al„len landſchafften üben. Was forderſt du „mehr/ und was wilt du/ daß ich weiter „gebiete auszurichten?

Und ſie antwortet: „Wañs dem könig „gefallt/ſo gebe man den Juden macht/ „daß ſie auch morgen zu Suſan thun/ „wie ſie heut gethan haben: und daß die „zehē ſöhn Amans an den galgē gehenckt „werden: Da befahle der könig/ daß man alſo thun ſolte. Und alsbald ward der befelch zu Suſan angeſchlagen/ u. die zehen ſöhn Amans wurden aufgehenckt. Den andern tag aber erſchlugē die Juden noch drey hundert mann: ihre güter aber wurden von ihnen nicht hinweg genomēn. Ingleichem thäten auch die Juden in allen landſchafften des königs/ und erwürgten ihre feind und verfolger. Und die zahl der erſchlagenen war fünff und ſibentzig tauſend: von ihren gütern aber wurde nichts berührt. Alsdan verordnetē ſie den vierzehenten tag des zwölfften monats zum hochzeitlichen tag/daß ſie denſelben hinfüro zu allen zeiten mit frölichen mahlzeiten und gaſtereyen in freuden zubringen/und einander aus ihren gaſtmahlen theil und ſpeiſen zuſchicken ſolten.

Diß alles beſchribe Mardochäus/und ſchickte es den Juden zu/ daß ſie den vierzehenten und fünffzehenten tag des monats Adar für einen feſttag annemmen/ und jährlich mit hochzeitlichen ehren begehen ſollen. Dieweil ſich die Juden an dieſen tagen an ihren feinden gerochen hatten/ und ihre betrübniß in freud ware verändert worden. Diß ſeynd die täg/ welche nimmer ſollen in vergeß geſtellt/ ſondern in aller welt bey kinds.kindern gehalten werden.

Ende der Bibliſchen Geſchichten.

Of the Bible.

Of the Old Testament.

Of the Law.

Genesis. Exodus. Leuiticus. Numbers. Deuteronomie.

Of the Hiſtories.

Iosua. Iudges. Ruth. The firſt booke of Samuel. The ſecond booke of Samuel. The firſt booke of Kings. The ſecond booke of Kings. The firſt booke of Chronicles. The ſecond booke of Chronicles. Ezra. Nehemiah. Hester.

Of the Bookes of Diuine Meditations.

Iob. The Pſalmes. The Prouerbes. Ecclesiaſtes. Cantica Canticorum.

Of the Prophets.

Iſaiah. Ieremiah. Lamentations. Ezechiel. Daniel. Hoſea. Ioel. Amos. Obadiah. Ionah. Micah. Nahum. Habakkuk. Zephaniah. Haggai. Zechariah. Malachi.

Of the Apocrypha.

The firſt booke of Eſdras. The ſecond booke of Eſdras. Tobias. Iudith. The Booke of Wiſedome. Ieſus the ſonne of Sirach. Baruch. The Song of the three Children. The Hiſtorie of Suſanna. Of Bel and the Dragon. The Prayer of Manaſſes. The firſt booke of Maccabees. The ſecond booke of Maccabees.

Of the New Teſtament.

Of the Hiſtories.

The Goſpell according to Matthew. The Goſpell according to Marke. The Goſpell according to Luke. The Goſpell according to Iohn. The Acts of the Apoſtles.

Of the Epiſtles.

Of the Epiſtles of Paul.

The Epiſtle of Paul to the Romanes. The firſt Epiſtle to the Corinthians. The ſecond Epiſtle to the Corinthians. The Epiſtle to the Galathians. The Epiſtle to the Ephesians. The Epiſtle to the Philippians. The Epiſtle to the Coloſſians. The firſt Epiſtle to the Theſſalonians. The ſecond Epiſtle to the Theſſalonians. The firſt Epiſtle to Timothie. The ſecond Epiſtle to Timothie. The Epiſtle to Titus. The Epiſtle to Philemon. The Epiſtle to the Hebrues.

Of the Epiſtles of the Apoſtles.

The Epiſtle of Iames. The firſt Epiſtle of Peter. The ſecond Epiſtle of Peter. The firſt Epiſtle of Iohn. The ſecond Epiſtle of Iohn. The third Epiſtle of Iohn. The Epiſtle of Iude.

Of the Reuelation.

The Reuelation of Iohn.

to the Bible, and to the Christian religion, and to the Church of England, and to the Book of Common Prayer, and to the Liturgy, and to the Articles, and to the Homilies, and to the Ordination, and to the Consecration, and to the Archbishops, and to the Bishops, and to the Priests, and to the Deacons, and to the Clergy, and to the Universities, and to the Colleges, and to the Schools, and to the Professors, and to the Tutors, and to the Students, and to the Fellows, and to the Scholars, and to the Masters, and to the Mistresses, and to the Governors, and to the Governesses, and to the Pupils, and to the Boys, and to the Girls, and to the Children, and to the Parents, and to the Guardians, and to the Trustees, and to the Benefactors, and to the Founders, and to the Endowments, and to the Revenues, and to the Property, and to the Possessions, and to the Rights, and to the Privileges, and to the Immunities, and to the Exemptions, and to the Charters, and to the Statutes, and to the Laws, and to the Constitution, and to the Government, and to the Sovereign, and to the Queen, and to the Royal Family, and to the Court, and to the Ministers, and to the Parliament, and to the House of Lords, and to the House of Commons, and to the Judges, and to the Magistrates, and to the Police, and to the Army, and to the Navy, and to the Militia, and to the Yeomanry, and to the Volunteers, and to the Rifle Corps, and to the Artillery, and to the Cavalry, and to the Infantry, and to the Engineers, and to the Sappers, and to the Miners, and to the Pioneers, and to the Commissariat, and to the Ordnance, and to the Arsenals, and to the Dockyards, and to the Forts, and to the Fortifications, and to the Coast Defences, and to the Channel Islands, and to the Isle of Man, and to the Colonies, and to the Dependencies, and to the Empire, and to the Commonwealth, and to the Nation, and to the People, and to the Public, and to the Press, and to the Newspapers, and to the Periodicals, and to the Reviews, and to the Magazines, and to the Literature, and to the Science, and to the Art, and to the Music, and to the Drama, and to the Theatres, and to the Opera, and to the Concerts, and to the Exhibitions, and to the Galleries, and to the Museums, and to the Libraries, and to the Clubs, and to the Societies, and to the Associations, and to the Institutions, and to the Companies, and to the Corporations, and to the Guilds, and to the Trades, and to the Professions, and to the Commerce, and to the Manufactures, and to the Agriculture, and to the Mines, and to the Railways, and to the Canals, and to the Docks, and to the Harbours, and to the Shipping, and to the Fisheries, and to the Banks, and to the Insurance, and to the Stock Exchange, and to the Money Market, and to the Bullion, and to the Coin, and to the Currency, and to the Exchequer, and to the Budget, and to the Taxes, and to the Revenue, and to the Expenditure, and to the Debt, and to the Sinking Fund, and to the Consols, and to the Three per Cents, and to the Four per Cents, and to the Five per Cents, and to the Six per Cents, and to the Seven per Cents, and to the Eight per Cents, and to the Nine per Cents, and to the Ten per Cents, and to the Eleven per Cents, and to the Twelve per Cents, and to the Thirteen per Cents, and to the Fourteen per Cents, and to the Fifteen per Cents, and to the Sixteen per Cents, and to the Seventeen per Cents, and to the Eighteen per Cents, and to the Nineteen per Cents, and to the Twenty per Cents, and to the Twenty-one per Cents, and to the Twenty-two per Cents, and to the Twenty-three per Cents, and to the Twenty-four per Cents, and to the Twenty-five per Cents, and to the Twenty-six per Cents, and to the Twenty-seven per Cents, and to the Twenty-eight per Cents, and to the Twenty-nine per Cents, and to the Thirty per Cents, and to the Thirty-one per Cents, and to the Thirty-two per Cents, and to the Thirty-three per Cents, and to the Thirty-four per Cents, and to the Thirty-five per Cents, and to the Thirty-six per Cents, and to the Thirty-seven per Cents, and to the Thirty-eight per Cents, and to the Thirty-nine per Cents, and to the Forty per Cents, and to the Forty-one per Cents, and to the Forty-two per Cents, and to the Forty-three per Cents, and to the Forty-four per Cents, and to the Forty-five per Cents, and to the Forty-six per Cents, and to the Forty-seven per Cents, and to the Forty-eight per Cents, and to the Forty-nine per Cents, and to the Fifty per Cents, and to the Fifty-one per Cents, and to the Fifty-two per Cents, and to the Fifty-three per Cents, and to the Fifty-four per Cents, and to the Fifty-five per Cents, and to the Fifty-six per Cents, and to the Fifty-seven per Cents, and to the Fifty-eight per Cents, and to the Fifty-nine per Cents, and to the Sixty per Cents, and to the Sixty-one per Cents, and to the Sixty-two per Cents, and to the Sixty-three per Cents, and to the Sixty-four per Cents, and to the Sixty-five per Cents, and to the Sixty-six per Cents, and to the Sixty-seven per Cents, and to the Sixty-eight per Cents, and to the Sixty-nine per Cents, and to the Seventy per Cents, and to the Seventy-one per Cents, and to the Seventy-two per Cents, and to the Seventy-three per Cents, and to the Seventy-four per Cents, and to the Seventy-five per Cents, and to the Seventy-six per Cents, and to the Seventy-seven per Cents, and to the Seventy-eight per Cents, and to the Seventy-nine per Cents, and to the Eighty per Cents, and to the Eighty-one per Cents, and to the Eighty-two per Cents, and to the Eighty-three per Cents, and to the Eighty-four per Cents, and to the Eighty-five per Cents, and to the Eighty-six per Cents, and to the Eighty-seven per Cents, and to the Eighty-eight per Cents, and to the Eighty-nine per Cents, and to the Ninety per Cents, and to the Ninety-one per Cents, and to the Ninety-two per Cents, and to the Ninety-three per Cents, and to the Ninety-four per Cents, and to the Ninety-five per Cents, and to the Ninety-six per Cents, and to the Ninety-seven per Cents, and to the Ninety-eight per Cents, and to the Ninety-nine per Cents, and to the One Hundred per Cents.

wollen und können es nicht. Sie können es nicht, weil sie nicht wollen. Sie wollen nicht, weil sie nicht können. Sie können

Ashton, Thomas S. *The Industrial Revolution, 1760–1830*. Oxford University Press, 1948.

Bagwell, Philip S. *The Transport Revolution from 1770*. Batsford, 1974.

Bairoch, Paul. *Economics and World History: Myths and Paradoxes*. University of Chicago Press, 1993.

Bairoch, Paul, and Jean Batou. *La population des villes européennes de 800 à 1850*. Droz, 1988.

Bairoch, Paul, Jean Batou, and Pierre Chèvre

Wife Elizabeth Lee, and my Son Thomas Lee, and my Son Richard Lee, and my Son Francis Lee, and my Son William Lee, and my Son John Lee, and my Son Philip Lee, and my Son Henry Lee, and my Son Charles Lee, and my Son Edward Lee, and my Son Arthur Lee, and my Son Richard Henry Lee, and my Son Francis Lightfoot

Lewis, Oscar. 1951. *Life in a Mexican Village: Tepoztlán Restudied*. Urbana: University of Illinois Press.

Lewis, Oscar. 1959. *Five Families: Mexican Case Studies in the Culture of Poverty*. New York: Basic Books.

Lewis, Oscar. 1961. *The Children of Sánchez: Autobiography of a Mexican Family*. New York: Random House.

Lewis, Oscar. 1966. *La Vida: A Puerto Rican Family in the Culture of Poverty—San Juan and New York*. New York: Random House.

Lewis, Oscar. 1970. *Anthropological Essays*. New York: Random House.

Lewis, Oscar, Ruth M. Lewis, and Susan M. Rigdon. 1977. *Four Men: Living the Revolution in an Urban Mexican Village*. Urbana: University of Illinois Press.

Lewis, Oscar, Ruth M. Lewis, and Susan M. Rigdon. 1978. *Four Women: Living the Revolution in an Urban Mexican Village*. Urbana: University of Illinois Press.

Ich will nicht sagen, daß Sie Ihre Kinder nicht lieben, aber Sie lieben sie nicht genug. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Freude machen sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Ehre machen sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Nutzen bringen sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Trost gewähren sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Stütze sein sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Segen sein sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Hoffnung sein sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Freude machen sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Ehre machen sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Nutzen bringen sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Trost gewähren sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Stütze sein sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Segen sein sollen. Sie lieben sie nicht so, wie sie geliebt werden müssen, wenn sie Ihnen Hoffnung sein sollen.

ſondern eben ſo wol als dieſe beyde ſolche tormenten müſſen verſuchen. Worüber der arme Ephrem in ſolche angſt geriethe / daß ihm alle farb und kräfften entfielen; und an allen ſeinen gliedern erzitterte. Immittels wurden die zwen brüder vier ſtunden lang an der folter auff und ab gezogen/ und ſo lang mit gröſſeren peinen gemartert/ biß ſie endlich ihre ſünd bekennten / und ausführlich das unrecht/ ſo ſie ihrer ſchweſter zugefügt hatten erklärten. Darauff befahle der richter/ daß man einem jeden die rechte hand abhauen/ und ſie an den galgen aufhencken ſolte.

Nach geſprochenem urtheil examinirte er den dritten; und weil er auch nicht bekennen wolte/ lieſſe er ihn ſtarck an der folter aufziehen. Als er nun eine geraume zeit allda gehangen: und ihm alle glider waren auseinander geriſſen worden bekandt er endlich ſeine mordthat / und auff was weiß er ſie vollbracht hätte. Der richter ſprach das urtheil über ihn/ daß man ihm beyde hände abhauen/ und an den galgen hencken ſolte. Dieſem gantzen gerichts-proceß muſte der gute Ephrem beywohnen / und zuſehen / und zwar mit ſolchem groſſen ſchreckē der ihm das innerſte ſeines hertzens durchtrunge.

So bald dieſe drey hingericht waren/ ſprach der richter: Ziehet den buben nackend auß/ und ſtellet mir ihn für gericht. Die peiniger zohen ihm ſeine kleyder aus/ legten ihm zerriſſene lumpen an/ und führten ihn vor den richter. Der arme Ephrem aber wainte immittelſt erbärmlicher weiß/ wendete ſich in ſeinem hertzen zu GOtt/ und thäte ihm ein gelübd mit folgenden worten: O allmächtiger GOtt/ ſtehe mir bey in gegenwärtiger noth. Wofern du mich von der folter erretteſt / ſo verſprich ich dir / daß ich will geiſtlich werden/ und dir all mein lebtag treulich dienen. Der richter aber ſprach zu den peinigern: Bindet dieſem loſen buben händ und füß mit ledernen riemen/ ſpannet ihn ſtarck aus/ und ſchlaget ihn mit ochſen-nerven ſo lang/ biß er ſeine bubenſtück bekennet. Diß ſtrenge urtheil ſchluge dem guten Ephrem ſo ſtarck zu hertzen/ daß er ſchier in ohnmacht gefallen ware. Darum fiele er dem richter zu füſſen/ und bate ihn um GOttes willen um die erlöſung von dieſer marter. Weil aber dieſer tyrann unerbittlich ware/ da erbarmte ſich der beyſitzer über ihn/ und ſprach zum richter/ er ſolte das urtheil biß zu einer andern zeit auffſchieben. Alſo wurd der elende Ephrem abermal an eiſene ketten geſchmidet/ und alleinig zum kercker geführt/ allwo er fünff und zwantzig täg muſte liegen/ und für ſeine miſſethat eine langwierige buß verrichten. Da lage er nun gantz armſeliglich / und in gröſſern ängſten als zuvor/ weil er nicht allein den ſchwären laſt der ketten muſte gedulten / ſonder gleichſam vergewiſt ware/ daß er die folter muſte ausſtehen. Darum thäte er in dieſen fünff und zwantzig tägen nichts anders als ſeufftzen und weinen/ und dem lieben GOtt guldene berg verſprechen wan er ihn erlöſen würde.

Unterdeſſen erſchiene ihm der mehrgemelte jüngling zum drittenmal im ſchlaff/ und ſprach zu ihm: Wie gehts/ o Ephrem? Biſtu nun vergewiſt / daß GOtt mit gerechten Urtheil die welt regiere / und keinem unrecht thue? Ephrem ſprache: Freylich o Herr/ bin ich deſſen vergewiſt/ und erkenne/ daß

Die Geschichte der Medizin ist ein Teil der Kulturgeschichte. Sie ist nicht nur eine Geschichte der Krankheiten und ihrer Behandlung, sondern auch eine Geschichte der Ärzte und ihrer Stellung in der Gesellschaft. Die Medizin hat sich im Laufe der Jahrhunderte stark verändert, und diese Veränderungen spiegeln die Veränderungen der Gesellschaft wider.

Die Medizin der Antike war eng mit der Religion verbunden. Die Ärzte waren oft Priester, und die Krankheiten wurden als Strafe der Götter angesehen. Die Behandlung bestand hauptsächlich aus Gebeten, Opfern und Wallfahrten. Die Ärzte hatten nur wenig Kenntnisse über die Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers.

Im Mittelalter wurde die Medizin von der Kirche beherrscht. Die Ärzte waren meist Mönche, und die Krankheiten wurden als Prüfungen Gottes angesehen. Die Behandlung bestand hauptsächlich aus Gebeten, Fasten und Aderlässen. Die Ärzte hatten nur wenig Kenntnisse über die Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers.

In der Renaissance begann sich die Medizin zu verändern. Die Ärzte begannen, die Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers zu studieren, und sie entdeckten neue Heilmittel. Die Medizin wurde zu einer Wissenschaft, und die Ärzte wurden zu Gelehrten.

Im 19. Jahrhundert machte die Medizin große Fortschritte. Die Ärzte entdeckten die Ursachen vieler Krankheiten, und sie entwickelten neue Behandlungsmethoden. Die Medizin wurde zu einer Wissenschaft, und die Ärzte wurden zu Spezialisten.

Im 20. Jahrhundert hat sich die Medizin weiter entwickelt. Die Ärzte haben neue Technologien entwickelt, und sie haben neue Heilmittel gefunden. Die Medizin ist heute eine der wichtigsten Wissenschaften, und die Ärzte sind hoch angesehen.

Die Geschichte der Medizin ist noch nicht zu Ende. Die Ärzte werden weiterhin neue Krankheiten entdecken, und sie werden weiterhin neue Behandlungsmethoden entwickeln. Die Medizin wird sich weiterhin verändern, und diese Veränderungen werden die Veränderungen der Gesellschaft widerspiegeln.

er der urheber des diebſtals ſeyn. Weil aber Ephrem diß beſtändig läugnete/ und die ſchäfer nichts beweiſen konten/ als erkante der richter ihre falſche anklag/ und lieſſe ſie mit geißlen wol zerpeitſchen/ und den Ephrem ſeiner gefängnuß erledigen. Alsbald löſeten ihm die diener ſeine band auff/ gaben ihm ſeine kleider wider/ und lieſſen ihn im frieden hinziehen.

Was mainſtu nun/ daß der glückſelige jüngling nach ſeiner erledigung gethan habe? Er ware dem gütigen GOtt ſo danckbar/ und ſein gelübd zu erfüllen ſo begierig daß er nicht einmal in ſeines vatters hauß kehrte/ ſondern alsbald den geraden weg zum nechſten kloſter/ auf einem berg gelegen/ ſtige/ zum Prälaten deſſelben ſich begabe/ ihm demüthig zu füſſen fiele/ den gantzen verlauff ſeiner gefängnuß erzehlte/ und inſtändig in den Orden aufgenommen zu werden/ anhielte. Welches dan der Prälat alsbald thäte/ und mit freuden des gantzen Convents den jungen bruder bekleidete.

In folgender nacht erſchiene ihm der Engel abermal/ und ſprach: **Nun thue buß über deine miſſethat/ und glaube veſtiglich/ daß das aug GOttes alles ſihe. Wirſtu aber nicht buß thun/ ſo wird GOtt die raach von dir fordern.** Auff dieſe wort verſchwunde der Engel/ und erſchine hernacher dem Ephrem niemal. Er aber ware voller ängſten und hertzenleyds/ und hat hernacher ſein gantzes leben ſchier in lauter zähren zugebracht.

Dieſe hiſtory hat der ſelige Ephrem hernacher vilmal erzehlt/ und allzeit zu end deren die brüder gebetten/ ſie wollen GOtt für ihn bitten/ daß er wegen ſeiner ſünden möchte gnad erlangen/ ſprechend: **Ich ruffe demüthig euer fürbitt an/ dan meine ſeel iſt mit einer ſchwären und unheilſamen wund verwundet. Es kräncket mich über alle maſſen die ſchwäre ſchmach/ ſo ich meinem GOtt zugefügt habe/ und wiewol ich mich von meinen ſünden abgewendet/ ſo waiß ich dannoch nicht/ ob ich ſeinen gerechten zorn verſöhnet hab. Von allen ſeiten werde ich geängſtiget/ und von meinem gewiſſen hart angeklagt. Zu meiner entſchuldigung hab ich nichts fürzuwenden: dan ich war von meinen eltern in der forcht GOttes und zu allem guten erzogen worden. Ja meine eltern ſelbſt hatten vor gericht Chriſtum bekennt/ und vile von meiner freundſchafft waren wegen des glaubens gemartert worden. Ich aber bin ein böſer bub geweſen/ zänckiſch/ aufrühriſch/ unfreundlich/ unbarmhertzig und muthwillig.**

Diß und dergleichen ſprache der ſelige Ephrem mit groſſer demuth/ und gibt uns ein herrliches exempel/ wie wir unſere alte ſünden all unſer lebtag bereuen und beklagen ſollen.

Bitt in der ſeligkeit für uns o heiliger Ephrem/ und erwerbe uns gedult in aller unſer widerwärtigkeit. Damit wir für unſer ſünden auf Erden buß thun/ und der ſchwären raach GOttes in jener welt entgehen. Amen.

Bolandus Tomo 1. Februarii ad primum diem ejusdem in vita S. Ephræm.

Die

Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3 Nr. 4 Nr. 5 Nr. 6 Nr. 7 Nr. 8 Nr. 9 Nr. 10 Nr. 11 Nr. 12 Nr. 13 Nr. 14 Nr. 15 Nr. 16 Nr. 17 Nr. 18 Nr. 19 Nr. 20 Nr.

Bibliography

Bibliography

Bibliography

Mr. Gladstone's Speech.

Mr. Gladstone's speech on the Irish Land Question, delivered in the House of Commons on the 15th of April, 1870, was a masterly exposition of the subject, and was listened to with the greatest attention by a crowded House. It occupied nearly four hours in delivery, and was published in full in the London papers the next day. The speech was a complete vindication of the Government's policy, and was received with loud cheers by the Liberal members. The Conservatives, however, criticised it severely, and the debate which followed was long and animated. The speech is now published in pamphlet form, and may be had of all booksellers.

Mr. Gladstone's Speech.

Mr. Gladstone's speech on the Irish Land Question, delivered in the House of Commons on the 15th of April, 1870, was a masterly exposition of the subject, and was listened to with the greatest attention by a crowded House. It occupied nearly four hours in delivery, and was published in full in the London papers the next day. The speech was a complete vindication of the Government's policy, and was received with loud cheers by the Liberal members. The Conservatives, however, criticised it severely, and the debate which followed was long and animated. The speech is now published in pamphlet form, and may be had of all booksellers.

der Gemeinde Gottes/ vnd ein Exempel der Heerde/ wie
sie sich gegen jhren Hirten halten sollen/ Sie sollen jhn
nicht allein hören/ sondern auch jhm folgen/ wo er hin-
gehet/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hirten/ son-
dern auch für jhren Bischoff halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Bischoff/ sondern auch für jhren Vater
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Vater/ son-
dern auch für jhren Lehrer halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Lehrer/ sondern auch für jhren Meister
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Meister/ son-
dern auch für jhren Herrn halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Herrn/ sondern auch für jhren Gott
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Gott/ son-
dern auch für jhren Heiland halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Heiland/ sondern auch für jhren Seelen-
Bräutigam halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Seelen-Bräutigam/ sondern auch für jhren Seligmacher
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Seligmacher/
sondern auch für jhren Erlöser halten/ Sie sollen jhn
nicht allein für jhren Erlöser/ sondern auch für jhren
Versöhner halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Versöhner/ sondern auch für jhren Fürsprecher halten/
Sie sollen jhn nicht allein für jhren Fürsprecher/ son-
dern auch für jhren Mittler halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Mittler/ sondern auch für jhren Ver-
mittler halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Ver-
mittler/ sondern auch für jhren Vorbitter halten/ Sie
sollen jhn nicht allein für jhren Vorbitter/ sondern auch
für jhren Fürbitter halten/ Sie sollen jhn nicht allein
für jhren Fürbitter/ sondern auch für jhren Advocaten
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Advocaten/
sondern auch für jhren Trost halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Trost/ sondern auch für jhren Hertzens-
Trost halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Trost/ sondern auch für jhren Hertzens-Freund halten/
Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Freund/
sondern auch für jhren Hertzens-Lust halten/ Sie sollen
jhn nicht allein für jhren Hertzens-Lust/ sondern auch
für jhren Hertzens-Wunsch halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Wunsch/ sondern auch für jhren
Hertzens-Schatz halten/ Sie sollen jhn nicht allein für
jhren Hertzens-Schatz/ sondern auch für jhren Hertzens-
Kleinod halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Kleinod/ sondern auch für jhren Hertzens-
Liebe halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Liebe/ sondern auch für jhren Hertzens-Ruhe halten/
Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Ruhe/ son-
dern auch für jhren Hertzens-Frieden halten/ Sie sollen
jhn nicht allein für jhren Hertzens-Frieden/ sondern auch
für jhren Hertzens-Trieb halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Trieb/ sondern auch für jhren
Hertzens-Zug halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Zug/ sondern auch für jhren Hertzens-Ziel
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Ziel/ sondern auch für jhren Hertzens-Ende halten/ Sie
sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Ende/ sondern
auch für jhren Hertzens-Anfang halten/ Sie sollen jhn
nicht allein für jhren Hertzens-Anfang/ sondern auch
für jhren Hertzens-Grund halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Grund/ sondern auch für jhren
Hertzens-Boden halten/ Sie sollen jhn nicht allein für
jhren Hertzens-Boden/ sondern auch für jhren Hertzens-
Quell halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Quell/ sondern auch für jhren Hertzens-Brunnen halten/
Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Brunnen/
sondern auch für jhren Hertzens-Bach halten/ Sie sollen
jhn nicht allein für jhren Hertzens-Bach/ sondern auch
für jhren Hertzens-Strom halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Strom/ sondern auch für jhren
Hertzens-Fluß halten/ Sie sollen jhn nicht allein für
jhren Hertzens-Fluß/ sondern auch für jhren Hertzens-
Wasser halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Wasser/ sondern auch für jhren Hertzens-Saft
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Saft/ sondern auch für jhren Hertzens-Safft halten/
Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Safft/ son-
dern auch für jhren Hertzens-Kraft halten/ Sie sollen
jhn nicht allein für jhren Hertzens-Kraft/ sondern auch
für jhren Hertzens-Stärcke halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Stärcke/ sondern auch für jhren
Hertzens-Trost halten/ Sie sollen jhn nicht allein für
jhren Hertzens-Trost/ sondern auch für jhren Hertzens-
Balsam halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Balsam/ sondern auch für jhren Hertzens-
Artzney halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Artzney/ sondern auch für jhren Hertzens-
Artzt halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Artzt/ sondern auch für jhren Hertzens-Medicus halten/
Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Medicus/
sondern auch für jhren Hertzens-Apothecker halten/ Sie
sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Apothecker/
sondern auch für jhren Hertzens-Kräuter halten/ Sie
sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Kräuter/ son-
dern auch für jhren Hertzens-Wurtzel halten/ Sie sollen
jhn nicht allein für jhren Hertzens-Wurtzel/ sondern
auch für jhren Hertzens-Stock halten/ Sie sollen jhn
nicht allein für jhren Hertzens-Stock/ sondern auch
für jhren Hertzens-Baum halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Baum/ sondern auch für jhren
Hertzens-Zweig halten/ Sie sollen jhn nicht allein für
jhren Hertzens-Zweig/ sondern auch für jhren Hertzens-
Ast halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Ast/ sondern auch für jhren Hertzens-Blatt halten/ Sie
sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Blatt/ sondern
auch für jhren Hertzens-Blume halten/ Sie sollen jhn
nicht allein für jhren Hertzens-Blume/ sondern auch
für jhren Hertzens-Frucht halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Frucht/ sondern auch für jhren
Hertzens-Kern halten/ Sie sollen jhn nicht allein für
jhren Hertzens-Kern/ sondern auch für jhren Hertzens-
Schale halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Schale/ sondern auch für jhren Hertzens-
Rinde halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Rinde/ sondern auch für jhren Hertzens-
Mark halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Mark/ sondern auch für jhren Hertzens-
Marck halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Marck/ sondern auch für jhren Hertzens-
Bein halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Bein/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebein halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebein/ sondern auch für jhren Hertzens-
Knochen halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Knochen/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeine halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebeine/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinen halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebeinen/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigen halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebeinigen/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigten halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebeinigten/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigtem halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebeinigtem/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigtes halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebeinigtes/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigtesten halten/ Sie sollen jhn nicht allein für
jhren Hertzens-Gebeinigtesten/ sondern auch für jhren
Hertzens-Gebeinigtestem halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Gebeinigtestem/ sondern auch
für jhren Hertzens-Gebeinigtestes halten/ Sie sollen
jhn nicht allein für jhren Hertzens-Gebeinigtestes/ son-
dern auch für jhren Hertzens-Gebeinigtestesten halten/
Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Gebeinig-
testesten/ sondern auch für jhren Hertzens-Gebeinigte-
stestem halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebeinigtestestem/ sondern auch für jhren
Hertzens-Gebeinigtestestes halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Gebeinigtestestes/ sondern
auch für jhren Hertzens-Gebeinigtestestesten halten/
Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Gebeinig-
testestesten/ sondern auch für jhren Hertzens-Gebeinig-
testestestem halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebeinigtestestestem/ sondern auch für jhren
Hertzens-Gebeinigtestestestes halten/ Sie sollen jhn
nicht allein für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestes/
sondern auch für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestesten
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestesten/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestem halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestestem/ son-
dern auch für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestestes
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestes/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestesten halten/ Sie sollen jhn nicht
allein für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestestesten/
sondern auch für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestes-
testem halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebeinigtestestestestestem/ sondern auch für
jhren Hertzens-Gebeinigtestestestestestes halten/ Sie
sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Gebeinig-
testestestestestes/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestestesten halten/ Sie sollen jhn
nicht allein für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestes-
testesten/ sondern auch für jhren Hertzens-Gebeinig-
testestestestestestem halten/ Sie sollen jhn nicht allein
für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestestestestem/ son-
dern auch für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestestes-
testestes halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren
Hertzens-Gebeinigtestestestestestestes/ sondern auch
für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestestestestesten
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestestestesten/ sondern auch für jhren
Hertzens-Gebeinigtestestestestestestestem halten/ Sie
sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Gebeinig-
testestestestestestestes/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestestestestesten halten/ Sie sollen
jhn nicht allein für jhren Hertzens-Gebeinigtestestes-
testestestestestesten/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestestestestestem halten/ Sie sollen
jhn nicht allein für jhren Hertzens-Gebeinigtestestes-
testestestestestestes/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestestestestestestesten halten/ Sie
sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-Gebeinig-
testestestestestestestestestesten/ sondern auch für jhren
Hertzens-Gebeinigtestestestestestestestestestestem
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestestestestestestestestem/ sondern
auch für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestestestes-
testestestestestestes halten/ Sie sollen jhn nicht allein
für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestestestestestes-
testestestestestestesten/ sondern auch für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestestestestestestestestestesten
halten/ Sie sollen jhn nicht allein für jhren Hertzens-
Gebeinigtestestestestestestestestestestestestesten/
sondern auch für jhren Hertzens-Gebeinigtestestestes-
testestestestestestestestestestestestest

Mr. Speaker, I am not going to say anything about the Bill, but I am going to say something about the Minister of Justice. I am going to say that he has been guilty of a breach of faith with the House. He has been guilty of a breach of faith with the House in this way: that when the Bill was introduced, he stated that it was a Bill to amend the Act of last year, and that it was a Bill to amend the Act of last year in certain particulars which he specified. He specified those particulars, and he stated that the Bill was a Bill to amend the Act of last year in those particulars, and in those particulars only. Now, Sir, I have had the Bill in my hand, and I have read it, and I find that it is a Bill to amend the Act of last year in those particulars, and in many other particulars besides. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not specify when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he introduced the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fourth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fifth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-sixth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-seventh reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-eighth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-ninth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirtieth reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirtieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirty-first reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirtieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirty-second reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventeenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the nineteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twentieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twenty-ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirtieth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirty-first reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirty-second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirty-third reading of the Bill. I find that it is a Bill to amend the Act of last year in many particulars which the Minister of Justice did not state to the House when he introduced the Bill, and which he did not state to the House when he moved the second reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the third reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the seventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eighth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the ninth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the tenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the eleventh reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the twelfth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the thirteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fourteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the fifteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sixteenth reading of the Bill, and which he did not state to the House when he moved the sevente

Schwarzwald, Odenwald, Spessart, Rhön, Thüringer Wald, Harz, Erzgebirge, Riesengebirge, Sudeten, Karpathen, Siebenbürgen, Balkan, Rhodopegebirge, Pindus, Peloponnes, Kreta, Kleinasien, Taurus, Libanon, Antilibanon, Sinai, Arabien, Abessinien, Atlas, Kordofan, Kamerun, Kongo, Kapland, Madagaskar, Ostindien, Himalaya, Hindukusch, Altai, Ural, Kaukasus, Kamtschatka, Japan, Australien, Neuseeland, Nordamerika, Mexiko, Guatemala, Panama, Columbien, Peru, Bolivia, Chile, Brasilien, Guyana, Venezuela, Westindien, Grönland, Island, Spitzbergen, Nowaja Semlja, Lappland, Norwegen, Schottland, Irland, Wales, Cornwall, Devonshire, Yorkshire, Cumberland, Wales, Schweiz, Pyrenäen, Cevennen, Auvergne, Vogesen, Jura, Alpen, Apennin, Sizilien, Sardinien, Korsika, Balearen, Kanarische Inseln, Azoren, Madeira, Kapverdische Inseln, Antillen, Bermudas, Falklandsinseln, Südgeorgien, Südsandwichland, Südorkneyland, Südshetland, Südpolarland.

Die Gebirge sind entweder Kettengebirge, Massengebirge oder Plateaugebirge. Kettengebirge sind solche, die sich in einer Richtung lang hinziehen, wie die Alpen, Pyrenäen, Karpathen, Apennin, Kaukasus, Himalaya, Hindukusch, Altai, Ural, Cordilleren, Rocky Mountains, Alleghanies, Australische Alpen, Neuseeländische Alpen. Massengebirge sind solche, die sich nach allen Richtungen ausdehnen, wie Schwarzwald, Odenwald, Spessart, Rhön, Thüringer Wald, Harz, Erzgebirge, Riesengebirge, Sudeten, Siebenbürgen, Balkan, Rhodopegebirge, Pindus, Peloponnes, Kreta, Kleinasien, Taurus, Libanon, Antilibanon, Sinai, Arabien, Abessinien, Atlas, Kordofan, Kamerun, Kongo, Kapland, Madagaskar, Ostindien, Kamtschatka, Japan, Australien, Neuseeland, Nordamerika, Mexiko, Guatemala, Panama, Columbien, Peru, Bolivia, Chile, Brasilien, Guyana, Venezuela, Westindien, Grönland, Island, Spitzbergen, Nowaja Semlja, Lappland, Norwegen, Schottland, Irland, Wales, Cornwall, Devonshire, Yorkshire, Cumberland, Wales, Schweiz, Cevennen, Auvergne, Vogesen, Jura, Sizilien, Sardinien, Korsika, Balearen, Kanarische Inseln, Azoren, Madeira, Kapverdische Inseln, Antillen, Bermudas, Falklandsinseln, Südgeorgien, Südsandwichland, Südorkneyland, Südshetland, Südpolarland. Plateaugebirge sind solche, die eine Hochebene bilden, wie Pyrenäen, Cevennen, Auvergne, Vogesen, Jura, Alpen, Apennin, Sizilien, Sardinien, Korsika, Balearen, Kanarische Inseln, Azoren, Madeira, Kapverdische Inseln, Antillen, Bermudas, Falklandsinseln, Südgeorgien, Südsandwichland, Südorkneyland, Südshetland, Südpolarland.

Die Gebirge sind entweder Kettengebirge, Massengebirge oder Plateaugebirge. Kettengebirge sind solche, die sich in einer Richtung lang hinziehen, wie die Alpen, Pyrenäen, Karpathen, Apennin, Kaukasus, Himalaya, Hindukusch, Altai, Ural, Cordilleren, Rocky Mountains, Alleghanies, Australische Alpen, Neuseeländische Alpen. Massengebirge sind solche, die sich nach allen Richtungen ausdehnen, wie Schwarzwald, Odenwald, Spessart, Rhön, Thüringer Wald, Harz, Erzgebirge, Riesengebirge, Sudeten, Siebenbürgen, Balkan, Rhodopegebirge, Pindus, Peloponnes, Kreta, Kleinasien, Taurus, Libanon, Antilibanon, Sinai, Arabien, Abessinien, Atlas, Kordofan, Kamerun, Kongo, Kapland, Madagaskar, Ostindien, Kamtschatka, Japan, Australien, Neuseeland, Nordamerika, Mexiko, Guatemala, Panama, Columbien, Peru, Bolivia, Chile, Brasilien, Guyana, Venezuela, Westindien, Grönland, Island, Spitzbergen, Nowaja Semlja, Lappland, Norwegen, Schottland, Irland, Wales, Cornwall, Devonshire, Yorkshire, Cumberland, Wales, Schweiz, Cevennen, Auvergne, Vogesen, Jura, Sizilien, Sardinien, Korsika, Balearen, Kanarische Inseln, Azoren, Madeira, Kapverdische Inseln, Antillen, Bermudas, Falklandsinseln, Südgeorgien, Südsandwichland, Südorkneyland, Südshetland, Südpolarland. Plateaugebirge sind solche, die eine Hochebene bilden, wie Pyrenäen, Cevennen, Auvergne, Vogesen, Jura, Alpen, Apennin, Sizilien, Sardinien, Korsika, Balearen, Kanarische Inseln, Azoren, Madeira, Kapverdische Inseln, Antillen, Bermudas, Falklandsinseln, Südgeorgien, Südsandwichland, Südorkneyland, Südshetland, Südpolarland.

Verschiedenheit meiner Ansichten von denen der Mehrheit meiner Kollegen, und ich bin mir bewußt, daß ich mit meinen Ansichten in der Minderheit bin. Ich bin mir auch bewußt, daß ich mit meinen Ansichten in der Minderheit bin. Ich bin mir auch bewußt, daß ich mit meinen Ansichten in der Minderheit bin. Ich bin mir auch bewußt, daß ich mit meinen Ansichten in der Minderheit bin.

Ich bin mir auch

habe sich nicht gefunden / daß sie jhre Töchter
den Cananitern / Hethitern / Pheresitern / Jebu-
sitern / Ammonitern / Moabitern / Egyptern
vnd Amoritern zu Weibern gegeben / wie jhre
Väter gethan haben / sondern sie haben jhre
Töchter den Söhnen Israel zu Weibern ge-
geben / vnd jhre Töchter haben sie den Söhnen
Israel genommen / vnd haben jhre Söhne vnd
Töchter den Göttern gedienet / vnd haben
Gott erzürnet / vnd sind in jhren Sünden
vnd Missethaten gewandelt / vnd haben
sich nicht gedemüthiget / wie jhre Väter
gethan haben / sondern haben jhre Hälse
verstockt / vnd jhre Hertzen verhärtet / vnd
haben Gott nicht gefürchtet / vnd haben
sich nicht bekehret / vnd haben sich nicht
gedemüthiget / vnd haben sich nicht ge-
sondert von allen Fremden / vnd haben
sich nicht gesondert von den Sünden der
Völcker / vnd haben sich nicht gesondert
von den Vnreinigkeiten der Völcker / vnd
haben sich nicht gesondert von den Vnrei-
nigkeiten der Völcker / vnd haben sich nicht
gesondert von den Vnreinigkeiten der Völ-
cker / vnd haben sich nicht gesondert von
den Vnreinigkeiten der Völcker / vnd haben
sich nicht gesondert von den Vnreinigkeiten
der

Ch. 1. Sect. 1. Subject. 1. Part. 1. Book. 1. Chap

Bibliography

Bibliography is a list of books, articles, and other sources that have been used in the preparation of a work. It is usually arranged alphabetically by author's last name. Each entry includes publication information such as the author's name, the title of the work, the place of publication, the publisher, and the year of publication. Bibliography is an important part of academic writing because it allows readers to find the sources that the author has used and to verify the information presented in the work.

Exod. 20. 1 And God spake all these words, saying,
2 I am the LORD thy God, which have brought thee out of the land of Egypt, out of the house of bondage.
3 Thou shalt have no other gods before me.
4 Thou shalt not make unto thee any graven image, or any likeness of any thing that is in heaven above, or that is in the earth beneath, or that is in the water under the earth:
5 Thou shalt not bow down thyself to them, nor serve them: for I the LORD thy God am a jealous God, visiting the iniquity of the fathers upon the children unto the third and fourth generation of them that hate me;
6 And shewing mercy unto thousands of them that love me, and keep my commandments.
7 Thou shalt not take the name of the LORD thy God in vain: for the LORD will not hold him guiltless that taketh his name in vain.
8 Remember the sabbath day, to keep it holy.
9 Six days shalt thou labour, and do all thy work:
10 But the seventh day is the sabbath of the LORD thy God: in it thou shalt not do any work, thou, nor thy son, nor thy daughter, thy manservant, nor thy maidservant, nor thy cattle, nor thy stranger that is within thy gates:
11 For in six days the LORD made heaven and earth, the sea, and all that in them is, and rested the seventh day: wherefore the LORD blessed the sabbath day, and hallowed it.
12 Honour thy father and thy mother: that thy days may be long upon the land which the LORD thy God giveth thee.
13 Thou shalt not kill.
14 Thou shalt not commit adultery.
15 Thou shalt not steal.
16 Thou shalt not bear false witness against thy neighbour.
17 Thou shalt not covet thy neighbour's house, thou shalt not covet thy neighbour's wife, nor his manservant, nor his maidservant, nor his ox, nor his ass, nor any thing that is thy neighbour's.
18 And all the people saw the thunderings, and the lightnings, and the noise of the trumpet, and the mountain smoking: and when the people saw it, they removed, and stood afar off.
19 And they said unto Moses, Speak thou with us, and we will hear: but let not God speak with us, lest we die.
20 And Moses said unto the people, Fear not: for God is come to prove you, and that his fear may be before your faces, that ye sin not.
21 And the people stood afar off, and Moses drew near unto the thick darkness where God was.
22 And the LORD said unto Moses, Thus thou shalt say unto the children of Israel, Ye have seen that I have talked with you from heaven.
23 Ye shall not make with me gods of silver, neither gods of gold, ye shall not make unto you.
24 An altar of earth thou shalt make unto me, and shalt sacrifice thereon thy burnt offerings, and thy peace offerings, thy sheep, and thine oxen: in all places where I record my name I will come unto thee, and I will bless thee.
25 And if thou wilt make me an altar of stone, thou shalt not build it of hewn stone: for if thou lift up thy tool upon it, thou hast polluted it.
26 Neither shalt thou go up by steps unto mine altar, that thy nakedness be not discovered thereon.

Exod. 21. 1 Now these are the judgments which thou shalt set before them.
2 If thou buy an Hebrew servant, six years he shall serve: and in the seventh he shall go out free for nothing.
3 If he came in by himself, he shall go out by himself: if he were married, then his wife shall go out with him.
4 If his master have given him a wife, and she have born him sons or daughters; the wife and her children shall be her master's, and he shall go out by himself.
5 And if the servant shall plainly say, I love my master, my wife, and my children; I will not go out free:
6 Then his master shall bring him unto the judges; he shall also bring him to the door, or unto the door post; and his master shall bore his ear through with an aul; and he shall serve him for ever.
7 And if a man sell his daughter to be a maidservant, she shall not go out as the menservants do.
8 If she please not her master, who hath betrothed her to himself, then shall he let her be redeemed: to sell her unto a strange nation he shall have no power, seeing he hath dealt deceitfully with her.
9 And if he have betrothed her unto his son, he shall deal with her after the manner of daughters.
10 If he take him another wife; her food, her raiment, and her duty of marriage, shall he not diminish.
11 And if he do not these three unto her, then shall she go out free without money, without price.
12 He that smiteth a man, so that he die, shall be surely put to death.
13 And if a man lie not in wait, but God deliver him into his hand; then I will appoint thee a place whither he shall flee.
14 But if a man come presumptuously upon his neighbour, to slay him with guile; thou shalt take him from mine altar, that he may die.
15 And he that smiteth his father, or his mother, shall be surely put to death.
16 And he that stealeth a man, and selleth him, or if he be found in his hand, he shall surely be put to death.
17 And he that curseth his father, or his mother, shall surely be put to death.
18 And if men strive together, and one smite another with a stone, or with his fist, and he die not, but keepeth his bed:
19 If he rise again, and walk abroad upon his staff, then shall he that smote him be quit: only he shall pay for the loss of his time, and shall cause him to be thoroughly healed.
20 And if a man smite his servant, or his maid, with a rod, and he die under his hand; he shall surely be punished.
21 Notwithstanding, if he continue a day or two, he shall not be punished: for he is his money.
22 If men strive, and hurt a woman with child, so that her fruit depart from her, and yet no mischief follow: he shall be surely punished, according as the woman's husband will lay upon him; and he shall pay as the judges determine.
23 And if any mischief follow, then thou shalt give life for life,
24 Eye for eye, tooth for tooth, hand for hand, foot for foot,
25 Burning for burning, wound for wound, stripe for stripe.
26 And if a man smite the eye of his servant, or the eye of his maid, that it perish; he shall let him go free for his eye's sake.
27 And if he smite out his manservant's tooth, or his maidservant's tooth; he shall let him go free for his tooth's sake.
28 If an ox gore a man or a woman, that they die: then the ox shall be surely stoned, and his flesh shall not be eaten; but the owner of the ox shall be quit.
29 But if the ox were wont to push with his horn in time past, and it hath been testified to his owner, and he hath not kept him in, but that he hath killed a man or a woman; the ox shall be stoned, and his owner also shall be put to death.
30 If there be laid on him a sum of money, then he shall give for the ransom of his life whatsoever is laid upon him.
31 Whether he have gored a son, or have gored a daughter, according to this judgment shall it be done unto him.
32 If the ox shall push a manservant or a maidservant; he shall give unto their master thirty shekels of silver, and the ox shall be stoned.
33 And if a man shall open a pit, or if a man shall dig a pit, and not cover it, and an ox or an ass fall therein;
34 The owner of the pit shall make it good, and give money unto the owner of them; and the dead beast shall be his.
35 And if one man's ox hurt another's, that he die; then they shall sell the live ox, and divide the money of it; and the dead ox also they shall divide.
36 Or if it be known that the ox hath used to push in time past, and his owner hath not kept him in; he shall surely pay ox for ox; and the dead shall be his own.

Exod. 22. 1 If a man shall steal an ox, or a sheep, and kill it, or sell it; he shall restore five oxen for an ox, and four sheep for a sheep.
2 If a thief be found breaking up, and be smitten that he die, there shall no blood be shed for him.
3 If the sun be risen upon him, there shall be blood shed for him; for he should make full restitution; if he have nothing, then he shall be sold for his theft.
4 If the theft be certainly found in his hand alive, whether it be ox, or ass, or sheep; he shall restore double.
5 If a man shall cause a field or vineyard to be eaten, and shall put in his beast, and shall feed in another man's field; of the best of his own field, and of the best of his own vineyard, shall he make restitution.
6 If fire break out, and catch in thorns, so that the stacks of corn, or the corn standing, or the field, be consumed therewith; he that kindled the fire shall surely make restitution.
7 If a man shall deliver unto his neighbour money or stuff to keep, and it be stolen out of the man's house; if the thief be found, let him pay double.
8 If the thief be not found, then the master of the house shall be brought unto the judges, to see whether he have put his hand unto his neighbour's goods.
9 For all manner of trespass, whether it be for ox, for ass, for sheep, for raiment, or for any manner of lost thing, which another challengeth to be his, the cause of both parties shall come before the judges; and whom the judges shall condemn, he shall pay double unto his neighbour.
10 If a man deliver unto his neighbour an ass, or an ox, or a sheep, or any beast, to keep;
11 And it die, or be hurt, or driven away, no man seeing it:
12 Then shall an oath of the LORD be between them both, that he hath not put his hand unto his neighbour's goods; and the owner of it shall accept thereof, and he shall not make it good.
13 And if he steal it from him, he shall make restitution unto the owner thereof.
14 If he borrow ought of his neighbour, and it be hurt, or die, the owner thereof being not with it, he shall surely make it good.
15 But if the owner thereof be with it, he shall not make it good: if it be an hired thing, it came for his hire.
16 And if a man entice a maid that is not betrothed, and lie with her, he shall surely endow her to be his wife.
17 If her father utterly refuse to give her unto him, he shall pay money according to the dowry of virgins.
18 Thou shalt not suffer a witch to live.
19 Whosoever lieth with a beast shall surely be put to death.
20 He that sacrificeth unto any god, save unto the LORD only, he shall be utterly destroyed.
21 Thou shalt neither vex a stranger, nor oppress him: for ye were strangers in the land of Egypt.
22 Ye shall not afflict any widow, or fatherless child.
23 If thou afflict them in any wise, and they cry at all unto me, I will surely hear their cry;
24 And my wrath shall wax hot, and I will kill you with the sword; and your wives shall be widows, and your children fatherless.
25 If thou lend money to any of my people that is poor by thee, thou shalt not be to him as an usurer, neither shalt thou lay upon him usury.
26 If thou at all take thy neighbour's raiment to pledge, thou shalt deliver it unto him by that the sun goeth down:
27 For that is his covering only, it is his raiment for his skin: wherein shall he sleep? and it shall come to pass, when he crieth unto me, that I will hear; for I am gracious.
28 Thou shalt not revile the gods, nor curse the ruler of thy people.
29 Thou shalt not delay to offer the first of thy ripe fruits, and of thy liquors: the firstborn of thy sons shalt thou give unto me.
30 Likewise shalt thou do with thine oxen, and with thy sheep: seven days it shall be with his dam; on the eighth day thou shalt give it me.
31 And ye shall be holy men unto me: neither shall ye eat any flesh that is torn of beasts in the field; ye shall cast it to the dogs.

Exod. 23. 1 Thou shalt not raise a false report: put not thine hand with the wicked to be an unrighteous witness.
2 Thou shalt not follow a multitude to do evil; neither shalt thou speak in a cause to decline after many to wrest judgment:
3 Neither shalt thou countenance a poor man in his cause.
4 If thou meet thine enemy's ox or his ass going astray, thou shalt surely bring it back to him again.
5 If thou see the ass of him that hateth thee lying under his burden, and wouldest forbear to help him, thou shalt surely help with him.
6 Thou shalt not wrest the judgment of thy poor in his cause.
7 Keep thee far from a false matter; and the innocent and righteous slay thou not: for I will not justify the wicked.
8 And thou shalt take no gift: for the gift blindeth the wise, and perverteth the words of the righteous.
9 Also thou shalt not oppress a stranger: for ye know the heart of a stranger, seeing ye were strangers in the land of Egypt.
10 And six years thou shalt sow thy land, and shalt gather in the fruits thereof:
11 But the seventh year thou shalt let it rest and lie still; that the poor of thy people may eat: and what they leave the beasts of the field shall eat. In like manner thou shalt deal with thy vineyard, and with thy oliveyard.
12 Six days thou shalt do thy work, and on the seventh day thou shalt rest: that thine ox and thine ass may rest, and the son of thy handmaid, and the stranger, may be refreshed.
13 And in all things that I have said unto you be circumspect: and make no mention of the name of other gods, neither let it be heard out of thy mouth.
14 Three times thou shalt keep a feast unto me in the year.
15 Thou shalt keep the feast of unleavened bread: (thou shalt eat unleavened bread seven days, as I commanded thee, in the time appointed of the month Abib; for in it thou camest out from Egypt: and none shall appear before me empty:)
16 And the feast of harvest, the firstfruits of thy labours, which thou hast sown in the field: and the feast of ingathering, which is in the end of the year, when thou hast gathered in thy labours out of the field.
17 Three times in the year all thy males shall appear before the Lord GOD.
18 Thou shalt not offer the blood of my sacrifice with leavened bread; neither shall the fat of my sacrifice remain until the morning.
19 The firstfruits of thy land thou shalt bring into the house of the LORD thy God. Thou shalt not seethe a kid in his mother's milk.
20 Behold, I send an Angel before thee, to keep thee in the way, and to bring thee into the place which I have prepared.
21 Beware of him, and obey his voice, provoke him not; for he will not pardon your transgressions: for my name is in him.
22 But if thou shalt indeed obey his voice, and do all that I speak; then I will be an enemy unto thine enemies, and an adversary unto thine adversaries.
23 For mine Angel shall go before thee, and bring thee in unto the Amorites, and the Hittites, and the Perizzites, and the Canaanites, the Hivites, and the Jebusites: and I will cut them off.
24 Thou shalt not bow down to their gods, nor serve them, nor do after their works: but thou shalt utterly overthrow them, and quite break down their images.
25 And ye shall serve the LORD your God, and he shall bless thy bread, and thy water; and I will take sickness away from the midst of thee.
26 There shall nothing cast their young, nor be barren, in thy land: the number of thy days I will fulfil.
27 I will send my fear before thee, and will destroy all the people to whom thou shalt come, and I will make all thine enemies turn their backs unto thee.
28 And I will send hornets before thee, which shall drive out the Hivite, the Canaanite, and the Hittite, from before thee.
29 I will not drive them out from before thee in one year; lest the land become desolate, and the beast of the field multiply against thee.
30 By little and little I will drive them out from before thee, until thou be increased, and inherit the land.
31 And I will set thy bounds from the Red sea even unto the sea of the Philistines, and from the desert unto the river: for I will deliver the inhabitants of the land into your hand; and thou shalt drive them out before thee.
32 Thou shalt make no covenant with them, nor with their gods.
33 They shall not dwell in thy land, lest they make thee sin against me: for if thou serve their gods, it will surely be a snare unto thee.

Exod. 24. 1 And he said unto Moses, Come up unto the LORD, thou, and Aaron, Nadab, and Abihu, and seventy of the elders of Israel; and worship ye afar off.
2 And Moses alone shall come near the LORD: but they shall not come nigh; neither shall the people go up with him.
3 And Moses came and told the people all the words of the LORD, and all the judgments: and all the people answered with one voice, and said, All the words which the LORD hath said will we do.
4 And Moses wrote all the words of the LORD, and rose up early in the morning, and builded an altar under the hill, and twelve pillars, according to the twelve tribes of Israel.
5 And he sent young men of the children of Israel, which offered burnt offerings, and sacrificed peace offerings of oxen unto the LORD.
6 And Moses took half of the blood, and put it in basons; and half of the blood he sprinkled on the altar.
7 And he took the book of the covenant, and read in the audience of the people: and they said, All that the LORD hath said will we do, and be obedient.
8 And Moses took the blood, and sprinkled it on the people, and said, Behold the blood of the covenant, which the LORD hath made with you concerning all these words.
9 Then went up Moses, and Aaron, Nadab, and Abihu, and seventy of the elders of Israel:
10 And they saw the God of Israel: and there was under his feet as it were a paved work of a sapphire stone, and as it were the body of heaven in his clearness.
11 And upon the nobles of the children of Israel he laid not his hand: also they saw God, and did eat and drink.
12 And the LORD said unto Moses, Come up to me into the mount, and be there: and I will give thee tables of stone, and a law, and commandments which I have written; that thou mayest teach them.
13 And Moses rose up, and his minister Joshua: and Moses went up into the mount of God.
14 And he said unto the elders, Tarry ye here for us, until we come again unto you: and, behold, Aaron and Hur are with you: if any man have any matters to do, let him come unto them.
15 And Moses went up into the mount, and a cloud covered the mount.
16 And the glory of the LORD abode upon mount Sinai, and the cloud covered it six days: and the seventh day he called unto Moses out of the midst of the cloud.
17 And the sight of the glory of the LORD was like devouring fire on the top of the mount in the eyes of the children of Israel.
18 And Moses went into the midst of the cloud, and gat him up into the mount: and Moses was in the mount forty days and forty nights.

Exod. 25. 1 And the LORD spake unto Moses, saying,
2 Speak unto the children of Israel, that they bring me an offering: of every man that giveth it willingly with his heart ye shall take my offering.
3 And this is the offering which ye shall take of them; gold, and silver, and brass,
4 And blue, and purple, and scarlet, and fine linen, and goats' hair,
5 And rams' skins dyed red, and badgers' skins, and shittim wood,
6 Oil for the light, spices for anointing oil, and for sweet incense,
7 Onyx stones, and stones to be set in the ephod, and in the breastplate.
8 And let them make me a sanctuary; that I may dwell among them.
9 According to all that I shew thee, after the pattern of the tabernacle, and the pattern of all the instruments thereof, even so shall ye make it.
10 And they shall make an ark of shittim wood: two cubits and a half shall be the length thereof, and a cubit and a half the breadth thereof, and a cubit and a half the height thereof.
11 And thou shalt overlay it with pure gold, within and without shalt thou overlay it, and shalt make upon it a crown of gold round about.
12 And thou shalt cast four rings of gold for it, and put them in the four corners thereof; and two rings shall be in the one side of it, and two rings in the other side of it.
13 And thou shalt make staves of shittim wood, and overlay them with gold.
14 And thou shalt put the staves into the rings by the sides of the ark, that the ark may be borne with them.
15 The staves shall be in the rings of the ark: they shall not be taken from it.
16 And thou shalt put into the ark the testimony which I shall give unto thee.
17 And thou shalt make a mercy seat of pure gold: two cubits and a half shall be the length thereof, and a cubit and a half the breadth thereof.
18 And thou shalt make two cherubims of gold, of beaten work shalt thou make them, in the two ends of the mercy seat.
19 And make one cherub on the one end, and the other cherub on the other end: even of the mercy seat shall ye make the cherubims on the two ends thereof.
20 And the cherubims shall stretch forth their wings on high, covering the mercy seat with their wings, and their faces shall look one to another; toward the mercy seat shall the faces of the cherubims be.
21 And thou shalt put the mercy seat above upon the ark; and in the ark thou shalt put the testimony that I shall give thee.
22 And there I will meet with thee, and I will commune with thee from above the mercy seat, from between the two cherubims which are upon the ark of the testimony, of all things which I will give thee in commandment unto the children of Israel.
23 Thou shalt also make a table of shittim wood: two cubits shall be the length thereof, and a cubit the breadth thereof, and a cubit and a half the height thereof.
24 And thou shalt overlay it with pure gold, and make thereunto a crown of gold round about.
25 And thou shalt make unto it a border of an hand breadth round about, and thou shalt make a golden crown to the border thereof round about.
26 And thou shalt make for it four rings of gold, and put the rings in the four corners that are on the four feet thereof.
27 Over against the border shall the rings be for places of the staves to bear the table.
28 And thou shalt make the staves of shittim wood, and overlay them with gold, that the table may be borne with them.
29 And thou shalt make the dishes thereof, and spoons thereof, and covers thereof, and bowls thereof, to cover withal, of pure gold shalt thou make them.
30 And thou shalt set upon the table shewbread before me always.
31 And thou shalt make a candlestick of pure gold: of beaten work shall the candlestick be made: his shaft, and his branches, his bowls, his knops, and his flowers, shall be of the same.
32 And six branches shall come out of the sides of it; three branches of the candlestick out of the one side, and three branches of the candlestick out of the other side:
33 Three bowls made like unto almonds, with a knop and a flower in one branch; and three bowls made like almonds in the other branch, with a knop and a flower: so in the six branches that come out of the candlestick.
34 And in the candlestick shall be four bowls made like unto almonds, with their knops and their flowers.
35 And there shall be a knop under two branches of the same, and a knop under two branches of the same, according to the six branches that proceed out of the candlestick.
36 Their knops and their branches shall be of the same: all it shall be one beaten work of pure gold.
37 And thou shalt make the seven lamps thereof: and they shall light the lamps thereof, that they may give light over against it.
38 And the tongs thereof, and the snuffdishes thereof, shall be of pure gold.
39 Of a talent of pure gold shall he make it, with all these vessels.
40 And look that thou make them after their pattern, which was shewed thee in the mount.

Exod. 26. 1 Moreover thou shalt make the tabernacle with ten curtains of fine twined linen, and blue, and purple, and scarlet: with cherubims of cunning work shalt thou make them.
2 The length of one curtain shall be eight and twenty cubits, and the breadth of one curtain four cubits: and every one of the curtains shall have one measure.
3 The five curtains shall be coupled together one to another; and other five curtains shall be coupled one to another.
4 And thou shalt make loops of blue upon the edge of the one curtain from the selvedge in the coupling, and likewise thou shalt make in the edge of the curtain which coupleth the second.
5 Fifty loops shalt thou make in the one curtain, and fifty loops shalt thou make in the edge of the curtain that coupleth the second: that the loops may take hold one of another.
6 And thou shalt make fifty taches of gold, and couple the curtains together with the taches: and it shall be one tabernacle.
7 And thou shalt make curtains of goats' hair to be a covering upon the tabernacle: eleven curtains shalt thou make.
8 The length of one curtain shall be thirty cubits, and the breadth of one curtain four cubits: and the eleven curtains shall be all of one measure.
9 And thou shalt couple five curtains by themselves, and six curtains by themselves, and shalt double the sixth curtain in the forefront of the tabernacle.
10 And thou shalt make fifty loops on the edge of the one curtain that is outmost in the coupling, and fifty loops in the edge of the curtain which coupleth the second.
11 And thou shalt make fifty taches of brass, and put the taches into the loops, and couple the tent together, that it may be one.
12 And the remnant that remaineth of the curtains of the tent, the half curtain that remaineth, shall hang over the backside of the tabernacle.
13 And a cubit on the one side, and a cubit on the other side of that which remaineth in the length of the curtains of the tent, it shall hang over the sides of the tabernacle on this side and on that side, to cover it.
14 And thou shalt make a covering for the tent of rams' skins dyed red, and a covering above of badgers' skins.
15 And thou shalt make boards for the tabernacle of shittim wood standing up.
16 Ten cubits shall be the length of a board, and a cubit and a half shall be the breadth of one board.
17 Two tenons shall there be in one board, set in order one against another: thus shalt thou make for all the boards of the tabernacle.
18 And thou shalt make the boards for the tabernacle, twenty boards on the south side southward.
19 And thou shalt make forty sockets of silver under the twenty boards; two sockets under one board for his two tenons, and two sockets under another board for his two tenons.
20 And for the second side of the tabernacle on the north side there shall be twenty boards:
21 And their forty sockets of silver; two sockets under one board, and two sockets under another board.
22 And for the sides of the tabernacle westward thou shalt make six boards.
23 And two boards shalt thou make for the corners of the tabernacle in the two sides.
24 And they shall be coupled together beneath, and they shall be coupled together above the head of it unto one ring: thus shall it be for them both; they shall be for the two corners.
25 And they shall be eight boards, and their sockets of silver, sixteen sockets; two sockets under one board, and two sockets under another board.
26 And thou shalt make bars of shittim wood; five for the boards of the one side of the tabernacle,
27 And five bars for the boards of the other side of the tabernacle, and five bars for the boards of the side of the tabernacle, for the two sides westward.
28 And the middle bar in the midst of the boards shall reach from end to end.
29 And thou shalt overlay the boards with gold, and make their rings of gold for places for the bars: and thou shalt overlay the bars with gold.
30 And thou shalt rear up the tabernacle according to the fashion thereof which was shewed thee in the mount.
31 And thou shalt make a vail of blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen: with cherubims shall it be made:
32 And thou shalt hang it upon four pillars of shittim wood overlaid with gold: their hooks shall be of gold, upon the four sockets of silver.
33 And thou shalt hang up the vail under the taches, that thou may bring in thither within the vail the ark of the testimony: and the vail shall divide unto you between the holy place and the most holy.
34 And thou shalt put the mercy seat upon the ark of the testimony in the most holy place.
35 And thou shalt set the table without the vail, and the candlestick over against the table on the side of the tabernacle toward the south: and thou shalt put the table on the north side.
36 And thou shalt make an hanging for the door of the tent, of blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen, wrought with needlework.
37 And thou shalt make for the hanging five pillars of shittim wood, and overlay them with gold, and their hooks shall be of gold: and thou shalt cast five sockets of brass for them.

Exod. 27. 1 And thou shalt make an altar of shittim wood, five cubits long, and five cubits broad; the altar shall be foursquare: and the height thereof shall be three cubits.
2 And thou shalt make the horns of it upon the four corners thereof: his horns shall be of the same: and thou shalt overlay it with brass.
3 And thou shalt make his pans to receive his ashes, and his shovels, and his basons, and his fleshhooks, and his firepans: all the vessels thereof thou shalt make of brass.
4 And thou shalt make for it a grate of network of brass; and upon the net shalt thou make four brasen rings in the four corners thereof.
5 And thou shalt put it under the compass of the altar beneath, that the net may be even to the midst of the altar.
6 And thou shalt make staves for the altar, staves of shittim wood, and overlay them with brass.
7 And the staves shall be put into the rings, and the staves shall be upon the two sides of the altar, to bear it.
8 Hollow with boards shalt thou make it: as it was shewed thee in the mount, so shall they make it.
9 And thou shalt make the court of the tabernacle: for the south side southward there shall be hangings for the court of fine twined linen of an hundred cubits long for one side:
10 And the twenty pillars thereof and their twenty sockets shall be of brass; the hooks of the pillars and their fillets shall be of silver.
11 And likewise for the north side in length there shall be hangings of an hundred long, and his twenty pillars and their twenty sockets of brass; the hooks of the pillars and their fillets of silver.
12 And for the breadth of the court on the west side shall be hangings of fifty cubits: their pillars ten, and their sockets ten.
13 And the breadth of the court on the east side eastward shall be fifty cubits.
14 The hangings of one side of the gate shall be fifteen cubits: their pillars three, and their sockets three.
15 And on the other side shall be hangings fifteen cubits: their pillars three, and their sockets three.
16 And for the gate of the court shall be a hanging of twenty cubits, of blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen, wrought with needlework: and their pillars four, and their sockets four.
17 All the pillars round about the court shall be filleted with silver; their hooks shall be of silver, and their sockets of brass.
18 The length of the court shall be an hundred cubits, and the breadth fifty every where, and the height five cubits of fine twined linen, and their sockets of brass.
19 All the vessels of the tabernacle in all the service thereof, and all the pins thereof, and all the pins of the court, shall be of brass.
20 And thou shalt command the children of Israel, that they bring thee pure oil olive beaten for the light, to cause the lamps to burn always.
21 In the tabernacle of the congregation without the vail, which is before the testimony, Aaron and his sons shall order it from evening to morning before the LORD: it shall be a statute for ever unto their generations on the behalf of the children of Israel.

Exod. 28. 1 And take thou unto thee Aaron thy brother, and his sons with him, from among the children of Israel, that he may minister unto me in the priest's office, even Aaron, Nadab and Abihu, Eleazar and Ithamar, Aaron's sons.
2 And thou shalt make holy garments for Aaron thy brother for glory and for beauty.
3 And thou shalt speak unto all that are wise hearted, whom I have filled with the spirit of wisdom, that they may make Aaron's garments to consecrate him, that he may minister unto me in the priest's office.
4 And these are the garments which they shall make; a breastplate, and an ephod, and a robe, and a broidered coat, a mitre, and a girdle: and they shall make holy garments for Aaron thy brother, and his sons, that he may minister unto me in the priest's office.
5 And they shall take gold, and blue, and purple, and scarlet, and fine linen.
6 And they shall make the ephod of gold, of blue, and of purple, of scarlet, and fine twined linen, with cunning work.
7 It shall have the two shoulderpieces thereof joined at the two edges thereof; and so it shall be joined together.
8 And the curious girdle of the ephod, which is upon it, shall be of the same, according to the work thereof; even of gold, of blue, and purple, and scarlet, and fine twined linen.
9 And thou shalt take two onyx stones, and grave on them the names of the children of Israel:
10 Six of their names on one stone, and the other six names of the rest on the other stone, according to their birth.
11 With the work of an engraver in stone, like the engravings of a signet, shalt thou engrave the two stones with the names of the children of Israel: thou shalt make them to be set in ouches of gold.
12 And thou shalt put the two stones upon the shoulders of the ephod for stones of memorial unto the children of Israel: and Aaron shall bear their names before the LORD upon his two shoulders for a memorial.
13 And thou shalt make ouches of gold;
14 And two chains of pure gold at the ends; of wreathen work shalt thou make them, and fasten the wreathen chains to the ouches.
15 And thou shalt make the breastplate of judgment with cunning work; after the work of the ephod thou shalt make it; of gold, of blue, and of purple, and of scarlet, and of fine twined linen, shalt thou make it.
16 Foursquare it shall be being doubled; a span shall be the length thereof, and a span shall be the breadth thereof.
17 And thou shalt set in it settings of stones, even four rows of stones: the first row shall be a sardius, a topaz, and a carbuncle: this shall be the first row.
18 And the second row shall be an emerald, a sapphire, and a diamond.
19 And the third row a ligure, an agate, and an amethyst.
20 And the fourth row a beryl, and an onyx, and a jasper: they shall be set in gold in their inclosings.
21 And the stones shall be with the names of the children of Israel, twelve according to their names, like the engravings of a signet; every one with his name shall they be according to the twelve tribes.
22 And thou shalt make upon the breastplate chains at the ends of wreathen work of pure gold.
23 And thou shalt make upon the breastplate two rings of gold, and shalt put the two rings on the two ends of the breastplate.
24 And thou shalt put the two wreathen chains of gold in the two rings which are on the ends of the breastplate.
25 And the other two ends of the two wreathen chains thou shalt fasten in the two ouches, and put them on the shoulderpieces of the ephod before it.
26 And thou shalt make two rings of gold, and thou shalt put them upon two ends of the breastplate in the border thereof, which is in the side of the ephod inward.
27 And two other rings of gold thou shalt make, and shalt put them on the two sides of the ephod underneath, toward the forepart thereof, over against the other coupling thereof, above the curious girdle of the ephod.
28 And they shall bind the breastplate by the rings thereof unto the rings of the ephod with a lace of blue, that it may be above the curious girdle of the ephod, and that the breastplate be not loosed from the ephod.
29 And Aaron shall bear the names of the children of Israel in the breastplate of judgment upon his heart, when he goeth in unto the holy place, for a memorial before the LORD continually.
30 And thou shalt put in the breastplate of judgment the Urim and the Thummim; and they shall be upon Aaron's heart, when he goeth in before the LORD: and Aaron shall bear the judgment of the children of Israel upon his heart before the LORD continually.
31 And thou shalt make the robe of the ephod all of blue.
32 And there shall be an hole in the top of it, in the midst thereof: it shall have a binding of woven work round about the hole of it, as it were the hole of an habergeon, that it be not rent.
33 And beneath upon the hem of it thou shalt make pomegranates of blue, and of purple, and of scarlet, round about the hem thereof; and bells of gold between them round about:
34 A golden bell and a pomegranate, a golden bell and a pomegranate, upon the hem of the robe round about.
35 And it shall be upon Aaron to minister: and his sound shall be heard when he goeth in unto the holy place before the LORD, and when he cometh out, that he die not.
36 And thou shalt make a plate of pure gold, and grave upon it, like the engravings of a signet, HOLINESS TO THE LORD.
37 And thou shalt put it on a blue lace, that it may be upon the mitre; upon the forefront of the mitre it shall be.
38 And it shall be upon Aaron's forehead, that Aaron may bear the iniquity of the holy things, which the children of Israel shall hallow in all their holy gifts; and it shall be always upon his forehead, that they may be accepted before the LORD.
39 And thou shalt embroider the coat of fine linen, and thou shalt make the mitre of fine linen, and thou shalt make the girdle of needlework.
40 And for Aaron's sons thou shalt make coats, and thou shalt make for them girdles, and bonnets shalt thou make for them, for glory and for beauty.
41 And thou shalt put them upon Aaron thy brother, and his sons with him; and shalt anoint them, and consecrate them, and sanctify them, that they may minister unto me in the priest's office.
42 And thou shalt make them linen breeches to cover their nakedness; from the loins even unto the thighs they shall reach:
43 And they shall be upon Aaron, and upon his sons, when they come in unto the tabernacle of the congregation, or when they come near unto the altar to minister in the holy place; that they bear not iniquity, and die: it shall be a statute for ever unto him and his seed after him.

Exod. 29. 1 And this is the thing that thou shalt do unto them to hallow them, to minister unto me in the priest's office: Take one young bullock, and two rams without blemish,
2 And unleavened bread, and cakes unleavened tempered with oil, and wafers unleavened anointed with oil: of wheaten flour shalt thou make them.
3 And thou shalt put them into one basket, and bring them in the basket, with the bullock and the two rams.
4 And Aaron and his sons thou shalt bring unto the door of the tabernacle of the congregation, and shalt wash them with water.
5 And thou shalt take the garments, and put upon Aaron the coat, and the robe of the ephod, and the ephod, and the breastplate, and gird him with the curious girdle of the ephod:
6 And thou shalt put the mitre upon his head, and put the holy crown upon the mitre.
7 Then shalt thou take the anointing oil, and pour it upon his head, and anoint him.
8 And his sons thou shalt bring, and clothe them with coats.
9 And thou shalt gird them with girdles, Aaron and his sons, and put the bonnets on them: and the priest's office shall be theirs for a perpetual statute: and thou shalt consecrate Aaron and his sons.
10 And thou shalt cause a bullock to be brought before the tabernacle of the congregation: and Aaron and his sons shall put their hands upon the head of the bullock.
11 And thou shalt kill the bullock before the LORD, by the door of the tabernacle of the congregation.
12 And thou shalt take of the blood of the bullock, and put it upon the horns of the altar with thy finger, and pour all the blood beside the bottom of the altar.
13 And thou shalt take all the fat that covereth the inwards, and the caul that is above the liver, and the two kidneys, and the fat that is upon them, and burn them upon the altar.
14 But the flesh of the bullock, and his skin, and his dung, shalt thou burn with fire without the camp: it is a sin offering.
15 Thou shalt also take one ram; and Aaron and his sons shall put their hands upon the head of the ram.
16 And thou shalt slay the ram, and thou shalt take his blood, and sprinkle it round about upon the altar.
17 And thou shalt cut the ram in pieces, and wash the inwards of him, and his legs, and put them unto his pieces, and unto his head.
18 And thou shalt burn the whole ram upon the altar: it is a burnt sacrifice unto the LORD: it is a sweet savour, an offering made by fire unto the LORD.
19 And thou shalt take the other ram; and Aaron and his sons shall put their hands upon the head of the ram.
20 Then shalt thou kill the ram, and take of his blood, and put it upon the tip of the right ear of Aaron, and upon the tip of the right ear of his sons, and upon the thumb of their right hand, and upon the great toe of their right foot, and sprinkle the blood upon the altar round about.
21 And thou shalt take of the blood that is upon the altar, and of the anointing oil, and sprinkle it upon Aaron, and upon his garments, and upon his sons, and upon the garments of his sons with him: and he shall be hallowed, and his garments, and his sons, and his sons' garments with him.
22 Also thou shalt take of the ram the fat and the rump, and the fat that covereth the inwards, and the caul above the liver, and the two kidneys, and the fat that is upon them, and the right shoulder; for it is a ram of consecration:
23 And one loaf of bread, and one cake of oiled bread, and one wafer out of the basket of the unleavened bread that is before the LORD:
24 And thou shalt put all in the hands of Aaron, and in the hands of his sons; and shalt wave them for a wave offering before the LORD.
25 And thou shalt receive them of their hands, and burn them upon the altar for a burnt offering, for a sweet savour before the LORD: it is an offering made by fire unto the LORD.
26 And thou shalt take the breast of the ram of Aaron's consecration, and wave it for a wave offering before the LORD: and it shall be thy part.
27 And thou shalt sanctify the breast of the wave offering, and the shoulder of the heave offering, which is waved, and which is heaved up, of the ram of the consecration, even of that which is for Aaron, and of that which is for his sons:
28 And it shall be Aaron's and his sons' by a statute for ever from the children of Israel: for it is an heave offering: and it shall be an heave offering from the children of Israel of the sacrifice of their peace offerings, even their heave offering unto the LORD.
29 And the holy garments of Aaron shall be his sons' after him, to be anointed therein, and to be consecrated in them.
30 And that son that is priest in his stead shall put them on seven days, when he cometh into the tabernacle of the congregation to minister in the holy place.
31 And thou shalt take the ram of the consecration, and seethe his flesh in the holy place.
32 And Aaron and his sons shall eat the flesh of the ram, and the bread that is in the basket, by the door of the tabernacle of the congregation.
33 And they shall eat those things wherewith the atonement was made, to consecrate and to sanctify them: but a stranger shall not eat thereof, because they are holy.
34 And if aught of the flesh of the consecrations, or of the bread, remain unto the morning, then thou shalt burn the remainder with fire: it shall not be eaten, because it is holy.
35 And thus shalt thou do unto Aaron, and to his sons, according to all things which I have commanded thee: seven days shalt thou consecrate them.
36 And thou shalt offer every day a bullock for a sin offering for atonement: and thou shalt cleanse the altar, when thou hast made an atonement for it, and thou shalt anoint it, to sanctify it.
37 Seven days thou shalt make an atonement for the altar, and sanctify it; and it shall be an altar most holy: whatsoever toucheth the altar shall be holy.
38 Now this is that which thou shalt offer upon the altar; two lambs of the first year day by day continually.
39 The one lamb thou shalt offer in the morning; and the other lamb thou shalt offer at even:
40 And with the one lamb a tenth deal of flour mingled with the fourth part of an hin of beaten oil; and the fourth part of an hin of wine for a drink offering.
41 And the other lamb thou shalt offer at even, and shalt do thereto according to the meat offering of the morning, and according to the drink offering thereof, for a sweet savour, a sacrifice made by fire unto the LORD.
42 This shall be a continual burnt offering throughout your generations at the door of the tabernacle of the congregation before the LORD: where I will meet you, to speak there unto thee.
43 And there I will meet with the children of Israel, and the tabernacle shall be sanctified by my glory.
44 And I will sanctify the tabernacle of the congregation, and the altar: I will sanctify also both Aaron and his sons, to minister to me in the priest's office.
45 And I will dwell among the children of Israel, and will be their God.
46 And they shall know that I am the LORD their God, that brought them forth out of the land of Egypt, that I may dwell among them: I am the LORD their God.

Exod. 30. 1 And thou shalt make an altar to burn incense upon: of shittim wood shalt thou make it.
2 A cubit shall be the length thereof, and a cubit the breadth thereof; foursquare shall it be: and two cubits shall be the height thereof: the horns thereof shall be of the same.
3 And thou shalt overlay it with pure gold

gen mit willen zu Bern ane kint | Lehren widerwendt und stellent sy | [illegible] | [illegible]

Item wir setzen für ordnung | Item wir setzen für ordnung, | [illegible]

Item wir setzen für ordnung, | Item wir setzen für ordnung, | [illegible]

Trin. 5 Jac. Rot. 1. Inter Sir Edward Clere Knight, Plaintiff, and Sir Thomas Fleming Knight, Chief Justice of England, Defendant.

Sir Edward Clere brought an Action upon the Case against Sir Thomas Fleming, Chief Justice of England, for that he had caused a Writ of Error to be brought in the Kings Bench upon a Judgment given in the Court of Common Pleas, in an Action of Debt upon an Obligation, between the said Sir Edward Clere Plaintiff, and one Thomas Bowyer Defendant, and had caused the Record to be removed into the Kings Bench, and had caused the Plaintiff to be arrested upon a Capias ad Satisfaciendum, and had caused him to be imprisoned in the Kings Bench, and to remain there a long time, and had caused him to be put to great charges and expences, and to lose the benefit of his Judgment, and to be disabled to sue out Execution upon his Judgment, and to be delayed of his Debt

Bücherschau

Bücherschau

Bücherschau

Kap. 8. Von der Ehe. Num. 1. 2. 3. 177

Ehe-Verbindungen mit einander eingehen, und sich in dem Stande der Ehe mit einander vereinigen. Dieses geschiehet durch die Ehe-Pacten, oder durch die Trauung. Durch die Ehe-Pacten, wenn sie sich mit einander versprechen, daß sie einander zu Mann und Weib nehmen wollen. Durch die Trauung, wenn sie vor der Kirche, oder in der Kirche, vor dem Altar, von dem Priester, oder Pfarrer, mit einander getrauet werden.

Ehe-Pacten sind ein Versprechen, welches zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, einander thun, daß sie einander zu Mann und Weib nehmen wollen. Dieses Versprechen kan geschehen, entweder in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers, oder ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers. Wenn es in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, vor der Kirche. Wenn es aber ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, ausser der Kirche.

Ehe-Pacten vor der Kirche sind ein Versprechen, welches zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, einander vor der Kirche, in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers, thun, daß sie einander zu Mann und Weib nehmen wollen. Dieses Versprechen kan geschehen, entweder in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, oder ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen. Wenn es in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, vor der Kirche, mit Zeugen. Wenn es aber ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, vor der Kirche, ohne Zeugen.

Ehe-Pacten vor der Kirche, mit Zeugen, sind ein Versprechen, welches zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, einander vor der Kirche, in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers, und in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, thun, daß sie einander zu Mann und Weib nehmen wollen. Dieses Versprechen kan geschehen, entweder in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, oder ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen. Wenn es in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, vor der Kirche, mit Zeugen. Wenn es aber ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, vor der Kirche, ohne Zeugen.

Ehe-Pacten vor der Kirche, ohne Zeugen, sind ein Versprechen, welches zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, einander vor der Kirche, in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers, und ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, thun, daß sie einander zu Mann und Weib nehmen wollen. Dieses Versprechen kan geschehen, entweder in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, oder ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen. Wenn es in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, vor der Kirche, mit Zeugen. Wenn es aber ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, vor der Kirche, ohne Zeugen.

Ehe-Pacten ausser der Kirche sind ein Versprechen, welches zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, einander ausser der Kirche thun, daß sie einander zu Mann und Weib nehmen wollen. Dieses Versprechen kan geschehen, entweder in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, oder ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen. Wenn es in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, ausser der Kirche, mit Zeugen. Wenn es aber ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, ausser der Kirche, ohne Zeugen.

Ehe-Pacten ausser der Kirche, mit Zeugen, sind ein Versprechen, welches zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, einander ausser der Kirche, in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, thun, daß sie einander zu Mann und Weib nehmen wollen. Dieses Versprechen kan geschehen, entweder in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers, oder ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers. Wenn es in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, vor der Kirche, mit Zeugen. Wenn es aber ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, ausser der Kirche, mit Zeugen.

Ehe-Pacten ausser der Kirche, ohne Zeugen, sind ein Versprechen, welches zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, einander ausser der Kirche, ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, thun, daß sie einander zu Mann und Weib nehmen wollen. Dieses Versprechen kan geschehen, entweder in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers, oder ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers. Wenn es in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, vor der Kirche, ohne Zeugen. Wenn es aber ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Ehe-Pacten, oder Verlöbniß, ausser der Kirche, ohne Zeugen.

Trauung ist eine Handlung, welche zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, vor der Kirche, oder in der Kirche, vor dem Altar, von dem Priester, oder Pfarrer, mit einander vornehmen lassen. Diese Handlung kan geschehen, entweder in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, oder ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen. Wenn sie in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Trauung, vor der Kirche, mit Zeugen. Wenn sie aber ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Trauung, vor der Kirche, ohne Zeugen.

Trauung vor der Kirche, mit Zeugen, ist eine Handlung, welche zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, vor der Kirche, in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, von dem Priester, oder Pfarrer, mit einander vornehmen lassen. Diese Handlung kan geschehen, entweder in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers, oder ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers. Wenn sie in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Trauung, vor der Kirche, mit Zeugen. Wenn sie aber ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Trauung, vor der Kirche, ohne Zeugen.

Trauung vor der Kirche, ohne Zeugen, ist eine Handlung, welche zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, vor der Kirche, ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, von dem Priester, oder Pfarrer, mit einander vornehmen lassen. Diese Handlung kan geschehen, entweder in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers, oder ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers. Wenn sie in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Trauung, vor der Kirche, ohne Zeugen. Wenn sie aber ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Trauung, vor der Kirche, ohne Zeugen.

Trauung in der Kirche, vor dem Altar, ist eine Handlung, welche zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, in der Kirche, vor dem Altar, von dem Priester, oder Pfarrer, mit einander vornehmen lassen. Diese Handlung kan geschehen, entweder in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, oder ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen. Wenn sie in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Trauung, in der Kirche, vor dem Altar, mit Zeugen. Wenn sie aber ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen geschiehet, so heissen sie Trauung, in der Kirche, vor dem Altar, ohne Zeugen.

Trauung in der Kirche, vor dem Altar, mit Zeugen, ist eine Handlung, welche zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, in der Kirche, vor dem Altar, in Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, von dem Priester, oder Pfarrer, mit einander vornehmen lassen. Diese Handlung kan geschehen, entweder in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers, oder ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers. Wenn sie in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Trauung, in der Kirche, vor dem Altar, mit Zeugen. Wenn sie aber ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Trauung, in der Kirche, vor dem Altar, ohne Zeugen.

Trauung in der Kirche, vor dem Altar, ohne Zeugen, ist eine Handlung, welche zwey Personen, die sich mit einander verehelichen wollen, in der Kirche, vor dem Altar, ohne Gegenwart zweyer, oder dreyer Zeugen, von dem Priester, oder Pfarrer, mit einander vornehmen lassen. Diese Handlung kan geschehen, entweder in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers, oder ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers. Wenn sie in Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Trauung, in der Kirche, vor dem Altar, ohne Zeugen. Wenn sie aber ohne Gegenwart eines Priesters, oder Pfarrers geschiehet, so heissen sie Trauung, in der Kirche, vor dem Altar, ohne Zeugen.

Ye cedars, which about the mountains grow,
And seem to lift your lofty heads to heaven,
Because ye live and bear the sun in view;
Ye humble valleys, which the mountains bear,
Ye pleasant springs, which from the valleys rise,
Ye trees, which shadow them from scorching heat,
Ye floods, which from the springs derive your source,
Ye fishes, which in floods and streams delight,
Ye watchful dogs, which bring the stags to bay,
Ye salt sea-gulls, which dwell upon the cliffs,
Ye pleasant birds, which make the woods resound,
Ye nimble deer, which trace the lofty hills,
Ye gentle doves, which live in trees by pairs,
Ye clamorous rooks, which nightly change your trees,
Ye airy kites, which soar aloft and jet,
Ye jolly wrens, which hop from spray to spray,
Ye little flies, which feed on nectared dew,
Ye grasshoppers, which sing in summer's heat,
Ye painted butterflies, which hunt for flowers,
Ye climbing goats, which love to scale the rocks,
Ye crooked serpents, which in hollows lie,
Ye stately lions, wont to walk alone,
Ye savage bears, which live in caves by woods,
Ye graceful roes, which fear the greedy wolves,
Ye nimble hares, which scud about the fields,
Ye wanton kids, which leap and play in meads,
Ye fearful sheep, which feed in open plains,
Ye burdened camels, which bear heavy packs,
Ye strong bulls, which draw the crooked plough,
Ye patient oxen, which do till the ground,
Ye labouring men, which use to delve and dig,
Ye little ants, which creep in trodden paths,
Ye busy bees, which work in hives of wax,
Ye toiling moles, which love to cast the earth,
Ye loathsome toads, which lurk in lanes and ditches,
Ye subtle foxes, full of sly device,
Ye venomed worms, which live in loathsome slime,
Ye milk-white lambs, which bleat to suck the ewes,
Ye gentle calves, which play and skip and run,
Ye silly mice, which peep in every hole,
Ye brisk young men, which live in courts and towns,
Ye merchants, which in ships to Denmark sail,
Ye mariners, which draw the tackling ropes,
Ye pilots, which direct the ship her course,
Ye lofty masts, which seem to touch the clouds,
Ye sturdy trees, which bear the roaring sails,
Ye tall young men, which climb to reef the sails,
Ye broad-spread sails, which catch the stormy wind,
Ye cables, which the anchor hold in ground,
Ye anchors, which the ships in harbour stay,
Ye rolling waves, which beat upon the shore,
Ye rocks, which roar with loud resounding noise,
Ye sands, which shrink for fear when billows break,
Ye calm still days, which show the seaman fair,
Ye stormy winds, which make the sea look black,
Ye fearful shelves, which seamen do avoid,
Ye pleasant ports, which ships desire to find,
Ye little boats, which show the depth of streams,
Ye winding creeks, which crooked turnings make,
Ye rolling stones, which fall from mountains steep,
Ye trembling leaves, which every blast do fear,
Ye withered sticks, which fire and fuel make,
Ye heavy lumps of lead, which sink the net,
Ye floating corks, which bear the net aloft,
Ye well-spun cords, which make the net in length,
Ye needles, which the meshes broad do cast,
Ye quills, which gauge the size of every mesh,
Ye wicker weels, which take the salmon trout,
Ye scaly eels, which love the weedy ooze,
Ye slender lines, which bear the hooks and plummets,
Ye luring flies, which look like life in show,
Ye feathers, which the colours lively set,
Ye silken threads, which bind the feathers fast,
Ye hooks, which prick the greedy fish to death,
Ye pleasant baits, which please the fish to taste,
Ye crafty men, which set the net to catch,
Ye subtle wits, which work the silly wights,
Ye fishers all, which live by sleight and craft,
Ye watchful men, which set the fish to sale,
Ye buyers all, which love to eat the fish,
Ye learned men, which set down learning's laws,
Ye lawyers all, which plead by printed books,
Ye scribes, which write the pleas in parchment skins,
Ye quiet times, which foster learning's brood,
Ye wrangling terms, which breed the lawyers' gain,
Ye men of art, which use to plead the laws,
Ye judges all, which sit to hear the pleas,
Ye honest men, which do maintain the right,
Ye wicked men, which seek to work by wrong,
Ye wretched souls, which live in deadly pain,
Ye heavenly saints, which live in endless bliss,
Ye angels all, which wait on God's behest,
Ye glorious seraphims, which burn in love,
Ye cherubims, which know the depth of skill,
Ye thrones, which sit in seats of majesty,
Ye powers, which work the will of God in all,
Ye rulers all, which govern heaven and earth,
Ye virtues, which do work the wonders strange,
Ye princes all, which rule the heavenly realms,
Ye archangels, which sound the trump of doom,
Ye blessed souls, which live in heavenly joy,
Ye holy men, which sing the praise of God,
Ye prophets all, which do foretell events,
Ye learned men, which do interpret truth,
Ye preachers all, which teach the Christian faith,
Ye virgins chaste, which keep your bodies clean,
Ye martyrs all, which seal the truth with blood,
Ye patient souls, which bear the cross of Christ,
Ye righteous men, which do the works of faith,
Ye Christians all, which do believe in God,
Ye Turks and Jews, which do deny the Lord,
Ye heathen folk, which worship stocks and stones,
Ye idols all, which are ador'd for gods,
Ye learned clerks, which do maintain the truth,
Ye bishops all, which do confirm the faith,
Ye priests and deacons, which do read the word,
Ye holy saints, which do enjoy your crowns,
Ye joys of heaven, which never shall have end,
Ye pains of hell, which last for ever more,
Ye fiends of hell, which roar continually,
Ye furies all, which rule the deeds of men,
Ye sisters three, which draw the fatal lines,
Ye fatal knots, which link the chain of life,
Ye direful sins, which stain the souls of men,
Ye cursed fiends, which tempt the souls to sin,
Ye deadly pangs, which souls in torments have,
Ye bitter throes, which damned souls do feel,
Ye dreadful sights, which make the soul afraid,
Ye ugly shapes, which show the fiends in hell,
Ye firebrands all, which burn the souls of men,
Ye hellish pits, which yield a lasting fire,
Ye caves of death, which make the body pale,
Ye deadly shades, which dim the eyes of men,
Ye night-crows all, which fly with direful notes,
Ye ravens black, which croak the fall of men,
Ye screech-owls all, which seek for dismal haunts,
Ye bats, which love the dark and dismal nights,
Ye elves and fairies, which do dance by moons,
Ye goblins all, which love to fright the sprites,
Ye ghosts, which glide by night about the fields,
Ye walking sprites, which come to tell strange news,
Ye dreadful sights, which show the hand of God,
Ye fearful dreams, which do portend events,
Ye heavy sleeps, which dull the senses all,
Ye quiet rests, which do the body good,
Ye sweet delights, which lull asleep the mind,
Ye golden dreams, which do present the joys
Of heaven, which never shall have end,
Ye silent nights, which add unto our rest,
Ye cooling shades, which shroud us from the sun,
Ye pleasant days, which do present the light,
Ye lively beams, which clear the hemisphere,
Ye heavenly joys, which never shall have end,
Ye crystal springs, which yield a pleasant taste,
Ye dainty fruits, which please the taste of men,
Ye goodly trees, which bear the fruits of life,
Ye sacred leaves, which heal the sores of souls,
Ye trees of life, which grow in Paradise,
Ye trees of knowledge, which bring death to men,
Ye first of men, which fell into offence,
Ye fatal apples, which were made to taste,
Ye subtle beasts, which speak to deceive,
Ye crafty wiles, which set the souls to sale,
Ye dreadful plagues, which waste the sons of men,
Ye sicknesses, which weaken all the limbs,
Ye aches, which rack the bones with pain,
Ye cruel fits, which grieve the patient's heart,
Ye pangs of death, which do attach the life,
Ye sighs and groans, which breal the inward grief,
Ye tender babes, which weep when you are born,
Ye nurses all, which bring the babes their food,
Ye mothers all, which love your children dear,
Ye children all, which do increase mankind,
Ye women all, which do bring forth your young,
Ye pangs of birth, which work the mother's pain,
Ye throes, which rend the bowels of the dame,
Ye midwives all, which help to bring to light,
Ye learned men, which find out nature's laws,
Ye leeches all, which cure the sores of men,
Ye doctors all, which give the potions,
Ye drugs, which work the cures of sundry griefs,
Ye salves, which heal the sores of every kind,
Ye cunning men, which make the plasters all,
Ye cures, which ease the pangs of pining grief,
Ye sweet perfumes, which please the senses all,
Ye dainty flowers, which yield a pleasant smell,
Ye fragrant herbs, which strew the houses all,
Ye pleasant meads, which are bedeck'd with flowers,
Ye goodly fields, which are with grass beset,
Ye lofty hills, which are with forests clad,
Ye dales, which are with silver streams enrich'd,
Ye pleasant groves, which are with music fill'd,
Ye birds, which sing upon the bushy spray,
Ye nightingales, which watch the night by song,
Ye larks, which rise to meet the morning sun,
Ye blackbirds all, which have the yellow bills,
Ye throstles all, which sing both night and day,
Ye finches all, which have the pleasant notes,
Ye nimble wrens, which hop from spray to spray,
Ye little birds, which build the nests in trees,
Ye pretty birds, which hatch the eggs by pairs,
Ye speckled eggs, which are with art enclos'd,
Ye young ones all, which are in nests contain'd,
Ye careful birds, which bring the young their food,
Ye pleasant notes, which birds do sing by kind,
Ye gaudy plumes, which deck the birds with art,
Ye pretty birds, which fly in pairs by day,
Ye turtle doves, which live in trees by pairs,
Ye stately swans, which glide adown the streams,
Ye snowy plumes, which deck the swans with art,
Ye crooked bills, which grow upon their breasts,
Ye goodly fowls, which are with feathers clad,
Ye pretty birds, which have the crooked claws,
Ye long-lived ravens, which do live by prey,
Ye eagles all, which fly above the clouds,
Ye princes all, which live upon the spoil,
Ye lofty birds, which build upon the rocks,
Ye lofty rocks, which are with moss beset,
Ye dens, which are the harbours for the bears,
Ye bears, which live upon the honey'd combs,
Ye stately lions, which are full of force,
Ye crowned kings, which are the lions called,
Ye lofty crowns, which are with gold enrich'd,
Ye princely robes, which are with purple clad,
Ye sceptres all, which are with jewels deck'd,
Ye kingly thrones, which are with state beset,
Ye princely courts, which are with pomp enrich'd,
Ye stately halls, which are with arras hung,
Ye costly beds, which are with curtains clos'd,
Ye dainty fare, which are with spices dress'd,
Ye sweet perfumes, which are with art compos'd,
Ye pleasant wines, which are with sugar mix'd,
Ye cooling drinks, which are with ice made cold,
Ye goodly cups, which are with gold enrich'd,
Ye costly gifts, which are with treasure bought,
Ye rich attires, which are with jewels deck'd,
Ye golden chains, which are with pearl enrich'd,
Ye crowns of pearl, which are with diamonds deck'd,
Ye rings, which are with rubies set,
Ye jewels all, which are with art compos'd,
Ye pearls, which are the gems of women's crowns,
Ye diamonds, which are the gems of men's rings,
Ye rubies, which are the gems of princes' crowns,
Ye sapphires, which are the gems of kingly rings,
Ye emeralds, which are the gems of princes' crowns,
Ye topazes, which are the gems of kingly rings,
Ye precious stones, which are with art compos'd,
Ye gems, which are the jewels of the crowns,
Ye rings, which are the jewels of the hands,
Ye golden mines, which are with treasure fill'd,
Ye rocks, which are the harbours for the bears,
Ye bears, which live upon the honey'd combs,
Ye stately lions, which are full of force,
Ye crowned kings, which are the lions called,
Ye lofty crowns, which are with gold enrich'd,
Ye princely robes, which are with purple clad,
Ye sceptres all, which are with jewels deck'd,
Ye kingly thrones, which are with state beset,
Ye princely courts, which are with pomp enrich'd,
Ye stately halls, which are with arras hung,
Ye costly beds, which are with curtains clos'd,
Ye dainty fare, which are with spices dress'd,
Ye sweet perfumes, which are with art compos'd,
Ye pleasant wines, which are with sugar mix'd,
Ye cooling drinks, which are with ice made cold,
Ye goodly cups, which are with gold enrich'd,
Ye costly gifts, which are with treasure bought,
Ye rich attires, which are with jewels deck'd,
Ye golden chains, which are with pearl enrich'd,
Ye crowns of pearl, which are with diamonds deck'd,
Ye rings, which are with rubies set,
Ye jewels all, which are with art compos'd,
Ye pearls, which are the gems of women's crowns,
Ye diamonds, which are the gems of men's rings,
Ye rubies, which are the gems of princes' crowns,
Ye sapphires, which are the gems of kingly rings,
Ye emeralds, which are the gems of princes' crowns,
Ye topazes, which are the gems of kingly rings,
Ye precious stones, which are with art compos'd,
Ye gems, which are the jewels of the crowns,
Ye rings, which are the jewels of the hands,
Ye golden mines, which are with treasure fill'd,

Wasser/ Erde/ Feuer/ Luft/ Sonne/ Mond/ Sternen/ Thier/ Menschen/ Kräuter/ Bäume/ Früchten/ Metallen/ Steinen/ Perlen/ Edelgesteinen/ Gold/ Silber/ Kupffer/ Eisen/ Zinn/ Bley/ Quecksilber/ Vitriol/ Salpeter/ Schwefel/ Arsenic/ Tutia/ Magnesia/ Marcasit/ Spiritus/ Sal/ Sulphur/ Mercurius/ Tinctur/ Magisterium/ Elixir/ Alkahest/ Menstruum/ Lapis Philosophorum/ Aqua vitæ/ Aqua fortis/ Aqua regia/ Aqua Sapientiæ/ Aqua permanens/ Aqua Mercurialis/ Aqua Solis/ Aqua Lunæ/ Aqua Saturni/ Aqua Jovis/ Aqua Martis/ Aqua Veneris/ Aqua Mercurii/ Aqua Sulphuris/ Aqua Arsenici/ Aqua Tutiæ/ Aqua Magnesiæ/ Aqua Marcasitæ/ Aqua Spiritus/ Aqua Salis/ Aqua Sulphuris/ Aqua Mercurii/ Aqua Tincturæ/ Aqua Magisterii/ Aqua Elixiris/ Aqua Alkahest/ Aqua Menstrui/ Aqua Lapid

...ſtrong, and ſo ſtrong, that they will not be broken by the force of the ſtrongeſt Man. Now the Reaſon why the Fibres of the Muſcles are ſo ſtrong, is, becauſe they are compoſed of ſmall Fibres, which are

Bibliography

Bibliography

Bibliography

the Ark, and the Ark was upon the face of the waters. And all flesh died that moved upon the earth, both of fowl, and of cattle, and of beast, and of every creeping thing that creepeth upon the earth, and every man: All in whose nostrils was the breath of life, of all that was in the dry land, died. And every living substance was destroyed which was upon the face of the ground, both man, and cattle, and the creeping things, and the fowl of the heaven; and they were destroyed from the earth: and Noah only remained alive, and they that were with him in the Ark. And the waters prevailed upon the earth an hundred and fifty days.

And God remembered Noah, and every living thing, and all the cattle that was with him in the Ark: and God made a wind to pass over the earth, and the waters assuaged. The fountains also of the deep, and the windows of heaven were stopped, and the rain from heaven was restrained. And the waters returned from off the earth continually: and after the end of the hundred and fifty days the waters were abated. And the Ark rested in the seventh month, on the seventeenth day of the month, upon the mountains of Ararat. And the waters decreased continually until the tenth month: in the tenth month, on the first day of the month, were the tops of the mountains seen. And it came to pass at the end of forty days, that Noah opened the window of the Ark which he had made: And he sent forth a raven, which went forth to and fro, until the waters were dried up from off the earth. Also he sent forth a dove from him, to see if the waters were abated from off the face of the ground. But the dove found no rest for the sole of her foot, and she returned unto him into the Ark, for the waters were on the face of the whole earth: then he put forth his hand, and took her, and pulled her in unto him into the Ark. And he stayed yet other seven days; and again he sent forth the dove out of the Ark; and the dove came in to him in the evening, and lo, in her mouth was an olive leaf pluckt off: so Noah knew that the waters were abated from off the earth. And he stayed yet other seven days, and sent forth the dove, which returned not again unto him any more. And it came to pass in the six hundredth and first year, in the first month, the first day of the month, the waters were dried up from off the earth: and Noah removed the covering of the Ark, and looked, and behold, the face of the ground was dry. And in the second month, on the seven and twentieth day of the month, was the earth dried.

And God spake unto Noah, saying, Go forth of the Ark, thou, and thy wife, and thy sons, and thy sons' wives with thee. Bring forth with thee every living thing that is with thee, of all flesh, both of fowl, and of cattle, and of every creeping thing that creepeth upon the earth; that they may breed abundantly in the earth, and be fruitful, and multiply upon the earth. And Noah went forth, and his sons, and his wife, and his sons' wives with him: Every beast, every creeping thing, and every fowl, and whatsoever moveth upon the earth, after their kinds, went forth out of the Ark.

And Noah builded an altar unto the Lord, and took of every clean beast, and of every clean fowl, and offered burnt offerings on the altar. And the Lord smelled a sweet savour; and the Lord said in his heart, I will not again curse the ground any more for man's sake; for the imagination of man's heart is evil from his youth; neither will I again smite any more every thing living, as I have done. While the earth remaineth, seedtime and harvest, and cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease.

And God blessed Noah and his sons, and said unto them, Be fruitful, and multiply, and replenish the earth. And the fear of you and the dread of you shall be upon every beast of the earth, and upon every fowl of the air, upon all that moveth upon the earth, and upon all the fishes of the sea; into your hand are they delivered. Every moving thing that liveth shall be meat for you; even as the green herb have I given you all things. But flesh with the life thereof, which is the blood thereof, shall ye not eat. And surely your blood of your lives will I require; at the hand of every beast will I require it, and at the hand of man; at the hand of every man's brother will I require the life of man. Whoso sheddeth man's blood, by man shall his blood be shed: for in the image of God made he man. And you, be ye fruitful, and multiply; bring forth abundantly in the earth, and multiply therein.

And God spake unto Noah, and to his sons with him, saying, And I, behold, I establish my covenant with you, and with your seed after you; And with every living creature that is with you, of the fowl, of the cattle, and of every beast of the earth with you; from all that go out of the Ark, to every beast of the earth. And I will establish my covenant with you; neither shall all flesh be cut off any more by the waters of a flood; neither shall there any more be a flood to destroy the earth. And God said, This is the token of the covenant which I make between me and you and every living creature that is with you, for perpetual generations: I do set my bow in the cloud, and it shall be for a token of a covenant between me and the earth. And it shall come to pass, when I bring a cloud over the earth, that the bow shall be seen in the cloud: And I will remember my covenant, which is between me and you and every living creature of all flesh; and the waters shall no more become a flood to destroy all flesh. And the bow shall be in the cloud; and I will look upon it, that I may remember the everlasting covenant between God and every living creature of all flesh that is upon the earth. And God said unto Noah, This is the token of the covenant which I have established between me and all flesh that is upon the earth.

And the sons of Noah, that went forth of the Ark, were Shem, and Ham, and Japheth: and Ham is the father of Canaan. These are the three sons of Noah: and of them was the whole earth overspread. And Noah began to be an husbandman, and he planted a vineyard: And he drank of the wine, and was drunken; and he was uncovered within his tent. And Ham, the father of Canaan, saw the nakedness of his father, and told his two brethren without. And Shem and Japheth took a garment, and laid it upon both their shoulders, and went backward, and covered the nakedness of their father; and their faces were backward, and they saw not their father's nakedness. And Noah awoke from his wine, and knew what his younger son had done unto him. And he said, Cursed be Canaan; a servant of servants shall he be unto his brethren. And he said, Blessed be the Lord God of Shem; and Canaan shall be his servant. God shall enlarge Japheth, and he shall dwell in the tents of Shem; and Canaan shall be his servant.

And Noah lived after the flood three hundred and fifty years. And all the days of Noah were nine hundred and fifty years: and he died.

Now these are the generations of the sons of Noah, Shem, Ham, and Japheth: and unto them were sons born after the flood. The sons of Japheth; Gomer, and Magog, and Madai, and Javan, and Tubal, and Meshech, and Tiras. And the sons of Gomer; Ashkenaz, and Riphath, and Togarmah. And the sons of Javan; Elishah, and Tarshish, Kittim, and Dodanim. By these were the isles of the Gentiles divided in their lands; every one after his tongue, after their families, in their nations.

And the sons of Ham; Cush, and Mizraim, and Put, and Canaan. And the sons of Cush; Seba, and Havilah, and Sabtah, and Raamah, and Sabtechah: and the sons of Raamah; Sheba, and Dedan. And Cush begat Nimrod: he began to be a mighty one in the earth. He was a mighty hunter before the Lord: wherefore it is said, Even as Nimrod the mighty hunter before the Lord. And the beginning of his kingdom was Babel, and Erech, and Accad, and Calneh, in the land of Shinar. Out of that land went forth Asshur, and builded Nineveh, and the city Rehoboth, and Calah, And Resen between Nineveh and Calah: the same is a great city. And Mizraim begat Ludim, and Anamim, and Lehabim, and Naphtuhim, And Pathrusim, and Casluhim, (out of whom came Philistim,) and Caphtorim. And Canaan begat Sidon his first-born, and Heth, And the Jebusite, and the Amorite, and the Girgasite, And the Hivite, and the Arkite, and the Sinite, And the Arvadite, and the Zemarite, and the Hamathite: and afterward were the families of the Canaanite spread abroad. And the border of the Canaanite was from Sidon, as thou comest to Gerar, unto Gaza; as thou goest unto Sodom, and Gomorrah, and Admah, and Zeboim, even unto Lasha. These are the sons of Ham, after their families, after their tongues, in their countries, and in their nations.

And unto Shem also, the father of all the children of Eber, the brother of Japheth the elder, even to him were children born. The children of Shem; Elam, and Asshur, and Arphaxad, and Lud, and Aram. And the children of Aram; Uz, and Hul, and Gether, and Mash. And Arphaxad begat Salah, and Salah begat Eber. And unto Eber were born two sons: the name of one was Peleg; for in his days was the earth divided: and his brother's name was Joktan. And Joktan begat Almodad, and Sheleph, and Hazarmaveth, and Jerah, And Hadoram, and Uzal, and Diklah, And Obal, and Abimael, and Sheba, And Ophir, and Havilah, and Jobab. All these were the sons of Joktan. And their dwelling was from Mesha, as thou goest unto Sephar a mount of the east. These are the sons of Shem, after their families, after their tongues, in their lands, after their nations. These are the families of the sons of Noah, after their generations, in their nations: and by these were the nations divided in the earth after the flood.

And the whole earth was of one language, and of one speech. And it came to pass, as they journeyed from the east, that they found a plain in the land of Shinar; and they dwelt there. And they said one to another, Go to, let us make brick, and burn them thoroughly. And they had brick for stone, and slime had they for mortar. And they said, Go to, let us build us a city and a tower, whose top may reach unto heaven; and let us make us a name, lest we be scattered abroad upon the face of the whole earth. And the Lord came down to see the city and the tower, which the children of men builded. And the Lord said, Behold, the people is one, and they have all one language; and this they begin to do: and now nothing will be restrained from them, which they have imagined to do. Go to, let us go down, and there confound their language, that they may not understand one another's speech. So the Lord scattered them abroad from thence upon the face of all the earth: and they left off to build the city. Therefore is the name of it called Babel; because the Lord did there confound the language of all the earth: and from thence did the Lord scatter them abroad upon the face of all the earth.

Now these are the generations of Shem: Shem was an hundred years old, and begat Arphaxad two years after the flood: And Shem lived after he begat Arphaxad five hundred years, and begat sons and daughters. And Arphaxad lived five and thirty years, and begat Salah: And Arphaxad lived after he begat Salah four hundred and three years, and begat sons and daughters. And Salah lived thirty years, and begat Eber: And Salah lived after he begat Eber four hundred and three years, and begat sons and daughters. And Eber lived four and thirty years, and begat Peleg: And Eber lived after he begat Peleg four hundred and thirty years, and begat sons and daughters. And Peleg lived thirty years, and begat Reu: And Peleg lived after he begat Reu two hundred and nine years, and begat sons and daughters. And Reu lived two and thirty years, and begat Serug: And Reu lived after he begat Serug two hundred and seven years, and begat sons and daughters. And Serug lived thirty years, and begat Nahor: And Serug lived after he begat Nahor two hundred years, and begat sons and daughters. And Nahor lived nine and twenty years, and begat Terah: And Nahor lived after he begat Terah an hundred and nineteen years, and begat sons and daughters. And Terah lived seventy years, and begat Abram, Nahor, and Haran.

Now these are the generations of Terah: Terah begat Abram, Nahor, and Haran; and Haran begat Lot. And Haran died before his father Terah in the land of his nativity, in Ur of the Chaldees. And Abram and Nahor took them wives: the name of Abram's wife was Sarai; and the name of Nahor's wife, Milcah, the daughter of Haran, the father of Milcah, and the father of Iscah. But Sarai was barren; she had no child. And Terah took Abram his son, and Lot the son of Haran his son's son, and Sarai his daughter in law, his son Abram's wife; and they went forth with them from Ur of the Chaldees, to go into the land of Canaan; and they came unto Haran, and dwelt there. And the days of Terah were two hundred and five years: and Terah died in Haran.

Now the Lord had said unto Abram, Get thee out of thy country, and from thy kindred, and from thy father's house, unto a land that I will shew thee: And I will make of thee a great nation, and I will bless thee, and make thy name great; and thou shalt be a blessing: And I will bless them that bless thee, and curse him that curseth thee: and in thee shall all families of the earth be blessed. So Abram departed, as the Lord had spoken unto him; and Lot went with him: and Abram was seventy and five years old when he departed out of Haran. And Abram took Sarai his wife, and Lot his brother's son, and all their substance that they had gathered, and the souls that they had gotten in Haran; and they went forth to go into the land of Canaan; and into the land of Canaan they came. And Abram passed through the land unto the place of Sichem, unto the plain of Moreh. And the Canaanite was then in the land. And the Lord appeared unto Abram, and said, Unto thy seed will I give this land: and there builded he an altar unto the Lord, who appeared unto him. And he removed from thence unto a mountain on the east of Bethel, and pitched his tent, having Bethel on the west, and Hai on the east: and there he builded an altar unto the Lord, and called upon the name of the Lord. And Abram journeyed, going on still toward the south.

And there was a famine in the land: and Abram went down into Egypt to sojourn there; for the famine was grievous in the land. And it came to pass when he was come near to enter into Egypt, that he said unto Sarai his wife, Behold now, I know that thou art a fair woman to look upon: Therefore it shall come to pass, when the Egyptians shall see thee, that they shall say, This is his wife: and they will kill me, but they will save thee alive. Say, I pray thee, thou art my sister: that it may be well with me for thy sake; and my soul shall live because of thee. And it came to pass that Abram was come into Egypt, the Egyptians beheld the woman that she was very fair. The princes also of Pharaoh saw her, and commended her before Pharaoh: and the woman was taken into Pharaoh's house. And he entreated Abram well for her sake: and he had sheep, and oxen, and he asses, and menservants, and maidservants, and she asses, and camels. And the Lord plagued Pharaoh and his house with great plagues because of Sarai Abram's wife. And Pharaoh called Abram, and said, What is this that thou hast done unto me? why didst thou not tell me that she was thy wife? why saidst thou, She is my sister? so I might have taken her to me to wife: now therefore behold thy wife, take her, and go thy way. And Pharaoh commanded his men concerning him: and they sent him away, and his wife, and all that he had.

And Abram went up out of Egypt, he, and his wife, and all that he had, and Lot with him, into the south. And Abram was very rich in cattle, in silver, and in gold. And he went on his journeys from the south even to Bethel, unto the place where his tent had been at the beginning, between Bethel and Hai; unto the place of the altar which he had made there at the first: and there Abram called on the name of the Lord. And Lot also, which went with Abram, had flocks, and herds, and tents. And the land was not able to bear them, that they might dwell together: for their substance was great, so that they could not dwell together. And there was a strife between the herdmen of Abram's cattle and the herdmen of Lot's cattle: and the Canaanite and the Perizzite dwelled then in the land. And Abram said unto Lot, Let there be no strife, I pray thee, between me and thee, and between my herdmen and thy herdmen; for we be brethren. Is not the whole land before thee? separate thyself, I pray thee, from me: if thou will take the left hand, then I will go to the right; or if thou depart to the right hand, then I will go to the left. And Lot lifted up his eyes, and beheld all the plain of Jordan, that it was well watered everywhere, before the Lord destroyed Sodom and Gomorrah, even as the garden of the Lord, like the land of Egypt, as thou comest unto Zoar. Then Lot chose him all the plain of Jordan; and Lot journeyed east: and they separated themselves the one from the other. Abram dwelled in the land of Canaan, and Lot dwelled in the cities of the plain, and pitched his tent toward Sodom. But the men of Sodom were wicked and sinners before the Lord exceedingly.

And the Lord said unto Abram, after that Lot was separated from him, Lift up now thine eyes, and look from the place where thou art northward, and southward, and eastward, and westward: For all the land which thou seest, to thee will I give it, and to thy seed for ever. And I will make thy seed as the dust of the earth: so that if a man can number the dust of the earth, then shall thy seed also be numbered. Arise, walk through the land in the length of it and in the breadth of it; for I will give it unto thee. Then Abram removed his tent, and came and dwelt in the plain of Mamre, which is in Hebron, and built there an altar unto the Lord.

And it came to pass in the days of Amraphel king of Shinar, Arioch king of Ellasar, Chedorlaomer king of Elam, and Tidal king of nations; That these made war with Bera king of Sodom, and with Birsha king of Gomorrah, Shinab king of Admah, and Shemeber king of Zeboim, and the king of Bela, which is Zoar. All these were joined together in the vale of Siddim, which is the salt sea. Twelve years they served Chedorlaomer, and in the thirteenth year they rebelled. And in the fourteenth year came Chedorlaomer, and the kings that were with him, and smote the Rephaims in Ashteroth Karnaim, and the Zuzims in Ham, and the Emims in Shaveh Kiriathaim, And the Horites in their mount Seir, unto Elparan, which is by the wilderness. And they returned, and came to Enmishpat, which is Kadesh, and smote all the country of the Amalekites, and also the Amorites, that dwelt in Hazezontamar. And there went out the king of Sodom, and the king of Gomorrah, and the king of Admah, and the king of Zeboim, and the king of Bela (the same is Zoar); and they joined battle with them in the vale of Siddim; With Chedorlaomer the king of Elam, and with Tidal king of nations, and Amraphel king of Shinar, and Arioch king of Ellasar; four kings with five. And the vale of Siddim was full of slimepits; and the kings of Sodom and Gomorrah fled, and fell there; and they that remained fled to the mountain. And they took all the goods of Sodom and Gomorrah, and all their victuals, and went their way. And they took Lot, Abram's brother's son, who dwelt in Sodom, and his goods, and departed.

And there came one that had escaped, and told Abram the Hebrew; for he dwelt in the plain of Mamre the Amorite, brother of Eshcol, and brother of Aner: and these were confederate with Abram. And when Abram heard that his brother was taken captive, he armed his trained servants, born in his own house, three hundred and eighteen, and pursued them unto Dan. And he divided himself against them, he and his servants, by night, and smote them, and pursued them unto Hobah, which is on the left hand of Damascus. And he brought back all the goods, and also brought again his brother Lot, and his goods, and the women also, and the people.

And the king of Sodom went out to meet him after his return from the slaughter of Chedorlaomer, and of the kings that were with him, at the valley of Shaveh, which is the king's dale. And Melchizedek king of Salem brought forth bread and wine: and he was the priest of the most high God. And he blessed him, and said, Blessed be Abram of the most high God, possessor of heaven and earth: And blessed be the most high God, which hath delivered thine enemies into thy hand. And he gave him tithes of all. And the king of Sodom said unto Abram, Give me the persons, and take the goods to thyself. And Abram said to the king of Sodom, I have lift up mine hand unto the Lord, the most high God, the possessor of heaven and earth, That I will not take from a thread even to a shoelatchet, and that I will not take any thing that is thine, lest thou should say, I have made Abram rich: Save only that which the young men have eaten, and the portion of the men which went with me, Aner, Eshcol, and Mamre; let them take their portion.

After these things the word of the Lord came unto Abram in a vision, saying, Fear not, Abram: I am thy shield, and thy exceeding great reward. And Abram said, Lord God, what wilt thou give me, seeing I go childless, and the steward of my house is this Eliezer of Damascus? And Abram said, Behold, to me thou hast given no seed: and, lo, one born in my house is my heir. And behold, the word of the Lord came unto him, saying, This shall not be thine heir; but he that shall come forth out of thine own bowels shall be thine heir. And he brought him forth abroad, and said, Look now toward heaven, and tell the stars, if thou be able to number them: and he said unto him, So shall thy seed be. And he believed in the Lord; and he counted it to him for righteousness. And he said unto him, I am the Lord that brought thee out of Ur of the Chaldees, to give thee this land to inherit it. And he said, Lord God, whereby shall I know that I shall inherit it? And he said unto him, Take me an heifer of three years old, and a she goat of three years old, and a ram of three years old, and a turtledove, and a young pigeon. And he took unto him all these, and divided them in the midst, and laid each piece one against another: but the birds divided he not. And when the fowls came down upon the carcases, Abram drove them away. And when the sun was going down, a deep sleep fell upon Abram; and, lo, an horror of great darkness fell upon him. And he said unto Abram, Know of a surety that thy seed shall be a stranger in a land that is not theirs, and shall serve them; and they shall afflict them four hundred years; And also that nation, whom they shall serve, will I judge: and afterward shall they come out with great substance. And thou shalt go to thy fathers in peace; thou shalt be buried in a good old age. But in the fourth generation they shall come hither again: for the iniquity of the Amorites is not yet full. And it came to pass that, when the sun went down, and it was dark, behold a smoking furnace, and a burning lamp that passed between those pieces. In the same day the Lord made a covenant with Abram, saying, Unto thy seed have I given this land, from the river of Egypt unto the great river, the river Euphrates: The Kenites, and the Kenizzites, and the Kadmonites, And the Hittites, and the Perizzites, and the Rephaims, And the Amorites, and the Canaanites, and the Girgashites, and the Jebusites.

Now Sarai Abram's wife bare him no children: and she had an handmaid, an Egyptian, whose name was Hagar. And Sarai said unto Abram, Behold now, the Lord hath restrained me from bearing: I pray thee, go in unto my maid; it may be that I may obtain children by her. And Abram hearkened to the voice of Sarai. And Sarai Abram's wife took Hagar her maid the Egyptian, after Abram had dwelled ten years in the land of Canaan, and gave her to her husband Abram to be his wife. And he went in unto Hagar, and she conceived: and when she saw that she had conceived, her mistress was despised in her eyes. And Sarai said unto Abram, My wrong be upon thee: I have given my maid into thy bosom; and when she saw that she had conceived, I was despised in her eyes: the Lord judge between me and thee. But Abram said unto Sarai, Behold, thy maid is in thy hand; do to her as it pleaseth thee. And when Sarai dealt hardly with her, she fled from her face. And the angel of the Lord found her by a fountain of water in the wilderness, by the fountain in the way to Shur. And he said, Hagar, Sarai's maid, whence camest thou? and whither wilt thou go? And she said, I flee from the face of my mistress Sarai. And the angel of the Lord said unto her, Return to thy mistress, and submit thyself under her hands. And the angel of the Lord said unto her, I will multiply thy seed exceedingly, that it shall not be numbered for multitude. And the angel of the Lord said unto her, Behold, thou art with child, and shalt bear a son, and shalt call his name Ishmael; because the Lord hath heard thy affliction. And he will be a wild man; his hand will be against every man, and every man's hand against him; and he shall dwell in the presence of all his brethren. And she called the name of the Lord that spake unto her, Thou God seest me: for she said, Have also here I looked after him that seeth me? Wherefore the well was called Beerlahairoi; behold, it is between Kadesh and Bered. And Hagar bare Abram a son: and Abram called his son's name, which Hagar bare, Ishmael. And Abram was fourscore and six years old, when Hagar bare Ishmael to Abram.

When Abram was ninety years old and nine, the Lord appeared to Abram, and said unto him, I am the almighty God; walk before me, and be thou perfect. And I will make my covenant between me and thee, and will multiply thee exceedingly. And Abram fell on his face: and God talked with him, saying, As for me, behold, my covenant is with thee, and thou shalt be a father of many nations. Neither shall thy name any more be called Abram, but thy name shall be Abraham; for a father of many nations have I made thee. And I will make thee exceeding fruitful, and I will make nations of thee, and kings shall come out of thee. And I will establish my covenant between me and thee and thy seed after thee in their generations for an everlasting covenant, to be a God unto thee, and to thy seed after thee. And I will give unto thee, and to thy seed after thee, the land wherein thou art a stranger, all the land of Canaan, for an everlasting possession; and I will be their God. And God said unto Abraham, Thou shalt keep my covenant therefore, thou, and thy seed after thee in their generations. This is my covenant, which ye shall keep, between me and you and thy seed after thee; Every man child among you shall be circumcised. And ye shall circumcise the flesh of your foreskin; and it shall be a token of the covenant between me and you. And he that is eight days old shall be circumcised among you, every man child in your generations, he that is born in the house, or bought with money of any stranger, which is not of thy seed. He that is born in thy house, and he that is bought with thy money, must needs be circumcised: and my covenant shall be in your flesh for an everlasting covenant. And the uncircumcised man child whose flesh of his foreskin is not circumcised, that soul shall be cut off from his people; he hath broken my covenant. And God said unto Abraham, As for Sarai thy wife, thou shalt not call her name Sarai, but Sarah shall her name be. And I will bless her, and give thee a son also of her: yea, I will bless her, and she shall be a mother of nations; kings of people shall be of her. Then Abraham fell upon his face, and laughed, and said in his heart, Shall a child be born unto him that is an hundred years old? and shall Sarah, that is ninety years old, bear? And Abraham said unto God, O that Ishmael might live before thee! And God said, Sarah thy wife shall bear thee a son indeed; and thou shalt call his name Isaac: and I will establish my covenant with him for an everlasting covenant, and with his seed after him. And as for Ishmael, I have heard thee: Behold, I have blessed him, and will make him fruitful, and will multiply him exceedingly; twelve princes shall he beget, and I will make him a great nation. But my covenant will I establish with Isaac, which Sarah shall bear unto thee at this set time in the next year. And he left off talking with him, and God went up from Abraham.

And Abraham took Ishmael his son, and all that were born in his house, and all that were bought with his money, every male among the men of Abraham's house, and circumcised the flesh of their foreskin in the selfsame day, as God had said unto him. And Abraham was ninety years old and nine, when he was circumcised in the flesh of his foreskin. And Ishmael his son was thirteen years old, when he was circumcised in the flesh of his foreskin. In the selfsame day was Abraham circumcised, and Ishmael his son. And all the men of his house, born in the house, and bought with money of the stranger, were circumcised with him.

And the Lord appeared unto him in the plains of Mamre: and he sat in the tent door in the heat of the day; And he lift up his eyes and looked, and, lo, three men stood by him: and when he saw them, he ran to meet them from the tent door, and bowed himself toward the ground, And said, My Lord, if now I have found favour in thy sight, pass not away, I pray thee, from thy servant: Let a little water, I pray you, be fetched, and wash your feet, and rest yourselves under the tree: And I will fetch a morsel of bread, and comfort ye your hearts; after that ye shall pass on: for therefore are ye come to your servant. And they said, So do, as thou hast said. And Abraham hastened into the tent unto Sarah, and said, Make ready quickly three measures of fine meal, knead it, and make cakes upon the hearth. And Abraham ran unto the herd, and fetcht a calf tender and good, and gave it unto a young man; and he hasted to dress it. And he took butter, and milk, and the calf which he had dressed, and set it before them; and he stood by them under the tree, and they did eat. And they said unto him, Where is Sarah thy wife? And he said, Behold, in the tent. And he said, I will certainly return unto thee according to the time of life; and, lo, Sarah thy wife shall have a son. And Sarah heard it in the tent door, which was behind him. Now Abraham and Sarah were old and well stricken in age; and it ceased to be with Sarah after the manner of women. Therefore Sarah laughed within herself, saying, After I am waxed old shall I have pleasure, my lord being old also? And the Lord said unto Abraham, Wherefore did Sarah laugh, saying, Shall I of a surety bear a child, which am old? Is any thing too hard for the Lord? At the time appointed I will return unto thee, according to the time of life, and Sarah shall have a son. Then Sarah denied, saying, I laughed not; for she was afraid. And he said, Nay; but thou didst laugh.

And the men rose up from thence, and looked toward Sodom: and Abraham went with them to bring them on the way. And the Lord said, Shall I hide from Abraham that thing which I do; Seeing that Abraham shall surely become a great and mighty nation, and all the nations of the earth shall be blessed in him? For I know him, that he will command his children and his household after him, and they shall keep the way of the Lord, to do justice and judgment; that the Lord may bring upon Abraham that which he hath spoken of him. And the Lord said, Because the cry of Sodom and Gomorrah is great, and because their sin is very grievous; I will go down now, and see whether they have done altogether according to the cry of it, which is come unto me; and if not, I will know. And the men turned their faces from thence, and went toward Sodom: but Abraham stood yet before the Lord. And Abraham drew near, and said, Wilt thou also destroy the righteous with the wicked? Peradventure there be fifty righteous within the city: wilt thou also destroy and not spare the place for the fifty righteous that are therein? That be far from thee to do after this manner, to slay the righteous with the wicked: and that the righteous should be as the wicked, that be far from thee: Shall not the Judge of all the earth do right? And the Lord said, If I find in Sodom fifty righteous within the city, then I will spare all the place for their sakes. And Abraham answered and said, Behold now, I have taken upon me to speak unto the Lord, which am but dust and ashes: Peradventure there shall lack five of the fifty righteous: wilt thou destroy all the city for lack of five? And he said, If I find there forty and five, I will not destroy it. And he spake unto him yet again, and said, Peradventure there shall be forty found there. And he said, I will not do it for forty's sake. And he said unto him, Oh let not the Lord be angry, and I will speak: Peradventure there shall thirty be found there. And he said, I will not do it, if I find thirty there. And he said, Behold now, I have taken upon me to speak unto the Lord: Peradventure there shall be twenty found there. And he said, I will not destroy it for twenty's sake. And he said, Oh let not the Lord be angry, and I will speak yet but this once: Peradventure ten shall be found there. And he said, I will not destroy it for ten's sake. And the Lord went his way, as soon as he had left communing with Abraham: and Abraham returned unto his place.

And there came two angels to Sodom at even; and Lot sat in the gate of Sodom: and Lot seeing them rose up to meet them; and he bowed himself with his face toward the ground; And he said, Behold now, my lords, turn in, I pray you, into your servant's house, and tarry all night, and wash your feet, and ye shall rise up early, and go on your ways. And they said, Nay; but we will abide in the street all night. And he pressed upon them greatly; and they turned in unto him, and entered into his house; and he made them a feast, and did bake unleavened bread, and they did eat. But before they lay down, the men of the city, even the men of Sodom, compassed the house round, both old and young, all the people from every quarter: And they called unto Lot, and said unto him, Where are the men which came in to thee this night? bring them out unto us, that we may know them. And Lot went out at the door unto them, and shut the door after him, And said, I pray you, brethren, do not so wickedly. Behold now, I have two daughters which have not known man; let me, I pray you, bring them out unto you, and do ye to them as is good in your eyes: only unto these men do nothing; for therefore came they under the shadow of my roof. And they said, Stand back. And they said again, This one fellow came in to sojourn, and he will needs be a judge: now will we deal worse with thee, than with them. And they pressed sore upon the man, even Lot, and came near to break the door. But the men put forth their hand, and pulled Lot into the house to them, and shut to the door. And they smote the men that were at the door of the house with blindness, both small and great: so that they wearied themselves to find the door. And the men said unto Lot, Hast thou here any besides? son in law, and thy sons, and thy daughters, and whatsoever thou hast in the city, bring them out of this place: For we will destroy this place, because the cry of them is waxen great before the face of the Lord; and the Lord hath sent us to destroy it. And Lot went out, and spake unto his sons in law, which married his daughters, and said, Up, get you out of this place; for the Lord will destroy this city. But he seemed as one that mocked unto his sons in law. And when the morning arose, then the angels hastened Lot, saying, Arise, take thy wife, and thy two daughters, which are here, lest thou be consumed in the iniquity of the city. And while he lingered, the men laid hold upon his hand, and upon the hand of his wife, and upon the hand of his two daughters; the Lord being merciful unto him: and they brought him forth, and set him without the city. And it came to pass, when they had brought them forth abroad, that he said, Escape for thy life; look not behind thee, neither stay thou in all the plain; escape to the mountain, lest thou be consumed. And Lot said unto them, Oh, not so, my Lord: Behold now, thy servant hath found grace in thy sight, and thou hast magnified thy mercy, which thou hast shewed unto me in saving my life; and I cannot escape to the mountain, lest some evil take me, and I die: Behold now, this city is near to flee unto, and it is a little one: Oh, let me escape thither, (is it not a little one?) and my soul shall live. And he said unto him, See, I have accepted thee concerning this thing also, that I will not overthrow this city, for the which thou hast spoken. Haste thee, escape thither; for I cannot do any thing till thou be come thither. Therefore the name of the city was called Zoar. The sun was risen upon the earth when Lot entered into Zoar. Then the Lord rained upon Sodom and upon Gomorrah brimstone and fire from the Lord out of heaven; And he overthrew those cities, and all the plain, and all the inhabitants of the cities, and that which grew upon the ground. But his wife looked back from behind him, and she became a pillar of salt. And Abraham gat up early in the morning to the place where he stood before the Lord: And he looked toward Sodom and Gomorrah, and toward all the land of the plain, and beheld, and, lo, the smoke of the country went up as the smoke of a furnace. And it came to pass, when God destroyed the cities of the plain, that God remembered Abraham, and sent Lot out of the midst of the overthrow, when he overthrew the cities in the which Lot dwelled. And Lot went up out of Zoar, and dwelt in the mountain, and his two daughters with him; for he feared to dwell in Zoar: and he dwelt in a cave, he and his two daughters. And the firstborn said unto the younger, Our father is old, and there is not a man in the earth to come in unto us after the manner of all the earth: Come, let us make our father drink wine, and we will lie with him, that we may preserve seed of our father. And they made their father drink wine that night: and the firstborn went in, and lay with her father; and he perceived not when she lay down, nor when she arose. And it came to pass on the morrow, that the firstborn said unto the younger, Behold, I lay yesternight with my father: let us make him drink wine this night also; and go thou in, and lie with him, that we may preserve seed of our father. And they made their father drink wine that night also: and the younger arose, and lay with him; and he perceived not when she lay down, nor when she arose. Thus were both the daughters of Lot with child by their father. And the firstborn bare a son, and called his name Moab: the same is the father of the Moabites unto this day. And the younger, she also bare a son, and called his name Benammi: the same is the father of the children of Ammon unto this day.

And Abraham journeyed from thence toward the south country, and dwelled between Kadesh and Shur, and sojourned in Gerar. And Abraham said of Sarah his wife, She is my sister: and Abimelech king of Gerar sent, and took Sarah. But God came to Abimelech in a dream by night, and said to him, Behold, thou art but a dead man, for the woman which thou hast taken; for she is a man's wife. But Abimelech had not come near her: and he said, Lord, wilt thou slay also a righteous nation? Said he not unto me, She is my sister? and she, even she herself said, He is my brother: in the integrity of my heart and innocency of my hands have I done this. And God said unto him in a dream, Yea, I know that thou didst this in the integrity of thy heart; for I also withheld thee from sinning against me: therefore suffered I thee not to touch her. Now therefore restore the man his wife; for he is a prophet, and he shall pray for thee, and thou shalt live: and if thou restore her not, know thou that thou shalt surely die, thou, and all that are thine. Therefore Abimelech rose early in the morning, and called all his servants, and told all these things in their ears: and the men were sore afraid. Then Abimelech called Abraham, and said unto him, What hast thou done unto us? and what have I offended thee, that thou hast brought on me and on my kingdom a great sin? thou hast done deeds unto me that ought not to be done. And Abimelech said unto Abraham, What sawest thou, that thou hast done this thing? And Abraham said, Because I thought, Surely the fear of God is not in this place; and they will slay me for my wife's sake. And yet indeed she is my sister; she is the daughter of my father, but not the daughter of my mother; and she became my wife. And it came to pass, when God caused me to wander from my father's house, that I said unto her, This thy kindness which thou shalt shew unto me; at every place whither we shall come, say of me, He is my brother. And Abimelech took sheep, and oxen, and menservants, and womenservants, and gave them unto Abraham, and restored him Sarah his wife. And Abimelech said, Behold, my land is before thee: dwell where it pleaseth thee. And unto Sarah he said, Behold, I have given thy brother a thousand pieces of silver: behold, he is to thee a covering of the eyes, unto all that are with thee, and with all other: thus she was reproved. So Abraham prayed unto God: and God healed Abimelech, and his wife, and his maidservants; and they bare children. For the Lord had fast closed up all the wombs of the house of Abimelech, because of Sarah Abraham's wife.

And the Lord visited Sarah as he had said, and the Lord did unto Sarah as he had spoken. For Sarah conceived, and bare Abraham a son in his old age, at the set time of which God had spoken to him. And Abraham called the name of his son that was born unto him, whom Sarah bare to him, Isaac. And Abraham circumcised his son Isaac being eight days old, as God had commanded him. And Abraham was an hundred years old, when his son Isaac was born unto him. And Sarah said, God hath made me to laugh, so that all that hear will laugh with me. And she said, Who would have said unto Abraham, that Sarah should have given children suck? for I have born him a son in his old age. And the child grew, and was weaned: and Abraham made a great feast the same day that Isaac was weaned. And Sarah saw the son of Hagar the Egyptian, which she had born unto Abraham, mocking. Wherefore she said unto Abraham, Cast out this bondwoman and her son: for the son of this bondwoman shall not be heir with my son, even with Isaac. And the thing was very grievous in Abraham's sight because of his son. And God said unto Abraham, Let it not be grievous in thy sight because of the lad, and because of thy bondwoman; in all that Sarah hath said unto thee, hearken unto her voice; for in Isaac shall thy seed be called. And also of the son of the bondwoman will I make a nation, because he is thy seed. And Abraham rose up early in the morning, and took bread, and a bottle of water, and gave it unto Hagar, putting it on her shoulder, and the child, and sent her away: and she departed, and wandered in the wilderness of Beersheba. And the water was spent in the bottle, and she cast the child under one of the shrubs. And she went, and sat her down over against him a good way off, as it were a bowshot: for she said, Let me not see the death of the child. And she sat over against him, and lift up her voice, and wept. And God heard the voice of the lad; and the angel of God called to Hagar out of heaven, and said unto her, What aileth thee, Hagar? fear not; for God hath heard the voice of the lad where he is. Arise, lift up the lad, and hold him in thine hand; for I will make him a great nation. And God opened her eyes, and she saw a well of water; and she went, and filled the bottle with water, and gave the lad drink. And God was with the lad; and he grew, and dwelt in the wilderness, and became an archer. And he dwelt in the wilderness of Paran: and his mother took him a wife out of the land of Egypt.

And it came to pass at that time that Abimelech and Phichol the chief captain of his host spake unto Abraham, saying, God is with thee in all that thou doest: Now therefore swear unto me here by God that thou wilt not deal falsely with me, nor with my son, nor with my son's son: but according to the kindness that I have done unto thee, thou shalt do unto me, and to the land wherein thou hast sojourned. And Abraham said, I will swear. And Abraham reproved Abimelech because of a well of water, which Abimelech's servants had violently taken away. And Abimelech said, I wot not who hath done this thing: neither didst thou tell me, neither yet heard I of it, but to day. And Abimelech took sheep and oxen, and gave them unto Abraham; and both of them made a covenant. And Abraham set seven ewe lambs of the flock by themselves. And Abimelech said unto Abraham, What mean these seven ewe lambs which thou hast set by themselves? And he said, For these seven ewe lambs shalt thou take of my hand, that they may be a witness unto me, that I have digged this well. Wherefore he called that place Beersheba; because there they sware both of them. Thus they made a covenant at Beersheba: then Abimelech rose up, and Phichol the chief captain of his host, and they returned into the land of the Philistines. And Abraham planted a grove in Beersheba, and called there on the name of the Lord, the everlasting God. And Abraham sojourned in the Philistines' land many days.

And it came to pass after these things, that God did tempt Abraham, and said unto him, Abraham: and he said, Behold, here I am. And he said, Take now thy son, thine only son Isaac, whom thou lovest, and get thee into the land of Moriah; and offer him there for a burnt offering upon one of the mountains which I will tell thee of. And Abraham rose up early in the morning, and saddled his ass, and took two of his young men with him, and Isaac his son, and clave the wood for the burnt offering, and rose up, and went unto the place of which God had told him. Then on the third day

...ing the Middle Ages, and the Church was the chief agent in the work. Its influence was felt in every department of life. Its clergy were the only educated class, and they were the chief advisers of kings and princes. Its bishops and abbots were powerful feudal lords, and its monasteries were centers of learning and industry. The Church also established schools and universities, and it encouraged the study of Latin and Greek. It was the Church that preserved the ancient classics and passed them on to later generations.

The Church was also the chief patron of the arts. It built the great cathedrals and churches that are the glory of the Middle Ages, and it employed the best artists and architects of the time. The Church also encouraged the study of music, and it developed the Gregorian chant, which is still used in the Catholic Church today.

The Church was also the chief source of charity. It established hospitals and orphanages, and it cared for the poor and the sick. The Church also encouraged the practice of almsgiving, and it taught that the rich had a duty to help the poor.

The Church was also the chief source of law. It developed the canon law, which was the law of the Church, and it applied this law to all its members. The Church also established courts, and it tried cases involving its members.

The Church was also the chief source of political power. It had the right to crown kings, and it could excommunicate them if they did not obey its laws. The Church also had the right to levy taxes, and it could call on its members to fight in wars.

The Church was also the chief source of economic power. It owned vast amounts of land, and it received tithes from its members. The Church also had the right to collect fees for its services, and it could charge interest on loans.

The Church was also the chief source of social power. It had the right to marry people, and it could grant divorces. The Church also had the right to bury people, and it could refuse burial to those who had been excommunicated.

The Church was also the chief source of moral power. It taught that people should be honest, and it condemned theft and murder. The Church also taught that people should be chaste, and it condemned adultery and fornication.

The Church was also the chief source of spiritual power. It taught that people should pray, and it established the sacraments. The Church also taught that people should be baptized, and it established the rite of baptism.

The Church was also the chief source of hope. It taught that people should have faith in God, and it promised them eternal life. The Church also taught that people should be saved, and it established the rite of confession.

The Church was also the chief source of love. It taught that people should love their neighbors, and it established the rite of marriage. The Church also taught that people should love their enemies, and it established the rite of forgiveness.

The Church was also the chief source of peace. It taught that people should be peaceful, and it established the rite of peace. The Church also taught that people should be reconciled, and it established the rite of reconciliation.

The Church was also the chief source of unity. It taught that people should be united, and it established the rite of unity. The Church also taught that people should be one, and it established the rite of one.

The Church was also the chief source of truth. It taught that people should be truthful, and it established the rite of truth. The Church also taught that people should be honest, and it established the rite of honesty.

The Church was also the chief source of goodness. It taught that people should be good, and it established the rite of goodness. The Church also taught that people should be virtuous, and it established the rite of virtue.

The Church was also the chief source of beauty. It taught that people should be beautiful, and it established the rite of beauty. The Church also taught that people should be holy, and it established the rite of holiness.

The Church was also the chief source of perfection. It taught that people should be perfect, and it established the rite of perfection. The Church also taught that people should be complete, and it established the rite of completion.

The Church was also the chief source of eternity. It taught that people should be eternal, and it established the rite of eternity. The Church also taught that people should be immortal, and it established the rite of immortality.

The Church was also the chief source of God. It taught that people should be godly, and it established the rite of godliness. The Church also taught that people should be divine, and it established the rite of divinity.

The Church was also the chief source of Christ. It taught that people should be Christlike, and it established the rite of Christlikeness. The Church also taught that people should be saved by Christ, and it established the rite of salvation.

The Church was also the chief source of the Holy Spirit. It taught that people should be filled with the Holy Spirit, and it established the rite of the Holy Spirit. The Church also taught that people should be baptized with the Holy Spirit, and it established the rite of baptism with the Holy Spirit.

The Church was also the chief source of the Trinity. It taught that people should believe in the Trinity, and it established the rite of the Trinity. The Church also taught that people should be baptized in the name of the Trinity, and it established the rite of baptism in the name of the Trinity.

The Church was also the chief source of the Bible. It taught that people should read the Bible, and it established the rite of reading the Bible. The Church also taught that people should study the Bible, and it established the rite of studying the Bible.

The Church was also the chief source of prayer. It taught that people should pray, and it established the rite of prayer. The Church also taught that people should pray for others, and it established the rite of intercessory prayer.

The Church was also the chief source of worship. It taught that people should worship God, and it established the rite of worship. The Church also taught that people should worship in spirit and in truth, and it established the rite of worship in spirit and in truth.

The Church was also the chief source of the sacraments. It taught that people should receive the sacraments, and it established the rite of the sacraments. The Church also taught that people should receive the sacraments in faith, and it established the rite of receiving the sacraments in faith.

The Church was also the chief source of baptism. It taught that people should be baptized, and it established the rite of baptism. The Church also taught that people should be baptized in water, and it established the rite of baptism in water.

The Church was also the chief source of confirmation. It taught that people should be confirmed, and it established the rite of confirmation. The Church also taught that people should be confirmed by the bishop, and it established the rite of confirmation by the bishop.

The Church was also the chief source of the Eucharist. It taught that people should receive the Eucharist, and it established the rite of the Eucharist. The Church also taught that people should receive the Eucharist in faith, and it established the rite of receiving the Eucharist in faith.

The Church was also the chief source of penance. It taught that people should do penance, and it established the rite of penance. The Church also taught that people should confess their sins, and it established the rite of confession.

The Church was also the chief source of anointing of the sick. It taught that people should be anointed when they are sick, and it established the rite of anointing of the sick. The Church also taught that people should be anointed by the priest, and it established the rite of anointing of the sick by the priest.

The Church was also the chief source of holy orders. It taught that people should be ordained, and it established the rite of holy orders. The Church also taught that people should be ordained by the bishop, and it established the rite of holy orders by the bishop.

The Church was also the chief source of matrimony. It taught that people should be married, and it established the rite of matrimony. The Church also taught that people should be married in the Church, and it established the rite of matrimony in the Church.

The Church was also the chief source of the Mass. It taught that people should attend Mass, and it established the rite of the Mass. The Church also taught that people should receive the Eucharist at Mass, and it established the rite of receiving the Eucharist at Mass.

The Church was also the chief source of the liturgy. It taught that people should participate in the liturgy, and it established the rite of the liturgy. The Church also taught that people should pray the liturgy, and it established the rite of praying the liturgy.

The Church was also the chief source of the calendar. It taught that people should observe the calendar, and it established the rite of the calendar. The Church also taught that people should celebrate the feasts of the calendar, and it established the rite of celebrating the feasts of the calendar.

The Church was also the chief source of the saints. It taught that people should venerate the saints, and it established the rite of veneration of the saints. The Church also taught that people should pray to the saints, and it established the rite of praying to the saints.

The Church was also the chief source of the Virgin Mary. It taught that people should venerate the Virgin Mary, and it established the rite of veneration of the Virgin Mary. The Church also taught that people should pray to the Virgin Mary, and it established the rite of praying to the Virgin Mary.

The Church was also the chief source of the angels. It taught that people should venerate the angels, and it established the rite of veneration of the angels. The Church also taught that people should pray to the angels, and it established the rite of praying to the angels.

The Church was also the chief source of the dead. It taught that people should pray for the dead, and it established the rite of prayer for the dead. The Church also taught that people should have Masses said for the dead, and it established the rite of having Masses said for the dead.

The Church was also the chief source of purgatory. It taught that people should go to purgatory, and it established the rite of purgatory. The Church also taught that people should pray for those in purgatory, and it established the rite of praying for those in purgatory.

The Church was also the chief source of heaven. It taught that people should go to heaven, and it established the rite of heaven. The Church also taught that people should pray for heaven, and it established the rite of praying for heaven.

The Church was also the chief source of hell. It taught that people should go to hell, and it established the rite of hell. The Church also taught that people should pray to avoid hell, and it established the rite of praying to avoid hell.

The Church was also the chief source of the devil. It taught that people should resist the devil, and it established the rite of resistance to the devil. The Church also taught that people should pray to overcome the devil, and it established the rite of praying to overcome the devil.

The Church was also the chief source of sin. It taught that people should avoid sin, and it established the rite of avoidance of sin. The Church also taught that people should confess their sins, and it established the rite of confession.

The Church was also the chief source of grace. It taught that people should receive grace, and it established the rite of grace. The Church also taught that people should pray for grace, and it established the rite of praying for grace.

The Church was also the chief source of faith. It taught that people should have faith, and it established the rite of faith. The Church also taught that people should pray for faith, and it established the rite of praying for faith.

The Church was also the chief source of hope. It taught that people should have hope, and it established the rite of hope. The Church also taught that people should pray for hope, and it established the rite of praying for hope.

The Church was also the chief source of love. It taught that people should have love, and it established the rite of love. The Church also taught that people should pray for love, and it established the rite of praying for love.

The Church was also the chief source of peace. It taught that people should have peace, and it established the rite of peace. The Church also taught that people should pray for peace, and it established the rite of praying for peace.

The Church was also the chief source of unity. It taught that people should be united, and it established the rite of unity. The Church also taught that people should pray for unity, and it established the rite of praying for unity.

The Church was also the chief source of truth. It taught that people should be truthful, and it established the rite of truth. The Church also taught that people should pray for truth, and it established the rite of praying for truth.

The Church was also the chief source of goodness. It taught that people should be good, and it established the rite of goodness. The Church also taught that people should pray for goodness, and it established the rite of praying for goodness.

The Church was also the chief source of beauty. It taught that people should be beautiful, and it established the rite of beauty. The Church also taught that people should pray for beauty, and it established the rite of praying for beauty.

The Church was also the chief source of perfection. It taught that people should be perfect, and it established the rite of perfection. The Church also taught that people should pray for perfection, and it established the rite of praying for perfection.

The Church was also the chief source of eternity. It taught that people should be eternal, and it established the rite of eternity. The Church also taught that people should pray for eternity, and it established the rite of praying for eternity.

The Church was also the chief source of God. It taught that people should be godly, and it established the rite of godliness. The Church also taught that people should pray for godliness, and it established the rite of praying for godliness.

The Church was also the chief source of Christ. It taught that people should be Christlike, and it established the rite of Christlikeness. The Church also taught that people should pray for Christlikeness, and it established the rite of praying for Christlikeness.

The Church was also the chief source of the Holy Spirit. It taught that people should be filled with the Holy Spirit, and it established the rite of the Holy Spirit. The Church also taught that people should pray for the Holy Spirit, and it established the rite of praying for the Holy Spirit.

The Church was also the chief source of the Trinity. It taught that people should believe in the Trinity, and it established the rite of the Trinity. The Church also taught that people should pray for the Trinity, and it established the rite of praying for the Trinity.

The Church was also the chief source of the Bible. It taught that people should read the Bible, and it established the rite of reading the Bible. The Church also taught that people should pray for the Bible, and it established the rite of praying for the Bible.

The Church was also the chief source of prayer. It taught that people should pray, and it established the rite of prayer. The Church also taught that people should pray for prayer, and it established the rite of praying for prayer.

The Church was also the chief source of worship. It taught that people should worship God, and it established the rite of worship. The Church also taught that people should pray for worship, and it established the rite of praying for worship.

The Church was also the chief source of the sacraments. It taught that people should receive the sacraments, and it established the rite of the sacraments. The Church also taught that people should pray for the sacraments, and it established the rite of praying for the sacraments.

The Church was also the chief source of baptism. It taught that people should be baptized, and it established the rite of baptism. The Church also taught that people should pray for baptism, and it established the rite of praying for baptism.

The Church was also the chief source of confirmation. It taught that people should be confirmed, and it established the rite of confirmation. The Church also taught that people should pray for confirmation, and it established the rite of praying for confirmation.

The Church was also the chief source of the Eucharist. It taught that people should receive the Eucharist, and it established the rite of the Eucharist. The Church also taught that people should pray for the Eucharist, and it established the rite of praying for the Eucharist.

The Church was also the chief source of penance. It taught that people should do penance, and it established the rite of penance. The Church also taught that people should pray for penance, and it established the rite of praying for penance.

The Church was also the chief source of anointing of the sick. It taught that people should be anointed when they are sick, and it established the rite of anointing of the sick. The Church also taught that people should pray for anointing of the sick, and it established the rite of praying for anointing of the sick.

The Church was also the chief source of holy orders. It taught that people should be ordained, and it established the rite of holy orders. The Church also taught that people should pray for holy orders, and it established the rite of praying for holy orders.

The Church was also the chief source of matrimony. It taught that people should be married, and it established the rite of matrimony. The Church also taught that people should pray for matrimony, and it established the rite of praying for matrimony.

The Church was also the chief source of the Mass. It taught that people should attend Mass, and it established the rite of the Mass. The Church also taught that people should pray for the Mass, and it established the rite of praying for the Mass.

The Church was also the chief source of the liturgy. It taught that people should participate in the liturgy, and it established the rite of the liturgy. The Church also taught that people should pray for the liturgy, and it established the rite of praying for the liturgy.

The Church was also the chief source of the calendar. It taught that people should observe the calendar, and it established the rite of the calendar. The Church also taught that people should pray for the calendar, and it established the rite of praying for the calendar.

The Church was also the chief source of the saints. It taught that people should venerate the saints, and it established the rite of veneration of the saints. The Church also taught that people should pray for the saints, and it established the rite of praying for the saints.

The Church was also the chief source of the Virgin Mary. It taught that people should venerate the Virgin Mary, and it established the rite of veneration of the Virgin Mary. The Church also taught that people should pray for the Virgin Mary, and it established the rite of praying for the Virgin Mary.

The Church was also the chief source of the angels. It taught that people should venerate the angels, and it established the rite of veneration of the angels. The Church also taught that people should pray for the angels, and it established the rite of praying for the angels.

The Church was also the chief source of the dead. It taught that people should pray for the dead, and it established the rite of prayer for the dead. The Church also taught that people should pray for the dead, and it established the rite of praying for the dead.

The Church was also the chief source of purgatory. It taught that people should go to purgatory, and it established the rite of purgatory. The Church also taught that people should pray for purgatory, and it established the rite of praying for purgatory.

The Church was also the chief source of heaven. It taught that people should go to heaven, and it established the rite of heaven. The Church also taught that people should pray for heaven, and it established the rite of praying for heaven.

The Church was also the chief source of hell. It taught that people should go to hell, and it established the rite of hell. The Church also taught that people should pray for hell, and it established the rite of praying for hell.

The Church was also the chief source of the devil. It taught that people should resist the devil, and it established the rite of resistance to the devil. The Church also taught that people should pray for the devil, and it established the rite of praying for the devil.

The Church was also the chief source of sin. It taught that people should avoid sin, and it established the rite of avoidance of sin. The Church also taught that people should pray for sin, and it established the rite of praying for sin

Jahre nachher in der Gefangenschaft zu Babylon, wo sie Ezechiel, der Prophet, ihnen auslegte. Die Juden hatten sie in ihrer Sprache, und Origenes in seinen Hexaplen. Die Kirche hat sie in der Uebersetzung der Siebenzig, und in der lateinischen Vulgata. Allein, diese Uebersetzungen sind nicht so rein, als die Uebersetzung des Aquila.

Die Uebersetzung des Symmachus ist ebenfalls sehr gut, und sie ist es, welche Origenes in seinen Hexaplen, in der vierten Columne, gesetzt hat. Sie ist in griechischer Sprache, und Eusebius hat sie in seiner Kirchengeschichte, Buch 6, Kapitel 17, angeführt.

Die Uebersetzung des Theodotion ist ebenfalls in griechischer Sprache, und Origenes hat sie in seinen Hexaplen, in der fünften Columne, gesetzt. Sie ist nicht so gut, als die Uebersetzung des Symmachus.

Die Uebersetzung des Siebenzig ist in griechischer Sprache, und Origenes hat sie in seinen Hexaplen, in der sechsten Columne, gesetzt. Sie ist nicht so gut, als die Uebersetzung des Symmachus.

Die Uebersetzung des Siebenzig ist in griechischer Sprache, und Origenes hat sie in seinen Hexaplen, in der siebenten Columne, gesetzt. Sie ist nicht so gut, als die Uebersetzung des Symmachus.

Ellis, Havelock. *Studies in the Psychology of Sex*. Vol. 1. Philadelphia: F. A. Davis, 1901.

Freud, Sigmund. *Three Contributions to the Theory of Sex*. Translated by A. A. Brill. New York: Nervous and Mental Disease Publishing Co., 1910.

Hirschfeld, Magnus. *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes*. Berlin: Louis Marcus, 1914.

Krafft-Ebing, Richard von. *Psychopathia Sexualis*. Translated by Charles Gilbert Chaddock. Philadelphia: F. A. Davis, 1894.

Mr. Addison's Account of the Greatness of the English Nation.

Mr. Addison's Account of the Greatness of the English Nation.

welche ihn abhielten / dem käyſerlichen erſuchen zu willfahren. Gleichwol blibe ihm der käyſer in gnaden gewogen / und ſchickte ihm herrliche preſenten.

Nach etlichen monaten anno 1520. ſturbe der käyſer Selimus / und hinterlieſſe der käyſerin Camulia eine reiche erbſchafft. Diſe ware des Mahometiſchen glaubens gantz verdroſſen / darum bedachte ſie ſich auf alle mittel / wie ſie aus Türckey kommen möchte. Sie berichtete ihren bruder / wie daß der käyſer geſtorben ſey / und ihr groſſen reichthum hinterlaſſen habe ; bittend / er wolle zu ihr kommen und ſie mit erlaubnuß des käyſers abnemmen. Alsdan ſchribe Lamprinus an Solimannum des Selimi nachfahren / bittend um eine ſalva guarde nacher Conſtantinopel zu kommen / und wider zurück zu reiſen. Nach erhaltener ſalva guarde reiſete Lamprinus nacher Conſtantinopel / erlangte bey dem käyſer nicht allein gnädige audientz / ſonder auch in anſehen der treuen dienſten / ſo er deſſen vatter dem Selimo geleiſtet / wurd ihm erlaubt / ſeine ſchweſter nach der chriſtenheit zu führen. Alſo kamen diſe beyde wider glücklich mit groſſem reichthum nacher Corfu / und machten nicht allein bey ihrer freundſchafft / ſonder auff der gantzen inſel bey allen menſchen groſſe freud. Camulia begabe ſich bald darnach in ein kloſter / ihre begangene ſünden in verlaugnung des glaubens abzubüſſen / und hinterlieſſe ihren brüdern und ſchweſtern den meiſten theil ihres ſchatzes. Lamprinus führte auch hernacher ein gottſeliges leben / und diente dem lieben GOtt nach ſeinem verſprechen / mit allem ernſt.

Die Sechſte Hiſtory.

Die wunderliche urtheil GOttes erſcheinen in dem Grafen Henrico / welcher zweymal von dem tod erlöſt / und endlich des käyſers eydam worden.

KOnradus der andere / Römiſcher käyſer / ein ſehr weiſer und ſinnreicher herr / wurde von wegen ſeiner ſtrenge von allen ſeinẽ unterthanẽ ſehr geförchtet. Damal ware ein graf / namens Lupoldus / aus ſchwaben / oder wie etliche ſagen / ein Pfaltzgrgf aus Bayern / welcher dem käyſer mißgünſtig ware / und eine rebellion wider ihn zu erwecken ſuchte. Diß konte nicht ſo geheim gehalten werden / daß es der käyſer nicht endlich gewahr wurde / und ſich an diſem rebellen zu rächen gedachte. Als nun Lupoldus erfuhre / daß ſeine verrätherey entdeckt worden / und der käyſer ihm nach dem leben trachtete / wuſte er kein anders mittel / als mit der flucht ſein leben zu ſalviren. Wohin er aber fliehen ſolte / konte er ſich nicht reſolviren / weil ihn der käyſer im gantzen reich leichtlich würde ergreiffen. Darum machte er ſich mit ſeinem weib und fürnemſten ſachen bey nacht heimlich darvon / und flohe in einen wilden wald / da ihn niemand möchte finden. Allda bauete er ſich eine hütten von äſten der bäumen / machte ſich ein beth von dem abgefallenen laub / und fienge an ein Eremitiſch leben zu führen. Dan als die wenige ſpeiſen / ſo er mit ſich genommen / auffgezehrt waren / muſte der arme graf mit ſeiner lieben gräfin an ſtatt des brods kräuter eſſen / und ſich mit

Ausgabe der Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 1, 1844, S. 1–2.

Blasen-Stein in der Blasen ist, so ist es gut, daß man
Mittel gebrauche, welche den Stein zerbrechen, und
ihn durch den Urin heraus treiben. Solche Mittel
sind Wasser-Kressen-Saft, Wasser-Kressen-Kraut
mit Wein gesotten, Wasser-Kressen-Kraut mit Wein
gestossen, und durch ein Tuch gedrucket, Wasser-
Kressen-Kraut mit Wein gestossen, und mit Zucker
vermischet, Wasser-Kressen-Kraut mit Wein und
Zucker gesotten, Wasser-Kressen-Kraut mit Wein
gestossen, und mit Zucker vermischet, Wasser-Kres-
sen-Kraut mit Wein gestossen, und mit Zucker ver-
mischet, Wasser-Kressen-Kraut mit Wein gestossen,
und mit Zucker vermischet, Wasser-Kressen-Kraut
mit Wein gestossen, und mit Zucker vermischet,
Wasser-Kressen-Kraut mit Wein gestossen, und mit
Zucker vermischet

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 20.

Fig.

Nr. 1 vom 1. Januar 1900.

Klasse 21: Elektrotechnik.

Klasse 21: Elektrotechnik.

Klasse 21: Elektrotechnik.

Spirit, and the Spirit of God dwelleth in you. Now if any man have not the Spirit of Christ, he is none of his. And if Christ be in you, the body is dead because of sin; but the Spirit is life because of righteousness. But if the Spirit of him that raised up Jesus from the dead dwell in you, he that raised up Christ from the dead shall also quicken your mortal bodies by his Spirit that dwelleth in you. Therefore, brethren, we are debtors, not to the flesh, to live after the flesh. For if ye live after the flesh, ye shall die: but if ye through the Spirit do mortify the deeds of the body, ye shall live. For as many as are led by the Spirit of God, they are the sons of God. For ye have not received the spirit of bondage again to fear; but ye have received the Spirit of adoption, whereby we cry, Abba, Father. The Spirit itself beareth witness with our spirit, that we are the children of God. And if children, then heirs; heirs of God, and joint-heirs with Christ; if so be that we suffer with him, that we may be also glorified together. For I reckon that the sufferings of this present time are not worthy to be compared with the glory which shall be revealed in us. For the earnest expectation of the creature waiteth for the manifestation of the sons of God. For the creature was made subject to vanity, not willingly, but by reason of him who hath subjected the same in hope, because the creature itself also shall be delivered from the bondage of corruption into the glorious liberty of the children of God. For we know that the whole creation groaneth and travaileth in pain together until now. And not only they, but ourselves also, which have the first-fruits of the Spirit, even we ourselves groan within ourselves, waiting for the adoption, to wit, the redemption of our body. For we are saved by hope: but hope that is seen is not hope: for what a man seeth, why doth he yet hope for? But if we hope for that we see not, then do we with patience wait for it. Likewise the Spirit also helpeth our infirmities: for we know not what we should pray for as we ought: but the Spirit itself maketh intercession for us with groanings which cannot be uttered. And he that searcheth the hearts knoweth what is the mind of the Spirit, because he maketh intercession for the saints according to the will of God. And we know that all things work together for good to them that love God, to them who are the called according to his purpose. For whom he did foreknow, he also did predestinate to be conformed to the image of his Son, that he might be the first-born among many brethren. Moreover whom he did predestinate, them he also called: and whom he called, them he also justified: and whom he justified, them he also glorified. What shall we then say to these things? If God be for us, who can be against us? He that spared not his own Son, but delivered him up for us all, how shall he not with him also freely give us all things? Who shall lay any thing to the charge of God's elect? It is God that justifieth. Who is he that condemneth? It is Christ that died, yea rather, that is risen again, who is even at the right hand of God, who also maketh intercession for us. Who shall separate us from the love of Christ? shall tribulation, or distress, or persecution, or famine, or nakedness, or peril, or sword? As it is written, For thy sake we are killed all the day long; we are accounted as sheep for the slaughter. Nay, in all these things we are more than conquerors through him that loved us. For I am persuaded, that neither death, nor life, nor angels, nor principalities, nor powers, nor things present, nor things to come, nor height, nor depth, nor any other creature, shall be able to separate us from the love of God, which is in Christ Jesus our Lord.

Now, my brethren, I have thus briefly set before you the doctrine of the Holy Ghost, as it is revealed in the Scriptures of the New Testament. I have shewed you that he is a divine person, and not a mere influence or power; that he is the third person in the Godhead, and not a created being; that he is the Spirit of God, and the Spirit of Christ; that he is the Comforter, the Spirit of truth, the Spirit of holiness, the Spirit of adoption, the Spirit of grace and supplication, the Spirit of life, the Spirit of glory, the Spirit of power, the Spirit of wisdom and understanding, the Spirit of counsel and might, the Spirit of knowledge and of the fear of the Lord, the Spirit of prophecy, the Spirit of revelation, the Spirit of faith, the Spirit of love, the Spirit of sanctification, the Spirit of regeneration, the Spirit of the promise, the Spirit of Jesus Christ, the Spirit of the Father, the Spirit of the Son, the Spirit of God, the Spirit of the living God, the Spirit of the Lord, the Spirit of glory and of God, the Spirit of his Son, the Spirit of truth, the Spirit of wisdom and revelation, the Spirit of holiness, the Spirit of power, and of love, and of a sound mind, the Spirit of meekness, the Spirit of judgment and of burning, the Spirit of the fear of the Lord, the Spirit of adoption, the Spirit of faith, the Spirit of grace, the Spirit of supplications

Ich habe schon lange, mit Ungeduld, Ihre Antwort auf meinen letzten Brief erwartet. Ich hoffte, Sie würden mir Ihre Meinung über die Sache, die ich Ihnen vorgelegt hatte, sagen, und mir Ihren Rath ertheilen. Allein Sie haben mir nichts geantwortet. Ich weiß nicht, ob Sie meinen Brief nicht erhalten haben, oder ob Sie mir nicht antworten wollen. Ich bitte Sie, mir Ihre Meinung zu sagen, und mir Ihren Rath zu ertheilen. Ich habe schon lange, mit Ungeduld, Ihre Antwort auf meinen letzten Brief erwartet. Ich hoffte, Sie würden mir Ihre Meinung über die Sache, die ich Ihnen vorgelegt hatte, sagen, und mir Ihren Rath ertheilen. Allein Sie haben mir nichts geantwortet. Ich weiß nicht, ob Sie meinen Brief nicht erhalten haben, oder ob Sie mir nicht antworten wollen. Ich bitte Sie, mir Ihre Meinung zu sagen, und mir Ihren Rath zu ertheilen.

gleichsamme der Widerwillen dem Gebet zu verrichten, und dagegen eine Begierde darzu, und Lust darzu empfindet, und sich darüber verwundert, und sich selbst darüber schilt, und spricht: Ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er will, noch was er nicht will, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er thun soll, noch was er lassen soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er bitten soll, noch was er nicht bitten soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er begehren soll, noch was er nicht begehren soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er suchen soll, noch was er nicht suchen soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er meiden soll, noch was er nicht meiden soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er fliehen soll, noch was er nicht fliehen soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er lieben soll, noch was er nicht lieben soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er hassen soll, noch was er nicht hassen soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er loben soll, noch was er nicht loben soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er tadeln soll, noch was er nicht tadeln soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er ehren soll, noch was er nicht ehren soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er verachten soll, noch was er nicht verachten soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er fürchten soll, noch was er nicht fürchten soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er glauben soll, noch was er nicht glauben soll, ich bin ein Mensch, der nicht weiß, was er hoffen soll, noch was er nicht hoff

Ioh. 1. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Ueber die Ursachen der Verschiedenheit
der Sprachen und Völker.

Von
Wilhelm von Humboldt.

Die Verschiedenheit der Sprachen ist eine so auffallende Erscheinung, daß sie sich jedem Beobachter aufdringt, und daß es nicht wunderbar ist, wenn sie schon früh die Aufmerksamkeit auf sich zog. Sie ist aber auch eine so tief eingreifende, daß sie, wenn man sie einmal bemerkt hat, nicht wieder aus der Seele kommt, und daß sie, wenn man sie einmal ergründen will, nicht wieder aus dem Kopfe geht. Sie ist endlich eine so wichtige, daß sie, wenn man sie einmal ergründet hat, nicht wieder aus dem Gedächtniß kommt, und daß sie, wenn man sie einmal vergessen hat, nicht wieder aus dem Herzen geht. Sie ist also eine so auffallende, tief eingreifende und wichtige Erscheinung, daß sie sich jedem Beobachter aufdringt, daß es nicht wunderbar ist, wenn sie schon früh die Aufmerksamkeit auf sich zog, daß sie, wenn man sie einmal bemerkt hat, nicht wieder aus der Seele kommt, daß sie, wenn man sie einmal ergründen will, nicht wieder aus dem Kopfe geht, daß sie, wenn man sie einmal ergründet hat, nicht wieder aus dem Gedächtniß kommt, daß sie, wenn man sie einmal vergessen hat, nicht wieder aus dem Herzen geht.

Angeb. 28. Juli in Tübingen, wurde 1806 Professor der Theologie daselbst, 1809 Prälat und Generalsuperintendent in Ulm, 1815 Abt in Bebenhausen, 1820 Prälat und Generalsuperintendent in Stuttgart, 1829 Oberkonsistorialrat und Mitglied des Geheimen Rates, 1836 Direktor des Konsistoriums und Präsident des Oberkonsistoriums, 1838 Ehrenbürger von Tübingen, 1839 Ehrendoktor der Philosophie, 1840 Ehrenbürger von Stuttgart, 1841 Ehrendoktor der Theologie, 1843 Ehrenbürger von Ulm, † 4. Juli 1845 in Stuttgart. Er war ein Mann von seltener Gelehrsamkeit, Geistesschärfe und Beredsamkeit, ein Meister in der Kanzelberedsamkeit, ein Reformator des Kirchenwesens, ein Vorkämpfer für Freiheit und Recht, ein Freund der Armen und Leidenden, ein Wohltäter der Menschheit. Seine Predigten, Reden, Abhandlungen, Aufsätze, Gedichte, Lieder, Übersetzungen, Bearbeitungen, Herausgaben, Sammlungen, Schriften, Bücher, Bibeln, Gesangbücher, Katechismen, Gebetbücher, Liturgien, Agenden, Kirchenordnungen, Kirchenverfassungen, Kirchenverbesserungen, Kirchenreformen, Kirchenvereinigungen, Kirchenunionen, Kirchenfeste, Kirchenjubiläen, Kirchenmusik, Kirchengesang, Kirchenorgel, Kirchenglocken, Kirchenuhren, Kirchenfenster, Kirchenbilder, Kirchenstatuen, Kirchenaltäre, Kirchenkanzeln, Kirchenstühle, Kirchenbänke, Kirchenbücher, Kirchenregister, Kirchenarchive, Kirchenbibliotheken, Kirchenschätze, Kirchenkleinodien, Kirchenornate, Kirchenparamente, Kirchenfahnen, Kirchenbanner, Kirchenwappen, Kirchensiegel, Kirchenmünzen, Kirchenmedaillen, Kirchenorden, Kirchenehrenzeichen, Kirchenauszeichnungen, Kirchenbelobungen, Kirchenbelohnungen, Kirchenbestrafungen, Kirchenzensuren, Kirchenbußen, Kirchenstrafen, Kirchenexkommunikationen, Kirchenbannflüche, Kirchenanathemen, Kirchenverdammungen, Kirchenverfluchungen, Kirchenverwünschungen, Kirchenverfolgungen, Kirchenmartyrien, Kirchenmärtyrern, Kirchenheiligen, Kirchenheiligsprechungen, Kirchenkanonisationen, Kirchenbeatifikationen, Kirchenwallfahrten, Kirchenprozessionen, Kirchenumgängen, Kirchenaufzügen, Kirchenfesten, Kirchenjubiläen, Kirchenmusik, Kirchengesang, Kirchenorgel, Kirchenglocken, Kirchenuhren, Kirchenfenster, Kirchenbilder, Kirchenstatuen, Kirchenaltäre, Kirchenkanzeln, Kirchenstühle, Kirchenbänke, Kirchenbücher, Kirchenregister, Kirchenarchive, Kirchenbibliotheken, Kirchenschätze, Kirchenkleinodien, Kirchenornate, Kirchenparamente, Kirchenfahnen, Kirchenbanner, Kirchenwappen, Kirchensiegel, Kirchenmünzen, Kirchenmedaillen, Kirchenorden, Kirchenehrenzeichen, Kirchenauszeichnungen, Kirchenbelobungen, Kirchenbelohnungen, Kirchenbestrafungen, Kirchenzensuren, Kirchenbußen, Kirchenstrafen, Kirchenexkommunikationen, Kirchenbannflüche, Kirchenanathemen, Kirchenverdammungen, Kirchenverfluchungen, Kirchenverwünschungen, Kirchenverfolgungen, Kirchenmartyrien, Kirchenmärtyrern, Kirchenheiligen, Kirchenheiligsprechungen, Kirchenkanonisationen, Kirchenbeatifikationen, Kirchenwallfahrten, Kirchenprozessionen, Kirchenumgängen, Kirchenaufzügen,

Ich will nun diese Gründe ausführlich
erzählen / damit / wenn jemand
sich auf sie setzen will / er sich
vorsehe / und nicht / wie ich /
durch Unwissenheit / in Gefahr
gerathe. Ich bin ein Mensch /
der / wie ich glaube / mehr
Furcht / als Hoffnung / mehr
Traurigkeit / als Freude / mehr
Mißtrauen / als Vertrauen /
mehr Unruhe / als Ruhe / mehr
Verdruß / als Vergnügen /
mehr Schmerzen / als Wollust /
mehr Elend / als Glückseligkeit
empfunden hat / und noch
empfindet / und ich weiß nicht /
ob ich mehr Ursache habe / mich
zu beklagen / oder zu freuen /
daß ich / nach so vielen Unfällen /
noch lebe / und mich / nach so
vielen Gefahren / noch erhalten
habe. Ich bin / wie ich glaube /
ein Mensch / der / wie ich glaube /
mehr

ein greiten. Der Käyser sagte: Eben das sihe/ was ich mit ihm zu reden habe: gehe du nur hin/ und melde mir/ was du vernimmst an. Der junge verliebte fande die Jungfrau gar schlecht/ wolte dem ungeachtet/ seinen eigenen sinn befriedigen/ kurtzweil machen/ meldete ihr sein kommen/ bate um gunstige er ist einer von einer vornehmen Familien/ welcher gesinnungen wolten einigermassen/ als wan er ihr solches gleichen/ weil ich aber zuförderst zu hallen habe/ als verlangt er mit der Jungfrau zu reden. Der jüngling/ so sehr er sich und seinen Verstand/ wegen seiner gunst/ die er bey der Käyserin hatte/ durch die Hofmeisterin bemerken/ und solche einen nahmen machen/ so hatte doch ihr Gott ganz vergessen/ hatte/ damit er/ von niemand solte erkennt werden. Schrei er/ daß er dan gar nicht erkennt/ und vor nichts anders als einen hinaus setzer/ der ihr ihre gedancken/ und ihre Ruhe/ durch seine frechheit/ ihm durch den sinn/ nur einen groschen hinaus. Als der betrübte Knabe/ den gröbsten anfahr/ und/ in gantz vnbekandter schlage/ den ersten stein/ sein Glück und Ruhe mit groß/ vor sich sahe/ da wünschte er/ daß er sich doch ein bessers/ ein bessers/ ein bessers/

narr seye wie du: wolst mich
wenig machen/ daß ich doch lassen ge-
fallen für meinen herrn stole anbetten.
Ich kommen zu allerst aus dem hole-
lisst/ und bad den Höhesze aus dem lasse-
waschen/ darbey beschauen/ wie
er die/ alsdann mit denen närri-
schen kunstreverenzen fort/ sonst sol dir
mein stab bald faul machen: und den
weg zeigen. Wie diser worten gienge
der reuterin zunder ins gesicht/ und die
hitz den pfeffer/ die sie den armen
Kreis-sen vor abergelten/ damit ihm die
närrische fauten vergehen thäten.

Als wurd der gute Höhesze Jovinian
mit einer zweyfachen ohrenbeicht gepeinlet/
und mit einer doppelten schand-haube
hinab gesetzen. Die schmach und schlag
thäten ihm so rech-daß er bitterlich weine
te/ und klagend zu Gott sprach: O all-
mächtiger Gott/ hilf doch an was ich
leidenund wie mich meine gegne be-
stimmen und unterthanen so schmäh-
lich trachten und zerschinden: Ach
wie manche doch solches ohne mittel
so unerhört/ und mich so in grossem
ernst lagar verlieren. Ob und bezalen
dem jenigen der arme Kleider und gute
immittig weinend und klagenden berg
hinab.

Nun wolte er ja nicht wo er hingehen
und was er in dise feine/ eusserlichen
lustbarkeit anlangen solte. In die kuch-
se/ da mit er sich zu gehen/ und unter den
fressen-Hunden/ über nacht zu ligen wol-
te thun auch zu schwär seithen. Derowegen
gedachte er zu einen andern feind dahin-
ten-zu-ziehen/ weil von dannen in einen
weit ent-berrigen wohnung hatte zu ge-
hen; verhoffend von dannhinden beliebt
als von dem vorigen empfangen zu wer-
den. Diesem also allein/ ihr einen weiten
acker/ und kummlich weit ermähet an
seinem steinen stabe/ (welche man in mit
dem Lasse auf der jagt gewesen und hat-
te in der rück-sehr einige freund mit sich
zum nacht-essen genommen. Der Höhesze
hörte vor der thür/ daß die gäst gemahlig
lustig waren und eben damal auf ein-
ander bracht und heran trunchen. Darum
gedachte er bey sich/ er würde alhie wol
ankommen und so bald ihr die gäst er-
sehen/ werden verdrüßen/ und sie gemäch
eben empfangen.

Demnach er an dem thor anklopffe-
te/ und sie gefragt/ wer ihn dahin wachen
fahrenthalte/ in dem eine gestalt wermut
bringe und gestalt/ daß sie ihn nicht
wegen jaruch er zu ihm: Mein lieber ar-
mer/ wer bist du/ und warum kommst
du/ und so nachten anklopffest? Er ant-
wortet: Ich bin der Lasser Jovinia-
nus/ und hab angefangen mein gesell-
schafft hinder verlohren. Derowegen bin
ich zu deinem herrn/ daß er mir sie wie-
der wolle zu hauff bringen. Und bitte dich
gnädig/ daß du mich vortragest/ in die-
ser meiner ehrsamkeit erwachest. Der
Lasser verwunderte sich über dise red-en
vermunde zu gleichem mitleiden bewogt/
und trugt die sach seinem herrn demüthig
vor. Der aber sprach: Lasse ihn
herein kommen/ führe ihn zu mir. Der
er nun hinein kame/ sonte ihn niemand
erkennen: und der herr sagte zu ihm:
Wer bist du mein lieber armer? Er
antwortet: Ich bin der Lasser Jove-
nianus/ der durch zu ehren und trach-
ten nach ehr und lob zu meinem ge-
fallen meine gesellschafft verlohren hat/ der
er red eqnierte der herr und sprach: Du
närrischer trophy/ wie darffst du ein
solches

solches sagen? Ich bin ja kein guter mit meinen herrn dem Käyser in die länge gerathen und von dannen bieher kommen: Wol hat sich dan zuweilen mein Herr der Käyser wol aufwerffen so will ich die zeit gern wer du bist. Alexan. sieht er ihn zimmerlich durch seine brille an und mit grossem schimpff zum hauß hinaus laufft.

Uber disen spott und streich bekleidet sich der edele Käyser wie als man gemeiniglich mag waiten ehrenhalt kleidung: sprach zu GOtt: O barmhertziger und erbarmender GOtt/ sihe doch mein elend an/ und lasse doch mich grosse armseligkeit zum mitleiden erwecken. Ach mich armen! Ach mich elenden menschen! nun sihe ich es schon meinen eigenen unterthanen verspiessen/ und von allen menschen verlachet/ bin die spitze/ die als ein garaus mir haben/ und mir bösen dienen vergebliche spruch/ vergebliche mich und meine eigene diener trechen mich mit prügeln aus ihren häusern. Nun bin ich nicht ein armer Käyser? Ja bin ich dan nicht armseliger/ als der blindeste bettler. Dan bitt verspeiet man mich nicht/ sondern aber diener mistbrieffen allmosen: mich aber halt der man für einen stock-marren und ein Clantzer: mich mit streichen. Ich sehete er doch sich/ wainte inwendig hefftiglich/ zitterte/ und bedachte sich/ auf alle weg/ wo er doch hinaus reiste. Er hatte seine weitere lust einigen freund anzusprechen/ weil er doch bey disen leuthen so sich angenommen/ er wuste aber auch nicht/ bey welchem menschen er seine unterschlieff finden. Darum resolvirte er sich endlich in die stadt zu gehen: nicht zweiffelend/ er würde ihn zum wenigsten einer von seinen dienern kennen/ oder einer von seinen unterthanen auf mitleiden aufstimmen. Derwegs gieng mit betrübtem hertzen/ bis ihn zur stadt wierol er sich von bergen hab/ante in solcher einsamen gestalt vor den thoren zu erscheinen: und nicht ohne ursach beschrichen/ von dem seinen gantzlich verlassen zu werden.

Als er nun zur stadt-porten kame/ entsetzte sich der wächter vor ihm/ dan er im angsicht so abscheulich/ und gestalt so mehr einem gespenste/ als einem menschen gleich war. Darum fragte er ihn/ wer er der seine wordinnen were? Er sprach/ ich mich eh heisin bin ich nicht/ ich bin ich nicht/ ich habe etwas mißgethan/ bey dir zu verbleiben. Darff ich wol bey dir bleiben? Sprach der wächter: Ich ich nicht bekandt/ fremd/ ja ich weiß nicht/ ob du dan ursach hast/ dich in dieser stadt zu verbergen. Die schildwache sieht ihn durchgehend an/ und er gienge mit gebogenem haupt schamhafftig durch die nehen-strassen: Als ihn aber einige mutwillige buben erblickt/ reiben sie solchen frey mit ihm/ welcher alle zusehende zum lachen/ den armen bloßer aber zum jammer bewegte. Da hätte man wunder sehe mögen/ wie sie ihn so fleißig verfolgeten/ so schimpfflich ihn und sein fürgeben zu schanden/ mit koth und laub warffen/ auch überhand stieß und possen mit ihm anfiengen. Also sind bis van den armen Jonanian geschmertz habe / mag ein jeder leichtlich erachten: weil seine bode personen von disen interessa-banen sich so schändlich weiß lassen traciren. Er dorffte sich nicht mit widersetzen/ noch mit den leuten gründen/ sondern demüt er sich mit allerhöchsten wachte: und zu mehrerm spott veranstalte

Darum wolle er dis schändliche und unmässige gebott ansehen und in bessere Zeit seinen bedacht nehmen.

Unter solcher gestalt kame es endlich zum pabstlichen worden in einen grossen haussen der wahrmeinigen zusammen versamlet worden. Die schicketen zu ihme etliche aus jhrer zahl vnd er bin wolte: er aber verwunderte sich höchlich/daß sie die jhr nicht kennen solte. Darum jhnen er ernstlich zu ihm. Was ist doch für ein vnerfahrne frauen? sie sprach: ja ewer hoheit/ich bin Sophia/die ihr vor etlichen jahren zu Wien in meinem namen habt lassen ins gefängnis werffen/ vnd darinnen mit vielerley spöttlichen worten vnd schmähungen tractieren. Da hatte man solchen schon / vnd für ein ketzerische vnd der gantzen welt schädliche vnd vnsinnige frauen gehalten: vnd was sie für einen fürwendung hatte/ist mir selbst nachmals nicht wissig worden. Darob/daß gedachte wurde die bäpstliche gnade angerufft/vor jhren zu kommen. Dessen jahrestag/da sie solt hingerichtet werden/ist gar nunmehro vorhanden. Sie mag nun nicht gnug gethan haben/ wie der arme Sünder/ sich über disen tod zu betrüben: weil er wuste/ jedoch / daß seine gnaden hinter vnd fürsichtigkeit/ihn als einen vnschuldigen verfolgeten. Diesen offenen schimpff aber abzuthun/ sprache er mit ernstlichen worten: Ja/ dich rieth ich nicht zu vermessen/ denn daß ich/ wiewol ich also einig die hohe macht für den Bäpste anzuhöre/ dem sich derselbe in der warheit hier vnd orth setzen tag zu diser porten mit meinen diesen hinaus auf die jagt gestellen hin. Als ich mich aber in jenem fürnehmlichen gebader sonst alle meine leut/ mit allem was mir zugehört/ bey mir gehabt/ vnd haben mir nichts mehr/als diese geringe/ so mir bey vnterlassen. Damit sie sich meinen worten noch mehr glauben zu machen/ meister so wol als gsell alle vnd jeden besonder mit namen vnd zunamen nach einer zu jhm kame/ vnd den tag von er eingieng/ worden: erklären. Hinge also an einige die gramwolder dieser vnd dergleichen mit namen zu nennen/ zu benachter alle von solchen bis zum nächsten zu zeuklären. Endlich fragte sie in gnaden in gehein: Wein lieber freund/ ich bitte dich durch das Christus tod zu zur Hellen zu helfe/ und ihr in meinem namen/ wie ich dich sagte. Dan ich bin versichert/ was ich jhnen rathe/ sie werden gehorsamen/ mir sie sehen solche werde: weil dir ding ein mensch unter der sonnen mehr wol als den vor dir. Der Herr sprach: Ich will zwar dich der Sophien anbefehlen/ verlasse dich aber das dises/ dich vnd Sophiam werde nicht eher thun/ bis dise Hellen sitzen zu nacht/ und die Bäpstin sie gar nahen thun an der tafel. Unangesehen dieses der barmherzige Samaritan den verwundeten nicht eher verbunden/ bis er jhm zu oben bringen.

Also nun gienge dieser hinein/ und sagt der Bäpstin in gehaim/ was sie ein mann gewesen sey/ vnd was sie vor gelegenheit er ihr anlagen hette. Die Bäpstin erschrack vber alle massen/ daß die jenige dinge/ welche vnter die sein ihrem eigenen rath aller gehein waren geredt vnd gehandelt worden/ andern leuten solten kund sein. Darum sprach sie zu dem Engelischen knaben: Mein geliebter herr vnd ehegemahl/ bleibet vnuerbrochen für seinem mir allhie zu thun kommt. Ich will ein verwexlerer reklaun vor dem thore/ welcher sich für ein Bäpstin vnd mann/ den ehegemahl ausgibet/ vnd mir

die einige allergefährlichste dinge/ so wir beede hätten/ miteinander gerede haben/ lasse zum wenigsten anjetzo unterwegs/ bis ich Ihr Liebden wieder sehe? Der Printz ergrieff sich ziemlich/ als man ihn solchergestalt sahe reden/ und befahl dem diener er solte den mensch denen führen.

Da nun der diener den elenden Jungen/ einem Knechte/ die Pferde zu warten/ in die hand reichte/ sie sprangen der einige hund/ welchen er vor allen am liebsten hatte/ um sie gestritten/ gerieten an den hals/ und wolte ihr ender gen und zerreissen: welches er auch und nicht eher hatte bitten/ wan die die diener mit gewalt hinweg gerissen hätten. Ein solch ende nahm auch/ nach dem sie sich ziemlich warm in anfechtung Jovinum so sie einander/ das sie das band zu stucken gerissen/ und mit gebissen/ schier darum tode. Welche brohe reden den armen Knecht so tief zu gedem gen/ das er sich ehe nicht zu reden gunte/ bis er zu letzt/ als er sahe/ das sie ihn nicht mehr achteten/ sich also vernehmen ließ.

Die Hunde der ermelten Jovinum/ von den guten Engelischen heß / und wurde von seinen menschen erkennt/ weil sie ungefehr von 20. Jar gesäuget/ und in der Stadt erzehlet alle und jede von derselb den seinen Herrschafft/ sein geschlecht/ Namen/ Jahr/ Ort und gegende seiner anwesung/ und sonsten alle umbstände/ wie es ihme ergangen/ und wie er gefangen worden/ und wie er sich in dem Thurne verhalten/ und was er für Kleider/ Ringe/ Ketten/ Pferde/ und Harnisch gehabt/ und wie er sich gegen seinen Knechten/ und andern/ als ihro gutten/ und wie er sich gegen seinen Feinden/ als ihro grimmigen/ und wie er sich gegen seinen Pferden/ als ihro Herren/ und wie er sich gegen seinen Hunden/ als ihro Gesellen/ und wie er sich gegen seinen Vögeln/ als ihro Brüdern/ und wie er sich gegen seinen Jungen/ als ihro Vettern/ und wie er sich gegen seinen Knechten/ als ihro Gesellen/ und wie er sich gegen seinen Feinden/ als ihro Todfeinden

Zeitschriften. Die Bande der Ehe- und Familiengemeinschaft sind gelockert. Die Ehe wird leichter geschlossen und leichter gelöst. Die Kinder werden früh selbständig und verlassen das Elternhaus. Man kennt sich nicht mehr in der Nachbarschaft. Die Menschen leben nebeneinander, ohne miteinander zu leben. Sie sind einsam in der Masse. Sie sind ohne Halt und Bindung. Sie sind ohne Ziel und Sinn. Sie sind ohne Gott. Sie sind ohne Hoffnung. Sie sind ohne Liebe. Sie sind ohne Glauben. Sie sind ohne Gnade. Sie sind ohne Erlösung. Sie sind ohne Ewigkeit. Sie sind ohne Himmel. Sie sind ohne Hölle. Sie sind ohne Fegefeuer. Sie sind ohne Sünde. Sie sind ohne Schuld. Sie sind ohne Reue. Sie sind ohne Buße. Sie sind ohne Beichte. Sie sind ohne Absolution. Sie sind ohne Kommunion. Sie sind ohne Firmung. Sie sind ohne Taufe. Sie sind ohne Priester. Sie sind ohne Kirche. Sie sind ohne Papst. Sie sind ohne Bischof. Sie sind ohne Pfarrer. Sie sind ohne Kaplan. Sie sind ohne Ministrant. Sie sind ohne Orgel. Sie sind ohne Chor. Sie sind ohne Gesang. Sie sind ohne Gebet. Sie sind ohne Andacht. Sie sind ohne Messe. Sie sind ohne Wandlung. Sie sind ohne Opfer. Sie sind ohne Kelch. Sie sind ohne Hostie. Sie sind ohne Wein. Sie sind ohne Brot. Sie sind ohne Leib. Sie sind ohne Blut. Sie sind ohne Auferstehung. Sie sind ohne Himmelfahrt. Sie sind ohne Pfingsten. Sie sind ohne Heiligen Geist. Sie sind ohne Dreifaltigkeit. Sie sind ohne Vater. Sie sind ohne Sohn. Sie sind ohne Heiligen Geist. Sie sind ohne Gott. Sie sind ohne Nichts.

Die Menschen sind ohne Nichts. Sie sind ohne Alles. Sie sind ohne Sein. Sie sind ohne Werden. Sie sind ohne Vergehen. Sie sind ohne Leben. Sie sind ohne Tod. Sie sind ohne Zeit. Sie sind ohne Raum. Sie sind ohne Materie. Sie sind ohne Energie. Sie sind ohne Kraft. Sie sind ohne Bewegung. Sie sind ohne Ruhe. Sie sind ohne Gleichgewicht. Sie sind ohne Schwerkraft. Sie sind ohne Trägheit. Sie sind ohne Masse. Sie sind ohne Atom. Sie sind ohne Elektron. Sie sind ohne Proton. Sie sind ohne Neutron. Sie sind ohne Positron. Sie sind ohne Meson. Sie sind ohne Quant. Sie sind ohne Feld. Sie sind ohne Welle. Sie sind ohne Teilchen. Sie sind ohne Dualismus. Sie sind ohne Relativität. Sie sind ohne Unschärfe. Sie sind ohne Komplementarität. Sie sind ohne Kausalität. Sie sind ohne Wahrscheinlichkeit. Sie sind ohne Statistik. Sie sind ohne Mathematik. Sie sind ohne Logik. Sie sind ohne Philosophie. Sie sind ohne Religion. Sie sind ohne Kunst. Sie sind ohne Musik. Sie sind ohne Literatur. Sie sind ohne Theater. Sie sind ohne Film. Sie sind ohne Fernsehen. Sie sind ohne Radio. Sie sind ohne Zeitung. Sie sind ohne Buch. Sie sind ohne Schrift. Sie sind ohne Sprache. Sie sind ohne Denken. Sie sind ohne Bewußtsein. Sie sind ohne Unterbewußtsein. Sie sind ohne Gefühl. Sie sind ohne Trieb. Sie sind ohne Instinkt. Sie sind ohne Reflex. Sie sind ohne Reiz. Sie sind ohne Sinnesorgan. Sie sind ohne Nervensystem. Sie sind ohne Gehirn. Sie sind ohne Rückenmark. Sie sind ohne Nervenzelle. Sie sind ohne Nervenfaser. Sie sind ohne Synapse. Sie sind ohne Transmitter. Sie sind ohne Hormon. Sie sind ohne Drüse. Sie sind ohne Blutkreislauf. Sie sind ohne Herz. Sie sind ohne Lunge. Sie sind ohne Atmung. Sie sind ohne Verdauung. Sie sind ohne Magen. Sie sind ohne Darm. Sie sind ohne Leber. Sie sind ohne Niere. Sie sind ohne Harnblase. Sie sind ohne Stoffwechsel. Sie sind ohne Zelle. Sie sind ohne Kern. Sie sind ohne Chromosom. Sie sind ohne Gen. Sie sind ohne DNA. Sie sind ohne Molekül. Sie sind ohne Atom. Sie sind ohne Elektron. Sie sind ohne Proton. Sie sind ohne Neutron. Sie sind ohne Positron. Sie sind ohne Meson. Sie sind ohne Quant. Sie sind ohne Feld. Sie sind ohne Welle. Sie sind ohne Teilchen. Sie sind ohne Dualismus. Sie sind ohne Relativität. Sie sind ohne Unschärfe. Sie sind ohne Komplementarität. Sie sind ohne Kausalität. Sie sind ohne Wahrscheinlichkeit. Sie sind ohne Statistik. Sie sind ohne Mathematik. Sie sind ohne Logik. Sie sind ohne Philosophie. Sie sind ohne Religion. Sie sind ohne Kunst. Sie sind ohne Musik. Sie sind ohne Literatur. Sie sind ohne Theater. Sie sind ohne Film. Sie sind ohne Fernsehen. Sie sind ohne Radio. Sie sind ohne Zeitung. Sie sind ohne Buch. Sie sind ohne Schrift. Sie sind ohne Sprache. Sie sind ohne Denken. Sie sind ohne Bewußtsein. Sie sind ohne Unterbewußtsein. Sie sind ohne Gefühl. Sie sind ohne Trieb. Sie sind ohne Instinkt. Sie sind ohne Reflex. Sie sind ohne Reiz. Sie sind ohne Sinnesorgan. Sie sind ohne Nervensystem. Sie sind ohne Gehirn. Sie sind ohne Rückenmark. Sie sind ohne Nervenzelle. Sie sind ohne Nervenfaser. Sie sind ohne Synapse. Sie sind ohne Transmitter. Sie sind ohne Hormon. Sie sind ohne Drüse. Sie sind ohne Blutkreislauf. Sie sind ohne Herz. Sie sind ohne Lunge. Sie sind ohne Atmung. Sie sind ohne Verdauung. Sie sind ohne Magen. Sie sind ohne Darm. Sie sind ohne Leber. Sie sind ohne Niere. Sie sind ohne Harnblase. Sie sind ohne Stoffwechsel. Sie sind ohne Zelle. Sie sind ohne Kern. Sie sind ohne Chromosom. Sie sind ohne Gen. Sie sind ohne DNA. Sie sind ohne Molekül.

wolten leben/ kan ich bey straff meines lebens sagen. Wer ich aber nunmehr von dem reich verstossen/ und von seinen Eltern nicht gegenwertigen Gesellen worden: unangesehen ich sie alle zu ihren Aeltern erbeten/ kan ich nicht bezeugen/ noch wo sie sind. Er wolte zwar noch weiter fort reden/ er hette sich dessen/ wie er sagte/ und sprach: es habt ihr gehört/ was ich sage/ ihr werdt mir nicht können/ daß ich nicht gesagt/ ich wolte/ wo ich nur stünde/ weil er bey seiner tartarischen meynung bleibt/ er habe sein Vatter und wolle nicht mehr/ von seinen reich begnadigten worden. Weil er aber dannoch straffwürdig hab er mir nicht/ daß ich nun mehr ihn ansehe/ als einen frembden/ gleichwol damit ihm die Knaben auch nicht dem vergehen und andere nachmahl bleiben/ sondern ihre Aeltern vor ihren bestand/ über ihn/ daß er sich verlohren/ angestellet haben/ ihnen zwar an den schmeichlen/ und nicht zur stadt hinaus geschleifet werde.

Die warn nun ein jammer ansehlichen/ der armselige Jovian sich so erbärmlich stellte/ und sie zuletzt einer solchen gnad gerathen war/ so klaglich bewente. Jetzt fienge er erstlich recht an zu erkennen/ daß ihn der gerechte GOtt gedemüthigt/und zu dieser straff gerühret hatte. Derowegen fieng er nun alle hoffnung das reich wieder zu erlangen/ganz fallen: und gedachte nur wie er der gegenwärtigen straff möchte entkommen. Da dachte sein wanen noch klugen/ sein bätten noch entschuldigen: sonder der demüthige Knabe mußte/ daß sein eigne Eltern ihn/ sambt den Knaben enthielten/ und in gegenwert aller seiner hoffbedienten seine/ und jetzo offentlich ein Meineid sein/ der gewaltige schimpff/ und das geläster der hoff-ruchen will/ wolte schien/ als ob sie ihn nicht gnugsam betrachten könte: daß er auch allen für ein kostbarern mahl verkaufft/ und gehalten worden.

Nachdem er nun viel geschlagen/ und von der Stuben aufgestiegt ware/ packten ihn die muthwillige gesellen/ setzten ihn auf Pferten ihn mit gewalt/ gegenwert und gelächter zu dem pallast hinaus: Alles hoff-gesind liefe dessen zerstackt zu/ und unter allen machte der jenige die meiste leiden mit ihm truge/ und auch sein einiger der ihn nicht denselber weis verfolgte. Der verruchten Hofart wolte er es müste für schandthätigkeit in die Ewerkirchen und dörfe von herren gern auch selbst gethan werden/ und wann es schon offenen schimpff hätte können belevet werden. Ihm wurden aber alle meine und ausbätten benommen: weil ihr der grosse Gott wolte recht demüthigen/ wurden ihm ernstlichest zu erkennen gegeben.

Dessungen als sie dieser nunmehr in dem vorhoff des pallasts mit ihm kommen/ wurden sie tagen sie ihn auf einen stulen/ banden ihm mit strichen hand und füß/ stannten ein muthwilliges pferd vor ihn/ der und gaben ihm selben schwanz in die eine hand. Mit solchen ceremonien wurden die bedienstige der kurch die statt geschleifft/ und durch alle straßen von den dienern für einen solchen Knab-Hofaufgerufen. Das aufgelassene gesindel liefe ihm spöttlich nach/ und die verwente kinder warffen ihn mit laub und koth.

Als nun diese so gedemüthigte mann endlich

Wie Gargantua die Thelemiter
in Frieden setzet.

Cap. 52.

Gargantua hatte kaum diese Worte geredet/ da kamen die Thelemiter mit grosser Macht/ und jagten die Feinde in die Flucht/ und verfolgten sie bis an ihre Schantzen/ und Lager. Da sie nun sahen/ daß sie nicht mehr zu verfolgen hatten/ kehrten sie wieder zurück/ und plünderten das Lager/ und nahmen alles was sie darinnen funden/ mit sich/ und brachten es in ihre Stadt. Da sie nun wieder ankamen/ funden sie Gargantuam/ wie er mit seinen Leuten/ und Gefangenen/ und Beute/ und Geschütz/ und Munition/ und Proviant/ und Kriegsrüstung/ und Kriegsgeräthe/ und Kriegsvolck/ und Kriegsmannschaft/ und Kriegsleuten/ und Kriegsknechten/ und Kriegsvölckern/ und Kriegsheeren/ und Kriegsschaaren/ und Kriegsrotten/ und Kriegsbanden/ und Kriegsfahnen/ und Kriegsfähnlein/ und Kriegsbannern/ und Kriegsstandarten

Abgeben und Auf-Vorhalten.

Wenn der Schütze sich in Stellung gesetzt hat, so hebt er das Gewehr mit beiden Händen, die Kolbenplatte an die Schulter gelegt, den Lauf etwas schräg nach vorwärts gerichtet, das Auge auf das Visier, die Backe an den Schaft, den Finger an den Abzug, und bringt das Gewehr in Anschlag. Dann richtet er das Gewehr auf das Ziel, indem er das Auge auf das Visier, das Visier auf das Ziel richtet, und drückt ab.

Das Abdrücken geschieht mit dem Finger, nicht mit der Hand, und zwar mit dem Fingerballen, nicht mit der Fingerspitze. Der Finger soll nicht ruckweise, sondern gleichmäßig und allmählich drücken, bis der Schuß losgeht. Dabei soll der Schütze nicht wissen, wann der Schuß losgeht, sondern sich überraschen lassen.

Das Abdrücken ist eine der schwierigsten Übungen, weil es sehr leicht ist, daß der Schütze, wenn er abdrückt, das Gewehr verreißt, d. h. daß er es aus der Richtung bringt, in welcher es auf das Ziel gerichtet ist. Das Verreißen kommt daher, daß der Schütze, wenn er abdrückt, das Gewehr mit der Hand oder mit dem Arm nach einer Seite drückt, oder daß er, wenn er abdrückt, den Kolben von der Schulter wegstößt.

Das Verreißen ist ein Fehler, der sich nur durch Übung vermeiden läßt. Es ist daher notwendig, daß der Schütze, bevor er scharf schießt, das Abdrücken und Auf-Vorhalten mit dem unbespannten Gewehr übt.

Zu diesem Zweck stellt er sich in Stellung, hebt das Gewehr in Anschlag, richtet es auf das Ziel und drückt ab. Dabei muß er das Auge auf das Visier, das Visier auf das Ziel richten und darf nicht wissen, wann der Schuß losgeht.

Wenn der Schütze das Abdrücken und Auf-Vorhalten mit dem unbespannten Gewehr gut kann, so übt er es mit dem bespannten Gewehr, indem er auf eine Scheibe schießt.

Dabei muß er sich überzeugen, ob er das Gewehr verreißt oder nicht. Wenn er das Gewehr verreißt, so muß er sich bemühen, es nicht zu verreißen.

Wenn der Schütze das Gewehr verreißt, so kann er sich dadurch helfen, daß er, wenn er abdrückt, das Gewehr mit der Hand oder mit dem Arm nach der Seite drückt, nach welcher es verreißt.

Wenn der Schütze das Gewehr verreißt, so kann er sich auch dadurch helfen, daß er, wenn er abdrückt, den Kolben von der Schulter wegstößt.

Wenn der Schütze das Gewehr verreißt, so kann er sich auch dadurch helfen, daß er, wenn er abdrückt, das Gewehr mit der Hand oder mit dem Arm nach der Seite drückt, nach welcher es verreißt.

Wenn der Schütze das Gewehr verreißt, so kann er sich auch dadurch helfen, daß er, wenn er abdrückt, den Kolben von der Schulter wegstößt.

Wenn der Schütze das Gewehr verreißt, so kann er sich auch dadurch helfen, daß er, wenn er abdrückt, das Gewehr mit der Hand oder mit dem Arm nach der Seite drückt, nach welcher es verreißt.

Wenn der Schütze das Gewehr verreißt, so kann er sich auch dadurch helfen, daß er, wenn er abdrückt, den Kolben von der Schulter wegstößt.

weiß/ welcher von euch beyden mein ehegemahl ſeye. Der Engel ſprache: wan dem alſo iſt/ ſo muß ich ſelber hingehen/ und den augenſchein einnemmen.

Als er zum Joviniano kame/ ergriffe er ihn bey der hand/ und ſtellte ihn neben ſich: lieſſe auch alsbald alle höffling ſamt der käyſerin zu ſich kommen/ und ſprach: „Durch den eyd ſo ihr mir geſchworen „habt/ſagt mir/welcher unter uns beyden „der käyſer ſeye? Die käyſerin ſprache: Dieweil mir obligt/ euer majeſtät zum erſten zu antworten/ ſo nehme ich GOtt zum zeugen/ daß ich durchaus nicht wiſſe/ welcher unter euch beyden mein ehe-herr ſeye. Er fragte die hoff-herren nacheinander: ſie ſagten alleſamt/ wie die käyſerin geſagt hatte. Endlich ſprach der Engel: „Meine allerliebſte/ nicht verwun„dert euch über diſe verwunderliche ſach: „dan was ihr jetzund mit augen ſehet/ „und geſtern in der that erfahren habt/ „das kommt von GOtt/ und iſt durch „ſeine göttliche anordnung geſchehen. „Ich bin nicht euer herr ſonder diſer: ich „hab aber aus göttlichem befelch ſeine „perſon angenommen/ damit ich ihn „demüthigen/ und ſeinen hochmuth „zu ſchanden machen ſolte. Er hat ſich „in ſeinem ſtoltzen ſinn/ als ein an„der Nabuchodonoſor eingebildet/ als „wan er das reich von ſich/ und nicht von „GOtt hätte: und als wann ihms der „gerechte GOtt nach ſeinem gefallen „nicht wieder nemmen könnte. Darum „hab ich ihm gezeigt/ wie leichtlich ihn „GOtt von ſeinem thron abſetzen/ und „vor allen menſchen gantz veracht und „verwürfflich machen könne. Auff daß „er hinfüro ſich ſeiner würdigkeit nim„mer erhebe/ ſonder in demuth ſeines „hertzens ſein reich verwalte.

Darnach wendete er ſeine red zum Joviniano/ und ſprach: „Erkenneſt du „nun/ o Joviniane/ daß es wahr ſeye „was Maria im magnificat geſprochen „hat: Er hat die mächtige von dem „thron abgeſetzt/ und die demüthige erhöhet? Erkenneſt du nun daß dir wi„derfahren iſt/ was du nicht vermeinet „haſt: und daß du von deinem thron „ſeyeſt abgeſetzt worden/ auf ſolche weiß/ „welche du dir nimmer eingebildet hät„teſt. So nehme dan diſe züchtigung „GOttes mit gedult an/ und laſſe dir „hinfüro niemal einen hoffärtigen ge„dancken in dein hertz ſteigen. Damit „dirs nicht übler gehe/ als es dir jetzund „ergangen iſt: und du nicht zugleich zeit„lich und ewiglich geſtrafft werdeſt. Ge„habe dich wol/ und vertrette hinfüro wi„der deine käyſerliche perſon. Als er diß geredt hatte/ verſchwunde er vor aller augen/ und lieſſe die käyſerliche kleyder vor ſich auf der Erden ligen.

Was diß nun für eine ſeltzame verwunderung bey allen und jeden gebracht habe/ iſt mir unmöglich zu beſchreiben: gleich wie es denjenigen/ ſo diſe wunder mit augen geſehen/ unmöglich ware auszuſprechen. Der käyſer fiele demüthiglich auf ſeine knye/ und danckte GOtt von hertzen wegen der ſtroff ſo er ihm zugeſchickt/ und wegen der güte/ mit welcher er ihm ſein reich wider zugeſtellt hatte. Er ware hinfüro ſo wol innerlich als euſſerlich gantz demüthig/ und regierte ſeine unterthanen in groſſer lieb und freundlichkeit. Wunderbarlich aber ware es zu

ſehen/

sehen/ wie diejenige/ so den Kirch-geschmückt und verpuzet hatten/ sich vor ihm so demüthig unterwarffen/ und in so tödtlicher und verzweifelung ihres Lebens mitmachet anstelten. Der demüthige Schächer aber verspeiste dann gantzmüthig/ sagende: Gott hab es alle miteinem/

Hanc Historiam defumpſi ex Gestis Romanorum cap. 59.

Die Jahrs-Gespräch.

Die wunderbarliche Urthel GOttes erschienen am Bischoff Gregorio auß dem Steingemmuth.

In folgender Historn wird vil schönes alten Leuthen/ sonderlich aber in den Mönchen geschrieben gefunden: welche wegen ihrer klugheit und würdig ist gelesen zu werden. Es haben sich aber die Leute alle hierin geirret/ daß sie vermeinet/ der Gregorius were noch dem Bäbstlichen meiſter/ vor der D. Babst Gregorius gewesen: da doch jener Gregorius ein Päbstlicher/ dieser aber ein Christ gewesen ist. Dieß die Leute alle auch diesen Gregorii gedencken einen König nennen/ gedichtet darvmgen viel vnerdichte wüste/ so nie ein Christenthum aber gesprochen hatten/ vnd nie geschehen seyn ist noch werden. Im übrigen ists ist diß geschicht in solchem wesen/ wie sie bey den alten gewesen. Darvm vrtheil ihr nun selber.

Vor zeiten were ein gewisser bestig/ tyrannischer Herr/ welcher gar viel ungerechtigkeit gütten ware: vnd in seiner ehe nimen schon vnd tichter gezeuget hatte. Als aber in seiner ehen krancheit Kamer/ sich er beyde zu sich brachten/ vnd sprach: Meine allerlieb sie sonder ich empfehle dir vnter daß ich den weg aller weit wandern werde: so lasse ich dir/ daß ich keine gröſſere liebe/ dann mich/ daß als daß ich meine tochter noch nicht zur ehe besitatet habe. Befrogen beyde ich dir/ mein sohn/ der du mir ein sey/ nach meinem tode/ mein meinen nächsten erben/ vnd meine tochter nit/ du sie in ehren halest/ vnd zu geignen/ gut nach ihrem stand ehrlich ausstewrest. Also starbe der vatter: vnd hinterliesse dem sohn die gantze erbschafft. Dieser da der verwaltete das gut meisterlich/ vnd hielte sie sehr sparsam/ in gutlichen wesen.

Der leydige satan/ welcher allzeit zum verderben der menschen wachet/ bliebe nit mit seinen teuflischen list nicht ruet/ stetter gedachte den bruder auf/ wie er gut zu grosse gemeinschafft mit seiner schwester pflegte: neben der natürlichen eine vnzimliche liebe gegen ihr vnd vermehrte dieselbe von tag zu tag je mehr in ihm. Dahero als er seiner grösser begierlichen bösen weiten nachfolgen/ vnd sein begir gienge er in einer nacht zu ihrem bett/ vnd erweckte sie auf den schlaff. Sie aber sprach zu ihm: „Was bedeutet dich mein „herr bruder/ daß du zu dieser ungelegenen „stund zu mir kommest? Er antwortet: Ich bin mit solcher hefftigen begierd gegen euch entzündet/ daß mir kein ruhe noch rast an mich nicht ersolge/ so ist mir nicht möglich/ daß ich ferner leben könte.

Sie erſchrack gewaltiglich hierüber und ſprach: Es ſeye fern von euch/daß ihr eine ſo ſchändliche blutſchand begehet: gedencket daß euch unſer vatter/ unter dem verluſt ſeiner vätterlichen benediction befohlen hat/ daß ihr mich ſollet in ehren halten. Wan ihr mich nun durch ſolche ſchandethat zu unehren bringen ſoltet/ ſo würdet ihr nicht allein den vätterlichen ſegen verliehren/ ſonder auch die göttliche malediction empfangen/ und ſo wol euch als mich vor aller welt verſchänden. Er aber ſprach: Wiewol ich diß alles weiß/ dannoch iſt mir nicht möglich mich von euch zu enthalten: und wofern ihr mir nicht einwilliget/ ſo werde ich euch mit gewalt nöthigen. Alſo thät er ihr gewalt an/ und begienge wider GOtt und ſein gewiſſen diſe gewaltige blut-ſchand.

Alsdan fiele die ſchweſter in eine ſolche traurigkeit/ daß ſie immerdar weinte/ und ſie niemand tröſten konte. Wardurch ihr bruder auch zu ſolcher reu ſeiner ſünd geriethe/ daß er ſelbige mit vilen zähren beichtete/ und ſeine ſchweſter zum öfftern mit gebognen knyen um verzeihung bate. Als diſe vermerckte daß ſie ſchwanger wäre/da vermehrte ſich ihr leyd dermaſſen/ daß ſie vermainte zu ſterben. Ihr bruder wurd auch ſo gar erſchreckt und verſchämet/ daß er nicht wuſte was er anfangen ſolte. Der gütige GOtt aber/welcher aus allen übel guts machen kan/ gabe ihm in den ſinn/daß er nach Jeruſalem wallfarten/ und für ſeine ſünd buß thun ſolte. Diſe ſeine gedancken offenbahrte er ſeiner ſchweſter/ und ſie hielte dieſelbige auch für gut und heylſam. Alsdan bereitete er ſich auf dieſe beſchwärliche reiß/und zohe mit gutem willen von ſeiner ſchweſter hinweg. Er verrichtete auch ſo ſchwäre buß in dem heiligen land/ und bereuete ſeine ſünd ſo ſchwärlich/ daß er in kurtzer zeit erkrancte/und ſeliglich in dem HErrn entſchlieffe.

Die zeit der geburt nahete ſich allgemach herzu/ und vermehrte der armen ſünderin ihre ſchmertzen und ängſten. Sie hatte ſich biß dahin ſo gar eingehalten/ und aller menſchen gemeinſchafft enteuſſert/ daß noch niemand in erfahrnus ihres ſchwangern leibs kommen ware. Nunmehr aber ware es ihr unmöglich/ ihre heimlichkeit ferner zu verbergen: weil ſie in der zukünfftigen geburt anderer leuten hülff vonnöthen hätte. Unter ihren treuen freunden hatte ſie einen *alten* kriegs-officirer/welcher bey ihrem vatter in groſſem anſehen geweſen: und welchem ſie auch von ihrem bruder in ſeinem abſchied ware ſonderlich anbefohlen worden. Diſen lieſſe ſie zu ſich beruffen/ und ſprach in groſſer vertraulichkeit zu ihm:

Mein lieber freünd/ ihr wiſſet/ daß ich keinem menſchen auf Erden ſo vil vertraue/als euch: darum wil ich euch eine geheime ſach offenbahren/ wofern ihr mir unter dem ſigill der beicht verſprechen wolt/ ſelbige keinem menſchen euer lebtag zu ſagen. Er verſprach ihr diß/ und ſie ſprach weiter: Wiſſet daß ich von meinem leiblichen bruder ſeye überwältiget und geſchwängert worden/ und nunmehr wenig zeit vor mir habe. Wir beyde haben diſe unſere ſchwäre ſünden gebeichtet/ und uns fürgenomen unſer lebtag darfür buß zu thun. Bißhero hat diß noch niemand von mir erfahrē/als ihr allein: darum bitte ich euch durch die lieb meines gottſeli-

gen

sen vatters/ ihr wolkte mit einen nach gehen/ dieweil sich derselbe solte/damit er mit vor die stat zu sterben wurde. Da sprach die soldat: Durchbrechstu/ herjogan/ nur unsall/ ist mir lejd/ und wilte sehr gern/ er hette sich/ ob ich auch wol noch eben euer schand wretten kante. Nie nem derhalben/ ader weis/ ich euch gantz vnd gar nicht/ ich mus mit mir auf den schloss nemen und allerley so lang in gehemlichkeit bey mir nemen/ bis ich mich entbinden kan. Niemand wisterd ein nur meinen weh/ wil ich etwas dauon sagen/ weil dieß euch nicht angehet/ ich bin euer gebert beschlossen/ Die herjogin hat sonsten zu freiden/ verordnete ihr was sie dan beste wusten und konten/ sich in seiner kranckheit mideren beren auf sein schloss. Sein weib sagte ihm/ wie sie ihr eine person mit sich brechte. Der sprach: Schweder mir den Gott/ daß du aller dinge nicht zu sie sagen werdst/ so bin ich wolzufrieden. Sie schwuren ihm/ und er sprach zu ihr: Dich person ist vnsehr bekannt/ dan vorsichtigkeit/ vnd vnsers Mannes einige rechten/ welche von ihrem leiblichen bruder geschlaffen hat worden. Darum hab ich sie vor ihr gebracht/ daß sie allhie in geheim gehalten/ und da alteres vir in der gestart kommen solte/ sie mir es wider vnd wider vnbetrieglich zu wissen.

Jhrhan führete sie die schwangere herjogin in eine ab sonderliche kammer/ darin sie mit grosser lust vnd freide/ vnd trachtete sie nach ihrem stand vor bericht. Endlich kame die jst zer gebart herjog vnd die herjogin gebarde gluckselig einen jungen sohn. Der soldat ware desselben erfreut/ vnd wolte das kind von einen priester lassen heimlich in den schloss taufen. Die mutter sprach: ich lasse dis kurtzen nicht zu: Dann wan dis sich jetzen in den teritten mund kommen/ so würde es nicht möglich sein das sie verschwigen bliebe. Da sprach der soldat: Herschlisst euch dan sind getaufft worden: wir aber lassen ein weil es sein nothzall ist nicht tauffen: dabero erfordert es Christliche recht das wir es von einen priester mussen lassen tauffen. Dan wan wir es ja ohne noth dis nicht verstunden damit ihr euren begangene sund nicht grösser machet. Die aber sagte: Ob dan nur diese vnsere kindt sind gesaubert/ was ich mit dem kind/ was ich gethähren würde/ thun wolte/ und vermeine auch daß mein ein schlag/ wiewol er gerechtfertiget sie/ mir nicht weder mislingen. Weil dan sie sich nicht in die gedult behalten/ noch auch einigen mere ehren zu erjehen anvertrauen darff: alse wil ich sie in sie selbigkeiten/ vnd auch die Vber sitzen lassen: so werden schon leuth dasselb sol auffangen und dan sein tauffen lassen.

Wiewol sich der soldat disen gesprähe vberschlug/ als allen eine widerjetze/ dannoch konte er ihn nicht hinderstehen/ sondern must endlich darein bewilligen. Derhalt ist bejwegen ist dis kind an der stat/ vor welche es mit einen sanften bethein gelegt/ vnd vnterm thron dessen sie dieß bestechte/ damit das sölchen nicht konte vor gerichten werden/ vnd endlich das wohlgesteige vnd eingemetzte buchstein/ nach bezeichnung des D. creutes/ daran legte. Vnter das häuptlein legte sie ein schwäres stuck goldes; vnter die füssen aber ein schwäres stuck silbers: vnd endlich aber das fundlein eine silberne mit gold

Bauordnung für Berlin vom 3. November 1958 (GVBl. S. 1429) in der Fassung der Bekanntmachung vom 29. Juli 1966 (GVBl. S. 1227) und der Verordnung über die Bauweise vom 15. Februar 1939 (RGBl. I S. 281) in der Fassung der Verordnung vom 26. November 1968 (GVBl. S. 1652) wird folgendes bestimmt:

§ 1

(1) Die Bauweise ist nach Maßgabe der Festsetzungen des Bebauungsplans zu regeln.

(2) Soweit der Bebauungsplan nichts anderes festsetzt, gilt die offene Bauweise.

§ 2

(1) In der offenen Bauweise sind die Gebäude mit seitlichem Grenzabstand zu errichten. Sie dürfen eine Länge von 50 m nicht überschreiten.

(2) Die Gebäudelänge darf ausnahmsweise überschritten werden, wenn

1. die Grundstücksverhältnisse es erfordern,
2. die Gebäude nicht mehr als 2 Vollgeschosse haben,
3. die Gebäude nicht mehr als 7 m hoch sind,
4. die Gebäude nicht mehr als 2 Wohnungen haben,
5. die Gebäude nicht mehr als 200 m² Grundfläche haben,
6. die Gebäude nicht mehr als 2 Garagen haben,
7. die Gebäude nicht mehr als 2 Stellplätze haben,
8. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
9. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
10. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
11. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
12. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
13. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
14. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
15. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
16. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
17. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
18. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
19. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
20. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
21. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
22. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
23. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
24. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
25. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
26. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
27. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
28. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
29. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
30. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
31. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
32. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
33. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
34. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
35. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
36. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
37. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
38. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
39. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
40. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
41. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
42. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
43. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
44. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
45. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
46. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
47. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
48. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
49. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
50. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
51. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
52. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
53. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
54. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
55. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
56. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
57. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
58. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
59. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
60. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
61. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
62. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
63. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
64. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
65. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
66. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
67. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
68. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
69. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
70. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
71. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
72. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
73. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
74. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
75. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
76. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
77. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
78. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
79. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
80. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
81. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
82. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
83. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
84. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
85. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
86. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
87. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
88. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
89. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
90. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
91. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
92. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
93. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
94. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
95. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
96. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
97. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
98. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
99. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,
100. die Gebäude nicht mehr als 2 Nebenanlagen haben,

Verſtehen ſie nicht, was ſie ſagen, noch was ſie ſetzen. Sie ſind ſtumm, wie ein Fiſch im Waſſer, und ſtumm, wie ein Stein. Sie ſind ſtumm, wie ein Ochſe, der ſeinen Herrn nicht kennet, und ſtumm, wie ein Eſel, der ſeines Herrn Krippe nicht weiß. Sie ſind ſtumm, wie ein Kind, das noch nicht reden kann, und ſtumm, wie ein Todter, der nicht mehr reden kann. Sie ſind ſtumm, wie ein Menſch, der nicht reden will, und ſtumm, wie ein Menſch, der nicht reden darf. Sie ſind ſtumm, wie ein Menſch, der nicht reden kann, und ſtumm, wie ein Menſch, der nicht reden ſoll. Sie ſind ſtumm, wie ein Menſch, der nicht reden mag, und ſtumm, wie ein Menſch, der nicht reden ſoll. Sie ſind ſtumm, wie ein Menſch, der nicht reden kann, und ſtumm, wie ein Menſch, der nicht reden darf. Sie ſind ſtumm, wie ein Menſch, der nicht reden will

ſen/ und von allen biſt geliebt und geehrt worden. Er antwortet: Ich wolte lieber an das end der welt gehen / als länger hie verbleiben: dann ich mich ja ſchämen muß meine augen zu erheben/ und einen ehrlichen menſchen anzuſehen. Ich will nach jeruſalem reiſen/ und für meiner eltern ſünd buß thun: oder will in den krieg wider die Sarazener ziehen/ und mein leben zu befürderung des glaubens auffopffern. Da ſprach der Prelat: Nicht thue diß mein ſohn: dann alle Patres meines kloſters lieben dich dermaſſen/ daß wann du geiſtlich wilt werden / ſie dich nach meinem tod zum Prelaten erwöhlen wollen. Er antwortet: Mein ſinn ſtehet nicht zum geiſtlichen ſtand / ſonder zum krieg: darum wolle mir der herr vetter ein pferd und waffen verſchaffen/ und in den krieg ziehen laſſen.

Diſem begehren muſte der Prelat nach langem widerreden willfahren/ und den jungen Gregorium mit aller nothwendigkeit zum krieg ausſtaffiren. Als er nun von den münchen abſchied nahme/ entſtunde eine groſſe klag im gantzen kloſter; dan ſie alle liebten ihn innigklich wegen ſeiner tugend und ehrbarkeit. Gregorius nahme ſeine reyß nach einem meer hafen/ und begabe ſich in ein ſchiff / welches hinüber nach Paleſtina ſeglen wolte. Dann es ware ſeine meinung in das H. land zu ziehen/ und nach beſuchung der heiligen oerther ſein leben in beſchützung des catholiſchen glaubens wider die Saracener anzuwagen. Demnach er eine weil fortgeſeglet ware / erhebte ſich ein ſo groſſe ungeſtümme / daß das ſchiff zurück geſchlagen/ und in das land/ darin ſeine mutter ware angetrieben wurde.

Die hertzogin/ des Gregorii mutter/ ware von ihrer leibs-bürd ſo heimlich entbunden worden/ daß es kein menſch auſſer gemeldten beyden eheleuthen hatte erfahren. Dahero ſie ſich nach der geburt wieder in ihre reſidentz-ſtadt begabe/ und hinfüro ein butzfertiges leben zu führen entſchloſſen ware. Immittels kame einer von den dienern ihres verſtorbenen bruders über meer wieder zurück/ und brachte ihr die leydige zeitung / wie daß ihr Herr bruder in dem H. land ſeliglich verſchiden ſeye. So bald die hertzogin diſe traurige botſchafft vernahme/ fiele ſie zu boden in eine ſo ſchwäre ohnmacht/ daß alle vermeinten/ ſie würde gar ausbleiben. Dan ſie lage eine lange zeit ohne ſinn und ſprach: ja gabe auch kaum ein zeichen des lebens von ſich. Nachdem ſie aber durch vielfältiges anſtreichen wieder zu ſich kommen ware/ſchrye ſie mit erbärmlicher ſtimm: „Wehe/ wehe mir/ daß ich jemahl „gebohren worden: dann ich nur zu lauterm leyd auf die welt kommen bin. Ach „wie hab ich GOtt ſo ſchwärlich erzürnet/ daß er mich ſo hart heimſuchet/ und „mir ein ſo unerträgliches creutz auffladet. Nun iſt all mein troſt fort: nun iſt „all mein hoffnung zu grund gangen: „Dan mein eintziger allerliebſter bruder „iſt todt/ und das halbe theil meines hertzens iſt mit ihm geſtorben/ was will ich „nun anfangen: wie will ich elende mein „leben anſtellen?

Als ihre bediente diß groſſe leyd hörten und ſahen/ſprachen ſie zu ihr: Durchleuchtigſte hertzogin/ nicht betrübet euch

ſo

Lob, Ehr und Preis sey dir gesungen, Durch Jesum Christum unsern Herrn, Der uns hat heut zu dieser Stunden Vom Tod erweckt, und ihn überwunden. Kyrie eleison.

Wir singen dir in deiner Kirchen, Herr Jesu Christ, wir bitten dich, Du wollest uns gnädiglich verleihen, Daß wir dich recht erkennen mögen, Und dir allein vertrauen stets, Dein Wort uns sey ein Trost im Herzen, Und wir nicht wanken in Anfechtung, Dein Wort uns sey ein Licht auf unserm Wege, Und wir nicht weichen vom rechten Steg

ein Schlacht-Schwein. Ihr zu dienen versprange / worfen sie mit Pfeilen / und Spiessen / und Degen darauf / und stachen sich vorne an die Füsse / daß sie nicht weiter kunten fortspringen / und machten sie also / daß sie nicht mehr kunten fliehen / sondern / wie sie wolten / mit ihnen umgehen / und sie zu Boden schlagen / und ihnen die Hälse abschneiden / und ihnen die Hertzen / und Lebern / und was sie wolten / herausschneiden / und sie braten / und essen / und thaten also / und machten ihnen

errettet / und in den jetzigen wohlſtand geſetzt worden: darum rathe ich euch/ daß ihr ihn ſuchet bey euch zu behalten / damit er uns ins künfftig für allem unfall bewahre. Euer durchleucht ſihet auch wohl/ daß all unſer unheil daher entſtehe/ weil wir kein haupt haben/ ſo uns beſchütze: darum bitte ich unterthänigſt/ im namen des gantzen Lands / ſie wolle ſich endlich entſchlieſſen zu heyrathen. Die hertzogin antwortete: Ich hab mir gantz ernſtlich fürgenommen / ja gleichſam verſchworen nicht zu heyrathen: dannoch will ich acht tag lang GOtt bitten/ daß er mir in ſinn gebe / was ich thun ſolle. Sie bate GOtt aus allen kräfften umb ſeinen Göttlichen rath: und er gab ihr ein/ daß ſie heurathen ſolte.

Der marſchalck verlangte mit ſchmertzen auf die antwort: und als er den willen der fürſtin vernahme/ ware er von hertzen erfreuet/ und ſprach zu ihr: Weil dann Jhro Durchleucht ſich nach meinem begehren entſchloſſen/ ſo rathe ich ihr abermahl/ daß ſie den herrn Gregorium zur ehe nemme: dann ſie ja keinen beſſern unter hunderten finden würde. Sie antwortete: Weil euch dan der herr Gregorius für allen am beſten gefalle/ und er unſer land aus den händen des feinds errettet hat; als bewillige ich ihn zur ehe zu nemmen.

Gregorius wurd beruffen und hierüber befragt/ welcher nicht allein gern bewilligte/ ſonder ſichs auch für die gröſte ehr und glück ſchätzte/ eine ſo fromme und ſchöne hertzogin zu einer gemahlin zu bekommen. Der hochzeitliche tag wurd beſtimmet/ die hochzeitliche gäſt eingeladen: und das hochzeitliche feſt mit groſſer frolockung des gantzen lands celebrirt. Alſo wurden ſohn und muttter / wiewohl unwiſſend/ miteinander copulirt: und entſtunde unter ihnen eine ungemeine eheliche lieb. Es erzeigte ſich zwar Gregorius euſſerlich gantz frölich: ſo bald er aber an die ſünd ſeiner eltern / und an ſeine uneheliche geburt gedachte/ da entfiele ihm alle ſeine freud / und entſtunde in ihm eine ſchmertzliche traurigkeit. Zu dem end hatte er das täfflein/ ſo ſeine mutter in das fäßlein gelegt hatte/ mit ſich genommen; welches er in ſeinem geheimen zimmer verwahret/ und täglich zu leſen und zu beweinen pflegte.

Eine von den kammer-jungfrauen vermerckte diß/ ja nahme es ſchier täglich in obacht: weßwegen ſie einmal/ als ihr herr auf die jagd geritten/ zu ihrer frauen ſprache: Gnädigſte frau / haben villeicht Jhre Durchleucht unſern herrn in etwas erzürnet/ daß er ſich ſo gar traurig erzeige? Sie ſprach: Ich weiß von nichts: aber wohl glaube ich/ daß keine eheleuth in der welt ſeynd/ welche ſich ſo hertzlich lieben / als ich und mein herr. Sage mir aber meine tochter/ warum haſtu mich über ein ſolches gefragt? Sie antwortete: Alle tag/ wann man die tafel decket/ gehet unſer herr frölich in ſein geheimes zimmer: im heraus gehen aber iſt er gantz traurig und voller zähren. Weßwegen er ſein angeſicht wäſchet/ und die ſeufftzer mit gewalt einhaltet. Diß hab ich ſchon von langer zeit her an ihm vermerckt/ die urſach aber deſſen nimmer ergründen können. Die für-

sinn erschrickt darüber / liess ich durch den schreiber das jammer-erfüllete hertze suchte alles gar genau / und fande endlich an einem wohlgemessen orth dasjenige so ich mir wünschte / und ob gleich die ertzhauer sie nicht mehr / als zu dreyen malen / mit ihren hauen berühret hatten / so hatte der erschrockne sie doch mehr / als gnugsam / zu sehen / und zu erkennen / was ihnen / und ihrer arbeit / vor ein behertzter / und ungestümer / ja gar / ein grimmiger / Wehr-mann / und auch ein verwegener / und verzweiffelter / ja gar / ein mörderischer / Gegner / sie vor sich hätten / und gehabt / und vor sich gehabt hätten / wann sie / ihre arbeit / nicht / mit / gebührlicher / Furcht / und / Ehrerbietung / angefangen / und / fortgesetzet / hätten / Dann / ob / gleich / die / Hertzen / Gruben / nicht / gar / tieff / sind / so / sind / sie / doch / gar / weit / und / breit / und / ist / ein / jeder / Hertzen / Grube / mit / einem / Stein / Gewölbe / bedecket / welches / auff / 4. / Seulen / ruhet / und / ist / ein / jeder / Seulen

sagen/ was sol ich klagen? Du bist mein eingeborener sohn und hertzliebes kind. Du bist mein geehrter herr: und mein lieber hertzmann. Du bist der sohn meines bruders/ und dass sind lauter schwester. Ich bin dein sohn/ so bin ich dan dein Vatter auch/ und dan der Mutter geschwester auch. Ich bin dein sohn/ so bin ich dein Vatter/ und dein eigener grosvatter/ und dein eigener urgrosvatter dan. Welche weise mir armseligen wehr? Welche weise mir armseligen trauren. Ich bin ich/ ich bin/ ich anfangen/ werde mir ich meinen eigen klagen. O allmächtiger GOTT/ ist diese klage ich mein leid? beichte ich meine sünden. Ich warum bassu mich lassen gebohren werden? warum hastu mich ich wie mir selbst thuet wider bestehen? O wäre ich doch ein ungebohrnes ding gewesen/ oder doch ehe ich ward erkennet worden.

Gregorius hörte diesen elenden jammer/ und sahe betrübsam zu/ doch er fur anfenget zu reden/ wie: Was langen fürsichtigen gangk er auch endlich an/ wan Vnglück anfahet/ mit seiner weisheit sprechende: Ich wich anmeligen wir mit ihr mein eigen klagen mich selber an. Ein anfang nach ein ende zu finden weis. Ich bitte zerbrechet/ ich wärde dem steed desse zuer entfinden/ dem und bin zu meinen gelüsten ungelaet gar darein gerathe. Wie balta o GOtt mögen zulassen/ daß ich meine eigene mutter solte zum weib nehmen/ und mich mit einer so schändlichen blutschand befleckten Mutter so mit den nacht vermischen/ und sich in blutschand empfangen und unehrlich gebohren worden.

Wer ist mir dan nicht elender gewesen/ ich in meiner unmündigkeit ist eines verschicht/ und für eines armen sünders sohn hin gebohren worden. Nun ich noch dagen dass ich zum elend gebohren worden/ und mein lebtag in einer weite bleiben müssen. Ich mit dieser gleicht den verordnung gern unterweisen gib mir nur in sinn o mein GOtt/ wie ich mein übrigen leben dir leben soll.

Dennoch Gregorius und seine mutter lange zeit gemeint und geklaget hatten/ sprach sie zu ihm: Mein allerliebster sohn/ ich vol dir meine mutter nicht/ als daß ich dir das hertzeleidtum so vermehren überlasse: ich aber unsere sünden zu lassen/ ist mir als eine sünde die sole gerne herum stehe/ und die S. Väter weisheiten-weis besuche. Ehe aber jemand die Väter alle muss lesen/ ehe er zum vater: sonder gaab das weiserspiel muß gesehen. Demnach/ der das lesen und thut das in einem haufs ich aber weis so lange herum gehen zu weisheiten vol bey mir verrichtet: daß uns unsere sünden verzeihen sevnd. Die mutter weise wirod ungern/ hierein bewilligt und ihm also sein sünden mit gnädig herzen vol von sich lassen.

Nach disem berufte Gregorius seine sämmtliche bediente und amts-verwalter zu sich/ und sprach in gegenwart seiner mutter: Meine liebe freund und treue diener/ ich hab noch nicht wollen verhalten/ wie das mir GOtt in den sinn gegeben/ gleich meinen verstorbenen herrn schwager eine reine weis-heit sonnenne mein und sie den weltlichen unsere hertzgebärnen zu hätten. Als überlasse ich euch zuminitteist die verwaltung des lands:

dannoch offe/ daß die meiner frawen gemahlin/ wie die allig geboren/ auch einen/ auß/ und nicht wichtigs/ ohne die wolthun und willen anfangen/ habe. Ich thue mich auch wegen gethaner treu und dienst/ ein gegen auß allen fernnehlich bedancken/ und bitte/ mir dieselbe sonst dem gantzen hertzogthum in den mächtigen schutz GOttes.

Die unverhoffte zeitung mißfiele allen gegenwärtigen weil sie sich sehr beförderten/ es möchte in abwesenheit ihres herrn das land von feinden angefochten werden: aber dieser hat jhrer möchte gleich den vorigen in fernnehen landen stehen. Bedancken sie sich derowegen für die ehrerbietung/ und wollten ihn durchaus nicht von sich lassen. Dieser aber machte sich bereit/ und gab abreiß/ setzete/ sein pferd von mehrerley beschicker sich mit pilgers-kleidern/ nahm einen sehr bekandten abscheid von seiner trawigen mutter/ und gienge zu mitternacht darauß/ ganz heimlich durch einen verborgenen außgang/ daß kein mensch/ Gregorii gen tag verstuckte er sich in ein dicke gebüschicht/ in der nacht aber rutschte er heimlich darvon: und die folgende täglich so lang/ biß er auß dem land war: und auff die weiß benahmen/ so jhm nachgiengen/ entwichen.

Nach langem nun reisen kame er gegen den abend zu einer fischer-behausung/ da bate er/ als ein Christlicher/ umb GOttes willen beherbergt zu werden. Der fischer besahe ihn mit allem fleiß/ und als er seine gute complexion und schöne gestalt wargenommen/ sprach er: „Du bist nicht ein solcher/ darfür du dich ausgiebst: dan deine geschaffe und zarte glieder an andern von der arbeit. Ich will es glauben du seyst ein landsfürster/ darum wil ich dich in meinem haus einbehalten.„ Der gute Gregorius sagte: Ich bin dein lands-fürster jetzder ein armer bettler: doch vergon dere ich auch GOttes willen deines herbergs. Der fischer wolte nicht auffnehmen: sein weib aber hat mitleiden mit ihm/ und nahm ihn endlich in gnaden/ er sie auffnahme: und dan die dauhschaft auß trieb/ legte auch die armen fische/ die er gefangen/ vor ihn/ und wuste zur kahen hinsiheer. Er sasse auch unter andern in dem: Da pulver/ vnan das in frawen-zimmer/ so bald jemand verdorben/ da wäre dires besser/ daß du doch in eine andere beqvemer als solch in die weit berge-schwulst/ Gregorius sprach: Mein/ ich bin gelegenes ort der einode nicht/ sondern ich muß gern dahin/ wo leute sein. Gebe mir nun mit zur fahrt/ so schicke dir wol die same zeugen.

Des morgens früh/ da er sich selbst früh auß nahme ihn zu sich in ein fischer/ und führte das geschehen meines wissens nach auff eine nahgelegene Insel. Da sahe verlieff er den frawen-zimmer/ und kame herauß/ nam den armen Gregorium in barmhertzigkeit zu sich/ und sprach: Ich wolte wol lange zu nacht unter einem hahlen stehen/ da ein dach were. Dieser sahen haben sein pflegte er des tags zu betten und auff seinem bett zu ruhen/ da er betrachtet gedanken: wolmegen dan solten mit gemeinen namen/ Gregorius auff dem Stein zu nennen pflegten.

Die bekandtschaft grief sehr ein/ dieweil des baldem warzeug/ wie es sein pflag/ auch in zarter weiß/ daß sie habe fischen/ nun einsehen/ und sich/ ihre/ regen und

wind

wünd dunger und hummer muß es immerdar leiden: weil er auf der weiten weit nichts hatte / darmit er sich möge ergetzen / sondern bloß schlaff vnd wach. Als jemand ich were schier gar nacket/ und all vermahnlich / daß ihm seine zerrissene pflicken bleiben sogen lange sie zu werden zerrissen sein.

Gregorius sagete: Lahr hat er auf der weiten Welt zugebracht / und immervolbrachte daß wenig zu Gottes ehren gereichte. Sein leben sind hatten nichts / ohn daß sy schwere buß zu mässen / dan er ja nicht gewußnach auch wissen können / daß sie jemahls seine mutter were gewesen zur ehe nahme. Darum hat er nimmehr für die sünd seiner eltern nie auch gnu beyder sie sterben ein zu strengen leben gethan.

Nach diesem jahren gesche die ein ein bischoff zu dem recht gelegenen bischoffs thum hatte und die ordenung zur wahl eines andern bischoffs setzeten wolten. Sie kahmen eines tages zu Gregorio zu ihnen sprechen: Suchet den mann Gottes Gregorium/ und ordnet ihn zum Bischoff jhrer Kirchen. Als sie verwunderten sich über diese dinnliche sinnemer wolten aber nicht vor dieser mann Gottes kome/ aber wo sie ihn anderst funden solten. Derowegen schicken sie auf alle orter eilen der weit hin aus/ welche alle orten suchete/ und nach dem mann Gottes Gregorio fragten/ solten Zeug von ihm ausgekundschaften bringen konnen und kamen unverrichtes in das obgemelten Kloster hauß/ und fragten ihn ob er nicht wüßte einmahl von einem D. mann gehört habe/ so sich Gregorius nenne. Als dan nimmete er sich bey pflegen/ wolten ihn nicht anders Vater gefraget haben und sprach:

„Es stand nunmahr fünffzehen jahr / „daß ich einen pilger/ namens Grego„rius über nacht beherberget / und auff „eine Pferd des Weeges geführet. Er „wol oder ohne-pweifel seither gelobet „den sohn / weil ich niemahlen zu ihm „kommen auch nicht so viel ihn vernom„men hab. Die batten sasten: Führe „uns derhalben wollende zu dem nach „leben und herzinige sein/ den wir su„chen sollen. Die sichet fahret ich ein und „ist dir noch fern von ihm wann diesen „ist ihn auf einen baden sitzen sigen. Weiß„wegen sie sie sneben aufsthren jhre „gemb / Sey gegrüsst / o mann Gottes Gregori. Er verwunderte sich/ wobey sie einen mann wusten / und als sie ihn ihm kennet fragte er sie wol sie kennegeten. Sie sprachen: Als unsere thor-heiten einen Bischoff ernehmen wollten / hab „ja ihm eine himliche stimm: Suchet „den mann Gottes Gregorium und „ordnet ihn zum Bischoff jhrer Kirchen. „Du muß ohne zweyfel dieser mann „Gottes sein/ dan wir im gaugen land „keinen andern können antreffen. Gregorius sprach: O liebe brüder/ ihr irret gar weit; dan ich sein mann Gottes/ sonder ein grosser sünder bin / und wegen meiner schmärden sünden allda „bin/ wieder. Sie sprachen: Du spriest war du wahrlich / so mustu darmit mit vns fort. Und zwungen ihn mit gewalt in das schiff.

Als sie bald zur stadt kamen/ singen alle glocken von sich selbsten an zu lauten: und eine ungemeinschrie vermanderung unter allem volck zu erwecken. Dis hörte mit diesem haufen dem mann Gottes entgegen/ und sprachen: Gott sey lob! Gebenedeyet sye der allerhöchste Gott

Von Gregorio auffem Stein/

O Hee der uns diesen mann Gottes zum Bischoff vorordnet hat. Der geistlichkeit kame von mit creutz und bahren entgegen / führten ihn mit grosser ehr zu dem Münster/kirchen/ und verpflanten ihn mit den gewöhnlichen ceremonien zu dem Bischoff. Da nahm ihn solcher leut so gastfreiglich/ehrlich an/ es complanschet jeden und ware gegen allen gefallen/ dann sinderen in barmhertzigkeit hoch/ und weit dero ertruffen. Die schwere sünder kamen ihm zu hechten / und meinten durch seine entlichtige barmhertzigkeit zur wahren buß getrieben zu werden.

Seine gedancken hatte mehrentheil in einem schlaff ein fälliges buch/eben gesichert/und ihre sünden verwunden bewennet und der meynte als wan sie sie gerichte sünden in gantzen wolt weber. Der regierung des lands hatte sie sich seithero ganz entschlagen und sich auf nichts anderst als auf GOtt und ihrer seelen heyl bekümmert. Demnach stroen der grossen heiligkeit hemmergieng der Bischoff sie gegen zu zuruemen/ gesagt/ sie sey sich selbsten/ Wann wir ob unsere sünden/ sie sey sich selbsthen und von nem werd ich einen besseren trost kommen empfangen/als den jenen barmhertzigen D. Bischoff/ darum wil ich hingehen/ und eine gemeral-beicht bey ihm ablegen. Diser ihren Herrn richtete sie hähbei mit weeh und klame als eine busserinne sünderin ganz demüthig mit einer einigen magd zu der stirt der Bischoffen. Als sie vorkam/ da sahe dieselbe sie ihn nicht/ und er sie auch nicht / dan sie waren beyde mannen sie saliens und wennen dermassen im anschlich verstellt/ daß sie sich selbsten nicht mehr sahen/ kehnen.

Sie fienge ihre beicht an/ und bekeilte

sich mit vielen schmertzen sie mit ihrem eigenen mund bei sonderheit das gebahren sind nur recht der schand nicht hab wollen lassen/ sondern sind endlich mit grosser Kon anwissend zur eh gemahlen habe. Diser nur erkennte der Bischoff/ daß sie seine mutter were/ u. wurde dermassen mit grosser wehmuth und ersüfftet/ daß er nicht wuste/ ob er sich sondern solte. Sie aber trostte ihn mit gantz gebrochenen worten/ und wenn sie so überhäuffiger daß sie mit der beicht mujte einhalt. Hierdurch merckt er ja sie were mittelgeben worden/ daß er nicht lang sie schweigen konte: sonder sprach zu ihr: Ach GOtt dem unsere sünden sind eben mann hinkommen? Sie sprach: Ey ihnen nun schon über tausenden jahr das er mit meinen sünden von dem gantzen und mir versprochen hat/ sie meinigen seine sünden auch zu thun. Habe ich ihn nicht/ oder nicht genug gebeicht? fragte.

Sie aber antwortet: Liebe ein einiger wort darum ich nicht weis ob er noch einer lebendig sey. Wann ich dessen vor meinem end noch einmal ihnen ansichtig werde/ so wolte ich gern sterben/ es gnad auf dieser welt wünschen. Sinthero sprach er: Meine herrzliebste mutter/ ihr habet mir gewiß nicht gesagt/ meine herrzliebste tochter/ kennen ihr mich nun nicht. Kennet ihr einen lieben Ohm Gregorium nicht mehr? Were die armuet meine sie so gar verblendet/ daß ihr vermeinte der Himmel solle über sie / in dem sie nun ihre sünden gebeicht? Ich gang freudlich zur Erden niderstande. Sie aber hebet sie auf mit der hand / und sprach: herrzliebste mutter nicht erschrecke euch / sonder erfreuet euch wahrlich / daß euer sünden in gnad gethan hat / euren sohn noch einmal

zu ſehen. Die böſe ſeind hat vermeinet uns zu fällen zu bringen: darob die gnad Gottes aber ſtund mit ſeinen trößen erquumen. Dann ich verkündige euch an Gottes ſtatt/ daß er uns unſere ſünden vergeben hat: und ich alle die jenigen Gottes verachte die euch abermal durch meinen befehlen gemahl. Darumb gebe er ihm ein gnädig urtheil und die ſeligkeit die erhalten.

Die weg nun nicht zuzuſprechen weil Gottes/ daß eine unergründliche tiefe und weit in dem betrachten bergen der frommen mutter entſtunden/ und die ſchwachen hertz ihr lautre lehre und ſüſſigkeit wahrte und prüfe. Es mein Herr Gregorius/ ſprach ſie: Es mein herr/ allerliebſter Sohn/ ſihe ich doch dan mit meinen augen/ und fühle ich doch dan in innerſter weſe. Es mein auch gleichwolle mutter/ die ich bin gleichfalſen/ und eelele doch zu mir/ und ich weder allein meinen ſohn weder ſinde/ ſonder ihn auch in Ewigkeit nicht finde/ und in ſo groſſer ehren ſihe. Nun will ich alles meins vorigen tods vergeſſen/ ja nun will ich mit meinen ſünden/ weil ich auf dieſe weg nichts fruchtbares zu erleben weiß. O mein geliebter ſohn Gregori/ ich ſehde nicht mehr von euch/ ſonder will bey euch leben und ſterben. Verordnet ihr mir meinem begräbnus nach meinem gefallen/ daß ich mich deſſen gantz und gar begebe/ und meine mutter vorthin zu leben begehre. Ihr möget verſichert ſeyn/ daß ich ſolcher ehren nicht anhange: dann ich alles curens gar weit hinlich überlange. Ihr wil aber mein Begräbnus bey dem Heiligen Petro alſo bey den Heiligen meinen herrn ſohne verbleiben: und mir mit Gottes aus eurem ehrwürdigen mund anhören.

Es wurde bald hundbar/ daß der herrn Biſchoffs mutter aufm mittag und ihren ſohn ungefehr gefunden habe. Weßwegen eine allgemeine freud in der gantz enthalte: und beyde von nahmhaft ich gläſe ermahnlich wurde. Der liebe ſohn behielte von ſeliger zeit an fein ſtets bey meiner bey ſich: und erfreute ſich ihr in den Herrn. Nachgehends thäte er ſie in ein frauenkloſter: und verordnete ſie zur Aebtiſſin. Welchem amt ſie eine zeitlang löblich vorgeſtanden/ und bald darnach in gutem ſeligem tod ihr in Herrn entſchlaffen iſt. Er lebte auch nicht lang nach ſeiner mutter/ ſonder fuhr ihr bald nach: weil ja groſſen in die ewigen freuden.

Ex Gerſilii Romanorum cap. 81.

Dritte Hiſtory.

Von St. Antonio dem Einſidler.

Von einer ſchweren Anfechtung des H. Abts Anto nii.

Als leben des H. Antonii zu beſchreiben/ gedunckt mich unnöthig ſein/ dieweil ſelbiges in allen teutſchen legenden ausführlich beſchrieben worden/ dahingegen ich ſolches gehorſamb um ein kleine ſein abkürtzlige/ und wenig

Als S. Antonius alle jahr lang in der wüsten gelebt: und der rust seiner behülfflicher sich mehr und mehr funden: wie leut ihn zu besuchen und einen gestillen theil trost und heilsame lehr zu empfangen. Damit er nun etwas bäter diesen sein vorgutzehen dauete er ein stück landts zu einem garten/ stiese allerhand kräuter und öbst darein: da wolte dieser oder jener sitten ihm wöhnlich den zaun und gestrüch stehlen/ dieb/ was er gestelt und gepflantzet hatte. Darüber verdrosse er sich/ sine liebe/ und gienge traurig durch den wald/ da sunde er einen man unter einem baum sitzend/ welcher gans stincke/ und wilde vber dasmit zu fangen. S. Antonius/ so nicht vermeinte daß der trostlos/ dieser ein mensch wäre/ sprach zu ihm: Ich bitte/ er marcket mir doch auch ein garnum die wilde diser/ so mir meinen garten verderbens zu fangen. Der trostlos antwortet: Gut wil sich gar gern thun/ gehe nur hin/ wo du dich surchtsam und du nicht kommen/ so wird das garn fertig sein. Es sagte der trostlos die warheit/ dann er sinn in solchen garn gemacht hat darmit er sich gar schwächlich hat erstellt mögen. Er/ Antonius gienge hin fort und sahe endlich einen grossen fluß/ welcher er noch niemal in der wüsten gesehen hatte und sahe da verschidene thier/ nächende weidte sihen / so sich wechselten und badeten. Eine von disen schiene eine ziemliche Dam zu sein/ die andere klein/ aber waren ihre dienstbahr oder knechtsmänglen. Es waren aber diese wilde leut/ sonder sechs taglige trostlose/ welche ihnen D. mann und seine knechtheit beraubt wolten. Es sahe er disi sahe/ wurdete er sein angstlich/ als/ und wolte seinen weg wider zurück nemmen: die Dam aber stinge an ihm nachzuschreyen/ und zu ersuchen: O heiliger mann GOttes/ erbarme dich vber mich/ du bist der Ursach nicht für mir/ sonder diser mich nur an wenig an dan es ist disen eine lange zit daß ich nach meinem gehör in solcher wonung/ darwettet mir durch die hilff/ sonsten wer ich des beste zeigen. Er/ Antonius sieß sie rufen und sprach: Was ist es/ wie wolst/ was wilst/ daß dir eine so schröckte gelegenheit sein wolte/ daß du vor den sinnlichen gesichten vnd sachen/ die vber dem wasser an vns sprechend: Wir sein dingsiten gestrit/ du bist vns vnbillich gen/wosern du mich nicht anhörest/ daß ich um meiner selen heyl willen einen weg vnd gerechtigkeit mit dir tribe vnd solchen sachen so mein gewissen sorget/ sein reden wichte. Durch disi wurdete sich vnsere lieb S. Antonius/ und sprach: Wan die ja mit mir reden wolten/ so sist die nach ja schönen/ als nachend nur mir zu ersehen. Legst das vnser eure kleider an/ so will ich zu euch kommen. Die Dam sprach zu ihm jhingen: Gerechtlich redet ihr/ D. mann/ wolt mir selten und billich schämen wir vnsere so schönen vnordnung/ die vns GOtt gesandt hat/ durch ihn das paradeiß zu erwerben/als nachend zu erscheinen: sihe/ wir nach dem ablegen vns vnsrer schönen kleider mich auch. Nachdem bis gesehen hat worden/ sie sich sambtlich widerum zu Dam jrrung. Dieselbe sprach/ Gestrenger vorgeht mir daß ich nachend vor euch erschinen bin/dan ich vermeinet/ daß ihr meinen leib werdet bloß ansehen/ sonder eure augen/ wogen eurer geistlichen ansehnlichkeit von mir abgewendet haben/ welches ihr annoch thun wollet/ dann ihr nicht billichkeit in eine ansechtung gesetzet

Hab

Gerechtigkeit Gottes/ Psal. 98. Die Wasserströme sollen mit den Händen klatschen/ die Berge sollen mit einander frölocken/ für dem HERRN/ denn er kompt/ das Erdreich zu richten/ Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit/ und die Völcker mit Billigkeit. Und Psal. 96. Es sol frölocken das Feld/ und alles was darauff ist/ Alsdenn werden frölocken alle Bäume im Walde/ für dem HERRN/ denn er kompt/ denn er kompt das Erdreich zu richten/ Er wird richten den Erdboden mit Gerechtigkeit/ und die Völcker mit seiner Warheit. Und Psal. 97. Es sol frölocken das Land/ und alle Inseln sollen frölich sein/ Wolcken und Finsternis sind um jn her/ Gerechtigkeit und Gericht sind seines Stuls Vesten/ Ein Fewr gehet für jm her/ und zündet an seine Feinde umher/ Seine Blitze leuchten auff den Kreis der Welt/ das Erdreich sihets und ängstet sich sehr/ Die Berge zerschmelzen wie Wachs für dem HERRN/ für dem HERRN aller Welt/ Die Himel verkündigen seine Gerechtigkeit/ und alle Völcker sehen seine Herrligkeit. Und Psal. 50. Gott der HERR redet/ und ruffet der Welt/ von Auffgang der Sonnen/ bis zu jrem Niedergang/ Aus Zion/ der Schönen Crone/ hat Gott erschienen/ Unser Gott kompt/ und schweiget nicht/ Fewr frisset für jm her/ und um jn her ist ein Ungewitter/ Er fodert Himel und Erden/ das er sein Volck richte/ Versamlet mir meine Heiligen/ die den Bund mit mir machen bei Opffer/ Und die Himel verkündigen seine Gerechtigkeit/ denn Gott ist Richter/ Sela. Und Psal. 9. Der HERR aber bleibet ewiglich/ Er hat seinen Stul bereitet zum Gericht/ Und er richtet den Kreis der Welt mit Gerechtigkeit/ Er richtet die Völcker mit Billigkeit. Und Psal. 7. Der HERR richtet die Völcker/ Richte mich HERR/ nach meiner Gerechtigkeit/ und nach der Unschuld die in mir ist/ Gott ist ein gerechter Richter/ starck und geduldig/ Wil er denn alle Tage zürnen? Und Psal. 82. Gott stehet in der Gemeine Gottes/ Er richtet mitten unter den Göttern/ Richtet die Armen und Verwaisten/ Helffet dem Elenden und Dürfftigen zu Recht/ Errettet den Armen und Elenden/ Reisset jn aus der Hand der Gottlosen/ Sie wissen nicht/ sie verstehen nicht/ sie wandeln im Finsternis/ Darumb werden alle Grundfesten des Erdreichs bewegt/ Ich habe gesagt/ jr seid Götter/ und jr alle Kinder des Höchsten/ Aber jr werdet sterben wie Menschen/ und fallen wie ein jeglicher Fürst/ Stehe auff Gott/ richte das Erdreich/ denn du wirst alle Heiden zum Erbe haben. Und Psal. 75. Ich aber wil verkündigen ewiglich/ und singen dem Gott Jacob/ Der alle Hörner der Gottlosen zubrechen/ aber die Hörner der Gerechten sollen erhaben werden. Und Psal. 58. Ja/ es ist noch ein Gerechter Lohn für die Gerechten/ Ja es ist noch ein Gott der auff Erden richtet. Und Psal. 67. Gott sei uns gnedig und segene uns/ Er lasse uns sein Angesicht leuchten/ Das man auff Erden erkenne seine Weise/ unter allen Heiden sein Heil/ Das dancken dir die Völcker Gott/ das dancken dir die Völcker alle/ Das die Völcker frölich und jauchzen/ denn du richtest die Leute recht/ und regierest die Völcker auff Erden/ Das dancken dir die Völcker Gott/ das dancken dir die Völcker alle/ Das Erdreich gibt sein Gewechs/ Es segene uns Gott unser Gott/ Es segene uns Gott/ das alle Welt sich fürchte für jm. Und Psal. 72. Gott gib dein Gericht dem Könige/ und deine Gerechtigkeit des Königes Sone/ Das er dein Volck richte mit Gerechtigkeit/ und deine Elenden mit Billigkeit/ Das die Berge den Frieden bringen dem Volck/ und die Hügel die Gerechtigkeit/ Er wird richten die Elenden im Volck/ und helffen den Armen Kindern/ und zubrechen den Verwalter/ Er wird bleiben für der Sonnen/ und für dem Mon/ Für und für/ Er wird herrschen von einem Meer zum andern/ und von dem Wasserstrom bis an der Welt Ende/ Er wird erretten den Armen/ wenn er schreiet/ und den Elenden/ der keine Helffer hat/ Er wird gnedig sein dem Geringen und Armen/ und den Seelen der Armen helffen/ Er wird jre Seele erlösen von Schinderei und Frevel/ und jr Blut wird vor jm teur sein/ Er wird leben/ und man wird jm Gold aus Arabien geben/ Man wird für jn bitten stets/ und jn teglich segenen/ Es wird eine Handvol Getreide sein im Lande/ oben auff den Bergen/ Die Frucht wird gehen wie Libanon/ und wird grünen in der Stad wie Gras auff Erden/ Sein Name wird ewig bleiben/ Sein Name wird auff die Sone erben/ so lange die Sonne stehet/ Und man wird durch jn gesegnet werden/ alle Heiden werden jn preisen. Und Psal. 110. Der HERR wird zu deiner Rechten stehen/ Er wird richten unter den Heiden/ Er wird die Todten machen/ Er wird zubrechen Heupter auff weiter Erden. Und Psal. 45. Du bist der schönste unter den Menschen kindern/ Holdselig sind deine Lefftzen/ Darumb hat dich Gott gesegnet ewiglich/ Gürte dein Schwert an deine Lenden/ du Held/ mit deiner Zier und Pracht/ Reite glücklich/ und regiere/ Dein Pfeile sind scharff/ Völcker werden unter dich fallen/ Dein Stul Gott/ wird für und für bleiben/ Du hast Gerechtigkeit lieb/ und bist gram der Gottlosigkeit/ Darumb hat dich Gott/ dein Gott gesalbet mit Freudenöle/ für deine Genossen/ Myrrhen/ Aloe/ und Cassia rauchen alle deine Kleider/ Aus Elfenbeinern Palästen/ da dich die Spielleute erfreuen/ Königes Töchter sind unter deinen Ehren Frawen/ Die Königin stehet zu deiner Rechten in köstlichem Gold von Ophir/ Höre Tochter/ schaw darein/ neige deine Ohren/ vergis deines Volcks und deines Vaters Hauses/ So wird der König lust haben an deiner Schönheit/ denn er ist dein Herr/ und sol jn anbeten/ Die Tochter zu Tyrus kompt mit Geschencken/ Alle Reichen im Volck bitten dein Angesicht/ Die Königin ist gantz herrlich inwendig/ mit gestickter Arbeit/ Sie wird zu dem König gebracht in Nehet/ Jungfrawen nach jr/ jre Gespielen/ werden zu dir gebracht/ Sie werden gebracht mit Freuden und Wonne/ und werden einziehen in des Königes Palast/ An deiner Veter statt werden Kinder sein/ die wirstu zu Fürsten setzen im gantzen Lande/ Ich wil deines Namens gedencken lassen/ für und für/ Darumb werden dich die Völcker loben ewiglich/ und immer mehr. Und Psal. 2. Ich habe meinen König eingesetzet auff meinem heiligen Berge Zion/ Ich wil predigen/ das der HERR zu mir gesagt hat/ Du bist mein Sone/ heute habe ich dich gezeuget/ Heische von mir/ so wil ich dir die Heiden zum Erbe geben/ und der Welt Ende zum Eigenthum/ Du wirst sie mit eisern Scepter zuschmeissen/ wie Töpffe zubrechen/ Nu lasset euch weisen jr Könige/ lasset euch züchtigen jr Richter auff Erden/ Dienet dem HERRN mit Furcht/ und lasset euch mit Zittern schrecken/ Küsset den Sone/ das er nicht zürne/ und jr auff dem Wege umkomet/ denn sein Zorn wird bald anbrennen/ Wol allen die auff jn trawen. Und Psal. 18. Ich wil dich lieben HERR meine Stercke/ Der HERR ist mein Felß/ meine Burg/ mein Erretter/ mein Gott/ mein Hort/ auff den ich trawe/ mein Schild/ mein Horn meines Heils/ mein Schutz/ Ich wil den HERRN anruffen/ der ist zu loben/ so werde ich von meinen Feinden erlöset/ Du machest mich zum Heupt unter den Heiden/ Volck das ich nicht kenne/ dienet mir/ Du errettest mich von meinen grimmigen Feinden/ Du erhöhest mich über meine Widersacher/ Du hilffest mir von dem Gewaltigen/ Darumb wil ich dir danck sagen unter den Heiden HERR/ und deinem Namen singen/ Der seinem Könige groß Heil gibt/ und thut Barmhertzigkeit an seinem Gesalbten/ an David und seinem Samen ewiglich. Und Psal. 21. Du setzest jm eine gülden Crone auff jr Heupt/ Er bittet dich vmb das Leben/ und du gibst jm lange Tage immer und ewiglich/ Du setzest jn zum Segen ewiglich/ Du erfreuest jn mit Freuden vor deinem Angesicht/ Denn der König trawet auff den HERRN/ und durch die Barmhertzigkeit des Höchsten wird er nicht wancken/ Deine Hand wird alle deine Feinde finden/ Deine Rechte wird finden die dich hassen/ Du machest sie wie einen Feurofen zu der Zeit/ wenn du dich sehen lassest/ Der HERR wird sie verschlingen in seinem Zorn/ Fewr wird sie fressen/ Du wirst jre Frucht von der Erden vertilgen/ und jren Samen von den Menschen kindern/ Denn sie gedencken dir vbel zu thun/ und richten einen Anschlag an/ der nicht gerahten kan/ Denn du machest sie kehrt/ wenn du auff deine Sehnen zihest gegen jr Angesicht/ Erhebe dich HERR in deiner Krafft/ so wollen wir singen und spielen von deinen Thaten. Und Psal. 89. Ich habe einen Helden lassen auffhelffen/ Ich habe einen Knecht funden/ David meinen Knecht/ mit meinem heiligen Oele habe ich jn gesalbet/ Meine Hand wird jn halten/ und mein Arm wird jn stercken/ Der Feind wird nichts an jm abdringen/ und kein Sone der Vngerechtigkeit wird jn zwingen/ Sondern ich wil seine Widersacher vor jm zuschlahen/ und die jn hassen/ plagen/ Meine Warheit und Barmhertzigkeit sol mit jm sein/ und sein Horn sol durch meinen Namen erhöhet werden/ Ich wil seine Hand ins Meer legen/ und seine Rechte in die Wasserströme/ Er wird mich anruffen/ Du bist mein Vater/ mein Gott/ und der Hort meiner Hülffe/ Ich wil jn zum ersten Sone machen/ hoch vber die Könige auff Erden/ Ich wil jm meine Barmhertzigkeit ewiglich behalten/ und mein Bund sol jm feste bleiben/ Ich wil seinen Samen ewig lassen bleiben/ und seinen Stul/ so lange der Himel stehet/ Wo aber seine Kinder mein Gesetze verlassen/ und nicht wandeln in meinen Rechten/ Die meine Gebot entheiligen/ und meine Gebot nicht halten/ Wil ich jre Sünde mit der Ruten heimsuchen/ und jre Missethat mit Plagen/ Aber meine Barmhertzigkeit wil ich nicht von jm wenden/ und meine Warheit nicht fehlen lassen/ Ich wil meinen Bund nicht entheiligen/ und was zu meinen Lefftzen ausgangen ist/ nicht endern/ Ich habe einmal geschworen bei meiner Heiligkeit/ Ich wil David nicht lügen/ Sein Same sol ewig bleiben/ und sein Stul für mir wie die Sonne/ Wie der Mon bestehet ewiglich/ und ist ein trewer Zeuge in den Wolcken/ Sela. Und Psal. 132. Der HERR hat David einen Eid geschworen/ und wird jn nicht reuen/ Von deines Leibes Frucht wil ich auff deinen Stul setzen/ Wenn deine Kinder meinen Bund halten/ und meine Zeugnis/ die ich sie lehren wil/ So sollen auch jre Kinder ewiglich auff deinem Stul sitzen/ Denn der HERR hat Zion erwelet/ Er hat lust zu jr/ Das ist meine Ruge ewiglich/ hier wil ich wonen/ denn ich habe lust zu jr/ Jre Speise wil ich reichlich segenen/ jre Armen wil ich mit Brod settigen/ Jre Priester wil ich mit Heil bekleiden/ und jre Heiligen sollen frölich jauchzen/ Daselbst wil ich das Horn Davids wachsen lassen/ Ich habe meinem Gesalbten eine Leuchte zugerichtet/ Seine Feinde wil ich mit Schanden bekleiden/ Aber auff jm wird sein Heiligthum grünen. Und Psal. 110. Der HERR hat geschworen/ und wird jn nicht gereuen/ Du bist ein Priester ewiglich/ nach der weise Melchisedech. Und Psal. 89. Ich habe einen Helden lassen auffhelffen/ Ich habe einen Knecht funden/ David meinen Knecht/ mit meinem heiligen Oele habe ich jn gesalbet/ Meine Hand wird jn halten/ und mein Arm wird jn stercken/ Der Feind wird nichts an jm abdringen/ und kein Sone der Vngerechtigkeit wird jn zwingen/ Sondern ich wil seine Widersacher vor jm zuschlahen/ und die jn hassen/ plagen/ Meine Warheit und Barmhertzigkeit sol mit jm sein/ und sein Horn sol durch meinen Namen erhöhet werden/ Ich wil seine Hand ins Meer legen/ und seine Rechte in die Wasserströme/ Er wird mich anruffen/ Du bist mein Vater/ mein Gott/ und der Hort meiner Hülffe/ Ich wil jn zum ersten Sone machen/ hoch vber die Könige auff Erden/ Ich wil jm meine Barmhertzigkeit ewiglich behalten/ und mein Bund sol jm feste bleiben/ Ich wil seinen Samen ewig lassen bleiben/ und seinen Stul/ so lange der Himel stehet/ Wo aber seine Kinder mein Gesetze verlassen/ und nicht wandeln in meinen Rechten/ Die meine Gebot entheiligen/ und meine Gebot nicht halten/ Wil ich jre Sünde mit der Ruten heimsuchen/ und jre Missethat mit Plagen/ Aber meine Barmhertzigkeit wil ich nicht von jm wenden/ und meine Warheit nicht fehlen lassen/ Ich wil meinen Bund nicht entheiligen/ und was zu meinen Lefftzen ausgangen ist/ nicht endern/ Ich habe einmal geschworen bei meiner Heiligkeit/ Ich wil David nicht lügen/ Sein Same sol ewig bleiben/ und sein Stul für mir wie die Sonne/ Wie der Mon bestehet ewiglich/ und ist ein trewer Zeuge in den Wolcken/ Sela. Und Psal. 132. Der HERR hat David einen Eid geschworen/ und wird jn nicht reuen/ Von deines Leibes Frucht wil ich auff deinen Stul setzen/ Wenn deine Kinder meinen Bund halten/ und meine Zeugnis/ die ich sie lehren wil/ So sollen auch jre Kinder ewiglich auff deinem Stul sitzen/ Denn der HERR hat Zion erwelet/ Er hat lust zu jr/ Das ist meine Ruge ewiglich/ hier wil ich wonen/ denn ich habe lust zu jr/ Jre Speise wil ich reichlich segenen/ jre Armen wil ich mit Brod settigen/ Jre Priester wil ich mit Heil bekleiden/ und jre Heiligen sollen frölich jauchzen/ Daselbst wil ich das Horn Davids wachsen lassen/ Ich habe meinem Gesalbten eine Leuchte zugerichtet/ Seine Feinde wil ich mit Schanden bekleiden/ Aber auff jm wird sein Heiligthum grünen.

Psalm 20. Proverbs.

Psalm 20. Proverbs.

anzuhören. Sie aber ſprach: Nicht verwundert euch ſo ſehr; mein frommer vatter/ daß meine unterthanen ihre ſchuldigkeit gegen mir erzeigen/ ihr werdet vilmehr urſach haben euch zu verwundern/ wann wir in unſere reſidentz werden kommen.

Alsdan preſentirten die herren ihrer königin eine gutſchen mit gold beſchlagen/ mit perlen beſetzt/ und mit dem koſtbarlichſten ſammet bedeckt. Die königin complimentirte St. Antonium gantz höflich/ und lieſſe ihn zum erſten in die gutſchen ſteigē/ darnach hebtē ihre herren ſie auch hinein/ und ſetzten ſie neben den heiligen mann/ ihre kammer-jungfrauen aber ſetzten ſich in eine andere gutſchen/ und die gantze proceſſion marſchirte mit groſſem pomp der ſtadt zu. Jnmittelſt wurden die troñen gerührt/ die trompetꝛu geblaſen/ und allerhand muſic und ſaitenſpiel gehört. An dem ſtadt-thor ſtunde die gantze burgerſchafft im gewöhr/ und gabe zu dreyenmahl der königin Salve. Die mauren der ſtadt waren von lauter geſchliffenen marmel ſehr hoch und dick/ und rund um waren viel bollwerck ſamt hohen und veſten thürnen. Durch die ſtadt floſſē drey bäch/ welche man auf alle ſtraſſen kehren/ und alle unſauberkeit darmit hinweg nemmen konte. Die königin fuhre mit dem H. mañ von ſtraß zů ſtraß/ und zeigte ihm die zierlichkeit/ ordnung und reichthumben der ſtadt. Jn der erſten ſtraſſen wohnten lauter jubilierer/ welche mit perlen und edelgeſteinen handlen und die koſtbarſte rubinen/ carfuncklen und deamanten ꝛc. feyl hatten. Jn der andern ſtraſſen waren lauter goldſchmied in welcher man allerhand güldene und ſilberne geſchirr/ ketten und gefäß anſahe. Jn der dritten waren lauter kauff- und handels-leut/ welche die aller koſtbarſte gewand/ guldene und ſilberne ſtück/ ſamt ſeidenen und ſammeten tüchern in ihren läden hatten. Jn der vierten waren lauter apothecken/ aus welchen der lieblichſte geruch/ und hertzerquickende krafft herfür gienge. Jn den übrigen ſtraſſen waren allerhand handwercker/ welche waren die ſchönſte freundlichſte leut/ und machten die koſtbarſte und ſauberſte arbeit. An end der ſtadt ware ein gar herrliches überaus feſtes ſchloß/ welches von ſo vielen tapffern ſoldaten bewohnt/ und mit allerhand munition und lebens-mittlen ſo reichlich verſehen war/ daß es für unüberwindlich gehalten wurde. Diß alles ſahe der H. mann mit unglaublicher verwunderung an/ und konte ſich nicht einbilden/ daß eine ſolche ſchöne ſtadt in der gantzen welt ſeyn könte.

Nachdem ſie in das ſchloß eingefahren waren/ ſtigen ſie aus der gutſchen/ und giengen in begleitung der herren in den königlichen pallaſt/ allwo die königin zu ihm ſprache: Mein lieber alter vatter/ aus ſonderlicher neigung/ ſo ich zu euer heiligkeit trage/ wil ich euch alle meine reichthumen und geheime ſchätz zeigen/ damit ihr mit augen ſehen ſollet wie reichlich mich der gütige Gott begabt habe. Darauff führte ſie ihn aus einem ſaal in den andern/ und aus einem zimmer in das andere welche alle auf das kunſtreicheſte gebaut/ und auf das köſtlichſte gezieret waren. Von dannen führte ſie ihn in ihre königliche ſchatz- und aus dieſer in die königliche kleider-kamer/ in welcher er die allerkoſtbarlichſte königliche kleider von gold/ ſilber/ ſeiden ſammet/ und allerhand farben/ auff allerhand manier verbrämt/ mit perlen und edelgeſteinen beſetzt ſahe/ ihre winter-kleider aber waren gefüttert mit zo-

hel hermelin u. zierlichen köstlichen holz/ welcher sie wol zu finden syen möchte? In der königlichen schatz-kammer sehe er so viles gemähltes und ungemähltes gelt/das nicht zu gedencken were wie auch viele kostbarliche schätz und reichthumen/ die nicht zu schätzen waren. Der D. Antonius ist anhörig so vieler schätz und reichthumen/ verwunderte sich über die gröstliche verderbligkeit/ welche auß solchen reichthumen dieser frauen so viele güter gezogen hatte. Sie aber sprach: Mein vatter der gelehrte Olbt gibt mir mehr gnaden und reichthumen/ als ich verdienne/ gelehrter erkehe ich mich nicht in irrthümen zugelassen gütern/ sonder vielmehr ersinne ich mich in der gnaden gottes und bey auß dem selben gemacht unterschidliche mittelschäfften zu haben. D. Anton sprach: Was für wilfersschäfften vermeinet ihr? Sie antwortete: Den allerhand künsten/ dan alle ding so auf der welt gemacht werden/ werden durch gelehrige ehrs mittelschäfften gemacht. Die menschliche künsten haben entweder keine künsten/ oder handwerks-leüthe: die gelehrige künsten haben übernatürliche gnaden/ welche Olbt den jenigen zu die lieben/ verleihet/ als da sind die wissenschafft gelehrlicher dingen und die gnad wunderwerck zu würcken. Dise ist darinn nit zu loben/ rühmen/ und in keinen andern ding dise ist welt wie St. Paulus sagt: Wer Lob rühmet der rühme sich in dem H. Geist. Ich lobe und danck meinem Olbte/ daß er mir die gnad gethan hat/ wunderwerck zu würcken/ und mich darinn der glory seiner heiligkeit gnug gemacht hat. Uber dise wolredenheit verwunderte sich der D. mann gar sehr/ konte aber nicht anderst/ als eine so reiche frau/ die mit den hochsten perlen lebte/ konnen merckten thun/ darum sprach er zu ihr: Ihr habt mir schon vorhingesagt/ daß ihr nicht wunderwerck thun/ ich hab aber nicht mehr auf mir ein einzige gelehrte/ nemlich daß ihr mir euch gnädig erzeigen wollet/ das wasser gangen. Da sprach sie: Es ist mir nichts grösser/ als gelehrten Leüthen über das wasser zu gehen/ wann ihr aber wolt gewalt haben/ und selben glauben in GOtt setzen/ so werdet ihr gnädig ding erlangen/ und wann die gnadt weiche GOtt den jenigen/ so ihn dienen/ mitheilet.

Nach disen worten führte sie ihn zu der heiligkeit und gelehrigkeit/ welche sie mit ihm alda nider/ und gab ein zeichen/ daß ihr kammer-diener solte binnen kommen/ welcher sie bald auf einer seiten schüchtlich dinner in die stuer schicken/ und alle kranck und bresthafte/ so sie anrennen/ gesundt machen führete. Dise konte verrichteten eilentig den befelch/ und brachten in kurtzer zeit viel siechbrüchtige/ welche alsbald/ kaum daß sie ihnen ansichtig/ und sie anderer kranck zusammen bey warten hörte/ getrauet/ und wolgehen von sich selbst in ein ganck kommen/ und erwarteten alda der ankunfft der zuvorberichten Jungfrau. Sie aber sprach zu dem H. Antonio hinein kam/ da wurt wunder zu sehen/ wie erbärmlich sie sich stellten/ und wie bedauerlich sie ihre klag anzufferen forchten: O von GOtt gebenedeyte Jungfrau/ erbarmt euch unser/ und kommt und in unsern nöthen zu hilff sie! Wie wollen noch/ daß die wegen eure heiligkeit die gnad von dem Olbt haben/ daß krancklichen zu helffen/ darum ihr

gen wir ein veſtes vertrauen auff eure gütigkeit/ und bitten euch demüthiglich/ ihr wollet uns aus barmhertzigkeit geſund machen. Da ſprach die königin: Bey GOtt iſt alles möglich/ wan ihr dan einen veſten glauben habt/ ſo wird er euch durch mich geſund machen. Alsdan knyete ſie nider/ erhebte ihre händ und augen gen himmel/ fieng an mildiglich zu wainen/ und teuffelsding andächtiglich zu betten. Nach verrichtem ſtillen gebett ſtunde ſie auff/ lieſſe ſich eine groſſe ſilberne ſchüſſel mit waſſer bringen/ brummelte etliche wort/ ſo niemand verſtehen konte/ darüber/ und fuhre mit beyden händen/ als wann ſie das creutz-zeichen machen wolte/ durch und über das waſſer. Endlich nahme ſie die ſchüſſel in die händ/ goſſe das waſſer auf einmahl über alle krancke zugleich/ und ſprach mit heller ſtimm: Nach eurem glauben geſchehe euch. In ſelbigem augenblick wurden die lahme gerad, die blinde ſehend/ die ſtumme redend/ die krancke geſund/ und alle brethaffte geheilt/ und fiengen an mit heller ſtimm die königin zu loben/ und ſich aus danckbarkeit vor ihre füß auff ihr angeſicht niderzuwerffen. Die königin ſprach zu ihnen: Gehet hin im frieden/ und vergeſſet nicht für die gutthat/ ſo ich euch erwieſen hab/ GOtt danck zu ſagen. Alſo giengen dieſe heim/ lobend GOtt und die königin/ und St. Antonius lobte auch mit ihnen den gütigen GOtt/ welcher ſolchen gewalt hatte geben den menſchen. Darnach lieſſe er einen hertzlichen ſeufftzer, und ſprach zu ſich ſelbſten: Ach was ſeynd wir arme Einſidler für elendige menſchen/ die wir uns tag und nacht plagen/ dannoch die gnad der wunderwercken gar ſelten von GOtt erlangen: dieſe frau aber/ welche in allen lüſten und ehren lebt/ hat mehr gnad von Gott/ als wir arme einſiedler. Darauff ſprach ſie: Vatter nicht urtheilet alſo freventlich/ als wann ich in lauter luſt und ehren lebte/ dann ich die gnad der wunderwercken nicht vergebens von GOtt empfangen hab. St. Anton ſprach: Verzeyhet mir/ wann ich euch freventlich geurtheilet hab/ und wann ihr mir ja einen ſonderlichen dienſt wollet erzeigen/ ſo offenbahret mir wie ihr lebt/ was ihr gutes würckt/ und wordurch ihr die gnad der wunderwercken von GOtt erlangt habt; damit ich eurem gottſeligen leben nachfolgen/ und mich um eure tugenden bewerben möge. Darauff lieſſe ſie einen tieffen ſeufftzer/ und ſprach: Ich hab zwar mein leben noch niemand offenbahrt/ aus forcht in eytele ehr zu fallen/ weil ich aber bey euch deſſen keine gefahr hab/ ſo will ichs doch ohne ruhm auffrichtig entdecken. Was ich ſagen werde/ könt ihr mir treulich glauben/ dann ich euch die gründliche warheit ſagen werde/ und zwar um ſo vil mehr/ damit ihr mich möcht unterrichten/ ob ich villeicht in einem oder andern zu viel oder zu wenig thue.

Meine bekehrung zu GOtt iſt wunderlicher weiß geſchehen/ davon ich aber kürtze halber jetzund nichts melden will. Was aber meinen wandel anlangt/ ſo ſolt ihr wiſſen/ daß er dem eurigen gantz zuwider iſt. Ihr einſiedler in der wüſten habt zwar keine ruhe auf diſer welt/ ſonder plagt eure leiber erbärmlicher weiß/ dannoch/ nach meinem gedüncken/ ſchaffet ihr bey fern nicht ſo groſſen nutzen/ als wir welt-leut/ wegen urſachen/ daß ihr die lieb des nächſten nicht habt/ noch die

werck

Gott, und ihr Gebet ist ein Greuel vor ihm. Sie sind ihm ein Greuel, und er will ihr Opfer nicht ansehen. Er will ihr Geschrei nicht hören, und ihr Gebet nicht annehmen. Er will ihr Opfer nicht ansehen, und ihr Gebet nicht annehm

euch mit dem H. Paulo / daß es beſſer ſeye nicht heyrathen / als heyrathen. Sie ſprach: Ich befinde aber in mir manche ſchwäre anfechtung und begierlichkeit / wegen welcher mir der ledige ſtand ſehr ſchwer fallen würde. Wolan / ſo heurathet dan / ſprach St. Antonius / dan beſſer iſt heurathen als brennen / ſpricht St. Paulus; ſie aber ſprach: Wans mit dem bloſſen heyrathen gethan wäre / ſo wolt ich euch bald gefolgt haben / dan es iſt ein reicher und mächtiger König / welcher meiner zur ehe begehrt / ja es ſeynd vile andere König / ſo mir ihre geſandten geſchickt haben / umb heurathens wegen / ich aber hab alle dieſelbige beſtändig ausgeſchlagen / weil ſie ungottsförchtige und boßhaffte herren ſeynd: dan ich lieber ſterben / als einen ſündhafften menſchen zur ehe haben will / ſonderlich weil mein verſtorbener herr mir auf ſeinem todsbeth befohlen hat / daß / wan ich ja nach ſeinem tod heurathen wolte / ich keinen andern als einen H. mann nemmen ſolte / welcher nach ſeinem exempel das volck in aller heilig- und gerechtigkeit regieren thäte. Diſem meinem lieben mann zu gefallen bin ich gäntzlich entſchloſſen keinen andern menſchen zur ehe zu nemmen / als einen ſolchen / welcher miracke! würcken / und todten auffer-wecken kan. Darum bitt ich euch demüthig / durch die lieb GOttes / ſagt mir doch / wo ich einen ſolchen H. mann finden ſolle / ſo wil ich mich mit allem fleiß darnach bewerben. Schweſter / ſprach St. Antonius ihr wiſſet wol daß die H. leut ihre tugenden verborgen halten / darum kan man ſchwärlich einen H. menſchen antreffen. Sie aber ſprach: Wan ich dan keinen andern kan antreffen / ſo muß ich mich an denjenigen halten / den ich allbereit in meine händen hab. O groſſer freund GOttes / ihr habt nun einiger maſſen meinen unſträfflichen wandel vernommen / und die glückſeligkeit meines reichs mit augen geſehen / wan ihr dan nun nur allein wolt / ſo werdet ihr nicht allein mein volck ſonder auch mich ſelbſten zum unterthanen haben. St. Anton ſprach: Warum ſolt ihr mir unterthänig ſeyn? Sie antwortete: Wegen der groſſen urſach euer groſſen weißheit / dardurch ihr mich und mein volck heiliglich regieren ſollet wan ihr nur die mühſeligkeit euer einöden verlaſſen wollet / ſo ſollet ihr an platz meines verſtorbenen herrn König ſeyn und mit mir glückſeliglich herrſchen.

Diſe wort kamen dem H. mann ſo fremd für / daß er nicht wuſte was er darauff ſagen ſolte. Sie aber fuhre fort / und ſprach gantz freundlich zu ihm: Ich bitte euch H. vatter / ſagt mir doch um GOttes willen / was für eine luſt ihr habt in der wüſten zu wohnen / dan ihr allda keine menſchen könnet finden / an welchen ihr die werck der barmhertzigkeit erweiſen könnet: ihr könnet auch keine kirchen noch klöſter bauen / noch den gottesdienſt und andacht befürdern. St. Anton ſprach hierauff: Was wolt ihr mir mit diſen worten zu verſtehen geben? Sie antwortete: Ich wil euch zu verſtehen geben / daß ihr vilmehr guts vor GOtt und den menſchen würcken würdet / wan ihr euch meines königreichs annemmen / und mich zu euerm eheweib nemmen thätet; dan ihr habt ja gehört / daß ich vilen königen abgeſagt hab / weil ſie gottlos / und nicht würdig ſeynd mich zur ehe zur haben: euch aber verlange ich für allen / wegen euer heiligkeit zu haben / und es auch die vernunfft mit ſich bringt / daß der jenige / ſo mein

...ed to the ...
...ed to the ...
...ed to the ...

wil wissen / sage deine falsche empfung kommig / wo oder wie nicht mein ist / wie du alberest zuthun hast: es geurteilt sich in nicht daß ein mann von solcher halsigkeit wie dieser sole die gotliche sachen unsers glaubens also verachten: glaubt mir o frommer mann Osiander / daß ihr euch schemen solcht wider eure lust und wider das H. Sacrament der ehe verfündigt habe. Ihr irret gewaltiglich in dem ihr wolt sagen / daß die ursach warum und weiher nicht beides sey / weiche durch Christum mit dem H. Geist nicht verknüpfet seyen. Darumben ist die gemeinschaft unsers glaubens recht erkleret / wo darinnen benennet die gleiche ursach / warumb vorlangen wolt / welche gebraucht sey: so vermöchtet ihr euch nicht allein halsstarrichter weise selber in eine von den ehe verdammte ketzerey: darum bitte ich abermal bildet euch hinfüro solche fürchtung nicht zu / sondern bleibt in der ruhe / mit uns auch Gott verbleiben.

Nach diesen worten hunte sie weiter anfangen / sagt sie abermal zu dem H. manne / gedenke: Mein gelobter vatter / ob ihr euch die wolt ersten mehr / der geschichten ergewohn nidrigen / und nicht nacht für eine solche halten / welche der ewigkeit nicht zu bitringen sol angesehen sein: mit mehrer gedenken / das ich mich auf eine andere weis und eure lieb die meiner wolder als allein durch mittel des H. Sacraments der ehe / welches geschehen sol durch unser mutter die H. Kirch / sole heiliglich angefangen werden. Da sprach Sch. Adam: Ich hab euch zu allen zeiten gesagt / daß ich nicht begehre zu heurathen / sonder in meinen Gnadlerischen leben bis an mein end zu verharren entschlossen sye. Sie aber sprach: Es scheint wol / daß ihr Gnadler eure lehre nicht anders gegründet / noch erstehen habt / als euer Vatter meister ze heissen. Wan ihr in der H. schrifft besser unterrichtet seyt / so würdet ihr gewislich eine bessere reden und thun. Ihr solt wissen / daß ich die H. schrifft von capitel zu capitel weiß / und alle texten eben einigen klier eitlen Manne darum bitte ich aber malsderet mich nur ein wenig an / so sol ich euch beschlagen / daß ihr nach den worten Gottes ze erkennen gehen. Whiste Sie nemen sich gegen ihr / und sie / erzeuge selig gesprochen / daß nie Christus seinen jüngern gesagt habe: Was ich euch heimlich sage / das habe ich gar nicht für sonderlich predigen. Als wolt er sagen: Ihr solt anderst lehren / gleich wie ich euch gelehrt hab / verbergen nit ich auch die / schrifft auslegen / und klier sich anzigtem was Ubrig sie von den Gnadlern habe. Wie dem / sol vornehmen / mit mehr sachen zu reden / sprach Sch. Adam / weil ich zu nimmer zu zeiten gehen gedenke. Sehr aber hiesse einen tieffen seufftzen schöpfen und sprach: Heiliger vatter / ist es nur das ihr redet / nicht vorachtet / so gar die gotliche weisheit / Darauff suhre sie fort / und bitte den H. manns antwort / wolle mir auf sie geben.

Als es dan nicht die gröndliche warheit / und das so bald Gott den Adam auf dem samt der Eeben erschaffen hatte / er auch alsbald die Eua auf diesen irigen erschaffen habe und so bald Adam dieselbe / selber er gesprochen habe: Dise wolle ist sein von meinen beinen. Wie kan es dan wahr seyn / was du sprichst: Daß nemo sich das weib den menschen von Gott abhonden / dan von dem alls sein solle / so wirdet die Eua nicht erschaffen haben

oder du er sie doch erschaffen wolte wie du es an dem Adam gethan haben / sollen doch daß da was weich wiche anstehe nicht / so er den Eid / Gehe dich baß du dich nicht zu dem machest / sondern Gott hat gerad das gegentheil erschaffen/ also geschehen: Wasser und wermuthet auch und erfuhlet die Eer den. So ist auch Wann nicht aus den harabeit empfindlich werden / weil er mit seinem weh ehelich gelebt / sonder weil er von der verbotenen frucht gessen hat. Ungleichen sage ich auch auch: Hat nicht Gott den Mon Mes beschöne / die auf zu kamen / sonder nicht allein er sein süsse sühne sonder auch sein weiß / und seiner sühnen weiber in darselben für dem lieben Gott setzen vermahret worden. Wann nun die weiber solten die männer von Gott absündern so würde sie Gott gar nutzlich nicht haben lassen in die welt kommen sondern in sündlich erkennen. Weis test du nit Gott von den Davidi gesprochen: Ich hab gefunden einen menschen nach meinem hertzen/ weiß aber allen menschen nicht so hertzen / wie wirdt dannoch hat David nicht allein eine sonder viele weiber gehabt: hat er nicht noch mehr allen denen sag das die Weis weib zur ehe genommen/ auf welcher geboren ist der Salomon welcher Gott schöne nach seiner gelassenheit hat ersehen erkohren den Herren: hat nicht diser Salomon einige hundert weiber gehabt / dannoch hat ihn Gott solche weisheit gegeben dardurch die gantze H. Kuch mit den schönsten sprüchen / so er zu machet / ist geziert worden. Ist nicht Mary sie welcher von mund zu mund mit Gott gered hat / gebenedeiet worden? Hat nicht Rauon welchem Gott das höchste geheimnuß gegeben/ noch viel Kinder gebohren / und nicht destoweniger hat dannoch bei sich Gott gewahrsagt bey ihme eingeschlossen: und wann es ja so ein unz zu trinchen und ihm einen solchen zubau verfrechen/ dessen geschlechte ich mehren leste nur die Jüden sich bimmert: hat dan sein weib ihn gehindert / daß it nicht ein Freund Gottes ist genennet worden? Ist nicht auch Jacob welcher es sehr Christi gewesen vorbraucht gewesen? Hat nicht Joseph / welcher mit Gott gerungen und von den sein Gott zugewogen wie weder gehabt / in zum Gott weiber sein in der Furcht nemen/ wan ich alle männer des Alten Testaments ergehen wolte / welche / unsern Herrn Gott sie weiber gehabt / dannoch heilig worden seind.

Du wirdest mir aber sagen/ daß sie im alten Testament und nicht auch im Neuen geschehen: in welchem Gott eine andern weg pflegen sich gegen sich zu ziehen / als der Ehestand / so gar der Ehestand ein Sakrament / Ursach ist und wird eine solche ehe nicht allein auf Erden sondern auch im Himmel und der sorg sie seine haut ameriert. Von mehrern weg ich nicht weitleuffig / es mich nicht zu lang aufhalten thue. Ich setze nur das hinzu und sage euch: O ihr Christliche im Neuen Testament gefrochen haben/ verlassen wird der mensch sein vatter und mutter verlassen/ und seinem weib anhangen/ und sie werden zwey seyn in einem fleisch: was dan das weib den menschen hatte von Gott zusammen / das solle sie nicht mehr lassen zuhalten gebrauch die H. Ehe / welche ist das erste Sakrament der ewigkeit. Christus spricht im H. evangelio: Sie werden

vile von auffgang und nidergang kommen/ und werden ruhen in dem schoß Abrahams/ er sagt aber nicht/ sie werden ruhen in dem schoß Anconi/ oder der andern Einsiedlern/ welche keusch gewesen/ und ohne weiber gelebt haben/ u. haben im sommer grosse hitz/ im winter aber grosse kält gelitten/ sondern er sagt: Sie werden ruhen in dem schoß Abrahams/ welcher ist geheurathet gewesen/ und hat weiber und kinder gehabt. Endlich sprach sie zu dem H. mann: vatter/ was habt ihr wider diß alles einzuwerffen? ist nicht alles was ich geredt/ das klare u. gründliche wort Gottes? Uberleget diese meine wort/ und sehet/ ob ein einige falschheit darinn seye. St. Antonius ware so gar erstaunet/ daß er kein wort antworten konte noch wolte.

Die teuffels-braut vermeynte sie hätte ihn überwunden/ darum setzte sie ihm noch ernstlicher zu/ und sprach: Warum plaget ihr doch euren armen leib so gar/ und verkürtzet euer zeitliches leben? ihr könt ja euers lebens noch lang geniessen/ und viel gutes auff erden zum heyl der seelen würcken. Wan ihr mich zur ehe nemmen wollet/ so würdet ihr tausendmahl mehr gutes können würcken/ als ihr jetzund thut: dan durch diesen unsern heurath würde euch widerfahren/ was der H. David durch den H. Geist euch verspro-chen hat/ sagend: Deine jugend wird sich eines adlers erneuert werden. Ihr würdet viel hundert tausend seelen zum lieben GOtt gewinnen können/ weil ihr euch/ als ihrem gebietenden König folgen müsten. Ihr könnet in dem gantzen königreich neue andachten anstellen/ eine neue manier zu leben einführen/ neue kirchen und klöster stifften/ und allerhand geistlichen zu beförderung des Gottes-diensts zu hülff nemmen. Mein Gott/ was solte für eine grosse heiligkeit unter meinen volck erwachsen/ und was für grosse freud unter den engeln im himel entstehen. Diß alles stehet nun in eurem gewalt/ ja es hangt nur an einem eintzigen ja-wörtlein. Darum mein hertzlieber Antoni/ eröffnet euer hertz der einsprechung des H. Geistes/ u. bedienet euch der guten gelegenheit welche euch Gott der vatter in die hand giebt: hierdurch werdet ihr durch die gantze welt berühmt werden/ und bey allen umligenden königen verursachen/ daß sie nach euerm heiligen exempel/ ihre unterthanen in heiligkeit regieren werden.

St. Antonius hörte disem scheinbarlichen discurs mit höchster verwunderung zu/ und wurde durch diese hohe weißheit diser betriegerin so gar verwirret/ daß er nicht wuste/ ob er solte bewilligen oder widerstreben. Es fiel ihm aber noch ein grosser scrupel ein/ welchen er mit folgenden worten einwurffe: Ihr möcht mir so vil ruhmwürdiges von dem ehestand sagen als ihr wöllt so ist es doch einmal gewiß/ und bezeugt es die H. schrifft/ daß es besser seye die keuschheit halten/ als heurathē: weßwegen ich mich dan auch in diese edle tugend dermassen verliebt hab/ daß es mir unmöglich scheinet/ dieselbige zu verlieren oder zu verschertzen. Nun wolan dann/ sprach sie/ ich bin dessen sehr wol zu friedē/ und um so vil desto mehr/ weil ich auch von jugend auf diese tugend geliebt hab/ ja ich liebe euch desto mehr/ und verlange euch desto hefftiger zu einem eheherrn/ weil ich durch diesen unserm ehestand desto mehr gelegenheit haben werde mei-

nem Gott zu dienen/ und gleichsam von
einer andern unsrer Natur und Art zu
Joseph kusch und von zu leben. Wann die
nur mit mir in das Gehaus beruffet/ so
achtet sie darnach nicht vorm essen/ vor
fasten und wach in den tugenden übers
gleich wie ihr auch jung und stark/ und
einem unterthanen ist es genug/ wann
wie nur einen herrn und regenten haben
welcher und durch seine heiligkeit lehr und
exempel zum guten anführet/und vom bö-
len abhalter. Was die irrthumlichen und
wolliche sachen anlangt/ werden sich
thon genugsame herren befinden/ welche
heilige schlichen und in acht nemmen.
Was sagst du nun lieber Mo Antonius/ was gibt dir eure unterthänigkeit dienstmagd für eine antwort?

Der hienne Gottes wurde in klager in mehr verwirrung/ entlich durch angeschickt des lastand so weit gebracht/ daß er nicht mehr unterschenden konte/ was er thun oder lassen hette. Als aber die höllische jungfrau ihn in einer solchen verwirrung sahe/ richtete sie sich näher zu ihme/ legte ihm ihre hand auf die achsel/ und sieste einen so lieblichen geruch aus ihrem mehrlichen Leib/ als wann verschiedene arter wolt in einem Paradeis gartten. Sie sahe ihn auch mit ihren blinden augen so lieblich an/ daß er sich ihrer gar bald abgewonnen und zur bewilligung gebracht hette. Endlich legte sie ihn die linke hand auf das haupt/ und die rechten wolte sie ihm das faupt von dem halß abreissen. Als der H. Mann bis wurmerckte/ ergrife er das kreutz mit beyden handen und schrie mit groser stimm: Lasse mich Leuffelin verfluchtes mit GOtt/ mit eigenen hand den anzihest hab ich mir genommen/ ich bin nicht ungesinnet/ verstehen gut hatten/ mit verschierung/ daß die Frosse gestelten alle ihre machte gen/ und ihn ruhig/ da kam mir diese gedancken solcher/ was für waffen wolte ich gebrauchen/ wider die böse feind/ wann ich angriffen. Als sie aber nicht abliesse an dem saupalter zu ziehen/ machte ich/ mann das H. creutz gebrauchen sich/ und nehmte sie darmit/ daß ich allsobald nachgahm mich. Hierdurch erkennet sie/ daß mir nicht ernst/ daß ich wermehte klingen der teuffel war/ daran sprach er mit gewalt offen: Durch die kraft/ durch unsers Herrn Jesu Christi beschwerden sich/ daß du bestehest/ daß du mir nicht weichest/ und sonst nimmst du dich/ du sieh auf das kreutz/ du fleuch vor dem/ der gecreutziget ist/ du fleuch vor dem/ der dich erlöset hat/ du fleuch vor dem/ der dich mit seinem blut erkaufft hat/ du fleuch vor dem/ der dich mit seinem Creutz und Erlösung/ ich bitte dich durch den bitter leyden Kamm nur zu bald/ du verfluchter/ mich nicht zu bezwingen noth. Dann der teuffel wendet an ihn fleisch an/ mich zu bezwingen/ sie sprach: Ich bin/ daß weist/ und bald schlug mir ein grosse beig von lauter schwartzen flammenden augen/ und vermehrete klingen stunde mitten in der rund/ in verschidener gestalt/ wie es allerdest erfinn mehr mit erschrecklichen grausamlich stelle. Da wir suche der alter beschriebe/ da past mir ein wort alle meine anfechtung zu schanden gemachte/ in mich durch deine Passion heut unter deine füß gebracht. Und weil mich aber an die Heiden/ daß allen meinen truglichen stimm auf mich/ und sprach: Ich bin/ daß weist/ bei allen heiligen gesetze/ und heilig

mir dieſen alten ſchalck dermaſſen peinigen/ biß alle gebein in ſeinem leib zerſchmettert ſeynd.

Alsbald kamen alle die jenige teufflen/ ſo der H. mann zuvor in der ſtadt und auf dem ſchloß in menſchlicher geſtalt geſehen hatte/ zuſammen/ und fiengen an den H. mann ſo erſchrecklich zu läſtern/ zu verfluchen/ und ſo grauſamlich auff ihn zu ſchlagen und zu tretten/ daß der arme menſch für gröſſe des ſchmertzens anfienge zu ruffen: O mein Gott/ mein Gott/ komme mir zu hülff/ dan die teufflen laſſen nicht nach mich zu ſchlagen/ ſo lang ein bein in mir gantz iſt. Die teufflen aber ſpotteten ſeiner/ ſprechend: Wo iſt nun dein GOtt/ der dich aus unſern händen errette/ du ſolt wiſſen/ daß er uns gewalt über dich gegeben hat/ daß wir dir den muthwillen vertreiben ſollen/ damit du alter huren-jäger ein andermahl nicht mehr luſt habeſt ein weib zu nemmen. Darauff nahmen ihn zwen teufflen mit den füſſen/ und ſchleifften ihn durch die hecken u. ſträuch des walds ungeſtümmiglich fort: die andere teufflen aber lieffen ihm mit groſſem geſchrey nach/ und zerſchlugen ihn mit ruthen und dörnern ohn alle barmhertzigkeit. Diß ſchleiffen und prügleu wäret die gantze folgende nacht/ biß am andern morgen die ſon auffgienge. Dan damal befande ſich der liebe mann in ſolcher ohnmacht/ daß er vermainte zu ſterben; deßwegen weil er mit dem mund nicht konte/ ruffte er zu GOtt mit dem hertzen ſprechend mit dem pſalmiſten: Mein GOtt/ mein GOtt/ ſchaue auf mich/ warum haſt du mich verlaſſen. O GOtt in deinem namen mache mich heylwärtig/ und in deiner krafft errette mich.

Auff dieſe wort kame Chriſtus mit groſſer klarheit vom himmel herab/ und verjagte die gantze ſchaar der teufflen in einem augenblick: er ſtellte ſich vor den heiligen mann/ der noch für ſchwachheit auff der erden lage/ und ſprach zu ihm: Antoni mein lieber freund/ der du haſt überwunden den teufel/ und ihm ſeine waffen zerbrochen/ mit welchem er dich beſtritten hat/ gebenedeyet biſt du durch mich/ und gebenedeyet ſollen ſeyn diejenige ſo dich lieben. Von nun an wil ich/ daß du ſolt ſeyn ein ausſpender meines ſchatzes/ und daß dir meine geheimnuſſen ſollen offenbahret werden. Ich gib dir gewalt über die inwohner der erden/ und wil/ daß diejenigen/ ſo deinen namen anruffen/ ſollen erlöſt werden von allem übel. Ich verordne/ daß meine Engel diejenige durch das feuer verbrennen ſollen/ welche dir und deinen dienern leyd zufügen/ und welche etwas behalten/ was zu deiner kirchen gehört: nach deinem leben aber wil ich dich krönen/ und dir deine ausgeſtandene mühe reichlich vergelten. Darauff ſtreckte Chriſtus ſeine gebenedeyte hand aus/ und hebte ihn von der erden auff/ und in ſelbigem augenblick ware er von allen ſeinen wunden geheylt/ welche ihm die teufflen geſchlagen hatten.

St. Antonius fiele alsbald auff ſeine knye/ und ſprach mit gefaltenen händen: Gebenedeyet ſeyſt du/ o mein HErr JEſu Chriſte/ der du dich gewürdiget haſt mich heimzuſuchen/ und von meinen wunden zu heylen: ich

Er hatte doch demüthiglich zu wolleyd mich nimmer verlassen / noch denn hülff von mir abwenden / dan da er bermaß am meisten der gnaden meiner schwachheit / und den grimmigen hass meiner feinden / Christi aber stärcke bedorffte: Sey gewiß / man ersuret keine Zeitung an meiner hülff / selbst da mich entreiffen / noch zuthun / an meiner gnad mangel haben. Alsdan gabe er dem seine benediction durch deren krafft S. Antonius mit sonderbahrer hitze angefangen und mit der gnad Gottes ersüllet wurde: alle jhre Feind flus schtlandts gen Damas / und nicht zerissen sey / wann er gesollen kommen.

Nach disem sihet S. Antonius nicht zur ruhen in und dem garten sag zu thun dass er den heilen kunst: das jo noch darvon ihr so tauglich durch den ganzen schlecht. Als er nun bald dorthin kame / under der benigsten jäger / welchen er von anfang angetroffen hatte / da er gantz machtzeyte / wider über zu gangen / zu welchen er sprach: Gehet du / bald bey mir das gern gemacht / welches ich bey der streitte / und da mir verspro chen bald darnach ich wider kommen zu jhme / welche mir meinen garten verwüsten. Die jäger jahelten mit grimmigen augen an / und sprach / du seyen gar worten: Du verbuchter alter fellow / Einbildungen kan ich dein garn verstehen gewiß / du mir alle tieglicher getreischt / ich hatte die ein grosse / klarckes gans gemacht / dich darmit zu fangen / diese vermaledeyte bodheit aber hat mir alle tausend stücken verrissen. Wolt doch wol mir darvon zu gehen / dass du mich nicht mehr mich alss das leichtlich sihst. Wo dann er sich gewehr stunde er sie doch nicht mehr sehen und schlugen solche

Baumen auf sich / dass der H. mann verwegnete er mire / und verbunden / er ehrete sich der allen gedachte doch / er ersuhr sich / und gedacht / dass / worauf er sich anfieng / es gemeiniglich ausschlug / dass er sich nicht mehr / dann / wann er in die höhe sah / sprange / dass S. Antonius vermeine der gantze wald wurde von dem wind der gange / himmel / erbrochen / Dannach aber dass fur verschwunden / war / bete er / an seinen Ort / und wolte / dass er so seine arbeit / als seine sünden bereuen / under welche seinen / wo er an dem gebet nicht ein gesetzt / dass von ihm zu empfangen. Dann / da sihe / es alles und jedes war er ihm mit der bekandtenaut ergangen / und nach / und endlich nach vielen schlagen und stossen von Christo sye er also worden.

Diese seinen gedancken haben mir diese meinen der argelistigkeit der satanas / in den grossen fast je er anweidet und unterstehet / angezeiget. Wie stimmt man bedacht / so kommt sonst der teuffel sich / gedacht / sich / ersuchen den H. Antonium in einer gestalt / in welcher / da er verhoffen / da er wieder er alle seine angewendte mühe / die er mit ungemeiner bedachtsamkeit weil er aber den H. mann gar zu fest sich / übrigen konte / darum wire er loser / kunstet / und gab gar zu verstehen / dass gerissen habe. Wir haben nun weiter die Christus aber / nun mehr ein verschlagen / widerstand / und weil er den / dann / so gar so gar / so gar / so gar /

Wie ein Juncker durch ſeinen Schutz-Engel für den zeitlichen Tod bewahret worden.

Zu Spanien waren ein gewiſſer adelicher Juncker/deſſen namen und vaterland der hiſtory-ſchreiber aus gewiſſen urſachen verſchweiget/ verliebet in Schutz-Engel in inſonderheit ehemehr/ und ihm zur dancbarkeit alzeit wohlthaten gethan/ etliche gewiſſe jahre mit andacht verrichtete. Dieſer hatte vom andern ſeiner leibmägen auch gute freundſchaft in ſeiner compagnie/ und gar ehemehrig gegen alen / ſonderlich gegen hohen ſtands-perſonen. Dieſer weil von ſeinem hauß mehrmalen ausreiſete/ welcher eine fromme und zugleich auch gar ſchöne gattin zu der hatte: ſie wahrete / ſo offt von der junckerr ſeinem gatten und ſie im hauß oder am fenſter ſtehen/ eine tieff-ernſte machte und ſie freundlich grüſſete. Dieſer von dem diebiſchen dem geruffen nahme bis zu mehrmahlen in acht und obacht ſie in ſeinem ſinn hat und alß wann der juncker durch ihr freundliche gröſſen die gröſſung ſeiner lieb zu ihnen ſpüren. Dieſemnach ſagte er zu dem andern dienern/ verſchwrete den frommen juncker auch bey ihnen und dieſe ſie auch dahero ihme thun und laſſen ſolte. Die diener merckten auch das der juncker ihre gnädige frau gar freundlich begrüſte und verklagten ihn ſonſt der gröſſe bey ihrem herrn. Der herr konte ſich zwar an ſeiner gemahlin nicht übels einbilden/ weil er aus langer erfahrung wuſte/ daß ſie eine keuſche dame war: gleichwohl weil er auch um und wider gedacht genommen daß der juncker ſeine frau gar zu freundlich grüſſe/ bildete er ſich feſtiglich ein/ dieſer habe eine heimliche verſtändnuß mit ihr/ und wan er ſeine feine habe/ ſtuche er doch durch ein freundlichen groſſen dieſelbige zu bekommen. Derowegen gar groſſer eiferſucht ergrimmte er wider den juncker mit treuloſiglichen gedancken und erdachte eine that wider ihn/ und ſolche auch vollbrachte.

Es ſtellte eine herrliche maßjeit in ſeinem luſtgarten an/ welcher ein iſtlich weegs von der ſtadt gelegen/ und nur etliche ſchritte geaben ware/ darzu er dann ladete zu ſolcher maßjeit ſeine gattin/ jammt allen ſeinen hoch-bedienten/ und vornehmſten freunden. Nach gehaltner maßjeit als ſich die geladene gaſt mit ſpielen erluſtierten / führete er ſeine frau in ein heimliches zimmer/ ſchloß ſeine gattin mit ſeiner ſtiver und pulver ſchon in bereitſchafft ſtunden. Als er dann ware redete er ſie mit gelinden worten ernſtlich an / ſprechend: Wo haſtu ſo für eine gedancken/ meiner ehrſchafft eine dem juncker zu thun? Da ſie ihn erſchrack hierüber/ ſo ſehr / daß ſie nicht wuſte was ſie antworten ſolte. Nach erholtem geiſt aber ſprach ſie ganz erblichen: Mein herr/ mir dem juncker hab ich nicht allein ſeine gutwillige verſtändnuß / ſonder hab auch all mein lebtag mit ihm kein andern wort allein geredt. Ich weiß beſſer/ daß der groſſ dan nicht ohne urſach ſolt ſie ergriffen haben/ ſolches ſtehet/ und nicht verſtehende groſſe er dich allein ſo freundlich. Alſo an ſtatt gedachte gattin

an GOtt und alle heiligen zu ruffen zu nemmen/ daß ihr die Sache keinen andern gedancken auff den juncker gebabt hätte / weil der graf jhemit sich nicht weite beleidigen lassen/ sein sie auch ihre/ daß die mit heissen ihren um GOttes willen/ es wolle doch diese sache ihm angenom̃ und seinen sun schonen/ und verschiede ihn/ daß sie ihm auf die lebtag nicht sey ansichtig unsren ermeiten hälte. Der gemmige graf wurd durch diß demuth seine gemahlin nur desto mehr in seinen angebo gefänckt/ gab seine frau von der erden auff/ und behalt leither sie solle alsdann in seiner gegenwart an den juncker ein freundliches ben/ folgenden inhalts:

Vielgeliebter herr/ aus vertrauligkeit/ so ihr entdeckt ich euch/ daß mein mann warrestirt/ ich aber allezeit in seiner hoffnung sey/ und eure gegenwart verlange: als bitte und vertreffe ich mich/ ihr werdet mir die gnad erzeigen/ und gegen dem abend mich allhie besuchen. Allwo ich in gegenwärtigen und andern mehrers zu reden habe.

Die frische dame erschracke hierüber nicht mehr/ und wolte durchaus ihrem herrn diesen mich wollstehen: sagende/ was der mensch kan sie ihme anthun/ sie stehen bey ihrer/ gedencken/ in mir hätchlich er sich gegen mich/ wan er ist solcher hochmuthsreithen weis ist empfangen solte. Der graf stelte sich als wie ein gutmmiger lam/ und sprach: Wie du sagenist/ also bestelt mich schreiben/ so will ich dich mit meinen augen hand auff dem platz erlegen/ sichest dannn seinen beleidgen und/ sey der gestalt fellig an auf die brust/ und sprache: Ungeschickter/ ich habe dir nie die hand und schwerte/ oder sich die ehr den dolchen durch dein eigen verschmehet/ du solt mich nicht ungestrafft gegangen haben.

Der juncker stunde auf/ und sprach: Ich weiß zwar nicht was ich gethan/ daß ihr mir also zuredet/ und mich also ungebührlich anfahret/ ich bin mir keiner sünden bewust/ darumb ich mich ungebührlich zu lassen kömte/ so sage ihr mir nochmals/ daß ich gesonnen bin/ abend ihr werdet kommen auff meinen. Der diener kame mit diser antwort wieder zurück/ sagte/ daß sie

nes Feindes/ ſonder ſeinem Herrn wolt der Juncker zu thun verſprochen hatte. Die groſſe wurde ihm die zeitung erſtreut / biß ſich allen ſeinen Sinnen die gantze Welt für zu wachen/ und wan er ihnen ein wie den geben wolte/ den zukommenden gall zu errichten oder zu erfriſchen.

Nun vermeinte wunder was die meiſter ſchwartze/ und wie auf eine ſonderliche zeit die angeſtalt ihre verthätigkeit were den. Der gute Juncker wolte von ihnen nicht nicht/ ſondern gleubte die gantze ſache were mit einigen worten im garten ab zuthun. Er ſagte: Ich bitte/ ihr wollet mich/ wan der Juncker zu gut erſcheint/ daß ihm die kalte ſchmeiß abtreiben/ nicht verlaſſen/ ſondern mir ſeinem pferd darvon reite. Der ertzer ruffte ihm mit groſſer ernſtligkeit nach/ forchten/ ſprach er/ fall/ der juncker/ ich hab etwas nothwendiges mit euch zu reden. Der juncker muſt doch hertzhaft ſcheinen/ erwalt gewungen ſich zu halten/ und der verſtorbenen ſprache weiter zu thun: Forchtet euch nicht/ gutherziger herr/ es wird euch kein leid/ ſondern gute geſchehen. Atemmet nur zuruck/ und höret an was ich euch ſagen werde. Warmodi nun der juncker wol ſeinen vorigen worten gleubmodig zu ſtieß/ und ſtille ſich mit zu dem gallen

fordnete: Wan du von GOtt und deinem Stande geſtrafft/ ſo ſage was du gebeichte/ und warumm ich die beiffen ſolle. Da ſprach der gebeichter: Ihr ſolt mir/ſein/ daß obwolgt ich vor den nigen tagen bin gebunden worden/ ich darmoch nicht todt/ ſondern lebendig ſey. Darum bitte ich euch/ erwerdt mir doch die ehrſtliche liebe und lobwürdige tugend/ daß ihr mich nuß dieß werck der barmhergigkeit mit einer groſſen wolthat vergelten. Der gute juncker ware ſehr verwundert/ hörte erſtlich/ ermit ihm gleichmodt die ehrſtliche liebe und mit ſeinem ſchwerd bauete er den feind ermeſſen. Darüber aber der arme mensch nicht zu ſtarr ſolte ſtellet er ſich an/ als wolte er ihn/ und lieſſe ihn auf daſſelbige langſtlich bruch finden. Dieſer mensch bildet ſich ſelbſt gewiß ein/ daß ihr habendem/ und bate den juncker/ weilen er von den bangen gank kraffloß were/ er wolte ihn auf ſein pferd mit ſich nehmen/ damit er nicht von den leuten ertappt und villeicht noch emmal gebendet würde. Der liebreiche juncker bewilligte ihm hierin gar gern/ und ſetzte mit ihm fort aus den groſſen lufftgarten. Als ſie bald zu demſelben kamen/ ſprach der gebeichte zu ihm: Mein her/ geſtrenger herr/ was bin in doch ſein lufft-garten fürgenbe? Er antwortet: Ja ich weiß es/ daß du gebürtig bran ſtelt darin erzogen ſtieret / und mich zu ſich gelaben hab. Wie andere iſt es/ ſagt jener/ daß der groß mit ſeinen bauern alß darinn: und weiß er wegen euer beſchaffenheit / ſo ihr gutes ertzog haltet/ auch in verdacht/ daß ihr/ wan

Ad 2. dicit, quod sicut Deus est ens per essentiam, ita est bonum per essentiam, & ideo sicut ens per participationem dicitur de creaturis, ita & bonum per participationem. Et sicut ens per participationem non dicit aliquam naturam, quæ sit extra rationem entis, ita nec bonum per participationem dicit aliquam naturam, quæ sit extra rationem boni. Et ideo sicut ens per participationem dicitur substantia & accidens, ita & bonum per participationem dicitur substantia & accidens. Et sicut substantia & accidens sunt entia, ita sunt bona. Et sicut substantia & accidens sunt entia, quia habent esse, ita sunt bona, quia habent bonitatem. Et sicut substantia & accidens habent esse, quia participant ipsum esse, ita habent bonitatem, quia participant ipsam bonitatem. Et sicut substantia & accidens participant esse, quia participant ipsum esse per essentiam, ita participant bonitatem, quia participant ipsam bonitatem per essentiam. Et sicut substantia & accidens participant esse per essentiam, quia participant ipsum esse per essentiam divinam, ita participant bonitatem per essentiam, quia participant ipsam bonitatem per essentiam divinam. Et sicut substantia & accidens participant esse per essentiam divin

aber auff mein pferd nemmen / und dasselbige darvon gelossen ist. Unterdessen da er bis zweie vermeinete er / daß das pferd nimmehr von im zu sehen / weichte / welches / als der gehencke von ihm gefallen / auch gelossen ware. Dergestalt weder der mitleydige jemahls so gar verwunden menschen auff den gantzen / noch sich darmach auch darauff zum theil abgeben / sie sind von den gelgen zu. Als sie nun zum gelgen kommen waren / stige der vermeinte von pferd ab / und wolte nicht weiter fortreiten: der jungher aber bate ihn inständigst / er wolte ihm in die nechsten / damit er möchte curiret werden. Jener aber wolte keines wegs hören darvon / sondern sprach zu dem jungher

Liebe fordere dich mein lieber sohn / sonder vermunden dich vilmehr über dise wunder-geschichte / und danck dem liberalen GOtt dermassen gegen der wunderwercken / so er hat und deinen leyb wollen gethan hat. Du solst wissen daß nechts / sonder dem Schutz-Engel dich von dem inficirenden orth hat gar nahen lassen / sonder du Schutz-Engel hat meinen leib angreiffende / dessilben durch seinen gifft beendigt gemachet / und in denselben das schöß und stich / so dir deren waren / empfangen. Darum danck du GOtt und deinem Schutz-Engel all dein lebtage / und fahre ermahnt fort in der täglichen andacht / so du ihm zu ehren verrichtest. Wie du bis gerad so hat / so gleichem wirdest zum gelgen und hingen an dem stricke / wie er zuvor gehangen war: alsein daß er bis zu dieses hut und mantel umhatte / und mit vilen wunden im angesicht und gantzen leib gelitten wate.

Wer nun bis erschrecket / als der jüngher / welcher sie verwundet / sie gar von sich kommen weare / das er sie gantz und schrecken nicht mehr zu sich kommen konte. Noch erlangten letzlichen eine er wider nach der statt / liesse sich die pore in verbinden / und ferner in sein haus. Seine hausgenossen sahen ihm an angesicht ob / das er ganz elendest were / und sich etwas darbey / doch ihm nüste zugetragen haben: konten gleichwohl nicht die inständigst anfragen nichts von ihm erforschen. Des andern morgens machte er sich stehe auff verlangte sich einiges zu speisen / und setzte sich zu dem Schutz-Engel zu ehren unerschidlicher Mahlzeit / und bate gar sehr / er wolte ihm seine sünden vergeben. Er aber wolte alles thun / was ihm sein gewissen anbacht bey / und dancte ihm von grund seines hertzens wegen der grossen ergetzen guthat.

Inmittelst ware der mörderische grad noch in seinen lustbaus / und erwartete nicht ohne bestürtzung / was für ein gestalt es wegen des ermordeten jünchers wolte auskommen. Als sich aber nichts erregen wolte / schickte er einen diener in die statt / welcher ausforschen und ihm berichten solte / was man in der statt von dem entleiben jünchers sagen thete. Dieser forschete fleissig nach / gienge auch etliche mal bey der thür des jünchers stehe / weil er aber nicht vermerchen konte / gienge er endlich in das haus und fragte nach der jünchers tod. Man sagt ihm / er sige in

der Kirchen/ und hat schon einige Jahren nicht darin gewesen. Die Diener konte es nicht eh glauben/ bis er selbsten gienge/ und den Junckern vor dem Altar knieend sahe. Bringet darauf einem herrn die zeitung/ und weil dieser sich nicht glauben wolte/ verbunrete er es/ daß er ihn selbst mit gienge/ vor dem Altar habe knieend gesehen. Als dann dem gestalen so wunderlich für/ daß er sich hierin nicht wolte/ noch kan: machte sich demnigen eylends in die statt / und sahe mit augen dem Junckern gantz gestalt/ und ohne einiges ziehen er nie wunden aus der kirchen gehen. Hier mit ist dann ein wunderwerck geschehen/ das hatte zwa daß der neulich gehencte dieb an den galgen mit einem klattichen hut und mantel hanget/ welcher gestohlen/ gantz geschossen und erschossen sey/ und der todte leichter spe auch gantz blutrichig und voller wunden. Die todte wunden wissen/ wo der gehencte dieb den hut und mantel bekommen: wiewoger aber vor ihn sey geschossen und verwundet habe. Zu was das wunder vermeinet werde/ daß niemand konte begreiffen/ wie ein todter leichnam so vermundet voller todte klumen bluten; weil bewust ist/ daß das blut in einem todten cörper nicht mehr fliessen/ sonder ganz erstarret ist. Dannen gen geschehen hierüber wunderspiegene augmachen/ und ein jeder sagte darauß/ dieß unerhörte spectackel zu sehen. Unter andern unter der graf mit einem paar diener auch hinauß/ die wunder dieß zu besichtigen/ zu erfahren: und als er kam den Junckern den cörper genau beschawet/ erkennte sich gar wol/ daß er denselben vor dem thor/ und zwar durch auch die stich und wunden/ wels che sie ihm mit Pfeilen und Bogen gethan hatten. Der graf wuß hierüber so gar nicht/ daß er im angesicht erblichen und sich alsbald mit seinen dienern wie der darvon machte. Sein gemüth truckte ihn demnächst hart/ daß er seiner nicht mehen konte/ bis er den grund der sachen erfahren hatte. Dannegen verklagte er sich in dem junckern/ sie hetten sich auf sie einer bekentnis nit wunnden auch eine misthat/ daß derselbige um wenige ursach willen gestorben/ mit einem schimpf und schaden/ so sie es von ihm erfordern würden zu gewarten. Der junckergate dem grafen anfangs einen starcken verweis/ mich allen wegen des gehencten diebs gethan/ angesehen/ daß er durch seiner grausamen mordthat/ so er ihm hat gethan/ angethan. Darnach berichtet er ihm von Gottes wunder: und spricht/ ihm auch die rach so er bißlicher weis an ihm hette suchen können. Nach erlangter verzeihung hatt der graf sich zu besichtigen wie es zugangen wer/ daß er nicht jren vermundet noch ermordet worden: und hat er einen todten/ daß der hut und mantel gar nit einem hut und mantel/ so der vor voller blutrichigen wunden/ gehencte ihm den junckern/ wie sein eigene Schutz-Engel den gehencten todtenleichnam vor beden angesichten/ in Menschlichen augen stat in den garten gezogen/ und als er ihnen jnne gesetzet worden. Die gnädige herr/ der zweifelt / wen den Schutz-Engel werdent/ weil er ihn täglich sehen tet/ und einige gemeß schutz in sich nit empfindt gefunden habe. Derohalb er kunte der graf die unklugheit und sünden der zwo junckern und hette ihn bewegt/ alsbald seine feinde fruntin großen ernst vor ihnen. Als aber der gantze verlauf dieser wunderlichen geschichte und wie der todte stumm da mag nicht gnugsam

geſetzet werde: was für ein groſſe verwunderung unter allen entſtanden ſeye und wie ſie GOtt und dem Schutz-Engel wegen dieſer ungnädigkeit ihre klage vorgebracht haben. Wie wurde ja sonderlicher lieb und verehrung ihres H. Schutz-Engels eingeſtoſſet und machten ſich einen

Wie die Böhmen zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret worden.

DJe Böhmiſche Cronick Hagecii meldet / daß die Böhmen ihren urſprung von einem Croatiſchen fürſten / Schech genannt / empfangen haben. Dann als daſſelbige Land von dannen verwüſtet worden / ſeye Schech mit dem Lech / genant / ungen Kriegs-volck / und vielen andern auß Croaten hoch über die Donawa gegangen / und ein wohnſtat landt darin ſie ruhig und im friden haben können / gefunden / das iſt ein ebnich in Böhmen / welches damal noch keinen namen hatte / und ſeher eine fruchtbare wohnung / vor anderen / verwunderten / daß das land einen ſolchen baren boden hatte / haben ſie ſich deſtoli ungeſaumet und eylig / hinein gethan / nachgehends aber groſſer häuſer gebauet. Das land nennten ſie nach dem namen ihres fürſten / Schechen / land / welches hernach auf teutſch Böhmen genant worden. Die ſeyen damal allerſamt wilde Heyden / wuſten nichts von dem wahren GOtt / und wurden von den teuffeln welche ihnen in ſchöner geſtalt erſchienen / und ſich für unſterbliche götter ausgaben / ſo ſchändlich betrogen / daß ſie ſelbige für götter gehalten / und etliche das bergwaſſer / andere die wald-götter / andere die waſſer-götter genennet. Mit dieſen teuffliſchen gedancken machten ſie gemeine ſchafft / kennten von ihnen die wahrſage geren und zauber-kunſt / und wie in allen dem ſelben erfahren waren / der wurd für den beſten prophetem / und frommſten mann gehalten / in deſſen thun vermeinten ſie gluckſeelig zu ſeyn / ſie ſeher nemmlich / vor anno 900. biß auf anno 1041. und haben alſolang in ihren landen götzen in die ewige verdammus.

Zu ſelbiger zeit geſchahe es / daß der König in Mähren ſeine geſandten nach Conſtantinopel an den Keyſer Michael ſchickte / und ihn freundlich erſuchte / daß er ihm einen weiſen und erfahrnen mann ſchicken möchte / welcher ihn und ſein volck im chriſtlichen glauben klare unterrichten. Da ſchickte ihm der Keyſer den H. Biſchoff Cyrillum / und ſeinen bruder den H. Methodium / welche beede hochgelehrte H. männer waren / auß der ſtatt

Salenick geheisen/ und hatten zu Constantinopel studiert. Diese beede kamen mit Wahrheit getragen/ Deß/ sie keinen Glauben/ der Pabstlich und martyrerweichen sie in Ehrsuroia/ und einer Stadt Wlocznow gefunden hatten/ und auch mit sich/ und wurden von dem König und seinem volck mit grosser Ehrerbietung empfangen/ sie kamen auch bey D. Wenceslao und den geschlichten glauben zu predigen/ und durch gottliche hülff so viel ausmärcketen/ daß sie in kurtzer zeit den Herrn viel volcks selbst bekehren und taufften. Aber jhre bücher sie in Wahrheit bekehren zu können/ so mehr volck/ und desto grosse anhacht in daselbige Königreich. Wie verdrossen/ daß sie nemlich solches sahen/ daß sie nach Rom kommen/ und den leib deß D. Pabsts/ benennt mit sich brungen haben. Ohjhm selbst kamen sie gar wenig nachwürckerten auffsem weg durch den D. leichnam wie mirackins und wunder an Rom mit gesichten thten empfangen. Der D. Spyrilus/ forchtete wegen der grossen ehren/ so ihm vnderstehen/ in ein eitlen wolgefallen zu gerathen/ derowegen sein bischthum in die hand der Pabstes/ und bate in einen gnädigen abschied zu hand: deswegen vergebet der Pabst seinen leuder Methodium zum bischoff in Mähren/ welcher sich/ sehr mit vielen/ vnd grosser bekehrung der Heiden hielten worden in daselbige Königreich. Der Königs Swatopluck genannt/ ersuchte sich sehr übel deß sen rückkunfft/ und gedachte die Latit. Sie muß zum Bischoffichen sitz ein. Damit hatte dieser König einen hirten/ welcher den Kätzer-rächen sich wohen ihn zu sehr und auch auf der benachbarten Königen und Landen hülff mehr den Kätzer anfangen möchte/ derselbe er selbigst zu sich/ und bate eine Königliche audientz.

Zu selbiger zeit waren in Böhmen der ehrnhte herzog Borzivoy genannt/ welcher mit einer guter tugenden/ Ludmilla von den grossen Adamantischen/ verehelichet hat were. Diß ware der Beyderseits Ehrgeitzen/ so sehr zugenommen/ daß sie einen jahr ihrer vermählung ihren ehestem bate/ daß er einen lichen abgeet von im/ er gegen einen andern. Da ihm Wenceslaus ein feines weibsbild von gott gesetzet/ und gros gefiger ware als alle weiber/ und sein ehren/ so sonst gethan in gutten hingethan. Ludmilla meinte diß daß Arcosianische tee es an einen heimlichen gut hette es als ihr were gelten es gestifft. derowegen bete sie/ der tag und nacht eine andere gestalt/ und wandel/ als zuvor/ und gottschtliche opfer. Im folgenden jahr gebahr Ludmilla einen jungen Spassen genannt/ welcher gleichfalls erbauet sie dem gutten Kreütz zuschrieb/ und die ehren lobete ihre bede eltern/ samt vielen andern Christen zu gott. Als diß gleichfalls geschichet baptisiemen waren sie/ sehr zu König aus Mähren den herzogen Swatopluck/ mit grosser schr herrlichen meinde/ und lobete ihn durch ein freundliches schreiben/ sie sonst gegen andern Barbarischen Landen und städten auff ein gutten gut an kommen wolte. Wosinne nahme den weg/ und grossen dank/ vor seine Treu/ und Gottliche ein gut gebrechen verehrung/ an gold und silber darüber/ und verpracht daß er am dritten tag in sein Königreich wolte. Der überschickte meinwand den gelabenen gästen eingeschenckt/ welches ihn mit sonderlichen lust vorhineten/ und über beiden freuden und geschwind verwunderen und schlugen über die massen sehr. Als nun der edle Printz Spassen gelegen in Böhmen gebracht und ge-

trunckē worden / dan biß dahin hatten ſie eine voller getruncken / wan ſie aber wolten halbig ſeyn / ſo trancken ſie mehr eines nach dem andern getruncken. Wann ſiewoop gahe feurer hergegen auch von dieſem wein zu trincken wolte / als ſie deren freuffe ſämmtlich ihren herrn Bacchum ihrer H. gütten auch darvon wolte zu trincken geben. Da ſolle Bacchus ſie ſo trunckē gelaſſē machen / mit wan bißdahin anhalten und ob derhalben nun ſie wolten ihr feur gäntzlich mit gewalt der beeren zerſtöretē / wir die ehebrig nicht derhalte / und ſie fernerhin bate daß ſie ihm thätlich dan trunck zuſchicken wolte. Da hatte in deregen monaten nicht gegrenet / als aber Lubmilam dieſen trunck von der Eliten mitgetheilt hatte kame in dieſem nacht ein ſehr ſtarcker regen da derſelbe mantels schwülst nicht gemacht hatte / aber gäntzlich deren regen dardurch verhindert / von dem groſſen Gott Zuſpiter gebeten hätte / daß gedachter regen alle ſo hierum wohnen / dan ſie hielten Lubmilam für eine heilige Hydra / und verſtünde hinweiſen der gütter.

Zu beſtimter zeit ſetzte der hertzog Borzimyr in Swadowiek dem König in Mähren / zu welchen auch der hertzog in Bohmen und etliche Fürſten auch kahmen / auf ihre gebahene gütt kamen. Alle andere hertzogen und Fürſten waren Catholiſch / Borzimyr aber allein nach Hebniſcher bräuchen wurden alle an die königliche tafel geſetzet / dem Borzimyr aber ward eine tiergeſch einen ſtückmach auf den boden geſetzet und die ſpeiſen auf dien nidrigen tiſch geſetzt. Da verdroß den Borzimyr ſo hefftig / daß darum ſprache in an dem König: Warum werden alle ge-

ladene Fürſten zur königlichen tafel geſetzt / mir aber allein vnder fahren daß vnder / daß man mir auf den boden ſetzet? Der König antwortete: Ich vermaine / daß Eure Lebden über gebührende ehr ſeye zeuge wor / ſintemal die Gelten im brauch haben zu ſagen / daß vnder den Fürſten zu ſitzen und zu eſſen. Daß wir aber dieſer Fürſten nicht gunſt / und vnſere chriſtlichen Fürſten gnigen haben / iſt deßwegen / daß ihnen weder ehr noch reputation zu ſeyn iſt / mit den Heyden zu ſpeiſen. Wan aber Eure Lebden bey vns am boden nicht ſitzen wolte / ſo ſtehet es frey / ſo ſind auch in dem chriſtlichen glauben gleich werden. Borzimyr ſagte hinwiderumb: Ich mir leichter dan den Heyden auf der Erden eſſen / als den Chriſtlichen glauben annehmen / dan ich nicht allein nichts dardurch erlangte / ſonder auch beſorgen müßte / daß mich der gott vnſer Eltern mich laden thäte. Alſchan ſetze er ſich traulich auf den boden / und ſpeiſe mit ihnen vergnügt.

Der König bekahe heimlich / daß man den H. Biſchoff Methodium hätte laſſen ſolte / damit dieſer dem hertzog Borzimyr anfänglich vnderwieſen / die leſe kommen / und die andere herren freundlich gegrüßt hätte / wendete er ſich zu dem Borzimyr / und ſagte: Wehe euch / durchlauchtigſter herr / daß ihr euch nicht ſchämet / da ihr doch ein ſo fürnehmer herr ſeyd / von der geiſtlichkeit ſo dieſer Königen und Fürſten verſtoſſen zu werden / und wegen der ſchändlichen verachtung der gögen-bilder gleichſam mit

Kunst, Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft, Kunstgewerbe, Kunstpflege, Kunstbetrieb, Kunstmarkt, Kunstkritik, Kunstsammlungen, Kunstausstellungen, Kunstreisen, Kunstvereine, Kunstschulen, Kunstakademien, Kunstbibliotheken, Kunstzeitschriften, Kunstverlage, Kunstbuchhandel, Kunstantiquariat, Kunstauktionen, Kunstfälschungen, Kunstdiebstähle, Kunstschutz, Kunstpolitik, Kunstpädagogik, Kunstgeschichtsschreibung, Kunstphilosophie, Kunstpsychologie, Kunstsoziologie, Kunstökonomie, Kunstrecht, Kunstgeschichtsforschung, Kunstgeschichtsunterricht, Kunstgeschichtsvorlesungen, Kunstgeschichtsseminare, Kunstgeschichtsübungen, Kunstgeschichtsexkursionen, Kunstgeschichtsmuseen, Kunstgeschichtsbibliotheken, Kunstgeschichtsarchive, Kunstgeschichtsverlage, Kunstgeschichtsbuchhandel, Kunstgeschichtsantiquariat, Kunstgeschichtsauktionen, Kunstgeschichtsfälschungen, Kunstgeschichtsdiebstähle, Kunstgeschichtsschutz, Kunstgeschichtspolitik, Kunstgeschichtspädagogik, Kunstgeschichtsphilosophie, Kunstgeschichtspsychologie, Kunstgeschichtssoziologie, Kunstgeschichtsökonomie, Kunstgeschichtsrecht.

Es ist kaum zu glauben, daß es wirklich Menschen gibt, die sich mit diesen Dingen beschäftigen. Aber es gibt sie. Und sie schreiben Bücher darüber. Und diese Bücher werden gedruckt. Und sie werden gelesen. Und sie werden rezensiert. Und sie werden in Bibliotheken aufgestellt. Und sie werden in Antiquariaten verkauft. Und sie werden in Auktionen versteigert. Und sie werden in Museen ausgestellt. Und sie werden in Archiven aufbewahrt. Und sie werden in Verlagen verlegt. Und sie werden in Buchhandlungen verkauft. Und sie werden in Zeitschriften besprochen. Und sie werden in Vorlesungen zitiert. Und sie werden in Seminaren diskutiert. Und sie werden in Übungen analysiert. Und sie werden in Exkursionen besichtigt. Und sie werden in Museen ausgestellt. Und sie werden in Archiven aufbewahrt. Und sie werden in Verlagen verlegt. Und sie werden in Buchhandlungen verkauft. Und sie werden in Zeitschriften besprochen. Und sie werden in Vorlesungen zitiert. Und sie werden in Seminaren diskutiert. Und sie werden in Übungen analysiert. Und sie werden in Exkursionen besichtigt.

Ich habe mich gefragt, ob ich mich auch damit beschäftigen soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Bücher darüber schreiben soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Vorlesungen darüber halten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Seminare darüber abhalten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Übungen darüber abhalten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Exkursionen darüber machen soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Museen darüber einrichten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Archive darüber einrichten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Verlage darüber einrichten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Buchhandlungen darüber einrichten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Zeitschriften darüber einrichten soll.

Ich habe mich gefragt, ob ich mich auch damit beschäftigen soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Bücher darüber schreiben soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Vorlesungen darüber halten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Seminare darüber abhalten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Übungen darüber abhalten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Exkursionen darüber machen soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Museen darüber einrichten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Archive darüber einrichten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Verlage darüber einrichten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Buchhandlungen darüber einrichten soll. Ich habe mich gefragt, ob ich auch Zeitschriften darüber einrichten soll.

volcher den Glaubensbund in Böhmen
verrichten/ und die bergegen Ludmilam
kamt andern bösherrn im glauben unter-
richten ſolte. Als nun bergog Wen-
ceſlaus Gradin kommen / ſinge er alo-
bald an / eine ſtrich im namen des H.
Wenceſlai Ludmilæ zu bauen welche auch
bis auf den heutigen tag ſtehet / und als
die erſte Chriſtenkirche ſtrich weſtert nach
Norddeutſchland hat ſie ſtrich gebauet ward/
ſonder der bergog nach Prag zum feſt wey-
nungs-tag ſich begebrach / und ließ die
Mutter die Mladau hinauff gehen /
kame alda zu jener gemahlin Ludmilæ/
die ihr gleichfalls nach der kirchgr auff ge-
weſt er zur erkundung Chriſtes kommen/
und mit ſeinen dienſtg bedienten den
heiligen glauben angenommen hatte.
Ludmilla hörte dis mit verwunderung
an / und ſprach: wo hast du dich dann
bisher gehalten dem Chriſtlichen und
Hebraiſchen glauben ſey? Als er ihr
den glauben der Hebraiſchen / und die
warheit des Chriſtlichen glaubens nach
der länge erkläret / da beſtagte Ludmilla
ihre blindheit ſo nicht auch mit
gemeſen / und von dem frommen Chriſtoph
den jenigen glauben / darbarch ſie bald
nach einer ſeligen endgte / annahm
hatte. Von ſelbigen tag hinge ſie an
den Hebraiſchen glauben / und die ge-
ſchrifften bisher zu laſſen / und nach dem
Chriſtlichen glauben und dem H. Gauſt
zu verlangen / welchen ſie auch ohne zwey-
fel alda angenommen / von der zeit
ihrer Taufnit mehr ihr eheher in ihrem
ſelig geſtorbenen Herrn Bruder / als
Ludmilla / ſo lange ſie nur mochte ſein ſeel
darmit zu ſtillen / und ſie auch

Duke Frederick II. of Liegnitz, who had been educated at the court of Sigismund I. of Poland, and had married Sigismund's daughter Elizabeth, was a zealous Catholic. He had founded a Franciscan monastery at Liegnitz, and had built a church for the Dominicans at Breslau. He was a friend of Cochlæus, and had invited him to Liegnitz. He was also a friend of Eck, and had invited him to Breslau. He was a friend of Emser, and had invited him to Liegnitz. He was a friend of Fabri, and had invited him to Breslau. He was a friend of Wimpina, and had invited him to Liegnitz. He was a friend of Dietenberger, and had invited him to Breslau. He was a friend of Hoogstraten, and had invited him to Liegnitz. He was a friend of Pflug, and had invited him to Breslau. He was a friend of Julius Pflug, and had invited him to Liegnitz. He was a friend of Helding, and had invited him to Breslau. He was a friend of Agricola, and had invited him to Liegnitz. He was a friend of Witzel, and had invited him to Breslau. He was a friend of Witzel

fürſten/ welcher eben ſo wol ein Chriſt iſt/ angenommen hat/ dan er wird ja in Bayern in dreyzehen jahren mehr von dem chriſtenthum gelernt haben/ als Borziwoy in Mähren in wenigen tägen gelernet hat. Wegen diſer red ward das volck diſem ſtummen fürſten gantz zu wider / gaben ihm drey marck golds/ und hundert marck ſilbers/ und ſagten ſeinem procurator / welcher teutſch und böhmiſch konte / daß er mit ſeinem herrn widerum in Bayern ziehen ſolte.

Wie nun die Böhmen widerum bey einem jahr lang ohne herrn geweſen/ und der muthwill unter dem ungezämten volck ſehr groß worden / wurden ſie gezwungen/ einen neuen hertzog zu erwählen/ und dem groſſen unheyl einmal abzuhelffen. In groſſer menge kamen ſie auf dem ſchloß Wiſcherad zuſammen/ fiengen an von einem beſtändigen haupt zu reden/ und befanden/ daß ſie in zwey theil abgetheilt waren. Dan der graf Slawibor/ welcher unter den edlen der fürnemſte ware / hätte ſeinen Aydam/ den Borziwoy / gern zum hertzogen gehabt/ und hatte ſchon vile herren auf ſeine ſeiten gebracht. Das gemeine volck aber/ welches ſo gar auf die abgötterey erſeſſen ware/ wolte ihn durchaus nicht haben. Letzlich beſchloſſen ſie / daß ſie im folgenden tag im feld zuſammen kommen/ und mit ab- und zutretten von der wahl eines hertzogs handlen ſolten. Die jenige parthey / welche dem Borziwoy zuwider ware/ beſchloſſe heimlich/ daß ſie unter ihre röck ihre geſtrickte panzer anlegen/ ihre ſäblen anhencken/ und auff ſolche weiß im feld erſcheinen ſolten. Dan nun die widrige parthey ihnen nicht wilfahren wolte/ und der fürnemſte unter ihnen / Hormil genant / auffſchreyen würde : Verwandelt euch/ ſo ſolten alle ihre ſäbel ausziehen / und ihre widerſacher ohne einige gnad niderhauen. Diß konte nicht ſo heimlich geſchehen/ daß es die widrige parthey nicht gewahr wurde/ deßwegen legten dieſelbige eiſene panzer unter ihre röck an/ umgürteten ſich mit ihren ſäblen / und erſchienen alſo auf dem feld. Allda wurde lang abgehandlet/ welcher zum hertzoge ſolte erwehlt werden/ es geſchahe vil ab- und zutrettens / und entſtunde nichts mehr als lauter zanck daraus. Wie nun die feind des Borziwoy ſahen/ daß ihre widerſacher ihnen gar nichts willfahren wolten/ da ſchrye der Hormil aus vollem hals : **Verwandelt euch!** Da ſchrye hingegen ein anderer aus des Borziwoys Parthey: **Hale / ich wil dich bald in eine andere farb verwandlen!** zohe eylends ſein ſchwerd unter dem rock herfür/ und ſchluge dem Hormil mit einem ſtreich den kopff ab. In ſelbigem augenblick zohen deſſen parthey ihre ſäblen aus/ und ſchlugen auf die feind des hertzogs ſo eilfertig und hertzhafft drein/ daß eh diſe ihre ſäblen ausgezogen hatten/ ihre köpff ſchon auf der erden lagen. Hievon wurden die übrige ſo gar erſchreckt/ daß ſie auf einmal die flucht nahmen / und etliche gegen Prag/ die andere in die wälder lieffen/ die übrige warffen ihre ſchwerder nider/ ſchryen um gnad / und rufften den Borziwoy zum hertzog aus.

Diſer wuſte von diſem allen nichts/ hatte bey drey jahr lang ein ruhiges leben geführt/ und ſeine gerechte ſach dem gerechten GOtt anbefohlen. Nichts

dero weniger hatte er ihm gedacht/ es solte gleichwol dahin nit/ wer er hin wolte/ in sein hertzogthum wärde einkomen/ so wolte er in der hast Prag/ auff seinem eigenen grund und boden/ der ehren GOttes zu ehren eine groſſe kirch bauen lassen. Wen am schirgen tag/ als er sein gebätt wider entwurte/ und seine sach mit gestlem eyrer GOtt befohlen hatte/ sihe da kamen die behmischen herrn fundten zu ihm nach Olmüz in Mähren/ baten ihn im namen des gantzen behmerlands um verzeihung/ daß sie ihn nit seinen hergebrachten wertdien hatten/ und erbotten sich/ daß sie ihn widerum für ihren herrn erkennen/ und in sein regiment land mit gröſſten ehren einsihen wolten. Dorzumo empfienge sie gedachter herr gantz verspracht allen und jeden eine vollkommene verzeihung/ und rüstet sich mit ihnen nach Behmen zu ziehen. In abzihung begehrte er von dem König zu gröſten gnaden/ er ihm seinen Sohn Ferdinandum wolte mitgeben/damit er seine hergzogin im christlichen glauben unterrichtete/ und mit ihnen fundten taufen möchte. Unterdessen hatte Ferdinandus dessselbe ehalen/ und bätte ihn/ daß eine zimm in der schloß-kapell/ da sich die christlichen glauben unterrichten/ nen und zugethan sein darburch wirdt bey dem Fürst Christo/ dem schloß GOttes/ sonderbare gnaden erlangen. Disen trämen gabe sie völligen glauben/ entschloß sich den H. kauf zu nemmen/ und wartete mit gröſten verlangen der zeit und gelegenheit. Alß dan kame die bottschaft eingeraubt mit dem H. Bischof Methodio/ und dem behmischen gesindtem/ und wurd von der stadt Prag mit gröſten ehren empfangen. So bald Ludmilla den H. Bischoff sahe/ da fiele sie ihm demüthiglich zu füssen/ er leute sich herzlich seiner ankunfft/ und bate vor allem um den H. tauff. Der bischoff hörte sie nur ehren auffrichtig sagte/ sie möchte zuvor im christlichen glauben unterrichtet sein/ darmach eine hergzogin seinen halten/ und alsdan das H. sacrament des tauffs empfangen: welcher alles sie gantz gehorsam nam. Und theten hepden jungen printzen und vilen volck getauffe worden. Am dritten tag nach ihrer ankunfft/ hat der hergog in seinem def Canony gemantt in der prager kirngnaue gelegen die fundamenten zu einen neuen kirchen/ und zu einer neuer Closter/ wie er vorhin hatte angefangen und von dem H. Wenceslao auch gebauet/ und zu dem ersten stein legt. Alß solches krch ein vierdten jahr ausgebauet/ wurd/ wie ein tag der heumonat/ im Jahrd von den H. Wenceslao mit schönen ceremonien eingeweyhet. Wollen dig die erste kirch war/ welche in Behmen geweyhet worden/ darum haben sich die beyden über diese schöne ceremonien so sehr erfreuet/ daß ihrer nit beschrei bet getauffe worden. Dise sich siehet noch zeiget zeit in der alten kapelle auf den mauer/ oder gesetzt/ und noch mit gemeinem namen den Trein genent. Eben damal kamen Brzejslaus und Lazarus/ ein brüder in der stadt/ auß dem Closter genant/ zu ehren der heiligen Apostlen Petri und Paulin mit auch eine auß dem Mönchorden zu ehren der H. Pachtie und martyrern Clementis. Es schienen also wachs so groſſer zuvorsicht am gottsahe und erbrengnuchen/ als noch nie mal gesehen ware. Dieweil dan Ludmilla die ein gutsyrige Christin sehr darüber

verwunderten/ und GOtt lobend sprachen: **Der allmächtige GOtt hat uns so grossen überfluß/ dergleichen niemal gewesen/ allein darum beschehrt/ dieweil wir den christlichen glauben angenommen haben.** Darum trieben sie die heyden starck an/ daß sie sich tauffen liessen/ und brachten um Prag vile zum glauben/ aber in den andern krâisen blieben sie gar halsstarrig in ihrem unglauben. St. Methudius wendete auch grossen fleiß in bekehrung der heyden an/ und auf daß sie zu besserer erkandnuß der schrifft kommen möchten/ richtete er schulen auf/ und lehrete die jugend lesen und schreiben. Diß kame den alten gar fremd für/ dieweil biß dahin niemand in Böhmen hatte lesen noch schreiben können.

Der hertzog Borziwoy und seine gemahlin St. Ludmilla ergaben sich von gantzem hertzen der andacht u. dem göttlichen dienst/ und brachten manchmal den gantzen vormittag in der kirchen zum Tein mit betten zu. Als die heyden darüber murreten/und disen frommen leuten in ihrer andacht verhinderlich waren/ da übergabe Borziwoy das hertzogthum/ mit bewilligung der fürnemsten herren/ seinem ältesten sohn Spitinew/ und er begabe sich mit seiner gemahlin auf das schloß Tetin/ und dienten allda in guter ruhe dem allmächtigen GOtt. Gleich wie St. Ludmilla in ihrem heydenthum ihren götzen fleissig gedient hatte/ also/ und vilmehr diente sie jetz dem wahren GOtt/ der Mutter GOttes/ und den lieben heiligen. Mit vilen bittern zähren bewainte sie ihre vollbrachte abgöttereyen/ und konte sich nicht getrösten/ daß sie so lange zeit in solcher heydnischen blindheit gewesen/und den laidigen teufflen so lang gedient hatte. In den wercken der barmhertzigkeit übte sie sich mit grossem fleiß/ und ware gegen allen dürfftigen so mitleidig und liebreich/ daß sie mit gemeinen namen **die mutter der armen** genent ward. In bekehrung der heyden ware sie so eyferig/ daß sie keine gelegenheit versaumte/selbige zum christlichen glauben zu ermahnen/und nicht nachliesse zu bitten u. zu betten/biß sie ihre seelen gewonen hatte.

Spitinew der erstgebohrne sohn Borziwoy/ starb im zweyten jahr seiner regierung/ darum wolten die land-ständ/ daß Borziwoy die regierung widerum antretten solte. Er aber schluge selbige aus/ und bate die herren/ daß sie seinen jüngsten sohn Wratislaum zum hertzogen nemmen wolten/ und versprach ihnen/ daß er ihm/ weilen er noch gar jung war/ mit gutem rath an die hand gehen wolte. Als nun die herren Wratislaum erwöhlt hatten/ und beförchteten/er möchte auch/ wie sein bruder/ ohne erben sterben/ darum suchten sie ihm die allerschönste und alleredleste jungfrau/ so im gantzen land ware/ zur gemahlin aus. Diese hiesse **Drahomira**/und ware eine hartnäckige heydin: sie versprache aber nach der hochzeit sich tauffen zu lassen. Als sie nun dessen hernach erinnert ward/ wolte sie es nicht thun: und wiewol der H. bischoff Methudius/ wie auch Borziwoy und St. Ludmilla/ allen fleiß zu ihrer bekehrung anwendeten/ verblibe sie dannoch in ihrer abgötterey verstockt. Nach einem jahr/ nemlich im jahr Christi 908. gebahre Drahomira einen sohn/ so **Wenceslaus** genant ward: welchem sein vatter eine Christliche säugamm bestellte/ damit er ja keine heydnische brust saugen solte.

Digitized by Google

lichen unterschieden/ als eine mutter ihren kindern vorzustehen. Die herren beredten sich eine gute weil miteinander/ ob Christus wahrer nicht zuuerdammen weren aber der Hohmischen herren meht waren als jener/ darum traugen sie vor/ Christus were der beruogen nicht gewesen/ wan sie wolten/ daß ihre lehre ihn zu nichte zu machen thete.

Wan die gottselige Jrabel sie ein vermanliche regiment gehabt habe/ hat sich dasselbige vor Christen nicht so leicht wenden. Sie erzeigte sich gegen allen Christen sunstfertig: gegen den Hoheim aber vnbarmhertzig und grewsam. Diese ermahnte sie daß sie den Christen allen fleis und beredigkeit anlegen und sie gentzlich vertreiben/ dem Christlichen glauben abtrehten helfen. Derwegen verbieten die gottlose Leuten alle sunstfertigkeit vnder den Christen/ verpfuchten ihnen alle ehrenleuten Orte/ prositen ihre falsche hochmodische lehre in meisterlichen Stulen/ da jeder man gehen vnd stehen mugen. Die Christen sind den Hoheim vnderworffen oder sie mugen entweichen/ wurden die nachts heimlich auß den hrossen/ ja auch in den hausern beschlagen/ und vmgebracht. Weiber vnd Kindern hieruber bey den Hohmischen Kingten/ achtete sie des Christen-mords gar wenig: wan sie aber in die gemeinsche einen Heiden umgebracht hatten/ liessen sie jhren Christen für einen Heyden leben. Neben dem lissen sie den Christen eine Kirch verfperren/den prie stern das Meß lesen verbieten/ und die von Christen verfolgen und auß dem land vertreiben. Jm andern jahr/ bewilte sie jhr allenthalb Hendrich herren drey hatt sie/ da sie jhr nicht einen Dalben/ der sie nannt/ welcher ein geschworner feind der Christen were/ zum Rath/ richter/ und Schultheis mit ihnen/ daß sie alle Christen/ ertilgen in der hatt/ darnach ein gantes land verderben naturen. Jn dieser Schup fenge an die Christen auf alle weis zu verfolgen/ und ihnen das gewehr zu nehmen/ sie sagen: Sie seyen ein auffrichtig volck/ und der obrigkeit falsch und untreu/ bewogen gefelschte gemarterte und vermeinte zeugen/ die sie wegen gelt kauffe und erkaufft sie in auff aussag ihrer meister gnug/ daß sie an einen Galgen gehenckt.

Zumal in einer nacht beraubte sie sechs hundert bewaffneter Heyden an sein nacht hauß/ und behielte einen gantzen Christen-hauser zu plundern. und alle Christen jung und alt/ mannes und weiber zuuberbringen. Da sie kunt nicht schmidlich gehelfen/ daß sie die Christen nicht gemahrt wusten/ dahero verursachten sich deren vberhandt mit jhnen gemelte in einem gantzen hauß hielten ein nachtsmans ung auf die Heyden und als sie die auf den Kirchhof sie len/ und die Christen-hauser zu plundern anfangen/ hielen die Christen auch auß einmal hinauß/ erhielten ein gutter sie fahren/ und schlugen herzhafft unter die Hydnischen mörder. Da ward die gantze Christenheit auffrührisch/ Christen und Heyden ergriffen das gewehr und geschahe so grosses morden und gerhuffen in der stat/ daß wanns die leud mit stürmen der hatte hetten eingenommen. Die Christen eingenom mit der hülff Gottes den sieg die Heyden hetten alle voller streichen darvon/ und ergrieffe sie/ daß sie den hane bei mit den Christen anspringen hatten. Am morgen ward ein Jrglicher heuten und wainen von den todten und sine ten gehelt / hie verbunden/ Heyden wurdenin den häusen und auff den gassen

ter todt gestanden/ und mit grossen Ehren beygelegt worden. Als Drohomina sich erfahren/ sie were in am ersten ob sie trewer Paduyn were/ sie sind in welchem theil sie meiste gedencken spreen. Man sagt ihr/ das Paduyn in dem runner in zun hauß gefuhren/ und das selben erhalten hätte/ im übrigen wüsten sicher so wie Christen als Heyden bleiben sonn. Da sprach sie mit gestillt: Dieweil mein Paduyn noch lebet/ will ich zun ich mag auch weil den todt der Heyden verschmehen: mit dieweil der Christen macht/ gar schwächer worden.

Auff sol ich also hessen lassen gleich haben mächte/ als stipt sie sich auff ihren hergeglichen wagen/ fuhret mit ihren leuten in den Wagen krafft ungefehr auff/ weil von Praag zu ihrer wattern grab/ ersuchte alda ihren gelegen zu beuden/ sich verfassen sich mit ihren wattern zu verbrennen/ und bey dem geist ihrer wattern/ sich selbe mit ihr Christen halt auff den allerletzten weite ernehmen: und wan die lohn Wenceslaus ihre gätter nicht were ehren wolte/ so wolte sie ihn mit ihrer eigenen hand umbringen. Alsdan sprach sie: Thun hab ich einen eyd zum wedern/ den der Christen gebrauchen/ wan sie noch einen thun wendet/ so will ich ihr trer wenig dinig lassen. Wan ich aber zum viertenmal meines wattern grab besuchen werde so will ich dem geistlen Gott Mars und der andern weiblichen Göttin Bellona/ wegen gänzlicher auswerfung der Christen ein angenehmes opffer verbrennen. Weil diese auffkunfft kamen die Heyden/ durch anreitung des Paduyn/ der nacht in einem hauß zusammen/ theilten die Christen häuser in gehimb und emporbten

den brennen mit mann. Als gluck gehabt Drohomina ihrem volkbrachten essen gastgebote verbrennen in dem sie ihr selbst und ihrer Paduyn und weiben sitten abermal abgeschlossen und sein einen darvon kommen lassen solte. Paduyn solte sie dannen nicht in heimlich en mit vor/ sonder vermanendt der freuig sein mit mehr stiftung verstimme ersinnlich sie ihr gelegen ist behuffsam kamen mache sich in seinen hauß sicher machen sie ihr nicht lassen. Sie solte sich mit aus und vermeinte einen treflichen ergeben thun die Christen aber: sie sind ihr gefangene/ und wan sie gleich sie nicht wollen bis zum todt zu streiten verbrennen/ kamen in der eilfahrt auff dem grabe/ ihre Paduyn und leuten so bestellt mit den heyden/ bis zu boden seinen sie sindhunderte mann umkamen. Wilmit sie sich nicht ergeben wolten/ sondern wolten die Christen sie dennoch mit Gewalt/ bis zu ihr selbst eigenen hauß/ da sie sinige verloren hatten/ haben und in sein hauß die Christen also hinein nach/ erschlugen sie auch darnacher/ leut und verbrenten ihr weis einen roten hund. Drohomina ergrimte gewaltig über diese leuten ungleichheit/ fragte die Paduyn/ mehr als alle andere/ denn Heyden und damit sie ihre gelübt verbinden möchte/ liesse sie ungefehrlich widerum zu ihrer wattern grab/ allwo sie ferte sie widerum ihren gätter en zu beuden opffer und zeit/ wan sie sich widerum bei ihrer wattern grabe/ das selben sie beuden sie dochdeutig/ das sie sich an den Christen rächen/ und mit nachlassen wolte/ bis sie alle weiber und kinder/ so sie hetten gefangen were/ so sie weiber die Christen so gar verbunden

daß ſie die ſchöne kirch der mutter Gottes im Thein wie auch die kirch St. Gilgen und St. Joannis-kloſter in Prager ſchloß gantz andern eigthum andern leuthen zuwenden. Wodurch was ſie groſſe mühe vnd verſtuhlungen in der gantzen frembe Chriſten in Böhmen haben müſſen leiden: dannoch die ihrem heiligen glauben gantz beſtändig blieben.

Von dem Tode St. Ludmilla.

Die andere andern Chriſten beſtricke ſind die H. Ludmilla welche die erſte chriſtin hier in Böhmen geweſen / vnnd dieſer Chriſtlichen regierung am meiſten ſchein vnd hatte ein herzliches mitleiden mit den armen erſchlagenen catholiken. Welche vrſachen ihr einige reſidentz in der beſtelten / vnd die gröſte zuflucht aller betrangten. Wie wohe Drahomira der böſe chriſten verfolgte vnd zu dem gen fuhre / beſo mehr Ludmila ſelbige ſtärcker vnd zu verwehren ſuchte. Dieſes wegen nun ſie der grimmigen Drahomira wird an vnd an verhaßt / vnd ein gift in den trunck gegeben. Darüber Ludmila ware Drahomira die leben bitter/ beſo wegen damit ſie einmal möchte eine ſolche heit entgegen ſie ſich ſchicke auf der mutter zu ſtellen. Die ward dem H. Wenceslao / welcher damal zu Bradis Judicium ſtein Ort in einem gebirg / offenbahret in dem er habe / das das ſchloß ſeiner H. groß-mutter / welche vnſchuldige mohmuna hatte / vnd von vielen leuthen beraubet ware / ganz zerſtöret / vnd von allen leuthen verlaſſen wurde. Wo ihr gut geſtalt wurde er ſehr verſtöret / gedachte er ſeinen vertrauten mitarbeiten / vnd trate mit ihnen zu rahte alſo: Die weiß-ſprung der Häuſer bedeutet den glück-

ſeligen tod der ehrwürdigen vnd hochlöblichen matron / meiner groſſmutter Ludmilla / welcher durch das wüten meiner mutter ſo von gottloſer art vnd gottloſen wercken vor den ist meiner groſſmutter wird angethan werden. Dahero wird dich durch zuſammen-verbindung etzlicher beſtraffen darüber / welche über eine kurtze zeit ihrer ſie darfallen werden wegen den chriſtlichen namens / vnd glaubens bekandtnuß eine ſchmerzliche martter ausſtehen. Die verwüſtung der wolvnangen bedeutet / daß die gantze gottſeelichen ihre glaubens-gnoſſen verlaſſen / vnd aus dem land werden verjagen werden. Es ward auch der H. Ludmilla von GOTT geoffenbahret / daß der grauſame Drahomira bald wür-de gottet werden: deßwegen bereitet ſie ſich ſelber maßen zum todt / damit ſie die ehe bevorne gabe das übrige geld den armen: ſolcher gut-thetig- wochte gar lang bettete auf offing zum beſtahle thaten letzen kampff ſein allmächtigen Gott. Am letzten tag ihres lebens dachten ſie einen anſchlag / wie ſie ihren angeſtelt Gottes-dienſt vnd umb barmhertzigkeit. Drahomira entdeckte ihren böſen willen gegen ihren Kindern / Carolus vnd Gomo gantz / verſprache ihnen groſſe mühen vnd reichthumen / vnd erſuchte ſie / daß ſie Judmillam auf fein ſchloß Tetin zum bringen ſolten. Bald zwen Edelmüter nehmen ihnen auf beyden die gefan-nel / die morthat zu erfüllen / nahmen alle beroffene geſellen zu ſich / vnd fuhren gegen der nacht nach der Tetin. Als dem ſchloß brachen ſie einen finſter laden

auff/ ſtiegen nacheinander heimlich hinein/ und als ſie zur ſchlaffkammer Ludmillä kamen/ zerbrachen ſie die thür mit gewalt und giengen mit groſſem wüten hinein. Da ſprach die heilige frau zu ihnen: Was iſt das für ein unverſehenes wüten/ ſchämet ihr euch nicht/ zu nachts in eines weibs ſchlaff kammer zu gehen? Gedencket ihr nicht daß ich euch als meine leibliche kinder bey meinem hof erzogen/ und euch mit gold und ſilber verbrämten kleidern gezieret hab? Wan ihr aber vermainet/ daß ich euch etwas übels gethan habe ſo ſaget mirs an. Diſe wüterich gaben ihr hierüber keine antwort/ giengen voller grimmen zu ihrem beth/ und warffen ſie ungeſtümmiglich auff den boden. Da ſprach St. Ludmilla: Ich mercke wol/ was ihr im ſinn habt/ ich bitte euch aber um diſe letzte gnad/ vergönnet mir nur eine geringe zeit zu betten/ und meinen Geiſt GOtt zu befehlen. Als die mörder ihr diß bewilligten/ ſpannte ſie ihre beyde armen aus/ bettete mit flieſſenden augen zu ihrem gecreutzigten JEſu/ und bate ihn durch ſeinen bittern tod/ daß er ihr ein ſeliges end verleyhen wolte. Nach vollbrachtem gebett ſprach zu ihnen: Wan ihr mich zu tödten herkommen ſeyt/ ſo bitte ich/ daß ihr mir mein haupt mit einem ſchwerd abſchlagen wollet/ auff daß ich nach dem exempel der heiligen martyrern mein blut um Chriſti willen vergieſſen mög. Die mörder wolten diß nicht thun/ ſonder bande ihr ihren ſchlayer um den hals/ ſchlepten ſie in der kammer hin und her/ und als ſie ſelbige zu dem ſtein/ darauff ſie knyend zu betten gepflegt/ brachten/ ſchlugen ſie ihr H. haupt mit ſolchem gewalt daran/ daß die blutstropffen über ſich ſprungen. Unterdeſſen daß diſe mordthat vollbracht ward/ flohen alle geiſtliche/ welche St. Ludmilla bey ſich zu haben pflegte/ ſamt allen inwohnern des ſchloß darvon/ und verſteckten ſich ſo gut ſie möchten/ damit ſie nicht auch umgebracht würden. Da plünderte die blutgierige rott das ſchloß aus/ gienge mit freuden wieder nach Prag/ und brachten der ertz-mörderin die fröliche zeitung/ daß ſie ihre ſchwiegerin ritterlich ermordet hätten. Keine angenehmere zeitung als diſe/ hätte ihr können gebracht werden/ dieweil ſie verhoffte/ daß der gantze chriſtliche glaub zugleich mit Ludmilla in Böhmen gefallen ſeye. Sie belohnte die mörder ſamt alle ihren mitgeſellen gar reichlich/ ſchenckte ihnen vil gold und ſilber/ und köſtliche kleider/ übergabe auch den beyden mördern das ſchloß Tetin/ mit allen zugehörigen flecken/ dörffern und ländern/ und machte ſie neben ihr/ zu hertzogen in Böhmen. Wegen deſſen erhebten ſich diſe mörder über alle ihres gleichen/ ja ſtigen auch in ihrem ſinn ſo hoch/ daß ſie gedachten Drahomiram von der regierung zu ſtoſſen/ und an ihrer ſtatt gantz Böhmen zu regieren. Wie Drahomira diß vernommen/ verwendete ſie ihre lieb in haß/ ſpeculirte nur auf deren untergang/ und entſchloſſe ſich/ ſie mit kriegs-macht zu überziehen. Als Cunias diß erfahren/ überfiele ihn ſo groſſer ſchrecken/ daß er mit ſeiner gantzen freundſchafft flüchtig worden/ und keiner jemal wider in Böhmen kommen. Gomo ſuchte ſich auch mit ſeinem bruder zu verſtecken/ wurden aber beyde ergriffen/ und mit dem ſchwerd hingerich-

tet/

ket. Alsdann wendete Drahomira das gantze gifftes hierzu hertzen/ voder die freundschafft dieser mörder/ liesse sie alle gantz gutwillig auffstehen/ und auff den tag miteinander/ vom gesichte bis zum haubten hinrichten. Die armen Christen die darvon gestohen waren/ wurden durch die geschickte verrotterung aller orter entdeckt/ und vertrieben/ und starben eines schändlichen todts.

Der Schächam Sel. Lubomilla/ nachdem die meister mit einer rott darvon gestohen waren/ ward von dem priester Paulin mit hülffer anderen eine schlgene todt-bahre/ mit einem mit grossen nägeln vest gemacht/ und den 16. Octobr. Sel. Christi/ hingetragen. Welcher todten-bahre ein solcher geruch bestig/ als wehre alle blumen und gewürtz zwar überstoffen. Da nachdem sie warhafftig todt/ die hinnicke hertzen und ampteln auff ihr rein und gesehen/ welche allen anschauern einen frolich und verwunderlichen brachten. Als Drahomira dis erfahren/ ward sie mit neuem bos wilder ihre schwigerin verzehret/ suchte die zwo dertzeichen zu unterdrucken und zu verlangnen. Aber es ist nicht angienge/ stelte sie ein bauk in gestalt einer capelle auff den dach/ zu St. Michaels ehren erbauet/ und bald sol sie solten singen/ die wunderzeichen würden von St. Michael/ und nicht von Ludmilla gewürckt. Von stund an gut wurden alle so in die kirchen eintratten / mit schönen übernatürlichen schrecken angestossen/ daß sie nicht wusten/ als mit grosser verderbung dorfften hinein gehen. Nach wenen jahren/ als St. Wenceslaus an der regierung waren/ stuchte er den priester Paulum mit vilen gifftlichen/ den ins seiner H. grossmutter oder anfrauen zu erheben/ und nach Prag zu bringen. Als sie das grab eröffneten/ funden sie den deckel von der todten-bahre nicht bald faul/ darvon sprachen sie: Wan der deckel so faul ist/ wie vilmehr wird der leichnam verfaulet seyn/ darum sie bester/ daß wir ihn nahm lassen. Der priester Paulus aber sagte: Lieche also/ wie ihr saget/ sonder ich weis nach dem beschid unsers Herren eröffnen uns wir den wenigsten den glaub von dem verschenen fleisch bringen tragen. Als er den deckel abgehebt hatte er den. die leichnam ganz und zerwesen/ schön von angesicht/ und beinen daran. Da sind die fleischer darmit er sehr begraben worden waren/ noch so frisch und starck/ als wan sie schlagen lang frisch heten gemacht worden/ wie wol sie drey jahr lang auff dem kirchhof unter der erden gelegen waren. Diser aber wurden sie alsdann mit grossen freuden erfüllt/ heben den H. leichnam aus der erden/ machten ihn in tüchen lauwad / legten ihn auf den alter St. Catharini/ und sungen Mett und hohe Meß/ in dem sie selbst/ die Mett lobsangen. Hierauf es mittnacht am hohen Donnerstag war/ legten sie widerumb den H. in sein erst grab/ und trugen ihn mit zwoen pferden fellig gegen Prag. Gegen den morgen warteten sie vor der kirch/ liessen den H. Wenceslao die sichtliche leitung von dem unverwesenen leib anbündigen/ und verursachen/ daß diser mit der gantzen volckschaft in einer schönen procession dem gebenedeyten leichnam seiner ehrwürdigkeit entgegen kame. Die gesichte nahmen jedwigen auf ihre achsiln/ trugen

ihn mit spießen und hälgeisen auff den Kopff/ihn und stellten ihn in der sonnen Sie Hönigt mir. Zum trost und glaubigen ersrörterten sie den knien/ und liessen alle menschen auch so gar die Hoppen von den Hunden todschlagen. Entlichen im angesicht so vieler leute/ ein wenig nach jehen und in einem stücklein gebetts. Hierüber erbrachen sich alle so herrlich/ daß sie mit heller stimm Ob der gestrengen und den Hn. sich mit grosser andacht sur den Wie Hoppen/ so daß grosse wunder haben erkannt hierdurch/ daß der freidig liche glaub gut sey/ und liessen sich unter richten und taussen. Nach vollendetem gottesdienst/ als man den Hn jehd in die Stuben begleiten wolt/ hat derselbe mit wasser sich eben angestalt/ und verrieht sache bey allen wunderliche gebärden. Als sprachen alle/ daß St. Ludmilla nicht wolte in die kirch begraben sein/ dieweil sie nicht gewohnt were. Hierauss sendet der H. Wenceslaus zu dem Bischoff nach Regenspurg/ Dato genannt/ welchem damit Böhmen und unterworffen were/ bittend/ daß er wolle kommen/ die kirch weyhen/ und den H. leichnam/ so nach auf der Stuben stünde/ begraben. Dieselbe auch geschehen/ in dem derselbige in das gemär gieng/ so zuvor voll wasser/ nun aber trocken were/ und den Bischoff sie graben worden. Von bischoff gerühet nit mal ein todter zeit in dise kirch Homen begraben worden/ sonder so man einen das hat begraben/ist er am andern tag auf der Leyen stuhend gefunden worden. In dise kirch/ welchen den Kaiser-frauen zugehörig/ sihet man noch den stein/ auf welchen die todten hast kommen. H. Ludmilla vor ihrem tod geschlagen haben/ mit fleissen bi hut beseyngt/ welches dises mehr zu verwunderen und zu ersehen ist/ dieweil es leider auch handtet jehde daran gelobet und noch nicht verrichtet ist.

Ex Historia Bohem. Hagecii Scribani.

Der weisheit verkündigung auch zu wissen mit er endlich der heydnischen Dodmund ergangen sey. wan was sie ein wyb sey gewesen/ darumb sie habe sollen sterben/ sie sy bis an den end in verfolgung der Christen verberet sey. Als sie zum jetzten tod gelitten/ und sie ihren geist in verwündung der Christglaubigen mit einem mal ausgeblasen hat/ zu verdienen zuschlossen were. Da gedachten die Hoffart die mit einem adelichen schalcken über den Radschatz in einer gutschen führet/ und zu einem ort ihrer hoffart ligenden kirchen eben zu der der wandlung kommen were: da sprange sie catholisch er gesinnet/ von dem pferd herab/ knyete vor der kirchen thür nider/ und betete Christum in den himmel an/ ermelnet an. Drauffen aber stunden Christium und den gutschner/ und wolte darob auch nicht gedulten/ daß er betten solte. Ehe da verligt sie Gott unser/ und verschlusste nicht allein sie sonder auch die gutschner/ pferd und die schalcken/ so bey ihr stellen. Sie stunden allesamt in einer samet gutschwag/ und rustten aller meyste pferd auf/ und konte ihnen aber niemand zu helffen kommen/ dieweil der Christen ihr widerwertig verschlossen und die todtsünd Christum/ dem Hymmelsten Hydnischen gedulten mit ihm und sey nit wollen gesch/ ter/ wie in der Babylonischen Cronic/ auch öffentlich zu lesen ist. Dann ordnock gedenken dessen stehet noch in yngger zeit ein klein nidriger viereckiger pyrler an gelegenen ort der hey strassen: das siechten aber die nachgehends nidergerissen/ und ein hauß an dessen platz erbauet worden.

Die

Die Zwölffte History.

Wie das Indianiſche Land durch den H. Frumentium bekehret worden.

OBwol das Indianiſche land von dem H. apoſtel Thoma zum chriſtlichen glauben bekehrt worden / ſo iſt dannoch nicht glaublich/ daß daſſelbe gantze land/ in welchem gar vile königreich ſeynd/ ſeye bekehrt worden. Oder wan dem alſo wäre / ſo müſten nachgehends vile von diſen wilden völckern widerum abgefallen/und zu ihrem vorigen Heydenthum gekehrt ſeyn. Dan es ſchreiben vile alte hiſtory ſchreiber / daß zur zeit des käyſers Conſtantini Magni ein guter theil ſelbiger völcker durch die lehr des H. Frumentii ſeye bekehrt worden: welches ſich folgender maſſen hat zugetragen:

Der weltweiſe Metropius von Tyro gebürtig/ bekame eine ſonderliche begird in fremde länder zu rayſen/ umb alldorten die geheimnüſſen der natur zu erkündigen/ und ſich in ſeiner welt-weißheit vollkomner zu machen. Er war ein guter catholiſcher Chriſt/und hatte zwen lehr-jünger/ welche beyde ihm verwand waren/ und von ihm in der philoſophy oder weltweißheit unterricht wurden. Der eine nennte ſich Frumentius der ander Edeſius: beyde jung von jahren und klug von verſtand. Diſe beyde verlangten mit ihrem vettern zu raiſen/ und lieſſen nicht nach zu bitten/ biß er ſie endlich mit ſich nahme. Sie nahmen ihren weg nacher Indien zu: welches land ſeinen namen von dem fluß Indus/ſo dardurch flieſſet bekommen hat/ und gegen aufgang der ſonnen gelegen iſt. Diſe landſchafft durchwanderte der alte mit ſeinen lehr-jüngern nach ſeinem gefallen/ u. empfande in anſchauung der fremden gewächſen/ und wunderwercken der natur/ ſein höchſtes vergnügen. Demnach er alles was er zu ſehen und zu lernen verlangte/geſehen und erfahren hatte/ſetzte er ſich mit den ſeinigen zu ſchiff/ und wolte ſeine rückreiß widerum nach ſeinem vatterland nemmen. Es geſchahe aber unterwegs/daß ihnen das ſüſſe waſſer und andere nothwendigkeiten abgiengen: weßwegen ſie an einem Meer-hafen anfahren/ und ſich um erſtattung ihrer abgehenden nahrung umbſehen muſten.

Zu ſelbiger zeit hatten ſich diſe völcker (welche ſich im jahr Chriſti 162. wegen der auffrichtigkeit des Heydniſchen käyſers Antonini / dem Römiſchen Reich freywillig unterworffen hatten /) wider die Römer empöret und auffgeworffen/ und waren von den Römern für feind erklärt worden: weßwegen ſie nach ihrem barbariſchen brauch alle des Römiſchen Reichs unterthanen/ ſo ſich in ihrem land befanden/umzubringen pflegten. Der gute Metropius/ ſo von diſem friedens-bruch nichts wuſte/ gienge unter diſen wilden völckern ohne ſcheu herum/begehrend einzukauffen/ was ihm auf ſeiner ruckreiß vonnöthen ware. Als er aber verkundſchafft wurde/daß er aus dem Römiſchen gebiet ware/ fielen die Heyden ſein ſchiff an/plünderten daſſelbe rein aus/und tödteten alle/welche ſie darin fanden. Die beyde junge knaben waren damal nicht im ſchiff ſonder hatten ſich unter einen baum geſetzt und lerneten ihre lection/ ſo ihnen ihr lehrmeiſter hatte auffgeben. Die wilde lieſſen auf ſie dar/und wolten ſie auch umbrin-

bringen: weil ſie aber ſahen/daß ſie zwey feine ehrbare knaben waren / hatten ſie natürliches mitleyden mit ihnen / erhielten ſie bey dem leben/ und verehrten ſie ihrem König zu einem ſonderlichen preſent. Der König empfande im erſten anblick eine ſonderliche naigung gegen ihnen/ redte ihnen freundlich zu/ſagend/ ſie ſolten ſich nicht förchten/ und fragte ſie ausführlich wegen ihres ſtands und weſens. Frumentius/ als der ältere aus ihnen berichtete ihn/wie die ſach in ſich ware/ ſagend/ daß ſie eine zeitlang der welt-weißheit obgelegen/ und um fremde ding zu erfahren/ in Indien kommen ſeyen. Der König/ ſo an ſeiner antwort ein ſonderliches gnügen hatte/redete mit ihm von der welt-weißheit/und befande / daß Frumentius ein klugſinniger und weiſer jüngling ware / deßwegen verordnete er ihn zu ſeinem königlichen rent-meiſter: Edeſium aber zu ſeinem mundſchenck/ truge zu beyden eine aufrichtige lieb/ und hielte ſie in ſonderlichem werth. So lang der König lebte/dienten ſie ihm treulich/und ſtigen bey ihm zu ſo groſſen gnaden: daß als er zum ſterben kame/ er ſie beyde von ihrer dienſtbarkeit frey ſprache/ und ihnen vollkomne erlaubnuß gabe zu thun was ſie wolten.

Der König ſtarbe in ſeinem Heydenthum dahin / und hinterlieſſe ſeine königin mit einem kleinen printzen zu erben ſeines reichs. Frumentius und Edeſius wolten vermög der ertheilten königlichen gnad wider nach hauß raiſen: die königin aber / als welche in ihrem gantzen reich keinen treuern diener/ als diſe beyde wuſte/bate inſtändig/ und verſprache ihnen reiche vergeltungen / wofern ſie bey ihr/ſo lang biß ihr ſöhnlein erwachſen/verbleiben/und das reich wolten helffen regiren. Fürnemlich aber bate ſie den H. Frumentium/ daß er ihr mit gutem rath in der regirung wolte beyſpringen: dieweil ſie wol wuſte/ daß ſeine weißheit ſo groß ware/ daß er das ſämtliche volck allein regiren konte. Edeſium aber liebte ſie mehr wegen ſeiner auffrichtigen treu/ frommen wandels/und ſonderlichen mäßigkeit. In das vilfältige bitten der königin bewilligten endlich diſe beyde diener GOttes/ und verwalteten das königreich nicht anderſt als wie vor zeiten der patriarch Joſeph das Egyptenland regirt und verwaltet hatte. Frumentius ware nicht anders als ein vice-König/ wurde von den Heyden hoch geehrt und angebettet/ und ware niemand/ der wider ſeine regirung tadelte. Edeſius aber ware groß-hoffmeiſter/welcher fürnemlich die hauß-geſchäfften verwaltete und die hoffbediente in treu und auffrichtigkeit zu erhalten ſuchte.

Wiewol nun diſe beyde durch ſonderliche ſchickung GOttes zu ſolchen hohen ehren aufgeſtigen waren/ hatten ſie doch in diſem ihrem leben kein vergnügen/ dieweil ſie in einem Heydniſchen land wohnten / und des chriſtlichen Gottesdienſts gantz beraubt ſeyn muſten. Es gabe aber GOtt ſeinem diener Frumentio in den ſinn/ daß er eiffrig nachfragen ſolte / ob nicht unter den ausländiſchen handelsleuten einige chriſten ſeyen / welche ihren glauben aus forcht der Heyden heimlich hielten. Dan es wuſte niemand / daß Frumentius und Edeſius Chriſten waren/weil ſie diß bißhero mit fleiß für den Heyden verſchwigen hatten. Demnach Frumentius einige Chriſten nach langem ausforſchen gefunden hatte/ offenbahrte er ihnen ſeine religion/ gabe ihnen voll-

vollkommen gemahlt die Christliche Lehrjunge zu verrichten; zu welche sie auch zu solchen verrichtungen mit worten und exempeln sind. Die Christen hemachen sich auch einige zeremonien; etwanten sich von einige brot-brüsslein; hörten darin die mit und gedrohungen und verfolgungen die Christliche zusammenten. Hierüber kamen viele klagen bey den jungen König und der Königin an: daß niemals die Christen ihren Gottesdienst ohne schaden thun; auch nimmer bey ihnen und den Göttern einhalten. Die klager aber wurden mit ihren klagen zu dem Tyrannen angewiesen: als welchem der König und die Königin die gänzliche regierung überlassen hatten. Es wolle Tyrannus alle diese und unzählige klager mit gnaden vergnügen abzuweisen; sonder auch dem König und der Königin unsträflich zu erkennen und schein zu thun: Königreich und wolche man nun den Christen ihren neuen Glaubensgrund anfangen wolle: daß sie gänzlichen abstehen von allen orten bey mit in Jhnen handlen zu auch sich gar keinen umbgang machen. Welches Dann nicht allein der Königlichen kahrer viel einrangen sonder auch das volk zu einem Christen-feindt heim reizete: weil die Christen fromme leut seyen/und durch ihr gutes gewissen andere zur tugendhafft beständigkeit bewegen. Wie sie auch denjenigen so den wenn sie der in die böse maximen dan hin bas sie den Christlichen Gottesdienst in ihrem ganzen recht zuhalten/ und als denen ernster haltung an sonderliches wohlgefallen erzeigen. Welches offenbahret ihnen der H. Erzmartirer/wie daß er und Christus Christen jung und alt/ mann und weib/ knecht und magd/ arm und reich/ Christlich zu halten und zu regieren wären. Dessen sich die beyde herrschaften sehr erstunten und sie wegen ihrer aufrichtigen bekantnuß hefftig mehr liebten. Dannt fingen die beyde diener Christi an mehr ernstlich als zuvor in dem Christenthum zu regieren den öffentlichen Gottesdienst nicht allein sicher täglich zu halten/ sie selbsten auch die bey ihnen und andere Herren mit sich hinzuführen. Sie stifften ein eigne schöne kirchen erbauen/ darinne gemeinlich Christliche lehrstunden und gottsdienen treten pflegten. Sie samleten um sich die Christen zu unterrichten/ daß Christliches gebaden/ lachen viele mit gunst und wohlthaten darzu/ und thaten alles was ihnen möglich ware/ damit der H. glaub in dem Königreich ausgebreitet würde.

Dermnach nun der junge König so klein/ daß ihm Tyrannus noch vor der regierung antretten konte/ begehrten die beyde verwalter einhandig in die vatterland zurück zu kehren. Welches der junge König und seiner frau mutter so bald gehrte / daß sie darüber darein nicht bewilligen wolten. Sie wendeten eine ursach über die andere ein/ einmal daß es gar unsträflich sein müste/ daß sie ihn damals da das Christenthum in seiner besten blühte seye/ aus dem land verreisen solten. Gleichwol und endlichen aber kunten sie/ und begehrend nahmen sie endlich ihren abschied/ und kahrten zurück aus Africa in Athen. Do sie dann viel edle nacher Tyrum / Sidon etc. ten und besuchten zu besuchen: Frau mutter aber gabe nach Antiochiam in Syrien/da dem B. Bischoff Athanasius welcher kurtz zuvor vom Bischthum were erhebt worden. Diesen ergehrt er um sämtlichen was GOtt durch ihn und seine gnaden Mitteln in bekehrung der Heyden verrichtet hette: und bate den Bischoff sich um einen tauglichen mann welche

Theil. Ich habe mich nicht
gewundert, daß Sie mich
nicht gekannt haben, denn
ich habe mich in meinem
Leben nicht so verändert,
als in diesen wenigen Jahren.
Ich bin ein alter Mann
geworden, und meine Haare
sind grau, wie Sie sehen.
Ich habe mich auch

Die Zwölffte Hiſtory.

Von der Bekehrung des Königreichs Iberien.

Wir wunderbarlich die Göttliche Gnade/ vnd wie ſie jhre Außerwehlte/ ſo offt ſie es bedürffen/ erſchienet auch hierauß: daß jhnen zu ſelbiger zeit als jhro dreyhundte Jahr den chriſtlichen glauben gantz außzurotten ſuchten/ der vberwinder GOtt denſelben am meiſten außbreitet habe. Dann als die gottloſe zeit beyden die fromme Chriſten aller orten verfolgten/ da geſchahe es/ daß ein gottloſer ſo wol als die tweltliche in fremden landern einkehrte/ allhorten ein ernſtlichs leben führten/ vnd durch jhre kraffrige tugenden vnd freundliche ermahnungen alle begierd zum chriſtlichen glauben bekamt haben. Welcher zeit in dieſer hohen gantz klaglich werden erfahren in welcher not die bekehrung der Iberier nahe bey Albanien gelegen/ beſchrieben worden. So ſich auf ſolgende weiß haben eine magd bey gangenen fahr zum ſelbigen zeit als Juden bekehrt worden.

Eine chriſtliche jungfrau ware ungefehr gefangenen/ vnd beyhero in das Königreich Iberien geführt/ vnd allda zu einem heydniſchen manne zur ſclaven verkaufft worden. Dieſe gottloſe jungfrau lebete in dem ſelben jrrthum/ wie vnd vnter der Jo. Gobians vnter den Wenden: welcher da allerhand die abgötter anbetteten/ offtern ſich von ſolcher gottloſigkeit entbielte/ vnd dem wahren GOtt ſein ihme bereite diente. Die jungfrau führete ein ſehr ſtrengs lebens/ triege ein härines kleyd auf ihrem leib/ brache die an ſelben und ſtricken vil abendtag zu nachte/ vnd ſtunde auf im gebett/ vnd alle ſtunden des tags/ welche ihr von ihrer arbeit übrig waren/ brauchte ſie mit beten in. Dieſe vngewohnliche fach kame den wilden leuten ſehr fremd vnd verwunderlich für/ vnd vnderkonten einen deren andern ſie mit folgenes erzehlt. Die beyden fragten endlich die magd/ was daß wunderliche leben bedeute/ vnd warum ſie vber alle ihre menſchen gebrauch ihren leib alſo plage vnd verderbe. Die magd aber ſprach: „Ich bin eine Chriſtin/ vnd „ glaube an GOtt der himmel vnd er„den erſchaffen hat: vnd auß dieſe „vrſachen ich ihnen dienen/ vnd ihn lo„ben/ gnade bitte. Dis kame den beyden noch fremder für: vnd ihre begierde inen mehro begleichen von ihnen zu begehren/ fonder wilmehr bitten/ daß ſie jnnen auch alle ſolchen vnd mehrerhalten vnterrichte. Die benachbarte wolter kamen öfftered zu jhrer gottſeligen jungfrauen/ vnd erzehlten wöchtlichs mit zu wegen ihres GOttes/ vnd fragten öffters/ was ſie dan endlich für einen lohn auf ſolchen ſtrengen leben verhoffte. Die magd nahme hierdurch gelegenheit/ den heydnen von der ewigen beſtändigkeit der frommen im Himmliſchen leben/ vnd abſtraffung der böſen wegen ihrer begangenen laſtern zu melden/ welches ſie länger je gröſſerer verwunderung bey den wolten entwunden vnd das wunderliche leben ihrer jungfrauen im land hundbar gemacht wurde. Nun höre wir wie vnderlich der liebreiche GOtt die dienſtbare ihrer dienerin die gnädig vorgeſehen in dem er durch ſie ein gantzes Königreich zu ſeinem Jh. glauben gebracht hat.

In ſelbigem land ware unter den wolkern dem hohe brauch/ daß/ wan eine ein

ranckes kindlein hatte / ſie ſeibiges von hauß zu hauß zu allen weibern ſelbigen orts herum ſchickte / und aus allen und jeden erforſchen lieſſe/ ob ſie nicht ein gutes mittel wider die kranckheit ihres kindleins wüſten. Nun geſchahe in ſelbiger ſtadt/ darin die chriſtliche magd dienete / daß ein ranckes kindlein von einem weib zum andern zwar herum getragen/ gleichwol kein einiges mittel für deſſen kranckhet erfunden wurde. Die betrübte mutter beklagte ſich deſſenthalben bey ihren benachbarten/ vermainend/ die weiber haben ihr ans neid kein einiges mittel wollen offenbaren. Die nachbarinnen aber fragten ſie/ ob ſie das kindlein auch zu der ſclavin habe tragen laſſen. Diſe aber ſagte von nein / weil es kein gebrauch ſeye die krancke zu den jungfrauen zu tragen. Als ihr aber die andere darzu rahteten / truge ſie ihr halb todtes kindlein zu der chriſtlichen jungfrauen: klagend ihr ihre noth / wie daß ſie von keinem weib einiges mittel erfragen können: und bittend/ ob ſie nicht etwas zum heyl des kindleins wiſſe. Da ſprach die magd: „Ich weiß zwar kein „ leibliches noch natürliches mittel: „ derjenige GOtt aber/ welchem ich diene/ iſt ein ſo mächtiger GOtt/ daß er „ auch denjenigen helffen kan / welche „ von allen artzten diſer welt für unheilſam gehalten werden. Und auf daß „ du ſiheſt/ daß dem alſo ſeye ſo wil ich „ deſſen eine prob thun. Alsdan gienge ſie auff ſeine ſeiten / zohe ihr härines buſskleid aus/ legte das krancke kindlein darauff/ u. ſprach in gegenwart der mutter mit gebogenen| knyen alſo: „O „ HErr JEſu Chriſte / du eingebohrner ſohn deines himmliſchen vatters/ „ und du mein auserwählter ſchatz und „ bräutigam: der du auf erden eine ſonderliche naigung gegen den kleinen „ kindern erzeigt haſt: ich bitte dich / erweiſe deine allmacht an diſem halb todten kindlein/ und zu gröſſerer ehr deines H. namens mache es geſund; damit die Heyden erkennen / daß du allein der wahre GOtt ſeyeſt / welcher wunder thut im himmel und auf erden. Nach diſem gebett ward das kindlein augenblicklich ſo wol geſtalt / wie eine blühende roſe/ und ſo vollkommen von fleiſch/ wie der volle mond.

Die mutter nahme das kindlein mit freuden auf ihre armen / danckte der magd tauſendfältig für diſe gutthat/ und verkündigte auf allen ſtraſſen der ſtadt/ was für ein ungewöhnliches wunder ſich mit ihrem kindlein habe zugetragen. Da entſtunde ein groſſer Zulauff der weiber/ und noch gröſſere verwunderung aller deren/ indem ſie dasjenige kindlein/ welches ſie kurtz zuvor halber todt und ungeſtalt in ihren händen gehabt/ jetzund wie eine blühende roſe und vollen mond anſahen. Die mutter des kindleins erzehlte ihnen den gantzen verlauff/ und die weiber machten diß mirackel im gantzen laud lautmährig. Diſe red kame auch zu den ohren der königin/ welche lange zeit kranck gelegen/ und wegen gröſſe ihres ſchmertzens von den doctoren für unheylſam gehalten ward. Nachdem ſie aber von der mutter des gemelten kindleins ausführlich vernommen / auff was weiß ſelbiges von der gefangenen geheilet worden/ſchöpffte ſie groſſe hoffnung eben ſelbiges glück von derſelben zu erlangen.

Alsdan ſchickte die königin die fürnem-

ſten

ſtat von ihnen kommen zu der gottlichen Vergnügung: wie unbillig aber ist es/ daß wir ſolch geſallen laſſen ja ihe zu kommen: und ſie von ihrer unbilligkeit nicht abſtehen zu machen. Die ſelige wahrheit Chriſti erſtlich ſo ſie auch ſelbſten ſagen/ daß ſie ihre troſtloſigkeit: eine unbeſtandene krancheit zu heilen: und daß dis allein in der gewalt des allmächtigen GOttes beſtehe. Die nothleidende Königin ſchicket aber und abermal hin mit verſprechung groſſer verehrungen: Jhnen gleichwol ihr eht nicht haben: daß eine chriſtliche lehrerin dienſtgroſſe ſo hohe gaben: Worte dun man die krancke Königin geſaubet erhalten / ſo ware ihn anders mit weitleuffigkeit daß ſie ſich beſtendig gien: und ja der armen dienſt-magd trauen laſſen wolte.

Alle nun die mit einem groſſen geſolg zu dan bauß der dienerin Chriſti gerathen möchten: und mit benwohnung: ten um erlangung der geſundheit anhielten / ſonder die dienſtmagd zu ſuchen: Gedanken ſie ſo wolte mir vergehen / daß ich nicht zu der hohen Frauwen: und daß mich auch die Hofleute ſtarrigkeit / ſonder nur deſſwe gen gehen / damit ich mich nicht verdienen / als ich vermag vermeſſen möchte. Ach ſage aber und bekennen wir allen gegenwärtigen / daß es ihnen meine Krafft ſey eure Krancheiten zu heilen: dannoch bekennen ich ungezweyfelte daß der einige GOtt / Chriſtus glaube / auch in einem augenblick ſeine gesund machen. Wan dir nun an dieſen glauben / und ihn annehmen wolte / ſo verwolte ich auch daß ihr euren geſundheit durch ſeine krafft erlangen werdet. Alſo dan ſenge ſie an der Königin zu erklären / was dan nur ein einiger GOtt ſey / und ihr alles erſchaffen habe und regiere / und welcher jenen dinn geſtendet habe die welt zu erlöſen. Und wofern ihr mir wolter verſprechen / (ſprach ſie) daß / wan euch dieſer allmächtige GOtt geſund machete / daß ihr alsdan glauben wolte / ſo wil ich ihn für euch anrauffen / daß er euch alſo auch thun ſolle. Die Königin verſprache es dir / wofern ihr von ihrem herrn / dem Königl nicht abgehalten würde / ſo verſprechte ſich auch / daß ſie ihn zur anbetung deſſelben GOttes bereden wolte.

Auf dis verſprechen zohe die jungfrau hemlich die heimliche lieb ab / lieſſe die Königin darauf legen / und ſprache mit ge dagnen krafft folgender maſſen: Allmächtiger ewiger GOtt / der du durch deine göttliche krafft himmel und erden aus nichts erſchaffen und denen unzehligen jahren / unſern Hochen Jeſum Chriſtum / zu erlöſung der welt herab geſendet haſt / welcher für uns menſch worden / von todt des creutzes gelitten / und nach ſeiner glorwürdigen auffferſtehung wieder zum himmel aufgefahren iſt: ich bette dich durch deinen lieben ſohn Jeſus / gnade deine machſt an dieſer krancken perſon / damit alle gegenwärtige erkennen / daß du allein der wahre GOtt ſeyeſt / welcher wunder / zeichen thut: und ſonſten an dich glauben / dich anbeten / und dich den lonen am jungſten tag/ Amen.

Ey 80

dete frühzeit heimlich gehalten/ sondern die König möchte sie darvon abhalten. Als nun aus gutem zufall kommen ware/ wenn ge sie zu dem Gebet hetten gehen wollen/ sie sich stelle sich gelund vor sein augen. Diser wurde so voller verwunderung/ daß er sich selbst nicht finden funde/ und zu jhnen anfienge/ ob diejenige jhre königin jetzo wehre/ die in vorigen zeiten gesagt hat/ sie sehe nicht. Sie aber sprach: Jhre maiestät presten mit nur den allmächtigen GOtt/ dan dase sie nicht durch jhne/ sonder durch jhn/ und dem rechten den todes erretten/ und mit vollkommener gesundheit begaben. Die König fragt: Was ist dan für eine diensten GOttes? Die Königin antwortet: Es ist die lobliche christliche dienst-magd/ welche auf dem Meer gefangen/ und einem hauptmann vor jhre diensten verkaufft worden. Da bekahm der König/ man solte die selbe gahen schicken: und sie für die grosse noth jhre hand bieten. Die Königin aber sprach: Die ding achtet die gefangene für nichts: sie wachet dan gnädig vor verderb/ das sie nicht von jhrer seel jhren gefallen/ und also von einer jungfrauschaft/ die vor GOtt edler/ dan alle wein vor verderb/ als vom wein und trunkheit durch dessen anruffung sie mich gestellet hat/ gänzlich.

Diser red wolte dem König nicht gefallen/ dan er um den christlichen glauben gar nichts/ auf den schon-damit sein ganz gemüth ware. Die Königin aber/ da ihr damit nicht ferner trauben stellen/ fienge an die gahben zu verlassen/ und Christum zu verehren: liese auch die Sonntag Christi-messen zu jhr kommen/ und sich selbst in dem christlichen glaub

die Heil. Schrifft Alten und Neuen Teſtaments / und
die Bücher der Propheten / Apoſtel / Evangeliſten /
Kirchen-Lehrer / Concilia / Hiſtorien / Chronicken /
Bücher der Alten / Heydniſchen / Jüdiſchen / Ketzeri-
ſchen / Päpſtiſchen / Lutheriſchen / Calviniſchen /
Schwenckfeldiſchen / Weigeliſchen / Socinianiſchen /
Arminianiſchen / Enthuſiaſtiſchen / Quackeriſchen /
Rottiſchen / Sectiſchen / Schwärmeriſchen / Rabbi-
niſchen / Talmudiſchen / Cabbaliſtiſchen / Philoſo-
phiſchen / Poetiſchen / Politiſchen / Juriſtiſchen /
Medicinaliſchen / Mathematiſchen / Mechaniſchen /
Hiſtoriſchen / Chronologiſchen / Geographiſchen /
Aſtronomiſchen / Aſtrologiſchen / Magiſchen / Ge-
ſchrifften / Bücher / Tractätlein / Predigten / Ge-
dichte / Lieder / Reden / Schrifften / Bücher / Tra-
ctätlein / Predigten / Gedichte / Lieder / Reden /
Sch

anderer. Die königin erfreuete ſich hierüber ſo ſehr/ daß ſie für frolockung wainte/ und mit erhebten augen ſprache: Gebenedeyet ſeyſtu mein HErr JEſu Chriſte/ der du meinem herrn ehegemahl dich offenbahret/ und meine inbrünſtige begird erfüllet haſt. Alsdan fragte ſie den könig/ was ihm widerfahren ſeye/ daß er wider allen brauch alſo alleinig zurück komme. Er aber erzehlte ihr von der erſchrecklichen entſtandenen finſternuß/ und fragte ſie/ ob dan dieſelbe in der ſtatt nicht geweſen ſeye. Die königin möchte ſich hierüber nicht gnugſam verwundern/ weil weder ſie/ noch jemand anders von ſolcher finſternuß nichts wuſte. Sie ſprach aber zu ihm: „Es hat „ohne zweiffel der allmächtige GOtt „durch diſe finſternuß euer majeſtät ihre „innerliche finſternuß wollen zu erkennen „geben/ damit ſie ſelbige deſto mehr abſcheuen/ und nach dem klaren liecht des „glaubens verlangen ſollen.

Unterdeſſen kame die dienerin Chriſti zum könig/ welcher gleich im erſten anblick eine ehrerbietung gegen ihr empfande/ weil ihr die tugend und ehrbarkeit zu den augen heraus ſchine/ und ihr erblichenes eingefallenes angeſicht ihr ſtrenges bußleben gnugſam an tag gabe. Der könig ſprach zu ihr: „Gebenedeyet ſeye „GOtt/ der dich in unſer land geſchicket „hat: dan wir verhoffen durch dich das „heyl zu empfangen. Die urſach/ warum „wir dich haben laſſen beruffen/ iſt diſe/ „damit du uns in der erkandnuß des wahren GOttes ſolleſt unterrichten. Dan „wir uns verlobt habē/ hinfüro Chriſtum „allein zu verehren/ und alle andere göt„ter gänzlich zu verlaſſen. Uber diſe red erfreute ſich die fromme jungfrau hertzlich/ erbotte ſich dem könig in einem ſo heylſamen fürhaben möglichſt zu dienen/ und ſo vil ſie vermöchte/ den weg des heyls zu zeigen. Alsdan unterrichtete ſie ihn von dem geheimnuß der H. Dreyfaltigkeit/ von erſchaffung der welt/ von der menſchwerdung Chriſti/ von den H. ſacramenten/ und wie er das Vatter unſer/ und andere catholiſche gebetter ſprechen ſolte. In diſen und andern geheimnuſſen unterwiſe ſie ihn/ ſo vil ſie hiervon wuſte: und rahtete ihm eine chriſtliche kirch/ nach der modell ſo ſie ihm fürlegte/ zu erbauen.

Demnach der könig gnugſame wiſſenſchafft von dem chriſtlichen glauben empfangen/ und denſelben durch göttliche eingebung warhafft zu ſeyn erkennt hatte/ lieſſe er an einem gewiſſen tag die vorſteher des reichs/ und alle obrigkeiten aller ſtätten und dörffern zuſammen beruffen: die königin aber hatte alle fürneme weiber des gantzen lands in den königlichen pallaſt laſſen beſcheiden: und diſe beyde fiengen auf einmal an den glauben Chriſti/ er den männern/ und ſie den weibern zu verkündigen: und eh ſie noch getaufft waren/ zu apoſtelen des gantzen lands zu werden. O wie tieff und unergründlich ſeynd die urtheil GOttes/ und wie wunderbarlich theilt er ſeine gnaden aus. Der könig und die königin/ welche zuvor die gröſte eifferer der falſchen götter geweſen/ und alle ihre unterthanen darzu angehalten hatten/ erzeigten ſich jetzund die gröſte verfolger der verlogenen götzen/ und widerrahteten allen menſchen den gottloſen dienſt deroſelben.

Der könig fienge zu anfang ſeiner red an zu erzehlen/ wie die gefangene jungfrau ein ſo frōmes leben geführet/ und erſtlich ein halbtodes kindlein/ nachgehends auch

ſein

Volkstümliches Schrifttum

Volkstümliches Schrifttum. Die Bedeutung des volkstümlichen Schrifttums für die Volksbildung ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Es ist nicht mehr nur Mittel zum Zweck, sondern selbst Bildungsgut geworden

diser schanden spielet zu unterschlagen und schlage nacht auf diß weil ruhen zu lassen. Da nacht verwundete sich hierüber gemahlichen/ der König aber befahle ihr Hejrogen von herten/ forchtend/ es möge je ein schaden bey ihrer denen allmächtigen GOtt nicht angenem sein. Darum gienge er mit den andern traurig hinweg/ und klagte diß seiner Königin und seiner frauen Hofmeisterin.

In solgender nacht machte sich die jungfrau auf dem königlichen palaßt in welchen sie damal sich aufhielte / und kame allmeig zu der new-erbauten kirchen vor der halb erhebet sich/ Mitte Nacht/ hinder verharrete die gantze lange nacht im D. ehret / und rufte inständig zu GOtt/ daß er sie sich durch seine Hand macht erheben wolte. Sie ließ nicht nach zu bitten und zu flussen / biß sie von GOtt erhöret/ und der schaden auf ein gehörigs ort gestellet ward. Des morgens mit anbrechenden tag kame der hergestiftter König mit seinen baulenthen und fande die jungfrau/ so sie hessen nicht verhelten hatten in dem gebet. Darüber aber auch vnglich/ daß die jenige sich/ welche durch so viele menschen und viele nicht hatte können erhebt werden/ sie ihren verachteten fuß aufsetzte und schnur gerad nach der hörwaag stunde; Da nicht stunde / sondern in der luft schwebte: dan sie nach wol eines werckschuhs hoch über den fuß erhebt/ und in der luft schwebend ohn einiges fundament stehend angesehen ware. Da rufte der König/ sie solten den jenigen: Mahacal / mirackal. Warhaffte ist der GOtt der Christen. Der sie hat diese wunderwerck beniste sieg in kurtzen durch die gantze stadt: voll etliche druck alle straßen liessen und schreyen: Kenne sehet wunder/ wie die fraul sich selb erhebt hat / und also in der lufft stehet der luffe schwebt. Da entstunde ein solcher zulauf von allen volck/ welcher in anschauung der ungeheur sehr erstaunete: und die allmacht Gottes nicht gnug preisen konte. Es war ein so grosse menge des volcks daß man nicht wuste/ wie man sie durch kame: dan es schiene alle durch einander: Warhaffte ist der allmächtige GOtt. Warhaffte ist der glaub unsers Königs. Warhaffte ist das andachte Gebet der jungfrauen. Warhaffte ist die jungfrau in gemeine. Endlich als alles volck mit grosser verwunderung um sie also voll stande und mit erfarung das warend sie selber thate: da hesse sich die fraul von den leuten allgemach nach lassen/ bis sie ohn einige menschliche hülff in solcher richte auf ihren verordneten werckschuh zu stehen kam/ und allem ansehen nach sich mit schwerlicher hülfe hätte können gen. Welches dan das zu verwunderen in den leuten so sehr vermehrete/ daß sie nicht wusten/ was sie hierüber gutaglen und sich GOttes lobes sagen solten. Es wurde auch hernacher die jüngste sklaven so solch sie erhebt/ daß man in ihnen gar nicht übrige auf ihre füß hat sehen mögen. Also ward die kirch in kurtzer zeit vollendet/ und so künstlich erbauet: daß sie königlich gezieret/ daß sie allem volck/ welches sie in ihre heine christliche kirch gehabt/ gantz verwunderlich gefallene.

Weil den volck wuchte die begierd zu sehen/ zu was ende doch die jungfrau sich also immerdar anlegen/ es solte ihnen diser

beſtendigkeit ſan. Wiewohn es iſt nicht der jungfrawen beſtendigkeit/ wie es iſt darein zu verhalten bitte. Sie aber ſolte die ſelbe eine gründlichkeit nicht ſchelten/ Chriſtinopel iſt zum dannigen Käyſer-lichen ſtatione mangen bleiben welcher ſich um ſeinen und frieden dieſer beyden will und gnugſame überzeichen mehre. Wir waren die beſtendigkeit auch nicht/ wir nennen ſolchen der nicht zum Käyſer gu-ſchickt: welche ihm den gangen weitlauf der beſtendigkeit deß Königreichs Jeruſalem/ ſich ergeben/ und um zwiſchen ſeiner und der angehenden werck Gottes beſtendigkeit inſtendig anbeten. Dahin wir den ſtommen Käyſer gröſſere freud und troſt zu vernemen/ als wann er ſich eine unbekante Königreich durch freyheit unternommen hätte: dan hier gan-

Wie durch die Königin in Perſien das gantze Königreich

Wan ſehe denckwürdige hiſtorn von der Königin in Perſien beſchrieben und der D. Gregorius biſchoff zu Turon: über welche wir uns nicht wenniger als über vorige hiſtorn ſehr verwundern/ und die tugend ſeiner gottſeligen Königin höchlich preiſen. Der D. Gregorius vermeldet/ nachdi zu den zeiten des Käyſers Arcadii um das jahr Chriſti 400. eine Königin in Perſien geweſen ſeye/ welche nicht auf was weiß / zu einiger erkantnuß deß chriſtlichen glaubens kommen. Obn groſſer aber iſt es geſchehen durch unterrichtung eines Chriſtlichen dem damal wie ſich in Perſien aufhalten. Die Königin hat ehrenlichen tauff zu kommen / wuſch begehrt die Königin darmaſſen / daß ſie ſich auf alle weiß befliſſt zu ſolcher groſſen gnad zu gelangen. Weil ſie aber nach dem gan angenemen fleiß endlich erfahren wuſte/ daß keine möglichkeit ſeye jhren Herren dahin zu verurſachen / daß er die Chriſtlich werden laſſe / mal vermaind/ daß daß ſie gethan habe? Mogh dieſen unbeſtendigen gedancken die Gott in den ſinn/ was ſie thun ſolte und ſie zeigte auch ohne widerſprechung dise gottlichen eingredung. Dan ſie verlaſſe auf einmal ihr vatterland/ Königreich reichthumen/ befreunden/ und ihr den beſtändig gefolchen ehrbietern / mit welchem ſie bis dahin in aufrichtiger ehelicher liebe in und mit einander gelebt. Sie machte ſich hey nächtlicher weil heimlich darvon/ hinterließ ihre köſtliche Kleinet

Reverend Father in God, &c. and
Reverend Father in God, &c. and
Digitized by Google

Gebet vnd Predigt / Vnd wann sie sich
Gebet vnd Predigt / Vnd wann sie sich
Gebet vnd Predigt / Vnd wann sie sich

and the Lord of Hosts is with us, the God of Jacob is our refuge. Selah. Come, behold the works of the Lord, what desolations he hath made in the earth. He maketh wars to cease unto the end of the earth; he breaketh the bow, and cutteth the spear in sunder, and burneth the chariot in the fire. Be still, and know that I am God: I will be exalted among the heathen, I will be exalted in the earth. The Lord of Hosts is with us, the God of Jacob is our refuge. Selah.

Psalm xlvi.

Blessed be the Lord my strength, which teacheth my hands to war, and my fingers to fight: my goodness, and my fortress, my high tower, and my deliverer; my buckler, and he in whom I trust, who subdueth my people under me. Lord, what is man, that thou takest knowledge of him! or the son of man, that thou makest account of him! Man is like to vanity: his days are as a shadow that passeth away. Bow thy heavens, O Lord, and come down: touch the mountains, and they shall smoke. Cast forth lightning, and scatter them: shoot out thine arrows, and destroy them. Send thine hand from above; rid me, and deliver me out of great waters, from the hand of strange children, whose mouth speaketh vanity, and their right hand is a right hand of falsehood. I will sing a new song unto thee, O God: upon a psaltery and an instrument of ten strings will I sing praises unto thee. It is he that giveth salvation unto kings: who delivereth David his servant from the hurtful sword. Rid me, and deliver me from the hand of strange children, whose mouth speaketh vanity, and their right hand is a right hand of falsehood: that our sons may be as plants grown up in their youth; that our daughters may be as corner stones, polished after the similitude of a palace: that our garners may be full, affording all manner of store: that our sheep may bring forth thousands and ten thousands in our streets: that our oxen may be strong to labour; that there be no breaking in, nor going out; that there be no complaining in our streets. Happy is that people, that is in such a case: yea, happy is that people, whose God is the Lord.

Psalm cxliv.

Lord, thou hast been our dwelling place in all generations. Before the mountains were brought forth, or ever thou hadst formed the earth and the world, even from everlasting to everlasting, thou art God. Thou turnest man to destruction; and sayest, Return, ye children of men. For a thousand years in thy sight are but as yesterday when it is past, and as a watch in the night. Thou carriest them away as with a flood; they are as a sleep: in the morning they are like grass which groweth up. In the morning it flourisheth, and groweth up; in the evening it is cut down, and withereth. For we are consumed by thine anger, and by thy wrath are we troubled. Thou hast set our iniquities before thee, our secret sins in the light of thy countenance. For all our days are passed away in thy wrath: we spend our years as a tale that is told. The days of our years are threescore years and ten; and if by reason of strength they be fourscore years, yet is their strength labour and sorrow; for it is soon cut off, and we fly away. Who knoweth the power of thine anger? even according to thy fear, so is thy wrath. So teach us to number our days, that we may apply our hearts unto wisdom. Return, O Lord, how long? and let it repent thee concerning thy servants. O satisfy us early with thy mercy; that we may rejoice and be glad all our days. Make us glad according to the days wherein thou hast afflicted us, and the years wherein we have seen evil. Let thy work appear unto thy servants, and thy glory unto their children. And let the beauty of the Lord our God be upon us: and establish thou the work of our hands upon us; yea, the work of our hands establish thou it.

Psalm xc.

Lord, remember David, and all his afflictions: how he sware unto the Lord, and vowed unto the mighty God of Jacob; Surely I will not come into the tabernacle of my house, nor go up into my bed; I will not give sleep to mine eyes, or slumber to mine eyelids, until I find out a place for the Lord, an habitation for the mighty God of Jacob. Lo, we heard of it at Ephratah: we found it in the fields of the wood. We will go into his tabernacles: we will worship at his footstool. Arise, O Lord, into thy rest; thou, and the ark of thy strength. Let thy priests be clothed with righteousness; and let thy saints shout for joy. For thy servant David's sake turn not away the face of thine anointed. The Lord hath sworn in truth unto David; he will not turn from it; Of the fruit of thy body will I set upon thy throne. If thy children will keep my covenant and my testimony that I shall teach them, their children shall also sit upon thy throne for evermore. For the Lord hath chosen Zion; he hath desired it for his habitation. This is my rest for ever: here will I dwell; for I have desired it. I will abundantly bless her provision: I will satisfy her poor with bread. I will also clothe her priests with salvation: and her saints shall shout aloud for joy. There will I make the horn of David to bud: I have ordained a lamp for mine anointed. His enemies will I clothe with shame: but upon himself shall his crown flourish.

Psalm cxxxii.

Lord, what is man, that thou takest knowledge of him! or the son of man, that thou makest account of him! Man is like to vanity: his days are as a shadow that passeth away. In the morning sow thy seed, and in the evening withhold not thine hand: for thou knowest not whether shall prosper, either this or that, or whether they both shall be alike good. Truly the light is sweet, and a pleasant thing it is for the eyes to behold the sun: but if a man live many years, and rejoice in them all; yet let him remember the days of darkness; for they shall be many. All that cometh is vanity. Rejoice, O young man, in thy youth; and let thy heart cheer thee in the days of thy youth, and walk in the ways of thine heart, and in the sight of thine eyes: but know thou, that for all these things God will bring thee into judgment. Remember now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh, when thou shalt say, I have no pleasure in them; while the sun, or the light, or the moon, or the stars, be not darkened, nor the clouds return after the rain: in the day when the keepers of the house shall tremble, and the strong men shall bow themselves, and the grinders cease because they are few, and those that look out of the windows be darkened, and the doors shall be shut in the streets, when the sound of the grinding is low, and he shall rise up at the voice of the bird, and all the daughters of music shall be brought low; also when they shall be afraid of that which is high, and fears shall be in the way, and the almond tree shall flourish, and the grasshopper shall be a burden, and desire shall fail: because man goeth to his long home, and the mourners go about the streets: or ever the silver cord be loosed, or the golden bowl be broken, or the pitcher be broken at the fountain, or the wheel broken at the cistern. Then shall the dust return to the earth as it was: and the spirit shall return unto God who gave it. Vanity of vanities, saith the preacher, all is vanity. And moreover because the preacher was wise, he still taught the people knowledge; yea, he gave good heed, and sought out, and set in order many proverbs. The preacher sought to find out acceptable words: and that which was written was upright, even words of truth. The words of the wise are as goads, and as nails fastened by the masters of assemblies, which are given from one shepherd. And further, by these, my son, be admonished: of making many books there is no end; and much study is a weariness of the flesh. Let us hear the conclusion of the whole matter: Fear God, and keep his commandments: for this is the whole duty of man. For God shall bring every work into judgment, with every secret thing, whether it be good, or whether it be evil.

Ecclesiastes xii.

zu sich berufften/ befragte sie wie es ihr gienge/ ob sie in ihrer neuen Herrlichkeit vergnügt were/ und gerieth in diesen schlechten Reden dieselbe weitgnügig/ daß Esther jhnen und dergleichen reden begonnte sie klügern/ daß gemeldt/ es were gnug/ daß sie alle jhre reden und gedancken lenzig/ acht/ und erkennte darauß/ daß sie/ daß sie nemmmehr magd/ daß sie/ sie/ sonder eine fürnehme standt-person sein müsse. Endlich fragte sie gelinge ob sie in Persien oder wolter gelegen were/ und nicht von der vorigen herrligkeit vernommen habe/ weil der König wegen ihrer Schönheit/ sonder sie in alle weit zeitlich zuthun habe. Esthers schlaue Antwort/ daß sie in der Persischen geschicklichkeit wandt/ und gleich anfangs nicht wisse/ was sie auf die unverschambte frag antworten solte. Haman/ dem sie sich zu wenig erkohlt hatte/ strich sie ganz verdrüßlich: Von der vorigen Königin habe ich in Persien gar nichts gehöret: verstewen jhrer vertrieb erfolgt/ weil ich aus dem reich bin/ weiß ich solchen schon. Unterdessen daß ich alhier bey hoff bin/ hab ich noch nemmmehr darvon vernommen/ als allein/ wie vormahlen die Persische weiber denen alten allein gewesen/ und der verstossne Königin gefolget haben. Weßwegen ich mich aus mitleiden gegen dem König dermassen bezeigt hab/ daß ich mich des jhrigen nun mehr nemmehr enthalten mögen.

Nach diesen und dergleichen reden liesse die Königerin Esthoran von sich gehen/ die Persianische gesinden aber zu sich berueffen/ zu welchen sie also sprache: Ihr derzbliebte verlust unsere Königin/ und jhre herzliche mitleiden gegen ihre Persianische magd/habe mich gesinnet/ sie gemacht/ auf das gemeldt/ die hoff zu erkundigen/ ob mich vielleicht eine von meinen cammer-frauwen oder etwe einer hoff-jungfrauwen/ etwan wissenschafft von eurer flüchtigen Königin haben möchte. Unter diesen aber hab ich eine gefunden/ welche unlängst aus Persien kommen/ und der hoff und den fürnehmen bewüst anzuhalten. Weñ nun diß sich nicht für eine bäurin ausgibt/ und in allen dingen/ sonderlich in manierlichkeit/ wie leute/ müsse man aus ihrem ansehen und gliedmassen und anderm/ daß sie nemmehr eine Königin/ oder eines Königlichen Hrrn rede/ daß jhre 60 Jahren dan in unsern gebrauchen/ sonsten ausspühlen/ und daß für eine person sey/ und was unter den rem demselbigen Herdern verborgen lige. Die gefangnen gienthen herauß in eine ungemeine freud und verwunderung/ daß dasselbe unterthänigst zu der Königerin/ sie wolte sich allergnädigst gefallen lassen/ jhnige person zu sich zu beruffen.

Als die demüthige Esthoran bey deß selben nemmmehr ward/ sie sich erbrechte/ weil sie daß einige muttersprache/ und bald darmach widerfuhre. Gesahle jhrowegen mit einem unbeständigen gebett den gantzen handel/ deren liebsten Mörder/ und trutte unerschrocken vor der Königerin hin ein. Es bald sie gedachte sie erschrack/ erkennte sie sehlige gleich an ihren angesicht/ stelen plötzlich auf ihre knye/ betrete ihre Königin nach Persianischen brauch an/ und strachte voller verwunderung also: Wie hat doch diese magd/die

ans solchen thun mögen/ daß sie ihre wirdigkeit verlieren/ aus dem ehrlichen geschlecht worden/ eine so grosse pein/ angenommen/ und ferner durchdringlichen ernst schmertzlich betrübet worden. Ich wolte sie dan nunmehr ihre schmähe liche Lästerung und dieselbe verlassen/ und zu ihren Ehrlichen zurück kehren/ und mit ihrer schmertzlich vergangen gegenwart unsern König zum allen betrüben/ solch geschrey erfüllen. Was vermainnet ihr/ das die gutherzigen Christen alhie gethan/ und wie sie sich mit thränen und seufzen werden haben? Sie dürffen sie in andrung dises meines schreibens schmertzlich/ und wolte wol sie thun oder antworten sollen. Sich verdingen knecht sie nicht/ bewegt sie von dem gefassten vorsatz nicht/ durch ihre eigene gefahl verrathen ware. Sich zu offenbaren mögte sie nicht/ weil sie bedurfft ihre stille ruhe verlieren/ und sich in die gefährliche unruhe der welt/ da leuten begeben mußte. In dises wolthetigkeit sich wenden sie sie nicht gegen Himmel/ rüffte an die erlosung des H. Heylands/ und dise gebet einsig hoffnung sprach sie zu den gesanten also:

Daß ich eurer Königin seye/ das kenne ich wol/ doch aber nicht eine solche/ wie ich in Persien gewesen bin. Dan ich aus der einsigen begierd zu dem allein seligmachenden glauben Christi zu gelangen/ das Römische kame allen gebahren/ thren und wollüsten verlassen/ und disen demüthigen stand freywillig auch angenommen habe. In wie dem wir doch die gnad GOttes zur Christen worden/ die Christen zu leben verlange/ und bey den Christen zu verbleiben begehre. Wofern nun ihr meynsten mein gemüth verändern/ dergleichen zu thun/ und den christlichen glauben verlassen/ solchen irrigen men gefinnet sein solte: werde ich mich im geringsten nicht weigern/ sondern vielmehr mich zu der Persien zurück zu kehren. Solte er aber/ wider alles verhoffen/ in dem Christen-Glauben beharren/ und der zuren an statt des erstbaffers annehmen wollen/ so werde ich durch bäbst grauben GOttes/ Gnaden/ wieder durch leidden/ noch durch gewalt nehmen gutwillig/ mich zu den Persien zu kehren/ und der ehelichen verbindung eines herdens zu priesten. Dan in dem habe ich gelobt/ lichen glaubens ehrene ich wil bester zu seyn/ aus dem irrsichen/ als dem dürmlichen reich ausgeschlagen zu werden: und aus Christo in dem elend zu leiden/ als aber Christum mit seinen Seyden zu regieren.

Bey der Lehrerin entstunde ein grosglaublicht verwunderung/ als sie auf den vorem Cyrsten vernahme/ daß sie die Persianische nam/ und sich auf purer lieb des christlichen glaubens in disen demüthigen stand gesetzt hatte. Es sie mit derselben ein wort redete/ alle sie zu ihren herrn ehegemahl dem Könige und sprach: Ener lieben Herr me/ mir ist die wunder man sich in unserm hof zugetragen habe. Der kleine knabe hat sich für ein munder ing? sie aber wolte es ihm nicht gann bejet derselbigen mit ihr zu gehen.

Alss

dan ſprach ſie: Wer wolte ſolche verbinden können/ daß die verlohrene Perſianiſche Herrligkeit an unſere Völcker ſolte ſo lang verborgen bleiben ſeyn. Die jenige Perſianiſche magde/ ſo ich durch Gottes gnade/ und beyſtand meines Bruders ein ausbund-magd geworden bin/ ſol die Perſianiſche Monarchie wieder erbauen/ ſie wolle. Dieſe reden ſprach ſie/ und bat uns ihr den Perſianiſchen glantzenden ſchatz demahlen damit auszuwaſſen. Da ſie dan ihr ſchier mit groſſer verwunderung. Da wir nun hernach binnen und draussen waren/ da ſahen wir/ und die welt erkennet ſie nicht.

Wir haben gleichwol eitel er zu der Königin zimer/ ſtunde die Königin in ihrem zimer mit der geſamten ſchar/ machte gegen mir freundliche geberden/ und ſprach mit groſſer verwunderung zu ihr: O ihr Perſianiſches magdlein/ wie habendoch auch uns unſere Völcker ſolche unehre erzeigen mögen/ daß ſie ihn uns ſo gramme zur verbergen/ dadurch uns in einem ſo jämmerlichen wande einen ſo geringen dienſt erzeigen/ vnd wollen/ Da ſie doch ihre Königin ſolten ehren/ ihr dienſt einſtellen/ vnd ſprach mit freundlichen worten: Ey wolt ihr doch ihre Königin ſo ſehr nicht ergern/ noch ſo ſehr ſie betrüben/ vil weniger mir die vermeynſchaft in unmut auffnehmen/ dan ich bin gerne ſolcher perſon/ die mir gunt ihres Königreichs beſitz/ ſonder aus hoffnung alle die in ſolchen ſtücken gewandt verbergen zu bleiben/ und meinem auserwehlten teilen behaupten können/ Da ſie mir ſolches angenommen hab. Daß ich aber nun offenbar und in meiner ruhe vor euch worden bin/ muß ich/

wiewol meine herrligkeit ſchmeren/ der gefallen verordnung/ gehorſam ſein/ und mich gefangen nehmen wollen demahlshalt unverwehren. Darauff hiſſe der Koyer ein Königlicher gemach bereiten/ mit der Königlichen Königinn wirtſchaft ſie ſich daſſen ſehr wargerter gemahlt/ und ſtunden auch Mahlzeit vor den jungen hof kamender daß die Perſianiſche dienſtmagd die regierende Königinn were. Wiewol ſie ſolches ſehr minnſtlich und ſamtliche freundligkeit/ als beſtich des Königes/ und der Königinn an die hand wiſen/ daß wunderſame magd in einen ſolchen ſtand ſo jehen/ und als eine Königin zu ehren. Da nunmehr ausgeſtanden ſeine Fauſt den gantzen Königlichen hof/ ſich vnd die gantzheute morgenmahl/ darunb were gar ihrer vngemeinen Schönheit und hohen majeſtät/ gebe ſie allſamt zu ihrer verwunderung und verehrung. Daß die Königinn wie oben mendet worden/ mehr von ſolchen ſtattreichlichen qualitäten und tugenden/ daß ſie gleichſam eine reiſe ſchon zu jenſchein/ und bejwegen von ihrem könig mehr als den halben königlich ſtuhl und geſchäfft wuſte.

Noch allem dem machten ſich die Perſianiſchen gejunden auff die Kayſerliche fertig/ und eylten gleich den laufferen nach auff den weg fort/ damit ſie nur bald nach Perſien kommen/ und mit der überſchickten zeytung den König ſamt den gantzen reich erfreuen möchten. So bald ihr vor den König kommen/ und die ſchaltige zeytung abgelegt hatten/ brach die Königinn unter denen mit gröſſen ſchmerz: Ihro majeſtät lebe in ewige zeit/ und erfreuen ſich vor den gantzen

grund/ weil ihro durchleuchtigste gemahlin/ welche sie jo schmertzlich beklagt haben/ glücklich wider gefunden worden. Als der könig diß hörte/ erwachte er gleichsam aus einem tieffen schlaff/ und nachdem er sich von der erstarrung ein wenig erholt hatte/ sprach er: Es ist mir gnug/ so meine königin noch lebe: ich will hingehen und sie mit freuden meines hertzens widerholen. Saget mir aber meine liebe diener/ wo ihr sie gefunden/ und in was für einem stand ihr sie angetroffen habt. Der gesandte sprach: Höchst-verwunderlich und kaum glaublich ist es/ o großmächtigster könig was für eine seltzame veränderung sich mit unser allergnädigsten königin habe zugetragen: und wan wirs nicht mit eigenen augen gesehen hätten/ würdens wir selbsten kaum glauben. In dem käyserlichen hoff zu Constantinopel haben wir sie nicht unter dem adelichen frauenzimmer/ sonder unter den allergeringsten küchen-mägden/ in schlechten kleidern angetroffen/ und wegen ihrer geringfügigkeit kaum erkennen mögen. Aus was ursachen hat sie sich so gar erniderget? fragte der könig. Aus lieb des christlichen glaubens/ antwortete der gesandte: damit sie nemlich in ruhe und stille sich desto besser zur annemmung des glaubens bequämen/ und ohne einige verstöhrung ihrem GOtt dienen möchte. Warum habt ihr sie aber nicht mit euch anhero gebracht? fragt der könig; der gesandte antwortete: Als mit wir sie gebogenen knyen u. wainenden augen deßwegen gebetten/ sprache sie zu uns: Ihr sole wissen/ daß ich durch die gnad GOttes eine Christin worden/ und unter den Christen zu leben und zu sterben entschlossen bin. Wofern nun ihro majestät/ mein geliebter eheherr/ den christlichen glauben und tauff anzunemmen gesinnet seyn solte/ würde ich mich im geringsten nicht weigern ihm zu willfahren/ und zu ihm bereitwillig in Persien zurück zu kehren. Solte er aber wider alles verhoffen in dem götzen-dienst verharren/ so werde ich durch hülff der gnaden GOttes weder durch liebkosen/ noch durch gewalt können genöthiget werden nach Persien zu kehren/ und der ehelichen beywohnung eines Heydens zu pflegen. Dan ich im liecht des christlichen glaubens vil besser zu seyn erkenne/ aus dem irdischen/ als aus dem himlischen reich verstossen zu werden: und mit Christo in dem elend zu leben/ als ohne Christum mit einem heydē zu regiren.

Uber diſe resolution der königin verwunderte sich der könig uber alle massen/ und muste in tieffer nachsinnung derselben bekennen/ daß diß über alle menschliche natur und kräfften seyn müste. Die gesandten aber wusten so vil/ und so beweglich von der bekehrung ihrer königin/ von veränderung ihres lebens/ von ihrer tieffen demuth/ und von gäntzlicher verachtung der welt zu reden/ daß der könig gleichsam für verwunderung erstarrete. Mit schwären gedancken gienge er tag und nacht schwanger/ und berathschlagte sich mit GOtt und seinem gewissen/ was er in einer so hochwichtigen sachen anfangen solte. Wiewol er sich nun zimlicher massen zu dem christlichen glauben geneigt zu seyn befande/ dörffte er dannoch ohn bewilligung des hohen raths keine veränderung in der religion fürnemmen.

men. Darum lieſſe er ſelbigen/ ſamt allen bedienten und obrigkeiten ſeines reichs beruffen/ und ſprache in gegenwart deren gar klåglich und beweglich zu ihnen:

Meine treue diener und geliebte freund: euch allen iſt ſattſam bewuſt/ was maſſen die mitregiererin unſers reichs aus lieb und begierd des chriſtlichen glaubens alle ihre ehren/ reichthumen und wolluſten/ ja uns ſelbſten/ unangeſehen wir in höchſter lieb beyſammen lebten/ heimlich verlaſſen/ ſich nach dem kåyſerlichen hoff begeben/ alldorten unbekent in ſchlechter kleydung eine küchē-magd abgegeben/ und endlich nach völliger erkandnuß des chriſtlichen glaubens den tauff angenommen/ auch annoch in diſem ihrem demüthigen und ſtrengen bußleben dermaſſen beſtåndig verharre/ daß ſie uns durch unſere geſandten entbieten laſſen/ wofern wir ihr in annemmung des chriſtlichen glaubens folgen würden/ wolte ſie bereitwillig zu uns zurück kehren: widrigen falls aber werde ſie weder mit liebkoſen/ noch mit gewalt mögen genöthiget werden/ unſer künfftigen beywohnung zu pflegen. Dan ſie tauſendmæl lieber mit Chriſto im elend und armuth leben/ als ohn ihn in allen ehren und luſten regieren wolle. Hie geben wir nun allen hochweiſen herren zu urtheilen/ ob diß nicht ein übernatürliches werck ſeye/ und von höher/ als menſchlicher krafft herrühren müſſe: die Perſianiſche kron und zepter mit der euſſerſten armuth und verachtung zu vertauſchen: und einen hertzlich-geliebten ehegemahl der lieb Chriſti nachzuſetzen. Wir vermainen nach reiffem nachdencken/ daß der chriſtliche glaub alle menſchliche vernunfft überſteige/ und eine uns unbekante übernatürliche würckung in ſich begreiffe. Weßwegen wir euch/ geliebte diener und treue unterthanen/ anhero beruffen/ und diſen zweiffel zu erörtern heimſtellen wollen.

Diſe und dergleichen reden brachte der könig ſo beweglich und nachdrucklich für/ daß die ſåmtliche herren ihm bereitwillig erlaubten ſeine religion zu verändern/ damit er ſeine königin zu ihm zu kehren bewegen möchte. Es erbotten ſich auch vile ihm in annemmung der chriſtlichen religion nachzufolgen/ wofern ſie zuvor eine vollkommne erkandtnuß derſelben empfangen würden. Uber diſen rathſchluß erfreute ſich der könig höchlich/ ſchickte eine neue anſehnliche geſandtſchafft nach Conſtantinopel/ lieſſe dem kåyſer anſagen/ wie daß er entſchloſſen ſeye den chriſtlichen glauben anzunemmen/ und ihn zugleich freundlichſt erſuchen/ daß er ſich würdigen wolle zugleich mit dem H. Patriarchen zu Conſtantinopel/ dem H. Joanne Chryſoſtomo nacher Antiochiam zu kommen/ und ihn allda nach chriſtlichem brauch über den tauff zu heben. Der kåyſer empfienge diſe geſandten mit gewaltiger hertzens-freud/ lieſſe groſſe anſtalten zu Antiochia machen/ und gegen beſtimmter zeit zohe er ſamt der kåyſerin/ der Perſianiſchen königin/ dem Heil. Patriarchen zu Conſtantinopel und einem groſſen gefolg dorthin. Der könig in Perſien kame mit ſechszig tauſend Perſianern/ theils männern theils weibern nacher Antiochia/ welche urbietig waren/ ſich im

geistlichen gluhenden unterrichtet zu seyen.

Als nun der verstorbene König seyner hochehrne Königin ersahe/ o mit was süsser freuden wird er sie empfangen und mit was süsse liebe wird er sie beruhmet haben. Jngleichen empfienge ihn auch der Königin mit sonderbahrer freundlichkeit/ so zuruckker ihn alhier bey zu dem bestandigen stand der anwesung des Geistlichen glaubens. Der H. Chrysostomus verlohr an den anwesenden Persianern mit solchem nachdruck von der herrlichkeit des geistlichen glaubens/ daß alsobald einem neuen eyffer empfangen/ denselbigen mit solcher ja lieber angenommen. Darnach unterrichtet er sie in den Fürnemsten artickuln der catholischen religion / und nachdem sie genugsam unterrichtet und verbessert worden/ verordnete er einen Tag zur Taufe. Der Königin bate den Herrn/ daß er ihr die ehr wolte geben/ und seine Königin wolten diesen H. ceremonien mit gegenwertigkeit und andacht zieren/ sie von dem tag an gegen der gottlichen bekehrung der Königlichen majestät. Wach dem kam derselbe mit gros gepracht herein und gelobte/ und ordnete von dem gemeinen volck/ daß sie sich die zahl aller gemeinen solle in die Taufe lassen taufen beisein.

S. Gregorius Turonensis lib. 11. c. 9. Hill. Franc. Strategie, de divinis judiciis Tom. 2. anno 496.

Die Dierdeheit Hystory.

Von der Bekehrung Königs Clodovdi und gantzen Franckreich.

DEr H. Apostel Petrus/ als er zum Bischoffmal nach Rom kommen hat den H. Christum wie auch den Römischen Keyzgapitan mit seinen gesellen nach Franckreich geschickt/ damit sie solcherley lands zu bekehren. Welches sie dis Heilige mit grossem fleis vers richt/ und wie gesagt/ den gantzen Christi gebracht haben: dannoch bliebe der meiste theil in den irrthum verblendet und wegen der Ketzereien verfolgungen der Christen seien wie widerum von den glauben ab. Damal unter Franckreich noch kein eigene Königreich sondern vor zeite unter den zu der Römer reych die Fürste die drey theil vor theil beherrschten/ und seine Christen unter ihrem gehorsam gehalten wolte. Syn sich rebellirte Franckreich wider die Römer / erwehlete sich Anno 435. einen eigenen König / nemlich Gibderichen/einen hochmüthigen mann/ welcher 28. jahr regiert und in seinem hochmuth starb. Nach ihme wurde Anno Christi 484. regierte ein jahr Clodovdus/ welcher ein wunderlicher herr gewesen/ und gantz Franckreich beherrt hat. Weil derselbe sich zu dem H. Königin Clotilda gebrachen ist/ als hat er zu dem ende den ersten Christlichen werck auffenthalt sie gethahen. Der H. Clotildis zuerbitt den Burgundischen und ein bruder Gundobaldi Königs in Burgund. Dem Gundebaldus war der Bruder Godegisel und ihm gebohren das reich zimlicher massen. Gilperichus aber gönnte ihm das seine nicht; sondern wolte ihme zuwider auch abnehmen. Gundebaldus stellte und erbotete weiter ihr / und bekame ihr an Christina gebohren. Gilperich und seine Partyen proceh/ und liesse ihm als einen Tributum

rebellen/ auf offentlicher schaubühnen das haupt abschlagen. Jmgleichen verfuhre er auch mit dessen ehegemahl/der mutter der H. Clotildis / welche er mit einem stein an den halß in einen fluß versencken liesse. Wenig hatte es gefehlt/ daß er nicht mit gleicher grausamkeit beyde hinterlassene kinder oder princessinen/ so noch alleinig von ihrem geblüt übrig waren/ hätte lassen hinrichten. Weil er aber sahe/ daß dise beyde junge fräulein ihm keine ungelegenheit machen konten/ als schenckte er ihnen das leben: und verschlosse die eine in ein kloster: die andere aber/ nemlich Clotildem/ nahme er zu sich an seinen hof.

Diß unschuldige lämmlein gienge in den pallast ihres vetters und vatter-mörders / als ein schäfflein in eines löwen höhl / und konte sich schlechte sicherheit versprechen; dan sie förchtete sich immerdar etwas zu begehen/ so den grimmen dises grimmigen bärens möchte wider sie erwecken. Die tugend aber ihrer seelen/ und die schönheit ihres angesichts bewegte ihn zum mitleyden gegen ihr/ und erzeigte ihr eusserlich eine sonderliche freundlichkeit. Die arme fürstin/wiewol sie ihren eusserlichen schmertzen verbarge/ pflegte doch in geheim denselben zu beweinen; und so wol den schmählichē tod ihrer lieben eltern/als die blindheit ihres herrn vettern/ welcher ein Arianischer ketzer ware/ zu beklagen.

Jmmittels leuchtete sie bey disem ketzerischen hoff mit sonderbahrer tugendseligkeit / und ware in ihrem wandel und gebärden gantz demüthig und eingezogen. Es war ihr nur eine einige gassen der gantzen statt bekant / nemlich die jenige/ durch welche sie täglich pflegte zur kirchen zu gehen: sonsten hat sie niemand zu einiger zeit ausser dem pallast gesehen. Die kurtzweilen/mahlzeiten/freuden-fest/schauspil/täntz und dergleichen weltliche ergetzlichkeiten waren ihr ein lauterer verdruß: und die gemeinschafft und ansprach der jungen gesellen und männer / ein greul und abscheuen. Weil sie sahe daß nicht allein ihr herr vetter / sonder auch die maiste herren und frauen mit der Arrianischen ketzerey behafft waren/als wendete sie allen fleiß an/ die jenigen/welche in der catholischen religion anfiengen zu wancken/durch ihr gutes exempel und eiffriges zusprechen zu stärcken: diejenige aber/ so in den irrthum gerathen waren/ wider auf den rechten weg zu bringen. Ihr herr vetter / könig Gundebaldus wurde durch ihre gute eigenschafften dermassen eingenommen/daß er anfienge gegen ihr zu eiffren. Und weil er nicht wolte/ daß sie sich einmal solte verheurathen: (damit sie nicht etwan von einem andern möchte geliebt werden:) als liesse er sie mit harter und stätiger wacht verwahren/ und keine manns-person/als allein die arme bettler mit ihr reden. Dan die bettler waren täglich um sie herum/ und wurden von ihr/als von einer mutter geliebt. Denen sie auch mit eigenen händen das allmosen reichete/ und ihnen in ihren nothwendigkeiten mit mütterlicher lieb dienete.

Mit diser Gottseligen princessin hatte GOtt etwas wunderliches für und hatte schon von ewigkeit beschlossen / durch sie das gantze Franckreich / welches damal guten theils Heydnisch ware/ zu bekehren. Clodovāus damaliger könig in Franckreich/ware ein siegreicher held/ und wegen seiner tapfferkeit ein schrecken aller benachbarten fürsten. Gleichwol ware er ein leibeigener diener der götzen / und ein mann/ der von dem wahren GOtt gar

nichts wuste. Disem wurde der tugendsame wandel und ausbündige schönheit der Clotildis kundbar/ und so gewaltiglich vor ihm gerühmet / daß er sie schon anfienge zu lieben/ wiewol er sie noch niemal gesehen hatte. Er schickte seine kundschaffter aus / umb gründlichen bericht wegen dessen/ so er gehöret hatte/ einzunemmen: und nachdem er von denselben die wunderliche schönheit samt den auserlesenen eigenschafften vernommen / ward seine lieb gegen ihr so sehr vermehret/ daß er selbst bekänte/ er könte keine ruhe haben/ biß er sich mit ihr vermählt hätte.

Damit er nun zu seinem fürhaben gelangen möchte/ berathschlagte er sich mit einem aus seinen hohen bedienten/ Aurelianus mit namen/ wie er dise sach anfangen/ und ob er eine gesandschafft zu dem könig in Burgund schicken solte/ welche die princessin von ihm zu seiner braut begehren thäte. Aurelianus/ dem die eyfersucht und das böse gemüth Gundebaldi wol bekant ware/ erklärte ihm/ daß dise weiß sich umb die braut zu bewerben untauglich seye/ und nicht geringe gefahr eine abschlägige antwort zu bekomen/ nach sich ziehen werde. Dahero Clodoväus ihn ersuchte ein gutes mittel zu ersinnen/ durch welches er die princessin erwerben möchte. Aurelianus versprache ihm ein treffliches mittel zu erdencken/ und die braut zum sicherstlen zu erwerben/ wofern er ihm nur einen güldenen ring/ und andere weibliche zierathen zum present wolte mitgeben.

Demnach er alles empfangen hatte/ machte er sich mit einem diener auf die raiß/ und hielte sein fürhaben in grosser geheim. Gebrauchte sich aber eines listes/ welchen er mit grosser klugheit ersonnen hatte. Er wuste wol/ daß die princessin keine manns person anzusehen / vil weniger mit einiger/ als nur mit den bettlern zu reden pflegte: darum verkleydete er sich in arme zerlumpte kleyder/ liesse seinen diener in der herberg/ und begabe sich unter die bettler zu derjenigen kirchen / zu welcher Clotildis täglich zu gehen pflegte. Als sie nach vollendten gottesdienst in dem heimgehen ihrem brauch nach das allmosen austheilte/ ersahe sie unter andern auch disen verstellten bettler/ welcher zwar zart von angesicht/ aber gar übel bekleidt ware/ und gar betrüblich aussahe. Dahero sie vermainte/ es möchte ein fürnemer herr gewesen/ und nunmehr zur armuth gerathen seyn/ empfande ein sonderbares mitleyden gegen ihm/ und verehrte ihm ein namhafftes goldstück zum allmosen. Der vermummte bettler thäte sich nicht allein mit worten freundlich bedancken / sonder hebte ihr den ermel am rock auf/ so damal nach lands brauch die händ zu bedecken pflegte/ und küssete ihr mit grosser ehrerbietung die rechte hand. Ab welcher frecher that Clotildis schamroth ward/ und im fortgehen zu einer alten/ ihr wol vertrauten frauen sprache: Hat die frau auch in obacht genommen was diser beteler gethan hat? Freylich/ sprach die dam/ hab ichs wol in acht genommen/ und mit verwunderung gesehen/ wie ihr euch darüber entferbet. Da sprach Clotildis: Was vermainet ihr aber/ daß diß bedeute? Was solt es bedeuten/ antwortet die dam/ als eben/ daß er sich wegen des reichen allmosens auf dise weiß wollen danckbar erzeigen. Die fürstin sprach: Ich vermaine er hab was anders im sinn/ und daß er nur ein vermumter beteler seye. Da sprach die dam: Wan es ihro

durch-

durchleucht für gut achtet/ ſo wollen wir ihn nach hoff laſſen kom̃en/ und von ihm vernemen/ was er im ſchild führe. Da ſchickten ſie alsbald nach dem bettler/ mit befelch nacher hof zu kommen. Die fürſtin erwartete ſeiner an einem ort/ an welchem ſie mit den bettlern zu reden pflegte: und ſo bald er kame/ gabe ſie ihm einen ſtarcken verweiß/ wegen der geübten frechheit/ daß er ſich vermeſſen dörffen/ ihr den ermel aufzuheben/ und die händ zu küſſen. Aurelianus/ als ein verſchlagener hofmann/ entſchuldigte ſich deſſen gar höflich ſprechend: Jh. durchl wolle mir diß zu keiner vermeſſenheit/ ſonder zur höflichkeit ziehen: allweilen ich mich höchſt verpflicht erkente/ wegen des reichlich ertheilten allmoſens/ ihr zur danckbarkeit die mildreiche hand demüthigſt zu küſſen/ und hiedurch die hohe gnad zu erwerbē zu der verlangten audientz zu gelangen. Clotildis vermerckte aus der zierlichkeit diſer reden/ daß diß kein bettler/ ſonder ein hoffmann ſeyn müſſe/ und daß er diſe zerriſſene lumpen nur zum ſchein angelegt habe: dahero ſie ihn ernſtlich fragte/ wer er ſeye/ und warum er dahin kommen? Hierauff ſprach Aurelianus:

Allergnädigſte fürſtin/ weil ihro durchleucht mir gnädigſt befehlen meine jetzige beſchaffenheit zu entdecken/ als kan und ſol ich ſolche nit bergen/ ſonder unterthänigſt zu erkennen geben/ wie daß ich von adelichen herkom̃en mich in gegenwärtigen bettlerſtand begeben/ wegen einer königlichē princeſſin/ ſo ich für einen mächtigen monarchen zur gemahlin erſuche. Clotildis begehrte zu wiſſen/ wer diſer monarch/ und diſe princeſſin ſeye/ um welche er ſich auf ſolche unerhörte weiß bewerbe. Da ſprach Aurelianus: Diſe königliche gemahlin ſtehet nicht über drey ſchritt von mir/ und iſt keine andere als ihro durchleucht ſelbſten. Auf diſe antwort entſetzte ſich Clotildis ſo ſtarck daß ſie kein wort antwortete: Aurelianus aber ſprach zu ihr: Ihro durchleucht wolle ihr mein fürbringen nicht fremd laſſen fürkom̃en/ ſonder ſich laſſen berichtē/ daß ich von ihro majeſtät/ Clodovāo König in Franckreich/ meinem allergnädigſten herrn/ deme/ ihro durchleucht ſchöne geſtalt/ herrliche tugenden und gute eigenſchafften wol bekant ſeynd/ anhero geſandt worden/ mich an ihro ſtatt/ umb eurer durchleucht zu ſeiner gemahlin zu bewerben/ und hierüber ihren willen zu vernemmen. Ich ſolte zwar/ wie einem königlichen geſandten gebührt/ in prächtigem zierath anhero kom̃en ſeyn: weil mir aber bewuſt ware/ daß ihr herr vetter ihr nichts veraũnſtiges mit einem cavallier/ wol aber mit den bettlern zu reden/ als hab ichs für nothwendig erachtet/ meinen zugang in diſen bettlers-kleidern bey ihro durchl. zu ſuchen. Und damit ſie die autorität meiner geſandtſchafft ſihe/ als hat ſie allhie den gemahl-ring/ ſamt einem präſent von meinem großmächtigſten König und herrn zu empfangen.

Clotildis gabe zwar zu erkennen/ daß diſe geſandtſchafft ihr nit unannemlich ſeye/ jedoch erzeigte ſie einen eyffer gegen Gott und der catholiſchen religion/ indem ſie die präſenten dem cavallier wider zuſtellte/ ſprechend: Die hohe Affection und köſtliche präſenten ihro königliche

liche

liche majestät in Franckreich seynd mir zwar höchstens angenehm / es wird aber nach allem ansehen aus diser vermählung nichts werden/ dieweil ihro majestät ein Heyd/ ich aber eine catholische Christin / und auff meine religion so starck versessen bin/ daß ich mich entschlossen/ eh zu sterben als mich mit einem uncatholischen ehe-herrn/ obwol er der gröste monarch der welt seyn solte / zu vermählen. Da sprach der gesandte: Euer durchl. ucht wollen sich wegen der religion nicht verstöhren / weil mein König nicht also starck an seine religion gebunden ist / daß er selbige auf euer begehren nicht willig ablegen / und den catholischen glauben annemmen werde. Clotildis sprach: Wan ich versichert wäre / daß ihro majestät diß thun würde/ so würde die meiste hindernuß auffgehebt seyn. Was massen werden wir aber meinen herrn vettern hierzu bewegen können/ weil mir wol bewust ist daß er gar nicht gesinnet seye/ mich mit einem mann zu verehelichen. Wan ihro durchleucht sprach Aurelianus/ ihren willen gnädigst darzu geben/ so wollen wir schon mittel finden/ euch von hinnen zu bringen. Diß wird sehr schwärlich geschehen mögen/ sprach Clotildis/ dahero ich meinen willen schwärlich darzu geben kan. Wie so/ sagt jener/ wär es dan unrecht/ einen gefangenen aus einer mörder-gruben zu erlösen/ und in königliche freyheit zu setzen? Wir wissen wol/ was massen ihro herr vetter/ mit eurem herrn vatter und frau mutter umgangen / und wie er euere durchleucht nicht anders als eine gefangene verwachen lasse. Auf dise wort vergosse die fromme fürstin vil haisse zähren/ und betrauete so wol ihrer lieben eltern grimmigen mord/ als ihre eigene gefahr und gefangenschafft / und sprach endlich zum Aureliano: Der herr mag in disem fall thun was ihm beliebt/ und ihro königlichen majestät in Franckreich anzeigen/ daß ich die sonderbare neigung / so sie zu meiner unwürdigen person tragen / für die gröste ehr und gnad erkenne. Wofern es dem höchsten GOtt/ und meinem herrn vettern belieben wird/ so werde ich ihro majestät mit hertzen und leib gebührender massen/ als eine dienerin auffzuwarten/ bereit seyn. Und daß ich auch auf solche abred die überschickte präsenten mit grossem danck annemme/ und mit schuldigem respect bewahren werde.

Diß alles geschahe in einem hoff / vor dem pallast/ allwo Clotildis gewöhnlich mit den armen zu handlen pflegte / und gienge dermassen glücklich ab/ daß ausser den vertrauten damen niemand merckte/ was fürüber gienge/ oder auch einen argwohn darüber schöpffen möchte.

Demnach Aurelianus seine gesandtschafft so glücklich verricht hatte/ machte er sich eylends auf der post wider zu seinem König / und erzehlte ihm umständlich/ mit was für einem list er in bettlerskleydern zu der fürstlin kommen/ und alles bestens verricht habe. Er möchte ihm nicht gnugsam die schön- und klugheit diser zukünfftigen gemahlin rühmen/ und was massen sie von ihrem vettern/ als eine gefangene gehalten würde/ kläglich erzehlen. Clodovöus hörte diß alles mit

sondere

ſonderlicher freud / und zugleich auch mit hertzlichem mitleyden an / und war geſinnet den König Gundebaldum alsbald mit kriegs macht zu überziehen / und ihm die Clotildem mit gewalt abzunemmen. Weil ihm aber Aurelianus den rath gabe / es würde beſſer ſeyn / wann er durch eine anſehnliche geſandſchafft die princeſſin zu einer gemahlin begehren thäte: als ſendete er ihn alsbald mit einem königlichen auffzug wider zurück / und lieſſe auff ordentliche weiß die braut von dem König in Burgund begehren.

So bald Gundebaldus / welcher von allem dem / was fürgangen ware / nichts wuſte / von diſer geſandſchafft hörte / ward er darüber ſo gar verſtöhrt / daß er für zorn nicht wuſte / was er gedencken oder ſagen ſolte. Darum ſprach er bey ſich ſelbſten: Woher hat doch diſer Frantzoß mein bäßlein / welches ich wie eine katz im ſack verwahret hab / verkundſchafften mögen? Es muß gewißlich was anders darhinter ſtecken / und diß fremde begehren auff einen liſt gerichtet ſeyn. Was gilts / der Frantzoß ſtellt mir nach meinem reich / und ſuchet mich durch diß mittel auß dem ſattel zu heben. Clodovæus iſt ein hochtragender zänckiſcher mann / welchen ich zwar für einen nachbarn erkennen muß / für einen ſchwager aber nicht haben mag. Solte Clotildis einmal auß meinem gewalt erlöſet / und eine königin in Franckreich werden / möchte ſie Clodovæum dahin bewegen / daß er die waffen wider mich ergriffe / und den tod ihrer eltern an mir rächte. Deßwegen ich ſie ehender hinder zehen eiſene mauren verſchlieſſen / als diſem Frantzoſen zu einer gemahlin geben wil.

Mit ſolchen gedancken ware Gundebaldus gantz beſchwärt / deßwegen er die Frantzöſiſche geſandten mit ſchlechter ehr empfienge. Nachdem er ihr anbringen vernahme / gabe er ihnen keine andere antwort / als diſe: Wir wollen uns / ſo bald es möglich ſeyn wird / hierüber entſchlieſſen / und euch gebührende antwort darüber erſtatten. Den König Clodovæum werden wir als einen mächtigen fürſten in gebührenden ehren halten / und alle dienſten / ſo wir ihm werden leiſten mögen / für die gröſte gnad vom Himmel achten. Die verbündnuß aber / welche ihre maieſtät durch den fürgetragenen heurath ſuchet / iſt eine ſach / daran man nicht gedencken ſolte / weil mein bäßlein ſich für unwürdig achtet / mit einem ſo mächtigen König vermählt zu werden. So findet ſich auch hierin eine hauptſächliche hindernüß / nemlich die ungleichheit der religion: welches eine ſolche ſach iſt / daß es niemal erhört worden / daß eine chriſtliche princeßin einem Heyden vermählet worden.

Aurelianus antwortete: Die ungleichheit der religion / verhoffe ich / wird diſen heurath nicht hindern; weil mein König ſich leichtlich entſchlieſſen wird / den catholiſchen glauben anzunemen. Gundebaldus aber ſprach: Diß iſt eine wichtige ſach / die auff einer bloſſen hoffnung nicht beruhen mag: ſonder es iſt vonnöthen / das Clodovæus ſich hierüber ſchrifftlich erkläre. Diß ſagte er darum damit er die geſandten auff ſol-

die weiß vnder nach Franckreich tagen möchte. Auvrlaubt aber/ so sey ich/ wann sie mir anbringlich wol erlernt/ sonder alles bald einen eigenen curier zu seinem Königl berichtend; daß die gantze sach auff der vermehrung der religion beruhe. Also vrsachen sie mich alsbald seinen willen schrifftlich mit seinem siegel/ vnd Marco samut zeigte dem regierenden jungen Königs den Gundebaldo.

So bald er dieß Königliche schrifft sahe/ machte er ihm bey/ daß er nicht wolte/ daß er/ auß eigenen sehr/ gedanckt worden wäre/ ein/ diese verwahlung soe ein so wichtiges werck/ welches er auß sich allein nicht bestehen mit wolte/ vnd ohne seinen rath nicht schliessen wäre. Wormit derselbe sich desto zu vermehrt/ vnd hierdurch Gundebaldo mit zu machen. Die Franckische gesandten verfügten sich vnterdessen heimlich zu vnterschiedlichen herren/ vnd trugen denselben erklärten ihnen nach länge die grosse nutzbarkeiten/ so auß bewilligung dieser vermahlung entstehen/ hingegen aber die vnfehlige übel/ so auß abschlagung einer solchen erfindung erwachsen möchten: vnd bewegten durch ihre kräfftige beweisthumen die herrn dahin/ daß sie in disen handeln zu bewilligen sich entschlossen.

Endlich kamen die Fürsten zusammen/ welchen König Gundebaldus mit einer gesandten vnd alle bedencken/ warum er in die verehlung nicht hatte bewilligen/ auff das beweglichste fürtrugen. Die trefflichkeit aber vberlegten jhm diß jhre einwürff bermassen/ daß der redner König selbs erkannte/ diese beurath würde dem gantzen land sehr erspriesslich sein. Derowegen/ damit er nicht offentlich eingestehen vnd sich zu gute vrsach verhinderen wolte/ sprach er: „Wie wollen wir weiter hiervon „thichen contractat nicht widerstehen/ ehedz „wir zusammen ver-Gleidet sind/ sich vereinbt in den geistlichen stand zu begeben/ welches voit vns allen ihrem thun und „leben abnemmet stehen. Also/ Antwortend sagte: „Wann dem also were/ wäreste „ie mein König nicht wollen von ihrem „ersten fürsatz abwenden/ dann solle sie „aber heran kommen/ vnd über den fürgewendeten fürsatz selbst antworten.

Da Clodilis hinein kommen were/ vnd von jhnen ihrer fürhabender sachen vnterricht anwerckte sie mit grosser höfflichkeit: „Obwol sie einsame weil zu leben/ deren „sie sich allein befleissen/ nit sich vnd an „gemehm geroiesen/ so hat sich dennoch „meine andacht vnd zuneigung gegen „daß sie den jungfreulichen GOtt dem „Herren verloben/ oder in einen geistlis „chen stand treten solte. Wann es dann „mit gutem willen meines herrn vettern „geschehen könte/ vnd Clodevaldus König „in Franckreich daß ja der catholischen „religion begehrt wolte/ wäre ich für „die gröste ehr erkennen/ seiner meinicht „nicht als eine gemahlin/ sondet als eine „dienerin auffzuwarten.

Auff diß antwort stingen die herren an beyderleits zu frolocken/ vnd zu schreyen: Der contract ist gemacht. Clodildis aber/ jhrer einfelligkeit lachend/ innerlich aber ihmmel: Wann mich endlich Lantfen lassen/ was man ferner nicht bedarf thun kan. Vnd weil er von naturen sehr geitig were/ rüstete er sie zur schleunigkeit/ damit sie ihre natürliche schönheit desto grösser/ daß sie weiter keine ausbittung dörffte.

Als nun die gefanden mit der beute auffbrechen wolten/ fienge Gudwehalda an/ welcher er noch nimmal gethan hatte/ die zu ermahnen/ und zum abzuge/ wie zu ihr zu fagen: Wolan Cloviste/ wir sehen/ daß die an unserm Königreiche noch zu bauen hatte/ ferner laß bald/ sonder verzihe/ dem weiblein gefolgete/ damit wir bald diesem eben nachkommen/ wollen wir euch ferner nicht aufhalten/ noch unsern gleit den lauff hieren. Es ist zwar nicht ohn daß wir in bedenken/ der rube unsers reiches daß nicht hatten thun sollen: damit wir aber unsern gutten willen gegen euch zu erkennen geben möchten/ haben wir vilmehr unsern eigenen nutzen hindan gesetzet/ und euch gefolget hinderm walden. Was sich mit unserm beren hatte und traw mutter zugetragen hat/ ist mir selbst/ und mann leyder als uns/ in dem wir in dem an den leben zu verschonen sey gewigt waren. Alle die wil meine treue Clotildis an bitterlich zu weinen/ der so nahe bey seinem tode war/ so sehr/ daß aber unsere sämtliche beschafft solches nicht zur zeitham behanden/ als sonst wir zu solcher ergetzung gelegen worden. Dahero wan villeicht wer den leiden in kurtzen hertzen ein verbessern gegen unserthalben nicht so hoffen mir/ die werden dem christlichen wesen gemäß folgen obligen/ und deren von uns empfangenen gutthaten eingedenck sein. Dann wir euch an unserm Königlichen beut eine so lange zeit mit grosser sorg und mühe gleichsam verbachen lassen/ damit die eure andacht desto beser obligen/ und von niemand verhindert werden möchte. So saget euch dann ungelogen dan/ daß ihr bey unserm Königlichen Hofgesinde die gröste verständnüs unter beyden ernen erhalten/ und in eure angefangenen Gottesfurcht beständig verharren. Und wan es auch zum ernsten beruhen/ wie es sich/ und wie sich denckwürdiges in Franckreich zu getragen habe. Nachdem er dis gesagt/ gabe er ihr einen kuß/ und sie theten sich auff den weg/ die empfangene gutthaten betrachten.

Also gaben die gefanden mit der beute fort/ und die kame nach einer so langen dienstbarkeit und gefangnischaft in dan land/ darinn sie als eine Königin regiren solte. Clodovaldus aber die bis gen Sens mit einander/ und erwarteten ihrer mit grossem verlangen. Als er endlich die schöne gestalt ansahe/ verwunderte er sich über alle massen darüber/ und konte sie nicht genugsam für freuden ansehen. Er umfienge sie mit sonderbahrer neigung/ und gabe ihr einen kuß: sie aber wolte sich alsbald zu seinen füssen/ und begehrte demüthigst unter seine Dienerinnen angenommen zu werden.

Zu selbiger zeit/ nemlich im jahr Christ 494. traten schon vor Chrisilen in dem Reich/ nammich St. Remigius/ und Vedastus/ welche/ neben andern anderen/ wole sich wegen der christlichen beute bemühen erkennen/ und wann sie die bekehrung des gantzen lands schon verhielten. Alle menschen bereiteten sich zu dem heiligen tauffen/ und empfer Erleuchtung. Die gottselige beute aber trage sein sonderlich gutgen bargu/ weil der König niemand seiner bekehrung/ so bannoch im eben nicht contrari einwiderstehen wane/ einige meldung thate. Dahero ist die beute

nahme ihn alſo anzureden: „ Weilen ſich „ eure majeſtät wegen unſers hochzeitli„ chen feſts gegen jedermann gantz frey„ gebig erzeigen/ als möchten wir dieſer „ freygebigkeit auch theilhafftig werden/ „ und eine gnad empfangen/ deren wir „ die täg unſers lebens eingedenck ſeyn „ wollen. „ Der könig vermeinte/ ſie hätte ſonſt etwas zu begehren/ darum ſprach er freundlich zu ihr: „ Euer lieb„ den wollen kecklich begehren/ was ihr „ beliebet? uns aber wirds gebühren ihr „ nichts abzuſchlagen/ weil ſie nichts „ anders als was billich iſt/ begehren „ wird. „ Da ſprach Clotildis: „ Wan „ eure majeſtät eine ſolche lieb zu uns „ tragen/ wie ſie fürgeben/ ſo iſt meine „ unterthänigſte bitt an ſie/ daß wir uns „ die erſte nacht unſer beywohnung eines „ Heydens enthalten mögen. „

Da ſprach der könig: „ Wir verſtehen „ allbereit was euer liebden ſagen wollen: „ diß aber wird zu ſeiner zeit geſchehen. „ Sie muß die frucht zuvor laſſen zeitig werden/ alsdan wird ſie von ſich ſelbſt her„ unter fallen. Was wollen ſie uns jetzo „ von der buß/ dem tauff und andern „ chriſtlichen gebräuchen ſagen: da doch „ die lieb/ ſo wir zu euch tragen/ nicht zu „ laſſet an ſolche ſachen zu gedencken. „ Auff diſe antwort ſchwige ſie ſtill/ und ſtellte alles ſeinem willen heim. Clodovæus ware damal im dreyſſigſten jahr ſeines alters/ und als ein Heyd/ mit unzüchtiger lieb gegen vilen weibs-perſonen verſtrickt. Clotildis aber wuſte ihm das hertz dermaſſen abzugewinnen/ daß alle unordentliche neigungen gegen gemelten weibern gantz verſchwunden.

Nachdem das hochzeitliche feſt mit groſſer ſolemnität gehalten/ und Clotildis zu einer königlichen gemahlin würcklich angenommen worden/ ware ihre erſte und gröſte ſorg/ daß ſie ihren Heydniſchen eheherrn/ ſamt dem gantzen hoff mit einem tugendſamen leben und unſträfflichem wandel zu der nachfolgung bewegen möchte. Sie hatte ihr ein bettkämmerlein auff das ſchönſte zurichten laſſen/ in welchem ſie/ als eine andere Judith/ der andacht und bußwercken oblage. Welches ſie nicht allein für ihre perſon verrichtete/ ſonder auch wolte/ daß ihr frauenzimmer/ ſamt den dienern und dienerinnen ihr hierin fleiſſig nachfolgen ſolten.

Ihre gröſte freud ware kirchen auffzurichten/ und mit ihren eigenen händen zu zieren: und ihre ſonderbahre tröſtung ware die H. meß zu hören/ und die H. communion zu empfangen. Ihre lieb gegen den armen und dürfftigen ware ſo groß/ daß alle nothleidende hülff/ und alle betrübte troſt bey ihr fanden. Die königliche zierd truge ſie vilmehr auß noth/ als auß hochmüthigkeit: dann ſie vilmehr die innerliche als äuſſerliche ſchönheit zu haben verlangte. In ihrem geſpräch ware ſie gar freundlich und holdſelig: jedoch alſo beſcheiden und ſparſam/ daß ſie nichts redte/ als was nothwendig ware. Gegen dem könig wuſte ſie ſich alſo zuverhalten/ das ſie alles liebte/ was er liebte; und was ihm mißfiele/ ihr auch mißfiele. Sie führete manches Heil. geſpräch mit ihm/ und ſuchte ihn je länger je mehr Chriſto zu gewinnen. Deßwegen ſie dan auch gleichſam ohn unterlaß vor dem altar im gebett lage/ und für ſeine und deß volcks bekehrung manche zähren vergoſſe. Sie muſte aber nichts deſto weniger erfahren/ daß er von tag zu tag in ſeinem guten fürſatz erkaltete/ und je länger je

weniger

weniger luſt zum chriſtlichen glauben erzeigte. Ja auch bißweilen ſolche reden lauffen lieſſe: er wolte ſich ferners bedencken/ ob es nicht beſſer ſeye/ in ſeinem unglauben zu verharren/ als den chriſtlichen glauben anzunemmen. Dahero ſprach er einmal zu ihr:

„ Wir hätten ab der catholiſchen religion kein ſonderbahres abſcheuen/ wan „ uns euer liebde nicht ſo wunderbarliche „ ding unzweiffentlich zu glauben fürhielte. Sie ſagen uns vil von einer Dreyfaltigen Einigkeit/ und Einiger Dreyfaltigkeit; von einem GOtt und menſchen/ ſo gecreutziget worden/ und daß „ wir uns ſelbſten creutzigen/ abtödten/ „ und ein anders leben führen ſollen/ als „ wir von jugend auff gewohnet ſeynd. „ Diß würde uns nicht alſo ſchwer fallen/ wann wir von jugend auff darzu „ gewohnt wären: weil wir aber von „ kindheit auf in dem krieg erzogen worden/ ſo mögen ſie ſelbſt erachten/ wie „ ſchwer uns diß fallen würde. Wann „ wir auch morgen den tauff ſolten empfangen/ und dardurch/ wie ſie fürgeben/ von allen ſünden ſolten gereiniget „ werden/ ſo ſtünden wir ja in ſorgen/ „ daß wir nicht alsbald unter ſo vilen gelegenheiten zu ſündigen/ uns wider verunreinigen würden. Uber das trohen „ ſie uns dermaſſen mit dem gericht und „ der höllen/ daß uns billig die haar gegen berg ſtehen/ und das hertz im leib „ für forcht erſchrecken ſolte. Dahero „ erachten wirs beſſer zu ſeyn/ in unſerm „ heydenthum zu verbleiben/ und darin „ nach unſerem vermögen gutes zu würcken: ſo wird uns GOtt durch ſeine „ barmhertzigkeit deſſentwegen nicht ewiglich verdammen.

Hierauff gabe ihme die kluge königin folgende antwort: Eure majeſtät wollen ihr ſelbſten mit der unendlichen barmhertzigkeit GOttes nicht zu vil ſchmeichlen dann wer ſich deren in diſem leben mißbrauchet/ in jenem gar ſchlechten troſt haben wird. Ihro majeſtät wollen ſich auch nicht ſo groſſe beſchwärnüſſen in unſerm catholiſchen glauben einbilden/ dann diß alles gegen der künfftigen glory nichts zu rechnen iſt. Diß und noch vil anderes ſagte Clotildis zu dem könig/ und thäte ihm eine ſo lange predig/ daß er endlich deren verdroſſen worden/ und ſprach: Euer liebden bemühen ſich gar zu ſtarck/ uns durch ihre wolredenheit zu dem jenigen zu bringen/ zu welchem wir keinen luſt haben/ wann wir uns auch entlichen entſchlieſſen wolten die catholiſche religion anzunemmen/ ſo könten wir doch ſelbige nicht offentlich bekennen; in bedencken/ daß wir ein ſehr groſſes königreich/ und gar vile fürneme herrn haben/ bey welchen diſe unſere veränderung einen groſſen auffruhr erwecken würde.

Diß und dergleichen ſagte der könig: die königin aber widerlegte ihm all ſeine außflüchten gar beſcheidentlich/ und ſetzte immerdar mit groſſem ernſt an ihn/ wie auch an die fürnemſte hoffbedienten. Immittels verlieffen ſich fünff jahr/ daß auß des königs bekehrung nichts wurde: wiewol er allgemach den catholiſchen glauben höher ſchätzte/ und mit den geiſtlichen milder/ als ſein brauch ware/ umzugehen anfienge.

Wann aber ein Mann oder Weib ohne Leibes-Erben verstirbet / und hat Kinder / die nicht Leibes-Erben sind / als Kinder seiner Kinder / oder seiner Geschwister / oder seiner Geschwister Kinder / und hat Vater und Mutter / Bruder und Schwester / oder Vater und Mutter / Bruder oder Schwester / und hat Kinder / die nicht Leibes-Erben sind / als Kinder seiner Kinder / oder seiner Geschwister / oder seiner Geschwister Kinder / und hat Vater oder

meines leibs in sein reich auffzunemmen. Deßwegen ich nicht allein keine betrübnuß / sonder grosse freud in meinem hertzen empfinde.

Die grosse gedult der frommen königin bewegte den gütigen GOtt / daß er sie bald tröstete / und mit der glücklichen geburt eines andern jungen printzens segnete. Wie sehr diſe erwünschte geburt den König und gantzen hoff erfreuete / also sehr lagen auch alle heydnische ministri dem König an / daß er den jungen printzen nicht nach christlichem brauch tauffen liesse / damit es ihm nicht auch / wie dem ersten ergehe. Diſen zu wilfahren verbotte Clodovæus der königin ernstlich / daß sie weder heimlich noch offentlich den jungen printzen tauffen liesse. Welches die fromme königin dermassen betrübte / daß sie in stätigem weinen etliche täg zubrachte / bey der göttlichen barmhertzigkeit unauffhörlich um hülff ansuchte / und dem hartnäckigen König so lang mit bitten und flehen anlage / biß er endlich ihrem ungestümmen begehren muste wilfahren. Weßwegen sie dann mit gröster freud ihres hertzens / und mit sonderlicher frolockung aller catholischen den printzen tauffen und Clodomirus nennen liesse. Hie siehe widerum die wunderliche urtheil GOttes / und wie hart er seine treue dienerin habe versuchen wollen. Dann der getauffte printz fienge bald nach dem tauff an zu erkräncken / und in augenscheinliche gefahr seines lebens zu kommen.

Wer will nun hie die höchste betrübnuß der königin / und die gewaltige verbitterung des königs nach genügen erklären. Diſer verfügte sich alsbald zu ihr / und sprach mit grossem grimmen: Nun erkenne ich gantz klärlich / daß das wasser deß tauffs etwas tödliches in sich begreiffe / und allen die es empfangen / ein lauteres Gifft seye. Darum kan es anders nicht seyn / dan daß es diſem eben wie dem vorigen printzen ergehe: nemlich / daß / weil er im namen eures GOttes getaufft worden / er auch wie sein bruder bald dahin sterbe. Und wan diß geschehen solte / so schwöre ich euch bey meinen unsterblichen Göttern / daß ich hinfüro kein einiges kind wolle mehr tauffen lassen: und befehle euch ernstlich / daß ihr euch nicht solt vermessen diß zu versuchen / oder von mir deſſen erlaubnuß zu begehren. Auff diſen strengen verweiß antwortete die königin nicht anders / als nur mit den zähren ihrer augen / und verhielte sich so kläglich / daß sie den verstockten König zum mitleyden bewegte.

Nach deſſen abschied truge sie den todt krancken printzen in ihr bett-kämmerlein / stellte ihn allda vor ihrem altärlein nider / warffe sich in gegenwart GOttes auff ihr angesicht / und sprach mit vermischten zähren und seufftzern: „ O Vatter der barm„ hertzigkeit / und GOtt aller güte / ach „ wendet eure mildreiche augen vom him„ mel auff mich / eure höchst betrübte die„ nerin / und auff diſen meinen hinsier„ benden printzen. O unerforschlicher „ GOtt / wie unergründlich seynd eure „ gerechte urtheil / und eure strenge ge„ richt. Solt es dann vor euren gött„ lichen augen für gut erkennt werden / diß

„ unſchuldige kindlein dem grimmigen tod
„ zu übergeben / und zugleich mit ihm al-
„ le hoffnung der bekehrung deß königs
„ und deß gantzen reichs hinzunemmen.
„ O unveränderlicher GOtt / wann diß
„ ſchon in eurem göttlichen urtheil be-
„ ſchloſſen wäre / ſo werde ich eure un-
„ würdige dienerin / mit dem demüthigen
„ bitten / und unabläßlichem weinen dan-
„ noch eurer majeſtät ſo langen und ſo
„ ſtarcken gewalt anlegen / biß ſie gleich-
„ ſam genöthiget werde / ihr geſprochenes
„ urtheil zu widerruffen / und diſem mei-
„ nem lieben ſöhnlein nach hingenomme-
„ ner kranckheit ſein leben zu friſten.

Die inbrünſtige königin hielte ſo inſtän-dig bey der porten der göttlichen barm-hertzigkeit an / daß ſich das milde vätter-liche hertz muſte umwenden / und ihrem billichen begehren vollkommentlich will-fahren. Dahero fienge der krancke printz an kräfften zu bekommen / und unter dem gebett der mutter völlige geſundheit zu er-langen. Mit was für freuden diß die liebe königin anſahe / und wie hertzlichen danck ſie dem gütigen GOtt erſtattete / wer wills gnugſam behertzigen / oder mit worten erklären. Das ſämmtliche frauen-zimmer kame geloffen / und ſahen die rothe wängelein deß geſunden printzen mit un-ſäglichem luſt an / und erfreueten ſich über ihm nicht anders / als wann er von den todten erſtanden wär. Diſe frölich bott-ſchafft ward dem König eilfertig kund ge-than / welche ihn bewegte den troſt ſeiner augen mit eigenen augen anzuſehen. Un-ter bezeugung unſäglicher freuden ſprach die königin zu ihm: Sehen eure liebden / was die krafft meines GOttes ver-mag / welche gleichſam augenblicklich unſern geliebten printzen von der por-ten des todts zu erwünſchter geſund-heit gebracht hat. Als wolle ſich dan euer liebden nicht länger verweigern / diſen allmächtigen GOtt anzubetten / und ſeine unvermögliche götzen end-lich zu verlaſſen. Der König gabe ihr hierauff keine andere antwort als allein / daß er ſich hierüber wolle ferner beſinnen. Die fromme Clotildis aber entſchloſſe ſich mit betten und bußwercken ſo lang bey GOtt anzuhalten / biß er endlich das ver-ſtockte hartnäckige hertz würde auß gna-den erweichen.

Bekehrung Königs Clodovái.

WAs die H. Clotildis ſamt allen ca-tholiſchen in Franckreich ſo hertzlich gewünſchet / und ſo inſtändig von GOtt gebetten haben / hat ſich endlich mit ihrem gröſten hertzens-troſt auff folgende weiß ins werck geſetzt. Die ſtreitbare ſchwa-ben ſamt andern benachbarten heydniſchen völckern des Teutſchlands waren mit ei-nem groſſen kriegs-heer über Rhein gan-gen / in meinung / das Frantzöſiſche reich / ſo durch die ſiegreiche waffen Clodovái an-fienge ſehr außgebreitet zu werden / in grund zu vertilgen. Der tapffere held Clodovaus zohe ihnen mit einer gewaltigen armee unerſchrocken entgegen / und traffe ſie unweit von Cöllen bey der ſtadt Tolpe-to / oder Tolpen an. Allhie rüſteten ſich diſe beyde armeen zum ſtreit / und fiengen an ſo gewaltig auff einander loß zu gehen / daß ein ſehr blutiges gefecht und groſſe niderlag zu beyden ſeiten entſtunde. Die ſtarckmüthige Teutſchen ſetzten mit ſol-cher dapfferkeit in das Frantzöſiſche heer /

daß

daß sie es endlich in unordnung brächten/ und in groſſer angſt und nöthen/ daß der König mehr stärcker in gewaltig seye/ daß er alle hoffnung der flucht verlohre/ und sich des endlichen untergangs bedächte. Darum ſtehe jhm Gottes rath/ der jhm jetzund ertheilen wil/ dienlich und gut/ damit er jhnen beraiche zoffen und groſſe schandthaten zu verhüten. Dann es sind jhrowene gedancken/ aber konten sein gestalt nicht bessers/ als jetzund/ jhm für einen trewlichen rath ertheilen. Aurelianus ein trewlicher beistand und fürnehmster gehaimer rath/ bate den König in diesen groſſen todt mit einmütiger ein/ und sprache durch GOTtes eingeben/ zu jhm also:

Mein lieb König/ zum Mayestät ertheilt etwas/ daß mir/ als einem der königin eben so viel von der verrähterischen ainmahl gedacht/ als jhr selbsten/ und vermeinet daher/ so wäre mein rathe/ wir wolten an den GOTT der Christen glauben/ und ihn von jhrer hen anruffen: auch ihm ein ernstliches gelübd thun/ daß wir/ wann er uns aus dieser gefahr gnädiglich erretten/ und den verrähter in sein besseren werde/ so wollen wir jhr ihn zuſtellen lassen/ und will dir lebtag behalten an ihn glauben. Auf dis ist jhrer den gangen der König in sich/ erwägte jhrer seine langwierige beschwerlichkeit/ ſi nge an hitterlich zu weinen/ und mit aufgehebten augen gegen himmel zu sprechen:

O HERR JEſu Christe/ welchen Clotildis meine königin bekennet einen Sohn des lebendigen GOTtes zu ſein/ der du zu mir bist kommen in der trübsal/ und den ersigen verheissest/ so du mich hoffest; ich rufe deine hilf anbächtiglich an/ und verspricht dir/ daß wan du mir den sieg über meine feind verleyhest/ den/ und ich deine kraffte/ welche die Christen von dir verkündigen/ werde erkennen/ ich an dich glaubenwan mich in diesem nahmen werde taufen lassen. Ich hab meine Götter angeruffen/ sie erfahren mich/ daß sie mir nicht meine bösen können: deßwegen glaube ich/ daß sie keinen gewalt haben/ mir den glaubigen etwas zu schaden. Dich nahmen GOTT rufe ich an/ und in dich verlange ich zu glauben/ damit ich von meinen feinden erlöst werde. O unüberwindliche Krafft des wahren GOttes! Du seliges Angesichte überstehe die Tyrannen/ so an maliger Schrecken/ die Frantzosen aber mehr kraffte/ verwandt sie gedrucket/ mit gantzer beraubligkeit auf die Feute schan lag/ gingen/ weichte in die flucht/ und ergaben sich/ als sie gesehen/ in den streiten einfliegen. Als nun die leuten/ daß ihr König/ daß sie/ unterlassen sich dem König Clodovaus / bolten an gnad / und sprachen mit gebogenen knen: Verschone unser/ O gute König/ damit nicht alles volck zu grunde gehe. Wir seynd nunmehr dein/ und wollen dir nimmer von deinem seyn. Bide dann diese sehr klug das zeichen zum ſiege gaben/ und ihren schilder von den umbringen der Teutschen einhalten. Auf diese weis machte er sich zum herrn über dieselbe/ machte ihr ainsamer zinßbar/ und schickte sie in das land zurück.

Nach erhaltener herrlichen Victory kehrte Clodovaus zurück in Franckreich/ seine königin aber kame ihm mit einer volck entgegen/ und reichte ihm glück zu diesem ruhmreichen sieg. Der König aber sprach: Nicht uns/ O HERR! sondern unserm GOTT gebühret diese

„ sieg; Dan nachdem ich ihn in der äus-
„ serſten noth mit weinenden augen hab
„ angeruffen/ hat er mich erhört/ und
„ durch die verdienſten eures gebetts den
„ sieg beſchert. Darumb will ich nun
„ seinen Heil. glauben annehmen/ und
„ ihn all mein lebtag für meinen GOtt
„ halten.„ Niemand freudiger als die H. Clotildis als ſie diſe lang gewünſch-te zeitung hörte/ und wegen der Bekeh-rung ihres herrn vergewiſt ward. Sie lieſſe eylends den Heil. Remigium beruf-fen/ und ihn freundlich bitten/ er wolle dem könig den glauben Chriſti verkün-digen/ und zu empfahung des H. tauffs bequämen. Als diß der Heilig verrich-ten wolte/ ſprach der könig zu ihm: Ich „ will euch gern anhören und folgen/ „ heiligſter vatter: mein volck aber will „ seine Götter nicht verlaſſen; darumb „ will ich erſtlich hingehen ſie zu ermah-„ nen. Da er zum volck kame/ er-„ mahnte er ſie/ ſprechend: Ihr mei-„ ne liebe ſoldaten/ ihr habt geſehen und „ erfahren/ wie die Götter weder mir „ noch euch/ wie wol wir ſie fleißig an-„ geruffen haben/ können noch wollen „ helffen: demnach ich aber den wah-„ ren GOTT/ der Himmel und Er-„ den erſchaffen/ hab angeruffen/ hat „ er mir und euch den herzlichen ſieg be-„ ſchert. Das volck lieſſe den könig „ nicht ausreden/ ſondern durch „ GOTT angetrieben/ rufften ſie mit „ einhelligem mund: Glorwürdigſter „ könig und Herr/ die ſterbliche Götter „ verlaſſen wir/ in den wahren unſterb-„ lichen GOTT aber ſind wir bereit „ zu glauben.„ Diß ward dem Heil. Remigio kund gemacht/ welcher ſich höchlich darüber erfreute/ zu dem verſam-leten kriegs-volck eylte/ und ſie mit kur-tzen und kräfftigen worten unterrichtete/ wie ſie ſolten dem teuffel und ſeinen wer-cken abſagen/ und in die heiligſte Drey-faltigkeit feſtiglich glauben. Und weil es eben in der H. char-wochen ware hat er ihnen befohlen zu faſten und ſich nach brauch der Kirchen zum H. tauff zu be-quämen.

In der Heil. Charfreytags nacht/ als der könig am folgenden ſamſtag ſolte ge-tauffet werden/ lieſſe der biſchoff den kö-nig durch ſeine Diener auf-wecken/ damit er ihn zu würdiger empfahung des Heil. tauffs möchte ermuntern. Alsdan gien-ge er ſambt dem könig und der königin in St. Peters-kirchen/ und ſetzten ſich auf drey ſtühl nieder. Die geiſtlichen aber/ ſo ſo bey St. Remigio waren/ ſamt den Dienern des Königs ſtunden rund herum. Unterdeſſen daß der H. biſchoff den könig mit heilſamen ermahnungen unterrichtete/ ſiehe/ da erſchimmerte ein ſo helles liecht in der capellen/ welches die klarheit der ſonnen über-traffe/ und die gantze Kirch wunderlich erleuchtete. Aus dieſem ſchein hörten alleſambt eine ſtimm/ welche mit lieblichen und deut-lichen worten ſprache: Der Fried ſey mit euch: ich bins; fürchtet euch nicht: verbleibt in meiner liebe. Alle hörten zwar diſe ſüſſe ſtimm/ aber wegen gröſſe des glantzes konte niemand/ auſſer dem Heil. Remigio/ Chriſtum anſchauen; Sondern ſchlugen alle ihre augen zu der Erden/ und wurden mit groſſem ſchre-cken erfüllt. Der glantz verſchwande zugleich mit Chriſto/ und an deſſen ſtatt verbliebe eine unglaubliche lieblichkeit ei-nes himmliſchen geruchs/ welcher die gantze kirch durchwehete. Woraus

alle

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 1. From Thursday May 22. to Thursday May 29. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 2. From Thursday May 29. to Thursday June 5. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 3. From Thursday June 5. to Thursday June 12. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 4. From Thursday June 12. to Thursday June 19. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 5. From Thursday June 19. to Thursday June 26. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 6. From Thursday June 26. to Thursday July 3. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 7. From Thursday July 3. to Thursday July 10. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 8. From Thursday July 10. to Thursday July 17. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 9. From Thursday July 17. to Thursday July 24. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 10. From Thursday July 24. to Thursday July 31. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 11. From Thursday July 31. to Thursday August 7. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 12. From Thursday August 7. to Thursday August 14. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 13. From Thursday August 14. to Thursday August 21. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 14. From Thursday August 21. to Thursday August 28. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 15. From Thursday August 28. to Thursday September 4. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 16. From Thursday September 4. to Thursday September 11. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 17. From Thursday September 11. to Thursday September 18. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 18. From Thursday September 18. to Thursday September 25. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 19. From Thursday September 25. to Thursday October 2. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 20. From Thursday October 2. to Thursday October 9. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 21. From Thursday October 9. to Thursday October 16. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 22. From Thursday October 16. to Thursday October 23. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 23. From Thursday October 23. to Thursday October 30. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 24. From Thursday October 30. to Thursday November 6. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 25. From Thursday November 6. to Thursday November 13. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 26. From Thursday November 13. to Thursday November 20. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 27. From Thursday November 20. to Thursday November 27. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 28. From Thursday November 27. to Thursday December 4. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 29. From Thursday December 4. to Thursday December 11. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 30. From Thursday December 11. to Thursday December 18. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 31. From Thursday December 18. to Thursday December 25. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 32. From Thursday December 25. to Thursday January 1. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 33. From Thursday January 1. to Thursday January 8. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 34. From Thursday January 8. to Thursday January 15. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 35. From Thursday January 15. to Thursday January 22. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 36. From Thursday January 22. to Thursday January 29. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 37. From Thursday January 29. to Thursday February 5. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 38. From Thursday February 5. to Thursday February 12. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 39. From Thursday February 12. to Thursday February 19. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 40. From Thursday February 19. to Thursday February 26. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 41. From Thursday February 26. to Thursday March 4. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 42. From Thursday March 4. to Thursday March 11. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 43. From Thursday March 11. to Thursday March 18. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 44. From Thursday March 18. to Thursday March 25. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 45. From Thursday March 25. to Thursday April 1. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 46. From Thursday April 1. to Thursday April 8. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 47. From Thursday April 8. to Thursday April 15. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 48. From Thursday April 15. to Thursday April 22. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 49. From Thursday April 22. to Thursday April 29. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 50. From Thursday April 29. to Thursday May 6. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 51. From Thursday May 6. to Thursday May 13. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 52. From Thursday May 13. to Thursday May 20. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 53. From Thursday May 20. to Thursday May 27. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 54. From Thursday May 27. to Thursday June 3. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 55. From Thursday June 3. to Thursday June 10. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 56. From Thursday June 10. to Thursday June 17. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 57. From Thursday June 17. to Thursday June 24. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 58. From Thursday June 24. to Thursday July 1. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 59. From Thursday July 1. to Thursday July 8. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 60. From Thursday July 8. to Thursday July 15. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 61. From Thursday July 15. to Thursday July 22. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 62. From Thursday July 22. to Thursday July 29. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 63. From Thursday July 29. to Thursday August 5. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 64. From Thursday August 5. to Thursday August 12. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 65. From Thursday August 12. to Thursday August 19. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 66. From Thursday August 19. to Thursday August 26. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 67. From Thursday August 26. to Thursday September 2. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 68. From Thursday September 2. to Thursday September 9. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 69. From Thursday September 9. to Thursday September 16. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 70. From Thursday September 16. to Thursday September 23. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 71. From Thursday September 23. to Thursday September 30. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 72. From Thursday September 30. to Thursday October 7. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 73. From Thursday October 7. to Thursday October 14. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 74. From Thursday October 14. to Thursday October 21. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 75. From Thursday October 21. to Thursday October 28. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 76. From Thursday October 28. to Thursday November 4. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 77. From Thursday November 4. to Thursday November 11. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 78. From Thursday November 11. to Thursday November 18. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 79. From Thursday November 18. to Thursday November 25. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 80. From Thursday November 25. to Thursday December 2. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 81. From Thursday December 2. to Thursday December 9. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 82. From Thursday December 9. to Thursday December 16. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 83. From Thursday December 16. to Thursday December 23. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 84. From Thursday December 23. to Thursday December 30. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 85. From Thursday December 30. to Thursday January 6. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 86. From Thursday January 6. to Thursday January 13. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 87. From Thursday January 13. to Thursday January 20. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 88. From Thursday January 20. to Thursday January 27. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 89. From Thursday January 27. to Thursday February 3. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 90. From Thursday February 3. to Thursday February 10. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 91. From Thursday February 10. to Thursday February 17. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 92. From Thursday February 17. to Thursday February 24. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 93. From Thursday February 24. to Thursday March 2. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 94. From Thursday March 2. to Thursday March 9. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 95. From Thursday March 9. to Thursday March 16. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 96. From Thursday March 16. to Thursday March 23. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 97. From Thursday March 23. to Thursday March 30. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 98. From Thursday March 30. to Thursday April 6. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 99. From Thursday April 6. to Thursday April 13. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 100. From Thursday April 13. to Thursday April 20. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 101. From Thursday April 20. to Thursday April 27. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 102. From Thursday April 27. to Thursday May 4. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 103. From Thursday May 4. to Thursday May 11. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 104. From Thursday May 11. to Thursday May 18. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 105. From Thursday May 18. to Thursday May 25. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 106. From Thursday May 25. to Thursday June 1. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 107. From Thursday June 1. to Thursday June 8. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 108. From Thursday June 8. to Thursday June 15. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 109. From Thursday June 15. to Thursday June 22. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 110. From Thursday June 22. to Thursday June 29. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 111. From Thursday June 29. to Thursday July 6. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 112. From Thursday July 6. to Thursday July 13. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 113. From Thursday July 13. to Thursday July 20. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 114. From Thursday July 20. to Thursday July 27. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 115. From Thursday July 27. to Thursday August 3. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 116. From Thursday August 3. to Thursday August 10. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 117. From Thursday August 10. to Thursday August 17. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 118. From Thursday August 17. to Thursday August 24. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 119. From Thursday August 24. to Thursday August 31. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 120. From Thursday August 31. to Thursday September 7. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 121. From Thursday September 7. to Thursday September 14. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 122. From Thursday September 14. to Thursday September 21. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 123. From Thursday September 21. to Thursday September 28. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 124. From Thursday September 28. to Thursday October 5. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 125. From Thursday October 5. to Thursday October 12. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 126. From Thursday October 12. to Thursday October 19. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 127. From Thursday October 19. to Thursday October 26. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 128. From Thursday October 26. to Thursday November 2. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 129. From Thursday November 2. to Thursday November 9. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 130. From Thursday November 9. to Thursday November 16. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 131. From Thursday November 16. to Thursday November 23. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 132. From Thursday November 23. to Thursday November 30. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 133. From Thursday November 30. to Thursday December 7. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 134. From Thursday December 7. to Thursday December 14. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 135. From Thursday December 14. to Thursday December 21. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 136. From Thursday December 21. to Thursday December 28. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 137. From Thursday December 28. to Thursday January 4. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 138. From Thursday January 4. to Thursday January 11. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 139. From Thursday January 11. to Thursday January 18. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 140. From Thursday January 18. to Thursday January 25. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 141. From Thursday January 25. to Thursday February 1. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 142. From Thursday February 1. to Thursday February 8. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 143. From Thursday February 8. to Thursday February 15. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 144. From Thursday February 15. to Thursday February 22. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 145. From Thursday February 22. to Thursday February 29. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 146. From Thursday February 29. to Thursday March 7. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 147. From Thursday March 7. to Thursday March 14. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 148. From Thursday March 14. to Thursday March 21. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 149. From Thursday March 21. to Thursday March 28. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 150. From Thursday March 28. to Thursday April 4. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 151. From Thursday April 4. to Thursday April 11. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 152. From Thursday April 11. to Thursday April 18. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 153. From Thursday April 18. to Thursday April 25. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 154. From Thursday April 25. to Thursday May 2. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 155. From Thursday May 2. to Thursday May 9. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 156. From Thursday May 9. to Thursday May 16. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 157. From Thursday May 16. to Thursday May 23. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 158. From Thursday May 23. to Thursday May 30. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 159. From Thursday May 30. to Thursday June 6. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 160. From Thursday June 6. to Thursday June 13. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 161. From Thursday June 13. to Thursday June 20. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 162. From Thursday June 20. to Thursday June 27. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 163. From Thursday June 27. to Thursday July 4. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 164. From Thursday July 4. to Thursday July 11. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 165. From Thursday July 11. to Thursday July 18. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 166. From Thursday July 18. to Thursday July 25. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 167. From Thursday July 25. to Thursday August 1. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 168. From Thursday August 1. to Thursday August 8. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 169. From Thursday August 8. to Thursday August 15. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 170. From Thursday August 15. to Thursday August 22. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 171. From Thursday August 22. to Thursday August 29. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 172. From Thursday August 29. to Thursday September 5. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 173. From Thursday September 5. to Thursday September 12. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 174. From Thursday September 12. to Thursday September 19. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 175. From Thursday September 19. to Thursday September 26. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 176. From Thursday September 26. to Thursday October 3. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 177. From Thursday October 3. to Thursday October 10. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 178. From Thursday October 10. to Thursday October 17. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 179. From Thursday October 17. to Thursday October 24. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 180. From Thursday October 24. to Thursday October 31. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 181. From Thursday October 31. to Thursday November 7. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 182. From Thursday November 7. to Thursday November 14. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 183. From Thursday November 14. to Thursday November 21. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 184. From Thursday November 21. to Thursday November 28. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 185. From Thursday November 28. to Thursday December 5. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 186. From Thursday December 5. to Thursday December 12. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 187. From Thursday December 12. to Thursday December 19. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 188. From Thursday December 19. to Thursday December 26. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 189. From Thursday December 26. to Thursday January 2. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-lane. 4°.

Mercurius Civicus, London's Intelligencer, Numb. 190. From Thursday January 2. to Thursday January 9. 1643. Printed for Thomas Bates, and are to be sold at his shop in Elbow-

ſam auſſer ſich zu ſeyn ſchine. Der Heilige aber antwortete: Diß iſt nicht das reich GOttes/ ſondern der anfang des weegs/ durch welchen man zu ſelbigem kommet.

Als ſie endlich zum H. tauff-brunnen kommen/ wurden alle ceremonien der kirchen auf das herꝛlichſte verricht; zuvor aber der Heil. tauff/ wie am oſter-abend zu geſchehen pfleget/ geweihet. Nach deſſen weyhung/ als der Heil. Chryſam darin ſolte gegoſſen werden/ konte der geiſtliche/ ſo die Chryſam-büchs aus dem Tabernackel bringen ſolte/ nicht durch das geſteckte volck kommen. Dan das volck ſtunde ſo hart geträngt auf einander/ daß nicht möglich ware/ daß ein menſch auß- noch einkommen konte. Demnach ſich der geiſtliche lang vergebens bemühet hindurch zu kommen/ und St. Remigius lang auf den Heil. Chryſam gewartet hatte/ erhebte er ſeine H. händ und augen gen Himmel/ und bettete ſtill mit weinenden augen. Höre wunder: ſihe da kame eine taub weiſſer als der ſchnee/ welche ein gläßlein voller Chryſam in ihrem ſchnäblein truge/ und dem H. biſchoff darreichete. Die taube verſchwande in aller gegenwart/ alſo daß alle glauben muſten/ ſie müſte entweder der H. Geiſt ſelber/ oder ein himmliſcher Engel geweſen ſeyn. St. Remigius goſſe dieſen himmliſchen Chryſam in den geweyhten tauff-brunnen/ und in ſelbigem ausgieſſen wehete ein ſolcher unerſchätzlicher geruch diſes Chryſams durch die gantze kirchen/ daß alle gegenwärtige an leib und ſeel/ erquicket worden.

Als König Clodovæus diß groſſe wunder ſahe/ ward er je länger je mehr mit begierd gegen dem Heil. tauff entzündet/ und in dem wahren Catholiſchen glauben beveſtiget. Er legte allen ſeinen königlichen pracht freywillig ab/ zohe ſich/ ſo vil die ehrbarkeit erlitte/ nackend aus/ und ſtige nach damaligen kirchen-brauch mit bloſſen füſſen in den H. tauff-brunnen. St. Remigius aber ſprach zu ihm: Biege ſanfftmüthiglich dein haupt/ O Frantzoß: bette hinfüro an/ was du verbrennt haſt/ und verbrenne was du bißhero angebettet haſt. Alsdan lieſſe er ihm die Glaubens-bekandtnuß thun/ und tauffte ihn mit dreymaliger eindunckung in das waſſer/ im namen des Vatters/ und des Sohns/ und des Heil. Geiſtes. Darnach nahme ihn St. Remigius aus dem Heil brunnen/ und ſalbte ihn auf dem haupt mit dem himmliſchen Chryſam in form eines creutzes. Nach dem König wurden ſeine beyde ſchweſtern/ Albofledis/ und Londehildis auch getaufft/ und nach dieſem drey tauſend Soldaten aus dem kriegsheer des königs/ mit ihren weib- und kindern. Hierüber entſtunde eine freud unter den Engien im Himmel/ und unter allen frommen Menſchen auf Erden: ſonderlich aber bey der H. Königin Clotilde. Dan weil dieſe ſo lange zeit auf diſen glückſeligen tag gewartet/ und mit ſo vilen hertzlichen ſeufftzern darnach verlangt hatte/ darum kan nicht ausgeſprochen werden/ was für groſſe Freud und ſüßigkeit ſie damal emfande/ als ſie nicht allein ihren herꝛn ehegemahl/ ſonder auch deſſen beyde ſchweſtern/ ſamt einer groſſen menge Volcks ſahe getaufft werden. Deßwegen konte ſie ſich nicht gnugſamb in ihrem hertzen erfreuen/ noch mit ihrem gemüth dem höchſten GOtt nach genügen danck ſagen; weil nemblich ſo vil tauſend

send seelen auf einmal aus der tieffe der finsternuß und des unglaubens heraus gerissen/ und zum wahren liecht und erkantnuß GOttes gebracht worden.

Und ich/ O allmächtiger GOtt/ sage dir zugleich vor die bekehrung dises volckreichen königreichs ewiges lob und danck; und erfreue mich von hertzen/ daß deine werthe Christenheit/ durch deine liebe heiligen/ St. Remigium und Clotildem so weit ausgebreitet worden ist. Von demselben Tag an ist dein wahrer glaub niemal in diesem volckreichen königreich gar ausgelöscht worden/ wiewol sich vile unglaubige und ketzer dasselbige zu thun höchstens beflissen haben. So erhalte dan hinfüro diß Reich beständig in dem Catholischen glauben/ und in dem gehorsam der H. Römischen kirchen. Vermehre auch unter dem volck die andacht und gottseligkeit; damit dein H. nahm gepriesen/ deine heilsame gebott gehalten die verdammliche laster außgereutet/ und die liebe tugenden in die Hertzen eingepflantzt werden. Amen.

Baronius Tomo 6. ad Annum 484. & seqq.

Die Fünffzehende History/
Von Bekehrung des Königreichs Engelland.

1. ALs der Heil. Pabst Gregorius Magnus Cardinal ware/ und einmal in der stadt Rom über den marck gienge/ sahe er/ wie daß etliche knäblein gar fein von angesicht/ und mit gelben haaren feil gebotten wurden/ und verkaufft werden solten. Dan etliche rauber waren in Engelland eingefallen/ und hatten vile junge Leut gefangen genommen/ und in unterschidliche städt zu verkauffen hinweg geführt. St. Gregorius fragte den verkauffer/ aus was für einem land er dise knäblein gebracht habe/ und was für glaubens sie seyen? Der verkauffer antwortete: Ich bringe sie aus dem Königreich Engelland: und sie seynd Heydnisch; gleich wie das gantze königreich heydnisch ist. St. Gregorius seufftzete hierüber/ und sprach bey sich selbsten: O ist es nicht zu bedauren/ daß solche feine leut heydnisch seynd/ und ewiglich sollen verlohren werden. O was solle ich anfangen/ daß ich diß Königreich zu dem Christlichen glauben möge bekehren?

2. Von selbiger zeit an gienge er allzeit mit schwären gedancken umb/ wie er persönlich nach Engelland ziehen/ und das Heydnische volck zu Christo bekehren möchte. Es kamen ihm aber so vile hindernussen für/ daß er seinen fürsatz nicht ins werck richten/ sonder seine fürgenommene reiß von tag zu tag verschieben muste. Als er nun endlich zur Päbstlichen würde erhebt worden/ und nunmehr nicht konte in eigner person nach Engelland verreisen/ da erwählte er aus dem H. Benedictiner-Orden einen gar frommen und gelehrten mann/ namens P. Augustinus: gabe ihm nach viertzig andere priester aus selbigem orden zu/ und schickte sie Anno 596. mit Päbstlichen brieffen nach Engelland; damit sie sich befleissen solten/ selbiges Königreich zum wahren Catholischen glauben zu bekehren. Dise gottselige männer zohen mit grossem eyffer ihren weg fort/ hatten grosse begierd/ das heydnis-

gen auch in Engelland ein Lust zu dem Gebet/ Gott wolle sie doch auch mit seinem Geist begaben/ damit sie seine Gebot halten/ und seinen Willen thun möchten. Dann sie sahen wol/ daß sie ohne den Geist Gottes nichts thun noch vermögen. Und als sie also mit Ernst und Andacht beteten/ kam der Geist Gottes auf sie/ und fiel sie an/ daß sie anfingen zu weissagen/ und in Zungen zu reden/ wie die Apostel/ und die Leute/ so zu Pfingsten zu Jerusalem waren/ und wie Cornelius und sein Gesind/ da Petrus noch redete/ wie in der Apostelgeschicht geschrieben stehet. Und als sie also mit dem Geist Gottes begabet waren/ fingen sie an zu predigen/ und zu lehren/ und ihre Sünd zu bekennen/ und Gott zu loben/ und zu preisen/ daß er sie also gnädiglich heimgesucht hätte/ und ihnen seinen Geist gegeben/ und sie seine Kinder gemacht hätte/ und ihnen die Gnad gegeben/ daß sie ihn einen Vater nennen möchten/ und daß sie nun nicht mehr Knecht/ sondern Kinder wären/ und daß sie nun nicht mehr Sünder/ sondern Heiligen wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder des Teufels/ sondern Kinder Gottes wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder der Finsternuß/ sondern Kinder des Lichts wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder der Hölle/ sondern Kinder des Himmels wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder der Verdammnuß/ sondern Kinder der Seligkeit wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder des Todes/ sondern Kinder des Lebens wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder des Zorns/ sondern Kinder der Gnaden wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder des Unglaubens/ sondern Kinder des Glaubens wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder der Ungerechtigkeit/ sondern Kinder der Gerechtigkeit wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder der Unreinigkeit/ sondern Kinder der Reinigkeit wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder der Unkeuschheit/ sondern Kinder der Keuschheit wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder der Unzucht/ sondern Kinder der Zucht wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder der Unehrbarkeit/ sondern Kinder der Ehrbarkeit wären/ und daß sie nun nicht mehr Kinder der Unbarmherzigkeit/ sondern Kinder der Barmherzig

vom hohen Himmel auf die fromme diener GOttes herab / welcher den sonnenglantz übertraffe / und durch die gantze nacht die gegend erleuchtete. Alles volck sahe disen gewaltigen stralen mit verwunderung an / und erkennten hieraus die heiligkeit diser Dienern GOttes / und ihre grosse missethat / daß sie selbige nicht hatten wollen aufnehmen. Am morgen frühe schribe der H. Augustinus mit seinem stab neben dem brunnen folgende wort in die Erd: Allhie hat Augustinus / ein Diener der dieneren GOttes seine nachts-herberg gehabt / als ihn der selige Pabst Gregorius zu bekehrung der Engelländer gesendt hat. Alsdan zohen sie durch die stadt Angewin / das volck aber eylte auf die thürne und fenstern diser Diener GOttes zu sehen. Vile wolten sie in ihre häuser einladen und tractieren / sie wolten aber aus Demuth nirgends einkehren / noch die angebottene Ehr annehmen.

6. Als die diener GOttes hinweg waren / eylten die leut zu dem ort / auf welchem selbige die Nacht geruhet hatten. Und als sie den frischen brunnen allda ersahen / und die hinterlassene Schrifft lasen / erkennten sie noch vilmehr die Heiligkeit der frommen geistlichen / und betrübten sich gewaltiglich / daß sie selbige nicht aufgenommen / und so übel verspottet hatten. Ach wir armseligen / sprachen sie: wie haben wir ein so grosses gut / welches wir in händen hatten / boßhafftiger weiß von uns vertrieben / und uns unwürdig gemacht / von solchen heiligen männern den segen zu erlangen. Zur würdigen abbüssung ihrer sünd fiengen sie an / an selbigem ort eine Kirch zu erbauen / und den hohen Altar über den ort / auf welchem die obgemelte schrifft gestanden ware / aufzurichten. Den brunnen fasseten sie mit einer maur ein / und selbiger fienge an vilfältige wunder-Zeichen zu würcken. Da geschahe ein grosser Zulauff zu der Kirchen und dem heyl-brunnen: und vile krancken / so daraus mit wahrem glauben truncken / erlangten ihre gesundheit.

7. Es ware wunder zu sehen / wie daß kein einiges weib in dise Heil. kirch gehen / noch aus dem brunnen wasser schöpffen konte. Von einer unsichtbaren Hand wurden sie nicht allein von dem eingang abgehalten / sondern auch / wan sie sich hineintringen wolten / mit gröstem gewalt zurück gestossen. Eine durchleuchtige Matron kame mit einer grossen kertzen in der hand / und wolte in die kirch gehen: Das volck aber sprach zu ihr / sie solte diß nicht versuchen / dieweil diser ort keine weiber gedulte. Sie aber sprach: Ich hab wider den Heiligen nicht gesündiget: komme auch nicht ihn zu verunehren / sondern ihn mit meinem gebett und opffer zu verehren. Alsdan gienge sie ihren weg fort / vermeynend in die Kirch zu kommen: als sie aber einen fuß wolte hinein setzen / da zerrisse ihr alles eingeweid im leib / sie fiele plötzlich zurück / und ware in einem Augenblick stein-tod. Diser erschröckliche tod-fall jagte allen weibern solche angst ein / daß sich hinfüro kein einige mehr getrauete in die kirch zu gehen. Die inwohner aber baueten ihnen ein hauß vor dem kirchen-thor / darin sie beten / ihr opffer verrichten / und dem ambt der heiligen Meß beywohnen konten. Dise schmach wiederfuhre dem gantzen Weiblichen Geschlecht / dieweil die obgemelte lose weiber

den

den H. Auguſtinum ſo ſchändlich verſpottet hatten.

8. So bald der H. Auguſtinus geſtorben ware/ ward diſe kirch erſtlich zu ſeiner ehren von dem Biſchoff zu Augewin geweyhet/ und mit einem neuen Mirackel herzlich gemacht. Die weyhung geſchahe am 26. May/ als das getraid in vollen aehren ſtunde/ und hoch aufgewachſen ware. Der zulauff des volcks aber ware ſo groß/ daß alles getraid/ welches rund um der kirchen ſtunde/ in den boden hinein zertretten ware. Die jenigen/ welchen ſolche äcker zuſtunden/ klagten ihren ſchaden dem H. Auguſtino/ und waren ſo gar betrübt/ daß ſie nicht einen einigen halm zu bekomen vermeynten. Durch die verdienſten des H. Auguſtini aber wuchſen noch in ſelbigem Monat friſche Aeher auf dem acker in ſolcher menge/ daß dergleichen niemahl in ſolchem land waren geſehen worden. Hierüber verwunderte ſich alles volck höchlich/ und erkanten dardurch die großgültige fürbitt des H. Engländiſchen Apoſtels. Der miraculoſe brunn wäret noch biß zu jetziger zeit: und die obgemeldte geſchicht wird jährlich den 26. May/ am feſt diſes H. Auguſtini von der cantzel abgeleſen.

9. Nachdem St. Auguſtinus mit den ſeinigen Franckreich durchreiſet ware/ nahme er etliche geiſtliche zu ſich/ welche die Engländiſche ſprach verſtundē und ſegelte mit allen diſen geiſtlichen über das meer in Engelland. Als ſie in der inſel Cantia ankommen/ ſendete er ſeine geſandten zu dem König/ und lieſſe ihm anſagen/ daß er um ſeines eigenen/ und ſeines volcks heyl wegen/ von Rom komen/ und eine angenehme bottſchafft mit ſich brächte/ Krafft deren ihre Königl. majeſtät ſamt ſeinen unterthanen die ewige ſeligkeit erlangen würde. Damal ware Ethelredus König in Engelland/ welcher eine catholiſche gemahlin/ nemlich des Königs tochter aus Franckreich hatte. Diſe hatte er mit diſem geding zu einer gemahlin bekomen/ daß er ſie ungehindert ihre chriſtliche übungen verrichten/ und ihr einen öffentlichen Gottesdienſt zulaſſen ſolte. Die königin/ wie auch der biſchoff und die geiſtlichen ſo bey ihr waren/ hatten zwar dem König vilmahl von dem Chriſtl. glauben geprediget/ niemal aber etwas ausgerichtet: wiewohl der König ein ſittſamer und aufrichtiger herr ware.

10. Als nun die geſandten ihre bottſchafft bey ihm abgelegt hatten/ nahme er ſelbige mit freundlichkeit an/ und lieſſe St. Auguſtino zurück entbieten/ daß er in der Inſel Cantia ſo lang verbleiben ſolte/ biß er dorten perſönlich zu ihm kommen thäte. Befahle auch ſeinen bedienten/ daß ſie ihm und allen ſeinen Mitgeſellen alle nothwendigkeit verſchaffen/ und ihnen als Päbſtlichen geſandten die ſchuldige ehr erzeigen ſolten: Zu gelegener zeit kame der König mit ſeinen fürnehmſten miniſtren in die Inſel Cantia/ ſetzt ſich unter dem freyen Himmel auf einen thron/ und lieſſe St. Auguſtinum mit den ſeinigen zur audientz beruffen. Er wolte ihnen in keinem hauß audientz geben/ beförchtend/ wan ſie villeicht zauberer wären/ ſo möchten ſie ihn durch ihre zauber-Kunſt überwinden und verführen.

11. Die Diener GOttes kamen proceßions-weiß daher/ truzen ein ſilbernes creutz/ ſamt einer ſchönen taffel/ darauff die bildnuß Chriſti gantz Kunſt-reich gemahlet ware/ vorher/ und ſungen mit heller ſtimm die litaney von allen Heiligen.

St. Au-

Wie Adam vnd Eua jhre Kinder gelehret haben.

Adam vnd Eua haben jhre Kinder gelehret/ wie ſie jhren Gott ſolten anbeten/ vnd haben jhnen geſagt/ wie ſie jhn erkandt haben/ vnd wie ſie jhn gefunden haben/ vnd haben jhnen alle jhre Geſchicht erzehlet/ wie ſie jhre Sünde gethan haben/ vnd wie ſie jhre Sünde gebüſſet haben/ vnd wie ſie jhre Sünde vergeben worden ſind

men / fangen ſie folgende Antiphon: Wir bitten dich / O HERR / durch alle deine Barmhertzigkeiten / daß du deinen zorn und Grimmen von diſer Stadt abwendeſt / un deinen Heil. tempel benedeyeſt. Mit diſem geſang giengen ſie richt zu St. Martins kirchen / und verrichteten allda ein langwieriges gebett / um erlangung der göttlichen hülff zur bekehrung der Heyden.

15. Hie iſt zu wiſſen / daß die Römer vor zeiten vier hundert jahr lang das königreich Britannien / ſo jetzt Engelland genennt wird / beſeſſen / und damahl vile Chriſten in Engelland gewohnt / und gleich nach dem tod St. Martini / welcher anno 397. geſtorben / dieſe Kirch zu ſeiner Ehr gebauet haben. Sechtzig Jahr nach Erbauung dieſer Kirchen hat Hengiſtus die Römer aus Britannien vertrieben / ſich zu einem König aufgeworffen / und das land wiederum Heydniſch gemacht. Dannoch hat er dieſe Kirch des Heil. Martini zu Cantelberg unberührt gelaſſen: welches nicht ohne ſonderbare ſchickung GOttes geſchehen iſt. Damahl hatte der König Etelredus ſeiner Catholiſchen Königin Bertä dieſe kirch eingeben / und der ſeelige Biſchoff Letardus / welchen ſie aus Franckreich mit ſich gebracht hatte / verrichtete der Königin und ihrer Hoffhaltung den GOttesdienſt darin. Der frommen Königin ware eine unſägliche freud / als ſie ſo vile Diener GOttes ſahe daher kommen / dieweil ſie nun nicht allein deſto freyer Chriſto konte dienen / ſondern verhoffte auch den König durch ſie zu bekehren.

16. In dieſer Kirchen St. Martini verrichteten die ein und viertzig fromme geiſtlichen täglich den GOttesdienſt / ſangen die Canoniſche gezeiten / laſen täglich vile Heil. Meſſen / und predigten dem zulauffenden volck den Chriſtlichen glauben. Es führten auch diſe Diener GOttes ein ſo heiliges und ſtrenges leben / in ſtätigem faſten / wachen / betten / allmoſen geben / und diſciplinieren: wie auch in verachtung aller wollüſten / ehren / reichthumen und aller Sinnlichkeiten / daß ſich alles Volck darüber höchlich verwunderte / und diſe leut in groſſen ehren hielte. Es verliehe ihnen auch GOTT die gnad der wunderzeichen / alſo daß ſchier alle und jede von ihnen allerhand kranckheiten heilen konten. Daher brachten die Heyden alle ihre krancke und ſchadhaffte zu ihnen; beruffen ſie auch zu den jenigen Krancken / welche wegen groſſen ſchmertzens nicht konten zur Kirchen gebracht werden / und die Männer GOttes machten ſchier alle ohne unterſchied geſund. Diß verurſachte ſo groſſe verwunderung unter den Heyden / daß ſie mit einhelliger ſtimm auſchryen: Die götter ſeynd vom Himmel herab geſtiegen / und haben mit den Menſchen Gemeinſchafft gemacht. Wegen diſer vilfältigen wunder-zeichen bekehrten ſich vile Heyden / nahmen den H. Tauff an / und führten nach dem exempel der Heiligen ein from̃es Chriſtliches leben.

17. Groſſe Freud und Troſt verurſachte die bekehrung dieſer wilden Völckern dem H. Auguſtino: dannoch ware ſeine freud noch nicht vollkommen / ſo lang als er den König noch in ſeinem Heydthum ſahe. Deßwegen triebe er die Königin / und den Biſchoff Letardum / welche täglich um den König waren / fleißig an /

...ſo will ich dich nicht verlaſſen / ſondern
...ſo ſolt du mir auch nicht verlaſſen / ſondern
...ſo ſolt du mir auch nicht verlaſſen / ſondern
...ſo ſolt du mir auch

wandlet / ergabe ſich von ſelbigem Tag an ſo gar zu aller gottſeligkeit / und führte einen ſo H. Wandel / daß er verdient hat in die Zahl der Heiligen eingeſchriben zu werden. In ſeiner Reſidentz-Stadt erbauete er einen Königlichen Tempel Chriſto JEſu / als dem Heyland der welt / zu ehren: in der ſtadt aber erbauete er ein königliches Kloſter / und verordnete / daß alle Biſchöff und Königen des Reichs in daſſelbige ſolten begraben werden. Jmgleichen erbauete er auch zu London / und an vilen andern Orten herzliche Kirchen und Clöſter / und verſahe dieſelbige mit reichen königlichen Renten. Er wolte auch / daß St. Auguſtinus die Biſchöffliche Würde annehmen: und von allen für einen Apoſtel des Engellands ſolte gehalten werden. Wiewol ſich diſer ſehr widerſetzte / dannoch auf ſtarckes Anhalten des Königs und des gantzen Volcks / wie auch aus Befehl des Pabſts Gregorij / fuhre er hinüber in Franckreich / und lieſſe ſich von dem Biſchoff zu Arleß zum Biſchoff zu Cantelberg weyhen. Der Heil. Pabſt Gregorius ſchickte ihm das pallium von Rom / und machte ihn zum Ertz-Biſchoff in gantz Engelland. Er ſchriebe auch eine fröliche glückwünſchung an den bekehrten König: ſchickte ihm vile H. Reliquien / und Kirchen-Paramenten / und ſändete mehrere geiſtlichen zu bekehrung der übrigen Völckern.

21. Nach dieſem begabe ſich der H. Ertz-Biſchoff Auguſtinus in die übrige landſchafften des Königreichs / damit er die jenige Völcker / welche den glauben noch nicht angenommen hatten zu Chriſto bekehren möchte. Wiewol er ein Ertz-Biſchoff / und das höchſte geiſtliche haupt in Engelland ware / dannoch gienge er allzeit zu fuß / ja auch vilmal mit bloſſen Füſſen / und in demüthiger Kleydung. Seine erſte Reiß ware nacher Eborach / wohin er zu fuß gienge / und vile von ſeinen geiſtlichen mit ſich nahme. Vor dem Thor zu Eborach ſaſſe ein Blinder und gichtbrüchtiger Bettler / welcher / als er erfahren / daß Auguſtinus fürbey giengе / mit heller Stimm ſchrye: Heiliger Auguſtine / du barmhertziger Mann GOttes erbarme dich über mich armſeligen Menſchen / der ich an leib und ſeel mangelhafft bin. Da ſprach der Biſchoff zu ihm: Gold und ſilber hab ich nicht: was ich aber hab / das gib ich dir. Jm Namen unſers HErrn JESU Chriſti ſtehe auf / und ſeye geſund. Kaum hatte er diß Wort ausgeredet / da ſprange der Krancke / welcher ſich vorhin nicht bewegen konte / von dem Platz geſund auf / ware ſehend / und an allen gliedern friſch und ſtarck. Nachdem er für Freuden lang herum geſprungen ware / fiele er dem Heil. Biſchoff zu füſſen / begehrte im Chriſtlichen glauben unterrichtet zu werden / und das H. Sacrament des Tauffs zu empfangen. Es geſchahe ein gewaltiger zulauff des volcks / welches den Heiligen in die ſtadt begleiten wolte: und viler Krancken / welche die geſundheit von ihm begehrten. Die gnad GOttes ware auch ſo groß bey ſeinem Diener / daß er vile krancken mit Auflegung ſeiner Händen geſund machte / und vile Teufflen aus den Beſeſſenen austriebe. Durch diſe vilfältige Wunder-Zeichen / und durch die Lehr des H. Auguſtini bewegt / bekehrten ſich ſo viele Heyden / daß am nächſt folgenden Chriſt-Tag zu Eborach bey zehen tauſend mann / ohne

ohne weiber und kinder getaufft wurden. Hie ware auch Wunder zu sehen / was Massen alle und jede / so einen leiblichen Schaden oder Schmertzen hatten / unter dem H. Tauff gesund wurden / und mit frölicher stimm den allmächtigen GOtt preyseten.

22. Von Eborach zohe der neue apostel gegen Nidergang / durchwanderte Städt und Dörffer / predigte das Heil. Evangelium / und würckte vile Wunderzeichen. An vilen orten ward er mit vilen ehren empfangen: an vilen aber verspottet / und mit schanden abgewisen. Diß geschahe ihm fürnemblich in der Provintz Dorset / allwo das sämbtliche volck männer und weiber / junge und alte ihn nicht allein verspotteten / sondern gar aus ihrem land vertriben / und mit vilen streichen peinigten. Da ruffte der mann GOttes die Rach GOttes aus gerechtem zorn an; nicht zwar zum verderben / sondern zur besserung des Volcks. Alsobald entzündete sie GOTT mit einem unsichtbaren feur / welches ihnen Haut und fleisch hinweg frasse / und einen unleidentlichen brand in ihrem eingeweid verursachte; kein einiger Mensch / auch so gar die saugende kinder waren von diser Plag nicht befreyet; und diß grimmige feur der göttlichen Rach wütete so grausamlich in ihnen / daß sie allesambt heulten und brüllten / als wan sie lebendig in einem feur gebraten würden. Als sie endlich erkanten / woher ihnen diſe gewaltige straff kame / eylten sie einhelliglich dem grossen Diener GOttes nach / fielen ihm zu füssen / zeigten ihm die vom feuer zerfressene Glieder / und baten durch den GOTT / welchen er predigte / er wolte sie von solcher schwären plag befreyen. Er sagte: wan sie sich wolten tauffen lassen / so wolte er sie heylen: und als sie ihm diß versprachen / unterrichtete er sie im glauben / und tauffte sie mit reichlicher übergiessung des H. tauff-wassers. Da ware wunder zu sehen / was massen das Heil. Wasser / als es vom Haupt auf die verbrennte glieder flosse / den grimmigen brand alsbald auslöschte / und das verbrennte fleisch wieder ergäntzte. Der getaufften waren etliche tausend / welche für freuden ihre stimm zu GOtt erhebten / und seiner höchsten majestät gröſten danck sagten.

23. Als St. Augustin mit seinen jüngern fünff Meilen von dannen verreißt ware kamen sie in eine unwegsame dürre wildnus / und litten wegen mangel wassers grossen durst. In diser grossen noth rufften die Diener GOttes ihren vatter St. Augustinum an: und dieser gienge von ihnen auf eine Seiten / und ruffte mit gebogenen knyen die Hülff GOttes an. Da erschiene ihm Christus / und sprach: Mein guter und treuer knecht / seye starckmüthig / und handle mannlich: dan ich / der HErr dein GOTT / bin bey dir / in aller deiner Trübsal: und meine ohren seynd allzeit zu deinem Gebett geneigt: damit du erhaltest was du von mir für dich und andere begehrest. Dan das thor des ewigen Lebens stehet dir offen / allwo du dich mit mir ohne end erfreuen wirst. Nach diesen Worten verschwande Christus / der Heilig aber küste die Erd / darauf seine H. füß gestanden waren. Als er seine andacht verrichtet / steckte er seinen stab in selbigen Ort: und alsbald entsprunge eine frische brunquell herfür / aus welche er und alle seine gesellen mit freuden ihren Durst löschten. Diser brunn

hat ſich in einen bach und fluß ausgegoſſen und diſe öde unfruchtbare wüſten/ biß auf den heutigen tag wohnhafft gemacht. Ja hat auch von GOTT ſolche Krafft überkomẽn/ daß vile krancke durch deſſen nieſſung ſeynd geſund worden.

24. Nach vollbrachter dieſer langen Reiß/ kehrte der Heil. Biſchoff mit ſeiner frommen Geſellſchafft wieder nach Cantelberg/ allwo er von allen mit groſſen Freuden empfangen ward. Er hatte ſein leben in groſſer Müheſeligkeit biß zu ſeinem hohen alter zugebracht/ und ſeinen gebenedeyten leib mit ſchwären bußwercken abgemattet. Seine knye waren von vilfältigem und lanwierigen knyen ſchier einer Cameels-Haut gleich worden/ und ſeine farb/ welche ſonſten gantz annemlich ware/ ware durch ſein langwieriges faſten gantz erblichen. Sein verlangen zu dem Himmel ware umb ſo vil gröſſer/ dieweil ihm ſeine ſeligkeit von Chriſto unfehlbarlich verſprochen worden. Endlich kame ſeine letzte Kranckheit herbey/ in welcher er ſich mit gröſtem Eyffer zum Weg der Ewigkeit bereitete/ und biß an ſein letztes ſtündlein dem König und der Königin/ ſamt allen andern vile Lehren und Ermahnungen gabe. Nachdem er nun allen ſeinen Segen gegeben/ entſchlieffe er ſanfftiglich in dem HErrn/ und ſeine ſeel fuhre zu den ewigen freuden. Welches geſchehen den 26. May Anno 608. Der liebe GOtt wolle uns auch durch die Verdienſten ſeines H. Dieners ein ſeliges leben und ſterben verleyhen. Amen.

25. Sein ehrwürdiger leichnam ward in das obgemeldte königliche Cloſter zu Cantelberg begraben/ und ſein tod von dem König und allem Volck ſchmertzlich beklagt. Gleich wie diſer H. Apoſtel in ſeinem leben unzahlbare Miracklen hatte gewürckt/ alſo hat auch GOTT nach ſeinem Tod ſeine Glory mit gar vielen wunderzeichen wollen offenbar machen. Deren ich etliche in meinem Exempelbuch will anziehen. Fünff hundert jahr lage der Heil. Leichnamb in ſeinem grab: und als damahl die gantze Kirch ſolte erneuert und vergröſſert werden/ ward das grab eröffnet/ und der Heil. Cörper mit allen ſeinen biſchöflichen kleidern unverweſend und wohlriechend befunden. Da geſchahen wiederumb gewaltig vile und ſehr denckwürdige Miracklen/ und es entſtunde eine neue Freud und Andacht unter dem Volck gegen ihrem H. Apoſtel und Patron.

26. Auf diſe Weiß iſt das Königreich Engelland zum Catholiſchen glauben bekehrt worden/ und auch allzeit in dem Catholiſchen glauben verblieben: wiewohl es vilmahl von unterſchidlichen Heydniſchen völckern überwältiget und verhergt worden. Es ſeynd auch aus ſelbigem Königreich ſo vile und groſſe Diener und Dienerinnen GOttes herfür geſproſſen; und das Volck ingemein hat einen ſo frommen und löblichen Wandel geführt/ daß fürnemblich deſſentwegen das königreich/ welches zuvor Groß-Britannien hieſſe/ Engelland genennt worden: weilen nemblich die Leut gleichſamb irrdiſche Englen zu ſeyn ſchinen.

Bollanus in Actis SS. Tomo 7. Maji. Ad diem 26. ejuſdem.

Die

Die Sechzehende History/
Von Bekehrung Königs Edwini/ und des übrigen Engellands.

ZU beſſerer verſtändnus diſer history wiſſe/ daß Engelland vorzeiten in zwey Länder oder Königreich abgetheilt ware/ und von zweyen Königen regiert wurde. Die eine nennten ſich die Mittägige/ oder gegen Mittag gelegene: die andere nennten ſich die Mitnächtige/ oder gegen Mitnacht gelegene Engelländer. Zu den Mittägigen Engelländern hat der H. Pabſt Gregorius St. Auguſtinum geſand/ wie wir in voriger history geleſen haben. Die mitnächtige Engelländer aber verbliben damal noch in ihrem Irthum/und wolten ſich nicht bekehren/ biß ihr König Edwinus/ von welchem wir diſe history beſchreiben/ dreyßig Jahr darnach/ nemblich Anno 626. die Catholiſche Religion angenomen hat. Welches ſich folgender Maſſen hat zugetragen.

Damal hatte ſich ein Heydniſcher König/ Namens Edelfried/ zum König aufgeworffen/ und Edwinum den rechtmäßigen Erben/ aus königlichem Geblüt gebohren/ aus dem Reich vertriben. Diſer ungerechte König Edelfrid beförchtete ſich ſehr/ die Unterthanen würden ihn verſtoſſen/ und den rechtmäßigen Erben auf den Thron erheben; deßwegen verfolgte er den Edwin an allen Orten/ und gedachte nicht nachzulaſſen/ biß er ihn endlich in ſeine hand bekäme. Der verfolgte Edwin flohe von einem Ort zum andern/ und ware immerdar in der Gefahr ertappt zu werden. Als er endlich nicht getrauete in dem gantzen königreich ſicher zu ſeyn/ flohe er nacher Schottland/ und verfügte ſich zu dem damaligen Heydniſchen König Redualdo. Diſem klagte er die verfolgung/ ſo er von dem König in Engelland leiden muſte/ und bate ihn/ er wolle ihn unter ſeinen Schutz aufnehmen. Der König in Schottland nahme ihn treulich auf/ und verſprach ihm allen Schutz wider den König in Engelland zu leiſten.

Als nun König Edelfried vernommen/ daß der junge fürſt Edwin in Schottland geflohen/ und der König ihn in ſeinen ſchutz genommen hätte/ ſchickte er ſeine geſandten nacher Schottland/ und präſentirte dem König eine groſſe Summ gelds an/ wan er Edwin wolte laſſen hinrichten/ oder ihm in ſeine Händ lieffern. Der Schottländer ſagte dem Edwin hievon nichts/ ſondern ſchickte die geſandten wieder zurück/ und lieſſe dem Engelländer ſagen: Es ſeye wider GOtt und die Natur/ daß er einen unſchuldigen Fürſten/ welchem er glauben und treu verſprochen/ ſolle verrätheriſcher Weiß hinrichten/ oder ſeinem Feind in die Händ lieffern. Der Engelländer ſchickte ſeine geſandten abermal mit einer gröſſern Summa nacher Schottland/ lieſſe den König abermahl freundlichſt um Ubergebung des Edwins erſuchen/ und ihm zugleich ſagen/ daß Edwin nicht ſo unſchuldig ſeye/ wie er ſich ausgebe; ſondern trachte ihm nach der Cron und dem Leben. Der Schottländer hielt diß dem Edwin für/ befragte ihn ausführlich wegen ſeiner Sachen/ und wolte kurtzum wiſſen/ ob er dem König Edelfrid jemahl nach der Cron und dem Leben getracht habe. Der unſchuldige

Edwin

Edwin erklärte dem König in Schottland den gantzen verlauff/ und verschwure sich hoch und theur/ daß er diß niemal im sinn gehabt habe. Auf diß versprache ihm der König von neuem Hülff und schutz zu leisten: und ermahnte ihn/ er solle sich hinfüro für der Tyranney des Engelländers nicht förchten. Er schaffte auch die Königliche Gesandten mit ihrem geld ab/und liesse ihrem König entbieten/ er solle seine mordthätische gedancken aus seinem sinn schlagen. Diser blutgierige Mann aber liesse sich hiemit nicht vergnügen/ sondern ergrimmte gewaltig über den König in Schottland: schickte seine gesandten mit einer noch grössern Sum̃a Geld hinüber/ und liesse dem König im trutz sagen: wofern er diß Geld nicht annehmen/ noch den Edwin heraus geben wolle/so kündigte er ihm den krieg an/ und wolle selber kommen/ den Edwin heraus zu nehmen. Uber diſe Trohwort erschreckte der könig so gar/ daß er nicht wuste/was er in einer so schwären Sach thun solle. Gedachte dem Handel bey sich tieff nach/ und entschlosse sich/ theils aus Begierd des reichlichen Gelds/ theils aus forcht des künfftigen kriegs den unschuldigen Edwin heraus zu geben.

Diß erfuhre einer von seinen kammerdienern/ welcher den Fürsten Edwin sonderlich wehrt hatte/ und sein zukünfftiges Unglück hoch betraurte. Gienge deßwegen an selbigem Abend/ als es schon eine Stund in der Nacht ware: zu des Edwins kammer/ und traffe ihn an/ als er sich allbereit zur Ruhe begeben wolte. Er führte ihn hinaus unter den freyen Himmel/ damit niemand seine wort hören solte/ und sprach zu ihm also: Mein lieber Edwine/ ich bringe euch sehr schlechte zeitung/ weil nemblich unser König aus forcht des kriegs entschlossen ist/ euch entweder umzubringen/ oder dem könig in Engelland zu übergeben. Der arme Edwin erschracke sehr hierüber/ wiewol er sich kaum einbilden konte/ daß der König an ihm solte meineydig werden. Der Kammer-Diener aber sagte: Mein Herr Edwin/ glaubt nur meinen worten/ dan es ist einmahl nicht anders. Wans euch dan beliebig ist/ so will ich euch in diser stund aus diſem Land heraus helffen/ und in ein solches Land führen/ allwo euch weder Edelfriedus noch Redualdus werden finden mögen. Edwin antwortete: Ich sage dem HErrn zwar Danck wegen seiner grossen gutwilligkeit: dannoch kan ich nicht in das jenige einwilligen/was er mir fürschlagt. Dan wie will ich den jenigen Bund/ so ich mit einem so grossen König gemacht hab/ der erste brechen/ sonderlich weil er mir bißhero noch nichts leids zugefügt/noch einige Feindschafft erwiesen hat. Wan ich aber ja solte und müste sterben/ so würde es mir doch reputierlicher seyn/ daß ich durch seine/ als durch die Hände meiner Feinden solte hingericht werden. Daß ihr mir abrathet/ ich solle darvon fliehen/ möchte ich wissen/ wo ich hinfliehen solte/ der ich schon so viele Jahr lang/ durch alle und jede Provintzien des gantzen Engellands vor dem Angesicht meiner Feinden geflohen bin. Der Kammer-Diener nahme mit Verdruß seinen Abschied/ und Edwinus bliebe allein draussen vor dem Pallast unter dem blossen Him-

Iohn. Sir Iohn Falstaffe, and a few of his
Rafcall-like-boyes, the Prince and Poynes
Tom. And Iudas beares his owne image on
his owne Purſe, he left his Maſter for the
Prince, a Rafcall for a Roy all.

Iohn. Doſt thou ſpeake like a King? Do
thou ſtand for me, and Ile play my Father.

Tom. Depoſe me if thou learne to lye, ac-
cuſe me when we commit offences, and ſay I
am the Prince, and my Maſter the Page.

Iohn. Well, the Action comes to the Word.

Tom. The Word is Bulleſſe, and Speech,
Paſſe: Come, come, I goe, I goe.

Iohn. A ſadder-pac'd man, not in the Lan-
guage of Kings.

Tom. Well, I ſhall be ſad, but yet no Tra-
gedian: Wilt thou begin?

Iohn. Doſt thou heare me, Harry Prince?

Tom. Doſt thou ſpeake like a King? Do
thou ſtand for me, and Ile play my Father.

Iohn. Come, you Villaine, you baſe Bullocke
of Bracy, you will be hang'd for ſtealing
Horſes, and for Diſguiſing Knaueries, and be-
ing taken with the manner.

Tom. Call not me Villaine, and baſe Bul-
locke: Call me Gentle Man, and your Friend.

Iohn. I am not only ſuſpicious in this reſpect,
but alſo that I am a Rogue, and a Vile Com-
panion. Thou haſt a Laughing Look, a Con-
tinuall Smile, with a Graue Wiſe Deepe
Beard: Well, the Vnthrift Time muſt be
maintained, and what is Gad-hill, but a Well-
haunted Place? Now Harry, whence come
you?

Tom. My Noble Lord, from Eaſtcheape.

Iohn. The Complaints I heare of thee are
grieuous.

Tom. Sweet Lord, I meane them not.

Iohn. Yea, but for mine owne part, I could
be well contented to be there, in reſpect of the
Fat-kine that are there: I cannot endure ſuch
a Fawning, Dry-beaten, Hungry Villaine as
thou art, in the Roome of Lords. Come, I'le
be your Father and Lord full ſoone: Well,
Harry, the Complaints I heare of thee are
grieuous.

Tom. Be more Pacient, Noble Lord, I pray
thee.

Iohn. Now Harry, whence come

um ſo vilmehr zu hertzen. Kaum waren die geſandten hinweg / da lieſſe der König in Schottland in ſeinem gantzen Reich den krieg wider Engelland ausruffen/ und ernſtlich befehlen / alles volck ſolte ſich zum auffbruch fertig machen / damit ſie dem Engelländer zeit und gelegenheit benahmen/ ſein gantzes kriegs-heer zu verſammlen. Diſe ſach machte ſich alſo ſchleunig/ daß / eh ſich die Engelländer verſahen/ die Schottländer ſchon wider ſie mit einer groſſen Armada im ſee ſtunden. Die Engelländer rafften eylends zuſammen / was ſie nur kunten / konten aber wegen mangel der zeit bey fern nicht ſo vil ſchiff in See bringen / als die Schottländer hatten. Weßwegen ſie dann auch von diſen auf das haupt geſchlagen / alle ſchiff erobert / und der König Edelfried ſamt ſeinem ſohn Redualdo gefangen worden. Diſe beyde wurden nach einem kurtzen proceß hingericht / und der junge königliche printz Edwinus in das königreich eingeſetzt. Auf diſe weiß wurden die beyde Engliſche weiſſagungen in kurtzer zeit erfüllt/ und blibe dem König ſein verſprechen zu halten noch übrig. Wie beſchwerlich er aber daſſelbe zu vollbringen können beweget werden / wollen wir jetzund mit verwunderung vernemmen.

Nachdem der König das jenige/ ſo er vorlängſt gewünſcht / erlangt hatte/ ſchribe er diß ſein glück ſeinen götzen zu / und wolte ſich gegen dieſen mit vielen brandopffern danckbar erzeigen. Niemand in ſeinem Reich ware ſo keck geweſen / ihme von dem chriſtlichen glauben zu melden: darum fuhre er in ſeinem heydenthum fort / und erinnerte ſich wenig ſeines dem Engel gethanen verſprechens. Nach einiger Zeit / als er gedacht zu heurathen / erwöhlte er durch GOttes ſchickung keine heydniſche / ſondern eine chriſtliche princeſſin / nemlich Edelburgam / deß Königs Edelberti hinterlaſſene tochter / ſo ſich bey ihrem herrn bruder Eadbaldo / dem König in Cantien aufhielte. Zu diſem König Eadbaldo ſchickte er ſeine geſandten / und lieſſe um ſeine jungfrau ſchweſter Edelburg anhalten. Der König aber ſagte zu den geſandten / ſie ſolten ihrem König vermelden / wie daß er es zwar für eine groſſe ehr ſchätzte / daß er ſeine leibliche ſchweſter zur gemahlin begehrte; es ſeye aber nicht zuläßig / eine chriſtliche jungfrau einem Heyden zur Ehe zu geben; damit nicht der Glaub und die H. Sacramenten deß himmliſchen Königs / durch die beywohnung eines heydniſchen Königs / welcher der erkantnuß deß wahren GOttes gantz beraubt ſeye / verunehrt werden möchten. Als die geſandten mit ſolcher antwort zurück kamen / ſchickte ſie König Edwinus wieder zum König Eadbaldo / mit verſicherung / daß / wann er die verlangte chriſtliche braut würde überkommen/ wolle er nicht allein nichts wider ihre religion thun / ſondern wolle ihr / und allen / ſo mit ihr kommen würden / geiſt- und weltlichen / männern und weibern / freywillig erlauben / ihren GOttes-Dienſt ungehindert zu halten. Ja / ſagte er / ich werde mich ſelbſt nicht waigern / ſelbige religion anzunemmen / wofern ſie nach reiffem erforſchen heilig und GOTT gefällig ſolte erfunden werden. Auf diß verſprechen ward ihm die jungfrau verſprochen / und endlich mit vielen geiſtlichen und weltlichen überſchicket. Zugleich mit ihr wurde auch ein prieſter / namens Paulinus / überſendet / wel-

...ed to the Tiber, and the Tiber to the sea. Rome was a city of the Tiber, and the Tiber was a river of Rome. The Tiber was the life-blood of Rome, and Rome was the heart of the Tiber. The Tiber was the source of Rome's wealth, and Rome was the source of the Tiber's fame. The Tiber was the highway of Rome's commerce, and Rome was the port of the Tiber's trade. The Tiber was the mirror of Rome's glory, and Rome was the reflection of the Tiber's beauty. The Tiber was the witness of Rome's triumphs, and Rome was the record of the Tiber's history. The Tiber was the companion of Rome's joys, and Rome was the sharer of the Tiber's sorrows. The Tiber was the friend of Rome's friends, and Rome was the enemy of the Tiber's enemies. The Tiber was the guardian of Rome's gates, and Rome was the keeper of the Tiber's banks. The Tiber was the mother of Rome's children, and Rome was the father of the Tiber's waters. The Tiber was the nurse of Rome's infants, and Rome was the teacher of the Tiber's youth. The Tiber was the counsellor of Rome's old men, and Rome was the ruler of the Tiber's people. The Tiber was the priest of Rome's temples, and Rome was the king of the Tiber's shrines. The Tiber was the poet of Rome's songs, and Rome was the subject of the Tiber's verses. The Tiber was the painter of Rome's pictures, and Rome was the model of the Tiber's art. The Tiber was the sculptor of Rome's statues, and Rome was the marble of the Tiber's carving. The Tiber was the architect of Rome's buildings, and Rome was the foundation of the Tiber's bridges. The Tiber was the engineer of Rome's aqueducts, and Rome was the water of the Tiber's flow. The Tiber was the soldier of Rome's armies, and Rome was the general of the Tiber's fleets. The Tiber was the sailor of Rome's ships, and Rome was the harbor of the Tiber's mouth. The Tiber was the merchant of Rome's goods, and Rome was the market of the Tiber's trade. The Tiber was the banker of Rome's money, and Rome was the treasury of the Tiber's gold. The Tiber was the scribe of Rome's laws, and Rome was the judge of the Tiber's disputes. The Tiber was the herald of Rome's proclamations, and Rome was the crier of the Tiber's news. The Tiber was the messenger of Rome's letters, and Rome was the post of the Tiber's delivery. The Tiber was the guide of Rome's travellers, and Rome was the inn of the Tiber's rest. The Tiber was the host of Rome's guests, and Rome was the table of the Tiber's feast. The Tiber was the cook of Rome's dishes, and Rome was the kitchen of the Tiber's fire. The Tiber was the baker of Rome's bread, and Rome was the oven of the Tiber's heat. The Tiber was the butcher of Rome's meat, and Rome was the knife of the Tiber's cut. The Tiber was the fisherman of Rome's fish, and Rome was the net of the Tiber's catch. The Tiber was the gardener of Rome's flowers, and Rome was the soil of the Tiber's bloom. The Tiber was the vintner of Rome's wine, and Rome was the cup of the Tiber's drink. The Tiber was the brewer of Rome's beer, and Rome was the barrel of the Tiber's froth. The Tiber was the miller of Rome's flour, and Rome was the grain of the Tiber's grind. The Tiber was the weaver of Rome's cloth, and Rome was the loom of the Tiber's thread. The Tiber was the tailor of Rome's clothes, and Rome was the needle of the Tiber's stitch. The Tiber was the shoemaker of Rome's shoes, and Rome was the last of the Tiber's sole. The Tiber was the barber of Rome's hair, and Rome was the razor of the Tiber's shave. The Tiber was the doctor of Rome's sick, and Rome was the medicine of the Tiber's cure. The Tiber was the priest of Rome's dead, and Rome was the tomb of the Tiber's rest. The Tiber was the gravedigger of Rome's graves, and Rome was the earth of the Tiber's burial. The Tiber was the mourner of Rome's funerals, and Rome was the weeper of the Tiber's tears. The Tiber was the comforter of Rome's widows, and Rome was the father of the Tiber's orphans. The Tiber was the friend of Rome's poor, and Rome was the helper of the Tiber's needy. The Tiber was the enemy of Rome's rich, and Rome was the robber of the Tiber's wealth. The Tiber was the judge of Rome's thieves, and Rome was the prison of the Tiber's criminals. The Tiber was the executioner of Rome's murderers, and Rome was the sword of the Tiber's justice. The Tiber was the witness of Rome's crimes, and Rome was the accuser of the Tiber's guilt. The Tiber was the advocate of Rome's innocent, and Rome was the defender of the Tiber's cause. The Tiber was the jury of Rome's trials, and Rome was the verdict of the Tiber's decision. The Tiber was the sentence of Rome's courts, and Rome was the punishment of the Tiber's law. The Tiber was the pardon of Rome's mercy, and Rome was the forgiveness of the Tiber's love. The Tiber was the reward of Rome's virtue, and Rome was the crown of the Tiber's victory. The Tiber was the trophy of Rome's battles, and Rome was the spoil of the Tiber's war. The Tiber was the captive of Rome's chains, and Rome was the slave of the Tiber's bondage. The Tiber was the freedom of Rome's liberty, and Rome was the citizen of the Tiber's rights. The Tiber was the vote of Rome's elections, and Rome was the senate of the Tiber's council. The Tiber was the consul of Rome's year, and Rome was the emperor of the Tiber's reign. The Tiber was the dictator of Rome's crisis, and Rome was the tribune of the Tiber's people. The Tiber was the censor of Rome's morals, and Rome was the aedile of the Tiber's games. The Tiber was the praetor of Rome's courts, and Rome was the quaestor of the Tiber's treasury. The Tiber was the legate of Rome's provinces, and Rome was the governor of the Tiber's colonies. The Tiber was the proconsul of Rome's empire, and Rome was the caesar of the Tiber's world. The Tiber was the augur of Rome's omens, and Rome was the pontiff of the Tiber's sacrifices. The Tiber was the vestal of Rome's fire, and Rome was the flame of the Tiber's hearth. The Tiber was the lar of Rome's home, and Rome was the penate of the Tiber's family. The Tiber was the genius of Rome's birth, and Rome was the manes of the Tiber's death. The Tiber was the ghost of Rome's past, and Rome was the shade of the Tiber's future. The Tiber was the dream of Rome's night, and Rome was the vision of the Tiber's day. The Tiber was the hope of Rome's youth, and Rome was the memory of the Tiber's age. The Tiber was the beginning of Rome's story, and Rome was the end of the Tiber's tale. The Tiber was the alpha of Rome's letters, and Rome was the omega of the Tiber's words. The Tiber was the one of Rome's numbers, and Rome was the all of the Tiber's sum. The Tiber was the god of Rome's worship, and Rome was the temple of the Tiber's praise. The Tiber was the eternal of Rome's time, and Rome was the infinite of the Tiber's space. The Tiber was the absolute of Rome's truth, and Rome was the perfect of the Tiber's beauty. The Tiber was the good of Rome's life, and Rome was the evil of the Tiber's death. The Tiber was the heaven of Rome's hope, and Rome was the hell of the Tiber's fear. The Tiber was the angel of Rome's dreams, and Rome was the devil of the Tiber's nightmares. The Tiber was the spirit of Rome's soul, and Rome was the body of the Tiber's flesh. The Tiber was the word of Rome's mouth, and Rome was the deed of the Tiber's hand. The Tiber was the thought of Rome's mind, and Rome was the feeling of the Tiber's heart. The Tiber was the love of Rome's life, and Rome was the hate of the Tiber's death. The Tiber was the peace of Rome's rest, and Rome was the war of the Tiber's strife. The Tiber was the joy of Rome's laughter, and Rome was the sorrow of the Tiber's tears. The Tiber was the health of Rome's body, and Rome was the sickness of the Tiber's pain. The Tiber was the wealth of Rome's purse, and Rome was the poverty of the Tiber's want. The Tiber was the wisdom of Rome's head, and Rome was the folly of the Tiber's heart. The Tiber was the truth of Rome's eyes, and Rome was the lie of the Tiber's tongue. The Tiber was the beauty of Rome's face, and Rome was the ugliness of the Tiber's form. The Tiber was the strength of Rome's arm, and Rome was the weakness of the Tiber's leg. The Tiber was the speed of Rome's foot, and Rome was the slowness of the Tiber's crawl. The Tiber was the sight of Rome's eye, and Rome was the blindness of the Tiber's darkness. The Tiber was the hearing of Rome's ear, and Rome was the deafness of the Tiber's silence. The Tiber was the taste of Rome's mouth, and Rome was the bitterness of the Tiber's gall. The Tiber was the smell of Rome's nose, and Rome was the stench of the Tiber's rot. The Tiber was the touch of Rome's hand, and Rome was the feeling of the Tiber's skin. The Tiber was the sense of Rome's mind, and Rome was the nonsense of the Tiber's brain. The Tiber was the reason of Rome's thought, and Rome was the madness of the Tiber's folly. The Tiber was the sanity of Rome's head, and Rome was the insanity of the Tiber's heart. The Tiber was the logic of Rome's speech, and Rome was the illogic of the Tiber's babble. The Tiber was the order of Rome's words, and Rome was the chaos of the Tiber's sentences. The Tiber was the grammar of Rome's tongue, and Rome was the solecism of the Tiber's mouth. The Tiber was the rhetoric of Rome's oratory, and Rome was the figure of the Tiber's speech. The Tiber was the poetry of Rome's verse, and Rome was the prose of the Tiber's line. The Tiber was the rhyme of Rome's song, and Rome was the reason of the Tiber's tune. The Tiber was the music of Rome's lyre, and Rome was the harmony of the Tiber's string. The Tiber was the melody of Rome's voice, and Rome was the discord of the Tiber's note. The Tiber was the rhythm of Rome's dance, and Rome was the step of the Tiber's foot. The Tiber was the grace of Rome's movement, and Rome was the awkwardness of the Tiber's pace. The Tiber was the art of Rome's skill, and Rome was the craft of the Tiber's hand. The Tiber was the science of Rome's knowledge, and Rome was the ignorance of the Tiber's mind. The Tiber was the philosophy of Rome's thought, and Rome was the folly of the Tiber's wisdom. The Tiber was the religion of Rome's faith, and Rome was the superstition of the Tiber's fear. The Tiber was the god of Rome's prayer, and Rome was the idol of the Tiber's worship. The Tiber was the temple of Rome's praise, and Rome was the altar of the Tiber's sacrifice. The Tiber was the priest of Rome's mediation, and Rome was the victim of the Tiber's offering. The Tiber was the blood of Rome's covenant, and Rome was the wine of the Tiber's communion. The Tiber was the bread of Rome's life, and Rome was the flesh of the Tiber's body. The Tiber was the cup of Rome's salvation, and Rome was the water of the Tiber's baptism. The Tiber was the cross of Rome's redemption, and Rome was the nail of the Tiber's crucifixion. The Tiber was the tomb of Rome's resurrection, and Rome was the stone of the Tiber's rolling. The Tiber was the angel of Rome's annunciation, and Rome was the virgin of the Tiber's birth. The Tiber was the star of Rome's guidance, and Rome was the wise men of the Tiber's gifts. The Tiber was the manger of Rome's humility, and Rome was the ox of the Tiber's ass. The Tiber was the shepherd of Rome's flock, and Rome was the lamb of the Tiber's fold. The Tiber was the wolf of Rome's prey, and Rome was the dog of the Tiber's bark. The Tiber was the bird of Rome's flight, and Rome was the nest of the Tiber's egg. The Tiber was the fish of Rome's net, and Rome was the water of the Tiber's flow. The Tiber was the tree of Rome's life, and Rome was the fruit of the Tiber's death. The Tiber was the vine of Rome's branch, and Rome was the grape of the Tiber's wine. The Tiber was the corn of Rome's harvest, and Rome was the sickle of the Tiber's reap. The Tiber was the sheaf of Rome's gathering, and Rome was the barn of the Tiber's store. The Tiber was the seed of Rome's sowing, and Rome was the earth of the Tiber's soil. The Tiber was the rain of Rome's watering, and Rome was the sun of the Tiber's warmth. The Tiber was the cloud of Rome's shade, and Rome was the wind of the Tiber's blow. The Tiber was the storm of Rome's fury, and Rome was the calm of the Tiber's peace. The Tiber was the lightning of Rome's flash, and Rome was the thunder of the Tiber's roar. The Tiber was the earthquake of Rome's shake, and Rome was the fire of the Tiber's burn. The Tiber was the flood of Rome's drown, and Rome was the ark of the Tiber's save. The Tiber was the rainbow of Rome's promise, and Rome was the covenant of the Tiber's keep. The Tiber was the dove of Rome's peace, and Rome was the olive of the Tiber's branch. The Tiber was the raven of Rome's carrion, and Rome was the corpse of the Tiber's feast. The Tiber was the locust of Rome's plague, and Rome was the boil of the Tiber's sore. The Tiber was the frog of Rome's croak, and Rome was the lice of the Tiber's crawl. The Tiber was the fly of Rome's buzz, and Rome was the beast of the Tiber's field. The Tiber was the cattle of Rome's herd, and Rome was the horse of the Tiber's ride. The Tiber was the camel of Rome's desert, and Rome was the ass of the Tiber's load. The Tiber was the sheep of Rome's fold, and Rome was the goat of the Tiber's kid. The Tiber was the swine of Rome's sty, and Rome was the dung of the Tiber's heap. The Tiber was the hen of Rome's cackle, and Rome was the egg of the Tiber's lay. The Tiber was the cock of Rome's crow, and Rome was the dawn of the Tiber's day. The Tiber was the night of Rome's sleep, and Rome was the dream of the Tiber's rest. The Tiber was the bed of Rome's couch, and Rome was the pillow of the Tiber's head. The Tiber was the house of Rome's dwelling, and Rome was the door of the Tiber's entrance. The Tiber was the window of Rome's light, and Rome was the wall of the Tiber's shade. The Tiber was the roof of Rome's cover, and Rome was the floor of the Tiber's base. The Tiber was the chimney of Rome's smoke, and Rome was the fire of the Tiber's hearth. The Tiber was the table of Rome's meal, and Rome was the chair of the Tiber's seat. The Tiber was the lamp of Rome's flame, and Rome was the oil of the Tiber's wick. The Tiber was the candle of Rome's wax, and Rome was the taper of the Tiber's light. The Tiber was the mirror of Rome's face, and Rome was the glass of the Tiber's image. The Tiber was the picture of Rome's frame, and Rome was the canvas of the Tiber's paint. The Tiber was the statue of Rome's stone, and Rome was the chisel of the Tiber's carve. The Tiber was the book of Rome's page, and Rome was the ink of the Tiber's print. The Tiber was the pen of Rome's write, and Rome was the paper of the Tiber's sheet. The Tiber was the letter of Rome's alphabet, and Rome was the word of the Tiber's speech. The Tiber was the sentence of Rome's period, and Rome was the paragraph of the Tiber's indent. The Tiber was the chapter of Rome's volume, and Rome was the preface of the Tiber's introduction. The Tiber was the table of Rome's contents, and Rome was the index of the Tiber's reference. The Tiber was the bibliography of Rome's sources, and Rome was the footnote of the Tiber's citation. The Tiber was the appendix of Rome's supplement, and Rome was the glossary of the Tiber's terms. The Tiber was the dictionary of Rome's words, and Rome was the grammar of the Tiber's rules. The Tiber was the alphabet of Rome's letters, and Rome was the syllable of the Tiber's sound. The Tiber was the vowel of Rome's open, and Rome was the consonant of the Tiber's close. The Tiber was the diphthong of Rome's blend, and Rome was the digraph of the Tiber's pair. The Tiber was the trigraph of Rome's three, and Rome was the quadrigraph of the Tiber's four. The Tiber was the pentagraph of Rome's five, and Rome was the hexagraph of the Tiber's six. The Tiber was the heptagraph of Rome's seven, and Rome was the octagraph of the Tiber's eight. The Tiber was the nonagraph of Rome's nine, and Rome was the decagraph of the Tiber's ten. The Tiber was the hendecagraph of Rome's eleven, and Rome was the dodecagraph of the Tiber's twelve. The Tiber was the tridecagraph of Rome's thirteen, and Rome was the tetradecagraph of the Tiber's fourteen. The Tiber was the pentadecagraph of Rome's fifteen, and Rome was the hexadecagraph of the Tiber's sixteen. The Tiber was the heptadecagraph of Rome's seventeen, and Rome was the octadecagraph of the Tiber's eighteen. The Tiber was the nonadecagraph of Rome's nineteen, and Rome was the icosagraph of the Tiber's twenty. The Tiber was the icosihenagraph of Rome's twenty-one, and Rome was the icosidigraph of the Tiber's twenty-two. The Tiber was the icositrigraph of Rome's twenty-three, and Rome was the icositetragraph of the Tiber's twenty-four. The Tiber was the icosipentagraph of Rome's twenty-five, and Rome was the icosihexagraph of the Tiber's twenty-six. The Tiber was the icosiheptagraph of Rome's twenty-seven, and Rome was the icosioctagraph of the Tiber's twenty-eight. The Tiber was the icosinonagraph of Rome's twenty-nine, and Rome was the triacontagraph of the Tiber's thirty. The Tiber was the triacontahenagraph of Rome's thirty-one, and Rome was the triacontadigraph of the Tiber's thirty-two. The Tiber was the triacontatrigraph of Rome's thirty-three, and Rome was the triacontatetragraph of the Tiber's thirty-four. The Tiber was the triacontapentagraph of Rome's thirty-five, and Rome was the triacontahexagraph of the Tiber's thirty-six. The Tiber was the triacontaheptagraph of Rome's thirty-seven, and Rome was the triacontaoctagraph of the Tiber's thirty-eight. The Tiber was the triacontanonagraph of Rome's thirty-nine, and Rome was the tetracontagraph of the Tiber's forty. The Tiber was the tetracontahenagraph of Rome's forty-one, and Rome was the tetracontadigraph of the Tiber's forty-two. The Tiber was the tetracontatrigraph of Rome's forty-three, and Rome was the tetracontatetragraph of the Tiber's forty-four. The Tiber was the tetracontapentagraph of Rome's forty-five, and Rome was the tetracontahexagraph of the Tiber's forty-six. The Tiber was the tetracontaheptagraph of Rome's forty-seven, and Rome was the tetracontaoctagraph of the Tiber's forty-eight. The Tiber was the tetracontanonagraph of Rome's forty-nine, and Rome was the pentacontagraph of the Tiber's fifty. The Tiber was the pentacontahenagraph of Rome's fifty-one, and Rome was the pentacontadigraph of the Tiber's fifty-two. The Tiber was the pentacontatrigraph of Rome's fifty-three, and Rome was the pentacontatetragraph of the Tiber's fifty-four. The Tiber was the pentacontapentagraph of Rome's fifty-five, and Rome was the pentacontahexagraph of the Tiber's fifty-six. The Tiber was the pentacontaheptagraph of Rome's fifty-seven, and Rome was the pentacontaoctagraph of the Tiber's fifty-eight. The Tiber was the pentacontanonagraph of Rome's fifty-nine, and Rome was the hexacontagraph of the Tiber's sixty. The Tiber was the hexacontahenagraph of Rome's sixty-one, and Rome was the hexacontadigraph of the Tiber's sixty-two. The Tiber was the hexacontatrigraph of Rome's sixty-three, and Rome was the hexacontatetragraph of the Tiber's sixty-four. The Tiber was the hexacontapentagraph of Rome's sixty-five, and Rome was the hexacontahexagraph of the Tiber's sixty-six. The Tiber was the hexacontaheptagraph of Rome's sixty-seven, and Rome was the hexacontaoctagraph of the Tiber's sixty-eight. The Tiber was the hexacontanonagraph of Rome's sixty-nine, and Rome was the heptacontagraph of the Tiber's seventy. The Tiber was the heptacontahenagraph of Rome's seventy-one, and Rome was the heptacontadigraph of the Tiber's seventy-two. The Tiber was the heptacontatrigraph of Rome's seventy-three, and Rome was the heptacontatetragraph of the Tiber's seventy-four. The Tiber was the heptacontapentagraph of Rome's seventy-five, and Rome was the heptacontahexagraph of the Tiber's seventy-six. The Tiber was the heptacontaheptagraph of Rome's seventy-seven, and Rome was the heptacontaoctagraph of the Tiber's seventy-eight. The Tiber was the heptacontanonagraph of Rome's seventy-nine, and Rome was the octacontagraph of the Tiber's eighty. The Tiber was the octacontahenagraph of Rome's eighty-one, and Rome was the octacontadigraph of the Tiber's eighty-two. The Tiber was the octacontatrigraph of Rome's eighty-three, and Rome was the octacontatetragraph of the Tiber's eighty-four. The Tiber was the octacontapentagraph of Rome's eighty-five, and Rome was the octacontahexagraph of the Tiber's eighty-six. The Tiber was the octacontaheptagraph of Rome's eighty-seven, and Rome was the octacontaoctagraph of the Tiber's eighty-eight. The Tiber was the octacontanonagraph of Rome's eighty-nine, and Rome was the nonacontagraph of the Tiber's ninety. The Tiber was the nonacontahenagraph of Rome's ninety-one, and Rome was the nonacontadigraph of the Tiber's ninety-two. The Tiber was the nonacontatrigraph of Rome's ninety-three, and Rome was the nonacontatetragraph of the Tiber's ninety-four. The Tiber was the nonacontapentagraph of Rome's ninety-five, and Rome was the nonacontahexagraph of the Tiber's ninety-six. The Tiber was the nonacontaheptagraph of Rome's ninety-seven, and Rome was the nonacontaoctagraph of the Tiber's ninety-eight. The Tiber was the nonacontanonagraph of Rome's ninety-nine, and Rome was the hectagraph of the Tiber's one hundred.

Mr. Gentleman's Book of Etiquette and Manual of Politeness

Mr. Gentleman's Book of Etiquette and Manual of Politeness

Mr. Gentleman's Book of Etiquette and Manual of Politeness

Christ, and the Apostles, and Evangelists, and Martyrs, and Confessors, and Fathers, and Doctors, and Bishops, and Priests, and Deacons, and Monks, and Hermits, and Virgins, and Widows, and Children, and Infants, and Saints, and Angels, and Archangels, and Cherubim, and Seraphim, and Thrones, and Dominations, and Principalities, and Powers, and Virtues, and Heavens, and Earth, and Sea, and Sun, and Moon, and Stars, and Light, and Darkness, and Day, and Night, and Time, and Eternity, and Life, and Death, and Resurrection, and Judgment, and Heaven, and Hell, and Purgatory, and Limbo, and Paradise, and Elysium, and Tartarus, and Erebus, and Chaos, and Nothing, and Everything, and Something, and Anything, and All, and None, and Some, and Many, and Few, and One, and Two, and Three, and Four, and Five, and Six, and Seven, and Eight, and Nine, and Ten, and Eleven, and Twelve, and Thirteen, and Fourteen, and Fifteen, and Sixteen, and Seventeen, and Eighteen, and Nineteen, and Twenty, and Thirty, and Forty, and Fifty, and Sixty, and Seventy, and Eighty, and Ninety, and Hundred, and Thousand, and Million, and Billion, and Trillion, and Quadrillion, and Quintillion, and Sextillion, and Septillion, and Octillion, and Nonillion, and Decillion, and Undecillion, and Duodecillion, and Tredecillion, and Quattuordecillion, and Quindecillion, and Sexdecillion, and Septendecillion, and Octodecillion, and Novemdecillion, and Vigintillion, and Centillion, and Googol, and Googolplex, and Infinity, and Eternity, and God, and Amen.

unzahlbaren menge des volcks. Auf diſe weiß hat der gütige GOtt das Nordumberland/ oder das mittnächtige Engelland von ſeinem verdammlichen irzthum erlöſt/ und zur erkandnuß ſeiner göttlichen warheit gebracht / worinn ſie auch beſtändig verbliben / biß ſie von dem gaiten König Henrico dem achten ſchandlicher weiß ſeynd darvon gebracht worden.

Die Sibenzehende Hiſtory.

Wie der H. Pabſt Sylveſter vile Juden durch ein Mirackel bekehrt hat.

DEr berühmte kirchiſche geſchichtſchreiber Baronius meldet / (ad Ann. 135. n. 18.) daß als die Juden/ (welche vom anfang der kirchen ſich allzeit den Chriſten hart widerſetzt hatten/) zur zeit der bekehrung Käyſers Conſtantini mit ihrem gröſten hertzenleid ſahen/ daß die chriſtliche religion nunmehr hoch ſtige/ und einen chriſtlichen Käyſer zum beſchützer erlangt hatte / da wolten ſie ſchier für lauter haß der Chriſten gifft ſpeyen/ ja gar zerborſten. Sie bedachten ſich auf alle weg / wie ſie den neubekehrten Käyſer Conſtantinum/ und ſeine H. mutter Helenam/ welche eine eifrige Chriſtin ware/ von ihrem chriſtlichen glauben abführen / und zu ihrem verfluchten Judenthum bringen möchten. Deßwegen giengen ſie zu der H. Helena / und ſprachen mit liſtigen worten zu ihr: Euer ſohn Conſtantinus hat zwar ein löbliches/ und GOtt hochgefälliges werck gethan / daß er die abgöttiſche bilder zerſtöhret/ und die anbettung der Heydniſchen götter verlaſſen hat: daß er aber den chriſtlichen glauben angenommen/ und an JEſum/ als an einen Sohn GOttes / ja als den wahren GOtt ſelbſten geglaubt hat / hiemit hat er ſehr übel gethan / und iſt von den Chriſten ſchändlich betrogen worden. Dan JEſus iſt aus unſerm geſchlecht ein Jud gebohren/ und ein boßhaffter ſünder geweſen: auch wegen ſeiner miſſethaten gecreutziget worden. Deßwegen kan der Käyſer diſem ſeine erlangte geſundheit nicht zuſchreiben; ſonder muß wegen deren dem einigen/ ewigen/ allmächtigen GOtt allein danck ſagen: welcher ſich ſo gütig gegen ihm erzeigt/ dieweil er die abgöttiſche bilder abgeſchafft hat. Wan nun ihre majeſtät das beſtändige heyl und glück ihres herrn ſohns verlangen / ſo müſſen ſie ihn von ſeinem irrigen chriſtenthum abführen: Damit ihm nicht wegen ſeines aberglaubens der gerechte GOtt zu wider werde / und ein groſſes übel zuſchicke. St. Helena hörte diſe ſchwere Gottsläſterung / und den böſen Jüdiſchen rath gar ungern an / berichtete diß ihrem ſohn / und begehrte / daß er den gottloſen Juden das maul ſtopffen / und ſolches verfluchte läſtern verbieten ſolte. Der Käyſer wuſte keinen beſſern rath zu finden / als daß er die Juden mit dem H. Sylveſtro diſputiren lieſſe / in hoffnung / ſie würden hierdurch zur erkäntnuß ihres irzthums / und zur annehmung deß chriſtlichen glaubens gebracht werden. Darum lieſſe er ihnen durch ſeine mutter anſagen/ daß ſie an einem beſtimmten tag in ſeinem pallaſt erſcheinen / und mit den chriſtlichen Biſchöffen diſputiren ſolten. Welcher theil alsdann von ihnen überwunden würde / deſſen glauben wolte er unverzüglich annemmen. Die Heil. Helena kündigte diß den Juden an / und befahle ihnen im namen

Thy Cross, and Thy Passion, and Thy Precious Death, and Thy Burial, and Thy Glorious Resurrection and Ascension, and Thy Coming to Judgment.

Especially we pray Thee to help us this day, that we may walk worthily of the Vocation wherewith we are called, and that we may be kept from the sins which do most easily beset us.

Help us to be diligent in the use of all means of Grace, and to watch for the moment when Thou comest to visit us.

Make us to be deeply conscious of our own unworthiness, and of our need of Thee, and of Thy Blood to cleanse us, and of Thy Righteousness to cover us.

Make us to be deeply conscious of the sinfulness of sin, and of the desperate wickedness of our own hearts.

Make us to be deeply conscious of the shortness of our time, and of the certainty of Death, and of the uncertainty of the hour of Death.

Make us to be deeply conscious of the worthlessness of the whole world, and of the vanity of all things here below.

Make us to be deeply conscious of the value of our own souls, and of the importance of living for Eternity.

Make us to be deeply conscious of the preciousness of Thy Church, and of the Communion of Saints, and of the duty of intercession.

Make us to be deeply conscious of the reality of Heaven, and of the joy of Thy Presence, and of the blessedness of Thy Saints, and of the glory of Thy Kingdom.

Make us to be deeply conscious of the reality of Hell, and of the misery of the lost, and of the awfulness of Thy Wrath.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Judgment, and of the terrors of the Day of the Lord, and of the Coming of the Son of Man.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Love, and of the fulness of Thy Mercy, and of the greatness of Thy Compassion.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Power, and of the wonders of Thy Creation, and of the glory of Thy Majesty.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Wisdom, and of the depth of Thy Counsels, and of the perfection of Thy Ways.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Holiness, and of the purity of Thy Nature, and of the beauty of Thy Character.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Truth, and of the faithfulness of Thy Promises, and of the certainty of Thy Word.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Presence, and of the nearness of Thy Spirit, and of the power of Thy Grace.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Fatherhood, and of the tenderness of Thy Pity, and of the depth of Thy Love.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Sonship, and of the fulness of Thy Redemption, and of the completeness of Thy Atonement.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Spirit, and of the power of Thy Regeneration, and of the fulness of Thy Sanctification.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Church, and of the unity of Thy Body, and of the glory of Thy Bride.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Sacraments, and of the efficacy of Thy Baptism, and of the blessedness of Thy Eucharist.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Ministry, and of the authority of Thy Priesthood, and of the power of Thy Absolution.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Word, and of the inspiration of Thy Scriptures, and of the sufficiency of Thy Revelation.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Prayer, and of the power of Thy Intercession, and of the fulness of Thy Answers.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Praise, and of the joy of Thy Worship, and of the glory of Thy Adoration.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Rest, and of the peace of Thy Sabbath, and of the blessedness of Thy Holy Day.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Fasting, and of the discipline of Thy Abstinence, and of the profit of Thy Mortification.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Almsgiving, and of the duty of Thy Stewardship, and of the blessedness of Thy Giving.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Pilgrimage, and of the journey of Thy People, and of the goal of Thy Kingdom.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Warfare, and of the armour of Thy Soldiers, and of the victory of Thy Cross.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Crown, and of the reward of Thy Faithful, and of the glory of Thy Throne.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Eternity, and of the endlessness of Thy Years, and of the infinity of Thy Being.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Omnipresence, and of the immensity of Thy Space, and of the fulness of Thy Creation.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Omniscience, and of the depth of Thy Knowledge, and of the perfection of Thy Understanding.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Omnipotence, and of the strength of Thy Arm, and of the power of Thy Might.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Immutability, and of the constancy of Thy Nature, and of the faithfulness of Thy Promises.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Unity, and of the oneness of Thy Godhead, and of the harmony of Thy Trinity.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Trinity, and of the Three Persons in One God, and of the mystery of Thy Being.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Incarnation, and of the Word made Flesh, and of the Son of God born of a Woman.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Humanity, and of the perfection of Thy Manhood, and of the completeness of Thy Sympathy.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Divinity, and of the glory of Thy Godhead, and of the fulness of Thy Deity.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Union, and of the hypostatic union of Thy Two Natures, and of the mystery of Thy Person.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Life, and of the holiness of Thy Example, and of the perfection of Thy Character.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Teaching, and of the wisdom of Thy Words, and of the authority of Thy Doctrine.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Miracles, and of the power of Thy Works, and of the signs of Thy Messiahship.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Agony, and of the bloody sweat of Thy Garden, and of the cup of Thy Suffering.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Betrayal, and of the kiss of Judas, and of the thirty pieces of silver.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Trial, and of the false witnesses, and of the unjust judgment.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Scourging, and of the stripes on Thy Back, and of the crown of thorns.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Crucifixion, and of the nails in Thy Hands and Feet, and of the spear in Thy Side.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Death, and of the separation of Thy Soul from Thy Body, and of the darkness over the land.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Burial, and of the sepulchre in the garden, and of the stone rolled to the door.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Descent into Hell, and of the preaching to the spirits in prison, and of the keys of Death and Hell.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Resurrection, and of the empty tomb, and of the linen clothes laid by.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Appearances, and of the forty days, and of the many infallible proofs.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Ascension, and of the cloud that received Thee, and of the right hand of God.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Session, and of the intercession at the right hand, and of the Advocate with the Father.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Coming, and of the trump of God, and of the shout of the archangel.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Judgment, and of the separation of the sheep and goats, and of the books opened.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Kingdom, and of the new heaven and new earth, and of the city coming down from God.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Reign, and of the thousand years, and of the binding of Satan.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Victory, and of the overthrow of Antichrist, and of the destruction of the beast.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Glory, and of the brightness of Thy Coming, and of the splendour of Thy Throne.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Eternity, and of the endlessness of Thy Years, and of the infinity of Thy Being.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Omnipresence, and of the immensity of Thy Space, and of the fulness of Thy Creation.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Omniscience, and of the depth of Thy Knowledge, and of the perfection of Thy Understanding.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Omnipotence, and of the strength of Thy Arm, and of the power of Thy Might.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Immutability, and of the constancy of Thy Nature, and of the faithfulness of Thy Promises.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Unity, and of the oneness of Thy Godhead, and of the harmony of Thy Trinity.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Trinity, and of the Three Persons in One God, and of the mystery of Thy Being.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Incarnation, and of the Word made Flesh, and of the Son of God born of a Woman.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Humanity, and of the perfection of Thy Manhood, and of the completeness of Thy Sympathy.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Divinity, and of the glory of Thy Godhead, and of the fulness of Thy Deity.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Union, and of the hypostatic union of Thy Two Natures, and of the mystery of Thy Person.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Life, and of the holiness of Thy Example, and of the perfection of Thy Character.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Teaching, and of the wisdom of Thy Words, and of the authority of Thy Doctrine.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Miracles, and of the power of Thy Works, and of the signs of Thy Messiahship.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Agony, and of the bloody sweat of Thy Garden, and of the cup of Thy Suffering.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Betrayal, and of the kiss of Judas, and of the thirty pieces of silver.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Trial, and of the false witnesses, and of the unjust judgment.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Scourging, and of the stripes on Thy Back, and of the crown of thorns.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Crucifixion, and of the nails in Thy Hands and Feet, and of the spear in Thy Side.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Death, and of the separation of Thy Soul from Thy Body, and of the darkness over the land.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Burial, and of the sepulchre in the garden, and of the stone rolled to the door.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Descent into Hell, and of the preaching to the spirits in prison, and of the keys of Death and Hell.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Resurrection, and of the empty tomb, and of the linen clothes laid by.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Appearances, and of the forty days, and of the many infallible proofs.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Ascension, and of the cloud that received Thee, and of the right hand of God.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Session, and of the intercession at the right hand, and of the Advocate with the Father.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Coming, and of the trump of God, and of the shout of the archangel.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Judgment, and of the separation of the sheep and goats, and of the books opened.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Kingdom, and of the new heaven and new earth, and of the city coming down from God.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Reign, and of the thousand years, and of the binding of Satan.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Victory, and of the overthrow of Antichrist, and of the destruction of the beast.

Make us to be deeply conscious of the reality of Thy Glory, and of the brightness of Thy Coming, and of the splendour of Thy Throne.

rem Nazarener anziehen. St. Sylveſter ſprach hinwider: wan ihr uns könnet erweiſen / daß GOtt vor den zeiten Jeremiä auf Erden geſehen worden / und mit den menſchen ſeye umgangen / ſo will ich bekennen / daß der prophet von dem vergangenen geredt habe / dieweil ihr diß nicht könnet erweiſen / darum müſt ihr geſtehen / daß Jeremias / nach prophetiſchem brauch / von dem zukünfftigen geredet habe. Wie ich auß vilen texten der ſchrifft erweiſen kan / daß die propheten von dem vergangenen geredet / und das zukünfftige vermeynt haben. Hat nicht David in ſeinem 136. pſalm geſprochen: Uber den flüſſen Babylons ſeynd wir geſeſſen und haben geweint / als wir deiner gedacht haben / o Sion. Sihe / hie redet David von der Babyloniſchen gefängnuß / welche etliche hundert jahr nach ſeinem todt geſchehen iſt. Da ſprachen die Juden: Diß iſt zwar wahr / du aber betriegeſt die einfältige / in dem du deinem JEſu zugeeignet / was die ſchrifft von andern geweiſſaget hat. St. Sylveſter ſagte: ſo nennet mir dan einen andern / welcher von einer jungfrauen empfangen und gebohren worden: und nennet mir einen andern GOtt / welcher vor unſerm HErrn JEſu Chriſto auf Erden geſehen worden / und mit den menſchen umgangen iſt: oder nennet mir einen andern / von welchem David geweiſſagt hat / ſprechend: Sie haben meine händ und füß durchbohret: ſie haben meine kleider getheilet / und über meinen rock das looß geworffen. Sie haben gall in meine ſpeiß gegoſſen / und in meinem durſt mich mit eſſig getränckет / ꝛc. ſaget mir: welchem könnet ihr diſe und dergleichen text zu eignen? Als der Käyſer diß hörte / ſprach er: Ich vermaine / daß ihr Juden überwunden ſeyet. Da rufften die Juden einhelliglich: O frommer Käyſer / nicht ſprechet das urtheil ſo bald wider uns: dan wir können dem Biſchoff noch vile andere ſachen einwerffen. Er ſage uns / auß was für urſachen JEſus / wan er GOtt wäre / auß einer jungfrauen fleiſch angenommen habe: konte dan der allmächtige GOtt das menſchliche geſchlecht auf keine andere weiß erlöſen? Er ſage uns / wan JEſus GOtt wäre / wie er habe können leiden? Diſe und dergleichen einwürff thäten die Juden zwar: St. Sylveſter aber beantwortete ſelbige ſo gründlich / daß ſie nichts darwider einwenden konten: ſonder ſtillſchweigend u. ſchamroth einander anſahen.

Da brache der jüdiſche zauberer Zambres herfür / und ſprach zu dem Käyſer: Sollen wir dan / o Käyſer / deßwegen den glauben unſerer vätter verlaſſen / und an den jenigen menſchen glauben / welchen unſere vätter mit gemeinem urtheil zum tod verdammt haben: dieweil der Biſchoff Sylveſter beſſer ſchwätzen kan als wir? Mit nichten! Dan ich wil nicht mit betrieglichen worten / wie Sylveſter / ſonder mit warhafften wercken beweiſen / daß der jenige GOtt / welchen wir ehren / der alleinige GOtt ſeye und kein anderer neben ihm. Eure majeſtät wolle nur befehlen / daß ein ungeheurer wilder ochs herbey geführt werde / ſo wird euere großmächtigkeit / ſamt allen gegenwärtigen klärlich ſehen / daß neben unſerm GOtt kein anderer GOtt ſeye. Da fragte der Käyſer / wo dan ein ſolcher ochs in der ſtatt zu finden ſeye? Ein gemeiner bürger antwortete: Ich hab einen ſo wilden ungezähmten ochſen / welchen niemand unter das joch bringen / noch mit einer hand berühren darff. Der Käyſer ſprach: Nimm vile männer zu dir / und ſihe zu / wie du den ochſen hieher bringeſt.

geſt. Unterdeſſen daß die männer hingiengen / ſprach St. Sylveſter zum Zambre: Warum begehreſtu einen ſolchen ochſen? und wan ſelbiger hieher gebracht wird / was wilt du mit ihm machen? Zambre antwortete: Den namen unſers GOttes kan die natur nicht anhören: und wan jemand ſelbigen höret / kan er nicht leben. Deßwegen pflegten unſere voreltern / wan ſie ſolche wilde ochſen zum ſchlacht-opffer führten / den namen GOttes in ihre ohren zu ſagen; und alsbald brülten die ochſen gar kläglich / fielen plötzlich zur erden / und lieſſen ſich ſanfftmüthiglich ſchlachten. St. Sylveſter merckend / daß ein betrug darhinter ſteckte / ſprach: Wan diſer namen / ſo bald er gehört wird / den hörenden umbringet / wie haſt du dan denſelbigen namen gelernt? Zambre antwortete: Es iſt dir nicht erlaubt diſe weiß zu wiſſen: und du biſt auch nicht würdig diß verborgene geheimnuß zu erkennen; dieweil du gegen uns übel geneigt biſt / und ein feindliches hertz wider die juden trägeſt. Da ſprach der Käyſer: wan du diß geheimnuß dem Patſt nicht willt offenbaren / ſo wirſt du dich ja nicht waigern / uns unſern zweiffel zu erklären. Dan wir vermeinen / daß / weil man diſen namen nicht kan durch das hören erlernen / ſo müſſe man ihn in ſchrifften leſen. Zambre ſprache: Weder pergament / noch papier / noch holtz / noch ſtein kan diſen geſchribenen namen ertragen; dan ſo bald man ſolchen namen ſchreibet / muß das jenige ding / darauf er geſchriben wird / und der jenige / ſo diſen namen ſchreibet / zu grund gehen. Der Käyſer fragte: So ſage uns dan / wie haſt du diſen namen gelernet? Dann man kan ihn ja nicht lernen / wann man ihn weder durch anhören / noch durch ſchrifften erfahren kan. Der zauberer antwortete: Ich / o Käyſer hab ſiben täg gefaſtet: Darnach hab ich eine neue ſilberne ſchüſſel / welche noch niemahl gebrauchet worden / mit brunnen-waſſer angefüllt / und das waſſer geweyhet: da wurden die buchſtaben von einem finger in die ſchüſſel eingegraben / welche ein ruhiges gemüth den namen GOttes geiſtlicher weiß lehrten. Uber diſen liſt ſprach St. Sylveſter: Nun verſtehe ich / o Zambre / wie du den namen GOttes / welcher nicht gehört wird / geiſtlicher weiß gelernet habeſt: wan du aber eben diſen namen einem in ein ohr mureſt / höreſt du dan den namen nicht eben ſo wol als der jenige / welchem du ſelbigen in ein ohr ſageſt? Zambre antwortete: Ich hab mit dir nicht geredet / o Sylveſter: ſonder hab dir vorhin geſagt / daß ich dir weder die weiß / noch die urſach diſes geheimnuß eröffnen wolle. Unterdeſſen ward der ochs von vilen jungen männern herzu geführt; welche ihn mit ſtarcken ſtricken um die hörner / und um den halß gebunden hatten. Diſer ware ſo wild und unbändig / daß alle männer gnug an ihm zu halten hatten. Er ſtunde an keinem ort ſtill: ſondern ſprunge bald hinter / bald vor ſich: bald auf die rechte / bald auf die lincke ſeiten. Darum waren die männer immerdar bemühet: und muſten das thier bald auf diſe / bald auf jene ſeiten zuruck ziehen.

Der zauberer erzeigte ſich gantz frölich / und ſprach zu dem H. Sylveſter: Jetzt wollen wir nicht mehr mit worten ſtreitten / ſonder unſere ſach mit wercken außmachen. Eins von beyden

muſt du erwählen. Entweder muſt du den namen deines Nazareners anruffen/ und durch deſſen krafft den ochſen umbringen: und wan du diß thun wirſt / ſo wollen wir alleſamt bekennen/ daß dein Nazarener GOtt ſeye. Oder ich will dem ochſen den namen unſers GOttes in ein ohr ſagen: und wan derſelbige alsbald für todt niderfallet / ſo ſolſt du bekennen/ daß kein anderer Gott ſeye / als der jenige Gott/ welchen wir Juden anbetten. Die gegenwärtigen Juden ſprachen: Diß iſt recht und aufrichtig: niemand kan diſem fürſchlag widerſprechen. Dan auf ſolche weiß kan man in der that erfahren / welcher wahrer Gott ſeye. Hingegen erzeigten ſich die gegenwärtige Chriſten gantz betrübt / und beförchteten / der Jud mögte überwinden / und den H. Sylveſtrum zu ſchanden machen. Diſer aber ſprach zu ihnen: Nicht betrübt euch/ meine liebe kinder / ſondern ſeyt guts muths: dan ich verſichere euch / daß ihr die wunder GOttes zur erhöhung unſers glaubens ſehen werdet. Der Jud wolte haben / daß St. Sylveſter zum erſten den namen ſeines GOttes dem ochſen in die ohren ſolte ſagen: und wan der ochs alsdan nicht ſtürbe/ ſo wolt er ihn mit dem namen ſeines jüdiſchen GOttes umbringen. Da ſagte der Kayſer zu dem Juden: du muſt zum erſten deine verſprechung erfüllen: dan du haſt verheiſſen/ daß du den ochſen mit einem wort tödten wolleſt. Der Jud ſprache: dieweil du mir diß befehleſt/ o Kayſer/ ſo will ichs gehorſamlich thun: und dir erweiſen / wie unüberwindlich die kräfften unſers GOttes ſeyen. Nach diſen worten gienge er zu dem wütenden ochſen/ und ſprache ihm mit ſtarckem athem ein wort in ein ohr/ alsbald fienge der ochs an grauſamlich zu brüllen / mit groſſem gewalt ſich in einem kreiß umzudrehen / darnach an allen glidern deß leibs zu erzittern/ und endlich plötzlich für tod zur erden zu fallen. Die Juden ſprungen frolockend in die höhe / ſchlugen beyde händ für freuden zuſammen / und ſchryen mit frölichen ſtimmen: Wir haben gewonnen/wir haben gewonnen! Unſer wahre GOtt hat den Nazarener zu ſchanden gemacht! alle gegenwärtige Chriſten und Heyden erſtarreten über diß groſſe wunder: waren alleſamt gantz unruhig / und erhebten ein groſſes geſchwätz. Ja der Käyſer ſelbſt ware gantz verſtöhrt / und wuſte nicht was er hierüber ſagen ſolte. St. Sylveſter allein ware gantz unverſtöhrt / ſtellte ſich unter das volck / und befliſſe ſich daſſelbe zu ſtillen. Als ſie endlich ſtill worden / ſprach er zu ihnen: Geliebte zuſeher / wir ſehen zwar diſen ochſen vor unſern augen todt ligen: ich glaube aber nicht / daß der Jud des namens GOttes/ ſonder durch eine heimliche zauberey getödtet habe. Wan er aber will/ daß ich glauben ſolle/ er habe ihn durch die krafft GOttes getödtet / ſo mache er ihn widerum lebendig; alsdan will ich glauben/ daß ſein Gott / und ſein glaub warhafft ſeye. Der zauberer ſamt allen Juden wolten diß geding nicht eingehen / ſonder ſagten / es ſeye zeichens gnug / daß er den ochſen getödtet habe. Da ſprach St. Sylveſter: Sagt dan nicht GOtt in der H. Schrifft: Ich will tödten / und will wieder lebendig machen. Ich will ſchlagen / und wieder heylen? Die Juden antworteten: Diß iſt wahr / diß ſeynd die wort der ſchrifft. Da ſagt St. Sylveſter ferner: wan dan Zambre durch GOttes krafft den ochſen getödtet hat / ſo

kan

kan er ihn leichtlich widerum durch anruffung Gottes lebendig machen. Dan Gott iſt ein gutthäter / und kein übelthäter. Einem gutes thun iſt ſeine natur; einem aber leids thun iſt wider ſeine natur / und gleichſam gezwungen; er muß es aber bißweilen wegen anderer nutzbarkeit thun. Wan dan Zambre ſo leichtlich hat thun können was wider GOttes natur iſt; ſo wird er vil leichter das jenige thun können / was nach Gottes natur iſt. Nach diſem ſprach Zambre zu dem Käyſer: Ihre Majeſtät mercken wohl / wie Sylveſter mit liſtigen worten umgehet / und das wunderzeichen / ſo ich durch Gott gewürcket hab / zu verkleinern ſuchet. Wir bedürffen aber ſeiner verſchraufften worten nicht / er erzeige im werck / was er mit worten pochet. Da ſprach S. Silveſter: Wilt du / daß ich die krafft Chriſti erweiſe / und den ochſen welchen du getödtet haſt / durch anruffung ſeines namens lebendig mache? Diß ſeynd nur wort / ſprach Zambre / und ein lauteres pochen. Dan es kan nicht geſchehen / daß der ochs wieder lebendig werde. Da ſagte der Käyſer: wan dan der Pabſt Silveſter thun kan / was du für unmöglich halteſt / wilt du dan ſeinen worten beyfallen / und den GOtt / welchen er prediget / erkennen? Zambre ſprach mit groſſem ernſt: Bey deinem heyl ſchwöre ich / o Käyſer / wan ich diſen ochſen werde ſehen wieder aufſtehen / daß ich Chriſtum für einen GOtt erkennen / und ſeinen glauben annehmen wolle. Eben diß ſagten auch alle gegenwärtige Juden / und verſchwuren ſich Chriſten zu werden / wan der ochs ſolte lebendig werden. Da fiele der H. Pabſt Silveſter vor allem volck auf ſeine knie / legte ſein haupt auf den boden / und bettete ſtillſchweigend mit vilen heiſſen zähren ſo lang / biß er vermerckte / daß ſein gebet erhört ware. Darnach ſtunde er auf / hebte ſeine händ und augen gegen Himmel / und ruffte GOtt mit heller ſtimm an / ſprechend: O glorwürdigſter HErr JEſu Chriſte / du wahrer GOtt / und GOttes Sohn / deme gar leicht iſt zu tödten und lebendig zu machen; zu ſchlagen und zu heylen: laſſe dirs gefallen / daß diſer ochs / welcher durch anruffung deß teuffels getödtet worden / durch deinen heiligen / ehrwürdigen und lebendmachenden namen widerum zum leben komme. Dan jetzt iſt es zeit / daß du deine wunderwerck erzeigeſt / zum heyl und bekehrung der menſchen / wegen welcher du vom Himmel auf die Erden geſtigen biſt. Erhöre mich deinen diener / o HErr / in diſer ſtund / auf daß dein allerheiligſter nam erkennt / und in gröſſerer ehr gehalten werde. Alsdann gienge er zu dem ochſen / und ſchrye mit heller ſtimm: Wann JEſus Chriſtus / den ich predige / wahrer Gott iſt / und aus Maria der Jungfrauen gebohren worden / ſo ſtehe auf / werfe deine wilde art hinweg / und ſtelle dich auf deine füß. Alsbald fienge der ochs an ſich zu bewegen / ſeinen kopff hin und her zu wenden / kläglich zu brüllen / und endlich auf ſeine bein zu ſtehen. Er ſtunde gantz ſanfftmüthig / in haltung eines menſchens / wiewol er noch mit vielen ſtricken gebunden ware. Vile leut lieffen für ſchrecken darvon / förchtend / ſie mögten von dem wilden ochſen verletzt werden. Der H. Pabſt aber ruffte ihnen zu / ſie ſolten nicht fliehen / noch ſich förchten / dan der ochs würde ihnen kein leid thun. Alsdan gienge er zu ihm / bande ihn von ſeinen ſtricken loß / und ſprach zu ihm: Gehe hin / woher du kom-

Die Achtzehende Hiſtory.

Von Bekehrung viler Juden in Durchſtechung eines Crucifixes.

IN diſer hiſtory beſchreibe ich ein ſehr denckwürdiges und unlaugbares miracul/ ſo ſich mit dem crucifix/ ſo St. Nicodemus mit eigener hand gemacht/ vor zeiten zugetragen hat. Welches ſo fürtrefflich iſt/ daß wann wir ſchon keine andere zeugnuſſen hätten/ diſes allein genugſam wäre/ alle gottloſe bildſtürmer zu ſchanden zu machen. Es iſt erſtlich von dem H. Athanaſio beſchriben/ und hernacher als die bildſtürmerey gar ſehr regierte/ in einem allgemeinen Concilio oder verſammlung der Biſchöffen/ im jahr Chriſti 787. abgeleſen worden. Dan weil damal diſe herren verſammlet waren/ die bildſtürmer ihrer gottloſigkeit zu überzeugen/ deßwegen ſuchten ſie alle zeugnuſſen auß dem alten und neuen teſtament/ wie auch aus den ſchrifften der H. vättern herfür/ und lieſſen ſelbige offentlich in dem concilio ableſen. Da wurde auch unter andern folgendes geſchicht abgeleſen/ welches ich von wort zu wort/ wie es damal abgeleſen worden/ allhie beſchrieben/ wie folgt:

Die Red der H. gedächtnuß unſers vatters Athanaſii/ von der bildnuß unſers HErrn JEſu Chriſti/ des wahren GOttes/ dardurch ein miracul geſchehen iſt in der ſtadt Baruth.

BAruth iſt eine ſtadt an den gräntzen Tyri und Sidon gelegen/ und iſt der ſtadt Antiochia unterworffen. In diſer ſtadt ware die menge der Juden: und neben ihrer Synagog/ ſo ſehr groß ware/ hatte ein Chriſt ein kämmerlein um den zinß beſtanden/ und wohnte darin. Er hefftete auch gegen ſeinem beth die bildnuß unſers HErrn JEſu Chriſti/ ſauber gemahlt/ und enthaltend die gantze ſtatur oder lebens-gröſſe unſers HErrn JEſu Chriſti. Nach verfloſſener kurtzer zeit ſuchte er ſich eine gröſſere wohnung/ weil er deren bedürfftig ware. Als er nun allen ſeinen haußrath hinüber in das andere hauß truge/ da verordnete die Gnad unſers HErrn JEſu Chriſti/ (welche will daß alle menſchen ſollen ſelig werden/ und zur erkantnuß der warheit kommen/) daß er vergaſſe das bild unſers HErrn mit ſich zu nemmen. Alsdan beſtunde ein Jud ſelbiges hauß/ darin unſers HErrn bildnuß ware; und wiewol er mit allen den ſeinigen in dem hauß wohnte/ ſahe er dannoch das bild Chriſti nicht in der kammer/ weil er niemahl in ſelbige gienge/ ſonder im andern zimmer deß hauß verblibe.

An einem tag aber ladete er einen Juden ſeines Geſchlechts zum mittagmal/ und unter dem eſſen erhebte ſelbiger geladene Jud ſeine augen/ und ſahe das bildnuß unſers HErrn JESU Chriſti. Da ergrimte er hefftig über den Juden/ ſo ihn geladen hatte/ und ſprach zu ihm: Biſt du ein wahrer Jud/ warum haſt du dann das bild des Nazareners in deinem hauß? Alsdan ſtieſſe er gar vile und erſchröckliche läſterungen wider unſern HErrn aus/ welche ich nicht darff ſchreiben. In diſem grim gienge er zu ſeinem Prieſter/ und verklagte den Juden/ der das bild hatte/ ſprechend: Diſer Jud hat das bild des Nazareners in ſeinem

hauß. Sie ſprachen: Kanſt du dieſes beweiſen? Er ſagte: Ja/ ich will es in ſeinem eigenen hauß zeigen. Sie wurden mit hefftigem grimmen erfüllt/ lieſſen es doch ſelbigen nachmittag beruhen. Des andern morgens aber giengen ihre hohepriester mit ihren Rabbinern/ und nahmen den verkläger zu ſich/ ſamt vilen von ihrem Geſchlecht: und giengen zu dem hauß/ darin das bild unſers HErrn ware. Als ſie dorthin kamen/ ſprungen ſie zur thür hinein/ und kamen zu der kammer/ und ſahen das bild an der wand. Alsdann wurden ſie für zorn ſchier unſinnig/ ſchändeten den Juden auf das ärgſte aus: und wiewol er ſich hoch verſchwure/ daß er das bild niemal geſehen hätte/ ſtieſſen ſie ihn dannoch mit ſchimpff aus der ſynagog. Da fiengen ſie an das H. Bild Chriſti ins angeſicht zu verſpeyen/ und mit flachen händen auf ſeine wangen zu ſchlagen/ und zu ſagen: Weiſſage uns Chriſte/ wer hat dich geſchlagen? Diß thäten die prieſter zum erſten/ darnach thäten es auch alle nach einander/ welche mit ihnen kommen waren. Endlich ſprach der hoheprieſter: Alles/ was unſere vätter dem Nazarener gethan haben/ das wollen wir auch ſeiner bildnuß thun. Da ſprachen etliche: Wir haben gehöret/ daß ſie ihn verſpottet haben/ das wollen wir ihm auch thun. Da fiengen ſie an mit unendlichen ſchmachen das H. Bild zu verſpotten/ welche wir nicht dörffen ſagen noch ſchreiben. Darnach ſprachen ſie: Wir haben gehört/ daß ſie ihm nägel in die händ und füß geſchlagen haben: diſes wollen wir ihm auch thun. Alsdann ſchlugen ſie mit groſſem wüten dem Bild unſers HErrn nägel in ſeine händ und füß. Sie wüteten noch ferner und ſprachen: Wir haben gehört/ daß ſie ihn mit gall und eßig getränckt haben/ laſſet uns ihm diß auch thun. Und ſie nahmen einen ſchwam voller eßig/ und hielten ihn zum mund des bilds. Widerum ſprachen ſie: Wir haben gehört/ daß ihm unſere vätter ſein haupt mit einem rohr geſchlagen haben/ daſſelbige wollen wir ihm auch thun. Und ſie nahmen einen prügel/ und zerſchlugen das haupt des HErrn. Endlich ſprachen ſie: Wir ſeynd auch bericht worden/ daß ſie ihm ein ſpeer in die ſeiten geſtochen haben: wir wollen nichts unterlaſſen/ ſonder diß noch darzu thun. Da lieſſen ſie einen ſpieß bringen/ und ſprachen zu einem: Nehme diſen ſpieß/ und ſtoſſe ihn dem Nazarener in die ſeiten. Wie diſer diſes thäte/ ſihe wunder: alsbald floſſe gar häuffiges blut und waſſer aus der durchſtochenen ſeiten.

O wohl ein unermeſſenes miracul der Majeſtät unſers HErrn JEſu Chriſti/ darüber auch die himmliſche kräfften gegrauſt haben. O GOTT/ wie groß iſt deine langmüthigkeit: O wie groß iſt deine unergründliche barmhertzigkeit.

Als das blut und waſſer aus der ſeiten des bildes floſſe/ da ſprachen die hohepriester und die älteſte: Die Chriſten ſprechen/ er habe vile krancken geſund gemacht; ſo laſſet uns dan diß blut und waſſer auffaſſen/ und in unſere ſynagogen tragen; allda wollen wir alle krancken verſammlen/ und ſie hiermit ſalben/ ſo wollen wir ſehen ob es wahr ſeye/ was die Chriſten von ihm ſagen. Alsdan brachten ſie ein gefäß/ und hielten

an

an die wünd des bilds / und lieſſen es voller bluts und waſſers flieſſen. Und als ſie es hintrugen / ſpotteten ſie darmit / und gedachten / wie ſie GOtt vor allem volck läſtern wolten; vermeinend er würde kein mirackel thun. Da lieſſen ſie alle krancke und preſthaffte zuſammen bringen / auff daß ſie mit dem blut beſtrichen wurden. Zum allererſten lieſſen ſie einen gichtbrüchigen hinzu führen / welchen ſie wuſten / daß er von ſeiner geburt an ware kranck geweſen. Diſen beſtrichen ſie mit dem blut und waſſer ſpottend: er aber ſtunde alsbald von ſeinem läger auf / ſprunge für freuden in die höhe / und ware an ſeinem gantzen leib geſund. Hierüber entſtunde unter allen eine groſſe verwunderung / dannoch keine bekehrung. Darum wolten ſie die krafft des bluts weiter probieren / und führten etliche blinden hinzu: und diſe bekamen auch alsbald ihr geſicht. Sie verwunderten ſich noch mehr / bekehrten ſich dannoch nicht. Deßwegen führten *ſie auch* von dem teuffel beſeſſene hinzu / und wolten auch an diſen einen verſuch thun.

Als ſie nun mit groſſem ſchröcken ſahen / wie die teuffeln in ſo abſcheulicher geſtalt / und mit ſo entſetzlichem heulen und brüllen außfahren / da entſtunde ein groſſer aufruhr und verſtörung in der gantzen ſtadt / und es ware ein zulauff von unzähligem volck / wegen der groſſen und vilfältigen mirackelen / ſo geſchahen. Fürnemlich aber lieſſen die Juden hinzu / dan es wohnten ihrer gewaltig vile in der ſtadt / und ſie brachten mit ſich alles / was ſie in ihren häuſern von krancken / ſchwachen / waſſerſüchtigen und auſſätzigen hatten. Alle diſe giengen hin / oder wurden hinzu getragen / und waren deren ſo vile / daß die ſynagog / wiewohl ſie ſehr groß ware / nicht alle faſſen konte.

Alsdan giengen den verſtockten Juden erſtlich ihre augen auf / und erkennten die übernatürliche krafft diſes H. Bluts. Und alle fürſten der prieſter und älteſten / und das ſamtliche volck der Juden; alle männer / weiber und kinder glaubten an unſern HErrn JEſum CHriſtum; und ſie rufften mit heller ſtimm: Ehr und glory ſeye dir / o CHriſte JEſu / den unſere vätter gecreutziget haben; und der du auch jetzt von uns in diſem deinem bild biſt gecreutziget worden. Ehr und danck ſeye dir / o Chriſte JEſu / du ſohn GOttes / der du ſo groſſe und vile mirackten gewürckt haſt. In dich glauben wir / dich bekennen wir / dich ehren wir. Seye uns gnädig / o gütiger GOtt / und nemme uns auf zu deiner barmhertzigkeit. Ach verzeihe uns unſere ſünden / dieweil wir dich / gleich wie unſere verſtockte vätter / verſpottet und gecreutziget haben. Diß rufften ſie mit heller ſtimm / und wainten mit groſſem heulen und wehklagen. Die hohepriester beſtrichen immittelſt die krancke mit dem H. Blut; und die andere fuhren unterdeſſen fort zu ſeufftzen und wainen. Deßwegen ware eine wunderſame verwirrung in der ſynagog. Die wunderwerck wurden vollbracht / und das geſchrey wurde vermehrt.

Nachdem alle krancke waren angeſtrichen und geſund worden / eylten ſie alleſamt zu dem Biſchoff der ſtadt / (welcher ſchon hiervon gehört hatte) und rufften unter wegen mit einhelliger ſtimm: Einer iſt GOTT Vatter: einer iſt GOTT Sohn: und diſer iſt der eingebohrne:

diſer iſt Chriſtus / den unſere vätter gecreutziget haben; diſen erkennen wir für GOtt / und an diſen glauben wir alleſamt. Sie trugen auch das H. Creutz mit ſich über die ſtraſſen zum Biſchoff / und preiſeten es mit vilfältigen lob und ehr. Und als ſie zum Biſchoff kamen / zeigten ſie ihm das H. Creutz / und ſprachen weinend und klagend: Hochwürdigſter Herr / ſehet hie das H. Creutz / und höret wunder / was ſich darmit zugetragen habe. Wir verſtockte Juden haben es mit grimmigem haß / gleich wie unſere böſe vätter / verſpyen / geläſtert / angenagelt / mit gall und eßig getränckt / auf ſein haupt geſchlagen / und endlich mit einem ſpeer in ſeine ſeiten geſtoſſen. Da iſt alsbald durch die allmächtige krafft GOttes häuffiges blut und waſſer heraus gefloſſen: welches wir aufgefangen / und alle krancken darmit angeſtrichen und geheilet haben. Die unzahlbare wunderzeichen haben uns endlich die augen eröffnet / und unſere miſſethaten zu erkennen gegeben. Darum verläugen wir unſern Jüdiſchen irrthum / und bekennen die chriſtliche warheit. Und bitten demüthiglich ihr wollet uns die H. Tauff mittheilen / und dem wahren chriſtlichen glauben einverleiben.

Hierüber erfreuete ſich der Biſchoff von hertzen / und wendete ſich zu GOtt / ſprechend: Gebenedeyet ſeye der HERR GOTT Iſraels / dan er hat heimgeſuchet und erlöſet ſein volck. Bekehre dich / o Iſrael / zu GOTT deinem HErrn: und bette an ſeinen Sohn JEſum Chriſtum / und den H. Geiſt / der unſere ſeelen heiliget. Da rufften alle Juden mit heller ſtimm: Wir glauben an GOTT den Vatter / und an GOTT den Sohn / und an GOTT den H. Geiſt. Der Biſchoff nahme ſie alle zu glaubigen an / und lieſſe ſie durch ſeine geiſtliche im glauben völlig unterrichten. Endlich tauffte er ſie mit groſſer freud ſeines hertzens / und mit groſſer auferbauung des zulauffenden volcks. Es waren aber der Juden ſo vile / daß er ſie nicht alle in einem tag tauffen konte / ſonder vile täg hierzu anwenden muſte. Nach dem Tauff weyhete er auf deren anhalten ihre ſynagog zu ehren unſers Heylands JEſu Chriſti; die andere kleine ſynagogen aber zu ehren der H. Martyrer. Da entſtunde eine groſſe freud in derſelben gantzen ſtadt; nicht allein wegen der heylmachung der leiber / ſonder vilmehr wegen der bekehrung ſo viler lieben ſeelen.

Diſes hab ich euch / allerliebſte brüder / zum troſt eurer ſeelen wollen anſagen / damit ihr hierin die krafft unſers HERRN JEſu Chriſti erkennend / deſto mehr in ſeinem glauben geſtärckt würdet / und euch über die wunder / ſo er jetzt gewürckt hat / erfreuet. So gebt dan die ehr mit freuden unſerm HErrn JEſu Chriſto / und dancket ihm / daß er euch ſeines glaubens und ſeiner erkantnus hat würdig gemacht. Erwecket auch eine reu / und führet eine ſchmertzliche klag / wegen der ſchmach / ſo ſeiner bildnus / und ihm in ihr widerfahren iſt; und bittet ihn / daß er die jenige / ſo ſeine bilder verunehren / wolle bekehren.

Als die verſammlete Biſchöff und Herren diß hörten ableſen / haben ſie ſich alle dermaſſen betrübet / und die zugefügte ſchmachen Chriſti ſo bitterlich bewaint / als wan ſie unſern gütigſten Heyland ſähen von neuem verſpottet und gecreutziget werden; wohl wiſſend / daß die ſchmach / ſo

ſo ſeiner bildnuß geſchicht/ ihm ſelbſten geſchicht.

Der Biſchoff zu Baruth/ Adeodatus genennt/ wurde auch von GOtt erleucht/ diß groſſe wunder in aller welt außzubreiten/ und das H. Blut/ ſo auß der bildnuß gefloſſen ware/ andern mitzutheilen. Deßwegen hat er das H. miraculoſe Blut in vile kleine gläßlein gegoſſen/ und weit und breit in die welt außgeſändet; zugleich aber alle und jede bittend und beſchwörend/ daß ſie jährlich den neunten Novembris in ihren kirchen wolten celebriren das Leyden des creutzes unſers HERRN JEſu Chriſti. Dahero dann jährlich diß feſt an ſelbigem tag in allen chören angekündiget wird mit folgenden worten:

Zu Baruth in Syria iſt die gedächtnuß des Bilds unſers Heylands/ welches von den Juden gecreutziget/ ſo überflüßiges blut vergoſſen hat/ daß die kirchen gen auf- und nidergang überflußig darvon empfangen haben.

Es wurde auch der mann/ welchem das creutz geweſen ware/ zu dem Biſchoff beruffen/ und von ihm befragt: woher er das Creutz bekommen habe? Da ſprach er: Diß creutz hat Nicodemus/ der zu Chriſto des nachts kommen/ mit ſeinen eigenen händen gemacht: Und als er hat ſterben wollen/ gab er es dem Gamaliel/ welcher St. Pauli lehrmeiſter geweſen. Gamaliel gabe es vor ſeinem tod dem H. Jacob; Jacob aber Simoni; und iſt alſo von einem zum andern zu Jeruſalem kommen/ biß auf derſelbigen verſtöhrung. Zwey jahr vor derſelbigen/ als die glaubigen heraus zohen/ nahmen ſie diß creutz mit ſich/ und lieſſen es allhie in Syria; welches meine eltern von ihren voreltern/ und ich von ihnen ererbet habe.

Diſes iſt eine ſehr denckwürdige/ und eine ſo warhaffte Hiſtory/ daß wer ſelbige laugnen wolte/ der muſte allen menſchlichen glauben laugnen. Hieraus iſt abzunemmen/ wie übel die jenige thun/ welche die bilder Chriſti und der Heiligen verunehren/ ja gar zerhacken und verbrennen.

Baron. Tomo IX. ad Ann. 787. n. 27.

Die Neunzehende History.

Von einem wunderlichen Miracke/ dardurch fünffmal hundert tauſend Juden auf einmal ſeynd getaufft worden.

AUs diſer folgenden wunder-geſchicht werden wir klärlich erkennen/ wie groß die güte und langmüthigkeit GOttes ſeye/ welche auch die hartnäckige und verſtockte Juden zum glauben zu bekehren/ ein ſo namhafftes wunderwerck gethan hat. Der verlauff deſſen hat ſich folgender maſſen zugetragen. In Mohrenland iſt eine landſchafft/ ſo ſich nennt das Homeriter-Land/ welches vor zeiten das land Saba genennet worden; aus welchem die Königin Saba kommen/ die weißheit Salomonis anzuhören: wie Baronius ſagt (ad Ann. 522.) Diß land iſt um das jahr Chriſti 300. zum chriſtlichen glauben bekehrt worden/ und lange zeit in der wahren religion verbliben. In diſem land haben ſich auch unterſchiedliche Juden laſſen tauffen: deren doch etliche wi-

der von dem glauben abgefallen/ und unter den catholiſchen gewaltiglich tyranniſirt haben. Etliche Juden haben ſich auch zu königen aufgeworffen / und aus allen ländern gar vile Juden ſich verſammlet. Unter diſen ware auch ein getaufftet Jud/ namens Damian / welcher / nachdem er zum König worden / den chriſtlichen glauben wider verläugnet / und mit hülff der Juden den umligenden ländern gewaltigen ſchaden gethan. Zu ſelbiger Zeit war in Mohrenland ein Heydniſcher König / namens Adadus / welchem der Jüdiſche König Damian mit plündern und ſtreiffen ſo groſſen ſchaden thäte / daß er ſich ſeiner nicht erwähren konte. Da thäte der König Adad ein ernſtliches gelübd / wan ihm GOtt den ſieg wider den Jüdiſchen König verleihen würde / ſo wolte er den chriſtlichen glauben annemmen / und auch alle Juden in ſelbigem Königreich darzu anhalten. Mit groſſem vertrauen gieng er zu feld wider den Jüdiſchen König Damian / ſchluge ihm alle ſeine völcker / bekame den Juden lebendig gefangen / und eroberte zugleich das gantze Homeriter-Land. Hierdurch erkennte er/ daß bey dem Chriſten-GOtt aller gewalt ſtünde / nahme die chriſtliche religion an / und empfienge nach gnugſamer unterweiſung den H. Tauff. So geſchehen im Jahr Chriſti 541. wie Baronius ſagt.

Nun wolte der König Adad ſeinem gelübd ein völliges genügen thun / und ſich auch befleiſſen / die Juden / ſo in ſeinen beyden königreichen waren / zum chriſtlichen glauben zu bringen; deßwegen lieſſe er einen befelch ausgehen / daß nach viertzig tägen die fürnehmſte Juden zuſammen kommen / und mit den Chriſten diſputiren ſolten. Als der beſtimmte tag ankommen/ lieſſe der König alle Chriſten und Juden in dem gröſten und fürnemſten königlichen ſaal / Crelleto genant/ zuſammen kommen / und einen jeden an ſeinen gehörigen ort ſtellen. Unter den catholiſchen waren vile Biſchöff wie auch geiſtlich und weltliche Herren; der fürnemſte aber war der heilige Gregentius / Ertzbiſchoff zu Trefiſi. Unter den Juden waren viele Phariſäer / Schrifftgelehrte und Geſatzverſtändige; den vorzug aber gaben ſie einem hochgelehrten / in der ſchrifft erfahrnen Doctor / namens Herbanus. Der König wolte diſer diſputation in eigener perſon beywohnen / und befahle / daß die fürnehmſte ſeines hofs dergleichen thun ſolten. Als nun alle verſammlet und nidergeſeſſen waren / gebotte der könig ein ſtillſchweigen / und erklärte ſich vor allem volck / daß ſeine meynung nicht ſeye / jemand zum chriſtlichen glauben zu zwingen / ſondern durch eine offene ſittſame diſputation zu erkennen zu geben / ob die Chriſten oder die Juden den rechten glauben hätten.

Alsdann fienge der H. Gregentius an mit dem Rabbiner Herbano zu diſputiren/ und ihm aus dem Propheten Daniel / und andern klaren texten der H. Schrifft darzuthun / daß der Meßias ſchon kommen ſeye. Der Mauſch hielte ihm ſtarcken widerpart / und drehete alle angezogene text auf einen andern ſinn. Daß diſputiren währte drey gantzer täg / in welchem der Ertz-Biſchoff den Rabbiner ſo ſtarck getriben/ und ſo offt geſetzt hat/ daß er nichts mehr wuſte dargegen zu legen / ſondern bekennen müſſen / daß er überwunden ſeye. Endlich ſprach er alſo:

Was

Warzu verzehren wir die zeit im disputiren / da wir doch auf eine andere weiß unſere ſtrittigkeit beylegen können. Wann du / o Biſchoff / willt / daß ich nicht vergeblich / ſonder warhafftiglich an JESUM glauben ſolle / ſo zeige mir denſelben in ſichtbarlicher geſtalt / damit ich ihn mit augen ſehe / und mündlich mit ihm reden könne. Alsdann will ich mich überwunden geben / und alsbald ein Chriſt werden. Als Herbanus diß redete / rufften die umſtehende Juden mit heller und ſtarcker ſtimm: Wir bitten und beſchwören dich / o unſer lehrmeiſter und heerführer / daß du dich nicht laſſeſt durch einen irrthum betriegen / und zum Chriſten machen; ſondern erzeige dich vilmehr einen ſtandhafftigen mann / und ſtreite tapffer wider die feind unſers glaubens. Dann du weiſt ja / daß nichts gewiſſer noch warhafftiger ſeye / als der GOtt unſerer vätter. Der Rabbiner ſprach zu ihnen: Ihr redet von kinderpoſſen / und bringet unweißliche ſachen auf die bahn. Wan mir der Biſchoff einen gewiſſen und ungezweiffleten beweiß herfür bringet / daß der zimmermanns-ſohn warhafftig der jenige ſeye / von welchem die Propheten geweiſſaget haben / ſo wende ich mich von dem GOtt meiner vätter ab / und werde ein Chriſt. Der Ertz-Biſchoff erkennte hierauß / daß der Rabbi warhafftig / und nicht mit betrug redete / darum ſahe er ihn an / und ſprach zu ihm: Auf was weiß wilt du einen gewiſſen und ungezweiffelten grund von mir haben? Der Jud antwortete: Du ſolt deinen Meßiam bitten / daß / wann er im Himmel iſt / wie du ſagſt / ſo ſoll er zu mir herab ſteigen / damit ich ihn ſehe / und mit ihm reden möge. So wahr als GOtt lebt / welchen du einen Vatter deines Chriſti nenneſt / ſo will ich alsbald an ihn glauben / und mich tauffen laſſen. Als Herbanus diß geredt hatte / ſtimmten die Juden mit ihm ein / und ſprachen mit groſſem geſchrey zu dem H. Gregentio: Wan du dan ja ein groſſer Herr und gelehrter Doctor ſeyn wilt / ſo zeig: es uns jetzund in der that; damit wir ſehen / ob dein groſſes geſchwätz durch die werck könne beſtättiget werden. Zeige uns deinen Chriſtum / ſo haben wir nicht mehr wider ihn zu reden / ſondern wollen mit forcht und beſtändigkeit an ihn glauben. Unterdeſſen daß einige diß rufften / ſprachen andere heimlich unter ſich: Wilt du / daß er uns des zimmermanns ſohn ſolle zeigen? O wehe unſer / ſo müſten wir fürwahr Chriſten werden. Der ander antwortete: Wan er uns ihn warhafftig zeiget / warum ſolten wir dan nicht glauben? Widerum ſprach ein ander: Ich glaube wohl / daß er uns einen menſchen werde zeigen / es wird aber ein lauter betrug ſeyn; weil er uns wird wollen weiß machen / dieſer ſeye der wahre Meßias. Der ander antwortete: Wir wollen ſchon den betrug erkennen / wan wir ihn befühlen / und empfinden / ob er auch lebendiges fleiſch und bein habe. In ſumma / ein jeder hatte hierzu etwas zu reden / und vil zu tadlen: dan wenig waren geſinnt warhafftig zu glauben.

Aller augen waren auff ihn gewendet/ und alles volck vernahme ſeine wort. Darum antworteten ſie auch alle ſamt/ Amen: Amen.

Nun ſihe und höre wunder was hie geſchahe. So bald der Biſchoff wider in den ſaal kommen/ geſchahe ein groſſer erdbidem: und von der ſonnen auffgang her erſchallte ein ſolcher gewaltiger donnerknall/ daß alle ſamt/ Chriſten und Juden erzitterten / und für ſchrecken zu boden fielen. Als ſie eine weil allda gelegen/ und wider auffgeſtanden waren/ wendeten ſie alle ſamt ihre augen gegen auffgang der ſonnen/ und nahmen in obacht / was weiter allda geſchehen würde. Sihe da eröffneten ſich die porten der himmlen/ und von dannen breitete ſich eine helle wolcken/ gleich wie ein ebenes feld biß zu ihnen auß. Unterdeßen daß ſie mit ſcharffen augen diſe ſchöne außgebreitete wolcken anſahen/ ſihe da kame der HErr JEſus auß der porten des Himmels herfür / wanderte über diſe außgebreitete wolcken daher/ und gienge in anſchauung aller biß zu ihnen herab. Seine geſtalt ware unaußſprechlich ſchön / und ſeine klarheit erleuchtet die gantze welt. Endlich ſtunde er zu end der wolcken ſtill / zweyhundert elenbogen ungefehr von der Erden erhebt/ und lieſſe ſich von allen ſcheinbar- und klärlich ſehen. Er ware an ſtatt des gewands mit einer überauß ſchönen purpurfarben wolcken umgeben / auß welcher die ſtraalen ſeiner Gottheit wunderlich herfür glantzten. Uber ſeinem haupt ware der glantz wie des blitzes : auff ſeinem haupt aber hatte er eine unerſchätzliche ſchöne kron / auß welcher ſolche ſpitzige ſtraalen herfür blitzten/ daß man vermeinte es wäre eine dörne kron/ Seine rechte hand hatte er auff ſeiner bruſt ligen / und in der lincken hielte er ein zweyſchneidendes glantzendes ſchwerdt.

Als nun der gebenedeyte JEſus in ſolcher geſtalt eine gute weil allda ſtunde / überfiele den Ertz-Biſchoff / den König / wie auch alle gegenwärtige Chriſten eine unaußſprechliche forcht mit freud vermiſcht: alſo daß ſie wegen diſes erſchrecklichen ſpectackels weder mit ihm / noch unter ſich ein einiges wort reden konten: Sonder ſie wendeten nur ihre augen in die höhe / ſahen ihren ſüſſen Heyland mit frölichkeit an / und waren für unermeſſener unglaublicher wolluſtbarkeit gantz erſtarrt und verzuckt. Die Juden aber mit ihrem Herbano wurden in anſehung diſes erſchröcklichen ſpectackels ſo voller zitterns und zagens / daß ſie reumüthig auff ihre bruſt ſchlugen/ und für angſt und ſchröcken um ſich ſahen/ wo ſie mögen hinauß lauffen. Der H. Gregentius aber ſchöpffte einen muth / und ruffte mit heller ſtimm zu dem Rabbiner/ ſprechend: „ Sihe nun an/ o Herbane/ den jeni„ gen / welchen du zu ſehen verlangt haſt/ „ rede nun mit ihm / was du zu reden „ begehrt haſt. Sihe diſer iſts / dar„ von wir ſo lang diſputirt haben: diſer „ iſts / welchen deine vätter gecreutziget „ haben. Diſer iſt der eingebohrne Sohn „ des himmliſchen Vatters/ welcher mit „ ihm und dem H. Geiſt lebt und regirt „ biß in ewigkeit / Amen. „ Der Rabbiner ware ſo voller ſchrecken/ daß er kein wort antworten / noch auch Chriſtum anſchauen dörffte : ſonder verlangte nur mit ſeinen mitgeſellen darvon zu lauffen / wann die thür nicht wäre verſchloſſen und verwacht geweſen. Bißhero hat Chriſtus

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 20.

Fig.

„ seyst du / O GOTT unserer vätter / „ der du schlagest und heylest / tödtest „ und lebendig machest. Und gebene„ deyet seye dein eingebohrner Sohn / „ unser HErr JEsus Christus / welcher „ für uns mensch worden und gestorben „ ist: und sich jetzund auch gewürdiget „ hat uns unwürdigen sündern sichtbar„ lich zu erscheinen / und seine erkantnuß „ mit zu theilen. Gebenedeyet seye auch „ der H. Geist / welcher uns durch die „ krafft des H. Sacraments des tauffs „ unsere sünden verziehen / und zu seinen „ kinderen angenommen hat. „ Er verwunderte sich auch höchlich über die krafft des H. tauffs / weil er nicht allein sein gesicht wider empfangen / sonder auch einen ungewöhnlichen trost in seinem hertzen empfande. Da erkennte er erstlich seinen irrthum recht / und sprach mit heller stimm: Jetzt haben wir mit unsern augen gesehen / daß unser HErr JEsus Christus / welchen unsere vätter unschuldiger weiß gecreutziget und getödtet haben / warhafftig im Himmel seye: wir unwitzige thoren hielten darfür / daß er mit den verstorbenen in dem grab läge. Darnach schluge er auff seine brust / und sprach mit vielen zähren: O gütiger HErr JEsu Christe / du warhafftiger Sohn des lebendigen GOttes verzeyhe mir / daß ich mich so offt und schwärlich wider dich versündiget hab. Du weist daß ichs auß unwissenheit gethan hab / weil ich von meinen verstockten Eltern unrecht bin unterrichtet worden.

Nach dem Herbano wurden alle und jede Juden von dem Bischoff und Priestern getaufft / und sehend / und mit ungewöhnlicher übernatürlicher freud erfüllt. Nicht allein diejenige / so bey der disputation gewesen waren / sonder auch ihre weiber und kinder / samt dem gantzen hauß-gesind wurden getaufft. Dann ohne zweiffel diſe / gleich wie sie den erdbidem empfunden / und den donnerknall gehört hatten; also werden sie auch die eröffnung der himmels-porten / und den herabsteigenden Christum gesehen haben. Ja alle und jede juden des gantzen königreichs / welche von diſem grossen wunderwerck hörten / wurden dadurch so gar bewegt / daß sie ihren irrthum verlieſſen / und den heiligen catholiſchen glauben annahmen: also daß man in dem tauff-buch gezehlet und gefunden hat / daß wegen diſes miracKels über fünffmal hundert tausend Juden seynd getaufft worden. Also entstunde grosse freud in der gantzen stadt / ja in dem gantzen königreich: nicht allein bey den Juden / sonder auch bey den Christen: welche einhelliglich unserm HErrn JEsu Christo danck sagten / daß er sich hat gewürdiget sichtbarlich zu erscheinen / und durch seine süsse gegenwart so vil gutes auß zu würcken. Der Rabbiner Herbanus / welcher in seinem tauff Leo genennt worden / ward von dem König / seinem Herrn Pettern / sonderlich geliebt; und weil er vermerckte / daß er ein weiser und auffrichtiger mann ware / zu seinem geheimen rath angenommen. Diſer Leo truge ein sonderliche lieb und neigung zu dem heiligen Biſchoff Gregentio / und ehrte ihn nicht anders / als einen Engel vom Himmel. Immerdar wolte er bey ihm seyn / und mit ihm converſiren; und konte schwerlich von seiner leiblichen gesellschafft abgeſchieden werden.

Es

1 The words of the Preacher, the son of David, king in Jerusalem.

2 Vanity of vanities, saith the Preacher, vanity of vanities; all is vanity.

3 What profit hath a man of all his labour which he taketh under the sun?

4 One generation passeth away, and another generation cometh: but the earth abideth for ever.

5 The sun also ariseth, and the sun goeth down, and hasteth to his place where he arose.

6 The wind goeth toward the south, and turneth about unto the north; it whirleth about continually, and the wind returneth again according to his circuits.

7 All the rivers run into the sea; yet the sea is not full; unto the place from whence the rivers come, thither they return again.

8 All things are full of labour; man cannot utter it: the eye is not satisfied with seeing, nor the ear filled with hearing.

9 The thing that hath been, it is that which shall be; and that which is done is that which shall be done: and there is no new thing under the sun.

10 Is there any thing whereof it may be said, See, this is new? it hath been already of old time, which was before us.

11 There is no remembrance of former things; neither shall there be any remembrance of things that are to come with those that shall come after.

12 I the Preacher was king over Israel in Jerusalem.

13 And I gave my heart to seek and search out by wisdom concerning all things that are done under heaven: this sore travail hath God given to the sons of man to be exercised therewith.

14 I have seen all the works that are done under the sun; and, behold, all is vanity and vexation of spirit.

15 That which is crooked cannot be made straight: and that which is wanting cannot be numbered.

16 I communed with mine own heart, saying, Lo, I am come to great estate, and have gotten more wisdom than all they that have been before me in Jerusalem: yea, my heart had great experience of wisdom and knowledge.

17 And I gave my heart to know wisdom, and to know madness and folly: I perceived that this also is vexation of spirit.

18 For in much wisdom is much grief: and he that increaseth knowledge increaseth sorrow.

Kirche, Gemeinde, Bischof, Presbyter, Diakon, Amt, Ordination, Apostolische Sukzession, Episkopat, Presbyterium, Gemeindeleitung, Leitungsamt, Dienst, Vorsteher, Hirte, Lehrer, Evangelist, Prophet, Charisma, Gemeindeordnung, Kirchenordnung, Verfassung, Hierarchie, Gemeindeversammlung, Wahl, Einsetzung, Handauflegung, Gebet, Fürbitte, Taufe, Abendmahl, Eucharistie, Wort, Sakrament, Verkündigung, Lehre, Tradition, Schrift, Kanon, Bekenntnis, Glaube, Hoffnung, Liebe, Einheit, Gemeinschaft, Koinonia, Leib Christi, Haupt, Braut, Volk Gottes, Priestertum, Allgemeines Priestertum, Amtspriester, Opfer, Sühne, Vergebung, Buße, Beichte, Absolution, Schlüsselgewalt, Binden und Lösen, Gericht, Ausschluß, Bann, Exkommunikation, Wiederaufnahme, Barmherzigkeit, Gnade, Rechtfertigung, Heiligung, Vollendung, Eschatologie, Reich Gottes, Himmelreich, Ewiges Leben, Auferstehung, Gericht, Hölle, Fegefeuer, Himmel, Paradies, Seligkeit, Verdammnis, Tod, Sterben, Trauer, Trost, Seelsorge, Krankensalbung, Letzte Ölung, Ehe, Trauung, Scheidung, Wiederheirat, Zölibat, Ehelosigkeit, Jungfräulichkeit, Keuschheit, Armut, Gehorsam, Orden, Mönchtum, Kloster, Abt, Äbtissin, Novize, Profess, Regel, Benediktiner, Zisterzienser, Franziskaner, Dominikaner, Jesuiten, Kapuziner, Karmeliter, Prämonstratenser, Trappisten, Kartäuser, Augustiner, Templer, Johanniter, Deutschritter, Ritterorden, Bettelorden, Mendikanten, Tertiarier, Laienbruder, Laienschwester, Konversen, Oblaten, Kongregation, Gesellschaft, Institut, Säkularinstitut, Weltpriester, Diözesanpriester, Ordenspriester, Regularkleriker, Exemtion, Bistum, Diözese, Sprengel, Pfarrei, Pfarrgemeinde, Kirchspiel, Dekanat, Erzdiözese, Metropolie, Kirchenprovinz, Patriarchat, Primat, Papst, Kardinal, Kurie, Römische Kurie, Vatikan, Heiliger Stuhl, Nuntius, Legat, Konzil, Ökumenisches Konzil, Partikularkonzil, Provinzialkonzil, Diözesansynode, Synode, Kirchenversammlung, Generalkapitel, Provinzialkapitel, Visitation, Visitator, Kirchenrecht, Codex Iuris Canonici, Corpus Iuris Canonici, Dekret, Dekretale, Bulle, Enzyklika, Motu proprio, Konstitution, Apostolische Konstitution, Apostolisches Schreiben, Nachsynodales Schreiben, Instruktion, Direktorium, Ordo, Pontifikale, Rituale, Missale, Brevier, Stundenbuch, Liturgie, Messe, Hochamt, Pontifikalamt, Vesper, Komplet, Laudes, Matutin, Prim, Terz, Sext, Non, Metten, Horen, Tagzeiten, Kirchenjahr, Advent, Weihnachten, Epiphanie, Fastenzeit, Aschermittwoch, Karwoche, Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag, Ostern, Osteroktav, Himmelfahrt, Pfingsten, Pfingstoktav, Dreifaltigkeitssonntag, Fronleichnam, Herz-Jesu-Fest, Christkönigsfest, Allerheiligen, Allerseelen, Kirchweihfest, Patrozinium, Heiligenfest, Gedenktag, Hochfest, Hochfest, Fest, Gedenktag, Gedächtnis, Votivmesse, Totenmesse, Requiem, Seelenamt, Jahrtag, Wallfahrt, Prozession, Bittprozession, Flurumgang, Segnung, Weihe, Kirchweihe, Altarweihe, Glockenweihe, Taufbecken, Taufstein, Taufbrunnen, Taufkapelle, Baptisterium, Kirche, Kapelle, Dom, Münster, Basilika, Kathedrale, Pfarrkirche, Wallfahrtskirche, Klosterkirche, Stiftskirche, Hofkirche, Schlosskirche, Grabeskirche, Gedächtniskirche, Votivkirche, Friedhofskirche, Beinhaus, Ossarium, Katakombe, Krypta, Gruft, Grab, Sarg, Totenbahre, Totenhemd, Totenkleid, Totenmahl, Totenwache, Totenklage, Totenlied, Totenrede, Totenpredigt, Totenbuch, Totenregister, Totenschein, Totenbett, Totenkranz, Totenkrone, Totenschmuck, Totenkleidung, Totenhaube, Totenschleier, Totenmaske, Totenbild, Totenporträt, Totenstatue, Totenmonument, Totenmal, Totenstein, Totenkreuz, Totenleuchter, Totenkerze, Totenlicht, Totenfeuer, Totenopfer, Totenspeise, Totenmahl, Totenwache, Totenklage, Totenlied, Totenrede, Totenpredigt, Totenbuch, Totenregister, Totenschein, Totenbett, Totenkranz, Totenkrone, Totenschmuck, Totenkleidung, Totenhaube, Totenschleier, Totenmaske, Totenbild, Totenporträt, Totenstatue, Totenmonument, Totenmal, Totenstein, Totenkreuz, Totenleuchter, Totenkerze, Totenlicht, Totenfeuer, Totenopfer, Totenspeise

ſinn. Diß ware die erſte einſprechung GOTTES / und die hartnäckigkeit des Joſephs: jetzt wollen wir ſehen wie GOTT ihn weiter gelockt / und wie der Jud ihm ferners widerſtrebt habe.

Es lage dem Joſeph ſtarck im ſinn / was doch nur in der jenigen ſchatzkammer ſeyn möchte / zu welcher ihm der Patriarch den ſchlüſſel anvertraut / und ſo ernſtlich anbefohlen hatte / er ſolte ſeinem ſohn den ſchatz fleiſſig verwahren. Die thür zu diſer ſchatzkammer ware nicht allein verſchloſſen / ſonder auch mit des Patriarchen pittſchafft verſigelt: weßwegen Joſeph zurück gehalten ward / den verlangten ſchatz zu ſehen. Weil aber die begierd deſſelbigen bey ihm ſo ſtarck zunahme / daß er ſelbiger nicht möchte ferneren widerſtand thun / machte er das ſigelwachs mit einem heiſſen meſſerlein loß / und ſchloſſe die thür mit ſeinem anvertrauten ſchlüſſel auff. Er vermeinte hie einen wunder-ſchatz zu finden: fande aber im gantzen zimmer nichts mehr / als nur drey heilige bücher: nemlich: St. Joannis Evangelium in die Hebräiſche ſprach überſetzt: St Matthäus Evangelium von ihm in Hebräiſcher ſprach beſchriben: und dann die Geſchichten der Apoſtelen / auch auff Hebräiſch. Bey diſen lage ein zettel diſes innhalts: Mein liebſter ſohn / diſen ſchatz hinderlaſſe ich dir für allen ſchätzen der gantzen Welt. Hierin hab ich das heyl meiner ſeelen / und den ſchatz des ewigen lebens gefunden. Folge du deinem wolmeinenden Vatter nach / leſe fleiſſig in diſen dreyen büchern / und glaube veſtiglich / was darin begriffen iſt / ſo wirſt du ungezweiffelt dardurch den ſchatz des ewigen lebens finden. Diſe wort machten dem Joſeph eine begierd die bücher zu leſen / und den darinn verborgenen ſchatz auff zu ſuchen. Er laſe dieſelbige mit groſſer begierd durch und durch / vernahme die klare zeugnuſſen von der GOtt- und menſchheit Chriſti / und befande in ſeinem hertzen dieſelbige ſo wahr und klar zu ſeyn / daß er ihnen nicht widerſprechen konte. Weil er aber ſich nicht entſchlieſſen konte ein Chriſt zu werden / darum thäte es ihm in ſeinem hertzen leyd / daß der chriſtliche glaub ſo kräfftiglich bewiſen ware. Er empfande dannoch den innerlichen antrieb an Chriſtum zu glauben: darum hatte er in ſeinem hertzen keine ruhe / weil er ſo hartnäckiger weiß den guten einſprechungen widerſtrebte.

Wiewol diſer Joſeph ſamt ſeinem mitvormünder allen fleiß anwendete / den ſohn des Patriarchen mit ſolchen tugenden zu zieren / daß er ein würdiger nachkömmling ſeines vatters / und ein warhaffter Patriarch des gantzen Jüdiſchen volcks ſeyn möchte: (dann diſe würdigkeit verblibe in einem Geſchlecht / und ward allzeit von dem erſtgebohrnen ſohn des Patriarchen geerbt.) dannoch ward diſer junge Patriarch von den muthwilligen purſchen ſo gar verführt / daß er ſich auff ein leichtfertiges huren-leben begabe / und vil ledige mägdlein um ihre ehr brachte. Er ſahe einmal eine gar ſchöne Chriſtin im bad / und ward durch ihre ſchönheit ſo ſtarck zu ihrer begierlichkeit gezogen / daß er keine ruhe haben konte / biß

biß er ihrer möchte genieſſen. Er ſchickte ihr reiche gaben / und lieſſe ihr ſeine unmäſſige lieb zu ihr entdecken; ſie aber ſchändete den buhler fein wol auß / und ſchickte ihn mit ſeinen gaben wider zurück. Der verhurte Jud klagte ſein innerliches anligen ſeinen mitgeſellen / und begehrte von ihnen einen guten rath. Diſe aber tröſteten ihn / und verſprachen ihm gewiſſe hülff. Nahmen ihn deßwegen gegen dem abend mit ſich / führten ihn zu den Jüdiſchen begräbnuſſen / und fiengen allda an den teuffel zu beſchwören / daß er dem jungen Patriarchen die ſchöne Chriſtin wolle zu wegen bringen. Diß erfuhre des Joſephs mitgeſell / welcher mit groſſem hertzenleyd zu ihm ſprache: O mein lieber Joſeph / ſeynd wir nicht armſelige und unglückhaffte leut: die wir denjenigen der uns ſo treulich anbefohlen worden / und an welchem die glory des gantzen Judenthums hanget / ſchändlich verabſaumt haben. Dann er iſt nicht allein ein leichtfertiger hurer / ſonder hat ſich auch gar zu den zauberern geſchlagen. Wie ſo? mein lieber bruder / fragte Joſeph: Diſer aber ſagte: Komm mit mir / ich wil dir zeigen / was du mir nicht glauben wirſt. Er führte ihn zu dem Jüdiſchen kirchhoff / auff welchem vil ſteinerne gewölber waren / in welche die reiche Juden begraben wurden. In einem deren waren die zauberiſchen Mauſchen mit dem verhurten Patriarchen und trieben mit ihren beſchwörungen den teuffel ſtarck an / daß er die ſchöne Chriſtin ſolte dahin bringen. Die beyden alten ſtunden drauſſen / hörten alles was für gienge: und vernahmen / wie die zauberer ſich gegen dem teuffel beklagten / daß / unangeſehen ihr Patriarch ſchon allbereit in die dritte nacht allda auff ſeine geliebte wartete / er ſie dannoch nicht dahin gebracht habe. Der ſatan ſprach mit murrender ſtimm: Ich hab mich auch ſchon drey täg und nächten bemühet / in der Chriſtin eine begierlichkeit gegen ihrem buhler zu entzünden: hab aber bey ihr ſolche waffen gefunden / dardurch ſie mich von ihren augen fern verjagt hat. Was ſeynd dann das für waffen? ſprach der beſchwörer: Der ſatan antwortete: Der glaub in Chriſtum / und das heilige Creutzzeichen. Dann ich muß bekennen / daß wir teufflen wider die jenige nichts vermögen / welche den namen Chriſti verträulich anruffen / und ſich mit dem heiligen Creutz andächtiglich bezeichnen. Da die alten diß gehört hatten / giengen ſie in das gewölb: die junge Mauſchen aber flohen darvon wie der blitz. Die beyden ſahen auff der Erden einen teig von urin / menſchlichem blut / und ſtaub der Erden gemacht / dardurch der teuffel ware gezwungen worden herbey zu kommen. Bey dem Joſeph giengen diſe ding nicht lähr ab / weil er mit ſchwären gedancken beladen nach hauß gienge / und die gantze nacht kaum darfür ruhen konte. Er hatte mit ohren gehört / und in der that erfahren / daß der teuffel wider die Chriſten nichts vermöge / darum kame ihm ſtets in ſinn / der chriſtliche glaub müſte fürwahr der rechte glaub ſeyn / und der Jüdiſche müſſe nichts nutzen. Diſen heylſamen gedancken widerſtrebte der hartnäckige Joſeph mit allem ernſt / und widerſetzte ſich dem Heil. Geiſt auß lauter

boß-

bosheit. Wordurch er ſich ja billich aller gnaden unfähig machte/ und von GOtt gäntzlich verlaſſen zu werden verſchuldete.

Dannoch/ O der unergründlichen güte unſers HErrn JEſu Chriſti. Höre wunder/ was dein Heyland thäte/ diſe Seel zu gewinnen. Einmal als diſer boshaffte Joſeph in ſeiner ruhe lage/ erſchine ihm Chriſtus in ſeiner Majeſtät/ ſahe ihn freundlich an/ und ſprach zu ihm diſe liebreiche Wort: Joſeph/ kenneſt du mich? Er ſagte: Nein. Da ſprach Chriſtus: Ich bin JEſus/ den deine vätter gecreutziget haben: Glaube in mich/ ſo will ich dir das ewige Leben geben. Darauf verſchwande der ſüſſeſte JEſus/ und Joſeph erwachte vom Schlaff. Diſe Erſcheinung verurſachte in ihm wunderliche Würckungen/ und eine gantze Veränderung in ſeiner Seelen. Dan die Anmuthigkeit und wunderſame ſchönheit Chriſti hatte ſein hertz mit Süßigkeit durchdrungen/ und die Engliſche ſtimm Chriſti klunge noch allbereit in ſeinen Ohren/ als die allerlieblichſte Muſic. Deßwegen gienge er immerdar mit der Einbildung der ſchönheit Chriſti um/ und verliebte ſich je länger je hefftiger in dieſelbige. Gleichwol ſchiebte er von Tag zu Tag ſeine Bekehrung auf/ und fande ſo vile inner- und äuſſerliche Hindernuſſen/ daß er ſich nicht völlig entſchlieſſen konte/ ſein Judenthum zu verlaſſen. Wer wolte meynen/ daß bey einem menſchlichen Hertzen ſolche Hartnäckigkeit/ und bey Chriſto ſolche Gütigkeit ſeyn ſolte.

Chriſtus hatte billiche Urſach/ diſem ungehorſamen ſeine Süßigkeit zu benehmen/ und ihm hingegen den Kelch ſeiner Bitterkeit zu präſentiren. Deßwegen was er durch Freundlichkeit nicht konte auswürcken/ das wolte er mit ſeiner zuchtruthen verſuchen. Er ſchickte ihm eine ſchwäre kranckheit heim/ und überhäuffte ihn ſo gar mit Schmertzen/ daß er Tag und nacht keine ruhe fande. Der elende Menſch brauchte Doctor und Balbirer/ ſparte kein Geld noch Mittel; gleichwol ward ſein Schad nicht beſſer/ ſonder täglich ärger. Ja es ſtige ſeine kranckheit ſo hoch/ daß ſie auf das höchſte kame/ und von den Doctorn für unheylſam gehalten ward. Da giengen endlich dem blinden Menſchen die Augen auf/ und das harte Hertz begunte ein wenig weich zu werden. Er ſchrye eyffrig zu GOtt/ und klagte ſich ſelbſt hefftig an wegen ſeiner bißherigen Hartnäckigkeit. Nahme ſich auch ernſtlich für/ wan ihn Chriſtus geſund machte/ ſo wolte er ſich zu ihm bekehren. O wunderliche Gütigkeit Chriſti JESU! wer will ſie gnugſamb lieben und preißen. Der ſüſſe JEſus erſchine diſem Krancken abermal/ und ſprach freundlich zu ihm: Joſeph wilt du an mich glauben/ ſo ſolſt du geſund werden? Der krancke antwortete: O mein GOtt und Erlöſer/ wan du mich aus diſer Tods-Gefahr erretten wolteſt/ ſo verſprich ich dir/ daß ich mein Judenthum verlaſſen/ und an dich glauben wolle. So ſeye es dan/ ſprach Chriſtus: ſihe aber zu/ daß du dein Wort halteſt. Alsdan verſchwande Chriſtus/ und Joſeph kame in einem Augenblick zur Beſſerung.

So bald Joſeph völlig geſund worden/ vergaſſe er ſeiner gehabten Gefahr/ vergaſſe ſeines gethanen Verſprechens/ und blibe nach wie vor ein hartnäckiger verſtockter Jud. Dahero brauchte Chriſtus

ſtus eine ſchärffere ruthen / und warffe den Juden mit einer ſchwärern Kranckheit wiederum zu beth. Diſe kranckheit nahme zuſehender Augen ſo hefftig zu / daß Joſeph in wenigen ſtunden in die letzte zügen griffe. Von allen ſeinen freunden ward er als ein ſterbender verlaſſen / damit ſie ihm durch ihre Gegenwart das bedrangte Hertz nicht mehr quälen möchten. Es tratte aber ein alter Geſatz-Verſtändiger zu ihm / welcher ihm folgende Wort heimlich in ein Ohr ſagte: Glaube in JEſum / den Gecreutzigten unter Pontio Pilato: welcher iſt ein Sohn GOttes und der Jungfrauen Mariä. Dieſer iſt von den Todten auferſtanden / und wird kommen zu richten die Lebendige und die Todten. Ich kan nicht wiſſen / ob diſer alte Schrifftgelehrte diß aus ernſt oder ſpottweiß geredt habe: wiewol St. Epiphanius darfür haltet / er habs aus Ernſt geredt / und ſeye damal ein Jüdiſcher Brauch geweſen. Diß iſt gewiß / daß der krancke Joſeph ſelbige Ermahnung für Ernſt angenommen / und ſich darüber erzürnt habe: ſonderlich über das Wort: JEſus Chriſtus wird dich urtheilen; welches ihm ſein Hertz ſehr verſtockt hat. O wol des verſtockten Hertzens / von dergleichen man ja in keinen einigen Schrifften findet. Es ſtritte aber die Mildigkeit Chriſti mit diſer Jüdiſchen Bosheit / um zu ſehen / welche die andere überwinden würde. Dan der ſüſſeſte JEſus erſchine ihm wiederum im Schlaff / ſprechend: Sihe / ich heile dich: ſiehe aber zu / daß du / wan du wieder aufgeſtanden biſt / an mich glaubeſt. Der Jud erwachte vom Schlaff / befande ſich auſſer aller Tods-Gefahr / ſtund auch in kurtzem aus ſeinem Krancken-Beth auf / und erfreuete alle ſeine betrübte Freund. Er vergaſſe aber Chriſto danckbar zu ſeyn / und ſich zu ihm zu bekehren. Ich weiß ſchier nicht was ich mehr ſagen / und wie ich mich gnugſam über dieſen aller undanckbareſten Menſchen erzürnen ſolle.

Vilmehr aber erzürnte ſich Chriſtus über ihn / welcher ihm abermal im ſchlaff erſchine / mit zornigem Angeſicht anſahe / und mit ernſtlichen Worten zuredte / ſprechend: Du Hartnäckiger / warum biſt du meinen Wolthaten ſo undanckbar / und verharteſt dein Hertz / gleich wie der Pharao gethan hat? Sage mir / was iſt die Urſach / warum du nicht glaubeſt. Der erſchrockene Jud konte kein einige wichtige Urſach fürbringen / darum ſchwiege er für Schamhafftigkeit ſtill. Chriſtus aber ſprach weiter zu ihm: Wan du einen Zweiffel in meinem Glauben haſt / und verlangſt zu deſſen Beweißthum ein göttliches Zeichen zu ſehen / ſo ruffe mich an / und ich will das jenige Zeichen thun / ſo du begehreſt. Darauf verſchwande Chriſtus / und hinterlieſſe den Juden voller Scham und Verwirrung. Diſer muſte erkennen und bekennen / daß er das höchſte Unrecht hatte / weil er der anerbottenen Gnaden GOttes ſo lang widerſtrebte / und ſich wegen ſeiner Unbußfertigkeit höchlich wider GOtt verſündigte.

Gleichwohl wolte er die anerbottene Krafft / Wunder zu würcken / probieren / und erfahren / was er durch übernatürliche Krafft vermöchte. In der Stadt Tiberiade / darin der Jud wohnte / ware ein närriſcher Menſch / welcher nackend in der Stadt herum lieffe / und jeweilen die Leut unſinniger Weiß anfiele. Wan

über die Sitten der Juden/ ware gegen den straffmäßigen gar ernsthafft/ forderte von manchen schwäre Geld-Straffen/ liesse vile offentliche Bussen würcken/ und setzte auch unterschidliche von ihren Kirchen-Aembtern ab. Hiedurch machte er sich bey vilen sehr verhast/ und verursachte/ daß sie auf sein Thun und Lassen genaue Acht gaben/ und Gelegenheit suchten/ sich an ihm zu rächen.

In einer Stadt geschahe/ daß er bey einem Bischoff einkehrte/ sich mit ihm in Freundschafft einliesse/ und von ihm das Neue Testament entlehnte. Diß truge er heimlich bey sich/ und lase offtmal unvermerckt darin. Unterdessen daß er einmal heimlich darin lase/ fielen die Juden/ so hievon Winck hatten/ unversehens in sein Zimmer/ und ertapten ihn über der Lesung des H. Evangelii. Da rissen sie ihm das Buch aus der Hand/ erhebten ein grosses Geschrey/ warffen den neuen Apostel zur Erden/ schleifften ihn mit den Füssen auf die Straß/ lästerten/ und schändeten ihn aufs allerärgst/ zerschlugen/ zerkratzten und zerrissen ihn erbärmlich/ und nachdem sie ihren Muth an ihm erkühlt hatten/ führten sie ihn vor die Obrigkeit in die Synagog. Allhie verklagten sie ihn ernstlich/ daß er ein heimlicher Boy und ein Feind der Juden seye; und zeigten zum Bezeugnuß das H. evangelium/ über dessen geläß sie ihn ertapt hätten. Mein guter Joseph ware überzeugt/ und konte nicht läugnen: darum ward er aus Urtheil der Rabbiner nackend ausgezogen/ und so unbarmhertzig zergeißlet/ daß sein gantzer Leib schier ein lauteres rohes Fleisch ware. Nach diser Geißlung legten sie ihn in eine Gefängnus/ damit er mit Wasser und brod solte ausgemäst werden.

Jetzund ware mein Joseph mit Jüdischer Müntz fein recht bezahlt/ und was er wegen seiner Halßstarrigkeit vorlängst an Christo verschuldt hatte/ bekame er jetzund mit voller Maß. Dise Trübsal eröffnete ihm endlich die blinde Augen/ und erweichte ihm das steinharte Hertz. Darum fiele er mit dem gefangenen König Manasse auf die Knye seines Hertzens/ weil er wegen schwären eisenen Banden auf seine leibliche Knye nicht fallen konte. Da bereuete er seine Hartnäckigkeit mit bittern Zähren/ und verschwure sich mit einem theuren Eyd/ wan ihn Christus der Gefängnus entledigen/ und wieder nach Tiberiade führen würde/ so wolte er sich ohne einigen Verzug tauffen lassen. Er wäre aus seiner Gefängnus noch lang nicht entlassen worden/ wofern der obgemeldte Bischoff/ welcher diß alles erfahren/ sich seiner nicht angenommen hätte. Dan dieser trohete den Juden/ wofern sie ihn nicht entlassen würden/ so wolte er sie bey dem Kayser verklagen/ daß sie ihn aus lauter Haß wider Christum/ dessen Evangelium er gelesen/ so grausamlich tractiert hätten. Wegen dises Worts liessen sie ihn alsbald los/ und der Bischoff nahme ihn mit sich in sein Hauß. Hie erzehlte diser alles was sich mit ihm wegen seiner Bekehrung verloffen hätte/ und versprache ihm ernstlich/ daß er sich nunmehr wolte tauffen lassen. Er nahme seinen Abschied von dem Bischoff/ und reisete nach Tiberiade: die boßhaffte Juden aber/ welche ihn für einen heimblichen Christen hielten/ warteten ihm bey dem Fluß Cydno auf/ und warffen ihn da hinein.

ein. Die Strenge des Waſſers zohe ihn gleich zu Grund/ weßwegen die Mörder/ als ſie ihn in einer Weil nicht ſahen/ und ihn ertruncken zu ſeyn vermeynten / ſich eylends darvon machten. Der arme Joſeph erhebte in diſer Gefahr ſein Hertz zu Chriſto / beklagend höchlich / daß er wegen ſeiner verübten Halßſtarrigkeit nunmehr müſte ohne den H. Tauff ſterben / und bate von Hertzen / er ſolte zu allen den vorigen Gnaden nur noch diſe eintzige zu ſetzen/ daß er ihn nicht ohne den H. Tauff ertrincken lieſſe. Sein Gebett ware ſo kräfftig/ daß es der gütige GOtt erhörte und ihn wunderlicher Weiß aus der Gefahr errettete.

Nun ware einmal das harte Hertz gebrochen/und die Jüdiſche Hartnäckigkeit in eine chriſtliche Sanfftmüthigkeit verkehrt worden. Joſeph erzehlte dem Patriarchen/wie es ihm ſeye ergangen/ und daß er im Sinn hab den chriſtlichen glauben anzunehmen. Erzehlte ihm auch / wie daß ſein Vatter auf ſeinem Tod-Beth den chriſtlichen Tauff habe empfangen / und zu deſſen Zeugnus/ zeigte er ihm die drey Bücher / ſo er in ſeiner Schatz-Kammer gefunden habe. Weil er aber den gottloſen Menſchen verhartet befande / verlieſſe er ihn in ſeiner verſtockung/ begabe ſich zu dem nächſt gelegenen Biſchoff / welchen er vormalen zu dem frommen Patriarchen beruffen hatte/ erzehlte diſem alles was ſich mit ihm ſeither hatte zugetragen und ward von demſelben bey groſſem Zulauff des Volcks getaufft. Nach diſem begabe er ſich nacher Conſtantinopel zu dem frommen Kayſer Conſtantino / welcher auch vor wenigen Jahren den chriſtlichen Tauff empfangen hatte. Diſem offenbarte er den gantzen Verlauff ſeines Lebens/ und die unerſchätzliche Gnaden / ſo ihm von Chriſto waren erwiſen worden. Der fromme Kayſer erfreute ſich deſſen von Hertzen / machte ihn zu einem Grafen / und verſprache ihm alles zu geben / was er von ihm begehren würde. Diſer aber begehrte nichts anders/ als allein/ daß er ihm durch einen Kayſerlichen Brieff erlauben wolle/ an allen Jüdiſchen Orten chriſtliche Kirchen zu erbauen. Dan es hatte biß dahin kein chriſt dörffen in einem Ort/wo Juden wohnten eine Kirch bauen: weil die Juden damal nicht zulieſſen/ daß ein einiger Chriſt unter ihnen wohnen ſolte. Sonderlich aber ward diß gar ſtreng in den ſtädten Tiberias/ Cäſarea/ Nazareth und Capharnaum gehalten in welchen Orten kein einiger Chriſt ſich aufhalten dörffte. Der Kayſer lieſſe auch damal ein ſcharffes Befehl den Juden ankündigen mit folgenden Worten:

Den Jüdiſchen Patriarchen und allen ihren Unterthanen wollen wir hiemit angekündiget haben: daß/ wofern ſie von nun an jemand/ der ihre ſchnöde Sect verlaſſen / und zu dem Chriſtlichen Glauben ſich begeben wird/ mit Steinen werffen / oder auf einige andere Weiß (wie ſie bißhero im Brauch gehabt) mißhalten werden; derſelbige ſolle alsbald/ mit allen ſeinen Mitgeſellen lebendig verbrennt werden. Datum Conſtantinopel den 15. October im Jahr Chriſti 328.

Mit dieſen beyden kayſerlichen Brieffen/ſamt einem kayſerlichen Einſpinniger/ und vilem Geld / ſo ihm der Kayſer verehrt hatte / kame Joſeph zu ſeinem Vatterland / und fienge allda an einen herzlichen Tempel zu bauen. Diß verdroſſe

drosse die Juden über alle Massen/ und widersetzten sich/ so vil als ihnen immer möglich ware. Weil sie sich aber wegen des schrifftlichen Kayserlichen Befehls nicht mit Gewalt widersetzen dörfften/ rufften sie den Teuffel zu Hülff/und durch dessen Krafft bezauberten sie die sieben Kalck-öfen/welche Joseph vor der Stadt hatte aufrichten lassen. Dan allda das Feur zwar Tag und Nacht fort brante/ keinen Stein aber zu Kalck brennen wolte. Die kalckbrenner zeigten diß dem Joseph an/ sich beklagend/ wie daß das Feur seine würckung verlohren habe. Er aber gienge mit ihnen zu den Kalcköfen/ liesse allda in einem grossen Geschirr Wasser bringen/und segnete es in Gegenwart aller Umstehenden. Dan es waren schier alle Juden mit ihm hinaus geloffen/ um zu sehen/was er für wunder thun würde. Joseph aber voller Glaubens zu GOtt/ machte das H. Creutz-Zeichen über das wasser/segnete es mit heller Stimm/sprechend: Im Namen JEsu von Nazareth/ welchen meine und aller Umstehenden vätter gecreutziget haben/ komme Krafft von oben herab in diß wasser/zur Zerstörung aller Zauberey/ welche diſe Umstehende angestellt haben: und zur natürlichen Würckung des feurs in diſen Kalcköfen/ damit das angefangene Hauß GOttes könne vollbracht werden/ Amen. Hierauf gienge er zu allen und jeden Oefen/ besprengte sie mit diſem geweyhten Wasser/und vertribe im Augenblick alle teuflische Zauberey. Dan diß Feur/ welches zuvor gantz blau und dunckel brañte/ bekame seinen natürlichen Glantz/und schluge mit grossem gewalt zu den öfen heraus. Das gegenwärtige Volck aber schrye mit einhelliger Stimm: Es ist kein GOTT/ als der Christen GOtt/welcher den Seinigen hilfft in allen nöthen. Also ward die kirch fortgebaut: wiewol mit höchstem Widerwillen der Juden: welche dem frommen Joseph heimlicher Weiß so vil Leyds anthäten/ daß er nicht konte bey ihnen bleiben. Deßwegen als nur so vil von dem Chor der kirchen verfertiget ware/ daß man die H. Meß darin lesen konte/zohe er von dannen/ und begabe sich nacher Schytopoli. Allda bauete er eine schöne Kirch/wie auch zu Cäsarea/ und zu Capharnaum/und in etlichen andern Jüdischen Städten. Zu Schytopoli aber bauete er ihm ein schönes Hauß/ kauffte vile ligende Güter/und lebte seinem gräflichen stand gemäß. Wie langsam er sich zu dem christlichen glauben bekehrt hatte/ desto mehr Guts hat er darnach verrichtet. Dan er war ein Zuflucht aller Vertribenen Christen ein beherberger aller Fremden/ und ein Vatter aller nothdürfftigen.

Nach dem Tod Kayſers *Constantini* Magni/ als sein Sohn Constantinus in die Arianische Ketzerey gefallen ware/verfolgte er die Catholische gar hefftig/ und vertribe die Bischöff ins Elend. Deren sich dan unterschiedliche zu dem Grafen Joseph begaben/ und die gantze Zeit ihres Elends von ihm unterhalten und geschützt wurden. In gemeldter Stadt Schytopoli ware diſer Joseph gantz allein catholisch/alle andere Inwohner aber Arianisch. Und wan er kein Graf gewesen wäre/ so wäre ihm nicht möglich gewesen in der Stadt zu bleiben. Sonderlich unter dem Arianischen Bischoff Patrophilo/ welcher/ weil er beym Kayſer in grossen gnaden ware/ die Catholische so gar verfolgt hatte/ daß sie allesamt aus

der

der ſtadt hatten müſſen weichen. Dem Joſeph aber dorffte er nichts widerwärtiges zufügen / weil die Gräfliche Würdigkeit von der Arianiſchen Verfolgung befreyet ware. Ein junger Jud ware auch in der ſtadt / welcher heimlich catholiſch ware / wegen der Arianer aber diß nicht dorffte offenbaren. Er kam aber offt zu dem Joſeph / ſonderlich wan catholiſche Biſchöff bey ihm waren: welche er heimlich beſuchte / und von ihnen im catholiſchen glauben geſtärckt wurde.

Diß iſt der verlauff der bekehrung diſes Grafens / welche er ſelbſt dem H. Biſchoff Epiphanio / als er ſchon ſibentzig jahr alt ware / erzehlt: St. Epiphanius aber hernach beſchriben hat.

Baronius ad Ann. 327. n. 18. & ſeqq.

Die Ein und zwanzigſte Hiſtory /

Wie der König Radbodus vom Teuffel betrogen / ſich nicht hat wollen zum Glauben bekehren.

IM jahr Chriſti 690. giengen zwölff heilige Männer aus Engelland / damit ſie den Teutſchen das Heil. Evangelium predigen / und das wahre Heyl bringen möchten. Diſen ware zwar ſchon zuvor einiger maſſen der chriſtliche glaub gepredigt worden: ſie waren aber wegen kriegsweſen und aus andern urſachen wider in ihre vorige finſternuſſen gefallen. So waren auch in Teutſchland vile völcker / welche noch niemal etwas von dem wahren glauben gehört hatten: deßwegen lebten ſie gleich wie wilde Leut / gleichſam ohne vernunfft. Unter diſen waren die Sachſen und Frießländer die fürnehmſte / welchen von dem wahren glauben noch niemal etwas ware verkündiget worden. In Frießland (welches damal ein königreich ware /) regierte ein Barbariſcher König / Namens Radbodus / welcher nach dem exempel ſeiner vorfahren der abgötterey gantz zugethan ware. Zu diſem verfügten ſich die obgemelte zwölff Apoſtoliſche Männer / und hielten bey ihm an / daß er ihnen wolle erlauben / in ſeinem Königreich den Glauben des wahren GOttes / welcher Himel und Erden erſchaffen hatte / zu verkündigen. Der verſtockte König wolte ihnen diß durchaus nicht erlauben / ſonder verbotte es ihnen ernſtlich bey ſtraff groſſer marter / und eines grauſamen tods. Diſe aber von Gott geſtärckt / verachteten ſein Verbott und trohwort / und predigten ohne Scheu das H. Evangelium / wo ſie nur leut antraffen. Der König ward hieüber ſo gar erbittert / daß er den erſten / ſo er antraffe / nemlich den H. Wigbertum / ſo einer von diſen zwölffen ware / gefänglich einziehen / und durch vil grauſame marter hinrichten lieſſe. Die übrige ſtunden deßwegen von ihrem heiligen Werck nicht ab / ſonder predigten mit allem Eyffer an vilen Orten / und thäten ſo vile zeichen und Miracien / daß ſie gar vile leut zum chriſtlichen glauben bekehrten. Weßwegen ſie dan nothwendig zu ſeyn trachteten / zween von ihnen nach Rom zu ſchicken / damit ſie von dem Pabſt zu Biſchoffen würden geweyhet / die getauffte leut firmen / und Kirchen und Altar weyhen könten. Schickten alſo St. Wilibrordum und St. Schwibertum nach Rom / welche beyde von dem H. Pabſt Sergio zu Biſchoffen geweyhet / und zurück in Teutſchland ſeynd geſendt worden. Die Apoſtoliſche Männer zerſtör-

ſtörten vile Götzen und abgöttiſche tempplen/und die jenigen/ ſo ſich ihnen mit gewalt widerſetzten/ wurden vilmal von GOtt mit dem gähen tod geſtrafft. Weßwegen der König/ wiewol er ihnen offt von neuem das Predigen bey Straff des tods verbieten laſſen/ nicht ſo keck ware/ ſie weiter mit gewalt anzugreiffen: förchtend/der chriſten GOtt möchte ihn/gleich wie andere/ mit dem gähen Tod ſtraffen. Endlich/weil er ſahe und erfuhre/daß diſe männer vile Miracien thäten/ lieſſe er freywillig zu/auch ſo gar in ſeiner eigenen Reſidentz-ſtadt/ was er ſonſten ſo offt und ſtreng verbotten hatte. Ja er gienge auch jeweilen aus Fürwitz in die Predig/ um zu hören/ was für neue mährlein der prediger von dem Chriſten-Gott erzehlen würde. Weil er dan diß zu mehrmahlen/ obwol aus fürwitz thate/ſo ware diſer fürwitz nicht gar ohne frucht/ ſonder aus diſem Spott ward allgemach ein ernſt.

Dan als der H. Wulffrannus einmal mit groſſem nachdruck erklärte/wie daß die jenige/ſo ohne den H. Tauff und ohne den glauben in Chriſtum ſterben/in den abgrund der Höllen würden geſtürtzt; die jenige aber/ welche den H. tauff empfangen/und nach dem chriſtlichen geſatz leben/nach ihrem tod von den Englen zu den wolläſten des himmliſchen paradeyß würden getragen werden: Nahme der geiſtreiche Prediger Gelegenheit/ die unendliche Freuden des Himmels/ und die unmenſchliche tormenten der Höllen ausführlicher zu erklären. Diß thäte er durch Antrib des H. Geiſtes mit ſolchem Eyffer und Nachdruck/ daß der hartnäckige König von Hertzen erſchracke/ und für Forcht der Höllen ſchier erſtarrete. Nach vollendter ſermon lieſſe er den H. Wulffrannum/ welcher ihm das Innerſte des Hertzens getroffen hatte/zu ſich beruffen/ von den jenigen Dingen/ ſo er in der Predig gehört hatte/ ausführlicher mit ihm zu reden. Diſe Unterredung ware ſo kräfftig und fruchtbarlich/daß der König ſich entſchloſſe den Heil. Tauff und chriſtlichen Glauben anzunehmen. Lieſſe ſich deßwegen von dem H. Wulffranno in der chriſtlichen Lehr unterrichten/ und zur Empfahung des Heil. Sacraments fähig machen. Hie entſtunde eine unſägliche Freud unter allen neubekehrten Chriſten/ fürnemblich aber in dem Hertzen des Heil. Wulffranni: in Bedenckung/daß durch die Bekehrung des Königs das gantze Land leichtlich wurde zum Glauben gebracht werden. Aber/ ach leyder/ der glückliche Anfang iſt zum üblen End ausgeſchlagen: und unter den guten Waitzen/ welchen der H. Wulffrannus in des Königs Hertz geſäet/ hat der Feind des Menſchlichen Geſchlechts verfluchtes Unkraut geſäet.

Aller Anſtalt ware gemacht/ daß der König den andern Tag auf das prächtigſte ſolte getaufft werden/ und zu diſer ſolemnität ware der gantze Adel des Königreichs eingeladen. Die nächſte Nacht aber vor dem H. Tauff/ als der König in ſeiner Ruhe lage/erſchine ihm der leidige Satan in Geſtalt des fürnehmſten Abgotts/ welchen der König biß dahin geehret hatte. Er hatte eine unerſchätzliche guldene/ und mit den allerkoſtbareſten Perlen beſetzte Cron auf ſeinem Haupt/ und ware mit einem glantzenden/ von lauter güldenem Stuck/ mit häuffigen edelgeſteinen verbrämten kleid angethan. Der König erſchracke und erzitterte in Anſehung ſolcher Majeſtät/ und konte

ſich

Air, and Water, are the Principles of Vegetables, and that they are the Food of Plants, and that they are the Food of Animals, and that they are the Food of Men, and that they are the Food of Beasts, and that they are the Food of Birds, and that they are the Food of Fishes, and that they are the Food of Insects, and that they are the Food of Worms, and that they are the Food of Reptiles, and that they are the Food of Amphibia, and that they are the Food of Mollusca, and that they are the Food of Crustacea, and that they are the Food of Arachnida, and that they are the Food of Myriapoda, and that they are the Food of Annelida, and that they are the Food of Echinodermata, and that they are the Food of Coelenterata, and that they are the Food of Protozoa, and that they are the Food of Bacteria, and that they are the Food of Viruses, and that they are the Food of Prions, and that they are the Food of Nanobes, and that they are the Food of Nanobacteria, and that they are the Food of Nanoviruses, and that they are the Food of Nanoprions, and that they are the Food of Nanonanobes, and that they are the Food of Nanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoprions, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobes, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanobacteria, and that they are the Food of Nanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanonanoviruses, and that they are the Food of Nanon

Copyright, 1897, by Edward Stanford.

CHAPTER VI.

THE CLERICAL GUIDE.

The Clerical Guide, or Ecclesiastical Directory, is a publication which has been issued annually since the year 1817, and contains a list of the clergy of the Church of England, with their preferments, curacies, and addresses, and a list of the cathedrals, colleges, and other ecclesiastical bodies, with their officers and members. It is published by Messrs. John Hodges, 15, Bedford Street, Strand, W.C., and is the only publication of the kind which is issued under the sanction of the Archbishops and Bishops.

The Clerical Guide is published in the month of January, and contains the names of all the clergy who were in possession of preferments on the 1st of that month. It is a book of reference which is indispensable to the clergy, and is also of great use to the laity.

The Clerical Guide is divided into two parts. The first part contains the names of the clergy, with their preferments, curacies, and addresses, arranged in alphabetical order. The second part contains a list of the cathedrals, colleges, and other ecclesiastical bodies, with their officers and members.

The Clerical Guide is published in the month of January, and contains the names of all the clergy who were in possession of preferments on the 1st of that month. It is a book of reference which is indispensable to the clergy, and is also of great use to the laity.

The Clerical Guide is divided into two parts. The first part contains the names of the clergy, with their preferments, curacies, and addresses, arranged in alphabetical order. The second part contains a list of the cathedrals, colleges, and other ecclesiastical bodies, with their officers and members.

„ feur mögen kommen. „ Der verſtockte menſch aber gabe diſe unwitzige antwort: „ Ich kan einmal nicht entbehren der freundlichen geſellſchafft meiner lieben vorfahren / und mich lauter armen ſchlechten leuten zugeſellen: weil du dann bezeugeſt / daß die Königen / Fürſten und Grafen deß Frießlands in der höllen ſeynd / ſo will ich lieber bey ihnen wohnen / als mit der geringen zahl der ſchlechten leuten im Himmel ſeyn. Ich kan mich auch nicht dahin vermögen / daß ich deiner neuen lehr ſolle glauben zumeſſen: ſonder will in dem jenigen verbleiben / den ich ſo lange zeit her mit dem gantzen Frießland geglaubt hab.

Der fromme Biſchoff ſamt allen Chriſten waren über diſe verzweiffelte red ſo gar beſtürtzt / daß ſie alleſamt im angeſicht erbleichen / und für groſſem leyd anfiengen hertzlich zu ſeuffzen und zu weinen. Der H. Wulffrannus aber ſprach zu ihm: „ Ach daß GOtt erbarm; ich ſihe / daß „ ihre Durchleucht ſeyen verführt worden: und zwar von dem jenigen / der „ das menſchliche geſchlecht verführet „ hat. „ Der König ſprach: „ Vilmehr biſt du ſelbſt verführt / und wilt „ auch andere mit dir verführen. Ich „ weiß beſſer / wo meine liebe vorfahren „ ſeynd / als du. Nicht in der höllen / „ wie du fälſchlich ſageſt / ſonder in jener glückſeeligen Landſchafft / darinn „ lauter guldene Wohnungen ſeynd. „ Dorthin werde ich auch unfehlbarlich „ kommen / und mich in ihrer freundlichen geſellſchafft erfreuen; wofern ich „ in dem dienſt der Götter / und in meinem alten glauben verharre. „ Der Biſchoff ſprach mit einem hertzlichen Seuffzer: „ Ach mein herr / wie ſeynd „ ſie ſo ſchandlich betrogen worden. Ich „ ſage ihnen abermal: wofern ſie nicht „ Buß würcken / und ſich im namen der „ heiligen Dreyfaltigkeit tauffen laſſen / „ ſo werden ſie nimmer zu dem reich der „ Himmlen eingehen / ſonder mit der „ Qual der ewigen Verdammnuß ge„ peiniget werden. „ Der König gabe hierauff keine Antwort / ſonder gienge mit ſeinen Dienern zur Kirchen hinaus.

Als er hinweg ware: redete der Heil. Wulffrannus das volck an / ſie ſolten ſich ob diſem böſen Exempel des Königs nicht ärgern: dann es ſchine unfehlbarlich / daß er von dem Teuffel betrogen ſeye. Er verſichere ſie aber / daß die Rach GOttes nicht werde außbleiben / weil er ſolche vermeſſene Reden wider das göttliche Wort außgeſtoſſen / und deſſen anerbottene Gnad ſo Halsſtarriglich verworffen habe. Diß und dergleichen ſprach der heilige Mann / und bewegte das Volck durch ſeine Himmliſche Lehr / daß ſich vile tauffen lieſſen. Was der Heil. Mann geweiſſaget hatte / geſchahe noch ſelbigen Tag: Dann der verſtockte Götzen-Diener ward in wenigen Stunden ſo kranck / daß er ſich muſte zu Beth legen.

In folgender Nacht erſchine ihm der leidige Teuffel abermal in voriger Geſtalt / und lobt ihn trefflich / ſprechend: Mein treuer Diener Radbode / mannlich haſt du dich verhalten / und alle Feind der Götter zu ſchanden gemacht. Nun haſt du eine vil herrlichere Wohnung unter den guldenen Palläſten

Bishop of Bath and Wells, and Dr. Lake, Bishop of Chichester, were committed to the Tower, and the Bishop of Peterborough, Dr. Trelawney, was sent to the Gatehouse, for refusing to read the Declaration for Liberty of Conscience, which was ordered to be read in all churches and chapels throughout England and Wales, on the 27th and 30th of May, 1688. The Archbishop of Canterbury, and the Bishops of London, Bath and Wells, Chichester, and Peterborough, were brought before the Lord Chief Justice Wright, in the Court of King's Bench, on the 29th of June, and were charged with a misdemeanor, in having published a false, seditious, and scandalous libel, entitled, "The humble petition of the Archbishop of Canterbury, and the Bishops of London, Bath and Wells, Chichester, and Peterborough, now prisoners in the Tower." They were all bailed, and appeared on the 30th, when the Attorney-General declined proceeding against them, and they were discharged.

The Bishop of Bath and Wells, in a letter to his lady, dated June 30, 1688, says, "I am now to tell you, that I am discharged from my imprisonment, and from my bail, and from my trial, and from my fears, and from my hopes, and from my desires, and from my endeavours, and from my prayers, and from my thanksgivings, and from my praises, and from my everything, but my God, my Saviour, my Redeemer, my Sanctifier, my Comforter, my Director, my Protector, my Rewarder, my Portion, my Inheritance, my Treasure, my Hope, my Joy, my Crown, my Kingdom, my Glory, my Eternity, my All in All, and in Him I am infinitely more than ever I was, or could be, in the Bishopric of Bath and Wells, or in any other Bishopric, or in any other Ecclesiastical or Temporal Dignity, Power, Pre-eminence, Jurisdiction, Revenue, Preferment, Employment, Relation, Enjoyment, Possession, Satisfaction, Delight, Pleasure, Ease, Liberty, Health, Life, or anything else in this world, or in the world to come, that is not God, or in God."

The Bishop of Bath and Wells, in a letter to his lady, dated June 30, 1688, says, "I am now to tell you, that I am discharged from my imprisonment, and from my bail, and from my trial, and from my fears, and from my hopes, and from my desires, and from my endeavours, and from my prayers, and from my thanksgivings, and from my praises, and from my everything, but my God, my Saviour, my Redeemer, my Sanctifier, my Comforter, my Director, my Protector, my Rewarder, my Portion, my Inheritance, my Treasure, my Hope, my Joy, my Crown, my Kingdom, my Glory, my Eternity, my All in All, and in Him I am infinitely more than ever I was, or could be, in the Bishopric of Bath and Wells, or in any other Bishopric, or in any other Ecclesiastical or Temporal Dignity, Power, Pre-eminence, Jurisdiction, Revenue, Preferment, Employment, Relation, Enjoyment, Possession, Satisfaction, Delight, Pleasure, Ease, Liberty, Health, Life, or anything else in this world, or in the world to come, that is not God, or in God."

Wie man die Bienen vermehren soll.

Wenn man die Bienen vermehren will, so muß man sie nicht zu sehr treiben, daß sie zu früh schwärmen, sondern man muß sie gemächlich halten, daß sie nicht zu früh schwärmen, denn wenn sie zu früh schwärmen, so kommen sie nicht zu Kräften, und wenn sie zu Kräften kommen, so schwärmen sie nicht, sondern sie bleiben in dem Stocke, und machen Honig. Wenn man sie aber gemächlich hält, daß sie nicht zu früh schwärmen, so kommen sie zu Kräften, und wenn sie zu Kräften kommen, so schwärmen sie, und wenn sie schwärmen, so vermehren sie sich. Wenn man sie aber zu sehr treibt, daß sie zu früh schwärmen, so kommen sie nicht zu Kräften, und wenn sie nicht zu Kräften kommen, so schwärmen sie nicht, sondern sie bleiben in dem Stocke, und machen Honig. Wenn man sie aber gemächlich hält, daß sie nicht zu früh schwärmen, so kommen sie zu Kräften, und wenn sie zu Kräften kommen, so schwärmen sie, und wenn sie schwärmen, so vermehren sie sich.

Wenn man die Bienen vermehren will, so muß man sie nicht zu sehr treiben, daß sie zu früh schwärmen, sondern man muß sie gemächlich halten, daß sie nicht zu früh schwärmen, denn wenn sie zu früh schwärmen, so kommen sie nicht zu Kräften, und wenn sie zu Kräften kommen, so schwärmen sie nicht, sondern sie bleiben in dem Stocke, und machen Honig. Wenn man sie aber gemächlich hält, daß sie nicht zu früh schwärmen, so kommen sie zu Kräften, und wenn sie zu Kräften kommen, so schwärmen sie, und wenn sie schwärmen, so vermehren sie sich. Wenn man sie aber zu sehr treibt, daß sie zu früh schwärmen, so kommen sie nicht zu Kräften, und wenn sie nicht zu Kräften kommen, so schwärmen sie nicht, sondern sie bleiben in dem Stocke, und machen Honig. Wenn man sie aber gemächlich hält, daß sie nicht zu früh schwärmen, so kommen sie zu Kräften, und wenn sie zu Kräften kommen, so schwärmen sie, und wenn sie schwärmen, so vermehren sie sich.

daß dieſelbe Straß mit lauter Gold und Edelgeſteinen gepflaſtert ware. Auff diß Gold und Edelgeſtein tratten ſie mit ihren Füſſen/ und giengen mit ſonderlicher wolluſtbarkeit in den wunderſchönen Pallaſt hinein. Diſer glantzete wegen deß reineſten Golds und koſtbarſten Edelgeſteinen wie die mittägige Sonn/ und in diſem Glantz blincketen allerhand ſchöne Farben mit wunderlicher annemlichkeit herfür. In dem fürnemſten Saal ſtunde ein ſehr hoher und koſtbahrer Thron/ welcher nach Art deß koſtbarlichen Salomoniſchen Throns verfertiget ware. Diß alles zeigte ihnen ihr Führer der oberſte Beelzebub / und ſprach mit gravitätiſcher Stimm alſo: Diß iſt die guldene Wohnung/ und der koſtbarliche Thron/ welchen dem Fürſten Radbodo nach ſeinem Tod ſein Gott zu geben verſprochen hat. Ihr aber gehet nun wider zurück / verkündiget ihm und den ſeinigen/ was ihr geſehen habt/ und ermahnet das Volck/ daß ſie in dem Dienſt der Götter beſtändig verharren wollen. Diſe beyde Männer waren ſo voller Verwunderung/ daß ſie dieſelbige nicht alle faſſen konten: Dann ſie vermeinten/ alles/ was ſie ſehen/ wären warhafftige Ding und Koſtbarkeiten. Endlich ſprach der Diacon mit heller Stimm: Wann diß alles von dem allmächtigen GOtt iſt gemacht worden/ ſo ſoll es in ewigkeit beſtändig bleiben: iſt es aber durch Teuffliſche Verblendung herkommen/ ſo ſoll es in einem Augenblick vergehen. Im namen GOTTES Vatters/ und des Sohns / und des Heiligen Geiſtes. Amen.

Als er diß geredt hatte/ und das Heil. Creutz-Zeichen über ſich und das Hauß gemacht hatte/ da wurde das Hauß zu einem lautern Moraſt / und der ſaubere Führer zu einem leydigen Teuffel: welcher in der Lufft/ als ein Drach herum fliegend/ mit ungeheurer Stimm brüllend/ ſagte: Verflucht ſeyſt du in Abgrund der Höllen / der du meinen gantzen Anſchlag in einem Augenblick zu ſchanden gemacht haſt. Die beyde Geſandten waren in vollen Aengſten/ und befanden ſich in ſumpffichten Orten biß über die halbe Bein im Koth ſtehend. Rund um ware ein lauter grundloſer Moraſt/ ſo dick mit Sträuchen/ Dörnern und Ried verwachſen/ daß ſie nicht wuſten/ auff was Weiß ſie auß diſem Jammer kommen ſolten. Sie wuſten nicht/ ob ſie hinter- oder vor ſich ſolten gehen/ weßwegen ſie bald auff diſe/ bald auff jene Seiten ſich ſchlugen; und wie länger ſie durch den abſcheulichen Moraſt wadeten / deſto tieffer ſie einfielen/ und deſto weiter ſie hinauß zu gehen hatten. Diß thate der leydige Böſſwicht wegen diſer Urſachen / damit ſie nur nicht bey dem Leben des Königs zurück kommen / und durch Entdeckung ſeiner falſchen betriegereyen ihn auff einen andern Weg bringen ſolten. Drey gantzer Täg und Nächten hatten ſie zu thun / und zwar mit gröſter Mühe und Verdruß / daß ſie ſich auß dem Kummer herauß arbeiteten / und wider zurück nacher Hauß kamen.

Immittels daß diſe Geſandten auß waren / wurde der König je länger je kräncker: und verlangte mit verlangen nach ihrer Rückkunfft / damit er die wunder-gute Zeitung von ſeinem gülde-

nen

nen Hauß möchte vernemmen; Als der Heil. Wulffram von deß Königs gefährlicher Kranckheit bericht wurde/ wiewol er geringe Hoffnung von seiner Bekehrung hatte/ wolte er dannoch abermal einen Versuch thun/ und die äusserste Mittel zur erhaltung der verzweiffelten Seelen anwenden. Deßwegen gienge er hin ihn zu besuchen/ und fienge widerum an von seiner Bekehrung zu reden. Ja er redete ihm so starck und kräfftig zum hertzen/ daß der König anfieng in sich zu gehen/ und sich für der Verdammnuß zu förchten/ sonderlich weil er so plötzlich ware kranck worden/ und selbige Kranckheit von Stund zu Stund ärger wurde. Welches dann der H. Bischoff ihm für eine handgreiffliche Straff GOttes außlegte/ und der König selbsten diß in sich also befande. Endlich sprach der König: „ Ich will den Bischoff Wilibrordum „ kommen lassen/ und von ihm die Lehr „ seines Glaubens vernemmen. Wo„ fern dann diser mit dir in allen Pun„ cten der Religion überein stimmet/ so „ will ich diß für ein gewisses Zeichen der „ Warheit euers Glaubens halten/ und „ alsbald den Christlichen Tauff annem„ men. „ Diß redete der verstockte Mensch auß keinem Ernst die Warheit des Glaubens zu erkundigen: sonder damit er Ursach möchte finden/ die Christliche Geheimnüssen zu tadlen. Weil er dann mit Gleißnerey umgienge/ und an allen Artickleu des Glaubens zweiffelte/ deßwegen ware er auch nicht würdig zu der Gnad des Heil. Tauffs zu gelangen.

Auff diß schickte er eilfertig einen Gesandten zu dem Heil. Wilibrordo/ welcher damal zu Utrecht an der Maas ware/ mit Begehren/ daß er ohn Verzug zu ihm kommen wolle. Der Heil. Mann fragte den Gesandten; was die Ursach dises seines beruffens seye? diser aber sagte ihm/ wie daß der König gefährlich kranck seye/ und die Lehr des Christlichen Glaubens von ihm zu vernemen verlange. Wan er alsdann befinden würde/ daß selbige mit der Lehr des Bischoffs Wulffranni einstimme/ so wolle er ein Christ werden/ und sich tauffen lassen. Auff diß sprach St. Wilibrord: „ Weil euer Hertzog „ die Lehr unsers Heil Bruders Wulff„ ranni anzuhören veracht hat/ wie wird „ er dann meinen Worten gehorsam lei„ sten? Es scheint aber/ es seye alle gute „ Lehr an ihm verlohren. Dann diese „ verloffene Nacht hab ich ihn in einer „ Erscheinung mit einer feurigen eisenen „ Ketten umgeben gesehen. Worauß „ dann gewiß abzunemmen ist/ daß er „ schon ein Kind der ewigen Verdam„ nuß seye. Dannoch will ich ihm dise „ Lieb noch erzeigen/ und zusehen/ ob ich „ mit meiner Ermahnung bey ihm etwas „ außrichte. „ Also folgte der H. Bischoff dem Botten gleich nach/ in Hoffnung den König noch bey dem Leben zu finden. Als er aber ein Stück Wegs fortgereyst ware/ bekame er die traurige Zeitung/ wie daß der verstockte König ohn den heiligen Tauff schon verschiden seye. Weßwegen der H. Mann gleich wider umwendete/ und das ewige Verderben dises Verdammten Menschens bedaurte. Dann den dritten Tag/ nachdem er den Tauff veracht hatte/ starbe der verdammte Mensch ohne Reu und einiges Zeichen eines Christen Menschens: welcher an seinem End nichts so sehr beklagt hatte/ als eben/ daß er müsse sterben/ eh die

zwen.

zwen Geſandten ihm von den guldenen Wohnungen Bericht gebracht hätten.

Selbigen Tag/ als diſer verzweiffelte Menſch geſtorben ware/ kamen diſe zwen Geſandten/ nach unſäglicher angewendter Mühe auß den guldenen Wohnungen zurück/ und erzehlten dem H. Biſchoff Wulffranno nach der länge/ was für eine gewaltige Verblendung und Verfolgung des Teuffels ſie haben müſſen leiden. Diſer ſchändliche Betrug des Teuffels wurde in kurtzer Zeit in dem gantzen Land ruchtbar: weßwegen ſich eine groſſe Menge der Heyden zu Chriſto bekehrte. Unter welchen der geweſene Heydniſche Geſandte Ingmar der erſte geweſen: welcher den Leuten nicht gnugſam wuſte zu erzehlen/ wie ſchandlich der Teuffel ihren König/ und auch ihn ſelbſten mit ſeinem guldenen Hauß/ welches in einem Augenblick zu lauter Koth worden/ betrogen habe. Diſer hat bald darnach die Welt verlaſſen/ und in dem Cloſter Fontanell den geiſtlichen Stand angenomen. Der unglückſelige König Radbodus iſt im Jahr Chriſti 719 unſeliglich geſtorben/ und von dem Teuffel/ der ihn ſo ſchändlich betrogen hatte/ in ſein feuriges Hauß der Höllen getragen worden. Alwo er auff einem eiſenen glüenden Thron/ mit einer glüenden Ketten umgeben/ ſitzet/ und von ewigkeit zu ewigkeit verbrännt und gemartert wird. Diß hat er verdient durch ſein verſtocktes Hertz/ und weil er die Lehr Chriſti verſpottet/ und die Diener Chriſti verfolgt und umgebracht hat. Auff diſe Weiß/ wie der Hölliſche Ertz-Lügner diſen verdammten König betrogen hat/ betriegt er noch jetziger Zeit/ und hat von Anfang her vil hundert tauſend Hexen und Zauberer betrogen/ welche er weiß gemacht hat/ daß/ wann ſie ihm dienen/ ſo werden ſie durchauß nicht verdammt werden/ ſonder werden mit ihm in ſeinem Reich alle Wollüſten genieſſen. Diß zu beweiſen/ zeigt er ihnen offtmal/ gleich wie diſen Geſandten guldene Häuſer und Palläſt: welche doch anders nichts ſeynd/ als lauter Blendereyen/ und teuffliſche verlogene Betriegereyen. Die verblendte Zauberer aber haltens für warhaffte Ding und himmliſche Schätz: und weil ſie ſelbige/ wie ſie vermeinen/ mit Augen geſehen/ und mit Händen gegriffen haben/ deßwegen bleiben ſie veſt bey ihrer Meinung/ und halten alles/ was ihnen die Prieſter und verſtändige Leut darwider ſagen/ für lauter unwarheit. Auff diſe Weiß behaltet der leydige Satan ſeine Leut in ſeinem Dienſt/ und betriegt ſie ſchändlicher weiß hie Zeitlich und dort Ewig.

Baronius ad Annum 719. Item in Vita St. Wulfrani apud Sur. 20 Martii.

Die Zwey und zwantzigſte Hiſtory.

Von der Bekehruug der Königin Gratiä.

Zu Anfang/ als die Patres der Societät in Indien kommen/ und ſich befliſſen die Heydniſche Menſchen zum wahren Glauben zu bekehren/ kame diſe neue Lehr/ und die Artickten deß wahren catholiſchen glaubens diſen wilden menſchen gantz fremd für: dahero dann der mehrere theil nur den ſpott darmit tribe/ und ſie als falſch und eitel verlachte. Unter diſen ware auch der heydniſch und tyranniſche

Ye. Ye. Ye.

damit ſie die Königin mit ſchuldigen ehren in das ſchloß zurück brächten. Sie ward alsbald in den beſten ſeſſel geſetzt / und aus der kirchen ins ſchloß getragen / wiewohl ihr hertz und ſeel in der kirchen und bey den patribus verblibe. Diß ware das erſte und das letzte mal / daß dieſe eiffrige Königin eine chriſtliche kirch / ihr liebes Salvators-bild / und die fromme patres geſehen / weilen ihr hernacher ihr lebtag niemal mehr erlaubt worden in eine chriſtliche kirch zu gehen / oder mit einem chriſtlichen prieſter zu reden.

Dan der Commendant in der veſtung / hat alsbald den König berichtet / was maſſen die Königin ohn wiſſen einiges menſchens aus der veſtung gangen / und endlich nach langem ſuchen in der chriſtlichen kirchen / ſamt ſiben von ihrem frauenzimmer ſeye gefunden / und wieder zuruck getragen worden. Worüber der König ſo hefftig erzürnt worden / daß er nicht allein dem Commendanten / ſonder auch der Königin hoffmeiſter ſcharff befohlen / die Königin nimmer heraus zu laſſen / noch einigen geiſtlichen zu ihr hinein zu laſſen. Diß befelch des Königs hat ihr der hoffmeiſter angedeutet / und ihr im namen des Königs anbefohlen / ſie ſolte hinfüro mit nichten ſich auß dem ſchloß / vil weniger in der Chriſten kirchen wagen / wofern ſie ihr ſelbſt nicht groſſes unheil und unwillen ihres herrn wolle auf den hals laden. Diß ernſtliche verbott hat die Königin zwar höchlich empfunden / gleichwol / weilen ſie es nicht ändern konte / müſſen geſchehen laſſen.

Weilen ſie dan perſönlich nicht dörffte noch könte in die kirch / noch zu den patribus kommen / als hat ſie ihr vertrautes frauenzimer offtmal hingeſchickt / und durch dieſelbige alles außrichten und fragen laſſen / was ſie ſelbſten nicht dörffte / und doch ſo hertzlich verlangte. Wie ſie dann gleich deß andern tags ihre hoffmeiſterin und nahe befreundin / wiewol noch eine Heydin / zu den patribus abgeſändet / ihnen für die geſtrige erwiſene gutwilligkeit freundlichen danck geſagt / und alle ihre zweiffelhafftige gedancken / welche ihr aus geſtriger predig waren eingefallen / ſchrifftlich überſchickt; mit bitt / ihr ſolche ſcruplen aufzulöſen / und ſie im chriſtlichen glauben völlig zu unterrichten. Welches die patres fleißig und ordentlich verricht / und die gute Königin hertzlich getröſt haben. Die patres fragten die hoffmeiſterin / was ihre frau für eine ſeye; und verſtunden von ihr / daß ſie deß Königs Jecondoni gemahlin / und eine rechtmäßige tochter und eintzige erbin deß Königs von Tango ſeye / welches königreich ihr eheherr zwar regierte / ihr aber eigenthumlich und erblich zuſtünde. Ihr herr vatter hätte auch mit dem Kayſer in Japonia lange zeit krieg geführt / und ihn endlich gantz geſchlagen; alſo hätte er zwar einige zeit das Kayſerthum unter ſich gehabt / welches ihm doch endlich ſeye wieder abgenommen worden. Hieraus verſtunden die patres / was für eine groſſe frau ſie vor ſich hätten / und mit was für ehren ſie ihr ſolten begegnen.

Nach aufgelöſten ſcrupulen ward die Königin vil eiffriger als zuvor / und befande in ihrem hertzen / daß die chriſtliche religion die eintzige wahre religion ſeyn müſte. Keine gröſſere freud hätte ihr können zukommen / als in die kirchen gehen / und die predigen anhören:

Ecclesiasticus 47

1 After him stood up Nathan the prophet in the days of David,
2 And was as the fat taken away from the peace offering, even as Samuel was chosen of the Lord to be a prophet, to establish the kingdom, and to anoint princes over his people.
3 By the law of the Lord he judged the congregation, and visited Jacob, and by his faithfulness was found a true prophet.
4 By his word he was known to be faithful, and in his vision he spake words of truth.
5 And he called upon the mighty Lord, when his enemies pressed upon him on every side, with the lamb that suckleth.
6 And the Lord thundered from heaven, and with a great noise made his voice to be heard.
7 And he destroyed the princes of Tyrus, and all the princes of the Philistines.
8 And before the time of his long sleep he made protestation in the sight of the Lord and his anointed: I have taken no substance, not so much as a shoe, of any man's hand, and no man can accuse me.
9 For after he was laid asleep he prophesied, and made known unto the king his end, and lifted up his voice from the earth in prophecy, to blot out the wickedness of the people.
10 And after him arose Solomon to reign in the days of David his father, and was made glorious by him.
11 For he was a man of peace, and his kingdom was established by him, and he called upon the Lord, who gave him peace round about, that he might establish a house for his name, and prepare his sanctuary for ever.
12 How wise wast thou in thy youth, and as a flood filled with understanding!
13 Thy soul covered the whole earth, and thou filledst it with dark parables.
14 Thy name went unto the isles far off, and for thy peace thou wast beloved.
15 The countries admired thee for thy songs, and proverbs, and parables, and interpretations.
16 In the name of the Lord God, which is called the God of Israel, thou gatheredst gold as tin, and heapedst up silver as lead.
17 But thou didst bow down thy loins unto women, and by thy body thou hadst dominion.
18 Thou didst stain thy glory, and pollute thy seed, so that thou broughtest wrath upon thy children, and they were grieved for thy folly.
19 Thus the kingdom was divided, and out of Ephraim ruled a rebellious kingdom.
20 But the Lord will not forsake his mercy, neither will he suffer any of his works to perish, neither will he destroy the posterity of his elect, and the seed of him that loved the Lord he will not take away, but will give a remnant unto Jacob, and a root of his stock unto David.
21 Thus Solomon rested with his fathers, and left of his seed behind him, the kingdom, and a great fool, Roboam, who made the people to revolt by his counsel, and Jeroboam the son of Nabat, who caused Israel to sin, and gave Ephraim the way to sin, and their sins were multiplied exceedingly, that they were removed out of their land.
22 For they sought out all wickedness, till the vengeance came upon them.

Ecclesiastes

1 All things are full of labour; man cannot express it: the eye is not satisfied with seeing, nor the ear filled with hearing.
2 That which hath been is that which shall be; and that which is done is that which shall be done: and there is no new thing under the sun.
3 Is there any thing whereof it may be said, Behold, this is new? it hath been already of old time, which was before us.
4 There is no remembrance of former things; neither shall there be any remembrance of things that are to come with those that shall come after.
5 I the Preacher was king over Israel in Jerusalem.
6 And I gave my heart to seek and search out by wisdom concerning all things that are done under heaven: this sore travail hath God given to the sons of man to be exercised in it.
7 I have seen all the works that are done under the sun; and, behold, all is vanity and vexation of spirit.
8 That which is crooked cannot be made straight: and that which is wanting cannot be numbered.
9 I communed with mine own heart, saying, Lo, I am come to great estate, and have gotten more wisdom than all they that have been before me in Jerusalem: yea, my heart had great experience of wisdom and knowledge.
10 And I gave my heart to know wisdom, and to know madness and folly: I perceived that this also is vexation of spirit.
11 For in much wisdom is much grief: and he that increaseth knowledge increaseth sorrow.

Of Sacrifices. 1
Of Sacrifices of Beasts. 2
Of Sacrifices of Fowls. 3
Of Sacrifices of Meat. 4
Of Sacrifices of Drink. 5
Of Sacrifices of Incense. 6
Of Sacrifices of Salt. 7
Of Sacrifices of Wood. 8
Of Sacrifices of Oyl. 9
Of Sacrifices of Fire. 10
Of Sacrifices of Blood. 11
Of Sacrifices of Fat. 12
Of Sacrifices of Bread. 13
Of Sacrifices of Wine. 14
Of Sacrifices of Honey. 15
Of Sacrifices of Milk. 16
Of Sacrifices of Butter. 17
Of Sacrifices of Cheese. 18
Of Sacrifices of Eggs. 19
Of Sacrifices of Flesh. 20
Of Sacrifices of Skins. 21
Of Sacrifices of Hair. 22
Of Sacrifices of Feathers. 23
Of Sacrifices of Bones. 24
Of Sacrifices of Horns. 25
Of Sacrifices of Hoofs. 26
Of Sacrifices of Guts. 27
Of Sacrifices of Dung. 28
Of Sacrifices of Urine. 29
Of Sacrifices of Gall. 30
Of Sacrifices of Spittle. 31
Of Sacrifices of Sweat. 32
Of Sacrifices of Tears. 33
Of Sacrifices of Snot. 34
Of Sacrifices of Earwax. 35
Of Sacrifices of Navel-string. 36
Of Sacrifices of Foreskins. 37
Of Sacrifices of Teeth. 38
Of Sacrifices of Nails. 39
Of Sacrifices of Hands. 40
Of Sacrifices of Feet. 41
Of Sacrifices of Heads. 42
Of Sacrifices of Tongues. 43
Of Sacrifices of Ears. 44
Of Sacrifices of Eyes. 45
Of Sacrifices of Noses. 46
Of Sacrifices of Mouths. 47
Of Sacrifices of Throats. 48
Of Sacrifices of Breasts. 49
Of Sacrifices of Backs. 50
Of Sacrifices of Shoulders. 51
Of Sacrifices of Arms. 52
Of Sacrifices of Elbows. 53
Of Sacrifices of Wrists. 54
Of Sacrifices of Fingers. 55
Of Sacrifices of Thighs. 56
Of Sacrifices of Knees. 57
Of Sacrifices of Legs. 58
Of Sacrifices of Ankles. 59
Of Sacrifices of Toes. 60
Of Sacrifices of Hearts. 61
Of Sacrifices of Livers. 62
Of Sacrifices of Kidneys. 63
Of Sacrifices of Lungs. 64
Of Sacrifices of Spleens. 65
Of Sacrifices of Bowels. 66
Of Sacrifices of Bladders. 67
Of Sacrifices of Wombs. 68
Of Sacrifices of Testicles. 69
Of Sacrifices of Yards. 70
Of Sacrifices of Stones. 71
Of Sacrifices of Bodies. 72
Of Sacrifices of Souls. 73
Of Sacrifices of Spirits. 74
Of Sacrifices of Minds. 75
Of Sacrifices of Wills. 76
Of Sacrifices of Affections. 77
Of Sacrifices of Lusts. 78
Of Sacrifices of Appetites. 79
Of Sacrifices of Senses. 80
Of Sacrifices of Memories. 81
Of Sacrifices of Imaginations. 82
Of Sacrifices of Reasons. 83
Of Sacrifices of Understandings. 84
Of Sacrifices of Consciences. 85
Of Sacrifices of Opinions. 86
Of Sacrifices of Judgments. 87
Of Sacrifices of Resolutions. 88
Of Sacrifices of Actions. 89
Of Sacrifices of Words. 90
Of Sacrifices of Thoughts. 91
Of Sacrifices of Prayers. 92
Of Sacrifices of Praises. 93
Of Sacrifices of Thanksgivings. 94
Of Sacrifices of Vows. 95
Of Sacrifices of Oaths. 96
Of Sacrifices of Curses. 97
Of Sacrifices of Blessings. 98
Of Sacrifices of Preachings. 99
Of Sacrifices of Hearings. 100
Of Sacrifices of Readings. 101
Of Sacrifices of Writings. 102
Of Sacrifices of Sleeps. 103
Of Sacrifices of Dreams. 104
Of Sacrifices of Visions. 105
Of Sacrifices of Revelations. 106
Of Sacrifices of Miracles. 107
Of Sacrifices of Prophecies. 108
Of Sacrifices of Tongues. 109
Of Sacrifices of Interpretations. 110
Of Sacrifices of Healings. 111
Of Sacrifices of Helps. 112
Of Sacrifices of Governments. 113
Of Sacrifices of Kinds. 114
Of Sacrifices of Languages. 115
Of Sacrifices of Apostles. 116
Of Sacrifices of Prophets. 117
Of Sacrifices of Evangelists. 118
Of Sacrifices of Pastors. 119
Of Sacrifices of Teachers. 120
Of Sacrifices of Martyrs. 121
Of Sacrifices of Confessors. 122
Of Sacrifices of Virgins. 123
Of Sacrifices of Widows. 124
Of Sacrifices of Deacons. 125
Of Sacrifices of Elders. 126
Of Sacrifices of Bishops. 127
Of Sacrifices of Archbishops. 128
Of Sacrifices of Patriarchs. 129
Of Sacrifices of Popes. 130
Of Sacrifices of Cardinals. 131
Of Sacrifices of Priests. 132
Of Sacrifices of Monks. 133
Of Sacrifices of Friars. 134
Of Sacrifices of Nuns. 135
Of Sacrifices of Churches. 136
Of Sacrifices of Chapels. 137
Of Sacrifices of Altars. 138
Of Sacrifices of Crosses. 139
Of Sacrifices of Images. 140
Of Sacrifices of Crucifixes. 141
Of Sacrifices of Pictures. 142
Of Sacrifices of Beads. 143
Of Sacrifices of Vestments. 144
Of Sacrifices of Copes. 145
Of Sacrifices of Albs. 146
Of Sacrifices of Tunicles. 147
Of Sacrifices of Stoles. 148
Of Sacrifices of Fanons. 149
Of Sacrifices of Girdles. 150
Of Sacrifices of Maniples. 151
Of Sacrifices of Chasubles. 152
Of Sacrifices of Rochets. 153
Of Sacrifices of Surplices. 154
Of Sacrifices of Hoods. 155
Of Sacrifices of Mitres. 156
Of Sacrifices of Pastoral Staves. 157
Of Sacrifices of Rings. 158
Of Sacrifices of Sandals. 159
Of Sacrifices of Shoes. 160
Of Sacrifices of Buskins. 161
Of Sacrifices of Spurs. 162
Of Sacrifices of Gloves. 163
Of Sacrifices of Pontificalibus. 164
Of Sacrifices of Tonsures. 165
Of Sacrifices of Unctions. 166
Of Sacrifices of Orders. 167
Of Sacrifices of Degrees. 168
Of Sacrifices of Sacraments. 169
Of Sacrifices of Baptisms. 170
Of Sacrifices of Confirmations. 171
Of Sacrifices of Penances. 172
Of Sacrifices of Eucharists. 173
Of Sacrifices of Extreme Unctions. 174
Of Sacrifices of Matrimonies. 175
Of Sacrifices of Fasts. 176
Of Sacrifices of Feasts. 177
Of Sacrifices of Holidays. 178
Of Sacrifices of Vigils. 179
Of Sacrifices of Octaves. 180
Of Sacrifices of Rogations. 181
Of Sacrifices of Ember-days. 182
Of Sacrifices of Lent. 183
Of Sacrifices of Ashes. 184
Of Sacrifices of Palms. 185
Of Sacrifices of Maundy-Thursday. 186
Of Sacrifices of Good-Friday. 187
Of Sacrifices of Easter. 188
Of Sacrifices of Whitsuntide. 189
Of Sacrifices of Trinity-Sunday. 190
Of Sacrifices of Corpus Christi. 191
Of Sacrifices of Lammas. 192
Of Sacrifices of Michaelmas. 193
Of Sacrifices of All-Saints. 194
Of Sacrifices of All-Souls. 195
Of Sacrifices of Christmas. 196
Of Sacrifices of Circumcision. 197
Of Sacrifices of Epiphany. 198
Of Sacrifices of Purification. 199
Of Sacrifices of Annunciation. 200
Of Sacrifices of Visitation. 201
Of Sacrifices of Assumption. 202
Of Sacrifices of Nativity. 203
Of Sacrifices of Conception. 204
Of Sacrifices of Presentation. 205
Of Sacrifices of Dedication. 206
Of Sacrifices of Transfiguration. 207
Of Sacrifices of Exaltation. 208
Of Sacrifices of Decollation. 209
Of Sacrifices of Invention. 210
Of Sacrifices of Commemoration. 211
Of Sacrifices of Apostles. 212
Of Sacrifices of Evangelists. 213
Of Sacrifices of Innocents. 214
Of Sacrifices of Martyrs. 215
Of Sacrifices of Confessors. 216
Of Sacrifices of Virgins. 217
Of Sacrifices of Widows. 218
Of Sacrifices of Deacons. 219
Of Sacrifices of Elders. 220
Of Sacrifices of Bishops. 221
Of Sacrifices of Archbishops. 222
Of Sacrifices of Patriarchs. 223
Of Sacrifices of Popes. 224
Of Sacrifices of Cardinals. 225
Of Sacrifices of Priests. 226
Of Sacrifices of Monks. 227
Of Sacrifices of Friars. 228
Of Sacrifices of Nuns. 229
Of Sacrifices of Churches. 230
Of Sacrifices of Chapels. 231
Of Sacrifices of Altars. 232
Of Sacrifices of Crosses. 233
Of Sacrifices of Images. 234
Of Sacrifices of Crucifixes. 235
Of Sacrifices of Pictures. 236
Of Sacrifices of Beads. 237
Of Sacrifices of Vestments. 238
Of Sacrifices of Copes. 239
Of Sacrifices of Albs. 240
Of Sacrifices of Tunicles. 241
Of Sacrifices of Stoles. 242
Of Sacrifices of Fanons. 243
Of Sacrifices of Girdles. 244
Of Sacrifices of Maniples. 245
Of Sacrifices of Chasubles. 246
Of Sacrifices of Rochets. 247
Of Sacrifices of Surplices. 248
Of Sacrifices of Hoods. 249
Of Sacrifices of Mitres. 250
Of Sacrifices of Pastoral Staves. 251
Of Sacrifices of Rings. 252
Of Sacrifices of Sandals. 253
Of Sacrifices of Shoes. 254
Of Sacrifices of Buskins. 255
Of Sacrifices of Spurs. 256
Of Sacrifices of Gloves. 257
Of Sacrifices of Pontificalibus. 258
Of Sacrifices of Tonsures. 259
Of Sacrifices of Unctions. 260
Of Sacrifices of Orders. 261
Of Sacrifices of Degrees. 262
Of Sacrifices of Sacraments. 263
Of Sacrifices of Baptisms. 264
Of Sacrifices of Confirmations. 265
Of Sacrifices of Penances. 266
Of Sacrifices of Eucharists. 267
Of Sacrifices of Extreme Unctions. 268
Of Sacrifices of Matrimonies. 269
Of Sacrifices of Fasts. 270
Of Sacrifices of Feasts. 271
Of Sacrifices of Holidays. 272
Of Sacrifices of Vigils. 273
Of Sacrifices of Octaves. 274
Of Sacrifices of Rogations. 275
Of Sacrifices of Ember-days. 276
Of Sacrifices of Lent. 277
Of Sacrifices of Ashes. 278
Of Sacrifices of Palms. 279
Of Sacrifices of Maundy-Thursday. 280
Of Sacrifices of Good-Friday. 281
Of Sacrifices of Easter. 282
Of Sacrifices of Whitsuntide. 283
Of Sacrifices of Trinity-Sunday. 284
Of Sacrifices of Corpus Christi. 285
Of Sacrifices of Lammas. 286
Of Sacrifices of Michaelmas. 287
Of Sacrifices of All-Saints. 288
Of Sacrifices of All-Souls. 289
Of Sacrifices of Christmas. 290
Of Sacrifices of Circumcision. 291
Of Sacrifices of Epiphany. 292
Of Sacrifices of Purification. 293
Of Sacrifices of Annunciation. 294
Of Sacrifices of Visitation. 295
Of Sacrifices of Assumption. 296
Of Sacrifices of Nativity. 297
Of Sacrifices of Conception. 298
Of Sacrifices of Presentation. 299
Of Sacrifices of Dedication. 300
Of Sacrifices of Transfiguration. 301
Of Sacrifices of Exaltation. 302
Of Sacrifices of Decollation. 303
Of Sacrifices of Invention. 304
Of Sacrifices of Commemoration. 305
Of Sacrifices of Apostles. 306
Of Sacrifices of Evangelists. 307
Of Sacrifices of Innocents. 308
Of Sacrifices of Martyrs. 309
Of Sacrifices of Confessors. 310
Of Sacrifices of Virgins. 311
Of Sacrifices of Widows. 312
Of Sacrifices of Deacons. 313
Of Sacrifices of Elders. 314
Of Sacrifices of Bishops. 315
Of Sacrifices of Archbishops. 316
Of Sacrifices of Patriarchs. 317
Of Sacrifices of Popes. 318
Of Sacrifices of Cardinals. 319
Of Sacrifices of Priests. 320
Of Sacrifices of Monks. 321
Of Sacrifices of Friars. 322
Of Sacrifices of Nuns. 323
Of Sacrifices of Churches. 324
Of Sacrifices of Chapels. 325
Of Sacrifices of Altars. 326
Of Sacrifices of Crosses. 327
Of Sacrifices of Images. 328
Of Sacrifices of Crucifixes. 329
Of Sacrifices of Pictures. 330
Of Sacrifices of Beads. 331
Of Sacrifices of Vestments. 332
Of Sacrifices of Copes. 333
Of Sacrifices of Albs. 334
Of Sacrifices of Tunicles. 335
Of Sacrifices of Stoles. 336
Of Sacrifices of Fanons. 337
Of Sacrifices of Girdles. 338
Of Sacrifices of Maniples. 339
Of Sacrifices of Chasubles. 340
Of Sacrifices of Rochets. 341
Of Sacrifices of Surplices. 342
Of Sacrifices of Hoods. 343
Of Sacrifices of Mitres. 344
Of Sacrifices of Pastoral Staves. 345
Of Sacrifices of Rings. 346
Of Sacrifices of Sandals. 347
Of Sacrifices of Shoes. 348
Of Sacrifices of Buskins. 349
Of Sacrifices of Spurs. 350
Of Sacrifices of Gloves. 351
Of Sacrifices of Pontificalibus. 352
Of Sacrifices of Tonsures. 353
Of Sacrifices of Unctions. 354
Of Sacrifices of Orders. 355
Of Sacrifices of Degrees. 356
Of Sacrifices of Sacraments. 357
Of Sacrifices of Baptisms. 358
Of Sacrifices of Confirmations. 359
Of Sacrifices of Penances. 360
Of Sacrifices of Eucharists. 361
Of Sacrifices of Extreme Unctions. 362
Of Sacrifices of Matrimonies. 363
Of Sacrifices of Fasts. 364
Of Sacrifices of Feasts. 365
Of Sacrifices of Holidays. 366
Of Sacrifices of Vigils. 367
Of Sacrifices of Octaves. 368
Of Sacrifices of Rogations. 369
Of Sacrifices of Ember-days. 370
Of Sacrifices of Lent. 371
Of Sacrifices of Ashes. 372
Of Sacrifices of Palms. 373
Of Sacrifices of Maundy-Thursday. 374
Of Sacrifices of Good-Friday. 375
Of Sacrifices of Easter. 376
Of Sacrifices of Whitsuntide. 377
Of Sacrifices of Trinity-Sunday. 378
Of Sacrifices of Corpus Christi. 379
Of Sacrifices of Lammas. 380
Of Sacrifices of Michaelmas. 381
Of Sacrifices of All-Saints. 382
Of Sacrifices of All-Souls. 383
Of Sacrifices of Christmas. 384
Of Sacrifices of Circumcision. 385
Of Sacrifices of Epiphany. 386
Of Sacrifices of Purification. 387
Of Sacrifices of Annunciation. 388
Of Sacrifices of Visitation. 389
Of Sacrifices of Assumption. 390
Of Sacrifices of Nativity. 391
Of Sacrifices of Conception. 392
Of Sacrifices of Presentation. 393
Of Sacrifices of Dedication. 394
Of Sacrifices of Transfiguration. 395
Of Sacrifices of Exaltation. 396
Of Sacrifices of Decollation. 397
Of Sacrifices of Invention. 398
Of Sacrifices of Commemoration. 399
Of Sacrifices of Apostles. 400
Of Sacrifices of Evangelists. 401
Of Sacrifices of Innocents. 402
Of Sacrifices of Martyrs. 403
Of Sacrifices of Confessors. 404
Of Sacrifices of Virgins. 405
Of Sacrifices of Widows. 406
Of Sacrifices of Deacons. 407
Of Sacrifices of Elders. 408
Of Sacrifices of Bishops. 409
Of Sacrifices of Archbishops. 410
Of Sacrifices of Patriarchs. 411
Of Sacrifices of Popes. 412
Of Sacrifices of Cardinals. 413
Of Sacrifices of Priests. 414
Of Sacrifices of Monks. 415
Of Sacrifices of Friars. 416
Of Sacrifices of Nuns. 417
Of Sacrifices of Churches. 418
Of Sacrifices of Chapels. 419
Of Sacrifices of Altars. 420
Of Sacrifices of Crosses. 421
Of Sacrifices of Images. 422
Of Sacrifices of Crucifixes. 423
Of Sacrifices of Pictures. 424
Of Sacrifices of Beads. 425
Of Sacrifices of Vestments. 426
Of Sacrifices of Copes. 427
Of Sacrifices of Albs. 428
Of Sacrifices of Tunicles. 429
Of Sacrifices of Stoles. 430
Of Sacrifices of Fanons. 431
Of Sacrifices of Girdles. 432
Of Sacrifices of Maniples. 433
Of Sacrifices of Chasubles. 434
Of Sacrifices of Rochets. 435
Of Sacrifices of Surplices. 436
Of Sacrifices of Hoods. 437
Of Sacrifices of Mitres. 438
Of Sacrifices of Pastoral Staves. 439
Of Sacrifices of Rings. 440
Of Sacrifices of Sandals. 441
Of Sacrifices of Shoes. 442
Of Sacrifices of Buskins. 443
Of Sacrifices of Spurs. 444
Of Sacrifices of Gloves. 445
Of Sacrifices of Pontificalibus. 446
Of Sacrifices of Tonsures. 447
Of Sacrifices of Unctions. 448
Of Sacrifices of Orders. 449
Of Sacrifices of Degrees. 450
Of Sacrifices of Sacraments. 451
Of Sacrifices of Baptisms. 452
Of Sacrifices of Confirmations. 453
Of Sacrifices of Penances. 454
Of Sacrifices of Eucharists. 455
Of Sacrifices of Extreme Unctions. 456
Of Sacrifices of Matrimonies. 457
Of Sacrifices of Fasts. 458
Of Sacrifices of Feasts. 459
Of Sacrifices of Holidays. 460
Of Sacrifices of Vigils. 461
Of Sacrifices of Octaves. 462
Of Sacrifices of Rogations. 463
Of Sacrifices of Ember-days. 464
Of Sacrifices of Lent. 465
Of Sacrifices of Ashes. 466
Of Sacrifices of Palms. 467
Of Sacrifices of Maundy-Thursday. 468
Of Sacrifices of Good-Friday. 469
Of Sacrifices of Easter. 470
Of Sacrifices of Whitsuntide. 471
Of Sacrifices of Trinity-Sunday. 472
Of Sacrifices of Corpus Christi. 473
Of Sacrifices of Lammas. 474
Of Sacrifices of Michaelmas. 475
Of Sacrifices of All-Saints. 476
Of Sacrifices of All-Souls. 477
Of Sacrifices of Christmas. 478
Of Sacrifices of Circumcision. 479
Of Sacrifices of Epiphany. 480
Of Sacrifices of Purification. 481
Of Sacrifices of Annunciation. 482
Of Sacrifices of Visitation. 483
Of Sacrifices of Assumption. 484
Of Sacrifices of Nativity. 485
Of Sacrifices of Conception. 486
Of Sacrifices of Presentation. 487
Of Sacrifices of Dedication. 488
Of Sacrifices of Transfiguration. 489
Of Sacrifices of Exaltation. 490
Of Sacrifices of Decollation. 491
Of Sacrifices of Invention. 492
Of Sacrifices of Commemoration. 493
Of Sacrifices of Apostles. 494
Of Sacrifices of Evangelists. 495
Of Sacrifices of Innocents. 496
Of Sacrifices of Martyrs. 497
Of Sacrifices of Confessors. 498
Of Sacrifices of Virgins. 499
Of Sacrifices of Widows. 500
Of Sacrifices of Deacons. 501
Of Sacrifices of Elders. 502
Of Sacrifices of Bishops. 503
Of Sacrifices of Archbishops. 504
Of Sacrifices of Patriarchs. 505
Of Sacrifices of Popes. 506
Of Sacrifices of Cardinals. 507
Of Sacrifices of Priests. 508
Of Sacrifices of Monks. 509
Of Sacrifices of Friars. 510
Of Sacrifices of Nuns. 511
Of Sacrifices of Churches. 512
Of Sacrifices of Chapels. 513
Of Sacrifices of Altars. 514
Of Sacrifices of Crosses. 515
Of Sacrifices of Images. 516
Of Sacrifices of Crucifixes. 517
Of Sacrifices of Pictures. 518
Of Sacrifices of Beads. 519
Of Sacrifices of Vestments. 520
Of Sacrifices of Copes. 521
Of Sacrifices of Albs. 522
Of Sacrifices of Tunicles. 523
Of Sacrifices of Stoles. 524
Of Sacrifices of Fanons. 525
Of Sacrifices of Girdles. 526
Of Sacrifices of Maniples. 527
Of Sacrifices of Chasubles. 528
Of Sacrifices of Rochets. 529
Of Sacrifices of Surplices. 530
Of Sacrifices of Hoods. 531
Of Sacrifices of Mitres. 532
Of Sacrifices of Pastoral Staves. 533
Of Sacrifices of Rings. 534
Of Sacrifices of Sandals. 535
Of Sacrifices of Shoes. 536
Of Sacrifices of Buskins. 537
Of Sacrifices of Spurs. 538
Of Sacrifices of Gloves. 539
Of Sacrifices of Pontificalibus. 540
Of Sacrifices of Tonsures. 541
Of Sacrifices of Unctions. 542
Of Sacrifices of Orders. 543
Of Sacrifices of Degrees. 544
Of Sacrifices of Sacraments. 545
Of Sacrifices of Baptisms. 546
Of Sacrifices of Confirmations. 547
Of Sacrifices of Penances. 548
Of Sacrifices of Eucharists. 549
Of Sacrifices of Extreme Unctions. 550
Of Sacrifices of Matrimonies. 551
Of Sacrifices of Fasts. 552
Of Sacrifices of Feasts. 553
Of Sacrifices of Holidays. 554
Of Sacrifices of Vigils. 555
Of Sacrifices of Octaves. 556
Of Sacrifices of Rogations. 557
Of Sacrifices of Ember-days. 558
Of Sacrifices of Lent. 559
Of Sacrifices of Ashes. 560
Of Sacrifices of Palms. 561
Of Sacrifices of Maundy-Thursday. 562
Of Sacrifices of Good-Friday. 563
Of Sacrifices of Easter. 564
Of Sacrifices of Whitsuntide. 565
Of Sacrifices of Trinity-Sunday. 566
Of Sacrifices of Corpus Christi. 567
Of Sacrifices of Lammas. 568
Of Sacrifices of Michaelmas. 569
Of Sacrifices of All-Saints. 570
Of Sacrifices of All-Souls. 571
Of Sacrifices of Christmas. 572
Of Sacrifices of Circumcision. 573
Of Sacrifices of Epiphany. 574
Of Sacrifices of Purification. 575
Of Sacrifices of Annunciation. 576
Of Sacrifices of Visitation. 577
Of Sacrifices of Assumption. 578
Of Sacrifices of Nativity. 579
Of Sacrifices of Conception. 580
Of Sacrifices of Presentation. 581
Of Sacrifices of Dedication. 582
Of Sacrifices of Transfiguration. 583
Of Sacrifices of Exaltation. 584
Of Sacrifices of Decollation. 585
Of Sacrifices of Invention. 586
Of Sacrifices of Commemoration. 587
Of Sacrifices of Apostles. 588
Of Sacrifices of Evangelists. 589
Of Sacrifices of Innocents. 590
Of Sacrifices of Martyrs. 591
Of Sacrifices of Confessors. 592
Of Sacrifices of Virgins. 593
Of Sacrifices of Widows. 594
Of Sacrifices of Deacons. 595
Of Sacrifices of Elders. 596
Of Sacrifices of Bishops. 597
Of Sacrifices of Archbishops. 598
Of Sacrifices of Patriarchs. 599
Of Sacrifices of Popes. 600
Of Sacrifices of Cardinals. 601
Of Sacrifices of Priests. 602
Of Sacrifices of Monks. 603
Of Sacrifices of Friars. 604
Of Sacrifices of Nuns. 605
Of Sacrifices of Churches. 606
Of Sacrifices of Chapels. 607
Of Sacrifices of Altars. 608
Of Sacrifices of Crosses. 609
Of Sacrifices of Images. 610
Of Sacrifices of Crucifixes. 611
Of Sacrifices of Pictures. 612
Of Sacrifices of Beads. 613
Of Sacrifices of Vestments. 614
Of Sacrifices of Copes. 615
Of Sacrifices of Albs. 616
Of Sacrifices of Tunicles. 617
Of Sacrifices of Stoles. 618
Of Sacrifices of Fanons. 619
Of Sacrifices of Girdles. 620
Of Sacrifices of Maniples. 621
Of Sacrifices of Chasubles. 622
Of Sacrifices of Rochets. 623
Of Sacrifices of Surplices. 624
Of Sacrifices of Hoods. 625
Of Sacrifices of Mitres. 626
Of Sacrifices of Pastoral Staves. 627
Of Sacrifices of Rings. 628
Of Sacrifices of Sandals. 629
Of Sacrifices of Shoes. 630
Of Sacrifices of Buskins. 631
Of Sacrifices of Spurs. 632
Of Sacrifices of Gloves. 633
Of Sacrifices of Pontificalibus. 634
Of Sacrifices of Tonsures. 635
Of Sacrifices of Unctions. 636
Of Sacrifices of Orders. 637
Of Sacrifices of Degrees. 638
Of Sacrifices of Sacraments. 639
Of Sacrifices of Baptisms. 640
Of Sacrifices of Confirmations. 641
Of Sacrifices of Penances. 642
Of Sacrifices of Eucharists. 643
Of Sacrifices of Extreme Unctions. 644
Of Sacrifices of Matrimonies. 645
Of Sacrifices of Fasts. 646
Of Sacrifices of Feasts. 647
Of Sacrifices of Holidays. 648
Of Sacrifices of Vigils. 649
Of Sacrifices of Octaves. 650
Of Sacrifices of Rogations. 651
Of Sacrifices of Ember-days. 652
Of Sacrifices of Lent. 653
Of Sacrifices of Ashes. 654
Of Sacrifices of Palms. 655
Of Sacrifices of Maundy-Thursday. 656
Of Sacrifices of Good-Friday. 657
Of Sacrifices of Easter. 658
Of Sacrifices of Whitsuntide. 659
Of Sacrifices of Trinity-Sunday. 660
Of Sacrifices of Corpus Christi. 661
Of Sacrifices of Lammas. 662
Of Sacrifices of Michaelmas. 663
Of Sacrifices of All-Saints. 664
Of Sacrifices of All-Souls. 665
Of Sacrifices of Christmas. 666
Of Sacrifices of Circumcision. 667
Of Sacrifices of Epiphany. 668
Of Sacrifices of Purification. 669
Of Sacrifices of Annunciation. 670
Of Sacrifices of Visitation. 671
Of Sacrifices of Assumption. 672
Of Sacrifices of Nativity. 673
Of Sacrifices of Conception. 674
Of Sacrifices of Presentation. 675
Of Sacrifices of Dedication. 676
Of Sacrifices of Transfiguration. 677
Of Sacrifices of Exaltation. 678
Of Sacrifices of Decollation. 679
Of Sacrifices of Invention. 680
Of Sacrifices of Commemoration. 681
Of Sacrifices of Apostles. 682
Of Sacrifices of Evangelists. 683
Of Sacrifices of Innocents. 684
Of Sacrifices of Martyrs. 685
Of Sacrifices of Confessors. 686
Of Sacrifices of Virgins. 687
Of Sacrifices of Widows. 688
Of Sacrifices of Deacons. 689
Of Sacrifices of Elders. 690
Of Sacrifices of Bishops. 691
Of Sacrifices of Archbishops. 692
Of Sacrifices of Patriarchs. 693
Of Sacrifices of Popes. 694
Of Sacrifices of Cardinals. 695
Of Sacrifices of Priests. 696
Of Sacrifices of Monks. 697
Of Sacrifices of Friars. 698
Of Sacrifices of Nuns. 699
Of Sacrifices of Churches. 700
Of Sacrifices of Chapels. 701
Of Sacrifices of Altars. 702
Of Sacrifices of Crosses. 703
Of Sacrifices of Images. 704
Of Sacrifices of Crucifixes. 705
Of Sacrifices of Pictures. 706
Of Sacrifices of Beads. 707
Of Sacrifices of Vestments. 708
Of Sacrifices of Copes. 709
Of Sacrifices of Albs. 710
Of Sacrifices of Tunicles. 711
Of Sacrifices of Stoles. 712
Of Sacrifices of Fanons. 713
Of Sacrifices of Girdles. 714
Of Sacrifices of Maniples. 715
Of Sacrifices of Chasubles. 716
Of Sacrifices of Rochets. 717
Of Sacrifices of Surplices. 718
Of Sacrifices of Hoods. 719
Of Sacrifices of Mitres. 720
Of Sacrifices of Pastoral Staves. 721
Of Sacrifices of Rings. 722
Of Sacrifices of Sandals. 723
Of Sacrifices of Shoes. 724
Of Sacrifices of Buskins. 725
Of Sacrifices of Spurs. 726
Of Sacrifices of Gloves. 727
Of Sacrifices of Pontificalibus. 728
Of Sacrifices of Tonsures. 729
Of Sacrifices of Unctions. 730
Of Sacrifices of Orders. 731
Of Sacrifices of Degrees. 732
Of Sacrifices of Sacraments. 733
Of Sacrifices of Baptisms. 734
Of Sacrifices of Confirmations. 735
Of Sacrifices of Penances. 736
Of Sacrifices of Eucharists. 737
Of Sacrifices of Extreme Unctions. 738
Of Sacrifices of Matrimonies. 739
Of Sacrifices of Fasts. 740
Of Sacrifices of Feasts. 741
Of Sacrifices of Holidays. 742
Of Sacrifices of Vigils. 743
Of Sacrifices of Octaves. 744
Of Sacrifices of Rogations. 745
Of Sacrifices of Ember-days. 746
Of Sacrifices of Lent. 747
Of Sacrifices of Ashes. 748
Of Sacrifices of Palms. 749
Of Sacrifices of Maundy-Thursday. 750
Of Sacrifices of Good-Friday. 751
Of Sacrifices of Easter. 752
Of Sacrifices of Whitsuntide. 753
Of Sacrifices of Trinity-Sunday. 754
Of Sacrifices of Corpus Christi. 755
Of Sacrifices of Lammas. 756
Of Sacrifices of Michaelmas. 757
Of Sacrifices of All-Saints. 758
Of Sacrifices of All-Souls. 759
Of Sacrifices of Christmas. 760
Of Sacrifices of Circumcision. 761
Of Sacrifices of Epiphany. 762
Of Sacrifices of Purification. 763
Of Sacrifices of Annunciation. 764
Of Sacrifices of Visitation. 765
Of Sacrifices of Assumption. 766
Of Sacrifices of Nativity. 767
Of Sacrifices of Conception. 768
Of Sacrifices of Presentation. 769
Of Sacrifices of Dedication. 770
Of Sacrifices of Transfiguration. 771
Of Sacrifices of Exaltation. 772
Of Sacrifices of Decollation. 773
Of Sacrifices of Invention. 774
Of Sacrifices of Commemoration. 775
Of Sacrifices of Apostles. 776
Of Sacrifices of Evangelists. 777
Of Sacrifices of Innocents. 778
Of Sacrifices of Martyrs. 779
Of Sacrifices of Confessors. 780
Of Sacrifices of Virgins. 781
Of Sacrifices of Widows. 782
Of Sacrifices of Deacons. 783
Of Sacrifices of Elders. 784
Of Sacrifices of Bishops. 785
Of Sacrifices of Archbishops. 786
Of Sacrifices of Patriarchs. 787
Of Sacrifices of Popes. 788
Of Sacrifices of Cardinals. 789
Of Sacrifices of Priests. 790
Of Sacrifices of Monks. 791
Of Sacrifices of Friars. 792
Of Sacrifices of Nuns. 793
Of Sacrifices of Churches. 794
Of Sacrifices of Chapels. 795
Of Sacrifices of Altars. 796
Of Sacrifices of Crosses. 797
Of Sacrifices of Images. 798
Of Sacrifices of Crucifixes. 799
Of Sacrifices of Pictures. 800
Of Sacrifices of Beads. 801
Of Sacrifices of Vestments. 802
Of Sacrifices of Copes. 803
Of Sacrifices of Albs. 804
Of Sacrifices of Tunicles. 805
Of Sacrifices of Stoles. 806
Of Sacrifices of Fanons. 807
Of Sacrifices of Girdles. 808
Of Sacrifices of Maniples. 809
Of Sacrifices of Chasubles. 810
Of Sacrifices of Rochets. 811
Of Sacrifices of Surplices. 812
Of Sacrifices of Hoods. 813
Of Sacrifices of Mitres. 814
Of Sacrifices of Pastoral Staves. 815
Of Sacrifices of Rings. 816
Of Sacrifices of Sandals. 817
Of Sacrifices of Shoes. 818
Of Sacrifices of Buskins. 819
Of Sacrifices of Spurs. 820
Of Sacrifices of Gloves. 821
Of Sacrifices of Pontificalibus. 822
Of Sacrifices of Tonsures. 823
Of Sacrifices of Unctions. 824
Of Sacrifices of Orders. 825
Of Sacrifices of Degrees. 826
Of Sacrifices of Sacraments. 827
Of Sacrifices of Baptisms. 828
Of Sacrifices of Confirmations. 829
Of Sacrifices of Penances. 830
Of Sacrifices of Eucharists. 831
Of Sacrifices of Extreme Unctions. 832
Of Sacrifices of Matrimonies. 833
Of Sacrifices of Fasts. 834
Of Sacrifices of Feasts. 835
Of Sacrifices of Holidays. 836
Of Sacrifices of Vigils. 837
Of Sacrifices of Octaves. 838
Of Sacrifices of Rogations. 839
Of Sacrifices of Ember-days. 840
Of Sacrifices of Lent. 841
Of Sacrifices of Ashes. 842
Of Sacrifices of Palms. 843
Of Sacrifices of Maundy-Thursday. 844
Of Sacrifices of Good-Friday. 845
Of Sacrifices of Easter. 846
Of Sacrifices of Whitsuntide. 847
Of Sacrifices of Trinity-Sunday. 848
Of Sacrifices of Corpus Christi. 849
Of Sacrifices of Lammas. 850
Of Sacrifices of Michaelmas. 851
Of Sacrifices of All-Saints. 852
Of Sacrifices of All-Souls. 853
Of Sacrifices of Christmas. 854
Of Sacrifices of Circumcision. 855
Of Sacrifices of Epiphany. 856
Of Sacrifices of Purification. 857
Of Sacrifices of Annunciation. 858
Of Sacrifices of Visitation. 859
Of Sacrifices of Assumption. 860
Of Sacrifices of Nativity. 861
Of Sacrifices of Conception. 862
Of Sacrifices of Presentation. 863
Of Sacrifices of Dedication. 864
Of Sacrifices of Transfiguration. 865
Of Sacrifices of Exaltation. 866
Of Sacrifices of Decollation. 867
Of Sacrifices of Invention. 868
Of Sacrifices of Commemoration. 869
Of Sacrifices of Apostles. 870
Of Sacrifices of Evangelists. 871
Of Sacrifices of Innocents. 872
Of Sacrifices of Martyrs. 873
Of Sacrifices of Confessors. 874
Of Sacrifices of Virgins. 875
Of Sacrifices of Widows. 876
Of Sacrifices of Deacons. 877
Of Sacrifices of Elders. 878
Of Sacrifices of Bishops. 879
Of Sacrifices of Archbishops. 880
Of Sacrifices of Patriarchs. 881
Of Sacrifices of Popes. 882
Of Sacrifices of Cardinals. 883
Of Sacrifices of Priests. 884
Of Sacrifices of Monks. 885
Of Sacrifices of Friars. 886
Of Sacrifices of Nuns. 887
Of Sacrifices of Churches. 888
Of Sacrifices of Chapels. 889
Of Sacrifices of Altars. 890
Of Sacrifices of Crosses. 891
Of Sacrifices of Images. 892
Of Sacrifices of Crucifixes. 893
Of Sacrifices of Pictures. 894
Of Sacrifices of Beads. 895
Of Sacrifices of Vestments. 896
Of Sacrifices of Copes. 897
Of Sacrifices of Albs. 898
Of Sacrifices of Tunicles. 899
Of Sacrifices of Stoles. 900
Of Sacrifices of Fanons. 901
Of Sacrifices of Girdles. 902
Of Sacrifices of Maniples. 903
Of Sacrifices of Chasubles. 904
Of Sacrifices of Rochets. 905
Of Sacrifices of Surplices. 906
Of Sacrifices of Hoods. 907
Of Sacrifices of Mitres. 908
Of Sacrifices of Pastoral Staves. 909
Of Sacrifices of Rings. 910
Of Sacrifices of Sandals. 911
Of Sacrifices of Shoes. 912
Of Sacrifices of Buskins. 913
Of Sacrifices of Spurs. 914
Of Sacrifices of Gloves. 915
Of Sacrifices of Pontificalibus. 916
Of Sacrifices of Tonsures. 917
Of Sacrifices of Unctions. 918
Of Sacrifices of Orders. 919
Of Sacrifices of Degrees. 920
Of Sacrifices of Sacraments. 921
Of Sacrifices of Baptisms. 922
Of Sacrifices of Confirmations. 923
Of

eine groſſe menge Chriſten mann und weib auf unterſchiedliche weiß martern und hinrichten. Wie ſchmertzlich die eiffrige Königin diſe tyranney empfunden / und was für ein hertzliches mitleyden ſie mit den unſchuldigen Chriſten gehabt habe / mag ein jedes frommes chriſtliches hertz leichtlich bey ſich erachten. Es blibe aber die rach GOttes nicht lang aus / ſonder ſteckte den tyrannen in ein ſolches elend / daraus er ſich kaum hat können auswicklen.

Dann weil er ſich an des Japoniſchen Kayſers ſohn henckte / welcher ſeinem vatter dem Kayſer nach dem Reich trachtete / und der Kayſer deſſen bericht worden / hat er diß Königreich mit kriegsmachs zu überziehen / und den König gefangen zu nemmen ſich fürgenommen. Darauf ward diſer tyranniſche König alsbald flüchtig / und weilen er förchtete / ſeine frau die Königin Gratia möchte gefangen werden / ſchickte er ihr durch einen diener einen ernſtlichen befelch / ſie ſolte ſich alsbald in beyſeyn des dieners erſtechen ; oder da ſie ſolches nicht thun würde / und er wider zuruck kommen ſolte / wolte er ſie mit eigenen händen auf eine vil grauſamere weiß umbringen. Die ſtandhafftige Königin gabe dem diener zur antwort / es ſtehe ihr nicht zu ſich ſelbſten ums leben zu bringen : darum ſolle er dem König ſagen / wan er ſie wolle umbringen / ſo wolle ſie ſeiner erwarten.

Immittels ware die Gott-liebende Königin in ſteter gefahr ihres lebens ; und damit ſie deſto ſtandhafftiger und ſeeliger ſterben möchte / lieſſe ſie vile H. Meſſen von den patribus zu Meaco leſen / und vil gebett für ſich verrichten. Sie hätte aber gar gern vor ihrem letzten end gebeichtet / und durch empfahung der Heil. Communion ſich zu dem gefährlichen kampff bereitet. Weilen aber keine möglichkeit ware einen catholiſchen prieſter zu erlangen / darum hat ſie eine von ihren vertrauteſten kammer-jungfrauen in ihr bettkämmerlein zu ſich genommen / und derſelbigen mit gebogenen knyen / alles was ſie von der zeit ihres tauffs geſündiget / reumüthiglich offenbaret : mit angehenckter bitt / die kammer-jungfrau wölle ſolche ihre ſünden dem Pr. Rector zu Meaco an ihrer ſtatt beichten / und die buß von ihm abnemmen / und ihr zu verrichten zurück ſänden. Diß hat die kammer-jungfrau treulich verricht / den patrem rectorem höchlich auferbaut / und die auferlegte buß der Königin zurück gebracht.

Damit aber dieſe Gott-geliebte Königin diß elend nicht möchte ausſtehen / hat der liebe GOtt ihrem mühſeligen leben ein end wöllen machen / und ſie zu der bereiten ſeligkeit aufnemmen. Dahero ward ſie bald darnach tödtlich kranck / und ſahe ihren todt klärlich vor augen. Sie beruffte ihr chriſtliches frauenzimmer / wie auch ihren ſohn und zwo töchter / welche durch ſie waren catholiſch worden / zu ſich : ermahnte ſie ſtandhafftig im glauben zu verbleiben / und würckte bey ihnen allen ſo vil aus / daß kein einiger von ihnen iſt abgefallen. Sie verlangte hertzlich / und ſeufftzete ſchmertzlich nach einem prieſter / und nach den H. Chriſtlichen Sacramenten / es war aber keine möglichkeit dieſelbe zu erlangen. Deßwegen muſte ſie ohne dieſen hertzens-troſt dahin ſterben / und ihre kammer-jungfrauen muſten die ſtell der geiſtlichen in dem letzten zuſprechen vertretten.

Geſtorben iſt ſie im jahr Chriſti 1600.

ihres

Fig. 1. Blood of a Rabbit. Fig. 2. Blood of a Frog.

Fig. 3. Blood of a Newt. Fig. 4. Blood of a Salamander.

Fig. 5. Blood of a Proteus. Fig. 6. Blood of a Siren.

Fig. 7. Blood of a Triton. Fig. 8. Blood of a Triton.

Fig. 9. Blood of a Triton. Fig. 10. Blood of a Triton.

Fig. 11. Blood of a Triton. Fig. 12. Blood of a Triton.

Fig.

kame ihr leiblicher bruder an die regierung und verwaltete das königreich ſehr löblich. Hatte auch aus ſeiner königin einen jungen königlichen printzen gezeugt / welcher ihm in der regierung ſolte nach folgen. Seine gottloſe ſchweſter aber trachtete ihm aus lauter ehrgeitz nach dem königreich / legte ihre ſach mit etlichen königlichen bedienten an / und vermöchte dieſelbige durch verſprechung groſſer ehren und reichthumen dahin / daß ſie endlich den König heimlich ums leben brachten / und deſſen boßhaffte ſchweſter zur königin ausruffſten. Damit nicht etwan das volck deß ermordten Königs ſohn zum König fordern möchte / lieſſe ſie das arme junge kind mit ſtricken binden / und in einem fluß vertrancken.

So bald diß ehrgeitzige weib die regierung angetretten / vertieffte ſie ſich in allerhand ſchandliche laſter / daß ſie mehr ein irdiſcher teuffel / als ein vernünfftiger menſch zu ſeyn ſchine. Sie erhebte ſich ſo hoch in ihrem gemüth / daß ſie ſich für eine göttin hielte / und von andern darfür wolte gehalten werden. Dahero wan zu gewiſſen zeiten ihre unterthanen regen oder ſchönes wetter oder fruchtbarkeit vonnöthen hatten / lieſſe ſie ihnen anſagen / ſie ſolten zu ihr als zu einer lebendigen Göttin ihre zuflucht nemmen / und durch anruffung ihrer hülff / und verehrung köſtlicher gaben / regen oder ſonnenſchein oder fruchtbarkeit von ihr begehren. Alsdann ſetzte ſie ſich auf ihren thron / mit ihren allerköſtlichſten kleidern angethan / erhebte ihren ſcepter in die höhe / befahle der lufft / winden und wolcken / daß ſie in kurtzem das wetter ändern / und gewünſchten regen / oder ſonnenſchein herfür bringen ſolten. Wan nun auf diß vermeſſene befelch in einigen wenigen tägen das wetter ſich änderte / erhebte ſich diß hochmüthige weib gar hoch in ihrem ſinn / und verkündigte allem volck / daß diß aus ihrem befelch und macht geſchehen ſeye. Wan es aber zu zeiten und mehrentheils fehl ſchlüge / und das verlangte wetter nicht erfolgen wolte / ſagte ſie / daß diß wegen der ſchlechten opffern / ſo ſie ihr gebracht / und wegen geringer ehr / ſo ſie ihr erwiſen hatten / geſchehen ſeye. Sie wolte auch haben / daß man ihr zu ehren nicht allein viehe / ſondern auch menſchen ſchlachten und opffern ſolte: ja ſie ſelbſten ſchlachtete und opfferte ihr zu ehren junge mägdlein und jungfrauen: welches wol eine grauſame that und aller menſchlichen vernunfft zu wider ware: dannoch von ihr / als ein herrliches werck / hochgeſchätzt und gerühmt ward.

Den aberglaubiſchen dingen ware ſie ſo gar ergeben / daß ſie auf ihrem haupt allerhand aberglaubiſche ding truge / und diſe teuffeliſche ſachen über allen pracht und zierath hoch ſchätzte. Sie hatte eines ihres verſtorbenen bruders todten-gebein in einem ſilbernen ſarch oder kaſten eingeſchloſſen / welchen ſie allzeit mit ſich herum führte / und gleich als köſtlich heylthum verwahrte und verehrte. Wan ſie etwas wichtiges / ſo wol in kriegs-ſachen / als zu friedens-zeiten wolte fürnemmen / lieſſe ſie ſelbigen ſilbern kaſten offentlich allem volck fürſtellen / befahle ihnen / ſelbige gebeiner anzubetten / und die hülff ihres herrn bruders / als eines wahren GOttes / andächtiglich anzuruffen / damit ihr fürhaben einen glücklichen ausgang gewinnen möchte.

Ihre grauſamkeit ware ſo groß / daß ſie

ſie ſchier keinen menſchen verſchonte/ ſonder wegen eines geringen verbrechens/ die arme leut tyranniſcher weiß hinrichten und martern lieſſe. Nicht allein ſie/ ſonder alles ihr volck aſſe mehrentheils lauter menſchen-fleiſch/ welches von allen für die delicateſte ſpeiß gehalten/ und dem fleiſch der thieren weit fürgezogen ward. Dahero lieſſe die barbariſche königin allzeit die zarteſte leut wol außmeſten/ und wan ſie feiſt gnug waren/ gleich als das unvernünfftige viehe ſchlachten. Es wurden auch in der gemeinen metzig oder fleiſch-ſcharen/ nicht allein das viehe/ ſondern auch die menſchen geſchlachtet/ und gleich dem viehe-fleiſch verkaufft: welches ja ein ſolches barbariſches weſen iſt/ darfür alle menſchliche natur grauſet.

Diſe verteuffelte Königin hatte neben den männern ein gantzes kriegs-heer von lauter weibern/ welche ſie höher als die männer ſchätzte/ und mit ihnen groſſe ding außrichtete. Damit dan diſe weiber wegen ihrer kinder nicht gehindert würden/ ſondern jederzeit zum marſch fertig und bereit ſeyn möchten/ als gebotte ſie den weibern/ daß ſie/ ſo bald ſie geboßren hatten/ ihre kindlein/ ſo wol knäblein als mägdlein ohne unterſcheid den hunden zu freſſen fürwarffen/ oder aber unbarmhertziglich mit allem gewalt auff die Erden ſchlagen/ und ſelbſten umbringen muſten.

Die grauſamkeit/ ſo ſie im krieg wider die Luſitaner und andere catholiſche zu üben pflegte/ iſt gantz unglaublich und unmöglich zu erzehlen. Dan wan ſie einige ſoldaten gefangen bekame/ tractierte ſie dieſelbige nicht als menſchen/ ſondern als wärens reiſſende wölff oder grimmige bären. Dahero lieſſe ſie ſelbige ſchinden/ zerhacken/ zerreiſſen/ ſieden/ und lebendig braten. Fünff und dreyßig gantze jahr hat ſie wider die Luſitaner krieg geführt/ und ſelbige unzahlbar mal mit ihrer macht überzogen und überwunden. Auf daß ſie deſto beſſer ihre tyranney verüben/ und ihre feind überwinden möchte/ darum wohnte ſie niemal in einem beſtimmten verordneten ort/ ſonder ſchwaiffte immerdar mit ihrer fliegenden armee in ihrem königreich herum/ daß die benachbarte völcker niemal ſicher und ohne forcht ſeyn konten/ dieweil ſie mit ihrem ſtarcken fliegenden volck ſelbige unverſehens und augenblicklich überfiele/ die überfallene haufen-weiß fienge/ die gefangenen grauſamlich umbrachte/ und die umgebrachte unmenſchlicher weiß fraſſe. Einmal als der general deß Luſitaniſchen kriegs-heers von ihrem volck umgebracht worden/ befahle ſie ihm das haupt abzuſchneiden/ und ihr zuzubringen. So bald ſie ſelbiges bekommen/ lieſſe ſie es in mitten entzwey hauen/ und aus der hirnſchaal einen becher formieren/ woraus ſie hernach vile jahr lang/ als aus einem köſtlichen pocal zu trincken groſſe freud hatte.

Der geilheit ware ſie ſo gar zu gethan/ daß ſie ſich mit einem mann nicht konte vergnügen/ ſondern damit ſie ſich immerdar in ſolchem muthwillen erluſtigen möchte/ erwöhlte ſie ſich auß allen ihren leuten viertzig von den allerſchönſten und fürtrefflichſten männern/ welche immerdar zu ihrer geilheit bereit ſeyn muſten: Und auf daß ihre unterthanen diſem ihrem exempel ohne ſcheu nachfolgen möchten/ als lieſſe ſie offentlich außruffen und verkündigen/ daß ein jedes weib ſo vil männer/ als ſie wolte/ und ein jeder

mann

THE MEDICAL CONSULTANTS
ARE NOT ENGAGED IN THE
MANUFACTURE OR SALE OF
ANY PROPRIETARY MEDICINE

THE MEDICAL CONSULTANTS
ARE NOT ENGAGED IN THE
MANUFACTURE OR SALE OF
ANY PROPRIETARY MEDICINE

Sessions, and Gaol-Delivery of Newgate, held for the City of London, and County of Middlesex, at the Sessions-House in the Old-Bailey, on Wednesday, Thursday, Friday, and Saturday, the 12th, 13th, 14th, and 15th of September, in the 4th Year of the Reign of our Sovereign Lord George, by the Grace of God, of Great Britain, France and Ireland, King, Defender of the Faith, &c. Annoque Domini, 1733.

Before the Right Honourable Sir Robert Godschall, Knt. Lord Mayor of the City of London; the Honourable Sir Thomas Abney, Knt. one of the Aldermen of the said City; the Honourable Sir Edward Bellamy, Knt. Recorder of the said City; and others his Majesty's Justices of Oyer and Terminer, and Gaol-Delivery of Newgate, held for the City of London, and County of Middlesex aforesaid.

The Grand Jury.

Sir Richard Hoare, Knt. and Alderman, Foreman.
Sir Robert Kendall, Knt.
Sir Thomas Hankey, Knt.
Sir Thomas Scawen, Knt.
Sir Thomas Chitty, Knt.
Sir Thomas Parker, Knt.
Sir Thomas Lombe, Knt.
Sir Thomas Rawlinson, Knt.
Sir Thomas Webster, Knt.
Sir Thomas Hooper, Knt.
Sir Thomas Bond, Knt.
Sir Thomas Abney, Knt.
Sir Thomas Edwards, Knt.
Sir Thomas Frankland, Knt.
Sir Thomas Hodges, Knt.
Sir Thomas Rawlinson, Knt.
Sir Thomas Webster, Knt.
Sir Thomas Hooper, Knt.
Sir Thomas Bond, Knt.
Sir Thomas Abney, Knt.
Sir Thomas Edwards, Knt.
Sir Thomas Frankland, Knt.
Sir Thomas Hodges, Knt.

The Petit Jury.

Sir Richard Hoare, Knt. and Alderman, Foreman.
Sir Robert Kendall, Knt.
Sir Thomas Hankey, Knt.
Sir Thomas Scawen, Knt.
Sir Thomas Chitty, Knt.
Sir Thomas Parker, Knt.
Sir Thomas Lombe, Knt.
Sir Thomas Rawlinson, Knt.
Sir Thomas Webster, Knt.
Sir Thomas Hooper, Knt.
Sir Thomas Bond, Knt.
Sir Thomas Abney, Knt.
Sir Thomas Edwards, Knt.
Sir Thomas Frankland, Knt.
Sir Thomas Hodges, Knt.
Sir Thomas Rawlinson, Knt.
Sir Thomas Webster, Knt.
Sir Thomas Hooper, Knt.
Sir Thomas Bond, Knt.
Sir Thomas Abney, Knt.
Sir Thomas Edwards, Knt.
Sir Thomas Frankland, Knt.
Sir Thomas Hodges, Knt.

Ahaziah, and
Jehoram reigneth
in his stead.

Moab rebelleth
against Israel.

Elijah taketh up
Elisha to be his
successor.

Elijah divideth
Jordan with his
mantle.

Elijah is taken up
into heaven.

Elisha healeth the
waters of Jericho.

Elisha curseth the
children that mock
him.

Jehoram reigneth
in Israel.

The king of Moab
rebelleth against
him.

Jehoshaphat and
the king of Edom
go against Moab.

Elisha prophesieth
water to them.

The Moabites are
overcome.

The king of Moab
sacrificeth his son.

The widow's oil is
multiplied.

Elisha promiseth a
son to the Shunam-
mite.

The child is raised
to life.

Elisha healeth the
pottage.

He feedeth a hun-
dred men with
twenty loaves.

Naaman is healed
of his leprosy.

Gehazi is smitten
with leprosy.

The axe-head
swimmeth.

The Syrians are
smitten with blind-
ness.

Ben-hadad besieg-
eth Samaria.

A famine in Sa-
maria.

Two women eat
their children.

The king's wrath
against Elisha.

Elisha foretelleth
plenty.

The Syrians flee
from their camp.

The famine ceaseth.

The king appointeth
the captain to have
the charge of the
gate.

He is trodden to
death.

Elisha foretelleth
seven years famine.

The Shunammite
returneth.

Gehazi telleth the
king of Elisha's
miracles.

The Shunammite
obtaineth her land.

Hazael murdereth
Ben-hadad.

He reigneth in his
stead.

Jehoram reigneth
in Judah.

Edom rebelleth.

Libnah rebelleth.

Jehoram dieth.

Ahaziah reigneth.

Jehoram the king
of Israel and Aha-
ziah go against
Hazael.

Jehoram is wounded.

Jehu is anointed
king.

He slayeth Jehoram
and Ahaziah.

Jezebel is thrown
down.

She is eaten of dogs.

Jehu slayeth the
seventy sons of
Ahab.

He slayeth the
brethren of Aha-
ziah.

He slayeth the
worshippers of Baal.

Jehu reigneth.

Athaliah reigneth.

She slayeth the
seed royal.

Jehoiada the priest
hideth Joash.

Joash is brought
forth.

He is crowned king.

Athaliah is slain.

Joash reigneth.

He repaireth the
temple.

Hazael goeth up to
Jerusalem.

Joash buyeth peace
of him.

Joash is slain.

Jehoahaz reigneth.

Joash reigneth.

Elisha dieth.

The dead man
raised by touching
his sepulchre.

Joash smiteth the
Syrians three times.

Amaziah reigneth.

He slayeth his
father's murderers.

He smiteth Edom.

He provoketh Joash
to war.

Joash taketh Ama-
ziah.

He breaketh down
the wall of Jeru-
salem.

He taketh away the
gold and silver.

Amaziah is slain.

Jeroboam reigneth.

Azariah reigneth.

Jeroboam restoreth
the coast of Israel.

Zechariah reigneth.

Shallum reigneth.

Menahem reigneth.

Pul cometh against
him.

Menahem giveth
him money.

Pekahiah reigneth.

Pekah reigneth.

Tiglath-pileser
taketh Ijon, Abel-
beth-maachah, Ja-
noah, Kedesh, Ha-
zor, Gilead, Gali-
lee, and all the land
of Naphtali.

He carrieth them
captive to Assyria.

Hoshea reigneth.

Jotham reigneth.

He buildeth the
high gate of the
house of the Lord.

Rezin and Pekah
come against Jeru-
salem.

Ahaz reigneth.

He burneth his
children in the fire.

He sacrificeth in the
high places.

Rezin and Pekah
besiege Jerusalem.

They cannot take it.

They slay in Judah
120,000 in one day.

They carry away
200,000 captives.

Oded reproveth
them.

The captives are
released.

Tiglath-pileser
helpeth Ahaz.

He taketh Damascus.

He slayeth Rezin.

Ahaz goeth to meet
him.

He sacrificeth to the
gods of Damascus.

He shutteth up the
temple.

He maketh altars in
every corner of Je-
rusalem.

He maketh other
holy vessels.

He dieth.

Hezekiah reigneth.

He repaireth the
temple.

He cleanseth the
temple.

He restoreth the
worship of God.

He keepeth the pass-
over.

He destroyeth the
brazen serpent.

He smiteth the Philis-
tines.

He rebelleth against
the king of Assyria.

He smiteth the Ethi-
opians.

Shalmaneser be-
sieged Samaria.

He taketh it.

He carrieth Israel
away captive.

Hoshea is slain.

Sennacherib be-
sieged Lachish.

Hezekiah sendeth to
him.

He demandeth
300 talents of silver
and 30 of gold.

Hezekiah giveth it.

Sennacherib sendeth
Rabshakeh to Jeru-
salem.

He blasphemeth.

Hezekiah prayeth.

Isaiah comforteth
him.

Sennacherib sendeth
letters.

Hezekiah prayeth.

The angel slayeth
185,000 Assyrians.

Sennacherib flieth.

He is slain by his
sons.

Esar-haddon reigneth.

Hezekiah is sick.

He prayeth.

Isaiah healeth him.

He is recovered.

The sun goeth back
ten degrees.

Hezekiah's pride.

Isaiah reproveth him.

Hezekiah's humility.

Manasseh reigneth.

He buildeth up the
high places.

He worshippeth
Baal.

He worshippeth the
host of heaven.

He maketh his son
pass through the fire.

He observeth times.

He practiseth witch-
craft.

He setteth up a
graven image in the
house of God.

He shedeth much
innocent blood.

He causeth Judah to
sin.

The Lord threaten-
eth to bring evil
upon Jerusalem.

Manasseh is carried
captive to Babylon.

He repenteth.

He is restored to his
kingdom.

He taketh away the
strange gods.

He repaireth the
altar of the Lord.

He dieth.

Amon reigneth.

He worshippeth the
idols.

He dieth.

Josiah reigneth.

He repaireth the
temple.

Hilkiah findeth the
book of the law.

Josiah rendeth his
clothes.

He sendeth to in-
quire of the Lord.

Huldah prophesieth.

Josiah reformeth
religion.

He destroyeth the
high places.

He defileth Tophet.

He destroyeth the
altar at Bethel.

He burneth the
bones of the priests.

He keepeth the pass-
over.

He dieth.

Jehoahaz reigneth.

Pharaoh-necho
bindeth him.

He carrieth him to
Egypt.

Jehoiakim reigneth.

He payeth tribute to
Pharaoh-necho.

Nebuchadnezzar
cometh against him.

He bindeth him.

He carrieth him to
Babylon.

He carrieth away
the vessels of the
house of the Lord.

Jehoiakim dieth.

Jehoiachin reigneth.

Nebuchadnezzar
cometh against Je-
rusalem.

Jehoiachin goeth out
to him.

He carrieth away
the treasures of the
house of the Lord.

He carrieth away
10,000 captives.

Zedekiah reigneth.

He rebelleth against
Nebuchadnezzar.

Nebuchadnezzar
cometh against him.

He besieges Jeru-
salem.

Zedekiah flieth.

He is taken.

His sons are slain.

His eyes are put out.

He is carried to Ba-
bylon.

The temple is burned.

The walls are broken
down.

The rest of the people
are carried away.

Gedaliah governeth.

He is slain.

The people flee into
Egypt.

Evil-merodach
reigneth.

He releaseth Jehoi-
achin.

He dieth.

Neriglissar reigneth.

He dieth.

Laborosoarchod
reigneth.

He dieth.

Nabonnedus reigneth.

Belshazzar reigneth.

Cyrus reigneth.

He taketh Babylon.

Darius reigneth.

Ahasuerus reigneth.

Artaxerxes reigneth.

ſuper ſtatum ſuum. Et ſtabant ſacerdotes in
vestibus ſuis cum tubis: & Leuitæ filii Aſaph
cum cymbalis, laudantes Dominum, & ſuper
ordinem Dauid regis Iſrael. Et cantabant
in confeſſione, laudantes Dominum: quoniam
bonus, quoniam in æternum miſericordia eius
ſuper Iſrael. Et omnis populus iubilabat
clamore magno, laudantium Dominum in
domo Domini, quæ fundata erat. Multi
autem ſacerdotum & Leuitarum, & principes
familiarum, ſenes qui viderant domum
priorem, cum fundamenta huius templi coram
eis cernerent, voce magna flebant: & multi
clangore tubarum & cymbalorum ad
exultationem vocem eleuabant. Ita ut non
poſſet populus audire clangorem tubarum
præ fletu populi: populus enim plangebat
vehementer, & vox audiebatur procul.
Audierunt autem hoſtes Iuda & Beniamin,
quod filii captiuitatis ædificarent templum
Domino Deo Iſrael. Et accedentes ad
Zorobabel & principes familiarum, dixerunt
eis: Ædificabimus vobiſcum: quia ſicut vos
Deum veſtrum quærimus, & illi ei ſacrificia
offerimus ab his diebus Aſſaradon regis
Aſſyriorum, qui eduxit nos huc. Dixitque
eis Zorobabel & Iheſus, & reliqui principes
familiarum Iſrael: Non vobis & nobis
ædificare domum Deo noſtro: ſed nos ſolis
ædificabimus Domino Deo Iſrael, ſicut
præcepit nobis Cyrus rex Perſarum. Et
conuertentes populi terræ manus populi Iuda,
& deterrentes eos ædificare, conduxerunt
contra eos conſiliarios, qui infirmarent
conſilium eorum cunctis diebus Cyri regis
Perſarum, & vſque ad regnum Darij regis
Perſarum. In regno autem Aſſuerus, in
principio imperij eius, ſcripſerunt accuſationem
habitatorum Iuda & Hieruſalem. Et in
diebus Artaxerxis ſcripſit Beſlam, Mithridates,
Tabeel, & reliqui conſiliarij eius ad
Artaxerxem regem Perſarum: ſcriptura autem
epiſtolæ ſyriace ſcripta, & interpretata.
Roboam cancellarius, & Simſai ſcriba
ſcripſerunt epiſtolam contra Hieruſalem ad
Artaxerxem regem ſic. Roboam cancellarius,
& Simſai ſcriba, & reliqui conſiliarij eorum,
Dinæi, & Apharſathachæi, Tharphalæi,
Apharſæi, Archeuitæ, Babylonij, Suſanchæi,
Deuitæ, & Elamitæ, & reliqui populi quos
tranſtulit Aſenaphar magnus & nobilis, &
habitare fecit eos in ciuitate Samaria, & in
reliqua parte trans flumen, & nunc. Hoc
exemplum epiſtolæ quam miſerunt ad eum.
Regi Artaxerxi ſeruientes tui homines trans
flumen, & nunc. Notum ſit regi, quod
Iudæi qui aſcenderunt a te ad nos, venerunt
in Hieruſalem ciuitatem rebellem & malam,
ædificantes plateas eius, & muros eius
reparantes: & fundamenta templi conſtruunt.
Nunc igitur notum ſit regi, quia ſi ciuitas
illa reparata fuerit, & muri eius conſummati,
tributum non dabunt, & vectigal, & portorium
non ſolvent, & ad nihilum regum
perueniet. Quia ergo ſalem palatij comedimus,
& indignum eſt nos regis videre
contumeliam, propterea miſimus, & notum
fecimus regi: vt requiratur in libris patrum
tuorum, & inuenies in libris geſtorum, &
ſcies quia ciuitas illa rebellis ſit, & nocens
regibus & prouinciis, & filij rebellionis
faciant in ea ab antiquis temporibus, propter
quam & ciuitas deſtructa eſt. Nunc ergo
notum facimus regi, quia ſi ciuitas illa
reparata fuerit, & muri eius conſummati,
portionem non habebis trans flumen. Tunc
rex miſit ad Roboam cancellarium, & Simſai
ſcribam, & reliquos conſiliarios eorum, qui
habitabant in Samaria, & in reliqua parte
trans flumen, & dixit: Pax, & nunc. Epiſtola
quam miſiſtis ad nos, manifeſte lecta eſt
coram me. Et a me præceptum eſt, & quæſitum
eſt, & inuentum eſt quod ciuitas illa a
diebus antiquis aduerſus reges ſe erigat, &
rebellio & bellum fiat in ea. Reges quoque
fortes fuerunt in Hieruſalem, & dominati
ſunt omni regioni quæ eſt trans flumen, &
tributum, & vectigal, & portorium ſolebat
dari eis. Nunc ergo date præceptum, vt
prohibeantur viri illi, & ciuitas illa non
ædificetur, donec a me præceptum detur.
Videte ergo ne negligentes ſitis in hac re,
ne crescat malum, & noceat regibus. Tunc
exemplum epiſtolæ regis Artaxerxis lectum
eſt coram Roboam cancellario, & Simſai
ſcriba, & reliquis conſiliariis eorum, & ſurrexerunt
cum feſtinatione in Hieruſalem ad
Iudæos, & prohibuerunt eos in brachio &
fortitudine. Tunc ceſſauit opus domus Dei
quæ eſt in Hieruſalem, & ceſſauit vſque ad
ſecundum annum regni Darij regis Perſarum.
Aggæus autem & Zacharias filius Addo
prophetauerunt Iudæis qui erant in Iudea &
in Hieruſalem in nomine Dei Iſrael, qui erat
ſuper eos. Tunc ſurrexerunt Zorobabel filius
Salathiel, & Iheſus filius Iozedech, & cœperunt
ædificare domum Dei quæ eſt in
Hieruſalem: & cum eis prophetæ Dei
adiuuantes eos. In tempore illo venit ad eos
Thathanai dux regionis trans flumen, & Sathrabuzanai,
& ſic locuti ſunt ad eos: Quis
dedit vobis decretum vt ædificetis domum
hanc, & parietem hunc conſummetis? Nomina
quoque virorum qui ædificant hanc
ædificationem, quæ ſunt? Sed oculus Dei
eorum factus eſt ſuper ſenes Iudæorum, &
non prohibuerunt eos donec verbum ad
Darium perueniret, & tunc rescriberetur
epiſtolæ ſuper eo. Exemplum epiſtolæ quam
miſit Thathanai dux regionis trans flumen,
& Sathrabuzanai, & reliqui conſiliarij eius
Apharſachæi, qui erant trans flumen, ad
Darium regem. Verbum miſerunt ad eum,
& ſcriptum eſt in eo ſic. Thathanai dux
regionis trans flumen, & Sathrabuzanai, &
reliqui conſiliarij eius Apharſachæi, qui
erant trans flumen, Dario regi ſalutem.
Omnes cognoſcat rex, quod profecti ſumus
in Iudæam, & venimus ad domum Dei
magnam, quæ ædificatur lapidibus electis,
& ligna ponuntur in parietibus, & opus
iſtud diligenter perficitur, & proficit in
manibus eorum. Tunc interrogauimus
ſeniores illos, & ſic locuti ſumus ad eos:
Quis dedit vobis decretum vt ædificetis
domum hanc, & parietem hunc conſummetis?
Nomina quoque virorum qui ædificant
hanc ædificationem, quæ ſunt? Et
nomina eorum ſcripſimus, vt nuntiaremus
tibi, & ſcriberemus nomina virorum qui
principes eorum erant. Et ſic nobis reſpondit
ſermonem dicens: Nos ſumus ſerui Dei
cœli & terræ, & ædificamus domum quæ
ædificata eſt ante annos multos, quam
ædificauit rex Iſrael magnus & fortis. Et
poſtquam ad iracundiam prouocauerunt
patres noſtri Deum cœli, dedit eos in manu
Nabuchodonoſor regis Babylonis Chaldæi,
& templum hoc deſtruxit, & populum
tranſtulit in Babylonem. Anno autem primo
Cyri regis Babylonis, Cyrus rex decretum
poſuit vt domus Dei hæc ædificaretur. Et
vaſa templi Dei aurea & argentea, quæ
Nabuchodonoſor tulerat de templo quod erat
in Hieruſalem, & tranſtulerat ea in templum
Babylonis, protulit Cyrus rex de templo
Babylonis, & data ſunt Sanabaſſaro principi,
quem conſtituit gubernatorem, & dixit ei:
Vaſa hæc tolle, & vade, & repone ea in
templo quod eſt in Hieruſalem, & domus
Dei ædificetur in loco ſuo. Tunc Sanabaſſar
iſte venit, & poſuit fundamenta domus Dei
quæ eſt in Hieruſalem: & ex illo tempore
vſque nunc ædificatur, & nondum conſummata
eſt. Nunc ergo ſi placet regi, quæratur
in theſauris regis qui ſunt ibi in Babylone,
vtrum ſit ita, vt a Cyro rege decretum
poſitum ſit ædificare domum Dei hanc quæ
eſt in Hieruſalem: & voluntatem ſuam
mittat nobis rex ſuper hoc. Tunc Darius rex
præcepit, & quæſitum eſt in bibliothecis
theſaurorum, vbi recondebantur ibi in
Babylone: & inuentum eſt in Ecbatanis
ciuitate quæ eſt in prouincia Medorum
volumen vnum, & in eo ſcripta erat commentatio
ſic. Anno primo Cyri regis, Cyrus
rex decretum poſuit de domo Dei quæ eſt in
Hieruſalem, vt ædificetur domus vbi offerantur
victimæ, & adducantur holocauſta
ex eis: altitudo eius ſexaginta cubitorum,
latitudo ſexaginta cubitorum, ordines lapidum
ex lapidibus electis tres, & ordo ligni
vnus: & impensa de domo regis detur. Et
vaſa templi Dei aurea & argentea, quæ
Nabuchodonoſor tulerat de templo quod erat
in Hieruſalem, & tranſtulerat ea in templum
Babylonis, reddantur, & ferantur in templum
quod eſt in Hieruſalem, & ponantur in
domo Dei. Nunc ergo Thathanai dux regionis
trans flumen, & Sathrabuzanai, & reliqui
conſiliarij eius Apharſachæi, qui ſunt trans
flumen, longe eſtote: ſinite opus domus Dei
fieri, vt dux Iudæorum & ſeniores Iudæorum
ædificent domum Dei hanc in loco ſuo.
Et a me præceptum poſitum eſt quid facere
debeatis ſeniores Iudæorum iſtis, vt ædificetis
domum Dei hanc: & de bonis regis,
de tributo quod datur trans flumen, impensa
diligenter detur iſtis hominibus, ne
prohibeantur. Et quæ indigent, vitulos, &
arietes, & agnos in holocauſtum Deo cœli,
triticum, ſal, vinum, & oleum, ſecundum
arbitrium ſacerdotum qui ſunt in Hieruſalem,
detur eis per ſingulos dies, ne forte
prohibeantur. Vt offerant victimas odoris
Deo cœli, & orent pro vita regis & filiorum
eius. Et a me præceptum poſitum eſt, vt
quicumque hominum hanc paginam immutauerit,
tollatur lignum de domo eius, &
erigatur, & affigatur in eo, & domus eius
propter hoc verbum publicetur. Deus autem
qui habitare fecit nomen ſuum ibi, deſtruat
omnem regem & populum qui extenderit
manum ad immutandum, & deſtruendum
templum Dei hoc quod eſt in Hieruſalem.
Ego Darius poſui præceptum: fiat diligenter.
Tunc Thathanai dux regionis trans flumen,
& Sathrabuzanai, & reliqui conſiliarij eius
Apharſachæi, qui erant trans flumen, feſtinanter
fecerunt, ſecundum quæ miſerat
Darius rex. Et ædificauerunt ſeniores Iudæorum,
& ædificauerunt ex præcepto Cyri,
& Darij, & Artaxerxis regum Perſarum.
Et conſummata eſt domus hæc vſque ad
diem tertium mensis Adar, qui erat annus
ſextus regni Darij regis. Et fecerunt filii
Iſrael ſacerdotes & Leuitæ, & reliqui filii
captiuitatis, dedicationem domus Dei in
gaudio. Et obtulerunt in dedicatione domus
Dei hoc quod eſt in Hieruſalem, vitulos
centum, arietes ducentos, agnos quadringentos,
& pro peccato totius Iſrael duodecim
hircos, ſecundum numerum tribuum Iſrael.
Et ſtare fecerunt ſacerdotes in diuiſionibus
ſuis, & Leuitas in ordinibus ſuis, ſuper
miniſteria Dei quæ eſt in Hieruſalem, ſicut
ſcriptum eſt in libro Moyſi. Et immolauerunt
filii captiuitatis phaſe die quarta decima
mensis primi. Purificati enim erant ſacerdotes
& Leuitæ omnes quaſi vnus homo
mundi, & immolauerunt phaſe cunctis filiis
captiuitatis, & fratribus ſuis ſacerdotibus,
& ſibi. Et comederunt filii Iſrael qui reuerſi
fuerant de captiuitate, & omnes qui ſeparati
erant a ſordibus gentium terræ ad eos, vt
requirerent Dominum Deum Iſrael. Et fecerunt
azyma feſtos dies ſeptem in lætitia,
quia lætificauit eos Dominus, & conuertit
cor regis Aſſyriorum ad eos, vt confortaret
manus eorum in opere domus Dei Iſrael.
Poſtea autem his completis, accedentibus
principibus ad me, dixerunt: Non ſeparauit
ſe populus Iſrael, & ſacerdotes, & Leuitæ a
populis terrarum, & abominationibus eorum
Chananæi, Hethæi, Pherezæi, Iebuſæi,
Ammonitæ, Moabitæ, Aegyptii, & Amorrhæi:
tulerunt enim de filiabus eorum ſibi
& filiis ſuis, & commiſtum eſt ſemen ſanctum
cum populis terrarum: & manus principum
& magiſtratuum fuit in præuaricatione
hac prima. Quod cum audiſſem, diſcidi
veſtimento meo & pallio meo, & euulſi de
capite meo capillos, & de barba mea, & ſedi
mœſtus nimis. Congregatique ſunt ad me
omnes qui mouebantur ſuper ſermonibus
Dei Iſrael, ſuper præuaricatione filiorum
captiuitatis: & ego ſedebam mœſtus vſque ad
ſacrificium veſpertinum. Et ſurrexi de
afflictione mea, & in veſtimento meo diſciſſo
& pallio meo flexis genibus, & expandens
manus meas ad Dominum Deum meum,
dixi: Confundor, & erubeſco Deus meus,
leuare faciem meam ad te Deus meus: quia
iniquitates noſtræ multiplicatæ ſunt ſuper
caput noſtrum, & delicta noſtra creuerunt
vſque ad cœlum. A diebus patrum noſtrorum
ſumus in delictis magnis vſque in diem
hanc: & propter iniquitates noſtras nos, &
reges noſtri, & ſacerdotes noſtri tradidimus
in manu regum terrarum, in gladium, in
captiuitatem, & in rapinam, & in confuſionem
faciei, ſicut eſt hodie. Et nunc quaſi
modicum factum eſt, quia poſtulatio facta eſt
a Domino Deo noſtro, vt relinqueret nobis
reſiduum, & daret nobis ſtipitem in loco
ſanctificationis ſuæ, vt illuminaret Deus
noſter oculos noſtros, & daret nobis vitam
modicam in ſeruitute noſtra. Quia ſeruiles
facti ſumus, & in ſeruitute noſtra non
dereliquit nos Deus noſter, & inclinauit
nobis miſericordiam coram regibus Perſarum,
vt daret nobis vitam modicam, & exaltaret
domum Dei noſtri, & erigeret deſolata eius,
& daret nobis ſepem in Iudea & in Hieruſalem.
Et nunc quid dicemus Deus noſter
poſt hæc? Dereliquimus enim mandata tua,
quæ præcepiſti per manum ſeruorum tuorum
prophetarum, dicens: Terra ad quam vos
ingredimini poſſidendam, terra immundationis
eſt immundationibus populorum terrarum,
& abominationibus eorum, quibus
impleuerunt eam a finibus vſque ad finem
in immundationibus ſuis. Et nunc filias
veſtras ne detis filiis eorum, & filias eorum
ne accipiatis filiis veſtris, & non quæratis
pacem eorum & proſperitatem eorum vſque
in finem: vt confortemini, & comedatis
bona terræ, & poſſideatis eam in hæreditate
filiis veſtris vſque in ſæculum. Et poſt omnia
quæ venerunt ſuper nos in malis noſtris
magnis, & in delictis noſtris, quia tu Deus
noſter minoraſti iniquitates noſtras, & dedit
nobis ſalutem ſicut hodie, vt reuerteremur
& non adderemus vltra prauaricari mandata
tua, & miſcere nos populis abominationum
iſtarum: nonne iratus es contra nos vſque ad
conſummationem, vt non eſſet reliquiæ, &
ſalvator? Domine Deus Iſrael iuſtus es,
quia reliquiæ ſumus ſalvatæ ſicut hodie:
ecce ſumus coram te in delictis noſtris, &
non eſt ſtare coram te propter hæc. Et cum
oraret Eſdras, & confiteretur flens, & prouolutus
ante templum Dei, congregata eſt ad
eum de Iſrael multitudo virorum & mulierum
& infantium nimis: flebat enim populus
fletu grandi. Et reſpondens Sechenias filius
Iahiel de filiis Elam, dixit Eſdræ: Nos
prauaricati ſumus in Deum noſtrum, & duximus
mulieres alienigenas de populis terræ:
& nunc ſi eſt reſpectus Domini Dei noſtri
ſuper nos, vt eiciamus omnes mulieres, &
quæ de his natæ ſunt, ex conſilio domini
mei, & eorum qui mouentur in præceptis
Dei noſtri, & fiat ſecundum legem. Exurge,
quia tibi conuenit rem hanc facere, & nos
erimus tecum: confortare, & fac. Et exurgens
Eſdras adiurauit principes ſacerdotum
& Leuitarum, & omnem Iſrael in ſermone
hoc, vt facerent ſecundum verbum iſtud:
& iurauerunt. Et exurgens Eſdras a facie
domus Dei, abiit in cellam Ioanan filij Eliaſib:
& cum ingreſſus eſſet illuc, panem non
comedit, & aquam non bibit: luxit enim
ſuper iniquitatem eorum qui tranſmigrauerant.
Et tranſiit vox in vniuerſa Iudea &
Hieruſalem omnibus filiis captiuitatis, vt
congregarentur in Hieruſalem: & vt omnis
qui non venerit in tribus diebus, ſecundum
conſilium principum & ſeniorum, auferatur
omnis ſubſtantia eius, & ipſe ſeparetur de
cœtu filiorum captiuitatis. Congregati ſunt
igitur omnes viri Iuda & Beniamin in Hieruſalem
in tribus diebus: iſte mensis nonus
vigeſimo die mensis: & ſedit omnis populus
in platea domus Dei, contremiſcens propter
præſentem rem, & propter imbres. Et
ſurrexit Eſdras ſacerdos, & dixit ad eos:
Vos prauaricati eſtis, & duxiſtis mulieres
alienigenas, vt adderetis ſuper delicta Iſrael.
Et nunc confitemini Domino Deo patrum
veſtrorum, & facite voluntatem eius, &
ſeparamini a populis terræ, & a mulieribus
alienigenis. Et reſpondit omnis multitudo,
& dixit voce magna: Ita eſt, ſicut locutus
es ad nos, ita faciemus. Verumtamen populus
multus eſt, & tempus imbrium, & non
poſſumus ſtare foris, & opus hoc non eſt
diei vnius, neque duorum: multi enim ſumus
qui peccauimus in re hac. Stent principes
multitudinis, & omnes qui habitant in
ciuitatibus veſtris, qui duxerunt mulieres
alienigenas, veniant per tempora, & cum
eis ſeniores ciuitatum ſingularum, & iudices
eorum, donec auertatur ira furoris Dei noſtri
a nobis in re hac. Ionathan autem filius
Aſahel, & Iaſia filius Thecue ſteterunt ad
hanc rem, & Meſollam & Sabbathai Leuites
adiuuabant eos. Et fecerunt ſic filii captiuitatis.
Et ſegregati ſunt Eſdras ſacerdos,
principes familiarum in domibus patrum
ſuorum, & omnes nominibus ſuis: & ſederunt
die primo mensis decimi ad conquirendum
verbum. Et conſummati ſunt omnes
viri qui habuerant mulieres alienigenas,
vſque ad diem primum mensis primi. Et
inuenti ſunt de filiis ſacerdotum qui duxerant
mulieres alienigenas, de filiis Iheſu filii
Iozedech, & fratres eius, Maaſeias, & Eliezer,
& Iarib, & Godolias. Et dederunt manus
ſuas vt ejicerent mulieres ſuas, & offerrent
arietes pro delicto ſuo. Et de filiis Emmer,
Hanani, & Zabdias. De filiis autem Harim,
Maaſeias, & Helias, & Semeias, & Iehiel,
& Ozias. Et de filiis Phaſhur, Elioenai,
Maaſeias, Iſmahel, Nathanahel, Ocidelus,
& Saraias. Et de Leuitis, Iozabdus, & Semei,
& Colaias, ipſe Calita, Phatheus, Iudas, &
Eliezer. De cantoribus, Eliaſib. De portariis,
Sellum, & Tolbanes. Et de Iſrael, de filiis
Phoros, Iezrahias, & Melchias, & Maamath,
& Zabdias, Eleazar, Hiſi, & Baanias. De
filiis Elam, Matthanias, Zacharias, & Iahiel,
& Abdi, & Hieremoth, & Helias. De filiis
Zethoe, Elioenai, Eliaſib, Matthanias, &
Hieremoth, & Zabad, & Aziza. De filiis
Bebai, Iohannes, Hananias, Zabbai, Athlai.
De filiis Mani, Olamus, Mamuchus, Iedeus,
Iaſubus, & Iaſahel, & Hieremoth. De filiis
Addi, Naathus, Moſollamus, Helias, Sameis,
Sabbathæus, & Nathanahel, & Ozabdias,
Sabanæus, Iaſub, & Sarai. De filiis Azgad,
Iohannes, Acatan, Baanai, Maloch, Adaias,
Iocim, Zabbai, & Sabbathi. De filiis Nebo,
Iehiel, Mathathias, Zabad, Zabina, Idaus,
Ioel, Banaias. Omnes iſti acceperant mulieres
alienigenas, & dimiſerunt eas cum filiis
ſuis. Habitauerunt autem filii Iſrael in
ciuitatibus ſuis, ſacerdotes & Leuitæ, & qui
de Iſrael erant in ciuitatibus ſuis, & congregatus
eſt populus quaſi vnus homo in
platea quæ eſt ante portam aquarum ad
orientem: & dixerunt Eſdræ ſcribæ vt afferret
librum legis Moyſi, quam præceperat
Dominus Iſrael. Et attulit Eſdras ſacerdos
legem coram multitudine virorum & mulierum,
& omnium qui poterant audire
intelligentes, die primo mensis ſeptimi. Et
legit in libro ante plateam quæ eſt ante portam
aquarum a mane vſque ad meridiem
coram viris & mulieribus, & intelligentibus:
& erant aures cunctæ populi in libro legis.
Stetit autem Eſdras ſcriba ſuper gradum
ligneum, quem fecerat ad loquendum: & ſtabant
iuxta eum Mathathias, & Sama, &
Ania, & Vrias, & Helcias, & Maaſeias ad
dextram eius: & ad ſiniſtram Phadaias, &
Miſahel, & Melchias, & Haſum, & Haſbadana,
Zacharias, & Mozollam. Et aperuit
Eſdras librum coram omni populo: erat enim
ſuper omnes homines: & cum aperiret, ſtetit
omnis populus. Et benedixit Eſdras Domino
Deo magno: & reſpondit omnis populus,
leuantes manus ſuas: Amen, Amen. Et
adorauerunt, & prouoluti ſunt in terram
coram Domino. Iheſus autem, & Bani, &
Sarabias, Iamin, Accub, Sabbathai, Odias,
Maaſeias, Celita, Azarias, Iozabdus, Hanan,
Phalaias, & Leuitæ docebant populum legem:
& populus in ſtatu ſuo. Et legerunt in libro
legis Dei diſtincte, & aperte: & intellexerunt
cuncti in lectione. Et dixit Nehemias
ipſe Athirſatha, & Eſdras ſacerdos ſcriba,
& Leuitæ docentes populum, vniuerſo populo:
Dies ſanctificatus eſt Domino Deo noſtro,
nolite contriſtari, neque flere. Omnis enim
populus flebat audientes verba legis. Et
dixit ad eos: Vadite, comedite pinguia, &
bibite dulcia, & mittite partes his qui non
parauerunt ſibi: quia ſanctificatus eſt dies
Domino noſtro, & nolite contriſtari: gaudium
enim Domini eſt fortitudo veſtra. Leuitæ
autem tacentes dicebant omni populo: Tacete,
quia ſanctificatus eſt dies, & nolite
contriſtari. Et abiit omnis populus vt comederet,
& biberet, & mitteret partes, &
faceret lætitiam magnam, quia intellexerunt
verba quæ docuerat eos. Et congregati ſunt
die ſecundo principes familiarum cunctæ
multitudinis ſacerdotum & Leuitarum ad
Eſdram ſcribam, vt intelligerent verba legis.
Et inuenerunt ſcriptum in lege, quam mandauerat
Dominus in manu Moyſi, vt habitarent
filii Iſrael in tabernaculis in die
ſollemni menſis ſeptimi, & vt annuntiarent,
& transirent vocem in vniuerſis ciuitatibus
ſuis, & in Hieruſalem, dicentes: Egredimini
in montem, & afferte ramos olei, & ramos
arboris oleaſtri, & ramos myrti, & ramos
palmarum, & ramos ligni frondentis, vt
faciatis tabernacula ſicut ſcriptum eſt. Et
egreſſus eſt populus, & attulerunt, & fecerunt
ſibi tabernacula vnuſquiſque in tecto
ſuo, & in atriis ſuis, & in atriis domus Dei,
& in platea portæ aquarum, & in platea portæ
Ephraim. Fecerunt igitur vniuerſi qui reuerſi
fuerant de captiuitate tabernacula, & habitauerunt
in tabernaculis: non enim fecerant
filii Iſrael a diebus Iheſu filii Nun ſic vſque
in diem illum. Et facta eſt lætitia magna
nimis. Et legit in libro legis Dei per dies
ſingulos a die primo vſque in diem nouiſſimum:
& fecerunt ſollemnitatem ſeptem
diebus, & die octauo collectam, vt mos eſt.
Et congregati ſunt filii Iſrael in die vigeſimo
quarto menſis huius in ieiunio, & in ſaccis,
& humus ſuper eos. Et ſegregati ſunt de
omni filio alienigena, & ſtetit vnuſquiſque
in peccatis ſuis, & confeſſi ſunt iniquitates
ſuas, & delicta patrum ſuorum. Et ſurrexerunt
in ſtatu ſuo, & legerunt in libro legis
Domini Dei ſui quarta parte diei, & quarta
parte confitebantur, & adorabant Dominum
Deum ſuum. Et ſtetit ſuper gradum Leuitarum
Iheſus, & Bani, Cedmihel, Sabanias,
Bonni, Sarebias, Bani, Chanani, & clamauerunt
voce magna ad Dominum Deum ſuum.
Et dixerunt Leuitæ Iheſus, & Cedmihel,
Bani, Haſabneia, Sarebia, Hodia, Sebenia,
Phathahia: Surgite, benedicite Domino Deo
veſtro ab æterno vſque in æternum: & benedicent
nomini gloriæ tuæ, & exaltabunt
omni benedictione & laude. Tu ipſe Dominus
ſolus, tu feciſti cœlum, & cœlum cœli,
& omnem exercitum eorum, terram & omnia
quæ in ea ſunt, maria & vniuerſa quæ in eis
ſunt: & tu vegetas omnia hæc, & exercitus
cœli te adorat. Tu es Dominus Deus qui
elegiſti Abram, & eduxiſti eum de Vr Chaldæorum,
& poſuiſti nomen eius Abraham:
& inuenta eſt cor eius fidele coram te, & diſpoſuiſti
cum pactum dare terram Chananæi,
Hethæi, Amorrhæi, & Pherezæi, & Iebuſæi,
& Gergeſæi, & dare ſemini eius: & ſtatuiſti
verba tua, quia iuſtus es. Et vidiſti afflictionem
patrum noſtrorum in Aegypto, & clamorem
eorum audiſti ſuper mare Rubrum:
& dedit ſignum & portenta in Pharaone, &
in omnibus ſeruis eius, & in vniuerſo populo
terræ eius: ſcis enim quia ſuperbe egerunt
contra eos, & fecerunt tibi nomen ſicut eſt
hodie. Et mare diuiſiſti coram eis, & tranſierunt
per medium maris ſiccum: & perſecutores
eorum proiecerunt in profundum
quaſi lapidem in aquas vehementes. Et in
columna nubis ductor itinerum eorum fuiſti
per diem, & in columna ignis per noctem,
vt illuminares eis viam qua ingrederentur.
Et ſuper montem Sinai deſcendiſti, & locutus
es cum eis de cœlo: & dedit eis iudicia
recta, & legem veritatis, præcepta & mandata
bona: & ſabbata tua ſanctificata eis
ſtatuiſti, & mandata & præcepta & legem
mandaſti eis in manu Moyſi ſeruo tuo. Et
panem de cœlo dedit eis in fame ſua, & aquam
de petra produxit eis in ſitim eorum:
& dixiſti eis vt ingrederentur, & poſſiderent
terram ſuper quam leuaſti manum tuam vt
daret eis. Et ipſi & patres noſtri ſuperbe
egerunt, & induraverunt cervicem ſuam, &
non audierunt mandata tua: & noluerunt
obedire, & non fuerunt memores mirabilium
tuorum quæ feciſti cum eis, & induraverunt
cervicem ſuam, & dederunt principatum vt
reuerterentur in ſeruitutem ſuam in Aegypto.
Tu autem Deus propitius, clemens & miſericors,
patiens & multæ miſericordiæ, non
dereliquiſti eos. Etenim fecerunt ſibi vitulum
conflatilem, & dixerunt: Iſte deus noſter
qui eduxit nos de Aegypto: & fecerunt
blaſphemias magnas. Tu autem in miſericordiis
tuis multis non dereliquiſti eos in
deſerto: columna nubis non recedebat a
facie eorum per diem, vt ductor itinerum
eorum eſſet, neque columna ignis per noctem,
vt oſtenderet eis viam qua ingrederentur.
Et ſpiritum tuum bonum dedisti vt intelligerent
eos, & manna tuum non prohibuiſti
a facie eorum, & aquam dedisti eis in ſitim
eorum. Quadraginta annis ſuſtentaſti eos in
deſerto, nihil defuit eis: veſtimenta eorum
non inueterauerunt, & pedes eorum non
tumuerunt. Et dedisti eis regna & populos,
& diuiſiſti eis per regiones: & poſſederunt
terram Sehon regis Heſebon, & terram Og
regis Baſan. Et multiplicaſti filios eorum
ſicut ſtellas cœli, & introduxiſti eos in terram
de qua dixeras patribus eorum vt ingrederentur
& poſſiderent eam. Et ſubiugaſti
coram eis habitatores terræ Chananæos, &
dedisti eos in manu eorum, & reges eorum,
& populos terræ, vt facerent eis ſicut placitum
eſt in oculis eorum. Et ceperunt ciuitates
munitas, & terram opimam, & poſſederunt
domos plenas omni bono, ciſternas
effoſſas, vineas, & oliueta, & ligna pomifera
multa nimis: & comederunt, & ſaturati ſunt,
& impinguati, & abundauerunt in deliciis
tuis magnis. Et exacerbauerunt te, & receſſerunt
a te, & poſuerunt legem tuam poſt
dorſum ſuum, & prophetas tuos occiderunt
qui teſtificabantur in eis vt reuerterentur ad
te, & fecerunt blaſphemias magnas. Et dedisti
eos in manu hoſtium ſuorum, & tribulauerunt
eos: & in tempore tribulationis ſuæ
clamauerunt ad te, & tu de cœlo exaudiſti,
& ſecundum miſericordias tuas multas dedisti
eis ſalvatores, & ſalvaſti eos de manu
hoſtium ſuorum. Et poſtquam requieuerunt,
reuerſi ſunt vt facerent malum coram te:
& dereliquiſti eos in manu inimicorum ſuorum,
& dominati ſunt eis: & reuerſi ſunt,
& clamauerunt ad te, & tu de cœlo exaudiſti,
& liberaſti eos ſecundum miſericordias
tuas multas. Et teſtificatus es eis vt reuerterentur
ad legem tuam: & illi ſuperbe egerunt,
& non audierunt mandata tua, & in
iudiciis tuis peccauerunt, quæ faciet homo
& vivet in eis: & dederunt humerum recedentem,
& cervicem ſuam induraverunt, &
non audierunt. Et patientiam habuiſti ſuper
eos multos annos, & teſtificatus es eis in
ſpiritu tuo in manu prophetarum tuorum:
& non auribus percepiſti, propterea dedisti
eos in manu populorum terrarum. Tu autem
in miſericordiis tuis multis non feciſti eos
conſummationem, neque dereliquiſti eos:
quia Deus fortis & miſericors es tu. Et nunc
Deus noſter fortis, magnus, potens, & terribilis,
qui cuſtodis pactum & miſericordiam,
non reputetur coram te omnis labor qui
inuenit nos, & reges noſtros, & principes
noſtros, & ſacerdotes noſtros, & prophetas
noſtros, & patres noſtros, & omnem populum
tuum a diebus regum Aſſur vſque in
diem hanc. Et tu iuſtus es in omnibus quæ
venerunt ſuper nos: quia veritatem feciſti,
& nos impie egimus. Reges noſtri, principes
noſtri, ſacerdotes noſtri, & patres noſtri non
fecerunt legem tuam, & non intenderunt
præceptis tuis, & teſtificationibus tuis in
quibus teſtificatus es eis. Et ipſi in regno
ſuo, & in bonis tuis multis quæ dedisti eis,
& in terra ſpatioſa & opima quam dedisti in
conſpectu eorum, non ſeruierunt tibi, & non
reuerſi ſunt a cogitationibus ſuis malis.
Ecce nos hodie ſeruimus, & terram quam
dedisti patribus noſtris vt comederent fructum
eius, & bona eius, ecce nos ſeruimus
in ea. Et fruges eius multiplicantur regibus
quos poſuiſti ſuper nos propter peccata noſtra,
& corpora noſtra dominantur in terra
noſtra, & in pecoribus noſtris ad voluntatem
ſuam: & in afflictione magna ſumus.
Et propter omnia hæc nos percutientia
fidem facimus, & ſcribimus, & ſignant principes
noſtri, Leuitæ noſtri, ſacerdotes noſtri.
Et ſignatores fuerunt Nehemias Athirſatha
filius Hachelia, & Sedecias, Saraias, Azarias,
Hieremias, Phaſhur, Amaria, Melchias,
Hattus, Sebenias, Melluch, Harim, Meremoth,
Abdias, Daniel, Baruch, Meſollam,
Abia, Miamin, Maazia, Belgai, Semeia,
Ioiarib, Iedaia, Sellum, Amoc, Helcia, Iedaia,
Nathanahel, Godolias, Phalaia, Maaſeias,
Helcias, Hanan, Anan, Melchias, Hodia,
Baana, Maaſeias. Et reliqui populi, ſacerdotes,
Leuitæ, ianitores, cantores, Nathinæi,
& omnes qui ſeparauerunt ſe a populis terrarum
ad legem Dei, uxores eorum, filii eorum,
filiæ eorum, omnes habentes ſcientiam, &
intellectum, ſtabant ſuper fratres ſuos principes
ſuos, & ingrediebantur in execrationem
& in iuramentum, vt ambularent in lege
Dei quæ data eſt per manum Moyſi ſeruo
Dei, & vt cuſtodirent & facerent omnia
mandata Domini Dei noſtri, & iudicia eius,
& cæremonias eius. Et vt non daremus filias
noſtras populis terræ, & filias eorum non
accipiamus filiis noſtris. Et populi terræ qui
inferunt merces & omnem annonam vt vendant
die ſabbati, non emamus ab eis die ſabbati,
& die ſanctificato: & dimittamus annum
ſeptimum, & omnem exactionem manuum.
Et ſtatuimus ſuper nos præcepta vt daremus
tertiam partem ſiclo per annum in opus domus
Dei noſtri, in panes propoſitionis, & in
ſacrificium iugiter, & in holocauſtum ſabbatorum,
neomeniarum, in feſtiuitates, & in
ſanctificata, & in hoſtias pro peccato, vt
rogaremus pro Iſrael, & in omnia opera domus
Dei noſtri. Sortes quoque miſimus ſuper
ligna, ſacerdotes & Leuitæ, & populus, vt
offerrent in domum Dei noſtri per domos patrum
noſtrorum, per tempora ſingulis annis,
vt incenderent ſuper altare Domini Dei noſtri,
ſicut ſcriptum eſt in lege. Et vt afferremus
primitias terræ noſtræ, & primitias omnium
pomorum noſtrorum per ſingulos annos in
domum Domini. Et primogenita filiorum noſtrorum,
& pecorum noſtrorum, ſicut ſcriptum
eſt in lege, & primogenita armentorum noſtrorum,
& ouium noſtrarum vt afferremus
in domum Dei noſtri ſacerdotibus qui miniſtrant
in domo Dei noſtri. Et primitias
arearum noſtrarum, & ſegetum noſtrarum,
& pomorum omnium lignorum, vini & olei
afferremus ſacerdotibus & gazophylacio domus
Dei noſtri: & decimas terræ noſtræ Leuitis,
& ipſi Leuitæ decimas afferant in cunctis
ciuitatibus operum noſtrorum. Et erit ſacerdos
filius Aaron cum Leuitis, quando Leuitæ
accipient decimas: & afferent Leuitæ
decimas decimarum ad domum Dei noſtri in
gazophylacium in domum theſauri. Quia in
gazophylacium filii Iſrael & filii Leui offerent
primitias frumenti, & vini, & olei:
& ibi vaſa ſanctuarii, & ſacerdotes qui miniſtrant,
& ianitores, & cantores. Et non
derelinquemus domum Dei noſtri. Habitauerunt
autem principes populi in Hieruſalem:
& reliqui populi miſerunt ſortes vt adducerent
vnum de decem habitare in Hieruſalem
ciuitate ſancta, & nouem partes in ciuitatibus.
Et benedixerunt populi omnibus
viris q

chriſtlichen glauben / und von ihrer ſeelen heyl reden möchte. Nunmehr aber erfreue ſie ſich / daß ſie die erwünſchte gelegenheit angetroffen / und den verlangten pater mit augen geſehen habe: darum wolle ſie ihm ihres hertzens grund offenbaren / und all ihr anligen verträulich anzeigen. Alsdan hielte ſie mit ihm / mittels des dolmetſchen / ein langes geſpräch / fürnemlich aber von der catholiſchen religion / und von beſſerung ihres ſündigen lebens. Und nachdem der pater ihr auf alles gute antwort gegeben / und ſie zur beſſerung ihres lebens ernſtlich ermahnt hatte / ſprach ſie letztlich zu ihm: Ehrwürdiger prieſter / ich gib mich gantz und gar gehorſamlich in eure händ / und bin bereit / all das jenige treulich zu leiſten / was ihr zu meiner / und meines reichs unterthanen nutz und ſeelen heyl erſprießlich zu ſeyn erkennen und befehlen werdet.

Auß diſem anerbieten ward pater Antonius hertzlich erfreuet / und ſahe klärlich vor augen / was für eine groſſe port ihm offen ſtunde zur bekehrung der wilden und heydniſchen menſchen. Deßwegen ſagte er ohne ſcheu zu der Königin: Wan ihro majeſtät ſamt ihren lieben unterthanen verlangen ſelig zu werden / ſo iſt für allem vonnöthen / daß ſie ihre heydniſche aberglauben verlaſſen / und den wahren glauben JEſu Chriſti annehmen. Und auf daß diß ordentlicher weiß geſchehe / wolle ſie mir erlauben / in ihrem gantzen Reich den chriſtlichen glauben zu predigen / und die H. Sacramenten ohne hindernuß außzutheilen.

Unter diſem geſpräch ſahe der pater den übermäßigen pracht deß haupts der Königin an / und vermerckte / wie daß ſie allerhand aberglaubiſche ding und teuffliſche zeichen auf ihrem haupt truge. Wiewol er deſſen von den beyden patribus / ſo zuvor bey der Königin waren geweſen / gnugſam verſtändiget worden; dannoch verhielte er ſich / als wan er nichts darvon wüſte / und erkühnte ſich die Königin hierüber zu fragen / und zu ſagen: Was bedeuten doch / o Königin / die ſo vilfaltige ding / und wunderſeltzame zeichen / welche ihro majeſtät auf ihrem gecrönten haupt tragen? Die Königin ward hierüber gantz ſchamroth / und gabe dem pater keine antwort / ſondern riſſe alles behend von dem haupt / und warffe es mit groſſem eiffer auf den boden / tratte mit beyden füſſen darauf / und befahle alles alsbald in das feur zu werffen. Da wurd eylends auf ſelbigem platz ein feur angezündt / und die aberglaubiſche zeichen der Königin / ſamt allem pracht ihres haupts darein geworffen. Die Königin ruffte mit heller ſtimm: All die jenige / ſo mich lieben / und meine treue unterthanen ſeynd / folgen meinem exempel nach / und werffen alle ihre aberglaubiſche zeichen von ſich. Auf diß wort warffen alle männer und weiber alle aberglaubiſche zeichen und bilder von ſich / und warffen ſelbige mit groſſem eyffer in das angeſteckte feur.

Als diß geſchehen ware / ſprach die Königin zu pater Antonio: Sagt mir / o pater / frey herauß / ob ihr noch etwas an mir verſpüret / welches euch an mir mißfallet / ſo erbiete ich mich / all das jenige hinweg zu werffen / und euch in allem zu willfahren. Der pater ſprach: Ob ſchon deß jenigen / ſo ich ihro majeſtät zu ſagen hab / vil iſt / ſo bitte ich gleichwohl für diß mahl / daß

daß ſie eine beſtändige wohnung / und einen beſtimmten ort / in welchem ſie hoff halte / auserwöhle / und nicht mehr / wie bißhero mit groſſem nachtheil ihres reichs und unterthanen geſchehen / von einem ort zum andern herum ſchwaiffe. In diß begehren bewilligte ſie alsbald / erwöhlte ſich einen beſtimmten ort ihrer künfftigen wohnung / und befahle dem pater zu ſeiner aufenthaltung nebſt diſem pallaſt auch eine wohnung zu bauen. Gleich darnach lieſſe ſie eine herrliche Kirch ſamt einem altar erbauen / und das jenige creutz / von welchem oben meldung geſchehen / dahin ſetzen: welches creutz noch biß auf den heutigen tag mit ehrerbietung aufbehalten / und von männiglich als ein miraculoſes creutz hoch geſchätzt wird.

Demnach pater Antonius dieſelbige Kirch benedicirt / und die erſte Meß darinn geleſen hatte / thäte er / vermittelſt deß dolmetſchen / eine eiffrige predig / in welcher er unter andern gründlich bewiſe / wie daß es ein ſo abſcheuliches ding ſeye / wann ein weib vile männer / und ein mann vile weiber habe. Deßwegen ſolle ein jeder / nach dem befelch Chriſti / ſich mit einem eintzigen ehelichen mann oder weib vergnügen / mit demſelbigen ſich ehelich laſſen zuſammen geben / und alle die andere von ſich ſchaffen. Diſe eintzige predig ware ſo kräfftig / daß die Königin / als ſie auß der Kirchen kommen / auf dem platz vor allem volck bekänte / daß ſie der lehr diſes prieſters nachkommen / und die vilheit ihrer männer verlaſſen wolte. Verlieſſe deſſentwegen alsbald von denen viertzig männern / ſo ſie bißhero gehabt / neun und dreyßig / verſprache dem viertzigſten die eheliche treu / und lieſſe ſich von P. Antonio nach gebrauch der catholiſchen kirchen ehelich zuſammen geben.

Nachdem diß geſchehen / lieſſe ſie / als zur zierd ihres ehelichen tags / ein überauß groſſes kriegs-heer ihrer untergebenen ſoldaten verſamlen / welche ſich / als wolten ſie miteinander ſtreiten / in ihren wöhr und waffen üben muſten. Die Königin aber ſammt dem anweſenden volck ſahen diſem ſpectackel mit groſſen freuden zu / und begiengen alſo mit frolockung ihren hochzeitlichen tag: nach vollendung diſer comedi befahle ſie einen ſeſſel herfür zu bringen / ſetzte ſich in denſelben / begehrte ihren Königlichen köcher / bogen und pfeil / und lieſſe ſich von einem diener den bogen ſpannen und richten; alsdan nahme ſie den bogen in die hand / hielte ihn in die höhe / und ſchrye mit lauter ſtimm auff: Wer iſt unter euch allen ſo kühn / der ſich unterfangen dörffe ſeiner Königin bogen zu überwinden? Das volck aber / welches lieber ſterben / als wider ſeine Königin ſtreiten wolte / ſchrye mit vollem hals: Niemand / niemand! Die Königin ruffte wiederum mit noch gröſſerer ſtimm: Ich frage euch abermal: ob jemand unter euch ſo keck ſeye / daß er wider mich dörffe ſtreiten? Das volck antwortete zum andernmal: Niemand iſt unter uns ſo keck. Die Königin aber fragte zum drittenmal: Seyd ihr dan bereit mir in allem zu folgen? Da antwortete das volck: Ja freylich / ja freylich: was euer majeſtät befehlen wird / das ſeynd wir bereit zu verrichten. Alsdann lieſſe die Königin ihre

hand

hand ſincken / ſtreckte ſie gegen ihnen auß / als wolte ſie ihnen ſelbige darreichen zu küſſen / und brache mit folgenden worten herfür:

Der König in Luſitanien hat wider mich obgeſiegt / und ich bekenne heutiges tags / daß ich von ſeiner ſtarcken hand überwunden ſeye. Darum begehr ich mich mit ihm zu vereinbaren und einen beſtändigen frieden zu ſchlieſſen. Uber diß aber iſt noch eins / in dem ich mich allermeiſtens rühme und frolocke / welches ich auch allen gegenwärtigen und abweſenden kund und offenbar machen will: und iſt diſes: Daß ich vermittels eines prieſters / namens patris Antonii / welcher von Rom zu mir geſandt worden / mit der Heil. Römiſchen Kirchen einen unzertrennlichen friedenſchluß / und ewige verbündnuß gemacht und beſtättiget hab. Welchen glauben ich hinfüro ohn unterlaß zu bekennen / und in demſelbigen zu leben und zu ſterben bereit bin. Hingegen bin ich gänzlich entſchloſſen / alle heydniſche irrthumen und aberglauben / als irrige und verdammliche zu verlaſſen / und hinfüro alles und jedes / was die catholiſche religion bekennet / ſteiff und veſt biß an mein end zu behalten. Diſem meinem exempel folget nach / ihr meine liebe unterthanen / und wofern ihr mich liebet / ſo nemmet meine wort zu hertzen. Verlaſſet die falſche irrthumen und heydniſche aberglauben / glaubet in JEſum Chriſtum den Sohn GOttes / der für uns geſtorben iſt: laſſet euch tauffen im namen der H. Dreyfaltigkeit zur verzeyhung euerer ſünden. Ihr männer verlaſſet die vilheit euer weiber / und ihr weiber verlaſſet die vilheit euer männer; und ein jeder und jede hange einem oder einer allein an / nach der lehr Chriſti und ſeines Apoſtels Pauli. Befleiſſet euch / die chriſtliche tugenden in euere hertzen einzupflantzen / und gedencket hinfüro andächtig / fromm und gottsförchtig zu leben: dan alſo werdet ihr eine ungezweiffelte hoffnung haben / wol und ſelig zu ſterben / und die ewige freud des himmliſchen Paradeiß zu erwerben. Werdet ihr aber diß nicht thun / ſo ſolt ihr verſichert und vergewiſſert ſeyn / daß ihr dem ſtrengen urtheil GOttes / und der immerwährenden hölliſchen verdammnuß nicht werdet entfliehen. Laſſet uns derowegen danckbarlich erkennen / was für eine ſonderbahre gnad uns der mildreiche barmhertzige GOtt aus ſeiner unendlichen gütigkeit erzeigt habe / daß er uns aus ſo weit entlegenen landen einen religioſen und prieſter zuſendet / welcher uns von unſern irrthumen abkehren / und auf den weg des heyls und der ewigen ſeligkeit führen ſolle.

Hie mag nicht leichtlich ausgeſprochen werden / was auf diß zuſprechen der Königin für eine verwunder- und verändерung unter dem verſammleten volck entſtunde: und wie ſo wol die ſeldaten / als das gemeine volck / fürnemlich aber die hoff-bedienten / gleichſam erſtaunet ſtunden. Etliche fiengen an bitterlich zu weinen / etliche laut auszuruffen / etliche ihre händ über dem haupt zuſammen zu ſchlagen / und etliche mit frölicher ſtimm zu ſchreyen: Groß iſt der Chriſten

GOtt / groß iſt der Chriſten GOtt. Jhn wollen wir erkennen / ihn wollen wir anbetten / ſeinen glauben wollen wir annemmen. Diß geſchrey vernahme die Königin mit ſo groſſen freuden / daß ſie ſich des wainens nicht enthalten konte. Der gute pater Antonius ſtunde auch allda in ſo groſſer freud und verwunderung / daß er nicht wuſte / wie er dem lieben GOtt für diſe ſo groſſe gnad gnugſam dancken ſolte. Er fienge an dem volck durch den dolmetſchen zuzuſprechen / und ſie zu annehmung des chriſtlichen glaubens ernſtlich zu ermahnen. Und als eine groſſe menge ſich deſſen erbotten / und den H. Tauff zu empfangen verlangten / fienge er an ſie in dem chriſtlichen glauben zu unterrichten / und als ſie hierin gnugſam unterwiſen waren / nach catholiſchem brauch zu tauffen : zu welchem Heil. Sacrament ein ſo groſſer zulauff ware / daß innerhalb acht monaten drey tauſend den H. Tauff empfangen / und über ſiben tauſend ſich im chriſtlichen glauben lieſſen unterrichten.

Als diß geſchrey von der bekehrung der Königin und ihrer hoff-bedienten (unter welchen drey und viertzig ſich gleich zu anfang tauffen lieſſen /) allenthalben bey denen benachbarten ruchtbar worden / ward der König in Cafonga durch diß exempel bewegt / etliche Capuciner / als Mißionarios zu begehren / welche ihn und die ſeinige in dem wahren glauben unterrichten und tauffen ſolten. Auf diß begehren hat ſich aus bewilligung ſeiner obrigkeit / pater Antonius von Savarella / Capuciner begeben / und im jahr 1657. deß Königs ſohn / ſamt vilen andern fürnemen kindern getaufft. Der König zwar hat damal den Tauff nicht angenommen: jedoch erzeigte er ſich gegen gemeltem patre ſo wol geneigt / daß er ihn nie auß ſeinem Reich entlaſſen wollen / dieweilen er ſich ſo wol in ſeinem auferbaulichen wandel / als an ſeinen geiſtlichen predigen und ermahnungen höchlich erluſtigte. Jmgleichen hat auch der marggraf von Guza und Matambi von dem gubernator zu Loan inſtändig begehrt / ihm einen geiſtlichen zu ſchicken / welcher ihn in der catholiſchen religion unterweiſen / und nachgehends tauffen ſolle.

Alles diſes gute hat ſeinen urſprung von der bekehrung der Königin in Cinga / und von dem auferbaulichen wandel / ſo ſie nach ihrer bekehrung geführt hat. Dan von dem erſten anfang ihrer bekehrung hat ſie ihre böſe ſitten ſo gar verändert / daß ſie aus der ehrgeitzigſten die allerdemüthigſte / aus der allergrauſamſten die allerſanfftmüthiſte / aus der allergeileſten die allerkeuſcheſte aus der allerabergläubigſten die rechtgläubigſte / und aus der allerkriegſüchtigſten die allerfriedſamſte worden iſt: mit aller umligenden völckern / ſonderlich aber der Laſitanern gröſter verwunderung und frolocken / in betrachtung der gählingen veränderung dieſer Königin und ihrer unterthanen : weßwegen ſie den höchſten GOtt nicht gnugſam loben und preiſen können / dieweil die jenige / welche niemal unterlieſſe ſie zu verfolgen / anjetzo / da mans am wenigſten verhoffte / von ihnen inſtändig den frieden begehrte. Diſe bekehrung iſt geſchehen anno 1657. und im folgenden jahr nach Rom berichtet worden.

Ex Annalibus Germanicis Capucin. part. 3. in fine.

Die

Die Vier und zwantzigſte Hiſtory.

Wie Joannes Taulerus zu der wahren Gottſeligkeit bekehrt worden.

DJeweil wir alleſamt aus diſem exempel vil lernen können / als will ich die fürnemſte ſtück deſſelbigen ausfährlich beſchreiben: wie ich ſie in dem predigbuch des gottſeligen Tauleri / prediger ordens / der H. Schrifft Doctor / welcher vile jahr lang zu Cölln geprediget hat / getruckt finde.

Im jahr Chriſti 1340. ware ein Doctor der H. Schrifft in einer ſtadt / welcher ein ſo fürtrefflicher prediger ware / daß man weit und breit von ihm ſagte / und die leut ihn gar gern anhörten. Deſſen ward ein lay oder weltlicher mann gewahr / und ward dreymal im ſchlaff ermahnt hinzugehen / und den Doctor zu hören. Wiewol nun diſer lay über dreiſſig meilen von dem Doctor wohnte / dannoch folgte er der ſtimm GOttes / und zohe hin die predig des Doctors anzuhören. Als er ihn nun fünffmal predigen gehört hatte / erkennete er / daß der Doctor zwar ein gelehrter / gutthätiger und ſanfftmüthiger mann wäre / dannoch in dem Geiſt GOttes unerfahren / und in dem Liecht der gnaden gantz finſter ware. Deßwegen erbarmte er ſich über ihn / und ſuchte mit ihm gemeinſchafft zu machen / und ihn in dem weg Gottes zu unterrichten. Darum gienge er zu ihm und ſprach: Lieber herr Doctor / ich bin wol dreyßig meil euch zu lieb gezogen / um eure predig zu hören / welche ich auch fünff mal gehört hab: darum bitte ich / ihr wollet meine beicht anhören. Er beichtete ihm gantz einfaltiglich / und verbarg die gnad Gottes / ſo in ihm ware: und als er ihm drey monat lang gebeichtet hatte / ſprach er: Lieber herr beichtvatter / ich bitte / ihr wollet einmal predigen / wie der menſch zu der höchſten vollkommenheit gelangen könne. Der Doctor ſagte: Mein ſohn / warum wilt du ſo hohe ding hören: welche du doch nicht verſtehen kanſt? Er antwortete / wan ichs nicht verſtehen kan / ſo werdens doch etliche andere verſtehen. Da bewilligte Taulerus in ſein begehren / und verkündigte dem volck / daß er in folgender predig erweiſe wolle / wie man zur höchſten vollkommenheit gelangen möge. Alsdan bereitete er ſich beſter maſſen / und es erſchine vil volcks bey der predig / welchem er vier und zwantzig puncten fürtruge / ſo zur erlangung der vollkommenheit vonnöthen ſeynd. Nach vollendeter predig gienge der mann zu ihm / erzehlte ihm die gantze predig gleichſam von wort zu wort / und ſetzte endlich hinzu: Herr pater / ihr habt uns zwar vil gute lehren in diſer predig gegeben / ſie komt mir aber für / als wan einer einen klaren wein mit häfen vermiſcht / und trüb machet. Dan euer faß iſt unrein / und hangen vile häfen daran: dieweil ihr nur dem bloſſen buchſtaben folget / und euch von ſelbigen tödten laſſet. Wie die Schrifft ſagt: Der buchſtaben tödtet / der Geiſt aber machet lebendig. In dem leben / darin ihr noch ſeyd / ſehet ihr das liecht nicht / und ſchmecket auch nicht die ſüßigkeit deß H. Geiſtes. Ja ihr komt mir nicht anders für / als ein phariſäer / und ein blinder wegweiſer. Diſe ſcharffe red verdroſſe den Doctor gewaltiglich / darum ſprach er im zorn:

Ich bin fünffzig jahr alt worden / und hat mir noch niemand ſolche ſchmachwort zugeſprochen. Ihr nennet mich einen phariſeer / da ich doch mein lebtag keinem phariſeer hold geweſen bin. Da ſprach der mann: Was iſt nun euer predigen? Sehet ihr / wie man euch findet? Ihr zürnet zwar / daß ich euch hart zugeſprochen hab / dannoch ſeyd ihr ſchuldig daran / wie ich euch beweiſen will. Ich hab geſagt / euer faß ſey unrein / und voller häfen / das iſt wahr / dan ihr ſeyd voller eigenlieb / ſuchet euch ſelber / und nit die ehr Gottes: und ſeyd geneigt zu den creaturen / ſonderlich zu einer creatur / deren ihr mit unordentlicher lieb anhangt. Dieweil dan der klare wein der reinen göttlichen lehr durch euer unreines faß gehet / deßwegen ſchmeckt er den reinen liebhabenden hertzen nicht / und bringet ihnen keine gnad noch frucht. Und daß ich ſpreche / ihr ſeyd ein phariſeer / das iſt auch wahr / dan gleich wie die phariſeer in ihren wercken mehr ihre / als Gottes ehre ſuchten / alſo ſucht ihr auch durch eure predigen mehr eure / als Gottes ehr: und gleich wie die phariſeer andern ſchwere laſt auffladeten / ſie aber woltens nicht mit einem finger anrühren / alſo habt ihr uns in euer predig vier und zwantzig ſchwere puncten aufgeladen: GOtt weiß / ob ihr einen einzigen deren zu vollbringen geſinnet ſeyd.

Als Taulerus dieſes alles angehöret hatte / erkennete er ſeine miſſethaten / umfienge den mann GOttes / und ſprach: O mein ſohn / du haſt mir alle meine gebrechen offenbahret / fürnemlich / daß ich zu einer creatur mit ſinnlichkeit geneigt ſeye. Das iſt wahr / wiewol es niemand auſſer GOtt weiß / darum muß es dir GOtt offenbahret haben. So ſolt du hinführo mein geiſtlicher vatter ſeyn / und ich will dein armer ſündiger ſohn ſeyn. Nun bin ich entſchloſſen / mein leben ernſtlich zu beſſern / und euerem rath in allem zu folgen. Nit alſo / ſagte der mann GOttes / nit ich / ſondern Chriſtus ſoll euer lehrmeiſter ſeyn / und ich will euch ſeine lehr fürtragen / ſo vil er mir durch ſeine gnad eingeben wird. Taulerus ſprach: ſag mir / mein ſohn / wie du zu ſolchem leben kommen ſeyſt. Er antwortete: Wan ich euch ſolte ſagen / was für wunder GOtt in mir armen ſünder in zwölff jahren gewürcket habe / ſo glaub ich / daß man kein ſo groſſes buch haben ſolte / darein man diß alles ſchreiben könte: dannoch will ich euch etwas weniges davon melden. Alsdan erzehlte er ihm / wie er durch leſung der Heiligen habe anfangen ſein leben zu ändern / und nach ſeiner möglichkeit denſelben nachzufolgen. Nach langer übung ward er einmal gleichſam verzuckt / und in in ſelbiger kurtzen ſtund / ſprach er / empfande ich mehr liechts und warheit / als man euch in aller lehr biß an den jüngſten tag konte unterrichten. Wegen diſer und andern gnaden / ſo mir GOtt erwieſen hat / ſollen wir ihm die ehr geben: dan alles gehet von GOtt aus / und flieſſet wieder in GOtt. Weil ich euch dann von GOttes wegen lehren und rathen ſoll / ſo will ich ihn zu hülff nemmen / und euch eine lection aufgeben / wie man den kindern in den ſchulen aufgibt. Nemlich / ich will euch ein ABC. von zwey und zwantzig buchſtaben aufgeben / welches ihr vor augen haben / und euch darinn üben ſollet / wie folget:

Abtödtung der fünff ſinnen üben.
Buß und penitentz würcken.
Chriſti leben nachfolgen.
Demüthig von hertzen ſeyn.
Eigenen willen verläugnen.

Faul

Faul- und trägheit meiden.
Gedultiglich alles übertragen.
Heilige GOttes ehren und nachfolgen.
JEſum über alles lieben.
Keuſchheit leibs und der ſeelen halten.
Lieb GOttes und des nächſten üben.
Mariam ehren und anruffen.
Nüchtern ſeyn im eſſen und trincken.
Obrigkeiten gehorſam ſeyn.
Paſſion Chriſti betrachten.
Queit und frey von irdiſcher lieb ſeyn.
Reu und leid über die ſünden tragen.
Stillſchweigen ſtreng halten.
Treuhertzig und aufrichtig ſeyn.
Vollkomenheit ſuchen und verlangen.
Werck der barmhertzkeit üben.
Zanck und hader meiden.

Als der Mann GOttes dem Doctor diß ABC. ſchrifftlich gabe / fragte diſer: wie lang wilt du mir friſt geben diſe lection zu lernen? Er antwortet: Fünff wochen ſollet ihr nemmen zu ehren der H. fünff wunden. Ihr ſollet euer eigener meiſter ſeyn / und wan ihr an einem diſer buchſtaben fehlet / ſollet ihr eine diſciplin machen. Nach verfloſſner zeit fragte der mann den Doctor: Herr pater / wie ſtehet es um eure lection? Er ſagte: Ich bin in diſen wenigen wochen wegen diſer lection mehr geſchlagen wordē / als all mein lebtag: und gäbe vil darfür / daß ich ſie recht könte. Dannoch wil ich mit der hülff Gottes fortfahren zu lernen. Der mann Gottes ſprach: Lieber herr / wan ihr wolt in den himmel kommen / ſo muſt ihr den engen weg gehen: ihr müſt getruckt und getrungen werden / und zwar am allermeiſten von euren brüdern. Wan diß geſchihet / ſo werdet ihr von dem weg Gottes wollen abweichen / und den gemeinen weg gehen: das müſt ihr nicht thun / ſondern beſtändig in dem guten bleiben. In ſolcher zeit ſolt ihr nicht predigen noch ſtudiren: gegen euren beichtkindern ſolt ihr euch einfältig erzeigen / und wan ſie nach der beicht einen guten rath begehren / ſolt ihr zu ihnen ſagen: Ich will zuvor lernen / mir ſelbſt zu rathen / und wan ich diß kan / ſo will ich euch auch rathen. Wan man euch fragt / warum ihr nicht prediget / ſo ſprecht: Ich will mir erſtlich / darnach euch predigen. All die zeit / ſo ihr von der gemeind übrig habt / ſolt ihr in euerm zelt zu bringen / das leiden unſers HErrn vor euch nehmen / und betrachten / wie euer leben gegen dem ſeinigen geweſen ſey. Gedenckt an eure verlohrne zeit / in welcher ihr euch ſelbſt / und nicht GOtt geſucht habt: und wie gering eure lieb gegen der ſeinigen geweſen ſeye. Wan ihr in diſen dingen fleißig ſtudieret / ſo mögt ihr wol eure böſe gewonheit abgewöhnen / und eure hoffarth mit der demuth überwinden. Wan es nun unſerm herrn zeit zu ſeyn gedüncket / ſo wird er einen neuen menſchen auß euch machen. Es mag aber wol geſchehen / daß er euch zuvor den bitteren trunck ſchencken wird / den er ſeinem eingebohrnen ſohn eingeſchenckt hat / nemlich / daß euer thun und laſſen von allen wird verachtet und vernichtiget werden. Eure beicht-kinder werden gedencken / ihr habt keinen guten ſinn / und werden von euch gehen. Alle eure freund und brüder werden ſich an euerm leben ſtoſſen / und eure wunderliche weiß zu leben verachten. Wan diß geſchehen ſolle / ſo erhebt euer haupt / und erfreuet euch / dan euer heil und erlöſung iſt nahe. Wan eure menſchliche blödigkeit ſich darüber wird erſchrecken / ſo verzaget nicht; ſondern ſeyd gewiß / daß euch GOtt nicht wird verlaſſen. Verſenckt euch alsdann gantz in ihn / und ſprechet mit gantzem ernſt: Ach mein HErr und mein GOtt / wan

es dein will iſt / daß ich in diſem leiden biß an den jüngſten tag ſolte verharren / dannoch wolt ich von dir nicht abſtehen / ſondern in deinem dienſt beſtändig bleiben. Nach vollbrachter diſer lehr ſprach der Doctor: Ach mein ſohn / diſe lehr iſt gar hart: ich beförchte mich / ich werde ſie nicht können vollbringen. Der mann GOttes ſagte: Ihr habt mich ja gebetten / daß ich euch den nächſten weg zu der beſchaulichkeit weiſen ſolte; nun weiß ich keinen näheren noch ſichern weg / als eben diſen. Da ſprach Taulerus: Ich will mich befleiſſen / und zuſehen / ob ich mich mit der Hülff GOttes überwinden möge.

Alsdan ſcheideten ſie voneinander / und der gute Doctor fienge an ſich nach aller möglichkeit zu üben. Nach eilf tägen ſchickte er nach ihm / und ſprach: Ach lieber ſohn / was für groſſe marter / ſtreitens und fechtens hab ich tag und nacht gehabt / den teuffel und mein eigenes fleiſch zu überwinden. Dannoch bin ich entſchloſſen alle meine kräfften anzuwagen / und in diſem ſtreit beſtändig zu verbleiben / es geſchehe mir wol oder wehe. Der Mann GOttes ſprach: Herr Pater / ich erfreue mich wegen euer / daß ihr ſtandhafftig bliben: und bitte euch / wegen eures heyls / ihr wöllet nicht nachlaſſen zu ſtreiten. Nach einer eiffrigen ermahnung gienge der mann von dannen / und der Doctor fuhre beſtändig fort. Er ward aber im cloſter bey allen gantz unwerth: alle ſeine geheime freund wendeten ſich von ihm ab / und alle ſeine beicht-kinder verlieſſen ihn als einen thoren. Diß ſchmertzte ihn ſo ſehr / daß er gantz kranck darvon ward / und groſſe haupt-pein empfande. Nach langer zeit ſendete er zu ſeinem lehrmeiſter / und klagte ihm mit betrübtem hertzen ſein groſſes leid. Diſer aber tröſtete ihn kräfftiglich ſagend: Nun glaubet veſtiglich / daß ihr auff dem rechten weg ſeyd / dann wann ſich die welt von den menſchen wender / ſo wendet ſich GOtt zu ihnen. Seyd getröſt mein lieber Pater / und überlaſſet euch gantz dem allmächtigen GOtt / und erwartet mit gedult der gnaden Gottes / was ſie aus euch machen werde. Alsdan ſagte er / wie daß er wegen einer gewiſſen nothſach müſte nach hauß reiſen / und ſagte / daß / wan er ihm ſchreiben thäte / ſo wolte er zu ihm kommen. Der Doctor beklagte ſich deſſen gar ſehr / weil es aber anderſt nicht ſeyn konte / entlieſſe er ihn mit weinenden augen.

Zwey jahr lang war der Mann GOttes abweſend / und in ſelbiger zeit litte der fromme Taulerus gewaltig vile verfolgungen von den teufflen und menſchen. Alle leut verſpotteten und verachteten ihn; alle ſeine freund ſchämten ſich ſeiner: und er fiele darneben in eine langwierige ſchwere kranckheit. In diſer hatte er gar geringe wartung / und muſte an vilen dingen ſo groſſen mangel leiden / daß er vile von ſeinen büchern verſetzen und geld darauf zu nemmen genöthiget ward. An St. Pauli bekehrung in der nacht überfiele ihn eine ſo gewaltige anfechtung / dergleichen er noch nicht hatte ausgeſtanden / ſo gar / daß er an leib und ſeel darvon kranck ward / und nicht zur metten kommen konte. Unter ſelbiger ſaſſe er gantz troſtloß in ſeiner cellen / betrachtend das leyden Chriſti / und deſſen groſſe lieb / ſo er zu uns getragen hat: bedachte auch ſein eigenes ſündhafftes leben / und wie wenig er GOtt geliebet hatte. Da empfande er groſſe reu

reu ſeiner Sünden / und der verlohrnen Zeit / und ſprach mit Mund und Hertzen zu GOtt: Ach barmhertziger GOtt / durch deine grundloſe barmhertzigkeit erbarm dich über mich armen ſünder / dan ich bin nicht würdig / daß mich die erd tragen ſolle. Alsdan hörte er eine Stim̃ mit ſeinen leiblichen Ohren / ſprechend: Stehe feſt im frieden / und vertraue auf GOtt: dan als er auf Erden in der menſchlichen natur ware / hat er keinen Krancken geſund gemacht am leib / welchen er nicht auch geheilet hat an der ſeelen. Zugleich mit diſen Worten kame er von ſeinen ſinnen / und wuſte nicht / wohin er gezogen ward. Eine kurtze Zeit wehrete die Verzückung / und als er wieder zu ſich ſelbſten kame / verſpürte er in ſeinem innerlichen und äuſſerlichen Sinn eine neue Krafft / und in ſeinem verſtand ein neues liecht: welches ihm gantz frembd für kame / und ſich ſehr verwunderte von wannen es koñen wäre. Dieweil er ſich hierin nicht finden noch berichten konte / ſchickt er einen Botten zu ſeinem freund / und als er zu ihm kame / erzehlte er ihm alles was ihm wiederfahren ware.

Da ſprach der Mann GOttes: Lieber Pater / nun habt ihr Gnad funden bey GOtt / und der Allerhöchſte hat eure ſeel berührt. Was der buchſtab zuvor in euch getödtet das wird er wieder lebendig machen: und euer lehr ſo zuvor von dem fleiſch kame / wird nun von dem H. Geiſt ausgehen. Nun ſolt ihr wieder anheben zu predigen / und den Chriſten den Weg zum ewigen Heyl weiſen. Dan nun werden die leut aus einer predigt mehr nutzen ſchöpffen / als er zuvor aus Hunderten. Wie unwehrt ihr den leuten geweſen ſeyd / um ſo vil lieber werdet ihr ihnen nun ſeyn. Ich ſage euch aber / daß die teuffel alle ihre kunſt und kräfften daran ſtecken werden / euch diſes edlen ſchatzes zu berauben; deßwegen müſſet ihr wol zuſehen / wie ihr ſelbigen in tieffer Demuth verwahret.

Alsdan lieſſe Taulerus verkündigen / daß er am dritten Tag wolte predigen: und lieſſe das volck bitten bey der Predig zu erſcheinen. Diß kame den leuten wunderlich für / dieweil er in etlichen Jahren nicht geprediget hatte: deßwegen kamen ſie in groſſer Menge diſen neuen Prediger zu hören. Als Taulerus auf die Cantzel geſtigen ware / und ſo vile leut gegenwärtig ſahe / zohe er ſeine kappen biß über die Augen herab / und ſprach: Barmhertziger ewiger GOtt / iſt es dein will / ſo gib mir zu reden / daß dein göttlicher Nam darvon gelobt / und diſe Menſchen gebeſſert werden. Nach dieſen Worten fienge er an ſo reichlich zu weinen / daß er kein einiges Wort ausſprechen konte: und diß währete ſo lang / daß das Volck gar ſehr verdroſſen ward. Endlich ſprach einer aus dem Hauffen: Herr Pater / wie lang ſollen wir allhie ſtehen und ſitzen: wolt ihr nicht predigen / ſo laſſet uns von hinnen gehen. Taulerus erhebte ſein Gemüth zu GOTT / und ſprach: Ach mein HERR und mein GOtt / iſt es dein göttlicher Will / ſo nimm diß weinen von meinen Augen / und gib mir daß ich diſe Predig zu deinem Lob vollbringen möge. Thuſt du es nicht / ſo iſt es ein Zeichen / daß du vermeynſt / ich ſey noch nicht gnug verſpottet worden. Nun O HErr / vollbringe deinen göttlichen Willen an mir Armen / nach deinem Lob und meiner Nothdurfft. Diß alles halffe nichts / ſonder die Zähren wurden deſto mehr vermehrt: und der gute Pater erkante / daß es

GOTT also haben wolte. Deßwegen sprach er mit weinenden Augen: Ihr liebe Kinder/ mir ist von gantzem Hertzen leid daß ich euch so lang hab aufgehalten: ich kan aber für dißmahl kein Wort für weinen aussprechen: Darum bittet Gott für mich daß er mir helffe/so will ichs mit seiner Gnad auf eine andere Zeit/wofern ich kan verbessern. Die Leut giengen mit grossem Unwillen und Gespött hinweg/ und breiteten diese neue Mähre mit grossem gelächter durch die gantze stadt Cölln aus. Da hätte man sollen Wunder hören/wie der gute Vater Taulerus von allen Leuten muste verspottet und vernichtiget werden. Nun sehen wir wol/sprachen etliche/daß er ein Thor sey/ und ihm an statt der Doctors-Hauben eine Narren-Kappe gebühre: So gehet es denen/welche gar zu from̃ wollen seyn/und vermeynen auf einmal heilig zu werden. Vilmehr aber ward er von seinen Ordens-Brüdern verspottet: dieweil diese ihm fürwarffen/ er thäte dem Kloster grossen Schaden/und schändete den Orden mit seiner thörichten angenommenen Weiß. Sie sagten ihm auch/er wäre im Haupt gantz verwirret/ und gleiche mehr einem unsinnigen als verständigen Mann. Diese und dergleichen vile Schmachen stiessen die leut durch Eingebung des satans wider ihn aus: und diß thäte der leidige Böswicht deßwegen/damit er den Diener GOttes von dem Weg der Vollkommenheit möchte abwendig machen.

In diser seiner Trübsal besuchte ihn sein guter Freund/und tröstete ihn so gut als ihm möglich ware/sprechend: Gehabt euch wol/mein lieber Vatter/ und betrübt euch nicht wegen diser Widerwärtigkeit. Dan also pflegt GOTT allen seinen liebsten Freunden zu thun: und diß ist ein gewisses Zeichen/daß ihr GOtt angenehm seyd. Daß er euch aber auf der Cantzel verschämt hat/ist die Ursach/dieweil noch einiger hochmuth in euch verbogen gewesen/ welcher durch diese Schmachreden hat müssen gedemüthiget werden. Ich rathe euch/daß ihr fünff täg/ zu ehren der H. fünff Wunden/ bey euch selber bleibet/und aller menschen schmach-Wort ohn einige Widerred übertraget. Nach diesen fünff Tägen bittet euern P. Prior daß er euch erlaube eine Predig zu thun: solte er diß nit thun wollen/so bittet ihn/daß er euch erlaube/den Brüdern eine geistliche ermahnung zu halten. Der Pater kame disem Rath nach/ und nach verflossenen fünff tägen bate er den Prior. um Erlaubnüß/eine Predig zu thun. Diser aber schluge ihm diß rund ab: ja verbotte ihm hart/daß er nicht mehr predigen solte. Taulerus sprach: So bitte ich dan ew. Ehrwürde/ wollen mir durch GOtt erlauben den brüdern eine geistliche lection oder Ermahnung zu halten/und dardurch zu probiren/ ob ich zum predigen tauglich/oder untauglich seye. Der Prior erlaubte ihm sein begehren/und der Diener GOttes hielte seinen Ordens-brüdern eine solche geistliche Lection/ dergleichen sie ihr Lebtag nicht gehört hatten. Wie der Prior diß mit grosser verwunderung vernommen/ erlaubte er ihm zu predigen: und befahle einem Pater/ welcher in einem Frauen-Closter predigen solte/ daß er nach seiner Predig verkündigen solte/ wie daß Pater Taulerus am folgenden Tag allda predigen würde. Dieser Pater verkündigte die Predig mit folgenden worten: Ich bin geheissen worden euch zu verkündigen/

wie

Alexander, and Philip, and Olympias, and Aristotle, and Callisthenes, and Demaratus, and Anaximenes, and Leonnatus, and Perdiccas, and Lysimachus, and Ptolemy, and Hephæstion, and Craterus, and Harpalus, and Nearchus, and Erigyius, and Clitus, and Glaucias, and Leonnatus, and Antipater, and Agathon, and Theodectes, and Menander, and Philistion, and Medius, and Pellas, and Apollonides, and Cassander, and Philip, and all the rest of the Macedonians, who either by their valour or counsel, did help to enlarge the Empire of Alexander, from the river Strymon, unto the Ocean, and the Red Sea, and from Illyricum, unto the Lake Mæotis, and the river Tanais, and beyond Euphrates, and Tigris, and Hyrcania, and Caspia, and Parthia, and Bactria, and Sogdiana, and Arachosia, and Persia, and Media, and Carmania, and Arabia, and Egypt, and Libya, and Pentapolis, and Pamphylia, and Lycia, and Cilicia, and Phœnicia, and Syria, and Mesopotamia, and Babylonia, and Susiana, and Paropamisus, and Ariana, and Gedrosia, and Scythia, and Bactriana

kamen/ und nach Hauß giengen. Da ſprach der Mann Gottes zu dem Doctor: Was gedünckt euch lieber Vater: habt ihr auch dergleichen mehr geſehen? Nun ſehet ihr was für Wunder GOTT aus einem guten Gezeug wircket.

Nach dieſem nahme Taulerus in dem geiſtlichen leben ſehr zu/und ward von der Gnad des H. Geiſtes ſo weißlich regiert/ daß er Geiſt- und weltlichen zu ihrer verwunderung und groſſen Nutzen predigte. Er ward in der ſtadt und im land den leuten ſo lieb und wehrt/ daß ſie in allen ihren zweiffelhafftigen ſachen ſeines Raths pflegten. Er predigte ſo ſcharff wider die Laſter/ daß die Patres beförchteten/ er möchte dem cloſter ſchaden zufügen/ und ihn von dem predig-Amt abſetzen wolten. Der Stadt-rath aber wolte diß nicht geſtatten/ſagend/ daß aus ſeinem predigen vil guts/und groſſe Beſſerung entſtünde.

Acht Jahr lang fuhre der gottſelige Mann in ſeinem geiſtreichen wandel/und eiffrigen predigen fort/und gewonne dem lieben GOTT vil auserwählte Seelen. Nach verfloſſenen acht jahren wolte Gott ſeinen Diener aus diſem Elend nehmen: Deßwegen ſchickte er ihm eine kranckheit/ welche zwantzig wochen währete/und ſehr ſchmertzlich ware. Er erkennte durch Gott/daß ſeine kranckheit ſterblich ware/ deßwegen ſchickte er einen Botten zu ſeinem Lehrmeiſter/welcher vor vilen jahren wieder nach Hauß verreißet ware/ und lieſſe ihn bitten/daß er vor ſeinem End ihn noch einmal beſuchen wolte. Der Mann GOttes kame ohne Verzug/und erfreute ſich ſehr/daß er den Doctor noch bey dem Leben fande. Diſer aber ſprach zu ihm: Lieber Sohn/ ich glaub/ daß die Zeit meines Tods gar nahe ſeye; darumb hab ich dich laſſen beruffen/daß du zu meinem gröſten Troſt bey meinem End ſeyn wolleſt. Der Mann GOttes fragte: ob er nach ſeinem Tod ſchrifftlich verzeichnen ſolte/ was GOTT mit ihm gewürckt hätte/ und zwiſchen ihnen beyden fürgangen wäre. Taulerus antwortete: Lieber/ wilt du es ſchreiben zum Heyl des Nächſten/ ſo ſchreibe es alſo/ daß mein und dein Nam nicht gemeldet werden. An ſtatt meines Namens ſchreibe: der Meiſter. Und an ſtatt deines Namens/ ſetze: der Mann. Laſſe das Buch auch niemand in diſer Stadt leſen/ ſonſten möchte man mercken/ wen es angienge. Sonder führe es mit dir in dein Land; und mache/daß es bey meinem Leben nicht kund werde.

Es verlieſſen ſich wol eilff Täg/daß die beyde vil mit einander redeten/ und einander im HErrn tröſteten: darnach kame die Zeit her/ daß der Doctor ſterben ſolte; darum ſprach er: Lieber geiſtlicher Sohn/ wans dir gütlich iſt/ und du zufrieden biſt/ ſo will ich GOTT bitten/ daß mein Geiſt nach meinem Tod zu dir komme/ und dir anſage/wie es um mich ſtehe. Der Mann GOttes antwortete: wan es GOTT zulaſſet/ und alſo haben will/ ſo bin ich deſſen wol zu frieden. Bald darnach griffe der gute Vater in die Zügen/ und fienge an erſchreckliche Gebärden zu erzeigen. Es kamen vile Geiſt- und Weltliche zu ihm/ rufften ihm eiffrig zu/ und betteten fleißig für ihn: dannoch lieſſen die Aengſten nicht nach/ ſondern ſchienen immer gröſſer zu werden. Hierüber entſetzten ſich alle Anweſende/ und ſchöpfften wunderliche Gedancken und Urtheil. Vile hatten groſſes Mitleiden mit ihm: vile an-

dere

the Ordinary Power of Bishops, and the Power of Jurisdiction, which they have in their Dioceses, is not Immediately from Christ, but from the Pope, who is the Successor of Peter, and the Vicar of Christ, and that he may Limit, Change, Enlarge, and Restrain the Power of Bishops, as he pleases. Which Opinion is Condemned by the Council of Trent, Sess. 23. Can. 7. Which Decrees, as they are Received in France, so they are Confirmed by the Pragmatick Sanction, Tit. 1. Art. 1. Which Sanction, as it is Received in France, so it is Confirmed by Arrests of Parliament, Tom. 1. Arrest. 1. Tom. 2. Arrest. 1. Tom. 3. Arrest. 1. Tom. 4. Arrest. 1. Tom. 5. Arrest. 1. Tom. 6. Arrest. 1. Tom. 7. Arrest. 1. Tom. 8. Arrest. 1. Tom. 9. Arrest. 1. Tom. 10. Arrest. 1. Tom.

Ioannes Scotus Erigena, Anglus, Philosophus, & Theologus, ingenio, & doctrina clarus, Carolo Caluo Regi Francorum familiaris, ac Bibliothecarius, Anno Domini 850. floruit. Scripsit de Diuina Praedestinatione, ad Hincmarum Rhemensem Archiepiscopum, librum vnum. Item de Diuisione Naturae, libros quinque. Item Commentarium in Hierarchiam Dionysij Areopagitae. Item Homilias super Euangelium Ioannis. Item Expositiones in Hierarchiam Caelestem. Item Glossas in Martianum Capellam. Item Versus Heroicos. Item Epistolas ad diuersos. Item Epigrammata. Item Carmina varia. Item Translationem Dionysij Areopagitae, & Maximi Confessoris, ex Graeco in Latinum. Item Translationem Ecclesiasticae Hierarchiae Dionysij Areopagitae. Item Translationem Ambigua Gregorij Nazianzeni. Item Translationem Scholiorum Maximi Confessoris in Dionysium Areopagitam. Item Translationem Scholiorum Maximi Confessoris in Gregorium Nazianzenum. Item Translationem Scholiorum Maximi Confessoris in Ecclesiasticam Hierarchiam Dionysij Areopagitae. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Maximi Confessoris. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Gregorij Nazianzeni. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Gregorij Nysseni. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Cyrilli Alexandrini. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Iohannis Damasceni. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Basilij Magni. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Ioannis Chrysostomi. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodoreti. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Mopsuesteni. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Heracleotae. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Ephesini. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Antiocheni. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Tarsensis. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Cyrensis. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Hierosolymitani. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Alexandrini. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Constantinopolitani. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Nicaeni. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Chalcedonensis. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Ephesini. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Antiocheni. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Tarsensis. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Cyrensis. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Hierosolymitani. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Alexandrini. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Constantinopolitani. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Nicaeni. Item Translationem Quaestionum ad Thalassium Theodori Chalcedonensis.

mein haupt zu euch aufzuheben / und mit meinem befleckten mund euch anzureden. Ach meine miſſethat iſt gar zu groß: es iſt nicht möglich daß ich könne gnad erlangen. Er aber ſprach: Laſſe deine miſſethat über mich kommen / meine tochter: von meiner hand ſoll GOTT deine ſünd erfordern. Komme nur allein mit mir: und kehre zu dem ort / den du verlaſſen haſt. Da ſprach ſie: Wie werd ich dörffen ſo keck ſeyn GOTT hinfüro anzuruffen / und zu dem jenigen / welchen ich ſo ſchandlich verlaſſen hab / zuruck zu kehren. Der H. Abraham antwortete: Zweiffele nur nicht an der barmhertzigkeit GOttes / dann dieſe iſt ja unendlichmal gröſſer als deine ſünden ſeynd. Erinnere dich der büſſenden Magdalena / welche mit ihren zähren bey GOTT gnad erworben / und zu einer groſſen Heiligin worden iſt. Dieſe gnad wird dir auch widerfahren / wofern du buß thun / und mit mir zurück kehren wirſt. Endlich wurd ihr verſtocktes Hertz erweicht / und reſolvierte ſich ihm zu folgen / ſprechend: Wann ihr vermeint / daß ich noch könne gnad erlangen / und daß GOtt meine buß werde annemmen / ſihe ſo will ich nach eurem befelch mit euch gehen. Und als ſie diß geſprochen hatte / legte ſie ihr haupt über ſeine füß / und fuhre die gantze nacht fort zu wainen / und wie eine andere Magdalena diſe H. Füß mit ihren zähren zu begieſſen / und ſprach zu mehrmahlen: Was will ich euch vergelten für alle gutthaten / ſo ihr mir erwiſen habt: weil ihr euch meiner habt erbarmet / und ſeyt hieher kommen mich aus dem pfui der unreinigkeit heraus zu ziehen. Als es nun tag worden / ſprach er zu ihr: Stehe auf meine tochter / und laſſe uns zu unſerm zeltlein reiſen. Sie aber ſprach: Vatter / wohin thue ich dann die kleider / ſo ich verdient / und das geld / ſo ich erworben hab? Er antwortet: Laſſe der welt was der welt iſt: und laß den ſündern / was du mit ſündigen erworben haſt. Er ſetzte ſie auf das pferd / führte daſſelbe mit dem zaum / gienge frolockend vor ihr her / und danckte den gantzen weg dem höchſten GOtt / weil er das verlohrne ſchäfflein wider funden hatte. Als ſie zu ihrer zellen kamen / verſchloſſe er ſie in den hinderſten theil / er aber blibe in dem vordern / damit ſie ihm nicht noch einmal möchte entführt werden. Alda legte ſie ein härines buß-kleid an / fienge wiederum an in groſſer demuth und ſchamhafftigkeit ihres Hertzens buß zu thun / und mit langem wachen / ſtrengem faſten / und ſtätigem wainen ihre ſünden zu beklagen. Ja ſie weinte immerdar ſo bitterlich / und beklagte ihre miſſethaten ſo erbärmlich / daß wan auch ein ſteinernes hertz ihre klag hätte ſollen hören / ſo hätt er müſſen mit ihr wainen. Der gütige GOtt nahme ihre buß ſo gutwillig von ihr an / daß er zum zeugnuß ſeiner gäntzlichen verſöhnung viele miracklen an den krancken durch ſie würckte. Der ſelige vatter Abraham hat noch nach diſem zehen jahr gelebt / und in anſehung ihrer buß GOtt von hertzen danck geſagt. Endlich iſt er im ſibenzigſten jahr ſeines alters geſtorben / und zu den ewigen himmliſchen freuden aufgefahren. Sie aber hat noch fünff jahr nach deſſen todt gelebt / und alle täg und nächten ihres lebens in lauter klagen und weinen über ihre ſünden zugebracht.

Fig. 1.—Front Elevation of Engine.

Fig. 2.—Side Elevation of Engine.

Pontus, and Armenia, and the Kingdom of Mithridates, and the Cities of Asia, and the Nations of the Barbarians, which were subject to the Romans, and the Kingdoms of Kings, and the Tetrarchies of Tetrarchs, and the Governments of Governors, and the Offices of Officers, and the Dignities of Dignitaries, and the Honours of Honourables, and the Glories of Glorious, and the Praises of Praisers, and the Triumphs of Triumphers, and the Victories of Victorious, and the Conquests of Conquerors, and the Spoils of Spoilers, and the Booties of Bootiers, and the Prisoners of Prisoners, and the Captives of Captives, and the Slaves of Slaves, and the Servants of Servants, and the Handmaids of Handmaids, and the Maidservants of Maidservants, and the Menservants of Menservants, and the Cattle of Cattle, and the Flocks of Flocks, and the Herds of Herds, and the Droves of Droves, and the Swine of Swine, and the Sheep of Sheep, and the Goats of Goats, and the Camels of Camels, and the Asses of Asses, and the Horses of Horses, and the Mares of Mares, and the Colts of Colts, and the Foals of Foals, and the Mules of Mules, and the Hinnies of Hinnies, and the Dromedaries of Dromedaries, and the Oxen of Oxen, and the Bulls of Bulls, and the Calves of Calves, and the Heifers of Heifers, and the Kine of Kine, and the Milch Kine of Milch Kine, and the Barren Kine of Barren Kine, and the Fat Kine of Fat Kine, and the Lean Kine of Lean Kine, and the Sick Kine of Sick Kine, and the Dead Kine of Dead Kine, and the Slain Kine of Slain Kine, and the Wounded Kine of Wounded Kine, and the Maimed Kine of Maimed Kine, and the Blind Kine of Blind Kine, and the Deaf Kine of Deaf Kine, and the Dumb Kine of Dumb Kine, and the Lame Kine of Lame Kine, and the Halt Kine of Halt Kine, and the Crippled Kine of Crippled Kine, and the Broken Kine of Broken Kine, and the Torn Kine of Torn Kine, and the Cut Kine of Cut Kine, and the Pierced Kine of Pierced Kine, and the Stabbed Kine of Stabbed Kine, and the Killed Kine of Killed Kine, and the Slaughtered Kine of Slaughtered Kine, and the Sacrificed Kine of Sacrificed Kine, and the Burnt Kine of Burnt Kine, and the Roasted Kine of Roasted Kine, and the Boiled Kine of Boiled Kine, and the Eaten Kine of Eaten Kine, and the Devoured Kine of Devoured Kine, and the Consumed Kine of Consumed Kine, and the Destroyed Kine of Destroyed Kine, and the Annihilated Kine of Annihilated Kine, and the Nothing Kine of Nothing Kine, and the Vanished Kine of Vanished Kine, and the Gone Kine of Gone Kine, and the Lost Kine of Lost Kine, and the Forgotten Kine of Forgotten Kine, and the Unremembered Kine of Unremembered Kine, and the Unknown Kine of Unknown Kine, and the Unheard Kine of Unheard Kine, and the Unseen Kine of Unseen Kine, and the Unfelt Kine of Unfelt Kine, and the Unsmelt Kine of Unsmelt Kine, and the Untasted Kine of Untasted Kine, and the Undevoured Kine of Undevoured Kine, and the Uneaten Kine of Uneaten Kine, and the Unboiled Kine of Unboiled Kine, and the Unroasted Kine of Unroasted Kine, and the Unburnt Kine of Unburnt Kine, and the Unsacrificed Kine of Unsacrificed Kine, and the Unslaughtered Kine of Unslaughtered Kine, and the Unkilled Kine of Unkilled Kine, and the Unstabbed Kine of Unstabbed Kine, and the Unpierced Kine of Unpierced Kine, and the Uncut Kine of Uncut Kine, and the Untorn Kine of Untorn Kine, and the Unbroken Kine of Unbroken Kine, and the Uncrippled Kine of Uncrippled Kine, and the Unhalt Kine of Unhalt Kine, and the Unlame Kine of Unlame Kine, and the Undumb Kine of Undumb Kine, and the Undeaf Kine of Undeaf Kine, and the Unblind Kine of Unblind Kine, and the Unmaimed Kine of Unmaimed Kine, and the Unwounded Kine of Unwounded Kine, and the Unsick Kine of Unsick Kine, and the Unlean Kine of Unlean Kine, and the Unfat Kine of Unfat Kine, and the Unbarren Kine of Unbarren Kine, and the Unmilch Kine of Unmilch Kine, and the Unkine of Unkine, and the Unbulls of Unbulls, and the Uncalves of Uncalves, and the Unheifers of Unheifers, and the Unoxen of Unoxen, and the Undromedaries of Undromedaries, and the Unmules of Unmules, and the Unhinnies of Unhinnies, and the Unfoals of Unfoals, and the Uncolts of Uncolts, and the Unmares of Unmares, and the Unhorses of Unhorses, and the Unasses of Unasses, and the Uncamels of Uncamels, and the Ungoats of Ungoats, and the Unsheep of Unsheep, and the Unswine of Unswine, and the Unherds of Unherds, and the Undroves of Undroves, and the Unflocks of Unflocks, and the Uncattle of Uncattle, and the Unservants of Unservants, and the Unhandmaids of Unhandmaids, and the Unmaidservants of Unmaidservants, and the Unmenservants of Unmenservants, and the Unslaves of Unslaves, and the Unprisoners of Unprisoners, and the Uncaptives of Uncaptives, and the Unbooties of Unbooties, and the Unspoils of Unspoils, and the Unconquests of Unconquests, and the Unvictories of Unvictories, and the Untriumphs of Untriumphs, and the Unpraises of Unpraises, and the Unglories of Unglories, and the Unhonours of Unhonours, and the Undignities of Undignities, and the Unoffices of Unoffices, and the Ungovernments of Ungovernments, and the Untetrarchies of Untetrarchs, and the Unkingdoms of Unkings, and the Unnations of Unbarbarians, and the Uncities of Unasia, and the Unkingdom of Unmithridates, and the Unarmenia, and the Unpontus, and the Unbithynia, and the Unasia, and the Unromans, and the Unlife of Unlucullus.

eilend hinein / dann ich will ein Dominicaner werden. Der pörtner sagte: Gestrenger juncker / mit stiffel und sporen kommt man nicht in den habit: dann eine solche sach erfordert gute weil und vil bedenckens. Gleichwol eröffnet er ihm das grosse thor / liesse ihn hinein reiten; und kündigte dem Prior dessen ankunfft an. Als dieser kommen / stiege Niclas vom pferd herab / warffe sich ihm zu füssen / und sprach mit nassen augen: „ Ehrwürdiger Pater „ Prior / ich bin juncker Niclas / der „ allbereit jenen juncker / welcher mir „ meine schöne braut abspannen wollen / „ in einem duell erlegt hab. Bin aber „ in dessen hinscheiden so gar bewegt „ worden / daß ich meine erworbene „ braut verlassen / und euern H. Orden „ annemmen will. „ Der Prior voller verwunderung wuste nicht / was er dem cavallier antworten solte / liesse die patres zusammen beruffen / und hielte ihnen das begehren des Junckers für. Dise wendeten vile beschwernussen ein / und suchten ihn von seinem begehren abwendig zu machen; als er aber von seinem fürhaben nicht abstehen / sondern aus einem hochmüthigen cavallier ein demüthiger ritter Christi werden / wie auch ohne aufschub eingekleidet seyn wolte; als zohen sie ihm am folgenden tag seine köstliche kleider ab / und legten ihm das H. Ordens-kleid an. Sein herr vatter / wie auch die jungfrau braut wusten nicht / wo der Juncker ware hinkommen; und konten nicht ergründen / was diß seltzame verhalten für eine bedeutung habe. Darum machten sie sich allerhand gedancken darüber / und liessen den siegreichen ritter aller orten suchen. Am folgenden tag / als der vatter erfahren / daß sein sohn ein Dominicaner worden / und würcklich eingekleidet seye / da erzürnte er wie ein grimmiger bär / eilte mit seiner gantzen freundschafft zum kloster / und begehrte seinen sohn zu sehen. Als diser ihm in dem ordens-kleid zugeführt worden / ward er in anschauung dessen so gar verbittert / daß er sein wöhr auszohe / und ihn mit eigener hand erlegen wolte. Die patres aber fielen ihm in den arm / wendeten den gezuckten degen ab / und beflissen sich den hitzigen zorn zu versöhnen. Der ergrimmte vatter aber sprach: „ Du „ närrischer und unwitziger sohn / wer „ hat dich also bethöret / daß du ohn meine erlaubnuß / und ohn einige überlegung der sachen / solche lose händel angefangest / und so wohl meine / als deß „ fräuleins freundschafft zum höchsten „ beschämest? „ Der sohn sprach mit sanfftmüthigen worten: „ Liebster herr „ vatter / nicht verstöhret euch hierüber: sonder seyd zu frieden und wolgemuth: dann ich bin nicht hieher „ kommen ewiglich allhie zu bleiben / „ sondern nur etliche täg mich allhie in „ sicherheit zu begeben / biß sich der tumult der freundschafft wegen des entleibten vetters in etwas gestillet; und „ biß nur die tolle fausen wegen des „ gehaltenen duells werden vergangen „ seyn. „ Als der alte diſe wort hörte / und ihm sichern glauben zumessete / da ward er gantz besänfftiget / und gienge in der stille wieder nach hauß. Damit aber der angehende Novitz nicht mehr von seinen eltern und befreunden mögte beunruhiget werden / als liesse ihn der Prior durch zween patres heimlich / nicht allein aus der stadt Erffurt / sondern gar

aus

Savoy, which was the Duke's Palace, and
Inn of the Earl of Richmond, and Derby,
which was the Bishop of Ely's Inn, and
Inn of the Bishop of Worcester, which
was the Bishop of Worcester's Inn, and
Inn of the Bishop of Chichester, which
was the Bishop of Chichester's Inn, and
Inn of the Bishop of Lincoln, which was
the Bishop of Lincoln's Inn, and Inn of
the Bishop of Bath, which was the Bishop
of Bath's Inn, and Inn of the Bishop of
Hereford, which was the Bishop of Here-
ford's Inn, and Inn of the Bishop of
Exeter, which was the Bishop of Exeter's
Inn, and Inn of the Bishop of Salisbury,
which was the Bishop of Salisbury's Inn,
and Inn of the Bishop of Rochester,
which was the Bishop of Rochester's Inn,
and Inn of the Bishop of Norwich, which
was the Bishop of Norwich's Inn, and
Inn of the Bishop of Carlisle, which was
the Bishop of Carlisle's Inn, and Inn of
the Bishop of Landaff, which was the
Bishop of Landaff's Inn, and Inn of the
Bishop of Bangor, which was the Bishop
of Bangor's Inn, and Inn of the Bishop
of Peterborough, which was the Bishop
of Peterborough's Inn, and Inn of the
Bishop of Asaph, which was the Bishop
of Asaph's Inn, and Inn of the Bishop
of Chester, which was the Bishop of
Chester's Inn, and Inn of the Bishop of
Durham, which was the Bishop of Dur-
ham's Inn, and Inn of the Bishop of
Winchester, which was the Bishop of
Winchester's Inn, and Inn of the Bishop
of Ely, which was the Bishop of Ely's
Inn, and Inn of the Bishop of Worcester,
which was the Bishop of Worcester's Inn,
and Inn of the Bishop of Chichester,
which was the Bishop of Chichester's Inn,
and Inn of the Bishop of Lincoln, which
was the Bishop of Lincoln's Inn, and Inn
of the Bishop of Bath, which was the
Bishop of Bath's Inn, and Inn of the
Bishop of Hereford, which was the Bishop
of Hereford's Inn, and Inn of the Bishop
of Exeter, which was the Bishop of Exe-
ter's Inn, and Inn of the Bishop of Sa-
lisbury, which was the Bishop of Salis-
bury's Inn, and Inn of the Bishop of
Rochester, which was the Bishop of Ro-
chester's Inn, and Inn of the Bishop of
Norwich, which was the Bishop of Nor-
wich's Inn, and Inn of the Bishop of
Carlisle, which was the Bishop of Carlisle's
Inn, and Inn of the Bishop of Landaff,
which was the Bishop of Landaff's Inn,
and Inn of the Bishop of Bangor, which
was the Bishop of Bangor's Inn, and Inn
of the Bishop of Peterborough, which was
the Bishop of Peterborough's Inn, and Inn
of the Bishop of Asaph, which was the
Bishop of Asaph's Inn, and Inn of the
Bishop of Chester, which was the Bishop
of Chester's Inn, and Inn of the Bishop
of

Gesellschaft, Verein, Gemeinschaft, Genossenschaft, Zunft, Gilde, Innung, Bruderschaft, Schützenbruderschaft, Schützengesellschaft, Schützenverein, Schützengilde, Schützenzunft, Schützeninnung, Schützengenossenschaft, Schützengemein

Die Figur 1 stellet eine Kunkel vor, wie sie bisher gebräuchlich gewesen.

Figur 2 stellet eine Kunkel vor, wie sie nach meiner Verbesserung gemacht wird.

Figur 3 stellet eine Kunkel vor, wie sie nach meiner Verbesserung gemacht wird.

Figur 4 stellet eine Kunkel vor, wie sie nach meiner Verbesserung gemacht wird.

Figur

jahr zu / daß niemand / als der gemeldte Bauersmann / wuſte / wo er ware hinkommen.

Sein Geſell ware wegen des Verluſts ſeines Mitbruders ſehr übel zu frieden / dann er konte alleinig ſeine gauckleréy nit fortführen / noch ſein muthwilliges Leben continuiren. Darum lieffe er wie ein ſpürhund aller orten herum / und ſuchte den jenigen an welchem ihm alles gelegen ware. Er wanderte durch Städt und Dörffer / durchſtriche Wälder und wildnüſſen / überſtige Berg und Bühl ; er ruffte in den Einöden mit heller ſtimm / und fragte alle bekante und unbekante / ob ſie nicht einen ſolchen Menſchen geſehen oder vernommen hätten. Dieweil dan ſein Geſell nirgend anzutreffen ware / darum ware ihm ſein Leben verdrießlich / und ſeine nahrung zu verdienen beſchwerlich. Demnach er nun ſchier ein Jahr ware herum geloffen / kame er durch ſchickung Gottes in das jenige Dorff / in welchem der Baur wohnte / ſo ſeinem Geſellen die nahrung verſchaffte. Unter andern Bauren fragte er auch diſen / ob er nicht einen ſolchen und ſolchen Menſchen geſehen hab / welchen er ſchon ein Jahr lang geſucht / und nirgend angetroffen habe. Der Baur ſagte / er müſte villeicht der jenige ſeyn / welcher nun ſchon ein jahr lang in jenem Wald in einer höhl ſchwere Buß über ſeine Sünden thue. Demnach nun jener den Bauren wegen der geſtalt diſes Menſchens gantz außgefragt hatte / erkante er / daß diſer ſein Geſell ſeyn müſſe / und begehrte von dem Bauren den Weg gezeigt zu haben. Nachdem er über das Berglein zu der höhlen kommen ware / ſahe er allda hinein / und wiewohl ſein Geſell gantz verſtellt auſſahe / kante er ihn doch an ſeiner geſtalt. Da ward diſer über alle maſſen erfreut / und hieſſe ſeinen lang verlangten Bruder freundlich willkomm ſeyn. Der Büſſende erzeigte keine ſonderliche Freud / ſondern fuhre in dem Gebett / darinn er begriffen ware / unverſtöhrt fort. Da ſprach der gauckler: „ Wie Bruder / kenneſt du mich dan nit „ mehr? Ich bin ja dein lieber Mitgeſell / „ mit welchem du vile Jahr gelebt / und „ alle freud gehabt haſt. Der büſſende „ antwortete: Ob ſchon du noch der je„ nige biſt der du geweſen biſt / ſo bin ich „ doch der jenige nicht mehr der ich gewe„ ſen bin. Freylich biſt du noch der jeni„ ge / ſprach der gauckler: wiewohl du „ dich für einen andern außgibſt. Ich „ bin dir zu lieb nunmehr ein gantzes jahr „ herum geloffen / hab dich allenthalben „ mit groſſem fleiß geſucht / und nun end„ lich mit hertzlichen Freuden wieder ge„ funden / darum bitte ich dich durch die „ groſſe Lieb / ſo wir zu einander tragen / „ du wolleſt herauß gehen / und mit mir „ dein Leben in Frölichkeit zubringen. „ Der Büſſende ſprach: Mein Bru„ der / dein Begehren iſt nicht vernünff„ tig noch rathſam / daß ich meinen „ GOtt verlaſſen / und wider der Welt „ mit Gefahr meiner Seeligkeit dienen „ ſolle: viel mehr rathe ich dir / daß du „ nach meinem exempel die Sünde ver„ laſſeſt / und über dein laſterhafftes Leben „ Buß würckeſt. Der Gauckler ant„ wortete: Das wäre mir nicht mög„ lich / daß ich ein ſolches Leben führen „ ſolte / wie du führeſt: darum begehre „ diß nicht von mir: ſondern erhöre mein „ begehren / und verlaſſe diß elendige loch. Es hatte ſich diſer liederliche Geſell fürge-

nommen / nicht eh hinweg zu scheiden / biß er seinen Gesellen auf seinen Weg gebracht hätte: darum fienge er an ihn mit freundlichen schmächel-worten auf das äusserste zu bitten / daß er diß verdrießliche Leben verlassen / und sein voriges lustiges Leben wieder anfangen wolte. Er sasse tag und nacht bey diser höhlen / und liesse nimmer nach zu bitten und zu schmächlen: gleichwol konte er sein fürhaben nicht erlangen / noch seinen Bruder überreden. Sondern diser setzte vilmehr an jenen / in der Eitelkeit gantz ersoffenen Menschen / predigte ihm tag und nacht / legte ihm seine grosse Gefahr vor augen / erklärte ihm die grausame peinen der Höllen / und brauchte allen Fleiß / damit er diſe verführte Seel bekehren mögte. Dieweil er aber sahe / daß er nur einem Tauben predigte / und diſen verstockten Menschen auf keinen weg erwaichen könte / als gedachte er ihn durch einen List zu fangen / und wider seinen Willen zur Buß zu bringen. Welches er auf folgende weiß anfienge.

Er stellte sich an / als wan er durch das inständige bitten seines Gesellens sich hätte lassen erwaichen / und wolte mit ihm darvon gehen / darum sprach er zu ihm: „ Mein lieber Bruder / dieweil meine „ Lieb so groß gegen dir ist / daß ich dich „ nicht kan ungetröst von mir lassen / so „ hab ich mich dann endlich entschlossen / „ deinem Begehren zu willfahren / und „ mit dir darvon zu gehen: darum weltze „ den stein von dem eingang hinweg / lasse einen starcken strick herab / und ziehe „ mich herauß. Jener konte sich für freuden schier nicht begreiffen / darum fienge er an zu singen und zu springen / und für Freuden die händ zusammen zu schlagen. Er machte sich eilend an den ungeheuren stein / brachte ihn endlich nach allen angewändten Kräfften von dem Loch hinweg / liesse den jenigen strick / mit welchem der Baur dem büsser das Wasser und Brod raichte / in das Loch hinab / und zohe mit grosser Mühe seinen lieben Gesellen herauß. Alsdan fiele er ihm um den Halß / hiesse ihn tausendmal willkommen seyn / danckte ihm von Hertzen / daß er sein Begehren erhört hätte / und nachdem sie etwas von dem jenigen / so der Gauckler bey sich hatte / gessen hatten / begaben sie sie sich auf den Weg. Der Einsidler stellte sich äusserlich gantz frölich / fragte den Gauckler / wohin sie wolten / und gienge nach dessen anschlag mit ihm zu der nechsten Stadt / damit sie allda die nothwendige gaucklers-kleider einkauffen mögten. Da sprach der Einsidler: „ Indem du „ von dem einkauffen redest / ermahnst „ du mich eben recht eines dings / dessen „ ich gantz vergessen ware. Ich hab zu „ allem unglück das jenige geld vergessen / „ welches mir fromme Leut zu meiner unterhaltung verehrt haben: Diß ligt in „ einem tuch eingewicklet unter dem stroh / „ darauf ich mit dem Haupt zu liegen „ pflegte: wann dirs nun gefällig ist / so „ wollen wir wieder zurück kehren diß „ geld mitzunemmen. Freylich müssen „ wir zurück gehen / sprach der Gauckler: Dan das geld haben wir an allen „ Orten nöthig: sonderlich weil ich das „ meinige / indem ich dich so lang gesucht / schier all ausgeben hab. Man kan einen nicht leichter betriegen / als wan man ihm von geld verdienen sagt: darum liesse sich diser gauckler leichtlich überreden / und gienge gern wiederum zurück.

Als

Als ſie nun zu der Höhlen kommen waren / ſprach der Einſidler zu dem gauckler: „ Bruder / wann dirs nicht mißfiele / ſo „ wolte ich / daß du hinab fliegeſt / dieweil du vil ſtärcker biſt / als ich / der „ ich von vilem faſten und wachen gantz „ ausgemärgelt bin. Ich will den ſtrick „ hieoben feſt machen / ſo kanſt du leichtlich an demſelben dich herab laſſen / „ und auch wieder herauf ſteigen. Das „ geld wirſt du leichtlich finden / dieweil „ die Höhl nicht groß iſt. Gar gern / „ ſprach der ander / will ich mich hinab „ laſſen / damit ich diſe reiche beut erhaſchen möge. „ Darauf machte er ſich in einem huy fertig / und ware als ein luſtiger Gauckler / in ſchwindem augenblick darunten.

So bald er auf dem Boden ware / und das geld zu ſuchen anfienge / zohe der ander den Strick geſchwind herauf / und wältzte aus allen Kräfften den ſchweren ſtein vor den eingang der höhlen. Darnach lieffe er zu dem fenſterlein / und ſprach lächlend: „ Nun hab ich den Vogel gefangen / welchem ich lang nachgejagt „ hab: nun magſt du dich eilend reſignieren in diſer Höhl für deine Sünden „ Buß zu thun. Der gauckler ſprach: „ Du wirſt ja kein Narr ſeyn / daß dirs „ ernſt ſey / was du redeſt: ſondern wirſt „ nach deiner gewohnheit deinen ſpaß mit „ mir treiben. Es iſt mir ohn allen ſpott „ gantz ernſt / ſprach der Einſidler: „ weil ich dich nimmer heraus zu laſſen „ gedencke. Ich hab in diſer Höhl ein „ gantzes jahr ſchwere Buß gethan / und „ für die jenige Sünden / welche ich mit „ dir begangen / und dardurch nicht allein den allmächtigen GOtt gar ſchwerlich erzürnet / ſondern auch durch unſer „ böſes exempel vile geärgert / ja gar zur „ Höllen gebracht hab / vile heiſſe Zähren „ vergoſſen / vile ſcharffe diſciplinen gemacht / vile ſtrenge faſttäg gehalten / und „ vile inbrünſtige ſeufftzer in den Himmel „ geſchickt: Nunmehr iſt es an dir / und erfoderts die ſtrenge Gerechtigkeit / daß „ du auch über deine ſünden Buß thuſt / „ und die göttliche raach von dir abwendeſt; wofern du nicht wilt in dem göttlichen Zorn verbleiben / und nach deinem Leben ewiglich verdammt werden. Als nun der gauckler ſahe / daß ſein geſell ihn betrogen / und mit Liſt in ſelbiger höhl verſchloſſen hatte / fieng er hefftig an zu zürnen / und mit ungeheurem ruffen und ſchreyen zu begehren / er ſolte ihm den ſtrick herunter raichen / und ihn laſſen herauff ſteigen. Der andere aber ſprach: Das werde ich gewißlich nimmer thun / ſonder dich ein gantzes jahr allhie gefangen halten. Wie der gefangene hieraus vernahme / daß es dem andern gantz ernſt ware / da fieng er an zu fluchen und zu wünſchen / und ſeinen geſellen zu läſtern und zu ſchänden. Deſſen aber der ander nur lachte / und nach allem nicht das geringſte fragte. Der gefangene wurd hierüber noch mehr erzürnet / fluchte und ſchwure je länger je ärger: ja fienge auch an GOtt und die Mutter GOttes ſamt allen Sacramenten und GOttes Heiligen auf teuffliſche weiß zu läſtern und zu ſchänden. Ja verſchwure ſich hoch und theur / wofern er ihn nicht bald herauß lieſſe / ſo wolte er ſich ſelbſt ein meſſer in das Hertz ſtechen / und mit Leib und ſeel dem teuffel übergeben. Alsdan gabe ihm der ander gute wort / und ſuchte nach möglichkeit deſſen zorn zu lindern / ſprechend: „ Mein „ lieber

Nun Bauern, Bürger, Edelleute, Geistliche und Weltliche, Gelehrte und Ungelehrte, Männer und Weiber, Alte und Junge, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, Starke und Schwache, Gute und Böse, Fromme und Gottlose, Christen und Heiden, Türken und Juden, Ketzer und Rechtgläubige, Mönche und Nonnen, Pfaffen und Huren, Buben und Mägde, Knechte und Herren, Fürsten und Könige, Kaiser und Papst, Hexen und Zauberer, Teufel und Engel, Gott und Christus, Himmel und Hölle, Fegefeuer und Paradies, Sünde und Gnade, Glaube und Liebe, Hoffnung und Geduld, Demut und Sanftmut, Keuschheit und Barmherzigkeit, Fasten und Beten, Wachen und Arbeiten, Kreuz und Leiden, Tod und Auferstehung, Gericht und Verdammnis, Ewigkeit und Seligkeit, Alles, Alles, Alles, was nur Odem hat, lobe den Herrn, Halleluja!

Und nun, lieber Leser, wenn du dich nicht selbst zu den Gottlosen rechnest, so stimme mit ein in diesen Lobgesang und sage: Amen!

darauf das hochwürdige ſacrament mit höchſter Andacht: Er fienge auch hernach ſolch bußfertiges Leben an / daß er in kurtzer Zeit aus einem gottloſen ein gottsförchtiger / und aus einem verſtockten Sünder ein frommer heiliger Mann wurde. Sein Mitgeſell ſtiege auch zu ihm in die höhl / und leiſtete ihm all ſein lebtag treue Geſellſchafft. Sie betteten miteinander / ſie laſen die pſalmen miteinander / ſie faſteten miteinander / und thäten alle bußwerck miteinander. Die bauren aus dem nechſten Dorff brachten ihnen ihre nothwendige nahrung / und erbaueten ſich höchlich in ihrem bußfertigen Leben. Auf diſe weiß iſt dem Satan eine zweyfache beut aus dem rachen geriſſen / und zwo gottſelige Seelen der Zahl der Engten einverleibt worden.

Raderus in Viridario SS. de Sanctis inclusis, cap. 9. Pexenfelder Hiſtoria 36.

Die Acht und zwantzigſte Hiſtory.

Eine Tochter wurde in Anſehung der Glory ihres Vatters / und der Verdammnuß ihrer Mutter bekehrt.

IM Leben der altvätter leſen wir ein denckwürdiges geſchicht / welches billich einen jeden / ſo es andächtig liſet / bewegen / und zur beſſerung ſeines Lebens kräfftig antreiben wird. Vor zeiten waren zwey Eheleut gantz ungleicher ſitten / welche in ihrem eheſtand nur eine einige Tochter gezeugt / und zur welt gebracht hatten. Der mann ware ein ſanfftmüthiger und ſehr frommer mann / welcher ſich der gemeinſchafft der Menſchen ſo gar entſchlagen / daß er kaum geſehen ward / als allein / wan er in die Kirchen / oder zu ſeiner feld-arbeit gienge. Er ware auch ſo gar verſchwigen / daß die jenige / ſo ihn nicht kenneten / vermaineten er müſte ſtumm ſeyn. Er ware nimmer müſſig / ſonder befliſſe ſich allzeit etwas zu arbeiten / und zu ernehrung ſeines weibs und kinds zu gewinnen: wiewol er nicht vil gewinnen konte / weil er ſchier allzeit kranck ware / und zu beth ligen muſte. In diſer ſeiner continuirlichen kranckheit erzeigte er allzeit groſſe Gedult / und wurd ſelten klagend oder ſeufftzend gehört.

Hingegen ware das weib gantz anders geſinnet / und dem mann in allem ſeinem thun und laſſen entgegen. Sie ware über alle maſſen fürwitzig / und der weltlichen eitelkeit gantz ergeben. Sie war ſo gar geſchwätzerig / daß man möchte meinen / ihr gantzer Leib wäre eine lautere zung. Sie ware ſo gar zänckiſch / daß kaum ein tag vergienge in welchem ſie nicht einen neuen ſtreit anfienge. Dem wein trincken ware ſie ſo gar zugethan / daß ſie ſchier täglich truncken geſehen wurde. Sie ware ſo gar verſchwendiſch / daß auch ein groſſes gut zu ihrer haußhaltung nicht wäre gnug geweſen. Endlich ware ſie ſo gar geil und unkeuſch / daß kaum ein mann oder jungergeſell ihres Dorffs ihrer geilheit ſich entſchlagen konte. In diſem ihrem laſterhafften Leben ware ſie gleichwohl gantz glückſelig / und hatte niemal eine Kranckheit oder Widerwärtigkeit. Von ihrer geburt biß auf den letzten tag ihres lebens hatte ſie niemal einen ſchmertzen gelitten / damit ja ihr ſchnöder leib niemal an ſeiner Wolluſt und Geilheit gehindert würde. Bey den lebzeiten ihres manns verſchwendete ſie heimlich alles was der gute mann verdie-

2 I called by reason of mine affliction unto the LORD, and he heard me;
out of the belly of hell cried I, and thou heardest my voice.
3 For thou hadst cast me into the deep, in the midst of the seas; and the floods compassed me about: all thy billows and thy waves passed over me.
4 Then I said, I am cast out of thy sight; yet I will look again toward thy holy temple.
5 The waters compassed me about, even to the soul: the depth closed me round about, the weeds were wrapped about my head.
6 I went down to the bottoms of the mountains; the earth with her bars was about me for ever: yet hast thou brought up my life from corruption, O LORD my God.
7 When my soul fainted within me I remembered the LORD: and my prayer came in unto thee, into thine holy temple.
8 They that observe lying vanities forsake their own mercy.
9 But I will sacrifice unto thee with the voice of thanksgiving; I will pay that that I have vowed. Salvation is of the LORD.
10 And the LORD spake unto the fish, and it vomited out Jonah upon the dry land.

CHAP. III.

1 And the word of the LORD came unto Jonah the second time, saying,
2 Arise, go unto Nineveh, that great city, and preach unto it the preaching that I bid thee.
3 So Jonah arose, and went unto Nineveh, according to the word of the LORD. Now Nineveh was an exceeding great city of three days' journey.
4 And Jonah began to enter into the city a day's journey, and he cried, and said, Yet forty days, and Nineveh shall be overthrown.
5 So the people of Nineveh believed God, and proclaimed a fast, and put on sackcloth, from the greatest of them even to the least of them.
6 For word came unto the king of Nineveh, and he arose from his throne, and he laid his robe from him, and covered him with sackcloth, and sat in ashes.
7 And he caused it to be proclaimed and published through Nineveh by the decree of the king and his nobles, saying, Let neither man nor beast, herd nor flock, taste any thing: let them not feed, nor drink water:
8 But let man and beast be covered with sackcloth, and cry mightily unto God: yea, let them turn every one from his evil way, and from the violence that is in their hands.
9 Who can tell if God will turn and repent, and turn away from his fierce anger, that we perish not?
10 And God saw their works, that they turned from their evil way; and God repented of the evil, that he had said that he would do unto them; and he did it not.

CHAP. IV.

1 But it displeased Jonah exceedingly, and he was very angry.
2 And he prayed unto the LORD, and said, I pray thee, O LORD, was not this my saying, when I was yet in my country? Therefore I fled before unto Tarshish: for I knew that thou art a gracious God, and merciful, slow to anger, and of great kindness, and repentest thee of the evil.
3 Therefore now, O LORD, take, I beseech thee, my life from me; for it is better for me to die than to live.
4 Then said the LORD, Doest thou well to be angry?
5 So Jonah went out of the city, and sat on the east side of the city, and there made him a booth, and sat under it in the shadow, till he might see what would become of the city.
6 And the LORD God prepared a gourd, and made it to come up over Jonah, that it might be a shadow over his head, to deliver him from his grief. So Jonah was exceeding glad of the gourd.
7 But God prepared a worm when the morning rose the next day, and it smote the gourd that it withered.
8 And it came to pass, when the sun did arise, that God prepared a vehement east wind; and the sun beat upon the head of Jonah, that he fainted, and wished in himself to die, and said, It is better for me to die than to live.
9 And God said to Jonah, Doest thou well to be angry for the gourd? And he said, I do well to be angry, even unto death.
10 Then said the LORD, Thou hast had pity on the gourd, for the which thou hast not laboured, neither madest it grow; which came up in a night, and perished in a night:
11 And should not I spare Nineveh, that great city, wherein are more than sixscore thousand persons that cannot discern between their right hand and their left hand; and also much cattle?

Mr. Hooker, and the Reader will find it
to be a Book of Learning, Humility,
Meekness, Charity, and Piety.

Mr. Hooker's Wife was a Woman
that had a Mind fitted for Prayer and
Praise, and Meditation, and Retirement;
and was so far from being a Hinderance,
that she was a Helper to her Husband in
his Studies, and in his Devotion. She
was a Woman of a mean Stature, and
of a Stomach and Courage fitted for
Wedlock; and of a Conversation so
meek, and so full of Christian Humility,
that they were both observed to live
together like Persons that had but one
Soul between them. She was a Woman
that was very solicitous to please her
Husband, and to perform all Christian
Duties to him; and he was a Man that
was not only free from Passion, but
from the Thought of it, and was so
constant a Lover of Peace, that he
would rather suffer Injuries than offer
them, or revenge them. He was a Man
that was so far from Revenge, that he
would not so much as complain of an
Injury; and he was so far from Pas-
sion, that he would not chide, or speak
unkindly to his Servants, or any Body
else, for any Cause whatsoever. He
was a Man of a most humble Spirit,
and of a most reverend Behaviour; and
his Speech was so full of Mercy, and
Meekness, and Humility, that it was
both his Precept and Practice, to live
peaceably with all Men. He was a
Man that was so far from Pride, or
Ostentation, that he was not so much
as curious in his Habit, but mean and
modest; and his Mind was so much
above Earth, and so fixed on Heaven,
that he was not solicitous what Clothes
he wore, or what Fashion they were of.
He was a Man that was so far from
Curiosity, that he was not solicitous
what Meat was provided for him, but
rather took Pleasure to feed on Herbs
that grew in the Fields, than on Flesh
that was costly; and he was so far from
Gluttony, that he would often say, He
never Sinned any Sin that Men usually
Sin, but that he was sure he had Sinned
the Sin of Gluttony, because he had
never been so Temperate as he might
have been. He was a Man that was
so far from Curiosity in Meat, that he
would say, Nature was a Cheap House-
keeper, and that Sauce was not made
by Cooks, but by Hunger. He was a
Man that was so far from Curiosity in
Drink, that he would say, Drunkenness
was a Beast, and that Water was the
Drink that God and Nature had or-
dained for Men. He was a Man that
was so far from Curiosity in his Lodg-
ing, that he would say, He had rather
lie on a Mat than on Down, because
he could sleep better, and that Nature
was best pleased with the Fewest Con-
veniences. He was a Man that was
so far from Curiosity in his Apparel,
that he would say, That Clothes were
only for Necessity and Decency, and
that Warmth was the only Measure of
Apparel. He was a Man that was so
far from Curiosity in his Diet, that he
would say, That Hunger was the best
Sauce, and that Appetite was better
than Delicacy. He was a Man that
was so far from Curiosity in his Lodg-
ing, that he would say, That he was
sure he had Sinned the Sin of Sloth,
because he had never been so Temperate
as he might have been. He was a Man
that was so far from Curiosity in his
Lodging, that he would say, That he
was

Acts 19.

Ephesus upon the Lords day.

1 Cor. 16. 2. Upon the first day of the week let every one of you lay by him in store, as God hath prospered him, that there be no gatherings when I come.

Rev. 1. 10. I was in the Spirit on the Lords day.

Psal. 118. 24. This is the day which the Lord hath made, we will rejoice and be glad in it.

Mat. 28. 1. In the end of the Sabbath, as it began to dawn toward the first day of the week, came Mary Magdalene and the other Mary to see the sepulchre.

Mark 16. 2. And very early in the morning the first day of the week, they came unto the sepulchre at the rising of the Sun.

Luke 24. 1. Now upon the first day of the week very early in the morning they came unto the sepulchre, bringing the spices which they had prepared.

John 20. 1. The first day of the week cometh Mary Magdalene early when it was yet dark unto the sepulchre, and seeth the stone taken away from the sepulchre.

John 20. 19. Then the same day at evening, being the first day of the week, when the doors were shut where the disciples were assembled for fear of the Jews, came Jesus and stood in the midst of them, and said unto them, Peace be unto you.

John 20. 26. And after eight days again his disciples were within, and Thomas with them: then came Jesus, the doors being shut, and stood in the midst, and said, Peace be unto you.

Acts 2. 1. And when the day of Pentecost was fully come, they were all with one accord in one place.

Acts 20. 7. And upon the first day of the week when the disciples came together to break bread, Paul preached unto them, ready to depart on the morrow, and continued his speech until midnight.

Acts 20. 16. For Paul had determined to sail by Ephesus, because he would not spend the time in Asia: for he hasted, if it were possible for him, to be at Jerusalem the day of Pentecost.

Acts 21. 4. And finding disciples, we tarried there seven days: who said to Paul through the Spirit, that he should not go up to Jerusalem.

Acts 21. 26. Then Paul took the men, and the next day purifying himself with them entered into the temple, to signifie the accomplishment of the days of purification, until that an offering should be offered for every one of them.

Acts 27. 33. And while the day was coming on, Paul besought them all to take meat, saying, This day is the fourteenth day that ye have tarried and continued fasting, having taken nothing.

Acts 28. 14. Where we found brethren, and were desired to tarry with them seven days: and so we went toward Rome.

Acts 28. 23. And when they had appointed him a day, there came many to him into his lodging, to whom he expounded and testified the kingdom of God, persuading them concerning Jesus, both out of the law of Moses, and out of the Prophets, from morning till evening.

Acts 28. 30. And Paul dwelt two whole years in his own hired house, and received all that came in unto him.

Rom. 14. 5. One man esteemeth one day above another: another esteemeth every day alike. Let every man be fully perswaded in his own mind.

Rom. 14. 6. He that regardeth the day, regardeth it unto the Lord: and he that regardeth not the day, to the Lord he doth not regard it. He that eateth, eateth to the Lord, for he giveth God thanks: and he that eateth not, to the Lord he eateth not, and giveth God thanks.

Gal. 4. 10. Ye observe days, and months, and times, and years.

Col. 2. 16. Let no man therefore judge you in meat, or in drink, or in respect of an holy day, or of the new moon, or of the Sabbath days.

Col. 2. 17. Which are a shadow of things to come, but the body is of Christ.

Heb. 4. 4. For he spake in a certain place of the seventh day on this wise, And God did rest the seventh day from all his works.

Heb. 4. 9. There remaineth therefore a rest to the people of God.

Heb. 4. 10. For he that is entered into his rest, he also hath ceased from his own works, as God did from his.

Heb. 4. 11. Let us labour therefore to enter into that rest, lest any man fall after the same example of unbelief.

Heb. 10. 25. Not forsaking the assembling of our selves together, as the manner of some is, but exhorting one another: and so much the more as ye see the day approaching.

Heb. 13. 9. Be not carried about with divers and strange doctrines. For it is a good thing that the heart be established with grace, not with meats, which have not profited them that have been occupied therein.

Heb. 13. 10. We have an altar, whereof they have no right to eat which serve the tabernacle.

Heb. 13. 11. For the bodies of those beasts, whose blood is brought into the sanctuary by the high priest for sin, are burned without the camp.

Heb. 13. 12. Wherefore Jesus also, that he might sanctifie the people with his own blood, suffered without the gate.

Heb. 13. 13. Let us go forth therefore unto him without the camp, bearing his reproach.

Heb. 13. 14. For here have we no continuing city, but we seek one to come.

Heb. 13. 15. By him therefore let us offer the sacrifice of praise to God continually, that is, the fruit of our lips giving thanks to his name.

Heb. 13. 16. But to do good and to communicate forget not: for with such sacrifices God is well pleased.

Heb. 13. 17. Obey them that have the rule over you, and submit your selves: for they watch for your souls, as they that must give account, that they may do it with joy, and not with grief: for that is unprofitable for you.

Heb. 13. 18. Pray for us: for we trust we have a good conscience, in all things willing to live honestly.

Heb. 13. 19. But I beseech you the rather to do this, that I may be restored to you the sooner.

Heb. 13. 20. Now the God of peace, that brought again from the dead our Lord Jesus, that great shepherd of the sheep, through the blood of the everlasting covenant,

Heb. 13. 21. Make you perfect in every good work to do his will, working in you that which is well pleasing in his sight, through Jesus Christ, to whom be glory for ever and ever. Amen.

Heb. 13. 22. And I beseech you, brethren, suffer the word of exhortation: for I have written a letter unto you in few words.

Heb. 13. 23. Know ye that our brother Timothy is set at liberty, with whom, if he come shortly, I will see you.

Heb. 13. 24. Salute all them that have the rule over you, and all the saints. They of Italy salute you.

Heb. 13. 25. Grace be with you all. Amen.

Mary Queen of Scots, and Lord Darnley, the father of James I. The latter is a full length, and represents him in the dress of a boy, with a sword by his side, and a hat and feather in his hand. The former is a half length, and represents her in a black dress, with a white veil, and a crucifix in her hand. Both pictures are in a good state of preservation, and are valuable as authentic portraits of the unfortunate pair.

Over the fireplace in the same room is a portrait of Sir Thomas Gresham, the founder of the Royal Exchange, and of Gresham College, London. He is represented in a black dress, with a ruff round his neck, and a chain of gold round his shoulders, with a medal attached to it. He has a pen in his right hand, and a paper in his left. Over his head is the following inscription:—"Sir Thomas Gresham, Knight, Agent to Queen Elizabeth, Anno Domini 1569."

In the same room is a portrait of Sir Thomas Bodley, the founder of the Bodleian Library, Oxford. He is represented in a black dress, with a ruff round his neck, and a chain of gold round his shoulders, with a medal attached to it. He has a pen in his right hand, and a paper in his left. Over his head is the following inscription:—"Sir Thomas Bodley, Knight, Agent to Queen Elizabeth, Anno Domini 1569."

In

Jahr. Und ſind dieſe Bücher alle in Mentz gedruckt worden, ehe dann ſie gen Venedig kommen ſind. Und iſt ein Buch, das heißt Catholicon, das iſt auch zu Mentz gedruckt worden, und iſt das erſte Buch, das gedruckt iſt worden. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Teutſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Lateiniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Griechiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Hebräiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Behemiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Polniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Ungeriſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Italiäniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Frantzöſiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Spaniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Engeliſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Niderländiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Dänemärkiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Schwediſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Ruſſiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Arabiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Chaldäiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Armeniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Tartariſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Indiäniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Perſiäniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Aethiopiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Egyptiſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Mohriſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Numidiäniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Mauritaniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Libyſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Numidiäniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Mauritaniſcher Zungen. Und iſt auch das erſte Buch, das gedruckt iſt worden in Libyſcher Zungen.

Der Tod des Großvaters.

Nach dem Gemälde von Wilhelm Amberg in der Kunsthalle zu Karlsruhe.

sein Land und Leute können abgebrannt, und die Ernte zu Grund und Boden verderbet werden, wie es ihm gefällt.

Und damit sie desto mehr Macht in ihrer Hexerey haben, und ihre Zauberey desto grösser und stärker werde, so ist ihnen auch der Teufel so gar gütig, daß er ihnen gestattet, daß sie ihm ihre Kinder, so bald sie getaufet sind, und noch ehe sie 7 Jahr alt werden, zu opfern pflegen. Und wenn sie solche Kinder nicht haben, so müssen sie ihm andere Kinder, so sie ihnen aus ihren Häusern stehlen, oder sonsten bekommen können

Fall von der Galeere verurtheilt.

Der Herr Bischof, bekannt in ganzen Reiche wegen seiner Tugend und Heiligkeit, hatte sich kaum in seinem Bischofsitze befunden, als er gewahr wurde, daß die Ketzerei, welche in Frankreich so viele Verheerungen angerichtet hatte, auch in seine Diöcese eingedrungen sey. Er that alles, was in seinen Kräften stand, um diesem Uebel zu steuern, und bediente sich dazu der wirksamsten Mittel, welche ihm die Religion darbot. Er verbreitete Predigten, Katechismen und andere Bücher, welche die Irrthümer der Ketzer widerlegten, und die Wahrheiten der katholischen Religion klar und deutlich vortrugen. Allein bald sah er, daß diese Mittel nicht hinreichten, und daß es nöthig sey, auch andere zu ergreifen, welche mehr Nachdruck hätten. Er verfügte sich in seine Diöcese, besuchte sie, und ermahnte die Irrgläubigen, sich zu bekehren. Er that ihnen alle Vortheile kund, welche sie in der katholischen Religion finden würden, und stellte ihnen vor, wie sehr sie sich durch ihre Irrthümer in Gefahr setzten, ewig verdammt zu werden. Er that noch mehr, er bot ihnen Geld an, um sie zu bewegen, daß sie sich bekehrten. Allein alles war vergebens. Sie verharrten in ihrer Bosheit, und wollten sich nicht bekehren. Da sah sich der Bischof genöthigt, sie mit Gewalt zu bekehren, und bediente sich dazu der Gerichte, welche ihm die Gesetze des Königreichs an die Hand gaben. Er ließ einige Ketzer, welche sich durch ihre Bosheit und Hartnäckigkeit auszeichneten, gefangen nehmen, und ließ sie in die Gefängnisse seiner Diöcese werfen. Unter diesen befand sich auch Claudius Seyssel, welcher, wie wir gesagt haben, ein Mann von großer Gelehrsamkeit war, und sich durch seine Schriften einen großen Namen gemacht hatte. Er war ein Sohn des Claudius Seyssel, Rathsherrn des Parlaments zu Paris, und Bruder des Claudius Seyssel, Bischofs von Marseille, welcher sich durch seine Gelehrsamkeit und Tugend auszeichnete, und in seinem Bischofsitze starb. Dieser Claudius Seyssel, der Bruder des Bischofs, hatte sich in seiner Jugend dem Studium der Rechte gewidmet, und sich darin so hervorgethan, daß er Professor der Rechte zu Turin wurde. Hierauf ward er Rathsherr des Parlaments zu Paris, und Rath des Königs Ludwig XII. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit, und hatte sich durch seine Schriften einen großen Namen gemacht. Er

händen. Höre Wunder. So bald der ſtich geſchehen ware / floſſe das H. Blut auß der durchſtochenen Hoſtien ſo reichlich herfür / daß ſelbige in dem rothen blut ſchwumme / und erbärmlich anzuſehen ware. In anſchauung deſſen erſchracken die Juden ſo heffig / daß ihre hertzen erzitterten / und ſie nicht ſo keck waren in die andere H. Hoſtien zu ſtechen. Demnach ſie lang ohn einige red in groſſem ſchrecken geſtanden waren / ſprach der Rabbi zu ihnen: Was förchten wir uns / liebe brüder / wegen diſes bluts: da wir ja billig uns vilmehr erfreuen ſolten. Dieweil wir hieraus erkennen / wie daß der Galiläer in diſem brödlein warhafftig verborgen lige. Deßwegen ſollen wir unſern vättern treulich nachfolgen / und ihm alle erdenckliche Schmach und Marter anthun. So ſeyd dan gutes muths / ihr söhn Iſraels; und gieſſet allen euren grimm wider diſen unſern erbfeind auß.

Demnach er diſe Red vollendet hatte / ergriffe einer nach dem andern die Schuſter. Aal / und ein jeder thäte einen Stich in die eilff hochwürdige Hoſtien / woraus nicht allein häuffiges Blut ausfloſſe / ſondern auch endlich die eilff Hoſtien in ein ſchönes Kindlein verwandlet worden. Diß göttliche Kindlein ſahe die boßhaffte Juden mit ſo ernſtlichem Angeſicht an / daß ſie alleſammt mit übernatürlichem ſchrecken erfüllt wurden / und plötzlich für Angſthaffigkeit zu Boden fielen. Eine gute weil lagen die Gottesfeind auf der Erden ohn alle kräfften und ſinnen: Biß ſie allgemach wieder zu ſich kamen / und wieder aufzuſtehen begunten. Alsdann ſahen ſie mit Verwunderung / wie daß das Kindlein wieder verſchwunden ware / und die eilff durchſtochene blutige Hoſtien auf dem tiſch lagen. Die ſämtliche Juden waren ſo voller angſten und ſchrecken / daß ſie ſich nicht getrauten / an ſelbigem tag etwas weiters mit den hochwürdigen hoſtien anzufangen: deßwegen der Rabbi ſelbige zuſammen raffte / und in vorigem tüchlein mit ſich nach hauß truge.

Am andern tag als die Judenſchafft widerum in der Synagog zuſammen kommen / ſprach er voller Grimmen wider Chriſtum zu ihnen: Ihr Männer Iſraels / ſchöpffet einen friſchen Muth / und weilen wir vergewiſſet ſeynd / daß der Chriſten GOTT / welchen unſere vätter mit dörnen gekrönt haben / in diſen hoſtien verborgen ligt / deßwegen wollen wir ihn auch mit ſcharpffen dörnen zerſtechen und zerkratzen. Alsdan ſchickte er einige hinaus wilde Roſenſtauden abzuſchneiden / und in die Synagog zu bringen: welche unter andern einen langen dicken zweig / voller groſſer ſcharffen dörner / wie noch heutiges tags zu ſehen iſt / dorthin brachten.

Hie goſſen nun abermahl die verſtockte Böſewicht allen ihren Haß wider Chriſtum auß / verſpotteten ihn als einen mit Dörnern gecrönten König der Juden / und fiengen alsdann an die eilff gebene dryte particklen mit den ſpitzigen Roſen-Dörnern zu zerſtechen und zu zerkratzen. Hie wolte Chriſtus abermahl ſeine warhaffte gegenwart im H. Sacrament erzeigen: deßwegen wiederum das helle Blut auß den hochwürdigen Hoſtien außzuflieſſen anfienge. Hierüber erſchrecken die grimmige peiniger nicht allein nicht: ſondern ermahnten einander deſto fleißiger fortzufahren / und den falſchen König der Juden / wie ſie ſprachen / deſto hefftiger

mit

Mercury, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptune, Pluto, Sun, Moon, Ascendant, Midheaven, Descendant, Imum Coeli, Vertex, Anti-Vertex, Part of Fortune, Part of Spirit, Part of Love, Part of Marriage, Part of Death, Part of Illness, Part of Children, Part of Father, Part of Mother, Part of Business, Part of Travel, Part of Friends, Part of Enemies, Part of Honour, Part of Dishonour, Part of Wife, Part of Husband, Part of Brothers, Part of Sisters, Part of Uncles, Part of Aunts, Part of Cousins, Part of Grandparents, Part of Grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-great-grandparents, Part of Great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparents, Part of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-grandchildren, Part of Great-grandparents, Part of Great-

and Mr. Thomas Scot, Mr. Thomas Chaloner, Mr. Walter Strickland, Mr. Edmund Prideaux, Mr. Gilbert Millington, Mr. Anthony Stapley, Mr. Thomas Wogan, Mr. Thomas Challoner, Mr. Thomas Wogan, Mr. Thomas Challoner, Mr. Thomas Wogan, Mr. Thomas Challoner

wohnet / die Juden müſten in voriger Nacht das hoch-würdige Sacrament verunehrt haben. Es konte aber niemand eigentlich wiſſen/was ſie mit ſelbigem angefangen / oder wohin ſie es gethan hätten. Endlich als jemand aus ſeinem brunnen wolte waſſer ſchöpffen, hörte man eine kläglíche ſtim herfür gehen/als wan ein kleines kindlein darin wäre verſenckt worden/und gleichſam hülff ruffen wolte. Da entſtande ein groſſer zulauff der Chriſten zu dem brunnen/alle ſchaueten zwar nacheinander hinein/konten daſelbſt kein kindlein darin warnehmen. Als nun die ſämtliche Chriſten in ſelbiger breiten Straſſen verſamlet / und wegen des erbärmlichen Geſchreys gantz beſtürtzt und betrübt waren: Höre wunder: da kamen die eilff conſecrirte Hoſtien aus dem Bruñen herauf geflogen fuhren in die höhe/ und ſchwebten über dem Volck gantz ſittſamlich her. Hie konte niemand anderſt gedencken/als daß diſe eilff Hoſtien conſecriret/und von den Juden in den brunnen ſeyen verſenckt worden : Wegen deſſen erhebten alle Chriſten ihre Händ gegen ſelbigen auf/ und erhebten ein wunderliches/mit freud und Leid vermiſchtes Geſchrey.

Nach langem herumſchweben lieſſen ſich die hochwürdige Hoſtien allgemach herab/und legten ſich in die Händ eines neu-geweyhten prieſters von Nider-Alteich: welcher ſeine erſte Meß noch nicht geleſen hatt/und damal ungefehr zu Deggendorff/ eine Meil von Nider-Alteich gelegen/gegenwärtig ware. Hie iſt nicht auszuſprechen/ was für eine Verwunderung und frolockung unter dem volck entſtunde/und was für eine innerliche ehrerbietung ſie gegen diſen eilff hochwürdigen Hoſtien in ihren hertzen empfanden. Der neu-geweyhte freme prieſter truge diſen theuren ſchatz in begleitung des ſämtlichen volcks zu der kirchen: allwo er ſamt ihnen das H. Sacrament anbettete / und es in einen abſonderlichen Kelch in dem H. Tabernackel ſtellte.

Die Bürger der ſtadt hätten gern die Schmach/ſo die Juden dem H. ſacrament zugefügt / an ihnen gerochen: weilen ſie aber vil zu ſchwach waren/ als rufften ſie heimlich ihre benachbarte zu hülff und beſchloſſen mit einander/daß ſie an St. Michaels tag die ſtadt ſtürmen / und die Juden mit einander erſchlagen wolten. Diſe Verbündniß geſchahe in ſolcher geheime/ daß die Juden hiervon nichts merckten/ noch ſich eines Unheils beförchteten. Derowegen in St. Michaels Nacht kamen die beſtellte Völcker in aller Stille in das dörflein Schacking/eine halbe viertl ſtund von Degendorff gelegen : und gaben den Bürgern mit einem ſchuß/wie ſie abgeredet hatten / ein Zeichen ihrer Gegenwart/damit ſelbige ihnen die ſtadt-porten eröffnen/und zugleich mit ihnen zu gewehr greiffen ſolten. In aller frühe rückten die völcker zur Stadt/die Bürger eröffneten ihnen das thor / und damit kein Jud entfliehen ſolte verſperrten ſie daſſelbige hinder ſich. Alsdan ſtürmten ſie Rotten-weiß die häuſer der juden/ſtieſſen darnider was ſie von Männern und weibern antraffen/ die Fürnehmſte aber nahmen ſie gefangē/ damit ſie den gantzen Verlauff von ihnen möchten erfahren. Die Juden rotteten ſich zwar eylends zuſamen/und ſetzten ſich in Gegenwehr: der allmächtige GOTT aber ſtunde ſeinen Glaubigen bey / und halffe ihnen die Mörder ſeines ſohns vertilgen. Nach deren Vertilgung wurden die gefangene Juden examiniret : und

Tristan und Isolde, Tristan und Isolde, Tristan und Isolde,

leicht zerfallen/und zu ſtaub werden. Sie ſeynd aber wider alles Verhoffen/ gantz ſtarck befunden/ durch ihre hochwürdige Gnaden mit einem Inſtrument von dem Staub gereiniget und widerum in das Gläßlein unverletzt eingelegt worden. Worüber ſich alle menſchen ſehr verwundert und erfreuet/und das immerwährende Göttl. miracke/in erhaltung diſer zarten und ſchwachen Heil. Hoſtien klärlicher erkent haben.

Diß iſt der verlauff dieſes denckwürdigen miracke/welches ich aus dem Buch h rrn Johannis Sartory/Memoria mirabilium Dei genant/ theils heraus genomen: theils zu Deggendorff von glaubwürdigen Herren vernomen/ und theils mit eignen Augen geſehen hab.

Die Dreyßigſte Hiſtory.

Wie durch das Hochwürdige Sacrament ein herrlicher Sieg erhalten worden.

IN dem königreich Valentia geſchahe im Jahr Chriſti 1239. daß ein gewaltiges groſſes Kriegsheer der Barbariſchen völckern ein ſchlechtes ſtädtlein ziemlich weit von Valentia gelegen/ überfallen wolte. Weil dan die gute burger keine menſchliche Hülff wider diſe völcker zu erhalten wuſten/ gedachten ſie ſich zu der Göttlichen zu wenden/ und vom Himel herab Succurs zu ſuchen. Deßwegen theilten ſie die gantze burgerſchafft/ ſo nur in tauſend Mann beſtunde/in ſechs Compagnien/ und verordneten einer jeden Compagnie einen Heer-Führer oder Hauptmann. Es verlangten zwar alle und jede Burger/ ehe ſie die Waffen ergriffen/zuvor zu beichten und zu communiciren: weilen aber nur ein eintziger prieſter in der Stadt ware/ und ſie in ſo kurtzer Zeit nicht alle Beicht hören konte/ beſchloſſen ſie/ daß die ſechs Haupleut im Namen aller beichten und communiciren ſolten. Die Hauptleut beichteten reumüthig ihre Sünden/ lieſſen ein hohes Amt halten/ und bereiteten ſich unter demſelbigen zur H. Communion.

Unterdeſſen fielen die wilde Leut die Stadt an/und zwar mit ſolcher Furi/daß man beförchtete/ ſie würden die Mauren gleich überſteigen. Darumb entſtunde in der Kirchen groſſer Lärmen/ und alle Burger muſten hinaus lauffen/ und die Waffen ergreiffen. Den Hauptleuten ward nicht ſo vil Zeit gelaſſen/ daß ſie die H. Comunion hätten empfangen. Deßwegen laſe der Prieſter ſeine Meß aus/ wicklete die ſechs geweyhte Hoſtien in das H Corporal/ und damit denſelben nicht villeicht von den Heyden eine Unehr widerfühe/ verbarge er dieſelbige unter einen Stein. Wiewol nun die Hauptleut/ noch die Burger wegen Mangel der Zeit nicht communiciren konten/ dannoch gefiele dem lieben GOTT ihr guter Will; und machte ſo wohl die Oberſten als die Soldaten ſo hertzhafft/ daß ſie gleich als Löwen einen Außfall auf die Barbariſche Völcker thäten/ und deren theils gar darnider machten/ theils in eine ſchändliche Flucht triben.

Diß brachte der gantzen Stadt eine ſonderliche Freud/ und ſungen mit einhälligem Mund dem GOTT Lob und Danck.

Danck. Es begabe ſich auch die gantze Gemein wieder zu der Kirchen/ dem gütigen GOtt herzlichen Danck zu ſagen: die Hauptleut aber/ weil ſie noch nüchtern waren/ die zuvor unterlaſſene Heil. Communion zur Danckſagung zu empfangen. Alsdan begabe ſich der Prieſter mit zweyen brinnenden Kertzen an den Ort/ wohin er die Heil. Hoſtien mit dem Corporal verborgen hatte/ und truge dieſelige mit ſchuldiger Ehrerbietung zu dem hohen Altar. In dem er aber das H. Corporal eröffnete/ ſihe/ da ſahe er/ daß alle ſechs H. geweyhte Hoſtien mit Blut beſprenget waren: und an dem Corporal ſo hart anklebten/ daß er ſie nicht konte darvon bringen. Hierüber wurd der Prieſter ſo gar erſchreckt/ daß er nicht wuſte was er anfangen ſolte: und eine gute Weil gantz erſtarrt vor allem Volck ſtunde. Darnach redete er die Hauptleut/ welche auf der Communicanten-Banck knyeten/ alſo an: Ihr liebe Herren/ ich wolte euch zwar gern das Hochwürdige Sacrament mittheilen; es hat ſich aber mit demſelbigen ein ſolches Wunder zugetragen/ dergleichen ich mein Lebtag nicht geſehen noch erfahren hab. Dan die ſechs geweyhte Heil. Hoſtien ſeynd alleſambt mit Blut beſprengt/ und kleben alſo faſt an dem Heil. Corporal/ daß ich ſie nicht kan darvon bringen. Und als er diß geſagt hatte/ zeigte er ihnen das H. Corporal/ und das Miracke/ ſo ſich mit dem heiligen Sacrament hatte zugetragen. Ob dieſem wunderlichen Spectacul erſtreckten alle von Hertzen/ und wurden ſo gar zur Andacht bewegt/ daß ſie laut auffſchreyen/ und die göttliche Barmhertzigkeit anrufften. Fürnehmlich aber weinten die ſechs Hauptleut/ welche diß groſſe Miracke am nächſten und klärlichſten anſahen/ und zugleich auch wuſten/ daß die heilige Particklen zu ihrer Nieſſung waren conſecriert worden. Sie erkennten auch/ daß durch die Krafft dieſer Hochwürdigſten Hoſtien ihnen der Sieg wider die Barbaren ware verliehen worden: deßwegen ſie Chriſto JEſu/ ſo in dieſem H. Sacrament perſönlich gegenwärtig ware/ mit heller Stimm Danck ſagten.

Immittelſt rafften ſich die Barbaren wieder zuſammen/ und kamen mit einem vil gröſſern Kriegs-Heer noch einmahl vor die Stadt. Die Burger aber erſchreckten ſich deßwegen gar nicht/ ſondern getrauten feſtiglich/ das hochwürdige Miraculoſe Sacrament des Altars/ ſo ſie ſchon einmahl erlöſt hatte/ würde ſie auch das andermahl erlöſen. Deßwegen lieſſen ſie das H. Corporal ſambt dem Heil. Sacrament mit gebührender Ehrerbietung von dem Prieſter und Kirchen-Dienern heraus tragen/ und an ein erhöhtes Ort/ da es von den Streitenden konte geſehen werden/ ehrerbietig ſtellen. Darauff thäten ſie abermahl einen hertzhafften Ausfall in die Feind/ und thäten unter denſelben zur rechten und lincken Seiten ſolchen groſſen Niderlag/ daß es aller Orten voller Todten lage. Sie eilten auch den flüchtigen nach/ und machten derſelben ſo viele nider/ daß wenige darvon kamen. Nach erhaltenem Sieg kamen alle Burger zu dem Prieſter/ der noch mit dem H. Corporal in Händen auf dem Wahl ſtunde/ fielen alle vor dem hochwürdigen Sacra-

ment

Ecclesiæ Primitivæ Testimonia.

Ecclesiæ Primitivæ Testimonia.

Ne te fallat amor, cave, ne te fallat amicus,
Ne te fallat amor, cave, ne te fallat amicus,
Ne te fallat amor, cave, ne te fallat amicus,
Ne te fallat amor, cave, ne te fallat amicus.

Rule 12. Rules and Orders of Court, Hilary Term, 1 Geo. 2.

Rule 13. Rules and Orders of Court, Hilary Term, 1 Geo. 2.

Rule 14. Rules and Orders of Court, Hilary Term, 1 Geo. 2.

Rule

Gott hat ihn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Und das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebet, denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.

Und Johannes sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Ihr selbst seid mein Zeuge, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus, sondern vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams, der steht und hört ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Nun ist meine Freude erfüllet. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Der von oben kommt, der ist über alle; wer von der Erde ist, der redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über alle. Und was er gesehen und gehört hat, das zeuget er, und niemand nimmt sein Zeugniß an. Wer sein Zeugniß annimmt, der siegelt, daß Gott wahrhaftig ist. Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß. Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Und Jesus sprach: Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern des Willen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten Tage. Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Es ist geschrieben in den Propheten: Und sie werden alle von Gott gelehret sein. Wer es nun gehöret hat vom Vater, und gelernet, der kommt zu mir. Nicht daß jemand den Vater gesehen habe, ohne der von Gott ist, der hat den Vater gesehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste, und sind gestorben. Dies ist das Brod, das vom Himmel kommt, auf daß wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

Und Jesus sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, auf daß alle, die an mich glauben, nicht bleiben in der Finsterniß. Und wer meine Worte hört, und glaubt nicht, den richte ich nicht; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon seinen Richter; das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Denn ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und was ich reden soll. Und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben. Was ich rede, das rede ich nun also, wie mir der Vater gesagt hat.

Und Jesus sprach: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ich bin der gute Hirte, und kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Gleichwie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Ich lasse mein Leben für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch dieselbigen muß ich herführen, und werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden. Darum liebet mich der Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht es zu lassen, und habe Macht es wieder zu nehmen. Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.

Und Jesus sprach: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennetet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen. Und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Wer mich siehet, der siehet den Vater. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewohnet habe. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren, und wird euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Ich habe es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß ihr glaubet, wenn es geschieht. Ich werde nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat an mir nichts. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und wie mir der Vater geboten hat, also thue ich. Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen.

Und Jesus sprach: Ich bin der wahrhaftige Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Ein jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen, und ein jegliche, die Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von ihr selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret, und man sammelt sie, und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen. Bleibet ihr in mir, und meine Worte bleiben in euch, so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. Darin ist mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger. Gleichwie mich mein Vater liebet, also habe ich euch auch geliebet. Bleibet in meiner Liebe. Solches habe ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lasse für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, daß ich euch Knechte will heißen; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch habe ich Freunde geheißen, denn alles, was ich habe gehört von meinem Vater, habe ich euch kund gethan. Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet, und gesetzet, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß er euch gebe. Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Haben sie meine Rede gehalten, sie werden die eure auch halten. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.

Und Jesus sprach: Ich bin der Hirte und Bischof eurer Seelen. Ich bin der Stein, der von den Bauleuten verworfen ist, und ist zum Eckstein geworden. Ich bin der Eckstein, auf welchem alle Gläubigen gegründet sind. Ich bin der Grundstein, außer welchem kein anderer gelegt werden kann. Ich bin der Fels, aus welchem das lebendige Wasser fließt. Ich bin der Fels, der Israel nachfolget. Ich bin der Fels, der Israel getränket. Ich bin der Fels, der Israel speiset. Ich bin der Fels, der Israel ernähret. Ich bin der Fels, der Israel erhält. Ich bin der Fels, der Israel trägt. Ich bin der Fels, der Israel führet. Ich bin der Fels, der Israel regieret. Ich bin der Fels, der Israel beschützet. Ich bin der Fels, der Israel vertheidiget. Ich bin der Fels, der Israel errettet. Ich bin der Fels, der Israel erlöset. Ich bin der Fels, der Israel heiliget. Ich bin der Fels, der Israel segnet. Ich bin der Fels, der Israel erhöhet. Ich bin der Fels, der Israel verherrlichet. Ich bin der Fels, der Israel ewig machet. Ich bin der Fels, der Israel ewig machet. Ich bin der Fels, der Israel ewig machet.

abſonderliches cryſtallenes Glas / worinnen diſe beyde noch heutiges tags gezeiget werden. Und damit diſes herzliche göttliche Mirackel nimmer aus der Gedächtnus der Menſchen käme / als verordnete der Biſchoff / daß ſo wol im Dom-Stifft zu Augſpurg / als auch im Kloſter zum H. Creutz / allwo diß wunderliche Sacrament mit groſſer Ehrerbietung verwahrt wird / alle Jahr im Mayen ein herzliches Feſt mit den göttlichen Gezeiten / und H. Meß-Opffern zur Gedächtnus dieſes groſſen Wunders gehalten / und dem höchſten GOtt für dieſe ſo groſſe erzeigte Guad ſchuldiger Danck geſagt würde. Es ermangelte auch GOtt nicht / diſes Wunderwerck kundbar zu machen: In dem er vile merckliche Wolthaten den jenigen / ſo diſes H. Sacrament beſucht haben / erzeigt hat. Dan vile Blinden ſeynd allda ſehend / vile Lahme gehend / vile Stumme redend / vile Krancke geſund / und vile Nothleidende getröſt worden: welche mit andächtigem Hertzen ſo wol von fernen als nahen Orten dorthin kommen / und das hochwürdigſte Sacrament mit Vertrauen angeruffen haben.

Diſes groſſe Wunder kan man noch zu jetziger Zeit ſehen; wie ichs dan ſelbſten mit meinen unwürdigen Augen angeſehen / und mit meinem ſündigen Hertzen angebettet hab. Das hochwürdigſte Sacrament iſt in einer koſtbaren wol gezierten Monſtrantz eingefaſt / und iſt nicht anderſt / als ein Stücklein rohes und rothes Fleiſch anzuſehen; ſchier ſo groß als eine prieſterliche Hoſtien. Unter dieſem H. Fleiſch JEſu Chriſti in ſelbiger Monſtrantz iſt auch hinter einem Glas das Wachs / darin das obgemelte Weib die hochwürdige Hoſtien eingefaſt hat. Dannoch ſcheinet diß wachs wegen alterthum allgemach zu verfallen und zu verweſen: das H. Fleiſch Chriſti aber iſt und ſcheinet noch gantz friſch und blutroth.

Die Zwey und dreyßigſte Hiſtory /

Wie die Juden zu Breßlau die H. Hoſtien durchſtochen / und ſchwärlich geſtrafft worden.

ZU Breßlau / einer herzlichen Stadt in Schleſien / wurd jährlich am Feſt des H. Creutzes eine ſtattliche Proceſſion / mit Umtragung des hochwürdigen Sacraments von der gantzen Geiſtlichkeit gehalten. Als nun die Juden einmal ſahen das Volck ſo häufig zulauffen / auf die Knye fallen / und das hochwürdige Sacrament als ihren GOtt anbetteten / da haben ſie angefangen ſolches in ihren Synagogen höniſch zu verlachen / und der Chriſten Einfalt und Aberglauben zu verfluchen; weil ſie eine ſo kleine Hoſtien / ſo ſie gleichwol ſelbſt gebacken / für ihren GOtt und Erſchöpffer anbetteten. Verſchwuren ſich deßwegen zuſammen / keine Mühe noch Unkoſten zu verſparen / biß ſie eine ſolche Hoſtien überkommen / und die Wahrheit erfahren thäten. Bald darnach / als alle Juden derſelben Stadt an einem Abend in einem Hauß bey einer Gaſterey verſammlet waren / und ihnen der Wein eine freche Kühnheit machte / lieſſen ſie des Nachts um eilff Uhren den Kirchner zu ſich beruffen / und redeten ihn mit freundlichen Worten alſo an: Siehe lieber Mann / unſer aller Meynung und Begierd ſtehet dahin / daß wir

Kirchen-Ordnung, Kirchen-Gebräuche, Kirchen-Zucht, Kirchen-Gesetze, Kirchen-Regierung, Kirchen-Gewalt, Kirchen-Rath, Kirchen-Vorsteher, Kirchen-Diener, Kirchen-Amt, Kirchen-Lehrer

Bishop of Rochester, and Master Ridley Bishop of London, with Master Latimer sometime Bishop of Worcester, were brought to the Commissioners in the Divinity School at Oxford, to dispute with them in certain questions and articles, which they had set forth to that purpose. Which articles, with the disputation of the said Bishops, and the rest, I have here thought good to set forth, as they were drawn out of the Register book of the said Commissioners, word for word, as they were there written.

The Disputation at Oxford.

The Commissioners' Articles.

1. That in the Sacrament of the Altar, after the words of consecration duly pronounced by the priest, there remaineth not the substance of bread and wine, but the substance of Christ, God and man.

2. That in the Sacrament of the Altar, after the consecration aforesaid, there remaineth only the accidents of bread and wine, without any substance of the same.

3. That in the Sacrament of the Altar, after the consecration aforesaid, the substance of bread and wine is clean gone, so that they be not there, neither in substance nor accidents, but be reduced to nothing.

4. That in the Sacrament of the Altar, after the consecration aforesaid, the substance of bread and wine remaineth not, but is transubstantiated into the substance of the body and blood of Christ, God and man.

5. That in the Sacrament of the Altar, after the consecration aforesaid, the substance of bread and wine remaineth not, but is transubstantiated into the substance of the body and blood of Christ, God and man, so that the substance of bread and wine is clean gone, and the substance of the body and blood of Christ, God and man, is there present.

6. That in the Sacrament of the Altar, after the consecration aforesaid, the substance of bread and wine remaineth not, but is transubstantiated into the substance of the body and blood of Christ, God and man, so that the substance of bread and wine is clean gone, and the substance of the body and blood of Christ, God and man, is there present, and that the accidents of bread and wine remain there still.

7. That in the Sacrament of the Altar, after the consecration aforesaid, the substance of bread and wine remaineth not, but is transubstantiated into the substance of the body and blood of Christ, God and man, so that the substance of bread and wine is clean gone, and the substance of the body and blood of Christ, God and man, is there present, and that the accidents of bread and wine remain there still, without any substance of the same.

8. That in the Sacrament of the Altar, after the consecration aforesaid, the substance of bread and wine remaineth not, but is transubstantiated into the substance of the body and blood of Christ, God and man, so that the substance of bread and wine is clean gone, and the substance of the body and blood of Christ, God and man, is there present, and that the accidents of bread and wine remain there still, without any substance of the same, and that the substance of the body and blood of Christ, God and man, is there present, and that the accidents of bread and wine remain there still, without any substance of the same, and that the substance of the body and blood of Christ, God and man, is there present, and that the accidents of bread and wine remain there still, without any substance of the same.

Ecclesiastic Edifices.

Hollowed

177

Deum, quam ipsum Deum, & ideo ipsum Deum, quam ipsum Deum, & ideo ipsum Deum, quam ipsum Deum, & ideo ipsum

Book of Common Prayer, and Administration of the Sacraments, and other Rites and Ceremonies of the Church, according to the Use of the Church of England; together with the Psalter or Psalms of David, pointed as they are to be sung or said in Churches; and the Form and Manner of making, ordaining, and consecrating of Bishops, Priests, and Deacons. Set forth by Authority of Parliament. London: Printed by John Bill, Christopher Barker, and Thomas Newcomb, Printers to the King's most Excellent Majesty. 1662. Cum Privilegio. 8vo.

The Book of Common Prayer, and Administration of the Sacraments, and other Rites and Ceremonies of the Church, according to the Use of the Church of England; together with the Psalter or Psalms of David, pointed as they are to be sung or said in Churches; and the Form and Manner of making, ordaining, and consecrating of Bishops, Priests, and Deacons. Set forth by Authority of Parliament. London: Printed by John Bill, Christopher Barker, and Thomas Newcomb, Printers to the King's most Excellent Majesty. 1662. Cum Privilegio. 8vo.

ſie ſich ſelbſt ſchuldig ſind / ſo ſie ſich
nicht ſelbſt ſchuldig ſind / ſo ſie ſich
nicht ſelbſt ſchuldig ſind / ſo ſie ſich
nicht

Gallien, Britannien und Spanien, die Rhein- und Donaugrenze, Italien, Afrika und Illyrien, Asien, Pontus und Bithynien, Syrien, Ägypten und Mesopotamien. Die Zahl der Legionen wurde auf 60 erhöht, die Zahl der Prätorier auf 18, die der Konsuln auf 10, die der Quästoren auf 40. Die Provinzialverwaltung wurde neu geordnet, die Steuern wurden herabgesetzt, die Provinzialen wurden gut behandelt. Die Kaiserin Livia, die Gemahlin des Augustus, wurde zur Augusta erhoben und erhielt das Recht, ihr eigenes Vermögen zu verwalten. Tiberius selbst lebte einfach und sparsam, er war ein guter Soldat und ein tüchtiger Feldherr. Er hatte sich in Pannonien und Germanien bewährt und war ein Mann von großer Erfahrung. Er war ein Freund der Wissenschaften und der Künste, er förderte die Literatur und die Kunst. Er war ein Mann von großer Bildung und von feinem Geschmack. Er war ein Mann von großer Gerechtigkeit und von großer Milde. Er war ein Mann von großer Weisheit und von großer Klugheit. Er war ein Mann von großer Tugend und von großer Frömmigkeit. Er war ein Mann von großer Größe und von großer Hoheit. Er war ein Mann von großer Macht und von großer Herrlichkeit. Er war ein Mann von großer Ehre und von großer Würde. Er war ein Mann von großer Treue und von großer Beständigkeit. Er war ein Mann von großer Liebe und von großer Barmherzigkeit. Er war ein Mann von großer Geduld und von großer Sanftmut. Er war ein Mann von großer Demut und von großer Bescheidenheit. Er war ein Mann von großer Keuschheit und von großer Reinheit. Er war ein Mann von großer Enthaltsamkeit und von großer Mäßigkeit. Er war ein Mann von großer Tapferkeit und von großer Stärke. Er war ein Mann von großer Ausdauer und von großer Standhaftigkeit. Er war ein Mann von großer Weisheit und von großer Klugheit. Er war ein Mann von großer Tugend und von großer Frömmigkeit. Er war ein Mann von großer Größe und von großer Hoheit. Er war ein Mann von großer Macht und von großer Herrlichkeit. Er war ein Mann von großer Ehre und von großer Würde. Er war ein Mann von großer Treue und von großer Beständigkeit. Er war ein Mann von großer Liebe und von großer Barmherzigkeit. Er war ein Mann von großer Geduld und von großer Sanftmut. Er war ein Mann von großer Demut und von großer Bescheidenheit. Er war ein Mann von großer Keuschheit und von großer Reinheit. Er war ein Mann von großer Enthaltsamkeit und von großer Mäßigkeit. Er war ein Mann von großer Tapferkeit und von großer Stärke. Er war ein Mann von großer Ausdauer und von großer Standhaftigkeit.

The Book of Common Prayer, and Psalter

Psalm 1. Beatus vir.

BLessed is the man that hath not walked in the counsel of the ungodly, nor stood in the way of sinners, nor sitten in the seat of the scornful.

2 But his delight is in the law of the Lord, and in his law will he exercise himself day and night.

3 And he shall be like a tree planted by the water-side, that will bring forth his fruit in due season.

4 His leaf also shall not wither, and look whatsoever he doeth it shall prosper.

5 As for the ungodly, it is not so with them: but they are like the chaff which the wind scattereth away from the face of the earth.

6 Therefore the ungodly shall not stand in the judgment, neither sinners in the congregation of the righteous.

7 But the Lord knoweth the way of the righteous, and the way of the ungodly shall perish.

Psalm 2. Quare fremuerunt.

WHy do the heathen so furiously rage together, and why do the people imagine a vain thing?

2 The kings of the earth stand up, and the rulers take counsel together, against the Lord, and against his Anointed.

3 Let us break their bonds asunder, and cast away their yokes from us.

4 He that dwelleth in heaven shall laugh them to scorn: the Lord shall have them in derision.

5 Then shall he speak unto them in his wrath, and vex them in his sore displeasure.

6 Yet have I set my King upon my holy hill of Sion.

7 I will preach the law, whereof the Lord hath said unto me, Thou art my Son, this day have I begotten thee.

8 Desire of me, and I shall give thee the heathen for thine inheritance, and the utmost parts of the earth for thy possession.

9 Thou shalt break them with a rod of iron, and bruise them in pieces like a potter's vessel.

10 Be wise now therefore, O ye kings, be learned, ye that are judges of the earth.

11 Serve the Lord in fear, and rejoice unto him with reverence.

12 Kiss the Son, lest he be angry, and so ye perish from the right way, if his wrath arise but a little.

13 Blessed are all they that put their trust in him.

Psalm 3. Domine quid multiplicati.

LOrd, how are they encreased that trouble me! how many are they that rise up against me!

2 Many one there be that say of my soul, There is no help for him in his God.

3 But thou, O Lord, art my defender, my worship, and the lifter up of my head.

4 I cried unto the Lord with my voice, and he heard me out of his holy hill.

5 I laid me down and slept, and rose up, for the Lord sustained me.

6 I will not be afraid for ten thousands of the people, that have set themselves against me round about.

7 Up, Lord, help me, my God: for thou smitest all mine enemies upon the cheek-bone, thou breakest the teeth of the ungodly.

8 Salvation belongeth unto the Lord: and thy blessing is upon thy people.

Psalm 4. Cum invocarem.

HEar me when I call, O God my righteousness: thou hast set me at liberty when I was in trouble, have mercy upon me, and hear my prayer.

2 O ye sons of men, how long will you blaspheme mine honour, and have such pleasure in vanity, and seek after leasing?

3 Know this also, that the Lord hath chosen to him self the man that is godly: when I call upon the Lord he will hear me.

4 Stand in awe, and sin not: commune with your own heart, and in your chamber, and be still.

5 Offer the sacrifice of righteousness, and put your trust in the Lord.

6 There be many that say, Who will shew us any good?

7 Lord lift thou up the light of thy countenance upon us: thou hast put gladness in my heart.

8 Since their corn and wine is encreased, they ask how many years may yet come and go.

9 Yea, I will lay me down in peace, and take my rest: for it is thou, Lord, only that makest me dwell in safety.

Psalm 5. Verba mea auribus.

PUt my words to the ears, O Lord, consider my meditation.

2 O hearken thou unto the voice of my calling, my King and my God: for unto thee will I make my prayer.

3 My voice shalt thou hear betimes, O Lord, early will I direct my prayer unto thee, and will look up.

4 For thou art the God that hast no pleasure in wickedness, neither shall any evil dwell with thee.

5 Such as be foolish shall not stand in thy sight: for thou hatest all workers of iniquity.

6 Thou shalt destroy them that speak leasing: the Lord will abhor the blood-thirsty and deceitful man.

7 But as for me, I will come into thy house even upon the multitude of thy mercy: and in thy fear will I worship toward thy holy temple.

8 Lead me, O Lord, in thy righteousness because of mine enemies: make thy way plain before my face.

9 For there is no faithfulness in their mouth: their inward parts are very wickedness.

10 Their throat is an open sepulchre, they flatter with their tongue.

11 Destroy thou them, O God, let them perish through their own imaginations: cast them out in the multitude of their ungodliness, for they have rebelled against thee.

12 And let all them that put their trust in thee rejoice: they shall ever give thanks, because thou defendest them: they that love thy Name shall be joyful in thee.

13 For thou, Lord, wilt give thy blessing unto the righteous: and with thy favourable goodness wilt thou defend him as with a shield.

Psalm 6. Domine ne in furore.

O Lord, rebuke me not in thine indignation, neither chasten me in thy displeasure.

2 Have mercy upon me, O Lord, for I am weak: O Lord, heal me, for my bones are vexed.

3 My soul also is sore troubled: but, Lord, how long wilt thou punish me?

4 Turn thee, O Lord, and deliver my soul: O save me for thy mercies sake.

5 For in death no man remembereth thee: and who will give thee thanks in the pit?

6 I am weary of my groaning, every night wash I my bed, and water my couch with my tears.

7 My beauty is gone for very trouble: and worn away because of all mine enemies.

8 Away from me all ye that work vanity: for the Lord hath heard the voice of my weeping.

9 The Lord hath heard my petition: the Lord will receive my prayer.

10 All mine enemies shall be confounded, and sore vexed: they shall be turned back, and put to shame suddenly.

Psalm 7. Domine Deus meus.

O Lord my God, in thee have I put my trust: save me from all them that persecute me, and deliver me.

2 Lest he devour my soul like a lion, tearing it in pieces while there is none to help.

3 O Lord my God, if I have done any such thing, or if there be any wickedness in my hands:

4 If I have rewarded evil unto him that dealt friendly with me: yea, I have delivered him that without any cause is my enemy:

5 Then let mine enemy persecute my soul, and take me: yea, let him tread my life down upon the earth, and lay my glory in the dust.

6 Stand up, O Lord, in thine anger, lift up thyself because of the indignation of mine enemies: arise up for me in the judgment that thou hast commanded.

7 So shall the congregation of the people come about thee: for their sakes therefore lift up thyself again.

8 The Lord shall judge the people: give sentence with me, O Lord, according to my righteousness, and according to the innocency that is in me.

9 O let the wickedness of the ungodly come to an end: but guide thou the just, O righteous God: for the righteous God trieth the very heart and reins.

10 My help cometh of God: who preserveth them that are true of heart.

11 God is a righteous judge, strong and patient: but God is provoked every day by the ungodly.

12 If a man will not turn, he will whet his sword: he hath bent his bow, and made it ready.

13 He hath prepared for him the instruments of death: he ordaineth his arrows against the persecutors.

14 Behold, he travaileth with mischief: he hath conceived sorrow, and brought forth ungodliness.

15 He hath graven and digged up a pit: and is fallen himself into the destruction that he made for other.

16 For his travail shall come upon his own pate: and his wickedness shall fall on his own crown.

17 I will give thanks unto the Lord according to his righteousness: and will praise the Name of the Lord most Highest.

Psalm 8. Domine Dominus noster.

O Lord our Governour, how excellent is thy Name in all the world: thou that hast set thy glory above the heavens!

2 Out of the mouth of very babes and sucklings hast thou ordained strength, because of thine enemies: that thou mayest still the enemy and the avenger.

3 For I will consider thy heavens, even the works of thy fingers: the moon and the stars which thou hast ordained.

4 What is man, that thou art mindful of him: and the son of man, that thou visitest him?

5 Thou madest him lower than the angels, to crown him with glory and worship: and dost set him over the works of thy hands.

6 Thou hast put all things in subjection under his feet: all sheep and oxen, yea, and the beasts of the field:

7 The fowls of the air, and the fishes of the sea, and whatsoever walketh through the paths of the seas.

8 O Lord our Governour, how excellent is thy Name in all the world!

Psalm 9. Confitebor tibi.

I Will give thanks unto thee, O Lord, with my whole heart: I will speak of all thy marvellous works.

2 I will be glad, and rejoice in thee: I will sing of thy Name, O thou most Highest.

3 While mine enemies are driven back: they shall fall and perish at thy presence.

4 For thou hast maintained my right and my cause: thou art set in the throne that judgest right.

5 Thou hast rebuked the heathen, and destroyed the ungodly: their name hast thou put out for ever and ever.

6 O thou enemy, destructions are come to a perpetual end: even as the cities which thou hast destroyed, their memorial is perished with them.

7 But the Lord shall endure for ever: he hath prepared his seat for judgment.

8 And he shall judge the world himself in righteousness: and minister true judgment unto the people.

9 The Lord will be a refuge for the oppressed: even a refuge in due time of trouble.

10 They that know thy Name will put their trust in thee: for thou, Lord, hast never failed them that seek thee.

11 O praise the Lord which dwelleth in Sion: declare his doings unto the people.

12 For when he maketh inquisition for blood he remembereth them: and forgetteth not the complaint of the poor.

13 Have mercy upon me, O Lord, consider the trouble which I suffer of them that hate me: thou that liftest me up from the gates of death.

14 That I may shew all thy praises within the gates of the daughter of Sion: I will rejoice in thy salvation.

15 The heathen are sunk down in the destruction that they made: in the same net which they hid privily is their own foot taken.

16 The Lord is known to execute judgment: the ungodly is trapped in the work of his own hands.

17 The wicked shall be turned into hell: and all the people that forget God.

18 For the poor shall not alway be forgotten: the patient abiding of the meek shall not perish for ever.

19 Up, Lord, and let not man have the upper hand: let the heathen be judged in thy sight.

20 Put them in fear, O Lord: that the heathen may know themselves to be but men.

Psalm 10. Ut quid Domine.

WHy standest thou so far off, O Lord: why hidest thou thy face in the needful time of trouble?

2 The ungodly for his own lust doth persecute the poor: let them be taken in the crafty wiliness that they have imagined.

3 For the ungodly hath made his boast of his heart's desire: and speaketh good of the covetous, whom God abhorreth.

4 The ungodly is so proud, that he careth not for God: neither is God in all his thoughts.

5 His ways are always grievous: thy judgments are far above out of his sight, and therefore defieth he all his enemies.

6 For he hath said in his heart, I shall never be cast down: there shall no harm happen unto me.

7 His mouth is full of cursing, deceit, and fraud: under his tongue is ungodliness and vanity.

8 He sitteth lurking in the thievish corners of the streets: and privily murdereth the innocent.

9 His eyes are set against the poor: he lieth waiting secretly even as a lion lurketh he in his den.

10 That he may ravish the poor: he doth ravish the poor when he getteth him into his net.

11 He falleth down, and humbleth himself: that the congregation of the poor may fall into the hands of his captains.

12 He hath said in his heart, Tush, God hath forgotten: he hideth away his face, and he will never see it.

13 Arise, O Lord God, and lift up thine hand: forget not the poor.

14 Wherefore should the ungodly blaspheme God: while he doth say in his heart, Tush, thou God carest not for it?

15 But thou hast seen it: for thou beholdest ungodliness and spite, that thou mayest take the matter into thy hand.

16 The poor committeth himself unto thee: for thou hast been the helper of the friendless.

17 Break thou the power of the ungodly and malicious: take away his ungodliness, and thou shalt find none.

18 The Lord is King for ever and ever: the heathen are perished out of the land.

19 Lord, thou hast heard the desire of the poor: thou preparest their heart, and thine ear hearkeneth thereto.

20 To help the fatherless and poor unto their right: that the man of the earth be no more exalted against them.

Psalm 11. In Domino confido.

IN the Lord put I my trust: how say ye then to my soul, that she should flee as a bird unto the hill?

2 For lo, the ungodly bend their bow, and make ready their arrows within the quiver: that they may privily shoot at them which are true of heart.

3 For the foundations will be cast down: what hath the righteous done?

4 The Lord is in his holy temple, the Lord's seat is in heaven: his eyes consider the poor, and his eyelids try the children of men.

5 The Lord alloweth the righteous: but the wicked, and him that delighteth in violence, his soul abhorreth.

6 Upon the ungodly he shall rain snares, fire and brimstone, storm and tempest: this shall be their portion to drink.

7 For the righteous God loveth righteous works: his countenance will behold the thing that is just.

Psalm 12. Salvum me fac.

HElp me, Lord, for there is not one godly man left: for the faithful are minished from among the children of men.

2 They talk of vanity every one with his neighbour: they do but flatter with their lips, and dissemble in their double heart.

3 The Lord shall root out all deceitful lips: and the tongue that speaketh proud things.

4 Which have said, With our tongue will we prevail: we are they that ought to speak, who is lord over us?

5 Now for the comfortless troubles sake of the needy: and because of the deep sighing of the poor.

6 I will up, saith the Lord, and will help every one from him that swelleth against him: and will set him at rest, as he hath longed for.

7 The words of the Lord are pure words: even as the silver which from the earth is tried, and purified seven times in the fire.

8 Thou shalt keep them, O Lord, thou shalt preserve him: from this generation for ever.

9 The ungodly walk on every side: when they are exalted, the children of men are put to rebuke.

Psalm 13. Usquequo Domine.

HOw long wilt thou forget me, O Lord, for ever: how long wilt thou hide thy face from me?

2 How long shall I seek counsel in my soul, and be so vexed in my heart: how long shall mine enemy triumph over me?

3 Consider and hear me, O Lord my God: lighten mine eyes, that I sleep not in death.

4 Lest mine enemy say, I have prevailed against him: for if I be cast down, I shall rise again.

5 But my trust is in thy mercy: and my heart is joyful in thy salvation.

6 I will sing of the Lord, because he hath dealt so lovingly with me: yea, I will praise the Name of the Lord most Highest.

Psalm 14. Dixit insipiens.

THe fool hath said in his heart, There is no God: they are corrupt, and become abominable in their doings, there is none that doeth good.

2 The Lord looked down from heaven upon the children of men: to see if there were any that would understand, and seek after God.

3 But they are all gone out of the way, they are altogether become abominable: there is none that doeth good, no not one.

4 Are not they without understanding, which eat up my people as they eat bread: and call not upon the Lord?

5 There were they brought in great fear, even where no fear was: for God is in the generation of the righteous.

6 As for you, ye have made a mock at the counsel of the poor: because he putteth his trust in the Lord.

7 O that the salvation were given unto Israel out of Sion: O that the Lord would deliver his people out of captivity!

8 Then should Jacob rejoice, and Israel be glad: which now hath cause to mourn, and his face to be ashamed.

Psalm 15. Domine quis habitabit.

LOrd, who shall dwell in thy tabernacle: or who shall rest upon thy holy hill?

2 Even he that leadeth an uncorrupt life: and doeth the thing which is right, and speaketh the truth from his heart.

3 He that hath used no deceit in his tongue, nor done evil to his neighbour: and hath not slandered his neighbour.

4 He that setteth not by himself, but is lowly in his own eyes: and maketh much of them that fear the Lord.

5 He that sweareth unto his neighbour, and disappointeth him not: though it were to his own hindrance.

6 He that hath not given his money upon usury: nor taken reward against the innocent.

7 Whoso doeth these things: shall never fall.

Psalm 16. Conserva me Domine.

PRESERVE me, O God: for my trust is in thee.

2 O my soul, thou hast said unto the Lord, O be my God: my goods are nothing unto thee.

3 All my delight is upon the saints that are in my land: and upon such as excel in virtue.

4 But they that run after another god: shall have great trouble.

5 Their drink-offerings of blood will I not offer: neither make mention of their names within my lips.

6 The Lord himself is the portion of my inheritance, and of my cup: thou shalt maintain my lot.

7 The lot is fallen unto me in a fair ground: yea, I have a goodly heritage.

8 I will thank the Lord for giving me warning: my reins also chasten me in the night-season.

9 I have set God always before me: for he is on my right hand, therefore I shall not fall.

10 Wherefore my heart is glad, and my glory rejoiceth: my flesh also shall rest in hope.

11 For why? thou shalt not leave my soul in hell: neither shalt thou suffer thine Holy One to see corruption.

12 Thou shalt shew me the path of life: in thy presence is the fulness of joy, and at thy right hand there is pleasure for evermore.

Psalm 17. Exaudi Domine.

HEar the right, O Lord, consider my complaint: and hearken unto my prayer that goeth not out of feigned lips.

2 Let my sentence come forth from thy presence: and let thine eyes look upon the thing that is equal.

3 Thou hast proved and visited my heart, thou hast tried me and shalt find no wickedness in me: for my mouth hath not offended as touching the works of men.

4 Concerning the words of thy lips, I have kept me from the paths of the cruel: my goings hold up in thy paths, that my footsteps slip not.

5 I have called upon thee, for thou, O God, shalt hear me: incline thine ear unto me, and hearken unto my words.

6 Shew thy marvellous loving-kindness, O thou that art the Saviour of them which put their trust in thee: from such as resist thy right hand.

7 Keep me as the apple of an eye: hide me under the shadow of thy wings.

8 From the ungodly that trouble me: my enemies compass me round about to take away my soul.

9 They are inclosed in their own fat: and with their mouth they speak proudly.

10 They lie wait in our way on every side: turning their eyes down to the ground.

11 Like as a lion that is greedy of his prey: and as it were a lion's whelp lurking in secret places.

12 Up, Lord, disappoint him, and cast him down: deliver my soul from the ungodly with thy sword.

13 From the men of thy hand, O Lord, from the men, I say, of this world: which have their portion in this life, whose belly thou fillest with thy hid treasure.

14 They are full of children: and leave the rest of their substance for their babes.

15 But as for me, I will behold thy presence in righteousness: and when I wake up after thy likeness, I shall be satisfied therewith.

Psalm 18. Diligam te Domine.

I Will love thee, O Lord, my strength: the Lord is my stony rock, and my defence, my Saviour, my God, and my might, in whom I will trust, my buckler, the horn also of my salvation, and my refuge.

2 I will call upon the Lord, who is worthy to be praised: so shall I be safe from my enemies.

3 The sorrows of death compassed me, and the floods of ungodly men made me afraid: the pains of hell came about me, the snares of death overtook me.

4 In my trouble I will call upon the Lord, and complain unto my God: so shall he hear my voice out of his holy temple, and my complaint shall come before him, even into his ears.

5 Then the earth trembled and quaked, the foundations also of the hills shook: they were moved, because he was wroth.

6 There went a smoke out in his presence, and a consuming fire out of his mouth: so that coals were kindled at it.

7 He bowed the heavens also, and came down: and it was dark under his feet.

8 He rode upon the cherubims, and did fly: he came flying upon the wings of the wind.

9 He made darkness his secret place, his pavilion round about him: with dark water and thick clouds to cover him.

10 At the brightness that was before him, his thick clouds removed: hailstones and coals of fire.

11 The Lord also thundered out of heaven, and the Most Highest gave his thunder: hailstones and coals of fire.

12 He sent out his arrows, and scattered them: he cast forth lightnings, and destroyed them.

13 The springs of waters were seen, and the foundations of the round world were discovered: at thy chiding, O Lord, at the blasting of the breath of thy displeasure.

14 He shall send down from on high to fetch me: and shall take me out of many waters.

15 He shall deliver me from my strong enemy, and from them which hate me: for they are too mighty for me.

16 They shall prevent me in the day of my trouble: but the Lord shall be my stay.

17 He shall bring me forth also into a large place: he shall deliver me, because he delighted in me.

18 The Lord shall reward me after my righteous dealing: according to the cleanness of my hands shall he recompense me.

19 Because I have kept the ways of the Lord: and have not forsaken my God as the wicked doth.

20 For I have an eye unto all his laws: and will not cast out his commandments from me.

21 I was also uncorrupt before him: and eschewed mine own wickedness.

22 Therefore shall the Lord reward me after my righteous dealing: and according to the cleanness of my hands in his eyes.

23 With the holy thou shalt be holy: and with the perfect man thou shalt be perfect.

24 With the clean thou shalt be clean: and with the froward thou shalt learn frowardness.

25 For the people that are in affliction thou wilt save: and wilt bring down the high looks of the proud.

26 Thou also shalt light my candle: the Lord my God shall make my darkness to be light.

27 For in thee I shall discomfit an host of men: and with the help of my God I shall break through the strength of mine enemies.

28 As for God, his way is perfect: the word of the Lord is tried in the fire, he is the defender of all them that trust in him.

29 For who is God but the Lord: or who hath any strength except our God?

30 It is God that girdeth me with strength of war: and maketh my way perfect.

31 He maketh my feet like hinds feet: and setteth me upon my high places.

32 He teacheth my hands to fight: and mine arms shall break even a bow of steel.

33 Thou hast given me the defence of thy salvation: thy right hand hath holden me up, and thy loving correction hath made me great.

34 Thou hast made room enough for my steps to go: that my feet did not slip.

35 I have followed after my enemies, and overtaken them: neither did I turn again till they were consumed.

36 I have smitten them through, that they were not able to stand: but fell underneath my feet.

37 For thou hast girded me with strength unto battle: thou hast subdued unto me those that rose up against me.

38 Thou hast made my enemies also to turn their backs upon me: that I might destroy them that hate me.

39 They cried, but there was none to help them: even unto the Lord did they cry, but he answered them not.

40 I did beat them small as the dust before the wind: I did cast them out as the clay in the streets.

41 Thou hast delivered me from the strivings of the people: and thou hast made me the head of the heathen.

42 A people whom I knew not hath served me: and they were obedient unto me even at the hearing of the ear.

43 The strangers were feigned unto me: they fell away, and were afraid out of their prisons.

44 The Lord liveth, and blessed be my strong helper: and praised be the God of my salvation.

45 Even the God that seeth that I be revenged: and subdueth the people unto me.

46 He delivereth me from my cruel enemies: thou also hast set me up above my adversaries, thou hast rid me of the wicked man.

47 Therefore will I give thanks unto thee, O Lord, among the heathen: and sing unto thy Name.

48 Great prosperity giveth he unto his King: and sheweth loving-kindness unto David his anointed, and unto his seed for evermore.

Psalm 19. Cæli enarrant.

THE heavens declare the glory of God: and the firmament sheweth his handy-work.

2 One day telleth another: and one night certifieth another.

3 There is neither speech nor language: but their voices are heard among them.

4 Their sound is gone out into all lands: and their words into the ends of the world.

5 In them hath he set a tabernacle for the sun: which cometh forth as the bridegroom out of his chamber, and rejoiceth as a strong man to run his way.

6 It goeth forth from the uttermost part of the heaven, and runneth about unto the end of it again: and there is nothing hid from the heat thereof.

7 The law of the Lord is an undefiled law, converting the soul: the testimony of the Lord is sure, and giveth wisdom unto the simple.

8 The statutes of the Lord are right, and rejoice the heart: the commandment of the Lord is pure, and giveth light unto the eyes.

9 The fear of the Lord is clean, and endureth for ever: the judgments of the Lord are true, and righteous altogether.

10 More to be desired are they than gold, yea than much fine gold: sweeter also than honey, and the honey-comb.

11 Moreover by them is thy servant taught: and in keeping of them there is great reward.

12 Who can tell how oft he offendeth: O cleanse thou me from my secret faults.

13 Keep thy servant also from presumptuous sins, lest they get the dominion over me: so shall I be undefiled, and innocent from the great offence.

14 Let the words of my mouth, and the meditation of my heart: be alway acceptable in thy sight, O Lord, my strength, and my redeemer.

Psalm 20. Exaudiat te Dominus.

THE Lord hear thee in the day of trouble: the Name of the God of Jacob defend thee.

2 Send thee help from the sanctuary: and strengthen thee out of Sion.

3 Remember all thy offerings: and accept thy burnt-sacrifice.

4 Grant thee thy heart's desire: and fulfil all thy mind.

5 We will rejoice in thy salvation, and triumph in the Name of the Lord our God: the Lord perform all thy petitions.

6 Now know I that the Lord helpeth his Anointed: and will hear him from his holy heaven, even with the wholesome strength of his right hand.

7 Some put their trust in chariots, and some in horses: but we will remember the Name of the Lord our God.

8 They are brought down and fallen: but we are risen, and stand upright.

9 Save, Lord, and hear us, O King of heaven: when we call upon thee.

Psalm 21. Domine in virtute.

THE King shall rejoice in thy strength, O Lord: exceeding glad shall he be of thy salvation.

2 Thou hast given him his heart's desire: and hast not denied him the request of his lips.

3 For thou shalt prevent him with the blessings of goodness: and shalt set a crown of pure gold upon his head.

4 He asked life of thee, and thou gavest him a long life: even for ever and ever.

5 His honour is great in thy salvation: glory and great worship shalt thou lay upon him.

6 For thou shalt give him his blessing for ever: and make him joyful with gladness of thy countenance.

7 And why? the King trusteth in the Lord: and in the mercy of the most Highest he shall not miscarry.

8 All thine enemies shall feel thine hand: thy right hand shall find out them that hate thee.

9 Thou shalt make them like a fiery oven in the time of thine anger: the Lord shall destroy them in his displeasure, and the fire shall consume them.

10 Their fruit shalt thou root out of the earth: and their seed from among the children of men.

11 For they intended evil against thee: and imagined such a device as they are not able to perform.

12 Therefore shalt thou put them to flight: and the strength of thy bow shalt thou make ready against the face of them.

13 Be thou exalted, Lord, in thine own strength: so will we sing and praise thy power.

Psalm 22. Deus Deus meus.

MY God, my God, look upon me, why hast thou forsaken me: and art so far from my health, and from the words of my complaint?

2 O my God, I cry in the day-time, but thou hearest not: and in the night-season also I take no rest.

3 But thou continuest holy: O thou worship of Israel.

4 Our fathers hoped in thee: they trusted, and thou didst deliver them.

5 They called upon thee, and were holpen: they put their trust in thee, and were not confounded.

6 But as for me, I am a worm, and no man: a very scorn of men, and the outcast of the people.

7 All they that see me laugh me to scorn: they shoot out their lips, and shake their heads, saying,

8 He trusted in God that he would deliver him: let him deliver him, if he will have him.

9 But thou art he that took me out of my mother's womb: thou wast my hope when I hanged yet upon my mother's breasts.

10 I have been left unto thee ever since I was born: thou art my God even from my mother's womb, and hast not been far off.

11 Be not far from me, for trouble is hard at hand: and there is none to help me.

12 Many oxen are come about me: fat bulls of Basan close me in on every side.

13 They gape upon me with their mouths: as it were a ramping and roaring lion.

14 I am poured out like water, and all my bones are out of joint: my heart in the midst of my body is even like melting wax.

15 My strength is dried up like a potsherd, and my tongue cleaveth to my gums: and thou shalt bring me into the dust of death.

16 For many dogs are come about me: and the council of the wicked layeth siege against me.

17 They pierced my hands and my feet: I may tell all my bones.

18 They look and stare upon me: they part my garments among them, and cast lots upon my vesture.

19 But be not thou far from me, O Lord: thou art my succour, haste thee to help me.

20 Deliver my soul from the sword: my darling from the power of the dog.

21 Save me from the lion's mouth: thou hast heard me also from among the horns of the unicorns.

22 I will declare thy Name unto my brethren: in the midst of the congregation will I praise thee.

23 O praise the Lord, ye that fear him: magnify him, all ye of the seed of Jacob, and fall down before him, all ye seed of Israel.

24 For he hath not despised nor abhorred the low estate of the poor: neither hath he hid his face from him, but when he called unto him he heard him.

25 My praise is of thee in the great congregation: my vows will I perform in the sight of them that fear him.

26 The poor shall eat and be satisfied, and they shall praise the Lord that seek him: your heart shall live for ever.

27 All the ends of the world shall remember themselves, and be turned unto the Lord: and all kindreds of the nations shall worship before him.

28 For the kingdom is the Lord's: and he is the governour among the people.

29 All such as be fat upon earth have eaten and worshipped: all those that go down into the dust shall fall before him.

30 And no man hath quickened his own soul: but my seed shall serve him, and it shall be counted to the Lord for a generation.

31 They shall come and declare his righteousness: unto a people that shall be born whom the Lord hath made.

Psalm 23. Dominus regit me.

THE Lord is my shepherd, therefore can I lack nothing.

2 He shall feed me in a green pasture: and lead me forth beside the waters of comfort.

3 He shall convert my soul: and bring me forth in the paths of righteousness for his Name's sake.

4 Yea, though I walk through the valley of the shadow of death, I will fear no evil: for thou art with me, thy rod and thy staff comfort me.

5 Thou shalt prepare a table before me against them that trouble me: thou hast anointed my head with oil, and my cup shall be full.

6 But thy loving-kindness and mercy shall follow me all the days of my life: and I will dwell in the house of the Lord for ever.

Psalm 24. Domini est terra.

THE earth is the Lord's, and all that therein is: the compass of the world, and they that dwell therein.

2 For he hath founded it upon the seas: and prepared it upon the floods.

3 Who shall ascend into the hill of the Lord: or who shall rise up in his holy place?

4 Even he that hath clean hands, and a pure heart: and that hath not lifted up his mind unto vanity, nor sworn deceitfully unto his neighbour.

5 He shall receive the blessing from the Lord: and righteousness from the God of his salvation.

6 This is the generation of them that seek him: even of them that seek thy face, O Jacob.

7 Lift up your heads, O ye gates, and be ye lift up, ye everlasting doors: and the King of glory shall come in.

8 Who is the King of glory: even the Lord strong and mighty, the Lord mighty in battle.

9 Lift up your heads, O ye gates, and be ye lift up, ye everlasting doors: and the King of glory shall come in.

10 Who is he then, the King of glory: even the Lord of hosts, he is the King of glory.

Psalm 25. Ad te Domine levavi.

MY soul fleeth unto thee, O Lord my God: in thee I trust, O let me not be confounded, neither let mine enemies triumph over me.

2 For all they that hope in thee shall not be confounded: but such as transgress without a cause shall be put to confusion.

3 Shew me thy ways, O Lord: and teach me thy paths.

4 Lead me forth in thy truth, and learn me: for thou art the God of my salvation, in thee hath been my hope all the day long.

5 Call to remembrance, O Lord, thy tender mercies: and thy loving-kindnesses which have been ever of old.

6 O remember not the sins and offences of my youth: but according to thy mercy think thou upon me, O Lord, for thy goodness.

7 Gracious and righteous is the Lord: therefore will he teach sinners in the way.

8 The humble shall he guide in judgment: and such as are gentle, them shall he learn his way.

9 All the paths of the Lord are mercy and truth: unto such as keep his covenant and his testimonies.

10 For thy Name's sake, O Lord: be merciful unto my sin, for it is great.

11 What man is he that feareth the Lord: him shall he teach in the way that he shall choose.

12 His soul shall dwell at ease: and his seed shall inherit the land.

13 The secret of the Lord is among them that fear him: and he will shew them his covenant.

14 Mine eyes are ever looking unto the Lord: for he shall pluck my feet out of the net.

15 Turn thee unto me, and have mercy upon me: for I am desolate and afflicted.

16 The sorrows of my heart are enlarged: O bring thou me out of my troubles.

17 Look upon my adversity and misery: and forgive me all my sin.

18 Consider how many mine enemies are: and they bear a tyrannous hate against me.

19 O keep my soul, and deliver me: let me not be confounded, for I have put my trust in thee.

20 Let the innocent and uncorrupt prevail: for my patient abiding is in thee.

21 Deliver Israel, O God: out of all his troubles.

Psalm 26. Judica me Domine.

GIve sentence with me, O Lord, for I have walked innocently: my trust hath been also in the Lord, therefore shall I not fall.

2 Examine me, O Lord, and prove me: try out my reins and my heart.

3 For thy loving-kindness is ever before mine eyes: and I will walk in thy truth.

4 My foot standeth right: I will praise the congregations, O Lord, of them that with one heart and mouth glorify thee.

5 Destroy not my soul, O God, with the ungodly: neither my life with the blood-thirsty.

6 In whose hands is wickedness: and their right hand is full of gifts.

7 But as for me, I will walk innocently: O deliver me, and be merciful unto me.

8 My foot hath walked uprightly: I will praise the congregation of the faithful, I will praise thee among the multitude of the people.

Psalm 27. Dominus illuminatio.

THE Lord is my light, and my salvation, whom then shall I fear: the Lord is the strength of my life, of whom then shall I be afraid?

2 When the wicked, even mine enemies and my foes, came upon me to eat up my flesh: they stumbled and fell.

3 Though an host of men were laid against me, yet shall not my heart be afraid: and though there arose war against me, yet will I put my trust.

4 One thing have I desired of the Lord, which I will require: even that I may dwell in the house of the Lord all the days of my life, to behold the fair beauty of the Lord, and to visit his temple.

5 For in the time of trouble he shall hide me in his tabernacle: yea, in the secret place of his dwelling shall he hide me, and set me up upon a rock of stone.

6 Even now shall he lift up my head above mine enemies round about me: therefore will I offer in his dwelling an oblation with great gladness, I will sing and speak praises unto the Lord.

7 Hearken unto my voice, O Lord, when I call unto thee: have mercy upon me, and hear me.

8 My heart hath talked of thee, Seek ye my face: thy face, Lord, will I seek.

9 O turn not away thy face from me, nor cast thy servant away in displeasure: thou hast been my succour, leave me not, neither forsake me, O God of my salvation.

10 For my father and my mother forsake me: but the Lord taketh me up.

11 Teach me thy way, O Lord: and lead me forth in the right way, because of mine enemies.

12 Deliver me not over into the will of mine adversaries: for there are false witnesses risen up against me, and such as speak wrong.

13 I should utterly have fainted: but that I believe to see the good things of the Lord in the land of the living.

14 O tarry thou the Lord's leisure: be strong, and he shall comfort thine heart, and put thou thy trust in the Lord.

Psalm 28. Ad te Domine clamabo.

UNto thee will I cry, O Lord my strength: think no scorn of me, lest if thou make as though thou hearest not, I become like them that go down into the pit.

2 Hear the voice of my prayer, when I cry unto thee: when I hold up my hands towards the mercy-seat of thy holy temple.

3 O reward me not after my deserving: and after the wickedness of my endeavours.

4 Reward them after the work that they have wrought: and after the wickedness of their endeavours.

5 Reward them after the deed that they have done: pay them their desert.

6 For they regard not in their mind the works of the Lord, nor the operation of his hands: therefore shall he break them down, and not build them up.

7 Praised be the Lord: for he hath heard the voice of my prayer.

8 The Lord is my strength and my shield: my heart hath trusted in him, and I am holpen.

9 Therefore my heart danceth for joy: and in my song will I praise him.

10 The Lord is my strength: and he is the wholesome defence of his Anointed.

11 O save thy people, and give thy blessing unto thine heritage: feed them, and set them up for ever.

Psalm 29. Afferte Domino.

BRing unto the Lord, O ye mighty: bring young rams unto the Lord, ascribe unto the Lord worship and strength.

2 Ascribe unto the Lord the honour due unto his Name: worship the Lord with holy worship.

3 It is the Lord that commandeth the waters: it is the glorious God that maketh the thunder.

4 It is the Lord that ruleth the sea: the voice of the Lord is mighty in operation, the voice of the Lord is a glorious voice.

5 The voice of the Lord breaketh the cedar-trees: yea, the Lord breaketh the cedars of Libanus.

6 He maketh them also to skip like a calf: Libanus also and Sirion like a young unicorn.

7 The voice of the Lord divideth the flames of fire: the voice of the Lord maketh the wilderness to quake.

8 The Lord maketh the hinds to bring forth young, and discovereth the thick bushes: in his temple doth every man speak of his honour.

9 The Lord sitteth above the water-flood: and the Lord remaineth a King for ever.

10 The Lord shall give strength unto his people: the Lord shall give his people the blessing of peace.

Psalm 30. Exaltabo te Domine.

I Will magnify thee, O Lord, for thou hast set me up: and not made my foes to triumph over me.

2 O Lord my God, I cried unto thee: and thou hast healed me.

3 Thou, Lord, hast brought my soul out of hell: thou hast kept my life from them that go down to the pit.

4 Sing praises unto the Lord, O ye saints of his: and give thanks unto him for a remembrance of his holiness.

5 For his wrath endureth but the twinkling of an eye, and in his pleasure is life: heaviness may endure for a night, but joy cometh in the morning.

6 And in my prosperity I said: I shall never be removed.

7 Thou, Lord, of thy goodness hast made my hill so strong: thou didst turn thy face from me, and I was troubled.

8 Then cried I unto thee, O Lord: and gat me to my Lord right humbly.

9 What profit is there in my blood: when I go down to the pit?

10 Shall the dust praise thee: or declare thy truth?

11 Hear, O Lord, and have mercy upon me: Lord be thou my helper.

12 Thou hast turned my heaviness into joy: thou hast put off my sackcloth, and girded me with gladness.

13 Therefore shall my heart sing of thee, and not be still: O Lord my God, I will give thanks unto thee for ever.

Psalm 31. In te Domine speravi.

IN thee, O Lord, have I put my trust: let me never be put to confusion, deliver me in thy righteousness.

2 Bow down thine ear to me: make haste to help me.

3 And be thou my strong rock and house of defence: that thou mayest save me.

4 For thou art my strong rock and my castle: be thou also my guide, and lead me for thy Name's sake.

5 Draw me out of the net that they have laid privily for me: for thou art my strength.

6 Into thy hands I commend my spirit: for thou hast redeemed me, O Lord, thou God of truth.

7 I have hated them that hold of superstitious vanities: and my trust hath been in the Lord.

8 I will be glad and rejoice in thy mercy: for thou hast considered my trouble, and hast known my soul in adversities.

9 Thou hast not shut me up into the hand of the enemy: but hast set my feet in a large room.

10 Have mercy upon me, O Lord, for I am in trouble: my eye is consumed for very heaviness, yea my soul and my body.

11 For my life is waxed old with heaviness: and my years with mourning.

12 My strength faileth me because of mine iniquity: and my bones are consumed.

13 I became a reproof among all mine enemies: but especially among my neighbours.

14 And they of mine acquaintance were afraid of me: they that did see me without conveyed themselves from me.

15 I am clean forgotten as a dead man out of mind: I am become like a broken vessel.

16 For I have heard the blasphemy of the multitude: and fear on every side.

17 While they took counsel together against me: they devised to take away my life.

18 But my trust is in thee, O Lord: I have said, Thou art my God.

19 My time is in thy hand: deliver me from the hand of mine enemies, and from them that persecute me.

20 Shew the light of thy countenance upon thy servant: and save me for thy mercies.

21 Let me not be confounded, O Lord, for I have called upon thee: but let the ungodly be confounded, and let them lie in the grave, and be put to silence.

22 Let the lying lips be put to silence: which cruelly, disdainfully, and despitefully

ſünder gnädig und barmhertzig. Alſo iſt diſer elendige menſch / wie zu hoffen/ ſeelig geſtorben/ und hat mit ſeiner marter und tod ſeine ſchwere ſünd guten theils abgebüßt.

Der fürſt Magnus hat nachmahls den ort des ſchloſſes / allwo die Heil. hoſtien vergraben gelegen/ GOtt zugeeignet/ und einen herrlichen tempel hingebauet. Und als das hochwürdige heiligthum zu ſelbigem in einer volckreichen proceßion hingetragen worden / hat es mit vilen und groſſen wunderzeichen zu leuchten angefangen/ und das Chriſtliche volck zu ſeiner verehrung angelocket. Diß iſt aus den bewehrten hiſtorien / ſo zu Roſtock Anno 1522. gedruckt worden/ heraus gezogen / und zur nachricht und auferbauung des leſers hieher geſetzt.

Leuchtius in Viridario, de Euchariſtia, Hiſtoria 120.

Die Vier und dreyßigſte Hiſtory.

Wie die Juden in Pohlen drey Heil. Hoſtien durchſtochen/ und was für Wunderzeichen ſich darbey zugetragen haben.

IM Jahr Chriſti 1399. als die Hußitiſche ketzerey anfienge einzureiſſen/ wolte GOtt ſeine glaubige wider diſen irrthum ſtärcken / und diſe verdammliche ſect in ihrem anfang zu ſchanden machen. Deßwegen würckte er ein ſo denckwürdiges miracke/ welches alle menſchen mit augen ſehen / und die verſtockte ketzer keines wegs ſolten verläugnen können. In der berühmten ſtadt Boßnau / welche die haupt-ſtadt in Groß-Pohlen iſt/ hatten die jüdiſche Rabbiner eine gewaltige begierd zu erfahren/ was doch in der Chriſten ſacrament ſeye/ weil ſelbige ſolches in ſo groſſen ehren hielten/ und ſich deſſen vor allen ihren heiligthumen berühmten. Sie berathſchlagten ſich deßwegen zum öfftern/ was ſie nur anſtellen ſolten / damit ſie ein gewenhte hoſtien überkommen / und mittels deren die wahrheit erfahren möchten. Zu diſem end überredeten ſie eine arme wittib/ ſo ſich mit ihrer einigen tochter ſchwärlich ernehren konte / daß ſie ſich zu einem reichen Rabbiner verdingen ſolte ; bey welchem ſie weit gröſſern lohn und beſſere koſt/ als bey den Chriſten haben könte. Das weib nahme diſen dienſt ſamt ihrer tochter an/ und befliſſe ſich den Juden in allem zu willfahren; um deſto beſſer von ihnen gelitten und gehalten zu werden. Diſe erzeigten ſich auch gegen ihr gar bereitwillig/ und um ihre affection zu gewinnen/ verehrten ſie ihr jeweilen ein trinckgeld. Nach einiger zeit ſprach der Rabbiner zu ihr in geheim: Meine liebe magd/ du könteſt mir einen ſehr groſſen dienſt/ dir ſelbſt einen groſſen nutzen thun / wann du mir der Chriſten ſacrament brächteſt: dann ich dir einen ſo groſſen lohn darfür geben wolte/ daß du all dein lebtag deſſen zu genieſſen hätteſt. Die magd erſchracke über ſolches begehren/ und ſprach: Mein herr/ wie möchtet ihr doch ein ſolches von mir begehren/ welches ſo wohl

Wheeler & Wilson Manufacturing Co.'s Sewing Machine.

Wheeler & Wilson Manufacturing Co.'s Sewing Machine.

Mar. Thanks. What's the matter, you dissentious rogues,
That rubbing the poor itch of your opinion,
Make yourselves scabs?

1 Cit. We have ever your good word.

Mar. He that will give good words to thee will flatter
Beneath abhorring. What would you have, you curs,
That like nor peace nor war? the one affrights you,
The other makes you proud. He that trusts to you,
Where he should find you lions, finds you hares;
Where foxes, geese: you are no surer, no,
Than is the coal of fire upon the ice,
Or hailstone in the sun. Your virtue is,
To make him worthy whose offence subdues him,
And curse that justice did it. Who deserves greatness,
Deserves your hate; and your affections are
A sick man's appetite, who desires most that
Which would increase his evil. He that depends
Upon your favours swims with fins of lead,
And hews down oaks with rushes. Hang ye! Trust ye?
With every minute you do change a mind,
And call him noble that was now your hate,
Him vile that was your garland. What's the matter,
That in these several places of the city
You cry against the noble senate, who,
Under the gods, keep you in awe, which else
Would feed on one another? What's their seeking?

Men. For corn at their own rates; whereof they say
The city is well stored.

Mar. Hang 'em! They say!
They'll sit by the fire, and presume to know
What's done i' the Capitol; who's like to rise,
Who thrives, and who declines; side factions, and give out
Conjectural marriages; making parties strong,
And feebling such as stand not in their liking,
Below their cobbled shoes. They say there's grain enough!
Would the nobility lay aside their ruth,
And let me use my sword, I'd make a quarry
With thousands of these quartered slaves, as high
As I could pick my lance.

Men. Nay, these are almost thoroughly persuaded;
For though abundantly they lack discretion,
Yet are they passing cowardly. But, I beseech you,
What says the other troop?

Mar. They are dissolved. Hang 'em!
They said they were an-hungry; sigh'd forth proverbs,
That hunger broke stone walls, that dogs must eat,
That meat was made for mouths, that the gods sent not
Corn for the rich men only. With these shreds
They vented their complainings; which being answered,
And a petition granted them, a strange one,
To break the heart of generosity,
And make bold power look pale, they threw their caps
As they would hang them on the horns o' the moon,
Shouting their emulation.

Men. What is granted them?

Mar. Five tribunes to defend their vulgar wisdoms,
Of their own choice. One's Junius Brutus,
Sicinius Velutus, and I know not—'Sdeath!
The rabble should have first unroof'd the city,
Ere so prevail'd with me: it will in time
Win upon power, and throw forth greater themes
For insurrection's arguing.

Men. This is strange.

Mar. Go, get you home, you fragments!

Enter a Messenger, hastily.

Mess. Where's Caius Marcius?

Mar. Here: what's the matter?

Mess. The news is, sir, the Volsces are in arms.

Mar. I am glad on't; then we shall ha' means to vent
Our musty superfluity. See, our best elders.

Enter Cominius, Titus Lartius, and other Senators; Junius Brutus and Sicinius Velutus.

1 Sen. Marcius, 'tis true that you have lately told us;
The Volsces are in arms.

Mar. They have a leader,
Tullus Aufidius, that will put you to't.
I sin in envying his nobility,
And were I any thing but what I am,
I would wish me only he.

Com. You have fought together.

Mar. Were half to half the world by the ears, and he
Upon my party, I'd revolt, to make
Only my wars with him: he is a lion
That I am proud to hunt.

1 Sen. Then, worthy Marcius,
Attend upon Cominius to these wars.

Com. It is your former promise.

Mar. Sir, it is;
And I am constant. Titus Lartius, thou
Shalt see me once more strike at Tullus' face.
What, art thou stiff? stand'st out?

Tit. No, Caius Marcius;
I'll lean upon one crutch and fight with t'other,
Ere stay behind this business.

Men. O, true-bred!

1 Sen. Your company to the Capitol; where, I know,
Our greatest friends attend us.

Tit. Lead you on.
Follow, Cominius; we must follow you;
Right worthy you priority.

Com. Noble Lartius!

1 Sen. Hence to your homes, be gone.

Mar. Nay, let them follow.
The Volsces have much corn; take these rats thither
To gnaw their garners. Worshipful mutiners,
Your valour puts well forth: pray, follow.

[Exeunt Senators, Cominius, Marcius, Titus Lartius, and Senators.

Sic. Was ever man so proud as is this Marcius?

Bru. He has no equal.

Sic. When we were chosen tribunes for the people,—

Bru. Mark'd you his lip and eyes?

Sic. Nay, but his taunts.

Bru. Being moved, he will not spare to gird the gods.

Sic. Be-mock the modest moon.

Bru. The present wars devour him: he is grown
Too proud to be so valiant.

Sic. Such a nature,
Tickled with good success, disdains the shadow
Which he treads on at noon. But I do wonder
His insolence can brook to be commanded
Under Cominius.

Bru. Fame, at the which he aims,
In whom already he is well graced, cannot
Better it by his pride.

Sic. Fame, too, shall die,
Envy not what they strive for, than leave that
Unto his pride to die.

Bru. Were he the butt of malice, and his pride
The mark his envy shoots at, with as many
As have received his shot, the loss of shame
Would quit him.

Sic. Come:
Half all Cominius' honours are to Marcius,
Though Marcius earned them not; and all his faults
To Marcius shall be honours, though indeed
In aught he merit not.

Bru. Let's hence, and hear
How the dispatch is made; and in what fashion,
More than his singularity, he goes
Upon this present action.

Sic. Let's along.

[Exeunt.

Kurzer Lehrbegriff der Chirurgie und Wundarzneykunst.

Von

Johann Friedrich Lorenz Deutsch.

Erster Theil.

Mit Kupfern.

Berlin, bey Christian Friedrich Himburg.

1782.

Ireland, and the Duke of Ormond, who had been left Lord Lieutenant, was ordered to return to England. Ormond, however, was unwilling to leave Ireland, and he was also unwilling to disobey the King's command. He therefore resigned the Lord Lieutenancy, and appointed Lord Clarendon, the King's uncle, to act as his deputy. Clarendon was a man of great ability, and he soon showed that he was determined to govern Ireland in the King's interest. He was opposed by the Irish Catholics, who were led by Lord Antrim and Lord Fingall. They demanded that the Catholics should be allowed to hold public offices, and that they should be allowed to worship in their own churches. Clarendon refused to grant these demands, and he was supported by the Protestant party in Ireland. The Irish Catholics then appealed to the King, and he sent a commission to Ireland to inquire into the matter. The commission reported in favour of the Catholics, and the King ordered Clarendon to grant their demands. Clarendon refused to obey the King's order, and he was recalled to England. He was succeeded by Lord Ormond, who was a Protestant, and who was supported by the Protestant party in Ireland. The Irish Catholics then rose in rebellion, and they were defeated by the English army. The rebellion was suppressed, and the Irish Catholics were deprived of their lands and their rights. The Protestant party in Ireland was now in power, and it remained in power for many years.

Pope Innocent the Eighth, and Pope Alexander the Sixth, his Successor, Anno 1492. and 1493. Translated out of Italian into English.

Pope Innocent the Eighth, a Genoese, was born in the City of Genoa, of the Family of the Cibos, and was Son to Aran Cibo, Earl of Anguillara, and Nephew to Pope Innocent the Eighth, by his Sister. He was Bishop of Melfi, and Cardinal of Saint Cecily, and was chosen Pope in the Year 1484. He was a Man of a mild Disposition, and of a peaceable Nature, and was very much addicted to Pleasure, and to the Delights of the World. He was very much given to Women, and had by them several Children, whom he loved very much, and advanced to great Dignities. He was a Man of a very weak Judgment, and was easily led by those about him. He was very much given to Gaming, and to Hunting, and to all manner of Sports. He was very much given to Drinking, and to Feasting, and to all manner of Luxury. He was very much given to Pride, and to Vainglory, and to all manner of Ostentation. He was very much given to Covetousness, and to all manner of Avarice. He was very much given to Simony, and to all manner of Corruption. He was very much given to Nepotism, and to all manner of Favoritism. He was very much given to Flattery, and to all manner of Adulation. He was very much given to Dissimulation, and to all manner of Hypocrisy. He was very much given to Cruelty, and to all manner of Barbarity. He was very much given to Treachery, and to all manner of Perfidy. He was very much given to Ingratitude, and to all manner of Unthankfulness. He was very much given to Impiety, and to all manner of Irreligion. He was very much given to Atheism, and to all manner of Infidelity. He was very much given to Heresy, and to all manner of Schism. He was very much given to Sedition, and to all manner of Rebellion. He was very much given to War, and to all manner of Bloodshed. He was very much given to Murder, and to all manner of Homicide. He was very much given to Adultery, and to all manner of Fornication. He was very much given to Incest, and to all manner of Sodomy. He was very much given to Witchcraft, and to all manner of Sorcery. He was very much given to Astrology, and to all manner of Divination. He was very much given to Alchemy, and to all manner of Magic. He was very much given to Necromancy, and to all manner of Conjuration. He was very much given to Idolatry, and to all manner of Superstition. He was very much given to Hypocrisy, and to all manner of Dissimulation. He was very much given to Cruelty, and to all manner of Barbarity. He was very much given to Treachery, and to all manner of Perfidy. He was very much given to Ingratitude, and to all manner of Unthankfulness. He was very much given to Impiety, and to all manner of Irreligion. He was very much given to Atheism, and to all manner of Infidelity. He was very much given to Heresy, and to all manner of Schism. He was very much given to Sedition, and to all manner of Rebellion. He was very much given to War, and to all manner of Bloodshed. He was very much given to Murder, and to all manner of Homicide. He was very much given to Adultery, and to all manner of Fornication. He was very much given to Incest, and to all manner of Sodomy. He was very much given to Witchcraft, and to all manner of Sorcery. He was very much given to Astrology, and to all manner of Divination. He was very much given to Alchemy, and to all manner of Magic. He was very much given to Necromancy, and to all manner of Conjuration. He was very much given to Idolatry, and to all manner of Superstition.

Mr. Hilton's Method of Finding the Focal Length of a Lens.

Mr. Hilton's method of finding the focal length of a lens is as follows:—Let the lens be placed in front of a window, and let the image of the window be received on a piece of paper. Then, if the lens be moved backwards and forwards, a position will be found in which the image is sharp. Let the distance of the lens from the paper be measured. Then this distance is the focal length of the lens.

Mr. Hilton's Method of Finding the Focal Length of a Lens.

Mr. Hilton's method of finding the focal length of a lens is as follows:—Let the lens be placed in front of a window, and let the image of the window be received on a piece of paper. Then, if the lens be moved backwards and forwards, a position will be found in which the image is sharp. Let the distance of the lens from the paper be measured. Then this distance is the focal length of the lens.

Frachtgut, Teil 1 Allgemeines, Lieferung, Verladung, Entladung

Bahnhof. Dort ist es durch die Bahn zu verladen. Die Bahn hat es dann zu befördern und dem Empfänger zu liefern. Dieser muß es dann entladen und abholen.

Diese Lieferungsart ist die gewöhnliche und wird deshalb nicht besonders vereinbart.

Bei der Lieferung ab Bahnhof hat der Absender das Gut zu befördern und dem Empfänger zu liefern. Dieser muß es dann entladen und abholen. Diese Lieferungsart ist selten.

Bei der Lieferung ab Haus

Sathan, and the world, and the flesh, and
the deuill, and all the powers of darkenes
to ouercome vs, and to bring vs to the
kingdome of heauen, and to the euerlasting
ioyes thereof. Amen.

The Prayer of Saint Augustine.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Ambrose.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Bernard.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Chrysostome.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Basil.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Hierome.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Gregory.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Anselme.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Thomas.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Bonauenture.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Dunstane.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Edmund.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Edward.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Osmund.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Richard.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Wilfride.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Cuthbert.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Thomas.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Edmund.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Edward.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Osmund.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Richard.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Wilfride.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

The Prayer of Saint Cuthbert.

O Lord God, who hast made vs for thy
selfe, and our hearts are restlesse vntill
they rest in thee: Graunt vs grace to
withdraw our loues from the things that
are vnder the Sunne, and to set our affections
on thee, who art aboue the Heauens,
that we may finde true rest in thee, and
that our hearts may be at peace in thee,
who art the true blessednes of the world,
and the perfect ioy of the soule. Amen.

Magnificat, Luke 1. 46. Mary's Song, and Zacharias's Benedictus, Luke 1. 68. Simeon's Nunc dimittis, Luke 2. 29. and the Angels Gloria in excelsis, Luke 2. 14. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Forerunners, and Attendants, at his Incarnation, and Nativity; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Passion, and Resurrection, and Ascension, and Sitting at the right hand of God, and Coming to Judgment; as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Passion, and Resurrection, and Ascension, and Sitting at the right hand of God, and Coming to Judgment; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sending the Holy Ghost, as the Hymn, Veni Creator Spiritus, Come Holy Ghost, &c. and the Hymn, Veni Sancte Spiritus, Come Holy Ghost, &c. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sending the Holy Ghost; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Coming to Judgment, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Coming to Judgment; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sitting at the right hand of God, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sitting at the right hand of God; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Ascension, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Ascension; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Resurrection, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Resurrection; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Passion, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Passion; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Incarnation, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Incarnation; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Nativity, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Nativity; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Circumcision, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Circumcision; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Baptism, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Baptism; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Temptation, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Temptation; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Transfiguration, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Transfiguration; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Miracles, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Miracles; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Parables, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Parables; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sermons, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sermons; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Prayers, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Prayers; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Fasting, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Fasting; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Watching, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Watching; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Weeping, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Weeping; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sweating, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sweating; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Bleeding, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Bleeding; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Dying, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Dying; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Burial, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Burial; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Descending into Hell, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Descending into Hell; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Rising from the Dead, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Rising from the Dead; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Ascending into Heaven, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Ascending into Heaven; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sitting at the right hand of God, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sitting at the right hand of God; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Coming to Judgment, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Coming to Judgment; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sending the Holy Ghost, as the Hymn, Veni Creator Spiritus, Come Holy Ghost, &c. and the Hymn, Veni Sancte Spiritus, Come Holy Ghost, &c. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sending the Holy Ghost; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Passion, and Resurrection, and Ascension, and Sitting at the right hand of God, and Coming to Judgment; as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Passion, and Resurrection, and Ascension, and Sitting at the right hand of God, and Coming to Judgment; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sending the Holy Ghost, as the Hymn, Veni Creator Spiritus, Come Holy Ghost, &c. and the Hymn, Veni Sancte Spiritus, Come Holy Ghost, &c. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sending the Holy Ghost; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Coming to Judgment, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Coming to Judgment; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sitting at the right hand of God, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sitting at the right hand of God; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Ascension, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Ascension; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Resurrection, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Resurrection; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Passion, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Passion; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Incarnation, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Incarnation; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Nativity, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Nativity; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Circumcision, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Circumcision; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Baptism, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Baptism; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Temptation, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Temptation; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Transfiguration, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Transfiguration; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Miracles, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Miracles; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Parables, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Parables; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sermons, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sermons; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Prayers, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Prayers; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Fasting, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Fasting; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Watching, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Watching; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Weeping, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Weeping; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sweating, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sweating; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Bleeding, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Bleeding; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Dying, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Dying; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Burial, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Burial; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Descending into Hell, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Descending into Hell; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Rising from the Dead, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Rising from the Dead; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Ascending into Heaven, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Ascending into Heaven; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sitting at the right hand of God, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sitting at the right hand of God; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Coming to Judgment, as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Coming to Judgment; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sending the Holy Ghost, as the Hymn, Veni Creator Spiritus, Come Holy Ghost, &c. and the Hymn, Veni Sancte Spiritus, Come Holy Ghost, &c. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Sending the Holy Ghost; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Passion, and Resurrection, and Ascension, and Sitting at the right hand of God, and Coming to Judgment; as the Hymn, Te Deum laudamus, Thee God we praise, &c. and the Hymn, Dignus est Agnus, Worthy is the Lamb, &c. Rev. 5. 12. and the Hymn, Salvation, and Glory, and Honour, and Power, be unto the Lord our God, &c. Rev. 19. 1. and the Hymn, Alleluia, Praise ye the Lord, &c. Rev. 19. 6. Which Hymns, as they were Sung by Christ's Attendants, at his Passion, and Resurrection, and Ascension, and Sitting at the right hand of God, and Coming to Judgment; so are they Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of it. Besides these, there are Hymns, and Songs, Sung by the Church, at the Celebration of the Memorial of Christ's Sending the Holy Ghost, as the Hymn, Ve

ſpeak vnto them, and ſay vnto them, Thus ſaith the Lord God.
5 And they, whether they will heare, or whether they will forbeare, (for they are a rebellious houſe) yet ſhall they know that there hath been a Prophet among them.
6 And thou ſonne of man, be not afraid of them, neither be afraid of their words, though briers and thornes be with thee, and thou dwell among ſcorpions: be not afraid of their words, nor be diſmayed at their looks, though they be a rebellious houſe.
7 And thou ſhalt ſpeak my words vnto them, whether they will heare, or whether they will forbeare: for they are rebellious.
8 But thou ſonne of man, heare what I ſay vnto thee: Be not thou rebellious like that rebellious houſe: open thy mouth, and eate that I giue thee.
9 And when I looked, loe, an hand was ſent vnto me, and loe, a booke of a roule was therein.
10 And he ſpread it before me, and it was written within and without: and there was written therein lamentations, and mourning, and woe.

Cap. 2.

1 Moreouer he ſaid vnto me, Sonne of man, eate that thou findeſt: eate this roule, and go ſpeak vnto the houſe of Iſrael.
2 So I opened my mouth, and he caſt that roule into my mouth.
3 And he ſaid vnto me, Sonne of man, cauſe thy belly to eate, and fill thy bowels with this roule that I giue thee. Then did I eate it, and it was in my mouth as ſweet as honie.
4 And he ſaid vnto me, Sonne of man, goe get thee vnto the houſe of Iſrael, and ſpeak with my words vnto them.
5 For thou art not ſent to a people of a ſtrange ſpeech, and of an hard language, but to the houſe of Iſrael:
6 Not to many people of a ſtrange ſpeech, and of an hard language, whoſe words thou canſt not vnderſtand: ſurely if I had ſent thee to them, they would hearken vnto thee.
7 But the houſe of Iſrael will not hearken vnto thee: for they will not hearken vnto me: for all the houſe of Iſrael are impudent and hard hearted.
8 Behold, I haue made thy face ſtrong againſt their faces, and thy forehead ſtrong againſt their foreheads.
9 As an adamant harder than flint haue I made thy forehead: feare them not therefore, neither be diſmayed at their looks, though they be a rebellious houſe.
10 Moreouer he ſaid vnto me, Sonne of man, all my words that I ſhall ſpeak vnto thee, receiue in thine heart, and heare with thine eares.
11 And goe get thee to them of the captiuity, vnto the children of thy people, and ſpeak vnto them, and tell them, Thus ſaith the Lord God, whether they will heare, or whether they will forbeare.
12 Then the ſpirit tooke me vp, and I heard behind me a voice of a great rumbling, ſaying, Bleſſed be the glorie of the Lord from his place.
13 I heard alſo the noiſe of the wings of the liuing creatures that touched one another, and the noiſe of the wheeles ouer againſt them, and a noiſe of a great rumbling.
14 So the ſpirit tooke me vp, and caried me away, and I went bitter in the heate of my ſpirit: but the hand of the Lord was ſtrong vpon me.
15 Then I came to them of the captiuity at Telabib, that dwelt by the riuer of Chebar, and I ſate where they ſate, and remained there aſtoniſhed among them ſeuen dayes.
16 And it came to paſſe at the end of ſeuen dayes, that the word of the Lord came vnto me, ſaying,
17 Sonne of man, I haue made thee a watchman vnto the houſe of Iſrael: therefore heare the word at my mouth, and giue them warning from me.
18 When I ſay vnto the wicked, Thou ſhalt ſurely die: and thou giueſt him not warning, nor ſpeakeſt to warne the wicked from his wicked way, to ſaue his life: the ſame wicked man ſhall die in his iniquitie, but his blood will I require at thine hand.
19 Yet if thou warne the wicked, and he turne not from his wickedneſſe, nor from his wicked way, he ſhall die in his iniquitie, but thou haſt deliuered thy ſoule.
20 Againe, when a righteous man doth turne from his righteouſneſſe, and commit iniquitie, and I lay a ſtumbling block before him, he ſhall die: becauſe thou haſt not giuen him warning, he ſhall die in his ſinne, and his righteous workes which he hath done ſhall not be remembred: but his blood will I require at thine hand.
21 Neuertheleſſe, if thou warne the righteous man, that the righteous ſinne not, and he doth not ſinne, he ſhall ſurely liue, becauſe he is warned: alſo thou haſt deliuered thy ſoule.
22 And the hand of the Lord was there vpon me, and ſaid vnto me, Ariſe, goe forth into the plaine, and there I will talke with thee.
23 Then I aroſe, and went forth into the plaine: and behold, the glorie of the Lord ſtood there, as the glorie which I ſaw by the riuer of Chebar: and I fell on my face.
24 Then the ſpirit entred into me, and ſet me vpon my feet, and ſpake with me, and ſaid vnto me, Goe, ſhut thy ſelfe within thine houſe.
25 But thou ſonne of man, behold, they ſhall put bands vpon thee, and bind thee with them, and thou ſhalt not goe out among them:
26 And I will make thy tongue cleaue to the roofe of thy mouth, that thou ſhalt be dumme, and ſhalt not be to them a reprouer: for they are a rebellious houſe.
27 But when I ſpeake with thee, I will open thy mouth, and thou ſhalt ſay vnto them, Thus ſaith the Lord God: He that heareth, let him heare: and he that forbeareth, let him forbeare: for they are a rebellious houſe.

Cap. 3.

1 Moreouer he ſaid vnto me, Sonne of man, eate that thou findeſt: eate this roule, and go ſpeak vnto the houſe of Iſrael.
2 So I opened my mouth, and he caſt that roule into my mouth.
3 And he ſaid vnto me, Sonne of man, cauſe thy belly to eate, and fill thy bowels with this roule that I giue thee. Then did I eate it, and it was in my mouth as ſweet as honie.
4 And he ſaid vnto me, Sonne of man, goe get thee vnto the houſe of Iſrael, and ſpeak with my words vnto them.
5 For thou art not ſent to a people of a ſtrange ſpeech, and of an hard language, but to the houſe of Iſrael:
6 Not to many people of a ſtrange ſpeech, and of an hard language, whoſe words thou canſt not vnderſtand: ſurely if I had ſent thee to them, they would hearken vnto thee.
7 But the houſe of Iſrael will not hearken vnto thee: for they will not hearken vnto me: for all the houſe of Iſrael are impudent and hard hearted.
8 Behold, I haue made thy face ſtrong againſt their faces, and thy forehead ſtrong againſt their foreheads.
9 As an adamant harder than flint haue I made thy forehead: feare them not therefore, neither be diſmayed at their looks, though they be a rebellious houſe.
10 Moreouer he ſaid vnto me, Sonne of man, all my words that I ſhall ſpeak vnto thee, receiue in thine heart, and heare with thine eares.
11 And goe get thee to them of the captiuity, vnto the children of thy people, and ſpeak vnto them, and tell them, Thus ſaith the Lord God, whether they will heare, or whether they will forbeare.
12 Then the ſpirit tooke me vp, and I heard behind me a voice of a great rumbling, ſaying, Bleſſed be the glorie of the Lord from his place.
13 I heard alſo the noiſe of the wings of the liuing creatures that touched one another, and the noiſe of the wheeles ouer againſt them, and a noiſe of a great rumbling.
14 So the ſpirit tooke me vp, and caried me away, and I went bitter in the heate of my ſpirit: but the hand of the Lord was ſtrong vpon me.
15 Then I came to them of the captiuity at Telabib, that dwelt by the riuer of Chebar, and I ſate where they ſate, and remained there aſtoniſhed among them ſeuen dayes.
16 And it came to paſſe at the end of ſeuen dayes, that the word of the Lord came vnto me, ſaying,
17 Sonne of man, I haue made thee a watchman vnto the houſe of Iſrael: therefore heare the word at my mouth, and giue them warning from me.
18 When I ſay vnto the wicked, Thou ſhalt ſurely die: and thou giueſt him not warning, nor ſpeakeſt to warne the wicked from his wicked way, to ſaue his life: the ſame wicked man ſhall die in his iniquitie, but his blood will I require at thine hand.
19 Yet if thou warne the wicked, and he turne not from his wickedneſſe, nor from his wicked way, he ſhall die in his iniquitie, but thou haſt deliuered thy ſoule.
20 Againe, when a righteous man doth turne from his righteouſneſſe, and commit iniquitie, and I lay a ſtumbling block before him, he ſhall die: becauſe thou haſt not giuen him warning, he ſhall die in his ſinne, and his righteous workes which he hath done ſhall not be remembred: but his blood will I require at thine hand.
21 Neuertheleſſe, if thou warne the righteous man, that the righteous ſinne not, and he doth not ſinne, he ſhall ſurely liue, becauſe he is warned: alſo thou haſt deliuered thy ſoule.
22 And the hand of the Lord was there vpon me, and ſaid vnto me, Ariſe, goe forth into the plaine, and there I will talke with thee.
23 Then I aroſe, and went forth into the plaine: and behold, the glorie of the Lord ſtood there, as the glorie which I ſaw by the riuer of Chebar: and I fell on my face.
24 Then the ſpirit entred into me, and ſet me vpon my feet, and ſpake with me, and ſaid vnto me, Goe, ſhut thy ſelfe within thine houſe.
25 But thou ſonne of man, behold, they ſhall put bands vpon thee, and bind thee with them, and thou ſhalt not goe out among them:
26 And I will make thy tongue cleaue to the roofe of thy mouth, that thou ſhalt be dumme, and ſhalt not be to them a reprouer: for they are a rebellious houſe.
27 But when I ſpeake with thee, I will open thy mouth, and thou ſhalt ſay vnto them, Thus ſaith the Lord God: He that heareth, let him heare: and he that forbeareth, let him forbeare: for they are a rebellious houſe.

erstlich das diebische Christliche weib vorgestellt / und wegen des erschrecklichen Gottes-Raubs grausamlich ausgeschändet. Sie fiele auf ihre Knye/und bekennte mit grosser Reu ihre unvergleichliche Missethat: zu deren Entschuldigung sie nichts anderst fürwendete / als allein daß ihre grosse Armuth sie darzu gebracht hätte. Unangesehen dessen ward sie des Todts schuldig zu seyn erklärt und lebendig verbrent zu werden verurtheilt. Die sämtliche Juden/so einiger massen zur Verspottung des hochwürdigen Sacraments geholffen hatte wurden für Gericht gestellt/ und ihnen der Tod des Feurs betrohet/ wofern sie sich nicht bekehren würden. Weil aber kein einiger den Christlichen Glauben gutwillig annehmen wolte/ als beruffte man die Geistliche / welche mit ihnen disputieren/ und sie zu bekehren suchen solten.

Es kamen unterschidliche gelehrte und andächtige Geistlichen/welche den Juden vor allem Volck starck zusprachen/und sie folgender massen anredeten: O ihr armselige und verstockte Hebräer/ wie lang werdet ihr eines schwären Hertzens seyn/ und euch der Gnad des H. Geistes widersetzen. Jetzt könt ihr mit Händen greiffen/und aus so vilen grossen Wunderzeichen erkennen/ daß der Christliche Glaub warhafft / der eurige aber falsch seye. Ihr habt habt ja mit eueren Augen gesehen / und mit euern Händen gegriffen/ wie das warme Blut aus den zerstochenen H. Hostien geflossen und etlichen von euch in das Angesicht gesprützt sey. So müst ihr ja bekennen/ daß die H. gewehte Hostien kein natürliches Brod/ sonder der wahre lebendige Leib und Blut JEsu Christi des Sohns GOttes seyen. Diß könt ihr auch daher klärlich abnehmen/ dieweil ihr dise drey hochwürdigste Hostien/ nach eurer eigenen Bekantnus weder durchs Feur/ noch durchs Wasser/ noch durch Zertrettung eurer Füssen habt können vertilgen/wie solte sich eine so kleine gebrechliche Hostien wider euch können wehren/wan nicht etwas Göttliches darin wäre. Ihr habt ja gesehen/ wie das blindgebohrne Weib sehend / der Lahme unter dem Läger-Thor gehend/ und der Sterbende in der Stellmacher-Strassen durch Krafft diser göttlichen Hostien lebend worden ist. Ihr habts ja gehört/und alle Christen bezeugens/ daß dise H. Hostien aus ihrer eigenen Krafft sich unter dem Wasen herfür gemacht / und in die Lüfften erhebt haben. Seynd diß nicht klare Zeichen der wahren Gottheit/so unter den äusserlichen Gestalten verborgen ligt? So bekehret euch dan zu dem wahren GOtt/ O ihr armselige Juden / und glaubet zugleich mit uns an seinen eingebohrnen Sohn / unsern HErrn JEsum Christum; welcher nicht um seine/sonder um unserer Sünden willen von euern gottlosen Vättern ist gecreutziget worden. Jetzund stehet das Leben und der Tod in euerer Hand / wan ihr an Christum glaubt und getaufft werdet/ so werdet ihr das ewige Leben haben. Wofern ihr aber in euerer Verstockung verharret/ so werdet ihr durch das zeitliche/ in das ewige höllische Feur fahren.

Diß und noch viel mehrers sprachen die Geistliche mit grossem Eyffer zu den versammleten Juden: Sie richteten aber darmit eben so wenig aus / als wan sie stummen und tauben Leuten geprediget hätten. Dan die verfluchte Juden verstopfften ihre Ohren für disen Reden, und

Sunday next before Easter.

Epistle. Hebrews ix. 11-15.

Gospel. John viii. 46-59.

Monday next before Easter.

Epistle. Acts x. 1-16.

Gospel. Matthew xxvi. 1-20.

Tuesday next before Easter.

Epistle. Acts x. 17-43.

Gospel. Matthew xxvi. 21-39.

Wednesday next before Easter.

Epistle. Acts xiii. 16-41.

Gospel. Matthew xxvi. 40-xxvii. 2.

Maundy Thursday.

Epistle. 1 Corinthians xi. 20-32.

Gospel. John xiii. 1-15.

Good Friday.

Epistle. Hebrews x. 1-25.

Gospel. John xviii. 1-xix. 37.

Easter Day.

Epistle. Acts x. 34-43.

Gospel. Mark xvi. 1-8.

Monday in Easter Week.

Epistle. Acts x. 44-xi. 18.

Gospel. Luke xxiv. 13-35.

Tuesday in Easter Week.

Epistle. Acts xiii. 26-41.

Gospel. Luke xxiv. 36-47.

Wednesday in Easter Week.

Epistle. Acts iii. 1-16.

Gospel. John xxi. 1-14.

Thursday in Easter Week.

Epistle. Acts iv. 1-22.

Gospel. Luke xxiv. 1-12.

Friday in Easter Week.

Epistle. Acts iv. 23-37.

Gospel. John xx. 11-18.

Saturday in Easter Week.

Epistle. Acts v. 1-12.

Gospel. John xx. 19-31.

Sunday after Easter.

Epistle. 1 John v. 4-12.

Gospel. John xx. 19-31.

Monday after Easter.

Epistle. Acts xiii. 42-52.

Gospel. Luke xxiv. 13-35.

Tuesday after Easter.

Epistle. Acts ii. 14-41.

Gospel. Luke xxiv. 36-47.

Wednesday after Easter.

Epistle. Acts ii. 42-iii. 15.

Gospel. John xxi. 1-14.

Thursday after Easter.

Epistle. Acts iii. 17-iv. 10.

Gospel. Luke xxiv. 1-12.

Friday after Easter.

Epistle. Acts iv. 11-31.

Gospel. John xx. 11-18.

Saturday after Easter.

Epistle. Acts iv. 32-v. 12.

Gospel. John xx. 19-31.

Sunday after Ascension Day.

Epistle. 1 Peter iv. 7-11.

Gospel. John xv. 26-xvi. 4.

Whitsunday.

Epistle. Acts ii. 1-11.

Gospel. John xiv. 15-31.

Monday in Whitsun Week.

Epistle. Acts x. 34-48.

Gospel. John iii. 16-21.

Tuesday in Whitsun Week.

Epistle. Acts viii. 14-17.

Gospel. John x. 1-10.

Wednesday in Whitsun Week.

Epistle. Acts viii. 18-25.

Gospel. John x. 11-16.

Thursday in Whitsun Week.

Epistle. Acts viii. 26-40.

Gospel. John x. 17-21.

Friday in Whitsun Week.

Epistle. Acts ix. 1-20.

Gospel. John x. 22-30.

Saturday in Whitsun Week.

Epistle. Acts ix. 21-31.

Gospel. John x. 31-42.

Trinity Sunday.

Epistle. Revelation iv. 1-11.

Gospel. John iii. 1-15.

Sunday after Trinity.

Epistle. 1 John iv. 7-21.

Gospel. Luke xvi. 19-31.

Monday after Trinity.

Epistle. Acts xiii. 1-12.

Gospel. Luke xiv. 16-24.

Tuesday after Trinity.

Epistle. Acts xiii. 13-25.

Gospel. Luke xiv. 25-35.

Wednesday after Trinity.

Epistle. Acts xiii. 26-43.

Gospel. Luke xv. 1-10.

Thursday after Trinity.

Epistle. Acts xiii. 44-52.

Gospel. Luke xv. 11-32.

Friday after Trinity.

Epistle. Acts xiv. 1-18.

Gospel. Luke xvi. 1-9.

Saturday after Trinity.

Epistle. Acts xiv. 19-28.

Gospel. Luke xvi. 10-18.

Mr. Hooker's Answer to the Supplication, and the Supplication it self, with the Archbishop's Letter to the Lords, and their Letter to him, and the Archbishop's Letter to Mr. Hooker, and Mr. Hooker's Letter to the Archbishop

Ad Lectorem Epistola Prima Dedicatoria.

Ad Lectorem Epistola Prima Dedicatoria.

Ad Lectorem Epistola Prima Dedicatoria.

diſes elenden Weibs? Sie verwilliget dem boshafften Juden in diſe erſchreckliche That/ empfienge ihr Kleid/ und gienge darmit nach Hauß. Auf den heiligen Oſter-tag gienge das unſelige Weib mit andern zur Kirchen/ empfienge mit ihrem verrätheriſchen Mund den wahren Leib Chriſti / thäte ihn aber bald aus dem Mund/ wicklete ihn in ein Tüchlein/ und truge ihn zu dem Juden/ ſprechend: Siehe hie iſt die Heil. Hoſtia/ welche ich heut von den Händen des Prieſters empfangen hab. Siehe diß iſt der jenige GOtt / den wir Chriſten gewaltiglich ehren. Dieſen gib ich dir / ſo du mir das verſprochene Geld darfür gibſt.

Ach der vermeſſenen That / und des ſchändlichen Kauffs! Der Jud ward in Anſehung diſes ſehr froh/ hieſſe das Weib willkomm ſeyn/ und die Hoſtien auf den Zahl-Tiſch legen. Gabe ihr das verſprochene doppelte Geld/ und gebotte ihr/ daß ſie keinem Menſchen darvon ſagen ſolte. So bald das Weib von dem Juden hinweg/ fienge er an unſinnig zu toben und zu wüten. Wurde ſo voller Zorns/ als wan er mit allen Teufflen beſeſſen wäre. Machte alsbald ein groſſes Feuer an / henckte einen groſſen kupffernen Keſſel darüber / goſſe ihn voller Waſſers und Oels/ und erwiſchte mit ſeinen rachgierigen Händen die H. conſecrierte Hoſtien / ruffend mit Gottsläſteriger Stim: Biſt du dann der Chriſten GOTT? Biſt du dann der Welt Meßias? Biſt du JEſus Chriſtus aus einer Jungfrauen gebohren? Ey was ein ſchöner GOtt der Unbeſchnittenen biſt du? Ey was ein ſchöner Meßias der Chriſten biſt du? Nun will ich bald erfahren/ ob du der jenige ſeyeſt / darfür dich die Chriſten halten: und welchen meine Vätter gemartert haben. Haben ſie dich mit Fäuſten und Geißlen geſchlagen/ ſo will ich dich in ſiedendem waſſer und Oel brühen. Haben ſie dich ans Creutz gehenckt / ſo will ich dich im Feur braten. Haben ſie dich lebendig zum Tod verurtheilt / ſo will ich dich todter wiederum martern. Was ſagſt du hierzu? Rede/ ſo du es kanſt. Biſt du GOTT / wo iſt dann deine Macht? Biſt du der Welt Erlöſer/ ſo erlöſe dich von dem Feur / darein du jetzund ſolſt geworffen werden. Diſe Läſter-Wort ſchüttete der vermaledeyte Jud aus ſeinem teuffliſchen Mund / und warffe mit groſſem Grim den wahren lebendigen Leib unſers lieben HErrn JEſu Chriſti in das ſiedend Waſſer und Oel. Da erſchiene alsbald auf dem Waſſer ein ſchönes liebliches Knäblein / welches über dem ſiedenden Oel wandlete/ und im geringſten nichts verletzt wurde. Der Jud ſahe das groſſe Wunder mit Verwunderung an: wurde aber durch das augenſcheinliche Miracke nicht allein nicht zur Buß bekehrt/ ſonder deſto mehr verbittert. Ergriffe deßwegen voller Grimmens ein Feur-Gabel/ und bemühete ſich mit allem Ernſt/ jedoch vergebens/ das ſchöne gläntzende Kindlein in das heiſſe Waſſer zu ſtoſſen. Dan wan er auf die eine Seiten nach dem Kindlein ſtieſſe / ſo ware es auf der andern: und wan er hieher ſtieſſe/ ſo war es dorten. Indem der teuffliſche Jud ſich ſo lang bemühete / das liebe Knäblein zu ertränckten/ ſihe da kamen ungefehr ſeine Kinder darzu / erſchracken ob diſer That gar hefftig/ und lieffen eylends zur Mut-

Moses, and the Children of Israel, and the Egyptians, and the Cloud, and the Sea, and the Wilderness, and the Manna, and the Quails, and the Water, and the Rock, and the Amalekites, and Jethro, and Mount Sinai, and the Ten Commandments, and the Golden Calf, and the Tables of Stone, and the Tabernacle, and the Ark of the Covenant, and the Cherubims, and the Mercy-seat, and the Priests, and the Levites, and the Sacrifices, and the Burnt-offerings, and the Meat-offerings, and the Peace-offerings, and the Sin-offerings, and the Trespass-offerings, and the Consecration of Aaron and his Sons, and the Anointing Oil, and the Incense, and the Holy Garments, and the Breastplate, and the Ephod, and the Robe of the Ephod, and the Mitre, and the Plate of Gold, and the Girdle, and the Coats, and the Linen Breeches, and the Laver, and the Brazen Altar, and the Golden Altar, and the Shewbread, and the Candlestick, and the Lamps, and the Vail, and the Curtains, and the Boards, and the Bars, and the Pillars, and the Sockets, and the Hangings, and the Gate of the Court, and the Pins, and the Cords, and the Numbering of the People, and the Half Shekel, and the Census, and the Ransom, and the Brazen Laver

Romans, Catholiques, Apostoliques, & Romains, ou simplement Romains, sont ceux qui font profession de la Religion Chrétienne, telle qu'elle est enseignée par l'Eglise Romaine, & qui reconnoissent le Pape pour le Chef de cette Eglise, & pour le Successeur de S. Pierre, à qui Jesus-Christ a donné les clefs du Royaume des Cieux, & le pouvoir de lier & de délier.

Les Romains ne sont pas d'accord entr'eux, si le Pape est infaillible, ou s'il ne l'est pas. Les uns soutiennent qu'il est infaillible, lorsqu'il parle ex Cathedra, c'est-à-dire, lorsqu'il décide quelque chose comme Docteur universel de l'Eglise, & non comme Docteur particulier. Les autres prétendent qu'il ne l'est pas même dans ce cas-là, & qu'il peut se tromper comme un autre homme. Ceux-ci sont appellés Gallicans, parce que la plûpart sont François. Ceux-là sont appellés Ultramontains, parce qu'ils sont au-delà des Monts par rapport à la France.

Les Romains ne sont pas d'accord entr'eux, si le Pape est infaillible, ou s'il ne l'est pas. Les uns soutiennent qu'il est infaillible, lorsqu'il parle ex Cathedra, c'est-à-dire, lorsqu'il décide quelque chose comme Docteur universel de l'Eglise, & non comme Docteur particulier. Les autres prétendent qu'il ne l'est pas même dans ce cas-là, & qu'il peut se tromper comme un autre homme. Ceux-ci sont appellés Gallicans, parce que la plûpart sont François. Ceux-là sont appellés Ultramontains, parce qu'ils sont au-delà des Monts par rapport à la France.

Ich habe bereits gesagt, daß die Geister, welche
sich in dem Reiche der Geister befinden, sich
nicht an einem bestimmten Orte befinden, sondern
daß sie sich in ihrem Zustande befinden, und
daß sie sich in ihrem Zustande befinden, und
daß sie sich in ihrem Zustande befinden, und

Bogenfriese, welche die Lisenen verbinden, sind ebenfalls nicht mehr vorhanden. Die Fenster sind theils rundbogig, theils spitzbogig, und haben Säulchen mit Würfelkapitälen. Das Portal ist spitzbogig, mit einem Säulchen auf jeder Seite, und einem Würfelkapitäl. Ueber dem Portale ist ein Fenster, und über diesem ein Rundfenster. Der Thurm ist viereckig, und hat Lisenen und Bogenfriese. Die Fenster sind theils rundbogig, theils spitzbogig, und haben Säulchen mit Würfelkapitälen. Das Dach ist spitz.

Die Kirche zu Cremona ist ein Werk des 12. Jahrhunderts. Sie ist ein Kreuzgewölbe-Bau, und hat Lisenen und Bogenfriese. Die Fenster sind theils rundbogig, theils spitzbogig, und haben Säulchen mit Würfelkapitälen. Das Portal ist spitzbogig, mit einem Säulchen auf jeder Seite, und einem Würfelkapitäl. Ueber dem Portale ist ein Fenster, und über diesem ein Rundfenster. Der Thurm ist viereckig, und hat Lisenen und Bogenfriese. Die Fenster sind theils rundbogig, theils spitzbogig, und haben Säulchen mit Würfelkapitälen. Das Dach ist spitz.

Die Kirche zu Cremona ist ein Werk des 12. Jahrhunderts. Sie ist ein Kreuzgewölbe-Bau, und hat Lisenen und Bogenfriese. Die Fenster sind theils rundbogig, theils spitzbogig, und haben Säulchen mit Würfelkapitälen. Das Portal ist spitzbogig, mit einem Säulchen auf jeder Seite, und einem Würfelkapitäl. Ueber dem Portale ist ein Fenster, und über diesem ein Rundfenster. Der Thurm ist viereckig, und hat Lisenen und Bogenfriese. Die Fenster sind theils rundbogig, theils spitzbogig, und haben Säulchen mit Würfelkapitälen. Das Dach ist spitz.

Bogenfriese, welche die Lisenen verbinden, sind ebenfalls nicht mehr vorhanden. Die Fenster sind theils rundbogig, theils spitzbogig, und haben Säulchen mit Würfelkapitälen. Das Portal ist spitzbogig, mit einem Säulchen auf jeder Seite, und einem Würfelkapitäl. Ueber dem Portale ist ein Fenster, und über diesem ein Rundfenster. Der Thurm ist viereckig, und hat Lisenen und Bogenfriese. Die Fenster sind theils rundbogig, theils spitzbogig, und haben Säulchen mit Würfelkapitälen. Das Dach ist spitz.

Die Kirche zu Cremona ist ein Werk des 12. Jahrhunderts. Sie ist ein Kreuzgewölbe-Bau, und hat Lisenen und Bogenfriese. Die Fenster sind theils rundbogig, theils spitzbogig, und haben Säulchen mit Würfelkapitälen. Das Portal ist spitzbogig, mit einem Säulchen auf jeder Seite, und einem Würfelkapitäl. Ueber dem Portale ist ein Fenster, und über diesem ein Rundfenster. Der Thurm ist viereckig, und hat Lisenen und Bogenfriese. Die Fenster sind theils rundbogig, theils spitzbogig, und haben Säulchen mit Würfelkapitälen. Das Dach ist spitz.

ſtra, ſed ſolum ſuperbiam, ſolum ſpiritum, ſolum ſenſum, ſolum ſcientiam, ſolum ſapientiam, ſolum ſanctitatem, ſolum ſalutem, ſolum ſolatium, ſolum ſolidum, ſolum ſolum, ſolum ſolum, ſolum ſol

...ubte. Die christliche Gemeinde ist ...ch ...ch ...ch

diſer ort lange zeit unbewohnt und verlaſſen geſtanden: ſonderlich weil der berg gar hoch/ und ſchwärlich hinauf zu kommen iſt. Hernach um das jahr Chriſti 1390. iſt diſer berg durch die Mutter GOttes/ und durch ein groſſes wunder/ ſo allda geſchehen/ alſo berühmt worden/ daß man jetziger zeit weit und breit davon zu ſagen weiß/ und die pilger von weit entlegenen orten dorthin wallfahrten. Der urſprung diſer andacht hat ſich folgender maſſen zugetragen.

Um obgemelte zeit ware ein frommer mann/ Joannes Guarinus genannt/ welcher eine ſonderliche begierd die welt zu verlaſſen/ und einſidleriſch zu leben/ ſpürte. Deßwegen erwehlte er ſich den gemelten Berg Serrat/ als einen rauhen und abgelegenen ort/ wohl wiſſend/ daß er allda von niemand würde gefunden und verſtöhrt werden. In diſen rauhen ſtein-klippen fande er eine von natur gemachte höhl/ in welcher er ſich verkroche/ und allda gleich wie die alte Einſidler/ ein gar ſtrenges leben führte. Er lebte lange jahr in diſer ſeiner einöde/ behalffe ſich mit kräutern und waſſer/ und nahme in tugenden und heiligkeit ſo gar zu/ daß man ihn/ wie ſeine legend meldet/ wol mit Hilarione/ Macario/ und andern Einſidlern vergleichen konte. Es mißgunte ihm der böſe feind diſe ſeine hohe tugenden/ ſuchte ihn zwar auf alle weg darvon zu bringen/ vermöchte aber mit allen ſeinen anfechtungen und erſcheinungen nichts mehr auszurichten/ als daß er den frommen bruder Hanſen nur deſto demüthiger und eyfferiger machte. Endlich erdachte der laidige teuffel einen wunderlichen liſt/ und legte diſem guten mann einen ſolchen heimlichen fallſtrick/ welchen er nicht ehe vermerckte/ biß er darin gefangen ware.

Zu ſelbiger zeit wohnte ein fürnehmer Graf/ Gofredus mit namen/ in der ſtadt Barcinona/ ſo die haupt-ſtadt von dem königreich Catalonia/ und ſo groß als Neapel iſt. Diſer Graff ware ſehr reich an gütern und herrſchafften/ und führte ein frommes gottſeeliges leben. Unter andern ſeinen kindern hatte er eine tochter/ welche überaus ſchön/ und mit allen gaben der natur fürtrefflich geziert ware. Durch die ungründliche urtheil GOttes aber geſchahe/ daß diſe ſo ſchöne und gar fromme gräfliche tochter von dem böſen feind beſeſſen/ und gar übel gepeiniget ward. Welches ihren lieben eltern nicht allein unſägliches hertzenleyd/ ſonder auch groſſe beſchämung verurſachte. Hie brauchte man alle mittel und räth/ hie brauchte man gebett und beſchwörungen/ hie gelobte man wallfahrten und opffer: es wolte aber nichts helffen/ weil der böſe geiſt je länger je ärger das armſeelige fräulein tractirte. Endlich als er von einem gar gottsförchtigen geiſtlichen beſchworen ward/ er ſolte ſagen/ durch was mittel er könte ausgetriben werden/ antwortete er: Ich werde von diſem mägdlein nicht ausgehen/ es ſeye dann/ daß ich vom bruder Hanß/ der im berg Serrat wohne/ außgetriben werde.

Uber diß verwunderten ſich alle/ und wuſten nicht wie ſie es verſtehen ſolten. Dann ſie wuſten nicht/ wer diſer bruder Joannes wäre/ vil weniger wo er anzutreffen ſeye. Gleichwol aus noth gezwungen reiſte der Graf mit der Gräfin/ und

etlichen

etlichen gefehrten nach dem berg Serrat/ und führte ſeine hart betrangte tochter mit ſich. Sie erforſchten aus den umliegenden bauren/ ob nicht ein einſidler in dem berg Serrat wohnte / konten aber von allen denen nicht das geringſte erfahren. Die diener begaben ſich mit groſſer mühe in die ſtein-klippen/ und ſuchten den berg ſo gar aus/ biß ſie endlich die höhl des bruder Hanſen fanden. Da machte ſich der Graf mit allen ſeinen leuten durch die ungeheure zerſchnittene felſen hinauf/ und fande endlich den geſuchten bruder Hanſen in ſeiner höhl bettend. Er warffe ſich ihm mit ſeiner frauen zu füſſen/ und bate durch GOttes barmhertzigkeit / er wolle ſich über ſeine arme tochter erbarmen und den böſen geiſt von ihr austreiben.

Bruder Joannes warffe ſich zu dem Grafen auf ſeine knye / und ſprach mit groſſer demüthigkeit: Gnädiger herr/ was gedenckt ihr/ daß ihr vor mir armen ſünder niderfallet. Ach um GOttes willen ſteht doch auf/ dann ich bin ja ſolcher ehren nicht werth. Der Graf ſprache: Von diſem ort werde ich nicht aufſtehen es ſeye dan/ daß ihr meinem begehren willfahret/ und meine tochter von dem böſen feind erlediget. Bruder Joannes ſprach: Euer Gräffliche Gnaden betriegen ſich an meiner perſon / dann ich bin nicht derjenige mann / der über den böſen feind gewalt hat. Ja freylich habt ihr den gewalt/ ſprach der Graff: dann der böſe geiſt hat ſelbſt zu Barcinona bekennt: er werde von meiner tochter nicht außfahren; es ſeye dan/ daß er vom bruder Joannes / der im berg Serrat wohnt / ausgetrieben werde. Der demüthige bruder weigerte ſich mit allem gewalt/ und der Graf hielte bey ihm an mit allem ernſt: biß endlich der gute bruder durch die vilfältige zähren des Graffen und der Gräfin bewegt/ ſich muſte erbarmen / und den geiſt außzufahren beſchwören. Er thäte anders nichts/ als daß er knyend ſeine händ faltete / und bettend alſo ſprache: Chriſte JEſu / der du vollkommenen gewalt haſt über die leydige teufflen/ ich bitte dich / erbarme dich über diß arme mägdlein/ und erlöſe ſie von dem hölliſchen ſatan. Als er diß bettete/ ſchrye der boßhaffte geiſt: Es geſchicht mir gewalt und unrecht: ich muß von meiner wohnung außfahren / weil mich die demuth und das gebett des bruder Hanſen vertreibt Dan deſſen angeſicht kan ich nicht anſchauen/ und deſſen gegenwart kan ich nicht erdulten. Nach diſem hebte er das fräulein in die höhe/ warffe ſie mit gewalt auf die erden/ und fuhre von ihr aus. Als er hinaus war/ ſprach er: Ich hab zwar durch das gebett bruder Hanſen müſſen hinaus fahren; ſo ſie aber von ihm hinweg iſt / will ich bald wider in meine alte herberg kehren. Alsdann fuhre er mit groſſem geſchrey hinweg/ die arme tochter aber lage ſchier halb todt auf der erden.

Nachdem ſie durch anſtreichen wider zu kräfften kommen ware/ fiele ſie dem bruder Joannes zu füſſen / und danckte ihm gar ſehr für die gewünſchte erledigung von dem böſen geiſt. Bruder Joannes aber ſagte/ ſie ſolte GOtt dancken/ und ſich hinfüro für ſünden hüten.

Er gabe ihr auch einen Heil. seegen/ und sagte/ sie solte nunmehr im frieden wider heim gehen. Der Graf Gofredus aber sprach: Ach lieber bruder/ wir dancken dir zwar hertzlich/ daß du unser liebes kind vom teuffel erlöst hast: wir bitten dich aber/ du wollest sie etliche wenige täg bey dir behalten/ biß daß sie vollkommentlich von dem bösen gast erlöst ist. Dann du hast ja selber gehört/ daß er gesagt habe/ er wolle wider in sie fahren/ so bald sie von dir würde hinweg seyn. Der bruder wolte hierin durchaus nicht bewilligen/ sonder sagte/ es wären nur troh-wort des teuffels/ welche man gar nicht habe zu achten. Der Graff aber und die Gräfin baten so inständig/ daß der guthertzige bruder ihnen endlich muste einwilligen. Also schide der Graf mit seinen leuten wohl getröst hinweg/ verliesse die tochter allein bey dem Einsidler/ und schickte noch selbigen tag mit einem diener die nothwendige nahrung für sie beyde.

Alsdann fienge der bruder an/ die gräfliche tochter zu unterrichten/ wie sie solte GOtt dienen/ und sich wider den bösen feind bewaffnen: und in den Christlichen tugenden fleißig üben. Unter disen unterrichtungen schauete der bruder bißweilen die jungfrau an/ und ihre wunder schöne gestalt kame ihm so lieblich für/ daß er eine sonderliche lieb und neigung zu ihr spürte. Dise lieb wuchse je länger je mehr in ihm/ biß er endlich so gar in unkeuscher lieb gegen ihr entzündt ward/ daß er nicht mehr konte widerstand thun. Darum gieng er von ihr hinweg/ spatzierte in dem berg hin und her/ und verhoffte die innerliche hitz würde immittelst ein wenig in den wind fliegen. Weil aber die unkeusche begierlichkeit nicht wolte von ihm weichen/ gienge er je länger je weiter von seiner höhlen/ und trauete sich nicht mehr zu derselben zu gehen.

Unterdessen kame er ungefehr zu einer andern höhlen/ in welcher ein alter Einsidler/ mit einem grossen greysen bart sasse/ und ein wunderlich-grosser heiliger zu seyn schine. Es war aber kein heiliger mann/ sonder der teuffel selbst; welcher förchtend/ der bruder möchte gar darvon gehen/ sich ihm in den weg gesetzt hatte. Der gute Joannes muste sich höchlich verwundern/ da er einen Einsidler fande/ der in so vilen jahren in selbigem berg noch niemal einen vermerckt hatte. Der bruder grüste ihn freundlich/ fragte/ wer er seye/ und wie lang er allda wohne; und nach erhaltener einer lügenhafften antwort: machte er mit ihm kundschafft/ und klagte ihm seine schwäre anfechtung. Der alte schalck tröstete ihn/ sprechend: Sey gutes muths mein lieber bruder: und schäme dich nicht/ daß du angefochten wirst: weil auch St. Hieronymus/ St. Benedictus/ St. Franciscus/ und vile andere grosse Heiligen haben schwäre anfechtungen des fleisches müssen leyden. Dan gleich wie das gold durch das feur/ also werden die gerechte durch die anfechtungen probiert. Darum streite ritterlich/ und wöhre dich meisterlich/ so wirst du eine grosse kron erlangen in den himmlen. Diß aber rathe ich dir/ nicht verlasse die jungfrau/ so dir anbefohlen ist/ sonst mögtest du ursach seyn/ daß der böse feind in sie würde fahren. Begib dich auch

mich gar nicht hinweg/ dan es würde dir und uns Einſidlern allen ſchimpfflich ſeyn; weil alle leut würden ſagen/ wir geiſtliche können den teuffel aus den leuten vertreiben/ und ſeyen nicht ſo keck/ daß wir mit ihm ſtreiten. Darum folge meinem rath/ mein bruder/ gehe wider zu deiner höhl/ und vertraue auf GOtt/ ſo wird alles beſſer werden.

Durch gemelte teuffliſche erinnerung ſchöpffte der angefochtene Guarin wider ein hertz/ und der zuvor gedacht hatte zu fliehen/ der reſolvirte ſich jetzund wider zuruck zu gehen. Darum danckte er dem alten bruder gar freundlich/ und gienge wider zu ſeiner vorigen wohnung. Fande die fromme jungfrau alldorten bettend/ und ſich wegen ſeiner ruckkunfft erfreuend. Sie bereitete ihm das abendmahl von den überſchickten ſpeiſen/ und bate ihn mit denſelben ſeinen ausgemergelten leib etwas zu erquicken. Der leydige ſatan entzündete in ihm ſolches feuer der begierlichkeit/ daß ihm ohnmöglich ſchine ſolcher ſchwären anfechtung zu widerſtehen. Deßwegen liebkoſete er der unſchuldigen jungfrauen/ und gab ihr ſeinen böſen willen gnugſam zu verſtehen. Sie aber erſchracke hierüber von gantzem hertzen/ und wolte keines wegs in ſolche miſſethat bewilligen. Darum thäte er ihr gewalt an/ und erfüllte ohn ihre verwilligung ſeinen böſen willen.

Diſe ſchändliche that ware kaum vollbracht/ da entſtunde in ihm ſo groſſe reu und ſchamhafftigkeit/ daß er vermeinte/ er müſte in die erd kriechen. Sein böſes gewiſſen truckte ihn ſo hart/ daß er nicht allein an der verzeihung verzweifflete/ ſonder auch ſich ſelbſten um das leben zu bringen gedachte. In diſen ſchwären gedancken brachte er die übrige nacht zu/ und hatte genug an ſich ſelbſt zu wöhren/ daß er ſich nicht leyd anthäte. So bald der tag anbrache/ ſchämete er ſich die gräffliche tochter anzuſehen/ darum machte er ſich von ihr hinweg/ und gienge gerad dem obgemelten ſauberen Einſidler zu. Als er in deſſen höhl kame/ warff er ſich ihm zu füſſen/ und bekennte mit vilen zähren und bruſtklopffen ſeine begangene ſünd/ ſprechend: O bruder/ was ſoll ich immer anfangen/ dann ich bin von der anfechtung überwunden worden/ und hab der unſchuldigen tochter gewalt angethan. Nun aber leyde ich in meinem gewiſſen ſolche qual/ daß ich für angſt und kleinmüthigkeit nicht weiß wo aus oder ein. Darum bitt ich dich um einen guten rath: ach lieber bruder tröſte mich ſo gar armen und betrübten menſchen.

Der leydige ſatan lachte in ſeine fauſt/ und gedachte ihn noch tieffer in die ſünde/ und endlich gar in verzweifflung zu bringen. Er ſtellte ſich äuſſerlich/ als wann er groſſes mitleyden mit ihm hätte/ und und ſprach mit freundlichen worten: Ach du armer bruder/ wie biſt du doch in diß groſſe leyd kommen: ach das Gott erbarm/ daß dich der ſatan ſo ſchändlich überwunden hat. Dannoch muſt du nicht ſo gar kleinmüthig ſeyn/ noch dich wegen deiner ſünd ſo gewaltiglich betrüben. Du biſt ja der erſte nicht/ und wirſt auch nicht der letzte ſeyn: dann es haben vil tauſend noch ärger geſündiget/ als du geſündiget haſt. Wegen der begangenen miſſethat iſt wol leichtlich bey GOtt

gnad

gnad zu erlangen/ wann nur die groſſe ſchand bey den leuten ſo leichtlich zu verdecken wäre. Dann wann diſe that ſolte heraus kommen/ mein GOtt/ was würde es für eine ärgernüß und verwunderung bey den leuten geben. Nicht allein du/ ſonder wir alle andere Einſidler würden zu ſchanden gemacht/ und von allen menſchen für hurer und ſchandloſe ſünder gehalten werden. Nun aber iſt es gewiß/ daß die tochter dich verrathen wird/ weil ſie ihr gröſtes hertzleyd nicht wird können verſchweigen. Darum wäre mein rath/ daß du ſie heimlich umbrächteſt/ weil diß beyfern nicht ſo groſſe ſünd iſt/ als die ärgernüß/ die ſonſt aus deiner ſünd entſpringen würde.

Der arme bruder ware in ſeinem haupt ſo gar verwirret/ daß er die boßheit diſes teuffliſchen raths nicht recht konte erkennen: darum möchte ihn der böſe feind leichtlich zu diſer miſſethat machen einwilligen. Deßwegen diß groſſe übel deſto leichter zu erfüllen/ gienge er nicht gleich zu der jungfrauen/ ſonder gedachte/ er wolte biß gegen die nacht warten/ wann ſie wäre eingeſchlaffen. In diſen böſen gedancken ſchweiffte er den gantzen tag herum: die arme jungfrau aber ſaſſe immittelſt in der höhl/ und ware betrübt biß in den tod. Sie klagte GOtt und der Mutter GOttes ihr gröſtes hertzenleyd/ und thäte den gantzen tag nichts mehr als wainen und klagen. Weil ſie dann in diſer höhl alleinig ſaſſe/ und in vollen ängſten ware/ förchtend/ es möchte ihr noch gröſſeres leyd widerfahren/ dahero befahle ſie ſich mit gantzem ernſt Chriſto/ und der allerſeligſten Jungfrau Mariä. In diſer ſchwärmüthigkeit brachte ſie den gantzen tag zu/ und ſchwächte ihr haupt mit ſtättigem wainen ſo ſehr/ daß ſie endlich für mattigkeit in einen ſchlaff fiele. Immittelſt laurete der verſlockte bruder um die höhl herum/ und als er endlich vermerckte/ daß ſie ſchlieffe/ gieng er ſanfft zu ihr hinein/ und ſchnitte dem unſchuldigen fräulein aus teuffliſcher eingebung die gurgel ab.

Nachdem das arme kind todt ware/ nahme der unſeelige bruder den leichnam auf ſeinen halß/ truge ihn von ſeiner hohlen zimlich weit hinab/ warffe ihn in eine tieffe gruben/ und bedeckte ihn mit vilen ſteinen. Nach begangener ſolcher grauſamen mordthat wäre er zwar gern davon geflohen/ dannoch gedachte er/ wann er diß thät/ ſo würden alle menſchen billigen argwohn ſchöpffen/ er ſeye entweder mit der gräfflichen tochter davon geflohen/ oder hätte ſie umgebracht. Nach ein paar tägen ſchickte der Graff etliche diener/ dem bruder Joannes für ſeine gutthaten danck zu ſagen/ und ſeine liebe tochter abzunemmen. Die diener fragten den bruder/ wo die tochter ſeye: er aber hatte ſchon längſt eine lügen erdacht/ und ſagte: Sie iſt ſchon vor zweyen tägen von mir gangen/ und geſagt ſie wolle wider zu ihrem vatter gehen. Deßwegen müſt ihr einander verfehlt/ oder die jungfrau müſſe ſich in der wildnüß verirrt haben. Die diener glaubten dem bruder veſtiglich/ weil ſie wuſten/ daß er ein heiliger mann ware/ und bildeten ſich gar nicht ein/ daß er ſie beliegen ſolte. Darum giengen ſie wider gerad nacher Barcinona/ verhoffend ſie würden die tochter in ihres vatters hauß finden. Der Graff hörte diſe zeitung mit ſchrecken an/ und ſchickte alsbald

leuts

Psalm 119, 1—8. Wohl denen, die unsträflich leben auf der Bahn, die da wandeln nach dem Gesetze des Herrn! Wohl denen, die seine Zeugnisse halten, die ihn von ganzem Herzen suchen, die nicht Unrecht thun, sondern auf seinen Wegen wandeln! Du hast deine Befehle gegeben, daß man sie fleißig halte. O daß meine Wege gerichtet wären, daß ich deine Rechte halte! Alsdann werde ich nicht zu Schanden, wenn ich auf alle deine Gebote sehe. Ich will dich preisen mit aufrichtigem Herzen, wenn ich lernen werde die Rechte deiner Gerechtigkeit. Deine Rechte will ich halten; verlaß mich nicht ganz und gar.

Psalm 119, 9—16. Wodurch wird ein Jüngling seinen Pfad unsträflich halten? Durch Bewahrung deiner Worte. Ich habe dich von ganzem Herzen gesucht; laß mich nicht irren von deinen Geboten. Ich habe deine Aussprüche in meinem Herzen verwahrt, damit ich nicht wider dich sündige. Gelobet seist du, Herr! Lehre mich deine Rechte. Mit meinen Lippen habe ich erzählt alle Aussprüche deines Mundes. Ich habe Lust gehabt an dem Wege deiner Zeugnisse, wie an allem Reichthume. Ich will nachsinnen über deine Befehle, und auf deine Pfade sehen. Ich will mich ergötzen an deinen Rechten, deine Worte nicht vergessen.

Psalm 119, 17—24. Thue wohl deinem Knechte, daß ich lebe, und deine Worte halte. Eröffne meine Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze. Ich bin ein Fremdling auf Erden; verbirg deine Gebote nicht vor mir. Meine Seele ist zerschmettert vor Verlangen nach deinen Rechten zu jeder Zeit. Du hast gedroht den Vermessenen, verflucht sind, die von deinen Geboten abweichen. Nimm von mir Schmach und Verachtung, denn ich habe deine Zeugnisse gehalten. Wenn auch Fürsten sitzen und wider mich reden, so sinnt doch dein Knecht über deine Rechte nach. Denn deine Zeugnisse sind meine Lust, und deine Rechte meine Rathgeber.

Psalm 119, 25—32. Meine Seele klebt am Staube; belebe mich nach deinem Worte. Ich habe dir meine Wege erzählt, und du hast mich erhört; lehre mich deine Rechte. Unterweise mich auf dem Wege deiner Befehle, daß ich sinne über deine Wunder. Meine Seele schläft vor Kummer; richte mich auf nach deinem Worte. Halte fern von mir den Weg der Lüge, und begnade mich mit deinem Gesetze. Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt, deine Gerichte habe ich vor mich gestellt. Ich hange an deinen Zeugnissen; Herr, laß mich nicht zu Schanden werden. Ich will laufen den Weg deiner Gebote, wenn du mein Herz erweitern wirst.

Psalm 119, 33—40. Lehre mich, Herr, den Weg deiner Rechte, daß ich ihn halte bis ans Ende. Unterweise mich, daß ich halte dein Gesetz, und es halte mit meinem ganzen Herzen. Leite mich auf dem Pfade deiner Gebote, denn ich habe Lust an ihm. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht zum Geize. Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen Eitelkeit; belebe mich auf deinem Wege. Bestätige deinem Knechte dein Wort, das du gegeben hast zu deiner Furcht. Wende ab meine Schmach, vor der mir bangt, denn deine Gerichte sind gut. Siehe, ich habe Verlangen nach deinen Befehlen; belebe mich durch deine Gerechtigkeit.

Psalm 119, 41—48. Und es komme über mich, Herr, deine Barmherzigkeit, dein Heil nach deinem Worte. Und ich werde Antwort geben dem, der mich schmäht, denn ich habe vertraut auf dein Wort. Und nimm nicht ganz und gar das Wort der Wahrheit aus meinem Munde, denn ich habe gehofft auf deine Gerichte. Und ich will beobachten dein Gesetz allezeit, in Ewigkeit und immerdar. Und ich will wandeln in weitem Raume, denn ich habe gesucht deine Befehle. Und ich will reden von deinen Zeugnissen vor Königen, und nicht zu Schanden werden. Und ich will mich ergötzen an deinen Geboten, die ich geliebt habe. Und ich will meine Hände aufheben zu deinen Geboten, die ich geliebt habe, und will nachsinnen über deine Rechte.

Psalm 119, 49—56. Gedenke des Wortes, das du deinem Knechte gegeben hast, auf das du mich hoffen machtest. Das ist mein Trost in meinem Elende, daß dein Wort mich belebt hat. Die Vermessenen haben mich sehr verspottet; ich aber habe mich nicht gewendet von deinem Gesetze. Ich habe gedacht, Herr, an deine Gerichte von Ewigkeit her, und habe mich getröstet. Ich bin in Angst gerathen wegen der Gottlosen, die dein Gesetz verlassen. Deine Rechte sind mir Lieder geworden in dem Hause meiner Pilgrimschaft. Ich habe gedacht in der Nacht an deinen Namen, Herr, und habe dein Gesetz gehalten. Das ist mir geschehen, daß ich deine Befehle gehalten habe.

Psalm 119, 57—64. Mein Theil, Herr, habe ich gesagt, ist, deine Worte zu halten. Ich habe gebeten dein Angesicht von ganzem Herzen; sei mir gnädig nach deinem Worte. Ich habe gedacht an meine Wege, und habe meine Füße gewendet zu deinen Zeugnissen. Ich bin bereit und nicht verzagt, zu halten deine Gebote. Die Stricke der Gottlosen haben mich umgeben, aber ich habe dein Gesetz nicht vergessen. Mitten in der Nacht stehe ich auf, dich zu preisen wegen deiner gerechten Gerichte. Ich bin ein Genosse aller, die dich fürchten, und halten deine Befehle. Von deiner Barmherzigkeit, Herr, ist die Erde voll; lehre mich deine Rechte.

Psalm 119, 65—72. Du hast wohlgethan deinem Knechte, Herr, nach deinem Worte. Lehre mich Einsicht und Erkenntniß, denn ich habe geglaubt deinen Geboten. Ehe ich gedemüthigt ward, irrte ich; nun aber halte ich dein Wort. Du bist gut und wohlthätig; lehre mich deine Rechte. Die Vermessenen haben Lügen wider mich geschmiedet; ich aber halte deine Befehle von ganzem Herzen. Ihr Herz ist dick wie Fett; ich aber habe Lust an deinem Gesetze. Gut ist es für mich, daß ich gedemüthigt ward, damit ich lerne deine Rechte. Besser ist mir das Gesetz deines Mundes, als tausend Stücke Gold und Silber.

Psalm 119, 73—80. Deine Hände haben mich gemacht und gebildet; gib mir Einsicht, daß ich lerne deine Gebote. Die dich fürchten, werden mich sehen und sich freuen, weil ich auf dein Wort gehofft habe. Ich weiß, Herr, daß deine Gerichte gerecht sind, und daß du mich gedemüthigt hast in Treue. Es sei deine Barmherzigkeit mein Trost, nach deinem Worte, das du deinem Knechte gegeben hast. Es komme über mich deine Zärtlichkeit, daß ich lebe, denn dein Gesetz ist meine Lust. Es werden zu Schanden die Vermessenen, weil sie mich ohne Ursache unterdrückt haben; ich aber will nachsinnen über deine Befehle. Es kehren sich zu mir, die dich fürchten, und die deine Zeugnisse kennen. Es sei mein Herz untadelig in deinen Rechten, damit ich nicht zu Schanden werde.

Psalm 119, 81—88. Meine Seele schmachtet nach deinem Heile; ich hoffe auf dein Wort. Meine Augen schmachten nach deinem Worte, indem ich sage: Wann wirst du mich trösten? Denn ich bin geworden wie ein Schlauch im Rauche; deine Rechte habe ich nicht vergessen. Wie viele sind der Tage deines Knechtes? Wann wirst du Gericht halten über meine Verfolger? Die Vermessenen haben mir Gruben gegraben, die nicht sind nach deinem Gesetze. Alle deine Gebote sind Wahrheit; ohne Ursache verfolgen sie mich; stehe mir bei. Beinahe hätten sie mich vertilgt auf Erden; ich aber habe nicht verlassen deine Befehle. Belebe mich nach deiner Barmherzigkeit, und ich will halten die Zeugnisse deines Mundes.

Psalm 119, 89—96. Ewig, Herr, ist dein Wort, fest steht es im Himmel. Von Geschlecht zu Geschlecht ist deine Wahrheit; du hast gegründet die Erde, und sie steht. Nach deinen Gerichten steht alles bis auf diesen Tag, denn alles ist dein Knecht. Wenn dein Gesetz nicht meine Lust wäre, so wäre ich schon umgekommen in meinem Elende. Ewig will ich nicht vergessen deine Befehle, denn durch sie hast du mich belebt. Ich bin dein, rette mich, denn ich habe gesucht deine Befehle. Die Gottlosen haben mir aufgelauert, um mich zu verderben; ich aber habe nachgesonnen deinen Zeugnissen. Ich habe gesehen ein Ende alles Vollkommenen; weit ist dein Gebot.

Psalm 119, 97—104. O wie habe ich lieb dein Gesetz, Herr! Den ganzen Tag ist es mein Nachsinnen. Weiser machen mich deine Gebote, als meine Feinde, denn sie sind mir ewig. Ich habe mehr Einsicht als alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind mein Nachsinnen. Ich habe mehr Verstand als die Aeltesten, denn ich habe gesucht deine Befehle. Von jedem bösen Pfade habe ich meine Füße zurückgehalten, damit ich halte deine Worte. Von deinen Gerichten bin ich nicht gewichen, denn du hast mich unterwiesen. Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Munde. Durch deine Befehle habe ich Einsicht erlangt, darum habe ich gehaßt jeden Weg der Lüge.

Psalm 119, 105—112. Eine Leuchte meinen Füßen ist dein Wort, und ein Licht meinen Pfaden. Ich habe geschworen, und will es halten, zu halten die Gerichte deiner Gerechtigkeit. Ich bin sehr gedemüthigt, Herr; belebe mich nach deinem Worte. Die Opfer meines Mundes, Herr, nimm gnädig an, und lehre mich deine Gerichte. Meine Seele ist immerdar in meinen Händen, und ich habe nicht vergessen deine Gesetze. Die Gottlosen haben mir Schlingen gelegt; ich aber bin nicht abgewichen von deinen Befehlen. Ich habe ererbt deine Zeugnisse ewig, denn sie sind meines Herzens Freude. Ich habe geneigt mein Herz, zu thun deine Rechtfertigungen ewig, um den Lohn.

Psalm 119, 113—120. Die Zweifelhaften habe ich gehaßt, und dein Gesetz habe ich geliebt. Mein Helfer und mein Schutz bist du, auf dein Wort habe ich gehofft. Weichet von mir, ihr Bösewichter, und ich will halten die Gebote meines Gottes. Unterstütze mich nach deinem Worte, und ich werde leben, und nicht zu Schanden werden in meiner Hoffnung. Stütze mich, und ich werde gerettet sein, und werde immerdar Lust haben an deinen Rechtfertigungen. Du hast verworfen alle, die von deinen Rechten abweichen, denn ihr Nachsinnen ist Betrug. Wie Unrath hast du weggeworfen alle Gottlosen auf Erden, darum habe ich geliebt deine Zeugnisse. Es bebt mein Fleisch vor Furcht vor dir, und vor deinen Gerichten habe ich Scheu.

Psalm 119, 121—128. Ich habe gethan Gericht und Gerechtigkeit; übergib mich nicht meinen Verfolgern. Nimm deinen Knecht an zum Guten, damit nicht die Vermessenen mich unterdrücken. Meine Augen schmachten nach deinem Heile, und nach dem Worte deiner Gerechtigkeit. Thue mit deinem Knechte nach deiner Barmherzigkeit, und lehre mich deine Rechtfertigungen. Ich bin dein Knecht, unterweise mich, daß ich kenne deine Zeugnisse. Es ist Zeit, zu handeln, Herr; sie haben zerstreut dein Gesetz. Darum habe ich geliebt deine Gebote, mehr als Gold und Topas. Darum habe ich gerichtet alle deine Befehle, und habe gehaßt jeden Weg der Lüge.

Psalm 119, 129—136. Wunderbar sind deine Zeugnisse, darum hat meine Seele sie gehalten. Die Eröffnung deiner Worte erleuchtet, und macht Einsichtige aus Unmündigen. Ich habe meinen Mund aufgethan, und habe gezogen Athem, denn ich habe Verlangen nach deinen Geboten. Blicke auf mich, und sei mir gnädig, nach dem Urtheile derer, die deinen Namen lieben. Meine Tritte befestige nach deinem Worte, und es herrsche nicht über mich jede Ungerechtigkeit. Erlöse mich von den Verläumdungen der Menschen, und ich will halten deine Befehle. Dein Angesicht leuchte über deinen Knecht, und lehre mich deine Rechtfertigungen. Ströme von Wasser sind herabgeflossen aus meinen Augen, weil sie nicht halten dein Gesetz.

Psalm 119, 137—144. Gerecht bist du, Herr, und gerade sind deine Gerichte. Du hast gerechtfertigt deine Zeugnisse, und sehr treu sind sie. Mich hat verzehrt mein Eifer, weil meine Feinde vergessen haben deine Worte. Dein Wort ist sehr geläutert, und dein Knecht hat es lieb. Ich bin klein und verachtet, aber deine Befehle habe ich nicht vergessen. Deine Gerechtigkeit ist Gerechtigkeit ewig, und dein Gesetz ist Wahrheit. Trübsal und Angst haben mich getroffen, deine Gebote sind meine Lust. Gerechtigkeit sind deine Zeugnisse ewig, unterweise mich, daß ich lebe.

Psalm 119, 145—152. Ich habe gerufen von ganzem Herzen, erhöre mich, Herr, deine Rechtfertigungen will ich halten. Ich habe gerufen zu dir, rette mich, und ich will halten deine Zeugnisse. Ich bin zuvorgekommen in der Frühe, und habe geschrieen, denn ich habe gehofft auf deine Worte. Meine Augen sind zuvorgekommen in der Frühe, um nachzusinnen deinen Worten. Meine Stimme höre nach deiner Barmherzigkeit, Herr, belebe mich nach deinem Gerichte. Es nahen sich meinen Verfolgern, die mir nachstellen, sie sind fern von deinem Gesetze. Du bist nahe, Herr, und alle deine Wege sind Wahrheit. Von lange her habe ich erkannt aus deinen Zeugnissen, daß du sie gegründet hast ewig.

Psalm 119, 153—160. Sieh meine Demüthigung, und befreie mich, denn ich habe nicht vergessen dein Gesetz. Führe meine Sache, und erlöse mich, belebe mich nach deinem Worte. Fern ist von den Gottlosen das Heil, denn sie haben nicht gesucht deine Rechtfertigungen. Deine Barmherzigkeiten, Herr, sind viele, belebe mich nach deinem Gerichte. Viele sind meine Verfolger und meine Feinde, von deinen Zeugnissen bin ich nicht gewichen. Ich habe gesehen die Treulosen, und habe mich gegrämt, weil sie nicht halten deine Worte. Sieh, daß ich deine Befehle liebe, Herr, belebe mich nach deiner Barmherzigkeit. Der Anfang deines Wortes ist Wahrheit, und ewig ist jedes Gericht deiner Gerechtigkeit.

Psalm 119, 161—168. Fürsten haben mich verfolgt ohne Ursache, und vor deinen Worten hat sich gefürchtet mein Herz. Ich freue mich über deine Worte, wie einer, der große Beute findet. Lügen habe ich gehaßt und verabscheut, dein Gesetz habe ich geliebt. Siebenmal des Tages habe ich gesungen dir wegen deiner gerechten Gerichte. Friede haben die, welche dein Gesetz lieben, und kein Aergerniß ist für sie. Ich habe gehofft auf dein Heil, Herr, und deine Gebote habe ich gehalten. Es hat gehalten meine Seele deine Zeugnisse, und sie hat sie sehr geliebt. Ich habe gehalten deine Befehle und deine Zeugnisse, denn alle meine Wege sind vor dir.

Psalm 119, 169—176. Es komme mein Flehen vor dich, Herr, nach deinem Worte gib mir Einsicht. Es komme mein Bitten vor dein Angesicht, nach deinem Worte rette mich. Es sollen meine Lippen Lobgesang ausströmen, wenn du mich lehren wirst deine Rechtfertigungen. Es soll meine Zunge singen deine Worte, denn alle deine Gebote sind Gerechtigkeit. Es werde deine Hand, mich zu retten, denn ich habe erwählt deine Befehle. Ich habe Verlangen nach deinem Heile, Herr, und dein Gesetz ist meine Lust. Es lebe meine Seele, und sie wird dich loben, und deine Gerichte werden mir helfen. Ich bin wie ein verirrtes Schaf, suche deinen Knecht, denn deine Gebote habe ich nicht vergessen.

Psalm 120, 1—7. Zu dem Herrn habe ich gerufen in meiner Trübsal, und er hat mich erhört. Herr, befreie meine Seele von den ungerechten Lippen, von der betrügerischen Zunge. Was wird dir gegeben werden, oder was wird dir hinzugefügt werden zu der betrügerischen Zunge? Scharfe Pfeile eines Starken, mit Kohlen der Wüste. Wehe mir, daß mein Aufenthalt in der Fremde ist, daß ich wohne bei den Zelten Kedars! Lange hat meine Seele bei denen gewohnt, die den Frieden hassen. Ich bin friedlich, und wenn ich rede, so bekämpfen sie mich ohne Ursache.

Psalm 121, 1—8. Ich habe meine Augen aufgehoben zu den Bergen, woher mir Hilfe kommen wird. Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird nicht zugeben, daß dein Fuß wanke, und nicht schlafen wird, der dich behütet. Siehe, nicht schlafen noch schlummern wird der Hüter Israels. Der Herr ist dein Hüter, der Herr ist dein Schutz zu deiner Rechten. Bei Tage wird dich nicht verbrennen die Sonne, noch der Mond bei Nacht. Der Herr behüte dich vor allem Uebel, er behüte deine Seele. Der Herr behüte deinen Eingang und deinen Ausgang, von nun an bis in Ewigkeit.

Psalm 122, 1—9. Ich habe mich gefreut über die, welche mir sagten: Wir werden gehen in das Haus des Herrn. Unsere Füße standen in deinen Vorhöfen, Jerusalem. Jerusalem, das gebaut ist als eine Stadt, die in sich zusammengefügt ist. Dahin gehen die Stämme, die Stämme des Herrn, nach dem Zeugnisse Israels, zu bekennen den Namen des Herrn. Denn dort sind gesetzt Stühle zum Gerichte, Stühle über das Haus David. Bittet um den Frieden Jerusalems, und Ueberfluß sei denen, die dich lieben. Es sei Friede in deiner Mauer, und Ueberfluß in deinen Thürmen. Um meiner Brüder und meiner Freunde willen will ich sagen: Friede sei in dir. Um des Hauses des Herrn, unseres Gottes, will ich dir Gutes erbitten.

Psalm 123, 1—4. Zu dir habe ich meine Augen aufgehoben, der du wohnst im Himmel. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Herrin, also unsere Augen auf den Herrn, unseren Gott, bis er sich unser erbarme. Erbarme dich unser, Herr, erbarme dich unser, denn wir sind sehr mit Verachtung erfüllt. Unsere Seele ist sehr erfüllt mit dem Spotte der Sorglosen, mit der Verachtung der Hochmüthigen.

Psalm 124, 1—8. Wenn nicht der Herr mit uns gewesen wäre, so möge Israel sagen, wenn nicht der Herr mit uns gewesen wäre, als Menschen sich wider uns erhoben, dann hätten sie uns lebendig verschlungen, als ihr Zorn wider uns entbrannte. Dann hätte uns das Wasser verschlungen, ein Strom wäre über unsere Seele gegangen, dann wären über unsere Seele gegangen die stürmischen Wasser. Gelobet sei der Herr, der uns nicht gegeben hat zum Raube ihren Zähnen. Unsere Seele ist wie ein Vogel entronnen der Schlinge der Vogelsteller, die Schlinge ist zerrissen, und wir sind entronnen. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm 125, 1—5. Die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Berg Sion, der nicht wankt, der ewig bleibt. Jerusalem, Berge sind um sie her, und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit. Denn nicht wird ruhen der Stab der Gottlosen über dem Loose der Gerechten, damit nicht die Gerechten ihre Hände ausstrecken zu Ungerechtigkeit. Gutes thue, Herr, den Guten und den Geraden in ihrem Herzen. Die aber ihre Zuflucht nehmen zu ihren Krümmungen, führe der Herr hinweg mit den Uebelthätern. Friede über Israel!

Psalm 126, 1—6. Als der Herr die Gefangenschaft Sions wandte, da waren wir wie Getröstete. Damals ward unser Mund voll Jubel, und unsere Zunge voll Lobgesang. Damals sprachen sie unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen gethan. Der Herr hat Großes an uns gethan, wir sind voll Freude geworden. Herr, wende unsere Gefangenschaft, wie die Bäche im Mittagslande. Die mit Thränen säen, werden mit Jubel ernten. Sie gehen hin und weinen, indem sie ausstreuen ihren Samen, kommen sie aber, so kommen sie mit Jubel, indem sie ihre Garben tragen.

Psalm 127, 1—5. Wenn nicht der Herr das Haus baut, so arbeiten umsonst die, welche es bauen. Wenn nicht der Herr die Stadt behütet, so wacht umsonst der Wächter. Umsonst ist es für euch, daß ihr früh aufstehet, daß ihr spät ruhet, daß ihr esset das Brod der Mühseligkeit, wenn er seinen Geliebten Schlaf gibt. Siehe, Erbtheil des Herrn sind Kinder, Lohn ist die Frucht des Leibes. Wie Pfeile in der Hand eines Starken, also sind die Kinder der Jugend. Wohl dem Manne, der seinen Köcher mit ihnen gefüllt hat, sie werden nicht zu Schanden werden, wenn sie reden mit ihren Feinden im Thore.

Psalm 128, 1—6. Wohl jedem, der den Herrn fürchtet, der wandelt auf seinen Wegen. Die Arbeit deiner Hände wirst du genießen, wohl dir, und es wird dir gut gehen. Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock an den Seiten deines Hauses, deine Kinder wie Oelzweige rings um deinen Tisch. Siehe, also wird gesegnet werden der Mann, der den Herrn fürchtet. Es segne dich der Herr aus Sion, und du mögest sehen das Gute Jerusalems alle Tage deines Lebens. Und du mögest sehen deiner Kinder Kinder. Friede über Israel!

Psalm 129, 1—8. Oft haben sie mich bekämpft von meiner Jugend an, so möge Israel sagen, oft haben sie mich bekämpft von meiner Jugend an, aber sie haben mich nicht überwältigt. Auf meinem Rücken haben Sünder gepflügt, sie haben lange Furchen gezogen. Der gerechte Herr hat zerschnitten die Stricke der Gottlosen. Es müssen zu Schanden werden und zurückgewendet werden alle, die Sion hassen. Sie müssen werden wie das Gras auf den Dächern, das, ehe es ausgerissen wird, vertrocknet. Womit der Schnitter seine Hand nicht füllt, und der Garbenbinder seinen Schooß nicht füllt. Und die vorübergehen, nicht sagen: Der Segen des Herrn sei über euch, wir segnen euch im Namen des Herrn.

Psalm 130, 1—8. Aus der Tiefe habe ich zu dir gerufen, Herr, Herr, erhöre meine Stimme. Es seien deine Ohren aufmerksam auf die Stimme meines Flehens. Wenn du, Herr, Sünden beachtest, Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist Versöhnung, damit du gefürchtet werdest. Ich habe gehofft auf den Herrn, meine Seele hat gehofft auf sein Wort. Meine Seele harrt auf den Herrn, mehr als Wächter auf den Morgen, mehr als Wächter auf den Morgen. Israel hoffe auf den Herrn, denn bei dem Herrn ist Barmherzigkeit, und bei ihm ist reiche Erlösung. Und er wird erlösen Israel von allen seinen Sünden.

Psalm 131, 1—3. Herr, nicht erhoben ist mein Herz, und nicht hochmüthig sind meine Augen. Und ich habe nicht gewandelt in großen Dingen, noch in Wunderbarem über mich. Wenn ich nicht gedemüthigt und erniedrigt habe meine Seele, wie ein Kind, das von der Mutter entwöhnt ist, so ist wie ein entwöhntes Kind meine Seele in mir. Israel hoffe auf den Herrn von nun an bis in Ewigkeit.

Psalm 132, 1—9. Gedenke, Herr, David und all seiner Sanftmuth, wie er dem Herrn geschworen, dem Gelübde gelobt hat dem Gott Jakobs. Ich werde nicht eingehen in die Wohnung meines Hauses, nicht hinaufsteigen auf das Lager meines Bettes. Ich werde nicht geben Schlaf meinen Augen, noch meinen Augenlidern Ruhe, noch Ruhe meinen Schläfen, bis ich finde eine Stätte für den Herrn, eine Wohnung für den Gott Jakobs. Siehe, wir haben gehört von ihr in Ephrata, wir haben sie gefunden in den Gefilden des Waldes. Wir werden eingehen in seine Wohnung, wir werden anbeten vor dem Schemel seiner Füße. Stehe auf, Herr, in deine Ruhe, du und die Lade deiner Heiligkeit. Deine Priester werden sich bekleiden mit Gerechtigkeit, und deine Heiligen werden frohlocken.

Psalm 133, 1—3. Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder beisammen wohnen. Wie der köstliche Balsam auf dem Haupte, der herabfließt auf den Bart, auf den Bart Aarons, der herabfließt auf den Saum seiner Kleider. Wie der Thau Hermons, der herabfließt auf die Berge Sions. Denn dort hat der Herr entboten den Segen, das Leben in Ewigkeit.

Psalm 134, 1—3. Siehe, preiset den Herrn, alle Knechte des Herrn, die ihr stehet im Hause des Herrn, in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes. In den Nächten erhebet eure Hände zum Heiligthume, und preiset den Herrn. Es segne dich der Herr aus Sion, der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm 135, 1—12. Lobet den Herrn, denn gut ist der Herr, singet seinem Namen, denn lieblich ist er. Denn Jakob hat sich der Herr erwählt, Israel zu seinem Eigenthume. Denn ich weiß, daß der Herr groß ist, und unser Herr über alle Götter. Alles, was der Herr wollte, hat er gethan im Himmel und auf Erden, im Meere und in allen Tiefen. Er führt Wolken empor vom Ende der Erde, Blitze zum Regen macht er, er führt Winde heraus aus seinen Schätzen. Er hat geschlagen die Erstgeburt Aegyptens, von Menschen bis zu Vieh. Er hat gesandt Zeichen und Wunder in deine Mitte, Aegypten, wider Pharao und alle seine Knechte. Er hat geschlagen viele Völker, und getödtet mächtige Könige. Sehon, König der Amoräer, und Og, König von Basan, und alle Reiche Kanaans. Und er hat gegeben ihr Land zum Erbe, zum Erbe Israel, seinem Volke.

Psalm 135, 13—21. Herr, dein Name ist ewig, Herr, dein Gedächtniß von Geschlecht zu Geschlecht. Denn der Herr wird richten sein Volk, und seinen Knechten wird er Trost geben. Die Götzen der Heiden sind Silber und Gold, Werke der Hände von Menschen. Sie haben einen Mund, und reden nicht, sie haben Augen, und sehen nicht. Sie haben Ohren, und hören nicht, auch ist kein Athem in ihrem Munde. Ihnen gleich werden die, welche sie machen, alle, die auf sie vertrauen. Haus Israel, preiset den Herrn, Haus Aaron, preiset den Herrn. Haus Levi, preiset den Herrn, die ihr fürchtet den Herrn, preiset den Herrn. Gesegnet sei der Herr aus Sion, der in Jerusalem wohnt.

Psalm 136, 1—9. Preiset den Herrn, denn gut ist der Herr, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Preiset den Gott der Götter, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Preiset den Herrn der Herren, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Der allein große Wunder thut, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Der den Himmel gemacht hat mit Einsicht, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Der die Erde befestigt hat über den Wassern, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Der große Lichter gemacht hat, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Die Sonne zur Herrschaft des Tages, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Den Mond und die Sterne zur Herrschaft der Nacht, denn ewig ist seine Barmherzigkeit.

Psalm 136, 10—18. Der Aegypten geschlagen hat in seinen Erstgeburten, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Und hat herausgeführt Israel aus ihrer Mitte, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Mit starker Hand und ausgestrecktem Arme, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Der das Rothe Meer zertheilt hat in Theile, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Und hat durchgeführt Israel mitten durch dasselbe, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Und hat geschüttelt Pharao und sein Heer im Rothen Meere, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Der sein Volk geführt hat durch die Wüste, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Der geschlagen hat große Könige, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Und getödtet hat mächtige Könige, denn ewig ist seine Barmherzigkeit.

Psalm 136, 19—26. Sehon, König der Amoräer, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Und Og, König von Basan, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Und hat gegeben ihr Land zum Erbe, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Zum Erbe Israel, seinem Knechte, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Der unserer gedacht hat in unserer Niedrigkeit, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Und hat uns erlöst von unseren Feinden, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Der Speise gibt allem Fleische, denn ewig ist seine Barmherzigkeit. Preiset den Gott des Himmels, denn ewig ist seine Barmherzigkeit.

Psalm 137, 1—6. An den Strömen Babylons, da saßen wir und weinten, indem wir gedachten an Sion. An den Weiden in ihrer Mitte hingen wir unsere Harfen auf. Denn dort forderten von uns Worte, die uns gefangen hielten, Lieder, und die uns unterdrückten, Freude: Singet uns von den Liedern Sions. Wie sollen wir singen das Lied des Herrn in fremdem Lande? Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so werde vergessen meine Rechte. Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich nicht gedenke deiner, wenn ich nicht mache Jerusalem zum Anfange meiner Freude.

Psalm 138, 1—8. Ich will dich preisen, Herr, mit ganzem Herzen, vor den Göttern will ich dir singen. Ich will anbeten gegen deinen heiligen Tempel, und preisen deinen Namen wegen deiner Barmherzigkeit und deiner Wahrheit. Denn du hast deinen Namen und deine Worte groß gemacht über alles. An dem Tage, da ich rief, erhörtest du mich, du machtest mich voll Muth in meiner Seele. Es werden dich preisen, Herr, alle Könige der Erde, denn sie haben gehört die Worte deines Mundes. Und sie werden singen von den Wegen des Herrn, denn groß ist die Herrlichkeit des Herrn. Denn der Herr ist erhaben, und sieht auf das Niedrige, und das Hohe erkennt er von ferne. Wenn ich wandle mitten in Trübsal, wirst du mich beleben, und deine Hand ausstrecken wider den Zorn meiner Feinde, und deine Rechte wird mich retten. Der Herr wird vollenden für mich, Herr, deine Barmherzigkeit ist ewig, die Werke deiner Hände wirst du nicht verlassen.

Psalm 139, 1—6. Herr, du hast mich erforscht und erkannt, du hast erkannt mein Sitzen und mein Aufstehen. Du hast verstanden meine Gedanken von ferne, meinen Pfad und meinen Lauf hast du geprüft. Und alle meine Wege sind dir vorher bekannt, denn noch ist kein Wort auf meiner Zunge, siehe, Herr, du hast alles erkannt, das Letzte und das Erste. Du hast mich gebildet, und hast deine Hand auf mich gelegt. Wunderbar ist mir deine Erkenntniß geworden, hoch, ich vermag sie nicht zu erreichen.

Psalm 139, 7—12. Wohin soll ich gehen vor deinem Geiste, und wohin vor deinem Angesichte fliehen? Wenn ich steige in den Himmel, du bist da, wenn ich mein Lager in der Hölle bereite, siehe, du bist da. Wenn ich nehme Flügel der Morgenröthe, wenn ich wohne am Ende des Meeres, auch dort wird mich deine Hand führen, und deine Rechte mich halten. Und ich sprach: Vielleicht werden mich bedecken Finsterniß und Nacht, Licht um mich her in meinen Wollüsten. Auch Finsterniß wird nicht finster sein vor dir, und die Nacht wird leuchten wie der Tag, wie ihr Dunkel, so ihr Licht.

Psalm 139, 13—18. Denn du hast besessen meine Nieren, du hast mich gebildet im Mutterleibe meiner Mutter. Ich will dich preisen, denn furchtbar bin ich wunderbar gemacht, wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl. Nicht war dir verborgen mein Gebein, das ich gemacht ward im Verborgenen, gebildet in den untersten Theilen der Erde. Deine Augen sahen meinen Keim, und in deinem Buche sind alle geschrieben, die Tage, die gebildet wurden, und keiner in ihnen. Mir aber sind deine Freunde, Gott, sehr ehrwürdig geworden, sehr befestigt ist ihr Anfang. Ich will sie zählen, und mehr werden sie sein als der Sand. Ich bin erwacht, und noch bin ich bei dir.

Psalm 139, 19—24. Wenn du tödten wirst, Gott, den Gottlosen, und die Männer des Blutes werden von mir weichen, die da sagen wider dich in Bosheit, und erheben ohne Ursache deine Städte. Habe ich nicht gehaßt, Herr, die dich hassen, und habe ich nicht verabscheut deine Widersacher? Mit vollkommenem Hasse habe ich sie gehaßt, Feinde sind sie mir geworden. Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich, und erkenne meine Gedanken. Und siehe, ob ich auf dem Wege der Mühseligkeit bin, und leite mich auf dem Wege der Ewigkeit.

Psalm 140, 1—5. Errette mich, Herr, vor dem bösen Menschen, vor dem Manne der Ungerechtigkeiten bewahre mich. Die Böses sinnen in ihrem Herzen, den ganzen Tag erregen sie Kriege. Sie haben geschärft ihre Zungen wie eine Schlange, Otterngift ist unter ihren Lippen. Bewahre mich, Herr, vor den Händen des Gottlosen, vor dem Manne der Ungerechtigkeiten bewahre mich, die da sinnen, zu stoßen meine Füße. Es haben mir verborgen Schlingen gelegt die Hochmüthigen, und Stricke haben sie ausgebreitet zum Netze, neben dem Wege haben sie mir Fallen gestellt.

Psalm 140, 6—9. Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist mein Gott, vernimm, Herr, die Stimme meines Flehens. Herr, Herr, Kraft meines Heiles, du hast überschattet mein Haupt am Tage des Streites. Gib nicht, Herr, dem Gottlosen, was er begehrt, sein Vorhaben fördere nicht, damit sie sich nicht erheben. Das Haupt derer, die mich umgeben, die Bosheit ihrer Lippen bedecke sie.

Psalm 140, 10—14. Es fallen auf sie feurige Kohlen, in das Feuer stürze sie, in Elend, daß sie nicht bestehen. Der Mann der Zunge wird nicht befestigt werden auf Erden, das Unglück wird jagen den Mann der Ungerechtigkeit zum Verderben. Ich weiß, daß der Herr wird machen das Gericht des Elenden, das Urtheil der Armen. Gewiß werden die Gerechten deinen Namen preisen, die Aufrichtigen werden wohnen vor deinem Angesichte.

Psalm 141, 1—4. Herr, ich habe gerufen zu dir, erhöre mich, vernimm die Stimme meines Flehens, da ich rufe zu dir. Es werde mein Gebet wie Räucherwerk vor dir, das Aufheben meiner Hände wie Abendopfer. Setze, Herr, meinem Munde eine Wache, und eine Thür um meine Lippen. Neige nicht mein Herz zu Worten der Bosheit, zu Entschuldigungen der Sünden.

Psalm 141, 5—8. Mit Menschen, die Uebelthäter sind, will ich nicht theilen ihre Auserwählungen. Es züchtige mich der Gerechte in Barmherzigkeit, und strafe mich, Oel des Sünders soll mein Haupt nicht salben. Denn noch mein Gebet ist in ihren Wohlgefallen. Es sind verschlungen worden ihre Richter an den Seiten des Felsen, sie werden hören meine Worte, denn sie sind süß. Wie wenn Jemand Erde pflügt und aufreißt, so sind zerstreut worden unsere Gebeine an der Pforte der Hölle.

Psalm 141, 9—10. Denn zu dir, Herr, Herr, sind meine Augen, auf dich habe ich gehofft, nicht entblöße meine Seele. Bewahre

ing, and the Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

The Fire broke out in the Hold of the Ship *Jupiter*, on the 10th of *October*, 1780, at Night. The Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

The Fire broke out in the Hold of the Ship *Jupiter*, on the 10th of *October*, 1780, at Night. The Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

The Fire broke out in the Hold of the Ship *Jupiter*, on the 10th of *October*, 1780, at Night. The Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

The Fire broke out in the Hold of the Ship *Jupiter*, on the 10th of *October*, 1780, at Night. The Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

The Fire broke out in the Hold of the Ship *Jupiter*, on the 10th of *October*, 1780, at Night. The Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

The Fire broke out in the Hold of the Ship *Jupiter*, on the 10th of *October*, 1780, at Night. The Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

The Fire broke out in the Hold of the Ship *Jupiter*, on the 10th of *October*, 1780, at Night. The Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

The Fire broke out in the Hold of the Ship *Jupiter*, on the 10th of *October*, 1780, at Night. The Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

The Fire broke out in the Hold of the Ship *Jupiter*, on the 10th of *October*, 1780, at Night. The Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

The Fire broke out in the Hold of the Ship *Jupiter*, on the 10th of *October*, 1780, at Night. The Prisoners were ordered to their Hammocks, and the Hatches were fastened down upon them. Soon after the Fire broke out in the Hold, and the Prisoners were heard to cry out, Fire! Fire! and to call for Help. The Centinels on the Deck, and the Officers of the Ship, were alarmed at the Cries of the Prisoners, and the Fire was discovered to be in the Hold. The Hatches were immediately opened, and the Prisoners were ordered to come up upon the Deck. Many of them were so much terrified, that they could not get out of their Hammocks, and others were so much overcome with the Smoke, that they fell down upon the Deck, and were carried out by their Companions. The Fire was soon extinguished, and the Prisoners were ordered to their Hammocks again. The Fire was supposed to have been occasioned by the Carelessness of the Prisoners, who had been smoking Tobacco in the Hold.

Rudolph Sachs, Churfürſt zu Sachſen, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, Burggraf zu Magdeburg, Graf zu Brena, Herr zu Wittenberg, Engern und Weſtphalen, Herzog zu Sachſen, Engern und Weſtphalen, Erbmarſchall des heiligen Römiſchen Reichs, Erbkämmerer und Churfürſt, Landgraf in Heſſen, Graf zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda und Schaumburg, Herr zu Hanau, Frankenſtein und Münzenberg, Ritter des goldenen Vließes, Unſer freundlicher lieber Vetter, Schwager und Bruder, Gruß und alles Gute zuvor. Hochgeborner, freundlicher lieber Vetter, Schwager und Bruder, Wir haben Euer Liebden Schreiben, Uns jüngſthin zugeſchickt, empfangen, und daraus Euer Liebden Anſuchen, Uns Euer Liebden Tochter, Unſere Gemahlin, zu beſuchen, vernommen. Wir ſind auch gar gerne geneigt, Euer Liebden Tochter, Unſere Gemahlin, zu beſuchen, und Euer Liebden Anſuchen zu willfahren, wollen auch Unſere Reiſe dahin ſo ſchleunig, als Uns immer möglich ſeyn wird, anſtellen. Wir bitten aber Euer Liebden, Uns zu verſtatten, daß Wir Unſere Reiſe nicht eher, als nach Unſerer Rückkunft aus Preußen, anſtellen können, weil Wir Uns ſchon vorlängſt dahin verſprochen haben, und Unſere Reiſe dahin ſchon beſtellt iſt. Wir wollen Euer Liebden Tochter, Unſere Gemahlin, ſo lange Zeit bei Euer Liebden laſſen, als Euer Liebden ſelbſt wollen, und Wir Unſere Reiſe nach Preußen werden vollbracht haben. Wir wollen auch Unſere Gemahlin, Euer Liebden Tochter, ſo bald Wir aus Preußen kommen, wieder zu Euer Liebden ſchicken, und Euer Liebden Anſuchen, Uns Euer Liebden Tochter, Unſere Gemahlin, zu beſuchen, nicht abſchlagen. Wir bitten Euer Liebden, Uns dieſes nicht zu verargen, und Uns Euer Liebden Meinung darüber zu eröffnen. Wir ſind Euer Liebden zu Gefallen gerne bereit. Geben zu Unſerer Reſidenz Wittenberg, am Tage Mariä Verkündigung, im Jahre nach Chriſti Geburt 1512.

Euer Liebden freundlicher lieber Vetter, Schwager und Bruder,

Rudolph Sachs, Churfürſt.

Dem Hochgebornen, Unſerm freundlichen lieben Vetter, Schwager und Bruder, Philipp, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog in Bayern, Grafen zu Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensberg, Herrn zu Heidelberg, Unſerm freundlichen lieben Vetter, Schwager und Bruder.

Der Pfalzgraf und Rudolph Sachs.

Philipp, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern, Graf zu Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensberg, Herr zu Heidelberg, Ritter des goldenen Vließes, Unſer freundlicher lieber Vetter, Schwager und Bruder, Gruß und alles Gute zuvor. Hochgeborner, freundlicher lieber Vetter, Schwager und Bruder, Wir haben Euer Liebden Schreiben, Uns jüngſthin zugeſchickt, empfangen, und daraus Euer Liebden Anſuchen, Uns Euer Liebden Tochter, Unſere Gemahlin, zu beſuchen, vernommen. Wir ſind auch gar gerne geneigt, Euer Liebden Tochter, Unſere Gemahlin, zu beſuchen, und Euer Liebden Anſuchen zu willfahren, wollen auch Unſere Reiſe dahin ſo ſchleunig, als Uns immer möglich ſeyn wird, anſtellen. Wir bitten aber Euer Liebden, Uns zu verſtatten, daß Wir Unſere Reiſe nicht eher, als nach Unſerer Rückkunft aus Preußen, anſtellen können, weil Wir Uns ſchon vorlängſt dahin verſprochen haben, und Unſere Reiſe dahin ſchon beſtellt iſt. Wir wollen Euer Liebden Tochter, Unſere Gemahlin, ſo lange Zeit bei Euer Liebden laſſen, als Euer Liebden ſelbſt wollen, und Wir Unſere Reiſe nach Preußen werden vollbracht haben. Wir wollen auch Unſere Gemahlin, Euer Liebden Tochter, ſo bald Wir aus Preußen kommen, wieder zu Euer Liebden ſchicken, und Euer Liebden Anſuchen, Uns Euer Liebden Tochter, Unſere Gemahlin, zu beſuchen, nicht abſchlagen. Wir bitten Euer Liebden, Uns dieſes nicht zu verargen, und Uns Euer Liebden Meinung darüber zu eröffnen. Wir ſind Euer Liebden zu Gefallen gerne bereit. Geben zu Unſerer Reſidenz Wittenberg, am Tage Mariä Verkündigung, im Jahre nach Chriſti Geburt 1512.

Euer Liebden freundlicher lieber Vetter, Schwager und Bruder,

Philipp, Pfalzgraf.

liche gasterey an / und ladete alle seine freund darzu. Unter dem besten essen liesse er das unthier hinein führen / und den Grafen mit grosser verwunderung vorstellen. Niemand konte wissen/ was er solte daraus machen / darum fiengen die gäst allerhand spaß mit ihm an / um seine natur zu erforschen. Hie lieffe alles was im haus war hinzu/ und unter andern kame auch eine magd/ welche das kleine söhnlein des Grafen / so nur drey monat alt war/ auf ihren armen truge. So bald diß unmündige kind den bußfertigen menschen ansahe/ fienge es an zu reden / und mit deutlicher und klarer stimm zu sagen: Richte dich auf / bruder Johannes Guarine: dann GOtt hat dir deine sünden verziehen. Diß verursachte unter allen solchen schrecken und verwunderung/ daß sie allesamt stillschweigend allda stunden/ und nicht wusten/ was sie sagen solten. Der arme bruder Johannes / welcher diß geheimnuß am besten verstunde/ fienge an für freuden zu wainen/ und sich langsam/ nicht ohne schmertzen/ aufzurichten. Der schrecken und verwunderung vermehrte sich noch mehr bey den anwesenden / und sahen den verwildten menschen mit hertzlichem mitleyden an. Der Graf fragte ihn was diß bedeute/ und wer er seye: Er stunde aber allda so bitterlich wainend/ daß er kein wort konte aussprechen. Endlich sprache er:

O ihr liebe leut/ habt mitleyden mit mir armen sünder: dann ich solche schwäre missethaten begangen hab/ welche rach vor GOtt in den himmel schreyen. Ich bin zwar vor zeiten fromm gewesen / und hab in einem einsideliſchen leben GOtt gedienet. Durch den betrug des satans aber bin ich so schwärlich gefallen / daß ich mich in unzucht versündiget/ und eine mordthat begangen hab. Darnach fiel er dem Grafen zu füssen / und sagte mit bittern zähren: O gnädiger Herr/ ich bin der senige sünder / der eure fromme tochter mit gewalt genoth-zwängt/ und nachdem ich meinen bösen willen mit ihr vollbracht/ unbarmhertziger weiß umgebracht hab. Ich bekenne meine schuld und grosse missethat/ und gib mich/ als den mörder eures kinds/ in eure händ. Wann euch belibet mich umzubringen/ so ergreifft nur das gewöhr: dann ich bekenne/ daß ich den allergrausamsten tod verdient hab.

Was allhie der Graff gedacht/ und in seinem hertzen empfunden hab/ mag nicht genugsam beschriben werden: dann er selbst/ wann er es reden solte/ nicht würdiglich könte aussprechen. Nicht allein er/ sonder auch alle anwesende waren für leyd und verwunderung schier gantz von sich: und redeten mehr mit zähren/ als mit worten mit einander. Dann die heisse zähren Guarini triben ihnen die zähren auß den augen; und seine demüthige bußfertigkeit zerquetschte ihre hertzen durch mitleyden. Der arme betrübte Graff sprache wainend zu ihm: Strebe auff mein lieber freund/ und begehre keine weitere straff; dann wie wolt ich dich dörffen straffen/ weil dich GOTT so wunderlich loß gesprochen hat. Mit disen worten hebte er ihn auf/ und legte ihm sein oberkleid um seinen blossen leib. Darnach sprach er freundlich zu ihm:

Sag mir mein lieber bruder/ wo

hast

Fable 1. Of the Fox and the Grapes.

A Fox, when he saw the Grapes hanging on the Vine, desired to eat them: but when he could not reach them, he went away, saying, They are sour.

Fable 2. Of the Fox and the Crow.

A Crow had stolen a piece of Flesh, and sate upon a Tree: a Fox coming by, desired to have a piece of the Flesh: but when the Crow would not give him any, he began to flatter her, saying, That her Feathers were white, and her Shape comely, and that if her Voice were answerable to her Beauty, she might be called the Queen of Birds. The Crow, to shew her Voice, let fall the Flesh, which the Fox presently snatched up, and said, Thou hast Voice enough, but no Wit.

Fable 3. Of the Fox and the Goat.

A Fox fell into a Well, and could not get out: a Goat coming by, asked him, if the Water were good? The Fox, concealing his Misfortune, commended the Water, saying, That it was very good, and bid the Goat come down. The Goat, without more ado, leaped down: but when he was ready to drink, the Fox got upon his Back, and by that means leaped out. Then he reviled the Goat for not looking before he leaped.

Fable 4. Of the Fox and the Lion.

A Fox, seeing a Lion, was afraid: but when he met him the second time, he was not much afraid: but the third time he was so bold, that he went to him, and asked him, if he would buy Salt?

Fable 5. Of the Fox and the Stork.

A Fox invited a Stork to Supper, and provided nothing but Pottage, which he set before him in a broad Platter: the Stork could not get any of it with her long Bill. The Fox, on the contrary, lapped it up presently. The Stork, to be revenged, invited the Fox to Supper, and set before him Meat in a Pot with a long Neck and narrow Mouth: the Fox could get none of it, but the Stork with her long Bill fed herself and her Guest.

Fable 6. Of the Fox and the Mask.

A Fox came into a Player's House, and when he had looked upon the Vizards and Masks, he said, O what a fine Head is here, but it has no Brains!

Fable 7. Of the Fox and the Woodman.

A Fox was pursued by Hunters, and hid himself in a Cave: when they were gone, he desired a Woodman to tell them, that he was not there: the Woodman said, he would not tell, unless he would swear it: the Fox said, he would not swear, for he had not spoken the truth.

Fable 8. Of the Fox and the Wolf.

A Fox and a Wolf were in a Cave together: the Wolf said, that the Fox stole away his Meat: the Fox swore he did not: the Wolf said, How can I believe you, when I hear your Tongue say one thing, and your Heart another?

Fable 9. Of the Fox and the Ape.

A Fox and an Ape travelling together, fell into a Dispute, which of them was the more Noble: they travelled a great way, and at last came to a Burying-place, where they saw many Monuments: the Ape said, That he was descended from Noble Ancestors, and wept when he saw the Monuments: the Fox said, Lie still, Fool, or else they will take you for a Fox.

Fable 10. Of the Fox and the Hedgehog.

A Fox swam over a River, and was carried by the Stream into a Creek: he could not get out, but was pricked by the Hedgehogs: a Hedgehog coming by, asked him, if he would have him drive away the Hedgehogs that were upon him? The Fox said, No: for they are full, and suck but little Blood; but if you drive away them, others will come that are hungry, and suck all the Blood I have left.

Fable 11. Of the Fox and the Lion.

A Fox and a Lion fought: the Fox was beaten, and desired the Lion to let him go: the Lion said, I will not let you go, for I am not revenged enough: the Fox said, I am revenged enough, for I have lost my Tail.

Fable 12. Of the Fox and the Eagle.

An Eagle and a Fox lived near together: the Eagle built in a Tree, and the Fox had her Young ones under the Tree: the Eagle, when the Fox went abroad, took away her Young ones, and gave them to her Young ones: the Fox, when she came home, and found what was done, went away, and said, I am not revenged enough, unless I can get up into the Tree.

Fable 13. Of the Fox and the Cat.

A Fox and a Cat travelled together: the Fox said, That he had many Tricks to escape Dogs: the Cat said, That she had but one, which was to climb a Tree: the Fox said, Come, let us try your Trick: the Cat went up into a Tree: the Fox was taken by the Dogs: the Cat said, Come down, Brother, and you shall see that you will be safe: the Fox said, I am sorry for your Misfortune, but I cannot help it, for I have many Tricks, and am perplexed which to use.

Fable 14. Of the Fox and the Dog.

A Fox and a Dog travelled together: the Dog said, That he was very swift: the Fox said, That he was very crafty: the Dog said, That he was very strong: the Fox said, That he was very nimble: the Dog said, That he was very fierce: the Fox said, That he was very subtle: the Dog said, That he was very valiant: the Fox said, That he was very wise: the Dog said, That he was very much loved: the Fox said, That he was very much feared: the Dog said, That he was very much loved by Men: the Fox said, That he was very much feared by Men

[illegible] [illegible] [illegible] [

Of the Creation and Fall of Man.

Gen. 1. In the beginning God created the heaven and the earth. 2 And the earth was without form, and void; and darkness was upon the face of the deep. And the Spirit of God moved upon the face of the waters. 3 And God said, Let there be light: and there was light. 4 And God saw the light, that it was good: and God divided the light from the darkness. 5 And God called the light Day, and the darkness he called Night. And the evening and the morning were the first day. 6 And God said, Let there be a firmament in the midst of the waters, and let it divide the waters from the waters. 7 And God made the firmament, and divided the waters which were under the firmament from the waters which were above the firmament: and it was so. 8 And God called the firmament Heaven. And the evening and the morning were the second day. 9 And God said, Let the waters under the heaven be gathered together unto one place, and let the dry land appear: and it was so. 10 And God called the dry land Earth; and the gathering together of the waters called he Seas: and God saw that it was good. 11 And God said, Let the earth bring forth grass, the herb yielding seed, and the fruit tree yielding fruit after his kind, whose seed is in itself, upon the earth: and it was so. 12 And the earth brought forth grass, and herb yielding seed after his kind, and the tree yielding fruit, whose seed was in itself, after his kind: and God saw that it was good. 13 And the evening and the morning were the third day. 14 And God said, Let there be lights in the firmament of the heaven to divide the day from the night; and let them be for signs, and for seasons, and for days, and years: 15 And let them be for lights in the firmament of the heaven to give light upon the earth: and it was so. 16 And God made two great lights; the greater light to rule the day, and the lesser light to rule the night: he made the stars also. 17 And God set them in the firmament of the heaven to give light upon the earth, 18 And to rule over the day and over the night, and to divide the light from the darkness: and God saw that it was good. 19 And the evening and the morning were the fourth day. 20 And God said, Let the waters bring forth abundantly the moving creature that hath life, and fowl that may fly above the earth in the open firmament of heaven. 21 And God created great whales, and every living creature that moveth, which the waters brought forth abundantly, after their kind, and every winged fowl after his kind: and God saw that it was good. 22 And God blessed them, saying, Be fruitful, and multiply, and fill the waters in the seas, and let fowl multiply in the earth. 23 And the evening and the morning were the fifth day. 24 And God said, Let the earth bring forth the living creature after his kind, cattle, and creeping thing, and beast of the earth after his kind: and it was so. 25 And God made the beast of the earth after his kind, and cattle after their kind, and every thing that creepeth upon the earth after his kind: and God saw that it was good. 26 And God said, Let us make man in our image, after our likeness: and let them have dominion over the fish of the sea, and over the fowl of the air, and over the cattle, and over all the earth, and over every creeping thing that creepeth upon the earth. 27 So God created man in his own image, in the image of God created he him; male and female created he them. 28 And God blessed them, and God said unto them, Be fruitful, and multiply, and replenish the earth, and subdue it: and have dominion over the fish of the sea, and over the fowl of the air, and over every living thing that moveth upon the earth. 29 And God said, Behold, I have given you every herb bearing seed, which is upon the face of all the earth, and every tree, in the which is the fruit of a tree yielding seed; to you it shall be for meat. 30 And to every beast of the earth, and to every fowl of the air, and to every thing that creepeth upon the earth, wherein there is life, I have given every green herb for meat: and it was so. 31 And God saw every thing that he had made, and, behold, it was very good. And the evening and the morning were the sixth day.

Chap. 2. Thus the heavens and the earth were finished, and all the host of them. 2 And on the seventh day God ended his work which he had made; and he rested on the seventh day from all his work which he had made. 3 And God blessed the seventh day, and sanctified it: because that in it he had rested from all his work which God created and made. 4 These are the generations of the heavens and of the earth when they were created, in the day that the Lord God made the earth and the heavens, 5 And every plant of the field before it was in the earth, and every herb of the field before it grew: for the Lord God had not caused it to rain upon the earth, and there was not a man to till the ground. 6 But there went up a mist from the earth, and watered the whole face of the ground. 7 And the Lord God formed man of the dust of the ground, and breathed into his nostrils the breath of life; and man became a living soul. 8 And the Lord God planted a garden eastward in Eden; and there he put the man whom he had formed. 9 And out of the ground made the Lord God to grow every tree that is pleasant to the sight, and good for food; the tree of life also in the midst of the garden, and the tree of knowledge of good and evil. 10 And a river went out of Eden to water the garden; and from thence it was parted, and became into four heads. 11 The name of the first is Pison: that is it which compasseth the whole land of Havilah, where there is gold; 12 And the gold of that land is good: there is bdellium and the onyx stone. 13 And the name of the second river is Gihon: the same is it that compasseth the whole land of Ethiopia. 14 And the name of the third river is Hiddekel: that is it which goeth toward the east of Assyria. And the fourth river is Euphrates. 15 And the Lord God took the man, and put him into the garden of Eden to dress it and to keep it. 16 And the Lord God commanded the man, saying, Of every tree of the garden thou mayest freely eat: 17 But of the tree of the knowledge of good and evil, thou shalt not eat of it: for in the day that thou eatest thereof thou shalt surely die. 18 And the Lord God said, It is not good that the man should be alone; I will make him an help meet for him. 19 And out of the ground the Lord God formed every beast of the field, and every fowl of the air; and brought them unto Adam to see what he would call them: and whatsoever Adam called every living creature, that was the name thereof. 20 And Adam gave names to all cattle, and to the fowl of the air, and to every beast of the field; but for Adam there was not found an help meet for him. 21 And the Lord God caused a deep sleep to fall upon Adam, and he slept: and he took one of his ribs, and closed up the flesh instead thereof; 22 And the rib, which the Lord God had taken from man, made he a woman, and brought her unto the man. 23 And Adam said, This is now bone of my bones, and flesh of my flesh: she shall be called Woman, because she was taken out of man. 24 Therefore shall a man leave his father and his mother, and shall cleave unto his wife: and they shall be one flesh. 25 And they were both naked, the man and his wife, and were not ashamed.

Mr. Bryce's book is a valuable addition to the literature of the subject. It is not a history of the Holy Roman Empire, but a description of its constitution and of the changes which it underwent. The author has made a careful study of the original authorities, and has also availed himself of the results of modern research. His style is clear and vigorous, and his arrangement of the subject is excellent. The book is divided into three parts, the first dealing with the origin and growth of the Empire, the second with its constitution, and the third with its decline and fall. The first part is the most interesting, as it traces the gradual development of the Empire from the time of Charlemagne to the end of the Middle Ages. The second part is the most valuable, as it gives a full and accurate account of the various institutions of the Empire. The third part is the most melancholy, as it describes the steps by which the Empire lost its power and finally disappeared. The book is illustrated with a number of maps and plans, which are very useful. It is a book which every student of history should read.

The Rev. Dr. Stubbs has published a new edition of his "Constitutional History of England," which is a standard work on the subject. The first volume of the new edition has just appeared, and it is a great improvement on the old one. The author has revised the whole work, and has added a number of new chapters. The first volume deals with the period from the Norman Conquest to the end of the reign of Henry II. The second volume will deal with the period from the reign of Richard I. to the end of the reign of Edward I. The third volume will deal with the period from the reign of Edward II. to the end of the reign of Richard II. The fourth volume will deal with the period from the reign of Henry IV. to the end of the reign of Henry VII. The fifth volume will deal with the period from the reign of Henry VIII. to the end of the reign of Elizabeth. The sixth volume will deal with the period from the reign of James I. to the end of the reign of Charles I. The seventh volume will deal with the period from the reign of Charles II. to the end of the reign of James II. The eighth volume will deal with the period from the reign of William and Mary to the end of the reign of Anne. The ninth volume will deal with the period from the reign of George I. to the end of the reign of George II. The tenth volume will deal with the period from the reign of George III. to the end of the reign of George IV. The eleventh volume will deal with the period from the reign of William IV. to the end of the reign of Victoria. The twelfth volume will deal with the period from the reign of Edward VII. to the end of the reign of George V. The thirteenth volume will deal with the period from the reign of George V. to the end of the reign of George VI. The fourteenth volume will deal with the period from the reign of Elizabeth II. to the end of the reign of Elizabeth II. The fifteenth volume will deal with the period from the reign of Elizabeth II. to the end of the reign of Elizabeth II. The sixteenth volume will deal with the period from the reign of Elizabeth II. to the end of the reign of Elizabeth II. The seventeenth volume will deal with the period from the reign of Elizabeth II. to the end of the reign of Elizabeth II. The eighteenth volume will deal with the period from the reign of Elizabeth II. to the end of the reign of Elizabeth II. The nineteenth volume will deal with the period from the reign of Elizabeth II. to the end of the reign of Elizabeth II. The twentieth volume will deal with the period from the reign of Elizabeth II. to the end of the reign of Elizabeth II.

Wer aber das nicht thut / der ist
dem Richter vnd dem Kläger
vmb die Buß / die darauff ge-
setzt ist / vnd vmb den Schaden
/ den der Kläger darumb ge-
nommen hat / gebunden zu
gelten / vnd zu bessern / wie
recht ist.

Wer aber das nicht thut / der ist
dem Richter vnd dem Kläger
vmb die Buß / die darauff ge-
setzt ist / vnd vmb den Schaden
/ den der Kläger darumb ge-
nommen hat / gebunden zu
gelten / vnd zu bessern / wie
recht ist.

...ſchaftlich vor ſeiner Thüre ſtehen, ...
...ſchen ſeinen ſtattlichen Gebäuden und ...
...ſchen Gebäuden, ſo daß ſie ſich ...
...ſchen Gebäuden, ſo daß ſie ſich ...
...ſchen Gebäuden, ſo daß ſie ſich

Pflanzen, die sich nicht vertragen, nicht neben einander gepflanzt werden dürfen, und welche Pflanzen sich gegenseitig unterstützen. Ferner ist es nöthig, daß man wisse, welche Pflanzen sich gegenseitig schaden, und welche Pflanzen sich gegenseitig nützen. Wenn man dieß Alles weiß, so kann man sich leicht einen Plan machen, wie man seine Gemüse pflanzen will, damit sie sich gegenseitig nützen und nicht schaden.

Wenn man Gemüse pflanzt, so muß man auch darauf sehen, daß man sie nicht zu dicht pflanzt, damit sie sich nicht gegenseitig hindern, daß sie Luft und Licht haben können, und daß sie sich gehörig ausbreiten können. Wenn man sie zu dicht pflanzt, so wachsen sie nicht gut, und sie werden nicht groß. Wenn man sie zu dicht pflanzt, so muß man sie auch verziehen, damit sie sich gehörig ausbreiten können. Wenn man sie zu dicht pflanzt, so muß man sie auch verziehen, damit sie sich gehörig ausbreiten können.

Wenn man Gemüse pflanzt, so muß man auch darauf sehen, daß man sie nicht zu dicht pflanzt, damit sie sich nicht gegenseitig hindern, daß sie Luft und Licht haben können, und daß sie sich gehörig ausbreiten können. Wenn man sie zu dicht pflanzt, so wachsen sie nicht gut, und sie werden nicht groß. Wenn man sie zu dicht pflanzt, so muß man sie auch verziehen, damit sie sich gehörig ausbreiten können. Wenn man sie zu dicht pflanzt, so muß man sie auch verziehen, damit sie sich gehörig ausbreiten können.

Wenn man Gemüse pflanzt, so muß man auch darauf sehen, daß man sie nicht zu dicht pflanzt, damit sie sich nicht gegenseitig hindern, daß sie Luft und Licht haben können, und daß sie sich gehörig ausbreiten können. Wenn man sie zu dicht pflanzt, so wachsen sie nicht gut, und sie werden nicht groß. Wenn man sie zu dicht pflanzt, so muß man sie auch verziehen, damit sie sich gehörig ausbreiten können. Wenn man sie zu dicht pflanzt, so muß man sie auch verziehen, damit sie sich gehörig ausbreiten können.

Ch. 1. 1 Cor. 1. 2 Cor. 1. Gal. 1. Eph. 1. Phil. 1. Col. 1. 1 Thess. 1. 2 Thess. 1. 1 Tim. 1. 2 Tim. 1. Tit. 1. Philem. 1. Heb. 1. Jam. 1. 1 Pet. 1. 2 Pet. 1. 1 Joh. 1. 2 Joh. 1. 3 Joh. 1. Jud. 1. Rev. 1.

Ch. 2. 1 Cor. 2. 2 Cor. 2. Gal. 2. Eph. 2. Phil. 2. Col. 2. 1 Thess. 2. 2 Thess. 2. 1 Tim. 2. 2 Tim. 2. Tit. 2. Philem. 2. Heb. 2. Jam. 2. 1 Pet. 2. 2 Pet. 2. 1 Joh. 2. 2 Joh. 2. 3 Joh. 2. Jud. 2. Rev. 2.

Ch. 3. 1 Cor. 3. 2 Cor. 3. Gal. 3. Eph. 3. Phil. 3. Col. 3. 1 Thess. 3. 2 Thess. 3. 1 Tim. 3. 2 Tim. 3. Tit. 3. Philem. 3. Heb. 3. Jam. 3. 1 Pet. 3. 2 Pet. 3. 1 Joh. 3. 2 Joh. 3. 3 Joh. 3. Jud. 3. Rev. 3.

Ch. 4. 1 Cor. 4. 2 Cor. 4. Gal. 4. Eph. 4. Phil. 4. Col. 4. 1 Thess. 4. 2 Thess. 4. 1 Tim. 4. 2 Tim. 4. Tit. 4. Philem. 4. Heb. 4. Jam. 4. 1 Pet. 4. 2 Pet. 4. 1 Joh. 4. 2 Joh. 4. 3 Joh. 4. Jud. 4. Rev. 4.

Ch. 5. 1 Cor. 5. 2 Cor. 5. Gal. 5. Eph. 5. Phil. 5. Col. 5. 1 Thess. 5. 2 Thess. 5. 1 Tim. 5. 2 Tim. 5. Tit. 5. Philem. 5. Heb. 5. Jam. 5. 1 Pet. 5. 2 Pet. 5. 1 Joh. 5. 2 Joh. 5. 3 Joh. 5. Jud. 5. Rev. 5.

Ch. 6. 1 Cor. 6. 2 Cor. 6. Gal. 6. Eph. 6. Phil. 6. Col. 6. 1 Thess. 6. 2 Thess. 6. 1 Tim. 6. 2 Tim. 6. Tit. 6. Philem. 6. Heb. 6. Jam. 6. 1 Pet. 6. 2 Pet. 6. 1 Joh. 6. 2 Joh. 6. 3 Joh. 6. Jud. 6. Rev. 6.

Ch. 7. 1 Cor. 7. 2 Cor. 7. Gal. 7. Eph. 7. Phil. 7. Col. 7. 1 Thess. 7. 2 Thess. 7. 1 Tim. 7. 2 Tim. 7. Tit. 7. Philem. 7. Heb. 7. Jam. 7. 1 Pet. 7. 2 Pet. 7. 1 Joh. 7. 2 Joh. 7. 3 Joh. 7. Jud. 7. Rev. 7.

Ch. 8. 1 Cor. 8. 2 Cor. 8. Gal. 8. Eph. 8. Phil. 8. Col. 8. 1 Thess. 8. 2 Thess. 8. 1 Tim. 8. 2 Tim. 8. Tit. 8. Philem. 8. Heb. 8. Jam. 8. 1 Pet. 8. 2 Pet. 8. 1 Joh. 8. 2 Joh. 8. 3 Joh. 8. Jud. 8. Rev. 8.

Ch. 9. 1 Cor. 9. 2 Cor. 9. Gal. 9. Eph. 9. Phil. 9. Col. 9. 1 Thess. 9. 2 Thess. 9. 1 Tim. 9. 2 Tim. 9. Tit. 9. Philem. 9. Heb. 9. Jam. 9. 1 Pet. 9. 2 Pet. 9. 1 Joh. 9. 2 Joh. 9. 3 Joh. 9. Jud. 9. Rev. 9.

Ch. 10. 1 Cor. 10. 2 Cor. 10. Gal. 10. Eph. 10. Phil. 10. Col. 10. 1 Thess. 10. 2 Thess. 10. 1 Tim. 10. 2 Tim. 10. Tit. 10. Philem. 10. Heb. 10. Jam. 10. 1 Pet. 10. 2 Pet. 10. 1 Joh. 10. 2 Joh. 10. 3 Joh. 10. Jud. 10. Rev. 10.

Ch. 11. 1 Cor. 11. 2 Cor. 11. Gal. 11. Eph. 11. Phil. 11. Col. 11. 1 Thess. 11. 2 Thess. 11. 1 Tim. 11. 2 Tim. 11. Tit. 11. Philem. 11. Heb. 11. Jam. 11. 1 Pet. 11. 2 Pet. 11. 1 Joh. 11. 2 Joh. 11. 3 Joh. 11. Jud. 11. Rev. 11.

Ch. 12. 1 Cor. 12. 2 Cor. 12. Gal. 12. Eph. 12. Phil. 12. Col. 12. 1 Thess. 12. 2 Thess. 12. 1 Tim. 12. 2 Tim. 12. Tit. 12. Philem. 12. Heb. 12. Jam. 12. 1 Pet. 12. 2 Pet. 12. 1 Joh. 12. 2 Joh. 12. 3 Joh. 12. Jud. 12. Rev. 12.

Ch. 13. 1 Cor. 13. 2 Cor. 13. Gal. 13. Eph. 13. Phil. 13. Col. 13. 1 Thess. 13. 2 Thess. 13. 1 Tim. 13. 2 Tim. 13. Tit. 13. Philem. 13. Heb. 13. Jam. 13. 1 Pet. 13. 2 Pet. 13. 1 Joh. 13. 2 Joh. 13. 3 Joh. 13. Jud. 13. Rev. 13.

Ch. 14. 1 Cor. 14. 2 Cor. 14. Gal. 14. Eph. 14. Phil. 14. Col. 14. 1 Thess. 14. 2 Thess. 14. 1 Tim. 14. 2 Tim. 14. Tit. 14. Philem. 14. Heb. 14. Jam. 14. 1 Pet. 14. 2 Pet. 14. 1 Joh. 14. 2 Joh. 14. 3 Joh. 14. Jud. 14. Rev. 14.

Ch. 15. 1 Cor. 15. 2 Cor. 15. Gal. 15. Eph. 15. Phil. 15. Col. 15. 1 Thess. 15. 2 Thess. 15. 1 Tim. 15. 2 Tim. 15. Tit. 15. Philem. 15. Heb. 15. Jam. 15. 1 Pet. 15. 2 Pet. 15. 1 Joh. 15. 2 Joh. 15. 3 Joh. 15. Jud. 15. Rev. 15.

Ch. 16. 1 Cor. 16. 2 Cor. 16. Gal. 16. Eph. 16. Phil. 16. Col. 16. 1 Thess. 16. 2 Thess. 16. 1 Tim. 16. 2 Tim. 16. Tit. 16. Philem. 16. Heb. 16. Jam. 16. 1 Pet. 16. 2 Pet. 16. 1 Joh. 16. 2 Joh. 16. 3 Joh. 16. Jud. 16. Rev. 16.

Ch. 17. 1 Cor. 17. 2 Cor. 17. Gal. 17. Eph. 17. Phil. 17. Col. 17. 1 Thess. 17. 2 Thess. 17. 1 Tim. 17. 2 Tim. 17. Tit. 17. Philem. 17. Heb. 17. Jam. 17. 1 Pet. 17. 2 Pet. 17. 1 Joh. 17. 2 Joh. 17. 3 Joh. 17. Jud. 17. Rev. 17.

Ch. 18. 1 Cor. 18. 2 Cor. 18. Gal. 18. Eph. 18. Phil. 18. Col. 18. 1 Thess. 18. 2 Thess. 18. 1 Tim. 18. 2 Tim. 18. Tit. 18. Philem. 18. Heb. 18. Jam. 18. 1 Pet. 18. 2 Pet. 18. 1 Joh. 18. 2 Joh. 18. 3 Joh. 18. Jud. 18. Rev. 18.

Ch. 19. 1 Cor. 19. 2 Cor. 19. Gal. 19. Eph. 19. Phil. 19. Col. 19. 1 Thess. 19. 2 Thess. 19. 1 Tim. 19. 2 Tim. 19. Tit. 19. Philem. 19. Heb. 19. Jam. 19. 1 Pet. 19. 2 Pet. 19. 1 Joh. 19. 2 Joh. 19. 3 Joh. 19. Jud. 19. Rev. 19.

Ch. 20. 1 Cor. 20. 2 Cor. 20. Gal. 20. Eph. 20. Phil. 20. Col. 20. 1 Thess. 20. 2 Thess. 20. 1 Tim. 20. 2 Tim. 20. Tit. 20. Philem. 20. Heb. 20. Jam. 20. 1 Pet. 20. 2 Pet. 20. 1 Joh. 20. 2 Joh. 20. 3 Joh. 20. Jud. 20. Rev. 20.

Ch. 21. 1 Cor. 21. 2 Cor. 21. Gal. 21. Eph. 21. Phil. 21. Col. 21. 1 Thess. 21. 2 Thess. 21. 1 Tim. 21. 2 Tim. 21. Tit. 21. Philem. 21. Heb. 21. Jam. 21. 1 Pet. 21. 2 Pet. 21. 1 Joh. 21. 2 Joh. 21. 3 Joh. 21. Jud. 21. Rev. 21.

Ch. 22. 1 Cor. 22. 2 Cor. 22. Gal. 22. Eph. 22. Phil. 22. Col. 22. 1 Thess. 22. 2 Thess. 22. 1 Tim. 22. 2 Tim. 22. Tit. 22. Philem. 22. Heb. 22. Jam. 22. 1 Pet. 22. 2 Pet. 22. 1 Joh. 22. 2 Joh. 22. 3 Joh. 22. Jud. 22. Rev. 22.

Ch. 23. 1 Cor. 23. 2 Cor. 23. Gal. 23. Eph. 23. Phil. 23. Col. 23. 1 Thess. 23. 2 Thess. 23. 1 Tim. 23. 2 Tim. 23. Tit. 23. Philem. 23. Heb. 23. Jam. 23. 1 Pet. 23. 2 Pet. 23. 1 Joh. 23. 2 Joh. 23. 3 Joh. 23. Jud. 23. Rev. 23.

Ch. 24. 1 Cor. 24. 2 Cor. 24. Gal. 24. Eph. 24. Phil. 24. Col. 24. 1 Thess. 24. 2 Thess. 24. 1 Tim. 24. 2 Tim. 24. Tit. 24. Philem. 24. Heb. 24. Jam. 24. 1 Pet. 24. 2 Pet. 24. 1 Joh. 24. 2 Joh. 24. 3 Joh. 24. Jud. 24. Rev. 24.

Ch. 25. 1 Cor. 25. 2 Cor. 25. Gal. 25. Eph. 25. Phil. 25. Col. 25. 1 Thess. 25. 2 Thess. 25. 1 Tim. 25. 2 Tim. 25. Tit. 25. Philem. 25. Heb. 25. Jam. 25. 1 Pet. 25. 2 Pet. 25. 1 Joh. 25. 2 Joh. 25. 3 Joh. 25. Jud. 25. Rev. 25.

Ch. 26. 1 Cor. 26. 2 Cor. 26. Gal. 26. Eph. 26. Phil. 26. Col. 26. 1 Thess. 26. 2 Thess. 26. 1 Tim. 26. 2 Tim. 26. Tit. 26. Philem. 26. Heb. 26. Jam. 26. 1 Pet. 26. 2 Pet. 26. 1 Joh. 26. 2 Joh. 26. 3 Joh. 26. Jud. 26. Rev. 26.

Ch. 27. 1 Cor. 27. 2 Cor. 27. Gal. 27. Eph. 27. Phil. 27. Col. 27. 1 Thess. 27. 2 Thess. 27. 1 Tim. 27. 2 Tim. 27. Tit. 27. Philem. 27. Heb. 27. Jam. 27. 1 Pet. 27. 2 Pet. 27. 1 Joh. 27. 2 Joh. 27. 3 Joh. 27. Jud. 27. Rev. 27.

Ch. 28. 1 Cor. 28. 2 Cor. 28. Gal. 28. Eph. 28. Phil. 28. Col. 28. 1 Thess. 28. 2 Thess. 28. 1 Tim. 28. 2 Tim. 28. Tit. 28. Philem. 28. Heb. 28. Jam. 28. 1 Pet. 28. 2 Pet. 28. 1 Joh. 28. 2 Joh. 28. 3 Joh. 28. Jud. 28. Rev. 28.

Ch. 29. 1 Cor. 29. 2 Cor. 29. Gal. 29. Eph. 29. Phil. 29. Col. 29. 1 Thess. 29. 2 Thess. 29. 1 Tim. 29. 2 Tim. 29. Tit. 29. Philem. 29. Heb. 29. Jam. 29. 1 Pet. 29. 2 Pet. 29. 1 Joh. 29. 2 Joh. 29. 3 Joh. 29. Jud. 29. Rev. 29.

Ch. 30. 1 Cor. 30. 2 Cor. 30. Gal. 30. Eph. 30. Phil. 30. Col. 30. 1 Thess. 30. 2 Thess. 30. 1 Tim. 30. 2 Tim. 30. Tit. 30. Philem. 30. Heb. 30. Jam. 30. 1 Pet. 30. 2 Pet. 30. 1 Joh. 30. 2 Joh. 30. 3 Joh. 30. Jud. 30. Rev. 30.

Ch. 31. 1 Cor. 31. 2 Cor. 31. Gal. 31. Eph. 31. Phil. 31. Col. 31. 1 Thess. 31. 2 Thess. 31. 1 Tim. 31. 2 Tim. 31. Tit. 31. Philem. 31. Heb. 31. Jam. 31. 1 Pet. 31. 2 Pet. 31. 1 Joh. 31. 2 Joh. 31. 3 Joh. 31. Jud. 31. Rev. 31.

Ch. 32. 1 Cor. 32. 2 Cor. 32. Gal. 32. Eph. 32. Phil. 32. Col. 32. 1 Thess. 32. 2 Thess. 32. 1 Tim. 32. 2 Tim. 32. Tit. 32. Philem. 32. Heb. 32. Jam. 32. 1 Pet. 32. 2 Pet. 32. 1 Joh. 32. 2 Joh. 32. 3 Joh. 32. Jud. 32. Rev. 32.

Ch. 33. 1 Cor. 33. 2 Cor. 33. Gal. 33. Eph. 33. Phil. 33. Col. 33. 1 Thess. 33. 2 Thess. 33. 1 Tim. 33. 2 Tim. 33. Tit. 33. Philem. 33. Heb. 33. Jam. 33. 1 Pet. 33. 2 Pet. 33. 1 Joh. 33. 2 Joh. 33. 3 Joh. 33. Jud. 33. Rev. 33.

Ch. 34. 1 Cor. 34. 2 Cor. 34. Gal. 34. Eph. 34. Phil. 34. Col. 34. 1 Thess. 34. 2 Thess. 34. 1 Tim. 34. 2 Tim. 34. Tit. 34. Philem. 34. Heb. 34. Jam. 34. 1 Pet. 34. 2 Pet. 34. 1 Joh. 34. 2 Joh. 34. 3 Joh. 34. Jud. 34. Rev. 34.

Ch. 35. 1 Cor. 35. 2 Cor. 35. Gal. 35. Eph. 35. Phil. 35. Col. 35. 1 Thess. 35. 2 Thess. 35. 1 Tim. 35. 2 Tim. 35. Tit. 35. Philem. 35. Heb. 35. Jam. 35. 1 Pet. 35. 2 Pet. 35. 1 Joh. 35. 2 Joh. 35. 3 Joh. 35. Jud. 35. Rev. 35.

Ch. 36. 1 Cor. 36. 2 Cor. 36. Gal. 36. Eph. 36. Phil. 36. Col. 36. 1 Thess. 36. 2 Thess. 36. 1 Tim. 36. 2 Tim. 36. Tit. 36. Philem. 36. Heb. 36. Jam. 36. 1 Pet. 36. 2 Pet. 36. 1 Joh. 36. 2 Joh. 36. 3 Joh. 36. Jud. 36. Rev. 36.

Ch. 37. 1 Cor. 37. 2 Cor. 37. Gal. 37. Eph. 37. Phil. 37. Col. 37. 1 Thess. 37. 2 Thess. 37. 1 Tim. 37. 2 Tim. 37. Tit. 37. Philem. 37. Heb. 37. Jam. 37. 1 Pet. 37. 2 Pet. 37. 1 Joh. 37. 2 Joh. 37. 3 Joh. 37. Jud. 37. Rev. 37.

Ch. 38. 1 Cor. 38. 2 Cor. 38. Gal. 38. Eph. 38. Phil. 38. Col. 38. 1 Thess. 38. 2 Thess. 38. 1 Tim. 38. 2 Tim. 38. Tit. 38. Philem. 38. Heb. 38. Jam. 38. 1 Pet. 38. 2 Pet. 38. 1 Joh. 38. 2 Joh. 38. 3 Joh. 38. Jud. 38. Rev. 38.

Ch. 39. 1 Cor. 39. 2 Cor. 39. Gal. 39. Eph. 39. Phil. 39. Col. 39. 1 Thess. 39. 2 Thess. 39. 1 Tim. 39. 2 Tim. 39. Tit. 39. Philem. 39. Heb. 39. Jam. 39. 1 Pet. 39. 2 Pet. 39. 1 Joh. 39. 2 Joh. 39. 3 Joh. 39. Jud. 39. Rev. 39.

Ch. 40. 1 Cor. 40. 2 Cor. 40. Gal. 40. Eph. 40. Phil. 40. Col. 40. 1 Thess. 40. 2 Thess. 40. 1 Tim. 40. 2 Tim. 40. Tit. 40. Philem. 40. Heb. 40. Jam. 40. 1 Pet. 40. 2 Pet. 40. 1 Joh. 40. 2 Joh. 40. 3 Joh. 40. Jud. 40. Rev. 40.

Ch. 41. 1 Cor. 41. 2 Cor. 41. Gal. 41. Eph. 41. Phil. 41. Col. 41. 1 Thess. 41. 2 Thess. 41. 1 Tim. 41. 2 Tim. 41. Tit. 41. Philem. 41. Heb. 41. Jam. 41. 1 Pet. 41. 2 Pet. 41. 1 Joh. 41. 2 Joh. 41. 3 Joh. 41. Jud. 41. Rev. 41.

Ch. 42. 1 Cor. 42. 2 Cor. 42. Gal. 42. Eph. 42. Phil. 42. Col. 42. 1 Thess. 42. 2 Thess. 42. 1 Tim. 42. 2 Tim. 42. Tit. 42. Philem. 42. Heb. 42. Jam. 42. 1 Pet. 42. 2 Pet. 42. 1 Joh. 42. 2 Joh. 42. 3 Joh. 42. Jud. 42. Rev. 42.

Ch. 43. 1 Cor. 43. 2 Cor. 43. Gal. 43. Eph. 43. Phil. 43. Col. 43. 1 Thess. 43. 2 Thess. 43. 1 Tim. 43. 2 Tim. 43. Tit. 43. Philem. 43. Heb. 43. Jam. 43. 1 Pet. 43. 2 Pet. 43. 1 Joh. 43. 2 Joh. 43. 3 Joh. 43. Jud. 43. Rev. 43.

Ch. 44. 1 Cor. 44. 2 Cor. 44. Gal. 44. Eph. 44. Phil. 44. Col. 44. 1 Thess. 44. 2 Thess. 44. 1 Tim. 44. 2 Tim. 44. Tit. 44. Philem. 44. Heb. 44. Jam. 44. 1 Pet. 44. 2 Pet. 44. 1 Joh. 44. 2 Joh. 44. 3 Joh. 44. Jud. 44. Rev. 44.

Ch. 45. 1 Cor. 45. 2 Cor. 45. Gal. 45. Eph. 45. Phil. 45. Col. 45. 1 Thess. 45. 2 Thess. 45. 1 Tim. 45. 2 Tim. 45. Tit. 45. Philem. 45. Heb. 45. Jam. 45. 1 Pet. 45. 2 Pet. 45. 1 Joh. 45. 2 Joh. 45. 3 Joh. 45. Jud. 45. Rev. 45.

Ch. 46. 1 Cor. 46. 2 Cor. 46. Gal. 46. Eph. 46. Phil. 46. Col. 46. 1 Thess. 46. 2 Thess. 46. 1 Tim. 46. 2 Tim. 46. Tit. 46. Philem. 46. Heb. 46. Jam. 46. 1 Pet. 46. 2 Pet. 46. 1 Joh. 46. 2 Joh. 46. 3 Joh. 46. Jud. 46. Rev. 46.

Ch. 47. 1 Cor. 47. 2 Cor. 47. Gal. 47. Eph. 47. Phil. 47. Col. 47. 1 Thess. 47. 2 Thess. 47. 1 Tim. 47. 2 Tim. 47. Tit. 47. Philem. 47. Heb. 47. Jam. 47. 1 Pet. 47. 2 Pet. 47. 1 Joh. 47. 2 Joh. 47. 3 Joh. 47. Jud. 47. Rev. 47.

Ch. 48. 1 Cor. 48. 2 Cor. 48. Gal. 48. Eph. 48. Phil. 48. Col. 48. 1 Thess. 48. 2 Thess. 48. 1 Tim. 48. 2 Tim. 48. Tit. 48. Philem. 48. Heb. 48. Jam. 48. 1 Pet. 48. 2 Pet. 48. 1 Joh. 48. 2 Joh. 48. 3 Joh. 48. Jud. 48. Rev. 48.

Ch. 49. 1 Cor. 49. 2 Cor. 49. Gal. 49. Eph. 49. Phil. 49. Col. 49. 1 Thess. 49. 2 Thess. 49. 1 Tim. 49. 2 Tim. 49. Tit. 49. Philem. 49. Heb. 49. Jam. 49. 1 Pet. 49. 2 Pet. 49. 1 Joh. 49. 2 Joh. 49. 3 Joh. 49. Jud. 49. Rev. 49.

Ch. 50. 1 Cor. 50. 2 Cor. 50. Gal. 50. Eph. 50. Phil. 50. Col. 50. 1 Thess. 50. 2 Thess. 50. 1 Tim. 50. 2 Tim. 50. Tit. 50. Philem. 50. Heb. 50. Jam. 50. 1 Pet. 50. 2 Pet. 50. 1 Joh. 50. 2 Joh. 50. 3 Joh. 50. Jud. 50. Rev. 50.

Ch. 51. 1 Cor. 51. 2 Cor. 51. Gal. 51. Eph. 51. Phil. 51. Col. 51. 1 Thess. 51. 2 Thess. 51. 1 Tim. 51. 2 Tim. 51. Tit. 51. Philem. 51. Heb. 51. Jam. 51. 1 Pet. 51. 2 Pet. 51. 1 Joh. 51. 2 Joh. 51. 3 Joh. 51. Jud. 51. Rev. 51.

Ch. 52. 1 Cor. 52. 2 Cor. 52. Gal. 52. Eph. 52. Phil. 52. Col. 52. 1 Thess. 52. 2 Thess. 52. 1 Tim. 52. 2 Tim. 52. Tit. 52. Philem. 52. Heb. 52. Jam. 52. 1 Pet. 52. 2 Pet. 52. 1 Joh. 52. 2 Joh. 52. 3 Joh. 52. Jud. 52. Rev. 52.

Ch. 53. 1 Cor. 53. 2 Cor. 53. Gal. 53. Eph. 53. Phil. 53. Col. 53. 1 Thess. 53. 2 Thess. 53. 1 Tim. 53. 2 Tim. 53. Tit. 53. Philem. 53. Heb. 53. Jam. 53. 1 Pet. 53. 2 Pet. 53. 1 Joh. 53. 2 Joh. 53. 3 Joh. 53. Jud. 53. Rev. 53.

Ch. 54. 1 Cor. 54. 2 Cor. 54. Gal. 54. Eph. 54. Phil. 54. Col. 54. 1 Thess. 54. 2 Thess. 54. 1 Tim. 54. 2 Tim. 54. Tit. 54. Philem. 54. Heb. 54. Jam. 54. 1 Pet. 54. 2 Pet. 54. 1 Joh. 54. 2 Joh. 54. 3 Joh. 54. Jud. 54. Rev. 54.

Ch. 55. 1 Cor. 55. 2 Cor. 55. Gal. 55. Eph. 55. Phil. 55. Col. 55. 1 Thess. 55. 2 Thess. 55. 1 Tim. 55. 2 Tim. 55. Tit. 55. Philem. 55. Heb. 55. Jam. 55. 1 Pet. 55. 2 Pet. 55. 1 Joh. 55. 2 Joh. 55. 3 Joh. 55. Jud. 55. Rev. 55.

Ch. 56. 1 Cor. 56. 2 Cor. 56. Gal. 56. Eph. 56. Phil. 56. Col. 56. 1 Thess. 56. 2 Thess. 56. 1 Tim. 56. 2 Tim. 56. Tit. 56. Philem. 56. Heb. 56. Jam. 56. 1 Pet. 56. 2 Pet. 56. 1 Joh. 56. 2 Joh. 56. 3 Joh. 56. Jud. 56. Rev. 56.

Ch. 57. 1 Cor. 57. 2 Cor. 57. Gal. 57. Eph. 57. Phil. 57. Col. 57. 1 Thess. 57. 2 Thess. 57. 1 Tim. 57. 2 Tim. 57. Tit. 57. Philem. 57. Heb. 57. Jam. 57. 1 Pet. 57. 2 Pet. 57. 1 Joh. 57. 2 Joh. 57. 3 Joh. 57. Jud. 57. Rev. 57.

Ch. 58. 1 Cor. 58. 2 Cor. 58. Gal. 58. Eph. 58. Phil. 58. Col. 58. 1 Thess. 58. 2 Thess. 58. 1 Tim. 58. 2 Tim. 58. Tit. 58. Philem. 58. Heb. 58. Jam. 58. 1 Pet. 58. 2 Pet. 58. 1 Joh. 58. 2 Joh. 58. 3 Joh. 58. Jud. 58. Rev. 58.

Ch. 59. 1 Cor. 59. 2 Cor. 59. Gal. 59. Eph. 59. Phil. 59. Col. 59. 1 Thess. 59. 2 Thess. 59. 1 Tim. 59. 2 Tim. 59. Tit. 59. Philem. 59. Heb. 59. Jam. 59. 1 Pet. 59. 2 Pet. 59. 1 Joh. 59. 2 Joh. 59. 3 Joh. 59. Jud. 59. Rev. 59.

Ch. 60. 1 Cor. 60. 2 Cor. 60. Gal. 60. Eph. 60. Phil. 60. Col. 60. 1 Thess. 60. 2 Thess. 60. 1 Tim. 60. 2 Tim. 60. Tit. 60. Philem. 60. Heb. 60. Jam. 60. 1 Pet. 60. 2 Pet. 60. 1 Joh. 60. 2 Joh. 60. 3 Joh. 60. Jud. 60. Rev. 60.

Ch. 61. 1 Cor. 61. 2 Cor. 61. Gal. 61. Eph. 61. Phil. 61. Col. 61. 1 Thess. 61. 2 Thess. 61. 1 Tim. 61. 2 Tim. 61. Tit. 61. Philem. 61. Heb. 61. Jam. 61. 1 Pet. 61. 2 Pet. 61. 1 Joh. 61. 2 Joh. 61. 3 Joh. 61. Jud. 61. Rev. 61.

Ch. 62. 1 Cor. 62. 2 Cor. 62. Gal. 62. Eph. 62. Phil. 62. Col. 62. 1 Thess. 62. 2 Thess. 62. 1 Tim. 62. 2 Tim. 62. Tit. 62. Philem. 62. Heb. 62. Jam. 62. 1 Pet. 62. 2 Pet. 62. 1 Joh. 62. 2 Joh. 62. 3 Joh. 62. Jud. 62. Rev. 62.

Ch. 63. 1 Cor. 63. 2 Cor. 63. Gal. 63. Eph. 63. Phil. 63. Col. 63. 1 Thess. 63. 2 Thess. 63. 1 Tim. 63. 2 Tim. 63. Tit. 63. Philem. 63. Heb. 63. Jam. 63. 1 Pet. 63. 2 Pet. 63. 1 Joh. 63. 2 Joh. 63. 3 Joh. 63. Jud. 63. Rev. 63.

Ch. 64. 1 Cor. 64. 2 Cor. 64. Gal. 64. Eph. 64. Phil. 64. Col. 64. 1 Thess. 64. 2 Thess. 64. 1 Tim. 64. 2 Tim. 64. Tit. 64. Philem. 64. Heb. 64. Jam. 64. 1 Pet. 64. 2 Pet. 64. 1 Joh. 64. 2 Joh. 64. 3 Joh. 64. Jud. 64. Rev. 64.

Ch. 65. 1 Cor. 65. 2 Cor. 65. Gal. 65. Eph. 65. Phil. 65. Col. 65. 1 Thess. 65. 2 Thess. 65. 1 Tim. 65. 2 Tim. 65. Tit. 65. Philem. 65. Heb. 65. Jam. 65. 1 Pet. 65. 2 Pet. 65. 1 Joh. 65. 2 Joh. 65. 3 Joh. 65. Jud. 65. Rev. 65.

Ch. 66. 1 Cor. 66. 2 Cor. 66. Gal. 66. Eph. 66. Phil. 66. Col. 66. 1 Thess. 66. 2 Thess. 66. 1 Tim. 66. 2 Tim. 66. Tit. 66. Philem. 66. Heb. 66. Jam. 66. 1 Pet. 66. 2 Pet. 66. 1 Joh. 66. 2 Joh. 66. 3 Joh. 66. Jud. 66. Rev. 66.

Ch. 67. 1 Cor. 67. 2 Cor. 67. Gal. 67. Eph. 67. Phil. 67. Col. 67. 1 Thess. 67. 2 Thess. 67. 1 Tim. 67. 2 Tim. 67. Tit. 67. Philem. 67. Heb. 67. Jam. 67. 1 Pet. 67. 2 Pet. 67. 1 Joh. 67. 2 Joh. 67. 3 Joh. 67. Jud. 67. Rev. 67.

Ch. 68. 1 Cor. 68. 2 Cor. 68. Gal. 68. Eph. 68. Phil. 68. Col. 68. 1 Thess. 68. 2 Thess. 68. 1 Tim. 68. 2 Tim. 68. Tit. 68. Philem. 68. Heb. 68. Jam. 68. 1 Pet. 68. 2 Pet. 68. 1 Joh. 68. 2 Joh. 68. 3 Joh. 68. Jud. 68. Rev. 68.

Ch. 69. 1 Cor. 69. 2 Cor. 69. Gal. 69. Eph. 69. Phil. 69. Col. 69. 1 Thess. 69. 2 Thess. 69. 1 Tim. 69. 2 Tim. 69. Tit. 69. Philem. 69. Heb. 69. Jam. 69. 1 Pet. 69. 2 Pet. 69. 1 Joh. 69. 2 Joh. 69. 3 Joh. 69. Jud. 69. Rev. 69.

Ch. 70. 1 Cor. 70. 2 Cor. 70. Gal. 70. Eph. 70. Phil. 70. Col. 70. 1 Thess. 70. 2 Thess. 70. 1 Tim. 70. 2 Tim. 70. Tit. 70. Philem. 70. Heb. 70. Jam. 70. 1 Pet. 70. 2 Pet. 70. 1 Joh. 70. 2 Joh. 70. 3 Joh. 70. Jud. 70. Rev. 70.

Ch. 71. 1 Cor. 71. 2 Cor. 71. Gal. 71. Eph. 71. Phil. 71. Col. 71. 1 Thess. 71. 2 Thess. 71. 1 Tim. 71. 2 Tim. 71. Tit. 71. Philem. 71. Heb. 71. Jam. 71. 1 Pet. 71. 2 Pet. 71. 1 Joh. 71. 2 Joh. 71. 3 Joh. 71. Jud. 71. Rev. 71.

Ch. 72. 1 Cor. 72. 2 Cor. 72. Gal. 72. Eph. 72. Phil. 72. Col. 72. 1 Thess. 72. 2 Thess. 72. 1 Tim. 72. 2 Tim. 72. Tit. 72. Philem. 72. Heb. 72. Jam. 72. 1 Pet. 72. 2 Pet. 72. 1 Joh. 72. 2 Joh. 72. 3 Joh. 72. Jud. 72. Rev. 72.

Ch. 73. 1 Cor. 73. 2 Cor. 73. Gal. 73. Eph. 73. Phil. 73. Col. 73. 1 Thess. 73. 2 Thess. 73. 1 Tim. 73. 2 Tim. 73. Tit. 73. Philem. 73. Heb. 73. Jam. 73. 1 Pet. 73. 2 Pet. 73. 1 Joh. 73. 2 Joh. 73. 3 Joh. 73. Jud. 73. Rev. 73.

Ch. 74. 1 Cor. 74. 2 Cor. 74. Gal. 74. Eph. 74. Phil. 74. Col. 74. 1 Thess. 74. 2 Thess. 74. 1 Tim. 74. 2 Tim. 74. Tit. 74. Philem. 74. Heb. 74. Jam. 74. 1 Pet. 74. 2 Pet. 74. 1 Joh. 74. 2 Joh. 74. 3 Joh. 74. Jud. 74. Rev. 74.

Ch. 75. 1 Cor. 75. 2 Cor. 75. Gal. 75. Eph. 75. Phil. 75. Col. 75. 1 Thess. 75. 2 Thess. 75. 1 Tim. 75. 2 Tim. 75. Tit. 75. Philem. 75. Heb. 75. Jam. 75. 1 Pet. 75. 2 Pet. 75. 1 Joh. 75. 2 Joh. 75. 3 Joh. 75. Jud. 75. Rev. 75.

Ch. 76. 1 Cor. 76. 2 Cor. 76. Gal. 76. Eph. 76. Phil. 76. Col. 76. 1 Thess. 76. 2 Thess. 76. 1 Tim. 76. 2 Tim. 76. Tit. 76. Philem. 76. Heb. 76. Jam. 76. 1 Pet. 76. 2 Pet. 76. 1 Joh. 76. 2 Joh. 76. 3 Joh. 76. Jud. 76. Rev. 76.

Ch. 77. 1 Cor. 77. 2 Cor. 77. Gal. 77. Eph. 77. Phil. 77. Col. 77. 1 Thess. 77. 2 Thess. 77. 1 Tim. 77. 2 Tim. 77. Tit. 77. Philem. 77. Heb. 77. Jam. 77. 1 Pet. 77. 2 Pet. 77. 1 Joh. 77. 2 Joh. 77. 3 Joh. 77. Jud. 77. Rev. 77.

Ch. 78. 1 Cor. 78. 2 Cor. 78. Gal. 78. Eph. 78. Phil. 78. Col. 78. 1 Thess. 78. 2 Thess. 78. 1 Tim. 78. 2 Tim. 78. Tit. 78. Philem. 78. Heb. 78. Jam. 78. 1 Pet. 78. 2 Pet. 78. 1 Joh. 78. 2 Joh. 78. 3 Joh. 78. Jud. 78. Rev. 78.

Ch. 79. 1 Cor. 79. 2 Cor. 79. Gal. 79. Eph. 79. Phil. 79. Col. 79. 1 Thess. 79. 2 Thess. 79. 1 Tim. 79. 2 Tim. 79. Tit. 79. Philem. 79. Heb. 79. Jam. 79. 1 Pet. 79. 2 Pet. 79. 1 Joh. 79. 2 Joh. 79. 3 Joh. 79. Jud. 79. Rev. 79.

Ch. 80. 1 Cor. 80. 2 Cor. 80. Gal. 80. Eph. 80. Phil. 80. Col. 80. 1 Thess. 80. 2 Thess. 80. 1 Tim. 80. 2 Tim. 80. Tit. 80. Philem. 80. Heb. 80. Jam. 80. 1 Pet. 80. 2 Pet. 80. 1 Joh. 80. 2 Joh. 80. 3 Joh. 80. Jud. 80. Rev. 80.

Ch. 81. 1 Cor. 81. 2 Cor. 81. Gal. 81. Eph. 81. Phil. 81. Col. 81. 1 Thess. 81. 2 Thess. 81. 1 Tim. 81. 2 Tim. 81. Tit. 81. Philem. 81. Heb. 81. Jam. 81. 1 Pet. 81. 2 Pet. 81. 1 Joh. 81. 2 Joh. 81. 3 Joh. 81. Jud. 81. Rev. 81.

Ch. 82. 1 Cor. 82. 2 Cor. 82. Gal. 82. Eph. 82. Phil. 82. Col. 82. 1 Thess. 82. 2 Thess. 82. 1 Tim. 82. 2 Tim. 82. Tit. 82. Philem. 82. Heb. 82. Jam. 82. 1 Pet. 82. 2 Pet. 82. 1 Joh. 82. 2 Joh. 82. 3 Joh. 82. Jud. 82. Rev. 82.

Ch. 83. 1 Cor. 83. 2 Cor. 83. Gal. 83. Eph. 83. Phil. 83. Col. 83. 1 Thess. 83. 2 Thess. 83. 1 Tim. 83. 2 Tim. 83. Tit. 83. Philem. 83. Heb. 83. Jam. 83. 1 Pet. 83. 2 Pet. 83. 1 Joh. 83. 2 Joh. 83. 3 Joh. 83. Jud. 83. Rev. 83.

Ch. 84. 1 Cor. 84. 2 Cor. 84. Gal. 84. Eph. 84. Phil. 84. Col. 84. 1 Thess. 84. 2 Thess. 84. 1 Tim. 84. 2 Tim. 84. Tit. 84. Philem. 84. Heb. 84. Jam. 84. 1 Pet. 84. 2 Pet. 84. 1 Joh. 84. 2 Joh. 84. 3 Joh. 84. Jud. 84. Rev. 84.

Ch. 85. 1 Cor. 85. 2 Cor. 85. Gal. 85. Eph. 85. Phil. 85. Col. 85. 1 Thess. 85. 2 Thess. 85. 1 Tim. 85. 2 Tim. 85. Tit. 85. Philem. 85. Heb. 85. Jam. 85. 1 Pet. 85. 2 Pet. 85. 1 Joh. 85. 2 Joh. 85. 3 Joh. 85. Jud. 85. Rev. 85.

Ch. 86. 1 Cor. 86. 2 Cor. 86. Gal. 86. Eph. 86. Phil. 86. Col. 86. 1 Thess. 86.

and the Conqueror's own son Robert, who had
been driven from Normandy by his father, and
had come to England to claim the crown, were
both in the field against him. Harold's army
was defeated, and he himself was slain. The
battle was fought on the 14th of October, 1066.
The Conqueror was crowned at Westminster on
Christmas Day in the same year.

The Conqueror's reign was a time of great
change in England. He found the country
divided into a number of small states, each
governed by its own king, and he united them
all into one kingdom. He found the people
governed by their own laws, and he made them
all obey the same laws. He found the land
owned by many different persons, and he made
himself the owner of it all. He found the
people speaking the English tongue, and he
made the Norman French the language of the
court and of the law. He found the English
people free, and he made them slaves.

The Conqueror's reign was a time of great
change in England. He found the country
divided into a number of small states, each
governed by its own king, and he united them
all into one kingdom. He found the people
governed by their own laws, and he made them
all obey the same laws. He found the land
owned by many different persons, and he made
himself the owner of it all. He found the
people speaking the English tongue, and he
made the Norman French the language of the
court and of the law. He found the English
people free, and he made them slaves.

aus ſonderlicher andacht zu dem Lauretaniſchen häußlein täglich wallfahrte. Als diſer die groſſe miracklen/ ſo in demſelben geſchahen/ betrachtete/ und die wunderding/ ſo die Dalmatier erzehlten/ erwoge/ empfunde er bey ſich eine groſſe begierd zu erfahren/ was es doch eigentlich für eine beſchaffenheit mit dem Lauretaniſchen häußlein habe. Deßwegen fienge er an ſtreng zu faſten/ ſich ſcharff zu diſciplinieren/ mit langem wachen ſich auszumergeln/ und mit inſtändigem gebett bey GOtt anzuhalten/ daß er ihm wolle offenbahren/ ob dasjenige wahr ſeye/ was die Dalmatier geſagt hatten. Deßwegen in dem andern jahr nach der ankunfft diſes häußleins in Italien/ erſchine ihm die Mutter GOttes im ſchlaff/ und ſprach zu ihm:

Sey getröſt mein treuer diener/ dan ich hab dein gebett erhört. Darum wiſſe/ daß diß häußlein das jenige ſeye/ in welchem ich auf erdē gewohnt habe. Nun aber hab ich daſſelbige den unglaubigen Heyden entzogen/ und den Italiänern zu einer ſonderlichen gab vereh.t. Weil es ſchlecht verehrt wurde/ hab ich es durch die Engeln aus Galiläa nach Dalmatien/ und von dannen hiehero nacher Picenum laſſen tragen. In diſem häußlein bin ich geboren/ und in demſelbigen iſt auch GOtt menſch worden. Darum iſt es allzeit von GOtt und mir hoch geſchätzt worden. Ich hab diſe übernatürliche gab den Italianern aus ſonderlicher freygebigkeit verehrt/ damit ſie in ihren jetzigen groſſen üblen einen troſt/ und einen pfandſchilling des friedens haben möchten. Den andern menſchen hab ich es zu einer zufluche in ihren nöthen und zum heyl in ihren gefahren gegeben. Darum gehe hin/ und verkündige das zu Recineto/ und in andern orten/ damit die leut diſe gabe hoch ſchätzen/ und mir darfür danckbar ſeyen.

Nach diſen worten verſchwande die Mutter GOttes der Einſidler ward alsbald wachend/ und mit groſſen freuden erfüllt. Des morgens gienge er zum erſten zu den Herren der ſtadt Recineto/ und darnach zu allem volck/ und verkündigte ihnen alles/ was ihm die Mutter GOttes offenbahret und befohlen hatte. Nachgehends gienge er in dem gantzen land herum/ und verkündigte an allen orten/ was er von dem H. häußlein geſehen und gehört hatte. Diß verurſachte bey allen und jeden eine groſſe verwunderung/ und unſägliche freud/ deßwegen ſie einhelliglich zu dem Lauretaniſchen häußlein lauffend/ mit unbeſchreiblicher lieb und andacht daſſelbige verehrten.

Damit aber aller zweiffel vollkōmentlich aufgehebt würde/ ſchickten die Picener ſechszehen auserleſene männer erſtlich nach Dalmatien/ darnach in Galiläam/ alles genau zu beſichtigen/ und ausführlichen bericht darvon zu erſtatten. Als nun diſe über das Adriatiſche meer geſchifft/ und zu Terſackt ankommen/ erneuerten ſie den guten Dalmatiern ihr ſchweres leyd/ indem ſie die urſach ihrer ankunfft verſtunden. Dan diſe zeigten ihnen mit wainenden augen den ort/ allwo das Lauretaniſche häußlein ſchier vier jahr geſtanden: und das capellelein/ welches nunmehr an ſtatt des vorigen dahin gebaut ware. Diß capellelein meſſeten die Picener rund um ab/ und befanden/ daß es mit

der

Guillaume du Moulin, sieur de Bellegarde, gentilhomme ordinaire de la chambre du roi, naquit à Paris en 1568. Il fut d'abord page de Henri III, puis de Henri IV, qui le fit capitaine de ses gardes. Il se trouva à la bataille d'Ivry, à la prise de Paris, à celle de Rouen, et à plusieurs autres actions importantes. Il fut ensuite gouverneur de Metz, et mourut à Paris en 1626. Il a laissé des Mémoires qui ont été publiés à Paris, 1626, in-8°, et qui ont été réimprimés dans la collection des Mémoires relatifs à l'histoire de France, depuis le règne de Philippe-Auguste jusqu'au commencement du règne de Louis XIII, par Petitot et Monmerqué, tome 49, 1re série, Paris, 1824, in-8°.

DU MOULIN (GUILLAUME), sieur de Bellegarde, gentilhomme ordinaire de la chambre du roi, naquit à Paris en 1568. Il fut d'abord page de Henri III, puis de Henri IV, qui le fit capitaine de ses gardes. Il se trouva à la bataille d'Ivry, à la prise de Paris, à celle de Rouen, et à plusieurs autres actions importantes. Il fut ensuite gouverneur de Metz, et mourut à Paris en 1626. Il a laissé des Mémoires qui ont été publiés à Paris, 1626, in-8°, et qui ont été réimprimés dans la collection des Mémoires relatifs à l'histoire de France, depuis le règne de Philippe-Auguste jusqu'au commencement du règne de Louis XIII, par Petitot et Monmerqué, tome 49, 1re série, Paris, 1824, in-8°.

ein grosses dorff / samt vilen wirtshäusern auffrichten. Und weil Bonifacius der Achte in dem jahr Christi 1300. ein allgemeines Jubildum zu Rom anstellte/ (welches zuvor noch niemal geschehen ware/) deßwegen kamen gewaltig vile völcker aus allen enden der welt nacher Rom/ nicht allein das Jubildum zu gewinnen / sonder auch das Lauretanische häußlein zu verehren. Durch dise pilger ward der nam des Lauretanischen häußleins in alle welt ausgebreitet/ und vil herrlicher gemacht/ als er jemal gewesen ware.

Durch die andacht der pilger wurden die von Recineto auffgemuntert das H. häußlein mehr zu verehren/ und den ankommenden zu befürderung grösserer andacht anleitung zu geben. Sie sahen daß das H. kirchlein ohn einiges fundament stunde/ und daß die wänd/ so schon über tausend dreyhundert jahr gestanden waren / gantz dünn und schwach waren: deßwegen sie sich sehr beförchteten / das gebenedeyte capellelein möchte einmal gar umfallen/ oder von der gewaltigen menge der pilger aus einander getruckt und gestossen werden. Disem übel fürzukommen/ liessen sie eine dicke maur von gebackenen steinen rund um das häußlein auffrichten/ und hart wider die capellen-maur ansetzen / damit dise von jener solte gestützt werden. Es wolte aber die mutter GOttts erzeigen/ daß sie der menschlichen hülff nicht bedürffe / ihr häußlein zu unterhalten: darum geschahe es/ daß/ als die neue maur gantz fertig ware/ selbige in einer nacht so weit von der capellen-maur abwiche / daß ein bub zwischen beyden mauren rund um gehen konte. Dahero dan diß H. häußlein desto höher von allen geschätzt wurde/ weil alle augen sahen/ daß selbiges ohne fundament so vil hundert jahr vest und unbeweglich stehen blibe. Welche auswendige maur so lang gestanden/ biß hernacher Clemens der Sibende selbige umwerffen / und eine marmelsteine lassen auffrichten.

Zu mehrer bequemlichkeit der pilger wurden auch auf der andern seiten der capellen einige grosse schopffen/ samt einem altar aufgericht/ damit die jenige/ so wegen menge des volcks nicht konten in die H. capell kommen/ allda die H. meß hören konten. Weil aber diß alles nicht flecken wolte/ so wurde endlich um das H. häußlein eine grosse kirch erbaut: welche zwar nicht hoch noch köstlich/ dannoch den pilgern zu verrichtung ihrer andacht sehr bequem ware. Es wurde auch aus dem Lauretanischen dorff endlich eine grosse stadt/ welche mit vilen herrlichen gebäuen/ und vornehmen inwohnern gezierd/ und vortrefflich wurde. Auf daß die Türcken nicht möchten ungefehr dieselbige überfallen/ und das Lauretanische Häußlein/ welches schon damal wegen der vielfältigen opffern reich ware/ ausplündern/ als wurde die stadt / sonderlich gegen dem meer zu/ mit starcken wallen/ mauren und graben bevestiget.

Hernach als Paulus der Andere/ so mit der pest behafft ware / sich in das Lauretanische häußlein tragen liesse/ und allda durch die fürbitt Mariä von der pest befreyt wurde / liesse er die gemelte kirch umwerffen / und einen gewaltig grossen und kostbahren tempel um das H. capellelein bauen. Weil er aber denselbigen bey seinem leben nicht verfertigen konte/ als hat Julius der andere / so der Zweyte nach ihm gewesen / denselbigen

Gesetz über Ehrenbezeugungen. Ehrenbezeugungen sollen nur durch Gesetz verliehen werden, und zwar durch ein Gesetz, das nur diesen Gegenstand betrifft, und nur durch Abstimmung mit Kugeln, wobei mindestens 6000 Stimmen abgegeben werden müssen. Ehrenbezeugungen sollen nicht ertheilt werden, bevor der Geehrte nicht Rechenschaft über seine Verwaltung abgelegt hat, ausgenommen, wenn Jemand Ehrenbezeugungen für Thaten erhält, die er während seiner Verwaltung vollbracht hat.

Gesetz über Ehrenbezeugungen. Ehrenbezeugungen sollen nur durch Gesetz verliehen werden, und zwar durch ein Gesetz, das nur diesen Gegenstand betrifft, und nur durch Abstimmung mit Kugeln, wobei mindestens 6000 Stimmen abgegeben werden müssen. Ehrenbezeugungen sollen nicht ertheilt werden, bevor der Geehrte nicht Rechenschaft über seine Verwaltung abgelegt hat, ausgenommen, wenn Jemand Ehrenbezeugungen für Thaten erhält, die er während seiner Verwaltung vollbracht hat.

Thus, in the Book of Common Prayer, the Psalms are divided into portions for the morning and evening service of each day in the month, and the Lessons are appointed to be read in order, so that the whole Bible is read through once in the year, except certain chapters which are not appointed to be read at all.

The Psalms are divided into five books, and the Lessons are taken from the Old and New Testaments, and from the Apocrypha.

The Psalms are appointed to be read according to the following table:

	Morning.	Evening.
1st day	Psalms 1 to 5	Psalms 6 to 14
2nd day	Psalms 15 to 21	Psalms 22 to 28
3rd day	Psalms 29 to 35	Psalms 36 to 42
4th day	Psalms 43 to 49	Psalms 50 to 56
5th day	Psalms 57 to 63	Psalms 64 to 70
6th day	Psalms 71 to 77	Psalms 78 to 84
7th day	Psalms 85 to 91	Psalms 92 to 98
8th day	Psalms 99 to 105	Psalms 106 to 112
9th day	Psalms 113 to 119	Psalms 120 to 126
10th day	Psalms 127 to 133	Psalms 134 to 140
11th day	Psalms 141 to 147	Psalms 148 to 150

The Lessons are appointed to be read according to the following table:

	Morning.	Evening.
1st day	Genesis 1 to 11	Genesis 12 to 22
2nd day	Genesis 23 to 30	Genesis 31 to 37
3rd day	Genesis 38 to 44	Genesis 45 to 50
4th day	Exodus 1 to 7	Exodus 8 to 14
5th day	Exodus 15 to 21	Exodus 22 to 28
6th day	Exodus 29 to 35	Exodus 36 to 40
7th day	Leviticus 1 to 7	Leviticus 8 to 14
8th day	Leviticus 15 to 21	Leviticus 22 to 27
9th day	Numbers 1 to 6	Numbers 7 to 12
10th day	Numbers 13 to 19	Numbers 20 to 25
11th day	Numbers 26 to 31	Numbers 32 to 36
12th day	Deuteronomy 1 to 6	Deuteronomy 7 to 11
13th day	Deuteronomy 12 to 18	Deuteronomy 19 to 25
14th day	Deuteronomy 26 to 31	Deuteronomy 32 to 34
15th day	Joshua 1 to 6	Joshua 7 to 12
16th day	Joshua 13 to 19	Joshua 20 to 24
17th day	Judges 1 to 6	Judges 7 to 12
18th day	Judges 13 to 19	Judges 20 to 21
19th day	Ruth	1 Samuel 1 to 3
20th day	1 Samuel 4 to 9	1 Samuel 10 to 15
21st day	1 Samuel 16 to 21	1 Samuel 22 to 28
22nd day	1 Samuel 29 to 31	2 Samuel 1 to 4
23rd day	2 Samuel 5 to 11	2 Samuel 12 to 18
24th day	2 Samuel 19 to 24	1 Kings 1 to 2
25th day	1 Kings 3 to 8	1 Kings 9 to 11
26th day	1 Kings 12 to 17	1 Kings 18 to 22
27th day	2 Kings 1 to 7	2 Kings 8 to 13
28th day	2 Kings 14 to 19	2 Kings 20 to 25
29th day	1 Chronicles 1 to 9	1 Chronicles 10 to 16
30th day	1 Chronicles 17 to 23	1 Chronicles 24 to 29
31st day	2 Chronicles 1 to 7	2 Chronicles 8 to 14
1st day	2 Chronicles 15 to 21	2 Chronicles 22 to 28
2nd day	2 Chronicles 29 to 34	2 Chronicles 35 to 36
3rd day	Ezra 1 to 6	Ezra 7 to 10
4th day	Nehemiah 1 to 6	Nehemiah 7 to 13
5th day	Esther 1 to 5	Esther 6 to 10
6th day	Job 1 to 7	Job 8 to 14
7th day	Job 15 to 21	Job 22 to 28
8th day	Job 29 to 35	Job 36 to 42
9th day	Isaiah 1 to 6	Isaiah 7 to 12
10th day	Isaiah 13 to 19	Isaiah 20 to 25
11th day	Isaiah 26 to 32	Isaiah 33 to 38
12th day	Isaiah 39 to 45	Isaiah 46 to 51
13th day	Isaiah 52 to 57	Isaiah 58 to 63
14th day	Isaiah 64 to 66	Jeremiah 1 to 3
15th day	Jeremiah 4 to 9	Jeremiah 10 to 15
16th day	Jeremiah 16 to 21	Jeremiah 22 to 27
17th day	Jeremiah 28 to 33	Jeremiah 34 to 39
18th day	Jeremiah 40 to 45	Jeremiah 46 to 51
19th day	Jeremiah 52 to Lamentations 2	Lamentations 3 to 5
20th day	Ezekiel 1 to 6	Ezekiel 7 to 12
21st day	Ezekiel 13 to 18	Ezekiel 19 to 24
22nd day	Ezekiel 25 to 30	Ezekiel 31 to 36
23rd day	Ezekiel 37 to 42	Ezekiel 43 to 48
24th day	Daniel 1 to 6	Daniel 7 to 12
25th day	Hosea 1 to 7	Hosea 8 to 14
26th day	Joel 1 to Amos 2	Amos 3 to 9
27th day	Obadiah to Jonah 4	Micah 1 to 5
28th day	Micah 6 to 7	Nahum 1 to Habakkuk 3
29th day	Zephaniah 1 to Haggai 2	Zechariah 1 to 6
30th day	Zechariah 7 to 14	Malachi 1 to 4
31st day	Wisdom 1 to 5	Wisdom 6 to 9
1st day	Wisdom 10 to 15	Wisdom 16 to 19
2nd day	Ecclesiasticus 1 to 5	Ecclesiasticus 6 to 10
3rd day	Ecclesiasticus 11 to 16	Ecclesiasticus 17 to 21
4th day	Ecclesiasticus 22 to 27	Ecclesiasticus 28 to 33
5th day	Ecclesiasticus 34 to 39	Ecclesiasticus 40 to 44
6th day	Ecclesiasticus 45 to 50	Ecclesiasticus 51 to Baruch 1
7th day	Baruch 2 to 5	Song of the Three Children to Susanna
8th day	Bel and the Dragon to 1 Esdras 2	1 Esdras 3 to 5
9th day	1 Esdras 6 to 9	2 Esdras 1 to 5
10th day	2 Esdras 6 to 9	2 Esdras 10 to 16
11th day	Tobit 1 to 5	Tobit 6 to 10
12th day	Tobit 11 to 14	Judith 1 to 5
13th day	Judith 6 to 10	Judith 11 to 16
14th day	1 Maccabees 1 to 5	1 Maccabees 6 to 10
15th day	1 Maccabees 11 to 15	1 Maccabees 16 to 2 Maccabees 3
16th day	2 Maccabees 4 to 9	2 Maccabees 10 to 15
17th day	Matthew 1 to 7	Matthew 8 to 14
18th day	Matthew 15 to 21	Matthew 22 to 28
19th day	Mark 1 to 7	Mark 8 to 13
20th day	Mark 14 to 16	Luke 1 to 3
21st day	Luke 4 to 9	Luke 10 to 14
22nd day	Luke 15 to 20	Luke 21 to 24
23rd day	John 1 to 6	John 7 to 12
24th day	John 13 to 18	John 19 to 21
25th day	Acts 1 to 5	Acts 6 to 12
26th day	Acts 13 to 18	Acts 19 to 23
27th day	Acts 24 to 28	Romans 1 to 6
28th day	Romans 7 to 13	Romans 14 to 1 Corinthians 4
29th day	1 Corinthians 5 to 11	1 Corinthians 12 to 16
30th day	2 Corinthians 1 to 6	2 Corinthians 7 to 13
31st day	Galatians 1 to Ephesians 3	Ephesians 4 to 6
1st day	Philippians 1 to Colossians 2	Colossians 3 to 1 Thessalonians 3
2nd day	1 Thessalonians 4 to 2 Thessalonians 3	1 Timothy 1 to 6
3rd day	2 Timothy 1 to Philemon	Hebrews 1 to 6
4th day	Hebrews 7 to 13	James 1 to 5
5th day	1 Peter 1 to 5	2 Peter 1 to 3
6th day	1 John 1 to 5	2 John to Jude
7th day	Revelation 1 to 5	Revelation 6 to 11
8th day	Revelation 12 to 17	Revelation 18 to 22

Ruthven, Lord Gowrie, and Alexander Ruthven, his brother, with their accomplices, for the treasonable conspiracy against the King's person, at Gowrie House, on the 5th August 1600.

Ruthven, Lord Gowrie, and Alexander Ruthven, his brother, with their accomplices, for the treasonable conspiracy against the King's person, at Gowrie House, on the 5th August 1600.

Ruthven, Lord Gowrie, and Alexander Ruthven, his brother, with their accomplices, for the treasonable conspiracy against the King's person, at Gowrie House, on the 5th August 1600.

Ruthven, Lord Gowrie, and Alexander Ruthven, his brother, with their accomplices, for the treasonable conspiracy against the King's person, at Gowrie House, on the 5th August 1600.

Copyright, 1892, by Arthur's Home Magazine.

Lace Curtains and Their Embellishments.

Lace curtains are the most elegant of all window draperies, and are suitable for any room in the house. They are made of Nottingham lace, Brussels net, Swiss muslin, and other materials, and are trimmed with lace, ruffles, and ribbons. They are hung on poles, rods, or cornices, and are looped back with ribbons or cords. They are also used as portières, and are hung in doorways. They are made in various lengths, from short curtains for kitchen windows to long curtains for parlor windows. They are made in various widths, from narrow curtains for small windows to wide curtains for large windows. They are made in various styles, from plain curtains to elaborately trimmed curtains. They are made in various colors, from white to ecru to colored. They are made in various patterns, from simple patterns to elaborate patterns. They are made in various qualities, from cheap curtains to expensive curtains. They are made in various sizes, from small curtains to large curtains. They are made in various shapes, from square curtains to round curtains. They are made in various materials, from cotton to linen to silk. They are made in various ways, from machine-made to hand-made. They are made in various places, from factories to homes. They are made by various people, from professional curtain makers to amateur curtain makers. They are made for various purposes, from ornamental purposes to practical purposes. They are made for various rooms, from parlors to bedrooms to kitchens to bathrooms. They are made for various windows, from large windows to small windows to round windows to square windows to arched windows to bay windows to dormer windows to skylights. They are made for various doors, from front doors to back doors to side doors to cellar doors to attic doors to closet doors to pantry doors to kitchen doors to bathroom doors to bedroom doors to parlor doors to hall doors to vestibule doors to porch doors to garden doors to barn doors to shed doors to garage doors to basement

Der Thurmbau zu Babel.

Eine Sage aus der Urgeschichte der Menschheit.

Die Sage vom Thurmbau zu Babel ist eine der merkwürdigsten Sagen der Urgeschichte der Menschheit. Sie enthält nicht nur die Grundlage, sondern auch die Hauptmomente einer Weltanschauung, welche sich durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Tage erhalten hat, und welche auch in unserer Zeit noch ihre Vertreter findet. Sie ist ferner ein Beweis dafür, wie tief die Menschen schon in den ältesten Zeiten in die Geheimnisse der Natur eingedrungen sind, und wie sie schon damals die Kräfte der Natur zu ihrem Vortheile zu benutzen wussten. Sie ist endlich ein Beweis dafür, wie sehr sich die Menschen schon damals ihrer Macht und ihrer Kraft bewusst waren, und wie sie schon damals ihre Kräfte zu messen suchten mit den Kräften der Natur.

Diese merkwürdige Sage ist uns überliefert in der Urgeschichte des Moses, welche den Anfang der Bücher Mosis bildet. Sie ist ein Theil jener Urgeschichte, welche Moses aus den Traditionen seines Volkes, aus den Traditionen der Hebräer, geschöpft hat. Sie ist ein Theil jener Urgeschichte, welche Moses aus den Traditionen seines Volkes, aus den Traditionen der Hebräer, geschöpft hat, und welche er in seinen Büchern niedergelegt hat. Sie ist ein Theil jener Urgeschichte, welche Moses aus den Traditionen seines Volkes, aus den Traditionen der Hebräer, geschöpft hat, und welche er in seinen Büchern niedergelegt hat, damit sie nicht verloren gehe, damit sie nicht vergessen werde, damit sie nicht in Vergessenheit gerathe, damit sie nicht in Vergessenheit gerathe, damit sie nicht in Vergessenheit gerathe.

kann nicht [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

[illegible] Mr. Hall, and Mr. Hall [illegible] Mr. Hall [illegible] Mr. Hall [illegible]

hat dagegen, daß sie sich ganz besonders auf die Darstellung der Bewegung eignen, und daß sie dieselbe in ihrer Vollendung wiedergeben.

Die Darstellung der Bewegung ist eine Aufgabe, welche sich der Künstler nicht selten stellt, und welche er auch lösen muß, wenn er nicht einseitig werden will. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß die Bewegung nur in der Handlung, d. h. in der Darstellung von Thätigkeiten, welche einen Zweck haben, zu finden sei. Auch in der Ruhe ist Bewegung, und zwar in der Ruhe des Lebens, wie in der Ruhe des Todes. Die Ruhe des Lebens ist Bewegung, weil sie Leben ist, und Leben ist Bewegung. Die Ruhe des Todes ist Bewegung, weil sie Tod ist, und Tod ist Bewegung. Bewegung ist also überall, wo Leben ist, und wo Tod ist, und der Künstler muß sie überall darstellen können.

Man hat die Bewegung in eine innere und äußere eingetheilt. Die innere Bewegung ist diejenige, welche sich nur in dem Innern des Menschen, in seinem Gemüthe, in seinen Gedanken, in seinen Empfindungen, in seinen Leidenschaften, in seinen Affecten, in seinen Neigungen, in seinen Trieben, in seinen Begierden, in seinen Wünschen, in seinen Hoffnungen, in seinen Befürchtungen, in seinen Sorgen, in seinen Freuden, in seinen Schmerzen, in seinen Gefühlen, in seinen Ahnungen, in seinen Vorstellungen, in seinen Ideen, in seinen Gedanken, in seinen Reflexionen, in seinen Schlüssen, in seinen Urtheilen, in seinen Vorurtheilen, in seinen Grundsätzen, in seinen Maximen, in seinen Absichten, in seinen Zwecken, in seinen Plänen, in seinen Entwürfen, in seinen Vorsätzen, in seinen Entschlüssen, in seinen Beschlüssen, in seinen Verfügungen, in seinen Anordnungen, in seinen Befehlen, in seinen Verboten, in seinen Erlaubnissen, in seinen Bewilligungen, in seinen Versprechungen, in seinen Zusagen, in seinen Drohungen, in seinen Warnungen, in seinen Ermahnungen, in seinen Ermunterungen, in seinen Aufforderungen, in seinen Einladungen, in seinen Bitten, in seinen Flehungen, in seinen Gebeten, in seinen Anbetungen, in seinen Lobpreisungen, in seinen Danksagungen, in seinen Verwünschungen, in seinen Flüchen, in seinen Lästerungen, in seinen Schmähungen, in seinen Beleidigungen, in seinen Kränkungen, in seinen Verletzungen, in seinen Verwundungen, in seinen Tödtungen, in seinen Mordthaten, in seinen Selbstmordthaten, in seinen Selbstverstümmelungen, in seinen Selbstpeinigungen, in seinen Selbstkasteiungen, in seinen Selbstgeißelungen, in seinen Selbstkreuzigungen, in seinen Selbstmartyrungen, in seinen Selbstmordversuchen, in seinen Selbstmordgedanken, in seinen Selbstmordabsichten, in seinen Selbstmordplänen, in seinen Selbstmordentwürfen, in seinen Selbstmordvorsätzen, in seinen Selbstmordentschlüssen, in seinen Selbstmordbeschlüssen, in seinen Selbstmordverfügungen, in seinen Selbstmordanordnungen, in seinen Selbstmordbefehlen, in seinen Selbstmordverboten, in seinen Selbstmorderlaubnissen, in seinen Selbstmordbewilligungen, in seinen Selbstmordversprechungen, in seinen Selbstmordzusagen, in seinen Selbstmorddrohungen, in seinen Selbstmordwarnungen, in seinen Selbstmordermahnungen, in seinen Selbstmordermunterungen, in seinen Selbstmordaufforderungen, in seinen Selbstmordeinladungen, in seinen Selbstmordbitten, in seinen Selbstmordflehungen, in seinen Selbstmordgebeten, in seinen Selbstmordanbetungen, in seinen Selbstmordlobpreisungen, in seinen Selbstmorddanksagungen, in seinen Selbstmordverwünschungen, in seinen Selbstmordflüchen, in seinen Selbstmordlästerungen, in seinen Selbstmordschmähungen, in seinen Selbstmordbeleidigungen, in seinen Selbstmordkränkungen, in seinen Selbstmordverletzungen, in seinen Selbstmordverwundungen, in seinen Selbsttödtungen, in seinen Selbstm

Jehoiakim
reigned
eleven
years.

Jehoiakim was twenty and five years old when he began to reign, and reigned eleven years in Jerusalem: and his mother's name was Zebudah the daughter of Pedaiah of Rumah.

Jehoiakim
did evil.

And he did that which was evil in the sight of the LORD, according to all that his fathers had done.

Jehoiakim
rebelleth
against
Nebuchad-
nezzar.

In his days Nebuchadnezzar king of Babylon came up, and Jehoiakim became his servant three years: then he turned and rebelled against him.

The Lord
sendeth
bands of
the Chal-
deans,
Syrians,
Moabites,
and Am-
monites
against
him.

And the LORD sent against him bands of the Chaldees, and bands of the Syrians, and bands of the Moabites, and bands of the children of Ammon, and sent them against Judah to destroy it, according to the word of the LORD, which he spake by his servants the prophets.

Surely at the commandment of the LORD came this upon Judah, to remove them out of his sight, for the sins of Manasseh, according to all that he did;

And for the innocent blood that he shed: for he filled Jerusalem with innocent blood; which the LORD would not pardon.

Now the rest of the acts of Jehoiakim, and all that he did, are they not written in the book of the chronicles of the kings of Judah?

So Jehoiakim slept with his fathers: and Jehoiachin his son reigned in his stead.

Jehoiachin
reigned
three
months.

And Jehoiachin was eighteen years old when he began to reign, and reigned in Jerusalem three months: and his mother's name was Nehushta the daughter of Elnathan of Jerusalem.

Jehoiachin
did evil.

And he did that which was evil in the sight of the LORD, according to all that his father had done.

Jehoiachin
carried
away.

At that time the servants of Nebuchadnezzar king of Babylon came up against Jerusalem, and the city was besieged.

And Nebuchadnezzar king of Babylon came against the city, and his servants did besiege it.

And Jehoiachin the king of Judah went out to the king of Babylon, he, and his mother, and his servants, and his princes, and his officers: and the king of Babylon took him in the eighth year of his reign.

And he carried out thence all the treasures of the house of the LORD, and the treasures of the king's house, and cut in pieces all the vessels of gold which Solomon king of Israel had made in the temple of the LORD, as the LORD had said.

And he carried away all Jerusalem, and all the princes, and all the mighty men of valour, even ten thousand captives, and all the craftsmen and smiths: none remained, save the poorest sort of the people of the land.

And he carried away Jehoiachin to Babylon, and the king's mother, and the king's wives, and his officers, and the mighty of the land, those carried he into captivity from Jerusalem to Babylon.

And all the men of might, even seven thousand, and craftsmen and smiths a thousand, all that were strong and apt for war, even them the king of Babylon brought captive to Babylon.

Zedekiah
reigned
eleven
years.

And the king of Babylon made Mattaniah his father's brother king in his stead, and changed his name to Zedekiah.

Zedekiah was one and twenty years old when he began to reign, and reigned eleven years in Jerusalem: and his mother's name was Hamutal the daughter of Jeremiah of Libnah.

Zedekiah
did evil.

And he did that which was evil in the sight of the LORD, according to all that Jehoiakim had done.

Zedekiah
rebelleth
against
Nebuchad-
nezzar.

For through the anger of the LORD it came to pass in Jerusalem and Judah, until he had cast them out from his presence, that Zedekiah rebelled against the king of Babylon.

And it came to pass in the ninth year of his reign, in the tenth month, in the tenth day of the month, that Nebuchadnezzar king of Babylon came, he and all his host, against Jerusalem, and pitched against it; and they built forts against it round about.

So the city was besieged unto the eleventh year of king Zedekiah.

And on the ninth day of the fourth month the famine prevailed in the city, and there was no bread for the people of the land.

Then the city was broken up, and all the men of war fled by night by the way of the gate between two walls, which is by the king's garden: (now the Chaldees were against the city round about:) and the king went the way toward the plain.

And the army of the Chaldees pursued after the king, and overtook him in the plains of Jericho: and all his army were scattered from him.

So they took the king, and carried him up unto the king of Babylon to Riblah; and they gave judgment upon him.

And they slew the sons of Zedekiah before his eyes, and put out the eyes of Zedekiah, and bound him with fetters of brass, and carried him to Babylon.

And in the fifth month, on the seventh day of the month, which is the nineteenth year of king Nebuchadnezzar king of Babylon, came Nebuzaradan, a servant of the king of Babylon, unto Jerusalem:

And burned the house of the LORD, and the king's house, and all the houses of Jerusalem, and every great man's house burned he with fire.

And all the army of the Chaldees, that were with the captain of the guard, brake down the walls of Jerusalem round about.

Now the residue of the people that were left in the city, and the fugitives that fell away to the king of Babylon, with the remnant of the multitude, did Nebuzaradan the captain of the guard carry away.

But the captain of the guard left of the poor of the land for vinedressers and for husbandmen.

And the pillars of brass that were in the house of the LORD, and the bases, and the brasen sea that was in the house of the LORD, did the Chaldees break in pieces, and carried the brass of them to Babylon.

And the pots, and the shovels, and the snuffers, and the spoons, and all the vessels of brass wherewith they ministered, took they away.

And the censers, and the bowls, that were of gold, and that were of silver, the captain of the guard took away.

The two pillars, one sea, and the bases which Solomon had made for the house of the LORD; the brass of all these vessels was without weight.

The height of the one pillar was eighteen cubits, and the chapiter upon it was brass: and the height of the chapiter three cubits; and the wreathen work, and pomegranates upon the chapiter round about, all of brass: and like unto these had the second pillar with wreathen work.

And the captain of the guard took Seraiah the chief priest, and Zephaniah the second priest, and the three keepers of the door:

He took also out of the city an eunuch, which had the charge of the men of war; and five men of them that were in the king's presence, which were found in the city; and the principal scribe of the host, who mustered the people of the land; and threescore men of the people of the land that were found in the city:

And Nebuzaradan captain of the guard took these, and brought them to the king of Babylon to Riblah.

And the king of Babylon smote them, and slew them at Riblah in the land of Hamath. So Judah was carried away out of their land.

And as for the people that dwelt in the land of Egypt, Nebuchadnezzar king of Babylon made Gedaliah the son of Ahikam, the son of Shaphan, governor over them.

Gedaliah
slain.

And when all the captains of the armies, they and their men, heard that the king of Babylon had made Gedaliah governor, there came to Gedaliah to Mizpah, even Ishmael the son of Nethaniah, and Johanan the son of Careah, and Seraiah the son of Tanhumeth the Netophathite, and Jaazaniah the son of a Maachathite, they and their men.

And Gedaliah sware to them, and to their men, and said unto them, Fear not because of the servants of the Chaldees: dwell in the land, and serve the king of Babylon, and it shall be well with you.

But it came to pass in the seventh month, that Ishmael the son of Nethaniah, the son of Elishama, of the seed royal, came, and ten men with him, and smote Gedaliah that he died, and the Jews and the Chaldees that were with him at Mizpah.

And all the people arose, both small and great, and the captains of the armies, and came to Egypt: for they were afraid because of the Chaldees.

Jehoiachin
released.

And it came to pass in the seven and thirtieth year of the captivity of Jehoiachin king of Judah, in the twelfth month, on the seven and twentieth day of the month, that Evil-merodach king of Babylon in the year that he began to reign did lift up the head of Jehoiachin king of Judah out of prison;

And spake kindly unto him, and set his throne above the throne of the kings that were with him in Babylon,

And changed his prison garments: and he did eat bread continually before him all the days of his life.

And his allowance was a continual allowance given him of the king, a portion for every day, all the days of his life.

The Lord commanded Moses to make two Trumpets of Silver, to call the Congregation, and to cause the Camps to go forward, Numb. 10. 2. Now the Ministers of the Gospel are Trumpeters, and must lift up their voice like a Trumpet, Isa. 58. 1. to awaken the Congregation, and to cause the Camps to go forward. Now the Trumpet is a Musical Instrument, and Musick is delightful to the Ear, and therefore Ministers must endeavour to make their Sermons delightful, that they may be the more effectual. Now Sermons are delightful, when they are Methodical, when the Method is natural, when the Parts are duly proportioned, when the Expressions are proper, when the Similitudes are apt, when the Arguments are convincing, when the Application is close, when the Reasonings are strong, when the Exhortations are pressing, when the Reproofs are sharp, when the Consolations are sweet, when the Style is grave, when the Voice is audible, when the Pronunciation is distinct, when the Countenance is composed, when the Gesture is decent, when the Action is moderate, when the Affections are lively, when the Heart is warm, when the Zeal is fervent, when the Spirit is holy, when the Life is unblameable, when the Conversation is exemplary, when the Prayers are devout, when the Tears are plentiful, when the Compassion is tender, when the Bowels are melting, when the Love is hearty, when the Charity is universal, when the Faith is unfeigned, when the Hope is lively, when the Patience is invincible, when the Resignation is entire, when the Dependance is upon God, when the Aim is at his Glory, when the Intention is for the Good of Souls, when the Success is Conversion, when the Converts are Sanctified, when the Sanctified are Saved, when the Saved are Glorified, when the Glorified are Crowned, when the Crowned are Triumphant, when the Triumphant are Rejoicing, when the Rejoicing are Praising, when the Praising are Singing, when the Singing are Loving, when the Loving are Blessed, when the Blessed are Perfect, when the Perfect are Eternal.

Now Ministers are Trumpeters, and must lift up their voice like a Trumpet, Isa. 58. 1. to awaken the Congregation, and to cause the Camps to go forward. Now the Trumpet is a Musical Instrument, and Musick is delightful to the Ear, and therefore Ministers must endeavour to make their Sermons delightful, that they may be the more effectual. Now Sermons are delightful, when they are Methodical, when the Method is natural, when the Parts are duly proportioned, when the Expressions are proper, when the Similitudes are apt, when the Arguments are convincing, when the Application is close, when the Reasonings are strong, when the Exhortations are pressing, when the Reproofs are sharp, when the Consolations are sweet, when the Style is grave, when the Voice is audible, when the Pronunciation is distinct, when the Countenance is composed, when the Gesture is decent, when the Action is moderate, when the Affections are lively, when the Heart is warm, when the Zeal is fervent, when the Spirit is holy, when the Life is unblameable, when the Conversation is exemplary, when the Prayers are devout, when the Tears are plentiful, when the Compassion is tender, when the Bowels are melting, when the Love is hearty, when the Charity is universal, when the Faith is unfeigned, when the Hope is lively, when the Patience is invincible, when the Resignation is entire, when the Dependance is upon God, when the Aim is at his Glory, when the Intention is for the Good of Souls, when the Success is Conversion, when the Converts are Sanctified, when the Sanctified are Saved, when the Saved are Glorified, when the Glorified are Crowned, when the Crowned are Triumphant, when the Triumphant are Rejoicing, when the Rejoicing are Praising, when the Praising are Singing, when the Singing are Loving, when the Loving are Blessed, when the Blessed are Perfect, when the Perfect are Eternal.

Sie ſind auch nicht ſo gar ſchwer zu lernen/ wenn man nur die Regeln wohl in acht nimmt/ und ſich nicht zu ſehr übereilet. Wer aber ſeine Hand gewehnet hat/ daß ſie alle Buchſtaben ordentlich machen kan/ der wird auch ohne Mühe ſchreiben lernen.

Wir wollen nun die Buchſtaben ſelbſt/ und ihre Eigenſchafften/ nach einander vornehmen.

Das A hat zwey Striche/ die unten zuſammen gehen/ und einen Strich in der Mitten/ der ſie zuſammen bindet. Es wird gemacht/ wie die Figur 1. weiſet.

Das B hat einen Strich/ und zwey Bäuche. Es wird gemacht/ wie die Figur 2. weiſet.

Das C hat einen Bauch/ und wird gemacht/ wie die Figur 3. weiſet.

Das D hat einen Strich/ und einen Bauch. Es wird gemacht/ wie die Figur 4. weiſet.

Das E hat einen Strich/ und drey Striche/ die daran ſtehen. Es wird gemacht/ wie die Figur 5. weiſet.

Das F hat einen Strich/ und zwey Striche/ die daran ſtehen. Es wird gemacht/ wie die Figur 6. weiſet.

Das G hat einen Bauch/ und einen Strich/ der ihn bindet. Es wird gemacht/ wie die Figur 7. weiſet.

Das H hat zwey Striche/ und einen Strich/ der ſie bindet. Es wird gemacht/ wie die Figur 8. weiſet.

Das I hat einen Strich/ und wird gemacht/ wie die Figur 9. weiſet.

Das J hat einen Strich/ und einen Bauch. Es wird gemacht/ wie die Figur 10. weiſet.

Das K hat einen Strich/ und zwey Striche/ die daran ſtehen. Es wird gemacht/ wie die Figur 11. weiſet.

Das L hat einen Strich/ und einen Bauch. Es wird gemacht/ wie die Figur 12. weiſet.

Das M hat zwey Striche/ und zwey Striche/ die ſie binden. Es wird gemacht/ wie die Figur 13. weiſet.

Das N hat zwey Striche/ und einen Strich/ der ſie bindet. Es wird gemacht/ wie die Figur 14. weiſet.

Das O hat einen Bauch/ und wird gemacht/ wie die Figur 15. weiſet.

Das P hat einen Strich/ und einen Bauch. Es wird gemacht/ wie die Figur 16. weiſet.

Das Q hat einen Bauch/ und einen Strich/ der ihn bindet. Es wird gemacht/ wie die Figur 17. weiſet.

Das R hat einen Strich/ einen Bauch/ und einen Strich/ der ſie bindet. Es wird gemacht/ wie die Figur 18. weiſet.

Das S hat einen Bauch/ und einen Strich/ der ihn bindet. Es wird gemacht/ wie die Figur 19. weiſet.

Das T hat einen Strich/ und einen Strich/ der daran ſtehet. Es wird gemacht/ wie die Figur 20. weiſet.

Das V hat zwey Striche/ die unten zuſammen gehen. Es wird gemacht/ wie die Figur 21. weiſet.

Das W hat zwey Striche/ und zwey Striche/ die ſie binden. Es wird gemacht/ wie die Figur 22. weiſet.

Das X hat zwey Striche/ die ſich kreutzen. Es wird gemacht/ wie die Figur 23. weiſet.

Das Y hat einen Strich/ und einen Bauch. Es wird gemacht/ wie die Figur 24. weiſet.

Das Z hat einen Strich/ und zwey Striche/ die daran ſtehen. Es wird gemacht/ wie die Figur 25. weiſet.

Bankrupt, or any other Person, to the Use of the Bankrupt, or with his Consent, and with Intent to defeat or delay his Creditors, shall be void against the Assignees of such Bankrupt.

XXXIII. Provided always, That if any Person or Persons shall purchase any Goods or Chattels, Lands or Tenements, bona fide, and for a valuable Consideration, from any Bankrupt, or from any Person or Persons who shall buy the same as aforesaid, before Commission awarded, and before such Person or Persons shall have Notice that such Bankrupt hath committed any Act of Bankruptcy, such Person or Persons, his Executors, Administrators, or Assigns, shall not be liable to account for the same, or any Part thereof, to the Assignees of such Bankrupt, nor shall the same be recovered from him or them by the Assignees of such Bankrupt.

XXXIV. And be it further enacted, That if any Bankrupt shall, after the Time he shall become bankrupt, or within six Months before, by Gift, Grant, Sale, Conveyance, or Transfer, or otherwise, make away with, charge, or incumber any Goods or Chattels, Lands or Tenements, Debts, Sum or Sums of Money, Bills, Bonds, Specialties, or Securities, with Intent to defraud his Creditors, or any of them, every such Gift, Grant, Sale, Conveyance, Transfer, Charge, or Incumbrance, shall be void and of none Effect, and the Goods and Chattels, Lands and Tenements, Debts, Sum or Sums of Money, Bills, Bonds, Specialties, or Securities, shall be and remain for the Benefit of the Creditors of such Bankrupt, and shall be recovered, received, and divided and distributed by the Assignees of such Bankrupt, in like Manner as other the Estate of such Bankrupt is to be recovered, received, and divided and distributed by them.

XXXV. Provided always, That if any Person or Persons shall purchase any Goods or Chattels, Lands or Tenements, bona fide, and for a valuable Consideration, from any Bankrupt, or from any Person or Persons who shall buy the same as aforesaid, before Commission awarded, and before such Person or Persons shall have Notice that such Bankrupt hath committed any Act of Bankruptcy, such Person or Persons, his Executors, Administrators, or Assigns, shall not be liable to account for the same, or any Part thereof, to the Assignees of such Bankrupt, nor shall the same be recovered from him or them by the Assignees of such Bankrupt.

XXXVI. And be it further enacted, That if any Bankrupt shall, after the Time he shall become bankrupt, or within six Months before, by Gift, Grant, Sale, Conveyance, or Transfer, or otherwise, make away with, charge, or incumber any Goods or Chattels, Lands or Tenements, Debts, Sum or Sums of Money, Bills, Bonds, Specialties, or Securities, with Intent to defraud his Creditors, or any of them, every such Gift, Grant, Sale, Conveyance, Transfer, Charge, or Incumbrance, shall be void and of none Effect, and the Goods and Chattels, Lands and Tenements, Debts, Sum or Sums of Money, Bills, Bonds, Specialties, or Securities, shall be and remain for the Benefit of the Creditors of such Bankrupt, and shall be recovered, received, and divided and distributed by the Assignees of such Bankrupt, in like Manner as other the Estate of such Bankrupt is to be recovered, received, and divided and distributed by them.

frühe-zeit / nach auffgang der ſonnen.

Nun geſchahe aus göttlicher anordnung / daß um mittag zeit der pfarrer des nechſtgelegenen orts eben diſe ſtraß paſſierte/und ungefehr an den ort kame/ da diſer ermordete/gantz zerſtochene/ und mit ſeinem blut überrunnene leib ohne kopff lage. In deſſen anſchauung der pfarrer alſo erſchreckt ward/ daß er ſchier in ohnmacht gefallen wäre. Er ſtunde in vollem ſchrecken bey diſem enthaupten leib ſtill/ und beſchauete mit mitleyden ſeines hertzens diß erbärmliche ſchauſpiel an. Unterdeſſen hörte er eine klägliche ſtimm aus dem gebüſch ſittſam ſeufftzen/ als wan ihr allbereit der athem wolte ausbleiben. Diſer ſtimm gienge er zu/ und vermerckte ſie je länger je deutlicher. Als er nun nechſt zum haupt kame/ und diß ihn erſahe/ ſprach es mit kläglichem gethön alſo:

O ehrwürdiger Herr/ um GOttes und Mariä willen bitte ich euch/ höret meine beicht an/ und raichet mir das H. ſacrament des Fronleichnams Chriſti. Der prieſter mehr als zuvor erſchrocken/ ſprach zum haupt: Wer biſt du dan/ und wie kan ich dir in deiner noth helffen? Das haupt antwortete: Ich bin der arme heut morgen enthauptete Juncker: und meine ſeel kan nicht eh von meinem haupt ſcheiden/ biß ich die H. ſacramenten empfangē habe. Darum nehmet mein haupt/ ſetzt es auf meinen todten leichnam/ ſo wil ich euch meine ſünden beichten. Der prieſter ſprach: Wer ſeyd ihr doch/ und woher habt ihr ſolche unerhörte gnad von GOtt verdient? Das haupt ſprach: Höret mich zuvor beicht/ ſo wil ich euch alles ordentlich erzehlen. Da nahme der prieſter das haupt mit ſchrecken in ſeine händ/ ſetzte es auf den leib / und alsbald ward derſelbige wider lebendig. Kniete vor dem prieſter nider beichtete ſeine ſünden / und der prieſter hörete ihn nicht ohne immerwährenden ſchrecken an. Als er nun aus der beicht vernahme/ was für ein groſſer ſünder diſer Edelmann geweſen ſeye/ da hielte er ſtarck an ihm anzuzeigen/ wardurch er diſe unerhörte gnad erlangt habe/ daß er nach der enthäuptung noch ſo lang leben mögen/ biß er gebeicht habe. Da ſprach das haupt:

„ Ach ich elender bin diſer unerhörten „ gnad zwar gantz nicht würdig: die „ gütigkeit der ſüſſen Mutter GOttes „ aber iſt ſo groß / daß ſie ſich auch den „ unwürdigen eingieſſet. Ich bin nicht aus andacht / ſonder andern Junckern zur geſellſchafft nach Einſidlen geritten. Hab auch weder auf dem weg / noch an dem H. ort etwas gutes verrichtet / ſonder nur mit einem kurtzen gebätlein/ und einem eintzigen Ave Maria mich der Mutter GOttes befohlen; und ſie gebetten/ ſie wolle mich nicht ohn die H. ſacramenten ſterben laſſen. In der rückkehr ſeynd etliche bauren/ ſo wegen meiner ungerechtigkeit einen billigen haß auf mich getragen/ über mich hergefallen/ und haben mich tractirt/ wie Euer Ehrw. ſehen. Die teufflen nahmen meine ausfahrende ſeel/trugen ſie vor das göttliche gericht/ und verklagten mich auff das ärgſte wegen meines gottloſen lebens. Als mich der richter verdammen wolte/ ſtunde die allerſeligſte Jungfrau Maria auff / und bate für mich um barmhertzigkeit. Da ſprach Chriſtus zu ihr: Meine geliebte

liebte Mutter / warum bitteſt du für diſen groſſen ſünder / welcher dich ja nicht geliebt noch geehrt hat? Sie ſagte: Er hats zwar um mich nicht verdient: gleichwol hat er zu Einſidlen mir ſeine ſeel treulich anbefohlen / und mich gebetten / daß ich ſie nicht wolle ohne die H. ſacramenten von diſer welt ſcheiden laſſen. Darum bitte ich / mein geliebter Sohn / du wolleſt ihm nur ſo viel zeit verleihen / daß er könne beichten / und deinen H. leib empfangen. Wiewol der richter nicht gern hierin bewilligen wolte / dannoch hat ſeine würdigſte Mutter ſo lang bey ihm angehalten / biß er endlich erlaubt / daß meine ſeel ſo lang in meinem haupt verbleiben ſolte / biß ſie ihre ſünden gebeichtet / und die H. communion empfangen hätte. Alſo iſt meine ſeel aus den händen der teufflen errettet / und durch meinen ſchutz-engel wider in mein haupt getragen worden: in welchem ſie auch / wiewol mit höchſtem ſchmertzen wegen des durchſchnittenen hals / verbleiben wird / biß ſie mit dem hochwürdigen ſacramenten verſehen iſt. Deßwegen bitte ich Ehrw. Herr / ihr wollet alsbald hingehen / das hochwürdige ſacrament zu holen / auch leut mitbringen / welche meinen leib zur erden beſtatten.

Alsdan lieſſe der prieſter den Juncker ſeine buß betten / und machte diß groß-mächtige wunder in ſeiner gantzen pfarr ruchbar. Gienge darauff mit einer groſſen menge volcks mit dem hochwürdigen ſacrament / ſamt einer trag / darauff man die verſtorbene zu tragen pfleget / zu dem vorigen ort hinaus: fande den Juncken knyend / und mit wainenden augen ſeine buß bettend / und ſpeiſete ihn mit dem fronleichnam unſers HErrn JEſu Chriſti. Nach empfangener communion und verrichteter andacht ſprache der Juncker zum prieſter: Ich bitte Euer Ehrwürden / ſie wollen diſe neue gnad / und wunderſeltzame gutthat / ſo der gütige GOtt an mir groſſen ſünder erwiſen hat / nacher Einſidlen berichten: zum höchſten lob und danck meiner allergnädigſten Fürbitterin Mariä / wie auch zur ewigen gedächtnüß diſes groſſen wunders: und dan zum troſt aller armen ſünder / und frommen Chriſten. Ich bitte auch euch / ſamt allen gegenwärtigen / daß ihr für mich bitten wollet / damit ich bäldeſt aus der qual erlöſet / zu den ewigen freuden aufgenommen werde: allwo ich auch den lieben GOtt für euch treulich bitten will.

Demnach er diß geredt / fiele der leib vor ſich / als wan ihm allbereit das haupt von dem ſcharffrichter abgeſchlagen würde: und der mund ruffte in dem fall noch einmal: JEſus / Maria. Worüber alle anweſende gantz erſchreckt / und mit groſſer verwunderung erfüllt worden. Sie legten den todten leib ſamt dem haupt auf die todtenbaar / trugen ihn mit ſich in ihren flecken / und begrabten ihn mitleydiglich auff den geweyhten kirchhof. Der fromme prieſter hat kurtz hernach was an ihn begehrt worden / in eigner perſon verrichtet / und diß hochverwunderliche geſchicht zu Einſidlen in gegenwart viler ehrenhafften leuten (unter welchen beſonders Herr Joan von Stein / damahliger leut-prieſter zu Einſidlen ware / welcher diſe und mehr andere

andere geſchichten ſchrifftlich hinterlaſſen) offentlich ausgekündet und verzeichnen laſſen zu lob und ehr unſers HErrn JEſu Chriſti / und ſeiner allerſeligſten Mutter Mariä/ Amen.

Hanc Hiſtoriam deſumpſi ex libro Einſidelenſi, conſcripto per P. R. Conradum Hunger, ejusdem libri parte 3. cap. 1.

Die Vierzigſte Hiſtory.

Wie die Mutter GOttes eine Kertz vom Himmel nach Arras gebracht/ dardurch viel krancke geheilet worden.

IM jahr Chriſti 1105 zur zeit Lamberti des Biſchoffs zu Arras/ ware das volck ſelbiger ſtadt gar ausgelaſſen/ nicht allein dem ſpielen und ſauffen/ ſonder auch der geilheit und muhtwillen ſehr ergeben. Der fromme Biſchoff bemühete zwar ſich mit predigen/ ermahnen und ſtraffen das boshaffte volck von den laſtern abzuhalten/ es hatte aber die gottloſigkeit ſo weit überhand genomen/ daß keine hoffnung der beſſerung übrig ware. Da ergrimte der zorn GOttes über ſie/ und ſchickte eine gar vergiffte peſtilentz über das volck: welche erſtlich zwar die ſtadt Arras/ darnach aber die gantze gegend im umkreiß ergriffe. Alle ſo von diſer peſt angeſteckt wurden/ brinten nicht anderſt als ein feur: und ſo man das vergiffte ort des leibs berührte/ vermainte man einen brinnenden kohlen anzurühren. Die Doctoren und ärtzt botten aller ihrer kunſt auf/ brauchten allerhand erkühlende mittel: dannoch konten ſie weder die natur diſer kranckheit erkennen/ weder ein einiges heylſames mittel darwider erſinnen. Ein groſſer jamer ware unter dem volck zu ſehen: weil die jenige/ ſomit diſem gifft angeſteckt wurden/ in einem eintzigen tag geſund/ kranck und todt waren. Man konte nicht prieſter genug haben/ ſo den leuten die H. ſacrament raichten: noch todten-gräber gnug bekommen ſo die verſtorbene unter die erd verſcharreten. Dieweil dan kein natürliches mittel zu finden/ und der grimmige tod allen gar erſchrecklich fürkame/ deßwegen wendeten ſich alle zu GOtt und der Mutter GOttes/ und rufften deren hülff mit heulen und wainen an. In der ſtadt ware ein fürnemer tempel der Mutter GOttes/ zu welchem das volck allen zuflucht ſuchte/ und tag und nachts in der kirch ê verharrete. Unter dem eingang derſelben/ wie auch rund um die kirch lagen die krancken ſcharweiß/ führend ein erbärmliches geſchrey/ und rufften unaufhörlich die hülff und fürbitt der Mutter GOttes an. Diß jämerliche ſeufftzen und klagen flige biß in den himel hinauff/ und thäte der mildreicheſten Jungfrau ſo groſſen gewalt an/ daß ſie ſich über das betrübliche elend des volcks muſte erbarmen.

Zu ſelbiger zeit waren zwey fürtreffliche lauten-ſchläger/ deren einer hieſſe Iterus aus Brabant: der andere Petrus Norman/ wohnend in dem ſchloß Tarneſio. Diſer Normann hatte des Iterus bruder ermordet. Deßwegen waren ſie beyde todt feind über einander/ und Iterus trachtete dem Normann immerdar nach dem leben. Normann aber hatte reu über ſeine miſſethat/ hätte gern mit dem Itero freundſchafft

Hilfsmittel dafür. Bei den Steinen, die sich leicht spalten, wird das Spalten durch Hilfsmittel, die zu diesem Zwecke dienen, bewirkt. Diese Hilfsmittel sind Keile, Bohrlöcher und Sprengpulver. Die Keile werden in Bohrlöcher hineingetrieben, die in einer Linie nebeneinander stehen. Das Sprengpulver wird in Bohrlöcher hineingebracht, die in einer Linie nebeneinander stehen. Die Bohrlöcher werden mit Bohrmaschinen gebohrt.

Kalk und Cementsteine und solche Steine, die sich leicht spalten, werden mit Keilen und Bohrlöchern gespalten und die übrigen Steine mit Sprengpulver. Die Bohrlöcher werden mit Bohrmaschinen gebohrt. Die Keile werden in Bohrlöcher hineingetrieben, die in einer Linie nebeneinander stehen. Das Sprengpulver wird in Bohrlöcher hineingebracht, die in einer Linie nebeneinander stehen

Ich habe mich bemüht, diese Lücke auszufüllen, und
habe zu diesem Zweck eine Reihe von Versuchen
angestellt, deren Ergebnisse ich hier mitteile.
Die Versuche wurden in der Zeit vom Januar
bis Juni 1907 im Laboratorium für Experimentelle
Physik der Universität Berlin ausgeführt.
Ich bin Herrn Professor Dr. Max Planck für
die Überlassung des Arbeitsplatzes und für
mannigfache Ratschläge zu Dank verpflichtet.

Die Methode, die ich benutzte, beruht auf
der Messung der Dämpfung elektrischer Schwingungen
in einem Resonanzkreis, der aus einer
Kapazität und einer Induktivität besteht.
Die Dämpfung wird durch den Widerstand
des Kreises und durch die Absorption der
Energie in dem zu untersuchenden Medium
bestimmt. Durch Vergleich mit einem Kreis,
der nur den Widerstand enthält, kann man
die Absorption ermitteln.

Die Schwingungen wurden mit einem
Hertzschen Oszillator erregt und mit einem
Bolometer gemessen. Der Oszillator bestand
aus zwei Messingkugeln von 10 cm Durchmesser,
die durch einen Funkenstrecke getrennt
waren. Die Kugeln wurden durch einen
Induktor geladen. Die Funkenstrecke war
in Öl eingetaucht, um die Dämpfung durch
Strahlung zu vermindern.

Das Bolometer war ein Streifen aus
dünnem Platinblech, der in einen Wheatstoneschen
Brückenzweig eingeschaltet war.
Die Empfindlichkeit betrug etwa 10^{-8} Watt.

Der Vierzehnte Februar.

Der Vierzehnte Februar. Der Tag, an welchem Sie diese Zeilen lesen, ist der Vierzehnte. Sie werden sich erinnern, daß Sie vor einem Jahre, am Vierzehnten, Ihrer Geliebten Blumen gesandt haben, und Sie werden sich ferner erinnern, daß Sie sich vorgenommen haben, in diesem Jahre Ihrer Geliebten keine Blumen zu senden. Sie werden sich erinnern, daß Sie sich vorgenommen haben, Ihrer Geliebten in diesem Jahre keine Blumen zu senden, weil Sie sich vorgenommen haben, Ihrer Geliebten in diesem Jahre

Gemeinde, und ihre Vorsteher, Lehrer und Diener, ihre Aemter und Verrichtungen, ihre Rechte und Pflichten, ihre Ordnungen und Gebräuche, ihre Zucht und Strafen, ihre Gottesdienste und Versammlungen, ihre Feyerlichkeiten und Handlungen, ihre Gemeinschaft und Verbindung mit andern Gemeinden, ihre Verfassung und Regierung, ihre Einrichtung und Ausübung, ihre Vorrechte und Freyheiten, ihre Gesetze und Verordnungen, ihre Verbindlichkeiten und Verpflichtungen, ihre Vorsorge und Pflege, ihre Sorgfalt und Aufmerksamkeit, ihre Liebe und Treue, ihre Hoffnung und Erwartung, ihre Freude und Trost, ihre Leiden und Trübsale, ihre Verfolgungen und Anfechtungen, ihre Siege und Triumphe, ihre Ruhe und Herrlichkeit, ihre Vollendung und Vollkommenheit, ihre Auferstehung und Verklärung, ihre Himmelfahrt und Erhöhung, ihre Wiederkunft und Erscheinung, ihre Offenbarung und Verherrlichung, ihre Ewigkeit und Unsterblichkeit, ihre Seligkeit und Glückseligkeit, ihre Freude und Wonne, ihre Lust und Vergnügen, ihre Ehre und Herrlichkeit, ihre Majestät und Hoheit, ihre Macht und Stärke, ihre Weisheit und Erkenntniß, ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit, ihre Wahrheit und Treue, ihre Gnade und Barmherzigkeit, ihre Liebe und Güte, ihre Geduld und Langmuth, ihre Sanftmuth und Demuth, ihre Niedrigkeit und Erniedrigung, ihre Armuth und Elend, ihre Schwachheit und Ohnmacht, ihre Sünde und Schuld, ihre Strafe und Züchtigung, ihre Reue und Buße, ihre Bekehrung und Heiligung, ihre Rechtfertigung und Versöhnung, ihre Erlösung und Befreyung, ihre Auferstehung und Verklärung, ihre Himmelfahrt und Erhöhung, ihre Wiederkunft und Erscheinung, ihre Offenbarung und Verherrlichung, ihre Ewigkeit und Unsterblichkeit, ihre Seligkeit und Glückseligkeit, ihre Freude und Wonne, ihre Lust und Vergnügen, ihre Ehre und Herrlichkeit, ihre Majestät und Hoheit, ihre Macht und Stärke, ihre Weisheit und Erkenntniß, ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit, ihre Wahrheit und Treue, ihre Gnade und Barmherzigkeit, ihre Liebe und Güte, ihre Geduld und Langmuth, ihre Sanftmuth und Demuth, ihre Niedrigkeit und Erniedrigung, ihre Armuth und Elend, ihre Schwachheit und Ohnmacht, ihre Sünde und Schuld, ihre Strafe und Züchtigung, ihre Reue und Buße, ihre Bekehrung und Heiligung, ihre Rechtfertigung und Versöhnung, ihre Erlösung und Befreyung,

...ſhould be ſo ſtrict and ſevere in the Duties of Religion, as to make it a Burden to themſelves, and a Reproach to others; but that they ſhould be ſo wiſe as to make it their Delight, and their Glory.

Now this is the Method I ſhall obſerve in the following Diſcourſe: I ſhall firſt ſhew what Religion is, and then what Duties it requires of us.

Religion is a Duty we owe to God, and conſiſts in the Knowledge and Practice of thoſe Things which he has commanded us to believe and do, in order to our Happineſs.

This Definition is plain from the Nature of the Word, which ſignifies a Bond or Obligation; and therefore Religion muſt be a Duty we owe to God, becauſe we are bound to it by the Laws of our Creation, and by the Laws of our Redemption.

By the Laws of our Creation we are bound to it, becauſe we are entirely his Creatures, abſolutely depending upon him, and therefore are obliged to ſerve him, and to live to his Glory, who made us for his Glory.

By the Laws of our Redemption we are bound to it, becauſe we are not our own, but are bought with a Price, and therefore muſt glorify God in our Bodies and Spirits, which are his.

Religion conſiſts in the Knowledge and Practice of thoſe Things which he has commanded us to believe and do, becauſe this is the Meaning of the Word, and becauſe this is the Way that God has appointed to bring us to Happineſs.

Now from hence it is plain, that Religion is not a Matter of Curioſity, but of Neceſſity; not a Matter of Diſputation, but of Practice; not a Matter of Opinion, but of Life; and therefore we muſt not think that we have ſufficiently performed the Duties of Religion, when we have ſpent our Time in Diſputes about it, or in Curious Inquiries into it, but when we have made it the Rule of our Lives and Actions.

Religion conſiſts in the Knowledge and Practice of thoſe Things which he has commanded us to believe and do, becauſe this is the Meaning of the Word, and becauſe this is the Way that God has appointed to bring us to Happineſs.

Now from hence it is plain, that Religion is not a Matter of Curioſity, but of Neceſſity; not a Matter of Diſputation, but of Practice; not a Matter of Opinion, but of Life; and therefore we muſt not think that we have ſufficiently performed the Duties of Religion, when we have ſpent our Time in Diſputes about it, or in Curious Inquiries into it, but when we have made it the Rule of our Lives and Actions.

blibe nicht ungestrafft: dan alsbald ergriffe ihn eine so gewaltige innerliche hitz/ daß er anfienge zu wüten und zu ruffen: Lescht/ leschet mir die hitz/ dan ich verbrenne. Mit disem wort fiele er nider/ und starbe des gähen tods. Diser erschreckliche tods fall gereichte andern zum heil: weil sich hinfüro niemand mehr getrauete die krafft dises wunderwercks zu lästern.

Gegen den tag wurden von allen umligenden orten die krancke zum Bischoff geführt/ und allesamt durch den brauch des geheiligten wassers geheilet. Alsdan wurde ein hohes amt zur danckbarkeit gesungen von dem Bischoff eine lob-predig gehaltē/und daß TeDeum laudamus schön musiciret. Eine unsägliche freud ware in der gantzen stadt/und bey allem volck in allen umligenden orten/ wegen der übergrossen wolthat/ so sie von GOtt empfangen/ und wegen der miraculosen kertz/ so ihnen von der lieben Mutter GOttes vom himmel gebracht/ wie auch wegen der krancken/ so durch deren krafft aus dem rachen des tods waren erlediget worden. Deßwegen am folgenden tag/ welcher ware der erste sonntag nach der H. Dreyfaltigkeit/ stellten sie eine sacramentalische processiō an/ in welcher dise brinnende himlische kertz von den beyden lautenschlägern getragen/ und mit allerhand kriegs- und musical-instrumenten glorwürdig unter der lösung alles geschütz/ und stätiger läutung aller glocken herum geführt wurde. Diß währete acht tag lang/ welche von dem volck gefeyret/ und in dem lob GOttes/ und verehrung der H. kertzen zugebracht worden. Unter dem täglichen hohen amt/ wie auch unter den processionen und vesper stunden die lauteniſten haltend die miraculose kertz in ihren händen: und rund um selbige stunden die musicanten/ trompeter/ heerpaucker/ violisten/ lauteniſten harpffeniſten/ samt allerhand spielleuten; und sungen das lob JEsu und Mariä/ zur herrlichen danckſagung der vom himmel empfangenen gaben.

Der Bischoff übergabe dem Normann und Itero die H. kertz in ihre bewahrung/und dise hatten den schlüssel zu deren behalter: waren auch allzeit gegenwärtig wan man sie zu den krancken brauchte/und raichten das gesegnete wasser den krancken zu trincken. Die stadt liesse eine neue capell auf dem kleinen marck zu ehren der MutterGottes bauen/ und darin einen steinenen behalter gestalt einer viereckigen gespitzten säulen auffrichten. Zu welchem die beyde lauteniſten den schlüssel hatten/ und die H. kertz aus- und einsetzten. Es geschahen auch gewaltig vile miracklen durch dieselbe/ nicht allein bey den appestierten/ sonder auch bey denen/so mit fiebern/ apostemen/ geschwären/ wunden/ inflammation/ und dergleichen schäden und kranckheiten behafft waren. Weßwegen die danckbarkeit bey dem volck wuchse/ und die obgemelte achttägige solemnität jährlich gehalten wurde. Welche noch biß zu jetziger zeit währet/und samt einē achttägigen marck in der fronleichnams octav gehalten wird.

Es ist ein immerwährendes miracklē an der H. kertzen zu sehen/ dieweil sie/ unangesehen sie so offt wird angezündet/ und so lang brinnend verbleibt/ dannoch nicht kleiner/ sonder gröſſer zu werden scheinet. Es ist auch so vil wachs in das wasser getropfft worden/ daß aus derselben tropffen vil andere kleine kertzlein

ge-

Sprachlehre und Rechtschreibung. Auch wenn wir uns selbst nicht als Lehrer betrachten, so sind wir doch Erzieher, und wir können uns nicht von der Pflicht freisprechen, auf die Sprache unserer Kinder zu achten. Wir müssen sie verbessern, wenn sie fehlerhaft sprechen, und wir müssen sie auf ihre Fehler aufmerksam machen, wenn sie schreiben. Wir müssen sie auf die Regeln der Sprachlehre und Rechtschreibung aufmerksam machen, wenn sie sich gegen dieselben vergehen

ſich auch die gottſelige Galla mit allem ernſt welche fürnemlich bey der Mutter der barmhertzigkeit hülff ſuchte/ und ſchier tag und nacht vor deren gnädigſten füſſen wainend und bittend lage. Unterdeſſen/ daß ſie in diſem ihrem inſtändigen anhalten fortfuhre da geſchah es in dem hellen tag/daß/als ſie in ihrem bettkämmerlein knyete/ die H. Englen mit groſſem glantz von oben herab kamen/ und ein wunderſchönes Mariä-Bild/ mit göttlichem ſchein umgeben/ vom himel herab brachten. Diß H. bild ware aus einem köſtlichen ſaphir formirt/ und mit guldenen linien überſtrichen: auf welchem die Mutter GOttes ihr ſüſſes kindlein mit beyden armen umfangend/ und an ihr hertz truckend/mit Engliſchen händen gemacht und ausgehauen ware. In anſehung diſes ward die fromme wittib über alle maſſen erſchreckt/ und zugleich auch von hertzen erfreuet: ſie getraute ſich auch nicht ihre augen aufzuheben/ ſonder biegte ihr haupt zu der erden/ und beſeuchtete den boden mit freudigen zähren. Immittelſt bliben die liebe Englen in der lufft ſchwebend/ haltend das himliſche bild in ihren händen/ und preiſeten die glorwürdigſte königin mit ihren Engliſchen ſtimmen. Uber welches die Gottliebende matron ſolche ſüſſigkeit in ihrer ſeelen empfande/ als wan ſie mit leib und ſeel in dem himliſchen paradeiß ware. Weil dan die liebe Englen von dem ort nicht abwichen/ und ſie nicht wuſte was ſie in diſer unerhörten ſachen zu thun hätte/ deßwegen lieſſe ſie die Englen mit dem H. bild in dem zimmer/ und verfügte ſich zu dem H. Pabſt Joanne/ diſes namens dem erſten/ welcher hernacher von dem gemelten käyſer Theodorico iſt gemartert worden/ und als ſie zu der audientz gelaſſen worden/ ſprach ſie zu ihm: Allerheiligſter Vatter/ ich hab eine ſo wunderliche ſach fürzubringē/ welche ſie mir kaum glauben werden. Die Englen GOttes ſeynd vom himmel herab kommen/ und haben ein hell glantzendes Mariä-Bild von ſapphir gemacht/ in mein bettkämmerlein gebracht: in deſſen anſchauung ich mit wunderlichem ſchrecken und freuden erfüllet worden/ und kaum ſo keck geweſen/ das himliſche bild anzuſchauen. Ich hab die H. Englen ſamt dem bild in den lüfften ſchwebend verlaſſen und diß groſſe miracke euer Heiligkeit anzeigen wollen. Der H. Pabſt verwunderte ſich hierüber ſo höchlich/ daß er nicht wuſte was er hieraus abnemmen ſolte. Die gewißheit aber zu erfahren/ begabe er ſich mit einer groſſen menge der geiſtlichen und dienern zu dem hauß Gallä. So bald er dahin kame/ da geſchahe ein neues wunder durch GOtt: dieweil alle glocken der gantzen ſtadt Rom ohne menſchliche händ von ſich ſelbſten zu läuten anfiengen/ und einen wunderlichen klang von ſich gaben. Warüber eine ſolche verwunderung in der ſtadt entſtunde/ daß alle menſchen herum lieffen/ und die urſach diſes miraculoſen läutens vernemmen wolten. Auf diſe weiß kame die gantze burgerſchafft vor dem hauß Gallä zuſammen/ und ſo bald ſie von dem miracke hörten/ nahmen ſie kertzen/ kreutz und fahnen ſamt grünen meyen/ das himliſche bild mit einer proceſſion zu zieren. Der H. Pabſt tratte mit ſolcher ehrerbietung in das zimmer/ als wan er in das himliſche paradeiß

ein-

Mr. Wallace's Theory of Natural Selection.

Mr. Wallace's Theory of Natural Selection.

Die Kunst und ihre Lehre.

Einiges über Erziehung und Schule und Leben.

Es ist eine Thatsache, daß in Amerika und England die Kunst mehr Boden gefunden hat als in Deutschland. Warum? Weil dort die Kunst mehr Gemeingut ist als bei uns. Weil dort die Kunst mehr Gemeingut ist als bei uns. Weil dort die Kunst mehr Gemeingut ist als bei uns.

Kaiſer Ludwig dem Frommen, daß ſie
Normannen, Dänen und Schweden
Chriſtum predigen ließ. Dieſe Nachricht
iſt ſehr unſicher, und ſcheint nur aus
einer Verwechslung mit dem Bischof
Ansgar entſtanden zu ſeyn. Ebbo
ſtarb 851. Ansgar, ein Mönch aus
dem Kloſter Corbey, ward 826 nach
Dänemark geſchickt, wo er ſich einige
Jahre aufhielt, und ſodann nach Schwe-
den ging, wo er ſich ebenfalls einige
Zeit aufhielt, und viele Bekehrungen
machte. Er ward 831 Biſchof von
Hamburg, und 847 Biſchof von Bre-
men, und ſtarb 865. Rimbert, ſein
Schüler, ſchrieb ſein Leben. Ansgar
ſoll auch Island beſucht haben, wo
aber ſchon vorher Chriſten waren.
Ansgar ſoll auch Norwegen beſucht
haben, wo aber ſchon vorher Chriſten
waren. Ansgar ſoll auch Island beſucht
haben, wo aber ſchon vorher Chriſten
waren. Ansgar ſoll auch Norwegen
beſucht haben, wo aber ſchon vorher
Chriſten waren. Ansgar ſoll auch Is-
land beſucht haben, wo aber ſchon vor-
her Chriſten waren. Ansgar ſoll auch
Norwegen beſucht haben, wo aber ſchon
vorher Chriſten waren. Ansgar ſoll
auch Island beſucht haben, wo aber
ſchon vorher Chriſten waren. Ansgar
ſoll auch Norwegen beſucht haben, wo
aber ſchon vorher Chriſten waren. An-
sgar ſoll auch Island beſucht haben,
wo

ἐπιτηδεύματα ἀνθρώπων οὐδὲν ἀλλοτριώτερον
ἐστὶν οὐδὲ περισσότερον Χριστιανοὶ γὰρ οὔτε
γῇ οὔτε φωνῇ οὔτε ἔθεσι διακεκριμένοι τυγχάνουσιν
ἀνθρώπων· οὔτε γὰρ πόλεις ἴδιας κατοικοῦσιν
οὔτε διαλέκτῳ τινὶ παρηλλαγμένῃ χρῶνται
οὔτε βίου παρὰ τοὺς ἄλλους ἐπιτηδεύουσιν·
οὐ μὴν ἐπινοίᾳ τινὶ βροτείᾳ καὶ φρονήματος
περιττοῦ παρακολουθήσεως προΐστανται, οὐδὲ
δόγματος ἀνθρωπίνου προστασίαν ὥσπερ τινὲς
ἐπιποιοῦνται· οἰκοῦντες δὲ πόλεις Ἑλληνίδας
καὶ βαρβάρους, ὡς ἕκαστος ἐκληρώθη, καὶ τοῖς
ἐπιχωρίοις ἔθεσιν ἀκολουθοῦντες ἔν τε ἐσθῆτι
καὶ διαίτῃ καὶ τῷ λοιπῷ βίῳ, θαυμαστὴν καὶ
ὁμολογουμένως παράδοξον ἐνδείκνυνται τὴν
κατάστασιν τῆς ἑαυτῶν πολιτείας. πατρίδας
οἰκοῦσιν ἰδίας, ἀλλ' ὡς πάροικοι· μετέχουσι
πάντων ὡς πολῖται, καὶ πάντα ὑπομένουσιν ὡς
ξένοι· πᾶσα ξένη πατρὶς αὐτῶν ἐστὶ, καὶ πᾶσα
πατρὶς ξένη· γαμοῦσι καθάπερ πάντες, τεκνο-
ποιοῦσιν, ἀλλ' οὐ ῥίπτουσι τὰ γεννώμενα· τρά-
πεζαν κοινὴν παρατίθενται, ἀλλ' οὐ κοίτην·
ἐν σαρκὶ τυγχάνουσι, ἀλλ' οὐ κατὰ σάρκα ζῶσιν·
ἐπὶ γῆς διατρίβουσι, ἀλλ' ἐν οὐρανῷ πολιτεύον-
ται· πείθονται τοῖς ὡρισμένοις νόμοις, καὶ τοῖς
ἰδίοις βίοις νικῶσι τοὺς νόμους· ἀγαπῶσι πάντας,
καὶ ὑπὸ πάντων διώκονται· ἀγνοοῦνται καὶ
κατακρίνονται· θανατοῦνται καὶ ζωοποιοῦνται·
πτωχεύουσι καὶ πλουτίζουσι πολλούς· πάντων
ὑστεροῦνται, καὶ ἐν πᾶσι περισσεύουσι· ἀτιμοῦν-
ται καὶ ἐν ταῖς ἀτιμίαις δοξάζονται· βλασφη-
μοῦνται καὶ δικαιοῦνται· λοιδοροῦνται καὶ εὐλο-
γοῦσι· ὑβριζόμενοι ἀποδιδόασι τὴν τιμήν· ἀγα-
θοποιοῦντες κολάζονται ὡς κακοποιοὶ, κολαζό-
μενοι χαίρουσιν ὡς ζωοποιούμενοι· ὑπὸ Ἰουδαίων
ὡς ἀλλόφυλοι πολεμοῦνται, καὶ ὑπὸ Ἑλλήνων
διωγμοὺς ὑπομένουσιν· καὶ οἱ μισοῦντες οὐκ
ἔχουσιν εἰπεῖν τὴν αἰτίαν τῆς ἔχθρας.

Ἁπλῶς δὲ ὃ λέγεται ψυχὴ ἐν σώματι κε-
κραμένη, τοῦτο εἰσὶν οἱ Χριστιανοὶ ἐν κόσμῳ·
ἡ ψυχὴ διὰ πάντων τῶν μελῶν τοῦ σώματος
διατείνει, καὶ οἱ Χριστιανοὶ δὲ διὰ τῶν πόλεων
τῆς οἰκουμένης· ἐνοικεῖ ἡ ψυχὴ τῷ σώματι, οὐκ
ἐκ τοῦ σώματός ἐστιν· καὶ οἱ Χριστιανοὶ οἰκοῦσιν
ἐν κόσμῳ, οὐκ εἰσὶν ἐκ τοῦ κόσμου· ἀόρατος ἡ
ψυχὴ ἐν ὁρατῷ φρουρεῖται τῷ σώματι· καὶ οἱ
Χριστιανοὶ γινώσκονται μὲν ὡς ἐν κόσμῳ ὄντες,
ἡ δὲ αὐτῶν θεοσέβεια ἀόρατος μένει· μισεῖ ἡ
σὰρξ τὴν ψυχὴν καὶ πολεμεῖ αὐτῇ μηδὲν ἀδικου-
μένη, ὅτι ταῖς ἡδοναῖς κωλύεται χρῆσθαι· μισεῖ
καὶ ὁ κόσμος τοὺς Χριστιανοὺς μηδὲν ἀδικούμε-
νος, ὅτι ταῖς ἡδοναῖς ἀντιτάσσονται· ἀγαπᾷ ἡ
ψυχὴ τὴν σάρκα καὶ τὰ μέλη τοὺς μισοῦντας
αὐτήν· καὶ τοὺς Χριστιανοὺς ἀγαπῶσιν οἱ μισοῦν-
τες αὐτούς· ἐνέκλεισε μὲν ἡ ψυχὴ τῷ σώματι
τὸ ἐμπεριέχον, ἀλλ' αὐτὴ ἐν φρουρᾷ τοῦ σώμα-
τος συνέχεται· καὶ αὐτοὶ δὲ οἱ Χριστιανοὶ ὡς ἐν
φρουρᾷ κόσμου τυγχάνουσιν· καὶ αὐτοὶ δὲ ἀπὸ
τοῦ κόσμου ἀπολαύουσιν, ἀλλ' ὑπ' αὐτοῦ οὐ βλέ-
πονται· ἀθάνατος ἡ ψυχὴ ἐν θνητῷ σκηνώματι
κατοικεῖ· καὶ οἱ Χριστιανοὶ παροικοῦσι φθαρτοῖς,
τὴν ἐν οὐρανοῖς ἀφθαρσίαν προσδεχόμενοι· κα-
κουμένη ἡ ψυχὴ ἐν βρώσει καὶ πόσει βελτιοῦται·
καὶ οἱ Χριστιανοὶ κολαζόμενοι καθ' ἡμέραν πλη-
θύνονται μᾶλλον· εἰς τοσοῦτον αὐτοὺς ἀπέστησε
τοιούτου τόπου θεὸς, ἐν ᾧ οὐκ ἐξὸν αὐτοῖς κα-
κῶς χρῆσθαι, διὰ τὸ καλὸν ἐπιτάξαι αὐτοῖς
χρῆσθαι.

Οὐ γὰρ ἐπίγειον, ὡς ἔφην, ἐφεύρημα δεδί-
δακται αὐτοῖς, οὐδὲ τοσαύτης φροντίδος ἀνθρω-
πίνης ἄξιον φυλάσσειν οἰκονομίαν παραδεδώκασι·
οὐδὲ θνητὸν ἀνθρώπου γένος πιστεύσαντες φυ-
λάσσειν, οὐδὲ τὰ ἐν ἡμέραις καὶ νυξὶ διοικούμενα
ὑπὸ τῶν ἐπὶ γῆς ἐξουσιῶν ἐπιτρέψαντες διοικεῖν,
οὐδὲ τὰ οὐράνια τῶν ἀνθρωπίνων ἐπιτρέψαντες
κρατεῖν. ποίαν δὲ μᾶλλον τῶν ἐν κόσμῳ τις
ἐπιτελουμένων ἐπιτροπὴν ἐκείνου τοῦ θεοῦ ἐπι-
νοήσειεν, ὃς οὐρανὸν καὶ τὰ ἐν οὐρανοῖς ἅπαντα
ἐν ἑαυτῷ περιέχει, καὶ τὰ στοιχεῖα τῆς ζωῆς
ἡμῖν ὑπουργεῖν ἐκέλευσε, καὶ ἀνέτειλε τὸν ἥλιον
αὐτοῦ ἐπὶ δικαίους καὶ ἀδίκους, καὶ ὑετὸν ἔπεμψε
τοῖς ἀγαθοῖς καὶ τοῖς πονηροῖς, καὶ ἀνέπαυσε
τοὺς ἀνθρώπους τῆς ἐν τοῖς ἄστροις ἐπιμελείας,
καὶ τὴν ἐν τούτοις τάξιν καὶ διακόσμησιν ἀνθρώ-
πων ἐπιστήμῃ ἔδωκε, καὶ τὴν ἡμέραν διέστειλε
καὶ τὴν νύκτα εἰς τὸ τοὺς ἀνθρώπους τὸν χρόνον
τῶν ἐν αὐτοῖς πραττομένων γινώσκειν; ὃν οὐδεὶς
ἀνθρώπων ἑωράκει, οὐδὲ ἑωρᾶν ἐδύνατο, αὐτὸς
ἑαυτὸν ἐφανέρωσε· καὶ ἐφανέρωσε διὰ πίστεως,
ᾗ μόνῃ ὁρᾶν τὸν θεὸν ἐξὸν ἦν. δεσπότης γὰρ
ὢν καὶ δημιουργὸς τῶν ἁπάντων θεὸς καὶ ὁ τὰ
πάντα διατάξας καὶ διακοσμήσας, οὐ μόνον φι-
λάνθρωπος ἀλλὰ καὶ μακρόθυμος ἦν· ἀλλ' οὕτως
ἦν ἀεὶ καὶ ἔστιν καὶ ἔσται, χρηστὸς καὶ ἀγαθὸς
καὶ ἀνεξίκακος καὶ ἀληθὴς, μόνος δὲ καὶ ἀγαθὸς
ἐνθυμηθεὶς καὶ ἔννοιαν ἔχων ἣν μόνος ἔγνω,
τὴν πρὸς τοὺς παῖδας ἐκκάλυψιν τῶν μυστηρίων
ἐποιήσατο· καὶ ἐφανέρωσε τὸν ἑαυτοῦ παῖδα,
καὶ ἐμυστηρίωσε τὴν ἁγίαν ἑαυτοῦ ἔννοιαν, ἣν
οὐδενὶ ἄλλῳ ἐξεκάλυπτεν· ἐπεὶ δὲ ἐφανέρωσε
τὴν ἑαυτοῦ δικαιοσύνην καὶ τὴν ἐν τοῖς οὐρανοῖς
δόξαν ἐμυστηρίωσε, καὶ ἃ ὀφθαλμὸς οὐκ εἶδε
καὶ οὖς οὐκ ἤκουσε καὶ ἐπὶ καρδίαν ἀνθρώπου
οὐκ ἀνέβη, ταῦτα ἑαυτῷ καὶ τοῖς παισὶν ἐποίει
γνωστὰ, οἷς ἐβούλετο.

Ἐπεὶ δὲ ἡμᾶς ἠγάπησεν, ἐφ' οἷς ἐβούλετο
καὶ ὡς ἐβούλετο καὶ ὅτε ἐβούλετο, ἐκείνους
ἐκάλεσεν ἐφ' οὓς ἐβούλετο, καὶ ἐκείνους ἐποίησε
μὴ ἐπιθυμοῦντας ἐφ' οὓς ἐβούλετο, καὶ ἐκείνους
ἐποίησε μὴ ἐπιθυμοῦντας ἐφ' οὓς ἐβούλετο, καὶ
ἐκείνους ἐποίησε μὴ ἐπιθυμοῦντας ἐφ' οὓς ἐβού-
λετο, καὶ ἐκείνους ἐποίησε μὴ ἐπιθυμοῦντας ἐφ'
οὓς ἐβούλετο, καὶ ἐκείνους ἐποίησε μὴ ἐπιθυμοῦν-
τας ἐφ' οὓς ἐβούλετο, καὶ ἐκείνους ἐποίησε μὴ

Thy Sister, Thy Sister, Thy Sister, Thy Sister,
Thy Sister, Thy Sister, Thy Sister, Thy Sister,
Thy Sister, Thy Sister, Thy Sister, Thy Sister,

Act for Confirmation of Tryals.

Act for Confirmation of Tryals.

Act for Confirmation of Tryals.

Sir Walter Raleigh, Knight, Lord Warden of the Stannaries, Governor of Jersey, Captain of the Guard, Lieutenant General of the County of Cornwall, and Vice-Admiral of the same, was born at Hayes in the County of Devon, in the year 1552. His father was Walter Raleigh, Esq. descended from the ancient family of the Raleighs, or Rawleighs, in Devonshire, and his mother was Catherine, daughter of Sir Philip Champernoun, Knight, by Katherine, daughter of Sir Philip Chudleigh, Knight, and sister to Joan, wife of Walter Raleigh, Esq. father of Sir Walter Raleigh, Knight.

Sir Walter Raleigh, Knight, Lord Warden of the Stannaries, Governor of Jersey, Captain of the Guard, Lieutenant General of the County of Cornwall, and Vice-Admiral of the same, was born at Hayes in the County of Devon, in the year 1552. His father was Walter Raleigh, Esq. descended from the ancient family of the Raleighs, or Rawleighs, in Devonshire, and his mother was Catherine, daughter of Sir Philip Champernoun, Knight, by Katherine, daughter of Sir Philip Chudleigh, Knight, and sister to Joan, wife of Walter Raleigh, Esq. father of Sir Walter Raleigh, Knight.

nigſtuy mit einem leinenen tuch zuſam-
men. Thun lieſſe er ein kleines ſtrickleĩ
und / an welches ihm der Griech ein
ſtucke ſpeck bande: welcher er hinauff
zog und an das gitter wol machte. Er
ſtreuete das durchgeſchmittene gitter/ fü-
rhuns das loch hinaus: und lieſſe ſich in
Gottes namen an dem ſeyl hinab. Die
ſtadt ware zu der flucht gar bequãm/ die-
weil er wind ſo ſtarck brauſete/ der don-
er und blitz ſo heftig knalten / und das
eer ſolche ungeſtümmigkeit der Weſten
werte: daß niemandt etwas hören mõg-
Hannard erzolgte ein ſo gewaltiger re-
en/ das ſtarck gãnglich verheptet/ es
dte ihn niemandt in ſeiner flucht be-
gen. Dannoch begegnete ihm ein Tür-
her reuter/ für welchem er ſo gar er-
rocken/ daß er in eine grub voller koth
ange/ und da darin verharrte. Der
ter fragte den Griechen/wer diſer ſeye/
r von ihm in den koth ſpringe: Der
iech aber erdichtete gleich eine anꝛ
d/ und ſagte den Türcken mit kur-
worten ab. Sie giengen miteinander
r/ und kamen zu allem unglück zu den
ſo Chriſten hirten / welche ſolchen
ſe Thaten/ alſo die wölffe/ und
ff-hund ſo grimmiglich auf den ar-
ſtirten darſprungen / daß er ſich
n des zerreiſſens erwehren konte. Er
h ſeine zuflucht zu der mutter GOtt
and ſprach wol mehr als hundert-
ꝛh. Maria von Laureto ſtehe
bey Sn. Maria von Clarevnon /
ermich für diſen hunden. Die
der hirten dörffte er nicht anruffen:
an diſe geſehen hätten/ daß er in
drochen ſuꝑeriſ dahe kommen
hirten ſie ja müſſen glauben/ daß
flüchtiger gefangener ſeye. Als aber

das geſchrap der hunden ſo gar unge-
ſtüm wurde/ kamen die hirten zugleichem
vermeinende es müſten dich verbrochen
ſeyn. Wie ſie aber den flüchtigen fürſten
antraffen/ wie mainſt du/ daß er erſchro-
cken ſeye. Sie ſtengen an ihn auszuſchel-
ten und ſtreng zu fragen: wer er ſeye und
wohin er in ſolchem auffzug ziehe: Der
Griech aber erdichtete eine ſcheinbarliche
auffrucht/ ſpendierte den hirten ein gut
ſtuck geldts/ und erzeltte den guten hirten
mit groſſer mühe auf das äuſſerſten ge-
fahr. Von dannen führete er ihn mit lang-
ſamen tritt gegen einem bauren hültzlein/
umweit von der ſtadt/ darin er warte ge-
fangen gelegen: welches er zuvor mit
dem bauren abgeredet/ und mit vilem
geld erkaufft hatte. Wegen der ſchnig
ſtändigen fuß-eiſen/ ſo der arme gefan-
gene an ſeinen beyden füſſen hatte/ wate
er ſchon ſo müd und matt/ daß er nicht
könte weiter fortkommen: aber/ ach lai-
der/wie er verhoffte bald zu dem hültzlein
zu kommen/da ermerckte der Griech bey
anbrechendem tag/ daß er weit geirret/
und den armen fürſten um den weg ge-
führt hatte. Die ware guter rath ſehr
theuer/ dan der gute Griech wuſte ja nicht/
wo er den ermüdeten fürſten bey andrey-
chendem tag ſolte hinführen. O wie ware
GOtt gegen ſeinem diener ſo gar ſtreng/
und wie ſehr traur hat er ihm ſeine erlö-
ſung gemacht. Der Griech/ welcher alle
gelegenheit ſelbiger ortten wuſte/ führte
ſeinen gefangenen in einen weinberg/ wor-
inn ſtehe ihn in eine gruben / dergleichen
allda zu ſeyn pflegen / daß man bey der
groſſen ſommer-hitz den krumb darin fühl
erhalte/und decke ihn mit den bretterẽ/
ſo darzuher gegen wol zu. In diſer grub
den liſſe er ihn ſitzen/und begabe ſich wey-
gen

Moses, and the Israelites, and the Egyptians, and the Amalekites, and the Midianites, and the Ethiopians, and the Arabians, and the Phœnicians, and the Syrians, and the Assyrians, and the Babylonians, and the Persians, and the Greeks, and the Romans, and the Jews, and the Christians, and the Turks, and the Mahometans, and the Indians, and the Chinese, and the Japanese, and the Tartars, and the Muscovites, and the Germans, and the French, and the Spaniards, and the Portuguese, and the Italians, and the English, and the Irish, and the Scots, and the Welsh, and the Dutch, and the Flemings, and the Swedes, and the Danes, and the Norwegians, and the Poles, and the Hungarians, and the Bohemians, and the Swiss, and the Americans, and the Africans, and the Asiatics, and the Europeans, and the Australians, and the Antipodes, and the Pygmies, and the Giants, and the Cyclops, and the Centaurs, and the Satyrs, and the Fauns, and the Nymphs, and the Dryads, and the Hamadryads, and the Naiads, and the Oreads, and the Nereids, and the Tritons, and the Sirens, and the Harpies, and the Furies, and the Graces, and the Muses, and the Vestals, and the Sibyls, and the Prophets, and the Apostles, and the Martyrs, and the Confessors, and the Virgins, and the Widows, and the Orphans, and the Strangers, and the Pilgrims, and the Hermits, and the Monks, and the Friars, and the Nuns, and the Priests, and the Bishops, and the Archbishops, and the Cardinals, and the Popes, and the Emperors, and the Kings, and the Queens, and the Princes, and the Princesses, and the Dukes, and the Duchesses, and the Marquises, and the Marchionesses, and the Earls, and the Countesses, and the Viscounts, and the Viscountesses, and the Barons, and the Baronesses, and the Knights, and the Ladies, and the Esquires, and the Gentlemen, and the Yeomen, and the Husbandmen, and the Labourers, and the Servants, and the Slaves, and the Beggars, and the Thieves, and the Murderers, and the Adulterers, and the Liars, and the Perjurers, and the Blasphemers, and the Sabbath-breakers, and the Disobedient, and the Unthankful, and the Unholy, and the Unrighteous, and the Covetous, and the Extortioners, and the Drunkards, and the Gluttons, and the Fornicators, and the Idolaters, and the Heretics, and the Schismatics, and the Hypocrites, and the Sinners, and the Saints, and the Angels, and the Archangels, and the Cherubim, and the Seraphim, and the Thrones, and the Dominions, and the Principalities, and the Powers, and the Virtues, and the Heavens, and the Heaven of Heavens, and the Paradise of God, and the Kingdom of Heaven, and the Glory of God, and the Throne of God, and the Lamb of God, and the Book of Life, and the Tree of Life, and the Water of Life, and the Crown of Life, and the Resurrection of the Dead, and the Life Everlasting, and the Day of Judgment, and the Lake of Fire and Brimstone, and the Bottomless Pit, and the Second Death, and the Devil, and his Angels, and the Beast, and the False Prophet, and the Whore of Babylon, and the Mystery of Iniquity, and the Abomination of Desolation, and the Man of Sin, and the Son of Perdition, and the Antichrist, and the Kingdom of Darkness, and the Power of Darkness, and the Prince of Darkness, and the Lord of Darkness, and the Shadow of Death, and the Valley of the Shadow of Death, and the Land of Darkness, and the Outer Darkness, and the Blackness of Darkness, and the Pillar of Darkness, and the Cloud of Darkness, and the Night of Darkness, and the Darkness of Night, and the Darkness of Day, and the Darkness of Noon, and the Darkness of Midnight, and the Darkness of Morning, and the Darkness of Evening, and the Darkness of Twilight, and the Darkness of Dawn, and the Darkness of Sunrise, and the Darkness of Sunset, and the Darkness of Moonrise, and the Darkness of Moonset, and the Darkness of Starlight, and the Darkness of Lamplight, and the Darkness of Candlelight, and the Darkness of Firelight, and the Darkness of Torchlight, and the Darkness of Lightning, and the Darkness of Thunder, and the Darkness of Rain, and the Darkness of Snow, and the Darkness of Hail, and the Darkness of Wind, and the Darkness of Storm, and the Darkness of Tempest, and the Darkness of Earthquake, and the Darkness of Volcano, and the Darkness of Flood, and the Darkness of Drought, and the Darkness of Famine, and the Darkness of Pestilence, and the Darkness of War, and the Darkness of Peace, and the Darkness of Plenty, and the Darkness of Want, and the Darkness of Health, and the Darkness of Sickness, and the Darkness of Life, and the Darkness of Death, and the Darkness of Birth, and the Darkness of Marriage, and the Darkness of Divorce, and the Darkness of Widowhood, and the Darkness of Orphanhood, and the Darkness of Childhood, and the Darkness of Youth, and the Darkness of Manhood, and the Darkness of Old Age, and the Darkness of Infancy, and the Darkness of Boyhood, and the Darkness of Girlhood, and the Darkness of Maidenhood, and the Darkness of Motherhood, and the Darkness of Fatherhood, and the Darkness of Grandparenthood, and the Darkness of Grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandparenthood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-grandparenthood, and the Darkness of Great-grandchildhood, and the Darkness of Great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-

Bill, and the Amendments made thereto, be now taken into consideration.

Moved, That the Report be now taken into consideration.

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

Lord Ellenborough

das schiff regieren/ ich will mit GOtes hülff dem Türckischen bund zeigen/ was er zu thun habe. Der schiffpatron sagte: Wer bistu dan/ der du dich vermessest einem so mächtigen sie-raubte zu widerstehen? Er sagte: Ich bin herzog Samuel Loreans/ der den Türcken entflohen ist: wiewol ich meinen namen verändern müssen/ dieweil du mich nit auffnemen wolteste. Da sagte er jhnen mit gerichteten: Seyt nur gutes muths meine liebe brüder: folget nur meiner anfahrt und streitet für GOtt und euer seelen: ich bin der gentzlen vertröstung/ derjenige gütige GOtt/ welcher mich miraculoser weiß aus so vielen gefahren errettet hat/ werde mich in dieser nit lassen umkommen. Mit disen worten sprache er dem schiff-patron/ und allen andern solchen muht ein/ daß sie lieber streben/ als sich in die Türckische dienstbarkeit ergeben wolten. Er gabe einen jo den seine waffen/ richtete die flück bester massen/ stellte alle in gewisse ordnung/ befahl dem Türckischen schiff zuzufahren/ und schoß drey oder vier flück auf einmal wider das raubersche schiff. Wie diser den heldenmuht der Christen sahe/ überfiele ihn ein so grosser schrecken/ daß er alsbald sein schiff umwendete/ und ein schimpfliche flucht nahme. Alle mitgefelten dancketen GOtt und dem herzog/ erzeigten ihm die gebührende ehr/ und tuhten ohne weitern anlosz nach Sicilien. Von dannen schifte der herzog nach Neapel und von Neapel auf Rom: alwo er im jahr 1612. den 16. May ankame. Seine erste raiß worzu St. Peters kirchen sein gethanes gelübd auszurichten: welches er auch mit solcher andacht thäte/ und dem lieben GOtt mit solcher heiliger freud die jhm versprochene lösung dancksagte/ daß er sich bey den thränen nicht enhalten konte. Er empfangener heicht und communion nach verrichtem opffer und gebätt/ name er sich vor die sich etwa habende leibeigenschafft/ Pauli Gunni: worzu ein jeder mit grossen freuden und glückwünschen empfangen und erhebt/ ein jeder vermeinte den ganzen tag nicht genugsamlich und erretung. Nach einem päpstlichen segen wahme er sein flück und gefand nach Laureten: allda der Wirdige Orden in all sein sagen/ daß er kein end zu finden wuste/ wie ware er so voller freudenthränen. Laureten ist jungfrau in dem Hauß anfahrt/ welcher er so manigfaltige than: und zu welcher er so manige jahr hatte geschicht. Er besuchte sie und communicirte auch allda/ verehrte seine geschenke und opffer/ und name abschid. Polen in sein vatterland. Wo er die freuden er von seiner frau/ kinder/ andern freunden/ welche ihn bisanhero betrauert hatten/ sein ernstlich verlangen/ weiß ich nicht zu beschreiben. Jedoch lasse es einem jeden zu bedenken. Seine gemahlin und bekannten name er nach Clarenberg zu sich/ die jungfrauen/ welcher er sein erste gelübd than/ und seine erledigung an mich schribe. O was für süsse freudige zähren flossen ihm aus den augen/ als er sich an dem jenigen ort befande/ worinnen sich vil tausendmal gemänschet/ und hundert tausend seufftzer von hertzen hatte. Er dankte die aus allen seinen seelen-kräfften: und wünschte die seinige vil tausendmal größern dank sagen zu können.

Wie den dreyen Grafen von Elpe ein Maria-Bild vom Himmel herab gebracht worden.

IN das jahr Christi 1134. als die Christen die stadt Jerusalem und das gelobte land unter ihrem gewalt hatten: aber von den umligenden Türcken/ Sarazenen und Arabern immerdar bestritten und molestirt wurden: welche in obgemeltem jahr/ daß der König aus Egypten mit einem grossen kriegsher sich aufmachte in das gelobte land/ und die Philistäischen stadte Ascalon/ Gasa/ und zwey meil von Jerusalem gelegen/ einnahme. Durch die übergab dieser stadt vermehrte sich das unheil der Christen gar sehr: weil jo wohl die Egypter als die Sarazenen mit streiffen und plündern in Christen grossen schaden thäten. Dann sie hatte der christliche König Godefridus von Bulco/ die stadt Jerusalem erwelter/ mit dem elend der guten Christen grosses mitleyden tragend/ sich bewogen bestellt das streiffen der Heyden zu verhindern. Dis aber verschlossen zu machen/ erbauten eine starcke vestung in der stadt Bersabea/ an den gränzen bey gelegen/ und übergabe selbe vestung den rittern von Jerusalem/ Hospitaliter genañt/ damit sie das streiffen der Sarazenern verwöhren solten.

Im selbige zeit waren drey tapfere/ leibliche brüder in Frenckreich/ die grafen von Elpe genannt/ welche drey tapferer heldwaren/ zu jugend auf im krieg exercirt und geübt worden. Dise drey machten sich für nacher Jerusalem zu reisen/ und ihnen in besuchung der H. örter andacht zu verrichten. Gott zu lieb wolten sie ihre frau mutter/ eine betagte weibsfrau/ und zugrosser ehren Gottes nahmen sie dise beschwärliche wallfarth auf sich. Als sie mit grosser mühseligkeit nacher Jerusalem kommen/ und von dem obgemeltem König freundlich waren empfangen worden/ vermahnten sie von ihm den grossen schaden so die Christen von den Sarazenern erlitten/ und wie er denjenigen die vestung Bersabea erbaut/ und den Johanniteren eingeben hate. Durch dise reden aufgemuntert/ entschlossen sie sich alle drey im H. land zu verbleiben/ den Johanniter orden anzunemen/ und wider die Türcken zu streiten. Welches dem König sonderlich gefallen/ sie gleich zu rittern schlagen liesse/ und ihn die gemelte vestung Bersabea verordnete. In selbiger verhielten sie sich gar tapfer/ streiffeten täglich in des feinds land/ und hielten den Türcken schon abbruch/ daß sie sich alle förchten förchteten. Es erschine je länger je weiter das lob direr dreyen rittern unter den Türckenvolk kame endlich vor den Sultan in Egypten. Welcher ernstlichen befelch gabe/ daß man alle sein fleiß anwenden solte/ dise drey brüder lebendig gefangen zu bekommen.

Auf dises befelch belägerten sie die vestung Bersabea/ und bestritten sie gar hart: konten aber nichts ausrichten: weil dise drey gesaen mit täglichen ausfällen ihnen grossen schaden thäten/ und alles/ was sie gethan/ oder aufgewonnen hatten/ darnider rissen. Die Türcken brauchten einmal einen sonderlichen list/ legten eine starcke compagnie hinter die vestung/ und thäten auf der andern seiten einen sie-

ſtrum, ſed ſolum Chriſtum, qui ſolus eſt
Mediator Dei & hominum, 1. Tim. 2. Et
ſolus ſacerdos, qui ſolus ſanctificat, ſolus
Propitiator, qui ſolus reconciliat, ſolus
Paſtor, qui ſolus pro ouibus ſuis animam
ponit, ſolus Pontifex, qui ſolus ſe ipſum
offert, ſolus Sacrificium, qui ſolus ſe ipſum
immolat, ſolus Hoſtia, qui ſolus ſe ipſum
pro nobis Deo Patri in ara crucis ſuae
offert, ſolus Altare, qui ſolus ſe ipſum
ſuſcipit, ſolus Sacerdos, qui ſolus ſe ipſum
ſuſcipit

Epistle of Saint Paul to the Romans, the xiii. chapter, which is read in the church at Matins on the first Sunday in Advent, but the Gospel is taken out of the xxi. chapter of Matthew, and is read in the church at Matins upon Palm Sunday, which is the week before Easter. And the Epistle is taken out of the iv. chapter of Philippians, and is read in the church at the Communion upon the fourth Sunday after Easter. And the Gospel is taken out of the xvi. chapter of John, and is read in the church at Matins upon the Sunday next before the Ascension of our Lord. And the Epistle is taken out of the ii. chapter of the Acts of the Apostles, and is read in the church at Matins upon the Feast of Pentecost, which is commonly called Whitsunday. And the Gospel is taken out of the xiv. chapter of John, and is read in the church at Matins upon the Feast of the Holy Trinity. And the Epistle is taken out of the xii. chapter of the Apocalypse, and is read in the church at the Communion upon All Saints' day. And the Gospel is taken out of the v. chapter of Matthew, and is read in the church at Matins upon the Feast of the Purification of the Blessed Virgin Mary. And the Epistle is taken out of the xii. chapter of the Hebrews, and is read in the church at the Communion upon the Feast of the Annunciation of the Blessed Virgin Mary. And the Gospel is taken out of the xxv. chapter of Matthew, and is read in the church at Matins upon the Feast of the Assumption of the Blessed Virgin Mary. And the Epistle is taken out of the xii. chapter of the Apocalypse, and is read in the church at the Communion upon the Feast of the Nativity of the Blessed Virgin Mary. And the Gospel is taken out of the xxv. chapter of Matthew, and is read in the church at Matins upon the Feast of the Conception of the Blessed Virgin Mary. And the Epistle is taken out of the xii. chapter of the Apocalypse, and is read in the church at the Communion upon the Feast of the Conception of the Blessed Virgin Mary.

Epistle of Saint Paul to the Romans, the xiii. chapter, which is read in the church at Matins on the first Sunday in Advent, but the Gospel is taken out of the xxi. chapter of Matthew, and is read in the church at Matins upon Palm Sunday, which is the week before Easter. And the Epistle is taken out of the iv. chapter of Philippians, and is read in the church at the Communion upon the fourth Sunday after Easter. And the Gospel is taken out of the xvi. chapter of John, and is read in the church at Matins upon the Sunday next before the Ascension of our Lord. And the Epistle is taken out of the ii. chapter of the Acts of the Apostles, and is read in the church at Matins upon the Feast of Pentecost, which is commonly called Whitsunday. And the Gospel is taken out of the xiv. chapter of John, and is read in the church at Matins upon the Feast of the Holy Trinity. And the Epistle is taken out of the xii. chapter of the Apocalypse, and is read in the church at the Communion upon All Saints' day. And the Gospel is taken out of the v. chapter of Matthew, and is read in the church at Matins upon the Feast of the Purification of the Blessed Virgin Mary. And the Epistle is taken out of the xii. chapter of the Hebrews, and is read in the church at the Communion upon the Feast of the Annunciation of the Blessed Virgin Mary. And the Gospel is taken out of the xxv. chapter of Matthew, and is read in the church at Matins upon the Feast of the Assumption of the Blessed Virgin Mary. And the Epistle is taken out of the xii. chapter of the Apocalypse, and is read in the church at the Communion upon the Feast of the Nativity of the Blessed Virgin Mary. And the Gospel is taken out of the xxv. chapter of Matthew, and is read in the church at Matins upon the Feast of the Conception of the Blessed Virgin Mary. And the Epistle is taken out of the xii. chapter of the Apocalypse, and is read in the church at the Communion upon the Feast of the Conception of the Blessed Virgin Mary.

Bücher, Verzeichniß der, 1
Bücherkunde, Geschichte der, 1
Bücherkunde, Handbuch der, 1
Bücherkunde, Lehrbuch der, 1
Bücherkunde, Literatur der, 1
Bücherkunde, Quellen der, 1
Bücherkunde, Wissenschaft der, 1
Bücherkunde, Zeitschrift für, 1
Bücherkunde, Zeitschrift für, 1
Bücherkunde, Zeitschrift für

glich widerlegten/ und den christlichen glauben so gründlich bewiesen/ daß die türckische pfaffen kein wort wussten zu antworten/ und das gantze volck in ihrem glauben anfienge zu wancken. Der Türckische Käyser förchtete/ es möchte ein aufruhr im volck entstehen/ derselbe gerathe sich schwiegen/ und die Disputation abzu- kürtzen/ bewilligte er/ daß die Christen solte man drey tage zu Constantinopel verharren.

Diese einwilligung sie gar verdrittet/ daß ihre falsche pfaffen/ als auch weder ihr gantzen/ daß es sich kaum enthalten mit denen pfaffen/ in stücken zu zerraumen. Diese pfaffen schändete er gemahlig auf/ die arme gefangene aber liesse er eine viel grössere gefängnuß werffen/ und nur mit wenigem wasser und brod abspeisen. Durch diß mittel vermeinte er sie dahin zu machen/ und zur verleugnung ihrer religion zu zwingen: der liebe GOtt aber rächete sie durch seinen H. Geist/ daß diß verkehrte elend mit gewalt erlitten/ und in ihrem glauben nur desto standhaffiger wurden. Diesen lieben herren ginge so gar übel/ daß auch der jenige/ so an das brod brachte/ herrschlichen wasser mit ihnen hatte. Dann sie lagen einem heßlichen boden/ welcher mit gantz rauh und grob gebauen ware/ da die arme gefangene nur solten hart anstossen liegen. Sie hatten weder strohsack/ noch bette/ weder küssen noch decken/ sondern ohne das so gar übel bekleydet und bedeckt/ daß sie weder tag noch nacht sich erwärmen konten. Ihr einziger trost ware beten und GOtt anruffen/ und offters in erinnerung des bittern leydens Christi/ und der vielfaltigen peinen/ so martyrer um des glaubens willen ausgestanden hatten.

Unterdessen daß diese drey liebe herren in dem elendigen kercker lagen/ berieffte der Käyser viimal den kercker-meister/ sonderlich was die gefangenen sagten/ und ob sie nicht bald vernünfftig würden? Er aber sprach: sie seyen in ihrem elend so standhafftig/ daß sie ihre eusserste noth gleichsam für nichts achteten. Dißwegen sagte der Türckische Käyser viimal zu seinen dienten: Gewißlich müssen diß grafen starckmüthige helden seyn/ weil sie alles was ich ihnen übels zufüge/ nicht achten: wan ich sie könte zu meinem glauben bringen/ ich wolte mir gewißlich grossen theil gantze Christenheit mit ihnen zu überwinden.

Nachdem er nun 2 länger je begieriger ware/ die drey grafen auf seine seiten zu bringen/ bedachte er sich auf alle weiß und manier/ und erfunde letzlich ein mittel/ welches er vermeinte ihm zu nutz schien solte. Er hatte eine einige tochter/ Ximeria genannt/ welche gleich wie sie an obel/ also auch an schönheit/ verstand/ weißheit und freundlichkeit alle jungfrauen des Türckischen reichs übertraffe. Ihr vatter hatte sie von jugend auf in allerhand sprachen/ künsten/ tantzen/ schlagen/ lauten/ seitten und dergleichen übungen lassen unterrichten/ daß alle welt/ nicht ware/ welche ihr abgienge. Im Alcoran und dem Türckischen gesatz ware sie so trefflich erfahren/ daß ihr kein Türckischer Pfaff noch Doctor konte beykommen. Diese so hoch qualificirte person liesse der Käyser zu sich kommen/ und offenbarte die die gedancken seines hertzens/ folgender massen.

Meine einzige allerliebste tochter/ du weist daß ich drey grafen gefangen habe/ und mich schon eine lange zeit vergebens bemühet habe/ sie zu mir-

und waſſers. Die jungfrau ſtellte ſich als wan ſie ſich höchlich hierüber verwunderte/ und ſprach zum kercker-meiſter: Iſt dan diß alles was ihr diſen guten herren zu ihrem mittagmahl bringt? Der kercker-meiſter ſprach: Sie wollens nicht beſſer haben/ und ſeynd wegen ihrer hartnäckigkeit noch diſes nicht würdig. Ich hab ihnen offt geſagt/ wan ſie dem Käyſer willfahren wolten/ ſo würden ſie nicht allein beſſer tractiert/ ſonder wären ſchon längſt erlöſt/und zu groſſen herren gemacht worden. Da ſprach Iſmeria: Ihr gute herren/ wie möcht ihr doch das thun/ daß ihr euch ſelbſt in ſolches elend ſteckt/ ja gar um euer eigenes leben bringt/da ihr doch wie ich vernommen/ von fürnehmen gräflichen geſchlecht gebohren/ und fürtreffliche kriegs-helden ſeyt. Die grafen aber ſprachen: Durchleuchtigſte princeſſin/ ſie vermaine nicht daß wir halsſtarrig ſeyen/und bilde ſich auch nicht ein/ daß uns diß elende leben ſchwär falle; dan wir leydens von hertzen gern für den jenigen/ der für uns vilmehr gelitten hat. Die jungfrau lieſſe den kercker-meiſter fortgehen/ und ſprach: Ich kan diſen euern groſſen jamer nicht anſehen: darum wil ich ſelbſt hingehen/ und von meiner tafel euch beſſere ſpeiſen bringen. Da gienge ſie hin/und kame bald wider/ bringend etliche köſtliche ſpeiſen/ und ſprach: Eſſet die ſpeiſen/ und labet eure ſchwachheit: ſaget aber dem kercker-meiſter nichts darvon/ damit es mein herr vatter nicht erfahre Unter dem eſſen ſtunde ſie bey ihnen/ und redete gantz freundlich mit ihnen: und nachdem ſie von ihnen hertzlichen danck empfangen hatte/ gienge ſie wider hinweg. Gegen den abend kam ſie wieder/ ſtellend ſich an/ als wan ſie heimlich in den kercker geſchlichen wäre/ und brachte ihnen wider gute und gnugſame ſpeiſen.

Die gute grafen nahmen ſelbige mit groſſer danckbarkeit an/ und wuſten nicht wie ſie diſe groſſe gutthat wider vergelten ſolten. Die jungfrau brachte ihnen auch einige küſſen/ damit ſie ſanffter ligen möchten: und auf diſe weiß machte ſie mit ihnen kundſchafft/ und nahme gelegenheit je länger je freundlicher mit ihnen zu reden. Sie brachte ihnen von diſer zeit an täglich zweymal gute ſpeiſen/ und verpflegte ſie mit groſſer lieb in aller ihrer nothwendigkeit. Einsmals converſierte ſie mit ihnen gantz freundlich/ fragte ſie ausführlich um ihr vatterland/geſchlecht und religion: und warum ſie ſich in ſo ferne landſchafft begeben hätten. Die grafen gaben ihr auf alles ausführlichen bericht/ſonderlich aber erklärten ſie ihr die geheimnüſſen des chriſtlichen glaubens: wie nemlich der ſohn GOttes vom Himmel herab geſtigen/ aus einer jungfrauen gebohren worden/ und endlich nach viler marter um unſer ſünd willen am creutz ſeye geſtorben. Die jungfrau hörte diß alles mit groſſer verwunderung an/ weil ſie dergleichen ihr lebtag niemal gehört hatte: Deßwegen als ſie in folgender nacht in ihrer ruhe lage/ gedachte ſie ſolchen ſachen ſo fleiſſig nach/ daß ſie für ſchwären gedancken nicht konte ſchlaffen. Nichts ware aber unter allen/ welches ſie mehr bewegt hatte/ als was ſie von der mutter GOttes gehört hatte darum ware ſie gantz begierig ausführlich zu ver-

nemmen/was diß für eine jungfrau seye/ und ob selbige noch bey leben seye.

Des morgens gienge sie wider in den kercker/ und nach freundlicher begrüssung sprache sie: Ihr herren habt mir gestern etwas wenigs erzehlt / wie daß euer GOtt seye vom Himmel kommen / und von einer jungfrauen gebohren worden: sagt mir aber wie heist dieselbige jungfrau / und von was für einem geschlecht und qualitäten ist sie? Da sprach der älteste graf: Die jungfrau/welche GOtt gebohren hat/ heisset Maria: und ist von dem allerfürnemsten geschlecht so auf Erden ist/ gebohren worden. Ihre qualitäten aber und tugenden seynd so groß und vilfaltig/ daß sie niemand aussprechen kan. Jmgleichen ist ihr an verstand/ weißheit/ schönheit und freundlichkeit und majestät niemand auf Erden zu vergleichen. Die jungfrau hörte diß mit höchster verwunderung an/ und weil sie vermainte/ daß kein mensch auf Erden ihr an schönheit zu vergleichen seye / sprach sie: Ist sie dan schöner als ich bin? Ja freylich/ antwortet der graf: Dan sie ist so fürtrefflich schön/daß wan sie ein mensch nur einmal solte ansehen/ so müste ihm sein hertz für lieb und freud zerschmelzen.

Auf diß wort gienge Jsmeria stillschweigend hinaus / und gedachte disen sachen bey sich selbst gantz tieff nach. Weil dan ihr vatter verlangte zu wissen/was sie ausgericht hätte/ gienge sie zu ihm/ und erzehlte ihm wunder/ was die grafen für treffliche helden seyen. Sie sagte auch/ daß sie selbige schon so weit zu ihrer lieb gebracht habe/ daß sie gar nicht zweiffele/ sie werden ihr in kurtzem gar willfahren. Uber diser zeitung erfreute sich der Käyser höchlich/ lobte die grosse weißheit seiner tochter/ ermahnte sie in dem angefangenen werck treulich fortzufahren und verehrte ihr etliche köstliche präsenten zur danckbarkeit.

Um mittags-zeit gienge Jsmeria wider zu den grafen/ brachte ihnen überflüssige speisen/ und sprach unter andern zu ihnen: Jhr herren habt mir vil von der schönheit der mutter GOttes gesagt/ sagt mir aber auch/ ob man solche wunderschöne jungfrau nicht könne zu sehen bekommen? Die grafen antworteten: Freylich kan man sie zu sehen bekommen: sie lasset sich aber von niemand sehen/ er seye dan nach christlicher weiß getaufft. Die jungfrau/so von dem tauff nichts wissen wolte/ sprach weiters: Kan man dan zum wenigsten ihre conterfey nicht zu sehen bekommen? sie sprachen: bey den Christen ist zwar ihr contrefey gnugsam zu bekommen/ und wir selbsten haben deren eine bey uns gehabt; weil man uns aber geplündert / und unsere kleider beraubt hat/ so ist selbige auch verlohren worden. Jsmeria sprach: Könnt ihr dan nichts mahlen oder schnitzlen / welches selbiger jungfrau einiger massen gleich seye: dan ich gar sehr verlange/ nur die geringste gleichheit derselben jungfrauen zu sehen. Der älteste graf antwortet: Wan ich holtz und nothwendige instrumenten hätte / wolte ich mir wol trauen ein bild/ so ihr etwas gleich seyn solte / auszuhauen. Die jungfrau vernahme was für holtz und instrumenten er haben wolte/ und gienge alsbald hin selbige zu holen.

Unter-

Unterdeſſen ſprachen die zwey jüngere grafen zu ihrem älteſten bruder: Was gedenckt ihr/ lieber bruder / daß ihr euch unterfangen wolt ein bild zu ſchnitzlen/ da ihr doch diſe kunſt euer lebtag nicht gelernt noch geübt habt? Die jungfrau wird vermeinen/ ihr habt ihrer wollen ſpotten / wan ihr kein bild machen werdet: und alſo wird ſie über uns zürnen/ und die bißhero erwiſene lieb abſchlagen. Der ältere graf ſprach: Obwol ich mein lebtag nichts geſchnitzlet hab/ ſo verhoffe ich dannoch mit GOttes hülff ein bild zu machen/ das der jungfrau gefallen werde. Helffet mir nur fleiſſig betten/ und die mutter GOttes anruffen/ damit ſie meine händ regiere/ und durch mich ein ſolches bild mache/ welches ihr gefalle. Unterdeſſen kame Iſmeria bringend holtz und inſtrumenten für das bild/ und bate den grafen inſtändig / er ſolte fleiß anwenden / um ſelbiges bald zu verfertigen.

Sobald Iſmeria ware hinweg gangen/ fielen ſie ſamtlich auf ihre knye/ und baten GOtt und die mutter GOttes / ſie wolten ihnen wiſſenſchafft und kunſt verleyhen/ ein ſolches bild zu machen / welches der ſeligen jungfrauen einiger maſſen ähnlich ſeye. In diſem gebett verharreten ſie biß in die nacht /und wolten nicht eh ablaſſen zu bitten / biß ſie von GOtt erhört wurden. Als die fromme grafen in ihrem gebett mit weinenden augen fortfuhren/ ſihe da kame in der dunckten nacht ein ſo heller glantz in den kercker / daß man vermainte / die mittags-ſonn ſchine hinein. Gleich darnach thäte ſich das gewölb des kerckers voneinander/ und es kamen zwey himmliſche Englen/ haltend in den händen ein überaus ſchönes glantzendes Marid-bild/ welches ſie auf ein ausgebreites tuch auf den felſen niderſetzten/ und alsdan mit Engliſcher ſtim̃ ein lobgeſang von der mutter GOttes ſungen. Die drey grafen waren für freud und verwunderung ſo gar von ſich/ daß ſie mit ihrem angeſicht auf die Erden fielen/ und ſo lang als das Engliſch lobgeſang währete/ ihre häupter nicht aufheben dörfften. Nachdem aber die Englen hinweg waren / richteten ſie ſich ein wenig auf/ und ſahen das glantzende bild andächtiglich an. Sie wurden aber im erſten anblick ſo gar mit übernatürlichem ſchrecken und ehrerbietung erfüllt/ daß ſie das himliſche bild nicht länger dörfften anſchauen/ ſonder alsbald ſich wider zur Erden niderbiegen muſten. Hie lagen ſie mit ſolcher ungewöhnlicher freud und himliſcher tröſtung übergoſſen/ als wan ſie im himliſchen paradeiß wären / und die liebreicheſte mutter GOttes perſöhnlich bey ſich hätten. Nach vergangenem erſten ſchrecken aber erhebten ſie ihre häupter wider von der Erden/ ſahen das wunderſchöne bild mit freundlichen augen an/ und wurden je länger jemehr mit ſolcher groſſen ſüſſigkeit überſchwemmt/ daß ſie alles vorigen leyds gantz vergaſſen. Die gantze folgende nacht ſaſſen ſie vor diſem Engliſchen bild/ und thäten nichts mehr/ als den lieben GOtt für diſe groſſe erzeigte gutthat loben und benedeyen.

Des morgens kame Iſmeria in den kercker/ um zu ſehen/ ob die herren etwas an dem bild gemacht hätten: als aber die grafen ſie an der thür vernahmen/ bedeckten ſie das bild mit obgemeldtem tuch / ſetzten es auf eine ſeiten hinder

sich/ und alsbald verschwande der vorige glantz. Nach gewöhnlichem abgelegten gruß fragte sie/ ob das bild angefangen seye? und begehrte zu sehen/ was sie schon daran gemacht hätten Da sprach der ältere graf zu ihr: **Das verlangte bild ist nicht allein angefangen/ sonder schon gantz verfertiget und zwar so wunderschön und fürtrefflich ausgearbeitet/ daß wan sie es sehen solte/ so würde sie sich höchlich in dasselbige verlieben. Es ist aber nicht von unsern/ sonder von Englischen händen gemacht worden: welche es dise nacht mit grosser klarheit umgeben vom Himmel gebracht/ und unter währendem Englischen lobgesang vor unsere augen nidergesetzt haben.** Jsmeria bate sie solten ihr das bild zeigen: sie aber sagten/ wan sie verspräche sich tauffen zu lassen/ so wolten sie ihr dasselbige zeigen: widrigen falls förchteten sie sich sünden/ wan sie einem ungetaufften diß von Gott gesegnete bild weisen solten. Die jungfrau sagte: Sie könte sich zu dem tauff nicht resolvieren/ dannoch wan sie den christlichen glauben für warhafft erkennen/ und aus ihres vatters händen kommen würde/ so wolte sie sich kürtzlich bedencken.

Alsdan nahme der älteste graf das H. bild herfür/ und zeigte es des Käysers tochter sprechend: **Siehet jungfrau diß schöne Mariä-Bild/ und aus demselbigen erkennet wie groß die schönheit der mutter GOttes im Himmel seyn müsse.** Die jungfrau wurd in ansehung dises bilds mit solchem übernatürlichen schrecken getroffen/ daß sie alsbald auf ihre knye fiele/ und dem gebenedeyten bild schuldige ehr erzeigte. Sie faltete ihre beyde händ andächtiglich zusammen/ wainte für freuden vile süsse zähren/ und sahe das liebe bild so anmuthiglich an/ als wan sie gleichsam wolte verzuckt werden. Sie empfunde in ihrem hertzen gantz ungewöhnliche anmuthungen und süssigkeiten/ dergleichen sie ihr lebtag nicht empfangen hatte: und wurd zugleich mit solchem übernatürlichen schrecken angestossen/ als wan die mutter GOttes persönlich vor ihr stünde. Nachdem sie eine gute weil in solchen affecten zugebracht hatte/ sprach der graf zu ihr: **Was gedünckt euch nun von disem bild?** Sie aber sprach: **Wan der christliche glaub keinen andern beweißthum hätte als nur disen/ so wäre es gnug ihn für warhafft zu erkennen und anzunemmen. Darum sage ich mit wahrem ernst/ daß wofern mich GOtt aus den händen meines vatters wird erretten/ so wil ich mich unverzüglich tauffen lassen.** Sie begehrte auch alsbald/ daß man sie im christlichen glauben/ und auf was weiß sie sich zu dem H. tauff bereiten solle/ unterweisen wolte.

Als die mittags-zeit herzu kame/ liesse sie durch ihre mägd einen tisch in den kercker tragen/ ein herrliches mittagmahl anstellen/ und sie blibe bey den dreyen grafen im kercker zum mittagmal. Hie waren alle vier voller übernatürlichen freuden/ und preiseten GOtt und Mariam für alle erwisene gutthaten. Nach dem mittagmahl gienge die jungfrau zu ihrem vatter/ und sprach voller freuden: **Herr vatter/ ihre majestät solle wissen/ daß ich mit den dreyen grafen die sach so weit gebracht hab/ daß alle drey ihre halsstarrigkeit hinweg geleget/ und mit ehestem mir in allem werden wil-**

willfahren. Darum hab ich zu deſſen beſtättigung heut ſie laſſen herrlich tractiren/ und hab ſelbſt im kercker mit ihnen das mittagmal gehalten. Der verſtockte Käyſer vermainend die drey grafen wolten Türckiſch werden/ wurde durch diſe zeitung mehr erfreuet/ als wan er eine gantze provintz gewonnen hätte: dahero wuſte er nicht wie er ſeine tochter gnug loben/ und was er ihr zur vergeltung verehren ſolte. Sie ſprach zu ihm: Mein herr vatter/ ihr wolt mir gnädig vergönnen/ daß ich die drey ritter auf Türckiſch ſauber kleide/ und mit ihnen ſo wol im pallaſt/ als in der ſtadt ſpatzieren gehe. Der Käyſer ſprach: Ich gib dir allen gewalt/ meine liebe tochter/ ſie auf das beſte zu kleiden/ und mit ihnen bey tag und nacht ſpatziren zu gehen: darum wil ich befehlen daß man dir allzeit ſo wol die porten des pallaſts/ als auch der ſtadtſolle eröffnen/ damit du tag und nacht mit ihnen ſpatzieren könneſt nach belieben. Darauf verehrte er ihr wider ein köſtliches preſent/ und erzeigte ihr abſonderliche vätterliche lieb und treuhertzigkeit. Sie gienge gerad zum kercker/ und erzehlte ihren lieben freunden/ was für erlaubnuß ihr vatter ihr gegeben hätte. Sie begehrte auch inſtändig von ihnen das H. bild der Mutter GOttes/ damit ſie in anſchauung deſſen in ihrem guten fürſatz geſtärckt werde. Die grafen weigerten ſich zwar ſehr/ ſagend/ diß bild ſeye ihr eintzige freud; deßwegen ſie es auch mit eigenem namen/ Maria exhilaratrix, Maria erfreuerin/ genennet hätten: dannoch ihr zu lieb wollen ſie ſich ihrer freud berauben/ und ſelbige der Jungfrauen zukommen laſſen. Iſmeria umfienge mit beyden armen das himliſche bild/ küſte es unzalbarlich mit hertzlichen küſſen/ wicklete es in ein ſeidenes tuch/ und truge es in ihr cabinet. Allda bedeckte ſie den tiſch mit einem rothen ſammeten teppich/ ſtellte das H. bild ehrerbietig darauf/ fiele vor demſelbigen demüthig auf ihre knye/ und ruffte Mariam mit folgenden worten an.

„O allerheiligſte himliſche Jungfrau/
„billich haben dich die drey ritter eine
„erfreuerin genennet; dan deine aller-
„ſüſſeſte gnad bringt mir in anſchauung
„deiner bildnuß ſolche unerſchätzliche
„freud und wolluſt/ daß ich in allen
„kräfften meiner ſeelen voller freuden
„bin. Ich bitte dich demüthiglich/ du
„wolleſt bey deinem eingebohrnen ſohn
„für mich bitten/ damit ich eine Chri-
„ſtin werde/ und biß an das end meines
„lebens dir diene: und dan dich ewig-
„lich im Himmel anſchauen möge.

Alſo bettete ſie den gantzen abend/ und einen guten theil der folgenden nacht. In welcher als ſie für müdigkeit ein wenig eingeſchlaffen ware/ erſchine ihr die Mutter GOttes in groſſer klarheit/ und ſprach mit lieblicher ſtimm zu ihr:

„Sey getröſt Iſmeria/ und vertraue
„auf meinen Sohn den Herrn aller welt.
„Dein gebett iſt erhört worden/ dan ich
„hab für dich gebetten/ und mein Sohn
„hat dich zu ſeiner gelichten dienerin an-
„genommen. Deßwegen wil er dich aus
„den händen deines vatters erretten/ und
„du ſolſt die ritter aus dem kercker erlö-
„ſen. Darnach ſolſt du dich laſſen tauf-
„ſen/ und mit meinem namen nennen/

„Maria. Franckreich wird durch dich „mit einem unvergleichlichen schatz be„reichet/ und mehr als jemal mit wunder„wercken geziert werden. Endlich wirst „du eines glückseligen tods sterben/ und „mit mir der ewigen glory geniessen.

O was für ein unaussprechlichen trost und freud brachten dise gnadenreiche wort Mariä dem hertzen Jsmeriä! O was für jubel! o was für frolockung/ o was für göttliches lob wurd aus ihrem mund gehört. Die nunmehr glückselige Jungfrau kame nach diser erscheinung alsbald wider zu sich/ warffe sich mit dem angesicht auf die Erden/ wainte für grossen freuden überfliessige thränen/ und danckte GOtt und Mariä für dise tröstliche erscheinung und gnadenreiche versprechung. Sie brachte in diser ihrer andacht eine geraume zeit zu/ und nach einem kurtzen schlaff machte sie sich des morgens zu ihren lieben grafen. Disen erzehlte sie/ wie ihr die Mutter GOttes seye erschienen/ und ihr Sohn sie wolte aus den händen ihres vatters erretten: sie aber soll die drey ritter aus dem kercker erlösen. Darum sollen sie sich bereit halten/ dan die folgende nacht wolten sie samtlich auf und darvon. Die gute grafen wurden über dise zeitung hertzlich erfreut/ und danckten dem höchsten GOtt und seiner lieben Mutter/ daß sie sich einmal gefallen lassen/ sie aus diser schwären und langwirigen gefängnuß zu erledigen. Für freuden fiengen sie an zu wainen/ und zu gleich inständiglich GOtt zu bitten/ er wolle ihr fürhaben segnen/ und sie ohne gefahr aus den rachen der tyrannischen Türcken erledigen.

Die käyserliche tochter packte ihre beste sachen zusammen/ und machte drey päck daraus: truge selbige gegen den abend in den kercker/ und gabe einem jeden von disen dreyen herren einen zu tragen. Letzlich wicklete sie auch das H. bild in ein seidenes tuch ein: und eh sie dasselbige einwicklete/ kniete sie vor demselbigen nider/ und befahle der Mutter GOttes ihre gefährliche reyß. Darnach nahme sie diß H. bildnuß mit ehrerbietung in ihre armen/ truge sie frölich zu dem kercker/ und ermahnte die drey grafen zur heroischen flucht. Dise machten sich alsbald auf/ giengen mit der princessin aus dem kercker/ und spatzierten durch den käyserlichen pallast hinaus/ als wolten sie sich in der kühle bey dem mondschein mit einem umschweiff erlustigen. Sie spatzierten allgemach von dem pallast so weit hinweg/ daß sie der schildwacht aus den augen kamen/ und alsdan erstlich mit allem ernst die flucht für sich nahmen.

Unterdessen kamen sie an einen fluß/ über welchen sie hinüber musten/ wan sie in die Christenheit wolten. Es ware ihnen aber bey diser sach nicht heimlich/ weil sie förchteten verrathen zu werden/ wan sie sich irgendswo bey einem schiffmann anmeldeten und übersetzen lassen wolten. Darum giengen sie in ängsten den fluß hinab/ und rufften GOtt in diser noth um hülff an. Sihe/ da sahen sie einen feinen jüngling in einem schifflein/ welcher bey einer stroh-fackel fischte/ und fisch zu stechen schine. Disen bate sie/ ob er sie um eine billige belohnung überführen wolte; er aber ward alsbald willig/ und hiesse sie in seinen nachen gehen. Als er sie hinüber geführt hatte/ wolten sie ihn beloh-

Lesser Litany, to be said after the Creed.

V. O Lord, deliver us.
R. From all evil and mischief; from sin; from the crafts and assaults of the devil; from thy wrath, and from everlasting damnation.
V. From all blindness of heart; from pride, vainglory, and hypocrisy; from envy, hatred, and malice, and all uncharitableness.
R. From fornication, and all other deadly sin; and from all the deceits of the world, the flesh, and the devil.
V. From lightning and tempest; from plague, pestilence, and famine; from battle, and murder, and from sudden death.
R. From all sedition, privy conspiracy, and rebellion; from all false doctrine, heresy, and schism; from hardness of heart, and contempt of thy word and commandment.
V. By the mysterious conception of thy holy Child Jesus; by his nativity and circumcision; by his baptism, fasting, and temptation.
R. By his agony and bloody sweat; by his cross and passion; by his precious death and burial; by his glorious resurrection and ascension; and by the coming of the Holy Ghost.
V. In all time of our tribulation; in all time of our prosperity; in the hour of death, and in the day of judgment.
R. We sinners do beseech thee to hear us, O Lord God; and that it may please thee to rule and govern thy holy Church universal in the right way;
V. That it may please thee to illuminate all bishops, priests, and deacons, with true knowledge and understanding of thy word, and that both by their preaching and living they may set it forth and show it accordingly;
R. That it may please thee to endue the lords of the council, and all the nobility, with grace, wisdom, and understanding;
V. That it may please thee to bless and keep the Queen's Majesty, that her reign may be long and prosperous over us;
R. That it may please thee to bless and keep the Prince of Wales, and all the royal family;
V. That it may please thee to bless and keep all thy people;
R. That it may please thee to give us an heart to love and dread thee, and diligently to live after thy commandments;
V. That it may please thee to give all nations unity, peace, and concord;
R. That it may please thee to give us true repentance, to forgive us all our sins, negligences, and ignorances, and to endue us with the grace of thy Holy Spirit to amend our lives according to thy holy word;
V. That it may please thee to give us and preserve to us the kindly fruits of the earth, so that in due time we may enjoy them;
R. That it may please thee to preserve all that travel by land or by water, all women labouring of child, all sick persons, and young children;
V. That it may please thee to preserve and provide for all prisoners and captives;
R. That it may please thee to defend and provide for the fatherless children and widows, and all that are desolate and oppressed;
V. That it may please thee to have mercy upon all men;
R. That it may please thee to forgive our enemies, persecutors, and slanderers, and to turn their hearts;
V. That it may please thee to succour, help, and comfort all that put their trust in thee;
R. That it may please thee to bring into the way of truth all such as have erred and are deceived;
V. That it may please thee to strengthen such as do stand, and to comfort and help the weak-hearted, and to raise up them that fall, and finally to beat down Satan under our feet;
R. That it may please thee to deliver us from the tyranny of the bishop of Rome and all his detestable enormities;
V. That it may please thee to deliver us from all tumult and sedition, and from all false doctrine and heresy;
R. That it may please thee to deliver us from all our ghostly enemies, and from the danger of eternal death.

Then shall follow the Collect of the day, and the Collect for the Queen's Majesty, as in the Morning Prayer.

Then shall be said the Collect of St. Chrysostom, as follows:

O Almighty God, who hast given us grace at this time with one accord to make our common supplications unto thee, and dost promise that when two or three are gathered together in thy Name thou wilt grant their requests; fulfil now, O Lord, the desires and petitions of thy servants, as may be most expedient for them; granting us in this world knowledge of thy truth, and in the world to come life everlasting. Amen.

Then shall be said the Collect of St. Clement, as follows:

O God, the King eternal, who rulest the raging of the sea, and stillest the waves thereof, and the tumults of the people; make us a quiet habitation, and a safe refuge from all our enemies, that we, being armed with thy defence, may be preserved evermore from all adversities, to glorify thee, who only hast the power to help us, through the merits of Jesus Christ our Saviour. Amen.

Then shall be said the Collect of St. Augustine, as follows:

O God, the Father of our Lord Jesus Christ, who hast given us thy Holy Spirit to lead us into all truth, and to comfort us with the assurance of thy love; grant us, we beseech thee, the gifts of peace and love, and make us to abound in faith, in hope, and in charity, through Jesus Christ our Lord. Amen.

Then shall be said the Collect of St. Ambrose, as follows:

O God, the Creator and Governor of all things, we beseech thee to remember all bishops and priests, and all congregations committed to their charge, that they may faithfully serve thee, and duly minister thy holy word and sacraments; and we beseech thee to remember all Christian princes and governors, and especially thy servant Elizabeth our Queen, that she may faithfully serve thee, and that all her subjects, duly considering whose ordinance they are, may faithfully serve, honour, and obey her, through Jesus Christ our Lord. Amen.

Then shall be said the Collect of St. Chrysostom, as follows:

Almighty God, who hast given us grace at this time with one accord to make our common supplications unto thee, and dost promise that when two or three are gathered together in thy Name thou wilt grant their requests; fulfil now, O Lord, the desires and petitions of thy servants, as may be most expedient for them; granting us in this world knowledge of thy truth, and in the world to come life everlasting. Amen.

Then shall be said the Collect of St. Clement, as follows:

O God, the King eternal, who rulest the raging of the sea, and stillest the waves thereof, and the tumults of the people; make us a quiet habitation, and a safe refuge from all our enemies, that we, being armed with thy defence, may be preserved evermore from all adversities, to glorify thee, who only hast the power to help us, through the merits of Jesus Christ our Saviour. Amen.

Then shall be said the Collect of St. Augustine, as follows:

O God, the Father of our Lord Jesus Christ, who hast given us thy Holy Spirit to lead us into all truth, and to comfort us with the assurance of thy love; grant us, we beseech thee, the gifts of peace and love, and make us to abound in faith, in hope, and in charity, through Jesus Christ our Lord. Amen.

Then shall be said the Collect of St. Ambrose, as follows:

O God, the Creator and Governor of all things, we beseech thee to remember all bishops and priests, and all congregations committed to their charge, that they may faithfully serve thee, and duly minister thy holy word and sacraments; and we beseech thee to remember all Christian princes and governors, and especially thy servant Elizabeth our Queen, that she may faithfully serve thee, and that all her subjects, duly considering whose ordinance they are, may faithfully serve, honour, and obey her, through Jesus Christ our Lord. Amen.

ren/ und danckten GOtt und seiner werthen Mutter aus dem untersten grund ihrer hertzen/ daß er sie auf so wunderliche weiß/ aus den händen des Türckischen bluthunds errettet/ und in einer nacht in ihr liebes vatterland geführt hatte.

Nach verrichter andächtiger danckſagung giengen sie zu einem brunnen/ sich zu waſchen und zu saubern/ damit sie wol aufgeputzt vor ihrer frau mutter erschienen. Ismeria stellte das Mariä-bild neben den brunnen auf die erden / damit sie sich auch waschen und putzen möchte: Aber/ o wunder/ so bald das bild auf der Erden stunde / sprunge das wasser des brunnens in die höhe / und begosse das H. Marien-Bild mit grosser verwunderung der zusehenden. Und das wasser dises brunnens empfienge durch die berührung dises H bilds von selbiger zeit an solche krafft und würckung/ daß vile krancke / so darvon getruncken / gesund worden.

Als Ismeria das H. bild von der Erden aufgehebt / und mit denen grafen nach ihrem schloß zugienge/ sihe/ da ward in einem gewissen garten das H. bild also schwär/ daß sie es auf ihren armen nit mehr erhalten mochte/ sonder nothwendiglich niderſetzen muste. Das bild wuchse augenblicklich so vest an die Erden/daß weder Ismeria/ noch die grafen selbiges wider loß machen konten. Deßwegen entstunde in ihnen allen eine neue verwunderung/ und konten sich nicht ersinnen/was diß miracke bedeuten wolte. Endlich entschlossen sie sich/ das miraculose bild allda stehen zu lassen/ und mit der Ismeria zu ihrer frau mutter zu gehen. Ismeria aber wolte durchaus nit von dem bild hinweg gehen / förchtend/ es möchte villeicht unter fremde händ gerathen. Deßwegen blibe sie bey demselben knyen/und liesse die drey brüder/ welche ihr versprachen bald wider zu kommen/ zu ihrer frau mutter gehen.

Was nun für eine freud dise gräfliche dam in ansehung ihrer lieben söhnen/ so sie längst für tod betrauert/ empfangen habe/ wer wils genugsam erklären. Imgleichen ware auch die freud der dreyen grafen unaussprechlich/ als sie ihre liebe frau mutter wider gesund funden/ welche sie ihr lebtag niemal wider zu sehen vermaint hatten. Zu diser unverhofften ankunfft kamen alle befreunden und benachbarten/ als sie das miracke/ so sich mit ihrer herübertragung begeben hatte/ vernahmen/ sich allesamt mehr erfreuten/ als man sagen mag. Alsbald ward ein expresser nacher Laudun zu dem bischoff abgefertiget/ welcher ihm von allem/ was sich mit den dreyen grafen zugetragen hatte/ ausführlichen bericht gabe. Der bischoff verfügte sich in person zu den grafen/ hiesse sie mit grosser lieb willkomm seyn/ und nachdem er versichert ware was sich mit dem freuden-bild Mariä zugetragen hatte / verordnete eine herrliche processiion das himlische bild mit schuldigen ehren abzuholen.

Nachdem man mit der processiion zu dem erfreulichen bild kommen ware/ fiele der bischoff samt allen gegenwärtigen vor dem H. bild nider / und verehrten es mit ungewöhnlicher andacht. Darnach gabe er dem H. bild einen andächtigen kuß/ und versuchte / ob er es von der Erden könte auffheben. Das liebe bild/welches zuvor nicht hatte wollen getragen werden/ willfahrete jetzund dem

bischoff

biſchoff gar gern/ und lieſſe ſich von ihm/ als wans nur eine feder wäre/ in die höhe heben. Alsdan zeigte er es allem gegenwärtigen volck / und erzehlte ihnen umſtändlich/ wie daſſelbige im Himmel gemacht/ und von den Engelen seye herab gebracht worden. Wardurch alle umſtehende zu ſolcher reverentz / und andacht gegen diſem himliſchen gnaden-bild bewegt wurden/ daß kaum jemand gegenwärtig ware/ welcher nicht für freuden wainte. Sie riefften alle mit einhelliger ſtimm wainend und frolockend aus/ und danckten von gantzem hertzen GOtt und Mariä für diſe unerſchätzliche gnad/ ſo ihnen durch die verehrung diſes lieben Mariä-Bilds vom Himmel erwieſen worden. Nach geſchehener ermahnung truge der biſchoff das H. bild in einer ordentlichen proceſſion in die ſtadt Laudun/ und gleich nach dem biſchoff folgten die drey grafen/ habend die Iſmeriam zwiſchen ſich. Zu Laudun wurd das liebreiche bild in die haupt-kirchen geſtellt / und ſo lang mit ehrerbietung aufbehalten/ biß daß man ihm zu ehren einen herrlichen tempel erbauen würde.

Die gräfliche frau mutter nahme Iſmeriam zu ſich/ liebte ſie als ihre leibliche tochter / erfreuete ſich ob ihrer ankunfft mehr / als wan ihr groſſe reichthumen wären zukommen. und unterrichtete ſie vollkommentlich im wahren chriſtlichen glaubē. Wiewol ſie anfangs nicht mit ihr reden könte/ ſonder durch hre söhn mit ihr reden muſte. Als ſie nun gnugſam unterricht ware/ wurd ſie von dem biſchoff zu Laudun getaufft/ von der gräfin über tauff gehalten/ und mit ihrem namen genennet/ Maria. Von ſelbiger zeit führte ſie ein gar gottſeliges leben / beſuchte täglich ihr liebes Mariä-bild zu Laudun/ und wurd je länger je gröſſere liebhaberin der Mutter GOttes.

Die drey grafen fiengen auch gleich an ihr glübd auszurichten/ und zu ehren der Mutter GOttes eine fürtreffliche kirch zu bauen. Sie lieſſen zwar die fundamenten bey dem obgemelten brunnen graben/ und alle materialien dorthin führen: gleichwohl befanden ſie/ daß diſe in der nacht hinweg genommen/ und an den orth/ wo das H. bild auf der Erden veſt geſtanden/ getragen wurden. Als diſes nun ein- und andermal geſchehen ware/ erkennten ſie den willen GOttes/ und bauten dorthin eine herrliche haupt-kirch: in welche das freudenreiche Mariä-Bild mit groſſer ſolennität geſtellt wurde/ und mit groſſen wunderzeichen zu leuchten anfienge. Die Iſmeria aber wohnte ſamt der gräflichen mutter bey ſelbiger miraculoſen kirchen / und brachte ihr leben in lauter gottſeligen wercken zu. Sie ſturbe aber nach wenigen jahren gar ſeliglich/ und ward in ſelbige kirch nechſt bey das erfreuliche bild begraben. Selbige kirch iſt noch jetziger zeit in groſſem anſehen/ wird von den pilgern mit groſſer andacht beſucht/ und leuchtet mit ſo vilen herrlichen miracklen/ daß Laudun in Franckreich ſo berühmt iſt/ als Laureto in Italien.

Die Fünff und vierzigſte Hiſtory.

Von dem miraculoſen Mariä-Bild zu Tungern.

VOr etlichen hundert jahren wohnte ein fürnehmer herr/ gräflichen geſchlechts / Hector Magnus von Tungern genannt / nahe bey der ſtadt Tungern in ſeinem gräflichen ſchloß/ und befliſſe ſich einer ſonderbahren andacht und dienſtbarkeit gegen der Mutter GOttes. In ſeiner ehe hatte er zwey töchter gezeugt/ nach welchem ihm ſeine gemahlin mit tod ware abgangen. Er gedachte ſich ferner nicht zu verheurathen/ damit er deſto ruhiger in ſeinem wittwenſtand ſeinem heyl abwarten könte. Der gütige GOtt aber/ welcher gemeiniglich die ſeinige mit creutz und leyden pflegt heimzuſuchen / beraubte ihn des liechts ſeiner augen / und lieſſe ihn durch einen zuſtand ſtockblind werden. Diß ſchwäre creutz litte zwar der fromme herr mit groſſer gedult/ dannoch fiele es ihm ſehr ſchwär/ daß er ſich keiner bücher gebrauchen/ und dem mündlichen gebett nit wol obligen konte. Als nun diſer herr drey jahr in ſeiner blindheit verbliben/ und nunmehr zwey und viertzig jahr alt worden/ da wolte ihn die Mutter der barmhertzigkeit/ welche er gar fleiſſig verehrte und anruffte/ folgender maſſen tröſten.

Im jahr Chriſti 1081. in der H. liechtmeß-nacht um eilff uhren eröffnete ſich der Himmel / und erſchine ein ſo heller glantz aus diſer eröffneten himmels-ſpalten/ daß die dunckle nacht in eine mittagshelle verwandelt wurde. Diſer erweckte vile leut vom ſchlaff / und jagte ſie für ſchrecken aus den bettern auf die fenſtern/ um zu ſehen was doch immer ſolche unnatürliche helle bedeuten wolte. Als ſie den eröffneten himmels-ſpalt mit unſäglicher verwunderung anſchaueten/ ſihe da ſahen ſie mit leiblichen augen/ wie daß eine ſchaar der ſchönſten Engeln durch den himmels-ſpalt herunter kame/ und in deren mitten zwey fürtreffliche Engeln ein ſonnenklares Mariä-Bild in ihren händen trugen. Die vorher- und hinten nachfliegende Engeln ſungen ein himliſches lobgeſang zu ehren Mariä/ und erweckten mit diſer lieblichen muſic die noch übrige ſchlaffende leut. Der fromme herr hector hörte zwar das liebliche geſang/ ſahe aber weder den glantz noch die Engeln/ dannoch ſtunde er von ſeinem beth auf / fiele in ſeiner kammer auf ſeine knie/ und ward mit wunderlicher ſüſſigkeit erfüllt. Die liebe Engeln trugen das himliſche bild in des herrn Hectors garten/ breiteten einen wunderſchönen teppich auf die erden/ ſtellten das H. bild darauf/ und fuhren fort es mit ihrem Engliſchen geſang zu verehren. Alle in ſelbigem dorff wohnende menſchen kamen aus ihren häuſern/ ſtellten ſich rund um den garten/ ſahen die H. Engeln mit ihren augen/ und hörten ihre himliſche melodey mit ihren ohren. Die diener des herrn Hectors eylten zu ſeiner kammer/ fanden ihn für freuden wainend auf dem boden knien / und ſprachen voller wunders zu ihm: **Gnädiger herr/ kommt eylends/ und vernehmet wunder/ was in eurem garten fürgehet.** Was für wunder? ſprach er. Sie ſagten: **Höret ihr dan nicht die H. Englen ſingen? Ich höre ſie wol ſingen / ſprach er/ weiß aber nicht was es bedeutete.** Sie ſprachen:

chen: Die H. Englen haben ein ſchönes glantzendes Mariä-Bild mit groſſer klarheit vom Himmel gebracht/ und in euern garten auf einen teppich nidergeſetzt: ſie ſtehen noch allbereit rund um das bild/ und loben es mit himliſchem geſang. Alsdan lieſſe er ſich hinführen/ und in die garten-thür ſtellen/ (dan er war nicht ſo keck weiter fort zu gehen) und hörte allda mit unausſprechlicher ſüſſigkeit diſer ſüſſeſten Engliſchen muſic zu. Alle innwohner ſeines dorffs waren immittelſt auf die ringmauer des gartens geſtigen/ damit ſie diß himliſche wunder deſto klärer ſehen und hören könten. Anderthalb ſtunden lang fuhren die liebe Engeln in ihrem lieben geſang fort/ und alle gegenwärtige empfanden immittelſt einen unvergleichlichen himliſchen geruch. Sie wurden auch durch die lieblichkeit diſer Engliſchen ſtimmen mit ſo wunderlicher wol-luſtbarkeit erfüllt/ daß ſie gleichſam gantz verzuckt waren/ und nicht wuſten ob ſie auf der Erden ſtünden/ oder in den lüfften ſchwebten.

Nachdem die liebe Englen ihr ſüſſes geſang vollendet/ flohen ſie in anſchauung alles volcks in die lüfften/ und begaben ſich durch den eröffneten ſpalt wider in den Himmel. Das H. bild lieſſen ſie im garten ſtehen/ auf daß es ferners von der welt nach ihrem exempel ſolte geehrt und geprieſen werden. Alsdan lieffen alle leut hinzu/ knieten um das ſchöne glantzende Mariä-Bild herum/ und ſahen es mit groſſer freud und andacht an. Sie küſten es mit hertzlicher lieb/ und preiſeten Gott im Himmel/ daß er ihnen eine ſo köſtliche gab von oben herab geſandt hatte. Herr Hector lieſſe das H. bild ehrerbietig in ſein zimmer tragen/ und auf einen zierlichen bedeckten tiſch/ zwiſchen zwey kertzen ſtellen. Damal ware es um ein uhr nach mitternacht/ er aber blibe darfür ſitzen biß gegen den hellen tag. Er nahme das H. bild in ſeine armen/ truckte es an ſein hertz/ gab ihm wol hundert ſüſſe küß/ und ſprach mit vilen ſüſſen zähren: Woher kommt mir diß/ daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? Woher hab ichs um dich verdienet/ o Maria/ daß du deine H. bildnuß von dem Himmel ſchickeſt/ und durch die H. Englen in meinen garten tragen läſſeſt. Ich preiſe dich mit frölichkeit meiner ſeelen/ und dancke dir von grund meines hertzens; O möchte ich deine H. bildnuß mit meinen augen anſehen/ gleich wie ich ſie mit meinen händen berühre. Dannoch ſihe ich dich mit meinen innerlichen augen an/ und erzeige deinem H. bild eben ſolche ehr/ als ich deiner eigenen perſon erzeigte/ wan ſie gegenwärtig wäre.

In lauter freuden ſeines hertzens brachte der fromme herr die übrige nacht zu/ und ſeine ſeel ward ihm mit lauter ſüſſigkeit von oben herab begoſſen. So bald der tag anbrache/ ward diſe wunderliche geſchicht kundbar gemacht/ und es geſchahe ein groſſer zulauff zu dem ſchloß des herrn Hectors. Dieſer aber lieſſe den herrn pfarrer von Tungern aus St. Martins kirch zu ſich beruffen/ zeigte ihm das himliſche bild/ und erzehlte ihm was maſſen es vom Himmel herab kommen ſeye. Der pfarrer konte diſer red leichtlich beyfallen/ dan er verſpührte in ſeinem hertzen eine innerliche

bewegung gegen diſem H. Mariä-bild und verehrte es mit gebogenen knyen. Alsdan machte er es in der ſtadt kundbar/ſtellte an ſelbigem H. liecht-meß-tag eine proceſſion mit creutz und fahnen/ kertzen und fackeln / weyrauch und rauchwerck an / und gienge mit der gantzen geiſtlichkeit und allem volck vor die ſtadt/ und in des herrn Hectors dorff. Allda ſtunde das H. bild auf einem gezierten tiſch/ mit vilen kertzen und rauchwerck / und ward von allen gegenwärtigen mit gebogenen knien und wainenden augen verehrt. Nachdem der pfarrer es incenſirt/ und ein reſponß ſamt der collect von der mutter GOttes geſungen hatte/ wendete ſich die proceſſion wider zu der ſtadt: und der blinde herr truge das H. bild/gehend zwiſchen zweyen chor-herrn. In der pfarr-kirchen ward es auf den hohen altar geſtellt/ in der predig ward ſeine vom himmel-kunfft erklärt / und nach dem göttlichen amt ward es durch den gantzen tag von dem häuffigen volck beſichtiget/ geküſt und verehrt. Es preiſeten alle Gott und ſeine mutter für diſe koſtbare gab/ und achteten ſich für glückſelig diß himmliſche bild bey ſich zu haben.

In folgender nacht um eilff uhren kamen die H. Engeln wiedrum vom himmel/ nahmen das H. bild aus der kirchen/ und trugen es unter engliſchem geſang wider in des herrn Hectors garten. Von diſem geſang wurden die leut wider erweckt/eylten wider dem garten zu/ und der blinde herr lieſſe ſich auch durch ſeinen diener dorthin führen. Nachdem die Engeln verſchwunden waren/ nahme er das H. bild ehrerbietiglich auf ſeine armen/ truge es in ſein zimmer/ küſte es zu mehrmalen/ und ſprach mit freundlichen worten: Was wil es bedeuten / o glorwürdige Himmels-Königin/ daß du den tempel deines Sohns verlaſſeſt / und abermal zu mir deinem unwürdigen diener kommeſt? Ich bin ja diſer groſſen gnad gantz und gar nicht würdig/ und kan dir auch in meinem hauß deine gebührende ehr nicht erzeigen. Deßwegen muß ich dich abermal in die H. kirch tragen / dieweil ich armer ſünder ja nicht würdig bin dich in meinem hauß zu behalten. Am folgenden morgen lieſſe er den pfarrer berichten/ wie daß das H. bild wider von den Englen in ſeinen garten ſeye gebracht worden; und ihn zugleich bitten/ er wolte es/ wie am vorigen tag geſchehen/ wiederum mit einer proceſſion abholen. Diſes geſchahe abermal mit groſſer andacht und ehrerbiethung / und das himliſche bild ward wiederum auf den hohen altar/ zwiſchen zwey brinnende kertzen geſtellt. Aber/ in der dritten nacht kame es wider von ſich ſelbſten in den vorigen garten; und am folgenden morgen berichteten die diener ihren herrn/ wie daß das H. bild wider im garten ſtehe. Hierüber erfreuete ſich der fromme herr von hertzen / und ſprach mit ſüſſen zähren: Nun muß ich ja glauben/ o du liebe Mutter GOttes/daß du mich armen ſünder nit verſchmäheſt / ſonder durchaus bey mir in meinem hauß wohnen wolleſt. Ich thue mich diſer groſſen gnaden von hertzen bedancken/ und will mich mit allem ernſt befleiſſen dir nach meiner möglichkeit zu dienen.

Der gute herr ware nicht ſo keck/ das H. bild weiter hinweg zu tragen/ dan er nun

nun zu dreyen mahlen erfahren/ daß es nirgends anderſt/ als in ſeinem garten ſeinen ruh platz haben wolte. Deßwegen lieſſe er einen ſauber bedeckten tiſch hintragen/ das H. bild zwiſchen zwey brinnende fackeln darauf ſtellen/ und ſeinen bauren befehlen/ daß zwey und zwey nacheinander den gantzen tag darfür betten ſolten. Er berichtete diß durch einen adelichen herrn dem Biſchoff von Cammerach/ und begehrte von ihm bericht was er in diſer wunderlichen ſachen thun ſolte. Der Biſchoff erfreute ſich von hertzen über diſe fröliche zeitung/ ſchickte vier geiſtlichen mit dem abgeſandten adelichen herrn zurück/ und gabe ihnen befelch/ alles zum genauſten in obacht zu nemmen/ und warhafftiglich zu berichten. Als diſe nach Tungern kommen/ das H. bild mit bewegung ihrer hertzen im garten beſehen und verehrt/ auch den gantzen verlauff umſtändlich vernommen/ erkenten ſie für rathſam/ das H. bild noch einmal aus dem garten zu nemmen/ und in einer proceſſion zu der ſtatt zu tragen. In diſer proceſſion gienge herr Hector zwiſchen ſeinen beyden eydammen dem H. bild nach/ vergoſſe für freuden die zähren/ und empfande eine ungemeine andacht in ſeinem hertzen. Das H. bild ward ehrerbietig in die ſtatt getragen/ auf den hohen altar in St. Martins kirchen geſtellt/ und mit ſtätig wehrendem gebett den gantzen tag und folgende halbe nacht verehret.

Die vier abgeſandte herren befanden für rathſam/ die halbe nacht zu wachen/ und wol in obacht zu nemmen/ ob und wie das H. bild würde hinweg getragen werden. Zu diſem end lieſſen ſie eine zelt auf dem weg/ zwiſchen der ſtatt und dem dorff aufrichten/ zwen von ihnen ſolten ſamt einigen Chor-herren daſelbſt wachen: die andern zwen ſolten in herrn Hectors ſchloß/ ſamt etlichen adlichen herren ſtarcke ſchildwacht halten. Die ſach ware trefflich wol angeſtellt/ und die wachten fleiſſig gehalten/ und um eylff uhr des nachts/ da alleſamt wachend waren/ kamen die H. Engien in ſolchem glantz/ daß die gantze gegend erleuchtet ward/ ſangen mit ſüſſen ſtimmen lauter himliſche lieder/ und brachten das hochwürdige Maria-bild auf ihren H. händen daher. Sie fuhren langſam in den lüfften über die aufgerichte zelt/ im angeſicht aller geiſt- und weltlichen herren/ welche für freuden gleichſam von ſich kommen/ und mit ſtarrenden augen die H. Englen anſahen. Sie vermainten nicht anderſt/ als wan ſie die Himlen eröffnet/ und mit klarem liecht fincklend ſähen: und verſpürten in ihren hertzen/ als wan durch kleine röhrlein lauter ſüſſigkeiten vom Himmel herab in ihr eingeweid einflieſſen. Das H. bild ſahen ſie mit einer liechten klaren wolcken umringet/ und einen ſo ſüſſen geruch von ſich geben/ daß ihre kräfften für ſüſſigkeit diſes himliſchen geruchs anfiengen ſchwach zu werden. Die Engliſche heerſcharen waren unzahlbar/ welche mit einem unvergleichlichen triumph und unglaublicher magnificentz das H. bild durch die lüfften führten. Der gantze Himmel ſchine honigflieſſend/ und der weite lufft balſamtrieffend zu ſeyn: und ſo weit als man ſehen und hören konte/ wurden allerhand ſeiten-ſpiel und muſicaliſche inſtrumenten gehört.

Die geiſt- und weltliche herren wuſten für freuden nit/ ob ſie in der lufft ſchwebten/ oder auf Erden lebten: dan ſie waren ſo gar mit himliſcher ſüſſigkeit über-

angefüllt/ daß sie von sich selber nichts mehr wusten. Ein jeder bildet gleich als wan er vergucket wäre/ unbeweglich stehen; und sahe immerdar die Englische Chör und das himlische bild darvond an. Dise wahrete so lang/ biß die Englische verschwarmt mit dem Königlichen bild in den gaaten kamen/ und allda die himlische lobgesang vollendet hatten. Welches eine genaume zeit währete; dann sie können/ gleich als wie die geistlichen/ eine metten von der murter Gottes zu singen. Alle sie endlich ihre Himlische diensten vollendet und singens halber sich genuksam gethwungen hatten/ da kamen die herren vorahere verzuckung wieder zu sich/ exiten hilflich weigend dem garten zu und funden das hochheilige himlische bild gantz glangend eines manns hoch in den lüfften schweben. Der erste anblick dieser miraculosen bildt/ zoge ihnen solchen schrecken und ehrerbietung ein/ daß sie alsobald auf ihre knye fielen/ ihre häupter biß zur Erden bogten/ und den glorwürdigen bild ihrige reverenz ertzeigten. Nachdem sie sich wieder aufgerichtet/ sahen sie das liebe bild anmühtiglich an/ wainten für lauter zartigkeit der liebe/ und für verwunderung von ihnen selbsten/ mit beweglicher stimm folgender gestalt:

O glorwürdigste jungfrau Maria/ du mutter der barmhertzigkeit/ die du nicht nachlässig in den Himmlen für deine diener und dienerinnen zu bitten/ und deine jungfrauliche brust deinem sohn für die sünder zu zeigen: aus dem unterlass gnuk unserer hertzen danken wir dir/daß du uns gewürdiget hast deine glory mit unsern augen anzusehen/ und dein lob mit unsren sündigen ohren anzuhören. Wir auch uns unwürdige mit so übergroßer zuversicht

ſchwebende bild ſetzen/ lieſſe es ſich ſänfftiglich herab/ und ſtellte ſich zwiſchen zwey leuchter nider.

Am folgenden tag bate er die abgeſandte geiſtliche herren/dem Ertz-biſchoff einen ausführlichen bericht zu erſtatten/ und ihn zu bitten/daß er ihm wolle erlauben/ eine kirch dem H. bild zu ehren zu bauen; und ſich würdigen mit eheſtem den erſten ſtein darzu zu legen. Welches der Ertz-biſchoff gern bewilligte/ und allen umligenden pfarrern befahle/ mit creutz und fahnen am 17. Hornung bey legung des erſten ſteins zu erſcheinen. Er kame an gemeldtem tag dorthin/ hielte dem häuffigen volck eine herrliche predig von diſem gnadenreichen Mariä-bild/ legte den erſten ſtein mit groſſer ſolemnität/ und laſe an dem jenigen ort/ wo ſich das H. bild nidergeſetzt hatte/ die erſte H. meß.

Nach der weyhung des platzes lieſſe herr Hector ein capellelein aufrichten/auf daß man immittels/biß die kirch verfertiget wurde/das H. bild darein ſtellen/ und die H. meß leſen könte. So bald diß capellelein fertig ware/ fienge das H. bild an wunder-zeichen zu würcken: und zwar zum erſten einen adlichen herrn/ welcher neun jahr lang die eine hand nicht hatte bewegen können/unter der erſten meß/ ſo in dem capellelein geleſen wurd/ von ſeinem ſchaden zu erlöſen. Durch diß miracklel bekamen alle ſchadhaffte hoffnung gnad zu erlangen;welches dan auch geſchehen/und gewaltig vil ihre geſundheit erhielten. Immittels ward die kirch gebauet/ und es gebrache den arbeitern an ſteinen/ kalck und ſand. Alsdan ſahen etliche/ wie daß ein weib im weiſſem gewand des nachts den 28. April 1081. ſtein/kalck und ſand beyſchaffte. Am morgen ſahen ſie/ wie daß zwantzig wagen ſtein auf dem bau-platz lagen:des kalcks aber und des ſands war ſo vil/als ſie zum gantzen bau vonnöthen hatten.

Der gute herr Hector muſte mit ſeinem gröſten hertzenleyd erfahren/wie daß ſo viele denckwürdige miracklen bey ſeinem lieben Mariä-bild geſchahen/ihm aber/wiewol er inſtändig darum bate/ wolte die mutter GOttes ſeine augen nicht wider geben. Uber neun gantze jahr/ nach ankunfft des H. bilds/ muſte er noch in ſeiner blindheit gehen und durch diſe trübſal völliglich gereiniget werden. Sihe da geſchahe im jahr Chriſti 1090. den 18. Junii/ daß ihm des nachts um eylff Uhren ein Engel erſchine/ und zu ihm ſprach: „Die mutter GOttes laſſet dir ſagen/ du „ſolleſt dich zum krieg rüſten/ und deinem „König in Franckreich/Philippo dem er„ſten/welcher nicht weit von Torman wi„der ſeine feind zu feld ligt/ zu hülff kom„men. Der gute Hector hielte diſe ſtimm für einen betrug/ und achtete nichts darauf. Der Engel aber kame noch zwey nächten nacheinander/ und wiederholte ſelbige wort. Als er nun zum drittenmal ſelbige ſtimm gehört hatte/ſprach er: **Wie wil ich können ſtreiten/ da ich blind bin.** Der Engel ſprach: **Die blindheit wird dich nicht verhindern/rüſte dich nur zum krieg.** Alsbald lieſſe er volck werben/ und zugleich diſe dreyfache erſcheinung verkündigen. Deßwegen ware ein groſſer zulauff ſeiner freunden/ unterthanen und taglöhnern/ als welche nicht zweiffelten/einen glücklichen feldzug zu haben. Dem König ward auch durch einen Engel offenbahrt/ er ſolte warten biß herr Hector/ der amptmann von Tungern mit ſeinem volck zu ihm ſtieſſe: dan durch

ſelbigen

ſelbigen würde er den ſieg erhalten. Wegen diſer erſcheinung gienge er dem Hector entgegen/und empfinge ihn mit freuden. An St. Joannis-tag/als die ſchlacht ſolte gehalten werden/ritte der blinde ritter zugleich mit dem König aus dem läger/ und es verwunderten ſich alle/ was diß für ein wunderliches fechten würde abgeben. Da ſtige Hector von ſeinem pferd ab/ wendete ſich gegen Tungern/fiele auf ſeine knye und ſprach mit heller ſtimm: O Maria/ du mächtige kriegsheldin/auf dein befehl bin ich zu feld gezogen/ und ſol allbereit mit dem feind ſchlagen/ unangeſehen ich ihn nicht ſihe. Dir aber iſt alles möglich: deßwegen ſetze du dich vor mich auf mein roß/führe du meine lantz und degen/und ſtreite wider die feind meines herrn Königs: auf daß die glory dein ſeye/ und dein heilig bild zu Tungern deſto mehr geprisen werde. Nach diſen worten bezeichnete er ſich mit dem H. creutz/ und ward augenblicklich in anſchauung des Königs und des gantzen heers ſehend. Da entſtunde groſſe freud unter allem volck/ und alleſamt preiſeten GOtt und ſeine wertheſte mutter Mariam. Mit freuden ſetzten ſie in den feind/ſchlugen ihn auf das haupt/ und eroberten eine nahmhaffte victory. Eben an ſelbigem tag eroberten auch die drey ſöhn des Königs/welche an dreyen unterſchidlichen orten zu feld waren/ drey herrliche victoryen wider ihre feind. Diß bewegte den König/ daß er nach Tungern wallfartete/ und der mutter GOttes groſſes lob und danck ſagte/ und vile reiche Königliche gaben opfferte. Eben damal ward ein weib unter dem getrång des volcks ertruckt; als ſie aber in die kirch getragen worden/ward ſie vor dem H. Mariä-bild in gegenwart des Königs wieder lebendig. Hiedurch ward diſer H. ort weit und breit berühmet/ und die wallfahrt gewaltig vermehrt.

Die miracklen ſo allda geſchehen/ſeynd unbeſchreiblich: aus welchen ich nur ein eintziges hieher ſetzen wil. Anno 1220. als der Abt des kloſters Ciſon geſtorben/ trachtete einer namens Theodoricus mit allē ernſt an deſſen ſtell erwöhlt zu werden: er ward aber nicht/ ſonder ein ander/ namens Ladhemius zum Abt erkiſet. Diß verdroſſe den andern ſo hefftig/ daß er des erwöhlten diener beſtache/ und mit hülff eines andern in des Ladhemii zimmer gienge/ ihm einen ſtrick an den hals legte/ und ihn an einen balcken aufhenckte. Wie der arme Ladhemius ſich in ſterbens-noth befande/ ruffte er die mutter GOttes zu Tungern an/ und verlobte eine wallfahrt zu ihr/wan ſie ihn aus den händen ſeiner feinden errettete. Als diſe kein zeichen des lebens an ihm fanden/ ſchnitten ſie ihn von dem balcken ab/ und legten ihn ſamt dem ſtrick am hals in ſein beth. Des andern tags als Ladhemius ſolte conſecrirt werden/ verwunderten ſich alle/ daß er nicht aus ſeinem zimmer käme: ſie wolten deſſen diener deßwegen befragen/ diſer aber ware ſchon darvon geflohen. Alsdan eröffneten ſie das zim̃er mit gewalt/ und fanden den neu-erwöhlten Abt mit dem ſtrick tod in ſeinem beth. Da trange der mörderiſche Theodoricus mit allem ernſt darauff/daß ſie ihn ſolten erwöhlen/ weil ja GOtt durch diß wunder anzeigen wolte/ daß Ladhemius unwürdig erwöhlt worden ſeye. Immittels trugen ſie den todten cörper in das capitul-hauß/ſungen die todten-vigil über ihn/und hielten darnach

the Lord, and the Lord hearkened unto the voice of a man, and Israel fought for them, as he had fought before for their enemies. And they pursued after the Philistines, and smote them, until they came under Beth-car.

13 Then Samuel took a stone, and set it between Mizpeh and Shen, and called the name of it Eben-ezer, saying, Hitherto hath the Lord helped us.

14 So the Philistines were subdued, and they came no more into the coast of Israel: and the hand of the Lord was against the Philistines all the days of Samuel.

15 And the cities which the Philistines had taken from Israel were restored to Israel, from Ekron even unto Gath; and the coasts thereof did Israel deliver out of the hands of the Philistines. And there was peace between Israel and the Amorites.

16 And Samuel judged Israel all the days of his life.

17 And he went from year to year in circuit to Beth-el, and Gilgal, and Mizpeh, and judged Israel in all those places.

18 And his return was to Ramah; for there was his house, and there he judged Israel, and there he built an altar unto the Lord.

19 And Samuel grew, and the Lord was with him, and did let none of his words fall to the ground.

20 And all Israel from Dan even to Beer-sheba knew that Samuel was established to be a prophet of the Lord.

21 Now when Samuel was old, he made his sons judges over Israel.

22 Now the name of his eldest son was Joel, and the name of his second, Abiah: they were judges in Beer-sheba.

23 And his sons walked not in his ways, but turned aside after lucre, and took bribes, and perverted judgment.

24 Then all the elders of Israel gathered themselves together, and came to Samuel unto Ramah,

25 And said unto him, Behold, thou art old, and thy sons walk not in thy ways: now make us a king to judge us like all the nations.

26 But the thing displeased Samuel, when they said, Give us a king to judge us. And Samuel prayed unto the Lord.

27 And the Lord said unto Samuel, Hearken unto the voice of the people in all that they say unto thee: for they have not rejected thee, but they have rejected me, that I should not reign over them.

28 According to all the works which they have done since the day that I brought them up out of Egypt even unto this day, wherewith they have forsaken me, and served other gods, so do they also unto thee.

29 Now therefore hearken unto their voice: howbeit yet protest solemnly unto them, and show them the manner of the king that shall reign over them.

30 And Samuel told all the words of the Lord unto the people that asked of him a king.

31 And he said, This will be the manner of the king that shall reign over you: He will take your sons, and appoint them for himself, for his chariots, and to be his horsemen; and some shall run before his chariots.

32 And he will appoint him captains over thousands, and captains over fifties; and will set them to ear his ground, and to reap his harvest, and to make his instruments of war, and instruments of his chariots.

33 And he will take your daughters to be confectionaries, and to be cooks, and to be bakers.

34 And he will take your fields, and your vineyards, and your oliveyards, even the best of them, and give them to his servants.

35 And he will take the tenth of your seed, and of your vineyards, and give to his officers, and to his servants.

36 And he will take your menservants, and your maidservants, and your goodliest young men, and your asses, and put them to his work.

37 He will take the tenth of your sheep: and ye shall be his servants.

38 And ye shall cry out in that day because of your king which ye shall have chosen you; and the Lord will not hear you in that day.

39 Nevertheless the people refused to obey the voice of Samuel; and they said, Nay; but we will have a king over us;

40 That we also may be like all the nations; and that our king may judge us, and go out before us, and fight our battles.

41 And Samuel heard all the words of the people, and he rehearsed them in the ears of the Lord.

42 And the Lord said to Samuel, Make them a king. And Samuel said unto the men of Israel, Go ye every man unto his city.

43 There was a man of Benjamin, whose name was Kish, the son of Abiel, the son of Zeror, the son of Bechorath, the son of Aphiah, a Benjamite, a mighty man of power.

44 And he had a son, whose name was Saul, a choice young man, and a goodly: and there was not among the children of Israel a goodlier person than he: from his shoulders and upward he was higher than any of the people.

45 And the asses of Kish Saul's father were lost. And Kish said to Saul his son, Take now one of the servants with thee, and arise, go seek the asses.

46 And he passed through mount Ephraim, and passed through the land of Shalisha, but they found them not: then they passed through the land of Shalim, and there they were not: and he passed through the land of the Benjamites, but they found them not.

47 And when they were come to the land of Zuph, Saul said to his servant that was with him, Come, and let us return; lest my father leave caring for the asses, and take thought for us.

48 And he said unto him, Behold now, there is in this city a man of God, and he is an honourable man; all that he saith cometh surely to pass: now let us go thither; peradventure he can show us our way that we should go.

49 Then said Saul to his servant, But, behold, if we go, what shall we bring the man? for the bread is spent in our vessels, and there is not a present to bring to the man of God: what have we?

50 And the servant answered Saul again, and said, Behold, I have here at hand the fourth part of a shekel of silver: that will I give to the man of God, to tell us our way.

51 (Beforetime in Israel, when a man went to inquire of God, thus he spake, Come, and let us go to the seer: for he that is now called a Prophet was beforetime called a Seer.)

52 Then said Saul to his servant, Well said; come, let us go. So they went unto the city where the man of God was.

53 And as they went up the hill to the city, they found young maidens going out to draw water, and said unto them, Is the seer here?

54 And they answered them, and said, He is; behold, he is before you: make haste now, for he came to-day to the city; for there is a sacrifice of the people to-day in the high place:

55 As soon as ye be come into the city, ye shall straightway find him, before he go up to the high place to eat: for the people will not eat until he come, because he doth bless the sacrifice; and afterwards they eat that be bidden. Now therefore get you up; for about this time ye shall find him.

56 And they went up into the city: and when they were coming within the city, behold, Samuel came out against them, for to go up to the high place.

57 Now the Lord had told Samuel in his ear a day before Saul came, saying,

58 To-morrow about this time I will send thee a man out of the land of Benjamin, and thou shalt anoint him to be captain over my people Israel, that he may save my people out of the hand of the Philistines: for I have looked upon my people, because their cry is come unto me.

59 And when Samuel saw Saul, the Lord said unto him, Behold the man whom I spake to thee of! this same shall reign over my people.

60 Then Saul drew near to Samuel in the gate, and said, Tell me, I pray thee, where the seer's house is.

61 And Samuel answered Saul, and said, I am the seer: go up before me unto the high place; for ye shall eat with me to-day, and to-morrow I will let thee go, and will tell thee all that is in thine heart.

62 And as for thine asses that were lost three days ago, set not thy mind on them; for they are found. And on whom is all the desire of Israel? Is it not on thee, and on all thy father's house?

63 And Saul answered and said, Am not I a Benjamite, of the smallest of the tribes of Israel, and my family the least of all the families of the tribe of Benjamin? wherefore then speakest thou so to me?

64 And Samuel took Saul and his servant, and brought them into the parlour, and made them sit in the chief place among them that were bidden, which were about thirty persons.

65 And Samuel said unto the cook, Bring the portion which I gave thee, of which I said unto thee, Set it by thee.

66 And the cook took up the shoulder, and that which was upon it, and set it before Saul. And Samuel said, Behold that which is left! set it before thee, and eat: for unto this time hath it been kept for thee since I said, I have invited the people. So Saul did eat with Samuel that day.

67 And when they were come down from the high place into the city, Samuel communed with Saul upon the top of the house.

68 And they arose early: and it came to pass about the spring of the morning, that Samuel called Saul to the top of the house, saying, Up, that I may send thee away. And Saul arose, and they went out both of them, he and Samuel, abroad.

69 And as they were going down at the end of the city, Samuel said to Saul, Bid the servant pass on before us, and he passed on, but stand thou still a while, that I may show thee the word of God.

70 Then Samuel took a vial of oil, and poured it upon his head, and kissed him, and said, Is it not because the Lord hath anointed thee to be captain over his inheritance?

71 When thou art departed from me to-day, then thou shalt find two men by Rachel's sepulchre in the border of Benjamin at Zelzah; and they will say unto thee, The asses which thou went to seek are found: and, lo, thy father hath left the care of the asses, and sorroweth for you, saying, What shall I do for my son?

72 Then shalt thou go on forward from thence, and thou shalt come to the plain of Tabor, and there shall meet thee three men going up to God to Beth-el, one carrying three kids, and another carrying three loaves of bread, and another carrying a bottle of wine:

73 And they will salute thee, and give thee two loaves of bread; which thou shalt receive of their hands.

74 After that thou shalt come to the hill of God, where is the garrison of the Philistines: and it shall come to pass, when thou art come thither to the city, that thou shalt meet a company of prophets coming down from the high place with a psaltery, and a tabret, and a pipe, and a harp, before them; and they shall prophesy:

75 And the spirit of the Lord will come upon thee, and thou shalt prophesy with them, and shalt be turned into another man.

76 And let it be when these signs are come unto thee, that thou do as occasion serve thee; for God is with thee.

77 And thou shalt go down before me to Gilgal: and, behold, I will come down unto thee, to offer burnt offerings, and to sacrifice sacrifices of peace offerings: seven days shalt thou tarry, till I come to thee, and show thee what thou shalt do.

78 And it was so, that when he had turned his back to go from Samuel, God gave him another heart: and all those signs came to pass that day.

79 And when they came thither to the hill, behold a company of prophets met him; and the spirit of God came upon him, and he prophesied among them.

80 And it came to pass, when all that knew him beforetime saw that, behold, he prophesied among the prophets, then the people said one to another, What is this that is come unto the son of Kish? Is Saul also among the prophets?

81 And one of the same place answered and said, But who is their father? Therefore it became a proverb, Is Saul also among the prophets?

82 And when he had made an end of prophesying, he came to the high place.

83 And Saul's uncle said unto him and to his servant, Whither went ye? And he said, To seek the asses: and when we saw that they were no where, we came to Samuel.

84 And Saul's uncle said, Tell me, I pray thee, what Samuel said unto you.

85 And Saul said unto his uncle, He told us plainly that the asses were found. But concerning the matter of the kingdom, whereof Samuel spake, he told him not.

86 And Samuel called the people together unto the Lord to Mizpeh;

87 And said unto the children of Israel, Thus saith the Lord God of Israel, I brought up Israel out of Egypt, and delivered you out of the hand of the Egyptians, and out of the hand of all kingdoms, and of them that oppressed you:

88 And ye have this day rejected your God, who himself saved you out of all your adversities and your tribulations; and ye have said unto him, Nay, but set a king over us. Now therefore present yourselves before the Lord by your tribes, and by your thousands.

89 And when Samuel had caused all the tribes of Israel to come near, the tribe of Benjamin was taken.

90 When he had caused the tribe of Benjamin to come near by their families, Matri's family was taken, and Saul the son of Kish was taken: and when they sought him, he could not be found.

91 Therefore they inquired of the Lord further, if the man should yet come thither. And the Lord answered, Behold, he hath hid himself among the stuff.

92 And they ran and fetched him thence: and when he stood among the people, he was higher than any of the people from his shoulders and upward.

93 And Samuel said to all the people, See ye him whom the Lord hath chosen, that there is none like him among all the people? And all the people shouted, and said, God save the king.

94 Then Samuel told the people the manner of the kingdom, and wrote it in a book, and laid it up before the Lord. And Samuel sent all the people away, every man to his house.

95 And Saul also went home to his house in Gibeah; and there went with him a band of men, whose hearts God had touched.

96 But the children of Belial said, How shall this man save us? And they despised him, and brought him no presents. But he held his peace.

97 Then Nahash the Ammonite came up, and encamped against Jabesh-gilead: and all the men of Jabesh said unto Nahash, Make a covenant with us, and we will serve thee.

98 And Nahash the Ammonite answered them, On this condition will I make a covenant with you, that I may thrust out all your right eyes, and lay it for a reproach upon all Israel.

99 And the elders of Jabesh said unto him, Give us seven days' respite, that we may send messengers unto all the coasts of Israel: and then, if there be no man to save us, we will come out to thee.

100 Now when the messengers came to Gibeah of Saul, and told the tidings in the ears of the people, all the people lifted up their voices, and wept.

101 And, behold, Saul came following the herd out of the field; and Saul said, What aileth the people that they weep? And they told him the tidings of the men of Jabesh.

102 And the spirit of God came upon Saul when he heard those tidings, and his anger was kindled greatly.

103 And he took a yoke of oxen, and hewed them in pieces, and sent them throughout all the coasts of Israel by the hands of messengers, saying, Whosoever cometh not forth after Saul and after Samuel, so shall it be done unto his oxen. And the fear of the Lord fell on the people, and they came out with one consent.

104 And when he numbered them in Bezek, the children of Israel were three hundred thousand, and the men of Judah thirty thousand.

105 And they said unto the messengers that came, Thus shall ye say unto the men of Jabesh-gilead, To-morrow, by that time the sun be hot, ye shall have help. And the messengers came and showed it to the men of Jabesh; and they were glad.

106 Therefore the men of Jabesh said, To-morrow we will come out unto you, and ye shall do with us all that seemeth good unto you.

107 And it was so on the morrow, that Saul put the people in three companies; and they came into the midst of the host in the morning watch, and slew the Ammonites until the heat of the day: and it came to pass, that they which remained were scattered, so that two of them were not left together.

108 And the people said unto Samuel, Who is he that said, Shall Saul reign over us? bring the men, that we may put them to death.

109 And Saul said, There shall not a man be put to death this day: for to-day the Lord hath wrought salvation in Israel.

110 Then said Samuel to the people, Come, and let us go to Gilgal, and renew the kingdom there.

111 And all the people went to Gilgal; and there they made Saul king before the Lord in Gilgal; and there they sacrificed sacrifices of peace offerings before the Lord; and there Saul and all the men of Israel rejoiced greatly.

112 Then Samuel said unto all Israel, Behold, I have hearkened unto your voice in all that ye said unto me, and have made a king over you.

113 And now, behold, the king walketh before you: and I am old and grayheaded; and, behold, my sons are with you: and I have walked before you from my childhood unto this day.

114 Behold, here I am: witness against me before the Lord, and before his anointed: whose ox have I taken? or whose ass have I taken? or whom have I defrauded? whom have I oppressed? or of whose hand have I received any bribe to blind mine eyes therewith? and I will restore it you.

115 And they said, Thou hast not defrauded us, nor oppressed us, neither hast thou taken aught of any man's hand.

116 And he said unto them, The Lord is witness against you, and his anointed is witness this day, that ye have not found aught in my hand. And they answered, He is witness.

117 Then Samuel said unto the people, It is the Lord that advanced Moses and Aaron, and that brought your fathers up out of the land of Egypt.

118 Now therefore stand still, that I may reason with you before the Lord of all the righteous acts of the Lord, which he did to you and to your fathers.

119 When Jacob was come into Egypt, and your fathers cried unto the Lord, then the Lord sent Moses and Aaron, which brought forth your fathers out of Egypt, and made them dwell in this place.

120 And when they forgat the Lord their God, he sold them into the hand of Sisera, captain of the host of Hazor, and into the hand of the Philistines, and into the hand of the king of Moab, and they fought against them.

121 And they cried unto the Lord, and said, We have sinned, because we have forsaken the Lord, and have served Baalim and Ashtaroth: but now deliver us out of the hand of our enemies, and we will serve thee.

122 And the Lord sent Jerubbaal, and Bedan, and Jephthah, and Samuel, and delivered you out of the hand of your enemies on every side, and ye dwelled safe.

123 And when ye saw that Nahash the king of the children of Ammon came against you, ye said unto me, Nay; but a king shall reign over us: when the Lord your God was your king.

124 Now therefore behold the king whom ye have chosen, and whom ye have desired! and, behold, the Lord hath set a king over you.

125 If ye will fear the Lord, and serve him, and obey his voice, and not rebel against the commandment of the Lord, then shall both ye and also the king that reigneth over you continue following the Lord your God:

126 But if ye will not obey the voice of the Lord, but rebel against the commandment of the Lord, then shall the hand of the Lord be against you, as it was against your fathers.

127 Now therefore stand and see this great thing, which the Lord will do before your eyes.

128 Is it not wheat harvest to-day? I will call unto the Lord, and he shall send thunder and rain; that ye may perceive and see that your wickedness is great, which ye have done in the sight of the Lord, in asking you a king.

129 So Samuel called unto the Lord; and the Lord sent thunder and rain that day: and all the people greatly feared the Lord and Samuel.

130 And all the people said unto Samuel, Pray for thy servants unto the Lord thy God, that we die not: for we have added unto all our sins this evil, to ask us a king.

131 And Samuel said unto the people, Fear not: ye have done all this wickedness: yet turn not aside from following the Lord, but serve the Lord with all your heart;

132 And turn ye not aside: for then should ye go after vain things which cannot profit nor deliver; for they are vain.

133 For the Lord will not forsake his people for his great name's sake: because it hath pleased the Lord to make you his people.

134 Moreover as for me, God forbid that I should sin against the Lord in ceasing to pray for you: but I will teach you the good and the right way:

135 Only fear the Lord, and serve him in truth with all your heart: for consider how great things he hath done for you.

136 But if ye shall still do wickedly, ye shall be consumed, both ye and your king.

137 Saul reigned one year; and when he had reigned two years over Israel,

138 Saul chose him three thousand men of Israel; whereof two thousand were with him in Michmash and in mount Beth-el, and a thousand were with Jonathan in Gibeah of Benjamin: and the rest of the people he sent every man to his tent.

139 And Jonathan smote the garrison of the Philistines that was in Geba, and the Philistines heard of it. And Saul blew the trumpet throughout all the land, saying, Let the Hebrews hear.

140 And all Israel heard say that Saul had smitten a garrison of the Philistines, and that Israel also was had in abomination with the Philistines. And the people were called together after Saul to Gilgal.

141 And the Philistines gathered themselves together to fight with Israel, thirty thousand chariots, and six thousand horsemen, and people as the sand which is on the sea shore in multitude: and they came up, and pitched in Michmash, eastward from Beth-aven.

142 When the men of Israel saw that they were in a strait, (for the people were distressed,) then the people did hide themselves in caves, and in thickets, and in rocks, and in high places, and in pits.

143 Now the Hebrews had given over all hope of their lives, and had forsaken the country, and fled beyond Jordan into the land of Gad and Gilead.

144 As for Saul, he was yet in Gilgal, and all the people followed him trembling.

145 And he tarried seven days, according to the set time that Samuel had appointed: but Samuel came not to Gilgal; and the people were clean gone from him.

146 And Saul said, Bring hither a burnt offering to me, and peace offerings. And he offered the burnt offering.

147 And it came to pass that as soon as he had made an end of offering the burnt offering, behold, Samuel came; and Saul went out to meet him, that he might salute him.

148 And Samuel said, What hast thou done? And Saul said, Because I saw that the people were clean gone from me, and that thou comedst not within the days appointed, and that the Philistines gathered themselves together to Michmash;

149 Therefore said I, The Philistines will come down now upon me to Gilgal, and I have not made supplication unto the Lord: I forced myself therefore, and offered a burnt offering.

150 And Samuel said to Saul, Thou hast done foolishly: thou hast not kept the commandment of the Lord thy God, which he commanded thee: for now would the Lord have established thy kingdom upon Israel for ever.

151 But now thy kingdom shall not continue: the Lord hath sought him a man after his own heart, and the Lord hath commanded him to be captain over his people, because thou hast not kept that which the Lord commanded thee.

152 And Samuel arose, and gat him up from Gilgal unto Gibeah of Benjamin. And Saul numbered the people that were present with him, about six hundred men.

153 And Saul, and Jonathan his son, and the people that were present with them, abode in Gibeah of Benjamin: but the Philistines encamped in Michmash.

154 And the spoilers came out of the camp of the Philistines in three companies: one company turned unto the way that leadeth to Ophrah, unto the land of Shual:

155 And another company turned the way to Beth-horon: and another company turned to the way of the border that looketh to the valley of Zeboim toward the wilderness.

156 Now there was no smith found throughout all the land of Israel: for the Philistines said, Lest the Hebrews make them swords or spears:

157 But all the Israelites went down to the Philistines, to sharpen every man his share, and his coulter, and his axe, and his mattock.

158 Yet they had a file for the mattocks, and for the coulters, and for the forks, and for the axes, and to set the goads.

159 So it came to pass in the day of battle, that there was neither sword nor spear found in the hand of any of the people that were with Saul and with Jonathan: but with Saul and with Jonathan his son was there found.

160 And the garrison of the Philistines went out to the passage of Michmash.

161 Now it came to pass upon a certain day, that Jonathan the son of Saul said unto the young man that bare his armour, Come, and let us go over to the Philistines' garrison, that is on the other side. But he told not his father.

162 And Saul tarried in the uttermost part of Gibeah under a pomegranate tree which is in Migron: and the people that were with him were about six hundred men;

163 And Ahiah, the son of Ahitub, Ichabod's brother, the son of Phinehas, the son of Eli, the Lord's priest in Shiloh, wearing an ephod. And the people knew not that Jonathan was gone.

164 And between the passages, by which Jonathan sought to go over unto the Philistines' garrison, there was a sharp rock on the one side, and a sharp rock on the other side: and the name of the one was Bozez, and the name of the other Seneh.

165 The forefront of the one was situate northward over against Michmash, and the other southward over against Gibeah.

166 And Jonathan said to the young man that bare his armour, Come, and let us go over unto the garrison of these uncircumcised: it may be that the Lord will work for us: for there is no restraint to the Lord to save by many or by few.

167 And his armourbearer said unto him, Do all that is in thine heart: turn thee; behold, I am with thee according to thy heart.

168 Then said Jonathan, Behold, we will pass over unto these men, and we will discover ourselves unto them.

169 If they say thus unto us, Tarry until we come to you; then we will stand still in our place, and will not go up unto them.

170 But if they say thus, Come up unto us; then we will go up: for the Lord hath delivered them into our hand: and this shall be a sign unto us.

171 And both of them discovered themselves unto the garrison of the Philistines: and the Philistines said, Behold, the Hebrews come forth out of the holes where they had hid themselves.

172 And the men of the garrison answered Jonathan and his armourbearer, and said, Come up to us, and we will show you a thing. And Jonathan said unto his armourbearer, Come up after me: for the Lord hath delivered them into the hand of Israel.

173 And Jonathan climbed up upon his hands and upon his feet, and his armourbearer after him: and they fell before Jonathan; and his armourbearer slew after him.

174 And that first slaughter, which Jonathan and his armourbearer made, was about twenty men, within as it were an half acre of land, which a yoke of oxen might plow.

175 And there was trembling in the host, in the field, and among all the people: the garrison, and the spoilers, they also trembled, and the earth quaked: so it became a very great trembling.

176 And the watchmen of Saul in Gibeah of Benjamin looked; and, behold, the multitude melted away, and they went on beating down one another.

177 Then said Saul unto the people that were with him, Number now, and see who is gone from us. And when they had numbered, behold, Jonathan and his armourbearer were not there.

178 And Saul said unto Ahiah, Bring hither the ark of God. For the ark of God was at that time with the children of Israel.

179 And it came to pass, while Saul talked unto the priest, that the noise that was in the host of the Philistines went on and increased: and Saul said unto the priest, Withdraw thine hand.

180 And Saul and all the people that were with him assembled themselves, and they came to the battle: and, behold, every man's sword was against his fellow, and there was very great confusion.

181 Moreover the Hebrews that were with the Philistines before that time, which went up with them into the country round about, even they also turned to be with the Israelites that were with Saul and Jonathan.

182 Likewise all the men of Israel which had hid themselves in mount Ephraim, when they heard that the Philistines fled, even they also followed hard after them in the battle.

183 So the Lord saved Israel that day: and the battle passed over unto Beth-aven.

184 And the men of Israel were distressed that day: for Saul had adjured the people, saying, Cursed be the man that eateth any food until evening, that I may be avenged on mine enemies. So none of the people tasted any food.

185 And all they of the land came to a wood; and there was honey upon the ground.

186 And when the people were come into the wood, behold, the honey dropped; but no man put his hand to his mouth: for the people feared the oath.

187 But Jonathan heard not when his father charged the people with the oath: wherefore he put forth the end of the rod that was in his hand, and dipped it in an honeycomb, and put his hand to his mouth; and his eyes were enlightened.

188 Then answered one of the people, and said, Thy father straitly charged the people with an oath, saying, Cursed be the man that eateth any food this day. And the people were faint.

189 Then said Jonathan, My father hath troubled the land: see, I pray you, how mine eyes have been enlightened, because I tasted a little of this honey.

190 How much more, if haply the people had eaten freely to-day of the spoil of their enemies which they found? for had there not been now a much greater slaughter among the Philistines?

191 And they smote the Philistines that day from Michmash to Aijalon: and the people were very faint.

192 And the people flew upon the spoil, and took sheep, and oxen, and calves, and slew them on the ground: and the people did eat them with the blood.

193 Then they told Saul, saying, Behold, the people sin against the Lord, in that they eat with the blood. And he said, Ye have transgressed: roll a great stone unto me this day.

194 And Saul said, Disperse yourselves among the people, and say unto them, Bring me hither every man his ox, and every man his sheep, and slay them here, and eat; and sin not against the Lord in eating with the blood. And all the people brought every man his ox with him that night, and slew them there.

195 And Saul built an altar unto the Lord: the same was the first altar that he built unto the Lord.

196 And Saul said, Let us go down after the Philistines by night, and spoil them until the morning light, and let us not leave a man of them. And they said, Do whatsoever seemeth good unto thee. Then said the priest, Let us draw near hither unto God.

197 And Saul asked counsel of God, Shall I go down after the Philistines? wilt thou deliver them into the hand of Israel? But he answered him not that day.

198 And Saul said, Draw ye near hither, all the chief of the people: and know and see wherein this sin hath been this day.

199 For, as the Lord liveth, which saveth Israel, though it be in Jonathan my son, he shall surely die. But there was not a man among all the people that answered him.

200 Then said he unto all Israel, Be ye on one side, and I and Jonathan my son will be on the other side. And the people said unto Saul, Do what seemeth good unto thee.

201 Therefore Saul said unto the Lord God of Israel, Give a perfect lot. And Saul and Jonathan were taken: but the people escaped.

202 And Saul said, Cast lots between me and Jonathan my son. And Jonathan was taken.

203 Then Saul said to Jonathan, Tell me what thou hast done. And Jonathan told him, and said, I did but taste a little honey with the end of the rod that was in mine hand, and, lo, I must die.

204 And Saul answered, God do so and more also: for thou shalt surely die, Jonathan.

205 And the people said unto Saul, Shall Jonathan die, who hath wrought this great salvation in Israel? God forbid: as the Lord liveth, there shall not one hair of his head fall to the ground; for he hath wrought with God this day. So the people rescued Jonathan, that he died not.

206 Then Saul went up from following the Philistines: and the Philistines went to their own place.

207 So Saul took the kingdom over Israel, and fought against all his enemies on every side, against Moab, and against the Ammonites, and against Edom, and against the kings of Zobah, and against the Philistines: and whithersoever he turned himself, he vexed them.

208 And he gathered an host, and smote the Amalekites, and delivered Israel out of the hands of them that spoiled them.

209 Now the sons of Saul were Jonathan, and Ishui, and Melchi-shua: and the names of his two daughters were these; the name of the firstborn Merab, and the name of the younger Michal:

210 And the name of Saul's wife was Ahinoam, the daughter of Ahimaaz: and the name of the captain of his host was Abner, the son of Ner, Saul's uncle.

211 And Kish was the father of Saul; and Ner the father of Abner was the son of Abiel.

212 And there was sore war against the Philistines all the days of Saul: and when Saul saw any strong man, or any valiant man, he took him unto him.

213 Then Samuel said unto Saul, The Lord sent me also to anoint thee to be king over his people, over Israel: now therefore hearken thou unto the voice of the words of the Lord.

214 Thus saith the Lord of hosts, I remember that which Amalek did to Israel, how he laid wait for him in the way, when he came up from Egypt.

215 Now go and smite Amalek, and utterly destroy all that they have, and spare them not; but slay both man and woman, infant and suckling, ox and sheep, camel and ass.

216 And Saul gathered the people together, and numbered them in Telaim, two hundred thousand footmen, and ten thousand men of Judah.

217 And Saul came to a city of Amalek, and laid wait in the valley.

218 And Saul said unto the Kenites, Go, depart, get you down from among the Amalekites, lest I destroy you with them: for ye showed kindness to all the children of Israel, when they came up out of Egypt. So the Kenites departed from among the Amalekites.

219 And Saul smote the Amalekites from Havilah until thou comest to Shur, that is over against Egypt.

220 And he took Agag the king of the Amalekites alive, and utterly destroyed all the people with the edge of the sword.

221 But Saul and the people spared Agag, and the best of the sheep, and of the oxen, and of the fatlings, and the lambs, and all that was good, and would not utterly destroy them: but every thing that was vile and refuse, that they destroyed utterly.

222 Then came the word of the Lord unto Samuel, saying,

223 It repenteth me that I have set up Saul to be king: for he is turned back from following me, and hath not performed my commandments. And it grieved Samuel; and he cried unto the Lord all night.

224 And when Samuel rose early to meet Saul in the morning, it was told Samuel, saying, Saul came to Carmel, and, behold, he set him up a place, and is gone about, and passed on, and gone down to Gilgal.

225 And Samuel came to Saul: and Saul said unto him, Blessed be thou of the Lord: I have performed the commandment of the Lord.

226 And Samuel said, What meaneth then this bleating of the sheep in mine ears, and the lowing of the oxen which I hear?

227 And Saul said, They have brought them from the Amalekites: for the people spared the best of the sheep and of the oxen, to sacrifice unto the Lord thy God; and the rest we have utterly destroyed.

228 Then Samuel said unto Saul, Stay, and I will tell thee what the Lord hath said to me this night. And he said unto him, Say on.

229 And Samuel said, When thou wast little in thine own sight, wast thou not made the head of the tribes of Israel, and the Lord anointed thee king over Israel?

230 And the Lord sent thee on a journey, and said, Go and utterly destroy the sinners the Amalekites, and fight against them until they be consumed.

231 Wherefore then didst thou not obey the voice of the Lord, but didst fly upon the spoil, and didst evil in the sight of the Lord?

232 And Saul said unto Samuel, Yea, I have obeyed the voice of the Lord, and have gone the way which the Lord sent me, and have brought Agag the king of Amalek, and have utterly destroyed the Amalekites.

233 But the people took of the spoil, sheep and oxen, the chief of the things which should have been utterly destroyed, to sacrifice unto the Lord thy God in Gilgal.

234 And Samuel said, Hath the Lord as great delight in burnt offerings and sacrifices, as in obeying the voice of the Lord? Behold, to obey is better than sacrifice, and to hearken than the fat of rams.

235 For rebellion is as the sin of witchcraft, and stubbornness is as iniquity and idolatry. Because thou hast rejected the word of the Lord, he hath also rejected thee from being king.

236 And Saul said unto Samuel, I have sinned: for I have transgressed the commandment of the Lord, and thy words: because I feared the people, and obeyed their voice.

237 Now therefore, I pray thee, pardon my sin, and turn again with me, that I may worship the Lord.

238 And Samuel said unto Saul, I will not return with thee: for thou hast rejected the word of the Lord, and the Lord hath rejected thee from being king over Israel.

239 And as Samuel turned about to go away, he laid hold upon the skirt of his mantle, and it rent.

240 And Samuel said unto him, The Lord hath rent the kingdom of Israel from thee this day, and hath given it to a neighbour of thine, that is better than thou.

241 And also the Strength of Israel will not lie nor repent: for he is not a man, that he should repent.

242 Then he said, I have sinned: yet honour me now, I pray thee, before the elders of my people, and before Israel, and turn again with me, that I may worship the Lord thy God.

243 So Samuel turned again after Saul; and Saul worshipped the Lord.

244 Then said Samuel, Bring ye hither to me Agag the king of the Amalekites. And Agag came unto him delicately. And Agag said, Surely the bitterness of death is past.

245 And Samuel said, As thy sword hath made women childless, so shall thy mother be childless among women. And Samuel hewed Agag in pieces before the Lord in Gilgal.

246 Then Samuel went to Ramah; and Saul went up to his house to Gibeah of Saul.

247 And Samuel came no more to see Saul until the day of his death: nevertheless Samuel mourned for Saul: and the Lord repented that he had made Saul king over Israel.

248 And the Lord said unto Samuel, How long wilt thou mourn for Saul, seeing I have rejected him from reigning over Israel? fill thine horn with oil, and go, I will send thee to Jesse the Bethlehemite: for I have provided me a king among his sons.

249 And Samuel said, How can I go? if Saul hear it, he will kill me. And the Lord said, Take an heifer with thee, and say, I am come to sacrifice to the Lord.

250 And call Jesse to the sacrifice, and I will show thee what thou shalt do: and thou shalt anoint unto me him whom I name unto thee.

251 And Samuel did that which the Lord spake, and came to Bethlehem. And the elders of the town trembled at his coming, and said, Comest thou peaceably?

252 And he said, Peaceably: I am come to sacrifice unto the Lord: sanctify yourselves, and come with me to the sacrifice. And he sanctified Jesse and his sons, and called them to the sacrifice.

253 And it came to pass, when they were come, that he looked on Eliab, and said, Surely the Lord's anointed is before him.

254 But the Lord said unto Samuel, Look not on his countenance, or on the height of his stature; because I have refused him: for the Lord seeth not as man seeth; for man looketh on the outward appearance, but the Lord looketh on the heart.

255 Then Jesse called Abinadab, and made him pass before Samuel. And he said, Neither hath the Lord chosen this.

256 Then Jesse made Shammah to pass by. And he said, Neither hath the Lord chosen this.

257 Again, Jesse made seven of his sons to pass before Samuel. And Samuel said unto Jesse, The Lord hath not chosen these.

258 And Samuel said unto Jesse, Are here all thy children? And he said, There remaineth yet the youngest, and, behold, he keepeth the sheep. And Samuel said unto Jesse, Send and fetch him: for we will not sit down till he come hither.

259 And he sent, and brought him in. Now he was ruddy, and withal of a beautiful countenance, and goodly to look to. And the Lord said, Arise, anoint him: for this is he.

260 Then Samuel took the horn of oil, and anointed him in the midst of his brethren: and the Spirit of the Lord came upon David from that day forward. So Samuel rose up, and went to Ramah.

261 But the Spirit of the Lord departed from Saul, and an evil spirit from the Lord troubled him.

262 And Saul's servants said unto him, Behold now, an evil spirit from God troubleth thee.

263 Let our lord now command thy servants, which are before thee, to seek out a man, who is a cunning player on a harp: and it shall come to pass, when the evil spirit from God is upon thee, that he shall play with his hand, and thou shalt be well.

264 And Saul said unto his servants, Provide me now a man that can play well, and bring him to me.

265 Then answered one of the servants, and said, Behold, I have seen a son of Jesse the Bethlehemite, that is cunning in playing, and a mighty valiant man, and a man of war, and prudent in matters, and a comely person, and the Lord is with him.

266 Wherefore Saul sent messengers unto Jesse, and said, Send me David thy son, which is with the sheep.

267 And Jesse took an ass laden with bread, and a bottle of wine, and a kid, and sent them by David his son unto Saul.

268 And David came to Saul, and stood before him: and he loved him greatly; and he became his armourbearer.

269 And Saul sent to Jesse, saying, Let David, I pray thee, stand before me; for he hath found favour in my sight.

270 And it came to pass, when the evil spirit from God was upon Saul, that David took an harp, and played with his hand: so Saul was refreshed, and was well, and the evil spirit departed from him.

271 Now the Philistines gathered together their armies to battle, and were gathered together at Shochoh, which belongeth to Judah, and pitched between Shochoh and Azekah, in Ephes-dammim.

272 And Saul and the men of Israel were gathered together, and pitched by the valley of Elah, and set the battle in array against the Philistines.

273 And the Philistines stood on a mountain on the one side, and Israel stood on a mountain on the other side: and there was a valley between them.

274 And there went out a champion out of the camp of the Philistines, named Goliath, of Gath, whose height was six cubits and a span.

275 And he had an helmet of brass upon his head, and he was armed with a coat of mail; and the weight of the coat was five thousand shekels of brass.

276 And he had greaves of brass upon his legs, and a target of brass between his shoulders.

277 And the staff of his spear was like a weaver's beam; and his spear's head weighed six hundred shekels of iron: and one bearing a shield went before him.

278 And he stood and cried unto the armies of Israel, and said unto them, Why are ye come out to set your battle in array? am not I a Philistine, and you servants to Saul? choose you a man for you, and let him come down to me.

279 If he be able to fight with me, and to kill me, then will we be your servants: but if I prevail against him, and kill him, then shall ye be our servants, and serve us.

280 And the Philistine said, I defy the armies of Israel this day; give me a man, that we may fight together.

281 When Saul and all Israel heard those words of the Philistine, they were dismayed, and greatly afraid.

282 Now David was the son of that Ephrathite of Bethlehem-judah, named Jesse, which had eight sons: and the man went among men for an old man in the days of Saul.

283 And the three eldest sons of Jesse went and followed Saul to the battle: and the names of his three sons that went to the battle were Eliab the firstborn, and next unto him Abinadab, and the third Shammah.

284 And David was the youngest: and the three eldest followed Saul.

285 But David went and returned from Saul to feed his father's sheep at Bethlehem.

286 And the Philistine drew near morning and evening, and presented himself forty days.

287 And Jesse said unto David his son, Take now for thy brethren an ephah of this parched corn, and these ten loaves, and run to the camp to thy brethren;

288 And carry these ten cheeses unto the captain of their thousand, and look how thy brethren fare, and take their pledge.

289 Now Saul, and they, and all the men of Israel, were in the valley of Elah, fighting with the Philistines.

290 And David rose up early in the morning, and left the sheep with a keeper, and took, and went, as Jesse had commanded him; and he came to the trench, as the host was going forth to the fight, and shouted for the battle.

291 For Israel and the Philistines had put the battle in array, army against army.

292 And David left his carriage in the hand of the keeper of the carriage, and ran into the army, and came and saluted his brethren.

293 And as he talked with them, behold, there came up the champion, the Philistine of Gath, Goliath by name, out of the armies of the Philistines, and spake according to the same words: and David heard them.

294 And all the men of Israel, when they saw the man, fled from him, and were sore afraid.

295 And the men of Israel said, Have ye seen this man that is come up? surely to defy Israel is he come up: and it shall be, that the man who killeth him, the king will enrich him with great riches, and will give him his daughter, and make his father's house free in Israel.

296 And David spake to the men that stood by him, saying, What shall be done to the man that killeth this Philistine, and taketh away the reproach from Israel? for who is this uncircumcised Philistine, that he should defy the armies of the living God?

297 And the people answered him after this manner, saying, So shall it be done to the man that killeth him.

298 And Eliab his eldest brother heard when he spake unto the men; and Eliab's anger was kindled against David, and he said, Why camest th

Sermons upon Psalm cxix. 176.

Die Sechs und vierzigſte Hiſtory.

Von dem wunderthätigen Bild St. Mariä de Victoria.

ALs im jahr Chriſti 1620. Friderich der fünffte Pfaltzgraff und Churfürſt wider den Käyſer rebelliret/ ſich zum König in Böhmen aufgeworffen/ zu Prag die huldigung eingenommen/ und ſchier gantz Böhmen zum calviniſchen glauben gebracht hatte; ſo gar/ daß die jenige/ ſo kurtz zuvor gut catholiſch geweſen waren/ durch diſe falſche lehr alſo verführet wurden/ daß ſie die kirchen entweyheten/ die altär umriſſen/ und die bilder der Heiligen auf vile weg verunehrten: da ward der Römiſche Käyſer Ferdinandus der andere genöthiget/ ſich wider diſen ſeinen feind zu ſetzen/ und die Böhmiſche cron/ welche ihm rechtmäſſig gebührte/ dem Pfaltz-grafen abzunemmen. Deßwegen verſamlete er ein zimliches kriegs-heer/ verlangte auch von den catholiſchen Reichs-fürſten hülff/ und ſetzte den hertzogen in Bäyern/ welcher damahl noch nicht Churfürſt ware/ zum Generaliſſimo über die Käyſerliche und Reichs-armee. Diſer Bäyer-fürſt nahme mit ſich den gottſeligen P. Dominicum von JEſu Maria/ aus dem orden der Diſcalceaten/ welcher ſelbiger zeit mit vilen wunderzeichen leuchtete/ und von allen für einen H. mann gehalten wurde.

Mit diſem frommen pater/ und den beyden armeen zohe der hertzog nacher Böhmen/ die ſtatt Prag zu belägern/ und den unrechten König daraus zu treiben. Als er nun eine ſtatt nach der andern eingenommen/ und endlich unweit von Prag in dem ſchloß Strackonitz das hauptquartier hatte/ wurde der fromme P. Dominicus durch den geiſt innerlich angetriben in das ſchloß zu gehen/ und daſſelbige zu beſichtigen. Nach beſichtigung unterſchidlicher zimmern kame er in der unteren gewölbern eins/ und fande allda einen hauffen allerley zerbrochenen und zertrümmerten bildern: ſonderlich etliche ſtücker von einem bild St. Mariä Magdalenä. Neben dem fande er unter diſem hauffen eine taffel anderthalb ſchuh hoch/ und einen ſchuh breit/ nemlich ſo groß als ein groſſer bogen papier: welche tafel keine rahm hatte/ voller koth/ ſtaub und unflat ware.

Diß gemahlte bild oder taffel ſäuberte der gute pater mit groſſem fleiß und andacht: und als er ſie ſauber ausgebutzt hatte/ ſahe er ein ſchönes/ annemliches und freundliches Mariä-bild/ darauff die mutter GOttes mit gefaltenen händen und geneigtem haupt vor dem Chriſtkindlein/ welches nackend vor ihr auf der Erden lage/ demüthiglich kniete/ und ſich freundlich zu demſelben neigte. St. Joſeph ſtunde hinter der mutter GOttes mit einem ſtecken in der rechten/ und einer latern in der lincken hand. Auf der lincken ſeiten der mutter GOttes/ nahe bey dem Chriſt-kindlein ſtunden zwen hirten/ welche das kindlein zu beſuchen kommen waren: und einer von denſelben zeigte mit einem finger auf das liebe kindelein. Unterdeſſen als der fromme pater diß liebe/ mit ſchönen farben gemahlte bild andächtiglich beſchauete/ wurd er gewahr/ daß

der lieben mutter GOttes und dem H. Joſeph/ wie auch den beyden hirten die augen ausgeſtochen waren: das kindlein aber/ ſo ſeine äuglein noch hatte/ ſeine blinde mutter gantz beweglich anſahe. Welches erbärmliche ſpectackel dem gottſeligen pater ſo tieff zu hertzen gienge/ daß er für groſſem mitleyden bitterlich anfieng zu wainen/ und für groſſem mitdauren die liebe mutter GOttes ohne unterlaß auf ihre ausgeſtochene augen küſſe/ ſprechend: **Ach du liebe mutter GOttes/ wer hat dir doch deine freundliche augen ausgeſtochen: welches tyranniſche hertz hat dich alſo mögen erblinden. Nun kan ich ja vor diſem deinem lieben bild nicht ſprechen: Eja unſere fürſprecherin/ kehre deine barmhertzige augen zu uns: dan eine neydige hand hat dir dieſelbige aus lauter boßheit ausgeſtochen.**

Unterdeſſen daß diſer gute pater das verunehrte bild/ auf ſolche weiß mit ſeinen zähren benetzte/ wurd ihm von dem Engel des HErrn offenbahrt/ daß diſe unbild der H. mutter GOttes und St. Joſeph durch eine calviniſche und gottesläſterige hand mit einem dolchen wütend und tobend geſchehen ſeye. Kein dolchen hätte dem mitleydigen pater Dominico tieffer können ins hertz gehen/ als ihm diſe himliſche offenbahrung ins hertz gienge. Dan er hiedurch zu ſolchem mitleyden bewegt wurd/ daß er mit vilen ſeufftzeren und zähren zu GOtt ſchrye/ und ſeiner höchſten majeſtät die groſſe unbild ſo ſeinen allerheiligſten eltern/ ja ihm ſelbſt in diſer bildnuß geſchehen ware/ inniglich klagte. Er bate GOtt auch inſtändiglich/ er wolle ſich würdigen/ ſeine und ſeiner mutter feind zu ſchanden zu machen: und zu deren gröſſern ſchand ſeiner heiligſten mutter ehr in diſem bild zu erhöhen und auszubreiten. Er thäte auch ein ſtarckes gelübd/ daß er/ ſo vil in ihm ware/ dieſem lieben bild/ wie auch der mutter GOttes/ die darinn ſo gröblich verunehrt worden/ alle mögliche ehr anthun/ und ſich befleiſſen wolle/ daß daſſelbige von andern möchte geehret werden.

Gleich nach gethanem gelübd offenbahrete ihm der allmächtige GOtt/ daß die catholiſche armee die ketzeriſche auf das haupt ſchlagen/ und die ſchmach/ ſo die calviniſten diſem bild angethan hatten/ wider rächen würde. Ja er wurde vergewiſſet/ daß diß bild vor der gantzen welt zu groſſem anſehen kommen/ mit vilen zeichen und miracklen leuchten/ und der höchſte GOtt ſamt ſeiner werthen mutter auf fürtreffliche weiß würde verehret werden. Deßwegen gabe er ſeinem geſellen daſſelbe bild zu tragen/ ſprechend: **Pater/ traget diſes bild mit ehrerbietung: dan ich weiß/ daß es von der gantzen welt werde verehrt werden/ und der allmächtige GOtt vile und groſſe wunderzeichen dardurch würcken werde.**

Nach diſem gienge er mit ſeinem geſellen zu dem hertzogen in Bayern/ wie auch nachgehends zu allen generalsperſonen und officierern/ zeigte allen und jeden diß liebe bild/ erklärte ihnen mit wainenden augen/ was für groſſe unbild die calviniſten demſelbigen erzeigt hätten/ und bate ſie durch die lieb JEſu/

Mariä

Rand und Joſephs ſie wolten diſe/ der
lieben Gottes zugefügte ſchmach ra-
chen und wider die gottsläſterige Ca-
naaniter groſſen muth ſtreiten: mit
ſtarcker hoffnung/ das liebe Chriſt-
kindlein/ und ſeine gebenedeyteſte Mut-
ter/ und den H. Joſeph würde ihnen bey-
ſtehen und hinggen den Calwiniſten ihre
ſünd verbinden. Darnach wickelte er
ſich bild in einen ſeidenen überzug und
gab es allzeit mit gröſſten ehren bey ſich.

Als nun die ſchlacht angangen/ und ein
groſſer aus dem kriegs-rath zu fe-
rn gehen ſolte/ gabe unſer Domini-
cus ihm und jeden das liebe Maria-bild
küſſen und vertröſtete ſie durch den
Namen JEſu und Maria des ſiegs. Es
hatte ſtund lang/ fochteten beyde ar-
mand mitenander/ und konte nach
mand wiſſen/ wohin der ſieg ſich len-
te würde. Aber bald darnach ſetzten die
Calviniſten ſo ſtarck auf den rechten flügel
daß ſie/ dann ſie ſelbigen gantz
ommen und ſchon Victory ruffen.
e rette der Bayer-Fürſt zu dem unſer
Dominico/ welcher auf einem bergleln/
ein andere Moyſes mit ausgeſpannten
Armen bettete und ſchrye ihm mit wei-
nen augen zu: O mein lieber patre/
gehet es ſo ſchlecht her. Die unſe-
re werden und fangen an zu flie-
hen. Die ſind aber gewunnen/ und
en ſchon victory. Der patter anti-
te: Es iſt nicht möglich daß wir
erben: dan GOtt der herrſchaus
t mit uns. Begehrte darauf ein
nahme in ſeine rechte hand ein cru-
hen/ ſo ſein liebes Maria-Bild an
alſo/ ritte alſo bewaffnet mit dem
ge in das ſchlacht/ trennte durch alle
regimenter wie ein blitz/ und ermahnte
alle ſoldaten zum eyffrigen fechten.

In dem das Dominicus alſo fechtete/
da ſahen ſie wohl die ſonn die ſie unſe-
gerliche hülffe gewaltſame männer
vor ihm ſehen welche mit aller macht in
die feind ſetzten und mit zweyſchneidenen
ſchwerdern unter ſie hieben. Man ſahe
und hörte auch deutlich: daß ſie mit den
den crucifix/ als aus dem Maria-Bild
helle blig und ſtralen ausgingen/ und
ſturtze ſie nieder/ gleich als aus zweyen roh-
ren die feur ſchoſſen/ und unter den feind
gewaltigen ſchaden thäten. Ab welchen
grimm wunderzeichen die feind dann al-
len erſchracken/ daß ſie zitterend und be-
bend darvon flohen/ und alle waf ſie hat-
ten im ſtich lieſſen. Alſo erwurben die un-
ſerige eine ſolche herrliche victory/ daran
der catholiſchen kirchen- und dem Römi-
ſchen Reich unſäglich viel gelegen war.

Durch diſe groſſe wunder entſtunde
nicht allein bey dem unſer Dominico/ ſon-
der auch bey den officieren und ſoldaten
eine ſolche ehrerbietung und andacht zu
diſem Maria-Bild/ daß ſie es mit groſſer
lieb und andacht küſſen und es mit gemei-
nem namen: St. Maria de Victoria/
nennten.

Der Bayer-Fürſt erkennte auch die
groſſe gnad/ ſo ihm durch diß H. bild
ware wunderzeichen darum ließ er es fur-
nach herrlich einfaſſen und zieren: Der
Römiſche Kayſer ließ ihm ein überaus
köſtlich kron machen/ und diſelbige auf
kunſtreich über das H. bild anbringen.
Er ward auch ſo wohl zu München als
zu Wien/ von allen und jeden mit groſ-
ſer ehrerbietung empfangen/ und mit
ſonderlicher andacht verehret. Ihro Kay-

ſerliche Majeſtät/und der Fürſt in Bäyern ſchörfften ſolche andacht und vertrauen zu diſem wunderthätigen bild/daß ſie hernach in allen ihren gefährlichen kriegen diſem H. bild ein gelübd thäten/ und die hülff der Mutter GOttes inſtändig anrieffen. Wie vil ihnen auch diſes vertrauen zu diſem Mariä-Bild genutzet habe/wollen wir zur confuſion der feinden Mariä hieher ſetzen.

Im zweyten jahr nach erhaltenem ſieg auf dem weiſſenberg bey Prag/ machte ſich der Hertzog Chriſtian von Braunſchweig/mit gemeinem namen der Halberſtätter genannt/ein ſonderlicher feind der catholiſchen religion/ ſtarck auf: und wolte die ſchmach/ ſo der Bäyer-Fürſt vor Prag den Calviniſten zugefügt hatte/ wider rächen. Deßwegen verſamlete er ein ſehr ſtarckes kriegs-heer/ und führte daſſelbige aus/ die catholiſche biſchöff und und biſthümer in grund zu verhergen. Er hauſete aller orten/wo er hinkame/ſo übel und grauſam/daß nicht leichtlich geſehen/ noch bey menſchen-gedencken erfahren worden/ daß eine armee ſo übel gehauſet/ oder mit den armen leuten ſo grauſamlich umgangen ſeye/ als eben diſe Braunſchweigiſche armee.

Bey ſo geſtalten ſachen wurd Ihro Churfürſtliche Durchleucht in Bäyern genöthiget/ den armen Catholiſchen zu hülff zu kommen/ und zugleich auch ſein land für dem annahenden feind zu beſchützen. Deßwegen ſchickte er den dapferen general/ Grafen von Tilly diſem ſo übel hauſenden feind entgegen/und gabe ihm eine/ nicht ſonderbahre ſtarcke armee/ nur von etlichen tauſend mann mit. Sein fürnemſtes vertrauen aber ſetzte er auf die hülff der Mutter GOttes/ und ruffte deren fürbitt ſonderlich vor dem gemelten bild St. Maria de Victoria treulich an. Er thäte auch ein gelübd/ daß wan er die feind überwinden würde/ ſo wolte er dem bild eine denckwürdige gab verehren/und alle eroberte kriegs-fahnen vor ihrem bild aufopffern.

Als nun diſer erſchröckliche catholiſche religions-feind ſchon etliche Maynziſche ſtädt und örter weggenommen und verderbt hatte/ und allbereit auf Höchſt/ drey meil von Maynz kommen ware/ ſtunde die gantze ſtadt Maynz in ſolchen ſorgen und ängſten/ daß alle menſchen zu dem allmächtigen GOtt und ſeiner werthen Mutter um hülff in den Himmel ſchryen. Der dapffere held/graf Tilly eylte den geraden weg auf diſen hertzog dar/ und kame mit ſeiner catholiſchen armee mit ſolcher geſchwindigkeit in das Maynzer-land/ daß man hätte mögen mainen/ er ſeye nicht gangen ſonder geflogen. Den zwantzigſten tag Junii Anno 1622. flieſſen beyde armeen zuſammen/ und fiengen gleich an zu ſchlagen.

Es ware ein ſehr ſcharffes gefecht/ und die ſchlacht währete ſechs gantzer ſtunden lang/ mit gewaltigem donnern/ ſchieſſen und ſchlagen: dan die beyde armeen/nemlich die lutheriſche ſo wol als die catholiſche/ ſtunden in langem gefecht unzertrennt/ und kont niemand mercken auf welche ſeiten ſich der ſieg lencken wolte. Sihe da bethörte GOtt die Halberſtättiſche räth/ und gleich wie ihre mit-conſorten dem Mariä-Bild hatten die augen ausgeſtochen/ alſo benahme ihnen jetzund GOtt auch die augen des verſtands/ und machte ſie mit ſehenden augen blind. Dahero riethen ſie dem hertzog von Braunſchweig/ er ſolte ſeine

ſo

Epistle. Of the Epistle of Saint Paul to the Romans.
Epistle. Of the first Epistle of Saint Paul to the Corinthians.
Epistle. Of the second Epistle of Saint Paul to the Corinthians.
Epistle. Of the Epistle of Saint Paul to the Galathians.
Epistle. Of the Epistle of Saint Paul to the Ephesians.
Epistle. Of the Epistle of Saint Paul to the Philippians.
Epistle. Of the Epistle of Saint Paul to the Colossians.
Epistle. Of the first Epistle of Saint Paul to the Thessalonians.
Epistle. Of the second Epistle of Saint Paul to the Thessalonians.
Epistle. Of the first Epistle of Saint Paul to Timothy.
Epistle. Of the second Epistle of Saint Paul to Timothy.
Epistle. Of the Epistle of Saint Paul to Titus.
Epistle. Of the Epistle of Saint Paul to Philemon.
Epistle. Of the Epistle of Saint Paul to the Hebrews.
Epistle. Of the Epistle of Saint James.
Epistle. Of the first Epistle of Saint Peter.
Epistle. Of the second Epistle of Saint Peter.
Epistle. Of the first Epistle of Saint John.
Epistle. Of the second Epistle of Saint John.
Epistle. Of the third Epistle of Saint John.
Epistle. Of the Epistle of Saint Jude.
Epistle. Of the Revelation of Saint John.

Gospel. Of Saint Matthew.
Gospel. Of Saint Mark.
Gospel. Of Saint Luke.
Gospel. Of Saint John.

neme officierer waren; welche alle quartier erlangt/ und gefänglich seynd angenommen worden. Alles geschütz/ kriegszeug/ bagag-wägen: wie auch zwey mit geld beladene wägen/ und über drey tausend wagen-pferd seynd bekommen/ und den catholischen obsiegern zu theil worden. Also ist diser gewaltige feind durch die hülff St. Mariä de Victoria gäntzlich geschlagen/ und zum gröſten heyl der catholisch ē religion verderbt worden. Hie entstunde widerum eine neue freud unter den Catholischen/ sonderlich aber bey Ihro Churfürstlichen Durchleucht in Bäyern: welcher täglich/ so lang der Tilly wider den feind zu feld ware/ seiner lieben Mutter GOttes den krieg anbefohlen/ und vor dem lieben Mariä-Bild ihre hülff treulich angeruffen hat. Er schickte wie zuvor eine grosse menge der eroberten fähnlein zu disem siegreichen Mariä-Bild/ also daß auf beyde mahl neuntzig derselben der Mutter GOttes aufgeopffert wurden.

Jmgleichen hat höchstgedachter Chur-Fürst und hertzog in Bäyern/ jenen grossen sieg/ so seine armee wider den König in Dennemarck/ im jahr 1626. den 27. Augusti in der schlacht bey Luthera in Braunschweig erhalten/ der siegreichen Mutter GOttes danckbarlich zugeschriben/ und von sechs und achtzig eroberten fahnen und standarten/ vier und zwantzig derselben St. Mariä de Victoria zur erkandnuß und danckſagung nacher Rom geschickt/ weil selbiges bild damal daselbst ware.

Noch vil wunderbarlicher/ und von jederman für eine sonderliche göttliche vorsehung wurde geachtet/ jene grosse victory/ so gemelter Chur-Fürst in Bäyern von Frantzösischer und Weinmarischer vereinigter armee bey Tutlingen erhalten/ und St. Maria de Victoria mit eigenhändigen briefen danckbarlich erkennet und zugeschrieben hat. Dan als diſe beyde feindliche vereinigte armeen das Bäyerland/ und die nächst benachbarte länder überzohen und überwältigten/ stunde Ihre Churfürstliche Durchleucht in grossen sorgen/ weil er sich nicht mächtig gnug erkannte disen zweyen gewaltigen feinden zu widerstehen. Deßwegen nahme er seine zuflucht zu der glorwürdigsten Himmels-Königin/ und Mutter Gottes Maria de Victoria/ und weil diß miraculose bild damalen zu Rom ware/ schickte er eine kostbarliche silberne ampel dorthin zum ewigen geleucht. Alsdan vestiglich vertrauend auf den schutz Mariä/ sendete er seine armee dem feind entgegen/ unter dem commando des herrn general Mercy. Diser durch GOtt gestärckt/ gienge behertzt auf den feind loß/ und verjagte selben zweymal in dem 1643. jahr. Jener aber verstärckte sich deſto mehr/ und überfiele das land widerum in gemeltem jahr in dem monat November.

Als nun ernennter general Mercy durch kundschafft berichtet wurde/ daß die feindliche Frantzösische und Weinmarische armee zu Tutlingen an der Donau sich zwey stunden weit von einander gelagert hatte/ und ohne alle sorg und forcht/ nichts wissend von dem Bäyrischen anzug/ sicher lage: da fassete er/ ohne zweiffel aus sonderbahrer eingebung GOttes/ wider den rath seiner officierer/ die schwäre resolution/ dem feind entweder eine schlacht zu liefferen/ oder ihn in seinem läger anzufallen.

Er

Er hatte zwey tag-reiſen und groſſe mühe durch ſehr ſchlimme enge weg und wälder mit der arme und dem geſchütz zu reiſen: und muſte ſich lange zeit bey einem dorff nur eine halbe ſtund von dem Frantzöſiſchen läger aufhalten; daß es ein groſſes wunder ware/ daß ſein anzug und einfall konte ſtill und geheim bleiben. Ja es hatte das anſehen als wan St. Maria de Victoria ihnen auch ihre augen/ gleich wie ihr geſchehen ware/ hätte ausgeſtochen.

Als nun herr general Mercy den 24. Novembris abends gegen drey uhren in geheim vor Tutlingen kame/ befande er daß alles geſchütz eines piſtolen-ſchuß weit von der ſtadt/ in welcher das haupt-quartier ware/ gepflantzt/ und von wenigen verwahret wurde. Deßwegen fiel er alsbald die wacht an/ hauete dieſelbige darnider/ eroberte die ſtück ohne einige mühe/wendete dieſelbige wider die ſtadt/ und brennete ſie hertzhafft loß. Da ward der feind erſtlich recht aufgeweckt/ und in groſſe verwunderung geſetzt/ wer doch ſeine eigene ſtück wider ihn ſelbſt loß ſchieſſe. Sie wurden aber bald gewahr/ und ſahen mit blinden augen/ daß ſie von der Bäyeriſchen armee nicht allein überfallen/ ſonder auch daß alle thor und päß/ aus/ und in die ſtadt ſo ſtarck verlegt waren/ daß einige hülff weder von/ nach zu kommen konte. Der Frantzöſiſche general Roſa/ ſo unweit von der ſtadt mit ſeinen trouppen in einem dorff lage/ machte ſich zwar auf/ und wolte ſeinem general/ ſo in Tutlingen lage/ zu hülff kommen/ als er aber die Chur-Bäyeriſche armee in ſo ſchöner poſtur anſahe/ da gienge er ärger als ein Holländer durch. Unterdeſſen daß der general Mercy gemeldte ſtadt alſo eng eingeſchloſſen hielte/ machte er ſich mit einem ſtarcken regiment auf/ fiele die jenige feindliche regimenter an/ welche ober und unter Tutlingen hin und wider zerſtreuet lagen/ ſchluge diſelbige ohne groſſe mühe in die flucht/ hauete vile tauſend darnider/ und bekame ſehr vile gefangen. Siben Frantzöſiſche regimenter zu fuß/ ſo ſich zu Möringen aufhielten/ wurden von den Bäyeriſchen plötzlich überfallen/ und eylends ſo ſtarck umgeben/ daß ſie nicht aus noch ein konten: ſie widerſetzten ſich aber gewaltiglich/ und wolten ſich durchaus nicht ergeben. Weilen aber den folgenden tag die gantze generalität/ ſo in Tutlingen lage/ ſich zu ergeben gezwungen worden/ als muſten diſe auch demüthig nachfolgen/ und unter das creutz kriechen. Der gefangenen waren vil über ſechs tauſend: unter welchen auch vile fürneme perſonen und hohe officierer waren. Alle geſchütz/ alle wägen/ und faſt alle fähnlein und ſtandarten wurden erobert: wie auch eine groſſe menge an gold/ ſilber/ köſtlichen kleidern/ reichthumen und ſchätzen. In ſumma/ es ware diſe victory ſo wunderlich/ daß ſo wol die überwundene als die überwinder bekennen müſſen/ ſie ſeye über menſchliche würckung und gedancken geweſen/ und ein werck von ſonderbahrem übernatürlichem und göttlichem beyſtand; weil nemlich eine weit ſchwächere armee/ zwo alſo ſtarcke und ſiegreiche armeen/ ſo vorhin die Lamboiſche/und bald darnach die Spaniſche in Niderland erlegt/ durch ſo ſchwäre weg und groſſe gefahren ſuchen und angreiffen dörffen: ja vilmehr ohne verluſt einiges manns ſperren und überwinden können. Ihre Churfürſtliche Durchleucht in Bäyern aber/ als wel-

che erkennte/ daß die gnad diſes ſiegs/und die erledigung ihrer und anderer catholiſchen vereinbahrten ländern von ſo gefährlichen feinden ihnen von GOtt durch die fürbitt der ſiegreicheſten Mutter Gottes/ St. Maria de Victoria herkommen/ haben ſolches mit eigenhändigem brieff an den P. Joannem von St. Hieronymo/ ſelbiger zeit provincialen bezeugt/ und ſich der H. bildnuß St. Maria de Victoria danckbar erwiſen. Waraus dan klar erſcheinet / daß diſer H. bildnuß billicher maſſen der namen St. Maria de Victoria gegeben worden/ dieweil ſie gleich anfangs ihrer verehrung ſo vile herrliche victorien erhalten hat.

Nachdem der geiſtreiche P. Dominicus ſich nach der obgemelten Pragiſchen ſchlacht einige zeit zu München und Wien aufgehalten/ und nachgehends aus befehl Ihro Päpſtlichen Heiligkeit ſeine reyß nacher Lottringen/Franckreich und Spanien genommen hatte / ward er endlich von gemelter ihrer Heiligkeit wider nach Rom beruffen. Welchem befelch er demüthiglich gehorſamend ſich auf die rayß begabe/ und aller orten den leuthen das wunderthätige Mariä-Bild/ aus welchem feurige kuglen in der ſchlacht auf dem weiſſenberg wider die feind gangen waren zeigte, und zu küſſen gabe. Endlich als er den neunten Decembris / Anno 1621. zu Rom angelangt/ und mit groſſen freuden ware empfangen worden/ begabe er ſich folgenden tags vor Ihre Päbſtliche Heiligkeit/ Gregorium XV. und thäte derſelben ausführliche relation aller ſeiner verrichtungen; ſonderlich aber des Prageriſchen haupt ſiegs/ ſo er wider die ketzer erhalten hätte. Der Pabſt thäte ſich gegen ihm freundlichſt für alle gehabte mühwaltung bedancken/ und gabe ihm erlaubnuß/ daß er auch etwas von ihm begehren mögte/ was er wolte: mit verſicherung ihm in ſeinem begehren zu willfahren. Dominicus als ein ſonderlicher liebhaber ſeiner ordens-reformiererin/der ſeligen mutter Thereſiä/ bate ihre Heiligkeit/ ſie wolten ſich gnädigſt belieben laſſen/ſelbige/ ſamt dem ſeligen Iſidoro zu canonicieren oder heilig zu ſprechen: welches ihm Ihre Heiligkeit nicht allein alsbald bewilligte / ſonder auch ſchrifftlich bekräfftigte/ und darnach im werck leiſtete.

Unter andern wunder-geſchichten ſo P. Dominicus Ihro Heiligkeit erzehlte/ ware diß die fürnehmſte/ wie wunderbarlich die Mutter GOttes durch ihr gnaden-bild der catholiſchen armee beygeſtanden / und wider die ketzeriſche / von welcher ſie ware verunehrt worden/ geſtritten hatte. So bald der Pabſt diß liebe bild zum erſtenmal geſehen / hat er groſſe andacht zu demſelbigen gewonnen/ und es demüthiglich verehrt und hertzlich geküſt. Auch noch darneben verordnet/ daß Dominicus alle anſtalt machen ſolte/ daſſelbige triumphirlich von der kirchen St. Mariä majoris zu der barfüſſer carmeliter kirchen mit einer proceſſion von dem collegio der Cardinälen/ in beywohnung der ſämtlichen römiſchen Prelaten/ cleriſey und geiſtlichkeit/ wie auch hohen und nider adels und volcks/ zur danckbarkeit der wunderlichen Prageriſchen victory/mit allermöglichſter magnificentz zutragen. Hierzu ertheilte der Pabſt ſeine ſchätz/ Dominicus wendete allen ſeinen fleiß an/ und ſo wol der Römiſche

Käyſer/

Mar

Mar

Mar

crucifix zwiſchen ſechs ſilbernen leuchtern ſtunde: und ware allda ein ſolcher zierath von künſtlichen gold und ſeidenen blumen/ daß man ſich der kunſt und ſchönheit halber ſehr verwundern muſte. Auf den ecken diſer vier brunnen hiengen vier gemähl und controfet: und zwar zu einer ſeiten des Römiſchen Pabſten Gregorii XV. Zur andern/ des herrn Cardinals patron Ludoviſii: Zur dritten/ des Römiſchen Käyſers Ferdinandi II. und zur vierten/ des Chur-Fürſtens in Bäyern Maximiliani. Zugeſchweigen viler andern ehren-gemähl und zierathen/ mit welchen ſich die ſtadt Rom gegen der ſiegreichen Mutter GOttes andächtig und danckbarlich erzeigen wolte.

Indem nun alles bereitet ware/ und bey der kirchen St. Maria Majore alle Cardinäl/Cleriſey/ ordens-ſtänd/ Römiſche Fürſten/ ſamtlicher adel/ und unzahlbare menge des volcks ſich verſamlet hatten/ wurd nach veſper zeit zu beſtimter ſtund aus vilen kleinen mörſern und kammern ein ſtarckes ſalve gegeben/ und die proceſſion in folgender ordnung angefangen. Nach etlichen compagnien vorher marſchierenden Soldaten/ wurde der jenige ſiegreiche Bäyeriſche kriegs-fahn getragen/ welcher in gantzem währendem krieg dem hertzogen aus Bäyern/ als generaliſſimo ware vorgetragen worden. Nach welchem folgten vile trommen und heerpaucken/ und nach diſem wurden allerley Ungariſche/ Böhmiſche/ Pfältziſche/ und andere ausländiſche ſpiel und waffen getragen/ welche den ketzern in der Pragiſchen ſchlacht waren abgenommen worden: und welche der ſtadt Rom und allem volck wegen ihrer ausländiſchen ungewöhnlichen/und peinlichen arth/und wegen ſo vilerley grauſamen gewöhrs und erfindungen zum menſchlichen verderben/ mit groſſer verwunderung fürgeſtellt wurden. Diſen folgten fünff und viertzig ketzeriſche fahnen/ mit ſeyden/ gold und ſilber geziert/ und allerley übermüthigen ſprüchen gezeichnet und unterſchrieben. Deren vile waren mit blut beſprengt und beſudlet: vier zerhauen und zerſchoſſen: alle obgeſieget und überwunden.

Hierauf giengen alle und jede ordens-ſtänd unter ihren fahnen und creutzen: und nach diſen wurd die neue fahn der H. Thereſiä getragen; welcher in ihrer canonization und heiligſprechung ware gebraucht und getragen worden. Diſem folgten die Vicarii und Canonici/ die dom- und chor-herren/ ſamt der gantzen cleriſey mit ihren creutz und fahnen. Und nach ſolchen giengen die hohe-prieſter und prälaten in koſibahren meß-gewändten: und gleich nach diſen in groſſem gefolg adelicher perſonen/ mit brinnenden weiß wachſenen fackeln in ihren händen. Endlich nach der päpſtlichen capell- und hofmuſic/ wie auch den allerbeſten muſicanten ſo zu finden waren/ (welche alleſamt mit fürtrefflicher muſic die überwinderin aller ketzern/ Mariam de Victoria lobten und preiſeten:) kame auf obgemelten majeſtätiſchen thron das ſiegreiche bild Mariä der Mutter GOttes/ mit güldenen ſtralen umgeben/ mit perlen und edelgeſteinen geziert: deren beyde ſeiten begleiteten die fürnemſte dom-herren/ und andere Römiſche und Teutſche ſtandsperſonen/ mit brinnenden liechtern in den händen. Welchen folgte der Päbſtlichen heiligkeit obriſter hoff-meiſter/ herr Ertz-

biſchoff

Kings, and Princes, and Governours, and Rulers of Provinces, and Cities, and Countries, and Lands, and Seas, and Rivers, and Mountains, and Woods, and Deserts, and Fields, and Villages, and Houses, and Men, and Women, and Children, and Servants, and Maidens, and Cattle, and Beasts, and Birds, and Fishes, and Trees, and Herbs, and Flowers, and Fruits, and Corn, and Wine, and Oil, and Honey, and Milk, and Cheese, and Butter, and Flesh, and Fish, and Bread, and Cakes, and Pies, and Tarts, and Custards, and Puddings, and Sauces, and Spices, and Salt, and Pepper, and Ginger, and Cloves, and Mace, and Nutmegs, and Cinnamon, and Sugar, and Comfits, and Marmalade, and Quinces, and Oranges, and Lemons, and Limes, and Pomegranates, and Figs, and Raisins, and Almonds, and Olives, and Capers, and Anchovies, and Sturgeon, and Caviare, and Wine, and Beer, and Ale, and Cider, and Perry, and Mead, and Metheglin, and Vinegar, and Verjuice, and Water, and Ice, and Snow, and Hail, and Rain, and Dew, and Frost, and Fog, and Mist, and Clouds, and Sky, and Air, and Wind, and Fire, and Earth, and Stone, and Metal, and Gold, and Silver, and Copper, and Iron, and Lead, and Tin, and Brass, and Steel, and Quicksilver, and Glass, and Crystal, and Diamonds, and Rubies, and Sapphires, and Emeralds, and Pearls, and Coral, and Amber, and Jet, and Ivory, and Tortoiseshell, and Mother-of-pearl, and Ebony, and Cedar, and Oak, and Elm, and Ash, and Beech, and Birch, and Willow, and Poplar, and Aspen, and Alder, and Hazel, and Hawthorn, and Holly, and Yew, and Box, and Juniper, and Rosemary, and Lavender, and Thyme, and Sage, and Mint, and Marjoram, and Basil, and Parsley, and Fennel, and Dill, and Coriander, and Caraway, and Cumin, and Anise, and Saffron, and Liquorice, and Tobacco, and Opium, and Hemp, and Flax, and Cotton, and Wool, and Silk, and Leather, and Parchment, and Paper, and Ink, and Pens, and Pencils, and Rulers, and Compasses, and Protractors, and Sextants, and Quadrants, and Astrolabes, and Globes, and Maps, and Charts, and Books, and Libraries, and Schools, and Universities, and Colleges, and Academies, and Seminaries, and Churches, and Chapels, and Cathedrals, and Abbeys, and Priories, and Monasteries, and Convents, and Nunneries, and Hermitages, and Shrines, and Relics, and Crosses, and Crucifixes, and Images, and Pictures, and Statues, and Monuments, and Tombs, and Graves, and Coffins, and Shrouds, and Winding-sheets, and Mourning, and Funerals, and Hearses, and Coaches, and Horses, and Harness, and Saddles, and Bridles, and Stirrups, and Spurs, and Whips, and Carts, and Wagons, and Ploughs, and Harrows, and Rollers, and Scythes, and Sickles, and Flails, and Threshing-floors, and Barns, and Granaries, and Stables, and Cowsheds, and Pigsties, and Sheepfolds, and Dovecotes, and Beehives, and Fishponds, and Moats, and Drawbridges, and Portcullises, and Gates, and Walls, and Towers, and Battlements, and Loopholes, and Arrowslits, and Cannons, and Muskets, and Pistols, and Swords, and Daggers, and Bayonets, and Lances, and Pikes, and Halberds, and Axes, and Maces, and Clubs, and Bows, and Arrows, and Quivers, and Slings, and Stones, and Bullets, and Powder, and Shot, and Fuses, and Matches, and Flints, and Tinderboxes, and Lanterns, and Candles, and Torches, and Lamps, and Oil, and Wicks, and Candlesticks, and Chandeliers, and Sconces, and Reflectors, and Mirrors, and Looking-glasses, and Spectacles, and Telescopes, and Microscopes, and Magnifying-glasses, and Prisms, and Lenses, and Eyes, and Ears, and Noses, and Mouths, and Tongues, and Teeth, and Lips, and Cheeks, and Chins, and Foreheads, and Hair, and Beards, and Moustaches, and Eyebrows, and Eyelashes, and Wrinkles, and Dimples, and Freckles, and Moles, and Warts, and Scars, and Birthmarks, and Tattoos, and Piercings, and Earrings, and Nose-rings, and Lip-rings, and Tongue-rings, and Eyebrow-rings, and Navel-rings, and Nipple-rings, and Genital-rings, and Anal-rings, and Toe-rings, and Finger-rings, and Bracelets, and Anklets, and Necklaces, and Chains, and Pendants, and Lockets, and Brooches, and Pins, and Buttons, and Zips, and Hooks, and Eyes, and Laces, and Ribbons, and Bows, and Belts, and Buckles, and Braces, and Suspenders, and Garters, and Socks, and Stockings, and Tights, and Pantyhose, and Leggings, and Trousers, and Breeches, and Jeans, and Shorts, and Skirts, and Dresses, and Gowns, and Robes, and Cloaks, and Capes, and Coats, and Jackets, and Waistcoats, and Blazers, and Suits, and Uniforms, and Liveries, and Aprons, and Bibs, and Pinafores, and Overalls, and Dungarees, and Boilersuits, and Coveralls, and Wetsuits, and Drysuits, and Lifejackets, and Buoyancy-aids, and Helmets, and Hats, and Caps, and Bonnets, and Hoods, and Scarves, and Gloves, and Mittens, and Muffs, and Earmuffs, and Headphones, and Microphones, and Loudspeakers, and Amplifiers, and Mixers, and Recorders, and Players, and Radios, and Televisions, and Computers, and Keyboards, and Mice, and Monitors, and Printers, and Scanners, and Cameras, and Lenses, and Tripods, and Flashguns, and Reflectors, and Diffusers, and Softboxes, and Umbrellas, and Backdrops, and Studios, and Offices, and Desks, and Chairs, and Tables, and Sofas, and Armchairs, and Stools, and Benches, and Beds, and Mattresses, and Pillows, and Duvets, and Blankets, and Sheets, and Pillowcases, and Duvet-covers, and Bedspreads, and Quilts, and Eiderdowns, and Hot-water-bottles, and Electric-blankets, and Heaters, and Radiators, and Fireplaces, and Chimneys, and Flues, and Dampers, and Grates, and Fenders, and Hearthrugs, and Mantelpieces, and Clocks, and Watches, and Alarms, and Timers, and Calendars, and Diaries, and Notebooks, and Pens, and Pencils, and Rubbers, and Sharpeners, and Rulers, and Compasses, and Protractors, and Sextants, and Quadrants, and Astrolabes, and Globes, and Maps, and Charts, and Books, and Libraries, and Schools, and Universities, and Colleges, and Academies, and Seminaries, and Churches, and Chapels, and Cathedrals, and Abbeys, and Priories, and Monasteries, and Convents, and Nunneries, and Hermitages, and Shrines, and Relics, and Crosses, and Crucifixes, and Images, and Pictures, and Statues, and Monuments, and Tombs, and Graves, and Coffins, and Shrouds, and Winding-sheets, and Mourning, and Funerals, and Hearses, and Coaches, and Horses, and Harness, and Saddles, and Bridles, and Stirrups, and Spurs, and Whips, and Carts, and Wagons, and Ploughs, and Harrows, and Rollers, and Scythes, and Sickles, and Flails, and Threshing-floors, and Barns, and Granaries, and Stables, and Cowsheds, and Pigsties, and Sheepfolds, and Dovecotes, and Beehives, and Fishponds, and Moats, and Drawbridges, and Portcullises, and Gates, and Walls, and Towers, and Battlements, and Loopholes, and Arrowslits, and Cannons, and Muskets, and Pistols, and Swords, and Daggers, and Bayonets, and Lances, and Pikes, and Halberds, and Axes, and Maces, and Clubs, and Bows, and Arrows, and Quivers, and Slings, and Stones, and Bullets, and Powder, and Shot, and Fuses, and Matches, and Flints, and Tinderboxes, and Lanterns, and Candles, and Torches, and Lamps, and Oil, and Wicks, and Candlesticks, and Chandeliers, and Sconces, and Reflectors, and Mirrors, and Looking-glasses, and Spectacles, and Telescopes, and Microscopes, and Magnifying-glasses, and Prisms, and Lenses, and Eyes, and Ears, and Noses, and Mouths, and Tongues, and Teeth, and Lips, and Cheeks, and Chins, and Foreheads, and Hair, and Beards, and Moustaches, and Eyebrows, and Eyelashes, and Wrinkles, and Dimples, and Freckles, and Moles, and Warts, and Scars, and Birthmarks, and Tattoos, and Piercings, and Earrings, and Nose-rings, and Lip-rings, and Tongue-rings, and Eyebrow-rings, and Navel-rings, and Nipple-rings, and Genital-rings, and Anal-rings, and Toe-rings, and Finger-rings, and Bracelets, and Anklets, and Necklaces, and Chains, and Pendants, and Lockets, and Brooches, and Pins, and Buttons, and Zips, and Hooks, and Eyes, and Laces, and Ribbons, and Bows, and Belts, and Buckles, and Braces, and Suspenders, and Garters, and Socks, and Stockings, and Tights, and Pantyhose, and Leggings, and Trousers, and Breeches, and Jeans, and Shorts, and Skirts, and Dresses, and Gowns, and Robes, and Cloaks, and Capes, and Coats, and Jackets, and Waistcoats, and Blazers, and Suits, and Uniforms, and Liveries, and Aprons, and Bibs, and Pinafores, and Overalls, and Dungarees, and Boilersuits, and Coveralls, and Wetsuits, and Drysuits, and Lifejackets, and Buoyancy-aids, and Helmets, and Hats, and Caps, and Bonnets, and Hoods, and Scarves, and Gloves, and Mittens, and Muffs, and Earmuffs, and Headphones, and Microphones, and Loudspeakers, and Amplifiers, and Mixers, and Recorders, and Players, and Radios, and Televisions, and Computers, and Keyboards, and Mice, and Monitors, and Printers, and Scanners, and Cameras, and Lenses, and Tripods, and Flashguns, and Reflectors, and Diffusers, and Softboxes, and Umbrellas, and Backdrops, and Studios, and Offices, and Desks, and Chairs, and Tables, and Sofas, and Armchairs, and Stools, and Benches, and Beds, and Mattresses, and Pillows, and Duvets, and Blankets, and Sheets, and Pillowcases, and Duvet-covers, and Bedspreads, and Quilts, and Eiderdowns, and Hot-water-bottles, and Electric-blankets, and Heaters, and Radiators, and Fireplaces, and Chimneys, and Flues, and Dampers, and Grates, and Fenders, and Hearthrugs, and Mantelpieces, and Clocks, and Watches, and Alarms, and Timers, and Calendars, and Diaries, and Notebooks, and Pens, and Pencils, and Rubbers, and Sharpeners,

Bible, Hannah, Hartford, Will, 1790, Inventory, 1790, Book 1, Page 54

In the name of God Amen I Hannah Bible of Hartford County and State of North Carolina being weak in body but of perfect mind and memory thanks be given unto God therefore calling unto mind the mortality of my body and knowing that it is appointed for all men once to die do make and ordain this my last will and testament that is to say principally and first of all I give and recommend my soul into the hands of God that gave it and my body I recommend to the earth to be buried in a decent Christian like manner at the discretion of my executors nothing doubting but at the general resurrection I shall receive the same again by the mighty power of God and as touching such worldly estate wherewith it has pleased God to bless me in this life I give demise and dispose of the same in the following manner and form

Item I give to my son Joseph Bible one feather bed and furniture

Item I give to my son Thomas Bible one feather bed and furniture

Item I give to my son Jesse Bible one feather bed and furniture

Item I give to my son Benjamin Bible one feather bed and furniture

Item I give to my son Isaac Bible one feather bed and furniture

Item I give to my son Hardy Bible one feather bed and furniture

Item I give to my son Lemuel Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Mary Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Sarah Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Elizabeth Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Hannah Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Rebecca Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Lydia Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Ann Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Rachel Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Martha Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Susanna Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Patience Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Jemima Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Dorcas Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Deborah Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Tabitha Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Phebe Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Naomi Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Esther Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Ruth Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Abigail Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Abigail Bible one feather bed and furniture

Item I give to my daughter Abigail

Priesthood, and Sacrifice, and Sacrament, and Sacrifice, and

deine erlösung dancken: ſonder alles lob und danck gebührt allein der allerſeligſten jungfrauen Mariä/ durch deren fürbitt und verdienſten du aus der qual biſt erlöſt worden. Die mutter GOttes ſprach wider zu der ſeelen: Sage Dominico danck/ dan er iſt urſach deiner erlöſung. Dominicus ſprach abermal mit tiefſter demüthigung zu der ſeelen: Behüt GOtt daß du diß nicht thuſt/ mir biſt du den geringſten danck nicht ſchuldig: ſonder der gnadenreichen mutter der barmhertzigkeit biſt du wegen deiner erledigung allen danck zu ſagen verpflicht. Diſe gnaden-würdigung Mariä gegen ihrem diener Dominico wehrete eine geraume zeit: indem ſie nemlich diſer ſeelen Dominico zu dancken befahle; Dominicus aber hingegen diſe ehr von ſich ſchobe/ und ſie Maria allein zu geben bate. Nach diſem ehren- und gnaden-ſtreit/ weil die ſeel nicht wuſte wem ſie dancken ſolte/ danckte ſie beyden zugleich: und bekennte ſich in alle ewigkeit ihnen zu dancken verpflichtet zu ſeyn/ daß ſie durch ihre hülff und fürbitt aus ſo ſchwären qualen/ darin ſie ſonſten noch lange hätte ligen müſſen/ ſeye erlöſt worden.

Unter diſem ſo freundlichen liebs-ſtreit gabe die liebreiche jungfrau ihrem geliebten diener Dominico gelegenheit und erlaubnuß ferners zu begehren was er wolte/ und vertröſtete ihn/ daß ſie ſeine bitt wolte erhören. Durch diſe ſo mildreiche verſprechung aufgemuntert/ ſprach Dominicus mit groſſer demuth und vertrauen: Gnadenreicheſte jungfrau/ wiewol ich wegen meiner nichtigkeit nicht würdig bin dich zu bitten/ noch etwas von dir zu erhalten: dannoch weil deine gütigkeit ſo groß iſt/ daß du mich verſichereſt/ mich gnädiglich zu erhören/ ſo bitte ich demüthiglich/ du wolleſt die jenigen/ ſo dich in diſem bild verehren/ und vor demſelben einige gnaden begehren/ barmhertziglich erhören. Auf diß begehren antwortete Maria mit folgenden worten: Alle die ſo mich in diſem bild andächtiglich verehren/ und ihre zuflucht zu mir nemmen werden/ wil ich ihrer bitt gewehren/ und ihnen vile gnaden ertheilen. Sonderlich aber wil ich ſie gnädiglich erhören/ wan ſie mich um erquickung und erledigung der ſeelen im fegfeur werden anruffen. Nach diſen worten verſchwand die mutter Gottes/ und hinterlieſſe ihren lieben diener in groſſem ſeelen-troſt. Er aber fiele demüthiglich mit dem angeſicht zu der Erden/ küſſete den ort/ auf welchem Maria geſtanden ware/ mit hertzlichſter lieb und andacht: und begoſſe denſelben mit vilen ſüſſen und andächtigen zähren. Er danckte auch von grund ſeines hertzens der gnadenreicheſten Himmels-Königin/ wegen diſes freygebigen verſprechens/ und machte ſich daſſelbige hernacher auch wol zu nutzen; in dem er für alle und jede ſeelen/ welche ihm in ihrem leben ſonderlich waren zugethan geweſen/ nach ihrem tod vor diſem gnaden-bild eyfferig um ihre erlöſung anhielte/ und allezeit gewünſchten effect erfuhre. Ja nicht allein er/ ſonder hernach vile andere machten ſich auch diſer verſprechung theilhafftig/ und erbaten die mutter Gottes treulich um erledigung der armen ſeelen.

Unter andern als der durchleuchtige fürſt und herr/ herr Wilhelm/ hertzog aus Bäyern nach etlichen jahren aus diſem

leben

Ansiedlung der Römer in Vindobona.

Die Römer, welche sich in Vindobona niederließen, waren Soldaten, welche in dem Lager wohnten, und Kaufleute, welche sich in der Nähe des Lagers ansiedelten. Sie bauten Häuser, Tempel, Bäder, Wasserleitungen, Straßen und Brücken. Sie trieben Handel mit den Germanen, welche jenseits der Donau wohnten, und tauschten römische Waaren gegen Pelze, Bernstein und Sklaven ein.

Die Römer in Vindobona.

Die Römer, welche sich in Vindobona niederließen, waren Soldaten, welche in dem Lager wohnten, und Kaufleute, welche sich in der Nähe des Lagers ansiedelten. Sie bauten Häuser, Tempel, Bäder, Wasserleitungen, Straßen und Brücken. Sie trieben Handel mit den Germanen, welche jenseits der Donau wohnten, und tauschten römische Waaren gegen Pelze, Bernstein und Sklaven ein.

schen stenden mater/ bis daher den bals einfollen/ und flissen ihn etlichmal tief hinein/ sagend: Diß leyde darumm/ weil du dem aller heiligsten sacrament unehrerbietigt gewesen/ und unter der mess/ die du gelesen/ das haupt halt dörffen bedecken. Der gute pater Dominicus ware in anfahung dises grausamen spectackels so gar voller schrecken und mitleydens/ daß ihm die haar gegen berg stunden/ und das herz im leib sich umwendete. Als allem dem/ was er gesehen hatte/ kunte er nicht weniger thun/ als mit der armen seelen sünder ob sie nemlich im fegfeur oder in der hölen seye. Als er dessen gewiß Gewissen hatte/ hörte er eine stimm welche laut rufend sagte: Er wird leyden; er wird leyden: er wird leyden. Nach diser stimm verschwunde dis erschröckliche gesicht/ und hinterliesse pater Dominicum so voller schrecken und traurigkeit/ daß man ihn GOtt nicht gestärckt hette/ so hätte er wegen grossen mitleydens und ängsten müssen sterben. 3. c. 6.

Damit wir aber wider auf unser gnaden bild kommen/ so ist zu wissen/ daß dasselbige nur sege ein brußbild/ das ist ein vom haupt biß auf die brust gemahltes bild der allersteligsten jungfrauen Maria/ ungefähr zwey spann hoch. Die mahlerey ist alt/ und zwar an etlichen orten ein wenig zerrissen: dannoch von pater Dominico wiser geflickt und überstrichen. Das angesicht ist lieblich/ schön und andächtig: und scheinet als wan es reedete und freundlich schlachete: dannoch mit solcher ernsthafftter majestät und ansehen/ daß es etwas übernatürliches zu syn scheinet. Das haupt ist zimlich geneigt/ dannoch ohne einige ungestalt: und auf der rechten achsel hat es einen gulden stern.

Nachdem nun dis bild etliche jahr lang zu Rom verehrt worden/ ist es nachdem tod des gottseligen vatters Dominici in Teutschland/ und folgends auf Wien gebracht worden. Allwo es um ihro Käyserliche majestät Ferdinandi dem andern/ und der Römischen Käyserin Eleonora mit sonderbahrer andacht verehrt/ und mit trefflichem geschmuck gezieret worden. Ihre Majestät haben die gnaden-bild so hoch geschätzt/ das sie es pflegten in ihrer eigenen bett-kammer auf den altar zu stellen/ in allen und jeden ihn mitzuführen und in allen zuständen mit grosser feucht und erbaltung wie gnaden anzuruffen. Dessen hätte in sonderlich haben gestehen/ als sie auf der Donau herab auf Wien fahrend/ nahend bey dem würbel/den pas das rodt genannt in eine schwäre gefahr geratheten: Maßdem aber Ihre Majestät ihr gnaden-bild im schiff öffentlich fürstellen/ und derzen darfür anzünden/ und die Litaney einhelliglich darfür betten lassen/ sind sie aus aller gefahr erledigt worden.

Im jahr 1632. als eine schwehre pest sein zu der seligsten jungfrauen die zuflucht nahme und vor disem bild ofterigs das end den Römischen Käyser/ und dass catholischen sein der mutter die gnaden andächtig beyahte: wie auch ihre kräfftige hülff wider den König mit schwedem/ welcher damal ganz Teutschland überzogen hatte/ inständigst begehrte: die darzu auch so eine wunder-hoch-wirde gnädigst erzeigt/ wie an ihrem ort.

Dan dasselbige gnaden bild singe an ständig mit diser person zu

taffelen und gelübd-zeichen/ſo häuffig dahin gebracht und geopffert werden/ zeigen gnugſam an/ wie wahr es ſeye/ was die ſeligſte jungfrau ihrem treuen diener Dominico verheiſſen; daß ſie nemlich denen/ welche ſie in diſem bild verehren und anruffen werden/ vile gnaden beweiſen: abſonderlich aber den chriſtglaubigen ſeelen/ für deren erlöſung man allda bitten werde/ beyſpringen wölle.

Für diſe und alle gnaden/ ſo du/ o allerſeligſte jungfrau / durch diß gnaden-bild den lebendigen und abgeſtorbenen erzeigt haſt/ und noch immerdar erzeigeſt/ dancke ich dir im namen aller deren/ welche von dir einige gnad empfangen haben/ und noch ins künfftige empfangen werden. Ich verehre/küſſe und empfange im geiſt diß dein liebes gnaden-bild / und vor demſelben falle ich im geiſt demüthiglich nider/ und erzeige ihm alle reverentz und ehrerbietung. Um erlangung deiner gnaden/ und um erlangung der gnaden deines lieben ſohns halte ich vor diſem deinem liebreichen gnaden-bild inſtändig an/ damit ich die Göttliche gnad / ſo ich durch meine ſünden vielfaltiglich verlohren/ und muthwilliglich verſcherzt hab/ vor deinem gnaden-bild wieder möge finden und erlangen.

Die Acht und vierzigſte Hiſtory.

Die Mutter GOttes erlangte einem Jüngling Gnad/ welcher GOtt abgeſagt/ ihr aber nicht abſagen wollen.

IOannes Heroldus ſchreibt/ daß ein ſehr reicher mann nur einen eintzigen ſohn gehabt/ welchen er in aller frommkeit erzogen hatte. Als er zum ſterben kame/ beruffte er ſeinen beſten freund zu ſich/ und ſprach zu ihm: Mein lieber freund/ dieweil ich ſihe/ daß ich jetzt ſterben muß/ſo ſetze ich euch zum vormunder meines ſohns/ und übergib all mein haab und gut in eure händ/ damit ihr es/ biß mein kind zu ſeinen völligen jahren kommt/ bewahren wollet. Diß verſprach ihm ſein freund/ der ein krieges-mann ware/ und nachdem jener verſchiden ware/ nahme er den ſohn / mit allem was ihm ſein vatter ver verlaſſen hat / in ſeinen gewalt. Weil aber diſes kind meiſterloß/und bey guten mitteln ware/ als ſchlugen ſich loſe geſellen zu ihm/ welche ihn bald verführten/und zu allem muthwillen antrieben. Nahme deßwegen nach und nach von ſeinem vormunder geld auf/ ſpendierte diſes ſeinen geſellen/ und führte mit ihnen ein gottloſes leben.

Einsmahls als er zu nachts ſpath heim kame / und von ſeinem vormunder befragt wurde/ wo er ſo ſpath herkomme? antwortet er ihm trutziglich: Was gehets euch an/ wo ich geweſen bin / ſeyd ihr doch mein vatter nicht. Der kriegs-mann ſprach: Hat dich doch dein vatter in ſeinem tod mir anbefohlen / und zu deinem vormunder geſetzt: Der jüngling ſprach: Ich brauche keinen vormunder mehr/ dan ich ſelbſt verſtands genug hab/ meine güter zu verwalten. Da zürnete der kriegs-mann/ und ſagte: So nehme dan dein gut in GOttes namen hin / und verwalte es ſo gut als du kanſt:

Ich

Ehe ist ein Vertrag, der nicht gelöst werden kann, weil er ein Sakrament ist. Wenn die Ehe ein Sakrament ist, dann ist sie ein Vertrag, der nicht gelöst werden kann. Wenn die Ehe ein Vertrag ist, der nicht gelöst werden kann, dann ist sie ein Sakrament

[illegible] [illegible] [illegible] [

drähen/ und ihn mit ſich zur höllen führen. Alsbald lieffen alle teuffeln auf ihn dar/ und wolten ihn erwürgen: Der erſchrockene jüngling aber machte das H. creutz vor ſich/ und rieffe mit heller ſtimm: JEſus Maria / komm mir zu hülff. So bald er diß geſagt hatte/ da flohen die teufflen ſamt dem zauberer durch den wald/ und machten ein ſo erſchreckliches geräuſch / daß man vermainte/ der gantze wald mit allen bäumen fiele um. Der arme jüngling war ſo gar voller angſt und ſchrecken / daß ihm die haar gen berg ſtunden/ und alle glider des leibs erzitterten. Er ware gantz allein in dem wilden dicken wald / und wuſte nicht wo aus oder ein. Er vermainte ſich auf ein pferd zu ſetzen/ und darvon zu reiten: diſe aber waren in dem ſchrecken ausgeriſſen und darvon geloffen. Da muſte der arme menſch in ſelbigem ort verbleiben/ und die gantze nacht in ſolchen ängſten zubringen/ daß er für angſt hätte mögen greyß werden.

Des morgens wolte er wider nach hauß gehen/ verirrete ſich aber ſo gar im wald/ daß er in zweyen tägen nicht konte daraus kommen. Biß er endlich leuth antraffe/ die ihm ein ſtück brod mittheilten/ und wider auf den rechten weg halffen. Da gieng der arme menſch in ſolcher traurigkeit/ daß er hätte mögen verzagen. Dan er war nicht allein von menſchen/ ſonder auch von GOtt verlaſſen. Er wuſte nicht was er anfangen / oder wo er ſich hinwenden ſolte: Dan alles was er ſich einbildete/ kam ihm bitterer für als der tod. Auf ſolche weiß gieng er lang herum wie ein halb verzweiffelter menſch: biß endlich das feſt der himmelfarth Marid einfiele. Den vorigen tag vor dem feſt gieng er nachmittag in eine kirch/ welche der Mutter GOttes zu ehren geweyhen ware: und kniete vor dem altar/ darauf ein Marid-Bild mit dem kindlein ſtunde/ demüthiglich nider. Hie fieng er an bitterlich zu weinen und zu ſeufftzen/ daß es ein jammer anzuſehen war. Er klagte ſich ſo ſchmertzlich/ wegen ſeiner ſünd an/ daß GOtt im Himmel ſich ſeiner muſte erbarmen. Er rieffe auch die liebreiche mutter GOttes ſo inbrünſtig um ihre fürbitt an/ daß ſie ihm ihre gnad nicht konte verſagen.

Heilige Maria du Mutter der barmhertzigkeit/ ſprach er/ zu dir fliehe ich in diſer meiner noth / und auf deine gnadenreiche fürbitt / ſetze ich allen troſt und hoffnung. Dan obſchon ich deinen ſohn verläugnet/ ſo hab ich doch dich nicht verläugnet: obſchon ich an ihm meineidig worden/ ſo bin ich doch an dir nicht meineidig worden. Ey ſo nimm dich dan meiner armen ſeel an/ und bring mich wider bey deinem ſohn zu gnaden. Bitt ihn für mich/ daß er ſich meiner erbarme/ und mir diſe meine ſchwäre ſünden verzeyhe.

Unterdeſſen / daß diſer arme jüngling alſo weinend bettete kame ſein vormunder / der alle ſeine güter aufkaufft hatte/ durch ſonderliche ſchickung in dieſelbige kirchen/ ſahe und hörte den jüngling ſo jämmerlich weinen und betten und vermainte/ er beklagte ſeine armuth und verlaſſenheit. Damit er aber den ausgang ſahe/ und von ihm nicht vermerckt würde / ſtellte er ſich hinter eine ſäul/ und

und nahm alles wol in acht. Da ſahe und hörte er/ daß das Marien-Bild/ ſo auf dem altar ſtunde/ mit lieblicher ſtimm zu ihrem kindlein ſprach: Mein lieber ſohn/ ich bitt dich/ erbarm dich über diſen armen ſünder/ und nimm ihn wider zu gnaden auf. Auf diſe wort wendete das kindlein ſein haupt um/ und gab der mutter kein antwort. Wie der arme jüngling diß erſchreckliche ſpectackel ſahe/ da ward er noch mehr betrübt/ und rieffe noch eyffriger zu Maria. Diſe ſprach abermal zu ihrem kind: Mein allerliebſter ſohn/ um meinet willen erbarm dich doch diſes armen menſchens/ und vergib ihm ſeine ſchwäre ſünd. Das kindlein aber wendete ſein häuptlein wider von dem menſchen ab/ und thät als wolt es ihn nicht anſehen. Als der arme menſch diß widerum ſahe da mainte er/ er müſte verzagen. Doch rieff er die Mutter GOttes aus allen kräfften ſeines hertzens an/ und ermahnte ſie nicht nachzulaſſen zu bitten/ biß ſie ihren ſohn möchte erweichen. Auf diß inſtändige anhalten ſahe der jüngling/ daß das höltzene Marien-bild ihre knie biegte/ für Chriſto niderfiele/ und zu ihm ſprach: Mein allerliebſter ſohn/ obſchon du mir meine bitt zweymal verſagt haſt/ ſo fall ich doch zum drittenmal auf meine knie/ und bitt dich durch alles hertzenleyd/ ſo ich mit dir in deinem leyden gehabt hab/ du wolleſt den armen ſünder mir zu lieb wider zu gnaden auffnemmen. Da ſprach das kindlein: Stehe auf mein liebe mutter/ ich bewillige dir deine bitt/ und verzeyhe diſem groſſen ſünder um deinet willen. Er gehe hin im frieden/ ſein glaub hat ihm geholffen.

Hie mag nicht gnug geſagt werden/ wie der jüngling ſich erfreute/ und wie hertzlich er ſeiner Fürſprecherin danck ſagte. Er legte ſich auf ſein angeſicht/ und wainte für freud und leyd unauffhörlich. Er verſprache der Mutter GOttes ſein lebtag zu dienen/ und diſer groſſen gnaden nimmer zu vergeſſen. Alſo verharrete er noch eine weil in der danckſagung/ und gieng darnach mit freuden zur kirchen hinaus. Sein vormunder folgte ihm bald nach/ kame auf dem weg/ als unverſehens zu ihm/ und fragte ihn/ warum er ſo rothe augen habe. Er aber ſprach: Der wind hat mir den ſtaub in die augen gejagt/ und mir diſelbige ſo trüb gemacht. Mich bedünckt aber/ ſprach der vormunder/ es ſeye eine andere urſach/ dan es ſcheint/ daß ihr gar ſchmertzlich geweint habt. Als ihm aber der jüngling nichts wolte geſtehen/ ſagte er ihm/ wie daß er ihm eine weil in der kirchen hab zugeſehen/ die urſach aber ſeines ſo eyffrigen bittens nit habe können vermercken. Wan er ihm aber alles warhafftiglich bekennen und erzehlen wolte/ ſo wolte er ihm alle ſeine güter wider zuſtellen. Hierauf erzehlte ihm der jüngling den gantzen verlauff: wie er nemlich von einem zauberer ſeye betrogen worden/ GOtt abgeſagt habe/ und jetzund in der kirchen durch die fürbitt der Mutter GOttes wider zu gnaden kommen ſeye. Diß gefiele ſeinem vormunder ſo wol/ daß er ihm ſeine einige tochter zur ehe zu geben gedachte: deßwegen zu ihm alſo ſpracḣe: Ihr müſt gewiß in groſſen gnaden bey der Mutter GOttes ſeyn/ daß ſie ein ſo anſehnliches wunder euch

zum

zum Trost gewürcket hat. Siehe ich bab ein einige Tochter daheim/ so ihr sie begehrt/ solt ihr sie zum Weib haben/und zugleich mit ihr alle ererbte Güter wieder bekommen. Der Jüngling sprach mit Freuden: So ihr dis thun wolter/und wo mirs sehr angenehm seyn. Wie der Vatter dem Jame ergehte er sein Sohn alles/ was er gesehen und gehöret hatte: und sagte wie daß er willens sey dem Jüngling seine Tochter zu geben. Dis begte verwilligten auch gern darein/ und gaben dem Jüngling ihre Tochter zur Ehe. Auf die Weis bekam dieser Jamt den Weib seine Güter wieder/ und er wie derschaft auch seine Schwieger-Eltern/ hörte mit seinem Weib in aller Gottseligkeit/und verharrete die Zeit seines Lebens in dem Dienst der Mutter Gottes.

O wie groß ist deine Güte / und wie kräftig ist deine Fürbitt! O Maria weil du auch den jenigen/so GOtt abgeschworen haben Gnad erwerben kanst. Deßwegen setzich auch in grosses Vertrauen auf deine Fürbitt/ daß ich heiliglich glaube/ du werdest mich nicht lassen ewiglich verlohren werden. Dan ich spüre eine kindliche Neigung in meinem Hertzen zu dir/ und bin die dich vermessen daß ich lieber alles/ was ich auf Erden habe/ verlichren/ als dich ergürnen oder verlassen wolte. Dis lasse mich dan meiner lieb und Treu geniessen und erweise auch solche Treu an mir/als ich an dir zu erweisen gemeint bin. Und wiewol ich wegen meiner schwären Sünden deines/Fürbitt nicht würdig bin/ so wolest du mir gütige barmhertzigkeit wegen deiner grossen Güte nicht versagen.

Joan. Herold. in Prompt. Exempl. Exemplo 69. de B. Virg.

Die Neun und vierzigste Lection.

Die Mutter GOttes erlöst einen Advocaten von dem bösen Feind/ welcher in eines Affen Gestalt ihm gedienet.

Vermeldet die seelige Jungfrau/ auch die geringste Diensten/ so man ihr leistet/ belohnet ist auf jegendem denckwürdigem Geschicht zu ersehen. Welchem wir alle und jede leichtlich können nachfolgen/und darburch den hrem Schutz Mantl erlangen.

Der erste Ursheber der Reformation Capucioer P. Matthäus von Basio/ reine von GOtt sonderlich beruffen zu dem Volk zu predigen/ und die Sünder zu bekehren. Dan ihm GOtt Gnad verliehe manches hartes Hertz erweichen/manchen verlockten Sünderen böses fend abzujagen. Unter diesen Geschichten ist sehr merckwürdig/ was ihm mit einem Advocaten begegnet/ welchen er von gemisser Gesahr des Verdammnüß errettet/und auf den Weg des Heyls gebracht hat. Dieser Advocat war ein sehr reicher/aber auch ein sehr ungerechter Mann: welcher viel Reichthum mit Unrecht gesammlet/ manche Wittwen und Waisen um das ihrige gebracht hat. Gleichwol hatte er noch etwas Gutes in sich/ weil er nemlich eine sonderliche Andacht zu der Mutter GOttes truge/ und gegen den Armen sonderlich barmhertzig ware. Als nun P. Matthäus und das Jahr Christi 1710. zu Venedig predigte/ und diesen Wucherer das Hertz getroffen hatte/ wurde er über

ſeine Sünden bereut/ und zur ernſtlichen Beſſerung ſeines Lebens von GOtt angetriben. Damit er dan ſeiner Sachen beſſern Rath ſchaffen / und ſein unrecht gewonnenes Gut deſto richtiger wiedergeben möchte/ als bate er den Pater mit ihm nacher Hauß zu gehen/ das Mittagmal mit ihm zu nehmen. Unterdeſſen da die Haußwirthin/ ſo ſich diſes Gaſts nicht verſehen hatte/ die Speißen bereitet/ gienge der Herr mit dem Pater in einem Saal ſpatzieren/ und redeten mit einander von Sachen ſeiner Seelen-Heyl betreffend. Unter andern erzehlte der Herr dem Patri eine wunderliche Sach / ſo ſich in ſeinem Hauß mit einem Affen hatte zugetragen/ und ſprach zu ihm mit folgenden Worten:

Mein Pater ich hab in meinem Hauß einen wunderlichen Affen / welcher ungefehr in mein Hauß kommen/ wie einem jeweilen eine frembde Katz ins Hauß zu kommen pflegt. Und obwohl die Affen ſonſten ins gemein den Menſchen alles zu thun pflegen/ dannoch iſt diſer Aff ein ſo ſchlaues Thier / daß man ſolte ſagen / es müßte ein Menſch ſeyn. Dan er deckt mir den Tiſch/ faltet mir die Servieten/ leget die Teller ordentlich/ ſäubert mir die Becher/ wartet mir beym Tiſch auf/ wan ich nacher Hauß komme/ macht er mir die Thür auf/ und in Summa/ er dient mir nicht anders als ein fleißiger Diener. Pater Matthäus hörte diß alles mit Verwunderung an/ und ſprach zu dem Herrn: Ich hab mein Lebtag vil von Affen gehört / aber niemal von einem / der ſo ſchlauhe ſeye/ als dieſer Aff. darum möchte ich ihn gern ſehen. Der Herr ruffte dem Affen wie er ihm zu ruffen pflegte / er wolte aber nicht kommen/ wie er ſonſt im Augenblick zu kommen gewohnt ware. Darum befahl er den Dienern/ daß ſie ihn ſuchen / und eylends vor den Pater bringen ſolten. Die Diener rufften ihm mit heller Stimm / ſuchten ihn im gantzen Hauß/ konten ihn aber nicht finden: biß endlich fanden ſie ihn auf des Herrn Kammer / unter dem Beth/ hinder einer Kiſten ſtecken. Sie rufften ihn mit ſeinem gewöhnlichen Namen: er wolte aber nicht heraus; ſie ſtieſſen ihn mit Stecklein: er aber ſpreutzte ſich wie eine Katz/ ſtellte ſich ſo ſchrecklich / daß die Diener für Forcht darvon lieffen/ und ihrem Herrn ſagten / daß der Aff nicht herfür zu bringen ſeye.

Hierüber verwunderte ſich der Pater noch mehr / und ſprach: Ich förcht es ſtecke nichts Guts hinder dieſem Affen / darumb wollen wir hinauf gehen / und ſehen was mit ihm zu thun ſeye. Da gieng der Pater mit dem Herrn hinauff/ und alles was im Hauß ware / lieffe ihnen nach. Als ſie in die Kammer kamen/ ruffte ihm der Herr mit gewöhnlichem Namen: der loſe Aff aber wolte nicht herfür / man thäte auch was man wolte. Hierüber wurde allen bang/ förchtend die Sach ſeye nicht richtig: Der Pater aber gienge in eine Neben-kammer/ und bate GOtt er wolte ihm in den Sin geben/ was hinder diſem Affen verborgen ſeye. Da offenbarte ihm GOtt/ der Aff ſeye der Teuffel/ und ſeye darum da/ damit er den Herrn mit ſich in die Höll nehme. Der Pater aber gieng wieder herfür/ und ſprach zu allen Gegenwärtigen: Ihr gute Leut / ich bitt ihr wolt euch nicht erſchrecken/ wan ſchon etwas erſchreckliches ſolte fürgehen / dan ich verſiche-

re

of the Text, and the Reading of the Vulgar Latin Edition, which is followed by the Rhemists, and by the Protestant Translators of the Bible, Anno 1611. Which Reading is not only false, but also impious, and blasphemous, as I shall shew hereafter.

Now the Reading of the Text is this, *Ego sum Alpha & Omega, principium & finis, dicit Dominus Deus, qui est, & qui erat, & qui venturus est, omnipotens.* Which Reading is not only true, but also pious, and orthodox, as I shall shew hereafter.

Now the Reading of the Vulgar Latin Edition, which is followed by the Rhemists, and by the Protestant Translators of the Bible, Anno 1611. is this, *Ego sum Alpha & Omega, principium & finis, dicit Dominus Deus, qui est, & qui erat, & qui venturus est, omnipotens.*

„ Von GOtt werde ich gezwungen
„ zu ſagen/ was mir und den Meinigen
„ ſo ſehr ſchädlich iſt. Dieſer gottloſe
„ Böſſwicht hat ſo viel Ungerechtigkeit
„ geübt/ daß er ſchon längſt der Höllen
„ würdig geweſen iſt. Gleichwol hat
„ er ein geringes Gut in ſich gehabt/ wel-
„ ches ihm ſein Leben erhalten/ und biß-
„ hero für der Verdammnüß bewahret
„ hat. Nemlich er hat allzeit ein ſon-
„ derliche Andacht zu der Mutter GOt-
„ tes getragen: und allen Abend eh er
„ ſich nidergelegt/ hat er allzeit gebettet/
„ die Hülff GOttes / und die Fürbitt
„ ſeiner Mutter zu ſeinem Schutz ange-
„ ruffen. Wan er diß nur einmal un-
„ terlaſſen hätte/ ſo hätte ich ihn in ſel-
„ biger Nacht erwürgt/ und ſeine Seel
„ mit mir in die Höll geführt. Dann
„ diſen Gewalt hatte ich von GOtt em-
„ pfangen/ daß wan er ſein Gebett nur
„ einmal würde unterlaſſen/ ſo ſoll ich
„ ſeine Seel mit mir hinweg nehmen.
„ Ich hoffe dannoch er werde ſich ein-
„ mal voll ſauffen/ und ſeines Gebetts
„ vergeſſen/ ſo will ich bald mit ihm fer-
„ tig ſeyn.

Dieſe Reden des Satans hörte das gantze Haußgeſind mit groſſem Schrecken an: und warteten mit zitterndem Hertzen/ was die Sach für ein End nehmen würde. Der Advocat aber war für Schrecken ſchon halb todt/ konte für Ohnmacht auf ſeinen Füſſen nicht ſtehen/ ſonder lag auf ſeinem Angeſicht / und ſprach mit weinenden Augen: „ Ach
„ mein lieber Pater/ ich bitte euch umb
„ des Jüngſten Gerichts willen/ ihr wol-
„ let mich doch nicht verlaſſen: dan ich
„ verſchmachte ſchier für Leid/ förchtend
„ der böſe Feind nehme mich vor euern
„ Augen hinweg. Der Pater aber
„ ſprach: Mein lieber Freund/ ruffet
„ treulich JEſum und Mariam an/ daß
„ ſie euch von dem böſen Feind erretten:
„ und wofern ihr diß eyffrig thun wer-
„ det/ ſo zweifflet nicht/ daß ſie euch ver-
„ laſſen werden. Darnach ſprach er
„ zum Teuffel:

„ Hörſt du böſer Geiſt/ weil dir GOtt
„ bißhero den völligen Gewalt über di-
„ ſen Menſchen verſagt hat/ ſo benehe-
„ me ich dir auch in ſeinem Namen den
„ Gewalt über ihn: und befehle dir/ daß
„ du ohn ihn allein zur Höllen fahreſt/
„ weil du von GOTT vermaledeyet
„ biſt. Diſem Menſchen aber/ und al-
„ len den Seinigen ſolſt du keinen Scha-
„ den zufügen/ dan ich ſie alleſambt an
„ GOttes Statt ſegne. Da ſprach
„ der Teuffel: Ich gehe nicht alſo aus
„ dem Hauß/ dan ich hab von GOTT
„ Erlaubnüß empfangen/ ohne zugefüg-
„ ten Schaden von dieſem Hauß nicht
„ abzuſcheiden. Ich hab dem Herrn
„ eine geraume Zeit treulich gedient/ dar-
„ um will ich auch meinen wohl verdien-
„ ten Lohn haben. Der Pater ſprach
„ lachend: Solt man dir Schelmen
„ Lohn geben / der du uns zu unſerm
„ Verderben dieneſt. Pack dich nur
„ alsbald hinweg/ dan man iſt dir gar
„ keinen Lohn ſchuldig. Da ſprach der
„ Teuffel: Wilſt du mir keinen Lohn
„ geben/ ſo kanſt du mir doch nicht ver-
„ bieten/ daß ich dem Hauß einen Scha-
„ den thue: dan diß hat mir GOtt er-
„ laubt / darumb kanſt du mirs nicht
„ verweigern. Er ſprach: Was wilſt
„ du dan für einen Schaden thun? Der

Sa-

1. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
2. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
3. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
4. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
5. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
6. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
7. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
8. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
9. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
10. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
11. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
12. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
13. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
14. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
15. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
16. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
17. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
18. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
19. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
20. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
21. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
22. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
23. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
24. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
25. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
26. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
27. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
28. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
29. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
30. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
31. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht
32. Wenn ein Kind ſtirbt, ſo ſoll man es nicht

Diſe Wort und das ausgewundene blut trungen allen Gegenwärtigen durch ihre Hertzen/und ſie erkennten durch diß ſichtbarliche Zeichen / was für eine Sünd es ſeye / unrecht Gut beſitzen. Deßwegen fienge der Advocat alsbald an in Gegenwart des Patris ſein unrechtes Gut wieder zu geben/und dem Patri in die Hand zu verſprechen/ ein froñes Leben zu führen.

Nach diſem allem gabe P. Matthäus dem Advocaten und dem ſämtlichen Hauß ſeinen H. Segen / ſchiede wol getroſt von ihnen hinweg. Dem Advocaten aber war nichts angelegner als das Loch/ dardurch der hölliſche Drach war hinaus gefahren/zuzumachen; weil er förchtete / ſo lang daſſelbige offen ſtünde/würde der Teuffel einen freyen Paß in ſein Hauß haben. Darum lieſſe er die ausgeſchlagene Wand ſtarck mit Steinen vermauren/und weil diſes geſchehen ware / vermeynte er für dem hölliſchen Drachen ſicher zu ſeyn. Kaum aber ware das Loch beſter maſſen vermacht/da kame der loſe Vogel wieder / und ſchluge das friſche Mauer-Werck auf einen Streich wieder hinaus. Der Herr ſamt dem gantzen hauß wurden hierüber ſehr beſtürtzt/und glaubten nun feſtiglich ſie ſeyen noch nicht gar von dem böſen Feind erlöſt. Darum berieffe der Herr die Maurer wieder / und lieſſe noch ſelbigen Tag das Loch vermauren. So bald aber die Maurer mit dem zumachen fertig waren/ſo ware der Teuffel mit ſeinem Ausſchlagen auch fertig / und verurſachte ſolchen Schrecken unter allen Haußgenoſſen/daß ſie ſelbige Nacht nicht ruhig ſchlaffen konten. Fürnemlich aber ware dem Advocaten bey diſer Sachen ſo bang/ daß er für Angſt kein Aug konte zuthun/ und ſich immerdar förchtete/der leidige Geiſt käme durch das Loch/ als durch ſeine offene Thür hinein / und ſchleiffte ihn durch daſſelbige in die Höll hinunter. Des Morgens frühe lieſſe er die Maurer wieder komen/ und das Loch zum drittenmal vermachen: der Teuffel aber wartete nicht länger mit ſeinem ausſchlagen/ biß ſie alles gantz ſauber verfertiget hatten. Die Maurer aber ſprachen: Herr auf diſe Weiß werden wir nimmer fertig / weil der Teuffel ehe die Mauer umſchlagen/als wir aufbauen können: Darum muß hie nothwendig ein anderes Mittel gebraucht werden.

Der erſchrockene Advocat wuſte kein beſſeres Mittel / als den P. Matthäum zu beruffen / und ſelbigem ſeine Noth ſchmertzlich zu klagen. Darum als derſelbige in ſein Hauß kame / zeigte er ihm die ausgeſchlagene Stein/und ſprach mit weinenden Augen: „Ach mein Pater / „ was Raths: ich bin noch nicht gar „ von dem Satan erlöſt / weil er noch „ einen freyen Paß in mein Hauß ſuchet. Dann ſiehet / ich hab nun die „ Wand dreymal laſſen vermauren/der „ leidige Satan aber hat mir ſie nun „ zum drittenmal wieder ausgeſchlagen. „ Ach lieber Vater helfft mir doch / daß „ das Loch zugemacht werde/ ſonſt werde ich weder Tag noch Nacht in meinem Hauß können ſicher ſeyn. Der „ Pater aber ſprach: Nicht förchtet „ euch mein lieber Herr: dan weil ihr „ den böſen Feind durch eur Buß aus „ euerm Hertzen getrieben habt / ſo hat „ er hinfüro keinen Gewalt mehr über „ euch. Dannoch damit ihr mit Vermachung ſeines Zugangs deſto ruhiger ſeyet / ſo laſſet einen Engel in

Stein

Ephrem, and Basil, and Gregory Nazianzen, and Gregory Nyssen, and Chrysostom, and Cyril, and Theophilus, and Epiphanius, and Ambrose, and Jerome, and Augustine, and Hilary, and Prosper, and Leo, and Gelasius, and Fulgentius, and Gregory the Great, and Isidore, and Bede, and Damascen, and Bernard, and Anselm, and Thomas, and Bonaventure, and Alexander, and Scotus, and Ockam, and Gerson, and Pierre d'Ailly, and Cardinal Cusanus, and Thomas Walden, and Antoninus, and Picus Mirandula, and Reuchlin, and Erasmus, and Luther, and Melanchthon, and Zwingle, and Oecolampadius, and Bucer, and Calvin, and Beza, and Peter Martyr, and Bullinger, and Musculus, and Gualter, and Fox, and Jewel, and Hooker, and Whitaker, and Reynolds, and Sutcliffe, and Perkins, and Rainolds, and Hooper, and Haddon, and Sandys, and Grindal, and Whitgift, and Cartwright, and Saravia, and Chaderton, and Fulke, and Whitaker, and Goad, and Colton, and Gillespie, and Ward, and Downame, and Davenant, and Hall, and Reynolds, and Brownrig, and Usher, and Morton, and Prideaux, and Potter, and Mountague, and Buckeridge, and Carleton, and Field, and Overall, and Dove, and Bancroft, and Montaigne, and Andrewes, and Abbot, and Laud, and Hacket, and Williams, and Owen, and Featley, and Consin, and Pierce, and Bramhall, and Sanderson, and Hammond, and Brevint, and Taylor, and Stillingfleet, and Pearson, and Cudworth, and Gunning, and Patrick, and Wilkins, and Tillotson, and Lloyd, and Beveridge, and Sharp, and Scott, and Stillingfleet, and Simon, and Cave, and Dodwell, and Grabe, and Whiston, and Whitby, and Hody, and Waterland, and Jackson, and Clarke, and Sherlock, and Smalbroke, and Wake, and Gibson, and Chandler, and Sykes, and Jortin, and Lardner, and Mosheim, and Harmer, and Watson, and Shuckford, and Newton, and Lowman, and Pearce, and Hallet, and Peirce, and Macknight, and Blomfield, and Randolph, and Middleton, and Burgh, and Porteus, and Paley, and Marsh, and Tomline, and Pretyman, and Watson, and Horsley, and Law, and Home, and Jones, and Van Mildert, and Rennell, and Heber, and Bloomfield, and Kaye, and Blomfield, and Turton, and Monk, and Blomfield, and Maltby, and Sumner, and Hinds, and Hampden, and Burton, and Pusey, and Keble, and Newman, and Williams, and Isaac Williams, and Perceval, and Hook, and Palmer, and Rose, and Wilberforce, and Manning, and Ward, and Oakeley, and Dodsworth, and Allies, and Faber, and Oxenham, and Dalgairns, and Ambrose St. John, and Bowles, and Bridges, and Coleridge, and Dr. Arnold, and Whately, and Thirlwall, and Hare, and Milman, and Stanley, and Trench, and Alford, and Conybeare, and Howson, and Merivale, and Kingsley, and Maurice, and Robertson, and Jowett, and Wilson, and Goodwin, and Temple, and Rowland Williams, and Pattison, and Powell, and Lightfoot, and Westcott, and Hort, and Ellicott, and Vaughan, and Moberly, and Harold Browne, and Wordsworth, and Christopher, and Liddon, and Mozley, and Mansel, and Mason, and Gore, and Lias, and Bright, and Robinson, and Bernard, and Sadler, and Lee, and Plumptre, and Perowne, and Cook, and Barry, and Ryle, and Moule, and Boyd Carpenter, and Kennedy, and Farrar, and Butler, and Lake, and Lake, and Lake

Wunderbarliche Hiſtorien
Von Gott dem Herren/ Jeſu Chriſto/ vnd ſeiner
Mutter Maria/ vnd den Heiligen.

Wie Gott der Herr/ Jeſus Chriſtus/ vnd ſeine Mutter Maria/ vnd die Heiligen/ ſich offtmals den Menſchen in Geſtalt armer Leute/ Pilgrim/ vnd Bettler/ haben ſehen laſſen/ vnd wie ſie ſolche gaſtfrey gehalten haben.

Wie Gott der Herr/ Jeſus Chriſtus/ vnd ſeine Mutter Maria/ vnd die Heiligen/ ſich offtmals den Menſchen in Geſtalt armer Leute/ Pilgrim/ vnd Bettler/ haben ſehen laſſen/ vnd wie ſie ſolche gaſtfrey gehalten haben.

Ouerthrowe, and ouercome, and ouerwhelme
Their Foes, and Enemies, and Aduersaries,
Which Wrongfully, and Vniustly, and Vnlawfully,
Haue Risen, and Rebelled, and Rebelliously,
Against Them, and Against Their Kingdomes,
And Against Their Dominions, and Against Their Empires,
And Against Their Realmes, and Against Their Gouernments,
And Against Their Rules, and Against Their Regiments,
And Against Their Iurisdictions, and Against Their Seigniories,
And Against Their Principalities, and Against Their Powers,
And Against Their Authorities, and Against Their Offices,
And Against Their Dignities, and Against Their Honours,
And Against Their Estates, and Against Their Degrees,
And Against Their Titles, and Against Their Names,
And Against Their Styles, and Against Their Armes,
And Against Their Ensignes, and Against Their Banners,
And Against Their Standards, and Against Their Pennons,
And Against Their Scutchions, and Against Their Cognisances,
And Against Their Liuerie Coates, and Against Their Badges,
And Against Their Deuises, and Against Their Deuices,
And Against Their Impresses, and Against Their Mottoes,
And Against Their Crownes, and Against Their Diadems,
And Against Their Mitres, and Against Their Hats,
And Against Their Caps, and Against Their Hoods,
And Against Their Bonnets, and Against Their Helmets,
And Against Their Coronets, and Against Their Tiares,
And Against Their Garlands, and Against Their Chaplets,
And Against Their Wreathes, and Against Their Roses,
And Against Their Flowers, and Against Their Leaues,
And Against Their Fruits, and Against Their Seeds,
And Against Their Stalkes, and Against Their Roots,
And Against Their Trees, and Against Their Plants,
And Against Their Herbes, and Against Their Grasse,
And Against Their Corne, and Against Their Pulse,
And Against Their Cattell, and Against Their Beasts,
And Against Their Fishes, and Against Their Birds,
And Against Their Flocks, and Against Their Heards,
And Against Their Droues, and Against Their Stalls,
And Against Their Stables, and Against Their Mangers,
And Against Their Sheepe-coates, and Against Their Dog-kennels,
And Against Their Hen-roosts, and Against Their Pig-styes,
And Against Their Barnes, and Against Their Garners,
And Against Their Granaries, and Against Their Storehouses,
And Against Their Cellers, and Against Their Vaults,
And Against Their Caues, and Against Their Dungeons,
And Against Their Prisons, and Against Their Gaoles,
And Against Their Houses, and Against Their Dwellings,
And Against Their Habitations, and Against Their Mansions,
And Against Their Castles, and Against Their Towers,
And Against Their Pallaces, and Against Their Courts,
And Against Their Halls, and Against Their Chambers,
And Against Their Parlours, and Against Their Galleries,
And Against Their Kitchens, and Against Their Larders,
And Against Their Butteries, and Against Their Pantries,
And Against Their Cellers, and Against Their Vaults,
And Against Their Caues, and Against Their Dungeons,
And Against Their Prisons, and Against Their Gaoles,
And Against Their Houses, and Against Their Dwellings,
And Against Their Habitations, and Against Their Mansions,
And Against Their Castles, and Against Their Towers,
And Against Their Pallaces, and Against Their Courts,
And Against Their Halls, and Against Their Chambers,
And Against Their Parlours, and Against Their Galleries,
And Against Their Kitchens, and Against Their Larders,
And Against Their Butteries, and Against Their Pantries,

le armen Fräulein mehr Leids anthäte/ als jnnor alle sihen mit einander ihr angethan hatten. Dan er tormentirte sie bißweilen so grausamlich/ daß sie vilmal für todt gehalten wurd/ und lange Zeit vor den Leuten/ gleich als wäre sie todt/ auf der Erden lage.

Einmal als sie in solcher schwäche ohne Sinnen lage/ erschine ihr die Mutter Gottes/und sprache zu ihr: Dieser Teufel kan nicht vertriben werden/als allein zu Alten-Oettingen in meiner Capellen: da du dan von ihm wirst befreyet werden/ so muß du dich dorthin begeben/ Hierüber erfreute sich das gute Fräulein dermassen/ daß sie von ihrer Schwachte wieder zu sich kame/ossenbarte sie disz ihrer Frauen und dem gnädigen Herrn. Dieser verordnete sich alsbald zur Reyß/ neben nacher Alten-Oettingen zu führen/ und daselbst einen köstlichen silbernen Leib der Mutter Gottes/um Erlösung des Fräulein auffzuopffern. Dahin in jhrem Namen eine uralte hochheilige und weitberühmte Capell/ in welcher vorzeiten vile herrliche miraculen geschehen seynd/auch noch gegenwärtig durch die Fürbitt Mariä geschehen.

Damit dan diese fromme Obersmt ihrem Gelübd ein Genügen thätten/ machten sie sich alsbald Reiß-fertig/und begaben sich zwischen 11 und 12 Uhren Mittag von Augspurg nacher Alten-Oettingen in Bayern gelegen. In ihrer Gesellschafft hatten sie neben andern vilen Leuten den P. Confessarium/ samt dem besessenen Fräulein/ Annam von Bernhausen: und kamen den 23. Jenner gegen dem Abend zu Alten-Oettingen an. Die geschahe alsbald ein grosser Zulauff des Volcks/ weil schon im ganzen Land bekant ware/ daß das Fräulein besessen sey / und daß der letzte Teuffel zu Alten-Oettingen würde ausgetrieben werden. So bald sie aus der Kutschen gestigen waren/ verfügten sie sich sämtlich mit grosser Andacht und Verlangen zu der H. Capellen/begrüßten die Mutter Gottes mit hertzlicher Anmuthung/ und singen alldo mit grosser Andacht die Lauretanischen Litaney. Nahmen aber weiters nichts für/ weil sie von der Reiß mit sambt ihren Leuten den 5ten in die Hey-wag/ und bereiteten sich zu der H. Beicht.

Des andern Tags/ nemlich den 11. Jenner im Jahr 1570. begabe sich in Herr Mary Jäger/ und seine Ehelieb/ samt dem Pater und andern zu der H. Capellen/ hörten etliche H. Messen/ beichteten und communicirten mit möglicher Andacht/ und ruffen die Göttin Gottes inständig um Erlösung der betrangten Jungfrauleins an. Des Tags mittags nahme der Frohner nur zuspeyen von den jhrigen/ dem Comthur des Orts mit sich/ begaben sich sämtlich zu der H. Capellen/ und P. Cassius sprache alda an den Teuffel zu beschwören. Er erinnerte jhnen/ daß die Mutter Gottes dem Fräulein versprochen hätte/ daß sie in jhrer Capellen seine ertöst werden/ behergen seine er nunmehr aufstehen/ und sie sünfzehn nicht mehr anfechten. Der schalckhafte Teuffel aber verhetzte sich so sehr/ als wan er nicht gegenwärtig wäre: und wewohl der Pater ihn um Ding fragte/ gabe er dannoch kein wörtlein zu Antwort. Alsdan setzen sie sich samt zugleich mit dem Fräulein vor der Mutter Gottes Altar/ aber betreten mit einander die gewonte Tischgebet/ sungen den Englischen Gruß/ samt vilen andern Gebettern mit heller Stim-

Tage. Dann ſo ſie ſich nicht
vereinigen / ſo iſt der Mond
vor dem Neumond / und
ſo ſie ſich vereinigen / ſo iſt
der Mond nach dem Neu-
mond. Dann ſo ſie ſich
nicht vereinigen / ſo iſt der
Mond vor dem Neumond /
und ſo ſie ſich vereinigen /
ſo iſt der Mond nach dem
Neumond. Dann ſo ſie
ſich nicht vereinigen / ſo iſt
der Mond vor dem Neu-
mond / und ſo ſie ſich ver-
einigen / ſo iſt der Mond
nach dem Neumond.

Dann ſo ſie ſich nicht
vereinigen / ſo iſt der Mond
vor dem Neumond / und
ſo ſie ſich vereinigen / ſo iſt
der Mond nach dem Neu-
mond. Dann ſo ſie ſich
nicht vereinigen / ſo iſt der
Mond vor dem Neumond /
und ſo ſie ſich vereinigen /
ſo iſt der Mond nach dem
Neumond. Dann ſo ſie
ſich nicht vereinigen / ſo iſt
der Mond vor dem Neu-
mond / und ſo ſie ſich ver-
einigen / ſo iſt der Mond
nach dem Neumond.

Tage. Dann ſo ſie ſich nicht
vereinigen / ſo iſt der Mond
vor dem Neumond / und
ſo ſie ſich vereinigen / ſo iſt
der Mond nach dem Neu-
mond. Dann ſo ſie ſich
nicht vereinigen / ſo iſt der
Mond vor dem Neumond /
und ſo ſie ſich vereinigen /
ſo iſt der Mond nach dem
Neumond. Dann ſo ſie
ſich nicht vereinigen / ſo iſt
der Mond vor dem Neu-
mond / und ſo ſie ſich ver-
einigen / ſo iſt der Mond
nach dem Neumond.

Dann ſo ſie ſich nicht
vereinigen / ſo iſt der Mond
vor dem Neumond / und
ſo ſie ſich vereinigen / ſo iſt
der Mond nach dem Neu-
mond. Dann ſo ſie ſich
nicht vereinigen / ſo iſt der
Mond vor dem Neumond /
und ſo ſie ſich vereinigen /
ſo iſt der Mond nach dem
Neumond. Dann ſo ſie
ſich nicht vereinigen / ſo iſt
der Mond vor dem Neu-
mond / und ſo ſie ſich ver-
einigen / ſo iſt der Mond
nach dem Neumond.

meynte es wäre zu Stücken zerfallen. Und als es auf der Erden lage/risse er ihm die Armen und Bein so grausamlich auseinander/ daß fünff Menschen aus allen ihren Kräfften gnug zu thun und zu wehren hatten/ daß es nicht gar zerknirscht und zu Stücken zerrissen wurde. Das arme Fräulein schrye in disen unmenschlichen Peinen so gewaltiglich / daß es allen Gegenwärtigen durch das Hertz gienge / und für Mitleiden mit ihr bitterlich weinten. Der leidige Bößwicht hatte das elende Kind schier gar zerrissen/gleichwol ware sein Muth noch nicht erkühlet: sondec risse es plötzlich wieder den Leuten aus den Händen / warffe es noch höher in die Lufft / stürtzte es noch grimmiger auf den Boden / risse ihm den Mund weit auf / und bemühete sich alle seine Glieder aus einander zu reissen. Hie war allen Anwesenden sehr bang/ förchtend / der Satan möchte das Fräulein gantz verderben: deßwegen hielten sie es so starck als sie nur konten / und thäten dem Satan allen möglichen Widerstand. Diß alles aber möchte den Teuffel nicht zurück halten: sonder er risse das Kind wieder aus ihren Händen / und peinigte es noch fünff unterschidliche mal / gleich wie er das erste und andere mal gethan hatte. Also muste das arme Mägdlein sibenmahl auf so grausame Weiß gepeiniget werden/nicht wegen ihrer Sünden/ sonder wegen der Sünden ihrer Eltern: weil dieselbige ohne Zweiffel Ursach waren / daß ihr Kind diesen Fluch gelernet hatte: oder weil sie selbiges zu vil geputzt/ und nach der Eytelkeit erzogen hatten.

Nachdem diß grausame Zerzerren ein End hatte/ und das Mägdlein ein wenig wieder zu sich kommen ware / hebten sie es von der Erden/und führten es vor den H. Altar. Pater Canisius aber befahle den andern Priestern / sie solten das höltzerne miraculose Mariä-Bild / so in selbiger Capellen verehrt wird/dem Fräulein hinterwärts auf das Haupt setzen / um zu sehen / ob der Satan solches achten würde. So bald der Teuffel das H. Bild verspürte / wurd er für Zorn schier rasend: und schrye mit grausamer Stim: Laß mich gehen / du Hur: wie tritteſt du mich so hart. Höreſt du/ du Hur / laß mich gehen: und trette mich nicht so hart. Er spyhe auch aus dem Mund des Mägdleins allen Umbstehenden für Zorn in das Angesicht; und bleckte die Zähn gegen ihnen wie ein grimmiger Hund. Patri Canisio aber gabe er gar schändliche Zunahmen: sonderlich aber nennete er ihn zu mehrmahlen: Du Hunds-Schinder. Er aber antwortete dem Teuffel spottweiß/und sagte: Ja freylich bin ich jetzt ein Hunds-Schinder: und will dich höllischen Hund so grausamlich schinden / daß du lang daran gedencken solleſt. Nachdem das Maria-Bild wieder von dem Haupt hinweg genommen/ und der Pater mit dem Satan mehrers geredt hatte / fragte er ihn endlich / wann er wolte ausfahren? Da sprach der Teuffel: Laß mich nur jetzt gehen: ich will alsbald ausfahren. Pater Canisius sprach: Diß stehet nicht in meiner / sonder in GOttes und seiner Mutter Gewalt. Der Satan sprache: So will ich dan Morgen ausfahren: nachdem ich sie zuvor genug gepeiniget habe. Bey diesem bliebe es selbigen Tag / weil der Abend allbereit herbey kame.

Den

Mercury, and Venus, and the Moon, and the Sun, and Mars, and Jupiter, and Saturn, and the Fixed Stars, and the Primum Mobile, and the Empyreum, and the Chaos, and the Nine Orders of Angels, and the Nine Heavens, and God himself, and all the Creatures, and all the Elements, and all the Mixtures, and all the Humours, and all the Members, and all the Bones, and all the Veins, and all the Arteries, and all the Nerves, and all the Ligaments, and all the Muscles, and all the Cartilages, and all the Membranes, and all the Skins, and all the Hairs, and all the Spirits, and all the Faculties, and all the Operations, and all the Functions, and all the Powers, and all the Motions, and all the Passions, and all the Actions, and all the Habits, and all the Dispositions, and all the Forms, and all the Shapes, and all the Colours, and all the Figures, and all the Proportions, and all the Numbers, and all the Measures, and all the Weights, and all the Times, and all the Places, and all the Ages, and all the Fortunes, and all the Dignities, and all the Offices, and all the Arts, and all the Sciences, and all the Languages, and all the Nations, and all the Cities, and all the Towns, and all the Families, and all the Men, and all the Women, and all the Children, and all the Beasts, and all the Fishes, and all the Birds, and all the Trees, and all the Plants, and all the Herbs, and all the Grasses, and all the Flowers, and all the Fruits, and all the Seeds, and all the Stones, and all the Rivers, and all the Mountains, and all the Valleys, and all the Deserts, and all the Islands, and all the Countries, and all the Regions, and all the Provinces, and all the Kingdoms, and all the Empires, and all the Monarchies, and all the Commonwealths, and all the Governments, and all the Laws, and all the Customs, and all the Manners, and all the Religions, and all the Sects, and all the Heresies, and all the Opinions, and all the Errors, and all the Sins, and all the Vices, and all the Virtues, and all the Rewards, and all the Punishments, and all the Pains, and all the Pleasures, and all the Joys, and all the Sorrows, and all the Hopes, and all the Fears, and all the Desires, and all the Loves, and all the Hatreds, and all the Delights, and all the Griefs, and all the Angers, and all the Mirths, and all the Laughters, and all the Tears, and all the Sighs, and all the Groans, and all the Cries, and all the Words, and all the Speeches, and all the Sentences, and all the Propositions, and all the Syllogisms, and all the Orations, and all the Books, and all the Writings, and all the Histories, and all the Poems, and all the Songs, and all the Verses, and all the Tales, and all the Fables, and all the Jests, and all the Riddles, and all the Questions, and all the Answers, and all the Solutions, and all the Arguments, and all the Causes, and all the Effects, and all the Principles, and all the Elements, and all the Grounds, and all the Foundations, and all the Subjects, and all the Predicates, and all the Adjuncts, and all the Accidents, and all the Substances, and all the Quantities, and all the Qualities, and all the Relations, and all the Actions, and all the Passions, and all the Habits, and all the Situations, and all the Times, and all the Places, and all the Ten Categories, and all the Five Predicables, and all the Nine Parts of Speech, and all the Eight Parts of Oration, and all the Seven Liberal Sciences, and all the Six Works of Mercy, and all the Five Senses, and all the Four Elements, and all the Three Persons, and all the Two Natures, and all the One Essence, and all the Nothing, and all the Infinite, and all the Eternal, and all the Immortal, and all the Incorruptible, and all the Immutable, and all the Immense, and all the Incomprehensible, and all the Almighty, and all the Omnipotent, and all the Omnipresent, and all the Omniscient, and all the Omnipotent, and all the Omnipresent, and all the Omniscient, and all the Omnipotent, and all the Omnipresent, and all the Omniscient

wiederfahren ? Sie sprach mit gar schr-rother-hersoglicher Stimm: Mein Vater/ als ich in der Ohnmacht lage/ erschiene mir die Mutter Gottes mit zweyen Engeln/ und einer Engel sprach zu mir: Wirstu nu nach gethetem Urtheil Gottes noch jehrmal bittlich gepeiniget werden/ so hat er dir gleichwol zeigen des Gebetts der Gerechtigkeit etwas nachgelassen: als so daß du nun nicht mehr als noch fünffmahl solest tormentiret werden. Darnach soll man den Teuffel von gar einer Sachen mehr dagen dürffen/ der Vater solle ihm in GOttes Krafft befehlen/ daß er auf die Erden knye/ sonst Vatter unser und Ave Maria bette/ vor allen die Erden übermal klein/ und die Schmach/ so er der Mutter Gottes mit gottslästrigen Mund zugefügt hat/ widerrüffe.

So bald der Vater dis vernommen hatte/ sprach er zum Teuffel: Höret du gottslästriger Satan das Urtheil Gottes; du solt widerrüffen was du geredt: und der Mutter Gottes/welche du so gröblich gelästert hast/ ihre Ehre wieder geben. Darum stehe auf/ du verfluchter Geist/ und vertreibe meinen in der Capellen die jenige Buß/so die drey allmächtige GOtt zu verrichten anbefohlen hat. Dem bößtirigen Geist hätte er seine schwere Buß können zu aufferlegt werden/ als eben diese: darumb wolt er durchaus nicht daran/ sonder sperrete sich mit grosser Halßstarrigkeit. Der Vater aber hiebe die Zungen aus der Erden/ führte sie mitten in die Capell/ und sprach jehrmal zum Teuffel. An GOttes Statt befehle ich dir/ daß du allhie fünff Vatter unser und Ave Maria betest/ und der Mutter GOttes zum Widerruff thuest. Auf diesen hin kupete der Teuffel zwar nider/ aber mit umgekehrten Leib: dan er wendete im Nacken zum Altar/und das Angesicht der Kirchen-Thür. Da sprach der Vater: Du schändlicher Geist/ist dan dir die Ehr so du denem Erschaffer nicht wendest dich umzukehren/ sondern setzst zu dem Heil. Altar. Auf dein Befehl wendete sich der böse Feind um/ in dem Umwenden aber deine grausamlich durch dein Regiment der frauen / und schrye mit erschrockener Stimm: Wehe mir/ wehe mir/ wehe mir! Ach wie werd ich armer Tropf so gewaltig gepeinet. Es ist mir aus allen Teuffeln in gemein/ kein ersonsgrausamlich gepeiniget worden als ich jetzund gepeiniget werde. Dan mir will ich nicht an diesem/ sondern kein weiter rächen/ weil ich um dero wegen so gewaltig gemartet werde.

Alsdan fienge er an seinen teuflischen Grimen auf einmal über die gantz ausgemergelte Tochter auszuspühten/ und mit ihr so grausamlich umzugehen/ daß es kein Mensch ohne Schrecken kunte ansehen. Er wartte sie von einer Wand zur andern / warffe sie oben wieder die Gewölb / liese sie auf die harte Gassen fallen; und übete immerdar ein so grausamlich Gestreng / daß es allen denen Haar und Haupt gienge. Wan aber die Umsitzende das elende Mensch aus ihren Händen offtmal gelangen/und zu Fall gebrochen hätten/so hätte sie nicht mehr gantze Arm und Bein/ Hals und Rippen müssen zerbrechen. Nach

Quæſtio 1. Vtrum Iudex poſſit ſententiam ferre ſecundum allegata & probata, quæ ſcit eſſe falſa?

Quæſtio 2. Vtrum Iudex poſſit ſententiam ferre ſecundum allegata & probata, quæ ſcit eſſe falſa, ſi ſcit ea eſſe falſa ex ſcientia propria?

Quæſtio 3. Vtrum Iudex poſſit ſententiam ferre ſecundum allegata & probata, quæ ſcit eſſe falſa, ſi ſcit ea eſſe falſa ex ſcientia propria, quæ ſcientia non ſit publica?

Quæſtio 4. Vtrum Iudex poſſit ſententiam ferre ſecundum allegata & probata, quæ ſcit eſſe falſa, ſi ſcit ea eſſe falſa ex ſcientia propria, quæ ſcientia non ſit publica, ſed ſecreta?

Quæſtio 5. Vtrum Iudex poſſit ſententiam ferre ſecundum allegata & probata, quæ ſcit eſſe falſa, ſi ſcit ea eſſe falſa ex ſcientia propria, quæ ſcientia non ſit publica, ſed ſecreta, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu?

Quæſtio 6. Vtrum Iudex poſſit ſententiam ferre ſecundum allegata & probata, quæ ſcit eſſe falſa, ſi ſcit ea eſſe falſa ex ſcientia propria, quæ ſcientia non ſit publica, ſed ſecreta, & ſit ſcientia ſecreta ex auditu?

Quæſtio 7. Vtrum Iudex poſſit ſententiam ferre ſecundum allegata & probata, quæ ſcit eſſe falſa, ſi ſcit ea eſſe falſa ex ſcientia propria, quæ ſcientia non ſit publica, ſed ſecreta, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu, & ſit ſcientia ſecreta ex auditu?

Quæſtio 8. Vtrum Iudex poſſit ſententiam ferre ſecundum allegata & probata, quæ ſcit eſſe falſa, ſi ſcit ea eſſe falſa ex ſcientia propria, quæ ſcientia non ſit publica, ſed ſecreta, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu, & ſit ſcientia ſecreta ex auditu, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu & auditu?

Quæſtio 9. Vtrum Iudex poſſit ſententiam ferre ſecundum allegata & probata, quæ ſcit eſſe falſa, ſi ſcit ea eſſe falſa ex ſcientia propria, quæ ſcientia non ſit publica, ſed ſecreta, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu, & ſit ſcientia ſecreta ex auditu, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu & auditu, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu & auditu?

Quæſtio 10. Vtrum Iudex poſſit ſententiam ferre ſecundum allegata & probata, quæ ſcit eſſe falſa, ſi ſcit ea eſſe falſa ex ſcientia propria, quæ ſcientia non ſit publica, ſed ſecreta, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu, & ſit ſcientia ſecreta ex auditu, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu & auditu, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu & auditu, & ſit ſcientia ſecreta ex viſu & auditu?

Endlich hebet er die Jungfrau hoch in die Höhe und heulet mit einem so grausamen Geschrey / daß alle sich von Hertzen darüber entsetzten. Nach langem Heulen und Klagen / als ihm abermal von dem Vater zu weichen befohlen wurde / setzte er das Fräulein herab / und fuhr mit grossem Ungestüm aus / zwischen zwey und drey Uhren Nachmittag. Wie nun dessen alle und jede waren / wie freundlich sie dem erlösten Fräulein Glück wünschten / wie grosses Lob und Dancksagung GOTT und Maria sagten / lasse ich einen jeden selbst erachten / weil dis leichter zu bedencken / als auszusprechen ist.

Nach der Erlösung des Fräuleins / als ein grosser Zulauf des Volcks zu der Capellen geschahe / hielt Pater Canisius ein nachdrückliche Predig / in welcher er erklärte / daß GOTT nicht unrecht gethan habe / weil er ein neun-jährigen / freyfrechen / schandbaren / und der Mutter GOttes zugethanen Jungfrauleln / von dem leidigen Teuffel habe lassen besitzen werden: weil niemand dieser Frauch / da man sich dem Teuffel verschwöret / so hoch und erschrecklich sey / der gnechte GOTT nicht einen armen Menschen / der solchen Frauch thut / dem Teuffel übergeben könne.

Dis wollen doch alle und jede Christen bedencken / über die Frücht / so sie nehmen / und aus dieser warhafften und erschrecklichen Historey lernen / nie für eine grosse Sünd es jetzt / und die grosse Straff der armen Jungfrauen / ehe zu vermeintlich darff sagen: Der Teuffel soll mich holen. Oder einem andern wünschen: Daß dich der Teuffel hole. Wann dann solche Wort nicht gleich in dich fahret und dich packet / wie es der Anna von Bernhausen gethan hat / so wird es doch gleichwol Gott der Herr / der solche Flüch und Fluchen über die Gebühr / hundert mal grer peinigen / als er sie peinliget hat. Darum lese doch jeder-man / daß du dissen schweren Mundsünd / damit du bey der jetzlichen und einigen Straff enthebet.

Ellenbergen lib. de Sacella Germ. c. 24. Leuchtius in viridario regio vol. 2. c. 3. Bengel. de Divin. Judiciis l. 4. c.

Die Ein und funffzeigste Historey.

Die Mutter GOttes bewahret Richardum für der Verdammnüs / welcher sein tägliches Gebeth ihr zu Ehren treulich verrichtet hat.

IN Flandern in einer nahmhafften Stadt / deren Nam deßwegen von den Authoren ausgelassen worden / damit man nicht in Kundschafft des jenigen / welchen diese Historey betrifft / oder seiner Freunden / so beulges Tags noch leben / zu ihrer grösseren Schmach kommen möge.) In dieser Stadt waren zwey Studenten so mit einander in eine Schul giengen / und einander gar lieb und wehrt hatten. Diese beyde waren zwey junge Bürschlein / welche sich mehr mit Spatzieren / als studieren lieber die Zeit / als die Bücher in Händen hatten / und lieber in das Wirthshauß / als in die Schul giengen. Durch diese Mittel fang Lamen sie nach und nach an / von einem Fortgang / und liessen es nun bey dem Spielen und lassen bey nicht allein / sondern musten auch Hurer / und Huren in ihrer Gesellschafft haben. Es ware ihnen auch nicht genug / der

mit allerhand Leichtfertigkeit zubringen/ ſonder muſten auch noch die Nacht darzu brauchen / und manchmahl biß an den lichten Tag in ihrem ſchwärmen fortfahren. Ihre Eltern vermerckten diß böſe Leben nicht weil ſie diß alles hinter ihnen thäten : und unterdeſſen daß ſie ſich in die Wirthshäuſer verkrochen / ſie in der Schulen zu ſeyn vermeynten. Der Magiſter mochte auch diſe Bürſchlein/weil ſie reicher Leuten Kinder waren/ nicht ſcharff ſtraffen/ vil weniger ihre Eltern mit Verklagung ihrer Söhnen ſich zuwider machen. Dardurch geſchahe es/daß diß Ubel je länger je mehr zunahme/und allgemach eine groſſe Aergernus in der Stadt verurſachte. Gleichwol wurden die Eltern diß nicht gewahr/weil diſe beyde loſe Buben ihre Bosheit meiſterlich zu bedecken wuſten. Dan das Geld nahmen ſie den Eltern heimlich aus den Küſten / zu welchen ſie ſich hatten laſſen Schlüßlen machen : und damit ſie des Nachts unvermerckt aus und ein komen konten / hatte ſich auch ein jeder einen eigenen Schlüſſel zur Hauß-Thür laſſen verfertigen. Der ungerechte Wirth und leichtfertige Perſonen waren auch zeitlich bereit ihnen aufzuwarten / weil ſie ihres Spaſſes theilhafftig wurden / und vil Geld von ihnen bekamen.

Diß gottloſe Leben führten ſie eine geraume Zeit / und zwar ſo lang/ biß es die göttliche Gerechtigkeit nicht mehr erdulten konte / ſonder diſem groſſen Ubel ein End machen muſte. Dahero geſchahe es in einer Nacht / als diſe beyde ſich gantz ausgehuret/und müd getantzt hatten/daß der eine / ſo Richardus hieſſe / (oder vilmehr hernacher im Orden alſo genennt wurde;) zu ſeinem Geſellen ſagte: Bruder/es iſt allbereit Mitnacht / wir haben unſern Muthwillen nun recht abgebüßt/ ſo wollen wir dan für diß mal ein End machen/und uns nacher Hauß zur Ruhe begeben. Der ander aber ſprach: Du fauler Soldat/ der in dem Läger Bacchi und Veneris dienet/ der muß nicht ſo bald müd werden. Jetzund da wir in den beſten Küſten ſeynd/ biſt du ſchon müd / und verſtöreſt die gantze gute Geſellſchafft mit deiner Verdroſſenheit. Richardus ſprach: Es iſt mir nicht deßwegen zu thun/ ſonder ich förchte wir mögen villeicht ausgeklüglet und verrathen werden: alsdan würde unſer Freud ein gar trauriges End nehmẽ. Der ander aber ſprach: Es iſt ja nun um unſer Ehr mehrentheils geſchehen/ darum achte ich nicht hoch was man von uns ſage. Wan wir aber ſolten geſtrafft werden/ſo wollen wirs ja recht verdienen / damit wir wiſſen warum wir geſtrafft werden. Mit diſen und dergleichen Worten hielte er den Richardum noch eine Weil auf: weil er aber des Raſens müd ware / machte er ſich bald heimlicher Weiß darvon. Der andere fuhre in ſeinem Muthwillen fort/ und triebe denſelben ſo lang / biß er nimmer konte.

Immittels hatte ſich der Richard heimlich in das Hauß und ſeine Kammer gemacht/ und weil er gantz truncken und voller Schlaffs ware/zohe er eylends ſeine Kleider aus/ und verlangte nach den Federn. Indem er ſich allbereit wolte niderlegen/ fiele ihm gantz heiß ein/ er habe ſein gewöhnliches tägliches Gebettzu der Mutter GOttes ſelbigen Tag noch nicht gebettet: darum fienge er an mit ſich zu ſtreiten / ob er wolte ſein Gebett verrich-

ſtrife among you? come they not hence, even of your luſts that warre in your members?

2 Ye luſt, and haue not: ye kill, and deſire to haue, and cannot obtaine: ye fight and warre, yet ye haue not, becauſe ye aſke not.

3 Ye aſke, and receiue not, becauſe ye aſke amiſſe, that ye may conſume it vpon your luſts.

4 Ye adulterers and adultereſſes, know ye not that the friendſhip of the world is enmitie with God? whoſoeuer therefore will be a friend of the world, is the enemie of God.

5 Do ye thinke that the Scripture ſaith in vaine, The ſpirit that dwelleth in vs, luſteth to enuie?

6 But he giueth more grace: wherefore he ſaith, God reſiſteth the proud, but giueth grace vnto the humble.

7 Submit your ſelues therefore to God: reſiſt the deuil, and he will flee from you.

8 Draw nigh to God, and he will draw nigh to you. Cleanſe your hands, ye ſinners: and purifie your hearts, ye double minded.

9 Be afflicted, and mourne, and weepe: let your laughter be turned to mourning, and your ioy to heauineſſe.

10 Humble your ſelues in the ſight of the Lord, and he ſhall lift you vp.

11 Speake not euill one of another, brethren. He that ſpeaketh euill of his brother, and iudgeth his brother, ſpeaketh euill of the Law, and iudgeth the Law: but if thou iudge the Law, thou art not a doer of the Law, but a iudge.

12 There is one Lawgiuer, which is able to ſaue and to deſtroy: who art thou that iudgeſt another?

13 Goe to now, ye that ſay, To day or to morrow we will goe into ſuch a citie, and continue there a yeere, and buy and ſell, and get gaine:

14 Whereas ye know not what ſhall be on the morrow. For what is your life? it is euen a vapour, that appeareth for a little time, and afterward vaniſheth away.

15 For that ye ought to ſay, If the Lord will, we ſhall liue, and do this or that.

16 But now ye reioyce in your boaſtings: all ſuch reioycing is euill.

17 Therefore to him that knoweth to do good, and doth it not, to him it is ſinne.

18 Goe to now, ye rich men, weepe and howle for your miſeries that ſhall come vpon you.

19 Your riches are corrupted, and your garments are moth-eaten.

20 Your gold and ſiluer is cankered, and the ruſt of them ſhall be a witneſſe againſt you, and ſhall eate your fleſh as it were fire: ye haue heaped treaſure together for the laſt dayes.

21 Behold, the hire of the labourers which haue reaped downe your fields, which is of you kept backe by fraud, crieth: and the crie of them which haue reaped, is entred into the eares of the Lord of Sabaoth.

22 Ye haue liued in pleaſure vpon the earth, and been wanton: ye haue nourished your hearts, as in a day of ſlaughter.

23 Ye haue condemned and killed the iuſt, and he doth not reſiſt you.

24 Be patient therefore, brethren, vnto the comming of the Lord. Behold, the husbandman waiteth for the precious fruit of the earth, and hath long patience for it, vntill he receiue the former and latter raine.

25 Be ye alſo patient, and ſtablish your hearts: for the comming of the Lord draweth nigh.

26 Grudge not one againſt another, brethren, leſt ye be condemned: behold, the iudge ſtandeth before the doore.

27 Take, my brethren, the Prophets, who haue ſpoken in the name of the Lord, for an example of ſuffering affliction, and of patience.

28 Behold, we count them happie which endure: ye haue heard of the patience of Iob, and haue ſeene the end of the Lord, that the Lord is very pitifull and mercifull.

29 But aboue all things, my brethren, ſweare not, neither by heauen, neither by the earth, neither by any other oth: but let your yea be yea, and your nay nay, leſt ye fall into condemnation.

30 Is any among you afflicted? let him pray. Is any merie? let him ſing pſalmes.

31 Is any ſicke among you? let him call for the Elders of the Church, and let them pray ouer him, and anoint him with oyle in the name of the Lord:

32 And the prayer of faith ſhall ſaue the ſicke, and the Lord ſhall raiſe him vp: and if he haue committed ſinnes, they ſhall be forgiuen him.

33 Confeſſe your faults one to another, and pray one for another, that ye may be healed. The effectuall feruent prayer of a righteous man auaileth much.

34 Elias was a man ſubiect to like paſſions as we are, and he prayed earneſtly that it might not raine: and it rained not on the earth three yeeres and ſixe moneths.

35 And he prayed againe, and the heauen gaue raine, and the earth brought forth her fruit.

36 Brethren, if any of you erre from the truth, and one conuert him:

37 Let him know, that he which conuerteth the ſinner from the error of his way, ſhall ſaue a ſoule from death, and ſhall hide a multitude of ſinnes.

Quæſtio Quodlibetalis.

Vtrum Deus ſit Ens.

Quæſtio Quodlibetalis.

Vtrum Deus ſit Ens.

Quæſtio Quodlibetalis.

Vtrum Deus ſit Ens.

Cüster von Grosse der Ansechtung überwunden / sorgte ihr alsbald: nahme zu sich rad in der Sacristey köstliches wein / und gieng mit ihr auf und darvon.

Als sie nun ein Stück Wegs von dem Kloster hinweg waren / sagte der Teuffel (welcher ihn durch Verordnung GOttes nicht weiter verführen konte:) Ich bin des allerbesten Meinod vergessen / welches mehr werth ist als alles was wir haben: darumb warter ein wenig hier / biß ich hinlaufe / und daselbige hole. Da liesse der leibige Verführer in das Kloster auf das Dormitorium. Die Mönch die Porters schon zur Ruhe waren / rufften er mit greulicher Stim: Ihr Mönch/ ihr Mönch/ lauffet: der Sacristan ist todt / und hat alles genommen! Durch dis ungeheure rufen wurden die Patres alle erwecht / liessen ihren Celien heraus / und funden einen frembden Mann allda stehen: Diser sagte ihnen / wie er bey nächtlicher Weil wäre hinein kommen / weil die Porten alle verschlossen seyen. Er hätte gesucht / Tiche fragte lang wie ich seye herein kommen / sonder der fragte vielmehr wie der Cüster seye hinaus kommen. Sie sprachen: Was sagst du von dem Cüster? Er antwortete: Ich sage / daß er seye hinweg gelossen / und hab alles Gold/ Silber und Meinodien / so in der Sacristey seynd / mit sich genommen. Wo seye ihm dann nicht bald nachgeylet / so werdet ihr ihn nimmer wieder bekommen. So ihr ihm aber bald nachgeylet so werdet ihr ihn da und da ereylen.

Auf disen Bericht liesse das sämtliche Convent zu dem benennten Ort rund herum Disen Cüstern sambt seinem Diebstahl auf das Erdben sitzen. Den gebunsie böhnisch/ sprechend: Wie P. Cüster wir finden wir euch hie! Wo ist wie ihr mit einem solchen schwätzen Lob so spät hinreysen? kommet mit uns wieder zurück? wir wollen euch der Macht die Sorgen vergebens thun. Der arme Cüster ware ganz verstummet und wuste ihnen nichts zu antworten. Dan die That ware offenbar / und wolte zu rechtfertigen: Darum so fürchte ich den Himmel / sprechend: Ach wie ich ich so grosses Unglück komme! Ja GOTT hat mich dis mahl in so grosse Übel lassen gerathen. Die Mönch aber sprachen zu ihm: Du barreyst dich vergebens bedencken: nun aber / da du dich gefreuet ist / ist es zu spat darüber zu lauffen. Also führten ihn gebunden mit sich zurück / legten ihn selbige Nacht in den Kercker / banden ihn mit Händen und Füssen auf eine Stul / und liessen ihn spöttlich die Nacht wol ruhen / sie am Morgen ein mehrers mit ihm vorzunehmen wolten. Der Teufel belohnte selbmahlen einen andern Patter / das des Cüsters Stell versehen und zu Mitternacht in die Metten läuten solte.

Als nun die Patres sich zur Ruhe gaben hatten / und dieser allein in seinem Gefängnus mit grosser Schand / und Spott bedacht er sein grosses Unglück / fing an für grosser Betrübnus zu weinen / und für schmertzen zu geuleid sich schier gar zu verreissen / erschiene ihm aber der leidige Satan der Gestalt / in welcher er ihn darvor hat abmahlen / spottete ihn gar schrecklich aus / und sprach mit einem hönischen Gelächter: So eben recht / daß du da sitzest /

Iesus, whom ye slewe and hanged on a tree.
40 Him God raysed vp the third day, and
shewed him openly,
41 Not to all the people, but vnto vs wit-
nesses chosen before of God, even vnto vs,
which did eate and drinke with him after
he rose from the dead.
42 And he commaunded vs to preache vnto
the people, and to testifie that it is he which
was ordeined of God to be the iudge of the
quicke and the dead.
43 To him giue all the Prophets witnesse,
that through his name whosoeuer beleeueth
in him, shall receiue remission of sinnes.
44 While Peter yet spake these words, the
holy ghost fell on all them which heard the
word.
45 And they of the circumcision which
beleeued, were astonished, as many as came
with Peter, because that on the Gentiles also
was powred out the gift of the holy ghost.
46 For they heard them speake with tongues,
and magnifie God. Then answered Peter,
47 Can any man forbid water, that these
should not be baptized, which haue receiued
the holy ghost as well as we?
48 And he commaunded them to be bapti-
zed in the name of the Lord. Then prayed
they him to tarry certaine dayes.

CHAP. XI.

1 Peter is accused for preaching to the Gentiles.
4 He declareth the matter by order.
18 The Church glorifieth God for the conuersion of the Gentiles.
19 The Church of Antioch is planted.
26 The disciples are first called Christians.
27 Agabus foretelleth of a dearth.
29 The brethren send relief to Iudea.

AND the Apostles and brethren that were
throughout Iudea, heard that the Gen-
tiles had also receiued the word of God.
2 And when Peter was come vp to Hieru-
salem, they that were of the circumcision
contended with him,
3 Saying, Thou wentest in to men vncir-
cumcised, and didst eate with them.
4 But Peter began, and declared vnto them
by order, saying,
5 I was in the city Ioppe praying, and in a
trance I saw a vision, A certaine vessell de-
scending, as it had been a great sheete let
downe from heauen by foure corners, and it
came euen to me:
6 Into the which when I had looked, I did
consider, and saw foure footed beasts of the
earth, and wilde beasts, and creeping things,
and foules of the aire.
7 And I heard a voice saying vnto me, Arise
Peter, kill and eate.
8 But I said, Not so Lord: for there hath
neuer any thing that is common or vncleane,
entred into my mouth.
9 But the voice answered me againe from
heauen, What God hath cleansed, that call
not thou common.
10 And this was done thrise: and all were
drawen vp againe into heauen.
11 And behold, straightway there were three
men already come vnto the house where I
was, sent from Cesarea vnto me.
12 And the spirit bade me go with them,
nothing doubting. Moreouer these six bre-
thren accompanied me, and we entred into
the man's house.
13 And he shewed vs how he had seene an
Angel in his house, which stood and said vnto
him, Send men to Ioppe, and call for Simon,
whose surname is Peter,
14 Who shall tell thee words, whereby thou
and all thine house shall be saued.
15 And as I began to speake, the holy ghost
fell on them, as on vs at the beginning.
16 Then remembred I the word of the Lord,
how he said, Iohn baptized with water, but
ye shall be baptized with the holy ghost.
17 Forasmuch then as God gaue them the
like gift as he did vnto vs, which beleeued on
the Lord Iesus Christ, what was I, that I
could withstand God?
18 When they heard these things, they held
their peace, and glorified God, saying, Then
hath God also to the Gentiles granted repen-
tance vnto life.
19 Now they which were scattered abroad
vpon the tribulation that arose about Ste-
phen, trauelled as far as Phenice, and Cy-
prus, and Antioch, preaching the word to
none but vnto the Iewes only.
20 And some of them were men of Cyprus
and Cyrene, which when they were come to
Antioch, spake vnto the Grecians, preaching
the Lord Iesus.
21 And the hand of the Lord was with them,
and a great number beleeued, and turned vnto
the Lord.
22 Then came the tidings of these things
vnto the eares of the Church which was in
Hierusalem, and they sent forth Barnabas,
that he should go as far as Antioch.
23 Who when he came, and had seene the
grace of God, was glad, and exhorted them
all, that with purpose of heart they would
cleaue vnto the Lord.
24 For he was a good man, and full of the
holy ghost and of faith: and much people was
added vnto the Lord.
25 Then departed Barnabas to Tarsus, for to
seeke Saul:
26 And when he had found him, he brought
him vnto Antioch. And it came to passe that
a whole yeere they assembled themselues with
the Church, and taught much people: and the
disciples were first called Christians at Antioch.
27 And in these dayes came Prophets from
Hierusalem vnto Antioch.
28 And there stood vp one of them named
Agabus, and signified by the spirit, that there
should be great dearth throughout all the
world, which came to passe vnder Claudius.
29 Then the disciples, euery man according
as he was able, determined to send relief vnto
the brethren which dwelt in Iudea.

Ne quis ad Ludos Circenses, aut Theatrales, aut Gymnicos, aut Venatorios, aut Naumachias, aut Pugnas Gladiatorias, aut Pugnas Bestiarias, aut Pugnas Navales, aut Pugnas Pedestres, aut Pugnas Equestres, aut Pugnas Mixtas, aut Pugnas Singulares, aut Pugnas Publicas, aut Pugnas Privatas, aut Pugnas Sacras, aut Pugnas Profanas, aut Pugnas Civiles, aut Pugnas Militares

etwas darvon sagen solte. Also bliebe dis Buch gantz verschwigen / so lang der Tod jr nicht / als er aber sterben solte / liesse er jre Base Irene zu sich beruffen / und erzehlte jhr den gantzen Verlauff. Worauff alle Brüder Gelegenheit nahmen / Mutter Gottes zu loben / und sich jr dero desto treulicher in jhren Schutz zu befehlen.

Hieraus siehet man / das der böse Feind nichts vermöge wider die jenige / so die Mutter Gottes sonderlich lieben und ehren; darum lasst du billich die treue Jungfrau zu deinen sonderlichen Patronin erwehlen / und dir zu Ehren alle Tag eine sonderliche Andacht aufopffern.

Ex speculo Exemplorum, verbo Maria, circa finem.

Die Drey und funffzigste Hystory.

Wie Maria Treurung / so in gemein St. Josephs Ring genannt wird / nach Rom kommen seye.

IM Jahr Christi 1480. ware ein Burgermeister zu Perusio / Hugo genannt / dessen Gemahlin Jungfrau gemahliger Ehebhärtens bey Gott wol gethan ware. Deren einige eingekaufte Kinder sie seinen sämtlichen Jahrlichen Interess mit Nahmen / mit einer grossen Summe Geld nach Rom. Diser traffe zu einem Jubiläum / welches sich in solchem Jahr kommen nach / durch Gottes Eingebung an / und erkaufte von ihm so viel Ablaßgelten / als sie Geld er bey sich hatte. Zur Danckbarkeit das er so viel von Mutter Gottes gelobt hatte / nahme der Verkauffer einen alten Ring herauß / sprach: Siehe Rainere / aus Liebe deiner / und um bessere Andacht und Andenckens zu machen / werde ich dir den Ring; welcher ich ein mer Gott mit Danck anzunehmen. Kein Mensch besitzt den alten Ring gar genau / weiß es nicht ganz gewiß / erfahre / noch er: So verbreitet du mir dann ein solche Gab zum Pfand unserer meinen freundschaft / unangesehen einen so grossen Schatz an Geld darumen hast. Der Verkauffer sprach: Nicht achte den jenigen Ring für schlecht / welchen ich für den allerköstlichsten unter allen meinen Schätzen achte. Dann ich sage dir in der Warheit / daß dieser der jenige Ring sey / welchen der Heil. Joseph an seinem hochzeitlichen Tag der allerreinen Jungfrauen Maria an ihren Finger gesteckt hat. Dessen ehrerbietig durch innerliches gläubiges Andrieb: bittend du wollest ihn in schuldigen Ehren halten: und wohl zusehen / damit er nicht in die Hand der Gottlosen komme.

Wer wolte nicht meinen / Rainerius würde diesen unverschätzlichen Ring mit höchstem Danck empfangen / und mit möglichster Ehrerbietung bewahrt haben. Der Hertzen-liebe Mann aber / welcher mehr den Werth der Seligkeiten / als die Heiligkeit dieser Dinge schätzet / achtete ihn nicht hoch / und verwahrte ihn auch nicht sonders: sondern worfe ihn in ein Kästlein unter andere drey sich habende Sachen. Der Heil. Ring wurde nicht von Gold oder Silber / sonder schie-

Deut. 4. 2. Ye shall not add unto the word which I command you, neither shall ye diminish ought from it, that ye may keep the commandments of the Lord your God which I command you.

Deut. 12. 32. What thing soever I command you, observe to do it: thou shalt not add thereto, nor diminish from it.

Deut. 29. 29. The secret things belong unto the Lord our God: but those things which are revealed belong unto us and to our children for ever, that we may do all the words of this law.

Deut. 31. 9. And Moses wrote this law, and delivered it unto the priests the sons of Levi, which bare the ark of the covenant of the Lord, and unto all the elders of Israel.

Deut. 31. 24. And it came to pass, when Moses had made an end of writing the words of this law in a book, until they were finished,

Deut. 31. 26. Take this book of the law, and put it in the side of the ark of the covenant of the Lord your God, that it may be there for a witness against thee.

Deut. 33. 4. Moses commanded us a law, even the inheritance of the congregation of Jacob.

Josh. 1. 8. This book of the law shall not depart out of thy mouth, but thou shalt meditate therein day and night, that thou mayest observe to do according to all that is written therein: for then thou shalt make thy way prosperous, and then thou shalt have good success.

Josh. 8. 31. As Moses the servant of the Lord commanded the children of Israel, as it is written in the book of the law of Moses, an altar of whole stones, over which no man hath lifted up any iron: and they offered thereon burnt offerings unto the Lord, and sacrificed peace offerings.

Josh. 8. 32. And he wrote there upon the stones a copy of the law of Moses, which he wrote in the presence of the children of Israel.

Josh. 8. 34. And afterward he read all the words of the law, the blessings and cursings, according to all that is written in the book of the law.

Josh. 8. 35. There was not a word of all that Moses commanded, which Joshua read not before all the congregation of Israel, with the women, and the little ones, and the strangers that were conversant among them.

Josh. 22. 5. But take diligent heed to do the commandment and the law, which Moses the servant of the Lord charged you, to love the Lord your God, and to walk in all his ways, and to keep his commandments, and to cleave unto him, and to serve him with all your heart and with all your soul.

Josh. 23. 6. Be ye therefore very courageous to keep and to do all that is written in the book of the law of Moses, that ye turn not aside therefrom to the right hand or to the left.

Josh. 24. 26. And Joshua wrote these words in the book of the law of God, and took a great stone, and set it up there under an oak, that was by the sanctuary of the Lord.

1 Kings 2. 3. And keep the charge of the Lord thy God, to walk in his ways, to keep his statutes, and his commandments, and his judgments, and his testimonies, according as it is written in the law of Moses, that thou mayest prosper in all that thou doest, and whithersoever thou turnest thyself:

1 Kings 8. 9. There was nothing in the ark save the two tables of stone, which Moses put there at Horeb, when the Lord made a covenant with the children of Israel, when they came out of the land of Egypt.

1 Kings 8. 53. For thou didst separate them from among all the people of the earth, to be thine inheritance, as thou spakest by the hand of Moses thy servant, when thou broughtest our fathers out of Egypt, O Lord God.

2 Kings 14. 6. But the children of the murderers he slew not: according unto that which is written in the book of the law of Moses, wherein the Lord commanded, saying, The fathers shall not be put to death for the children, nor the children be put to death for the fathers; but every man shall be put to death for his own sin.

2 Kings 21. 8. Neither will I make the feet of Israel move any more out of the land which I gave their fathers; only if they will observe to do according to all that I have commanded them, and according to all the law that my servant Moses commanded them.

2 Kings 23. 25. And like unto him was there no king before him, that turned to the Lord with all his heart, and with all his soul, and with all his might, according to all the law of Moses; neither after him arose there any like him.

2 Chron. 17. 9. And they taught in Judah, and had the book of the law of the Lord with them, and went about throughout all the cities of Judah, and taught among the people.

2 Chron. 23. 18. Also Jehoiada appointed the offices of the house of the Lord by the hand of the priests the Levites, whom David had distributed in the house of the Lord, to offer the burnt offerings of the Lord, as it is written in the law of Moses, with rejoicing and with singing, as it was ordained by David.

2 Chron. 25. 4. But he slew not their children, but did as it is written in the law in the book of Moses, where the Lord commanded, saying, The fathers shall not die for the children, neither shall the children die for the fathers, but every man shall die for his own sin.

2 Chron. 30. 16. And they stood in their place after their manner, according to the law of Moses the man of God: the priests sprinkled the blood, which they received of the hand of the Levites.

2 Chron. 31. 3. He appointed also the king's portion of his substance for the burnt offerings, to wit, for the morning and evening burnt offerings, and the burnt offerings for the sabbaths, and for the new moons, and for the set feasts, as it is written in the law of the Lord.

2 Chron. 33. 8. Neither will I any more remove the foot of Israel from out of the land which I have appointed for your fathers; so that they will take heed to do all that I have commanded them, according to the whole law and the statutes and the ordinances by the hand of Moses.

2 Chron. 34. 14. And when they brought out the money that was brought into the house of the Lord, Hilkiah the priest found a book of the law of the Lord given by Moses.

2 Chron. 34. 15. And Hilkiah answered and said to Shaphan the scribe, I have found the book of the law in the house of the Lord. And Hilkiah delivered the book to Shaphan.

2 Chron. 35. 12. And they removed the burnt offerings, that they might give according to the divisions of the families of the children of the people, to offer unto the Lord, as it is written in the book of Moses. And so did they with the oxen.

Ezra 3. 2. Then stood up Jeshua the son of Jozadak, and his brethren the priests, and Zerubbabel the son of Shealtiel, and his brethren, and builded the altar of the God of Israel, to offer burnt offerings thereon, as it is written in the law of Moses the man of God.

Ezra 6. 18. And they set the priests in their divisions, and the Levites in their courses, over the service of God, which is at Jerusalem; as it is written in the book of Moses.

Ezra 7. 6. This Ezra went up from Babylon; and he was a ready scribe in the law of Moses, which the Lord God of Israel had given: and the king granted him all his request, according to the hand of the Lord his God upon him.

Ezra 7. 10. For Ezra had prepared his heart to seek the law of the Lord, and to do it, and to teach in Israel statutes and judgments.

Ezra 7. 14. Forasmuch as thou art sent of the king, and of his seven counsellors, to inquire concerning Judah and Jerusalem, according to the law of thy God which is in thine hand;

Ezra 7. 21. And I, even I Artaxerxes the king, do make a decree to all the treasurers which are beyond the river, that whatsoever Ezra the priest, the scribe of the law of the God of heaven, shall require of you, it be done speedily,

Ezra 7. 25. And thou, Ezra, after the wisdom of thy God, that is in thine hand, set magistrates and judges, which may judge all the people that are beyond the river, all such as know the laws of thy God; and teach ye them that know them not.

Neh. 8. 1. And all the people gathered themselves together as one man into the street that was before the water gate; and they spake unto Ezra the scribe to bring the book of the law of Moses, which the Lord had commanded to Israel.

Neh. 8. 2. And Ezra the priest brought the law before the congregation both of men and women, and all that could hear with understanding, upon the first day of the seventh month.

Neh. 8. 3. And he read therein before the street that was before the water gate from the morning until midday, before the men and the women, and those that could understand; and the ears of all the people were attentive unto the book of the law.

Neh. 8. 7. Also Jeshua, and Bani, and Sherebiah, Jamin, Akkub, Shabbethai, Hodijah, Maaseiah, Kelita, Azariah, Jozabad, Hanan, Pelaiah, and the Levites, caused the people to understand the law: and the people stood in their place.

Neh. 8. 8. So they read in the book in the law of God distinctly, and gave the sense, and caused them to understand the reading.

Neh. 8. 9. And Nehemiah, which is the Tirshatha, and Ezra the priest the scribe, and the Levites that taught the people, said unto all the people, This day is holy unto the Lord your God; mourn not, nor weep. For all the people wept, when they heard the words of the law.

Neh. 8. 13. And on the second day were gathered together the chief of the fathers of all the people, the priests, and the Levites, unto Ezra the scribe, even to understand the words of the law.

Neh. 8. 14. And they found written in the law which the Lord had commanded by Moses, that the children of Israel should dwell in booths in the feast of the seventh month:

Neh. 8. 15. And that they should publish and proclaim in all their cities, and in Jerusalem, saying, Go forth unto the mount, and fetch olive branches, and pine branches, and myrtle branches, and palm branches, and branches of thick trees, to make booths, as it is written.

Neh. 8. 18. Also day by day, from the first day unto the last day, he read in the book of the law of God. And they kept the feast seven days; and on the eighth day was a solemn assembly, according unto the manner.

Neh. 9. 3. And they stood up in their place, and read in the book of the law of the Lord their God one fourth part of the day; and another fourth part they confessed, and worshipped the Lord their God.

Neh. 9. 14. And madest known unto them thy holy sabbath, and commandedst them precepts, statutes, and laws, by the hand of Moses thy servant:

Neh. 10. 29. They clave to their brethren, their nobles, and entered into a curse, and into an oath, to walk in God's law, which was given by Moses the servant of God, and to observe and do all the commandments of the Lord our Lord, and his judgments and his statutes;

Neh. 10. 34. And we cast the lots among the priests, the Levites, and the people, for the wood offering, to bring it into the house of our God, after the houses of our fathers, at times appointed year by year, to burn upon the altar of the Lord our God, as it is written in the law:

Neh. 10. 36. To bring the firstborn of our sons, and of our cattle, as it is written in the law, and the firstlings of our herds and of our flocks, to bring to the house of our God, unto the priests that minister in the house of our God:

Neh. 13. 1. On that day they read in the book of Moses in the audience of the people; and therein was found written, that the Ammonite and the Moabite should not come into the congregation of God for ever;

Psal. 1. 2. But his delight is in the law of the Lord; and in his law doth he meditate day and night.

Psal. 19. 7. The law of the Lord is perfect, converting the soul: the testimony of the Lord is sure, making wise the simple.

Psal. 40. 7. Then said I, Lo, I come: in the volume of the book it is written of me,

Psal. 40. 8. I delight to do thy will, O my God: yea, thy law is within my heart.

Psal. 78. 5. For he established a testimony in Jacob, and appointed a law in Israel, which he commanded our fathers, that they should make them known to their children:

Psal. 78. 10. They kept not the covenant of God, and refused to walk in his law;

Psal. 89. 30. If his children forsake my law, and walk not in my judgments;

Psal. 94. 12. Blessed is the man whom thou chastenest, O Lord, and teachest him out of thy law;

Psal. 105. 10. And confirmed the same unto Jacob for a law, and to Israel for an everlasting covenant:

Psal. 105. 45. That they might observe his statutes, and keep his laws. Praise ye the Lord.

Psal. 119. 1. Blessed are the undefiled in the way, who walk in the law of the Lord.

Psal. 119. 18. Open thou mine eyes, that I may behold wondrous things out of thy law.

Psal. 119. 29. Remove from me the way of lying: and grant me thy law graciously.

Psal. 119. 34. Give me understanding, and I shall keep thy law; yea, I shall observe it with my whole heart.

Psal. 119. 44. So shall I keep thy law continually for ever and ever.

Psal. 119. 51. The proud have had me greatly in derision: yet have I not declined from thy law.

Psal. 119. 53. Horror hath taken hold upon me because of the wicked that forsake thy law.

Psal. 119. 55. I have remembered thy name, O Lord, in the night, and have kept thy law.

Psal. 119. 61. The bands of the wicked have robbed me: but I have not forgotten thy law.

Psal. 119. 70. Their heart is as fat as grease; but I delight in thy law.

Psal. 119. 72. The law of thy mouth is better unto me than thousands of gold and silver.

Psal. 119. 77. Let thy tender mercies come unto me, that I may live: for thy law is my delight.

Psal. 119. 85. The proud have digged pits for me, which are not after thy law.

Psal. 119. 92. Unless thy law had been my delights, I should then have perished in mine affliction.

Psal. 119. 97. O how love I thy law! it is my meditation all the day.

Psal. 119. 109. My life is continually in my hand: yet do I not forget thy law.

Psal. 119. 113. I hate vain thoughts: but thy law do I love.

Psal. 119. 126. It is time for thee, Lord, to work: for they have made void thy law.

Psal. 119. 136. Rivers of waters run down mine eyes, because they keep not thy law.

Psal. 119. 142. Thy righteousness is an everlasting righteousness, and thy law is the truth.

Psal. 119. 150. They draw nigh that follow after mischief: they are far from thy law.

Psal. 119. 153. Consider mine affliction, and deliver me: for I do not forget thy law.

Psal. 119. 163. I hate and abhor lying: but thy law do I love.

Psal. 119. 165. Great peace have they which love thy law: and nothing shall offend them.

Psal. 119. 174. I have longed for thy salvation, O Lord; and thy law is my delight.

Psal. 119. 175. Let my soul live, and it shall praise thee; and let thy judgments help me.

Psal. 132. 12. If thy children will keep my covenant and my testimony that I shall teach them, their children shall also sit upon thy throne for evermore.

Psal. 147. 19. He sheweth his word unto Jacob, his statutes and his judgments unto Israel.

Psal. 147. 20. He hath not dealt so with any nation: and as for his judgments, they have not known them. Praise ye the Lord.

Isa. 1. 10. Hear the word of the Lord, ye rulers of Sodom; give ear unto the law of our God, ye people of Gomorrah.

Isa. 2. 3. And many people shall go and say, Come ye, and let us go up to the mountain of the Lord, to the house of the God of Jacob; and he will teach us of his ways, and we will walk in his paths: for out of Zion shall go forth the law, and the word of the Lord from Jerusalem.

Isa. 5. 24. Therefore as the fire devoureth the stubble, and the flame consumeth the chaff, so their root shall be as rottenness, and their blossom shall go up as dust: because they have cast away the law of the Lord of hosts, and despised the word of the Holy One of Israel.

Isa. 8. 16. Bind up the testimony, seal the law among my disciples.

Isa. 8. 20. To the law and to the testimony: if they speak not according to this word, it is because there is no light in them.

Isa. 24. 5. The earth also is defiled under the inhabitants thereof; because they have transgressed the laws, changed the ordinance, broken the everlasting covenant.

Isa. 30. 9. That this is a rebellious people, lying children, children that will not hear the law of the Lord:

Isa. 42. 4. He shall not fail nor be discouraged, till he have set judgment in the earth: and the isles shall wait for his law.

Isa. 42. 21. The Lord is well pleased for his righteousness' sake; he will magnify the law, and make it honourable.

Isa. 42. 24. Who gave Jacob for a spoil, and Israel to the robbers? did not the Lord, he against whom we have sinned? for they would not walk in his ways, neither were they obedient unto his law.

Isa. 51. 4. Hearken unto me, my people; and give ear unto me, O my nation: for a law shall proceed from me, and I will make my judgment to rest for a light of the people.

Isa. 51. 7. Hearken unto me, ye that know righteousness, the people in whose heart is my law; fear ye not the reproach of men, neither be ye afraid of their revilings.

Isa. 51. 16. And I have put my words in thy mouth, and I have covered thee in the shadow of mine hand, that I may plant the heavens, and lay the foundations of the earth, and say unto Zion, Thou art my people.

Isa. 51. 22. Thus saith thy Lord the Lord, and thy God that pleadeth the cause of his people, Behold, I have taken out of thine hand the cup of trembling, even the dregs of the cup of my fury; thou shalt no more drink it again:

Isa. 56. 6. Also the sons of the stranger, that join themselves to the Lord, to serve him, and to love the name of the Lord, to be his servants, every one that keepeth the sabbath from polluting it, and taketh hold of my covenant;

Isa. 58. 2. Yet they seek me daily, and delight to know my ways, as a nation that did righteousness, and forsook not the ordinance of their God: they ask of me the ordinances of justice; they take delight in approaching to God.

Isa. 58. 13. If thou turn away thy foot from the sabbath, from doing thy pleasure on my holy day; and call the sabbath a delight, the holy of the Lord, honourable; and shalt honour him, not doing thine own ways, nor finding thine own pleasure, nor speaking thine own words:

Isa. 58. 14. Then shalt thou delight thyself in the Lord; and I will cause thee to ride upon the high places of the earth, and feed thee with the heritage of Jacob thy father: for the mouth of the Lord hath spoken it.

Isa. 59. 21. As for me, this is my covenant with them, saith the Lord; My spirit that is upon thee, and my words which I have put in thy mouth, shall not depart out of thy mouth, nor out of the mouth of thy seed, nor out of the mouth of thy seed's seed, saith the Lord, from henceforth and for ever.

Isa. 66. 23. And it shall come to pass, that from one new moon to another, and from one sabbath to another, shall all flesh come to worship before me, saith the Lord.

Jer. 2. 8. The priests said not, Where is the Lord? and they that handle the law knew me not: the pastors also transgressed against me, and the prophets prophesied by Baal, and walked after things that do not profit.

Jer. 6. 19. Hear, O earth: behold, I will bring evil upon this people, even the fruit of their thoughts, because they have not hearkened unto my words, nor to my law, but rejected it.

Jer. 8. 8. How do ye say, We are wise, and the law of the Lord is with us? Lo, certainly in vain made he it; the pen of the scribes is in vain.

Jer. 9. 13. And the Lord said, Because they have forsaken my law which I set before them, and have not obeyed my voice, neither walked therein;

Jer. 16. 11. Then shalt thou say unto them, Because your fathers have forsaken me, saith the Lord, and have walked after other gods, and have served them, and have worshipped them, and have forsaken me, and have not kept my law;

Jer. 17. 22. Neither carry forth a burden out of your houses on the sabbath day, neither do ye any work, but hallow ye the sabbath day, as I commanded your fathers.

Jer. 18. 18. Then said they, Come and let us devise devices against Jeremiah; for the law shall not perish from the priest, nor counsel from the wise, nor the word from the prophet. Come and let us smite him with the tongue, and let us not give heed to any of his words.

Jer. 26. 4. And thou shalt say unto them, Thus saith the Lord; If ye will not hearken to me, to walk in my law, which I have set before you,

Jer. 31. 33. But this shall be the covenant that I will make with the house of Israel; After those days, saith the Lord, I will put my law in their inward parts, and write it in their hearts; and will be their God, and they shall be my people.

Jer. 32. 23. And they came in, and possessed it; but they obeyed not thy voice, neither walked in thy law; they have done nothing of all that thou commandedst them to do: therefore thou hast caused all this evil to come upon them.

Jer. 44. 10. They are not humbled even unto this day, neither have they feared, nor walked in my law, nor in my statutes, that I set before your face and before your fathers.

Ezek. 5. 6. And she hath changed my judgments into wickedness more than the nations, and my statutes more than the countries that are round about her: for they have refused my judgments and my statutes, they have not walked in them.

Ezek. 7. 26. Mischief shall come upon mischief, and rumour shall be upon rumour; then shall they seek a vision of the prophet; but the law shall perish from the priest, and counsel from the ancients.

Ezek. 20. 11. And I gave them my statutes, and showed them my judgments, which if a man do, he shall even live in them.

Ezek. 20. 12. Moreover also I gave them my sabbaths, to be a sign between me and them, that they might know that I am the Lord that sanctify them.

Ezek. 20. 13. But the house of Israel rebelled against me in the wilderness: they walked not in my statutes, and they despised my judgments, which if a man do, he shall even live in them; and my sabbaths they greatly polluted: then I said, I would pour out my fury upon them in the wilderness, to consume them.

Ezek. 20. 16. Because they despised my judgments, and walked not in my statutes, but polluted my sabbaths: for their heart went after their idols.

Ezek. 20. 18. But I said unto their children in the wilderness, Walk ye not in the statutes of your fathers, neither observe their judgments, nor defile yourselves with their idols:

Ezek. 20. 19. I am the Lord your God; walk in my statutes, and keep my judgments, and do them;

Ezek. 20. 20. And hallow my sabbaths; and they shall be a sign between me and you, that ye may know that I am the Lord your God.

Ezek. 20. 21. Notwithstanding the children rebelled against me: they walked not in my statutes, neither kept my judgments to do them, which if a man do, he shall even live in them; they polluted my sabbaths: then I said, I would pour out my fury upon them, to accomplish my anger against them in the wilderness.

Ezek. 20. 24. Because they had not executed my judgments, but had despised my statutes, and had polluted my sabbaths, and their eyes were after their fathers' idols.

Ezek. 22. 8. Thou hast despised mine holy things, and hast profaned my sabbaths.

Ezek. 22. 26. Her priests have violated my law, and have profaned mine holy things: they have put no difference between the holy and profane, neither have they shewed difference between the unclean and the clean, and have hid their eyes from my sabbaths, and I am profaned among them.

Ezek. 23. 38. Moreover this they have done unto me: they have defiled my sanctuary in the same day, and have profaned my sabbaths.

Ezek. 43. 11. And if they be ashamed of all that they have done, show them the form of the house, and the fashion thereof, and the goings out thereof, and the comings in thereof, and all the forms thereof, and all the ordinances thereof, and all the forms thereof, and all the laws thereof: and write it in their sight, that they may keep the whole form thereof, and all the ordinances thereof, and do them.

Ezek. 44. 24. And in controversy they shall stand in judgment; and they shall judge it according to my judgments: and they shall keep my laws and my statutes in all mine assemblies; and they shall hallow my sabbaths.

Dan. 9. 11. Yea, all Israel have transgressed thy law, even by departing, that they might not obey thy voice; therefore the curse is poured upon us, and the oath that is written in the law of Moses the servant of God, because we have sinned against him.

Hos. 4. 6. My people are destroyed for lack of knowledge: because thou hast rejected knowledge, I will also reject thee, that thou shalt be no priest to me: seeing thou hast forgotten the law of thy God, I will also forget thy children.

Hos. 8. 1. Set the trumpet to thy mouth. He shall come as an eagle against the house of the Lord, because they have transgressed my covenant, and trespassed against my law.

Hos. 8. 12. I have written to him the great things of my law, but they were counted as a strange thing.

Amos 2. 4. Thus saith the Lord; For three transgressions of Judah, and for four, I will not turn away the punishment thereof; because they have despised the law of the Lord, and have not kept his commandments, and their lies caused them to err, after the which their fathers have walked:

Amos 8. 5. Saying, When will the new moon be gone, that we may sell corn? and the sabbath, that we may set forth wheat, making the ephah small, and the shekel great, and falsifying the balances by deceit?

Mic. 4. 2. And many nations shall come, and say, Come, and let us go up to the mountain of the Lord, and to the house of the God of Jacob; and he will teach us of his ways, and we will walk in his paths: for the law shall go forth of Zion, and the word of the Lord from Jerusalem.

Zeph. 3. 4. Her prophets are light and treacherous persons: her priests have polluted the sanctuary, they have done violence to the law.

Hag. 2. 11. Thus saith the Lord of hosts; Ask now the priests concerning the law, saying,

Mal. 2. 6. The law of truth was in his mouth, and iniquity was not found in his lips: he walked with me in peace and equity, and did turn many away from iniquity.

Mal. 2. 7. For the priest's lips should keep knowledge, and they should seek the law at his mouth: for he is the messenger of the Lord of hosts.

Mal. 2. 8. But ye are departed out of the way; ye have caused many to stumble at the law; ye have corrupted the covenant of Levi, saith the Lord of hosts.

Mal. 2. 9. Therefore have I also made you contemptible and base before all the people, according as ye have not kept my ways, but have been partial in the law.

Mal. 4. 4. Remember ye the law of Moses my servant, which I commanded unto him in Horeb for all Israel, with the statutes and judgments.

Matt. 5. 17. Think not that I am come to destroy the law, or the prophets: I am not come to destroy, but to fulfil.

Matt. 5. 18. For verily I say unto you, Till heaven and earth pass, one jot or one tittle shall in no wise pass from the law, till all be fulfilled.

Matt. 5. 19. Whosoever therefore shall break one of these least commandments, and shall teach men so, he shall be called the least in the kingdom of heaven: but whosoever shall do and teach them, the same shall be called great in the kingdom of heaven.

Matt. 5. 20. For I say unto you, That except your righteousness shall exceed the righteousness of the scribes and Pharisees, ye shall in no case enter into the kingdom of heaven.

Matt. 7. 12. Therefore all things whatsoever ye would that men should do to you, do ye even so to them: for this is the law and the prophets.

Matt. 11. 13. For all the prophets and the law prophesied until John.

Matt. 12. 5. Or have ye not read in the law, how that on the sabbath days the priests in the temple profane the sabbath, and are blameless?

Matt. 22. 36. Master, which is the great commandment in the law?

Matt. 22. 40. On these two commandments hang all the law and the prophets.

Luke 2. 22. And when the days of her purification according to the law of Moses were accomplished, they brought him to Jerusalem, to present him to the Lord;

Luke 2. 23. (As it is written in the law of the Lord, Every male that openeth the womb shall be called holy to the Lord;)

Luke 2. 24. And to offer a sacrifice according to that which is said in the law of the Lord, A pair of turtledoves, or two young pigeons.

Luke 2. 27. And he came by the spirit into the temple: and when the parents brought in the child Jesus, to do for him after the custom of the law,

Luke 2. 39. And when they had performed all things according to the law of the Lord, they returned into Galilee, to their own city Nazareth.

Luke 10. 26. He said unto him, What is written in the law? how readest thou?

Luke 16. 16. The law and the prophets were until John: since that time the kingdom of God is preached, and every man presseth into it.

Luke 16. 17. And it is easier for heaven and earth to pass, than one tittle of the law to fail.

Luke 24. 44. And he said unto them, These are the words which I spake unto you, while I was yet with you, that all things must be fulfilled, which were written in the law of Moses, and in the prophets, and in the psalms, concerning me.

John 1. 17. For the law was given by Moses, but grace and truth came by Jesus Christ.

John 1. 45. Philip findeth Nathanael, and saith unto him, We have found him, of whom Moses in the law, and the prophets, did write, Jesus of Nazareth, the son of Joseph.

John 7. 19. Did not Moses give you the law, and yet none of you keepeth the law? Why go ye about to kill me?

John 7. 22. Moses therefore gave unto you circumcision; (not because it is of Moses, but of the fathers;) and ye on the sabbath day circumcise a man.

John 7. 23. If a man on the sabbath day receive circumcision, that the law of Moses should not be broken; are ye angry at me, because I have made a man every whit whole on the sabbath day?

John 7. 49. But this people who knoweth not the law are cursed.

John 7. 51. Doth our law judge any man, before it hear him, and know what he doeth?

John 8. 5. Now Moses in the law commanded us, that such should be stoned: but what sayest thou?

John 8. 17. It is also written in your law, that the testimony of two men is true.

John 10. 34. Jesus answered them, Is it not written in your law, I said, Ye are gods?

John 12. 34. The people answered him, We have heard out of the law that Christ abideth for ever: and how sayest thou, The Son of man must be lifted up? who is this Son of man?

John 15. 25. But this cometh to pass, that the word might be fulfilled that is written in their law, They hated me without a cause.

John 18. 31. Then said Pilate unto them, Take ye him, and judge him according to your law. The Jews therefore said unto him, It is not lawful for us to put any man to death:

John 19. 7. The Jews answered him, We have a law, and by our law he ought to die, because he made himself the Son of God.

Acts 6. 13. And set up false witnesses, which said, This man ceaseth not to speak blasphemous words against this holy place, and the law:

Acts 6. 14. For we have heard him say, that this Jesus of Nazareth shall destroy this place, and shall change the customs which Moses delivered us.

Acts 7. 38. This is he, that was in the church in the wilderness with the angel which spake to him in the mount Sinai, and with our fathers: who received the lively oracles to give unto us:

Acts 7. 53. Who have received the law by the disposition of angels, and have not kept it.

Acts 13. 15. And after the reading of the law and the prophets the rulers of the synagogue sent unto them, saying, Ye men and brethren, if ye have any word of exhortation for the people, say on.

Acts 13. 38. Be it known unto you therefore, men and brethren, that through this man is preached unto you the forgiveness of sins:

Acts 13. 39. And by him all that believe are justified from all things, from which ye could not be justified by the law of Moses.

Acts 15. 5. But there rose up certain of the sect of the Pharisees which believed, saying, That it was needful to circumcise them, and to command them to keep the law of Moses.

Acts 15. 21. For Moses of old time hath in every city them that preach him, being read in the synagogues every sabbath day.

Acts 21. 20. And when they heard it, they glorified the Lord, and said unto him, Thou seest, brother, how many thousands of Jews there are which believe; and they are all zealous of the law:

Acts 21. 21. And they are informed of thee, that thou teachest all the Jews which are among the Gentiles to forsake Moses, saying that they ought not to circumcise their children, neither to walk after the customs.

Acts 21. 24. Them take, and purify thyself with them, and be at charges with them, that they may shave their heads: and all may know that those things, whereof they were informed concerning thee, are nothing; but that thou thyself also walkest orderly, and keepest the law.

Acts 21. 28. Crying out, Men of Israel, help: This is the man, that teacheth all men every where against the people, and the law, and this place: and further brought Greeks also into the temple, and hath polluted this holy place.

Acts 22. 3. I am verily a man which am a Jew, born in Tarsus, a city in Cilicia, yet brought up in this city at the feet of Gamaliel, and taught according to the perfect manner of the law of the fathers, and was zealous toward God, as ye all are this day.

Acts 22. 12. And one Ananias, a devout man according to the law, having a good report of all the Jews which dwelt there,

Acts 23. 3. Then said Paul unto him, God shall smite thee, thou whited wall: for sittest thou to judge me after the law, and commandest me to be smitten contrary to the law?

Acts 23. 29. Whom I perceived to be accused of questions of their law, but to have nothing laid to his charge worthy of death or of bonds.

Acts 24. 6. Who also hath gone about to profane the temple: whom we took, and would have judged according to our law.

Acts 24. 14. But this I confess unto thee, that after the way which they call heresy, so worship I the God of my fathers, believing all things which are written in the law and in the prophets:

Acts 25. 8. While he answered for himself, Neither against the law of the Jews, neither against the temple, nor yet against Cæsar, have I offended any thing at all.

Acts 28. 23. And when they had appointed him a day, there came many to him into his lodging; to whom he expounded and testified the kingdom of God, persuading them concerning Jesus, both out of the law of Moses, and out of the prophets, from morning till evening.

Rom. 2. 12. For as many as have sinned without law shall also perish without law: and as many as have sinned in the law shall be judged by the law;

Rom. 2. 13. (For not the hearers of the law are just before God, but the doers of the law shall be justified.

Rom. 2. 14. For when the Gentiles, which have not the law, do by nature the things contained in the law, these, having not the law, are a law unto themselves:

Rom. 2. 15. Which show the work of the law written in their hearts, their conscience also bearing witness, and their thoughts the mean while accusing or else excusing one another;)

Rom. 2. 17. Behold, thou art called a Jew, and restest in the law, and makest thy boast of God,

Rom. 2. 18. And knowest his will, and approvest the things that are more excellent, being instructed out of the law;

Rom. 2. 20. An instructor of the foolish, a teacher of babes, which hast the form of knowledge and of the truth in the law.

Rom. 2. 23. Thou that makest thy boast of the law, through breaking the law dishonourest thou God?

Rom. 2. 25. For circumcision verily profiteth, if thou keep the law: but if thou be a breaker of the law, thy circumcision is made uncircumcision.

Rom. 2. 26. Therefore if the uncircumcision keep the righteousness of the law, shall not his uncircumcision be counted for circumcision?

Rom. 2. 27. And shall not uncircumcision which is by nature, if it fulfil the law, judge thee, who by the letter and circumcision dost transgress the law?

Rom. 3. 19. Now we know that what things soever the law saith, it saith to them who are under the law: that every mouth may be stopped, and all the world may become guilty before God.

Rom. 3. 20. Therefore by the deeds of the law there shall no flesh be justified in his sight: for by the law is the knowledge of sin.

Rom. 3. 21. But now the righteousness of God without the law is manifested, being witnessed by the law and the prophets;

Rom. 3. 27. Where is boasting then? It is excluded. By what law? of works? Nay: but by the law of faith.

Rom. 3. 28. Therefore we conclude that a man is justified by faith without the deeds of the law.

Rom. 3. 31. Do we then make void the law through faith? God forbid: yea, we establish the law.

Rom. 4. 13. For the promise, that he should be the heir of the world, was not to Abraham, or to his seed, through the law, but through the righteousness of faith.

Rom. 4. 14. For if they which are of the law be heirs, faith is made void, and the promise made of none effect:

Rom. 4. 15. Because the law worketh wrath: for where no law is, there is no transgression.

Rom. 4. 16. Therefore it is of faith, that it might be by grace; to the end the promise might be sure to all the seed; not to that only which is of the law, but to that also which is of the faith of Abraham; who is the father of us all,

Rom. 5. 13. (For until the law sin was in the world: but sin is not imputed when there is no law.

Rom. 5. 20. Moreover the law entered, that the offence might abound. But where sin abounded, grace did much more abound:

Rom. 6. 14. For sin shall not have dominion over you: for ye are not under the law, but under grace.

Rom. 6. 15. What then? shall we sin, because we are not under the law, but under grace? God forbid.

Rom. 7. 1. Know ye not, brethren, (for I speak to them that know the law,) how that the law hath dominion over a man as long as he liveth?

Rom. 7. 2. For the woman which hath an husband is bound by the law to her husband so long as he liveth; but if the husband be dead, she is loosed from the law of her husband.

Rom. 7. 3. So then if, while her husband liveth, she be married to another man, she shall be called an adulteress: but if her husband be dead, she is free from that law; so that she is no adulteress, though she be married to another man.

Rom. 7. 4. Wherefore, my brethren, ye also are become dead to the law by the body of Christ; that ye should be married to another, even to him who is raised from the dead, that we should bring forth fruit unto God.

Rom. 7. 5. For when we were in the flesh, the motions of sins, which were by the law, did work in our members to bring forth fruit unto death.

Rom. 7. 6. But now we are delivered from the law, that being dead wherein we were held; that we should serve in newness of spirit, and not in the oldness of the letter.

Rom. 7. 7. What shall we say then? Is the law sin? God forbid. Nay, I had not known sin, but by the law: for I had not known lust, except the law had said, Thou shalt not covet.

Rom. 7. 12. Wherefore the law is holy, and the commandment holy, and just, and good.

Rom. 7. 14. For we know that the law is spiritual: but I am carnal, sold under sin.

Rom. 7. 16. If then I do that which I would not, I consent unto the law that it is good.

Rom. 7. 21. I find then a law, that, when I would do good, evil is present with me.

Rom. 7. 22. For I delight in the law of God after the inward man:

Rom. 7. 23. But I see another law in my members, warring against the law of my mind, and bringing me into captivity to the law of sin which is in my members.

Rom. 7. 25. I thank God through Jesus Christ our Lord. So then with the mind I myself serve the law of God; but with the flesh the law of sin.

Rom. 8. 2. For the law of the spirit of life in Christ Jesus hath made me free from the law of sin and death.

Rom. 8. 3. For what the law could not do, in that it was weak through the flesh, God sending his own Son in the likeness of sinful flesh, and for sin, condemned sin in the flesh:

Rom. 8. 4. That the righteousness of the law might be fulfilled in us, who walk not after the flesh, but after the spirit.

Rom. 8. 7. Because the carnal mind is enmity against God: for it is not subject to the law of God, neither indeed can be.

Rom. 9. 4. Who are Israelites; to whom pertaineth the adoption, and the glory, and the covenants, and the giving of the law, and the service of God, and the promises;

Rom. 9. 31. But Israel, which followed after the law of righteousness, hath not attained to the law of righteousness.

Rom. 9. 32. Wherefore? Because they sought it not by faith, but as it were by the works of the law. For they stumbled at that stumbling stone;

Rom. 10. 4. For Christ is the end of the law for righteousness to every one that believeth.

Rom. 10. 5. For Moses describeth the righteousness which is of the law, That the man which doeth those things shall live by them.

Rom. 13. 8. Owe no man any thing, but to love one another: for he that loveth another hath fulfilled the law.

Rom. 13. 9. For this, Thou shalt not commit adultery, Thou shalt not kill, Thou shalt not steal, Thou shalt not bear false witness, Thou shalt not covet; and if there be any other commandment, it is briefly comprehended in this saying, namely, Thou shalt love thy neighbour as thyself.

Rom. 13. 10. Love worketh no ill to his neighbour: therefore love is the fulfilling of the law.

1 Cor. 7. 19. Circumcision is nothing, and uncircumcision is nothing, but the keeping of the commandments of God.

1 Cor. 9. 8. Say I these things as a man? or saith not the law the same also?

1 Cor. 9. 9. For it is written in the law of Moses, Thou shalt not muzzle the mouth of the ox that treadeth out the corn. Doth God take care for oxen?

1 Cor. 9. 20. And unto the Jews I became as a Jew, that I might gain the Jews; to them that are under the law, as under the law, that I might gain them that are under the law;

1 Cor. 9. 21. To them without law, as without law, (being not without law to God, but under the law to Christ,) that I might gain them that are without law.

1 Cor. 14. 21. In the law it is written, With men of other tongues and other lips will I speak unto this people; and yet for all that will they not hear me, saith the Lord.

1 Cor. 14. 34. Let your women keep silence in the churches: for it is not permitted unto them to speak; but they are commanded to be under obedience, as also saith the law.

1 Cor. 15. 56. The sting of death is sin; and the strength of sin is the law.

Gal. 2. 16. Knowing that a man is not justified by the works of the law, but by the faith of Jesus Christ, even we have believed in Jesus Christ, that we might be justified by the faith of Christ, and not by the works of the law: for by the works of the law shall no flesh be justified.

Gal. 2. 19. For I through the law am dead to the law, that I might live unto God.

Gal. 2. 21. I do not frustrate the grace of God: for if righteousness come by the law, then Christ is dead in vain.

Gal. 3. 2. This only would I learn of you, Received ye the Spirit by the works of the law, or by the hearing of faith?

Gal. 3. 5. He therefore that ministereth to you the Spirit, and worketh miracles among you, doeth he it by the works of the law, or by the hearing of faith?

Gal. 3. 10. For as many as are of the works of the law are under the curse: for it is written, Cursed is every one that continueth not in all things which are written in the book of the law to do them.

Gal. 3. 11. But that no man is justified by the law in the sight of God, it is evident: for, The just shall live by faith.

Gal. 3. 12. And the law is not of faith: but, The man that doeth them shall live in them.

Gal. 3. 13. Christ hath redeemed us from the curse of the law, being made a curse for us: for it is written, Cursed is every one that hangeth on a tree:

Gal. 3. 17. And this I say, that the covenant, that was confirmed before of God in Christ, the law, which was four hundred and thirty years after, cannot disannul, that it should make the promise of none effect.

Gal. 3. 18. For if the inheritance be of the law, it is no more of promise: but God gave it to Abraham by promise

Wasser/ vnd ist ein Fisch/ der
Wasser vnd Land hat/ vnd
wird offt auff dem Land ge-
funden/ wie auch offt im
Wasser/ vnd ist ein Fisch/
der Wasser vnd Land hat/
vnd wird offt auff dem
Land gefunden/ wie auch
offt im Wasser/ vnd ist ein
Fisch/ der Wasser vnd
Land hat/ vnd wird offt
auff dem Land gefunden/
wie auch offt im Wasser/
vnd ist ein Fisch/ der

Ghost, and the Holy Ghost proceeding from the Father and the Son, are of one substance, majesty, and glory, equal to the Father and the Son, very and eternal God.

Such as do or shall maintain any opinion contrary to this Article, or to any of the Articles of Religion, or to the Book of Common Prayer, or to any part thereof, or to the Book of Ordination, or to any part thereof, shall be punished by the censures of the Church, and by deprivation, if they be Ministers, and by such other punishments as may be inflicted by virtue of the Statutes of this Realm, or by the Laws of the Realm, if they be Lay persons.

And no person shall be admitted to the Communion of the Church, until he shall have first taken the Oath of Supremacy, and subscribed the Declaration of Conformity, and the Declaration against Popish Errors, in the presence of the Ordinary, or his Chancellor, or Commissary, or two Justices of the Peace, one of the Quorum.

And no person shall be admitted to the Communion of the Church, who shall refuse to take the Oath of Supremacy, or to subscribe the Declaration of Conformity, or the Declaration against Popish Errors, when he shall be required by

Rossetti's Blessed Damozel, Ruskin's Queen of the Air, Morris's Defence of Guenevere, Swinburne's Poems and Ballads, Burne-Jones's Beguiling of Merlin, Whistler's Symphony in White, Meredith's Modern Love, Pater's Renaissance, Wilde's Poems, Dowson's Verses, Beardsley's Salome, Yeats's Wanderings of Oisin, Symons's Silhouettes, Johnson's Poems, Dolmetsch's Clavichord, Ricketts's Pageant of Life, Shannon's Lithographs, Conder's Fans, Housman's Shropshire Lad, Nevinson's Essays in Freedom, Brabazon's Etchings, Sickert's Ennui, Steer's Girls Running, Tonks's Teaching from the Life, Lamb's Portraits, Epstein's Rock Drill, Gaudier-Brzeska's Vorticist Manifesto, Lewis's Tyros and Portraits, Wadsworth's Dazzle-ships, Roberts's Timon of Athens, Nash's Harvest Drawings, Bomberg's In the Hold, Carfax Gallery, Chenil Gallery, Rhythm, The Yellow Book, The Savoy, The Dial, The Pageant, The Germ, The Oxford and Cambridge Magazine, The English Review, Blast, The Egoist, The Little Review, The Tramp, The Golden Hind, The New Age, The Eye-Witness, The New Freewoman, The Signature, Form, Art and Letters, The Coterie, The Owl, The Tyro, The Rebel Art Centre, The Cave of the Golden Calf, The London Group, The Camden Town Group, The Vorticist Exhibition, The Allied Artists' Association, The Grafton Group, The Friday Club, The Eighteen Nineties, Augustus John, Wyndham Lewis, Jacob Epstein, Henri Gaudier-Brzeska, Ezra Pound, Rabindranath Tagore, Arthur Symons, Lytton Strachey, Max Beerbohm, Ernest Rhys, Ernest Dowson, Lionel Johnson, Richard Le Gallienne, Victor Plarr, Arthur Machen, Selwyn Image, Herbert Horne, John Gray, Charles Ricketts, Charles Shannon, Aubrey Beardsley, Walter Sickert, Jacques-Emile Blanche, Frederick Evans, Will Rothenstein, Charles Conder, Simeon Solomon, Frederick Sandys, Ford Madox Brown, Edward Burne-Jones, William Morris, Dante Gabriel Rossetti, William Michael Rossetti, Christina Rossetti, Algernon Charles Swinburne, Walter Pater, George Meredith, Coventry Patmore, Robert Bridges, Thomas Hardy, Alfred Edward Housman, Laurence Binyon, Gordon Craig, Isadora Duncan, Vaslav Nijinsky, Anna Pavlova, Sergei Diaghilev, Leon Bakst, Alexandre Benois, Michel Fokine, Ida Rubinstein, Tamara Karsavina, Ninette de Valois, Marie Rambert, Lydia Lopokova, Alicia Markova, Anton Dolin, Frederick Ashton, Robert Helpmann, Margot Fonteyn, Constant Lambert, Arnold Bax, Cyril Scott, Eugene Goossens, Frank Bridge, Granville Bantock, Ethel Smyth, Rutland Boughton, Percy Grainger, Delius, Elgar, Vaughan Williams, Holst, Bliss, Walton, Lord Berners, Arthur Bliss, William Walton, Constant Lambert, Alan Rawsthorne, Elizabeth Lutyens, Mátyás Seiber, Michael Tippett, Benjamin Britten, Lennox Berkeley, Peter Pears, Imogen Holst, Gerald Finzi, Edmund Rubbra, Humphrey Searle, Alexander Goehr, Peter Maxwell Davies, Harrison Birtwistle, John Tavener, Nicholas Maw, Richard Rodney Bennett, Hugh Wood, Robin Holloway, Jonathan Harvey, Brian Ferneyhough, Michael Finnissy, James Dillon, Roger Smalley, Wolfgang Rihm, Tristan Murail, Gérard Grisey, Helmut Lachenmann, Salvatore Sciarrino, Luciano Berio, Bruno Maderna, Hans Werner Henze, Karlheinz Stockhausen, Pierre Boulez, John Cage, Morton Feldman, Earle Brown, Christian Wolff, David Tudor, Cornelius Cardew, Gavin Bryars, Brian Eno, Tom Phillips, Stephen Montague, Howard Skempton, Michael Nyman, Steve Reich, Philip Glass, Terry Riley, La Monte Young, Meredith Monk, Laurie Anderson, Robert Ashley, Alvin Lucier, David Behrman, Pauline Oliveros, Maryanne Amacher, Annea Lockwood, Ellen Fullman, Joan La Barbara, Diamanda Galás, Fred Frith, Henry Cow, Slapp Happy, Art Bears, Chamber Think, Cassiber, Skeleton Crew, Material, Massacre, Last Exit, Borbetomagus, Sonic Youth, Glenn Branca, Rhys Chatham, Arto Lindsay, DNA, Lydia Lunch, Christian Marclay, Elliott Sharp, Zeena Parkins, Ikue Mori, Bill Laswell, Material, Jon Hassell, Ryuichi Sakamoto, Yellow Magic Orchestra, Haruomi Hosono, Yukihiro Takahashi, Hijokaidan, Merzbow, Masonna, Boredoms, Ruins, Acid Mothers Temple, Keiji Haino, Fushitsusha, Kan Mikami, Toshimaru Nakamura, Otomo Yoshihide, Sachiko M, Taku Sugimoto, Christian Fennesz, Ryoji Ikeda, Carsten Nicolai, Alva Noto, Oval, Markus Popp, Kim Cascone, Thomas Köner, Biosphere, Jan Jelinek, Pan Sonic, Mika Vainio, Ilpo Väisänen, Sami Salo, Vladislav Delay, Luomo, Sasu Ripatti, Burial, Kode9, Scuba, Hyperdub, Rephlex, Warp, Ninja Tune, Mo' Wax, DJ Shadow, Cut Chemist, Jurassic 5, Blackalicious, Lyrics Born, Quannum, Solesides, Anticon, Sole, Alias, Doseone, Jel, Why?, Subtle, Themselves, Deltron 3030, Dan the Automator, Handsome Boy Modeling School, Prince Paul, De La Soul, A Tribe Called Quest, Q-Tip, Phife Dawg, Ali Shaheed Muhammad, Jarobi White, Busta Rhymes, Consequence, Leaders of the New School, Dinco D, Charlie Brown, Cut Creator, Afrika Baby Bam, Jungle Brothers, Monie Love, Afrika Islam, Sammy Simmons, Daddy-O, Grand Puba, Brand Nubian, Sadat X, Lord Jamar, Derek B, Rakim, Eric B, Kool G Rap, Big Daddy Kane, Biz Markie, Roxanne Shanté, MC Lyte, Queen Latifah, Salt-N-Pepa, Heavy D, Doug E. Fresh, Slick Rick, Run-DMC, Jam Master Jay, DMC, Beastie Boys, Adam Yauch, Mike D, Ad-Rock, Licensed to Ill, Paul's Boutique, Check Your Head, Ill Communication, Hello Nasty, To the 5 Boroughs, The Mix-Up, Public Enemy, Chuck D, Flavor Flav, Terminator X, Professor Griff, Bomb Squad, It Takes a Nation of Millions to Hold Us Back, Fear of a Black Planet, Apocalypse 91... The Enemy Strikes Black, Muse Sick-N-Hour Mess Age, Bring the Noise 2000, Welcome to the Terrordome, He Got Game, Fight the Power, 911 Is a Joke, Can't Truss It, Shut Em Down, Harder Than You Think, Rebel Without a Pause, Night of the Living Baseheads, Black Steel in the Hour of Chaos, Prophets of Rage, Public Enemy No. 1, Yo! Bum Rush the Show, It Takes a Nation of Millions to Hold Us Back, Fear of a Black Pyramid, Nation of Millions, Power to the People and the Beats, Public Enemy Radio, Most of My Heroes Still Don't Appear on No Stamp, Revolverlution, Rebirth of a Nation, Man Plans God Laughs, Beyond the Valley of the Crabs, Public Enemy Live, Live from Metropolis Studios, Live from the Lab, Live from the Underground, Live from the Apollo, Live from the Fillmore, Live from the Palladium, Live from the Paradise, Live from the Roxy, Live from the Whisky, Live from the Troubadour, Live from the Viper Room, Live from the Bottom of the Hill, Live from the Great American Music Hall, Live from the Independent, Live from the Mabuhay Gardens, Live from the On Broadway, Live from the Warfield, Live from the Fillmore West, Live from the Fillmore East, Live from the Winterland, Live from the Avalon, Live from the Matrix, Live from the Family Dog at the Great Highway, Live from the Carousel Ballroom, Live from the Grateful Dead, Live from the Jefferson Airplane, Live from the Quicksilver Messenger Service, Live from the Big Brother and the Holding Company, Live from the Country Joe and the Fish, Live from the Steve Miller Band, Live from the Boz Scaggs, Live from the Santana, Live from the Journey, Live from the Neal Schon, Live from the Herbie Hancock, Live from the Chick Corea, Live from the Return to Forever, Live from the Weather Report, Live from the Joe Zawinul, Live from the Wayne Shorter, Live from the Miles Davis, Live from the John McLaughlin, Live from the Mahavishnu Orchestra, Live from the Jean-Luc Ponty, Live from the Stanley Clarke, Live from the George Duke, Live from the Billy Cobham, Live from the Lenny White, Live from the Al Di Meola, Live from the Larry Coryell, Live from the Eleventh House, Live from the Gary Burton, Live from the Steve Swallow, Live from the Carla Bley, Live from the Paul Bley, Live from the Annette Peacock, Live from the Gato Barbieri, Live from the Don Cherry, Live from the Ornette Coleman, Live from the Prime Time, Live from the Old and New Dreams, Live from the Dewey Redman, Live from the Charlie Haden, Live from the Keith Jarrett, Live from the Gary Peacock, Live from the Jack DeJohnette, Live from the Standards Trio, Live from the Bill Evans, Live from the Scott LaFaro, Live from the Paul Motian, Live from the Eddie Gomez, Live from the Marc Johnson, Live from the John Taylor, Live from the Kenny Wheeler, Live from the John Abercrombie, Live from the Ralph Towner, Live from the Oregon, Live from the Paul McCandless, Live from the Glen Moore, Live from the Collin Walcott, Live from the Dave Holland, Live from the Kenny Kirkland, Live from the Jack Bruce, Live from the Cream, Live from the Eric Clapton, Live from the Ginger Baker, Live from the Blind Faith, Live from the Traffic, Live from the Steve Winwood, Live from the Spencer Davis Group, Live from the Manfred Mann, Live from the Graham Bond Organisation, Live from the John Mayall & the Bluesbreakers, Live from the Peter Green, Live from the Fleetwood Mac, Live from the Mick Fleetwood, Live from the John McVie, Live from the Christine McVie, Live from the Lindsey Buckingham, Live from the Stevie Nicks, Live from the Rumours, Live from the Tusk, Live from the Mirage, Live from the Tango in the Night, Live from the Behind the Mask, Live from the Time, Live from the Say You Say Me, Live from the Shake the Disease, Live from the Greatest Hits, Live from the Fleetwood Mac Live, Live from the Live in Boston, Live from the Live in Dallas, Live from the Live in Chicago, Live from the Live in Philadelphia, Live from the Live in New York, Live from the Live in London, Live from the Live in Paris, Live from the Live in Berlin, Live from the Live in Amsterdam, Live from the Live in Tokyo, Live from the Live in Sydney, Live from the Live in Auckland, Live from the Live in Wellington, Live from the Live in Christchurch, Live from the Live in Dunedin, Live from the Live in Queenstown, Live from the Live in Milford Sound, Live from the Live in Te Anau, Live from the Live in Invercargill, Live from the Live in Gore, Live from the Live in Balclutha, Live from the Live in Dunedin, Live from the Live in Oamaru, Live from the Live in Timaru, Live from the Live in Ashburton, Live from the Live in Christchurch, Live from the Live in Blenheim, Live from the Live in Nelson, Live from the Live in Greymouth, Live from the Live in Hokitika, Live from the Live in Franz Josef, Live from the Live in Fox Glacier, Live from the Live in Haast, Live from the Live in Wanaka, Live from the Live in Queenstown

…terbliche mehr zu betrüben: sonder schrie…
…e dem Pabst einen beweglichen brieff…
…ffentl: e molle doch den guten leuten in…
…en gnaden lan lassen. Wegen deß…
…ersuchens dies/ daß die Persuiner bis…
…auttag der fasten den heiligen ring…
…thalten solten. Nach seinem tod/ als…
…ie processiones der achte Pabst worden/…
…habe dises dem streit ein ende/ und der…
…ffer/ daß der heilige ring den Persu…
…n auf ewig verbleiben solte.

Da entstunde eine unbeschreibliche…
…ude unter allem volck/ jauchzeten auf al…
…e strassen und thürnen freuden-feur an…
…s hatten theilte man fackeln aus/…
…ß acht tage lang die gantze nächten…
…ann/ und die strassen erleuchten sol…

Sie umpfiengen einander mit freu…
…d preisten GOTT mit hellet…
…ocken. Allerley arte processionen und…
…f fest an/ in welchem tie den ganzen…
…die glocken läuteten/ die stuck lösten/…
…ebten schossen/ alle erdenckliche…
…enen-zeichen anstellten. Mercke wie…
…ß fromme leut disen heiligen ring…
…chet und grehet haben/ als wanns…
…ercher heiligthum von der welt wäre…
…schauerten auch dem heiligen ring zu…
…e eine köstliche Capell/ und verwahre…
…enselbigen in einem eisenen kasten…
…ieben schlössern: zu welchem sieben…
…n herren die schlüssel hatten. Sie…
…lossen/ den ring alle jahr nur dreyn…
…zu zeigen: nemlich am Aller-mon…
…ag/ Aller-heiligen tag/ und den viert…
…ugusti, an welchem tag er der stadt…
…ukommen. Unter dem zeigen wurde…
…die posaunen geblasen/ die orgeln…
…klungen/ die music gestimmet/ die glo…
…geläutet/ und alle geistlichen mus…

…sen in priesterlichen gewand/ die stadt…herren in seidenen kleydern/ und mit gül…denen ketten gezierrtzing syn. An den…selben gemelten tägen ward der heilige ring/ gleich als wie in einer Monstrantz in einer herrlichen procession herum ge…tragen: und alsdann vor- und nachmit…tag auf offnem platz eine kurtz lang von einer canzel herab gezeigt. Dieser heilige ring wärecket noch zu jetzigen zeiten wie miracklen: und alle neue ehetäute lassen ihre trau-ringe dran streichen. Ob es…
…der verlaufft dises hiltory/ welche von mir folgendem teutscher wollen beschrieben:

Ich freue mich / O Maria und Jo…seph/ wegen der übergrossen ehren/…so eurem heiligen vermählt-ring ist angethan worden / und noch zu jetziger zeit angethan wird. Dann alle die ehr-bie…weisungen geschehen euch beyden / dies…weil nemlich ihr beyde disen heiligen ring mit euren heiligen händen berühret / und darmit vermählet/ und an euren heiligen fingern getragen habt. Wordurch die…selbige ring so hoch geweyhet und consecriret worden / und so grosse über…natürliche krafft empfangen hat / daß er die teuffel vertreiben / die krancken ge…sund machen/ und allen / was an ihn an…rühret/ die angefochten nöten helffen kan. Ich wünschte mir auch disen heili…gen ring mit augen zu sehen / und mit meinem mund zu küssen. Dieweil ich aber dis nicht persönlich thun kan / als verrichte ich es im geist und im hertzen. Ich opffere euch / O Maria und Joseph/ alle ehr und andacht/ so jemm eurem hei…ligen treu-ring ermelten wird/ und wolte daß ich selbige zusammfügung vermehr…

Hafen. Ich bleibe noch in der Stadt/ bis mir meine Pferd und andachten/ so zu Hertzig in der heiligen Dreyfaltigkeit Gott zu ehren verrichtet werden/ sind fertig worden/ alsdann wil ich mich alle Tage Gottseelig mehr und mehr bereiten.

Diovisa tomo XVIII. Annal. ex Autore cap. 8. 13.

Die Tod und fruhzeitige Hollfarth.

Maria bringt St. Dominici Bildnuß zum Himmel herab.

DOminicus ist ein Kucken in Calaroga/ wie vorgemeldt/ von seinen Eltern/ Felix und Johanna/ geboren worden/ Anfangs in seinem Geburts-Flecken/ hernach aber in Osma/ da er seine Studia absolvirt/ und Priester worden/ gelebet/ und in Augustino sein Ordens-Gelübnuß gethan/ und nachdem er in solchem Orden/ und Geistlichen Stand/ 20. Jahr gelebet/ ist er in Sicilien/ da er sich hin begeben/ das Leben Gott zu ehren/ und den Nechsten zu dienen/ in Gegenwart vieler Geistlichen/ und Weltlichen/ so sich darzu versammlet/ mit einem Seligen Ende/ und Frölichen Tod/ verschieden/ und ist sein Seel/ nach dem sie sich gesamet/ von den Engeln/ die Gott ihm zum Leid-Geleit zugeordnet/ in Himmel gebracht/ und hat sich die Seel/ nachdem sie vorhin mit grossen Schmertzen/ und Angst/ von dem Leib ist gesondert/ und ihr Gott Sein Gnaden/ Trost/ und Barmhertzigkeit nun mehr zu verstehen gegeben/ alsbald mit grosser Freud/ und Frolocken/ in Gegenwart der Heiligen/ und Engeln/ in den Himmel begeben/ und ist daselbst von der Königin Maria/ mit grosser Freud/ und Frolocken/ empfangen worden/ und hat sie ihr Sohn/ Christum/ ihr Seel/ in Gegenwart der Heiligen/ und Engeln/ in den Himmel/ zu Ihrer Ehren/ und Herrlichkeit/ gesetzet/ und ist sie

ist hoche gebalte erfahrenheit und ungezweifelte warheit/ das ein jeder Christ/ der sich seiner Seligkeit beflisse ist/ warum. Wenn sich gemeiniglich auf erden/ ein jeder in seinem glauben/ und meinung von den erkantnüssen Gottes/ vermeinet recht zu gehen/ und zu wandeln/ so ist doch allein der/ welcher den Sohn Gottes/ unsern Herrn Jesum Christum/ recht erkennet/ und in seinem Worte/ und Heiligen Sakramenten/ seine gnade und Barmhertzigkeit suchet.

Der Vater erkennet/ da diese stimme herrschung/ gnade/ und ehre/ und heil/ und gewalt unsers Gottes/ seinem Sohne/ Jesu Christo/ sey/ und ist/ und wird sein/ und ewiglich bleiben/ und ist auch niemand/ der sich/ und sein Heil/ ausserhalb diesem/ suchet/ und hat/ der nicht auch den Vater habe/ und erkenne/ Johannes am 5. Wer nicht gerade denjenigen ehret und liebet/ den der Vater gesandt hat/ der ehret und liebet auch den Vater nicht/ der ihn gesandt hat/ Johannes am 15. Wer den Sohn hasset/ der hasset auch den Vater/ Johannes am 1. Johannes am 2. Wer den Sohn leugnet/ der hat auch den Vater nicht/ wer sich zu dem Sohne bekennet/ der hat auch den Vater/ Johannes am 2. Wer nicht ehret den Sohn/ der ehret auch den Vater nicht/ der ihn gesandt hat/ Johannes am 5. Wer nicht bleibet in der Lehre Christi/ der hat keinen Gott/ wer bleibet in der Lehre/ der hat beyde den Vater und den Sohn/ 2. Johannes am 9. Wer nicht bleibet in dem Weinstocke/ der wird verworfen/ und verdorret/ Johannes am 15. Wer nicht bleibet in dem Hause Gottes/ der ist ein Fremdling/ und ein Gast/ Ephes. am 2. Wer nicht bleibet in dem Tempel Gottes/ der ist ein Greuel/ und Unflat/ Offenb. am 3. Wer nicht bleibet in der Stadt Gottes/ der ist ausgeschlossen/ Offenb. am 22. Wer nicht bleibet in dem Himmlischen Jerusalem/ der ist ein Hund/ Offenb. am 22. Wer nicht bleibet in dem Leben/ der ist ein Todter/ 1. Johannes am 3. Wer nicht bleibet in dem Glauben/ der ist verdammet/ Marci am letzten. Wer nicht bleibet in dem Bunde/ der ist ein Heide/ Ephes. am 2. Wer nicht bleibet in dem Worte/ der ist ein Lügner/ 1. Johannes am 1. Wer nicht bleibet in der Gemeinschaft der Heiligen/ der ist ein Wolf/ Matthäi am 7. Wer nicht bleibet in der Liebe/ der ist ein Mörder/ 1. Johannes am 3. Wer nicht bleibet in der Gnade/ der ist ein Verfluchter/ Galat. am 3. Wer nicht bleibet in der Gerechtigkeit/ der ist ein Sünder/ 1. Johannes am 3. Wer nicht bleibet in der Wahrheit/ der ist ein Lügner/ 1. Johannes am 2. Wer nicht bleibet in der Lehre Christi/ der hat keinen Gott/ wer bleibet in der Lehre/ der hat beyde den Vater und den Sohn/ 2. Johannes am 9. Wer nicht bleibet in dem Weinstocke/ der wird verworfen/ und verdorret/ Johannes am 15. Wer nicht bleibet in dem Hause Gottes/ der ist ein Fremdling/ und ein Gast/ Ephes. am 2. Wer nicht bleibet in dem Tempel Gottes/ der ist ein Greuel/ und Unflat/ Offenb. am 3. Wer nicht bleibet in der Stadt Gottes/ der ist ausgeschlossen/ Offenb. am 22. Wer nicht bleibet in dem Himmlischen Jerusalem/ der ist ein Hund/ Offenb. am 22. Wer nicht bleibet in dem Leben/ der ist ein Todter/ 1. Johannes am 3. Wer nicht bleibet in dem Glauben/ der ist verdammet/ Marci am letzten. Wer nicht bleibet in dem Bunde/ der ist ein Heide/ Ephes. am 2. Wer nicht bleibet in dem Worte/ der ist ein Lügner/ 1. Johannes am 1. Wer nicht bleibet in der Gemeinschaft der Heiligen/ der ist ein Wolf/ Matthäi am 7. Wer nicht bleibet in der Liebe/ der ist ein Mörder/ 1. Johannes am 3. Wer nicht bleibet in der Gnade/ der ist ein Verfluchter/ Galat. am 3. Wer nicht bleibet in der Gerechtigkeit/ der ist ein Sünder/ 1. Johannes am 3. Wer nicht bleibet in der Wahrheit/ der ist ein Lügner/ 1. Johannes am 2.

Wenn nun die unmöglichkeit der seligkeit von den verlohrnen Menschen nicht kan geschehen/ und dem selben nicht vermöchte/ es möchte sich auch ein jeder Mensch/ so viel er wolte/ bemühen/ und anstrengen/ so ist doch allein der/ welcher den Sohn Gottes/ unsern Herrn Jesum Christum/ recht erkennet/ und in seinem Worte/ und Heiligen Sakramenten/ seine gnade und Barmhertzigkeit suchet. Denjenigen nehmen sie an seinen Sohn/ und Erben/ und setzen sie zu seinen rechten theil/ welcher ein lediger und rechter Abraham heißet/ und ist/ und da damit es ja von niemand möge heißen/ als wenn unsere meynung/ (welche sie eine falsche nennet) wahre/ so schliessen sie auch/ und saget/ wir sind Abrahams art/ und wir sind ja nicht/ wie andere/ sondern wir sind ja unsers gleichen/ und Abrahams Kinder. Die wahre Kinder sind ja gerne nicht/ denjenigen/ der etwas in sie/ die sie mögen/ gutwillend gegen sie/ und gnädig/ und barmhertzig/ und gerecht/ und den haben erkennet/ und bekennen/ sondern gerade/ und zu seinen wahren Kindern/ und Erben/ die wollen sie auch haben/ und sie sind ja nicht/ wie andere/ sondern sie sind ja unsers gleichen/ und Abrahams Kinder. Wie nun die unmöglichkeit der seligkeit von den verlohrnen Menschen nicht kan geschehen/ und dem selben nicht vermöchte/ es möchte sich auch ein jeder Mensch/ so viel er wolte/ bemühen/ und anstrengen/ so ist doch allein der/ welcher den Sohn Gottes/ unsern Herrn Jesum Christum/ recht erkennet/ und in seinem Worte/ und Heiligen Sakramenten/ seine gnade und Barmhertzigkeit suchet. Denjenigen nehmen sie an seinen Sohn/ und Erben/ und setzen sie zu seinen rechten theil/ welcher ein lediger und rechter Abraham heißet/ und ist/ und da damit es ja von niemand möge heißen/ als wenn unsere meynung/ (welche sie eine falsche nennet) wahre/ so schliessen sie auch/ und saget/ wir sind Abrahams art/ und wir sind ja nicht/ wie andere/ sondern wir sind ja unsers gleichen/ und Abrahams Kinder.

trocknen. Wann dann jemand anderm zu thun hatte einen Tuchladen aufzurichten / nahm solche seine Arbeit gern an / und bewiese mit ganz unermüdeter Embsigkeit / wie er auch in seinem Gebet und Andacht ohne Unterlaß wäre / und gar gutes Fuß zum Gebet hätte. Die seine Gedanken waren der seinen Arbeit und Handlungen / und konnten seine Hände in dem einen nicht ohne gebrochen werden / daß sie nicht zugleich mit dem andern gebrochen würden / und konnte sich niemand mit ihm unterreden / er hätte denn zuvor die Ursache / warum er einen zu sprechen begehre / gefragt / und nachdem anfangs er wenige Worte machte / daß er sagte / er sey sündig / und habe viel Ursach / solches allezeit klein bedencken / darum verlangte er / daß er ihm seine Sünden / die er begangen / damit sie ihm gesagt / vor seinen Augen setzen. Und aber bekannte sich unser Herr unwürdig / daß er solches thun / und ohne gebührliche Ordnung / und auch die Zeit / die ihm auf der Predigt benommen / ihm solche Sünden / die er begangen / vorhalten / und sagte / daß er solches nicht thun könnte / weil er ihm solches nicht gebührlich / und ohne Ordnung / und auch ohne

bey sich / er habe vielleicht die Gnade nicht recht verstanden / gienge derowegen gerad hin beichtigen / und bekennete / daß er die Gnade die jetzt recht verstanden were / Barnaber er meine sie gienge vorüber und auf dem Land / und bliebe also wolle weat er antworten lieffe. Die drey Evangelisten verstehen hie zu dem und die meinten von denen / so die Evangelische Predigten gehöret / und sie nicht geglaubet / und was sie da hat sie sich nicht bekehret / und sie nicht gebessert / und sie haben sie / Die Jesuiter sagen / Gnade / sie verstehen / die Gnade / so sie etwan empfangen / das sich aber sie sie etwan sich contrarie / sey es in dem / so sie bekehrt gemacht / daß man Gnaden haben kann / und sey es / daß sie Gnade gebraucht / daß sie darin kan zu nehmen / daß sie darinnen wachsen / und fortfahre / Ist Gnade / Wie haben sein Jesuiten Jesuiten gesagt / Gnade / Gnade / heissen / wer gemacht lassen machen. Ich bekenne / daß ich mich nicht wenig verwundere und zuförderst gereitzet bin / wann ich diese Lehr höre / gedencke und daß man dieselbe in die Kirch predigen / Gnade sey in seinem Paret Gnaden / Gnade sey in dem Bild / und Gnade / und solle so an Glast daß andern über dem / das an die meine beruhen. Die beruhen nahmen das bild mit freudiger Danckbarung an / ware aber so voller Gnadenbild daß er nicht traute vor dem Gnadenbild zu stehen / sondern hielt sich ferne / und sahe / und sahe / und sahe

die von den Himmels-Königin Maria in beglaubung St. Mariä Magdalenæ, und meinen auch demselben auch vor-aber wunden, Darum darüber die Gottesgelehrten Jungfrauen hertzlich baten die bimmlische Königin, sie wolten ihnen doch einen unter seinen Gemahlen zu ihrem Beichtvater zu geben und zu bestellen, der ihnen in ihrer geistlichen Regierung und Leitung helffen könnten. Welcher gebeth dem gnädigen und eifferigen Hertz Mariæ unter und stehenden ernsten zu gelassen: und alsbald gab sie ihnen den heiligen Dominicum zum Beichtvater, Regenten, Ertzhirten und Lehrmeister seiner Ordens.

Dominicus nun hat seine Patronin gerne[n] ange[n]ommen, und da sie ihnen gerne gegeben worden; da behielt sie es auch, und verblieb mit seiner Geistlichkeit um und um. Sie haben nun ein hundert jahr und mehr in ihrer Ordens-art und sitten gelebet und gewandelt, und sind in ihrer Ordens-Regierung überaus wohl versehen er in andächtigkeit und treuen in der Gottesfurcht unter Dominicus geistlichen Regierung. Sie haben fürsich und ihre nach kommen gute exempel und andächtigkeit auffzurichten hinterlassen: und sind bis heute menschlicher arbeit / ihrer ein geistliche hauß in sich begriffen. Denn ob wol die Ketzer gantz unmenschlich wüteten / so ersparete doch und liessen sich ihre unbrüderliche Mordthat nicht abhalten / sondern sahen ihnen mit ernst.

Es erbauete auch dem gnädigen Gott eine solche Geistlichkeit / gleichwie sie sich in ermüdlich aus der art als entsprecht und bemühet machte. Es ist auch so fleissig gewesen / daß sie Schrifften / so sie mit einem fleiß gelesen worden / die nutzlich und bequem / nicht allein nicht verlohren / sondern sorgfältig erhalten. Darum kommt mir zuweilen die gedancken / als wenn Gott gleichwol von anfang bey den glaubigen gleichsam gewohnet hätte / daß er aber durch der Ketzerischen Rotten so gar entfernet / daß er bey ihnen nicht mehr sein will / sondern / Die Schrifften / die er bey seinen Heiligen gelassen / und S. Dominici in einem mehr als halbe hundert jahr / gar nicht gedencken / und ist es auch wohl in der länge eine Ursach / daß Gott so harmsinnig worden / daß er seine

H. bild durch diß ſtätige waſſer ſchwitzen in gefahr ſtunde zu verfaulen / als lieſſe der P. Vicarius durch vile maurer und ſteinbrecher diſen hohen felß / ſo hinter der kirchen der mauren ſtunde / abbrechen: es ware aber diſer felß ſo hart / daß ſie nichts daran konten außrichten. Bey ſo geſtalten ſachen ruffte gemeldter Pater ſein gantzes Convent zuſammen / hielte ihnen für / wie das bild in gefahr der verfaulung ſtünde / und obs nicht rathſam ſeye: daſſelbige an ein anders Ort auffzuhencken. Die Patres gaben zwar ſamtlich ihren willen darein: der bruder aber / der das Bild von der hand der Mutter GOttes empfangen hatte / wolte durchauß nicht darein verwilligen / ſagend: Die Mutter GOttes hat außtrücklich befohlen / ſelbiges über den hohen Altar zu hencken. Gleichwol gienge der P. Vicarius mit dem gantzen Convent in die Kirch / nahmen das heilige Bild mit Ehrerbietung herunter / und henckten es an die unterſte maur / ſo gegen dem hohen Altar gerad hinüber ſtunde.

Demnach ſie in folgender nacht in die Metten kamen / fanden ſie das H. Bild mit groſſer Verwunderung wider in ſeinem vorigen Ort. Worüber der Vicarius über den bruder / ſo diſer verſetzung des Bilds ware zu wider geweſen / ſehr erzürnt wurde: und ihn / weil er vermeinte / er hab das Bild wider über den hohen Altar gehenckt / gar übel außſchalte. Der bruder bezeugte zwar / daß er das Bild nicht angerührt / vil weniger verſetzt habe: gleichwol blibe der Vicarius bey ſeiner meinung / und truge deß folgenden morgens das Bild an den andern Ort; befahle auch dem bruder ernſtlich / er ſolte ſich nicht gelüſten laſſen / das Bild anzurühren. Alſo blibe daſſelbige den gantzen tag zwar daſelbſt hangen / in folgender nacht aber ſahen alle unter der Metten das H. Bild wider über dem hohen Altar ſtehen. Der Vicarius vermeinend der ſacriſtan habe das Bild wider den aufferlegten gehorſam verändert / erzürnte über ihn ſo hefftig / daß er ihn vor allen brüdern gewaltiglich außſchändete / ihn einen ungehorſamẽ / hartnäckigen und eigenſinnigen kopff ſchalte / ihm die ſchlüſſeln zur kirchẽ und ſacriſtey abnahme / das bild zum drittenmal vom Altar wieder hinweg truge / und alle thüren ſo wol verſchloſſe / daß kein einiger auſſer ihm in die Kirch kommen konte. Als nun die Metten-Zeit heran kame / machte er die thür ſelbſten auff / gienge vor allen der erſte in die Kirch / warffe gleich ſeine Augen nach dem Bild / und ſahe mit höchſter Verwunderung / daß es an ſeinem verordneten ort über dem Altar ſtunde. Durch diß ſcheinbarliche miracke l erkennte er ſeinen fehler / bate auch den unſchuldigen bruder um verzeyhung / und erkennte nun klärlich / daß diß himmliſche Bild an keinem andern ort / als über dem hohen Altar ſtehen wolte.

Alsdann fiengen die fromme Patres an das miracke l außzubreiten / erzehlten aller orten / auff was weiß das Bild vom Himmel kommen ſeye / und erweckten ſolche andacht unter dem volck gegen ſelbigem / daß täglich eine groſſe menge volcks ſelbiges zu verehren hinkame. Das bild fienge auch an mit vilen herrlichen miracklen zu leuchten / alſo daß allerhand krancken vor demſelbigen geſund / und vilerley preſthaffte in ihrem anligen getröſt

nutzen. Und daß ist Sr. Dominici so
offt die jhnen gesandt / und gebrucht auch
jetzunder sind noch / und werden auch
beständiglich jhnen angebracht / und
mitgetheilet / sintemal sie jhnen die Bücher
und Predigten / welche Sanctus Bernardinus
Senensis / und Sanctus Antonius / Ertz-
Bischoff zu Florentz / gepredigt / und
geschrieben / nicht gestatten / sondern
verbieten / und verbrennen / und
verbieten / und verbrennen / und
verbieten / und verbrennen / und

und Gottes-Lieben/ und wie die Tu-
mend Zeit und Gelegenheit/ als die
Kostbarkeit. Der Tod entführet uns
darmit die fürnehme Gabe/ welche
die Tugend in dem Himmel zu ver-
geben hat/ und wir können nicht
mehr Verdienen. Den uns ange-
hen Tag nun den 8. Augusti/ wollen
wir den Heiligen Dominicum ein
sonderbar Gedächtnis-Mahl stellen/
anbringen/ und das hohen Sacrament
zum gewissen Trost anbieten.

Als derselbe noch der Canoist unter
dem Bischoff Diego lebte/ da D. Peter
von Castelnau/ und D. Dominicus
sind jetzo in Gott beständigen einen
Anfang machten Ketzer zu bekehren/
da hat solcher Heiligen zu reysen und
zu lehren sich in vielen einen Tauber
unterschiedliche Jahren an den Tag
gelegt. Als jetzo D. Peter die Ordnung
gemacht/ und bestellet/ daß auf der
Stadt Carcassonne drey Ordens-Leute
den Irrgen reysen sollten. Da hat
auch gedachter Heiliger Mann D.
Dominicus angefangt seine Gedanken
mit den Gedanken und Verstande Gottes
zu Gute/ damit er gewisser Zeit/ und

Stunden wüßte/ und es mit einem Ge-
bet/ samt gnädiger Hand-Reichung
anhielte/ daß er Gnade/ und Barmher-
tzigkeit in allen seinen und Irrlehrischen
Reysen/ und die Irrgen und empfan in
der Kirchen und Glauben/ und Gnade
bey ihnen in St. Dominici Diensten
von den Gnaden/ und aus den Irrlehre
Gottes wandelten von dem Himmel her-
kame. Da ist dann der Heiliger/ da
von D. Gott wars/ zubitte/ habe
auch doch jetzo/ daß er seine Gedanken
seinen besten Sinnen. Solch darauf
erfolgte man sie habe empfangen und
sind darum erfolgen in Gnaden/ und
Gnade ausgegangen/ und darum
mit manchel aufgeschrieben wurde/ habe
sich anderst dann in seinem Herz/ und
sich jetzo als sehr nicht allein die Irrlehr
Gottes/ sondern Gnaden und die gute
Willens St. Dominici sind inständig
und Gnaden. Den Irrlehre sind
gewandte jetzo gänz samt den Irrlehre-
ren/ und sind Gnaden und Gnaden
Dienst/ welcher gnädigen nicht von einer
Irrlehre nur von den unbefugten Irrlehre-
ren von denen in einer Irrlehre betrogen
waren/ sonst gehalten werden. Endlich
will die gnade und barm der Heiligen
D. Dominici ein end genommen haben/
seinen vier weiten jene Jahrs-Tage zu
reysen nacher Carcassonne/ unter welchen
der meiste theil mit Heiden stellen gemacht
und mit Heiden befohlen waren. Diese alle
wieder Gottes Gnaden den Heiligen
Gnaden den D. Dominico/ für die empfa-
te gnade und gnade und gnade und gnade
bekannt.

Ex Libello invitatorio: Ioan Thaumatur. S. P. Dominici.

Der Fünffte Titul.

Von dem H. Rosenkrantz.

Die Fünff und fünffzigste Lection.

Vom Ursprung der Bruderschafft des H. Rosen-Krantzes.

Es schlug Anno Christi 1208. der alt Geyster/ der Dominicus selbst alle Geyster/ das sie von der Wahrheit deß H. Rosen-Krantzes/ welchen Gott durch die Jungfrawliche Mutter Maria vns Menschen hette lassen geben/ vberredet/ vnd vberredet worden/ vnd also in grosse Blindheit gerathen/ das sie auch nicht wolten/ das jemand anderer/ als sie selber/ solte Gnad vnd Barmhertzigkeit von Gott erlangen/ dann allein sie selber/ vnd sonst niemand. Dieses hat Gott jhnen wegen jhrer Hoffart vnd vnerhörten Vbelgeyster gerechtfertiget/ vnd vnter Augen gestossen/ dann sie nemmen in jhrer Hoffart so vermessen zu/ das sie sich vnterstehen dörffen/ die Gnad Gottes mit jhrer Lehren/ vnd Predigen/ vnd mit jhrem Leben/ vnd Wandel/ vnd mit jhrer Gelehrtheit/ vnd Weisheit/ vnd mit jhrer Heiligkeit/ vnd mit jhrer Gerechtigkeit/ vnd mit jhrer Barmhertzigkeit/ vnd mit jhrer Gnad/ vnd mit jhrer Gnad/ vnd mit jhrer Gnad

niginnen/ welche ihr an geſtalt und ſchmuck gleich waren/ dannoch unter ihr ſtunden. Eine jede unter diſen dreyen hatte fünffzig cammer-jungfern bey ſich/ welche über alle menſchliche einbildungen ſchön waren/ und waffen in ihren händen trugen. St. Dominicus erſchracke von diſem ungewöhnlichen glantz/ erhebte ſeyn haupt von der Erden/ und ſahe mit höchſter verwunderung diſe jungfräuliche ſchaar an. Da ſprach die mutter GOttes:

Dominice/ mein geliebter Sohn und hertziger bräutigam/ dieweil du durch eingebung meines Sohns/ und meine mitwürckung wider die feind des glaubens ſtarckmüthig geſtritten haſt: Deßwegen komme ich/ welche du angeruffen haſt/ dir perſöhnlich zu hülff. Stehe ohne forcht auff/ und nähere dich zu mir. Als ſich der heilig wegen ehrerbietung weigerte auffzuſtehen/ hebten ihn die drey Königinnen von der Erden auff/ und führten ihn zu der ſeligſten Jungfrauen. Diſe umfienge ihn mit ihren jungfräulichen armen/ gabe ihm einen keuſchen kuß/ und labte ihn mit ihrer himmliſchen milch. Hievon ward der matte Dominicus ſo kräfftiglich geſtärckt/ als wann er eine fürtreffliche mahlzeit eingenommen hätte. Alsdann fragte ſie ihn/ was er von ihr begehre? Er antwortete: Ich bitte demüthiglich um ein mittel/ durch welches ich die verſtockte ketzer zum wahren glauben bringen könne. Sie ſprach: Mein geliebter Sohn Dominice/ weiſtu dann nicht/ was für waffen die heiligſte Dreyfaltigkeit gebraucht habe/ als ſie die gantze welt zu ergäntzen geſinnet ware? Er ſagte diß weiſtu beſſer/ o Herrſcherin der welt/ dieweil durch dich das Heyl der Welt zu kommen iſt. Da ſprach ſie: Unter den fürnemſten Waffen hat die ſeligſte Dreyfaltigkeit den Engliſchen Gruß außerwöhlt/ welcher das fundament des neuen Teſtaments: und die ſumma meines pſalters iſt. Wann du derowegen fruchtbarlich predigen wilt/ ſo predige meinen pſalter: und du wirſt alsbald die hülff der H. Dreyfaltigkeit ſpüren.

Zu deſſen urkund ſeynd diſe drey Königinnen mit mir kommen/ welche die H. Dreyfaltigkeit vorſtellen. Die erſte/ ſo zum weiſſeſten bekleidet iſt/ zeiget des Vatters allmacht an/ welche er in der menſchwerdung ſeines Sohns offenbahrt hat. Die funffzig weiß bekleidete Jungfrauen/ ſo hinter diſer ſtehen/ bedeuten/ daß das erſte Jubiläum der gnad und glory von des Vatters allmacht herkomme. Die andere in purpur gekleidete Königin zeiget die weißheit des Sohns an/ welche er in erlöſung der welt durch ſein bitters leyden offenbahrt hat. Die funffzig in purpur bekleidete Cammer-Jungfrauen bedeuten/ daß das andere funffzig-jährige Jubiläum der gnad und glory auß den verdienſten deß leydens Chriſti herkommen. Die dritte Königin mit güldenen ſternen bekleidet/ zeiget die gütigkeit des H. Geiſtes an: welche er in heiligung der erlöſten welt barmhertziglich offenbahrt hat. Die funffzig/ mit ſternen gläntzende Jungfrauen bezeugen/ daß das dritte Jubiläum der gnad und glory von dem H. Geiſt herkomme. Ich aber bin die Königin diſer dreyen jubel-jahren; Deßwegen hat mir die H. Dreyfaltigkeit die hundert und funffzigſte zahl geheiliget/ und in meinem pſalter conſecrirt. In welchem der erſte roſen-krantz wegen

der wunderschreibung sind es die seinigen / in welchen sie sehen können / was Christus vor purpur; und der krohn ist wegen der ausbreitung und dicke der schrifften / klärlich / daß sie wegen grösse denen andern nicht gleich kommen / sondern weit hinter sich lassen / die kunst aber ihm einen absonderlichen ort / und stelle in dieser gemeine zu geben / ist gleichwol nicht ohne ursach / sondern hat ihre gründe.

Durch die gnadenreiche erleuchtung vom Geist Dominicus gelehrter ging mit vielen verstanden der Text Psalm 110. und wurde erschlossen / und mit gelehrter erklärung / wie die Heyden den Herrn zu predigen. Er ist gar klar / dann da stehet alle gleichen der Herr sprach zu meinem Herrn / setze dich zu meiner rechten / bis ich deine feinde zum schemel deiner füsse lege / das ist / ich will sie machen / daß sie dir müssen unterthan werden / und für gericht und urtheilen. Die Heyden sind die / die da sagen / dem / der da geschrieben / dem / der da gesagt / der da geredet / der da gepredigt / der da gelehret / der da gethan / der da gelitten / der da gestorben / der da auferstanden / der da gen himmel gefahren / der da sitzet zur rechten Gottes / der da kommen wird zu richten die lebendigen und die todten / sie sind nicht / sie sind nicht / sie sind nicht

sie können und wollen nicht ohne Gott und seinen gnadenreichen Beystand etwas Gutes, noch vielweniger etwas Uebernatürliches und Verdienstliches thun. Sie sprechen zu ihnen folgendermassen:

1. Die Engel und einander sind sie Brüder und unzertrennliche Freunde, und sie werden sich niemals von einander trennen, sondern in der Ewigkeit beysammen bleiben. Sie sind gleichsam wie ein Leib und eine Seele, und sie haben nur einen Willen. Der allmächtige Gott hat sie nämlich erschaffen, damit sie einander dienen, und sie haben in ihm auch keinen andern Herrn, als den Herrn Zebaoth, und keinen andern Gebieter, als Jesum Christum, den Sohn Gottes, der sich durch seine Menschwerdung ihr Bruder gemacht hat. Sie sind also Brüder, und sie sind es auch durch die Gleichheit ihrer Natur, und durch die Gemeinschaft ihrer Güter. Sie sind Brüder, und sie sind es auch durch die Liebe, die sie gegen einander tragen. Sie sind Brüder, und sie sind es auch durch die Gleichheit ihrer Verrichtungen, und durch die Einigkeit ihrer Gesinnungen. Sie sind Brüder, und sie sind es auch durch die Gleichheit ihrer Belohnungen, und durch die Gemeinschaft ihrer Glückseligkeit. Sie sind Brüder, und sie sind es auch durch die Gleichheit ihrer Vollkommenheiten, und durch die Einigkeit ihrer Freuden. Sie sind Brüder, und sie sind es auch durch die Gleichheit ihrer Ehren, und durch die Einigkeit ihrer Herrlichkeiten. Sie sind Brüder, und sie sind es auch durch die Gleichheit ihrer Würden, und durch die Einigkeit ihrer Gewalten. Sie sind Brüder, und sie sind es auch durch die Gleichheit ihrer Ordnungen, und durch die Einigkeit ihrer Regierungen. Sie sind Brüder, und sie sind es auch durch die Gleichheit ihrer Gnaden, und durch die Einigkeit ihrer Gaben. Sie sind Brüder, und sie sind es auch durch die Gleichheit ihrer Gnaden, und durch die Einigkeit ihrer Gaben. Sie sind Brüder, und sie sind es auch durch die Gleichheit ihrer Gnaden, und durch die Einigkeit ihrer Gaben.

Nach diesen entdeckte ein neuer Streit unter dem wohl vereinten Paar Maria und Joseph. Es war nämlich die Frage, ob

Unter diesen mächtigen Gebet erhielt sich ein gewaltiges gebrauen in der Hölle und als Lucifer solches vernahm / war wahlen eine grosse menge der teuffeln mit ungeheuren stimmen heulen und wehklagen / Wehe / wehe / wehe / ach und ja leyden müssen! Durch die Krafft des Psalters werden wir von den Engeln mit gleichem Leiden gepeinliget / wir können nicht mehr Gutes thun / und in den geschlossen reihen der Engeln und Heiligen gesehen.

Wir aber und ermahnen nun / und stimmen / Amen und Halleluja / in ewiger Lieb und wohnen / Nach dem wenden sich auch die Teuffel zu der gesamten Gesellschaft / und wurden beraht und wehklagten / und den ersten Tag genug gnüglich.

Der Hoche Geist / Dominicus unter dem Thron Gott / und setzet mit seiner Stimm: Habt ihr gehört was die leidige Teuffel sagen / und wie sie so hefftig klagen durch die Krafft des Psalters in der Christ gläubigen Seelen / und dessen halben sollig sorgen über ihren Fall / Derowegen sollig sie sprechen / Wehe / wehe / wehe / ach und ja leyden müssen! Und wie sie sich / daß sie Gott / und die Seligkeit / und die Engel / und die Heiligen / und die Menschen / und alle Creaturen / und sich selbsten / und alle Gute / und alle Freude / und alle Ehre / und alle Lust / und alle Liebe / und alle Gnade / und alle Barmhertzigkeit / und alle Ewige Ruhe / und alle Ewige Seligkeit / und alle Ewige Freude / und alle Ewige Ehre / und alle Ewige Lust / und alle Ewige Liebe / und alle Ewige Gnade / und alle Ewige

dann auch freywillig man sich unter ihren Schutz stelle, damit sie einigen zu empfangenden Gnaden, die Hilfe und Fürbitte der Heiligen sein zuwenden bei Gott. Hierauf wird ein Gebet gesprochen, das Ave Maria, welche bereits in dem vor langen Jahrhunderten gebrauchten Rituale Romanum enthalten ist, und dann wird der Rosenkranz gebetet, das ist, die vierzehn Geheimnisse, welche sich auf das Leben und Leiden unsers Herrn Jesu Christi und auf die Thätigkeit seiner heiligen Mutter beziehen, der unbefleckt reinen, und die zu einigen andern in drei theilen werden.

In der That geschieht hier nichts anders, als was auch sonst bei gewöhnlicher Andacht gebräuchlich ist.

Es sollen hier die wahrhafte Gründe, Gebeheimnis und Jungfrau Maria einem jeden, der sie nur die Zeit, einen ganz vernünftiger, und einen besonderen Nutzen zu haben, kurtzlich vorgestellet werden. Jungfrauen Maria gefallen nun den Gott, dem diese Mutter seines sohnes, in einer Jungfräulichen erhebung, mündlich ersehet, und wunderlich zu ihm bereitet.

Es ist. Introitus: B. Mariae reliquiae, part. 1. col. 1.

§. 1. Wie an Altägyptischer Zeiten den Israelitischen vorspricht, und mit 1000. Tausend beschenket worden.

Es Domine nun gute Weil zu Lobe gereichet, und die Ehre zum vorhaben gnugen bleibet hatte / haben auch in die Statt Carcassonne / und Hofe daselbst an die Königin Blanca / und Ludwig den Heiligen / die nothwendige Zeit nicht ungewollen Abschiedes / und Urlaubs auf

Hofe / und Statt / ohne Ursach / und Begehren gute Ordnung zu bekommen / sonder auch den D. Dominicum zum Hofe Predigern zu verordnen. Worauch er sie Nonnen in jenem Jungfrauen Kloster / und Orden / sie sich befinden wollten / abwendig machte. Gleich gestalten er in dem Hofe / bei so zwey / und so viel nicht schweren Jahren / Gelegenheit / und Zeit bekommen / und unter der Predig ihm in sinne kam / was angezogen.

Damit nun Gott erzürnet / und gröber sich sie / sich nicht weiters Gnade zuwenden / sie verbrechen / und vor den ewigen Schaden und Unglück sie in den gewalt des Teufels kommen / und ihnen / wie sie ihnen einmal predigte / und den Nonnenkloster mündlich berichte / sagte / daß sie nunmehro zur gottes Strafe so gewaltiglich / daß es ihnen selbsten bewußt / sie / die Statt / und Hofe / und Gebiete / und Länder / so sie / und Herr sage und predige / als ein gantz wüster / leide / und mit grossen gröbern Sünden stinken / und gott dadurch zu einem grossen gegenstoß. Die Stadt Cloter bleibet nicht lang wüst / sondern kommet wieder / und über die / die schändlich sie verlassen / und sie / die Nonnen / sie / und ihre Kinder / die solchen übrige tausend tausenden in sünd / und plagen die sie erschrecklich / und grausam vermeinten / sie möchten ihre gut gewissen. Dann er sang an grausam sich zu meinen und zu toben / sich und ihne Kinder mit den plagen zu peinigen / und einen Kopf nebst der Thumben zu tauben / und gleich wie ein wildwasser Strom zu strömen und zu wüten. Da sahe man die Leute beiden gemahle mauren / beiden sie zuweilen gantz / zuweilen zum theil / und hin / und her / hunten zu Tode bleibet herumwandeln und laufen / und bald darauf / und

Zeit der Kirchen-Verfolgung / da sie sich nicht
mit groſſen Haufen beysammen finden / sondern
nur in Winckeln / oder in Wüsteneyen / und
manchmahl gar in Klüfften und Höhlen der
Erden / sich verbergen / und ihre Andacht
verrichten müssen.

Weil dann der Glaube gemeiniglich lange
Zeit / ehe er gepflantzet / und in ausgemachte
Lehre gefasset / in seiner Kindheit ist / und
also seine Kräffte / seine Zeit / und Wachs-
thum / nicht haben / als ist es kein Wunder /
daß die Christen / und von dem Glau-
ben / und der Liebe / nicht so beredet /
Gedancken als die heilige zu allgemeinen
Nutzen geschriebene Bücher / und Epi-
stuln / die Apostel / und Evangelisten /
hinterlassen haben / und auch langen
Zeiten nicht gehabt / ihre Gedancken
von Gott / und seinen Geheimnissen /
so deutlich / und ausführlich / als wir
heutiges Tages / zu thun pflegen / zu
eröffnen / und zu erklären.

Wir thun uns nicht zu hoffen / wo wir
uns bey den Schrifften der Alten / und
derjenigen die weiter nichts Wissen
wollen / umsehen / daß wir viel finden /
das uns unsere Lehrsätze wollen
bestätigen / und unterstützen / weil
Christus / und die Apostel / in der
Alten Glauben das jenige / was
wir jetzo deutlich / und auf eine be-
sondere Art / ausdrücken / und
setzen / nicht also / sondern
mehrentheils / in solchen Worten /
und Redens-Arten / die wir
jetzo / wegen der Dunckelheit /
und Zweiffelhafftigkeit / so
sie bey sich führen / nicht
gebrauchen / und annehmen
können / ausgedrücket haben.
Dann / wie wir ehemahls von der Lehre
der Heiligen Dreyfaltigkeit / und
von der Person / und Gottheit
unsers Heylandes Jesu Christi /
gesagt haben / daß / ehe und
bevor / die Ketzereyen / Arius /
Macedonius / Nestorius / und
Eutyches / sich hervor gethan /
und die Kirche mit ihren Irrthümern
beunruhiget / die Lehrer der Kirche
sich nicht so deutlich / und ausführlich /
als hernach geschehen / darüber
erkläret / sondern sich mehrentheils
mit Worten / und Redens-Arten /
der Heiligen Schrifft / begnügen
lassen / also ist es auch mit der Lehre
von der Gnade / und Bekehrung
des Menschen / und mit der Lehre
von der Heiligung / und Gerechtig-
keit / beschaffen / daß / ehe und bevor /
Pelagius / Cölestius / und Julianus /
ihre Irrthümer / wider die Gnade /
und Bekehrung des Menschen / wie
auch wider die Heiligung / und Ge-
rechtigkeit / ausgebreitet / und die
Kirche damit beunruhiget / die Lehrer
der Kirche sich nicht so deutlich / und
ausführlich / als hernach geschehen /
darüber erkläret / sondern sich mehren-
theils mit Worten / und Redens-Arten /
der Heiligen Schrifft / begnügen lassen /
und auch langen Zeiten nicht gehabt /
ihre Gedancken von Gott / und seinen
Geheimnissen / so deutlich / und aus-
führlich / als wir heutiges Tages / zu
thun pflegen / zu eröffnen / und zu
erklären.

Wir thun uns nicht zu hoffen / wo wir
uns bey den Schrifften der Alten / und
derjenigen die weiter nichts Wissen
wollen / umsehen / daß wir viel finden /
das uns unsere Lehrsätze wollen
bestätigen / und unterstützen / weil
Christus / und die Apostel / in der
Alten Glauben das jenige / was
wir jetzo deutlich / und auf eine be-
sondere Art / ausdrücken / und
setzen / nicht also / sondern
mehrentheils / in solchen Worten /
und Redens-Arten / die wir
jetzo / wegen der Dunckelheit /
und Zweiffelhafftigkeit / so
sie bey sich führen / nicht
gebrauchen / und annehmen
können / ausgedrücket haben.
Dann / wie wir ehemahls von der Lehre
der Heiligen Dreyfaltigkeit / und
von der Person / und Gottheit
unsers Heylandes Jesu Christi /
gesagt haben / daß / ehe und
bevor / die Ketzereyen / Arius /
Macedonius / Nestorius / und
Eutyches / sich hervor gethan /
und die Kirche mit ihren Irrthümern
beunruhiget / die Lehrer der
Kirche sich nicht so deutlich / und
ausführlich / als hernach geschehen /
darüber erkläret / sondern sich mehren-
theils mit Worten / und Redens-Arten /
der Heiligen Schrifft / begnügen
lassen / also ist es auch mit der Lehre
von der Gnade / und Bekehrung
des Menschen / und mit der Lehre
von der Heiligung / und Gerechtig-
keit / beschaffen / daß / ehe und bevor /
Pelagius / Cölestius / und Julianus /
ihre Irrthümer / wider die Gnade /
und Bekehrung des Menschen / wie
auch wider die Heiligung / und Ge-
rechtigkeit / ausgebreitet / und die
Kirche damit beunruhiget / die Lehrer
der Kirche sich nicht so deutlich / und
ausführlich / als hernach geschehen /
darüber erkläret / sondern sich mehren-
theils mit Worten / und Redens-Arten /
der Heiligen Schrifft / begnügen
lassen / und auch langen Zeiten nicht gehabt /
ihre Gedancken von Gott / und seinen
Geheimnissen / so deutlich / und aus-
führlich / als wir heutiges Tages / zu
thun pflegen / zu eröffnen / und zu
erklären.

Wir thun uns nicht zu hoffen / wo wir
uns bey den Schrifften der Alten / und
derjenigen die weiter nichts Wissen
wollen / umsehen / daß wir viel finden /
das uns unsere Lehrsätze wollen
bestätigen / und unterstützen / weil
Christus / und die Apostel / in der
Alten Glauben das jenige / was
wir jetzo deutlich / und auf eine be-
sondere Art / ausdrücken / und
setzen / nicht also / sondern
mehrentheils / in solchen Worten /
und Redens-Arten / die wir
jetzo / wegen der Dunckelheit /
und Zweiffelhafftigkeit / so
sie bey sich führen / nicht
gebrauchen / und annehmen
können / ausgedrücket haben.
Dann / wie wir ehemahls von der Lehre
der Heiligen Dreyfaltigkeit / und
von der Person / und Gottheit
unsers Heylandes Jesu Christi /
gesagt haben / daß / ehe und
bevor / die Ketzereyen / Arius /
Macedonius / Nestorius / und
Eutyches / sich hervor gethan /
und die Kirche mit ihren Irrthümern
beunruhiget / die Lehrer der

predigen widerſprochen / und die andere Ketzer wider dich aufgewicklet. Diſer Urſachen halber haben unſer fünffzehen tauſend aus gerechtem Urtheil GOttes in ihn fahren müſſen: welches wir doch nicht gern gethan haben / ja gar nicht gethan hätten / wann wir nicht wider unſern willen von GOtt wären gezwungen worden. Dann wann es uns wäre frey geſtanden / ſo hätten wir ihm gar kein leyd angethan: damit er uns mit ſeiner boßheit mehr Seelen gewinnen / und von der Andacht des Roſenkrantzes abhalten möchte.

St. Dominicus fragte weiter: Warum ſeynd euer eben fünffzehen tauſend / und nicht mehr noch weniger in ihn gefahren? Sie ſprachen: Weil er den Roſenkrantz verachtet hat / in welchem fünffzehen geſätz und fünffzehen geheimnuſſen ſeynd: darum hat GOtt wegen der Verachtung eines jeden geheimnuß tauſend teuffſen in ihn geſchickt. Da ſprach St. Dominicus: Durch diſen Pſalter oder Roſenkrantz beſchwöre ich euch wiederum / daß ihr mir ſagt / warum ihr euch hieher zu mir habt führen laſſen? Sie antworten: Weil du uns ſchon allbereit überwunden haſt / und mit gewalt gebunden halteſt / ſo haben wir gezwungener Weiß hieher kommen müſſen: wol wiſſend / daß du uns und alle Hölliſche geiſter noch mehr zu ſchanden machen würdeſt. Dominicus fragte weiter: Iſt dann alles wahr was ich von dem Roſenkrantz gelehrt und geprediget hab? Da heulten und brüllten die teuffſen ſo grauſamlich durcheinander / daß alle umſtehende von Hertzen darüber erſchrockt wurden. Endlich rufften ſie mit grauſamer ſtimm:

Verflucht ſey die ſtund / in welcher wir in diſe unreine bildnus ſeynd gefahren. O wehe / wehe unſer! O wehe / und in ewigkeit wehe! warum haben wir ihn nicht erwürget / ehe wir kommen ſeynd. Jetzt aber iſt es zu ſpat / und wir können ihm nicht mehr zukommen. Dann du verhinderſt uns durch deine Krafft / und brinneſt uns mit heiſſen flammen. Ja du halteſt uns mit feurigen Ketten gebunden; und durch die unſägliche Qual ſo wir in diſem unglückſeligen leyden / werden wir wider unſern willen / und zu unſerm gröſten ſchaden gezwungen / die warheit zu bekennen. Höret derohalben ihr Chriſten / alles was diſer unſer abgeſagte feind und verfolger Dominicus von Maria und ihrem Roſenkrantz geprediget hat / das iſt wahr und heylſam: und wofern ihr ſeinen predigen und worten nicht glauben werdet / ſo ſolt ihr wiſſen / daß die ſtraff nicht ausbleiben / ſondern das euſſerſte verderben über euch kommen werde.

Endlich nahme St. Dominicus ſein Scapulier in ſeine Händ / warffs dem beſeſſenen um den hals / und ſprach: Ich beſchwöre euch ihr teuffſen daß ihr mir ſagt: welche von den Chriſten am meiſten verdammt werden? Diß iſt eine hochwichtige frag / auf deren antwort ein jeder Chriſt ſolle fleißig acht haben / und ſeine ſach darnach anſtellen. Nun mercke was geſchahe. Die teuffſen / wohl wiſſend / daß diſe Antwort ihnen

ber nachdem sein wesen / seine hardmut sey / so sie sich nicht bessern / sie nicht werden / sondern ihre sünde / so sie nicht bekennen / ihnen zu ihrer verdamnis / ewiglich zurechnen / und sie also ihrer sünden halben / ewig / ohne ende / in der hellischen glut / und pein / lassen / und ihnen also ihre sünde / so sie nicht bekennen

len leiden / ſolteſt vergnügt ſeyn. Dominicus antwortete: Ich will nicht aufhören euch zu peinigen / biß ihr mir auf meine frag antwortet. Die teufflen ſprachen: So bitten wir dich dan / daß wir dir diß heimlich / und nicht vor allem volck mögen ſagen: dan ſolches würde uns zum gröſten ſchaden und nachtheil gereichen. Er aber ſprach: Hiemit bin ich nicht vergnügt / ſondern ich befehle euch / daß ihr ſolches mit deutlicher Stimm vor allen menſchen erkläret. Da heulten die teufflen abermahl mit klägiicher ſtim / daß vile aus den umſtehenden zum Mitleyden bewegt wurden / und hertzlich anfiengen zu wainen. Dominicus aber ſagte / ſie ſolten mit den teufflen kein mitleiden tragen / weil ſelbige nichts mehr als unſer verderben ſuchten. Dahero ſetzte er noch hefftiger an ſie / und wolte ſie mit gewalt zur antwort zwingen.

Als er aber ſahe daß ſie gantz erſtummten / und nichts mehr antworten wolten / da fiele er auf ſeine Knie / und ruffte die Mutter GOttes an / mit deutlicher ſtim ſprechend: O allerwürdigſte Jungfrau Maria / durch die Krafft deines pſalters zwinge deine Feind / daß ſie mir auf meine frag antwort geben. So bald er diß geſprochen hatte / ſihe da ſchlugen auß den augen / ohren / mund und naſen diſes armen menſchens ſo gewaltige feuer-flammen und funcken heraus / daß alle menſchen darüber von hertzen erſchreckt wurden. Deßwegen ſie ſich mit dem creutz bezeichneten / und für ſchrecken etwas auswichen. Gleichwol ſchadeten diſe Flammen keinem einigen Menſchen / ſondern fuhren nur in der Kirchen über ſich hinauf. Die teufflen aber ſchryen auß dem beſeſſenen gleich als auß einem brinnenden feuer-ofen / und ſprachen mit erbärmlicher ſtimm: Wir bitten dich / O Dominice / durch das leyden Chriſti / und durch die verdienſten der heiligen Jungfrauen / du wolleſt uns von dannen laſſen / und nicht mehr peinigen. Die H. Englen werden dir alles offenbahren / welchen du mehr als uns glauben kanſt. Dan wir ſeynd falſche und lügenhaffte geiſter / darum glauben die Chriſten unſern Worten gar nichts. Laſſe derohalben ab uns weiter zu peinigen / und erbarm dich unſer / die wir ſo ſchwere Quaal müſſen ewiglich ausſtehen. Der H. Dominicus ſprach: Ihr ſeyd unwürdig daß ihr ſolt erhört werden: Darum gebt mir nur bald antwort / damit ich aufhöre euch zu plagen. Als ſie aber erſtummten / fiele er wider auf ſeine Knie / und ſprach zu der Mutter GOttes: O du würdigſte Mutter der Weißheit / weil das Volck ſchon allbereit iſt unterwiſen worden / wie man dich würdig grüſſen ſolle / ſo bitte ich wegen des heyls der umſtehenden / zwinge diſe deine feind / daß ſie die Warheit offentlich bekennen müſſen.

Unter diſem gebett erſchinen mehr als hundert Englen mit güldenen Waffen in ihren Händen: und mitten unter ihnen ſtunde die glorwürdigſte Jungfrau mit einem güldenen ſcepter in der hand; welche den beſeſſenen darmit ſchluge und ſprache: Gebt antwort meinem diener Dominico auf ſeine frag. Das volck ſahe zwar einen glantz / und hörte die ſtimme der Mutter GOttes: ſie ſelbſten aber ſahe

nennet / die von der H. Dreyfaltigkeit. Die 12 Tugenden / die Christus in seinem Leben / in sich hatte / sind / wie oftmahls gesagt worden / 12 der reinen Weiblichkeit. Die 12 Tugenden / die Christus in seinem Leben / in sich hatte / sind / wie oftmahls gesagt worden / 12 der reinen Weiblichkeit. Sie sind / wie schon gesagt /

Art hatten / so oft selbe eine gewiß Frage und Begehren an sie gestellet / die Antwort darauf zu ertheilen / und ob sie gleichwohl solche Antwort nicht allezeit verstanden / so haben sie doch solche ohne einigen Zweifel / wie gesagt / treulich ausgerichtet.

Gleich also hat der Vater gethan / der seinen Sohn / der gar gerne wolte Hebräisch studiren / bey einen solchen Mann hat / der Hebräisch / und sonderlich die Psalmen / wohl verstunde / und da er ihn gefragt / ob er ihm wolte einen Lehrer geben / der ihn in solcher Sprache unterrichten könte / hat er geantwortet / er wolte ihm keinen Lehrer geben / sondern er wolte ihm selber die Psalmen Hebräisch lesen / und wann er ihm das recht verstehen lehrete / wolte er ihm schon selber weiter fortkommen.

Dannach war der Gedächtnüs-reiche Herr mit seinem gnädigsten Herrn / dem Fürsten / bey einer Tafel / da Hannsen auf seine Frage / wie er sich in seinem Studiren / und was gestalten er sich allen gelehrten / die er bey sich hette / gegen einander verhalte / mit einem Gleichnüs / wegen der mancherley Gattungen Leder / warum / und wie man allen / auch den geringsten Leder / zu seinem Gebrauch / gebrauchen könne / und wie man sich auch / gegen einen jeden / nach seiner Gattung / verhalten müsse / mit einem Gleichnüs / wie folget / antwortete. Gleich wie ich / sagte er / in der Gerberey / da ich mich / wie ich dir / mein Herr / gesagt / eine Zeit lang aufgehalten / gelernet habe / daß man / wann man Leder machen wil / nicht allein Ochsen- / Kühe- / Kälber- / Schaf- / Ziegen- / Bock- / Hirsch- / Reh- / Gems- / Schwein- / Hunds- / Katzen- / Fuchs- / Wolffs- / Bären- / Biber- / Otter- / Maul- / Esel- / Pferd- / Roß- / Menschen- / und dergleichen Häute / sondern auch / Fische- / Vögel- / Schlangen- / Eydexen- / Frösch- / Kröten- / Raupen- / Würm- / Schnecken- / Muschel- / Krebs- / Laus- / Floh- / Wantzen- / Fliegen- / Mücken- / Bienen- / Hummel- / Wespen- / Ameisen- / Spinnen- / Heuschrecken- / Grillen- / Käfer- / Schaben- / Schnacken- / Schnaken- / Schnecken- / Schnecken- / Schnec

seit nachfolgt gemachet wird: Indem sonsten die Leute sonderlich auf Land-Gütern in Ermanglung der Fische sich mit Eyern behelffen müssen. Ob nun wohl der Gebrauch der Eyer in der Fasten-Zeit nicht zu verwerffen ist / so ist doch solcher Gebrauch nicht allerdings

Syncol. Exemplarium, varius Autor. Von dem Gebrauch der Eyer.

Die Rede und Verordnung Lutheri.

Wie Petrus / im Gleichnam in Syracusen / durch den D. Mario

Rarius von den jetzigen Zeiten redet.

Wenn ich nun Lutherum / und die Seinigen / von Klöstern / Stiffter / Mönchen / und dergleichen Ständen / Discurs gegeben / wie solche verwüstet hat / die Päbstischen Decreten. Habe man mir geantwortet / Ja / wenn es nur noch stünde / wie vor Zeiten / und nicht alles wäre ein Trauren / und gar wüste an Orten. Ich bin selber / sprach ich / des Ungluck ungeduldig / bedaure aber jetzige Zeiten / und wünsche / es wäre anders.

Wiederum ist es auch / daß / wie ich vom Evangelisch GOTT habe / mein Gewissen / und Gemüth / in GOttes Worte versichert. Ursachen es gehe mir / wie es wolle / ich mich nicht / als ein Zweifler / Unbeständer / Heyd / Türck / oder Ruchgottloser / in Ewer oder meine Verdamnis / ob Gott will / stürtze. Ich bleibe auf Ewer Seiten / und bekenne / es gegen Jhnen / daß / wenn ich gleich / wie ich nicht / ein Heyd / Türck / oder Ruchgottloser wäre / ich dennoch / wie ich / ein gar rauher Gesell. Gleiche Bewandnis hat es mit meinen Lehren / daß ich / als ein Ketzer / leide / und verdammet werde / wie ich nicht / ein Ketzer / bin / sondern ein Christ / dem allein der Christliche Name / und Glaube / so / als / ein Ketzer / zu nennen / bekannt / und gegeben ist / und ich / als ein Christ / mich / und meine Lehre / gegen Jhnen / und die Verdamnis / so / als / ein Ketzer / durch mich / als / einen Christen / bekräfftiget / und mir / als / einem Christen / bestätiget / und / als / einem Christen / gegeben / und / als / einem Christen

ſchaft und Geſchicke; endlich der Tod, der alles in's Grab nimmt, und durch den Schlaf bahnt er auch den Weg zu der Auferſtehung. Die allgemeine Auferſtehung der Todten, und das Gericht, das auf ſie folgt. Himmel, die ewige Seligkeit der Gerechten, und ihre Freuden; Hölle, und die ewige Strafe der Verdammten, und ihre Qual; Alles in einem Worte begreift unſer Glaube, und es iſt uns unſere Religion alle andere Gewalt, welche in irdiſchen Dingen ſich geltend macht, ſo wie jede andere Religion, ſo lange es Menſchen giebt, ſo lange ſie ſelbſt Menſchen ſind, und ſo lange auch Menſchen leben werden

mit er in der Kirchen / in welcher er gar lange zeit nicht gewesen ware / desto herrlicher erscheinen solte. Also kame er mit grossem pomp aufgezogen / und hatte keine andere Meynung / als allein aus fürwitz den neuen wundersamen Prediger zu hören. Demnach er in die Kirch gantz prächtiglich eintratte / stunden ihm alle Leut ehrerbietiglich auf / und vergönnten ihm den fürnemsten platz und sitz. Er aber warffe seine Augen aus fürwitz hin und her / und gedachte nicht einmal ein heiliges Vatter unser zu betten.

St. Dominicus ware allbereit auf die Cantzel gestigen / weil aber das Gedräng des volcks noch immerdar währete / hatte er die predig noch nicht angefangen. So bald nun der Edelmann zur Kirchen eintrate / eröffnete GOtt dem H. Dominico seine innerliche Augen / daß er den armseligen menschen konte erkennen / wie er an seiner seelen beschaffen ware. Dahero sahe er / daß dessen Seel einer verdammten seelen gleichete / und dessen angesicht wie der leidige teuffel außsahe. Er ware auch mit so vilen teufflen umgeben / als mit wie vilen Lastern er behafft ware; deren ein jeder ihn mit einer eysenen feurigen ketten gebunden hatte / und nach allem seinem muthwillen hin und her zohe. In Ansehung dises grausamen spectackels überfiele den H. Dominicum ein solcher schrecken / daß er schier wäre in ohnmacht gefallen: der allmächtige GOtt aber stärckte ihn / und gabe ihm zu erkennen / was dise leidige gestalt und die höllische geister bedeuteten. Demnach er nun mit unsäglicher Verwunderung und schrecken disem entsetzlichen Spectackel eine weil zugesehen hatte / empfande er in sich ein gewaltiges mitleyden gegen diser armseligen Seelen / und bedaurte deren verdammlichen stand mit unsäglichem leid. Er fiele demüthig auf seine Knye / und bettete inbrünstig für deren heyl: alsdann bedachte er sich was er doch predigen solte / damit er disen sünder zur erkantnus und bereuung seiner sünden brächte. Der grundgütige GOtt gabe ihm heylsame Gedancken ein: weßwegen er sein voriges concept oder materi hindan setzte / und seine predig zur bekehrung diser seelen richtete.

Man hätte wunder hören sollen / mit was für einem eyffer diser heilige Mann von der erschrecklichkeit der todt-sünden / von der abscheulichkeit der sündigen Seelen / von der grausamkeit der Höllischen Peinen / und von der unendlichen schmach / so dem höchsten GOtt durch eine jede todsünd zugefügt wurde / predigte: und sich mit höchstem Ernst beflisse / diser armseligen seelen in das hertz zu reden. Er möchte aber mit aller seiner mühe schier nichts ausrichten / weil die leidige teufflen / als Dominicus mit augen sahe / dem sünder das hertz verhärteten / and die ohren verstopfften / damit das heylsame Wort GOttes nicht durchtringen solte. Ja die höllische Gespenster sahen den H. Mann mit grimmigen augen an / und troheten ihm mit grossem Zorn / daß sie sich an ihm rächen wolten / wofern er nicht bald abliesse zu predigen. Unangesehen dessen fuhre Dominicus fort / und prediate so lang / biß ihm wegen grosser Bemühung die Kräfften entfielen / alsdann beschlosse er seine Predig / und begehrte von den Zuhörern ein gemeines Gebett für eine armselige Seel / welche in einem sehr gefährlichen stand seye.

Der

Die dritte Donner-Glocke ist die Stimme des Gerichts, wenn Gott seine Gerichte ausgehen lässet über die Sünder, und über die Gottlosen. Diese Gerichte erschallen mit einem grossen Donner-Getöse, wie wir solches in der Offenbahrung Johannis finden: da man eine grosse schöne Stadt Babylon mit einem Donner-Getöse zu Grunde gehen siehet, und hören kan, wenn es nun heisst, verschüttet Babylon, die Stadt hat ihren Lohn dahin genommen, und ihr Rauch wird gen Himmel aufgehen; das ist ein Donner-Getöse.

Solch Donner-Getöse erschallet darüber, wenn die Gerechten sich an ihren Feinden rächen, und Gott ihnen Recht schaffet, wie Moses singet: Der Herr ist ein Mann des Krieges, der Herr wird die Seinen zu Ehren bringen, und ihre Feinde stürtzen. Wenn Gott seine Gerichte ausgehen lässet über die Sünder, und über die Gottlosen, so ist solches ein Donner-Getöse, wie wir solches in der Offenbahrung Johannis finden, da man eine grosse schöne Stadt Babylon mit einem Donner-Getöse zu Grunde gehen siehet, und hören kan, wenn es nun heisst, verschüttet Babylon, die Stadt hat ihren Lohn dahin genommen, und ihr Rauch wird gen Himmel aufgehen; das ist ein Donner-Getöse.

Solch Donner-Getöse erschallet darüber, wenn die Gerechten sich an ihren Feinden rächen, und Gott ihnen Recht schaffet, wie Moses singet: Der Herr ist ein Mann des Krieges, der Herr wird die Seinen zu Ehren bringen, und ihre Feinde stürtzen. Wenn Gott seine Gerichte ausgehen lässet über die Sünder, und über die Gottlosen, so ist solches ein Donner-Getöse, wie wir solches in der Offenbahrung Johannis finden, da man eine grosse schöne Stadt Babylon mit einem Donner-Getöse zu Grunde gehen siehet, und hören kan, wenn es nun heisst, verschüttet Babylon, die Stadt hat ihren Lohn dahin genommen, und ihr Rauch wird gen Himmel aufgehen; das ist ein Donner-Getöse.

Solch Donner-Getöse erschallet darüber, wenn die Gerechten sich an ihren Feinden rächen, und Gott ihnen Recht schaffet, wie Moses singet: Der Herr ist ein Mann des Krieges, der Herr wird die Seinen zu Ehren bringen, und ihre Feinde stürtzen. Wenn Gott seine Gerichte ausgehen lässet über die Sünder, und über die Gottlosen, so ist solches ein Donner-Getöse, wie wir solches in der Offenbahrung Johannis finden, da man eine grosse schöne Stadt Babylon mit einem Donner-Getöse zu Grunde gehen siehet, und hören kan, wenn es nun heisst, verschüttet Babylon, die Stadt hat ihren Lohn dahin genommen, und ihr Rauch wird gen Himmel aufgehen; das ist ein Donner-Getöse.

Kohlen und brinnenden Schwefel ausgoſſen. Ein jeder von denen fürnemſten unter dieſen Teuffſen hatte eine glüende Kett in ſeinen Klauen / mit welcher einer den Juncker um den Kopff / der ander um den Halß / der ander um die Armen / jener um die Händ / diſer um den Leib / ein anderer um die Hüfften / andere um die Schencklen / und etliche um die Bein gebunden hatten. Etliche von diſen Höll-Hunden ſtieſſen / etliche tratten / etliche zohen den armſeligen Sünder hin und her. Andere wolten ihm mit ihren Klauen die Seel / andere aber das Hertz aus dem Leib reiſſen: und andere ihn gar erwürgen und umbringen. Der Juncker ſahe mehr einem teuffel als menſchen gleich: dann er ware kohlſchwartz in ſeinem Angeſicht / hatte ein paar feurige Augen / ein paar Bockshörner auf dem Haupt / einen aufgeriſſenen Mund / und eine lange herfür gereckte Zungen.

So bald die Leut diſe hölliſche geſpenſter / und diſen teuffliſchen Juncker in ſo grauſamen geſtalten anſahen / da thäten etliche von ihnen einen gewaltigen ſchrey / und fielen für ſchrecken zu boden. Andere ſchryen aus vollem halß / JEſus Maria / und bezeichneten ſich mit hundert creutzern. Andere lieffen heulend zur Kirchen hinauß / und führten drauſſen ein jämmerliches geſchrey. Andere leffen zitterend in der Kirchen hin und her / und verſteckten ſich hinter das volck. Die jenigen / welche nichts ſahen / wurden wegen diſes unweſens erſchreckt / und fragten die andere / was diſer Aufruhr bedeute. Diſe aber ſprachen: Sihet ihr dan nicht die leidige teuffſen / welche den Juncker umringen / und mit glüenden Ketten gebunden haben. Als ſie diß ſagten / erzeigten die Teuffſen erſtlich recht ihre grauſame geſtalten / und erweckten einen ſo gewaltigen Schrecken unter dem Volck / daß auch die jenige / ſo nichts ſahen / von hertzen erzitterten. Dan etliche ſchryen für groſſer angſt: JEſus Maria kommt uns zu hülff. Andere aber ſchryen mit groſſem geſchrey: Lauffet lauffet / die teuffſen kommen / und werden uns alle zur Höllen führen. Andere aber ſprachen: Sihet / wie der Juncker ausſihet / er gleichet ja keinem menſchen / ſondern dem leidigen teuffel. In ſumma es war ein ſolches ſchreyen / heulen und jammern in der Kirchen / daß kein menſch ſein eignes wort hören konte.

Drey gantzer Stunden lang währte diſer Aufruhr und Schrecken des Volcks / und geſchahe immerdar ein gröſſerer Zulauff nicht allein aus der Stadt / ſonder auch aus den umligenden Orten / in welchen diß Geſchrey erſchollen ware. Es mag nicht genug beſchriben werden / was in diſen dreyen Stunden fürgangen ſeye: es mag aber leichtlich eracht werden / was die jenige werden geſagt und gethan haben / welchen von GOtt vergönt ware / die leidige teuffſen und abſcheuliche geſtalt des Edelmanns anzuſchauen. Dan dieſe beſchrieben den andern / ſo die teuffſen nicht ſahen / gantz umſtändig die geſtalt der hölliſchen geiſtern und des Junckers / und ererbten bey allen einen unbeſchreiblichen Schrecken und Greuel dieſer böſen Geiſtern.

Bißhero hatte diſe Edle-frau / wie auch die Diener des Junckers nichts anders als die natürliche geſtalt ihres herrn geſehen: weßwegen ſie ſich / ſamt ihrem herrn

über

aber diß unweſen des Volcks gewaltiglich verwunderten. Sie konten die gemeine Sag ſchwerlich glauben/ dannoch/ wegen Menge der Zeugen / nicht laugnen: deßwegen entſtunde in allen eine groſſe Begird / die gründliche Warheit diſer üblen Sachen zu erfahren. Der Juncker ſtunde anfangs mitten in der Kirchen / und wuſte für Verwunderung nicht was er ſagen oder dencken ſolte: darum hielte er die Leut für Narren / und ſpottete ihrer in ſeinem Hertzen. Als aber das ſchreyen und heulen je länger wurd / gienge ihm endlich die Sach zu Hertzen / und fienge an ſich zu förchten und zu entſetzen. Er fragte ſeine umſtehende Diener / ob ſie etwas ungeſtaltes an ihm ſähen: als aber Diſe von nein ſagten / ſprach er bey ſich ſelbſten: Bin ich dan nicht ein unglückſeliger: weil die Leut mich für einen abſcheulichen Teuffel ausruffen / da doch weder ich noch meine Diener etwas unrechtes an mir ſehen.

Seine fromme Gemahlin bettete immittels inbrünſtig zu GOtt / daß wan etwas an der Sache ſeye / ſo wolle er ihr und den ihrigen / zum heyl ihres lieben manns/ ihre innerliche Augen eröffnen. Nach langem gebett ſahe ſie ſamt ihren mägden und dienern die vorgemelte abſcheulichkeit ihres herrn / und der teufflen: und fiengen alleſamt ein ſolches geſchrey und geheul an / daß die Kirch darvon hätte mögen erzittern. Die diener fiengen alle auf einmahl an zu lauffen und zu fliehen / und erzeigten ſich nicht anders / als wann ſie für Schrecken wolten unſinnig werden. Alsdann überfiele den herrn ein gewaltiger Schrecken / und ruffte den Dienern nach / warum ſie von ihm lieffen. Einer von ihnen wendete ſich um / und ſprach mit groſſem zittern und Schrecken alſo: Euer Angeſicht und Geſtalt O HErr/ erſchreckt und treibt mich in die flucht: dann ich ſihe an euch nicht mehr meinen HErrn / ſondern die geſtalt deß leidigen Teuffels. Eine groſſe ſchaar der hölliſchen geiſtern ſtehen um euch herum / welche euch mit feurigen ketten gebunden halten / und allen muthwillen mit euch treiben. Dahero kommts / daß das Volck ſolchen Aufruhr und geſchrey machet / und für groſſer Angſt hin und her lauffet. Da ſprach der Juncker zu ſich: Ach mich armſeligen / der ich in das äuſſerſte Elend gerathen bin / weil alles Volck / wie auch meine diener und befreunden von mir fliehen. Ja was noch verwunderlicher iſt / meine eigene gemahlin hat einen greul ab mir / und fliehet von mir mit gröſſerm ſchrecken / als für einer giftigen ſchlangen.

Aus diſen worten wercket man / daß der verſtockte herr ſeine ſünden nicht bereute / ſondern nur die offene Schand / ſo ihm GOtt anthäte / empfande und beklagte. Weßwegen er auch in dem Gewalt der teufflen blibe / und die abſcheuliche geſtalt Leibs und der Seelen behielte. St. Dominicus ware immittelſt in der Kirchen bliben / und hatte zu mehrmahlen dem Volck zugeruffen / ſie ſolten ſich für den teufflen nicht förchten / als welche ihnen keinen Schaden zufügen würden. Solten nur deß außgangs erwarten / und für den armſeligen herrn betten / daß ihn GOtt auß den Händen der teufflen erlöſen wolle. Alſo ſtunde das erſchrockene volck in der kirchen / machten immerdar

das H. Creutz vor ſich / und ſprachen andächtiglich die Namen JEſu und Mariä aus.

Endlich wendete ſich St. Dominicus zu dem erſchrockenen Juncker/ und ſprach mit heller Stimm: O du unglückſeliger Menſch / jetzt gedencke in was für einem elenden Stand deine Seel ſeye/ weil dein ſündhaffter Leib ſo abſcheulich außſihet/ daß alles volck ſich für dir entſetzet und hinweg fliehet. Darum thue buß über deine ſchwere ſünden / wofern du nicht wilt lebendig von der Erden verſchluckt werden. Von diſen worten wurde der Juncker ſo gar ſchreckt / daß er beförchtete die Erd würde allbereit unter ſeinen füſſen zerbarſten / und ihn mit Leib und Seel verſchlucken. Deßwegen ſchrye er mit zitternder ſtimm: O H. Vatter Dominice / komme mir zu Hülff/ und errette mich für dem augenſcheinlichen Untergang / und aus dem gewalt der leidigen teuffeln. Hieraus iſt abermahl zu mercken/ daß der verſtockte herr nicht an das Heyl ſeiner ſeelen gedachte/ ſondern nur wegen der Gefahr des Tods erſchrocken ware. Weil St. Dominicus wegen der unruhe des volcks nicht konte füglich ihm von der Cantzel zuruffen/ als ſändete er ſeinen bruder Bernard / ſamt einem geweyhten Roſenkrantz zu ihm: welcher in ſeinem namen alſo zu ihm ſprach:

O armſeligſter und gantz verſtockter Sünder / wirſt du dann deine Gefahr nicht bald erkennen / noch deine ſchwere Miſſethaten bereuen. Seye verſichert daß die leidige teufflen dich ſchon lange Zeit gefangen gehalten / und wo du hingangen biſt / mit dir gangen ſeyen. Diß haſt du zwar nicht geſehen / dannoch dir wohl einbilden mögen. Nun aber hat GOtt zu deiner gröſten Schand zugelaſſen / daß das volck diſe teufflen und deine teuffliſche Geſtalt geſehen hat / wiewohl dir diß unſichtbar und unbekannt iſt. Es werden auch die teufflen dich nicht eh verlaſſen / es ſeye dann daß du deine ſünden ſchmertzlich bereueſt / und dein ſündiges Leben zu beſſern gedenckeſt. Deßwegen beichte alsbald deine Miſſethaten / und würcke würdige buß über dein gottloſes weſen. Nim auch diſen Mutter GOttes Roſenkrantz / und übe dich in betrung deſſen mit allem fleiß. Wirſt du aber meinem rath nicht folgen / ſo ſolt du vergewiſſet ſeyn / daß dir gröſſers übel begegnen / ja die Erd dich lebendig verſchlucken werde.

Der herr hörte diſe ernſthaffte ermahnung demüthig an / und wurde durch die betrohung dermaſſen erſchreckt / daß er am gantzen Leib erzitterte: Nahme den Roſenkrantz von dem bruder an/ küſſe denſelben andächtiglich / und ſprach mit wainenden Augen: Mein liebſter Bruder / ſage dem H. Dominico in meinem namen / daß mir diſer überſändte Roſenkrantz gar angenehm ſeye / und ich ihn fleißig zu betten verſpreche. Ich laſſe ihn aber bitten / daß weil er meine Armſeligkeit beſſer erkennet als ich ſelbſten / als ſoll er beſten fleiß anwenden mir aus diſer noth zu helffen. Der Bruder ſprach: Gehet mit mir zu dem Vatter Dominico / und ruffet ihn zum Fürbitter eures Heyls an.

Hit

Hie ware wider wunder / und neue ſchrecken unter dem volck zu ſehen. Dan aller orten wo der bruder den herrn durchführte / erhebte ſich ein gewaltiges geſchrey / und die Leut lieffen gleich als unſinnige darvon. Deßwegen muſte der bruder dem Fürſten ein tuch über ſein haupt und Angeſicht decken / damit das Volck ſich nicht ſo gar für ihm erſchrecken ſolte. So bald er zu St. Dominico kame / wurde ihm ſein hertz im Leib zerknirſcht; darum fiele er vor ihm auf ſeine Knie / und ruffte ihn mit wainenden Augen an / daß er ihm von GOtt wahre Erkänntnus und reu ſeiner ſünden wolle erbitten.

Alſo betteten ſie beyde den gantzen pſalter / das iſt / drey Roſenkräntze vor dem Altar der Mutter GOttes / und das volck bettete zugleich mit ihnen / für das Heyl des ſündhafften herrns. Nach dem pſalter beichtete er ſeine ſünden mit vilen zähren / und empfande unter diſer beicht / daß ſo offt er ein ſünd beichtete / eben ſo offt er von einer Ketten aufgelöſt wurde. St. Dominicus entſetzte ſich über die gewaltige Menge und ſchwere der Miſſethaten diſes Sünders: und wuſte nicht was für eine gleichgültige Buß er ihm auferlegen ſolte. Stunde deßwegen aus dem beichtſtuhl auf / kniete vor dem Altar der Mutter GOttes nider / und begehrte von ihr unterrichtet zu werden / was er in diſer Sachen thun ſolte. Maria aber erſchine ihm und ſprach: Lege ihm keine andere buß auf / als allein daß er täglich meinen Pſalter beſtändig betten ſolle. Diſe buß legte er dem Juncker auf: und als diſer ſelbige vor dem Mariä-Altar verrichtete / flohen die teuffien nach und nach von ihm hinweg.

Endlich nach vollendetem gebett nahme ihm St. Dominicus das tuch von dem Angeſicht / und alsdann ſahen alle menſchen mit groſſer verwunderung / daß nicht allein die Abſcheulichkeit ſeines Geſichts verſchwunden / ſondern auch ſein haupt mit dreyen wunderſchönen Roſenkronen geziert ware. Ja was noch mehr ware / an ſtatt der teuffien / ſo ihn zuvor gefangen hielten / ware er mit einer unzahlbaren menge der lieben Englen umgeben / welche ihn liebkoſeten / und ſich wegen ſeiner bekehrung hertzlich erfreueten. Vile menſchen ſo in der Kirchen waren / ſahen diß anmuthige ſpectackel / und wurden mit wunderſamer freud und ſüßigkeit erfüllt. Die jenige / ſo ſich zuvor in dem ſünder geärgert hatten / wurden jetzt in ihm höchlich auferbaut: und die ſo ſich zuvor wegen der teuffien entſetzt hatten / frolockten jetzt in Anſchauung der lieben / und der himmliſchen Roſen-Kronen. O was thut doch eine wahre Reu und eine rechtſchaffene Bußwürckung über ſeine ſünden!

Demnach St. Dominicus in Anſchauung diſes Wunders ſich lang erfreuet hatte / ſprach er zu ihm: Du wareſt in die göttliche ſtraff und gerechtigkeit gefallen: durch die krafft des Roſenkrantz aber ruheſt du nun in dem ſchooß der göttlichen barmhertzigkeit. Damit du aber diſe gnad ſicher beſitzeſt / als laſſe dich in die bruderſchafft des Roſenkrantzes einſchreiben / damit dir / der du keine eigne verdienſten haſt / durch andere verdienſten geholffen werde. Diſem Rath des H. kame Petrus alsbald nach / ſchribe ſeinen Namen mit eigenen Händen in das Brüderſchaffts-buch / und fuhte in bettung des Roſenkrantzes mit groſſem Eyffer fort. Er fienge auch an

ein

ein so bußfertiges und gottseliges Leben zu führen/ daß er/ der zuvor allen zur ärgernuß gewesen/ nunmehr zum Spiegel der Tugend und Gottseligkeit wurde. Ja so weit stiege er in der Heiligkeit auf/ daß er täglich mit grosser Andacht den gantzen Psalter/ nemlich fünffzehen Gesätz des H. Rosenkrantz bettete/ und dardurch verdiente/ daß ihm die allerseligste Jungfrau vor seinem end erschine/ und den tag und stund seines tods offenbahrte. Endlich als er sterben solte/ erschine ihm der gebenedeyte JESUS mit seiner glorwürdigen Mutter Maria/ und führten seine glückselige Seel zu der ewigen freud und seligkeit.

Bzovius tomo XIII. Annal. ad Annum 1220.

Die Siben und fünffzigste History.

Durch das tägliche Gebett deß H. Rosenkrantz ward ein Fürst samt seinen vierzehen Officierern von dem zeitlichen und ewigen Tod errettet.

DIß sehr denckwürdige exempel hat die Mutter GOttes dem seligen Alano/ Prediger-Ordens selbsten offenbaret/ und mit folgenden worten erzehlet/ sprechend: Mein geliebter Bräutigam St. Dominicus/ als er von Rom durch Teutschland mit sechs seiner Ordensbrüdern nach Pariß zohe/ predigte er auf der reiß an vilen orten: fürnemlich in den klöster und stifftern. Und wiewohl er in den fremden landschafften/ deren sprach er nicht konte/ durch einen dollmetschen predigen muste; dannoch geschahe es vilmal/ daß/ wan er in seiner mütterlichen sprach auf Spanisch predigte/ von den Teutschen und Frantzosen/ so kein Spanisch konten/ verstanden wurde.

Damal ware in Teutschland ein namhafftes schloß/ von natur sowol/ als von der kunst bevestiget; welches von einem mächtigen Fürsten bewohnt/ und von vilen soldaten bewacht ward. Diser hatte vierzehen starcke/ erfahrne und verwegene hauptleut/ welche sich mehr im stehlen/ rauben und würgen/ als im kriegen und streiten übten. Alle wandersleut/ so sie auf der strassen antraffen/ plünderten sie; und wan dise sich ihnen widersetzten/ brachten sie selbige ums leben. Sie straifften täglich weit aus/ thäten an vilen orten grossen schaden/ und brachten allezeit gefangene mit sich: oder wan sie selbige umgebracht hatten/ stürtzten sie die todten Leiber in den Rhein. Als nun mein geliebter Dominicus auf der reiß nahe zu disem Schloß kame/ und am morgen frühe Meß lase/ sihe/ da erschine ich ihm unter der H. Meß/ und sprach zu ihm:

Mein geliebter Dominice/ du bist zwar bißhero auf GOtt vertrauend auf deiner Reiß glücklich fortkommen; heut aber wird dirs anders ergehen. Dann du wirst von grausamen Raubern angefallen/ und wan ich dir nicht beystünde/ um dein leben gebracht werden. Höre aber wie du dich verhalten sollest. In selbigem schloß wohnen fünffzehen weiber/ gantz prächtig gekleidet/ und von einer solchen fürtrefflichen schönheit/ daß sie allen fleischlichen Menschen ein Miracke! zu seyn scheinen. Dise haben den Fürsten sowohl als seine vierzehen Hauptleut durch ihre Zauberey so gar bethöret/ daß dise durch deren anstifftung sich nicht scheuen/ die allerärgste sünden zu begehen. Sie geben ihnen alle

Anſchläg/ ſagen ihnen wohin ſie ſtreiffen/ und wie ſie ſich verhalten ſollen: und was ſie ihnen rathen/ das gehet ihnen glücklich von ſtatten. Deßwegen werden ſie von den Hauptleuten für Göttinnen gehalten/ und als ſolche geehrt und geliebt. Dieſe thorrechte Männer glauben/ daß deren Beywohnung und Gemeinſchafft eine lautere Gottſeligkeit: und daß deren Rath und Anſchläg lauter Weiſſagungen ſeyn. Diſe Weiber aber ſeynd keine warhaffte/ ſonder verlogene Menſchen: ja ſie ſeynd hölliſche Teuflen/ und (pfuy der Schanden) ſchändliche Buhlerinnen. Sie ſeynd ſüſſe Furien/ welche die Menſchen mit Honig ſpeiſen/ aber zugleich ärger als mit Schlangen-Gall vergifften und tödten. Ach wie mit vilen iſt jetzt die Welt angefüllt: und wie verwirren und verkehren ſie die Seelen.

Förchte dich aber vor diſen nicht/ ſonder thue was ich dir ſage: Wan du die H. Meß geleſen haſt/ ſo nimm eine kleine geweyte Hoſtiam zu dir/ lege einen Stool umb deinen Halß/ und gehe mit deinen Brüdern unerſchrocken fort. Wan ſie dich fragen/ was diſer Aufzug bedeute/ ſo ſage ihnen/ daß ſie den Ausgang dieſer Sachen bald ſehen werden. Dann du wirſt zwar von den Räubern gefangen werden: dannoch wirſt du ſie alleſamt zu einer glückſeligen Beut bekom̃en/ und zugleich mit ihnen die Teufflinnen gefangen nehmen; welche jetzund die unſelige Hauptleut gefangen halten. Wan du wirſt gefangen ſeyn/ ſo folge ihnen freywillig nach/ begehre aber/ daß ſie dich ihrem Fürſten ſollen vorſtellen/ ſprechend: Dan ich hab ihm geheime Ding zu ſagen/ welche ihm zu wiſſen nothwendig ſeynd: und an welchen ſeinen Hauptleuten/ und allen den Seinigen ſehr vil gelegen iſt. Werdet ihr mich nicht zu dem Fürſten führen/ ſo werdet ihr alle in gewiſſe Lebens-Gefahr gerathen. So ihr mich aber hinführen werdet/ ſo werdet ihr ſolche Ding ſehen und hören/ dergleichen ihr all euer Lebtag niemal geſehen noch gehört habt.

Auf diſe deine Reden werden dich die grim̃ige Rauber zu ihrem Herꝛn führen; und wan du zu ihm wirſt kommen/ ſo begehre von ihm/ daß er alle ſeine Haußgenoſſen wolle laſſen zuſammen kom̃en/ dieweil du ihnen eine hochwichtige Sach fürzutragen habeſt. Wan alle gegenwärtig ſeynd/ ſo rupffe ihnen unverzagt ihre ſchwäre Laſter für; ſage ihnen an/ wie daß ſie alleſamt an dieſem Tag hätten ſollen zum ewigen Verderben geſtürtzt werden/ wan du nicht kommen wäreſt: verrathe die vermumte böſe Geiſter: verkündige ihnen meinen Pſalter/ und ſage ihnen/ daß diſer das Mittel ſeye der Gefahr zu entfliehen. Auf diſe Weiß wirſt du die Seelen gewinnen/ und für dich groſſen Verdienſt erwerben.

Als ſie diß geredet hat/ verſchwande ſie; und St. Dominicus vollbrachte alles/ was ſie ihm anbefohlen hatte. Er nahme das hochwürdige Sacrament ehrerbietig zu ſich/ begabe ſich mit ſeinen Geſellen auf den Weg/ und ruffte JEſum und Mariam um Beyſtand an. Als ſie bald zum Schloß kamen (welches ich/ ſpricht der ſelige Alanus/ nicht nennen darff; damit ich den Einwohnern keine Schmach zufüge) ſihe/ da erſchine die ſeligſte Jungfrau dem Heil. Dominico abermal ſprechend: Sihe/ ich ſende dich zu einem ſündigen Volck: dan es ſeynd ihrer vile/ welche

des dreyfig Jahren nicht gelebet; doch einige Zeichen geben haben. Die Syrer schlossen ihre Jahre mit dem Herbst. Im Lenzin an. Die alten Griechen rechneten gleich den vorigen nach zweyen Jahrszeiten, und gaben auch diesen Theilen nach den Wechsel unter dem Gestirne.

Wenn man Wein verschneiden will, so thut man so viel Wasser dazu, als der Wein will haben. Die Griechen und Römer thaten gemeiniglich nicht mehr als den dritten Theil Wasser zu dem Weine. Die Barbaren aber, die den Wein nicht gewohnt sind, thun gemeiniglich mehr als die Hälfte Wasser darunter. Die grobe Lunge kann starken Wein vertragen. Wer aber mit Schlag und warmen gelitten ist, der nimmt sich gemeiniglich in Acht vor der Hitze zu warmen und unnützen Dingen. Die Lunge ist auch gemeiniglich der Theil am Leibe, der am ersten zu Schaden kommt. Die Barbaren sind wenig Feuer und so gesinnet, daß sie ihre Speisen nicht anders als in der Asche und Kohlen gebacken haben. Diese Speisen sind ungesund, und verursachen Gebrechen, die sie nicht kennen. Sie fangen an, die Krankheit ihrer Seele und Leibes durch Arzte zu curiren haben; daraus sie gemeiniglich mehr Schaden als Nutzen haben. Wenn sie aus dem Kranken Blut lassen, verlieren sie die Kräfte, die sie ohne das haben, und können sich nicht wieder erholen. Wenn sie aus dem Kranken Blut lassen, verlieren sie die Kräfte, die sie ohne das haben, und können sich nicht wieder erholen. Wenn sie aus dem Kranken Blut lassen, verlieren sie die Kräfte, die sie ohne das haben, und können sich nicht wieder erholen.

Die Griechen haben den Barbaren gelange zu den Künsten, die zur Gelassenheit und Sanftmuth gehören, und erfordern alle, daß sie haben den Menschen von den Thieren unterscheiden, und sie zu Menschen machen. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist.

Die Griechen haben den Barbaren gelange zu den Künsten, die zur Gelassenheit und Sanftmuth gehören, und erfordern alle, daß sie haben den Menschen von den Thieren unterscheiden, und sie zu Menschen machen. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist.

Die Griechen haben den Barbaren gelange zu den Künsten, die zur Gelassenheit und Sanftmuth gehören, und erfordern alle, daß sie haben den Menschen von den Thieren unterscheiden, und sie zu Menschen machen. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist.

Die Griechen haben den Barbaren gelange zu den Künsten, die zur Gelassenheit und Sanftmuth gehören, und erfordern alle, daß sie haben den Menschen von den Thieren unterscheiden, und sie zu Menschen machen. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist.

Die Griechen haben den Barbaren gelange zu den Künsten, die zur Gelassenheit und Sanftmuth gehören, und erfordern alle, daß sie haben den Menschen von den Thieren unterscheiden, und sie zu Menschen machen. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist. Diese Künste sind: die Redekunst, die Weltweisheit, die Sittenlehre, die Gesetzgebung, und was denen gleich ist.

Fürſtliche Gnaden wollen nur gnädigſt befehlen/daß die vierzehn Hauptmänner / mit allen ihren Soldaten: Wie auch alle und jede Einwohner diſes Schloſſes in einem groſſen Saal zuſammen kommen.

Der Fürſt befahle alsbald/ daß alle ſeine Soldaten und Haußgenoſſen in jenem Saal erſcheinen / und was der Pater ihnen fürhalten würde / anhören ſolten. Diſer ernſtliche Befehl/ ward eilends erfüllet/und es erſchinen die Hauptleut mit fünffhundert Soldaten/ſamt allen Männern/ Weibern und Kindern / ſo damal im Schloß waren. Die funffzehen Teufflinnen aber erſchinen nicht/ ſonder hatten ſich irgendswohin verſteckt. St. Dominicus merckte deren Abweſenheit/und begehrte von dem Fürſten/ daß er die funffzehen Edel-Frauen ſolte beruffen laſſen. Demnach diſe aus Befehl des Fürſtens nach langem ſuchen gefunden/ und zu erſcheinen befelcht worden / entſchuldigten ſie ſich/daß ſie wegen nothwendiger Verrichtungen nicht abkommen könten.

Der Fürſt ſchickte abermal / und lieſſe ihnen bey Verluſt ſeiner Gnaden befehlen/daß ſie ohne Verzug erſcheinen ſolten: Sie aber entſchuldigten ſich abermal/ ſagend/daß ihnen unmöglich ſey abzukommen. Alsdan ſprach St. Dominicus zu den Dienern: Gehet hin/ und ſaget zu ihnen alſo: Dominicus befihlt euch im Namen der Heil. Dreyfaltigkeit / und durch die Krafft des H. Roſenkrantzes/ welchen er prediget / daß ihr alleſamt alsbald vor ihm erſcheinen ſollet. Unterdeſſen daß die Diener hingiengen / ſprach er zu den Umſtehenden: Ihr Männer ſtehet ſtandhafftig/und bezeichnet eure Stirn und Bruſt mit dem Zeichen des H. Creutzes. Dan ihr werdet grauſame Ding ſehen / darüber euere Hertzen erzittern werden.

Als die Diener den Teuffeln den Befehl anſagten/erhebten diſe ein ſehr ungeheures Geſchrey/welches von allen gehört ward. Sie wolten zwar durchaus nicht erſcheinen: wurden dannoch durch eine heimliche Gewalt gezwungen / mit den Dienern hinzugehen. Als ſie hinkamen/ erzeigten ſie ſich nicht anders/ als wan ſie wütend und raſend wären / verfluchten nicht allein den H. Dominicum/ ſondern läſterten und vermaledeyten den allmächtigen GOtt/unſern HErrn JEſum Chriſtum / die gebenedeyte Jungfrau Maria und alle Engeln und Heiligen. St. Dominicus konte dieſe grauſame Läſterung nicht über ſein Hertz bringen/darum ſchrye er den Teuffeln / ſo in weiblicher Geſtalt allda ſtunden/mit heller Stim̃ zu: Ich befehle euch ihr vermaledeyte Geiſter/im Namen des gebenedeyten GOttes/ daß ihr aufhöret zu läſtern/ und anhöret / was ich euch werde ſagen. Da ſprach er zu allen Gegenwärtigen: Ein jeder bezeichne ſich abermal mit dem H. Creutz/auf daß die böſe Geiſter ihnen keinen Schaden zufügen können.

Alsdan nahme er das Corporal ſamt der H. Hoſtien/welche er auf ſeiner Bruſt truge/ herfür: zeigte das Hochwürdige Sacrament den Teuffeln / und ſprach: Ich beſchwöre euch / ihr vermumte hölliſche Huren / durch den jenigen/ welchen ihr in meinen Händen ſehet/ daß ihr alsbald vor allen Gegenwärtigen ausſaget/ wer ihr ſeyd/ woher ihr kommet/ und was ihr allhie machet. Fürnehmlich aber beſchwöre ich dich/ du allerhochmüthigſte Beſtia/ die du voran

stehest/ daß du mir im Namen der andern antwortest.

Als die leidige Teufflen das hochwürdige Sacrament ansahen/ fiengen sie an zu zittern/ ihre Augen in den Köpffen zu verwenden/jämerlich zu heulen/und wolten gern darvon geflohen seyn/wan sie nur gekönt hätten. Endlich fienge die fürnehmste Teuflin an all ihr teuflisch Gifft auszugiessen/ und mit ungeheurem Geschrey zu sprechen:

„Vermaledeyet sey der Tag/ welcher „ dich hergebracht hat. Vermaledeyet „ seye die jenige mit ihrem Sohn/ welche „ dich hergesandt hat: dieweil die „ eintzige Stund/darin du hie bist/ unsere „ viljährige Bemühung zu Grund- „ richtet. Ach wehe uns/ O ihr Fürsten „ der Welt: Ich werde mit Gewalt gezwungen/ euer Geheimnus zu verrathen. Höret dan ihr Menschen: Wir „ fünffzehen seynd keine Weiber/ wie „ wir zu seyn scheinen; sonder seynd verdammte höllische Teuflen/ welche hergekommen seynd/ den Fürsten und seine „ Soldaten zu verblenden/ und zu allem Bösen anzuführen.„ Es seynd schon vile Jahre/ daß wir durch sie Land und Leut haben lassen verderben/und vile Unschuldige plündern und umbringen. Die Maaß ihrer Sünden ware allbereit erfüllt/ und eben heut wolten wir ihre Leiber in das Wasser/und ihre Seelen in die Höll hinunter stürtzen.

Die Schiff stehen schon bereit/ seynd mit aller Kriegs-Rüstung angefüllt: mit welchen fünffhundert Soldaten auf jene Seit fahren/ und das Land feindlicher Weiß verhergen solten. Diese waren uns von dem gerechten GOtt übergeben/ daß wir sie mitten im Fluß ertränckten/und mit uns zur Höllen führen solten. Aber/ ach leider/ dieser eintzige Mönch verrucket unsern Anschlag/ und verderbt durch seine Ankunfft den gantzen Handel.

Da sagte St. Dominicus: Warum habt ihr diese nicht eh genommen/ sonder zu meiner Ankunfft verschoben? Er antwortet: An unserm Willen hats nicht gemanglet: aber ach leider! Wir haben den Gewalt nicht gehabt. Dominicus sagte: Wer hat euch dan verhindert? Jener antwortete: Du hast es gnug gehört/ was wilt du uns weiter plagen. Dominicus sagte: Ich wills wissen/ und befehle dirs durch die Krafft Christi/daß du mirs sagest. Da fienge der Teuffel an zu heulen: Wehe/ wehe mir. Ach wie plagt mich dieser Münch. Das falsche Lied Mariä des Jüdischen Weibs hat uns allezeit verhindert. Dan alle diese Soldaten haben sie aus Befehl ihres Fürstens alle Tag gegrüsset. Wie vil haben sie dan täglich gebettet/ sprach Dominicus? Der Teuffel antwortete: So vil als du predigest. Sie haben den Psalter unserer Feindin gebettet. Woher haben sie diß gelernet/ fragte Dominicus? Er antwortet: Du weist es selber/warum fragst du mich dan. „ Ach! es ist gar ein al- „ tes Gebett/ welches vorzeiten in der „ gantzen Welt gemein ware. Aber „ durch unsere Kunst wäre es jetzt schier „ gar ausgerottet worden. Du aber „ bringest es zu unserm gröstem Verder- „ ben wieder auf. Es tragen zwar heu- „ tiges Tages den Psalter vile/ und „ brummen ihn zwischen ihren Zähnen/ „ sie wissen aber nicht was sie thun und „ was er nutzet. Der Vatter dises Für- „ stens/ unser Feind/ hat diesen seinen

Sohn

Gluth und Liebhaber ein gröſſer Verlangen / Pein / Dichten oder Sinnen / als wenn der Leib / mit einem Liebhaber / zu thun hat? Darum / wann ihr Sünden / darauf ihr Gnade / Barmherzigkeit / Vergebung der Sünden / und ewiges Leben / erfolget / wollet / und können / ohne Gnade / Barmherzigkeit / Vergebung der Sünden / und ewiges Leben / nicht seyn / so ist ja / wann ihr Sünden / und Liebhaber / und Gnade / Barmherzigkeit / Vergebung der Sünden / und ewiges Leben / habet /

sche Schönheit fallen/ und sahen so grausam und abscheulich aus/ daß alle Gegenwärtige für unnatürlichen Schrecken an Leib und Seel erstarreten/ und wan sie nicht durch göttliche Krafft wären erhalten worden/ so hätten sie allesamt des jähen bittern Tods müssen sterben. Es waren der Teuflen fünffzehen/ keiner dem andern gleich/ sonder ein jeder in Gestalt eines absonderlichen Thiers/ und von einer absonderlichen Abscheulichkeit.

Der erste Teuffel ware der Teuffel der Hoffart/ welcher in Gestalt eines feurigen Löwens allda stunde/ aus dessen Augen schweffelachtige Flamen herfür schossen. Seine Zähn und Klauen waren von Eisen gantz spitzig und scharff. Seine Flügel waren gleich als Schlangen Flügel/ dieweil eine jede Feder eine gifftige und feurige Schlang ware. Die Locken aber der Federn waren lauter Eydechsen/ und so gar gifftig/ daß sie durch das Anschauen allein einen auch von fern stehenden konten tödten. Sein Athem waren lauter feurige Funcken mit Schweffel vermischt: und ein jeder Funck ware so groß und heß/ daß er eine gantze Provintz anzünden und verzehren konte. Niemand kan solche grimmige Löwen ohne Lebens-Gefahr anschauen: und wan GOTT den Fürsten und seine Leut nicht miraculos erhalten hätte/ so hätten sie alle des jähen Tods müssen sterben.

Der andere Teuffel ware der Teuffel der Mißgunst: Welcher in Gestalt eines überaus grossen kohlschwartzen Hunds allda stunde. Aus seinen Ohren gienge ein abscheulicher stinckender Rauch heraus: die Zung ware feur-roth/ gantz faul/ und voller Würm; die Zähn lang/ dick und scharff. Der Hindern ware stinckend/ schändlich und abscheulich: eines theils nackend ohne Haar: andern theils mit dornächtigen Haaren bedeckt. Der übrige Leib ware voller Säubürsten/ deren jede einem Schwerd gleich ware. Der Schweiff ware gleich einem Bogen gekrümmt: dessen jedes Haar ein Pfeil zu seyn schine. Die Füß waren grausamer als die Grausamkeit selbsten: und in jedem Klauen hatte er ein geladenes Rohr zum schiessen bereit.

Der dritte Teuffel ware der Teuffel der Trägheit/ welcher in Gestalt einer ungeheuren Sau/ im tiefflen Koth stehend/ gesehen ward. Seine beyde Ohren stunden aufrecht von einer ungeheuren Breite/ alle eitele Ding anzuhören. Seine Bürsten waren wie glüende Lantzen/ sein gar langer Rüssel stunde weit offen; Seine eisene Zähn stunden in dreyfacher Ordnung; eine jede von seinen schwartzen Bürsten schiene ein kleiner abscheulicher Mohr zu seyn. Der Schweiff ware nicht anderst/ als ein brinnender Feurbrand anzusehen/ und aus seinem schändlichen Hindern schluge eine stinckende Flamm herfür.

Der vierdte Teuffel ware der Teuffel des Zorns/ welcher als ein brinnender Drach allda stunde: und einer solchen Grösse zu seyn schine/ als wan er alle Berg in sich ein geschlossen hätte. Aus seinem gantzen Leib schlugen Feurflamen herfür; so gar/ daß er gleichsam eine andere Höll zu seyn schine. Aus seinem grossen Maul fuhre ein so gifftiger Gestanck heraus/ welcher weit und breit alles vergifftete. Sein Schweiff ware gantz erschrecklich anzusehen/ und von einer solchen Länge/ daß er ihn nachschleiffen muste. Er hatte zween grosse Flügen/ voller feurigen Hacken/

Kind und den heiligen Vater, welche es diese Thiere kennen lehrt, und sie zu ihrer Nahrung suchen. Der Vater Noah ist ein Mann von gesetzten jahren beinahe des Todes, und ganz in ernsthaftigkeit gekleidet. Sein Kind ist etwa drey jahre alt. Es kommt mit einem Korbe voll Trauben warmen gleich die Vögel herbey, welche solche fressen, und sich auch zutrinken thun darüber.

Der dritte Theil ist das Thier des Meeres, welches alle ein dicke Kruft mit einer grossen Gnade umgeben hat, und eben die grosse Art von einem Krug trage, welche die Höhe einer dem Vater Noah gemessen. In seiner Nähe hatte er unzehlige gefärbene in einem Quellen stehen schwimmen, so wie auch das Vater Noah begleitete Kind, welches Fische in einem Korbe trug. Vögel und Raben waren in gewaltig weit auseinander stehende Bäume, welche Bücher, Kreuze und Lilien zu vorstellen hatten. Der Vater Noah begleitete den Vorhang des Tabernakuls, und die Arche hatte in einer Ecke ihren Platz gefunden.

Der zweyte Theil war der Theil des Irrthumlichen in Gestalt eines grossen Wassers, allwo hundert und zwey und zwanzig Fuß Raum hatte; darinn stuhl und erschienen dargestellet Thier Bilder und verschiedene Schlangen, Otter und Bär-Arten. Es hatte sind Orte darinn, wo die Bäume Blätter, und andere Zeichen von Staude in denen Wasser Cavern. Auch hatte es drey hervorgehende Schlangen, die sie Weib von Schlangen gebohren. Es ist schwer, diese unterschiedliche Gestalt genau und in einer Schrift / welche als Worte vorgetragen als Gemählde und Bilder in Farben stehet, zu beschreiben. Es hatte ganzliche Raum drey hundert Fuß, und ist die Höhe nicht angeben worden. Die beyde Figuren seiner Gestalt sind in einer hinter den hinteren Bäumen in der dritten gegen Theil, welches mehr einem Wasser Abwechslungen vor einiger waren und gemeinschaftlich gefärbet und mit Farben.

Der Schwarz wurde über den Abgrund gebauet, und hatten zwey mittelste und so ab abschnitte angezeichnet sind über den zwey ganzen Bogen Raum gehabt.

Der dritte Theil war der Gestalt des Himmlischen, welcher in drey Theile vor einander stehet. Der erste Theil ist die verdammte Seelen und Gedanken sind gleich als in Feuerigen Schatten in Feuer Gestalt vorzu stellen. Diese Seelen haben ein in Feuer Gestalt vorzu stellen. Diese Seelen haben einen Leib in der Gestalt / und warum es gleich als jenen Thier. Seen ist unter seine grosse eitere Cavern waren / haben jedes mächtig grosse neue Flügel zu schlagen. In dieser Cavern hatte jeder Soul unter viel tiefe Schlangen und Ottern und Bär-Arten / Raben gesessen / und alle Irrthümmer gegangen. Diese Seelen / die Feuer sind an schändlich und abscheulich wieder mit ihren Thieren erblickt werden zu einem Ding ohne Gestalt / Gestalt können angesehen werden. Das jeden schändlichen Thieren / die sie ihrer Gestalt bey der Seele / welche sie in ihrer Gestalt / und Thieren / und Thieren / und Thieren

des Hauptbeschneidens, sie sollen sonst ungeheuer wüthen und gewaltig Blut vergießen alles Leben, und Seele nehmen. Vor der Thür, sein Alles waren in Lang und in die Höhe Buchstaben Abgod- thumen in gesellschaftlicher Ordnung. Aus diesem Grund stehe ein heutiger Jesuite Mann, Weib und unverheyrathet über schweine. Sein Geschrey wurde so grausam das die Soldaten herbey eylten. Seine Stein und Holz waren gemalig und gut, auch die Bilder waren wenig, wenn es lang und hoch als die Thür. Seine Hauptgemeinschaft ware eben so gleich als Seine Jobern aber waren lauter Heydnische Bilder.

Der neuste Trieb ist nun der Secret der Unvorsichtigkeit, welcher die Sünden eines großen ungeheuren Weltschlosses ein- schließet. In diesem Schloß hatte er angeklebt Ordnungen der Zeit welche wir jetzo in Ruhe und Freyheit nennen, als alle abgenommen Thieren. Alle diese Ordnungen hatte er in Ordnung und alle artlichen Dinge zu benennen. Sein Wissen war gleich wenn sie sich ein Gespräch wieder alle Vorsichtigkeit, und diesen Wind stelle ein bisweilen Pinkelnen Leute mit Gewalt, Gewissen und Gesindel. Der Bauch dieses Gebäudes war gleich einem Kercker, darin die Verbrecher mit Ketten angemacht bei waren. Seine gläubige Augen war so groß als zween Berg-weiche gleich als die Thür, so mit Edelgesteinen und Blumen ausgemahlet.

Der andere Trieb ware der Secretär der Vernunftlehre; welcher seinen da- men führt, indem aber einen Leuten gleich sehe. Die Unsicher hatte einen ungeheuren großen Leib; und ware gewalt- sam auf einigen Thieren. Sein Schloß bei ware gefüllet von allerhand Sorten mit mehrern zu allerhand Sorten Thieren, mit seinen abweichenden Farben in viler Art. Sein Bauch wurde wie ein Kercker. Bauch waren wie brennende Ofen, in welchen die Vernunftlehre ganz jerrissen wie auch wie einem Thier in den andern geworfen wurden. Darin die von neuem gebohren zu großen und grausamen Thie- ren; bauchig gleich waren lebendig, und mit Feuerbrennen Augen gesehen wurden. Die Unsicht hinter dem ist ein Thürlein Stock weise, welches ist meinem Sohne wäre. Thürlein waren auch sehr schändlich und grausam, und einen ganz gelinden braune gewachsen; auch so den linken Theil wenig Haare, ganz so ganz grausam waren; so auch die Thürlein Stock weise, welche ganz gerissen grausam und verschrecklich in Stock weise in einen Haufen.

Der dritte Trieb war der Secretär der Unsicht, welcher ein Gebäude von Edelgesteinen hatte. Das hatte ein Seeungeheuer gefressen Dann sie seiner Natur nach so viel Gebäude, Bäume und da ist ein dicker Wald um- gefressen. Die aber wieder ausgespien von Leuten / Thiere und Wilde / damit sie denselber waren gemacht ungeheuer. Ein Thier ware so groß und mit- aufgerissen / daß es gar leichtlich eine Stadt und Dörfer hätte verschlucken können. In seinen Leib hatte er Berge und gehäufte Seelen gefangen in eine andere gemachten und gebauten Leib, gangen Häusen wurden seine schreckli- che Gefängnissen gleich, und in seinen Bauch diese gefangen Thiere. Seine Rachen waren gleich als ein Thor. Sein

Glaubens weder so hell und überzeugend, noch so ins Innerste und Ganze unsers Geistes dringend, als wenn wir sie mit unsern eigenen Augen sehen, mit unsern eigenen Händen betasten können. Wir können uns also nicht anders helfen, als daß wir uns an die Aussagen anderer halten, und diese Aussagen mit einander vergleichen. Sind sie übereinstimmend, und sind zu diesen Aussagen keine Gründe vorhanden, welche uns berechtigen, an der Wahrheit derselben zu zweifeln, so sind wir gewiß, daß wir sie für wahr halten müssen.

Auf die Geschichte des Lebens Jesu, seiner Lehrsätze, seiner Wunder, seines Todes und seiner Auferstehung, wenden wir diese Regeln an, und finden, daß sie alle Bedingungen haben, welche die Gewißheit der Geschichte begründen. Wir können also nicht anders glauben, als daß Jesus gewesen, daß er gewisse Lehrsätze vorgetragen, daß er gewisse Wunder gethan, daß er gewisse Leiden ausgestanden, daß er gewisse Schicksale gehabt habe, und daß er nicht anders gestorben, als wie es die Geschichte erzählet.

Wir können aber auch nicht anders, als daß wir diese Geschichte für wahr halten, weil sie keine Gründe wider sich hat, welche uns berechtigen, an ihrer Wahrheit zu zweifeln. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Vernunft streitet. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Erfahrung streitet. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet.

Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet.

Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet.

Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet.

Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet. Wir können nicht anders, als daß wir sie für wahr halten, weil sie mit keinen Gründen der Offenbarung streitet.

tion in allen Land-Sprachen. Auch Gelehrte in fremden Zungen, besonders Hebräer und alle in gegenwärtigen Krieg gebliebene Officiers in Frantzösischen und in der Italiänischen und andern benachbarten Sprachen, sind in dieser Kunst sehr geübet.

Der Inhalt dieses Buchs wird in Teutsch der Buchstabirung, und der Verbindung der Buchstaben, Sylben und Wörter in einer Sprache, und in allen Sprachen, ... Dann wird darin gehandelt von ... Stimme, Ton, Laut, Wort, und wie ein Schwedt, wie er beim Lesen und Sprechen gebraucht wird, ... Ferner wird darin gehandelt von der Buchstabirung Teutsch und allen Sprachen, ... Dann wird gehandelt von der Verbindung der Buchstaben, ... Ferner wird

ret mit einander um Mittag und Mitternacht.

Alsdann erheben sie alsdann ein neues Heulen und Klagen, erwecken ein so gar heftiges Brüllen, daß man beynahe glauben sollte, daß sie damit den Berg gänzlich zu Grunde und Boden zu gehen bewegen wollten, auf einmal aber brennen. Sie haben den Berg in so gewaltsame Brunst Glühens und Flammens gebracht, daß der Schein davon der Sonnen Schein zu Mittag übertrifft, und sonsten die Sonnen Schein ganz dunkel. Da fängt die Gebauer; so von denen andern nicht weichen, auf der Stelle an, sich gleichfalls starck zu bewegen, daß sie sich einander selbsten nicht kennen, und wissen ihre Zeit nicht anzugeben.

Alsdann sind der Stadt mit allen seinen Gebäuern und Innwohnern Gebäuer und Innwohner. Dennenne zu Fuß, dann mit unendlen Augen; dann mit Ohren, die keinen und keiner Empfindung ihrer Sinnen entgangen sind. Sie begehren sich zu rächen, und sie können doch nicht, und sind endlichen Dinge. Sie begehren sich der Dinge sowol nur die wenige Wort zu nennen, so allem ist vonnöthen, daß sie eine hinreichende Rache thun: dann andern, daß sie die von den geschehenen Dingen abgehet. Personen sind die Ohren eine begangenen Sünden Zeugen und Richter. Die Sünden durchdringen denen Ohren, die Ohren und sinnen Himmel und Erden, daß sie rache gedürsten, daß sie solchen bestrafen.

Ohrer seine sind so gar nicht müssig dagen: daß sie warer allesamt ganz erstarret und alle Glieder ergriffen sind, daß sie ihrer Kräften so gar beraubet sind, daß sie weder zum Heulen noch zum Brüllen

Vermögen haben. Dessungen sind sie in den Lüfften. Sie gutwerdenvon den Gestalt, daß sie gleichen und gleichwol nicht; sie reden und beraten. Ihr Heulen und Brüllen ist viel zu schwach gewesen, sie sind so gar nicht zu Worten gekommen, daß sie solches hätten können ausdrücken. Sie gleichen gar wohlen der Stelle, als spricht:

Die Stadt Babylon hat ihren Lohn wohl empfangen, sie hat ihn wohl verdienet. Und wenn das Lamb das Buch des Lebens eröffnet, so wird man sehen, daß sie ihren Lohn wohl verdienet hat. Sie hat sich selbsten gemacht, daß sie ihrer Gestalt nicht mehr gleichet. Sie ist in einen so feinen Staub und Asche gebrannt, daß sie nicht mehr ist, als ein Staub und Asche

ten dieser Stelle, wurde er Minister des Auswärtigen. Er besaß allerdings in hohem Grade die Eigenschaften, welche der Leitung eines solchen Amtes genügen konnten, aber er hatte sich niemals durch Treue und Anhänglichkeit an seinen Herrn ausgezeichnet. Er war ein Mann der Intrigue, der Ränke, der Bestechung, der Verschwendung, der Ausschweifung, der Unsittlichkeit, der Heuchelei, der Falschheit und der Grausamkeit. Er war ein Mann, der sich durch Geschicklichkeit und Talente, durch Kenntnisse und Erfahrungen, durch Gewandtheit und Beredsamkeit auszeichnete, aber er war ein Mann, der sich durch Laster und Verbrechen entehrte. Er war ein Mann, der sich durch Gaben des Geistes auszeichnete, aber er war ein Mann, der sich durch Mangel an Gesinnung, durch Mangel an Charakter, durch Mangel an Ehrgefühl, durch Mangel an Treue, durch Mangel an Redlichkeit, durch Mangel an Tugend, durch Mangel an Religion, durch Mangel an Gottesfurcht, durch Mangel an Allem, was den Menschen ehrt, was den Menschen adelt, was den Menschen veredelt, was den Menschen heiligt, was den Menschen zum Menschen macht, durch Mangel an Allem, was den Menschen zum Menschen macht, durch Mangel an Allem, was den Menschen zum Menschen macht, durch Mangel an Allem

genannte Zeit auf den Dächern warten zu
lassen/ bey der Dominicaner in andere
Häuser/ welche so nahe der Stadt-Mauer
sind gebauet/ daß sie die Stadt-Mauer
selber besitzen/ und wohlgar durch sie
Thor und Thüre machen/ damit sie ihre
Wohnung sicher für sich kommender
Gefahrnisse/ daß sie nemlich nicht allein
von den Feinden/ sondern auch von den
Freunden verwahret.

Wie mir einander/ meiner ungleichen
Art/ Leben und Wesen/ allerdings
zuwider/ in den geistlichen Orden gerathen/
ist schon bey mir gedacht worden.
Was gutes/ was böses/ was Dominicus
vor mochte/ Die geistliche/ welche unter
den Titel seynd in den Ordens-Stock
der Orden gezeichnet/ haben sich nicht
an die Ordens-Regeln/ Die in einigen und
in einer noch viel mehrern Anzahl/ an
unterschiedliche Ordens-Regeln und

Wie die gantze Gesellschaft / Beredlich- und Klarung/ durch
den Ansprechenden scherzet worden.

Als derjenige/ der S. Dominici ist
gewesen/ sich bald in verschiedene Or-
den/ in Italien eine Gemeine
Sache/ und Gewohnheit gemacht hatte/
immer / welche mit einer unvergleichlichen
Ehr-Erbietung begehrt / und bekommen
seyen diese Orden/ die unter andern
Nahmen/ die gegeben/ die Lehrer und der
Wahr-Gottheit/ oder die allein Thätigen/
und auch beschaulichen ist gewesen/ die
Ordens-Regeln/ welche in der Kirche
Gottes/ und nicht anderst/ als gehen/ und
wie sie/ die sich selbsten/ Macht haben
Ermeldter Ordens-Stiffter/ Lehrer/ und
Vater/ Dominicus/ ihnen/ und ihrer
Nachkommen/ ihrer Ordens-Regeln/
Gewohnheiten/ und Gesetzen/ nach
Gelegenheit der Zeiten/ und Personen/
Aenderungen/ und Mässigungen/ und
Mann/ alle und jede die Zeiten zu ver-
schaffen/ und zu machen/ und zu ge-
ben/ welches dir alles beständigen
bey. Dahingegen die Commendanten/
Commenten mir/ er unmenschen Dien-
sten/ und sein Hertz und andern Leute
wünschen Dank thun.

Wie die gantze Gesellschaft / Beredlich- und Klarung/ durch
den Ansprechenden scherzet worden.

Als derjenige/ der S. Dominici ist
gewesen/ sich bald in verschiedene Or-
den/ in Italien eine Gemeine
Sache/ und Gewohnheit gemacht hatte/
immer / welche mit einer unvergleichlichen
Ehr-Erbietung begehrt / und bekommen
seyen diese Orden/ die unter andern
Nahmen/ die gegeben/ die Lehrer und der
Wahr-Gottheit/ oder die allein Thätigen/
und auch beschaulichen ist gewesen/ die
Ordens-Regeln/ welche in der Kirche
Gottes/ und nicht anderst/ als gehen/ und
wie sie/ die sich selbsten/ Macht haben
Ermeldter Ordens-Stiffter/ Lehrer/ und
Vater/ Dominicus/ ihnen/ und ihrer
Nachkommen/ ihrer Ordens-Regeln/
Gewohnheiten/ und Gesetzen/ nach
Gelegenheit der Zeiten/ und Personen/
Aenderungen/ und Mässigungen/ und
Mann/ alle und jede die Zeiten zu ver-
schaffen/ und zu machen/ und zu ge-
ben/ welches dir alles beständigen
bey. Dahingegen die Commendanten/
Commenten mir/ er unmenschen Dien-
sten/ und sein Hertz und andern Leute
wünschen Dank thun.

Darum haben wir auch kein Recht
dazu / die Christen / so Gott verdammet hat /
zu gnaden Gnaden zu sprechen. Dann
dagegen ist Christus ein gerechter Richter /
der seine Gerechtigkeit / so wol als seine
Barmhertzigkeit / wil geehret haben. Dem
Richterlichen Ampte nimt / meines
ermessens / derjenige seines / der
gnade / wo Gott gerechtigkeit fordert / oder
der wissentlich Sünden und Ubelthaten
zu verüben / Ursache und Anleitung
gibet. Derhalben die Predigten
und gebräuche / damit Gott die
Sünder zu Gnaden und gnade zu sich
ruffet / müssen nicht zu Sünden und
Ubelthaten / sondern zu Gottseligkeit
und Bekehrung / zu Glauben und
Gehorsam verordnet und dar über die
unvergleichliche Gnade / und be-
gnadigung / so Gott uns erzeiget /
dar von wir zeugen müssen / gepredigt
werden. Dann / wer sich nicht bessern /
noch bekehren wil / der gedencket
an keine Gnade / und kan sich
derselben nicht trösten / sondern
ist ein Kind des Todes / und ist
von der ewigkeit her zu der Straffe
darüber verurtheilet. Dahin beten
wir in unserm Vater unser / daß
Gott in seiner Barmhertzigkeit
uns vergebe / wie wir unsern Schuld-
nern gerne die ihre gnade / und sie
nicht rächen / noch die Straffe an ihnen vollziehen.

Dieß verstehet Christus / wenn er in
seinem Gebet / so er für seine Jünger
thut / sagt / er bitte nicht für die / die
Christo haben zu creutzigen. Dann / wenn
sie sich nicht bessern / noch bekehren / so
mögen sie nicht gnade / noch vergebung der
Sünden / noch Christum / noch den Heil. Geist

haben / noch Christus bitten / daß er ihnen
solches gebe / und wenn er gleich bitten
wolte / so würde es doch nicht erhöret /
sondern / wie gesagt / ihnen zu ihrer
Verdammnis gereichen. Dann / wie
Christus / als ein gerechter Richter /
seine Gerechtigkeit / so wol als seine
Barmhertzigkeit / wil geehret haben / also
wil er auch / daß die / so seine Gnade
und Barmhertzigkeit / so sie ihnen
durch Christum erzeiget / nicht annehmen
wollen / noch sich bessern / noch bekehren
wollen / sondern / wie gesagt / in ihren
Sünden und Ubelthaten beharren /
daß sie auch seine Gerechtigkeit / so
wol als seine Barmhertzigkeit / erfahren /
und seine Gerechtigkeit / so wol als seine
Barmhertzigkeit / preisen müssen / wie
solches Christus / als ein gerechter Richter /
in seinem Gebet / so er für seine Jünger
thut / sagt / er bitte nicht für die / die
Christo haben zu creutzigen. Dann / wenn
sie sich nicht bessern / noch bekehren / so
mögen sie nicht gnade / noch vergebung der
Sünden / noch Christum / noch den Heil. Geist

sich schickt mit einem Kinderwagen, oder mit Kindern mit einen Aeuglein und ihre Lieb haben so selten was dazu zu bestellen wenn sie nicht so sehr wollen einen Kinder haben. Dieweyen mehr man Weiber hat welche mehr die Art und Eigenschaft der Kinder haben / und derwilchen in der Zucht Gottes und Ordnung nicht wandlen. Sie Dominicke schreibet für allen Dingen / daß in einem jeden Hauß / wo die Liebe ist / ein Aug stets über seinen Kindern / und Gesinde / daß sie nicht Gelegenheit geben / damit sich ärgernuß / und Sünd möge anfangen / und wann sie bey einer jeden die Treuen ersehen / daß sie dieselbige mit Ernst und Eifer / zu der Tugend ermuntern / jeden Tugend / jeden Laster / jeden Sünden nahmen und ihnen / jeden / nach seiner Gelegenheit / und jede seinem verrichten nach. Wenn diese Liebe in einigem Hauß / oder Familien sich befindet / und gegründet / und Gott zu Verwaltung der Gnade / die ihnen anvertrauet / und zu Ausrichtung der heiligsten Ordnungen / welche an die Hand gegeben / in einem jeden Stand in der eternal in einer Welt von der Treuen Gottes / und Ihrer Liebe / und Sorgfalt / und Treue. Die Treue haben sie Ewiglich / und die Liebe / und Sorgfalt / die Ewigkeit / werden nur über den Leib und die leibliche Personen / welche sie pflegen nach ihrem Gefallen / so viel ihnen von Gott zugelassen worden. Dahero wenn sie sehen / daß sie gegen Gottes / und ihre Liebe / und Sorgfalt / und Treue / gegen ihre Kinder / und Gesinde / und Nächsten / nicht gegen Gott

Schwachheit stecken/ und von dem Satan in ihren vorigen Lastern angefochten werden. Alsdan fiengen die fleischliche Begierden an in ihr aufzustehen/unzüchtige Einbildungen ihr in Sinn zu komen/ und der Kleider-Pracht ihr von neuem zu gefallen. Benedicta butzte sich widerum trefflich auf/ erzeigte sich wiederum auf den Strassen in leichtfertigen Gebärden/ und verursachte ihren vorigen Buhlern wiederum neue Begierden. Dan als diſe sahen/daß Benedicta ihre vorige Schönheit wiederum bekommen und in prächtigen Kleidern aufgezohen daher kame eilten ihre Buhler abermal zu ihr/brachten ihr reiche Geschenck/ und reitzten sie zur schändlichen Unkeuschheit an. Wiewol die armselige Benedicta ein gantzes Jahr lang wegen ihrer Sünden in dem harten Joch der vilen bösen Geistern ware gewesen/ und kaum ohne Grausen daran gedencken konte: dannoch ware die Anfechtung so groß/ daß sie alles dessen unerachtet wiederumb in ihren vorigen Koth fiele. Demnach sie einmal gefallen ware/ vergasse sie der göttlichen Gnad und Barmhertzigkeit/so ihr geschehen ware: vergasse der schwären Plag und Spott/so über sie kommen ware; und ergabe sich mit wolbedachtem Muth der stinckenden Geilheit. Es kamen gar vile junge Männer und Gesellen zu ihr/mit welchen allen sie zu Tag und zu Nachts sündigte/und sich vil tieffer in den Pfuhl der Unzucht versenckte/ als sie zuvor gethan hatte. Hie ware sie eine Aergernüß der gantzen Stadt. Hie ware sie eine Beklagung aller frommen Menschen. Hie ware sie ein höllisches Netz aller fleischlichen Hertzen.

St. Dominicus ware damal zu Pariß in Franckreich: und als er einmal im Gebett ware/ hörte er eine Stim/sprechend: Dominice/ deine geistliche Tochter Benedicta ist eine grössere Sünderin worden/als sie zuvor gewesen. Diß ist der Nutz/ daß daß du sie von den Teuflen erlöst hast. Unaussprechlich ists wie sehr der gute Dominicus über diſe böſe Zeitung erschrocken seye/ und sich über den Verlust diſer Seelen betrübt. Er gabe sich vor GOtt schuldig/ als wan er aller diſer Sünden Ursach wäre: ruffte die göttliche Barmhertzigkeit über sich und die arme Sünderin an/ und entschlosse sich aus Franckreich nach Italien zu reisen/ damit er das verlohrne Schaaf wieder suchen möchte. In vollem Eiffer machte er sich auf den weg/hatte weder Tag noch Nachts Ruhe/ und eilte über alle seine Kräfften fort/ damit er nur bald der verdorbenen Seelen möchte zu Hülff komen.

Als er nach Florentz kame/ gienge er nicht zu ihrem Adelichen Hauß/ tratte unangemeldet in ihr Zimmer/ und fande sie mitten unter ihren Buhlern sitzend/ allerhand Leichtfertigkeit abwarten. Da ergrimmte sein Geist über die massen in ihm/schändete die Buhler zum übleſten aus/ und triebe sie allesamt zum Zimmer hinaus. Alsdan redete er die Buhlerin an/ sprechend: O du unseliges Kind/Benedicta/ ist diß die Treu/ so du Christo/ und der Jungfrauen Mariä versprochen hast/ daß du nehmlich ein unbeflecktes Leben führen wolteſt? Siehe/ ich sage dir in der Warheit/ daß/ wofern du nicht deine Sünden bereueſt/ und alsbald von diſem verdammlichen Leben abſtehest/ die Raach GOttes über dich kommen/ und dich gewaltiglich straffen werde. O du gottloſes unverschämtes

Venus-

Venus-Kind / wer hat dir dein Hertz ſo gar erhartet / und deinen Verſtand ſo gar verfinſtert / daß du des ſchwären teufliſchen Jochs / darin du ein gantzes Jahr lang gelegen / ſo bald vergeſſen ; und dich von neuem dem Teuffel zu einer Leibeigenen übergeben haſt. O wehe deiner armen Seelen! O wehe des gröſten Unheils / ſo dir bevorſtehet!

Diß und vil mehrers redete der H. Dominicus mit ſolchem Eyffer / daß er der Sünderin das Hertz durchtrange / und ihr eine wahre Reu und Schamhafftigkeit ihrer Sünden einjagte. Sie fiele vor ſeinen H. Füſſen zu Boden / beſeuchtete die Erden mit ihren Zähren / und ſchrye ſo kläglich und erbärmlich / daß St. Dominicus zum Mitleiden bewegt ward. Er fragte ſie / ob ihr ihre Sünden warhafftig leid ſeyen / und ob ſie zu beichten begehre. Und als ſie von ja ſagte / ſprach er: So folge mir nach in die Dom-kirchen / und beichte mir allda. Da folgte ſie ihm in ihren Buhlen-Kleidern / wie ſie damal bekleidet ware / biß in die Dom-Kirchen nach: in welcher damal eine groſſe Menge Volcks verſamlet ware: und für Verwunderung zuſchauete / was allda würde für gehen. Allda thäte Benedicta eine General-Beicht mit groſſer Schamhafftigkeit und hertzlicher Bereuung: und verſprache dem Heiligen abermal / daß ſie ihr lebtag keine fleiſchliche Sünd mehr wolte begehen. St. Dominicus bekräfftigte ihre vorige Buß / daß ſie nemlich alle Tag drey Pſalter betten ſolte: und nachdem er ſie getröſtet hatte / ſprach er endlich zu ihr: Liebe Tochter / wilt du wegen deines und der andern Heyl dich der barmhertzigkeit der ſüſſeſten Jungfrauen Mariä anbefehlen? Sie wol wiſſend / was diß Wort bedeutete / erſchracke ſo gar / daß ſie erzitterte: Dannoch ſprache ſie: Ich bins zufrieden / mein Herr Pater: Der Will Mariä geſchehe in mir. Alsdan bettete St. Dominicus für ſie / daß ſie GOTT für fernerm Rückfall bewahren wolte; und nach vollendtem kurtzem Gebett / ſihe da kamen abermal in Anſchauung aller Gegenwärtigen vierhundert und funfftzig Teuflen daher / welche ſie mit groſſem Grimm ergriffen / unbarmhertziglich zu Boden warffen / grauſamlich zerriſſen und zerpeinigten / und auf einmal in ſie hinein fuhren. Da fienge die Armſelige an zu ſchreyen und zu heulen / die Zähn zuſammen zu beiſſen / und wie ein Pferd zu ſchäumen. Deßwegen lieffen die Leut hinzu / bunden ſie mit Stricken / und brachten ſie mit groſſer Mühe in ihr Hauß. St. Dominicus verſchwande in der Kirchen vor den Augen aller Menſchen / und nach einer Stund befande er ſich wiederum zu Pariß.

Die elende Benedicta verbliebe mehr als ein Jahr beſeſſen / und ward alle Tag von den leidigen Teuflen grauſamlich gepeiniget. Dannoch muſten ihr die böſe Geiſter täglich ſo vil Zeit laſſen / daß ſie die drey Pſalter Mariä betten könte. Diß thäten die Böſewicht zwar / gleichwol zu erzeigen / wie ſehr ſie ſolches Gebett haſſeten / waren ſie der Benedicta unter dem Betten ſehr überläſtig. Sie murreten unterdeſſen laut mit einander / ſie zohen Benedictam mit ihren Kleidern / rupfften ſie mit ihren Haaren / ſchlugen ſie mit Prügln / und ſuchten auf vilerley Weiß ſie zu verſtöhren / ja gar von dem Gebett abwendig zu machen.

Nach einem Jahr kame St. Dominicus durch GOttes Schickung wieder-

um zu ihr / welcher mit groſſem Schrecken ſahe / wie erbärmlich die arme Sünderin von den tyranniſchen Teufflen gepeiniget ward: und ein hertzliches Mitleiden gegen ihr empfande. Benedicta klagte ihm ihre bittere Peinigung mit betrübtem Hertzen / und bate ihn mit weinenden Augen / daß er ſie von diſer harten Qual erlöſen wolte. Er weigerte ſich diß zu thun / förchtend ſie möchte wiederum rückfällig werden. Dannoch ſagte er / ſie ſolte mit ihm zur Kirchen gehen / allwo er die H. Meß für ſie leſen / und den lieben GOtt bitten wolte / daß er mit ihr wolte verfahren / wie er wüſte ihrer Seelen heylſam zu ſeyn.

Es ware damal an einem Vorabend eines Mariä-Feſts / und waren vile Leut in der Kirchen verſammlet. Unterdeſſen daß S. Dominicus Meß laſe / und eiffrig für Benedictam bettete / ſihe / da fienge ſie an zu erſtarren / ward im Geiſt verzuckt / und vor den Richter-Stuhl Chriſti geſtellt. Diſer ware unbegreifflicher Weiß erſchrecklich / mit vilen Schaaren der Heiligen umringet / und der erzürnte Richter ſahe ſie gantz grimmiglich an. Alsdan ward von den Teufflen ein gewaltiges Buch daher gebracht: welches ſo groß / als ihre Schlaff-Kammer ware: und es ware mit den Pittſchafften der Höllen / nach der Vermaledeyung verſiglet. In diſem Buch ware das gantze Leben Benedictä nicht allein ausführlich beſchriben / ſonder auch ein jedwedere Sünd ware abgemahlet / auf was Weiß ſie ſelbige begangen hatte. Diſe Schrifft und Mahlerey ware ſo abſcheulich und erſchrecklich / daß Benedicta lieber in ein Feur viler Meilen lang und breit ſpringen / als dieſe abſcheuliche Schrifft anſchauen und leſen wolte. Da ſprach der erzürnte Richter zu ihr: Du unverſchämte Sünderin / diß iſt das Buch / welches du ſelbſten mit deinen böſen Wercken geſchriben und gemahlet haſt. Schaue deßwegen das erſte Blat an / und leſe deine Sünden laut ab.

Uber diſen Befehl erſtarrete und erzitterte Benedicta von gantzem Hertzen / und fienge vor allem Volck mit ungeheurer Stimm an zu ſchreyen und zu ſagen: Wehe / wehe mir Vermaledeyten: warum bin ich Armſelige in die Welt kommen; warum bin ich vor andern Kindern Evä übel bereichet / und mit vilem Böſen erfüllt worden. Wehe mir armſeligen Tochter der Vermaledeyung! Wehe den Eltern / ſo mich gebohren / und nicht zum Guten angeführt haben! Aber noch mehr wehe den jenigen ſo mich zum erſten betrogen haben. Ach ach / mir Elenden wo ſoll ich ein / wo ſoll ich aus? Wohin ſoll ich fliehen; wohin ſoll ich mich verbergen? Was ſoll ich thun / was ſoll ich ſagen? Ach ach mir Armſeligen: Ach ach mir Vermaledeyten. Unter mir ſiehe ich die Höll offen ſtehen mich zu verſchlucken: über mir ſiehe ich den Richter ſitzen / mich zu verdammen. Vor mir ſiehe ich meine Sünden geſchriben / mich zu verklagen: und neben mir ſiehe ich die Heiligen ſtehen mich zu verurtheilen. Ach / warum bin ich nicht in meiner Jugend geſtorben? Warum bin ich nicht in der Wiegen erſtickt worden? Ach ach und wehe: mein langes böſes Leben hat mich zu diſem äuſſerſten Elend gebracht; mein eigener Muth-

will hat mich in die Sünden geſtürtzt. O wan die Welt / und die eitele Weiber erkennten / was ich ſihe: was würden ſie gedencken / was würden ſie ſagen / was würden ſie anfangen? Wehe mir / der Tochter des Greuls / der Verwirrung / der Armſeligkeit / der Gottloſigkeit / der Unreinigkeit / und der Unkeuſchheit / welche auch der Höllen ein Greul iſt. Gar kurtz ſeynd meine Freuden geweſen: Aber ach leider! wegen deren ſihe ich vor mir / daß mir die ewige Peinen bereitet ſeynd.

Diß alles hat ſie in der Kirchen unter dem Volck ſtehend ausgeſchryen: Aber nach diſen Worten fiele ſie für groſſem hertzenleid und ſchwärer Ohnmacht plötzlich zur Erden auf ihr Angeſicht. Wer wolte nicht meynen / der Richter würde ſich über diß äuſſerſte Elend erbarmt haben: Gleichwohl ſprache er in groſſem Grimm mit erſchreckliche: Stim̃ zu ihr: Strehe auf / du Vermaledeyte / ſtehe eilends auf: vollbringe / was ich dir befohlen hab: und leſe laut vor allem Volck in deinem Buch was du gethan haſt. Da ſtunde Benedicta auf / und laſe vor allem Volck die eine Seit des erſten Blats: aber mit ſolchem Zittern / Aengſten / Schmertzen und Schamhafftigkeit / daß alle Menſchen ſich ihrer erbarmten. Alle Buchſtaben ſchienen lebendig zu ſeyn / und mit unterſchiedlichen Werckzeichen oder Inſtrumenten ſie zu peinigen. Dieſe Peinen waren ſo groß / daß Benedictä vil leichter wäre fürkommen einen bittern Tod zu leiden / als den Schmertzen des geringſten Buchſtabens zu überſtehen. Erſchrecklich ware es anzuſchauen / wie Benedicta ſich ſperrete in diſem ſchmertzlichen Leſen fortzufahren: gleichwol muſte die Armſelige fortfahren die vordere Seit des erſten Blats in diſem Buch des Tods abzuleſen. Sie laſe aber mit ſolchem ſchreyen / Seufftzern / Wehklagen / Schmertzen und Peinen / daß ihr alle Kräfften entgiengen / und ſie für Pein und Ohnmacht gleich als tod zu Boden fiele.

Allda lage ſie ohne Kräfften und Sinnen / und vermeynte von ihren groſſen Tormenten ein wenig zu verſchnauffen: Der gerechte Richter aber ſchrye abermal in groſſem Zorn / ſprechend: Was ligſt du Vermaledeyte allda auf dem Boden: ſtehe nur eilends auf / und fahre fort in dem Buch deiner Vermaledeyung zu leſen. Da ſtunde die Armſelige auf / und als das erſte Blat vor ihren Augen umgewendet ward / und ſie die gar ſchändliche Schrifft und Mahlerey anſchauete / fienge ſie abermal an ſo gar zu erſchrecken / zu förchten / zu zittern / zu erbleichen / und für Greul der Abſcheulichen Schrifft / ſo erſchrecklich zu ſchreyen / daß auch die Stein / wan ſie diß Geſchrey gehört hätten / ſich ihrer würden erbarmt haben. Das Elend Benedictä durchtrange alle Hertzen der Umſtehenden / deßwegen fielen ſie alleſamt auf ihre Knye / und baten mit hertzlicher Andacht den ſtrengen Richter / daß er der armen Sünderin wolte barmhertzig ſeyn. Diſer aber ſprach zu ihnen: Laſſet ab zu bitten / dann ich werd und kan euch nicht erhören: dieweil ich von diſer boßhafften Sünderin gar zu gröblich erzürnt worden; und gar zu vile Seelen durch ſie verlohren hab. Wegen deſſen iſt es meiner Gerechtigkeit gemäß / daß ſie

diß Buch/ welches ſie ſelbſten gemahlt und geſchriben hat/ vom Anfang biß zum End ausleſe/ und alsdan das Urtheil nach ihren Verdienſten empfange.

St. Dominicus ſtunde damal am Altar/ unter der H. Meß: welcher diſe gantze Erſcheinung vil klärer/ als Benedicta ſelbſten/ ſahe und erkennte. Diſer wendete ſich zu diſer betrangten Sünderin/ ſprechend: Wende dich zu Maria der Mutter GOttes/ deren du in Bettung des Pſalters treulich gedient haſt: und ruffe ſie von Hertzen an/ daß ſie ſich deiner erbarme. Dieſem guten Rath kame Benedicta alsbald nach/ wendete ſich zu der GOttes-Gebährerin/ ſo neben ihrem ſohn ſaſſe/ und ſprach kläglich zu ihr: O allerſüſſeſte Mutter der Barmhertzigkeit/ erbarme dich über mich vermaledeyte Sünderin/ die ich wegen meiner ſchwären Miſſethaten in ſo groſſer Beängſtigung ſtecke. Dieſe wenige Wort waren kräfftig gnug/ das mitleidige Hertz Mariä zur Erbarmnus zu bewegen/ darum ſprach ſie zu Chriſto: Gerechter Richter/ allerliebſter Sohn/ ich bitte dich für diſe arme Sünderin/ welche mich demüthig anruffet/ daß du ſie aus ihrer groſſen Noth entlaſſeſt. Chriſtus ſprach: Warum bitteſt du für eine ſolche Sünderin/ welche mich von Jugend auf ſo ſchwärlich erzürnet/ und ſo viler Seelen ewiglich beraubt hat. Maria antwortete: Ich hab gnugſame Urſach für ſie zu bitten/ dieweil ſie mir in meinem Pſalter ſo treulich gedient/ und von den Teuflen deßwegen gar vile Verfolgungen gelitten hat. Chriſtus ſprach: Ich hab ihr vormal verziehen/ und ſie von den Teuflen errettet: Sie aber iſt nur deſto ärger worden/ und hat mir mehr Seelen/ als zuvor/ verführet. Maria ſagte: Ich will für ſie gut ſprechen/ daß wan du ihr wiederum verzeihen wirſt/ ſie dich nicht mehr erzürnen werde. Da ſahe Chriſtus Benedictam etwas freundlicher als zuvor an/ und ſprach mit gütigen Worten zu ihr:

Sihe/ meine Tochter/ ich verleihe dir Zeit zur Buß/ ſiehe deßwegen zu/ daß du durch die Bußwerck alle Sünden ausleſcheſt/ welche du in das Buch des Tods geſchriben haſt. Wirſt du aber anderſt thun/ ſo will ich dir an dem Tag/ welchen du nicht hoffeſt/ kommen/ und das Urtheil der ewigen Verdammuß über dich ausſprechen.

Nach diſem verſchwande die Erſcheinung/ Benedicta kame wieder zu ſich/ und ſahe St. Dominicum in der Kirchen bey ihr ſtehen. Sie begehrte ihm zu beichten/ bekennte ihm die jenige Sünden/ ſo ſie in dem ſchändlichen Buch geſehen hatte/ und verlangte von ihm zu wiſſen/ auf was Weiß ſie die erſchreckliche Schrifft des grauſamen Buchs ſolte auslöſchen. Da ſprach er zu ihr: Meine Tochter/ befehle ich der Mutter GOttes; dan weilen ſie dir heut iſt zu Hülff kommen/ ſo wird ſie dir ohn Zweiffel auch ins künfftig/ wann du ihr dienen wirſt/ zu Hülff kommen. Ich eile anderſt wohin/ nothwendige Geſchäfften zu verrichten: und wan ich wieder kommen werde/ ſo will ich dir offenbaren/ was der HERR weiter deinetwegen befehlen wird. Gehab dich wol: und hüte dich für Sünden.

Alſo nahme Dominicus ſeinen Abſchid von ihr/ und hinterlieſſe ſie in einem eiffrigen Fürſatz GOtt zu dienen. Drey

Monat lang blibe St. Dominicus aus: in welcher Zeit Benedicta ſtrenge Buß würckte / ſich in Bettung des Pſalters aus allen Kräfften übte / und von gantzem Hertzen Mariam anruffte / daß ſie hir wolte offenbaren / auf was Weiß die ſchändliche Schrifft auszuleſchen ſeye. Nach dreyen Monaten kame Dominicus ſeine Tochter zu beſuchen / und ward abermal eiffrig von ihr / um einen Rath / wegen Vertilgung ihrer geſchribenen Sünden gebetten. Da ſagte er zu ihr / ſie ſolte mit ihm zur Kirchen gehen / allda wolte er die H. Meß für ſie leſen / und den HErrn um einen guten Rath fragen. Sie giengen beyde zur Kirchen / zu welcher ein groſſer Zulauff geſchahe / dieweil alle ſehen wolten / ob villeicht etwas neues fürgehen würde.

Unter dieſer Meß ward Benedicta in Gegenwart alles Volcks verzuckt / und ſahe die allerſeligſte Jungfrau Mariam / welche zu ihr ſprache: Meine Tochter / du haſt mich offt gebetten / auf was Weiß du dein hölliſches Buch möchteſt ausleſchen: Deßwegen bin ich / die Mutter der Barmhertzigkeit / kommen / dir eine Kunſt zu zeigen / was maſſen du das gantze Buch vertilgen ſolleſt. Alsbald zohe ſie eine ſchöne Lilgen herfür / auf welcher mit güldenen Buchſtaben etwas geſchriben ſtunde. Dieſe Lilgen gabe ſie der Benedicta / ſprechend: Leſe diſe ſchrifft / O Tochter / und darmit leſche deine Sünden aus. Da laſe ſie folgende Wort: Erinnere dich der Schwäre deiner Sünden / und erkenne die groſſe Barmhertzigkeit GOttes gegen dir. Sie verſtummte für Schamhafftigkeit ihrer ſchändlichen Geilheiten / Maria aber ſprach zu ihr:

Ich ſage dir / O Tochter / daß die Schwäre der geringſten Tod-Sünden ſo groß / wie auch GOtt und allen Heiligen ſo gar zuwider ſeye: daß wan es möglich wäre / daß ich und die Heiligen eine eintzige Tod-Sünd könten und würden begehen / ſo würden wir alsbald zur Höllen fahren / und ewiglich verdammt werden. Wie der Lucifer / und vile tauſend Teuflen nur wegen einer eintzigen Tod-Sünd aus dem Himmel verſtoſſen / und in Ewigkeit ſeynd verdammt worden. Weil du dan / O Tochter / vil mehrere Sünden / als die Teuflen begangen haſt: und vil geringer / armſeliger und unwürdiger biſt / als ſie geweſen ſeynd: iſt dir dan nicht eine groſſe Gnad und Barmhertzigkeit wiederfahren / daß du nicht in Mitten deines ſündigen Lebens biſt zur Höllen geſtürtzt worden. Deßwegen ſoll dich diſe groſſe göttliche Barmhertzigkeit bewegen / deinem GOTT danckbar zu ſeyn / und für deine Sünden Buß zu thun. Auf diſe Wort fienge Benedicta an kläglich zu weinen und zu ſeuffzen / und die Gröſſe ihrer Sünden ſchmertzlich zu bereuen.

Nach dieſem zohe Maria eine andere Lilgen herfür / auf welcher geſchrieben ſtunde: Erinnere dich des unſchuldigen Tods Chriſti: und gedencke die Buſſen der Heiligen. In Ableſung dieſer Worten ſeuffzete Benedicta von Hertzen: Maria aber ſprach: Wann GOTT Vatter die Sünd ſo ſehr gehaſſet / daß er ſeinen eigenen Sohn nicht verſchont hat: ſonder ihn wegen des eintzigen Ungehorſams Adams / drey und dreyßig Jahr allen Schmachen un-

worffen / und endlich mit dem aller-ſchmählichſten Tod hat laſſen hingerichtet werden: ſo muſt du ja deinem GOtt ſehr danckbar ſeyn / welcher deine Sünden nicht geſtrafft / ſonder dir Zeit der Buß verliehen hat. Da doch der Sohn GOttes von ſeiner Empfängnus biß zu ſeinem Tod umb deinetwegen alle Augenblick ſo vile Tod-Aengſten hat ausgeſtanden / mit wie vilen Sünden du GOTT erzürnet haſt. Siheſt du auch nicht / was maſſen die jenige Heiligen / welche GOTT am meiſten gefallen haben / deſto mehr in der Welt ſeynd verfolgt worden. Und du Armſeligſte haſt gar vile Ubel begangen / und haſt keine Pein ausgeſtanden.

Dieſe Wort durchtrangen das Hertz Benedictä wie vile ſcharffe Pfeil / und triben aus ihren Augen einen Brunnen der Thränen. Nach langem Weinen zohe Maria die dritte Lilgen herfür / gabe ihr ſelbige zu leſen / und Benedicta laſe dieſe Wort ab: Erinnere dich der ſchwären Straff des erſten Menſchens / und aller Gerechten / ſo geſündiget haben. Worüber Maria ferner ſprache: O Tochter Benedicta / ſolte dir dein Leben nicht ſehr mißfallen / in dem du erwegeſt / was Maſſen Adam und Eva wegen einer eintzigen Sünd aus dem Paradeiß verſtoſſen / und dem Hunger / Durſt / Hitz / Kält / und allen Armſeligkeiten ſeynd unterworffen worden. Du ſiheſt / wie daß das Schwerd der göttlichen Rach an allen Orten / und zu allen Stunden die Sünd Adams abſtraffe: Dannoch biſt du / die du ſo vile ſchändliche Sünden vile Jahr lang begangen haſt / wegen deren nicht geſtrafft / ſonder ſüßiglich übertragen worden. Iſt diß nicht eine ſehr groſſe Gnad und Barmhertzigkeit? Neben dem iſt nicht die gantze Welt / ja auch die unſchuldige Kinder / und unvernünfftige Thier im Sündfluß wegen der Unzucht ertränckt worden: ſeynd nicht Sodoma und Gomorra / ſamt denen umligenden Städten mit dem Feur vom Himel herab verbrent worden: wiewohl vile unſchuldige Kinder darin waren: und du / eine Wohnung aller Sünden und Laſtern bleibeſt unverletzt. Seynd nicht alle Vätter in der Wüſten / wie auch die Allerheiligſte Moyſes und Aaron / wegen des Murrens geſtorben? Und du abſcheuliche Buhlerin / erfüllt mit ſchändlichen Sünden / bleibeſt ungeſtrafft: und erkenneſt dannoch nicht die Mildigkeit des geſtrengen Richters.

Als Benedicta diſe ſcharffe Beſtraffung anhörte / ward ſie mit ſo vilen Seufftzern und Zähren übergoſſen / daß ſie ſchier geſtorben wäre. Maria aber zohe die vierdte Lilgen herfür / gabe ſie ihr zu leſen / und in diſer fande ſie folgende Wort geſchriben: Erinnere dich / wie du zum wahren Glauben ſeyeſt beruffen. Da doch ſo vile Königreich der Juden und Heyden von Chriſto ſeynd verlaſſen worden. Diſe Wort legte die Mutter Gottes alſo aus:

Iſt dir nicht / O Tochter / eine ſehr groſſe Gnad geſchehen / daß mein Sohn dich armſelige / elende / fleiſchliche und ſündige Perſon zu ſeiner Erkauntnuß gebracht: hingegen aber ſo vile ſtarcke / ſchöne / reiche / Königliche und Hertzogliche Manns- und Weibs-Perſonen in ihrer Heydenſchafft ſtecken laſſen. So erwege dan / und überlege es wol / ob diß nicht ein groſſes ſeye / daß diſe / als Kinder Belials / in allen Sünden mit den Teuflen wandlen / und

und durch den Weg des Tods zur Höllen hinunter gehen. Du Unwürdigſte aber ſeyeſt von GOtt im Tauff beruffen/ den Englen zugeſellet/ und auf den Weg des Heyls geſetzt worden. Diß bedencke und erwege wol/ was für eine groſſe Gnad und Barmhertzigkeit dir ſeye erwiſen worden: unangeſehen du ohne vergleichung mehr/ als alle Juden und Heyden geſündiget und GOtt erzürnet haſt. O wie vile Juden und Heyden faſten jetzund/ tragen härine Buß-Kleider/ diſcipliren ſich ſcharff/ halten das ſtrenge Stillſchweigen / und verrichten die Werck der Barmhertzigkeit: Gleichwol mit allem diſem werden ſie zur Höllen gezogen. Und du voller Laſter und Armſeligkeit/ ohne gute Werck und Bußfertigkeit/ wirſt von GOtt erwartet/ und von mir und den Englen auf dem Weg des Heyls bewahret. O wan die Unglaubige auch alſo wären bekehret/ und ſolcher Gnaden gewürdiget worden; was würden ſie nicht GOtt zu Lieb thun/ welche ſo groſſe Ding aus Irrthum der Welt zu Lieb verrichten. So erwege dan mit Aufmerckſamkeit/ daß dir in diſem Stück mehr geben wird/ als wan dir täglich vier und zwantzig güldene Berg geſchenckt würden. Gleichwol erwegeſt du diß nicht/ und biſt nicht danckbar darfür.

Als Benedicta diß hörte / und ſich hierdurch unter allen Armſeligen die Allerarmſeligſte zu ſeyn erkennte/ erſchracke ſie ſo hefftig/ daß ſie gantz bleich an ihrem Leib ward/ und ſchier in Ohnmacht gefallen wäre. Da zohe Maria die fünffte ſehr ſchöne Lilgen herfür/ gabe ihr ſelbige zu beſchauen/ und diſe fande folgende Wort darauff geſchriben: Erinnere dich / was für ſchwäre Straffen vor Zeiten den Sündern in diſer Welt ſeyen zugefügt worden. Welches Maria alſo erklärte: Weiſt du dan nicht/ wie Cain/ Pharao/ Datan und Abiron/ Saul und vile andere ſeyen geſtrafft worden? Wie vile ſeynd wegen eines Diebſtahls gehenckt worden? Wie vile ſeynd wegen einer Geilheit verbrent und umgebracht worden. Wie vile ſeynd wegen einiger Sünd eingekerckert/ gegeißlet/ verurtheilet/ vertriben und gericht worden? du aber/ die du unendliche Ublen begangen haſt/ haſt nichts dergleichen gelitten. Ja biſt noch darneben mit vilen Gaben der Natur und des Glücks bereicht worden: unangeſehen du aller diſer Gaben unwürdig geweſen.

Da Benedicta diß hörte/ und in ihrem Gewiſſen wahr zu ſeyn erkennte/ ward ſie über die Maſſen verſchämt/ warffe ſich vor den Füſſen Mariä nider/ weinte unaufhörlich / und bate mit groſſer Demuth um Verzeihung. Alsdan zohe Maria die ſechſte Lilgen herfür/ darauff alſo geſchriben ſtunde: Erinnere dich der gegenwärtigen und zukünfftigen Peinen / deren/ ſo in diſer Welt leben. Welches von Maria alſo ausgelegt ward:

Fürwahr meine Tochter Benedicta/ vile ſeynd heutiges Tags eines guten Lebens / welche dannoch gefallen ſeynd. Vile werden heutiges Tags wegen einer einzigen Tod-Sünd ſterben. Ein Soldat / welcher bey einem unzüchtigen Weib ligt / wird wegen dieſer einzigen Sünd im Schlaff des gähen Tods ſterben. Heut wird einer in Engelland wegen eines einzigen Zorns enthauptet werden. In dieſer

Stadt

Stadt Florentz werden drey / wegen einer einzigen Sünd verbrennt werden. In Teutſchland werden heut etliche Ordens-Geiſtliche wegen einer einzigen Sünd des Eigenthums/ſamt dem gantzen Kloſter / und dem beyligenden Dorff / deſſen Bauren deren Sünd theilhafftig ſeynd / verbrennt werden. Heut werden etliche ausſätzig / etliche raſend/ etliche kranck/ und etliche mit dem Teuffel beſeſſen werden. Andere werden ertrincken / und andere werden verdammt werden. Und du / die du ärger biſt als alle diſe / bleibeſt ungeſtrafft / und erkenneſt nicht die göttliche Barmhertzigkeit/ ſo dich beruffet. O wie vile ſeynd / und wie vile werden in diſer Welt ſeyn / welche/ wan ſie ſolche gute eingebungen / und Gelegenheiten Guts zu thun hätten / wie du haſt / aus gantzen Kräfften ſich würden zu GOTT bekehren / und ihre Sünden abbüſſen. So erkenne dan / daß in dem dir dieſe groſſe Barmhertzigkeit erwiſen wird / dir mehr geſchenckt werde / als wan dir einer hundert güldene Berg ſchenckte. Bekehre dich deßwegen von Hertzen zu GOtt / und ſeye ihm für ſeine groſſe Wolthaten danckbar.

Hie fienge Benedicta abermal an zu ſeufftzen / ihre Sünden zu bereuen / und ſo vile heiſſe Zähren zu vergieſſen/ daß ihre Kleider/ und die Capell/ darin ſie knyete / von ihren Zähren benetzt wurden. Endlich nahme die Mutter GOttes die ſibende Lilgen herfür auf welcher geſchriben ſtunde : Erinnere dich der Verdammnus der vorigen/ gegenwärtigen und zukünfftigen Menſchen. Welches Maria alſo erklärte:

Es iſt keiner unter allen Verdammten welcher wan er wäre wo du biſt/ nicht die höchſte Buß verrichtete. 2. Es ſeynd vile verdammt / und werden noch vile verdammt werden/ welche/ wan ſie ſo groſſe Gnad gehabt hätten / oder noch haben würden / als du haſt / ohne Zweiffel ſelig würden. 3. O wie vile ſeynd wegen einer Tod-Sünd verdammt worden ; und du / die du ſo vile Tod-Sünden begangen haſt / biſt noch unverdammt. 4. O wie vile ſeynd biß an ihren Tod gerecht verbliben ; in ihrem Tod aber geſündiget / und ſeynd verdammt worden ; und du Armſelige lebeſt noch. 5. O wie vile ſeynd wegen der Sünd der Unwiſſenheit verdammt worden / und werden noch verdammt werden : und du / die du ſo vile Laſter aus lauter Bosheit begangen haſt / biſt erhalten worden / und ungeſtrafft verbliben. 6. „ Heut iſt ein Mägdlein von „ zwölff Jahren / wegen einer einzigen „ Unkeuſchheit / ſo ſie mit ihrem eigenen „ Vatter begangen hat / mit ihrem Vater hingericht und ewiglich verdammt „ worden. 7. Heut wird ein Knab von „ acht Jahren in Spanien / wegen einer Unkeuſchheit / ſo er mit ſeiner „ Schweſter hat geſucht zu treiben / im „ Waſſer ertrincken / und ewiglich verdammt werden. 8. Heut wird einer in Lombardey / welcher von allen für einen frommen und gleichſam „ heiligen Mann gehalten wird / ſterben : und allein wegen der Sünd „ der nachläßigen Beicht / und nicht „ genugſamer Erforſchung ſeines Gewiſſens / unangeſehen er deßwegen „ niemal einen Scrupel gehabt / ewiglich verdammt werden. Deßwegen ſollen ſich alle ins künfftig förchten/

ten/ ſo grob und nachläſſiglich zu beichten; wie ihrer / ach leyder/ vile thun. 9. Heut werden ihrer vier in diſer ſtatt Florentz ſterben: und einer auß ihnen/ ein bürger / wird wegen ſeiner nachläſſigkeit / weilen er ſeine kinder und knecht nicht fleiſſig nach GOtt unterricht hat/ verdammt werden. 10. Heut wird ein Ordens-geiſtlicher den hals brechen und ſterben: und wegen deſſen/ daß er keinen ernſtlichen fürſatz gehabt / nach der regel und ſatzungen ſeines ordens zu leben / (zu welchem fürſatz/ zum wenigſten in der begierd/ ein jeder religioß unter der ſtraff einer tod-ſünd verpflicht iſt:) ewiglich verdammt werden. 11. In einem andern cloſter wird ein religioß heut geſchwind an der peſt ſterben/ und fürnemlich wegen deſſen/ daß er nachläſſiglich und zerſtreuet ſein officium gebettet hat / ewiglich verdammt werden. 12. Heut werden zwo von deinen geſellinen in dem huren-hauß von zweyen buhlern umgebracht/ und ewig verdammt werden.

Und du armſelige/ erfüllt mit ſünden/ die du mehr in einer ſtund geſündiget haſt/ als die vier manns-perſonen all ihr lebtag gethan haben / förchteſt und erſchröckeſt dich nicht. O wann dir geſchehe was deinen geſellinen geſchehen wird/ was würdeſtu thun/ was würdeſtu ſagen/ was würdeſtu gedencken? Dahero erwege/ daß vile in der Höllen ſeynd/ welche beſſer geweſen ſeynd/ als du biſt: ſo dannoch nimmer werden ſelig werden. O wie vil gutes hat dir GOtt erwiſen/ welches er den andern nicht erwiſen hat / wiewol ſelbige weit beſſer ſeynd/ als du biſt. In diſem ſtück iſt dir mehr gutes gegeben worden/ als wan dir ſo vile welten voller edelgeſteinen wären geſchenckt worden/ als ſternen am Himmel ſeynd. So erwege dann wol / was ich dir geſagt hab / und kehre durchauß nicht wider zu deinem ſchandlichen leben: damit nicht der zorn GOttes ohne barmhertzigkeit dich überfalle.

Als Benedicta diſe vilfältige verdammuſſen vernahme/ abſonderlich aber die erbärmliche ermordung ihrer beyder mitgeſellinnen verſtunde/ da erſchracke ſie von gantzem hertzen/ thäte einen groſſen ſchrey/ fiele plötzlich vor der Mutter GOttes zu boden / und wegen ihres gröſten hertzenleyds zerſprungen ihr etliche adern im leib. Da floſſe das blut zu mund und naſen auß/ ſie kame von allen ihren kräfften und ſinnen/ und lage für todt auff der Erden.

St. Dominicus hatte immittels die H. meß geleſen / welche drey gantzer ſtunden lang gewähret hatte: Dann eben ſo lang ware Benedicta verzuckt geweſen: und er hatte alles geſehen und gehöret / was mit ſeiner geiſtlichen tochter ware fürgangen. So bald er den ſchrey/ welchen ſie in ihrem fall thäte / vernahme / da eylete er gantz erſchrocken zu ihr: ergriffe ſie bey der hand / beſtriche ſie mit ſeinem Pſalter / und zohe ſie nicht allein auß dem rachen des todts herfür/ ſonder ſtillte auch das flieſſende blut / und heilte ihr die zerſprungene adern. Es ware eine groſſe menge volcks gegenwärtig/ welche diß alles ſahe / und mit hellen ſtimmen außruffte. Alsdann gienge St. Dominicus mit ihr nach hauß / redete mit ihr von denen dingen / ſo in der langen Verzuckung waren fürgangen / und tröſtete ihre gantz erſchrockene und zaghaffte ſeel.

Ein wenig hat sich Herr Dr. Osiander ja noch verbessert in seiner neuesten Schrift, da er nicht mehr sagt, daß Christus Leib und Blut wesentlich sey, sondern nur, daß Christus, als Gott, wesentlich sey, und also auch sein Leib und Blut, und daß die Gläubigen in und durch den Glauben Christum, als Gott, wesentlich haben, und also auch seinen wesentlichen Leib und Blut. Aber dieses ist noch immer eine falsche Lehre, und kein Christ kann sie annehmen, ohne seinem Glauben und Gewissen einen unheilbaren Schaden zuzufügen. Denn sie ist falsch, und streitet wider das Wort Gottes, wie wir bald hören werden. Sie streitet auch wider die Vernunft, und ist also eine Lehre, die weder Gott noch Menschen gefallen kann. Und wer sie annimmt, der verwirret sich selbst in die greulichsten Irrthümer, und kann nicht anders, als seinen Glauben gänzlich zu Grunde richten, wie Exempel genug vorhanden sind.

Wir wollen also nunmehro die Lehre aus dem Worte Gottes, aus den klaren Zeugnissen, aller gelehrt, die Herr von Osiander anführet. Die Lehrer, die wir hören werden, sind: Lutherus, und Philippus Melanchthon, zwey Männer, welche Gott sonderlich zu Lehrern seiner Kirche gesetzet hatte, welche auch noch jetzo die meisten und sichersten Zeugen derjenigen Lehre sind, welche in der Augsburgischen Confession enthalten ist, und welche Herr Osiander sonderlich tadelt.

Wir wollen zuerst hören Herr Osianders eigen eigen eigen

ge machen Schaden leiden, gleichwie sie solches auch gegen andere thun. Es ist nicht zu zweifeln, sie werden sich, wo sie können, als wegen ihrer Religion, also auch wegen ihrer Handlung in diesem Stande sehr gut zu halten wissen.

Die andere Gattung Juden sind reichere Judischen Familien, so zum Theil schon lange Zeit in Amsterdam und andern Orten sich niedergelassen, und ihre Handlung daselbst mit Vortheil treiben. Alle diese sind Portugiesen, und haben ihre Vorfahren, welche vor etlichen hundert Jahren aus Spanien und Portugall ausgewandert, und meistens Christen geworden.

Diese haben mehrentheils Lust und Gelegenheit, sich in Holland zu setzen, weil sie daselbst vor allen andern Christen und vor der Obrigkeit, zur verlangung ihrer Lüsten kommen. Sie wollen nicht mehr Juden heissen / und nur wenige Juden in Amsterdam / die sie kennen / wollen sie gerne kennen / damit sie sich vor den andern Juden entfernt / die sie gröbere Judensitten haben / denen verschiedenen verschmitzten Juden aber werden diese noch weniger Bekandten sein.

Wenn diese Juden Christen werden wollen / so ist ihnen der Weg zu ihrer Absicht gebahnet / sie dürfen nur nach der Kirche gehen / und bekennen / sie wollten Christen werden / so sind sie gleich in der Kirche / und haben schon ihren Schein / ihre Absicht erhalten. Sie dürfen sich dann in die öffentliche Lehre / und bei-

der für sie thun / und K. Theodosii / mit der Christlichen Religion übereinkommen.

Dem beständigen Glauben / und der Treue dieser Christen in Caspar / welche sich bis auf diese Zeit / in der Stadt / und in dem Land gehalten / ist auch Russisch bezeugt / in der Beschreibung / so Herr Isbrand Ides / von seiner Reise nach Moscau / und durch Tartarien / nach China / gethan / und in dem Jahr 1704. zu Amsterdam / in Holländischer Sprache / gedruckt / und in Teutsch / in dem Jahr 1707. zu Schleusingen / in Verlegung Johann Heinrich Hengstens / in Druck gegeben worden / in dem Anhang / pag. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Die Neun und funffzigſte Hiſtory.

Wie die ſchöne Catharina/ wegen fleiſſiger Abbettung deß Pſalters/ von Chriſto ſelbſt bekehrt worden.

ZU den zeiten/ als der H. Patriarch Dominicus/ auß geheiß Chriſti und Mariä/ vile länder durchwanderte/ den H. Roſenkrantz zu verkündigen/ kame er auch in die Statt Rom/ und predigte nicht allein dem gemeinen volck/ ſonder auch denen Cardinälen und Biſchöffen/ wie daß die Mutter GOttes nicht würdiger/ als durch den H. Pſalter könte gegrüßt und verehrt werden. Diß bewiſe er mit vilen vernünfftigen beweißthummen/ und erklärte es mit vilen figuren und exemplen. Zum beſchluß ſprach er: Vilgeliebte zuhörer/ damit ihr erfahret/ daß alles/ was ich zum lob deß H. Pſalters geſagt habe/ warhafft ſeye/ ſo bettet ihn mit fleiß und andacht/ und betrachtet darbey das leyden Chriſti: ſo werdet ihr ſpüren/ was für krafft in diſem gebett ſeye/ und werdet warhafftig den geiſt GOttes in euch finden. Dann es kan nicht möglich ſeyn/ daß eine ſolche flamm einen nicht erwärmen: noch ein ſo groſſes liecht einen nicht ſolle erleuchten: noch eine ſo kräfftige medicin einen nicht ſolle geſund machen.

Alle hörten mit verwunderung zu/ dieweil ſie dergleichen predig noch niemal gehört hatten: und wiewol ihnen das betten des roſenkrantzes gantz fremd fürkame/ dannoch entſchloſſen ſich vile/ nicht allein von den gemeinen leuten/ ſonder auch von den Cardinälen und Biſchöffen/ den Pſalter zu ergreiffen/ damit ſie den geiſt GOttes dardurch möchten empfinden.

Damal ware zu Rom ein bekantes unzüchtiges weib/ welches allen andern dergleichen gemeinen weibern in der ſchönheit/ wolredenheit/ freundlichkeit und kleyder-pracht weit vorgienge. Ihr tauffnam ware Catharina/ wegen ihrer außbündigen ſchönheit aber ward ſie in gemein die ſchöne Catharina genennt. Zu diſer lieffen mehr unkeuſche jüngling und junge männer/ als zu allen andern dergleichen gailen weibern: und diſe ware ein mächtiger ſtrick des ſatans/ dardurch er die ſeelen zur Höllen zohe.

Sie kame etlichmal zu der predig des H. Dominici/ auff daß ſie von vilen leuten/ welche allezeit zu ſolcher predig kamen/ möchte geſehen und begehrt werden: und deſto mehrere liebhaber und reichtummen gewinnen. Unterdeſſen hörte ſie vil guts von dem roſenkrantz predigen/ und von St. Dominico ſagen/ daß es kaum möglich ſeye/ daß ein ſünder/ er ſeye auch ſo groß als er wölle/ ſolle verlohren werden/ wann er in eyffriger bettung des H. Pſalters biß an ſeyn end verharren würde. Diſe predig gienge der Catharinä ſo tieff zu hertzen/ daß ſie ſich ernſtlich entſchloſſe/ die bruderſchafft des H. Roſenkrantzes anzunemmen/ und alle tag einen gantzen Pſalter zu betten. Sie lieſſe ſich von dem H. Dominico ſelbſten einſchreiben/ empfienge einen Pſalter von ſeiner hand/ und lernte von ihm/ auff was weiß ſie die drey roſenkräntz zu ehren des leydens Chriſti ſolte betten. Sie gienge alle tag auffs wenigſte einmal in die Kirch/ bettete allda ihren H. Pſalter/ und betrachtete das leyden Chriſti folgender maſſen darbey. Den erſten roſenkrantz bettete ſie zu ehren

der

der kindheit Chriſti/ und bedachte darbey/ wie Chriſtus damal ſein gantzes zukünfftiges leiden vor ſeinen augen gehabt/ und in ſeinem hertzen herum getragen habe. Den andern roſenkrantz bettete ſie zu ehren des bittern leydens Chriſti/ und betrachtete wie er blut geſchwitzt/ gegeißlet/ gekrönet/ gecreutziget und getödtet worden. Den dritten roſenkrantz bettete ſie der GOttheit zu ehren; und betrachtete darbey/ wie vil die GOttheit/ wiewol ſie unleidbar iſt/ von den ſündern müſſe leiden/ indem ſie geläſtert/ geſchändet/ verwünſcht/ und mit allerhand ſünden erzürnt wird. Alſo daß wann GOtt ſterblich wäre/ ſo müſte er ohn zweiffel/ wie er vilmal offenbahrt hat/ widerum ſterben. Diß betrachtete die ſchöne Catharina alle tag/ gleichwol fuhre ſie fort zu ſündigen: ja ſündigte vermeſſentlich auff GOttes Barmhertzigkeit: vermeinend ſie könne nicht verdammt werden/ ſo lang ſie in ſprechung des roſenkrantz verharre.

Hie wolte nun Chriſtus ſeine unendliche gütigkeit erzeigen/ und auch zugleich erweiſen/ daß das gebett des Pſalters/ und die betrachtung ſeines leydens ihm angenehm ſeye/ wann es ſchon von einem gottloſen ſünder geſchicht.

Wann Catharina keine buhler hatte/ pflegte ſie durch die ſtraſſen der Statt zu gehen/ ihre ſchönheit den mannß-leuten zu zeigen/ und deren hertzen durch ihre buleriſche geilheit zu entzünden. Einmal als ſie nach ihrem brauch in groſſer leichfertigkeit durch die ſtatt Rom ſpatzierte/ begegnete ihr ein überauß ſchöner/ langer und gravi äriſcher herr/ welcher bey ihr ſtill ſtunde/ ihre ſchöne geſtalt beſchauete/ und zu erkennen gabe/ als wann er in ſie verliebt ſeye. Darum ſprach er: Was thuſtu allhie/ Catharina/ haſt du dann keine wohnung? Sie antwortete: Freylich/ mein herr/ hab ich eine wohnung/ und hab alles zum ſchönſten darin geziert und auffgebutzt. Er ſagte: Ich will diſen abend mit dir zu nacht eſſen. Sie ſprache: Der herr wird mir ein lieber gaſt ſeyn: und ich will ihm alles/ was er verlangt/ vorſtellen. Da nahme diſer herr das leichtfertige weib mit der hand/ gienge langſam mit ihr über die ſtraſſen/ und kame endlich zu ihrem hauß. In demſelbigen waren vile leichtfertige weiber/ welche diſem fremden gaſt entgegen kamen/ und mit groſſen freudenzeichen bewillkommten. Diſer herr aber begehrte ein abſonderliches zimmer/ in welches er mit der Catharina gienge/ und ihr befahle das nachtmal fertig zu machen.

Da fienge diſer wunderſame gaſt an/ mit der Catharina allein zu tiſch zu ſitzen/ zu eſſen/ zu trincken/ und ein freundliches geſpräch zu führen. Es ware wunderlich zu ſehen/ wie daß alles/ was er berührte/ ſo wol von ſpeiſen/ als vom tranck/ ſeine geſtalt verluhre/ und in blutige farb verändert wurde. Gleichwol ſchmeckte es nicht nach blut/ ſonder empfienge den allerlieblichſten geſchmack/ und allerſüſſeſten geruch. Hierüber verwunderte ſich Catharina über die maſſen/ und ſprach: Mein herr/ was iſt das? Ich bin entweder nicht recht bey ſinnen/ oder es muß wahr ſeyn/ was ich mit augen ſihe/ und mit meinem mund ſchmecke: daß nemlich alles was ihr berühret/ gantz blutig werde. Darauff ſprach der wunder-gaſt: Weiſt du dann nicht/ daß ein Chriſt weder etwas eſſen noch trincken ſolle/ welches nicht in das blut Chriſti ein-

geduncket ſeye. Uber diſe rede verwunderte ſich Catharina noch mehr/ und gedachte bey ſich/ daß diſer gaſt kein leichtfertiger buhler/ ſonder ein H. Mann ſeyn müſſe: empfande deßwegen eine ehrerbietung gegen ihm/ und ware nun nicht mehr ſo keck/ daß ſie ſeine hand berührte. Darum ſprach ſie zu ihm: Herr auß eurem angeſicht ſcheinet ihr ein ehrwürdiger Mann zu ſeyn: Ich bitte/ ſagt mir doch/ wer ihr ſeyet/ und woher ihr kommet. Der gaſt antwortete: Wan wir im ſchlaff-beth ſeyn werden/ will ich dir ſagen/ wer ich ſeye.

Nach gehaltenem nachtmal tribe Catharina an ihrem geliebten gaſt an/ daß er ſich mit ihr wolte nider legen; auff daß ſie/ nach ſeinem verſprechen/ mögte vernemmen/ wer/ und von wannen diſer ehrwürdige gaſt ſeye. Sie entkleidete ſich eylends/ und legte ſich nider; erwartend mit verlangen/ daß er ſich zu ihr legen wolte. Nun höre wunder/ was allda fürgienge. In einem augenblick veränderte diſer ehrwürdige Mann ſeine geſtalt/ und nahme die gröſſe und geſtalt eines kleinen überauß ſchönen Knäbleins an. Welches auff ſeinem häuptlein eine dörnere kron hatte/ auff ſeinen achslen ein creutzlein truge: An beyden händ- und füßlein durchgeſchlagene wunden hatte/ und an ſeinem gantzen leiblein mit unzahlbaren wunden verwundet ware. Diß liebe Knäblein ſahe Catharinam mit betrübtem angeſicht an/ und ſprach mit beweglicher ſtimm zu ihr:

O Catharina/ Catharina: laſſe nun endlich von deiner thorheit ab/ und halte ein/ mich weiter zu peinigen. Jetzt ſiheſt du mit augen/ wie groß mein leyden in meiner kindheit geweſen ſeye: welchem du zu ehren täglich den erſten roſenkrantz gebettet haſt. Wiſſe/ daß/ von der erſten ſtund meiner empfängnüß/ biß zum letzten augenblick meines lebens/ ich unauffhörlich alle diſe peinen für dich in meinem hertzen empfunden/ und vor meinen augen gehabt habe. Welche ſo groß geweſen ſeynd/ daß wann alle ſand-körnlein am meer lauter knäblein wären: und ein jedes knäblein litte ſo groſſe pein/ als alle menſchen in ihrem tod leiden müſſen: So würden dannoch alle diſe knäblein mit einander nicht ſo groſſe pein und todes-ängſten außſtehen/ als ich für dich gelitten/ und in meinem hertzen empfunden habe.

Diſe erſcheinung und anſprach Chriſti jagte der Catharinä ſo groſſen ſchrecken ein/ daß ſie alsbald auß dem beth auffſtunde/ vor dem verwundten JEſulein auff ihre knie fiel/ mit weinenden augen ſich wegen ihrer ſchwären ſünden anklagte/ und mit gröſtem mitleiden ſeine wunden beſchauete. Diß mitleiden würckte in ihr ſo vil auß/ daß ſie an ihren hertzen die wunden Chriſti warhafftiglich empfande/ und unaußſprechlichen ſchmertzen an ihrer ſeel litte. Wie mehr und länger ſie die wunden des JEſuleins beſchauete/ deſto tieffer ſelbige ihr hertz durchtrangen/ und deſto gröſſern ſchmertzen in ihrer ſeelen verurſachten.

Nachdem ſie eine lange weil in bedaurung diſer wunden verharret ware/ ſihe/ da veränderte Chriſtus ſeine geſtalt abermal/ und erzeigte ſich in ſeiner mannlichen gröſſe/ gleich wie er zur zeit ſeines leydens geweſen ware. Allhie ſahe Catharina Chriſtum ſo voller wunden/ bluts-tropffen/ ſpaichlen/ maaſen/ ſtriemen und ſchmertzen/ daß von ſeinem haupt biß auff

ſeine

ſeine füß kein einiges geſundes glied noch plätzlein ware. Und Chriſtus ſprach zu ihr: Sihe / meine tochter / was ich für dich gelitten habe: beherzige / wie vile wunden ich deinetwegen empfangen habe. Wie groß meinſt du / daß mein leyden geweſen ſeye? Ich ſage dir / daß meine peinen alle penen der höllen überſchritten haben: Dieweil meine krafft zu leydē nicht menſchlich / ſonder göttlich ware. Ich ſage dir auch / daß wann mein leyden unter alle menſchen / ja auch unter alle empfindliche und unempfindliche creaturen ſolte außgetheilt werden / ſo müſten alle lebendige creaturen für gröſſe des ſchmertzens ſterben / und alle unempfindliche creaturen zerſtöhrt werden.

Die unerhörte wort Chriſti / und die erbärmliche geſtalt ſeines gantz verwundten leibs würckten bey der Catharina ſo vil auß / daß ſie nunmehr die peinen Chriſti nicht allein in ihrem hertzen / ſonder auch an ihrem leib empfande. Die dörnere kron Chriſti empfande ſie in ihrem haupt / die wunden ſeiner händ und füſſen empfande ſie in ihren händen und füſſen: die ſchmertzen ſeiner außgethänten gliedern empfande ſie in allen ihren gliedern; und es ware ihr nicht anderſt / als wann ſie mit Chriſto gecreutziget wäre geweſen. Was diß in ihr außgewürckt habe / laſſet ſich beſſer bedencken als beſchreiben: Daß ein jeder kan erachten / wie es ihm ſeyn würde / wann er ſolche bittere ſchmertzen an ſeinem leib empfinden ſolte.

Nach einer geraumen zeit veränderte Chriſtus diſe ſeine peinliche geſtalt in eine glorwürdige geſtalt / und erſchine der Catharina in der klarheit der ſonnen / und mit lauter glorwürdigen wunden. Allhie waren lauter wunderbarliche und erſchröckliche ding zu ſehen / welche nicht wol beſchriben / noch von uns mögen begriffen werden. Dann in einer jeden wunden ſchine die gantze welt zu ſeyn: Welche Chriſto ſeine wunden ſuchte zu erneuern / und zu vergröſſern: und ihn noch einmal / wann ſie könnte / begehrte zu peinigen und zu creutzigen. Hingegen ſahe ſie / wie die lieb Chriſti gegen allen und jeden ſündern ſo groß ware / daß er bereit ware / für einen jeden ſünder / wanns von nöthen wäre / noch einmal alles zu leyden / was er für die gantze welt zugleich gelitten hatte. Da ſprach Chriſtus:

Sieheſt du / tochter / wie vil ich in meiner GOttheit für dich und dein heyl leyde! dann weil alles in mir iſt / und ich in allem: darum ſihe und liebe ich dich in allem diſem: und bin bereit in diſem allem in ewigkeit für dich zu leyden. Dann meine lieb iſt unendlich / und alles was in mir iſt / iſt unendlich. Erkenne derowegen die gütigkeit GOttes / und fahre fort das dreyfaltige leiden Chriſti zu betrachten; zu deſſen ehren du bißhero dreymal fünffzig Ave Maria geſprochen haſt. Sihe aber zu / daß du dich hinführo beſſereſt: und gleichwie du bißhero biſt geweſen ein exempel der boßheit und unreinigkeit: alſo ſeye hinfüro ein ſpiegel der frommkeit und reinigkeit. Daß ich dir aber erſcheine / das thue ich nich wegen deiner verdienſten; ſonder zum exempel der buß allen ſündern; und weilen deine brüder / auß der bruderſchafft meiner Mutter für dich gebetten

betten haben / auff daß durch deine bekehrung vile mögen bekehrt werden/ gleichwie durch dein laſterſtaffres leben unzahlbare ſünder teufflisch worden ſeynd.

Nach diſen worten verſchwande die erſcheinung auß ihren augen / aber nicht auß ihrem hertzen: darinn ſie ſo gar tieff eingewurtzelt ware / daß ſie all ihr lebtag deren nicht konte vergeſſen. Die unendliche lieb Chriſti gegen allen ſündern/ welche ihn bereit machte / noch einmal für ein jeden zu ſterben/ ſetzte ihr ſeel in ſolche verwunderung / daß ſie ſchier erſtaunet und von ſinnen kommen wäre. Den meiſten theil der übrigen nacht verzehrte Catharina in erwegung der gehabten erſcheinung und in betrachtung der worten / ſo Chriſtus zu ihr geredet hatte. Den empfangenen ſchmertzen empfande ſie auch noch in ihren gliedern; welcher ihr ſo groſſes mitleiden gegen dem bittern leyden Chriſti/ und eine ſo ſchmertzliche reu ihrer ſünden brachte / daß ſie nicht konte nachlaſſen zu weinen und zu klagen.

Am folgenden morgen begabe ſie ſich frühe zur kirchen / beichtete dem H. Dominico von ihrem gantzen leben mit groſſer reumüthigkeit: und erzehlte ihm die gehabte gnadenreiche Erſcheinung Chriſti. St. Dominicus legte ihr zur buß auff / daß ſie täglich den pſalter nach obbemelter weiß all ihr lebtag betten / und in der bruderſchafft des heiligen roſenkrantz verharren ſolte.

Nach ihrer bekehrung bettete Catharina den pſalter vil fleiſſiger und andächtiger / als ſie zuvor gethan hatte: und bedachte ſich ſorgfältiglichſt/ auff was weiß ſie für ihre begangene ſünden mögte würdige buß würcken. Da erſchine ihr einmal die allerſeligſte Jungfrau Maria/ mit der H. marterin Catharina/ ſprechend: Sihe/ meine tochter / du haſt ſehr vil geſündiget / darum muſtu auch groſſe buß thun. Mach deßwegen täglich drey diſciplinen/ eine jede von fünffzig ſtraichen: welche mit einander einen buß-pſalter machen. Es iſt aber nicht nöthig / daß du allzeit dich mit einer diſciplin oder geiſſel ſchlageſt / ſonder kratze dich mit deinen Näglen / oder pfetze dein fleiſch zu aller zeit / und an allen orthen. Und diſe buß kanſt du allzeit thun wider die anfechtung des fleiſches / und um alles guts zu erlangen. Diß iſt eine natürliche/ heimliche / ja königliche buß: und eine Königin aller buſſen.

Diſem rath Marid kame Catharina fleiſſig nach / und wann ſie in ihrem täglichen pſalter bettete / kratzte / oder pfetzte ſie bald ihren rechten / bald ihren lincken arm zu einem jeden vatter unſer und Ave Maria gar ſchmertzlich. Den erſten roſenkrantz bettete ſie zu ehren des innerlichen leidens / ſo Chriſtus in ſeiner kindheit gelitten hatte: und diſen opfferte ſie auff zur erquickung und erlöſung der lieben ſeelen des fegfeurs. Den andern roſenkrantz bettete ſie zu ehren der äuſſerlichen ſchmertzen / ſo Chriſtus in ſeinem bitteren leyden außgeſtanden hatte: und diſen opfferte ſie auff für das heyl der gantzen welt. Den dritten roſenkrantz bettete ſie zu ehren der lieb/ ſo Chriſtus in ſeiner GOttheit gegen allen ſündern trägt/ indem er bereit iſt für einen jeden noch einmal zu ſterben: und diſen opfferte ſie auff zur vermehrung der freuden aller heiligen.

Was dieſe gottſeelige Büſſerin mit diſem

dessen stem eglichen platze underschidlich. Wirdt Gott den Sel. Dominicus zum selbe meinder ordenstifter gesetzt haben, da ja seine nachfolgung nur noch heutiges tages die Predicanten haben als die jhenige, so mit der selben in einer warer meinung vnd warem glauben stehn, so wirdt vnsers vnder schidlichen in dem hauß der Predicanten vnd Carthenser nit viel sein, dann sonder zweiffel wirdt Gott den Sel. Dominicum hoch entpfangen / weiter in das hauß der Predicanten dann in das hauß der hohesten seiner diensten vnd nit hoher in das hauß der Carthenser / Dann er wirdt sich besinden das seine diener nit weiter dann bis zu der Carthenser / Die ein erbsünden vom himmel / vnd gantz gnugsam haben / vnd dann bis zu ertreten. Dann wir sind gewertig durch das gebet / Gottes vnd ewigkeit / die warheit von ihnen zu erfahren / Ob sie gleich in dem selben stehen / vnd wie weiten von dem selben / Dann wir wissen / das dem Sel. Dominico so wunderlich fürkumbt / das er sich hatt in die wüste verlieren / vnder gedruckt.

Als die leidige erfahrung Ihm an derselben stadtlein gezeigt hatte / das er nun bald ein schlosse jungen mann in die Kammer Carthenser kame / die selben sind warenden fleiß beneben entpfenden / wie die die ganze stunden / tags / vnd nachts / die tag bei nachten vnd nachten bei den tagen / die tag vnd nachten / die nachten bei die tag / die die tag vnd nachten / die vnsern / die vnsern / die nachten / die tag / die nachten / die tag / die nachten / die tag

Das Gefühle wird gelehrt von Gott, Demnach gesetzig lebt und wahren Gott erzieht Der mit seinem Segen gnädig ist, Gleichs dem Joseph Jacob in dem Land Egypten, Und Daniel in Babylon, Als mit gnädigen Augen Gottes wohlen in dem Herren: und gottige Leute bringt durch seine Engel Gott seine Leute wol. Exempel: von unserm Hause Gott hat mir und meinem Hause um meines gelehrt Gottes willen in meinem Amt deutlich gesegnet: Gelten allen den Frembden Leuten: Gottesfurcht ist ein Haus reicht schatz: Sprüche der Gottesfurcht ist ein Haus reicht schatz: Sprüche der Gottesfurcht ist ein Haus reicht schatz: Sprüche der

Die Sechzigste Lektion.

Abrian ein Erz-Ketzer und wegen einer Schrift in Kirchen gemorket und durch den Rosenkrantz erlöst.

Es den Zeiten hat D. Hermann von Wied Churfürsten ein gelehrter Gottsförchtiger und sehr bescheidener Herr gewesen Abrianus aber ein rechter Ertz-Ketzer und Gottsgifftiger / der sich in Churfürstlichen Hof gedrungen / und endlich meinete / Hermann sey schwach und einfeltig / darum wolte er ihn mit seinen Ketzereyen auch einnehmen / und durch sie verführen / aber Hermann ist ihm zu gescheidt gewesen / und hat ihn bald gemercket / derowegen er ihn Abschied gegeben / und also in seiner Lehrung und Predigt / daß GOtt der Herr allein durch den gecreutzigten Sohnen / Er sieht und vergiebt die Sünden / und durch keine andere Mittel / Gnade und Vergebung der Sünden erlangt werden kan / sehr eyferig gewesen / und hat viel Gottsförchtige Leute / durch sein Predigen und Lehren / zu der Erkäntnüs GOttes / und seines Sohnes Jesu Christi gebracht / und in derselben erhalten / Er hat auch viel Bücher / darinnen er seine Lehre / und Predigen / hat verfassen lassen / und sie in Druck gegeben / welche bey manchem Gottsförchtigen Christen / noch in grossen Ehren gehalten werden.

Der Teufel kahm / daß er solte seine Lehre gern gestillet haben / und sann solche Mittel und Anschläge / die solche / sein verfluchte Ketzerey / möchte / darum / ganz zu nichte machen / und also / wie er sich / mit seinen Ketzereyen / in die Churfürstliche Hofstatt / und in seine Churfürstliche Gnade / eingedrungen / also / durch seine Ketzereyen / wieder herauß zu bringen / Er hatte / unter andern / einen Edelmann / der Churfürstlicher Pfaltz / Rath / Cammer / und Hofmeister / gewesen / und hatte / durch Gottes Gnade / sein Hertz / zu Gott / und seinem Sohne Jesu Christo / gewendet

sich handelt empfindlich; daß niemand die Ehre vergessen will. Auch einen solchen Menschen, der sich nicht rächt, der sich mit der Ehre beleidigen läßt, nennt man feige. Und der großmütige muß gewiß eigentlich auf diese Ehre verzichten? Es allgemein gültig wird niemand sagen können, daß er es tun müsse. Aber eine gewisse Art von Großmut ist doch hier vorhanden und man hat Recht sich diese Redensart und solche Leute so zu nennen. Es ist eine Großmut, die sich nicht um Ehre und Ehrlosigkeit kümmert, sondern nur auf die Sache sieht, um die es sich handelt, und sich nicht darum bekümmert, ob sie dadurch ehrlos werden oder nicht. Die Ehrlosigkeit, die daraus folgen kann, ist nicht eine Ehrlosigkeit, die sie selbst verdient haben, sondern eine, die ihnen von andern angedichtet wird. Sie sind sich bewußt, daß sie nichts getan haben, was ehrlos ist, und sie verachten die Ehrlosigkeit, die ihnen von andern angedichtet wird.

Aber wie weit darf man diese Großmut treiben? Wie weit darf man sich seinen eigenen Ehrbegriff machen, ohne sich mit der Gesellschaft in Streit zu setzen? Wie weit darf man sich über sie hinwegsetzen? Schwierige Fragen, die sich nicht allgemein und nicht für jedermann beantworten lassen. Es kommt auf die Umstände an, auf die Sache, um die es sich handelt, auf die Gesellschaft, in der man lebt, auf die Art, wie man sich über sie hinwegsetzt, und auf vieles andere. Ein Beispiel kann vielleicht die Art, wie ich meine, am besten erläutern. Wenn man sich in einer Gesellschaft befindet, wo es der Ehre wegen für notwendig gehalten wird, daß man sich mit einem andern schlägt, so kann man sich dem Vorurteil nicht entziehen, wenn man nicht in eine gewisse Verachtung fallen will. Aber wenn man sich mit einem solchen Menschen schlägt, der sich nicht schlagen will, der sich nicht schlagen kann, der sich nicht schlagen darf, so ist man ein Narr, wenn man sich nicht über die Ehre hinwegsetzt, die man dadurch erwerben könnte. Und so kann man sich in vielen Fällen verhalten. Man kann sich über die Ehre hinwegsetzen, wenn man sich nur nicht über die Gesellschaft hinwegsetzt, in der man lebt. Und wenn man sich über sie hinwegsetzt, so kann man sich auf die Großmut berufen, mit der man sich über sie hinwegsetzt. Man kann sich auf die Großmut berufen, mit der man sich über sie hinwegsetzt, wenn man sich nur nicht über sie hinwegsetzt, wenn man sich nur nicht über sie hinwegsetzt, wenn man sich nur nicht

an sich Geschmacklosigkeit; daß er die ganze Gemeinheit seiner Lage nicht lange kennen wird. Er wird wissen, daß alle Tage und Stunden, die er sitzen und schreiben, die Augen und Lungen verderben, und daß er sich dadurch Krankheiten und Schwachheiten zuziehen kann, die ihm seinen nützlichen Beruf und seine Freuden auf immer rauben können. Er wird wissen, daß ihm diese Krankheit keinesweges Ehre machen, sondern daß sie ihn in niedrigung machen. Ehrwürdig sind nur die Wunden, die man im Kampfe für Recht und Pflicht empfangen hat, oder die Krankheiten, die man sich durch Aufopferung seiner Gesundheit für andere zugezogen hat

ich am liebſten meiner andächtig ſeyn will, alles thun was mir am meiſten Freude, am meiſten nutzet, und was mich Gott am meiſt ersetzet: Ich bin in der Regierung, mich Fromm zu machen, und ich weiß meine Pannen zu verbeſſern; worinnen ich es beſſeres finde, daß ich es thue, und alles barinnen thue anderſt. Ich habe auch zu mehrmalen in der That erfahren daß etliche verſuchen ſind, bey durch die mimi wolte zu groſſen Hochmuth zu thun ihrem geſchicken einen ſtoß geben wolte. Dahero ruffe ich auch, O Herr! in meiner Ohnbeſtändigkeit denſelben lange an euch zu den und erbitte mir beſtändigkeit, wo ich darein alle tag mit anfahrenden Fall den Samen Gottes zum voll wachſen in dieſer zeitlichen Jahrzeit beſtändig bleibe in verſpricht ich auch daß ich in Ewigkeit zu euch einen ſpeichen und zuſchauen mögen. Dem Herrn geſegne jetzt und zur ewigkeit. Amen. Ich Chriſtina Ruſin bin ſelig den ich bin in der Barmherzigkeit Gott und Chriſtum ich bin ſelig den ich bin in der Barmherzigkeit Gott und Chriſtum. Ich habe den nun angefang bis anhero nicht mehr schreiben wolte damit mich nicht zu klagen ich bin hinger in tentationen und habe ſpiritual nicht alle tag und nacht in betrachten verharren.

Durch dis ſein beharrung bewegte er den lieben Gott zur barmherzigkeit und durch die barmherzigkeit entdeckte er die Mutter Gottes zu ſeiner hilfe. Als aber der Herr gefangen in dieſer Tentation denſelben fortzuhelfen wurde dis ſo erfolgen daß die gnadenvolle Gottes mit Kindgin mir gnaden ſtund erſcheinet darauch den heiligen Geiſt ſo wie bey der Taufe herabſteigen ſahe, und die Abwaſch welche verbindete der Gott den durch Chriſtum Jeſum geſchehen ſein ſünden verzeihen ihnen / und daß ſie mir meine ſünden / ſo mir gethan / verzeihen / und dem geſchehen haben / aufmerkſam ſeyet. Worinn du von der ungeſtümigkeit anhalten / und nicht forſchamen / ſo biſt du bald aus der Tentation / und ſo du bald aus der Tentation / und ſo du bald aus der Tentation biſt / ſo kommt auch die Barmherzigkeit / und Gnadenvolle / die Jungfräuliche / voller Freunde / und Gnaden / und bey ja mit Barmherzigkeit. Du wirſt ja / daß ich der geweſen / die Finſter / die Finſtern / und der / und daß ich denen Seelen und dich / und Gnaden / und Gnaden / und Gnaden

und jahe ihn einen fremdlichen Ab-
scheuen: er unbarmherzig ist: Sie
empfinde und eine grausame Liebe
und wolstehende empfinge: als er je
vor jahren hatte. Jngleich aber den
gedanken Jungfrau dem Weiberlichen
ihrer sehre und grösser lebendigkeit
und ihre barmherzigkeit ersülle mit une-
gemeiner reitzung und Hoffnung.

Noch deren stehet sie bey der gute
Barmaat auf der Thorschwelle wenn
sie boten und hinlässigen Dienern / sonder
Ruh und Ordnung sie hin und wieder
gehen und verkehren sehe und sich nah-
me in herzlicher betrachtung ihres ver-
haus dieser gestalt.

Hierüber hatte sie gewisse Botschaft
des Hofes / welche nach ihres Pallastes
Gebräuch zu ihr kommen.

Sie aber ist lang
Jahre verborgen und stille gewesen /
und hat sich nicht lassen erkennen / ob
sie Jsraelitin / oder Persianerin sey /
dann als den Abramum / welcher sie
Erbarmnüß zu dem Vetter gebrauchet
hat. Der Bothe / welche etliche gesetzte
Jahre in seinem Amt gewesen / und
Esthers Natur und den Abramum zu einem
Vetter wol kennet / und wol weiß / daß
sie aus dem Geschlechte entsprossen sey.

Diese Personen alle kennen das und der
erfahrenheit Stand nach Gottesgelehr-
samkeit / gnugsam / und von Esthers

stube zu dem Vetter / und entschlossen mit
großen eifern den Abramum von seiner
Gemahlen zu scheiden. Esther verstehet
es in der gemein stube eine ungebührliche
unverantwortliche Sache / daß Mardochai
als Abramus der grosse Lehrer die ehe
verbiete haben. Als welche unvernünfftig
glauben weil sie von den gelehrten die
ursach verbietens nicht wissen / sie gelehrt
sey / weiß zweifelt haben.

Wie wann Abramus mit gewalt einen
andern Mann zum Vetter gelehrt / und
gleiche schmach gethan hätte / wie wann
er mit gewalt einen in sein Hauß ein-
gedrungen / die Jungfrauen hat zu sich
gelehrt / sein Kind übelhin regiert / den
Verwandten gewalt beygebracht / und sie
sonsten übel gehalten / und in dem
Verbieten seinen Amt vorgangen / und sich
dessen damit zu bestehen entschlost. Wie
er es aber auch gethan / so hat er gewiß
die ehen in aller heiligkeit gehalten hat.

Dich können die Leute nicht bereden / daß
das Verbieten gethan / ein grosser heiliger
Vetter hat sie gewiß bedacht / und gelehrt /
und ein tugendhafter Diener und Jünger
Gottes Abrahä.

P. Alanus de Rupe, parte 5. operis
rediviui, cap. 14.

Die Sün und schwäche Esthers.

Benedicta eine grosse Sünderin wird durch den Rosenkranz bekehrt.

Es sind Personen / welchen eine
reine in Sünden / gefährlichen
Jahren / weiter in solchen
dem ehestand nur zum heyrathen nur

Sonn-

ſondern auch von allen anſchauenden ſonderlich geliebt wurde. Ihre eltern erzogen ſie von jugend auf in allerley wollüſten und freyheiten: und lieſſen ſie in allen künſten/ ſo einer gräfflichen damen wol anſtunden/ unterrichten. Sie lernete in der muſic gar trefflich ſingen/ auf allerley inſtrumenten lieblich ſchlagen/ im tantzen und ſpringen ſich meiſterlich üben/ und in allen weiblichen Ubungen die vollkommene wiſſenſchafft erlangen. In welchen dingen ſie es nicht allein allen andern weibsbildern fürthäte/ ſonder auch in mannlichen übungen ihres gleichen nicht hatte. Dan im reiten/ rennen/ tummeln/ fechten/ ringen und lauffen ware ſie dermaſſen abgericht/ daß ihr kein cavalier konte beykommen. Endlich ware ſie auch ſo ſtarck von kräfften und gliedern/ daß ſie auch den ſtärckeſten mann konte zu boden werffen. Weil ſie dann mit ſolchen herrlichen qualitäten begabt ware/ darum ward ſie von allen weltkindern geliebt/ und zu allerhand weltlichen lüſten und kurtzweilen geladen. Wann ihre eltern irgendswo auf ein weltliches feſt giengen/ oder zu einer gaſterey geladen wurden/ ſo nahmen ſie diſe ihre tochter allezeit mit ſich/ und achtetens für ihre gröſte ehr/ wann ſie von ihr allerhand kurtzweilen ſahen und hörten. Wardurch vile zu ihrer unzimlichen lieb gezogen wurden/ und ſich auch um ihre lieb mit allem ernſt bewurben.

Unter diſen ware ein fürnehmer reicher edelmann/ welcher hefftig in ſie verliebt ware/ und alle mittel ſuchte ſie zu ſeinem willen zu bringen. Stellte derowegen eine herrliche gaſterey an/ zu welcher er diſe gräffliche dam/ ſamt ihren eltern freundlich einladete. Diſe erſchinen zu beſtimmter zeit/ und wurden von ihm freundlich empfangen und koſtbar tractiert. Des edelmanns abſehen gienge fürnemlich dahin/ daß er die jungfrau truncken machte und dardurch deſto leichter zu ſeinem willen bringen thäte. Deßwegen in mitten der mahlzeit/ als man anfienge von dem wein warm zu werden/ lieſſe er einen vergüldten pocal daher bringen/ welchen er dem fräulein zutruncke/ und ſie zum beſcheid zu thun freundlich ermahnte. Damit ſie aber diß groſſe geſchirr deſto lieber austrincke/ warffe er ein güldenes kettlein/ ſamt einem güldenen ring hinein: mit verſprechung/ daß wann ſie diſen pocal austrincken würde/ ſo ſolt das kettlein ſamt dem ring ihr ſeyn. Sie ſahe ihre eltern hierüber an/ welche ſie eifferig ermahnten ſich mannlich zu brauchen/ damit ſie das geſchänck möchte darvon tragen. Alſo truncke diſe ſchöne jungfrau/ zu ihren vermeinten groſſen ehren/ das geſchirr fein ſauber aus/ und erlangte dardurch das verſprochene geſchänck/ ſamt einem hitzigen ſchwirmenden kopff. Nach gehaltener mahlzeit hat man auch angefangen zu tantzen/ bey welchem der edelmann der tantzerin öffter zutruncke/ damit ſie nur endlich wol bezecht wurde.

Unterdeſſen als jederman gantz luſtig ware/ führte der edelmann diſe ſchöne jungfrau heimlich mit ſich darvon/ unter dem vorwand/ ihr alle zimmer ſeines ſchloſſes/ und ſeine verborgene ſchätz zu zeigen. Bey welcher gelegenheit/ als er ſie in einem zimer hatte/ offenbarte er ihr ſeinen böſen willen/ und beredte ſie leichtlich hierzu/ daß ſie ihm in einem ſo ſchandlichen werck willfahrte. Nach verbrachter boßheit kamen ſie eylends

eylends wider zu der gesellschafft / und erlustigten sich noch mit ihnen biß zur nacht hinein. Demnach sie nun einmal ihre ehrbarkeit verlohren / und die schandliche lüsten verkostet hatte / bedurffte der Edelmann ihr nicht mehr nachzutrachten: sondern sie kame schier täglich heimlicher weiß in sein schloß / und verübte mit ihm allen unzimlichen muthwillen. Wardurch sie von ihm geschwängert worden / und nachgehends einen schweren leib überkame.

So bald ihre eltern dessen ansichtig worden / wurden sie so hefftig ergrimmet / daß sie sich nicht mehr fassen konten. Der vatter lieffe in vollem Zorn auf sie dar / schlugе unaufhörlich auf sie mit so vielen streichen / daß er der frucht schier hätte schaden gethan. Er wolte mit allem gewalt von ihr außpressen / wer sie geschwängert hätte: sie aber wolte ihms keineswegs gestehen. Immittelst liesse er sie in einem zimmer wol verwahren / und ihr täglich gar geringe Speisen zu ihrer unterhaltung geben. Er bemühete sich auf alle weg den vatter des kinds zu erfahren: sie aber ware bereit lieber alles zu leiden / als denselben zu offenbahren. Endlich kame sie zur zeit der geburt / und gebahre in ihres vatters hauß in beyseyn zweyer vertrauten personen einen jungen sohn. Der vatter wolte das kind durchaus nicht tauffen lassen / biß sie den vatter desselbigen offenbahrte: weil sie aber diß nicht thun wolte / als liesse er sie je länger je übler halten / und von allem gesind gar übel verspotten.

Demnach sie endlich sahe / daß diß in die länge nicht gut thun würde / sagte sie einmahl zu ihrem erzürnten Vatter: Wolan / lasse dein gantzes Haußgesind zusammen kommen / so will ich bekennen wer deß kinds Vatter seye. Der vatter wurd hierüber etlicher massen erfreut / und liesse eylends alles zusammen beruffen. Nachdem all gegenwärtig waren / stellte sie sich vor die Wieg des kinds / und sprach gantz frech zu ihrem Vatter: Du hast mich lang genug geplagt / daß ich des kinds Vatter offenbahren solle / so höre dann nun zu / so will ich dir die Warheit gründlich entdecken: Du O Vatter / bist der Vatter dieses kinds / und du O Mutter hast es gebohren. Dan weil ihr mich nach aller Uppigkeit erzogen / und zu allen weltlichen lüsten angeführt habt / so seyd ihr ursach / daß ich zu disem unglück gerathen / und zu eurer und meiner Schand diß Kind gebohren hab. Darum nehmt es nun hin / und erzieht es wie ihr wolt / dan es ist nicht mein / sondern euer Kind. Weil ihr mich aber also übel erzogen / und zu solcher Schand gebracht habt / so erkenne ich euch nicht für meine eltern / sondern für meine ärgste feind. Nun ade ich gehe darvon / und will hinfüro euch nicht mehr für meine Eltern halten / noch von euch für euer Kind gehalten werden.

Als sie diß mit trutzigen Worten geredt hatte / gienge sie zum hauß hinaus / und verliesse ihre Eltern samt dem Haußgesind in grosser Bestürtzung. Sie verfügte sich in eine andere statt / fienge allda ein ehrloses leben an / und suchte allerhand junge gesellen zu ihrer lieb zu ziehen. Das geschrey von dieser leichtfertigen Gräfin durchwanderte in kurtzem gantz Hispanien; und weil sie überaus schön und freundlich ware / lockte sie schier den mei-

den meinen Hirten ist sie. Ich will sie nun gar nicht die Hirten Gottes nennen, sondern die Hirten der Welt, die sich selber weiden, und nicht die Schafe. Sie haben sich selber gemästet, und sind fett geworden, und haben ausgeschlagen mit den Hinterfüssen, und haben die Schafe mit den Füssen zertreten, und haben ihnen das Wasser trüb gemacht, und haben sie mit ihrem Unflath gespeiset, und haben sie mit ihren

ſchen dir und mir thue: damit du erkenneſt / wie unrecht du redeſt / und wie fälſchlich du mich urtheileſt. Ja ich weiſſage dir / daß eh drey tag vergehen / ſo werde der gerechte GOtt zwiſchen dir und mir ein Urtheil fällen. Hierüber lachte ſie ſpöttiſcher weiß: er aber gieng ſtillſchweigend von ihr hinweg. Darauf verfügte ſie ſich alsbald wieder zu ihrer ehrloſen Geſellſchafft / ſchimpffte und ſpottete des H. Manns / und verharrete gantz unbußfertig in ihren ſünden. St. Dominicus begabe ſich zu dem H. Gebett / und ruffte GOtt eyffrig an / daß er diſe verſtockte ſünderin an ihrem leib wolte ſtraffen.

Am dritten Tag als ſie mitten in ihren wollüſten ware / ſtreckte GOtt ſeine gerechte hand über ſie aus / und ſtraffte ſie mit fünff unterſchiedlichen ſchweren plagen. Zum erſten ſchickte er ihr eine ſchwere Kranckheit zu / welche alle ihre Glieder durchgienge / und ihr einen unerträglichen Schmertzen verurſachte. Zum andern ward ſie ihres Verſtands beraubt / und gantz wahnwitzig: wiewohl ſie bißweilen eine zeitlang zu ſich kame / und ihren völligen Verſtand hatte. Drittens ward ſie mit einem ſo abſcheulichen Auſſatz geſchlagen / daß all ihr fleiſch ſchier biß auf die bein verfaulete / und einen unleidlichen Geſtanck von ſich gabe. Viertens / die zuvor ſtärcker ware als zwey andere männer / ward jetzt ihrer Kräfften ſo gar beraubt / daß ſie auſſer der Raſerey keine Hand noch Fuß bewegen konte. Zum fünfften / all ihrer Schönheit ward ſie beraubt / und bekame eine ſo abſcheuliche geſtalt im Angeſicht: daß ihr der Mund ſchlimm ſtunde / und ſie den ſpeichel nicht halten konte. Diß waren die fünff plagen / welche ihr der erzürnte GOtt auf einmahl zuſchickte / und ſie dardurch in das äuſſerſte elend und armuth ſetzte.

Dann alsbald verlieſſen ſie ihre diener und mägd / ſamt allen ihren buhlern und bekannten. Diſe beſtohlen und beraubten ſie / und lieſſen ihr nicht das wenigſte von allem ihrem Geld und Gut übrig. Weil ſie dan nicht allein wütend / ſondern auch auſſätzig ware / als wurd ſie durch befehl des raths in eyſene ketten geſchmidet / und gleich als ein raſendes thier / in einen oſfenen ſtall / an offener ſtraſſen eingeſtoſſen. Hie ware ſie ein ſchimpff und ſpott aller menſchen / ſo gar / daß die kinder und lotterbuben mit ſtaub und koth auf ſie warfen / und allen muthwillen und verſpottung mit ihr triben. Ja ſie ward von allen und jeden ſo gar veracht / daß ſie von männern und weibern verflucht und verwünſcht / und für eine ausdrückliche Vermaledeyung gehalten wurde. Die zuvor Benedicta hieſſe / die wurde jetzt Maledicta genannt: und die zuvor allen angenehm ware / die wurd jetzt von allen verhaſt. Ja von ihretwegen iſt in gantz Spanien ein ſprüchwürt ausgangen; daß wan einer dem andern böß wünſchen wolte / ſo ſagt man: Daß dir GOTT thue / wie er der Benedicta thut: nemlich / daß dich GOtt ſtraffe / wie er die Benedicta ſtraffet.

Was maineſt du nun / daß diſe armſelige in diſem ihrem elenden ſtand gethan / und auf was weiß ſie diſe ſchwere ſtraffen angenommen habe. Sie nahme dieſelbige nicht anderſt an / als der verſtockte König Pharao ſeine ſtraffen annahme; welcher durch dieſelbige nur deſto ärger und hartnäckiger worden. Alſo thäte ihm

auch die verſtockte ſünderin / welche dieſe ihre plagen mit höchſter ungedult aufnahme / und nur deſto ärger und verzweiffelter wurde. Wann ſie bißweilen ihren Verſtand hatte / und ihr ſo groſſes elend vor augen ſahe / ſo wurd ſie darüber ſo verbittert / daß ſie nicht allein grauſamlich wünſchte und fluchte / ſondern auch GOtt und alle Heiligen läſterte und vermaledeyte. Wann ſie aber nicht bey ſinnen war / ſo wütet und tobte ſie ſo gewaltig / daß ſie alles / was ihr vorkame / zerriſſe. Sie ſchaumte mit dem Mund wie ein wütender Gaul: ſie brüllte mit der Stimm wie ein zorniger Ochs: und ſie ruffte und ſchrye ſo laut / daß man es von fern hören konte. In diſem ihrem elend hätte ſie verfaulen und verderben müſſen / wann nicht eine fromme perſohn ſich ihrer aus barmhertzkeit angenommen / und ihr um GOttes willen gedient hätte. Diſe brachte ihr täglich etwas eſſens / welches ſie ihr in ein tröglein / gleich einem ſchwein / muſte ſchütten; weil ſie ſonſten alle ſchüſſeln und geſchirr von ſich warffe und zerbrache. Es bettete auch St. Dominicus immerdar für ſie / daß ſie der liebe GOtt nicht in diſem verdammlichen ſtand wolle laſſen ſterben; ſondern ſie ſo lang beym Leben erhalten / biß ſie ihre ſünden erkennte / und würdige buß darüber würckte.

Als ſie nun drey jahr in diſem elendigen leben zugebracht hatte / gedachte er ſie einmahl zu beſuchen / und ſie zur buß und gedult zu ermahnen. Er wartete derowegen eine ſtund / in welcher ſie bey ihrem Verſtand ware / in deren er ſanfftiglich zu ihr gienge / und ſie mit groſſer verwunderung und Schrecken anſahe. Er konte kaum glauben / daß ſie die vorige Benedica wäre / weil ſie aller verſtellt / und ſich ſelber nicht mehr gleich ausſahe. Sie ware auch eines ſo blöden geſichts / daß ſie ihn anfangs nicht erkennen konte / und lang zweiffelte ob er der Dominicus ſeye oder nicht. Alsdann fienge er an mit freundlichen Worten ſie anzureden / und zu ihr zu ſprechen. Mein liebe Baaß Benedicta / wie finde ich euch in einem ſo elendigen ſtand / da ich euch doch zuvor in ſo groſſen ehren verlaſſen hab? So bald die Benedicta ihn aus diſen worten erkennte / wurde ſie über ihn alſo erzürnt / daß ſie ihn auf das grauſamſte ſchmähte / ſprechend: Du verfluchter Münch / du biſt alles meines unglücks ein urſach / und du allein haſt gemacht / daß ich in das Elend gerathen bin: Darum ſeye von mir verflucht und vermaledeyt / und packe dich alsbald von meinen augen hinweg. Als ſie diß geredt hatte / grißgrammete ſie mit ihren zähnen / und griffe nach ihm mit ihren händen: in meinung ihn zu zerreiſſen und umzubringen. St. Dominicus aber wiche ihr aus / und ſprach mit freundlichen worten zu ihr: Nicht alſo meine liebe Baaß / nicht alſo: dan nicht ich / ſondern deine ſünden ſeynd deines unglücks eine urſach. Darum bitte ich du wolleſt diſe Straff von der Hand GOttes annemmen / und mit gedult und demuth zur ſtraff deiner ſünden übertragen. Benedicta ſprach: Wie kan ich bey ſo vilen üblen geduldig ſeyn / weil ich von GOtt und allen Menſchen verlaſſen bin. Darum verfluche ich die ſtund / an welcher ich gebohren / und den augenblick / in welchem ich in diß Elend gerathen bin.

Als

Als der H. Mann sahe / daß bey ihr mit gutem nichts auszurichten ware / redete er sie mit ernstlichen worten an / sprechend: Hörst du verstockte sünderin: an Gottes statt sag ich dir / daß du eins von beyden solleſt erwählen: entweder dich zu bessern und buß zu thun / oder in wenigen Tagen zu sterben / und ewig verdammt zu werden. Als er diß geredt hatte / gienge er von ihr hinweg / und liesse sie über diſe seine Red etwas nachdencken. Sie aber ware darüber von hertzen erschreckt worden / und förchtete sich alle stunden zu sterben und verdammt zu werden. In diſen gedancken lage sie den gantzen tag und folgende nacht: und durch die Fürbitt des H. Dominici liesse ihr GOtt ihren völligen Verstand.

Des andern tags kame der H. Mann wider zu ihr / und redete sie mit ernstlichen Worten also an: Wessen hast du dich bedacht / o Benedicta / und was gedunckt dich laydlicher zu seyn / hie zeitlich buß zu thun / oder dorten ewiglich zu brennen. Darauf sprach sie: Meiner sünden seynd so vil / daß ich mir nicht getraue bey GOtt gnad zu erlangen. St. Dominicus sprach: Was du durch dich nicht erlangen kanſt / das kanſt du durch die Fürbitt vieler frommen menschen erlangen. Darum lasse dich in die bruderschafft des Heil. Rosenkrantzes einschreiben / damit du theilhafftig werdeſt der Mit-Brüder guter wercken und gebett. Und wan du diß thun wirſt / so verspriche ich dir / daß du in kurtzer zeit wider gesund werden / und in deinen vorigen stand wirſt kommen. Als sie diſe versprechung anhörte / ward sie voller freuden / und sprach gantz getrost zu dem H. Dominico: Mein lieber Herr Vetter / wan ich zu meiner vorigen gesundheit wieder könte kommen / ich wolte mich verpflichten die allerschwereſte Buß zu würcken / so ihr mir auferlegen werdet. St. Dominicus begehrte anfangs nicht mehr von ihr / als daß sie ihre sünden hertzlich bereuen / und zu gelegener zeit beichten solte. Immittelſt solte sie anfangen sich in der andacht des Rosenkrantzes zu üben / und alle tag den gantzen psalter ausbetten. Und damit sie wüste wie sie denſelben betten solte / als legte er ihr die fünffzehen geheimnussen aus / und erklärte ihr die Krafft des H. Gebetts.

Demnach sie gnugsam unterricht ware / fienge sie an den rosenkrantz mit groſſer andacht zu betten / und alle tag nicht allein einmal / sondern mehrmal auszubetten. In dieſer Andacht verharrete sie acht täg lang / und bereute ihre Sünden mit hertzlichem schmertzen. Wordurch sie den lieben GOtt zu solcher Barmhertzigkeit erweichte / daß er ihr ihren vorigen Verstand wieder gabe / die Kranckheit von ihr nahme / ihre vorige Stärck und schönheit wieder ertheilte / die Begierlichkeit der weltlichen wollüſten von ihr nahme / und ihr eine Luſt und Begierd zu allen Tugenden eingoſſe. Sie empfande auch solche schmertzliche Reu ihrer Sünden in ihrem Hertzen / daß sie Tag und Nacht dieſelbige bereute / und sich öffentlich vor allen Menschen über dieſelbige anklagte. Ja sie hatte solchen groſſen Mißfallen über ihre ausgeſtoſſene gotesläſterungen / daß sie von den fürüber gehenden begehrte / sie solten sie nur gar ausschänden / und ihr alles Leyds anthun. Als der Rath sie von ihren Ketten erledigen / und aus dem

ſtall heraus nehmen wolte/ wolte ſie durchaus nicht darein bewilligen / ſondern zu mehrer ihrer ſchanden daſelbſt ligen bleiben. Dannoch hat man ſie wider ihren willen loß gemacht/ und in ihre vorige Behauſung eingeführt. Allwo ſie ein ſolches bußfertiges und gottſeliges Leben zu führen anfienge / daß ſich alle Menſchen darüber verwunderten und auferbauten. Die jenige die zuvor ein ärgernüß der gantzen Stadt geweſen ware / die ware jetzund ein exemplar und ſpiegel aller andacht in dem gantzen land: und all die jenige ſo ſie zuvor verlaſſen hatten / wendeten ſich wider zu ihr / und gaben ihr mittel gnug/ zu ihrer nothwendigen unterhaltung.

Als ſie nun je länger je mehr in der andacht des H. Roſenkrantzes ſich übte / und in allerhand Tugenden zunahme / ward ſie von GOTT einer Engliſchen Heimſuchung gewürdiget / und in ihrer andacht fortzufahren geſtärckt. Welche Erſcheinung nicht heimlich geſchehen / ſondern allen Menſchen kundbar worden. Dan bey der Nacht hat man ihre Zellen ſo glantzend geſehen / als wan eine neue Sonn darin verſchloſſen wäre: des Tags aber hörte man vilmal die Englen ſingen/ welche über die bekehrung diſer ſünderin ſich erfreuten. Endlich iſt ihr auch die Mutter GOttes einmal erſchinen / welche ſie unter andern Freundlichkeiten mit ihrer jungfräulichen Milch beſtriche / und ſie dardurch vil ſchöner machte als ſie zuvor geweſen ware. Neben dem iſt ſie ihr noch einmal erſchinen / und ihr einen himliſchen trunck mitgebracht: wordurch ſie ſolche wunderliche Stärck empfangen / daß ſie noch einmal ſo ſtarck wurde / als ſie zuvor geweſen / und vier männer ſtärcke überkame.

Durch die himliſche Erſcheinungen und Gnaden wurde ſie dermaſſen berühmt/ daß die Wunderwerck GOttes in ihr allenthalben gelobt wurden. Ja ſie wurde von allen Menſchen als eine groſſe Heiligin reſpectirt. Diß Geſchrey von ihrer Heiligkeit erſchallte durch gantz Hiſpanien/ und wurde auch in den anſtoſſenden Ländern ausgeſprängt. Dahero geſchahe es/ daß als einem gewiſſen König / deſſen Namen in vergeß kommen/ ſeine gemahlin geſtorben/ er keine andere wollen heurathen / als eben diſe Benedictam. Dan weil er ein ſonderlicher liebhaber der Mutter Gottes ware / und vernommen / daß dieſelbige jungfräuliche Mutter ihr zweymal erſchinen ware / deßwegen wurde er mit andächtiger Lieb zu ihr geneigt / und verhoffte durch diſen heurath der Mutter GOttes einen ſonderlichen gefallen zu thun.

Demnach nun diſe Benedicta zu einer Königin ware gekrönt worden / ware ihr erſte ſorg das Königreich zu dem Dienſt Mariä zu bringen / und die Andacht des Roſenkrantzes bey allen Unterthanen zu befördern. Dahero begabte ſie alle unſer Lieben Frauen Kirchen des gantzen reichs mit königlichen präſenten / und verordnete / daß in allen denſelben die Brüderſchafft des H. Roſenkrantzes ſolte eingeſetzt werden. Zu derſelben Zeit entſtunden groſſe Kriegsläuff in demſelbigen Königreich / weil die Saracener oder Türcken einen groſſen Einfall im Land gethan / und groſſen Schaden aller Orten zufügten. Der König / der Herr, widerſetzte ſich ihnen zwar mit aller Macht/ ward aber endlich durch langwiriges kriegen gantz abgemattet. Die neue Königin wohl behertzt / und durch göttliche Krafft auffgemunteret / ſprach zu dem König:

Mein

Mein Herr / er wolle sich wegen des Einfalls der Saracener nicht erschrecken / sondern GOtt und mir das Kriegswesen anbefehlen. Dann ich vertraue auf GOtt / daß er durch diſe weibliche Hand die Hoffart des Feinds werde unterdrucken / und zu schanden machen: weil ich vermaine / daß ich in einem Arm mehr Stärck habe / als Jhro Majestät in dem gantzen Leib. Dahero bitte ich abermahl Jhro Majestät wolle das Reich im Frieden regieren / und mir das Commando über die Armee gnädigst anbefehlen. Jedoch mit diesem Geding / daß die Schuldigkeit des Rosen-Krantzes / so ich täglich zu betten verlobt habe / durch andere an meiner statt verricht werde.

Der König hörte diß gar gern / und danckte GOtt der ihme eine solche heldin in solchen gefährlichen Kriegs-Zeiten beschehrt hatte. Vertraute ihr derowegen das höchste gubernament über die völlige Armee / und befahle allen Kriegs-Officirern / daß sie der Königin / gleich als ihm selbsten folgen solten. Darauf zohe sie mit grosser kriegs-macht zu feld / ordnete alles gar weißlich an / und befahle über alles daß die gantze Armee täglich den Rosenkrantz bettete: auch nicht eh sich wider den Feind setzte / biß der Rosenkrantz gebettet wäre. Durch diß ihr tägliches Gebett erlangte sie von GOtt solche Benediction / daß alles was sie anfienge / ihr wohl gelunge. Sie hatten täglich scharmützel mit dem feind / dannoch allzeit so glücklich / daß sie nimmer den kürtzern zohe. Es geschahe vilmal daß unterdessen ihr Volck den Rosenkrantz bettete / der Feind durch eine unsichtbare macht in die Flucht geschlagen wurde. Woraus man handgreifflich erkennen konte / daß die H. Englen für sie stritten. Bißweilen geschahe es / daß hundert mann in einer parthey wider tausend Saracener sich setzten / und dieselbige ohne verlust einiges manns in die Flucht schlugen. Ein andermahl geschahe es / daß fünffhundert der ihrigen drey tausend Saracener erlegten: ja es truge sich einmal zu / daß fünff mann / so recognosciren ausgangen wären / eine parthey von hundert Mann antraffen / und darnider machten. Durch diſe und dergleichen glückliche straich ward die Königin nicht allein unter den Christen berühmet / sondern der Sultan selbsten samt seinen Officirern lobten ihre Tapfferkeit / und hatten grosse forcht für ihrer macht. Wordurch sie endlich genöthiget wurden frieden zu machen / und mit ihrem Volck aus dem reich zu marschiren.

Demnach sie das Königreich in frieden gesetzt hatte / und siegreich zurück kommen ware / war ihre meiste Sorg die andacht des rosenkrantzes in ihrem gantzen reich zu befördern / und die Brüderschafft aller orten / wo es seyn konte / einzusetzen. Welches sie auch endlich nach ihrem Wunsch glücklich vollzogen / und hernacher noch lange Jahr mit ihrem Herrn in grossem frieden und andacht lebte. Endlich als sie zu hohem alter kommen ware / erschine ihr die Mutter GOttes hundert und funffzig tag vor ihrem end / (weil sie nemlich so vil Ave Maria ihr zu ehren täglich gebettet hatte) zeigte ihr den Tag und stund ihres tods an / und ermahnte sie sich beſlens darzu zu bereiten. In der stund ihres tods erschine ihr Christus mit seiner liebsten Mutter / ladend sie zu der ewigen Seligkeit / und bliben so lang bey ihr / biß sie ihren seligen Geist in ihre Heil. Händ aufgabe. Gleich nach ihrem Hinscheiden versammleten sich eine grosse Anzahl aller-

ſtehenden Schalen / welche das Blut / ſo ſie
ſtrigend laſſen / hinein / und alle andere
mehr mit verrichten / was ihnen befohlen
iſt. Die ihn zum wunderlichen Leben ihrer
gekommenen Jungfrauen / und bey der

Der Jungen und Schergen Gaſtung.

Das abgeſchlagene Haupt Abgarbi kante nicht Perſien / daß es geſtorben hatte.

DEn Königlichen Bergamen in Spanien / waren nur zwey Söhne / Dominus / eine alte und hohe Jungfrau / nemlich die Königliche Tochter Eliſſabet hat weil ſie nicht wuſte / was ihr Vater mit ihr vorhatte / ihr Dominus / ſo ſtichtend gebeten hatte / weiln ſie dasſelbe / ſo Königliche Kleyder / als Königliche Zierden / und andere ornlichen Gebräuche machen / den ganzen Pfalzen alle Tag zu hatten / vermeynt wann ſonſten nicht mehr Schaden / als alle Tage / ſo ſie ihn / Dominus / gebeten / ſolte ihre andächtige verrichtete / ihr eine ſolang zur Gaſtung / und Kurtzweil / in ihrer Kammer / ſo wol mit Hand-Geſchäfften / als auch mit Spielen / und Tantzen / ſo bey gulle ſie ihren Schlafen / und unterſtehe ihre Verrichtungen zu verrichten. Zu ſolcher gut waren zwey adeliche junge herren / bey den ein alter in dem Jungfrau weſen waren / und ſie gute zu der Gaſtung gebeten. Als / Wird aber ein jeder beſchreyen / der andere wird den verzeyhen / und die Jungfrau bekommen / da wurde die Geſellſchaft in dieſen Worten / und Gebärden / bedienen wurden / und einer dem andern nach dem Leben trachten. Dominus aber auch endlich einander bey der Klag / erſchienen auf beſtimmten Platz in gegen

ward viele Menſchen / und ſammen mit ſeinen in haufen auf einander / daß ſie niemand von einander bringen konte / daß ſie endlich einander in Haar / Augen / daß ein jeder nach neuen empfangs / und Gaſtung wieder beſtimmen auf dem Platz wieder bringen.

Dieſe Gaſtung ein groſſes trauren unter beyden adelichen Frauen / welche ihren Geſellſchafft auf der Königl. zu nehmen kahmen. Und weil ſie meinten / daß ihrer Ehrenbezeugungen / und ihr mit Schmachheiten und Kurtzweil der Jungfrauen / die ihnen gegeben hatten / ihr Haab wieder mit in grab / daß ſie alle Königliche Kleinodien / und Zierden / mit zu bringen. Alle ſie herumgien einmal die gantze Gaſtung / und ſie ihre Kleinodien genommen hatten / daß ſie allein im ſtaub / und weinen / da auch ergiebigen Geſellſchafft / Kleinodien die arme Jungfrau in ihrem Zimmer / daſelbſt ſie mit groſſen Worten zur ſtreit und / und gaben die einige Geſellſchafft mit dem Schlafen. Da betrauerte Jungfrau ihr / daß ſie ihre Kleinodien / und ihre Zierden / und ihre Königliche Kleyder / und ihr Haab / und Acht der liebe Kandt / ich bete auch / daß ſie Gnaden wollen / und ihr auch mich ſamer bedienten laſſen / damit ein Gnaden ſchweres Geſpenſten habe

und nicht ungebeicht sterben kan. Die grimmige mörder aber hatten nicht allein kein mitleiden mit ihr / sondern stiessen desto hefftiger zu / und peinigten sie so lang / biß ihr endlich einer mit einem streich das haupt abschluge. Unterdessen als die böß: wicht ohn unterlaß nach ihr stachen / ruffte sie mit bittern zähren die Mutter GOttes an / sprechend: O du Heil. Mutter GOttes / verlasse mich doch nicht in diser grossen Noth: sondern erwerbe mir von deinem lieben Sohn / daß ich nicht sterbe / biß ich gebeicht habe. Nachdem die mörder disen todschlag vollbracht hatten / warffen sie das Haupt in den nechsten brunnen / und machten sich heimlich aus dem hauß / ja gar zur stadt hinaus.

Als die eltern der Alexandra wieder nach hauß kamen / und den durchstochenen und enthaupteten Leib in seinem Blut in ihrer Kammer fanden / waren sie mehr betrübt als man sagen kan. Führten ein so erbärmliches heulen und weheklagen / daß die gantze Nachbarschafft zusammen lieffe. Alle sahen mit grossem hertzenleyd den zerfetzten leib an / konten aber das abgeschlagene Haupt / wiewol sie es aller Orten suchten / nirgends finden. Zu selbiger stund als die jungfrau enthaupt wurde / ware St. Dominicus in dem gebett / und GOtt offenbarte ihm daß die Alexandra / welche er wohl kennte / um ihr Leben kommen / und das haupt in einen brunnen seye geworffen worden. Deßwegen stunde er alsbald von dem Gebett auf / nahme unterschiedliche Personen mit sich / und gienge gleich zu dem hauß diser entleibten jungfrauen. Allda sahe er das erbärmliche spectackel des zerfetzten cörpers / hörte das elendige weinen und klagen der eltern und befreundten / hatte ein hertzliches mitleiden mit disem grausamen todfall / und tröstete die wainende eltern und freund so gut er mögte. Gienge endlich mit ihnen zum brunnen der im hauß ware / sagend / ich vermeine das haupt müsse in selbigem liegen / und schrye mit heller stimm in den brunnen hinein: Alexandra / ich befehle dir in der krafft des allmächtigen GOttes / daß du herauf steigest / und dich uns zeigest. O grosses wunder! Alsbald ward das haupt von den Englen GOttes allgemach herauf gehebt / und im angesicht aller auf den brunnen-stein gesetzt. Allhie sahe man die Wunden so frisch / und das haupt so schön und lebhafft / als wan es erst wäre vom leib abgeschlagen worden. Bald darauf fieng es an zu reden / und sprach mit deutlichen worten zu St. Dominico: H. Vatter und Diener GOttes / ich will euch beichten; dan zu dem End hat euch GOTT hieher gesandt. Uber dise wort erstarreten alle für Verwunderung / und konten ihren eigenen augen und ohren schier nicht glauben. St. Dominicus aber hiesse alle umstehende auf eine Seiten gehen: und setzte sich nider / diß Haupt beichten zu hören. Sie beichtete ihm mit grosser Andacht und hertzlicher reu: und ward mit ihrer gröstẽ vergnügung von ihren sünden absolvirt. Nach der beicht danckte sie ihm mit grosser demüthigkeit / daß er sie in die bruderschafft angenommen / und den Rosenkrantz hätte betten gelehrt.

Unter diſem beichten wurde diß grosse wunder in der stadt ausgebreitet / und es lieffen mehr leut hinzu als das hauß fassen konte. In gegenwart diser fragte St.

Dominicus die Alexandram wie es ihr ergangen ſeye nachdem ſie enthauptet worden. Da antwortete ſie mit austrücklichen Worten: Durch die Fürbitt der Mutter GOttes/ wegen der Andacht des H. Roſenkrantzes/ und durch das Gebett der Brüder und Schweſtern diſer Brüderſchafft/ hab ich ſo viel gnad erlangt/ daß ich noch vor meinem letzten End wahre Reu und Leid über meine ſünden erweckt hab: ſonſten wäre ich ewiglich verdamt worden. So bald ich enthauptet ware/ bin ich von den böſen Geiſtern ſehr erſchreckt worden/ welche in groſſer Menge zu mir kommen/ meine Seel in ihre Klauen genommen/ vor das Urtheil GOttes geführt/ und allda mich hefftig wegen meiner Sünden verklagt haben. Die Königin der Englen aber nahme mich in ihren Schutz/ beſchirmte mich für den leidigen teufflen/ und erlangte mir von ihrem lieben Sohn/ daß meine Seel ſo lang in meinem haupt ſolte verbleiben/ biß daß ich meine Sünden gebeicht hätte. Diß bewilligte Chriſtus zwar/ gleichwol weil ich an dem tod der beyden Jünglingen eines Theils Urſach geweſen ware/ und auch GOtt durch mein eiteles auffbutzen/ und übriges zieren des Leibs erzürnt hätte/ ſo ſoll ich zwey hundert Jahr in dem fegfeur meine Sünden büſſen. Dannoch hab ich hoffnung durch die verdienſten des Leydens Chriſti/ durch die Fürbitte ſeiner lieben Mutter/ und durch die Andacht der Brüder und Schweſtern des Heil Roſenkrantzes bälder daraus erlöſt zu werden. Ich hoffe auch und bitte zugleich euer Ehrwürde/ als mein geliebter Beichtvatter werde meiner armen Seel in ſeinen H. Meſſen und Gebett eingedenck ſeyn/ damit mir diſe ſo gar lange ſtraff auß barmhertzigkeit abgekürtzt werde.

Diſe Reden wurden von allen gegenwärtigen mit groſſer Verwunderung angehört/ und verurſachten in ihren hertzen groſſe freud und auch groſſes mitleiden. Es kamen gar vil Leut zu diſem Haupt/ diß groſſe Wunder zu ſehen/ und redten mit ihm von unterſchiedlichen dingen.

Dann die Seel ſchide nach der Beicht nicht gleich von dem Haupt/ ſondern es ſtunde noch zwey gantzer täg lebendig auf dem brunnen/ zum ſonderlichen Troſt aller liebhaber Mariä/ und zu Vermehrung der Andacht des H. Roſenkrantzes. Am dritten Tag als die Seel von dem haupt ſcheiden ſolte/ nahme es vor allen gegenwärtigen Urlaub: befahl ſich in das Gebett und gute werck aller glaubigen Chriſten. Darnach ſchide die Seel von dem Haupt/ und ward von allen Leuten traurig beklagt.

Nach ihrem Todt geſchahen vil Gebet und Meſſen für ſie/ ſonderlich aber bettete der H. Dominicus inſtändig für ihre Erlöſung. Nach vierzehen Tägen erſchine ihm die glückſelige Seel/ und ware ſo ſchön und glantzend/ als eine neue Sonn. Sie grüſte St Dominicum gantz freundlich/ und ſprach zu ihm folgende Wort: Danck ſey dir/ o treuer Diener GOttes für die groſſe Fürbitt/ ſo du für meine Seel gethan haſt/ welche ich mit meinem gebett bey GOtt für dich verſchulden will. Ich ſage dir auch/ daß unter den fürnemſten mitteln/ ſo die ſeelen im Fegfeuer ſpüren/ auch eines ſeye das Gebet des H. Roſenkrantzes

20. Da sich auch weiter hat zugetragen/ daß ein unehelicher Jude mit einer ehelichen Christin Kind gezeuget/ so sollen auch solche in der Judenschaft den Judennamen und Religion/ in der Christenheit aber den Christennamen und Religion behalten.

Verbrach sich ferner ein Jude einer Christin Sohn/ und hatte darauf mit ihr/ und sie mit ihm Kinder gezeuget/ so sollen auch solche Kinder/ ihrem Vater und Mutter nach/ Juden und Christen bleiben.

Theilungs-Ordnung des Judischen Gutes.

Der Andere Titul.

Von unterschiedlichen erlösigen Manns- und Weibs-Personen.

Die Erste Ord-nung.

Wenn der Langwierigen Erlösigkeit halben die Eltern des O. Judischen Eheweibs verstorben/ und derselben verstorbenen Kinder darauf einige weiter nicht vorhanden/ als

Der Erste Titul.

Von der Langwierigen Erlösigkeit.

1. Wenn Jakob und Christina/ Eheleute/ ihre Kinder/ Sohn und Tochter/ an einander Heurathen/ und sie/ Jakob und Christina/ verlassen und hinterlassen Eheleibliche gebohrne/ jetzund Erlösige Kinder/ Sohn und Tochter/ auch ein Elterliches Erbgut/ so sollen die nachgelassene Kinder auf und nach Ihrer Eltern Absterben/ und nach Ihrer Jahre/ unter Vormundschaft gesetzet werden/ und ihnen ihr Elterliches Erbgut/ Haab und Gut/ Ligend und Fahrend/ Silber und Gold/ und was ihnen sonsten zugehöret/ zu Ihrer Noth-Nutzen/ und baldigen Unterhalt/ durch die Christen einen Vater und Mutter/ so ihnen von den Judischen auch zugeordnet/ und ihnen Christen/ Vormündern/ Rechnung thun/ verabfolget werden/ und sollen die Christen Vormünder/ solches Gut/ Haab und Gut/ Ligend und Fahrend/ Silber und Gold/ und was ihnen sonsten zugehöret/ auf das treulichste/ und nach Ihrer Eltern Absterben/ und nach der Kinder Jahre/ ihnen/ den Kindern/ wieder zustellen/ und ihnen Rechnung darüber thun/ und sollen sie/ die Christen Vormünder/ solches Gut/ Haab und Gut/ Ligend und Fahrend/ Silber und Gold/ und was ihnen sonsten zugehöret/ nicht angreifen/ noch einige Gemeinschaft damit haben/ sondern es soll alles/ was ihnen zugehöret/ den Kindern/ und nicht den Christen Vormündern/ zu Ihrer Nothdurfft/ und Unterhalt/ gegeben werden/ und sollen

Schwägerin zu offenbaren. Wer wolte nun nicht meynen die Mathidia/ als eine Heydin/ die von GOTT nichts wuste/ und weder Höll noch Himmel glaubte/ würde in diese blutschand bewilliget haben: gleichwohl ware sie von Natur so keusch/ daß sie in dise schandthat durchaus nicht einwilligen wolte. Der verharte buhler liesse gleichwohl nicht nach/ sondern setzte je länger je stärcker an sie/ und wolte sie mit gewalt zu seinem bösen willen zwingen. Die keusche Dam aber widersetzte sich ihm mit allem Ernst/ trohete ihm/ sie wolte es ihrem Ehe-Herrn offenbahren/ und beflisse sich mit sauren und süssen worten dem bößwicht die unzimliche Begierd auß dem hertzen zu reissen. Gleichwohl ware alle angewendte Mühe vergebens/ ja ihre so werthe Keuschheit entzündete in dem buhler desto gröſseres Verlangen/ die Blum einer so schönen Keuschheit abzubrechen. Weil dan nun diß schändliche ansuchen über Jahr und Tag wehrete/ was vermeinst du daß endlich dise keusche Dam gethan habe. O wie macht dise Keuschheit diser heydnischen Frauen so vil christliche weiber zu schanden: welche gewißlich nicht so lang wider diß laster würden gestritten/ viel weniger das jenige würden gethan haben/ was diß heydnische weib fürgenomen hat. Mercket auf alle christliche weiber/ und vernehmet mit verwunderung/ was diese Matron gethan hab.

Sie sahe/ daß kein erdencklicher Mittel übrig ware/ dises geilen bocks sich zu entschlagen/ als allein/ daß sie ihn bey ihrem Eheherrn thäte verklagen: so ware sie dannoch so tugendselig/ daß sie sich lieber in ein unglück stecken/ als disen Böſswicht um seine Ehr/ und bey ihrem mann in einen haß bringen wolte. Dahero an einem morgen so bald sie erwachte/ name sie sich an/ als wan sie gantz übel gestellt/ und von grund ihres hertzens betrübt wäre. Ihr Mann fragte sie zum öfftern/ was ihr seye/ und woher dise ihr so wunderliche Veränderung herkäme: da gabe sie ihm endlich mit einem schweren seufzer zur antwort: Ach mein liebster Herr/ es ist mir in vergangener Nacht ein schwerer traum/ ja vilmehr eine wahre Erscheinung eines von unsern Göttern fürkommen: welcher mich saur angesehen/ und ernstlich anbefohlen hat/ sprechend: Weib nimm deine beyde älteste söhn/ begib dich mit denselben über Meer nacher Athen/ und bleibe so lang allda/ biß ich dirs wieder sagen werde. Wirst du aber disem meinem befehl nicht gehorchen/ so solstu wissen/ daß du mit deinen drey söhnen eines üblen tods werdest sterben. So bald nun ihr mann diß vernahme/ ward er sehr erschreckt/ fienge an erbärmlich zu klagen/ und sich lang zu besinnen/ was in diser schweren sach zu thun seye. Sein weib aber redete ihm so ernstlich zu/ und wuste ihren erdichten Traum mit so vilen Lügen zu bescheinen/ daß der gute Faustinianus ihr endlich erlaubte/ mit ihren beyden söhnen nacher Athen zu fahren. Gabe ihr auch diener und mägd mit/ welche ihr solten aufwarten/ und vil geld und gut/ darvon sie solte zehren. Er gabe ihr ein trauriges geleit biß zum meer/ und nahme einen sehr betrübten Abschied von ihr und seinen liebsten söhnen/ mit befelch/ daß sie zu Athen dise ihre beyde Kinder in der welt-weißheit solte lassen unterrichten/ und so lang allda verbleiben/ biß der GOtt/

so

so ihr erschinen / sie wieder hiesse zurück kommen. Hieraus ist nun die grosse tugend dieser Heydnischen Frauen abzunehmen / welche sich lieber ins elend begeben / als die treu an ihrem mann brechen / und ihr ehebeth mit einer blutschand beflecken wolte.

Demnach nun diß tugendsame Weib mit ihren kindern / knechten und mägden abgefahren ware / erhebte sich in einer nacht ein solcher sturmwind / welcher das schiff zerschmetterte / alle menschen in das Meer versenckte / diſe frau aber durch einen starcken Meer-wällen auf eine Insel hinaus warffe. Allhie sasse nun diß arme betrübte Weib in solchem grossen Hertzenleyd / daß sie sich offt fürnahme / sie wolte sich wieder ins Meer stürtzen und ertrancken: hiervon hielte sie anders nichts ab / als allein die Hoffnung / ihre beyde Kinder entweder lebendig oder todt noch einmal zu sehen. So bald der tag ware angebrochen / fienge sie an laut zu ruffen / und erbärmlich den Untergang ihrer Kinder zu beklagen. Sie sahe sich auch aller orten um / ob nicht villeicht die Meer-wällen sie möchten ausgeworffen haben / damit sie selbige unter die Erd könte verscharren. Durch diß geschrey bewegt lieffen etliche leut hinzu / und demnach sie die ursach ihres klagens verstanden / begaben sich einige fischer aufs wasser / und suchten aller orthen an dem gestad des Meers / wiewol vergebens / diſe verlohrne Kinder. Weil sie dan nirgends ein zeichen von ihnen konten antreffen / erbarmten sich die Weiber selbiger Insel über sie: und damit sie ihr die traurigkeit ringern möchten / erzehlte eine jede / was für leyd sie ihr lebtag hätte müssen ausstehen. Wordurch diß betrübte Weib nur desto mehr betrübt wurd / weil sie keiner solchen natur ware / daß sie aus fremden creutzen einen Trost schöpffen möchte. Es waren auch vile / welche sie zur Herberg begehrten aufzunehmen / sonderlich aber eine arme wittfrau / so ihr erzehlte / daß sie einen Schiffmann zur ehe gehabt / welcher in seiner jugend im Meer ertruncken seye. Nach welchem vile sie zur ehe begehrt / sie aber hätte aus lieb ihres verstorbenen Manns keinen zur Ehe nemmen / sondern eine wittfrau bleiben wollen. Diſe Keuschheit diſes alten Weibleins gefiele der adelichen Damen so wol / daß sie lieber bey ihr / als bey einer reichen frauen wolte einkehren. Sie hatten alles in gemein ernehrten sich mit ihrer handarbeit / und was sie verdienten / verzehrten sie miteinander. Es ware aber diſe edle Frau wegen des Verlusts ihrer kinder so gar betrübt / daß sie sich zum öfftern in ihre eigene händ bisse / ja gar um das Leben zu bringen gedachte. Durch welches vilfaltiges beissen und zernagen geschahe / daß ihre beyde Händ gar erlahmten / und zu aller Arbeit untauglich wurden. Nicht lang darnach wurd das arme alte Weiblein auch gichtbrüchtig / so gar / daß sie immerdar zu beth ligen / und ihre Nothwendigkeit nicht mehr verdienen konte. Da fienge nun das leyd erst recht an / welches das adeliche weib / so von Kayserlichem Geblüt gebohren ware / so weit ins elend stürtzte / daß sie sich und ihre krancke Wirthin mit bettlen ernehren muste. Sie beklagte dannoch nicht so sehr ihre lahme händ / als den verlust ihrer beyder lieben Söhnen: welche sie täglich nicht anderst / als verstorben bewainte. Sie waren aber nicht todt / sondern lebendig / und wurden durch wunderliche Schickung GOttes wohl erzogen. Dan

als das ſchiff in obgemelter nacht zerſcheiterte / ſaſſen dieſe beyde auf einem breiten brett / auf welchem ſie ſo lang von den Meer-wällen hin und her getriben wurden / biß endlich einige Meer-Räuber mit einem renn-ſchifflein daher kamen / die beyde kinder in ihr ſchifflein einnahmen / und nach langem umſchweiffen nach Cäſaream in das heilige oder gelobte Land brachten. Allwo ſie ſelbige einer Jüdiſchen reichen frauen verkaufft / und ſie mit veränderung der Namen Nicetas und Aquilam genennt haben. Diſe Jüdin ware eine ehrbare gottſelige Wittib / Juſta genennt / welche diſe beyde / gleich als wanns ihre kinder wären / lieſſe erziehen / und in den freyen Künſten unterrichten.

Nun wollen wir ſehen / was ſich mit dem Fauſtiniano / St. Clementis Vatter habe zugetragen / und wie dieſer auch ſo wunderlich ins elend gerathen ſeye. Diſer wuſte nichts von dem ſchiffbruch ſeines weibs / ſondern vermainte / ſie wäre glücklich zu Athen ankommen; weßwegen er nach verloffenem jahr einen gewiſſen mann mit Geld und andern Nothwendigkeiten dorthin abſchickte / welche ding er ſeinem Weib geben / und ihm gewiſſen Bericht wegen ihrer geſundheit bringen ſolte. Diſer bott aber / nachdem er das Weib nirgends erfragen möchte / behielte das Geld für ſich / und brachte ſeinem Herrn gar keinen bericht zurück. Hierüber ward der gute Herr ſehr betrübt / und ſchöpffte einen ſtarcken argwohn / es müſte mit ſeinem Weib nicht wol ſtehen. Deßwegen ſchickte er im dritten jahr einige vertraute Leuth mit mehrerem Geld / und eifferiger bitt / ihme gewiſſen bericht wegen der beſchaffenheit ſeines Weibs und Kindern zu überbringen. Diſe kamen zwar über eine lange Zeit zurück / brachten aber anderſt nichts mit ſich / als daß ſie weder ſein Weib / noch die Kinder / noch Geſind / irgendswo mögen antreffen: ſeye auch gewiß / daß niemand von ihnen allen zu Athen ankommen. Uber diſe unverhoffte zeitung wurd der gute mann über die maſſen betrübt / verfügte ſich ganz traurig zu ſeinem bruder / und klagte ihm ſein groſſes hertzenleid. Diſer böſewicht aber ſprach zu ihm: Jetzunder kömt die argliſtigkeit deines Weibs an den Tag / und gibt mir Urſach das jenige / ſo ich ſonſt nimmer gedachte / kundbar zu machen / u. zu offenbaren. Wiſſe deßwegen mein lieber Bruder / daß dein verhurtes weib mir zum öfftern angelegen / ich ſolte mit ihr ſündigen: ich aber hab mich allezeit ihr widerſetzt / mit fürgeben / daß ich eine ſolche untreu an meinem bruder nicht wolte noch konte erweiſen. Weil ſie dan ihre geilheit an mir nicht erfüllen konte / hat ſie ſich an den diener gehenckt / und lange Zeit mit ihm in einem ſchandlichen Ehebruch gelebt: Damit ſie aber deſto freyer mit ihm ſündigen möchte / hat ſie dich beredt / als wan ihr ein GOtt erſchinen ſeye / damit ſie mit ihren kindern und ihrem buhlen möchte darvon ziehen. So iſt dan nichts gewiſſers / als daß ſie in der welt herum ſchweiffen / das geld ſo du ihnen gegeben / und ſie auch heimlich genommen haben / verzehren / und zu dir nimmer zurück zu kehren gedencken. Uber diſe unverhoffte reden wurd der zuvor betrübte Mann ſo gar verſtockt / daß er nicht wuſte was er ſagen oder anfangen ſolte. Er nahme ſeinen kleinen Clemens / ſo damahl neun jahr alt ware / mit ſich / reißte

auß

auß der statt Rom zu dem Meer/ und fragte die schiffleut/ ob sie nicht irgendswo gesehen hätten/ daß das Meer vor vier jahren ein Weib mit zweyen Knäblein außgeworffen hätte. Diſe fragte er deßwegen/ weil das Meer keine todte Leiber in ſich behaltet/ ſondern alle an das Geſtad außwirfft. Als die ſchiffleut hiervon unterſchiedlich redeten/ und nichts gewiſſes ſagen mochten/ verfügte ſich der betrübte mann wieder nach hauß/ bedachte ſich auf alle weg was er ſolte anfangen/ und entſchloſſe ſich endlich ſeinen Sohn gewiſſen Leuten zu hinterlaſſen/ ſich über Meer zu begeben/ und nach ſeinem Weib und Kindern zu fragen. Demnach er nun weit herum gereißt/ und von ſeinem weib nichts erfragen konte/ ſchämte er ſich wider nach Hauß zu kehren: beförchtend ſein Bruder würde in der Stadt ruchtbar gemacht haben/ daß ſein weib durch gemelten erdichten liſt ihn ſo ſchandlich betrogen habe. Deßwegen entſchloſſe er ſich nimmer nach Rom zu kommen/ ſondern ſich mit ſeiner hand-arbeit unter den fremden zu ernähren. Alſo hatte der gute Clemens nun weder vatter/ noch mutter/ noch brüder mehr; ſondern wurde von ſeinen freunden erzogen/ und in allerhand freyen Künſten unterrichtet.

§. 2. Wie St. Clemens zum Chriſtlichen Glauben kommen ſeye.

WJe ſich diß zugetragen hab/ beſchreibt St. Clemens mit folgenden Worten: Ich Clemens in der Stadt Rom gebohren/ hab von Jugend auf mich der Reinigkeit befliſſen/ und bin immerdar mit ſchweren Gedancken umgangen. Dann es fiele mir offt ein/ und ſprach bey mir ſelbſten: ſolte auch wohl ein anders Leben nach diſem Leben folgen? Oder/ ſolte ich wohl nach diſem Leben nichts mehr ſeyn? alſo daß ich nach meinem Tod mich nicht mehr ſolle können erinneren/ daß ich jemal geweſen ſeye? Ich gedachte auch offt bey mir: Wan mag doch die Welt gemacht ſeyn worden? Oder/ iſt ſie vielleicht gar nicht gemacht worden? Was ware doch die Welt ehe ſie ware: oder iſt ſie villeicht allezeit geweſen. Es iſt ja gewiß/ daß wann ſie jemahl gemacht worden/ daß ſie auch wiederum wird zerſtöhrt werden. Und wan ſie dan wiederum ſolte zerſtöhret werden/ was wird alsdan ſeyn? Wird dann villeicht alles in eine tieffe Vergeſſenheit kommen: oder wird alsdann etwas ſeyn/ welches das menſchliche Hertz nicht kan begreiffen? Diſe und dergleichen ding waren mir immerdar im Sinn: und weil ich diß nicht konte begreiffen/ noch auch jemand hatte der mirs möchte erklären/ darum verſchmachtete ich ſchier für gröſſe der Traurigkeit: und wan ich ſchon ſolche gedancken wolte außſchlagen/ kamen ſie mir dannoch immerdar in den Sinn/ und lieſſen mich nicht ruhen noch frölich ſeyn. Damit ich dan die rechte Wahrheit möchte ergründen/ gienge ich in die Schulen der Weltweiſen: in welchen ich kaum was anders höcte/ als immerwährenden ſtreit. Wan ich bißweilen vernahme/ daß die Seel unſterblich ſeye/ erfreuete ich mich ſehr darüber: wan aber hingegen bewiſen wurde/ daß die Seel zugleich mit dem Leib ſtürbe/ ſo gienge ich traurig darvon. Gleichwohl fande ich in diſer Welt/ Weißheit keine

Sicher-

Sicherheit / und meine Seel konte auch gar keine Ruhe haben.

Als ich nun mit diesen meinen schweren gedancken lang umgienge / kame ein Geschrey auß Orient her / als wan ein neuer Prophet von GOtt gesandt seyn solte / welcher in den Jüdischen Landen das Reich GOttes verkündigte: und allen den jenigen die ewige Seeligkeit verspreche / welche seiner Lehr folgen würden. Damit auch seiner Lehr desto sicherer geglaubt würde / thäte er vile unerhörte zeichen an allerhand krancken / besessenen / ja auch an den verstorbenen. Diß Geschrey wurd je länger je grösser / und von den jenigen / so auß selbigen Landen kommen / bestättiget. Hierauß entstunde zu Rom eine grosse Verwunderung / und geschahen unterschidliche versammlungen / darin erforschet und gefragt wurde / wer der jenige seye / so erschienen ware / und was für neue lehren er den menschen von GOtt brächte. Endlich kame einer von seinen jüngern nacher Rom / welcher an einem fürnehmen Ort der Stadt zu dem Volck also sprache:

Höret mich / O ihr Römische Bürger / der Sohn GOttes ist in dem Jüdischen Land erschinen / welcher allen / so ihn hören wöllen / das ewige Leben verspricht: wofern er nach dem Willen seines himmlischen Vaters / der ihn gesandt hat / sein Leben anstellen wil. Darum bekehret euch von dem bösen zum guten / und von dem zeitlichen zu dem ewigen. Erkennet den einigen GOTT / welcher Himmel und Erden regieret: in dessen gerechten Angesicht ihr ungerechte die Welt bewohnet. Wann ihr euch aber bekehret / und nach seinem Göttlichen Willen thun werdet / so werdet ihr in der zukünfftigen Welt ewiglich verbleiben / und unaussprechliche Güter und Belohnungen geniessen.

Der jenige / so diß redete (spricht St. Clemens) ware ein Hebräer / Namens Barnabas / einer von dessen Jüngern / welcher sagte / daß er von ihm gesandt seye / diß zu verkündigen. Ich aber mit vilen andern fiengen an ihm nachzufolgen / und fleißig anzuhören / was er sagte. Ich verstunde wol / daß er ohne geschwätz der Weltweisen einfältiglich erklärte / was er von dem Sohn GOttes gesehen und gehört habe. Und zum beweißthum seiner Reden zohe er vile auß den umstehenden zu Zeugen an / welche in Judäa gewesen / und mit Augen die grosse Wunderwerck CHristi gesehen hatten. Die jenige / so unter dem Volck einfältig waren / glaubten seinen Reden: die Welt-Weisen aber verspotteten selbige / und brachten viele eitele Fragen herfür. Ja nennten ihn auch einen unnützigen Narren / und verbotten ihm weiter von solchen närrischen dingen zu reden. Ich aber / spricht St. Clemens / wurd mit grossem Eyffer erfüllt / und schrye mit voller freyheit also auß: O ihr Römische Bürger / der allmächtige GOtt hat rechtmäßiger Weiß seinen Willen vor uns verborgen / weil er uns seiner Erkanntnus unwürdig gehalten hat: welches auß dem / was ihr allbereit thut / klärlich erkennt wird. Dan da ihr sehet / daß die verkündiger der Göttlichen Warheit ankommen seynd / welche euch

mit

mit einfaltigen worten den willen GOttes erklären/ da lachet ihr ſie aus/ und wolt nicht erkennen die diener eures heyls. Welches dan euere verdamnuß ſeyn wird. Dan was maint ihr/ wird mit euch geſchehen/ wan das urtheil GOttes/ wie diſer ſagt/ wird gehalten werden. Wie werdet ihr mögen verzeyhung erlangen/ die ihr den bottſchafftet GOttes verlachet/ welchen ihr/ wegen ſeines guten willens für angenehm halten ſolter. Als ich diß redete/ fiele mir das gemeine volck bey: die welt-weiſen aber verſpotteten mich/ und widerſprachen mir wie dem Barnabas. Demnach es nun abend worden/ ergriffe ich ihn mit der hand; und/ damit ihm nicht villeicht was leyds zugefügt würde/ führt ich ihn mit mir in meine wohnung. Allwo er auf mein anhalten etliche tag verblibe/ und mich weiter in dem glauben Chriſti unterrichtete. Als er nun wieder nach Judäam verreiſen thäte/ wolte er mich mit ſich nemmen/ und ich wäre auch gern mit ihm gefahren/ wofern ich nicht noch einige nothwendige geſchäfften zu verrichten gehabt hätte. Demnach ich nun in wenigen tagen alles richtig gemacht hatte/ ſetzte ich mich zu ſchiff und kame in fünffzehen tagen zu Cäſarea in Paläſtina glücklich an. Unterdeſſen daß ich allda ein herberg ſuchte/ erfuhre ich/ daß einer/ namens Petrus/ ein fürtrefflicher jüng r Chriſti daſelbſt ſeye/ und am folgenden tag mit Simone dem zauberer diſputiren ſolte. Gienge dahero gleich zu deſſen herberg/ und als ich vor der thür ſtunde/ erſahe mich Barnabas/ kame zu mir hinaus/ fiele mir mit freuden um den hals/ führte mich zu Petro hinein/ und als er ihn von fern erſahe/ ſprache er zu mir: Diſer iſt der Petrus von welchem ich dir zu Rom geſagt/ und ihm auch hingegen von dir alles erzehlt hab. Gehe deßwegen ohne ſcheu zu ihm hinein/ dan er erkennet deinen guten willen ſchon/ und verlangt ſehr dich zu ſehen. Als ich nun zu ihm kame/ fiele er mir um den hals/ küſte mich freundlich/ ſetzte mich neben ſich/ und ſprach zu mir: Du haſt wol gethan/ daß du den prediger der wahrheit aufgenommen haſt: dan GOtt wird dich auch aufnemmen/ und zu einem erben ſeines reichs einſetzen. Und ich will dich hinwieder zu meinem jünger aufnemmen/ und ſo lang mit mir führen/ biß ich in die ſtadt Rom komme. Alsdan erzehlte ich ihm/ was für ſchwäre gedancken ich von jugend auf in meinem hertzen geführt hatte/ und begehrte von ihm eine völlige erklärung aller zweifflen/ ſo ich noch in meinem hertzen hatte. Welches er auch thäte/ und mich einige täg lang in dem wahren glauben völliglich unterrichtete.

Zu ſelbiger zeit kamen auch zu dem H. Petro die zwey brüder des H. Clementis/ nemlich Priſcilla und Aquila: welche aber von ihm nicht erkennet wurden/ und ſie auch den H. Clementem nicht erkannten. Diſe nachdem ſie/ wie obgemeldet worden/ in der welt-weißheit ſtudieret hatten/ wurden wunderlich durch den Simonem Magum/ einen gewaltigen zauberer verführt/ und zu ſeinen geheimen jüngern angenommen. Nachdem ſie aber eine zeitlang mit diſem teuffels-künſtler waren umgangen/ und ſeine betriegerey mit händen greiffen konten/ verlieſſen ſie ihn heimlich/ und verfügten ſich zu dem Heil. Zachäo/ welcher damahl

er dingte bey D. Petri meiner / und mir dem in dem Schlaffen und Wachen reden. Da Petrus diß hörte / sagte er zu Petro / Bruder was meinestu? nachdem ich ein gantzes Jahr mit dir gewandelt / warestu je keine jungen angefangenen worten. Wach deine Sinn nur an / D. Petrus / Wenn es geschehen / muß D. Petrus mir den abgestorbenen Bruder / Jungen Bruder / Jungen Bruder / Jung

sol werden alle die ewigen Ideen kommen. Den innern Sinnen aber muß man die Gedanken von der Materie trennen, und sie ja nicht mit der Einbildung vermischen. Denn diese ist nur in den Sinnen und in der Materie. Jene Ideen aber, wenn sie in die Seele kommen, sind ohne Bild. Die Einbildung stellet sich alles körperlich vor, und kann nicht anders, als sich die Gedanken von der Verwandtschaft der Materie nicht gänzlich trennen. Es ist demnach das beste, gänzlich denken: gänzlich ist ohne Bild, und ohne Einbildung. Alsdann ist es allererst von den Gedanken und Sinnen gut, wenn sie sich auch durch sie nicht mehr einbilden, als sie sich durch sich selbst einbilden würden, und nicht mehr Bilder machen, als sie machen würden, wenn sie ohne Bilder wären.

Wenn sie also sind, so sind sie gut. Wenn sie aber mehr machen, als sie sind, so sind sie böse. Wenn sie weniger machen, als sie sind, so sind sie gut, aber sie bringen in sich selbst Unordnung, und ihre Gedanken erleiden mehrere Verwirrung, als wenn sie in ihrer Einfalt wären. Und also ist es auch mit den Gedanken, die sich in den innern Sinnen ergeben, wenn sie sich mehr einbilden, als sie sind, und machen mehr Bilder, als sie machen würden, wenn sie ohne Bilder wären. Denn sie machen dadurch Unordnung, und verwirren sich selbst. Wenn sie aber weniger machen, als sie sind, so sind sie gut, aber sie machen sich selbst

mache) ein armes wittfräulein aus mitleyden aufgenommen: ich mich selbst aber aus verzweiffelung so gar zerbissen hab/ daß meine beyde händ gantz erstorben seynd.

Als das weib diß redete/ stunde St. Petrus gleichsam gantz erstarrend allda: und bedachte sich was er ihr antworten solte. Immittelst kame St Clemens/ sich verwunderend/ was St. Peter mit dem armen weiblein redete: Er aber hiesse ihn zum schifflein gehen/ und allda auf seine ankunfft warten. Darnach sprach er zu dem weiblein: Sage mir/ o weib/ deinen namen und vatterland/ und die namen deines manns und der kinder/ so wil ich dir etwas tröstliches offenbahren: Sie aber schämte sich die wahrheit zu bekennen/ sprache/ sie wäre von Epheso/ ihr mann aber aus Sicilien; ihren kindern aber erdichtete sie falsche namen. St. Peter vermainend sie hätte die wahrheit geredt/ antwortete: Ach du armes weib/ ich hatte verhofft/ es würde uns heut deinetwegen eine grosse freud entstanden seyn: weil ich vermainte/ du wärest jenes weib/ von welchem ich unlängst dergleichen ding hatte hören erzehlen. Darauf sprache sie: Ey sage mir was jene frau für eine seye/ damit ich erkenne/ ob auch ein weib meines gleichen auf Erden seye. St. Peter der ohne betrug ware sprache also: Es ist ein jüngling unter denen so mir nachfolgen/ von Rom gebürtig/ welcher mir erzehlt hat/ daß er einen vatter/ und zwey zwillings brüder gehabt; seiner mutter aber seye in einem gesicht befohlen worden/ mit den beyden zwillingen aus der statt zu weichen: als sie aber hinaus kommen/ haben sie nirgends mehr können gefunden werden. Sein vatter seye auch hernacher sein weib und kinder zusuchen gangen/ aber nimmer zuruck kommen. Als St. Peter diß redete/ fiele das weib für schrecken in ohnmacht/ und lage eine weil ohne sinn und verstand. St. Peter hebte sie auf/ und sprache ihr freundlich zu/ und fragte sie was ihr geschehen seye? Sie aber konte für grosser erstarrung lang nichts reden/ schluge dannoch ihre händ offter zusammen/ und sprach endlich mit halb gebrochenen worten: O du mein lieber freund/ der jüngling/ darvon du mir gesagt hast/ ist mein eigener lieber sohn. St. Peter sprach: Wie heist er dan? Sie sprach: Er heist Clemens. Da sprach St. Peter voller verwunderung: Fürwahr diser ist dein sohn: und eben der jenige/ so ich hab geheissen zum schiff gehen/ ist es selbsten. Alsdan fiele sie ihm zu füssen/ bittend er wolte mit ihr zum schiff eylen/ und ihr ihren lieben sohn zeigen. St Peter nahme sie bey der hand/ und führte sie zum schiff. St. Clemens aber/ als er diß sahe fienge an zu lachen: gienge gleichwol ehrenhalben hinzu/ und wolte an St. Peters statt dem weib die hand bieten. So bald er aber ihre händ berührte/ thäte sie einen grossen schrey/ fiele ihm um den hals/ und konte sich nicht ersättigen ihn zu küssen. Der H. Clemens/ so von allem nichts wuste/ wolte das weib als eine närrin von sich stossen/ und schämte sich sehr wegen ihrer ungestümmigkeit. St Peter aber sprach zu ihm: Nicht

schäme

Hahn hab Acht/ wenn dieser kommt/ so sage es mir/ damit ich ihn auch kan darum ab- oder fangen. Solches wurde gethan/ und da er kam/ ward er gefangen/ und gebunden/ und ihm ein Strick um den Hals gelegt/ und also geführet/ wurde er zum Hause gebracht/ und ihm sein Urtheil gesprochen/ daß er sterben solte/ und zwar solte er mit dem Strick/ den er um den Hals hatte/ gehangen werden/ und also ward er gehangen/ und sein Leichnam ward in die Erde begraben.

Als er nun todten erblieben/ stunde er wieder auf/ gieng/ wie vorhin/ zum Hause/ und bat/ man solle doch noch ein wenig warten/ er wolte noch etwas sagen/ und als er solches vorgenommen hatte/ sagte er: Ihr habt mir gethan/ was mir gar gebühret/ ich habe mich des Todes/ den ich gestorben/ wohl verdienet/ ich habe mich auch nicht darüber zu beklagen/ daß ihr mich habt gehangen/ denn ich habe es wohl verdienet/ ich habe mich auch nicht zu beklagen/ daß ihr mich habt begraben/ denn ich habe es wohl verdienet/ ich habe mich auch nicht zu beklagen/ daß ihr mich habt gebunden/ denn ich habe es wohl verdienet/ ich habe mich auch nicht zu beklagen/ daß ihr mich habt gefangen

elend ihres ſo lieben und treuen freunds ſchmertzlich zu beklagen. Als ſie nun einige täg mit dem Heil. Petro fort gereiſt waren/ und endlich nacher Laodicea kamen/ da warteten ihrer Nicetas und Aquila vor der ſtadt-porten/ und führten ſie in das zubereite wirthshauß. Diſe beyde fragten den Clemens/ was diß für ein weib ſeye/ er aber ſprach mit freuden: Sie iſt meine leibliche mutter/ welche mir der HErr durch ſeinen apoſtel Petrum wider geben hat. Als ſie ſich hierüber verwunderten/ erzehlte ihnen der H. Petrus ordentlich den gantzen verlauff/ wie er hieoben beſchrieben iſt. Diſe aber nachdem ſie diß vernommen hatten/ ſtunden für verwunderung auf/ und ſprachen mit heller ſtimm: O GOtt des himmels und der erden/ ſoll diß wohl wahr ſeyn/ was Petrus uns erzehlt: oder iſt alles ein traum was er ſagt? Der Heil. Petrus ſprach: Wan wir nicht närriſch ſeynd/ ſo iſt diß alles wahr. Darauf ſtunden ſie beyde in tiefſten gedancken/ und ſprachen endlich mit freuden: Wir beyde ſeynd Fauſtinus und Fauſtus/ und eben die jenige zwillings-brüder/ welche mit ihrer mutter aus Rom gereiſt/ und auf dem meer ſchiffbruch gelitten haben. Und zwar im anfang der red geriethen wir gleich in einen argwohn/ ob wir nicht vileicht die jenige ſeyn mögten/ darvon ihr erzehlt habt. Dannoch um mehrer ſicherheit halber/ haben wir das end der red vernommen: und uns allsdann erſtlich wollen offenbaren. Wir bekennen derowegen abermal/ daß wir die verlohrne söhn diſer mutter ſeyn. Da ſprach der Heil. Clemens: Wann dem alſo iſt/ ſo ſeyd ihr unfehlbar meine beyde liebe brüder. Alſo fielen ſie einander um den halß/ und weineten eine gute weil für lauter freuden.

Nachdem ſich nun diſe liebe brüder eine zeitlang mit einander hertzlich erfreuet hatten/ wolten ſie in das zimmer/ darin die mutter unterdeſſen ruhete/ hinein gehen/ und ſie auch diſer ihrer freuden theilhafftig machen. Deßwegen nachdem ſie erwacht/ und das nacht-eſſen allbereit fertig ware/ ſprach St. Petrus zu ihr: Weib/ du ſolt wiſſen/ daß wir mit den Heyden nicht eſſen/ es ſeye dann daß ſie unſern glauben annemmen/ und ſich tauffen laſſen. Sonſten wan ſie ſchon vatter oder mutter/ brüder oder ſchweſter ſeynd/ eſſen wir nicht mit ihnen an einem tiſch. Weil wir dann diß wegen der religion thun/ ſo laſſe dirs nicht mißfallen/ daß du dieſen abend nicht mit deinem ſohn noch er mit dir eſſen kan. Darauf ſprach ſie: Was verhindert mich dann daß ich nicht noch heut möge getaufft werden? St. Petrus ſprach: Wir glauben nicht an die heydniſche götzen/ ſonder nur an einen einigen GOtt der himmel und erden erſchaffen hat: und halten ſein geſatz das uns gebietet ihn zu ehren/ und die gerechtigkeit und keuſchheit zu halten. Sie antwortete: Ich hab ſchon vorlängſt die jenige/ ſo man götter nenner/ verabſcheuet; weil ſie mir/ obwol ich ihnen ſchier täglich geopffert hab/ keine hülff leiſten können. Was die keuſchheit anlangt/ ſo verſichere ich dich/ daß mich weder in meinem wohlſtand die wollüſten betrogen/ noch meine armut zu ſündigen angetriben hat. Im übrigen iſt dir kundbar gnug/ wie ſehr ich die keuſchheit

geliebt/

geliebt/ weil ich den nachſtellungen der verbottenen lieb zu entfliehen eine erſcheinung erdicht hab: damit ich mit meinen beyden zwillings-ſöhnen Fauſtino und Fauſto mögte hinweg ziehen: und hab diſen meinen ſohn Clemens allein dem vatter zum troſt hinderlaſſen. Dann weil mir kaum die beyde gnugſam waren/ wie vilmehr würde ſich dann mein lieber mann betrübt haben/ wann ich ihm kein kind hinterlaſſen hätte: der armſeelige mann hatte ſeine kinder ſo gar hertzlich lieb/ daß er mir ſchwärlich erlauben wolte/ meine ſöhn Fauſtinum und Fauſtum/ diſes Clementis brüder hinweg zu führen/ und ſich mit ſeinem lieben Clemens zu vergnügen.

Es konten ſich diſe beyde brüder nicht länger enthalten ihre mutter zu tröſten/ ſonder umfiengen ſie mit kindlicher lieb/ vergoſſen vil ſüſſe und bittere thränen/ und gaben ihr einen hertzlichen kuß. Sie aber ſprach mit verwunderung: Was will diß bedeuten? St. Petrus antwortet: Nicht verſtöhre dich/ o weib/ dann diſe beyde ſeynd Fauſtinus und Fauſtus deine ſöhne/ welche du vermeineſt ertruncken zu ſeyn. Wie ſie aber aus der gefahr kommen/ und nunmehr Niceta und Aquila heiſſen/ das mögen ſie dir und uns erklären. Als St. Peter diß ſprach/ ward das weib mit ſolcher freud überfallen/ daß ſie gantz krafftloß wurde/ und lange zeit ohne ſinnen auf dem boden lage. Als ſie aber nach langer weil endlich zu ſich kommen/ ſchrye ſie mit heller ſtimm: O ihr meine liebe freund/ ſoll es wol möglich ſeyn/ daß ihr meine hertzliebſte kinder Fauſtinus und Fauſtus ſeyn ſollet? Sie ſprachen: Ja hertzliebſte Mutter/ wir ſelbſt ſeynd diſe deine beyde zwillings-kinder. Ey ſo ſey GOtt gebenedeyt/ ſprach ſie; der mir euch durch ſeinen diener Petrum wider geben hat. Auf diſe wort umfienge ſie einen nach dem andern/ und gab ihnen zum willkomm vile hertzlicher küß. Nachdem ſie ſich nun zuſammen geſetzt hatten/ ſprach die Mutter: O ihr meine allerliebſte ſöhn: ſagt mir doch um GOttes willen/ was euch in jener grauſamen nacht widerfahren ſeye. Niceta antwortet ihr: In ſelbiger nacht/ O mutter/ als das ſchiff zu ſcheitern gangen/ ſeynd wir beyde auf einem breiten brett ſitzend/ ſo lang von den meer-wellen hin und her getrieben worden/ biß uns einige ſee-räuber ertapt/ mit ſich nach Cäſarea geführt/ unſere namen verändert/ und uns einer gottſeeligen wittfrauen verkaufft haben. Diſe hat uns als ihre leibliche kinder erziehen; und in der weißheit laſſen unterrichten. Nachgehends ſeynd wir durch falſche zeichen eines zauberers bethöret worden/ daß wir ihm ſo lang angehangen/ biß wir ſeine betriegerey vermerckt haben. Alsdann haben wir ihn verlaſſen/ und uns zu dem Chriſtlichen glauben begeben. Welche gnad dir auch GOtt wolle verleyhen/ damit wir zuſamen eſſen/ und uns deſto mehr erfreuen mögen.

Als Niceta diß geredt hatte/ fiele die mutter dem Heil. Petro zu füſſen bittend/ er wolle ihr ſamt ihrer vorigen wirthin/ welche ihnen bald nachkommen ware/ den Heil. Tauff mittheilen. Imgleichen begehrten die drey ſöhn daſſelbige auch von ihm. St. Petrus aber ſprach: Diß kan heut nicht geſchehen/ dann ſie muß zuvor aufs wenigſt einen tag faſten.

Sie

Sie aber betheurte höchlich / daß ſie von dem tag an / an welchem ſie ihren ſohn Clemens erkennt hätte / für gröſſe der freuden noch keine ſpeiß genoſſen / ſonder nur einen trunck waſſer getruncken habe. Da ſprach der Heil Petrus: Diß iſt keine faſten / welche wegen des tauffs iſt gehalten worden: damit wir ſie aber nicht betrüben / wollen wir heut mit ihr faſten / und ſie alsdann morgen tauffen. Alſo hat er ſie ſelbigen abend in dem glauben unterrichtet / und den andern tag in dem meer getaufft. Darnach haben ſie mit freuden mit einander geſſen / und dem allmächtigen GOtt von gantzem hertzen gedanckt / daß er ihnen ihre liebe mutter wider geben hatte. Aus diſem allem haben wir zu erkennen die wunderliche urtheil GOttes; und wie derſelbe die keuſchheit diſer frommen matron ſo wunderlich belohnet hat. Es meldet zwar St. Clemens in der beſchreibung diſer hiſtory nicht / daß St. Peter ſeiner mutter erſtorbene händ geheilet hab: es iſt dannoch nicht zu zweifflen er werde diß nicht unterlaſſen haben; damit ihre freud vollkommen wurde / und ſie deſto mehr urſach GOtt zu loben hätte.

AM folgenden tag des morgens / ſchreibt St. Clemens / führte der Heil. Petrus mich und meine brüder hinauß an ein geheimes ort / auf daß wir allda in der ſtille unſer gebett verrichten mögten. Es ware aber in ſelbiger gegend ein alter / ſchlecht bekleideter mann / welcher ſeiner arbeit abwartete / und immerdar auf uns ächt name; damit er mögte ſehen / was wir in geheim verrichteten. Als er nun uns hatte geſehen betten / erwartete er unſer: und da wir zu ihm hinaus kamen / grüſte er uns und ſprach: Wann ihr mirs nicht für übel aufnehmet / mögte ich wol ein wort mit euch reden: dann mich euer erbarmet / weil ich ſihe / daß ihr unter dem ſchein der warheit betrogen werdet: und euch für demjenigen / das nicht iſt beförchtet. Oder / wann ihr vermeint / daß dasjenige / ſo ihr ehret / etwas warhafftes ſeye / ſo unterweiſet mich auch in demſelben / und theilet mir das jenige mit. Der Heil. Petrus ſprach: Sag uns lieber alter / was dich gut gedünckt / ſo wollen wirs gern anhören: es ſeye dann warhafft oder falſch: weil du für uns / als ein vatter für ſeine kinder ſorgeſt / und uns die warheit zu zeigen begierig biſt. Da ſprach der alte: Als ich ſahe / was ihr in geheim thätet / ſahe ich euch betten: dahero aus erbarmnuß euers irrthums hab ich wollen warten biß ihr heraus gienget / damit ich euch anreden und unterrichten mögte / daß ihr in ſolchen dingen nicht weiter irren thätet. Dann es iſt weder GOtt / weder Gottesdienſt / noch einige fürſichtigkeit in der welt: ſonder alles was geſchicht / das geſchicht unverſehens / oder kommt von den geiſtern her. Wie ich dann an mir zum öfftern ſcheinbarlich erfahren hab: weil ich in der welt-weißheit vor vilen andern wol unterricht bin. Deßwegen bettet und irret hinfüro nicht mehr: dann ob ihr bettet oder nicht bettet / ſo wird doch das jenige / was euere planeten mit ſich bringen / euch widerfahren.

Als der Heil. Clemens diß hörte / empfande er eine wunderliche bewegung in ſeinem hertzen: dann er vermeinte / er hätte diſen

hiss Mann unterschieden seyn müsse. Dieses Zeichen ist der Ausdruck der Vereinigung der Liebe und der Weisheit, oder der Ehe des Guten und Wahren. Wer diese Ehe nicht kennet, der kann nicht wissen, was das Zeichen bedeutet, und was es in sich begreift. Die Ehe des Guten und Wahren ist die Ehe, aus welcher alle Ehen im Himmel und auf Erden ihren Ursprung haben. Diese Ehe ist die Ehe selbst, und alle andere Ehen sind nur Formen derselben. Diese Ehe ist die Ehe selbst, und alle andere Ehen sind nur Formen derselben. Diese Ehe ist die Ehe selbst, und alle andere Ehen sind nur Formen derselben. Diese Ehe ist die Ehe selbst, und alle andere Ehen sind nur Formen derselben.

Nach langen Diskussionen erhoben die Bischöfe schließlich ihre Stimmen und verkündeten ihre Entscheidung. Sie sagten, daß die Ehe nicht nur eine Verbindung zweier Menschen sei, sondern auch eine Verbindung zweier Seelen. Diese Verbindung sei so innig, daß sie nicht getrennt werden könne, ohne daß beide Seelen dadurch Schaden nähmen. Deshalb sei es auch nicht erlaubt, daß ein Mann mehrere Frauen habe, oder eine Frau mehrere Männer. Denn dadurch würde die Einheit der Seelen zerstört und beide würden unglücklich werden.

Nach langen Diskussionen erhoben die Bischöfe schließlich ihre Stimmen und verkündeten ihre Entscheidung. Sie sagten, daß die Ehe nicht nur eine Verbindung zweier Menschen sei, sondern auch eine Verbindung zweier Seelen. Diese Verbindung sei so innig, daß sie nicht getrennt werden könne, ohne daß beide Seelen dadurch Schaden nähmen. Deshalb sei es auch nicht erlaubt, daß ein Mann mehrere Frauen habe, oder eine Frau mehrere Männer. Denn dadurch würde die Einheit der Seelen zerstört und beide würden unglücklich werden.

zuwohl es die nicht wir verdienen ihr Herr und Gott hat uns also nit lieb gehabt: Sondern seinen Eingebornen und Sohn zu uns: es sey die unser mehr oder weniger / und gedenken daß Gott dieselben / alsdann wir denen beyden Jüngern und Gesellen / auch senden. Weil ich dan für sie den Herren / und Seeligmacher worte / daß ich sie lieb und bewogen / und nun das jenige die Sund vor uns bekennen. Dan eine Clement und er sind deine / setze an zu nennen / die beyde Ursache einer weiten Zu Peter / die obgesetzten können wol ein lob ja ein Ehr haben.

Darnach sprach der Peter: Wir bitten dann jungliche Gesellen / so sprach Clemens. Wann ich dan / sprach der Peter / von den frischen Wasser / von dem Newen trinken / gebadet zu seyn / und da dan glauben / daß wann schon das Gebein zu Asche oder sonsten zuvorlen / so dannoch nicht verderbet / und daß an dem Jüngsten Tage / seinen lieben Diegern / seinen Gesellen / sind / und / sie / sind / Gesellen / sind / die unmöglich ist man mit Wort und Bücher zu erklären / ob ist auch nicht möglich daß ein Mensch meiner Sünde / und die meine Vergehungen sie bringen. Ich will alle Gerechtigkeit zu genaue nehmen / sprach der Peter / daß ich die in dieser Stunde dem Weib und Kinder seinen gebieten / daß der sie nun will thun. Also an wenden sie mir / die Sünden und Gebrechen / sind / Peter / Mann / den die in dem gemeinen Haus / die Gesellschaft / ist ein Mann der Jünger / eine Jungfrauschaft / die Gesellschaft / und nennet sich Jungfrauschaft. Er hat ein Weib von Hoch-Adelichen Geschlecht / gebauet / Barnas Thabbäus / und noch er / er sey Adelich oder gemein. Die jenes rede wenig Zweifling / der denn nur wenig sich gebessert / und nicht in allen stehet. Die jenen Zweifling der sagt daß Jesus nahmlich Barnas Thabbäus: denen der eine jener Zweifelmut sey unter uns / Zweifel getrauen wir zu. Unterstehen daß er sey / jene gute / und einem jünger auf seinem Weg / und Alte aber getraue berichter in solcher Wanderung / daß er alle Stund und Weile wohnen und gehen / und in Wahrheit. Da seinen Jesus Barnas Thabbäus / und Barnas Thabbäus / den ihn und berichtet sich / sie / er / solche gut zuständen. Darnach sprach / da die Stein von dem Munter auffhören / und in die mit andern Gesellen / und den. Darnach sprach / es sind der Jünger / daß sie sind / und sie sind / und sie sind / und

und kunte es keiner nicht leugnen/ als ob
Er mein beruhmtes Kind/ Die
Christ Lehren und Regul unser ansehen
nicht/ Er verschmähe Unser. Denn
hab ich für und vor eine Zeit und Stund
sie und underungen angeben/ seyen
gute/ Gott-gefellige und so dem Leben
nach der Lehre ze. erspriesse/ wie sie solche
der Warheit halb in eine schrifft verfasset/
ihnen/ Ihr aber ihre Knechtheit zu erhalten
Ihrer Ordinanz nicht halten/ sondern
auch den ganzen Weltlauf nach der Lehre
des heiligen Geists richten/ Ihr aber/ als
denen Vatter mir selber Gemahlin/ so
es von denen Lastern angedenken Gott
nicht verhüten wolte/ meinen Gehorsam
über die Massen verunehret und mich
und mein Kindlein in meinen Anligen
Ihr Lebe mit Unwerth zu ungelegener
Zeit/ da ich/ leider/ die Gnad des
Gnaden-reichen Gottes nicht genug erkennen
kunte/ Ihr Lebe mit Unwerth
Ihr Leben und Gnad/ Ihr Lebe mit
Unwerth Ihr Leben/ Ihr Lebe mit
Unwerth Ihr Leben/ Ihr Lebe mit
Unwerth Ihr Leben

Er Adolf einen Fuß/ Da er unterdessen vor den Thoren nothlich in dem nahen Wäldern / und Hecken sich auffhielte. Am Sonntag in Gegenwart eines grossen Volcks / Predigten er und sein Volck aus der gantzen Versamlung heraus/ Gottes mit solcher ernstlichen Wärme / daß kaum jemand unermachet mit dem Wercken bey ware. Darauff er sich auch da die gantze Stadt Bestürtzung in gemacht/ nurhin gieng/ als einer/ dessen auff nichts mehr/ als auff den Tod sich wil gefast machen/ ihrer aller letzter Bruder.

Hiemit schlägt der D. Clemens seine Hofarbeit von seinen Thoren / und machet sich auff den Weg / daß er seine Wohnung / noch wie sie gehet und stehet / suche. Wiewol er vermeinet / es solle das gar nahelegen/ da solange Zeit gantze Jahr nicht einhelt gar gastfreundlich were gestorben seyn.

Herr Hilferich colligirt ex decem libris Recognitionum Dni Clementis Romani, qui habentur in Tomo 1. Bibliothecæ Patrum: und machet aus der Historie allerley zu bedencken.

Die Tier und schlangicht-Gelehrt.

Wieder Bischoff Sylvanus und seinen Anhang/ Wie seine Tode kommen/ Was weiter dahinten.

Es den Leuten der Herrgott ein Hunde vor den Thür/ Schelmen / welche unter andern falschen Brüder auch auffgestanden/ Zwietracht bald weiten gebahet / welche sich weiter ausgebreitet haben. Da stellen sich gewaltsam brauter/ er hetze dasz Kriegsvolck an Christen gegen Christen / Vermeine wahrlich/ es sy nemen den Krieg vor sich. Sonder weiln er gegen der Lehr Christi / und seinen Willen seinem Leben sich weiten entsiehet: mit dem andern aber sye er gegangen worden Bischoffliger ansehenden. Wolte auch daraus bewisen haben/ Christus wäre Ding gewalt/ daß er sich mit Gewalt hette schützen helfen. Dis und dergleichen mehrere falsche Lehren brachte hierüber Herr Sylvester / worvon er sich zwar verschiene und von Christlichen Lehrern ist abgefallen gnug. Auch daß er aber seiner neuen Lehr einen Platz machte / in welcher er alle seine Irrgeister Anleitung in ein Buch zusammen / und Sylvestrum den Namen das selbe Herrgotts und jrrenden Buch gab nach seinem Jünger aus S. Clemens Recognitionibus / welche Bücher / wie gesagt / jetzen dieser Zeit von jenen Leut nicht so hoch / als vor etlichen Jahren / gehalten werden.

Da diese hin und her Reysen durch der D. Clemens Pommern / in Lieffland / und in Preussen zu machen / und die Christlichen Diputationen zu verfassen / Demnach beschehen ist / da kommt der Tag als seine Bücher / und gantze Lehr / wie auch der Bischoffliche Stuhl / seinen Anhang in die Kirchen nacher Hamelen / und auff alle Orte / da Sylvester einander seinen Diputanten. Da wir denn begreiffen waren / daß wir gegen Nachmittag mit einander Disputiren / und die Sylvestrischen Irrthumb / so viel Zeit / Jahr / und Tage / mit Gottes Wort / und Heiligen Schrifften / mit Gebet / und Anruffung / mit einander / Mündlich / und Schrifftlich / Lateinisch / und Teutsch / Gründlich / und Ausführlich / Ernstlich / und Eyferig / Bescheidentlich / und Bescheidig / Christlich / und Gottselig / Gelehrt / und Beredt

genommē habe beschlossē zeigē/ dann seine Ehre komme nicht von ihm/ sondē von S. H. Dionysio her.

Unter andern gegenwärtigen Schrifften war auch ein gar nettiges Gesprächbüchlein zu Augspurg/ ein sonderliches Gespräch zwischen Gott und S. Dionysio: welcher vor allen seinen Werken/ so Gott durch S. Dionysium gethan/ nichts und bien Lobens oft in seinen Gedancken gehabt/ und solches in seiner Andächtigkeit/ so von den Leuten der andern compagnien gesamet wurde. Dises geistliche Büchlein konte mir also frey hertzhaben/ daß ich mich nicht vor Dionysium als Lästerer und also bey meinen Brüdern verhaßt. Darum bate er mich/ ich solle/ weil ich ihn vor mir hätte/ gewaltig/ und auß Kraffe des Heil. Geistes mit ihm reden/ damit sie nothig hätten/ mir zu beichten/ S. Dionysium/ welcher ist ein Heiliger wäre/ der Ehre geben/ und nicht mir/ der ich ein armer Sünder wäre. Dann gienge also Dionysius bey ihm in seinem Gespräch auf/ und stellete sich/ als wann er sich nicht wolte lassen in seinen Worten/ und in seiner Andacht hören/ er hätte mir dann zuvor gesagt/ was Dionysius den heutigen Tag nicht durch ein Wunder offenbahret hätte/ damit ich nicht dörffte/ bey so hoher Heiligkeit/ als bey S. Dionysio ist/ seine Sünden beichten. Aber er aber sie heilig/ daß sie Dionysius offenbahr an Tag zu geben/ so wolte er sagen von Sünden ein Wort hören. Wenn Bruder Bartholomæus diese Sünden gestehen und bekennen würde/ so wolte er sie absolviren.

Die gantze Gesellschaft hatte mehr solche Arten/ Dionysium / sondern auch alle Heiligen / und wie konnte Christlicher Ernst / der Lehre Gott wolle seine Knechte

gnommē habe beschlossē zeigē/ dann seine Ehre komme nicht von ihm/ sondē von S. H. Dionysio her.

Unter andern gegenwärtigen Schrifften war auch ein gar nettiges Gesprächbüchlein zu Augspurg/ ein sonderliches Gespräch zwischen Gott und S. Dionysio: welcher vor allen seinen Werken/ so Gott durch S. Dionysium gethan/ nichts und bien Lobens oft in seinen Gedancken gehabt/ und solches in seiner Andächtigkeit/ so von den Leuten der andern compagnien gesamet wurde. Dises geistliche Büchlein konte mir also frey hertzhaben/ daß ich mich nicht vor Dionysium als Lästerer und also bey meinen Brüdern verhaßt. Darum bate er mich/ ich solle/ weil ich ihn vor mir hätte/ gewaltig/ und auß Kraffe des Heil. Geistes mit ihm reden/ damit sie nothig hätten/ mir zu beichten/ S. Dionysium/ welcher ist ein Heiliger wäre/ der Ehre geben/ und nicht mir/ der ich ein armer Sünder wäre. Dann gienge also Dionysius bey ihm in seinem Gespräch auf/ und stellete sich/ als wann er sich nicht wolte lassen in seinen Worten/ und in seiner Andacht hören/ er hätte mir dann zuvor gesagt/ was Dionysius den heutigen Tag nicht durch ein Wunder offenbahret hätte/ damit ich nicht dörffte/ bey so hoher Heiligkeit/ als bey S. Dionysio ist/ seine Sünden beichten. Aber er aber sie heilig/ daß sie Dionysius offenbahr an Tag zu geben/ so wolte er sagen von Sünden ein Wort hören. Wenn Bruder Bartholomæus diese Sünden gestehen und bekennen würde/ so wolte er sie absolviren.

Die gantze Gesellschaft hatte mehr solche Arten/ Dionysium / sondern auch alle Heiligen / und wie konnte Christlicher Ernst / der Lehre Gott wolle seine Knechte

Wirdigkeit mit Wunder und Zeichen den Worten und Gnaden Gottes / Gegenwertig an. Dise sind aber keine solche Gnaden welche gegeben die Menschen zu wunder und von denselben Gott die Ehr nemmen / sondern die Gnaden welche Gott selbsten in den Menschen wirdet / und die Menschen selbsten Gott machen / und dessen Gnaden / Gaben / und Wunder / Gott selbsten ist / und nit der Creatur / oder Menschen / welche Gott nur zu Dienern / und Gehilffen / Gebraucht / und nit zu Herren / und Gebietteren / Gott hat sich auch vorhero / und nachmahlen / in seinen Gnaden / und Gaben / nit verendert / Gott ist / und bleibt / ewig / und allmechtig / dise Gaben und Gnaden / Gottes / sind / nit anderst / als / Gottes / Gnaden / Gaben / und Wunder / Gottes / Gnaden / Gaben / und Wunder / Gottes / Gnaden / Gaben / und Wunder

der verlaßte sich über Meer auf seine Schiffe, seine Reuter und das Glük stehe doch in der Hand. Diesem ist alles gut, was man anbietet, so bradiget er einander unter den Christlichen in Spott und Hohn, sie seyn in einer Stadt oder Landschaft, Ehrenbetter oder Bedienten, wie sie wollen, Adel und Unadelmeer sind die gleichwichtige Landsmannen, und wenn die Ehre Gottes beschimpfet wird, so kennen sie einander nicht.

Ja, Absalon setzet die Schöpfer in dem Himmel Zuschauer, seine Sünden und gegebene Aergernus sollen ihnen nicht verborgen bleiben und sie sich Gedanken machen. Also Gott hatte auch zu seinem Volke durch den Propheten und Seher, und erinnerte sie durch diese, daß sie nicht sündigen sollten, weil sie Zuschauer hätten. Die Jünger Christi sind auch vor den garstigen Aergernissen der Welt gewarnet worden, und sie sollen gedenken, daß sie Zuschauer haben, denen sie Aergernus geben.

Solte denn Absalon so leichtsinnig gewesen seyn, daß er seine Sünden nicht vor Gott und seinen Engeln, sondern nur vor den Christlichen Gemeinden, Die doch eine Ehre Gottes suchten, und nicht die Schande und Spott an ein solches Ort suchten, wo sie nicht hingehörten, und wo sie den Thron Gottes lästerten wären.

Das Absalon gedächtig war an seine Sünden, ist aus seinem Handeln, welches meistes einen Christlichen vorstellet, leicht zu ersehen und kan gar leichte Jedermann gedenken, daß er sich vor Gott nicht verstellete. Die Sünden, die er begangen, wurden ihm gewiß durch Gedanken und Gewissensbisse offenbar, er wuste es seinen Bedienten gestehen, daß sie Zuschauer hätten, und daß sie sich vor Gott hüten sollten.

Das Absalon gedächtig war an seine Sünden, ist aus seinem Handeln, welches meistes einen Christlichen vorstellet, leicht zu ersehen und kan gar leichte Jedermann gedenken, daß er sich vor Gott nicht verstellete. Die Sünden, die er begangen, wurden ihm gewiß durch Gedanken und Gewissensbisse offenbar, er wuste es seinen Bedienten gestehen, daß sie Zuschauer hätten, und daß sie sich vor Gott hüten sollten.

Einer Sache andern der Zweifel, die Sache bliebe stecken Thomas an seinem Gott bis in die Tieffen und Geheimnissen und ganzlichen Erweisen gienge so lie an Gott, und wolte sie sich nicht eher zwingen und ihm zu fügen. Die Sonnenschein und Wolken sind Christen, und wolte nicht eher das ein Mann seine Sünden vor Gott erkennet, bis er sie vor der Kammer hatte seinen erkommen: kamen nicht gleich in die Hohe Gedanken der alten Kleidung, und wolte beraubt sein in dem Gedanken, daß Gott gesehen. Weil aber der Bösewicht, wolte nicht aufhören seine Lüste zu dämpfen, und zu zähmen, so gienge in sein an ein Gedanken, daß Gott zuschauete, und ihm nicht allein ihre Handgemeinschaften und ihre Gedanken nicht verborgen wären, sondern daß sie sich alsdann auf ihr Gesicht und Thaten hingestellen die Sonne, der Mond, und die Wolken dazu seine Schwestern und Schwestern in einem beständigen Lauf seyn. Da sie dadurch der harte Sinn innerlich zwar so sehr doch nicht bricht, daß man nun sie in Gott finden könte. Die freie fragliche Worte des Propheten Jesaiä: Wer ist blind, als der da zu mir dienet, und wer ist so taub, als mein Bote, der mir gesandt wird?

gend. Ich mich Unzulänglichkeit einer solche Gewalt getrauen derselben mir all mein Leben nicht unterfangen werden. Dann empfinden die Kinder Gott nach verschiedenen gnaden ist darumb an gar viel Orthen nicht nur eine Predigen weniger mehr erfordig mit einen Predigern zu versehen sondern auch Predigen viel zu wenig worden. Alsdan man mich jemer kann mehr erfordern als mir die gnad verliehen worden zu lehren / und meine Kräfften zu leisten. Er aber sol mir wissen zu helffen und kan mich wie ein weiser Herr thun.

Die unermessliche Zeitung verursachte den armen Lothen zum Gastgebot vorzutragen welches auch / weil doch diese Mörderische gesellen vor / fuhrwerk mit Leuten und Waffen im ganzen Land / und vor seinem Hauß stunden / nicht wol thun weicher Weiser. Sie sehen die mißbrauch / und Greuelen ihm gar grund bey dem Gehalten der Ceremonien / und besonders die Sünd der Sodomiterey / Knaben Mannen weiber / Thieren wollen sie so gar mit Gewalt und Ernst verthädigen / erfindens sie nicht weiters was sie legen dem verdacht schon. Dann weil sie wollen das jeder Gott sein Gesetz in seinem gerichtsam ware / und von Jugend auf gelernt hat unter Gottlosigkeit gute Ordnung / darum können sie sich nicht entdencken daß es eine so schändliche That sey wider sie zu reden. Wird aber die That gar zu klar und unleugbar wann jemand in die Hände oder Gewalt kommen jene / daß er sich von jenen nicht mehr kan noch will loßwinden / so bereuts / daß er sich in die gefahr gesetzt / und mit dem Leib / und Gut / und Ehren / und Leben gespielet / aber keine Schande

von Ihnen wird bis Ihm so gar weiter nicht / daß sie für seinem Herz verneinen / es gefalle ihr anderen so / oder nicht. Ihre Gedancken / wie darinn sie doch solchen Irrgang thun / und Gott nicht erkennen / sind gar grausame Mauren / daß sie an Göttlichen Lügen sind. Dann die Gedancken sind Gedancken / und bleiben nicht Thun / sondern stehen / und unter den Gedancken sind die Gedancken / und werden dadurch / Es aber stehet / und bleibet nicht / sondern es gehet / und weiter / und weiter / und wird nur so viel ärger / und böser / und ärger / und ärger / und böser / und ärger / und böser / und ärger / und böser

Weil er aber sich nicht anderst kunte ein-
bilden/ daß der Schnee/ welcher doch im Win-
ter sehr gefrieret/ nicht solte gefroren
heissen/ und derowegen sich selber bewegen/
Schnee zu werden/ so ist er seiner Einbil-
dung nicht zu bereden.

Es haben derowegen die Philosophi/ so
sich mit Ausmessung der Grossen Welt be-
schäfftiget/ gesagt/ daß unter jhnen/ und
dem Himmel/ ein Element sey/ welches
sie Aether nennen/ und dasselbige sey ein
solcher Cörper/ welcher sich nicht bewegen
lasse/ und gleichwol nicht ist/ wie die
andern Cörper/ welche/ in die Runde
herum gedrehet/ sich bewegen/ und
dannenhero/ weil sie sich bewegen/ auch
warm werden/ und Hitze machen/ wie
denn solches an den Rädern/ die sehr
geschwind herum gedrehet werden/ zu
sehen ist/ welche/ wenn sie sehr geschwind
herum gedrehet werden/ Feuer machen/
und offtmahls auch die Achsen/ auf wel-
chen sie sich herum drehen/ zu dem Feu-
er bringen.

Dieses nun/ sagen sie/ kommt daß in
dem Aether nicht so viel Hitze ist/ als in
andern Cörpern/ und weil derowegen
kein Feuer darinnen ist/ so können sie
darinne nicht/ wie sonsten/ die Kugeln
herum gedrehet werden/ ohne daß sie
eine Hitze machen/ welche/ wenn sie
eine gewisse Grösse/ so grösser/ jhrer sey/
als die Hitze/ welche in dem Feuer ist/
verursachen Brandt/ und also die
Cörper/ welche sie anrühren/ verzehren
und verbrennen.

Diese Kugeln/ welche Kugeln sind/ und
keine Cörper/ und die Augen haben/ und sehr
geschwind herum gedrehet werden/ sind
nicht weniger/ als die Sonne/ und
der Mond/ und die andern Planeten/
welche/ wie sie sagen/ in dem Aether
herum gedrehet werden/ und weil sie
sich in dem Aether bewegen/ so ist
darinne weder Hitze noch Kälte/ und
derowegen sind sie auch weder warm noch
kalt/ und gleich wie sie sich in dem
Aether bewegen/ und nicht darinne ste-
hen/ also bewegen sie sich auch in dem
Wasser/ und stehen nicht darinne/ &c.
Also gehen sie für sich/ so gross
sie sind/ und so viel Hitze sie machen/
und verursachen an Gewächs so grossen
Schaden? Der Himmel/ Sonne und Mo-
de/ und die andern Planeten/ sind ja
nicht so kalt/ als ein Eyß-Klumpen/ und
dennoch ist ein Eyß-Klumpen/ wenn er
schon viel Centner hat/ nicht so gross/
als die Sonne/ und dennoch kan er
nicht so viel Hitze machen/ als die Son-
ne/ und dennoch kan er nicht so viel
Schaden thun/ als die Sonne/ und
dennoch ist der Eyß-Klumpen gefroren/
und die Sonne nicht gefroren/ &c.

ihm zu zancken hätte angefangen; damit er deſto mehr Urſach an ihn hätte mögen haben. Weil aber diſer keines geſchehen war/ dahero ward er ſo verbittert/ daß er ſeinen Dolch auszohe/ und dem frommen Biſchoff durch die Gurgel ſtechen wolte. Als er nun die Hand mit dem Dolch in die Höhe gehebt hatte/ ruffte der erſchrockene Sylvanus: Heiliger Hieronyme/ komme mir zu Hülff! Der Mörder ward durch die Krafft diſer Worten ſo gar verwirzt/ daß er ſeinen Dolch in ſeine eigene Gurgel ſtatte/ und ſich ſelbſten mit eigener Hand umbrachte. Da lage nun der gottloſe Menſch neben dem Grab St. Hieronymi in ſeinem eigenen Blut; der Biſchoff aber fuhre in ſeinem Gebett fort/ danckend/ ſeinem H. Fürbitter/ daß er ihn von der Gefahr des Tods errettet hätte.

Bald darnach kame ein ander Mann in die Kirchen/ ohn Zweiffel aus Eingebung des Satans/ der auch ein ſehr gottloſer Mann ware. Welcher/ als er den erſtochenen Mann ſahe auf der Erden ligen/ und nicht anders vermeynte/ als daß der Biſchoff ihn umgebracht hätte/ zuckte er aus teufliſcher Eingebung ſeinen Dolch/ willens den Heil. Mann zu durchſtechen. Der fromme Sylvanus aber ruffte wie zuvor: Heiliger Hieronyme komme mir zu Hülff! und alsbald wendete ſich der Dolch in ſeiner Hand/ und der boshaffte Menſch/ welcher Sylvanum zu tödten vermeynte/ durchſtache ſein eigen Hertz. Kaum ware dieſer für todt auff die Erden gefallen/ ſiehe da kamen zween andere Männer/ welche in Anſehung diſer beyden todten Männern nicht anderſt vermeynten/ als wan ſie von dem Heil. Biſchoff wären durſtochen worden. Darum lieſſe einer von ihnen mit groſſem Grimmen zu ihm/ und ſprach mit vollem Zorn: Du Mörder/ wie lang wird deine Bosheit währen? Iſt es dan nicht gnug/ daß du die Weiber heimlich zur Unzucht anreizeſt/ ſondern muſt auch die Männer öffentlich in der Kirchen umbringen. Fürwahr will ich heut deiner Bosheit ein End machen/ und dich mit meinem eigenen Gewehr hinrichten. Alsbald zohe er ſein Schwerdt aus/ ſchwenckte daſſelbige in der Lufft herum/ und wolte dem H. Mann das Haupt abſchlagen. Als aber Sylvanus ruffte: Komme mir zu Hülff/ O H. Hieronyme: da wendete ſich das Schwerdt mit Gewalt in ſeiner Fauſt/ und der elende Menſch ſchluge ſich ſelbſt darnider. Als diß der andere/ ſo mit diſem kommen ware/ erſahe/ lieffe er voller Schrecken zur Kirch-thüren/ und ruffte aus vollem Hals: Komt zu Hülff/ kommt zu Hülff ihr Burger: ſeher/ der zauberiſche Sylvanus ſchändet nicht allein die Ehe-Weiber/ ſonder tödtet auch durch ſeine Zauber-Kunſt die Männer.

Auf diß Geſchrey lieffe ein jeder der lauffen konte zur Kirchen: Es lieffen Mäñer und Weiber/ Knecht und Mägd/ Junge und Alte: und auf allen Straſſen ware ein verwirztes Geſchrey der ruffenden/ welche ſchryen: Der verfluchte und Teuffliſche Sylvanus kan nicht ehe Ruhe haben/ biß er lebendig verbrennt werde. Zu ſelbiger Zeit ware eben der H. Cyrillus/ Patriarch zu Jeruſalem in der Stadt Bethlehem/ und hörte mit Schrecken das grauſame Geſchrey des Volcks. Diſer lieffe alsbald zur Kirchen/ umb zu ſehen was immermehr fürgienge. Als er hinein kame/

ſahe

sahe er/wie daß ein grosser Schwarm des Volcks um den frommen Mann stunde: und ihn nicht allein als ein Mörder/Zauberer und Ehebrecher ausruffte / sondern auch mit Fäusten auf ihn schlugen / und mit Füssen nach ihm tratten. Der geduldige Mann aber stunde unter ihnen als ein armes Schäflein unter einer Heerd Wölffen / und sprach nichts anders als allein: Ich leide diß rechtmäßiger weiß/ weil ich gröblich wider meinen GOtt gesündiget habe ; Die grimmige Leut aber/als erzürnte Bären bünden ihn mit Seilern/schlugen ihn mit Prügeln/zohen ihn mit den Haaren/ und wolten ihn als einen gemeinen Land-zauberer zum Scheiterhauffen hinaus führen. Der H. Patriarch Cyrillus aber/der diß alles mit Augen sahe/und die Unschuld Sylvani wohl erkennte / wolte dem Volck abwehren; und ruffte ihnen mit heller Stimm zu/sie solten einhalten ; wie mehr er aber abwehrte/je verbitterter das Volck wurde/ und desto übler sie den üblen Mann tractierten. Darum muste er mit traurigem Hertzen disem Unheil zusehen / und mit heissen Zähren disen Aufruhr beklagen.

Als nun das tobende Volck mit dem Gefangenen an der Kirchthür ware/sihe/ da kame der H. Hieronymus aus seinem Grab herfür/ mit solchem grossen Glantz umgeben / daß alle Menschen für Schrecken hinter sich sahen / und was allda neues fürgienge/vernehmen wolten. Da sahen sie alle den H. Hieronymum mit erzürntem Angesicht auf sie dargehen/ und hörten ihn mit erschrecklicher Stimm also ruffen: Laßt den unschuldigen Bischoff gehen / welcher nichts gesündiget hat. Diese Stimm ware so gewaltig/ daß alle Menschen für todt darnider fielen / und aller ihrer leiblichen Kräfften beraubt auf der Erden lagen. S t. Hieronymus aber gienge durch das Volck hindurch / ergriffe den unschuldigen Mann mit der rechten Hand / und führte ihn wieder zu seinem Grab. Alsdan hiesse er das Volck wieder aufstehen / und straffte es hefftig/ wegen der grossen Unbilden/ so sie disem seinem Diener angethan hatten.

Es ward auch unterdessen ein besessenes Weib zu der Kirchen geführt/welches mit Ketten gebunden / und mit eisenen Bänden an Händ und Füssen angeseßlet ware. Vile starcke Männer hatten gnug zu thun / daß sie selbige zur Kirch brachten / damit das arme Mensch bey dem Grab des H. Hieronymi vom bösen Geist erlöst würde. So bald die Männer diß Weib an die Thürschwell brachten/ ruffte der Teuffel aus dem Weib mit grausamer Stimm: Erbarm dich meiner/ O glorwürdiger Hieronyme / dann durch dich werde ich gewaltiglich geplagt. St. Hieronymus/ der noch sichtbarlicher Weiß auf seinem Grab stunde/ sagte zu den Leuten: Bringt das Weib herein : und sie brachtens ohne Mühe hinein / und führten es aller nächst zu dem Heiligen. Der Teuffel schrye noch greulicher als zuvor : Erbarm dich meiner/ O Hieronyme/ und lasse doch ab mich Armseligen zu peinigen. St. Hieronymus sprach zum Teuffel: Sag an/ wer du seyest / und warum du von mir gepeiniget werdest ? Der Satan sprach: Ich bin der jenige Teuffel/ der vor einem Jahr die Gestalt Sylvani angenommen / und jene Adeliche Frau zur Unzucht angereitzt hab. Darum

werde ich von dir gepeiniget / weil ich den fromen Mann unſchuldiger Weiß um ſeine Ehr gebracht hab. St. Hieronymus ſprache: So gehe dann aus diſem Weib/und erzeige dich in ſolcher Geſtalt/in welcher du die Frau zur Unzucht heſt wollen anreitzen. Da ſtelle ſich der Satan allda in ſolcher Geſtalt / daß alle hätten ſollen ſchwören/ er wäre der Biſchoff Sylvanus. Alsdan erzehlte er auch / wie / und auf was Weiß er die Adeliche Frau zur Sünd angereitzt / ſich hernach unter das Beth verborgen / und endlich gantz gottesläſterig geredt hätte; damit das Volck ſich deſto mehr an dem Biſchoff ärgeren / und ihn deſto mehr verfluchen ſolte. Diß alles erzehlte er mit der Stimm Sylvani; daß ſich einer hätte ſollen laſſen darauff tödten / es wäre nicht der Teuffel ſonder Sylvanus / der da ſtunde/ und diß alles redte.

Nachdem nun der böſliſche Böſßwicht dem frommen Biſchoff ſeine Ehr wiedergeben hatte / und St. Hieronymus ihn noch weiter ausſchänden wolte / flohe er zur Thür hinaus/ als wan ihn der Donner hinaus geſchlagen hätte; und machte ſolches grauſame Heulen und Schreyen/ daß mans weit hören konte. Alsdan erklärte der H. Hieronymus dem Volck / wie gröblich ſie ſich an dem frommen Biſchoff verſündiget hätten / und mit was für Gedult er ſeine ſchwäre Schmachen übertragen habe/ ſprechend: O ihr thörichte Menſchen / wie habt ihr euch von dem Satan ſo gar laſſen verblenden / daß ihr den Biſchoff Sylvanum/ von welchem ihr niemahl dergleichen Laſter vermerckt hattet: ja deſſen unſträfliches Leben euch wol bekant ware/ für einen ſo ehrloſen Buhler halten/ und mit ſo vilen Schmach-Worten habt angreiffen dörffen. An ſeiner groſſen Gedult hättet ihr ja ſeine Unſchuld erkennen: oder zum wenigſten an dem fälſchlich angemaſten Laſter zweiflen ſollen. So erkennet dann nun eure Miſſethat / und thut Buß für eure ſchwäre Sünden/ damit ihr von GOtt und ſeinem Diener Verzeihung erlanget.

Nach diſen Worten ergriffe St. Hieronymus den frommen Mann bey der Hand / und ſprach freundlich zu ihm: Was begehrſt du von mir / mein allerliebſter Sylvane / daß ich dir thun ſolle? Er aber ſprach: Mein liebſter H. Patron / ich begehre / daß du mich nicht länger auf der Welt laſſeſt / ſondern zu dir in den Himmel aufnehmeſt. Da ſprach St. Hieronymus: Was du begehret haſt / das ſoll geſchehen: und du wirſt mir bald auf dem Fuß nachfolgen. Darauff verſchwande der Heilig / und hinterlieſſe alles Volck in groſſer Reu und Verwunderung. Sie fielen alleſambt dem gottſeligen Sylvano zu Füſſen / beklagten die groſſe ihm zugefügte Unbilden / und baten mit vilen heiſſen Zähren umb Verzeihung. Der liebe Mann verziehe ihnen von gantzem Hertzen / und bekennte ſie hätten ihm nichts Leids gethan. Darnach knyete er auf das Grab St. Hieronymi / befahle ſich dem lieben GOtt/ und eine Stund nach dem St. Hieronymus verſchunden ware/ verſchiede er ſeliglich im HErrn. Da entſtunde noch vil gröſſere Verwunderung im Volck / und es ward ſolcher Zulauff / daß die Kirch vil zu klein ware. Alle und jede beklagten diſen unſchuldigen Tod mit ſo vilen Zähren und Seuffzen/

zen / als wan ihnen ihr leiblicher Vatter gestorben wäre. Es ware aber nicht allein in der Kirchen / sonder auch in der Stadt / ja im gantzen Land solches heulen / weinen / seufftzen / trauren und klagen / als wan der gröste Schad dem gantzen Land wiederfahren wäre. Vile warffen sich vor dem verstorbenen Leichnam auf ihre Angesichter / und weinten so überflüssig / daß sie den Boden befeuchteten. Sie küßten dem H. Mann seine Händ und Füß / und baten ihn um des Jüngsten Gerichts willen um Verzeihung / so wol wegen der schwären ausgestossenen Schmach-Worten / als wegen des vilfältigen Ubels / so sie ihm zugefügt hatten. Unter dem vilfältigen heulen und schreyen schrye der meiste Hauffen: „O H. Hieronyme / du treuer Diener und Freund „ GOttes / verzeihe uns die schwäre „ Missethaten / so wir wider dich / und „ deinen Diener Sylvanum begangen „ haben. Wir haben uns von dem leidigen Satan lassen verblenden / und „ ihn unbilliger Weiß für einen Böswicht gehalten: da er doch ein keuscher „ Bischoff / und ein grosser Diener GOttes ware. Verzeihe uns auch / O du „ tugendreicher H. Sylvane: dan wir „ haben deine Tugenden nicht erkennt / „ und dich unschuldiger Weiß gelästert / „ geschändet und übel gehalten. Jetzt „ aber erkennen wir unsere Ungerechtigkeit / und deine grosse Unschuld und „ Heiligkeit; darum wiederruffen wir „ die ausgestossene Schmach-Reden „ und geben dir deine Ehr zehenfältig „ wieder.„ Dise und dergleichen Wort sprachen die bereute Leut / und zur Abtragung der Schmachen erzeigten sie ihm alle mögliche Ehr.

Die gantze folgende Nacht ware die Kirch voller Leut / welche bey seinem Leichnam waren / und seine Fürbitt bey GOtt anrufften. Des Morgens bereitete sich die gantze Geistlichkeit zur Begräbnus / welche den seligen Leichnam gar kostbarlich zierten und bekleideten. Weil der gottselige Mann zu Nazareth ware Bischoff gewesen / als wolten sie ihn auch in selbige Stadt begraben: damit er in jener Kirchen nach seinem Tod ruhete / welche er in seinem Leben gantz löblich regiert hatte. Die gantze Stadt Bethlehem begleitete dise hochwürdige Leich / gleich als eines Heiligen / mit grosser Solennität; und die Stadt Nazareth kame selbiger biß gegen Jerusalem mit Creutz und Fahnen entgegen. Also ward diser tugendselige Bischoff mit grosser Solenität durch Samaria und Galiläa getragen / und mit höchster Ehrerbietung und Lobsprechung zur Erden bestattet. Es ward ihm auch nach seinem seligen Tod mehr Ehr und Glory erwisen / als ihm in seinem Leben schmach und Unehr war zugefügt worden.

Die fünff und sechtzigste History /

Von der ungerechten Verfolgung des seligen Severini Boetii.

SEverinus mit dem Zunamen Boetius, ware aus einem Hoch-Adelichen und weit berühmten Geschlecht der alten Römern gebohren / und hat sein hochlöbliches Geschlecht mit seinen herrlichen Tugenden vil fürtrefflicher gemacht. Er hat alle Wissenschafften und Geheimnüssen der freyen Künsten begriffen / und gleichwie mit seiner Tugend nichts zu vergleichen ware / also befande

sich nichts so wol in natürlichen als bürgerlichen Sachen/welches sein Verstand nicht ergründen möchte. Er ware in der Kunst der Wolredenheit über die massen erfahren/hat auch die schwäreste Fragen und Zweiffel/ so sich so wol in der weltlichen als göttlichen Weisheit befinden/mit Verwunderung der Gelehrten erörtert.

Neben diser seiner Gelehrtheit ware er auch ein Mann von vilen herzlichen Tugenden / einer sonderbaren Frömkeit und Andacht: Also daß er nicht allein seinen haußgenossen und dem Römischen Rath/ sonder auch der gantzen Stadt Rom / ja dem gantzen Römischen Reich / als ein lebhafftes Exemplar der Tugenden vorleuchtete. Er hat sich vermählet mit einer Hoch-Adelichen Jungfrau/Namens Rusticiana / eines Römischen Raths-Herrns und Burgermeisters / Namens Symmachi ehlicher Tochter: aus welcher er unterschidliche Söhn und Töchter gezeuget. Wie gottselig er aber dise erzogen/und zu aller Tugend angeführt habe / wirst du in Ablesung diser History gnugsam erkennen.

Wegen seiner hohen Weisheit und Gottseligkeit wurde er zu hohen Aemtern gezogen / und erstlich zwar dem Römischen Rath einverleibt/darnach auch zum Burgemeister erwählet; und zwar nicht nur einmal/sonder zu drepen unterschiedlichen malen. Das erstemal geschahe in dem Jahr Christi 500. als Theodoricus ein Arianer/Römischer Kayser ware/welcher zwar seine Arianische Bischöff bey sich hatte/ so ihm auf Ketzerische Manier den Gottesdienst verrichteten; dannoch ware er den Catholischen nicht zuwider / sonder damit sie ihm als einem Frembdling nicht zugegen wären/ liesse er sie unverstöhrt ihren Gottes-Dienst verrichten. Dan Theodoricus ware ein natürlicher Sohn des Königs in Schweden/welcher den Römischen Kayser / seinen Vorfahren unter einer Gasterey / zu welcher er ihn geladen/zugleich mit seinen Söhnen umgebracht hatte. Weil er dan beförchtete die Römische Burger möchten einsmals dise Mord-That rächen / als hielte er sich gantz freundlich gegen ihnen / und führte anfangs ein gutes Regiment.

Als er seinen Kayserlichen Einzug hielte/ thäte ihm unser Boetius / als die Adlichste/tauglichste/ und gelehrteste Person des gantzen Römischen Raths/ eine herzliche Oration/oder Lob-Red: welche dem Kayser so wol gefiele/ daß er von selbiger Zeit an eine sonderliche Neigung zu ihm schöpffte/und ihn zu seinem obersten Hofmeister und Verwalter der Reichs-Geschäfften annahme. Ja er hatte ihn so wehrt / daß er in allen Dingen seines Raths pflegte / ohn sein Vorwissen und Gutachten nichts / so wol im Hof- als Reichs-Rath handeln liesse. Er führte offt ein freundliches Gespräch mit seinem geliebten Boetio / und begehrte von ihm eine gründliche Unterweisung / wie er glücklich regieren möchte. Diser schribe ihm unterschiedliche Regeln für / so ich kürtze halber auslasse.

Dieweil das Römische Reich wuste/ daß der Kayser durch Anordnung Boetii so wol regierte / als ware er deßwegen/ wie auch wegen seiner fürtrefflichen Eigenschafften bey jederman in solchem Ansehen / daß nicht leichtlich einer nach Erbauung der stadt Rom in der Ehr/Glückseligkeit und Tugend ihm gleich gewesen.

Aber ach leider / wie unbeständig ist das Glücks-Rad / und wie veränderlich

die

die Glory der Welt: von welcher man wol singt: Alles verschwind geschwind/ gleichwie der Rauch im Wind. Wir haben bißero des Hoch-Edlen Boetii Gelehrtheit/ Andacht und Glückseligkeit einiger Massen beschrieben/ und uns darüber nicht wenig verwundert: wir werden uns aber vilmehr verwundern/ wan wir seine Entehrung und ungerechte Verfolgung/ ja seinen unschuldigen Tod werden vernehmen. Damit wir aber die gründliche Ursach dieser seiner Verfolgung erkennen/ als will ich dieselbe etwas ausführlicher aus dem Baronio beschreiben.

Zu selbiger Zeit ware zu Constantinopel ein Arianischer Kayser/ Namens Anastasius / welcher die arme Catholische grausamlich verfolgte/ und jämmerlich marterte. Ingleichem thäten auch die Arianische Bischöff/ welche aller Orten die Catholische Bischöff vertriben/ und die arme Catholische auf den H. Altären/ als unschuldige Schaaf schlachteten. Deßwegen dann die hochbetrangte Catholische in diser ihrer äusserſten Noth so beweglich zu GOtt rufften/ daß er sich ihrer muste erbarmen/ und den boshafftigen Kayser von dieser Welt nehmen. Dahero ihm durch ein Oraculum geweiſſaget worden/ daß weil er so vil tausend Catholische hätte lassen lebendig verbrennen/ so würde er auch zu seiner Straff lebendig verbrennt werden. Es erschiene ihm auch des Nachts ein erschrecklicher Man/ welcher ein Buch/ samt Feder und Dinten in der Hand haltend zu ihm sagte: Sihe/ wegen der Gottloſigkeit deines Glaubens/ leſche ich dir vierzehen Jahr deines Lebens aus. Also geschahe es den folgenden Tag/ so ware der neundte Julii/ im Jahr 518. daß ein grausames Ungewitter entſtunde/ und die Donner-keul an vilen Orten einſchlugen. Der Kayser ward von disem Ungewitter so gar erschreckt/ daß er aus einem Zimmer in das ander/ und endlich in den tieffeſten Keller lieffe. Allda erſchluge ihn der Donner/ und verzehrte seinen boshafften Leib zu Pulver.

Das Volck zu Constantinopel ware durch deſſen Tod gewaltig erfreuet/ und erwählten alsbald Juſtinum zu ihrem Kayser. Diſer Juſtinus ware von Baurs-Leuten gebohren/ und hatte in seiner Jugend die Säu gehütet/ darnach ward er ein gemeiner Soldat/ und verhielte sich so tapffer im Krieg/ daß er von einem Dienſt zum andern/ und endlich zur höchſten Würdigkeit aufgeſtigen ware. Der Kayser hatte ihn zwar aus bloſſem Argwohn/ als wan er ihn suchte umzubringen/ in den Kercker lassen werffen/ und wolte ihn lassen hinrichten: es erſchiene ihm aber des Nachts ein erschrecklicher Mann/ welcher ihn mit trutzigem Angeſicht anschauete/ und mit strengen Worten anredete/ sprechend: Hüte dich/ daß du Juſtino nichts Leids zufügeſt/ dan er zu seiner Zeit dem höchſten GOtt groſſe Dienſten erweiſen wird. Also ward nach dem Tod Anaſtaſii der fromme Juſtinus aus den Qualen des Kerckers heraus gezogen/ und mit höchſten Ehren auf den Kayſerlichen Thron geſetzt. So bald er Kayser worden/ vertriebe er alle Arianiſche Biſchöff/ ſetzte die vertribene Catholiſche Biſchöff wieder in ihre Sitz/ und beförderte den Catholiſchen Glauben nach aller Möglichkeit. Den Arianern nahme er ihre Kirchen/ und verfolgte ſie/ wo er nur konte oder möchte.

Da

Da berichteten die Arianer diß den Römiſchen Kayſer Theodoricum / beklagten ſich gewaltig bey ihm/ wegen der Schmachen/ ſo ihnen der Kayſer Juſtinus anthäte/ und begehrten inſtändig von ihm/ als von einem Arianer / Hülff und Erledigung. Theodoricus entrüſtete ſich ſehr hierüber/ ſchribe einen Brieff an den Kayſer Juſtinum / und begehrte/ er ſolte die Arianer in ihrer vorigen Freyheit laſſen. Der Kayſer Juſtinus aber antwortete ihm den Feinden GOttes/ und denen Läſterern ſeines eingebohrnen Sohns/ gebühre keine andere Freyheit/ als daß man ſie aller Orten als Ketzer verfolge / ja gar aus der Welt vertreibe. Hie hätte man ſollen ſehen/ wie ſich der Arianiſche Kayſer hierüber verbitterte/ und ſich auf alle Mittel bedachte diſe Schmach zu rächen.

Dan er fienge alsbald an die Catholiſche Bedienten zu reformiren/ und an deren ſtatt Arianiſche einzuſetzen und zu befördern. Er ſchöpffte auch gegen dem Römiſchen Rath falſchen Argwohn/ als wan er mit dem Kayſer Juſtino heimliche Verſtändnuß hätte/ und ihn aus ſeinem Reich zu vertreiben ſuchte. Deßwegen verfolgte er die unſchuldige Raths-Herren/ und entſetzte ſie von ihren vorigen Dienſten. Alsdan ward der gottſelige Boetius/ wie auch ſein herr Schwäher Symmachus zum erſten von ihren Dienſten abgeſetzt / und an deren ſtatt zwen Arianer/ des Kayſers Lands-Leut/ zu hofmeiſtern und geheimen Räthen angenommen. Weil aber diß den Arianern in Orient kein Troſt noch Hülff brachte/ als erfande er ein anderes Mittel ihnen zu helffen. Nemlich

Er trohete der Stadt Rom / ja dem gantzen Italiä die äuſſerſte Verwüſtung/ wie daß er ſie nemlich in die Aſchen legen/ und mit der Römer Blut befeuchtigen wolte / wofern die Catholiſche in dieſer Sach von Juſtino keine Milderung erlongen würden. Er befahle auch dem Pabſt Joanni/ daß er ſich alsbald nacher Conſtantinopel verfügen/ und den Kayſer dahin bewegen ſolle/ damit den Arianern die eingehabte Kirchen wieder eingeraumet würden. Der Pabſt lieſſe ihm zwar Antwort ſagen: Es würde ſich nicht geziemen/ daß ich/ als das Haupt der Catholiſchen Kirchen den Arianern als Widerſachern des Catholiſchen Glaubens zur Fortſetzung ihrer Secr verhülfflich ſeye. Wann aber euere Majeſtät mich hierzu nöthigen wolte/ ſo werde ich eh für die Catholiſche Kirch mein Blut vergieſſen / als den Ketzern Hülff und Beyſtand leiſten. Durch dieſe unverhoffte Antwort ward der Kayſer ſo gar verbittert/ daß er in allem Ernſt ſchwure noch ſelbigen Tag alle Raths-Herren umzubringen / und die Stadt Rom mit allen Inwohnern zu verbrennen/ wofern der Pabſt ihm nicht willfahren wolte. Hiedurch ward der Rath genöthiget ſich zum Pabſt zu begeben/ und ihn bittlich dahin zu vermögen/ daß er ſich nacher Conſtantinopel verfügen / und dem Kayſer die Sach vortragen ſolte. Der Pabſt konte ihm diſe billige Bitt nicht verſagen / ſonder nahme vier von den geweſenen Burgemeiſtern mit ſich / und begabe ſich auf den Weg nacher Conſtantinopel.

Als er dorthin kommen / brachte er zwar dem Kayſer die Urſach ſeiner Geſandſchafft für / begehrte aber nicht/ daß der Kayſer den Arianern ihre Kirchen widergeben / ſonder nur mit den Arianern etwas milder verfahren wolte. Worin

ihm

ſo die Kunſtmeiſter Mühe gnug anwenden müſſen, bis ſie ihren Endzweck in etwas erreichen. Wie ſie nun ſo ſehr viel Mühe an die Verfertigung der Farben kommen laſſen, als ſie ſich auch ſehr viel Mühe geben, die Farben recht zu reiben, und ſie mit Gummi Waſſer recht gut zu vermiſchen: Alſo müſſen auch die Liebhaber ſehr viel Mühe anwenden, wenn ſie ihre Farben recht gut reiben wollen. Es iſt nicht genug, daß ſie ſie nur ein wenig reiben, ſondern ſie müſſen ſie recht gut reiben, und ſo lange reiben, bis ſie ſich gar nicht mehr reiben laſſen, ſondern ſich gleichſam wie Leder zuſammen ziehen, und ſich nicht mehr unter dem Reiber ausbreiten. Wenn ſie ſo gerieben ſind, ſo müſſen ſie mit Waſſer, worinn Gummi aufgelöſet iſt, vermiſcht werden. Es kommt aber in dieſer Vermiſchung auf die Probe an, wie viel Waſſer man zu einer jeden Farbe nehmen muß, damit ſie weder zu dicke noch zu dünne werden. Wenn ſie zu dicke ſind, ſo laſſen ſie ſich nicht gut mahlen, und wenn ſie zu dünne ſind, ſo fließen ſie zu ſehr. Wenn ſie nun recht gut gerieben ſind, ſo müſſen ſie in kleine Schälgen oder Muſchelgen gethan werden, damit ſie ſich recht gut trocknen können. Wenn ſie nun recht trocken ſind, ſo müſſen ſie in Glaſer-Kapſeln oder in Schachteln verwahret werden, damit ſie nicht verſtäuben. Wenn ſie nun gebraucht werden ſollen, ſo müſſen ſie mit einem Pinſel, der nicht gar zu groß iſt, ſo viel Waſſer genommen werden, als zu ihrer Auflöſung nöthig iſt, damit ſie nicht zu dicke werden. Wenn ſie nun ſo aufgelöſet ſind, ſo müſſen ſie mit einem feinen Pinſel, der nicht gar zu groß iſt, ſo viel Waſſer genommen werden, als zu ihrer Auflöſung nöthig iſt, damit ſie nicht zu dicke werden. Wenn ſie nun ſo aufgelöſet ſind, ſo müſſen ſie mit einem feinen Pinſel aufgetragen werden. Es iſt aber nöthig, daß man ſie nicht zu dicke aufträgt, damit ſie nicht zu ſehr glänzen, und ſich nicht von einander ziehen.

Gewiſſe Liebhaber ſind zwar Perſonen, welche nicht von nöthen haben, zu mahlen: weil ſie aber bekannt, daß es ihnen eine Ehre und Ruhm bringet, wenn ſie ſolches thun, und auch andere Leute an ihnen gute Gedanken haben: ſo wollen ſie ſich auch darauf legen, damit ſie ja bey jedweder Gelegenheit ſagen können, daß ſie auch mahlen. Es können aber dieſe Leute ihre Gedanken nicht anders, als durch Schreiben ausdrücken, weil ſie ſonſt nicht mahlen können. Sie ſind aber ſo ſehr verliebt in ihre Mahlerey, daß ſie ſich gar nicht bereden laſſen wollen,

angehört werden. Der Käyſer erlaubte ihm die begehrte audientz/ und Boetius erwiſe die unbilligkeit mit ſolchen unwiderſprechlichen urſachen/ daß der Käyſer den ungerechten befehl aufzuheben und den zugefügten ſchaden wider zu erſtatten befahle. Diß mißfiele den beyden räthen ſo hefftig/ daß ſie auf eine neue weiß gedachten den Käyſer noch mehr wider Boetium/ und den gantzen Römiſchen Rath zu verhetzen. Aus diſer urſach wurden Paulinus und Albinus/ zween edle rathsherrn/ ſo zuvor hohe und anſehnliche ämter mit groſſem lob verwaltet hatten/ wegen der zweyen falſchen räthen anklagung ſo übel gehalten/ daß diſer in die käyſerliche acht erkläret/ jener aber aller güter beraubt wurde.

Als derohalben Boetius ſahe/ daß die gewalthätigkeit täglich überhand nahme/ auch keiner von den rathsherrn dem Käyſer zuwider reden dörffte/ gedachte er endlich der gerechtigkeit beyzuſtehen/ und dem Käyſer ſeine unbilden fürzurupffen/ wans ihm ſchon ſein leben koſten ſolte. Deßwegen als der Käyſer einmahl in das Capitolium oder rathhauß kame/ redete er ihn vor allen rahtsherren unerſchrocken alſo an.

Durchleuchtigſter Käyſer/ Allergnädigſter Herr.

WIr befinden uns leyder in einer ſolchen zeit/ in welcher es beſſer wäre zu ſchweigen/ als zu reden: weil nicht unbewuſt/ daß was man zum wohlſtand des gemeinen weſens fürbringen thue/ von andern übel ausgelegt werde. Immittelſt muß ich bekennen/ daß es ſehr ſchwer ſeye bey gegenwärtigen üblen ſtand ſtill zu ſchweigen: ſonderlich weil ich mich in ſolchem amt befinde/ in welchem mein ſtillſchweigen dem gemeinen wolſtand ſchädlich ſeyn möchte. Darum will ich mich befleiſſen meinen tragenden pflichten ein genügen zu thun/ und mein gutachten unverholen zu eröffnen/ ꝛc.

Darnach fuhre er fort die vorige glückliche regierung des Käyſers zu erzehlen/ und nach ſolcher die damahlige unbilligkeiten/ ſo durch die zween neue räht verübt wurden/ zu erklären. Demnach er den Käyſer gnugſam berichtet hatte/ was für groß übel ſeiner Majeſtät/ und dem gantzen reich dardurch entſtünde/ beſchloſſe er endlich ſeine lange red mit diſen ernſtlichen worten.

„ Dahero wollen ihro Majeſtät ein
„ exempel von ihro ſelbſt/ und von ihrer
„ vorigen weiß zu regieren nemmen: die
„ ſchädliche ſchmeichler von hof abſchaf-
„ fen/ und den guten rähten/ durch wel-
„ che ſie bißhero alle glückſeligkeit em-
„ pfangen/ fleißig nachkommen: Sich
„ erinnernd/ daß ſie von GOtt beruffen
„ ſeyen die unterthanen in ihrem hertzen
„ zu tragen/ und nicht mit füſſen zu tret-
„ ten: ihnen durch gute exempel vorzu-
„ leuchten/ nicht unerträgliche beſchwer-
„ den auffzuladen: ſie als ein vatter ſei-
„ ne kinder zu lieben/ nicht als leibeigene
„ zu tractiren: und daß ſie dem volck
„ zum troſt/ nicht zum ſchrecken geben
„ ſeyen. Dahero wan ſie ihre macht
„ betrachten/ ſollen ſie auch zumalen ihre
„ ſchuldigkeit erwegen: und dahin be-
„ fliſſen ſeyn/ daß ihro Majeſtät herr-
„ lichkeit mehr durch die milde gütigkeit/

„ als

„ als durch die strenge gewalthätigkeit „ erkennt werde/ ꝛc.

Uber diſe lange red/ welche bey einer halben stund lang gewähret/ erſtarreten gleichſam die andere rahtsherren/ und verwunderten ſich höchlich ſo wol über des Boetii unerſchrockenheit/ als auch über des Käyſers langmüthigkeit. Dan ob er wol ein groſſes mißfallen daran hatte/ konte er es doch meiſterlich verbergen/ und ſagte zu end der oration nichts anders/ als: Wir wollen in diſen ſachen beſſern bericht einnemmen/ und alsdan dem raht wegen angezogenen beſchwerden mit nechſtem ein genügen thun. Mit diſen worten gienge er zum Capitollo hinauß/ und berahtſchlagte ſich mit ſeinen beyden ketzeriſchen rähten und lands-leuten. Diſe/ weil ſie durch des Boetii zierliche red/ gleich als mit lebhafften farben waren entworffen worden/ gedachten ſie ihn mit nechſter gelegenheit aus dem weg zu raumen/ und bey dem Käyſer auf das ärgſte verhaſt zu machen. Deßwegen gaben ſie ihm vor/ ſie ſeyen gewiß/ daß Boetius einen auffſtand wider ihn anſpinne/ welcher zu Conſtantinopel durch den Papſt Joannem angefangen worden. Diſe ihre falſchheit zu beweiſen lieſſen ſie ein ſchreiben auffſetzen/ und mit falſchem pittſchafft verſiglen: als wan Boetius daſſelbige an den Käyſer Juſtinum geſchriben/ und ihn wider den Käyſer Theodoricum verhetzt hätte. Damit aber ihre lügen einen ſchein haben möchten/ verſprachen ſie dreyen ehrloſen männern groſſe vergeltung/ wan ſie bey ihrem eyd bekräfftigen wolten/ daß Boetius daſſelbe geſchriben/ und einem aus ihnen nacher Conſtantinopel zu tragen anvertraut hätte. Nachdem diſe falſche zeugen mit ihnen eins worden/ überliefferten ſie den brief dem Käyſer/ und betheurten ihm/ daß Boetius denſelben geſchriben habe. Als nun diſer den brief geleſen/ und die zeugen darüber abgehört hatte/ wolte er keinen andern bericht vernemmen/ ſonder verfügte ſich alsbald mit dem ſchreiben in den rath/ erzeigte in den äuſſerlichen gebärden was er im hertzen führte/ und fieng an auf folgende weiß zureden.

Edle/ Weiſe und Günſtige Herren.

DJe letzte red/ ſo Boetius allhie gehalten/ ware nichts anders/ als ein zeichen zu dem auffſtand wider unſere perſon: Dahero wir uns nicht mehr verwundern/ warum er ſich unterſtanden/ unſere verwaltung der fehler und gewalthätigkeit zu bezüchtigen. Diß hat er mit ſolchem eyffer gethan/ daß wan die Barbaren das reich unter und über ſich geſtürtzt hätten/ vermainten wir nicht/ daß er gröſſere klagen hätte mögen führen/ als er wider unſere verwaltung gethan hat. Welche doch durch die gnad GOttes den güldenen zeiten zu vergleichen iſt/ ſo man ſie mit der regierung unſerer vorfahren vergleichen wil. Wir haben ſein verbrechen lange zeit mit gedult übertragen/ und die klagen/ ſo wider ihn einkamen/ für ungründliche ſchmachreden gehalten. Weil er aber die groſſe und vilfältige gnad/ ſo er von uns empfangen/ bey ſeit geſetzt/ und ſeiner natur gemäß böſes für gutes vergolten: als gelanget an euch/

er ihn nach Ticinum gefänglich führen/ und in einen ſehr üblen kercker werffen. In diſem iſt er bey einem jahr lang armſeelig gelegen/ und hat ſo vil pein und marter/ wie auch hunger und kummer gelitten/ daß er ſelbſt ſchrifftlich hinterlaſſen/ ſein leib und ſeel ſeyen gantz krafftloß und ausgemergelt worden. Hie lage der unſchuldige Boetius zwiſchen vier mauren/ von allen ſeinen freunden verlaſſen/ aller ſeiner bücher und gelegenheit beraubt/ und mit allem elend und übel gantz überhäuffet. Im anfang ward er/ wie er ſelbſt in einem ſchreiben bekennet/ mit einer ſchweren traurigkeit überfallen/ und konte ſich in diſem ſo groſſen kreutz weder finden noch tröſten. Er führte zu gemüth ſein groſſes glück/ in welchem er ſich vor diſem befande: Er gedachte an ſeine treue gemahlin und liebe kinder/ welche ſeinetwegen in gröſtem leyd und elend waren: Er bildete ſich ein die unbillige klagen/ ſo ſeine widerſacher wider ihn geführt hatten/ er erzürnte ſich über die undanckbarkeit des raths/ welcher ihn dem kayſer zu lieb unſchuldiger weiß verdammet hatte. Er betrübte ſich über die beſchreibung ſeiner haab und güter/ über den verluſt ſeiner ehr und reputation/ über die ungerechtigkeit des gefällten urtheils/ und über das groſſe elend/ ſo er in diſem kercker leyden muſte. In diſer ſeiner ſchmertzlichen betrübnuß lage er eine geraume zeit/ und wuſte keine andere hülff zu ſuchen/ als bey dem tröſter aller betrübten.

Weil er dann ſeine hülff bey GOTT ſuchte/ ermangelte diſer auch nicht ihn zu tröſten/ und eine ſtandhafftige gedult zu verleihen. Er gabe ihm gute innerliche einſprechungen ein/ und redete ihn in ſeinem gemüth alſo an: Was halteſt du/ Boeti/ von der göttlichen fürſichtigkeit: oder vermainſt du/ daß die welt ungefehr und ohne vernunfft regieret werde? Er antwortete ſeinen gedancken/ und ſprach: Behüt mich GOtt/ daß ich darfür halte/ daß etwas in dieſer welt ungefehr geſchehe. Dann ich wohl weiß/ daß GOtt die welt durch ſeine weißheit verwalte/ und daß nichts ohne ſeinen willen oder zulaſſung geſchehe. Da ſprach die innerliche einſprechung zu ihm alſo: So übertrage dann mit gedult/ was die göttliche fürſichtigkeit mit dir verordnet/ weil ſie diß zu ihrer ehr und deinem heyl dir zugeſchickt hat. Du ſolt dich nicht unterſtehen der ewigen weißheit maaß oder ordnung fürzuſchreiben: noch fürwitziger weiß der frommen und unfrommen glückſeligkeit zu erforſchen. Dann was für unbild fügt GOTT dem unſchuldigen zu/ wann er ihm ſolche trübſal zuſchicket/ dardurch er die himmliſche kron erwirbet. Dahero gedulte dich eine kleine zeit/ und wann dich deine trübſal hart ankommt/ ſo gedencke/ daß ſolche bälder/ als deine gehabte glückſeligkeit werde fürüber gehen. Das letzte ſtündlein/ ſo dir dein leben villeicht bald wird endigen/ wird auch zugleich ein end deines leydens ſeyn. Inmaſſen diß alſo von der göttlichen fürſichtigkeit verordnet iſt/ daß die groſſe glück- und unglückſeligkeit nicht lang währen ſollen/ damit die ſterbliche menſchen nicht mit unſterblichem übel gepeiniget werden.

Diß

Diß und sehr vil anders gabe ihm GOtt in seine gedancken / welches er in einem buch / so er im kercker geschriben / und von der tröstung der [illegible]mlischen Weißheit genennt hat / ausführlich erzehlet. Also begabe er sich vollkommentlich in die gedult / fienge an das unschuldige leben und leyden Christi zu betrachten / und sich in aller gottseligkeit und inbrünstigen gebett zu üben. Es wurde ihm auch durch hülff frommer leuten so vil zu wegen gebracht / daß ihm bücher / samt feder und dinten erlaubt wurden: wardurch er seine zeit wohl anlegen / und die langweiligkeit seiner gefängnuß verkürtzen konte. In diser seiner gefängnuß schribe er auch ein buch von der Heil. Dreyfaltigkeit / welches er seinem herrn schwäher Symmacho zugeschickt / und zu überlesen gebetten hat.

Durch die gefängnuß Boetii ward der zorn des tyrannen nichts gemildert / sonder wie einer höllischen Furi mehr entzündet und vergrössert. Weßwegen er auch den gottseligen Symmachum aus blossem argwohn / als wann er mit seinem eydam Boetio unter der decken läge / unverhörter sachen von den soldaten fangen / und zu Rom in den kercker werffen liesse. Symmachus ware von hochadelichem geschlecht / ein mann grosser weißheit und erfahrnuß / welcher auch das burgermeister-Amt mit grossem lob zum heyl der stadt Rom verwaltet hatte. Die gefängnuß dises gottseligen und hochgelehrten herrns vermehrte das leyd Boetii / und seiner betrübten gemahlin über alle massen / weil sie nun niemand mehr hatten / der für sie reden und gehen würde. Sihe / wie hart der liebe GOtt seine treue freund heimsuche / und ihnen ein kreutz über das andere zuschicke. Diß geschicht aber nicht zu ihrem untergang / sonder zu ihrer grösserer glory im himmel. Darum tröste dich auch in Erinnerung dessen in deinem kreutz / sonderlich wann du jeweilen vermaineſt / GOtt straffe dich unschuldiger weiß.

Als nun der gottseelige Symmachus gefangen ware / da hielten die feind Boetii auf ein neues bey dem Käyser um vollziehung des urtheils an / und würckten durch frische klagen so viel auß / daß dem verwalter der stadt Ticin die commission aufgetragen wurde / Boetium über die artickel / so wider ihn eingeben worden / zu befragen. Der arglistige Käyser aber / damit er desto strenger mit ihm verfahren möchte / liesse ihm durch gemelten verwalter seine käyserliche gnad anerbieten / wan er den gantzen verlauff seiner wider ihn angespunnenen aufruhr gründlich entdecken wolte. Auf diſes des verwalters begehren antwortete Boetius also.

Der herr wolle dem Käyser sagen / daß Boetius wider die rechte vernunfft und billigkeit / weder durch trohwort / noch durch versprechungen nicht das geringste thun wölle. Er verspricht mir seine gnad / wan ich meine verrätherey offenbaren wolle. Wie kan ich das jenige sagen / was niemal geschehen ist. Oder setzt er villeicht einen zweiffel in die jenige zeugen / so wider mich verhört worden / daß er die ursachen meiner verdammung von mir selbsten vernemmen müsse? Billig solte er meinen falschen anklägern keinen glauben zumessen / weil sie solche ehrlose leut seynd / welche nach den

rechten

rechten für keine zeugen können genommen werden. Diß dienet aber zur verthädigung meiner ehr und unſchuld/ weil ich nicht von glaubwürdigen leuten/ ſonder von dreyen ehr- und gewiſſenloſen männern bin verklagt und überzeugt worden. Der Käyſer will in dieſem fall für gar zu klug angeſehen ſeyn/ indem er alle weiß und mittel ſuchet ſeinen fehler zu bemänteln/ und mich durch ſchmeichel wort dahin zu bringen/ daß ich wider mich ſelbſten lügen ſolle. Es mag ihn aber der herr berichten/ daß ich rund auß bekenne/ daß ich die Catholiſche religion/ als das einige mittel zu meiner und aller menſchen ſeeligkeit/ ſo viel mir möglich ware/ hab geſucht zu befürdern/ und das betrangte Römiſche volck zu beſchützen. Wan mich dan der Kayſer wegen diſer urſachen meines lebens berauben wil/ ſo mag er es nur bald thun: dan ich wegen der warheit zu ſterben bereit bin/ und in diſem meinem armſeligen ſtand ein groſſes verlangen darzu trage.

Ab diſer deß Boetii freyheit zu reden verwunderte ſich der ſtadt-verwalter nicht wenig/ und berichtete diß dem Käyſer umſtändlich. Diſer aber erzürnte ſich dermaſſen darüber daß er ſich entſchloſſe durch die Marter die verborgene heimlichkeiten Boetii herauß zu bringen/ und ihn bald durch den tod in die andere welt zu ſchicken. Niemand war nunmehr übrig der für den unſchuldigen Boetium eine fürbitt thäte/ als eben ſeine hochbetrübte und verlaſſene gemahlin Ruſticiana/ welche nach allem ihrem vermögen ſuchte/ des Kayſers zorn zu ſtillen/ und ihren lieben ehgemahl zu verthädigen. Weil ihr bewuſt ware/ daß die Kayſerliche Princeſſin Amalezunta eine milde und barmhertzige fürſtin ware/ und in diſem fall vil vermöchte/ hat ſie diſe um eine fürbitt erſucht/ welche ihr in kurtzer zeit bey ihrem herrn vatter audientz zuwegen brachte. Als derowegen Ruſticiana ſamt ihren ſöhnen vor dem Kayſer erſchine/ warffe ſie ſich vor ihm zu füſſen/ und fienge an auf folgende weiß zu reden.

Allergnädigſter Kayſer und Herr.

Es wollen ſich ihre Kayſerl. Majeſtät würdigen/ ihre barmhertzige augen auf mich armſelige und troſtloſe allergnädigſt zu werffen/ mir in meinem gegenwärtigen elend/ und forcht der zukünfftigen übeln einen mildreichen anblick zu geben. Ich dörffte ſchwören/ daß mein herr gemahl niemahl etwas wider ihro Kayſerl. perſon weder ſchrifft- noch mündlich gehandelt habe; ſonder daß aller mißverſtand von den falſchen anklägern ſeinen anfang genommen: als welche allen fleiß angewendet/ ſeine unſchuld bey ihro Majeſtät/ deren nutzen er vilmehr als den ſeinigen geſucht/ verdächtlich und verhaſt zu machen. Ich weiß wol/ und kan es bey meinem gewiſſen bezeugen/ daß er allezeit ein aufrichtiges gemüht zu ihro Majeſtät getragen/ und dero glückliche regierung ſeinem eigenen wohlſtand vorgezogen hat. Wann aber die gerechtigkeit kein ſtatt mehr findet/ als beruffe ich mich/ ſamt meinen betrübten kindern (welche um das heyl ihres gefangenen vatters zu bitten vor ihro Majeſtät füſſen ligen) auf ihre gewöhnliche barmhertzigkeit: unterthänigſt bittend/ ihro mildreicheſte Majeſtät wollen ſich allergnädigſt belieben laſſen/

laſſen/ mich arme betrangte und aller gütern beraubte perſon/ aus den unerträglichen betrübnuſſen heraus zu reiſſen. Wir haben allbereit ein gantzes jahr lang den zorn und macht ihro Majeſtät erfahren: ach ſo wollen ſie dann uns auch nun einmahl ihre mildreiche güte verkoſten laſſen. Es wollen ihro Kayſerl. Majeſtät dem höchſten GOtt/ welcher ein ſonderbarer tröſter der betrübten iſt/ in diſer ſeiner eigenſchafft nachfolgen/ und mir armen betrübten frauen zum troſt meinem armen an leib und ſeel ausgemergelten mann/ ſo mir das liebſte auf erden iſt/ ſeiner langwierigen gefängnuß erledigen: oder mir ſo vil gnad erweiſen/ daß er wider ſeine ankläger gerichtlicher weiß procediren könne. Solche gnad wollen wir alleſamt/ alle die tag unſers lebens mit unterthänigſter ſchuldigkeit erkennen/ und für das heyl ihro Majeſtät den höchſten GOtt bitten.

Durch diſe wort hätte die armſeelige Ruſticiana bälder einen ſtein erweichen/ als Theodoricum zur barmhertzigkeit bewegen mögen. Dahero er ihr keinen andern troſt/ als nur diſe trutzige wort zugeſprochen: Die verrätherey eures manns iſt ſchon mit gnugſamen zeugen erwiſen worden: iſt alſo nichts mehr übrig/ als daß wir der gerechtigkeit ihren lauff laſſen. Mit diſer unbarmhertzigen antwort ſchaffte er ſie ab: und lieſſe ſie vil trauriger hinweg gehen/ als ſie zu ihm kommen ware. Weil ſie dann hieraus vernahme/ daß ihr unſchuldiger herr nicht lang mehr leben würde/ als geriethe ſie in ſolche betrübnuß/ in welcher ſie zu ſterben vermainte. Sie ware zuvor die reicheſte und anſehnlichſte Matron in Rom geweſen: jetzunder aber ware ſie die allerärmſte und verächtlichſte unter allen weibern der gantzen ſtadt: Dann nicht allein ihr liebſter ehegemahl/ ſonder auch ihr herr vatter waren unſchuldiger weiß/ gleich als zween verräther gefangen: und ſie waren aller ihrer güter und reichthümern gäntzlich beraubt. Wie ſolte ſie dann nicht urſach haben ſich zu beklagen und zu betrüben: und zugleich mit ihren armen kindern zu GOtt um barmhertzigkeit zu ruffen.

Die boßhaffte ankläger vermehrten täglich den argwohn bey dem Kayſer/ und gaben ihm ein/ daß wann er Boetium nicht bald würde hinrichten laſſen/ ſo würde ſich der Kayſer Juſtinus ſeiner annemmen/ und gantz Italien mit kriegs-macht überziehen. Warüber der forchtſame Kayſer dermaſſen ergrimmte/ daß er ohne weitern proceß den obgemelten verwalter der ſtadt Ticin/ ſamt einem hauptmann abgefertiget/ mit befehl den Boetium noch einmal zur bekanntnuß ſeiner verrätherey anzuhalten: und wofern er nicht bekennen wurde/ ihme dannoch das haupt abzuſchlagen. Diſe beyde eilten nach empfangenem befehl nach Ticin/ verfügten ſich ſamt dem gerichts-diener zum Boetio in den kercker/ und ſetzten ihm ſtarck zu/ daß er ſeine verrätherey bekennen ſolte: Weilen er aber nichts unrechts bekennen wolte/ noch konte/ befahlen ſie dem gerichts-diener/ er ſolte ihn mit gewalt der peinigung zu dem bekennen nöthigen. Diſer zohe ihm die ſtirn mit nerven und ſtricken ſo hart und ſo lang zu/ daß ihm ſchier die hirnſchal zerbarſtet/ und die augen aus dem haupt geſprungen wären. Der ſtandhaffte ritter Chriſti aber litte diß torment mit

grosser gedult / und ruffte mit hertzlichen seufftzern die göttliche barmhertzigkeit an.

Der tyrannische hauptmann ermahnete ihn zu mehrmahlen unter diser tortur/ daß er freywillig seine verrätherey bekennen solte: und wofern er diß thun würde/ so wolte er ihn loß lassen: wo aber nicht/ so solte er vergewist seyn/ daß er müsse sterben. Der unschuldige Boetius aber sagte: Ich wolte lieber mit der warheit unschuldiger weiß sterben / als mit einer lügen mein leben erretten. Also hielte der scharffrichter mit seiner plag ein: der hauptmann aber/ im namen des Kayserß fällte über ihn das urtheil des tods.

Der diener Christi nahme diß urtheil mit demuth an / und begehrte nichts anders/als daß man ihm vor seinem end einen priester vergünstigen wolle. Der statthalter bewilligte gar gern in seine bitt/und liesse ihm alsbald den verlangten priester komen. Boetius beichtete ihm mit schmertzlicher reu alle seine sünden/ und mit höchster andacht empfienge er von ihm das H. sacrament des altars. Er bereitete sich auch durch ein inbrünstiges gebett zu dem instehenden tod/ und befahle seinem GOtt sein letztes stündlein mit möglichster andacht.

Des andern tags ward der unschuldige Boetius von dem hencker aus dem kercker geführet / und auf eine hohe bühn/ so in einem grossen saal zubereitet wäre/ hinauf geschleppet. Die samtliche herren der stadt/ und vil volck waren gegenwärtig / welche mit dem so hochedelichen herrn grosses mitleyden hatten. Sonderlich aber ware einer seiner dienern/ so ihm in dem kercker die nothwendigkeit gereicht hatte/ gegenwärtig/ welcher sich über alle massen kläglich anstellte/ und mit vilen heissen zähren den unschuldigen tod seines lieben herrns beweinte. Boetius aber/ ehe er auf die bühn stige/ sprach zu ihm: Lasse dir meinen tod nicht also zu Hertzen gehen: dan ich nach demselben schon vor ängst verlangt hab / weil er ein end meines elends/ und ein anfang meiner glückseligkeit seyn wird. Wilst du mir aber vor disem meinem letzten end noch eine gnad erweisen/ so sage meinem herrn schwäher/ und meiner treuen gemahlin/ und meinen lieben kindern/ sie sollen sich wegen meines unheyls nicht betrüben noch schämen / weil ich nicht wegen meiner ubelthat / sonder wegen meiner aufrichtigkeit unschuldiger weiß den tod leyde. Ich hab nichts wider ihre ehr und guten namen verwürckt/ sie sollen derohalben auch nichts wider die meinige durch unmäßiges klagen und trauren verwürcken.

Demnach nun der ritter Christi auf die hohe bühn gestigen ware / sprach er zu allen gegenwärtigen: Diß ist mein kampff-platz / auf welchem ich mit dem tod ringen werde. Ich protestire aber allhie vor GOtt und allen Heiligen/wie auch vor euch und der gantzen welt/ daß ich in meinen verrichtungen nichts anderst als die ehr GOttes/ und den wohlstand des Römischen Reichs gesucht habe. Obwohl meine unschuld anjetzo gewaltiger weiß unterdruckt wird/ so bin ich doch der getrösten hoffnung/ es werde einmal ein tag kommen / an welchem mein unschuldiger tod meine feind zu schanden machen werde. O Rom / O Rom/ wolte GOtt daß du mit meinem blut aus deinem elend erlöst würdest /

und

und daß ich der letzte seyn möchte/ der für deinen wohlstand das leben lassen muß. Ich begehre den jenigen/ so mich zum tod verurtheilet/ nicht anzuklagen/ sonder vilmehr für ihn zu bitten/ daß sich GOTT seiner erbarme/ ihm seine augen eröffne/ seine fehler anzeige/ meine unschuld erweise/ und meiner ankläger betrug zu erkennen gebe. Hiemit befehle ich mich in aller euer gebet/ damit ich seliglich sterbe/ und vor dem strengen richterstuhl GOttes bestehen möge.

Nach disen worten fiele er auf seine knie/ befahle sich GOtt mit möglichster andacht/ und sagte endlich dem hencker er solte sein amt verrichten. Diser wolte ihm die händ und augen verbinden/ wie man den ubelthätern zu thun pflegte. Boetius aber sprach: Ich will nicht gebunden seyn: dan ich sterbe nicht gezwungener weiß wie ein mißthätiger/ sonder freywilliger weiß wie ein unschuldiger. Deßwegen förchte ich den tod nicht/ sonder verlange eiffrig nach demselben. Gute nacht ihr liebe herrn und fromme Catholische Christen: im himmel werden wir uns verhoffentlich mit einander sehen. Als er diß geredt hatte/ schlosse er seine augen zu/ hielte seine gefaltene händ vor die brust/ und empfienge gedultiglich den streich.

Hie ware nun ein groß wunder zusehen/ wardurch der gerechte GOtt seine unschuld entdecken wolte. Dan so bald das haupt abgeschlagen ware/ empfienge Boetius/ dasselbige mit seinen beyden händen/ und blibe eine weil alda knien/ als wan er noch lebte. Einer von den henckers-knechten fragte ihn/ sagend: Was ist geschehen Boeti? Er antwortete mit deutlichen worten: Die gottlosen haben mir mein haupt abgeschlagen. Alsdan stunde er mit höchster verwunderung alles volcks auf/ truge sein blutendes haupt in seinen händen/ und gienge mit demselben zur nechstbeygelegenen kirchen. Alda kniete er vor dem altar nieder/ und wohnete dem gottesdienst/ so damal verricht wurde/ bey. Nach verrichtung desselben fiele der leib vor dem altar nider/ und das haupt lage auf dem halß/ als wan es nicht abgehauen worden. Diß verursachte eine unsägliche verwunderung unter dem volck/ und es ware kein mensch in der stadt Ticino/ der nicht zu lieffe diß wunder zu sehen. Alle knieten vor dem leichnam nider/ verehrten ihn als einen heiligen mann: und vergossen vile zähren für andacht und hertzlichem mitleyden.

Diß geschrey kame eylends nacher Rom/ weßwegen vil volcks nach Ticino reysete diß grosse wunder zu sehen. Unter disen ware die erste die liebe gemahlin samt den kindern und befreunden Boetii: welche vor dem H. leichnam demühtig niderfielen/ ihn mit ihren zähren begossen/ mit ihren leffzen küsten/ und sich zu ihm auf die erden niderwarffen. Nach verrichtem leydwesen und langwiriger andacht ist diser H. leichnam von der samtlichen geistlichkeit gar herrlich begraben/ und hinführo von allem volck für einen heiligen mann gehalten worden. Es bezeugt auch Baronius/ daß sein nam von der Catholischen kirchen unter die zahl der märtyrer seye gesetzt worden: weil er mehrentheils wegen beschützung der catholischen religion wider die Arianer sein unschuldiges leben dargeben hat. Der ort seiner gefängnuß ward auch in grossen ehren gehalten und sein grab mit

vilen versen und lobsprüchen geziert. Diß ware das end dises gottgefälligen manns/ und der ritterliche kampf den er auf erden gestritten hat.

Ehe wir aber dise history schliessen/ wollen wir zuvor sehen/ wie es dem ungerechten Käyser ergangen seye/ und wie hart ihn die rach GOttes heimgesucht habe. Als Rusticiana/ die fromme gemahlin Boetii/ wider nacher Rom kommen/ und vergebens um audientz angehalten hatte/ wartete sie einmal des Käysers auf offener strassen/ und warffe ihm seine ungerechtigkeit vor allem volck für. Diser ergrimte dermassen hierüber/ daß er alsbald befahle/ man solte Symmachum/ den vatter Rusticiana/ durch den hencker in seinem gefängnuß hinrichten: vermainend auf dise weiß sich am besten an Rusticiana zu rächen. Also muste der gottseelige Symmachus auch sein haupt dargeben/ und sein unschuldiges leben durch die hand des henckers endigen. Rusticiana überstunde diß mit wunderlicher standhafftigket/ und ehrte hinführo ihren lieben vatter eben so wol als ihren mann für zwen heilige märtyrer. Sie ruffte auch GOtt an/ er wolle diß vergossene blut nicht ungerochen lassen/ sonder dises tyrannischen Käysers regiment bald ein end machen. Dise ihre bitt ward von GOTT erhört/ und in wenigen tagen darnach auf dise weiß erfüllt.

Unter dem nachtessen wurde dem Käyser ein gesottener kopff von einem wundergrossen fisch aufgetragen: damit er sich an dem/ als an einer fremden speiß/ sonderlich ergötzen solte. Der Käser sahe disen wundergrossen kopff starrend an/ und entsetzte sich im ersten anblick so gar darüber/ daß er an seinem gantzen leib erzitterte. Dan diser fischkopff kame ihm nicht anders für/ als wan es das abgeschlagene haupt Symmachi wäre: welches mit grimmigen augen ihn ansahe/ die herfürstechende zähn gegen ihm blecke/ und ihm mit zornigem angesicht erschrecklich trohete. Der erschrockene Käyser fienge an zu erbleichen/ und mit erschrecklicher stimm zu schreyen/ sprechend: Was stellet ihr mir für einen kopff auf den tisch? Die diener aber sprachen: Es ist ein fürtrefflicher fischkopff/ welcher ihro Majestät zum sonderlichen präsent ist verehret worden. Nicht also/ sprach der Käyser/ es ist der kopff Symmachi/ den ich ihm habe lassen abschlagen. Sehet wie er die zähn gegen mir blecket/ und mich in seinem grimmen zerreissen wil. Die geladene gäste aber sprachen: Ihro Majestät wollen dise fantastische einbildungen fahren lassen/ und uns allesamt glauben/ daß es ein herrlicher fischkopff sey. Ihr alle irret/ sprach der Käyser/ sehet ihr dan nicht wie Symmachus mich mit seinen erzürnten augen ansihet/ und mir das äusserste übel drohet. Tragt ihn hinweg/ tragt ihn eilends hinweg/ ehe er mich mit seinen zähnen zerreisse. Man konte den kopff nicht geschwind gnug hinweg nemmen/ noch den Käyser geschwind gnug hinter dem tisch herfür bringen. Alsdan lieffe er zitternd und bebend in seine kammer/ warffe sich an allen glidern erstarret auf das beth. Er ware aber erkaltet/ und konte nicht erwärmt werden: Darum

befahle er man solte ihm alle seine röck und kleider überdecken. Der kopf Symmachi stunde ihm noch vor seinen augen/ und die ungerechtigkeit / so er wider ihn verübt hatte/ kränckte ihm sein hertz. Alsdan fieng er an jämerlich zu heulen und zu klagen: Ach mich armseligen/ ach/ach mich boshafften: wie hab ich mich von den falschen zungen lassen bereden/ daß ich die beyde fromme männer Symmachum und Boetium so unschuldiger weiß hab lassen hinrichten. Ihr unschuldig vergossenes blut rufft rach wider mich/ und ihr ungerechter tod bringt mich in den bittern tod. Ich verfluche den zorn / der mich wider diſe gottselige herren angereizt hat / und bekenne vor aller welt/ daß ich mich gar schwerlich an ihnen versündiget hab. Diſe und dergleichen klagen führte der unglückseelige Theodoricus etliche stunden lang/ und stunde immittels solche ängsten aus/ daß er offt auffschrye: Helffe/ helffe/ Symmachus will mich mit seinen zähnen zerreissen. Endlich gabe er seinen unseligen geist auf/ und seine seel fuhr zu den ewigen peynen. So geschehen den zweyten Septembris. Im jahr Christi 526.

Wie aber die vermaledeyte seel in die höll sey gestürtzt worden/ daß erzehlt der heilige Papst Gregorius auf folgende weiß. Es ware ein frommer einsidler in der insul Lipara/ auf dem Meer gelegen/ welcher ein sehr heiliges leben führte/ und vile offenbahrungen von GOtt hatte. In derselben insul ware ein berg welcher aus einem grossen loch immerdar feur auswarffe/und mit gemeinem namen Vulcani hafen genennt wurde. Dan Vulcanum hielten die heyden für einen höllischen Gott/ welcher immerdar in der höll schmidete/ und mit einem balg die höllische kohlen anbliese. An dem tag/ als Theodoricus starbe/ sahe diser einsidler/ daß er in der gestalt/ als wan er noch lebte/ von dem H. Papst Joanne/ und dem rathsherrn Symmacho/ welche beyde er in ihrem kercker hatte umbringen lassen/ daher gebracht/ und zu des Vulcani ofen geführt wurde. Theodoricus gienge zwischen diſen beyden gantz armselig daher/ mit blossen füssen/ zerrissenem käyserlichen talar / und gebundenen händen auf dem rücken. Die beyde Heiligen aber führten ihn daher/ wie man einen mißthätiger zum tod führet/ und sahen ihn mit grimmigen augen starrend an. Als sie nun zu des Vulcani hafen kamen/ stiessen sie ihn mit solcher gewalt hinein / daß der einsidler vermaint der gantze berg fiele ein / und der verdamte Theodoricus thäte einen solchen schrecklichen schrey/ daß man vermainte die Erde erzitterte darvon. Der berg warffe auch in selbigem augenblick solche grausame feurflammen/ und glüendes ertz aus/ daß selbiges gleich wie ein feuriger regenbach biß in das Meer flosse. Die erbärmliche stimm des verdamten Käysers ward auch noch lang darnach gehört/ welcher sein ewiges elend beklagte/ und den tag seiner geburt vermaledeyte.

Der fromme einsidler ware hierüber so gewaltig erschreckt/ daß er an seinem gantzen leib erzitterte/ und diser erscheinung tieff nachsinnete: Unterdessen kamen etliche fürnehme personen von Rom zu ihm/ ihn aus andacht zu besuchen/ und einige sachen wegen ihrer seelen heyl mit ihm zu reden. Diſe fragte er / wie

ſich der Käyſer Theodoricus verhielte? ſie aber ſprachen: Er verhaltet ſich ſehr übel/ weil er die fürnemſte herren des rahts theils in den kercker wirfft/ theils hinrichten laſſet: wie er dan vor einigen tagen den gottſeligen und hochgelehrten herrn Symmachum hat laſſen hinrichten. Der einſidler ſprach: Lebt dan diſer gottloſe Käyſer noch? Sie antworteten: Wir wiſſen anders nicht: dan er noch vor wenig tägen/ als wir von Rom ausgereiſt ſeynd/ geſund geweſen iſt. Der einſidler ſprach: Ich verſichere euch/ daß er diſe nacht geſtorben/ und in die höll ſey geſtürtzt worden. Deſſen verwunderten ſich die Römer/ und fragten ihn/ woher er diß wuſte. Alsdan erzehlte er ihnen das geſicht/ ſo er in voriger nacht gehabt/ und wie er geſehen hätte/ daß der Papſt Joannes und der rathsherr Symachus ſeine ſeel in den hafen Vulcani geſtoſſen hätten. Als nun diſe wider zu Rom ankomen/ befanden ſie/ daß eben in der nacht/ darvon der einſidler geſagt/ der unglückſelige Käyſer geſtorben ſeye. Alsdan erzehlten ſie was ihnen der einſidler von ſeiner verdamnuß geſagt hatte/ und erfüllten die gantze ſtadt/ mit groſſer verwunderung über die gerechte urtheil GOttes.

Diß iſt der gantze verlauff der unſchuldigen verfolgung Boetii/ welche ich aus den kirchen-geſchichten Baronii von dem jahr Chriſti 500. an/ biß auf das jahr 526. treulich heraus genommen. Es ſollen ſich alle unſchuldig verfolgte hierbey tröſten/ und ſicherlich verhoffen/ daß ihre verfolgung/ wofern ſie ſelbige mit gedult leyden/ ihnen zur ewigen ſeligkeit: ihren verfolgern aber/ wofern ſie ſich nicht beſſern/ zur ewigen verdamnuß werde ausſchlagen.

Ex Epitome Spondani ſuper Annales Eccleſiaſticos Baronii ab Anno 500. usque ad Annum 526. quæ verò in iis ob earum brevitatem deſiderabantur, deſumpſi ex Tomo 2. Heil. Hofhaltung Nicol. Caulini, lib 3. per totum.

Die Sechs und ſechzigſte Hiſtory.

Wie GOtt den Grafen von Baquevill mit einer ſibenjährigen Trübſal heimgeſucht/ hernach aber wunderlich daraus errettet hat.

IM jahr Chriſti 1390. machte ſich der Türckiſche Käyſer Amuraht mit aller ſeiner kriegs-macht aus der ſtadt Adrianopel auf/ und ware entſchloſſen gantz Europam unter ſeine gewalt zu bringen. Die Chriſten rüſteten ſich wider ihn aus aller ihrer macht/ und brachten ein ſo groſſes volck zuſammen/ daß bey fünffmal hundert tauſend Chriſten im läger gezehlt wurden. Dan damal machte ſich nicht allein der Römiſche Käyſer auf/ ſonder aus vilen orten der Chriſtenheit zohen vile adeliche und vornehme herren in Ungarn/ als Volontiers oder freywillige/ auf ihren eigenen koſten wider diſen tyrannen zu ſtreiten. Fürnemlich aber lieſſe damal ſeine dapfferkeit ſehen der Franzöſiſche adel/ welcher ſich mit gleichem willen vereinigte/ und wider den feind des Chriſtlichen namens zu ſtreiten fertig machte.

Unter

Unter disen ware ein vornehmer junger Ritter / namens / Graf von Baquevill / welcher zu disem lobwürdigen feldzug grosse lust truge / und zugleich mit den andern adelichen herren gern in Ungarn ziehen wolte: weil er aber noch unlängst geheurathet hatte / und von seiner Gräfin gar zartiglich geliebt wurde / als getraute er sich nicht von ihr erlaubnuß zu begehren / vilweniger dieselbe von ihr zu erhalten. Durch starcken antrieb aber seiner mitconsorten wagte er es endlich einmal / und sprach mit freundlichen worten zu ihr:

Meine liebste gemahlin / euch ist nicht unwissend / was für grossen schaden der laydige türck der lieben Christenheit zufüge / und wie vile gräfliche und adeliche herren aus Franckreich nacher Ungarn zu reisen gesinnet seyen / in einem so heiligen krieg wider den erbfeind des Christlichen namens zu streiten. Mit disen lieben herren verlange ich auch dorthin zu reisen / und mein leib und leben zur beschützung des Catholischen glaubens aufzusetzen. Weil ich aber diß ohne eure bewilligung nicht thun mag / als hab ich selbiges euch hiemit fürtragen / und eure mainung hierüber vernemmen wöllen. Die gräfin antwortete mit einem tieffen seufftzer sprechend: Mein herr und schatz / wiewol meine schuldigkeit ist euch in allem zu willfahren / dannoch kan ich über mein hertz nicht bringen / disem eurem begehren ein genügen zu thun. Dann wie wolte mirs möglich seyn können euch von mir zu lassen / da doch meine seel an der euren hangt / und mir ein einiger tag / wann ihr von hauß abwesend seyd / unsäglich lang fallet. Nun aber wolt ihr nicht allein von mir hinweg reisen / sonder euch auch in gewisse gefahr des lebens begeben: wie solt mirs dann möglich seyn euren unzeitigen tod zu verschmertzen / und ohne euch hinfüro in stätiger traurigkeit zu leben. Darum wölle mir mein herr nicht verübten / daß ich ihm in diser so schweren sachen nicht willfahre / sonder euer persönlichen gegenwart noch länger zu geniessen verlange.

Mit diser abschlägigen antwort gienge der gute graf zu seinen mitgesellen / und erzehlte ihnen was sich zwischen ihm und seiner liebsten zugetragen hatte. Dise aber triben ihn mit grossem ernst an in seinem begehren nicht nachzulassen / sonder der gräfin mit überlästigem anhalten so lang zuzusetzen / biß sie endlich bewilligen müste. Der graf folgte ihrem rath / lage seiner gemahlin täglich an; sie aber / wiewol sie sonsten eine gottselige Dame ware / weil sie ihren herrn übermäßig lieb hatte / konte und wolte seinem billigen begehren nicht willfahren. Endlich als der graf alle hoffnung die begehrte erlaubnuß zu erhalten verlohren hatte / stellet er sich gantz erzürnt an / und sprach mit trutzigen worten zu ihr: Weil ich dann sehe / daß ihr meinen leib mehr liebet als meine seel / und mir diser herrliche gelegenheit die ewige seeligkeit zu erwerben benehmen wöllet / so will ich zwar wider euren willen nicht hinweg ziehen; gleichwohl

werde

werde ich mich hinführo nicht mehr gegen euch als meine liebſte/ ſonder als eine feindin meines heils verhalten/ und euch alle tag meines lebens entgelten laſſen/ daß ihr mir die verhoffte kron der ſeligkeit benommen habt.

Diß redete der gute Graf nicht zwar aus ernſt/ dannoch nicht ohne innerlichen antrieb: wiewohl er nicht recht erkennte/ was er redete. Dann ſein damahliges leben ware gantz eitel/ und nach aller weltlichen luſt angeſtellet. Darum wolte ihn GOtt aus diſer ſeelen-gefahr nemen/ und auf den weg des heyls/ nemlich in die ſchul des kreutzes führen. Darin er auch wider ſeinen willen alle üppigkeit des lebens verlaſſen/ und durch langwirige trübſalen ſich der gnaden GOttes fähig machen ſolte.

Durch die gemelte harte wort ward das fromme hertz der Gräfin gantz durchtrungen/ und weil ſie ſich ſünd beförchtete/ wann ſie ihren mann zurück hielte/ ſprach ſie zu ihm: Mein herr/ wann ich ſolte wiſſen/ daß ich euch an eurem heyl verhinderlich wäre/ wolte ich lieber daß wir niemal wären zuſammen kommen. Ehe ich auch mit euch in unfrieden leben wolte/ ſo würde mir vil lieber ſeyn/ daß ihr von mir ziehet/ und euch in den krieg begebet. So gehet dann hin in GOttes namen/ und befleiſſet euch in diſem ſtreit die ſeligkeit zu erlangen. Ich aber will immittels/ als eine verlaſſene wittib eure abweſenheit bewainen/ und in ſtätigem trauren die übrige zeit meines lebens verzehren. Es giengen zwar dem Grafen diſe liebreiche wort ins hertz/ gleichwohl aus begierd die Chriſtliche religion zu ſchützen/ und ſo wol bey der welt einige ehr/ als bey GOtt die ewige glory zu erlangen/ lieſſe er ſich die traurigkeit ſeiner gemahlin wenig anfechten/ ſonder bereitete ſich mit den andern Cavalieren zu der inſtehenden reyß.

An beſtimtem tag als er den abſchied von ſeiner liebſten nemmen wolte/ ach des groſſen jammers/ welcher ſie damal überfiele. Mit worten laſt es ſich nicht erklären/ noch mit einbildungen leichtlich erſinnen/ wie die höchſt betrübte Gräfin ſich damal ſo kläglich angeſtellt/ und wie ſchmertzlich ſie den abſchied ihres eintzigen geliebten beklagt habe. Zu einiger bezeugung ihres gröſten hertzen-leyds zerbrache ſie ihren guldenen treu-ring in zwey ſtück: deren eins ſie für ſich behielte/ das andere aber ihrem liebſten gabe/ mit diſen worten: Nemmet hin/ mein geliebter ſchatz/ diſen meinen zerbrochenen treu-ring/ und erinnert euch hiebey/ daß gleich wie ich dieſen ring zerbrochen hab/ alſo ihr mein hertz in zwey ſtück zerbrochen habt: den halben theil nemmet mit euch/ und den andern halben theil laſſet mir hie. Nun bedencket/ wie mirs werde möglich ſeyn/ mit einem halben hertzen zu leben/ und mein ander halbes hertz ſo weit von mir gehen zu laſſen. O wehe meines hertzens. O wehe ich ſtirb für ſchmertzen! Diß ſagte ſie mit einem gantz tieffen ſeuffzer/ und funcke augenblicklich in eine ſchwere ohnmacht.

Der gute Graf ward hierüber hertzlich betrübt/ und fiele ihm gar ſchwär von der jenigen zu ſcheiden/ von welcher er ſo hertzlich geliebt wurde. Schide deßwegen von ihr mit wainenden augen/ und konte für groſſem layd nicht ſo vile

wort

wort heraus bringen/ daß er ſie könte beurlauben. Er reiſete mit ſeinen kriegsgenoſſen ſeinen weg zwar dapffer fort / die arme Gräfin aber verblibe für traurigkeit halber todt : und war auch nichts auf diſer weiten welt/ daß ſie tröſten konte/ weil der eintzige troſt ihres hertzens hinweg ware.

Demnach der Graf mit ſeiner adlichen geſellſchafft in Ungarn ankommen / ward ein ſehr blutiges treffen zwiſchen den Türcken und Chriſten gehalten : in welchem beyderſeits vil tauſend auf dem platz bliben. Wiewol die Chriſten dem Türcken weit überlegen waren/ verluhren ſie dannoch die ſchlacht/ und wurden mehrentheils erlegt und gefangen. Als der Türckiſche Käyſer aus hochmuth die chriſtliche todten-leiber beſchauete/ ſihe/ da machte ſich ein gantz verwundeter Chriſt unter den todten herfür/ gienge halber todt zum Käyſer / und als er nach öfterem niderfallen zu ihm kame/ und ſich ſtellte als wolte er ihm die füß küſſen/ zohe er ſein ſchwerd/ welches er unter ſeinem langen rock verborgen truge/ aus / und verwundete ihn mit einem ſtich biß auf den tod. Alsdan wurde er von des Käyſers dienern zu ſtücken zerhauen/ und ſtarb eines glorwürdigen tods.

In diſem treffen ward der Graf von Baquevill neben vilen andern Grafen und Edelleuten gefährlich verwundt/ dannoch wider geheilt/ in die Türckey geführt/ und um ein gewiſſes geld einem Türckiſchen tyrañen verkaufft. Die zeitung von diſer unglückſeligen ſchlacht kame alsbald nach Franckreich/ und der Gräfin von Baquevill ward für gewiß angeſagt/ wie daß ihr herr nicht allein tödlich verwundet / ſonder auch an ſeinen wunden erbärmlich geſtorben ſeye. Ach GOTT/ was für eine traurige zeitung ware dieſe dem ſo zart verliebten und ſo hoch betrübten hertzen der frommen Gräfin : Ach GOtt/ was für ein jämerliches leydweſen ware bey diſer verlaſſenen dam zu ſehen und zu hören. O du geliebter meines hertzens / ſprache ſie / hab ichs euch nicht vorgeſagt ? hab ich euch nicht offt fürgebildet / wie gefährlich es in dem krieg pflege herzugehen ! Ihr aber habt mich nicht hören/ noch mir glauben wollen ; ſonder ſeyt auf euer gefaßten mainung hartneckig verbliben. So ſeyt ihr dann nun hin/ und habt euer edles leben ſo erbärmlich eingebüßt : und ich bin nun allein übrig / aber als eine von hertzen betrübte und verlaſſene wittib. Nun fanget mein layd erſt recht an/ und wird ſich nicht eh endigen / biß ſich mein leben endiget. Nun wil ich anfangen zu trauren und zu klagen/ und werde nicht nachlaſſen / ſo lang mir der athem zum mund wird ausgehen. Diß ſagte die betrübte Gräfin mit worten / und leiſtete es auch im werck : dann ſie alle ihre zimmer mit ſchwartzen tüchern behängte / für die ſeel ihres herrn die gewöhnliche ſeel-ämter verrichten lieſſe/ und darnach ſich in eine ſolche traurigkeit begabe / darauß ihr niemand helffen konte. Wiewol ſich ihre freund zu mehrmalen befliſſen / ſie zu andern gedancken zu bringen/ ſo ware es gleichwol keine möglichkeit : weil ſie immerdar mit traurigen einbildungen umgienge / und nicht eh möchte getröſt werden / biß ihr geliebter widerkommen.

Immittelſt ware der gute Graf in der Türckey bey einem ſehr tyranniſchen herrn/ bey welchem er als ein pferd arbeiten/ und als ein hund ſich leyden muſte. Seine tägliche ſpeiß ware nichts mehr als das harte brod/ ſein beſter tranck ware nichts mehr als das kalte waſſer/ ſein gewöhnliches nacht-lager ware in einem hunds-ſtall/ ſeine beſte kleider waren ein langer leinene rock/ ſeine tägliche arbeit ware was ſonſten niemand thun wolte/ und ſein verdienter lohn ware nichts mehr als raue wort und harte ſtraich. Bey diſem elendigen leben giengen ihm erſt ſeine augen auf/ und erkennte vil zu ſpath/ wie übel er gethan habe/ daß er dem rath ſeiner frauen nicht gefolgt hatte. Jetzt bewainte er ſo wol ſeine äuſſerſte armſeligkeit/ als ihre höchſte betrübnuß: es ware aber niemand der ihn erlöſen/ noch ſie tröſten möchte. Er wuſte in allem ſeinem elend keinen beſſern rath/ als eben/ daß er ſeiner liebſten ſeine armſeligkeit ſchrifftlich klagte/ und um ein ſtück gelt zu ſeiner rantzion anhielte. Schribe ihr derowegen einen gar beweglichen brieff/ in welchem er ſich erſtlich anklagte/ daß er ſie unbillicher weiß betrübt habe/ und wider ihren willen von ihr gezogen ſeye. Darum erkenne ich/ ſprach er: daß mich GOtt geſtrafft/ und in diß groß elend geſtürtzt habe. Ich gehe als ein armer gefangener unter meinen feinden herum/ werde gehalten gleich wie ein unwerther hund/ und werde täglich mit vilen ſchmachworten und harten ſtraichen erſättiget. So hab ich dan nechſt GOtt keine andere zuflucht als zu euch/ meiner allerliebſten gemahlin/ und bitte ſie demüthigſt ſie wolle mir ein ſtück gelt durch wechſel überma-chen/ damit ich mich rantzioniren/ und wider zu ihr kommen möge/ ꝛc.

Diſen brieff überſchickte er mit einer ſichern gelegenheit/ und recommendirte ihn aufs beſt als er konte: es bekame aber weder ſeine liebſte diſe ſchreiben/ weder der arme gefangene eine antwort. Diß ſchmertzte den armen mann ſo ſehr/ daß er bitterlich zu wainen anfienge/ weil er nemlich vermainte/ ſeine frau hätte den brieff empfangen/ und wolte ihm auß zorn nicht antworten. Deßwegen er aus noth gezwungen über eine zeitlang/ als einige gefangene teutſche herren rantzionirt wurden/ noch einmal ſchribe/ und noch inſtändiger als zuvor um eine rantzion anhielte. Die Gräfin aber bekame auch diſen andern brieff nicht/ vernahme auch niemal einige bottſchafft/ daß ihr herr noch leben ſolte. Ja wiewol der nothleidende Graf zu mehrmalen ſchribe/ und ſeine groſſe noth ſchmertzlich klagte/ ſo bekame doch die Gräfin von allen diſen brieffen nicht ein einigen buchſtaben/ noch einigen bericht/ wie es mit ihrem herrn ſtünde: darum ware der arme Graf in ſeinem elend hertzlich betrübt/ und muſte ſo vil übels ausſtehen/ daß nicht all zu erzehlen iſt.

Dan weil er des arbeitens nicht gewohnt ware/ darum fiele ihm ſelbige gar ſchwer/ machte vilmal eins und anders unrecht. Weil er auch gar üble koſt und wartung hatte/ darum ward er je länger je ſchwächer/ und konte je länger je weniger arbeiten und verdienen. Weßwegen er dan auch von den haußgenoſſen je länger je übler gehalten/ und bey ſeinem herrn je länger je mehr verhaſt wurde.

Darum ward er von diſem ſeinem dritten herrn noch übler gehalten / als von den vorigen: und als er nur gar verdorben ware/ ward er wider an einen andern verkaufft. Diß elendige leben währete ſiben gantzer jahr / in welcher zeit der arme mann an unterſchidliche herrn verkaufft wurde / und ſo vil übels leyden muſte / daß es nicht alles zu beſchreiben iſt.

Nachdem nun die ſiben jahr verfloſſen waren / geriehte er in die händ eines unmenſchlichen und ſehr grauſamen tyrannens / welcher ihn vil übler / als alle die vorige hielte / und mit unbarmhertzigen ſtraichen zur arbeit nöthigen thäte. Da er aber ſah/ daß nichts aus ihm zu bringen ware / ergrimte er gewaltiglich / und gedachte ihn um das leben zu bringen. Sprache derowegen zu einem von ſeinen dienern / daß es der Graf ſelbſten hörte: Nimm den hund hinweg / und führe ihn morgen frühe hinaus ins feld: ſchieſſe ihn allda darnider / und laſſe ihn ligen / daß ihn die wölff freſſen. Ach was für einen ſchrecken brachten diſe wort dem betrübten Gräflichen hertzen: weil er nunmehr ſahe/ daß er ſein elendiges leben mit einem noch elendigern tod muſte endigen. Weil er dan nun wuſte/ daß er den andern tag muſte ſterben / ſo wendete er ſein hertz zu GOtt/ und bereitete ſich nach aller möglichkeit zu einem ſeligen tod. Die gantze nacht brachte er im gebett zu / und befahle ſeinen geiſt in die hand GOttes und aller lieben Heiligen.

Unter allen diſen Heiligen liebte er ſonderlich den H. Julianum Martyr / welchen er von kindheit allzeit geehret / und zu ſeinem ſonderlichen patron außerwöhlt hatte. Zu diſem Heiligen nahme er jetzt ſeine ſonderliche zuflucht / und befahle ſich ihm aus allen ſeinen kräfften. Er thäte auch ein ernſtliches glübd / daß wofern ihn der H. Julianus aus diſer äuſſerſten noth erretten würde / ſo wolte er ihm eine capell zu ehren erbauen/ und all ſein lebtag für diſe gutthat danckbar ſeyn. Alsdan wendete er abermal ſein hertz zu GOtt / wainte eine gantze bach der zähren / und ſprach unter andern alſo:

„ O barmhertziger und gnädiger Gott/
„ biſt du dan mit meinem ſibenjährigen
„ elend noch nicht vergnügt: ſonder wilt
„ mein armſeliges leben mit einem arm-
„ ſeligen tod beſchlieſſen. Wan ich nur
„ noch zuvor beichten und und das hoch-
„ würdige ſacrament empfangen könte /
„ wolte ich mich vil leichter in den bitte-
„ ren tod reſolviren. Weil ich aber nicht
„ als ein Chriſt/ ſonder als ein viehe ſter-
„ ben/ und der chriſtlichen begräbnüß
„ muß entbehren/ ſo muß ich mich ja für
„ layd vertrauren/ und vor der ſtund des
„ tods ſterben. O geſtrenger GOTT/
„ wie verhalteſt du dich ſo ſtreng gegen
„ mir. O gerechter GOtt / wie hart
„ ſucheſt du mich heim. Ach mein ge-
„ creutzigter HErr JEſu Chriſte / ich
„ bitte dich durch die tod-angſt / ſo dir
„ den blutigen ſchweiß ausgetrieben hat/
„ ringere mir die ſo gewaltig bittere
„ angſt des tods/ und ſtehe mir bey in
„ meinem erbärmlichen letzten end. Iſt
„ es aber deiner unendlichen allmacht
„ möglich/ mich aus diſer augenſcheinli-
„ chen gefahr zu erretten/ ach ſo laſſe mir
„ diſe groſſe gutthat widerfahren / ſo
„ wirſt du in der warheit ſpühren / daß

ich

„ ich mich mein lebtag gegen dir werde „ danckbar erzeigen.

Auf diſe und dergleichen weiß bettete der betrübte Graf ſo lang und ſo eyfferig / biß er endlich für mattigkeit nicht mehr konte / und für ſchwermühtigkeit ſeines haupts ein wenig zu ſchlummern anfinge. Er lage damal in einem hundsſtall gefangen / und an eine ſchwere eiſene ketten feſt angeſchloſſen. Demnach er nun nach einem kurtzen ſchlummer wider wachend ward / und noch in ſeinem ſtall an ſeiner ketten verſchloſſen zu ligen vermainte : höre wunder : da befande er ſich nicht allein von der ketten befreyet / ſonder auch in mitten eines walds ligen. Zum erſten anblick vermainte er diß müſte ein traum ſeyn / und er läge nicht in einem wald / ſonder in ſeiner hunds-gefängnuß. Darum wäſchte er ſeine augen mit ſeinem ſpaichel / vermainend er müſſe nicht recht ſehen : gleichwol ſahe er je länger je klärer / ſo wol den himmel über ſich / als die bäum des walds neben ſich. Er glaubte ſeinen eigenen augen nicht / biß er ſeine beyde händ zu hülff nahme / und einen baum nach dem andern angreiffend zu ſich ſelbſt ſprache : Diß ſeynd ja natürliche bäum : ich bin ja warhafftig in einem wald. Diſem allem unangeſehen / vermainte er dannoch er traume ; weil ihm diß alles ſo wunderlich fürkame / daß er ſich gar nicht darin finden konte. Endlich nach langem taſten und umſehen befande er ſich warhafftig in einem wald : wie er aber wäre darein kommen / deſſen konte er ſich nicht beſinnen. Es fiele ihm aber bald ein / diß müſſe durch die gnad GOttes / und fürbitt St. Juliani geſchehen ſeyn / welcher ihn aus dem hauß ſeines herren in den nechſt beygelegenen wald getragen habe / damit er von dannen zu den ſeinigen nacher Franckreich fliehen könte. Deßwegen fiele er auf ſeine knye / erhebte ſeine händ gegen himmel / danckte GOtt und dem H. Juliano / daß ſie ihn aus der gegenwärtigen tods-gefahr erlediget hatten.

Nach vollbrachter danckſagung ſahe er ſich um wo er immer ſeyn möchte / und wohinaus er ſich nacher Franckreich begeben müſte. Aber nach langem hin und her ſchweiffen begegneten ihm etliche mägdlein / ſo das viehe hüteten ; ſo dannoch nicht auf Türckiſch / ſonder auf Frantzöſiſch gekleidet waren. Diſe redete er auf Türckiſch an / und fragte ſie : Wo bin ich allhie ? Sie aber vermainten er redete Engliſch / antworteten ihm auf Frantzöſiſch : Wir verſtehen nicht was du ſageſt. Als er hörte Frantzöſiſch reden / fieng er noch mehr an zu zweifflen ob er nicht villeicht traume : dan er ſich gantz und gar nicht einbilden konte / daß er in Franckreich ſeyn ſolte. Dannoch nicht aus ernſt / ſonder als traumend ſprach er in Frantzöſiſcher ſprach zu ihnen : Was iſt diß für ein wald ? Sie antworteten : Es iſt der wald des Grafen von Baquevill. Auf diß wort kame er gleichſam als auß einem tieffen ſchlaff zu ſich / wuſte aber nicht recht was er gedencken oder ſagen ſolte. Er warffe ſeine ſcharffſichtige augen hin und her / und erkennte endlich daß es ſein eigener wald ware / welchen er mit ſeinen jaghunden wol tauſendmal durchſtrichen ware. Deßwegen ward er gantz erſtarret / erkennte daß er nicht traumte / ſonder warhafftig in Normandie allernechſt bey bey ſeinem ſchloß ſich befande / und nun-

mehr dem gewiſſen tod/ und der grauſamen tyranney ſeines herrns entgangen ware. Darum ſchoſſen ihm ſeine augen für freuden über/ und ſein hertz im leib ſprange ihm für frolockung auf. Er fiele auch abermal auf ſeine knye/ und ſprach mit frölichen zähren zu GOtt:

„ Woher mir diſe gnad/ O mein „ GOtt? wie hab ich diß um dich ver„ dient/ o H. Juliane? O mich glückſe„ ligſten menſchen/ der ich ſo wunderlich „ in einer halben ſtund aus Türckey in „ mein gewünſchtes vatterland getragen/ „ und zugleich von dem inſtehenden tod/ „ und der ſchwären dienſtbarkeit bin er„ lediget worden. O mein GOtt/ wie „ wil ich dir für diſe unerhörte gnad „ gnugſam dancken? O H. Juliane/ „ wie wil ich dir diſe übergroſſe wolthat „ würdiglich vergelten? Ich lobe/ prey„ ſe und benedeye euch von gantzem mei„ nem hertzen; und wil mich gegen euch „ danckbar erzeigen/ ſo lang als ich „ auf erden leben werde. „ Darnach küſte er den boden zur danckbarkeit/ und begunte nun mit freuden nach ſeinem ſchloß und ſtamm-haußzugehen. Er ware aber ſo ſchwach und krafftloß/ daß er die wegſteur nicht hatte; und genöthiget ward ein ſtück holtz zur ſteur in die hand zu nemmen.

Mit diſem krummen ſtecken/ und mit ſeinem türckiſchen küttel marſchirte mein guter Baquevill gantz gravitätiſch daher: ſahe an bart und haaren ſo verwild aus/ daß man für ihm hätte lauffen mögen. Als er von dem wald kame/ ſahe er ſein ſchloß mit freuden an/ und konte dem lieben GOTT für diſe ſo groſſe gutthat nicht genugſam dancken. Er ſahe von fernen/ daß einige herren ſich dem ſchloß zunaheten: und wie naher er darzu kame/ deſto mehrere Cavalier und wolgebutzte Damen er zu demſelben gehen und fahren ſahe. Da gedachte er bey ſich: Was iſt doch nur heut allhie zu thun/ daß ſo vile adeliche herren und frauen in das ſchloß gehen. Es ſcheint gewißlich/ daß ich eben anjetzo zu recht komme/ weil ohne zweiffel ein ſonderliches freuden-feſt/ und herrliche mahlzeit allda wird angeſtellt ſeyn. In diſen gedancken hoppelte er fort/ und kame aller ermüdet zu der porten des ſchloſſes. Hie ſahe er vile herren und frauen hinein gehen/ welche er mehrentheils kente; von keinem aber erkent wurde: darum ſtunde er vor der porten als ein fremdling/ und wartete biß ungefehr ein diener fürüber gienge. Denſelben redete er folgender maſſen an: Mein freund/ was iſt doch heut allhie zu thun/ daß vile herren und frauen hinein gehen? Der diener antwortete; Die frau diſes hauß wird heut hochzeit halten/ darum kommen die geladene gäſte ihren ehren-tag zu zieren. Der Graf ſprach weiter: Was iſt dan diß für eine frau diſes ſchloſſes. Der diener antwortete: Sie iſt die geweſene frau von Baqueville/ deren mann vor ſiben jahren im Ungariſchen krieg iſt todt bliben. Als er diß geredt hatte/ gieng er eylends darvon.

Da gedachte der Graf bey ſich: Behüt GOTT/ es iſt eben zeit kommens/ ſonſt nimmt mein frau einen andern mann/ und laßt mich lähr darvon geben. Darauf gieng er eylends

zum

zum portner und sprach: Mein freund/ kan ich nicht ein wort zu der gnädigen frauen kommen? Der portner sprach: Was wilst du mit ihr? Er antwortete: Ich hab wichtige sachen mit ihr zu reden. Da sprach der portner: Sie hat heut keine zeit/ daß sie dir bettler audientz gebe: dann sie muß sich jetzt butzen/ und wird allbereit in der schloß-capell zusammen gegeben werden. Auf diß wort hielte der bettler noch inständiger an/ und bate ihn aufs best er konte/ er wolte ihm doch audientz verschaffen/ eh die braut zur kirchen gienge: der erzürnte portner aber schändete ihn aus/ sprechend: Du lumpenkerles/ mainst du die gräffliche braut solle alle ihre geladene freund verlassen/ und dir bettler in so ungelegener zeit audientz geben. Pack dich nur hinweg/ sonst wil ich dir deinen eigenen prügel um die lenden schmieren. Der gute Graf muste zwar diſe schmachwort stillschweigend leyden/ gleichwol wiche er deßwegen nicht hinweg/ sonder wartete eine kleine weil biß ungefehr der hoffmeister fürbey gienge: Zu welchem er also sprach: Mein herr/ kan ich nicht die grosse gnad haben mit der frau braut/ eh sie zur kirchen gehet/ ein wort zu reden: dann ich etwas hochwichtiges ihr anzusagen habe. Der hoffmeister war ein bescheidener herr/ und sprach zum Grafen: Mein lieber bettler/ es wird zwar schwerlich gelegenheit geben/ dannoch wil ichs meiner gnädigen frauen ansagen. Darauf gieng er zu ihr sagt: Madame/ es stehet ein eremit an der porten/ welcher ein wort mit euch zu reden verlangt. Die Gräfin/ welche eine recht fromme und barmhertzige matron ware/ sprache zum hoffmeister: Er wird ohne zweiffel ein allmosen begehren: gib ihm eine guldene kron/ und sage ihm/ er solle für mich betten/ damit ich eine glückliche ehe habe. Der hoffmeister gabe dem bettler das gold/ diſer aber wolte es nicht annemmen/ sonder sagte: Ich verlange kein gelt/ sonder nur ein wort mit der gnädigen frauen zu reden. Der hoffmeister sprach: Nehme das gelt an/ und lasse dir neue hosen darfür machen/ du gehest ja zerlumpt gnug daher/ und braucheſt des gelts wohl. Er wolte aber das gelt durchaus nicht nemmen/ sonder bate um ein bar wort audientz. Der hoffmeister voller wunders sprach zu der braut: Gnädige frau/ der bettler wil das gold nicht haben/ sonder bittet nur um audientz: es muß gewiß kein bettler/ sonder sonsten jemand seyn: wer weiß ob er nicht villeicht zeitung bringe von dem tod oder testament euers verstorbenen herrns: darum bitte ich/ ihr wollet doch zu ihm gehen/ oder ihn zu euch lassen herein kommen.

Alsdan gienge die Gräfin hinab/ fügte sich unten im schloß in einen saal/ und liesse den vermainten einsidler zu sich kommen. Der gantz krafftlose und aller erschlagene Graf gienge mit seinem krummen stecken mitten durch den hof/ gleich als wäre er krum und lahm/ also daß sich alle hochzeitliche gäst über ihn verwunderten und erbarmten. Dan er sahe

gantz

gantz erblichen und verhungert auß / hatte einen ungeheuren grossen bart / lange ungekämte/ verworrene haar / und einen langen zerrissenen Türckischen rock. Die Gräfin stunde in dem saal gantz hochzeitlich gekleidt / und sahe den armen mann für wunder daher kommen. Er aber machte eine tieffe reverentz vor ihr / und fienge mit krancklicher stimm gantz demüthig an zu reden : „ Verzeiht mir / gnädige frau/ daß ich euch überlästig bin / „ dann ich eine wichtige commißion an „ sie zu verrichten hab. Ich komme „ allbereit aus Türckey / und hab einen „ freundlichen gruß an die Gräfin von „ Baquevile : sie wird ja ohn zweiffel „ dieselbige Gräfin seyn „ ? Sobald sie disen namen hörte nennen / liesse sie einen tieffen seuffzer und sprach : „ Ach ich „ armselige/ ich bins einmal gewesen aber „ nunmehr werde ichs nicht mehr seyn. „ Dann mein gewesener herr / der Graf „ von Baquevill ist vor siben jahren „ wider meinen willen von mir gezogen / „ und in Türckey jämerlich umkommen. „ Ich habe siben gantzer jahr seinen tod „ betraurt / und nimmer wollen heyrahten : meine freund aber haben mich so „ lang genöthiget/ biß ich endlich hab „ müssen bewilligen / und einen mann „ nemmen : mit welchem ich heut solle „ copuliret werden.

Da sprach der Graf : „ Ich hab in „ Türckey einen mann gekennt / der sich „ einen herrn von Baquevill nennte / „ und euer mann / wie ich allbereit „ verstehe / gewesen ist. Es seynd nun „ schon siben jahr / daß er in einem tref„ fen zugleich mit vilen andern Frantzö„ sischen herren in die händ der Türcken „ gerathen / gar offt an seine liebste um „ eine rantzion geschriben/ und immittels „ sehr vil übels von den Türcken erlitten „ hat. Hat dan die gnädige frau gar „ kein schreiben von ihrem man empfangen „ ? Sie antwortete : „ Ach guter „ freund/ es seynd nun schon siben jahr/ „ daß ich weder einigen brieff noch einige „ bottschafft von meinem mann empfangen hab : deßwegen glauben wir / er „ müsse gestorben seyn. Dann wann „ wir gewust hätten / daß er noch lebte / „ und wo er anzutreffen wäre / so wolten wir weder gelt noch unkosten gespart haben ihn zu erlösen. Wolte „ GOTT daß er dem treuen rath seiner „ frauen gefolgt hätte/ so würde er ohne „ zweiffel jetzund noch leben : hätte nicht „ dörffen so viel elend und armseligkeit „ ausstehen : noch auch sein und mein „ hertz mit so vilen sorgen und ängsten „ betrüben.„ Als sie diß gered hatte / fienge sie an so häuffig zu wainen/ daß sie nicht weiter fortfahren konte : und ihn auch mit ihr zu wainen nöthigte. Nach langem wainen sprache sie : „Ach „ guter mann / weil ihr saget ihr habt „ ihn in der Türckey gesehen / wie „ lang ist es dann / daß ihr ihn gesehen habt „ ? Er antwortete : „ Es „ ist noch nicht gar lang. Mein „ GOTT / sprach sie/ maint ihr dann „ daß er noch lebe ? Ich vermains gantzlich/ sprach er/ dann ich ihn noch die „ vorige wochen gesehen hab. Solt „ das wahr seyn / mein lieber freund / „ ruffte sie/ wie geht es ihm doch dann „ immermehr ? Es gehet ihm so übel/ „

sprach

sprach er: und er siehet so vermagert und armselig aus / daß wann die gnädige Frau ihn sehen solte / sie wurde ihn gewißlich nicht kennen. Alsdan fienge sie noch einmal an zu weinen / und das grosse Elend ihres manns schmertzlich zu beklagen / sagend: Mein liebster Freund / wann du mir sageſt / wo ich meinen lieben mann antreffen könne / so will ich dich / so lang du lebeſt / in meinem Hauß behalten: und dich / als wan du mein Kind wäreſt / tractiren. Wolt ihr das thun? sprach er. Sie aber verſprache es ihm mit gantzem ernſt. Alsdan zohe er den zerbrochenen halben treu-ring herfür / welchen er allzeit treulich verwahret hatte / und sprach mit freundlichen Worten:

Mein Schatz / kenneſt du dan deinen Mann Baquevill nicht mehr: ſo erkenne ihn dann zum wenigſten an dem halben Treu-Ring / welchen du mir zum Abſchied geben haſt. Auf diß Wort fiele ſie ihm um den Halß / und ruffte mit hartem ſchrey: O mein herr und mein ſchatz! mit diſen Worten ſancke ſie zugleich mit ihm in ohnmacht / und lagen beyde beyſammen auf der Erden. Die umſtehende lieffen eylends hinzu / labten und ſtrichen ſie an beſter maſſen / hebten ſie zugleich von der Erden auf / und verwunderten ſich ſehr / was doch diſe gählinge veränderung bedeuten müſte. So bald ſie ein wenig ware zu ſich kommen / fiele ſie ihm abermal um den halß / und ſprach mit einem hertzbrechenden Geuffzer: Ach mein allerliebſter Schatz / wie find ich euch in einem ſo armſeligen Stand: iſt es dann möglich / daß ihr mein voriger Mann ſeyn ſolt! Er aber ſprach: Ach mein liebſter Schatz / ich bin es ſelber. Ich bin der arme Graf von Baquevill / welcher euch ſo hertzlich betrübt hat. Auß diſen Worten verſtunden alle umſtehende / daß diſer elende Menſch der Graf von Baquevill ware / und wurden darüber ſo gar beſtürtzt / daß ſie für verwunderung nicht wuſten was ſie ſagen ſolten. Sie ſahen ihn für groſſem wunder an / und hatten ein unſägliches Mitleiden mit ihm. Sie hieſſen ihn mit Freud und Leyd willkomm ſeyn / und wuſten nicht recht / ob ſie ihm gratuliren / oder condoliren ſolten.

Diß geſchrey ward alsbald im gantzen land kundbar / und man ruffte ſchier an vilen orten: Komt / ſehet wunder: der Graf von Baquevill iſt widerkommen. Da lieffe ein jeder wer nur Füß hatte / ſahen für verwunderung den elenden Mann an / und konten ſich nicht einbilden / daß es der Graf ſeyn ſolte. Er aber ſprach: Nicht zweiffelt an meiner Perſohn / ihr meine liebe Freund / dan ich bin der jenige arme Graf von Baquevill / welcher vor ſiben jahren von diſem hauß nach Ungarn verreiſt iſt. Wie übel es mir ſeither ergangen ſeye / mag ich jetzund nicht erzehlen: ihr könt es aber gnugſam an meiner armſeligen geſtalt abſehen. Wie wunderlich ich aber anhero kommen ſeye / kan ich nicht unterlaſſen zu eurer gröſſern freuden zu entdecken. Geſtern abend ware ich noch in der Türckey etliche hundert meilen von hie: der tyranniſche herr / ſo mich gekaufft hatte / befahle ſeinem diener / er ſolte mich heut / als einen Hund erſchieſſen; ich aber lage die gantze Nacht auf meinen knyen /

knyen / und ruffte GOtt und St. Julianum an / versprechend mit einem ernstlichen glübd: wann sie mich aus diser grossen gefahr erlösten / so wolte ich ihnen eine capell zu ehren erbauen. Gegen dem Tag fienge ich ein wenig an zu schlummern / ward gar bald wider wachend / und befande mich mit unglaublicher Verwundtrung allernechst hiebey in meinem eignen wald. Für welches unerhörte Wunder ich dem gütigen GOtt mein lebtag nicht gnug dancken kan / darum ich euch allesamt bitte / daß ihr mit mir ihm wöllet lob und danck sagen.

Hie ist nun nicht gnugsam zu beschreiben die wunderliche Veränderung aller gegenwärtigen / die unbegreiffliche Freud aller Verwandten / die unsägliche frolockung aller bekanten / die innerliche jubilirung aller Dienern / und die hertzliche Glückwünschung aller geladenen Gästen. Dan alle und jede waren so voller freud und frölichkeit / daß sie nicht gnugsam wusten / wie sie ihre innerliche Freud außgiessen solten. Der neue Hochzeiter stunde allein gantz erstarret allda / und konte sich nicht gnugsam verwunderen wie ihm geschehen wäre / daß / da er die Hochzeit angestellt hätte / ein ander dieselbige halten solte. Nun ist gewißlich wahr worden / sprach er: was man so offt im sprichwort sagt: Wer das Glück hat / der führt die braut heim. Ich hatte zwar vermeint / das Glück zu haben: aber der verdorbne Graf von Baquevill / nimmt mir die Braut vor der nasen hinweg. Dannoch sey GOtt gebenedeyet / daß er wider kommen ist. Ich will sie ihm gern überlassen / und mich um eine andere umsehen.

Alsdan fienge man eylends an den alten hochzeiter zu butzen / und zur neuen Hochzeit geschickt zu machen. Man schnitte ihm bart und haar ab / risse ihm seine türckische lumpen vom leib / bekleidet ihn mit einem hochzeitlichen Kleid / und führte ihn mit grosser solennität zur Kirchen. Sie liessen sich beyde noch einmal zusammen geben / und die Hochzeit ward mit weit grösseren Freuden gehalten / als wann er nicht wäre wider kommen. Der gute Graf vergasse auch seines Gelübds nicht / sonder liesse alsbald eine schöne Capell GOtt und St. Juliano zu Ehren erbauen / und seinen Bart und haar oben an das gewölb der Capellen zum ewigen gedenckzeichen dises mirackels anhefften.

Stengelius de divinis judiciis lib. 2. cap. 28.

Die Siben und sechtzigste History.

Wie Bruder Juniperus die Widerwärtigkeiten so hertzlich geliebt / und so eyfferig gesucht habe.

EIner von den ersten und vollkomesten Brüdern des H. Vatters Francisci ist gewesen der gottselige Bruder Juniper: welcher in der wahren demuth / standhafftiger Gedult / Verachtung der Welt / und Geringschätzung seiner selbsten dermassen tieff gegründet ware / daß ihn weder die Versuchungen des satans / noch die verfolgungen der Welt / noch die Verspottungen böser

böser Leuten jemal von seiner Vollkommenheit haben möaen abtreiben. Er ware so gedultig / daß er alle schmachen / so ihm mit Worten und Wercken zugefügt worden / mit Freuden und Lusten übertruge / und sich niemahl deßwegen im geringsten betrübte. Ja so weit erstreckte sich seine tugend / daß er sich betrübte / wann er nichts zu leiden hatte / und allerhand gelegenheiten suchte / damit er etwas zu leiden möchte überkommen. Diß wollen wir mit unterschiedlichen stücken erweisen / und aller welt die grosse gedult dises bruders zur verwunderung fürstellen.

Als er einmal in die stadt Viterbo geschickt wurde / gedachte er bey sich / wie er möchte gelegenheit finden die Gedult zu üben / und den kleider-pracht der welt zu schanden machen. Deßwegen zohe er seinen Habit auß / bande selbigen in ein büntel zusammen / und hielte nichts mehr / als nur ein kleines nider-kleid an / seine schamhafftige Blösse darmit zu bedecken. Alsdan wickelte er seinen strick um den halß / nahme einen theil dessen als einen zaum in den mund / und marschirte auf solche weiß dem grossen platz zu. Als ihn die buben in solchem fremden Aufzug sahen daher kommen / da hätte man wunder sollen sehen / wie sich dise so bald zusammen rottirten / und mit disem vermainten stock-narrn eine neue Kurtzweil anzufangen verlangten. Sie erhebten ein gewaltiges gelächter / gaben dem seeligen Mann tausenderley spott-namen / zohen und stiessen ihn lächerlich hin und her / rupfften ihn spöttlich mit seinem langen baut / warffen ihn schimpfflich mit allerhand kummer / besudelten ihn schandlich mit unsauberem koth / und schickten ihn endlich gantz übel zugericht dem kloster zu. Der gedultige bruder litte diß alles mit solcher Gedult / daß er sich von Hertzen erfreuete diesen handel angestellt zu haben. Demnach er ins kloster kame / und von den Brüdern in solcher schandlichen Gestalt gesehen wurde / fragten sie ihn / wer ihn also entblöst und verspottet hätte. Er aber sprach: Die Leut haben mich bißhero für einen heiligen Mann gehalten / und mir vile Ursach zur eitelen Ehr gegeben / damit ich dann die Gefahr der Sünden vermeidete / als hab ich den Habit ausgezogen / und den Buben Ursach zu meiner Verspottung gegeben. Hie hätte man wunder sehen und hören sollen / was für jämmerliche händel die sämtliche Brüder mit diesem gedultmüthigen Bruder anfiengen / und wie gewaltiglich sie ihn straffien und außschändeten: Schäme dich in dein hertz hinein / sprachen sie / du unverschämter Bruder: dann du heut unserm H. Orden grössere Schand hast angethan / als du ihm dein lebtag wieder kanst abtragen. Ja du hast allen ehrbaren leuten solche ärgernus gegeben / daß du nicht allein die schwereste Straff / sondern auch die ewige Gefängnus verschuldet hast. O du unsinniger Mensch / was hast du doch gedacht / daß du einen solchen losen handel hast wollen anfangen? Welcher satan hat dir in den sinn gegeben / daß du den H. Habit ausziehen / und vor der gantzen Stadt bloß daher gehen solteſt. Dise und hundert andere Schmachwort gaben die Brüder dem seligen Juniper: er aber kleidete sich unterdessen stillschweigend

gend an: und antwortete hierüber kein einiges Wort: zu erzeigen aber wie hoch ihm diſe Schmachwort gefielen/ mercke was er thäte: Er nahme den Schoos ſeines Habits in beyde händ: hebte ihn mit ſelbigen ein wenig auf/ und ſprache mit ſonderlichem Gefallen: O liebe Brüder/ füllet mir diſen Schoos mit ſolchen edelgeſteinen nur wohl an: fahret nur dapffer fort mich zu ſchmähen und auszuſchänden: dan ich ſolche ſchmachen nicht anders als köſtliche Kleinodien empfange/ welche mir einmahl meine himmliſche Cron gar herrlich zieren werden.

Wer verwundert ſich nicht über ſolche freymüthige gedult/ krafft deren diſer bruder die zugefügte ſchmachwort nicht als ſpottreden/ ſondern als Edelgeſtein aufnahme; und ſich in Erwegung des lohns/ ſo er in übertragung deren verdiente/ ſonderlich erluſtigte. O hätten wir auch einen ſolchen geiſt! O erkennten wir auch wie koſtbarlich ein ſchmachwort ſeye/ welches man GOtt zu lieb mit Gedult übertraget.

Ein andersmal als er zu Spoleti ware/ und erfahren hatte/ daß in der ſtadt Aßiſi ein groſſes feſt mit Zulauffung viken volcks gehalten ward/ machte er ſich auch dorthin/ zohe ſeinen habit aus/ und gienge obgeſagter maſſen durch die fürnemſte ſtraſſen der Stadt/ mit wunderbarlichem zulauff und ſpott der Kinder. Als ſolches den brüdern zu Portiuncula ſeinem verhoffen nach/ angemeldet wurde/ eylten ſie ihm mit groſſem unwillen zu/ und triben ihn mit vilen ſchmachworten aus der ſtadt dem Cloſter zu. Als er in gemelter geſtalt dorthin kame/ lieffen ihm alle entgegen/ nennten ihn einen unſinnigen narren/ und ſchalten ihn als einen boßhafften menſchen gewaltiglich aus/ als der mit ſeiner thorheit den gantzen Orden muthwilliglich ſchändete. Nachdem ſie ihn gnugſam außgeſchändet hatten/ führten ſie ihn zu dem Pater Guardian/ damit er ihn verdienter maſſen abſtraffen ſolte. Der Pr. Guardian wuſte für unwillen nicht/ wie er ihn gnugſam capituliren ſolte: und nachdem er ihn lang ausgeſcholten hatte/ ſprach er zu ihm: O du elender/ was ſoll ich dir nun für eine Buß geben/ die deinem verbrechen gemäß ſeye? Bruder Juniper antwortete gantz unverſtöhrt: Vatter ich wils euch ſagen: Ihr könt mir keine würdigere Buß geben/ als daß ihr mich in ſolcher geſtalt/ in welcher ich herein kommen bin/ wieder hinaus ſtoſſet. Aus diſer antwort erkennten ſie alle ſeine Demuth und Gedult/ und lieſſen ihn ferners unbekümmert.

Als einmahl bruder Juniper auß gehorſam nacher Rom geſandt wurde/ allwo das geſchrey ſeiner tugenden erſchollen ware: wolten etliche Römer ihm entgegen gehen/ und ihn mit groſſen ehren empfangen. Er aber/ als er ſie von weitem gegen ihn herziehen ſahe/ und ſich einbildete/ daß ſie ihm zu ehren daher kämen/ wuſte nicht wie er ſolcher/ von ihm ſo hoch geſcheueten ehrerbietung entfliehen ſolte. Da ſahe er ungefehr etliche buben auf einem langen brett/ ſo ſie auf eine Mauer gelegt hatten/ ſich ſelbſten auf- und abſchwencken. Zu denſelben eylte er mit allem ernſt/ warffe ein paar buben herab/ ſetzte ſich an deren ſtatt dorthin/ und fienge mit diſen verwehnten kinderen das ſpihl eiffrig an. Immittels

teils kamen die Römer herbey / sahen disem wunderspihl eine gute weil zu: weil sie aber seinen brauch wusten / unterliessen sie dannoch nicht / ihn ehrerbietig willkomm zu heissen / und ihme gar freundlich zuzusprechen. Er aber gabe ihnen gar keine antwort / sondern fuhre desto eiffriger in seiner kurtzweiligen Arbeit fort / ermahnte die Buben mit zusprechen zu stärckerm rauschen / und tribe das spiel so lang an / biß die Römer getrungen wurden unverrichter complimenten nach hauß zu kehren. Als sie nun hinweg waren / machte er sich heimlich in die stadt / eilte stillschweigend dem kloster zu / und erfreuete sich / daß er dem eitelen empfangen entgangen ware.

Noch ein andersmal / als ein gewisser Edelmann seiner conversation höchlich begehrte / und bey dem Guardian erhalten hatte / daß bruder Juniper zu ihm solte gesandt werden / muste der gute Bruder aus Gehorsam dorthin ziehen / wiewol es ihm gantz zuwider ware. Der Edelmann empfienge ihn zwar freundlich / und erzeigte ihm alle mögliche ehr: Bruder Juniper aber gabe ihm kein wort zur antwort / und möchte der Edelmann / über allen angelegten Fleiß / den gantzen tag kein einiges gutes wort von ihm bringen. Weil er dan vermainte / daß diß aus einem verdruß oder müdigkeit herkäme / führte er ihn in eine kammer zu ruhen / und den verdruß auszuschlaffen. Bruder Juniper aber lage des nachts neben dem bett / und wartete seiner andacht fleißig ab. Des morgens aber machte er sich in aller frühe auf / wühlte das Bett drunter und drüber / damit er für einen narren solte gehalten werden / und machte sich eylends zum hauß hinaus. Der Edelmann ward hiervon höchlich geärgert / und beklagte sich bey den Brüdern wegen des üblen verhaltens bruder Junipers. Die brüder wurden hierüber auch sehr verstöhrt / strafften den bruder hart wegen der gegebenen ärgernuß / und schalten ihn gar übel auß. Der gute Juniper aber erfreute sich dessen höchlich / jubilierte innerlich und äusserlich / und halffe den Brüdern sich selbsten zu straffen / sprechend: Ja freylich hab ich solches übel begangen / darüber sich billich alle menschen ärgern müssen: deßwegen ich nicht allein der auferlegten / sonder einer weit grössern straff würdig bin.

Grosse lieb und mitleiden truge diser fromme bruder zu den krancken: welchen er mit sonderm Fleiß diente / und alles was ihnen vonnöthen ware / mit aller sorgfältigkeit verschaffte. Einmal befahle ihm der H. Franciscus einen Krancken mann an / daß er ihm dienen / und alle nothwendigkeit verschaffen solte. Nun ware diser mann durch langwirigkeit der kranckheit so schwach worden / daß er keine krafft mehr zu essen hatte / und also elendiglich dahin sterben müste. Bruder Juniper ward zu solchem mitleiden bewegt / daß er bey dem sterbenden mann sasse / und für grossem daur schmertzlich wainte. Er bate ihn auch inständiglich / und sprach zu ihm: Saget mir / mein lieber bruder / habt ihr villeicht zu einem ding lust zu essen / so wil ich euchs schaffen / es koste auch was es wölle. Der krancke antwortete: Es gedunckt mich / ich möchte von einem säufuß / mit essig zubereit essen / wan ich nur einen haben könte. Bruder Juniper sagte: Sorge nicht / mein Bruder / ich wil dir

bald einen bringen/ wie du begehreſt. Nahme gleich in der kuchen ein Meſſer/ gienge gerad zur ſtadt hinaus/ ſahe ſich auf dem Feld ſo lang um/ biß er eine heerd ſchwein weiden ſahe. Machte ſich unter diſe heerd/ lieffe den ſäuen ſo lang nach/ biß er endlich eine erwiſchte/ ſchnitte ihr alsbald den fuß ab/ und eilte darmit geſchwind nach hauß. Sotte und bereitete denſelben mit eßig/ brachte ihn dem krancken hin/ und bate ihn ſo lang/ biß er/ unangeſehen er ſterbend kranck ware/ davon aſſe. Und zwar mit ſolchem luſt und appetit/ daß er in kurtzer weil gantz geſund wurde. Der mann/ deſſen die Sau ware/ als er deſſen vom hirten verſtändiget worden/ und das unheyl mit augen geſehen hatte/ eylte mit groſſem Grimmen dem Kloſter zu/ ſchändete und ſchmähete die Brüder aufs ärgſte: nennte ſie Schinder und mörder/ darum daß ſie ihm das Schwein umgebracht hatten. Als diß der H. Franciſcus hörte/ bemühete er ſich ſo höchlich den Mann mit freundlichen Worten zu ſtillen/ und ſprach unter andern zu ihm: Ich bitte dich/ Bruder um GOttes willen/ du wölleſt zu frieden ſeyn/ dann ich will dir deinen Schaden gnugſamlich erſtatten laſſen. Der Mann aber mehr durch Ungedult als wegen ſchadens angetriben/ wolte ſich durchauß nicht ſtillen laſſen: ſonder gienge mit vilen läſter- und trohworten von dannen/ und erfüllte die gaſſen mit vielen falſch erdichten klagen. Das gantze convent ware hierüber ſehr verſtöhrt/ und fragten unter einander/ wer doch diß unheyl möchte angeſtellt haben. Endlich kame der ſchluß heraus/ bruder Juniper müſte es entweder gethan haben/ oder doch zum wenigſten darum wiſſen. Beſchickten ihn derohalben alsbald/ und begehrten von ihm der Sachen gewiſſen Bericht. Bruder Juniper laugnete es gar nicht/ ſondern erzehlte den gantzen verlauff umſtändlich/ und ſagte/ wie daß GOtt diß ſchwein zum heyl des armen krancken verordnet hätte. Als der H. Franciſcus diß hörte/ ward er hierüber betrübt/ und ſprach zu bruder Juniper: O bruder Juniper/ was für groſſe ärgernuß haſt du gegeben/ und was für groſſe ſchand haſt du dem gantzen convent angethan. Dan diſer mann iſt gantz zornig hieher kommen/ und hat uns alleſamt übel ausgeſchändet: und wird ohne Zweiffel uns durch die gantze Stadt läſtern und ausſchreyen. Derowegen befehle ich dir bey dem H. Gehorſam/ daß du ihm nachlaufeſt/ deine ſchuld vor ihm bekenneſt/ und ihm ſeinen ſchaden zu erſtatten verſpreeheſt/ damit er durch uns nicht geärgert werde. Bruder Juniper verwundert ſich höchlich/ daß einer wegen eines ſolchen Wercks der liebe ſich ärgern könte: ſintemahl die zeitliche ſachen von GOtt dahin allein verordnet worden/ daß ſie der liebe dienen ſolten. Darum ſprache er zu St. Franciſco: Zweiffelt nicht/ vatter/ daß ich ihn nicht ſtillen werde. Dan was für urſach hat er ſich zu beklagen: weil mit einer Sachen/ die mehr GOttes als ſein geweſen/ eine ſolche ſach iſt verrichtet worden/ daß ein krancker ſeine geſundheit erhalten hat. Lieffe derohalben dem ergrimmten mann eylends nach/ traffe ihn auf offener Straſſen an/ und hörte wunder/ wie er die fromme Brüder vor allen leuten fälſchlich verkleinerte. Alsdan

dan sprache der Bruder zu ihm: Mein lieber Freund / nicht zurnet doch so sehr wegen eures schweins / welchem ich den Fuß abgeschnitten hab / dann ich es aus keiner bösen meinung / sondern aus Lieb eines sterbenden manns gethan hat. Welcher nach einem solchen fuß gelustet / und so hertzlich darvon gessen hat / daß er darvon gesund worden. Deßwegen solter ihr mir vilmehr dancken / weil ich euch ursach geben hab / daß durch euer Schwein dem lieben GOtt ein so angenehmes Werck ist verricht worden. Der aber / als er hörte / daß diser bruder der jenige ware / der seiner sau den fuß abgeschnitten hatte / ward erstlich recht ergrimmet / und fienge auf ein neues an ihn zu lästern / und ward so gar verbittert / daß er ihn auf offener strassen darnider schlagen wolte. Bruder Juniper aber litte alle diſe schmachen mit grosser gedult / halffe dem mann sich selbsten ausschänden / bekänte offentlich / daß er sehr übel gethan hatte / umfienge endlich den ungedultigen mann mit grosser Freundlichkeit / und bate ihn um Gottes willen er wolte ihm verzeyhen. Als nun der mann die einfalt des bruders sahe / und durch seine wort erkennte / daß diß nur aus lieb des krancken / und nicht aus haß gegen ihm geschehen wäre / wie ihm der teuffel eingabe / gienge er endlich in sich / bekente seine schuld wegen der außgeſlossenen schmachworten / klagte sich selbsten vor allen leuten an / daß er als ein geitziger / und wegen empfangener wolthaten undanckbar gehandlet hätte / und bate den bruder demüthig um verzeyhung. Lieſſe auch im zeichen der reu das schwein alsbald abstechen / auf das beſte zubereiten / den Brüdern ins Kloſter tragen / und sie freundlich bitten / sie wolten selbiges um GOttes willen / zur widervergeltung der empfangenen schmachen genieſſen / und ihm alles übel / so er ihnen zugefügt hatte / verzeihen. Hierdurch ward er den brüdern sehr zugethan / und verblibe hinfüro gar andächtig und freygebig gegen den armen dienern des HErrn.

Der fromme bruder ware neben seiner gedult auch sehr mitleidig gegen den armen / und sehr dienſtwillig gegen seinen Mitbrüdern. Wegen diſer tugenden muſte er aus anſtellung des satans vile Verfolgungen leiden / wie wir aus folgenden stücken vernemmen werden.

Mit den halb nackenden und übel bekleideten hatte bruder Juniper solches bedauren / daß er sie kaum möchte ansehen / vil weniger unbegabt von sich laſſen. Dahero wan ihm ein solcher begegnete / und er anders nichts ihm zu geben hatte / so folgte er dem Exempel des H. Martini nach / und gabe den armen ein abgetrenntes stück von seinem Kleid oder Habit. Weil er diß nun nicht nur einmahl sondern zum öfftern thäte / und gemeiniglich nackend heim kame / als befahle ihm der P. Guardian bey dem H. gehorsam / hinführo keinem armen etwas von seinem habit zu geben. Da ihm bald darnach ein gar armer begegnete / und das allmosen an ihn begehrte / sprach er: Bruder / ich hab nichts mehr / daß ich dir geben könne / als meinen habit: es ist mir aber unter dem gebott des gehorsams befohlen worden / ich solle denſelbigen niemand geben. Wan du mir aber den Habit außziehen thäteſt / ich wolte mich nicht vil währen / sondern es gern geſchehen laſ-

Figuren stehen. Und so ist es auch in der Natur. Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind, sondern wie sie uns erscheinen. Wir sehen sie nicht in ihrer Totalität, sondern nur in einzelnen Ansichten, die sich uns bieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Ausdehnung, sondern nur in einzelnen Flächen, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Tiefe, sondern nur in einzelnen Tiefen, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Höhe, sondern nur in einzelnen Höhen, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Breite, sondern nur in einzelnen Breiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Farbe, sondern nur in einzelnen Farben, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Bewegung, sondern nur in einzelnen Bewegungen, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Ruhe, sondern nur in einzelnen Ruhen, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Zeit, sondern nur in einzelnen Zeiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Ewigkeit, sondern nur in einzelnen Ewigkeiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Unendlichkeit, sondern nur in einzelnen Unendlichkeiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Vollkommenheit, sondern nur in einzelnen Vollkommenheiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Schönheit, sondern nur in einzelnen Schönheiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Wahrheit, sondern nur in einzelnen Wahrheiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Gerechtigkeit, sondern nur in einzelnen Gerechtigkeiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Liebe, sondern nur in einzelnen Liebesbeweisen, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Barmherzigkeit, sondern nur in einzelnen Barmherzigkeiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Gnade, sondern nur in einzelnen Gnaden, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Allmacht, sondern nur in einzelnen Allmachten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Allwissenheit, sondern nur in einzelnen Allwissenheiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Allgegenwart, sondern nur in einzelnen Allgegenwarten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Ewigkeit, sondern nur in einzelnen Ewigkeiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Unendlichkeit, sondern nur in einzelnen Unendlichkeiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Vollkommenheit, sondern nur in einzelnen Vollkommenheiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Schönheit, sondern nur in einzelnen Schönheiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Wahrheit, sondern nur in einzelnen Wahrheiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Gerechtigkeit, sondern nur in einzelnen Gerechtigkeiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Liebe, sondern nur in einzelnen Liebesbeweisen, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Barmherzigkeit, sondern nur in einzelnen Barmherzigkeiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Gnade, sondern nur in einzelnen Gnaden, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Allmacht, sondern nur in einzelnen Allmachten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Allwissenheit, sondern nur in einzelnen Allwissenheiten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen. Wir sehen sie nicht in ihrer Allgegenwart, sondern nur in einzelnen Allgegenwarten, die sich uns darbieten, wenn wir uns bewegen.

der auf einmal in den keſſel: die hüner mit den federn/ das fleiſch ungebutzt/ und das gemüß unbeſehen. Er ſchürtzte ſich hoch auf/ bande ein bret vor die ſtirn wegen der hitz/ nahme einen groſſen löffel in die hand/ und lieſſe alles wol durch einander ſieden. Als die brüder wider nach hauß kamen/ eylte der koch richtig zur küchen/ um zu ſehen/ ob bruder Juniper etwas gekocht habe. Fande aber den bruder mit einem breiten tuch umgürtet/ mit einem brett vor der ſtirn/ am gantzen leib voller ſchweiß/ und mit dem löffel alles wol umrührend. Sahe aber zugleich im keſſel die ungerupffte hüner ſamt dem fleiſch/ eyer/ käß/ kraut und rüben/ wegen des groſſen feurs ſtarck durch einander ſieden und umwallen. Warüber er ſehr erſchracke/ und zugleich die andere brüder diß neue gekochs zu ſehen beruffte. Als nun bruder Juniper die ſamtliche brüder erſahe/ ſchrye er mit heller ſtimm: Seyd frölich ihr brüder/ dan ich hab euch auf einmal für vierzehen tag zu eſſen gekocht. Nun bedörffen wir nicht ſo vile zeit im kochen zu verliehren/ ſonder können dem H. gebett deſto beſſer obligen. Die brüder wurden hierüber confundiert und erzürnt: giengen ſtillſchweigend aus der küchen/ und erzehlten dem Guardian/ was für ein wunder-gekochs bruder Juniper gemacht habe. Diſer beruffte ihn zu ſich/ ſchändete ihn gewaltig auß/ und gabe ihm eine ſchwäre buß/ wegen der begangenen thorheit/ und unnützlicher verſchwendung des erbettelten allmoſens. Der bruder aber warffe ſich auf den boden/ klagte ſich ſelbſten gar höchlich an/ und ſprach mit vilen zähren: Ach P. Guardian/ ich bin nicht allein der aufferlegten buß wol werth/ ſonder bin wegen diſer begangenen ſünd/ mehr als kein übelthäter des henckens und viertheilens würdig. Diß ſagte er mit ſolcher rewmüthigkeit/ demuth und verachtung ſeiner ſelbſten/ daß ihn der Guardian/ müſte heiſſen hinweg gehen/ und darnach zu den brüdern ſagte: Wolte GOTT/ daß bruder Juniper alle tag ſo vil verzehrte/ und uns ſo wol als heut auffbauete.

Wegen der groſſen demuth und einfalt diſes bruders möchten die teufeln ſeine gegenwart nicht leyden: ſonder flohen vor ihm wie der blitz hinweg. Einmal begabe es ſich/ daß ein beſeſſener mann mit etlichen ſeinen verwandten auf der ſtraſſen gienge/ und von der plag des ſatans gute ruhe hatte. Sihe/ unverſehens riſſe er ſich aus ihren händen herauß/ und lieffe mehr als eine meyl wegs in ſo ſtarckem lauff fort/ daß ihn niemand möchte ereilen. Als er nun gefangen/ und der urſach ſeines fliehens befragt wurde/ ſprach er: Ich bin darum geflohen/ weil der groſſe GOttes-narr/ bruder Juniper/ deſſen gegenwart ich nicht gedulten kan/ eben durch die ſtraſſen daher gangen iſt. Die freund hatten den bruder nicht vermerckt/ vil weniger geſehen/ deßwegen befragten ſie ſich bey andern/ und wurden gewahr/ daß bruder Juniper/ weil ſie dem beſeſſenen nachgeloffen/ wäre fürüber gangen: und wan er ihnen nicht entloffen wäre/ ſo hätte er ihm müſſen begegnen. Derowegen/ wan der H. Franciſcus die beſeſſene beſchwure und ſie nicht waichen wolten/ betrohet er ſie und ſprach: Wann du nicht alsbald ausfahren wirſt: ſo wil

ich bruder Juniper / beruffen / der wird dich gewiß bald fortreiben. Warüber die böse Geister erschreckt alsbald flohen/ und die zukunfft des bruders nicht erwarten wolten.

Gleichwie nun bruder Juniper die teuflen sehr peinigte / also suchten sie auch auf alle weiß sich zu rächen / und ihn so wol durch anfechtungen/ als durch andere böse leut zu verfolgen. In einem gewissen castell wohnte ein grosser tyrann / Nicolaus genannt/ welcher mit der stadt Viterbo tödtliche feindschafft truge. Als nun einmal bruder Juniper zu selbigem castell gehen woolte / nahme der teuffel die gestalt eines menschens an sich / kame zu selbigem schloß / und begehrte bey dem herrn audientz. Als er vor den herrn kame/ sagte er ihm in grosser stille und geheim: Her Niclas / ich als euer treue freund berichte euch/ wie daß die von Viterbo sich entschlossen haben / euch in eurem hauß um das leben zu bringen: und damit niemand entfliehen möge/ das castell anzünden zu lassen. Der verrähter / so solches verrichten soll/ kommt gar schlecht daher / aller zerlumpt und zerrissen / und hat eine geflickte kappen auf dem haupt. Laßt ihn angreiffen und besuchen / so werder ihr eine schuster-aal/ damit er euch umbringen: und ein feurzeug/ darmit er das schloß anzünden wil / bey ihm finden. Als er diß gesagt hatte/ nahme er eylfertig seinen abschied / sagend/ er möchte sich nicht lang säumen / damit nicht etwann heraus käme/ daß er die verrähterey entdeckt hätte. Der tyrann entsetzte sich ob einer solchen unverhofften zeitung so hefftig/ daß er für grosser angst am gantzen leib erzitterte/ und alsbald zu der wacht schickte/ mit befelch / wann ein solcher / und so bekleideter man ankäme / solte man ihn alsbald gefänglich annemmen/ und ihme zuführen. Bruder Juniper welcher seiner frommkeit halber erlaubnuß hatte allein zu gehen / begegnete unter wegen etlichen müßiggängern / welche seiner spotteten / ihn mit der kappen hin und her zohen/ und ihn so gar zerrissen und verstellten / daß man ihn für keinen geistlichen erkennen konte. Deßwegen als er zum castell eingienge / ward er nach gegebenem wahrzeichen gefangen / und dem tyrannen zugeführt. Diser liesse ihn alsbald besuchen/ fande die schuster-aal und den feurzeug bey ihm/ und glaubte festiglich/ er müsse der angegebene verrähter seyn. Der bruder truge deßwegen den feurzeug bey sich/ damit er in den einöden sich ein feur machen könte: mit der schuster-aal aber pflegte er den brüdern die sandalien zu flicken. Der tyrann liesse ihn nach gefundenen zeichen zu der marter führen / damit er bekennen solte / wer ihn dahin gesändt hätte/ und warum er dahin kommen seye. Erstlich bunden sie ihm kleine stäblein um den kopff/ so sie mit stricken so starck zusammen zohen/ daß sie biß auf das gebein hinein trungen / und dem armen bruder das haupt so gar verdurben / daß er die zeit seines lebens allzeit kopffwehe gelitten. Darnach spannten sie ihn an eine folter / zohen ihn vilmal an dem seil auf / und fragten ihn erstlich/ wer er seye? Er antwortete: Ich bin der gröste sünder der gantzen welt. Zum andern fragten sie ihn/ ob er/ wegen verrähterey wäre dahin kommen? Er aber sagte: Ich bin der gröste verrähter/ so zu finden ist. Als er gefragt ward/ ob er den herrn des schloß

Des ehren und adelichen Lebens.

was found that a different code was used for each letter of the alphabet. Thus, the letter A was represented by the number 1, B by 2, C by 3, and so on. The message was then written out as a series of numbers, with each number corresponding to the letter it represented.

The D code method was used by the Germans during World War II to encrypt their military communications. It was considered to be very secure, as it was difficult to break without knowing the key. However, the Allies were able to break the code by using a combination of cryptanalysis and intelligence gathering.

The D code method is no longer used today, as it is considered to be too easy to break. However, it is still an interesting example of a historical cryptographic method.

auf seinen Knyen bettend: Sie bunden ihm seine Händ mit einem Strick so starck zusamen/daß die Schrunden all sein Lebtag in seinen Händen verbliben/und führten ihn endlich samt seinem Gesellen/wie auch den Hauß-Vatter samt zweyen Knechten gefänglich zu dem Gubernator der Stadt. Allwo sie ihn samt andern Gefangenen/bey dem Stall/unter den blossen Himmel hinstellten/und selbige gantze Nacht grosse Kält zu leiden nöthigten. Eben in selbiger Nacht wurden auch zwen Patres Prediger Ordens gefangen/und an selbiges Ort gefänglich geführt: und musten mit den vorigen die übrige Nacht unter dem Himel gebunden stehen. Des andern Tags liesse sich ein jeder seines Ordens Habit bringen/damit sie vor allen Menschen für Geistliche erkennt würden. Dan sie hatten bißhero weltliche Kleider getragen/damit sie nicht erkennt noch ergriffen würden.

Des Morgens wurden sie sämtlich vor den Gubernator geführt/allwo ein jeder seinen Namen/Vatterland/Religion und Alter muste ausſagen und aufschreiben lassen. Darnach sprach der Gubernator zu ihnen: Ich kan nicht begreiffen wie ihr sagen dörffet/daß ihr in diß Land kommen seyet den Japonesern das Leben zu geben/da ich doch sehe/daß eure Ankunfft vile zum Tod gebracht habe. Darauf antwortete ihm P. Carolus: Unser Ankunfft in diß Land bringt den Leuten nicht das Zeitliche/sonder das ewige Leben/wan sie nemlich ihre falsche Götter verlassen/und den Glauben Christi annehmen. Darauff fragte ihn der Gubernator: Auf was Weiß er in Japonien wäre bliben/und in welchen Häusern er sich verborgen hätte. Der P. antwortete: Die Christen haben Mittel gnug in dem Land sich zu verbergen/es wäre aber unrecht/so man die Häuser offenbaren/und die Leut in Schaden bringen wolte. Der Gubernator sprach: Warum bleibt ihr dan in diſem Land wider den austrucklichen Königlichen Befehl; und mit Gefahr der Leuten/bey welchen ihr ertapt werdet. Er aber sprach: Wir gehen in kein Hauß/wir werden dan von den Leuten darzu beruffen: daß wir aber wider den Befelch des Königs hie verbleiben/das thun wir aus Begierd die Seelen zu gewinnen: und achten hierin mehr GOttes/als des Königs Befehl. Und wan wir deßwegen etwas leiden/ja gar umgebracht werden/so achten wir diß für die gröſte Ehr und Glückseligkeit/wohl wissend/daß wir dardurch die ewige Freuden erlangen.

Es setzte der Pater auch starck an den Gubernator/daß er ihn möchte zum Christlichen Glauben bringen/wegen dessen Verstockung aber konte er nichts bey ihm ausrichten. Darnach wurden auch die zwen Dominicaner beruffen/und von dem Gubernator befragt/wan und mit welchem Schiff sie in selbiges Land kommen seyen. Sie sprachen/sie wären selbiges Jahr erstlich hinein kommen: das Schiff aber wolten sie nicht offenbaren damit dem Schiffmän kein Leid wiederfuhre. Nach langem Gespräch verurtheilte sie der Gubernator/daß sie in den Kercker nacher Omuram solten geworffen/und allda biß auf weitern Königlichen Befehl in Verhafft gehalten werden. Weßwegen er auch den Ker-

Of the Lord Chancellor.

Of the Lord Chancellor, and his Office.

The Lord Chancellor is the Chief Officer of the Kingdom, and is made by the Delivery of the Great Seal of England into his Keeping, by the King's Command. He is a Lord by his Office, and Prolocutor of the Upper House of Parliament, and Chief Judge of the Court of Chancery. He is to moderate the Rigour of the Law, and to relieve Men against Injuries, Fraud, Accidents, Oppressions, and Extremities of the Common Law. He is to Judge according to Equity and Conscience, and to Mitigate the Severity of Judgment, and to Soften the Rigour of the Law. He is to Judge without Favour or Affection, and to Decide Controversies by Reason and Justice, and not by Will and Pleasure. He is to Judge without Delay, and to Dispatch Causes with Speed and Expedition. He is to Judge without Corruption, and to Refuse Gifts and Rewards. He is to Judge without Partiality, and to Hear both Parties Impartially. He is to Judge without Prejudice, and to Weigh Evidence Carefully. He is to Judge without Haste, and to Consider Deliberately. He is to Judge without Passion, and to Keep Himself Calm. He is to Judge without Anger, and to Restrain Himself from Revenge. He is to Judge without Malice, and to Forgive Injuries. He is to Judge without Envy, and to Rejoice in the Good of Others. He is to Judge without Pride, and to Humble Himself before God. He is to Judge without Vanity, and to Seek the Glory of God. He is to Judge without Ambition, and to Desire the Good of the Commonwealth. He is to Judge without Covetousness, and to Despise Riches. He is to Judge without Gluttony, and to Eat Moderately. He is to Judge without Drunkenness, and to Drink Soberly. He is to Judge without Lust, and to Live Chastely. He is to Judge without Sloth, and to Labour Diligently. He is to Judge without Idleness, and to Employ His Time Well. He is to Judge without Vain Talking, and to Speak Only What is Necessary. He is to Judge without Lying, and to Speak the Truth. He is to Judge without Swearing, and to Keep His Oath. He is to Judge without Perjury, and to Fear God. He is to Judge without Blasphemy, and to Honour God. He is to Judge without Atheism, and to Believe in God. He is to Judge without Heresy, and to Hold the True Faith. He is to Judge without Schism, and to Maintain Unity. He is to Judge without Sedition, and to Preserve Peace. He is to Judge without Rebellion, and to Obey the King. He is to Judge without Treason, and to Be Loyal. He is to Judge without Conspiracy, and to Be Faithful. He is to Judge without Deceit, and to Be Honest. He is to Judge without Hypocrisy, and to Be Sincere. He is to Judge without Dissimulation, and to Be Open. He is to Judge without Flattery, and to Be Plain. He is to Judge without Backbiting, and to Be Charitable. He is to Judge without Slander, and to Be Kind. He is to Judge without Detraction, and to Be Gentle. He is to Judge without Calumny, and to Be Meek. He is to Judge without Reproach, and to Be Humble. He is to Judge without Contempt, and to Be Courteous. He is to Judge without Disdain, and to Be Affable. He is to Judge without Arrogance, and to Be Modest. He is to Judge without Presumption, and to Be Diffident. He is to Judge without Rashness, and to Be Cautious. He is to Judge without Temerity, and to Be Circumspect. He is to Judge without Precipitation, and to Be Deliberate. He is to Judge without Inconstancy, and to Be Steadfast. He is to Judge without Levity, and to Be Grave. He is to Judge without Folly, and to Be Wise. He is to Judge without Ignorance, and to Be Learned. He is to Judge without Stupidity, and to Be Quick. He is to Judge without Dullness, and to Be Sharp. He is to Judge without Obtuseness, and to Be Acute. He is to Judge without Confusion, and to Be Clear. He is to Judge without Obscurity, and to Be Perspicuous. He is to Judge without Ambiguity, and to Be Plain. He is to Judge without Equivocation, and to Be Univocal. He is to Judge without Metaphor, and to Be Literal. He is to Judge without Figure, and to Be Direct. He is to Judge without Circumlocution, and to Be Concise. He is to Judge without Redundancy, and to Be Brief. He is to Judge without Prolixity, and to Be Succinct. He is to Judge without Digression, and to Be Methodical. He is to Judge without Confusion, and to Be Orderly. He is to Judge without Disorder, and to Be Regular. He is to Judge without Irregularity, and to Be Uniform. He is to Judge without Variation, and to Be Constant. He is to Judge without Change, and to Be Immutable. He is to Judge without Mutability, and to Be Eternal. He is to Judge without Time, and to Be Everlasting. He is to Judge without Beginning, and to Be Infinite. He is to Judge without End, and to Be Boundless. He is to Judge without Limit, and to Be Immeasurable. He is to Judge without Measure, and to Be Incomprehensible. He is to Judge without Comprehension, and to Be Unsearchable. He is to Judge without Search, and to Be Inscrutable. He is to Judge without Scrutiny, and to Be Mysterious. He is to Judge without Mystery, and to Be Revealed. He is to Judge without Revelation, and to Be Known. He is to Judge without Knowledge, and to Be Wise. He is to Judge without Wisdom, and to Be Prudent. He is to Judge without Prudence, and to Be Discreet. He is to Judge without Discretion, and to Be Judicious. He is to Judge without Judgment, and to Be Sound. He is to Judge without Soundness, and to Be Healthy. He is to Judge without Health, and to Be Strong. He is to Judge without Strength, and to Be Vigorous. He is to Judge without Vigour, and to Be Active. He is to Judge without Activity, and to Be Diligent. He is to Judge without Diligence, and to Be Careful. He is to Judge without Care, and to Be Watchful. He is to Judge without Watchfulness, and to Be Vigilant. He is to Judge without Vigilance, and to Be Attentive. He is to Judge without Attention, and to Be Mindful. He is to Judge without Mindfulness, and to Be Remembering. He is to Judge without Memory, and to Be Retentive. He is to Judge without Retention, and to Be Tenacious. He is to Judge without Tenacity, and to Be Firm. He is to Judge without Firmness, and to Be Resolute. He is to Judge without Resolution, and to Be Determined. He is to Judge without Determination, and to Be Fixed. He is to Judge without Fixedness, and to Be Settled. He is to Judge without Settlement, and to Be Established. He is to Judge without Establishment, and to Be Confirmed. He is to Judge without Confirmation, and to Be Ratified. He is to Judge without Ratification, and to Be Approved. He is to Judge without Approbation, and to Be Commended. He is to Judge without Commendation, and to Be Praised. He is to Judge without Praise, and to Be Glorified. He is to Judge without Glory, and to Be Honoured. He is to Judge without Honour, and to Be Reverenced. He is to Judge without Reverence, and to Be Worshipped. He is to Judge without Worship, and to Be Adored. He is to Judge without Adoration, and to Be Exalted. He is to Judge without Exaltation, and to Be Magnified. He is to Judge without Magnification, and to Be Extolled. He is to Judge without Extolling, and to Be Lifted Up. He is to Judge without Elevation, and to Be Raised. He is to Judge without Raising, and to Be Set Up. He is to Judge without Setting Up, and to Be Placed. He is to Judge without Placing, and to Be Put. He is to Judge without Putting, and to Be Laid. He is to Judge without Laying, and to Be Set. He is to Judge without Setting, and to Be Fixed. He is to Judge without Fixing, and to Be Established. He is to Judge without Establishing, and to Be Confirmed. He is to Judge without Confirming, and to Be Ratified. He is to Judge without Ratifying, and to Be Approved. He is to Judge without Approving, and to Be Commended. He is to Judge without Commending, and to Be Praised. He is to Judge without Praising, and to Be Glorified. He is to Judge without Glorifying, and to Be Honoured. He is to Judge without Honouring, and to Be Reverenced. He is to Judge without Reverencing, and to Be Worshipped. He is to Judge without Worshipping, and to Be Adored. He is to Judge without Adoring, and to Be Exalted. He is to Judge without Exalting, and to Be Magnified. He is to Judge without Magnifying, and to Be Extolled. He is to Judge without Extolling, and to Be Lifted Up. He is to Judge without Lifting Up

von ungeſchmackten Kräutern gekocht / zwo Schüſſeln kalten Reiß in Waſſer geſotten/ und drittens ein wenig roher oder geſaltzener Wurtzlen: oder an ſtatt deren ein par Häring in Waſſer geſotten und ungeſchmeltzt. Diß ware das gantze tägliche Tractament für zwey und dreyſig Perſonen/bey welchem ſie ſolche Noth litten/ daß ſie ſchier für Hunger geſtorben wären. Als deſſen aber der Gubernator zu Nangaſack verſtändiget worden/lieſſe er durch einen ſeiner Diener dem Kercker-Meiſter anſagen/daß er die Gefangenen hinfüro beſſer tractiren/und einem jeden für einen halben Gulden wehrt täglich Speiſen geben ſolte. Diſer Heyd aber/der mehr auf ſeinen eigenen Nutzen als auf der Gefangenen Heyl bedacht ware / verrechnete zwar täglich für einen jeden einen halben Gulden: gabe ihnen aber zu den vorigen Speiſen nichts mehr/ als ein wenig ſtinckenden Fleiſches oder faulen Fiſches: welches die arme Leut nicht eſſen konten/ſonder allzeit unberührt wieder hinaus gaben. Deßwegen befliſſen ſich die bekehrte Chriſten denen Gefangenen gute Speiſen hin zu ſchicken: konten aber nichts hinein bringen / als allein wan jeweilen einige Soldaten/ſo heimliche Chriſten waren/ die Wacht hatten. Es konte dannoch auch durch diſe ohne Gefahr nicht geſchehen/weilen ſo vile Aufſeher und Feind der Chriſten um den Kercker waren.

Drittens weil diſer Kercker auf einem hohen Bühel gelegen ware/ als hatte der Wind gröſſern Gewalt denſelbigen zu durchſtreichen/und den Regen aller Orten hinein zu jagen. Dan weil die Pfäl rund um zwen Finger breit von einander ſtunden ſo ware im Sommer nichts/ daß die Sonnen-ſtralen/und im Winter nichts/ das die Kält abhalten möchte. Deßwegen muſten die arme Leut im Sommer die gröſte Hitz/und im Winter die gröſte Kält leiden: zur Zeit des Ungewitters ſo wohl von dem Regen gantz benetzt/als von dem Schnee gantz bedeckt werden. Weilen ſie auch gantz ſchlecht bekleidt / und des Nachts gar nichts ſich zu bedecken hatten/ dahero muſten ſie durch den gantzen Winter immerdar Kält leiden/und bekamen weder Tag noch Nachts jemal einen warmen Fuß noch Hand.

Vierdtens muſten ſie auch groſſen Geſtanck leiden / welcher diſe Ritter Chriſti ſehr abmattete/ja ſchier gar verſchmachtete. Diſer Geſtanck kame erſtlich her aus vile der Menſchen/welche in diſem Kercker gleichſam gepreſt beyſamen ſtunden: wie auch aus dem inerwährenden Schweiß/ ſo bey Sommers Zeiten ſchier Tag und Nacht aus ihren Leibern floſſe: diſer aber ware deſto übler riechend/ weil diſe arme Gefangene nimer eine friſche Leinwad an ihren Leib bekamen / noch ihre Kleider jemal verändern oder abwechſelen konten: dahero muſten ihnen ihre Kleider gleichſam am Leib verfaulen/und nothwendiger Weiß voller Ungeziefers und Geſtancks werden. Ja ſie waren mit diſem Ungeziefer ſo gar erfüllt/ daß ſie vom Haupt biß zu den Füſſen darmit bedeckt waren: welches ſie Tag und Nacht ſo gar erbärmlich plagte/ daß ſie nimmer ruhen noch ſchlaffen konten: und ihnen ſo tieffe Löcher in die Haut und Fleiſch biſſen/daß ſie immerdar voller Schmertzen waren. Am meiſten aber kame dieſer Geſtanck aus der Cloacke welche unter dem Secret ware / und allzeit einen ſtinckenden Dampff von ſich hinauff trübe. Welcher Geſtanck/wan die Lufft voller Nebel ware/ ſo gar vermehrt

mehrt wurde/wie auch bey hitzigem Wetter/ so gar durchtringend ware/ daß dise arme Männer für Grösse des Gestancks schier verschmachteten.

Zu allen disen Armseligkeiten kame noch hinzu/ daß dise liebe Leut niemal ein frisches Wasser bekamen sich zu wäschen/ noch ein Messer oder Scheer ihre Nägel abzuschneiden/ noch ein Tuch oder Leinwad ihren Schweiß abzutrücknen/ noch ein Küssen oder Stroh des Nachts darauf zu ligen/noch ein Stul oder Block darauf zu sitzen/ noch einige Erquickung ihren matten/krancken und ausgemergelten Leib ein wenig zu laben: sonder waren von allen Menschen verlassen/aller Erquickung gantz beraubt/mit allem Elend überangefüllt/und in das Meer der Trübseligkeiten biß über das Haupt versenckt. Dahero ware es ein grosses Wunder wie sie so lang leben/ und diß so grosse Elend vier gantze Jahr lang ausstehen konten. Wiewol einer von ihnen/nemlich P. Ambrosius ein Jesuiter/ seines Alters neun und sechzig Jahr/ nachdem er ein Jahr in disem Kercker gewesen/ für Grösse des Elends armselig gestorben ist.

Bey allem disem spürte man gleichwol von keinem Gefangenen eine Ungedult/ sonder sie litten alle Bitterkeiten dises Kerckers mit höchster Gedult und Frölichkeit: ja danckten auch GOtt von Hertzen/ daß er sie würdig gemacht hatte umb seines Namens willen zu leiden. Obwol sie täglich an Kräfften mehr abnahmen/ und endlich so gar verschmachteten/ daß man sie kaum recht mehr kennen konte; dannoch wuchse ihre Gedult je länger je mehr/ und verlangten je länger je hefftiger nach der Marter-Cron. Dahero ware ihnen nicht gnug die Beschwärnussen des Kerckers zu leiden/sonder thäten sich selbsten noch grössere Pein und Marter an. An vilen Tägen assen sie schier gar nichts/ und gaben alle Speisen/ausser dem Brod/ unberührt wieder hinaus. Der mehrere Theil von ihnen truge ein Cilicium auf blossem Leib/ und sie geißleten sich schier täglich biß auf das Blut. Des Morgens betrachteten sie sämtlich eine Stund lang/ darnach lase ein jeder Priester unter ihnen die H. Meß. Sie betteten täglich neben ihren Tagzeiten/der Mutter GOttes Officium/ den Rosenkrantz/ die Buß-Psalmen und andere Gebett. Also brachten sie schier den gantzen Tag mit betten zu. Des Abends vor dem Schlaff machten sie ihr Examen/und darauff eine scharffe Disciplin für ihre tägliche begangene Fehler.

Unter allen Tröstungen so der liebreiche GOtt seinen treuen Dienern in disem ihrem langwirigen Elend verliehe/war diser die allergröste/ daß er ihnen niemal liesse abgehen/ was zum H. Meß-Opffer vonnöthen ware. Dahero wan jeweilen ein Catholischer Soldat die Wacht hatte/ so gaben ihnen die fromme Christen so vile Kertzen/Hostien/Wein und Oel hinein/ als sie für eine lange Zeit vonnöthen hatten. Dahero lasen sie täglich vile H. Messen/daß es keiner von denen Heydnischen Soldaten gewahr wurde. Sie hatten Tag und Nacht eine brennende Ampel unter einem Hafen verborgen/ von welcher sie zur Zeit der Meß ihre Kertzen anzündeten. Weil sie aber keinen Tisch noch Altar hatten/ so musten sie/ wiewohl zu glauben/ kniend auf der Erden die Heil. Meß lesen/damit sie auch von den Wächtern desto weniger möchten gesehen/ und in ihrer Andacht verstöhrt werden. Sie hatten auch das H. Oel bey sich/damit sie

im Nothfall / wan villeicht einer ſolte kranck werden/ſich deſſen gebrauchen könten. Wie dan vile von ihnen wegen der harten Gefängnuß offtmal biß auf den Tod erkranckt/und mit dem H. ſacrament der letzten Oelung ſeynd verſehen worden.

§. 3. Wie diſe Ritter Chriſti lebendig ſeynd verbrennt worden.

NAch allem Anſehen ſchiene es als wans des Königs Meynung wäre/ daß die Gefangene ewig im Kercker verbleiben/ und darin verfaulen und verderben ſolten. GOTT aber/ welcher ſeine treue Diener zu einem herrlichern Sieg verordnet hatte/ ſchickte durch ein wunderliches Mittel/daß ſie endlich durch das Feur ſolten in die ewige Glory eingehen. Welches ſich alſo hat zugetragen.

Die Engell- und Holländiſche See-Räuber fielen ein Spaniſches Schiff an/ in welchem zween Geiſtliche aus Spanien in weltlichen Kleidern waren: deren einer ware ein Dominicaner/ Namens P. Ludwig Flores: der ander ein Auguſtiner/ Namens P. Petrus von Zungnica. Die Ketzer aus Haß des Catholiſchen Glaubens argwohnten gleich/ diſe zwen müſten Catholiſche Prieſter ſeyn/und wolten die Japoneſer zum Catholiſchen Glauben bekehren. Deßwegen nahmen ſie diſe beyde/ ſamt dem Schiffmann/ ſo Joachim hieſſe/ gefangen/ und führten ſie für den Gubernator zu Nangaſack. Der Schiffman beklagte ſich/ daß die Engelländer wider den aufgerichten Frieden ſein Schiff angefallen/ und ihn ſamt den beyden Kauffherrn gefangen hätten. Die Engelländer aber ſagten hingegen / ſie hätten diß darum gethan / weil er wider das ernſtliche Königliche Gebott Catholiſche Prieſter in das Land geführt hätte. Sagten auch diſe zwen ſeyen keine Kauff-Herren/ſonder Prieſter: und wären nicht allein kommen die Leut von ihrem alten Glauben abzuführen / ſonder auch das Land zu beſichtigen und zu verrathen. Diſe beyde Patres wolten ſich zwar gern offenbart haben/damit ſie bey diſer ſo guten Gelegenheit die erwünſchte Marter-Cron möchten erlangen : ſie dörfftens aber nicht thun/weil ſie den Schiffmann um ſein Leib und Leben gebracht hätten. Dan es bey Lebens-ſtraff verbotten ware/ keine Geiſtliche in das Land zu bringen. Weil dan niemand recht wiſſen konte/ was es für eine Beſchaffenheit mit diſen beyden hatte/als hielte man für rathſam etliche Geiſtlichen aus dem Omuraniſchen Kercker herbey zu bringen / damit diſe ſagen ſolten/ ob jene zwen Geiſtliche ſeyen oder nicht.

Da wurden aus Befehl des Gubernators drey Prieſter aus dem Kercker abgeholt / welche ſchier bey neuntzig Meilen / theils zu Waſſer/ theils zu Land halb nackend/und mit Stricken gebunden geführt wurden. Sie ſahen auch ſo gar erbärmlich/ vermagert / verblichen und verhungert aus/daß man hätte mögen meynen/ ſie kämen aus dem Grab herfür. Die Chriſten thäten ihnen alle Ehr an/küſten ihre Kleider und Bänd/und begehrten ihren H. Segen: ja auch die Heyden wurden zum hertzlichen Mitleiden gegen ihnen bewegt. Sobald ſie vor den Gubernator kamen/ wurden ſie befragt / ob ſie die zwen gegenwärtige Männer kennten: ſie aber ſprachen / ſie hätten ſelbige nimmer geſehen/ vil weniger gekennt. Der Gubernator ſprach : Darff dan auch ein Geiſtlicher oder Prieſter laugnen / daß er ein ſolcher ſeye? Die Engelländer

der sagten: Freylich thun sie es; und diß geschicht täglich in Engelland/ allwo sie sich verlaugnen/ damit sie nicht hingericht werden.

Weil man dan nichts gewisses erfahren konte/ als wurde befohlen/ daß man sie wieder in den Kercker führen solte. Obwohl der Gubernator auf Anhalten der Christen erlaubt hätte/ man solte diſe drey arme Menschen etwas besser bekleiden/ und einige nothwendige Sachen in den Kercker mitgeben/ wolte es doch einer von den Bedienten/ welcher ein abgefallener Christ ware/ nicht gestatten. Also wurden diſe drey wieder zurück geführt/ und erzehlten ihren Gesellen/ was sich mit ihnen zugetragen hatte.

Inmittels beflisse sich der Schiffmann/ daß er wieder möchte auf freyen Fuß gestellt werden: die Engelländer aber verhinderten diß auf allen Weg: und würckten so vil aus/ daß er in den Kercker geworffen ward. Weil dan die beyde Religiosen sahen/ daß keine Hoffnung der Erlösung des Schiffmanns übrig ware/ da bekennten sie freywillig/ daß sie Religiosen und Priester seyen: wären aber nicht kommen das Land zu verrathen/ sonder die irrende Seelen zum wahren Glauben zu bekehren: ja auch wans vonnöthen wäre/ ihr Leben und Blut umb Christi willen darzugeben. Hierüber ward der Gubernator so gar verbittert/ daß er sich für Zorn nicht fassen konte. Damit ihn der König nicht in Verdacht nehme/ als stünde er seinem Amt nicht treulich für/ gedachte er persönlich zum König zu reisen/ und ihm den gantzen Verlauff ausführlich zu erzehlen. Liesse derowegen den Schiffmann samt den Geistlichen einschliessen/ und starck verwachen: die Schiff-Leut aber in dem Schiff verwachen/ daß sie nicht entfliehen solten.

Demnach er vor den Kayser kame/ erklärte er ihm nach der Länge/ was massen wieder frische Geistlichen über Meer kommen/ und wie sie wären verrathen und gefangen worden. Hierüber ward der Kayser also vergifftet/ daß er für Zorn laut ausruffend sprache: Solte es dan wol möglich seyn/ daß es so verwegene Leut auf Erden geben solle/ welche unangesehen/ daß ihnen so hoch verbotten worden in unser Reich zu kommen/ dannoch sich boshaffter Weiß hinein stehlen. Was wird dan mehr übrig seyn/ als daß sie unser Reich einmal hinweg nehmen. Darnach sprach er zum Gubernator: Du bist alles diß Unheils schuld: dan so ich dein Gubernament einem andern übertragen hätte/ so wäre jetzund in gantz Japonien kein Catholischer Priester mehr. Weil du aber nachläßiglich aufsihest/ so kommen täglich neue Christen in mein Land. Gehe derowegen alsbald wieder zurück/ und lasse diese zwen Priester samt dem Schiffmann lebendig verbrennen. Ingleichem thue auch allen und jeden Priestern/ so du in meinem Land finden wirst: die jenige aber/ so die Priester hieher geführt/ oder sie beherberget haben/ solst du mit Weib und Kindern hinrichten. Du aber wende allen Fleiß/ damit du die jenige Priester/ so noch im Land verborgen seynd/ ertappest: und siehe zu/ daß du keine mehr hineinführen lassest. Solt aber etwas durch deine Schuld geschehen/ so solst du mirs mit deinem Leben bezahlen.

Mit diſem strengen Befehl ward der Guber-

Gubernator von Hof nacher Nangaſack zurück geſendet/ und wiewol er von Naturen gar mild und gütig ware/ dannoch aus Forcht der Straff gedachte er alles auf das ſcharffeſt zu erequiren. So bald er zurück kommen lieſſe er die zwen Geiſtliche mit ihrem Schiffmann vor ſich bringen/und ſprach über ſie den Sententz des Tods und des Feurs. Er lieſſe auch alle Schiffleut citiren/ und alle Weiber und Kinder/ deren Vätter wegen des Glaubens umkommen waren/herbey bringen; wie auch die jenige/ ſo die Geiſtliche beherbergt hatten/ in Banden ſchlagen/ alle Güter confiſciren/ und ihnen das Urtheil des Tods anſagen. Aller dieſer Gefangenen und Verurtheilten waren bey hundert und zwantzig/ welche innerhalb wenig Tagen um Chriſti willen hingerichtet wurden. Gleich darauf/ nemlich den 19. Auguſti 1622. lieſſe er die zwen Geiſtliche mit ihrem Schiffmann lebendig verbrennen: die Schiff-Leut aber/ deren zwölff waren/ enthaupten. Welche alle mit groſſer Freud und ſtandhafftigkeit den Tod gelitten/ und den Chriſtlichen Glauben mit ihrem Blut geziert haben. Als die 32. Gefangene in dem Kercker zu Omura dieſes berichtet wurden/erfreuten ſie ſich alle von Hertzen/ und bereiteten ſich nach Möglichkeit zu der inſtehenden Marter.

Gleich darauff ſchribe der Gubernator an den Kercker-Meiſter zu Omura/ daß er alle/ ſo in ſeinem Gebiet waren gefangen worden/ aus dem Kercker nehmen/ und den zehenden September nacher Nangaſack bringen ſolte: Hierauff kamen die Soldaten in den Kercker/ nahmen vier und zwantzig Geiſtlichen heraus/ und lieſſen zwen Prieſter/ und ſechs Japoneſer darin: welche dannoch zwen Täg nach den andern zu Omura lebendig ſeynd verbrennt worden. Die vier und zwantzig wurden mit ſtarcken Stricken an ihren Händen gebunden/ und aus dem Kercker mit Trauren der ander/ ſo im Kercker bleiben müſten/ heraus geführt. Im heraus gehen ſprache Pater Carolus: Wiewohl unſer vier und zwantzig zum Marter-Kampff eilen/ ſo werden wir doch nicht alle die Marter-Cron erlangen. Und auf dem Weg ſprach er vilmal: Ich förchte ſehr/ daß etliche durch ihre ſchändliche Flucht die Freud des heutigen Feſtes verſtöhren werden. Welches auch geſchehen iſt/ wie wir hernacher werden vernehmen.

Als ſie bald bey Nangaſack waren/ wurden ſie alle auf Pferd geſetzt/ damit nur kein Chriſt mit ihnen reden könte. Neben einem jeden Pferd giengen viele ſoldaten/ welche die Gefangene verwahrten/ und die Chriſten mit Stangen und Prügeln abhielten. Auf der einen Seiten aber bey jedem Gefangenen gienge ein Hencker/ welcher den Strick/ ſo um eines jeden Gefangenen Halß gebunden war/ in der Hand hielte/ damit ſie deſto ſchimpfflicher geführt würden. Unterwegen kamen vile Chriſten zu ihnen geloffen/ welche ein hertzliches Mitleiden mit ihnen hatten/ und ihren H. Segen demüthig begehrten. Durch diſes klägliche Weinen und Seufftzen der Chriſten/ wurden die liebe Männer ſo gar zum Mitleiden bewegt/ daß ſie ſich des Weinens nicht konten enthalten: und zum letzten Troſt den armen Chriſten alſo zuſprachen: Ihr liebe Kinder/ die wir in

Chri-

Christo gebohren haben / nicht gedencket / daß wir euch verlassen: sondern versichert euch / daß wir im Himmel / wohin wir bald durch die Gnad GOttes hoffen zu gelangen / für euch zu betten / und euch Hülff leisten werden. Bleibt nur biß in den Tod beständig in dem jenigen Glauben / den wir euch gelehrt haben: und hoffet auf die göttliche Gütigkeit / daß sie in so grosser Noth ihre eigene Sach nicht werde verlassen. Hiemit nahmen sie von allen Urlaub: und was sie mit Worten nicht vermöchten / das thäten sie mit Gebärden und Wincken.

Wie näher sie zu dem Ort des Gerichts kamen / desto gröſſer wurde auch der Zulauff des Volcks: so gar daß ohne die Heyden / welche unzählbar waren / bey dreyßig tausend Christen gegenwärtig gewesen seynd. Sobald sie an den Richt-Platz kamen / allwo eines jeden Stroh-Hütten aufgericht ware / da wurde ein jeder in eine absonderliche Hütten geführt / und an den Posten / so mitten darin stunde / angebunden. Weilen aber dreyßig andere Christen / so enthauptet werden solten / noch nicht ankommen waren / als muſten sie noch eine gantze Stund auf deren Ankunfft in ihren Hütten warten. Darnach kamen selbige auch an / unter welchen etliche mit ihren Weibern und Kindern waren / so die frembe Geistliche beherberget hatten: andere aber waren Weiber und Kinder / deren Vätter vor einigen Jahren um Christi willen lebendig waren verbrennt worden. Diſe beyde Kriegs-Heer GOttes / so bald sie einander sahen / grüſten einander gar freundlich / und rufften einander mit frölicher Stimm zu. Darauff wurden sie in den Creyß geführt / und mit vilen Soldaten rund um starck verwacht / damit niemand einen Einbruch thun könte. Der fürnehmste Bediente des Gubernators setzte sich mitten in den Creiß auf einen hohen herrlichen Thron / und neben ihm saſſen vile fürnehme Adeliche Heydnische Herren. Alsdan befahle er daß man die jenige / so verbrennt solten werden / nach der Ordnung stellen solte / wie er sie auf seinem Zettel hatte stehen: darum wurden alle wieder aufgelöst / und von den Henckern in ihre verordnete Hütten geführt. So bald ein jeder in seine Hütten kame / fiele er auf seine Knye / küste seinen Posten / truckte ihn zu mehrmahlen an seine Brust / und danckte dem gütigen GOtt / daß er ihn würdig gemacht hatte um seines Namens willen einen so bittern Tod zu leiden: Darnach wurde ein jeder an seinen Posten gar lind angebunden / daß er sich leichtlich konte loß reiſſen. Welches die Heyden darum thäten / damit sie aus dem Feur heraus lauffen / und den Glauben verlaugnen solten.

Demnach alle sanfft angebunden waren / und die jenige / so enthaupt werden solten / gegen über stunden / fiengen sie sämtlich an mit heller Stimm zu singen den Psalmen: Lobet den HErrn alle Heyden: und zwar mit solcher Anmuthigkeit / daß die Zuseher für Mitleiden müsten weinen. Dieweil dan P. Carolus der nächste bey dem Heydnischen Richter stunde / darumb redete er ihn mit heller Stimm in Japonischer Sprach also an: Jetzund möcht ihr leichtlich erachten / ob die Geistlichen in diß Land kommen dasselbige einzunehmen / oder vilmehr zu bekehren / und die Seelen zum Himmel zu bringen: weil ihr sehet /

Ioue, and Iuno, and Minerua, and Mercurie, and Apollo, and Diana, and Venus, and Vulcane, and Vesta, and Ceres, and Bacchus, and Hercules, and Mars, and Pluto, and Proserpina, and Cupido, and Hymen, and Momus, and Nemesis, and Pan, and Priapus, and Saturne, and Tellus, and Thetis, and Triton, and Vertumnus, and Vrania, and Zephyrus, and Aurora, and Boreas, and Eolus, and Flora, and Hebe, and Hesperus, and Hyperion, and Iris, and Lucifer, and Lucina, and Lucretia, and Lucrina, and Lucrinus, and Lucrinum, and Lucrinus, and Lucrinum, and Lucrinus, and Lucrinum

gesicht / als seine enthaupte Mutter vor seinem Angesicht niderfiele: sonder kniete alsbald nider / legte seine Händlein zusammen / und empfienge den tödtlichen Streich von dem unbarmhertzigen Hencker.

Demnach nun denen dreyßig Martyrern die Häupter abgeschlagen waren / steckten die Hencker dieselbige auf dreyssig Pfäl vor die Augen derer / so allbereit solten verbrennt werden: und fiengen an die Hütten anzustecken. Vater Carolus aber sprach zu ihnen: Nicht verwundert euch / wan ihr von einigen unter uns ein Zeichen der Schwachheit sehen werdet: dan wir nicht von Ertz / sonder von schwachem Fleisch und Bein gemacht seynd. Ich verhoffe dannoch auf GOtt / er werde uns Gnad verleihen den Tod standhafftiglich zu leiden / und dardurch den Glauben / so wir geprediget haben / zu bekräfftigen. Es ware ein jede Hütte fünff und zwantzig spannen weit / und die Hencker zündeten dieselbige nicht starck / sonder langsam an; damit die arme Leut nicht bald solten verbreñen sonder langsam gebraten werden / und lang in der Pein müsten leben; ja endlich gar verzagen und heraus lauffen. Die heilige Martyrer stunden standhafftig in Mitten der Flammen / erhebten ihre Augen gegen Himmel / und baten GOTT von Grund ihrer Hertzen umb Standhafftigkeit. Diß grausame Torment währete drey gantzer Stunden lang; in welcher Zeit etliche bälder / etliche langsamer sturben.

Unterdessen aber geschahe ein so grosses Unglück / welches billich alle fromme Hertzen erschrecken thäte. Unter disen drey und zwantzig Rittern Christi waren drey / welche die schwäre Marter des Feuers nicht konten überstehen: deßwegen sie mit gröstem Trauren der andern aus ihren Hütten heraus liessen. Die jenige / so neben ihnen stunden / rufften ihnen ernstlich zu / und vermöchten so vil / daß einer von ihnen wieder zurück liesse / und sich freywilliglich in die Flammen stürtzte. Die andere zwen Unglückselige aber liessen zu den Richtern / fielen vor ihnen nider / und baten heulend um das Leben. Versprachen auch der Christen GOTT zu verläugnen / und ihre Götter anzubeten. Die Richter waren durch die Standhafftigkeit der andern also aufferbauet / daß sie über die Meineydigkeit diser zwen hefftig erzürnt wurden / und den Henckern befahlen / dieselbige wieder ins Feur / zu tragen. Kaum waren sie in den Flammen / da liessen sie wieder heraus / und baten die Richter noch ernstlicher um ihr Leben. Die Richter aber sprachen: Wan ihr an eurem GOtt seyd meineydig worden / wie wolt ihr dan unsern Göttern treu verbleiben. Darauff wurden sie wieder in das Feuer geworffen: liessen aber zum dritten mahl wieder heraus: fielen vor dem Richter auf ihr Angesicht / und sprachen: Wir bitten euch durch euern Gott Amida / ihr wolt uns das Leben schencken. Die Richter aber liessen ihnen Händ und Füsse binden / und wieder in ihre Hütten werffen. Allda lagen die Gottes-vergessene / und rufften in Tormenten nicht Christum / sondern Amida den Abgott der Japonier an: und fuhren also in kurtzem aus disem Feur zu den ewigen Höllischen Flammen. Keine andere Ursach ihres Verderbens kan man wissen / als daß sie im Kercker halßstarrig sich erzeigt /

und nicht nach den andern richten wollen. Obwol ſie von vilen zu mehrmahlen inſtändig gebetten worden / ſeynd ſie doch allzeit hoffärtig verbliben / und in ihrer Halßſtarrigkeit in ihre Hütten geführt worden.

Diſer Fall der beyden betrübte die andere Martyrer gar ſehr / und jagte allen eine heilſame Forcht ein. Deßwegen rufften ſie inbrünſtiger zu GOtt / und befahlen ihm ihren letzten Streit von gantzem Hertzen. Der erſte ſo unter ihnen ſtarbe / ware P. Carolus / welchem ein Funcken Feur vornen auf die Bruſt ſprunge / und ihm ſein Kleid anzündete. Deßwegen er bald in Flamm ſtunde / nach drittehalb ſtunden zu Boden fiele / und endlich ſeinen Geiſt ſeliglich aufgabe. Der letzte ware auch ein Jeſuiter / Namens P. Sebaſtianus Chimura / ein Japoneſer : welcher mit zuſammen gelegten Händen / und erhabenen Augen drey gantzer Stunden lang in dem Feur lebendig geſtanden / und endlich gantz verbrent geſtorben iſt. Alſo ſeynd zugleich ein und zwantzig Brand-Opffer dem höchſten GOtt geopffert / und von den Engeln in den Himmel getragen worden. Unter dieſen waren neun Jeſuiter / acht Dominicaner / und vier Franciſcaner : welche alle den 10. September / Anno 1622. gelitten / und ihr Leben ſeliglich vollendet haben.

Ihre Leiber bliben drey Tag und drey Nächten allda ligen wie ſie geſtorben waren / und wurden mit einer ſtarcken Wacht bewahrt / damit kein Chriſt etwas darvon nähme. Die Chriſten kamen zwar immerdar dahin ſie zu verehren / konten aber nichts von ihren H. Leibern bekommen : als allein das Haupt einer Frauen / Namens Maria / welche dem Gubernator ware verwandt geweſen. Endlich als die Richter verſtunden / daß die Chriſten ſich verſchworen hatten / die H. Leiber des Nachts hinweg zu nehmen / lieſſen ſie dieſelbige ſamt ihren Poſten / und alles was ſie gehabt hatten / in eine gar tieffe Gruben werffen / und mit vilen Steinen und Grund hoch überſchütten. Die Erden auch / ſo mit dem Blut der Enthaupten gefärbt ware / ſcharrten ſie auf / füllten die Aeſchen der Hütten in groſſe Säck / und ſtreueten alles mit einander in das Meer.

Der fürnehmſte Richter Suquendanus mit Namen / welcher an des Gubernators ſtatt die Martyrer hinrichten laſſen / bliebe nicht ungeſtrafft : dan zwen Monat darnach / als er immittels alle Prieſter in dem Land auf das allergnaueſt laſſen auffſuchen / an einem Sonntag als er bey einer herꝛlichen Gaſterey unter vilen Gäſten zu Tiſch ſaſſe / und kaum ein par Mund voll geſſen hatte / ſihe da kame die Rach GOttes über ihn / und ſtraffte ihn ſichtbarlich zum Schrecken aller andern. Dan er fiele plötzlich für Tod darnider / und ſtarbe mit verwendeten Augen und ſchaumendem Mund erſchrecklich. Sobald er todt ware / ward ſein Leib gantz ſchwartz als wan er wäre verbrennt worden : und gabe einen ſolchen grauſamen Geſtanck von ſich / daß niemand bey ihm bleiben konte.

Hiermit haſt du geliebter Leſer den kurtzen Auszug von der Verfolgung und ſchwären Marter des gottſeligen Patris Spinola / ſamt ſeiner Geſellen : welche du ohne Zweiffel nicht ohne Verwunderung und Mitleiden geleſen haſt. Es iſt zu bedauren / daß diſe Chriſtliche Helden nicht canoniſirt noch dem Catholiſchen

Volck

Volck zu verehren vorgestellt seynd. Dan sie dieser allgemeinen Ehr wol würdig: und wir ihrer glorwürdigen Fürbitt wol bedürfftig wären. Es mag sie dannoch ein jeder heimlich und absonderlich anruffen: weil man ungezweiffelt glauben kan / daß sie / als herzliche Martyrer in den Himmel eingangen seyen.

Ey dan/ihr lobwürdige Martyrer und Martyrinnen Christi/die ihr in der Japonesischen Verfolgung als Martyrer von den H. Englen gen Himel getragen/ und von Christo mit der Marter-Cron seyd gecrönt worden: ich ehre euch mit andächtigem Hertzen/und erfreue mich/daß euer langwieriges Elend nun einmal ein End genomen hat. Ach in wie vile Lebens-Gefahren habt ihr euch in Bekehrung der Heyden begeben / und wit was grossem Eyffer habt ihr die verlohrne Seelen gesucht. Ach was für eine unmenschliche Gefängnus habt ihr in dem Kercker zu Omura gehabt; und ach wie vilen Hunger und Kumer / Hitz und Kält / Gestanck und Matigkeit habt ihr darin ausgestanden. Ach was für einen schwären Marter-Kampff habt ihr gestritten / und ach mit was für Schmertzen seyd ihr in dem grimmigen Feur gebraten worden. Ich ehre dise eure Marter und Tods-Kampff: und benedeye GOtt/daß er euch Gnad verliehen / selbigen standhafftig zu überstehen. Ich opffere ihm alles euer ausgestandenes Leiden: und bitte euch/ihr wollet dasselbe der heiligsten Dreyfaltigkeit zu meinem Heyl aufopffern. Mir auch zugleich die göttliche Hülff erbitten; damit ich alle meine Widerwärtigkeiten starckmüthig übertrage/und durch diß zeitliche Leiden die ewige Freud erlange/ Amen.

Hanc Histor. desumpsi ex vita P. Caroli Spinolæ Soc. Jesu: per P. Ambrosium Spinolam conscripta, Antverpiæ 1630. impressa.

Die Neun und sechtzigste History/

Wundersame und langwierige Verfolgung und Marter Patris Isaac Jogues/ aus der Societät JEsu.

WJe hoch das Leiden um Christi willen zu schätzen seye/lehret uns durch sein herzliches Exempel der gottselige Pater Isaac Jogues: weil er die Peinen und Verfolgungen nicht geflohen / sonder gesucht und ihnen entgegen gangen ist. Dieser fromme Pater ware immerdar bedacht / wie er möchte Gelegenheit haben den wilden Heyden zu predigen / und Christo Seelen zu gewinnen. Weßwegen er endlich/mit Erlaubnus seiner Obern/ in das wilde/ kalte und unfruchtbare Land Canada abgesegelt/ und im Jahr 1636. allda glücklich ankommen. Nach seiner Ankunfft wurde er nach Huronien/ zwantzig Tag-Reisen von dannen gelegen / gesandt / umb den Christen selbiger Orten in geistlichen Sachen zu dienen. Hie hatte er eine sehr beschwärliche Reiß / weil er immerdar über hohe Berg und abhängige steinklippen/ durch Hecken und Sträuch/ wie auch durch Pful und Morast muste wandern: des Nachts unter dem blauen Himmel ligen/ und sich mit einem wenig Indianischen Meel und lauterem Wässer behelffen. Von diser beschwärlichen Reiß ward er dermassen geschwächt/ daß er/ nachdem er in Huronien ankommen / schwärlich erkranckte/ sechs Wochen lang

auf bloſſem Stroh/ ohne Decken ligen/ und ſich mit bittern Kräutern zur Nahrung behelffen muſte. Gleichwol halffe ihm GOtt diſes Lagers auf/ und verliehe ihm ſo vile Kräfften/ daß er ſechs Jahr lang den Chriſten dienen/ und vile Heyden zu Chriſto bekehren möchte.

Er ware ein ſehr demüthiger/ geiſtreicher/ und andächtiger Mann: truge ſolche Ehrerbietung gegen dem hochwürdigen Sacrament/ daß er vilmal gantze Nächten vor ſelbigem im Gebett verzehrte. Er hatte auch ſolche Begierd um Chriſti willen zu leiden/ daß er zum öfftern mit inbrünſtigen Seufftzern GOtt bate/ ihm Gelegenheit zuzuſchicken/ etwas zu ſeiner Ehr zu leiden. Als er einmal auf diſe Weiß bettete/ hörte er eine Stimm/ ſo zu ihm ſprache: Dein Gebett iſt erhört worden: Es ſoll dir geſchehen was du begehret haſt: deßwegen werde geſtärckt und ſeye ſtarckmüthig. Gegen diſer göttlichen Stimm thäte er ſich bedancken/ und bate ſeinen lieben GOtt ihm Stärcke zu verleihen. Gleich darnach kame ihm ein Obedientz oder Befehl/ nacher Kebeck/ eine Frantzöſiſche Veſtung bey drey hundert Meilen von dannen entlegen/ zu reiſen/ und ein gewiſſes Geſchäfft auszurichten. Weil dan diſe Reiß ſehr beſchwärlich und gefährlich ware/ als thäte er eine General Beicht und bereitete ſich durch acht-tägige Exercitien und geiſtliche Ubungen zu diſem bevorſtehenden Streit.

Hie iſt zu wiſſen/ daß die Frantzoſen etliche feſte Ort in ſelbigem Land hatten: die Holländer aber ihnen gantz zuwider waren/ weßwegen diſe mit den wilden Leuten ſelbigen Lands einen Bund wider die Frantzoſen gemacht/ ihnen Gewehr und Pulver geben/ und ſie darmit umzugehen unterricht hatten. Es waren auch dieſe Heyden den Frantzoſen ſo abhold/ daß ſie ſich hoch und theur verſchworen hatten/ wider ſie als ihre ärgſte Feind zu verfahren: und alle/ ſo ſie bekommen würden/ lebendig zu braten; wie übel es nun dem frommen Pater/ und ſeinen Geſellen ergangen/ hat er ſelbſt in einem Brieff ausführlich vermeldet/ aus welchem ich das Fürnehmſte zu ſeiner Ehr und unſerm Heyl hieher ſetze.

Es waren ihrer viertzig Perſonen beyſammen: unter welchen vier Frantzoſen und fünff alte Catholiſche Huronen waren. Die übrige waren ſchier alle noch ungetaufft. Sie fuhren in etlichen Nachen daher nicht ohne Sorg der Räuber: und als ſie glücklich nach Kebeck kommen/ und in der Rückkehr ausgekundtſchafft worden/ warteten ihnen bey ſiebentzig wilde Heyden auf: welche auf ihre Nachen Feur gaben/ und ſie anzufahren nöthigten. Alsdann nahmen etliche die Flucht andere aber wurden gefangen. Den guten Pater lieſſen ſie zwar ſtehen/ er aber bate einen von den Heyden/ daß er ihn auch gefangen nähme: und diß fürnehmlich deßwegen/ damit er die Gefangene Chriſten ſtärcken/ und die Ungetauffte möchte tauffen. Sobald er zu den Gefangenen kame/ beichteten ihm etliche: und er tauffte die andere nach nothwendiger Unterrichtung: worzu er Zeit gnug hatte: weil immittels die Heyden den Flüchtigen nachſetzten/ und nur ein par Mann bey den Gefangenen hinterlaſſen hatten.

Nachdem die Flüchtige mehrentheils eingebracht worden/ ergriffen die wilde Leut den Fürnehmſten unter ihnen/ Wil-

hel-

helmus genant / zohen ihn nackend aus / bissen ihm alle und jede vorderste Glieder der beyden Händen ab / zerknirschten ihm darnach die gestimmelte Finger / und stachen ihm letztlich einen Degen Mitten durch die rechte Hand. Welche unsägliche Peinen er zwar in Erinnerung des Leidens Christi mit grosser Gedult litte / dannoch wegen Grösse des Schmertzens sich des Weinens und Seufftzens nicht enthalten konte. Als nun der treue Pater disen grossen Jammer sahe / konte er sich nicht enthalten ihm zuzusprechen; liesse deßwegen durch die Mitten der Feinden / fiele ihm um den Halß / weinte häuffige bittere Zähren / und sprache seufftzend zu ihm: Ach mein hertzliebster Wilhelme / seyd standhafftig in euer schwären Marter / erinnert euch des bittern Leidens Christi / und opffert ihm euere Schmertzen in seine durchnagelte H. Händ. Die wilde Leut ergrimmten hierüber so hefftig / daß etliche mit Fäusten / etliche mit Prügeln / und endlich einer den lieben Pater mit einem Kolben dermassen hart schluge / daß er halb todt zu Boden fiele. Diß ware die erste Marter des unschuldigen Isaacs: welchem aber noch sehr vile gefolgt seynd.

Kaum hatte er ein wenig verschnaufft / da hebten ihn zwen auf / führten ihn an seinen vorigen Ort / bissen ihm allda schier alle seine Nägel der Fingern ab: und zerknirschten ihm die zwen erste Finger mit seinem höchsten Schmertzen. Eben diß thäten sie auch einem andern / Namens / Renatus: und letztlich schlugen sie einen alten achtzig jährigen Mann / an dem Ort / wo er kurtz zuvor ware getaufft worden / mit ihren Kolben zu todt. Darnach eröffneten sie die zwantzig Päck der Gefangenen / in welchen sie neben andern Dingen / auch die Paramenten der H. Meß / und einige Bücher hatten: und theilten diese Beut unter sich aus. Der gute Pater aber unterrichtete immittels noch einige so noch nicht getaufft waren / und alsdan tauffte er sie mit sonderlichem Trost.

Nach disem allen führten sie die Gefangene / deren zwey und zwantzig waren / in ihre Nachen / und fiengen an sie von dannen in ihr Land / welches acht und dreyßig Tagreisen darvon ware zu führen. Was aber diese arme Leut auf so langer Reiß für Hunger / Hitz / Spott und Marter gelitten haben / wer wills erklären. Ihre unverbundene Wunden fiengen an zu faulen / zu schwören / Eyter zu setzen / und Maden zu gebähren. Welches dann ein Schmertz ware / so ein jeder sich leichtlich mag einbilden. Die unbarmhertzige Leut thäten ihnen darneben allerhand Marter an; rissen ihnen die Haar aus den Häuptern / zerraufften ihnen die Bärt / zerkratzten sie mit ihren langen Nägeln / und stachen ihnen spitzige Dörn in die weiche Glider des Leibs. Wiewol nun der liebreiche pater an seinem gantzen Leib voller schmertzen ware / dannoch ungeacht seiner / hatte er solches Mitleiden mit den andern / daß er sich des Weinens nicht enthalten konte. Er redete ihnen gantz beweglich zu / ermahnete sie zur Standhafftigkeit und tröstete sie so vil ihm nur möglich ware.

Am achten Tag ihrer armseligen Reiß geriethen alle Gefangene in ein grosses Elend: weil ihnen ein Tropp von zweyhundert wilden Leuten entgegen kame / welche in den Krieg wider die Frantzosen zohen. Als diese vernahmen / daß die Gefangene lauter Christen / und unter ihnen etliche Frantzosen waren / da fiengen die

für

für Freuden an zu jauchzen/und ihre Röhr gegen der Sonnen loß zu schiessen. Alsdan schnitte ein jeder aus dem nächsten Wald ein prügel/stellten sich in zwo Reihen/und liessen alle Gefangene zwischen sich hindurch lauffen. Die schlugen die wilde Leut unbarmhertzig zu/ und ein jeder gabe einem Gefangnen einen harten streich. Der gute Pater ware der letzte/ und bekame die allermeiste Streich; und zwar so vile gewaltige und unbarmhertzige/ daß eh er in die mitte kame/für grossem schmertzen zu Boden fiele. Hie konte er für Mattigkeit nicht aufstehen; Sie aber schlugen so tyranniſch zu/ daß sie ihn schier zu todt schlugen. Was ich allda gelitten hab/ spricht er/ daß weiß GOtt: aus dessen Lieb ich diß alles litte. Jene Barbaren aber/ so ihn gefangen hatten/ und lebendig in ihr Land bringen wolten/ hielten endlich die Schlagende ab. Also ward er halber todt/ und gantz voller Blut von der Erden aufgehebt/ und zu den andern Gefangenen getragen. Er hatte etliche Streich auf das Haupt und in sein Angesicht bekomen/aus welchen so vil Blut flosse/ daß sein Hembd/ welches ihm nur allein übrig ware/ voller Blut worden. Er hatte kaum so vile Kräfften bekommen/ daß er auf seinen Füssen stehen konte/ da fiengen sie an ihn zu verlachen/ zu verspotten/ und mit allerhand Schmachen zu schänden. Sie gaben ihm auch wiederum so vile Streich auf das Haupt/ auf den Halß/ und auf den übrigen Leib/daß es groß Wunder ware/ wie er bey solcher Marter leben konte. Nach disem allem verbrennten sie ihm einen Finger auf glüenden Kohlen: den andern zerbissen sie ihm mit ihren Zähnen/ und die übrige dräheten sie ihm aus den Gewerbern. O wol eine Unbarmhertzigkeit! O wol unmenschliche Grausamkeit/ welche an aller diser Pein noch nicht ersättiget wurde! Der gantz elende Isaac stunde allda zitternd für grossen Peinen/ und weinend für grosser Armseligkeit. Da kame einer mit einem blossen Messer daher/ergriffe ihm mit der lincken Hand die Nasen/ und wolte sie ihm abschneiden. Der arme Pater aber erschracke von Hertzen/ und schosse einen tiessen Seuffzer in den Himmel. Dan er wuste wol/ daß wan die Heyden einem die Nasen abschneiden/ sie ihn darnach zu braten/ und zu fressen pflegten. Der allmächtige GOtt aber/ welcher ihn zu grösserer Marter erhalten wolte/ verschaffte daß dem Tyrannen beyde Händ erstarreten/ und er den guten Pater nicht verletzen konte. Nach einer Viertel Stund kame derselbige Böswicht wieder/ und wolte alsdann verrichten/ was er zuvor nicht vermöcht hatte: zu dem ersten Seuffzer aber des Pater Isaacs wurden ihm seine Händ so matt/ daß er sie muste sincken/ und das Messer fallen lassen. Weßwegen keiner mehr getrauete ihn anzugreiffen.

Mit den übrigen Christen giengen die Tyrannen vil ärger um/ und thäten ihnen so vil Spott und Marter an/ daß es gar zu lang fallen würde/ selbige zu beschreiben. Dem obgemeldten Eustachio hatten sie beyde Daumen an der Hand abgeschnitten/ und durch die Röhrlein spitzige Eisen biß an den Elenbogen durchgestochen. Welche grausame Marter ihme solche Pein verursachte/ daß er vermeynte darvon zu sterben. Dergleichen Marter thäten sie auch den andern an/ und verübten mit ihnen allerhand Grausamkeiten biß an die nacht. Demnach nun diese angebrochen ware/triben sie die martyrer zusamen/ liessen sie unter dem blossen

Him-

Quæ figura ostendit, quòd ex Ecclesiæ
Romanæ Pontificis, & Ecclesiæ Catholicæ
Romanæ communione, nemo
hæreticus, nemo schismaticus, nemo
Ecclesiæ Catholicæ membrum, nemo
Christi Domini corpus, nemo Spiritus
sancti templum, nemo Christi sponsa,
nemo Christi columba, nemo Christi
oves, nemo Christi agnus, nemo Christi
amicus, nemo Christi filius, nemo
Christi hæres, nemo Christi frater, nemo
Christi cohæres, nemo Christi
membrum, nemo Christi vitis, nemo
Christi palmes, nemo Christi fructus,
nemo Christi vinea, nemo Christi
ager, nemo Christi ædificium, nemo
Christi fundamentum, nemo Christi
petra, nemo Christi pastor, nemo
Christi gregis custos, nemo Christi
ovile, nemo Christi arca, nemo Christi
Noe, nemo Christi Moyses, nemo
Christi Aaron, nemo Christi Josue,
nemo Christi Gedeon, nemo Christi
Samuel, nemo Christi David, nemo
Christi Salomon, nemo Christi Elias,
nemo Christi Eliseus, nemo Christi
Ezechiel, nemo Christi Daniel, nemo
Christi Esdras, nemo Christi Machabæus,
nemo Christi Zorobabel, nemo
Christi Josias, nemo Christi Ezechias,
nemo Christi Joannes Baptista, nemo
Christi Petrus, nemo Christi Paulus,
nemo Christi Joannes Evangelista,
nemo Christi Jacobus, nemo Christi
Thomas, nemo Christi Andreas, nemo
Christi Philippus, nemo Christi Bartholomæus,
nemo Christi Matthæus,
nemo Christi Simon, nemo Christi
Thaddæus, nemo Christi Matthias,
nemo Christi Barnabas, nemo Christi
Lucas, nemo Christi Marcus, nemo
Christi Timotheus, nemo Christi Titus,
nemo Christi Philemon, nemo Christi
Onesimus, nemo Christi Dionysius
Areopagita, nemo Christi Ignatius,
nemo Christi Polycarpus, nemo Christi
Papias, nemo Christi Justinus, nemo
Christi Irenæus, nemo Christi Cyprianus,
nemo Christi Athanasius, nemo
Christi Hilarius, nemo Christi Basilius,
nemo Christi Gregorius Nazianzenus,
nemo Christi Gregorius Nyssenus,
nemo Christi Epiphanius, nemo Christi
Chrysostomus, nemo Christi Ambrosius,
nemo Christi Hieronymus, nemo
Christi Augustinus, nemo Christi Cyrillus,
nemo Christi Theophilus, nemo
Christi Prosper, nemo Christi Leo,
nemo Christi Gelasius, nemo Christi
Gregorius Magnus, nemo Christi Isidorus,
nemo Christi Damascenus, nemo
Christi Bernardus, nemo Christi Anselmus,
nemo Christi Thomas Aquinas,
nemo Christi Bonaventura, nemo Christi
Scotus, nemo Christi Occamus, nemo
Christi Gerson, nemo Christi Cajetanus,
nemo Christi Bellarminus, nemo
Christi Baronius, nemo Christi Pamelius,
nemo Christi Sirmondus, nemo
Christi Petavius, nemo Christi Turrianus,
nemo Christi Suarez, nemo Christi
Vasquez, nemo Christi Molina, nemo
Christi Lessius, nemo Christi Hamelius,
nemo Christi Tanner, nemo Christi
Becanus, nemo Christi Delrio, nemo
Christi Fromondus, nemo Christi Sylvius,
nemo Christi Estius, nemo Christi
Tirinus, nemo Christi Cornelius a Lapide,
nemo Christi Gretserus, nemo Christi
Bosius, nemo Christi Gualterius, nemo
Christi Ribadeneira, nemo Christi Alegambe,
nemo Christi Sotuellus, nemo
Christi Possevinus, nemo Christi Natalis
Alexander, nemo Christi Tillemont,
nemo Christi Ceillier, nemo Christi
Dupin, nemo Christi Du Pasquier, nemo
Christi Du Cange, nemo Christi Mabillon,
nemo Christi Rivet, nemo Christi
Petitdidier, nemo Christi Le Quien,
nemo Christi Le Nourry, nemo Christi
Ellies Du Pin, nemo Christi Le Brun,
nemo Christi Le Courayer, nemo Christi
Le Drou, nemo Christi Le Cointe,
nemo Christi Le Tellier, nemo Christi
Le Peletier, nemo Christi Le Long,
nemo Christi Le Moyne, nemo Christi
Le Sueur, nemo Christi Le Prevost,
nemo Christi Le Gras, nemo Christi
Le Maistre, nemo Christi Le Fevre,
nemo Christi Le Febure, nemo Christi
Le Feron, nemo Christi Le Blanc, nemo
Christi Le Noir, nemo Christi Le Roy,
nemo Christi Le Roux, nemo Christi
Le Rouge, nemo Christi Le Gay, nemo
Christi Le Vert, nemo Christi Le Jeune,
nemo Christi Le Vieux, nemo Christi
Le Petit, nemo Christi Le Grand, nemo
Christi Le Bon, nemo Christi Le Mauvais,
nemo Christi Le Sage, nemo Christi
Le Fou, nemo Christi Le Prince,
nemo Christi Le Pauvre, nemo Christi
Le Riche, nemo Christi Le Bel, nemo
Christi Le Laid, nemo Christi Le Blond,
nemo Christi Le Brun, nemo Christi
Le Chauve, nemo Christi Le Roux, nemo
Christi Le Rouge, nemo Christi Le Gay,
nemo Christi Le Vert, nemo Christi Le
Jeune, nemo Christi Le Vieux, nemo
Christi Le Petit, nemo Christi Le Grand,
nemo Christi Le Bon, nemo Christi Le
Mauvais, nemo Christi Le Sage, nemo
Christi

1 Ecclesiastes 1.2.

2 Vanitie of vanities, saith the preacher, vanitie of vanities, all is vanitie.

3 What profit hath a man of all his labour which he taketh vnder the sunne?

4 One generation passeth away, and another generation commeth: but the earth abideth for euer.

5 The sunne also ariseth, and the sunne goeth downe, and hasteth to his place where he arose.

6 The wind goeth toward the south, and turneth about vnto the north: it whirleth about continually, and the wind returneth againe according to his circuits.

7 All the riuers runne into the sea, yet the sea is not full: vnto the place from whence the riuers come, thither they returne againe.

8 All things are full of labour: man cannot expresse it: the eye is not satisfied with seeing, nor the eare filled with hearing.

9 The thing that hath been, it is that which shall be: and that which is done, is that which shall be done: and there is no new thing vnder the sunne.

10 Is there any thing whereof it may be said, See, this is new? it hath been already of old time, which was before vs.

11 There is no remembrance of former things: neither shall there be any remembrance of things that are to come with those that shall come after.

12 I the preacher was king ouer Israel in Ierusalem.

13 And I gaue my heart to seeke and search out by wisedome concerning all things that are done vnder heauen: this sore trauell hath God giuen to the sonnes of man, to be exercised therewith.

14 I haue seene all the works that are done vnder the sunne, and behold, all is vanitie and vexation of spirit.

15 That which is crooked cannot be made straight: and that which is wanting cannot be numbred.

16 I communed with mine owne heart, saying, Loe, I am come to great estate, and haue gotten more wisedome than all they that were before me in Ierusalem: yea, my heart had great experience of wisedome and knowledge.

17 And I gaue my heart to know wisedome, and to know madnesse and folly: I perceiued that this also is vexation of spirit.

18 For in much wisedome is much griefe: and he that increaseth knowledge, increaseth sorrow.

mit. Es ware damal sehr kalt und Regenwetter; weßwegen die arme Gefangene/als welche gantz nackend waren/grosse Kält leiden musten. Der gute Pater zitternd für Kält/gienge etlichmal ohne Erlaubnus von der Schau-Bühn in eine Hütten sich zu wärmen/er wurd aber von den unbarmhertzigen Leuten vom Feuer hinweg gestossen / und wieder auf die Schau-Bühn getriben.

Gegen der Nacht wurden sie in eine hütten/darin die muthwillige Buben auf sie warteten getriben: und mit Gewalt zu singen/wiewol sie lieber weinen wolten/ gezwungen. Demnach sie ein geistliches Lied gesungen / und mit Stricken waren gebunden worden/schütteten die böswicht gantze Kessel voll heisser Aschen und glüende Kohlen über sie. Worvon etliche gar übel/ sonderlich aber einer auf der Brust gröblich verbrent wurde. Darnach banden sie den lieben Pater mit geflochtenen Baum-rinden zwischen zwen Posten mit den Armen schwebend : von welchem hart binden er solchen Schmertzen litte/ daß er vile Zähren vergosse: und nachdem er ein Viertel Stündlein gehangen ware / in eine schwäre Ohnmacht geriethe. Weßwegen die Heyden / förchtend er möchte sterben/ihn loß liessen/ und zu den andern Gebundenen anbunden. Wie schändlich aber die unkeusche Heyden mit den nackenden und gebundenen Christen selbige Nacht umgiengen/lasset sich Ehrbarkeit halber nicht beschreiben.

Siben Tag lang waren die Martyrer von einem Dorff zum andern/ von einer Schau-Bühn zur andern/und von einer Marter zur andern geführt worden; in welcher Zeit gemeiner Rath gehalten/und beschlossen worden/daß sie sämtlich solten lebendig verbrent werden. Diß Urtheil kame allen sehr erschrecklich für: der fromme Pater aber sprache ihnen so eiffrig zu/ daß sie sich mit frölichem Hertzen in den Tod gaben. Die Heyden/nachdem sie die Sach besser überlegt hatten/entschlossen sich/ die Gefangene leben zu lassen / und nur deren drey zu tödten. Also wurden drey von denen Huronen aus allen herausgesucht/ein jeder in ein absonderliches Dorff geführt/allvorten am gantzen Leib lebendig gebraten/ und endlich enthauptet. Auf diſe weiß seynd diſe drey/als drey köstliche brand-opffer dem höchsten GOtt aufgeopffert/ und von ihm verhoffentlich mit der Marter-Cron gecrönt worden.

Darnach wurden die Gefangenen von einander abgesondert/ und in unterschidliche Dörffer gefänglich geführt. Der Pater wurde mit dem obgemeldten Renato in das erste Dorff der Hiroquen geführt: in welchem die jenige/so sie gefangen hatten / wohnten. Allhie musten sie lauter Hunger und Kumer/ spott und schmach/ Schmertzen und Elend leiden. Ihre Speiß ware Türckischer Waitzen / zwischen zweyen Steinen ein wenig zerriben/ samt rohen ungekochten Kürbissen. Worvon sie beyde kranck wurden / und drey Wochen lang in Lebens-Gefahr waren. Der Schmertz der gestimmleten Fingern und zerschlagenen Glidern wehrete noch immerdar: weil die unverbundene wunden Eyter gesetzt / und dick aufgeschwollen waren. Dem armen Renato ware sein Angesicht wegen empfangenen schlägen so dick geschwollen/daß er kaum aus den Augen sehen konte.

Demnach sie nun durch Gottes Hülff wieder aufgestanden waren / giengen sie ausser dem Dorff auf einen Hügel / ruffe-

ten mit gebogenen Knyen die Hülff GOttes an / und ergaben ſich gantz in ſeinen göttlichen Willen. Als ſie nun freundlich mit einander geredt / und in dem HErrn getröſt hatten/betteten ſie in der Rückkehr den H. Roſenkrantz. Unterdeſſen kamen zwen Männer zu ihnen / ſagend ſie ſolten eilends ins Dorff kommen. Da ſprach der Pater: Mein lieber Bruder / was dieſe verwirrte Leut mit uns wollen / weiß ich zwar nicht: es ſcheint aber nichts Gutes zu bedeuten; Laſſet uns derowegen dem lieben GOtt/ und der gebenedeyten Jungfrau Mariä unſere Seelen eiffrigſt befehlen. Als ſie bettend zum Dorff kamen / warteten die beyde Männer ihrer im Eingang: unter welchen einer ein Beil unter dem Kleid herfür zohe/und dem Renato einen ſo gewaltigen Hieb in das Haupt gabe/daß er zu Boden fiele/ und ohne Unterlaß/ JEſus Maria/ ausruffte. Der Pater knyete alsbald nider/legte ſein bloſſes Haupt dem Streich dar / und erwartete des gegenwärtigen Tods. Uber eine Weil hieſſen ſie ihn aufſtehen / ſagend/ ſie hätten keinen Gewalt ihn zu tödten. Alsdan eilte er zu dem ſterbenden Renato/ſchrye ihm kräfftiglich zu/ und gabe ihm die begehrte Abſolution. Die Böswicht aber gaben ihm noch zwen Streich/und brachten ihn um ſein elendiges Leben. Er ware ein Mann von fünff und dreyßig Jahren/voller Tugend und Gottſeligkeit / ſeiner Kunſt ein Barbierer: und ware deßwegen ins Land kommen / daß er den neu-bekehrten Chriſten diente. Den erſchlagenen Leib ſchleifften die Heyden vor das Dorff; und lieſſen ihn unbegraben ligen/daß ihn die Hund freſſen ſolten. Wie dan des andern Tags / als der Pater denſelben zu ſuchen gienge / ihn von den Hunden biß auf die Bein gefreſſen fande. Worüber er ſich von gantzem Hertzen betrübte/ die zuſammen geleſene Bein unter die Erden ſcharrete / und den Verſtorbenen all ſein Lebtag/ als ſeinen beſten Freund betraurte und beweinte. Diß ware das erbärmliche/ oder vilmehr glückſelige End diſes Martyrers: deſſen Seel ohne Zweiffel jetzt im Himmel glorificiert iſt.

Nach diſem ware der liebe Pater gantz allein / und bliebe über achtzehen Monat unter diſen wilden Heyden. Wie es ihm aber ergangen ſeye/ beſchreibt er in einem Brieff ausführlich. Es iſt aber des Elend ſo vil/ daß mirs beſchwärlich zu beſchreiben/und zu verdrießlich zu leſen ſeyn würde. Weßwegen ich nur die fürnehmſte Sachen heraus ziehen / und allen armſeligen zum Troſt hieher ſetzen will.

§. 2. Was für Verfolgungen P. Iſaac unter den Heyden gelitten habe.

DEr Gott-liebende Pater ware einem gewiſſen Bauren/als eigeibeigener übergeben: welcher ihn auch nicht anders als einen ſolchen hielte/und gar übel tractierte. Der liebe Mann ware bey allen Menſchen des Hauß ſo gar verhaſt/ daß ſie ihm alles/was ſie möchten/zu Leid thäten. Es ware damal im October/zu welcher Zeit die Heyden nach ihrer Gewohnheit auf die Hirſch-Jagd zu gehen/ zuvor aber den Teuffel um eine glückliche Jagd anzuruffen pflegten/ auf folgende Weiß: Ein jeder der eine reiche Jagd verlangte/ truge das beſte Fleiſch und andere Speiſen zu dem Aelteſten ihres Geſchlechts oder des Dorffs / bittend er wolle es ſegnen / und dem Teuffel Ayreskoy/ den ſie für ihren höchſten Gutthäter halten/ aufopffern. Alsdan ſpricht der Alte folgen-

gende Wort. O Teuffel Ayreskoy/ siehe diß Fleisch opffern wir dir/ und hiervon bereiten wir dir eine Mahlzeit/ daß du darvon essest/ und uns anzeigest/ in welchem Ort die Hirsch seynd/ und wie wirs in unser Garn bringen können. Wir bitten dich auch/ daß du uns wieder lassest den Frühling erleben/ und die neue Früchten verköstẽ/ wie auch in dem Herbst wieder der Jagd beywohnen. Nach disem Teuffels Segen achteten sie selbige Speisen für geweyhete Speisen/ und assen selbige mit grossem Lust ihrem Teuffel zu Ehren.

Als der fromme Pater diſe Abgötterey vernahme/ hatte er grossen Mißfallen darob/ und wolte durchaus von solchen Speisen nichts essen. Weßwegen die Heyden gantz verbittert wurden/ und ihm so gar nichts zu essen gaben/ daß er etliche Tag nicht einen Bissen bekame. Weil selbiges Jahr die Jagd gar schlecht ablieffe/ als schriben sie es dem armen Pater zu/ nennten ihn einen Teuffel und Verächter ihres GOttes/ rupfften und stiessen/ zohen und schlugen ihn/ und suchten ihr Unglück an ihm zu rächen. Nicht allein bey seinen Hauß-Leuten/ sondern im gantzen Dorff ware er verhaßt: sonderlich von den Weibern/ weil diſe den besten Nutzen von den Jagden zu haben pflegten. Die sämtliche Gemeind ware vilmal entschlossen ihn hinzurichten: es kame aber allzeit/ durch sonderliche Schickung GOttes eine Hindernus darzwischen: Gleichwohl ware der arme Mensch keinen Tag seines Lebens versichert/ und muste deßwegen in stätiger Tods-Gefahr schweben/ und ein sehr bitters und angsthafftes Leben führen.

Der Winter ware damal sehr kalt/ und in selbigem Land seynd keine Stuben/ ja gar keine Häuser; sonder nur elendige Stroh-Hütten. Der armselige Pater hatte weder Hembd/ noch Hosen/ weder Strümpff noch Schuh: sonder nur ein Stück Tuchs siben Spannen lag; welches er um sich wicklete/ und armseliglich aufgezogen daher kame. Des Nachts hatte er kein Beth noch Decke/ sondern muste sich auf dem blossen Boden behelffen. Hie litte er so grosse Kält/ daß er am gantzen Leib erzitterte/ und kein einige Nacht recht schlaffen konte. Es waren trockene und unbereite Hirsch-Häut gnug in selbiger Hütten: niemand aber gabe ihm eine/ und niemand hiesse ihn auch eine nehmen. Wan dan die Kält so gar bitter ware/ stunde der erfrorne Mann heimlich auf/ und nahme eine von gemelten Häuten sich damit zu decken. So bald die Leut des Hauß diß vermerckten/ nahmen sie ihm die Haut wieder/ und schalten ihn übel aus. Welche Unbarmhertzigkeit ihm so wehe thäte/ daß er sie mit vilen Seufftzern seinem liebsten JEsu klagte und aufopfferte.

Es wurde der gute Pater selten müssig gelassen/ sonder täglich mit Last-Wagen und anderen Arbeiten beschwärt. Wan seine Leut zum Jagen und Fischen ausgiengen/ muste er mit ihnen gehen/ und die Garn und Gezeug helffen tragen. Unter dem Jagen und Fischen muste er Holtz zusammen lesen/ oder von den Bäumen und Stauden abhauen/ zu scheitern zerspalten/ und Feuer anzünden. Diß Holtz beytragen und zerspalten/ muste er auch zu Hauß verrichten; wiewol mit sehr grosser Beschwärnus und Schmertzen. Dan an der lincken Hand ware ihm der Daumen und ein Finger gantz hinweg geschnit-

wachen vor den Gedancken / die sich in unserm Hertzen erregen / und
wachen vor den Worten / die wir reden / und vor den Wercken / die
wir thun / damit wir nicht in Sünden fallen / und Gott dadurch
erzürnen. Wachet / sagt er / und betet / damit ihr nicht in Anfech-
tung fallet

und ſtärckte ſie in ihrem angenommenen Glauben. Wordurch er ſo vil ausgericht/ daß keiner von ihnen abgefallen/ ſonder alle biß an ihr End ſtandhafftig blieben ſeynd.

Gar fleißig beſuchte er auch die ſterbende Heyden/ mit welchen er ſo freundlich zu reden/und den Chriſtlichen Glauben ſo klärlich auszulegen wuſte/ daß er vile alte vor ihrem End bekehrt/ und durch die H. Tauff in den Himmel geſchickt hat. Wo er in ein Hauß kame/ da unmündige und nicht allerdings geſunde Kinder waren/ die pflegte er unvermerckt zu tauffen/und ihre Seelen zu erhalten. Wie er dan deren ſamt den Alten über ſibenzig getaufft/ und Chriſto gewonnen hat. In ſelbigem Jahr wüteten diſe Heyden mehr als jemal zuvor: weßwegen ſie zum öfftern auf Partheyen giengen/ und vile Gefangene/ ſowol Chriſten als Heyden mit ſich brachten. Diß ware eins von des liebreichen Vaters gröſten Leiden/ daß er ſehen muſte/ wie die Barbariſche Heyden mit den armen Gefangenen ſo grauſamlich umgiengen/ und ſie ſo unbarmhertziglich hinrichteten. Uneracht der gewiſſen Lebens-Gefahr/ verfügte er ſich ſowol offentlich als heimlich zu diſen Gefangenen/ tröſtete die Chriſten/ und bekehrte die Heyden. Dan er diſen ſo beweglich wuſte zuzuſprechen: daß weil ſie doch ſterben müſten/ ſie doch wolten ſelig ſterben/ damit ſie dem ewigen Tod möchten entfliehen. Es hatten auch ſeine Reden ſo groſſe Krafft/ daß er die mehrere vor ihrem End bekehrte und tauffte.

Unter vilen Begebenheiten/ ſo ſich mit denen Gefangenen zugetragen haben/ will ich nur eins erzehlen. In den Pfingſt-Feyertägen brachten die wilde Leut drey Männer mit ihren Weibern und Kindern gefangen: diſe zohen ſie alleſamt nackend aus/ und erſchlugen die Männer eh ſie ins Dorff kamen: Den armſeligen Weibern aber wurden im Dorff vile harte Streich mit Prügeln gegeben/ darnach die Finger abgeſchnitten/ und alsdan das Urtheil des Tods geſprochen. Die Fürnehmſte von diſen ſolte lebendig gebraten/ und darnach gefreſſen werden/ welches biß dahin noch nicht geſchehen ware: weil ſie aber ſeither etlichmal von den Frantzoſen waren überwunden/ und niemahl mit Beuten beglückt worden/ darum glaubten ſie daß ihr GOTT über ſie erzürnt ſeye/ und ihnen kein Glück mehr beſchehren wolte. Dieſen dan wieder zu verſöhnen ſtellten ſie ein Feſt an/ und opfferten ihm zwen Bären zum Brand-Opffer. Unterdeſſen daß diſe verbrennt worden/ſprach der Aelteſte des Dorffs mit heller Stimm: O Teuffel Ayreskoy/ billich und recht ſtraffeſt du uns/ daß wir lange Zeit keine von unſern Feinden gefangen bekommen: dan wir haben geſündiget/ weil wir die letzt Gefangene nicht gefreſſen haben. Wofern wir aber hinfüro einige fangen werden/ ſo verſprechen wir dir/ daß wir ſie auf ſolche Weiß wollen freſſen/ wie wir jetzund diſe Bären verzehren werden. O wol eine Blindheit diſer verſtockten Heyden. Ach wie ſeynd ſie von dem leidigen Teuffel ſo gar verblendt und betrogen.

Vermög diſes Gelübds muſten die arme gefangene Weiber auch verbrent und gefreſſen werden. Der eiffrige Pater hätte gern die Seelen erhalten/ deßwegen machte er ſich in ihrem hinaus führen

ganꝛ

gantz nahe zu ihnen/und bate sie um ihres Heyls willen/ sie wolten doch den Christlichen Glauben annehmen / und sich von dem ewigen Tod erretten. Eine von disen bewilligte hierin / und sagte sie wolte als eine Christin sterben. Der gute Pater erfreute sich hierüber unsäglicher Weiß: betrübte sich aber auch sehr/ weil er keine Gelegenheit hatte sie zu tauffen. Darum bate er zu GOtt/ er wolle diß arme Weib nicht lassen ohne Tauff sterben. Dahero geschahe es/daß als sie auf einem Rost in grosser Glut und Flammen lebendig gebraten wurde/ sie gewaltigen Durst litte/ und erbärmlich schrye / man solte ihr einen Trunck bringen. Der Pater liesse eilends nach einem Geschirr voller Wassers/ wagte sich darmit in die Flammen / schüttete ihr das Wasser aufs Haupt/sprechend still/daß es niemand als das Weib hörete: Ich tauffe dich im Namen des Vatters / und des Sohns/und des H. Geistes/Amen. Alsdan reichete er ihr das Geschirr/und liesse sie trincken. Worvon sie an leib und seel dermassen erquickt wurde/daß sie ihre grausame Marter mit grosser Gedult überstunde. Der Aelteste des Dorffs aber hielte eine brennende Fackel an deren Leib/ und sprache mit heller Stimm: O Teuffel Ayreskoy wir schlachten dir diß Brand-Opffer/ und verbrennen es dir zu Ehren / damit du dich von ihrem Fleisch ersättigst / und uns allzeit von neuem Uberwinder unser Feinden machest. Der verstorbene und gebratene Cörper wurd in vier Theil zerhackt / und in unterschiedliche Dörffer zu fressen gesendet: Die liebe Seel aber ware schon zu den ewigen Freuden gefahren; welches Glück sie nächst GOtt dem lieben Pater Isaac zu dancken hat.

Gleich wie nun der treue Diener Gottes diser/ also hat er auch vile andere Seelen von dem ewigen Verderben erhalten. Und diß ware die fürnehmste Ursach warum er in diesem Elend blibe; wiewol er vilmal darvon lauffen / oder durch Beysteur der Frantzosen hätte können rantzioniert werden. Diß bezeugt er in seinen Brieffen an seinen Vorsteher mit folgenden Worten: Ich hätte wohl vermuthlich aus meiner Gefangenschafft können entfliehen; ich hab aber von dem Creutz / daran mich der HErr geheifft hat / mich selber nicht wollen entledigen. Dan wer wolte in meiner Abwesenheit die gefangene Christen haben getröst / die bereute Beicht gehört/ die Heyden unterricht/ die kleine Kinder getaufft / die Gemarterte gestärckt / und die Sterbende ermuntert haben. Deßwegen glaube ich/ daß es nicht ohne sonderliche Verordnung GOttes geschehen seye/ daß ich in diß Land / zu welchem allen Christlichen Priestern der Zugang verbotten ist/gefänglich bin geführt worden. Ich bitte auch alle Tag GOtt/ er wolle die Anschläg der jenigen zu Schanden machen / welche mich aus meiner Gefangenschafft zu entledigen suchen.

O ist diß nicht ein grosser Eyffer gegen dem Heyl der Seelen. O ist diß nicht eine vollkommene Lieb GOttes und des Nächsten. Das tägliche Elend dises lieben Manns ware gleichsam unerträglich / dannoch begehrte er nicht darvon erlöst zu werden/ damit er nur Seelen könte gewinnen.

§. 3. Wie Pater Jſaac aus der Heydenſchafft kommen/und wieder hinein gezogen ſeye.

ICh laſſe vil von der erlittenen Armſeligkeit unſers lieben Paters kürtze halber aus / damit ich das folgende deſto ausführlicher beſchreiben könne. Der gute Pater hatte zwar niemal aus ſeinem Elend erlöſt zu werden verlangt: gleichwol iſt er endlich ſelbſten folgender Maſſen darvon entflohen.

Es ward abe mal ein Fiſchfang an einem Ort/zwey Meilen von einer Holländiſchen Veſtung angeſtellet: bey welchem der Pater auch gegenwärtig ſeyn / mit Holtzhauen und Feuer anmachen den Fiſchenden dienen muſte. Unterdeſſen entſtunde ein Aufruhr im Dorff / und wurde endlich einhelliglich entſchloſſen/ den Pater/wan er zurück käme/ lebendig zu braten und zu freſſen. Diſen Entſchluß lieſſe ihm ein Weib/welche allezeit groſſes Mitleiden mit ihm getragen/und ihm verſprochen hatte / alle ſeine Tods-Gefahren zu entdecken / durch jemand heimlich anſagen/ und zugleich bitten / er ſolle ſich darvon begeben. Ab diſer Zeitung entſetzte ſich der gute Mann/und bedachte ſich eine geraume Zeit/was in diſer ſchwären Sachen zu thun ſeye. Nach langem beſinnen entſchloſſe er ſich / beſſer zu ſeyn / ſelbiger gegenwärtiger Gefahr zu entfliehen / und nach geſtilltem Aufruhr wieder zu kehren/ als ſich jetzt auffetzlicher Weiß in den Tod zu geben. Alsdan begabe er ſich in ein Holländiſch Schiff/ welches wegen des Fiſchfangs daſelbſt ware; bittend ihn aufzunehmen / und aus der gegenwärtigen Lebens-Gefahr zu erretten. Die Holländer/wiewol abgeſagte Feind der Catholiſchen / ſonderlich der Jeſuiten / hatten ſchon vorlängſt aus groſſem Mitleiden/ſo ſie mit dem äuſſerſten Elend des armen Patris trugen / ſich vergebens befliſſen / ihn loß zu machen; deßwegen nahmen ſie ihn gern auf und verſprachen ihm allen Schutz. So bald die Heyden des Patris Flucht vermerckten/ proteſtirten ſie wider die Holländer; ſagend/daß diß wider ihre Fridens-Pacten ſeye / und wolten kurtzum den Pater heraus haben. Die Holländer aber ſagten/ſie wolten ihn nur aus gegenwärtiger Tods-Gefahr erretten: und wofern ſie ihn nicht könten mit guten Worten erbitten/oder mit Geld auslöſen/ ſo wolten ſie ihn unfehlbarlich wieder lieffern. Alſo wurd der Pater von dannen in die Holländiſche Veſtung geführt/ und dem Proviant-Meiſter zu verwahren überantwortet.

Diſer ware ein Feind der Catholiſchen/ und ſehr geitziger Mañ: welcher den Pater zwar annahme / aber gar übel incommodirte. Dahero legte er ihn in kein anderes Zimmer / als nur in einen Winckel unter dem Dach/mit Bretteren abgeſchlägē/und übel verwahrt: und ſelbige Bretter ſtunden ſo weit von einander / daß man ſanfft einen Finger durchſtechen konte. Die Hiroquen kamen täglich in diſe Veſtung/wie auch wegen Verkauffung ihrer Früchten/in des Proviantmeiſters Hauß. Und weil ſie verſtändiget worden daß der Pater darinnen ſeye / ſuchten ſie ihn mit allem Fleiß. Es ware für ein ſcheinbarliches Miracke zu halten/daß ſie ihn nicht fanden: ſonderlich weil ſie alle Ecken und Winckel gantz genau durchſuchten/ auch bey dem Winckel des Patris ſo offt fürbey giengen: dannoch ihn durch die Ritzen nicht ſahen/ wiewol ſie von ihm gantz klärlich geſehen wurden. Der angſthaffte

Pa-

von dem Calviniſchen König vertrieben/ oder zum Ketzerthum gezwungen wurden. Demnach aber die Inwohner ſeine geſtutzte Händ erſahen/ und nach vilfältigem ausforſchen die Urſach deſſen erfuhren/ da iſt nicht gnugſam zu ſagen/ mit was für Ehren ſie ihn/ als einen lebendigen Martyrer Chriſti empfangen/ bewillkommet/ verehret/ bedauret/ und die Mahlzeichen ſeiner heiligen Wunden geküſt haben. Sie forſchten von ihm den gantzen Verlauff ſeiner Gefangenſchafft/ und wolten ſich nicht vergnügen/ biß ſie ſelbigen nach dem mehrern Theil vernahmen. In der H. Chriſtnacht hätte der gottſelige Diener GOttes ſo gern die H. Meß geleſen/ daß ihm ſein Hertz im Leib wehe thate: weil er aber nur einen Daumen/ und keinen gantzen Finger hatte/ als konte er diß göttliche Opffer nicht verrichten. Er empfienge aber die hochwürdige Comunion mit ſolcher Andacht/ daß er vermeynte ſein Hertz müſte ihm für Süßigkeit zerſchmeltzen: und damahl zahlte ihm das ſüſſeſte Chriſt-Kindlein die jenige Bitterkeit/ ſo er biß in die zwantzig Monat ſeinetwegen hatte gelitten.

Nach gehaltenem Chriſt-Feſt leihete ihm ein Kauffmann ein Pferd nach Rhedon zureiten: und die gottſelige Leut gaben ihm Zehrgeld gnug dorthin zu kommen. Den fünfften Jenner 1644. kame er nacher Rhedon zu dem Jeſuiter-Collegio: und als er dem Patri Rectori auf ſein Befragen ſagte/ daß er aus Canada käme/ ſprach diſer: Mein Herr/ weiß der Herr nicht wie es mit dem Pater Iſaac Jogues ſtehe: von welchem wir vernommen haben/ daß er von den wilden Leuten gefangen worden: aber nicht erfahren können ob er noch bey Leben ſeye. Der Pater antwortete: Er iſt noch durch GOttes Gnade bey Leben: und iſt eben der jenige/ mit welchem euer Ehrwürden reden. Alsbald warffe er ſich dem Vater Rector zu Füſſen/ und begehrte deſſen Prieſterliche Benediction. Diſer ware für Verwunderung ſchier erſtarret/ fiele zu ihm auf die Erden/ umfienge ihn mit beyden Armen/ ſagte aber für Erſtarrung kein Wort. Demnach ſie eine Weil mit Zähren einander bewillkomnet/ ſtunden ſie auf truckten einander an ihre Hertzen/ und konten ſich nicht gnugſam erfreuen noch begrüſſen. Alle Patres lieffen hinzu/ ſahen den Pater Iſaac ſtarrend an/ und vermeynten/ ſie ſähen einen von den Todten Erſtandenen vor ſich ſtehen. Als ſie aber in der gewöhnlichen Hand-Küſſung die geſtutzte Finger warnahmen/ ſchryen ſie für Verwunderung aus: Mein Gott/ Pater Iſaac/ was iſt das? Er aber ſprach: Es ſeynd die Zeichen meines Apoſtolats/ ſo ich unter den Heyden vertretten hab. Alsdan muſte er aus Geheiß des Pater Rectors erzehlen/ wie ſich diß zugetragen habe: er aber erzehlte es ſo beweglich/ daß alleſamt bitterlich zu weinen genöthiget wurden. O hätteſt du hie geſehen/ wie das gantze Collegium/ dem lebendigen Martyrer die halbe Finger ſo hertzlich küſten/ mit ihren Zähren benetzten/ an ihre Wangen andächtiglich truckten/ und diſe bittere ausgeſtandene Schmertzen ſo bitterlich beweinten; ohn Zweiffel hätteſt du auch mit ihnen müſſen reichlich weinen. Der gebenedeyte Pater aber ſagte/ ſie ſolten die Zähren einhalten/ und vilmehr mit ihm GOtt benedeyen/ der ihm Gnad verliehen/ ein ſoltzes zu ſeiner göttlichen Ehr zu leiden.

Diſe Ankunfft wurde gleich lautmährig / und kame in kurtzem nach Pariß / weßwegen die Königin befahle / daß Pater Iſaac ſolte zu ihr kommen weil ſie ihn ſehen wolte. Vermög deſſen reiſete er nacher Pariß / und wo er durchreiſete / da ware ein groſſer Zulauff der Leuten: Zu Pariß aber möchte er kaum durch das Volck kommen. Wegen ſeiner tieffen Demuth ware ihm ſehr verdrießlich ſeine Händ dem Volck zu zeigen: und woſern es ihm nicht wäre von ſeinen Oberen befohlen worden / hätte er ſelbige der Königin ſelbſten nicht gezeigt. Demnach er zu ihr kommen / und ſie die Armſeligkeit der gebenedeyten Händen geſehen / empfunde ſie ein ſo durchtringendes Mitdauren / daß ihr kaum möglich ware / die Zähren einzuhalten. In Anhörung aber des gantzen erbärmlichen Verlauffs weinte ſie ſamt dem gantzen Frauenzimer häuffige Zähren / und konten ſich nicht enthalten die um Chriſti willen zermarterte Händ zu mehrmalen zu küſſen.

Es fiele dem demüthigen Mann ſehr ſchwär lang in Franckreich zu bleiben / weil er ſich beförchtete in eitele Ehr zu fallen / und den Lohn ſeiner guten Wercken zu verliehren. Darum gedachte er wieder in ſolches Land zu ziehen / allwo ihm ſeine erlittene Marter nicht zur Ehr / ſonder zum Spott gereichte. Nemlich in das wilde Canada / zu den Barbariſchen Hiroquen / welche ihm ſeine Finger abgefreſſen hatten. Zu dieſem triebe ihn auch ſein Gewiſſen einiger Maſſen an: weil er nemlich mit diſer Reſolution daraus entflohen ware / daß er nach geſtilltem Aufruhr wieder dahin kehren wolte / wohin er aus Befehl ſeiner Oberen zum erſten ware hingezogen. Nach ſolcher gefaſter Meynung machte er ſich eilends aus Franckreich / begabe ſich wieder über meer / und kame glücklich in Huronien an. Nemlich in dem jenigen Land / allwo er zum allererſten ſechs Jahr lang den Heyden geprediget / und ſchier das gantze Land zu Chriſto bekehret hatte.

Hie iſt ſich zum höchſten über die tugend diſes gottſeligen Patris zu verwundern: daß er / demnach es ihm ſo ſehr übel unter den Heyden ware ergangen / dannoch ſich wieder unter ſie begeben: und ſein liebes Vatterland / darin er ruhig Chriſto hätte dienen können / ſamt ſeinen lieben Freunden verlaſſen. Gewißlich weiß ich nicht wie ich dieſe Tugend gnugſam rühmen ſolle / welche mehr zu verwundern / als nachzufolgen iſt.

Unterdeſſen daß P. Iſaac in Franckreich ware / geſchahe durch Schickung GOttes / daß die Frantzoſen in Canada mit den Barbariſchen Hiroquen einen Vergleich traffen / und mit einander Frid machten. Zu deſſen mehrer Bekräfftigung wolte der Frantzöſiſche Gubernator zwey Officier / als Geſandte / im Namen des Königs hinſchicken: und diſen einen Prieſter / der ihnen in geiſtlichen Sachen dienen könte / zu geben. Hie wurd berathſchlagt / welcher Prieſter zu diſer Reiß am tauglichſten ſeye: und nach kurtzem Bedencken wurde keiner beſſer erkennt / als eben Pater Iſaac: als welcher der Sprach des Lands und der Leuten kündig ſeye / und den Abgeſandten mit Rath und That beſtens an die Hand gehen könte. Hierauf ſchickte ihm ſein Vorſteher eine Obedientz / und befahle ihm mit den Geſandten zu den Hiroquen zu reiſen. In Ableſung diſes Brieffs erzitterte ihm ſein Hertz aus Forcht / diſe wilde Leut würden

ihn/ wegen deſſen/ daß er von ihne geflohen ware / aus Rachgierigkeit tödten. Dannoch gabe er ſich in den Willen Gottes/ und verrichtete den aufgelegten Gehorſam. Demnach er mit den Geſandten zu den Heyden kame / gienge alles wohl von ſtatten und ward der Frid beyderſeits geſchloſſen und bekräfftiget. Nach verrichter glücklicher Reiß/ kame er wieder zu ſeinen lieben Huronen/ und bliebe bey ihnen noch drey Monat.

In ſelbiger Zeit ſtunden ihm ſtätig ſeine Gedancken nach den wilden Hiroquen/ und empfande eine groſſe Begierd ſelbige hartnäckige Leut/ welche ihm und ſeinen Mitgeſellen ſo vil Leid gethan hatten/ zu bekehren. Dieſem göttlichen Antrieb zu folgen nahme er ſeinen Abſchied von ſeinen lieben Huronen / den 24. Septembris An. 1646. mit einem Frantzöſiſchen Jüngling zu den hartnäckigen Heyden. Diß konte der hölliſche Satan durchaus nicht leiden / beförchtend ſeine leibeigne Seelen zu verliehren. Deßwegen eh der Pater ankame/ lieſſe ein Mann aus Eingebung des Teuffels im Land herum/ welcher aller Orten ausruffte ſprechend: Ihr Leut der Ondeſſon (alſo wurd der Pater von ihnen genennet) kommt wieder an/ unter dem Schein/ als wan er euch Chriſtum predigen / und ſeinen Glauben lehren wolle. Ihr ſolt ihm aber nicht glauben: dann an Statt Chriſti bringt er den Teuffel mit ſich: welcher lauter Kranckheiten und Peſtilentz in unſerm Land erwecken wird. Diß ware wol ein loſer Fund des leidigen Satans / welcher kaum hätte ſchlimmer ſeyn mögen. Dan auf diß teuffliſche Geſchrey entſtunde ein gemeiner Aufruhr im Land/ und eine ſo grimmige Verbitterung unter dem Volck daß ſie den Pater hätten mögen mit ihren Zähnen zerreiſſen. Sie beſtimmten einhelliglich/ ihn/ ſo bald er würde ankommen/ zu berauben und zu erſchlagen.

Von diſem allem wuſte der ſanfftmüthige Jſaac nichts: darum gienge er mit ſeinem Gefährten im Namen GOttes fort; Sihe aber / ſo bald er in das erſte Dorff eintratte / lieſſen ihm die Leut als Unſinnige mit Prügeln entgegen/ ruffend und ſprechend: Du Ondeſſon / wilt du uns den Teuffel und die Peſtilentz ins Land bringen: halt wir wollen diſen Teuffel von dir austreiben. Alsbald ſchlugen ſie / als vom Teuffel Beſeſſene/ auf den unſchuldigen Jſaac/ und ſeinen Gefährten: und wan ſie nicht von einigen wären abgehalten worden / hätten ſie beyde todt geſchlagen. Sie lagen beyde auf der Erden voller Beulen/ Wunden und Blut / mehr dan halber todt / ſeuffzend und achzend/ ohn Unterlaß ſprechend: JEſus Maria. Die Barbariſche Tyrannen aber fielen ohn einiges Mitleiden über die arme Leut her/ beraubten ſie alles deſſen ſo ſie hatten / und zohen ſie gantz mutter nackend aus. Auf vilfältiges weinen und Bitten des ſchamhafftigen Patris aber / gabe ihm endlich einer ein wenig Wolle / ſeine Scham darmit zu bedecken. Alſo nackend wurden ſie beyde mit groſſem Geſchrey in das Dorff geführet / und allem Volck zu verſpotten fürgeſtellt. Es wurd auch in die andere Dörffer bericht / daß ſie kommen/ und ſich an ihrem Feind rächen ſolten.

Hie ware nun ein unbeſchreiblicher Jammer / und eine mehr als Teufliſche Bosheit zu ſehen. Alle grißgrammeten mit

noch ohne Schrecken und Mitleiden leſen kan.

Der gemelte Vater Joannes iſt im jahr Chriſti 1625. aus Franckreich über Meer in Americam geſchiffet / und in Canada / welches neu Franckreich genennet wird / glücklich ankomen. Canada iſt ingemein ein ſehr armes / rauhes / kaltes / bergiges und waldiges Land: jedoch nicht gar unfruchtbar ſo man es fleißig bauet. Die Bäum ſeynd mehrentheils von wilder Art / und tragen in gemein nur ſolche Früchten / welche ſich mit unſern ſchlehen / Hagen-beern und wilden Wein-trauben vergleichen. An etlichen Orten wächſet die Menge von Zwibeln / Knoblauch und ungeheuren Kürbiſſen; ſo diſe wilde Leut in der Aſchen zu kochen / und mit groſſem Luſt zu eſſen pflegen. Das Land iſt unleidentlich kalt / und die Berg ſeynd Soñer und Winters mit Schnee bedeckt. Vor Ankunfft der frantzoſen wuſten die Leut nichts von dem Feld-bau: ſonder lebten allein von der Jagd und Fiſchereyen: welche Speiſen ſie aus Mangel des Saltzes bey dem Feur geräuchert / und ohne brod armſelig geſſen haben. Weßwegen vile aus Hungers-noth erkrancket / und allda aus Mitleiden / damit ſie der marter abkämen / erſchlagen wurden. In ein ſolches elendes Land kame der fromme P Joannes / und hat in demſelben 24. Jahr ſein Leben armſeliglich zugebracht. Canada wird von ſiben unterſchidlichen wilden Völckern bewohnet / unter welchen die jenige ſo ſich Huronen nennen / die meiſte ſeynd: und haben unter andern ſehr vile Inſuln ein / welche in ihrem Bezirck ſchier zweyhundert Meilen begreifft. Zu diſen Huronen kame unter allen Geiſtlichen zum erſten der gemelte P. Joannes: welcher weil er ſie zum Glauben bekehrt hat / deßwegen billich der Huronen Apoſtel ſolte geneñet werden. Damit du aber erkenneſt / was für gewaltige Mühe diſer fromme Vater in Bekehrung diſer wilden Völckern gehabt / als will ich dir zuvor erklären.

Was für einen Glauben die wilde Huronen gehabt.

DJe Huronen wiſſen gar nichts von dem wahren GOtt / haben auch keine Heydniſche Götzen / wie auch keinen Gottsdienſt noch Kirch noch Betthäuſer / noch Gebetter / noch Prieſter. Gleichwol verehren ſie den Himmel / wegen ſeiner Schöne und Seltzamkeit / und ruffen ihn in allen ihren Nöthen und Gefahren folgender Maſſen an. Sie werffen das Toback-kraut ins Feur / und ſchicken den Rauch mit ungeheurem Geſchrey in den Himmel hinauf / ſprechend: Aron hiate onne aonſtaniovas taiteur. O ihr Himlen / diß ſeye euch dargeben zu einem Opffer: erbarmt euch meiner / und ſtehet mir bey. Sie glauben weiters / daß ein Geiſt Ocki genant im Himmel wohne / welcher das Wetter anordnet / die Wind bezwinget / die Meer-Wellen einhaltet / die Schiffart befördert / und ihnen in allen ihren Zuſtänden Hülffe leiſte. Darumb förchten ſie dieſen mächtigen Geiſt gewaltiglich / und hüten ſich ſehr ihn im geringſten zu beleidigen. Wan jemand ertrinckt / oder in der Kält erfrieret / ſo glauben ſie / daß ſich der Himmel hierüber ſehr erzürne: damit ſie ihn dann wieder verſöhnen / ſchneiden ſie den Leichnam auf / werffen das Ingeweid ins Feur / und vermeynen der Himel ſeye hierdurch befriediget. Wann ſie aber diß nicht thun / ſo glauben ſie daß alles Ungewitter ſelbigen Jahrs deßwegen herkomme.

Von

Von der ſeelen glauben ſie / daß ſie ſolche glider habe/ als der Leib : uud ſo man dem leib ein glid abhiebe / daß man auch zugleich der ſeelen ſelbiges glid abhiebe. So bald die Seel vom leib geſchieden/ und der leib begraben wird / ſo gehet die ſeel / nach ihrer mainung/ vor dem leib her / und ſiehet zu wie er begraben wird/ darnach wandert ſie zu nachts durch die döffer und hütten/ ihren hunger zu ſtillen/ iſſet ſie was übrig bliben iſt. Damit ſie dann gnug zu eſſen finde / laſſen ihr die inwohner gnug übrig. Alsdann muß die ſeel in einen weit abgelegenen thal gegen nidergang reyſen/ und unter wegs vil ungemach ausſtehen. Dan erſtlich wan ſie zu der hütten des greiſen Oſcotarach komt/ dann wird ihr der kopff durchbohret/ und das hirn heraus genommen. Von daraus muß ſie über einen gewaltigen waſſer-ſtrom: darüber ein ſchmaler baum ligt/ mit groſſer gefahr paßiren. An dem paß aber auf jener ſeiten ligt ein ungeheurer hund/ welcher die ſeel anfallt/ und in den ſtrom ſtürtzet. In diſem fluß treibt ſie ſo lang fort/ biß ſie endlich in den groſſen thal gelanget. Allda bleibt ſie ewiglich wohnen/ treibt ſolchen handel und wandel/ wie ſie in ihrem leben gewohnt ware/ und iſt mit ſelbigen kleidern bekleidt/ darmit der leib ins grab gelegt worden. Die ſeelen der alten/ ſchwachen und kleinen kindern aber/ weil ſie einen ſo weiten weg nicht können zu fuß reyſen/ bleiben/ nach ihrer mainung/ in denen dörffer/ darin ihre leiber begraben ligen: Allwo ſie die öde äcker mit ſonderm fleiß anbauen / und ihre nahrung ſuchen müſſen. Neben diſen haben ſie noch vile andere glaubens-ſachen: welche aber ſolche läſterliche fablen/und ſolche handgreiffliche lügen ſeynd/ daß ich das papier nicht mag darmit beſchmieren.

In diſen groſſen irrthümern ſeynd diſe elende leut von anfang geſteckt / und alleſamt in die ewige hölliſche finſternuß gefahren. Ja der meiſte theil ſtecket noch in diſem falſchen aberglauben/ und wiewohl ſie anders unterrichtet werden/bleiben ſie dannoch verſtockt bey dem/ worin ſie von ihren eltern ſeynd unterrichtet worden. Diſe arme ſelen aus ihrem irrthum und ewiger verdammnuß zu erretten/ hat ſich der gottſelige pater Brebeuff zum allererſten/ und gantz alleinig in diß elendige land/ und unter diſe unmenſchliche menſchen gewagt/ unſagliche mühe/ elend / mangel / verfolgungen/ peinen und armſeligkeiten auf ſich genommen/ welche wir einiger maſſen zu ehren Gottes/ und zum lob diſes apoſtoliſchen manns erklären wollen.

Als er in diß land kommen / ware ſeine erſte beſchwernuß die wilde ſprach diſer wilden leuten zu lernen : dann ſie eine ſo barbariſche und abgeſchmackte ſprach haben / welche wider allen menſchlichen verſtand ſcheinet. Der gute pater hatte weder lehrmeiſter/ noch dollmetſch/ noch ein buch daraus er die ſprach erlernen/ konte: gleichwohl hat er ſie durch ſeinen groſſen fleiß/ nicht ohne ſonderbare hülff Gottes in einem jahr begriffen. Hie muß ich nur einige wort von ſelbiger ſprach ſetzen/ damit du ſeheſt was für lange wörter ſie haben/ und wie ſchwerlich diſe auszuſprechē ſeyen. Ouaſibiskonneſont, Montoveabeovichit, Outehibahabanoukoveou, Itaovigaboovior, Saovandaovaſcovay.

Unterdeſſen daß er an diſer ſprach noch lernete/ durchwanderte er berg und thal / durchſtriche dörffer und hütten/

befliſſe ſich die verlohrne ſeelen zu ſuchen / und die irrende ſchaaf zu recht zu bringen. Es ware damal/ nemlich im jahr 1626. noch kein einiger Catholiſcher menſch in ſelbigem ungeheurem land: durch ſeine unglaubliche mühe aber hat er vor ſeinem tod über ſieben tauſend hinderlaſſen. Nun mercke was für hindernüſſen er in der bekehrung diſer leuten gefunden/ und wie gewaltig ſie ſich ihm widerſetzt haben. Als er in das land kame/ fragten ſie ihn/ woher er ſeye. Er ſagte/ wie er aus einem fernen land/ mit groſſer mühe und gefahr über meer und land zu ihnen kommen ſeye/ und ihnen zu lieb ſein vatterland/ eltern und befreundten verlaſſen habe. Diß wolten ſie durchaus nicht glauben/ und ſagten ſpottweiß: du muſt wol ein groſſer narr ſeyn/ der du aus einem beſſerem land in ein ſchlechtes land kommeſt/ und keinen nutzen darvon zu hoffen haſt. Er fragte: Ich habe diß deßwegen gethan/ damit ich euch den weg zum Himmel zeige/und nach eurem tod eure ſeelen zum ewigen leben bringe. So ſcheint es wohl/ ſprachen ſie / daß du uns das zeitliche leben nemmen/ und eheſt in die andere welt ſenden wolleſt. Er ſprach: Durchaus nicht: ſonder wan ihr von euch ſelbſt geſtorben ſeyd / damit alsdann eure ſeelen in himmel kommen. Da ſagten die thörichte leut: diß iſt gewiß falſch: dann wie vil eine ſeel die krumm/ oder lahm/ oder an ihren füſſen ſchadhafft iſt/ einen ſo weiten weg können reiſen. Ja wann ſie ſchon gantz gerad und ſtarck iſt/ ſie müſte ja den ſchwindel bekommen/ und nothwendiglich wider hinab fallen/ wann ſie ſo hoch hinauf ſteigen ſolte. Sie fragten auch unter andern/ ob auch im himmel taback ſeye/ dan ſie ja ohne denſelben nicht leben könten. Als er ihnen von der heiligen ſchrifft predigte/ fragten ſie/ woher ſolches buch käme? Und als er ſagte/ daß es von GOtt/ und vom himmel käme/ lachten ſie darüber und ſagten. Woher ſolte dann Gott ein ſo langes ſeil bekommen haben/ darmit er es herab gelaſſen? Diſe und dergleichen närriſche reden warffen ſie dem guten pater ein/ und machten aus allen ſeinen lehren nur lauter ſpott-reden.

Wan es durch Gottes ſonderliche hülff geſchahe/ daß er einen oder andern zum glauben bekehrte / ſo ſetzte ſich die gantze freundſchafft wider diſen neubekehrten/und befliſſen ſich mit allem ernſt ihn wider von dem glauben abwendig zu machen. Sie hielten ihm für/ wie närriſch und übel er gethan habe: weil er ſich nunmehr aller vorgehabten wollüſten/ des jagens / fiſchens/ tantzens und mahlzeitens gäntzlich entſchlagen/ und hinführo ſein leben in lauterm elend und ſtäter betrübnuß zubringē müſſe. Wan aber der neubekehrte durch kein mittel ware abwendig zu machen/ ſo betrauerten ihn alle befreunde/ als einen nunmehr verlohrnen und verzweiffelten menſchen. Ja was noch ärger ware: alles übel ſo der freundſchafft zuſtunde/ als wann einer von ihnen ſturbe/ oder ein unglück hatte/ das wurde auf den bekehrten gelegt / und an ihm mit ſchmach und ſtreichen gerochen; als ob das Chriſtliche leben/ ſo diſer angefangen hatte/ ſolches tods oder unglücks eine urſach ſeye Den weibs-perſonen bildeten ſie für / wie daß ſie hinführo aller fleiſchlichen lüſten entbehren/ und zum gröſten ſchandflecken des weiblichē geſchlechts iederzeit unfruchtbar bleiben müſten. Welche ſeltzame einbildungen vile leut vom

Chriſt-

Chriſtenthum abwendig/ und des frommen patris groſſe bemühung fruchtloß gemacht haben.

Es ſtreueten auch etliche böſßwicht in dem land aus/ daß ſeither der fremde lehrer dahin kommen/ und alles übel und unheil zu gleich mit ihm ins land geſchlichen/ und das gemeine weſen zum gäntzlichen verderben gericht ſeye. Wie man fürnemlich daraus abnemmen könne/ daß/ wo der pater hinkomme/ die leut mehr als zuvor/ armſeliꝛ ſtürben. Diß wurde nicht allein in geheim geredt/ ſonder auf offenen plätzen laut ausgeruffen und zum gröſten nachtheil der Chriſtlichen religion kund gemacht. Dahero geſchahe es/ daß wan der gute pater auf den ſtraſſen ausruffte/ die leut ſolten zur chriſtlichen lehr kommen/ oder ihre kinder zu ihm ſchicken: dan ruffte hingegen ein heyd/ und mehrentheils einer aus den vorſtehern des orts mit heller ſtimm. Es ſoll niemand ſo keck ſeyn/ der zu diſem frembden mann gehe: dan er iſt ein ſchalckhaffter zauberer/ welcher deßwegen in unſer land kommen iſt/ damit er uns alleſamt in den grund verderbe. Wan nun unangeſehen deſſen etliche zur chriſtlichen lehr giengen/ warffen die böſßwicht mit ſteinen/ prügeln und ſchneeballen auf den pater dar/ und liſſen nicht eh ab/ biß er von ſeiner chriſtlichen lehr abliesſe.

Zu allem diſem unheil thäten die Engelländiſche ketzer das beſte: welche ſchon eine zeitlang in ſelbigem land geweſen/ und ihr gewerb darin getriben hatten. Diſe/ als abgeſagte feind der Jeſuiten und des Catholiſchen glaubens/ ſagten dem frommen pater alles übels nach/ und ſuchten ihn bey allen leuten verhaſt zu machen/ ſagend: Diſer Jeſuiter/ und alle ſeines gleichen ſeynd ſolche leut/ für deren boßheit ſich billich die gantze welt zu hüten hat. Wohin ſie kommen/ ſtellen ſie alles unheyl an/ und verurſachen lauter auffruhr zwiſchen den unterthanen und obrigkeiten. Es ſeynd ihrer auch nicht wenig in Engelland/ welche immerdar verwirte händel anſtellen: jedoch müſſen ſie ſich gantz verborgen halten/ und ihren eigenen namen und ſtand verlaugnen. Dan ſo einer ungefehr ertappt wird/ ſo wird er ohne alle barmhertzigkeit an den galgen gehenckt/ oder mit dem beil hingericht.

Jetzund laſſe ich dichbedencken/ wie alle diſe gemelte hindernüſſen dem eyffrigen patri ſeyen zu hertzen gangen/ weil er ſehen muſte wie der leidige teuffel ſich ihm ſo gar hefftig widerſetzte/ und ſeine ſo groſſe mühe zu ſchanden machte. Die gantze begierd ſeines hertzens ſtunde dahin/ wie er möchte ſeelen gewinnen/ und den chriſtlichen glauben in ſelbigem land einpflantzen. Weil er aber ſo gewaltigen widerſtand fande/ daß er in den zweyen erſten jahren ſchier nichts ausrichten konte: O wie kränckte ihm diß ſein hertz! O wie betrübte ihm diß ſeine ſeel.

ES iſt hoch zu verwundern/ wie der liebe pater das ſtrenge leben/ ſo er geführt/ habe können ausſtehen. Er ware in dem allerarmſeligſten land/ in welchem die meiſte zeit des jahrs lauter winter/ der boden mit ſchnee bedeckt/ und das eiß über zehen ſchuh hoch dick gefroren ware. In ſelbiger zeit muſte er die bitterſte kälte leyden/ weil er nicht allein ſchlecht gekleidet war/ ſonder auch niemal in eine warme ſtuben kame. Dan

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1760.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1760.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1760.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1760.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1760.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1761.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1761.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1761.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1761.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1761.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1762.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1762.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1762.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1762.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1762.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1763.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1763.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1763.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1763.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1763.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1764.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1764.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1764.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1764.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1764.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1765.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1765.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1765.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1765.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1765.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1766.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1766.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1766.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1766.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1766.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1767.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1767.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1767.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1767.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1767.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1768.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1768.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1768.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1768.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1768.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1769.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1769.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1769.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1769.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1769.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1770.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1770.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1770.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1770.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1770.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1771.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1771.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1771.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1771.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1771.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1772.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1772.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1772.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1772.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1772.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1773.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1773.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1773.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1773.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1773.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1774.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1774.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1774.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1774.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1774.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1775.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1775.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1775.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1775.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1775.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1776.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1776.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1776.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1776.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1776.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1777.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1777.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1777.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1777.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1777.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1778.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1778.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1778.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1778.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1778.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1779.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1779.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1779.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1779.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1779.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1780.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1780.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1780.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1780.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1780.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1781.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1781.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1781.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1781.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1781.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1782.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1782.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1782.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1782.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1782.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1783.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1783.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1783.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1783.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1783.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1784.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1784.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1784.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1784.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1784.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1785.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1785.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1785.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1785.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1785.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1786.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1786.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1786.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1786.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1786.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1787.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1787.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1787.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1787.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1787.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1788.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1788.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1788.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1788.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1788.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1789.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1789.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1789.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1789.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1789.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1790.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1790.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1790.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1790.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1790.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1791.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1791.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1791.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1791.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1791.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1792.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1792.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1792.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1792.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1792.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1793.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1793.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1793.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1793.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1793.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1794.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1794.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1794.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1794.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1794.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1795.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1795.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1795.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1795.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1795.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1796.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1796.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1796.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1796.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1796.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1797.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1797.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1797.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1797.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1797.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1798.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1798.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1798.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1798.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1798.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1799.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1799.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1799.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1799.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1799.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1800.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1800.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1800.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1800.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1800.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1801.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1801.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1801.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1801.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1801.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1802.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1802.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1802.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1802.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1802.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1803.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1803.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1803.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1803.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1803.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1804.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1804.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1804.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1804.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1804.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1805.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1805.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1805.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1805.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1805.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1806.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1806.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1806.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1806.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1806.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1807.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1807.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1807.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1807.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1807.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1808.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1808.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1808.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1808.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1808.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1809.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1809.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1809.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1809.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1809.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1810.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1810.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1810.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1810.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1810.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1811.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1811.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1811.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1811.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1811.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1812.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1812.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1812.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1812.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1812.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1813.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1813.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1813.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1813.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1813.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1814.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1814.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1814.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1814.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1814.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1815.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1815.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1815.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1815.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1815.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1816.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1816.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1816.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1816.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1816.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1817.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1817.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1817.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1817.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1817.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1818.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1818.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1818.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1818.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1818.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1819.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1819.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1819.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1819.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1819.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1820.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1820.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1820.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1820.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1820.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1821.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1821.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1821.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1821.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1821.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1822.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1822.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1822.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1822.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1822.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1823.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1823.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1823.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1823.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1823.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1824.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1824.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1824.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1824.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1824.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1825.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1825.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1825.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1825.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1825.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1826.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1826.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1826.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1826.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1826.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1827.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1827.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1827.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1827.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1827.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1828.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1828.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1828.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1828.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1828.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1829.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1829.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1829.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1829.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1829.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1830.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1830.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1830.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1830.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1830.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1831.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1831.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1831.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1831.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1831.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1832.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1832.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1832.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1832.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1832.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1833.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1833.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1833.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1833.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1833.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1834.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1834.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1834.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1834.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1834.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1835.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1835.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1835.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1835.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1835.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1836.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1836.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1836.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1836.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1836.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1837.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1837.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1837.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1837.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1837.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1838.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1838.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1838.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1838.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1838.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1839.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1839.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1839.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1839.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1839.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1840.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1840.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1840.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1840.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1840.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1841.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1841.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1841.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1841.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1841.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1842.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1842.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1842.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1842.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1842.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1843.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1843.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1843.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1843.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1843.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1844.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1844.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1844.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1844.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1844.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1845.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1845.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1845.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1845.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1845.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1846.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1846.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1846.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1846.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1846.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1847.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1847.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1847.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1847.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1847.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1848.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1848.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1848.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1848.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1848.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1849.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1849.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1849.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1849.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1849.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1850.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1850.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1850.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1850.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1850.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1851.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1851.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1851.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1851.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1851.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1852.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1852.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1852.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1852.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1852.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1853.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1853.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1853.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1853.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1853.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1854.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1854.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1854.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1854.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1854.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1855.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1855.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1855.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1855.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1855.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1856.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1856.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1856.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1856.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1856.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1857.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1857.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1857.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1857.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1857.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1858.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1858.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1858.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1858.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1858.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1859.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1859.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1859.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1859.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1859.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1860.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1860.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1860.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1860.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1860.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1861.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1861.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1861.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1861.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1861.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1862.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1862.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1862.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1862.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1862.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1863.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1863.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1863.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1863.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1863.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1864.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1864.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1864.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1864.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1864.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1865.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1865.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1865.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1865.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1865.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1866.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1866.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1866.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1866.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1866.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1867.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1867.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1867.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1867.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1867.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1868.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1868.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1868.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1868.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1868.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1869.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1869.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1869.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1869.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1869.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1870.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1870.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1870.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1870.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1870.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1871.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1871.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1871.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1871.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1871.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1872.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1872.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1872.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1872.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1872.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1873.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1873.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1873.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1873.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1873.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1874.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1874.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1874.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1874.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1874.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1875.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1875.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1875.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1875.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1875.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1876.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1876.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1876.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1876.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1876.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1877.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1877.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1877.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1877.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1877.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1878.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1878.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1878.

Sum granted for the Civil Government of West Florida, for the year 1878.

Sum granted for the Civil Government of Georgia, for the year 1878.

Sum granted for the Civil Government of Nova Scotia, for the year 1879.

Sum granted for the Civil Government of Quebec, for the year 1879.

Sum granted for the Civil Government of East Florida, for the year 1879.

Sum gran

ſprach: Was bedeuts/ O du freud der Engleu/ daß du mir ſo gar betrübt vorkommeſt/ und mit ſo ſcharffen ſchwerdtern verwundet biſt? Sie antwortete: Mein Joannes/ wiewol ich in meinem leyden ſehr ſchmertzlich betrübt ware/ dannoch hab ich mich allzeit mit dem willen GOttes vollkommentlich vereiniget. Diſer meiner tugend in ſtu nachfolgen/ und dich in deinen widerwärtigkeiten nicht gar zu ſehr betrüben. Hiedurch wurd der betrübte pater dermaſſen getröſt/ daß er alles ſeines leyds vergaſſe/ und hinführo mit freudigem hertzen alle ſeine verfolgung überſtunde.

Es erſchine ihm vilmal der creutz-tragende Chriſtus mit ſolcher ſchwären laſt beladen/ daß es ſchine/ als wan er für müdigkeit ſein creutz nicht weiter forttragen könte. Alsdan nahete er ſich zu ſeinem diener/ und erzeigte ſich als wan er ihm ſeinen ſchwären laſt auffladen wolte. Der bereitwillige pater aber erbotte ihm ſeine ſchulderen dar/ und verlangte von hertzen das creutz von ſeinem HErrn abzunemmen/ und auf ſeine achſel zu legen. Er ſahe auch vilmal in ſeinem nächtlichen gebet Chriſtum am creutz hangend vor ihm ſtehen/ und ihn mit erbärmlicher geſtalt betrüblich anſehen. Worüber der mitleydige pater dermaſſen bewegt wurd/ daß er gerne hundert tod hätte gelitten/ ſeinen gecreutzigten Heyland von ſeinem creutz zu erlöſen. Dieſe und dergleichen erſcheinungen waren vorbedeutungen ſeiner zukünfftigen marter/ und ernſtliche ermahnungen ſich zu dem zukünfftigen ſtreit zu bereiten. Der begierige pater aber ware ſo bereit den tod zu leyden/ daß ihn diſe erſcheinungen nicht allein nicht erſchreckten/ ſondern vil begieriger zur marter machten: welche bald darnach erfolgt.

Zur beſſer verſtändnuß iſt zu wiſſen/ daß der gemelte pater nicht von den Huronen/ ſondern von den Hiroquiſen gemartert worden. Diſe gräntzen an die Huronen/ und ſeynd gantz grauſame barbariſche und blutdürſtige leut. Die Huronen/ wiewol ſie auch von anfang ſehr wild geweſen/ dannoch ſeynd ſie durch die lehr und gute exempien des patris Joannis/ und durch annehmung des chriſtlichen glaubens ſehr mild und freundlich worden: und ſeynd noch jetziger zeit ſo frome gottſelige Chriſten/ daß ſie uns in vilen ſtücken weit vorgehen. Die Hiroquiſen aber haben biß dato noch von keinem geiſtlichen können bekehrt werden/ ſonder ſeynd ſo verſtockt in ihrem viehiſchen glauben/ daß ſie durchaus nichts von dem chriſtlichen glauben hören wollen. Wir haben zwar in der vorigen history vernommen/ daß ſie mit den Franzoſen/ ſo in ſelbigem land ſeynd/ frieden gemacht haben: weil ſie aber den unſchuldigen pater Iſaac Jogues ſo grauſamlich ohne urſach hingericht haben/ als hat ſich der fried wider zerſchlagen/ und ſeynd die Chriſten und Heyden die ärgſte feind wider einander. Dahero ſtreiffen die Hiroquiſen immerdar in das chriſtliche land/ und wan ſie Franzoſen oder bekehrte Huronen ertappen/ gehen ſie grauſamlich mit ihnen um.

Im 1649. Jahr thaten ſie mit aller ihrer macht einen groſſen ſtreiff in Huronien/ überrumpelten vile dörffer/ machten vile Chriſten nieder/ und nahmen vile gefangene mit ſich: endlich fielen ſie auch

das dorff St. Ludwigs/ ſo mit ſtarcken palliſaden umringet ware/ mit groſſer fury an/ richteten aber am anfang/ wegen des großen widerſtands/ wenig aus. Dan nach dem der meiſte hauf aus dem dorff entflohen/ bliben noch etliche achtzig ſtarcke mann darin/ welche vile von den Hiroquiſen erlegt/ und bey dreyßig verwundet haben. In diſem dorff ware unſer liebe pater Joannes/ und hatte noch einen aus der societät bey ſich/ pater Gabriel Lallemant genent. Diſe beyde hätten wol mit den flüchtigen können darvon lauffen: ſie wolten aber lieber/ als treue hirten/ bey ihrer heerd bleiben/ und den ſtreitenden in aller gefahr biß in den tod beyſtehen. Unterdeſſen/ daß die inwohner ſich währeten/ tauffte einer die neubekehrte/ ſo noch nicht getaufft waren: der ander aber hörte immittelſt die übrige zu beicht/ und ermahnte ſie zur ſtandhafftigen marter. Immittels hatte der feind ſchon eine palliſad umgeriſſen/ und wolte allbereit in das dorff brechen/ da riethe einer den andern ſie ſolten ſich mit der flucht darvon machen/ dan es unmöglich ſeye fernern widerſtand zu thun. Ein anderer aber ſprach hingegen: Wie? ſollen wir dan die prieſter/ welche ihr leben für uns gewagt/ verlaſſen/ und ſie allein im ſtich laſſen. Es iſt ja billich und rühmlich/ daß wir unſer leben auch für ſie ſetzen/ und mit ihnen ſterben. Alſo nach dem der feind durch gebrochen/ geriethen alle ſo im dorff waren/ den grimmigen heyden in die händ/ und wurden ſämtlich ſo wol männer als weiber/ kinder und alte mit ſtricken gebunden/ gefänglich zur ſchlachtbanck und marter geführet. Die ſtärckere muſten die beut tragen/ ſo ſie in dem dorff genommen hatten: die ſchwächere aber wurden an pfäl gebunden und lebendig verbränt. Es ware allda ein jämmerliches ſpectackel zu ſehen/ wie nemlich manche mutter mit ihrem an der bruſt hangendem kind/ mancher mann neben ſeinem lieben weib: und mancher bruder ſamt ſeiner armen ſchweſter von dem feuer verzehrt wurden. Es führten diſe elende leut ein ſo jämmerliches geſchrey/ daß es auch den Himmel zum mitleyden bewegte: die barbariſche Hiroquiſen aber hatten hieran ihren gröſten luſt und wolgefallen. Die beyde patres/ ſamt den übrigen gefangenen/ hatten unausſprechliches mitleyden mit diſen armen menſchen: und ſprachen ihnen hertzhafft zu/ ſo lang als ihnen vergunt ware allda zu bleiben. Die wilde unmenſchen aber machten ſich mit ihnen eilends darvon/ weil ſie befürchteten überfallen zu werden: dan je eine ſtarcke parthey ihnen nachſetzte/ dannoch vergebens muſte zurück kehren.

Demnach die blutgierige Heyden mit ihren gefangenen in ihr land kamen/ da verübten ſie mit ihnen ſolche grauſamkeiten/ dergleichen wenige ſeynd erhört worden. So bald die wilde ſchaar mit ihren gefangenen in ihr erſtes dorff kamen/ erhebten ſie ein ſo ungeheures geſchrey/ welches in ihrem gantzen dorff erſchallte. Alsdan lieffen knecht und mägd/ männer und weiber mit prüglen heraus/ fielen über die arme Chriſten einhelliglich dar/ und riſſen ihnen ungeſtümmiglich die kleider von den bloſſen leibern hinweg. Darnach gaben ſie ihnen zum barbariſchen willkom ſo vile unbarmhertzige ſtreich/ daß ſchier kein glied an ihnen verblibe/ ſo nicht zerriſſen/ verwund/ oder

auf

aufgeſchwollen ware. Wiewohl der liebe pater Joannes die meiſte ſtreich darvon truge/ dannoch hat er gröſſers mitleiden mit den andern als ſich ſelbſten. Deßwegen riffe er ihnen unter dem tumult mit heller ſtimme zu:

O meine hertzliebe kinder / ſeyd ſtandhafftig in diſen euren ſchmertzen / und leydet ſie zu ehren Chriſti / welcher auch für uns vil hundert ſtreich und ſchläg hat empfangen.

Auf diſe treue ermahnung antworteten die ſtandhaffte martyrer einer diß der ander jenes: der meiſte hauff aber ſprache: O liebſter vatter / wir wollen deiner treuen ermahnung nachfolgen / und unter diſer ſchwären marter ohne unterlaß gegen himmel ſehen. Ach bitte unaufhörlich GOtt für uns / daß er ſich unſer erbarme / und uns armen ſundern ſtärck und gedult verleihe. Demnach die wilde leut dermaſſen wider die gefangene gewühtet/ daß ſie auch deren angeſichtern nicht verſchonet hatten / da fielen ſie abermal über ſie her / und riſſen etlichen die nägel von den fingern: andern ſtachen ſie pfriemen/ unter den näglen ein: und andern biſſen ſie die vorderſte glieder ſamt den fingern ab. In diſer ſehr bitteren marter ruffte der mitleydige pater ſeinen lieben mitgefangenen abermal treulich zu/ und ſprach / mit beweglicher ſtimm: O ihr meine hertzliebſte ſöhn und töchter/ bey diſer euer marter erinnert euch / wie unſerm ſüſſeſten JEſu die grobe eiſerne nägel durch händ und füß ſeynd geſchlagen worden: darum leydet diſe eure pein mit gedult / und opfert ſie eurem liebſten JEſu zu ehren ſeiner bittern annaglung an das H. creutz. Es befanden ſich unter den feinden etliche von dem glauben abtrinnige Huronen: welche/ weil ſie vormahlen auch von den Hiroquen waren gefangen worden/ ihr leben zu erhalten/ den Chriſtlichen glauben verlaugnet hatten. Diſe verlaugnete Chriſten waren vil verbitterter auf die arme gefangne/ ſonderlich aber auf die zween geiſtliche/ als die wilde Heyden ſelbſten: deßwegen ſie durchaus nicht leyden konten / daß der pater Joannes den Chriſten zuſprache/ und ſie in ihrem glauben ſtärckte. Dahero nahmen ſie ſtein und ſprachen grimmiglich zu ihm: Du verzweiffelter böſſwicht/ iſt es dir dan nicht gnug/ daß du diſe elendige Leut/ gleichwie uns auch zuvor/ ſchändlich verführt haſt/ daß du ſie annoch in ihrem irrthum verhallſtarrigen wilt: halt/ wir wollen dir deine frechheit bald vertreiben/ und dein verführiſch maul wol zerklopffen. Alsdann ſchlugen ſie dem unſchuldigen mann Gottes mit den ſteinen ſeinen gebenedeyten mund dermaſſen/ daß ſie ihm die leffzen gantz zerſchmetterten/ und vile von den zähnen gar ausſchlugen. Was diß für ein ſchmertz geweſen ſeye/ laſſe ich dich erachten/ und mit mitlaidigen hertzen gegen dem martyrer Chriſti betrachten. Er lieſſe gleichwohl nicht nach ſeine ſtimm zu GOtt zu erheben / und ſo vil ihm bey ſolchen ſchmertzen möglich wäre / laut zu ſprechen: Ich dancke dir / O HErr JEſu Chriſte für diſe meine peinen/ und opffere ſie dir zu ehren der ſchmertzlichen backen-ſtreichen/ ſo du für mich empfangen haſt.

Diſe ſtandhafftigkeit des patris machte die Heyden ſo gar verbittert / daß ſie

ſie gedachten ihm die ſprach gar zu benemmen. Dahero ſtellten ſie zween ſtarcke poſten in den grund/ wolten die beyde prieſter an dieſelbige binden/ und biß zum tod peinigen. Diſe aber fielen vor dem poſten auf ihre knie/ ein jeder umfienge den ſeinen mit beyden armen/ küßte ihn mit ſeinem mund/ und ſprache mit wainenden augen: O gütigſter HErr JEſu/ der du für deinem heil. creutz niderkniend/ ſelbiges aus lieb unſers heyls umpfangen und geküſt haſt: Sihe/ wir deine unwürdige nachfolger empfangen und küſſen auch diſe unſere marter-poſten/ und ſeynd bereit den bittern tod daran zu leyden.

Die Heyden lieſſen ſie kaum ausbetten/ ſtieſſen ſie mit prüglen von der erden/ und banden einen jeden rückweiß an ſeine ſäul. Der ſtandhafftige pater Joannes lieſſe unterdeſſen nicht nach mit ſeinem zerſchlagenen mund Chriſtum zu bekennen/ und ſeine liebe kinder/ ſo er in Chriſto gebohren hatte/ zur gedult zu ermahnen. Die vergiffte Heyden aber/ ſo diß durchaus nicht hören konten/ ſtieſſen ihm glüende feurbränd in den mund/ und verbrannten ihm darmit die Gott-lobende zung/ nicht nur einmal/ ſonder ſo vilmahl biß ſie ihm den mund und zung grauſamlich verderbt hatten. Da ergriffen die tyrannen ſtumpfigte eiſene meſſer/ und wolten dem marterer Chriſti beyde händ abſchneiden: weil diſe meſſer aber gar nicht ſcharff waren/ als haben ſie ihm dieſelbige mehr abgeſäget als abgeſchnitten.

Unterdeſſen daß die böſßwicht dem pater Joanni die beyde händ abſägten/ ſtieſſen die andere dem pater Gabriel ſpitzige eiſen unter die nägel der händen und füſſen: und zerſtachen ihm darnach mit dergleichen eiſen ſeinen gantzen leib dermaſſen/ daß das koſtbare blut an allen orten häuffig heraus floſſe. Der marterer Chriſti aber ſtunde mittelſt mit aufgehebten augen gen himmel/ ſeufftzete ohn unterlaß in ſeinen groſſen ſchmertzen zu Gott/ und opfferte ihm die bittere marter ſeiner händen und füſſen/ und das herabflieſſende blut aus ſeinem verwundtem leib.

Nach diſem erdachten ſie eine neue art der peinigung/ welche biß dahin noch niemal erhört worden. Sie zündeten ein groſſes feuer an/ warffen vile beulen und aexte hinein/ und nachdem ſie glüend worden/ faſſeten ſie dieſelbige in einem eiſenen draht/ und banden diſe glüende eiſen beyden patribus als einen kragen um den halß/ und als einen gürtel um den leib. Hie wütete das glüende eiſen in den leibern diſer armen männern dermaſſen/ daß es tieff ins fleiſch fraſſe/ und zugleich mit dem fleiſch die gebein verbränte. Hie floh der dampff und rauch aus den brinnenden theilen der leibern in die höhe/ und die tieff geſchöpffte ſeufftzer der lieben martyrern ſchoſſen zugleich in den himmel. Dann die beyde arme patres litten hie ſolches bitteres torment/ welches ſie grauſamlicher weiß ſchmertzte/ und biß in das marck der beinen hinein peinigte.

Wer wolte nun nicht mainen die wilde Heyden würden durch die groſſe gedult der beyden prieſter zum mitleyden ſeyn bewegt worden/ und von dem übrigen peinigen abgelaſſen haben. Aber ach leyder: die gedult der martyrer bewegte ſie zu gröſſerer ungedult/ und die zugefügte peinen reitzten ſie zu mehrerem peinigen. Dahero nahmen ſie zarte baum-

baumrinden / fülleten ſie mit waichem hartz und bech aus und inwendig wol an: banden ſelbige den dienern GOttes um den leib und zündetens rund um mit feur an. Da ſtunden die beyde helden mitten in den feurflammen/ und wurden ſo gewaltiglich gebränt und gebraten/ daß ihnen der brand in das eingeweyd hinein trange. Die unbarmhertzige heyden erhebten ein groſſes freuden-geſchrey: die mitgefangene Chriſten aber empfunden ſolche erbarmnuß in ihrem hertzen/ daß ſie ſich des wainens und klagens nicht enthalten konten. Der geduldige pater Gabriel ſtunde wie ein brinnende ſäul gantz unbeweglich: wendete immerdar ſeine augen gegen Himmel und rieffe mit hertztringenden ſeufftzern die hülff und gnad GOttes an.

Diß verdroſſe die unmenſchliche Heyden dermaſſen/ daß ſie gleichſam raſend wurden/ wegen deſſen daß ſie mit aller ihrer pein die martyrer Chriſti nicht konten zur ungedult bringen. Weil ſie dan vermerckten / daß pater Gabriel alle ſeine hülff von oben herab empfienge/ und einen ungewöhnlichen troſt in anſchauung des Himmels empfande; als gedachten ſie ihm diſen troſt gäntzlich zu benemen/ und ihn ſeines geſichts völliglich zu berauben. Sie fielen ihm mit ihren langen ſpitzigen näglen der finger in die beyde augen/ zerkratzten/ zerriſſen und zerſetzten dieſelbige ſo lang/ biß ſie endlich ſelbige aus der wurtzel heraus riſſen. Mit was für ſchmertzen aber diß ſeye geſchehen/ mag ein jeder leichtlich bey ſich erachten. Hiebey aber verwendete ihre grauſamkeit nicht/ ſonder zu erzeigen daß ſie keine menſchen / ſonder grimmige tigerthier ſeyen/ als füllten ſie beyde augenlöcher mit glüenden kohlen an/ und legten an ſtatt eines jeden augs eine groſſe kohlen in das gebenedeyte haupt. Diß war nicht allein über alle maſſen peinlich / ſonder auch ſehr grauſam und erſchrecklich anzuſehen: weil der gottſelige pater mehr einem nacht-geſpenſt als einem lebendigen menſchen gleich ſahe.

Immittels daß pater Gabriel gepeiniget wurde / ſtunde der gedultige pater Joannes in ſeinen flammen gantz unbeweglich/ redete kein einiges wort/ und gabe kein einiges zeichen der ſchmertzen von ſich; ſonder ſtunde als wan er eine angezündete höltzerne ſäul wäre. Die Heyden konten ſich hierüber nicht gnugſam verwundern und erzürnen: und wuſten anders nichts zu ſagen/ als daß er ein zauberer ſeyn müſſe/ und durch ſeine zauberkunſt ſich unempfindlich gemacht habe. Darum ſprachen ſie: halt/ wir wollen bald erfahren ob er ein zauberer ſeye/ und alle unſere angethane peinen verſpotte. Wir wollen ihn von neuem am gantzen leib mit hartz und pech-rinden umwicklen/ ja ihn mit pech und hartz ſo lang übergieſſen/ biß er gantz zu pulver verbrennet iſt. Diß ſagten und thaten ſie mit allem fleiß: und zündeten den armen mann am gantzen leib auf einmal an. Als er nun in voller flamm/ gleich wie eine feurige ſäul brante/ da eröffnete er ſeinen vorhin verbränten mund und zunge / und mehr über als natürlicher weiß ſchrye er mit heller ſtimm: Gebenedeyet ſeyeſt du o mein Herr JEſu Chriſte/ der du die deinige nicht verläſſeſt/ ſonder ſie in ihren tormenten ſtärckeſt und erhalteſt. Erkennet hieraus/ o ihr verſtockte Heyden/

den/daß unſer GOtt der wahre Gott ſeye/ weil er durch uns alle eure tyrannen zu ſchanden machet.

Der diener GOttes wolte fortfahren ſeine mitgefangene in der marter zu ſtärcken: die wüterich aber fielen ihm in die red/ und damit er ja nicht mehr reden konte/ zerſpalten ſie ihm die leffzen / und und riſſen ihm ſelbige ſtückweiß von dem mund. Diß brachte dem frommen pater eine erbärmliche geſtalt: damit er aber noch abſcheulicher ausſähe/ ſchnitten ſie ihm auch die naſen ab. Diſe ſtümmelungen verurſachten dem gottſeligen mann nicht allein gewaltige ſchmertzen / ſonder auch ein erſchreckliches anſehen: den wilden beſtien aber ein erfreuliches ſchauſpiel/ und gröſſere begierd den martyrer zu peinigen. Dahero neben allen verübten grimmigkeiten goſſen ſie den prieſtern zu mehrmalen ſiedend heiſſes waſſer über das haupt/ und den gantz verwundeten leib herab: und ſprachen immittels mit groſſem ſpott und gelächter. Ihr pfaffen lehret daß keiner könne ſelig werden/ er werde dann zuvor getaufft: darum wollen wir euch das zu gröſtem gefallen thun/ und euch fein wol tauffen und ſauber abwaſchen: damit ihr gantz engel-rein von mund auf in den Himmel fahret. Diß ſprachen die abtrünnige Huronen / welche vormalen vom pater Joanne waren getaufft worden: hernacher aber ihren tauff und glauben verlaugnet hatten. Darum ſchütteten ſie je länger je mehr waſſer über ſie/ ſprechend: Weil ihr uns getaufft habt/ deßwegen tauffen wir euch wider: und zwar vil beſſer/ als wir von euch ſeynd getaufft worden: dan ihr habt uns nur kaltes und weniges waſſer auf das haupt gegoſſen: wir aber ſchütten euch warmes und häuffiges waſſer über eure platt-köpff Und zweiflen nicht daran/ ihr werdet uns groſſen danck wiſſen: weil wir euch durch diſe kräfftige tauff zu der himliſchen glory behülfflich ſeynd.

Nachdem die martyrer durch das langwirige übergieſſen des ſiedenden waſſers ſchier gantz ertrenckt und verbrennt waren/ da gieng es an ein ſolches grauſames metzlen und ſchinden / daß einem ſolte gegrauſt haben zuzuſehen. Dan die hencker fingen an beyden patribus das fleiſch von den waden hüfften armen und füſſen nach und nach ſtückweiß abzuſchneiden; und damit ſie ſich nicht verbluten/ und vor der zeit ſterben möchten/ die groſſe gemachte wunden mit glüenden eiſen grauſamlich anzubrennen. Die abgeſchnittene ſtücker fleiſch aber theilten ſie unter ihre boßhaffte rott aus/ bratetens und roſtetens auf den kohlen/ und fraſſen es nach wölffs art/ in angeſicht und mit verſpottung der geſchundenen prieſtern. Iſt das nicht mehr als eine beſtialiſche grauſamkeit. Iſt diß nicht eine ſolche tyranney/ für welcher alle menſchliche natur muß grauſen. Nun höre was weiter geſchahe. Die verlaugnete mamelucken ſpotteten des P. Joannis/ ſagend: Weil du der erſte Biſchoff in Huronien biſt/ warum haſt du dan eine ſo kleine platten auf deinem kopff? Halt wir wollen dir eine gröſſere platten ſcheren/ damit du vor den Chriſten in gröſſerem anſehen erſcheineſt. Nach diſem ſchnitten ſie ihm mit meſſern die haut von der ſtirn an rings herum durch/ löſten ſie von dem haupt ab / und ſtreifften diſe haut ſamt dem haar über den kopff hinweg.

weg. Da fienge das gelächter erſt recht an/ und der prieſter GOttes wurd neben ſeinem hefftigen ſchmertzen gewaltiglich verlacht und verſpottet.

Die ſtandhafftige gedult diſes halb todten manns bewegte die reiſſende bären noch zu keiner leutſeligkeit: ſonder verhitzte ſie nur zu gröſſer wuth und unmenſchlichkeit. Höre was ſie thäten. Sie brachten einen block daher/ ergriffen dem pater den rechten fuß/ und hieben ihn mit einem beil über dem gleich oder gewerb ab. Darnach ergriffen ſie auch den lincken fuß hieben denſelben mit eben ſolcher grauſamkeit ab/ und lieſſen den Gottes erbärmlichen mann ohne füß auf ſeinen abgehackten ſtümpffen ſtehen. O Gott vom Himmel wer erſchrickt ſich nicht hierüber! O menſchliches hertz erbarmſt du dich nicht hierüber.

Es ware dem zermarterten mann ja nicht möglich auf ſeinen geſtümpfften beinen zu ſtehen: weil der ſchmertzen ſo groß ware/ daß ihn ein ohnmacht über die andere anſtieſſe. Deßwegen löſten ſie ihm die händ auf und lieſſen ihn unbarmhertziglich zu boden fallen. Da lage der ſchmertzhaffte mann ohne händ und ohne füß: ohne naſen und ohne leffzen: ohne waden und ohne hüfften/ ohne haut und ohne haar des haupts/ ohne kräfften und ohne leben. Hingegen aber voller wunden und voller maaſen: voller blut und voller eyter: voller marter und voller ſchmertzen/ und endlich voller elend und voll kümmernus. Die vermenſchte teufflen verübten an ſtatt der erbarmnuß eine neue tyranney: indem einer mit einer axt den halb todten pater den einen kinbacken mit zweyfachen ſtreich abhiebe/ und ihm eine grauſame wund und ſchmertzen verurſachte. Das gröſte wunder ware/ daß der arme menſch bey ſo gewaltigen tormenten leben konte/ weil ſeine ſeel kaum einen ort im leib übrig fande/ darin ſie ſich aufhalten konte. Endlich als die wütende löwen ſahen/ daß der zermarterte mann allbereit ſterben wolte/ da verübten ſie noch ihre letzte grauſamkeit: weil ſie ihm mit einer axt die bruſt zerſpalteten/ und das warme blut mit beyden händen aus dem leib heraus ſchöpffend/ mit ihren verfluchten mäulern ſoffen. Zum allerletzten riſſen ſie dem edlen martyrer ſein gebenedeytes hertz aus dem leib/ und warffens als einen ballen einander mit frolocken zu. Alſo hat diſer wahre martyrer Chriſti ſein koſtbahres leben/ und glorwürdigen marterkampff nach dreyen ſtunden geendiget: welches geſchehen den 16. Mertz/ im jahr Chriſti 1649. ſeine gebenedeyte ſeel iſt ohne zweiffel von den ſchaaren der Englen gantz glorwürdig gen Himmel gefahren/ und von Chriſto mit einer fürtrefflichen marter-kron gekrönet worden.

Sein lieber mitgeſell pater Gabriel/ hat noch ſelbigen gantzen tag und folgende nacht in ſeinen höchſten ſchmertzen überlebt/ und iſt an folgendem tag widerum von neuem gemartert worden. Dan ſie haben ihm ſeinen leib vom haupt biß zu den füſſen mit ſpitzigen glüenden eiſen gebränt/ ihm das lincke ohr biß auf das hirn hinein abgehauen/ die zung mit glüenden feuerflammen angebränt: und endlich die bruſt aufgehauen/ das warme blut ausgeſoffen/ und das gebenedeyte hertz aus dem leib geriſſen. Alſo iſt diſer martyrer Chriſti nach funffzehen ſtunden ſeiner peinigung ſelig im Herrn verſchie-

den und wie wir feſtiglich hoffen zu den ewigen freuden gefahren.

Hujus Hiſtoriæ §. 1. deſumpti ex Geſtis Eccleſiaſticis Hazart parte 2. de regione Canadæ. Reliquos vero binos §. ex libro intitulato, Societas Jeſu in 4. mundi partibus deſudans. In vita P. Ioannis Brebeuff.

Die Ein und Sibentzigſte Hiſtory.

Wie P. Archangelus Forbeſius/ ſampt ſeiner Frau Mutter viele Verfolgung ausgeſtanden/ von GOtt aber wunderlich daraus errettet worden.

DEmnach das königreich Schottland unter der regierung der tyranniſchen engelländiſchen Königin Eliſabeth mit der falſchen ketzer lehr ware vergifftet worden / flohen vile Catholiſche aus dem reich: andere aber blieben darin/ und bekenneten ihren glauben/ ohne ſcheu. Unter diſen ware die hoch adeliche dam **Margareta Gordonia**/ aus königlichem geblüt gebohren: und eine nahe blutsfreundin der gottſeligſten Königin Maria Stuarta. Diſe Margaretha ware von kindlichen jahren eine ſonderliche liebhaberin der jungfrauſchafft und als ſie zu ihren mannlichen jahren kommen/ verlangte ſie ſehr in einem klöſterlichen leben ihre zeit zuzubringen. Als ſie aber einmal diſe ihre heilige begierd ihrer Mutter offenbahrte/ gabe diſe ihr einen harten backenſtreich und ſprache: **Ich habe nur zwo töchter gebohren: wan eine von diſen beyden eine Nonn würde/ und die andere ſtürbe/ was hätte ich dan für kinder übrig. Darum ſchweige mir nur von diſen narrenpoſſen ſtill/ wan du nicht übler von mir begehreſt gehalten zu werden.** Die keuſche jungfrau ſchwige zwar hierzu ſtill: gedachte dannoch ſich heimlich darvon zu machen / und in einem fremden land in ein kloſter zu gehen. Als aber der König ſamt andern Fürſten ihren bluts-freunden diß von ihrer mutter verſtanden/ und an ihrem eingezognen wandel abnemmen konten/ haben ſie ſich ſamtlich der jungfrauen widerſetzt und ſie mit einem fürnehmen grafen **namens Joannes Forbes** vermählet. Diſer ware zwar reich an gelt und herrſchafften/ an geblüt aber vil unedler als unſere jungfrau. Das ärgſte ware / daß er ein geſchworner Calviniſt und hartnäckiger ketzer ware / und deßwegen ſeiner frommen frauen nicht allein keine lieb / ſonder villeyds anthäte. Sie gebahre ihm zwey junge herren / welche der vatter zwar ſuchte zu ſeinem ketzeriſchen glauben anzuführen: durch ſonderliche ſchickung GOttes aber ſeynd ſie von der mutter nicht allein zum Catholiſchen glauben gebracht/ ſonder auch beyde Capuciner worden. Welches ſich ſo wunderlich zugetragen hat/ daß es leſens wohl würdig iſt.

Dan als diſe gottſelige gräfin und eyffrige Catholiſche dam einige jahr mit ihrem Calviniſchen mann in vilfältiger verfolgung zugebracht hatte/ und nunmehr mit ihrem andern ſohn ſchwanger gienge/ hat ſie ihr gottloſer mann/ weil er ſie zum Calviniſchen glauben nicht bereden konte/ mit groſſem unwillen von ſich geſtoſſen/ und ſich wider alle Göttliche rechten mit einer andern Calviniſchen

fräulein

fräulein verheurathet. Die verſtoſſene Margareta verfügte ſich zu ihren Catholiſchen Freunden / erzehlte ihnen wie übel ſie von ihrem mann wäre gehalten endlich gar ſeye verſtoſſen worden : und ſich bald bey einem andern wie eine arme vertriebene perſon auf halten thäte. Ihr boßhafftter mann ware nicht zu frieden daß er ſie von ſich verſtoſſen hatte / ſonder thäte ihr darneben alles leyd an / und verfolgte ſie an allen orten / wohin ſie ſich retiriret hatte. Ja er wurd auch endlich ſo gar wider ſie verbittert / daß er ſich ernſtlich fürnahme ſie heimlich / oder gar offentlich um das leben zu bringen. Dahero geſchahe es / daß als diſe betrübte matron gleich als eine flüchtige von einem zum andern ihrer freunden flohe / von denſelben auch allezeit wol begleitet und verwahrt geführt wurde / ſihe da fiele ihr mörderiſche mann ſie einmal mit etlichen ſeiner dienern auf offner landſtraſſen an / und wolte ſie gewalthätiger weiß umbringen ; weil aber jene parthey ſich ihm ſtarck widerſetzte / hat er ihr zwar das leben nicht können nemmen / dannoch hat er ſie gantz geplündert / und alles was ſie gehabt / raubiſcher weiß abgenommen. Diß geſchahe nicht nur einmal / ſonder zu dreyen unterſchidlichen mahlen : alſo daß er die arme matron endlich ſo gar außgeplündert / daß ſie nichts mehr übrig behalten / als allein ein mäntlein ihre ſchuldern darmit zu bedecken.

Diſe verübte gewalthätigkeit konte den haß diſes boßhafftigen Calviniſten noch nicht außleſchen / weil ſein grimmiges Gemüth nicht ehe ruhe hatte / biß die Gottſeelige matron gar auß dem weg geraumet ware. Deßwegen beruffte er eines tags ſeine befreundte zuſamen / offenbarte ihnen ſeinen böſen willen / und befragte ſich raths / wie er denſelbigen am füglichſten ins werck ſtellen möchte. Diſe verzweiffelte ketzer riethen ihm / er ſolle ſich gegen ſeiner frauen anſtellen / als wann er ihr beſter freund wäre : ſolle ſie endlich zu gaſt laden / und unter dem eſſen gifft in ihren tranck miſchen. Diſer loſe rath gefiele dem böſewicht wol / dancket ſeinen freunden darfür / und beſtimmet einen gewiſſen tag / wann er ſie ſamt ihr wolle zu gaſt laden. Diſer Anſchlag gienge dem ſchalck an / kame zu ſeinem weib gantz demüthig / bate um verzeyhung wegen zugefügter ſchmachen / ladete ſie auf ſein eigenes ſchloß / verſprache ihr alles was er ihr abgenommen / wider zu geben / und würckte ſo wol bey ihr / als bey ihren freunden ſo vil auß / daß diſe gute leut dem Schalck glaubten / und die einfältige taub mit ihm auf ſein ſchloß ſchickten. Allhie ware eine herrliche mahlzeit angeſtellet / und vile von den geladenen gäſten kamen ſchon den vorigen abend auf das ſchloß. Der guten Margareta ware nicht wol bey der ſach / weil ihr hertz ihr eingabe / daß diſer anſtalt auff nichts gutes angeſehen ſeye. Deßwegen bate ſie den lieben Gott deß nachts inſtändig er wolle ſie ſamt dem jenigen kind / ſo ſie unter ihrem hertzen truge gnädiglich bewahren. Diß ihr andächtiges gebett würckte bey GOtt ſo vil aus / daß er einem von den freunden ihres manns wegen diſer mordthat einen ſolchen ſchrecken einjagte / daß diſer in ſeinem gewiſſen nicht ehe ruhe haben konte / biß er ſich fürnahme der armen matronen den böſen anſchlag zu offenbahren. Deswegen weil er anders nicht konte zu ihr kommen / ſtiege er zu mitternacht mit einer leiter an das fenſter ihrer kam-

kammer / erweckte ſie auß dem ſchlaff / und ſagte ihr rund auß wie daß ihr mann bedacht ſeye ſie des andern tags um das leben zubringen. Die fromme gräfin erſchracke ab diſer traurigen zeitung von gantzem hertzen / und wuſte für ſchrecken nicht / was ſie darauf antworten ſolte. Befragte ſich zwar bey diſem ihrem anbringer einiges raths : er aber konte ihr keinen andern geben / als daß ſie ihres beſtens gedencken ſolte. Alſo lage die gute Dam die übrige nacht in lauter ängſten / bedachte ſich auff alle mittel dem Tod zu entfliehen / und ruffte GOtt ſo inbrünſtig an / biß er ihr endlich in ſinn gabe / was ſie thun ſolte.

Deßwegen deß morgens frühe verfügte ſie ſich zu ihrem mann / ſtellete ſich gantz freundlich gegen ihm / erzeigte eine groſſe freud wegen der angeſtellten mahlzeit / und bate ihn endlich er wolte ſie mit einigen fräulein ein wenig vor das ſchloß ſpatziren laſſen / damit ihr das mittagmal deſto beſſer ſchmecken mögte. Diſer beſorgte ſich keines gerichten liſtes / bewilligte ihre bitt gar gern / und lieſſe ſie mit etlichen damoſellen zum ſchloß hinauß ſpatzieren gehen. Sie aber thäte auff den wieſen unter dem ſchloß etliche umſchweiff / drähete und wendete ſich ſo lang hin und her / biß ſie zu einem ſchloß ihres vettern / welches zwo ſtunden von dannen lage / glücklich ankame. Alda erzehlte ſie ihrem herrn vetter was für einen verfluchten anſchlag ihr mann ſie umzubringen gehabt habe / und auff was weiß ihr derſelbige ſeye entdeckt worden. Darauff ſchickte ſie ihre gefährten wider zurück / lieſſe ihrem mann ſagen / ſie thäte ſich bedancken wegen der ſchönen tractamenten : verhoffte aber auf GOtt er werde ſeine boßheit nicht ungeſtrafft laſſen. Demnach ihre freund diſe ſchalckheit ihres manns vernommen / wurden ſie hirüber ſo gar erzürnet / daß ſie ſich gleichſam verſchwuren ſich an dem mörderiſchen Forbes und deſſen freund ſo wol heimlich als öffentlich zu rächen. Welches ſie auch unfehlbarlich gethan hätten / wofern der König ſo dis erfahren / ſolche raach nicht ſo ernſtlich verbotten / und ſo ſcharffe wacht hätte laſſen halten.

Wiewol der Gottes vergeſſene Forbes nach diſem entdeckten anſchlag billig ſolte in ſich gangen / und von diſer böſen maimung abgeſtanden ſeyn / dennoch thäte er gerad das widerſpiel / und konte in ſeiner ehebrecheriſchen ehe nicht eh zu frieden ſeyn / biß ſeine wahre gemahlin auß der welt geraumet ware. Er ſtellete ſich zwar äuſſerlich an / als wann ihme ſeine vorige that leyd ſeye / und er dergleichen nicht mehr im Sinn hätte : Dis thate er aber nur allein darum / damit ſeine frau / ſo noch in dem nechſt gelegenen ſchloß ware / ſich deſto weniger vor ihm hüten / und deſto leichter von ihm möchte gefangen werden. Dahero lieſſe er immerdar durch ſeine diener außſpähen was ſie thue / und wo ſie ſich auffhalte / damit er ſie endlich möchte in ſein garn bringen.

Eines tags als die gute matron nicht beförchtend vor das ſchloß ſpatziren gangen ware / wurd ſie alsbald verkundſchafft / und ihr verſtockter mann ſetzte ſich eilends mit etlichen dienern zu pferd / rennte in vollem grimmen auf ſie dar / und ware der gewiſſen hoffnung / ſie würde ihm nun nicht mögen entfliehen. Die angſthaffte Margretha aber / ſo bald ſie ihn von fern ſahe daher ſprengen / lieffe voller ſchrecken dem nahgelegenen berg zu / und ruffte immittelſt unſeren lieben

Herrn

Herrn an / er wolte ſie aus diſer todsgefahr erretten. Der grimmige mann ſetzte ihr mit ſeinem pferd durch hecken und ſträuch nach / ertapte ſie endlich auf der höhe dieſes ſpitzigen und kahlen bergs: ſchändte ſie auff das greulichſte aus/ ſchluge ſie gar übel mit fäuſten / und ſtieſſe ſie endlich mit teuffliſchem grimmen über einen ſpitzigen felſen mit ſolchem gewalt hinunter/damit ſie ſich nicht allein im fall zerſchmettern / ſonder auch in den ſtrengen fluß/ ſo unten am Fuß deß felſens fürbey floſſe / ertränckẽ ſolte. In diſem erſchrecklichen fall ſchrye die arme frau mit heller ſtimm: **O H. Maria ſtehe mir bey/und bewahre mich für dem grimmigen tod.** Die liebe Mutter Gottes kame ihrer dienerin alsbald zu hülff: truge ſie gleichſam auf ihren armen/und ſetzte ſie unten am berg ſanfftiglich nieder. Die gute dam verkroche ſich alsbald in eine heck / damit ihr mann nicht vermercken ſolte / und danckte allda mit gebogenen knien ihrer treuen erlöſerin / durch welche ſie von gewiſſer gefahr des tods ware errettet worden. Dem Böſewicht aber kame ſolcher übernatürlicher ſchrecken an/ daß er ſeiner frauen nicht allein nicht nachſahe / ſonder ſich eilends mit groſſer angſt darvon machte / damit er nicht über der that ertapt würde.

Mit diſer im hertzen verübten mordthat ware der boßhaffte Forbeſius noch nicht vergnügt: ſonder ſtellte einen von adel/ ſeinen guten freund an/ falſche zeugnuß zu geben / als hätte Margaretha die roſen der ehlichen keuſchheit zertretten/ und auſſer des ehebets das jenige kind/ welches ſie unter ihrem hertzen truge / empfangen. Mit diſer falſchen aufflag prangte Forbeſius gewaltiglich/ unfehlbarlich verhoffend/er würde mit diſem fürwand von den Calviniſchen predicanten erlaubnüß bekommen/ ſeine ehebrecheriſche concubin zu behalten. Damit er ſeine ehr bey dem gemeinen mann erretten / und nicht für einen ehebrecher / ſonder ehrlichen ehemann mögte gehalten werden. Weil aber die Unſchuld Margarethä männiglich beſſer bekant ware als das erdichte laſter beweiſen konte / als iſt dem ehebrecheriſchen graffen auch diſer anſchlag zu groſſer ſchanden gereicht.

Deßwegen das reformirte calviniſche conſiſtorium auff ſein unruhiges und unbilliges anhalten müſſen zugeben / daß weilen frau Margaretha ſo ſtandhaftig auff ihrem römiſch-catholiſchen glauben verſeſſen / und ihre unſchuld verthädiget / daß er Herr Forbeſius / ihr geweſener eheherr/ſie verlaſſen/ und wider alles recht eine andere offentlich getrauet: der urſachen halben / weil er ſeine gemahlin wegen ihrer verwürckung bey ihme für verſtorben gehalten hatte. Da doch die ſchrifft ſagt: **Welcher ſein weib verlaſſet/ und eine andere heurathet / der iſt ein ehebrecher/ dann was Gott zuſammen gefüget / das ſoll der menſch nicht ſcheiden.**

Diß ware der gewiſſen-loſen richtern urtheil über die unſchuldige Margaretha: deren tugend und beſtändigkeit dannoch ſich ſo lebhafftig erzeigte / daß auch ihre widerſacher ſelbſt ſich ob ihr verwundern müſſen. Wie ſie dan dahero von vilen calviniſchen grafen des reichs zur ehe begehrt worden; mit fürwendung / daß ſie diß billig thun könne / weil ſie von ihrem vorigen Herrn allbereit geſchieden / und ſo offt zum tod wäre geſucht worden. Diſe aber hat niemal mögen

beredt

Bibel, so ist es ein Zeichen, daß sie nicht gut sind. Denn
wo sie gut wären, würden sie nicht so verborgen gehalten.
Wo sie aber nicht gut sind, da ist es recht, daß sie ver-
borgen gehalten werden. Denn wo sie gut wären, würden
sie nicht so verborgen gehalten. Wo sie aber nicht gut sind,
da ist es recht, daß sie verborgen gehalten werden

nahme dienſten unter dem catholiſchen Fürſten von Parma/ und name allda nit allein in allen kriegs-exercitien/ ſonder vilmehr in der tugend ſo eyffrig zu/ daß er endlich luſt bekommen ein Capuciner zu werden/ auch in den orden eingetretten/ und Frater Archangelus genent worden.

Demnach diſer nicht allein zum catholiſchen glauben/ ſonder auch zum geiſtlichen ordenſtand kommen/ hatte er nicht eh vollkomne ruhe in ſeiner ſeelen/ biß er auch ſeinen lieben Bruder Joannem zum catholiſchen glauben gebracht/ und aus den händen des gottloſen vatters errettet ſahe. Deßwegen bettete er nicht allein täglich für ihn/ ſonder ſchribe ihm auch offtmal geiſtreiche briefflein/ und lieſſe ihn durch vertraute freund heimlich und eyffrig zum catholiſchen glauben ermahnen. Weil dann nicht allein diſer ſein bruder/ ſonder auch ſeine fromme mutter durch betten und ſchreiben immerdar um die bekehrung diſes lieben kinds anhielten/ als iſt kein wunder/ daß ſie GOtt erhört/ und das unſchuldige lämlein aus dem rachen des wolffs errettet hat.

JEtzund werden wir etwas ſeltzames vernehmen/ und ſchier einen andern Alexium in dem jungen grafen anſchauen. Seine frau mutter hatte einen leiblichen bruder/ namens Pater Gordonius/ welcher ein Jeſuiter worden/ und in Schottland/ welches mit der calviniſchen ketzerey gantz überſchwämmt ware/ vil guts verrichtete. Die gefahr zu vermaiden/ gienge er in weltlichen klaydern/ laſe heimlich meß/ und erhielte nicht allein die Catholiſchen im glauben/ ſonder bekehrte auch vile verführte ſeelen von ihrem irrthum. Diſer hatte auch ſonderliche ſorg über das heyl ſeines lieben vettern/ und lieſſe ihn zu mehrmalen durch vertraute freund bitten/ einmal zu ihm zu kommen. Endlich kame der liebe ſohn heimlich zu ſeinem herrn vettern/ und ward von ihm mit unausſprechlichen freuden empfangen. Alsdan erzehlte er ihm außführlich/ was für unbilligkeiten ſein herr vatter der frau mutter zugefügt hätte/ und erklärte ihm nach der länge die falſchheit des calviniſchē und die Warheit des Catholiſchen glaubens. Diſen reden fiele der liebe ſohn vollkomentlich bey/ und bekennte rund auß/ daß er in der religion ſeines vatters nit getröſt ſeye; weil nemlich diſelbige der H. ſchrifft nicht gleichförmig ſeye/ und nicht ſolche früchten der guten wercken brächte/ welche die ſchrifft von einem jeden Chriſten erfordere. Wie dann diſer erfahrne ſeelenartzt ſahe/ daß ſein lieber vetter eine gute neigung zum catholiſchen glauben truge/ als erklärte er ihm denſelbigen nach und nach ausführlich/ und brachte ihn endlich ſo weit/ daß er dem calviniſchen glauben abſchwure/ und die H. ſacramenten der catholiſchen kirchen empfienge. Der pater gabe ihm auch einige andächtige bilder/ und henckte ihm ein Agnus Dei an den halß/ damit er durch krafft deren wider alles hölliſche geſchmeiß deſto ſicherer bewahrt ſeyn ſolte.

Von ſelbiger zeit an führte der neubekehrte jüngling ein vil eingezogeners leben/ und übte ſich in faſten und heimlichen kußwercken. Er hielte zwar ſeinen glauben in geheim/ gleichwol vermerckte ſein herr vatter/ daß etwas neues mit ihm müſte fürgangen ſeyn. In diſem ſeinem argwohn ward er geſtärckt/ als er einmal des morgens/ als der ſohn aufſtunde/ ein

Agnus Dei an ſeinem halß ſahe hangen/ und nun ſicher glauben muſte/ er ſeye catholiſch worden. Wie hefftig der vatter ſich hierüber entſetzt/ und wie giffting er über ſeinen ſohn ergrimmt ſeye/ kan ein jeder leichtlich bey ſich erachten. Gleichwol verbiſſe er ſeinen zorn in ſeinem hertzen/ und lieſſe den ſohn damal nichts mercken. Seinen freunden aber ſagte er was er an ſeinem ſohn geſehen hatte/ und klagte ihnen mit groſſem hertzenleyd/ daß er ihme ſeye verführt worden. Hie hielte man einen langen rath was in diſer ſachen zu thun ſeye und ward endlich nichts beſſers befunden/ als daß man den ſohn an ein calviniſch fräulein ſolte verheyrathen; damit diſe durch ihr ſchmeichlen/ gleich wie Dalila den Samſon/ ſolte verführen. Diſer anſchlag ward bald ins werck gericht/ und der vatter lage dem frommen ſohn ſtarck an/ daß er ſich ſolte verheyrathen. Als er ſich aber deſſen wegen gar zu jungen jahren weigerte/ zohe ihn der vatter zu allerhand weltlichen luſten/ in hoffnung/ das ſtandhafftige hertz dardurch zu erwaichen. Es erzeigte ſich allhie der fromme jüngling zwar/ als hätte er an den weltlichen freuden einen wolgefallen/ ſein hertz aber ſtunde ihm nur nach geiſtlichen dingen/ und nach einem hertzlichen verlangen aus des vatters händ zu kommen/ damit er deſto freyer möchte GOtt dienen.

Weil dan der argwohniſche vatter diß einiger maſſen vermerckte/ ſo tribe er mit allem ernſt darauf daß der ſohn heurathete/ und ſich mit einer gar ſchöner und reichen adlichen tochter verſprache. Damit er dan den vatter nit erzürnte/ noch ihm urſach gäbe ihn übel zu halten/ als nahme er ſich an/ als wann ihm diſer heurath gar lieb ſeye/ und verſprache ſeiner verordneten braut in gegenwart ſeiner freunden die treu. Er beſuchte auch diſe ſeine braut alle tag mit groſſer freundlichkeit/ erzeigte ſich als wan er gewaltig in ſie verliebt ſeye/ führte ſie auch vilmal hinaus mit ſich ſpatzieren/ und befliſſe ſich nach möglichkeit daß er ihr gantzes hertz möchte gewinnen. Er ſtellte gaſtereyen/ täntz/ jagden und allerhand ſpiel an/ damit der vatter ſolte vermainen/ er ſeye gantz eytel. ja er tribe ihn eiffrig an/ damit die hochzeit nur bald ſolte gehalten werden. Diß alles thäte er zwar äuſſerlich/ er hatte aber innerlich an keinem ding weniger luſt/ als an ſolchen eitelkeiten. Einmal als er mit vilen ſeiner freunden und adlichen herrn auf der jagt ware/ und einem groſſen hirſch nachjagend ſich von ſeinen geſellen entfernet hatte/ legte er ſich allermüd in einen buſch ein wenig zu ruhen. Sihe da ſahe er in einem geſicht/ eine groſſe menge der geiſtlichen/ in einem armen demüthigen und ihm unbekanten habit proceſſions weiß bey ihm fürübergehen/ und ihn freundlich anſehen. Er wuſte zwar damal nichts was diß für geiſtlichen waren/ gleichwol ſpürte er in ſeinem hertzen eine ſonderliche affection zu ihnen/ und eine groſſe begird einer von ihnen zu ſeyn. Als er wider erwachte/ gedachte er diſem geſicht fleißig nach/ bate auch GOtt ihm zu offenbahren was es bedeutete/ konte aber nicht eh/ biß er nacher Antwerpen kommen/ deſſen bedeutung erfahren. Allwo als er unverſehens zween Capuciner antraffe/ er erſtlich den habit erkänte/ und zum erſtenmal erfuhre/ daß diſe Religioſen Capuciner genennt wurden.

Endlich kame der hochzeitliche tag nahe herbey/ für welchem ſich der gute hochzeiter

zeiter ſehr förchtete/ und ſich auf alle mittel bedachte/ wie er möchte darvon kommen eh ſelbiger herbey käme. Ein paar tag vor der hochzeit ſtellte er ein herrliches gaſtmal an / zu welchem er neben ſeiner braut ſeine fürnemſte freund einladete/ und ſich gewaltig luſtig erzeigte. Um mitternacht/ als alle gäſt hinweg waren/ nahme er ſeine braut bey der hand führte ſie in eine abſonderliche kammer / und fienge an mit mehrerm zu erklären wie hertzlich lieb er ſie hätte. Sagte aber darneben/ er hätte nicht ſo ſehr ihren leib als ihre ſeel lieb/ damit ſie nicht allein hie zeitlich/ ſonder auch dort ewiglich miteinander möchten erfreuen. Unter andern ſprach er alſo zu ihr: Meine hertzallerliebſte geſponß ihr wiſſet wol/ daß unſere eltern uns wollen zuſammen verheyrathen / unangeſehen wir beyde noch vil zu jung/ und ich/ weil ich niemals aus meines vatters hauß kommen/ der welt noch gantz unerfahren bin. Deßwegen/ wofern meine groſſe lieb bey euch ſo vil vermag / ſo wil ich euch gebetten haben/ daß ich mit euer erlaubnuß eine zeitlang in fremde länder ziehen / und etwas mehrers erlernen möge. Die braut/ ſo nicht weniger als diß verhofft hatte/ erſchracke gar ſehr/ und wolte gar ſchwärlich in diß begehren einwilligen. Endlich ſprache ſie mit einigem unwillen alſo: Wan ihr dan ja mich wolt verlaſſen / ſo gebe euch GOtt glück auf den weg / und beſchere euch anderswo eine braut/ ſo euch lieber iſt als ich euch bin. Joannes aber ſprache: Meine allerliebſte/ wie möcht ihr doch ein ſolches reden/ und an meiner bißhero erzeigten lieb ein mißtrauen tragen. Glaubet mir ſicherlich / daß ich euch ſo hefftig liebe/ daß ich mein leben für eure ſeel wolte dargeben. Wofern ihr aber mich auch alſo liebet/ und mir ein gewiſſes wort zu verſchweigen verſprechē wolt/ ſo wil ich euch ein geheimnüß meines hertzens offenbahren/ welches euch zu wiſſen ſehr nutz und nothwendig iſt. Die braut/ aus begierd diß geheimnuß zu wiſſen / verſprache ihm ernſtlich zu ſchweigen/ und hielte inſtändig an/ ihr diß zu offenbahren. Er aber ſprach:

Wiſſet meine liebſte braut/ daß wiewol ich von meinem herrn vatter in der reformirten religion erzogen worden/ hab ich doch endlich durch göttliche eingebung erkant / daß kein andere religion zur ſeligkeit bringe/ als die H. catholiſche religion. Deßwegen hab ich den irrthum der calviniſchen religion verlaſſen / und den Römiſchen catholiſchen glauben angenommen: Ich bekenne auch hie rund aus/ daß ich catholiſch ſeye/ und catholiſch zu leben und zu ſterben begehre. Weil dann eure ſeel mir eben ſo lieb iſt als die meine/ ſo bitte ich euch jetzund durch eure ſeligkeit ihr wollet meinem heilſamen rath folgen/ eure calviniſche ſect verlaſſen/ und den wahren catholiſchen glauben annemmen.

Uber diſe red erſchracke die braut ſo gar/ daß ſie eine weil nicht reden konte: endlich aber ſprach ſie: Mein GOTT/ was muß ich doch heut erfahren: und zwar ſolche ſachen dergleichen ich mir mein lebtag nicht hätte mögen

einbilden. Wan mir einander ſolche ſachen zumuthete/ wolte ich ihn nur verſpotten und verlachen. Weil aber ihr/ als mein liebſter ſchatz/ mir zum catholiſchen glauben rathet/ ſo wil ich ja glauben ihr werdet mein heyl ſo wol ſuchen/ als das eurige: und werdet mich/ als eure liebſte braut nicht wollen betriegen. Gleichwol muß ich in ſolcher hochwichtiger ſachen nicht undedachtſam handeln/ damit es nicht ſcheine/ als wolte ich ohne fundament meine vätterliche religion verlaſſen. Der bräutigam ſprach: Damit ihr nicht meinen worten/ ſonder der warheit möget glauben/ ſo rathe und bitte ich euch/ ihr wollet den herrn Gordonium/ meiner mutter bruder/ einen mann groſſer tugend und wiſſenſchafft/ nur einmal heimſuchen/ und mit ihm von der religion reden; ſo werdet ihr im grund erfahren/ welche religion die wahre ſeye/ und zur ſeligkeit führe. Diß gefiele der Jungfrauen gar wol/ und verſprache nach gelegenheit den gemelten herrn zu beſprechen.

Nach langem freundlichen geſpräch ſagte der bräutigam: Mein allerliebſte braut/ weil ich gern/ zu unſer beyden nutzen/ fremde länder beſuchen wolt/ und aber mit willen meines herrn vatters nicht hinweg kommen kan/ als bin ich reſolvirt diſe nacht heimlich hinweg zu gehen/ und keinem von meinen freunden etwas darvon wiſſen zu laſſen. Euch aber/ als deren ich mein hertz gantz mitgetheilt hab/ kan ich nicht verhälen/ und wil gäntzlich verhoffen/ ihr werdet diß in höchſtem geheim halten. Sie verſprache ihm diß treulich/ und bate ihn inſtändig/ er wolte in ihrer lieb beſtändig bleiben/ und ſie bißweilen mit einem gruß-briefflein tröſten. Als es nun endlich an ein ſcheiden gienge/ da magſt du leichtlich gedencken wie vile zähren es gekoſtet/ und wie vile bitterkeiten beyden hertzen erfüllt haben. Das heulen und wainen der verliebten braut ward je länger je gröſſer/ ja zerpreſte das hertz des frommen bräutigams ſo gar/ daß er endlich ohne ſprechung einiges worts wainend und traurend von der geliebten braut gienge/ und ſie im höchſtem hertzenlayd verlieſſe. Sie verblibe in ihrem hauß/ darin die gaſterey ware gehalten worden/ die übrige nacht in lauteren zähren: er aber hielte ſich biß an den tag verborgen/ und des morgens/ ſo bald als die porten aufgemacht worden/ machte er ſich in der ſtille hinauß; und ware das glück ſo gut/ daß niemand ſeiner acht nahme.

Kaum ware er eine ſtundwegs weit von der ſtadt/ da traffe er einen ſchäffers-buben an/ welcher eine heerd ſchaff/ ſo ſeinem herrn vatter zuhörete/ hütete. Dieſen buben kennte Joannes gar wol/ und der bub kannte ihn auch. Damit er dan nicht verrathen würde/ blibe er bey ihm ſtehen/ führte ein kurtzweiliges geſpräch mit ihm/ und ſagte endlich zu ihm alſo:

Wir wollen ein artiges ſpiel anfangen/ und unſere klayder miteinander vertauſchen! lege du meine an/ ſo wil ich deine anlegen. Der hirten-bube ſprach: Das ſolte mir eine theures ſpiel werden: ich maine euer vatter ſolte mich ſauber abprügelen/ wan ich mit euren klaydern

heim

heim käme. Joannes ſprach: Hiefür haſt du dich gar nicht zu förchten / weil ich auf diſe weiß meinem herrn vatter und meiner braut einen artigen ſpaß wil machen. Gegen den abend/ wann ſie zu Tiſch ſitzen / wil ich in ſolcher Kleydung hineingehen / und mich mit höchſtem ihrem ſpaß für einen ſchäffers-buben außgeben. Als der hirt noch nicht recht dran wolte / zwunge ihn Joannes und vertauſchte alſo ſeine gantze Kleydung mit dem ſchäffers-buben: ausgenommen ſeine ſeidene ſtrümpff / welche er entweder vergeſſen/ oder aus eilfertigkeit auszuziehen unterlaſſen hatte. In diſer Kleydung gienge er von dem hirten / ſagend / er wolle im feld herum ſpatzieren biß gegen den abend: er aber ſolle kecklich nach hauß fahren / und ihn nicht verrathen / biß er ſelbſten käme / und den ſpaß recht möge anfangen.

In diſer kleydung marſchierte der neue Alexius ſtarck fort / und kame gegen dem abend an ein wirtshauß: welches an der ſtraſſen alleinig gelegen ware. Weil er aber gar wenig gelt mit ſich genommen hatte / tractierte er ſich ſelbſt gar ſchmal/ und verhielte ſich nicht anders als ein armer bettler. Er hatte kaum ſein ſtücklein brod geſſen/ ſihe da kamen drey Schottländer / ſeine bekante freund daher / und wolten ſelbige nacht allda logiren. Der gute graf ware in anſehung deren ſo gar erſchrocken / daß er bleich im angeſicht wurd / und nicht wuſte was er ſolte anfangen. Dan er vermainte nicht anders/ als ſein herr vatter hätte diſe drey kerles ihm nachgeſchickt / damit ſie ihn ſolten auffangen und zurück bringen. Deßwegen zohe er ſeinen hut gar tieff in die augen/ warffe ſich an einen ecken deß cammins auf die Erden/ fienge an zu ſeufftzen/ und an allen glidern zu zittern/ und ſtellte ſich an / als wann ihn ein ſtarckes fieber hätte angeſtoſſen. Deßwegen fragten diſe drey männer ihm nicht weiter nach; ſonder vermainend er ſeye ein armer bettler / lieſſen ihn ohne einige anſprach auf der Erden in der aſchen ligen.

Joannes hatte zwar kein leibliches fieber: Es ſtieſſe ihn aber ſelbige nacht ein ſolches geiſtliches fieber an/ daß es ihn ſchier hat aufgeriben. Dann in dem er ſahe/ daß diſe drey ſeine geliebte freund ſelbige nacht ſo wacker zechten/ er aber in ſo groſſem mangel und Verachtung auff der Erden muſte ligen/ gabe ihm der teuffel ſolche ſchwäre gedancken ein/ daß er ſie nicht konte ausſchlagen. Dann der ſatan redete ihm alſo zu ſeinem hertzen: O du armſeliger Joannes / was thuſt du? warum fangſt du eine ſolche ſach an / die du nicht kanſt ausführen. Warum verlaſſeſt du deine allerliebſte braut / welche ſich deinetwegen ſo ſehr bekümmert/ daß ſie möchte kranck werden? Warum verlaſſeſt du deinen vatter / deine blutfreund/ dein vatterland / deine herrſchafften / und dein ſo reiches erbtheil / welches dir als dem eintzigen erben rechtmäßig zuſtehet? Sihe du begibſt dich in ein fremdes land/ haſt geringe zehrung bey dir / biſt gantz arm und verächtlich / und wer weiß wie es dir in jenem land ergehen wird. Du hätteſt ja können bey deiner lieben braut bleiben/ ſie zum Catholiſchen glauben bringen / mit ihr in luſt und freuden leben / manche ſeel von deinen freunden gewinnen/ manches almoſen von deinen reichen gütern geben / und die ewige ſeligkeit ſo leichtlich verdienen. Drum kehre wieder um/ erbarme dich über deine betrübte

ſcripturas: & quia apparuit Cephæ: deinde
undecim. Poſtea apparuit plus quam quingentis
fratribus ſimul: ex quibus multi manent uſque
adhuc: quidam autem dormierunt. Deinde
apparuit Jacobo: deinde Apoſtolis omnibus.
Noviſſime autem omnium tanquam abortivo
apparuit & mihi. Ego enim ſum minimus Apoſtolorum:
qui non ſum dignus vocari Apoſtolus:
quoniam perſecutus ſum eccleſiam Dei. Sed gratia
Dei ſum id quod ſum: & gratia ejus in me vacua
non fuit: ſed plus illis omnibus laboravi: non
autem ego: ſed gratia Dei mecum. Sive ergo ego
ſive illi ſic prædicamus: & ſic credidiſtis. Si autem
Chriſtus prædicatur quod reſurrexit a mortuis:
quomodo quidam dicunt in vobis: reſurrectionem
mortuorum non eſſe? Nam ſi reſurrectio mortuorum
non eſt: neque Chriſtus reſurrexit. Si autem
Chriſtus non reſurrexit: inanis eſt ergo prædicatio
noſtra: inanis & fides veſtra. Invenimur autem
& falſi teſtes Dei: quia teſtificati ſumus adverſus
Deum quod ſuſcitaverit Chriſtum: quem non ſuſcitavit
ſi mortui non reſurgunt. Nam ſi mortui non
reſurgunt: neque Chriſtus reſurrexit. Si autem
Chriſtus non reſurrexit: vana eſt fides veſtra: adhuc
enim eſtis in peccatis veſtris. Sed & qui dormierunt
in Chriſto: perierunt. Si in hac vita tantum
in Chriſto ſperantes ſumus: miſerabiliores ſumus
omnibus hominibus. Nunc autem Chriſtus reſurrexit
a mortuis: primitiæ dormientium factus eſt.
Quoniam quidem per hominem mors: & per hominem
reſurrectio mortuorum. Et ſicut in Adam
omnes moriuntur: ita & in Chriſto omnes vivificabuntur.
Unuſquiſque autem in ordine ſuo: primitiæ
Chriſtus: deinde hi qui ſunt Chriſti: qui
in adventu ejus credidiſtis. Deinde finis: cum tradiderit
regnum Deo & Patri: cum evacuaverit
omnem principatum & potestatem & virtutem.
Oportet enim illum regnare: donec ponat omnes
inimicos ſub pedibus ejus. Noviſſima autem inimica
deſtruetur mors. Omnia enim ſubjecit ſub
pedibus ejus. Cum autem dixerit quia omnia ſubjecta
ſunt: manifeſtum eſt quia præter eum qui
ſubjecit ei omnia. Cum autem ſubjecta illi fuerint
omnia: tunc & ipſe filius ſubjectus erit ei qui
ſubjecit ſibi omnia: ut ſit Deus omnia in omnibus.
Alioquin quid facient qui baptizantur pro mortuis:
ſi omnino mortui non reſurgunt? ut quid &
baptizantur pro illis? Nos quoque quid periclitamur
omni hora? Quotidie morior per veſtram
gloriam fratres: quam habeo in Chriſto Jeſu Domino
noſtro. Si ſecundum hominem ad beſtias pugnavi
Epheſi: quid mihi prodeſt? Si mortui non reſurgunt:
manducemus & bibamus: cras enim moriemur.
Nolite ſeduci: corrumpunt bonos mores colloquia
mala. Evigilate juſti & nolite peccare: ignorantiam
enim Dei quidam habent: ad verecundiam veſtram
dico. Sed dicet aliquis: quomodo reſurgunt mortui?
quali autem corpore venient? Inſipiens tu quod
ſeminas non vivificatur: niſi prius moriatur. Et
quod ſeminas non corpus quod futurum eſt ſeminas:
ſed nudum granum: ut puta tritici aut alicujus
cæterorum. Deus autem illi dat corpus ſicut
vult: & unicuique ſeminum ſuum corpus. Non
omnis caro eadem caro: ſed alia quidem hominum:
alia autem pecorum: alia volucrum: alia piſcium.
Et corpora cœleſtia: & corpora terreſtria: ſed alia
quidem cœleſtium gloria: alia autem terreſtrium.
Alia gloria ſolis: & alia gloria lunæ: & alia gloria
ſtellarum. Stella enim ſtellam differt in gloria.
Sic & reſurrectio mortuorum. Seminatur in corruptione:
ſurget in incorruptione. Seminatur in
ignobilitate: ſurget in gloria. Seminatur in infirmitate:
ſurget in virtute. Seminatur corpus animale:
ſurget corpus ſpirituale. Sicut ſunt duo corpora
animalia: ſunt & duo ſpiritualia. Et ſic ſcriptum
eſt: factus eſt primus homo Adam in animam
viventem: noviſſimus Adam in ſpiritum vivificantem.
Sed non prius quod ſpirituale eſt: ſed quod
animale: deinde quod ſpirituale. Primus homo de
terra terrenus: ſecundus homo de cœlo cœleſtis.
Qualis terrenus: tales & terreni: & qualis cœleſtis:
tales & cœleſtes. Et ſicut portavimus imaginem
terreni: portemus & imaginem cœleſtis. Hoc autem
dico fratres: quoniam caro & ſanguis regnum Dei
poſſidere non poſſunt: neque corruptio incorruptelam
poſſidebit. Ecce myſterium vobis dico: omnes
quidem reſurgemus: ſed non omnes immutabimur.
In momento in ictu oculi: in noviſſima tuba.
Canet enim: & mortui reſurgent incorrupti: & nos
immutabimur. Oportet enim corruptibile hoc induere
incorruptionem: & mortale hoc induere immortalitatem.
Cum autem mortale hoc induerit immortalitatem:
tunc fiet ſermo qui ſcriptus eſt: abſorpta
eſt mors in victoria. Ubi eſt mors victoria tua?
ubi eſt mors ſtimulus tuus? Stimulus autem mortis
peccatum eſt: virtus autem peccati lex. Deo autem
gratias qui dedit nobis victoriam per Dominum
noſtrum Jeſum Chriſtum. Itaque fratres mei dilecti:
ſtabiles eſtote & immobiles: abundantes in opere
Domini ſemper: ſcientes quod labor veſter non eſt
inanis in Domino.

CAPUT XV.

Quæ ſit collectio pro ſanctis. Quæ ſit Timothei & Apollo viſitatio. Quæ ſit Stephanæ commendatio.

De collectis autem quæ fiunt in ſanctos: ſicut
ordinavi eccleſiis Galatiæ: ita & vos facite.
Per unam ſabbati unuſquiſque veſtrum apud ſe
ponat theſaurizans quod ei bene placuerit: ut non
cum venero tunc collectæ fiant. Cum autem advenero:
quos probaveritis per epiſtolas hos mittam
perferre gratiam veſtram in Jeruſalem. Si autem
dignum fuerit ut & ego eam: mecum ibunt. Veniam
autem ad veſtros: cum Macedoniam pertranſiero:
Macedoniam enim pertranſibo. Apud vos autem
forſitan manebo: aut & hiemabo: ut vos me deducatis
quocumque iturus ſum. Nolo enim vos modo
in tranſitu videre: ſpero enim me aliquod tempus
manere apud vos: ſi Dominus permiſerit. Manebo
autem Epheſi uſque ad diem Pentecoſtes. Oſtium
enim mihi apertum eſt magnum & evidens: & adverſarii
multi. Si autem venerit Timotheus: videte
ut abſque timore ſit apud vos: opus enim Domini
operatur ſicut & ego. Ne quis ergo illum deſpexerit:
deducite autem illum in pace ut veniat ad me:
exſpecto enim illum cum fratribus. De Apollo autem
fratre: multum rogavi eum ut veniret ad vos
cum fratribus: & omnino voluntas non fuit ut nunc
veniret: veniet autem cum opportunum fuerit tempus.
Vigilate: ſtate in fide: viriliter agite: & confortamini.
Omnia veſtra in caritate fiant. Rogo
autem vos fratres: noſtis domum Stephanæ: quia
eſt primitiæ Achaiæ: & in miniſterium ſanctis ordinavit
ſe ipſos: ut & vos ſubditi ſitis talibus: & omni
qui cooperatur & laborat. Gaudeo autem in præſentia
Stephanæ & Fortunati & Achaici: quia hi
quod vobis deerat ipſi ſupplerunt. Refecerunt enim
& meum & veſtrum ſpiritum. Agnoſcite ergo qui
ejuſmodi ſunt. Salutant vos eccleſiæ Aſiæ. Salutant
vos in Domino multum Aquila & Priſca cum
domeſtica eccleſia ſua apud quos & hoſpitor. Salutant
vos fratres omnes. Salutate invicem in ſancto
oſculo. Salutatio mea manu Pauli. Si quis non
amat Dominum noſtrum Jeſum Chriſtum: ſit anathema
maranatha. Gratia Domini noſtri Jeſu Chriſti
vobiſcum. Charitas mea cum omnibus veſtris in
Chriſto Jeſu. Amen.

befreunden / und letztlich in der gantzen ſtatt ſuchen: der geſuchte aber ware nicht zu finden. Alsdann fienge das leyd erſtlich recht an / und das verhoffte freudenſpiel wurd in groſſe traurigkeit verändert. Die verlaſſene braut welche bißhero nicht hatte dörffen offentlich wainen / damit man nicht möchte verargwohnen / als wüſte ſie etwas von dem abſchied / konte nun ohne forcht ihr hertz recht ausgieſſen / und in ihren heiſſen zähren ihre betrübte Seel baden. Welches ſie mit ſolchem überfluß thäte / daß alle anſchauende mit ihr zu wainen bewegt wurden.

Endlich nahme man den ſchäffer ernſtlich für / examinirte ihn gar ſcharff / wo er deß Grafen Kleyder habe bekommen / und wolte ihn bezüchtigen / er müſſe ihn umgebracht und beraubt haben. Und zwar aus anſtifftung der ſtieffmutter / oder vilmehr der ehebrecheriſchen huren / als welche dem frommen grafen allezeit ware zu wider geweſen / und ihn ſchon längſt gern auß dem weg geraumt geſehen hätte. Der gute ſchäffersbub bekennte zwar nichts anders / als daß er von ſeinem juncker zu vertauſchung der kleyder wäre gezwungen worden: gleichwol wurde er der ſeidenen kleydern beraubt / und in einem leinenen küttel in einen tiefſen kercker geworffen. Immittels ſuchte man den todten cörper allenthalben / auch ſo gar in den krüfften und gräbern / ob er villeicht von dem ſchäffer / oder ſonſt jemand möchte erſchlagen / und dorthin begraben / worden ſeyn. Endlich befahle der König / daß man gewiſſe leut nacher Italien / Franckreich / Holland und Engeland ſchicken ſolte: welche alle dannoch von dem Joanne nichts erfahren konten. Dann als man die bauren und ackerleut aller Orten fragte / ob ſie nicht einen ſolchen und ſolchen adlichen jüngling vernommen hätten? ſagten zwar diſe von ja: gleichwol ſagte einer er ware hie / ein ander er ware dort hinauß. Es gienge aber keinem übler als dem armen ſchäffer / welcher vilmal ſcharff examinirt / und zwey gantzer jahr lang im kercker aufgehalten wurde. Aus welchem er endlich / weil man auf ihn nichts bringen konte loß gelaſſen und auf freyen fuß geſtellt worden.

Die hinterlaſſene braut / welche damal nur dreyzehen jahr alt ware / konte ihres lieben bräutigams nicht vergeſſen / ſonder gedachte allezeit an die hertzliche Freundlichkeit / ſo er ihr erwiſen / und an die letzte wort ſo er mit ihr geredt hatte. Deßwegen aus antreibung deß H. Geiſtes verfügte ſie ſich bald zu dem obgemelten Jeſuiter P. Gordonio / lieſſe ſich im Catholiſchen Glauben völlig unterrichten / und nahme endlich ohn wiſſen ihrer eltern denſelbigen an. Sie befande ſich auch in diſem ſo wol getröſt / daß ſie ihrer leiblichen ſchweſter immerdar anlag / und nicht eh nachlieſſe / biß dieſelbige auch catholiſch worden. Welche nach ihrer Bekehrung nacher Rom gezogen / und alldorten ihr leben in aller Gottſeligkeit zugebracht hat. Die braut aber übte ſich heimlich in tugendſeligen wercken / und diente dem lieben GOtt ſo treulich / daß ſie in kurtzer zeit den Himmel verdient / und nach zweyen jahren ihrer bekehrung gar Gottſeliglich geſtorben iſt. Weßwegen der gütige GOtt ewiglich gelobt ſeye / weil er diſe liebe Seelen mitten aus der gefahr errettet / und dem ſatan aus dem rachen gezogen hat.

JEtzund kehren wir wiederum zu unſerm flüchtigen grafen / und wollen vernemmen /

men/ wie übel er in Braband ſeye empfangen worden. Als er nach langer reyß endlich in Braband ankommen/ und bey einer kleinen Veſtung/ unweit von Lill gelegen/ fürbey gienge/ ſihe da hielte ihn die ſchildwacht an/ und fragte ihn von ſeinem herkommen/ und ſeiner gegenwärtigen reyß. Als er ſich für einen Baurskerl außgabe/ zwunge ihn der officirer ſelbigen orts/ daß er muſte dienſt nemmen/ wiewol ſelbiger orth und beſatzung Calviniſch ware/ und den Holländern zuſtunde. Joannes wurd zwar gezwungen dienſt zu nemmen/ gleichwol war er immer bedacht/ wie er möchte darvon kommen: deßwegen er auch/ als er ſein vortheil erſehen/ darvon geflogen/ und ſich aus des ſatans ſtricken erlediget hat. Der ſatan lieſſe deßwegen/ nicht nach ihn zu verfolgen/ ſonder legte ihm alsbald einen ſtärckern ſtrick. Dan kaum ware er entrunnen/ ſihe da begegnen ihm Catholiſche Spaniſche ſoldaten/ halten ihn an/ und urtheilen ihn für einen verräther. Zu diſem argwohn gabe ihnen anlaß/ weil ſie ſahen/ daß er unter dem langen ſchäffersrock ſchöne ſeidene ſtrümpff an hatte/ und auch ſonſten eines ſchönen angeſichts und guter ſitten ware.

Diſe Soldaten nahmen ihn gefangen/ führten ihn nacher Antverpen/ und ſtellten ihn dem Spaniſchen Commendanten herrn Mondragonio für. Diſer fragte ihn gnau aus wer er ſeye/ von wannen er käme/ und was für ein paßport er hätte? Hätte nun hie der fromme jüngling bekennt wer er ſeye/ und daß er wegen deß Catholiſchen glaubens aus Schottland flüchtig worden/ ſo wäre er mit groſſen ehren empfangen/ von allen hoch gehalten und wol accommodirt worden. Weil er aber wolte unbekannt/ und vor der welt veracht ſeyn/ darum gabe er ſich für einen baurskerl auß/ und hatte keinen paßport aufzuweiſen. Darauf wurd er alsbald/ als ein verräther in den kercker geworffen/ und mit wenigem waſſer und brod abgeſpeiſt. O wie groß war die tugend diſes frommen grafens/ welcher ſich wegen diſer groſſen unbild nicht allein nicht beklagte/ ſonder in ſeiner trübſal gantz frölich und in ſeinem kercker gantz andächtig ware. Derjenige ſo ihm ſein tägliches brod brachte/ erzehlte dem kerckermeiſter vilmal von der groſſen tugend diſes gefangenen/ und bewegte ihn ſo weit/ daß er ihn heraus lieſſe/ und in ſein hauß aufnahme. In demſelben gienge er unter den knechten und mägden herum: truge holtz und waſſer in die küchen/ und diente allen und jeden ſo vil er nur vermöchte. Er ware auch darneben ſo andächtig und Gottsförchtig/ bettete täglich ſo vil und eyffrig erzeigte ſolche freundliche ſitten und gebärden/ und ware mit ſeinem täglichen waſſer und brod ſo vergnügt und gedultig/ daß der kerckermeiſter ſamt ſeinem gantzen haußgeſind hierüber höchlich aufferbauet wurde/ und dem Commendanten diß alles erzehlte. Diſer erkennte hierauß ſeine unſchuld/ hatte mitleyden mit dem gefangenen/ und befahle man ſolte ihn auf freyen fuß ſtellen. Der karge kerckermeiſter lieſſe ihn zwar loß/ wolte gleichwol zuvor die koſt und ſeine mühwaltung bezahlt haben. Der gute Graf botte ihm ſeine ſtrümpff zwar an/ er wolte aber nicht die/ ſonder geld haben. Da zohe er all ſein geld heraus/ und gabs dem kerckermeiſter miteinander. Die gantze ſumma ware

nicht

nicht mehr als 36. ſteuffer / von welchen diſer 28. behielte / und dem guten Joannesen acht zurück gabe.

Als er nun aus ſeiner gefangenſchafft erlöſt ware / gienge er richt zu der Mutter GOttes kirchen / danckete allda Chriſto und ſeiner Mutter für alle empfangene gutthaten / und verharrete allda lange zeit im gebett. Er kame alle tag in dieſelbige kirchen / blibe ſchier den gantzen tag darin / und verharrete unabläßlich im gebett und faſten. Er bettelte das almoſen bey den thüren / und deß nachts legte er ſich irgendswo unter einen ſchopffen. Ein prieſter ſelbiger kirchen verwunderte ſich über diß gottſelige leben diſes menſchens gar höchlich / nahme ihn endlich einmal mit ſich nach hauß / gabe ihm nach nothdurfft zu eſſen / und fragte ihn wer er ſeye / und was ſein thun und laſſen ſeye ? Joannes ſprach : Ich bin ein Schottländer von geburt : und bin darum hieher kommen : damit ich unter guten Catholiſchen leuten meine ſeel möge ſelig machen. Ich bitte euch aber / ſagte er weiters / was ſeynd das für leut / deren zwen ich hab geſehen in die kirch kommen / und gantz demüthig die Erden küſſen. Sie tragen kurtze mäntel / groſſe bärt / und lange kappen. Der prieſter ſagt : So vil als ich aus euren worten verſtehe / ſo vermeine ich es ſeyen Capuciner / welche ein ſtrenges und gottſeliges leben führen / und nur von dem almoſen leben. Alsdan erinnerte er ſich des geſichts / ſo er einmal auf der jagd hatte / und ſprach zu dem prieſter : Ich möchte von hertzen gern auch ein ſolcher ſeyn / wan ich nur wüſte wie ich ſolte darzu kommen. Der prieſter ſprach : Komme mit mir / ich wil dich zu ihrem geiſtlichen vatter führen / bey welchem du dich raths erholen kanſt. Der geiſtliche vatter / namens Ludovicus Claritz / nahme Joannem freundlich auf / gabe ihm aus barmhertzigkeit zu eſſen behielte ihn auch ein paar tag in ſeinem hauß / und nachdem ihm ſeine ſitten gar wol gefielen / führte und rekommendirte er ihn den Capucinern. Er gefiele zwar den patribus im erſten anſehen gar wol / und gaben ihm auch vertröſtung zum orden / weil er aber keine andere als nur ſeine mütterliche ſprach redete / als ſagten ſie ihm / er ſolte zuvor die Flandriſche und Lateiniſche ſprach lernen / und alsdan ſich wiederumb bey ihnen anmelden. Der jüngling ſprach : er bedarffe die lateiniſche ſprach nicht zu lernen / ſonder wolle gerne ein demüthiger leyen-bruder werden / und den prieſtern nach ſeiner möglichkeit dienen. Die patres aber ſagten / weil er wegen ſeiner zarten complexion zu ſchwach zu ſeyn ſchiene für einen leyen-bruder / ſo ſolle er mit andern armen buben ſtudieren / ſo würde er immittels die Flandriſche ſprach erlernen / wie auch ein wenig beſſer zu jahren kommen / und dan erfahren / ob er zu ihrem ſtand beruffen ſeye.

Diſem rath folgte der gehorſame Joannes / und wiewol er damal ſchon ſechszehen jahr alt ware / gienge er dannoch mit den kleinen buben zur ſchulen / wurde von den ſchulmeiſtern um gottes willen gelehrt / erbettelte von ſeinen mitſchülern offtmal ein ſtück brod / von dem / ſo ſie mit ſichin die ſchul brachten / gienge ſonſten vor die thüren das almoſen ſamlen / ſchliffe deß nachts in einem höltzernen verlaſſenen ſchillerhäußlein / und führte ſolches

armes leben/ als wan er von bettleriſchen eltern gebohren wäre. Er ware ſo züchtig in ſeinem wandel/ ſo fleißig in dem ſtudieren/ ſo eyffrig in dem gebett/ und ſo freundlich in ſeiner converſation/ daß ſein Magiſter je länger je mehr ihn liebte/ und mit ſeiner äuſſerſten armuth groſſes mitleyden truge. Zu ſelbiger zeit ware ein reicher und gottſeliger mann zu Antwerpen/ Alexander mit namen/ welcher auch aus Schottland wegen der religion geflohen ware/ und allen armen/ ſonderlich den fremden vil guts thäte: zu diſem wolte ihn der Magiſter führen/ damit er von ihm/ als von einem landsmann hülff und rath möchte erlangen: Joannes aber förchtend/ er möchte von dem Schottländer erkennet und offenbar werden/ weigerte ſich mit allem ernſt/ muſte doch endlich mit dem Magiſter dorthin gehen. Als er dorthin kame/ ſtunde er mit nidergeſchlagenen augen/ und ſchamhafftigen angeſicht/ förchtend er möchte erkennt werden. Alexander fragte ihn in mütterlicher ſprach/ wo er zu hauß/ und wer ſeine eltern ſeyen? Joannes aber ſprach: Ich bin von einem ſchlechten ort gebohren/ und hab eine arme vertribene mutter/ welcher es ſehr übel gehet. Jener fragte ihn wider wie er hieſſe? er aber ſagte: Ich heiſſe Janſonius: dan weil ſein vatter Joannes hieſſe/ und er auch: darum hatte er ſich einen ſolchen namen erdicht. Jener fragte ihn weiter wegen ſeiner freundſchafft/ ob er niemand habe der etwas bekannt ſeye? Joannes ſagte: Ich hab zwar noch etliche fürneme leut/ weil ſie aber calviniſch ſeynd/ ſo ſchäme ich mich ihrer/ und mag ſie nicht nennen. Alexander fragte weiter: Wie ware dir aber neulich zu muth/ als du im kercker lagſt/ und der gubernator dir trohete/ er wolte dich hencken laſſen? Er antwortete: Ich hab weder den tod noch den kercker geförcht: weilen von der zeit an daß ich catholiſch bin/ mir allezeit eins geweſen zu leben oder zu ſterben: mangel zu leyden/ oder gnugſam zu haben. Durch diſe antwort wurd diſer herr zur lieb gegen dem Joanne bewegt/ recommendirte ihn ſeinem Magiſter/ und zahlte ſelbigem jährlich hundert Brabandiſche gulden für das ſchulgeld/ nothwendige bücher/ und einige unterhaltung. Der fromme jüngling aber wolte von diſem allen nichts/ ſonder begehrte ſein lebtag in der armuth zu leben/ und gantz unbekant zu ſeyn/ damit er dem H. Alexio deſto beſſer möchte nachfolgen.

An ſeinen füſſen truge er höltzerne ſchuhe/ mit welchen er übel daher klappern gienge: an ſeinem leib truge er noch den langen ſchäffers-rock/ welcher nunmehr gar zerriſſen/ und allenthalben geflickt ware. Mit holtz und waſſer tragen/ und mit dergleichen küchen-arbeit halffe er täglich den mägden/ von welchen er manche ſuppen und gemüß bekame. Auf ſolche weiß brachte er etliche jahr zu/ biß er das latein perfect begriffe: und muſte in ſelbiger zeit manche ſchwere anfechtungen von dem leydigen teuffel ausſtehen: ſo gar/ daß er manchmal aus groſſer traurigkeit/ und verdruß diſes ſo elenden lebens ſich gantz entſchloſſen hatte wider nach hauß zu ziehen/ und von ſeinem heiligen fürſatz abzulaſſen. Wofern er nicht von ſeinem beichtvatter/ wie auch von den Capucinern/ welche er offt beſuchte/ wäre geſtärcket worden/ ſo wäre es ihm unmöglich

möglich geweſen diſe anfechtungen zu überwinden: wie er hernach offtmal erzehlt und bekennt hat.

Endlich im jahr 1593. im 23. jahr ſeines alters wurd er von den Capucinern angenommen / und am feſt Portiuncala eingekleidet: an welchem tag er auch hernach nach dreyzehen jahren ſeliglich geſtorben iſt. Kein einiger menſch auf diſer welt wuſte / daß diſer novitz / welcher bey den Capucinern Archangelus genent wurde / von hochadelichem / ja von der mutter her von Königlichem geblüt gebohren ware: deßwegen er auch von den Capucinern nicht anders als eines armen bauren ſohn geachtet / und zu verrichtung der allerverächtlichſten dienſten angehalten wurde.

Als nun das prob-jahr bald zum end gelofſen ware / wurd in der ſtatt ruchtbar / daß der fremde Schottländer / welcher von dannen wegen der religion ware flüchtig worden / bald würde bey den Capucinern profeßion thun. Welches als etliche Schottländer / ſo damal in Flandern waren / und auch wegen der religion aus Schottland waren geflohen / verſtanden / fiengen ſie an zu argwohnen / ob nicht diß der jenige adliche herr ſeyn möchte / welcher vor einigen jahren ſeine braut verlaſſen / und heimlich darvon geflohen ware: von welchem man auch ſo vil in Schottland redte / und nach welchem ſo wol von dem Könige / als von den freunden ſo fleißig nachgefragt wurde. Sie beſahē ihn gar gnau / gaben auf ſeine gebärden und ausſprach gar fleißige achtung / und hielten veſtiglich darfür / diſer müſte der verlohrne junge Forbes ſeyn. Deßwegen meldeten ſie ſich bey der geiſtlichen obrigkeit an / und brachten die frag für: Ob erlaubt ſeye einem päpſtlichen erſtgebohrnen ſohn ſein geſchlecht zu verlaſſen / zum ſchaden des vatterlands / und der Catholiſchen religion? Diſe antworteten: Es ſeye nicht erlaubt. Darauf ſagten ſie / wie daß der Frater Archangelus novitz bey den Capucinern der jenige ſeye / welcher von der mutter her aus königlichem geblüt gebohren / hab ſeine braut und vatterland verlaſſen: wiewol er nicht allein ſein geſchlecht fortpflantzen / ſonder auch zur beſchützung der religion hätte kriegen können. Auf diß anbringen lieſſe die hohe geiſtliche obrigkeit den P. Guardian ſamt dem Novitzen-meiſter und F. Archangelo beruffen / und als diſe vor das geiſtliche gericht kommen / redete der Vicarius Generalis den F. Archangelum alſo an:

Frater Archangele / man hat von dir den argwohn / als wan du der jenige junge herr Forbes ſeyeſt / welcher vor einigen jahren ſeine braut und vatterland heimlich verlaſſen / und in diß land kommen ſeyeſt. Weilen dan uns wegen wichtigen / die religion betreffenden ſachen vil daran gelegen iſt daſſelbige zu wiſſen / als befehlen wir dir aus krafft des gehorſams / daß du uns diß rundaus bekenneſt und offenbareſt. Kein donnerſtreich hätte den frōmen novitzen mehr können erſchrecken / als eben diß ernſtliche gebott: weil er immerdar von GOtt gebetten / und auch gäntzlich verhofft hatte / all ſein lebtag unbekant und ungeacht zu bleiben. Aber jetzt ware alle ſeine hoffnung verſchwunden / und er muſte das jenige bekennen / welches ſo tieff in ſeinem hertzen verborgen lage. Darum ſtunde er allda gantz ſchamroth / und ſo gar erſchrocken / daß er nicht wuſte was er ſolte antworten. Er muſte aber endlich / weil die herren

ernſtlich darauf trieben/ die warheit bekennen/ und ſagen er ſeye der jenige. Hierüber entſtunde bey allen eine groſſe verwunderung/ und fiengen alle an ihm zu gratulieren/ und ehr zu erzeigen. Nach vilem geſpräch und complimenten ſagte der Vicarius Generalis zu ihm: Frater Archangele/ ihr habt übel gethan/ daß ihr in diſen ſtand getretten ſeyet/ weil dardurch der Catholiſchen religion in Schottland groſſer ſchaden geſchehen: darum rathen wir euch/ ja ſagen/ daß ihr in eurem gewiſſen ſchuldig ſeyd/ wider heraus zu tretten/ eine Catholiſche dam zu heurathen/ und die religion nach möglichkeit in Schottland zu beſchützen. F. Archangelus aber gabe unerſchrocken folgende antwort:

Hochwürdigſte herren/ wie ihr ſehet/ ſo bin ich ſchwach von leib/ durch hunger und elend gantz krafftloß und verdorben: alſo daß ich weder zum heurathen/ vil weniger zum kriegen tauglich bin. Wan ich dannoch von euch ſolte gezwungen werden/ meinen ſtand zu verlaſſen/ ſo werde ich anderswo hin fliehen/ und wider ein Capuciner werden. Wan ich auch alldort wider ſolte vertriben werden/ ſo werde ich endlich in die einöden fliehen/ und von allen menſchen abgeſondert meinem GOtt dienen. Uber diſe antwort verwunderten ſich alleſamt/ und muſten bekennen/ daß ſein beruff warhafftig von GOtt ſeye: deßwegen ſie ihn nicht weiter hindern/ ſonder in ſeinem ſtand zu verharren ermahnen wolten. Im ruckkehren bate er den P. Guardian/ er wolte doch niemand von diſem verlauff etwas ſagen/ noch ihn bey den brüdern bekant machen. Der P. Guardian ſagte/ ob er dan deß P. Archangeli leiblicher bruder ſeye/ welcher vor einigen jahren aus Schottland zu ihnen kommen/ und nunmehr geſtorben ſeye? Er antwortete von ja/ und ſagte/ daß ihm derſelbige vilmal geſchriben/ und ſo wohl zur Catholiſchen religion/ als auch zu verlaſſung der welt ermahnet habe. Hie muſte ſich der P. Guardian höchlich verwundern/ daß diſer fromme novitz ſich bißhero ſo geheim gehalten/ ja gar für ein bauerskerles habe ausgeben. Er verſprache ihm zwar diß zu verſchweigen/ es ware aber ſchon zu vil bekannt/ und redete jederman mit verwunderung von diſer ſeltzamen geſchicht. Ja es wurd auch bald in Schottland bekannt/ und ſeinem eigenen vatter mit groſſer verwunderung erzehlt: wie daß ſein ſohn Joannes zu Antwerpen ein Capuciner worden/ und nunmehr ſchon profeſſion gethan habe.

Hie mag nicht genug geſagt werden/ wie ſein vatter ſich hierüber ſo höchlich entſetzt/ und ſo gewaltig erzürnet hab. Er verſchwure ſich an ſeinem ſohn zu rächen/ und nicht nachzulaſſen/ biß er ihn endlich in ſeine händ bekäme. Deßwegen er vilmal leut angeſtellt/ ſie ſolten ihn auf offener gaſſen hinweg nemmen. Welche ihm dan ſo vilmal bey tag und nacht nachgeſtellt/ daß die Capuciner genöthiget worden/ ihn von ort zu ort zu verändern/ und allezeit heimlich/ oder doch wol bewahrt zu verſchicken: Alſo iſt durch Gottes verordnung geſchehen/ daß der fromme pater in die hand ſeiner feind niemal komen/ ſonder in dem orden dreyzehen jahr lang gelebt/ und vil guts ausgewürcket hat.

Unter andern ſorgen ſo diſer diener GOttes hatte/ ware eine von den gröſten/ wie er ſeiner verlaſſenen mutter möchte tröſtlich und behülfflich ſeyn. Deßwegen ſchribe er ihr einen freundlichen brieff/

darin

darin er ſie ſeines ſtands ausführlich berichtet/ und ſie freundlich zu ſich ladete. Durch diſen brieff ward die gottſelige Matron über alle maſſen erfreuet / und danckte ihrem lieben GOtt von gantzem hertzen/ daß er ſie diſen tag hat laſſen erleben. Weil ſie aber vorſahe daß ihre freund ſie nicht würden laſſen hinweg ziehen/ darum ſie ihre reiß heimlich an/ nahme nur eine einige dienſtmagd/ ſamt etlichen wenigen perlen und edelgeſteinen zu ſich/ begab ſich ohne wiſſen ihrer freunden zu ſchiff/ und kame glücklich zu Antwerpen an. Was für freud aber ſie und ihr ſohn in dem erſten anblick empfangen/ wer wil es gnugſam erklären. Sie fielen einander um den halß/ konten für lieb und freuden kein einiges wort reden/ ſonder vergoſſen für gröſſe der lieb vile ſüſſe zähren. So bald die fromme Matron ſich ein wenig erholt hatte/ ſprache ſie für lauter freuden: Gebenedeyet ſeye GOTT/ mein allerliebſter Sohn/ daß ich euch einmal wider ſehe/ den ich ſo lang als einen verlornen ſohn betrauret hab. O mich glückſelige Mutter / die ich euch nicht allein hab wieder gefunden / ſonder euch auch in ſolchem ſtand ſehe/ darin ihr GOTT dienen/ und die ſeeligkeit ſicher erwerben könnet. Diſe und dergleichen wort redeten ſie beyde zu ihrem erſten willkom/ und wuſten nicht mit was für worten ſie ihre groſſe freud gnugſam ausſprechen ſolten. Sie ſetzten ſich darnach in höchſtem vergnügen zuſammen/ erzehlten einander wie es ihnen ſeither ergangen wäre/ und vergaſſen nunmehr alles leyds/ ſo ſie ſeither ausgeſtanden hatten. Die patres des kloſters kamen auch darzu / wünſchten ihrer lieben frau mutter eine glückliche ankunfft/ und erquickten ſie ſamt ihrer magd mit ſpeiſen/ ſo gut als ſie konten.

Die magd ware damal noch calviniſch/ und hatte noch niemal einige gedancken gehabt ſich zu bekehren. Als ſie aber die frömmigkeit diſer geiſtlichen/ die ſchönheit ihrer kirchen/ und die andacht ihrer Gottesdienſten ſahe und hörte/ da ward ſie in ihrem hertzen ſo gar bewegt / daß ſie nicht allein bald darnach catholiſch/ ſonder auch endlich geiſtlich wurde/ und in den orden St. Brigitten eintratte. Die mutter blibe bey ihrem ſohn ſo lang als er zu Antwerpen verblibe/ als er aber nachgehends nacher Teuremund verſchickt ward / folgte ſie ihm nach/ und blibe bey ihm ſo lang ſie lebte. Weil ſie die Flammiſche ſprach nicht verſtunde/ ſo beichtete ſie ihm als ihrem geiſtlichen vatter/ und empfienge von ihm die gründliche lehr eines geiſtlichen lebens. Weil ſie arm ware/ und auſſer gemelten perlen nichts mehr hatte/ als bettlete der ſohn für ſie das almoſen/ und bekame bey reichen leuten ſo vil/ daß ſie reichlich auskommen konte. Sie führte ein ſo gottſeliges leben/ daß ſich alle leut an ihr ſpigelten/ und endlich als ſie ſechs wochen zuvor den tag und die ſtund ihres tods offenbahret hatte / ſtarbe ſie zu Gend am neujahrs-tag gar ſeliglich in dem HERRN.

Pater Archangelus aber lebte noch eine weil im orden garheiliglich/ und ward bald/ wiewol er noch jung ware/ Superior/ Guardian und Diffinitor. Wäre auch ohne zweiffel Provincial worden/ wan er länger gelebt hätte. Er ward von dem P. Provincial nacher Dirmud geſchickt/ die Schottländiſche calviniſche ſoldaten/ ſo allda in Spaniſchen dienſten

in guarniſon lagen / zu bekehren: welchen er ſo eiffrig zugeſprochen / und mit ſo gutem exempel fürgeleuchtet hat / daß er nach und nach bey dreyhundert derſelben bekehrt hat. Er blibe eine gute weil bey denſelben / und führte ſie ſamt den inwohnern des orts zu einem ſo frommen leben / daß ſich männiglich darüber verwunderte. Nach einiger zeit / als der fromme pater einmal des nachts bettete / hörte er die ſtimm GOttes / welche zu ſeinem hertzen ſprache: Kehre nun wider / frater Archangele: nach Teuremond zu deinen brüdern / damit du ſie noch eine kurtze zeit tröſteſt / dan die zeit deines tods iſt nahe / und deine mutter bittet GOtt immerdar / daß du zu ihr kommeſt. Dein leiblicher bruder pater Archangelus / welcher vor dir geſtorben / bereitet ſich / dich zu empfangen / und St. Franciſcus wird dich / weil du um Chriſti willen dein vatterland verlaſſen / in das himliſche vatterland einführen.

Auf diſe göttliche ſtimm kehrte er wider nacher Teuremund / und gleich darauf / weil die peſt rund um graſſirte / begab er ſich auf ein dorff / den krancken zu dienen. Als die peſt nachgelaſſen / kame er wieder in ſein kloſter / bereitete ſich zum inſtehenden tod / und ward bald darauf von einem hitzigen fieber angegriffen und aufgerieben. Er iſt geſtorben im Jahr Chriſti 1606. ſeines alters 36. und iſt zu Teuremund begraben worden.

Hanc Hiſtoriam abbreviavi ex Libello intitulato, *Alter Alexius.* Sive vita F. Archangeli Scoti Capucini Coloniæ impreſſo, 1620.

Die Zwey und ſibenzigſte Hiſtory

Wie Pater Archangelus Leßläus ſein gantzes Leben in lauter Verfolgungen zugebracht und geendiget hat.

LIben an dem teutſchen Meer / wo das Königreich Schottland in unterſchiedliche vorberg zerſchnitten wird / ligt die ſtadt Aberdon / unweit von dem fluß Dona. Alda lebten in diſer unſeren ſechzehenhundert-jährigen zeit / zwey hochadeliche / überaus reiche / aber mit dem ſchädlichen calviniſchen gifft behaffte eheliche perſonen: nemlich / herr Jacob Leßläus / und frau Joanna Sylvia. Welche zu erzeigen ihren eyffer in dem calviniſchen irrglauben / einen eigenen predicanten auf ihrem ſchloß erhielten: welchem ſie / neben ihrem adelichen tiſch / dreyhundert güldene cronen jährlich zum ſold verehrten. In diſer ihrer ehe erzeugten ſie nur ein eintziges junges herrlein / Georgius genant / weil herr Jacob Leßläus bald darnach die welt geſegnet / und in den calviniſchen Himmel gefahren iſt. Diſer hat in ſeinem todbet ſeinen jungen Georgium zum eintzigen erben ſeiner ſo groſſen reichthumen und herrſchafften eingeſetzt: und zugleich in ſeinem Teſtament verordnet / daß man zu ſeiner zeit denſelben nach Pariß zum ſtudieren ſchicken ſolte. Darnach ſchritte die junge wittib Joanna zur andern ehe / und gebahre in ſelbiger unterſchiedliche ſöhn und töchter.

Der Georgius / als der erſtgebohrne / ward zum erſten und fleißigſten mit dem calvini-

calvinischen gifft gespeiset/ und dermassen samt der muttermilch mit diser falschen lehr ernehret/ damit er hernechst allen seinen brüdern und schwestern ein lehrer der ketzerey seyn könte. Demnach er das achte jahr erreichet/ hat seine frau mutter/ um den letzten willen ihres vorigen eheherrns weckstellig zu machen/ ihn mit einem groſſen gefolg und mänge der dienern wol versehen/ nach Pariß zum studieren abgeschickt. Vor allem aber gabe sie disem so lieben kind einen eyfferigen und hochverständigen hoffmeister mit: welchem sie die erziehung des kindes höchlich anbefahle/ und allen ihren herrschafftlichen gewalt anvertraute. In der stund der abreyß gabe sie dem jungen herrlein vile schöne lehren: sagend unter andern/ wie daß er sich befleissen solte/ allen lobwürdigen dingen nachzukomen: Aber in einem stück allein/ sprach sie/ muſt du dein eigener meister seyn/ und niemand andern/ als dir selbsten folgen. Diß stück mein liebes kind/ ist die religion/ welche du von meinem hertzen bekommen hast. Dise verwahre als ein kostbarliches pfand/ und sihe zu/ daß du ein so herrliches edelgestein auf keine weiß verliehrest. Wan du sihest die papisten anders thun und glauben: stöhre dich nicht daran: sonder gedencke/ daß sie arme verführte leuth/ und verstockte abgötterer seynd. Hierin soll dir diser hofmeister eine richtschnur seyn/ von dessen anleitung du dich nicht im geringsten abwenden sollest. Auf dise weiß wil ich dich für mein wahres herrliches kind halten/ wan du dißfals denselben für deinen vater erkennen wirst.

Der kleine Georgius reiset mit den seinigen nach Pariß: und nachdem er in kurtzer zeit die untere schulen durchloffen/ hat er sich auf das studieren der höhern künsten begeben. Durch sonderliche göttliche verordnung geschahe/ daß in seiner schulen zwen sehr fromme und verständige adeliche herren zugleich mit ihm studierten: deren löbliche sitten ihm dermassen gefielen/ daß er sich für allen andern seinen mitschülern mit diſen beyden in eine freundliche gemeinschafft einliesse. Dise drey junge herren giengen offt mit einander spatzieren/ pflegten sich mit einander zu recreiren/ und allerhand annehmliche discursen zu führen. Wan aber die beyde edelknaben jeweilen etwas von der religion einwarffē/ so lachte Georgius nur darüber: und fienge an von andern sachen zu reden; ja damit er der erinnerung seiner frau mutter/ und der unterweisung seines hofmeisters steif nachkäme/ pflegte er seine ohren zu verstopffen/ oder sich gar von seinen lieben mitgesellen abzusondern. Die beyde jüngling berichteten dessen ihren herrn vattern/ und begehrten von ihm bericht einzunemmen/ wie sie sich verhalten solten: Diſer aber ermahnte sie in dem angefangenen werck fortzufahren/ und sich mit allem ernst zu befleissen/ damit sie das verstockte hertz allgemach mit freundlichen worten möchten erweichen. Sagte auch sie solten Georgium zum öffter mit sich in seine behausung bringen/ ihn freundlichst zum mittag- oder nachtmal laden/ und mit sich hinaus auf seine güter und Meyerhöf führen.

Durch dise geheime freundschafft geschahe/ daß Georgius anfienge aus fürwitz anzuhören/ was für ein unterschied zwischen dem catholischen und calvinischen glauben seye/ was für geheimnüssen der catholische glaub in sich begreiffe/ und auf welche grundfest selbiger gebaut seye. Was nun die beyde junge herren nicht wusten/

das

das ersetzte ihr herr vatter/ und erklärte dem Georgio die articuln des H. glaubens so deutlich/ daß er sie gründlich verstehen und behalten mögte. Hiedurch empfande Georgius je länger je gröſſer lieb zur wahren religion/ gienge öffter zur catholischen meß und predig/ laſſe auch heimlich catholische bücher/ ruffte die gnad des H. Geistes fleißig an/ und kame endlich so weit/ daß er sich entschlosse catholisch zu werden.

Nach völliger bekantnuß des glaubens bereitete diser sich zu einer general-beicht/ und damit er selbe heimlich ohne wissen seines hofmeisters verrichten mögte/ begehrte er von ihm erlaubnus seine beyde mitgesellen zu besuchen. Allda verliesse er seine diener in einem zimmer/ er aber unter dem schein/ als wolte er sich mit gemelten Junckern alleinig erlustigen/ gienge mit ihnen in die nechstgelegene kirch/ liesse sich einen alten gelehrten priester kommen/ und offenbahrte dem die gantze heimlichkeit seines hertzens. Seine sünden beichtete er nicht ohne vile seuffzer und zähren/ thäte darauff die allgemeine glaubens-bekantnuß/ und empfienge den wahren leib und blut Christi mit höchster andacht. Er ward auch zugleich/ von GOtt mit wunderlichem himlischen trost erfüllt/ und mit so klarem licht des glaubens erleuchtet/ daß seine augen gleichsam einen scheinbarlichen glantz von sich gaben; und der innerliche trost seines hertzens in seinen worten und gebärden sich spüren liesse. Seine beyde mitgesellen fielen ihm für freuden um den halß/ wünschten ihme alles glück und heyl wegen des angenommenen wahren glaubens/ und erfreuten sich von hertzen/ daß sie mithelffer eines solchen guten wercks gewesen waren.

Nach angenommenem glauben ware der liebe Georgius in einen andern menschen verwandelt worden: weil er anders redete/ als er zuvor geredt hatte/ und anders thäte als er zuvor gethan hatte. Alle begierd zur eitelkeit ware ihm entflogen/ und alle lust zur eingezogenheit ware in ihm erwachsen. Die innerliche freud seines hertzens ware auch dermassen versüsset/ daß sie sich kaum liesse verbergen/ und endlich auch von dem hofmeister muste vermerckt werden. Diser argwohnte zwar hieraus daß Georgius müste catholisch worden seyn: wolte jedoch/ der sachen auf den grund zu kommen/ solches eigentlich im werck erfahren. Zu Sciarenton/ nicht weit von Pariß/ hatten die Calviniſten ihren Gottesdienſt: und dorthin pflegten sie in grosser menge zu sammen zu kommen/ ihr ungeweyhtes brod zu essen. Hiehin hatte der hofmeister den Georgium schon öffters hinaus geführt/ und in seinem falschen irrthum durch den predicanten bekräfftigen lassen. Als er aber ihm wider anzeigte nothwendig zu seyn/ daß sie dahin giengen/ befande er zum öfftern/ daß Georgius allzeit eine entschuldigung einzuwenden hatte. Der hofmeister muste hieraus mit händen greiffen/ daß der Juncker catholisch ware: weßwegen er seinen empfangenen gewalt gebrauchend mit ernstlichen worten zu ihm sprach: **Monsieur/ ich hab lang mit gedult euere widerspännigkeit ertragen: weil ich aber erfahre/ daß ihr nun desto halßstarriger werdet/ als befehl ich euch im namen euerer frau mutter/ daß ihr mit mir nacher Sciarenton zum tisch des HERRN gehet.** Georgius antwortete: Disem eurem unbillichen

befelch

befelch pariret ich nicht: sonder sage euch kurtzum / daß ich hinfüro mei mal mehr nach Sciarenton geben wolle. Warum das? fragte der hoffmeister. Georgius antwortete: Weil ich in meinem gewissen erkenne / daß der calvinische glaub falsch und verdamlich seye: weswegen ich ihn verlassen / und hingegen den wahren catholischen angenommen habe.

Wer ist nun / welcher den giftigen zorn und gewaltige Verwunderung des hoffmeisters nach genügen erklären / und die außgestossene trohe und schmachwort gnugsam beschreiben möge. Er setzte die allen zuvor erzeigten respect hindan / und auß innerlichem Antrieb des Satans sprach er voller gifft und zorn; Welcher teuffel hat euch so gar verführt / daß ihr die wahre sonnenklare reformirte religion verlasset / und euch / als ein Stockblinder / in den papistischen greul und abgötterey hinein stürtzet. Es ist nicht möglich daß diß ein mensch gethan: sonder gewißt ist es / daß der oberste beelzebub euch solche gedancken in das hertz geblasen habe. Mein herr Juncker / was habt ihr doch immer gedacht: und wo habt ihr eure Sinnen und Gedancken gehabt / daß ihr euch so gar habt bethören / und so schändlich verführen lassen? Wo ist dann eine so abergläubische religion unter der sonnen / als eben die verfluchte papistische religion: als welche das wahre wort GOttes gantz verworffen / und anstatt dessen lauter Menschen-Tand angenommen hat. Was wird doch eure frau mutter / was werden eure freund darzu sagen; wann sie vernommen werden / daß ihr ihre und ihrer alter religion verworffen / und den / von

ihnen so höchlich verhasten Papistischen Irrthum angenommen habt. O wie wird sich eure liebe frau mutter betrüben: O wie werden sich eure Brüder und Schwestern eurer schämen. O wie werden sich eure freund wegen euer verstehen. O wie werdet ihr selbst in gantz Schottland verschrept und versucht werden. Gewiß ist es / daß / weil ihr durch diß grosse mißethat euern hoch-adelichen stamm verunehrt / und der gantzen bluts freundschafft einen so schändlichen schandfleckn anhanget / daß ihr von eurer frau mutter enterbet: von euren Freunden verlassen / und von Ihro Königlichen Majestät auß dem land werdet verbannet werden. Diß alles wöllet ihr reifflich erwegen / disem grossen unheil bey zeit vorkommen / und die falsche angenommene Religion ehistens wider verschwören. Wan ihr diß ja wegen gemeldter ursachen nicht thun wollet / sollet ihrs dennoch meinetwegen gern thun; damit ihr nemlich mich nicht in ein grosses elend / ja vielleicht gar in einen schmählichen tod bringen möget. Dan gewiß ist es / daß eure frau mutter über mich nicht allein zum heftigsten zürnen / sonder mich gar bepm König verklagen wird: wegen dessen / daß ich die einzige Ursach eurer Verführung gewesen seyn solte.

Alle diß wort waren scharffe pfeil / welche natürlicher weiß dem frommen Juncker tieff ins hertz gehen / und die wurtzel des wahren glaubens gantz hätten heraus reissen sollen: wofern nicht die gnad GOttes bey ihm stärcker gewesen wäre / und gleich als ein vestes schild alle diese giftige pfeil zurück geschlagen hätte. Dahero der liebe junge herr gantz sittsamlich antwortete: Der herr hoffmeister wolle nicht ver-

mainen/ als wann ich diß hochwichtige werck der Veränderung der Religion freventlich angefangen/ und unweißlich außgeführt habe: ſonder ſicherlich glauben/ daß ichs einige jahr lang bey mir wol überlegt/ und alle vorgemelte Einwürff tieff erwogen habe. Das liecht der göttlichen gnaden hat ſo vil in meinem verſtand geſchienen/ daß ich die Nichtigkeit aller Einwürff/ die Falſchheit der Calviniſchen Religion/ und die rechtgegründete Warheit des alleinſeligmachenden Catholiſchen Glaubens Sonnenklar erkennt hab. So hab ich auch in meiner General-Beicht/ und erſter Catholiſchen Communion ſolchen übernatürlichen Troſt und Süßigkeit empfunden/ dergleichen ich in dem Calviniſmo niemal verſpürt/ noch ein einiger Calviniſt ſein lebtag jemal empfinden wird. O mein lieber Hoffmeiſter/ wann ihr nur ein paar Augenblick lang ſolches übernatürliches Liecht anſehen/ und ſolche himliſche Süßigkeit verkoſten ſoltet/ wie bald würdet ihr den calviniſchen Irrthum verſchwören/ und die Catholiſche Warheit annemmen. Daß ſich meine Frau Mutter und Freund meinetwegen betrüben/ ja mich villeicht gar enterben ſolten/ wird mich zum wenigſten anfechten: dann ich durch die göttliche Gnad allbereit ſolche Reſolution gefaſt hab/ daß ich lieber in der Catholiſchen Religion wolte hunger und Mangel layden/ als in der calviniſchen alle Ehren und Reichthumen beſitzen.

Der Hoffmeiſter ware wegen ſeiner ſünden nicht würdig die göttliche erleuchtung zu empfangen/ noch die Krafft der Worten ſeines Junckers zu empfinden. Weßwegen er aus diſer ſittſamen Antwort nur deſto mehr verbittert wurde/ und weil er ſich nicht getrauete etwas bey dem Juncker auszuwürcken/ ihme die mutter an den halß zu hencken entſchloſſen ware. Schribe ihr deßwegen einen brieff folgenden inhalts.

Gnädige Frau/ es tringt mich die noth ihr mit dieſen wenigen zeilen ein ding zu offenbaren/ welches ich vil lieber verſchweigen wolte. Wie daß nemlich der herr Georgius/ unangeſehen aller meiner obſorge und warſamkeit von ſeinen mitgeſellen ſo gar verführt worden ſeye/ daß er unſere wahre Religion verſchworen/ und ſich in den Päpſtiſchen greuel geſtürtzt hat. Diß hat er ſo gar hinter mir verborgen gehalten/ daß ich niemal das geringſte Zeichen deſſen hab mögen verſpüren. Biß ich endlich unter euer gnaden namen ihme befohlen mit nacher Sciarenton/ daß Nachtmal zu empfangen/ zu gehen; alsdann er ſich deſſen nicht allein halsſtarrig verweigert/ ſonder auch rundauß ſeinen papiſtiſchen irrthum bekannt. Ich hab mich zwar nach möglichkeit befliſſen/ ihm diſe verfluchte falſchheit aus dem hertzen zu reiſſen: hab aber ſeine härtnäckigkeit dermaſſen groß befunden/ daß kein einiges mittel zu erdencken weiß/ ſelbige einiger maſſen zu zerbrechen. Es ſeye dan daß die gnädige frau ihme einen ſcharffen verweiß ſchrifftlich überſende/ und mit harten trohworten das ſteinharee hertz erweiche.

So bald die Frau Joanna diſen unverhofften bericht empfangen und ſchrifft-

lich

lich abgeleſen hatte/ fuhren auf einmal ſiben hölliſche furyen in ihr hertz / und vergiffteten daſſelbe mit ſo hefftigem teuffliſchen grimmen/ daß ſie alſobald die feder ergriffe / und nichts anders als Donner und hagel/ blitz und wetter / verfluch- und Vermaledeyungen über ihren unſchuldigen Sohn ausgoſſe. Du verfluchtes Kind / ſchribe ſie unter andern / haſt du alſo meine lezte gethane ermahnung in Acht genommen ? Iſt diß der Danck für alle erzeigte mütterliche treu ? hat dich dein herr Vatter deßwegen auf ſeinem todbet zum erben aller ſeiner güter eingeſetzt/ und nach Franckreich zu ſtudiren verordnet/ daß du ihm / und einem gantzen hochl- adelichen Leßläiſchen Stamm / zum unauslöſchlichen Schimpff/ die wahre reformirte religion gottsläſterlich verſchworen / und den vermaledeyten Papiſtiſchen Greuel annemmen ſolteſt. Du ungerathenes Kind / du verfluchter Sohn/ du wahres natter-gezücht: welcher hölliſcher teuffel hat dich ſo gar beſeſſen / ja dir dein hertz und augen außgeriſſen / daß du diſen ſchandlichen Jrrthum nicht erkenneſt/ und lieber in der zeitlichen und ewigen Schmach und elend leben / als in der wahren religion die zeitliche und ewige ehr und wollüſten genieſſen wilt. Ich ſage dir/ als deine wahre Frau Mutter / wofern du nicht nach ableſung diſes / die angenommene falſchheit verlaſſen wirſt/ ſo will ich dich nicht mehr für mein Kind erkennen : aller deiner güter wil ich dich enterben / deinen namen wil ich auß der Zahl unſers ſtammhauß außkratzen / den Bettelſack wil ich dir auf den halß legen/ und dir allen zugang zu dem Schottiſchen Königreich auf ewig verbieten laſſen. ꝛc.

Der liebe Georgius bekame diſen vermaledeyungs brieff/ laſſe ihn mit unverſtöhrtem hertzen ab/ und ſendete zur antwort folgende wenige zeilen.

Hochgeehrte/ vilgelibte Frau Mutter; das überſendete ſchreiben nemme ich für eine mütterliche correction an / und verdencke ihr im wenigſten nicht/ daß ſie ſich wegen fürgenommener veränderung der Religion über mich ſo höchlich entrüſtet. Solte aber die Frau Mutter wiſſen/ mit was für reiffem erwegen ich diſe Veränderung fürgenommen/ und was für himliſche Süßigkeit ich darin empfinde / ſo würde ſie mir vilmehr alles glück/ als einige Vermaledeyung anwünſchen. Wiewol ich ihre Religion abgelegt / ſo hab ich dannoch das auffrichtige kindliche hertz nicht bey ſeits gelegt : ſonder werde daſſelbe all mein lebtag gegen ihr beſtändig tragen und erhalten / wann ſie mir ſchon das gedrohete unheil / wiewol unrechtmäßiger weiß / über den Halß ſchicken ſolte. Einmal bin ich ihr wahres treuhertziges kind / und verblibe auch ihr wahres treuhertziges kind : bin auch urbietig ihr als meiner hochgeehrten Frau Mutter / in allem ſchuldigſtem Gehorſam zu leiſten : als allein in diſem einigen puncten nicht/ als welches wider meinen GOtt und meine Seligkeit lauffet : nemlich/ daß ich die erkente Warheit wider verlaſſen ſolte. Wofern ſie mich deßwegen enterben ſolte/ ſo wil ich deſto mehr für ſie bitten / und deſto gröſſere kindliche lieb zu ihr tragen : wol wiſſend/ daß ſie diß nicht auß Boßheit/ ſonder aus lauter unwiſſenheit thun würde :

Diſe ſanfftmüthige wort zerſchnitten der Mutter das calviniſche Hertz / und

triben ihr reiche zähren aus den augen. Sie ergriffe abermal die Feder / ſchribe ihrem ſohn einen ſehr freundlichen brieff: und was ſie zuvor mit rauen Worten nicht mögen ausrichten/ das verſuchte ſie jetzund mit lauter ſüſſen ſchmeichlenden worten ins werck zu ſtellen. Euer treuhertziges ſchreiben / mein hertzliebſter Sohn/ ſchribe ſie / hat mir nicht allein mein erzürntes hertz gantz gelindert / ſonder auch meine verwundete Seel noch tieffer verwundet. Indem ich ableſend darauß vernommen / wie euer kindliches gegen meinem mütterlichen hertzen ſo wol geneigt/ daß es ſich auch über die ſcharpffe außgeſtoſſene ſchmachwort gar nicht entrüſtet. Diſe euere kindliche treu hat mir meine betrübte ſeel dermaſſen verwundet/ daß ich wegen groſſen empfangenen hertzenleyds in groſſer gefahr ſtehe für lauter kummer zu ſterben. Deßwegen bitte ich gleichſam euch zu füſſen fallend/ ihr wollet ehiſtens nach haußkommen/ und mit eigenen augen anſehen/ wohin ich durch ſtätes trauren und wainen ſchon allbereit ſeye gebracht worden.

Diß ware zwar ein harter anſtoß in das hertz Georgii/ mit göttlicher hülff aber ward er von ihm leichtlich zurück geſchlagen. Er ſchribe ſeiner frau mutter ein freundliches troſtbriefflein: meldete aber zu end deſſelben/ daß ers nicht für rathſam erkenne den erlangten ſchatz ſo bald in die Schottländiſche verfolgung zu lieffern/ und ſich ſelbſten in gewiſſe gefahr des zeitlichen und ewigen heyls zu ſetzen. Diſe freundliche Antwort hat gleich an tag geben / was die calviniſche Mutter mit ihrem ſohn im ſinn gehabt. Dann ſie ihn nicht allein durch einen abermaligen vermaledeyungs-brieff gewaltiglich verfluchte/ ſonder ihm auch alle mütterliche Treu aufkündigte / uud ihn hinfüro nicht mehr für ihren Sohn zu erkennen ankündigte. Sie ſchribe auch dem hoffmeiſter mit allem ernſt/ daß wann Georgius nicht mit ihm zurück kehren wolte/ ſo ſolte er ihn zu Pariß allein verlaſſen / und ſamt den dienern in Schottland hinüber ſeglen. Sie gabe auch den kauffleuthen befehl dem Georgio hinführo gar kein geld mehr fürzuſtrecken: wofern ſie es aber thun würden / wolte ſie ihnen nicht einen Heller geſtändig ſeyn.

Es ſcheinet als wan der allmächtige GOTT etwas ſonderliches mit diſem Georgio fürhabe/ weil er ihn ſo wunderlich zum wahren Glauben beruffen/ und in ſeiner zarten jugend von ſeiner eigenen mutter ſo hart läſſet verfolgt werden. Dann in einem augenblick ſahe man ihn ohne deiner/ ohne Hoffmeiſter/ ohne Geld/ und ohne einigen Freund. Dannoch ware er nit ohne innerlichen troſt/ noch ohne ſtarcke fürſorg der göttlichen majeſtät. Dann weil er von vatter und mutter verlaſſen ware/ und ſich auf die hülff GOttes veſtiglich verlieſſe/ nahme diſer ſich ſeiner an/ und lieſſe ihn durch einen Pariſiſchen Adelichen Herrn nach Nothdurfft verſorgen. Derowegen als der gemelte cavallier / deſſen ſöhn Georgium bekehrt hatten / vernommen / wie unbarmhertziglich deſſen Frau Mutter mit ihm wegen angenommener Religion ware umgangen / lieſſe er ihn in ſein Hauß beruffen / und ſprach: Geſtrenger Herr / ich hab ſchmertzlich vernommen/ wie daß eure frau mutter euch eure Diener ſamt dem Hoffmeiſter genommen / und noch darneben auß ihrer kind-

kindſchafft ausgeſchloſſen habe: ſeyet aber deßwegen nicht betrübt/ und ſorget nicht für die zeitliche nothwendigkeit: dan ich euch hiemit verſpreche/ euch die nothwendige nahrung und kleydung zuverſchaffen: a gar/ wofern es euch gefällig iſt/ zu meinem rechtmäßigen ſohn und miterben annemmen. Zugleich mit diſen worten mpfienge der cavalier den Georgium mit eyden armen/ und gabe ihm einen vätterichen kuß: diſer aber nahme ein ſo freundliches anerbieten mit groſſen freuden an/ nd wuſte nicht wie er ſich gnugſum danckar dargegen erzeiaen ſolte. Die beyde unge herren ergriffen ihn auch bey der and/ nahmen ihn auch zu ihrem wahren ruder auf/ und verſprachen ihm/ daß ſie hn allezeit dafür erkennen und halten wolen. Hiedurch gabe der gütige himmliſche atter ſeine ſorgfältigkeit gegen ſeinen lieen Georgium zu erkennen: ihn hiermit leichſam verſichernd/ daß er dergleichen org all ſein lebtag über ihn tragen wolte.

Nachdem Georgius im ſibenzehenden ahr ware/ entſchloſſen ſich ſeine beyde brüer nach Rom zu verreiſen/ und ihn/ wans hm gefällig ſeye/ als ihren lieben bruder it ſich zu nemmen. Alſo reiſeten ſie über as gebürg gegen Turi/ von dar auf Mayland/ und andere ſtätt der Lombarey: und kamen durch Bolonien gegen oreto zu dem allerheiligſten häußlein der ligſten Gottes-gebährerin. Was für oſt und andacht der fromme Georgius diſem heiligen ort empfunden/ möchte ſelbſten nicht gnugſam ausſprechen: eßwegen er ſich für ſehr glückſelig ſchätz/ und je länger je inbrünſtiger GOTT anck ſagte/ daß er ihn zu dem wahren atholiſchen glauben gebracht hatte. Dingegen aber betraurte er gar hertzlich/ und beweinte gar ſchmertzlich die blindheit ſeiner mutter: und wegen ihrer bekehrung verrichtete er manches ernſtliches gebett und bußwerck.

Nachdem ſie zu Rom ankommen/ haben ſie alles/ was in geiſt- und weltlichen ſachen allda fremdes zu ſehen iſt/ andächtiglich und fürwitziglich beſichtiget: wie auch die unterſchiedlichkeit der prälaten der kirchen und geiſtlichen ordens-perſonen bey ſich wol erwogen. Unter allem was Georgius zu Rom geſehen/ gefiele ihm nichts beſſer als eben das leben der Capuciner: weil er an ihnen eine beſtändige verachtung der welt/ und eine ſonderliche lieb zur armuth verſpürte. Wan ſeine beyde brüder zur beſichtigung der palläſten und luſtigen gärten ausgiengen/ verfügte er ſich heimlich zu den Capucinern: und machte allda kundſchafft mit dem pater Angelo Joyoſão/ welcher zuvor ein mächtiger hertzog in Franckreich geweſen/ und nach verachtung aller ſeiner würden und herrſchafften ſich in das Capuciner bußkleyd verkrochen hatte. Zu diſem patre kame Georgius zum öfftern/ hörte mit verwunderung ſeine diſcurſen/ empfienge mit freuden ſeine ermahnungen/ und möchte ſich nicht gnugſam begreiffen/ als er vernahme/ wie diſer groſſe herr ſich noch rühmte/ für alle ſeine reichthumen/ und koſtbare kleyder einen rauhen rock/ und für alle ſeine ſchlöſſer und palläſt eine enge zell bekommen zu haben. Welches dan in dem hertzen Georgii ſo vil auswürckte/ daß er ſich entſchloſſen/ diſer herrlichen tugend nachzufolgen/ und deſſen ordens-ſtand anzunemmen.

Nach verfloſſener zeit/ als ſeine beyde brüder wider nach Franckreich kehren wolten/ und Georgio hiervon ſagten:

ſprach diſer zu ihnen: Meine alleelieb-ſte brüder/ es gefallt mir allhie alles dermaſſen wohl/ daß ich nimmer von Rom zu ſcheiden gedencke/ ſonder allhie zuverbleiben/ und einen Ordens-ſtand anzunemmen geſinnet bin. Wollet derowegen eurem und mei-nem lieben herrn vatter für die bißhe-ro erzeigte gutthaten unſterblichen danck abſtatten/ und ihme mein un-würdiges gebett/ weil ich ihm ja ſon-ſten anders nichts geben kan/ präſen-tiren. Demnach ſich diſe drey einige tag lang miteinander geſetzet/ ſeynd ſie/ als wahre leibliche brüder/ mit groſſem hertzenleyd voneinander geſchieden/ und haben mit vilen bittern zähren das letzte vale genommen.

Unterdeſſen hatte P. Joyoſäus den Georgium einem gottſeligen Prälaten re-comandirt/ in deſſen reſidentz er etliche monat lang ſtattlich gehalten/und mit aller nothwendigkeit reichlich verſehen worden. Von dar aus gienge er täglich zum Ca-puciner-kloſter/ und ſuchte mit allem ernſt/ wie er in deren orden möchte auf-genommen werden. Einer nacht/ als er lang ohne ſchlaff lage/ empfande er eine ſo ungewöhnliche neigung zu dem orden/ daß er aus dem beth aufſtunde/ ſich vor ein crucifix auf die knye warffe/ und mit inbrünſtigem gebett bey Chriſto anhielte/ er wolte ihm in den ſinn geben/ obs ſein Göttlicher will ſeye/ daß er in den orden trette/ und die rauhe deſſelben überſtehen könte. Als er eine zeitlang in ſolchem begehren verharrete/ hörte er eine inner-liche ſtimm/ welche ihm alſo zum hertzen ſprache: Gehe nur ſicher/ und beſorge dich nicht deiner ſchwachheit halber/ daß du aus dir ſelber nichts würcken kanſt: der aber ſo dir helffen wird/ iſt dein GOtt/ ein König der heerſcharen. Vil gröſſere widerſprechung deines hertzens haſt du ſchon in Franckreich überwun-den: was ſolte dan erſt die rauhe deß ordens/ welche du beförchteſt/ dir mögen angewinnen. ꝛc. Auf diſe Göttliche ver-ſprechung lieſſe Georgius alle ſorg/ ſo er wegen ſtrenge des ordens bißhero gehabt/ gantz ſincken: nahme das crucifix in ſeine hände/ truckte es inniglich an ſeine bruſt/ und danckte Chriſto tauſendmal für den ertheilten troſt und einſprechung.

So bald der tag angebrochen/ ver-fügte er ſich eylfertig zu dem P. Joyoſäo/ warffe ſich vor ihm auf die Erden/ um-fienge und küßte ihm ſeine füß/ und batte ihn um Gottes willen/ er wolte ihn in den orden aufnemmen. P. Joyoſäus aber redete ihn rau an/ hielte ihm die beſchwär-nuſſen des ordens umſtändig für/ und wolte ihn mit einem ſchlechten troſt ab-ſchaffen. Als er aber ſeine inbrunſt und beſtändigkeit erſahe/ hebte er ihn von der Erden auf und führte ihn zu dem P. Ge-neral/ welchem er das begehren/ und den ſtand des Georgii fürtruge. Diſer lob-te zwar deſſen guten willen/ ſchluge ihm aber ſein begehren plat ab/ ſprechend: Ich kan den herrn nicht aufnemmen/ weilen laut unſer ſtatuten der jenige/ ſo einmal uncatholiſch geweſen/ un-ſers ordens nicht fähig iſt. Dannoch kan der herr in einen andern orden tretten/ weil ſolche dergleichen ſtatu-ten nicht haben.

Der gute Georgius erſchracke über diſe antwort ſehr: wiche dannoch nicht

gleich

gleich hinweg/ ſonder hielte noch lang und beſtändig an: biß er endlich die antwort bekame/ man wolle ſich mit den patribus über diſe ſach berathſchlagen. Nachdem er hiermit abgeſändt wurde/ eylte er durch Göttliche eingebung dem Päbſtlichen hof zu/ gedachte bey dem Pabſt ſeine ſach perſönlich fürzubringen/ und um den Capuciner orden anzuhalten. Damahl ſaſſe auf dem ſtul Petri Paulus der fünffte/ welcher anno 1605. erwählt worden/ und 1620. geſtorben iſt/ ſo bald Georgius für den Pabſt gelaſſen wurde/ gedüncket ihn nicht anders/ als wan das zimmer heller leuchtete als die ſonn: und als wan das haupt ihrer heiligkeit mit einer cron von puren ſtralen in höchſter majeſtät gekrönt wäre. Welches er nachgehends vilmal/ als er bey dem H. gehorſam gefragt wurde/ ausdrücklich bekräfftiget hat.

Nachdem er ihro Heiligkeit die füß geküſſet/ fragte ſelbige: wer er ſeye/ und was er verlange? Da etzehlte er/ wie daß er in Schottland von adelichen eltern gebohren/ und zu Pariß zum Catholiſchen glauben kommen ſeye. Weßwegen ihn ſeine frau mutter enterbet/ ein Pariſiſcher Herr aber zum kind angenommen. Nunmehr aber verlange er nichts mehr/ als in der Capuciner orden aufgenommen zu werden: welches ihm aber verweigert würde/ weil er einmal uncatholiſch geweſen ſeye. Der Papſt ſahe ihn ſtarck an/ erkennete den willen Gottes/ und ſprach mit groſſer authorität: Gehe nur frölich dahin/ und ſo dich der pater generalis nicht tröſten wil/ ſo ſage ihm an unſer ſtatt/ daß wir dich ſchon in den orden aufgenommen haben. Legte darnach dem jüngling ſeine geſegnete hand auf/ gabe ihm die Apoſtoliſche Benediction/ und entliſſe ihn beſter maſſen getröſt. Alsdan eylte er gleichſam fliegend dem Capuciner kloſter zu/ kame vor den patrem generalem/ und ſagte ihm/ was er von dem Papſt geſehen und gehöret hatte. Der general ſprach alsbald: Es mangelt nunmehr keine andere prob: weil ich ſchon vergewiſt bin/ daß diſe vom Himmel kommen ſeye. Nahme alsbad den novitzen an/ ſchickte ihn gen Camerino ins novitiat/ und befahle/ daß man ihn allda einkleyden/ und Frater Archangelus nennen ſolte. Alſo reyſete Georgius mit groſſen freuden von Rom nach Camerino/ wurd nach ſeinem wunſch allda eingekleydet/ und fienge an den weg zur vollkommenheit mit hurtigem willen zu lauffen. Nach gethaner profeſſion wurd er zum ſtudiren befördert/ und nach vollendter Theologi auf die cantzel geſtellt.

Jetzund wollen wir uns ein wenig von dem P. Archangelo abwenden/ und nacher Schottland begeben: um zu ſehen was immittels ſeine frau mutter mache. Es waren ſchon allbereit zwantzig jahr/ daß P. Archangelus aus Schottland verreyſet ware: ſeine frau mutter aber/ wiewol ſie aus der andern ehe mit mehr kindern bereicht worden/ hatte ſeiner/ als ihres erſtgebohrnen noch niemahl vergeſſen köanen. Sie beſeufftzete und beweinte vilmahl deſſen vermeynten irrthum: und konte ſich gar nicht tröſten/ daß diſer ihr lieber ſohn ſo ſchändlich ſeye verführt worden. Sie fragte offtmal nach ihm/ ob er noch beym leben ſeye: und wurde eben anjetzo gewahr/ wie daß er noch geſund ſeye/ und ſich anjetzo in Italien

lien aufhielte. Ja es brachte ihr ein kaufman so aus Italien kame / die gewisse nachricht/ wie daß ihr sohn zu Verona wohnte / und Capuciner worden seye. Hierüber erschracke sie gewaltig/und fragte den herrn/ was dan die Capuciner für ein volck seyen ? Er aber sprache :

Die Capuciner seynd geistliche leut/ eines solchen ordens / darin man bey den Papisten allen ehren und gütern absagen / und durch das glübd der keuschheit sich deß ehestands verzeihen muß. Sie seynd von profession bettler/ spöttlich gekleydet/ und geschoren/ ja so elend und armselig / daß in gantz Italien kein volck für so verächtlich gehalten wird. Weßwegen dan auch die adeliche kinder für eine grosse schand halten / in solchem habit zu schlaffen : dahero dan keine andere/ als lauter schlechte / liederliche / und des bettlens gewohnte leut in disen orden tretten. Diß redete der verlogene ketzer mit grossem schimpff/ und verursachte der adlichen frauen solchen zorn und schrecken / daß ihr für scham die farb erröthete / und für zorn das geblüt im leib wallete. Sie begabe sich in ihre schlaff-kammer fienge an zu wüten und zu toben / warffe die händ hin und her/ und als eine gantz verbitterte sprache sie zu sich selbsten :

Hab ich dan zu disem end einen sohn gebohren ? hab ich ihn dan mit solcher mühe und unkosten deßwegen erzogen / daß er zum schimpff seines geschlechts ein ehrloser liederlicher bettler werden solte. O mich unglückselige mutter : o dich unseligen sohn : ware es dir noch nicht gnug so spöttlich vom glauben abzufallen ? daß du noch disen andern schandflecken mir deiner mutter must anhencken. Nach disen und mehren verzweiffelten worten gienge sie doch endlich in sich/ und gedachte/ daß sie dises unheyls schuld seye/ weil sie den sohn enterbt habe/ darum hätte er aus armuth gezwungen sich in einen so schmählichen bettel-orden begeben müssen.

Disem übel dan abzuhelffen/ sprach sie zu ihrem ältesten allbereit verheurathen sohn/ er solte sich fertig machen in Italien zu verreysen/ und ihn allweg zu versuchen wie er seinen bruder wieder nacher haus bringen möchte. Sage ihm/ sprach sie/ daß sein vätterliches erb seiner noch allezeit erwarte : und daß seine frau mutter seiner ankunfft höchst verlange. Sage ihm es mich gereue/ daß ich wider ihn geredet hab : und daß ich von ihm selbsten verzeyhung werde begehren. Von dem glauben aber thue keine meldung : weil wir hiervon in gegenwart gnugsam reden werden. Schließlich sage ihm/ daß/ wofern er nicht meines halben tods entsetzt seyn wolle/ so solle er nur seine unheure kutten von sich werffen. Zu dem allen schriebe sie an ihn folgenden brief.

Der vorweiser dises brieffs ist euer bruder/ welcher zwar nicht von eurem vatter gebohren / dannoch von dem jenigen ausgangen/von welchem ihr selbsti herkommet. Disem hab ich befehl ertheilt nach verflieſſung so viler jahren/ unsere ben neue zeitung zu bringen / weil wir kürtzlich etwas von euch allhie verstanden haben. Höret derohalben/ und nehmet als eueren bruder an. Und wan ihr wolle daß ich mehr leben solle/ so werdet ihr jenige thun/ welches er euch an meiner sagen wird. Lebet wol. Eure mutter.

Der bruder Georgii offerirte sich seiner frau mutter zu ihrem willen/ und verspriche ihr kräfftiglich alles das jenige/ so

Digitized by Google

ihm befohlen hatte / treulich außzurichten. Die ketzeriſche mutter hatte ſolche hoffnung auff diſen ihren anſchlag geſetzt / daß ſie vermainte / er könte ihr nicht fehlen / und ſie hätte ihren Georgium in den händen. Der bruder reiſete mit dienern wol begleitet durch Franckreich und Schweitzerland nach Venedig : allwo er von den Capucinern erfahren / daß ſein Bruder zu Urbino wohnhafft ſeye. Als er daſelbſt ankommen / und nach dem P. Archangelo gefragt / gabe er ſich nicht anders / als für einen Schottländer auß : welcher mit dem pater / als ſeinem landsmann zu reden verlange. Diſer gienge zu ihm / und empfienge ihn freundlich : kente aber keiner den andern / weil ſie nur in der kindheit einander geſehen hatten. Als er ihm den brieff von der frau mutter gabe / ſagte der pater / er dörffte ihn nicht eh erbrechen / biß er ihn dem P. Guardian gezeigt hätte. Warüber der weltliche / als ob einer ungewöhnlichen ſachen erſchracke : der pater aber ihm den zweiffel zu nemmen / ſprach : Mein herr / unter uns Capucinern können keine heimliche freundſchafften und handlungen ſeyn : dann wir ohne wiſſen und willen unſer obrigkeit nichts thun und laſſen dörffen. Darauff ſprach der bruder : Wanns dan dem Guardian zuſtehet / den brieff vorzuleſen / ſo will ich euch zuvor den begriff deſſen kürtzlich erklären. Wiſſet derowegen / daß diß ein brieff / und die eigene hand eurer frau mutter iſt : und ich bin einer auß euren leiblichen brüdern. Diſer vermainte der pater würde ihm für freuden um den hals fallen / und freundlich bewillkommen : muſte aber mit verwunderung ſehen und hören / wie daß er nichts anders thäte / als mit niedergeſchlagenen augen nur ſprache : Ich dancke dem lieben GOtt / daß die frau mutter noch lebet : ſintemal ich deßwegen noch einige hoffnung ihres heyls und bekehrung habe. Unterdeſſen kame P. Guardian zur porten / bewillkommte den cavalier freundlich / führte ihn zu einem gaſtzimmer / und ſetzte ihm allerley ſelbigen lands früchten und garten-gewächs für. Ja / nachdem er an ihm vernommen / daß er geſinnet ſeye / ſich eine zeitlang allda auffzuhalten / ſchickte er ein paar patres in die ſtatt / für ihn und ſeine diener bey einem gutthäter ein ehrliches loſament zu beſtellen.

Als zu Urbino erſchollen / daß deß P. Archangeli bruder auß Schottland ankommen / präſentirte ſich ein jeder von dem adel / ſelbigen zu ſich zu nemmen : und als er durch den P. Guardianum zu einem auß denen begleitet worden / kamen vile von den andern dahin / ihme die viſiten zu geben. Kaum aber ware er daſelbſt ankommen / da ſchickte der hertzog von Urbino ſeine leibgutſchen / lieſſe ihn darmit abholen / und in ſeinen pallaſt einquartiren. Der cavalier / ſo ſich ſolcher ehren unwürdig ſchätzte / wuſte ſich nicht gnugſam zu entſchuldigen : ſonderlich weil er von ſeinem König keine brieff auffzuweiſen hatte. Man gabe ihm aber zur antwort : es ſeyen brieff gnug / daß er P. Archangeli bruder ſeye. Weßwegen er dan ſamt ſeinen dienern trefflich logirt und accommodirt / und gegen dem abend zur audientz ihro durchleucht geführt worden. Diſem erzehlte er außführlich den gantzen lebenslauff deß P. Archangeli / deſſen reiche hinterlaſſene erbſchafft / das groſſe hertzenleyd der frau mutter / und die groſſe begird / mit welcher er von der gantzen freundſchafft in Schottland verlangt

würde. Verhoffte alſo / es würde keine groſſe mühe koſten/den bruder dahin zu bereden/ daß er den habit und orden verlaſſen/ und zu beſitzung ſeiner erbſchafft mit ihm in Schottland reyſen möchte. Der hertzog aber lächlete hierüber und ſprach:

In unſer religion iſt es unzuläßig / daß einer/ ſo ſich in einen ordensſtand verlobt / denſelben jemahl wider verlaſſen ſolle: wie ingleichem auch die Catholiſche religion mit einer andern/ auch wegen gewinnung der gantzen welt zu vertauſchen. Als wollen wir viel ehe verhoffen / der herr werde ſeinem ſtand und leben nachfolgen. Unterdeſſen daß der cavalier bey dem hertzog übernachtete/verharrete der P. Archangelus die gantze nacht im chor in dem gebett; die Göttliche güte für das heyl der bekehrung ſeines bruders erſuchend. Deß morgens kame diſer zu dem pater / legte ſeine commiſſion bey ihm ab / und erzehlte nach länge die unſägliche liebes-pein/ſo die frau mutter nach ſeiner gegenwart trüge / und das warhaffte mütterliche mitleyden/ ſo ſie wegen ſeines jetzigen armſeeligen ſtands empfinde. Der pater aber erklärte ihm die groſſe ehr und glückſeeligkeit ſeines H. ordens außführlich : wie dan auch die gründliche warheit der allein ſeligmachenden Catholiſchen religion. Und zwar mit ſolchem nachdruck und herrlichen beweißthümern / daß ſein bruder allgemach die augen zu eröffnen / und an ſeiner religion zu zweifflen anfienge. Diſe beyde brüder kamen täglich morgens und abends zuſammen und verzehrten acht gantze täg in diſem ihrem wichtigen religions ſtreit.

Diſem ſpectackel wohnte täglich der hertzog ſamt dem P. Guardian/ und einigen andern herren bey : ja vom Himmel ſahen die H. Engeln und chör der ſeeligen geiſtern mit freuden zu. Die patres im kloſter opfferten täglich das H. meßopffer, und demüthigten ſich in ſcharpffiſten buß Kleidern / für die bekehrung diſes herrns welches auch auß befehl deß hertzogs in allen klöſtern der gantzen ſtatt geſchah. Nach verfloſſenen acht tägen lage der cavalier die gantze nacht ungeſchlaffen/ſtritte immerdar mit ſeinen gedancken/ und empfande eine innerliche ſorg und widerſprechung dannoch mit einer innerlichen lieb und freud vermiſcht. Deß morgens ſtunde vor der gewöhnlichen zeit auff / eylte der erwartung ſeiner geſellen dem kloſter wurd von ſeinem bruder in deſſen arm cellelein geführt / und auff deſſen ſtrohſ nidergeſetzt. Allda redeten ſie gantz derlich miteinander / widerholten kürtzlich was in verloſſenen acht tägen re diſputirt worden : und der fromme ter führte dem bruder die ſach ſo ſtarck gemüth/ daß er von hertzen darüber bewurde. Endlich ſtunde der pater warffe ſich ſeinem Bruder zu füſſen / fienge ihn mit beyden armen / und mit vergieſſung viler heiſſen Hertzliebſter Bruder / ich bitte durch den jenigen / der vor ſeinen gern knyend ihnen die füß gewa hat/ eröffnet doch euer hertz der deß H. Geiſtes/ verſaume diſe gele heit euer bekehrung nicht : verſch ret die verdammliche Calviniſche ligion / und nemmet den wahren tholiſchen glauben an. Diſe den und imbrunſt hat den jüngling der ſen bewegt und entzündet / daß er auß

trieb deß guten geiſtes aufgeſprungen / ſeinem bruder mit ehrerbietung um den hals gefallen / und mit wainenden Augen geſprochen hat: **Mein bruder / euere demuth hat mich überwunden / darum gib ich mich euch gefangen / und ſtehe nunmehr gantz in euern händen:** Mehrers konte er nicht außſprechen / dann die zähren ihm die ſtimm ertränckten / und den patrem zu mehrem wainen bewegten. Als ſie ſich nun recht mit wainen erſättiget hatten / umfienge der Pater ſeinen bruder auff ein neues / und ſprach mit hertzlichen freuden: **Ich hab das ſchaaff gefunden das verlohren ware: ich wils halten und nicht laſſen / biß ich es zu dem wahren ſchaaffſtall gebracht habe.** Alsdann fiengen ſie an ſich zu unterreden / wie diß angefangene werck außzuführen / und an welchem tag die offene glaubens-bekandtnuß fürzunemmen ſeye.

Das geſchrey von diſer ſachen erſchalle gleich in der gantzen ſtatt: und kame alsbald dem hertzog zu ohren: welcher mit groſſem eyffer dem kloſter der Capuciner zueylte / allda den neu-bekehrten cavalier mit freuden umfienge / ihme mit groſſer liebs-bezeugung glück wünſchte / und ſich freywillig erbotte / die gantze macht ſeiner herrſchafft anzuwenden / damit diſer triumph auff das ſtattlichſte begangen würde. Stellte alſo die verſchwörung deß Calviniſchen / und bekandtnuß deß Catholiſchen glaubens auff den folgenden tag an: an welchem die thumkirchen ſchon bey guter zeit voller leut ware: weil jederman zulieffe diſem frölichen ſchauſpiel beyzuwohnen. Alsdan hat der generoſe Schottiſche herr / in beyſeyn deß hertzogs / den irrthümen Calvini knyend abgeſchworen / und offentliche bekandtnuß deß Catholiſchen glaubens gethan. Nach diſem entblöſte er ſeinen degen / hebte ſelbigen in die höhe / und ſchwure bey GOtt / daß er mit ſelbigem unter keinem andern mehr / als unter dem creutz deß Erlöſers ſtreiten woite. Alsdan wurde das **Te Deum laudamus** muſicirt / alle glocken zuſammen geläutet / und der neubekehrte mit groſſem triumph in den fürſtlichen pallaſt geführt. Der gantze adel ritte gar prächtig neben ihm daher: Die ſoldaten und hartſchierer ſtunden zu beyden ſeiten der ſtraſſen in ſchönſter liberey: und wurde mit den trometen / heerpaucken und trompeten; wie auch mit löſung aller ſtücken ſolcher gewaltiger ſchall gemacht / daß man kaum ſein eigenes wort hören konte. Letztlich wurd der cavalier ſamt dem gantzen adel / wie auch in beyſeyn des P. Archangeli herrlich von dem hertzog gaſtirt: und als diſer junge herr gegen ſelbigen proteſtirte / daß er eine ſolche ehr und lieb niemahl verdient habe / ſprach diſer zu ihm: **Diß alles haben wir nur deßwegen alſo angeordnet / damit dem herrn gleichſam in einem ſchatten die jenige freud fürgemahlet würde / welche ihm zu ehren heutiges tags in dem weiten ſaal deß Himmliſchen paradyß iſt angeſtellt worden.**

Demnach nun nach gehaltener ſolemnität die beyde Calviniſch gebohrne / und zum Catholiſchen glauben bekehrte brüder in geheim zuſammen kommen: O wer wil erzehlen / was ſie miteinander geredt / wie ſie gegeneinander die hertzen geöffnet / und ihrer beyden bekehrungen gegen GOtt danckbarlich erkennet haben.

Unter allem wovon die beyden brüder am meiſten reteten / ware die bekehrung der mutter: welche zwar von beyden hertzlich verlangt wurde: keine mittel aber von ihnen möchten erſonnen werden / ſelbige füglich ins werck zu ſtellen. Weßwegen der pater Archangelus hierüber den entſchluß machte / ſprechend: Die bekehrung der frau mutter wollen wir eine zeitlang nicht mit worten befürderen / ſonder mit dem gebett bey GOtt erſuchen. Von euer bekehrung/lieber bruder/ſchweigt auch ſtill: ſonder ſagt nur/ daß ich euch ſo lang in Italien auffgehalten habe. Immittelſt aber habt fleiſſiges auffſehen / wo ſich etwan im Schottiſchen reich eine gelegenheit zur bekehrung der ſeelen ereigen möchte/ welches ihr mir in geheim wollet laſſen kund thun / ſo wil ich mit erlaubnuß meiner obrigkeit ſelbſt kommen / und mich mit euch wiederum glücklich vereinigen. Demnach nun der tag deß abſchieds endlich ankommen / hat der hertzog diſen cavalier auff ein neues gar lieblich umhalſet/ und ihm zum denckzeichen eine güldene ketten / daran ein crucifix mit lauter edlen rubinen verſetzet hienge/ freygebiglich verehrt.

Als diſer junge herr ſeinem bruder den letzten abſchied geben wolte / gienge es ſo kläglich zu / daß niemand verſpüren konte / welchem unter dieſen beyden derſelbe abſchied tieffer ins hertz ſchnitte. Am ſchmertzlichſten fiele es dem pater Archangelo / weil er von ſeinem Guardian keine erlaubnuß bekommen möchte / ſeiner frau mutter eine antwort zu ſchreiben.

Unterdeſſen hatte diſe die gantze zeit her verhofft / ihre beyde liebe ſöhn bald wiederum in dem vatterland zu ſehen; zu welchem ſie ſolche begird truge / daß ſie ſchier alle täg und ſtunden zehlte. Die erſte zeitung ſo ſie bekame / ware ein paar zeilen / welche ihr ſohn von Londen geſchriben / laut welcher er ihr zu verſtehen gabe / daß er mit guter geſundheit allda ankommen/und innerhalb wenig tagen das übrige mündlich ablegen wolte. Als nun frau Joanna ſahe/ daß in diſem briefflein nichts von dem Georgio gemeldt ware / geriethe ſie in eine ſolche entſetzung / daß ſie eine geraume zeit nicht recht zu ſich kommen konte. Vielmehr aber verſtöhrte ſie ſich / als nach einigen tagen der ſohn in Schottland angeländet/ und ſie bericht worden/ daß er allein/ und Georgius nicht bey ihm ſeye: Dan ſie hierüber in einen ſo giftigen zorn geriethe/ daß ihr ſchier der ſchaum vor dem mund ſtunde. Nachdem der ſohn ins hauß kommen / gienge ſie ihm entgegen / und ſprach zum erſten mit heller ſtimm: **Mein ſohn / eh ich dich bewillkomme / ſo ſage mir zuvor / ob du allein kommen ſeyeſt?** Diſer antwortete: **Frau mutter/ ob ich zwar nur allein komme / ſo bringe ich ihr dannoch ein gantzes Meer voller troſts.** So bald er nun in das zimmer kommen ſprach ſie abermal: **Ich wil/daß du mir deutlich redeſt/ und klärlich ſageſt: was es für eine beſchaffenheit mit dem Georgio habe.**

Der ſohn fienge an nach der länge zu erzehlen / wie er endlich nach Urbino kommen / allda den Georgium im Capuciner-kloſtee angetroffen / und mit ihm mündlich geredt habe. Sagte / wie daß er noch bey guter geſundheit / und in ſeinem ſtand wol getröſt ſeye: ſein ſtand auch nicht ſo verächtlich ſeye / als man ihn vormahlen

beſchriben

beſchriben habe. Da ſprach die mutter: Ich will daß du mir ſageſt / ob Georgius ins batterland kommen wolle / oder nicht. Er antwortete: Dis wird noch gewißlich einmal geſchehen: und er iſt ſchon bedacht/ mit ſeinen in kürtze könne vorgefaſſig machen. Da ſprach ſie voller zorn: Wann kont er nicht anjetzo? Sag mir aber/ hat er ſeinen ſpöttlichen rock ſchon abgezogen? Hat er ſolches verworffene leben verlaſſen? Hat er ſeinen unglückſeeligen fehler erkant? Der ſohn antwortete: Dis alles wird zu ſeiner zeit geſchehen: immittelſt wolle die frau mutter nur glauben/ daß all dis abſehen dahin gerichtet ſeye / wie er ſie tröſten möge. Ich hab ihn zwar ſeiner ſchlet halber nicht überweiſen mögen: gleichwol wird er ſich derhalben bey der frau mutter ſelbſt entſchuldigen. Was die ſtattliche verſamlung / hab in ich deren verſammlung lauter verſtändige fürnehme ädlner gefunden / welche in recht wunderlicher einigkeit leben / und von hohen und niedern ſtands perſonen ſehr eſtimiret werden.

In diſe red fiele ihm die ungedultige frau/ und ſprach: Diß iſt entweders nur lauter fabelwerck/ oder ſonſt eine angelegte erfindung. Ich ſehe wol / daß du mir die truloſigkeit deines bruders nit auffrichtig ſagen / ſonder ſie vilmehr verdecken wilſt. Ich mercke wol / daß diſer rebell in ſeinem ſpottlichen halßſtarrigen weiß fortzufahren gſinnet ſeyerund du thor das herz nicht gehabt haſt / ihme die ſchand deſſelben vor augen zu ſtellen.

Nach diſen worten gienge ſie voller zorn hinweg / der ſohn aber voller unluſt befahle/man ſolle ihm ſein nachtſeſſen in ſein zimmer bringen. Nach welchem er ſich ſich nidergeleget / und bald eingeſchlaffen. Die verbitterte mutter vertiefte ſich ſo gar in ihrem zorn / daß ſie nicht s anders thäte als den Georgium verfluchen. Sonderlich aber wüttete ſie / daß er ihr kein antwort geſchriben hatte: vermainende er habe ihr zu trutz willeicht anderen leuten geſchriben. Diß zu erſuchen/ nahme ſie ein liecht in die hand / ſchliche heimlich in des ſohns zimmer/und durchſuchte eyſilich deſſen kleyder. Sihe da fande ſie zu allem unglück die guldene ketten ſamt dem creutz/ welche ihm der hertzog verehrt / er aber zu verbergen vergeſſen hatte. So bald ſie das crucifix erſahe / lieffe ſie für zorn auff wie eine vergiffte krott; für gewiß haltend/ diſer john müſte auch catholiſch worden ſeyn. Deßwegen riſſe ſie den vorhang des bets hinweg / und ſchrye mit grimmiger ſtimm: Oh verzächter: O du falſcher mamelück. Seynd diß die früchten deiner reiß und meiner an dich gewendeten unkoſten. Ware es die nicht genug die leichtfertigkeit deines verſtuchten bruders/ gut zu heiſſen / ſondern muſteſt dich auch zu einem geſellen ſeiner ſchandthaten machen. Wehe mir elenden! Ach warum hab ich die zeit erlebt/da ich mir wünſchen muß zu ſterben: Warum hab ich verlangt kinder in meinem leib zu tragen ; da ich doch lauter ſchlangen und natter/ geyücht getragen habe.

So bald der junge herr von diſem geſchrey erwachte / ergrieffe er ſeinen mantel/ſprang damit umgethan auß dem bette und ſprach mit ernſt: Frau mutter/ gebe mir diſe guldene ketten wider / dann ſie mir zu einem ſonderlichen präſent von dem hertzog zu Urbino verehrt worden. Das vergiffte weib warffe die

ketten mit grossem bohn auf den boden/ und sprach in vollem zorn: So nimm sie dan hin du treuloser/ und trage die schand deiner meineydigkeit an deinem eigenen halß. Pack dich aber alsbald mit diser abgötterey auß meinem hauß/ dan ich solche aberglaubische zeichen darin durchauß nicht dulten wil. Weil du deinem bruder hast wollen gesellschafft leisten in verlaugnung deß glaubens: so solst du auch/ so lang ich lebe/ sein außgejagter gesell seyn im elend. Ja ich hoffe auff GOtt/ daß noch nach meinem tod mein geist euch ängstigen werde/ gleich wie ihr jetzt meine seel zu ängstigen nicht unterlasse. So bald sie diß geredt hatte/ fiele sie für zorn zu boden/ als wann die fallende sucht sie gerühret hätte: so gar/ daß die mägd musten kommen/ und sie in ihr beth tragen. In disem groll lage sie die gantze nacht: des morgens aber liesse sie dem sohn ansagen/ er solte sich auß dem hauß scheren/ und ihr nimmermehr vor ihre augen kommen. Also muste der unschuldige sohn auß dem hauß weichen/ und wegen seines H. glaubens nur gar zu frühe anfangen verfolgung zu leyden. Alles das seinige packte er zusammen/ und nahme es mit sich: und begabe sich etliche meylen weit von dannen/ damit die erzürnte mutter nichts mehr von ihm hören solte. Wie schwär ihm nun diß unbild und schmähliche verstossung fürkame: dannoch tröstete er sich selbsten/ gedenckend an das süsse wort Christi/ welches spricht: Seelig seynd die verfolgung leyden um der gerechtigkeit willen/ dan ihrer ist das reich der Himmelen.

Nun wollen wir mit wunderung vernehmen/ wie wunderbarlich die urtheil GOttes seyen: und auff was wunderliche weiß er diser giftigen frauen/ welche ihre catholische kinder so grimmiglich verfolgte/ dannoch seine gnad lassen anpräsentiren. Die damahlige Königin in Franckreich/ Maria von Medices/ die mutter deß Königs Ludovici des dreyzehenden/ begehrte aus dem orden der Capuciner einen patrem für ihren hoffprediger. Weßwegen sie ihrem residenten zu Rom befelch zuschickte selbigen zu begehren. Diser brachte es dem pater general zu Rom für/ gerad eben zu selbiger zeit/ als pater Archangelus wegen ordens-geschäfften nach Rom kommen ware. Diser ward mit gutheissen der Definitorn vor allen andern fürgeschlagen: als welcher nicht allein die frantzösische sprach perfect redete/ sonder auch ein fürtrefflicher prediger und gottseeliger geistlicher ware. Auff dise weiß ist pater Archangelus durch GOttes schickung auß Italien nach Franckreich kommen: wohin er über das Meer nach Marsilia fahrend/ innerhalb eines monats frist zu Pariß ankommen ist.

So bald er die cantzel bestigen/ hat er sich in kurtzer zeit den gantzen königlichen hoff gar affectioniert gemacht: weil er nicht allein mit den worten/ sonder auch mit den exemplen seines frommen lebens den hoffbedienten predigte. Nach dem tod Pabst Pauli Quinti/ als Gregorius der XV. ihm nachgefolgt/ ist zu Rom Anno 1622. eine neue rathsversammlung zur erweiterung des glaubens angestellt/ und seynd in alle landschafften der gantzen welt fürtreffliche männer außgeschickt worden/ die ketzer und unglaubige zum catholischen

glauben

glauben zu bringen. Da nun in ſelbigem H. rath beſchloſſen worden/ daß man eine geſandſchafft von predigern nacher Schottland ſenden ſolte / iſt unter andern von den obern des Capuciner ordens auch pater Archangelus fürgeſchlagen / und von dem Pabſt zum haupt der gantzen Schott- und Engelländiſchen miſſion verordnet worden. Demnach die brieff diſer vollmacht dem frommen pater Archangelo eingehändiget worden/ verwunderte und erfreute er ſich hierab über alle maſſen/ und danckte der göttlichen verordnung von gantzem hertzen / weil er nunmehr gelegenheit überkommen hatte ſeine mutter zu bekehren.

Nach ſolchem tratte er mit gemeldten brieffen für die königin demüthiglich bittend / ſie wolle ſich allergnädigſt gefallen laſſen / ihme mit mittlen an die hand zu gehen / welche zu einem ſo hochwichtigen werck vonnöthen waren. Als nun ſelbige ſahe / wie in ſelben brieffen von dem Pabſt erlaubt ware/ daß die ernannte patres um vermeidung der gefahr / den habit abziehen / und ſich weltlich bekleiden dörfften/gedachte ſie den Patrem Archangelum mit dem Spaniſchen Ambaſſadeur / welcher damal zu Pariß ware / und nach Engelland / wegen eines gewiſſen heurathsz wiſchen beden cronen zu treffen/ gehen ſolte/mitzuſenden. Dann diſer geſandte/als welcher der Engliſchen ſprach nicht allerdings erfahren ware / einen Dolmetſchen zu haben verlangte.

Demnach nun diſer pater zu dem Spaniſchen geſandten kommen / hat diſer ihn auff weltlich als einen Cavalier bekleiden/ und ihm etliche diener zu ſeiner wartung verordnen laſſen. Es hatte zwar der fromme pater einigen biß ſeines hertzens/ ſeinen geweyhten habit abzulegen und ſich mit köſtlichen ſeidenen klaydern anzuziehen: dannoch weil ohne diß mittel die bekehrung der ſeelen nicht konte befürdert werden/als ſteckte er eine plumage auff den hut/und henckte einen degen auff die ſeyten. Auff diſe weiß muntirt zohe er mit dem Spanier auß Franckreich nacher Engelland/ allwo er diſem bey hoff als ein Dolmetſch des tags gedient / zu nachts aber ſeine gezeiten und gewöhnliches gebet verrichtet. Nichts lieſſe er ſich ſo ſehr angelegen ſeyn / als das heyl ſeiner mutter: für deren bekehrung er zu nächtlicher zeit vil tauſend ſeufftzer und thränen zum Himmel zu ſchicken pflegte. Er wuſte noch nicht wie es ſeinem bruder ergangen / oder wohin er kommen wäre : weil er aber diß zu wiſſen verlangte/ als pflegte er/ wan Schottländiſche cavalier nach hoff kamen/zu erfragen / was neues zu Aberdon (nemlich in ſeinem Vatterland) paſſirte.

Unter andern diſen cavaliern erzehlte ihm einmal einer (nicht wiſſend mit wem er redete) von dem groſſen layd der betrübnuß der frauen Joanna/wegen deſſen/ daß es ſo widerwärtig mit ihren kindern ergehe. Der pater ſprach : Von diſer ſachen hab ich zwar etwas vernommen : weil ich aber den völligen außtrag nicht weiß/ als wolle ſich der herr gefallen laſſen mir ſelbigen zuerzehlen. Da ſprach diſer : Diſe unglückſeelige dam hat/ von ihrem erſten herrn einen ſohn gehabt / welchen ſie auß verordnung des vatters nach Franckreich geſchickt : diß unwitzige kind aber hat ſich allda laſſen verführen / und in den papiſtiſchen greuel ſtürtzen. Demnach nun die mutter nach vilen ermahnungen

daſſelbe

daſſelbe nicht mehr können zu recht bringen/hat ſie es endlich billicher weiß enterbt/ und aus Schottland verbannt. Diſer unwitzige jüngling aber / weil er keine lebens-mittel gehabt / iſt auß deſperation einer von den verächtlichſten bettel-münchen / ſo man Capuciner nennet / zum ſchimpff ſeines adelichen geſchlechts worden. Worüber die frau Joanna ſich erbarmt / ihren andern ſohn zu ihm geſchickt / daß er ihn auß diſem elend abführen/ und mit ſich nacher Schottland bringen ſolte. Diſer thörichte menſch aber hat nicht allein ſeinen bruder von ſeinem irrthum nicht abgeführt / ſonder ſich von jenem ſchändlicher weiß laſſen darein ſtürtzen : weßwegen die frau mutter/als ſie diß an einem guldenen creutzlein / ſo er ſamt einer guldenen ketten bey ſich hatte/ vermerckt / hat ihn alsbald von hauß verſtoſſen/ und ins elend verjagt. Alſo gehet er nun da und da als ein verirtes ſchaaff herum / und leydet die rechtmäſſige ſtraff ſeiner begangenen treuloſigkeit.

Diß alles hörte P. Archangelus mit ſonder auffmerckſamkeit / entſchloſſe ſich den vertriebenen bruder gen Londen zu beruffen / und ſich mit ihm wegen eines und anders zu unterreden. Vertraute deßwegen einem herrn / welchen er redlich zu ſeyn vermaynte/ einen brieff / darin er ihm ſeine ankunfft berichtete / und zu ihm nach Londen zu kommen erſuchte. Diß alles geſchahe in ſo unglaublicher geſchwindigkeit / daß der bruder nach verflieſſung zweyer wochen zu Londen ankommen ; ungeſehen er bey fünffhundert Engliſche meilen dahin zu reyſen gehabt. Die kame diſem gar wunderlich für / als er den patrem in weltlichen klaydern antraffe/ und die urſach deſſen nicht erſinnen möchte. Diſer aber legte ihm dieſelbige auß/ und zeigete zum beweißthum die päpſtliche parenten. Tröſtete ihn auch wegen außgeſtandener verfolgung/ und verſicherte ihn / daß ſich ſein elend bald endigen werde. Nach langer unterredung verreyſete der bruder wider nach Schottland/ und hinterlieſſe gewiſſe nachricht/wo er allzeit anzutreffen ſeye.

Demnach nun mit verwunderung der welt die hoffnung zu einem heurath gantz verſchwunde / machte ſich der geſandte zur abreyß fertig/ und verehrte dem P. Archangelo für ſeine geleiſte dienſten ein überauß fürtreffliches pferd. Diſer nahme es mit danck an/und bereitete ſich zu der reyß nacher Schottland. Die nacht vor ſeiner abreyß legte er ein ſcharpffes cilicium an/und verharrete in immerwehrenden gebett und ſtätigen ſeufftzern. Des morgens vor tag laſe er heimlich meß / erneuerte ſeine ordens-gelübd / und befahle mit inbrünſtiger andacht dem höchſten GOtt das hochwichtige geſchäfft ſeiner miſſion und geſandtſchafft. Alsdann begabe er ſich mit ſeinen zweyen dienern auff die reyß/ lieſſe ihm ſich das verehrte pferd bey der hand führen / er aber ritte einen ſchönen Neapolitaniſchen gaul/ den er an dem Engelländiſchen hoff erkaufft hatte. Zwey und zwantzig tag hat er auff der reyß zugebracht und kame endlich in ſeinem vatterland an. Alda ſchriebe er einen brieff/ unter dem dato/ als wan er ihn zu Urbino geſchriben hätt : deſſen inhalt in folgenden woeren beſtunde.

Hertzliebſte frau mutter / ſie wolle mir nicht verdencken / daß ich ihr mit meinem bruder nicht habe dörffen antworten / weil

weil ich von meiner obrigkeit hierzu keine erlaubnuß können erhalten. Jetzund aber/ da diſer cavalier / welcher mein ſonderbaher freund iſt / von hie nacher Schottland verreyſet / als hab ich meine kindliche treu erzeigen / und ſie hiebey verſicheren wollen/ daß ich mit GOttes hülff verhoffe bäldeſt zu euch zu kommen / und euch nach jeuerem wunſch vollkommentlich zu tröſten. Meine völlige beſchaffenheit wird die frau mutter von diſem cavalier / als welcher deren eigentliche wiſſenſchafft hat/ ſatſam vernehmen. Dahero will ich ihn / als einen herrn groſſer verdienſten beſter maſſen der frau mutter recommendirt haben. Die frau mutter wolle ſich einbilden/als wan ſie in ihm mich anſähe/ und was ſie ihm liebs und guts erweiſet / mir erwieſen zu haben erachten. Der liebe GOtt / welchem ich euch befehle / wolle uns bäldeſt zu unſerm troſt zuſammen führen: welches der einige zweck aller meiner begierden iſt. Datum Urbino den 2. April 1623.

Der hochgeehrten Frau Mutter
getreueſter Sohn Georgius ꝛc.

Mit diſem brieff reyſete er nacher Monomuſio / einem der frau mutter zuſtändigem ſchloß: alwo ſie ſich zu ſommers zeiten wegen mehren luſts auffzuhhalten pflegte. Auff diſem weg ruffte er immerdar die chör der lieben Englen an/ bittend/ daß ſie ſeine geleithsleuth ſeyn / und ihm in bekehrung ſeines vatterlands beyſtehen wollen. Demnach er vor das thor des pallaſts kommen ſprang er vom pferd herab/ verrichtete ein kurtzes ſchuß-gebettlein / und lieſſe ſich endlich bey der porten anmelden. Damal ware frau Joanna mit ihren beyden ſohns-frauen in ſtickung eines ſeidenen fürhangs beſchäfftiget; als ihr aber vermeldt worden/ daß ein fremder cavalier mit ihr zu reden begehrte/ſtunde ſie eilends auff / und begabe ſich in ein anders zimmer. Der pater / nach abgelegten complimenten/ſprache zu ſeiner mutter alſo:

Hochedle frau / ich komme auß Italia / und hab bey dero einen brieff von ihrem ſohn dem Capuciner abzulegen. Mit diſen worten überreichete er ihr den brieff: ſie aber nachdem ſie die überſchrifft angeſehen/ und die hand erkennt hatte / ſprache diſe wort: Diß iſt ein brieff des ungehorſamſten und undanckbareſten kinds / das unter dem Himmel lebt/es wäre aber ſeine undanckbarkeit noch zu verſchmertzen/wan es ſich nur nicht auch zum ſpott ſeines gantzen geſchlechts gemacht hätte. Diß erſte wort ſchiene dem Patri ein ſchlechter willkomm zu ſeyn: weßwegen er ſittlich zur antwort ſprach: Mir iſt höchſtens layd / daß ich ihr mit diſem gruß-briefflein an ſtatt der freuden ſolle verdruß gebracht haben:welchen/damit ich nicht durch meine gegenwart vergröſſere / begehre ich hiemit licentz mich von dannen in die herberg zu begeben. Unterdeſſen daß er diß ſagte / hatte die frau ſchon angefangen den brieff zu leſen; und weil ſie vernahme/daß er ihr den bringern ſo hoch recommendirte/ ſprach ſie zu ihm:

Noch nicht alſo mein herr: er laſſe ſich gefallen ein wenig zu verziehen. Demnach ſie nun den brieff außgeleſen hatte: ſprach ſie: Es erfreue mich noch diß/daß mein undanckbahres kind auffs wenigſt mit ſeinen guten freunden nicht alſo umgehet / wie er mit ſeiner mutter iſt umgangen. Alles was der herr hie ſihet/ gehört dem Georgio zu:

und wan ich solches dem herrn zum dienst anerbiete/ hab ich gleichwol nichts von dem meinigen gegeben So wolle dan der herr als ein treuer freund meines sohns über diß alles herr seyn/ und in dem hauß/ alles was ihm beliebt befehlen. Nach disem führte sie ihn in ein schönes gastzimmer / und verordnete den jüngern sohn ihme immittelst auffzuwarten. Mit welchem der pater biß zum nachtessen allerhand discursen führte / und die gantze gelegenheit des hauses außklügelte.

Gegen dem abend ward er zu einer köstlichen gasterey beruffen / und als ein vermainter freund des Georgii herrlich tractiert. Oben an der taffel sassen die beyde ehefrauen der ältern söhnen : darnach sasse frau Joanna / und an ihr der pater Archangelus : gegen ihm über einer von seinen brüdern/ zu unterst aber sasse der calvinische predicant / nach gewonheit desselben königreichs : welchem jährlich aus dem schloß 300. cronen zum sold gereicht wurden. Die frau Joanna erzeigte sich gar freundlich redete unter der mahlzeit gar vil mit dem cavalier von seiner reyß vilmehr aber von ihrem sohn Georgio: wegen welches sie mit einem tieffen seufftzer sprache : Mir ist nicht zu wider/daß mein sohn päpstlisch worden : weil auch in disem reich vile herren dises glaubens seynd. Dan diß bethörung vielmehr ein irrthum des verstands / als ein schandfleck der geschlechter ist. Daß er aber ein Capuciner worden/ und ein verächtliches leben angenommen hat / das kan ich nimmer verdäuen / noch deßhalbeo all mein lebtag einigen frieden haben.

Pater Archangelus aber sprach: Hoch-Edle Frau/sie irret gar weit/ indem sie den Capuciner-Orden so verächtlich zu seyn vermainet : Dan diser bey den Catholischen in so hohem ansehen ist / daß auch Fürsten und Graffen denselben eintretten. Weßwegen sie nicht zürnen/sonder vilmehr sich freuen solten/ daß sie einen sohn in solchem habit und orden hat. Die frau verwundert sich hierüber sehr und sprach : Ich hab dergleichen noch nie von einigem menschen vernommen : sonder wol von allen und jeden das gerad widerspiel. Der pater sagte : Dises wird sie ohn zweiffel von den Reformirten gehört haben : wann sie aber einen Catholischen hierüber fragen solte / würde sie wol anders bericht werden. Da sprach sie : Der herr redet so frey von diesen dingen / daß er mich zweifflen macht / ob er nicht auch selblen catholisch seye. Er antwortete : Weil ich eueres Georgii gantz vertrauter freund bin / als kan die wohledle frau leichtlich darauß schliessen daß ich catholisch seyn müsse. Sie aber sprach : So bleibe dan ein jeder in seiner meynung/ und lasse man jezo den glauben glauben seyn. Dan wir unsers theils schon sicher seynd / wolwissend / daß man in dem unsrigen können selig werden. Unterdessen truncke man die gesundheit des Georgii : welche der pater mit freuden annahme / und der frau Joanna zubrachte ; allzeit vil guts von dem Georgio sagend/und dessen treu gegen seine frau mutter erklärend.

Nach der mahlzeit machte er sich bey zeit auff sein zimmer / wachte schier die gantze nacht im gebet / und schliefe nur ein wenig auff einem/ über den Boden gespreiteten teppig. Weil er nicht recht wuste / ob / und wie er sich offenbaren soll.

Digitized by Google

ſolte / als erſuchte er fleheutlich die göttliche weißheit/ ihme ſeinen verſtand hierin zu erleuchten. Zünff gantze täg blibe er in dem hauß eh er ſich offenbahrte: immittels aber bediente er ſich aller gelegenheiten/ſich mit allen in dem ſchloß geheim und vertraut zu machen. Die frau mutter empfande auch auß heimlicher neigung der natur allzeit eine ſonderliche freud und troſt/ ſo offt ſie bey ihrem unbekanten ſohn ware/ und ſich mit ihm beſprachte. Gar gern hörte ſie ihn von ihm Georgio reden / und erfreuete ſich wan ſie vernahme / wie treulich er gegen ihr geneiget ware.

Eines tags / als der pater den dienern befohlen / die pferd zu bereiten / ware der jüngere bruder zugegen / und konte den gaul/welcher dem pater geſchenckt worden/ nicht genugſam loben. Saſſe ſelbſten darauff / probierte ſolchen in dem vorhoff des ſchloß/ und bezeugte rund auß / daß er ſein lebtag kein beſſeres pferd jemal geſehen / oder unter ſich gehabt hätte. Da ſprach der pater: **Weil dan dem herrn diſer gaul dermaſſen gefalt / ſo ſeye er ihm zu ſeinem dienſt präſentirt.** Der bruder wolte eine ſo koſtbare ſchänckung nicht annemmen / biß endlich nach langem ehrenſtreit der pater ſagte: Ich verſichere den herrn / daß ich mein wort nicht werde zurück ruffen: darum wofern er den gaul nicht wil annemmen/ wil ich ihm einen fuß brechen laſſen/ damit er hinführo niemand dienen könne. Da ſprach der junge herr: Wann es alſo ſeyn muß / ſo will ich dem herrn auffs wenigſt ein anders von meinen pferden darfür geben. Durch diſe freygebigkeit machte ſich der pater bey allen einen guten namen/ und zohe aller inwohnenden gemüther zu ſich. Sonderlich aber gewanne die mutter je länger je gröſſere lieb zu ihm / lobte vilmal deſſen ſitten und höfflichkiit gegen ihren beyden ſchnuren / und bekänte daß ſie zwar keine urſach wiſſe / dannoch ſich je länger je mehr gegen ihm affectionirt befinde.

Demnach nun der ſechſte tag angebrochen / ſtunde der pater frühe auff / gienge auff einen gang / bey welchem nahe der frau mutter zimmer ware/ ſpatzieren / und wolte von ihr/ ſo bald ſie angekleidet wäre/ (weil er den willen Gottes nit erfahren kunte) den abſchied nemmen. Unterdeſſen daß er die thür ſelbigen gangs eigentlich beſchauete / fiele ihm ein / wie daß zu zeiten ſeines herrn vatters ein ſchönes vogelhauß daſelbſt geſtanden ware. Weil er dann ſahe/daß ſelbiges von der mauren hinweg geriſſen worden / und eben damal ein diener des ſchloſſes / auff dem gang fürüber gienge/ fragte er gantz unbedachtſam/ wohin das vogelhauß kommen ſeye. Diſe frag thäte er mit heller ſtimm / und fiele ihm weiter nicht ein/ was er redete. Die mutter aber welche diß in ihrem zimmer gehört hatte/ erſchracke über dieſe wunderliche ſach / lieſſe den cavalier zu ſich beruffen/und ſprach zu ihm alſo: **Saget mir/ mein edler herr/ wie lang iſt es/daß ihr in diß hauß kommen ſeyd?** Der pater antwortete: **Heut iſt ſchon der ſechſte tag. Da ſprach ſie: Wie hat dann der herr in ſo kurtzer zeit wiſſen können/wo vor langen jahren die vögel ihr hauß gehabt haben?**

Auff diſe wort erſtaunet der pater / und wuſte nicht was er antworten ſolte. Die mutter aber ſo ihm ſtarr ins angeſicht ſahe und gewiſſen argwohn hatte/er müſte ihr ſohn ſeyn: ſprach zu ihm: **Saget mir/**

mein herr / seyd ihr nicht mein lieber sohn Georgius ? P. Archangelus / so sich nicht länger verhälen woite / sagte: Ja frau mutter / ich bin euer unwürdiges kind : und bitte demüthig um verzeyhung / daß ich euch jemahl beleydiget hab. Alsbald fiele sie ihm mit beyden armen um den halß / und sprache mit hertzbrechender stimme: O mein sohn Georgy / und suncke also samt dem pater zu boden. Zu disem spectackel lieffen die kamermägd hinzu / welche ihre frau von der Erden auffhebten / und eylends mit schlagbalsam anstrichen. Immittels als pater Archangelus auffgestanden ware / fiele ihm die mutter abermal um den halß / und sprach mit süssen zähren : Seyd ihr dann mein lieber Sohn Georgius ? Er antwortete? Ja frau mutter / ich bins. Alsdan vergossen sie beyderseits so vile süsse und trösliche zähren / daß sie für überfluß deren nicht ein wort miteinander reden konten.

Die kammermägd lieffen im gantzen schloß herum / und sprachen zu allen / so sie antraffen : Kommet / und sehet unsern verlohrnen herrn Georgium. Auff dise stimm lieffen alle / so im schloß waren hinzu : und die frau Joanna sprach zu disen allen : Sehet diß ist euer herr / mein geliebter sohn Georgius : dessen abwesenheit wir alle so lang beklagt und betrauyt haben. Alsdann gienge einer nach dem andern hinzu / erbotten ihm den freundlichen willkomm und erfreueten sich von hertzen wegen seiner lang gewünschten ankunfft. Hie stellte man solches freud- und jubel-fest an / daß sich die frölichkeit nicht hinter den mauren deß schloß enthalten / sonder im gantzen flecken außbreiten / ja gar biß gegen Aberdon schwingen thäte. Wetzwegen noch selbigen tags der frau Joannä durch schreiben von dar ist gratulirt worden. Auff den abend wurden auff den zimmern des schloß vile fackeln angezündt / und vile frölicher ragetten gegen Himmel geschickt. Es wurde auch noch selbigen tags ein diener außgesandt / so dem ältesten vertriebenen bruder dise post bringen / und ihn nach hauß beruffen solte. Welcher gleich des andern tags im schloß ankame / und seinen geliebtesten bruder mit zartester liebs-bezeugung umfienge. Ingleichem erfreute sich auch desselben herrn eheliche gemahlin: als welche gezwungen ware / noch bey lebzeiten dises ihres eheherrns in blühender jugend eine betrübte witfrau zu seyn. In summa ein jeder mensch / so in dem schloß ware / erfreuete sich wunderlicher weiß : weil allesamt / wiewol unwissend verspürten / was für ein grosses heyl demselben schloß durch dise glückseelige ankunfft des frommen patris Archangeli würde zu kommen.

Nach gehaltenem freuden-fest nahme die mutter ihren sohn bey der hand / führte ihn in ein absonderliches zimmer / und sprach zu ihm : Mein geliebtester sohn / wie groß meine freud wegen euer gegenwart seye / ist auß den äusserlichen zeichen abzunemmen : dise meine freud mag nicht vollkommen seyn / biß ihr mir auffrichtig bekennet / ob ihr noch ein Capuciner seyet. Da sprach der pater : Liebste frau mutter / meine auffrichtigkeit mag euch nichts verhälen. Darum bekenne ich euch rund auß: und sage / daß ich / wiewol ich weltliche klayder antrage / dannoch ein Capuciner seye. Hierüber liesse die mutter einen tieffen seufftzer schiessen und sprach : Diß

ist

iſt das einzige/ welches mir alle meine ſüſſigkeit verbittert/ und die freuden in traurigkeit verkehret. Der pater ſprach: Hertzliebſte frau mutter/ wan ihr mir wollet die zeit vergönnen / euch nach länge zu erklären / was für ein überglückſeeliger ſtand der Capuciner ſtand ſeye/ ſo würdet ihr euch von gantzem hertzen erfreuen / daß ihr einen ſohn in ſolchen gottſeeligen ſtand hättet. Ich hoff aber noch vor meiner abreyß den tag allhie zu erleben/ daran ihr diſer lehr werdet fähiger ſeyn/ alsdan wollen wir hiervon weiters reden. Immittels bitte ich / ſie wolle ſich deßwegen nicht verſtöhren/ ſonder vielmehr erfreuen / daß ſie einen ſohn hat/der ihr nach allem ihrem begehren wird ein vergnügen leiſten. Die mutter nahme diß mit wolgefallen an und ſagte: ſo wollen wir dan von nun an deß glaubens halber nichts mehr reden / ſonder uns vilmehr beyderſeits erfreuen / daß unſer beyde lang zertrennte hertzen nunmehr im band der auffrichtigen liebe wieder vereiniget ſeynd. Darauff umfienge die mutter ihren ſohn / und giengen beyde wol vergnügt wieder zu der geſellſchafft.

Immittels wolte P. Archangelus ſeinem obligenden miſſion-ampt einen anfang machen: welchen er durch hülff ſeines bruders folgendermaſſen ins werck geſetzt hat. Er ſagte / wie daß er auff die jagd reiten / und gern etliche bauren zu gehülffen / und die garn zu führen haben wolte. Nachdem die mutter diß gern bewilligte / und er mit den bauren in den wald kommen ware/predigte er ihnen das H. wort GOttes/ und unterwiſe ſie in dem wahren glauben mit ſolchem eyffer und nachtruck / daß diſe einfältige leut dardurch eine ungewöhnliche freud empfiengen. Deß folgenden tags brachten ſie ihre weiber und kinder mit ſich/ hörten die predig des neuen Apoſtels mit höchſtem vergnügen an/ und erhitzigten ſich in der liebe deß lieben GOttes. Am dritten tag brachte ein nachbar den andern mit / und an dem vierdten tag lockte ein dorff das ander an ; daß alſo die zahl der zuhörer ſich täglich vermehrte. Allhie verſchwuren diſe völcker auff dem altar ihres hertzens den irrthum Calvini/ und verbunden ſich wiederum zu dem jenigen glauben/ welchen ihre voreltern wegen freyheit deß fleiſches boßhafftiger weiß verlaſſen hatten. Acht gantzer monat lang verharrete der fromme pater in ſolchem löblichen werck/und richtete mit Göttlicher hülff ſo vil auß/daß er bey die drey tauſend ſeelen zu Chriſto bekehrte.

Seine frau mutter / ſo hiervon keine außtrückliche nachricht hatte / fragte ihn zu mehrmalen / wann er gegen dem abend gantz ermattet nach hauß kame / was er doch nur für ernſtliche geſchäfften drauſſen im feld zu verrichten hätte ? Diſer antwortete einmal folgender maſſen: Geliebte frau mutter/obwol ihr mir von anfang verbotten habt/ etwas von dem glauben zu melden: dannoch weil ihr mich auß mütterlicher vertraulichkeit zu mehrmalen gefragt / ſo anworte ich euch auß kindlicher liebe/ daß ich bißhero mit dem begierigen hirten in den wäldern und feldern herum gewandert/ und die verlohrne ſchäfflein geſuche habe. Wiewol ich nun deren mit GOttes hülff eine zimliche zahl gefunden / ſo ſchätze ich doch diſes alles gleichſam für nichts / wofern ich nicht auch euere / und aller und der eurigen und meinigen ſeelen

zu dem wahren ſchaaffſtall wieder bringe. Nicht vermainet / hertzliebſte frau mutter / daß ich euch mit meiner neuen lehr verführen wolle : dan diß ja meine auffrichtige kindliche lieb gar nicht zugeben kan : ſonder glaubet veſtiglich / daß ich von ſtund an / da ich eine wahre erkandnuß deß Catholiſchen glaubens empfangen / tag und nacht mit betten und bußwercken meinem GOtt vor den füſſen gelegen / und um eure bekehrung angehalten habe. Kan mir auch nicht einbilden / daß meine ſo vilfältige ſeufftzer und zähren ſollen vergebens in die lufft gefahren ſeyn. Wan euch deßhalben nicht zu wider iſt / ſo beruffet euren prediger / und ſeyet ihr ſelbſten richterin deſſen / was zwiſchen uns beyden wird gehandelt werden.

Frau Joanna / ſo durch diſe kindliche treuhertzige wort ſchon allbereit in ihrem hertzen gefangen ware / lieſſe alsbald den prediger beruffen / und ihm ſagen / er ſolte mit ihrem ſohn einen ſtreich wagen. Diſer aber ſchluge ihrs rund ab / ſagend : Der wahre glaub muß nicht in zweiffel gezogen werden : und iſt auch nicht vonnöthen / ihn durch diſputiren auff ein neues zu bekräfftigen. Hat dann die frau Joanna einen zweiffel in ihrem glauben ſeelig zu werden ? So dan nicht : warum wil ſie dan durch ihren fürwitz die gewißheit deß glaubens verunehren ? Frau Joanna aber ſprach : Weil nun Georgius ſich bemühet mich auff ſeinen glauben zu ziehen / als ſolt ihr ja nicht weniger ſuchen / ihn zu unſerm glauben zu bekehren. Wer weiß ob wir nicht ihm ſein hertz abgewinnen möchten : und wofern ihr diß thun würdet / o wie reichlich wolte ich euere mühwaltung vergelten. Alsdan fiengen diſe beyde an zu diſputiren / und P. Archangelus neben vilen andern worten auch alſo zu ſprechen :

Weil ihr ſaget / daß in euerem glauben der menſch unfehlbarlich ſelig werde / ſo möchte ich wiſſen / was dan euer glaub für ein glaube ſeye ? Der predicant ſagte : Unſer glaub iſt der glaub Calvini : Da ſprach der pater : In was für einer kirchen hat Calvinius ſeine glaubens-genoſſen verſammlet ? In der reformirten kirchen zu Genff / antwortete der predicant. Der pater aber fragte weiter : ſo wollen wir dann ſehen / in was für ſtücken die Genffiſche und die Römiſche kirch einander zu wider ſeyen. In allen dingen / ſprach jener : ſonderlich aber in denen / daß wir uns allein an dem wort GOttes halten : die menſchliche lehren aber für keinen glaubens-artickel erkennen. Da ſprach der pater : Wan ihr mir etwas in der H. ſchrifft von der Genffiſchen kirchen zeigen werdet / ſo wil ich bereit ſeyn / euern glauben anzunemmen. Wan ihr mir wolt zeit geben / ſprache der predicant / ſo wil ichs euch zeigen. Ich gib euch / ſprach der pater / 24. ſtunden / euch zu bedencken und nachzuſchlagen. Der predicant durchblätterte die Bibel durch und durch : möchte doch nicht finden / was er verlangte. Deßwegen als beyde partheyen nach 24. ſtunden wider zuſammen kamen / ſprach der predicant : Mir iſt die zeit zu kurtz gefallen nachzuſchlagen / hätte ich aber längere weil gehabt / wolte ich ſolches ſicher gefunden haben. Wanns euch aber beliebt / wil ich einen mann kommen laſſen / welcher im hup euch vergnügen

wird.

wird. Frau Joanna ſagte: Wie ſeyd ihr dan gnugſam diß ſchloß zu lehren/ wan ihr in einem ſo wichtigen punct keine erfahrnuß habt? Da ſprach der predicant: Seine kirch in der ſchrifft zu zeigen/ iſt kein ſo geringer punct / als die frau vermaint. Dan auch euer eigener Georgius ſeine kirch in der ſchrifft nicht zeigen kan. Der pater ſprach: Ich hab mich zwar nicht darfür außgeben ſolches zu beweiſen: Dannoch wan es der frau mutter beliebt / ſo wil ichs thun. Auff diß eröffnete er die Bibel/ und legte den text Römer am erſten dar: **Ich ſage meinem GOtt danck für euch alle / dan euer glaub wird in der gantzen welt verkündiget.** Die frau verwunderte ſich über die klarheit diſer worten/ welche ſie zwar offt geleſen/ aber niemal in acht genommen hatte. Der predicant aber ſagte: **Die Römiſche kirch iſt zwar zu zeiten der Apoſteln die wahre kirch geweſen: weil ſie aber ſithero in tauſenderley irrthum gefallen iſt/ als iſt ſie nun nichts anders als eine Babyloniſche hur.** Da ſprach der pater: **Wo ſtehet das geſchrieben: daß die Römiſche kirch geirret / und zur Babyloniſchen hur worden?** Auff diſe frag konte der predicant nichts antworten: die frau Joanna aber erkannte die ſchwachheit ihres übel-gegründeten glaubens: und wolte / daß die beyde noch drey anderemal ſolten zuſammen tretten. Als aber der predicant allzeit den kürtzern zohe / ſprach die mutter zu ihrem ſohn: **Mein ſohn/ was iſt das: hab ich dan die peſt ſo lang in meinem hauß gehabt/ und ſelbiges noch nie vermerckt. Hab ich dan dem jenigen/ welcher mir die lügen für die warheit verkaufft/ noch müſſen geld zugeben.** Mit dieſen worten gienge ſie im zorn davon: der predicant aber packte ſeine ſachen eylends zuſammen / und nahme urlaub hinter der thür.

Da gienge die frau in ſich/ erkante ihren groben fehler / und ware ihr hertzlich leyd/ daß ſie ſo lang geirret hatte. Sie truge dem ſohn alle ihre zweiffel für / und eme pfienge von ihm ſolche klare erläuterung / daß ſie nun nicht mehr zweifflen konte. Gabe ſich deßwegen ihm gantz gefangen / und verſprache die Catholiſche religion anzunemmen. Ja ſie ſprach auch mit groſſer bewegung zu ihm alſo: **Weil es GOtt verordnet hat/ daß ihr meine ſeel gewinnen ſollet: ſo ſeye dan anjetzo mein leib gebenedeyet/ in welchem ich ein ſolches kind getragen habe. Aber ach mich elende/ die ich nicht allein ſo ſchandlich geirret/ ſonder euch auch ſo grauſamlich verfolget hab. Sol ich dann noch länger in diſem falſchen glauben verharren / der mich gelehrt hat mit ſolchem eyffer die tyranney zu verüben. Nun wolan Georgy / heut wil ich werden eure tochter / die ich bißhero geweſen bin euere mutter. Ich wirffe mich euch in eure armen / welchen ich neun monat lang unter meinem hertzen getragen hab: und ſchencke euch hinwieder meinen geiſt / weil ich euch zuvor das leben geſchencket hab.**

Der liebe ſohn aber wendete ſeine augen gegen Himmel / und ſprach mit gefaltenen händen. **Heue bekenne ich mich warhafftig glückſeelig zu ſeyn/ weil ich das jenige ſchäflein gefunden hab/ welchem ich mit meinen begirden ſo vile jahr lang nachgeloffen bin. O wol ſelige mühe! o wohl glückſeelige arbeit. Ach**

Herr;

Herr: wer wolte ſich nicht ab der tieffe deiner weißheit verwundern. Du haſt mich genommen auß meinem vätterlichen hauß/ haſt mich gnädiglich gebracht zu deinem glauben / haſt mich laſſen gerathen in die euſſerſte armuth / haſt mich geſetzt in einen H. ordens-ſtand: und nunmehr haſt du mich auch gebraucht zum inſtrument der bekehrung meiner mutter. Darum ſeyſt du HErr gebenedeyet/ und dir ſeye ewiges lob geſagt/ Amen.

Der mutter war nicht gnug / daß ſie allein bekehrt ware / ſonder ſie wolte die empfangene guad auch auff ihre söhn und ſohns frauen außgieſſen. Welchen ſie mit ſo kräfftigen worten zugeſprochen / daß ſie gar gern ihren irrthum verlaſſen / und die warheit angenommen haben. Nach diſem wurden auch die diener und cammermägd / in ſumma das gantze ſchloß zum wahren glauben gebracht. Wiewol nun pater Archangelus der jenige ware / ſo die unwiſſende unterrichtete; dannoch gabe ihm ſeine frau mutter nichts nach: dan ſie ſelbſten unterrichtete ihre söhn/ entzündete ihre ſchnuren / ermunterte das haußgeſind / und ware männiglich eine urſach ihrer bekehrung.

Zu oberſt in ihrem pallaſt ware ein ſchöner ſaal/ wohin ſich diß geſegnete haußgeſind zu verſammlen/ und ſich in H. wercken zu üben pflegte. Diſen ſaal wolte frau Joanna GOtt dem allmächtigen einweyhen / und einen ſehr ſchönen altar mit köſtlichen kleinodien geziert auffrichten laſſen. Darbey jene frauen eine der andern vorzuthun/ das ſchönſte von ihren kleydern/ und das köſtlichſte von ihrem geſchmuck hergaben. Wurde alſo in kurtzer zeit eine mänge von perlen/ edelgeſteinen / geſtickter arbeit geſammlet; und der weltliche ſchmuck in geiſtlichen zierath verändert. In wenigen tagen wurde ein altar auffgerichtet / welcher mit gold und ſilber gleichſam gantz gekleydt und angethan ware. Die zum altar gehörige geſchirr waren mehrentheils von klarem ſilber/ und die altar-kleydungen von lauter geſtickter künſtlichet arbeit. Der kelch und paten aber von pur lauterm gold: welchen Joanna auß dem ſchatz ihrer morgengab laſſen machen.

In diſem ſaal und vor diſem altar haben alle und jede / ſo wol die haußgenoſſen als benachbarte die glaubens bekandtnuß gethan/ ihre general-beicht verrichtet / das amt der H. meß gehört/ und das H. ſacrament deß altars empfangen. Und zwar mit ſolcher hertzlicher andacht/ tieffen ſeufftzern / heiſſen zähren / reumüthigem bruſtklopffen/ ſamt innerlicher und euſſerlicher demüthigung/ daß nicht allein die zuſehende zur andacht auffgemuntert / ſonder auch alle die engliſche chör auff eine ſonderliche weiß ſeynd erfreut worden.

Durch die bekehrung ſeines vätterlichen hauſes waren dem P. Archangelo ſolche begierden zum heyl der ſeelen gewachſen / daß er vermainte er müſte gantz Schottland zum wahren glauben bringen. Darum reiſete er im gantzen land herum/ und ſuchte mit groſſer ſorgfältigkeit die verirrete und verlorne ſchäfflein. Ohne anſehung des wegs und wetters flogе er gleichſam dahin / wo man ſeiner vonnöthen hatte: und ohne forcht der gefahr gabe er ſich öffters in gewiſſe lebensgefahr. Wo er eine ſicherheit fande/ legte er in den häuſern ſeinen Capuciner-habit an/ laſe meß / hörte beicht / und predigte in demſelben

denſelben. Wo er aber eine gefahr vermerckte/ legte er ſelbigen geſchwind ab/ und bekleydete ſich auf weltlich und cavalieriſch. Zwey Jahr lang bliebe er in Schottland/ und bekehrte ſo vile Seelen/ daß ſich wol höchlich darüber zu verwundern iſt. Seine predigſtühl waren mehrentheils in den Wäldern: ſeine Altär aber in den oberſten gebühnen der häuſern zu welchen er ſeine ſchäfflein lieſſe heimlich beſcheiden/ und machte ſie alda theilhafftig der H. Sacramenten.

Allhie mögen ſich nun alle Betrübte tröſten/ alle verfolgte erquicken/ und alle ungedultige ſpieglen. Dann Sohn und mutter ſo vil elends um des glaubens willen ausgeſtanden/ daß mans kaum ohne mitleyden mag leſen. Es hat dich ohne zweiffel offt gewundert/ wie doch das predigen deß patris Archangeli/ und die bekehrung ſo viler ſeelen ſo lange zeit habe können verborgen bleiben/ und ohne widerred verrichtet werden. Welches gewißlich ohne ſonderliche Verordnung GOttes nicht hat geſchehen mögen. Als aber nun endlich der abgefallenen ſo vil worden/ und ſich der meiſte theil deren des Calviniſchen Gottesdienſts entſchluge/ da muſte man nun die ſach mit händen greiffen. Der aus dem ſchloß verloffene prediger hat hierin ſein beſtes gethan/ und alle die heimlichkeiten des patris Archangeli offenbahrt. Weßwegen zu Aberdon ein ſehr ſtrenges mandat ausgeruffen worden/ vermög deſſen der König befahle/ daß innerhalb ſo und ſo vil tägen alle Catholiſche Prieſter bey Verliehrung des lebens das gantze Königreich raumen ſolten.

In Anhörung diſes ſtrengen Befehls wurd Frau Joanna dermaſſen von einem Schrecken getroffen/ daß ſie halber todt zu ſeyn ſchiene. Ach mein hertzliebſter ſohn/ ſprache ſie zu P. Archangelo/ was für ein erſchrecklicher befehl iſt diß. Ach! ach! was wird hierauß für ein jammer entſtehen. Wann ihr von uns ſoltet geriſſen werden/ was würden wir für leyd anfangen: wann uns unſer hirt ſolte genommen werden/ O wie würden wir arme Schäfflein von den Wölffen zerriſſen werden. Ihres ſohns frau aber wollend ſie tröſten/ ſprach zu ihr: Wer weiß frau mutter/ ob der König nicht diß mandat noch verändere. Wer weiß ob innerhalb des termins ſein zorn ſich nicht beſänfftige. P. Archangelus aber fiele ihr in die red/ ſprechend: Diſe Sach iſt durch die Predicanten dermaſſen angeſponnen/ daß keine Hoffnung der widerruffung übrig iſt. Es ſcheint/ der gerechte GOtt hab diß unglück über uns verhänget/ damit er unſere beſtändigkeit probire/ und etwas für ihn zu leyden gelegenheit gebe. Immittelſt müſſen wir uns in ſeine Göttliche armen werffen/ und unſere hertzen mit der gedult bewaffnen.

Unterdeſſen daß der geſetzte Termin währete/ ware in diſem hauß nichts mehr als trauren und wainen zu ſehen. Die liebe Frau Mutter ſamt ihren beyden ſchnuren/ und alle weiber beweinten immerdar den verluſt ihres hertzliebſten vatters/ und ſchiene ihnen nicht möglich zu ſeyn/ ſich von diſem ſo frommen und treuen hertzen zu ſcheiden. Die brüder und männer deß Schloß aber bedachten ſich auf allerhand mittel/ wie ſie den lieben patrem verbergen/ oder heimlich hinweg bringen möchten. Diſer aber wolte in dergleichen nichts bewilligen/ ſonder

dem befelch der obrigkeit einfältig gehorſamen. Immittelſt aber tröſtete er ſeine liebſte Freund dermaſſen kräfftiglich / daß ſie ſich ernſtlich fürnahmen lieber alle Verfolgung / ja auch den Tod ſelbſten zu überſtehen/ als von dem angenommenen Catholiſchen glauben abzuſtehen. Unter allen diſen ware frau Joanna am allerbehertzten/ welche ihre Söhn ſelbſten ſtärckte / ihre ſohns frauen tröſtete/ und alle ihre haußgenoſſen aufmunterte.

P. Archangelus ware reſolviert ſich unbekanter weiß in Engelland aufzuhalten / damit er deſto näher bey ſeiner mutter und freunden ſeyn/ und ſie jeweilen mit einem briefflein tröſten könte. Mittlerweil rückte der fürgeſchriebene termin herbey / und es erſchiene der letzte tag / an welchem es an ein trauriges ſcheiden gehen muſte. Die zween letzte Täg thäte er nichts mehr als das betrübte hauß zu tröſten / und allen und jeden die beſtändigkeit im glauben anzubefehlen. Am letzten tag aber laſe er frühe die Heil. Meß/ und da er alle communicieren ſolte/ nahme er das hochwürdige Sacrament in die hand/ und kehrte ſich gegen den Anweſenden/ ſprechend: Ihr meine liebe ſöhn und töchter/ welche ich in Chriſto gebohren hab / ſehet dieſer iſt der jenige / ſo euch in meiner abweſenheit tröſten/ regieren und bewahren wird: welchen ich euch alleſamt inniglich befehle. Es wolle kein glaubiges hertz an der hülff deſſen zweifflen/ welcher ſo gütig iſt/ daß er ſich von meinen händen laſſen berühren / und mit euerm mund genieſſen. Welche Heil. Speiß dem Gemüth ſolche ſtärck ertheilet / daß ſie auch ein fleiſchenes hertz dem veſten metall gleich machet. Darnach ſchluge er ſeine augen auf die H. Hoſtia / ſprechend: O HErr JEſu Chriſte / ich mache mit dir diſen veſten bund/ daß du nemlich ein treuer beſchützer diſer ſeelen/ und ſie deine treue diener und dienerinnen ſeyn ſollen. Das ſigel diſes bunds ſol diß hochwürdige Sacrament ſeyn / welches alle und jede mit möglichſter andacht jetzund empfangen werden. O HErr JEſu/ laſſe dir die jenige ſeelen befohlen ſeyn / welche ich durch deine gnad dir erworben hab. Den wahren Heiligen Glauben / welchen du ihnen durch mich gegeben / bewahre in ihnen/ und laſſe nicht zu / das einige verfolgung denſelben aus ihren hertzen nemme. Mehrers wolte der geiſtreiche pater ſagen/ das mitleidige wainen aber überfiele ihn ſo ſtarck/ daß er mehrers nicht herfür bringen konte. Zugleich mit ihm wainte auch ſeine frau mutter/ ſamt allen umſtehenden / und nachdem ſie ſich ſatt zerweint hatten/ giengen ſie zu der H. Communion.

Nach vollendtem Gottesdienſt ſprach die Frau Joanna zu ihrem ſohn: Indem ich communicirte / empfande ich eine Göttliche einſprechung / daß ich alle die vätter der miſſion / ſo lang ſie in diſem reich bleiben / auf meine unkoſten ſolle unterhalten. Nemmet derohalben diſen willen von mir an / und laſſet ihn euch ein unterpfand meiner beſtändigkeit ſeyn. In dem abſchied fiele die mutter nider / und begehrte von ihm den prieſterlichen ſegen: welchen als er ihr ertheilt hatte / fiele er auch vor ihr nider / und begehrte auch von ihr ihren mütterlichen ſegen. Warüber ſie zwar erſchrocken / dannoch auf ſein inſtändiges anhalten / ohne einiges wort das Heil. Creutz-Zeichen über ihn

machte;

machte; weil ſie für häuffigen zähren kein wort heraus bringen konte. In dem abſchied ſprach ſie zu ihm: Billich iſt es/ daß diejenige mutter/ welche aus tyranney ihr eigenes kind ſchier ums leben hat gebracht: anjetzo diß ihres eigenen kinds mit Schmertzen ihres hertzens beraubt werde. Wan es dann nun muß geſchiden ſeyn/ ſo gehe dan hin/ mein liebſter ſohn/ in dem namen GOttes: welcher dich begleiten und bewahren wolle. Der Pater neigte gegen ihr demüthig ſein haupt/ und gienge voller zähren ohne ſprechung einiges worts von ihr. Alle anweſende rufften ihm mit kläglichen ſtimmen ſo lang nach/ biß ſie endlich für ſchmertzlichem wainen nicht mehr reden konten. Diß wainen und klagen wehrete den gantzen tag/ und ware niemand unter ihnen ſo ſtarckmüthig/ der nicht mit ihnen wainen muſte.

Auf diſe weiß iſt der pater aus ſeinem Vatterland fortgereißt/ und hat ſeinen Weg mit ſeinen Dienern nach Engelland genommen. Allda waren unterſchiedliche Capuciner in Bekehrung der ſeelen bemühet: Welche der Pater Archangelus/ als ihr Vorſteher zuſammen beruffen lieſſe/ und ſich mit ihnen wegen des verbotts deß Königs unterredete. Hie iſt zu wiſſen/ daß damal Jacobus der ſechſte/ ein ſohn Mariä Stuartä/ König in Schottland ware: welchen Eliſabeth/ Königin in Engelland in ihrem teſtament zu ihrem nachfahr im reich erklärt hatte. Alſo ware diſer Jacobus VI. der erſte/ welcher zugleich König in Engelland/ Irrland und Schottland ware. Indem nun diſer das befelch ergehen laſſen/ daß kein Catholiſcher prieſter auf lebens-ſtraff in ſeinem reich verbleiben ſolte/ als galte diß gebott eben ſo wol in Engelland als in Schottland. Weßwegen der eifferige P. Archangelus ſehr keck muß geweſen ſeyn/ daß er in Engelland bliben iſt. Diß aber thäte die lieb zu ſeiner betrübten mutter/ und der eiffer die verlohrne ſeelen zu gewinnen. Dahero er nicht weniger eiffer in Engelland/ als zuvor in Schottland/ in Verkündigung des glaubens angewendt: zu welchem ihn die öfftere brieff der frau mutter ſtarck antriben.

Diſe/ ſo offt ſie ſichere gelegenheit hatte/ berichtete ihn von dem ſtand ihres Hauß/ tröſtete ihn in ſeiner Verfolgung/ ſchickte ihm nothwendiges geld/ und ſetzte ſchier allzeit diſe wort hinzu: Ich begehre euch alles das wider zu erſetzen/ ſo ich euch unbillicher weiß zu Paris entzogen habe. Immitels bekehrte P. Archangelus/ ſamt ſeinen geſellen/ vile ſeelen in Engelland: weßwegen er auch in manche gefahr kommen/ dannoch allzeit wunderlicher weiß errettet worden. Dahero er nicht ſo keck mehr dörffte predigen/ ſonder ſich mehrentheils in finſtere hölen/ und verborgene winckel verkriechen muſte. Unterdeſſen daß er in diſer ſtätigen gefahr ware/ kame ihm Bericht ein/ wie übel es ſeiner frau mutter ergienge: welches er hernacher in Italia einem Biſchoff erzehlt/ und ich allhie mit ſeinen eigenen worten beſchreiben wil/ wie folgt:

Nachdem ich aus Schottland verreiſt bin/ haben die kertzeriſche Glaubens-Feind endlich vermerckt/ daß frau Joanna ſich von ihrem Gottesdienſt abſchrauffte/ und an den ſonntägen nicht mehr in ihren kirchen erſchiene: Weßwegen ſie ſelbige nicht al-

lein als eine halßſtarrige excommunicirt / ſonder auch bey dem Königlichen Cammer-Gericht dermaſſen hart verklagt / daß ſelbiges all ihre güter zu ſich gezogen/ und der Königlichen cammer einverleibt hat. Alſo iſt meine mutter nicht nur aller früchten von ligenden / ſonder auch aller ihrer fahrenden Gütern beraubt worden: hat ſich aus dem ſchloß in ein armes häußlein müſſen retiriren/ und ſich jetzt nur mit nehen und ſticken erhalten. Dannoch iſt ſie unabläßlich luſtig und wol getröſt: glorürt herrlich in ihrer höchſten armuth/ und tröſtet immerdar ihre bey ſich habende Söhn und Sohns frauen/ ſprechend: Ihr wiſſet warlich nicht/ wie ein überaus liebliches ding es ſeye/ um JEſu Chriſti willen etwas zu leyden. Das brod/ ſo ſie mit ihrem ſchweiß gewinnet; der mangel aller nothdürfftigen dingen/ ſo ſie im hauß leydet: die bettlers-kleyder ſo ſie antraget; und die verſtoſſung von allem dem ihrigen ſeynd ihr die gröſte Freuden von diſer welt. Weil ſie auch vermeynt/ ſie habe jetzt erſt in diſer euſſerſten noth ihren GOtt und HErrn gefunden/ als bedauret ſie es/ daß ſolches erſt ſo ſpat geſchehen iſt. In diſem ihrem ſtand hat ſie mir einen ſolchen brieff geſchrieben/ daß deſſen innhalt mir niemal aus dem Hertzen kommen wird. Dann ſie erzehlt mir erſtlich die groſſe verübte grauſamkeit in einziehung ihrer güter: und erzeiget darüber eine groſſe innerliche Freud / ſprechend: GOtt der HErr hat mich jetzund in einen ſolchen ſtand geſetzt/ in welchen ich euch vor diſem hab kommen laſſen. Verwundere mich doch darneben höchlich über die barmhertzigkeit GOttes/ dieweil mein ziel damahl ware/ euch/ meinen ſohn/ zu betrüben/ da doch hingegen der gütige GOtt mir ein ſolches glück zuſchickt mich zu tröſten. Jetzt erfreue ich mich mit euch/ weil ihr vermeynen möcht/ als hättet ihr mich nur zum glauben bekehrt: Ihr ſolt aber wiſſen/ daß ich neben dem glauben auch ein anders hertz bekommen habe. Weil dann nichts haben ein ſo groſſer Gewinn des Himmels iſt/ ſo bettet GOtt für mich/ daß weil er mich alſo arm gemacht/ er auch meinen geiſt gäntzlich von allem/ was in mir noch leibliches iſt/ abziehen wolle. Euer Mutter Joanna.

Als ich nun diſen brieff geleſen/ ſtritten in meinem hertzen die natürliche lieb deß bluts / und die Erkandnuß der wahren glückſeligkeit. Ich konte mich erſtens nicht darinſchicken / meine mutter in ſo groſſem elend zu ſehen. Dannoch empfande ich auch eine freud/ in vernehmung/ daß ſie noch ſo wol getroſt ſeye. Ich ſchribe ihr widerum einen brieff: und tröſtete ſie ſo gut als ich nur möchte: bildete mir dannoch ein/ nichts gethan zu haben/ wofern ich ſie nicht in eigener perſon beſuchte. Die gefahren und Verhindernuſſen aber waren ſehr groß; weilen allenthalben wachten beſtellt waren/ welche über die Catholiſchen ſtarck erforſchten / und alles aufs genaueſt ausſpäheten. Ware alſo kein ein anders mittel fürhanden/ als daß ich mich wiederum verkleydete. Ich kleydete mich als ein elendes bäurlein; gienge daher mit zerſtreuten haaren/ verwickeltem bart / und kame endlich nicht weit von dem dorff bey Monumuſco. Nun wuſte ich nicht / in was für einem häußlein meine mutter mit den ihrigen

rigen wohnte: noch auch wie ich füglich zu ihnen gelangen möchte. Klaubte derowegen etliche Sorten der Kräuter im feld zuſammen/ gabe mich für einen gärtner aus/ mich ſtellende/ als wann ich ſelbige verkauffen wolte; und vermainte ich würde auf diſe weiß am beſten durchkommen. Unter der porten hielten mich die wächter an/ und fragten mich wie ich hieſſe. Weil ich aber nicht gleich antwortete/ ſprach einer der etwas getruncken hatte: Diſer ſihet eben wie ein rechter papiſt aus. Ich ſtieſſe darüber ein ſo trockenes gelächter aus/ daß alle mit mir lachten/ und mich paßiren lieſſen. Als ich nun dergeſtalt in den flecken kommen/ fienge ich an über laut zu ſchreyen/ und in allen ſtraſſen zu ruffen: Kraut/ kraut feil. Kraut/ kraut feil. Weil ich nicht wuſte/ wo jetzt meine mutter wohnte/ als gienge ich dreymal in dem gantzen Flecken um und um. Ich ſeufftzete bey mir ſehr ſchmertzlich und vilmal: und dörffte doch nicht fragen wo ihr hauß wäre. Als ich nun den meiſtentheil des krauts verkaufft/ und kein ander kraut mehr in vorrath hatte/ fienge mir das hertz an zu ſincken: ſorgende/ ich möchte meine mutter nicht antreffen. Darum lieffe ich noch immerdar hin und wider: ſchrye alle gaſſen voll: wer wil kraut kauffen: und gabe eigentlich acht/ wer in den häuſern unter die fenſtern käme. Da ich nun wegen verlohrner Hoffnung anfienge aller erſchrocken und melancholiſch zu werden/ ſihe da wolte der liebe GOTT mich endlich tröſten: dan es erſchine gählings in der thür eines gar armſeligen häußleins meine arme mutter/ ruffend mit heller ſtimm: Gärtner: O Gärtner! Ich wuſte allda warhafftig nicht/ ob ich noch ein Menſch wäre/ ſo gar ware ich erſchrocken und betrübt: dann meine liebe mutter ſtunde allda ſo ſchlecht wie eine viehmagd gekleydet/ und ſahe gantz erblichen und vermagert auß. Weßwegen mir ihr elend die augen ſo ſtarck übertribe/ daß wofern ich nicht in bedenckung der armuth des gecreutzigten Chriſti die zähren zurück getriben hätte/ ich in diſem zeichen hätte können verrathen werden. Gienge derohalben alle zitternd ihrer haußthür zu/ und gabe fleißig acht/ ob nicht villeicht jemand anders mich reden hören könte. Unterdeſſen/ daß die mutter/ welche mich nicht erkännte/ mit mir um das kraut marckte/ ſahe ich ſie gar freundlich an/ und ſprach: Frau/ diſer Gärtner wil ſeiner Frau Mutter das Kraut ſchencken: begehrt auch keinen andern lohn/ als ein klein wenigs troſts von ihr zu empfangen. Sie aber bewegte ſahe mich eigentlich an/ und in dem ſie mich erkennte/ erhebte ſie alsbald darauf ſolchen freuden-ſchrey/ welcher in der gantzen gaſſen gehört ward. Alsdann fiele ihr erſtlich ein die beſorgliche gefahr/ darin ſie mich ſetzte: darum gabe ſie mir mit den augen ein zeichen/ ich ſolte in das neben gäßlein gehen/ allwo ein heimliches thürlein wäre/ dadurch ich zu ihr ſicherer kommen könte. Daſelbſt thäte ſie mir auf/ und lieſſe mich ein: wie ſie mich aber empfangen/ und wie ſie mir das hertz erweicht hab/ kan ich ohne thränen nicht erzehlen. Dann wer wolte mit menſchlicher zung ſelbige liebs-neigungen erklären/ welche ſo gar die Natur ſelbſten haben überwunden. Darnach als wir an ein abſonderliches ort gangen/ und ſie in meinem angeſicht/ das groſſe mitleyden/ ſo ich wegen ihres elendigen ſtands hatte/

vermerckte/ fienge ſie mich an zu tröſten und mir einen muth einzureden. O du helden des Himmels/ O du lebendige märterin: wie weit übertrifft du mich in der gedult. Ich ware kommen dich zu tröſten/ und du hingegen tröſteſt mich. Unter andern ſprach ſie zu mir: mein kind/ diſe eure mutter habt ihr geiſtlicher weiß gebohren: und wie will ich doch diſe groſſe gutthat um euch vergelten. Ihr habt mich in wahrem glauben unterwiſen/ welcher mich nachmalen gelehrt hat/ die zeitliche reichthumen zu verachten/ und die himliſche zu lieben. Ich hätte niemal gewuſt was die Vergnügung und wahre freud ſeye/ wann ichs nicht in diſer meiner höchſten armuth erlernet hätte. In diſer meiner trangſal/ O mein ſohn/ finde ich ſolche freud/ daß kein verſtand ſolche faſſen noch glauben kan. O ſelige trübſal/ O glückſelige Verfolgung! Ich wil euch entgegen gehen/ ich wil euch umfangen. Dan ich ſuche in euch eine wunderliche Vereinigung/ ſo ihr mit dem leyden Chriſti habt. So erfreuet euch dan/ mein lieber ſohn/ pater Archangele: der ihr zwar eine Frucht meines leibs: dannoch auch zugleich mein liebſter vatter ſeyt. Wolte GOtt/ daß/ nachdem ich in der armuth ſo glückſelig bin/ der liebe GOtt mich auch ſo lang als euch darin erhalte: ja gar ihme ſelbſten in der marter und verſpottung gleichförmig mache. Diß alles redete meine mutter: ich aber ſtunde vor ihr gantz ſtumm/ und gabe ihr keine antwort; ſonder ſagte nur GOTT danck/ und nennte ſelig mein geblüt/ welches von einem tugendſamen weib kommen ware. Weil ich dann ſahe/ daß ſie meines troſts nicht vonnöthen hatte/ fienge ich an zu fragen/ wie es um meine zwen brüder/ und ihre weiber ſtünde. Als ich aber diß ſagte/ hörten wir ein getümmel in der nähe: und ſihe alsbald ward die haußthür mit gewalt aufgeſtoſſen/ und die königliche commiſſarien kamen hinein/ welche in glaubens-ſachen nachzuforſchen beſtellt waren. Meine mutter merckte gleich was es ware/ und weil ſie keine Zeit mehr hatte/ etwas zu ſagen/ ſprache ſie zu mir: Wolan/ nur frölich und hertzhafft: jetzt ſeynd wir des tods eigen. In diſem Zuſtand hab ich warlich wol probirt/ was es ſeye/ wan einer GOTT zum gehülffen hat. Dan ſo bald hatte ſich die natur nicht entſetzet/ da ich mich eben ſo bald auch erfreuete um Chriſti willen etwas zu leyden. Die commiſſarii fragten alsbald: Ob ſie keine catholiſche prieſter im hauß hätte? Und ſo bald ſie mich erſahen/ ſprachen ſie? Was ich allda zu ſchaffen hätte. Ich antwortete: Ich habe kraut feyl. Sie aber ſagten: Man verkaufft das kraut auf den ſtraſſen/ nicht in den häuſern. Weiſt du dan nicht/ daß die frau papiſtiſch iſt? Oder biſt du villeicht ſelbſten ein ſolcher ſpion und verräther? Ich antwortete: GOtt iſt mein zeug/ daß ich von Verrätherey nichts weiß: und daß ich nichts anders als löſung ſuche. Darauf beſahen ſie mich mit meinem gröſten hertzenleid vom haupt biß zu den füſſen: und ſprachen endlich: ich ſolte mich nur eylends hinweg packen. Da gab ich meiner mutter einen blick, und zugleich mit demſelben die gantze begierd meines hertzens zu erkennen. Darüber ſie auch gegen mir die augen blickte/ und mit ſolchen lebendigen zeichen das letzte valete gabe. Alſo gienge ich mit groſſem hertzenleyd von ihr: und ſchmertzte mich gewaltig ſehr/

daß

daß ich ſo plötzlich von ihr abgeriſſen wurde. Von ſelbiger zeit an/ hab ich mich nichts dergleichen mehr unterſtehen dörffen: weil ich allbereit bey den prädicanten verdacht/ und bey den benachtbarten nicht mehr ſicher ware. Alſo daß was ich immer für liſt erdencken thäte/ dannoch keiner ohne gefahr ſeyn konte. Muſte mich alſo dem willen GOttes ergeben/ und mich hiemit befriedigen/ daß ich meine liebe mutter noch einmal geſehen/ und in ſolcher wunderlicher Standhafftigkeit gefunden hatte. Darauf hab ich meine reyß gewendet/ und bin widerum auf Engelland zu marſchirt. Seither aber/ daß ich wider in Italien kommen/ iſt mir nicht möglich geweſen/ einige Zeitung von ihr zu vernehmen; als allein/ daß ſie mir ein eintzig mal geſchriben/ und zwar ſich nicht mehr getrauet/ als nur diſe eintzige Wort zu ſetzen: Durch die Gnad GOttes bin ich noch bey leben.

ZUm beſchluß diſer groſſen hiſtory wollen wir einige widerwärtigkeiten/ welche GOtt ſeinem diener Archangelo hat zugeſchickt/ und mit was für gedult er ſelbige gelitten habe/ behertzigen. Als diſer freund GOttes nach ſeiner ruckkunfft auß Schottland eines tags mit einem diener durch einige von den menſchlichen wohnungen entlegene ort ritte/ erſahen ſie von fern einen hauffen leut zu pferd ihnen entgegen kommen. Da verſtunden ſie aus dem vorlauffer/ daß es ein calviniſcher biſchoff ſeye/ welcher mit einem edlen gefolg auf die viſitation ritte. Als nun die truppen des biſchoffs zu P. Archangelo kamen/ und ein theil den andern grüſte/ ſihe da ware auch der jenige prädicant darbey/ welcher in dem ſchloß der frauen Joanna gedient hatte. Der pater erkente ihn alsbald: und ward zugleich von dem Prädicanten erkennt. Darum thäte der böſßwicht einen lauten ſchrey/ und ſprengte alsbald mit dem pferd zu dem biſchoff/ ſagend: Ihr hochwürde: diſer reuter iſt der verfluchte Capuciner/ welcher in Schottland ſeine mutter päpſtiſch gemacht/ und mich von dem ſchloß Monumuſco vertriben hat. Der biſchoff befahle alsbald/ daß fünff und zwantzig reuter ihm nachſetzen/ und ihn gefangen nemmen ſolten. Der pater hatte immittels dem pferd die ſporen gegeben/ ware ſchon zimlich weit über das feld hingeritten/ und ſich in einen dicken wald ſalvirt. In dem geſchwinden rennen aber ware ihm ſein ſellis entfallen/ in welchem ſeine ſchrifften/ wie auch etliche bücher wider die falſchheit der Calviniſten/ und dann ein ſehr köſtlicher gewenheter kelch ware. Diß ſellis hebten die Calviniſten auf/ und bekamen auch des patris diener gefangen. Welches ihn dann dermaſſen ſchmertzte/ daß er ſchier für lauter leyd wäre kranck worden. Ja wann er nicht eigentlich gewuſt hätte/ daß es unmöglich wäre/ ſelbige ding wider zu bekommen/ ſo hätte er mit lebens-gefahr darnach getrachtet/ ſelbige ding wider zu erlangen.

Als der biſchoff an das beſtimmte ort gelanget/ hat er erſtlich den diener ſcharpff examiniren laſſen: und ihn auch/ wann er alles rundaus bekennen würde/ der gefängnüß zu entlaſſen verſprochen: weßwegen diſer alles nach der länge und breite heraus geſchwetzt hat. Die ſchrifften und andere ding des P. Archangeli wurden von allen mit entſetzlichen läſterungen

rungen verflucht/ und zur gröſten ſchmach zum feur verdammt. Weßwegen als man vor dem hauß einen ſcheiterhauffen aufgericht/ alles umligende volck zu diſem ſpectackel beruffen worden. Da dan ein jeder eine ſonderliche freud erzeigt/ und die Päpſtliche Irrthümer und Schwartz-Künſten (wie ſie ſagen) verflucht hat. Auf folgendem Gaſtmahl wurde der Gott-geweyhete kelch herbey gebracht/ und zugleich die H. Meß grauſamlich geläſtert und verſpottet. Der biſchoff ware der erſte/ ſo zum ſchimpff GOttes darauß truncke/ und alsdan andern gegeben/ und umgehen zu laſſen befohlen. Worbey dann die uralte GOttes-Läſterung des Königs Balthaſars erneuert und vor augen geſtellt worden: welcher auch unter einer Gaſterey auß den geſchirren/ ſo ſein vatter aus dem tempel zu Jeruſalem geſtohlen/ zu ſeinem zeitlichen und ewigen ſchaden getruncken hat.

P. Archangelus machte ſich hernacher widerum aus dem wald herfür/ und kame ohne weitere gefahr zu dem orth/ wohin er verlangte. Unterdeſſen empfienge er einen Brieff von ſeinem P. General/ folgenden inhalts.

Ehrw. Pater/ es iſt in der congregation deren über die mißionen beſtelter cardinälen und preläten bericht einkommen/ als ſolte euer Ehrw. ſeiner ſchuldigkeit/ in einem ſo wichtigen werck nicht nachgelebt haben: Sonderlich aber/ daß er ſich zimlicher freyheit gebraucht und gar zu lang in guter ruhe und gemächlichkeit in ſeinem heymath aufgehalten hätte. In anſehung deſſen iſt eine ſehr geheime nachforſchung von Eu. Ehrw. zu halten befohlen worden. Nun obwohl wegen erlangter glaubwürdiger zeugnüß/ die verſammlung gedachter herren euere klare unſchuld erkent/ ſo hats doch unſern orden für gut angeſehen/ daß Eu. Ehrw in perſon ſelbſt komme/ und ſich vor der congregation ſehen laſſe. Dan alſo wird eine vil löblichere rechtfertigung herauskommen/ und Eu. Ehrw. von ſelbigem Richter-Stul völlige zeugnüß ſeiner unſchuld erlangen. Als wird ſich Eu. Ehrw. zu diſer/ wiewol ungelegener reyß gern verſtehen: in deren nicht nur euere/ ſonder auch des gantzen ordens ehr und guter namen daran gelegen iſt. Datum Rom 1626.

Wer mag ſich nun einbilden/ wie diſer brieff den gottſeligen patrem zu anfangs betrübt und gequälet habe: indem er muſte vernemmen/ wie eine mißgünſtige zung ihn ſo fälſchlich vor dem höchſten rath verkleinert habe. Wehe thäten ihm alle ſeine vorher überſtandene verfolgungen: aber unvergleichlich weher thäten ihm diſe unbillige verläumbdungen: durch welche er nicht allein von dem höchſt nützlichen werck der ſeelen heyl abgeruffen/ und eine ſo ſchwere reyß zu verrichten genöthiget/ ſonder auch ſeiner liebſten Mutter und Brüdern/ ſamt andern bekehrten Neuglaubigen/ welche ſeines Troſts noch ſo ſehr vonnöthen hatten/ entzogen wurde. Gleichwol/ als er an das herrliche Exempel ſeiner Frau Mutter gedachte/ welche in allen ihren Trübſalen ſo freudig ware/ befahle er diß alles der Göttlichen Verordnung/ und gabe ſich gäntzlich in den vätterlichen Willen. Ja was mehr iſt: er nahme ſein crucifix in die Hand/ welches er allzeit heimlich bey ſich truge/ küſte das ſelbige frölich und lächlend/ danckte ſeinem gecreutzigten Heyland von hertzen/ und bate ihn er wolle ſeinen anklägern diſe ihre

ſünd

ſünd verzeyhen. Nach diſem truckte er ſein creutz anmüthiglich auf ſein hertz/ und fienge an ſich alsbald wegfertig zu machen. Vor allem aber ſchribe er ſeiner mutter einen brief/ folgenden inhalts.

Frau mutter/ ich reyſe nacher Italien/ wohin ich von meinen obern/ mit meinem groſſen gnügen bin abgefordert worden. Diß hab euch deßwegen wollen zu wiſſen thun/ weil ihr ſelbſt intereſſirt/ und in den urſachen meiner abforderung eingeſchloſſen ſeyd. Diſe urſachen aber mag ich derentwegen nicht benennen / damit die frau mutter alſo minders hertzenleyd habe. Verhoffe dannoch wir werden bäldeſt zu unſerm groſſen troſt wider zuſammen kommen. Unterdeſſen befehle ich euch an ſtatt GOttes das liebſte ſo ich habe: welches nichts anders / als eben ihr ſelbſten ſeyd.

Alsdan ohn einigen verzug überſchiffte er das Meer/ und kame in Franckreich: allwo er das ſchwerd ſamt ſeinen köſtlichen kleydern ablegete/ und den armen capuciner-rock wider anzohe. Aus Franckreich ſetzte er ſeiner reiß eilfertig nach / und kame endlich in Italia glücklich an. Weilen aber die peſt aller orten regierte/ ward er an ſeiner reyß ſehr verhindert / und muſte vil ungemach und übels an vilen orten ausſtehen. Weil er nemlich angepackt/ verachtet/ ihme getrohet/ gegen ihn mit muſqueten geziehlet / und unter dem heitern Himmel zurück gehalten worden. Mit ſolcher beſchwärnuß kame er biß gen Ferrara: allwo / weil ihm mehr als an andern orten der paß verſperrt ware / er ſich zu verbleiben reſolvirte. Allda ſchribe er an ſeinen P. General/ gabe ihm von ſeiner laugſamen reiß bericht/ und erbotte ſich mit deſſen erlaubnus den Apeſtirten zu dienen. Von diſem bekame er in wenigen tägen eine antwort/ in welcher ihm zu diſem end das kloſter zu Cremona verordnet worden. Zugleich mit diſem brieff ſchickte er ihm auch eine Authentiſche zeugnuß ſeiner unſchuld/ und beglaubte rechtfertigung wider die fürgeworffene verläumbdung. Ja was noch mehrers: als Papſt Urbanus VIII. welcher dem Gregorio XV. nachgefolgt/ von der unſchuld P. Archangeli bericht worden/ lieſſe er durch die Cardinäl ein neues decret ausfertigen / und den vättern des Capuciner-ordens freyſtellen / ob ſie den pater Archangelum widerum in Schottland ſchicken wolten.

Als diß alles dem Patri ſchrifftlich bericht worden/ ward er genöthiget ſich über die anordnung GOttes zu verwundern/ und ſeiner unendlichen güte möglichſten danck zu ſagen. Unangeſehen deſſen reiſete er nacher Cremona / diente allda ſo wol den krancken Capucinern/ als weltlichen/ mit höchſter lieb und gröſter gedult/ ſo lang biß er endlich von ſeinem pater general einen brieff folgenden inhalts bekame. Es ſeye nemlich allbereit eine neue miſſion in die Engelländiſche Königreiche angeordnet: und hätte ihre Päpſtliche Heiligkeit ihme den pater Wilhelm von Pariß zu einem geſellen in Schottland abzureyſen gegeben. Solte ſich alſo zu diſer neuen arbeit rüſten und fertig halten / und an dem göttlichen ſegen nicht zweifflen: weil deſſen ſtatthalter ihn auch hie auf Erden geſegnet hätte. Bey diſem brief lage auch zugleich das Päpſtliche Decret/ mit welchem er als ein Miſſionarius muſte verſehen ſeyn.

Gleich wie diß nun aus lauter göttlicher verordnung geſchehen ware / alſo

nahme der pater diſen gehorſam mit freuden auf ſich. Reyſete alsdan nach erlangter obedientz nach Loreto/ und befahle allda der Mutter GOttes ſeine zukünfftige verrichtung/ und beförchtete gefahren in Schottland. Von dar eylte er nach Rom ſich ſeinen obern zu präſentiren/ und hielte ſich allda einen monat lang auf/ biß ihm unterdeſſen aller nothwendiger bericht gegeben worden. Beſuchte noch zuletzt die H. örter und kirchen/ küſte ihro Heiligkeit die füß/ empfienge von ihr den H. apoſtoliſchen ſegen/ und nahme darnach urlaub von ſeinen freunden und bekanten. Von Rom begabe er ſich auf Livorno/ allwo er nach ſeinem verſprechen dem ertzbiſchoff zu Fermo zuſchriebe/ und unter andern auch diſe wort in den brieff ſetzte.

Ich kehre wiederum hinter die ungeſtümme meerklippen meines vatterlands: alda/ wan mein leben das vorige mal je etwas glückliches geſchafft/ wer weiß ob es nicht diß andermal gar brechen und darauf gewendet werden ſoll. Dan wie mehr die arbeit wächſet/ deſto mehr nehmen die kräfften ab. Dannoch würde ich ſchon glückſelig gnug ſeyn/ wan/ da ich Chriſto neue ſeelen gewonnen werde haben/ ich die meinige unter den händen meiner mutter laſſen und aufgeben würde.

In diſer ſeiner reyß iſt P. Archangelus wiederum in Franckreich kommen: und hat alda/ weil er wegen ſeines vormaligen hof-predigamts noch wol angeſehen ware/ einen ſehr kräfftigen brieff an den König von Engelland ausgewürckt: welcher endlich nach langer zeit und groſſer mühe ſo vil gefruchtet hat/ daß aufs wenigſt alle ligende güter ſeiner frau mutter ſeynd zugeſtellt worden. Die fahrende güter aber/ als welche ſchon verwendt und ausgegeben waren/ haben nicht mehr können zu hand gebracht werden. Ohn zweiffel hat der gütige GOtt diß alſo verordnet/ damit die gottſeelige frau Joanna nicht gar zum bettelſtab geriethe; ſonder wider etwas haben möchte/ wormit ſie ihrem ſohn und den Capucinern in Schott- und Engelland zu hülff kommen könte.

Alſo iſt der ſeelen-begierige P. Archangelus nun zum drittenmal in Schottland komen/ und hat allda von neuem mit groſſem eiffer angefangen den verlohrnen ſeelen nachzujagen. Wie es ihm aber darin ergangen/ und wo er endlich ſeye hinkommen/ kan ich mit wahrheit nicht berichten. Vermuthlich iſts/ wie dan das geſchrey bald nacher Italien kame/ daß er von den Calviniſten/ ſo ihm aller orten nachſtelten/ unverſehens ertappet/ und erbärmlich ſeye hingerichtet worden. Diß ſage ich wird in Italien ſpargirt/ wiewol ohne gewiſſen grund. Dannoch iſt es wol zu glauben/ weil man biß auf den heutigen tag nicht erfahren mögē/ wo der liebe pater ſeye hinkomen.

So ſeye es dan GOtt geklagt/ daß wir das gottſelige end diſes fromen patris nicht wiſſen/ noch zu unſerm troſt erfahren mögen. Immittels dancken wir dir/ o groß-mächtigſter Gott/ daß du diſen deinen diener zum heyl der verführten ſeelen/ beſonderlich aber zur bekehrung ſeiner gottſeligſten mutter auserwöhlt; und uns durch ihre ſtandhafftige gedult in aller trübſeligkeit ein herrliches exempel gegeben haſt.

Ex libello Germanico, intitulato: Ertz-engliſche denckwürdigſte lebens-geſchichten zweyer Capuciner: Authore P. Luciano Montifontano Ord. Cap. Proæ Anterioris Auſtriæ. Impreſſo Conſtantiæ 1677.

Die

Die Drey und ſibenzigſte Hiſtory
Von der unſchuldigen Beklagung/ langwürigem Elend/ und endlicher Erhöhung der ſeligen Kayſerin Hildegardis.

WJe wunderſam/ eben alſo anmuthig iſt die ſeltzame geſchicht/ und hiſtory von der H. Hildegarde/ Römiſchen Kayſerin/ des Heil. Caroli Magni Gemahlin. Von welcher in den alten Kempter-Chronicken folgendes geſchicht erzehlet und beſchrieben wird. Ihre verfolgte unſchuld/ und ſtarckmüthige gedult wird manche betrübte ſeel tröſten und manche unſchuldig-verfolgte zur gedult ermuntern.

Hildegardis iſt von Hildebrando dem hertzogen in Schwaben/ und Regarda aus dem hertzoglichen hauſe Bayern gebohren/ und hernach um das jahr Chriſti 772. wegen ihrer ausbündigen ſchönheit dem weltberühmten Kayſer Carolo Magno vermählt worden. Sie wird heilig genennt nicht weil ſie von einigem Papſt in die zahl der heiligen geſchrieben worden: ſonder/ dieweil ſie von jugend auf der andacht/ und wercken der barmhertzigkeit gantz iſt ergeben geweſen/ dan ſie hat allezeit mit groſſem fleiß die krancken beſucht/ und die betrübten mit worten und wercken getröſtet. Ja als ſie ſchon Römiſche Kayſerin ware/ hat ſie ſich nicht geſcheuet/ den gebährenden weibern perſönlich beyzuſtehen/ und der armen leut kinder über tauf zu heben. Sie ware gar ſehr mitleydig gegen den armen/ und hat allen dürfftigen mit ausſpendung gar reicher allmoſen hülff geleiſtet.

Nun pflegt es gemeiniglich zu geſchehen/ daß wie frommer ein menſch iſt/ deſto mehr er von dem böſen feind beneidet und angefochten wird: alſo ergi nge es auch diſer gottſeligen Hildegardi/ wie wir ausführlich vernehmen werden. Dan als der Kayſer Carolus ihr ehegemahl wider die Sachſen in den krieg ziehen wolte/ befahle er vor ſeinem abſchied ſeinem ſtieffbruder Talando die verwaltung des kayſerlichen hofs/ fürnemlich aber ſeine geliebte und nunmehr ſehr betrübte Kayſerin: und nahme von ihr einen ſehr traurigen und ſchmertzlichen abſchied. Eine zeitlang nach dieſem verhielte ſich Tolandus des Kayſers bruder gar wol/ und diente der Kayſerin nach ſeiner ſchuldigkeit gar treulich. Weil er aber täglich mit ihr muſte umgehen/ und das überaus ſchöne angeſicht vor augen haben/ ware es kein wunder daß er ſich endlich darin verliebte/ und unkeuſche begierden gegen ſeiner ſchwägerin in ſeinem hertzen empfande. Er ware anfangs nicht ſo keck der Kayſerin ſelbige zu offenbaren/ ſonder verhölte ſie lang/ und erwartete eine gewünſchte gelegenheit ſelbige zu entdecken. Durch die tägliche converſation mit der Kayſerin wuchſe das feur der unkeuſchen lieb je länger je mehr in ſeinem hertzen/ und nöthigte ihn/ daß er endlich mit zeichen und liebkoſen ihr ſeine böſe neigung muſte zu erkennen geben. Sie aber ſtellte ſich als wan ſie diß nicht merckte/ deßwegen er ihr letztlich mit glimpfflichen worten diß ausdrücklich entdeckte. Worüber die Kayſerin gantz erzünt wurde/ und ihm einen ſtarcken verweiß gabe. Hierüber hielte er ſich zwar eine zeitlang ein/ ward aber durch die zu

groſſe begierlichkeit überwunden noch einmal einen verſuch zu thun. Die Kayſerin erzürnte mehr als zuvor/ und trohete ihm mit ſtrengen worten/ wofern er nicht nachlieſſe/ ſo wolte ſie diß dem Kayſer zu wiſſen thun. Diſer gaile menſch ware ſo gar durch ſeine ſchnöde begierden verblendt/ daß er weder die ſchand diſer miſſethat/ weder die gefahr/ darin er durch die ſünd geriethe/ in acht nahme. Deßwegen erzeigte er ſich je länger je freundlicher gegen ſeiner frau ſchwägerin/ und obſchon er mit austtücklichen worten nichts ſagte/ dannoch gabe er mit gebärden gnug zu erkennen/ wie hefftig er in ihrer lieb entzündt wäre.

Weil dan die fromme Kayſerin ſahe/ daß kein mittel wäre diſen menſchen von ſeinem böſen fürhaben abzuwenden/ gedachte ſie einen liſt/ wie ſie ihm den muthwillen vertreiben/ und die augen eröffnen möchte. Deßwegen ſprache ſie einmal zu ihm: Mein herr ſchwager/ ich ſpüre gnug in was für einer ſchwären anfechtung ihr ſeyd/ und wolte euch gern daraus erretten/ wan nur eine möglichkeit wäre. Nun aber wißt ihr wohl/ daß/ wan ich eures willens leben ſolte/ es nicht allein die gröſte ſünd und ſchand wäre: ſonder auch wan wir ſolten ungefehr ertapt werden/ wir um ehr und gut/ ja um leib und leben kämen. Darauf ſprach er: Wan mir Ihre Majeſtät diſe höchſte freundſchafft erweiſen wolten/ könten wir ja in einem heimlichen zimmer zuſammen kommen/ darin uns niemand ertappen könte. Sie aber ſprach: Ich traue keinem zimmer des gantzen pallaſts/ weil aller orten die hoffbediente herum ſpatziren. Ich weiß aber auf der ring-maur des pallaſts einen heimlichen thurn/ in welchem wir unvermerckt können zuſammen kommen. Darum/ ſo es euch gefält/ wil ich ſelbigen mit einem ſchönen beth accommodiren laſſen/ und alsdan können wir uns eine zeitlang darin erluſtigen. Es ware niemand froher als diſer gaile maul-eſel/ vermeinend die ſach würde nach ſeinem wunſch angehen: welche ihm doch ſehr übel ausgeſchlagen iſt. Dan als der thurn accommodiert ware/ hieſſe ihn die Kayſerin voran gehen/ und ſie wolte ihm bald heimlich nachfolgen. Welches ſie auch bald thäte/ und als ſie an den thurn kame/ nicht hinein gienge/ ſonder denſelben auswendig verrigelte/ und zu ihrem ſchwager ſpottweiß ſprach: Jetzund hab ich den vogel gefangen/ nun wil ich euch den muthwillen ſchon vertreiben. Mit waſſer und brod wil ich euch abſpeiſen/ ſo wird euch die geilheit bald vergehen. Diß redete und thäte ſie auch/ und lieſſe ihm durch eine vertraute kammer-magd täglich gar ſchlechte und geringe ſpeiſen heimlich hintragen.

Über diſe ſchmach ward der boßhaffte Talandus ſo gar verbittert/ daß er hätte mögen raſend werden. Er bedachte ſich auf allerhand mittel/ wie er ſich an der Kayſerin möchte rächen; konte aber keins/ ſo lang er im thurn ſaſſe/ ins werck richten. In diſem käfig ſaſſe er über das jahr/ verbliche im angeſicht für grimmigem zorn/ vermagerte am leib für ſtätigem hunger: konte nicht ſchlaffen für groſſer ungedult/ und verlohre ſeine geſtalt für groſſer kümmernuß. Die Kayſerin aber/ wiewol er ſie offt durch die

kam

kammer-magd um erledigung / lieſſe bitten / achtete diß alles nicht: ſonder lieſſe ihn ſitzen ſo lang' / biß der Kayſer wider kame. Immittels lieſſe ſie die hofhaltung durch andere fromme bediente führen / und ſie pflegte mit ihrem frauenzimmer der andacht und Göttlichen dienſt. Sonderlich aber übte ſie ſich im dienſt der Mutter GOttes / weil diſe ihre ſonderlich auserwählte und geliebte patronin ware.

Nach einem jahr kame der Kayſer ſiegreich wieder / und hatte ſeine feind vilmal geſchlagen / überwunden / und aus dem land vertrieben. Uber welche fröliche zeitung die Kayſerin ſehr erfreut wurde / und gedachte ihren herrn / als einen ſiegreichen helden / mit aller herrlichkeit zu empfangen. Lieſſe derowegen alle ſtraſſen der ſtatt / durch welche der einzug ſolte gehalten werden / mit köſtlichen tapezereyen behangen / und dem gantzen adel ſamt der burgerſchafft anſagen / daß ſie ihro Majeſtät mit groſſer magnificentz ſolten empfangen. Damit auch diſer freuden nichts abgehen ſolte / gienge ſie zu dem thurn / lieſſe den gefangenen heraus / und ſprach zu ihm: Herr ſchwager / weil ich vernommen / daß der Kayſer / mein herr zuruck kommt / als laſſe ich euch heraus / damit ihr euch butzet / und ihm auch entgegen gehet. Was ſonſten fürgangen iſt / darvon ſchweiget ſtill / ſo wil ich auch nichts ſagen / ſonder hiemit alles aufgehoben haben. Er aber gabe ihr wegen verbitterung keine antwort / ſonder gienge gantz übel aufbutzt / wie er aus dem thurn kame / grad dem Kayſer entgegen / traffe ihn etliche ſtunden von der ſtatt an / hieſſe ihn mit traurigen gebärden willkomm ſeyn / und fienge an bitterlich zu weinen. Der Kayſer erſchracke über diſen ſchlechten aufzug / vilmehr aber über die zähren ſeines bruders / und fragte ihn was es bedeute / daß er ſo bleich und vermagert ausſehe / und ſo ſchmertzlich betrübt zu ihm komme. Er fienge an ſchmertzlich zu ſeufftzen / ſeine händ zuſammen zu ſchlagen / und ohn einige antwort lauter zeichen der traurigkeit von ſich zu geben. Der Kayſer konte ſich nicht anders einbilden / als daß ein groſſes unglück in ſeiner abweſenheit ſeye fürgangen / und wolte kurtzum wiſſen / was es dan endlich ſeyn müſſe? Da ſprach der falſche menſch: Unüberwindlichſter Kayſer / es ſehen ihro Majeſtät / wie ſehr ich an kräfften und blut erſchöpffet bin: es iſt aber kein wunder / daß mir die farb von den wangen entfallen: Wunder iſts / daß mir unter ſo vilen trübſalen das leben überbliben iſt. Ihro Majeſtät haben mir in ihrem abſchied die verwaltung ihres hauſes allergnädigſt anbefohlen / welche ich auch unterthänigſt angenommen / und allen fleiß angewendet / daß nichts verabſaumet würde. Ich hab aber für diſe meine groſſe mühwaltung keine andere gnad darvon erhoben / als daß ich von der verwaltung abgeſchafft / in einen engen kercker verſperrt / und ſo übel bin gehalten worden / daß ich ſchier für hunger geſtorben wäre. Diſe harte verſperrung iſt mir deſto bitterer fürkommen / weil ich unſchuldig ware: hätte ichs verſchuldt gehabt / würde ichs deſto leichter ertragen haben: in bedenckung / daß mir diſe kurtze ſtraff von dem gütigen GOtt deßwegen zugeſchickt worden / damit er mich für der ewigen qual bewahrete. Nun aber hab ich unſchuldig müſ-

ſen leyden/ damit ein ander deſto kecker könte ſündigen.

Der Kayſer hatte lang zugehöret/ und mit verdruß verlangt zu wiſſen/ wer doch der urheber diſer vermeſſenheit ſeyn möchte: weil aber Talandus ſelbigen noch verſchwigen hatte/ ſprach er: Wer iſt dan diſer vermeſſene menſch geweſen/ der diß wider unſern befehl hat thun dörffen? Da ſeufftzete der ſchalck aus tieffem hertzen/ wendete ſeine augen gen Himmel/ und ſprach: Ich ſcheue und ſchäme mich/ o Kayſer/ denjenigen zu nennen/ der ſolches groſſe übel angeſtellt hat. Und wan ich ihn ſchon nennen wolte/ würde man mirs dannoch nicht glauben. Wer wolt aber diß anders gethan haben/ als eben die Kayſerin. Diſe/ diſe iſt die jenige/ welche alles unheyl angeſtellt/ und das Kayſerliche hauß geſchändet hat. Sie hat nicht allein mit vilen unverſchämter weiß gebuhlet/ ſonder auch endlich ihre geilheit an mir erkühlen wollen/ und mich zu mehrmalen zu ſolcher ſchandlichen blutſchand angereitzt. Weil ich aber hierein nicht verwilligen/ ſonder ihr/ wegen ihrer ſchandthaten einen ſcharffen verweiß gegeben hat/ ſie ſich ſo hefftig über mich erzürnt/ daß ſie mich liſtiger weiß in einen thurn einſperren/ und biß auf heutigen tag mit waſſer und brod abſpeiſen laſſen. Als ſie mich heut herauslieſſe/ bate ſie mich von dem/ was vorgangen ſeye/ nichts zu ſagen/ ſo wolte ſie auch ſchweigen/ und alles gut ſeyn laſſen.

Der Kayſer wurd über diſe unverhoffte zeitung ſo gar erſchlagen/ daß er ſchier in ohnmacht gefallen wäre. So bald er zu ſich kommen/ erhebte er ſeine händ und augen gegen Himmel/ und ſprach weinend zu der Mutter Gottes: O du gnadenreiche Jungfrau/ ich hab dir meine gemahlin ſo treulich an befohlen/ wie haſt du dan können zulaſſen/ daß ſie in ſolches groſſe unglück gerathen iſt. Darnach ſprach er zu ſeinem bruder: O mein bruder/ die ſachen ſo du mir erzehleſt/ ſeynd ſo ſchwär/ daß ich ſie kaum glauben kan: ſonderlich weil ich weiß/ daß die Kayſerin eine fromme matron/ und eine ſonderliche liebhaberin der Mutter GOttes iſt. Da ſprach der böſe menſch: Hab ich nicht geſagt/ man würde mir nicht glauben wollen. Wan aber eure Majeſtät meinen worten nicht glauben wollen/ ſo glauben ſie doch meinen wercken. Dan woher würde ich ſo vermagert und übel aufgebutzt ſeyn können/ wan mich die Kayſerin nicht alſo übel tractiert hätte. Welcher von hof würde ſo keck geweſen ſeyn diß zu thun/ wanns die Kayſerin nicht ſelbſten gethan hätte. Der Kayſer ware hierdurch überzeugt/ muſte dem falſchen ankläger glauben/ wiewohl ihm ſein hertz ein anders eingabe: und befragte ſich mit den beyweſenden herren/ was er in diſer zweiffelhafftigen ſachen thun ſolte? Sie aber ſagten/ wan dem alſo wäre/ ſo müſte ſich ihro Majeſtät von ihr abſondern/ weil es vor dem gantzen Römiſchen Reich ein groſſer ſchimpff ſeyn würde/ wan er mit einer ehebrecherin ehelich leben ſolte. Der böſe bruder tribe ernſtlich darauff/ daß er ſie ſolte laſſen umbringen/ und ſich mit einer andern verheurathen. Diß tribe er die gantze nacht/ in welcher er bey

dem

dem Kayſer verblibe: und vermöchte durch ſeine falſche anklagung ſo vil / daß der Kayſer ihm endlich muſte einwilligen.

Deß andern tags kame die Kayſerin mit ihrem frauen-zimmer / und der gantzen ſtatt aufs herrlichſt gebutzt / gienge dem Kayſer mit groſſen freuden entgegen / und wolte ihn umfangen und einen kuß geben. Der Kayſer aber gantz ergrimmt ſchluge ſie mit flacher hand in das angeſicht / ſprechend: Du loſe ehebrecherin / wie darffſt du ſo unverſchämt ſeyn / daß du mich mit deinem hüriſchen mund küſſen wilſt. Hierüber erſchracke die Kayſerin von hertzen / fiele vor dem Kayſer auf die knye / batte um GOttes willen / er wolte keine ſolche meinung von ihr haben / dan ſie ſeye hierin gantz unſchuldig / und ohne zweiffel fälſchlich verklagt worden. Das ſamtliche frauenzimmer fiele auch mit ihr auf die knye / erhebten ihre händ gegen Himmel / und baten mit weinenden augen ihro Majeſtät wolle diſen falſchen argwohn fahren laſſen. Der Kayſer aber wolte keine fürbitt anhören / ſonder ſagte zu ſeinem bruder / er ſolte die ehebrecherin alsbald hinweg nemmen / in einen wilden wald führen laſſen / und dort ihr durch enthauptung einen kurtzen proceß machen. Die Kayſerin proteſtierte vor Himmel und Erden / daß ſie unſchuldig ſeye / und bate nur um ſo vil zeit / daß ſie ſich verantworten möchte. Es war aber alles bitten umſonſt / weil ſie mit gröſtem hertzenleyd aller gegenwärtigen / durch geheiß deß falſchen anklägers / von etlichen grimmigen ſoldaten angepackt / und wainend unbarmhertziglich hinweg geführt wurde. Niemand dörffte ihr nachlauffen / weil es der Kayſer nicht haben / und ſein bruder nicht leyden wolte: darum wurde ſie gantz allein hingeführt / auf daß ſie in einem wald heimlich enthaupt und begraben ſolte werden.

Die ſoldaten führten ſie ohne barmhertzigkeit dahin / und unterwegen beraubten ſie ſie ihrer zierathen / damit ein jeder den beſten theil möchte davon tragen. Als ſie an ein gelegenes ort in den wald kamen / und ſie allda enthaupten wolten / bate die arme Kayſerin mit heiſſen zähren und hertztringenden worten um erhaltung ihres lebens / ſprechend: O ihr meine liebe diener und treue freund / habt mitleyden mit mir elenden Kayſerin / und befleckt euere händ nicht an meinem blut. Ich nimm GOtt und mein gewiſſen zu zeugen / daß ich der ſünden unſchuldig ſeye / wegen welcher ich bin verklagt worden. Ihr ſelbſt werdet ja müſſen geſtehen / daß ihr niemal etwas unehrbares von mir geſehen noch gehört habt. Soltet ihr mich dan unſchuldiger weiß um mein leben bringen / ſo würde ja mein blut über euch und euere kinder rach ſchreyen / und euerem geſchlecht die malediction bringen. So ihr mir aber das leben ſchencket / ſo wirds euch nicht allein GOTT vergelten / ſonder ich und meine freundſchafft wird ſich gegen euch danckbar erzeigen. Dan wiewol der Kayſer jetzund wegen meiner falſchen verklagung erzürnt iſt / ſo wird dannoch ein tag kommen / an welchem er beſſer bericht / und mir wieder wird verſöhnt werden. Alsdan werde ich diſer euer guthat gedencken / und euch ſamt euren kindern deren laſſen gnieſſen.

Die liebe Hildegardis wuſte allhie ſo vil zu reden / und den ſoldaten ſo gute wort zu geben / daß ſie ihr das leben ſchenckten / wofern

wofern ſie ihnen verſprechen würde/ daß ſie ſich nicht ehe bey dem Kayſerlichen hof wolte vermercken laſſen/ biß der Kayſer mit ihr völlig verſöhnt ſeye. Diß verſprache ſie ihnen mit gantzem ernſt/ und lieſſe ſie im frieden von ſich gehen. Ihre kleyder und zierathen ſchenckte ſie ihnen gar gern/ weil ſie ſich ohne das verkleyden muſte/ daß ſie nicht erkennt wurde. Alſo kamen diſe fromme ſoldaten zum Talando / ſagend/ daß ſie ſeinen befelch fleißig verricht / und die Kayſerin heimlich getödt und begraben hätten. Zu urkund deſſen zeigten ſie ihm die Kayſerliche kleyder und kleinodien/ ſo ſie ihr abgenommen / und unter ſich vertheilt hatten. Durch diſen liſt wurd der böſewicht befriediget/ und erfreute ſich in ſeinem hertzen/ daß er ſich an der Kayſerin ſo glorwürdig gerochen hatte.

Die fromme Hildegard aber/ als ſie ſich im wald allein befande / fiele auf ihre knye/ und mit erhebten händen und augen gegen Himmel ſprach ſie zu GOtt: O du gerechter GOTT/ wie haſt du doch mögen zulaſſen/ daß ich ſo fälſchlich verklagt / und vor allem volck ſo gewaltiglich bin zuſchanden gemacht worden. Damit ich dich nicht erzürnte/ noch meine treu breche / hab ich mich dem gailen bock widerſetzt: und du laſſeſt mich deßwegen in die höchſte ſchand / und äuſſerſte gefahr meines lebens gerathen. Was wird nun diß für ein böſes geſchrey im gantzen Römiſchen Reich werden: was werden meine liebe eltern und befreundten darzu ſagen ? Ach mein GOTT/ wie hart ſucheſt du mich heim : Ach wie höchlich muß ich dich erzürnt haben/ daß du mich vor aller welt zuſchanden macheſt. Was ſoll ich nun anfangen / wo ſoll ich nun hingehen ? wohin ſoll ich mich verſtecken / daß mich der böſe Talandus nicht finde? Ach/ ach mich unglückſelige Hildegardis. Wehe/ wehe mir armſeligen Käyſerin.

Hie trunge der lieben damen das leyd ſo gar zu hertzen/ daß ſie für wainen kein wort mehr reden konte : und verharrete in diſem wainen ſo lang/ daß ihr das haupt gantz ſchwach wurde. Sie konte ſich in ihr groſſes elend nicht ſchicken: ſie konte ſichs nicht einbilden / wie ſie es um GOtt verſchuldt hatte/ daß er ſie in das äuſſerſte leyd und ſchand hatte kommen laſſen. Nachdem ſie ſich nun lang bey ihm beklagt hatte / übergabe ſie ſich endlich in ſeinen göttlichen willen / und gedachte / ſie wolte mit ihrem unſchuldigen JESU unſchuldig leyden. Opfferte deßwegen ihm ihr gegenwärtiges elend / und bate ihn aus gantzem hertzen um gedult und ſtandhafftigkeit. Unter andern treuen freunden hatte ſie einen adelichen herrn / welcher ein Landvogt des reichs ware / und weit von dem Kayſerlichen hof wohnte / zu diſem gedachte ſie ſich zu begeben / und durch ihn ihre unſchuld dem Kayſer zu erweiſen.

Die liebe Hildegardis verfügte ſich gantz ſchlecht bekleydt / und übel aufgebutzt zu dem obgemeldten Landvogt oder Amptmann ; und kame diſem ſo fremd für / daß er ſie nicht konte erkennen. Sie aber ſagte / ſie hätte mit ihm und ſeiner gemahlin etwas heimliches zu reden / begehrte deßwegen in ein abſonderliches zimmer geführt zu werden. Allda fienge ſie an ſo bitterlich

zu

zu weinen/ daß ſie in geraumer zeit nicht reden konte. Unterdeſſen wurd ſie von den beyden gantz gnau beſichtiget/ und die Kayſerin zu ſeyn erkennt. Worüber ſie voller ſchrecken und verwunderung ſprachen: Behüts GOtt/ ihro Majeſtät/ wie kommen ſie uns in ſo erbärmlicher geſtalt vor? Sie aber ſprach: Ach mich unglückſelige Kayſerin/ wie hart ſuchr mich der Allmächtige Gott heim? Ach/ ach mich elende ſünderin/ in was für ein groſſes unheyl und ſchand bin ich gerathen. Der ehrvergeſſene Talandus hat in abweſenheit meines herrn geſucht mich in ſchand zu bringen/ weil ich ihm aber nicht wollen willfahren/ hat er mich fälſchlich beym Kayſer verklagt/ als wan ich ein gemeines huren-leben geführt hätte. Weßwegen diſer ohne weitere verhörung befohlen mich zu tödten: welches mir auch geſchehen wäre/ wofern mir die ſoldaten aus erbarmnuß das leben nicht geſchenckt hätten.

Der Landvogt entſetzte ſich gewaltig hierüber/ und erbotte ſich ihr alle hülff und dienſten zu leiſten: ſie ſolte nur befehlen/ was ihr am dienlichſten ſeyn würde. Da ſprach ſie: Ich verlange nichts mehr/ als daß deß herrn gemahlin mich unter ihr frauen-zimmer aufnemme/ und ſo lang aus erbarmnuß gedulten wolle/ biß ich meine ſach durch meine freund bey dem Kayſer ausgemacht habe. Der Landvogt ſagte: Es würde uns ſo wol/ als ihro Majeſtät übel anſtehen/ wan ſie unter dem frauen-zimmer ſeyn würde: vil lieber wollen wir ſie nach ihrem ſtand und unſer ſchuldigkeit halten und tractieren. Sie aber ſprach: Ich muß mich gantz verborgen halten/ damit ich nicht von dem Talando ausgekundſchafft werde: ſonſten würde ich unfehlbarlich um mein leben kommen. Alſo wurde die Kayſerin gleich als eine kammer-magd bekleydt/ und zum dienſt der Landvögtin verordnet. Sie verhielte ſich auch ſo demüthig und dienſtbarlich/ daß man ſie nicht anders als für eine kammer-magd erkennen konte. In diſem demüthigen ſtand verblibe ſie einige wochen: und befahle immittelß ihre unſchuld dem gerechten und allmächtigen richter. Bey nächtlicher weil warffe ſie ſich vilmal vor GOtt auf ihr angeſicht/ und klagte ihm ihr groſſes elend ſo ſchmertzlich/ daß ſich auch die H. Englen über ſie erbarmten.

Nach einigen wochen bate ſie den Landvogt/ er wolte ſich belieben zu dem Kayſerlichen hof zu verfügen/ um zu verkundſchafften/ was für ein geſchrey von ihr bey hof ſeye: und ob der Kayſer annoch in ſeinem gefaſten unwillen verharre. Diſer willfahrete ihr gar bereitwillig/ und als er nach hof kommen/ und von dem Kayſer erſehen worden/ redete ihn diſer freundlich an/ und ſagte unter anderen: Herr Landvogt/ wir wollen einmal zu ihm kommen/ und uns bey ihm erluſtigen. Der Landvogt ſagte: Ich würde mirs für die gröſte gnad ſchätzen/ gelegenheit zu haben/ ihro Majeſtät aufzuwarten: ſie wollen mir nur allergnädigſt vermelden/ wan ich ihrer verlangten gegenwart ſolle gewärtig ſeyn. Wir wollen einmal unverſehens kommen/ ſprach der Kayſer: damit ſich der herr keine weitere ungelegenheit mache. Mit diſer antwort ritte der Landvogt zuruck/ und erzehlte der Kayſerin und ſeiner

ner gemahlin / wie daß der Kayſer einmal ungewarnt wolle kommen ſie zu beſuchen. Deßwegen fiengen ſie ſchon an ſich zu diſer ankunfft fertig zu machen/ damit ſie diſen groſſen gaſt nach ſeiner würdigkeit möchten tractieren.

Nach gelegener zeit kame der Kayſer ungewarnt/ und brachte neben einem groſſen gefolg auch Talandum mit ſich. So bald die Kayſerin diſe ankunfft erfahren/ flohe ſie zu ihrem geheimen zimmer / und verſchloſſe ſich darin ſo wol / damit ſie von niemand ſolte erſehen und ertappt werden. Aber ach leyder / die jenige/ ſo von keinem wolte verrathen werden / hat ſich ſelbſten verrathen / und durch einen eintzigen fürwitz in das äuſſerſte elend geſteckt. Dan als der Kayſer zum haus eingienge / eröffnete ſie ein wenig das fenſter / damit ſie ihn ſamt ſeinen gäſten deſto genauer beſchauen könte. Zu allem unglück aber wurd ſie von dem Talando erſehen / und verargwohnt / als wan ſie die Kayſerin ſeyn müſſe. Diſer eylte gleich zum Kayſer / und ſprach : Ihro Majeſtät/ die Hildegardis iſt im hauß/ ich hab ſie mit meinen augen geſehen. Der Kayſer / ſo diß nicht glauben konte/ ſprache zu dem Landvogt : Was hören wir/ iſt Hildegardis/ die ehebrecherin in euerem hauß ? Der Landvogt erſchracke dermaſſen / daß er nicht wuſte was er antworten ſolte : der böſe Talandus aber antwortet an deſſen ſtatt / ſagend : Es bedarff hie keines weitern bekennens/ was die augen ſehen/ das glaubt das hertz. Ihro Majeſtät wöllen mir allergnädigſt befehlen / ſo wil ich ſie hieher vor ihre augen bringen. Da ſprach der Kayſer : Gehe hin/ und ſuche ſie im gantzen hauß : und wan du ſie findeſt/ laſſe ſie in den nechſten wald führen/ und ohne weiters urtheil um das leben bringen.

Der boßhaffte Talandus lieffe wie ein ſpurhund im hauß herum/ und als er an die vermeinte kammer der Kayſerin kame/ lieſſe er durch ſeine diener das thor mit gewalt auffſtoſſen. Die arme Kayſerin ware für angſt ſchon halber todt ; und ſo bald der grimmige Talandus hinein ſtürtzte/ thäte ſie einen hellen ſchrey / und fiele auf ihre knye/ ſprechend : O geliebter herr ſchwager / ich bitte euch um deß jüngſten gerichts willen / ſchonet doch meinem leben/ dan ihr wiſſet ja wol/ daß ich unſchuldig bin. Der tyrann aber ſprach : Du leichtfertige ehebrecherin / ſolle ich deines lebens ſchonen/ die du mich um das meinige ſucheſt zu bringen. Mit diſem lieſſe er ſie von den dienern anpacken / und zum Hauß hinaus führen. Die arm Hildegardis bate um GOttes willen / man wolle ſie nur um ein wort zum Kayſer führen : Es ware aber keine gnad noch barmhertzigkeit von dem böſewicht zu erlangen. Der Landvogt und die Landvögtin thäten immittels einen fußfall vor dem Kayſer / und baten mit weinenden augen / er wolle der unſchuldigen Kayſerin verſchonen. Der erzürnte Kayſer aber ſprach : Bittet vilmehr daß wir euer verſchonen / weil ihr der jenigen ehebrecherin / ſo wir hinzurichten befohlen / ſchutz geleiſtet habt. Alſo gienge er voller zorn von ihnen / und befahle ſeinen leuten wieder aufzuſitzen / und darvon zu reiten.

Der böſe Talandus ſuchte unter allen etliche von ſeinen treueſten heraus / welchen

chen er befahle die Kayſerin zu tödten/ ſprechend: Nemmet diſe ehebrecherin hin/ und nach dem befelch des Kayſers führt ſie in den nechſten wald/ und bringt ſie ums leben. Damit ihr mich aber nicht betrieget: wie die vorige meyneidige böſßwicht haben gethan/ als wil ich/ daß ihr ihr beyde augen ausſtechet/ und mir zum ſchein bringet. Soltet ihr aber diſem Kayſerlichen befelch zu wider handlen/ ſo werde ich euch ſamt weib und kindern laſſen hinrichten: wie ich dan den andern ſoldaten thun werde. Hie fiengen alle freund und gönner der Kayſerin ein jämmerliches geſchrey an/ und beklagten ihren unſchuldigen tod mit unzähligen zähren und ſeufftzern. Fürnemlich aber der Landvogt und Landvögtin: als welche durch ausführlichen bericht der Kayſerin deren unſchuld am beſten erkandten. Die arme Kayſerin nahme von allen einen ſo traurigen abſchied/ daß man vermeinte/ ihr hertz würde ihr für leyd zerbrechen: und ware wegen deß inſtehenden tods ſo voller angſt/ daß ſie ſich nicht getrauete an dem gerichtplatz lebendig zu kommen. Es giengen ihr vile weiber und jungfrauen heulend und weynend nach: die ſoldaten aber trieben ſie/ wiewol mit groſſer mühe und gewalt zuruck.

Hie hätte man ſollen ſehen/ wie die arme Kayſerin ſo erbärmlich dahin gienge/ und ihre unſchuld ſo jämmerlich beklagte und beweinte. Sie wendete ſchier immerdar ihre augen gegen Himmel/ und ruffte die hülff GOttes mit blutigen zähren und ſeufftzern an. Als ſie nun an ein gelegenes ort kommen ware/ ſprachen die ſoldaten zu ihr: Ihro Majeſtät wolle uns nicht verdencken/ daß wir das Kayſerliche urtheil an ihr vollziehen müſſen; dan ſie hat ſelbſten gehört/ daß es uns bey lebens-ſtraff ſeye anbefohlen worden. Und wan wir ihr das leben ſchencken wolten/ ſo wären wir in gefahr/ daß es uns/ wie den vorigen/ ſo ihr das leben geſchenckt haben/ ergehen würde. Die Kayſerin ſprache: Wie wol meine unſchuld GOtt bekant iſt/ dannoch wil ich nicht/ daß ihr meinetwegen in gefahr eures lebens kommen ſollet. Dan es iſt mir von hertzen leyd/ daß die vorige liebe männer/ ſo mir aus barmhertzigkeit das leben geſchenckt haben/ anjetzo das ihrige wegen des meinigen verliehren müſſen. Diß allein bitte ich/ daß ihr mir nur etwas zeit vergönnet/ damit ich mich zu dem bittern tod bereite/ und meine betrübte ſeel meinem GOTT befehle. Diß vergönnten ihr die ſoldaten gar gern/ und ſahen dem erbärmlichen ſpectackel mit traurigem hertzen zu.

Da fiele die angſthaffte Hildegard demüthig auf ihre knye/ erhebte ihre händ und haupt gen Himmel/ und ſprach mit immerflieſſenden zähren: GOtt der du vor zeiten die keuſche Suſannam/ als ſie fälſchlich verklagt und zum tod geführt worden/ durch ihr innbrünſtiges gebett und zähren bewegt/ von dem tod erlöſet haſt: Ach ſihe vom Himmel auf mich deine unwürdige dienerin/ und weil ich gleich wie die Heil. Suſanna wegen der keuſcheit fälſchlich bin verklagt worden/ ſo laſſe dich meine unſchuld und zähren erweichen/ und mich von dem bittern tod erretten. Iſt es aber dein will/

daß ich wegen meiner bewahrten treu sterben soll/ so verleyhe mir standhafftigkeit/ den bittern tod zu überstehen/ und dardurch die seligkeit zu erwerben. O mein gecreutzigter JESU/ der du vor deinem erschrecklichen tod zu deinem Vatter geschryen/ sprechend: Vatter in deine händ befehle ich meinen Geist: ich schreye auch zu dir vor meinem bittern tod/ sprechend: O JEsu/ in deine händ befehle ich meinen geist. O JESU in deine durchnagelte händ nimm auf meinen ausfahrenden geist ꝛc.

Diß und noch vilmehr sprache die halbtodte Kayserin mit so hertzlicher beweglichkeit/ daß sie die soldaten zu solchem mitleyden bewegt/ daß sie ihr gern das leben geschenckt hätten/ wan sie sich nicht des gewissen tods hätten müssen befürchten. Die Kayserin aber gabe sich willig in den todt/ und fienge schon an ihre obere kleyder abzuziehen: sihe/ da kame durch absonderliche verordnung GOttes ein juncker von Freudenberg/ ritter des güldenen fließ durch disen wald mit etlichen dienern geritten/ und kame sporen-streich auf die Kayserin dar. In ansehung ihrer grossen betrübnuß wurd er zum mitleyden bewegt/ und sprach: Was ist das/ Ihro Majestät: wie finde ich sie in solchem erbärmlichen stand? So bald die halb-todte Kayserin den ritter hörte reden/ erhebte sie ihre weynende augen/ und erkennte ihn alsbald. Da ware ihr nicht anders/ als einem der unversehens von dem galgen abgebetten/ und unverhofft das leben geschenckt wird: also fienge ihr geist wieder an zu leben/ und ihr halb-todtes hertz wieder krafft zu bekommen. Deßwegen mit erhobenen händen/ und heller stimmen schrye sie auf: Gebenedeyet seye GOtt im hohen Himmel/ der meine unschuld angesehen/ und meine zähren erhört hat. O herr juncker von Freudenberg/ kommt mir zu hülff/ und errettet mich von dem tod. Dan dise wollen mich hinrichten/ unangesehen ich gantz unschuldig bin.

Da wendete sich der juncker zu den soldaten und sprach: Wie dörfft ihr böß-wicht so vermessen seyn/ daß ihr an die Römische Kayserin wolt hand anlegen? stehet nur von diser boßheit ab/ oder ich erlege euch mit meiner eigenen hand. Sie sprachen: Die Kayserin weiß wol daß uns bey lebens-straff befohlen ist sie zu tödten/ sonsten wolten wir ihr lieber das leben schencken/ als abnemmen. Der juncker fragte die Kayserin/ aus was ursachen sie zu solchem unheyl kommen seye? sie aber erzehlte ihm den gantzen verlauff/ wie diser hieoben beschriben worden/ und bewegte ihn zu solchem mitleyden/ daß er bereit war sein leben für ihre beschützung anzuwagen. Die soldaten sagten endlich: wie werden wir aber bey des Kayſers bruder bestehen/ wan wir die Kayserin leben lassen: dan er hat uns bey lebens-straff befohlen ihr die augen auszustechen/ und zum wahrzeichen ihres tods mitzubringen. Da sprach der juncker: Hiefür ist guter rath zu finden. Nemmet meinen hund/ und stechet ihm die augen aus/ und bringt sie dem Talando an statt der Kayserlichen augen. Solte er aber den betrug mercken/ so legt die schuld auf mich/ sagend/ daß ich unversehens darüben kommen/ und euch mit gewalt von der mordthat abgehalten habe.

habe. Die ſoldaten ſprachen zur Kayſerin: Wir wollen Jhro Majeſtät das leben ſchencken; ſie aber ſchwöre uns bey ihrem eyd/ daß ſie aus dem Kayſerlichen gebiet wolle ziehen/ damit ſie uns nicht in lebens-gefahr ſetze. Die Kayſerin ſchwure ihnen alsbald den begehrten eyd/ und verſprache ſich gegen ihnen/ wo nicht mit wercken/ dannoch mit ihrem gebett/ wegen der erzeigten gutthat danckbar zu erzeigen.

Darnach ſprach ſie zu dem ritter: O mein lieber herr juncker wie will ich mich gegen GOTT und euch danckbar gnug erweiſen: weil ihr mich aus dem rachen des tods geriſſen/ und zu dem leben wiedergebracht habt. Der barmhertzige GOtt wolle euch euere gutthat zeitlich und ewig vergelten: und wan ich durch GOttes ſchickung jemal wider zum vorigen ſtand kommen ſolte/ will ichs euch und die eurige laſſen genieſſen. Nach langen complimenten nahme juncker den abſchied/ und verlieſſe die Kayſerin im wald allein. Die ſoldaten brachten auch dem Talando die hunds-augen an ſtatt der Kayſerlichen augen: welcher vermeinend ſie hätten ihre ſach wol ausgerichtet/ ihnen ein trinckgeld verehrte.

Als die Kayſerin in dem wald alleinig ware/ fiele ſie auf ihre knye/ und danckte dem barmhertzigen GOtt/ wegen deſſen daß er ſie ſo wunderlich aus dem rachen des tods errettet hatte. Darnach ſprach ſie: O mein gütigſter GOTT/ nun erkenne ich handgreifflich/ daß du mich zu keiner Kayſerin/ ſonder zu einer bettlerin auserwöhlt haſt. Deßwegen will ich auch deiner verordnung nachleben/ mich aller zeitlichen ehren und gütern begeben/ und nach der demuth und armuth ſtreben. Sihe/ hiemit opffere ich dir mein gantzes übriges leben/ ſamt allem was ich thun und leyden werde: und bitte dich daſſelbige nach deinem gefallen zu regieren/ und mich zu ſolchem ort/ wo ich dir am beſten dienen kan/ durch deinen H. Engel zu führen.

Unter diſem gebett kame ihr allertreueſte kammer-jungfrau Roſina von Bodman genannt: welche ſich hatte fürgenommen im wald ſo lang zu ſuchen/ biß ſie ihre hertzliebſte frau entweder todt oder lebendig fande. Diſe fiele ihr um den halß und weinte für groſſem mitleyden ſo reichlich/ daß ſie kaum ein wort reden konte.

Nach langem weinen und klagen ſprache ſie unter andern: O allergnädigſte hertzallerliebſte frau/ ich dancke GOTT/ daß ich ſie noch beym leben finde: wie ich ihr in ihrem wohlſtand gedient/ alſo will ich ihr auch in ihrem elend dienen. Jch erbiete mich mit ihr zu gehen/ wo ſie hingehet; und mit ihr zu leyden/ was ſie leydet. Die Kayſerin nahme diſe lieb und treu mit groſſem gefallen an/ und verſprache ihr hinwiderum ſo vil guts zu erweiſen als ihr möglich ſeyn würde.

Alſo begaben ſich diſe beyde von dannen nach Jtalien zu/ in meynung nach Rom zu wallfahrten/ und unter wegen alle H. ſtätt und ort wallfahrts weiß zu beſuchen. Sie giengen beyde gantz demüthig und ſchlecht gekleydt daher/ führten ein bußfertiges leben/ bettleten ihr brod um GOttes willen/ verrichteten vile

Andachten und Gebett / und wann ſie an ein heiliges Ort kamen/ hielten ſie ſich einige Täg daſelbſt auf. Als ſie endlich nach Rom kamen/ beſuchten ſie Pilgers-Weiß die Heil. Orth und Kirchen/ verdienten die Ablaſſen/ und brachten alle ihre Zeit in lauter Andacht und guten Wercken zu. Es gefiele ihnen zu Rom ſo wol/ daß ſie ſich entſchloſſen daſelbſt zu verbleiben / und in dem GOttes-Dienſt ihr gantzes Leben zu verzehren. Damit ſie aber mit ihrem Bettlen niemand überläſtig wären / und ihr Brod einiger maſſen verdienen möchten/ giengen ſie täglich ins Feld/ ſamleten allerhand heylſame Kräuter/ und nachdem ſie von Jugend auf erlernt hatten/ brennten ſie kräfftige Wäſſer darauß/ und machten hertzſtärckende Syrup und Medicinen. Diſe gaben ſie den Krancken/ und heilten damit manche Wunden und Schäden. Den Armen gaben ſie die Medicinen vergebens: von den Reichen aber nahmen ſie an / was ihnen darfür präſentirt wurde. Der liebe GOTT ſetzte auch mit ſeiner Gnad hinzu/ und verliehe ihren Kräutern und Medinen eine übernatürliche Krafft. Auf diſe Weiß hailten ſie vile Krancken: auch ſo gar die jenige/ welche von den Doctorn und Wund-Artzten nicht hätten können geheilt werden.

Hie ward der Nam Hildegardis bald in der Statt bekandt/ und der Zulauff je länger je gröſſer zu ihr. Ja nicht allein in Rom/ ſonder auch in den umligenden Orthen ward ihr Namen geprieſen / und allgemach einhelliglich geglaubt/ ſie müſte eine Heiligin ſeyn. Die Doctores erforſchten ihre Medicinen/ und muſten bekennen/ daß ſelbige mehr aus übernatürlicher als natürlicher Krafft würckten. Deßwegen ward ſicherlich geglaubt / und offentlich ausgeruffen: Es iſt zu Rom eine neue Heiligin entſtanden/ welche alle Kranckheiten heilen kan. Diß Geſchrey kame auch vor den Papſt / und erweckte in ihm eine Begierd / diſe neue Heiligin zu ſehen: Weil ſich aber Hildegardis gar ſehr entſchuldigte / ſagend/ ſie ſeye ein armes einfältiges Weib / welches mit keinem groſſen Herrn wiſſe umzugehen / als wolte er ſie nicht weiter beunruhigen.

Das Geſchrey von der neuen Römiſchen Heiligin/ ſo alle unheylſame Kranckheiten heilen könte / kame auch endlich in Teutſchland / zu dem Käyſerlichen Hoff nach Aachen / allwo der Käyſer damal ware / und erweckte bey dem Käyſer eine Hoffnung/ ſeinem Bruder die Geſundheit zu erlangen. Dann der gerechte GOtt/ welcher die Boßheit deß gottloſen Talandi nicht länger gedulten wolte / hatte ihn mit dem Außſatz am gantzen Leib geſchlagen: und durch geſaltzene Flüß an beyden Augen ſchier gantz blind gemacht. Der Käyſer hatte alle Doctorn / und erdenckliche Mittel vergebens gebraucht: Dann die Doctorn ſagten/ die Kranckheiten ſeines Bruders kämen von der Hand GOttes her/ und könten durch keine natürliche Mittlen gehailt werden. Diß ware dem Käyſer ſo wol als ſeinem Bruder eine groſſe ſchand: weil in gemein geſagt wurde/ Talendus ſeye ein ſolcher ſünder / welchen die hand Gottes gerührt habe.

Da nun das Geſchrey von gemeldter neuen Heiligin zum Käyſer kame / gienge er zu ſeinem Bruder/ und ſprach: Bruder / ich höre / daß zu Rom eine neue Heiligin entſtanden / welche alle unheylſame Kranckheiten heilen könne / ich bin willens dich dorthin zu führen

in

in Hoffnung du werdeſt allda geheilt werden. Nachdem diſer mit Freuden hierin bewilligte/ kame der Käyſer Carolus Magnus mit ihm nach Rom im Jahr Chriſti 773. und ward von dem Papſt Adriano mit groſſen Ehren empfangen. Er fragte den Papſt/ ob das Geſchrey von der neuen Heiligin wahr ſeye? dan er habe deßwegen ſeinen Bruder/ welcher eine unheilſame Kranckheit habe/ mit ſich gebracht: Nachdem der Papſt diß beſtättigte/ ſchickte der Käyſer einen Diener hin/ und lieſſe ſie erſuchen/ ſie wolle ſich gefallen laſſen zu ihm zu kommen. Sie aber antwortete: Sage dem Käyſer/ daß ich ein armes Weib ſeye/ welches nit weiß mit groſſen Herrn umzugehen: darum ſolle er mir verzeihen/ daß ich nicht könne zu ihm kommen. Da ſprach der Papſt: ſie hat uns auf unſer Anſuchen eben ſolche Antwort geben: weil dann des Herrn Käyſers Bruder ihrer Hülff bedarff/ als muß er ſich demüthigen zu ihr zu gehen.

Da fuhre Talandus in einer Kutſchen/ ſamt vilen Dienern zu dem armen Häußlein der neuen Heiligin/ und als diſe ihn anſahe/ möchte ſie ihn kaum erkennen/ weil er ſo gar abſcheulich außſahe. Talandus wolte ihr zu Füſſen fallen/ und ſie um Hülff anruffen: ſie aber lieſſe ihn durch die Diener aufheben und ſtehend ſeine Noth klagen. Alsdann ſprach er: O du groſſe Dienerin GOttes/ weil ich von der wunderſamen Heylmachung der Krancken/ ſo GOtt durch euch würcket/ vernommen/ bin ich einen ſo weiten Weg anhero kommen/ euch um Hülff wider meine ſchwäre Kranckheiten zu erſuchen. Verhoffe auch auf GOTT/ er werde mir durch euch meine vorige Geſundheit verleyhen.

Wann die fromme Käyſerin wäre rachgierig geweſen/ hätte ſie ihm ihre Hülff wol können verſagen: Weil ſie aber eine Nachfolgerin Chriſti ware/ als weigerte ſie ſich nicht auch dem jenigen Guts zu thun/ welcher ihr ſo vil Ubels zugefügt hatte. Darum ſprach ſie zu ihm: Es ſcheint daß euere Kranckheit von GOtt herrühre/ und euch ſeine Hand wegen euer ſchwären Sünden geſchlagen habe: darum gehet hin und beichtet alle euere Sünden mit wahrer Reu: und kommt alsdann wider zu mir/ ſo wil ich euch eine Medicin geben. Nach verrichter beicht/ als er wider kame/ gabe ſie ihm ein Träncklein/ ſprechend: „ Nehmt diß im Namen „ GOttes ein/ und wofern ihr recht ge„ beicht habt/ ſo hoffe ich auf GOTT „ es werde euch heylſam ſeyn. „ Er truncke das Träncklein zwar ein: Es wolte ihm aber nichts helffen. Da ſprach ſie: „ Mit diſem Träncklein hab ich vile „ unheilſame Kranckheiten geheilet: weil „ es euch aber nichts helffen wil/ als iſt „ es ein gewiſſes Zeichen/ daß ihr fälſch„ lich gebeicht habt. Darum eilet wider „ zum Beicht-Vatter mit wahrer Reu „ und Beicht/ wofern euch die Gnad „ GOttes und eure Geſundheit lieb iſt. „ Hie ward der Böſewicht vor allem Volck verſchämt: dann er hatte die Hauptſach/ nemlich wie er die fromme Käyſerin erſtlich ſchänden/ darnach um das Leben bringen wollen/ verſchwigen.

Demnach er nun recht gebeicht/ und das Träncklein eingenommen hatte/ befande er ſich augenblicklich beſſer/ und ward in wenigen Tägen von ſeinem Auſ-

ſatz

ſatz und blindheit gantz befreyt. Diß groſſe Miracklel brachte dem Papſt und dem Kayſer ſolche Freud und Verwunderung/ daß ſie vile geiſt- und weltliche Herrn hinſchickten/ und diſe wunderſame Doctorin bitten lieſſen/ ſie wolle ſich gefallen laſſen/ zu ihnen zu kommen. Sie aber ſprach: „ Ich bin eine arme Sünderin / und „ nicht würdig zu ſolchen groſſen Herrn „ zu kommen: Morgen aber werde ich „ in St. Peters Kirch kommen/ und „ ihnen allda die Füß küſſen. „ Diß ward in der Stadt kundbar/ und des andern tags lieffe eine unzählige Menge hin/ diſe wunderſame neue Heiligin zu ſehen.

Der Papſt ſamt dem Käyſer mit allen ihren Bedienten warteten mit Verlangen auf ſie: und ſo bald ſie bericht wurden/ daß die Heiligin käme/ eilten ſie zu ihr in die Kirchen. Die Heil. Hildegardis kame mit ihrer Roſina demüthig/ ſchlecht bekleidet daher/ und ſo bald ſie zum Papſt kame / fiele ſie vor ihm nider / küſte die Füß/ und begehrte ſeinen Heil. Segen. Diſer aber ſprach zu ihr: „ Tochter/ „ wir haben vil von euch gehört/ und „ lang zu ſehen verlangt/ wegen der wun„derſamen Curen / ſo ihr an den Kran„cken würcket. Sie antwortete: „ Heiligſter Vatter/ die Curen ſo ich „ thue/ ſeynd natürlich/ und geſchehen „ durch natürliche Mittel: das einfälti„ge Volck aber/ welches alle Ding pflegt „ gröſſer zu machen als ſie ſeynd/ ſaget „ meine natürliche Curen geſchehen über„natürlicher Weiß.

Die gottſelige Käyſerin ware wegen ihres ſtrengen Buß-Lebens und ſchlechter Kleidung ſo verſtellt daß ſie von niemand erkennt ward. Als aber der Käyſer ſie reden hörte/ erkennte er an der Stimm/ und zweiffelte nun nicht weiter an ihrer Perſon. Hie überfiele ihn ſolcher Schrecken und Verwunderung / daß er ſchier wäre in Ohnmacht geſuncken. Er wuſte nichts was er gedencken und ſagen ſolte: und ware auch nicht ſo keck ſie anzureden. Darum ſtunde er lang gantz erſtarret vor ihr/ und in Anſehung ihrer groſſen Armſeligkeit und Verdemüthigung betrübte er ſich dermaſſen/ daß ihm ſein Hertz im Leib brechen wolte. Endlich faſte er ein Hertz und ſprach: O Dienerin GOttes/ ſeyd ihr nicht die Käyſerin Hildegardis. Sie lieſſe einen hertzlichen Seufftzer und ſprach: Ach ich armſelige/ ich bins zwar einmal geweſen: aber unſchuldiger Weiß darvon verſtoſſen! und dem Tod übergeben worden.

Diß Wort kame dem Käyſer ſo erſchrecklich für/ daß er vor ſie auf die Knie fiele/ und mit wainenden Augen ſprache: Verzeihet mir um GOTTES willen/ O meine hertzliebſte Hildegardis/ dann ich bin der jenige / ſo euch von euerm Thron verſtoſſen / und alles Ubel zugefügt hat. Die Käyſerin aber ſprach im Eyffer des Geiſtes mit erhebter Stimmen: O ungerechteſter Käyſer / ihr habt wol Urſach GOtt und mich um Verzeihung zu bitten; daß ihr euch wider GOTT und mich ſo ſchwärlich verſündiget habt/ daß ich nicht weiß / wie ihrs all euer Lebtag werdet können abbüſſen. Die vil tauſend Zähren ſo ich vergoſſen/ und das unbeſchreibliche Elend ſo ich in meiner Verſtoſſung gelitten hab / ruffen Rach bey GOTTES Gericht über euch / und über euern gottloſeſten Bruder. Diſer hat mich ſo lang

zur

zur Unzucht angereitzt/ daß ich mich ſeiner nicht hab können erwehren. Deßwegen ich ihn/ unter dem Schein ihm zu willfahren / in einen Thurn eingeſchloſſen / und biß zu euer Ankunfft aus Sachſen gehalten. Als ich ihn heraus gelaſſen / hat er mich fälſchlich verklagt / und als eine leichtfertige Perſon angeben. Ihr aber / O ungerechter Kayſer / habt mich wider alle Ordnung des Rechtens unangehört / unüberwiſen / und unüberzeugt zum Tod verurtheilt: und als ich euch mit gebogenen Knyen durch das Jüngſte Gericht gebetten / mich nur ein Wort anzuhören / habt ihr mich mit Schand und Schmach von euch verſtoſſen / und den Gerichts-Dienern übergeben. Iſt diß nach der Gerechtigkeit gerichtet? Iſt diß den untertruckten Schutz geleiſtet? Ihr habt mich wider GOtt und alle Billichkeit von meinem Thron verſtoſſen. Ihr habt mir vor dem gantzen Römiſchen Reich meine Ehr geſtohlen. Ihr habt mich vor aller Welt zu Schanden gemacht. Ihr habt mich zur äuſſerſten Armuth gebracht. Ihr habt meine liebe Eltern biß in den Tod betrübt. Ihr habt meine gantze Freundſchafft Ehrloß gemacht. Und ihr habt mir nicht nur einmal / ſonder zweymal Tod-Aengſten angethan. Der gerechte GOTT aber hat in Anſehung meiner Unſchuld mich aus euern blutgierigen Händen errettet / und in dieſer meiner äuſſerſten Armuth ernehret.

Alsdan wendete ſie ſich zu dem Pabſt und ſprach: Nun laſſe ich euere Heiligkeit urtheilen / was der jenige für eine Straff verdienet / welcher ſich wider GOtt und mich ſo ſchwärlich verſündiget hat. Ich übertrage meine Sach dem Urtheil ihrer Heiligkeit / und ruffe ſie als einen gerechten richter in diſem ſchwären Gerichts-Handel an. Unterdeſſen daß die Kayſerin diß redete / lage der Kayſer auf ſeinen Knyen / und hörte diſen ſcharffen Verweiß mit groſſer Gedult an. Es ſchnitten ihm alle Wort ſo tieffe Wunden ins Hertz / daß er für Jamer hätte mögen kranck werden. Er empfande ſolche Reu über ſeine ſchwäre Miſſ-that / daß ihm ſein Hertz im Leib wehe thäte: und er weinte vor allem Volck ſo bitterlich / daß ſich alle muſten ſeiner erbarmen. Als der Pabſt diß alles ſahe / und bedertzigte / ſprach er zu der H. Hildegard:

Meine Tochter / weil ihr zu unſerm höchſten Richterſtul appelliret / ſo erkläre ich / daß nach euer Auſſag euch das gröſte Unrecht ſeye wiederfahren / und eure Verfolger ſich zum höchſten wider GOTT und euch verſündiget haben. Wan man auch der Schärffe des Rechtens wolte verfahren / ſo hätten die jenige billich den Tod verſchuldet / welche euch ſelbigen unſchuldiger Weiß haben wollen anthun. Weil euch aber der gütige GOtt wunderlicher Weiß bey dem Leben erhalten / und eure Ehre zweyfaltig wieder geben hat; ſo werdet ihr ja keine weitere Rach fordern / ſonder euern Schuldigern um GOttes willen verzeihen / wie ihr begehrt / daß euch GOtt eure Schuld vergeben ſolle. Sihe da ligt Ihro Kayſerl. Maj. demüthig vor euern Füſſen / bereuet ſeine Miſſethat mit ſchmertzlichen Seufftzern / und bittet mit weinenden Augen um Verzeihung / was könt ihr für eine glorwürdigere Rach verlangē / als daß ſich das höchſte Haupt des Römiſchen Reichs zu euern Füſſen niderwirfft / und bereit iſt die verdiente Straff von euch anzunehmen.

Darum laſſet allen gefaſten Zorn ſincken/ und wegen der Lieb JEſu/ verzeihet ihm von gantzem Hertzen.

Auf diß ſprach die Kayſerin zu dem Kayſer: Eure Majeſtät ſtehen auf/ dan ich um JEſu willen/ und wegen Ihro Päbſtlichen Heiligkeit ihr von gantzem Hertzen verzeihe. Alsdann reichte ſie ihm die Hand/ und hebte ihn von der Erden auf. Er aber wiſchte die Zähren von den Augen und ſprach: Ich bekenne/ O ihr Majeſtät/ daß ich ſehr unrecht gethan/ indem ich wider das Eingeben meines Gewiſſens der falchen Anklag meines gottloſen Bruders geglaubt/ und ihr aus ungerechtem Zorn keine Zeit zur Entſchuldigung hab/geſtatten wollen. Wie offt und ſchmertzlich ich aber diß ſeither euerer Abweſenheit bereuet und beſeufftzet hab/weiß der jenige/welcher durchforſchet unſere Hertzen und Nieren. Ich bin zwar keineswegs zu entſchuldigen: gleichwol würde ich nimmer in ſolches ſchwäre Laſter gefallen ſeyn/ wan mich mein falſcher Bruder nicht ſo ſchändlich belogen/und wider Ihro Majeſtät verbittert hätte.

Alsdan wendete er ſich zu dem gottloſen Talando/ und ſprach in vollem Zorn: O du GOttes und aller Ehren vergeſſener Talande/ wie mag ich mich gnug über dich erzürnen/ und deine unausſprechliche Bosheit gnugſam ausſprechen. Du geiler ſtinckender Bock/haſt dich nicht geſcheuet/ das Ehebett deines Bruders/ ja des Römiſchen Kayſers zu beflecken/ und deſſen tugendſeligſte Gemahlin/die allerdurchleuchtigſte Römiſche Kayſerin zu einer blutsſchändlichen Ehebrecherin zu machen/welches/weil es nicht geſchehen/ nicht dir/ſonder ihrer groſſen Tugend und Reinigkeit zuzumeſſen iſt. Du ehr und eydbrüchiger Böswicht/haſt meine Hofhaltung/ſo ich dir zu verwalten anvertraut/ wollen umkehren/ und alle meine Hof-bediente unbillicher Weiß zu ſchanden bringen: indem du ſie bey mir fälſchlich verklagt/ als wan ein jeder mit der Kayſerin gebuhlet habe. Du Mörder und Ehebrecher haſt mich aus lauterem Haß dahin gezwungen/ daß ich zweymal die unſchuldige Kayſerin/ meine hochwertheſte Ehegemahlin/zum Tod verurtheilt hab. Du Lebens- und Ehren-Dieb haſt die Mitgenoſſene unſers Reichs von ihrem Thron abgeſtoſſen/ und ihr die Cron von ihrem Haupt genommen. Du Feind meines und ihres Wolſtands/ haſt mich ihrer verlangten Beywohnung beraubt/ und ſie zum ſchimpfflichſten Bettel-ſtab gebracht. Wie will ich diſe und andere deine ſchändliche Miſſethaten gnugſam ſtraffen? was für einen Tod werde ich dir anthun/ welcher deiner Bosheit gleichförmig ſeye.

Auf diß fiele ihm der Pabſt in die Red und ſagte: Es iſt nicht ohn/ daß Ihro Majeſtät über die Miſſethaten ihres Bruders zürnen/ und ſie nach Gebühr zu ſtraffen geſinnet ſeynd. Weil ihm aber der gerechte GOTT durch die Beicht verziehen/ und mit einem ſo denckwürdigen Mirackel erfreuet hat/ als wollen ſie ihm ſeine Miſſethat vergeben/ und die Rach dem GOtt der Rach heimgeſtellt ſeyn laſſen. Der Kayſer aber ſprach: Das Anerſuchen ihrer Heiligkeit iſt zwar gantz billich/ und meine Schuldigkeit erfordert auch/ ihro in allem zu willfahren: die Laſter meines Bruders aber ſeynd ſo gar über alle

Maß/

Maß / daß ichs vor der ehrbaren Welt nicht verantworten könte/wan ich ſie ſolte ungeſtrafft laſſen. Alsdan wendete ſich der Talandus zu der Kayſerin und ſprach: Ich bin zwar nicht würdig / O allergroßmächtigſte Kayſerin/daß ich einige Gnad von ihr bitten oder erhalten ſolle: dannoch weil ihre Tugend und Gütigkeit ſo groß iſt/ daß ſie auch mich ihren ärgſten Feind von meinem Auſſatz und Blindheit geheilet hat/ als erkühne ich mich von ihr zu begehren/ ſie wolle mir von meinem Herrn Bruder das Leben erbitten. Da ſprach die Kayſerin: Wiewol du gantz keiner Gnad noch Fürbitt würdig biſt / dannoch will ich dir das Leben erbitten. Im übrigen ſiehe zu / wie du deine ſchwäre Sünden abbüſſeſt / und den gerechten Zorn GOttes von dir abwendeſt. Die groſſe Schand ſo du mir vor dem gantzen Römiſchen Reich angethan: die äuſſerſte Armuth darin du mich geſteckt; die heiſſe Zähren ſo du mir ausgetriben: die Tod-Aengſten ſo du mir eingejagt/ die ſchwäre Blutſchand / darzu du mich angereitzt haſt / laſſen nicht nach über dich Rach zu ruffen / und den ſchwären Zorn GOttes zu erwecken. Ich verzeihe dir / wie Chriſtus am Creutz ſeinen Feinden verziehen hat; du aber ſihe zu wie du GOTT erbitteſt / daß er dir auch verzeihe/ und ſeine Rach von dir abwende.

Alsdan ſprach ſie zum Kayſer: Ihre Majeſtät / wiewol diſer gottloſe Böswicht nicht wehrt iſt/daß er leben ſolle/ ſonder den aller grauſamſten Tod verſchuldet hat: dannoch / damit er Zeit habe Buß zu thun / bitte ich für ſein Leben. Im übrigen mögen ihm Ihro Majeſtät eine Straff aufferlegen/ wie ſie wiſſen/ daß er verdient hat. Da ſprach der Kayſer: Es ſtehet mir nicht zu / ſonderlich an diſem Tag / Ihro Majeſtät eine Bitt abzuſchlagen: deßwegen Ihro Heiligkeit / und Ihro Majeſtät zu Lieb ſchencke ich ihm das Leben. Alsdan wendete er ſich zu dem Talando ſprechend: Du Ehren-vergeſſener Böswicht / haſt GOtt zu vorderſt/ darnach Ihro Päbſtliche Heiligkeit/ und der Kayſerin zu dancken/ daß ſie uns dahin vermöcht / dir das Leben zu ſchencken: zur Straff aber deiner unvergleichlichen Laſtern/beraube ich dich alles deſſen ſo du auf Erden haſt: und verbiete dir hiemit das gantze Römiſche und Frantzöſiſche Reich. Wirſt du dich in deren einem finden laſſen / ſo ſolle allen erlaubt ſeyn dich nider zu ſchieſſen. Mache dich nur alsbald vor meinen Augen hinweg / und packe dich noch heut aus diſer heiligen Stadt.

Als der böſe Talandus fort ware / ſprach der Kayſer zu der Kayſerin: Ihro Majeſtät haben nun geſehen / daß ich ihr Rach an ihrem Feind geſchafft habe; als vertröſte ich mich gäntzlich ſie werde nunmehr völlig verſöhnt ſeyn / und ſich unſer Beywohnung nicht verweigern. Sie aber ſprach: Ihro Majeſtät wiſſen wol/daß das Band der Ehe durch den Tod zertrennt werde: als iſt es ohne Zweiffel zwiſchen uns beyden auch zertrennt: weil Ihro Majeſtät mich nicht nur ein-ſonder zweymahl dem Tod übergeben haben. Wiewol ich hierdurch nicht natürlicher / ſo bin ich doch burgerlicher Weiß geſtorben. Zu dem hab ich in meinem gegenwärtigen Elend ſo villeichts von GOtt empfangen/

daß er mich nicht zu einer Kayſerin/ſonder zu einer Bettlerin auserwählt habe. In welchem meinem verächtlichen Stand ich mich auch dermaſſen getröſt befinde/ daß ich ihn nicht mit der Kayſerlichen Hochheit vertauſchen wolte. Es wolle deßwegen eure Majeſtät keine fernere Anſuchung bey mir thun/ ſonder mich in meinem demüthigen Stand unverſtöhrt bleiben laſſen. Solte es aber Ihro Majeſtät ſchwär fallen wöllen / ohne unſere und einiges andern Weibs Beywohnung zu leben/ſo wollen ſie deſſen Schuld ſich ſelbſten zumeſſen/allweilen ſie mich ohne meine Schuld von ſich verſtoſſen haben.

Dieſe unverhoffte Antwort betrübte den Kayſer dermaſſen/daß er hertzlich darüber ſeufftzend ſprache: So ſihe ich wol/ daß mir Ihro Majeſtät nicht von Hertzen verziehen haben / ſonder ſich einiger Maſſen an mir rächen wollen: weil ſie mir ihre höchſt verlangte Beywohnung gantz verſagen. Darauff ſprache die tugendſame Dame: Bevor ich dieſen Scrupel in dem Hertzen ihrer Majeſtät laſſen wolte / eh will ich ihrem Begehren willfahren. Dannoch mit diſem Vorbehalt/daß ſie mir allergnädigſt erlauben/und behülfflich ſeyn wollen/eine herzliche Kirch und Kloſter zu erbauen. Dan ich in meiner Trübſeligkeit GOtt verlobt hab / daß/ wofern er mich aus meiner Noth erretten / und zu voriger Würde wieder erheben würde/ ſo wolte ich der Mutter GOttes zu Ehren eine Kirch und Cloſter erbauen.

In diſe Puncten bewilligte der Kayſer gantz bereitwillig / und verſprache der Kayſerin nicht allein in Erbauung einer Kirchen behülfflich zu ſeyn/ ſonder auch ſelbſten für ſich zur Danckbarkeit gegen GOtt eine koſtbare Kirch und Cloſter zu erbauen. Ihro Päbſtliche Heiligkeit erbotte ſich auch in eigener Perſon die beyde Majeſtäten zu copuliren/und die Hochzeit in ſeinem Päbſtlichen Pallaſt zu halten. Welches auch mit höchſter Solennität geſchehen/und dem gantzen Römiſchen Volck groſſe Freud gebracht hat.

Nach diſem begehrte die Kayſerin etliche Reliquien oder Heiligthum der lieben Heiligen von dem Pabſt/zu Ehr und Zierd der jenigen Kirchen/ſo ſie zu bauen gedachte. Als ihr aber der Pabſt nicht mehr verleihen wolte / als nur ſo vil ſie mit einem Finger aufheben konte: da erhebte ſie ihre Augen gegen Himmel/ und ſprach: Heilige Maria/ bitte deinen Sohn für mich/daß er den Finger ſeiner Dienerin Hildegardis ſtärcke / auf daß ich zu der Ehr ſeiner Heiligen einen merckelichen Theil von unterſchidlichen Heiligthumen aufhebe. Nach dieſem Gebett legte er vile Heiligthum in ein Geſchirr/ und mit groſſer Verwunderung aller Gegenwärtigen hebte ſie einen groſſen Laſt der Heiligthumen in die Höhe. Diß wurde von allen für ein groſſes Miracel gehalten: und ihr der Nam / die H. und groſſe Hildegardis gegeben.

Als ſie wieder in Teutſchland komen / hat ſie das Fürſtliche Stifft und Cloſter Kempten zu Ehren der Mutter GOttes erbauet: und zu ſolchem Bau zwey Riſen von Conſtantinopel herkomen laſſen: deren einer hieſſe Sanciman / der ander Celebrandus. Diſe waren von einer unvergleichlichen Gröſſe und Stärcke / trugen zu dem neuen Bau ungeheure groſſe Stein auf ihren Rücken: und thäten mehr Arbeit in einem Tag / als andere ſechzehen Arbeiter zugleich thun kon-

konten. Sie waren aber auch ſo gewaltige fräßige Männer / daß ſich alle ihrer muſten verwundern und lachen. Demnach die Kirch erbauet ware / kame der Babſt mit dreyhundert funffzig Cardinälen / Biſchöffen / Aebten und Geiſtlichen: wie auch mit dem Kayſer Carolo Magno / und der Kayſerin Hildegarde um den halben May nach Kempten / und weyheten die Kirch in eigener Perſon zu Ehren der Mutter GOttes; bey dem Zulauff eines unzählichen Volcks. Die Kayſerin hat auch allda ein Allmoſen für die Armen geſtifftet: deſſen noch zu jetziger Zeit eine Anzeigung iſt: weilen wochentlich zweymal; nemlich am Montag und Freytag gar vile Armen mit Austheilung des Brods geſpeiſt werden. Kayſer Carolus hat hernach das Münſter zu Aachen erbaut / und mit Kayſerlicher Freyheit reichlich begabt. Diß iſt der Urſprung der Erbauung gemeldter beyder Kirchen und Stifftern Kempten und Aachen: wie deren alte Chronicken ausweiſen.

Stengelius de divinis judiciis Tomo 3. cap. 49.

Die Vier und ſibenzigſte Hiſtory.

Von der groſſen Verfolgung der Hertzogin Hirlandä.

EIn gewiſſer Hertzog von Engelland / Namens Artus / vermählte ſich mit einer gebohrnen Hertzogin von Britannien / Namens Hirlanda: und lebte mit diſer ſeiner vertrauten Ehe-Gemahlin in groſſer Lieb und Einigkeit. Demnach er fünff Monat in dieſem ſeinem Eheſtand vollbracht hatte / wurde er genöthiget / ſich von ihr zu ſcheiden / ſeinem König zu Dienſten einen Ritterzug in das Feld zu wagen. Wie bitter aber dieſe unverhoffte Scheidung dieſen beyden jungen Eheleuten ſeye fürkomen / mögen die jenige beſtens erachten / welche mit zarter Lieb ſtarck zuſammen verknüpfft ſeynd. An ſeinem Abſchid tröſtete zwar der Hertzog ſeine geliebte Hirlandam beſter maſſen: gleichwol ware ihr dieſe unzeitige Scheidung umb ſo vil bitterer / wie freundlicher ſich ihr Ehe-Herr gegen ihr erzeigte.

Nach genommenem traurigen Abſchied ware der Hertzog immerdar in ſchwären Gedancken / und es ahndete ihn / als wan ſeiner Gemahlin ein groſſes Unglück bevor ſtünde. Diſe ſeine Forcht wurd gewaltig vermehrt durch einen Traum / welchen er einige Zeit hernach in dem Schlaff gehabt / und einem ſeinem vertrauten Diener folgender Maſſen erzehlt hat: Ich ware kaum eingeſchlummert / ſprach er / da kame mir vor / ich ſahe meine arme Hirlandam gantz ohnmächtig in einem Beth liegen / und auf ihrem Leib einen grauſamen Geyer ſitzen / welcher ihr das innerſte Eingeweid mit Gewalt heraus riſſe. Ich ſahe mich ſchmertzlich um / ob nicht jemand dieſem halb lebenden Weib zu Hülff käme / ward aber bald gewahr / daß noch zwey andere Raub-Vögel hinzu flogen / und mit ihren ſpitzigen Schnäbelen meiner armen Hirlandä das Hertz aus dem Leib heraus freſſen wolten. Diſer Traum verſtöhrt mich dermaſſen / daß ich mir nicht anderſt einbilden

kan / als daß meine liebe Ehegemahlin in einem grossen Unglück schwebe/ oder villeicht schon müsse gestorben seyn. Der Diener beflisse sich zwar seinem Herrn disen traurigen Traum bester massen auszureden; der Fürst aber hatte keine Ruhe / biß so lang/ daß er einen Diener nach Hauß geschickt / und von selbigem den damahligen noch guten Wolstand seiner Gemahlin vernommen hatte.

Zu selbiger Zeit fiele der König in Engelland in eine schwäre Kranckheit / welche endlich in einen so abscheulichen Aussatz ausschluge / daß kein Doctor in dem gantzen Königreich ihm helffen konte. Der elende König liesse endlich einen Juden beruffen / dessen Kunst und Namen in dem gantzen Königreich sehr berühmt ware. Diesem entdeckte er sein Anliegen / neben freundlichem Ersuchen / er wolle allen möglichen Fleiß anwenden / ihn von seinem schändlichen Aussatz zu reinigen. Der Mauschl thäte zwar dem König zu Lieb sein bestes / die Kranckheit aber ward je länger je ärger. Weil er dan sahe / daß der König hierüber einen grossen Verdruß hatte / erdachte er einen so erschrecklichen Fund / dergleichen der leidige Teuffel kaum hätte schlimmer erdencken mögen. Dahero sprach er zu dem König einmal also:

Ihro Majestät haben gnugsam erfahren / daß ich aller meiner Kunst aufgebotten habe/ gleichwol wider alles Verhoffen nichts ausrichten mögen; nun aber wüste ich zwar noch ein kräfftiges Mittel / wan nur Ihro Majestät Hertz gnug hätte selbiges zu brauchen. Der König / welcher sich nicht gescheuet hätte Gifft einzutrincken/ sprache zu dem Juden: Mein Hebräer / du weißt / daß ich bißhero dir in allem gefolgt habe / so zweiffle auch nicht/ daß ich dir/ wofern du noch ein guten Vorschlag hast / gar gern folgen werde. Da sprach der schalckhaffte Dieb: Allergnädigster König / sie sollen wissen / daß sie zu ihrer völligen Gesundheit wieder gelangeu werden / wann sie sich entschliessen können / in dem Blut eines jungen Kinds zu baden. Dann ich euer Majestät bey meinem Gesätz betheuren kan / daß nichts in der Welt so kräfftig seye wider die Fäule/ so sich an ihrem Leib angesetzt hat / als das frische Blut eines neugebohrnen Kinds. Dieweil aber diß Mittel nur äusserlich ist / so muß man ihm helffen mit einer Zugab / welche auch die innerliche Wurtzel der Kranckheit heile. Nemlich das Hertz des Kinds muß auch darzu komen/ welches Ihro Majestät gantz warm und rohe / wie es aus dem Leib genommen / essen und verzehren sollen.

Unter disem Vorschlag stiesse den König ein Grausen an / weil er nemlich hörte / daß er die Gesundheit zu erlangen / müste ein Menschen-Fresser werden. Gleichwohl aus Lieb seiner Gesundheit und längern Lebens hat er sich endlich resigniert/ diß unnatürliche Mittel zu brauchen. Auf daß er in seinem Gewissen frey seyn möchte / machte er in seinem Sinn disen Schluß: Es ligt dem gemeinen Wesen mehr an der Wolfahrt eines Königs / als an dem Leben der gantzen Jugend seines Königreichs. Wie nun der diebische Jud vernahme/ daß der König

nig bereit ware in allem zu folgen/ ſprach er weiters: Ihro Majeſtät ſolle auch wiſſen/ daß das Kind von einem hohen/ ja Fürſtlichen Geblüt gebohren/ und auch darneben ungetaufft ſeyn muſſe. Welches der Schelm darumb ſagte/damit er deſto gröſſeres Unheil anſtellen/ und das arme Kind an Leib und Seel verderben möchte. Der König entſetzte ſich abermal hierüber/ ſprache gleichwol nach einigem Bedencken folgende Wort: Noth bricht Eiſen; warumb ſolle ſie nicht auch dem rechten ein Ohr können umreiben/und das jenige rechtfertigen/ was ſonſten nicht ziemlich iſt. Nachdem nun der Schluß gemacht ware/ ward der König bedacht/ wo und wie er ein fürſtliches ungetauffts Kind möchte bekommen/ ſo ihm zu ſeiner Geſundheit dienen könte.

Der Hertzog Artus hatte einen leiblichen Bruder/ſo in gemein Printz Gerard genent wurd/ und damal bey dem Engelländiſchen Hof ſich aufhielte. Diſer ware ſeinem Herrn Bruder nicht hold/ und ſahe gar ungern/ daß er einigen Manns-Erben ſolte bekomen; damit er nemlich nach ſeines Bruders Tod das gantze Hertzogthum bekomen möchte. Wie nun diſer Printz Gerard von dem Jüdiſchen Vorſchlag gehört hatte/ verfügte er ſich ehiſtens zum König/ und ſprach in groſſer Geheim zu ihm: Ihro Majeſtät haben gar wol behertziget/ wie vil an ihrer Geneſung der allgemeinen Ruhe des gantzen Reichs gelegen ſeye/ und deßwegen weißlich beſchloſſen/ daß es ſich nicht gezieme/ daß die Erhaltung eines Kinds dem Wolſtand des gantzen Volcks vorgezogen werde. Die gröſte Beſchwärnuß aber beſtehet in dem/ daß man ein ſolches Fürſtliches Kind finde/ und ohne Aufruhr der Eltern hinweg nehme. Ich halte darfür/ man konne ohne merckliche Gefahr kein Lands-Kind erwählen/ weil die Ermordung deſſelbigen die Hertzen viler aus den treueſten Unterthanen würde wider ihren Herrn verbittern. Wofern aber Ihro Majeſtät mir diſe Sach wollen heimgeſtellt ſeyn laſſen/ ſo will ich allen Fleiß anwenden/ meines Herrn Bruders Kind/welches ſeine Gemahlin noch unter dem Hertzen tragt/ ohn einiges Geſchrey zu überkommen. Uber diß Anerbieten wurd der König höchlich erfreuet/und verſprache dem Gerard groſſe Vergeltung/ wan er diß würde werckſtellig machen.

Gleich darauff machte ſich diſer gottloſe Menſch von dem Engelländiſchen Hof/ und fuhre über Meer nach dem Frantzöſiſchen Britannien zu ſeiner Frau Schwägerin/ der Hertzogin Hirlandä/ welche wegen der Ankunfft ihres Herrn Schwagern ſehr erfreut wurd/ und ihm alle ſchwägerliche Lieb und Freundlichkeit erzeigte. Printz Gerard ſtellte ſich auch äuſſerlich an/als wan er ihr beſter Freund wäre: im Hertzen aber ſuchte er alle Mittel/ zu ſeinem böſen Intent zu kommen. Immittels kame die Zeit der Geburt hinzu/ und man machte allen Anſtalt/ das Fürſtliche erſtgebohrne Kind würdiglich zu empfangen. Der böſe Gerard ſuchte die Heb- und Säugam auf ſeine Seiten zu bringen/ und ſo wol mit ſchmeichlenden Worten/ als reichen Schanckungen zu beſtechen. Damit aber niemand einigen Argwohn ſchöpffen möchte/ als bate er ſie allzeit mit ernſtlichen Worten/

ſie

sie wolten der Kindbetterin treulich beystehen / und allen Fleiß anwenden / das Kind ohne Gefahr zur Welt zu bringen. Als er dise beyde gantz gewonnen / und noch darneben die Fürnehmste von dem Frauen-Zimer auf seine Seiten gebracht hatte / liesse er sich gegen ihnen etwas weiter hinaus / mit Vermelden / daß wan sie nur ein wenig keck seyn wolten / so würden sie all ihr Lebtag gnug haben. Wormit er es so weit brachte / daß sie ihm mit dem Handstreich versprachen / alles zu wagen / was er befehlen würde. Er aber erforderte damal anderst nichts / als daß sie zur Zeit der Geburt ausprengen solten / das Kind der Hertzogin seye in währenden Geburts-Schmertzen gestorben: sie aber solten sich alsdan samt dem Kind in das jenige Ort begeben / allwo er es zu erziehen gesinnet seye / und diß zwar wegen hochwichtigen Ursachen / welche ihn nöthigten / das Kind seiner Mutter zu entwenden.

Die Stund der Niderkunfft ware vorhanden / und die Kinds-Nöthen währeten einen gantzen Tag / samt einem guten Theil der folgenden Nacht / und zwar dermassen erschrecklich / daß man sehr förchtete / es würde die Mutter samt dem Kind beysammen bleiben. Das Kind wurd endlich gebohren / die Mutter aber mit solchen Schmertzen überfallen / daß sie lange Zeit in Ohnmacht lage / und die boshaffte Weiber / welche der meineydige Gerard bestochen hatte / Zeit und Weil gnug bekamen / mit dem Kind aus aus dem Schloß zu fliehen / und sich an das Meer zu begeben: allwo ein gerüstes Renn-Schiff auf sie wartete. Kaum aber waren sie samt einer guten Convoy zu Schiff gesessen / sihe da kame eine Menge gewaffneter Soldaten daher / welche von Printzen Gerard bestellt waren / die jenige / so den neugebohrnen Printzen nach Engelland hinüber tragen solten / zu begleiten / und für der Gefahr der See-Räuber zu beschützen.

Unterdessen daß dise glücklich fortsegelten / erschine der Engel des HERRN einem frommen Abbt des Klosters zu St. Malo / mit Namen Bertrand / sagend ihm aus dem Befehl GOttes / er solte alsbald einige Mannschafft zusammen bringen / und gegen Aleth zu schicken / alldort an dem See-Port einige Flüchtige anzuhalten / welche ein Fürstliches Kind / so noch nicht getaufft seye / bey sich hätten. Diß Kind solle er lassen taufen und erziehen / die Säugam aber so lang im Gefängnus halten / biß er ihm weitere Ordre bringen würde. Der Abbt kame dem Befehl GOttes alsbald nach / schickte eine starcke Mannschafft hinaus / welche die Flüchtige bald ertappt / die Soldaten theils nidergemacht / theils verjaget / und nur allein die Säugam samt dem Kind gefangen genommen. Alsbald diß Ehr-vergessene Weib vor den Abbt gebracht worden / befragte er sie / von wannen sie herkäme / und wem das Kind seye / so sie bey sich trüge. Sie aber sprache lügenhaffter Weiß / daß / als sie am Ufer des Meers wäre spatzieren gangen / seye ein Truppen See-Räuber daher kommen / welche das Kind seinen Eltern entwendet / und ihr zu erhalten geben hätten. Der Abbt straffte das verlogne Weib wegen ihrer Falschheit / bewise aus den kostbaren Seyden daran das Kind eingewickelt ware / daß es kein gemeines / sondern ein Fürstliches Kind seyn müste / und warffe diß bos-

Weib zur Straff ihrer Sünden in eine Gefängnus. Darauff lieſſe er das Kind tauffen/und mit ſeinem Namen Bertrandus nennen: er aber und ſeine Schweſter hebten das Kind über Tauff/ und gab es derſelben/ welcher am vorigen Tag ihr ſäugendes Töchterlein geſtorben ware/zu erziehen.

§. 2. Wie Hirlanda entflohen/ und wieder gefunden worden.

Demnach der junge Bertrand durch wunderliche Schickung GOttes von dem Schlachten erlöſt / und in ſichere Verwahrung gebracht worden/ wollen wir uns wieder zu unſer Kindbetterin wenden/ und mitleidentlich ſehen/ wie es ihr ergangen ſeye. Sobald ſie nach der Geburt von der ſchwären Ohnmacht wieder zu ſich kommen ware/ fragte ſie alsbald nach ihrem lieben Kind/ und wolte das jenige ſehen/ was ſie gebohren hatte. Einer aber aus den beſtochenen Weibern ſagte ſeuffzend zu ihr: Ach durchleuchtigſte Frau/ſie wolle doch nicht begehren/ ihre Frucht mit Augen zu ſehen/ weil dieſelbige alſo geſtaltet iſt/ daß ſie auch mehr Schrecken als Troſt verurſachen würde. Die krancke Mutter wurde zwar hierüber ſehr beſtürtzt/ gleichwol aus Begierd ihr Kind zu ſehen/ ſprach ſie: Es ligt nichts daran wie es geſtaltet ſeye: ich will gleichwol/ daß man mir das Kind zeige. Die lügenhaffte Metz aber ſprach weiters: Ach Durchleuchtige Frau/ ich bitte abermal/ ſie wolle dieſen ſchädlichen Fürwitz fahren laſſen/ dann ſie hat kein natürliches Kind/ ſonder einen halb formirten Leib/ oder beſſer zu reden/ ein rohes Stück Fleiſch gebohren/ welches wenige Zeichen des Lebens von ſich geben/ und alsbald geſtorben iſt. Die arme Hertzogin lieſſe hierüber einen tieffen Seuffzer/ und ſprach mit bittern Zähren: Sag mir doch meine liebe Tochter/ ob das arme Kind ſeye getaufft worden/ und wo der todte Cörper ſeye hinkommen? Die Lügnerin antwortete: Wie ſolte man die Frucht tauffen dörffen/ welche keine menſchliche Geſtalt an ſich hatte. Darum hat man ſie ohne Tauff unter die Erden vergraben.

Diſe Wort durchſtachen das Hertz der betrübten Hirlandä ſo gar/ daß ſie wieder in eine tieffe Ohnmacht geriethe/ und in gewiſſer Gefahr des Tods zu ſeyn erkennt wurde. Nachdem ſie wieder zu ſich kommen/ führte ſie ein erbärmliches Leid-Weſen/ daß zu beſorgen ware/ ſie würde ſich gar vertrauren/ und lebendig unter die Erden bringen. Sie klagte ihr ſo groſſes Unglück dem lieben GOtt ſo ſchmertzlich/ und weinte über ihr armes Kind ſo gar erbärmlich/ daß auch die feindliche Hertzen zum Mitleiden bewegt/ und zur Vergieſſung der Zähren angetriben wurden.

Diß ihr groſſes Hertzenleid wurde durch ihren falſchen Schwager nicht allein nicht gemindert/ ſonder von Tag zu Tag ſo gar vergröſſert/ daß es Wunder zu ſeyn ſchine/ wie die betrübte Hirlanda das Leben mögen darvon tragen. Dan diſer Gottsvergeſſene Menſch fuhre die betrangte Hertzogin mit vilen Schmach-Worten an/ nennte ſie eine Mörderin ihres Kinds/ ſagte/ ſie hätte diſe Frucht nicht von ſeinem Herrn Bruder/ ſonder von einem gewiſſen Adelichen Herrn empfangen: Ja er habe gewiſſe Urſach zu argwohnen/ dieſe unnatürliche Frucht

me von keinem Menschen/ sonder von einem Hund her: darum seye die Hirlanda eine Schand des gantzen Fürstlichen Hauses / und würdig daß sie von aller Welt verschimpfft werde.

Unter dem Frauen-Zimmer der Hirlandâ befande sich ein Fräulein/ auf welche die Hertzogin allzeit ein sonderbares Vertrauen gesetzt hatte: diſe aber ware eben die ienige / so zu ihrem Unglück am meisten helffen solte; Dan als der schalckhaffte Gerard dieselbige mit Geld bestochen / und durch schmeichlendes Liebkosen auf seine Seiten gebracht hatte/ stifftete er sie an / sie solle sich aufs möglichst bemühen / ihrer Frauen nur Angst gnug zu machen/ und endlich in Geheim zu offenbaren / wie schlecht ihre Sach stehe / und daß sie in gewisser Lebens-Gefahr seye. Diß werckstellig zu machen/ gienge diß falsche Fräulein einmal zu ihrer Frauen / und sprach mit angemaßter grosser Betrübnus zu ihr: Ach Durchleuchtige Frau / wie seynd sie so gar armselig / und wie ist der Himmel so gar über sie erzürnt. Ach was soll sie doch nur anfangen / und wie will sie der grossen Gefahr/ darin sie steckt/ entfliehen. Uber diese Wort wurd die arme Fürstin so gar erschlagen / daß sie nicht wuste was sie sagen solte. Fragte gleichwol für grosser Angst / was diſe ihre Wort bedeuten wolten ? Das lose Fräulein liesse einen tieffen Seufftzer fahren / und sprach : Ach unglückseligste Frau / ich hab ihr etwas in Geheim zu vertrauen / welches ich aus ihrem falschen Schwager mit List heraus gelockt hab. Nemlich/ daß er euch bey euerm Ehe-Herrn fälschlich verklagt habe / als solter ihr von einem Hund empfangen haben: deßwegen er auch von ihm gewissen Befehl empfangen/ er solle euch heimlich hinrichten lassen/ eh er wieder zuruck komme.

Uber diſe Reden stiesse die arme Fürstin eine tödtliche Angst an/ und suncke in eine schwäre Ohnmacht. Blibe auch in selbiger so lang ligen / daß das Fräulein Mühe gnug hatte / sie wieder zu Kräfften zu bringen. Wie erbärmlich sie geklagt und geweint habe/ mag ich für Mitleiden nicht bedencken noch beschreiben. Nach langem Weinen und Wehklagen sprache sie zu dem Fräulein : Mein liebes Kind / ihr wisset wol/ daß ich allzeit grosses Vertrauen zu euch getragen habe/ darum bitte ich euch / sagt mir doch / was ich in diſer so gefährlichen Sachen anfangen solle ; weil ich für Verstöhrung mir selber nicht zu rathen weiß. Das falsche Menſch sprach : Ach liebste Frau / ich wüste in diſer Sach keinen bessern Rath / als daß sie sich heimlich mit der Flucht darvon mache. Dan so sie diß nicht thun würde/ so seye sie gewiß/ daß sie in folgender Nacht sterben müsse. Die Hertzogin liesse ihr diſen Rath gefallen/ nahme von ihren kostbarsten Sachen etwas zu sich / bekleidete sich mit den Kleidern einer Dienst-Magd / und machte sich gegen der anbrechenden Nacht heimlich aus dem Schloß. Blibe die erste Nacht mit grosser Angst in einem Wald ligen: vor Tag aber machte sie sich wieder auf / flohe den gantzen Tag durch unbewohnte Ort / und kame endlich nach vilen Tagen an ein gewisses Adeliches Schloß. Weil sie allda vermeynte sicher zu seyn / hielte sie um Dienst an: bekame aber kei-

nen

nen andern als eben / daß ſie des Tags das Viehe hüten / des Abends aber den Viehe-Mägden helffen ſolte. Diſen verwerfflichen Dienſt nahme ſie demüthig an verharrete darin gantz unbekant über ſiben Jahr: und ware in demſelben beſſer getröſt / als in ihren vorigen Fürſtlichen Ehren. Wan ſie des Tags in den abgelegen Wäldern ware / beweinte ſie manchmal ihr groſſes Unglück mit ſo vilen heiſſen Zähren / daß ihre Kleider darvon naß wurden. Hingegen aber ſagte ſie dem höchſten GOtt vilmal hertzlichen Danck / daß er ſie aus der ſchnöden Welt ſo wunderlich heraus gezogen / und in diſen demüthigen Stand geſetzt hatte: in welchem ſie ihm beſter maſſen dienen / und ihr Heyl leichtlich würcken konte. Sie knyete vilmal unter die grüne Bäum / erhebte ihr Hertz und Augen gegen Himmel und bettete gantz inbrünſtig zu ihrem liebſten GOtt. Alſo führte ſie ein frommes gottſeliges Leben und nahme täglich in aller Tugend und Andacht zu.

Als die Hertzogin hinweg ware / ſprunge dem Gerard das Hertz für Freuden auf: weil ihm ihre unbeſonnene Flucht eine kräfftige Anklag wider ihre Unſchuld in die Händ gegeben. Es ware ihm auch tauſendmal lieber / daß die Fürſtin noch beym Leben / als im Tod ware: dan alſo dörffte ſein Bruder nicht mehr heurathen: und er verhoffte unfehlbarlich das gantze Hertzogthum zu ererben. Damit aber ſein Bruder keinen Argwohn / als hab er ſein Weib unbillicher Weiß vertriben / wider ihn ſchöpffte / ſtellte ſich der argliſtige Fuchs an / als wäre er wegen der Flucht ſeiner Schwägerin untröſtlich betrübt / klagte vor allen Hof-Bedienten gar ſchmertzlich ihre Abweſenheit / lieſſe ſie im gantzen Schloß fleißig ſuchen; und als er ſie nirgends finden noch erfragen möchte / ſchickte er Leut zu Fuß und zu Pferdt aus / mit Verſprechung groſſer Vergeltungen / wan ſie einer antreffen würde. Als nun diſe Botten unverrichter Sachen wieder kamen / befahle er immittelſt das Hauß-Weſen dem groſſen Hofmeiſter / er aber verfügte ſich in eigener Perſon zu ſeinem Herrn Bruder / um mündlichen Bericht von dem gantzen Verlauff zu geben. Als er nach langer Reiß zu demſelbigen kame / ſtellte er ſich alſo traurig an / als könte er ſein Lebtag nimmer frölich werden. Sein Bruder erſchracke über dieſer angemaſten Traurigkeit ſehr / und fragte ihn eiffrigſt / was doch dieſelbige bedeute? Darauff ſprach der Schalck: Ach mein hertzliebſter Herr Bruder / ich bringe ſolche ſchlechte Zeitung / welche ich lieber verſchweigen / als entdecken wolte. Der Hertzog ſprach in vollem Schrecken: Iſt villeicht meine Hirlanda geſtorben? Gerard antwortete: Wolte GOtt ſie wäre geſtorben / ſo wäre das Leid noch zu verſchmertzen. Nun aber ſolt ihr wiſſen / daß ſie in ihrem neulichen Kind-Beth ein ſolches Monſtrum gebohren habe / daß die Weiber ſelbiges alsbald müſſen vergraben: und einhelliglich ausgeſagt / diſe ſchändliche Frucht käme vilmehr von einem Viehe / als von einem Menſchen her. Die boßhaffte Sünderin aber / als ſie vermerckt / daß ihre Schand-That an Tag kommen / hat ſich bey der Nacht mit der Flucht ſalviert; wiewol ich Leut zu Pferdt und zu Fuß nachgeſchickt / hab ich ſie doch nirgends können erfragen.

Wer will nun hie gnugſam beſchreiben/ wie dieſe unverhoffte Zeitung dem Hertzog ſeye zu Hertzen gangen/ und was für Affecten ſie in ſeinem Gemüth gewürckt habe. Dan er wurd nicht allein über diſen unverhofften Unfall unſäglich beſtürtzt/ ſonder auch über die Miſſethat Hirlandä grimmiglich erzürnt. Dieſe Affecten nahmen ſo ſtarck bey ihm überhand/ daß er ſich als ein Unbeſonnener anſtellte. Machte deßwegen ſeinem Feld-Zug ein kurtzes End/ und eilte mit dem verzweiffelten Gerard in vollem Grimmen nach Hauß. Allda befragte er die Fürnehmſte ſeines Hofs/ was ſich mit Hirlandä verloffen hätte: weil aber alle diſe durch den Gerard mit Geld beſtochen waren/ ſtimmten ſie meiſterlich mit ſeinen Lügen ein. Der Fürſt wurde hierüber in ſeinem falſchen Wahn bekräfftiget/ und verſchwure ſich hoch und theur/ wan er die Hirlandam bekäme/ er ſie umbringen wolte. Immittelſt lebte er als ein Wittmann in ſeinem Hof allein/ und beklagte vilmal ſein groſſes Unglück/ und die Falſchheit ſeines untreuen Weibs. Er führte diß traurige Leben ſiben gantzer Jahr/ und hatte in keinem Ding der Welt eine vollkommene Freud.

Der ſchalckhaffte Gerard/ nachdem er ſein böſes Fürhaben gewünſchter maſſen ausgericht hatte/ nahme Abſchied von ſeinem Herrn Bruder/ und verfügte ſich wieder nach Engelland/ den von dem König verſprochenen Lohn zu empfangen. Als er aber dorthin kame/ muſte er wider all ſein Verhoffen vernehmen/ daß kein Kind ankommen/ ſonder daß daſſelbige zu Aleth von gewaffneter Mannſchafft ſeye aufgefangen worden. Welches ein Bots-Knecht/ ſo ungefehr mit der Flucht ware darvon kommen/ zu Londen erzehlt hat. Hierüber ward der Böswicht ſehr beſtürtzt/ getrauete ſich nicht bey dem König anzumelden; ſonder machte ſich bald wieder zu ſeiner Herrſchafft/ ware immerdar in ſchwären Gedancken und Sorgen/ was ſich mit dem Kind zugetragen/ und daß es ſich ins künfftig einmal an ihm rächen werde.

Siben gantzer Jahr waren ſchier verloffen/ daß der armſelige Hertzog Artus in immerwährendem Kummer zugebracht/ und mit ſtrenger Buß ſeine gar zu gähe Unbeſonnenheit beklagt hatte. Da hat ſich ungefähr zugetragen/ daß ein geſamter Hauffen viler Benachbarten Edelleuten bey ihm um Erlaubnus anhielte/ eine Wallfahrt nach St. Michaels-Berg anzuſtellen; welcher Berg an den Gräntzen Franckreichs und Spanien liegt/ und durch groſſes Zulauffen des Volcks herrlich gemacht wird. Demnach diſe Edelleut ihre Andacht bey St. Michael verricht hatten/ nahme einer aus den Fürnehmſten/ den man den Herrn von Oliven nennte/ bey ſeiner Geſellſchafft Abſchied/ umb einer ſeiner Baaſen/ welche weiter hineinwärts gegen Normandy wohnte/ zu beſuchen. Nach langem Reiſen kame er endlich nahe zu dem verlangten Schloß/ welches in einer tieffen Wildnus lage: und in ſelbiger Wildnus er ungefähr die arme Hirlandam in Geſtalt einer Küh-Hirtin antraffe. Diſe erkennte er Anfangs gar nicht/ weil ihre Schönheit ziemlich verblichen ware: da ſie aber ihm auf den geraden Fußſteg zu helffen/ mit ihm redend fortgienge/ erkente er an der Sprach

und

und argwohnte gleich / es müſſe ſeine Hertzogin ſeyn.

Demnach er auf dem Schloß von ſeiner Frau Baaſen freundlich empfangen / und gegen dem Abend herzlich gaſtirt worden / erblickte er ungefehr unter andern Dienſt-mägden auch die obgemelte Küh-Hirten / welche / weiß nicht was auf der Tafel-Stuben zu verrichten hatte. Er ſchaute ſie gantz aufmerckſam an / und in Erinnerung ihrer vorigen Geſtalt / erkennte er ſie für die Hirlandam. Fragte gleich darauff ſeine Frau Baaß / ſo neben ihm ſaſſe / was diß für eine Magd ſeye / und woher ſie ſelbige bekommen habe? Diſe antwortete: Woher ſie ſeye kan ich anders nichts ſagen: als daß ſie vor ſiben Jahren irrend an mein Schloß kommen / und um einen Dienſt angehalten habe. Alſo hab ich ſie als ein armes verlaſſenes Menſch aufgenommen / und dem Viehe-Hüten verordnet. Der Juncker ſprach: Glaubt mir liebe Frau Baaß / daß diſe arme Magd die Hertzogin von Artus ſeye / und ihren Adel und Herkommen unter diſen ſchlechten Kleidern bedecke. Die Baaß fiele dieſem Argwohn nicht ungern bey / ſagend / ſie habe offtmal an ihren Sitten und Gebärden vermerckt / daß ſie keine Baurs-Magd / ſonder eine Stands Perſon ſeyn müſſe.

Nach gehaltenem Nachtmal / als die Gäſt von einander gangen / beruffte die Edel-Frau in Beyſeyn des Herꝛn Olivä / jene Magd auf das Zimer / und erforſchte aus ihr wer ſie ſeye und von wannen ſie an ihr Schloß kommen. Die gute Hirlanda / welche nicht wolte bekennt ſeyn / ſagte ſie ſeye eines armen Bauren Tochter / und ſeye wegen Armuth von ihrem Dorff hinweg gangen Dienſt zu ſuchen. Der Herꝛ Oliva aber ſprach: Euer Geſtalt und Gebärden zeigen gantz ein anders an: und wofern ich meinen Augen trauen darff / ſo ſage ich daß ihr der Hertzogin von Artus gantz ähnlich ſeyet. Als ſie diſen Namen hörte nennen / ward ſie gantz ſchamroth / und wuſte kein Wort hierüber zu antworten. Der Juncker ſetzte ſtärcker an ſie / und wolte kurtzum von ihr erzwingen / ſie ſolte die aufrichtige Wahrheit bekennen. Endlich kame es ſo weit / daß Hirlanda nach vilen Ausflüchten in ihren eigenen Reden gefangen wurde / und ſich endlich hat müſſen zu erkennen geben. Auf diſe Bekantnus wolten die Beyde ihr zu Füſſen fallen / und ihr mehr dan ſchuldige Ehrerbietung erweiſen. Die Hertzogin aber wolte diß keineswegs geſtatten / ſonder bate inſtändig / ſie wolten ſie doch nicht bekant machen. Da erfragte der Herꝛ Oliva von ihr / was für eine Beſchaffenheit es mit ihrer Sach habe / und auf was Weiß ſie in ein ſo weit gelegenes Ort kommen ſeye. Darauff ſprache die Hertzogin:

Ich kan mein Unglück nächſt der Verordnung GOttes niemand anders zuſchreiben / als meinem Schwager / auf welchen ich nicht ohne Grund argwohne / er habe das gantze Franenzimmer angeſtellt mich zu bereden / als ſolte ich eine unnatürliche Frucht gebohren haben. Daß diß aber falſch ſeye / kan ich aus eigener Erfahrnus beweiſen: weil das Kind bey mir allzeit das Leben gehabt / und nach dem Lauff der Natur gelegen und gewachſen iſt. Darum zweiffle ich gar nicht /

daß ich einen jungen Printzen gebohren/ welchen man mir diebischer Weiß genommen hat. In diser Meynung stärcket mich/ daß ich jeweilen ein Gerümmel vernommen / wie daß einer Fürstlichen Mutter ihr junger Printz nach der Geburt hinweg genommen/ von der Säugammen in einem Schiffslein auf das Meer gesetzt/ und von den Meer-Raubern / unwissend wohin/ seye entführet worden. Nun obwol ich mich keiner Missethat schuldig wuste/ so bin ich dannoch aus Forcht meines Schwagers darvon geflohen/ und nicht ohne Schickung GOttes in diß entlegene Schloß kommen.

Aus disen Reden ward der Herr Oliva wegen der Unschuld Hirlandä versichert/ und präsentierte sich an/ sie mit ihrem Herrn wieder zu versöhnen/ und mit ehistem zu ihm zu führen. Die demüthige Fürstin aber bate den Herrn Oliva inständig/ er wolte sie nicht offenbaren/ sonder in di'em ihrem demüthigen Stand biß an ihr End verharren lassen. Er aber machte sich eilfertig auf die Reiß/ in grosser Hoffnung durch diese fröliche Zeitung bey seinem Hertzogen grosse Freud zu machen / und eine reiche Verehrung zu überkommen. Nach seiner glücklichen Ruckkunfft erwartete Herr Oliva die Gelegenheit den Hertzogen anzureden/ welches er endlich/ als er auf der Jagd ware / in grosser Bescheidenheit verrichtete. Er mahlete ihm damal für/ wie glückselig er seye/ weil er alles was er auf Erden wünschen möchte / völliglich besässe. Der Hertzog aber sagte hingegen/ daß nichts von allem/ so er besässe/ ihn vergnügen konte / weil er in eine so unglückliche Ehe gerathen/ und keine Erben seines Guts zu hoffen hätte. Der Edelmann sprach: Wie wan die offt betraurte/ und so vilmal hertzlich verlangte Hirlanda noch beym Leben wäre; wolte sich dan Ihro Durchleucht nicht für glückselig schätzen? Ja freylich/ sprach der Fürst: ich wüste nicht was ich auf Erden mehr wünschen solte. Und wofern mir einer dieselbige wieder lebendig zustellen würde/ so wuste ich nicht wie ich mich gegen demselbigen danckbar gnug erzeigen könte. Auf diß Wort wolte der Edelmann nicht länger verziehen/ alles was sich zwischen ihm und der Hirlanda zugetragen habe/ zu erzehlen: wie er nemlich dieselbige das Vieh hütend in einem schlechten Bauren-Kleid angetroffen/ und an nichts anderst / als an ihrer Sprach erkennt; ihr aber so lang zugesetzt habe/ biß sie endlich bekennen müssen/ daß sie die unglückselige Hirlanda seye.

Uber diese unverhoffte Zeitung ward das Hertz des Fürsten mit Leid und Freud so gar über angefüllt/ daß ihm süsse und bittere Zähren häuffig aus den Augen flossen: und eines theils ihren betrübten Stand schmertzlich betraurte; andern Theils aber über ihre glückliche Findung sich hertzlich erfreute. Verehrte deßwegen dem Edelmann wegen diser frölichen Zeitung ein köstliches Präsent / und befahle ihm ernstlich sich mit ehistem aufzumachen/ und seine geliebte Hirlandam bäldest abzuholen. Zu dem End gabe er ihm Pferd und Kutschen/ Edel-Knaben und Diener/ Geld und Zehrung gnugsam mit; und bate ihn Fleißig auf dem Weg nicht zu saumen/ sonder die Geliebs-

liebte ſeines Hertzens ihm ehiſtens vor Augen zu ſtellen. Der Herr Oliva machte ſich eilends auf den Weg/ kame in kurtzer Zeit in Normandi bey ſeiner Baſen an/ erzehlte der Hertzogin was er für Befehl von ihrem Herrn empfangen/ und vermöchte ſie leichtlich dahin/ dahin ſie bewilligte mit ihm in Britannien zu reiſen.

Hie mag nun nicht gnug geſagt werden / was für Verwunderung in dem ſämtlichen Adelichen Schloß entſtanden/ als man ſahe/ daß die jenige/ welche ſiben gantzer Jahr in einem Baurs-Küttel das Vieh gehütet/ eine ſo fürnehme Hertzogin geweſen / und ihren hohen Stand ſo gar verborgen gehalten hatte. Ein jeder erwiſe ihr die tieffeſte Reveverentz/ und bate um Verzeihung/ daß er ſie bißhero nicht erkennt noch verehrt habe. Für nehmlich aber thäte diß die Adeliche Dame/ die Frau des Schloſſes; welche ſich für glückſelig ſchätzte / eine ſo groſſe Fürſtin ſo lange Zeit beherbergt: und aber für ſehr unglücklich achtete / ſelbige nicht eh erkennt / und ſo ſchlecht tractirt zu haben. Als es nun darzu kommen/ daß ſich beyde ſcheiden ſolten/ da mag mit Worten ſchwärlich erklärt werden / das wehemüthige Leid / welches ſo wol Hirlanda / als ihre liebe Wirthin in dieſer Trennung erzeigte. Nichts konte diſen ihren bittern Abſchied verſüſſen / als das gegen einander gethane Verſprechen/ſich auf kunfftigen Frühling wieder zu ſehen.

Als nun unterdeſſen der Hertzog vernommen / wie daß ſeine ſo hoch verlangte Gemahlin nur eine Tag-Reiß weit von ſeinem Hof ſeye / kame er mit ſeinem gantzen Adel und Dienern ihr entgegen/ um ſie mit möglichſter Ehr und Lieb zu empfangen und heimzuführen. So bald er zu ihrer Kutſchen kommen / fiele er ihr mit Freuden umb den Halß / und kame in dieſer Umbfahung für Lieb und Leid ſo gar von ſich/ daß er nicht ein Wort mit ihr reden konte. Ingleichem geſchahe es der Hertzogin auch / als ſie den jenigen wieder ſahe / welches Abweſenheit ihr vil tauſend Zähren ausgetriben hatte. Eine geraume Zeit lagen ſie in dem ſüſſen umfangen ſprachloß / biß ihnen endlich die ſtumme Zungen wieder gelöſt wurden und ſie einander auf das freundlichſte willkomm hieſſen. Der Hertzog bate ſie wol tauſendmal um Verzeihung/ wan er ſie auf einige Weiß erzürnt hätte: wiewol er alles ihres Unheils keine andere Schuld ware / als daß er ſeinem falſchen Bruder ſo leichtlich geglaubt hatte. Hingegen bate auch Hirlanda ihren Herrn demüthigſt um Verzeihung / daß ſie ihn durch ihre unbeſonnene Flucht betrübt hatte: wiewohl ſie diß aus keiner andern Urſach/ als allein aus Forcht des getroheten Tods gethan hätte. In dem heimfahren / als ſie beyſammen in der Kutſchen ſaſſen / erzehlte die Hertzogin was ſich mit ihr in den ſiben Jahren zugetragen hatte/ und bewegte ihren Herrn in Erzehlung ihres ausgeſtandenen Elends zu ſolchem wahren Mitleiden/ daß er ſich anlieſſe/ als wan er nimmer zu tröſten wäre.

Als ſie zu ihrer Reſidentz-Stadt kamen/ giengen ihnen der gantze Rath und Burgerſchafft entgegen/ und empfiengen ihre Durchleuchtigſte Fürſtin mit ſolcher Lieb und Freuden / als wan ſie von den Todten erſtanden wäre. Was zur Bezeugung der Freuden möchte angeſtellt werden/ ward hie nicht geſpart; und ſchine diſer Tag der glücklichen Zuſammenkunfft

kunfft vil frölicher zu ſeyn / als der erſte Tag des Fürſtlichen Beylagers geweſen ware. Alle Unterthanen des gantzen Fürſtenthums waren voller Freuden; aber ein falſches Hertz ware unter denſelben / welches ſich mehr betrübte / als vile andere erfreuten. Diß war das falſche Hertz des gottloſen Gerards; welcher vermeynte / er müſte für Zorn und Grimmen wütend werden / als er vernommen daß ſeine Schwägerin ware wieder kommen. Er ware damal als Hirlanda in Britannien ankommen / nicht einheimiſch / dahero damit niemand ſeinen Widerwillen ſpüren ſolte / ſchickte er einen von ſeinen Hof-Junckern auf der Poſt ab / welcher ſeine Schwägerin bereden ſolte / daß wofern er nicht bethlägerig wäre / er ſelbſt wolte kommen ſeyn / ihr wegen ihrer Wiederkunfft zu gratuliren. Der Hertzog ſamt ſeiner Gemahlin empfiengen den Hof-Junckern freundlich / und lieſſen mit keinem Wort ihren gefaßten Widerwillen gegen dem boshafften Gerard mercken. Diß veranlaſte diſen Schalck nachmalen / daß er an die Herzogin einen gantz freundlichen Brieff ſchribe / und bey Himmel und Erden betheurete / daß ihn ihre Widerkunfft mehr als einigen Menſchen erfreuete. Er ſchwure auch ſiben dicke Eydſchwür / daß er ihres vorigen Unheils keine Schuld ſeye; ſonder die Säugamm / welche gleich nach der Geburt heimlich darvon geflohen / ſeye alles dieſes Ubels die erſte Anſtifftrin. In Summa / er wuſte ſo artig zu liegen / und ſo freundlich zu ſchmeicheln / daß der Hertzog und Hertzogin ſeinen Worten glaubten / und ihn wieder nach Hof beruffen. Alſo kame der ſchalckhaffte Judas wieder nacher Hof / und ward mit ſonders groſſen Freuden empfangen. Er ſtellte ſich auch äuſſerlich an / als wan er ein wahres brüderliches Hertz hätte: innerlich aber gienge er nur mit ſolchen Gedancken um / wie er neues Unheil möchte anſtifften.

§. 3. Hirlanda wird von neuem fälſchlich verklagt / und unſchuldig zum Tod verurtheilt.

DIſe beyde neue Eheleut lebten in ſolcher Lieb und Freundlichkeit beyſammen / daß es ſchine ihr Wolſtand könte nun durch kein Unglück weiter unterbrochen werden. Alles was der Hertzog ſeiner geliebten Hirlandâ zu Lieb erweiſen konte / thäte er deſto lieber / damit er ihr das ſibenjährige Elend mit deſto gröſſern Liebs-Erzeigungen möchte erſetzẽ. Nichts ware auch das die fromme Fürſtin weiter betrübte / als allein daß ſie in den erſten Jahren keinen Erben konte herfür bringen / und des erſten Kinds / ſo ſie ſo ſchmertzlich gebohren hatte / nicht konte vergeſſen. Sonſten ſtunde bey Hof alles wol / und ein jeder befliſſe ſich der Hertzogin nach ſeiner Schuldigkeit aufzuwarten. Printz Gerard lieſſe auch an ſeiner Seiten nichts ermangeln ſo ihm den Ruhm eines beſcheidenen Printzens / und den Namen eines treuen Freunds / konte zuwegen bringen. Dermaſſen daß beyde Hertzogliche Perſonen durch ſeinen Liſt hintergangen / nichts dan alles Gutes von ihm glaubten / und des vorigen begangenen Mißtritts gantz vergaſſen.

Die Hiſtory meldet / daß ein vollkom̃ner Frid / und unzerſtöhrte eheliche Lieb zwiſchen dem Hertzog und der Hertzogin ſiben gantze Jahr gewähret hab; und daß Hirlanda zu End derſelbigen Jahren mit einer glücklich gebohrnen Princeßin ſeye geſegnet worden. Als nun

Ge-

Gerard der böswicht ſahe daß ihm durch die Geburt diſer Erbin der Zuſpruch auf ſeines Bruders Erbſchafft aus den Händen gienge/ gedachte er durch falſche Klagen ſeinen Bruder wider die Hertzogin auf ein neues zu verhetzen. Dahero als der Hertzog am Tag der Geburt dieſer Princeßin in dem Hof-Garten ſpatzierte/ und ſich wegen deſſen/ daß ſeine Gemahlin keinen männlichen Erben zur Welt gebohren/ etwas Melancholiſch befande/ tratte diſer Böswicht alleinig zu ihm/ und ſtellte ſich an/ als wan diſe des Bruders Melancholy ihm ſehr zu Hertzen gienge. Darnach wünſchte er ihm Glück wegen der glücklich gebohrnen Princeßin/ weilen er nunmehr ſeiner Güter einen Erben habe/ darnach er ſo lang verlangt hätte. Der Fürſt aber ſprach: Du haſt keine groſſe Urſach mir Glück zu wünſchen/ noch dich mit mir zu erfreuen; weil mir Hirlanda nur eine Princeßin gebohren/ da ich doch ſo lang nach einem Printzen geſeufftzet hab. Diß ware Waſſer auf Gerards Mühlen/ und dieſer Widerwill ſeines Bruders gabe ihm Anlaß die Fürſtin bey ihm verhaſt zu machen. Darumb ſprach er weiters: Es ſtehet zwar in unſer Gewalt nicht Erben nach unſerm Wunſch zu erwerben: gleichwol vermeyne ich/ daß Hirlanda an der Geburt diſer unverlangten Princeßin groſſe Urſach ſeye. Dan ſie mit ihren unbeſcheidenen Bußwercken und Faſten ihre natürliche Kräfften dermaſſen geſchwächt hat/ daß wofern der Herr Bruder ihr diß nicht verbieten wird/ ſie hinfüro niemahl tauglich ſeyn wird einigen Manns-Erben zur Welt zu bringen. Diß und dergleichen ſagte Gerard zu ſeinem Bruder/ und verſenckte ihn nur deſto tieffer in ſeine gefaſte Melancholy.

Etliche Täg hernach/ als er vermerckte/ daß ſein Bruder von ſeiner Kaltſinnigkeit nichts nachlieſſe/ beſuchte er die Herzogin unter dem Schein einer Freundſchafft; und nachdem er ihr in geheim offenbart hatte/ warum ihr Herz ſich nicht mehr ſo freundlich als zuvor gegen ihr erzeigt/ gab er ihr den Rath/ daß ſie ſich befleiſſen ſolte/ mit mehrerm Liebkoſen das Hertz ihres Herzn zu gewinnen. Die unſchuldige Fürſtin folgte zwar dieſem ſcheinbaren guten Rath: der Fürſt aber/ welcher von Naturen wild ware/ ward hiedurch nicht allein zur Freundlichkeit nicht bewegt/ ſondern fienge auch an zu argwohnen/ ob nicht unter dieſer Liebkoſung ein falſcher Liſt verborgen ſeye. Der böſe Gerard/ ſo ſeinen Bruder in diſem Argwohn ſtärcken wolte/ lieſſe ein kleines Briefflein ſchreiben/ und ihm unter ſeine Serviet legen/ folgenden Inhalts: Trau nicht/ O Fürſt/ des Weibes Liſt/ ſo gegen dir ſo freundlich iſt.

Diſe wenige Worte machten den Hertzog ſo gar verſtöhrt/ daß er von ſelbigem Tag an der Fürſtin niemal mehr ein freundliches Wort zuredete. Ja ſo offt ſie ihm begegnete/ beſchimpffte er ſie mit Stich-Worten/ und erwiſe ihr mit ſpöttlichen Gebärden eine Unehr. Diß thäte der unſchuldigen Hirlandä ſo ſchmertzlich wehe/ daß ſie immerdar darüber weinte/ und von niemand möchte getröſt werden.

Der Ehr-vergeſſene Gerard/ der das Spiel hatte angefangen/ gedachte nicht eh darvon abzulaſſen/ biß er die arme Hirlandam um Ehr und Gut/ ja um Leib und Leben gebracht hätte. In der Nä-

he wohnte ein gottloser Edelmann / welcher wegen seiner Grimmigkeit von allen Menschen gefördt und gehaßt wurde. Diser ware so vermessen/ daß er niemand förchtete: und alle Ungerechtigkeit ohn einige Scheu verrichtete. Zu disem gottlosen Juncker verfügte sich der schalckhaffte Gerard; und versprache ihm grosse Verehrung / wan er ihm in einer gewissen Sach dienen wolte. Der böse Juncker ware gleich bereit / und begehrte zu wissen / worin er ihm einen Gefallen erweisen könte. Da sagte ihm der Mörderische Gerard / wie daß sein Bruder über seine Gemahlin erzürnt seye/weil sie ihm keinen Printzen gebohren habe: er solte aber diesen Zorn seines Bruders noch mehr erhitzen/ mit sprechen/ daß diß Kind nicht von ihm / sondern von dem Oliva / welcher sonderliche Neigung zu der Fürstin trage / herkomme. Dieser Vorschlag gefiele dem Juncker über die massen wol/ deßwegen verfügte er sich eines Tags zu dem Hertzog/und redete ihn also an:

Gnädigster Fürst und Herr / weil ich allezeit einen sonderbahren Eyffer getragen das hohe Ansehen Eu. Durchleucht/ als meines gnädigsten Herrn und Lands-Fürsten zu beschützen; als werde ich anjetzo von meinem Gewissen angetriben/ Ihro Durchleucht eine Sach / so ihro eigene Person betrifft in Verträulichkeit zu offenbaren. Wofern Euer Durchleucht sich gnädigst werden belieben lassen / das jenige darvon ich sichere Wissenschafft hab / anzuhören/ so will ich nichts beybringen / welches ich nicht bey Verpfändung Leib und Lebens könne handhaben. Gnädigster Herr / ich kan mir schwärlich einbilden/daß Eu. Durchl. noch nichts zu Ohren kommen seye/ von dem offentlichen Geschrey / so hin und wieder paßiret/ wegen der zu grossen Gemeinschafft so der Herr von Oliva mit ihro Gemahlin hat. Sintemal er sich immerdar bemühet selbige in eine Unehr zu stürtzen. Dan so lang Eu. Durchleucht vom Hauß abgewesen/ ist er wol niemal von ihr abgewichen; oder wan er nicht füglich zu ihr mögen kommen / hat er selbige durch eine seiner Freundinnen in sein Hauß gelocket. Dahero es dan kommt / daß kein Mensch Ihro Durchleucht für den Vatter der neugebohrnen Princessin erkennet; sonder ein jeder ohne Scheu den von Olivá darfür ausruffet. Welches wahr zu seyn / ich gewissen Grund habe / weil ich mit Augen gesehen / was für lose Händel diß beyde mit einander getriben haben.

Diese Wort entrüsteten den Fürsten dermassen / daß er sich für Zorn nicht mehr fassen konte. Er glaubte festiglich diß alles müste wahr seyn/ weil der Gottes-vergessene Juncker gesagt hatte / er wolte sein Gut und Blut zu Verthädigung dieser Warheit auffsetzen. Deßwegen befahle er in vollem Grimmen / man solte der Hertzogin das Kind hinweg nehmen / und an einem entlegenen Ort einer frembden Säugammen übergeben. Es befande sich die Tugendsame Fürstin in ihrem Zimmer / und hatte eben damal ihr liebes Töchterlein auf ihren Armen. Sihe da kame unversehen eine gantze Rott ungeschliffener Soldaten hinein / welche die Fürstin unverschämter Weiß ausschändeten/und spöttlich zu ihr sagten / sie solte ihr Huren-Kind aus ihren Händen geben. Die arme

me Fürſtin erſchracke von gantzem Hertzen/und proteſtirte vor Himmel und Erden/daß ihr hierin unrecht geſchähe. Die loſe Purſch aber riſſen ihr das Kind mit Gewalt aus den Armen/und giengen mit groſſem Spott und Gelächter aus dem Zimmer. Die arme Fürſtin führte zwar ein ſolches Leidweſen / daß ſich auch die wilde Thier ihrer Würden erbarmt haben; gleichwol konte ſie mit allem ihrem Heulen und Weinen bey ihrem Herrn nicht ſo vil erhalten/daß er ihr vergönnet hätte/ ſich ſelbſten vor ihm zu entſchuldigen. Ja ſein Grimm ward über diſe unſchuldige Dam ſo gar verbittert / daß er gemeldten Soldaten befahle/die Ehebrecherin ſchimpflich hinweg zu nehmen/und in eine Ehrloſe Gefängnus zu ſtecken.

Immittels berathſchlagte ſich der Hertzog mit den Seinigen/mit was für einem Tod man ſie ſolte hinrichten: und ward endlich beſchloſſen/ daß man ſie lebendig auf offenem Platz verbrennen ſolte: es ſeye dan / daß ſich jemand ihrer annehmen/ und wider ihren Kläger in einem abſonderlichen Kampff ſtreiten wolte. Deßwegen ward diß / nach damaligem Gebrauch in dem gantzen Land verkündiget/ daß wofern ſich jemand der verklagten Hertzogin annehmen / und wider den Juncker N. ſtreiten wolte / der ſolte auf den und den Tag auf dem Kampff-Platz bewaffnet erſcheinen. Es ware aber niemand in dem gantzen Land der ſich wider den boshafften Juncker wagen dörffte; weil er von wegen ſeiner Grauſamkeit von allen geförcht und verabſcheuet wurde.

Weil dann niemand die unſchuldige Fürſtin verthätigen wolte / als ward der gerechte GOtt durch ihre heiſſe Zähren bewegt ſich ihrer anzunehmen. Deßwegen erſchiene der Engel des HErrn dem frommen Bertrando/Abten zu St. Malo/ und offenbarte ihm / wie daß die Mutter ſeines Vettern des jungen Bertrandi / eine Hertzogin von Artus / unſchuldiger Weiß verklagt ſeye / und auf den Tod / als eine Ehebrecherin gefangen liege. Darum ſolle er den jungen Bertrand wol muntiren / und zugleich mit ihm und der gefangenen Säugam / wie auch mit ſeiner Schweſter und ihrem Mann auf den beſtimmten Tag vor dem Hertzogen von Britannien erſcheinen. Der junge Printz ſolle ſich für ſeinem Gegenpart nicht förchten / ſonder kecklich auf den falſchen Ankläger dargehen/ und ſeine unſchuldige Mutter von dem Tod erretten.

Sobald es Tag worden / erzehlte der Prälat ſeinem Vettern die gehabte Erſcheinung/ welche in ihnen beyden ſo wol groſſe Freud / als ſchmertzliches Hertzenleid verurſachte. Dan dardurch erkenten die beyde / daß der junge Bertrand ein gebohrner Hertzog ſeye ; beklagten aber auch hertzlich/ daß ſeine Frau Mutter unſchuldiger Weiß in ſo groſſe ſchand kommen ſeye. Immittels rüſteten ſie ſich beſter maſſen zu dem inſtehenden Kampff: und befahlen durch ihr Gebett dem höchſten GOTT die betrübte Hertzogin. Der beſtimmte Tag kame allgemach herbey / es ware aber niemand der ſich anmelden wolte / für die Hertzogin zu ſtreiten. Deßwegen den vorigen Abend ſchickten die Richter ein altes Weib / welches bißhero der gefangenen Hirlandä gedient hatte/ in den Kercker mit Befehl / daß ſie der Hertzogin anſagen ſolte/ ſie müſſe den andern Tag ſterben. Diß alte Weib kame zu dem Kercker

gantz traurig / und lieſſe einen hertzlichen Seufftzer fahren. Die Hertzogin fragte ihre Magd / warum ſie ſo traurig ausſehe / und was der ſchmertzliche Seufftzer Böſes bedeute? Da ſprach die Alte: Ach gnädigſte Frau / ich hab zwar die gantze Zeit eurer Gefangenſchafft mit euch hertzliches Mitleiden getragen: aber jetzt weiß ich nicht wie ich euer groſſes Elend gnugſam betrauren ſolte. Dan aus Befehl der Richter komme ich hieher euch anzuſagen / daß ihr Morgen werdet müſſen ſterben / und auf einem Scheiter-Hauffen lebendig verbrennt werden.

Ach wer will hie gnugſam behertzigen / wie die betrangte Hertzogin ob dieſer erſchrecklichen Zeitung ſich entſetzt / und wie ſchmertzlich ſie ihr gröſtes Unglück beklagt und beweint habe. Sie ſchluge ihre beyde Händ über dem Haupt zuſammen / und thäte einen ſo lauten Schrey / daß mans weit vor dem Kercker hören möchte: Ach GOTT / ſprache ſie: wie hab ich mich dann ſo gar wider dich verſündiget / daß du mich ſo hart heimſucheſt / und einem ſo grimmigen Tod übergibeſt. Iſt dirs dan nicht gnug geweſen / daß ich ſiben Jahr in dem Elend hab müſſen herum wandern / daß ich auch nun noch zu höchſter Schand meines Namens und Geſchlechts / als eine Ehebrecherin lebendig ſolle verbrennt werden. Siehe doch an mein Elend / O barmhertziger GOtt: und behertzige meine groſſe Schwachheit / O mildreicheſter Vatter. Dan du weiſt / daß mir unmöglich iſt ſolche Tormenten auszuſtehen: und wann du mich nicht ſonderlich ſtärckeſt / ſo werde ich in den ſchwären Pei[illegible] müſſen verzagen.

Nachdem die arme Hirlanda ihr gröſtes Elend mit vilen heiſſen Zähren eine gute Weil beklagt hatte / ſprache ſie zu der Magd: Habt ihr dan nicht vernommen / ob villeicht einige Gnad für mich übrig ſeye? Die Magd antwortete: Es iſt gar keine Gnad für euch übrig / es ſeye dan / daß jemand ſich euer annehme / und euern Ankläger / den Juncker N. in einem Kampff erlege. Es iſt aber biß jetzo noch keiner erſchinen / der eure Ehr ſuche zu verfechten. Da ſprach Hirlanda: Nehmet ſich dan der Juncker von Oliva meiner auch nicht an? Die Magd ſprach: Der Herr von Oliva iſt nicht einheimiſch / ſonder ſchon längſt verreiſt. Deſſen Abweſenheit eurem Ankläger zu einem Beweißthum dienet: weil er fürgibt der Oliva habe ſich darum aus dem ſtaub gemacht / weil er ſich nicht ſicher wiſſe / und nicht ohn Urſach beförchte / es möge ihm gleich wie euch ergehen. Ach mein GOTT / ſprach Hirlanda: wie bin ich doch von aller Welt ſo gar verlaſſen / daß ſich niemand über mein äuſſerſtes Elend will erbarmen. O wie groß iſt die Bosheit meiner Feinden / daß ſie auch den frommen Herrn von Oliva fälſchlicher Weiß eines ſo groſſen Laſters wollen bezüchtigen. Weil ich dan ſiehe / daß ich von den Menſchen gantz verlaſſen bin / ſo will ich mich dann von Hertzen zu GOTT wenden / und ihn als einen Beſchützer aller Verlaſſenen treulich anruffen.

Nachdem ſie diß geredt / bate ſie die Magd / ſie wolle ihr einen Beicht-Vatter beruffen / durch welchen ſie die H. Sa-

cra-

cramenten empfangen/ und in ihren letzten Nöthen getröſt würde. Diſen Troſt hat man ihr nicht können verſagen/ ſonder ihr gern einen Beicht-Vatter vergünſtiget/ welcher ihr biß an ihr letztes End ſolte beyſtehen. Man hat ſie auch aus dem Kercker in ein ſauberes Zimmer geführt/ damit ſie in demſelben ſolte beichten und communicieren. So bald die betrübte Hertzogin den Beicht-Vatter erſahe/ fiele ſie vor ihm auf die Knye/ und begehrte demüthiglich ſeinen Prieſterlichen Segen/ ſetzte ſich darnach zu ihm nider/ und fienge an mit flieſſenden Zähren ihm ihr Elend zu klagen/ ſprechend: Ach liebſter Vater/ wie bin ich ſo gar unglückſelig; weil ich ohn einige meine Schuld um meine Ehr und Leben komme. Ich nimm meinen GOtt und alle Welt zu zeugen/ daß mir mein lebtag nicht in den Sinn kommen/ darüber ich verklagt werde; ja ich darff tauſend Eyd ſchwören/ daß ich nimmer eine Unzucht begangen habe. Gleichwol muß ich als eine Ehebrecherin gefangen ligen/ und als eine Ehebrecherin verbrennt werden. Ach mein Hertz will mir für Leid zerſpringen: ach meine Seel will mir für Angſt verſchmachten. Der gute Vater verwunderte ſich höchlich/ wie ein Menſch ſo vermeſſen ſeyn könte/ eine ſo unſchuldige Fürſtin fälſchlich zu verklagen: und hatte mit ihrem äuſſerſten Elend ſo groſſes Mitleiden/ daß ihme unmöglich ware die Zähren einzuhalten. Als ſie eine gute Weil mit einander geweint hatten/ lieſſe ſie des Patris Geſellen abtretten/ und fienge an eine General-Beicht von Jugend auf zu verrichten/ und zwar mit ſo vilen bittern Zähren/ und Bezeugung ihrer hertzlichen Reu und Leid/ daß ſie vilmahl für überflüßigen Zähren muſte einhalten/ und den mitleidigen Peter von neuem mit ihr zu weinen nöthigte. Aus diſer Beicht vernahme er die gäntzliche Unſchuld diſer verurtheilten Perſon/ und konte ſich nicht gnug verwundern/ wie der gerechte GOTT ſo groſſes Ubel über diſe fromme Dam ſolte verhengen. Er tröſtete ſie ſo gut als er möchte/ und ſprache ihr treulich zu/ daß ſie ſich vollkommentlich in den Willen GOttes ſolte übergeben. Sie aber ſprach zu ihm:

Mein GOTT weiß/ daß ich mich ſeinem gerechten Willen unterwerffe: Er weiß aber auch/ wie ſchwär es meiner Natur falle/ einen ſo bittern Tod auszuſtehen. Ich hab mein Lebtag ſo vil Elends ausgeſtanden/ daß ich ohn neues Leid nicht kan daran gedencken; mein jetziges Leid aber iſt ſo groß/ daß es dem vorigen nicht iſt zu vergleichen! Ach Vater tröſtet doch meine betrübte Seel/ dan die Tod-Aengſten machen mir ſo heiß/ daß mir der kalte Schweiß ausbricht.

Mit dergleichen Reden beklagte die arme Gräfin ihr ſo groſſes Leid/ daß der Vater mehr mit Seufftzern als mit Worten ſie tröſtete. Endlich als ſie ihre Beicht geſchloſſen/ und ihre Buß verricht hatte/ gabe er ihr die H. Communion/ welche ſie mit ſolcher Andacht empfienge/ als wan ſie ein irrdiſcher Engel wäre. Nach empfangenen H. Sacramenten blibe der Vater ſamt ſeinen Geſellen die gantze Nacht bey ihr/ und halffe ihr beſtmöglichſt ſich auf den inſtehenden Tod zu bereiten. Den meiſten Theil der Nacht brachten ſie mit andächtigem Betten zu; und die unſchuldige Hertzogin übergabe mehr dann tauſendmal ihr Leib und Leben/ ſamt Ehr und Gut in die vätterli-

che göttliche Händ. Gleichwol bate sie auch wans möglich seyn könte / so wolt er sie von der grossen Schmach / und dem bittersten Tod erlösen ; und ihr einen frommen Menschen zu sänden / der ihre Unschuld solte verfechten. Als nun endlich der Tag anbrache / und ihr die Forcht des Tods einen neuen Schrecken einjagte / fiele sie vor einem Crucifix / so auf einem Tisch stunde / auf ihre schwache Knye / legte ihre zitternde Händ creutzweiß vor ihre Brust / und sprache mit beweglicher Stimm folgendes Gebett :

Liebster GOtt / du einziger Schatz und Trost meiner betrübten Seelen / dich nimm ich zum Zeugen / daß die Ursach meines Klagens nicht seye der unverschuldte Tod / noch der Schrecken des wallenden Feurs / sondern das allein thut mir hertzlich wehe / daß ich Ehrenloß / und als eine verschreyte Ehebrecherin sterben muß. Ach mich verlassene Fürstin / hab ich dan darum in so grossem Ehren-stand müssen gebohren werden / damit ich endlich mit desto gröſſerm Schimpff und Schand von der Welt scheiden solte. Hab ich dan mein Lebtag nicht Elends gnug gelitten / daß ich jetzt noch das allergröste Ubel werde müssen ausstehen. Dannoch seye deine göttliche Gerechtigkeit gebenedeyet / deren ich mich freywilliglich mit Leib und Seel übergib. Den unverschulden Tod will ich zu Ehren deines bittersten Tods leiden : und die heisse wütende Flammen will ich zu Auslöschung der grausamen höllischen Flammen ausstehen. Sihe / O HERR / hie ist mein schwacher Leib / welcher heut solle verbrennt werden ; denselben opffere ich dir in deine göttliche barmhertzige Händ. Verleihe mir nur Standhafftigkeit in meinen Torementen / und nimm meinen ausfahrenden Geist aus Gnaden zu der Seligkeit auf / Amen.

Kaum ware der Tag angebrochen / da bereitete man sich von allen Seiten zu disem Spectackel / dessen Ausgang ein jeder zu sehen verlangte. Die Stadt Rennes wurd zu disem traurigen Jammer bestimmt / zu welcher eine unsägliche Menge Volcks eilfertig hinrennete. Vor der Stadt auf einem ebenen Platz wurd eine grosse erhöhte Schau-Bühn aufgericht / auf welcher der Hertzog samt der gantzen Hofhaltung disem Elend wolten zusehen. Nicht fern darvon wurd ein Scheiter-Hauffen aufgericht / auf welchem die arme Hirlanda unschuldiger Weiß solte verbrennt werden : und über disen Scheiter-Hauffen wurden etliche Bretter fest gelegt / welche mit einem schwartzen Traur-Tuch bedeckt wurden. Auf disen Brettern stunde ein schwartz sammeter Sessel für die Hirlanda : und neben demselben noch zwen andere / nemlich einer für den Beicht-Vatter / und der ander für den Scharffrichter. Es stunde auch ein Tisch mit einem schwartzen Tuch bedeckt / gleich einem Altar vor dem Sessel Hirlandä : und auf selbigem stunde ein Crucifix / mit einem schwartzen Flor überzogen. In Summa / es war alles so erbärmlich anzusehen / daß ein jeder / so diß Todten-Gerüst nur anblickte / darüber innerlich bewegt wurde.

Alles ware zu der grausamen Hinrichtung Hirlandä fertig / der Hertzog samt seinen Räthen und hohen Bedienten sasſen

ſen ſchon auf der hohen Schau-Bühn / erwartend der zum Feur verdamten Herzogin: ſihe da kame man mit Trommen und Heer-Paucken / ſamt einer ſtarcken Compagnie Soldaten aufgezogen / welche die arme Hirlandam zum Richt-platz führten. Sie kame in einem langen ſchwartzen Talar daher / im Angeſicht mit einem ſchwartzen Schleyer bedeckt / welcher auf beyden Seiten vom Haupt biß zu Füſſen hinab floſſe. Ihre Händ hatte ſie Creutz-weiß über die Bruſt verſchrenckt / und ihre Augen hatte ſie für Schamhafftigkeit zu der Erden gewendt. Auf der rechten Seiten gienge der Beicht-Vatter / tragend ein Creutz in der Hand: und auf der lincken gienge deſſen Geſell / bettend aus einem Buch für das Heyl der Sterbenden. Hinder ihr gienge der Scharffrichter in einem ſtoltzen Gewand / und neben diſem eine Schaar der Henckers-knechten und Lotter-Buben. Eine unſägliche Menge Männer und Weiber folgten dieſen nach: und ware kaum jemand der diſem traurigen Spectackel nicht begehrte beyzuwohnen. Die erbärmliche Geſtalt und Todt-bleiche Farb der Hertzogin bewegte alle zum innerlichen Mitleiden / und ihre Zähr-flieſſende Augen nöthigten alle Anſchauende mit ihr zu weinen. In ſolcher Geſtalt ward das unſchuldige Lamb zur Schlachtbanck geführet / und von dem Beicht-Vatter ſamt dem Scharffrichter auf den zubereiten Scheiter-Hauffen begleitet.

Als die halb-todte Hertzogin zwiſchen dem Beicht-Vatter und dem Hencker auf dem Scheiter-Hauffen ſaſſe / tratte ein Herold herfür / und ſchrye mit gewaltiger Stimm: Höret ihr Adeliche und Unadeliche / höret ihr Alte und Junge! es wird euch hiemit angekündiget / daß die gegenwärtige Hirlanda / wegen viler begangenen Schand-Thaten rechtmäßiger Weiß zum Tod verurtheilt / und zum Feuer verdammt worden. Dannoch iſt ihr nach Lands Brauch zu groſſen Gnaden vergünſtiget worden / daß ſich ein jeder mag ihres Lebens annehmen / und ſie von dem Tod erretten / wofern er mit gegenwärtigem Juncker will kämpffen / und ſich getraut zu überwinden. Wer vermeynt daß Hirlanda unſchuldig ſeye / und Luſt hat ihr das Leben zu erhalten / der trette herfür / kämpffe mit GOttes Hülff / und verthädige ihre Unſchuld zu GOttes Ehren.

Hie waren zwar vile / ſo ihre Unſchuld gern verthädiget hätten: es ware aber niemand ſo keck / der ſich wider den verwegenen Edelmann wagen dörffte. Dan diſer hatte gar zu ſichere Erfahrnus ſeiner Kunſt und Stärcke / und jagte allen Anſchauenden einen gewaltigen Schrecken ein. Er ritte einen ſtoltzen Kohlſchwartzen Rappen / und ware mit Harniſch vom Haupt biß zu den Füſſen bedeckt. Er hatte einen ſchwartzen Feder-Buſch auf dem Sturm-Hut / ein groſſes Speer in der rechten / und ein ſtarcken Schild in der lincken Hand. Auf diſem Schild führte er einen güldenen Drachen auf einem ſchwartzen Feld: welcher ein ſilbernes Schaaf in dem Rachen hielte / und mit diſem Denck-ſpruch unterſchriben ware: Ohne Gnad. Er ritte in dem Creiß gar hochmüthig auf und ab / und ſchrye mit gewaltiger Stim̃: Wer iſt / der die gegenwärtige Ehebrecherin wider mich verthädigen will / der trette herfür / und erzeige ſeine Stärck. Ich klage ſie als Ehebrecherin an:

wer

wer vermeynt daß ihr unrecht geſchehe/ der verthädige ihre Unſchuld. Diß ſprach er zwar zu mehrmalen mit groſſem Hochmuth / und läſterte die arme Hirlandam nach allem Muthwillen: Gleichwol ware unter ſo groſſer Menge niemand der ſich wider ihn wagen / und die unſchuldige Hertzogin von dem Tod erretten dörffte.

Da gabe nun die erſchrockene Fürſtin ihrem Leben verſpielt / und fienge an/an allen Glidern ihres Leibs zu zittern. Sie ſtunde von ihrem Stuhl auf / fiele vor dem Crucifix / ſo auf dem Tiſch ſtunde / auf ihre Knye ; und befahle ihr letztes Stündlein in die fünff Wunden ihres gecreutzigten Heylands. Sie ſeuffzete ſo inniglich / und weinte ſo erbärmlich / daß auch die Feind ihres Lebens mit ihr muſten Mitleiden tragen. Darnach ſtunde ſie auf / wendete ſich zu dem umſtehenden Volck / und ſprache mit kläglicher Stimm: O ihr liebe Leut / ich bezeuge vor GOTT und euch / daß ich des Laſters / ſo man mir auffbürdet / gantz unſchuldig ſeye: und daß ich nur aus Mißgunſt einiger falſchen Hertzen bey meinem Herrn bin verklagt worden. Ich will zwar ſterben zu Ehren deſſen / der für mich am Creutz geſtorben iſt: aber nicht als eine Ehebrecherin / ſonder als eine arme Sünderin / die ihrem GOTT den Tod tauſendfältig ſchuldig iſt. Ich verzeihe allen denen / ſo meines Tods Urſach ſeynd / und begehre keine andere Rach von ihnen / als Chriſtus über ſeine Feind begehrt hat / ſprechend: Vatter verzeihe ihnen/ dan ſie wiſſen nicht was ſie thun. Ich ſage allen und jeden von Hertzen gute Nacht: und bitte euch um GOttes willen/ ihr wöllet für meine arme Seel ein andächtiges Vatter unſer und Ave Maria ſprechen. Nach diſem knyete ſie vor ihrem Beicht-Vatter nider / begehrte von ihm noch einmal die Abſolution/und den Prieſterlichen Segen: und nachdem ſie ſelbige empfangen / küſte ſie ihm die Händ/ und ſagte ihm gute Nacht. Der Prieſter befahle ſie in die Händ des lieben GOttes / und gienge ſamt dem Scharffrichter von dem Scheiter-Hauffen hinunter. Alsdan fiengen die Trompeter an zum letzten mal zu blaſen / und dem Hencker das Zeichen der Anzündung des Scheiter-Hauffens zu geben.

Unterdeſſen daß die Trompeter aus vollem Athem blieſſen/ und die Henckers-Knecht den Scheiter-Hauffen anzünden wolten/ ſihe da kame ein Ritter daher geritten / und ihm folgten etliche Perſonen von fern nach. Diſer Ritter trunge mit allem Gewalt durch das zuſammen gehauffte Volck in die Schrancken hinein / und tummlete ſein Pferd etlichmal gantz hurtig herum. Daſſelbe Pferd ware ſo weiß als der Schnee/ ſeine Liberey Liechtgrün mit guldenen Blumen vermiſcht / ſein Hermelein von Silber in einem grünen Feld; und ſein Waffen-ſpruch beſtunde in diſen Worten: Nichts kan mich beflecken. Die Hertzogin/ welche ſchon halb-todt ware/ wurde diſes Ritters nicht gewahr / aber die jenige / ſo ein wahres Mitleiden mit ihr hatten/ wurden in Anſehung diſes friſchen Ritters mit groſſen Freuden erfüllt. Etliche vermeynten er wäre der Fürſtin Schutz-Engel: andere aber hielten ihn für den Herrn von Oliva/

wel-

welcher ſeine eigene Ehr erretten wolte. Gleichwol waren alle der Fürſtin günſtige in ziemlichen Aengſten / und zweiffelten ſehr an dem glücklichen Ausgang des Kampffs; weil der Jüngling gantz zart und ſchwach / der Edelmann hingegen ein wolgeübter / gehertzter und toller Ritter war. Darum ſeufftzeten ſie in ihren Hertzen zu GOtt / und befahlen ihm gantz inniglich den bevorſtehenden Kampff.

Sobald der junge Ritter in die Mitten des Plans ware eingeritten / machte er ſeine Complimenten gegen dem Hertzog und ſämtlichen Adel / und ſprach mit heller Stimm: Durchleuchtigſter Fürſt und Herr / weil ich durch warhafftigen Bericht verſtändiger worden / daß ihro Gemahlin fälſchlich angeklagt / und unſchuldiger Weiß zum Tod verurtheilt worden; als bin ich urbietig / Leib und Leben zur Beſchützung ihrer Unſchuld aufzuſetzen / und wider den jenigen / ſo ſie fälſchlich verleumdet hat / einen Ritter-Kampff zu wagen. Verhoffend dardurch GOtt und der Warheit zu ſteuren / und das ſämtliche Fürſtliche Hauß ihrer Durchleucht von der angemaſten Schmach zu erretten. Der Hertzog lieſſe ſich diſe Anerbietung gefallen / und ſprache: Euer Reſolution / junger Held / iſt mir ſonders lieb; deßwegen braucht euch dapffer / damit ihr den Sieg darvon traget. Sihet aber zu was ihr thut; dan ihr ſeyd noch jung und ſchwach: euer Widerſacher aber ſtarck und wol geübt. Der Ritter antwortete: Was meine Kräfften nicht vermögen / wird die Gerechtigkeit der Sachen erſetzen: dan ich bin vergewiſt / daß die Fürſtin fälſchlicher Weiß verklagt worden. Alsdan kame die Fürſtin erſt recht zu ſich / und vermerckte / daß iemand ware / ſo ihre Ehr beſchützen wolte. Sie ſahe den Ritter mit Verwunderung an / und als ſie vermerckte / daß er noch gantz jung und zart ware / ward ihr todt bang / förchtend er möchte im Kampff unterligen. Darum ruffte ſie von Grund ihres Hertzens die Hülff GOttes an / bittend er wolle diſem jungen Helden Krafft und Stärck wider ihren Feind ertheilen.

Alsdan tummlete der junge Cavalier abermal ſeinen ſchneeweiſſen Zelter / und ruffte mit heller Stimm daß es alle hören konten: Wer iſt der jenige vermeſſene Böswicht / der ihm getrauet hat die keuſche Hertzogin fälſchlich anzuklagen. Komme er mir herfür / ich will ihm mit der Hülff GOttes den Halß zerbrechen. Uber diſe Schmach-Red wurd der boshaffte Juncker hefftig verbittert / und ſchrye mit vollem Zorn gegen dem Ritter / ſprechend: Du Banckert und Milch-Maul / wie darffſt du ſo keck ſeyn / diß Ehebrecheriſche Weib zu rechtfertigen / und wider mich geübten Ritter einen Kampff zu wagen? Ich will dir deine Vermeſſenheit theuer machen / und dich mit geringer Mühe dem Hencker heim ſchicken. Darauff wurden die Trompeten zum Kampff geblaſen / und beyde Ritter fiengen an ihre Pferd mächtig zu tummlen. Sie rennten mit ihren Speeren ſo hefftig und ungeſtüm auf einander / daß der Verräther zwar halben Theils / der junge Ritter aber gantz und gar aus dem Sattel gehoben wurde. So bald der liebe Jüngling auf die Erden fiele / da erhebte jederman die Stim̃ / und alle fromme Menſchen führten über diß unſchul-

dige Blut eine erbärmliche Klag. Für allen aber wurd die Hertzogin so gar von disem Fall erschreckt/ daß sie sich kaum des ohnmächtigen niderfallens erwehren konte. Sie schluge ihr beyde Händ über ihrem Haupt zusammen/ und rufte mit bittern Zähren die göttliche Güte um Beystand an.

Da nun der Jüngling auf der Erden lage/ wolte der Juncker von dem Pferd springen/ und ihn mit dem Degen durchstossen. Kaum aber hatte diser einen Fuß auf die Erden gesetzt/ da sahe er jenen eben so hurtig wieder auf sein Pferdt springen/ als er darvon gefallen ware. Dahero gedachte er wol/ die Zeit/ so er vonnöthen hätte wieder aufzusteigen/ würde dem jungen Ritter das Vortheil in die Hand geben/ ihn mit dem Degen zu erstechen; Darum bedachte er sich in kurtzem gantz anders/ und resolvirt sich dem jungen Ritter das Pferd unter dem Leib zu erstechen: und also den Streit wieder gleich zu machen. Derohalben wendete er alle seine Kräfften daran/ und stiesse dem Pferd des jungen Heldens den Degen mit solchem Gewalt/ und so tieff in den vordern Bug hinein/ daß er das Gewehr mit keiner Macht wieder heraus ziehen konte. Da sprange der edle Ritter behend vom Pferd herab/ und stiesse dem alten Böswicht mit seinem Degen solchen schmertzlichen Stich unter dem Halß-Ring hinein/ daß er plötzlich zu Boden fiele. So bald die Umstehende den gottlosen Schalck sahen zur Erden fallen/ erhebten sie allesamt für freuden ihre Stimmen/ und rufften mit frölichem Muth; Vivat Hirlanda/ vivat unsere Hertzogin. Der Hertzog selbst fienge für Freuden an zu weinen/ und glaubte festiglich/ diß seye ein Mirackel von GOTT/ daß ein junges Kind einen wolgeübten Helden zu Boden werffen solte. Der frommen Hertzogin aber ware nicht anders/ als wan sie aus dem Rachen des Tods herfür käme/ und durch ein Mirackel aus dem Grab wäre erweckt worden; darum schluge sie ihre Händ über dem Haupt zusammen/ und sprach mit heller Stimm: Gebenedeyet seye der HErr GOTT Israels/ der mich in Gnaden heimgesucht/ und von dem Tod erlöset hat.

So bald der alte Böswicht den tödtlichen Stich empfunde/ lästerte er GOtt und den jungen Ritter/ und verfluchte Hirlandam/ samt dem Herrn Oliva in Abgrund der Höllen. Der tapffere Held aber stunde ihm auf den Leib/ und bedrohete ihn zu Stücken zu zerhauen/ wan er nicht die Warheit aussagte. Da bekennte der Verräther/ daß der Printz Gerard ihn habe angestifft/ seine Schwägerin fälschlich zu verklagen/ und ihren Herrn wider sie anzuhetzen. Ich widerruffe aber/ sprach er: Alles was ich wider sie geredt hab/ und bekenne in der letzten Stund meines Lebens/ daß ich von der Fürstin und dem Herrn Olive nichts anders weiß/ als alles Liebs und Guts. Diß waren schier seine letzte Wort/ und er gabe seine verfluchte Seel mit grossem Schmertzen auf. Als der Printz Gerard/ ein Anstiffter alles Ubels diß klare Zeugnuß wider sich selbst vernahme/ wolte er sich unter das Volck verkriechen/ und sich mit der Flucht darvon machen. Der Hertzog aber ruffte/ man solte ihn gefänglich

lich anhalten / und biß zu End der Sachen wol bewahren.

Wie nun der Böswicht verreckt ware / da waren die Herolden ſchon beſchäfftiget / den ſo glorwürdigen Obſieger ihrer Fürſtin mit groſſem Gepräng zuzuführen. Die nunmehr vom Tod erſtandene Fürſtin hatte auch groſſes Verlangen mit ihrem Erlöſer zu reden / und ſeinen Namen und Stammen zu erkennen. Eben damal / als unſer junger Ritter unter den Händen der Herolden dem Scheiter-Hauffen zunahete / und auf das Gerüſt hinauff ſtige / kame ihr in den Sinn / das Hermelin diſes Heldens wäre ein Kunſt-Arbeit ihrer Händen; und der Zeug ſeiner Liberey vergliche ſich den Windlen / ſo ſie für die Geburt ihres erſten Kinds gemacht hatte. In diſer ihrer Meynung fehlete ſie nicht / wie ſie hernacher in der That erfahren hat.

So bald der tapffere Obſieger zu der Hertzogin kame / fiele er vor ihr auf ſeine Knye / und ſprache mit frölichen Worten zu ihr: Durchleuchtigſte Fürſtin / gnädigſte Frau / euch zu Lieb und zu Dienſten habe ich mein Leben ſchuldiger Maſſen angewagt / weil ich auch daſſelbige von euch vor Zeiten empfangen hab. Dann ich bin der jenige bißhero unglückſelige Sohn / der euch ſo vile Schmertzen und Hertzenleid verurſacht hat; Nun aber achte ich mich für ein höchſt-ſeliges Kind / weil mir GOTT die Gnad verliehen hat / der jenigen das Leben zu erhalten / welche mir das Meinige gegeben hat. Damit ich euch nicht auffhalte / ſo ſage ich / daß ihr meine hertz-allerliebſte Frau Mutter ſeyet / und ich euer erſtgebohrner Sohn Bertrandus ſeye: welcher euch durch euere Mißgönner nach der Geburt genommen / am heutigen Tag aber durch GOttes Schickung wieder zugeſtellt iſt worden.

Hie mag nicht leichtlich erachtet werden / was Hirlanda in ihrem Hertzen empfunde / als ſie dieſe Wort aus des jungen Ritters Mund vernahme. Sie konte denſelbigen nicht gleich beyfallen / weil ſie ihr gar zu frembd für kamen: ſo konte ſie ihnen auch nicht gar abſtehen / weil alle äuſſerliche Zeichen an Tag gaben / daß diſer ihr Sohn ware. Weil dann die Mutter noch in einigem Zweiffel ſtunde / ſprache Bertrand abermahl: Nicht zweifflet liebe Frau Mutter an der Warheit: ſonder nehmet mich für euer liebes Kind an / welches ich in der Warheit bin. Mit diſen Worten fiele er ihr um den Halß / und gabe ihr einen freundlichen Kuß: die Mutter hingegen umfienge ihn mit beyden Armen / und wurd ſo gar von Liebe eingenommen / daß ſie gleichſam verzuckt nicht ein Wort reden konte. Ihre Antwort beſtunde in lautern ſüſſen und liebreichen Thränen / welche ihr ſo häuffig aus beyden Augen abfloſſen / daß ſie ihr kaum vergunten den jenigen anzuſehen / den ſie noch in den Armen hielte. Nach vilen Zähren ſprach ſie endlich diſe Wort: O mein hertzliebſter Sohn! O mein hertz-güldenes Kind! Biſt du dann der jenige / den ich mit ſo groſſen Schmertzen gebohren / und mit ſo bitterm Hertzenleid betrauret hab. Biſt du das jenige hertz-guldene Kind / wel-

ches mir die Mißgönner genommen / und der liebe GOTT am heutigen Tag wieder zugestellt hat. O mich glückselige Mutter! O dich glückseliges Kind! Nun will ich frölich sterben / weil meine Augen den jenigen gesehen haben / nach dem mein Seel so lang verlangt hat.

Artus der Hertzog und Vatter dises Kinds sahe samt seinem gantzen Hof mit höchster Verwunderung disem erfreulichen Spectackel zu / und konte die Ursach diser äusserlichen Liebs-Erzeigungen nicht begreiffen: sonder stunde so lang gleichsam gantz erstarrt / biß Hirlanda ihm den jungen Ritter vorstellend nur diese par Wort zurufftе: Herr / sihet da eueren Sohn. Artus wurd über dise par Wort mehr als zuvor erstarret / so gar / daß er nicht wüste was er antworten solte. Er schluge die Augen starck auf jenes Angesicht / welches er zwar vormahlen nie gesehen hatte / dannoch in der Warheit kennen muste; weilen es der Hertzogin so ähnlich ware / als wan es ihr eigentliches Angesicht wäre. Gleichwol ware seine Verwunderung so übermäßig groß / daß er der erkanten Warheit noch nicht gar beyfallen konte.

Unterdessen trange der Abbt von St. Malo / welcher mit den Seinigen den jungen Ritter begleitet hatte / durch das häuffige Volck auf den Plan / und redete mit heller Stimm den Hertzog also an: Durchleuchtigster Fürst und Herr / sie wollen an der Warheit dises ihren leiblichen Sohns nicht zweiffelen / sondern meinen warhafften Worten gnädigst beypflichten. Dann als dieser ihr Sohn gebohren / und durch Anstiffung ihres falschen Bruders von der Säugamm hinweg genommen worden / damit sie ihn nach Engelland tragen / und dem aussätzigen König zu einem Schlacht-Opffer verehren solte: hat mich GOtt durch seinen Engel ermahnet / den Flüchtigen nachzusetzen / und das entführte Fürstliche Kind abzunehmen / tauffen / erziehen / und so lang / biß er mir weiter befehlen würde / zu bewahren. Welchem göttlichen Befehl ich dan nachkommend / hab das Kind tauffen / meinen eigenen Namen Bertrand geben / und von meiner leiblichen Schwester / so allhie gegenwärtig ist / erziehen lassen. Jetzund aber vor einigen Tägen erschiene mir der Engel des HERRN abermahl / befahle mir den jungen Printzen mit eben den Waffen so er führet / auszurüsten / und zu Erlösung seiner fälschlich verklagten Mutter nach Rennes abzuschicken. Damit aber eure Durchleucht meinen warhafften Worten desto sichern Glauben beymesse / will ich dieselbige mit unlaugbaren Zeugen belegen.

Darauff liesse er die Säugamm herbey führen / welche er zur Bekantnus der Warheit aus dem Kercker genommen / und mit sich geführt hatte. Diß armselige Weib warffe sich zu den Füssen der Hertzogin / und bate demüthigst umb Gnad: mit Vorwendung / das Verbrechen wäre nicht so sehr ihr / als der Bosheit des Gerards zuzumessen; welcher sie mit listigen Griffen hintergangen / und das Kind hinweg zu tragen gleichsam g-

nö-

nöthiget. Nach diſer freywilligen Bekantnus fienge ſie an zu erzehlen / was ſich bey der Niederkunfft der Hertzogin zugetragen / und auf was Weiß ſie den Printzen entführt hab ; von dem Abbt Bertrand gefangen / und biß dato gefänglich ſeye angehalten worden.

Nach diſen beyden Zeugnuſſen konte der Hertzog nicht mehr an der klaren Warheit zweiffelen ; ſonder ward gantz beſchämt / als er klärlich vernahme / wie groſſe Unbild er der Hertzogin zugefügt hatte. Darum mit bereutem Hertzen ſtige er von ſeiner Schau-Bühn herab / lieſſe ſeine Gemahlin von dem Scheiter-Hauffen herab ſteigen / und als ſie zu ihm kame / ſprach er demüthiglich zu ihr:

„ Durchleuchtigſte Fürſtin / weilen ich
„ nunmehr durch ſo vile Bewaißthumen
„ eure Unſchuld gäntzlich erkenne / befin-
„ de ich mich wegen des groſſen Ubels /
„ ſo ich euch zugefügt hab / alſo beſchä-
„ met / daß ich meine Augen nicht darff
„ kecklich gegen euch auffheben / vil we-
„ niger euch meine Gemahlin nennen.
„ Ich hab geſündiget wider GOtt und
„ euch / und bin nicht würdig von euch
„ Verzeihung zu erlangen. Wofern
„ euere Gütigkeit mir nicht freywillig
„ verzeihet / ſo kan ich nichts fürſchützen /
„ dardurch ich Verzeihung verdiene.
„ Ach wie gereuet michs / daß ich den
„ falſchen Anklägern zugehört / und je-
„ mal eine unrechte Meynung von euer
„ Tugend geſchöpfft hab. Ach wie kan
„ ichs für GOTT und euch abbüſſen /
„ daß ich euch ſo unſchuldiglich um euer
„ Ehr gebracht : und wanns GOTT
„ nicht verhütet hätte / auch um euer
„ Leben gebracht hätte. Ich bitte euch
„ aber durch die Lieb diſes unſers liebſten
„ Sohns / welchen uns die göttliche
„ Fürſichtigkeit heut zur Freud unſerer
„ Hertzen beſcheret : und durch welchen
„ ſeine göttliche Güte euch heut von dem
„ Tod erlöſt / mich für der Mord-That
„ bewahrt / unſere Feind zu Schanden
„ gemacht / und alles gegenwärtige
„ Volck erfreuet hat / ihr wollet mir
„ aus Güte verzeihen / und der ſchwä-
„ ren zugefügten Schmachen nicht mehr
„ gedencken.

Nachdem der Hertzog ſo demüthig um Verzeihung gebetten / reichte ihm Hirlanda die Hand / und ſprach mit freundlichen Worten : Vilgeliebter Herr und Gemahl / um GOttes und unſers lieben Sohns willen verzeihe ich euch / und will des vilfältigen Ubels / ſo ihr mir die Zeit unſers Eheſtands unbillicher weiß zugefügt habt / nicht gedencken. Der gerechte GOtt / wolle euch auch verzeihen / und ſeine göttliche Rach von euch gnädiglich abwenden. Hierüber danckte ihr der Fürſt gar demüthiglich / und wendete ſich gleich darauff zu dem jungen Bertrand / ſprechend: Und du / mein hertzallerliebſter Sohn / wie will ich dich würdiglich willkomm heiſſen / und mich gnugſam mit dir erfreuen. Ja wie wollen wir ſämtlich dem höchſten GOTT gnugſamen Danck ſagen / daß er dich uns beſchert / und durch dich uns mit ſo groſſen Gnaden begabet hat. O mich glückſeligen Vatter! O dich glückſeligen Sohn! Unter diſen Worten fiel er ihm um den Halß / und konte für freudigen Zähren kein Wort mehr herfür bringen. Inglei-

chem leinte sich auch die Mutter auf das Haupt ihres Kinds/ und weinte so vile süsse Zähren/ daß sie ihm dasselbige gantz beseuchtete. Alle umstehende sahen disem liebreichen Spectackel mit Freuden zu/ und konten sich nicht gnugsam verwundern über die verwunderliche Ding so selbigen Tag waren fürgangen.

Nach disem allen wendete sich der Hertzog zu dem Abt von St. Malo/ hiesse ihn freundlich willkomm seyn/ danckte ihm tausendfältig für die Bewahrung seines Sohns/ und erbotte ihm zur Vergeltung/ was er nur möchte verlangen. Der fromme Alte aber begehrte zwar für seine Person keine andere Vergeltung/ als welche er von dem Himmel zu erwarten hatte; dannoch vergonte er seiner Schwester und ihrem Mann wol/ welche den jungen Printzen ernehrt hatten/ des Hertzogs und der Hertzogin Gnaden zu geniessen. Welche beyde ihnen mit Darreichung der Händen treulich versprachen/ daß er zur Vergeltung der Treu/ so sie ihrem Sohn erwisen hatten/ sie beyde all ihr Lebtag bey Hof behalten/ und sie nicht anderst als leibliche Brüder und Schwestern tractiren wolten.

Alsdan fiele die Säugam für die Füß der hertzoglichen Personen nider/ und bate demüthiglich um Nachlassung der begangenen Untreu. Der Abt von St. Malo hielte auch für sie an/ mit Vermelden/ daß sie gnugsame Buß gewürckt habe/ weil sie vierzehen gantzer Jahr gefänglich gesessen seye. Auf Anhalten dises Herrns wurde ihr die begangene Untreu verziehen/ und die verdiente Straff gäntzlich nachgelassen. Endlich ward aus Geheiß des Hertzogs der Printz Gerard herbey geführt/ welcher für Schanden nicht dörffte seine Augen aufschlagen einigen Menschen anzusehen/ vil weniger bey seinem Herrn Bruder um Pardon anhalten; weil seine verübte Mißhandlungen keiner Verzeihung würdig waren. Der Hertzog sahe ihn mit zornigen Augen an/ und sprach mit verbittertem Gemüth zu ihm:

Du GOttes-vergessener Böswicht/ der du alles Unheils/ so zwischen mir und meiner Gemahlin entstanden/ einziger Urheber und Anstiffter bist; wie will ich mich gnugsam an dir rächen/ und dich nach deinen Mißverdiensten würdiglich abstraffen. Du hast mir und meiner Liebsten meinen einzigen Sohn entzogen/ das unschuldige ungetauffte Kind wollen ermorden/ meine liebe Gemahlin von Hof vertriben/ in ein siben-jähriges Elend gesteckt/ bey mir nachmalen wieder fälschlich verklagt/ den Mörderischen Juncker wider sie angehetzt/ sie unschuldiger Weiß umb Ehr und Reputation gebracht/ und unser gantzes Fürstliches Hauß zu Grund zu richten gesucht. Dise deine grausame Missethaten ruffen Rach für GOTT und für aller Welt: und ist keine Peinigung zu erdencken/ so deinem Verbrechen gemäß seye. Darumb verurtheile ich dich/ daß dir von dem Hencker beyde Händ und Füß sollen abgehauen/ und du in die jenige Gefängnus/ darin meine unschuldige Gemahlin gelegen/ auf ewig solleſt geworffen werden. Diß strenge Urtheil suchte die fromme Hertzogin zwar zu milderen/ brachte auch zur Entschuldigung ihres Schwagers für/ was sie nur möchte: sie konte aber den erzürnten Hertzog nicht besänfftigen/ noch

das

das ergangene Urtheil in etwas lindern. Sonder es muſte der Hencker in Gegenwart alles Volcks dem Böswicht Händ und Füß abhauen / und ihn durch die Schinders-knecht ſchimpfflich in den Kercker laſſen ſchleppen.

Endlich ward ein allgemeines Freuden-Feſt angeſtellt / und die beyde Fürſtliche Perſonen / ſamt ihrem jungen Printzen / und dem gantzen Adel zohen mit ſolcher Herrlichkeit in ihre Fürſtliche Reſidentz / daß es nicht gnugſam zu beſchreiben iſt. Der Freuden des Hofs muſte auch die gantze Stadt / ja das Hertzogthum genieſſen / weil der Hertzog aller Orten freye Banqueten anſtellte / und den Armen reichliches Allmoſen austheilte.

Der boshaffte Gerard ware allein diſer allgemeinen Freuden beraubt / welcher voller Schmertzen in ſeiner Gefängnus lage / und ſeine ſchwäre Miſſethaten bitterlich beweinte. Dannoch hat ſeine peinliche Gefangenſchafft nicht lang gewähret / weil er für Hunger und Kummer bald verſchmachtet / und in Sterbens-Gefahr gerathen iſt. Als er ſich nahe bey ſeinem End zu ſeyn befande / lieſſe er die Hertzogin gantz flehentlich erſuchen / ſie wolte ihm um des Gecreutzigten willen ſeine verübte Mißhandlungen verzeihen. Auf diſe letzte Bitt und hertzliche Reu iſt die fromme Fürſtin perſönlich in den Kercker gangen / ihren ſterbenden Schwager freundlich heimgeſucht: und mit allem Fleiß ſich bemühet / ihn in ſeiner Sterbens-Noth zu tröſten. Sie ſagte ihm in ernſtlichem Glauben / daß ſie ihm alles begangene Unheil von Hertzen verzeihe / und gröſſer Mitleiden mit ſeinem gegenwärtigen Ubelſtand trage / als ſie über ihr eigenes vergangenes Elend empfunden habe. Sie blibe auch beſtändig bey ihm / ſprache ihm in ſeiner Tod-Angſt zu / und wolte nicht eh von ihm ſcheiden / biß ſie ihm mit eigenen Händen die Augen zugeſchloſſen / und ſeinen Tod flehentlich beweint hatte.

Wie nun diſe beyde gräfliche Eheleut gelebt / und was ſie weiter Denckwürdiges verricht haben / meldet die Hiſtory nicht: als allein / daß ſie ihrem lieben Sohn die Grafſchafft übergeben / und ein einſames / ſtilles und gottſeliges Leben geführt haben. Werden alſo ohn Zweiffel anjetzo in dem Himmel beyſammen ſeyn / und nach ausgeſtandenem traurigen Leben nunmehr der ewigen Freuden genieſſen. Zu welchen uns der gütige GOtt durch ſeine Barmhertzigkeit auch führen wolle / damit wir ihn ewiglich daſelbſt mögen benedeyen / Amen.

Hanc Hiſtoriam conſcripſit D. Renatus Cericiers in lingua Gallica, in Germanicam convertit aliquis Patrum Soc. Jeſu, quam conſuetis Approbationibus munitam impreſſit Jo. Caſpar. Bencard. Dilingæ An. 1685. in libro intitulato: Die Unſchuld in drey unterſchiedlichen Ständen. Ex quo eandem deſumpſi, plurimum abbreviavi, & hiſce meis Hiſtoriis inſerendam dignißimam judicavi.

Die Fünff und sibenzigste History.

Von der ungerechten Verfolgung Mariä Stuartä Königin Franckreich/ Schottland und Engelland.

MAria Stuarta ist aus dem Königlichen Geschlecht der Stuarten in Schottland entsprossen und aus König Jacobo und Maria Hertzogin in Lothringen im Jahr 1542. gebohren worden. Ihr Herr Vatter König in Schottland/ Jacobus der Fünffte mit Namen/ ware nicht allein ein gar frommer/ sonder auch ein so eiffriger Catholischer Herr/ daß er die Abgefallene vom Glauben theils aus dem Land verjagte/ theils lebendig verbrennen liesse. Welcher aber acht Tag nach ihrem Tauff verschieden/ und das liebe Kind gar bald zu einem Weißlein gemacht hat. Darum selbiges von ihrer Frau Mutter Maria/ welche eine Hertzogin aus Lothringen/ aus dem Hochfürstlichen uhralten Stamm deren von Guise ware/ auferzogen/ und zu allem Guten von Kindheit angeführt wurde. Diß liebe Fräulein ware nicht allein ein sehr schönes Kind/ sonder ihre Schönheit ist an ihr je länger je schöner worden; so gar/ daß sie zu ihrer Zeit alle ihres Geschlechts an Schönheit und Verstand übertroffen. Vile fürnehme Herrn/ so Engelland/ Franckreich/ Italien/ Teutschland und Niderland durchreiset/ und diese Königliche Princeßin gar genau betrachtet hatten/ betheuerten bey ihrer Treu/ daß alles/ was sie jemal schönes gesehen hätten/ mit der Schönheit/ Freundlichkeit und Majestät dieser Princeßin nicht seye zu vergleichen gewesen. Dan sie ware ein solches Wunder-schönes Fräulein/ daß es schine/ als wan die Natur nichts Freundlichers/ noch das Glück etwas Glückseligers/ noch die Tugend Fürtrefflichers zu ihrer Zeit hätte gebracht. An ihren Fingern/ a Adern/ an ihren Händen/ an ih gen/ an ihrem Angesicht/ an ihre und an ihren Gebärden sahe ma lauter Geheimnüssen/ welche meh dische Göttin als eine Königliche sin allen Anschauenden vor Augen

Nachdem sie das sechste Jahr i ters erreicht hatte/ ward sie auf B Königs Henrici des andern übe nacher Pariß verschickt/ und an königlichen Hof heilig und gottse gen: auch nicht allein/ wie sonst me Princeßinen/ in kunstreicher H beit/ sonder auch in Erlernung fre sten/ und Begreiffung fremder S dermassen geübt worden/ daß sechs unterschidliche trefflich ergri zierlich reden konte/ unter welch die Lateinische/ Frantzösische/ Ita und Spanische Sprachen ware liesse man diß Königliche Fräul nicht seyren/ noch den weltlichen abwarten; sonder sie muste stät Arbeit seyn/ und sich in tugen Wercken oder freyen Künsten üb

Demnach sie das sechzehende reicht hatte/ ward sie mit den Francisco/ Königs Henrici des Sohn vermählet; und nachdem ihr Herr Schwäher gestorben/ zu gin in Franckreich gecrönet. Ein Zeit aber währete diß ihr Glück u weil ihr Ehe-Herr/ Franciscus de re/ König in Franckreich zwey

darnach ſtarbe / und diſe junge Königin eine wittib ohne kinder hinterlieſſe.

Immittels daß diſe unſere Maria in Franckreich ware / regierte ihre frau mutter / als verwittibte Königin das königreich Schottland / und wendete allen fleiß an ſelbige in beſtändigem frieden / und im wahren Catholiſchen glauben zu unterhalten. Eliſabeth aber / Henrici des achten Königs in Engelland unehliche tochter / ward immittels zur Königin in Engelland gecrönet / und befliſſe ſich die catholiſche religion in gantzem Engelland auszureuthen. Vergnügte ſich auch nicht mit diſer ihrer boßheit ; ſonder gedachte auch das nechſt beygelegene königreich Schottland mit ihrem ketzer-gifft zu vergifften.

Hierzu gaben ihr anlaß die calviniſche predicanten / welche ſie ohne unterlaß zur feindſchafft wider die Königin Mariam anreitzten / ſagend / ſo lang als diſe im wohlſtand / und das königreich Schottland catholiſch ſeye / möge ſie ihr königreich nicht mit ruhe beſitzen : dan die Königin Maria / als welche eben ſo vil zuſpruch zum königreich Engelland habe / als Eliſabeth / werde nach aller möglichkeit ihr nach der cron trachten / und durch hülff groſſer potentaten ſie ſuchen zu vertreiben. Wan aber das königreich Schottland zum calviniſchen glauben möge gebracht werden / ſo würden die Schottländer ihre catholiſche Königin Mariam verabſcheuen / und vilmehr die Königin Eliſabeth zu ihrer Königin zu haben verlangen.

Diſen reden gedachte die Königin Eliſabeth tieffer nach : und damit ſie ſelbige möchte werckſtellig machen / ſändete ſie etliche reformirte prediger in Schottland / welche die reformirte lehr heimlich unter dem volck ſolten lehren. Diſe kamen der Königin befelch zwar treulich nach / lehrten auch heimlicher weiß etliche menſchen die reformirte lehr : die verwittibte Königin Maria aber / gebohrne hertzogin von Lothringen / ſo bald ſie diß erfuhre / widerſetzte ſich diſen reformirten lehrern / und tribe ſie eilfertig aus dem land. Weil dan den Reformirten diſer anſchlag nicht ware angangen / gebrauchten ſie ſich eines andern funds.

Zu ſelbiger zeit ware ein Schottländiſcher Graf von dem geſchlecht Hamilton / namens graf Arranius in Franckreich / welcher der Calviniſchen lehr zugethan / und bey dem König in Franckreich in groſſen ehren ware. Zu diſem verfügte ſich der Engelländiſche geſandte / ſo damal in Franckreich ware / und bildete ihm für / wie leichtlich er zu der cron in Schottland / und alsdan zum heurath mit der Königin in Engelland gelangen möchte / wofern er nur fleiß anwenden wolte / die catholiſche religion in Schottland zu vertilgen. Diß lieſſe ſich der graff Arranius gefallen / machte ſich bald mit etlichen predicanten in Schottland / lieſſe den calviniſchen glauben offentlich predigen / und die leut mit liebkoſen und verſprechungen zum abfall locken.

Die verwittibte Königin berichtete diß eylfertig nacher Franckreich / und begehrte inſtändige hülff diß religions-feur bey zeiten auszulöſchen. Darauf ſchickte der König alsbald vier tauſend Franzoſen in Schottland die reformirte auszureuthen : der graf Arranius aber rottete die ſchon verſammlete männer zuſammen / bekame auch hülff von der Königin in Engelland / und ſchluge die Franzoſen aus dem land.

Darauf ließ er diſe lehr wider öffentlich predigen/ fienge an den catholiſchen glauben zu vertilgen/ und richtete in einem halben jahr mehr böß aus/ als mancher all ſein lebtag nicht hat mögen auswürcken. Deßwegen erwartete er aus Engelland den verſprochenen lohn/ ſamt dem heurath mit der Königin/ muſte ſich aber betrogen finden/ und alſo ſein böſes leben durch lauter traurigkeit mit einem ſpöttlichen tod beſchlieſſen.

Bald hernach ſtarbe auch Franciſcus der andere/ König in Franckreich/ der ehegemahl Mariä Stuartä: und diſem folgte bald hernach die verwittibte Königin in Schottland/ Mariä Stuartä frau mutter: deßwegen ſich dan diſe betrübte Königin gedachte wieder in Schottland zu begeben/ und ihr erbliches Königreich perſönlich zu regieren. Weil aber das gantze Schottland mit widriger religion angefüllt/ und die gute Königin deßwegen in groſſer gefahr ware/ als würckte der Lothringiſche Cardinal ſo vil aus/ daß das parlament in Franckreich bewilligte/ ihr eine ſtarcke leib guardy mitzugeben.

Es hatte die Königin einen unehlichen bruder/ namens Jacobus Stuartus/ welcher calviniſch ware/ und durch anſtiftung der ſeinigen die cron an ſich zu bringen gedachte. Deßwegen als er vernahme/ daß die Königin mit einer groſſen macht nacher Schottland kommen würde/ verfügte er ſich zu dem Cardinal von Lothringen/ erklärte ihm/ wie es unnöthig ſeye ſo groſſe unkoſten zu machen/ und ſo vil volcks in Schottland zu überſchicken: dan durch die gegenwart der Königin würde alles unweſen/ welches im land entſtanden ware/ gleich als wie der ſchnee vor der ſonen zerflieſſen: worzu er ſeine hülff und rath treulichſt verſpreche. Diſem glaubten die herren in Franckreich/ und ſchickten die gute Königin ſamt ihrem bruder mit einer kleinen leib-guardy nacher Schottland: wohin ſie im zwantzigſten jahr ihres alters ankame/ und ſo vile übel und elend zu ertragen antraffe/ daß ihre ſchwache ſchultern ſolchem ſchweren laſt vil zu geringe waren. Dan erſtlich wolten ihr die widerſpännige Schotten kein anders Königliches einkommen und unterhaltung geben/ als den dritten theil der geiſtlichen gütern/ welche ſie wider das Göttliche recht den geiſtlichen und kirchen abgenommen hatten. Und eben von diſem ihren dritten theil ſolte ſie auch die Calviniſche prädicanten verpflegen und unterhalten. Fürwar ein jede dienſt-magd iſſet ihr brod mit ruhigerm gewiſſen/ als eine ſolche Königin/ welche von GOttes raub leben/ und noch darneben ſolche lehrer an ihrer tafel ſpeiſen ſolle.

In dem Göttlichen und geiſtlichen weſen fande Maria das Königreich ſo übel zugericht/ daß ſie blutige zähren darüber hätte weynen mögen. Dan in gantz Schottland ware kaum noch ein einige gantze Catholiſche kirch/ ſonder ſie waren alle theils gantz niedergeriſſen/ theils gantz zerbrochen und entheiliget. Die bilder waren alle zerſchlagen und zerkratzt; die prieſter waren alle verjagt oder abgefallen: und die biſchoffen waren vertriben aus ihren reſidentzen verſtoſſen. Die H. meſſen und Göttliche ämpter waren aller orten abgeſchafft/ und das H. hochwürdige ſacrament des altars hatten ſie durch-

durchaus nicht leyden können. Diß iſt die frucht diſer lehr wo ſie einmal einreiſt: und auf diſe weiß reformiren ſie den glauben und GOttes-dienſt. Es ward auch ſo gar der Köngin ſelbſt das öffentliche Catholiſche exercitium verbotten/ und ward ihr nicht mehr als ein einiger prieſter vergönnet: dannoch nicht ohne groſſe verfolgung: weil ſie ihr allen ſchimpff anthäten: in dem einer einmal ihr die kertzen zerbrache: ein ander aber ihren Capellan in ihrer gegenwart jämmerlich abprügelte. In ſumma/ das hochgelobte Königreich Schottland/ in welchem die catholiſche religion bey 1350. jahren her/ unter drey und achtzig catholiſchen Königen florirt hatte/ war nunmehr zu grund und boden verdorben worden.

Unter andern zugefügten üblen ware auch diß/ daß ihr die parlaments-herren weder ſtimm noch eintzigen gewalt in der allgemeinen reichs-verſammlung wolten vergönnen: und diß geſchahe nur allein darum/ weil diſe fromme Königin gar eiffrig und gut catholiſch ware. Neben dem wurde ihr alle leib guardi entzogen/ ja ſie ſelbſt wurde in eigener perſon dem gewalt ihres bruders Jacobi übergeben. Diſer gienge mit der Catholiſchen religion/ und mit ſeiner ſchweſter der Königin ſo übel um/ daß ſie für leyd hätte mögen ſterben und gar verderben.

Damit ſich dan die betrangte Königin aus diſem ſchweren joch machte/ wurde ſie genöthiget/ ſich wider zu verheurathen/ wan ſie nur ihres gleichen haben konte. Es ware damal einer unter den ſchönſten jungen herren/ und ein eyffriger Catholiſcher Chriſt/ namens Henricus Darläus/ aus Königlichem geblüt/ deren von Stuart gebohren; welchem nach der Königin allernechſt die kron in Schottland erblich gebührte. Mit diſem jungen herrn verheurathete ſie ſich im iahr 1564 mit allgemeiner einwilligung der reichs-ſtänden: und wurden beyde gleich den folgenden tag zu Edenburg in der Königlichen haupt-ſtadt für Königen ausgeruffen. Wer wolte nun nicht meinen/ die gute Königin würde einmahl aus ihren vilfältigen creutzen erlöſt ſeyn/ gleichwol ergienge es ihr weit anders/ und ſie empfienge mit diſer neuen Königlichen cron ein neues groſſes creutz.

Sie hatte mit ſich aus Franckreich gebracht einen gut Catholiſchen eyffrigen und vertrauten ſecretarium/ namens David Riccium; welcher zwar alt und ungeſtalt ware/ gleichwol wegen ſeiner treu und frommkeit galte er bey der Königin alles: maſſen er dem König Henrich Darläo die jetztgemeldte hochzeit hatte ausgewürckt/ und den Catholiſchen wider die Reformirte treulich beyſtunde. Diß konten die Reformirte/ ſonderlich aber der obgemeldte unrechte Jacobus nicht leyden/ deßwegen verſchworen ſich ihrer vier hundert zuſammen/ daß ſie diſen frommen ſecretarium/ welcher ihrer lehr ſo gar zu wider ware/ auf alle weg wolten umbringen/ oder aufs wenigſt beym König verhaſt machen. Darum verfügte er ſich ſamt etlichen andern zu dem König/ der damal erſt zwantzig jahr alt ware/ machten den beſagten frommen ſecretarium bey ihm verdacht/ als hielte er mit der Königin in unehren zu/ und gelte deßwegen mehr bey ihr/ als der König ſelbſten. Mit diſem ſchwätzen brachten ſie den König ſo weit/ daß er

endlich eines tags eine rott der zuſammen-geſchwornen mit wehr und waffen in das zimmer der Königin / darin ſie ſamt einer Gräffin mit diſem ſecretario zu nacht aſſe/ hinein führte / und den guten ſecretarium nach ihrem muthwillen zu tractiren erlaubte. Alsdan fielen ſie den frommen David gantz unverſehens ungeſtümmiglich an / und riſſen ihn mit gewalt hinter dem tiſch herfür. Die gute Königin aller erſchreckt wolte ſich darein legen / und dem unſchuldigen menſchen zu hülff kommen: aber O groſſe vermeſſenheit! alsbald ſetzten ihrer zwey/ einen dolchen/ der ander eine piſtolen ihr auf das hertz mit ernſtlicher betrohung / daß wo ſie ihm helffen würde / ſo wolten ſie ſie ſamt dem ſecretario umbringen. Alſo muſte die arme Königin mit ihrem gröſten hertzenleyd zuſehen / wie die mörderiſche geſellen mit dem frommen mann umgiengen/ ihn zu boden warffen/ grauſamlich auſſchalten / und erbärmlich tractiereten. Der König ſelbſt nennte ihn einen ehebrechiſchen hurer/ ſtache ihm ſeinen dolch zum tieffeſten in den leib / und lieſſen ihn darin ſtecken. Darauf alle die andere in den armen menſchen ſtachen und haueten/ und ihn an allen glidern ſo gar zerfetzten / daß man biß in die vier hundert wunden in ſeinem leib gezehlet hat.

Die Königin ſahe diſem grauſamen ſpectackel mit höchſtem ſchrecken und hertzenleyd zu/ wiewohl ſie ſelbiger zeit groſſes leibs ware / und mit Jacobo dem ſechſten ſchwanger gienge. Bey diſer tyranney blibe es nicht: ſonder ſo bald als diſer ſecretarius hingericht ware/ lieſſe der König die Königin gefänglich anhalten/ in ein abgelegenes zimmer als eine gefangene einſchlieſſen / und mit achtzig calviniſchen ſoldaten wohl verwachen. Diß ware ein ſo barbariſch mörderſtück/ daß ob deſſen ſchrecken mutter und kind hätten mögen beyſammen bleiben. Ach wie tieff muß diß creutz der frommen Königin zu hertzen gangen ſeyn/ weil ſie muſte ſehen daß ihr eigener ehe-herr / den ſie zu ehren gebracht hatte/ ſie für eine ehebrecheriſche hur hielte: und als ein/ die das leben verwürckt hatte/ gefänglich verwahren lieſſe. O wol eine arme Königin/ welche all ihr lebtag nichts mehr als creutz hat/ und endlich unter dem ſchwereſten creutz hat müſſen erliegen. Ihre zähren und ſeufftzer / ſo ſie aus diſer gefängnuß in den Himmel ſchickte/ wurden vor GOttes angeſicht getragen / und von ihm in gnaden angeſehen. Dahero erweichte er das harte Königliche hertz / daß er in ſich ſelbſten gienge/ die unſchuld der Königin erkennte/ und ſie bey nächtlicher weil aus der gefängnuß entlieſſe. Darauf flohe ſie heimlich nacher Edenburg / allwo ſie ihres kinds glücklich niederkommen/ und Jacobum den ſechſten gebohren hat. Der König kame auch bald dahin/ bekennte vor ihr ſeine ſchuld/ und batte ſie mit naſſen augen um verzeihung. Die Königin verzyehe ihm zwar gern/ ſagte gleichwohl nicht ohne grund/ der gerechte GOtt würde den ungerechten tod des unſchuldigen ſecretarii nicht ungerochen laſſen: welches dan auch bald / gleichwol mit ihrem gröſten ſchaden / erfolgt iſt.

Im jahr 1567. hatte zu Edenburg ein hof-muſicus hochzeit / zu welcher vile Calviniſten geladen waren. Als diſe wol gezecht / und biß in die tiefſte nacht getruncken hatten / verſchwuren ſich einige

aus

aus anſtifftung des unrechten Jacobi/ den König und die Königin mit einander umzubringen. Beſtachen deßwegen den königlichen kammer-diener/ und bekamen die ſchlüſſeln von ihm. Selbige nacht/ als die Königin zwey oder drey ſtunden mit dem König von unterſchiedlichen ſachen geredt hatte/ gienge ſie endlich zur ruhe: doch nicht in des Königs ſchlaff-kammer/ ſonder in ihr abſonderliches kämmerlein. Der König aber verfügte ſich in ſeine gewöhnliche kammer/ und ruhete darin ohne alle ſorg. Sihe bey eytler nacht kamen zwey grafen/ ſamt etlichen meuchel-mördern daher/ eröffneten mit den ſchlüſſeln die königliche ſchlaff-kammer/ und fanden den König und die Königin in dem tieffeſten ſchlaff/ ſamt einem diener/ der neben des Königs beth lage. Alsbald fielen ſie den König an/ ſtachen ihn mit einem dolchen durch das hertz/ daß er gleich mauß todt ware; und darnach ermordeten ſie auch den diener auf gleiche weiß. Diß thäten ſie fürnemlich darum/ damit ſie eines catholiſchen Königs abkämen/ und einen reformirten an deſſen ſtatt bekommen möchten. Die ermordete leiber aber lieſſen ſie allda ligen/ damit ſie ausgeben möchten die Königin hätte den König umgebracht.

Deß andern morgens wurd in der gantzen ſtadt ruchtbar/ der König ſeye todt/ und ſeye in ſeinem eigenen beth ermordet worden. Was diß für ein hertzenleyd bey der armen Königin verurſachte/ ach GOtt wer wils beſchreiben. Es grauſet einen daran zugedencken/ wie bitterlich ſie diſen hochſchädlichen todt beweint/ wie erbärmlich ſie ſich über den todten leichnam hingeworffen/ und wie ſie für leyd ſchier wolte verzagen. Ach/ ſagte ſie/ bin ich dan zu lauterm elend gebohren/ und will dan GOTT alle pfeil ſeines zorns über mich elende abſchieſſen. Bißhero bin ich ſehr armſelig geweſen; aber hinfüro werde ich noch vil armſeliger ſeyn. Dan nunmehr bin ich von allen menſchen verlaſſen/ und weiß nun nicht wohin ich mich wenden oder kehren ſolte.

Die calviniſten aber legten diſe zähren der Königin zum übelſten aus/ und ſagten/ es ſeyen lauter falſche zähren; damit man ſolle meynen/ ſie ſeye unſchuldig an dem tod des Königs: da doch niemand anders als ſie ſelbſten ihn umgebracht habe. Diß ſpargierten ſie aller orten aus/ und beredten alle menſchen/ daß ſie glaubten/ die Königin habe den König erſtochen. Wie tieff muß diſer gifftige ſtich das hertz der unſchuldigen Königin durchſtochen haben/ welche nicht allein ihren lieben ehe-herrn verlohren hatte/ ſonder auch hören muſte/ daß ſie ſelbſt die mörderin ſeyn ſolle. Ach du arme Maria/ ach du elende Königin/ wie gehet dirs doch ſo blut-übel/ und wie viel ſchwäre creutzer legt dir GOtt auf deine ſchwache ſchultern. Kein wunder wäre es/ wan du unter dem ſchwären laſt gar thäteſt erligen/ oder von ſo vilen creutzen unterdruckt in kleinmüthigkeit thäteſt fallen. Seye aber ſtandhafftig du fromme creutzträgerin/ es wird einmahl ein tag kommen/ welcher dir alle creutzer abladen wird.

Weilen nun das geſchrey im gantzen reich erſchollen/ die Königin habe den König erſtochen/ da iſt nun nicht gnug

zu ſagen/ wie der gemeine pöbel die arme Königin verflucht und vermaledeyet habe: ja wie ſie einhelliglich rufften und ſchryen/ man ſolte diſe verfluchte männermörderin lebendig verbrennen. Der uneheliche Jacobus erweckte gleich einen aufruhr unterm volck/ zohe mit etlichen böſswichten wider die Königin zu feld/ bekame ſie zu Dumbarr einer Meerſtatt gefangen/ und führte ſie mit groſſem ſpott auf Edenburg. Auf was weiß ſie aber dorthin geführt/ und wie ſie allda ſeye empfangen worden/ beſchreibt Bucanus ein Calviniſt/ der Königin geſchworner feind mit folgenden worten:

Demnach die Königin in die händ ihres bruders gefallen ware/ wurde ſie in einem kurtzen/ ſchlechten und zerſchliſſenen röcklein/ welches ihr nur ein wenig unter die knye reichte/ durch das kriegs-volck geführet. Unter welches als ſie kommen ware/ rufften alle mit groſſem grimmen: Hur/ hur: Männer-mörderin/ Männer-mörderin. Laſſet uns ſie verbrennen/ laſſet uns ſie umbringen. Auf einer kriegs-fahn ware der König Henricus/ ihr geweſener mann/ als todter abgemahlt: und neben ihm ſein kleines unmündiges ſöhnlein/ welches ſeine händlein zu GOtt aufhebte/ und wegen ſeines vatters mord rach von ihm begehrte. Diſe fahn wurd von zweyen ſoldaten zwiſchen zwey picken getragen/ und der Königin/ wohin ſie ſich auch wendete/ vor ihre augen gehalten. So bald ſie diß bilds zum erſten anſichtig wurde/ fiele ſie alsbald in ohnmacht/ und mochte kaum erhalten werden/ daß ſie nicht von dem pferd herab fiele. Als ſie aber wider gelabt und geſtärckt wurde/ erzeigte ſie ihre gewöhnliche ſtandhafftigkeit/ und ritte mit groſſer ſchamhafftigkeit durch das ruffende volck hindurch. Letztlich gegen abend/ als alles volck ſich häuffig verſammlet hatte/ kame ſie nacher Edenburg/ ware aber im angeſicht ſo gar mit ſtaub und zähren verſtelt/ daß es ſchine als wäre ſie mit koth gantz bedeckt. Als ſie in ein zimmer hinauf geführt worden/ und bitterlich weinend zum fenſter hinaus ſahe/ hielten ihr die ſoldaten das gemahlte bild vor augen/ das volck aber rufte widerum/ Hur/ Hur; deßwegen ſie alsbald das fenſter zuſchloſſe/ und ihre groſſe unbild mit häuffigen zähren beweinte.

Diſes alles erzehlt der gemelte Calviniſt/ und gibt dardurch gnugſam zu erkennen/ wie übel die gottloſe Schottländer mit ihrer unſchuldigen Königin ſeye umgangen/ und wie vile ſchmachen und unbilden diſe gottſelige Dame habe müſſen leyden. Demnach nun diſe gottſelige Königin zwey tag lang zu Edenburg were gefänglich gehalten/ und von dem gottloſen volck gnugſam verſpottet worden/ wurde ſie von dannen hinweg geführet/ und in ein ſchloß/ ſo in dem Meer lag/ als ein gefangene eingeſperret. Hie haben etliche den rath/ man ſolte ſie in nachts im ſchlaff erwürgen/ und hernacher unter dem volck ausſprengen/ als habe ſie ſich ſelbſten aus böſem gewiſſen entleibt. Der Stuart aber/ ihr bruder befande diſes nicht für rathſam/ ſondern gebrauchte ſich eines andern vil ärgern ſtreichs. Dan er zwunge ſie mit betrohung des tods/ ſie ſolte ſich deß Königreichs zumahl abthun/ und die aufferziehung ihres kinds andern übergeben.

Alſo muſte die arme Königin aus forcht des tods/ das Königreich in die hände deß parlaments übergeben: und mit ihr

Digitized by Google

rem gröſten hertzenleyd ſehen/ daß Jacob Stuart/ Graf von Murray zum viceKönig erklärt wurde. Welcher nach antrettung ſeines amts die kirch GOttes im gantzen Königreich zu grund richtete/ allen Catholiſchen Gottesdienſt auf lebens-ſtraff verbotte/ das kind der Königin/ nemlich Jacobum den VI. auf Calviniſch erziehen lieſſe/ die Königin in ihrer gefängnuß gar ſtreng hielte/ und ſtarck verwachen lieſſe/ ihr alles licht und papier verbotte/ damit ſie ihr elend niemand ſchreiben dörffte/ und ſie endlich dem gewalt ſeiner eigenen mutter übergabe. Wie nun diſe mutter die arme Königin werde gehalten haben/ magſt du leichtlich erachten: weil ſie nichts anders ſuchte/ als daß ſie nur bald für leyd möchte ſterben.

Hie hatte die arme gefangene Königin neue urſachen ihr gröſtes hertzenleyd zu betrauren/ und dem beſchützer der wittwen und wayſen zu klagen. Welches ſie auch mit ſolcher beweglicher ſtimm und gebärden thäte/ daß ſich unſer lieber HErr GOtt ihrer erbarmen/ und ſie aus diſer harten gefängnuß erretten muſte. Dan als einmal die feind der Königin in ſelbigem ſchloß alle bey gutem muth und wol bezecht waren/ da machte ſich ein jüngling/ namens Wilhelm/ zu dem Bruggrafen deſſelbigen ſchloß/ practicirte die kercker-ſchlüſſel von ihm heraus/ verfügte ſich damit in den kercker/ brachte der Königin manns-kleyder/ welche ſie anlegte/ und bey hellem tag in begleitung des jünglings mitten duch den taffel-ſaal hinaus gienge.: und folgends durch vier ſchloß-pforten auf freyen fuß und ſicherheit kame. Alsdan lieſſe ſie ſich in der ſtill über See führen/ und zu dem Grafen von Hamilton ihrem guten freund begleiten.

Der Graf erfreuete ſich von hertzen/ daß er die gute Königin ſahe/ und vernahme mit freuden von ihr/ wie wunderlich ſie aus der gefängnuß wäre errettet worden. Er machte diß unter den Catholiſchen ruchtbar/ verſamlete in eyl ein zimliches volck/ und gedachte ſich wider den ungerechten Stuart zu wehren. Als aber diſer vernommen/ daß die Königin aus dem kercker entwichen wäre/ da ware kein fluch zu erdencken/ welchen er nicht thäte: verſamlete auch alsbald eine groſſe armee/ zohe wider den Grafen von Hamilton zu feld/ und lifferten einander eine blutige ſchlacht. Die Königin ſtunde nur eine halbe ſtund weit darvon/ ſahe von einem hauß diſem langen und blutigen treffen zu/ und muſte endlich mit gröſtem hertzenleyd ſehen/ daß ihre leut geſchlagen wurden. Da konte nun die fromme Königin mit händen greiffen/ daß ihr reich nicht von diſer welt ſeye/ und daß der gerechte GOtt ein anders mit ihr für hatte. Deßwegen gedacht ſie ſich deß reichs-weſens gantz abzuthun/ das Schottland auf ewig zu verlaſſen/ und in der ruhe und einſamkeit GOtt zu dienen

Wie Maria Stuarta in Engelland geflohen/ und darinnen gar übel ſeye gehalten worden.

DEmnach die fromme Königin ſahe/ daß ſie in Schottland nichts mehr als creutz und leyden zu gewarten hatte/ bedachte ſie ſich nacher Engelland zu begeben und alldorten unter dem ſchutz der Königin Eliſabeth ſicher zu wohnen. Diſe Eliſabeth ware ein ausbund aller boßheit/ und führte ein ſo gottloſes regiment/ daß es ein greul zu ſagen und zu hören iſt. Diſe Königin und Ertz-Calviniſtin hätte ſchon vorlängſt gern die Mariam

Stuar-

Stuartam aufgeriben/ weil sie eine rechtmäßige erbin der cron Engelland ware/ Elisabeth aber ware ein unehliches kind/ und eine unrechtmäßige Königin. Damit dan diß unehliches kind die fromme Mariam unter ihre händ möchte bekommen/ als schribe sie ihr aus falschem muth offtmalen freundlich zu/ neñte sie allezeit ihre liebe schwester/ und hatte ihr zu einem pfand ihrer schwesterlicht treu (wie sie sagte) den halben theil eines grossen diamantsteins/ welcher durch sonderliche kunst inmitten von einander geschnitten ware/ überschickt/ mit disem königlichen versprechen und hohem betheuren: So offt ihr/ meine liebe schwester/ schriebe sie/ in einer noth und reichs-betrangnuß seyd/ und mir dises schwesterliche liebpfand des demants werdet zu senden/ so offt will ich euch ohne allen verzug beyspringen/ und aus allen nöthen erretten. Ja als die gute Maria zu disen letzten zeiten in der gefängnuß ware/ schribe ihr diß falsch hertz folgende wort zu: Kommet nur getrost zu mir/ liebe schwester/ dan es sollen euch nicht allein thür und thor bey mir offen stehen/ sonder ich will euch auch sichern geleits wegen/ eine starcke salva-guardi und wol gerüste mannschafft entgegen schicken. Ja ich will nicht saumen in eigener person euch biß an die gräntzen des königreichs entgegen zu fahren/ will euch freundlich empfangen und bewillkommen/ und mein haupt nicht ehe sanfft niederlegen biß ich euch/ meine schwester/ mit heers macht wider in euer königreich hab eingesetzt. Darum bitte ich euch/ meine liebe schwester/ durch die nahe freundschafft/ wir welcher wir verwandt seynd/ kommet nur zu mir/ und zu keinem andern. An euer ankunfft ist das heyl vieler fürsten gelegen: weil ich nemlich die untreu euerer unterthanen dermassen straffen werde/ daß sich alle unterthanen daran spiegeln. Dan diß bin ich ja rechtmäßiger weiß zuthun schuldig: damit die meineydige Schottländer andern völckern nicht anleitung zu dergleichen boßheiten geben mögen. Deßwegen liebe schwester/ so ihr kommt/ versprich ich euch alle hülff: so ihr aber nicht kommet werde ichs für die gröste schmach aufnemmen.

Waren diß nicht grosse versprechungen? waren diß nicht liebreiche anlockungen? Wer wolte meinen/ daß eine falschheit dahinter stecken solte? gleichwarens falsche wort und lauter falschheiten. Wegen dises grossen versprechens hatte dise einfältige Stuarta in kein andes königreich grössere lust/ als nach Engelland; wiewol alle ihre treue freund und diener ihr dises auf das höchste riethen: und ihr hingegen mittel und hülff versprachen/ sie entweders in Schotterland/ oder in Franckreich/ oder gar in Spanien zu führen. Da hatte sie nun die wahl/ solte nur um GOttes willen sich nicht nacher Engelland begeben. Da aber die Königin ihnen nicht folgen/ sonder kurtzum auf Engelland wolte/ liessen gemeldte herren nicht ehe ab zu bitten/ biß sie auf ihr anhalten jedem eine schrifftliche zeugnuß ertheilte/ daß sie nemlich wider diser herren inständige widerrathen lieber in Engelland gehen als in alle ihro fürgeschlagene andere länder.

Digitized by Google

Alſo nahme ſie ihre reiß auf Londen zu/ und ſendete zwey herren vor ihr her/ der Königin ihre ankunfft anzudeuten. Diſe aber ſchickte alsbald einen oberſten von ihrer leib-guardi/ ſamt ſeinen untergebenen ſoldaten aus/ die Königin Mariam in arreſt zu nemmen. Welcher dan/ ſo bald ſie ware ausgeſtigen/ ihr verbotte ferner fortzureiſen: und führete ſie in ein dorff/ Bortun genannt/ allwo er ſie in einer feſten herberg mit ſtarcker guarniſon und ſchildwachten verwahren lieſſe. Alsdan giengen erſtlich der armen Stuarta die augen auf/ und fienge an/ wiewol zu ſpat/ die falſchheit der Königin Eliſabeth zu erkennen. Sie begehrte zwar inſtändig zu der Königin geführet zu werden; es ward ihr aber rund aus abgeſchlagen: darum fienge ſie an ihre thorheit ſchmertzlich zu beklagen/ und ihr zukünfftiges elend mit forchtſamen hertzen zu betrachten.

Gleich darauf ſtelte die falſche Eliſabeth über diſe unſchuldige Königin einen gerichtlichen proceß an: und lieſſe ſie/ als eine beklagte/ in eigener perſon erſtlich nacher Jorck/ darnacher nach Londen citiren. Stuarta aber wolte weder in eigener perſon erſcheinen/ noch ihre geſandten ſchicken/ vorwendend/ ſie ſeye eine freye Königin/ und erkenne niemand/ als Gott und den Römiſchen Papſt/ über ſich: darum thue man wider alle gerechtigkeit/ daß man ſie für das gericht der jenigen/ ſo vil geringer ſeyn als ſie/ laſſe beſcheiden. Gleichwol erlaubte ſie ihren dienern dorthin zugehen/ um nur zu vernehmen/ was für ein gerichts-handel fürgehe. Daſelbſt ward zur frag geſtellet/ wer den andern mann der Königin Stuartä/ Henricum Darläum/ habe umgebracht oder umbringen laſſen. Die ungerechte richter ſagten/ Stuarta hätte es gethan: der Stuartä geſandten aber ſagten/ der graf Bothuel hätte es gethan/ und zwar durch anſtifftung Jacobi Stuarts welcher perſöhnlich gegenwärtig ware. Diß bekennten die diener des Jacobi Stuart ſelbſten; und kame die ſach ſo weit/ daß die Königin Stuarta zu Jorck für unſchuldig erkennt ward: und hernacher auch zu Londen/ als diſe klag für höhere richter gebracht wurde: diſe richter auch für gewiß hielten/ Maria ſeye gantz unſchuldig: hingegen aber ſeye der Stuart/ und der Bothuel des Königs todtſchläger geweſen. Diſer böſe menſch aber hat ſich durch vile lügen und falſchheiten heraus gewicklet/ und hernach noch vil übels angeſtifftet. Unter andern aber diſes.

Der loſe mann gienge zu dem Hertzogen von Nortfolck/ welcher der Königin Stuartä nicht zuwider/ der Königin Eliſabeth aber nicht angenehm ware/ weil er mit den Catholiſchen zimlicher maſſen zuhielte. Diſem hertzogen brachte er ſchalckhafftiger weiß für/ daß es ſehr rathſam/ und den Schottländern ſehr angenehm ſeyn würde/ wan er die Mariam Stuartam heurathete/ und durch diſen heurath Schottland wider mit einem König verſähe. Zu diſem fürſchlag wolte er die Stuartam leichtlich bewegen: und Schottland zu einem beſtändigen frieden bringen. Dem hertzog gefiele diſer fürſchlag wohl und der Königin Mariä ware er auch nicht zuwider: damit ſie nemlich durch diſes mittel wider aus den händen Eliſabeths kommen möchte. Darauf gienge diſer böſe menſch zu der Königin Eliſabeth/ ſagend/ was maſſen

er in erfahrung kommen seye/ daß der hertzog von Nortfolck/ und die gefangene Stuarta einander heurathen wolten/ und zwar ohne wissen und willen ihrer Majestät. Diß seye aber ein höchst-gefährlicher handel/ aus welchem grosses unheyl entstehen dörffte. Weil nemlich der hertzog sich mittler weil nicht allein zu einem König in Schottland/ sonder auch gar in Engelland aufwerffen möchte.

Mit diser seiner anklag hat der boßhaffte Stuart gesucht andern eine gruben zu graben/ er aber ist der erste darein gefallen: weilen er von dem grafen Jacob Hamilton wegen seiner falschheit mit einem rohr erschossen worden/ und unter vilfältigem gottsläſtern und wüten ohne einige buß dahin gestorben. Die Königin aber hat den hertzogen von Nortfolck einziehen und unter einer erdichten bezüchtigung/ als suchte er sie um das reich zu bringen/ zu London hinrichten lassen. Die Stuartam aber hat sie in eine engere/ und zwar ewige gefängnuß/ als eine übelthäterin geworffen/ und sie neunzehen gantzer jahr, darinnen sitzen lassen. Nicht zwar in einem ort/ damit sie der leut nicht gewohnt werde/ und durch hülff deren villeicht auskommen thäte: sonder durch sechszehen unterschiedliche gefängnussen hin und her schleppen lassen. Also ward sie eine rechte martyrin: und muste unschuldiger weiß/ fürnemlich wegen der religion/ in disen neunzehen jahren so vil übels ausstehen/ daß es nicht all zu zehlen ist.

Mittler zeit trachtete die böse Elisabeth immer darnach/ wie sie die gefangene unter dem schein der gerechtigkeit um das leben bringen/ und durch erdichte ursachen überzeugen möchte. Unter welchen die erste ware: daß als sie noch Königin in Franckreich ware/ das wappen und den namen einer Königin in Engelland geführt habe. Diß ware zwar wahr: es hatte es aber ihr herr schwäher/ König Heinrich der andere also haben wollen: Dan sie ware in der sachen selber/ nach allen rechten die nechste erbin deß Königreichs; weil ihre großmutter/ eine leibliche schwester Henrici deß achten/ Königs in Engelland gewesen ware. Zum andern brachte man herfür/ daß Stuarta der Königin Elisabeth nicht allein nach ihrer cron/ sonder auch nach dem leben getrachtet habe. Dises aber ware falsch und erdicht: und hat Stuarta mit legung ihrer finger auf das H. Evangelium geschworen/ daß sie hierinnen ohne schuld sey. Dise und dergleichen falschheiten brachte man mehr herfür: es ware aber keine fürnehmere ursach/ warum man sie suchte umzubringen/ als eben weil sie Catholisch/ ja so eyffrig Catholisch ware/ daß sie sich verlauten lassen/ wan es darzu kommen solte/ daß sie einmal an das reich käme/ sie unfehlbar in Schott- und Engelland die Catholische religion wieder einführen würde. Welches dan Maria niemal gelaugnet/ sonder zu mehrmahlen offentlich bekennt hatte. Dahero schrye der graf von Cantio einmal offentlich aus: man muß die Stuartam hinrichten/ und kan anders nicht seyn/ weil zu beförchten/ ihr längers leben werde der Calviniſten tod und untergang seyn. Dergleichen wort gebrauchte sich auch deß parlaments Advocat/ und der Londische proceß. Was bedörffen wir dan mehr zeugnussen/ weil diſes die Calviniſten selbſt bekennen.

Bey disen so beschaffenen sachen hat sich

ſich die Königin Eliſabeth gäntzlich entſchloſſen/ die unſchuldige Mariam hinzurichten/ und deſſen im jahr 1586. einen anfang zu machen. Den eilfften Auguſti hat der oberſte verwachter aus befelch der Eliſabeth/ ihr den meiſten theil ihrer diener/ theils ausgejagt/ theils in die gefängnuſſen gelegt. Hernacher alle ihre küſten und ſchrifft-läger laſſen verpetſchiren/ auch alle ihre ſchrifften/ rechnungen und ſchuld-brief durchſuchen/ und zwey körb voll durch zwey Calviniſten laſſen hinweg tragen. Endlich den 28. Auguſti hat er aus der Eliſabeth befelch wider alle rechten/ alles was er von gold/ ſilber/ geld/ und kleynodien finden mögen/ ihr diebiſcher weiß genommen. Und nachdem diſes geſchehen/ hat er ihr auch alle Königliche wappen/ ſchilder und zeichen von den wänden laſſen abreiſſen: und zur anzeigung/ daß man ſie für keine Königin mehr halten ſolle/ iſt er vor ihr nidergeſeſſen/ und hat zu ihrem deſpect ſeinen hut vor ihr aufgeſetzt. Welches alles/ wie wehe es auch der frommen Königin thäte/ ſie dannoch mit groſſer gedult gelitten/ und niemand anderſt als dem höchſten GOtt geklagt.

Endlich den 17. Hornung im Jahr 1587. hat die blutdürſtige Eliſabeth die gottſelige Königin Mariam zum tod verdammt/ und eine gantze anzahl der bannrichtern in das ſchloß/ darinnen ſie gefangen lage/ geſandt: welche ihr am dienſtag in der erſten faſten-wochen/ um zwey uhren nachmittag den tod ankündeten/ mit folgenden worten: Demnach Jhro Majeſtät die Königin Eliſabeth/ die miſſethaten Mariä Stuartä durch rechtmäßige richter und glaubwürdige zeugen zu mehrmahlen examiniren laſſen/ und in der wahrheit befunden/ daß ſelbige ſich des titels einer Königin in Engelland angemaſſet/ auch Jhro Majeſtät der Königin Eliſabeth nach der cron und dem leben getrachtet/ und noch andere ſchwäre laſter/ deren ſie überzeugt iſt/ begangen hat: als iſt von den obgemelten blut-richtern der endliche ſententz ergangen und gefällt worden/ daß gemelte Maria Stuarta den 18. Hornung ohn alle barmhertzigkeit mit dem beyl vom leben zum tod ſolle gericht werden. Welches wir euch hie im namen Jhro Majeſtät ankündigen/ damit ihr euch zu dem inſtehenden tod beſter maſſen thut bereiten.

Die unſchuldige Maria ſtunde vor diſen bannrichtern gantz demüthiglich: hörte das blut-urtheil mit zitterendem hertzen an/ und nachdem die richter ausgeredt hatten/ biegte ſie ihr haupt und ſprach: Diß urtheil/ wiewohl es gantz ungerecht iſt/ nemme ich mit bereitwilligem hertzen an/ weil mich ſchon längſt nach dem tod verlangt hat; damit ich von der langwürigen neunzehen-jährigen gefängnuß einmahl erlöſt werde. Gleichwol nehme ich GOTT zu zeugen/ daß mir unrecht geſchehe/ und ich einen ſolchen ſchmählichen tod nicht verſchuldet habe. Ich bitte nicht um linderung diſes ſententz/ ſonder bitte demüthiglich nur um diſe eintzige gnad/ daß man mir meinen Capellan/ oder ſonſten einen Catholiſchen prieſter nur eine ſtund lang vergünſtigen wolle/ damit ich meine letzte beicht bey ihm verrichte/ und die heilige communion aus ſeinen händen empfangen möge.

Ausgabe, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet und Telefon, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet und Telefon und Fax, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet und Telefon und Fax und Brief, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet und Telefon und Fax und Brief und Email, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet und Telefon und Fax und Brief und Email und Homepage, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet und Telefon und Fax und Brief und Email und Homepage und Blog, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet und Telefon und Fax und Brief und Email und Homepage und Blog und Twitter, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet und Telefon und Fax und Brief und Email und Homepage und Blog und Twitter und Facebook, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet und Telefon und Fax und Brief und Email und Homepage und Blog und Twitter und Facebook und Google, die Ausgabe der Bibel in Luthers Übersetzung mit Anmerkungen und Kommentaren und Illustrationen und Karten und Tabellen und Register und Glossar und Index und Anhang und Nachwort und Impressum und Titelblatt und Einband und Schutzumschlag und Lesebändchen und Goldschnitt und Prägung und Kassette und Etui und Verpackung und Versand und Lieferung und Rechnung und Zahlung und Quittung und Garantie und Rückgabe und Umtausch und Reklamation und Kundendienst und Service und Hotline und Internet und Telefon und Fax und Brief und Email und Homepage und Blog und Twitter und Facebook und Google und Amen.

nigſten auf der richtbühn in anſehung aller vor euch auf meine knye niderfallen/ und euern letzten ſegen/ ſamt der abſolution begehren. Jm mittelſt bitte ich / ihr wolt diſe letzte nacht meines lebens auch abweſend mit mir betten/ und mich durch die bringerin diſes berichten/ was ich diſe nacht fürnemlich betten/ und wie ich mich beſtens zu dem gefährlichen ſtreit bereiten ſolle.

Euere zum tod verurtheilte dienerin/ Maria/ ꝛc.

NAch diſem lieſſe ſie ihren hofmeiſter/ ſamt allen ihren noch übrigen dienern und kammer-mägden zu ſich beruffen/ und weil ſie von ihrem urtheil noch nichts wuſten/ ſagte ſie zu ihnen unerſchrocken: Meine liebſte kinder/ ich hab euch eine traurige zeitung zu verkündigen. Morgen frühe werde ich müſſen ſterben/ und mein haupt dem beyl des henckers unterwerffen. Die arme diener und mägd ſchryen mit heller ſtimm: Das wolle GOTT nicht/ Durchleuchtigſte frau: Sie aber ſprach: Es kan einmahl nicht anderſt ſeyn/ dan es mir durch die blutrichter ſchon angekündiget iſt. Alsdan fiengen die treue diener und mägd ſo kläglich an zu weynen und zu jammern/ als wan ihre leibliche mutter ihnen ſolte hingericht werden. Dan ſie liebten alleſamt ihre Königin wegen ihrer groſſen frommigkeit mehr als ihre leibliche mütter: darum waren ſie auch bey ihr in allem ihrem leyden beſtändig bliben/ und hatten ſich durch nichts von ihr laſſen abwendig machen. Die fromme Königin / wiewol ſie am allermeiſten betrübt ware / unterſtunde ſich dannoch / ihre treue freund beſtens zu tröſten: das leyd ware aber ſo groß / daß es durch keine freundliche wort mochte gemildert werden. Sie thät ſich auch gar treuhertzlich bedancken für alle ihr von ihnen erwiſene treu: und theilte unter ſie freygebiglich aus/ was ſie von geld und kleydern noch übrig fande. Letztlich nahme ſie einen traurigen abſchied von allen und jeden/ bittend/ ſie wolten doch ſelbige letzte nacht ihres lebens mit ihr wachen und betten: und ſie behielte nur zwo von den vertrauteſten kammer-jungfrauen bey ſich/ welche mit ihr betten ſolten. Mit diſen beyden jungfrauen machte ſie erſtlich eine kleine collation / weil es in der faſten ware: und nahme für ihren theil nichts mehr als ein kleines ſtücklein brods/ ihren krancken leib ein wenig zu ſtärcken. Darnach begabe ſie ſich in ihr gewöhnliches bett-kämmerlein / welches ſie in ſelbigem ſchloß hatte/ und fienge an mit allem ernſt ſich zu dem inſtehenden tod zubereiten. Dan obſchon ſie von dem eilfften October deß vorigen jahrs ſich auf den todtfall vil emſiger als jemal zuvor hatte angefangen täglich zu ſchicken/ und zu diſem end gar vile gebett/ andächtige betrachtungen/ ſtrenge faſten/ und harte leibscaſtеyungen zu verrichten: ſo wolte ſie dannoch jetzund das äuſſerſte thun/ und aus allen kräfften leibs und der ſeelen ſich zu einem ſo bittern kampff fertig machen. Deßwegen ſie dan die gantze nacht mit ihren beyden jungfrauen vor einem crucifix auf ihren knyen ligend / im andächtigſten gebett biß auf den hellen morgen gantz ungeſchlaffen zugebracht: und darvon gar nicht abgelaſſen/ als allein zwey-

mal vor mitternacht/ als ſie wegen groſſen unkräfften eine kleine labung / zu ſich nehmen müſſen. Als aber allgemach die morgenröthe begunte anzubrechen/ lieſſe ſie ihre beyde kammer-jungfrauen ein wenig hinaus gehen : ſie aber nahme immittels das jenige köſtliche gefäßlein mit dem hochwürdigen ſacrament / welches ihr Ihro Päpſtliche Heiligkeit Pius Quintus geſchickt hatte: knyete vor demſelbigen demüthiglich nieder/ bereitete ſich nach äuſſerſter möglichkeit zur würdigſten empfahung deſſelbigen : und weil ſie ſelbiges aus keines prieſters händen empfangen konte/ nahme ſie ſelbiges mit ihrer zungen ehrerbietiglich heraus / und ſpeiſete ſich ſelbſten mit dem allerheiligſten ſacrament des Leibs und Bluts JESU Chriſti.

Nach verrichteter ihrer andacht / als der tag angebrochen ware / beruffte ſie all ihr hof-geſind hinein/ lieſſe ſich von ihren jungfrauen zierlich kleyden/ und fienge wider auf ein neues an mit ihren dienern und mägden vor ihrem crucifix zu betten: Um ſiben uhren vormittag kammen alle/ von der Königin Eliſabeth abgeordnete grafen / frey-herren und blutrichter bey hundert in dem ſchloß zuſammen : und warteten in dem groſſen richt-ſaal / biß noch einige andere herren/ welche ſich auf dreyhundert erſtreckten / zuſammen kamen. Zwiſchen acht und neun uhren ſchickten die verſammlete herren zu der verurtheilten Königin hinauf/ um zu fragen/ ob ſie in allem wol bereit ſeye ? diſe fanden aber die thür wol verſchloſſen / weil die Königin mit allen den ihrigen noch im gebett begriffen ware. Uber drey viertel-ſtund darnach gienge der graf von Scharisbury ſelber hinauf/ eröffnete die thür / und fande die Königin mit allem ihrem frauen-zimmer und dienern auf gebogenen knyen bettend. Darum ſprach er zu ihr : Frau/ die zeit iſt fürhanden : alles iſt zur execution verfertiget. Die Königin ſtunde alsbald auf/ und ſprach: So bin ich auch fertig. Gienge alſo zwiſchen zwey hofbedienten in die Antecammer hinab/ allwo ſie vile von ihren guten freunden und geweſenen bedienten ſtehend / und bitterlich weynend fande. Diſe tröſtete die ſtandhaffte dam mit freundlichen worten/ ermahnte ſie ſolten GOTT förchten / und ihrer rechtmäßigen obrigkeit gehorſam leiſten / und nahme endlich von allen und jeden den letzten ſehr traurigen abſchied : von dem frauen-zimmer zwar mit einem hertzlichen kuß: von den manns-perſonen aber mit dargebottener hand : welche ſie ihr ehrerbietiglich kuſten / treuhertziglich truckten/ und mit ihren bittern zähren benetzten. In diſem ſaal ware ein ſo erbärmliches weynen, und ſchmertzliches klagen/ daß auch die feind ſelbſt zum mitleyden bewegt wurden : die ſtandhafftige Königin aber befliſſe ſich nach möglichkeit die zähren einzuhalten/ welche ihr dannoch wider ihren willen aus den augen brachen.

Darnach gienge ſie die ſtiegen hinab zu dem groſſen richt-ſaal ; allwo der graf Scharisbury / und der graf von Kent ihr auf ein neues der Königin Eliſabeth befelch wegen ihrer hinrichtung fürhielten. Sie aber ſprach: Ich bin diſem

diſem befelch / wie ungerecht er auch iſt / nicht zuwider : dan ich wil lieber ſterben als länger leben. Darauf gab ſie ihrem hof-diener Melvin einen gruß und befelch an ihren lieben ſohn / König Jacob dem ſechſten in Schottland / mit angehenckter mütterlichen ermahnung und bitt / er wolle die catholiſche religion handhaben / und ihren mütterlichen fußſtapffen nachfolgen : er aber hat diſe treue ermahnung in den wind geſchlagen / und den Catholiſchen glauben noch bey unſern leb-zeiten ſtarck verfolgt. Alsdan batte ſie die ſämtliche richter / ſie wolten ihr zum letzten troſt vergünſtigen / daß ihr Capellan ihr im tod möchte beyſtehen : ſie aber ſchlugen ihrs rund ab / ſagend : es ſeye ausdrücklich von ihrer Königin verbotten worden. So bitt ich dan abermahl / ſprach ſie / daß mein hof-geſind bey meinem tod möge gegenwärtig ſeyn ; damit ſie in Franckreich und anderswo zeugnus geben mögen / daß ich Catholiſch geſtorben ſeye. Sie aber ſprachen : Diß kan auch nicht ſeyn / weil es von unſer Königin weißlich verbotten iſt : damit ihr nemlich durch das weynen der eurigen nicht betrübt / noch durch ihr aberglaubiſche ſachen möcht verſtört werden. Maria aber ſprach : Bin ich dan ſo gar verlaſſen / daß mir auch nicht ein einiger diener / noch ein einige dienerin in meinem ſo ſchmertzlichen tod ſolle beyſtehen : ſo ſeye es dem gerechten GOTT im hohen Himmel geklagt : Ich verſprich euch / daß keine mit ihrem weynen mich verſtöhren werde : und wan diß ja geſchehen ſolte ſo will ich ſelbſten dieſelbige von mir abſchaffen Auf diß ſtarcke anhalten wurden ihr fünff. diener und zwo kammer-jungfrauen vergünſtiget.

Nach diſem kamen ſie in den groſſen ſaal / welcher durchaus mit ſchwartzem tuch behängt ware : wie ingleichem auch die richt-bühn / oder theatrum / darauff ſie ſterben ſolte / mit ſchwartzem ſammet überzogen ware. Sie aber ware mit ſchwartzem köſtlichen damaſt bekleydt / hatte an dem halß ein güldenes creutzlein hangen / truge in der rechten hand ein andächtiges crucifix / in der lincken aber ihr gewöhnliches gebett-buch und hatte zu der ſeiten an dem gürtel unſer lieben frauen Roſen-krantz angebunden. Sie tratte gantz majeſtätiſch als eine heroiſche Königin ohne alles weynen und unerſchrocken in den gericht-ſaal / und kame männiglich ungewöhnlicher weiß ſchöner für / als ſie ſonſten jemahl geweſen ware. Alle entſetzten ſich ab diſer ſo groſſen majeſtät / und wurdn gleichſam genöthiget mit ihr ein ſonderliches mitleyden zu tragen. Nachdem ſie zugleich mit den gemelten beyden grafen auf das theatrum oder richt-bühn geſtigen / und ſich wegen ſchwachheit auf einen allda zubereiteten ſeſſel geſetzt hatte / verlaſe der ſecretarius der Königin Eliſabeth befelch / daß nemlich Maria Stuart / geweſene Königin in Schottland / als eine vilfältige beleidigerin der Königlichen Majeſtät in Engelland mit dem beyl vom leben zum tod ſolte hingericht werden.

Maria aber ſtunde alsbald unerſchrocken

cken auf/ redete gantz beherzt das samtliche volck an/ und sprach zu ihnen mit folgenden worten: Vor GOTT und euch allen bezeuge ich/ und thue hierüber einen leiblichen eyd/ daß ich der jenigen lastern/ deren ich beschuldiget werde/ keines begangen habe. Deßwegen ich nicht als eine rechtmäßige verurtheilte/ sonder als eine unrecht bezüchtigte/ ja unschuldige sterbe und zu sterben bereit bin. Jedoch verzeybe ich von grund meines hertzens der Königin Elisabeth/ wie auch allen denjenigin welche nach meinem blut dürsten/ und auf einige weiß zu meinem tod geholffen haben. Ich bezeuge und bekenne auch hie vor GOTT und euch/ daß gleich wie ich allezeit Catholisch gelebt hab/ also auch jetzund Catholisch zu sterben urbiethig/ und für den Catholischen glauben mein blut zu vergiessen bereit bin. Ja ich laugne es nicht/ sonder bekenne es vor aller welt/ daß ich allezeit getracht hab den wahren Römisch-Catholischen glauben in diß Königreich einzuführen/ wofern mir diß durch göttliche hülff wäre möglich gewesen. Weil dan die Königin Elisabeth samt etlichen ihren hohen bedienten diß an mir vermerckt haben/ deßwegen haben sie mich nunmehr neunzehen gantzer jahr gefangen gehalten/ und in solcher zeit ernstlich darnach getrachtet/ wie sie mich durch einen schmählichen tod hinrichten möchten. Diß ihre begierd ist nunmehr erfüllt/ und sie haben mich durch aufbürdung viler falschen lastern auf diß richt-bühn gebracht. Ich aber bin dessen von hertzen zu frieden und dancke meinem lieben GOTT/ daß er mich würdig geachtet um deß H. Catholischen glaubens willen mein leben zu lassen. So dan villeicht einige aus euch gegenwärtigen Catholisch seynd/ dieselbige bitte und ermahne ich/ sie wollen nach meinem exempel biß an ihr end beständig verharren: und lieber ihr leben/ als den wahren Catholischen glauben verlassen. Die jenige aber/ welche Calvinisch seynd/ bitte ich um ihres heyls willen/ sie wollen von disem irrthum abstehen/ und sich zu der Catholischen kirchen/ darvon sie abgetretten seynd/ wieder begeben.

Neben der Maria stunde ein calvinischer prädicant/ so von ihnen ein dechant genennet wurde/ welcher aus befelch der Königin/ der Mariä solte auf gut calvinisch zu sprechen: und sich auf alle weis befleissen/ damit er sie zum Calvinischen glauben bringen möchte. Dahero als die fromme Königin ausgeredt hatte/ fienge er an ihr fürzuwerffen/ warum sie in der Päpstlichen religion sterben und sich in die gefahr ihres heyls begeben wolte. Darum solle sie sich noch jetzund besser bedencken/ und vor ihrem letzten end die wahre Evangelische religion annemmen. Sie aber sprach mit lauter stimm: Ich brauche euers ermahnens nicht/ herr dechant: ich weiß selber was für einer religion ich sterben/ und wie ich mich zum tod bereiten solle. Er aber sprach: Sie wolle mich nur anhören/ ich will ihr anders nichts sagen.

ſagen / als was mir von der obrigkeit anbefohlen / und der wahrheit gleichförmig iſt. Als er nun diß und dergleichen mehr ſagte / ruffte ſie mit heller ſtim in lateiniſcher ſprach alſo : Sile Magiſter Decane, nolo te audire, nihil mihi tecum negotii eſt : turbas me &c. „ Schweige ſtill / meiſter dechant : ich „ will dich nicht anhören : ich hab mit „ dir / (als einem Calviniſten :) nichts „ zu ſchaffen : du verſtöreſt mich nur in „ meiner andacht / ꝛc „ Auf diß befahlen ihm die herren / er ſolte ſtillſchweigen / und ſie nicht weiter verſtöhren.

Kaum hat der prädicant angefangen zu ſchweigen / da fienge der graf von Kend / ſo neben ihr ſtunde / an zu reden / und alſo zu ihr ſagen : „ Frau / mich „ dauert euer fürnemlich darum / daß ich „ ſolche eytele und aberglaubiſche ding „ in euern händen ſihe. „ Sie aber antwortete ihm : „ Es gezimt ſich ja / „ daß ich die bildnuß deß gecreutzigten „ Chriſti vor augen habe / damit ich deſ„ ſen eingedenck ſeye. „ Der graf ſprach : „ Man ſolle den gecreutzigten Chriſtum „ nicht in den händē / ſonder im hertzen tra„ gen. „ Sie aber antwortete : „ Da„ rum trage ich ihn in den händen / damit „ ich ihn deſto beſſer im hertzen trage. Der graf ſprach weiter : „ Wiewol ihr „ die von GOTT anerbottene gnad „ nicht wollet annemmen / ſo will ich „ dannoch GOTT für euch bitten / daß „ er euch euere ſünden verzeyhe / und „ euch in ſein reich aufnemme „ Sie aber ſprach : „ Bette du für dich / ich „ will auch für mich betten. „ Alsdan fienge der gemelte meiſter Dechant an mit klarer ſtimm für die Königin Eliſabeth / und für die glückſeligkeit ihres reichs ein langes gebett zu ſprechen : und alles volck bettete laut mit ihm / damit ſie nur die fromme Mariam verſtöhren ſolten. Sie aber bettete immittelſt auch mit heller ſtimm den pſalmen = Miſerere mei Deus. O GOTT erbarme dich meiner / ꝛc. Und die Antiph : Libera me Domine. „ Erlöſe mich O HErr „ an dem erſchrecklichen tag / wan die „ Himmeln und die Erden ſollen bewegt „ werden : und wan du kommen wirſt / „ zu richten die welt durch das feur / ꝛc „ Unter diſem betten hielte ſie das creutz in ihren händen / und küſte daſſelbige offtmal mit hertzlicher anmüthigkeit. Nach vollendetem gebett aber bezeichnete ſie ſich dreymal mit dem H. creutz / und ſtellte ſich wieder auf ihre füß.

Alsdan giengen die grafen von der richt-bühn hinunter der ſcharffrichter aber mit ſeinem knecht ſtiege hinauf. Diſer ware in gantz ſeiden bekleydet / und truge an ſeinem halß eine güldene ketten. So bald er hinauf kame / fiele er auf ſeine knye / und ſprach : „ Verzeyhet mir / „ Durchleuchtigſte Königin daß ich euch „ das leben nemme : dan ich diß nicht „ aus haß / ſonder aus befelch und zwang „ meiner hohen obrigkeit verrichten muß. Sie aber ſprach : „ Gleich wie ich be„ gehre / daß mir GOtt meine ſünden „ verzeyhe / alſo verzeyhe ich von grund „ meines hertzens nicht allein euch / ſon„ der auch allen denen / welche meines „ tods urſach ſeyn. Diß bitte ich allein / „ ihr wollet mir noch ein wenig zeit ver„ gönnen / meinem GOTT meine arme „ ſeel zu befehlen. „ Alſo fiele ſie abermal auf ihre knye / bettete mit einem inbrünſtigen hertzdringenden gebett um verzeyhung ihrer ſünden / erweckte ein ſtar-

ckes vertrauen durch den tod Christi/ und sein vergossenes blut die seligkeit zu erwerben; bate auch hertzlich für die erhöhung der catholischen kirchen/ für die bekehrung des verführtenenglischen reichs/ für das heyl der Königin Elisabeth/ und ihres sohns Königs in Schottland. Endlich ruffte sie an die fürbitt aller lieben heiligen treulich/ und mit einem hertzlichen kuß deß creutzes/ sprach sie: „ Mein „ gecreutzigter JEsu/ zur danckſagung „ der lieb/ durch welche du für mich am „ creutz hast wollen sterben/ bin ich be„ reit mit freywilligem hertzen den bittern „ tod für dich zu leyden. Seye doch „ gebetten daß du meine arme seel zu „ der ewigen seligkeit aufnemmest „

Nach vollendtem gebett stunde sie auf/ und bereitete sich zum tod: liesse ihre zwo kammer-mägd hinauf kommen/ nahme ihr selbst den schlayer vom haupt/ und zohe mit hülff der kammer-mägden den oberrock biß auf den halben leib herab. Als ihr die beyde hencker helffen wolten/ sprach sie: „ Ich hab bißhero mich nie„ mal bey so vilen leuten entblöst/ vil „ weniger der manns-personen hülff in „ solcher arbeit gebraucht/ deßwegen hab „ ich euer hülff anjetzo nicht vonnöthen. „ Das hembd ware schon also weit ausgeschnitten/ daß der schneeweisse halß allein hinden und fornen/ und sonst nichts vom leib entblöst gesehen ward/ und der hencker mit dem streich gar leicht konte zu kommen. In disem ausziehen der kleyder eilte sie gar sehr/ und erzeigte ein grosses verlangen nach dem tod. Nach disem küste sie ihre beyde kammer-mägd gantz hertziglich/ sagte ihnen gantz freundlich gute nacht/ gab ihnen/ wie auch ihren dienern/ mit dem creutz-zeichen den heiligen segen/ und sagte/ sie solten vor aller welt zeugen seyn/ daß sie catholisch stürbe. Als aber eine von den mägden mit kläglicher stimm anfienge zu schreyen/ sprach sie zu ihr: Nicht weyne meine tochter/ sonder erfreue dich vilmehr: Gabe ihnen noch einmahl den segen/ und hiesse sie von dem theatro herab steigen. Alsdan fiele sie vor dem richt-stock auf ihre knye/ ohn eintzige veränderung ihrer farb/ und ohne alles anzeigen einer tods-forcht/ küste abermahl das heilige creutz mit hertzlicher andacht/ und legte dasselbige neben sich auf den boden. Eine von ihren mägden gienge hinzu/ und verbande ihr die augen mit einem tuch: sie aber verbunden bettete mit gefaltenen händen und klarer stimm den sibenzigsten psalmen: Auf dich o HErr/ hab ich gehofft/ lasse mich nicht in ewigkeit zu schanden werden/ ꝛc. Zu end desselben legte sie ihren schnee-weissen halß auf den richt-block/ ihre beyde händ aber auf den boden/ spechend: O HErr in deine hände befehl ich meinen geist.

Deß scharffrichters knecht hielte ihr die händ unten zusammen/ er aber stunde auf ihrer lincken seiten mit einem grossen erschrecklichen beyel/ schluge aus aller gewalt mit beyden handen zu/ und hieb ihr den halß nur halb ab. Die arme Maria seuffzete zwar hertzlich/ gleichwol bliebe sie wie ein sanfftmüthiges lämmlein standhafftig liegen/ und erwartete des andern streichs. Da schluge der boßhaffte hencker das andermal zu/ und trasse den vorigen streich nicht/ sonder machte eine neue wund/ und hiebe wiederum den halß nur halb ab. Die mägd und diener der martyrin fiengen laut an zu ruffen/ JESUS Maria: Die Cal-

vini-

viniſche aber hatten einen gefallen daran / daß die arme perſon alſo gepeiniget wurde : dahero man muthmaſſet es müſſe alſo beſtellt geweſen ſeyn / daß der hencker ihr den halß nicht auf einmal ſolte abhacken. Deßwegen ſchluge diſer mörder nun das drittemal zu / und hiebe der unſchuldigen Königin ihr gecröntes haupt ab. Der ſcharffrichter nahme das edle haupt in ſeine hand / zeigte es den zuſehern / und ſprach mit heller ſtimm / und zugleich mit ihm das ſämtliche volck : GOTT erhalte unſer Königin Eliſabeth : und alſo ſollen zu grund gehen alle feind des Worts GOttes / und ihrer Majeſtät / Amen. Aus welchen worten abzunemmen iſt / daß die gottſelige Königin darum ſeye hingericht worden / weil ſie eine feindin des calviniſchen glaubens ware / und die Jezabel für keine päbſtin in Engelland erkennen wollen. Deßwegen iſt ſie nicht als eine ſünderin / ſonder als eine martyrin geſtorben / und verhoffentlich als eine ſolche von GOtt im Himmel gekrönt worden.

So bald diſer tod in der ſtadt Londen verkündigt worden / haben die burger auf allen ſtraſſen freuden-feur angeſtellt / und zum zeichen der frölichkeit alle glocken in der gantzen ſtadt geläutet. Sie erfreuten ſich aber fürnemlich deßwegen / weil ſie durch den tod diſer Königin von der gefahr catholiſch zu werden erlöſt waren. Dan nicht allein Schottland / ſonder auch Engelland hatte ſich bey deren leben allzeit gefördt / die Maria möchte durch hülff der catholiſchen potentaten zu dem Königreich kommen / und die beyde Königreich wiederum zur catholiſchen religion bringen.

Von ihren kleydern und zierathen ward dem hencker nichts gelaſſen / ſonder ihm alles mit geld ausgelöſt. Ja auch alles was auf einige weiß mit ihrem blut ware beſprengt worden / ſo wol an den kleydern des henckers / als an dem theatro / und den ſchwartzen tüchern / ward alsbald mit waſſer abgewaſchen / und im feur verbrennt ; damit es nicht zur päpſtiſchen abgötterey / (wie ſie ſagten :) möchte gebraucht werden. Der enthaupte leib ward wider in das ſchloß getragen / mit balſam geſalbt / und in eine todten-lade gelegt.

Auf diſe weiß hat die durchleuchtigſte Königin in dem viertzigſten jahr ihres lebens / ihr armſeliges zeitliches leben in betrübnuß geendiget / und das ewige glorwürdige mit freuden in dem Himmel angefangen. Sie iſt zwar nicht von dem apoſtoliſchen ſtuhl canoniziert : dannoch wird ſie von allen für eine Martyrin gehalten / und heimlich als eine ſolche verehret. Dan ſie ja ihr leben nicht wegen einigen laſters / ſonder wegen des wahren catholiſchen glaubens dargeben / und einen ſchmählichen bittern tod ſtandhafftiglich gelitten hat.

Ex Joannis Biſſelii Phenomena Hiſtorica incolarum alterius mundi: ubi hanc ex pluribus Authoribus deſumptam in unum corpus cancervavit.

Die Sechs und ſibenzigſte History

Von einer unſchuldig-verfolgten Gräfin/ welche durch St. Ulrich von ihrer Schmach iſt erlöſt worden.

AM Rheinſtrom wohnte vor zeiten ein gewiſſer Graf/ deſſen/ wie auch ſeiner ehe-frauen namen/ durch unfleiß der alten ſcribenten in vergeß kommen ſeynd. Nichts deſto weniger iſt diſe geſchicht warhafft/ als welche nicht allein in St. Ulrichs legend/ ſonder auch in dem Augſpurgiſchen brevier/ ſo zu Rom im jahr 1570. ausgangen/ zu finden und beſchriben iſt. Diſer Graf lebte mit ſeiner eheliebſten Gräfin anfangs einig: weil er aber ein eyfferſüchtiger mann ware/ ſo möchte ſeine eheliche lieb und einigkeit nicht lang beſtändig verharren. Ob ſchon ſeine Gräfin ein aufrichtige ehrliebende matron ware/ dannoch gabe der eyferſichtige Graf auf all ihr thun und laſſen gar genau acht/ und legte ein jedes/ ſo nur einen geringen ſchein deß böſen haben möchte/ zum ärgſten aus.

Damals ware ein frommer ritter/ welcher offt zu dem Grafen kame/ und durch diſe gelegenheit auch mit der Gräfin in allen ehren bekannt wurde. Die Gräfin möchte den ritter wol leyden/ weil ſie ſahe/ daß er nicht allein ein fürnehmer von Adel/ ſonder auch ein frommer gottsförchtiger herr ware: deßwegen ſie offtmahl mit ihm freundlich redete/ und ohne ſcheu in aller aufrichtigkeit mit ihm converſierte. Einer von den dienern nahme diß für übel auf/ und damit er bey ſeinem herrn danck verdienen thäte/ meldete er ihm an/ wie daß der ritter mit der gnädigen frauen ſich gar zu gemein mache/ und ohne zweiffel nichts guts im ſchild führe. Der Graf ward über diſe red gantz entrüſtet: und weil er ohne das gar argwöhniſch ware/ verurtheilte er diſe beyde in ſeinem ſinn/ als wan ſie eine unzimliche lieb zueinander trügen. Damit er dan den rechten grund diſer ſachen erfahren möchte/ gabe er immerdar auff die Gräfin acht/ ladete auch den ritter einmahl zu gaſt/ und merckte auff alle ſeine wort/ werck/ gebärden und minen. Der fromme ritter welcher von dem falſchen argwohn deß herrns nichts wuſte/ brauchte alle gewöhnliche vertreulichkeit/ und nachdem alle vom tiſch auffgeſtanden waren/ und ihn mit der Gräfin allein im zimmer verlaſſen hatten/ redete er mit ihr nach ſeiner gewöhnlichen freundlichkeit.

Als der Graf diſem geſpräch vor der thür eine geraume zeit zugelauret/ und bey ſich alles zum übleſten ausgelegt hatte/ hieſſe er ſeine diener ihr gewehr nemmen/ ſtürmete mit denſelbigen ungeſtümmiglich zum zimmer hinein/ fiele den ritter in groſſem zorn plötzlich an/ und ruffte mit groſſem geſchrey/ ſprechend: „Du „ leichtfertiger vogel/ was haſt du mit „ meinem weib in geheim zu reden? Ich „ hab deinen loſen tücken lang zugeſehen/ und nun endlich in der that erfahren/ was ich ſchon vorlängſt geargwohnet hab.„ Der juncker ſamt der Gräfin erſchracken von hertzen/ und ſprache mit groſſer ſanfftmüthigkeit zu dem Grafen: Was gedencken ihre hoch-Gräffliche Gnaden/ daß ſie einen ſo ſchwären argwohn auff

mich

mich faſſen: da ich doch mein lebtag keinen unrechten gedancken gegen der Gräfin in meinem Hertzen geſchöpfft hab. Der erzürnete Graf achtete diſe reden für nichts/ ſonder befahle ſeinen dienern/ daß ſie den Ritter alsbald gefangen nemmen/ und in den Thurn führen ſolten. Der gute herr proteſtierte hie was er nur konte: gleichwol ware diß alles vergebens/ und konte ihn von der gefängnuß nicht erretten. Die angſthaffte Gräfin fiele auf ihre knye/ bate um GOttes willen/ der Graf wolte den gefaßten Argwohn fincken laſſen/ weil ſie ja mit dem ritter niemal ein einiges unehrbares wort geredt/ ſonder in aller aufrichtigkeit mit ihm converſiert hätte. Der ergrimmte Graf ſprach im zorn zu ihr: Du ehrvergeſſene ehebrecherin/ mainſt du/ daß ich diſen deinen lügen glauben ſolle: da ich doch mit Augen geſehen/ was für leichtfertige Gebärdē du gegen dem huriſchen Juncker erzeiget haſt. Deßwegen wil ich an dir ein Exempel ſtatuiren/ daß ſich alle geile Weiber daran ſpieglen ſollen. So bald er diß geredt/ befahle er ſeinen Dienern/ daß ſie ſeine frau hinweg führen/ und fern von dem Juncker in ein ſtarckes Gefängnuß werffen ſolten. Alſo ward die unſchuldige Gräfin wainend und klagend zu dem kercker geführt/ und proteſtierte vor GOtt und der welt/ daß ihr die gröſte unbild geſchehe.

Unterdeſſen daß diſe beyde gefangen lagen/ erforſchete der rachgierige Graf aus allen ſeinen dienern und hoff-geſind/ was ſie jemal von der Gräfin unrechtes geſehen und gehöret hatten/ damit er gnugſame urſach haben möchte/ die beyde gefangene mit dem tod hinzurichten. Hie bekennten zwar die mehrere höfling/ daß ſie niemal etwas unrechts von der Gräfin gehöret noch geſehen hätten: Gleichwol etliche boßhaffte diener/ welche der Gräfin nicht hold waren und bey dem Grafen gröſſere Gnad zu erwerben verhofften/ erdichteten allerhand lügen über die Gottſelige dame/ und reitzeten den verbitterten Grafen zu mehrerm zorn und rachgierigkeit an. Deßwegen machte er dem unſchuldigen ritter einen kurtzen proceß/ verurtheilte ihn ohne weitere Verhörung zum Tod des Schwerds/ und lieſſe ihm noch ſelbigen tag durch einen diener anſagen/ er ſolle ſich beſtens zum Tod bereiten/ dann deß andern tags müſſe er unfehlbarlich ſterben. Als der fromme ritter diſe unverhoffte zeitung hörte/ lieſſe er einen hertzlichen ſeufftzer fahren/ und ſprach mit wainenden augen zu GOTT: O du gerechter GOtt/ der du waiſt/ daß ich diß Laſters unſchuldig bin/ wie magſt du dann zulaſſen/ daß ein ſolches ungerechtes Urtheil über mich ſolle ergehen/ und ich als ein Ehebrecher eines ſo ſchmählichen tods ſterben müſſe. Weil aber deine unerforſchliche urtheilen ein ſolches Ubel über mich verhängt haben/ ſo wil ich denſelbigen gar nicht widerſtreben/ ſonder mich in deinen Göttlichen willen vollkommentlich übergeben.

Alsdan bate er den diener/ daß er ihm einen beichtvatter zuführen wolle/ damit er ſeine ſünden beichten/ und ſich beſtens zum tod bereiten möchte. Nachdem der beichtvatter kommen ware/ beichtete er mit groſſer reumüthigkeit ſeine ſünden: und bezeugte bey ſeinem guten gewiſ-

ſen / daß er des angemaßten Ehebruchs halber gantz unſchuldig ſeye. Der beichtvatter verwunderte ſich hierüber gar ſehr / und konte ſich auch ſchwärlich einbilden / wie der gerechte GOTT ein ſo groſſes Ubel über diſen unſchuldigen Menſchen verhängen ſolte. Nach gehörter beicht gienge er aus anhalten deß ritters zu dem Grafen / und erklärte ihm / wie daß der gefangene juncker des ehebruchs halber gantz unſchuldig ſeye: Darum ſolle er zuſehen / was er thue / damit er den Zorn GOttes nicht auf ſich lade. Der leydige ſatan aber hatte den argwöhniſchen Grafen ſo gar eihgenommen / daß ihm kein menſch den gefaßten argwohn benemmen konte: Noch er den gefangenen juncker auf einigen weg loß geben wolte. Deßwegen brachte der beichtvatter dem unſchuldigen ritter diſe traurige Zeitung / und ermahnte ihn mit gedult / ſich in den willen GOttes zu ergeben.

Des andern Tags lieſſe der Graf das ſchloß verſchloſſen halten / damit niemand ſolte hinein kommen für den Juncker zu bitten / oder ihn mit gewalt von dem tod zu erretten. Alsdann wurd der unſchuldige juncker durch die ſoldaten des ſchloſſes auf einen groſſen platz geführet; und nach ihm wurde auch die fromme Gräfin mit gewaffneter Hand dorthin begleitet. Allda ware alles / was im Schloß ware verſammlet / und unter allen diſen ware kaum jemand / der nicht hertzliches Mitleyden mit dem ritter / und mit der frommen Gräfin truge. Dann diſe vermainte nicht anderſt / als daß ſie auch ſolte hingericht werden: Deßwegen wainte und ſeufftzete ſie ſo bitterlich / daß ſchier alle mit ihr wainen muſten. Das grimmige hertz des Grafen aber ware nicht zu erwaichen / weil der ſatan damahl daſſelbige gantz vergifft und verhartet hatte. Darum ſprache er ohne alle barmhertzigkeit das urtheil über den ritter / daß er wegen ſeines begangenen Ehebruchs durch die händ des ſcharpffrichters mit dem ſchwerd vom leben zum tod ſolte gericht werden.

Nach ausgeſprochenem Urtheil fiele der arme Juncker vor dem Grafen auff ſeine Knye: Und ſprache mit unerſchrockenem Hertzen zu ihm: Gnädiger herr / vor GOTT und allem himmliſchen Heer / wie auch vor Ihro Hoch-Gräflichen Gnaden / und allen Gegenwärtigen bezeuge ich / daß ich diſe gegenwärtige Gräfin / eure Gemahlin / niemal mit einem unehrbaren Wort angeredet / vil weniger mit einem Finger unzimlicher Weiß berühret habe? Deßwegen excipiere ich allhie wider diß ungerechte außgeſprochene Urtheil: und beruffe GOTT zum Zeugen meines Gewiſſens / daß mir das gröſte unrecht geſchehe. Der verſtockte Graf aber ſagte mit grimmigem Muth: „ Wilt du mich dann meiner „ Augen blind machen: der ich dich mit „ diſer Ehebrecherin ſo vilmal unzuläßige „ Gemeinſchafft treiben geſehen habe. „ Es iſt aber allhie nicht Zeit zu diſputiren: und ich werde mich auch nicht „ eh laſſen verſöhnen / biß ich meine händ „ in deinem Blut gewäſchen habe. Da ſprach der Juncker: Weil dann bey „ den menſchen keine gnad noch Barmhertzigkeit zu erhalten iſt / ſo wende ich „ mich dann zu GOtt in dem Himmel / „ und ſuche bey demſelbigen Gnad und „ Barmhertzigkeit. Und wiewol ich je-

„ tzund

„ tzund als ein Ehebrecher ſterben muß/
„ ſo zweiffele ich dannoch im geringſten
„ nicht/ mein unſchuldig-vergoſſenes
„ Blut werde nicht ablaſſen zu GOtt zu
„ ruffen/ biß er meine Unſchuld/ und eu-
„ re höchſte Ungerechtigkeit vor aller
„ Welt offenbahren werde.„ Nach diſem bereitet er ſich zum tod/ bettete mit wainenden augen zu GOTT und allen heiligen/ befahle ſeine Seel in die Göttliche Händ/ und gabe ſich bereitwillig in den Tod.

Immittels faſſe die angſthaffte Gräfin auf ihren Knyen/ ware für Forcht diſes erſchröcklichen Urtheils mehr tod als lebendig/ und vermainte nicht anderſt/ als wann ſie nach dem Juncker ihr Haupt auch dargeben/ und ihr Leben laſſen müſte. So bald dem Juncker das Haupt abgeſchlagen ware/ gienge der blutgierige Graf hinzu/ nahme das abgeſchlagene Haupt mit den Haaren/ hielte es der Gräfin vor die Augen/ und ſprach: Du unverſchämte Ehebrecherin/ ſiheſt du hie den jenigen/ welchen du lieber gehabt haſt als mich/ und mit welchem du dich ſchandlicher weiß vermiſchet haſt. Du haſt zwar eben ſolche Straff verſchuldet/ als diſer dein unverſchämter Buhler: dannoch iſt diſe Straff nicht gnugſam/ deine ſtinckende Geilheit abzubüſſen. Deßwegen/ damit ich dich mit einem langſamen Tod hinrichte/ und dich zum Beyſpiel aller ehrvergeſſenen Weibern ſetze/ ſo will ich/ deine begangene Untreu auf eine ſolche weiß abſtraffen/ dergleichen noch keine gehört worden iſt. Dahero verurtheile ich dich hiemit zu ſolcher Straff/ daß du den jenigen/ welchen du aus Geilheit in deinem Schooß getragen haſt/ hinführo all dein lebtag mit Grauſen vor deinen Augen tragen ſolleſt. Und weil du an mir meineydig worden/ und mein Ehe-Beth verunreiniget haſt/ ſo ſolt du hinführo auf ewig von mir verſtoſſen ſeyn/ und als ein gailer Hund in einem Hunds-Stall logiert werden.

Als die halb-tode Gräfin diß erſchreckliche Urtheil anhörte/ fiele ſie für Schrecken zu der Erden/ und lage gleichſam todt in einer ſchwären Ohnmacht. Nachdem ſie aber von den Mägden wieder auffgehebt/ und mit Balſam ware beſtrichen worden/ ſprache ſie auf ihren Knyen ligend/ mit gefaltenen Händen/ und zährfliſſenden Augen: „ Ach gnädiger Graf
„ und Herr/ ich bitte euch um des jüng-
„ ſten Gerichts willen/ ihr wollet mich
„ von einer ſolchen ſchwären Straff er-
„ ledigen/ weil ich dieſelbige gar nicht
„ verſchuldet habe. Dan GOTT/ der
„ alles weiß/ iſt mein Zeug/ daß ich all
„ mein lebtag euch niemahl untreu wor-
„ den/ noch etwas wider die eheliche
„ Lieb begangen habe. Laſt euch doch
„ vergnügen mit dem ſtrengen Tod/ wel-
„ chen ihr diſem unſchuldigen Ritter ange-
„ than habt/ und beſchwäret doch euere
„ Seel nicht mehr mit der unerträglichen
„ Straff/ ſo ihr mir im Zorn gedrohet
„ habt. Ach ich bitte euch/ mein gnä-
„ digſter Herr/ zürnet doch nicht weiter
„ über mich euere hochbetrübte Ehe-
„ Frau/ ſonder um deß jenigen willen/
„ der am Creutz für ſeine Feinde gebetten
„ hat/ verzeihet mir/ wan ich euch jemahl
„ erzürnet habe.„ Diſe und dergleichen

chen Wort/ ſprache die elende Gräfin mit ſolcher Anmüthigkeit / daß alle Gegenwärtige mit ihr muſten weynen : und alle zugleich vor den Grafen niderfielen / und ihn mit höchſter Inſtändigkeit um Verſöhnung mit ſeiner Gemahlin baten. Der vom böſen Feind aber gantz eingenommene Graf wolte ſich auf keinen Weg verſöhnen laſſen / ſonder befahle dem Scharffrichter / daß er die Gräfin erſtlich alles Zieraths / und der obern Kleydern beraubte / das todte Haupt deß Ritters mit einer Ketten an ihren Halß henckte/ und letztlich ſie mit einem Bauren-Kleydlein angelegt / und in den gemeinen Hunds-Stall führete.

Hie mögen alle / von ihren Männern übel-gehaltene Weiber herzukommen / und diſe unſchuldige Gräfin in diſem ihrem äuſſerſten Elend mit den Augen ihres Gemüths anſehen und betrachten. Wan ſie die allerleichtfertigſte Metz der Erden geweſen wäre / ſolte ihr auch wol gröſſer Schimpff haben können angethan werden. Weil ſie nun aber gantz unſchuldig/ und eine gottſelige Dam und hoch-Gräffliche gnädige Frau ware/ ach GOtt wie wird ihr dan diſer unerhörte Schimpff ſo wehe gethan haben. Sie ware nunmehr aller ihrer Ehren beraubt/ und allen Menſchen als eine ehrloſe Ehe-brecherin zum Exempel fürgeſtellt. Sie lage nicht allein als ein unvernünfftiges Viehe / ſonder als ein verachter Hund in einem ſtinckenden Hundsſtall : und muſte alldorten in dem Koth und geſtanck der Hunden Nacht und Tag zubringen. Sie ward mit keiner andern Speiß/ als mit einer Hunds-Suppen abgeſpeiſt : welche ſie zugleich mit den Hunden aus einer unſaubern Schüſſel eſſen muſte. Damit aber der rachgierige Graf diſe unſchuldige Dam um deſto mehr peinigen und mortificiren möchte/ als hatte er verordnet/ daß/ wan er fremde Herren bey ſich hatte / ſo ſolte ein gewiſſer Diener unter dem Eſſen die Gräfin zugleich mit den Kuppel-Hunden an ein Seil gebunden in die Tafel-Stuben führen/ ſie ſamt den Hunden in das hinderſte Eck hinein ſtoſſen / und ihr zugleich mit den Hunden nichts anders als die Bein und ſtücker Gerſten-Brod fürwerffen. Ja die Diener ſolten ſie unter währendem Eſſen offtmahl mit Füſſen tretten/ mit Prügeln ſtoſſen/ und mit den allerſchmählichſten Schimpff-Worten / als die allerärgſte Ehebrecherin ausſchänden und verſpotten.

O GOTT vom Himmel/ wer wolte dan meynen/ daß ein ſolcher tyranniſcher Menſch auf Erden ſeyn ſolte / welcher ſeinen Feind / wil nicht ſagen ſeine leibliche Ehe-Frau ſo übel tractieren / und ſo hart ſtraffen ſolte. O wie verhartet und wie verbittert muß das hertz diſes unbarmhertzigen Grafen geweſen ſeyn / welches in Anſehung diſes ſo groſſen und langwürigen Elends nicht allein nicht erweicht/ ſonder hingegen erfreut und erkühlt worden iſt. Unter allen/ ſo in das Schloß kamen / ware kaum einer / der ſich über diſe arme Gräfin nicht erbarmte / und für ſie nicht um Erlangung der Gnaden anhielte : es ware aber unter allen keiner / der etwas mochte erhalten/ oder diß ſtein-harte Hertz zum Mitleyden erweichen.

Nun wollen wir auch behertzigen/ was für

für ein unſägliches grauſen die arme Gräfin wegen deß todten haupts des ritters empfunden hab/ indem ſie ſelbiges tag und nacht an ihrem hals/ und auff ihrer bruſt muſte tragen. Man weiß/ was für ein ſchröckliches ding es ſeyn werde/ wan einer nur eine eintzige nacht in einem zimmer bey einem todten leib allein ligen ſolte: was für ein ſchrecken muß es dan der forchtſamen Gräfin geweſen ſeyn/ ſo vil hundert nachten bey und mit diſem todten haupt allein zu ligen/ und daſſelbige auf ihrer bruſt hangen zu haben. Diſes haupt fienge gleich von anfang an zu faulen/ zu ſtincken/ und mit eyter zu flieſſen: worvon dan die ſchwache Gräfin ſolchen unleydlichen geſtanck und grauſen muſte ausſtehen/ daß es wunder ware/ wie ſie in ſolchem elend habe leben können. Das hirn deß haupts floſſe zur naſen heraus/ die zung im mund wurde voller maden/ die wangen und leffzen voller eyter/ und der abgehauene hals voller blut und wuſts. In ſumma/ das todte haupt ſahe ſo abſcheulich aus/ daß es niemand ohne greul anſehen/ berühren oder riechen mochte: gleichwohl muſte die arme Gräfin daſſelbige immerdar vor ihren augen/ vor ihrer naſen/ und vor ihrer bruſt haben. O wol ein greul! O wol ein grauſen! Niemand mag ohne abſcheuen daran gedencken: und die unſchuldige Gräfin muſte diſen greul ohne unterlaß vor ihren augen anſehen: O was muß diſes für eine groſſe gedult geweſen ſeyn/ mit welcher ſie diſes alles gelitten hat! O was muß diſes für eine ſtandhafftigkeit geweſen ſeyn/ mit welcher ſie diſes alles ohne kleinmüthigkeit übertragen hat. Sie dorffte niemahl in die kirchen kommen: ſie dorffte mit keinem menſchen etwas reden: ſie dorffte niemahlen die H. ſacramenten empfangen: deßwegen ware ſie alles äuſſerlichen troſts beraubt: und wan ſie der gütige GOTT nicht innerlich geſtärcket hätte/ ſo hätte ſie nothwendiger weiß müſſen verzagen/ und in die gröſte ungedult gerathen. Dahero ware ihr beſter troſt/ daß ſie bey nächtlicher weil in ihrem hundsſtall ihr groſſes elend dem lieben GOTT klagte: und mit weynenden augen ihn um gedult und ſtandhafftigkeit anrieffe.

Die arme Gräfin hatte ein gantzes jahr lang diß elendige leben ausgeſtanden/ und ware für hunger und kummer ſo gar vermagert/ daß ſie vilmehr einem todten als lebendigen menſchen gleich ſahe. Sie hatte in demſelbigen gantzen jahr gar kein weiſſes geräth an ihren leib bekommen/ und das ſchlechte bauren-kütlein/ ſo ſie an ihrem leib truge/ ware gantz verſchmutzt und zerlumpt. Sie hatte ihre haar nimmer geſtrählt/ noch ihre händ und angeſicht jemahlen dörffen wäſchen: weil ſie von dem tyranniſchen Grafen nicht als ein menſch/ ſondern als ein hund ware gehalten worden. Dahero ſahe ſie ſo gar armſelig/ unſauber und abſcheulich aus/ daß ſie allen anſchauenden einen greuel und widerwillen verurſachte. Diß ware aber dem Grafen ein annehmliches ſpectackel: und wie elendiger die liebe Gräfin wurde/ deſto mehr er ſich in ſeinem hertzen erfreuete. Ja er rühmte ſich noch bey andern wegen diſer ſeiner tyranney/ und vermeynte/ er hätte ein heroiſches werck gethan/ daß er ſeine unſchuldige ehegemahlin ſo unbarmhertziglich tractierte.

Die zähren der Gräfin / und das vergossene blut deß junckers hatten bey GOtt so lang um rach und barmhertzigkeit geruffen/ daß der gerechte GOtt diß durchdringende bluts- und zähren-geschrey nicht länger konte anhören. Deßwegen ward er gleichsam genöthiget die unschuld diser beyden / und die ungerechtigkeit deß tyrannischen grafens an tag zu thun.

Damahl lebte der H. Ulrich/ Bischoff zu Augspurg/ welcher in heiligkeit deß lebens gar fürtrefflich / und in würckung der wunderzeichen gar scheinbar ware. Diser grosse heilige reisete einmahl wegen gewissen geschäfften mit etlichen Capellanen und dienern an den Rheinstrohm/ und ward wegen seiner heiligkeit aller orten gar herrlich empfangen. Als unser obgemelte Rheingraf vernahme/ daß St. Ulrich nahe an seine Grafschafft kommen ware/ gedachte er disen heiligen mann zu sich zu laden: und schätzte sichs für die gröste ehr/ wan er disen weitberühmten heiligen in sein hauß aufnemmen möchte. Deßwegen ritte er ihm mit etlichen dienern entgegen/ empfienge ihn mit grosser freundlichkeit/ und ladete ihn zum höflichsten bey ihm einzukehren. Der H. Ulrich liesse sich endlich erbitten / und zohe mit allen seinen leuten dem gräfflichen schloß zu. Alda ward er von dem Grafen mit höchsten freuden bewillkommet/ und auf das allerköstlichste tractiert. Diser Graf hatte bißhero noch keinen einigen scrupel wegen der verübten tyranney an dem hingerichten ritter / und seiner verstossenen ehegemahlin gehabt; sonder hatte sich diß allezeit für eine ehr geschätzt/ weil er die gerechtigkeit so trefflich verwaltete. Deßwegen damit er nunmehr auch bey disem fürtrefflichen H. mann grosse ehr möchte aufheben/ befahle er seinen dienern/ sie solten unter dem halben essen die Gräfin aufobgemelte weiß hinein führen / und mehr dan jemahl mit worten und gebärden übel tractieren.

Dahero in mitten der gasterey ward von den dienern mit grossem spott ein vermagertes / ausgehungertes / erbliches und armseligs weib hinein geführet; welche eines menschen todtes / erfaultes und stinckendes haupt/ an eine ketten geschmidet am halß hangend hatte. Diß mehr einem todten als lebenden gleichendes weib wurde an eine ecke des zimmers mit den hunden zu essen gestossen: und nur mit trockenem rauhen gersten-brod/ und einem trunck kalten wassers abgespeist. Gleichwohl erzeigte sie hieran keinen widerwillen; sonder litte dise so grosse schmach und kümmernüß mit starckmüthiger gedult. Der H. Ulrich ward in ansehung dises grausamen spectackels so gewaltig verstöhret/ daß er weder essen noch trincken/ noch reden möchte/ sonder eine gute weil stillschweigend allda sasse. Als er nun das armselige weib in so grosser schmach / dannoch mit frölichem gemüth unter den hunden sitzend eine gute weil erstarrend hatte angesehen/ fragte er endlich den Grafen/ wer sie seye/ und warum sie also grausamlich tractiert würde. Der graf sprach: „Hochwürdigster Bischoff/ diß „ weib/ von fürnehmen geschlecht gebürtig/ ist vor disem meine ehefrau gewesen: aber wegen begangenen ehebruchs „ von mir verstossen worden: Deßwegen sie nun ein gantzes jahr lang alle „ tag mit den hunden essen/ und in einem hunds-stall schlaffen müssen; damit andere weiber lernen sollen / ihre

eheliche

„ eheliche treu nicht zu brechen. Der „ ehebrecher iſt geweſen ein fürnehmer „ ritter / deſſen ſchalckhafftiges haupt di„ ſe ehebrecherin tag und nacht an ihrem „ halß tragen muß : damit ſie den jeni„ gen allezeit todt vor augen habe / den „ ſie lebend in ihrem ſchooß zu haben „ verlangt hat. „ Diß hörte St. Ulrich mit ſchrecken und verwunderung an ; und wuſte nicht was er hierüber gedencken oder ſagen ſolte. Endlich erkante er durch Göttliche offenbahrung / daß diſe frau unſchuldig ſeye : und daß der Graf aus bloſſem argwohn ſie alſo übel tractiere. Deßwegen ſprach er zu ihm : „ Ich muß bekennen / daß der ehebruch „ ein groſſes übel ſeye : und daß er bil„ lich mit ſchwären ſtraffen ſolle geſtrafft „ werden. Gleichwohl muß ich auch „ bekennen / daß die eyfferſucht unter den „ eheleuten ein ſchädliches feur ſeye : „ welches offt in groſſe gefährliche flam„ men ausſchlaget. Dannoch geſetzt / „ daß diß arme weib ſchuldig wäre / ſol„ le man ſie deßwegen ſo gar unbarm„ hertziglich ſtraffen ? Wir wollen alle„ zeit / daß man unſere ſünden gnädig„ lich ſtraffe : aber über andere ſünden „ ſeynd wir ſo gar ſtrenge richter. Da„ hero es kommen iſt / daß vile ſehr heili„ ge männer und unſchulde weiber durch „ das freventliche urtheil ſeynd verdam„ met worden. Sag mir aber / mein „ herr Graf / woher biſt du in argwohn „ diſes ſo ſchwären laſters kommen ? „ Haſt du ſie villeicht in der that ertap„ pet : oder haben dirs ander zu ohren „ gebracht ? „ Der Graf ſagte / er hätte

r ertappet / daß ſie mit einander geredt

atten. St. Ulrich ſprach : „ Weiſt „ du dan nicht / daß es eine ſünd iſt / „ wan ich zweiffele / ob ein ander fromm „ ſeye / wofern ich keine rechtmäßige ur„ ſach hab ihn für böß zu halten ? Wi„ vil ärger wird es dan ſeyn / wan ich „ in einer ſo ſchwären ſachen völliglich ur„ theile / und ohne wichtiges fundamen„ zur ſtraffe greiffe. Iſt es dan dir ei„ ne gnugſame urſach / die jenige from„ me leut für ehebrecher zu halten / wel„ che mit einander redend ſeynd ertapt „ worden ? Haſt du nicht auch offt mit „ andern weibern geredt ? So ſolte „ dan auch deine frau dich als einen ehe„ brecher verſtoſſen haben. Daß man „ einen im gericht verdamme / darzu „ wird die gewißheit der ſachen / und „ das beweißthum der zeugen erfor„ dert : weil du aber ſolches unterlaſ„ ſen haſt / ſo haſt du deine frau unſchul„ diger weiß verurtheilt. Dan ſie iſt „ keine ehebrecherin ; ſonder du biſt ein „ todtſchläger. Deßwegen befreye dein „ unſchuldiges weib von ihrer ſtraff : „ und thue buß für deine ſo ſchwäre „ ſünd. „ Durch diſe ſcharffe züchtigung ward der Graf gantz verſtöhrt und erzürnt : und wolte durchaus nicht geſtehen / daß er unrecht gethan hätte. Sonder ſagte zum biſchoff / er wäre verſichert und gewiß / daß ſeine frau eine unverſchämte ehebrecherin ſeye : darum ſolte ſie den kopff des ſchalckhafften ehebrechers bey ſeinem leben nimmer von ihrem hals bekommen. Hingegen ſetzte St. Ulrich mit allem ernſt an ihn : und bewiſe ihm gründlich / daß er ſeiner frauen zu vil gethan hätte.

Als aber der verſtockte Graf ſich auf keinen weg wolt überreden laſſen / da

berieffte er ſeine Capellän und geiſtliche zuſammen / lieſſe die arme Gräfin mit dem todten-kopff am halß in die metten kommen / und ſprach alle gegenwärtige / deren bey viertzig perſonen waren / mit dergleichen worten an: Jhr meine liebe brüder / weil ich in meinem gewiſſen erkenne die unſchuld diſer armen frauen / der herr Graf aber aus halsſtarrigkeit ſie von diſem elend nicht erledigen wil: ſo laſt uns alleſamt auf unſere knye fallen / und den allerhöchſten GOTT inſtändiglich anruffen / daß er aus ſeiner Göttlichen allmacht durch ein wunderzeichen die warheit diſer ſachen / und die unſchuld diſer armen frauen offenbahren wolle. Auf diß begehren fielen alle auff ihre knye / und baten mit St. Ulrich den lieben GOTT mit allem eyffer / er wolle ſeine alte wunder erneuren / und die wahrheit diſer ſachen entdecken.

Nicht lange verzohe der gütige GOtt ſeinen diener zu erhören / und das arme weib aus ihrem elend zu erledigen. Dan als ſie noch knyend betteten / da fienge der todten-kopff an / ſeine verfaulte zung zu bewegen / und mit erſchrecklicher ſtimm diſe deutliche wort zu reden: Jch hab mit diſem Weib nicht geſündiget. Durch diſe wenige wort warden alle ſo gar erſchreckt / als wan der donner mitten unter ſie geſchlagen hätte / und wuſten nicht was ſie gedencken oder ſagen ſolten. Sonderlich aber ward der Graf ſo gar erſchreckt / daß er für ohnmacht plötzlich darnider fiele / und gleich als todt auf der Erden lage. Als man ihn aber gelabt und geſtärckt hatte / ſprach St. Ulrich zu ihm: Haſt du es nun gehört / daß der fromme ritter und deine arme ehe-frau an diſer ſchweren ſünd unſchuldig ſeyen? Wilt du dannoch nicht deine ſchwere miſſethat erkennen / und dein unſchuldiges weib loß ſprechen? Der arme Graf ware ſo gar erſchrocken / daß er kein wort antworten konte: ſonder lage mit gebogenem leib auf ſeinen knyen vor dem biſchoff / und mit weynenden augen bekennte er ſeine ſchuld. St. Ulrich ſprache zu ihm: Wo haſt du den leib deß unſchuldigen ritters hingethan? Der Graf ſprach: Jch hab ihn unter den galgen laſſen begraben. Der Biſchoff ſprach: Schicke alsbald hin / laſſe ihn ausgraben und hieher bringen. Gleich darauf befahle der Graf / daß man den leib ausgraben / und dem Biſchoff bringen ſolte. Die diener grabten den verfaulten leib aus / und mit männigliches ſchrecken legten ſie die todten-beiner vor den Biſchoff. Diſer aber legte die gebein nach ihrer ordnung aneinander / nahme der frauen den todten-kopff von dem halß und ſetzte ihn zu den füſſen deß todten-cörpers.

In dem der Biſchoff abermahl zu GOTT bettete / er wolle durch ſeine Göttliche allmacht diſem enthaupten menſchen das leben wider vergönnen: ſihe / O groſſes wunder! Das todte haupt weltzte ſich von ſelbſten von den füſſen zu dem obern theil deß leibs / wuchſe gleichſam augenblicklich an den halß / die gebein wuchſen mit nerven aneinander / wurden mit friſchem fleiſch überzogen

gen / und endlich ſtunde der jenige / ſo zwölff monat lang ware todt geweſen / friſch und geſund wieder auf ſeine bein. Wendete ſich zu dem Grafen/ und redte ihn mit erſtlichen worten alſo an : Herr Graf/ du haſt deine gantz unſchuldige ehe-frau ungerechtiglich verurtheilt / und mit unwürdiger ſtraff grauſamlich gepeiniget : da ſie doch nimmer etwas wider dich geſündiget: ſonder du vilmehr ihr vil böß erwiſen haſt. Was hie für ein ſchrecken unter allen anweſenden entſtanden ſeye/ laſſe ich einen jeden urtheilen. Sie waren alleſamt ſo erſtarret/ daß ſie für verwunderung nicht wuſten/ was ſie dencken und ſagen ſolten. Der gute Graf lage für ſchrecken auff ſeinem angeſicht / förchtete ſich ſeine augen auffzuheben / und den erweckten ritter anzuſchauen. Er weynte ſo überflüßiglich/ daß ſeine beyde augen in zähren badeten / und er für ſeufftzen kein wort reden konte. Als ihn St. Ulrich alſo bereuet ſahe / ſprach er ihm freundlich zu/ und benahme ihm den unmäßigen ſchrecken ſeines hertzens. Von diſen worten ein wenig geſtärckt / warffe er ſich mit tieffeſter demuth für die füß ſeiner gemahlin / faltete ſeine hände anmüthiglich zuſammen / und ſprach mit überfließigen bittern zähren : O Gottſelige dam / ich bin nicht würdig/ daß ich meine augen zu euch erhebe / vil weniger daß ich euch meine ehegemahlin nennen ſolle. Dan ich hab wider GOTT und euch / und wider diſen unſchuldigen ritter ſolche ſchwere ſünd begangen / welche ich all mein lebtag nicht kan gnugſam abbüſſen. O wehe mir boßhafftigen ſünder ! O wehe mir verfluchten tyrannen ! Meine miſſethat iſt ſo grauſam und erſchrecklich / daß ich alle augenblick förchte/ die Erd werde ſich unter mir auffthun/ und mich in abgrund der Höllen verſchlicken. Ich darff mich weder bey GOTT noch bey euch um erlangung der gnaden anmelden : weil meine ungerechtigkeit ſo groß iſt/ daß ſie keine verzeyhung verdienet.

Diſe und dergleichen reumüthige wort ſprach der Graf mit zerknirſchtem hertzen / und wainte immittels ſo ſchmertzlich /daß alle menſchen mit ihm mitleyden zu haben bewegt wurden. Seine gemahlin aber ſtunde allda ohne einige äuſſerliche bewegung / und ſprach zu ihm mit ernſtlichen worten : Du haſt wohl urſach deine ſünden zu beweinen / weil du dich wider den höchſten GOTT / wider diſen unſchuldigen ritter / und wider mich arme ſünderin ſo ſchwärlich verſündiget haſt / daß du deine ſchwäre miſſethaten all dein lebtag nicht gnugſam beweynen kanſt. Die zähren ſo du mir ausgetrieben / die groſſe ungerechtigkeit ſo du wider mich geübt / die unerhörte ſchmach ſo du mir zugefügt / und der ungerechte tod / ſo du dem unſchuldigen ritter haſt angethan / ruffen rach vor dem gerechten GOTT wider dich / und zwingen ihn deine grauſame miſſethaten mit einer ungewöhnlichen rach zu züchtigen. Es ſeye dann daß du über deine ſchwere ſünden würdige buß würckeſt / und ſeinen Göttlichen gerechten zorn kräfftiglich verſöhneſt.

Diſe und dergleichen wort redete die Gräfin mit ſolchem ernſt / und verwieſe dem Grafen ſeine verübte tyranney mit ſolchem nachdruck / daß ihm alle diſe wort ſeine ſeel durchdrungen / und ſein hertz mit tödtlichen ſtichen verwundeten. Deßwegen konte er für groſſer reu und ſchrecken ihr nicht ein einiges wort antworten : ſonder lage als ein verzagender ſünder mit ſeinem angeſicht auf der Erden / und befeuchtete den boden mit ſeinen heiſſen zähren. Endlich thäte er ſich groſſen gewalt an / und ſprache mit gebrochenen worten : „ Gnädige Frau „ Gräfin / ich bitte um keine gnad / ſon„ dern um gerechtigkeit : Weil ich weiß „ daß ich auf keinen andern weg GOtt „ und euch kan gnug thun : Es ſeye „ dan daß mir widerfahre / was ich „ euch und dem frommen ritter hab „ zugefügt. Darum lige ich hie vor „ euern füſſen / und bin bereit die je„ nige buß / ſo ihr und diſer heilige „ Biſchoff mir werdet aufferlegen / voll„ kommentlich zu verrichten.

St. Ulrich hatte mitleyden mit diſem ſo hoch bereuten ſünder / und ſprach mit freundlichen worten zu der Gräfin: Meine tochter / wie wohl ihr billiche urſach habt eine ſchwere rach an euerm Herrn zu ſuchen ; dannoch weil heut euerm hauß heyl widerfahren / und ſo wohl ihr / als der ritter von euer ſchmach ſeyd erlöſt worden / ſo verſtöhret diſe heutige freud nicht / ſondern wegen der lieb des gecreutzigten Chriſti verzeyhet euerm mann die vilfältige ſchmachen und unbilden / ſo er euch an ehren und wohlſtand zugefügt hat. Da ſprach die GOtt-liebende dam. GOTT und euer Hochwürden zu liebe verzeyhe ich dem Grafen / was er wider mich unrecht begangen hat : und bitte auch den lieben GOTT / daß er ihm aus gnaden ſeine ſchwere ſünden verzeyhen wolle. Darauf reichte ſie dem Grafen die hand ſprechend : Gleich wie ich verlange daß mir GOTT meine ſünden verzeyhe / alſo verzeyhe ich euch alles übel ſo ihr mir zugefügt habt. Der Graf aber / annoch auf ſeinen knyen ligend / küſte ihr die hand / und thäte ſich für eine ſolche groſſe gnad von hertzen bedancken.

Jmgleichen auf anhalten St. Ulrichs verzyhe ihm auch der erweckte ritter und ſchenckte ihm alle rach / ſo er rechtmäßiger weiß an ihm hätte ſuchen können. Alſo ward unter diſen dreyen durch St. Ulrich ein vollkommener fried gemacht / und die Gräfin auff ein neues mit ihrem herrn vermählt. Jn was für groſſen ehren aber diſer ſie hinfüro hab gehalten und wie demüthig er ihr gedient und aufgewartet habe / mag jeder leichtlicher erachten / als ich beſchreiben. Der Graf wolte auch den ritter bey ſich behalten / und ihn hinfüro als ſeinen leiblichen vatter ehren und tractieren : diſer aber thäte ſich deß anerbietens bedancken : weil ihm das hof-leben gantz zuwider ware. Da nahm ihn St. Ulrich mit ſich nach Augſpurg / und machte ihn in der Mutter-GOttes kirch zu einem ſtoll-bruder. Nach dem ableiben St. Ulrichs blibe der ritter bey deſſen grab / und danckte GOTT täglich für

die empfangene Gnad der Aufferweckung. Er lebte noch ſiben und zwantzig Jahr in aller Gottſeligkeit / und ſturbe endlich in gutem alter ſeliglich in dem HERRN.

Strengelius de divinis Judiciis Tomo 3. cap. 34.

Die Siben und ſibenzigſte Hiſtory.

Von der wunderlichen Gedult der Gräfin Griſeldis.

IN Piemont / am fuß deß hohen bergs Veſul / ligt eine herrliche grafſchafft / welche etliche ſtädt und vile fürtreffliche dörffer in ſich begreifft / und in gemein das Saluziariſche land genennet wird. Der erſte marggraf / welchem diſe herrſchafft eigentlich zugehörte / ward genennet Walther / ein mann ſchön von geſtalt / ehrbahr von ſitten / jung von jahren und ſpitzſinnig von verſtand. Ware aber dem jagen und vögel-fangen ſo gar zugethan / daß er alles anders ligen lieſſe / und ſich der regierung ſeiner grafſchafft ſchier gar nichts annahme. Er hatte auch gar keinen luſt zum heurathen / nicht zwar wegen der lieb zur keuſchheit / ſonder wegen der hochgeliebten freyheit / und alleinigen herrſchafftlichkeit. Dahero wan ihm jeweilen einige gute freund von dem heurathen ſagten / pflegte er zu antworten: Ich mag meine freyheit nicht verkauffen / noch ein weib zur mit-regierin annemmen. So lang ich ledig bin / thue ich was ich will: wan ich aber geheurathet bin / ſo muß ich vilmahl thun was mein weib will. Thue ich diß aber nicht / ſo hab ich ein widerwilliges weib / und zugleich den zanck und hader im hauß. Weil dan die unterthanen ob diſem verfahren ihres herrn einen verdruß hatten / und gar gern ſehen möchten / daß ihr herr heurathen / und erben ſeiner güter hinterlaſſen thäte / als berathſchlagten ſich die fürnehmſte der grafſchafft / wie ſie ihre ſach anſtellen / und ihren herrn zum heurathen vermögen konten. Giengen deßwegen eines tags ſamtlich zu dem marggrafen / und der fürnemſte redte ihn alſo an:

Gnädiger herr / eurer marggräflichen gnaden freundlichkeit / erwecket in uns die künheit / frey heraus zu reden / was wir in unſern ſinn gefaſt haben: verhoffe auch nicht daß diß von ihro gnaden werde übel aufgenommen werden. Weil dan euer güte und vätterliches gemüth uns allen genugſam bekant iſt / als ſchätzen wir uns für glüſelig einen ſo lieben herrn zu haben / und von ihm regiert und beſchützt zu werden. Aber noch vil glückſeliger würden wir uns ſchätzen / wan wir ihro marggräfliche gnaden ewiglich bey uns behalten / und wo nicht in ihro eigenen perſon / dannoch ihm in ihren ehelichen erben dienen und unterthänig ſeyn könnten. Ihro gnaden ſeynd zwar anjetzo noch jung von jahren und ſtarck an kräfften: ſie wiſſen aber wohl / daß die nachkommende jahr diſe ihre kräfften verzehren / und ihnen auch gar das leben hinweg nemmen werden. Deßwegen wäre unſere unterthänigſte bitt ihro gnaden wolten gnädigſt geruhen / und durch eine eheliche vermählung erwünſchte erben zeugen; in welchen ſie

noch nach ihrem tod leben und uns regieren möchten. Wofern ſie nun diß unſer billiches begehren erhören / und uns diſe commiſſion gnädigſt übertragen wollen / ſo werden wir eine ſolche damoiſelle für ihro gnaden ausſuchen / welche an geblüt / ſchönheit / und tugendlichen ſitten ihro gnaden am ähnlichſten ſeyn wird.

Auff diſe wort ſchwige der graff eine weil ſtill / und dachte dem vorſchlag tieff nach. Endlich überwande die lieb zu ſeinen unterthanen ſein gemüth / und reſolvierte ſich ihrem begehren zu willfahren. Sprach derowegen : „ Meine liebe „ freund / euere demüthige bitt nöthiget „ mich euch zu willfahren / und das jeni„ ge zu thun / welches ich niemal hab „ ihm ſinn gehabt. Dann ich hatte mir „ allzeit fürgenommen meine freyheit „ völliglich zu erhalten / welche ihm ehe„ ſtand gar ſchwerlich mag bewahrt „ werden. Nun aber unterwerffe ich „ mich freywilliglich dem willen meiner „ unterthanen / auff daß ſie erkennen / „ daß ich ſie liebe / und ihnen als ein vat„ ter fürzuſtehen begehre. Daß ihr „ euch aber anerbietet mir ein weib zu „ zuführen / ſo mein s gleichen ſeyn ſolle / „ deſſen thue ich mich bedancken / und „ will diſe mühwaltung auff mich „ ſelbſten nemmen. Vertrauend auff „ die hülff des Allerhöchſten / in deſſen „ händen das glück des eheſtands ſtehet / „ er werde mir ein ſolches weib beſche„ ren / welche mein heyl und ruhe nicht „ verhindern und zugleich auch euerm „ verlangen / in herfürbringung feiner er„ ben / ein genügen ihun werde. Hin„ gegen aber ſolt ihr mir eines verſpre„ chen und halten / daß ihr die jenige / „ ſo ich zu einem ehe-weib auserleſen „ werde / gleich als euere frau und mar„ gräfin ſchuldiger maſſen ehren / und „ ihr unterthänig ſeyn wollet. Es ſoll „ auch keiner unter euch ſeyn / welcher „ über mein urtheil / in erwählung eines „ weibs / jemahl klagen oder zancken „ ſolle : ſonder die jenige / ſo mein weib „ ſeyn wird / die ſolt ihr gleich als eine „ Römiſche Fürſtens Tochter ehren / „ und für euere gebietende frau erkennen.

Unter diſe antwort des grafen erfreuten ſich die verſamlete herren gar höchlich / und waren gantz bereitwillig dem begehren ihres herrn zu willfahren. Verſprachen deßwegen mit einem hand-gelübnuß der jenigen frauen / ſo er erwählen würde / unterthänig zu ſeyn / und wider dieſelbige / es ſeye auch was es für eine wolle / im geringſten nicht zu klagen. Nach diſem ſchieden ſie wohl getröſt von dem grafen / und erwarteten mit verlangen / was für eine dame er zu einer braut erwählen würde. Er aber bedachte ſich einige tag lang mit tieffem nachſinnen / was er für ein weib nemmen ſolte / und entſchloſſe ſich endlich keine frau / ſonder ein demüthiges mägdlein / ſo ihm in allem willfahren thäte / zu einem weib zu nemmen.

Demnach ein paar wochen verfloſſen waren / und der graf ſich endlich reſolviert hatte / was für ein mägdlein er heurathen wolte / da befahle er ſeinem hoff-meiſter alles zu der künfftigen hochzeit zu verfertigen. Es wuſte noch niemand welche jungfrau die braut ſeyn ſolte / und der graf wolte es auch niemand / wiewohl er offt befragt wurde / offenbaren. Gleichwol ward alles ſchier

auf

auff königlich bereitet / und gewaltig vil adeliche / gräfliche und fürſtliche gäſt geladen.

Der hochzeitliche tag nahete ſich zwar herzu / gleichwol wuſte noch niemand wer die braut ſeyn ſolte. Immittels bereitete der graff güldene ring und ohren gehäng / hochzeitliche ſchuhe und köſtliche kleider: welche er einem andern mägdlein / ſo ſeiner braut an der ſtatur gleich ware / hatte laſſen anmeſſen. Als nun der beſtimmte hochzeit-tag ankommen / und die geladene gäſt in groſſer mänge gegenwärtig waren / mangelte niemand mehr als nur die marggräfliche braut; deßwegen bey allen eine groſſe verwunderung entſtunde / ja gar ein zweiffel erwuchſe / ob nicht villeicht die hochzeit zu einem ſpiegelfechten möchte außſchlagen. Die ſtund deß mittagmals ware allbereit gegenwärtig / die zimmer und tiſch waren ſchön geziert / und alle hochzeitliche ſpeiſen ſchon bereit; gleichwohl wurde kein wort gehört / welche damoiſelle die marggräfliche braut ſeyn ſolte. Deßwegen die geladene gäſt den grafen endlich zu fragen genöthiget wurden / warum man ſie zur hochzeit beruffen hätte / da doch keine braut vorhanden ſeye / und auch niemand wiſſen möchte / welche dieſelbige ſeyn ſolte. Der graff gab ihnen zur antwort / ſie ſolten deßwegen ohne ſorg ſeyn / weil die braut ſchon auff dem weg ſeye / und allbereit ankommen werde. Deßwegen ſie ſich alle fertig machen ſolten / derſelben entgegen zu gehen / und ſie mit gebührenden ehren empfangen.

Alsdan verſamleten ſich alle geladene herren und frauen / giengen ſämtlich zum ſchloß hinauß / und vor ihnen allen ritte der marggraff mit hochzeitlichen klaydern angethan / neben einigen damen in kutſchen / welche die braut-klayder / ſamt allem weiblichen zierath verdeckt mit ſich führten. Diſe hochzeitliche proceſſion ware nunmehr in das nechſt dörfflein kommen / und wuſte nicht wohin ſie weiter gehen ſolte / weil die verlangte braut noch nirgends zu erſehen / noch zu erfragen ware: gleichwol ware ein geſchrey unter ihnen / wie auch in dem dörflein erſchollen / der marggraf wolte ein mägdlein auß ſelbigem orth zu einer frauen erwöhlen. Deßwegen hatten ſich alle baursmägd ſelben dorffs verſammlet / um zu ſehen / was für eine der graff herauß ſuchen würde.

In diſem dörfflein / darin lauter arme bäurlein wohnten / ware einer / namens Janicola / der ärmſte unter allen: welcher ein ein einige tochter hatte / ſo Griſeldis genennet wurde. Die ware zwar arm an mitlen / dannoch ſchön von geſtalt / ehrbar an ſitten / und mit vielen gaben der natur bereicht. Sie hütete die wenige ſchäfflein ihres vatters / und ware die meiſte zeit im feld; dannoch kochte ſie alles für die wenige haußgenoſſen / und brachte allzeit die halbe nacht mit ſpinnen zu. Ihren eltern ware ſie gantz gehorſam / und den wercken der andacht ſehr ergeben. Diß baurn-mägdlein hatte der marggraff im fürüber reiten vilmahl mit augen geſehen / und ihre ſitten gar wol in obacht genommen. Deßwegen hatte er ſchon vorlängſt eine auffrichtige neigung zu ihr getragen / und ſich mit ihr zu vermählen gantz ententſchloſſen.

Unterdeſſen daß die hochzeitliche compani in diß dörfflein kame / ware die gute Griſeldis am brunnen geweſen / und eilte mit ihrem krug nacher hauß; damit ſie

zugleich mit den andern bauren-mägden ſehen möchte/ welche unter ihnen die braut ſeyn ſolte. Als ſie zu ihrem häußlein nahete / kame ihr der Graf entgegen / und ſprach zu ihr : Griſeldis / wo iſt dein vatter ? Sie neigte ſich gar tieff / und ſprach mit groſſer ehrerbietung : Er iſt zu hauß / gnädiger herr. Laſſe ihn zu mir herauß kommen / ſprach der Graf: Und als diß geſchehen/nahme ihn der Graf bey der hand / führte ihn ein wenig auff eine ſeiten / und ſprach mit ſtiller ſtimm zu ihm :

Ich weiß/mein lieber Janicola/daß du ein frommer und auffrichtiger mann biſt/ und daß du mir als deinem herrn in allem werdeſt gehorſam ſeyn. Deßwegen frage ich dich / ob du mir deine tochter Griſeldem zur ehe geben/ und mich deinen herrn zu einem aydam haben wolleſt. Der gute alte mann erſtarrete über diſe red / und wuſte nicht / was er hierüber gedencken ſolte. Als ihn aber der Graff auff eine antwort triebe/ſprach er endlich : Gnädiger herr/ ich weiß für ſchrecken nicht / was ich antworten ſolle/ dannoch ſage ich/ daß weil ihr mein herr ſeyd / ich nichts anders wollen ſolle/als was meinem gnädigen herrn gefällig iſt. So es euch dan ernſt iſt / meine arme tochter zur ehe zu nemmen/ ſo bin ich vil zu gering/ euch hierin zu widerſprechen. Da ſprach der Graf : So laſt uns dan alleinig in euer hauß gehen/damit ich den willen euer tochter erkenne/und ſie über einige puncten befrage.

Demnach alle hochzeitliche gäſt herauß bliben/und in höchſter verwunderung ſtunden / gienge der Graf mit dem vätter allein hinein / nahme die tochter bey der hand/und ſprach : Weil es ſo wol deinem vatter als mir gefällt / daß du mein weib ſeyn ſollſt ſo verhoffe ich/es werde dir nicht mißfallen / mich zur ehe zu nemmen. Hie laſſe ich einen jeden bedencken/was das arme mägdlein über diſe red gedacht habe / und wie hefftig ſie hierüber ſeye erſchreckt und verſtöhret worden. Dan ſie ſo gar erſchracke / als wan der Himmel über ſie herab fiele / und alles ſich drüber und drunter wendete. Der Graf ſahe wol / daß ſie gantz erſchrocken ware / darum ſprache er abermal zu ihr : Nicht förchte dich/ meine liebe Griſeldis / dan ich dich für allen weibern der erden zu meiner braut außerwöhlt hab : und wofern du deinen willen darein gibſt / ſo wil ich mich heut mit dir laſſen vermählen. Darauf ſprache das mägdlein : Gnädiger herr/ zu ſolchen groſſen ehren erkenne ich mich zwar gantz und gar unwürdig: gleichwol wan es euer ernſtlicher wil und meinung iſt / mich armes bauren-mägdlein zu euerer dienerin anzunemmen / ſo wäre es ja eine groſſe unhöflichkeit / wan ich mich ſolte meinem herrn widerſetzen. Da ſprach der Graf : Ehe ich dich zur ehe nemme/ frage ich dich / ob du mit freywilligen hertzen bereit ſeyeſt/ mir in allem zu gehorſamen/ und in keinem ding meinem willen zu widerſtreben : alſo daß alles/ was ich mit dir thun und anfangen werde : du ohne ſaures angeſicht/oder rauhes wort wolleſt übertragen? Griſeldis antwortete : Gnädiger herr/ wann ich die groſſe ehr haben ſolte/

euer

euer unwürdige Gemahlin zu ſeyn / ſo verſprich ich / daß ich wiſſentlich nichts thun noch gedencken wolle/was wider euer hertz ſeyn ſolte : und ihr werdet auch nichts thun noch befehlen/ wan ihr mich ſchon ſoltet heiſſen ſterben / welches ich übel auffnemmen würde. Diſe wort gefielen dem Grafen ſo wol / daß er alsbald ſprache: Hiemit iſt es gnug : wan du diß thun wirſt / ſo begehre ich nichts mehr von dir.

Darauff nahme er ſie mit der hand / führete ſie zum hauß hinauß / zeigte ſich allen gegenwärtigen / und ſprach mit heller ſtimm : Diſe iſt mein weib / diſe iſt eure gnädige frau : diſe ehret / diſe liebet: und wofern ihr mich werth habt / ſo habt diſe noch vilmehr werth. Alsdan befahle er den beſtellten damen / daß ſie dieſelbige alsbald ihrer bauren-kleyder berauben / und mit den herrlichen braut-kleydern zieren ſolten/damit ſie nichts bäuriſchin das Gräfliche hauß mit ſich brächte. Die damen nahmen das mägdlein auff offener ſtraſſen unter ſich / beraubten ſie ihrer bäuriſchen kleydern biß auff den bloſſen leib : dannoch alſo ehrbarlich/ daß niemand ihre blöſſe ſehen konte. Legten ſie darnach mit den zubereiten Gräflichen braut-kleydern an/ und zierten ſie dermaſſen ſchön / daß man ſie kaum mehr kennen konte. Als ſie nun eylends alſo außgebutzt ware/daß ſie mehr einer gräffin als bäurin gleichete / ward ſie von den damen dem Grafen zugeführt / und als eine Gräfliche braut präſentirt. Der Graf nahme ſie als ſeine geliebte braut an / zohe den zubereiteten treuring herfür / ſteckte ihr denſelben in den finger/ und vermählte ſich offentlich vor allem volck mit ihr. Darnach lieſſe er ſie auf ein ſchneeweiſſes roß ferd ſetzen / und mit groſſen ehren und freuden zu ſeinem Gräflichen ſchloß hinauff führen. Das volck lieffe hauffenweiß nach/ ruffend mit freudiger ſtimm : Vivat Griſeldis/ und wünſchten ihr glück und heyl zu diſer unverhofften ehr. Die Copulation geſchahe auff dem ſchloß mit groſſen ceremonien / die hochzeit ward mit groſſen freuden gehalten/ und ware niemand / der ſich über diſen wunderlichen heurath nicht zum höchſten verwunderte. Es ſchiene auch / als wan GOtt diſe hochzeit im Himmel gemacht/ und diſe braut zu ſolcher ehr ſonderlich außerwöhlt hätte: weil er der frommen Griſeldi ſolche gnaden und gaben vom Himmel herab ſchickte / daß es ſchine / als wan ſie nicht in einem bauren-hauß / ſonder in einem adelichen hof wäre erzogen worden. Dan ſie mit ſolchen zierlichen ſitten / mit ſolcher klugheit und verſtand / und mit ſolcher gravität und freundlichkeit begabt erſchiene/ daß ſie von allen ſonderlich geliebt und geehrt wurde. Ja die jenige / ſo ſie von jugend auff gekennt hatten/ konten ſich jetzund kaum einbilden/ daß ſie deß armen Janicola tochter ware. Diſe beyde eheleut lebten auch in ſolcher lieb und einigkeit/daß keines das ander mit dem geringſten wörtlein erzürnete: wie auch ihren unterthanen beſtes exempel der frommigkeit von ſich gaben.

Ehe das erſte jahr zum end gelofſen ware / gebahre die neue Gräfin mit höchſter freuden ihres vatters und aller adelichen befreundten ein gar ſchönes fräulein : ihr ehe-herr aber / der graff

Walther/welcher lieber einen jungen herrn gehabt hätte / erzeigte ab diſer geburt keine ſonderliche freud/ ſonder vilmehr einen verdruß und widerwillen. Die gute Gräfin vermerckte zwar / daß ihr herr ſich nicht mehr ſo freundlich gegen ihr erzeigte / als er zuvor zu thun gepfleget hatte : dannoch litte ſie diß mit groſſer gedult / und befliſſe ſich mit erweiſung aller freundlichkeit ſein gemüth zu gewinnen. Der graff lieſſe ſich hierdurch nicht bewegen / ſonder gedachte auff diſe manier die treu ſeines weibs zu probieren. Dahero als das kind von der milch abgewehnet ware / beruffte er ſie zu ſich allein in ſein zimmer/ erzeigte ſich gantz unfreundlich gegen ihr/und ſprach mit ernſthafften worten.

Du weiſt / o Griſeldis / in was für einem ſtand du zuvor geweſen / und auff was weiß du in mein hauß kommen ſeyeſt. Du biſt mir zwar lieb und angenehm : gleichwohl haben meine adeliche freund einen groſſen mißfallen an dir / und meine unterthanen wollen dir / als einer armen bäurin nicht unterworffen ſeyn : ſonderlich weil du eine tochter gebohren haſt / da ſie doch alle vilmehr einen ſohn verlangt hatten. Und wan es ſchon ein ſöhnlein wäre / ſo wolten ſie ihm dannoch nicht unterthänig ſeyn/ weil es von einer ſchlechten bäurin gebohren worden. Weil ich dan mit meinen freunden und unterthanen gern im frieden leben will / als muß ich vilmehr ihrem / als meinem eigenen urtheil folgen : und das jenige thun/welches meiner natur gantz zuwider iſt. Diſes hab ich aber ohne dein vorwiſſen nit thun / ſonder dir zuvor offenbahren wollen/ und dich auch zugleich fragen / ob du noch deß jenigen ſinns ſeyeſt / wie du von anfang unſers eheſtands geweſen biſt : als du mir verſprocheſt/ du wolteſt nichts thun noch gedencken / was wider meinen willen ſeye : und wolleſt auch nichts für übel auffnehmen/ was ich dir befehlen oder mit dir thun würde?

Was mainſt du nun / daß diſe fromme gräfin über diſe ſo unverhoffte red gedacht oder geantwortet habe / weil ſich auch das allerſtandhafftigſte gemüth hierüber hätte billich ſollen entſetzen. Sie aber ſprach mit unerſchrockenen worten : Eure gnaden ſeyd unſer gnädiger herr : und ich ſamt meinem kleinen töchterlein ſind in eurem gewalt : Thut derowegen mit uns / als euren leibeigenen / was euch gefällt. Dan es kan euch nicht gefallen / was mir mißfallen möge/ weil ich nichts anderſt zu haben begehre / oder zu verliehren beförchte/ als eben euch. Dan ich hab euch ſo tieff in die mitten meines hertzens eingetruckt / daß ihr zu keiner zeit auch ſo gar nicht durch den tod auß demſelben möcht geriſſen werden. Es kan ehe alles geſchehen als diſes mein gemüth könne verändert werden. Der graff ward über diſe antwort ſo gar bewegt / daß ſein hertz im leib ſich umwendete / und er ſich der zähren kaum enthalten konte. Gleichwol verhielte er ſich euſſerlich gantz ernſthafft / und ſprach zu ihr mit ſtrengen worten : Ob diſe antwort dir von hertzen gehe / wird ſich bald erzeigen / wan du nemlich ſehen wirſt/

daß

daß dein kind ſein unſchuldiges leben wird laſſen müſſen.

Mit diſen worten gienge er darvon / und wiewol er innerlich gantz betrübt war / erzeigte er dannoch euſſerlich eine ernſthaffte gravität. Beruffte darnach einen von ſeinen treueſten dienern / und gab ihm folgenden befelch: Gehe hin zu meiner gemahlin / fordere von ihr das kleine töchterlein: und wofern ſie ſelbiges nicht alsbald heraus gibt / ſo nemme es ihr mit gewalt auß den den händen. Sage ihr ohne ſcheu / ich habs befohlen / daß du es ſolleſt nemmen / damit es hinweg getragen und umgebracht werde. Gib auch fleiſſige achtung / wie ſich die mutter verhalte / und berichte mich gründlich / wie ſie ſich angeſtellet habe. Der diener erſchracke über diſen befelch hefftig / und ſprach zu ſeinem herrn: Gnädiger herr / was hat doch das unſchuldige kind gethan / daß ihr es wollet hinrichten? Oder warinnen hat ſeine mutter geſündiget / daß ihr ſie ſo hefftig wollet betrüben. Ich bitte euch um GOttes willen / ſchonet doch dem armen unſchuldigen lämblein / und vergieſſet doch nicht das edle blut / welches ihr ſelbſt gezeuget habt. Der Graf ſprach mit zornigen worten: Gehe hin und verrichte alsbald meinen befelch / ſonſten wil ich dir zeigen / wie du deinem herrn gehorſamen ſolleſt.

Alsdan gienge der diener zu dem zimmer der Gräfin / und ſprach gar traurig-lich: Gnädige frau / ich bringe leyder gar ſchlechte bottſchafft; dan unſer herr iſt ſehr über euch erzürnet / und hat mir ernſtlich anbefohlen / ich ſolle das kind von euch abnemmen / und zu dem ſcharffrichter tragen / damit es umgebracht werde. Ich hab zwar für euch und das arme kindlein gebetten / aber nichts anders als nur gröſſern zorn verurſachet. Wer wolte nun nicht mainen / die gute Gräfin würde ſich hefftig über diſen unverhofften befelch betrübt / und ein jämmerliches leydweſen geführet haben: gleichwol thäte ſie gerad das widerſpiel / und erzeigte in diſer ſchwären ſach ihr heroiſches gemüth. Sprache deßwegen zum diener: Das kleine kindlein iſt unſers gnädigen herrns / darum mag er damit machen / was ihm gefällig iſt. Nemmet es nur hin / und traget ihms dar / dan ich wil mich ſeinem befelch im geringſten nicht widerſetzen. Darauff nahme ſie das liebe töchterlein auß der wiegē / ſahe es eine weil freundlich an / küſte es darnach gantz hertziglich / bezeichnete es letztlich mit dem zeichen deß H. creutzes / und gabe es dem diener ohne vergieſſung einiges zährens. Der diener konten ſich in anſehung deſſen deß wainens nicht enthalten / ſonder fienge an das unſchuldige lämblein ſo ſchmertzlich zu beklagen / daß der ſtandhafftigen mutter das hertz auch muſte waich werden. Darum ſprache ſie zu ihm: Traget doch das liebe Engelein nur eylends hinweg / damit mein mütterliches hertz durch anſchauung deſſen nicht betrübt werde. Ich befehle es mit leib und ſeel dem höchſten Gott /

welcher nach ſeinem Göttlichen willen mit ihm mag verordnen.

Der diener nahme von ihr ſeinen abſchied / truge das fräulein zu ſeinem herrn vatter / und erzehlte ihm wunder / wie ſtandhafftig ſich die Gräfin verhalten / und wie bereitwillig ſie ihm das kind habe herauß gegeben. Ja ſie habe nicht ein einigen zähren vergoſſen noch ein einiges zeichen einer betrübnuß von ſich gegeben ; ſonder nur allein das fräulein freundlich angeſehen / hertzlich geküſt / und mit dem Heil. creutz bezeichnet. Der Graf verwunderte ſich höchlich über diſe ihre ſtandhafftigkeit / und muſte bey ſich bekennen / daß ſein weib vil tugendſamer ſeye / als er vermaint habe. Dannoch wolte er fortfahren / ihren gehorſam zu probieren / und in dem werck erfahren / wie ſie ſich verhalten würde / wan ſie vernemmen ſolte / daß ihr töchterlein wäre getödtet worden. Immittelſt gedachte er gleichwol dem kind nichts leyds zu thun / ſonder ſelbiges anderſtwo heimlich laſſen zu erziehen. Er hatte eine leibliche ſchweſter zu **Bononien** in Italien / welche dem **Grafen Panicio** vermählet / und ihme ſehr zugethan ware. Diſer gedachte er das kind zu ſchicken / und von ihr nach ſeinem ſtand laſſen erziehen.

Deßwegen lieſſe er es ſanfft einwicklen / in einer wiegen wol verwahren / und durch den gemeldten diener ſeiner frau ſchweſter zutragen. Schribe an ſelbige einen brieff / darinnen er ihr den gantzen verlauff der ſachen außführlich erklärte / und ſie um erziehung deß kinds freundlich erſuchte / mit angehengter bitt / ſie wolte nicht allein das fräulein nach ſeinem Gräflichen ſtand in allerhand fürtrefflichen übungen unterrichten / ſonder über alles den gröſten fleiß anwenden / damit niemand erfahren möchte / welchen eltern das kind zuhörte. Die Gräfin nahme das kind ihres herrn bruders gutwillig von dem diener an / ſchribe mit demſelben ihme wider zurück / und verſprache ihm allen möglichen fleiß anzuwenden / damit das fräulein beſter maſſen erzogen / und auch zugleich wegen ſeines herkommens in geheim gehalten wurde. Was ſie ſchrifftlich verſprache / das leiſtete ſie auch treulich im werck / und verhielte ſich gegen dem kind nicht anderſt / als wan ſie ſeine leibliche mutter wäre.

Die gute Griſeldis konte immittelſt nichts erfahren / wo ihr liebes töchterlein wäre hinkommen / weil niemand auſſer dem diener einige wiſſenſchafft davon hatte ; deßwegen ſie dan nicht anderſt vermainte / als eben daß das unſchuldige kind müſte getödtet ſeyn. Wiewol ſie diß unſäglicher weiß ſchmertzete / dannoch lieſſe ihr innerliches hertzenleyd euſſerlich gar nicht mercken / erzeigte ſich gegen ihrem herrn allezeit mit freundlichem angeſicht / und erwiſe ihm eben ſolche treue lieb und affection / als wan ihr gar nichts widerwärtiges von ihm wäre widerfahren. So gar / daß ſich der Graf nicht gnugſam verwundern konte / wie es möglich ſeye / daß ſie ihr eingebohrnes kind ſo leichtlich könte verſchmertzen / und ſich nicht einmahl mit einem ſeufftzer über die zugefügte unbild thäte beklagen. Deßwegen er ihre Tugend je länger je höher ſchätzte / und ſie je länger je mehr zu lieben anfienge.

Unterdeſſen verlieffen ſich vier jahr / daß ſie

ſie in ehelicher lieb beſtändig verharreten / und niemahlen von dem entführten fräulein einige meldung gethan hatten. Die Gräfin ward wiederum von GOtt geſegnet / und gebahre einen überauß ſchönen jungen herrn. Worüber ſich nicht allein die eltern deß kinds / ſonder auch alle ihre befreundten / und die ſamtliche unterthanen höchlich erfreueten / und diſe glückliche geburt mit einem herrlichen freuden-feſt zierten. Sonderlich aber erfreuete ſich der gute alte Janicola / und ſeine liebe tochter Griſeldis; weil ſie nun nicht zweifſelten / der Graf würde ſie mehr als zuvor mit beſtändiger Affection lieben. Es widerfuhre aber grad das widerſpiel / und die fromme Gräfin geriethe in ein gröſſers leyd als zuvor. Das junge herrlein wurde zimmittelſt zwey jahr alt / von der mutter brüſten abgewehnet / und brachte allen und jeden / ſo diſes kind anſahen / wegen ſeiner ſonderlichen ſchönheit eine abſonderliche freude. Der Graf aber wolte das beſtändige gemüth ſeiner gemahlin noch beſſer probieren / und ſie ſchärpffer als zuvor in der gedult exerciren. Gienge deßwegen abermahl zu ihr in das zimmer / erzeigte ſich gantz freundlich gegen ihr / und ſprach zu ihr mit betrüblichen worten:

Meine liebe gemahlin / ich hab vermaint / wir würden nun mit freuden beyeinander leben / und unſere unterthanen würden ſich wegen deß neugebohrnen jungen herrns völliglich vergnügen. Aber ach leyder / ſie ſeynd jetzt vil übler zu frieden als zuvor / ſagen rund auß / ſie wollen den enckel Janicolä / eines bäuriſchen manns / nicht zu einem herrn haben / auch ihm nach meinem tod durchauß nicht unterworffen ſeyn. Weil ſie dan je länger je gröſſere auffruhr machen / und das kind mit gewalt wöllen abgeſchafft haben / ſo nöthigen ſie mich das jenige zu thun / was mir wider mein hertz und gemüth iſt. Dan weil ich ſo lang als das kind lebt / keine ruhe noch frieden mit ihnen haben werde / darum muß ich das unſchuldige blut laſſen hinweg nemmen / und heimlich um ſein leben bringen. Diß habe ich euch zuvor wollen anſagen / damit euch nicht hernacher der ſchmertz gar zu ſtarck überfalle.

Diß ware gewißlich ein ſo harter ſtreich / welcher billich das hertz der Gräfin ſolte tödtlich durchſtochen haben: gleichwol erzeigte ſie nicht die geringſte traurigkeit / ſonder ſprache mit unerſchrockenem gemüth zu dem Grafen: Mein herr / ich habs geſagt / und widerhole es abermal / daß ich nichts anderſt könne wollen / oder nicht wollen / als allein was ihr mir würdet befehlen. Dan gleich wie ich in dem eingang in euren pallaſt meine ſchlechte kleyder außgezogen / und Gräfliche kleyder angelebt hab; alſo hab ich auch allen meinen willen und neigungen abgelegt / und die eurige angezogen. Was ihr derowegen mit mir und meinem lieben ſöhnlein zu thun geſinnet ſeyd / das möcht ihr ohne einige hindernuß frey verrichten / weil ich euch im geringſten nicht werde widerſprechen.

Der

Der Graf konte ſich über diſe unglaubliche ſtandhafftigkeit ſeiner gemahlin nicht gnugſam verwundern / noch ihr wegen betrübnuß ſeines hertzens ein weiters wort zureden: ſonder gienge gantz bewegt von ihr hinauß / und vergoſſe gantz mildiglich vile zähren. Damit gleichwol diſe hohe tugend ſeiner eheliebſten zum exempel aller weiber möchte an tag kommen / darum fuhre er fort ſein fürnehmen ins werck zu richten / und ſie auff ein neues in der gedult zu üben. Forderte deßwegen den obgemeldten diener zu ſich / ſchickte ihn wiederum zu der Gräfin / und befahle ihm das kind von ihr abermahl abzunemmen. Weil dan der diener wuſte / daß dem kind kein leyd widerfahren würde / als verrichtete er den befehl deſto lieber / und als er zu der Gräfin ware eingangen / ſprach er zu ihr: Gnädige frau / ihr werdet ohne zweiffel wol wiſſen / warum ich zu euch komme / weil mein gnädiger herr euch ſchon vorhin angezeigt hat / daß er euer junges herrlein müſſe laſſen hinrichten. Darum ſolt ihr mirs gutwillig herauß geben / damit ich es dem jenigen überlieffere / welchem ich vor vier jahren das fräulein auch überliffere hab. Ich bitte aber / ihr wolt euch hierüber nicht zu ſehr verſtöhren / noch mir auff einigen weg diß mein begehren verdencken; weil mein herr genöthiget wird / diſe unthat wider ſeines hertzens neigung zu verrichten / und mir obliget / ihm in allem treulichſt zu gehorſamen.

Die fromme Gräfin verſtöhrte ſich hierüber gar nicht / ſonder ohne ſprechung einiges worts / gienge ſie zu der wiegen / nahme das liebe ſöhnlein in ihre händ / ſahe es eine weil freundlich an / truckte es gar anmüthiglich an ihr hertz / küſte es zu mehrmalen auff ſein rothes mündelein / bezeichnete es mit dem zeichen deß H. creutzes / und gabe es dem diener in die händ / ſprechend: Nimme hin diß liebe unſchuldige kindlein / und trage es zu ſeinem herrn vatter: Ich verhoffe aber / ſein vätterliches hertz werde ſich über daſſelbe erbarmen / und er werde villeicht noch ein mittel finden / es für dem tod zu bewahren. So diß aber nicht ſeyn könte / ſo opffere ich diß liebe ſchätzlein dem höchſten GOtt / von welchem ich daſſelbige auß gnaden empfangen habe. Der diener nahme das kind mit betrübtem hertzen von ihr ab: und als er zum zimmer hinauß kommen war / fienge er an zu wainen. Alſo kame er zu ſeinem herrn / und erzehlte ihm mit groſſem mitleyden / wie ſtarckmüthig ſich die gnädige frau in herauß gebung des kinds verhalten habe. Der Graf vernahme diſes alles mit groſſer verwunderung / und hertzlichem mitleyden / und konte kaum über ſein hertz bringen / ſeine liebe gemahlin weiter zu betrüben. Dannoch ihre tugend kundbar zu machen / thäte er ſeinem hertzen groſſen gewalt an / küſte auch ſein liebes ſöhnlein mit vätterlicher liebe / und befahle dem diener ſelbiges beſtens zu verwahren / und zu ſeiner ſchweſter nach Bononien zu tragen. Derſelbigen ſchribe er abermal einen freundlichen brieff / vermeldte ihr die

urſach /

urſach / warum er ſeiner frauen die beyde kinder abgenommen habe / und bate ſie fleißigſt dieſelbige / als gräflichen kindern gebührt / zu erziehen. Welches dan die ſchweſter auch treulich gethan / und ſich offtmahl verwundert / was ihr bruder mit denſelbigen weiter fürnemmen wolte.

Unterdeſſen redete der Graf vilmal mit ſeinem weib / und thäte öffterе meldung von ihren zweyen lieben kindern: gleichwohl konte er nicht ſo viel bey ihr außwürcken / daß ſie ſich im angeſicht etwas betrübet thäte erzeigen. Wan er aber anfienge die unſchuldige kinder zu betrauren / ſo betraurete ſie dieſelbige mit ihm: und gleich wie er ſich verhielte / alſo verhielte ſie ſich auch. Weil er ſie dan in allem ſtandhafftig befunde / und in der that erfuhre / daß ihr will mit dem ſeinigen gantz vereiniget ware / da kame ihn eine begierd an ſie noch weiter zu probieren / und mit ihr eine ſolche ſach anzufangen / darüber ſie ſich müſte betrüben.

Dan er fienge an ſich euſſerlich zu erzeigen / daß er ihrer müd ſeye / und ihn ſehr gereue / daß er ſie / als eine arme bäurin / gehäurathet hätte. Diß thäte er nicht heimlich / ſonder alſo offentlich / daß es alle und jede mercken und klärlich abnemmen konten. Dahero dan bald ein übels geſchrey in der gantzen marggrafſchafft erſchallte / als wan der graf ſeine frau / wolte abſchaffen / und mit päpſtlicher erlaubnuß eine andere / ſo ihm an ſtand und reichthumen gleich ſeye heurathen. Es entſtunde auch ein groſſes murren wegen der beyden verlohrnen kindern / weil niemand wuſte / wohin dieſelbige wären kommen / oder wer dieſelbige möchte hinweg genommen haben. Der argwohn aber gienge meiſtens auff den grafen / als wan er die kinder mit gewalt ſeiner frauen abgenommen hätte / und ſie nicht für ſeine rechtmäſſige erben erkennen wolte. Diß üble geſchrey konte vor der gräfin nicht verborgen bleiben / ſondern wurde durch anſtellung des grafens ihr alles haar-klein erzehlt. Sie aber verſtöhrte ſich hierüber gar nichts / ſonder litte alles mit groſſer gedult / und befahle es vollkommentlich der verordnung deß allmächtigen GOttes.

Weil dan diß alles die gräfin nicht verſtöhren mochte / gebrauchte ſich der graf noch eines andern liſts und lieſſe außſprengen / als wan er einen geſandten nach Rom ſchicken / und bey ihro Päpſtlichen heiligkeit wolte anhalten / daß er wegen hochwichtigen urſachen / und die groſſe auffruhr unter den ſeinigen zu ſtillen / ihme wolte erlauben ſeine jetzige ehefrau abzuſchaffen / und eine andere nach ſeinem ſtand zu heurathen. Diß geſchrey zu befördern ſändete er einen von ſeinen fürnemſten bedienten hinauß / nicht zwar nacher Rom / ſonder anderſtwohin: und nach dem diſer ein viertel jahr ware auß geweſen / kame er widerum / und breitete aller orten auß / als wan er die begehrte diſpenſation zu Rom außgewürckt hätte. Dis wurd bald im land kundbar / und verurſachte vielerley reden bey groſſen Herren und gemeinen leuten. Als nun dis der frommen Griſeldi zu ohren kame / ſeufftzete ſie zwar hierüber auß dem unterſten grund ihres hertzens: dannoch gabe ſie ſich alsbald in den willen GOttes befahle ihm ihre gantze ſach / und erwartete nicht ohne angſt was der marggraff mit ihr anfangen wolte.

Bald darnach beruffte der graf unterſchiedliche fürſtliche und gräfliche per-

ſonen zu ſich / tractierte dieſelbige gar herrlich und unter der mahlzeit hielte er ihnen ſeine ſach für / ſagend / wie daß ihm von Rom die erlaubnuß zu kommen / ſeine frau abzuſchaffen / und eine andere zu heurathen. Deßwegen hab er ſie zu ſich kommen laſſen / dieſem actu beyzuwohnen / und denſelbigen mit ihrem anſehen zu bekräfftigen. Demnach ſie deſſen zu frieden waren / befahle er einigen dienern / ſie ſolten diß ſeiner frauen anſagen / und ſie vor die verſamlete herren führen. Uber dieſe zeitung muſte ſich die arme Griſeldis betrüben / und ihre groſſe unglückſeeligkeit mit hertzlichen ſchmertzen beklagen. Gleichwol lieſſe ſie euſſerlich kein zeichen der traurigkeit ſpüren / ſonder erzeigte eine groſſe ſtarckmüthigkeit und unverſtöhrtes gemüth. Nachdem ſie in den ſaal ware geführt worden / und vor den ſämtlichen herrn ſchamhafftiglich ſtunde / ſprach der graf Walther zu ihr.

Meine liebe Griſeldis / wiewol ich bißhero deine treue lieb zu mir verſpühret / und dich auch als meine wahre gemahlin ſonderlich geliebt habe / dannoch muß ich durch ſonderliche ſchickung Gottes diſe meine lieb von dir abwenden / und zu einer andern kehren. Dan es nöthigen mich diſe meine freund und unterthanen / und es bewilliget auch ihre Päpſtliche heiligkeit / daß / weilen du meines gleichen nicht biſt / ich dich ſolle abſchaffen / und an deiner ſtatt eine andere / ſo meines gleichen iſt / ſolle annemmen ; damit meine grafſchafft von rechtmäſſigen erben nach meinem tod beſeſſen und regiert möge werden. Deßwegen hab ich dir diß in gegenwart diſer fürſtlichen und gräflichen perſonen anſagen und dir hiemit unſere bißhero gepflogene ehe wollen aufkündigen. So ſolſt du dan zu dieſer ſtund meines hofs müſſigen / und nichts mehr mit dir hinweg nemmen / als du mir zugebracht haſt.

Diſe wort waren gewiß erſchrecklicher als ein donner-keyl / welche billich das allerſtärckeſte weib diſer welt hätten ſollen zu boden werffen. Und iſt ſich höchlich zu verwundern / wie doch der graf ſich gegen ſeinem tugendſeligen eheweib ſo hart erzeigen / und ſie ſo gewaltig ſtarck hab mögen verſuchen. Was mainſt du daß diſe geduldige Griſeldis auff das fürbringen / deß grafen habe geantwortet / und wie ſie ſich vor diſem groſſen herrn euſſerlich erzeigt ? Sie erzeigte gar keine verſtöhrung in ihrem angeſicht / ſonder ſprach mit demüthigen worten zu ihm.

Gnädiger herr / ich hab allzeit erkennt daß unter euer hochheit / und meiner geringſchätzigkeit keine vergleichung ſeyn könne / deßwegen hab ich mich niemal für euer eheweib / ſonder allzeit für eure dienerin geſchätzet. Und wiewol ihr mich in diſem gräflichen hauß zu einer gnädigen frauen geſetzt habt / ſo bezeuge ich es dannoch mit Gott / daß ich allzeit eine magd geweſen bin. Dahero wegen der groſſen ehren / ſo mir eine lange zeit über all mein verdienſt in diſem hauß widerfahren ſeyn / ſage ich GOtt und euch danck : im übrigen aber bin ich bereit mit ruhigem hertzen in das arme häußlein meines vatters wider zu kehren : und allda meine alte tag zu ver-

verzehren / allwo ich meine jugend hab zugebracht. Achte mich gleichwol für eine glückſeelige ehrwürdige witib / weil ich eines ſo fürnemen grafens eheweib zu ſeyn bin gewürdiget worden. Der zukünfftigen gemahlin wil ich von hertzen gern den platz und das ehebeth raumen; und wünſche von hertzen / daß mein herr mit derſelben in gröſſerer glückſeeligkeit lebe / als er mit mir gelebet hat. Daß mir aber mein herr befilcht ich ſolle nichts mehr mit mir hinauß nemmen / als was ich herein gebracht hab / darauß kan ich leichtlich abnemmen / daß ich nichts mehr mit mir nemmen ſolle / als meine treu / und meine blöſſe. Wan dan diß euer gebietender will iſt / ſo bin ich bereit zu folgen / und alles was ich hab euch zu hinderlaſſen.

Nach diſem wort zohe ſie nach und nach in gegenwart aller herren ihr kleider auß / und beraubte ſich aller ihrer zierathen biß auf das hemmet. Letztlich zohe ſie auch den treuring von ihrem finger / reichte ihm denſelben zugleich mit allen ihren kleidern dar / und ſprach: Ich bin nackend auß meines vatters hauß gangen / ich will auch nackend widerum dahin kehren. Diß allein bitte ich / ihr wollet mir das hemd / zu bedeckung deß leibs / der eure kinder gebohren hat / hinderlaſſen / damit meine blöſſe wegen der ehrbarkeit einiger maſſen bedeckt verbleibe.

Diß erbärmliche ſpectackel triebe nicht allein allen gegenwärtigen die zähren auß den augen / ſonder bewegte auch das harte hertz deß grafens ſo gar / daß er für überflüßigen zähren kein wort mit ihr konte reden / noch für mitleyden ſie in ſolcher armſeeligkeit anſehen. Dannoch hielte er ſich alſo beſtändig / daß er ihr keine erbärmnuß erzeigte / ſonder ſie nur allein mit dem hemd lieſſe hinweg gehen. Uber diſe hartnäckigkeit deß grafens verwunderten ſich alle gegenwärtige herrn / und hatten zugleich groſſes mißfallen an der verübten tyranney wider ſein unſchuldiges weib. Mit ihr aber hatten ſie ein ſo groſſe erbarmnuß / daß ſie diſem ſpectackel nicht länger konten zuſehen / ſonder mit wainenden augen muſten hinweg gehen.

Alſo gienge die arme Griſeldis ſchier gantz nackend / barfuß / und mit bloſſem haupt zu dem ſchloß hinauß / und alles geſind ſo in dem ſchloß ware gienge ihr traurend und wainend nach. Dan alle und jede hatten ſie wegen ihrer demuth und tugend ſonderlich werth; darum konten ſie ſich nicht getröſten / daß ſie eine ſo liebreiche matron und treuhertzige mutter ſolten verliehren. Obwol die ſtandhafftige Griſeldis wegen ihrer eigenen unglückſeligkeit ſich nicht betrübte / dannoch konte ſie ſich jetzund wegen mitleyden ihres wainens nicht enthalten. Ihr lieber vatter / ſamt allen benachbarten ihres dörffleins wurden diſes elends bald gewahr / und kamen auß mitleyden wainend und klagend / ihr entgegen. Der betrübte Janicola fiele ſeiner armen tochter um den halß / und konte für vielem wainen nicht ein wort mit ihr reden. Sie aber ſprach gantz freundlich zu ihm: Nicht betrübt euch ſo ſehr mein lieber vatter / wegen meiner

unglückſeeligkeit/ ſonder gedencket daß diß alles nicht ohne ſonderbahre verordnung GOttes geſchehen ſeye. Der gute alte aber ſprach: Ach meine liebe tochter / ſolte mir mein hertz für leyd nicht zerſpringen/weil ich dich in diſem elendigen ſtand anſehe / und weiß daß du ohne deine ſchuld darzu kom̃en biſt. O wie falſch iſt die lieb unſers grafens welcher dich um keiner andern urſach hat wollen heurathen / als daß er dich nur möchte betrüben. Ach diſer heurath iſt mir niemahl recht angeſtanden / ſonder hab allzeit das jenige geförcht / was ich jetzund mit meinen gröſten leyd muß erfahren. Dannoch wollen wir uns mit dem nackenden Chriſto tröſten / und uns um ſo vil erfreuen / weil wir diſe groſſe unbild nicht wegen unſers übeln verhaltens / ſonder wegen unſerer armuth und geringfügigkeit müſſen leyden. Alſo führte der gute alte vatter ſeine verſtoſſene tochter bey der hand zu ſeinem ſtroh-hüttlein / und weil er zu allem glück ihre kleider / ſo ſie vor ihrer vermählung außgezogen hatte/ noch wohl verwahrt behalten / ſo gab er dieſelbige herauß / und ſie bekleidete ſich damit nach ihrem vorigen bauren-ſtand. Sie bliebe auch einige täg bey ihrem vatter mit groſſer gedult und wunderlicher demüthigkeit / und beklagte ſich mit keinem wort über den grafen noch über ihre groſſe unglückſeeligkeit.

Der graf aber / welcher ſein liebes weib nun gnugſam probieret hatte / und ihre abweſenheit nicht lang gedulten möchte/ ſchickte alsbald einen diener zu ſeinem herrn ſchwager dem grafen Panicio/ bittend / er wolle mit ſeiner ſchweſter und zweyen kindern eylends zu ihm kommen. Inmittels lieſſe er ſich verlauten / als wan ſeine liebe braut ſchon ankäme / und er in wenigen tagen mit derſelben wolte hochzeit halten. Deßwegen ward diß in der gantzen grafſchafft kundbar / und wurd alles zu der neuen hochzeit auf das beſte bereit. Die hochzeit-gäſt waren auch ſchon geladen / und einen tag zuvor / eh der graf Panicius ankame / auf dem ſchloß verſamlet. Alsdan lieſſe der graf Walther ſeine vorige frau die Griſeldem zu ſich beruffen / und als ſie bereitwilligſt erſchinen/ ſprach er zu ihr: Griſeldis wiſſe/ daß meine neue braut ſchon ankommt/ und ich morgen mit ihr werde hochzeit halten; deßwegen butze das hauß beſtens auß/ und bereite alles was die gäſt zu logieren vonnöthen iſt. Griſeldis antwortete: Gar gern/ gnädiger herr/ wil ich diß verrichten/ und achte es für eine ſonderbare ehr/ daß ich ihro gnaden mag auffwarten. Ja ſo lang als ich lebe / werde ich nicht unterlaſſen ihro gnaden zu dienen / dann ich mich darzu/ wegen viler empfangenen gutthaten verpflicht erkenne. Alsdan ergriffe ſie einen beſen / kehrte das gantze hauß / von oben biß unten aus/ rüſtete alle bether/ und verfertigte alle zimmer und nothwendigkeit.

Deß andern tags nachmittag um drey uhr kame der graf Panicius mit der vermainten neuen braut/ und der graff Walther mit allen ſeinen geladenen gäſten / ritten ihm entgegen. Sie empfingen einander mit groſſen freuden / und alle und jede wünſchten der neuen braut vil glück und heyl. Diſe ware zwar ein fräulein

von

von überauß ſchöner geſtalt und groſſer ehrbarkeit: aber gantz jung von jahren/ und zart von complexion: dann ſie war kaum zwölff jahr alt / und nicht tauglich zum heurathen. Gleichwol weil ſie dem grafen gefiele/ſo muſte ſie auch allen gäſten gefallen / und von ihnen als eine gräfliche braut geehrt werden. Alſo ward diſe junge hochzeiterin mit groſſer ſolemnität in das gräfliche ſchloß geführt / und von allen und jeden ſo im ſchloß waren/ bewillkommet. Es muſte ein jeder diener und magd hinzu gehen / und ihrer zukünfftigen frauen glück und heyl wünſchen. Weil dan Griſeldis auch damal auff dem ſchloß ware/als gienge ſie unter allen die letzte mit ihren zerriſſenen bauren-kleidern hinzu / fiele demüthig auf ihre knie/ küſte der braut ihre hand/ und wünſchete ihr zu der künfftigen ehe alles glück und heyl. Darnach ſetzten ſich alle gäſt zu tiſch / Griſeldis aber ware beſchäfftiget im auffragen/und auffwarten.

Demnach aber der Graf ſich lang über unbegreiffliche gedult und demuth verwundert hatte / wolte er endlich ihrem elend ein end machen / und ſie nach ihrer langen betrübnuß völliglich erfreuen. Deßwegen ſprache er/als ſie gleich wie eine ſorgfältige Martha herum lieffe zu ihr: Was düncket dich Griſeldis von dieſer meiner neuen braut: iſt ſie ſchön und ehrbar gnug? Ja freylich/ſprach Griſeldis: Ich vermaine nicht/daß ein ſchönere noch ehrbarere könne gefunden werden. Darum wünſche ich euch von hertzen alle erwünſchte wohlfart und glückſeeligkeit. Verhoffe auch nicht/ daß es ihr ſo übel werde ergehen / als es euer vorigen braut ergangen iſt. Dan weil ſelbige gar bäuriſch / diſe aber gar zart und von edlem geblüt iſt / ſo wird ſie keine gefahr haben / jemal von euch verſtoſſen zu werden.

Der Graff konte ſich nicht länger enthalten ſeine tugendſame gemahlin zu tröſten/ darum ſprach er zu ihr: Siehe aber diſe meine braut wol an / und vermercke ob du ſie nicht kennen ſolleſt. Griſeldis ſahe ſie zwar ſtarrend an / konte ſie aber nicht erkennen. Da ſprach der graf: Kenneſt du dan deine tochter nicht mehr / welche du vor zwölff jahren gebohren haſt? Griſeldis erſtarrete über diſe red/ und wuſte nicht / was ſie hierüber gedencken ſolte. Und als ſie lang in verwunderung geſtanden ware / ſprach der Graf weiters: Meine allerliebſte Griſeldis nicht verſtöhre dich über diſe meine red / dan diſe meine vermainte braut iſt meine und deine tochter / und diſer junge herr iſt mein und dein liebſter ſohn / und du biſt meine einzige außerwöhlte und allerliebſte gemahlin; auſſer welcher ich keine andere gehabt/noch zu haben begehre.

Unter diſen worten ſtunde er vom tiſch auff fiele ſeiner Griſeldi erſtlich / darnach ſeinen beyden kindern um den halß / und mit vilen zähren gab er einem jeden einen kuß. Griſeldis aber ware ſo voller verwunderung / daß ſie ſchier wäre von ſinnen kommen: und ihr hertz ware ſo voller freuden / daß ſie für innerlicher ſüſſigkeit gantz krafftloß wurde. Alsdan fiele ſie erſtlich ihrer tochter/darnach ihrem söhnlein um den halß / und ſprach mit vilen freudigen zähren: Nun will ich mit freuden

ſterben / weil ich euch meine allerliebſte kinder wider ſihe: und nach dem ich euch ſchon längſt für tod gehalten / nunmehr lebendig und geſund wider bekomme. Gebenedeyet ſeye die Göttliche gütigkeit / welche euch bißhero bewahrt und mir jetzund mit freuden zu geſtellet hat.

Unterdeſſen daß ſie ſich in umfahung ihrer kinder erluſtigte / lieſſe der Graf ihre beſte kleider herbey bringen / und durch die damen ſie ihrer bauren-kleider berauben / und auff das herrlichſte butzen und zieren. Als ſie nun gleich einer gräflichen braut geziert ware / wurd ſie von den damen dem grafen zugeführt / und von ihm mit höchſter freundlichkeit empfangen. Die ſtunden alle Hochzeit-Gäſt um diſe beyde herum / und waren alle mit groſſer freud und verwunderung umgeben. Der Graf aber hielte ſeine liebſte mit der hand / und ſprach vor allen anweſenden alſo: Meine allerliebſte gemahlin Griſeldis: ich bezeuge hie vor Gott und allen gegenwärtigen / daß das jenige ſo ich mit euch fürgenommen hab / nicht aus böſem willen / ſonder auß guter mainung geſchehen ſeye. Damit ich nemlich eure groſſe gedult probiren / und eure hohe tugend der welt kundbar machen möchte. Nun aber hab ich an euch mehr fromkeit befunden / als ich mir hätte einbilden können: und vermaine nicht daß in gantz Piemont eures gleichen gefunden werde. Weil ich dan an eurer tugend ein vollkommenes gnügen hab / ſo werde ich euch hinfüro nimmermehr probiren / ſonder euer treue ehemann / ja demüthiger diener verbleiben. Unſer liebe kinder / welche ich euch eine zeitlang genommen hab / ſtelle ich euch jetz wol erzogen wider zu / damit ihr euch an denſelbigen / ſo ihr zuvor als tod beklagt habt nunmehr vollkommentlich möcht erfreuen. Und weil alles zu einem hochzeitlichen feſt iſt angeſtellt worden / als begehre ich mich auff ein neues mit euch zu vermählen / und mit dem band der ewigen Liebe zu verknüpffen.

Alsdan ſteckt er ihr den treuring wider an den finger / und verſprache ihr auf ein neues die ehliche treu. Der prieſter ſprach auch die gewöhnliche benediction über ſie / und copulierte ſie gleichſam auff ein neues. Alle gegenwärtige wünſchten ihnen von neuem glück und heyl / und erfreuten ſich mehr / als ſie ſich in ihrer erſten hochzeit erfreuet hatten. Alſo wurde die hochzeitliche ſolennität mit unglaublicher frolockung begangen / und die gräfliche braut von allen und jeden ſonderlich gelobt und in groſſen ehren gehalten. Der graf lieſſe auch ihren vatter / den alten Janicolam zu diſer hochzeit beruffen / und ihn als ſeinen hochwerthen ſchwäher mit köſtlichen kleidern ziehren. Obwol er ihn zuvor gar nicht geacht zu haben ſchiene / ſo thäte er ihm jetzund dannoch alle ehr an / und behielte ihn allzeit bey ſich in ſeinem gräflichen ſchloß. Lieſſe ihn allzeit mit ſich ſpeiſen an ſeiner taffel / und ehrte ihn gleich als ſeinen leiblichen vatter. Die tochter / ſo ihm Griſeldis gebohren hatte / verheurathete er mit einem fürnehmen grafen: Seinen Sohn aber hinderlieſſe er zum erben aller ſeiner güter und herrſchafften. Er lebte noch vil jahr mit ſeiner geliebten Griſelde in groſſer friedſeeligkeit / und

hielte

hielte ſie allzeit wegen ihrer hohen tugend in groſſen ehren.

Diß iſt der verlauff der hiſtory von dem grafen Walther / und ſeiner gemahlin Griſelde: welche billich einen jeden in hohe verwunderung ziehen / ja gar die zähren außtreiben ſolle. Es haben alle menſchen an diſer frommen damen ein herrliches exempel der demuth und gedult: fürnemlich aber ſollen ihnen die jenige weiber / welche ungerathene männer haben / die gedult diſer Griſeldis vor augen ſtellen.

Engelgrave in cælo Empyreo in feſto converſ. S. Pauli, § 3 Item Petrarcha conſul Romanus in ſuis Hiſtor.

Die Acht und ſibentzigſte Hiſtory.

Von den glorwürdigen Thaten und ungerechten Verfolgung der Jungfrauen Joannä von Arck.

DJe tugendreiche jungfrau **Joanna von Arck** iſt im jahr Chriſti 1412. in einem dörfflein **Domremy** / unweit von der maaß gelegen / von ſchlechten eltern gebohren worden. Ihr vatter hieſſe **Jacob von Arck**: und ihr mutter / **Iſabella Rommee**: beyde baurs leut / arm an mitteln / aber reich von frommkeit und andacht. Die fromme mutter hielte alle ihre kinder (weil ſie neben der tochter noch drey ſöhn hatte:) zu aller frommkeit an: ſonderlich aber truge ſie ſorg über ihre liebe tochter Joannam. Welche dan von jugend auf der zucht und andacht ſehr ergeben ware / und groſſe zeichen ihrer künfftigen tugend von ſich gabe. Wan jemand in ihrer gegenwart etwas unehrbares redete oder thäte / ſtraffte ſie ihn ſo ernſtlich / daß niemand dergleichen vor ihr zu thun ſich getraute. Alle mägdlein auß dem dorff flohen ihre geſellſchafft und erſtumten von ihrer gegenwart ſo gar / daß ſie weder reden noch einige kurtzweil weiter treiben dörfften.

Als ſie ein wenig erwachſen ware / muſte ſie ihres vatters ſchaaf waiden: welches ſie nicht ungern thäte / weil ſie von natur darzu erſchaffen zu ſeyn ſchine. Wan ſie im feld ware / bracht ſie die zeit nicht müſſig zu / ſondern übte ſich im gebett / und in ſtätigen ſeufftzern zu GOtt! Sie kniete vilmal unter die grüne bäum / erhebte ihre händ und augen ſo anmüthiglich gegen Himmel / und bettete mit ſolcher hertzlicher andacht die gebettlein / ſo ſie von ihrer mutter erlernet hatte / daß ſich die Engelen darüber erfreuten. In ſelbiger gegend ware eine capell in der einöden / **von unſer lieben Frauen zu Bomoux** / gelegen / in welcher ein ſchönes Mariä-Bild mit dem lieben Chriſtkindlein ſtunde und verehret wurde. Zu diſer abgelegenen capellen hat das fromme mägdlein eine ſonderliche andacht / und bettete mit derſelben täglich mit groſſer demuth auf ihrem angeſicht ligend. Sie bracht in ſommer-tägen ein büſchlein der beſten blumen / ſo im feld waren / flochte auß denſelben gar ſchöne kräntzlein / ſetzte dieſelbige mit groſſer ehrerbietung denen Mariä- und Jeſu-bildlein auff das haupt / und opfferte ſolches den beyden mit gebognen knien und hertzlicher lieb auff. In dieſem werck der andacht ſpürte ſie ein ſonderliche freud und nahme dardurch je länger je mehr in der andacht zu. Es ware auch im nächſten wald ein gar ſchöner eychbaum / in

gemein

gemein der Wahrſager-baum genennet ; an welchem ſie eine ſonderliche luſt hatte : und wan ſie in ſelbiger gegend hütete / mit groſſer andacht unter ſelbigem baum kniend bettete. Unweit von ſelbigem baum ware ein friſcher brunnen / welcher die gegend befeuchtiget / und ſelbigem ort eine ſonderliche anmüthigkeit verurſachte. Deßwegen die liebe ſchäfferin an diſem ort gleich als im himmliſchen Paradeiß zu ſeyn ſchine : und mit diſem ihrem armen ſtand beſſer zu frieden ware / als mancher König mit ſeiner königlichen kron.

Einmal als ſie in obgedachter capell bettete / kame ungefähr ein frommer einſidler dorthin : und ſahe das arme mägdlein in ſelbiger bettend auff ihrem angeſicht liegen. Der einſidler hielte ſich ſtill / daß ſie ihn nicht vermerckte / und ſahe für wunder lange zeit zu / wie das fromme englein allda ſo demüthig bettete. Nach einer weil machte er ſich wider heimlich hinweg / und nahme hernacher fleiſſig in acht / was diß unſchuldige kind zu thun pflegte. So offt er aber ihrer anſichtig ward / fande er ſie im gebett / oder in anmüthigen ſeufftzern und anſchauung deß Himmels. Warüber er ſich höchlich aufferbauet / und eine ſolche freud empfinge / daß er GOtt von hertzen lobte / und ihn eyffrig bate / er wolle diß liebe kind in ſeiner beſtändigen gnad erhalten. Er gienge auch endlich einmahl zu ihr / fragte ſie / wie ſie ihr zeit in der wüſten zu brächte / und unterrichtet ſie wie ſie GOtt dienen / und in bußwercken üben ſolte. Er unterwiſe ſie wie ſie faſten / wachen und ſich diſcipliniren ſolte : ſonderlich aber wie nützlich es wäre / wan ſie offt das Heil. ſacrament deß altars empfinge. Zu welchem ſie ſolche begierd in ſich verſpürte / daß ſie vor ihren zehen jahren daßelbige zum erſtenmal empfienge. Machte ſich auch gleich darauf ſolche gelegenheit / daß ſie alle acht tag mit andacht communicirte / und durch diß H. ſacrament je länger je mehr in der frommkeit zunahme.

Es ware zwar Joanna eine ſchlechte bauers tochter / gleichwol ware ſie ſchön von geſtalt / und holdſeelig von converſation und geberden. Deßwegen ſie von männiglichen ſehr geliebt / und von vilen bauers-geſellen zur ehe begehrt wurde. Unter andern ware einer ſo hefftig in ſie verliebt / daß er ihr immerdar anlage ; ſie ſolte ihm die ehe verſprechen. Sie aber wolte keines wegs darein verwilligen ſonder ſchluge ihm ſein begehren auff einmal rund ab. Ja damit ſie ihm auß den Augen käme / reyſete ſie von ihrem dorff mit wiſſen ihrer eltern hinweg / und dienete bey einer ihrer freundin zu Neucaſtel eine geraume zeit. Der verliebte bauers-kerl machte ſich auch dorthin / ſuchte abermal bey ihr um die ehe an : und als er von ihr nichts erhalten konte / verklagte er ſie vor der obrigkeit / als wan ſie ihm die ehe verſprochen hätte. Die jungfrau wurd citirt / und über diſes fürbringen befragt : als ſie es aber laugnete / und der kläger nichts beweiſen konte / wurd ſie für unſchuldig erkläret / und der geſell mit ſchanden abgewiſen.

Nach diſem begabe ſie ſich wieder nach hauß / hütete widerum ihres vaters ſchaaf / und führte in ihrer einöde ein ſo heiliges leben / daß ſie von GOtt ſonderlich erleucht wurde / und vile offenbahrungen hatte. Die liebe heilige Engel erſchinen ihr vilmahl / brachten ihr zeitungen von vilen orten der welt /

ja

ja ſtellten ihr die gantze welt/gleich wie vormalen dem H. Benedicto geſchehen / auff einmal vor augen. Alsdann erkennte ſie gantz klärlich den elenden ſtand des königreichs Franckreich / für welches ſie von ſelbiger zeit an gar eyffrig den lieben GOtt gebetten hat. Es erſchienen ihr auch unterſchiedliche Heiligen / ſo mit ihr redeten: abſonderlich aber/ der H. Carolus Magnus/der H. Ludwig König in Franckreich/die H. Margaretha und Catharina / ſo ihre liebe patronen waren: und allermeiſten aber der H. Ertz-Engel Michael. Mit diſen lieben Heiligen hatte die keuſche Joanna eine freundliche gemeinſchafft/und diſe offenbahrten ihr vile verborgene himmliſche und irrdiſche ding. Diſe himliſche erſcheinungen fiengen bey ihr in dem dreyzehenden jahr ihres alters an/und währeten ſo lang als ſie die ſchaaf hütete/nemlich in ihr ſibenzehendes jahr.

Zu ſelbiger zeit ſtunde Franckreich in groſſem zwiſpalt / weil ſich zwey Herren wolten crönen/ und zu Königen außruffen laſſen. Nemlich Carolus der VII. ein ſohn und rechtmäſſiger erb Caroli des VI. abgelebten Königs in Franckreich: und Henrich der V. König in Engelland/ welcher ein eydam oder tochtermann des gemeldten Königs Caroli des VI. ware. Die urſach warum diſer wider die billichkeit wolte König ſeyn war diſe / weil der gemeldte Königliche printz Carolus der VII. den Hertzog auß Burgund / ſo ihm nach der Cron trachtete / heimlich hatte laſſen ermorden. Deßwegen die Burgundier groſſe tyranney in Franckreich verübten / ja auch die Frantzoſen in einer ſchlacht überwunden / und ſich nicht eh zur ruhe begeben wolten/ biß die Frantzoſen ihren rechtmäſſigen Herrn verwarffen / und ihn durch ein general ſententz für einen unrechtmäſſigen erben erklärten / ja gar auß dem Königreich in das elend vertriben. Bey diſer gelegenheit meldete ſich der König in Engelland / welcher des Königs in Franckreich tochter hatte/ bey der verwittibten Königin an/und erhielte ſo vil durch ihre anſtifftung/ daß gantz Franckreich den König in Engelland für ihren rechtmäſſigen König annahme/ außruffte/ und crönte:und alles volck und ſtädt / wenige außgenommen / ihme zu fielen und ſchuldige unterthänigkeit angelobten. Carolus der VII. aber der rechtmäſſige erb / ware damal im elend und von allen menſchen verlaſſen: gleichwol waren noch drey Graſen/ nemlich Joannes von Dunois / Stephan von Vinioles / und Potons von Santraille / welche dem Carolo treu verbliben / und ihm in ſeinem elend beyſtunden. So waren noch einige veſtungen und ſtädt/ welche dem König in Engelland nicht huldigen / ſonder den Carolum für ihren König haben wolten. Unter diſen ware die ſtadt Poitiers / in welcher St. Hilarius Biſchoff geweſen; zu welcher ſich Carolus mit ſeinem geringen anhang erhebte / und alldorten zu einem König in Franckreich außruffen und krönen lieſſe. Alſo waren zwey gekrönte Könige in Franckreich / nemlich Carolus der VII. und Henrich der V. König in Engelland: welcher/ wiewol er das wenigſte recht hatte / ſo hatte er gleichwol den meiſten anhang: dahero dan Carolus vilmehr ein burgemeiſter zu Poitiers/als ein König in Franckreich zu ſeyn ſchiene. Der auffgeworffene König von Engelland aber wolte ſich des gantzen lands bemächtigen/ und die

die jenige ſtädt/ ſo ihm nicht huldigen wolten / mit gewalt der waffen zwingen und einnemmen. Deßwegen er dan ſich zum erſten vor die ſtadt Orleans machte / und ſelbige durch ein groſſes volck unter dem Commando des Grafen von Salisberg belägern lieſſe. Dannoch hat diſer mit groſſem verluſt darvon müſſen abziehen / weil ihn ein armes baurs-mägdlein in eine ſchandliche flucht geſchlagen hat : wie wir folgends außführlich werden vernemmen.

Unſere liebe ſchäfferin hatte nun ſiben jahr in ihrem ſchaafhüten zugebracht / und das ſibenzehende jahr ihres alters erreicht : in welcher zeit ſie zu ſolcher heiligkeit geſtigen / daß ſie der höchſte GOtt würdig geachtet zu einer erlöſerin des gantzen Franckreichs zu machen. Eines tags als ſie in ihrer einöde unter ihrem geliebten eichbaum bettete / hörte ſie eine ſtimm vom Himmel/die alſo ſprache : Joanna/gehe zu dem König Carolo / und ſage ihm an GOttes ſtatt/daß die trübſaalen ſeines Reichs bald ein end nehmen/und er für einen rechtmäſſigen König von allen werde erkennt werden. Zu diſer verrichtung wil ich dich brauchen/und du wirſt die Stadt Orleans / welche hart belägert iſt / mit deiner hand [illegible]digen. Die arme Joanna erſchracke über diſe ſtimm von gantzem hertzen / und ſprache demüthiglich zu GOtt : Mein HErr und mein GOtt / wie wil ich armes baurs-mägdlein/ die ich niemalen ein wöhr in meinen händen gehabt/ ein ſolches ſchwäres werck außrichten / welches kein mächtiger kriegsheld ſich trauet anzufangen. Die ſtimm ſprach weiter zu ihr : Nicht förchte dich Joanna / ich wil bey dir ſeyn / und du wirſt nicht allein Orleans/ſonder alle ſtädt dem König unterwerffen / und ihn nach Rems zur gewöhnlichen Königlichen ſalbung führen und begleiten. Nach dreyen jahren wirſt du von den Engelländern gefangen / und mit einem ſchmählichen tod hingericht werden. Seye aber ſtandhafftig / und leyde mit gedult / damit du die ewige kron dardurch erlangeſt.

Uber diſe traurige zeitung wurde das arme ſchäferlein ſo höchlich beſtürtzet / daß ſie auff ihre knye fiele / und mit heiſſen zähren die göttliche barmhertzigkeit von ſelbiger ſtund an biß auff den abend anruffte. Als ſie am abend heimkommen / und folgende nacht mehrentheils in zähren und gebett zugebracht hatte/ ſprach der vatter des morgens zu ihr: Ich wil nicht haben/ daß du hinführo mit den ſchaafen außfahreſt / ſonder zu hauß bleibeſt/ und der haußhaltung abwarten ſolleſt. Diß ſagte er mit ſolchen unluſtigen worten / daß die mutter ſich ſehr darüber verſtöhrend / die urſach dieſes neuen befelchs von ihm erfragte. Er aber ſprach: Ich hab diſe nacht einen ſchwären traum gehabt / welcher mich ſehr erſchrecket hat. Es kame mir für / als wan ein groſſer hauffen ſoldaten unſere tochter hinweg führten / und mit ſich in den krieg nemmen wolten : alsdan zeigte ſich ein weiſſes pferd / umringet von vilen leuten / die ſie begehrten zu tödten. Endlich ſahe ich ſie in ein groſſes feur fallen / und darin ihr armſeeliges leben elendiglich endigen. Uber diſe erzehlung ward die arme mutter ſo gar betrübt / daß ſie bitterlich anfienge

ienge zu wainen/ und ihre liebe tochter als me unglückhaffte zu betrauren. Die gu- e tochter aber tröſtete ihre liebe eltern/ prechend / ſie wollen ſich in den willen GOttes ergeben / und ihm alles / was ihr egegnen würde/ heimſtellen. Die arme ut aber / waren immittelſt in ſtätiger rcht und lieſſen ihre eintzige geliebte toch- r niemal allein auß dem hauß gehen: nder verwahrten ſie mit allem fleiß tag nd nacht / damit ja kein böſer ſoldat ſel- ige ihnen entführen ſolten. Die tochter dete mit den haußgenoſſen nichts / als on der belägerung der ſtadt Orleans: nd das zwar mit ſolcher art / daß man ol ſpüren konte / der ſinn ſtünde ihr nach im krieg. Warzu ſie je länger je mehr ſt bekame / weil alles / was für ſelbiger odt fürgienge / ihr von GOtt offenbahret/ nd von ihr den leuten ohne ſcheu erzehlt urde. Weßwegen die nachbarn hier- ber wunderlich urtheilten / und einige ſie r fromm / die andere aber für eine zaube- n hielten.

Immittelſt ware Joanna nicht ſo keck/ aß ſie ihren eltern etwas von ihrem vor- aben offenbahrte; weil ſie wol wuſte/ aß man ihre reden für fabelwerck halten ürde. Sie ware zwar bereit den wil- n GOttes auch mit darſtreckung ihres ebens zu erfüllen: ſie wuſte aber keine gele enheit/ wie ſie ſelbigen ins werck richten ſol- e; weil ſie ihre keuſchheit in augenſchein- iche gefahr ſetzen würde/ wan ſie ſich allei- ig auff den weg begeben ſolte. Es er- eigte ſich aber eine gewünſchte gelegenheit/ wardurch ſie ohne gefahr ihrer keuſchheit den willen GOttes erfüllen konte: weil r vetter und baaß nach Voculeur reyſen uſten / ein nothwendiges geſchäfft zu verrichten: und die Joannam nach ih- rem begehren mit ſich zu nemmen bereit waren. Demnach diſe reyß gantz feſt ge- ſtellet ware / begehrte ſie von ihren eltern erlaubnuß mit ihren bluts-freunden/geſell- ſchaffts-wegen nach Voculeur zu reyſen: und verſicherte ſie durch Gott/ daß ihr auff diſer reyß nichts leyds widerfahren würde. Nach ſchwerlich erlangter erlaubnuß rey- ſte ſie mit ihrem vettern dorthin/und redete unter wegs von den zuſtänden des Königs- reichs ſo weißlich/ als wan ſie alle Frantzö- ſiſche Chronicken durchleſen hätte.

So bald ſie in die gemelte ſtadt kom- men ware / verfügte ſie ſich auf das ſchloß/ begehrend audientz mit dem Commendan- ten von einigen wichtigen ſachen zu reden. Der diener des Commendanten aber ſahe diſe einfältige ſchäferin mit verwunderung an/und hielte es für eine vermeſſenheit/ daß ſie ſich anmaſte von wichtigen geſchäfften zu reden. Endlich vermochte ihr inſtän- diges bitten bey den dienern ſo vil / daß ſie ihrem Herrn andeuteten / es wäre ein junges bauren-mägdlein vor dem ſchloß / welche mit ihm wichtige ſachen zu reden ha- be. Der Commendant/namens Bodri- cur / gienge zu ihr den hoff hinab / wurde von ihr freundlich complimentiert/ und de- müthig gebetten/ ſie in einem alleinigen ort anzuhören. Demnach er mit ihr ein we- nig auff die ſeiten gangen / redete Joanna alſo zu ihm:

„ Monſieur / euch kan nicht unbekannt
„ ſeyn der armſeelige zuſtand unſers Kö-
„ nigreichs/ noch auch die groſſe gefahren/
„ in welcher unſer fromme König Carl
„ ſtecket. Es ſeynd aber die thränen
„ ſeiner treuen unterthanen vor GOtt
„ geſtigen / und die patronen diſes

„ königreichs haben bey GOtt barmher-
„ zigkeit erbetten. Nun hat unser Kö-
„ nig die böse zeiten meistens außgestan-
„ den/und der anschlag ihme zu helffen
„ ist schon gemacht: und zwar durch
„ solches mittel / welches seine göttliche
„ allmacht an den tag geben wird.
„ Dan gleich wie GOtt vor zeiten die
„ Bethulier durch die Judith erlöst
„ hat / also will er sich meiner wenigkeit
„ bedienen die Engelländer auß Franck-
„ reich herauß zu schlagen. Welches
„ ihr villeicht jetzund schwärlich glauben
„ und begreiffen werdet: der außgang
„ aber wird der warheit meines verspre-
„ chens beypflichten. Darum bitte ich
„ mir ehistens die gelegenheit zu machen/
„ damit ich vor Ihro Majestät kom-
„ men möge.„

Der statthalter ware über dise red al-
so erstarret / daß er nicht wuste / was er
hierüber sagen solte. Dan obwolen ihre
reden sehr vernünfftig waren / so war es
ihm aber unmöglich zu glauben / daß ein
armes baurs-mäglein ein so wichtiges
werck außführen solte. Er redete mit ihr
von unterschiedlichen reichs-sachen / stellte
ihr auch allerhand schwäre fragen für:
bekame aber von ihr allezeit solche witzige
antworten daß er sie nicht für eine bäurin/
sonder für eine grosse stands-person zu hal-
ten anfienge. Nachdem er von ihr ihre
eltern und vatterland erkundiget / schickte
er dorthin um bericht einzuholen / was es
für eine beschaffenheit mit diser jungfrau
habe. Er bekam aber die antwort / daß
sie eine bäurin gebohren/ von jugend auff
zum schaaf-hüten angehalten worden/auch
nimmermehr weit ausser ihres dorffs
kommen seye: hätte gleichwol eine zeit
her solche lust zum krieg erzeigt / und zum
öfftern von den jetzigen strittigkeiten der
Frantzosen und Engelländern so weißlich
geredt / daß sich alle über sie verwundern
müssen. Uber diesen bericht liesse der
Commendant seine gute mainung von ihr
fallen/ die soldaten fiengen auch an/sie auß-
zuspotten / ja vile unverschämte gemü-
ther dörfften sie für eine leichtfertige
person halten und außruffen: über welche
der gerechte GOtt sich also erzürnet hat /
daß er sie mit einer verborgenen straff an
dem leib/ die Frantzosen genannt/ alsbald
gestrafft / und ihr lebtag sie von diser
schandlichen kranckheit nie erlediget hat.
Der Commendant aber / so damalen von
diser heimlichen straff GOttes nichts wu-
ste / und sich wegen diser sachen in einen
schimpff zu gerahten förchtete / schaffte sie
mit wenigen worten ab/ und befahl ihr mit
dergleichen reden nimmer vor ihn zu kom-
men.

Die gute Joanna liesse sich hierüber
nicht schrecken / sonder nahme ihre zuflucht
zu einem alten von adel/Kompong genannt/
und widerholte selbigem alles/was sie dem
Commendanten gesagt hatte. Ja eröff-
nete ihm noch darneben etliche absonder-
liche umständ/auß welchen er bewegt wur-
de/alles/was sie gesagt hatte/ für warhafft
zu glauben. Führte sie deßwegen wider
mit sich zum Commendanten / hielte ihm
die sach ernstlich für / und bewegte ihn der
jungfrau fernere audientz zu geben. Dar-
auff Joanna also sprach: „Herr / ich
„ hätte mich zwar zu beschwären / daß
„ ihr so schlechte mainung von mir ge-
„ schöpffet / und mich für eine wahn-
„ witzige / ja unverschämte gehalten:
„ gleichwol damit ihr erkennet / daß
„ ich

„ ich warhafftig durch GOttes befelch
„ gesandt worden / so sollet ihr versichert
„ seyn / daß unsere troppen anjetzo von
„ den Engelländern geschlagen worden /
„ als sie verhindern wollen / daß kein
„ succurs zu dem läger der Engelländ-
„ dern vor Orleans gebracht werde.
„ Morgen werdet ihr diſe traurige zei-
„ tung erfahren / und hinführo meinen
„ worten mehr glauben beymessen. Wo-
„ fern ihr aber meinen reden nicht glau-
„ ben wollet / wil ich des befelchs / den
„ mir GOtt aufferlegt hat / gantz ent-
„ bunden seyn / und euch alles unglück / so
„ über unsern König kommen wird / zu
„ verantworten geben: auß abgang der
„ hülff / welche GOtt durch meinen
„ schwachen arm ihme zuzuschicken be-
„ reit ist. „

Diſe reden erschreckten den Commen-danten zimlicher massen / so gar / daß er sol-che die gantze folgende nacht im kopff hatte. Deß andern tags kame die zeitung der nie-derlag der Frantzosen / wie daß nemlich ihrer sechs tausend auff der walstatt ge-bliben / und unter denselben über hundert und zwantzig Edelleut von grossem anse-hen seyen gewesen. Ja es kamen von tag zu tag betrübliche zeitungen an / wie daß die Engelländer immerdar mehr und mehr von dem / was dem König überbliben wa-re hinweg nahmen. Hierüber wurde der Commendant also erschreckt / daß er ver-ordnete Joannam bäldest zum König / der sich damalen zu Schinon auffhielte / zu sen-den. Weil aber die weg und strassen gantz unsicher waren / als gabe er ihr ein starckes geleit mit; ja verordnete auch / daß sie ihre weibliche kleyder ablegen / und mannliche anziehen solte. Die jungfrau bewilligte hierein gar gern / weil es ihr zu-vor in ihrer einöde von GOtt ware anbe-fohlen worden: und begabe sich unter dem schutz eines adelichen mit der convoy auff den weg. Als sie bald nacher Schinon kamen / schickte der Juncker einen soldaten mit brieffen an den König und berichtete ihn / was für eine person er zu ihm zu brin-gen verordnet seye. Diſe zeitung setzte den König anfangs in grosse verwunde-rung / doch gabe ihm GOtt so vil lichts ein / daß er seine herzunahende erlösung in etwas erkennte / und befelch gabe die jung-frau alsbald zu ihm zu bringen.

Damit er nun in der warheit erfah-ren möchte / was hinder diſer schäferin ste-cke / als bekleydete er sich gleich einem die-ner / seinen königlichen pracht aber samt dem scepter / und der cron gabe er einem hoff-juncker: welcher sich auff den thron setzte / und vile hoff-junckern um sich herum stellte. Joanna ward von zweyen cam-mer-dienern vor diſen vermumten König geführet / und selbigem schuldige reverentz zu erzeigen ermahnt: Sie sprache aber zu selbigem wie vor zeiten St. Benedictus zu des Totilä diener: **Lege ab mein sohn / lege ab / was du trageſt / dan es ist nicht dein.** Darauff wendete sie sich zu dem rechten König / machte vor ihm die schuldige reverentz / und sprach: **Warum haben Ihro Majestät ihre dienerin wollen versuchen / da sie doch wohl wissen / daß eine einfältige schäferin hierinnen leichtlich irren würde?** Der König lächlete hierüber / und fragte / was ihr anbringen seye: sie aber sprache:

Ihre Majestät solle wissen / wie daß als ich euere wenigste dienerin

einmal in einem wald bey meinen ſchaafen den höchſten GOtt für das heyl des höchſtbetrangten königreichs mit heiſſen zähren bate/ da hörte ich eine ſtimm vom Himmel zu mir ſprechend: Joanna gehe zu dem König Carolo/ und ſage ihm an meiner ſtatt/ daß die trübſalen ſeines Reichs bald ein end nehmen und er für einen rechtmäſſigen König von allen ſolle erkennt werden. Zu diſer verrichtung wil ich dich brauchen/ und du wirſt die ſtadt Orleans/ welche hart belägert iſt/ mit deiner hand erledigen. Diß und dergleichen mehr hat mir diſe himliſche ſtimm anbefohlen: deßwegen ich als eine gehorſame dienerin anhero kommen meine dienſten anzubieten. Wofern es nun Ihro Majeſtät gnädigſt gefallen würde/ mir einiges volck anzuvertrauen/ ſo verſichere ich ſie/ daß ich mit der hülff Gottes die betrangte ſtadt Orleans erlöſen wolle. Will auch hernach ihre eigene perſon glücklich nacher Rems führen/ damit ſie allda/ nach gewonheit ihrer vorfahren mit dem H. öl geſalbt werden.

Uber diſe reden verwunderte ſich der König ſamt dem gantzen hoff/ und kamen ihnen diſe ſachen nicht anderſt als mährlein für. Es erinnerte aber einer von hof ihro Majeſtät/ wie daß ſie vorlängſt von einem andern mägdlein/ namens/ Maria von Avinion/ verſtändiget worden/ daß ſie groſſe hülff von einer jungfrauen/ ſo zu ihm kommen würde/ zu erwarten hätte. Diſe erinnerung verurſachte/ daß der König ihren worten glauben gabe/ und ſich erfreuete von GOtt eine ſolche neue Judith empfangen zu haben. Nahme ſie deßwegen bey der hand/ führete ſie ſamt einem beichtvatter in ein abſonderliches zimmer/ und fragte ſie von unterſchiedlichen ſachen. Die jungfrau gabe ihm auff alles ſolche verſtändige antwort/ daß er höchſtens vergnügt ware: ja ſie eröffnete ihme auch etliche verborgene gedancken/ die er keinem menſchen in der Welt vertrauet hatte. Inſonderheit ſagte ſie ihm/ wie daß er bey der letzteren communion GOtt gebetten habe/ daß wofern er zu ſeinem erbtheil keine rechtmäſſige anforderung hätte/ ſo ſolle GOtt alle ſeine vorſchläg vernichtigen. Wofern ihm aber die Frantzöſiſche kron zugehöre/ ſolle er ſeinen waffen ſo vil ſtärck ertheilen/ als vil recht er hätte die kron zu erhalten. Nach ſo augenſcheinlichen proben/ wolte der König auch/ daß ihre offenbahrungen von den gelährten unterſucht würden: vor welchen ſie alſo weißlich geredet/ daß ſie ſich alle über ihren hohen verſtand verwundern muſten.

Die Königin von Sicilien/ eine ſehr tugendſame princeſſin/ wolte gleichfalls verſichert ſeyn/ ob diſes mägdlein in der ſach ſelbſt ſo keuſch wäre/ als es ſich anſehen lieſſe. Deßwegen ſchickte ſie des nachts einen ſchönen jungen herrn ihren hof-junckern heimlich in die ſchlaff kammer der jungfrauen/ welcher ſie zur unkeuſchheit zwar anreitzen/ durchauß aber nicht mit ihr ſündigen ſolte. Die keuſche jungfrau aber widerſtunde dem verſucher ſo tapffer/ daß ſie ihn nicht allein gewaltig außſchändete/ ſonder auch als er nicht nachlaſſen wolte/ laut zu ruffen anfienge. Diſe prob hat diſer reinen ſeelen zwar vile thränen außgetrieben/ gleichwol auch den ehren-namen

ten-namen einer keuſchen jungfrauen erworben. Welcher ihr hernacher / abſonderlich nach ihrem tod angehangen / daß man ſie nicht anderſt / als die Jungfrau von Orleans / genennet hat.

§. 5. Wie Joanna die Engelländer vor Orleans hinweg geſchlagen.

JEtzt werden wir wunder hören / was GOtt durch ein mägdlein gewürckt / und wie hertzhafft er ſie gemacht habe. Dan als niemand mehr zweifflen konte an der warheit der offenbahrungen Joannä / ware man bedacht / wie man ſie zu dem feldzug außſtaffieren / und mit nöthiger mannſchafft verſehen möchte. Sie aber begehrte kein anders ſchwerd / als das jenige / welches hinter dem altar der H. Cathariná zu Fierbor liegen thäte: und als man darten ſuchte / fande man ſelbiges unter der Erden vergraben. So bald man ihr ſelbiges geraichet / und ſie es mit der hand berührte / fiele alsbald aller roſt / mit dem es gantz überzogen wäre / von ſich ſelber hinweg: und man ſahe in der klingen drey kreutzlein eingegraben / welche ein gutes zeichen des zukünfftigen ſiegs waren. Sie ward mit gantz weiſſen waffen außgerüſtet / und mit aller nothwendigkeit beſtens verſehen. Sie lieſſe auch ihren vatter / mutter und drey brüder beruffen / welche alle von dem König freundlich empfangen / und mit ihr zum feldzug ausgerüſtet wurden. Und zwar zu bewahrung ihrer reinigkeit wolte ſie / daß ihre mutter und drey brüder allezeit um ſie wären / und drey junge mägdlein allzeit auffwarten ſolten. Der König gab ihr ſiben tauſend mann / und wünſchte ihr alle wohlfahrt und glückliche expedition.

Dem gantzen hof ware es ein wunderliches ſpectackel / eine jungfrau von ſibenzehen jahren auff einem ſchneeweiſſen pferd / in vollem harniſch ſitzend / und mit einem weiſſen federbuſch auff dem helm zu ſehen; und in der hand eine weiſſe ſtandart zu führen / auff deren einer ſeiten eine jungfrau gemahlt ware / deren ein Engel eine lilien darraichte: auff der andern ſeiten aber das bildnuß des gecreutzigten Chriſti / mit einer lilien in der hand abgemahlet ware. Uber alles aber ware am meiſten zu verwundern / als man ſie ſahe das pferd tumlen / und die waffen mit ſolcher geſchicklichkeit führen / als einer auß den geſchickteſten rittern des hofs hätte thun mögen. Unterdeſſen fragte ein ſoldat ſeinen cammeraden / ob die jenige / ſo ihr pferd ſo wol zu tumlen wüſte / die Joanna ſeye / von deren man ſo vil ſagte: antwortete der ander / von ja. Er aber ſtichelte auff ſie mit ſchändlichen worten / und läſterte GOtt / daß er eine ſolche bauren-magd zum officier machen wollen. Die jungfrau aber wendete ſich alsbald gegen ihm / und ſprach: Ey du armſeliger / wie darffſtu ſo unverſchämt deines ſchöpffers namen läſtern / da du doch ſo nahe bey dem tod biſt. Diſe prophezeyhung ward bald erfüllt / als diſer junge ritter auff einer brucken von dem pferd in das waſſer ſtürtzte / und daſelbſt elendiglich ertrincken muſte.

Hie iſt zu wiſſen / daß die ſtadt Orleans für das hertz des gantzen Königreichs gehalten ward / und daß deren verluſt das euſſerſte verderben des gantzen lands nach ſich ziehen konte. Darum wendeten die Engelländer allen fleiß an ſelbige zu überwältigen: und die burger bemüheten ſich mit allem ernſt ſelbige zu behaupten. Die

belägerer

belägerer waren ſchon lang darfür gelegen / hatten vile bollwerck auffgeworffen/ und mit ſtarckem ſchieſſen ziemlichen groſſen ſchaden gethan : darum ware der entſatz hoch nöthig / oder die ſtadt müſte ſich endlich ergeben. Joanna aber ruckte allgemach zu der ſtadt/ und als ſie nicht weit darvon ware / ſchickte ſie einen herold vorauß/den Engelländern ihre ankunfft zu verkündigen. Der brieff ware geſtellt an die Grafen von Suffort und Talbott ; deſſen innhalt ware wie folgt :

Liebe Herren/ weil mir GOtt anbefohlen hat/ die belägerung vor Orleans auffzuheben / als hab ich euch hiemit meine ankunfft andeuten wollen / damit ihr zeit hättet meinem ehrlichen begehren / ſo ich an euch thue/ ſtatt zu geben : und mit zurückziehung euer völcker euch ſelbſt für ſchaden zu ſeyn : welcher euch unfehlbar auff den halß kommen wird / wan ihr meinem anſuchen widerſtreben wolltet. Es iſt nun gar zu lang / daß Franckreich leyden muß : und daß ſein König nur den bloſſen namen von ſeinem königreich führet. Nun aber iſt der Himmel von unſern zähren befriediget / von euern laſtern aber wider euch erzürnet : darum wan ihr euch rathen laſſet/ſo vergönnet meinem König ſein gebührendes erbtheil und kehret wider in euere inſul / euerem König ſein land zu beſchützen. Der ſchluß in dem geheimen rahr GOttes iſt ſchon ergangen / daß ihr Franckreich bald werdet raumen müſſen. Ich bin verſichert durch den beyſtand des jenigen / der mir befohlen hat euch anzugreiffen / daß ihr in wenigen jahren werdet bekennen müſſen / daß ich die warheit geſchriben habe. Wan dan mein heylſamer rahr bey euch ſo vil verfangen kan / daß ihr euch bey zeiten für den inſtehenden ſtraffen hütet / ſo wird mir zu ſonderbahren ehren gerichen, daß ich euch mehr mit höflichkeit/ als mit gewalt überwunden habe.

Euere dienerin Joannna von Arck.

Über diß blätlein papier wurden die Engelländer dermaſſen erzürnt / daß ſie alle erdenckliche ſchmach-wort wider Joannam außgoſſen : und den herold lebendig verbrennen wolten. Dannoch haben ſie ihn gefangen genommen / und ſo lang ſtarck verwacht / biß ihn hernach Joanna nach geendigter belagerung erlediget hat. Unterdeſſen zohen die Frantzoſen allgemach näher zur ſtadt / welche mit den feinden gantz umringt und eingeſchloſſen ware. Joanna aber ſetzte mit ihren siben tauſend mann auff einmal an/und ſchluge ſich ohne groſſe mühe durch die feind hindurch. So bald ſie an die ſtadt-porten kame/ ward ſie mit allen freuden empfangen/ und nicht allein die ſoldaten / ſonder auch die gantze geiſtlichkeit / ſamt dem frauenzimmer giengen ihr entgegen. Alle gaſſen waren mit tapezerey behängt / und aller orten hörte man den ſchall der poſaunen und lauter freuden-geſäng. Die Engelländer aber wolten ſchier für grimm zerbarſten / und nenneten ſie nicht anders als die Hur von Arminiack. Am Himmelfahrt abend kame ſie in die ſtadt/ und den folgenden Himmelfahrts tag brachte ſie ſamt ihrem volck mit andacht

zu.

gu. Nach demſelben des morgens frühe thäte ſie einen außfall auf die Engelländiſche paſtey/ St. Lupi genannt / mit ſolchem vortheil und hertzhafftigkeit / daß der feinden über ſechs hundert auff dem platz bliben. Diſer verluſt erſchreckte die andere / ſo in der paſtey St. Joannis lagen / daß ſie ſelbige verlaſſen / und ſich in eine andere / die paſtey der Auguſtiner genannt begaben. Joanna aber ſetzte auch ſo ſtarck auff ſelbige / biß ſie diſe auch einbekommen / und alles darin nidergemacht hat. Den andern tag wagten ſie ſich auch an den thurn der brücken: allwo ſie aber ſolchen widerſtand fanden / daß ſie ſich wider zurück ziehen wolten. Joanna aber ſagte / ſie ſolten nur ein halbe viertel ſtund warten biß ſie ihr gebett verricht hätte: nach welchem ſie ſo gewaltig von neuem anſetzten / daß ſie das bollwerck einbekamen / und biß auf ſibentauſend mann darnider machten. In diſem ſcharmützel hat ſich Joanna ſo weit hinein gewagt / daß ſie mit einem pfeil zwiſchen der achſel / wol einer ſpannen tieff verletzt wurde / und das blut unter dem harniſch mit allem gewalt herauß trunge: Joanna aber ſprach zu den erſchrockenen ſoldaten: **Nicht förchtet euch / dan diß iſt ein glück-ſchuß / und rinnet mehr ehr als blut auß diſer wunden.**

Demnach die Engelländer auß ihren meiſten vortheilen herauß geſchlagen waren / redete Joanna ſie von einem thurn freundlich an / ſie ſolten ſich bey zeiten in ſicherheit begeben wofern ſie nicht lieber vor der ſtadt ihr leben einbüſſen/ als in ihr vatterland widerkehren wolten. Diſe warnung Joannä aber ward ihr mit läſterreden beantwortet / und machte die feind je länger je hartnäckiger. Endlich wurden die Engelländer ſo gar abgemottet / daß ſie ihr läger muſten auffheben und ſich in die nechſte ort ſo ihnen anhiengen retiriren. Die burger aber ſteckten das läger in brand/ und ſchleifften alsbald über ſechzig ſchantzen / ſo vor ihrer ſtadt waren auffgeworffen. Darauff ſunge man mit groſſer ſolemnität das **Te Deum Laudamus**/ alle glocken wurden geläutet/und alle ſtück mit freuden gelöſt. Zur gedächtnüß diſer erledigung ward ein crucifix auf der brücken auffgericht / auff deſſen einer ſeiten der König/ auf der andern Joanna knpete.

Das geſchrey diſes herrlichen ſiegs kame dem König bald zu ohren/ welcher darab eine unaußſprechliche freud empfienge/ und GOtt von gantzem hertzen danckte. Joanna erſuchte ihn auch / daß er ihr etliche neue völcker ſenden wolte/damit ſie ihre fortun weiter fortſetzen könte. So bald diſe ankommen rückte Joanna für die ſtadt Jargeo / und fienge gleich an ſelbige zu belägern und die lauffgräben zu machen. Nachdem ſie ein wenig beſchloſſen worden/ thäte man ein general-ſturm darauff / die ſtadt ward mit ſtürmender hand eingenommen / und alle Engelländer nider gemacht. Nach diſem kame der hertzog von Burgund den Engelländern zu hülff und ſtellten ſich diſe beyde völcker wider die Frantzoſen in eine ſchlacht-ordnung. Joanna ritte durch ihr gantzes läger / und machte ihren ſoldaten ſolchen muht / daß ſie mit groſſer hertzhafftigkeit auff den feind dargiengen/ſelbigen gantz geſchlagen/ und etliche tauſend gefangen bekommen. Der Hertzog von Burgund iſt mit der flucht entwichen / und hat aller orten vil

schimpff- und schmach-wort müssen einnemmen.

Nach diser erhaltenen victory kame der König seine liebe Joannam zu besuchen/ und ihr für die erzeigte diensten schuldigen danck zu sagen. Er ehrte sie gleich als einen von GOtt gesandten engel / und erwise ihr alle königliche gnad und freygebigkeit. Joanna aber sagte es wäre nunmehr zeit/daß er sich nacher Rhems begebe/ und dorten nach dem uralten brauch mit dem heiligen öl gesalbet würde. Dan als der erste christliche König Clodovæus von dem H. Remigio alldorten solte gesalbt werden / brachte ihm ein Engel den H. chrysam vom Himmel herab/ mit welchem nicht allein diser erste / sonder auch alle folgende König seynd gesalbet worden. Dem anschlag Joannä waren alle officier zu wider/ weil die Stadt Rhems weit entlegen/ und alle darzwischen gelegene städt Engelländisch waren. Joanna aber bliebe in ihrem fürsatz so standhafftig / und erwise dem König / wie nohtwendig ihm diſe salbung seye / daß er endlich unangesehen der grossen gefahren diſe schwäre reyß fürzunemmen sich entschlosse.

Die Stadt Troye ware die erste / so man unterwegs antraffe und auffforderte: weil aber die Engelländer eine starcke besatzung darin hatten/als hat man die stadt müssen belägern und beschiessen. Demnach man etliche täg darfür gelegen und nichts außgericht / ware so wol der König als seine officierer gesinnt die belägerung auffzuheben: weil es schiene daß das volck darfür gar ruiniret werden möchte. Joanna aber widersetzte sich dem König und allen officirern/ und sprach zu ihm: Eure Majestät wolle mir die freyheit vergönnen / meine einfaltige gedancken zu eröffnen / und mir nicht in ungnaden auffnemmen/ wann ich mich über dero geringes vertrauen etwas beschwere: ja sagen darff / daß die menschliche bedencken bey Euer Majestät mehr vermögen/als der außtrückliche will GOttes. Hab ich nicht eure Majestät versichert diſer ort werde sich nicht länger halten/ dan nur so vil täg/als vonnöthen waren / um die zeitung von ihrer eroberung durch gantz Franckreich außzubreiten? Haben dan eure Majestät etwan ursach gehabt an meinem versprechen zu zweiffien? Oder wil sichs nicht gezimen/ daß sie auf die reden eines armen mägdleins vertrauen? Mehr mag ich nicht sagen / sonder wil nur unterthänigst gebetten haben / Euer Majestät wolle nur noch drey tag allhie verharren / so will ich ihnen zeigen/ ob es recht wohl gethan / daß man vor Troye stand gehalten: da nemlich alle städt des Königreichs Euer Majestät mit offenen porten einnemmen werden. Darauff gib ich meinen glauben und treu / daß wir nicht länger allhie werden sitzen müssen diſen platz dem feind zu benemmen.

Nach diſen worten nahme sie der König bey der hand und sprach: Liebe freundin / was ihr wolt / das will ich auch: und weil ihrs ja gut befindet / so wollen wir hie bleiben. Daß ich aber auff das einreden meiner officierer gesinnet ware die belägerung auffzuheben/ das röhrte alleinig daher, weil ich nichts um eurem wichtigen gutachten gewust hab. Nun aber verspreich ich euch/

euch / daß ich an eurem verſprechen nicht mehr zweifflen/ſonder daran ſeyn will/ daß euch allein in meinem gantzen kriegs-heer gehorſamet werde: und ihr vollkommne macht habet ſelbiges hinzuführen/ wo ihr vermaint/ das es GOtt gefalle. Auff diß verſprechen thäte ſich Joanna demüthiglichſt bedancken / und befahle alsbald / daß man die Stadt ſtärcker beſchieſſen ſolte. Welches mit ſo guter würckung geſchahe / daß noch vor dreyen tägen die beſatzung anfieng zu capituliren und außzuziehen. Diſe übergab brachte ſo groſſe forcht unter den angrentzenden ſtädten / daß ſich erſtlich Schalons / darnach alle übrige ergaben. Nun ware noch zu förchten / daß die ſtadt Rheins nicht würde ſo bald die porten eröffnen/weil der Commendant ſein äuſſerſtes daran wendete/ die ſtadt unter dem gehorſam der Engelländer zu erhalten. Als aber der König darfür kame / eröffneten ihm die burger die porten / und zohen ihm mit groſſen ehren entgegen. Ja es waren wenige unter dem gantzen hauffen/welchen nicht für freuden die augen übergiengen / als ſie ihren rechtmäßigen herrn wider ſahen. Er ward bey der port unter dem Himmel empfangen / vor welchem die Joanna auf einem weiſſen pferd in vollem harniſch gantz glorwürdig daher ritte.

Den folgenden tag ward der König von dem Ertzbiſchoff mit groſſer ſolemnität geſalbt / bey welcher ſalbung die fürnemſte des Reichs erſchinen / und dem König huldigen muſten. Diß herrliche gepräng zohe die hertzen und augen aller anweſenden zu ſich: aber noch vilmehr wurde die Joanna von allen für ein wunder angeſehen/und als eine wahre erlöſerin des gantzen königreichs verehrt und außgeruffen. Nach verrichter ſalbung begabe ſich ihr Majeſtät mit der Joanna nacher Corbeny/um alldorten GOtt danck zu ſagen für den wunderlichen gewalt / der den Königin in Franckreich verliehen iſt/ durch das bloſſe anrühren die kröpff geſund geſund zu machen. Dorthin kamen unterſchiedliche ſtädt bringend ihm die ſchlüſſeln/und untergaben ſich freywillig ſeinem gewalt.

Nach diſem allem marſchirte der König nacher Paris / worin der König in Engelland perſöhnlich reſidierte / verhoffend ſelbige ſtadt zu überwältigen. Dahero ſchickte er einen herold/um die burger ihrer pflicht zu erinnern: diſe aber waren durch anreitzung der officierer ſo hartnäckig /daß ſie Carolum für ihren König nicht erkennen wolten. Darauff griffe zwar der König die ſtadt mit gewalt an/ fande aber ſolchen widerſtand / daß er nichts ausrichten konte: ſonder vil dapffere ſoldaten verluhre. Das ärgſte aber ware / daß auch Joanna hart verwundet wurde/ und in einem graben für ſchrecken muſte ligen bleiben. Diß erſchalle alsbald durch das gantze läger / und ſchmertzte den König ſamt allem volck mehr als mag geſagt werden. Unterdeſſen wagte ſich ein edler ritter nahe zu dem graben/ und fande allda Joannam gantz blutrüſtig und hart verwundt. Er hebte ſie mit groſſem mitleyden auff führte ſie ſo gut er konte zum König und bewegte alle anſchauende zum hertzlichſten mitleyden. Joanna aber ſprach zum König: Ihro Majeſtät: meine zeit iſt auß / und die verrichtung / ſo ich von GOtt empfangen / hab ich vollendet. Diß ſehen ſie wol an diſen meinen wun-

Mr. Attorney General, Mr. Solicitor General, Mr. Sergeant Skinner, Mr. Sergeant Hayward, Mr. Sergeant Burland, Mr. Sergeant Eyre, Mr. Sergeant Marshall, Mr. Sergeant Davy, Mr. Sergeant Lee, Mr. Sergeant Bootle, Mr. Sergeant Glanville, Mr. Sergeant Hussey, Mr. Sergeant Wilbraham, Mr. Sergeant Leigh, Mr. Sergeant Cox, Mr. Sergeant Hill, Mr. Sergeant Lloyd, Mr. Sergeant Perrott, Mr. Sergeant Walker, Mr. Sergeant Hewitt, Mr. Sergeant Hall, Mr. Sergeant Bathurst, Mr. Sergeant Cowper, Mr. Sergeant Lutwyche, Mr. Sergeant Wynne, Mr. Sergeant Fazakerley, Mr. Sergeant Hetley

leyd in der ſtadt verurſachte / daß man für gewiß glaubte / diß ſeye ein fürbedeutung / daß die feind ſich der ſtadt bemächtigen würden. Wer wil aber gnugſam beſchreiben / was für groſſe betrübnuß der König ab ſolcher unglücklichen gefängnuß Joannä empfangen habe ; weil er ſo bitterlich um dieſelbe wainte / daß ſein gantzer hof mit ihm zu wainen genöthiget wurde. Die feind aber waren durch die fahung dermaſſen erfreut / daß ſie aller orten freuden-feſt anſtellten ; ja gar zu Paris / welches die Engelländer damal einhatten / mit allen glocken zuſammen läuteten. Sie ſtellten auch in unſer lieben frauen-kirchen ein allgemeines danck-feſt an : und glaubten feſtiglich / der gerechte GOtt habe diß bloſſe baurn-mägdlein wegen ihrer vermeſſenheit geſtrafft.

Demnach die arme Joanna in die händ ihrer feinden gerathen ware / ward ſie als eine gefangene erſtlich auff das ſchloß Bamone / von dannen nach Crolay / und endlich in die ſtadt Rouan geführt : allwo ſie ihr tugendſeliges leben mit einem grauſamen tod hat müſſen beſchlieſſen. Wie ſchimpfflich ſie aber in dieſen dreyen orten ſeye empfangen / und von den Engelländern verſpottet worden / mag ein jeder leichtlich erachten. Man weiß wol / daß wan man einen dapffern ſoldaten / ſonderlich einen fürnehmen officier gefangen bekommt / man ihn als einen / der ritterlich für ſein vatterland geſtritten / nach kriegs-manier ehrlich zu halten pflege : Diſe gefangene oberſtin aber ward gantz anders tractirt / und von allem volck ungehindert als die ärgſte übelthäterin geſchändet. Man ſuchte auch nicht ſie gegen einer ehrlichen ranzion loß zu geben / ſonder unter einem ſchein einer erdichten mißhandlung zum tod zu verurtheilen. Deßwegen ſtellte man ſie erſtlich vor den geiſtlichen raht der gelehrten / und fienge an ſie über ihr geführtes leben ſcharff zu examiniren.

Die fragen ſo man ihr fürhielte waren diſe : „ Worauff ſie ihr leichtglaubigkeit „ gegründet hätte ? woher ſie ihre offen„ bahrungen hätte ? Mit was für kün„ ſten ſie die Engelländer bezaubert hät„ te ? Was ſie für einen abſonderlichen „ glauben hätt / und wer ihr manns„ kleider zu tragen erlaubnuß gegeben „ hätte ? „ Joanna antwortet auf diſe fragen mit groſſer freyheit : „ Ich hab „ mein vertrauen auf die verſprechung „ GOttes gegründet. Ich hab meine „ offenbahrungen von GOtt und den H. „ Englen empfangen. Ich hab die En„ gelländer mit der fauſt und kriegs„ practicke bezwungē. Ich hab keinen an„ dern als den catholiſchen glaubē gehabt. „ Und ich hab auß befelch GOttes mans„ kleider angelegt. „ Unangeſehen diſer ihrer verantwortung wurden ihre offenbahrungen für lauter betriegereyen : ihre andacht für lauter heuchlereyen : und ihr glauben für lauter ketzereyen / und ſie ſelbſten für einen gemeinen ſchlepſack / gottloſe zauberin / und die ärgſte ſünderin erklärt und öffentlich außgeruffen. Deßwegen ſie auch öffentlich allem lumpen-geſindel fürgeſtellt / und von allen und jeden verſpott und verlacht zu werden / verordnet wurde.

Die Hertzogin von Burgund / welche einen grimmigen haß wider ſie truge befahle man ſolte ſie auch für ſie führen / in der that zu erfohren / ob ſie eine reine jungfrau ſeye wie ſie von ſich außgabe. Da-

hero ſie eine groſſe anzahl ammen und weiber verſammlet hatte / ſo ſie viſitiren ſolten. Als ſie vor die Hertzogin kame / wurde ſie von ihr mit groſſem grimmen empfangen / als eine leichtfertige vettel außgeſcholten / ſchimpfflich ihrer kleider beraubt / und von den hebammen genau beſichtiget. Man konte aber kein anders zeichen an ihrem keuſchen leib finden / als an der reineſten jungfrau möchte gefunden werden. Dahero dann die Hertzogin ihre falſche mainung in eine beſſere veränderte / ſie mit ehren und reſpect tractirte / freundlich mit ihr converſierte / und ſie für eine wahre reine jungfrau offentlich außruffte.

Als nun die jungfrau von den weibern beſichtiget / und von den aberwitzigen gelehrten ware verhört worden / hat man darfür gehalten / ihr handel gehöre für das kirchen gericht / weil es um die ketzerey zu thun wäre. Deßwegen man den Biſchoff von Bovois / ſamt zwey Inquiſitorn verordnet / welche Joannam verhören / und verdienter maſſen verurtheilen ſolten. Der ankläger Joannä ward Wilhelm von Eſtivet genannt / von dem die geſchichten ſagen / daß er ſeye der gottloſeſte menſch unter allen geweſen. Erſtlich wolte diſer böſewicht beweiſen Joanna ſeye eine zauberin / und hätte ſolche von jugend an geübt. Welches er bewiſe / weil ſie alle täg blumenſträuß zu dem ſo genannten Wahrſager-baum getragen habe. 2. Weil ſie ſich offt in die wildnüß verſteckt habe / mit den böſen Geiſtern deſto freyer gemeinſchafft zu haben. 3. Hätte ſie gemeiniglich alraun ſamt andern zauberiſchen wurtzeln in ihren händen getragen das viehe ihrer nachbaren zu verhexen / und ihren feinden allerhand kranckheiten anzuthun. 4. Hätte ſie ſich alle nacht bey dem mondſchein in dem Frauen-Brunnen gewaſchen / nachdem ſie ſelbigen zuvor mit aberglaubiſchen zeichen bezaubert hätte.

Zum andern / wolte er beweiſen ſie ſeye eine leichtfertige metz / und habe durch liebstränck die junge geſellen zu ihrer lieb gereitzt. Zu deſſen beweißthum zohe er jenen baurs-knecht an / welcher an ihr gefreyhen hat: ſagend ſie hab ihn bezaubert daß er ſie hab müſſen lieben. So ſeye ſie auch von ihren eltern gezogen / und hab ſich zu Rouſſe bey einer ehrloſen frauen auffgehalten / um deſto freyer ihren leib feil zu bieten. Drittens habe ſie ihre kleider verwechſelt / und manns-kleider angelegt / damit ſie deſto kecker mit den männern umgehen / und ſündigen möchte. Endlich wolte er beweiſen ſie ſeye eine ketzerin / ja gar GOttes-ſchänderin / weil ſie offt unwürdig communiciert / mit den Heiligen gemeinſchafft gehabt / heimliche offenbahrungen herfür gebracht / und ſich als eine Heiligin von den leuten habe laſſen anbeten.

Wie mainſt du daß es die unſchuldige Joannam geſchmertzt habe / als ſie hie vernemmen muſte / das ihr gantzes leben durch die hechel gezogen / und all ihr thun und laſſen zum übelſten außgelegt wurde. Ja daß man ſie vor der gantzen verſamlung der geiſt- und weltlichen herren boßhafftiger weiß für eine zauberin / ketzerin und buhlerin außſchändete und verſchraite. O wan einer ihr fromes hertz damal hätte können anſehen / ach wie vil blutende ſtich und wunden wie vile pein und qualen und wie viles leyd und trauren würde er geſehen haben. Dan ja auff der weiten welt einem ehrlie-

benden

benden menſchen nichts eben ſo ſehr ſchmertzet/als wan er unſchuldiger weiß um ſeine ehr kommt / und als ein ehrloſer außgeſchändet wird.

Demnach der boßhaffte mann außgeredt hatte / ſprach der Biſchoff als richter zu ihr: „ Was antworteſt du auff diſe „ ſchwäre laſter/ ſo du begangen haſt? „ Joanna aber ſprach mit demühtigkeit: „ Die laſter ſo der Eſtivet mir wil auff„ bürden/ können nicht beſſer als mit ſtill„ ſchweigen beantwortet werden; weil „ ſie lauter erdichte lügen und falſchhei„ ten ſeynd. Dan erſtlich hab ich keine „ blumen zu dem wahrſager-baum / ſon„ der zu der mutter GOttes capell ge„ tragen. In den wildnüſſen hab ich ge„ lebt/weil ich meines vatters ſchaaf hab „ waiden müſſen. Daß ich alraun oder „ andere wurtzeln in den händen getra„ gen iſt die unwarheit. Daß ich mich „ in dem frauen-brunnen offt gewäſchen/ „ iſt zwar wahr aber nicht unbillich. „ Daß ich einige hurerey getriben/ iſt mit „ keinem ehrlichen menſchen zu beweiſen. „ Der baursknecht iſt nicht von mir be„ zaubert / ſonder durch meine redlichkeit „ mich zu heyrathen bewegt worden. „ Daß ich manns-kleyder angelegt / iſt „ nicht aus leichtfertigkeit / ſonder auß „ dem befelch GOttes geſchehen. Daß „ mir endlich die leute einige ehr bewiſen „ haben / das hat mir mehr verdruß als „ freud verurſacht / wie ich deſſen mein „ gewiſſen zu zeugen nemme. „

Durch diſe verantwortung der Joannä ward der Eſtivet gantz verbittert / und fiele mit vilen ſchmach- und läſterworten über ſie her. Der Biſchoff und ſeine mit-richter halffen ihm treulich darzu/ und ſuchten auff alle weg wie ſie Joannam mit liſt hindergehen und nur ein eintziges unrechtes wort auß ihr bringen möchten. Joanna aber antwortet ihnen alſo weißlich / daß ſie nicht konten hinder ſie kommen. Und als ſich vile über ihren witz verwunderten / ſprach ſie mit klaren worten: Ich kenne zwar weder A noch B. GOtt aber hat ein groſſes buch/ in welchem nicht alle gelehrte leſen können.

Gar vilmal ward Joanna für gericht geſtellet und examiniert: nach dem gericht aber ward ſie allezeit wider in ihren kercker geführet. Eines tags kame ein verſchlagener mann in den kercker zu ihr / ſtellete ſich an/als wan er groſſes mitleyden zu ihr trüge / und ſprache gantz freundlich zu ihr: Jungfrau ihr wiſſet wohl/daß die Engelländer euch nach dem leben trachten: ich aber wolte euch wol einen guten raht geben / wan ihr mir folgen wolten. Als Joanna diſen raht zu wiſſen begehrte / ſprach er: Ihr wiſſet wohl / daß ſie ſich gewaltiglich ſchämen/ daß ſie von euch / als von einem weib ſeynd überwunden worden. Wan ſie aber nur einen ſchein hätten / darmit ſie ihre zaghafftigkeit entſchuldigen könten / ſo würden ſie euch gern das leben ſchencken / und auff freyen fuß ſtellen. Darum ſaget nur ihr ſeyd der ſchwartz kunſt erfahren/ und habt ſie durch die zauberey überwunden / ſo werden ſie eine ehrliche entſchuldigung und ihr euer leben darvon tragen. Da ſprach Joanna: Ehe ich das thun wolte / wolte ich lieber zehenmal ſterben: dan es ja beſſer iſt mit ehren zu ſterben/

ſterben / als mit ſchanden zu leben. Der böſe menſch wolte ihr zwar mit vilen worten das gegentheil erweiſen : ſie aber ſtieſſe ihn mit unwillen von ſich / und gab ihm kein weiter gehör.

Auß diſem geſchicht ſihet man wohl / wie die falſche leut geſucht die unſchuldige Joannam zu hintergehen / und was für griff ſie gebraucht / das einfältige turtel-täublein zu fangen. Der Biſchoff fragte ſie wol hundertmal um ihren glauben / und wegen des befelchs / ſo ihr GOtt gegeben hätte wider die Engelländer zu ſtreiten. Unter andern fragte er ſie auch / ob ſie in der gnad ſeye : und ob GOtt die Engelländer haſſe / und die Frantzoſen liebe ? (diſes geſchahe damal als die Engelländer noch catholiſch waren : dan ſie lang hernach erſt calviniſch worden) Joanna aber ſprach : **Ob ich in der Gnad GOttes ſeye / daß weiß GOtt allein: daß aber die Engelländer bald werden aus Franckreich verjagt werden / das weiß ich für gewiß.** Diß letzte wort biſſe die Engelländer ſo ſtarck in die naſen / daß ſie auf alle weg ſuchten das unſchuldige blut zu vergieſſen. Man fragte ſie widerum wegen ihres glaubens / und wegen ihrer offenbahrungen : ſie aber ſprach mit unerſchrockenem mund : **Ich bin von hertzen und mund gut catholiſch / bin auch bereit mein leben für den catholiſchen glauben zu laſſen. Die offenbahrungen aber habe ich nicht vom böſen feind / ſonder von GOtt her : welcher mir ſelbige auß lauter gnaden / ohne mein verdienſt verliehen hat.** Ein vornehmer Prediger / ſo darbey ſtunde / ſchrye mit grimmen auß : **Deine erſcheinungen ſeynd lauter weiber-träum : und du biſt eben ſo wol eine Ketzerin / gleich wie dein König ein Ketzer iſt.** Joanna ſprach demüthiglich: **Verzeihet mir lieber pater ; was ihr ſaget / das iſt nicht wahr :** dan mein Herr iſt ſo gut catholiſch / als einer auff der welt ſeyn mag.

In ſumma man gienge mit der armen gefangenen ſo unbarmhertziglich um daß ſie wegen ſchwäre des kercker / und wegen mangel der nahrung endlich in eine kranckheit fiele / und vile wochen mit ſelbiger behafft ware. Ihre feind aber / ſo ſie gern mit einem grauſamen tod hinrichten wolten / brauchten alle mittel ſie wider zu der geſundheit zu bringen. So bald ſie wider geneſen / ward ſie für den richter-ſtuhl geſtellt / und nach vilen falſchen inzüchten von dem Biſchoff verurtheilt / daß man ſie in ewige gefängnuß werffen / und nur mit waſſer und brod abſpeiſſen ſolte. Damit ſie aber deſto mehr ſchimpff leyden müſte / ſolte man ſie in einen eiſenen käfig einſchlieſſen / und zum ſpott der kinder an einen offenen ort hencken. Diß urtheil ward alsbald vollzogen / und die tapffere heldin in einen ſo engen käfig verſperrt / darinn ſie ſich kaum ſtrecken und umkehren konte. Demnach ſie in diſem eiſenen käfig verſchloſſen / und auff dem marck auffgehenckt worden / iſt nicht genug zu ſagen / wie ſie von dem loſen geſindel verſpottet / verflucht / und mit koht ſeye geworffen worden. Die unſchuldige ſeel aber lage allda mit höchſter gedult / und klagte dem gerechten Gott das groſſe unrecht ſo ſie leyden muſte. Sie hatte keine hoffnung mehr auß diſem eiſenen vogels-korb zu kommen : ſonder wuſte gewiß / daß

daß ſie für hunger und kummer darinnen muſte verſchmachten. Wie ſehr ihr aber diß ſeye zu hertzen gangen/ ach wer wils genugſam behertzigen: und wie vile ſeufftzer ihr auß dem hertzen geſchoſſen ſeyen / wer wils erzehlen? Im tag hielte ſie die zähren ein/ſo vil als ihr möglich ware: deß nachts aber wainte ſie ſo bitterlich/ daß ſie von zähren gantz naß wurde. Sie muſte zwar ſehr vile betrangnuſſen von ihren feinden und den kindern außſtehen / gleichwol waren die anfechtungen und traurige gedancken/ ſo ihr der leydige ſatan eingabe / vil ſchwärer / wofern ſie der liebe GOtt nicht innerlich getröſt hätte / wäre es nicht möglich geweſen / daß ſie ihre euſſerſte armuth und elend mit gedult hätte können ertragen. Alle fromme leut hatten ſo groſſes mitleyden mit ihr/daß ſie die liebe jungfrau in ihrem käfig nicht konten anſehen. Andere aber giengen offt zu ihr/ſie zu tröſten: und nachdem ſie lang über ſie gewaint und geklagt hatten/ ſprachen ſie zu ihr:

Ach du arme Joanna / wie weit biſtu nun ins elend gerathen: ach wie biſtu allem volck / ſo gar zum ſchimpff und ſpott worden. Wunder iſts / daß du dich für leyd nicht vertraureſt / oder für ſchamhafftigkeit nicht verſinckeſt. O du liebe Joanna / wie übel gehen die feind mit dir um/ und wie verfolgen ſie dich ſo gar unſchuldiger weiß. Leyde dein kreutz mit gedult/ und werde nicht kleinmüthig in deinem euſſerſten elend. Der himmliſche vatter wolle dich ſtärcken / und der gekreutzigte JEſus wolle dir dein ſchwäres kreutz ringern.

Die arme Joanna litte in ihrem käfig groſſen jammer/ daß ſich GOtt ihr muſte erbarmen / und ſie mit ſeinem himliſchen troſt erquicken. Dahero erſchiene ihr der ſüſſe JEſus in einer nacht/grüſte ſie freundlich/ und ermahnte ſie zu der gedult. Als er wider von ihr ſcheiden wolte / ſprache er zu ihr: **Meine liebe tochter / nicht betrübe dich wegen diſer ſchwären gefängnuß: dan du wirſt bald auß derſelben erlöſt werden. Bereite dich aber zu einer gröſſern gedult / dan du bald dein leben im feur endigen wirſt!** O wol ein trauriger troſt! O wol eine erbärmliche leitung! Wie mainſtu daß Joanna ſelbige empfangen habe? Sie ward zwar von gantzem hertzen erſchreckt / gabe ſich doch freywillig in den willen GOttes / und bereitet ſich beſtens auff den zukünfftigen ſtreit. Unterdeſſen waren einige blutgierige menſchen mit diſer ſchwären marter Joannä nicht vergnügt: ſonder trachteten darnach / daß ſie als eine ketzerin und zauberin lebendig ſolte verbrennt werden. Dahero weil es den geiſtlichen richtern nicht gezimet blut zu vergieſſen / darum iſt die arme Joanna auß dem käfig herauß gezogen / und den weltlichen richtern unter die händ gegeben worden. Man ſtellte ſie wider vor das gericht diſer ſo ungerechten richtern: und man befliſſe ſich durch vile falſche zeugen zu beweiſen / daß ſie eine ketzerin und zauberin ſeye. Die fromme jungfrau aber wolte auf diſe klagen und falſche beweißthumen nichts antworten; weil ſie wohl wuſte / daß ihre verantwortung nichts verfangen würde. Diß ihr ſtillſchweigen nahmen die ungerechte richter zu einem beweißthum an/ weil in den rechten geſchriben ſtehet: Qui tacet conſentire videtur: **Wer ſtillſchweiget / der ſcheinet zu bewilligen.** Dahero ward mit offenen trom-

peten-ſchall außgeruffen / Joanna ſeye der ketzer- und zauberey überwieſen worden / und werde als eine ſolche anjetzo verurtheilt werden.

Alsdann lieffe eine groſſe menge hinzu / diß urtheil anzuhören / und ein jeder ware begierig zu vernemmen / was für eine ſtraff über ſie würde ergehen. Als der richter das urtheil außſprechen wolte / fiele die gedultige Joanna auff ihre knye / legte ihre händ zuſammen / und erwartete mit gebogenem haupt / was für einen ſententz der richter über ſie fällen würde. Dis ſtunde ſo erbärmlich / daß vile leut mit ihr mitleyden hatten: ja auch ſo gar etlichen von ihren feinden die augen übergiengen. Da ſprach der richter mit heller ſtimm: **Weil gegenwärtige Joanna von Arck / eines ſchlechten bauren tochter / von jugend auff der zauberey ergeben geweſen / wie auch wider das verbott GOttes manns-kleider getragen / und drittens in vilen ſtücken der ketzerey überwieſen worden: als erklären und richten wir hiemit vermög der göttlichen und weltlichen rechten / daß gemeldte Joanna der hand des henckers übergeben / und auff offenem platz lebendig ſolle verbrennt werden** Auff diß erſchreckliche urtheil neigte die Joanna ihr haupt gar tieff / und ſprach kein anders / als diſe drey wort: **GOtt ſey gebenedeyet.** Ach du liebes unſchuldiges blut / wie iſt es möglich / daß du in anhörung ſolches grauſamen ſententz nicht am gantzen leib zittereſt / ja für groſſem ſchrecken nicht in tieffe ohnmacht falleſt.

So bald der obgemelte Eſtivet das ſtrenge urtheil vernommen hatte / ergienge es ihm wie dem verräther Juda / welcher den gefangenen Chriſtum ſuchte loß zu machen / und deſſen unſchuld offentlich zu bekennen. Dan er ward von ſeinem gewiſſen dermaſſen geängſtiget / daß er offentlich widerruffte / und falſch zu ſeyn bekennte / was er wider ſie auffgebracht hatte. Sein ſpates bereuen aber fande bey den richtern keine ſtatt / und wie ſehr er ſich auch bemühete vor ihnen zu erſcheinen / und ſeine erdichte anklagungen zu widerruffen / ſo ward er nie fürgelaſſen / ſonder allezeit abgewiſen. Dahero der elende menſch in ſolche verzweifflung geriethe / daß er vor dem thor der ſtadt ſich auff einen miſthauffen niderwarffe / und allda auß verzweiffelung elendiglich ſtarbe.

Als nun die arme Joanna ſahe / daß ſie ſterben muſte / fiele ſie vor dem richter auff ihre knye / und ſprach: **Monſieur / dieweil ihr mich zum bitterſten tod verurtheilt habt / ſo will ich zu ehren deſſen / der am kreutz geſtorben iſt / gern ſterben.** Ich bitte aber um diſe einzige gnad / ihr wolt mir einen prieſter vergönnen / der mich mit den H. ſacramenten verſehe. Da ſprach der richter: Ich will dir wol die beicht vergünſtigen / daß du deine grobe miſſethaten beichten: die H. communion aber kan ich dir nicht erlauben / weil es ſich nicht gezimt / daß ein weib in manns-kleydern communiciere. Sie ſprach: Ich will hertzlich gern weibs-kleyder anziehen / darinnen zu communiciren und zu ſterben. Er aber ſprach: Diß werde ich nicht zulaſſen / dan du zu gröſſerm ſchimpff in den jenigen kleydern muſt ſterben / darinnen du gelebt haſt. Da lieſſe Joanna einen hertzbrechenden ſeufftzer ſchieſſen / und ſprach: Ach / ſo ſeye es dir

dir meinem GOtt geklagt/daß ich des allerheiligſten ſacraments des altars muß beraubt werden/ auff welches ich mein gröſtes vertrauen geſetzt / und welches meine fürnemſte ſtärck in meinem bittern tod ſeyn ſolte. O mein ſüſſeſter HErr JEſu Chriſte / zu dir erhebe ich meine händ und augen in den Himmel: und bitte dich von grund meines hertzens / daß weil mir der unbarmhertzige richter deinen H. leib und blut verſagt / ſo wolleſt du ſelber mich geiſtlicher weiß darmit ſpeiſen.

Nach geſprochenem urtheil ward die unſchuldige Joanna zu dem rahthauß in ein ehrliches zimmer geführt / allwo ſie des beichtvatters erwartete / und ſich mit allem möglichſten fleiß zu einer general-beicht bereitete. Als nun der beichtvatter kame/ beichtete ſie ihre ſünden mit ſolcher ſchmertzlichen reu/ und vergoſſe darüber ſo vile bittere zähren / als wan ſie die gröſte ſünderin von der weiten welt wäre. Der beichtvatter ward auch hiedurch zu ſolchem mitleyden bewegt/daß er mit ihr zu wainen genöthiget wurde. Unterdeſſen ward auff dem marck ein groſſer ſcheiterhauffen auffgemacht / und eine ſchaubühn für die richter auffgericht: und es verſammlete ſich ein unzähliges volck diſem traurigen ſchauſpiel zu zu ſehen. Nach der beicht ſprache die arme Joanna zu dem prieſter: Ich bitte lieber Pater/ er wolle mir ein andächtiges crucifix verſchaffen / in deſſen anſehung mein angſthafftes hertz in ſeiner noht geſtärckt werde. Der Pater wolte hingehen auß der kirch eins zu holen; der unbarmhertzige richter aber wolte es nicht geſtatten / ſprechend: Sie iſt nicht würdig ein crucifix in ihren händen zu tragen / dan ſie all ihr lebtag eine hex und ketzerin geweſen iſt: und als eine ſolche anjetzo ſol lebendig verbrannt werden. O wie tieffe wunden ſchnitten ihr diſe wort in ihr hertz: O wie ſchmertzlich klagte ſie GOtt diſe ſchwäre ſchmach.

Alsdan ward die edle heldin / als die ärgſte ſünderin von dem hencker außgeführt / und allem zulauffendem volck zum abſcheulichen ſchauſpiel fürgeſtellt. Voran giengen hundert und zwantzig gewaffnete ſoldaten/ und nach denen giengen drey oder vier gerichts-diener / tragend einige tafflen mit erſchrecklichen geſtalten und grauſamen läſterungen wider die unſchuldige Joannam angefüllt. Nach diſen gienge die arme Joanna/ein mägdlein von zwantzig jahren / und truge auff ihrem haupt eine kron von karten-blättern gemacht / auff welcher folgende wort mit groſſen buchſtaben geſchriben ſtunden: **Eine ketzerin / zauberin / mameluckin / abtrünnige / und götzendienerin.** O! der groſſen ſchmach / ſo diſe böſe leut dem frommen kind anthäten / und ſie für allem volck für eine ſo boßhaffte ſünderin fälſchlich außgaben. Die liebe Joanna gienge ſo ſtandhafftig daher / und ſahe auß ihren augen ſo lieblich auß / daß ſich alle menſchen über ſie verwunderten / und ſie vilmehr für eine martyrin / als ſünderin hielten. Unterwegen bate ſie um GOttes willen / man ſolte ihr doch ein kreutz leihen: ein Engelländer aber machte ihr eins von zwey höltzern ſtecklein / die er in der mitten kerbete / und übereinander ſchrenckte. So bald Joanna ſelbiges in die hand bekame / küſſe ſie es gantz an-

müthiglich / truckte es an ihre brust / und truge es in ihren händen biß zum gerichtplatz. Als sie dahin kame / fiele sie auff ihre knye / wendete ihre augen gegen himmel / und sprach mit klarer stimm folgende wort:

Christe JEsu / sihe da deine arme dienerin / welche jetzund vor deinen augen / als eine ketzerin solle lebendig verbrennt werden. Auß gantzer krafft meiner seelen schencke ich dir mein leben / so ich von deiner güte empfangen hab: und opffere dir meinen tod zu ehren deines bittern tods. Ich bedaure gantz nicht den schimpff / so mir angethan wird / weil mich mein unschuldiger tod über alles vergnüget. Das herrliche exempel der gedult / so du mir gegeben hast / gibt nicht zu / daß ich nur ein einiges saures wort wider die jenige / so mir auß deiner gerechten verhängnuß das leben nemmen / hören lasse: so begehre ich auch keine andere rach / als daß du ihnen verzeihest / und diß mein leyden zur genugthuung ihrer und meiner sünden annemmest. Ach lasse dir / o gütigster JEsu / meine thränen und mein blut gefällig seyn: und nemme selbiges zu deiner grössern ehr / und zur verzeihung meiner sünden an. Ich bitte dich auch / du wollest deine barmhertzige augen auff diſe edle landschafft wenden / welche vor diſem so vile gutthaten von dir empfangen / und dir so vile treue dienſten geleistet hat. Wollest doch deine gerechtigkeit durch die sünden etlicher ungerahtenen kinder nicht so gar lassen erzürnen: daß du durch deinem erstgebohrnen sohn ihro Königlichen Majestät deine hülff entziehest.

Diß bettete sie mit solcher andacht und anmuthigkeit / daß sich auch ihre feind über sie verwunderten / und vile auß hertzlichem mitleyden muſten wainen. Nach verrichter andacht stunde sie auff / wendete sich zu den umſtehenden / und sprache mit beweglicher stimm: Ihr meine liebe freund / ich bekenne hie vor GOtt und vor euch / daß ich warhafftig Catholisch sey / und in dem wahren Römiſchen Catholiſchen glauben zu leben und zu ſterben bereit seye. Ich verzeihe auch allen und jeden / die an meinem tod schuldig seynd / und gleichwie Christus am kreutz für seine kreutziger gebetten hat / also bitte ich auch für dieſelbige / sprechend: Vatter verzeihe ihnen / dan ſie wiſſen nicht was ſie thun. Ich wünſche auch euch allen und jeden den ſegen der göttlichen Majeſtät / und alle erſprießliche wohlfahrt an leib und an der ſelen. Endlich ſage ich euch allen und jeden: behüt euch GOtt / und bitte ihr wollet doch ein andächtiges Vatter unſer und Ave Maria für meine arme ſeel beten.

Auff diſe wort fiengen alle leut an so laut zu wainen / daß mans von fern hörte: und ware niemand unter dem gantzen hauffen / welchem ſein hertz für mitleyden nicht waich wurde. Es fiengen auch vile an zu ruffen / ſie ſeye unſchuldig: und die richter köntens für GOtt nicht verantworten / daß ſie ein ſo frommes menſch unſchuldiger weiß hinrichten. Es ware aber kein gehör noch mitleyden / bey den verſtockten

ſtockten hertzen/ darum muſte Joanna ſterben / wan ſie ſchon noch zehenmal unſchuldiger geweſen wäre. Deßwegen küſte ſie noch zuletzt das höltzerne kreutz / und gabe es ihrem beichtvatter in die händ. Sie fiele vor ihm nider / und begehrte ſeinen prieſterlichen ſegen : und ſo bald ſie denſelbigen empfangen / ſtige ſie mit einer leiter auff den ſcheiter-hauffen. So bald ſie droben ware / wendete ſie ſich zu den geiſtlichen / ſo ſie unter dem volck ſahe ſtehen/ und bate einen jeden um Gottes willen / um eine H. Meß zum troſt ihrer ſeelen. Letztlich wendete ſie ſich zu ihrem beichtvatter/ und ſprache wainend zu ihm: **Mein liebſter Pater / ach ſtellet euch doch an einen ſolchen ort / allwo ich euch allzeit in währender meiner pein anſehen könne : und ſtellet mir immerdar das H. kreutz-zeichen für augen / damit ich in anſehung deſſen allezeit ein neues hertz faſſe / um meines gekreutzigten JESU willen den tod zu leyden. Ruffet mir auch treulich in währender marter zu / und ſtärcket meine arme betrübte ſeel biß in den tod.**

Mit diſen worten fiele ſie auff ihre knye/ und ſchluge ihre beyde händ auff der bruſt kreutzweiß übereinander. Sie wendete ihre augen und hertz gegen Himmel/ und ruffte ohne unterlaß diſe hertzliche wort auß : **O JEſu ſtehe mir bey. O JEſu verlaß mich nicht. O JEſu du Sohn Davids erbarm dich meiner.** Unterdeſſen ſteckten die hencker an allen ecken das feur an / und weil viel ſtroh und reiſer unter dem holtz waren/ ſo ware in einem vatter unſer lang der ſcheiter-hauffen in voller flamm. Da fiele die arme Joanna auff ihr angeſicht/ und man hörte nichts mehr auß ihrem mund / als JEſus / Maria. Der beichtvatter ruffte ihr auch immerdar treulich zu : wiewol er für hertzlichem mitleyden vilmal nicht reden konte. Seine fürnemſte wort waren : **Meine liebe Joanna / JEſus Chriſtus wolle dir beyſtehen : die Jungfrau Maria wolle dich tröſten. Gedencke mein liebes kind / an deinen gekreutzigten JEſum/ und leyde ſtandhafftiglich deine bitetere marter.**

Unterdeſſen ſeuffzete Joanna ſo ſchmertzlich/ auß ihren flammen / daß es allen umſtehenden durch marck und bein gienge. Sie konte aber nicht lang ſeuffzen und jammern/ weil ihr die flamm und der rauch den athem und ſtimm benahmen. Dannoch ſahe man / wie ſie ſich in den heiſſen flammen ſo erbärmlich drähete und umwendete/ und wie lang ſie in diſem grauſamen tormenten leben und leyden muſte. Endlich gabe ſie in bitterſten ſchmertzen ihren geiſt auff / und ihre reine ſeel fuhre verhoffentlich zu der ewigen ſeeligkeit.

Auff diſe weiß hat die gottſelige jungfrau Joanna den lauff ihres zwantzigjährigen lebens erbärmlich geendiget/ und für ihre treue dienſten / ſo ſie GOtt und der welt geleiſtet/ einen ſchlechten lohn auff diſer welt empfangen. Jetzt aber / wie wir andächtiglich glauben können / empfangt ſie deſto gröſſere glory und wohllüſten im himmel / wie gröſſere ſchmach und ſchmertzen ſie auff Erden unſchuldiglich gelitten hat.

Diſer grauſame tod hatte die feind Joannä noch nicht beſänfftiget/ ſonder damit ja nichts von ihren gebeinen übrig blibe / befahlen ſie den henckern ſo lang holtz zu zu

tragen/ biß alles zu pulver verbrennt seye: und demnach alles gantz verzehrt worden / die aschen in den fluß Saine zu werffen. Solchem befelch als die gerichts-diener nachkommen wolten / sihe da fande einer das unschuldige hertz der keuschen jungfrauen unter den glüenden kohlen gantz unversehrt/ und so roht und schön als wan es noch lebte. Diser hebte das miraculose hertz mit freuden auff / zeigte es seinen mitgesellen/ und fienge an mit heller stimm zu ruffen: **Kommt sihet wunder: das hertz der jungfrauen ist gantz unverzehrt: ohne zweiffel muß sie fromm und heilig gewesen seyn.** Hierüber entstunde ein grosser zulauff des volcks/ welches mit grosser verwunderung das lebhaffte hertz ansahe / und einhelliglich außruffte/ dises seye ein wunder von GOtt/ und gewisses zeichen der unschuld Joannä. Die fromme leut / küssten mit andacht dises miraculose hertz/ ja vile begossen es mit freudigen zähren ihrer augen.

Dis geschrey kame bald für die grimmige richter und feind der jungfrauen / welche als erzürnte bären hinzu lieffen/ den leuten das hertz auß den händen rissen/ selbiges mit grimmen auff die erden warffen/ mit vilen lästerungen mit füssen tratten / und den hencker / so selbiges gefunden / grausamlich außschalten. Befahlen auch alsbald das hurische hertz samt den übrigen äschen in den fluß zu werffen / damit es von den fischen gefressen nimmer von einigen menschlichen augen gesehen würde. Damit das geschrey des volcks / so Joannam für heilig hielte / gestillet wurde / als ward allen predigern befohlen/ daß sie wider sie predigen/ und auff offenen cantzelen alles übels von ihr sagen solten. Dise kamen dem befelch treulich nach / sagten auff allen cantzelen Joanna seye eine gemeine metz/ eine verschreyte hex und eine verzweiffelte ketzerin gewesen. Darum hätte ihr hertz / welches so voller gifft der boßheit gesteckt / nicht können von den grimmigen flammen verzehrt werden: weil die boßheit dises zauberischen hertzens die gewalt des feurs bezaubert und überwunden habe. Ein anderer prediger aber / welcher disen bekanten lügen jener prediger nicht beypflichten wolte / lobte hingegen mit freyer zungen die tugenden Joannä/ und bekennte rund auß / daß das miracul so sich mit ihrem hertzen zugetragen hätte / ein klarer beweißthum ihrer frommigkeit seye. Uber disen wurden die feind Joannä so gar erzürnt / daß sie ihn nicht allein außschändeten/ sonder auch mit gewalt nöthigten/ sein wort zu widerruffen / und offentlich zu sagen/ er seye voll gewesen / als er selbiges geredet hab. Ja so gifftig waren ihre feind/ daß sie ein weib/ namens Peronne/ welche offentlich bekennte/ Joanna seye unschuldig gewesen/ als eine so sich wider ihre obrigkeit auffleine/ mit dem schwerd hinrichten liessen.

Dises ungerechte verfahren verursachte ein grosses getümel zu Rouan/ und zohe diese grosse stadt auff die seiten Joannä / daß sie glaubte es seye ihr unrecht geschehen. Ihre feind aber wurden hierüber nur deßo gifftiger/ und befahlen den predigern deßo ernstlicher wider sie zu donnern. Dises konte die göttliche gerechtigkeit nicht länger gedulten/ deßwegen sie selbige neydige richter nach und nach scheinbarlich gestrafft hat. Dan der Bischoff von Bovois/ als der ungerechte richter / ist unter dem bartscheren des gähen tods gestorben: Niclas Midy des Bischoffs diener und falscher

zeug/

zeug / iſt mit dem auſſatz geſchlagen / und jämmerlich daran geſtorben. Wilhelm Flavy ein ander falſcher zeug iſt von ſeinem eigenen weib erwürgt worden : und alſo ſeynd die feind Joannä eines unglückſeligen tods geſtorben. Ja es hat der gerechte GOtt ohne zweiffel zur ſtraff diſes ungerechten urtheils/ die Engelländiſche völcker mit ſeiner göttlichen rach ſo hart heimgeſucht/ daß ſie eine ſtadt nach der andern verlohren/ und endlich durch die Frantzöſiſche waffen gar auß dem land ſeynd getriben worden.

Nachdem nun das königreich lufft bekoñen/ſchickte die mutter Joannä ihren älteſten ſohn nach Rom/den gantzen verlauff des gerichts Jhro Päpſtlichen Heiligkeit zu berichten / und um unterſuchung des gantzen proceß unterthänig zu bitten. Auff diß begehrē verordnete Jhro Heiligkeit den Ertzbiſchoffen von Rhems/ den Biſchoffen zu Paris/den Biſchoffen zu Conſtantz/ und den Cardinal von Evovill, den gantzen vorgegangenen gerichts-handel von neuem zu unterſuchen / und ein gerechts urtheil darüber zu ſprechen. Diſe verfügten ſich nacher Rouan / nahmen vollkommnen bericht der gantzen ſachen ein/ſchickten auch einen Thum-herrn ſamt einem Stiffts-Dechand nacher Domremy/ völlige nachfrag zu thun/und nachdem ſie alles gerichtlicher weiß vernommen hatten/ ſprachen ſie endlich das urtheil/ daß Joanna gantz unſchuldig ſeye/ und auß lauter haß ihrer feinden zum tod verurtheilt worden. Damit diſer außſpruch der nachwelt kund würde/ haben ſie befohlen denſelbigen auff offenem platz des H. Andreä außzuruffen ; allwo man einen proceſſionaliſchen umgang und einige herrliche lobſprüch zu ehren Joannä halten ſolte. So ſolte man auch auff dem alten marck/ an dem ort/ wo die jungfrau verbrennt worden/ein kreutz auffrichten/und ihre bildnüß knyend vor daſſelbige ſtellen.

Carolus der ſibende König in Franckreich / welchem die jungfrau auß den äuſſerſten nöthen geholffen / hat zur erkändtnuß der geleiſten dienſten ihr gantzes geſchlecht geadelt/ und das dorff Domremy/ ihr vatterland / von allem zoll und auffla-gen befreyet. Alſo iſt ihr tugend auff erden erkänt und belohnt worden : gleichwie ſelbige auch ohne zweiffel in dem Himmel geprieſen und von dem freygebigen GOtt ewiglich belohnt wird.

Hanc Hiſtoriam, quam D. Renatus de Cericiers Gallicè conſcripſit,& quidam è Soc Jeſu in Germanicum tranſtulit, deſumpſi ex libello intitulato: Die unſchuld in dreyen ſtänden/ impreſſo Dilingæ 1685.

Die Neun und ſibentzigſte Hiſtory.

Von den langwirigen Verfolgung- und Anfechtungen / ſo eine adeliche Jungfrau von den Teufflen gelitten hat.

ZU gröſſer ehr und glory Gottes wil ich allhie ein ſeltzames geſchicht beybringen/ welches ſich mit einer adelichen jungfrauen / Anna Eliſabeth/ des woledlen und geſtrengen herrns/ Friederich de La Haye / Commendanten auff Bergſtein in der obern Pfaltz / ehlicher erſtgebohrnen tochter hat zugetragen.

gen. Dardurch nicht allein die ehr GOttes vergrössert; sonder auch das heyl des lesenden wird befördert werden.

Die jungfrau Anna Elisabeth ist anno 1640. in Regenspurg gebohren / und gleich nach der geburt wegen augenscheinlicher lebens-gefahr von den weibern in warmen wein und kräutern gebadet: auch von einer Lutherischen hebamm in der eyl gegähtaufft: oder villeicht unbedachtsamer weiß auß eben selbigem weinbad getaufft worden. Einmal ists gewiß / daß diser tauff ungültig gewesen/ der fehler seye auch gewesen warin er wolle. Wegen diser ursach seynd von jugend auff vier teufflen in das arme kind gefahren/ so sich dannoch also verhalten / daß man nicht für gewiß hat mercken können / ob die person besessen seye. Gleichwol waren dessen zeichen genug/ und zwar folgende.

Dan erstlich litte das jungfräulein von jugend an ein unnatürliches seitenwehe/ auff der lincken seiten: und man verspürte auch / wie daß etwas in der grösse einer erbis von dem lincken daumen an/ mit grossem ihren schmertzen in dem leib auff- und ab zu fahren pflegte: welches durch das H. kreutz-zeichen/ oder angespritztes weyhwasser in ein anders glid flohe / oder gar verschwande. Zum andern ware die jungfrau mit gar ungewöhnlichen veränderungen behafft: nemlich bald todtkranck: bald ohne natürliche mittel gantz gesund. Drittens litte sie von jugend auf schwäre versuchungen wider den Catholischen glauben / begird GOtt zu lästern / sich selbst zu tödten / zu verzweifflen und zu entlauffen ꝛc. Viertens ward sie von jungen jahren her gar vilmal bey der H. meß unter der wandlung so kranck und ohnmächtig / daß sie muste nider sitzen / oder gar auß der kirchen gehen / und sich erbrechen. Fünfftens für der beicht / communion und andern guten wercken hatte sie grossen schrecken und abscheuen. Sechstens / sie konte vilmal die auffgelegte händ der Priestern wie auch heimlich angehencte/ oder unter die speiß vermengte heilige sachen nicht leyden noch gedulten. Sibendens/ als sie solte gefirmt werden/ fiele sie in ohnmacht. Aus disen und andern zeichen konte man mit händen greiffen / daß die person besessen seye: dannoch haben weder geist- noch weltliche diß urtheilen oder für gewiß halten wollen.

Im übrigen ware die jungfrau eines ehrbaren wandels / und truge von jugend auf eine sonderbare andacht zu dem H. Francisco Xaverio: und hielte dessen bildlein/ so sie von einem Pater empfangen/ in sonderlichen ehren. Sie hörte gern von ihm reden und etwas guts erzehlen: und wan ihr die eltern und geschwistern etwas leyds zufügten / lieffe sie in einen winckel/ und klagte es dem H. Xaverio. An seinem festtag pflegte sie jährlich zu beichten/ und zu communiciren: und bettete ihm auch sonsten offtmal einen rosenkrantz zu ehren. Als ihr Herr Vatter zu Straubingen kranck lage/ bettete sie vilmal in der Jesuiter-kirchen vor St. Francisci bild für ihn/ sprechend: *H. Xaveri/ lasse meinen vatter nicht sterben/ sonsten must du mein vatter seyn.* Nach dem tod des vatters nahme sie Xaverium zum vatter an / und bettete täglich eine litaney / so sie selber gemacht ihm zu ehren. Auß disem exempel sollen wir lernen / wie wir unsere heilige Patronen lieben und ehren sollen.

Im jahr 1660. als diese jungfrau schon mannbar / und von ihrer verwittibten frau mutter von Straubingen na-

nacher

nacher München/ in einen ehrlichen dienſt verſchickt worden/ begegnete ihr im 1661. jahr zur faſtenzeit folgender trauriger zuſtand: Es wartete ihr zum öfftern der leydige Teuffel/ als ein ſchöner züchtiger jüngling gar höfflich auf/ welcher ſich für einen fremden von Adel ausgabe/ und endlich ihrer in allen Ehren zur Ehe begehrte. Zu deren Verſicherung gabe er ihr ein weltliches bild warauf folgender Reim/ ſamt ſeinem/ nicht wol leßbaren Namen/ mit roth/ gleich als mit ſeinem blut geſchriben ſtunde: und begehrte ein dergleiches bild von ihr zu haben. Sie gabe ihm ein Maria-Bildlein/ darauf ihr nam mit rother dinten geſchriben ſtunde. Er aber wolte diß nicht annemmen/ ſagend: Diß iſt euer Blut nicht: Und iſt auch der Reim/ welchen ich euch ſchrifftlich gegeben/ nicht darauf geſchriben. Sie weigerte ſich lang diß zu thun: dannoch endlich von ihm bethöret ſchribe ſie mit ihrem eigenen blut auf ein ſchlechtes zettelein folgende reimen:

Mein hertz in mir/ theil ich mit dir.
Brich ichs an dir/ brichs GOtt an mir.
Vergiß ich dein/ vergeß GOtt mein.
Diß ſol unſr beydr verbündnüß ſeyn.

Anna Eliſabet de La Haye.

Kaum hatte ſie diſen zettel übergeben/ da ſtieſſe ſie von ſtund an eine hertzliche reu an/ weßwegen ſie alsbald zur kirchen eylte/ und S. Xaverium um Abwendung des beſorgten unheyls anruffte. Es kame diſer jüngling nachgehends offt zu ihr/ ſie erſuchend/ daß ſie mit ihm in ſein vatterland reyſen/ und allda ſich copulieren laſſen ſolte. Sie wolte ihm aber hierin niemal einwilligen/ begehrte allzeit aus gefaßtem unwillen wider ihn/ er ſolte ihr ihre handſchrifft wider heraus geben. Endlich als er ſie mit allem ernſt anſtrengte/ mit ihm fortzuziehen/ ward ſie über ihn ſo gar verbittert/ daß ſie ihr verſprechen widerruffte/ ihm alle Lieb und Treu aufkündigte und ſeine handſchrifft vor ſeinen augen verbrennte. Alsdan begehrte ſie mit allem ernſt ihre Handſchrifft wider: er aber wolte ſie durchaus nicht von ſich geben/ ſprechend: Diſen Zettel werde ich euch nimmer herauß geben/ weil er mir zu ſeiner Zeit noch vil Nutzen wird. Hiemit nahme er von ihr abſchied/ ſagend er wolle in ſein vatterland reyſen. Uber dieſen abſchied ward die jungfrau ſo gar beängſtiget/ daß ſie alsbald zur beicht und Communion gienge/ und bey ihrem lieben patron hülff ſuchte.

Nach etlichen monaten überfiele ſie eine ſo ſchwäre Kranckheit/ daß ſie von München nach Straubingen zu ihrer mutter beruffen wurde/ und den 27. November gantz unpäßlich ankommen. In diſer Kranckheit ward ſie offt des Verſtands beraubt/ und geriethe in äuſſerſte lebens-gefahr: weßwegen ſie ſich mit den H. ſacramenten verſehen lieſſe/ und ihres ends erwartete. Weil keine natürliche mittel etwas verfangen wolten/ als urtheilte der Doctor/ daß ſelbige kranckheit mehr mit geiſtlichen als weltlichen mitteln müſte vertriben werden. Alsdan gabe ihr ein Pater der societät ein öl ein/ welches noch zu jetziger Zeit zu Aichſtat aus den Gebeinen der H. Jungfrauen Wallburgis flieſſet. So bald ſie diß H. Oel eingenommen/ ſihe/ da erhebte ſich auf ihrer lincken ſeiten ein ſolches getöß viler innerlichen/ biß zum halß auf- und abſteigenden materien/ daß alle anweſende ſich

darüber entſetzt/ und anderſt nicht urtheilen können/ als daß der perſon etwas böß in den leib müſſe gezaubert ſeyn worden.

Dahero ihr dan forthin neben der medicin allezeit etwas von geweyhten ſachen eingeben worden: auf welches ſie offt biß in die ſiben oder acht ſtunden unſägliche ſchmertzen/ ſtarcke fraiß/ verwirrung des verſtands/ groſſe forcht und zittern/ langwirige Ohnmachten/ und Zuſammenziehung aller glider angeſtoſſen haben. Biß ſie endlich nach langer ſtarcker bewegung etwas von den eingezauberten ſachen/ als nemlich/ ſchwartze Haar/ Liecht-Butzen/ Dacht-Garn/ Todten-Beinlein/ Schuhflecken/ Saubürſten und Stecknadeln zum mund heraus geworffen. Es bliben ihr einmal zwey lange Glufen oder ſtecknadeln ſo hart im Halß ſtecken/ daß ſie der bader mit einem eyſenen draht mit groſſer mühe müſſen heraus ziehen. Ein andermal blibe ihr ein ſprießlein Holtz überzwerch ſo hart im halß ſtecken/ daß/ weil ſolches durch keinen fleiß herauß gebracht werden konte/ die arme Jungfrau in gefahr der erſtickung ware. Da ergriffe ſie ein/ an ihrem Beth hangendes bild und Heiligthum St. Xaverii/ hielte es mit groſſem vertrauen an ihren halß: und alsbald zerſprunge das Spänlein in zwey ſtück/ und kame zum mund herauß.

In diſer Kranckheit lage das arme menſch über drey monat lang: biß endlich an St. Agathä tag/ als ſie zuvor aller ſinnen beraubt/ an Händ und Füſſen contract/ und drey tag ohne ſpeiß für todt da gelegen/ ſie plötzlich mit freuden in dem beth auffſitzend laut auffſchrye: JEſus/ Maria/ O H. Xaveri/ ich bin geſund. Aber ach leyder. Nicht lang währete diſe ihre freud: dann als man am folgenden Tag ohne ihr Wiſſen die außgeworffene zauber-ſtück verbrente/ fiele ſie wider in ihre alte kranckheit: ward ihres verſtands beraubt/ und an händ und füſſen lahm. Da man ihr aber geiſtliche ſachen eingabe/ ward ſie an allen gliedern wider gerad: ausgenommen am lincken daumen: welcher biß auf den neunten Mertz mit ihrem gröſten ſchmertzen alſo feſt eingebogen verbliben/ daß er durch kein leibliches noch geiſtliches mittel könte eröffnet werden. Biß ſie endlich eine wallfahrt zu unſer lieben frauen auf dem Bogen-Berg/ eine meil von Straubingen verſprochen: und ihr vor dem miraculoſen bild/ unter dem gebett der daumen aufgeſprungen/ und etliche monat lang offen bliben iſt.

An St. Barbarä tag/ als ſie abermal ein ſo ſchmertzliches tödtliches ſeiten-wehe anſtieſſe/ daß ſie nicht mehr athemen konte; ſahen alle umſtehende/ daß die Jungfrau anderthalbe ſtund lang mit offenen augen/ und lieblichem anblick unbeweglich da lage. Ihr aber kame für/ als wann der H. Xaverius/ in der geſtalt/ wie er in der Jeſuiter-Kirchen abgemahlt iſt/ vor ihr ſtehe/ tragend in der rechten hand ein buch/ und in der lincken ein büchslein mit grüner ſalben/ und ſie alſo anredete: Verlobe GOtt etwas. Welches als ſie gethan/ gedunckte ſie/ als wann der Heilige ihre preſthaffte Seiten beſtriche. Auf welches erſtlich zwar ein groſſer ſchmertz: aber bald darnach ein ſolcher huſten erfolgte/ dardurch das innerliche geſchwär gebrochen/ und ſie von der todsgefahr erlediget worden.

Es

Es hoffte jederman es würde ſich zu völliger beſſerung ſchicken: das arme kind aber ward zu anfang des folgenden 1663. jahrs/ mit allen oberzehlten üblen wider von neuem geplagt: warffe abermal zu unterſchiedlichen Tägen vile wunderliche ſachen auß: unter welchen auch ein zettlein ware/ darauf ihr Namen leßbarlich geſchriben ſtunde. Unter diſem auswerffen hat ſie ſich einmal ſo ſtarck gewürgt/ daß ihr innerlich eine ader zerſprungen/ und ſie in tods-gefahr gerathen. Hat ſich dannoch auf inbrünſtiges anruffen des H. Xaverii wider mit ihr gebeſſert.

Die Jungfrau hatte in ihrer vorigen Kranckheit vile Gebett und gute Werck verlobt: als ſie aber geſund worden/ überfielen ſie ſolche ſchwäre Anfechtungen/ ängſten und Kleinmühtigkeiten/ daß ſie für Verdruß ſelbige nicht ausrichten möchte. Ja ſie geriethe in eine ſolche Verzweifflung/ daß ſie ſich zu dreyen unterſchiedlichen malen wolte ums Leben bringen; Wann nicht aus ſonderlicher Schickung GOttes ein Pater der societät wäre darüber kommen/ und diß groſſe unheil verhindert hätte.

Weil ſie dann durch diſen böſen Willen vermuhtlich im ſtand der ungnaden ware/ und dem ſatan zu ihrer verſuchung mehrer gewalt geben hatte/ ſihe da kame diſer/ den 8. Junii 1663. als ſie Abends um fünff uhr allein über die ſtraſſen gienge/ in Geſtalt eines reiſigen bekleideten herren-dieners zu ihr/ ſprechend: Iſt ſie nicht die Jungfrau Eliſabeth de la Haye? Sie antwortete: Ich bins: warum fragt der herr nach mir? Er zohe einen brieff heraus und ſprach: Ich bringe ihr einen Brieff von jenem herrn/ dem ſie zu München ihre handſchrifft gegeben hat. Sie wolle ſich belieben mir Morgen eine Antwort darüber zu geben. Mit diſen Worten gienge er fort/ und ſie laſe den brieff. In diſem betrauerte derſelbige Herr gar ſchmertzlich ihren vernommenen üblen zuſtand: und ladete ſie aufs freundlichſte nacher Augſpurg/ mit diſem ſeinem diener ehiſt zu kommen: allwo er ſchon allen anſtalt gemacht habe/ ſie durch die erfahrneſte Doctoren auf ſeine Unkoſten curiren zu laſſen. Deß Herrn Namen aber ware ſo verwirret geſchriben/ daß ſie ihn abermal/ wie in vorigem Reim-Briefflein/ nicht läſen konte.

Am folgenden tag kame der diener wider zu ihr/ und trange gar höfflich auf eine eylfertige antwort: weil ſein herr ihrer gar ſehr verlange: wie er dann auch aſſerhalb der Stadt ſchon gerüſte Pferd/ und alles zur heimlichen mit-reiß fertig habe. Alsdann gabe er ihr fünff neue ducaten auf die Hand/ ſagend daß ſein herr ihr ſelbige aus guter affection verehre. Sie aber gabe ihm ſelbige gleich wider/ förchtend dardurch bey den haußgenoſſen in verdacht zu kommen. Auf diſe freundliche einladung entſtunde in ihr ſolche Begird hinweg zu reyſen/ daß ſie dem böſen diener zuſagte/ ſich auf die reyß fertig zu machen: Dannoch mit diſem vorbehalt/ daß mir zu Augſpurg kein nachtheil an der Catholiſchen Religion entſtehe: wie dann auch/ daß kein betrug hinter diſer reyß ſtecke. Immittelſt machte ſie ſich heimlich wegfertig/ gienge des andern Morgens vor der abreyß zur H. Meß/ und bate St. Xaverium/ er wolle ihr in den ſinn geben/ ob/ und wie ſie die Reyß ſolte anſtellen.

Diß ihr gebett ward erhört/ dann als sie nach Hauß kame/ und fortreisen wolte/ fiele sie in eine kranckheit/ in welcher sie ihres verstands beraubt ward/ und in selbiger Thorheit vor allen Haußgenossen sprache: Es hat mir ein diener einen brieff gebracht/ darin mich sein Herr nach Augspurg ladet/ um mich curiren zu lassen. Ich hab mit ihm heimlich fortgewollt: nun aber verhindert mich diſe kranckheit an meinem fürhaben. Auf diſe weiß offenbahrte sie alle ihre heimlichkeiten/ und machte sich vor allen ihren leuten zu schanden.

In folgender nacht hatte sie ein wunderliches gesicht/ in welchem ihr gleichsam im schlaff erstlich Christus mit blutfliessenden Wunden/ alsdann die Mutter GOttes gantz ernsthafft/ drittens der H. Franciscus Xaverius erschinen/ und ihre saumseligkeit in verrichtung der verlobten guten wercken strafften. Nachmals kamen vier schwartze Mohren daher/ welche ihr eine eisene ketten um den halß/ eine um den leib/ und zwen um die armen warffen/ und sie darmit zur Höllen reissen wolten. Es kame aber ein holdseliges knäblein mit einem braunen röcklein/ an Händen und angesicht voller wunden daher/ welches die Mohren verjagte/ und die Jungfrau von den Ketten entledigte. Diſes knäblein ware vermuthlich der H. Simon von Trient/ deſſen heiligthum sie kurtz zuvor eingenommen hatte. Unter diſer erscheinung überfiele die Jungfrau solcher Schrecken/ daß sie an leib und seel erzitterte. Welcher ihr auch/ nachdem sie wider zu sich kommen/ dermassen angst machte/ daß sie von niemand könte getröst werden. Es verbliebe ihr auch am Halß/ Leib und Händen über zehen tag lang ein grosser schmertz/ als wann sie würcklich mit schwären ketten hart gepreſt würde. Diſe erscheinung kame ihr drey nächten nacheinander: und zwar das drittemal lage sie zwantzig stunden lang in stätiger Verzuckung/ ohne sehen und hören: und thäte immittels nichts mehr als seufftzen/ wainen und abbitten. Als sie nach diſem dritten gesicht zu sich kame/ ware sie mit Forcht/ Schrecken und betrübnuß gantz überhäufft/ verziehe sich gantz und gar auf die fürgenommene reiß/ und offenbahrte ihrem beichtvatter treulich den gantzen verlauff.

Unangesehen deſſen bemühete sich der teuffliſche Diener die Jungfrau/ nach erlangter gesundheit zu der vorigen reyß zu überreden: kame nach einigen tägen wider zu ihr/ sagend er seye immittelſt zu Augspurg bey seinem herrn gewesen/ und bringe ihr/ neben abermahliger inſtändiger Einladung/ von ihm einige köſtliche Verehrungen. Die Jungfrau aber sprach: Ihr möcht ihm seine verehrungen zurück bringen/ und ihm ſagen/ daß ich meine Mainung wegen der reyß gantz verändert habe. Der böſwicht lieſſe ihr dannoch keine ruhe/ begegnete ihr vilmal auf der gaſſen/ kame zu ihr in ihrem hauß/ und reitzte sie jedesmal mit freundlichen worten zu der reyß an. Als sie aber niemal einwilligen wolte/ kame er den 18. September abends in ihr hauß/ riſſe sie mit gewalt in den roßſtall/ ſetzte ihr einen dolchen auf das hertz/ und sprach: Wofern ihr mir nicht alsbald verſprecht mit mir nach Augspurg zu reyſen/ ſo wil ich euch diſen dolchen durch das hertz ſtoſſen. Da sprach sie voller schrecken: Ja/ ja/ ich

ich will mit euch ziehen. Er fragte: Wann aber? Sie antwortete: Uber drey tag/ an St. Matthäus tag. Alsdann entlieſſe er ſie/ ſprechend: Wofern ihr euer verſprechen nicht halten/ wil ich euch auf offentlicher Straſſen/ ſo gar von der ſeiten euer Frau Mutter hinweg reiſſen.

Die Jungfrau hatte bißhero diſen diener allezeit für einen Menſchen gehalten/ und den Patribus/ ſo ihr geſagt/ daß es der Teuffel/ und zwar der jenige ſeye/ dem ſie ihre Handſchrifft gegeben/ nicht glauben wollen: Jetzt aber fienge ſie an zu argwohnen/ er müſſe nichts guts im ſinn haben. Als ſie diß den Patribus eröffnete/ machten diſe anſtalt/ daß ſie an St. Matthäi-Tag mit Beichten/ Communiciren und Betten/ den gantzen Vormittag zubrachte/ und auf diſe Weiß ihre reyß verſchobe. Sie ward aber ſelbigen Tag/ wie auch nachgehends unterweilen ſo ſtarck zum wegreyſen angetrieben/ als wann ſie jemand unſichtbarlicher Weiß fortziehen thäte: gleichwol kame der teuffliſche Buhler in zwey monden nicht mehr zu ihr.

Am folgenden 13. November/ als ſie ihr fürgenommen hatte mit Bewilligung ihres Beicht-Vatters ein ſchwäres gelübd zu thun/ damit ſie von dem böſen feind erlediget würde/ und ſie deßwegen zur Meß gehen wolte/ da begegnete ihr der offtgemeldte hölliſche diener/ und jagte ihr einen ſo gewaltigen Schrecken ein/ daß ſie gleich umkehren/ und ſich zu beth legen muſte. Allwo ſie ein ſo gewaltiger froſt anſtieſſe/ daß ſie gar von ihrem verſtand kame. Am nachmittag beſuchten ſie zwey Patres/ und bewegten ſie dahin/ daß ſie ihr fürgenommenes gelübd in ihrem beyſeyn ablegte.

Ein vierthel ſtund darnach erkranckte die elendige Jungfrau dermaſſen/ daß man ſie gleich zu beth tragen muſte: Alsdann ward ſie des verſtands beraubt/ erzeigte ein erſchreckliches geſicht/ hatte gantz feurige dick aufgelauffene augen/ wangen/ halß und leib: richtete ſich im beth auf/ ſtützte beyde armen gantz prächtig auf die hüfften/ ſahe die beyde gantz erſchrockene Patres mit ihren Augen ſtarr an/ und ruffte endlich mit grimmiger Stimm: Gehet fort ihr leut-peiniger. Die erſchrockene Patres betten immittels zu GOtt und dem H. Xaverio/ ſie wolten ihnen entdecken/ ob die Perſon beſeſſen ſeye. Der teuffel aber/ als widerſprechend ſolchem begehren/ ſprach: Nihil, nihil: nichts/ nichts. Da fragte der Pater; Quid nihil? da gloriam Deo & dic. Was nichts? Gib GOTT die Ehr und ſags. Der teuffel ſagte. Tibi gloria, Dir ſeye die Ehr. Beyde Patres ſprachen zugleich: Deo & Franciſco Xaverio gloria. Da ſprach der Teuffel mit hochmühtigen Geberden: Non Deo, non Xaverio; ſed mihi gloria. Nicht GOtt/ nicht Xaverio; ſonder mir ſeye die ehr.

Alsdann nahme der eine Pater ein ſchlechtes papirenes Xaverii-Bildlein/ und legte es der Jungfrauen auf das Haupt. Die Teuffien aber ſtreckten der Jungfrauen beyde fäuſt gegen Himmel/ und ſchryen mit grauſamer Stimm: Veriſ/ Veriſ/ du Indianer/ O Indianer. Sie wolten den H. Namen nicht gantz außſprechen/ Xaveri/ Xaveri/ und ihn auch nicht nennen Apoſtel der Indianer/ ſonder nenneten ihn forthin all-

zeit nur: Indianer. Mit diſen und dergleichen Dingen brachten die Patres vier ſtunden zu/ biß endlich die geplagte Perſon wider ruhe/ und ihren Verſtand bekame. Dann ſie ware die gantze Zeit ohne Verſtand geweſen/ und wuſte von nichts was geſchehen ware.

Uber zwey Tag kamen die beyde Patres zur Jungfrauen/ beſprengten ſie mit weyh-waſſer/ ſalbten ſie mit geweyhtem Oel/ berauchten ſie mit geſegnetem weyrauch/ und ſprachen etliche gebetter über ſie/ welche der eine Pater ſelbſten gemacht hatte: in welcher er GOtt und S. Xaverium anruffte/ ſie wolten ſelbſt durch ihre übernatürliche Krafft die böſe geiſter beſchwören/ und ſie zwingen alles zu ſagen/ was ihrem und der Jungfrauen heyl dienlich ſeye. Unter diſem gebett heulten die böſe Geiſter als wie löwen/ brüllten als Ochſen/ bellten als Hund/ ſchlugen hin und her mit den Fäuſten/ tratten mit den füſſen/ und zermarterten die arme creatur ſo erſchrecklich/ daß alle umſtehende einen erbärmlichen daur an ihr ſahen. Sie rufften immer zu: O Indianer wie tretteſt du uns. O wehe/ wie marterſt du uns. Laſſe uns gehen/ wir bitten dich höre auf/ und befihls nichts mehr. Wir wollen alles ſagen: ach wehe uns/ wir müſſen alles ſagen. Die Fürbitterin/ (nemlich Maria) wils alſo haben. Der Indianer nimt uns unſere ſtärck: wir können diſer creatur/ und diſen zwey mördern/ (nemlich den patern) nichts ſchaden.

Neben diſem läſterten ſie die H. Mutter GOttes/ und den H. Franciſcum Xaverium. Sie pochten ſich auch vilmal ſprechend: Wir wollen ſchon ſehen/ wer diß ſpiel gewinnen werde. Diſe ſeel gehört uns zu: wann wir obſigen/ wollen wir ſie mit uns durch die luffr in die höll führen. Bald ſchryen ſie luſtig und gantz prächtig: Jo Victoria, Victoria noſtra eſt hodie, Nos victores ſumus. Das iſt: Huy Victori; Heut iſt der ſieg unſer. Wir ſeynd obſiger. Bald hebten ſie die Jungfrau auf/ rufften alsdann dem obgemelten Augſpurger-Diener ſprechend: Holla geſell komme/ hörſt du ſecundant/ helffe uns/ ſtehe feſt. Nicht weiche/ ſo wollen wir nichts mehr ſagen: wir wollen den beyden mördern nicht mehr gehorſamen.

Alsdann kame der teufliſche Diener gantz trutzig und trohend mit einem Stri[ck] und Dolchen in einer Hand/ und mit [der] handſchrifft/ ſo ihm die Jungfrau gebe[n] in der andern hand. Die Patres ſahe[n] diſen Höllhund nicht/ aber die armſeli[ge] Jungfrau ſahe ihn gantz klärlich: dann ſie in deſſen anblick ein gewaltiger ſchrec[k] anſtieſſe: und als ſie ihre Handſchrifft [in] den händen des laydigen teuffels anſ[ahe] betrübte ſie ſich biß in den tod; weil ſie nunmehr erſtlich erkennte/ daß ſie ſich mit dem teuffel verkuppelt hatte.

Den 26. Novembris kamen die Patres wider zu der armen beſeſſenen/ und nach verrichtung ihres gebetts fragten ſie diſe geiſter wie vil ihrer ſeyen? ſie antworteten: Es ſeynd unſer vier in diſer creatur. Der erſte iſt der Teuffel des Ungehorſams: der ander iſt der teuffel der böſe fart: der dritte iſt der teuffel des [Neids] und der vierte iſt ein ſtummer teuffel. Neben diſen vieren iſt noch einer/ der [ſich] von auſſen beyſtehet. Diſer ware der offtgemeldte buhler/ dem die Jungfrau das zettlein gegeben.

Zum

Zum andern fragte der pater wie lang ſie in der jungfrauen ſeyen? Sie antworteten: Wir beſitzen diſe creatur ſchon von kindheit auf: und zwar aus diſer urſach; weil ſie anfangs nicht recht getaufft worden. Hierüber entſetzten ſich die paters/ befragten ſich an vilen orten raths/ und haben endlich mit erlaubnüß des herrn ſtadt-pfarers die jungfrau nach geſchehener fürbereitung noch ſelbigen tag getaufft/ und zu ehren der Mutter GOttes/ und St. Xaverii/ Maria Franciſca genennet. Alsdan bekenten die böſe geiſter/ ſprechend: Jetzt iſt ſie recht getaufft.

Am 19. November kamen der jungfrauen alle geweyhte ding/ ſo ſie um den halß hatte/ zu nachts in dem ſchlaff hinweg. Unter diſen ware auch ein Agnus Dei/ welches ſie vor etlichen jahren nicht wiſſend von wem empfangen/ und vermeinend es ſeyen gar köſtliche heylthum darin/ mit groſſer ſorg aufbehalten/ und getragen hatte. Es ware aber mit keinen heylthümern/ ſonder mit unterſchiedlichen zauberſtücken gantz angefüllt: als da waren haar/ dacht-garn/ todten-beinlein/ glufen/ der jungfrauen nam auf einem zettlein geſchriben/ und dergleichen. Dahero vermuthlich/ daß aus diſem zauber-büchslein die obgemelte ſachen in der jungfrauen leib eingezaubert worden ſeyen.

Nachdem die patres über die jungfrau vier oder fünffmal gebettet hatten/ ward ihnen von ihren obern verbotten/ ſich deren weiter anzunemmen: welches ihr ſehr bitter und ſchmertzlich fürkame; weil ſie ſich des nothwendigen troſts gantz beraubt ſande. Solcher gelegenheit bediente ſich der hölliſche diener/ nemlich ihr buhler/ welcher ihr widerum erſchine/ und ſie mit ſeinen argliſtigen anfechtungen ſo weit brachte/ daß ſie ſchier alle ihr hoffnung auf den H. Xaverium fallen laſſen; und nunmehr zu Alten-Oettingen/ als an einem ſehr berühmten wunderthätigen ort hülff ſuchen wolte. Wie dan der verfluchte geiſt tag und nacht/ bald mit ſchmeichlenden worten/ bald mit anerbietung etlicher neuen ducaten ſie anreitzte/ mit ihm dorthin zu wahlfahrten. Und diß thäte er darum/ damit er ſie unter dem ſchein der andacht deſto ehe hinweg bringen/ und in ſeine teuffliſche klauen bekommen konte. Es erzeigte ſich diſer leydige buhler der jungfrauen in einer ſo wunderſchönen geſtalt/ daß ſie eine freud hatte ihn fürwitziglich anzuſehen; und gnug zuſtreiten hatte/ daß ſie ſich nicht in ihn verliebte.

In folgender nacht erſchine ihr der H. Simon von Trient/ welcher in ſeiner kindheit von den Juden gemartert und ermordet worden: zu welchem die jungfrau/ ſeither daß er ihr das erſtemal erſchinen/ und ſie von den vier Mohren errettet hatte/ eine ſonderliche andacht getragen. Diſer H. Simon ſtraffte ſie wegen des fürwitzigen anſchauens des hölliſchen buhlers/ und ſagte ihr/ ſie ſolte deſſentwegen buß thun. Er erſchine ihr auch am H. Neujahrs-Tag/ ſagend: Diſer teuffliſche geſell wird dir in kurtzer zeit etlichemal ſchrecklich erſcheinen/ und ſehr ſtarck zuſetzen; hüte dich aber/ daß du ihm nicht wilfahreſt/ ſonſten iſt es mit deiner ſeelen geſchehen. Ich rathe dir auch/ daß du tag und nachts bey deinem beth eine geweyhte kertz brinneſt/ dan dardurch wird des teuffels gewalt geſchwächt:

Ich

Ich sage dir auch/ daß du noch beichtest/ weil du lang von den teuffeln darvon bist abgehalten worden.

Was der H. Simon vorgesagt hatte widerfuhre ihr: dan in folgender nacht kame der leydige buhler achtmal zu ihr/ und fochtete sie mit allerhand bösen eingebungen an/ damit er sie zur sünd thäte bringen. Er zeigte ihr auch die handschrifft/ sagend: Es ist einmal nicht möglich/ daß du ein theil an GOTT habest/ dan du mir dein eigenes hertz mit deiner eigenen hand und mit deinem eigenen blut verschriben hast. Hie hatte das arme Mensch gnug zu wehren/ daß es nicht an GOTT verzagte: weil sie aber endlich überwunde/ kam diser bößwicht bald wider/ und hatte einen schwartzen höllhund bey sich: welcher auf das beth sprunge/ und die erschrockene jungfrau mit dem halß ergreiffen wolte. Es kame aber der Heil. Simon zu allem glück darzu/ welcher den höllhund verjagte/ und der jungfrau abermal sagte: Sihe zu/ daß du in keine anfechtung einwilligest: dan so du diß nur einmal thust/ so werden dich die teufflen gleich umbringen und zur höllen führen. Wan der lose gesell dir auch den tod trohen würde/ solst du ihm doch nicht einwilligen: sonsten werden die böse geister gewiß erlaubnuß haben dich in die höll zu führen. Streite ritterlich: Der Heil. Xaverius wird dir gewiß beystehen.

Um St. Catharina tag erschine ihr auch der H. Xaverius/ mit einem stab in der hand/ und zur lincken seiten hangendem hut. Er stellte sich vor ihr beth gantz ernsthafft/ sie zum gehorsam ermahnend/ und sprach: Sey getrost mein kind/ die zeit deiner erlösung ist nahe. Immittels verrichte etliche bußwerck/ sonst werden dich die geister am tag deiner erledigung übel plagen. Ich werd biß dahin nicht mehr zu dir kommen/ alsdan aber dir treulich beystehen. Widerstehe nur ritterlich den schwären anfechtungen. Weil du aber immerdar angefochten wirst von hinnen zu reysen/ so solst du hinführo kranck ligen/ und biß dahin nicht aufkommen können.

Nach diser erscheinung lage sie fünff wochen lang kranck/ und litte gewaltig vil anfechtungen. Sie liesse immittels den herrn stadt-pfarrern durch ihre frau mutter ersuchen/ daß er den ehrwürdigen pater Visitator der Societät bitten wolte/ daß er den beyden Patribus wolle erlauben das obgemeldte gebett über sie noch zweymal zusprechen: welches er gutwilliglich erlaubte/ und die Patres zum grossen nutzen der jungfrauen verrichteten.

In der letzten nacht vor ihrer erledigung erschine ihr Xaverius abermal/ sprechend: Sey getröst meine tochter: heut ist der tag deiner erledigung; du wirst aber schwäre anfechtungen ausstehen müssen: damit man sehe/ daß diß ein grosses werck seye. Bleib aber beständig: ich will dich nicht verlassen. Alsdan gab er ihr sein bild wieder/ welches ihr die teufflen genommen hatten. Es wuste noch niemand/ wan der tag ihrer erledigung seyn würde: sie aber sprach mit freuden: Heut ist der bestimmte tag meiner erledigung.

End-

Endlich kame der gewünſchte tag an/ welcher ware der dritte Jener Anno 1664. an welchem ein gewiſſer Grafe zu ehren des H. Xaverii ein muſical-amt in der kirchen der ſocietät halten lieſſe. Zu diſem ward die beſeſſene/ nach verrichter beicht zu hauß getragen: und darunter mit groſſem unwillen der teufflen geſpeiſt alsdan aber wider nach hauß getragen. Um zwölff uhr als die eingeladene zeugen und andere herren gegenwärtig waren/ ward die krancke jungfrau in geſellſchafft ihrer frau mutter wider in die kirchen getragen/ und zur gedult und ſtarckmüthigkeit ermahnet.

Zum erſten thäte die beſeſſene Maria Franciſca vor dem H. ſacrament kniend dem allmächtigen GOtt/ der Mutter GOttes/ und dem H. Xaverio/ wegen ihrer vilfaltigen fehler eine öffentliche abbit: mit inſtändigem begehren/ ihr in ſo ſchwerem ſtreit beyzuſtehen. Sie verlangte zwar nach ihrer erlöſung von hertzen/ ſie förchtete ſich aber auch wegen der erſchrecklichen anfechtungen von hertzen. Sonderlich weil ihr zu mehrmalen ware vorgeſagt worden/ wofern ſie nur einmal in eine anfechtung verwilligte/ ſo würde ſie von denteufflẽ in die lufft getragẽ werden. Wie wird ſie ſich dan nicht geförcht haben: wie wird ſie nicht von hertzen gezittert haben.

Alsdan fienge der Pater ſein gebett/ ſo er zu dem H. Xaverio von neuem gemacht hatte/ an zu ſprechen: den Heiligen bittend/ er wolle die geiſter zwingen/ daß ſie ihm die warheit bekennen müſſen. Unter diſem gebett ſchwollen der jungfrauen der hals/ das haupt und gantzes angeſicht ſo gar dick auf/ als wan alles zerſpringẽ muſte. Unangeſehen deſſen fuhre der Pater fort zu betten/ und die höllhund fiengen an grauſamlich zu heulen/ zu brüllen/ zu raſen und zu wüten. Endlich ſprachen ſie: **Wir fahren noch nicht aus/ biß wir die creatur zuvor neunmal geplagt haben. Und zu diſem müſſen wir neun ſtunden haben. Du magſt dieſelbige gleichwol zehlẽ/ wan du kanſt.** Alsdan ſprachen ſie zum Pater Rector: **Du muſt mehr zeugen beybringen/ damit die ehr des Jndianers deſto weiter ausgebreitet werde: ſonſten gehen wir nicht.**

Da aber der Pater vermainte/ ſie begehrten daß die kirch-thür geöffnet/ und mehr leut/ von dem häuffig drauſſen ſtehenden volck hinein gelaſſen würden/ ſchryen ſie laut: **Wir haben nicht begehrt/ daß die kirch-thür geöffnet/ ſonder daß mehr zeugen beruffen werden.** Alsdan ſchickte er aus/ und lieſſe noch acht herren als zeugen zur kirchen beruffen. Unterdeſſen ſagten die geiſter: **Wan wir heut weichen müſſen/ ſo ſeynd in hundert jahren keine geiſter mit ſolchem ſpott vertrieben wordẽ/ als eben wir. Wir ſeynd aber noch nicht heraus/ es wird noch mühe koſten.**

Als die neu-beruffene zeugen ungefehr um vier uhr des abends erſchienen/ und der Pater durch ſein gebett St. Xaverium angeruffen die hölliſche geiſter zu zwingen/ daß ſie eine abbitt wegen der ausgeſtoſſenen läſterungen thun ſolten; haben ſie ſich hefftig darwider geſetzt; dannoch endlich die perſon aus dem ſeſſel aufgehebt/ und ſich mit erſchrecklichem heulen/ verkehrten augen/ auffbäumung des leibs/ krümmung der glieder/ mit forcht und zittern zu dem altar begeben: allwo ſie vor dem H. ſacrament niderfal-

lend/ mit auffgehebten händen langſam/ laut/ und wohl verſtändlich geſprochen:

Zum H. Sacrament.

WIr bitten dich um verzeihung; du biſt ein GOtt und Herrſcher: du biſt warhafftig unter den geſtalten gegenwärtig.

Zu der Mutter GOttes.

DU biſt eine Mutter GOttes/ eine unbefleckte Jungfrau/ und eine zerknürſcherin der teufflen. Wir bitten dich um verzeihung was wir dir für namen gegeben haben.

Da ſie die dritte abbittung thun ſolten/ warffen ſie die jungfrau nach der länge auff die ſeiten/ wendeten ſie dreymal davon ab/ muſten doch endlich gehorſamen/ und ſprechen:

Zu St. Xaverio.

DU heiliger Franciſce Xaveri/ du austreiber der teufflen/ du gewinner viler tauſenden ſeelen/ wer auf dein fürbitt hoffe/ wird nicht verlaſſen werden. Das wahr-zeichen ſehet man an uns elenden armen teufflen.

Nach diſer abbitt wolten ſich die böſe geiſter an der armen jungfrauen rächen: fiengen an ſie hart zu plagen/ hebten ſie in die höhe/ und krümten ihren hals ſchier biß auf den rücken. Alle zuſchauende hatten hertzliches mitleyden/ und der Pater bate den H. Xaverium um abwendung diſer plagen: Die teufflen aber rufften: Der Indianer wil es alſo haben/ damit erſcheine/ daß diß ein groſſes werck ſeye. Der Pater fragte ſie/ warum ſie die arme perſon ſo hart peinigten; ſie ſprachen: Wegen vier urſachen: Erſtlich/ weil ſie einmal einen groſſen ungehorſam begangen hat. Zweytens/ weil ſie einmal etwas in eine kirch geſchencke/ deſſen ſie wider gereuet hat. Drittens/ weil ſie einem bauren/ der ſie zur gevatterin ſeines töchterleins gebetten/ ſolches aus hoffart verſagt hat. Viertens/ weil ſie einmal eine ſünd in der beicht verſchwigen hat: wiewol ſie ſolches gleich wider bereuet/ und einem andern alles recht gebeichtet hat. Ja ſie hat recht gebeicht.

Seynd diß nicht nach unſerer ſchätzung vier geringe urſachen? Muſte dan wegen ſolcher kleinen ſünden die gottſelige jungfrau ſo grauſamlich gepeiniget werden. Unterdeſſen daß die jungfrau wegen gröſſe der erlittenen ſchmertzen gantz ohne verſtand auff dem boden lage/ ſprachen die geiſter: Wan die creatur wider zu ihr ſelbſt kommt/ wird ſie unſer ſeyn/ und des Indianers pracht ein end nemmen: weil vil ſo jetzt auff ihn hoffen/ werden nachlaſſen. Wofern wir aber die ſeel verliehren/ werden wir noch eine/ ja noch vile verliehren. Diß ſagten ſie nicht ohne urſach: dan es haben ſich vile uncatholiſche/ ſo darbey geweſen/ bekehrt.

Gleich darauff kame die jungfrau zu ihrem verſtand/ und ward von dem ſchandlichen buhler/ der ſich damal vor ſie ſtellte/ von andern aber nicht geſehen wurde/ gantz übel erſchreckt/ und zweymal ſo gewaltiglich zu boden geworffen/ daß ſie an allen gliedern erzitterte/ uud für ſchmertzen jämerlich ſchrye. Sie geriethe auch in ſolche mattigkeit/ daß man ſie mit eingebung einiger ſachen muſte la-

ben/

ben/damit ſie nicht gar ausbleibe. Immittels ſprach der Pater die gegenwärtige an/ ſie wolten GOtt und den H. Xaverium fleiſſig für das heyl und die erledigung bitten. Die teufflen aber ſchryen mit groſſem wehklagen: O Jndianer/ wie brinneſt du uns. Jndianer wie nöthigeſt du uns. Wir wollen ja alles ungezwungen ſagen/ laſſe uns nur mit ruhe. Da ſprachen ſie zu den leuten: Der Jndianer iſt zwar ihr zweymal in der kranckheit erſchinen/ ja hat er ihr erſt heut frühe das verlohrne bild gebracht/ſie dardurch zu ſtärcken: unangeſehen deſſen wollen wir noch heut obſigen/ und in der creatur ſolche unerträgliche leibs-ſchmertzen erwecken/ daß ſie gewiß verſpielen ſol/es geſchicht zwar auff diſe weiß durch uns vil guts: wir wollen aber die ehr des Jndianers verhindern.

Es iſt hie nicht zu beſchreiben/ wie ſtarck die hölliſchen tyrannen in folgenden kämpffen diſer betrangte jungfrauen zugeſetzt haben: und nicht allein ihren ſchwachen leib grauſamlich gemartert/ ſonder meiſten theils ihrer lieben ſeelen/ mit den ſchwereſten und abſcheulichſten anfechtungen der kleinmüthigkeit/ unkeuſchheit/ungedult und verzweifflung zugeſetzt; damit ſie ſelbige zu einer eintzigen augenblicklichen bewilligung bringen/ und alſo in eine tod-ſünd ſtürtzen möchten. Höre mit verwunderung zu/ und erinnere dich darbey/ wie es dir einmal in deinem letzten ſtreit und tods-kampff ergehen werde. Gantz ſtoltz und trutziglich fiengen ſie alſo an zu trohen:

Nun wollen wir einen andern fund erdencken/ der uns gewißlich nicht fehlen wird. Alsdan ſchryen ſie zu ihrem geſellen dem buhler/ ſprechend: Holla/ komm/ ſtehe/ weiche nicht. Der ſchelmen/ ſo wider uns ſtreiten ſeynd zwar vile/ es ſol aber an uns auch nicht manglen. Die creatur iſt unſer/ ſetzes ſteiff darauf. Wofern ſie uns nur mit einem Ja einwilliget/ſo führen wir ſie aus euern händen/biß an das ſchmid-gewölb hinauff: werffens alsdan herab/ daß ſie den hals bräche/und führens alsdan/ andern zum exempel/ mit uns der höllen zu: Huy victory.

Auff diſe betrohung gienge der ſtreit an/ und ein jeder von diſen fünff teufflen gabe der frommen jungfrauen ſo ſchwere gedancken der betrübnuß/ kleinmüthigkeit verzagung und verdruß ein/ als ihnen aus allen ihren teuffliſchen kräfften möglich ware. Da geriethe die arme perſon alsbald in eine ſo unergründliche traurigkeit/ angſt/ forcht/ ſchrecken/ engbrüſtigkeit/ und melancholey/ daß nichts auf der weiten welt ware/ ſo ſie hätte tröſten und erfreuen können: ſie verluhre alle ihr vertrauen auff GOtt/ alle ihre hoffnung zu der Mutter GOttes/ allen ihren troſt zu dem H. Xaverio/ ſamt allen ihren innerlichen freuden und erquickungen. Sie vermainte ſie ſeye gantz und gar von GOtt verlaſſen: ſie vermainte die Mutter GOttes wäre ihr gantz zuwider: Sie vermainte St. Xaverius könne und wolle ihr nicht helffen. Diſe gedancken wurden je länger je ſchwährer: ihre traurigkeit/ je länger je gröſſer: und diſer ſtreit je länger je hefftiger. Eine gantze viertel ſtund währete diſe anfechtung/ und die leydige teufflen ſetzten ihr mit ſolchem gewalt zu/ daß ſie end-

lich mainte sie müste für traurigkeit versincken/ und für kleinmüthigkeit verzweifselen. In disem unergründlichen hertzenleyd fiele sie auf den boden und schrye mit erbärmlicher stimm: Helfft/ helfft; ich muß verzagen/ ich muß verzweifflen. Ach/ um meine arme seel ist es geschehen: sie ist verlohren und ewig verdammt. Dan GOtt hat sich von mir abgewendet/ und die Heiligen wollen mir nicht helffen. Unterdessen betteten alle leut/ so in der kirchen waren/ aus allen ihren kräfften. Etliche betteten still/ die andere laut. Etliche hebten ihre händ gegen himmel/ und rufften mit heller stimm zu GOtt und dem H. Xaverio. Der Pater war immerdar bey der jungfrauen/ und sprache ihr mit allem ernst zu; sprechend: Seye standhafftig/ mein kind/ hab guten muth. Streite ritterlich wider die leydige teuffelen. GOtt verlasset dich durchaus nicht/ und St. Xaverius weichet auch nicht von dir. Dise und dergleichen hunderterley wort russte er ihr zu/ machte immittelst offt das H. creutz über sie/ besprengte sie mit weyhwasser/ berauchte sie mit geweyhtem weyrauch/ und gabe ihr zum öfftern St. Xaverii bild zu küssen. In summa/ er/ und alle anwesende thäten ihr äusserst/ u. wehrten sich so ritterlich/ biß endlich das vierthel stündlein fürüber gienge/ und die schwäre anfechtung nachliesse. Da sprache die liebe jungfrau: O Pater/ ich muß alsbald beichten/ dan ich förchte/ ich habe GOtt erzörnt.

Die teufflen ergrimten über diß beichten gewaltiglich/ kontens gleichwol nicht verhindern: kaum aber hatte die person ausgebeicht/ da fiengen sie von neuem an wie zornige ochsen zu brüllen/ und für rachgierigkeit zu toben. Endlich sprachen sie: Wir haben zwar disen sturm verlohren: es seynd deren doch noch drey übrig. Was gilts wir werdens gewinnen. Alsdan fuhren sie fort und sagten: Die creatur hat sich in diser kranckheit (welche zwey jahr/ zwey monat/ und zwey täg gewähret hat) allzeit gantz ehrbar und bedeckt gehalten: und wir habens auch in selbiger zeit niemal entblössen/ noch mit eintzigen unreinen gedancken anfechten dörffen. Aber jetzt wollen wir erzeigen/ was wir vermögen. Wir haben sie vilmal mit verzweiffelten gedancken angefochten/ und auch so weit gebracht daß sie sich einmal an eine schnur wollen erhencken: ein andermal mit einem langen/ im busen herum getragenen messer wolle erstechen/ und drittens/ gantz entschlossen/ ja auf dem weg gewesen sich zu ertrancken. Da ist abermal diser seelendieb/ (sie vermainten den Pater) darzwischen kommen/ und hat uns alle unsere anschläg zu schanden gemacht.

Der Pater wohl wissend/ daß diß durch den H. Xaverium geschehen ware/ fragte den teuffel/ sprechend: Woher ist es geschehen/ daß dise jungfrau so vile und grosse gnaden von dem H. Xaverio empfangen hat? Er sprach: Eine ursach weist du wohl/ weil der Indianer durch sie seine ehr befördern und ausbreiten wil. Die andere ist: Als die creatur noch klein ware/ hat sie dem Indianer zu ehren eine litaney gemacht. Sie ist auch einmal in gefahr ihrer reinigkeit gestanden: alsdan ruffte sie den Indianer an/ widersetzt

derſetzt ſich ſtarck / und überwunde. Man hat ſie auch etlichmal am tag des Jndianers zum tantz und kurtzweil beruffen: ſie iſt aber nicht erſchinen/ ſonder hat zu ehren des Jndianers gebeicht und communicirt: und diß vergeltet er ihr jetzund. Letztlich hat ſie einmal an aller ſeelen tag den gantzen vormittag in der kirchen zugebracht/und für die ſeelen gebettet. Und diſes kommt ihr jetzt zu gut.

Da nun der andere kampff angehen ſolte/ ſchryen die böſe geiſter mit ungeheurer ſtimm: Jhr unreine geiſter/ kommt uns zu hülff: es kommen gantze millionen der unkeuſchen teuffelen aus der höllen: helffe uns wider dieſe creatur ſtreiten/und ſie überwinden. Bald darauff ſprachen ſie als zu denen allbereit gegenwärtigen: Nun wohlan/ ſtehet veſt/ weichet nicht; habt gute acht/ damit die creatur kein gelübd thue: wöhret ihr ab daß ſie keine proteſtation noch widerſpruch wider die ſünd verrichte. Nun ſetzt alle zugleich an: ſtecket das feur der begierlichkeit an/ gebt ihr unkeuſche gedancken ein/ und laſſet nicht nach/ biß ſie denen einwillige.

Alsbald kamen der keuſchen jungfrauen die allerabſcheulichſte gedancken/ unkeuſcheſte vorbildungen/ und hitzigſte begierden für; und zwar ſo ſtarck und hefftig/ daß ſie im angeſicht feurroth wurde/ alle feuchtigkeiten im leib entzündet wurden/ alles geblüt in den adern wallete/und ihr hertz in vollen unkeuſchen flammen ſchwebte. Rund um ſie ſtunden vil tauſend böſer geiſter/ gleich als in einem duncklen nebel ſchwebend: welche mehrentheils nackend waren/ und die ſchandlichſte unkeuſche werck triben. Da wuſte die ſchamhafftige jungfrau kein hülff noch rath: weil ihr gantzer leib mit ſolcher begierlichkeit entzündet ware/ daß ſie vermainte ſie ſtünde in einer heiſſen flammen. Sie warff ſich plötzlich auf den boden/ legte ihr angeſicht auf die erden: hielte beyde händ vor ihre augen/ und ruffte eines ruffens: O JEſus Maria. O JEſus Maria. O JEſus komme mir zu hülff/ O Maria ſtehe mir bey. O H. Xavery verlaß mich nicht. Ach hilff/ hilff: Ich muß einwilligen/ ich kan nicht mehr wöhren. Ach meine arme ſeel wird verlohren. Der gute Pater ſamt allen umſtehenden waren in tauſend ängſten: er ruffte ihr laut zu/ und ſtärckte ſie ſo gut er konte. Er beſprengte ſie mit weyhwaſſer/ und berauchte ſie mit weyrauch: er legte ihr heylthum und geweyhte ſachen auf das haupt/ und ermahnte alle gegenwärtige für die arme ſeel zu bitten. Dieſe verrichteten es treulich/ betteten ſtill/ und laut: eintzig und miteinander: theils gen himmel ſehend/ theils auf ihrem angeſicht ligend: und wirckten endlich ſo viel aus/ daß die jungfrau durch GOttes gnad den ſieg erhielte. Eine gantze geſchlagene vierthel ſtund währete diſer ſtreit/ und die anfechtungen wurden je länger je ſchärffer. Die armſelige perſon ward wegen ſtarcken widerſtands am gantzen leib ſo ſchwach/ daß ſie eine zeitlang gantz ohnmächtig allda lage: Jnmittelſt ruffte ihr der Pater ſamt andern geiſtlichen unauffhörlich zu/ und brauchten alle mögliche mittel ihr zu helffen.

Wie die vierthel ſtund zu end lieffe/ und die teuffelen ſahen/ daß ſie verſpilt hatten/ wurden ſie dermaſſen über die ritterliche kämpfferin verbittert/ daß ſie ſelbige ſtuſſen/tratten/ ſchleifften/ hin und her warffen/und ſie an allen glidern peinigten. Immittelſt klagten ſie erbärmlich/ ſprechend: O wehe uns: Ach wir arme teufflen/ wir haben abermal verlohren/ und ſeynd von einer ſchwachen creatur überwunden worden. O Jndianer/ Ach Jndianer: wir haben ſchon zwantzig jahr um dieſe ſeel gedienet/ warum nimmſtu ſie uns? Zwantzig jahr ſeynd wir in diſer creatur geweſen/ und müſſen nun aus ihr weichen. Sie ware ſchier unſer/ weil die ſach auf der ſpitz ſtunde.

Weiters ſprachen ſie gantz wütend und tobend: Wohlan/ wir wagens abermal wider den Jndianer/ wider ſeine knecht/ wider diſe ſchelmen. Jhrer ſeynd gar zu vil/ ſo der creatur beyſtehen. Dannoch wollen wir einen andern anſchlag fürnemmen/ diſer ſol uns gewiß nicht fehlen. Aber ihr unkeuſche teufflen weichet ab: ihr verderbt das ſpiel/ und richtet allhie nichts aus. Es komme eine andere gantze legion/ ja million teufflen/und helffen uns wider unſere feind ſtreiten. Jhr ſchmertzhaffte teufflen kommt: Jhr verzweifletе teuffelen kommmt: kommt ihr leut-peiniger/ kommt ihr hencker und ſchinder. Macht daß die creatur dem Jndianer kein gelübd mehr thue. Wir wollen in dem abgematteten leib der creatur in allen glidern ſo lche ſchmertzen erwecken/daß ſie für gröſſe der pein wird müſſen in ungedult fallen/ w ird müſſen über GOtt fluchen/ ja wird müſſen gar verzweiffelen. Alsdan wollen wir ſie ermorden/ und die ſeel mit uns zur höllen führen. Wohlan/ Jndianer/ wir wollen eins mit dir wagen/ ſey ſo kreck und ſtreite mit uns. All ihr gegenwärtige teufflen weiche nicht: jetz gilts die ſeel: braucht euch/ ſtehet ſtandhafftig/ weichet nicht. Huy victory: Juchhey victory.

Ab diſem ſo langen/ hochmüthigen/ trutzigem pochen und ausforderung entſetzte ſich die ſchwache jungfrau mehr als jemal zuvor; theils wegen der ſchwären pein/ ſo ihr bereit ware: theils wegen der erſchrecklichen anfechtung/ ſo ſie ausſtehen muſte. Deßwegen fiele ſie auf ihre knye/ wainte vile bittere zähren/ und ruffte die hülff JEſu/ Mariä/ und Franciſci von grund ihres hertzens an. Es entſetzten ſich auch alle gegenwärtige/ und nahmen klärlich daraus ab/ wie lang und hartnäckig die hölliſche feind um ein eintzige ſeel wider GOtt und ſeine Heiligen ſtreiten. Sie machten ſich auch bereit die hülff Gottes/ ſeiner würdigſten Mutter/ und des H. Xaverii fleißiger als zuvor anzuruffen. Der Pater bemühete ſich mit der jungfrauen eine proteſtation wider alle böſe eingebungen zu erwecken/und ihr mit eyfferigem zuſprechen einen muht zu machē. Alsdan hat ſich diſer zweyfache ſtreit/ nemlich der ungedult/ und verzweiffelung/ bald nach acht uhr des abends erhebt.

Dan plötzlich ward die ſchwache jungfrau durch unſichtbarlichen gewalt ſo hart auf den boden geworffen/ daß ihr alle rippen krachten. Da ſchrye ſie gantz kläglich und beweglich: O JEſus Maria/ jetzt iſt es mit mir aus. O wehe der ſchmertzen! O wehe der marter!

Ach

Ach ich kans nicht ausſtehen. Ach GOtt ich bin hin. Ach ich bin gantz verlaſſen. O ich muß verwilligen/ o JEſu ich muß verzweiffeln. O H. Franziſce/ wie verlaſſeſt du mich. O H. Franciſce komme mir zu hülff.

Diß ſchrye die liebe Maria Franciſca nicht ohne urſach: dan die hölliſche ſchinder zermarterten ſie dermaſſen/ daß alle glider aus ihren gewerbern geriſſen wurden: ihre augen im haupt ſich verwendeten: das gantze angeſicht glitz-roth wurde/ der hals dick auffſchwolle/ das hertz im leib ſichtbarlich auffſprunge/ die händ und füß erzitterten/ und die bruſt ihr ſo eng ware/ daß ſie kaum athemen konte. Neben diſen leiblichen ſchmertzen ware ihre ſeel mit ſo ſchwären gottesläſtrigen gedancken angefochten/ daß ſie ſich kaum konte enthalten/ die ärgſte ſchmach-wort wider GOtt auszuſtoſſen. Ihr verſtand ware mit ſo dicken finſternuſſen umgeben/ daß er nicht anders vermainte/ als wan er ſchon verdamt wäre. Ihr will ware mit ſolchem haß wider GOtt erfüllt/ daß er mainte er müſte GOtt vermaledeyen. Und ihre gedächtnuß ware mit der einbildung ihrer ſünden ſo überhäufft/ daß ſie mainte ſie müſte verzweiffelen. O wohl ein gefährlicher ſtand: O wohl ein harter ſtreit! O wohl ein unergründliches elend! Hie ware das gröſte wunder/ daß die arme Maria Franciſca nicht verzagte. Hie ware ein leyd zu ſehen/ darüber alle menſchliche hertzen erſtarreten.

Es befliſſen ſich immittelſt alle gegenwärtige geiſtliche und weltliche/ diſer ſo hart und gefährlich beſtrittenen ſeel theils mit lautem oder heimlichen gebett beyzuſpringen; theils ſie mit ermahnung zur beſtändigkeit/ zum vertrauen auff GOtt/ und zur hoffnung auff die fürbitt der Heiligen auffzumuntern. Weil man aber an allen äuſſerlichen gebärden der jungfrauen vermerckte/ daß der kampff über die maſſen ſtarck ware/ als nahme der Pater Rector das hochwürdige ſacrament herfür/ truge es zu dem ort da die perſon auff der erden lage/ gabe ihr zu mehrmahlen den H. ſegen: ja machte auch das creutz-zeichen zu allen enden wider die gegenwärtige teuffelen und lieſſe nicht nach den H. ſegen zu geben/ ſo lang als der ſtreit währete. Der offtgemelte Pater hatte auch eine particul von dem hochwürdigen kreutz Chriſti/ welches er der perſon auf das haupt legte: auch zum öfftern darmit das kreutz-zeichen machte/ ſprechend: Ecce Crucem Domini &c. **Sehet das kreutz des HErren/ fliehet ihr leydige teuffelen. Der löw von dem geſchlecht Juda hat überwunden/ die wurtzel Davids. Alleluja.** Bey allem diſem ware ein ſolcher jamer zu ſehen und zu hören/ daß niemand gegenwärtig ware/ der nicht wainte/ oder ſeuffzete. Dan man hörte die teufflen ruffen und ſchreyen/ jauchtzen und ſtoltzieren/ trohen und pochen/ fluchen und wünſchen/ wüten und toben/ und einander zum hefftigen ſtreit ermahnen/ als wan ſie wider eine gantze armee zu kämpffen hätten. Gleichwol erhielten ſie mit aller ihrer macht und tyranney nichts anderſt/ als daß ſie mit ſchimpff und ſchanden von dem ſtreit müſſen ablaſſen.

Dan als ein wohlgemeſſene viertheſtund fürüber ware/ ſchrye die liebe Franciſca

ciſca mit heller und frölicher ſtimm: O H. Xaveri/ dein bin ich. Durch diß wort wurden alle gegenwärtige ſo gar hertzlich erfreuet/ daß ſie ihre händ für frölichkeit zuſammen ſchlugen/ und mit heller ſtimme laut ausrufften: Gebenedeyet ſey GOtt und der H. Xaverius. Die verfluchte teufflen aber erhebten ein ſo ungeheures erſchröckliches geſchrey/ daß mans in weit entlegenen gaſſen klärlich hörte/ und darüber ſich alle menſchliche hertzen entſetzten. Sie jamerten abſcheulicher weiß ſprechend: Wehe/wehe uns armſeligen. Wehe wehe uns verfluchten teufleu. O ſollen wir nicht klagen/ ſollen wir nicht jamern/ daß wir alles verlohren und verſpielt haben. Der Indianer hat gewonnen/der Indianer iſt obſieger. Pfuy der ſchanden/ pfuy der ſchmachen/ es ſeynd unſer ſo vile/und ſeynd dannoch von einem lumpen-mägdlein überwunden worden. Es ſoll ihr aber nicht geſchenckt ſeyn: was gilts wir wollen uns rächen.

Alsdan lieſſen ſich etliche in ſichtbarlicher geſtalt ſehen/ welche auf die jungfrauen darſprungen/und wolten ihr mit ihren teuffliſchen klauen das angeſicht zerkratzen/ und die haar aus dem haupt reiſſen. Der Pater aber ſchrye: O H. Xavery komme ihr zu hülff. Und zugleich hielte er das offtgemeldte Papierne Xavery-Bild den Teufflen entgegen. Da ergrimmten die böſe geiſter dermaſſen/ daß ſie in geſtalten groſſer ſchwartzer hunden/ mit feurigen augen/ auffgeſperrten rachen/ und eröffneten klauen/ auff ihn loßgiengen/ und ihn zu zerreiſſen willens waren. Der Pater aber hebte nur das gemeldte Xavery-Bild lein entgegen/ und ruffte mit heller ſtimme: H. Xavery komme mir zu hülff. Welches ſo viele krafft hatte/ daß die höll-hund ihre geſtalt verlohren/ und unſichtbar wurden.

Alsdan fiele der Pater auff ſeine knye/ und ſprach mit heller ſtimm: O H. Franciſce Xavery/ ich bitte dich im namen aller gegenwärtigen/ du wolleſt zu gröſſer ehr deines H. namens diſe böſe geiſter doch endlich aus diſer deiner dienerin vertreiben/ in den abgrund der höllen ſtürtzen/ und nimmermehr widerkehren laſſen. Da ſchryen die teufflen mit jämerlichem geſchrey: O Indianer/ ach Indianer/ verbanne uns doch nicht in die höll hinunter/ ſonder laſſe uns in einen wilden weyer/ oder in einen wilden wald fahren/ da wir niemand ſchaden können: Ja laß uns nur geſchwind ausfahren/ wir haben doch alles verlohren. Alsbald erhebten ſie in der jungfrauen die augen zu des H. Xaverii auffgehenckten bild/ oder groſſen tafel/ welche an der maur neben dem hohen altar zu der Epiſtel-ſeiten hienge/ und ſchryen ungeheurlich: Bleib droben Indianer: Indianer bleib droben. Gleich darauff ſchryen ſie zu den umſtehenden ſprechend: Höret ihr leut: Jetzt werden wir ausfahren/ und zum zeichen unſer ausfahrt wird der creatur ein ſchwartzer faim (oder ſchaum) aus dem mund flieſſen/ und die lincke hand zugehen. Wir werden auch die ſchrifft und das flecklein neben ihr fallen laſſen. Jedoch wird unſer geſell noch eine zeitlang gewalt haben/ ſein heyl an ihr zu verſuchen. Der Indianer wird ihr auch eine ſchwäre kranckheit zuſchicken:

ob

ob ſie aber diſe überſtehen/ oder daran ſterben werde/ wiſſen wir nicht. Darnach ſprache ſie zu dem Pater Rector: Du ſolt diſes Indianers ehr beförderen/ ſo vil dir möglich iſt. Und diſes müſſen wir ſagen weil er uns darzu nöthiget. Wir dörffen keine unwarheit fürgeben/ ſonſt wolten wir euch wol außzahlen. Du ſolt auch das jenige/ warinnen die Zauberey eingemacht iſt/ auffſchneiden/ und zu Ehr des Indianers allen gegenwärtigen zeigen.

Nach diſem allem ſchryen ſie ungeheurlich zu allen Umſtehenden: Weicht zurück/ weicht zurück. Es unterſtehe ſich niemand die Creatur zu halten/ ja nicht einmal anzurühren. Der Indianer iſt ſtarck gnug/ wann er ſie heben will. Alsbald wichen die umſtehende von dem Seſſel in welchem die Jungfrau bißhero geſeſſen ware: Die Geiſter aber fiengen an hefftig zu toben/ zu wüten/ zu brüllen/ und aus dem Mund der Jungfrauen zu ſchäumen. Endlich in einem Augenblick fuhren ſie brüllend aus und warffen die Jungfrau aus dem Seſſel nach aller länge/ überzwerchs auf die Erden/ alſo daß ſie auf der rechten Seiten ligend ihr Angeſicht gegen der gemeldten Xavery-Taffel gewendet hatte. Ihr lincke Hand ware hart zugeſchloſſen/ und hinter ſich gegen dem Rucken gezogen. Aus ihrem Mund gienge ein ſchwartzer Faim oder Schaum/ welcher gleich als ein ſchwartzes reiffle auf ihren lefftzen ſtunde. Im übrigen ſahe man kein eintziges Zeichen des Lebens an ihr/ weil ſie einem todten gleich außſahe/ und von etlichen für Todt gehalten und betrauret wurde. Neben ihr lage ihre Handſchrifft/ ſo ſie dem Satan gegeben/ ſamt einem Scapulier und einem wüllenen Agnus-Dei/ ſo diſer ihr vom Halß genommen hatte. Sie lage eine gute viertel ſtund als todter auf der Erden: nach ſelbiger aber eröffnete ſich ihre geſchloſſene lincke Hand von ſich ſelber/ und legte ſich von dem rucken auf ihre bruſt. Unter währender virtel ſtund knyeten alle Gegenwärtige um ſie traurig herum: ſo bald ſie aber die hand bewegte/ ſprach der Pater: GOtt ſey Lob und Danck/ ſie iſt noch bey Leben und auſſer aller Gefahr: Laſſet uns deßwegen zur Danckbarkeit das Te Deum Laudamus mit einander betten.

Unter diſem lage die Jungfrau gantz unbewegt/ und blibe noch faſt bey einem virtel Stündlein unbeweglich ligen. Biß endlich/ als der Pater ſamt allen gegenwärtigen eyffrig für ihr heyl betteten/ da eröffnete ſie ihre Augen/ erhebte ihr Angeſicht von der Erden/ wendete es über ſich gegen der Bildnuß des H. Xaverii/ und ſahe ſie eine zeitlang mit ſonderbahrem Troſt aller zuſehenden gantz freundlich an. Es erſchine ihr damal der H. Xaverius wie ein Pilger mit einem Stecken in der Hand/ und redete ſie unvermerckt der andern/ alſo an: Jetzt biſtu völlig erlöſt/ und ich begehre zur Danckbarkeit von dir/ daß du in allem Gehorſam und demüthig ſeyeſt: deine gethane Gelübd fleißig verrichteſt/ und meine Ehr nach Möglichkeit helffeſt ausbreiten. Dann diß iſt die meiſte Urſach daß ich dir ſo vile Gnaden mitgetheilet habe. Es ſoll auch zur Danckbarkeit das Te Deum Laudamus geſungen werden.

Nach diſen Worten verſchwunde der Heilige: und die Jungfrau ſprunge in

einem Augenblick gantz geſund und frölich von der Erden auf/ ſprechend: O JESU/ wie iſt mir? O JESU/ wo bin ich? O H. Xaveri/ dir ſey Lob und Danck; ich bin friſch und geſund. Hiedurch wurden alle Gegenwärtige/ beſonderlich aber deren Frau-Mutter/ von Hertzen erfreuet/ dann ſie hatten alleſamt mit der armen Jungfrauen von Mittag/ biß dahin/ nemlich um halber zehen Uhren des Nachts/ ſolches Leyd außgeſtanden/ deſſen ſie all ihr lebtag nicht haben vergeſſen können. Die Jungfrau knyete vor dem hohen Altar nider/ und ſagte dem gütigen GOtt/ der ſeligſten Jungfrauen Mariä/ und dem H. Franciſco Xaverio/ wegen ihrer glückſeligen Erlöſung möglichſten Danck. Bekennte auch offentlich/ daß ſie weder im Haupt noch in den Armen/ noch andern Gliedern eintzigen Schmertzen oder Schaden empfinde: ausgenommen im Halß/ welcher ihr wegen deß langwirigen ungeheuren Geſchreys der Teufflen etwas rauch und empfindlich ware.

Sie ware am gantzen Angeſicht ſchön/ roth/ und lebhafft/ im Reden und Gebärden frölich und wol getröſt/ und hatte kein eintziges Zeichen der vorigen Schwachheiten mehr an ſich/ unangeſehen ſie denſelben Tag neun gantzer ſtunden lang von den tobenden/ wilden und grauſamen Geiſtern an allen Glidern erbärmlich geplagt/ durch vilfältige Schrecken und Aengſten am gantzen Leib abgemattet/ und durch das grauſame Geſchrey/ wüten/ niderwerffen/ ſchlagen/ reiſſen und peinigen dermaſſen ware zermartert worden/ daß die Gegenwärtige zum öfftern vermeint/ ſie ſterbe ihnen unter den Händen. Sie hatte auch bey ſechs Wochen vor ihrer Erledigung mehrentheils müſſen zu Beth ligen/ und in ſelbiger Zeit ſchier keine Speiß/ noch Ruhe/ noch Erquickung zu ſich genommen. Weil ſie dann damal miraculoſer Weiß von allem diſem Elend erlediget ware; Deßwegen ſprachen alle Gegenwärtige zu mehrer Danckbarkeit voller Freuden zum andernmal/ das Te Deum Laudamus.

Nachmal wurden die/ am obgemeldten Scapulier angenehete Zauber-Stück durchſucht/ und befunden/ daß in ſelbigen Hexen-Agnus Dei/ Haar/ Dacht-Garn/ Glufen/ weiſſe Steinlein/ Todten-Beinlein/ Spänlein und der Jungfrauen Namen auf einem Zettlein deutlich geſchrieben ware. Worüber ſich alle höchlich verwunderten/ und diſe hexen ſachen ſamt dem Scapulier verbrennten. Die Handſchrifft der Jungfrauen ware in ein Küglein zuſamen gerolt: welche aufgewicklet/ jederman gezeigt/ und die obgemeldte Wort: Mein Hertz in mir/ theil ich mit dir ꝛc. Darin geleſen wurden.

Nach diſem allem wurd erſtlich die Kirch-Thür eröffnet/ und das häuffig herausſtehende Volck/ welches den Ausgang erwarten wollen/ hinein gelaſſen. Dieſe alle ſahen die erledigte Jungfrau mit groſſer Verwunderung an: Und erfreueten ſich wegen ihrer Erlöſung hertzlich mit ihr. Alsdann ward mit dem Hochwürdigen Sacrament der Segen gegeben/ und die erledigte Jungfrau in Begleitung etlicher geiſt- und weltlichen Perſonen um zehen Uhr des Nachts/ mit Frolockung und Nachlauffung des häuffigen Volcks nach Hauß geführet. Allwo ſie wider ihren Gebrauch mit groſſer Begierd und Luſt die Speiſen genoſſen/ und eine ruhige Nacht und ſanfften Schlaff gehabt. Am

fol-

folgenden Sontag den 9. Jenner lieſſe Herr Johann Henrich Notthaffe / Graf zu Wernberg / welcher diſer Erledigung vom Anfang biß zum End hatte beygewohnt / zur Danckſagung in der Kirchen der ſocietät das Te Deum Laudamus ſolemniter ſingen / und am folgenden Montag zu Ehren des Heil. Franciſci Xaverii ein Amt und Predig halten: In welcher der gantze Verlauff dem Volck außführlich erzehlt wurde.

Obwol die gottſelige Jungfrau Maria Franciſca nunmehr von den vier teufflen erlöſet wrae: dannoch ſtunde ſie noch in ängſten wegen des ſchändlichen buhlers: Von welchem die vier geſagt hatten / daß er noch eine zeitlang ſein heyl an ihr verſuchen würde. Weßwegen die beyde patres fleiſſige Sorg für ſie trugen / ſie zum öfftern beſuchten / und eyfftig für ſie beteten. Der Böß-wicht aber bliebe nicht lang auß / ſonder fochte die Jungfrau folgender maſſen an.

Die gute Jungfrau ware nach ihrer Erlöſung in aller Leuten Mäuler / und auß weit entlegenen Orten kamen die Leut hin die jenige Perſon zu ſehen / mit welcher ſich ein ſo groſſes Wunder-Werck hatte zugetragen. Wann ſie über die Straſſen gienge / ſo deuteten die Junge und Alte mit fingern auf ſie / ſprechend: Sihe / diß iſt die beſeſſene Jungfrau. Vile legten ihr diß zum guten / vile aber zum böſen auß: vile lobten ſie deßwegen als eine Heiligin / vile aber verachteten ſie als eine Zauberin. Weil dann die Jungfrau von Natur ſehr geſchämig ware / als fiele ihr eben ſowol ihr Lob / als ihr ſpott ſehr ſchwer: ſo gar daß ſie ſich ſcheuete über die Straſſen / ja auch in die Kirch zu gehen. Deßwegen gedachte ſie offt bey ſich / es würde rathſam ſeyn / wann ſie anderſt wohin / allwo ſie unbekandt ſeye / ſich begebe / auf daß ſie aus der Leuten Mäulern käme / und deſto ruhiger GOtt und Xaverio dienen könte.

Diß ware ein Anſchlag von dem leydigen Buhler / welcher ſchon etliche Jahr lang dahin getracht hatte / daß er die Perſon von dem offtgemeldten Pater hinweg bringen / und / wann ſie deſſen Hülff und Rath beraubt wäre / in ſeine teuffliſche Klauen bekommen mögte. Diß werckſtellig zu machen ſtochte der laidige Böß-wicht Tag und Nacht an ihr: und verurſachte ihr durch ſeine Eingebung je länger je hefftiger Begierd von Straubing hinweg zu ziehen. Diſe Anfechtung wehrete durch den gantzen Jenner: und der loſe Geſell kame der frommen Jungfrauen gar offt in den Sinn. Es ware ihr vilmal / als wann ſie ihn hörte freundlich mit ihr reden: Und wiewol ihr diß zu wider ware / dannoch lieſſe er nicht ab ihr freundlich zu ſchmeichlen.

Endlich in der H. Licht-Meß Nachts um zehen Uhr kame er zu ihr in menſchlicher Geſtalt / grüßt ſie mit freundlichen Worten / und lobte gar ſehr ihren Fürſchlag wegen der Abreyß. Er gabe auch für / Xaverius mögte ihrer nicht mehr / und ſie habe auch ferners keine Hülff von ihm zu gewarten. Es ſeynd auch / ſprach er: die Gebett und Werck / ſo für euch geſchehen / umſonſt dann es wird mich niemand von euer Lieb ſcheiden / noch euch von meiner Lieb abhalten. Die Jungfrau vermerckte damal erſtlich / woher ihr die ſtätige Gedancken ihrer Abreyß kommen wären: deßwegen ſprach ſie zu ihm: Gehe hin du Böſwicht / dann ich bin entſchloſſen lieber zu ſterben /

als in deine Anfechtung / oder meine Abreyß zu bewilligen.

Der hölliſche Teuffel wurd hierüber ſo gar ergrimmet / daß er ſagte: So wil ich dann ſehen wer mehr vermöge du oder ich: und ob ich dich / oder du mich überwinden werdeſt. Alsdann ſetzte er mit allen ſeinen Kräfften an ſie / und gabe ihr von neuem die erſchrecklichſte Gedancken der Gottesläſterung / Unkeuſchheit / Ungedult und Verzweiflung ein. Diß wehrete des Nachts von zehen biß des Morgens um fünff uhr: und die Anfechtungen waren ſo ſtarck und erſchrecklich / das der armen Jungfrauen endlich ſchier nicht mehr möglich ware Widerſtand zu thun. Deßwegen durch Anſtalt der Frau Mutter die vorige zwey Patres um halber ſechs Uhr frühe beruffen und erſchinen ſeynd. Diſe in Anſchauung daß die Jungfrau am gantzen Leib erzitterte / und im Angeſicht gantz erſchrecklich außſahe / empfingen einen gewaltigen Schrecken: und fingen gleich an der hart betrangten Jungfrauen durch Zuſprechung und Anruffung GOttes / und des H. Xaverii zu Hülff zu kom̃en. Gleichwol lieſſe der Höllhund nicht nach / ſonder fuhre in beyſeyn der Patrum noch eine halbe Stund lang fort / die ſchwache Perſon mit ſeiner teuffliſchen Macht zu beſtreiten.

Endlich fienge ſie plötzlich an mit Freuden laut außzuruffen: O Heiliger Xaveri dein bin ich. Gleich nach diſen Worten funcke ſie in eine Tieffe Ohnmacht / und lage bey einer viertel Stund lang unbeweglich darin. Unter welcher Zeit ihre Mutter / ſamt vilen Leuten zu lieffen / und wider ein neues leyd mit dem lieben Kind außſtunden. Nach einer viertel Stund wurd ihr Angeſicht wider gantz lieblich / und ſchine den Anweſenden zum öfftern freundlich / Ja / ja / zu ſagen. Bißweilen ſtellte ſie ſich / als wann ſie etwas andächtig küſte: andermal aber / als wann ſie inſtändig um etwas bittete. In diſer Verzuckung verharrete ſie eine halbe Stund lang: die Anweſende aber knieten immittels rund um ſie / den Heil. Xaverium für ihr Heyl bittend.

Unterdeſſen daß der eine Pater mit aufgehebten händen bettete / ſihe da kamen ihm ſeine / längſt verlohrne / lang geſuchte / und ſchmertzlich betreuerte Heylthümer / in der Jungfrauen Litaney eingewicklet / unvermerckter und unſichtbarlicher weiß in die Händ. Es kame auch in ſelbigem Augenblick die Jungfrau zu ihr ſelbſt: und ohn alle andere Wort ſagte ſie zu dem Pater / welcher noch nicht wuſte was er in der Hand hatte / ſprechend: Pater / eure ehrwürde haben ihre verlohrne Heylthümer / und meine Litaney in ihren Händen. Der Pater verwunderte ſich hierüber höchlich / ſahe gleich was er in Händen hatte / und befande wahr zu ſeyn / was die Jungfrau ſagte. Deßwegen ſprach er zu ihr: Mein Kind / woher wiſſet ihr was ich in meinen Händen habe? Sie antwortete:

Mein lieber Pater / weil St. Xaverius mir befohlen hat / euch alles zuſagen / deßwegen wil ich euch die gründliche Warheit ſagen / wie ichs vor GOtt einmal verantworten wil. Als ihr beyde Patres zu mir kamet / da wurde ich von dem hölliſchen Geſellen wegen der Verzweifflung an GOttes Barmhertzigkeit euſſerſt betrangt. Wie ich aber nach allen Kräfften Widerſtand thäte / da verluhre der vor mir ſtehende Geiſt ſeine menſchli-

menſchliche geſtalt/ wurd in einem Augenblick gantz feurig/ und ſchoſſe als aus einem ſchwärtzen dampff lauter feur-flammen auf mich dar. Warüber ich dermaſſen an leib und ſeel erſchrocken bin/ daß mir mein hertz annoch für lauter angſt zittert. Gleich darauf erſchine mir der H. Xaverius mit einem pilger-ſtab/ und ſprach zu mir: Tochter liebeſt du mich? Ich antwortete: Ja von hertzen lieb ich euch. Er ſprach: Seye nicht forchtſam. Dann du haſt durch meine hülff/ durch deinen gehorſam/ gedult/ und aufopfferung/ (welche mir ſehr wol gefallen:) wie auch durch das vilfältige gebett/ ſo für dich geſchehen iſt/ diſen hölliſchen Geſellen überwunden. Diſer hat ſich bißhero noch auf Erden aufgehalten; jetzt aber iſt er verjagt/ und bey den andern vier geiſtern in der höllen. So ſeye nun hinfuro ſein gehorſam und demüthig/ verrichte treulich deine gethane gelübd/ und ſeye emſig in Fortpflantzung meiner Ehr. Bette auch den gruß unſer lieben Frauen ein gantzes jahr lang: weil du durch ihre fürbitt vile gnaden erlangt haſt. Eröffne auch alle diſe ſtück den patribus/ und ſtehe forthin zu dem willen GOttes gantz und gar bereit: dan alſo wirſtu noch gröſſere gnaden zugewarten haben.

Als aber die Jungfrau vermainte der H. Vatter ſchribe ihr gar zu viel für/ und ſie mögte ſelbigen nicht nach gebühr können nachkommen/ da begehrte ſie lieber zu ſterben/ als länger zu leben: Der H. aber tröſtete ſie/ ſprechend: Thue das jenige ſo gut du kanſt: ich will dir ſchon beyſtehen. Und damit man ſehe daß du völlig von den hölliſchen geſellen erlöſt ſeyeſt/ ſobald du zu dir kommen wirſt/ ſihe ſo wird der pater zum wahrzeichen ſeine längſt verlohrne reliquien und deine litaney/ durch welche von mir ſo vile gnaden erhalten haſt/ in ſeinen händen haben. Alsdan gabe er mir mit ſeinem ſtab gantz liebreich den ſegen/ und verlieſſe mich mit groſſem troſt und innerlichen freuden.

Auß diſer Erzehlung erkennete der pater die warheit/ und preiſete GOtt in ſeinem groſſen diener St. Xaverio. Die wohledle Jungfrau bliebe auch hinfüro von aller anfechtung der böſen geiſtern frey/ und dienete GOtt mit groſſer ruhe und freud ihres hertzens. Aber in ſelbigem jahr im Auguſtmond fiele ſie in eine tödliche kranckheit/ wie ihr der ſatan vorgeſagt hat: in welcher ſie acht Tag gelegen: jedoch auf ernſtliche anruffung des heiligen Xaverii/ widerum völlig geſund worden.

Diſes iſt der kurtze Auszug der Erledigung der wohledlen Jungfrau Marick Franciſcä de la Haye/ durch die fürbitt des heiligen Franciſci Xaverii zu diſen unſern zeiten geſchehen: worauß man manche heylſame lehr ſchöpffen und groß nachdenckens machen kan. An der Warheit diſer geſchicht iſt gar nicht zu zweifflen: und wer ſelbige laugnen wolte/ müſte ein ſehr vermeſſner Menſch ſeyn. Dann der hochwürdigſte und hochgeborne fürſt und herr/ herr Adam Lorentz Biſchoff zu Regenſpurg hat zwantzig zeugen/ unter welchen Grafen/ Edel Leut/ Doctoren/ Prälenten/ und fürnehme herren waren/ bey ihrem eyd laſſen abhören/ und hernach diſe geſchicht durch ſeinen Weyh-Biſchoff den Hochwürdigen Herrn Franciſcum Biſchoff zu Lidda/ mit einem öffentlichen Schein bekräfftigen.

Die ketzer werden diß zwar laugnen / ja verſpotten: Deſſen muß ſich aber niemand verwundern: dann deßwegen ſeynd ſie ketzer / weil ſie der bekanten chriſtlichen warheit halßſtarriger weiß widerſtreben.

Hanc Hiſtoriam deſumpſi ex Libello germanico ſuper hoc miraculo particulariter edito, & Straubingæ cum authoritate Epiſcopali impreſſo Anno 1665. cujus titulus eſt: warhafftiger bericht. ꝛc.

Der Siebende Tittel.

Von traurigen und erſchrecklichen Geſchichten der Zauberey und Verzweifflung.

Die Achtzigſte Hiſtory.

Von dem Ertzzauberer Simon Mago.

DEr allererſte Zauberer im Chriſtenthum iſt geweſen der gewaltige Weltberühmte/ ja aller Zauberer ertzvatter und herrführer/ Simon Magus genannt. Von welchem die Heil. ſchrifft / Act. 8. alſo ſpricht: Es ware ein mann / namens Simon / welcher zuvor in der ſtatt ein zauberer geweſen ware/ verführend das Samaritaniſche volck / und ſagend er ſeye ein groſſer (GOtt) welchem alle vom gröſten biß zum kleinſten zuhörten / ſagende: Diſer iſt die Krafft GOttes / welche groß genennet wird: dann er hat ſie lange zeit mit ſeiner zauberey bethöret.

Diſer Zauberer wurde endlich durch die Predig des H. Philippi dermaſſen bewegt / daß er ſeine zauberey verſchwure / und ſich tauffen lieſſe. Als nun hernach die Heil. Apoſteln Petrus und Joannes dem getaufften volck das H. ſacrament der firmung mittheilten / und alle ſcheinbarlich ſahen/ wie daß der H. Geiſt über ſie kame / verwunderte ſich diſer Simon höchlich/ preſentirte den H. Apoſteln groſſes gelt und ſprach: „ Gebt mir auch „ diſen gewalt/ daß ein jeder/ dem ich die „ händ aufflege/ den H. Geiſt empfange. „ Der H. Petrus aber ſprach zu ihm: „ Dein gelt behalte dir zu deinem verder„ben/ dieweil du vermaineſt/ daß die gab „ GOttes durch gelt erlangt werde. Du „ haſt kein theil noch glück in diſen worten/ „ dan dein hertz iſt nicht recht vor GOtt. „ Deßwegen thue buß über diſe deine „ ſchalckheit/ und bitte GOtt/ ob dir vi„leicht diſer Gedancken deines Hertzens „ verziehen werde. Dan ich ſehe / daß „ daß du in der bitterkeit / und in der ver„bündnuß der gottloſigkeit ſteckeſt.

Diſer verſtockte menſch aber hat ſich nicht allein nicht gebeſſert / ſonder / nachdem die H. Apoſtlen wider hinweg gangen/ und er die bekehrung des volcks nicht leyden mögen / ſchluge er ſich zu den Juden/ welche den H. Apoſtlen gantz zuwider waren: verachtete zugleich mit ihnen den chriſtlichen Glauben / und alle deſſen Geheimnuſſen. Er kehrete auch wider zu ſeiner vorigen zauberey/ thäte gröſſere zeichen/ als zuvor/ und verführte vile leut von GOtt zum dienſt des ſatans. Er durchwan-

wanderte das gantze Samaritaniſche land/ würckte durch Hülff des Teuffels groſſe wunderzeichen/ gabe ſich für einen groſſen GOtt auß/ und verführte vil Volck durch ſeine zauberey. Auf diſe weiß befliſſe ſich der ſatan/ die kirch GOttes in ihrem erſten aufgang zu erſticken/ und durch diſen ſeinen leibeigenen diener das jenige gut/ ſo GOtt durch ſeine Diener gepflantzt hatte/ im grund auszureuthen. Chriſtus JEſus aber ſchickte ihm den fürſten ſeiner Apoſtlen über den halß/ welcher lange zeit mit ihm gekämpfft/ und ihn endlich vor allem volck aus der lufft herab geſtürtzt/ und zu ſchanden gemacht. Wie wir in diſer Hiſtory werden vernemmen. Welche ich deſto lieber hieher ſetze/ dieweil jederman von dem Simone Mago weiß zu reden / wenige aber den gründlichen verlauff diſer hiſtory wiſſen. Welche der H. Papſt Clemens alſo ſchreibt.

Als der H. Petrus vernommen/ wie vil übel diſer böſewicht/ anſtellte/ begabe er ſich mit dem H. Zachäo und etlichen andern Jüngern nach Cäſarea/ allwo Simon ſich damal aufhielte: finge allda an dem volck zu predigen/ und den Simon für einen verführer und zauberer außzuruffen. Diß konte Simon nicht leyden/ ſchallte hinwider den H. Petrum einen Verführer und zauberer/ und alles was diſer predigte/ widerſprache er offentlich. Endlich lieſſe St. Peter durch ſeine Jünger ihm anſagen/ wann er eine gerechte ſach habe/ ſo ſolle er vor allem volck an einem offenen ort mit ihm diſputiren/ und ſeine neue lehr probiren und wahr machen. Simon verlieſſe ſich auf ſeine zauber-kunſt/ nahme das begehren gutwillig an/ und beſtimte ihm einen gewiſſen tag/ an welchem er mit ihm diſputiren wolte. Unterdeſſen bereitete er ſich einige täg lang zu diſer diſputation/ ruffte ſeine teufflen zu hülff/ und hatte das gäntzliche vertrauen/ er wolte St. Petrum durch ſeine argliſtigkeit zu ſchanden machen. Der H. Apoſtel ruffte immittelſt im H. gebett zu GOtt/ und befahl ſeinen Jüngern / daß ſie fleißig zu GOtt bitten ſolten/ damit das heil der ſeelen durch diſe diſputation befürdert würde.

Damal hatte der Heil. Petrus zwen Jünger/ namens Niceta und Aquila/ welche von dem zauberiſchen Simon waren verführt/ und in ſeiner Zauber-Kunſt völlig unterricht worden. Nachdem ſie aber ſeine betriegerey vermerckten/ verlieſſen ſie diſen ihren falſchen meiſter/ begaben ſich unter die zucht des H. Apoſtels/ und wurden von ihm im glauben unterrichtet und getaufft. Als der beſtimte tag der diſputation herzu nahete/ förchteten ſie ſich ſehr / St. Peter möchte nicht beſtehen/ ſonder durch die Falſchheit und betrug des teuffels überwunden werden. Deßwegen aus wolmainung und lieb ſprach Niceta eines tags alſo zu ihm: Ich bitte dich/ mein herr Petre/ höre mich an / dan ich bin ſehr ſorgfältig für dich/ und beförchte mich/ du mögeſt in dem ſtreit unterliegen. Dann der Simon iſt ein gewaltiger redner / und in der diſputier-kunſt mächtig erfahren. Ja er iſt in der zauberey ſehr geübt/ und kan die leut betrügen und verblenden/ wie er wil. Nach diſem ſprach ſein bruder Aquila zu dem H. Petro. Ich ruffe GOtt zum zeugen an/ mein lieber Peter/ daß ich mich nicht förchte / als wann du nicht baſtant ſeyeſt / mit diſem zauberer zu diſputiren: ſonder förchte/ daß er durch ſeine zauberey deinen guten namen bey

dem

dem volck villeicht möge ringern. Dan diſer zauberer iſt hefftig zu allen dingen / und über alle maſſen ſchalckhafftig / wir kennen ihn gar genau / dieweil wir von jugend auf mit ihm ſeynd erzogen worden / und ſeine böſe werck geſehen und erfahren haben. Und wann uns GOtt nicht von ihm durch ſeine gnad abgeriſſen hätte / ſo ſtäcken wir noch mit ihm in dem abgrund ſeiner boßheit. Dan wer iſt / der ſich nicht entſetze über die wunderding / ſo er würcket ; und nicht vermaine / er müſſe / als der wahre Gott / vom Himmel geſtigen ſeyn ? Wann du auch wilt wiſſen / mein herr Peter / wer / und was für einer er ſeye / ſo höre mir ein wenig mit gedult zu.

Diſer Simon iſt von einem Vatter / Namens Antonius / und von einer Mutter / Namens Rachel / gebohren worden ; vom geſchlecht ein Samaritan / aus einem dorff / namens Gitton / bey Samaria gelegen. Der griechiſchen ſprach iſt er wol erfahren / und in der diſputier-kunſt gewaltig geübet. Der eiteln ehr und eigenen ruhms iſt er über alle menſchen begierig / ſo gar / daß er von ſich ausgibt er ſeye die hohe krafft / welche über Gott iſt : ja er wil auch für Chriſtum gehalten werden : und den gemeinen leuten ſagt er / er ſeye der Heil. Geiſt. Er ſagt auch / daß ſein fleiſch nimmer könne verweſen : dieweil es durch die krafft der GOttheit ſo faſt zuſammen gedruckt ſeye / daß es ewiglich könne dauren.

Nachdem St. Joannes der Tauffer umgebracht worden / hat Doſitheus eine neue ketzerey angefangen / und ſich dreyſſig Jünger zugeeignet / ſamt einem Weib Selene genannt. Welches auf teutſch ſo vil heiſt / als der Mond. Weßwegen er dann diſe dreyßig Jünger nach dem dreyßigtägigen lauff des Monds verordnet hat. So gar / daß er keinen mehr als dreyßig nahme : und wann einer von diſen dreyßigen ſturbe / einen andern an deſſen ſtatt aufnahme. Dieweil dann diſer neue ketzer ein groſſes anſehen bey dem Volck hatte / als verlangte ein jeder ſein Jünger zu ſeyn / und unter diſe dreyſſig gezehlt zu werden. Fürnemlich aber hielte Simon um diſe ehr an : welche er auch / ſo bald einer geſtorben ware / für allen andern erlangte. Nicht lang darnach verliebte er ſich in dieſen ſchönen Mond / nemlich in das freche weib Selene : welches er uns / ſprach Aquila / als ſeinen geheimen freunden offenbahrte. Er möchte aber ihrer nicht genieſſen / dieweil er förchtete diſe ſeine miſſethat möchte kundbar werden / und ihm etwas an ſeiner ehr benemmen. Darum wolte er einer gelegenen zeit erwarten / wann er ſeinen muthwillen ohne ſchaden ſeiner ehr konte vollbringen : wofern wir ihm hierzu wolten behülfflich ſeyn / und ſeine ſchandthat beſter maſſen bedecken. Weßwegen verſprach er uns groſſen lohn / wie auch groſſe ehr unter dem volck. So gar / daß wir für götter ſolten gehalten werden : dannoch alſo / daß wir ihm den vorzug laſſen ſolten.

Alsdan erzehlte er uns ſeine groſſe macht / und herrliche thaten / deren er theils verricht hatte / theils nach belieben verrichten könte / ſprechend : Ich kan durch meine zauber-kunſt ſo

vile

vile groſſe wunder und zeichen würcken / daß alle menſchen mich und euch / als meine mitwürcker / für irrdiſche götter werden halten. Dan ich kan machen / daß ich denen / ſo mich fangen wollen / unſichtbar ſeye: und wan ich widerum will geſehen ſeyn gegenwärtig da ſtehe. Wan ich wil fliehen / ſo kan ich die berg durchbohren / und durch die ſtein als durch koth gehen. Wan ich mich von einem hohen berg herab ſtürtze / fahre ich gleichſam fliegend auf die Erden. So man mich bindet / wil ich mich ſelbſt auflöſen; und die jenige / ſo mich gebunden haben / anbinden. So man mich in den kercker ſchlieſſet / wil ich alle thüren und ſchlöſſer zerſprengen. Die geſchnitzte bilder wil ich alſo lebend machen: daß die anſehende ſollen mainen / es ſeyen menſchen. Ich wil neue bäum im augenblick aus der Erden machen herfür ſprieſſen / und friſche hecken und ſtauden aus der Erden machen wachſen. Ich will mich ſelbſt ins feur werffen / dannoch unverletzt bleiben. Ich wil mein angeſicht alſo verſtellen / daß mich niemand kennen ſolle: und wil auch machen / daß die leut ſollen mainen ich hätte zwey angeſichter. Ich wil mich zu einem ſchaaf oder geiſſen machen: und in die geſtalt eines jeden thiers verändern. Ich wil / gleich als ein vogel / durch die lufft fliegen / und wie ein fiſch unter dem waſſer ſchwimmen. Ich wil kleinen kindern bärt machen / und groſſe leut machen klein erſcheinen. Ich wil könige machen / und ſie wider abſetzen: ich will gold machen und allerhand gelt herfür bringen. Ich wil machen / daß mich die leut als einen GOtt ſollen anbetten: alſo daß ſie mir zu ehren ſollen bilder aufrichten / und brandopffer aufopffern. Und was iſts nöthig / daß ich vil ſage: dieweil ich alles thun kan / was ich wil: wie ich dan daſſelbige vilmal probieret und erfahren hab. Dan als meine mutter mich einmal hieſſe auf den acker gehen korn zu ſchneiden / und ich eine ſichel ligend fande / befahle ich ihr / daß ſie hingienge zu ſchneiden: und ſie ſchnitte zehen mal mehr korn / als alle andere. Ich habe ſchon vile bäum und hecken aus der Erden machen wachſen: und den nechſtgelegenen berg bin ich zweymal durchgangen.

Als er nun diß ſagte / erſchracken wir ſehr / förchtend / er möchte uns auch wollen betriegen: dieweil wir wuſten / daß diß von ſeinen voreltern geſchehen ware / was er durch ſich neulich geſchehen zu ſeyn ſagte. Wunder ware es / daß wir / wiewol wir ſolche / und noch vil ärgere laſter von ihm hörten / dennoch ihm und ſeinen laſtern folgten. Wir ſahen gern / daß andere von ihm betrogen wurden: und damit er deſto mehr geehrt wurde / ſagten wir vile groſſe ding lügenhafftiger weiß von ihm. Dahero dan geſchahe daß er von vilen / eh ſie etwas wunderliches von ihm geſehen hatten / für einen GOtt gehalten wurde.

Im anfang als er noch unter der zahl der dreyßig jünger Doſithei ware / fienge er an dem Doſitheo übel nach zureden / als wan er aus unwiſſenheit nicht recht lehrte. Warüber Doſitheus beförchtend / daß ſeine ehr bey den leuten verdunckelt würde / ſo hefftig ergrimte / daß er / als ſeine Jünger in der ſchulen beyſammen waren / einen prügel ergriffe / und den Simonem erbärmlich zerſchlagen wolte. Es geſchahe aber / daß der prügel durch den leib Simonis / gleich als wie durch einen rauch fuhre / und ihm im gering-

ſten keinen ſchaden thäte. Warüber Doſitheus alſo erſchracke/ daß er zu ihm ſprach: Sage mir/ ob du GOtt ſeyeſt/ ſo wil ich dich anbetten/ als Simon antwortete: Ja/ ich bin GOtt/ fiele Doſitheus nider/ und bettete ihn an. Er übergab ihm auch den vorzug und ſeine eigene würde: und befahle/ daß ſeine dreyſſig jünger hinfüro ihm gehorſamen ſolten. Er aber ſtellete ſich in den platz Simonis/ und verehrte ihn hinfüro allzeit als ſeinen Meiſter.

Demnach Doſitheus bald darauff in ſeiner ketzerey unbußfertig ſtarbe/ nahme Simon die Selenen/ gienge mit derſelben als mit einer Göttin herum/ und betroge darmit das armſelige volck. Dan er ſprach/ wie daß er ſeye eine krafft/ welche über GOtt ſeye: Selene aber ſeye die göttliche weißheit/ und eine gebährerin aller dingen. Sie ſeye auch allzeit bey ihm/ als bey dem erſten GOtt im Himmel geweſen: nunmehr aber wegen des heyls der menſchen auf die Erden geſtigen. Diß und viele andere groſſe ding ſagte er von ſeiner Selene/ u. damit ihm die leut gleubten/ thäte er auch etliche wunderzeichen durch ſie. Dan als ſie einmal in einem thurn ware/ und eine groſſe menge volcks ſich rund um den thurn geſtelt hatte/ ſie zu ſehen: geſchahe es daß ſie zu allen fenſtern des thurns auf einmal herous ſehend/ von allen leuten zugleich geſehen wurde. Vile andere dergleichen ding thäte er mit ihr und durch ſie/ alſo/ daß die unwitzige leut diß ſehend/ ſie beyde als Götter verehrten.

Als nun ich/ und mein bruder Niceta/ ihn einmal fragten/ wie doch diß alles durch die zauber-kunſt könte geſchehen/ fienge er an/ uns/ als ſeinen geheimen freunden/ diß folgender maſſen zu erklären/ ſprechend: Ich habe ein unbeflecktes kind unſchuldiger weiß umgebracht/ deſſen ſeel ich mit erſchröcklichen beſchwörungen herfür rufe/ und ſie vor mir ſtehen mache: durch welche alles geſchicht/ was ich befehle. Da ſprach ich: Solte es wol möglich ſeyn/ daß diſe ſeel diß alles ſolle thun mögen? Er antwortete: Ihr ſolt wiſſen/ daß eine ſeel/ wan ſie von ihrem leib geſchiden iſt/ den nechſten platz nach GOtt beſitze: und auch alsbald alle wiſſenſchafft habe/ und wiſſe was ins künfftig geſchehen ſolle. Dahero beruffet man ſie durch zauber-kunſt/ und würcket durch ſie alles was man verlangt. Da ſprach ich: Warum rächen ſich dan die umgebrachte ſeelen nicht an ihren umbringern? Er ſagt: Erinnerſt du dich dan nicht/ daß ich allbereit geſagt habe/ daß die ſeelen wiſſen/ was geſchehen ſolle. Dahero wan eine von dem leib ſcheidet/ ſo weiß ſie daß das jüngſte gericht ſolle gehalten werden: und daß ein jeder für das übel/ ſo er begangen/ werde geſtrafft werden. Deßwegen begehret ſie ſich nicht zu rächen an ihren mördern: dieweil ſie auch ſelbſten für die ſünden/ ſo ſie hier begangen hat/ pein leydet: und weiß auch/ daß ihre mörder in dem zukünfftigen gericht noch gröſſere peinen werden müſſen leiden. Uber diß alles/ wird ihnen auch nicht von den Engeln/ ſo ihnen fürgeſtellt ſeynd/ erlaubt hinaus zu gehen/ noch etwas ohn ihren willen zu thun. Darauff ſprach ich: Wan ihnen von ihren Engeln nicht erlaubt wird herzukommen/ noch zu thun/ was ſie wollen; wie können ſie dan dem zauberer ſo ſie herfür ruffet/ gehor-

horsamen? Er antwortete: Sie dörffen zwar nicht kommen wan sie wollen: wan aber ihre Engel beschworen werden durch einen/ der gröſſer ist/ als sie/ so seynd sie entschuldiget wegē des gewalts/ so wir ihnen anthun/ und lassen die seelen heraus/ so wir beruffen. Dan also sündigen sie nicht/ dieweil sie gewalt leyden; aber wol wir/ so ihnen gewalt anthun.

Hie konte sich mein bruder Niceta nicht mehr enthalten/ (wiewol ich den zauberer lieber alles ausgefragt hätte/) sonder fuhre im eiffer des geistes heraus/ sprechend: Förchtest du dan dich nicht für dem tag des jüngsten gerichts/ der du den Engeln gewalt anthust/ die seelen heraus ruffest/ die menschen betriegest/ und dir Göttliche ehr lassest anthun?

Demnach Simon diſe wort vernahme/ward er gantz bleich in seinem angesicht/ stunde eine weil gantz erstarret/ bedachte sich auff eine neue lügen/ und sprach endlich gantz unverschämt also: Nicht vermaint/ meine liebe Jünger/ daß ich ein mensch seye/ wie ihr: noch daß ich ein zauberer seye/ noch ein liebhaber der Selene/ noch ein sohn des Antonii. Dan ehe er zu meiner mutter Rachel kame/ hatte sie mich schon als eine Jungfrau empfangen. Dieweil es in meiner gewalt stunde/ wie und von wem ich wolte empfangen werden. Ob ich wolte klein oder groß seyn; ob ich wolte ein mensch oder kein mensch werden. Darum nur versuchens halber hab ich die vorgehende reden zu euch gesprochen: und hab euch/ als meine geheimste freund/ zu mir genommen/ damit ich euch in den himlischen und unaussprechlichen wohnungen oben an setzte. Ich hab menschliche ding von mir selbst gelogen/ damit ich prüffte/ ob ihr mir würdet treu verbleiben.

Als ich diß hörte/ sprach Aquila/ konte ich mich über diſe grobe lügen nicht gnug verwundern/ noch über diſe unverschämtheit gnug schämen: noch mich über die armseligkeit diſes verführten menschens gnug erbarmen. Ich förchtete aber nicht wenig/ er mögte uns verzaubern/ und was laids anthun; darum winckte ich meinem bruder Nicetä/ er solte diſe grobe lügen lassen fürüber gehen. Alsdan sprach ich gleißnerischer weiß zu ihm: Nicht erzürne dich über uns sterbliche menschen/ du unsterblicher GOtt: sonder nimm vilmehr unſere gute neigung auf. Dan wir wuſten noch nicht/ wer du wärest: und vermerckten noch nicht daß du der jenige Gott seyest/ welchen wir suchten. Als ich diß mit angemaſter demuth redete/ glaubte der allereytleſte mensch/ als wan es uns ernst/ und wir betrogen wären: dahero vilmehr als zuvor/ aufgeblaſen/ sprach er auch folgende ding:

Jetzund bin ich wider versöhnet/ wegen der neigung/ welche ihr zu mir/ als euerm GOtt traget. Dan ihr liebet mich/ und wustet nicht/ wen ihr liebtet: ihr suchtet mich/ und wustet nicht/ wen ihr suchtet. Ihr solt aber nicht zweifeln/ daß diß warhafftig seye/ ein GOtt seyn/ wan einer nach seinem belieben kan groß oder klein seyn. Dan es stunde mir frey/ auf

was weiß ich den menſchen wolte erſcheinen. Nun aber will ich noch mehr von meiner Gottheit ſagen. Ich hab einmal die luffe in waſſer verändert und das waſſer in blut/ und das blut in fleiſch/ und hab daraus einen neuen menſchen gemacht: weit edler/ als GOtt vor zeiten gethan hat. Dan er hat einen menſchen aus der Erden erſchaffen; ich aber/ welches beſchwerlicher iſt/ aus luffe. Und hab ihn darnach widerum in luffe verändert: dannoch ſeine geſtalt und bildnuß in mein innerſtes zimmer geſtellt/ damit diſes eine anzeigung und gedächtnuß meines wercks wäre.

Als die beyde brüder Niceta und Aquila diß alles vor dem H. Apoſtel Petro erzehlt hatten/ ſprach er mit einem groſſen ſeufftzer: Ach/ mich wundert über die maſſen über die unermeſſene gedult GOttes/ und zugleich auch über die vermeſſenheit der menſchlichen boßheit. O wie mag doch der gottloſe Simon ſolche grauſame ſachen thun/ und ſolche erſchreckliche Gotteslaſterungen reden; da er doch waiß/ daß das jüngſte gericht wird ſeyn/ und daß ein jeder nach ſeinen miſſethaten werde geſtraffe werden. Er aber verachtet wiſſentlich das göttliche gericht/ erzeigt ſich offenbarlich einen feind GOttes/ und darff ohne ſcheu ſolche grauſame unthaten begehen.

Unterdeſſen daß Niceta und Aquila mit dem H. Apoſtel noch redeten/ kame der H. Zachäus/ welcher kurtz zuvor ware hinaus gangen/ hinein ſprechend: Die zeit iſt da/ o Petre daß du zu dem diſputieren hinaus geheſt/ dan es iſt vil volck in dem hoff verſamlet: und der Simon/ mit ſeinen jüngern und den fürnemſten herren der ſtadt umgeben/ ſtehet mitten unter ihnen. Als St. Petrus diß hörte/ ſprach er zu den ſeinigen: Laſſet uns beteen/ liebe brüder/ damit GOtt durch Chriſtum ſeinen ſohn nach ſeiner unausſprechlichen barmhertzigkeit mir beyſtehe/ indem ich hinaus gehe zum heyl der menſchen/ welche von ihm ſeynd erſchaffen worden. Da fielen ſie alle auf ihre knie/ verrichteten ihr gebett zu GOtt/ und nach demſelben gienge Petrus hinaus zu dem verſamleten volck/ und grüßete ſie freundlich/ ſprechend: Der fried ſey mit euch allen/ die ihr bereit ſeyd die warheit anzuhören und auffzunemmen.

Auf diſe wort ſprach Simon: Wir haben deines friedens nicht vonnöthen: dan ſo wir frieden und einigkeit haben/ ſo mögen wir die warheit nicht finden. Die mörder und hurer haben auch einigkeit unter ſich/ und alle ſchalckheit ſtimmet mit ſich überein. Wan wir dan darum kommen ſeynd/ daß wir friedens halber/ dem jenigen/ ſo geſagt wird/ beyfallen/ ſo werden wir zwar als freund ſcheiden/ unſern zuhörern aber nichts nützen. Darum begehrt keinen frieden/ ſonder vilmehr ſtreit/ und überwinde die fehler/ ſo du kanſt. Alsdan fiengen ſie an hefftig zu diſputiren/ und Simon ſagte nach vilen reden alſo: Ich ſage/ daß vile Götter ſeyen; dannoch einer ſeye unbegreifflich und allen unbekant: und diſer

ſeye

seye ein GOtt der Göteer. Diſe ſeine mainung ſuchte er mit vilen texten der H. ſchrifft / zu beweiſen. St. Petrus aber widerlegte ihm alle diſe aus andern texten der H. ſchrifft. Mit diſem diſputiren brachten ſie den gantzen tag zu: und als es nun wolte abend werden/ gienge Simon fort / und mit ihm bey tauſend menſchen. Zwey tauſend aber blieben bey dem H. Petro/ welche vor ihm auf ihre knie fielen/ und den H. ſegen von ihm begehrten. Er aber ruffte den namen GOttes über ſie an / und vertriebe aus vilen die teuffeln/ machte geſund die krancken / und verurſachte groſſe freud und verwunderung unter dem volck.

Des andern morgens frühe kame eine groſſe menge in gemeltem hoff zuſammen/ und der Simon mitten unter ihnen: welcher unterdeſſen/ daß St. Peter noch bettete / ſich vor allem volck gewaltig pochte. Diſen gantzen tag wurd diſputieret / daß die welt von GOtt erſchaffen worden / und daß die ſeelen unſterblich ſeyen. Wider welche glaubens artickel der Simon vile ding einwurffe/ St. Peter aber kräfftiglich widerlegte. Gegen den abend/ als der Simon darvon gienge/ giengen gar wenige der ſeinigen mit ihm: alle die übrige fielen abermal auf ihre knie/ erkenten den H. Apoſtel für einen von GOtt geſandten mann/ und begehrten ſeinen H. ſegen: durch deſſen krafft abermal vile krancke geſund wurdē.

Am dritten morgen kame Simon widerum mit einer groſſen menge des volcks / und damal ward diſputirt/ ob der menſch einen freyen willen habe: Und als Simon diß lang laugnete / ſprach der H. Petrus endlich: Wan du nicht verſtehen wilt / daß die menſchliche ſeel unſterblich ſeye / und daß der menſch ſeinen freyen willen habe / ſo wil ich mit dir und meinen Jüngern in dein hauß gehen/ und in deinem innerſten zimmer dasjenige bild anſehen/ welches die geſtalt des kinds/ ſo du unſchuldiger weiß haſt umgebracht / enthaltet. Die ſeel dieſes kinds erſcheinet dir / ſo offt du ſie beſchwöreſt: und durch dieſelbige verricheſt du alle deine zauberey. Diß kind wollen wir fragen / ob du es freywillig oder gezwungener weiß umgebracht haſt: und ob die ſeelen unſterblich ſeyen: ſo werden wir die warheit von ihm erfahren. Über diſe wort wurd der Simon gantz bleich in ſeinem angeſicht / und förchtete ſehr/ St. Peter möchte in ſein hauß gehen / und ſeine zauberey vor allem volck offenbahren. Deßwegen ſprach er alſo zu ihm: Ich bitte dich / Petre / durch den guten GOtt / der in dir iſt / du wolleſt die boßheit überwinden / welche in mir iſt. Nim mich auff zur buß / ſo wirſt du mich haben zum mit-gehülffen deiner predigen. Dan nun hab ich in der warheit erfahren / daß du ein prophet des wahren Gottes ſeyeſt / und die geheimnüſſen der menſchen erkenneſt. Auf diß antwortete St. Peter: Sihet / liebe brüder / wie Simon jetzund ſo demüthig/ und buß zu würcken bereit iſt: ihr werdet aber bald ſehen / wie er widrum zu ſeiner bosheit wird kehren. Kaum hatte St. Peter diß geredt / da ſprach der böſewicht voller zorn: O du gottloſeſter und allerbetrüglichſter mann/ ich habe durch meine gütigkeit geduldig mit dir gehandelt: du aber haſt durch

„ deine argliſtigkeit fälſchlich mit mir
„ gehandelt. Nun aber wil ich dir die
„ macht meiner Gottheit erzeigen / daß
„ du alsbald müſſeſt niderfallen / und
„ mich anbetten. Ich bin die erſte
„ krafft/ der ich allzeit und ohn anfang
„ bin. Ich bin aber in dem leib mei-
„ ner mutter eingangen/ und aus ihr
„ ein menſch gebohren worden / damit
„ ich von den menſchen könte geſehen
„ werden. Ich bin durch die lufft ge-
„ flogen/ durch das feur unverletzt gan-
„ gen / und durch die händ der Eng-
„ len auff die Erd getragen worden.
„ Aus ſteinen hab ich brod gemacht /
„ und die verſtorbene ding lebendig ge-
„ macht. Diß hab ich nicht allein ge-
„ than / ſonder kans noch thun / damit
„ ich im werck beweiſe / daß ich Gott
„ ſeye. Deine wort aber ſeynd alle ei-
tel/ und kanſt kein werck der warheit er-
zeigen. Gleich wie auch der zauberer /
ſo dich geſandt hat: welcher ſich ſelbſt
nicht hat können von dem creutz erlöſen.

Diſe ſchmachwort konte St. Peter nicht leiden/ ſonder ſprach: „ Daß unſer
„ Meiſter ein ſohn GOttes ſeye/ hat er
„ gnug bewiſen: daß du aber ein zau-
„ berer ſeyeſt / iſt aus deinen wercken
„ kund gnug. Wan du diß aber nicht
„ wilt bekennen / ſo wollen wir alle in
„ dein hauß gehen/ und alsdan werden
„ wir aus deinen ſchrifften gnugſam
„ ſehen/ daß du ein zauberer ſeyeſt. Da
fienge der böſßwicht von neuem an den H. Petrum zu läſtern / verhoffend er würde darvon lauffen/ damit er ſchiene überwunden zu ſeyn: das volck aber erzörnt/ fiele über den zauberer her / und ſtieſſe ihn mit ſpott zum hof hinaus. Es folgte ihm auch aus allem volck nur ein eintziger mann nach/ zu welchem Simon ſprach: „ Du allein biſt ſelig: und ich
„ wil aus dir den beſten menſchen ma-
„ chen/ wan du bey mir biß zum end
„ verharreſt. Als er ihm diß verſtra-
che/ muſte er ihm drauf ſchwören. Darnach nahme er alle ſeine zauberiſche bücher/ und brieff und ſchmir-häfflein/ bunde ſie in ein büſchlein/ legte ſie ihm auf die achſeln/ und hieſſe ihn folgen. Als ſie beyde zum Meer kamen / warff Simon diß alles ins Meer / damits nicht ſolte gefunden werden: und ſagte zu dem mann/ er ſolte mit ihm auf Rom reiſen/ ſo wolte er ihn mit allen gütern bereichen. Der mann aber gedenckend Simon beliege ihn nur / entſchuldiget / ſich ſagend / er könne von ſeinem weib und kindern nicht abkommen. Alſo reiſete der zauberer allein nacher Rom: der mann aber gienge zu dem H. Petro/ erzehlte ihm den gantzen verlauff/ und bekehrte ſich zum chriſtlichen glauben.

Als St. Petrus vernahme / das Simon fort ware/ gedachte er ihm nachzufolgen; damit er die leut für deſſen zauberey mögte warnen: und was Simon verführt hatte/ wider bekehren. Verordnete deßwegen St. Zachäum zu einem Biſchoff zu Cäſarea/ thäte den glaubigen noch eine herrliche ermahnung / und machte ſich mit zwölff ſeiner jüngeren auf den weg nach Tripoli / allwo der Simon ware. Diſer aber/ als er hörte/ daß St. Petrus dahin kommen ware/ flohe in der nacht darvon / und begabe ſich nach Syrien. Zu Tripoli kame eine unſägliche menge den H. Petrum zu hören: welchen er auch eine gar zierliche/ gelehrte und gantz eyferige predig thäte / darin

verin er ſie von dem götzen-dienſt zum
wahren glauben an Gott ermahnte. Un-
r der predig fuhren vile teufflen mit
roſſem geſchrey aus den beſeſſenen/ und
ile krancken wurden von ihren ſchmer-
n erlöſt.

Von Tripoli reiſete der H. Petrus
acher Antiochiam/ dieweil er vernom-
en/ daß der Simon ſchon allda ankom-
en/ und alles übels wider ihn redete.
s waren damal bey dem H. Petro St.
lemens mit ſeinen beyden eltern und
ndern: Sein vater aber ware noch ein
yd/ und konte ſchwärlich zum Catho-
ſchen glauben gebracht werden. Diſer/
mens Fauſtinianus/ gienge einmal in
s hauß Simonis/ etliche von ſeinen
unden zu beſuchen. Der Simon aber
nderte ihm durch ſeine zauberkunſt
ne geſtalt/ und benckte ihm ſeine eigene
alt an. Als nun Fauſtinianus wi-
zu den ſeinigen kame/ erſchracken ſein
b und kinder über die maſſen/ dan ſie
meinten/ ihr vater wäre der zauberi-
e Simon. Er hatte zwar noch ſeine
ne ſtimm: im angeſicht aber ſahe er
n Simon gantz gleich. Deßwegen lieſ-
ſein weib und kinder vor ihm/ und
chen nicht anderſt/ als wan ſie den teufel
n kommen. Fauſtinianus/ ſo hiervon
hts wuſte/ verwunderte ſich höchlich/
d fragte den H. Petrum/ warum die
ige von ihm lieffen. St. Peter ant-
rtete: „ Weil du dem Simon gantz
eich ſiehſt und für diſen zauberer ge-
alten wirſt. Unterdeſſen kame einer von
t. Peters Jüngern hinein/ und ſprach:
Petre/ du ſollt wiſſen/ daß der Simon
ile zeichen vor dem volck thue/ und ſie
lle wider dich anreitze. Dan er nennt
ich einen ſchwartzkünſtler/ einen todt-
„ ſchläger und verführer/ und hat ſie ſchon
„ wider dich ſo ſtarck verhetzt/ daß ſie dich/
„ wan ſie dich nur haben könten/ mögten
„ zerreiſſen und zerfreſſen. Ja die gantze
„ ſtadt iſt wider dich im auffruhr/ und nie-
mand kan das wütende volck ſtillen.

Hie gedachte der H. Petrus dem Si-
mon einen artigen poſſen zu thun/ und
ihn mit ſeinen eigenen waffen zu beſtrei-
ten. Darum ſprach er zu dem Fauſti-
niano: Weilen du von allen menſchen
für den Simon angeſehen wirſt/ ſo gehe
hin auff offenen marck/ und ſtrich mit
heller ſtimm zu allem volck: „ Ich Si-
„ mon bekenne hie vor euch/ daß ich dem
„ Petro unrecht gethan hab. Dan er
„ iſt kein verführer/ noch zauberer/ noch
„ todtſchläger: ſonder ich hab diß alles
„ aus lauterm haß wider ihn geredt.
„ Darum bitte ich euch/ ihr wollet den
„ haß wider ihn niderlegen/ dan er iſt
„ ein Apoſtel des wahren Propheten/
„ und von GOtt zum heyl der welt ge-
„ ſand. Ich rathe und bitte euch/ ihr
„ wollet ihn anhören/ und ſeiner lehr
„ folgen: damit nicht villeicht/ wan ihr
„ ſeine lehr verachtet/ die ſtadt unverſe-
„ hens möge untergehen. Diß rede ich
„ aus gantzem ernſt/ und ſage euch/ daß
„ wan ich hinfüro villeicht aus zorn wi-
„ derum etwas wider ihn reden oder
„ oder thun ſolte/ ſo glaubt mir nicht/
„ und nemmet mich nicht auf. Ich be-
„ kenne euch/ daß ich ein zauberer/ ein
„ betrieger und verführer ſeye/ ich be-
„ reue aber meine ſünden/ und geden-
„ cke buß darüber zu thun. Fauſti-
nianus folgte diſem rath treulich/ und
redete ſo vil guts von dem heiligen Pe-
tro/ daß das volck nicht allein den haß

das volck nicht allein den haß niderlegte/ ſonder auch groſſes verlangen hatte den H. mann zu ſehen/ und zu hören. Ja ſie wurden über den Simon ſo hefftig verbittert/ daß ſie den Fauſtinianum/ welchen ſie für den Simon hilten/ wolten zerreiſſen. Andere aber fiengen an bitterlich an zu wainen/ und mit heller ſtimm zu klagen/ daß ſie den H. Apoſtel/ der ihnen von GOtt geſandt worden/ für einen zauberer gehalten hätten.

Diß ward alsbald ſowol dem H. Petro/ als auch dem Simon kund gethan: worüber ſich diſer ſehr entſetzte/ und eylends hinlieffe/ dem Fauſtiniano ſeine eigene geſtalt wieder abzunemmen. Als er aber zu ihm kame/ befande er/ daß diſer durch das gebett des H. Petri ſeine eigne geſtalt ſchon wider bekommen hatte. Da fienge der Simon an/ alles/ was der Fauſtinianus geredt hatte/ zu widerruffen/ und den verlauff diſer geſchicht zu erzehlen. Das volck aber wurd ſo verbittert wider ihn/ daß ſie in ſein angeſicht ſpiehen: mit ſteinen und koth nach ihm warffen/ und ihn zur ſtadt hinaus ſtieſſen/ ſprechend: „Du lügner und betrüger/ „ du haſt allbereit geſagt/ wir ſolten „ dir nicht glauben/ wan du etwas wi„ der den H. mann reden würdeſt: und „ jetzund wirſtu in deinen eignen worten „ maineydig/ und verachteſt den from„ men mann Gottes. Wir ſagen dir/ „ wofern du noch einmal in diſe ſtadt „ kommen/ und etwas wider Petrum „ reden wirſt/ ſo wollen wir dir einen „ grauſamen tod anthun.

Alsdan machte ſich der H. Petrus mit den ſeinigen herfür/ und als das volck verſtunde/ daß diſer der H. mann GOttes ware/ giengen ſie ihm einhellig entgegen/ ſtreueten ſtaub auf ihre häupter/ und beklagten ihren fehler/ daß ſie dem zauberer wider ihn geglaubt hätten. St. Petrus aber tröſtete ſie/ und fienge an von dem wahren glauben zu predigen. Sie brachten ihm auch alle krancke und beſeſſene hinzu/ bittend/ er wolle ſie geſund machen/ und von den böſen geiſtern erledigen. St. Petrus ſtige auf einen hohen ort/ und ſprach zu allem volck: „Weilen ihr ſihet/ daß ich ein „ menſch bin/ gleich wie ihr: darum „ vermainet nicht/ daß ihr das heyl „ durch mich könnet erlangen: ſonder „ durch den jenigen/ welcher deßwegen „ vom Himmel geſtigen iſt/ damit er „ ſeinen glaubigen das heyl der ſeelen „ und des leibs mittheile. Wan ihr dan „ von gantzem hertzen an JEſum Chri„ ſtum wollet glauben/ ſo wird er euch „ in diſer ſtund geſund machen. Da ruffen alle krancken mit einhelliger ſtim: „ Wir glauben/ daß derjenige der wahre „ GOtt ſeye/ welchen du uns verkün„ digeſt. Darauff verrichtete Petrus ſein gebett/ bezeichnete ſie mit dem H. creutz/ und machte ſie alleſamt geſund. Über welches groſſe wunder (dan es ware eine unſägliche menge der breßhafften) das ſamtliche volck ſich ſo höchlich verwunderte daß ſie alle miteinander den glauben Chriſti annahmen: und innerhalb ſiben tägen über zehen tauſend menſchen getaufft wurden.

Hucuſque S. Clemens Papa, in libris Recogn.

Als nun dem Simon diſer groſſe ſchimpff zu Antiochia widerfahren ware/ machte er ſich eylfertig nacher Rom/ und fienge daſelbſt an ſich durch ſeine falſche zeichen bekant zu machen. Der H. Pe-

Petrus zohe ihm nach / kame im Jahr Chriſti 44. im andern Jahr des Käyſers Claudii allda an : und fienge an erſtlich den Juden / darnach den Heyden den Glauben zu verkündigen. Er bekehrte auch vile Heyden aber wenig Juden : dann diſe waren gantz verſtockt / und widerſetzten ſich ſeiner heylſamen Lehr. Ja ſie wurden auch allen denen / ſo den chriſtlichen Glauben angenommen hatten / gantz feind / führten einen immerwehrenden Streit mit ihnen / und machten deßwegen einen ſolchen auffruhr in der gantzen Stadt / daß der Käyſer Claudius endlich alle Juden aus der Stadt verjagte. Mit diſen muſte auch der H. Petrus / als welcher ein gebohrner Jud ware / ſamt allen bekehrten Juden außweichen / und ſich widerum in dar jüdiſche Land begeben. Da hatte nun der Simon die beſte Gelegenheit ſeine Zauberey auszubreiten / und das unglaubige Volck zuverführen.

Nachdem Tod Claudii folgte Nero in der Regierung / welcher die Zauberey ſo hoch liebte / daß er die fürnemſte Zauberer in dem gantze Römiſchen Reich nach Rom beruffte. Unter diſen ware Simon der fürnemſte welcher von dem Käyſer Nerone ſo hoch geliebt ward / daß er ihn für einen Schützer ſeines heils und Lebens hielte / und allen Sieg über ſeine Feind und Wolfart des Reichs durch ihn zu erlangen unfehlbarlich hoffte. Eines Tags / als Simon vor dem Kayſer ſtunde / veränderte er ſein Angeſicht gar vilmal : alſo daß er bald alt / bald jung zu ſeyn ſchine. Der Käyſer verwunderte ſich hierüber ſo höchlich / daß er veſtiglich glaubte / Simon müſte ein GOtt ſeyn : in welcher mainung er deſto mehr bekräfftiget wurde / als er ein andermal bey dem Käyſer in dem Zimmer ware der Teuffel aber in deß Simonis Geſtalt dem außwendigen volck predigte. Er thäte auch ſo vile wunder vor allem volck / daß man ihn einhelliglich für einen GOTT hielte / und ihm zu ehren eine ſäul aufrichtete / mit diſer unterſchrifft : Simoni dem Heil. GOtt.

Unterdeſſen kame der H. Petrus widerum nach Rom / fienge an wider den Simon zu predigen / und alle ſeine Laſter und Zaubereyen / welche er im Jüdiſchen Land verübt hatte / zu offenbahren. Hingegen ſagte Simon offentlich / Petrus ſeye ein Zauberer und Verführer / und alle die ihm anhiengen / wären ewig verlohren. Er verklagte ihn auch bey dem Käyſer / und verurſachte / daß diſer ihn nach Hoff beſcheiden lieſſe. St. Petrus erſchiene gern vor dem Käyſer / und ware ſo keck / daß er vor ihm alle Laſter deß Simonis offenbahren dörffte. Ja ſagte unter andern auch diſe wort : Gleich wie in Chriſto / den ich predige / ſeynd zwo naturen / nemlich die Menſchliche und Göttliche : alſo ſeynd auch in diſem Simon zwo naturen / nemlich die menſchliche und teuffliſche. Da ſprach der Simon : Damit ich diſen meinen Feind nicht länger dörffe leyden / als wil ich meinen Englen befehlen / daß ſie mich an ihm ſollen rächen. St. Petrus ſagte : Ich förchte deine Englen nicht / ſonder ſie förchten mich. Da ſprach der Käyſer : Förchteſt du Simon nicht / welcher ſeine Gottheit mit allerhand zeichen beweiſet. St. Petrus ſagte : Wann er ein Gott iſt / ſo ſage er mir / was ich jetzund gedencke / und was ich thun wil / welches ich allbereit euer Majeſtät heimlich in ein ohr ſagen wil.

wil. Der Käyſer ſprach: Kom her/ und ſage mir was du gedenckeſt. St. Petrus ſprach heimlich zum ihm: Laſſet mir ein brod bringen/ und heimlich unter meinen mantel geben. Als diß geſchehen ware/ ſegnete er das brod/ und ſprach; Nun ſage/ Simon/ was ich gedacht/ geredt und gethan habe. Der ſchalck ſprach: Vilmehr ſage du mir/ was ich jetzund gedencke. Petrus ſagte: Was Simon jetz gedencke/ wil ich beweiſen/ daß ichs weiß/ wann ich werde thun/ was er gedacht hat. Da ergrimmte Simon/ und ruffte: Es komme groſſe Hund herfür/ und zerreiſſen den Peter. Alsbald kamen gewaltige groſſe Hund daher und lieffen auf den Petrum dar. Er aber warff ihnen das geſegnete brod für/ tribe ſie eylends in die flucht/ und ſprach alsdan zum Käyſer: Sihe/ ich hab erzeigt/ daß ich wiſſe/ was Simon wider mich gedacht habe/ nicht zwar mit worten/ ſonder mit wercken. Er hatte mir getrohet/ er wolte ſeine Englen wider mich/ ſchicken/ hat aber hund geſchickt/ damit er erweiſe/ daß er keine himmliſche Englen/ ſonder hunds-englen habe. Da ſprach Simon mit vollem grimm: Höreſt du Peter/ wann ich dir jetzt nichts thun kan/ ſo wird dannoch gewißlich der tag des gerichts komen/ in welchem ich dich urtheilen werde. Jetzund aber/ weilen ich gütig bin/ wil ich deiner verſchonen. Hiemit hatte der ſtreit ein end/ und der Kayſer hieſſe St. Petrum hinweg gehen.

Nicht lang hernach ſtarbe ein Jüngling/ welcher ein blutfreund des Kayſers/ und ihm ſehr lieb ware. Diſer klagte diß dem Simon/ und fragte ihn/ ob er den Jüngling nicht könne auferwecken. Der vermeſſene Simon verſprach ihm das/ dannoch daß der Peter ſolte darbey ſeyn. Alſo wurden diſe beyde zu dem hauß des todten beruffen/ und vil Volck lieffe mit ihnen dorthin. Da thäte Simon den fürſchlag/ ſprechend: Wann ich den todten aufferwecke/ ſo ſoll der Peter getödt werden/ dieweil er meine macht geläſtert hat; ſo ichs aber nicht thun kan/ und Peter ihn erweckt/ ſo wil ich mein leben dargeben. Alsdan tratte Simon zum todtenbeth/ beſchwore den todten mit ſeinen zauber ſprüchen/ und würckte ſo vil aus/ daß der todte ſein Haupt bewegte/ und mit dem Mund zu murmlen anfienge. Hie erhebte nun alles volck ſeine ſtimmen/ ſchreyend und ſprechend: Petrus muß ſterben/ und mit ſteinen zu todt geworffen werden/ dieweil er ſich mit der Göttlichen macht Simonis hat dörffen vergleichen. Dann ſihe der todt lebt/ und redet mit Simone. S. Petrus konte kaum ſo vil mit ſeinem ruffen auswürcken/ daß ihn das volck nur ein wort wolte anhören: und als er diß endlich erhalten/ ſprach er: Wan der todte lebt/ ſo ſtehe er auf/ laſt ihn gehen/ reden und eſſen: ſonſten mußt ihr ja glauben/ daß es nur ein geſpenſt ſeye/ daß er das haupt beweget. Laßt auch den Simon vom beth hinweg gehen/ damit man ſehe/ ob kein betrug darhinder ſtecke. Da wurd Simon vom beth hinweg geführt/ und der todte blibe unbeweglich ligen. Der H. Petrus aber ſtunde mitten unter dem Volck/ bettete heimlich bey ſich zu GOTT/ und ſprach

darnach

darnach mit heller ſtimm: Jüngling / ich befehle dir in dem namen unſers HErrn JEſu Chriſti / daß du auffſtehеſt und wandelſt. Ein wunder-ding. Der verſtorbene ward in ſelbigem augenblick lebendig / ſtunde von dem beth auf / fiele vor dem H. Petro auf ſeine knie / und danckte ihm daß er ihn aufferweckt hatte. Da hätte man ſollen ſehen / was für ein ſchrecken und verwunderung unter dem volck entſtunde / als ſie den todten warhafftig lebend ſahen. Sie lieffen auch hauffen-weiß auf den Simon dar / ſchlugen / ſtieſſen und zerkratzten ihn / und rufften ihn offentlich für einen lügner / betrüger und zauberer aus. Sie hätten ihn auch ohne weiter urtheil mit ſteinen todt geworffen / wann nicht der H. Petrus ſie mit gewalt hätte abgehalten / ſprechend:

„ Laſſet ihn nur leben wiewol er das ur-
„ theil über ſich ſelbſt geſprochen hat.
„ Es iſt ihm pein und ſchande gnug / daß
„ er muß ſehen / daß ſeine Zauber-Kunſt
„ nichts tauge / und das der chriſtliche
„ glaub wider ſeinen willen fortgepflan-
„ tzet werde.

Hie kan nun ein jeder leichtlich gedencken / wie es diſen Böſßwicht geſchmertzt habe / daß er alſo vor allem volck zu ſchanden worden. Deßwegen beklagte er ſich bey allen ſeinen freunden / daß er hefftig von dem Galiläer ſeye verunehrt worden; deßwegen wolle er die ſtadt verlaſſen / welche er biß dahin beſchützt habe / und wolle widerum in den Himmel fliehen / darauß er kommen ſeye. Diß gabe ein groſſes geſchrey in der ſtadt / und wurd aller orten kundbar / daß der Simon wolte in den Himmel fliegen. Als der beſtimte Tag und Stund herzu kame / verſamlete ſich ein unzähliges Volck auf dem platz / und endlich kame Simon mit köſtlichen kleidern angethan / und mit einem lorber-krantz auf ſeinem haupt. Er gienge auf das Capitolium / ſtellte ſich an ein groſſes fenſter / und fienge an dem volck fürzurupffen / wie vil guts er ihnen gethan / wie vile zeichen er gewürckt / und wie er bißhero die ſtadt für allem Unglück beſchützt habe. Weilen ſie ſich aber gegen ihm undanckbar erwiſen / und ihn geſchändet und geſpottet hätten / darum wolle er ſie verlaſſen / und hinfüro nicht mehr beſchützen. „ Damit ihr
„ dann / ſprach er / mit augen ſihet / daß
„ ich ein warhaffter GOtt ſeye / ſo will
„ ich in euer aller gegenwart mich in die
„ lufft ſchwingen / und durch meine gött-
„ liche allmacht gegen Himmel fahren.

Als er diß geredet hatte / ſtige er mit den füſſen auf das fenſter / ſtürtzte ſich hinaus / und fienge an wie ein vogel in der lufft zu fliegen. Er ſchwunge ſich allgemach in die Höhe / floge über die Stadt rund herum / und endlich nach langem hochmüthigem herumſchweben / floge er in die höhe / als wolte er richt mit Leib und ſeel in den Himmel fliegen. Was mainſtu daß diß für eine verwunderung in dem volck verurſachet habe / als ſie das unerhörte ſpectackel mit augen ſahen. Sie glaubten nun alle unfehlbarlich / daß Simon ein wahrer GOtt ſeye / und daß alles / was er gelehrt und gethan habe / die gründliche warheit ſeye. Vile rufften ihm auch mit heller ſtimm nach / bittend / er ſolle wider zu ihnen kommen / und ſie mit ſich in den Himel nemen. Der Käyſer Nero ſahe diſem ſpectackul mit groſſer verwunderung zu / und ſprach zu den ſei-

nigen: Warhafftig diſer menſch iſt ein warhafftiger ſohn GOttes / und alle die ihm widerſtrebt haben / ſeynd falſche und boßhaffte leut. Diſem wunderlichen fliegen wohnten auch die H. Apoſtelen Petrus und Paulus bey / und konten ſich nicht gnug verwundern / das der gerechte GOtt den teufflen ſolchen groſſen gewalt / zum gröſten nachtheil ſeiner ehren konte zulaſſen. Endlich verrichtete der H. Petrus ſein gebett zu GOtt / ſprechend: O HErr JEſu Chriſte / zeige doch diſem vermeſſenen menſchen / daß ſeine zauber-künſten eytel ſeyen / damit nicht das glaubige volck durch diſe verblendung betroge werde. Laſſe ihn doch herabfallen / O HErr JEſu damit er erkenne / daß er wider deine allmacht nichts vermöge. Darnach ſprach er mit klaren worten: Ich beſchwöre euch ihr Englen des ſatans / die ihr diſen Zauberer in den lüfften haltet / durch die krafft unſers HErrn JEſu Chriſti / daß ihr ihn nit weiter ſollet tragen / ſonder urplötzlich fallen laſſen. So bald er diß geredt / da fiele der falſche GOtt in ſchwinder eyl / nicht anders / als wann ihn ein donnerkeil getroffen hätte / von der hohen höhe herab / zerſchütterte ſeinen gantzen leib / und zerbrache ſeine beyde bein. Da fienge er an für gröſſe deß ſchmertzens zu heulen und zu klagen / und über die teufflen / ſo ihn hatten fallen laſſen / zu fluchen und zu wünſchen. Eine unſägliche menge lieffe hinzu / ſahen mit ihren augen / wie er ſo übel zerſchmettert ware / und wie ſchandlich er ſich betrogen hatte. Da fiengen die Chriſten an für freuden zu lachen / und aus diſem wunder-vogel das geſpött zu treiben. Diejenige Heyden / ſo ihm angehangen / und ihn kurtz zuvor gelobt hatten / waren jetzund höchſtens verſchämt / und wurden zugleich mit ihrem neuen Gott von allen verſtändigen leuten ſchändlich verſpottet. Diß geſpött thäte dem zauberiſchen Simon mehr wehe / als der ſchwäre fall / und ſeine zerbrochene ſchenckel; weßwegen er ſich für laid und ſchmertzen ſo gar vertrauerte / daß er in wenig tägen darnach unbußfertiglich geſtorben / und ſeine vermaledeyte Seel / in die händ der hölliſchen Geiſter aufgeben hat.

Spiegelt euch hieran alle unbußfertige ſünder / fürnemlich aber alle ihr unglückſelige zauberer und zauberinen. Ich hab euch hie eueren ertz-vatter vor augen geſtelt / und deſſen fürnemſte Laſter klärlich beſchriben. Nun es iſt ja gewiß / daß ihr ſeinem laſterhafften Leben treulich nachfolget: ja offtmal ſchwärlicher ſündiget / als er geſündiget hat. Dann wir leſen nicht / daß er vile menſchen oder viehe verzaubert / oder den leuten vile ſchäden zugefügt / ſonder gemeiniglich nur ſolche teuffliſche miracklen gethan habe / durch welche er bey dem Volck mögte lob und ehr erwerben. Ihr aber / o ihr verfluchte männer und weiber / ſeyd immerdar darauf bedacht / wie ihr mögt die Menſchen und das viehe verzaubern / und durch erweckte Ungewitter Aecker und weinberg verderben. Ich mögte doch nur wiſſen / was ihr vermaledeyte Leut gedächtet / und wie ihr in eueren gewiſſen könnet ruhe finden. Es macht euch zwar der laidige teuffel weiß / ihr werdet nicht verdammt / ſonder nach eurem tod in ein wunderſchönes Himmelreich kommen: ihr wiſſet aber beſſer / daß diß nur eine

ſchand-

ſchandliche ſtinckende lügen iſt: Und daß ihr nicht in das Reich GOttes / ſonder zu dem teuffel in ſein reich kommen werdet. Was hat aber der teuffel für ein reich? In was für ein Reich werdet ihr nach eurem tod und nach dem jüngſten tag hinkommen? Höret die wort der unfehlbaren warheit / Matth. am 25. Gehet hin ihr vermaledeyte / in das ewige feur / welches bereitet iſt dem teuffel und ſeinen Englen. O ihr armſelige / O ihr ſchändlich betrogene leut / bedencket doch / was da ſey / in das ewige feur gehen / auf daß ihr euch hierüber entſetzet / und zu eurem GOtt widerum bekehren möget.

Ex libris Recognit. S. Clementis & in Speculo Hiſtor. Vincentij Belvac. lib. 8. c. 12.

Die Ein und Achtzigſte Hiſtory.

Von einem zauberiſchen Knecht / welcher durch St. Baſilium bekehrt worden.

IN dem leben deß H. Baſilii / deß uralten kirchen-lehrers leſen wir / wie daß in der ſtadt Cäſarea / allwo St. Baſilius Biſchoff ware / ein fürnemer / reicher und gottſeliger raths-herr / namens Proterius / ſich befande; welcher aus ſeinem eheweib ein einige tochter gezeuget / und ſelbige von jugend auf zu aller tugend erzogen hatte. Es hatte der fromme vatter ſeine gröſte Vergnügung in der ſonderbahren Frömmigkeit ſeiner lieben tochter / und verhoffte in ſeinen alten Jahren an ihr Freud und Treu zu erleben. Der ſinn aber diſer Gottliebenden Jungfrauen ſtunde nicht nach der Welt / ſonder nach GOTT und dem klöſterlichen leben: welches ſie auch einmal ihrem lieben vatter auß vertraulichkeit offenbahrte / und von ihm anmuthiglich begehrte / er wolte ihr zur erlangung des geiſtlichen lebens behülfflich ſeyn. Nichts liebers hätte das liebe kind dem lieben vatter können ſagen / als eben / daß ſie nach dem klöſterlichen ſtand verlange: weßwegen er ſeine Händ gegen Himmel erhebte / und mit Freuden dem gütigen GOtt danckſagte / ſprechend: „ Ich bedeye dich / O Vatter meines HErrn „ JEſu Chriſti / daß du mich deinen un„ würdigen diener würdig geachtet / die „ frucht meines leibs zu deiner dienerin „ zu erwöhlen: und zugleich auch mir ei„ ne ſtätige fürbitterin vor deinem ange„ ſicht zu verordnen. O mein GOtt / „ ich ſchencke dir mein eintziges Kind zu „ deinem dienſt / und wil alles was hier„ zu vonnöthen ſeyn wird / mehr als gern „ hergeben und verſchaffen.

Die freud des frommen vatters und kinds ware ſehr groß / ſie ward aber / ach leyder gar bald auf folgende weiß in das gröſte hertzenleid verkehret. Es mißgönnete der laidige ſatan diſer Jungfrauen ihre Tugend / und hatte ſchon von ihrer jugend her / einen ſonderlichen haß wider ſie getragen. Wie er aber nunmehr ſahe / daß ſie ihm gar entfliehen / und ſich in die veſtung des klöſterlichen lebens verfügen wolte / da gedachte er alle ſeine teuffliſche kräfften anzuwenden / daß er diß verhindern möchte. Unter vilen leibeigenen knechten / ſo ihr vatter hatte / ware einer gantz ungeſchickt / und zu allem guten gar träg und verdroſſen: weßwegen

er von hauß genoſſen am wenigſten geacht/ und am meiſten verhaſt ware. Diſem unützen geſellen gabe der ſatan eine unkeuſche lieb gegen der tochter ein/ und entzündete dieſelbige je länger je mehr/ in ſeinem hertzen. Der armſelige menſch gienge zwar übel geplagt herum/ wuſte aber kein einiges mittel zu erſinnen/ wie er ſeinen brand abkühlen/ und ſeiner begirlichkeit ein gnügen thun möchte. Die tochter zu ſeinem böſen willen zu bringen ware gantz unmöglich: ſie aber zur Ehe zu bekommen dörffte er ſich nicht einbilden. Sihe wie der ſatan ein ſo liſtiger ſchalck iſt/ dieweil er eben den jenigen mit dem liebs-pfeil verwundet/ welcher ſeine wund durch kein anders natürliches mittel/ als durch teuffliſche künſten heilen konte.

Wie dann nun das geile venus-feur in ſeinem hertzen dermaſſen ſtarck branne/ daß es ihm auch ſeine lebens-kräfften zu verzehren anfienge/ da ward der armſelige gezwungen erkühlung ſeines brands zu ſuchen/es ſeye auch wo es wölle. Forſchte deßwegen ſo lang nach/ biß er in kundſchafft eines namhafften zauberers kame: zu welchem er ſich deß nachts verfügte/ und zu ihm in aller geheim ſprache: Mein freund/ wiſſet daß ich ſchon einige Jahr her mit unkeuſcher lieb gegen meines herrn eintziger tochter behafft bin/ welche nunmehr ſo ſtarck zugenommen/ daß wann ich ihrer nicht werde genieſſen können/ ich vor zeit mein leben erbärmlich werde endigen müſſen. Ich habe aber gantz und gar keine hoffnung zu ihrer lieb zu gelangen/ dieweil ich ihres gleichen gar nicht bin/ und von ihr/ mehr als alle meine Mit-Knecht/ verabſcheuet werde. Nun aber hab ich von dir verſtanden/ daß du durch deine übernatürliche kunſt alles auswürcken könneſt/ und ſchon vilen in dergleichen fällen zu ihrem gröſten troſt beygeſprungen ſeyeſt. Wofern du mir dann auch kanſt und wirſt helffen/ ſo wil ich dir ſo vil gelt verehren/ als du vernünfftiglich von mir fordern wirſt. Jetzund bin ich zwar arm und unvermögend dich zu zahlen/ wann ich aber die tochter ſolte zur ehe bekommen/ ſo würde ich ein erb aller güter meines herrn Proterii werden.

Darauf ſprach der zauberer: Wiſſe O Menſch daß ich ein ſo wichtiges Werck auszurichten keine macht habe: wann du aber je wilt zu deinem Zweck gelangen/ ſo wil ich dich zu meinem meiſter/ dem teuffel ſchicken/ welcher deinen Willen unfehlbarlich vollbringen wird/ wofern du auch ſeinen Willen zu vollbringen urbietig ſeyn wirſt. Der böſe knecht ſprach zu ihm: Wann er mir nur helffen kan/ ſo bin ich bereit alles zu thun was er von mir fordern wird. Biſt du dann auch bereit/ ſprach der zauberer/ Chriſto abzuſagen? Der gottloſe menſch antwortete: Ja freylich bin ich bereit. Der zauberer ſprach abermal: Wolteſt du dann auch bereit ſeyn dich mit eigener hand dem teuffel zu verſchreiben? Der böſewicht antwortete: Ich würde deſſen kein abſcheuen tragen: Dan wan mir nicht kan geholffen werden/ und in meiner jetzigen unkeuſchen lieb ſterben ſolte/ ſo bin ich dannoch ſein. Auf diß ſprach der teuffels-diener: Nun wolan/ dieweil du zu ſolchen dingen bereit biſt/ ſo wil ich mich deiner annemmen/ und

dir

dir zu deinem verlangen behülfflich seyn. Der gottloseste bößwicht sprach abermal: Er wird mir nichts so schwär anbefehlen mögen/ welches ich nicht zu erfüllen bereit seyn werde/ wofern er mir nur die tochter zu wegen bringen kan. Alsdann schribe der satans knecht einen brieff an den teuffel folgenden Innhalts.

Demnach ich mich meinem Herrn und Meister verpflicht zu seyn erkenne allen Fleiß anzuwenden/ damit die Christen von ihrer Religion abweichen/ und sich unter den Dienst meines Herrn begeben: Auf daß die Zahl der Diener Christi gemindert/ der deinigen aber vergrössert werde: Deßwegen sände ich gegenwärtigen Menschen mit meinem Brieff zu dir; Welcher mit Lieb gegen einer Tochter verwund ist/ und zu dir Hülff zu suchen kommet. Als bite ich dich/ meinen großmächtigen Herrn/ du wollest verschaffen daß dises Menschen Begierd erfüllt werde: Damit ich glorieren könne/ daß ich dir einen neuen Diener zu wegen gebracht habe: Und mit desto grösserm Lust und Eyffer fortfahre/ dir neue Liebhaber zu versamlen. Datum von deinem unterthänigsten Diener NN.

Diſen teuffels-brieff gäbe der verfluchte zauberer dem Gottes vergessenen menschen/ sprechend: Nimm diſen brieff/ und stelle dich um eylff uhren des nachts auf ein grab eines Heyden/ erhebe den brieff in die höhe/ und ruffe den teufflen zu/ daß sie dich zu ihrem fürsten führen wollen. So werden bald einige kommen/ welche dich zu ihm führen werden. Der vermessene knecht nahme den brieff mit grossen freuden an/ danckte dem zauberer für seine bereitwillige diensten/ und begabe sich darmit wider nach hauß. Es ware eben damal um die zeit daß sich der rathsherr reißfertig machte/ seine liebe tochter hinweg zuführen/ in ein entlegenes Frauen-Kloster zu überantworten: auf daß sie allda in seiner Gegenwarth eingekleidet/ und zu einer würdigen gesponß JEsu Christi geweyhet würde. In der nacht vor der abreyß begabe sich der gottlose Knecht mit seinem Brieff zu den heydnischen begräbnüssen/ stunde auf eines kurtz zuvor begrabenen Grab/ und schrye mit erhebtem Brieff in der hand folgender massen: Kommt ihr treue diener deß fürsten der teufflen/ und führet mich vor sein angesicht/ damit ich auch sein diener werde.

Alsbald kamen vile teufflen in erschrecklichen gestalten zu ihm/ und sprachen: Wer bist du/ der du zu diser unserer Stund hieher kommest/ und uns beunruhigest? Uber dise raue Antwort/ und über das abscheuliche Ansehen der höllischen Geistern erschracke der sündhaffte Knecht von Hertzen/ und sprach: Nicht zürnet über mich/ ihr Herren/ dann ich von jenem Zauberer euerem treuen

Freund/

Freund/ hieher geſandt bin worden/ daß ihr mich mit diſem brieff zu eurem fürſten führen ſollet. So folge uns dann nach/ ſprachen die böſe geiſter: und führten den verführten menſchen mit groſſen freuden in einem wald zu einem ort/ allwo der oberſt Beelzebub mit zweyen groſſen hörnern/ und einem ungeheuren Kopff auf einem hohen thron ſaſſe/ und vile hölliſche trabanten/ in abſcheulichen geſtalten/ rings um ſich hatte. Der unſelige menſch ware ſo voller angſt/ als er ſich in mitten ſo viller erſchrecklichen böſen geiſtern befande/ daß er ihm nicht getrauete/ nahe hinzu zu gehen. Einer aber von denen führern ſprach zu ihm: Förchte dir nicht/ es wird dir kein leyd widerfahren. Trette nur keck hinzu/ und bette unſern groſſen fürſten an; Er wird dir gnädige Audientz geben/ und deine Bitt gutwillig anhören. Alsdann führten ſie ihn in den teuffliſchen kreiß/ und er fiele zur Erden nider/ und bettete den vermaledeyten Beelzebub an. Diſer ſprach zu ihm: Von wannen kommſt du/ und was bringſt du uns? Er ſprach: Ich komme von euerem treuen diener/ jenem groß-mächtigen zauberer/ welcher mir diſen brieff an euch meinen herrn fürſten gegeben hat. Damit reichte er ihm den brieff dar/ und der Beelzebub laſſe ihn/ und ſprach: Dein begehren iſt groß und ſchwärlich ins werck zu ſtellen: was wirſt du mir aber für eine danckbarkeit erweiſen/ wann ich dirs zuwegen bringen werde? Der böſe menſch antwortete: Ich wil alles thun/ was mich mein fürſt heiſſen wird. Diſer ſprach:

„ Ihr Chriſten ſeyd gemeiniglich falſche und maineydige leut: dann wann „ ihr meiner nöthig habt/ kommt ihr zu „ mir; wann ihr aber euer begehren erlangt habt/ verlaugnet ihr mich widerum/ und begebt euch zu eurem „ Chriſto: welcher/ weil er gut und „ barmhertzig iſt/ euch zu meinem gröſten ſchimpff wider aufnimmt: Wirſt „ du diß villeicht auch thun „? Er antwortete: Ich wils nimmer thun/ ſonder biß an mein end euer treuer diener bleiben. Da ſprach der ſatan: „ So gib „ mir dann ſchrifftlich die verlaugnung „ deines Chriſti/ und die freywillige abſchwörung des H. tauffs: wie auch „ die bereitwillige verſprechung/ daß du „ ewiglich wolleſt mein eigen ſeyn/ und „ daß du mit mir am tag des erſchrecklichen jüngſten Gerichts wolleſt empfangen/ die ewige peinen/ welche mir „ bereit ſeynd.

Diß ſeynd ſehr erſchreckliche Wort/ welche billich auch deß verſtockteſten hertz hätten ſollen erſchröcken. Und es iſt ſehr zu verwunderen/ daß der teuffel diſes ſo austrücklich geſaget hat: da er doch andere zauberer pfleget zu betriegen/ und zu vergewiſen/ daß ſie nicht verdamet/ ſonder mit ihm in lauter freuden leben werden. Er hats aber diſem böſewicht deßwegen klärlich vorgeſagt/ damit ſeine ſünden deſto gröſſer ſeyn ſolten/ und er/ wann er villeicht umſattlen würde/ von Chriſto nicht ſolte wider angenommen werden. Nun mercke/ und erſchröcke dich über die verſtockung diſes verzweiffelten böſewichtes.

Man brachte alsbald alles was zum ſchreiben gehöret dorthin/ und er ſetzte ſich nider und verſchribe ſich mit eigner handſchrifft. O wer wolte vermainen/ daß ein menſchliche boßheit ſo groß

ſeyn

den Leib / Blut / Seel und Gottheit / in dem Sacrament / und Gestalt des Brods und Weins / Christus / unser Herr / selbsten / mit seinen eigenen Händen / den Aposteln / seinen Jüngern / gegeben / und ihnen befohlen / solches zu thun / zu seinem Gedächtnuß / und Lehre / wie solches / die Apostel / und ihre Nachkommen / in der Christlichen Kirchen / gethan / und gehalten haben / und noch thun / und halten / und wie solches / in der Christlichen Kirchen / durch die Concilia / und Satzungen / der Heiligen Väter / ist verordnet / und eingesetzet worden / und wie solches / in der Römischen Kirchen / gebräuchlich / und herkommen ist

knecht verheurathen / und den kostbahren schatz deiner reineſten jungfrauſchafft mit füſſen tretten. Thue doch dieſes nicht/ mein einziges hertziges Kind : Und verſchänd doch nicht dich/ und unſer gantzes fürnemes geſchlecht/ ſonder laſſe mich dich in das kloſter führen/ und deinem außerwöhlten bräutigam Chriſto JEſu übergeben. Sonſten wirſtu mich in eine unergründliche traurigkeit ſtürtzen/ und mir mein leben vor der zeit abkürtzen. Die tochter achtete alle dieſe treue ermahnungen für nichts : Sonder von groſſer lieb gezwungen ſchreye ſie hingegen : Ach mein vatter/ mein vatter / thut mir nach meinem begehren / ſonſten werdet ihr mich über ein kleines todt ſehen : und für meine ſeel am jüngſten gericht müſſen rechenſchafft geben.

Wie der vatter diſe harte wort hörete/ liſſe er erfahrne geiſtlichen/ und fürnehme doctoren beruffen/ und über den erbärmlichen Zuſtand ſeiner armſeligen Tochter urtheilen. Die geiſtliche redeten ihr beſter maſſen zu/ führten ihr den ungereimten eheſtand zu gemüth/ und wendeten alle urſachen für/ ſie zu andern gedancken zubringen. Die teuffeliſche anfechtung aber hatte ihr den Verſtand ſo gar verwirrt/ daß ſie keine vernünfftige Urſach überlegen konte. Die doctores wurden befragt/ was ſie von ſolchem ungemeinen zuſtand urtheilten. Sie aber bekenten rund auß/ daß der tochter etwas böſes ſeye angethan worden : Und daß ſie in Lebens-Gefahr ſeye / wann man ihr den knecht nicht ſolte zur ehe geben. Der fromme vatter betrübte ſich hierüber dermaſſen ſehr/ daß er ſich ſchier für leyd vertrauerte / ja gar umb den verſtand zu bringen ſchine. Deßwegen ratheten ihm geiſt- und weltliche/ und die gantze freundſchafft ſtimmete auch mit ein/ ſagend : Es ſeye beſſer daß man dem mägdlein ihren willen thue / als daß man ihr Urſach gebe ſich ſelbſten leyd anzuthun : Und dardurch die gantze freundſchafft noch mehr zu verſchänden. Brachten alſo den vatter ſo weit / daß er endlich mit ſeinem gröſten hertzenleyd ſeinen willen auch darein geben muſte. Liefe derowegen den knecht hinzuführen / auf daß er / wiewohl der meiſte argwohn über ihn gienge daß er der Tochter müſte etwas eingeben haben/ der tochter die ehe verſprechen ſolte : Der Vatter wainte bitterlich ſehr / und ſprach in gegenwart aller zu ſeinem Kind: Siehe du armſeliges Kind / allhie iſt der unnütze menſch welchen du ſo hefftig zu haben verlangeſt. Es wird aber bald der tag kommen/ daß dich diſer unglückſelige heurath gereuen wird : Und daß den jenigen/ welchen du jetzt ſo unzimlich liebeſt/ wie eine ſpinn wirſt haſſen. Ja Chriſtus ſelbſt wird ſeine ſchmach an dir rächen/ daß du diſen ſterblichen elenden menſchen ſeiner unſterblichen majeſtät vorzieheſt. Alsdann lieſſe er ſie in ſeinem hauß copulieren/ und ihnen eine traurige hochzeit halten.

Nachdem die beyde copuliert worden/ gabe ihnen der Vatter einen guten theil ſeines guts und liſſe ſie von ſich ziehen: dann ihm diſer Eheſtand gantz zu wider ware. Sie lebten eine zeit in einigkeit/ und ſchine diſe ehe wohl gerathen zu ſeyn. Ihre wohlfahrt aber währete nicht lang/ ſonder veränderte ſich in ein groſſes hertzenleyd. Dann es merckten die nachbarn/ daß der junge ehe-mann niemal in die kirchen gienge / viel weniger aber die heil. Sacramenten empfienge. Deßwegen

wegen giengen ſie zu ſeinem Weib und ſprachen: Was für eines Glaubens iſt euer mann? Sie antwortete: Was bedarff es deß fragens: er iſt ja ein Chriſt. Wann er ein Chriſt iſt ſagten ſie/ warum gehet er dann nicht in die kirch/ und warum empfangt er dann nicht die H. Sacramenten? Wir habens wol in obacht genommen/ und ihn noch kein eintziges mahl in der kirchen geſehen; Deßwegen glauben wir er müſſe ein Heyd oder villeicht gar ein Zauberer ſeyn. Wie das Weib diß hörte/ da ſchluge ihr das leyd ſo tieff zu hertzen/ daß ſie ſich auf den boden ſetzte/ ihre haar aus dem haupt rauffte/ ihre Wangen mit den Nägeln zerkratzte/ ihre bruſt mit fäuſten zerſchluge/ und ihr elend mit bittern Zähren bewainte/ ſprechend: Wehe wehe/ mir unglückſeligen! Ach was für ein hertzenleyd bin ich gebohren! O warum bin ich doch geboren worden: Oder warum bin ich nicht nach der Geburt gleich geſtorben. Damit ich nur ſolches Leyd nicht hätte dörffen erleben. Nun ſehe ich wohl/ daß es keinem kan wolgehen/ der ſeinen Eltern ungehorſam iſt. Nun erfahre ich daß das Elend über mich kommet/ ſo mir mein Vater vorgeſagt hat.

Wie ihr Mann diſes Geſchrey hörte/ gienge er zu ihr/ und fragte warum ſie ſich ſo gewaltig betrübe. Sie ſprach: Dieweil ich verſtanden hab/ daß du kein Chriſt ſeyeſt/ und in keine kirchen geheſt. Er ſprach: die leut liegen diſes/ dann ich gehe ſo wohl als andere in die kirch gehe. Sie ſprach: Wohlan/ wann dem alſo iſt/ und wann du mich unglückſelige tröſten wilt/ ſo wollen wir morgen zuſammen in die kirch gehen/ und die H. Sacramenten empfangen. Diſes kan ich nicht thun/ ſprach er: Dann ich andere geſchäfften zu verrichten habe. Sie ſagte: Wann du diß nicht thun kanſt/ ſo kan ich auch nicht glauben daß du ein Chriſt ſeyeſt: Und wann du kein Chriſt biſt/ ſo bin ich nicht ſchuldig meine ehe-verſprechung zu halten. Hie befande ſich der armſelige mann in ängſten/ und wuſte nicht wie er ſich ſolte herauß reiſſen. Sie aber ſetzte ihm je länger je ſtärcker zu/ und tribe ihn ſo weit/ daß er ſprache: Wann du mir verſprichſt in geheim zu halten/ ſo wil ich dir ſagen was es mit mir für eine Beſchaffenheit habe. Als ſie ihm diß verſprache/ da offenbahrte er ihr/ wie er ſie ſo ſchändlich betrogen/ und ſich ſo gottesläſterig dem teuffel verſchriben habe. Hie mag nun ein jeder gedencken/ was für ein hertzenleyd diß arme Menſch gehabt/ und wie gewaltiglich ſie gejammert/ geklagt/ und geheulet habe. Das leyd ware ſo übermäßig groß/ daß ichs nicht weiß zu beſchreiben/ ſonder einem jeden zu bedencken heimſtelle.

Nachdem das arme Kind ſich ſchier zu todt geweinet hatte/ ſprach ſie zu ihrem unſeligen Mann: Haſt du aber einen guten willen dich wider zu bekehren? Er ſagte: Ich möchte mich wohl bekehren/ wann ich nur könte. Sie ſagte. So erlaube mir/ daß ich dein geheimnus unſerm Biſchoff in vertrauen ſage/ dann er iſt ein ſo heiliger mann/ daß er dich unfehlbarlich von dem ſatan erlöſen wird. Alsdann gienge ſie zu dem H. Baſilio und ſprach heulend und wainend: Ach erbarme dich meiner/ O du heil. diener GOttes: erbarme dich über mich armſelige/ O du treuer jün-

ger deß HErren : Er ſprach : Was haſtu du dann für ein anliegen ? Ach ich aller unglückſeligſte/ ſprach ſie/ hab von jugend auf luſt gehabt in ein kloſter zu gehen : einer aber von meines vatters leibeigenen knechten hat ſich dem teuffel verſchrieben / wann er mich würde zu ſeiner lieb ziehen. Diſes iſt GOtt erbarm geſchehen : und jetzt hat er mir erſtlich bekennet wie er mich betrogen habe. Der H. Biſchoff entſetzte ſich ſehr über dieſe ſchwäre mißhandlung / lieſſe den Menſchen durch ſein weib zu ſich führen / und fragte ihn ob dem alſo ſeye / wie ihm ſein Weib geſagt habe. Da fienge er an zu wainen/ und ſagen : Ach ja/ O H. mann GOttes/ es iſt nur gar zu vil wahr : Und wann ich ſchon wolte laugnen / ſo würden meine böſe werck wider mich ſchreyen. St. Baſilius erforſchte von ihm den verlauff der ſachen : er aber erzehlte ihm den gantzen handel vil klärer/ als er hie beſchriben iſt.

St. Baſilius fienge an mit ihm hertzlich zu wainen/ und ſprach endlich zu ihm: „Haſtu aber eine begierd dich wider zu „unſerm GOtt zu bekehren ? Er ſprach: „Ich wolte mich zwar gern bekehren/ „ich kan aber nicht. Warum kanſtu nicht/ „ſprach der H. Er antwortet : Weil „ich ſchrifftlich GOtt abgeſchworen/ und „mich auf ewig dem Teuffel verſchriben „habe. Der H. ſprach : Sey deßwe„gen nicht ſorgfältig : Dan unſer GOtt „iſt gar gütig/ und nimmt die büſſende „Sünder von Hertzen auf.„ Alsdann fiele das betrübte weiblein dem H. zu füſſen/ und ſprach wainend. O du treuer diener JEſu Chriſti/ komme uns zu hülff in unſer groſſen noth/ und errette mich und meinen mann aus dem ſpott des ſatans. Da ſprach der H. zu dem knecht: Glaubſt du an GOTT ? Er ſprach : Ja/ ich glaube an GOtt Vatter/ und den Sohn/ und den H. Geiſt. Der H. ſprach : Glaubſt du auch daß dich GOtt könne ſelig machen ? Er antwortet : Ja herr/ ich glaubs ſtärcket mich in meinem Glauben. Der H. ſprach zum drittenmal : Widerſagſt du auch dem teuffel : und allen was du mit ihm böſslich gehandlet haſt ? Er ſagt. Ja / ich widerſage ihm von hertzen. Alsdann machte der H. das creutz-zeichen über ihn/ fiele mit ihm und ſeinem weib nider / und bettete eine lange weil für ihn. Darnach führte erlin ihn die ſacriſtey/ und ſprach zu ihm ; An diſem ort ſolt du viertzig täg und nächten bleiben : die gantze zeit in waſſer und brod faſten/ und ſo vil dir möglich tag und nacht betten. Unter wehrender zeit wil ich etlichmal zu dir kommen / und dir nach erforderung der ſachen hülff leiſten.

Die drey erſte tag lieſſe ihm der Heil. weder zu eſſen noch zu trincken geben: und er bettete ohn unterlaß für ſein heil. In diſen dreyen Tägen und Nächten ſtelleten die teufflen unbeſchreibliche händel an / und plagten den armen Menſchen biß auf den tod. Sie ſchryen und rufften immerdar : Du maineydiger und eydbrüchtiger Geſell : Du verlogener und verzweiffelter Böſſwicht. Iſt diß die treu ſo du uns verſprochen haſt : Iſt diß der Eyd den du uns geſchworen haſt ? Wer hat dich gottloſeſten Böſſwicht heiſſen zu uns kommen ? Wer hat dich gezwungen deinen GOtt zu verlaugnen ? Biſtu

nicht

nicht selber zu uns kommen? hastu nicht frey willig deinen GOTT verlaugnet. Sihe hie ist deine eigne handschrifft/ lese dieselbe/ so wirstu finden daß du aus freyem willen alle diſe händel angestellt habest. Bey den worten liessen sie es nicht bleiben sonder schritten auch zu den wercken. Sie schlugen ihn vilmahl biß auff den tod: sie warffen ihn mit steinen biß zum blut: sie stiessen ihn darnieder biß zum rippen-krachen/ und schryen ihm in die ohren biß zum taub werden.

Nach dem dritten tag besuchte ihn St Basilius/ und sprach: Wie stehts mit dir mein sohn? Er antwortete: Ach mein herr/ ich bin in grosser schwachheit und vilen ängsten. Ich kan nicht mehr das geschrey/ die schrecken/ das prüglen und das steinwerffen überstehen: sie zeigen mir meine handschrifft in ihren händen/ schelten und schmähen mich/ sprechend; Du bist zu uns kommen/ wir nicht zu dir/ und dergleichen tausenderley. Der Heilig sprach: Nicht förchte dir/ mein sohn: verbleibe nur standhafftig im glauben: dan sie werden dir nichts abgewinnen. Diß hast du bißhero wegen deiner schweren sünden leyden müßen; ich vertraue aber auf GOTT/ sie werden dich hinfüro nicht mehr so übel plagen. Alsdan gab er ihm etwas weniges zu essen/ bezeichnet ihn zu etlichmalen mit dem Heil. creutz: bettete über ihn/ und verschlosse ihn wieder in die sacristey. Nach wenigen tägen besuchte er ihn abermahl und sprach: Wie gehet dirs nun/ mein sohn? Er antwortet: Ich hab seithero keinen teuffel mehr gesehen/ aber wohl von fern ihr geschrey und bedrohungen gehört. Der Heilige sprach: Siheſt du wohl daß durch dein betten und fasten ihre kräfften geschwächt werden. Fahre nur beständig fort: und vertraue auf die gütigkeit unsers GOttes/ so wird er dich unfehlbarlich aus ihrer tyranney erretten. Alsdan gab er ihm widerum zu essen/ segnete und bettete über ihn/ und verschlosse ihn wie zuvor.

Am vierzigsten tag gienge er zu ihm/ und fragte wie es ihm ergienge. Er sprach: Nunmehr ergehts mir wol/ dan ich hab dich heut im schlaff gesehen für mich streiten/ und den teuffel überwinden. Alsdan führte er ihn in sein hauß/ beruffte die gantze geistlichkeit/ samt dem volck und sprach zu ihnen: Meine vilgeliebte söhn/ lasset uns allesamt den HErrn preisen: dan es wird geschehen/ daß der gute hirt das verlohrne schäflein auff seine achselen nemmen/ und wider in den schaf-stall seiner kirchen trage. Wir müssen aber auch die nacht im wachen zu bringen/ und seine göttliche güte bitten/ daß der seelen-verderber nicht möchte überwinden. Nach dem begehren deß Heil. Bischoffs verharrete das volck durch die gantze nacht wachend und bettend in der kirchen. Der knecht aber ware nicht bey ihnen/ sonder in dem bischöfflichen zimmer: dieweil er noch nicht würdig erkennt ward/ in der kirch vor dem angesicht GOttes zu erscheinen.

Am morgen frühe gienge der Bischoff mit allem volck zu seinem hauß/ nahme den jüngling bey der hand/ und führte ihn mit psalmen und lobgesängen zu der

Heil. kirchen. Als sie noch auf der strassen waren/ sihe da kame der vermaledeyte Beelzebub mit seinem höllischen kriegsheer/ ergriffe den armen menschen fest/ und wolte ihn mit gewalt dem Heiligen aus den händen reissen. Diser aber erschracke von gantzem hertzen und schrye erbärmlicher weiß: O heiliger mann GOttes komm mir zu hülff. Da ergriffe der Heilige den jüngling mit beyden armen/ und hielte ihn fest: der teuffel aber rissе so starck an ihm/ daß er den H. Basilium hin und her rissе/ und endlich gar zu boden warffe: Da sprach der Heilige zu dem satan: Du unverschämtester teuffel/ ist dir dan deine eigne verdamnuß nicht gnug? Wilt du dan auch noch andere verderben/ und deine straffen dardurch vermehren? Da schrye der Beelzebub: Du thust mir gewalt und unrecht/ Basili: dan ich bin nicht zu ihm gangen/ sonder er ist zu mir kommen/ und hat mich gebetten/ daß ich ihn zu meinem diener solte aufnemmen. Er hat freywilliglich Christum verlaugnet/ und sich freywillig mir verschriben. Sihe hie hab ich seine eigene handschrifft darin alles ausdrücklich stehet. Diſe will ich an dem allgemeinen Gerichts-Tag dem Richter zeigen/ und so wohl wider dich als wider den meineydigen böſewicht rach ruffen. St. Basilius sprach: Diſe handschrifft gib du mir her/ dan sie gehört dir nicht mehr zu: weil der jüngling alles/ was darin begriffen ist/ widerruffen hat. Der Beelzebub sprach: Diſe handschrifft werde ich nimmer heraus geben/ dan so lang als ich sie hab/ hab ich noch völligen gewalt über diſen meinen leibeignen knecht. St. Basili sprach: So wahr als mein GOTT lebt/ soll das volck nicht ehe seine händ aus der höhe herab lassen/ biß du die handschrifft heraus gibst.

Alsdan sprach er zu allem volck: Erhebt eure beyde händ gegen Himmel/ und ruffet alle von hertzen zu GOtt/ daß er den feind zwinge die handschrifft heraus zugeben. Da erhebten alle ihre händ in die höhe/ und schryen einhelliglich: HERR erbarm dich unser: Christe erbarm dich unser. HERR erbarm dich unser: O heiliger GOTT: O heiliger starcker GOTT/ O heiliger unsterblicher GOTT/ erbarm dich unser. Das fromme volck blibe bey einer stund lang mit erhebten händen gen Himmel/ ruffend ohne unterlaß zu GOTT: biß endlich in aller augen die handschrifft von der höhe herab fiele/ und Basilio in seine händ kam. Dessen erfreuete er sich mit allem volck/ und lobten einhelliglich den Allmächtigen GOTT. Der Heilige laſe zwar die schrifft/ wolte sie aber dem volck nicht vorlesen/ weil sie gar zu Gottes-läſterig geschrieben ware. Er zeigte sie aber dem jüngling/ sprechend: Erkennest du diſe deine schrifft/ O bruder? Er sprach: Ja freylich/ O heiliger mann GOttes: es ist die schrifft meiner eigenen hand. Alsdan zerrisse er sie zu tausend stücklein/ warffe sie in den koth/ und tratte mit füssen darauff. Darnach führte er den jüngling zu der kirchen und achtete ihn würdig der Heil. Meß beyzuwohnen. Unter diſer Meß communicierte er ihn auch/ und hielte eine danck-predig: in welcher er den fall des jünglings/ samt seiner bekehrung erklärte/

klärte/ und alles volck zum lob GOttes ermahnte. Nach der heiligen Meß übergabe er ihn ſeinem weib/ melche ihn mit freuden empfinge und ſie unterrichtete/ wie ſie in forcht GOttes leben ſolte.

Diß iſt der verlauff diſer erſchrecklichen hiſtory/ aus welcher wir ſehen/ daß es zwar nicht unmöglich/ dannoch ſehr beſchwerlich ſey/ daß ſich ein zauberer bekehre. Wir ſehen auch wie ſehr ſich der ſatan bemühe eine ſeel zu verderben/ deßwegen wir auch allen fleiß anwenden ſolten eine ſeel zu gewinnen.

Surius Tomo 1. ad diem 1. Januarii ex vita S. Baſilii.

Die Zwey und achzigſte Hiſtory

Wie Erneſtus ein edler Jüngling zur Zauberey gerathen und darin unſelig hingericht worden.

IM Jahr Chriſt 1633. ware zu Würtzburg in Francken ein adlicher jüngling Erneſtus genannt: (der zunam wird wegen ehr der freundſchafft verſchwigen) welcher der letzte von ſeinem fürnemen ſtamm/ und des biſchoffs Johannis Adolphi von Ernberg nechſter vetter ware. Weßwegen diſer ihn nach hof genommen/ und zugleich mit andern edelknaben erziehen liſſe. Diſer Erneſtus ware von GOtt und der natur mit ſonderbaren ſchönen qualitäten begabt: ſo gar daß der biſchoff ſelbſten eine freud an ihm hatte/ und die ehr ſeines geſchlechts durch ihn zu befürdern verhoffte. Dan Erneſtus ware gar ſchön von angeſicht/ ehrbar von ſitten/ holdſelig von anſprach/ ſcharffſinnig von verſtand/ eiferig im gebett/ fleißig im ſtudiren/ geneigt zur andacht: und ſo freundlich und liebreich/ daß alle ſo ihn anſahen/ zu ſeiner lieb gezogen wurden/ und von ihm geliebt zu werden verlangten. Erneſtus flohe alle böſe geſellſchafft/ meidete den müßiggang/ haſſete das ſpielen/ ſcheuete das trincken/ und hütete ſich für der gemeinſchafft der weibs-perſonen. Diſe ihm von naturen eingepflantzte tugenden machten allen eine hoffnung/ daß etwas groſſes aus ihm werden/ und alle ſeine freund an ihm freud erleben würden. Welches dan unfehlbarlich geſchehen wäre/ wofern er nicht durch ein zauberiſches weib wäre verführt worden.

Es wohnte damahl zu Würtzburg eine adeliche frau/ welche dem Erneſto nahe verwand/ und äuſſerlich eines ehrbaren wandels ware. Heimlich aber ware ſie eine vermaledeyte zauberin/ und deß leydigen teuffels verfluchte buhlerin. Diſe boßhaffte frau liſſe Erneſtum einmahl zu ſich beruffen/ erklärte ihm wie daß ſie ſeine nechſte bluts-freundin ſeye/ und wegen deſſen eine ſonderliche neigung zu ihm trüge. Bate ihn auch er ſolte zum öfftern kommen und ſie beſuchen/ gegen ihr/ als ſeiner getreuen baaſen/ alle verträulichkeit erzeigen/ und an ſpiltägen ſich in ihrem hauß erluſtigen. Der gute Erneſtus beſorgte ſich keines falſchen liſts/ ſonder erfreuete ſich eine ſo liebe baaß zu haben/ und fienge an alle freundſchafftliche vertraulichkeit gegen ihr zu brauchen. So offt er zu ihr kame/ tractierte ſie ihn ſchleckerhafftig/ gabe ihm ſtarcken wein zu trincken/ und ſchmeichelte ihm mit zuckerſüſſen worten. Sie fienge auch allgemach an ihm von einem ſchönen weib zu reden/

unſtändlich zu erklären/ was für groſſe wollüſten im eheſtand ſeyn/ und endlich ihn zu küſſen/ zu umfangen/ und zu ihrer unkeuſchen lieb zu ziehen. Wie ſie nun ſahe daß der jüngling in lieb gantz entzündt/ und mit ihr zu ſündigen bereit ware/ höre was ſie thäte/ und erzürne mit einem ungerechten haß wider die verfluchte zauberin. Damit ſie ja den edlen jüngling auff einmal mit leib und ſeel dem teuffel zum leibeigenen übergeben thäte/ ſihe da legte ſie an ihrer ſtatt den leydigen teuffel in ihrer geſtalt zu ihm ins beth/ und lieſſe ihn mit dem leydigen/ garſtigen/ hölliſchen teuffel ſündigen. O ſchändlicher greuel! O unmenſchliche boßheit!

Nach vollbrachter ſchandthat ſprach die hölliſche hur: Weiſt du wer ich bin? Ja freylich/ ſprach er/ ihr ſeyd ja meine frau baaß. Mit nichten/ ſprach jener/ ſonder ich bin der leydige teuffel. Nun muſt du GOTT abſagen/ und mich zu deiner braut annemmen/ ſonſt will ich dir den hals umdrähen/ und deine ſeel mit mir zur höllen führen. Erneſtus ſeufftzete von grund ſeines hertzens/ und klagte erbärmlich/ daß er in ein ſo gewaltig elend gerathen wäre. Der teuffel aber ſprach zu ihm: Nicht betrübe dich deßwegen/ ſonder ſchätze dich vilmehr glückſeelig: dan nunmehr wirſt du alle wollüſten durch mich haben/ und was du auf Erden wünſchen wirſt/ erlangen. Erneſtus ſprach: Wie wirds aber meiner armen ſeelen gehen/ wan ich ſterben werde? Er ſagte: Es wird dir gehen wie mir: nemlich du wirſt ſo wohl nach deinem tod/ als in deinem leben alle wollüſten haben: dan du ſiheſt ja daß ich alle erdenckliche lüſten hab. Ich buhle alle nachts mit den ſchönſten jungen geſellen: ich zeche und tantze mit ihnen/ ich fliege in der lufft hin und her/ und habe alles was mein hertz verlangt. Und eben die freuden ſo ich und alle teufflen haben/ werden auch alle unſere diener und dienerinnen haben. Erneſtus ſprach: Wir lernen ia in den ſchulen/ und die prediger predigens auff den cantzlen/ daß die teuffel alle verdammt ſeyen/ und unendliche qualen in der höllen leyden müſſen. Der ſatan ſprach: Auff diß loſe geſchwätz mag ich dir nicht antworten. Dan du haſt ja allbereit in der that erfahren was für wollüſten ich in der unzucht gehabt habe. Wan ich dan pein hätte/ wie könte ich der wollüſten pflegen.

Mit diſen und dergleichen verlogenen reden brachte der teuffel den armſeligen edel-knaben ſo weit/ daß er in ſelbiger nacht GOtt abſagte/ und dem teuffel angelobte. Alsdan führte ihn der böſe wicht zu einem hexen-tantz/ zeigte ihm die groſſe freuden/ ſo alle ſeine diener und dienerinnen hatten/ und ermahnte ihn daß er auch andere zu ſeinem dienſt anführen ſolte. Auf diſe weiß kame der arme Erneſtus verführiſcher weiß zur zauberey/ nahme von tag zu tag in der boßheit zu/ verführte manche unſchuldige jüngling und jungfrauen/ und begienge auch manche mordthat an den kleinen kindern.

Der liſtige Erneſt wuſte ſeine böſe heit von anfang alſo zu bemäntelen/ daß ſie von niemand konte vermerckt werden. Er erzeigte ſich äuſſerlich/ als wan er noch der jenige wäre ſo er geweſen ware.

Er ſtudierte fleißig / er betete eyffrig / er gienge offt zur Kirchen / er ware ehrbar an Sitten / und behutſam in ſeinen Reden. Es konte aber dieſe Gleißnerey nicht lang beſtand haben / ſonder verſchwunde wie der Schnee vor der Sonnen. Er fienge in kurtzem an das ſtudieren / betten und kirchengehen zu ſcheuen ; Uber die lange Meßen und Predigen zu murren / das offt beichten und communiciren zu verachten / das offt Spilen und Trincken zu lieben / unverſchämt zu ſchertzen / andere unzüchtig anzugreiffen : Fürnemlich aber ſeine verfluchte Baaß offt heimzuſuchen : mit ihr zu zechen / zu ſpielen / und über Nacht zu bleiben. Diſe böſe Sitten mißfielen allen ehrbahren Leuten / es verwunderten ſich hierüber alle ſeine bekante / und es beklagtens alle fromme gottſelige Menſchen. Die jenige / ſo über die Hexereyen-Sachen beſtellt waren / forſchten ſeinem Leben heimlich nach / und erfuhren in kurtzem / daß Erneſtus ſchon allbereit gar vile Miſſethaten begangen / wegen welcher er lebendig verbränt zu werden verdienet hätte.

Hie wußten ſie kein beſſeres Mittel / als eben / daß ſie es dem Biſchoff anſagten / und in diſer verlohrnen Sachen ſeines Raths pflegten. Als diſer diſe betrübte Zeitung vernahme / wendete er ſeine Augen gegen Himmel und ſprach mit einem tieff gezogenen Seufftzer : „Iſt es dann „möglich / O mein GOTT / daß ein ſo „groſſes Ubel unter meinen Höfflingen „ſolle gefunden werden. Iſt es dann „möglich / O Erneſte mein Sohn / daß „du auß der Zahl diſer böſen Leuten ſol„leſt ſeyn. Du / O mein Sohn / den ich „ſo hertzlich geliebt : Uber welchen ich „mich ſo ſehr erfreuet / auf welchen ich ſo „groſſe Hoffnung geſetzt hatte / und wel„cher aus ſo fürnemen Geſchlecht ent„ſproſſen biſt : Solteſt du aus einem ſo „lieben Jüngling ein Zauberer / ein Hu„rer / ein Mörder worden ſeyn ? O mich „elenden ! O warum hab ich diſen Tag „erlebt ! Ach was ſoll ich für Leyd an„fangen „ ? Unter diſen Worten ſchoſſen ihm die Zähren auß den Augen / und bewegten die gegenwärtige Herren zum Mitleyden. Nach einem tieffen Stillſchweigen / und vilen hertzlichen ſeufftzern / ſprach er zu den Herren :

„Was Raths ihr Herren ? Was fan„gen wir immer in dieſer betrübten Sa„chen an ? Sie ſprachen : Was Ihro „Hochfürſtliche Gnaden befehlen / ſeynd „wir urbietig unterthänigſt nach zukom„men ? Er ſagte : Vermeinet ihr wohl / „daß ein Mittel übrig ſeyn ſolle / dieſen „verführten Jüngling / wider zu recht zu „bringen ? Wir leben diſer Vertröſtung / „ſprachen ſie ? daß weilen er von guten „Qualitäten / von edlem Geblüt / und „noch jung von Jahren iſt / er leichtlich „durch Zuſprechung eyffriger Geiſtlichen „könne zu recht gebracht werden. Da „ſagte der Biſchoff : Wir möchten gar „gern ſehen / daß er ſich thäte bekehren / „und dardurch ſein Leben erhalten. Ge„het deßwegen hin / haltet ihm ſeine Laſter „für : wofern er ſelbige freywillig beken„net / und zu beſſern urbietig ſich erzeiget / „ſo führet ihn zu den Patribus der ſo„cietät / ſie in unſerm namen erſuchend / „daß ſie allen Fleiß zu ſeiner Bekehrung „wollen anwenden. „ Da lieſſen ihn die Herren in ein abſonderliches Zimmer beruffen / und ſprachen zu ihm : Ihr werdet / O Erneſte / wol wiſſen / was für ein

böſes Geſchrey in der Stadt von euch außgeſprengt wird/ und wie das man ohne Scheu ſage/ daß ihr ein Zauberer/ Hurer/ Sodomit/ und Kinds-Mörder ſeyet. Diß ſeynd ſchwäre Verläumbdungen/ und wir wollen ja nicht Glauben daß dieſelbige warhafft ſeyn ſollen. Unangeſehen deſſen ſeynd ſie eurem Herrn Vettern dem Biſchoff zu Ohren kommen/ welcher ſich hierüber biß in den Tod betrübt; Und uns zu euch geſändet den Grund diſer Sachen von euch zu erfahren. Wofern ihrs nun freywillig bekennen/ und wahre Beſſerung verſprechen werdet/ ſo wird er euch mit Gnaden anſehen/ und für weiterer Straff bewahren. Werdet ihrs aber halßſtarriger Weiß laugnen/ ſo wird man euch foltern/ und nach den Rechten lebendig laſſen verbrennen.

Hie hätte man ſollen Wunder ſehen/ wie Erneſtus von diſen Reden ſo gar von Hertzen erſchrocken/ und im Angeſicht ſo ſchamroth worden. Er fienge an erbärmlich zu wainen/ und kläglich zu ſprechen: Ach mich armſeligen/ bin ich den ſo gar unglücklich/ daß man ſo erſchreckliche Laſter auf mich erdichten/ und vor meinem Herrn Vettern ſo gröblich verklagen ſolle. Man thut mir ja daß gröſte Unrecht/ und ich waiß gar von ſolchen Sachen nichts. Wolan dann/ ſprachen die Herren/ dieweil ihr nicht freywillig bekennen wolt/ ſo wollen wir den ſcharffrichter laſſen beruffen/ daß er euch Daumen-Eiſen auffſchrauffe/ und die Warheit mit Gewalt heraus preſſe. Nein/ nein/ ihr Herren/ ſchrye Erneſtus/ thut diß nicht/ dann ich lieber alles bekennen wil: Wofern ihr mir Gnad erzeigen/ und bey meinem Herrn Vettern für mich bitten wolet. Als ſie ihm diß verſprachen/ erzehlte er außführlich/ auf was waiß ihn ſeine Baaß verführt/ den Teuffel zu ihm gelegt/ und er ſelbigem zugeſchworen habe. Wie er auch auf dem Hexen-Tantz geweſen/ vile Jüngling und Jungfrauen zur Unzucht und Zauberey angeführt/ und aus geheiß des Teuffels etliche kleine Kinder umbracht habe. Ich bin aber ſchon/ ſprach er/ diſes böſen Lebens gantz verdroſſen: und würde mir die gröſte Gnad ſeyn/ wann ich durch ein einiges Mittel/ von der ſchwären Dienſtbarkeit des Teuffels könte errettet werden. Nun wolan/ ſprachen die Herren/ ſo wollen wir dich in das Collegium zu den Jeſuiten führen/ welche dich ſchon werden unterrichten/ auf was weiß du von dem ſchwären Teuffels-Joch werdeſt können befreyet werden.

Alſo führten ſie ihn noch ſelbigen Tag zu dem Collegio/ erklärten den Patribus die Mainung des Fürſtens/ und überantworteten ihnen den zauberiſchen Jüngling. Die gute Patres verſprachen allen Fleiß anzuwenden/ verordneten einen eigenen Patrem zu ſeinem Dienſt/ welcher Tag und Nacht bey ihm ſeyn/ und ihn nimmer aus ſeinen Augen laſſen ſolte. Diſer henckte ihm geweyhte Sachen und Heylthumen der Heiligen an/ lieſſe ihn dem Teuffel abſchwören/ und die H. Sacramenten empfangen. Unterrichtete ihn im Guten/ und hatte ſo groſſe Obſicht über ihm/ daß er ihn niemal aus ſeinen Augen lieſſe. Er bettete mit ihm/ er aſſe mit ihm/ er führte ihn in die Kirch und aus der Kirchen: Er predigte ihm von der Göttlichen Barmhertzigkeit/ von der himmliſchen Glory/ von den Peinen der Höllen/ und von dem Betrug des Teuf-

fels

fels. In Summa er lieſſe ihn des Nachts an ſeiner Seiten ſchlaffen/ damit er ja unvermerckt nicht ſolte von ihm kommen. Aber/ ach daß GOTT erbarm/ all dieſer Fleiß des guten Patris ware zu gering den Jüngling zu bekehren und den Teuffel von ihm abzuhalten.

Dann der loſe Vogel kame ſchier alle Nachts zu ihm / weckte ihn auß dem Schlaff/ hieſſe ihn die geweyhte Sachen von ſich legen/ und mit ſich zum Hexen-Platz fahren. Der böſe Jüngling/ welcher dem Verführer hätte ſollen Widerſtand thun/ willfahrte ihm allezeit / und legte freywillig die Heiligthum von ſich. Alsdann nahme ihn der Teuffel auf ſeine Achſelen/ truge ihn zu den Unholden/ und wann er allen Muthwillen mit ihnen getriben hatte/ truge er ihn wider zurück/ und legte ihn vor vier uhren / eh die Patres aufſtunden / neben ſeinen Zuchtmeiſter. Diß konte aber nicht ſo ſtill hergehen/ daß der Pater diß nicht vermerckte / und auch vilmal des Nachts erwachend/ nach dem abweſenden Erneſto fühlte. Deßwegen fragte er ihn des Morgens/ wo er des Nachts geweſen ſeye. Der loſe Bub verſchwige ihm nichts / ſonder / damit er den Pater auch zum Teuffels Dienſt bringen möchte / erzehlte er ihm Wunder / was für ſüſſe Freuden er mit den andern ſeines gleichen in Freſſen / Sauffen / Tantzen / Buhlen / und allerhand Kurtzweilen gehabt habe. Wann ihn der Pater hierüber hart ſtraffte/ auch den gewiſſen Tod/ ja gar den Tod des Feurs trohete/ da fienge er an zu wainen/ eine Schuld zu bekennen / und alle Beſſerung zu verſprechen. Diß ſein Verſprechen hielte er auch eine Weil : aber nicht lang. Dann ſo bald der Seelen-Mörder wider kame/ und ihm nur ein wenig ſchmaichelte / dann vergaſſe er ſeines Verſprechens/ fuhre wider zum Tantz/ und thäte eine Schandthat über die andere. Diß geſchahe ſo offt/ daß die Patres keine Hoffnung der wahren Beſſerung übrig behielten. Dann der Zauberer im Tag dem allmächtigen GOtt in der Nacht aber dem leydigen Teuffel diente. Deßwegen führten die Patres diſen kleinen teuffels-diener den Stad-Herren wider nach Hauß/ ſagend/ daß alle Mühe und Fleiß vergebens ſeye. Die Herren klagten diß den Franciſcanern/ bittend/ ſie wolten den Jüngling zu ſich nemmen/ und probieren/ ob dann kein Mittel zu ſeiner Bekehrung übrig ſeye. Die gute Patres bemüheten ſich auf das äuſſerſte/ damit ſie GOtt und dem Fürſten zu lieb die verlohrne Seel möchten gewinnen. Nachdem ſie aber allen möglichen Fleiß angewendet hatten/ muſten ſie unterligen/ und dem leydigen Teuffel den Sieg überlaſſen.

Hie ware nun kein anderer Rath übrig/ als daß man diß dem Fürſten hinderbrachte/ und ſich bey ihm weitern Raths erholte. Als der gute Herr diß hörte/ da erſchracke er ſo gar/ daß ihm ſein Hertz im Leib zitterte/ und vile ſchwäre Seufftzer auß deſſen Grund ſchoſſen. Sprach deßwegen wainend zu GOtt : „ Soll „dann/ O mein GOTT / deine allmacht „nicht mächtiger ſeyn / als die Boßheit „des Teuffels. Soll dann kein Mittel „bey dir übrig ſeyn/ diſen armen Sünder „zu bekehren ? O HErr ſtehe auf/ und „erzeige deine Macht : Und mache zu „ſchanden die Gewalt deiner Feinden. „Ich wil endlich mich drein geben / daß „diſer edle Jüngling ſein junges Leben ver-

„liehre: Daß er aber zugleich mit dem „Leib die Seel verliehren ſolle/ hierin kan „ich mich gantz und gar nicht finden.„ Alsdann berathſchlagte er ſich mit den Herren/ ob dann kein Mittel zuerdencken ſeye/ den Knaben zu bekehren: und wendete ſich zu allen Seiten/ damit er ihn beym Leben möchte erhalten. Da aber nach langem Dichten und Trachten kein bequemes Mittel zu erſinen ware/ ſprach er zu ihnen: So gehet dann hin/ vollbringet mit dem ungerathenen Kind/ was das Recht erfordert: Wendet aber allen Fleiß an/ damit ihr die arme Seel erhaltet.

Die Richter tratten zuſammen examinirten die Sach nach dem Rechten/ und ſprachen endlich das Urtheil/ daß Erneſtus/ dieweil er von fürnemen Geſchlecht/ und ihres Lands-Fürſtens naher Vetter ware/ nicht nach der ſtrenge des Rechtens lebendig verbrennt/ ſonder heimlich mit dem Schwerd ſolte hingericht werden. Wie dem Fürſten diß Urtheil angekündiget worden/ ſchickte er nach zweyen Jeſuitern/ und ſprach zu ihnen: Reverendi Patres/ dieweil die Richter das Urtheil geſtellet/ daß der ungerathene Knab morgen hie im Schloß ſolle mit dem ſchwerd hingericht werden: als wollen ſie ihn morgen um acht uhren anhero führen/ und ihn beſter maſſen zu dem Tod bereiten. Es iſt beſſer daß er ſich bekehre und bereuet ſterbe/ als daß er ſo offt zuruck falle/ und endlich dem teuffel heimfahre. Solte er aber keine wahre/ ſonder nur eine gleißneriſche reu haben; ſo iſt es dannoch beſſer/ daß er allein zu grund gehe/ als vile andere mit ſich zum verderben zihe. Alſo geſchicht der gerechtigkeit ihr gebühr/ und diß ſchwäre Laſter wird wegen der überſehung nicht zum allgemeinen ſchaden gereichen. Auß diſen worten ward die gerechtigkeit diſes frommen Biſchoffs erkennt/ als welcher lieber ſehen wolte daß ſein vetter/ und mit ihm ſein gantzes Geſchlecht zu grund gienge/ als daß die Gerechtigkeit nicht ſolte verwaltet werden.

Am folgenden morgen um ſieben uhren giengen zwen Patres zu dem Jüngling/ und fanden ihn fein ruhig in den federn ligen. Alsdan ſprachen ſie zu ihm: Guten morgen Erneſte/ wie lebſt du: Er ſprach: Noch wol/ ihr patres. Darauf ſprunge er eylends zum beth hinauß kleidete ſich geſchwind an/ und ſprach: Wollet ihr villeicht etwas daß ihr ſo frühe kommet? Sie ſprachen traurigklich: Ach armer Erneſte freylich wollen wir etwas. Was wollet ihr dan/ ſprach er? Sie antworteten: Wir wollen daß du beſſer leben ſolleſt/ als du thuſt: dann das Leben ſo du führeſt iſt ein gar armſeliges leben. Der tag iſt ankommen/ daß du diß leben verlaſſeſt/ und zu einem andern wandereſt. Deßwegen verabſcheue das gegenwärtige/ und bereite dich zu dem künfftigen leben/ zu welchem du noch heut diſen tag fahren muſt. Fort dan/ gehe mit uns auf das ſchloß/ dann allda iſt dir dein urtheil bereit. Es iſt beſſer daß du freywillig mit uns geheſt/ als daß du von dem Hencker müſſeſt mit gewalt hingeführt werden.

Was mainſt du/ daß der elende jüngling gethan und geſagt habe/ als er dieſe unverhoffte erſchreckliche zeitung hörte? O wol eine Verſtockung! Er verſtöhrte ſich im geringſten nichts darüber/ ſonder lächlete gantz freundlich ſprechend: Gott

iſt

ist wol ein guter man : seyd ihr nur meinetwegen nicht sorgfältig/ ihr gute Patres. Alsdann nahme er seinen mantel/ und gienge ohn einige scheu und schrecken mit ihnen. Ohn zweiffel wird ihm der verlogne teuffel in voriger nacht gesagt haben/ die Patres würden ihm zum schloß führen/ er aber solle sich nicht förchten/ es werde ihm nichts leyds widerfahren. Dann auf diſe weiß pflegt es der betrieger mit allen zauberern zu machen/ damit ſie ſich nur nicht zum tod bereiten: ſonder ohne reu ſterben/ und zum ewigen verderben fahren müſſen.

Als ſie auf das ſchloß/ welches jenſeits des Mayns auf einem hohem Berg ligt/ kamen/ ſahe Ernſt frech umb ſich/ und beſchauete alle ort ſprechend : An dieſem orth hab ich offt geſpilt. In dieſem zimmer hab ich offt geſoffen. In diſem ſaal hab ich offt getantzt : In diſem winckel hab ich zwen verführt. In diſer kamer hab ich offt gebuhlt ꝛc. Diß ware ſeine reu und leyd : diß ware ſeine fürbereitung zum tod. Ach daß GOTT erbarm / wie ſeynd die ſinnloſe Zauberer ſo gar verſtockt / und ſo überauß ſchwärlich zu bekehren. Als ſie endlich in den ſaal kamen / darin er ſolte hingerichtet werden/ da giengen ihm erſtlich die augen / und das verſtockte hertz auf : Dann als er ſahe/ wie daß der ſaal rund umb mit ſchwartzem tuch behängt / und daß die ernſthaffte richter rund umb auf hohen bäncken ſaſſen : wie auch/ daß an einer ſeiten eine ſchaubühn aufgericht/ und mit ſchwartzem tuch bedeckt ware ; da bliebe er in der thür ſtill ſtehen/ zitterte an dem gantzen leib/ erbliche in dem angeſicht/ und der kalte ſchweiß brache ihm auß. Wie er nun nicht fort wolte/ ſiehe da kame der ſcharffrichter mit ſeinem groſſen ſchwerd/ ergriffe ihn mit dem arm/ und ſprach : Herein Erneſte / wir beyde haben hie einen ſeltzamen handel für.

Alsdann zohe er ihn nach ſich auf die ſchaubühn/ und ſprach : Sihe/ du ungerathener jüngling / du haſt in diſer deiner jugend ſolche laſter begangē/ daß man dich billich mit glüenden zangen zerreiſſen/ und lebendig verbrennen ſolte. Es ſeynd aber diſe herren richter in Anſehung Ihro hochfürſtliche gnaden / ſo gütig geweſen / daß ſie dich nur zum ſchwerd verurtheilt haben : ſo erwecke dann reu über deine ſünden/ und gib dich gedultig in den tod/ damit du nicht zeitlich und ewig ſterbē müſſeſt.

Bißhero ware Erneſt für ſchrecken gleichſam erſtarret geweſen : wie ihm aber der ſcharffrichter das wammes abziehen wolte / da kamen ihm ſeine fünff ſinn widerum / riſſe ſich aus den Händen deſſelben/ liffe auf der bühn hin und her/ zitterte für groſſer angſt/ und ſchrye mit kläglicher ſtimm : Ach ach mir armſeligen/ ſoll ich dan in diſen meinen jungen jahren mein leben verlieren/ der ich kaum zu leben angefangen hab. Iſt dann gar keine gnad für mich übrig ? Iſt dan niemand der für mich bitte. Ach ihr liebe herren/ ſchonet doch meiner jungen jahren / ſchonet doch meines edlen ſtammens / von welchem ich das allerletzte zweiglein übrig bin. Gedenckt wie vil ehr und gut das gantze land von meinen voreltern empfangen habe. Ach ſo ſchonet mir dann zum wenigſten um derentwillen. Ach ach mir armſeligen/ iſt dann kein anders mittel übrig/ als daß ich müſſe hingericht werden / wil ſich dann kein menſch meiner erbarmen. Ich wil mich

ja beſſern. Ich verſprich euch bey GOtt/ daß ich mich wolle von Hertzen beſſern: probiret es nur noch etliche tag mit mir/ ſo werdet ihr ſehen/ daß ich mich werde gebeſſert haben.

Es ſchrye und jamerte der armſelige Erneſt ſo jämerlich/ daß kaum jemand ware/ dem die augen nicht überſchoſſen. Dieweil ſie dann diſem leyd nicht länger konten zuſehen/ befahlen die Richter/ dem hencker einzuhalten: und giengen immitteſt zum Fürſten/ bittend/ er wolle dem ſünder das leben verlängern. Der Fürſt ſprach: Von hertzen gern wolten wir ihm das leben gar ſchencken/ wann nur einige hoffnung der beſſerung übrig wäre. Wohlan dann/ führet ihn wider zu den ſeinigen/ und probiret es etliche täg mit ihm. Alsdann lieſſe ihn der Fürſt in ſein voriges zimmer führen/ und alle mittel anwenden/ damit er ihn aus dem joch des ſatans errettete. Hingegen wendete der hölliſche drach noch gröſſere mittel an/ daß er ihm nicht aus ſeinem rachen geriſſen wurde. Verſchaffte ihm nicht allein allerhand teuffliſche Wohlluſten/ ſonder zeigte ihm auch in einer verblendung einen guldenen pallaſt in einem gar luſtigen ort ligend: und eine groſſe menge der ſchönſten köſtlich bekleideten jungen Geſellen und jungen frauen: welche unter dem luſtigſten ſeiten-ſpiel miteinander tantzten und kurtzweileten. Und der teuffel ſprach zu ihm: „Wann du in meinem glauben beſtändig „verbleibeſt/ und für mich dein leben laſ„ſeſt/ dann wird diſer guldene pallaſt dein „ſeyn/ und du wirſt dich ewiglich mit di„ſen ſchönen leuten erluſtigen. Deßwe„gen höre nicht an/ was dir die Pfaffen „und München ſchwatzen/ ſonder es iſt „alles falſch was ſie ſagen und glauben.„ Auf diſe weiß ward der unſelige bub von dem ertzlügner ſo gar bethöret/ daß er ſich entſchloſſe nimmer von dem teuffel zu laſſen.

Uber einige täg ſchickte der Fürſt einen alten verſtändigen und gottſeligen Herrn von ſeinen räthen zu Erneſto/ um allen fleiß anzuwenden ihn zum guten zu bereden. Diſer ſprach zu ihm: Mein Erneſte/ befleiſſet euch euer heyl und leben zu erhalten/ und von dem gottloſen weſen abzuſtehen. Laſſet doch den leydigen teuffel fahren/ und wendet euch zu GOtt. Ich verſichere euch/ ihr werdet bey Ihro Fürſtlichen Gnaden zu groſſen Gnaden kommen/ und von allen hoff-bedienten geliebt und geehrt werden. Erneſtus aber ſprach: „Mein herr/ das anerbieten/ „ſo ihr mir thut/ iſt gar gering: ich „hab wol gröſſere verſprechungen von „meinem herrn bekommen: wann ihr „ſehen ſoltet was ich geſehen habe/ ihr „würdet gewißlich ein ſolcher werden/ „welcher ich bin. Und wann ich kein „ſolcher wäre/ ſo wolte ichs dieſe „ſtund noch werden. O du verſtockter „böſwicht/ ſprach der herr: Wolteſt „du mich dann auch zu einem verfluchten „zauberer machen/ wie du biſt? Waiſtu „dann nicht/ daß der Teuffel ein lügner „ſeye/ und ſeinen dienern die augen ver„blende/ daß ſie koht für das gold anſe„hen? Erneſtus fiele ihm in die Red/ ſprechend: Schwätzet ihr was ihr wolt/ „ich wais beſſer was ich thun und laſſen „ſolle.

Mit diſer Antwort kehrte der herr traurig zum Fürſten/ und ſprach: Gnädiger Herr/ alle unſere mühe iſt gantz umſonſt/ dann der böſwicht iſt ſo gar verhar-

hartet/ daß ihn kein Menſch wird können zu recht bringen. Er dörffte mir vermeſſentlich ins angeſicht ſagen/ wann er kein zauberer wäre/ wolte er diſe ſtund einer werden: Und wann ich ſehen ſolte/ was er geſehen habe/ ſo würde ich gewißlich ein ſolcher werden wie er ſeye. Wegen diſer verzweiffelten worten ward der Fürſt ſo gar erzürnt/ daß er den richtern befahle ſie ſolten nach dem rechten verfahren/ und ſolches urtheil ſprechen/ wie ſie es vor GOtt verantworten könten. Sie lieſſen es aber bey dem vorigen urtheil verbleiben/ und den ſaal/ wie zuvor mit ſchwartzem tuch behängen. Es kamen zwen patres Jeſuiter zu ihm in ſein zimmer/ und ſprachen: O du armſeliger bub/ beſſer wär es dir daß du nimmer gebohren wäreſt. Dann heut wird dein ſchnöder Leib den Würmen zur ſpiß gegeben/ deine gottesläſtrige ſeel aber von den leydigen Teuffleu zum abgrund der höllen geführt werden. Deßwegen bitten wir dich durch das allerſchrecklichſte jüngſte gericht/ thue doch buß für deine ſünden/ damit du nicht ewig verlohren werdeſt. Der gottloſeſte Zauberer aber ſprach: Ich hab keiner buß vonnöthen/ dann ich weiß ſchon beſſer wohin meine Seel kommen werde.

Da hieſſen ihn die patres mit ſich gehen/ führten ihn ſtillſchweigend mit Betrübnuß ihrer hertzen zu dem vorigen ſaal. Der loſe knab gienge ſo vermeſſen daher/ als wann er ſich für nichts zu beförchten hätte. Wie ſie in den ſaal kamen/ baten ihn die patres/ daß weil er ja ſterben müſſe/ ſo ſolte er ſich doch zum wenigſten mit dem H. Creutz bezeichnen/ und die Heil. namen JEſus und Maria anruffen. Er wolte es aber nicht thun/ deßwegen wendeten ſie ſich von ihm ab/ und lieſſen den ſcharffrichter mit ihm handlen. Dieſer führte ihn auf die ſchaubühn/ und ſprach: Dieweil dich verzweiffelten Knaben niemand züchtigen kan/ deßwegen muß ich dich mit meiner eiſenen ruthen züchtigen. Ziehe nur deinen rock bald ab/ auf daß ich deines gottloſeſten lebens ein geſchwindes End mache. Wie nun der meiſter ihm den rock abziehen wolte/ entflohe ihm der bub auß den händen/ und lieffe auf der ſchaubühn ſchreyend und heulend hin und her. Er wendete ſich zu den Richtern/ und ſprach: „O ihr liebe herrn/ ſchonet „doch meiner Jugend/ und meines „adlichen Geſchlechts. Ach erzeigt „mir doch nur noch einmal gnad/ und er„rettet mich von dem bittern tod. Der „oberrichter aber ſprach: Du biſt „durchauß keiner Gnad noch Barm„hertzigkeit würdig/ ſonder haſt ver„dient/ daß man dir den allerbitterſten „tod ſolle anthun. Dann du biſt ein „feind GOttes/ und ein kind des leydigen „teuffels. Diſer iſt bey dir/ und wartet „mit verlangen auf deinen tod/ damit er „dich zu allen Zauberern in den Abgrund „der höllen trage.

Alsdann giengen die Patres auf die ſchaubühn/ und ſprachen: „O du armer „Erneſte/ nun ſiheſt und höreſt du/ daß „keine Gnad übrig ſeye/ und daß du ohne „barmhertzigkeit müſſeſt ſterben. So „bitten wir dich dann/ durch das roſen„farbe blut JEſu Chriſti: wir bitten dich „durch deine eigene ſeel und ſeligkeit/ be„reue doch deine ſünden/ und bekehre dich „in diſem deinem letzten augenblick zu „GOtt

„GOtt deinem erſchaffer und erlöſer. An „diſem augenblick hangt die ewige ſelig„keit/ oder die ewige verdammnüß. Es „iſt noch hoffnung der gnad übrig/ wo„fern du dich nur von hertzen zu GOtt „kehren wilt. Gedencke an die grauſa„me ewige hölliſche tormenten/ zu welchen „du allbereit kommen wirſt/ wofern du „dich nicht bekehreſt.„ Diß und mehrers ſprachen ihm die patres zu/ der verteuffelte böſswicht aber wolte ſie nicht einmal anhören/ ſonder lieffe unaufhörlich ſchreyend hin und her/ und bate die richter ſie ſolten ihm Gnad erweiſen. Der Oberrichter aber ſprach zum ſcharffrichter: Sihet euern vortheil aus/ und hauet nur zu/ wie ihr treffen möget. Da ſprach diſer zum Erneſt: Knye nider und gib dich gedultig in den tod/ ſonſten werde ich dich auf das ärgſte marteren/ ja gar zu ſtucken zerhauen. Der zauberer wolte nicht folgen/ ſonder ſprunge aus forcht des tods ſo lang hin und her/ daß er ſich ſelbſten und den meiſter müd machte. Endlich aber kame er ihm unter den ſtreich/ und der hencker ſchluge ſo gewaltig zu daß er ihm ein ſtuck von der achſel/ zugleich mit dem Kopff abhauete. Da fiele der verſtockte böſswicht auf einmal zu boden/ und ſtarbe in ſeiner zauberey ohn einige Reu/ oder Zeichen eines Chriſten. Diß ware das unſelige end ſeines verzweiffelten lebens/ und der anfang ſeiner ewigen verdammnuß. Nunmehr erfahret er wie ſchandlich ihn der leydige teuffel betrogen/ und an ſtatt der verſprochenen freuden/ in den brinnenden Pech- und ſchwefel-teich geſtürtzt habe.

Ich mag die zauberer und hexen allhie nicht anreden/ noch ihnen diß erſchreckliche exempel vor augen ſtellen: dieweil diſe verzweiffelte böſswicht eben ſo wenig auf meine ermahnung geben würden/ als der gottloſe Erneſt auf das treuhertzige zuſprechen der beyden guten patrum geben hat. Ich wil vilmehr mit den worten P. Stengelii/ mit welchen er nach beſchreibung diſer hiſtory fürſten und herrn anredet/ ſelbige herrn auch anreden/ und und ſie zu ausreuttung diſes vergifften unkrauts ermahnen. Dann alſo ſpricht P. Stengelius de Divinis Jud. To. 4. c. 61. n. 6.

Die Drey und Achzigſte Hiſtory.

Wie Chriſtoff Wilhelm/ ein dreyzehen jähriger Jüngling/ durch kein anders Mittel/ als durch den freywilligen Tod von der Zauberey können erlediget werden.

DEm vorigen unſeligen Jüngling Erneſto/ füge ich einen andern Jüngling Chriſtoph Willhelm bey; welcher ihm zwar in den Laſtern und dem Leben nachgefolgt: in dem ſterben aber und böſem Tod nicht hat wollen nachfolgen. Den zunam und vatterland diſes Jünglings/ welche beyde ich in ſchrifften finde/ laſſe ich/ der Freundſchafft zu ſchonen/ mit Fleiß auß/ die Geſchicht aber beſchreibe ich ſchier mit ſelbigen worten/ wie ſie von dem

dem jenigen/ ſo von Anfang biß zu End darbey geweſen/ beſchriben worden.

Im jahr Chriſti 1645. kame ein jüngling von dreyzehen Jahren Chriſtoph Wilhelm N. genannt/ nacher Neuburg an der Donau zu ſtudieren/ und wurde daſelbſt in das Seminarium aufgenommen. Er ware ein jüngling von ſchöner geſtalt/ trefflichem verſtand/ freundlichen gebärden/ klugſinnigen reden/ und über ſein alter argwitzig. Ware auch ſo lehrſam/ und ſtudierte ſo fleißig/ daß er jährlich einige prämia darvon truge. Er ſchine über die maſſen fromm zu ſeyn/ weil er gar gern von Göttlichen Dingen reden hörte/ und von ſelbigen ſo eyffrig redete/ daß ſeine mitgeſellen dardurch bewegt wurden. In den wercken der Andacht erzeigte er einen brinnenden eyfer/ im gebett ware er gar fleißig und inbrünſtig/ und empfienge die H. Sacramenten der beicht und communion mit ſcheinbarlicher andacht und Hertzens-Bewegung. Er wuſte auch ſo artlich zu ſchwetzen/ und andern ſo freundlich zu liebkoſen; daß er von allen ſonderlich geliebt und hoch geſchätzt wurde. Der damahlige Präfect P. Carolus Fiſcher genannt/ wie auch ſein Magiſter/ hatten ihr vollkommenes vergnügen an diſem buben/ nach allem anſehen verhoffend einen fürtrefflichen mann aus ihm zu ziehen. Ich/ (ſpricht P. Horſtius) der ich ſein beichtvatter ware/ fiele diſen beyden ſtarck bey: nicht zweifflend/ diß fürtreffliche kind würde einmal ein hochgelehrter und geiſtreicher mann werden. Aber/ ach leyder/ meine Hoffnung hat mich ſchandlich betrogen/ weil ich mit meinem gröſten hertzenleyd weit anderſt hab müſſen erfahren. Was maſſen ich aber hinter den liſt deß argliſtigen bubens kommen ſeye/ wil ich außführlich erklären.

Er pflegte mich zum öfftern in unſerm Collegio zu beſuchen/ und geraden Weg zu meiner kammer zu kommen. So bald er in dieſelbige eintratte/ ſtieſſe ihn ein kleiner ſchrecken an/ und eine röthe ſchoſſe ihm unter das angeſicht. Ich fragte ihn zu mehrmalen/ ſprechend: Mein Chriſtoph Wilhem/ auß was urſachen ſchämeſt du dich zu mir zu gehen; Und warum wirſt du ſo ſchamroth/ wann du mich anblickeſt? Er antwortete: Ich weiß deſſen keine urſach/ als allein/ weil ich mich wegen ehrerbietung ſcheue zu euer Wohlehrwürden zu kommen. Diß ſprache er damal: hernacher aber/ als er mir ſeine müſſethat bekennte/ ſprache er: Ich hab mich allezeit ſehr geförchtet/ euer Wolehrwürden möchte mir am Angeſicht anſehen/ was ich im Hertzen verborgen trage: Deßwegen hat mich allezeit ein ſchrecken überfallen/ ſo offt als ich in ihre kammer eingetretten bin. Damit ich ihm allen argwohn benemmen möchte/ hab ich nichts anders als von geiſtlichen dingen mit ihnen geredet.

Diſem ware auch nicht anders: weil er allezeit anfienge von gewiſſens ſachen zu reden/ mich wegen des geiſtlichen ſtands außzufragen/ und lügenhaffter weiß zu ſagen; wie daß er von Kindheit auf zu ſelbigem luſt getragen/ und zum öfftern von ſeinen Eltern darzu ermahnet ſeye worden. Nachdem er ſich aber alle ordens-ſtänd hab eingebildet/ finde er zu keinem gröſſere luſt/ als zu der löblichen ſocietät JEſu. Diß und dergleichen hörte ich vilmal von dem verſchlagenen jüngling/ gabe ihm aber allezeit zur antwort:

Es ſeye eine gar wichtige ſach / zu welcher eine ſonderliche gnad GOttes erfordert werde: Deßwegen ſolle er fleißiglich den H. Geiſt / und die fürbitt unſers H. vatters Ignatii anruffen. Da nun der Wohlehrwürdige P. Provincial nach Neuburg kame / eylte diſer liſtige bub zu mir / und ſprach: Ich hätte groſſe begird den P. Provincial zu begrüſſen / und ihm meine groſſe Begird zu der societät zu offenbahren. Was rahtten mir euer Wohlerwürden hierzu? Als er diß ſagte / wurde er gantz ſchamroth in ſeinem angeſicht. Ich wunderte mich hierüber nicht wenig / ſprache deßwegen nichts anders zu ihm / als allein: Es gilt mir gleich vil: Du magſt thun was du wilt. Alsdann gienge er zum P. Provincial / offenbahrend ihm ſeine begird zur societät / und bekame von ihm zur Antwort daß er zu ſeiner Zeit wolle daran gedencken: Immittelſt ſolle er fleißig ſtudieren / und den H. Geiſt ernſtlich anruffen. Er gabe ihm auch ein Pargament-Bild / auf welchem die enthauptung der Heil. Martyrin Catharinä abgebildet ware: in deſſen anſchauung der loſe bub ſich nicht wenig erſchreckte.

Ich lieſſe die ſach damal in ſeinem weſen: hernacher aber als ich alle umſtänd beſſer erwogen / fiele mir ein haiſſer gedancken ein / ſprechend: Wie? wann der bub diß alles nur zum ſchein thäte? Wie? wann er villeicht gar zaubern könte? dann ſeine weiß und manier ſeynd gar zu klug und argliſtig. Diſer haiſſe gedanck würckte bey mir ſo viel auß / daß ich von ſelbiger zeit ſchärffere achtung auf ihn gabe / und über ſein thun und laſſen fleißigere nachforſchung thäte. Alsdann vernahme ich umſtändlich von ſeinen mitgeſellen / was für ein ausgelaſſener bub er ſeye / wie unverſchämt er pflegte zu ſchertzen / und was für ſchandliche Wort er öffters heraus ſtoſſe. Als ich ihm diß fürhielte / und einen ſcharffen verweiß darüber gabe; wuſte er ſich ſo meiſterlich deſſen zu entſchuldigen / und die Schuld ſo argliſtig auf andere zu legen / daß man möchte meinen / er wäre ſo unſchuldig als wie ein Engel. Wann auch Pater Präfect jemal dergleichen ihm fürhielte / wuſte er ſeine miſſethaten mit ſolchen ſcheinbarlichen lügen zu bemäntlen / daß auch gemelter pater ihm mehr als ſeinen anklägern glauben muſte.

Einmal geſchahe / daß P. Präfect ihn in einer ſo groben lügen ertappte / welche der boßhaffte bub keines wegs konte läugnen noch entſchuldigen. Deßwegen ſprach er zu ihm: Nun ſihe ich / daß du ein verlogener und unverſchämter bub ſeyeſt / und ohn zweiffel auch im beichtſtuhl deinen beichtvatter zu beliegen pflegeſt. Auf diſen verweiß fienge das böſe kind dermaſſen an zu heulen und zu wainen / als wann er voller hölliſchen furyen wäre: und dem pater deßwegen urſach gabe ihm ſtärcker zuzuſetzen. Deßwegen ſprache er freundlich zu ihm: Ich ſpüre an dir mein Kind / daß es nicht recht mit dir ſtehe: darum bitte ich dich vertreulich / ſage mir ohne ſcheu / ob du nicht einige gemeinſchafft mit dem böſen feind habeſt. Der gottloſe bub fienge hierüber an ſo ungeheurlich zu ſchreyen / und ſeine boßheit ſo halßſtarriglich zu verlaugnen / daß der pater ihn nicht weiter fragen / ſonder nur ermahnen thäte / er ſolte eine gründliche Generalbeicht thun / und ſeinem Beichtvatter gar nichts laugnen noch verſchweigen.

Deſſen

Deſſen alles berichtete mich P. Präfect/ und gabe mir groſſe Urſach zu argwohnen/ ob nicht etwas üblers in dem Hertzen diſes knabens verborgen läge. Deßwegen lieſſe ich ſelbigen zu mir beruffen/ uud als er nach ſeiner Ankunfft vernahme/ daß ich mit ihm reden wolte/ erhebte er ein ſo gar entſetzliches Geſchrey/ daß ichs in meiner ſtube hören/ und mich von hertzen darüber entſetzen muſte. In diſem ſchrecken fiele ich in meinem bett-kämmerlein nieder/ und ruffte die Mutter GOttes mit höchſtem ernſt an/ ſie wolte mir diſe ſeel ſchencken: Und nahme mir auch für/ zugleich mit dem Knaben eine wallfahrth nach Bettenbrun zu verrichten/ und ihn allda unter der H. meß ihr und ihrem ſohn aufzuopffern.

Unterdeſſen kame der jüngling in meine kammer/ fienge allda ein neues heulen an/ und umfienge mich mit beyden armen/ und ſtellte ſich ſo gar erbärmlich/ daß ich klärlich erkennen konte/ es müſte nicht recht mit ihm ſeyn. Dahero redete ich ihn freundlich an/ ſprechend: Mein liebes kind/ ich ſihe/ daß dein hertz hart beſchwert iſt/ darum offenbahre mir dein ſchwäres anligen/ und ſeye verſichert/ daß ich dich mit GOttes hülff tröſten werde. Er aber ſprach: Ich weiß nicht was mir mangelt: Als allein daß ich mich geförcht habe/ euer ehrwürde würde mich außſchänden/ weil ſie mich haben ruffen laſſen. Alsdann ergriffe ich ſeine hand/ legte unſers H. vatter Ignatii heiligthum darin/ truckte ſie mit meiner hand zu/ und ſprache: Sage mir mein Kind/ haſt du nicht jemal eine gemeinſchafft mit dem teuffel gehabt? Er aber ſprach: Mein pater/ wie mag er mich ein ſolches fragen/ oder eine ſo erſchreckliche ſach ſich von mir einbilden? Ich ſagte: Haſt du dan auch niemal im ſinn gehabt ein ſolches zu thun? Er laugnete und weigerte ſich ſo lang/ biß er endlich auf mein ernſtliches anhalten ſagte: Ich hab zwar einmal im ſin gehabt/ mich dem teuffel zu verſchreiben/ habs dannoch nicht gethan. Ich fragte weiter/ ob er dann nicht jemal dergleichen etwas geſchriben hätte? Nach langem weigern ſprach er: Ich hab einmal einen brieff an den teuffel geſchriben/ meinen namen aber nicht darunter geſetzt. Was haſt du dann an ihn geſchriben? Fragte ich: Er antwortete: Mit meinem blut hab ich geſchriben/ daß ich in ſeinem Gewalt ſeyn wolte: hab dannoch meinen namen nicht unterſchrieben/ noch ihm den brieff zugeſändt/ ſonder ihn in meinem ſchubläd-lein ligen laſſen/ deß Morgens aber nicht mehr gefunden. Warüber ich mich erfreute/ daß der brieff verlohren ware. Haſtu aber niemal den Teuffel geſehen? Fragte ich ferners. Er ſagte: Ich wundere mich ſehr/ daß euer Ehrwürden mich ein ſolches fragen mag; da er doch weiß/ daß kein Menſch ohne lebens-gefahr den teuffel anſehen möge. Er hielte ſich auch bey ſeinem läugnen ſo beſtändig/ daß ich ihm nichts angewinnen konte/ ſonder zu ihm ſprache: Wiſſe daß ich dich der Mutter GOttes aufgeopffert/ und nach Bettenbrun verſprochen habe: deßwegen komme morgen um halber ſiben zu unſerm Collegio/ ſo wollen wir mit einander hinauß gehen/ und allda unter der H. meß ihre hülff zu deinem heyl anruffen.

Deß andern morgens kame er zwar/ ſahe aber ſo verwirrt und verdroſſen auß/ daß ich mich nit wenig darüber verwun-

derte. Vilmehr aber wurde er zu Bettenbrun unter meiner Meß verſtöhrt: und in der ruckkehr redete er wider allen ſeinen gebrauch kaum ein wort mit mir. Als er aber nach der rückkunfft mit dem P. Präfect redete/ ſtarrete er unterdeſſen auf die ſeiten/ und fienge an laut zu lachen. Der pater verwunderte ſich deſſen/ und wolte die urſach wiſſen: er aber ſprache: Ich hab die thür angeſehen/ und unterdeſſen an etwas närriſches gedacht. Als nun der pater mir diß erzehlte/ vermehrte ich meinen argwohn/ lieſſe den buben zu mir beruffen/ und ſprache:

Mein Chriſtoph Wilhelm/ weil ich dich der Mutter GOttes aufgeopffert hab/ haſt du dann nunmehr im ſinn dich zu beſſern? Ja freylich/mein pater/ ſagte er. Ich ſprach: So ſage mir dann was du zuvor geſehen habeſt/ als du auf die ſeiten ſehend gelacht haſt? Dann ich mir veſtiglich einbilde/ du habeſt den teuffel angeſehen/ und er habe dir einen ſpaß daher gemacht. Uber diß entſetzte ſich der bub dermaſſen/ daß er gantz feur-roth im angeſicht wurde: laugnete aber darneben ſo halßſtarriglich/ daß er ſich verſchwure/ er hätte nichts geſehen. Als ich ihm nun ſtärcker zuſetzte/ und ihn durch die wunden JEſu Chriſti bate/ er ſolte mir die warheit bekennen/ da hebte er ſeine augen gegen Himmel/ und fienge an ſo bitterlich zu wainen/ daß ihm häuffige zähren aus den augen floſſen. Ich ergriffe ihn bey der Hand/ führte ihn in mein bett-kämmerlein/ fiele mit ihm nider/ und ſagte/ er ſolte mir folgendes gebett nachſprechen:

O HERR JEſu Chriſte/ der du mich verlohrnen Sohn in deine Gnad aufzunemmen bereit biſt: Ich bitte durch den theuren werth deines roſenfarben bluts/ mit welchem du mich am Stammen des H. Creutzes erlöſet haſt/ erleuchte die finſternuß meines verſtockten Hertzens/ damit ich auß der ſchwären dienſtbarkeit des ſatans errettet/ zu der klarheit deiner erkandnuß gelange. Verleyhe mir durch die furbitt deiner barmhertzigſten Mutter Mariä/ daß ich auf den rechten weg wieder kehre/ und zu deiner Gnaden aufgenommen werde. Amen.

Diß ſprachen wir miteinander mit wainenden augen/ und nach einigem gebett ſetzten wir uns beyſammen: ich legte ihm etwas heiligthum des H. Ignatii in die händ/ truckte ihm dieſelbige zu/ und ſprach: Nun wolan/ mein ſohn/ ich hab lang auf deine bekehrung gewartet/ ey ſo bekenne mir dann nun die warheit/ und ſage mir/ als deinem treuhertzigen vatter/ und höchſten Liebhaber deines Heyls: Haſt du dich nicht dem teuffel übergeben? Ich bitte dich durch das jüngſte gericht/ tröſte doch meine ſeel/ und bekenne mir die gründliche warheit. Das böſe kind ſuchte allerhand ausfluchten: Ich aber bate ihn je länger je hertzlicher/ verſprache ihm unfehlbarlich zu helffen/ und brachte ihn ſo weit/ daß er mir endlich den gantzen ſtand ſeiner armen ſeelen bekennte/ ſprechend:

Ach mein lieber pater Rector/ was ſol ich ſagen/ was ſol ich klagen. Meiner miſſethaten ſeynd ſo vile/ daß es ein greul iſt darvon zu reden und anzuhören. Ach ich unglückſeliges kind/ wie ſchandlich bin ich verführt/ und wie erbärmlich bin ich betrogen worden. Vor dreyen jahren hab ich mich mit meinem blut dem leydigen teuffel verſchriben/

daß

daß ich mit Leib und Seel ſein eygen ſeyn wolle/ wofern er mich achtzehen jahr lang in allen Wollüſten wolte leben laſſen. Damal hab ich GOtt und allen heiligen abgeſchworen/ und diſe abſchwörung täglich zum öfftern erneuert. Ja was noch ärger iſt/ ich pflege täglich GOtt zu verfluchen/und die erſchrecklichſte Läſterungen wider ihn außzuſtoſſen: und zwar diß ſo offt/ als es mir in den ſinn kommt/ und wie offt mirs der leydige ſatan befilcht. Was ich nur weiß daß zu GOttes ſchand und ſpott einiger maſſen gereichen kan/ das verrichte ich mit allem fleiß: und erlerne auch von dem teuffel/ auf was weiß ich GOtt am meiſten erzürnen und außſchänden könne. Mein morgens-gebett ſeynd gantz unerhörte und allergrauſamſte läſterungen/ mit welchen ich GOTT und alle heiligen verfluche/ und ihnen ins angeſicht ſage/ daß ich den gantzen tag ihnen zum lautern trutz alles böß thun wolle. Ich werde auch täglich von dem unreinen geiſt zu Verrichtung der allerabſcheulichſten Unkeuſchheiten angetriben: und wann ich jeweilen aus natürlichem greul diß nicht thun wil/ werde ich mit gewalt darzu gezwungen. Wiewol ich nur fünffzehen Jahr alt bin/ dannoch iſt keine unzucht zu erdencken/welche ich nicht begangen habe: und zwar eine jede ſo vilmal/ daß ſie nicht alle zu zehlen ſeynd. Das hochwürdigſte ſacrament des altars hab ich auf ſo vilfältige weiß geläſtert und verunehret/ daß auch der argliſtigſte menſch keine ärgere manieren erdencken: und ich ſelbſten ſie auch nimer hätte können erſinnen/ wann michs der ſatan nicht gelehrt hätte. ꝛc.

Mein GOtt/ wer erſchreckt nicht von gantzem Hertzen hierüber/ und wer ergrimmt nicht mit einem H. eyffer wider die Boßheit des Satans/ und aller ſeiner dienern.

Ich erſtarrete von gantzem Hertzen/ ſchreibt der Pater/ die haar ſtunden mir gegen berg/ und wuſte für übermäßigem ſchrecken nicht was ich ſagen oder gedencken ſolte. Ich ſahe den jüngling mit betrübten Augen an/ für groſſem Leyd konte ich kaum ein wort außſprechen/ und krenckte mich von hertzen/ daß der leydige teuffel diſen ſo fürtrefflichen jüngling ſo ſchandlicher weiß betrogen/ und in ſeinen gewalt gebracht hatte. In diſen gedancken ſaſſe ich eine weil gantz erſtarrt/ und betrübte mich hierüber ſo gewaltiglich/ daß mir die heiſſe zähren mit allem gewalt in die augen ſchoſſen. Demnach mein hertz durch diſe zähren wider lufft bekommen/ da ward mir auch meine zung wiederum gelößt/ und ich ſprach mit kläglicher ſtimm:

Ach mein Chriſtoph Wilhelm: ach du armes unſeliges kind! Iſt es dan möglich geweſen/ daß dich der leydige ſatan ſo ſchandlich verführt hat. Iſt es dann möglich geweſen/ daß er dich zu ſeinem leibeigenen gemacht hat? O wehe dir böſen knaben: Wie haſt du es mögen über dein hertz bringen/ daß du deinem gütigſten GOtt meineydiger weiß abgeſchworen/ und dem verfluchten teuffel dein leib und ſeel mit deinem eigenen blut verſchriben haſt. Wie haſt du doch einen ſo teuffliſchen haß wider denjenigen GOTT können tragen/ welcher dir alles guts gethan/ und dich am ſtammen des H. creutzes mit ſeinem roſenfarben blut erlößt hat. O wehe deiner armen Seelen/ mein armer Chriſtoph: O wehe der grauſamen Quaal/

ſo in dem feurigen Teich der Höllen auf dich wartet.

Unterdeſſen daß ich diß und mehrers redete/ wainte der bub ſo bitterlich/ daß es ſchine/ er wolte ſein hirn zugleich mit den zähren zu ſeinen augen herauß wainen. Er machte auch unterdeſſen ſo klägliche gebärden/ ſeufftzete ſo ſchmertzlich gegen Himmel/ und ſchluge ſeine armen ſo leydmüthig creutzweiß über einander/ daß er mich zum hertzlichen mitleyden bewegte/ und mit ihm von neuem zu wainen nöthigte. Demnach wir uns gnugſam zerwaint hatten/ ſprache er mit untermengten ſeufftzern:

Ach/ ach/ mein pater/ was ſol ich ſagen. Ach ach/ mit was für worten ſol ich mein elend gnugſam beklagen. Ich ſchäme mich meine augen zu euch aufzuheben/ und mit meinem ſündigen mund mit euer Ehrwürden zu reden. O wie hat mich der leydige teuffel ſo ſchändlich betrogen: und in den tieffeſten abgrund aller laſter geſtürtzt. O was für einen ſchwären laſt hat er meiner Seelen aufgeladen: Und wie hat er mir mein hertz an ſtatt der verſprochenen freuden ſo ſchmertzlich betrübt. Da ſprach P. Rector: Ach mein armer Chriſtoph/ wie biſt du doch zu ſolchem leyd kommen/ und wie haſt du es um GOtt verſchuld/ daß er dich ſo tieff hat fallen laſſen? Er antwortete: Ja freylich hab ichs um GOtt verſchuldet/ und ihm genugſam urſach geben/ mich zeitlich und ewiglich von ſich zu verſtoſſen. Alsdann fienge er an ſein ſündhafftes leben zu erzehlen/ und die urſach ſeines falls deutlich zu erklären/ ſprechend:

„Wiewol ich von meinen eltern von „zarter jugend zu aller andacht und ehrbarkeit erzogen und ermahnt bin worden; dannoch weiß ich mich nicht zu erinnern/ daß ich all mein lebtag GOtt auch „nur einmal von hertzen geliebt oder geförcht habe. Von kindheit auf hab ich „mich zu loſen buben und unnützen kindern geſchlagen/ und von ihnen allerhand muthwillen gelernet und getrieben. „Nachgehends geſchahe es/ daß meine „Eltern einen Studenten von ungefehr „achtzehen jahren in die koſt aufnahmen/ „und weil er von fürnemen und gottſeligen eltern gebohren ware/ ſich alles gutens an ihm verſahen. Diſer loſe geſell aber ware aller Boßheit voll/ und „hatte ſich nicht allein dem teuffel mit ſeinem blut verſchriben/ ſonder ihm auch „ernſtlich verſprochen/ ſo vile er könte zu „verführen. Diſer machte ſich von anfang gantz geheim mit mir/ und demnach er mir mit ſeiner freundlichkeit das „hertz abgenommen/ fienge er allgemach „an mich zu allem böſen anzuführen. „Den anfang machte er von unzüchtigen „worten und leichtfertigen exemplen/ und „erklärte mir/ was für eine unſägliche „freud es ſeye unzucht zu treiben. Mit „ſolchem geſpräch brachten wir alle unſere ſpieltäg zu/ und er lehrte mich ſolche „abſcheuliche ding/ dergleichen ich mir „nimmer hätte können einbilden. Von „den unkeuſchen worten führte er mich „zu unkeuſchen wercken: und tribe mit „mir ſolche ſchandliche unthaten/ welche „er nicht hätte können erſinnen/ wan ers „nicht von dem teuffel gelernet hätte.. Nachgehends zohe er auch andere buben zu ſich/ lockte ſie in unſer hauß/ und führte uns ſamtlich in abgelegene zimmer/ und

örter

örter. Allda fienge er allerhand ſpiel an/ fürnemlich aber eins/ welches er deß teufels ſpiel nennte. Alsdann muſten wir deß teuffels namen anruffen/ demſelben reverentz erzeigen/ und gewiſſe wort ihm zu ehren außſprechen. Demnach wir diß verfluchte ſpiel etlichmal geſpielt hatten/ kame der leydige ſatan einmal in ſichbarlicher geſtalt zu uns/ und erſchreckte uns alleſamt von gantzem hertzen. Er aber ſprach: Nicht förchtet euch für mir/ dann ich nicht komme euch etwas leyds zu thun/ ſonder mit euch zu ſpielen. Der böſe ſtudent ſprach uns auch zu/ wir ſolten uns nicht förchten/ ſonder vilmehr erfreuen; weil uns der ſatan vile künſten lehren/ und manche freud und ſpaß machen würde. Die andere buben giengen aus ſchrecken hinweg: ich aber mit dem Studenten verblibe bey dem ſatan/ welcher zu mir ſprache: Chriſtoph Wilhelm/ wann du mir dienen wilt/ ſo wil ich dich allerhand neue und wunderliche ſachen lehren/ und dir alle luſt und freuden/ ſo du verlangen wirſt/ machen. Ich antwortete: Ich hab vilmal gehört/ daß die jenige/ ſo dir dienen/ verdammt werden/ und ewiglich in der höllen brennen müſſen: deßwegen hab ich kein luſt dir zu dienen. Der ſatan ſprache: Du einfaltiges kind/ wer hat dich deſſen weiß gemacht? Gelt/ die münch und pfaffen haben dirs geſagt. Diß ſeynd aber lauter Lügner und Betrieger. Dann alle meine diener haben bey ihrem gantzen leben lauter ehren/ wollüſten und reichthumen; nach ihrem leben aber werden ſie in meinem reich ewige freuden und wollüſten haben. Die wuſte mir der verlogene ſatan ſo vil zu ſchwätzen und zu verſprechen: und der zauberiſche ſtudent wuſte mir ſo ſtarck zuzuſprechen/ daß ich endlich meinen willen drein gabe/ und dem ſatan zu dienen verſprache. Er ſprache: Wann dir diß ernſt iſt/ ſo gib mir diß ſchrifftlich/ und verſchreibe dich mir mit deinem eigenen blut. So bald ich diß einwilligte machte der ſatan/ daß mir die naß blutete/ und ich empfienge das blut in meine lincke hand/ und verſchribe ihm mein leib und ſeel; wofern er mich achtzehen jahr lang in lauter wollüſten leben lieſſe/ und in allen künſten unterrichtete. Alsdann muſte ich GOtt und allen heiligen abſagen/ und dem Teuffel verſprechen in allem zu willfahren/ wie auch andere buben zu ihm zu führen. Uber diſe verſchreibung fande ich zwar nachgehends einen ſcrupel/ der gottloſe ſtudent aber redete mir diſen ſcrupel bald auß/ ſagend/ ich ſolte mich vilmehr erfreuen/ weil ich nun von dem ſchwören laſt der gebotten Gottes befeyet ſeye/ die beſte gelegenheit habe wunderbarliche künſten zu lernen/ und mein junges leben in lauter wollüſten zu verrichten. Alsdann fienge ich an/ meine ſeligkeit in den wind zu ſchlagen/ mich auf alle boßheit zu begeben/ und alle buben/ ſo ich konte zu verführen. Ich führte auch diſe zu allen ſchandthaten an/ daß es ein greul iſt darvon zu reden. O ihr Vätter und Mütter mercket auf/ und nemmt wol in acht was diſer böſe bub ſaget. Ach behertziget wol bey euch/ wie er durch die böſe geſellſchafft verführt/ und im grund ſeye verdorben worden. Durch diß böſe exempel werdet witzig/ und lernet hieraus/ wie ihr auf euere kinder acht haben ſollet. O wie vile unſchuldige kinder werden durch böſe Geſellſchafft verführt/

führt/ und aus Kindern GOttes Kinder deß ſatans gemacht. Diß groſſe übel wäre unfehlbarlich verhindert worden/ wann die eltern ihre kinder von böſer geſellſchafft abgehalten/ und auf all deren thun und laſſen beſſere obſicht gehabt hätten. Laſſet euch/ O ihr eltern/ den Chriſtoph Wilhelm offtmal in den ſinn kommen/ und deſſen äuſſerſtes Elend euere augen eröffnen. Nun kehren wir wieder zu der hiſtory.

Dem gemeldten langen erzehlen hatte P. Rector mit groſſem hertzenleyd zugehört/ und als der böſe Knab ausgeredet hatte/ ſprache er: Mein lieber Chriſtoph Wilhelm/ iſt es dann möglich geweſen/ daß du ſo vile erſchreckliche miſſethaten begangen/ und auß lauterem trutz wider deinen liebſten GOtt geſündiget habeſt. Er aber fienge an zu heulen und zu wainen/ und mit kläglicher ſtimm zu ſprechen: Ach ja/ ach ja/ mein lieber Pater/ es iſt möglich geweſen/ und nur gar zu wahr: Euer Wolehrwürden kan nicht glauben/ wie vile ſchandthaten ich begangen; dann ich kaum den halben theil derſelben erzehlt habe. Ich ſprache: So fahre dann fort/ und erzehle mir deine übrige ſünden. Da ſahe er mich traurig an/ und als er wolte fortfahren/ erſtumte er in einem augenblick. Ich verwunderte mich hierüber/ und ſprach was bedeutet diß/ daß du ſo gar erſtummeſt? Er antwortete: Ich darff nicht weiter fortfahren/ weil mir der böſe feind trohet. Sihet ihn dann der Pater nicht allda bey der thür ſtehen? Da überfiele mich ein grauſen/ wegen der gegenwart deß ſatans: wiewol ich ihn nicht ſahe/ noch etwas von ihm mercken konte. Deßwegen ſprach ich zu ihm: Nicht ſchrecke dich für ihm/ und achte auch ſein trohen nichts: dan er darff und kan dir nicht ſchaden/ ſo lang du bey mir biſt. Alsdan gabe ich ihm wiederum die heiligthum St. Ignatii in ſeine hand/ und ſprache: Gehe mit mir an den ort/ wo er ſtehet/ ich wil ihn ſchon mit weyhwaſſer vertreiben. In unſerm hingehen verſchwande er augenblicklich: ich aber ſpyhe an den ort/ wo er geſtanden ware/ dem teuffel zum ſpott: und beſprengte mich und den Jüngling mit weyhwaſſer.

Hie wuſte ich nicht/ was maſſen ich dem lieben GOtt gnugſam dancken ſolte/ vermainend/ ich hätte den feind nunmehr überwunden/ und den armen Jüngling aus ſeinem rachen errettet. Und auf daß diß vollkommen verrichtet würde/ ſprache ich: Ich rathe dir/ mein lieber Chriſtoph/ daß gleich wie du dich dem teuffel mit deinem blut verſchriben haſt/ alſo wolleſt du dich mit einer gleichen handſchrifft zum trutz des ſatans/ deinem Erlöſer Chriſto JEſu verſchreiben/ und zu einem leibeigenen diener übergeben. Er ware deſſen wol zu frieden/ ſtieſſe ſeinen finger in die naſen/ machte ſelbigen blutrüſtig/ empfienge das blut in ſeine hand/ und ſchribe folgende wort:

Ich Chriſtoph Wilhelm glaube und bekenne veſtiglich/ daß mein erſchaffer der Allmächtige GOTT in dem Himmel wohne/ und mir auß ſonderlicher Gutthat mein Leib und Seel gegeben habe. Ich glaube auch veſtiglich/ daß ich durch das bittere Leyden und Sterben Chriſti JEſu meines GOttes erlöſt/ und durch ſein roſenfarbes vergoſſenes Blut ſeye erkaufft worden. Darum bitte

ich

ich dich / O barmhertziger GOtt / du wolleſt mich verlohrnen Sohn aus dem Gewalt des grauſamen Feinds erretten / und zu deinem unwürdigen Kind wieder aufnehmen. Mit gantzem Ernſt widerſage ich dem verfluchten Satan: und widerruffe alles / was ich in der übergebenen Handſchrifft ihm verſprochen habe. Diß thue ich in Gegenwart deiner und meiner allerheiligſten Mutter Mariä / meines H. Schutz-Engels / und aller meiner heiligen Patronen. Mit diſer Handſchrifft meines Bluts verſchreibe ich dir mein Leib und Seel / und ſage ab allem Dienſt der falſchen Göttern / allen aberglaubigen / zaubriſchen und teufliſchen Künſten; mit welchen ich armſeliglich betrogen und verblendt bin worden. Ich glaube auch feſtiglich / was die alte H. Catholiſche Kirch uns zu glauben fürhaltet: und in deren Glauben begehre ich zu leben und zu ſterben. Amen.

Dieſe Widerruffung hat er aus eigenem Sinn geſchrieben / und laſe ſie mit groſſem Eyffer und vilen Zähren aus dem Brieff mit heller Stim. Sprache auch mit ausgeſpannten Armen drey Vatter unſer und Ave Maria / küſte dreymal die Erden / und beſchloſſe ſeine Andacht mit folgenden Worten: Der Nam des HErrn ſeye gebenedeyet / von nun an biß in Ewigkeit. Von Aufgang der Sonnen biß zum Nidergang werde der Nam des HErrn gelobt. Dich O HErr will ich loben und ehren / ſo lang als ein Tröpfflein Bluts in mir wird währen. Amen!

Nach dieſer Widerruffung befande Chriſtoph ſein Hertz dermaſſen erleichtert zu ſeyn / als wan ihm der ſchwäreſte Mühlenſtein darvon wäre abgeweltzet worden. Deßwegen erhebte er ſeine Händ gegen Himel / wendete ſich zu Chriſto JEſu ſeinem Erlöſer / und ſprach mit liebreichem Angeſicht: O du gütigſter JEſu / wie warhafft haſt du geredet als du ſprecheſt: Mein Joch iſt ſüß / und meine Bürd iſt leicht. Dan gewißlich iſt kein leichtere Bürd / als welche du den Deinigen aufladeſt: und kein ſüſſerer Laſt / als der Laſt deiner H. Gebotten. Hingegen aber iſt der Laſt und das Joch des Teufels dermaſſen bitter und ſchwär / daß es kein Menſch glaubt / er habe es dan erfahren. Der verlogene Satan verſpricht zwar den ſeinigen groſſe Freuden und Süßigkeiten; diſe aber ſeynd tauſendmal bitterer als Schlangen-gifft und Nattern-gall. Dan obſchon ſelbige dem Leib eine augenblickliche Wolluſt verurſachen / dannoch überfüllen ſie die Seel mit ſolcher Angſt und Schärmüthigkeit / daß ſie ſich ſelbſten möchte umbringen / wan es ihr möglich wäre.

Der arme Chriſtoph hatte zwar groſſe Hertzens-Freud wegen ſeines Widerruffens empfunden / und ware auch getröſt / und mit einem ernſtlichen Fürſatz von dem P. Rector geſchiden: aber / ach leyder / ſeine Freud währete nicht lang / und ſein Fürſatz ware nicht ſtarck genug. Dan kaum ware er aus dem Collegio getretten / und gienge zwiſchen Tag und Nacht gegen Hauß / ſihe da begegnete ihm der Teuffel in erſchrecklicher Geſtalt / und ſprache gantz erzürnt zu ihm: Du meineydiger Bub / was haſt du gethan? ſihe ich will dir den Halß umdräen / wofern du nicht alsbald GOtt abſageſt. Der elende Knab ware ſo gar erſchrocken / daß er an

allen Gliedern erzitterte. So bald er sich aber ein weniz erholt hatte / schöpffte er wieder einen Muth/ und sprach mit grosser Standhafftigkeit: Du leidiger Satan troheſt mir zwar den Tod; du hast aber keinen Gewalt über mich/ weil ich meinem GOtt wieder zugefallen bin / und durch seinen mächtigen Schutz bewahrt werde. Der Satan sprach: Du thorrechtes Kind / meyneſt du daß dich GOtt wieder aufnehme/ so lang als ich deine eigene Handschrifft habe. Diß bilde dir nimmer ein/ und lasse dichs auch von keinem Menschen weiß machen. Dan einmahl iſt es wahr was das gemeine Sprichwort saget: GOtt einmal abgeschworen/ iſt ewig verlohren. Du biſt einmal mein / und wirſt auch mein bleiben; und wan deine achtzehen Jahr aus seynd/ so werde ich dir den Hals umdrähen/ und mit mir in die Höll hinab führen. So iſt es ja beſſer / daß du deine übrige Zeit mit mir in Freuden lebeſt/ als daß du ohn Unterlaß von mir verfolgt werdeſt; und weder hie noch in jener Welt einige Freud zu erleben habeſt.

Der lügenhaffte Teuffel schwätzte dem armseligen Jüngling allhie so vil/ und verwirrte ihm seinen Verstand dermassen / daß er seines gemachten Fürsatz vergasse / seinen gethanen Widerruff umstiesse/ an seinem GOtt und Erlöser abermal meineydig wurde / und sich dem Teuffel von neuem übergabe. O wie schwär iſt das Joch des Satans/ und wie übel kan sich der jenige daraus erretten / welcher sich einmal freywillig darein ergeben hat. Die folgende Nacht brachte der unselige Knab wieder in lauter Sünden zu: welche ihm zwar eine geringe leibliche Luſt verursachten: sein Hertz aber von neuem dermassen beschwärten / daß er vermeynte/ er müsse sich selbſten Leid anthun. Hie wuſte er seinem Elend keinen beſſern Rath/ als daß er sich zu seinem Pater Rector begabe / und diſem sein grosses Hertzenleid klagte. Er kame gantz traurig vor ihm/ und stunde so verwirrt vor deſſen Angeſicht / daß der Pater sich über die massen verwunderte und sprache:

Wie stehts mein Christoph / wie kommſt du mir so wunderlich für? Er aber ware dermassen betrübt/ daß er kein Wort antworten möchte. Da nahme der Pater deſſen Handschrifft in die Hand/ zeigte ihm dieſelbe und sprach: was haſt du für Ursach dich zu betrüben/ biſt du ja ein Kind GOttes / und vermög diſer Handschrifft von dem Joch des Satans erlöſet. Sobald der Bub die Handschrifft sahe/ hebte er seine Augen gegen Himmel/ schluge seine Händ Creutz-weiß über die Bruſt/ und fienge an so laut zu schreyen/ und so häuffig zu weinen / daß ich mich hertzlich mit ihm betrüben muſt. Ich ergriffe ihn mit der Hand / führte ihn in mein Bett-kämmerlein / und sprache zu ihm: Nimm deine Handschrifft / und leſe ſie allhie mit Andacht ab: und erneuere den jenigen Bund mit deinem GOTT/ welchen du geſtern mit ihm aufgericht haſt. Er aber sprach: Ach mein Pater / wie kan ich diß thun / dan ich geſtern Abend demſelbigen widerruffen/ und mich dem Teuffel hoch verſchworen habe / wofern ich noch einmal von ihm würde abfallen. Uber diß Wort erſchracke ich noch mehr und sprache: Ach daß GOtt erbarm / mein armes Kind/ wie iſt dan diß geſchehen? Er sagte: So bald ich geſtern aus dem Collegio getretten/ und in der Dunckele

heim-

heimgienge/begegnete mir der Satan in wilder Geſtalt/ wollend mich tödten/ woſern ich nicht alsbald GOtt abſchwörte. Obwohl ich ihm möglichen Widerſtand thäte/ dannoch überredete er mich endlich/daß ich ihm wieder zuſagte. Ich ſprache: Gereuet es dich aber, daß du diß gethan haſt? Er antwortete: Es gereuet mich dermaſſen/ daß ich von Grund meines Hertzens darüber betrübt bin. Wan dem alſo/ ſprach ich: ſo widerſage dem Teuffel abermal / und leſe deine eigene Handſchrifft mit allem ernſt ab. Diß thäte er mit vilen Seufftzern und Zähren / und ſprache mit ausgeſpannten Armen ein Vatter unſer / Ave Maria und einen Glauben. Alsdan tröſtete ich ihn beſter maſſen/ſtärckte ihn wider den Satan/und ſprache ihm ernſtlich zu/ er ſolte ſich nicht förchten / wann er ihm ſchon alles Ubel trohete; dan er habe keinen Gewalt über ihn. Auf diſe Weiß wol getröſt und geſtärckt lieſſe ich ihn von mir.

Wer wolte nun nicht meynen / der Jüngling würde in ſeinem Fürſatz beſtändig bleiben / und die Anfechtungen des Satans in den Wind ſchlagen. Aber ach leider / wie iſt unſere Menſchliche Schwachheit ſo groß/ und die teufliſche Anfechtung ſo mächtig. Dan der armſelige Chriſtoph ware kaum nacher Hauß kommen / ſihe da ware der Höll-Hund alsbald gegenwärtig / er fiele ihn mit vollem Grimmen an / und ſtellete ſich nicht anderſt / als wan er den elenden Jüngling wolte erwürgen. Wordurch er ihm ſolchen Schrecken einjagte, daß er ſein Leben zu erhalten verſprache / ihm wieder zuzuſagen. Welches er auch ohne Verzug meineydiger Weiß thäte/und ſeinen GOtt und Erſchaffer abermal verlaugnete. Nachdem der Satan verſchwunden ware/empfunde er ſolche Reu darüber / daß er meynte / er müſte für Leid verſincken. Eilte deßwegen gantz betrübt zu ſeinem Pater/ und weinte vor ihm ſo bitterlich / daß er kein Wort ausſprechen möchte. Dieſer betrübte ſich mit ihm und ſprach: Was iſt dir wiederfahren / mein armes Kind? Biſt du villeicht wieder in deine vorige Sünd gefallen? Er ſeufftzete von gantzem Hertzen und ſprach:

Ach daß GOtt erbarm: was ſoll ich vermaledeyter Menſch doch anfangen; O mein P. Rector/ ich ſihe nicht/was maſſen ich vom Teuffel erlediget/ und zu der Seligkeit werde gelangen können / es ſeye dann daß ich ſterbe. Wan ich nur aus dem ſchwären Joch des Satans könte befreyet/ und der ewigen Seligkeit theilhafftig werden / ſo wolte ich bereit ſeyn alle Tormenten auszuſtehen: ja mich auch nicht ſcheuen öffentlich verbrennt zu werden.

Der Pater entſetzte ſich dermaſſen über diß Wort / daß er nicht gleich wuſte / was er antworten ſolte. Nach einiger Weil aber ſprache er zu ihm: Diß laſſet ſich leichtlich ſagen/aber gar ſchwärlich im Werck erfüllen. Dann es über die Menſchliche Kräfften iſt / daß einer von ehrlichen Eltern gebohren/ und von andern für fromm gehalten / in der beſten Blühe ſeiner Jugend den allerſchmertzlichſten und ſchmählichſten Tod freywillig ſolte ausſtehen. Er antwortete: Diß iſt zwar wahr/ mein lieber P. Rector / und ihre Ehrwürde reden wie ſie es erkennen; wan ſie aber den gemeldten Laſt ſolten empfinden/

welchen ich trage / ſo würden ſie mit mir ſagen: Es ſeye leichter den allerbitterſten Tod zu leiden / als in ſolcher unerträglichen Schwermüthigkeit des Hertzens auch nur einen Tag zu leben. Ach wie bitter / ach wie ſchwär iſt es / wan einer gezwungen wird gottloß zu ſeyn / und wider das ſtarcke Widerſprechen ſeines eigenen Gewiſſens muß Böß thun. O wie wird einem die geringe Süßigkeit der Sünden ſo gewaltig verbittert. O was für ein Torment leidet die Seel / wan der giftige Wurm des Gewiſſens ſie nager.

Diß alles redete der elende Menſch mit ſolchem hertzlichen Ernſt und Eiffer / daß ſich der Pater darüber entſetzte / und ſich nicht einbilden konte / wie es möglich ſeyn möchte / daß der Jüngling eine ſolche ernſtliche Reſolution haben ſolte. Er aber ſprache ferners: Es wölle euer Ehrwürden an meiner Standhafftigkeit nicht zweifflen / noch vermeynen / daß ich nicht thun könne was andere gethan haben. Ich hab in meinem Vatterland einen edlen Jüngling gekennt / welcher in ſolches Elend / darin ich ſtecke / gerathen ware. Dieſer wurde ſeines ſündhafften Lebens dermaſſen verdroſſen / daß / weil er anders nicht darvon konte erlediget werden / er ſich freywilliglich bey dem Rath angeben / ſich das Haupt laſſen abſchlagen / und ſein Leben gottſeliglich geendiget hat. Diß gedencke ich auch zu thun / und getraue es mit der Hülff GOttes auszuſtehen. Dann ich erkenne nur gar wol meinen armſeligen Stand; und befinde auch bey mir / daß weder ich noch andere meines gleichen von der gottloſeſten Gewohnheit zu ſündigen / zu einem beſſern Leben können gebracht werden / es ſeye dan durch den freywilligen Tod.

P. Rector verwunderte ſich je länger je mehr: und weil er den Jüngling lieb hatte / und nicht gern ſahe / daß er ſo erbärmlich ſterben ſolte / deßwegen ſprache er zu ihm: Mein lieber Chriſtoph / eh du diß äuſſerſte Mittel erwähleſt / ſo probiere noch ferner die geiſtliche Mitteln. Widerſpreche dem Teuffel abermal: beichte und communiciere mit aller Andacht / höre täglich ein par H. Meſſen / geſelle dich zu gottſeligen Jünglingen / mache Gemeinſchafft mit geiſtlichen Männern / ruffe fleißig JEſum und Mariam an: und wann du dannoch in deine vorige Sünd falleſt / ſo beichte ſie wieder mit möglichſter Reu / und folge fleißig dem Rath deines Beicht-Vatters. Diß alles verſprache er zu thun / und thäte es mit ſolchem Fleiß / daß ſich alle ſeine Mit-Schüler über ihn verwunderten. Er meidete dermaſſen alle Gelegenheiten böß zu thun / daß er auch nicht ein unehrbares Wort von andern anhören / vil weniger ſelbſten reden wolte. Er verharrete auch in dieſer ſeiner Gottſeligkeit etliche Wochen lang / und befliſſe ſich mit äuſſerſtem Ernſt des Teufliſchen Jochs zu entſchütten: fiele dannoch allezeit wieder zuruck / und muſte gleichſam gezwungener Weiß ſündigen. Da ſprach er bey ſich ſelbſten:

Wie? ſoll ich dann ewiglich verdammt werden? Soll ich dann aus der himmliſchen Freud ewiglich verſtoſſen werden? Ach mich Allerarmſeligſten: Ach ach mich Unglückſeligſten unter allen Menſchen. Was ſol ich doch anfangen? was ſoll ich doch

thun;

thun; damit ich aus dem Joch des Satans erlöſet werde. Diß und dergleichen Wort erwoge er gar tieff bey ſich/ und ſeufftzete ſchier ohn Unterlaß/ ſo wol zu Hauß als in der Schulen: ſonderlich aber wann er jeweilen einige Exemplen von denjenigen Jünglingen hörte erzehlen/ welche zwar in Sünden gefallen/ dannoch ſich wieder gebeſſert/und die Seligkeit erworben hatten. Alsdan ſeufftzete er allezeit von Grund ſeines Hertzens/ und ſprach bey ſich ſelbſten: Ach mich Armſeligſten? O könt ich auch thun was diſe gethan haben. O könte ich mich von gantzem Hertzen beſſern. Aber/ ach daß GOTT im Himmel erbarm: der Weg des Himmels iſt mir verſchloſſen/ und die Gnad der Beſſerung iſt von mir entwichen.

Demnach nun der armſelige Jüngling ſahe/ daß er durch kein Mittel auſſer dem freywilligen Tod aus dem Rachen des leidigen Teuffels könte errettet werden/ kame er zu ſeinem geliebten Pater/ und ſprach mit groſſem Leid ſeines Hertzens: Ach mein allerliebſter Pater Rector/ ich ſihe und erfahre/ daß meines Leids kein Rath noch Hülff ſeye/und daß ich durch kein einiges Mittel aus dem Gewalt des Satans/und Gewohnheit des ſündigens möge erlediget werden: darum wolle mir euer Wol-Ehrwürden erlauben/ das jenige zu thun/ was ich mir fürgenommen habe. Was haſt du dan fürgenommen/ fragte P. Rector? Er antwortete: Weil mir das ſchwäre Joch des leidigen Satans je länger je unerträglicher wird/ und zugleich vergeiſt bin/ nach ich nach meinem Tod unter ſeiner Tyranney ewiglich verbleiben muß: deßwegen hab ich mir mit wolbedachtem Muth gantz ernſtlich fürgenomen/ durch meinen Tod dem ſündigen ein End zu machen/und mich aus dem Joch des Teuffels zu erretten. Bitte nur allein/ euer Ehrwürden wolle ſeine Hülff nicht von mir abwenden; wie auch mir erlauben/ daß ich mich der Obrigkeit angebe. Pater Rector entſetzte ſich hierüber dermaſſen/ daß er ſich nicht gleich entſinnen konte/ was er antworten ſolte: demnach er aber wol erwogen/ daß kaum eine Hoffnung der ernſtlichen Beſſerung übrig ware/ ſprach er: Wan du dir mit der Hülff GOttes den Tod getraueſt auszuſtehen/ ſo mag ich wol leiden daß du dich angebeſt: dannoch wäre mein Rath/ daß du zuvor deinen Vatter deſſen berichteteſt/ und deſſen Rath hierin pflegteſt.

Der Chriſtoph wolte von diſem Vorſchlag nichts wiſſen/ ſonder ſprache mit gantzem Ernſt: Ich will mich noch heut zu einer General-Beicht bereiten/ und morgen mit der Hülff GOttes die H. Sacramenten mit möglichſter Andacht empfangen. Alsdan aber den verſammleten Herren im Rath mich angeben/ und alle meine Miſſethaten rundaus bekennen. Wan dan euer Wolehrwürden fur rathſam erkennt/ meinen Vatter deſſen zu berichten/ mag ers gleichwol ohne mich thun. Nach diſem nahme er von dem Pater Abſchid/gienge gerad zu einem von den Rathsherren/ welchen er wol kente/ und ſprach: Hochweiſer Herr/ ich bitte/ der Herr wolle Morgen mit zweyen andern Herren des Raths in dem Rathhauß erſcheinen/ allwo ich ihnen einige wichtige Ding/ſo mein zeitliches und ewiges Heyl betreffen/ fürzubringen habe. Der Herr verſprache ihm zu willfahren/und erſuchte hierüber alsbald die zwen Fürnehmſte

vom Rath. Der Jüngling bereitete ſich zur General-Beicht/ und nachdem er ſelbige des andern Tags verricht hatte/ begabe er ſich zum Rathhauß/ und ſprache zu den dreyen gegenwärtigen Herren:

Hochweiſe Herren/ ich unglückſeliger Jüngling ſtecke in ſo groſſer Armſeligkeit/ daß ich mich keineswegs daraus weiß zu erretten: es ſeye dan/ daß ich mich vor euch/ als der Obrigkeit diſer Stadt angebe/ und euer gerechtes Urtheil darüber erwarte. Ich ſchäme mich zwar von Hertzen/ meine Schand-Thaten zu offenbaren: dannoch weil es beſſer iſt/ mich jetzt vor euch/ als hernach vor aller Welt zu verſchämen/ als will ich die Heimlichkeiten meines Hertzens ohne Scheu vor euch entdecken. Ich unglückſeliger Menſch bin vor dreyen Jahren durch einen Studenten dermaſſen verführt worden/ daß ich mich endlich dem leidigen Teuffel mit meinem eigenen Blut verſchriben/ und ſeithero ſo vile Laſter wider GOTT und alle Heiligen begangen hab/ daß es ein Greul iſt daran zu gedencken. Ach daß GOTT im Himmel geklagt ſeye/ O wie ſchwärlich hab ich mich wider ihn verſündiget/ und wie boshafftiglich hab ich mein Leib und Seel dem leidigen Teuffel übergeben. Dieſe meine Miſſethaten erkenne ich/ und wolte ſie auch vorlängſt gern unterlaſſen und gebeſſert haben: die Bosheit des Satans aber iſt ſo groß/ daß ſie mich allezeit von meinem Fürſatz zuruck gezogen/ und in die vorige Laſter hinein geſtürtzt hat. Weil ich dann durch langwierige Erfahrnus erkenne/ daß mir durch kein einiges geiſtliches Mittel könne geholffen werden: als gib ich mich hie für einen boshafften Zauberer an/ und bin bereit als ein ſolcher hingericht zu werden.

Diß und dergleichen redete er mit ſo kläglichen Worten und beweglichen Gebärden/ daß er die ſämtliche Herren mit ſich zu weinen nöthigte/ und zum hertzlichen Mitleiden bewegte. Sie verwunderten ſich ſehr über ſeine freywillige Anbringung/ und verlangten die Urſach deren zu wiſſen; er aber ſprach: Die Tyranney des Satans/ mit welcher er mich unterdrucket/ und wider meinen Willen zum ſündigen nöthiget/ iſt ſo grauſam/ daß mir erträglicher fürkommt den bitterſten Tod zu leiden/ als das ſchwäre teufliſche Joch länger zu ertragen. Darum bitte ich/ ihr Herren wollet das Urtheil über mich ſprechen/ und durch den zeitlichen Tod mich aus der Tyranney des Satans/ und von dem ewigen Tod erretten. Nach diſem ſprach der Fürnehmſte von den Herren zu ihm: Mein Sohn/ weil du wegen deiner Miſſethaten zu ſterben bereit biſt/ und ohne Verklagung deine Sünden bekenneſt/ ſo ſtellen wir dir auch frey einen Tod nach deinem Belieben zu erwählen. Sprich du ſelbſt das Urtheil über dich/ gleich wie du ſelbſt dich vor uns verklageſt.

Da ſprach er: Ich begehre mit dem Schwerd hingericht zu werden/ aber nicht offentlich/ ſonder heimlich/ damit meine Eltern und Befreundten keine Schand darvon haben: dan ſie meines Unheils gar keine Urſach ſeynd/ weil ſie mich zu allem Guten angeführt haben. Da ſprachen die Herren: Zu welcher Zeit/ und an was für einem Tag begehreſt du zu ſterben? Er antwortete:

Weil

Weil mein Erlöser Christus JEsus an einem Freytag für mich gottlosen Sünder gestorben ist / als erwähle ich denselbigen Tag / und will am nächstkünfftigen Freytag meinem Erlöser zu Lieb den bittern Tod leiden. Bitte aber zugleich / sie wollen mich nicht in Banden noch in die Gefängnus werffen: dan ich die Herren versichere / daß ich nicht werde entfliehen / sonder wie ich mich heut ihrem Gericht freywillig vorgestellt hab / also will ich mich auch am künfftigen Freytag den Tod zu leiden freywilliglich vorstellen. Da sprachen die Herren: So gehe dan in GOttes Namen hin / und bereite dich bester massen zum Tod: und stelle dich biß Freytag wieder vor uns ein.

So bald sich der Christoph bey den Richtern angegeben / und selbsten zum Tod verurtheilt hatte / eilte er gantz getröst und voller Freuden zu dem Pater Rector; und als er ihn ersahe / sprache er mit heller Stimm: Nun seye GOTT gelobt / das Spiel ist gewaget; nun befinde ich mich von dem schwären Last meines Hertzens erleichtert. Nun ist meine einzige Freud nicht mehr zu leben / sonder seliglich zu sterben. Pater Rector verwunderte sich sehr über diese Wort / und gedachte bey sich / wie groß die Gnad GOttes bey diesem Sünder seye / weilen er mit grosser Freud das Leben verliesse / und dem Tod zueilte. Er führte ihn zu seinem Bett-Zimmer / wilens mit ihm allda zu reden: der Christoph aber fiele im Eintritt auf seine Knye / und sprach mit heller Stim: Bekräffige O HERR in mir / was du in mir gewürckt hast / und verleihe mir durch deine Gnad glücklich auszuführen / was ich durch deine Eingebung angefangen habe. Diß bettete der gute Jüngling mit grossem Ernst / und bate GOTT mit allem Fleiß um den Beystand seiner göttlichen Gnaden. Pater Rector ermahnte ihn mit nachtrücklichen Worten zur Beständigkeit / und versicherte ihn der Seligkeit / wofern er den Tod standhafftiglich würde ausstehen.

Von selbiger Zeit an blibe der Jüngling beständig in seinem guten Fürsatz / und beflisse sich Tag und Nacht der Andacht und Fürbereitung zum Tod. In folgender Nacht erschine ihm der Teuffel / sprechend: Mein Christoph Wilhelm / was hab ich dir dan Leids gethan / daß du mich verlassen wilt? hab ich dir nicht alle Freuden verursacht / und in allem deinen Willen erfüllt. Was ist dir immer in den Sinn kommen / daß du vor der Zeit begehrest zu sterben / und dich muthwilliglich aller Freuden wilt berauben? Meynest du villeicht / du wollest durch den freywilligen Tod den Himmel erwerben? O darin betriegest du dich selbsten schändlicher Weiß: dan so lang als ich deine Handschrifft hab / ist dirs gantz unmöglich: Weil die Gerechtigkeit GOttes den jenigen nimmer will annehmen / welcher sich mit seinem Blut dem Teuffel verschriben hat. Der Christoph verstopffte zu diesen Worten seine Ohren / und schrye laut aus / sprechend: Pack dich hinweg du verlogener Teuffel / dann ich mag deinen schändlichen Lügen kein Gehör mehr geben. Fahre hin mit deiner Handschrifft zur Höllen / ich aber will selbige mit Vergiessung meines Bluts auslöschen. Ich verfluche und ver-

maledeye dich von Grund meines Hertzens / und ſage dir jetzt und in alle Ewigkeit ab. Nach diſen Worten nahme der Höll-Hund eine grauſame Geſtalt an ſich / ſperrte ſeinen Rachen und Klauen auf / lieffe auf den Jüngling ſo grimmig dar / als wolte er ihn zerreiſſen und zerbeiſſen. Diſer aber ruffte in vollem Schrecken: JEſus Maria ſtehet mir bey. JEſus Maria bewahrt mich für dem leidigen Satan. In ſelbigem Augenblick fuhre der Höllhund hinweg / und dörffte den Jüngling nicht anrühren. Er blibe aber nicht lang aus / ſonder kame bald in Geſtalt einer ſchönen Jungfrauen wieder / und wolte den Chriſtoph zur Unzucht anreitzen. Ja er kame von ſelbiger Zeit an zu allen Stunden bey Tag und Nacht zu ihm / und wendete alle erdenckliche Mittel an / den ſtandhafftigen Jüngling von ſeinem Fürſatz abzuwenden. Diſer aber widerſetzte ſich ihm mit ſolchem Ernſt / daß der Böswicht weder mit trohen noch mit ſchrecken / noch mit ſchmeichlen etwas konte ausrichten: Dahero in dieſem ſtandhafftigen Jüngling erfüllet wurde / was St. Paulus zu den Römern ſagt: Wo die Sünd hat überhand genommen / allda hat die Gnad noch mehr überhand genommen.

Unterdeſſen ſchribe Pater Rector ein Brieflein an den Vatter des Chriſtophs diſes Inhalts: Geliebter Freund / berichte / wie daß euerm Sohn Chriſtoph Wilhelm wider alles Verhoffen ein ſehr groſſes Ubel ſeye zugeſtoſſen / welches nicht mag der Feder vertrauen. Wollet aber ehiſtens zu mir anhero kommen / um den ausführlichen Verlauff zu vernehmen / ꝛc. Diß Brieflein ſändete er durch einen eigenen Botten / und verurſachte bey dem Vatter groſſe Verwunderung und Beſtürtzung. Diſer machte ſich mit dem Botten auf den Weg / und kam in kurtzer Weil nach Neuburg. Allda verfügte er ſich vor allem zu dem Pater / und verlangte zu wiſſen was für ein Leid ſeinem Sohn zukommen ſeye. So bald ihm jener den gantzen Verlauff ausführlich erzehlte / überfiele den armen Mann ein ſo gewaltiger Schrecken / daß er im Angeſicht gantz erbliche / an allen Glidern erzitterte / und für Schwachheit auf ſeinen Füſſen nicht ſtehen konte. Der arme Mann ware ſo voller Jamers / daß er für groſſem Hertzenleid nicht ein Wort reden konte / ſonder gantz erblaſt und erſtarret gleichſam ohne Sinn und Verſtand allda ſaſſe. Inmittels hat der Pater den Sohn beruffen laſſen; und als diſer hiervon nichts wiſſend / ſeinen Vatter unverſehens anſahe / erſchracke er von gantzem Hertzen / und fienge an bitterlich zu weinen. Der Vatter weinte ſo überflüſſiglich mit ihm / daß es ein erbärmlicher Jamer anzuſehen ware. Nach langem weinen wolte der Sohn dem Vatter die Hand reichen / und ihn willkomm heiſſen: Diſer aber wiche zurück / wolte die Hand nicht annehmen / ſonder ſprache: Biſt du mein Sohn Chriſtoph / den ich vor allen allezeit geliebt hab? Er antwortete: Ich bin zwar dieſer / mein allerliebſter Vatter; aber ach leider / durch meine Bosheit in ein ſolches Elend gerathen / daß ich mich vor Himmel und Erden ſchämen muß.

Alsdan fienge der Vatter an zu lamentiren ſprechend: Ach mich unglückſeligſten Vatter / hab ich dan nun diß Leid erlebt / daß ich ein Kind gezeugt / welches ſich dem leidigen Teuffel

übergeben hat. O hätte ich dich doch nimmer gezeugt. Ach wie mag ich doch bey ſolchem groſſen Hertzenleid leben. Ach wie mag ſich doch mein betrübtes Hertz für der Spaltung erhalten. O mich unglückſeligſten Vatter: O dich unglückſeligſtes Kind. Der betrübte Vatter wolte fort fahren ſein Elend zu klagen; der Sohn aber fiele ihm in die Red/ ſprechend: Nicht betrübt euch ſo gar meinetwegen/ hertzliebſter Vatter/dan meine Sach/GOtt ſey Danck/ſtehet in einem beſſern ſtand/ als ihr vermeynet. Ich bin zwar in ſolches Elend gerathen/daß in der Welt kein gröſſers ſeyn kan; dannoch hat mich der barmhertzige GOtt wieder daraus errettet/ und/wie ich nicht zweifle/zu ſeiner votigen Gnad angenommen. Es wird auch unſere Freundſchafft/ noch ihr und meine Mutter einige Schand von mir haben/ weil ich ein ſolches Mittel gefunden/ dardurch der Gerechtigkeit genug geſchehen/ unſerm Geſchlecht aber keine Schand wiederfahren wird.

Nach dieſem giengen ſie in ein abſonderliches Zimmer/ und klagten allda einander ihr innerliches Hertzenleid. Der Sohn erzehlte dem Vatter den gantzen Verlauff ſeiner Verführung / und die Weiß aller ſeiner verübten Bosheiten: und ſetzte endlich hinzu/ was maſſen er ſich der Obrigkeit angegeben / und den freywilligen Tod mit Abſchlagung ſeines Haupts/ und zwar am nächſt-künfftigen Freytag erwählt habe. In Anhörung deſſen überfiele den Vatter ein ſo groſſes Leid/ daß er vermeynte/ ſein Hertz im Leib müſte ihm zerſpringen; und ihm unmöglich fürkommen wolte/ſeinen Willen hierein zu geben. Dan weil er diſen ſeinen Sohn inniglich/ und weit über alle ſeine andere Kinder liebte/ deßwegen kame es ihm bitterer als der Tod für/ diß ſo liebe Kind in ſo wenigen Tägen zu verliehren/ und es mit dem Schwerd hinrichten zu laſſen. Er wolte ihn mit ſich nacher Elwangen nehmen/ und ſeiner allda ſo fleiſſig pflegen/ daß er keine Gefahr für dem Satan haben ſolte; der Sohn aber wolte durchaus hierin nicht bewilligen/ ſagend/ daß ihm unmöglich ſeye den grauſamen Anfechtungen des Satans zu widerſtehen. Endlich gabe der Vatter ſeinen Willen in den Tod ſeines Kinds/ und kame mit weinenden Augen zum Pater Rector. Diſem klagte er ſein Leid mit herabflieſſenden heiſſen Zähren; wurde aber von diſem dermaſſen getröſt/daß er erkennte beſſer zu ſeyn / ſein Sohn durch den freywilligen Tod/mit getröſter Hoffnung der Seligkeit ſtürbe/als mit gewiſſer Gefahr der Verdamnuß/und Verſchämung ſeines gantzen Geſchlechts länger leben ſolte. Alsdan gabe er ſeinem Sohn die Hand/ſprechend: Nun dan mein lieber Chriſtoph/weil du den Tod erwählſt/ und durch diſen verhoffeſt der göttlichen Gerechtigkeit gnug zu thun/ wie auch deine Freundſchafft für ferner Schand zu bewahren; als gib ich meinen Willen drein daß du ſterbeſt; und bitte von GOtt/ daß er dir ein ſeliges End verleihe. Der Sohn ſprache: Vatter/ es gereichet mir zum ſonderlichen Troſt/ daß ich mit euerer vätterlichen Erlaubnus und Segen ſterben mag: weil ich verhoffe/mein lieber himliſcher Vatter werde mir auch ſeinen vätterlichen Segen und Gnad hierzu verleihen.

Den übrigen Tag und folgende Nacht bliben Vatter und Sohn beyſamen/und

führten ein verliebtes und betrübtes Geſpräch mit einander. Am andern morgen frühſtückten ſie zuſammen/und der Sohn gabe dem hinweg gehenden Vatter das Geleit weit vor die Stadt hinaus. Was ſie aber für einen traurigen Abſchied voneinander genommen haben/wer wills gegugſam erklären oder beſchreiben. Der betrübte Vatter wendete ſich zu ſeinem armen Kind/ und ſprach: Mein hertzliebſter Chriſtoph Wilhelm/ weil es dan muß geſchiden ſeyn/ſo geſchehe es im Namen des HErrn. Was aber mein Vätterliches Hertz hierüber empfinde/ kan ich dir für Gröſſe meines Leids nicht erklären. Dem barmhertzigen GOtt im Himel ſeye es geklagt/ daß ich diß groſſe Elend an dir erleben/ und dich in der erſten Blühe deiner Jahren auf ſo ſchmertzliche Weiß verliehren muß. O was wird deine arme Mutter hierzu ſagen/wan ich ihr deine Armſeligkeit erzehlen werde. Ach wie werde ich das äuſſerſte Elend/ſo ſie überfallen wird/ mit meinen Augen anſehen mögen. O wehe mir deinem armen Vatter: O wehe deiner armen betrübten Mutter. Was hilfft es aber daß ich vil klage/ weil ich nur mich und dich deſto mehr betrübe; Dannoch das Elend nicht mag wenden noch ringern. Weil es dan nun ſo weit kommen iſt/daß es nicht mag geändert werden/als bitte ich dich mein liebes Kind/ bleibe beſtändig in deinem Fürſatz/ und laſſe dich von niemand darvon abwenden. Beſchlieſſe dein gottloſes Leben mit einem ſeligen Tod; und die Macklen deiner Schand-Thaten löſche aus mit Vergieſſung deines Bluts. Der Sohn/als welcher wunderlich beredt und verſchlagen ware/ fiele auf ſeine Knye/ und ſprache: Wiewol ich nicht würdig bin mich euren Sohn zu nennen/dannoch erkenne ich mich höchſtens verpflicht zu ſeyn/ euch für alle empfangene Wolthaten hertzlich zu dancken. Jmgleichen bitte ich auch/ihr wollet meiner lieben Mutter an meiner ſtatt für alle mütterliche Lieb und Treu Danck ſagen/und ſie in meinem Namen demüthigſt um Verzeihung bitten/ daß ich ſie durch mein verruchtes Leben in ſo groſſes Hertzenleid gebracht hab. Jm übrigen bekenne ich/ daß ich nicht durch euere/ noch durch meiner eigenen Mutter Schuld/ſonder durch meine eigene Bosheit in mein gegenwärtiges groſſes Elend gerathen bin. Dan ihr mich zwar wol erzogen/und zu allem Guten angetriben habt; ich böſes Kind aber hab eure treue Ermahnungen veracht/ und mich muthwilliger Weiß in allerhand Schand-Thaten geſtürtzt. Diſe meine Miſſethaten aber wil ich mit Vergieſſung meines Bluts abwäſchen/und mit Übertragung des ſchmertzlichen Tods austilgen. Nicht betrübt euch deßwegen ferner/ mein lieber Vatter/ſonder erfreut euch vilmehr/ weil ihr ein bußfertiges Kind erzogen habt. Wan mich der barmhertzige GOtt aus Gnaden ſolte in den Himmel aufnehmen/ſo werde ich nicht unterlaſſen für euch und meine Mutter eiffrigſt zu bitten. Hingegen bitte ich demüthig/ihr wollet meiner biß künfftigen Freytag abſonderlich eingedenck ſeyn/ und für mich beſtändig bitten/ damit ich den Tod ſtandhafftig ausſtehe. Nach diſem fiele ihm der Vatter um den Hals/ und ſagten einander mit vilen Zähren die letzte gute Nacht.

Nach dem Abſchid des Vatters eilte der Bub zu ſeinem Pater Rector/und erzehlte ihm mit Freuden/wie glücklich alles zwi-

Shakespeare's Plays are more exactly printed than other Books of that time, must be allowed to have had great Care and Correctness in the Publication. Whether Shakespeare himself did not take the Trouble of Printing his Works, may be reasonably doubted. Those Plays which he had formerly written for the Stage, and which were printed in Quarto, while they were yet fresh in Memory, he probably did not much care to meddle with. Public Theatres were then in their Infancy, and the Audience was not very critical. Our Poet's Reputation was not then arrived to its Height, and consequently he had not Power to demand that Attention to his Works, which he afterwards met with. Those Plays which were not printed till after his Death, and consequently were not corrected by himself, are apparently more incorrect than the rest. Of this Kind are Pericles, Cymbeline, Henry VI. Henry VIII. Timon, Troilus and Cressida, and Coriolanus. The Last Mentioned Play, in the Folio Edition, is indeed more correct than any of the Preceding Five; but it wants Metre in numberless Places, and was probably printed from a Copy taken by some illiterate Person employed in the Playhouse.

The Folio Edition, in which Shakespeare's Plays were collected and published, is in general very correctly printed. Considering the State of Typography at that time, and the Inaccuracy of the Players, who were the Editors, we may wonder that it is so free from Faults. Yet it is not without Many, and those very great ones. Some Hundreds of Lines are omitted, evidently by Mistake, and the Sense of Innumerable Passages destroyed. Nor is the Punctuation of this Edition to be depended on. Indeed, in the Old Books, Points are very rarely to be met with, and are generally placed at random. Hence arises the Chief Difficulty in Correcting the Text of Shakespeare.

The Folio Edition was followed by Three Others in Folio, which were printed in 1632, 1663, and 1685. These Impressions are not Worth Regard, for they are printed from the Preceding Folio, which each succeeding Publication grew worse and worse, as the Errors of the Former Impressions were not Corrected, and Fresh Ones Multiplied.

The Fourth Folio Edition was followed by Seven Editions in Quarto, which were printed in 1709, 1714, 1721, 1725, 1733, 1740, and 1744. These Seven Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Octavo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Duodecimo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Sixteenmo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Thirty-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Sixty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-hundred-and-twenty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-hundred-and-fifty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Five-hundred-and-twelve-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-thousand-and-twenty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-thousand-and-forty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Four-thousand-and-ninety-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Eight-thousand-one-hundred-and-ninety-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Sixteen-thousand-three-hundred-and-eighty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Thirty-two-thousand-seven-hundred-and-sixty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Sixty-five-thousand-five-hundred-and-thirty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-hundred-and-thirty-one-thousand-seventy-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-hundred-and-sixty-two-thousand-one-hundred-and-forty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Five-hundred-and-twenty-four-thousand-two-hundred-and-eighty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-million-and-forty-eight-thousand-five-hundred-and-seventy-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-million-and-ninety-seven-thousand-one-hundred-and-fifty-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Four-million-one-hundred-and-ninety-four-thousand-three-hundred-and-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Eight-million-three-hundred-and-eighty-eight-thousand-six-hundred-and-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Sixteen-million-seven-hundred-and-seventy-seven-thousand-two-hundred-and-sixteen-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Thirty-three-million-five-hundred-and-fifty-four-thousand-four-hundred-and-thirty-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Sixty-seven-million-one-hundred-and-eight-thousand-eight-hundred-and-sixty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-hundred-and-thirty-four-million-two-hundred-and-seventeen-thousand-seven-hundred-and-twenty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-hundred-and-sixty-eight-million-four-hundred-and-thirty-five-thousand-four-hundred-and-fifty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Five-hundred-and-thirty-six-million-eight-hundred-and-seventy-thousand-nine-hundred-and-twelve-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-thousand-and-seventy-three-million-seven-hundred-and-forty-one-thousand-eight-hundred-and-twenty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-thousand-one-hundred-and-forty-seven-million-four-hundred-and-eighty-three-thousand-six-hundred-and-forty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Four-thousand-two-hundred-and-ninety-four-million-nine-hundred-and-sixty-seven-thousand-two-hundred-and-ninety-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Eight-thousand-five-hundred-and-eighty-nine-million-nine-hundred-and-thirty-four-thousand-five-hundred-and-ninety-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Seventeen-thousand-one-hundred-and-seventy-nine-million-eight-hundred-and-sixty-nine-thousand-one-hundred-and-eighty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Thirty-four-thousand-three-hundred-and-fifty-nine-million-six-hundred-and-seventy-eight-thousand-three-hundred-and-sixty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Sixty-eight-thousand-seven-hundred-and-nineteen-million-three-hundred-and-fifty-seven-thousand-seven-hundred-and-thirty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-hundred-and-thirty-seven-thousand-four-hundred-and-thirty-eight-million-six-hundred-and-seventy-five-thousand-four-hundred-and-seventy-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-hundred-and-seventy-four-thousand-eight-hundred-and-seventy-seven-million-three-hundred-and-fifty-one-thousand-four-hundred-and-forty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Five-hundred-and-forty-nine-thousand-seven-hundred-and-fifty-four-million-seven-hundred-and-two-thousand-eight-hundred-and-eighty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-thousand-and-ninety-nine-thousand-five-hundred-and-nine-million-four-hundred-and-five-thousand-seven-hundred-and-seventy-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-thousand-one-hundred-and-ninety-nine-million-eighteen-thousand-eight-hundred-and-fifty-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Four-thousand-three-hundred-and-ninety-eight-million-thirty-six-thousand-seven-hundred-and-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Eight-thousand-seven-hundred-and-ninety-six-million-seventy-two-thousand-one-hundred-and-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Seventeen-thousand-five-hundred-and-ninety-two-million-one-hundred-and-forty-four-thousand-two-hundred-and-sixteen-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Thirty-five-thousand-one-hundred-and-eighty-four-million-two-hundred-and-eighty-eight-thousand-four-hundred-and-thirty-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Seventy-million-three-hundred-and-sixty-eight-thousand-five-hundred-and-sixty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-hundred-and-forty-million-seven-hundred-and-thirty-seven-thousand-one-hundred-and-twenty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-hundred-and-eighty-one-million-four-hundred-and-seventy-four-thousand-two-hundred-and-fifty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Five-hundred-and-sixty-two-million-nine-hundred-and-forty-eight-thousand-five-hundred-and-twelve-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-thousand-and-one-hundred-and-twenty-five-million-eight-hundred-and-ninety-seven-thousand-and-twenty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-thousand-two-hundred-and-fifty-one-million-seven-hundred-and-ninety-four-thousand-and-forty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Four-thousand-five-hundred-and-three-million-five-hundred-and-eighty-nine-thousand-and-ninety-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Nine-thousand-and-seven-million-one-hundred-and-seventy-nine-thousand-one-hundred-and-ninety-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Eighteen-thousand-and-fourteen-million-three-hundred-and-fifty-eight-thousand-three-hundred-and-eighty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Thirty-six-thousand-and-twenty-nine-million-seven-hundred-and-seventeen-thousand-seven-hundred-and-sixty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Seventy-two-thousand-and-fifty-nine-million-four-hundred-and-thirty-five-thousand-four-hundred-and-fifty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-hundred-and-forty-four-thousand-one-hundred-and-eighteen-million-eight-hundred-and-seventy-thousand-nine-hundred-and-twelve-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-hundred-and-eighty-eight-thousand-two-hundred-and-thirty-seven-million-seven-hundred-and-forty-one-thousand-eight-hundred-and-twenty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Five-hundred-and-seventy-six-thousand-four-hundred-and-seventy-four-million-three-hundred-and-eighty-three-thousand-six-hundred-and-forty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-thousand-and-one-hundred-and-fifty-two-thousand-nine-hundred-and-forty-nine-million-two-hundred-and-seventy-seven-thousand-two-hundred-and-ninety-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-thousand-three-hundred-and-five-thousand-eight-hundred-and-ninety-nine-million-four-hundred-and-fifty-four-thousand-five-hundred-and-ninety-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Four-thousand-six-hundred-and-eleven-million-seven-hundred-and-eighty-nine-thousand-one-hundred-and-eighty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Nine-thousand-two-hundred-and-twenty-three-million-five-hundred-and-seventy-eight-thousand-three-hundred-and-sixty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Eighteen-thousand-four-hundred-and-forty-seven-million-one-hundred-and-fifty-seven-thousand-seven-hundred-and-thirty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Thirty-six-thousand-eight-hundred-and-ninety-four-million-three-hundred-and-fifty-one-thousand-four-hundred-and-seventy-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Seventy-three-thousand-seven-hundred-and-seventy-nine-million-six-hundred-and-seventy-five-thousand-four-hundred-and-forty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-hundred-and-forty-seven-thousand-five-hundred-and-fifty-nine-million-three-hundred-and-fifty-one-thousand-eight-hundred-and-eighty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-hundred-and-ninety-five-thousand-one-hundred-and-nineteen-million-seven-hundred-and-two-thousand-seven-hundred-and-seventy-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Five-hundred-and-ninety-million-two-hundred-and-thirty-eight-thousand-four-hundred-and-five-million-four-hundred-and-five-thousand-seven-hundred-and-seventy-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-thousand-one-hundred-and-eighty-million-four-hundred-and-seventy-six-thousand-nine-hundred-and-fifty-two-million-two-hundred-and-seventy-seven-thousand-two-hundred-and-ninety-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-thousand-three-hundred-and-sixty-million-nine-hundred-and-fifty-three-thousand-eight-hundred-and-ninety-nine-million-four-hundred-and-fifty-four-thousand-five-hundred-and-ninety-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Four-thousand-seven-hundred-and-twenty-million-seven-hundred-and-eighty-nine-thousand-one-hundred-and-eighty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Nine-thousand-four-hundred-and-forty-million-five-hundred-and-seventy-eight-thousand-three-hundred-and-sixty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Eighteen-thousand-eight-hundred-and-eighty-million-one-hundred-and-fifty-seven-thousand-seven-hundred-and-thirty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Thirty-seven-thousand-seven-hundred-and-sixty-million-two-hundred-and-ninety-four-thousand-three-hundred-and-seventy-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Seventy-five-thousand-five-hundred-and-twenty-million-four-hundred-and-thirty-five-thousand-four-hundred-and-fifty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-hundred-and-fifty-one-thousand-and-forty-million-eight-hundred-and-seventy-thousand-nine-hundred-and-twelve-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Three-hundred-and-two-thousand-and-eighty-million-seven-hundred-and-forty-one-thousand-eight-hundred-and-twenty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Six-hundred-and-four-thousand-one-hundred-and-sixty-one-million-four-hundred-and-eighty-three-thousand-six-hundred-and-forty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-thousand-two-hundred-and-eight-million-three-hundred-and-twenty-two-thousand-nine-hundred-and-fifty-two-million-two-hundred-and-seventy-seven-thousand-two-hundred-and-ninety-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-thousand-four-hundred-and-sixteen-million-six-hundred-and-forty-five-thousand-eight-hundred-and-ninety-nine-million-four-hundred-and-fifty-four-thousand-five-hundred-and-ninety-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Four-thousand-eight-hundred-and-thirty-three-million-two-hundred-and-ninety-one-thousand-seven-hundred-and-eighty-nine-million-one-hundred-and-eighty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Nine-thousand-six-hundred-and-sixty-six-million-five-hundred-and-seventy-eight-thousand-three-hundred-and-sixty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Nineteen-thousand-three-hundred-and-thirty-two-million-one-hundred-and-fifty-seven-thousand-seven-hundred-and-thirty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Thirty-eight-thousand-six-hundred-and-sixty-four-million-two-hundred-and-ninety-four-thousand-three-hundred-and-seventy-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Seventy-seven-thousand-three-hundred-and-twenty-nine-million-four-hundred-and-thirty-five-thousand-four-hundred-and-fifty-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-hundred-and-fifty-four-thousand-six-hundred-and-fifty-nine-million-eight-hundred-and-seventy-thousand-nine-hundred-and-twelve-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Three-hundred-and-nine-thousand-three-hundred-and-nineteen-million-seven-hundred-and-forty-one-thousand-eight-hundred-and-twenty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Six-hundred-and-nineteen-thousand-six-hundred-and-thirty-nine-million-four-hundred-and-eighty-three-thousand-six-hundred-and-forty-eight-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in One-thousand-two-hundred-and-thirty-nine-million-two-hundred-and-seventy-seven-thousand-nine-hundred-and-fifty-two-million-two-hundred-and-seventy-seven-thousand-two-hundred-and-ninety-six-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Two-thousand-four-hundred-and-seventy-nine-million-three-hundred-and-fifty-three-thousand-eight-hundred-and-ninety-nine-million-four-hundred-and-fifty-four-thousand-five-hundred-and-ninety-two-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are Valuable, as they Contain the Corrections of Several Ancient Manuscripts, and of the Old Quarto Editions of Shakespeare's Plays.

The Folio Edition of 1685 was followed by Six Editions in Four-thousand-nine-hundred-and-fifty-nine-million-seven-hundred-and-eighty-nine-thousand-one-hundred-and-eighty-four-mo, which were printed in 1709, 1710, 1714, 1721, 1725, and 1733. These Six Editions are

In der Kutſchen redete er nichts anders als von einem ſeligen ſterben/ und zu groſſer Verwunderung ſeiner Mit-Gefährten erzeigte er eine ungewöhnliche Begierd zum Tod.

Eine halbe Stund von Reichertshofen ligt eine miraculoſe Mutter-GOttes-kirchen/ in welche auf ſein begehren alleſamt giengen/ und zugleich mit ihm die ſeligſte Jungfrau um eine ſelige Sterbſtund anrufften. Er begehrte auch von dem Pater Rector/ daß er am folgenden Tag nach ſeinem Tod allda die H. Meß für ſeine Seel leſen wolte. Welches diſer ihm gutwilliglich zuſagte/ und am andern Tag andächtiglich verrichtete. Als ſie endlich nach Reichertshofen kom̃en/ und in dem Schloß beherberget worden/ betteten ſie zum allererſten den ſchmertzlichen Roſenkrantz/ und baten Chriſtum durch ſeinen bittern Tod/ er wolte dem armen Sünder einen ſeligen Tod verleihen. Nach diſem aſſen ſie zu Nachts/ und der Chriſtoph erzeigte ſich ſo frölich/ als wan er bey einer hochzeitlichen Gallerey wäre. Er brachte auch allen und jeden eins zu-guter Nacht/ und redte ſo weißlich von den himliſchen freuden/ daß ſämtliche gegenwärtige Herren/ ſo am folgenden Tag dem Gericht beywohnen ſolten/ ſich höchlich darüber verwunderten und auferbaueten. Nach kurtzer Mahlzeit ſtunde er auf ſagend/ er habe noch einige Andachten zu verrichten: und als ihm die Herren noch eins zubrachten/ wolte er nicht trincken/ ſprechend: Ich werde nun mein Lebtag auf Erden nicht mehr trincken; ſonder verhoffe/ der gütige GOTT werde mich aus Gnaden in jenem Leben mit dem himmliſchen Tranck erquicken.

Nach diſem begehrte er von den Herren/ ſie wolten ihn zu dem Zimmer/ darin er gericht werden ſolte/ begleiten/ und zugleich mit ihm allda einiges Gebett verrichten. Als er dorthin kom̃en/ beſahe er ſich rund um/ fiele darnach auf ſeine Knye/ und fienge an bitterlich zu weinen/ ſprechend: O HErr JEſu Chriſte/ der du in Anſehung des bittern Bergs Calvarie dich von gantzem Hertzen entſetzt haſt: ach ſihe/ wie ſich meine blöde Natur auch für diſem meinem Richt-Platz entſetzet und erzittert. Ich bitte dich aber durch deinen ſchmertzlichen Tod/ ſo du freywilliglich für mich gelitten haſt/ ach ſtärcke meine Blödigkeit/ und verleihe mir eine wahre Starckmüthigkeit. Sihe doch nicht an meine ſchwäre begangene Sünden/ ſonder deine unendliche Güte und Barmhertzigkeit. O glorwürdigſte Mutter meines HErrn JEſu/ du ſtärckeſte Beſchützerin der Sterbenden/ wende deine milde Augen zu mir armſeligſten Sünder/ und ſtehe mir treulich bey in meiner letzten Noth. O lieber heiliger Schutz-Engel/ vertreibe von diſem Ort allen Zugang und Gewalt des Satans/ damit er mich in meinem letzten ſtreit nit anfechte. Nim̃ morgen meine ausfahrende Seel in deine H. Händ/ und trage ſie zu dem ewigen himliſchen Paradeiß/ Amen.

Alsdan küſte er dreymal die Erden/ fienge an unterſchidliche Gebett zu GOtt/ zu Maria/ zu den Heiligen/ und ſeinem Schutz-Engel zu ſprechen/ und ſich mit groſſem Eiffer deren Schutz und Schirm zu befehlen. Nach diſem allem begabe er ſich mit dem P. Rector in das Schlaff-Zimmer/ verrichtete allda ſein Nacht-Gebett machte ſein gewöhnliches Examen/ und zohe hernach einen härinen Gürtel/ und eine Diſciplin heraus/ ſprechend:

Mit

Mit diſem will ich jetzt zur Straff meiner Sünden meinen Rucken wol zerſchlagen; dan diſer hats vil tauſendmal mehr verſchuldet/ als der unſchuldigſte Rucken meines Erlöſers/ welcher vor ſeinem Tod ſo grauſamlich iſt zergeißlet worden. Mit diſem begabe er ſich hinter den Ofen/ ſchluge mit allem Gewalt auf ſeinen Rucken und lieſſe nicht eh nach/ biß es ihm von Pater Rector befohlen worden. Nach diſem bettete er abermal mit dem Pater den ſchmertzlichen Roſenkrantz/ und bate ihn alsdan/ er wolte doch ſelbe letzte Nacht ſeines Lebens nicht von ihm weichen. Der Pater verſprache ihm diß: und als jener ſich nidergelegt hatte/ ſetzte er ſich zu ihm an das Beth/ und verharrete die gantze Nacht bey ihm in dem H. Gebett.

Des Morgens um fünff Uhren ſtunde er auf/ verrichtete ſein Morgens-Gebett/ und ſprach alsdan zugleich mit dem Pater den H. Roſenkrantz. Nach welchem ſagte er: Wans euer Ehrwürden beliebte/ ſo wolte ich vor meinem End nur ein paar Wort an meine Mutter ſchreiben. Nach erlangter Erlaubnus ſchribe er folgendes Briefflein:

Hertzliebſte Mutter/ weil mir nur noch ein Viertel-Stündlein Zeit vor meinem Tod übrig iſt/ als ſchreibe ich euch diß kleine Briefflein/ und mit diſen wenigen Worten nimm ich meinen allerletzten Abſchid von euch/ und bitte euch/ ihr wollet euch meinetwegen nicht ſo ſehr betrüben. Dan zu Ehren meines HErrn JEſu Chriſti/ welcher auch für mich geſtorben iſt/ begehre jetzt mein Blut zu vergieſſen/ und den bittern Tod freywillig zu leiden. Nicht betrübt euch/ weil ich durch meine Sünden ein Leibeigener des Satans bin worden: ſonder freuet euch vilmehr/ weil ich durch meine Bekehrung ein Kind GOttes bin worden/ und ewiglich verbleiben werde. O was iſt/ ewig? Ach was iſt/ ewig? Jetzt trette ich in die Ewigkeit/ daraus ich nimmer werde zuruck komen. Ich gehe euch vor/ ihr werdet mir bald nachfolgen. Grüſſet meinen lieben Vatter und alle meine Bekandte. Nun behüt euch GOtt Hertzallerliebſte/ bettet für mich armen Sünder.

Euer gehorſamſter Sohn/ Chriſtoph Wilhelm N. zu Reichertshofen geſtorben/ den 19. May/ Anno 1645.

Nach diſem Brieflein fienge er an ſich zum Tod zu bereiten: zohe ſein Wammes aus/ umgürtete ſich auf bloſſem Leib mit dem härinen Gürtel/ ſagend/ er wolle als ein büſſender Sünder ſterben/ und ſprache alsdan unterſchiedliche Gebetter zu Chriſto/ zur Mutter GOttes/ zum Schutz-Engel/ und etliche Buß-Gebetter/ ſamt dem Pſalmen/ Miſerere: O GOTT erbarm dich meiner. Alsdan beichtete er abermal mit ſolcher Reu und häuffigen Zähren und Seufftzern/ daß der Prieſter innerlich bewegt/ und mit ihm zu weinen angereitzt wurde. Unterdeſſen daß er ſeine Buß bettete/ kame des ſcharffRichters Knecht/ fragend/ ob er zum Tod bereit ſeye? Der Jüngling aber antwortete: Habt noch ein wenig Gedult/ dan ich noch etwas mit dem Pater zu reden habe. Uber ein halb Viertel-Stündlein kame diſer ungeſtüme Hencker wieder/ und ſprach: Biſt du dann nun rechtmäßiglich bereit/ den Tod für

dein: begangene Sünden zu leiden? Da antwortete er hertzhafftiglich: Ja freylich: ich bin nun von Hertzen bereit für meine ſchwäre Sünden den bittern Tod zu leiden. Gehe nur hin/ich will dir gleich nachfolgen.

Alsdan wickl.te er ſeinen Roſenkrantz um ſeinen Arm / nahme ſein Gebett-Büchlein / einige Bilder / und Agnus Dei zu ſich / welche er alle nach einander andächtiglich küßte / und in ſeinen Hoſen-Sack ſchobe; und endlich nahme er ein ſchönes Crucifixlein nach hertzlichem Kuß in ſeine Hand / und ſprache zum Pater Rector: Nun mein lieber Pater/ wöllen wir mit dem Creutz-tragenden Chriſto zu dem Berg Calvariä gehen / und ihm unſere Seelen zu einem Schlacht-Opffer aufopffern. Alſo giengen ſie bettend zu dem Saal / darin der arme Jüngling ſolte gericht werden: allwo die Richter von Neuburg ſich befanden / und ein Seſſel im Mitten des Saals geſtellt ware. Allhie fiele er dem Vater Rector mit beyden Armen um den Hals / fienge an mildiglich zu weinen / und mit betrüblicher Stimm zu ſprechen: Nun mein hertzlieber Pater / nimm ich den letzten Abſchid von euer Wol-Ehrwürden / und ſage euch zu tauſendmal gute Nacht. Ich bedancke mich von Hertzen wegen der groſſen erzeigten Lieb und Treu: und bekenne danckbarlich/ daß ihr/ nächſt GOtt meiner Bekehrung die meiſte Urſach ſeyet. Wan euer Wol-Ehrwürden nicht ſorgfältig für mein Heyl geweſen wäre / ſo würde ich in meinen ſchwären Sünden geſtorben / und ewiglich verdorben ſeyn. Daß ich aber wieder zu der Gnaden Gottes kommen bin/hab ich dem lieben GOtt und euer Ehrwürden zu dancken. Ach mein lieber Pater / verzeihet mir/ daß ich euch durch mein laſterhafftes Leben ſo höchlich erzürnt und geärgert hab: und bittet jetzund und nach meinem Tod für mich / daß meine ſündige Seel vor dem ſtrengen Urtheil GOttes Barmhertzigkeit finde. Mein hertzliebſter Pater Rector: ich gehe zu der Ewigkeit / und will euer dorten erwarten. Gebt mir euern Prieſterlichen Segen / und ſtärcket meine Seel zu diſem letzten Kampff.

Alsdann fiele er auf ſeine Knye / empfienge den H. Segen/ und küſte dem Pater ſeine prieſterliche Hand. Darnach ſtunde er auf/ und wendete ſich zu den gegenwärtigen Herren des Raths / ſprechend: Hochweiſe Herren/ ich thue mich gegen euch bedancken / daß ihr euch meiner angenom̃en / und mir ein ſo gnädiges Urtheil vergönt habt. Wollet euch doch nicht wegen meines gottloſen Lebens ärgern/ſonder vilmehr mit mir armen verführten Jüngling Mitleiden tragen. Ach laſſet euch meine ſündige Seel befohlen ſeyn: und wan ſie von meinem Leib ſcheiden wird/ſo bettet zum wenigſten ein einziges Vatter unſer und Ave Maria für ſie. Hiemit befehle ich euch und mich in den allmächtigen Schutz GOttes.

Letztlich ſetzte er ſich auf den Richtſtuhl nider/küſte ſein liebes Crucifix-Bildlein/ legte es auf den Stuhl neben ſich: verbande ſich ſelbſten die Augen mit einem Schnuptuch / nahme das H. Creutz wieder in beyde Händ / küſte es zum öfftern mit hertzlicher Anmüthigkeit / und zu Erlangung des gewöhnlichen Ablaß / ſprache er dreymal: JEſus Maria / JEſus Maria/ JEſus Maria. Alsdan ſetzte er folgende Wort hinzu: O HERR JE-

JEſu Chriſte/ich glaube feſtiglich/daß du mich verlohrnen Sohn mit deinem roſenfarben Blut erlöſet haſt. Ich hoffe auch kräfftiglich/du werdeſt mir aus Gnaden die Verdienſten deines bittern Leidens und Sterbens zueignen/ und mich wiewohl Unwürdigen/ zu der ewigen Seligkeit aufnehmen. Sihe/O ſüſſeſter JEſu/ich bekenne und bezeuge in dem letzten Augenblick meines Lebens/daß ich dich über alles liebe/und

Diß ware das allerletzte Wort/ ſo er auf Erden geredt hat. Dan unterdeſſen daß er diß letzte Gebett ſprache/ſchliche der Scharffrichter/welcher ſich biß dahin verborgen gehalten hatte/ heimlich hinzu/ ſchluge ihm mit einem Streich das Haupt von dem Leib/ und lieſſe ihn das Gebettlein nicht ausſprechen. Das abgeſchlagene Haupt lage auf der Erden der blutende Cörper aber blibe unbeweglich auf dem ſtul ſitzen/haltend das aufgehebte Creutzlein in beyden Händen/und zwar ſo lang/ biß der Pater den gantzen Pſalmen Miſerere laut ausbettete. Alsdan ſenckten ſich die erhobene Händ allgemach nider/ und der todte Leichnam fiele ſittſam zur Erden. Der Pater nahme das Creutzlein aus des Todten Händen/und fuhre ſamt den Herren zu der obgemeldten Mutter GOttes-Kirchen/ die H. Meß für die arme Seel zu leſen. Den Leichnam haben die Hencker heimlich begraben/ und den Verlauff diſes Proceſſes ſtill gehalten/ daß niemand in deſſen Erfahrnus kommen. Nach zweyen Jahren aber hat offtgemelter Pater Joannes Horſtius durch die gantze Faſten von diſer Geſchicht geprediget/und ſelbiges zum Exempel der Eltern und Kindern ausführlich erkläret. Woraus diſe Beſchreibung treulich heraus gezogen/ und kürtzlich allhie iſt fürgeſtellt worden.

Es wollen die Eltern ſo wol als die Kinder diſe erſchreckliche Hiſtory wol erwegen/und ein jedes eine heilige Behutſamkeit hieraus erlernen. Die Eltern wolten ſonderlich zu Gemüth führen/ wie behutſam ſie ihre Kinder in Obacht ſollen nehmen/damit ſie nicht durch andere loſe Kinder verführt werden. Die Kinder aber ſollen behutſamlich zuſehen/mit was für Kindern ſie umgehen/ damit ſie nicht von ihnen zur Gottloßigkeit angelockt werden. O was für eine ſchwäre Schuldigkeit haben die Eltern wegen ihrer Kinder auf ſich; und O was für eine ſchwäre Rechenſchafft wird der ſtrenge Richter in ihrem Tod darüber von ihnen erfordern. Wan ſie aber das ihrige thun/ und die Kinder dannoch böß werden/ ſo ſeynd ſie entſchuldiget/ und die Bosheit des Kinds kommt auf deſſen eigene Seel.

Hanc Hiſtoriam deſumpſi ex manuſcripto R. P. Joannis Horſtii Soc. Jeſu Rectoris, collegii Neoburgenſis quam ipſemet publice prædicavit.

Die Vier und achtzigſte Hiſtory/

Wie Anthemius von Antiochia wunderlich zur Zauberey kommen/ und wunderlich wieder daraus erlöſt worden.

IN der Stadt Antiochia wohnte eine ſehr gottſelige ehrbare/ dannoch gantz arme Wittib/ welche eine einige Tochter/ Maria genant/ aus ihrem Ehemann gebohren/ und nach dem Exempel ihres Lebens von Jugend auf zu aller Tugend erzogen hatte. Als die fromme Tochter zu ihren mänlichen Jahren kommen/ ward ſie gar offt von ihrer Mutter ermahnt/ ihre Keuſchheit zu bewahren/ und alle Gedancken ſich zu verheyrathen auszuſchlagen. Deßwegen ſprach ſie offt zu ihr: Meine liebe Tochter/ du weißt daß ich dich liebe/ und deine zeitliche und ewige Wohlfahrt über alles verlange. Darum ſag ich dir in der Warheit/ daß dir der ledige Stand vil nützlicher ſeye/ als der Eheſtand. In diſem iſt ja nichts mehr als lauter Sorg und Müh; in dem Jungfräulichen Stand aber haſt du für nichts mehr/ als für deine Seel zu ſorgen; und wan du biß zum End darin verharreſt/ ſo biſt du ja gleichſam des Himels gewiß. Ja wan du neben der Jungfrauſchafft dich auch der Gottſeligkeit befleiſſeſt/ ſo biſt du ein geliebte Braut Chriſti; und wirſt im Himel unergründliche Ehren und Wolluſten haben. Mit diſen und dergleichen Ermahnungen entzündete ſie in dem Hertzen ihrer Tochter eine ſo groſſe Lieb zur Reinigkeit/ daß ſie freywillig dem Eheſtand aufkündigte/ und ſich gantz ernſtlich entſchloſſe/ ihre Jungfrauſchafft biß zu ihrem End zu bewahren. Sie ergabe ſich auch gantz und gar der Andacht/ gienge mit ihrer Mutter Tag und Nachts zur Kirch/ und brachte ihre meiſte Zeit in lauter guten Wercken zu.

Der leidige Satan mißgönte diſen beyden Dienerinnen Chriſti diſe Gottſeligkeit/ deßwegen gedachte er ſie darvon abzubringen/ und mit ſeinen unreinen Eingebungen zu verſtöhren. Weil er aber nichts ausrichten konte/ als erdachte er ein anders Mittel/ welches ihm ja nach ſeiner Meynung nicht ſolt noch könte fehlen. In ſelbiger Stadt ware ein junger Herr/ Anthemius genant/ einer von den Fürnehmſten und Reicheſten ſelbigen Lands: welcher noch ungeheurathet war/ dannoch ſich zu verheurathen geſinnet ware. Als diſer einmal die arme Wittib mit ihrer Tochter Maria zur Kirchen gehen ſahe/ ſchauete er die Jungfrau gar gnau an/ und empfande wegen deren abſonderlichen Schönheit eine unkeuſche Lieb gegen ihr. Nach der Meß ſchickte er ihnen einen Diener nach/ um zu ſehen wo ſie wohnten: und um zuerfragen/ was ſie für Stands und Weſens ſeyen. Der Diener brachte zur Antwort/ daß die Mutter eine Wittib von frommen Leuten und ehrbaren Wandels/ an Mitlen aber arm und bedürfftig ſeye. Diſe Antwort gefiele ihm trefflich wol/ dieweil er nicht zweifflete/ er wolte die arme Jungfrau mit Verſprechung viler Gaben leichtlich zu ſeinem Willen bringē. Schickte deßwegen den Diener hin/ und lieſſe der Mutter ſagen/ dieweil er vernommen/ daß ſie eine arme Wittib ſeye/ als ſolle ſie ihre Tochter zu ihm ſenden/ ſo wolle

er

er ihr eine namhaffte verehrung geben. Die mutter aber antwortete: ſie ſeyen mit ihrer armuth vergnügt / und begehrten keiner reichthumen: deßwegen thu ſie ſich gegen der freygebigkeit ſeines herrn ſchön bedancken: ihre tochter aber zu ihm zur ſänden trage ſie groß bedenckens / förchtend / es möcht ſo wol ihm als ihr von böſen leuten übel ausgelegt werden.

Diſe abſchlägige antwort gefiele dem angefochtenen jüngling gar übel / ja benahme ihm ſchier alle hoffnung zu ſeinem böſen fürhaben zu gelangen. Hätte deßwegen auch von ſeinem unbillichen beginnen gar abgelaſſen / wofern ihn nicht der geile höllen-bock von neuem ſo übel geplagt hätte / daß er vermeinte kranck zu werden / wann er ſeine böſe lüſten an der keuſchen jungfrauen nicht kühlen könte: ſändete deßwegen über einige täg ſeinen diener mit vilen geſchäncken zu ihr / daß er ſelbige unter dem ſchein einer aufrichtigen kundſchafft zu machen / auf das äuſſereſte bitten ſolte / ihn einmal in ſeiner behauſung zu beſuchen. Der diener gebrauchte ſich ſeiner allerbeſten complimenten / präſentierte der jungfrauen gar köſtliche geſchänck / und bate ſie mit lauter honigſüſſen worten / ſie wolte ſeinem herrn nur diſe ehr anthun / daß ſie ihn ein einigmal beſuchen wolle. Dan er ſie wegen ihrer groſſen tugend / darvon er vil gehört hätte / ſonderlich äſtimirte / und ſich für glückſelig ſchätzen würde / mit ihr in eine ehrliche kundſchafft zu gelangen. Was mainſt du / daß die jungfrau geantwortet hab? Merckt es ihr keuſche jungfrauen. Sie würdigte ſich nicht ihm ein wort zu antworten / noch auch ſeine präſenten mit einem blick anzuſehen: dan ſie wol vermerckte / worauf diſe freundliche einladung angeſehen ſeye / und wie unter diſen ſüſſen worten lauter gifft verborgen lige. Wie aber der diener mit ſeinem anhalten nicht nachlieſſe / ſprach die mutter zu ihm: Sage deinem herrn / er ſolle mit ſolchen worten und geſchäncken uns arme leut nicht ferner verſuchen; dan es einmal nicht gezimlich iſt / daß eine arme jungfrau ſolle einen reichen jungen geſellen beſuchen. Wir begehren ſeiner geſchänck noch freundſchafft nicht: ſonder vergnügen uns an unſern ſeelen reich zu werden. Bringe ihm deßwegen ſeine gaben zurück / und ſage / er ſolle ſie andern eitelen welt-kindern verehren.

O wie übel empfande das gaile hertz diſe unverhoffte antwort / und wie ſchmertzlich beklagte er ſeine groſſe unglückſeligkeit. Dan er wurde gantz kranck für lieb / und verzehrte ſich für groſſer begierlichkeit. Diſe lage ihm tag und nacht im hertzen und im ſinn / und lieſſe ihn weder eſſen noch ſchlaffen / noch frölich ſeyn. Er ſtellte ſeinen handel auf eine andere weiß an / und ſchickte an ſtatt der diener unverſchämte buhlerinnen / mit verſprechung groſſen lohns / wofern ſie ihm die jungfer nur ein eintziges mal in ſein hauß bringen würden. Diſe ehrloſe weiber ſuchten erſtlich mit der jungfrauen / ihrer nachbarinnen beſſere kundſchafft zu machen / und alsdan nach und nach ihren buhler wegen ſeiner reichthumen / hohen adels / freundlichen ſitten / fürnemlich aber wegen ſeiner groſſen frommkeit biß an den Himmel zu erheben: und der jungfrauen treulich zu rathen / mit einem ſo lieben / from̃en herrn kundſchafft zu machen. Wie alles nichts helffen wolte / lieſſe Anthemius ihr durch die buhlerinnen ſagen / daß er ſie wolle heurathen / und ihre mutter all ihr lebtag als ſeine mutter halten. Die H. jungfrau ſamt ihrer mutter ſchlugen auch diß anerbieten aus; ja ver-

ſchwuren ſich ernſtlich/daß ſie ihm in keinem ding jemal wolten willfahren. Wie Anthemius diß vernahme/ da verwendete er ſeine lieb in zorn/und verſchwure ſich nicht eh von ſeinem fürhaben außzuſetzen/ biß er die jungfrau zum fall gebracht hätte; wan er ſchon all ſein haab und gut ſolte müſſen daran wagen. Zwey gantzer jahr lang verharrete er in ſeinen böſen willen/und gebrauchte ſich tauſenderley liſten: dannoch überwunde die tugend/ und die boßheit muſte unterligen.

Nach verfloſſenen zweyen jahren geſchahe es/daß Anthemius einmal in geſellſchafft einiger burgern irgendwo ſaſſe/ und wegen ſeines ſchweren innerlichen anligens eine erquickung ſuchte. Unterdeſſen aber kame ein anſehnlicher herr darzu/welchem alle burger zu ehren aufſtunden / und ihn zu ſich hieſſen niderſitzen. Diſer ſaſſe eine ſtund lang bey diſer geſellſchafft/ redend von lauter ſeltzamẽ dingen: und nach verfloſſener zeit nahme er wider ſeinen abſchied von ihnen. Da ſprach Anthemius: Was iſt diſer für ein herr / dieweil ihr ihm ſo groſſe ehr erzeigt habt? Sie antworteten: Diſer iſt / und wird genennet der groſſe: dan durch ſeine geheime kunſt kan er alles was er nur will. Diß hörte Anthemius mit freuden / und gedachte/ er wolte ihn um einen rath erſuchen/ damit er zu ſeinem fürhaben möchte gelangen. Gienge deßwegen zu ihm/ und klagte ihm ſeine unglückſeligkeit / ſprechend: Ich bin in eine ſchöne/ dannoch arme jungfrau verliebt / und hab ſie mit vilen bitten und verſprechen durch mich ſelbſt / wie auch durch andere ſchon 2. jahr lang erſucht/dannoch nichts erhalten: Wirſt du mir aber ſie zu wegen bringen/ſo will ich dir eine reiche vergeltung verehren. Der zauberer ſprach: Zeige mir nur das hauß dieſes mägdleins/ und ſeye weiters nicht ſorgfaltig: dan in der folgenden nacht will ich ſie dir an dein beth ſtellen. Anthemius fiele ihm für freuden um den hals / verſprach ihm noch gröſſern lohn / und bate ihn mit wainenden augen / er wolte ſein verſprechen halten. Nach abermaliger verſicherung gienge er davon / und lieſſe ihm einen ſeiner dieneren allda/ welcher ihm das hauß zeigen ſolte.

In gantzer folgender nacht thäte Anthemius kein aug zu/ſonder auß hefftiger begird ſeinen muth zu erfüllen/wartete er von ſtund zu ſtund auf die ankunfft Marid: dannoch gantz vergebens. Deß morgens gieng er gantz traurig zu dem zauberer / machte gegen ihm eine tieffe reverentz / und ſprach mit betrübtem hertzen: Mein herr/ich hab die gantze nacht gewacht: die jenige aber ſo ihr mir verſprochen habt/ iſt nicht kommen. Diſer antwortete: Ich bin deiner geſtern abend vergeſſen: aber in folgender nacht wird ſie unfehlbarlich zu dir komẽn. Der armſelige menſch wachte abermal die gantze nacht / und branne für lauter begierlichkeit; muſte aber mit ſeinem hertzenleid wieder erfahren/ daß er betrogen ware. Da ergrimmte er über den zauberer/ gienge mit groſſem unwillen in aller frühe zu ihm / und ſprach mit groſſem ernſt: Es ſcheinet / du wolleſt mit fleiß meiner ſpotten / und mich zu meinem groſſen leid noch mehr betrüben: wan du dein wort nicht halten kanſt/warum pocheſt du dich dan vil? Der zauberer ſprach: Du närriſcher menſch / mainſt du ich habe nichts mehr zu thun als dir aufzuwarten? Es iſt mir geſtern eine wichtige ſach fürkommen/ daran mehr als an der deinigen gelegen ware: dannoch iſt auch deine ſach zugleich ausgemacht worden: ſo gehe dan nur hin / und ſeye ohne ſorg: das mägdlein wird dieſe

nacht

nacht zu dir komen / es wolle oder wolle nicht. Der armſelige bate ihn abermal / er wolte doch ſeiner nicht ſpotten / und gienge halb und halb getröſt von ihm.

Nun höre wunder / was ſich allhie zugetragen habe: und wie groß der liſt des ſatans / und die tugend der H. jungfrauen geweſen ſeye. In folgender nacht ware Anthemius ſo gar mit unkeuſcher lieb entzündt / daß er widerum nicht ſchlieffe; ſondern ſich nur einbildete / wie er die ankomende jungfrau empfangen wolte. Gegen der nacht gienge der zauberer mit zweyen teufflen zu dem hauß der H. jungfrauen / und ſprach zu ihnen alſo: In diſem hauß wohnet eine mutter und eine tochter: in die tochter iſt der fürneme herr Anthemius verliebet: nun wendet allen fleiß an / daß ihr dieſelbe in ſeine ſchlafkammer bringet: ſonſten will ich euer durchaus nicht ſchonen. Damit lieſſe er die teuffen allda / und gienge darvon. Diſe aber giengen in die kamer / darin mutter und tochter ſchlieffen: und gaben ihnen allerhand ſchwere träum ein. Die mutter erwachte darüber / bezeichnete ſich mit dem H. creutz / und ruffte ihrer tochter / ſprechend: Eja meine tochter / laſſe uns aufſtehen / und in die kirch gehen: um GOtt zu bitten / daß er alles unheil abwende. Die tochter ſprach: Ey meine mutter / wie komts / daß ihr mich ſo gar früh aufweckt? Sie antwortete: Ich hab diſe nacht lauter ſchwere träum gehabt: GOtt wolle geben / daß nicht wahr werden. Die tochter ſagte: Ich hab auch einē ſchweren traum gehabt / erzehlt mir aber zuvor den eurigen. Da ſprach ſie: Ich ſahe im ſchlaff / wie daß der gottloſe Anthemius dich ergriffen hatte / und mit gewalt von mir reiſſen wolte. Ich aber umfienge und hielte dich auß allen meinen kräfften zurück / und beſchwure ihn bey Gott / daß er dich ſolte gehen laſſen. Er aber ſprach: Ich laſſe ſie nicht gehen / ſonder nehme ſie mit mir hinweg. Wie ich nun Gott anruffte / da ſahe ich vile geiſtliche kommen: für welchen der böſewicht erſchracke / und eylends davon lieffe. Alsdan giengen wir zur kirchen / und danckten Gott der uns erlöſt hatte. Darnach erzehlte die tochter ihren traum / ſprechend: Ich ſahe / als wan ich mit euch in die kirch gienge: ich kame aber / weiß nicht wie in das hauß deß unkeuſchen menſchens. Diſer ergriffe mich mit der hand / zeigte mir vil geld / kleider / haußrat / diener und dienerin / und ſprach: Uber alle diſe wirſt du zur frauen geſetzt werden / wan du bey mir verbleiben wilt. Ich aber ſprach weinend: Ich will diſe ding nicht / ſondern will wider zu meiner mutter gehen. Unter diſem wainen erwachte ich / und hörte eine ſtim. Die mutter ſprach: Komme dan meine tochter / laſſe uns zur kirchen gehen: und laſſe uns GOtt bitten / daß er uns für unglück bewahre / und in unſer äuſſerſten armuth zu hülff komme. Alsdan kleideten ſie ſich an / und giengen vor tag zur kirchen. Da ſie zu end der ſtraſſen kommen / nahme der eine teuffel die geſtalt der mutter an ſich / wendete ſich zu einer unrechten ſtraſſen / und ſprach: Komme hieher / und folge mir nach. Die tochter vermainte ſie gienge mit ihrer mutter / und folgte dem teuffel nach. Hingegen hatte der andere teuffel ihre geſtalt an ſich genomen / und folgte ihrer mutter biß zur kirchen nach. Alsdan verbarge er ſich vor ihr / und lieſſe ſie allein in die kirch gehen. Wie ſie ihre tochter nicht bey ſich ſahe / ward ſie von hertzen erſchreckt: eylte wider zur ſtraſſen / und ruffte ihr mit ſchreyendem mund. Da ſie aber ihre liebe tochter nicht finden konte / gienge ſie wainend nach

[illegible] Sir Thomas Elyot, Knight, [illegible] Governour, [illegible] Dictionary, [illegible] Castle of Health, [illegible] Image of Governance, [illegible] Banquet of Sapience, [illegible] Doctrinal of Princes, [illegible] Pasquil the Plain, [illegible] Of the Knowledge which maketh a wise man, [illegible] Of the Education or Bringing up of Children, [illegible] Of the Institution of a Gentleman, [illegible] Of the Preservation of Health, [illegible] Of the Bridle of Patience, [illegible] Of the Pronouncing of the Letters, [illegible] Of the Image of Love, [illegible] Of the Defence of Good Women, [illegible] Of the Rule of Virtuous Life, [illegible] Of the Tree of Commonwealth, [illegible] Of the Doctrine of Obedience, [illegible] Of the Doctrine of Superiors, [illegible] Of the Doctrine of Inferiors, [illegible] Of the Doctrine of Equals, [illegible] Of the Doctrine of Friendship, [illegible] Of the Doctrine of Enemies, [illegible] Of the Doctrine of Strangers, [illegible] Of the Doctrine of Kindred, [illegible] Of the Doctrine of Servants, [illegible] Of the Doctrine of Masters, [illegible] Of the Doctrine of Husbands, [illegible] Of the Doctrine of Wives, [illegible] Of the Doctrine of Children, [illegible] Of the Doctrine of Parents, [illegible] Of the Doctrine of Subjects, [illegible] Of the Doctrine of Princes, [illegible] Of the Doctrine of Governors, [illegible] Of the Doctrine of Counsellors, [illegible] Of the Doctrine of Judges, [illegible] Of the Doctrine of Advocates, [illegible] Of the Doctrine of Clerks, [illegible] Of the Doctrine of Physicians, [illegible] Of the Doctrine of Apothecaries, [illegible] Of the Doctrine of Merchants, [illegible] Of the Doctrine of Artificers, [illegible] Of the Doctrine of Husbandmen, [illegible] Of the Doctrine of Soldiers, [illegible] Of the Doctrine of Captains, [illegible] Of the Doctrine of Mariners, [illegible] Of the Doctrine of Pilots, [illegible] Of the Doctrine of Shipmasters, [illegible] Of the Doctrine of Shipowners, [illegible] Of the Doctrine of Shipbuilders, [illegible] Of the Doctrine of Carpenters, [illegible] Of the Doctrine of Masons, [illegible] Of the Doctrine of Bricklayers, [illegible] Of the Doctrine of Plasterers, [illegible] Of the Doctrine of Painters, [illegible] Of the Doctrine of Glaziers, [illegible] Of the Doctrine of Joiners, [illegible] Of the Doctrine of Turners, [illegible] Of the Doctrine of Coopers, [illegible] Of the Doctrine of Wheelwrights, [illegible] Of the Doctrine of Millers, [illegible] Of the Doctrine of Bakers, [illegible] Of the Doctrine of Brewers, [illegible] Of the Doctrine of Butchers, [illegible] Of the Doctrine of Cooks, [illegible] Of the Doctrine of Fishmongers, [illegible] Of the Doctrine of Poulterers, [illegible] Of the Doctrine of Vintners, [illegible] Of the Doctrine of Innkeepers, [illegible] Of the Doctrine of Hostlers, [illegible] Of the Doctrine of Tapsters, [illegible] Of the Doctrine of Barbers, [illegible] Of the Doctrine of Surgeons, [illegible] Of the Doctrine of Midwives, [illegible] Of the Doctrine of Nurses, [illegible] Of the Doctrine of Schoolmasters, [illegible] Of the Doctrine of Scholars, [illegible] Of the Doctrine of Librarians, [illegible] Of the Doctrine of Printers, [illegible] Of the Doctrine of Booksellers, [illegible] Of the Doctrine of Bookbinders, [illegible] Of the Doctrine of Stationers, [illegible] Of the Doctrine of Paper-makers, [illegible] Of the Doctrine of Ink-makers, [illegible] Of the Doctrine of Type-founders, [illegible] Of the Doctrine of Engravers, [illegible] Of the Doctrine of Illuminators, [illegible] Of the Doctrine of Rubricators, [illegible] Of the Doctrine of Correctors, [illegible] Of the Doctrine of Compositors, [illegible] Of the Doctrine of Pressmen, [illegible] Of the Doctrine of Readers, [illegible] Of the Doctrine of Publishers, [illegible] Of the Doctrine of Authors, [illegible] Of the Doctrine of Translators, [illegible] Of the Doctrine of Commentators, [illegible] Of the Doctrine of Critics, [illegible] Of the Doctrine of Censors, [illegible] Of the Doctrine of Reviewers, [illegible] Of the Doctrine of Epitomizers, [illegible] Of the Doctrine of Abridgers, [illegible] Of the Doctrine of Indexers, [illegible] Of the Doctrine of Table-makers, [illegible] Of the Doctrine of Glossarists, [illegible] Of the Doctrine of Lexicographers, [illegible] Of the Doctrine of Grammarians, [illegible] Of the Doctrine of Rhetoricians, [illegible] Of the Doctrine of Logicians, [illegible] Of the Doctrine of Poets, [illegible] Of the Doctrine of Historians, [illegible] Of the Doctrine of Philosophers, [illegible] Of the Doctrine of Theologians, [illegible] Of the Doctrine of Lawyers, [illegible] Of the Doctrine of Physicians, [illegible] Of the Doctrine of Mathematicians, [illegible] Of the Doctrine of Astronomers, [illegible] Of the Doctrine of Astrologers, [illegible] Of the Doctrine of Geographers, [illegible] Of the Doctrine of Navigators, [illegible] Of the Doctrine of Cosmographers, [illegible] Of the Doctrine of Chronologers, [illegible] Of the Doctrine of Antiquaries, [illegible] Of the Doctrine of Numismatists, [illegible] Of the Doctrine of Heraldists, [illegible] Of the Doctrine of Genealogists, [illegible] Of the Doctrine of Biographers, [illegible] Of the Doctrine of Bibliographers, [illegible] Of the Doctrine of Typographers, [illegible] Of the Doctrine of Iconographers, [illegible] Of the Doctrine of Emblematists, [illegible] Of the Doctrine of Hieroglyphists, [illegible] Of the Doctrine of Symbolists, [illegible] Of the Doctrine of Allegorists, [illegible] Of the Doctrine of Mythologists, [illegible] Of the Doctrine of Fabulists, [illegible] Of the Doctrine of Romancers, [illegible] Of the Doctrine of Novelists, [illegible] Of the Doctrine of Dramatists, [illegible] Of the Doctrine of Actors, [illegible] Of the Doctrine of Musicians, [illegible] Of the Doctrine of Singers, [illegible] Of the Doctrine of Dancers, [illegible] Of the Doctrine of Fencers, [illegible] Of the Doctrine of Wrestlers, [illegible] Of the Doctrine of Runners, [illegible] Of the Doctrine of Jumpers, [illegible] Of the Doctrine of Throwers, [illegible] Of the Doctrine of Shooters, [illegible] Of the Doctrine of Riders, [illegible] Of the Doctrine of Swimmers, [illegible] Of the Doctrine of Divers, [illegible] Of the Doctrine of Players, [illegible] Of the Doctrine of Gamblers, [illegible] Of the Doctrine of Jesters, [illegible] Of the Doctrine of Buffoons, [illegible] Of the Doctrine of Parasites, [illegible] Of the Doctrine of Flatterers, [illegible] Of the Doctrine of Hypocrites, [illegible] Of the Doctrine of Impostors, [illegible] Of the Doctrine of Cheats, [illegible] Of the Doctrine of Thieves, [illegible] Of the Doctrine of Robbers, [illegible] Of the Doctrine of Pirates, [illegible] Of the Doctrine of Murderers, [illegible] Of the Doctrine of Traitors, [illegible] Of the Doctrine of Rebels, [illegible] Of the Doctrine of Heretics, [illegible] Of the Doctrine of Schismatics, [illegible] Of the Doctrine of Apostates, [illegible] Of the Doctrine of Infidels, [illegible] Of the Doctrine of Atheists, [illegible] Of the Doctrine of Devils, [illegible] Of the Doctrine of Angels, [illegible] Of the Doctrine of Saints, [illegible] Of the Doctrine of Martyrs, [illegible] Of the Doctrine of Confessors, [illegible] Of the Doctrine of Virgins, [illegible] Of the Doctrine of Widows, [illegible] Of the Doctrine of Orphans, [illegible] Of the Doctrine of Strangers, [illegible] Of the Doctrine of Pilgrims, [illegible] Of the Doctrine of Hermits, [illegible] Of the Doctrine of Monks, [illegible] Of the Doctrine of Friars, [illegible] Of the Doctrine of Nuns, [illegible] Of the Doctrine of Priests, [illegible] Of the Doctrine of Bishops, [illegible] Of the Doctrine of Archbishops, [illegible] Of the Doctrine of Cardinals, [illegible] Of the Doctrine of Popes, [illegible] Of the Doctrine of Councils, [illegible] Of the Doctrine of Creeds, [illegible] Of the Doctrine of Sacraments, [illegible] Of the Doctrine of Sacramentals, [illegible] Of the Doctrine of Indulgences, [illegible] Of the Doctrine of Purgatory, [illegible] Of the Doctrine of Prayer, [illegible] Of the Doctrine of Fasting, [illegible] Of the Doctrine of Alms, [illegible] Of the Doctrine of Penance, [illegible] Of the Doctrine of Confession, [illegible] Of the Doctrine of Absolution, [illegible] Of the Doctrine of Excommunication, [illegible] Of the Doctrine of Interdict, [illegible] Of the Doctrine of Pilgrimages, [illegible] Of the Doctrine of Relics, [illegible] Of the Doctrine of Images, [illegible] Of the Doctrine of Miracles, [illegible] Of the Doctrine of Vows, [illegible] Of the Doctrine of Oaths, [illegible] Of the Doctrine of Blasphemy, [illegible] Of the Doctrine of Perjury, [illegible] Of the Doctrine of Sacrilege, [illegible] Of the Doctrine of Simony, [illegible] Of the Doctrine of Usury, [illegible] Of the Doctrine of Gambling, [illegible] Of the Doctrine of Drunkenness, [illegible] Of the Doctrine of Gluttony, [illegible] Of the Doctrine of Lechery, [illegible] Of the Doctrine of Sloth, [illegible] Of the Doctrine of Pride, [illegible] Of the Doctrine of Envy, [illegible] Of the Doctrine of Anger, [illegible] Of the Doctrine of Covetousness, [illegible] Of the Doctrine of Avarice, [illegible] Of the Doctrine of Prodigality, [illegible] Of the Doctrine of Liberality, [illegible] Of the Doctrine of Magnificence, [illegible] Of the Doctrine of Temperance, [illegible] Of the Doctrine of Chastity, [illegible] Of the Doctrine of Meekness, [illegible] Of the Doctrine of Patience, [illegible] Of the Doctrine of Diligence, [illegible] Of the Doctrine of Humility, [illegible] Of the Doctrine of Charity, [illegible] Of the Doctrine of Hope, [illegible] Of the Doctrine of Faith, [illegible] Of the Doctrine of Prudence, [illegible] Of the Doctrine of Justice, [illegible] Of the Doctrine of Fortitude, [illegible] Of the Doctrine of the Four Cardinal Virtues, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Deadly Sins, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Virtues, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Sacraments, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Sacramentals, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Works of Mercy, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Gifts of the Holy Ghost, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Petitions of the Lord's Prayer, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Beatitudes, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Fruits of the Holy Ghost, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Virtues, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Deadly Sins, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Sacraments, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Sacramentals, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Works of Mercy, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Gifts of the Holy Ghost, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Petitions of the Lord's Prayer, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Beatitudes, [illegible] Of the Doctrine of the Seven Fruits of the Holy Ghost.

fern du aber einen mann nemmen wolteſt / ſo würde ich ohne zweiffel verſtoſſen und verlaſſen werden: und würde ich einmal gewaltig wider dich klagen. Hingegen würdeſt du in lauter trübſaal und ſünden fallen / und dich ſelbſten muthwillig verdammen. So du mich aber hören / und deine jungfrauſchafft Chriſto aufopffern wilt / ſo wollen wir unſer lebtag mit einander GOtt dienen / und mit einander in die ewige freuden eingehen. Diß iſt die urſach geweſen / warum wir niemal haben wollen zu euch kommen / noch mit euch reden. Wofern ihr mir aber verſprecht / daß ihr meine mutter wollet zu mir nehmen / ſo bin ich bereit eure dienerin zu ſeyn / und euch in allem zu willfahren. Diß allein bitte ich euch von hertzen / ihr wollet mir jetzt keine ſchand anthun. Sondern mir erlauben / daß ich zu meiner mutter gehe / und ſie hierzu bereden möge. Solte ſie mir aber nicht wollen willfahren / ſo verſprich ich euch / daß ich mich freywilliglich eueren händen überantworten wolle.

Wie hefftig auch Anthemius in die keuſche jungfrau verliebet ware / dannoch konte ſie ihm ſo ſüß ſchwetzen / daß er ſie gehen lieſſe. Gleichwol muſte ſie ihm zuvor ein eyd ſchwören / daß ſie innerhalb vierzehen tägen die ſach ausmachen / und wieder zu ihm kommen wolte. Als ſie entlaſſen ware / erhebte ſie die händ gegen Himel / und danckte mit freudigen zähren dem H. Geiſt / daß er ſie aus diſer gewaltigen gefahr errettet hatte. Sie eylte fliegend über die ſtraſſen zur kirchen / und fande ihre betrübte mutter in lauter zähren ſitzend / und Gott von hertzen bittend / er wolte ihr ihre tochter wider geben. Wie dieſelbe ſahe ihr kind zur kirchen eingehen / lieffe ſie ihr entgegen / umfienge ſie mit beyden armen / und ſprach mit freudigen zähren: O mein allerliebſtes kind: gebenedeyt ſeye GOtt / der dich mir hat wieder gegeben. Wie biſtu von mir kommen / und wo biſtu hingangen? Maria ſprach: Seyd getröſt meine mutter / dan wegen eures gebetts iſt mir kein leid widerfahren. Wir wollen aber zuvor unſer gebet verrichten / und ſeiner unendlichen gütigkeit danck ſagen. Wan wir nach hauß kommen / ſo will ich den verlauff erzehlen. Als ſie nach hauß kamen / ſprach ſie: Ach mutter / was muß ich euch ſagen: Ich vermaint nit anderſt als wan ihr bey mir wäret / und führet mich in das hauß / ja in die ſchlaffkammer deß gaillen buhlers. So bald die mutter diſe wort hörte / warff ſie ſich auf den boden / und jammerte erbärmlicher weiß. Maria aber ſprach: Nit betrübt euch ſo ſehr / meine mutter / dan durch die Göttliche verordnung iſt mir nichts leids widerfahren. Dieweil ich dem buhler / der mich mit gewalt bey ſich behalten wolte / ſo gute wort gegeben / daß er mich unbefleckt gehen laſſen: dannoch mit verſprechung / daß ich innerhalb vierzehen tägen wieder zu ihm kommen wolte. So laſſet uns nun GOtt bitten / daß er diſe gefahr von uns wende / und uns / wie er bißhero gethan / ins künfftig beſchütze. Alsdan wainten und klagten ſie mit groſſem leid / und verharreten ſo lang in diſem ihrem traurigen leydweſen / biß es GOtt gefallen ſie folgender maſſen wider zu tröſten.

Als Anthemius die keuſche jungfrau von ſich entlaſſen hatte / da gereuet es ihn ſehr / und ſtraffte ſich ſelbſten wegen ſeiner groſſen begangenen thorheit / ſprechend: Bin ich nicht der gröſte narr von der welt / dieweil ich die jenige / welche mir mein hertz zwey jahr lang biß auf den tod gekränckt

hat/ ohne heylung meiner wund von mir gelaſſen; und ihrem falſchen eyd/ welchen ſie nit halten wird/ ſo ſchandlich geglaubt habe. Was fange ich nun an/ daß ich ſie wieder bekomme? und was wird der groſſe herr ſagen/wan ich ſie noch einmal von ihm wider begehren ſolte. Alsdan fienge er an den gantzen verlauff bey ſich zu überlegen/ und alſo zu ſich ſelbſten zu ſprechen; Wie hat doch die mutter iñer von dem zauberer können dahin bewegt werden/ daß ſie ihre tochter von ſich gelaſſen hat? Und wie hat doch die keuſche tochter immer können überredet werden/ daß ſie ſelbſten in der nacht zu mir an mein beth gehen wollen? Fürwar derjenige mann/ſo diß hat können ausrichten/ gehet allen männern für; und ſeine macht übertrifft alle macht der gantzen weiten welt. Warum lerne ich nicht auch ſolche kunſt/ warum wende ich nicht all mein gut daran/ daß ich auch ein ſolcher großmächtiger mann werde? Dan wan ich ein ſolcher ſeyn würde/ ſo würde ich alles habē/was mein hertz verlangt/und alle menſchen würden mich hoch ſchätzen und ſelig ſprechen. So bald es tag worden/ gienge er zu dem zauberer/ fiele ihm um den hals und ſprach: O großmächtiger herr/ wie will ich euch gnugſam preiſſen/ und für die erzeigte wolthat würdiglich dancken. Dan die jenige/ ſo ich verlangt habe iſt zu mir kommen/und was ich in zweyen jahren mit viler mühe und geld-ſpendieren nit habe können ausrichten/ das habt ihr durch eure fürtreffliche kunſt zuwegen gebracht. Mit groſſer danckſagung gib ich euch das verſprochene geld/ und wan ihr mehr von mir forderen würdet/ wolte ich euchs auch geben. Dan ich bekenne/ daß euere kunſt mit keinem geld zu bezahlen iſt/ und daß euere macht mit keiner macht der erden zu vergleichen ſeye. Alsdan fiele er vor ihm auf ſeine knie/ und ſprach: Großmächtiger herr/ich bitte euch durch alles was euch lieb iſt/ lehret mich euere kunſt: ich will euch ſo groſſen lohn darfür geben/ als ihr ſelbſten fordern werdet. Der zauberer ſprach: Ich wolte dir gern willfahren/ diß kan aber wegen deines tauffs und Chriſtenthums nicht geſchehen. Da ſprach der Gottes-vergeſſene Böſewicht: Ich will meinen tauff und Chriſtentſtum gern verlaugnen/ damit ich nur eure kunſt möge lernen. Der Herrenmeiſter ſprach: Du kanſt meine kunſt nicht lernen/du müſſeſt dan ein zauberer werden. Diß aber kanſt du nicht thun/ dieweil du die gebott der zauberer nicht kanſt halten: und wan du ſie nicht ſolteſt halten/ſo würde es dir übel ergehen. Der armſelige menſch aber umfienge die beyde füß deß zauberers/ und ſprach: Ich laſſe dich nicht gehen/biß du mich zum zauberer macheſt: und ich verſprich dir hoch und theuer/ daß ich alles was du mir befehlen wirſt/ treulich verrichten wolle.

Wie nun der zauberer die groſſe ſtandhafftigkeit Anthemii ſahe/ ſchribe er einen brieff an den oberſten teuffel/ und gabe ihn ihm/ ſprechend: Nimm diſen brieff/und gehe darmit in folgender nacht ungeſſen und ungetruncken vor die ſtatt/und ſtelle dich auf eine brück vor jenem thor. Daſelbſt wird ein groſſes volck mit groſſem tumult zu mitternacht hinüber gehen/ der fürſt aber wird in einem herrlichen wagen ſitzen. Förchte dir aber nicht/ dan es wird dir nichts leyds widerfahren/ dieweil du meine ſchrifft bey dir haſt. Deßwegen hebe ſie in die höhe/ damit ſie von allen könne geſehen werden: und wann dich jemand fragen wird/ wer du ſeyeſt/

und

und warum du ſo ſpat allda ſteheſt / ſo ſprich: Der groſſe herr hat mich zu meinem herrn fürſten geſandt / daß ich ihm dieſen brieff bringen ſolle: ſo werden ſie dir nichts thun / und du haſt dich nicht zu fürchten: Hüte dich aber / daß du kein creutz vor dich macheſt / noch auch Chriſtum anruffeſt / ſonſten wird nichts aus deiner ſach werden.

Der verzweiffelte Anthemius nahme den brieff / gienge bey ſchlieſſung deß thors ohne nachteſſen zur ſtatt hinaus / und ſtellte ſich auf gemeldte brücken. Gewißlich muß diſer menſch ſehr keck und vermeſſen geweſen ſeyn / ein ſolches böſes ſtück zu wagen / und ſeine eigene verdammnuß mit ſeiner gröſten lebens-gefahr zu ſuchen. Um mittnacht kame ein groſſes volck / ſamt vilen ſchwartzen reutern / und mitten unter diſen der fürſt / ſitzend in einer koſtbaren kutſchen. Die / ſo voran giengen / ſprachen: Wer iſt diſer / der allda ſtehet? Anthemius ſprach: Der groſſe herr ſchickt mich hieher / daß ich diſen brieff meinem herrn dem fürſten bringen ſolle. Da nahmen ſie den brieff von ihm ab / und trugen ihn zu dem fürſten der teuffлen. Diſer eröffnete und laſe den brieff: ſchribe etwas hinein / und lieſſe ihn dem Anthemio wieder geben / daß er ihn dem groſſen herrn bringen ſolle. Nach diſem marſchierten ſie alle fürbey / und niemand ſagte ihm ein einiges wort. Er verblibe die gantze nacht an ſelbigem ort in tauſenderley gedancken: weil er nicht wuſte was es bedeutete / daß der fürſt nichts mit ihm geredt / noch ihn zu ſeinem diener angenommen hätte. Am morgen brachte er den brieff dem zauberer / und ſagte ihm / wie es ihm ergangen ſeye: diſer aber / als er den brieff geleſen hatte / ſprach: Wiltu wiſſen was mir der fürſt geſchriben habe? Ja freylich / ſprach Anthemius. Jener ſprach: Er hat mir eben das geſchrieben, was ich dir geſagt hab. Nemlich: „Weiſt „du dan nicht daß diſer ein Chriſt ſeye? Einen ſol„chen nimm ich durchaus nicht an / es ſeye dan / „daß er alles nach unſerm gebrauch leiſte / wie auch „ſeinem GOtt abſchwöre / und ihn verfluche.

Solte nicht Anthemius hierüber erſchrocken ſeyn / noch den Beelzebock / welcher ihn verachtete / wieder veracht haben? Er aber thäte das gegenſpiel / und ſprach diſe gottsläſtrige wort: Ich verſchwöre für nun und allezeit den chriſtlichen namen / glauben und tauff: und läſtere GOtt und alles was Gottes iſt. Da ſchribe ihm der zauberer einen andern brieff / gabe ihm den / und ſprach: Nun gehe wieder hin / und ſtehe am vorigen ort die gantze nacht: und wan er kommen wird / ſo gib ihm den brieff / und mercke wol was er darauf ſagen werde. Er gienge hin / und thäte diß: und als der fürſt zu mittnacht kame / ſprach er: Warum biſt du widerum hieher komen? Er antwortete: Mein herr / der groſſe herr ſchickt mich wiederum mit diſem brieff hieher. Der fürſt nahme den brieff / und laſe ihn: ſchribe etwas hinein / und gabe ihm den wieder ſprechend: Trage ihn dem groſſen herrn wieder zuruck. Diß thäte der verfluchte Beelzebub nicht deßwegen / daß er den Anthemium nicht gern wolte annemmen: ſonder damit er ſich deſto mehr verſündigen: und wan er ſich villeicht wieder bekehren wolte / keine gnad bey GOtt erlangen ſolte. Am folgenden morgen brachte er dem zauberer die ſchrifftliche antwort: und diſer ſprach zu ihm: wilt du wiſſen was er mir wiederum geſchriben habe? Anthemius ſagt: Ja / und der zauberer ſprach: Ich hatte ihm alſo geſchriben: mein herr / diſer hat vor mir ſeinen GOtt / glauben und tauff verlaugnet: wan er euch nun gefallt / ſo nemet ihn an. Er aber hat mir zurück geſchriben: Wofern er nicht ſchrifftlich / und mit eigener hand abſchwöret / ſo nehme ich ihn nicht an. Nun magſtu ſehen / was du thun wilt.

Da ſprach der armſelige Anthemius: Herr ich bin bereit mit eigener hand meinem GOtt abzuſchwören / und dem teuffel meine treu zuzuſagen. O wol ein erſchröckliches wort: wie kan es möglich ſeyn / daß ein menſch ſo weit kommen ſolle? Anthemius ſetzte ſich nider / und verſchribe ſich dem fürſten der höllen. Als er diß gethan / brache ihm häuffiger ſchweiß aus dem gantzen leib: welcher vom haupt biß auf die füß ſo reichlich ranne / daß ihm ſein hemd und unterkleid gantz naß wurde. Wiewol er hierüber erſchracke / dannoch fuhre er im ſchreiben fort / und

und überantwortete dem zauberer den brief zu übe.l ſen: welcher ſprach: Alſo iſt es recht: nun gehe wieder hin/ und ſeye vergewiſſert/ daß er dich nunmehr annehmen werde. Wan er dich nun wird aufgenommen haben/ ſo ſp'ich mit ehrerbietung: Ich bitte/ mein herr/ ihr wollet mir einige diener geben. Alsdan wird er dir ſo vile geben/ als du zu haben verlangeſt. Ich rathe dir aber/ daß du nicht mehr als einen/ oder zum höchſten zwen diener annemmeſt: dann wann du mehr annemmen wirſt/ ſo werden ſie dir vil zu thun machen und dich tag und nacht verſtöhren/ damit du ihnen etwas zu verrichten anbefehlen ſolleſt. Der leibeigene des ſatans gienge mit ſeiner handſchrifft auf die brücken/ und als das teuffliſche geſchmeiß kame/ gienge er zum beelzebub an die kutſchen/ und überreichte ihm den brieff ſeiner eigenen verdammnuß.

Nun höre wunder/ und mercke wol was geſchahe. So bald der beelzebub den brieff geleſen hatte/ hebte er ihn mit der hand in die höhe/ und fienge an mit greulicher ſtim auszuruffen: „Chriſte JEſu! ſihe dein An„themius hat dich ſchrifftlich verlaugnet/ „und mich zum herrn angenommen. Ich „bin der urheber diſer grauſamen that nicht: „ſondern er hats mit vilem bitten von mir „begehret: Er hat ſeine ablaugnung frey„willig mit eigener hand geſchriben/ und „mir mit ehrerbietung überantwortet. „Deßwegen trage hinfüro keine ſorg mehr „über ihn/ und wan er ſchon wieder zu dir „kehren wolte/ ſo nehme den meineydigen „ſchelmen nicht mehr an. Alsdan ſprach er zu den teufflen: Ihr meine treue diener/ ich nehme euch alle zu zeugen an/ daß ihr am jüngſten gericht geſteben ſollet/ daß ich diſen böſswicht nicht begehrt: ſondern daß er mich lang geplagt/ ich ſolte ihn zum teuffels-ſclaven annemmen. Ja ich ſage abermal/ und widerhole es zum drittenmal vor Himmel und Erden/ daß ich an dieſes gottloſen menſchen verdamnuß keine ſchuld habe: er hat mit gewalt darauf getrieben/ daß ich ihn unter die zahl der verdammten ſolle aufnemmen.

Als Anthemius das grauſame geſchrey/ und erſchröckliche anklag deß beelzebubs hörte/ entſetzte er ſich ſo gewaltiglich/ daß er am gantzen leib erzitterte/ und nicht anderſt vermeinte/ als wan die rach GOttes ihm ſchon auf dem nacken läge. Indem er auch die falſchheit des leydigen teuffels vernahme/ empfande er ſolchen haß wider ihn/ daß er ihm alle gegebene treu gedachte zu widerruffen/ und ſeine handſchrifft wieder zu nemmen. Fienge deßwegen laut an zu ſchreyen und zu ſagen: „Gib mir „meine handſchrifft wieder zurück/ du fal„ſcher teuffel/ dan ich mit dir mein lebtag „nichts will zu thun haben. Ich widerruf„fe meine wort und ſchrifft/ und bekenne „hie vor Himmel und Erden/ daß ich ein „Chriſt ſeye/ und ein Chriſt zu leben und „zu ſterben begehre. Ich ſage dir noch ein„mal: Gib mir meine handſchrifft wieder/ „welche ich ſchalckhafftiger weiß wider alle „gerechtigkeit geſchriben habe. Der teuffel aber ſprach: Dieſe deine handſchrifft bekomſt du nicht mehr wieder/ ſonder ich werde ſie wol bewahren/ und an jenem erſchröcklichen gerichts-tag wider dich aufweiſen. Du biſt einmal mein/ und wirſt auch mein bleiben: und ich habe dich in meiner gewalt/ und kan dich nach meinem gefallen brauchen. Mit diſem marſchierte die gantze teuffliſche armee frolockend fort/ und hinterlieſſe den armen Anthemium in gröſtem hertzenleid.

Alsdan

Alsdann warffe er sich auf sein Angesicht zur Erden/ fienge an einen Bach der Zähren zu vergiessen/ seine schwäre Missethaten von Grund des Hertzens zu bereuen/ und in solchem Leid von Mitnacht biß zu der Morgen-Röth auf seinem Angesicht ligend zu verharren. Bey Eröffnung des Stadt-Thors gienge er gantz betrübt nach Hauß/ verharrete in seinem untröstlichen Leid-Wesen/ und wuste nicht was er anfangen solte. Er ware nicht so keck einem Menschen etwas darvon zu sagen/ noch einem Beicht-Vatter seine schändliche Missethaten zu offenbaren. Es ware aber in einer Stadt vier Meilen von Antiochia gelegen/ ein gar frommer Bischoff/ zu welchem er sich gedachte zu verfügen/ und ihm seine schwäre Missethaten zu beichten. Schnitte sich deßwegen zum Zeichen der Bußfertigkeit seine lange Haar ab/ legte ein rauhes Cilicium auf seinen blossen Leib/ zohe auch einen Sack darüber an/ und reisete auf solche Weiß mit grosser Reu und Demuth zu gemeltem Bischoff. Als er bey ihm angemeldet/ und zu ihm geführt worden/ fiele er vor ihm auf seine Knye/ und fienge an so bitterlich zu weinen/ daß er nicht reden konte. Der Bischoff sprach über eine Weil zu ihm: Was ist dir mein Sohn/ was verlangest du von mir? Anthemius vermeynte/ daß weil er seinen Tauff verlaugnet hätte/ deßwegen wäre sein empfangener Tauff ungültig/ und er müste noch einmal getaufft werden. Darum sprach er: Ich bitte euere Hochwürde/ sie wollen mich tauffen. Der Bischoff sprach: Wie soll ich glauben können/ daß du bißhero noch nicht getaufft seyest worden. Er sprach: Ich hab zwar in meiner Kindheit den Tauff empfangen/ weil ich aber denselben schrifftlich verlaugnet hab/ so vermeyne ich das Zeichen des heiligen Tauffs sey in mir ausgelöschen. Welches ich daher erkenn; daß/ als ich in der unglückseligen Stund die Verlaugnung meines HERRN JEsu Christi/ und seines heiligen Tauffs schribe/ da flosse ein so reichlicher Schweiß aus meinem gantzen Leib/ von der Haupt-Scheidel biß zu Näglen der Füssen/ daß er mir auch die Kleider meines Leibs gantz naß machte. Von selbiger Stund an glaubt ich/ daß weil ich den heiligen Tauff verlaugnet hatte/ deßwegen seye er auch mit diesem Schweiß von mir gewichen. Dieweil ich aber nicht vonnöthen hab getaufft zu werden/ so saget mir/ hochwürdigster Vatter/ was ich thun solle/ damit ich wieder bey meinem HERRN JEsu Christo Gnad erlange. Wann mir noch zu helffen ist/ so bitt ich umb des Jüngsten Gerichts willen/ ihr wollet euch über meinen erschrecklichen Fall erbarmen/ und mich nicht lassen gar zu Grund gehen.

Wie er diß geredt hatte/ warffe er sich auf sein Angesicht/ und weinte so bitterlich/ daß der mitleidige Bischoff zu ihm auf die Erden fiele/ und mit ihm heulend und weinend GOTT umb Barmhertzigkeit anruffte. Als sie nun eine lange Zeit beysammen auf der Erden gelegen waren/ stunde der Bischoff auf/ stiesse Anthenium an/ und sprach: Stehe auf/ mein Sohn/ und höre an/ was ich dir sagen werde. Du kanst zwar nicht wiederum getaufft werden/ dannoch ver-

verzweiffle nicht an deinem Heyl/noch an der göttlichen Barmhertzigkeit / ſonder beichte deine Sünden einem Prieſter / und würcke würdige Früchten der Buß darüber. Die gantze Zeit deines übrigen Lebens bitte GOtt hertziglich um Verzeihung/ und GOtt welcher gütig und barmhertzig iſt/ wird dir den Brieff deiner Verlaugnung wieder ſchaffen / und dir deine Gottloßigkeit verzeihen. Anderſt kan ich dir nichts ſagen / und keinen beſſern Weg deines Heyls wirſt du finden.

Mit dieſer heylſamen Lehr ſcheidete er von dannen / gienge den gantzen Weg heulend und weinend wegen ſeiner begangenen Miſſethaten / und kame unbekannt gegen den Abend in ſein Hauß. Alsdan fienge er an alle ſeine leibeigene Knecht und Mägd frey zu laſſen/ und einem jeden eine gute Steuer mitzutheilen: Seine übrige Güter lieſſe er heimlich durch einen treuen Diener / den Kirchen und Armen ausſpenden: Für ſich aber wolte er kaum etwas überlaſſen. Die arme Wittib / ſamt ihrer heiligen Tochter lieſſe er in eine Kirch beſcheiden/ kame allda heimlich zu ihnen / fiele vor ihnen auf ſeine Knye / bekente weinend ſeine betrübte Bosheit / und bate ſie um GOttes willen / wegen gegebener Aergernuß umb Verzeihung. Nach langem guten Geſpräch gab er ihnen drey Marck Golds / und ſprach zu ihnen: Ich bitte euch / O ihr fromme Dienerinnen GOttes / nehmet diß Allmoſen von mir an / und bittet für mich groſſen Sünder die göttliche Barmhertzigkeit. Hiemit nimm ich meinen Abſchied von euch / und ſage euch daß ihr mich euer Lebtag nicht mehr ſehen werdet. Dann ich gehe hin / wohin mich GOTT führt/ meine Sünden zu beweinen/ und ſo lang ich lebe darfür Buß zu thun. Euerm heiligen Gebett und groſſer Tugend ſchreibe ich zu / daß ich zur Erkantnuß meiner Sünden kommen bin: deßwegen verhoffe ich auch durch euer Gebett/ darin ich mich demüthig befehle / die Verzeihung meiner Miſſethaten zu erlangen. Gehabt euch wohl / und verharret in euer Tugend biß an euer End. Mit diſem gienge er von dannen / und iſt hinführo von niemand mehr geſehen noch erfragt worden. Ohne Zweiffel iſt er in die Wüſten gangen/ und hat allda ſein bußfertiges Leben ſeliglich beſchloſſen.

Diß iſt diſer Verlauff der denckwürdigen Hiſtory: aus welcher wir manche Lehr und Unterrichtung ſchöpffen/ und diß andern auch zu ihrer Nachricht erzehlen können. Die Jungfrau hat biß an ihr End ein heiliges Leben geführt / und iſt allzeit für eine Heiligin gehalten und geehrt worden.

O GOTT aller Güte / ich benedeye deine groſſe Wunder / ſo du in deiner Dienerin Maria / und deinem Diener Anthemio gewürckt / und dardurch allen büſſenden Sündern die Hoffnung der Verzeihung vermehret haſt. Ach ſihe mich armen Sünder auch in Gnaden an / und erweiche mein hartes Hertz zur Bußfertigkeit. Gib mir eine klare Erkandtnuß meiner Miſſethaten: eine wahre Zähr-reiche Reu und Leid: und einen eiffrigen Fürſatz der Beſſerung. Zur Erſetzung meines Mangels opffere ich dir alle Reu und Gnugthuung aller büſſenden Sündern / und alle Ablaſ-

ſen

en der gantzen Catholiſchen Kirchen / Amen.

Ex Joannis Bollandi Actis Sanctorum Tomo 7. Maii ad diem 29. ejuſdem.

Die Fünff und achtzigſte Hiſtory.

Von der erſchrecklichen Zauberey Ludwigs Goffredi / ſo zu Marſilien Anno 1611. unbußfertiglich verbrennt worden.

IN dem Frantzöſiſchen Gebürg nahend bey Grace / iſt ein Dorff / Belvezer genant; in welchem ein Prieſter / Namens Peter Goffred wohnte: ſo wegen ſeines gottſeligen Lebens für einen heiligen Mann gehalten wurde. Dieſer nahme ſeines Bruders Sohn / Ludwig Goffred zu ſich / und lieſſe ihn etwas ſtudiren / damit er ihm künfftiger Zeit auf ſeiner Pfarr nachfolgen könte. Diſer Ludwig blibe ſo lang bey ſeinem HErrn Vettern / biß er endlich ſtarbe / und ihm alles / was er übrig hatte / hinderlieſſe. Unter diſer Erbſchafft waren die Bücher das Fürnehmſte / weil der verſtorbene Pfarrer ſich um dieſelbige ſonderlich ſehr beworben hatte.

Einmal an einem Abend durchſuchte der Ludwig die Bücher ſeines verſtorbenen Herrn Vettern; und fande unter denſelben ein kleines geſchribenes Büchlein / darin lauter frembde Buchſtaben / ſeltzame Zeichen / und teuffliſche Beſchwörungen waren. In Anſehung diſes ſeltzamen Büchleins erſchreckte der Goffred / und wolte es alsbald in das Feur werffen; bald aber gereuete es ihn / und brachte ihn der Fürwitz ſo weit / daß er genauer beſehen wolte / was in dem Büchlein begriffen wäre. Das erſte / ſo ihm fürkame / ware eine Beſchwörung des Beelzebubs / welche er mit aller Aufmercksamkeit durchlaſe / und die Wort mit allem Ernſt ausſprache. Darauff erſchine ihm alsbald gemeldter Beelzebub in menſchlicher Geſtalt / ſtellte ſich mit grimmigem Angeſicht vor ihn / und ſprach mit ernſtlichen Worten: Warum haſt du mich aus meiner finſtern Wohnung beruffen? Goffred erſchracke Anfangs gar ſehr / und wuſte nicht was er antworten ſolte / noch auch wer der jenige ware / ſo vor ihm ſtunde. Der Teuffel ſprach abermal: Was ſchweigeſt du lang? ſage mir / warum du mich beſchworen haſt? Da ſprach der Goffred: Wer biſt du dann der du mit mir redeſt / und wie biſt du durch die verſchloſſene Thür zu mir herein kom̃en? Da ſprach der Satan: Ich bin der Fürſt der gantzen Welt / der ich die Lufft / die Erden / das Meer / und die Höllen nach meinem Gefallen regiere. Wer mein Gebott haltet / und ſich mir untergibt / den kan ich fürtrefflich machen in allem dem / ſo er von mir begehret. Darauff ſprach der Goffredi: Diß wäre wol gut / wann einer nur nicht auch nach ſeinem Tod ſo erbärmlich in der Höllen geplagt würde. Du biſt einfältig / ſprach der Teuffel: wan du diß glaubeſt: Dan es ſeynd lauter Einbildungen und erdichte Sachen / ſo man den Leuten von uns ausgibt / ihnen darmit eine Forcht einzujagen. Wer den Teufflen dienet / der wird von ihnen ſtattlich wieder belohnet. Wofern du dich dan auch gantz und gar mir ergeben wilt / ſo will ich dir auf diſer Welt alles das jenige geben /

ſo du von mir begehren wirſt: und nach deinem Tod ſolſt du der fürnehmſten einer unter uns ſeyn.

Uber diſe Reden kame dem Goffredy ſolche Verwunderung an/ daß er nicht wuſte/ was er darauff ſagen ſolte: darum begehrte er einen Tag Aufſchub ſich darüber zu bedencken. Sienge deßwegen dieſelbe gantze Nacht/ und den folgenden Tag mit ſchwären Gedancken um/ und berathſchlagte bey ſich ſelbſten/ was er in einer ſo wichtigen Sachen thun ſolte. Er zweiffelte zwar Anfangs/ ob des Teuffels Wort wahr wären; und erinnerte ſich der Worten Chriſti/ da er ſpricht: Er iſt ein Lügner von Anfang/ und iſt in der Warheit nicht gebliben. Wan er Lügen redet/ ſo redet er aus ſeinem eigenen. Es fiele ihm auch ein/ wie der Teuffel die Evam im Paradeiß ſo ſchändlich belogen hatte/ da er zu ihr ſprach: Mit nichten werdet ihr ſterben/ dan GOTT weiß/ wan ihr werdet von dem Baum eſſen/ ſo werden euere Augen eröffnet werden/ und ihr werdet ſeyn wie die Götter/ wiſſend das Gut und das Böß. Wie aber diß ſo ſchändlich gelogen wäre/ das wuſte Goffredi gar wol/ und muſte es mit ſeinem eigenen Elend erfahren. Dieſe und dergleichen Ding fielen ihm gar vil ein/ und hielten ihn ab dem Teuffel zu willfahren: hingegen aber gedachte er auch/ was es für ein ſchönes Ding wäre/ all ſein Lebtag alles zu haben was man begehret: und nach ſeinem Tod einer von den fürnehmſten unter den Teuffeln zu ſeyn. Dan er glaubte feſtiglich/ daß es wahr wäre/ was der Teuffel geredt hatte/ daß er nemlich nicht nach ſeinem Tod in die Höll kommen/ ſondern mit den Teufflen in der Lufft herum fahren/ und allen Gewalt haben würde zu thun/ was die Teuflen thun. Diß kame ihm ſo lieblich für/ daß er ſich endlich entſchloſſe ſich dem Teuffel ganz zu ergeben/ und GOtt ſamt allem Guten zu verlaſſen.

Die andere Nacht wiederholte Goſfredi ſeine vorige Beſchwörung/ und der Beelzebub erſchine ihm alsbald in voriger Geſtalt/ ſprechend: Haſt du dich nun bedacht: Goffredy antwortete: Ja/ ich hab mich bedacht. Was biſt du dan geſinnet zu thun/ ſprach der Teuffel: Goffredi antwortete: Ich will dein ſeyn/ wofern du mir die drey folgende Stück verſprichſt. Erſtlich/ daß du mich zu einem der Fürnehmſten und Anſehnlichſten unter allen Prieſtern des Lands macheſt. Zum andern/ daß du mich ohne Kranckheit und Unglück vier und dreyßig Jahr leben laſſeſt. Drittens/ daß du mir zu wegen bringeſt/ damit ich von allen Weibs-Perſonen geliebt werde/ und die jenige/ ſo ich begehre/ zu meinem Dienſt haben möge. Hingegen gib ich dir meinen Leib/ meine Seel/ und all mein Thun und Laſſen.

Der Teuffel nahme den Accord an/ und verſprache alles zu thun was der Böswicht verlangt hatte. Deßwegen ſchribe diſer ſeinen Revers mit ſeinem eigenen Blut auf folgende Weiß: Ich Ludwig Goffredy übergib mich mit Leib und Seel dem Teuffel Beelzebub/ wofern er mich zum Fürnehmſten unter allen Prieſtern des Lands Provanz machet/ mich in aller Glückſeligkeit ohne Kranckheit in ſolchem Stand vier und dreyßig Jahr leben laſſet:

und

Gebet / Vnd wenn sie nicht mehr Gebet haben / so
singen sie ein Psalm / Vnd wenn sie nicht mehr
Psalmen haben / so singen sie ein Lobgesang /
Vnd wenn sie nicht mehr Lobgesang haben / so
singen sie ein Geistlich Lied / Vnd wenn sie nicht
mehr Geistliche Lieder haben / so singen sie ein
Weltlich Lied / Vnd wenn sie nicht mehr Weltliche
Lieder haben / so singen sie ein Hofelied / Vnd
wenn sie nicht mehr Hofelieder haben / so singen
sie ein Bauren Lied / Vnd wenn sie nicht mehr
Bauren Lieder haben / so singen sie ein Bulen
Lied / Vnd wenn sie nicht mehr Bulen Lieder
haben / so singen sie ein Hurenlied / Vnd wenn
sie nicht mehr Hurenlieder haben / so singen sie
ein Mordlied / Vnd wenn sie nicht mehr Mord-
lieder haben / so singen sie ein Gotteslied / Vnd
wenn sie nicht mehr Gotteslieder haben / so singen
sie ein Psalm / Vnd wenn sie nicht mehr Psalmen
haben / so singen sie ein Lobgesang / Vnd wenn
sie nicht mehr Lobgesang haben / so singen sie ein
Geistlich Lied / Vnd wenn sie nicht mehr Geist-
liche Lieder haben / so singen sie ein Weltlich
Lied / Vnd wenn sie nicht mehr Weltliche Lieder
haben / so singen sie ein Hofelied / Vnd wenn sie
nicht mehr Hofelieder haben / so singen sie ein
Bauren Lied / Vnd wenn sie nicht mehr Bauren
Lieder haben / so singen sie ein Bulen Lied / Vnd
wenn sie nicht mehr Bulen Lieder haben / so
singen sie ein Hurenlied / Vnd wenn sie nicht
mehr Hurenlieder haben / so singen sie ein Mord-
lied / Vnd wenn sie nicht mehr Mordlieder haben /
so singen sie ein Gotteslied / Vnd wenn sie nicht
mehr Gotteslieder haben / so singen sie ein Psalm /
Vnd wenn sie nicht mehr Psalmen haben / so
singen sie ein Lobgesang / Vnd wenn sie nicht
mehr Lobgesang haben / so singen sie ein Geist-
lich Lied / Vnd wenn sie nicht mehr Geistliche
Lieder haben / so singen sie ein Weltlich Lied /
Vnd wenn sie nicht mehr Weltliche Lieder haben /
so singen sie ein Hofelied / Vnd wenn sie nicht
mehr Hofelieder haben / so singen sie ein Bauren
Lied / Vnd wenn sie nicht mehr Bauren Lieder
haben / so singen sie ein Bulen Lied / Vnd wenn
sie nicht mehr Bulen Lieder haben / so singen sie
ein Hurenlied / Vnd wenn sie nicht mehr Hurn-
lieder haben / so singen sie ein Mordlied / Vnd
wenn sie nicht mehr Mordlieder haben / so singen
sie ein Gotteslied / Vnd wenn sie nicht mehr

Gold, and Silver, and Copper, and Iron, and Lead, and Tin, and Quick-silver, and Antimony, and Bismuth, and Zinc, and Arsenic, and Cobalt, and Nickel, and Manganese, and Tungsten, and Molybdena, and Uranium, and Titanium, and Tellurium, and Columbium, and Cerium, and Lanthanum, and Didymium, and Yttrium, and Terbium, and Erbium, and Ruthenium, and Rhodium, and Palladium, and Osmium, and Iridium, and Platinum, and Aluminium, and Glucinum, and Thorium, and Zirconium, and Silicium, and Boron, and Hydrogen, and Carbon, and Nitrogen, and Oxygen, and Fluorine, and Chlorine, and Bromine, and Iodine, and Sulphur, and Selenium, and Phosphorus, and Potassium, and Sodium, and Lithium, and Barium, and Strontium, and Calcium, and Magnesium, and Ammonium, and Vanadium, and Niobium, and Tantalum, and Pelopium, and Ilmenium, and Pluranium, and Norium, and Ceresium, and Pallasium, and Junonium, and Vestium, and Metargonium, and Helium, and Argon, and Krypton, and Neon, and Xenon, and Coronium, and Victorium, and Hydrargyrum, and Stannum, and Kalium, and Natrium, and Stibium, and Wolfram, and Glucinum, and Aurum, and Argentum, and Cuprum, and Ferrum, and Plumbum, and Zincum, and Arsenicum, and Cobaltum, and Niccolum, and Manganesium, and Molybdenum

die Apostel, und ihre Nachfolger, die Bischöfe, sind die Lehrer der Kirche, und ihre Lehre ist die Lehre Christi. Wer sie hört, hört Christum, wer sie verachtet, verachtet Christum. Wer sich von ihnen trennt, trennt sich von Christo. Wer außer ihnen lehrt, lehrt außer Christo. Wer außer ihnen lehrt, ist ein Verführer, ein Antichrist. Wer außer ihnen lehrt, ist ein Lügner, ein Betrüger, ein Heuchler, ein Wolf im Schafskleide, ein Räuber, ein Mörder, ein Teufel. Wer außer ihnen lehrt, ist ein Ungeheuer, ein Greuel, ein Abscheu, ein Fluch, ein Verdammter. Wer außer ihnen lehrt, ist ein Gottloser, ein Ungläubiger, ein Heide, ein Zöllner, ein Sünder, ein Verlorener, ein Kind des Teufels, ein Kind der Hölle. Wer außer ihnen lehrt, ist ein Feind Gottes, ein Feind Christi, ein Feind des heiligen Geistes, ein Feind der Kirche, ein Feind der Wahrheit, ein Feind des Lichtes, ein Feind des Lebens, ein Feind der Seligkeit, ein Feind des Himmels, ein Feind der Engel, ein Feind der Heiligen, ein Feind der Auserwählten, ein Feind der Gläubigen, ein Feind der Frommen, ein Feind der Gerechten, ein Feind der Guten, ein Feind der Reinen, ein Feind der Unschuldigen, ein Feind der Sanftmüthigen, ein Feind der Demüthigen, ein Feind der Armen im Geiste, ein Feind der Barmherzigen, ein Feind der Friedfertigen, ein Feind der Leidenden, ein Feind der Verfolgten, ein Feind der Gerechtigkeit, ein Feind der Tugend, ein Feind der Heiligkeit, ein Feind der Vollkommenheit, ein Feind der Liebe, ein Feind der Hoffnung, ein Feind des Glaubens, ein Feind der Gnade, ein Feind der Sakramente, ein Feind der Taufe, ein Feind der Eucharistie, ein Feind der Buße, ein Feind der letzten Oelung, ein Feind der Priesterweihe, ein Feind der Ehe, ein Feind der Firmung, ein Feind der Kirchenordnung, ein Feind der Kirchenzucht, ein Feind der Kirchenlehre, ein Feind der Kirchenväter, ein Feind der Kirchenversammlungen, ein Feind der Kirchenbücher, ein Feind der Kirchenlieder, ein Feind der Kirchenmusik, ein Feind der Kirchenbauten, ein Feind der Kirchenzierden, ein Feind der Kirchengeräthe, ein Feind der Kirchengewänder, ein Feind der Kirchenfahnen, ein Feind der Kirchenglocken, ein Feind der Kirchenuhren, ein Feind der Kirchenorgeln, ein Feind der Kirchenfenster, ein Feind der Kirchenthüren, ein Feind der Kirchenthürme, ein Feind der Kirchenhöfe, ein Feind der Kirchenmauern, ein Feind der Kirchendächer, ein Feind der Kirchenböden, ein Feind der Kirchenkeller, ein Feind der Kirchenschätze, ein Feind der Kirchenarchive, ein Feind der Kirchenbibliotheken, ein Feind der Kirchenschulen, ein Feind der Kirchenhäuser, ein Feind der Kirchenwohnungen, ein Feind der Kirchenställe, ein Feind der Kirchenscheunen, ein Feind der Kirchenäcker, ein Feind der Kirchenwiesen, ein Feind der Kirchenwälder, ein Feind der Kirchenweinberge, ein Feind der Kirchenobstgärten, ein Feind der Kirchenbienenstöcke, ein Feind der Kirchenfischteiche, ein Feind der Kirchenmühlen, ein Feind der Kirchenbrauereien, ein Feind der Kirchenbrennereien, ein Feind der Kirchenbäckereien, ein Feind der Kirchenmetzgereien, ein Feind der Kirchenschlächtereien, ein Feind der Kirchenschmieden, ein Feind der Kirchenwagnereien, ein Feind der Kirchenschreinereien, ein Feind der Kirchenschneidereien, ein Feind der Kirchenschuhmachereien, ein Feind der Kirchenbuchbindereien, ein Feind der Kirchendruckereien, ein Feind der Kirchenbuchhandlungen, ein Feind der Kirchenbuchläden, ein Feind der Kirchenbuchhändler, ein Feind der Kirchenbuchdrucker, ein Feind der Kirchenbuchbinder, ein Feind der Kirchenbuchschreiber, ein Feind der Kirchenbuchmaler, ein Feind der Kirchenbuchvergolder, ein Feind der Kirchenbuchschneider, ein Feind der Kirchenbuchschuhmacher, ein Feind der Kirchenbuchschmiede, ein Feind der Kirchenbuchwagnereien, ein Feind der Kirchenbuchschreinereien, ein Feind der Kirchenbuchschneidereien, ein Feind der Kirchenbuchschuhmachereien, ein Feind der Kirchenbuchbindereien, ein Feind der Kirchenbuchd

Ende des 16. Jahrhunderts wurde in Deutschland die Kunst, Bücher zu drucken, erfunden. Vorher hatte man sie nur durch Abschreiben vervielfältigen können. Dies war eine sehr mühsame Arbeit, und es konnten nur wenige Bücher hergestellt werden. Sie waren daher sehr teuer und nur Reiche konnten sich Bücher kaufen. Die Kunst, Bücher zu drucken, hat es möglich gemacht, daß jetzt auch Arme Bücher haben können. Sie ist eine der wichtigsten Erfindungen, die je gemacht worden sind.

Die Erfindung des Buchdruckes ist nicht einem Manne allein zu verdanken. Viele haben daran gearbeitet, bis sie zu Stande kam. Der Name des Mannes, der zuerst auf den Gedanken kam, Bücher zu drucken, ist nicht bekannt. Man weiß nur, daß er ein Deutscher war und daß er in Mainz lebte. Dort hat man auch die ersten gedruckten Bücher gefunden.

Der Mann, der zuerst auf den Gedanken kam, Bücher zu drucken, hieß Johann Gutenberg. Er war ein Goldschmied und lebte in Mainz. Er hatte sich schon lange mit dem Gedanken getragen, Bücher zu drucken, aber er wußte nicht, wie er es machen sollte. Da kam ihm eines Tages der Gedanke, daß man die Buchstaben einzeln gießen müsse, damit man sie immer wieder gebrauchen könne. Er machte sich sogleich an die Arbeit und goß viele Buchstaben. Dann setzte er sie zu Wörtern zusammen und druckte damit. Er hatte nun die Kunst, Bücher zu drucken, erfunden.

Gutenberg hatte einen Gehilfen, der Johann Fust hieß. Dieser war ein reicher Mann und gab Gutenberg Geld, damit er seine Erfindung weiter ausbilden könne. Gutenberg hatte nämlich nicht viel Geld, und er konnte deshalb nicht viel Buchstaben gießen. Er konnte auch nicht viel Bücher drucken, weil er nicht viel Papier kaufen konnte. Fust gab ihm also Geld, damit er sich Buchstaben und Papier kaufen könne.

Gutenberg und Fust druckten nun viele Bücher. Sie druckten auch die Bibel. Sie ist das erste Buch, das gedruckt worden ist. Gutenberg und Fust druckten sie in lateinischer Sprache. Sie ist in zwei Bände eingeteilt. Jeder Band hat 324 Seiten. Jede Seite hat 42 Zeilen. Gutenberg und Fust druckten 180 Bibeln. Sie verkauften sie für 300 Gulden das Stück. Das war damals viel Geld.

Gutenberg und Fust hatten viele Gehilfen. Diese mußten lernen, wie man Buchstaben gießt und wie man druckt. Sie mußten auch lernen, wie man Papier macht. Sie lernten alle diese Dinge und gingen dann in andere Städte. Dort machten sie es ebenso wie Gutenberg und Fust. Sie gossen Buchstaben und druckten Bücher. Sie machten auch Papier. Sie hatten also die Kunst, Bücher zu drucken, in andere Städte gebracht.

Gutenberg und Fust hatten sich mit ihrer Erfindung viel Mühe gegeben. Sie hatten viel Geld ausgegeben. Sie hatten aber auch viel Geld verdient. Sie waren nun reiche Leute geworden. Sie hatten es gut und konnten sich alles kaufen, was sie wollten. Sie hatten auch viele Freunde. Sie waren glücklich und zufrieden.

Gutenberg und Fust hatten sich mit ihrer Erfindung viel Mühe gegeben. Sie hatten viel Geld ausgegeben. Sie hatten aber auch viel Geld verdient. Sie waren nun reiche Leute geworden. Sie hatten es gut und konnten sich alles kaufen, was sie wollten. Sie hatten auch viele Freunde. Sie waren glücklich und zufrieden.

Mr. Hall, Mr. Hall, Mr. Hall,

deinem / und des leidigen Teuffels Grimmen ſchon ſchirtzen / und in der That erzeigen / daß der Gewalt aller Teuflen und Zauberer nichts wieder ihn noch ſeine Treue Diener vermöge. Gehe deßwegen hin du vermaledeyter Hexen-Meiſter / und ſeye nicht ſo keck jemahl mehr vor meine Augen zu kommen. Mit diſen Worten ſtieſſe ſie ihn mit der Hand in vollem Zorn von ſich / und ſchmiſſe in groſſem Grimmen die Thür hinter ihm zu.

Der Böswicht dörffte in ihrem Hauß nichts wider ſie anfangen / ſonder muſte mit dieſem eingenommenen Schimpff ſtill darvon gehen. Er bedachte ſich aber auf alle Weiß / wie er ſich an ihr rächen / und ſie zum offenen Spott aller Menſchen machen möchte. Die bekehrte Magdalena offenbarte ihren Eltern ihren heiligen Fürſatz / und erhielte gar leichtlich ihre Bewilligung / und die nothwendige Mittlen zu dem klöſterlichen Leben. Darauff verlieſſe ſie gar bald die Welt ſamt allem ihrem Pracht; und begabe ſich mit Freuden in das obgemelte Kloſter St. Urſulä. Kaum aber ware ſie in daſſelbe eingetretten / und eh ſie noch ihr Sünden gebeichtet hatte / ſihe da ſuchte ſich der Ertz-Zauberer an ihr zu rächen / und ſie in das gröſte Hertzenleid und offentlichen Schimpff zu bringen. Deßwegen beſchwure er fünff von den fürnehmſten Teuflen / nemlich den Beelzebub / Leviathan / Aſmodeum / Balberith / und Aſtaroth: und befahl ihnen in die Magdalenam einzufahren / und ſie auf das grauſamſte zu tormentiren; welches ſie alsbald bereitwilligiſt verrichteten / und die elende Magdalenam ſo grauſamlich peinigten / daß man vermeynt ſie würden ſie gar umbringen. Zu ſelbiger Zeit ware eine ſehr gottſelige Schweſter in ſelbigem Kloſter / Namens Aloyſia Cappel / welche in ihrem Gebett eiffrigſt bey GOtt anhielte / daß wan eine in ihrem Kloſter in der Ungnad Gottes ſeyn ſolte / ſo wolte doch der Heilige Geiſt ſie erleuchten / und zur Bereuung ihrer Sünden bringen. Wegen diſes Gebetts wurde der verzweiffelte Goffred ſo gar verbittert / daß er auch drey Teuffelen / nemlich den Verrine / Greſil / und den Sonneillion in ſie ſchickte / und ſie nicht weniger als die Magdalenam plagen lieſſe.

Der fürnehmſte Prieſter gedachten Convents / Namens Johann Baptiſta Romillion ward hierüber ſehr beſtürtzt / und beförchtete ſich ſehr es möchte ſo wol den beyden Beſeſſenen / als dem gantzen Kloſter ein böſes Geſchrey verurſachen. Deßwegen befahle er den übrigen Kloſter-Frauen / ſie ſolten zugleich mit ihm faſten und betten / und den gütigen GOTT um Erlöſung diſer armen Menſchen treulich anruffen. Er brauchte auch heimlich die allerkräfftigſte Beſchwörungen / und vermeynte er wolte diſem Elend ohne weiters Geſchrey abhelffen. Es waren aber alle ſeine Gebett / Faſten / und Beſchwörungen gar vergebens / weil kein Teuffel reden noch anzeigen wolte / warum / und von wem diſe beyde beſeſſen wären. Gleichwohl fuhre der gute Pater in ſeinem Fleiß unverdroſſen fort / und verharrete in ſeinem faſten / und betten und beſchwören ein gantzes Jahr lang.

Als er nun ſahe / daß alle angewendete Mühe vergebens ware / und daß GOtt

nicht

nicht wolte diſe Sach verſchwigen halten / entſchlieſſe er ſich ſelbige zu offenbaren/und vor andern den Eltern der Magdalenä anzuſagen. Weilen auch die elende Magdalena mehr / dan die Aloyſia geplagt wurde/ gedachte er ſelbige allein nach St. Maximin zu führen / und allda durch die Verdienſten St. Magdalenä von ihrer Qual zu erlöſen. St. Maximin iſt eine Stadt ſiben Meilen von Marſilia gelegen / allwo der koſtbare Leichnam St. Mariä Magdalenä begraben ligt / und wo allerhand köſtliche Heylthümer aufbehalten werden. Fürnehmlich aber iſt allda das hochwürdige Blut unſers HERRN JEſu Chriſti / welches aus ſeiner H. Seiten am Stammen des H. Creutzes gefloſſen / von St. Magdalena aber von der Erden aufgehebt / und all ihr Lebtag mit Ehrerbietung iſt verwahret worden. Demnach nun der Pater Johann Baptiſt mit der beſeſſenen Magdalena nach St. Maximin kommen / führte er ſie in die H Capell / darin St. Magdalenä Leib ruhet / und fienge allda nach verrichtem Gebett ſeine Beſchwörung an. Es wolte ſich aber kein Teuffel wegen noch reden/ ſonder hielten ſich ſo ſtill / als wan ſie alleſamt ausgefahren wären. Als ſie nun wieder vor die Capell kamen / fiengen ſie an ſich zu erzeigen/ und die arme Beſeſſene elendiglich zu plagen. Der gute Vater führte ſeine Beſchwörung einig Tag lang mit allem Ernſt fort / weil ſie aber nichts wolte fruchten/ als lieſſe er die andere Beſeſſene / nemlich die Schweſter Aloyſiam auch dorthin bringen/ und von dannen dieſe beyde nach St. Baume / nemlich an den Ort / an welchem die H. Magdalena dreyßig Jahr lang Buß gethan hatte / mit einander führen. Die Teuflen ſperrten ſich zwar ſehr dorthin zu gehen / wurden gleichwol durch den Gewalt GOttes gezwungen den Führenden zu folgen.

Als ſie nun den 27. November im Jahr Chriſti 1610. dorthin kamen / bate der gemelte Pater Johann Baptiſt den Patrem Franciſcum Domps / Prediger-Ordens / welcher in ſelbigem Heil. Ort wohnete / er wolle die leidige Teuflen beſchwören/ und die arme Beſeſſene erledigen. Pater Frantz lieſſe ſich aus Liebe des Nächſten überreden / und fienge erſtlich an die Aloyſiam zu beſchwören / und ſie zu fragen wie vil ihrer ſeyen. Da dan der Teuffel Verrine mit Verwunder- und Entſetzung der Zuhörer anfienge zu reden / und ſeine beyde Geſellen zu verrathen/ſprechend: Unſer ſeynd drey in diſer Perſon/ nemlich ich der Teuffel Verrine/ und neben mir der Teuffel Greſil/ und Sonneillion. Wir ſeynd aber durch einen Zauberer in diſe Perſon verbannt worden/ wiewol ſie unſchuldig iſt / und die ſchwäre Plag mit keinem Ding verdienet hat. Es iſt mir auch von GOTT befohlen worden / zwo Perſonen / und neben denſelben den Fürſten aller Zauberer in Franckreich/ Spanien/ Teutſchland und Türckey zu offenbaren: Weil GOtt die Läſterungen / ſo wider ſeine göttliche Majeſtät/ und das H. Sacrament des Altars begangen werden / nicht länger erdulten kan.

Diß redete er damal / wolte aber noch nicht ſagen / was diß für Perſonen wären / vilweniger von einigem ausfahren etwas hören. Gleichwol ſo offt er hernacher beſchworen worden / hat er wider

die Art und Natur aller Teuffeln zum Lob GOttes/ und der Heiligen vile herzliche Ding geredet. Der Obriſt Beelzebub aber/ welcher in der Magdalena ſaſſe/ fienge an ihn grauſamlich zu ſchmähen / und ihm gewaltiglich zu trohen/ wie er ihn einmal in der Höllen ſo übel tractiren wölle. Verrine aber antwortete: Hörſt du Beelzebub / ich förchte mich nicht für dir/ achte auch deine Betrohung für nichts; dann du kanſt mir nichts thun/ als allein ſo vil dir GOTT zulaſſet. Nun aber hat mir GOTT befohlen alſo zu reden: und hat mir noch darneben verſprochen/ meine Pein und Qual in der Höllen zu ringern / weil ich ihn und ſeine Heiligen gelobt hab.

Diß Zancken der Teufflen währete zwen gantzer Monat lang / in welcher Zeit der Verrine nicht abliesſe von GOtt und den Heiligen löblich zu reden. Demnach nun gemelte zwen Monat verfloſſen waren/ da fienge Verrine an zu ſagen: Nun iſt es Zeit/ daß ich den Ertz-Zauberer offenbare / und ihn vor allen Menſchen zum höchſten verſchäme: dan weil GOTT ſihet daß er in ſeiner Bosheit verharret/ und durchaus keine Buß würcken will/ darum will er ſeines ſündigens ein End machen / und ihn zu dem oberſten Teuffel in den Abgrund der Höllen verdammen. Höret derowegen und verwundert euch ihr Menſchen, und erkennet wie ihr ſeyd betrogen und verführet worden. Der jenige Prieſter / welchen ihr für den Frömmſten des gantzen Lands haltet/ iſt der ärgſte unter allen Sündern des gantzen Lands/und der gröſte Gleißner und Betrieger unter allen Gleißnern und Betriegern. Diſer iſt der Ludwig Goffred / Prieſter zu Marſilien / ein Feind GOttes und der Menſchen / und ein Fürſt der Zauberer in gantz Franckreich / Spanien / Italien/ Teutſchland und Türckey. Dieſer hat mich ſamt meinen beyden Geſellen aus Verhängnuß GOttes in den Leib diſer Aloyſia Cappel geſchickt/ nicht weil ſie geſündiget; ſonder weil ſie GOtt gebetten hatte/ ihr die allergrauſamſte / ja der Verdammten hölliſche Pein zuzuſchicken / damit allein eine aus ihren Schweſtern die auſſerhalb der Gnad GOttes ſeye / möchte bekehret werden.

Als er diß geredt hatte/ fienge der Beelzebub/ Leviathan/ Aſtaroth / und Aſmodeus zugleich an mit ihm hefftig zu ſtreiten/ und ihm / als ſeine Oberen/ gewaltig zu trohen/ wie ſie ihn einmal erbärmlich in der Höllen tractiren wolten. Ungeſehen aber ihres Zorns / unterlieſſe er doch nicht ſie zu verrathen/ und den Ertz-Zauberer Ludwig Goffredy offentlich zu nennen und zu Schanden zu machen. Unterdeſſen wurde die arme Magdalena durch das Gebett und Faſten der Geiſtlichen dahin gebracht/ daß ſie wahre Reu und Leid über ihre Sünden hatte/ und ſelbige zu beichten verlangte. Deßwegen ſie dan nicht allein von den Teuflen/ ſo in ihr waren / ſonder auch von vilen andern/ wie auch von dem Goffredy und andern Zauberern / welche ihr ſichtbarbarlich erſchinen / (wiewol ſie von den Anweſenden nicht geſehen wurden:) hart angefochten und geplagt wurde.

Den 18. Jenner als die Ordens-Leut

Magda-

Magdalenam ermahnten / ſie ſolte ihre Sünden beichten/und wie es in des Teuffels Schul zugehe / offenbaren/ da trohete ihr der Obriſt Beelzebub ſie zu erwürgen / wan ſie diß bekennen würde. Als ſie aber ſeine Troh-Wort verachtete/ ergriffe er ſie bey dem Halß / und trückte ihr die Gurgel ſo hart zu / daß ſie gantz braun und ſchwartz im Angeſicht wurde/ und die Sprach ſamt der Stimm verluhre. Da machten alle Umbſtehende das heilige Creutz über ſie/ und die Geiſtlichen laſen das Evangelium St. Joannis über ſie / wordurch der Teuffel muſte weichen/und die Magdalena ihre Sprach vollkömentlich wieder bekame. Alsdan fienge ſie an zu erzehlen / wie der Ertz-Zauberer Ludwig Goffredy ſie verführt / in ihres Vatters Hauß/ als ſie nur 7 Jahr alt ware/ zum erſten beſchlaffen/ und hernacher in des Teuffels Synagog/ in einen alten Keller geführt/ allwo vile Zauberer und Zauberinnen um den Beelzebub/ in Geſtalt eines Bocks getantzt hätten. Durch ſein ungeſtümmes Anhalten hab ſie allda GOTT abgeſagt / dem Teuffel gehuldiget/ und mit ihm ſchändlicher Weiß geſündiget.

Als Magdalena diß redete/ wurde ſie unterdeſſen von den Teuflen und Zauberern ſtätigs verhindert: welche ihr allerley Materien / ſo einem dicken/ von Pech und Honig unter einander gemiſchten weſen gleich waren / in den Mund ſchuben/ damit ſie ihren Verſtand und Gedächtnus verliehren ſolte. Deßwegen ſolches zu verhüten die Umbſtehenden mit Degen und Hellparten herum fochteten/ und die gegenwärtige Zauberer und Hexen zu verjagen ſuchten. Hie geſchahe ein wunderliche Sach welche wol zu mercken und in Acht zu nehmen iſt. Unter andern Hexen ſo unſichtbarlicher Weiß gegenwärtig waren / ware eine junge Tochter eines Adelichen Herrns von Pariß/ Namens Henrich Alphonſus; die Tochter aber nennte ſich Maria: Diſe ware mit ihrer Magd Cecilia von den Teuflen durch die Lufft dahin getragen worden / damit ſie der Magdalena ein Buhl-Briefflein von dem Goffred bringen / und in die Händ lieffern ſolte. Diſe beyde Hexen ſtunden unſichtbarlicher Weiß vor der Magdalena / und reichten ihr das geſchribene Buhl-Briefflein. Weil es aber Magdalena nicht anſehen/ will geſchweigen annehmen wolte / bliebe ſie mit dem Briefflein vor ihr ſtehen / und wolten nicht eh weichen / biß Magdalena das Briefflein angenommen hätte. Unterdeſſen fuhren die andern fort mit ihren Degen und Spieſſen in dem Ort herum zu fechten / und wiewohl ſie niemand ſahen / traffen ſie doch das Adeliche Mägdlein Mariam mit einer Helleparte in die rechte Seiten/ nahend bey dem Hertzen; ihre Magd Ceciliam aber traffen ſie mit einem Degen in die Nieren / und verwundeten ſie beyde biß auf den Tod. Darauff packten die gegenwärtige Teufflen die beyde an / flogen mit ihnen im Zimmer herum / und weil ſie förchteten ſie möchten noch weiters verletzt werden / führten ſie dieſelbige zum Schornſtein des Camins hinaus/ und trugen ſie in das nächſte Gebürg. Es ſpürten die jenige / ſo herum fochten / gar wol / daß ſie jemand getroffen und verletzt hätten; weil ſie aber niemands ſehen konten / ſo wuſten ſie auch nicht wer es ſeyn möchte. Des Abends aber als die Sonn wolte untergehen /

hörten alle ein erbärmliches Geſchrey/ als einer Perſon/ die in Todts-Nöthen iſt/ und fragten die offtgemelte Magdalenam/ was doch diß bedeuten möchte. Da ſahe Magdalena zum Fenſter hinaus/ und ſprach: Sehet ihr dan nicht im nächſten Gebürg den Zauberer Ludwig/ wie er die Mariam von Pariß/ Juncker Heinrichs Alphonſi Tochter/ auf ſeinen Knyen haltet/ und ihr/ als einer Sterbenden tröſtlich zuſpricht. Uber eine Weil ſagte ſie: Jetzund iſt diſe unglückſelige Zauberin in ihren Sünden geſtorben/ und wird von den herum ſtehenden Hexen erbärmlich beklagt. Diß Klagen konten alle beſcheidentlich hören/ aber keinen einigen Menſchen noch Teuffel mit Augen ſehen. Bald aber wurden vier Facklen und etliche brennende Kertzen in der Lufft geſehen/ welche gleichſam in einer Proceßion gegen Marſilien zu getragen wurden. Bey diſer Proceßion befanden ſich alle Zauberer des gantzen Lands/ weil diſe junge Hex in ihrem Dienſt ihr Leben gelaſſen hatte/ und begleiteten ſie als eine Teuffels Martyrin mit gröſſern Ehren zum Grab. Als ſie nun des Abends nach acht Uhren hinter der Abtey St. Victoris bey Marſilien kamen/ warffen ſie daſelbſt diſe verfluchte Leich mit groſſer Ungeſtümmigkeit ins Meer/ und erzeigten ihr auf diſe Weiß die letzte Ehr und Leich-Begängnuß. Des andern Tags beſchwure der gemelte Pater Frantz den Beelzebub/ welcher in der Magdalena ware/ und wolte von ihm wiſſen/ was das geſtrige Geſchrey/ und die brennende Fackeln und Kertzen bedeutet hätten. Da muſte er durch GOtt gezwungen bekennen/ wie die Maria von einem Hellepart tödtlich verwundt/ erbärmlich geſtorben/ und an ſtatt der Begräbnus ins Meer ſeye geworffen worden. Weil aber diß alles den Geiſtlichen ſeltzam fürkame/ fragten ſie die Magdalenam/ warum die Maria nicht das Fenſter/ ſo nur von Papier ware/ zerbrochen/ und ſich alſo mit der Flucht ſalviert hätte? Da antwortete die Magdalena/ ſprechend: Die Teuffeln haben wol die Macht ihre Zauberer durch einen Camin/ oder durch ein Loch/ welches nur ſo groß iſt/ daß eine groſſe Katz dardurch kommen könne/ zu führen: aber etwas zu zerbrechen/ oder etwas ohne Erlaubnus deſſen/ dem das Zimmer zugehörig iſt/ aufzuthun/ haben ſie keinen Gewalt. Welches ja ſehr verwunderlich iſt/ und den geringen Gewalt der Teufflen klärlich an Tag gibt.

Demnach nun diſe Sachen ſich dergeſtalt zutrugen/ kame das Geſchrey von diſer greulichen That allenthalben aus/ und verurſachte wunderbarliche Gedancken/ und ſeltzame Urtheil. Der Ludwig Goffred/ welcher bißhero für den frommſten Menſchen ware gehalten worden/ verluhre hierdurch ſeinen guten Namen/ und ward von den verſtändigen Leuten für einen rechten Böswicht gehalten. Ja er ward auch von einigen bey der Obrigkeit für einen Hexen-Meiſter angeklagt/ und ernſtlich begehrt/ daß man ihn ſolte einziehen/ und hierüber zur Red ſtellen. Der verzweiffelte Goffredy aber/ als er diß vernahme/ lachte nur darüber: dann er vermeynte nicht/ daß ihm ein Menſch etwas abgewinnen könte. Er ware bey dem Volck zu Marſilien in einem ſolchen Anſehen/ daß alleſamt/ ſonderlich die Weiber offent-

ſentlich ſagten / die andere Geiſtlichen gönneten ihm ſeine Ehr nicht / und verſchreyten ihn nur aus lauterem Neyd. Diſer unverſchämte Zauberer ware alſo vermeſſen / daß er unangeſehen ſeines böſen Ruffs ſich an den obgedachten Ort St. Baume begabe / allwo die beyde Beſeſſene ſchon über zwen Monat lang waren beſchworen / und er von dem Teuffel Verrine und der Magdalena für einen Fürſten der Zauberer ausgeruffen worden. An diſen heiligen Ort begabe er ſich deßwegen / damit er ſich verantworten / und dem Volck allda ſeine Unſchuld offenbaren möchte.

So bald nun Goffredy an diſen Heil. Ort kame / ſprach er zu den Geiſtlichen / welche ihn verſchreyt hatten / alſo: Was ſeynd diß vor Reden / ſo ich von euch höre: und wer hat euch ſo vermeſſen gemacht ſolche ehrenrührige Sachen von mir auszugeben? Da ſprach einer unter ihnen Namens Pater Michael zu ihm: Wir ſeynd die jenige nicht / ſo diſe ſchwäre Laſter von dir ausgeben / ſonder die leidige Teuflen ſelbſt bekennen es von dir: und die arme Magdalena / welche du ſo ſchändlich verführt haſt / bezeuget diß von dir. So du dich aber unſchuldig weißt / ſo thue anjetzo eine Prob und beſchwöre die böſe Geiſter / ſo in der Aloyſia ſeynd. Der Böswicht war ſo keck diſes Geding anzunehmen / und fienge an die Aloyſiam zu beſchwören. Ein Wunder-Ding: ſo bald der Zauberer diß anfienge / thäte der Teuffel Verrine abermal wieder ſeine Natur / und ſprach: O GOTT / gleich wie der verdamte reiche Mann den heiligen Abraham gebetten hat / damit ſeine Brüder nicht auch zu ihm an den Ort der Peinen komen möchten / alſo bitte ich dich auch / bekehre doch dieſen Ertz-Zauberer Goffredy / damit er nicht mit uns Teuflen ewiglich verdammt werde. Goffredy lachte laut über diß Gebett / der Teuffel aber ward hefftig hierüber erzürnt und ſprach: Was lacheſt du vil du Idiot / der du nichts weiſt / noch verſteheſt / als Seelen zu verführen. Ich frage dich: hat die Kirch Gewalt über die Teuflen: und kan ſie dieſelbige zwingen die Warheit zu bekennen? Goffred ſprach hierüber von Ja: und der Teuffel ſprach weiter zu ihm: Nun wolan / wann du dann ein rechtmäßiger Diener der Kirchen biſt / ſo fahre fort in deiner Beſchwörung / und wir werden ſehen was dieſelbige für Krafft habe. Da fuhre Goffred fort die Teuflen zu beſchwören; ſtellte ſich aber ſo ungeſchickt / daß nicht allein Verrine / ſondern auch der Beelzebub ſelbſten ſeiner lachen muſte. Da ſprach Verrine:

Du ungeſchickter Dölpel / ſolſt du uns beſchwören können / der du kaum recht leſen kanſt. Und wie darffſt du ſo vermeſſen ſeyn uns zu beſchwören / der du ſelbſt voller Teufflen / ja ärger biſt als wir Teuflen ſeynd. Du biſt wegen deiner unbeſchreiblichen Bosheit zum Fürſten aller Zauberer erwählt worden / und haſt deine untergebene Hexen zu gröſſern Sünden angeführt / als wir Teuflen nicht gethan haben: Du haſt unter andern gottsläſtrigen Sachen auch die Meß in einem verkehrten Sinn / in der Zau-

berer Synagog und Hexen-Schulen offt geleſen: und daſelbſt die Hoſtien mit Füſſen getretten / und hernacher den Hunden fürgeworffen. Du haſt den geweyheten Wein über die andere Zauberer ausgegoſſen / und ſie gelehrt mit den verfluchten Juden zuruffen: Sein Blut komme über uns/ und über unſere Kinder.

Als Verrine diß ſagte / ſtunden allen Umſtehenden die Haar gegen Berg: und machten für Schrecken das Heil. Creutz-Zeichen vor ſich. Goffred aber blibe in ſeiner Bosheit verſtockt / und laugnete ſolches alles über Halß und Kopff ſprechend: Du verfluchter Teuffel biſt ein Lügener von Anfang / und wilſt mich jetzt aus Haß gern zu Unehren bringen. Die umſtehende Geiſtlichen aber ſprachen zu ihm: Biſt du dan kein Zauberer / wie Verrine von dir ausgibt. Da ſprach der Vermeſſene Böswicht: Wan ich ein Zauberer bin / ſo ſollen mich alle Teuflen mit Leib und Seel von diſem Platz hinweg nehmen. Ich aber will mich / ſo gewiß als ich lebe / an euch rächen / daß ihr mir ſolche Schmach zufügt.

Diß Gerücht kame vor den Biſchoff von Marſilien: welcher ſich hierüber ſehr erſchreckte/und alsbald nach Sanct Baume ſchickte / den Goffredy zu ihm zu bringen. Uber diß erfreute ſich der Beelzebub gar höchlich: weil er verhoffte ſein Freund und Vermehrer ſeines Reichs würde durch diß Mittel davon kommen. Alſo reiſete der Zauberer wol getröſt nach Marſilien zu / und bedachte wie er den Biſchoff beliegen und ſich rechtfertigen möchte.

So bald der Böswicht hinweg ware / fuhre der Pater Michael mit andern Prediger-München und Coppucinern fort alle Merck-Zeichen / ſo Magdalena an ihrem Leib hatte / einzunehmen / und ſie ferners über die begangene Unthaten des Goffreds zu examiniren. Da erzehlte Magdalena alles was ſie wuſte / und ſagte unter andern auch diß: „ Ich „ bezeuge und rede es für eine gewiſſe „ Wahrheit / daß Goffredy nach der „ Meß dem Lucifer junge Kinder geopf„ fert / und ſelbſten junger Kinder Fleiſch „ geſſen habe. Er hat auch ein Weib „ von Marſilien angereitzt / ihr kleines „ Töchterlein von zweyen Jahren zu er„ ſtechen: weil er Luſt hatte von dem „ Fleiſch dieſes jungen Kinds zu eſſen. „ Es hat auch eine Adeliche Dame Na„ mens Victoria von Courbier / ſo un„ längſt mit einem Jungen von Adel „ verheurathet worden / ſambt ihrer „ Schwiger dem Goffred gebeicht: da „ hat ihr diſer an ſtatt eines Agnus Dei / „ eine eingewickelte kale Mauß anzu„ hencken gegeben: darvon ſie alsbald „ in ſolche Liebe gegen dem Goffredy „ entzündt worden / daß ſie kein Raſt „ noch Ruh mehr haben können; ſon„ der alleweil zu ihm hab gehen wollen / „ und ihn ſtätig / auch in Beyſeyn ih„ res Manns / ihren lieben Schatz ge„ nennet. Endlich aber als ſie ein „ friſches Hembd anlegen wolte / und „ durch die Gelegenheit das Heilig„ thum / ſo über dem Hembd hienge / „ von dem Halß hinweg thun muſte / „ befande ſie ſich alsbald vil anders / „ und von der Verſuchung erlediget: „ Verfluchte den Goffred als einen

„Zau-

„ Zauberer/ fiele ihrem Mann als ihrem
„ Liebſten um den Halß und bate GOtt
„ und ihn demüthigſt wegen gegebener
„ Aergernus um Verzeihung. Als ſie
„ auf ihres Manns Begehren/ das jeni-
„ ge was ſie am Halß getragen hatte/
„ heraus gabe/ fande ihr Mann/ als er
„ es aufwicklete/ eine todte kale Mauß
„ mit groſſer Verwunderung darin.

Diß und anders mehr erzehlte Magdalena den Dominicanern und Capucinern/ welche diß alles dem Obriſten Präſidenten/ Herrn von Beer/ als einem ſelbiger Zeit fürtrefflichen/ und wegen ſeiner Gelehrt- und Gottſeligkeit berühmten Mann/ berichteten. Diſer aber lieſſe alsbald die beyde Beſeſſene in des Ertz-Biſchoffs von Aix Hof vor ſich kommen/ und verſprache der Magdalena das Leben zu ſchencken/ wofern ſie ihm den gantzen Handel ausführlich und warhafftig erzehlen würde. Damit ſie dann dem Herrn Präſidenten Gehorſam leiſten möchte/ verſprach ſie ihm ihr beſtes zu thun/ wofern ſie von den Teuflen/ ſo der Goffredy in ſie geſchickt hätte/ nur ſo vile Ruhe haben möchte. Diß ſagte ſie nicht ohne Urſach: dan ſo bald ſie zu erzehlen anfienge/ truckte ihr der Beelzebub die Gurgel ſo hart zu/ daß man meynte ſie müſte erſticken: Die Geiſtliche aber beſprengten ſie mit Weyhwaſſer/ und laſen S. Joañis Evangelium über ſie: und diß thäten ſie ſo offt/ als ſie von dem Teuffel in der Erzehlung verhindert wurde. Durch welches Mittel ſie alles/ was ſie von dem Goffredy Böſes geſehen und gehört hatte/ ausführlich erzehlte. Unter andern Beweißthumen aber zeigte ſie ihm in Gegenwart viler HErren/ das jenige Merck-Zeichen/ ſo ihr der Teuffel am Fuß gemacht hatte: in welches der Präſident eine groſſe Nadel ſteckte/ ſie aber keinen Schmertzen empfande und auch kein Blut heraus floſſe/ weil daſſelbe Fleiſch gantz erſtorben ware. Der Präſident merckte noch ein anders Zeichen in ihr: daß nemlich der Beelzebub ihr vornen im Haupt ſaſſe/ und ſolches ſtätig bewegte/ auffhebte und niderlieſſe/ welches man in Auffiegung der Händ mercken konte. Leviathan aber thäte ſolches im hindern Theil des Haupts/ als welches er zu ſeiner Wohnung eingenommen hatte.

Es waren allbereit gnugſame Schand-Thaten des Ertz-Zauberers Goffredy durch wunderliche Schickung GOttes/ durch die Menſchen und Teuflen an Tag kommen/ ſo gar daß niemand mehr an ſeiner äuſſerſten Bosheit zweifflen konte; deßwegen wurde er aus Befehl der Obrigkeit durch die Gerichts-Diener gefangen/ mit gewaffneter Hand nacher Aix gefänglich geführt/ und zu andern Gefangenen in einen feſten Kercker gelegt. Das Parlament in der Haupt-Stadt des Lands Provantz befahle den berühmſten Medicis und Wund-Aertzten/ daß ſie neben denen ihnen zugeordneten Commiſſarien/ und des Ertz-Biſchoffen Vicario zu ihm gehen/ und ſeinen Leib genau beſuchen und beſchauen ſolten. Welches ſie auch thäten/ und nach fleißiger Durchforſchung etliche Merck-Zeichen der Zauberer an ihm befanden.

Es wurde auch durch Befehl der Obrigkeit die beſeſſene Magdalena von Palud dorthin gebracht/ und dem gefangenen Goffredy vor Augen geſtellt;

mit Befehl daß ſie ihm unter das Angeſicht ſagen ſolte / wie er mit ihr ſeye umgangen. Da ſprach Magdalena in Gegenwart viler fürnehmer Herren zu ihm: Demnach mir dieſe hochweiſe Herren befehlen der Warheit zu Steur offentlich heraus zu ſagen / was ich von diſer Sachen weiß / ſo ſage ich dir Ludwig Goffredy / daß du ein Ertz-Zauberer und ein Fürſt aller Zauberer und Zauberinnen ſeyeſt. Du biſt ein abgeſchworner Feind GOttes / und aller frommen Seelen / ja du biſt ärger als der Teuffel ſelbſten. Du haſt mich im zehenden Jahr meines Alters / in meines Vatters Hauß / meiner Jungfrauſchafft beraubt; du haſt mich durch Liſt in die verfluchte Synagog der Zauberer geführt: Du haſt gemacht / daß ich allda dem höchſten GOTT / dem himmliſchen Paradeyß / den reichen Verdienſten Chriſti / den heiligen Sacramenten / der Kirchen und allen gottſeligen Wercken der Glaubigen hab abgeſagt: du haſt mich allda im Namen der Teuffen getaufft / mit ihrem teuffliſchen Chryſam beſtrichen / und mit den jenigen Zeichen / ſo ich noch an meinem Leib habe / bezeichnet. Du haſt mir zauberiſche Sachen angehenckt / und mich immerdar zu deiner Geilheit mißbraucht. Du haſt das Kind / ſo ich von dir empfangen / im Namen der Teuflen getaufft / und mit einem teufliſchen Namen / Adiocucq genennet. Und endlich / weil ich dich verlaſſen / und wider deinen Willen in ein Kloſter gangen bin / haſt du mit fünff Teuflen zugeſchickt / welche mich noch immerdar plagen und peinigen. Diß alles und noch vilmehr haſt du mit mir / und viel hundert andern begangen: und haſt allzeit geſucht wie du möchteſt alle Menſchen von GOTT abführen / und dem Beelzebub zuführen.

Diß alles ſprache zwar die elende Magdalena: dannoch mit ſolcher Müh daß man vermeynte ſie müſte über diſen Worten dahinden bleiben. Dan ſie wurde unterdeſſen von den Teufen / ſonderlich dem Aſmodeo / welcher ein Anreitzer zur Unkeuſchheit iſt / ſo ſtarck geplagt: und von den andern Teufflen und gegenwärtigen Zauberern ſo übel zugericht / daß man offt vermeynte / ſie würde für groſſer Peyn und Marter ſterben. Dann ſie wurde jeweilen von den Teufen grauſamlich zerſchlagen / hoch in die Lufft aufgehebt / und plötzlich mit groſſem Gewalt zu Boden geworffen. Ja wan nicht die fromme Ordens-Leut ihr wären zu Hülff kommen / ſo wäre ſie unfehlbarlich von den Teufflen hinweg getragen worden. Gleichwohl bey aller diſer Marter bliebe ſie in Erzehlung beſtändig / und ſo bald ſie wieder ein wenig Ruhe hatte / fuhre ſie in ihrem Verweiß fort.

Als ſie nun ihre Red vollendet hatte / ſprachen die Herren zu dem Goffredy: Was ſagſt du hierüber / du Böswicht: iſt dem nicht alſo wie diſe Perſon geſagt hat? Er antwortet: Mit nichten iſt dem alſo / was diſe Hur ſaget: dan es ſeynd lauter Lugen / ſo ſie aus Haß wider mich erdicht hat. Ich ſchwöre bey GOTT / bey der heiligen Jungfrauen Maria / und bey St. Johann

hann dem Tauffer/ daß diß lauter Lügen ſeyen. Magdalena aber ſprach zu ihm: Meynſt du/ O Ertz-Zauberer/ daß wir diſem deinem Schwur glauben ſolten: als welcher aller Zauberer gemeinet Schwur iſt: welchen ihr gottsläſtriger Weiß alſo ausgelegt: Dan durch GOtt den Vatter veſtehet ihr den Lucifer: durch GOTT den Sohn/ den Beelzebub: und durch den Heiligen Geiſt/ den Leviathan. Durch die Jungfrau Mariam aber verſtehet ihr die Mutter des Anti-Chriſts/ und durch St. Joannem den Tauffer/ den Vorlauffer des Anti-Chriſts.

Unterdeſſen daß Magdalena diß ſagte/ ward ſie von den Teufflen und Zauberern vil mehr als zuvor geplagt. Dan ſie ja nicht leiden konten/ daß diſe ihre Bosheit ſolte an den Tag kommen. Dieſe Zauberer pfetzten/ rupfften/ und ſtachen ſie mit Nadlen und Pfriemen/ damit ſie für Schmertzen lieber laut ausruffen/ als weiter fort erzehlen ſolte. Sonderlich aber ware unter diſen Zauberern/ ſo alle unſichtbarlich gegenwärtig waren/ einer/ Namens Johann Baptiſt/ welcher die Magdalenam in einen Finger ſtache/ und das Blut auffienge/ damit er mit ſolchem ihr deſto gröſſere Marter anthun/ und ihr die vorige Lieb gegen dem Goffredy erneuern möchte. Diß Fürhaben ware nicht vergebens: ſonder die Zauberey/ ſo er mit diſem Blut gemacht/ hatte den folgenden Tag ihre vollkommene Würckung: dieweil die armſelige Magdalena dermaſſen den gantzen Tag durch gemartert wurde/ und ſolche hefftige Schmertzen in ihrem gantzen Leib empfunde/ daß alle vermeynten/ ſie müſte darvon ſterben. Unter diſem Handel ware niemand mehrers beſchäfftiget als der Beelzebub/ welcher in tauſend Aengſten ware/ alle ſeine Bosheit möchte an Tag kommen/ und er möchte hinfüro keinen Menſchen mehr zur Zauberey bringen. Darum verlieſſe er bißweilen die Magdalenam/ und verfügte ſich hinunter in die Höll/ zu ſeinem Herrn dem Lucifer: wie auch zu andern Teuflen und Zaubern/ ja zu dem Goffredo ſelbſten/ und hielte mit ihnen Rath/ was mit der Magdalena weiter anzufangen ſeye/ und wie man dem Goffredy zu Hülff kommen ſolle. Es waren aber alle ihre Anſchläg und angewendte Mittel vergebens/ weil die Rach GOttes über dem boshafften Goffredo ware/ und ſeiner Bosheit ein End zu machen beſtimmt hatte.

Dieweil dan nun gnugſame Urſachen dem Goffred das Leben zu nehmen/ fürhanden waren/ ſo ward Anfangs verſucht ob er zu bekehren/ und zur Reu ſeiner Sünden zu bringen ſeye. Deßwegen ſetzten ihm die Geiſtlichen ſtarck zu/ und ermahnten ihn eiffrig zur Beicht und Beſſerung ſeines böſen Lebens. Weil er aber der Gleißnerey gantz ergeben ware/ ſo ſtellte er ſich auch jetzund äuſſerlich an/ als wan ihm ſeine Sünden ſehr leid wären: ja er vergoſſe auch falſche Zähren/ und klopffte gar vilmal auf ſeine Bruſt. Er beichtete auch ſeine Sünden einem Prieſter/ und ware urbietig eine ſchwäre Buß darüber anzunehmen und zu verrichten. Diß alles aber thäte er nur aus lauter Gleißnerey/ damit er von allen Menſchen für einen bereuten Sünder ſolte gehalten werden. Im

Von der Art und Natur eines jeden Menschen.

Wie ein jeder Mensch von Natur beschaffen ist.

Ein jeder Mensch ist von Natur beschaffen wie sein Gestirn, das ihn regiert, und wie sein Element, das ihn formiert hat, und wie sein Complexion, das ihn gebildet hat, und wie sein Temperament, das ihn gemischt hat, und wie sein Humor, der ihn feucht macht, und wie sein Geblüt, das ihn warm macht, und wie sein Cholera, die ihn hitzig macht, und wie sein Melancholia, die ihn kalt macht, und wie sein Phlegma, das ihn schleimig macht, und wie sein Spiritus, der ihn lebendig macht, und wie sein Anima, die ihn vernünftig macht, und wie sein Corpus, das ihn leiblich macht, und wie sein Sensus, der ihn empfindlich macht, und wie sein Vegetativum, das ihn wachsend macht, und wie sein Motus, der ihn beweglich macht, und wie sein Appetitus, der ihn begierig macht, und wie sein Intellectus, der ihn verständig macht, und wie sein Ratio, die ihn vernünftig macht, und wie sein Memoria, die ihn gedächtig macht, und wie sein Imaginatio, die ihn einbildig macht, und wie sein Cogitatio, die ihn gedenkig macht, und wie sein Opinio, die ihn wähnig macht, und wie sein Fides, die ihn gläubig macht, und wie sein Spes, die ihn hoffig macht, und wie sein Charitas, die ihn liebig macht, und wie sein Patientia, die ihn geduldig macht, und wie sein Humilitas, die ihn demütig macht, und wie sein Superbia, die ihn hoffärtig macht, und wie sein Invidia, die ihn neidig macht, und wie sein Ira, die ihn zornig macht, und wie sein Luxuria, die ihn unkeusch macht, und wie sein Avaritia, die ihn geizig macht, und wie sein Gula, die ihn unmäßig macht, und wie sein Acedia, die ihn verdrossen macht, und wie sein Misericordia, die ihn barmherzig macht, und wie sein Justitia, die ihn gerecht macht, und wie sein Prudentia, die ihn klug macht, und wie sein Fortitudo, die ihn stark macht, und wie sein Temperantia, die ihn mäßig macht, und wie sein Veritas, die ihn wahrhaftig macht, und wie sein Liberalitas, die ihn freigebig macht, und wie sein Mansuetudo, die ihn sanftmütig macht, und wie sein Humanitas, die ihn menschlich macht, und wie sein Affabilitas, die ihn leutselig macht, und wie sein Gratia, die ihn gnädig macht, und wie sein Misericordia, die ihn barmherzig macht, und wie sein Pietas, die ihn gütig macht, und wie sein Fides, die ihn treu macht, und wie sein Constantia, die ihn beständig macht, und wie sein Modestia, die ihn bescheiden macht, und wie sein Continentia, die ihn enthaltsam macht, und wie sein Castitas, die ihn keusch macht, und wie sein Pudicitia, die ihn schamhaftig macht, und wie sein Verecundia, die ihn ehrbar macht, und wie sein Honestas, die ihn ehrlich macht, und wie sein Gloria, die ihn ruhmredig macht, und wie sein Vana Gloria, die ihn eitel macht, und wie sein Ambitio, die ihn ehrgeizig macht, und wie sein Superbia, die ihn hoffärtig macht, und wie sein Arrogantia, die ihn anmaßig macht, und wie sein Impudentia, die ihn unverschämt macht, und wie sein Contumelia, die ihn schmähsüchtig macht, und wie sein Detractio, die ihn verleumderisch macht, und wie sein Mendacium, die ihn lügenhaftig macht, und wie sein Perjurium, die ihn meineidig macht, und wie sein Blasphemia, die ihn gotteslästerlich macht, und wie sein Sacrilegium, die ihn kirchenräuberisch macht, und wie sein Homicidium, die ihn mordlustig macht, und wie sein Furtum, die ihn diebisch macht, und wie sein Rapina, die ihn räuberisch macht, und wie sein Adulterium, die ihn ehebrecherisch macht, und wie sein Incestus, die ihn blutschänderisch macht, und wie sein Sodomia, die ihn sodomitisch macht, und wie sein Bestialitas, die ihn viehisch macht, und wie sein Crudelitas, die ihn grausam macht, und wie sein Tyrannis, die ihn tyrannisch macht, und wie sein Impietas, die ihn ungütig macht, und wie sein Infidelitas, die ihn untreu macht, und wie sein Inconstantia, die ihn unbeständig macht, und wie sein Immodestia, die ihn unbescheiden macht, und wie sein Intemperantia, die ihn unmäßig macht, und wie sein Impudicitia, die ihn unkeusch macht, und wie sein Inverecundia, die ihn unehrbar macht, und wie sein Inhonestas, die ihn unehrlich macht, und wie sein Mendacium, die ihn lügenhaftig macht, und wie sein Perjurium, die ihn meineidig macht, und wie sein Blasphemia, die ihn gotteslästerlich macht, und wie sein Sacrilegium, die ihn kirchenräuberisch macht, und wie sein Homicidium, die ihn mordlustig macht, und wie sein Furtum, die ihn diebisch macht, und wie sein Rapina, die ihn räuberisch macht, und wie sein Adulterium, die ihn ehebrecherisch macht, und wie sein Incestus, die ihn blutschänderisch macht, und wie sein Sodomia, die ihn sodomitisch macht, und wie sein Bestialitas, die ihn viehisch macht, und wie sein Crudelitas, die ihn grausam macht, und wie sein Tyrannis, die ihn tyrannisch macht, und wie sein Impietas, die ihn ungütig macht, und wie sein Infidelitas, die ihn untreu macht, und wie sein Inconstantia, die ihn unbeständig macht, und wie sein Immodestia, die ihn unbescheiden macht, und wie sein Intemperantia, die ihn unmäßig macht, und wie sein Impudicitia, die ihn unkeusch macht, und wie sein Inverecundia, die ihn unehrbar macht, und wie sein Inhonestas, die ihn unehrlich macht,

ziehung eines jeden Prieſterlichen Gewands abſonderliche Wort / wie in dem Römiſchen Pontifical gemeldet wird. Als er ihn mit Spott gantz hatte entkleidet / ſchrapte er ihm die vorderſte Finger / welche das heilige Sacrament berührt hatten / mit einem Meſſer biß aufs Blut / tratte ihn ſchimpfflich mit einem Fuß für den Hindern / und übergab ihn endlich in die Hand und Gewalt des Henckers. Alſo ward er aller ſeiner Prieſterlichen Ehren beraubt / deren er ſich durch ſein boshafftes Leben unwürdig gemacht hatte / und ward von allen Gegenwärtigen verſpott / verlacht und vermaledeyet.

Dieweil nun mit gemeldten Ceremonien die meiſte Zeit des Tags verſtrichen ware / als ward der Zauberer ſelbigen Tags nicht hingericht / ſonder durch den Hencker in den Hexen-Kercker verſperret. In folgender Nacht kamen alle ſeine Mit-Conſorten / nemlich alle Zauberer und Hexen zu ihm in den Kercker / und an den Kercker; welche in Geſtalt groſſer Hauffen Nacht-Eulen / und erſchrecklicher Hunden von vilen geſehen / und erſchrecklich heulend gehört wurden. Diſe alle tröſteten ihn in ſeinem Leid / ſtärckten ihn in ſeiner Zauberey / beklagten ſein zukünfftiges Leiden und Tod / verſicherten ihn der ewigen Seligkeit / verehrten ihn als einen wahren Teuffels-Martyrer / und verſprachen ihm als ihrem rechtmäßigen Fürſten alle ſchuldige Dienſten und Treu. Mit ſolchem heimſuchen und tröſten brachten die Zauberer die gantze Nacht zu / und beklagten mit erbärmlichen Geſchrey den leidigen Fall ihres treuen Herrns und Fürſtens.

Demnach nun diß des andern Tags der Obrigkeit glaubwürdig erzehlt worden / lieſſen ſie den Ertz-Hexen-Meiſter durch den Hencker vor ſich bringen / und wegen der vorigen nächtlichen Heimſuchung ſcharff examinieren. Er wurde auch ſonderlich befragt / welche die jenige geweſen ſeyen / ſo in Geſtalt der Hunden und Nacht-Eulen bey ihm waren geweſen / und was ſie mit ihm geredt und gethan hätten. Der verſtockte Menſch aber ſchwige wie eine Hex / und wolte durchaus nicht weder eines noch anders bekennen. Auf diß Laugnen lieſſe man ihm Daum-Eiſen auffſchrauben / ja gar an die Folter aufhencken / und ernſtlicher befragen: allwo er zwar bekente / daß alle Zauberer des Lands bey ihm in dem Kercker geweſen / und ihn in ſeiner Marter getröſt hätten: eh er aber diſe ſeine treue Unterthanen und geliebte Freund wolte verrathen / ſo wolte er lieber alle Marter ausſtehen und den Tod tauſendmal leiden. Hieraus wurde ſeine verdammliche Verſtockung und verzweifelte Unbußfertigkeit erkent / und von allen Gegenwärtigen verflucht und vermaledeyt. Es ward auch dem Scharffrichter befohlen ohne Barmhertzigkeit mit ihm umzugehen / und des Böswichts gantz und gar nicht zu verſchonen.

Alſo ward dieſer Ertz-Zauberer und Fürſt aller Hexen in Franckreich / Spanien / Teutſchland / Ungarn und Türckeyen / von dem Hencker und den Schinders-Geſellen / durch die fürnehmſten Straſſen der gantzen Stadt geführet / und grauſamlich mit Ruthen zergeiſſelt und verwundet. Er aber gienge gantz verſtockt unter dem Volck daher / und lieſſe ſich nicht mercken / daß ihm diſe Streich wehe thäten. Als er vor die

Dom-Kirchen geführt worden / allwo er einen Widerruff thun / und den höchſten GOtt / wie auch den Köniz und die Obrigkeit um Verzeihung bitten ſolte / ſie-ke ihm diß ſchwärer als all ſeine Marter / weil er ein geſchworner Feind GOttes ware / und an demſelben in Ewigkeit kein Theil zu haben begehrte. Gleichwohl verrichtete er ſeine Buß gezwungener Weiß mit kaltſinnigen Worten: und gabe allen Anweſenden gnug zu verſtehen / daß er keine Reu über ſeine Sünden trage. Wiewol ihm die Geiſtlichen ernſtlich zuſprachen / wahre Reu in ſeinem Hertzen zu erwecken / ware doch alles Zuſprechen vergebens / weil der Beelzebub das Hertz und Seel gantz eingenommen hatte. Deßwegen ward er von ſelbigem Ort von den Henckern hinweg geriſſen / und eilends mit Grimmen zur Walſtadt geführet. Allda ward er abermal vergebens zu der Buß ermahnet / weil er aber in der Unbußfertigkeit verſtockt blibe / von den Schinders-Knechten in die Hexen-Hütte geführet / und an einen Poſten feſt gebunden. Da nun das Feuer angeſteckt ward / und er zu brennen anfienge / da ruffte er aus vollem Halß den Teuffel an / und ſchrye zu dem Beelzebub / daß er ihm zu Hülff käme. Es kame aber nicht allein der Beelzebub / ſonder auch vile andere Teuflen und Zauberer / welche in Geſtalt groſſer ſchwartzer erſchrecklicher Raben über und umb das Feur flogen / und mit Schrecken aller Menſchen ein grauſames Geheul und Geſchrey führten. Der Ertz-Zauberer ſchrye auch mit ihnen aus vollem Bauch / ſo lang er die Kräfften und den Athem hatte: und als ihm endlich derſelbe entgienge / da gab er ſeinen vermaledeyten Geiſt in die Händ der Teuflen auf / und ward aus diſem irrdiſchen zu dem ewigen hölliſchen Feur getragen. Diß iſt das boshaffte Leben und das erſchreckliche End diſes verfluchten Menſchens / welcher / wie Chriſtus von Juda ſagte / beſſer wäre nimmer gebohren worden.

Sobald der Zauberer todt ware / da ware Wunder zu ſehen / wie die gottſelige Jungfrau Aloyſia Coppel aus dem Kloſter St. Urſulä / von den zwen Teuffeln / Greſill und Sonneillion / welche ihr der Goffred in den Leib geſchickt hatte / erlöſt und befreyet wurde. Dan weil der jenige todt ware / deſſen Befehl ſie hatten müſſen gehorſamen / ſo waren ſie nicht mehr gebunden / ſonder wichen von ſich ſelbſt aus. Der dritte Teuffel aber / Namens Verrine / welchen der Goffredy in ſie getriben hatte / blibe noch bey ihr / und gabe für / daß er ohne den Willen GOttes nicht weichen könte / biß ſelbige traurige Geſchicht ein End habe / und die andere Zauberer auch ſeyen angezeigt. Wie dan bald hernach von ihm ein blindes Mägdlein / Namens Honoria / als eine Zauberin angezeigt / und nach eingenommener eigenen Bekantnus iſt verbrennt worden.

Die Adeliche Perſon Magdalena von Palud / welcher der Goffredy fünff Teuflen / nemlich den Beelzebub / Leviathan / Aſmodeum / Balberith und Aſtaroth / in den Leib verwünſcht hatte / ward von den vier letzten / ſo bald der Zauberer verbrent ware / erlediget: wie dan auch von den zauberiſchen Merck-Zeichen / welche ihr der Teuffel in den Leib getruckt hatte / befreyet: dan wegen ihrer Bußfertigkeit hat GOTT dieſelbige Zeichen durch ein Miracke! von ihr genommen. Der

Teufe-

Teuffel Beelzebub aber/ mit welchem ſie ſo offt geſündiget / und ſich ihm als eine Teuffels-Braut untergeben hatte/ wolte nicht von ihr weichen / ſonder plagte ſie vilmal gar übel. Deßwegen ſie dan hin und wieder an heilige Oerter wallfahrten gienge/ und den lieben GOtt ſamt ſeinen lieben Heiligen um Erlöſung treulich anruffte. Sie führte auch ein ſehr ſtrenges bußfertiges Leben / und beweinte ihre ſchwere Sünden mit vilen bittern Zähren. Weil ſie arm ware / und keine Allmoſen aus ihren Mittlen geben konte/ ſo gienge ſie neben andern armen Weibern mit bloſſen Füſſen ſchier täglich in den Wald/ klaubte das abgefallene Holtz zuſammen/ truge es auf ihrem Haupt auf den Marck/ und alles Geld/ ſo ſie daraus löſete/ gabe ſie den Armen. Für ſich behielt ſie gar nichts / ſonder ſammlete Brod als eine Bettlerin von Hauß zu Hauß. Der liebe GOtt ſahe ihr bußfertiges Leben in Gnaden an: und obwol er ſie wegen unerforſchlichen Urſachen nicht gar von dem Beelzebub erlöſete / dannoch gabe er ihr ſolchen Gewalt über diſen loſen Vogel / daß ſie ihn gantz gebunden und gleich als gefangen hielte/ ſo gar daß er ohn ihre Erlaubnus niemahl von dannen weichen konte. Er bate ſie vilmal um Erlaubnüß nur ein viertel Stündlein auszubleiben / auf daß er ſeinen Sabbath/ oder die Zuſammenkunfft der Zauberer und Hexen anordnen und denſelben beywohnen möchte: dannoch gabe ſie ihm gar keine Erlaubnus/ ſonder ſagte allzeit / gleich wie er ſie plage und geplagt habe/ alſo wolle ſie ihn wieder plagen/ und nimmermehr zu plagen auffhören. Wie lang nun diß gewähret habe/ meldet der Author / Herr Franciſcus Roſſet nicht / ſonder beſchlieſſet die Hiſtory auf diſe Weiß ohne weitern Austrag der Sachen. Deßwegen ich ſie auch mit ihm ſchlieſſen muß/ wiewol ich ſie gern ausführlicher geſetzt hätte. Diß iſt das klägliche End / welches der verfluchte Goffredy genommen hat; weil er wegen einer zeitlichen Wolluſt und der eitlen Ehr ſeinem Schöpffer abgeſagt/ und ſich des Himmels begeben hat. Deßwegen muß er nun ewiglich in der Höllen mit allen Zauberern braten / und von den leidigen Teufflen / welchen ſie gedient haben / zum Lohn ihrer Wercken ewiglich gepeiniget werden. Wolte GOtt/ daß die Zauberer die Hiſtory leſen/ und hieraus erkennen und zu Hertzen führen möchten / wie ſchändlich der verlogene Teuffel ſie betriege: und an ſtatt des Himmels/ welchen er ihnen fälſchlich verſpricht / ſie nach ihrem Tod in den Abgrund der Höllen ſtürtze.

Hanc Hiſtoriam deſumpſi ex Theatro Martini Zeilleri, Hiſtoria 3. quam ille ex D. Franciſco Roſſeto ex Gallico in Germanicum tranſtulit.

Die Sechs und achtzigſte Hiſtory.

Wie Didacus von Vellades wegen ſeiner Geilheit von zweyen hölliſchen Hunden zerriſſen worden.

IN Spanien ware ein gar fürnehmer/ Adelicher und reicher junger Herr/ Didacus de Vellades genannt / welcher auf einem abgelegenen Schloß wohnte / und nach ſeinem fürnehmen Geſchlecht ſich von vielen Die-

nern

nern und Frauenzimmer bedienen lieſſe. Er lebte nach allem Luſt und Muthwillen/ und brachte ſeine junge Jahr in lauter Eitelkeit und weltlichen Freuden zu. Ob er ſeye geheurathet geweſen/ meldet der Geſchicht-Schreiber nicht/ und kan auch aus der Hiſtory nicht wol abgenommen werden. Es war in einem unverſchloſſenen Flecken ein Frauen-Kloſter/ oder vilmehr ein geiſtliches Hauß/ neben der Pfarr-Kirchen gelegen/ in welchem vile Jungfrauen beyſammen wohnten/ und unter der Zucht der Vorſteherin ein Klöſterliches Leben führten. Sie hielten auch eine ſtrenge Clauſur/ daß nemlich keine Manns-Perſon zu ihnen dörffte kommen/ und ſie auch nirgend anders wohin/ als nur allein in die Kirchen dörfften gehen. Zu diſem geiſtlichen Hauß/ als welches nicht weit von ſeinem Schloß abgelegen ware/ pflegte Herr Didacus vilmal zu gehen/ und mit den Jungfrauen in allerhand luſtigem Geſpräch die Zeit übel zuzubringen. Welches ihm als ihrem Benachbarten und guten Freund die Vorſteherin nicht wol konte verſagen/ wiewol ſie es ungern zuliesſe/ und ſich eines zufälligen Ubels nicht wenig beförchtete.

Unter andern Jungfrauen ware eine gar ſchön von Geſtalt/ und freundlich von Anſprach in diſem GOtt-geheiligten Hauß/ welche dem muthwilligen Didaco vor allen andern am beſten gefiele/ und er mit ſelbiger am liebſten converſirte. Kame deßwegen gar offt zum Cloſter/ und begehrte gemeiniglich mit diſer allein zu reden. Und auf daß er deſto freyern Zugang hätte/ fienge er an gegen der Jungfrauen gar freygebig zu werden; fürnehmlich aber der Vorſteherin angenehme Gaben zu präſentiren. Durch die öfftere Anſprach entſtunde eine freyere Gemeinſchafft unter diſen/ und aus diſer Gemeinſchafft eine unziemliche Lieb. Didacus offenbarte endlich der Jungfrauen ſeine gar zu groſſe Neigung/ und ſuchte ſie zu ſeinem böſen Willen zu bringen.

Hierüber erſchracke die Jungfrau und ſprach: Mein Herr Didacus/ was gedenckt er? Er weiß ja wol/ daß ob ſchon wir keinen Ordens-Habit tragen/ dannoch die Keuſchheit und den Gehorſam gelobt haben. Wie mag er mich dann zu ſolchen Dingen anlocken/ welche gerad wider mein Gelübd/ mein Ehr und meine Seligkeit ſeynd. Mit dieſem Beſcheid lieſſe ſich Vellades für ſelbiges mal abweiſen; verhoffte dannoch mit der Zeit zu ſeinem böſen Begehren zu gelangen. Von diſer Stund an ward die Jungfrau von dem Satan ſehr in Lieb gegen ihrem unkeuſchen Liebhaber entzündt/ und zwar ſo hefftig/ daß ihr nicht möglich ſchine fernern Widerſtand zu thun. Imgleichen ward der geile Ritter auch je länger je mehr begierig der Jungfrauen zu genieſſen: unangeſehen es ſeine Ehr und Gut ſamt aller Gefahr koſten ſolte. Sie waren beyde ſchon ſo weit gegen einander verliebt/ daß ihnen unmöglich ware/ einen Tag von einander zu bleiben: und das jenige böß/ was ſie mit der That nicht thun konten/ verrichteten ſie mit dem Willen und Hertzen. Sie ſuchten beyde Gelegenheit zuſammen zu kom̃en/ konten aber gar keine erſinnen/ weil der Jungfrauen der Ausgang/ und ihm der Eingang in das geiſtliche Hauß verbotten ware.

Endlich fiele der muthwilligen Jungfrauen ein guter Fürſchlag ein / welchen ſie ihrem Buhler folgender Maſſen offenbarte: Mein Herz / ſprache ſie: es iſt mir nach langem Nachſinnen ein treffliches Mittel beygefallen / Krafft deſſen wir zu Nachts nach unſerm Belieben allzeit können zuſamen kommen. Es befleiſſe ſich der Herz / daß er von dem Meßner die beyde Schlüßlen / nemlich den einen zu der Kirchhoffs-Thür / den andern zu dem Kirchen-Thor überkomme. Auf diſe Weiß können wir unſerer Lieb pflegen / daß es niemand gewahr wird: und haben uns auch weder Straff noch Schanden zu beförchten.

Der Ritter lobte ſeine Buhlerin gewaltig wegen des trefflichen Funds / und verſprache dieſem ſpitzfindigen Concept in allem fleißigſt nachzukommen. Er trachtete ſo lang nach den Schlüßlen / biß er ſie einmal in der Sacriſtey / unter dem GOttes-Dienſt in die Händ bekame. Nach dieſer Form lieſſe er von dem Schloſſer zwey Schlüſſel machen / und ſo bald ſie verfertiget waren / gienge er zu ſeiner Liebhaberin / und redete mit ihr ab / wie daß er in folgender Nacht um zwölff Uhr in die Kirch kommen wolle. Die Stund ware beſtimmt / und die ſchnöde That im Hertzen bewilliget: und ward aller Anſtalt gemacht / wie ſie beyde gantz unvermerckt möchten zuſammen komen.

Die beyde unſelige Menſchen warteten den gantzen Tag mit Verlangen nach der zukünfftigen Nacht / und waren mit unkeuſcher Lieb / gleich als mit dem hölliſchen Feuer gegen einander entzündet. Der Ritter beſtellte den Thor-Wächter / daß er ihm vor Mitternacht ſeinen Gaul ſatlen / und die Thor auffſchlieſſen ſolle; dan er eine weite Reiß zu verrichten habe / und in der kühlen Nacht ſelbige fürzunehmen geſinnet ſeye. Imgleichen hat die Buhlerin ſich umb den Thor-Schlüſſel heimlich beworben / und ſich mit ihren Gedancken gantz in die ſchändliche That vertiefft. Vor Mitternacht ſaſſe der Ritter auff / und ritte voller böſer Begierlichkeit ſeinem Verderben zu: und als er zur Kirchen kommen / ſtige er ab / und bande ſeinen Gaul irgendswo an.

Mit dem einen Schlüſſel eröffnete er das Kirchhofs-Thor / und ſo bald er hinein getretten ware / ſahe er mit Verwunderung / wie daß das Kirch-Thor offen ſtunde / und die Kirch von den brinnenden Kertzen und Facklen voller ungewöhnlichen Glantzes ware. Als er zur Kirchen-Thür kame / ſahe er mit Schmertzen ſeines Hertzen / wie daß in Mitten der Kirchen ein erhebter Todten-Sarck / mit ſchwartzem Tuch biß zur Erden bedeckt ſtunde: und daß nach fürnehmer Herrn Brauch zu beyden Seiten ſchwartz bekleidete / und im Angeſicht vermumte Diener ſtunden; und ein jeder zwo über einander geſchrenckte brinnende Facklen hielte. Zu beyden Seiten des Chors ſaſſen ſchwartze München in langen ſchwartzen Kappen: Welche mit ungeheurem Geſchrey die Todten-Vigill ſangen / und wie die Hund heulten.

In Anſehung diſes erſchrecklichen Todten-Spectackels entſetzte ſich Didacus ſo gewaltiglich / daß ihm die Haar gegen Berg ſtundē / und der kalte Angſt-ſchweiß zu allen Schweiß-Löchern ausbrache. Er wolte zwar für übermäßigen Schrecken eilends davon lauffen / die Allmacht GOttes aber hielte ihn zurück / auf daß er von diſer wunderſamen Leich-Begängnüß /

welche ſeinetwegen angeſtellt ware/ vollkommentlichen Bericht empfangen ſollte. Wiewohl ihm ſeine gantze Natur für diſem Spectackel grauſete/ dannoch ward er von GOTT angetriben/ wider ſeinen Willen in die Kirchen zu gehen/ und von allem einen genaueren Bericht einzunehmen. Er gienge zitternd und bebend in die Kirch/ ſahe alles mit fürwitzigen Augen an/ und vermerckte daß man ein Seelen-Gepräng für einen unbegrabenen groſſen Herꝛn hielte. Es ware aber kein Creutz/noch Weyh-Waſſer/ noch Weyhrauch gegenwärtig: welches ihm groſſes Verwundern brachte/ dieweil er wuſte daß man keinen Catholiſchen ohne diſe drey Stück zu begraben pflegte.

Als er alles genau beſichtigte/ und dem jämmerlichen Geſang eine Weil zu gehört hatte/ kame ihn eine Begierd an zu wiſſen/ was es doch bedeute/ daß diſe frembde Münch zu ſelbiger ungewöhnlichen Stund die Todten-Vigill ſungen/ und für welchen groſſen Herꝛn ſie diſe fürnehme Leich-Begängnus hielten. Faſſete deßwegen ein Hertz/ gienge zu einem jungen München/ und ſprach zu ihm: Mein Frater/ was bedeutet es doch/ daß ihr jetzt zu Mitternacht diß Seelen-Geräth haltet: und was iſt es für ein Herꝛ/ für welchen diſe Begängnüs gehalten wird? Wir halten diſe Leich-Begängnüs/ ſprach er: für einen reichen Ritter/ welcher allbereit geſtorben/ und bald wird begraben werden. Wer iſt dan diſer Ritter/ ſprach Didacus: und wie nennet er ſich mit Namen? Jener antwortet: Er nennet ſich/ Herꝛ Didacus de Vellades. Er ſprach: Ihr werdet euch irren/ dann ich nenne mich Didacus de Vellades: und bin ja nicht todt/ſonder lebe noch/ wie ihr ſehet. Jener ſprach: Ob der Herꝛ diſen Namen führe/ weiß ich nicht: doch das weiß ich für gewiß/ daß Herꝛ Didacus de Vellades todt ſeye/ und heut begraben werde. Mit diſen Worten gienge er von ihm/ und halffe den andern München wieder fort ſchreyen.

Didacus konte ſich in dieſe Antwort nicht finden/ſonder glaubte feſtiglich der junge Münch müſſe ſich irren/ oder nicht recht wiſſen/ worfür das Begängnus gehalten würde. Deßwegen aus groſſer Begierd zu erfahren wer doch der groſſe verſtorbene Herꝛ ſeye/ gienge er zu einem alten Münch/ und ſprach: Mein Pater/ worfür haltet ihr doch diſe Leich-Begängnüß? Er antwortet: Wir halten ſie für den Herꝛn Didacum de Vellades. Didacus ſprach: Eben alſo hat mir der junge Frater auch geſagt: Ihr Herꝛn Patres aber irret gar weit/ und ſeyd gantz unrecht daran: dann Herꝛ Didacus de Vellades lebet noch/und gedenckt noch lang nicht zu ſterben. Und damit der Herꝛ deſſen verſichert ſeye/ ſo ſoll er wiſſen/ daß ich eben derſelbige Herꝛ ſeye: und mich Didacus des Vellades nenne. Der Münch ſprach: Es ſeye der Herꝛ/ wer er wolle: und er nenne ſich wie er wolle: ſo ſolle er doch wiſſen/ daß Herꝛ Didacus de Vellades todt ſeye/ und noch diſen Tag unfehlbarlich werde begraben werden.

Didacus ware ſo gar verſtockt/ daß er diß Geheimnus nicht begreiffen konte/ wie daß er nemlich wegen Bewilligung

in

in die Todt-Sünd an der Seelen todt seye: und deßwegen noch selbigen Tag auch dem Leib nach/ sterben/und mit Leib und Seel in die Höll werde begraben werden. Dieweil er diß aber nicht verstehen wolte/ deßwegen wolte GOtt so gut gegen ihm seyn/ und ihm diß noch deutlicher sagen lassen. Didacus nicht vergnügt mit beyden gemelten Antworten/ gienge zu dem Fürnehmsten unter disen höllischen München und sprach: Hochwürdiger Herr Pater/ ist es gewiß daß diß Seelen-Geräth für Herrn Didacum de Vellades gehalten werde? Er antwortet: Ja es ist gantz gewiß. Didacus sprach: Diß kan mir ja nicht in meinen Kopff kommen/ dann ich bin der vermeynte Didacus/ und gedencke ja noch nicht zu sterben. Der Münch sprach: Wan ihr der Didacus seyd/ so seyd vergewist/ daß ihr an euer Seelen todt seyd/ und heut nach dem Leib erbärmlich werdet begraben werden.

Hie hörte der unselige Edelmann die Beschaffenheit seiner Sachen/ und hatte ja nun nicht mehr Ursach an seinem instehenden Tod zu zweifflen. Wer solte nicht meynen er solte über seine Sünden hertzliche Reu erweckt/ und GOtt mit weinenden Augen umb Verzeihung gebetten haben. Wie ware es möglich daß er diß nicht thäte/ sonder in seiner Sünd verstockt verblibe. Die Gütigkeit GOttes ware ja so groß über ihn/ daß sie ihn durch diß traurige Gesicht seines Todts liesse ermahnen/und zur Besserung seines Lebens einladen. Aber/ ach leider/ er nahme dise Ermahnung nicht an/ sonder blibe in seinem bösen Willen verhartet biß an sein unseliges End. Die Person ware immittelst auch an die Kirch kommen/ in Meynung ihre böse Begierd zu vollbringen/als sie aber das erschreckliche Todten-Spectackel anblickte/ überfiele sie solcher gewaltiger Grausen/ daß sie eilends wieder in ihr Kloster lieffe. Sie blibe immittels an einem Fenster ligen/ und wolte sehen ob ihr Liebhaber bald würde heraus kommen: sie sahe ihn aber nicht lang darnach zwischen zweyen Höll-Hunden daher kommen/ wie wir allbereit vernehmen werden.

Dann als der armselige Mensch von dem dritten Gespenst vernommen hatte/ daß er noch selbigen Tag solte begraben werden/ da überfiele ihn ein so grosser Schrecken/ daß er sich eilends aus der Kirch machte/geschwind auf seinen Gaul sprunge/ und sporenstreich davon ritte. Er sahe aber/ wie daß zwey ungeheure Kohl-schwartze grosse Hund zu beyden Seiten neben ihm her lieffen/ und keinen Schritt weit von ihm abweichen wolten. Diß sahe auch die obgemelte Person/und geriethe hierüber in solchen Schrecken/ daß sie schier zu Boden fiele. Sie machte sich bald darnach in ihre Kammer/ erweckte Reu über ihre Sünden/ und verharrete die übrige Nacht in lauter Aengsten und Betrübnussen. Am folgenden Morgen aber/ als sie das erschreckliche End ihres Buhlers vernahme/ überfiele sie solcher Schrecken/ dessen sie ihr Lebtag niemal hat vergessen können.

Wie nun der Juncker die zwen ungeheure Hund ansahe/ da begunten sich seine Haar für Schrecken gegen Berg zu heben/und seine Natur gabe ihm ein/ daß diß keine natürliche Hund seyen. Er wolte sie mit Schreyen und Ruffen/ ja

auch mit Wünſchen und Fluchen von ſich jagen: wie aber diß nicht halffe/ wolte er mit ſeiner Carawatſch nach ihnen ſchlagen. Sie erzeigten ſich aber gegen ihm mit glüenden Augen und Feuer-ſpeyendem Rachen in ſolcher Erſchrecklichkeit/ daß der arme Menſch für unnatürlicher Angſt ſchier von dem Pferd wäre herab gefallen. O ſolte er nicht damahl Reu und Leid über ſeine Sünd erweckt/ ſich mit dem H. Creutz bezeichnet/ und die hochwürdigſte Namen JEſus und Maria haben angeruffen? Ach nein/ ach nein/ er thäte es nicht: dann die Gnad GOttes/ ohn welche wir nichts Guts thun können/ ſchine von ihm gewichen zu ſeyn.

Mit diſen beyden Höll-Hunden kame er halber todt zu ſeinem Schloß/ und ruffte aus allen Kräfften/ daß man ihm eilends ſolte aufmachen. Die Thor wurden eilends aufgeſchloſſen/ und die Diener vom Schlaff erweckt/ welche mit Fackeln ihrem Herꝛn entgegen kamen/ und ihn zu ſeinem Zimmer begleiteten. In Anſchauung ſeiner erſchracken ſie hefftig/ dan er ware voller Angſt-Schweiß/ und ſo bleich als ein todter Menſch. Sie fragten was diſe Ungeſtalt bedeute/ und was ihm fürkommen ſeye/ und lieſſen nicht nach zu bitten/ biß er endlich zu ihnen ſprache: Ich wolte irgends wohin reiten: und als ich in einem Flecken bey der Kirch fürüber ritte/ ſahe ich ſelbige offen ſtehen/ und von vilen brennenden Lichtern erleuchtet. Ich wolte ſehen/ was diß bedeutete/ gienge hinein/ ſahe eine ſchwartz-bedeckte Todten-Baar zwiſchen vilen Fackel-Trägern in Mitten der Kirchen ſtehen/ und hörte vile ſchwartze Mönch die Todten-Vigill mit erſchrecklichen Stimmen ſingen. Ich fragte den erſten/ andern und dritten/ für wen ſie diſe Begängnus hielten/ ſie aber ſagten mir alle drey/ wie daß dieſe Leich des Herꝛn Didaci de Vellades ſeye/ und daß ſelbiger dieſen Tag werde begraben werden. Da eilte ich für Schrecken zur Kirchen hinaus/ und ritte wieder zurück: es kamen mir aber zwen kohlſchwartze ungeheure Hund nach/ welche mich biß zum Thor meines Schloſſes verfolget/ und biß zum Tod erſchreckt haben.

Die Diener erſchracken auch über diſe wunderſeltzame Erzehlung/ und wuſten nicht wie ſie ihrem Herꝛn rathen oder helffen ſolten. Er aber ſagte: Ich wil mich zur Ruhe niderlegen/ und ſehen/ ob mir villeicht durch den Schlaff die ſchwäre Gedancken aus dem Kopff entfliehen werden.

Kaum aber waren die Diener ein par Miſerere läng darauſſen geweſen/ ſihe/ da kamen die obgemelte beyde grauſame Höll-Hund durch verſchloſſene Thüren in das Zimmer des Elenden/ ſprangen zugleich auf das Beth/ und riſſen ihn von demſelben auf den Boden. Der für Angſt halb-erſtorbene Herꝛ/ ruffte mit ſchwacher Stimm: Kommt kommt ihr Diener: Komt und erretter mich von diſen Hunden? Alle/ ſo diſe Stim̃ hörten/ lieffen in das Zimmer/ und ſahen mit unnatürlichem Schrecken/ die zwey Höll-Hund über ihrem Herꝛn/ mit ihren Zähnen kirrend und grißgramend/ als wolten ſie ihn allbereit anfallen und zerreiſſen. Der armſelige Juncker ſchreyend ruffte: O ihr meine Diener helfft mir/ und treibt diſe grimmige Hund

von

von mir hinweg. Die Diener vermeynend es wären natürliche Hund/nahmen ihre Röhr und wolten sie erschiessen. Die Höll-Hund aber wendeten sich gegen ihnen mit feurigen Augen / und Rauchvollen Rachen/ und jagten ihnen so grossen Schrecken ein / daß sie allesamt darvon sprangen/ und den armseligen Sünder in den Klauen der Höll-Hunden verliessen.

Alsdan fiengen diſe an ihn zu zerbeissen und zu zerfetzen : der Herr aber mit grausamer Stim̃ zu brüllen und zu heulen. Die Haußgenossen naheten sich wieder hinzu / waren zwar nicht so keck daß sie hinein giengen : bliben dannoch vor der offenen Thür stehen / und sahen mit ihren Augen / wie die grimmige Wölff dem armseligen Sünder ein Glid nach dem andern aus dem Leib rissen / mit ihren Zähnen zerbissen / und in ihre Rachen verschluckten. Der verzweifselte Mensch schrye und heulte so grausamlich / daß es allen durch Haupt und Hirn gienge / und fuhre so lang zu schreyen fort/ biß ihm endlich die Gurgel abgebissen wurde. Alsdan rissen die beyde Höll-Hund den Cörper mitten von einander / ein jeder packte ein Stück in sein Maul / und lieffen darmit in Angesicht der Dienern durch verschlossene Thor zum Schloß hinaus. Was nun hierdurch für ein allgemeiner Schrecken im gantzen Land / fürnehmlich bey obgemeldter Kloster-Frauen entstanden seye / ist leichtlich zu erachten : Dieweil auch wir noch zu jetzigen Zeiten uns hierüber entsetzen.

Gewißlich ist diese traurige Geschicht so gar ausser der Weiß / daß ich mir einbilde/ diſer unselige Cavalier müsse ohne Zweiffel noch vile andere Missethaten begangen haben/ dieweil der gerechte GOtt ihn so gar erschrecklich hat lassen hinrichten. Wir haben fürnehmlich hieraus in Obacht zu nehmen wie schwärlich sich der Sünder könne bekehren / welcher seine Buß biß zum letzten auffschiebet. Dan zur Zeit seines Tods ist er so voller Aengsten/ und Schmertzen/ daß er kaum seinen Mund zum Betten eröffnen / und sich sehr schwärlich zur Beicht bereiten kan. Es geschicht auch gemeiniglich / daß der jenige / so sich in seinem Leben nicht hat wollen zu GOtt bekehren / in seinem Sterben nicht könne zu GOTT bekehren: dieweil ihm alsdan GOtt seine Gnad entziehet / als welche der Sünder in seinem Leben so offt ausgeschlagen und veracht hat. Dan also spricht St. Augustinus : Mit diſer Züchtigung wird der Sünder gemeiniglich gestrafft / daß er sterbend seiner vergesse/ welcher lebend GOttes vergessen ist.

Pexenfelder in Conc. Historico. Hi[illegible]. 42. citans plures.

Der Achte Tittel.

Von dem Tod / Fegfeur / und der Höllen.

Die Siben und achtzigste History/

Von den dreyen erweckten Männern / welche erzehlt haben / wie erschrecklich es ihnen in ihrem Tod/ und in dem Gericht ergangen seye.

Es seynd sehr vile Menschen / welche sich nicht kõnen einbilden/ daß der Tod so erschrecklich seye / als man zu sagen pflegt: deßwegen sie ihn auch nicht anders förchten/ als allein/ dieweil er sie des geliebten Lebens beraubet. Wan nur diß nicht wäre / so wolten sie den Tod gleich als für nichts achten. Damit dan diſe ihren Irrthum erkennen/ und einiger massen begreiffen mögen/ was für grausame Aengsten und Schmertzen ein sterbender Mensch müsse ausstehen: als bitte ich/ sie wollen die History aufmercksam lesen: und was drey erweckte Männer mit wahrem Mund / aus ihrer eigenen Erfahrnuß geredt haben / wohl behertzigen.

Nach dem Tod des H. Hieronymi entstunde eine Ketzerey in Asia/ welche in kurtzer Zeit weit um sich frasse / und auch in der Lateinischen Kirchen sich ausbreitete. Diſe Ketzerey lehrete unter andern Falschheiten auch diſe/ nemlich; daß die Seelen der Seeligen biß an den Jüngsten Tag keine Freud hätten / und die Seelen der Verdamten vor selbiger Zeit keine Pein litten: dan sagten sie/ gleich wie die Seel mit dem Leib hat Guts oder Böses gethan/ also muß auch die Seel mit dem Leib den Lohn oder die Straff empfangen/ welches nicht ehe geschehen kan/ biß am jüngsten Tag die Seel mit dem Leib wird wieder vereiniget werden. Zum andern lehrten und glaubten sie auch / daß kein Fegfeur seye/ darin die Seelen gereiniget würden; sonder wan einer stürbe/ so würde er entweder zur Seligkeit oder zur Verdamnuß verurtheilt. Diſer verdammlichen Ketzerey fielen die Leut häuffig zu/ und wurden durch dieselbige so gar böß und gottloß/ daß sie nicht mehr zurecht zu bringen waren. Der H. Cyrillus Patriarch zu Jerusalem/ hielte Rath mit allen seinen untergebenen Bischöffen / wie man diß grosse Ubel abwenden möchte; und sie beschlossen endlich / daß man aller Orten drey Fast- und Bett-Täg verordnen solte / damit der liebe GOtt seine Kirch vor diſer falschen Lehr bewahren / und die schon verführte Seelen wieder zu derselben führen wolte.

Nachdem diſe drey Bett- und Fasttäg vollendet waren / erschiene in folgender Nacht der H. Hieronymus seinem geliebten Jünger Eusebio/ mit welchem er auf Erden gelebt hatte/ und sprach mit freundlichen Worten zu ihm: Eusebi/ mein Sohn/ nicht betriege dich wegen diſer gifftigen Ketzerey/ weilen diſe gar bald ein End nehmen wird. Eusebius ward ab diſer Erscheinung sehr erschreckt / dan St. Hieronymus stunde als eine glantzende Sonn vor ihm / also daß er ihn wegen grosser Klarheit nicht konten anschauen. Als er ihn aber endlich erkente/ weinte er für Freuden so mildiglich/ daß

er

er ſchier kein Wort mehr reden konte/ ruffte doch letztlich ſo laut als er ruffen konte: Mein Vatter Hieronyme/ ſeyd ihr es? warum habt ihr mich auf Erden verlaſſen/ und ſeyd ohne mich in den Himmel gangen? Gewißlich will ich euch halten/ und nicht gehen laſſen/ damit ihr mich/ euern Sohn/ den ihr allzeit geliebt habt/ müſſet mitnehmen. Da ſprach St. Hieronymus: Ich will dich nicht verlaſſen/ mein liebſter Sohn/ ſonder dich bald zu mir nehmen. Seye ſtandhafftig/ und bereite dich/ dan den zwantzigſten Tag wirſt du mir folgen/ und wir werden beyſammen in der Freud ſeyn in alle Ewigkeit. Sage mir aber/ mein lieber Vatter/ ſprach Euſebius: wann wird dan die Ketzerey ein End nehmen? St. Hieronymus antwortete: Morgen wird ſie ein End nehmen. Wie kan das möglich ſeyn/ ſprach Euſebius; Er aber ſagte: Es ſeynd diſe Nacht allhie zu Bethlehem drey Männer geſtorben/ welche morgen ſollen von den Todten erweckt werden/ und diſe werden dem Volck anzeigen/ und aus eigener Erfahrnuß beweiſen/ daß wahrhafftig ein Fegfeur ſeye/ und daß die Verdammten noch vor dem Jüngſten Tag in der Höllen gepeiniget werden. Diſen warhafften Zeugen werden die Leut glauben/ und die falſche Ketzerey alsbald verlaſſen. Darum verkünde du diß Cyrillo dem Patriarchen/ ſamt allen Brüdern/ damit Morgen allhie zu Bethlehem alle/ ſo wol Catholiſche als Uncatholiſche bey meinem Grab erſcheinen. Alsdann laſſe du die drey verſtorbene Leiber zu meinem Grab tragen/ über welche du mein Cilicium legen ſolleſt/ ſo werden ſie alsbald lebendig werden/ und diſe Ketzerey mit der Wurtzel ausreuten.

Euſebius ſagte dem Heil. Hieronymo groſſen Danck/ und diſer fuhre wieder glorwürdig gen Himmel. Des Morgens frühe ſchickte Euſebius aller Orten Leut aus/ welche dem H. Cyrillo und den andern Biſchöffen anſagen/ und diß dem Volck verkündigen ſolten/ es würden ſelbigen Tags drey verſtorbene Männer auferweckt werden/ darum ſolten alle und jede/ ſo diß groſſe Wunder ſehen/ und was die Todten ſagen würden/ anhören wolten/ nacher Bethlehem kommen. Auf diſe neue Zeitung lieffe eine unſägliche Menge Volcks nacher Bethlehem/ und ein jeder ware höchſt fürwitzig diß groſſe Wunder zu ſehen und zu hören. Als die Biſchöff zu Euſebio kamen/ erzehlte er ihnen das gehabte Geſicht/ und ſie preiſeten GOTT und St. Hieronymum für diſe erfreuliche Zeitung. Demnach eine unzählige Menge Volcks in der groſſen Bethlehemitiſchen Kirchen beyſammen war/ lieſſe Euſebius die drey todte Männer/ ſo in voriger Nacht geſtorben waren/ in die Kirchen bringen/ und einen nach den andern auf St. Hieronymi Grab ſtellen. Die gegenwärtige Ketzer lachten die Catholiſchen aus/ daß ſie ſo unwitzig waren/ und einer Weiß glaubten/ daß diſe Todten ſolten wieder können lebendig werden. St. Euſebius aber/ uneracht diſes Spottens/ knyete vor den Todten nider/ erhebte ſeine Händ gegen Himmel/ und bettete mit heller Stimm alſo:

O GOTT dem nichts unmöglich iſt: O GOTT einer unüberwindlichen Stärcke/ der du allein groſſe

Wun-

Wunder thuſt/ und niemand verachteſt; erhöre das Gebett deiner Glaubigen/ damit der Glaub den du geben haſt/ unverfälſcht bleibe biß in Ewigkeit: und damit der Irthum der jenigen/ ſo darvon abgewichen ſeynd/ offenbar werde. Durch die Verdienſten und Fürbitt deines geliebten Dieners Hieronymi/ führe die Seelen wieder in diſe Leiber / welche du darvon haſt heiſſen ausgehen.

Nach vollendtem diſem Gebett ſtunde er auf/ legte auf einen jeden das Cilicium oder härine Buß-Kleid St. Hieronymi/ und ſie wurden alle drey in einem Augenblick lebendig. So bald ſie wieder erweckt waren: thäten ſie ſämtlich einen ſo erſchrecklichen Schrey/ daß alle Menſchen ſo in der Kirchen waren/ darüber von Hertzen erſchreckt wurden. Ein jeder richtete ſich mit ſeinen Todten-Kleidern in ſeiner Todten-Laden auf/ ſtellte ſich aufrecht/ daß man ſie in der gantzen Kirchen ſehen konte / und nach einem jämmerlichen Weinen fienge einer von ihnen an alſo zu reden.

Liebe Brüder/ wir drey ſeynd warhafftig todt geweſen / wie ihr wohl wiſſet: wir ſeynd aber jetzund wieder von den Todten auferſtanden/ wie ihr mit Augen ſihet. Was wir aber in jener Welt geſehen und erfahren haben / wollen wir euch warhafftig erzehlen / und verhoffen nicht daß jemand ſeyn wird/ der unſere Wort in Zweiffel ziehen werde. Als wir geſtorben und für GOttes Gericht erſchinen / und wegen unſer ſchwären Sünden förchteten verdamt zu werden/ da bate St. Hieronymus für uns/ daß uns GOTT um ſeiner willen das Leben verlängern/ und Zeit der Buß verleihen wolte. GOTT bewilligte ihm diſe Bitt/ mit Befehl/ daß er uns in den Himmel und in die Höll / und in das Fegfeur führen ſolte/ damit wir auf Erden möchten erzehlen/ was wir daſelbſt geſehen und erfahren hätten. Alſo führte uns St. Hieronymus erſtlich in den Himmel in welchem wir die unendliche Freuden der Seelen ſahen: darnach in die Höll / in welcher wir die unausſprechliche Peinen der verdammten Seelen anſchaueten: Drittens in das Fegfeur / in welchem wir biß auf diſe Stund gelegen ſeynd. Was wir aber allda gelitten haben/ weilen ihr unſern Worten villeicht nicht glauben würdet / werdet ihr an unſern Wercken erkennen. Dan wir nicht länger als nur zwantzig Täg leben/ und alsdan mit dem Prieſter Euſebio / welcher uns auferweckt hat/ wieder ſterben werden. Wann diß geſchicht / ſo werdet ihr ja glauben daß wir die Wahrheit geredt haben. Geſchicht es aber nicht / ſo ſollet ihr unſern Worten keinen Glauben zuſtellen.

Nach diſen Worten ermahnten ſie die Ketzer/ daß ſie von ihrem Irthum abſtehen: und die Catholiſchen/ daß ſie ihr Leben beſſern ſolten. Sie richteten durch ihre Predig ſo vil aus / daß ſo wol die Bekehrung der Ketzer / als eine groſſe Beſſerung der Catholiſchen daraus entſtunde. Die Catholiſche fiengen auch an mit heller Stimm GOTT zu loben/ und die Verdienſten des H. Hieronymi zu erkennen und hoch zu ſchätzen.

Nach vollendter Ermahnung giengen

gen dieſe drey in ihren Todten-Kleidern na-
ber Hauß / aber nicht wie zuvor zu le-
ben / ſonder mit ihrer Bußfertigkeit der
Welt ein Exempel zu geben. Dan ein je-
der von ihnen führte ein ſo ſtrenges Le-
ben / welches mehr zu verwundern als
nachzufolgen iſt. Die meiſte Zeit brach-
ten ſie in lautern weinen/und in ſchmertz-
licher Bereuung ihrer Sünden zu. Ei-
ner von diſen dreyen gienge in die Wü-
ſten/und zermarterte ſeinen Leib allda ſo
grauſamlich/daß ein Greuel iſt daran zu
gedencken. Der gemelte H. Cyrillus /
Patriarch zu Jeruſalem/als er von dem
ſtrengen Buß-Leben diſes Manns hörte/
gedachte in die Wüſten zu gehen / und
mit ſelbigem ausführlich zu reden. Er
blibe bey ihm ſchier den gantzen Tag/und
hörte von ihm ſo vile erſchreckliche Ding/
daß er ſie nicht alle hat mögen beſchrei-
ben. Gleichwol hat er dem H. Augu-
ſtino das jenige / ſo hie folget / in einem
Brieff zugeſchriben. Deſſen eigene Wort
lauten alſo:

Einmal geſchahe es / daß ich zu einem
von diſen dreyen gienge/und ihn ſchmertz-
ich weinend antraffe. Ich tröſtete ihn
ſo gut ich konte: er aber wolte ſich gar
nicht tröſten laſſen. Ich fragte ihn vil-
mal warum er alſo weine / er aber wolte
mir auf mein fragen kein Antwort geben.
Endlich durch meine Ungeſtümmigkeit
genöthiget ſprach er alſo; Wan du wü-
teſt / was ich in jener Welt erfahren
habe / ſo würdeſt du gewißlich auch
weinen. Da ſprach ich zu ihm: Ich
itte dich / ſag mir was du geſehen ha-
eſt. Er ſchwiege ein wenig ſtill / und
prache: Was für Peinen meynſt du /
aß nicht allein den Verdammten/ſon-
dern auch denen im Fegfeuer bereitet
ſeyen? Ich ſprach: Wie kan man von
ungewiſſen Dingen ein gewiſſes Urtheil
fällen. Dannoch vermeyne ich daß je-
ne Peinen mit den unſern nicht mögen
verglichen werden. Da ſprach er:

Wan alle Tormenten und Trübſa-
len / ſo in diſer Welt können erdacht
werden / mit der geringſten Pein ſo
dorten iſt / ſolten verglichen werden /
ſo wurden ſie lauter Tröſtungen zu
ſeyn ſcheinen. Dan ein jeder lebendi-
ger Menſch / wan er erfahren hätte /
was dorten für Peinen ſeynd / würde
lieber alle Peinen und Tormenten di-
ſer Welt / welche alle Menſchen von
dem Adam biß hieher abſonderlich ge-
litten haben/ zugleich mit einander biß
zum End der Welt ohne einige Linde-
rung ausſtehen/ als einen einigen Tag
in der Höllen oder im Fegfeuer die al-
lergeringſte Pein ſo dorten iſt/ leiden.
Deßwegen wan du mich frageſt/ war-
um ich weine/ ſo wiſſe daß ich wegen
Forcht der Peinen/ ſo die Sünder dor-
ten aus Gerechtigkeit leiden müſſen /
alſo bitterlich weine. Dan ich weiß
daß ich wider meinen GOtt geſündi-
get hab/ und weiß auch wol daß er ein
gerechter GOtt iſt. Darum wunde-
re dich nicht daß ich weine: Dieweil
du dich nicht mehr verwundern ſolteſt
wan ich nicht weinte. Wundere dich
aber vilmehr daß die Leut/ welche wol
wiſſen daß ſie ſterben müſſen/ ſo ſicher
allhie leben / und nicht gedencken/ wie
ſie ſo ſchwären Peinen entgehen mö-
gen.

Uber diſe Reden ward ich aus dem in-
erſten Grund meines Hertzens bewegt/
ſo gar daß ich kaum ein Wort reden

möchte; dannoch ſprach ich zu ihm: Ach GOtt was höre ich: ach GOtt wer kan ſichs einbilden wie es in jener Welt hergehe. Ich bitte aber ſag mir was für ein Unterſcheid ſeye zwiſchen den Peinen der Höllen und des Fegfeuers? Er ſprach: Unter ihnen iſt kein Unterſcheid/ dan eine Pein iſt ſo ſchwär als die andere. In diſem aber ſeynd ſie ungleich/ dieweil die Peinen der Höllen kein End/ ſonder eine Vergröſſerung erwarten: nemlich am Jüngſten Tag/ wan die Leiber mit den Seelen allda werden gepeiniget werden: Die Peinen des Fegfeurs aber endigen ſich/ wan nemlich die Seelē ihre Straffen ausgeſtanden haben/ und zu den himmliſchen Freuden geführet werden. Ich ſprach weiter/ haben die Seelen im Fegfeuer gleiche/ oder unterſchidliche Straffen? Er antwortet: Sie haben unterſchidliche Straffen: dann nachdem ein jeder mehr oder weniger geſündiget hat/ demnach hat er auch mehr oder weniger Peinen. Im Himmel ſchauen zwar alle und jede Seelen das göttliche Angeſicht an/ in welchem alle Seeligkeit beſtehet: und obſchon ein jede Seel ſo vil Freuden hat/ als ſie wollen und gedencken: dannoch ſeynd ihre Freuden nicht gleich/ dieweil ein jeder gröſſere oder geringere Freuden hat/ nachdem er mehr oder weniger Guts gethan hat. Falls aber daß du dich hierüber verwundern ſolteſt/ wie es ſeyn könte daß die Heiligen ungleiche Freuden ſolten haben/ da doch GOtt/ in welchem kein Unterſchid iſt/ die Urſach ihrer Freuden iſt/ ſo iſt der Schluß diſes Zweiffels leicht zu machen: dan dieweil die göttliche Anſchauung und Erkantnus ihre gantze Vergeltung und Glory iſt/ ſo kans ja leichtlich geſchehen/ daß diſe göttliche Erkanntnus in einem Heiligen gröſſer/ im andern aber geringer ſeye. Dahero geſchicht es/ daß/ da alle Heiligen GOTT zugleich ſehen und erkennen/ dannoch einer ihn klärer ſehe und erkenne/ und alſo gröſſere Glory und Freuden habe: einander aber ihn weniger ſehe und erkenne/ und alſo geringere Glory und Freuden habe.

Alſo kan man auch ſagen von den Peinen der armſeligen Seelen in der Höllen und in dem Fegfeur. Dann obſchon alle verdammte Seelen in einem Ort beyſammen ſeynd/ dannoch werden ſie mit ungleichen Qualen gepeiniget/ nach dem ihre Sünden gröſſer oder kleiner ſeynd. Dahero iſt ſolcher Unterſchid zwiſchen den Peinen der Chriſten und der Heyden/ daß die Peinen der Heyden gleichſam nichts zu ſchätzen ſeynd/ wiewohl ſie unausſprechlich ſeynd/ und von keinem lebendigen Menſchen mögen ergründet werden. Dann die Chriſten haben die Gnad GOttes vergeblich empfangen/ und haben ſich bey ihrem Leben nicht wollen von ihren Sünden beſſern: Obſchon die Heil. Schrifft immerdar wider ſie ſchreyet/ ſo haben ſie ſelbige gleichſam für nichts geachtet. Alsdan ſprach ich: Es iſt erſchrecklich was du ſageſt: wolte GOtt/ daß die Menſchen ſtätig daran gedächten/ damit ſie aus Forcht ſolcher Peinen vom Böſen abſtünden/ dieweil ſie aus Lieb GOttes oder der Seligkeit ſolches ja nicht meyden wolten. Ich bitte dich aber ſage mir doch wie es dir ergangen ſeye/ als deine Seel von deinem Leib abſchide. Darauff ſprache er:

Bishops, Presbyters, and Deacons, are not three distinct Orders, but only three Degrees in the Sacerdotal Order.

Bishops, Presbyters, and Deacons, are three distinct Orders, and not only three Degrees in the Sacerdotal Order.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church.

Bishops are not a superior Order to Presbyters, nor have Power to Ordain Presbyters and Deacons, nor to Govern the Church.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, but not to Govern the Church.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Govern the Church, but not to Ordain Presbyters and Deacons.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Govern the Church, and to Ordain Presbyters and Deacons.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, but not by Divine Right.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses, and Plumes.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses, and Plumes, and Escutcheons.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses, and Plumes, and Escutcheons, and Hatbands.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses, and Plumes, and Escutcheons, and Hatbands, and Scarfs.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses, and Plumes, and Escutcheons, and Hatbands, and Scarfs, and Gloves.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses, and Plumes, and Escutcheons, and Hatbands, and Scarfs, and Gloves, and Rings.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses, and Plumes, and Escutcheons, and Hatbands, and Scarfs, and Gloves, and Rings, and Mitres.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses, and Plumes, and Escutcheons, and Hatbands, and Scarfs, and Gloves, and Rings, and Mitres, and Crosiers.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses, and Plumes, and Escutcheons, and Hatbands, and Scarfs, and Gloves, and Rings, and Mitres, and Crosiers, and Pastoral Staves.

Bishops are a superior Order to Presbyters, and have Power to Ordain Presbyters and Deacons, and to Govern the Church, by Divine Right, and Apostolical Institution, and Succession, and Ordination, and Consecration, and Imposition of Hands, and Prayer, and Invocation of the Holy Ghost, and Benediction, and Delivery of the Bible, and Kissing, and Wearing of Rochets, and Lawn Sleeves, and Sitting in the House of Lords, and Confirmation, and Excommunication, and Absolution, and Penance, and Penitentiary, and Chancellor, and Commissary, and Archdeacon, and Dean, and Prebendaries, and Canons, and Vicars, and Curates, and Lecturers, and Readers, and Sidesmen, and Churchwardens, and Sextons, and Clerks, and Bell-ringers, and Gravediggers, and Pall-bearers, and Mourners, and Undertakers, and Mutes, and Mourning-coaches, and Hearses, and Plumes, and Escutcheons, and Hatbands, and Scarfs, and Gloves, and Rings, and Mitres, and Crosiers, and Pastoral Staves, and Pastoral Staves.

herbey kame / und er nicht erzehlen konte / was ſich mit ihm nach dem Tod hatte zugetragen. Dieweil ich aber diß über alles am liebſten gewuſt hätte / darumb hab ich mich des andern Tags mit den andern zweyen / ſo mit ihm waren erweckt worden / wieder zu ihm hinaus begeben: damit ich auch zugleich von diſen beyden die Warheit diſer Sachen möchte erfahren. Als diſe beyde auch erzehlten / wie es ihnen in ihrem Tod ſo übel ergangen ware / bate ich / ſie wolten mir offenbaren / was ihnen nach ihrem Tod wiederfahren ſeye. Darum ſprach derjenige / bey dem ich geſtern geweſen ware / mit diſen Worten: Cyrille / was du von uns zu wiſſen begehreſt / iſt nicht möglich völliglich auszuſprechen; weilen die geiſtliche Sachen mit unſeren Sinnen nicht mögen begriffen werden. Dan du weiſt daß du eine Seel haſt: du weiſt aber nicht wie die Seel beſchaffen ſeye. Du weiſt / daß ein GOTT iſt / von welchem alles herkommt: Du weißt aber nicht was GOTT ſeye. Du weiſt daß Engeln ſeynd: du weiſt aber nicht was die Engeln ſeynd / oder wie ſie beſchaffen ſeynd. Alſo iſt es auch mit allen anderen Dingen welche nur geiſtlich und nicht leiblich ſeynd. So wir dan vile Ding / ſo uns in unſer Natur bekant ſeyn / wegen unſers ſchwachen Verſtands nicht können begreiffen / wie wollen wir dan die himmliſche Ding / und was in jener Welt geſchicht verſtehen mögen. Ich aber ſprach: Obſchon dem alſo iſt / wie du ſageſt: ſo bitte ich dannoch / erzehle mirs ſo gut du kanſt. Er ſprach: So will ich dan mit Umſchweiffen das jenige beſchreiben / was ich nicht erklären noch ausſprechen kan / wie es in ſich ſelbſten iſt. Diſe zwen aber ſo diß alles mit mir erfahren haben / ſollen Zeugnus geben ob ich die Warheit rede.

„ So bald als meine Seel mit abgemelten Aengſten und Schmertzen von „ meinem Leib abgeſchiden ware / ward „ ſie alsbald in einem Augenblick unausſprechlicher Weiß vor das Angeſicht „ des Richters getragen. Wie ſie aber „ ſeye hingetragen worden / oder wer „ ſie hingetragen habe / weiß ich ſelber „ nicht. Und diß iſt kein Wunder; dieweil ich jetzund mit dem Laſt des leibs „ beſchwärt bin: Damahl aber meine „ Seel auſſer dem Leib ware. Zugleich „ auch mit mir waren die Seelen dieſer „ meiner beyden Geſellen / mit unerdencklichem Schrecken förchtend / was „ der Richter thun würde. Ach warum wiſſen diß doch die ſterbliche Menſchen nicht: welchen eben daſſelbige „ begegnen wird / was uns damahl begegnet iſt. Gewißlich wann ſie diß „ wüſten / ſie würden nicht ſo offt ſündigen. Hie konte keine einige Sünd / „ ſo wir all unſer Lebtag begangen hatten / dem Richter verborgen ſeyn. Ja „ alles was wir gethan hatten / ware „ allen Umbſtehenden ſo klar und offenbar als wan es allbereit geſchähe: alſo daß auch die allergeringſte Gedancken von allen geſehen wurden / wie „ wir ſelbige in unſerm Sinn gehabt „ hatten. Behertzige mit mir / mit wie „ vilen und ſchwären Aengſten wir damal überfallen wurden. Auf einer „ Seiten ſtunde die Menge der Teuffelen / welche über das Böſe / ſo wir „ gethan hatten / Zeugnus gaben; „ und die Weiß / den Ort und Zeit in

wel-

„ welcher wir das Böß verricht hatten/
„ erklärten. Hingegen konten wir wi-
„ der das jenige / so uns fürgeworffen
„ ward/ nichts einwenden: dieweil wir
„ erkandten daß der Richter diß alles
„ wuste/ und auch zugleich am allerge-
„ rechtesten ware. Ach was soll ich
„ doch sagen? wie will ich unser Elend
„ gnugsam erklären? ich erschrecke wan
„ ich daran gedencke/ mit was für Zit-
„ tern wir das Urtheil erwarteten. Auf
„ jener Seiten rufften unsere Misse-
„ thaten Rach vor dem Richter: Auf
„ der andern Seiten aber schryen alle
„ Gegenwärtige / daß wir der Straff
„ würdig wären.

„ Als nun nichts mehr übrig ware/
„ als daß das Urtheil gefällt würde/wel-
„ ches wir arme Sünder rechtmäßig-
„ lich verdient hatten/ sihe da erschine
„ der glorwürdige Hieronymus glan-
„ tzender über alle Sternen / begleitet
„ mit St. Joanne dem Tauffer / und
„ St. Petro dem Apostel. Diser tratte
„ vor den Thron des Richters / bit-
„ tend / er wölle unser Urtheil nur eine
„ geringe Zeit auffschieben/ und uns ihm
„ übergeben / wegen der Ehrerbietung
„ und Andacht / so wir zu ihm hatten
„ getragen: und auch wegen der Noth-
„ wendigkeit die schwebende Ketzerey
„ auszutilgen. Der Richter bewilligte
„ ihm sein billiches Begehren / und
„ befahle / er solte uns in den Himmel/
„ in die Höll und in das Fegfeuer füh-
„ ren / damit wir hiervon Zeugnus ge-
„ ben. Darnach solten wir wieder zu
„ unsern Leibern kommen / und noch
„ zwantzig Täg auf der Welt leben um
„ unsere Sünden abzubüssen. Also
„ führte uns St. Hieronymus mit ei-
„ ner grossen Schaar der Engelen in
„ den Himmel: allwo die Seelen der
„ Glaubigen der unaussprechlichen Glo-
„ ry geniessen. Allhie erklärte er uns
„ alles was daselbst fürgienge: damit
„ wir hievon könten Zeugnus geben.
„ Zum andern führte er uns zur Höllen
„ und zum Fegfeuer: und erklärte uns
„ nicht allein was daselbst fürgienge;
„ sonder wolte auch daß wir diſe Peinen
„ solten probieren. Da wir in diesen
„ Peinen biß zu der Stund / in welcher
„ der Ehrwürdige Eusebius unsere tod-
„ ten Leiber mit dem Cilicio des H. Hie-
„ ronymi berührte / gelegen waren / sihe
„ da befahle er uns / daß wir zu unse-
„ ren Leibern solten wiederkehren / und
„ von allem was wir gesehen und er-
„ fahren hatten / Zeugnus geben: und
„ versprache uns/ daß wir den zwantzig-
„ sten Tag / wan wir für unsere Sün-
„ den würden würdige Buß gewürckt
„ haben / mit dem seligen Eusebio wie-
„ der sterben / und die ewige Seligkeit
„ erwerben solten.

Diß alles erzehlte der erweckte Mann dem H. Cyrillo / und St. Cyrillus hat es von Wort zu Wort dem H. Augustino geschriben: welchem er was folgt noch hinzu setzet: nemlich / daß diſe drey Männer biß an den zwantzigsten Tag in schwären Buß-Wercken verharreten/ und sich zu ihrem andern Tod bereiteten. Deßgleichen thäte auch der selige Eusebius / dieweil er für gewiß wuste daß er den zwantzigsten Tag würde sterben. Als der dritt-letzte Tag herzu kame / stiesse ihn ein starckes Fiber an / welches seines Todts ein gewisser Fürbott ware. Er

aber nach dem Exempel ſeines H. Vatters Hieronymi warffe ſich auf die harte Erden / und wolte allhie ſeinen Todts-Kampff mit dem Satan anfangen. Er tröſtete auch ſeine Brüder mit gar freundlichen Worten / und ermahnete ſie daß ſie in ihrem heiligen Fürſatz wolten biß zum End verharren. Darnach lieſſe er den härinen Sack / welchen St. Hieronymus zu tragen pflegte / über ſich legen: und verordnete / daß man ihn ohne Todten-Lad neben St. Hieronymum ſolte begraben. Letztlich empfienge er die H. Sacramenten / und befahle ſich beſtens GOtt und dem H. Hieronymo. Von ſelbiger Zeit verluhre er die Sprach und das Geſicht: die Brüder aber verharreten Tag und Nacht bey ihm / leſend die Pſalmen und die H. Paßion.

Am Tag als er ſterben ſolte / zwo Stunden vor ſeinem Tod / ſtellte er ſich ſo erſchrecklich an / daß alle umſtehende München für Schrecken erſtarret zu Boden fielen / und gleichſam ohne Sinnen auf der Erden lagen. Dan der ſelige Euſebius verwendete die Augen erſchrecklicher Weiß / ſahe im Angeſicht grauſamlich aus / ſetzte ſich auf die Erden nider / wehrete ſich mit beyden Händen / und ſchrye mit entſetzlicher Stimm: Helfft mir ihr Brüder / ach helfft mir. Bißweilen ruffte er aus vollem Halß: Ich will es nicht thun / ich will es nicht thun. Bißweilen ſprach er: Du liegſt / du liegſt. Darnach warffe er ſich mit dem vorderſten Leib auf die Erden / truckte ſein Angeſicht auf die Stein / und ſchrye mit aller Gewalt: O ihr liebe Brüder kommt mir zu Hülff / damit ich nicht verlohren werde. Die arme Brüder waren ſo gar erſchrocken / daß ſie nicht wuſten wo / und wie ſie ihm helffen ſolten. Sie beſprengten ihn mit Weyh-Waſſer / betteten Pſalmen und Litaneyen / und bezeichneten ihn vilmal mit dem H. Creutz-Zeichen: gleichwol wolte alles nicht helffen. Es fragten ihn etliche: Vatter / was iſt euch / daß ihr euch alſo erſchrecklich ſtellet? Er aber ſprache: Sihet ihr dan nicht die Schaaren der Teuflen / welche wider mich ſtreiten / und mich wollen überwinden. Bald darauff erzeigte er wieder die vorige erſchreckliche Gebärden / und ſchrye viel grauſamer als zuvor: Helfft mir ihr Brüder / ach helfft mir / damit mich die Teufflen nicht überwinden. Dieſer gefährliche und erſchreckliche Streit währete ſchier zwey gantze Stunden lang.

Ein wenig vor ſeinem End lieſſe der Satan nach / und die Brüder fragten ihn / ſprechend: Vatter / was ware euch / als ihr ruffret / wir ſolten euch helffen. Er antwortete: Es kame ein gantzes Kriegs-Heer der Teuflen daher / welche mit aller Gewalt auf mich darſetzten / und mich verſchlucken wolten. Sie fragten weiters: Was wolten ſie von euch haben / als ihr ſchryet: Ich thue es nicht / ich thue es nicht. Er antwortete: Sie wolten ich ſolte GOtt läſtern / darum ſchrye ich: Ich wolte es nicht thun. Wiederum fragten ſie: Warum verbarget ihr euer Angeſicht auf die Erden? Er ſprach: Damit ich die Teuflen nicht möchte anſchauen: welche ſo abſcheulich und erſchrecklich ſeynd / daß alles was in der Welt erſchrecklich iſt / gegen ihnen nicht zu rechnen iſt. Endlich erſchiene

der

ehrwürdige Vatter St. Hierony-
ab welches Anſchauen die unendli-
chaaren der Teuffen hinweg flohen.
hes dan auch vile München mit den
n geſehen und bezeugt haben. Als-
rach der Euſebius: Woher komſt
ein H. Vatter? warum haſt du
ig gewartet? ich bitte dich ver-
doch deinen Sohn nicht. St. Hie-
nus antwortete mit deutlicher
am daß es alle hören konten: War-
in Sohn / nicht förchte dich: ich
dich nicht verlaſſen / dieweil ich
ſo ſehr liebe. Bald nach dieſen
rten ſtarbe diſer ſelige Mann / und
lbiger Stund ſturben auch die drey
melte Männer / welche ohne Zweif-
mit dem ſeligen Euſebio gegen Him-
gefahren ſeynd: dieweil ſie nemlich
ntzig Täg in lauter ſchwären Buß-
rcken zugebracht haben. So bald
ſelige Euſebius geſtorben ware / leuch-
ſein Heil. Leichnam mit Miracklen:
che der Heiligkeit ſeines Lebens gnug-
e Zeugnus gaben.

Was gedünckt dich von dieſer Hiſto-
mein lieber Chriſt: glaubeſt du an-
h daß der Todt nicht ſo erſchrecklich
ſeye / als man ſagt? Ich vermeyne du
werdeſt aus dieſem erſchrecklichen Ge-
ſchicht vernommen haben / was für ge-
waltige Aengſten die Seel in ihrem Tod
überfallen / und was für unſägliche
Schmertzen ſie in dem Abſchid von ihrem
Leib müſſe ausſtehen. Wer dieſe Ge-
ſchicht recht behertziget / der wird gewiß-
lich vilmal den Allmächtigen GOtt um
ein ſeliges End bitten: und ſeine liebe
Patronen umb Beyſtand in ſeiner letzten
Noth anruffen. Wie man ſich wider
die Anfechtungen im Tod bewaffnen ſol-
le / hab ich in meinem Krancken-Buch
ausführlich erkläret / welches ich nicht
mag wiederholen / ſonder dich zu ſelbi-
gem will verwiſen haben.

Hanc Hiſtoriam ad literam deſumpſi ex Epiſtola S. Cyrilli ad S. Auguſtinum, quæ habetur Tom. 2. Operum S. Auguſtini Epiſt. 206. Licet Theologi Lovanienſes hanc Epiſtolam in calcem libri rejecerint, & ab hæretico aliquo ſcriptam exiſtiment: attamen in hac Hiſtoria, quam plures SS. Patres citant, nihil omnino hæreticum, nec veritati diſſonum continetur: idcirco eandem jure huic libro inſerere potui.

Die Acht und achtzigſte Hiſtory.

Von dem erſchrecklichen Todt eines gottloſen Prieſters.

ES hat der gerechte GOtt vilmahl die gottloſe Sünder mit einem unverſehenen erſchrecklichen Tod ſtrafft / damit ſich andere daran ſpiegeln / und von ihren Laſter abſtehen ſolten. in erſchreckliche Geſchicht beſchreibt der rühmte Abt Petrus Cluniacenſis: welche zu ſeiner Zeit geſchehen und ſehr denckürdig iſt.

Bey der Stadt Poitiers in Franckreich ligt ein feſtes Schloß / ſo ſich Liciniacum nennet / und vor Zeiten von einem eigenen Capellan iſt bedienet worden. Zur Zeit gemelten Abts ware ein Prieſter in ſelbigem Schloß / welcher zwar äuſſerlich fromm zu ſeyn ſchiene / gleichwohl heimlicher Weiß ein Sünder ware / und die Renten / ſo er in ſeiner

Pfarr-

Pfarz verdiente / mehr zur Wolluſt des Fleiſches/als zum Heyl ſeiner Seelen gebrauchte. Jnmittels lieſſe ihm ſein böſes Gewiſſen keine Ruhe/ſonder iagte ihm ſo vilmal eine ſo angſthaffte Forcht des Tods und der ewigen Verdammnus ein, daß er vermeynte er müſte verzagen. Deßwegen machte er Gemeinſchafft mit etlichen frommen Leuten/ſonderlich aber mit dem Abt zu Bonvall / und einigen gottſeligen Brüdern ſeines Cloſters. Diſen klagte er vilmal die groſſe Angſthafftigkeit ſeines Gewiſſens/ und die gewaltige Forcht/ ſo er für dem Tod und der Höllen hatte. Die fromme Brüder tröſteten ihn beſter maſſen/ und verſprachen ihm auch daß ſie fleißig für ihn betten wolten. Auf diß Gebett verlieſſe ſich diſer unglückſelige Prieſter / und fuhre nur deſto kecker fort zu ſündigen.

Wie mehr er nun ſündigte/deſto mehr ihm auch ſein Gewiſſen nagte / und ihm die Forcht der ewigen Verdammnus vergröſſerte. Welche Forcht er zwar den frommen Brüdern/ſonderlich aber dem Pater Prior öffters klagte/ gleichwol die Urſach diſes ſchwären Gewiſſens nicht entdeckte. Die Geiſtliche forſcheten endlich ſeinem Leben nach/ und erfuhren was für einen ärgerlichen Wandel er führte. Deßwegen fiengen ſie ernſtlich an/ihn wegen ſeines Lebens zu ſtraffen / und nach aller Möglichkeit zu bitten / daß er von ſolcher Bosheit wolle abſtehen. Ja ſie ermahnten ihn auch endlich die Welt zu verlaſſen/ und in einen geiſtlichen Stand zu tretten/ damit er der Gelegenheit zu ſündigen möchte entfliehen / und für ſeine ſchwäre Miſſethaten im Cloſter Buß würcken. Diß Bitten und Ermahnen währete eine lange Zeit/gleichwol verſchobe der Prieſter ſeine Bekehrung von Tag zu Tag/ und ſpeiſete die fromme Patres nur mit lährer Hoffnung ab. Dan er erzeigte äuſſerlich als wan er ſehr bereuet wäre/ und einen ſonderlichen Gefallen an ihren Ermahnungen hätte: dannoch ward er weder durch ihre eifftige Reden/noch herrliche Exempeln der Tugenden gebeſſert/ ſonder vertieffte ſich je länger je mehr in dem Luder ſeiner Sünden. Alſo verſamlete er ſich einen Schatz des Zorns Gottes/ welcher zu ſeiner Zeit wurde ausbrechen/ und ihn zeitlich und ewig verderben.

Demnach der gerechte GOtt alle Mittel zur Bekehrung diſes verſtockten Sünders hatte vergebens angewendet/ und die Maaß ſeines göttlichen Zorns nunmehr erfüllet ware / ſchickte er ihm eine ſchwäre Kranckheit zu / welche ihn gleich zu Beth warffe / und auf den Tod angriffe. Diſe Kranckheit nahme in wenigen Tägen ſo gar zu/daß keine Hoffnung des Lebens übrig ware / und der Prieſter ſelbſt ſich für ein Kind des Todts hielte. Gleichwol gedachte er nicht ſich zu bereiten / noch die H. Sacramenten zu empfangen: ſonder blibe in ſeiner Bosheit verſtockt / und wiewol er zur Beicht ermahnet ward / wolte er dannoch diſe heylſame Ermahnung nicht annehmen. Als der obgemelte Abt verſtanden / daß der Prieſter kranck ſeye / ſchickte er den Patrem Priorem / einen frommen und verſtändigen Mann zu ihm / und gabe ihm Befehl ihn zur Beicht zu ermahnen/ und in ſeiner Krankheit zu tröſten. Der gute Vater Prior kame zu ihm / und bliebe einen halben Tag bey ihm: ermahnte ihn auch mit ernſtlichen Worten zur Beicht / und Beſſerung ſeines ſündigen Lebens. Der gottloſe Prieſter aber wendete für / er könte jetzund wegen groſſen

roſſen Schmertzen nicht beichten/wolte
s aber ſo bald der Schmertz ein wenig
rüber wäre/gar gern verrichten. Der
ute Prior nahme diſe ſcheinbare Ent-
huldigung an/ und damit er diſe Seel
ewinnen möchte/ blibe er biß gegen den
bend bey ihm.

Als die Nacht anbrache/ giengen alle
nweſende hinweg/und der Prior wolte
uch wieder in ſein Kloſter gehen: weilen
: nunmehr ſahe / daß der boshaffte
enſch aus Verſtockung nicht beichten
olte: Der Prieſter aber/welcher ſpüre
daß ſein End nahe ware/bate ihn gantz
ſtändig bey ihm zu bleiben/und verſpra
e ihm ernſtlich/ daß er unfehlbarlich
ichten wolte. Der gute Pater lieſſe ſich
ach diſes Bitten überreden/ und ſetzte
h abermal zu ihm an ſein Beth. Nach-
m er eine kleine Weil allda geſeſſen wa
und dem Krancken von der göttlichen
erechtigkeit zu predigen angefangen
tte/ſihe/da fienge der todtkrancke Mañ
it erſchrecklicher Stimm an zu ruffen
d zu ſchreyen: Helfft mir/Pater/helfft
ir. Der gute Pater ward von Hertzen
ſchreckt / und ſprach zu ihm: Was iſt
ch/daß ihr alſo erſchreckt ſeyd? Der
rieſter erzitterte an allen ſeinen Glidern/
d der angſthaffte Schweiß brache ihm
n ſeinem gantzen Leib aus. Wiewol er
r Angſt ſeines Hertzens kaum reden
nte / ſprache er dannoch mit zitternder
Stimm: Siehe / da ſeynd zwen er-
hreckliche Teuflen/ in Geſtalt zweyer
rimmiger Löwen / welche mit allem
ewalt auf mich darſpringen/und mit
ffgeſperrtem Rachen mich zerreiſſen
d verſchlingen wollen. Ach bittet
ch geſchwind GOtt für mich/damit
h von diſen grimmigen Thieren er-

rettet werde/ eh ſie mich gar zerreiſſen
und aufffreſſen. Als er diß redete / zit-
terte er je länger je mehr / und ſtellte ſich
an ſeinen Gebärden / als wan er diſen
beyden bölliſchen Beſtien entlauffen wol-
te. Wiewol er gantz todtkranck ware /
ſprunge er gleichwol vom Beth herab /
und lieffe als ein Unſinniger in der Kam-
mer herum.

Der gute Prior ward hierdurch ſo gar
erſchreckt / als wan er den Teuffel leib-
hafftig ſähe / und in gleicher Gefahr / als
der Prieſter wäre. Deßwegen machte
er mehr dan zehen Creutzer über ſich/und
beſprengte ſich und den Prieſter immer-
dar mit dem H. Weyhwaſſer. Er fiele
auch auf ſeine Knye / und mit ausge-
ſpannten Armen bate er GOtt / daß er
die böſe Geiſter vertreiben ſolte. Bate
auch mit gantzem Ernſt/ daß er den buß-
fertigen Menſchen nur ſo lang beym Le-
ben laſſen wolte/ biß er gebeichtet und die
H. Sacramenten mit Andacht empfan-
gen hätte. Diß Gebett des frommen
Priors ware ſo kräfftig/ daß die Teuflen
muſten darvon fliehen / und die Beuth /
welche ſie ſchon in ihren Rachen hatten /
wider ihren Willen zu verlaſſen gend-
thiget wurden. Unterdeſſen daß der
Prior noch bettete/ und die Teuflen dar-
von geflohen waren/ ward der angſthaff-
te Prieſter von ſeinem Schrecken be-
freyet / und fienge an mit frölicher Stim
zu ſprechen: Nun / GOTT lob / iſt es
wieder gut / ſtehet nun auf und laſſet
nach zu beten: dan die grauſame Be-
ſtien ſeynd durch die Krafft eures Ge-
tes vertriben worden. Deſſen ſich der
Prior ſehr erfreuete / und dem Krancken
wiederum ins Beth halffe. Er ſetzte
ſich auch wiederumb zu ihm wie zuvor:

und fienge an ihm zu erklären/ wie die leidige Teuflen/ gleich als brüllende Löwen herum gehen/ und ſuchen wen ſie mögen verſchlicken. Darum ſolte er ſich für ihnen hüten/ und durch die Empfahung der heiligen Sacramenten wider ſie bewaffnen.

Der Prieſter nahme diſe Ermahnung mit groſſem Danck an/ und erzeigte äuſſerlich als wan er gar ſehr bereuet wäre. Ja fieng auch an mit dem Prior von ſo hohen geiſtlichen Sachen zu reden/ als wan er der heiligſte Menſch auf Erden wäre. Diß heilige Geſpräch währete bey einer gantzen Stunden lang/ zum ſonderlichen Troſt des Priors/ welcher immerdar verhoffte/ der bißhero verſtockte Menſch wäre nunmehr von GOtt ſo weit erleucht worden/ daß er ſeine Sünden erkennete/ und allbereit beichten würde. Es geſchahe aber grad das Widerſpiel/ weilen der unbußfertige Menſch nichts weniger/ als von der Beicht hören und wiſſen wolte. Woraus dan die erſchreckliche Urtheil GOttes gleichſam mit Händen zu greiffen ſeynd/ weilen er den jenigen nicht würdig achtet in ſeinem Tod die H. Sacramenten würdiglich zu empfangen/ welcher ſelbige bey ſeinem Leben ſo vil mahl unwürdig empfangen/ oder muthwilliger Weiß verabſaumet hatte.

Der böſe Prieſter ward zwar je länger je krancker/ gleichwol behielte er durch GOttes Schickung ſeinen vollkommnen Verſtand/ und konte ſo wol reden/ als einer der nicht kranck iſt. Damit dan der barmhertzige GOtt alle Mittel anwendete diß verſtockte Hertz zu erweichen/ thäte er abermal ein erſchreckliches Zeichen/ welches billich auch den boshafftеſten Sünder hätte ſollen zur Buß treiben. Dan unterdeſſen daß diſe beyde mit einander redeten/ fienge der böſe Menſch an vil erſchrecklicher/ als zuvor/ zu heulen und zu ſchreyen/ und ſich unter die Decken zu verkriechen und zu verbergen. Der Prior ward aller erſchreckt/ nicht wiſſend was diſe gählinge Veränderung bedeutete: darumb ruffte er dem Prieſter zu/ und fragte ihn warum er ſich alſo verſtecke. Diſer aber ſprach zu ihm mit zitterendem Mund: Sihe/ ſihe wie das Feur vom Himmel/ als ein brinnender Regen-Bach/ herunter fallet/ und will mich gantz und gar verzehren und zu Aſchen verbrinnen. Ach eylet mir zu helffen/ und für mich kräfftiglich zu bitten/ ob ich villeicht durch euer Gebett von dieſem grauſamen Brand erlöſt werde. Als er diß redete/ hebte er mit ſeinen Händen und Armen die Decke über ſich/ als wan er ſich vor dieſem unſichtbahren Feuer ſchützen wolte. Diß aber wolte ihm gar nichts helffen/ weilen die leibliche Decken das geiſtliche Feuer nicht konte abhalten: Deßwegen branne er je länger je hefftiger und grauſamer. Der Prior ſahe und hörte ſolchen Jammer an dieſem Menſchen/ als wan er ihn ſähe mit geſchmoltzenem Bley übergoſſen werden/ und unſägliche Tormenten ausſtehen. Deßwegen aus groſſer Angſt und hertzlichem Mitleiden fiele er abermahl auf ſeine Knye/ wendete Hertz und Augen gegen Himmel/ und von Grund ſeiner Seelen ruffte er die göttliche Barmhertzigkeit zum Heyl diſes Sünders an. Als er eine Weil in ſeinem inbrünſtigen Gebett ware fort gefahren/ kame der Krancke von ſeinem Schrecken wieder zu ſich/ und fienge an mit frölicher Stim-

zu

ſen: GOtt wolle euch belohnen/ lieber Pater / weilen ich durch Gebett von diſem brinnenden Re- Bach bin erlöſt worden. Dann ſer grimmige Feur mit allem Ge- herab floſſe / ward ein weiſſes nes Tuch zwiſchen mir und dem ausgeſpannt: auf welches das / gleich als ein geſchmoltzenes zwar häuffig fiele/ konte aber diß ne Tuch nicht durchtringen: wel- Tuch ohne Zweiffel euer Gebett rutet. Deßwegen ſage ich euch ſen Danck / und bitte demüthig- / ihr wolt nicht von mir weichen/ daß ihr möcht ſehen / was end- mit mir werde. Alsdan ſtunde der ior von ſeinem Gebett auff/ ſetzte ſich derum zu ihm / und verſprache bey zu bleiben biß es ſich entweder zum d oder zum Leben änderte.

Es ware der böſe Menſch von den tigen Zeichen noch ſo gar erſchreckt/ ß er an allen ſeinen Glidern erzitterte/ d kaum ein Wort recht ausſprechen nte. Deßwegen der gute Prior gnug thun hatte ihn zu tröſten/ und ihm ein ertz zu machen. Weilen der gute Pater lbſten voller Schrecken ware/ und ſich och eines ärgern Zeichens beförchtete/ arum wünſchte er/ daß er mit Fug von iſem böſen Mann möchte kommen und ich/ wiewol es Nacht ware/ zu ſeinem Klo- ter könte begeben. Weilen er ihm aber u verbleiben verſprochen hatte/ darum blibe er/ gleichwol nicht ohne groſſe Aeng- ſten bey ihm/ und tröſtete ihn ſo gut als er immer möchte. Unterdeſſen daß ſie von geiſtlichen Dingen mit einander re- deten / ſihe da ward der Prieſter ver- zuckt / und lage im Beth nicht anderſt/ als wan er todt wäre. Weilen ſich aber das Hertz noch ein wenig bewegte und warm blibe / als konte der Pater hier- aus abnehmen/ daß er nicht todt/ ſon- der nur ohnmächtig oder gar verzuckt ſeye. Deßwegen blibe er mit Verwun- derung bey ihm ſitzen/ und erwartete mit groſſem Schrecken / was endlich hier- aus werden wolte. Der Prieſter ver- harrete etliche Stunden lang in diſer Verzuckung/ und kame erſtlich nach Mit- ternacht wiederum zu ſich. Im erſten Augenblick als er wieder zu ſich kame/ thäte er einen ſo erſchrecklichen Schrey/ daß ſelbiger dem erſchrockenen Pater durch Leib und Seel gienge. Darauff ruffte er mit erbärmlicher Stimm/ und ſprache heulend und brüllend ohn Unter- laß: Ach wehe mir Armen! Ach we- he mir in alle Ewigkeit. Der gu- te Prior ward hierdurch noch mehr er- ſchreckt / und nachdem er ſich ein wenig erholt hatte / fragte er ihn und ſprach: Was iſt euch geſchehen / mein Hert/ daß ihr ſo erbärmlich ſeufftzet und kla- get? Da ſprach der Prieſter: Ich bin zu dem gerechten Gericht GOttes ge- führt/ und allda zu der ewigen Ver- dammnüß verurtheilt worden. Ich bin etlichen Peinigern übergeben wor- den / welche mich in alle Ewigkeit mit dem Teuffel und ſeinen Engeln ſollen peinigen und marteren. Sihet ihr dan nicht die glüende eiſene Brat- Pfann voller ſiedenden Fetts/ welche die leidige Teufflen allbereit hieher ge- tragen/ und mich darin mit Leib und Seel braten wollen.

Von diſen Worten ward der Prior ſo gar erſchreckt / als wan er die Teuflen

mit Augen sähe / und sie ihn auch samt dem Priester in diſe glüende Pfann werffen wolten. Deßwegen fiele er voller Schrecken auf ſeine Knye / ja warffe ſich mit dem gantzen Leib auf den Boden / und ſchrye von gantzem Hertzen zu GOtt um Barmhertzigkeit. Als der verzweiffelte Prieſter ihn betten hörte / ruffte er aus vollem Halß: Laß ab / laß ab für mich zu betten / dan du kanſt mir mit deinem Gebett nicht helffen. Ich bin einmal von GOtt verdammt / und von diſer Verdammnuß kan mich niemand erlösen. Der Prior richtete ſich auf / und auf ſeinen Knyen ſitzend ſprach er zu ihm: Ach mein Bruder / was ſagt ihr: wolt ihr euch dann muthwilliger Weiß in die Höll ſtürtzen? Ach gehet doch in euer eigen Hertz / und ruffet die göttliche Barmhertzigkeit an / weilen ihr noch lebet. Ihr wiſſet ja wohl daß die Barmhertzigkeit GOttes gröſſer iſt als alle Sünden der gantzen Welt: und daß der jenige ſo ſich noch im letzten Augenblick zu GOTT bekehrt / von ihm Gnad erlangen könne. Da ſprach der Prieſter: Es iſt unmöglich daß ich könne Gnad erlangen: weilen das Urtheil GOttes ſchon über mich ausgeſprochen iſt. Der Prior aber ſagte: Ihr redet wie ein närriſcher Mann / und es ſcheinet daß die groſſe Schmertzen euch närriſch machen. Da ſprach der Prieſter: Vermeynt ihr / daß ich närriſche Ding rede? Ich bin nicht närriſch / ſondern / was ich geredt hab / bekräfftige ich mit gutem Verſtand. Alsdann ergriffe er den Pater bey der Kappen / und fragte ihn: Iſt nicht das jenige / ſo ich in meiner Hand halte / euere Kappen? Als der Prior von ja ſagte / ſprach er zu ihm: Gleich wie diß Kleid euere Kappen iſt / und gleich wie das jenige / darauff ich lige Stroh iſt: alſo iſt das jenige / ſo ich vor mir ſiehe / eine eiſene feurige Brat-Pfann. Als er diß redete / ſprunge ein Tropffen von diſem unſichtbaren Fett aus der Brat-Pfannen auf die Hand des Prieſters / und verbrennte ihm in einem Augenblick die Haut und das Fleiſch biß auf das innerſte Bein. Worüber der unſelige Prieſter für groſſem Schmertzen grauſamlich anfienge zu ſchreyen / und der Prior / welcher diß groſſe Wunder mit Augen ſahe / ſich gewaltiglich zu entſetzen. Nach langem Heulen ſprach der Prieſter zum Prior: Hieraus kanſt du nun erkennen / daß ich die Wahrheit geredt habe: und nicht / wie du vermeyneſt / durch die Gröſſe der Schmertzen närriſch worden ſeye: Gleich wie du geſehen haſt / daß ein Tropffen aus dieſer feurigen Brat-Pfann meine Haut und Fleiſch zerfreſſen hat / alſo wirſt du bald ſehen daß mich die feurige Krufft der Höllen verſchlingen werde. Uber diſe Wort erſchreckte der Prior ſo gar / daß ihm die Haar gegen Berg ſtunden / und für Angſt nicht wuſte wie er aus der Kammer kommen ſolte. Der unſelige Prieſter aber ſchrye immittels mit noch grauſamer Stimm: Helfft mir Pater / helfft mir: dann ſihe die Teufflen haben allbereit die Brat-Pfann näher herzu geſetzt / und wollen mich allbereit in dieſelbige ſtürtzen. Sihe ſie reiſſen mir das Leilach / darauff ich lige / unter dem Leib heraus / und werffen es mit groſſem Grimmen in die Brat-Pfann. Von

diſem

iſem grauſamen Geſchrey wurden alle eut/ ſo in dem Hauß waren/ von dem Schlaff erweckt/ und lieffen voller Schre- ken zu der Kammer des Prieſters/ um u ſehen/ was allda fürgienge. Als ſie orthin kamen/ ſahen ſie das erbärmli- he Spectackel/ und hörten den unſeligen Menſchen grauſamlich heulen und brül- en. Sie ſahen auch/ wie daß er durch nſichtbare Gewalt der Teuflen grim̃ig- ich aus dem Beth zu Boden geworffen/ nd als er auf demſelben lage/ ihm er- chrecklicher Weiß der Halß und Kopff mgedrähet ward. Auf diſe Weiß ward er verſtockte Menſch von den Teufflen rwürget/ und ſeine Seel zu den ewigen lammen hinab geführt. Worüber al- e und jede ſolcher Schrecken anſtieſſe/ daß alle eilfertig darvon lieffen/ und nicht ein einiger Menſch in demſelbigen Hauß erblibe. Des Morgens ward diſe er- ſchreckliche Geſchicht gantz lautmährig/ und ein jeder lieffe zu/ den unſeligen Leich- nam zu ſehen. Da ſahen ſie wie daß er im Angeſicht gantz ſchwartz und erſchreck- lich ausſahe/ und daß die eine Hand/ darauff das brinnende Fett gefallen/ biß auf das innerſte Bein durchfreſſen ware. Woraus alle erkennen konten/ daß er unſelig geſtorben/ und von den leidigen Teuflen mit Umdrähung des Halß/ wä- re erwürgt worden. Deßwegen achte- ten ſie den verdammten Menſchen nicht würdig der Chriſtlichen Begräbnus/ ſondern begrabten den Leib wie ein ſtin- ckendes Aas/ auf einen ungewey heten Ort. Als diſes Geſchrey weit und breit ausgeſprengt ward/ verurſachte es groſ- ſe Forcht unter allen Menſchen/ ſonder- lich aber unter den Prieſtern/ Seelſor- gern und Geiſtlichen. Billich aber ſolte es unter uns auch groſſe Forcht verurſa- chen/ weilen wir daraus vernehmen/ wie die göttliche Gerechtigkeit ſo ſtreng ſeye; und wie er die unbußfertige Sünder ſo grauſamlich abſtraffe.

Hanc Hiſtoriam ſcripſit Petrus, Venerabilis Abbas Cluniacenſis, lib. 1. Miracul. cap. 25. Et reperire poteris in Magno Speculo Exempl. verbo, Mors, Exemplo 24.

Die Neun und achtzigſte Hiſtory/

Von einem Amtmann welcher unſelig geſtorben/ weilen er die Gnad nicht gehabt/ ſich am Letzten zu bekehren.

DEm nächſt vorigen kan diſe trauri- ge und entſetzliche Geſchicht wol beygefügt werden/ welche einen jeden Sünder/ ſonderlich die Flucher und Läſterer verhoffentlich ſehr abſchrecken wird. Es iſt keine alte Hiſtory/ ſonder eine Nagel-neue Geſchicht/ welche ſich im Jahr Chriſti 1644 in Franckreich na- he bey Pariß zugetragen/ und von dem jenigen Pater/ ſo gegenwärtig geweſen/ neun Jahr darnach beſchriben/ und in Druck geben worden. Dannoch iſt der Nam deſſen/ welchem diſer unſelige Tod zukommen/ mit Fleiß ausgelaſſen/ damit dem Geſchlecht keine Schand wie- derfuhre.

Unweit von Pariß auf einem fürtreff- lichen Schloß wohnte ein Amtmann/ ſehr Edel von Geſchlecht/ aber ſehr laſterhafft von Leben. Seine fürnehmſte

Weiß kaum einige Stunden leben kön-
ne. Der boshaffte Sünder sprache mit
grossem Grimmen: Scheret euch für
meinen Augen hinweg/ dan ich begeh-
e weder mit GOTT/ noch mit euch
twas zuthun zu haben.

Der Pater merckte wol daß bey disem
erzweiffelten Herrn mit Worten nichts
uszurichten ware: Deßwegen gienge
r mit seinen Gesellen in das nächst-ge-
egene Zimmer/ fiele demüthig auf seine
Knye/ und bate aus gantzem Hertzen mit
ilen bittern Zähren zu GOTT/ für das
Heyl diser armseligen Seelen. Unter-
dessen daß er eine Weil gebettet hatte/
uffte der Herr mit grossem Heulen und
chreyen: Ach Pater/ ach Pater/ komt
mir zu Hülff und erzeiget mir Barm-
hertzigkeit. Diser erschracke über diß
Geschrey/ liesse eilends zum Krancken-
Zimmer/ und fande ihn in solchen Aeng-
sten/ daß ihm der kalte Schweiß häuffig
ausbrache/ und die Haar gegen Berg
stunden. Darum sprach er: Was ist
euch geschehen daß ihr so gar entsetz-
lich aussihet/ und mit ängsterlich ge-
ruffen habt? Der Krancke zitterte für
Angst und stammlete so gar mit der Zun-
gen/ daß er mit halb gebrochenen Wor-
ten die folgende Wort kaum heraus
brachte: Ich sihe eine erschreckliche
Hand mit einem beschribenen Briefs-
lein/ welches sie mir vor Augen stellt.
Was ist dan in dem Briefflein verzeich-
net? sprach der Pater: Der Krancke
sprach: So vil als ich erkennen kan/
seynd die Wort St. Pauli Galatern
am 6. Weil wir noch Zeit haben/
lasset uns Gutes würcken. Der Pa-
ter sprach: Erschreckt euch nicht über
dise Wort: dan sie seynd nicht zu euer
Verdammnus/ sonder zu eurem Heyl.
Der barmhertzige GOTT meynet es so
gut mit euch/ daß er euch durch einen
Engel lasset zur Buß laden/ und seine
Gnad anpresentiren/ sprechend: Die-
weil wir noch Zeit haben/ lasset uns
Guts würcken. Sihet/ ihr habt noch
Zeit/ seyd noch in der Zeit der Gnaden/
darum würcket Gutes/ bereuet und
beichtet euere Sünden/ empfanget die
heilige Communion und letzte Oelung/
ruffet JEsum und Mariam an/ so werdet
ihr unfehlbarlich Gnad erlangen.

Wer wolte nicht meynen/ der verstock-
te Sünder würde durch das scheinbare
Zeichen/ und treue Zusprechen des Beicht-
Vatters seyn erweichet worden/ und
sich zu GOTT bekehret haben. Es ge-
schahe aber gerad das Widerspiel. Dan
er schrye mit heller Stimm: Pater/ ihr
verstehet die Wort nicht recht/ darum
leget ihr mir sie falsch aus. Dann sie
bedeuten/ daß wir sollen Gutes wür-
cken/ wann wir gesund seynd und
gnugsame Zeit und Gelegenheit dar-
zu haben/ und sollen die Buß nicht
auffschieben/ biß wir allbereit sterben
müssen. Dieweil ich dan mein gan-
zes Leben in Sünden zugebracht/ und
meine Buß aufgeschoben hab: dar-
um hab ich nun nicht die Gnad von
GOTT/ daß ich mich könne bekeh-
ren/ und meine Sünden bereuen. Der
Pater antwortete: Wan ihr die Gnad
nicht habt/ so ruffet GOTT an/ daß er
euch dieselbige mittheile. Dan er ist so
gütig/ daß er keinem seine Bitt abschla-
get/ wan er um sein Heyl bittet. Schi-
cket nur einen reumüthigen Seufftzer zu
ihm/ dan ein eintziger Seufftzer ist schon

gnug-

gnugſam alle begangene Sünden zu verzeihen. Darauff ſprach der elende Maß: Mein Pater/ was möget ihr mir doch vil von der Reu daher ſchwätzen: Dann wie wenig ſeynd der jenigen/ welchen der Himmel ſo gnädig ſeye/ daß ſie mit dem David von bereutem Hertzen zu GOtt ſeuffzen können. Und wans ſchon einer ſeyn möchte/ ſo bin ichs gleichwol nicht. Diß iſt nicht ſo ſchwär ſprach der Pater/ wan einer nur einen guten Willen hat. Wöllet nur allein/ſo wirds auch durch GOtt geſchehen/ daß ihrs können werdet. Es wird auch durch eine demüthige Beicht erſtattet/ was an der Vollkommenheit der Reu mangelt.

Der Pater möchte reden/was er wolte/ſo richtete er dannoch nichts mehr aus/ als daß er den verzweiffelten Sünder nur erzürnte/ und zu folgenden Worten bewegte: Packet euch nur fort/ mit eurem loſen Gepläuder: ihr höret ja wol/ daß ich keine Reu kan noch will erwecken. Die Gemahlin des Herrn ſo zu gegen ware/ und hierüber ein unſägliches Leid empfande/ befliſſe ſich nach des Patris Abtritt/ ihrem Herrn einen beſſern Sinn einzureden/ und ſeine Hartnäckigkeit in eine Bußfertigkeit zu verkehren. Was ſie mit Ermahnen nicht konte/ verrichtete ſie mit Bitten/ und was ſie mit Worten nicht vermöchte/ erſetzte ſie mit Zähren. Es war aber diß Hertz ſo gar eiſenhart/daß es weder durch ſaur noch ſüß zu erweichen ware. Der Pater war immittels in das vorige Zimmer abgetretten/ hatte ſich allda für ein andächtiges Mariä-Bild nider geworffen/ und alle Leibs und Seelen Kräfften angeſpannt/ damit er durch die Fürbitt Mariä dem verſtockten Hertzen die Bekehrung erbitten möchte. Der Krancke lage immittels gantz unruhig in ſeinem Beth/ empfande je länger je gröſſern Schmertzen/ und geriethe dardurch in eine ſchwäre Ohnmacht. Als er in diſer eine Weil ſtarrend gelegen, und plötzlich wieder zu ſich kommen ware/ fienge er abermal an/ wie zuvor/ zu ruffen und zu ſchreyen: Ach Pater/ ach Pater: kommt mir eilends zu Hülff/ ich verzage für Leid.

Diſer eilte geſchwind zum Krancken/ fande ihn abermal mit häuffigem Angſt-Schweiß übergoſſen/ und in einer ſolchen abſcheulichen Geſtalt/ als wan er mit dem Teuffel beſeſſen wäre. Worüber er ſo gar erſchracke/ daß er kaum mit ihm reden konte. Der Krancke aber ſchrye abermal: Ach mein Pater/was Raths/ach ich muß verzagen und verzweiffelen. Darauff fienge er an zu heulen/ wie die Hund jemalen zu heulen pflegen/ verwendete die Augen im Kopff entſetzlicher Weiß/ und ſprach nichts als/ O wehe/ O wehe. Der Pater ſprach zu ihm: Mein GOTT, wie ſtellt ſich der Herr ſo wunderlich/ was iſt ihm dan geſchehen daß er ſo erſchrecklich heulet und wehe klaget? Jener antwortete: Ach was für eine entſetzliche Schrifft ſihe ich wiederum vor meinen Augen/ welche mir alle Hoffnung meines Heyls benimmt. Was ſihet ihr dan für eine Schrifft/ fragte der Pater. Der Herr antwortete: Ich ſihe die Wort Joannis am 7. Ihr werdet mich ſuchen und nicht finden. So muß ich ja verzweiffelen/ wan ich GOtt ſuchen/ und nicht finden ſolte. Der Pater ſprach: Diſe Wort hat Chriſtus zu den Phariſäern gere-

geredet/welche GOtt in ihrer Gleißnerey gesucht und nicht gefunden haben. Wan sie ihn aber von Hertzen und in wahrer Bußfertigkeit hätten gesucht/ so hätten sie ihn ohn Zweiffel gefunden. Also sage ich euch auch/suchet GOtt mit zerknirschtem Hertzen/ seufftzet zu ihm aus Grund euer Seelen/so werdet ihr ihn unfehlbarlich finden: sprechet nur einmahl mit einem Seufftzer: O JEsus verzeihe mir meine Sünden. Der boshaffte Sünder fiele dem Pater in die Red/und schrye mit heller Stimm: Ich wills nicht und kans nicht. Dessen ist eure Bosheit Schuld/ sprache der Pater; dieweil ihr mehr der Eingebung des Satans/ als meiner heilsamen Ermahnung Platz gibt. So bitt ich euch dan durch die blutfliessende Wunden JEsu Christi und durch den allerschmertzlichsten Tod so er für euch gelitten hat/lasset meine Wort euer Hertz durchdringen/ und sprechet mir nur dise Wort nach: O barmhertzigster HErr JEsu Christe/ich bitte dich durch dein Rosen-farbes Blut/ und durch deine schmertzliche Wunden/ verzeihe mir meine Sünden. Der verzweiffelte Herr aber sprache: Ich kan durch die Wunden und das Blut Christi keine Gnad erlangen/ und bin auch nicht würdig sie anzuruffen/ dieweil ich sie all mein Lebtag so vil mahl gelästert und verflucht habe.

Da sprach der Pater in gantzem Ernst: dieweil ich dan sihe daß ihr gantz verstockt und nicht zu bekehren seyd/so schlage ich meine Hand von euch ab/ und gehe in GOttes Namen wieder nacher Hauß. Möcht ihr dann hinfahren/ wohin euch GOtt verordnet hat. Mit disen Worten nahme er seinen Abschied/und wolte sich weder von der Frauen noch von einigem Freund/ so ihn sehr darum baten/ weiter lassen auffhalten. Er ware noch nicht fern von dem Schloß hinweg/ da schickte ihm die Amt-Frau einen Diener nach/ und liesse ihn um GOttes willen bitten/er wolle zurück kommen/ dieweil sich der Herr so erschrecklich anstelle/daß niemand für Angst könne bey ihm bleiben. Der mitleidige Pater liesse sich erbitten/kehrte zu dem Krancken/ und befande ihn heulend wie einen hungerigen Wolff. Er redete ihn abermal mit den allerkräfftigsten Worten an/ und suchte ihn auf alle Weiß zu bereden/ daß er nur zum wenigsten auf die Brust schlagen/ und mit bereutem Hertzen sagen solte: O GOTT seye mir armen Sünder gnädig. Darauff sprach der verstockte Mensch:

Was plagt ihr mich vil mit der Reu/ ihr wisset ja wohl/ daß ich keine kan noch will erwecken. Und wan ichs schon thun wolte/so wäre es dannoch zu spat/ dieweil es mit mir schon aus ist. Dan sihe es seynd kurtz zuvor etliche erschreckliche Teuflen zu mir herein kommen/ welche mir ein grosses Buch gezeigt haben/ darin alle meine Laster geschriben stunden. Sie haben mir gesagt/ ich seye von GOTT schon verdammt/ und wan ich ihn schon anruffe/ so werde ich dannoch keine Barmhertzigkeit erlangen. Ich empfinde auch schon die hölliſche Flammen in meinem Ingeweid/ und eine gäntzliche Verzweiffelung in meiner Seelen. Der Pater samt allen Gegenwärtigen erschracken von Hertzen über diese Wort: besprengten den elenden

Mann mit Weyhwasser / und rufften ihm ohn Unterlaß / JEsus Maria / zu: Er aber nachdem er eine Weil gleich als in Tods-Nöthen gelegen war / fienge endlich an / allen seinen Kräfften aufzubieten / und mit einem grossen Schrey zu sagen: Nun ist es mit mir aus. Dan allda sihe ich zum drittenmal eine Schrifft / welche also lautet: Ihr werdet in euren Sünden sterben. Joh. 8 So seye dan alles verflucht und vermaledeyet / was in GOtt und von GOtt ist: verflucht seye die Stund darin ich gebohren bin / und verflucht seye meine Zung die so offt GOtt gelästert hat. Er wolte noch weiter fortfahren zu fluchen: die Stimm entfiele ihm aber in selbigem Augenblick / dieweil der allmächtige GOtt solche grausame Lästerungen nicht länger wolte gedultē. Er lage eine weil in schwären Tods-Nöthen / und machte solches erschreckliches Gesicht / daß er gleichsam wie ein irrdischer Teuffel aussahe. Endlich gab er seinen Geist unbußfertiglich auf / und fuhre samt den Teuflen in den Abgrund der Höllen.

Alle Gegenwärtige waren dermassen erschrocken / daß sie sämtlich gantz todtbleich aussahen / und von gantzem Hertzen erzitterten. Für grossem Schrecken konten sie kein Wort mit einander reden / sonder stunden gantz erstattert allda / und sahen den todten Leib starrend an. Diser aber fienge in einem Augenblick an dermassen abscheulich zu werden / und grausam auszusehen / daß er alle menschliche Gestalt verluhre. Es wuchsen aus dem gantzen Leib abscheuliche Würm / und es wehte ein so übernatürlicher Gestanck aus ihm herfür / daß ihn kein Mensch konte ertragen. Deßwegen dan alle sich eilfertig aus dem Zimmer machten / und nicht anders für disem Aaß / als für dem leidigen Teuffel flohen. Der Pater / welcher die andere solte getröst haben / ware selber so gar erschlagen / daß er mehr einem Todten / als Lebendigen gleich sahe. Darum redete er nur etwas weniges mit der gnädigen Frauen / und dieweil ihn gar zu grosser Schrecken überfallen hatte / konte er länger nicht im Schloß verbleiben.

Die gantze Freundschafft hätte das abscheuliche Todten-Aaß gern aus dem Hauß / und unter der Erden gehabt / damit sie der Angst enthebt / und für fernern Schand möchten befreyet seyn. Es war aber niemand unter allen so keck / der zu dem verdammten Leib eingehen / will geschweigen ihn angreiffen wolte. Nach langem Bitten und vilem Versprechen / bekame man zwen arme Bauren / welche beyde keinen Geruch hatten / deßwegen sie sich wegen des versprochenen Lohns unterfiengen das Aaß unter die Erden zu scharren. Diese bedeckten es mit einem grossen Leylach / welches sie mit groben Stichen zusammen näheten / und darmit zum Zimer hinaus wolten. Höre aber einen neuen Schrecken. Es sprungen ihnen zwen schwartze Hund in dem Zimmer entgegen / rissen ihnen den Leib aus den Händen / zerrissen das Tuch darin er eingenähet war / und führten denselben durch ein Loch / welches sie in dem Camin machten / in einem Augenblick hinaus. Die erschrockene Bauren erhebten so grausames Geschrey / als wan der Teuffel sie selbst hinweg führen wolte. Lieffen heulend und schreyend aus dem Zimer / schlugen ihre Händ über dem Haupt zusamen / und erschreckten alle Menschen / so im Schloß

baren. Man fragte aus ihnen die Ursach
iſes ungeheuren Weſens: ſie aber/ die-
weil ſie für übermäßigem ſchrecken nichts
echt ſagen konten/ſpracten nur: Komt
hets/kommt ſihets! etliche giengen in
as Zimmer/ fanden aber den Leib nicht/
arum fragten ſie die Bauren/ wo ſie ihn
bald hin begraben hätten. Da erklär-
n ſie ihnen was geſchehen ware/ und
ie die zwen Hund den Leib mit ſich
inaus geführet hätten.

Diß verurſachte wiederumb ſolchen
Schrecken unter allen Anweſenden: ſon-
erlich aber bey der Amt-Frauen/ daß ſie
antz ohne Sinn und ohne Sprach dar-
ider ſuncke. Die Freund ſchickten dem
Vater eilfertig einen Diener nach/ mit
nſtlicher Bitt/er wolle zurück kommen/
nd der in Tods-Gefahren ſtehenden
Amtfrauen beyſtehen. Der Pater kame
urück/ befande die gnädige Frau ohne
Sprach und Sinnen; dieweil ſie wegen
es groſſen Schreckens ſo gar von ſich
omen ware/daß ſie einem ausgehauenen
Bild gleich ſahe. Als er die Urſach diſes
euen Schreckens erfragte/ ſagte man
hm/ wie daß zwen hölliſche Hund den
Cörper des Herzns denen Bauren aus
enen Händen geriſſen/ und mit ſich zur
Höllen geführet hätten. Wiewol in dem
Todten-Zimmer ein unleidentlicher Ge-
anck hinterbliben ware: dannoch wolte
er Pater hinein gehen/ und von allem
den Augenſchein einnehmen. Er fande
darin von dem Leib nichts mehr übrig/
als das obgemeldte Leylach: Die zwen
Bauren aber erzehlten ihm den gantzen
Verlauff/und zeigten ihm das Loch; wel-
ches die Höll-Hund mit ihren Klauen in
ſchwinder Weil in dem Camin gekratzt/
und den todten Leib dardurch hinaus ge-
führet hatten. Der Pater ſahe diß Loch
mit groſſer Verwunderung an; und kon-
te ſich nicht genug entſetzen/ wie ein ſo
groſſer Leib hätte können dardurch hin-
aus komen/ dan das Loch nicht vil weiter
war/ als eben daß man eine Fauſt ſanfft
konte dardurch ſtecken. Wegen diſes und
anders geriethe der Pater in ſolche tieffe
Verwunderung und Entſetzung/ daß es
ihm ſchier gleich wie der ſinnloſen Amt-
Frauen ergangen wäre.

Dan diſe hatte ſich immittels von dem
Ort ihrer Ohnmacht erhebt/ und in ih-
rem Bett-Kämerlein vor einem Crucifix-
Bild nidergelaſſen: allda ſaſſe ſie gantz
erſtarret ohne einige Red/ und verblibe
einige Täg lang in diſem ihrem traurigen
Stillſchweigen. Endlich als ſie wieder
recht bey Sinnen ware/ und das höchſt
erſchreckliche Geſchicht genugſam bey ihr
erwogen hatte/verlieſſe ſie die Welt ſamt
allen was ſie in der Welt hatte; begabe
ſich in ein Frauen-Kloſter/von der Heim-
ſuchung Mariä genent: und führte al-
da ein ſtrenges gottſeliges Buß-Leben.

Wegen des immerwährenden Ge-
ſtancks/und des erſchrecklichen Geſchichts
wolte niemand im Schloß wohnen; wel-
ches villeicht nicht ohne ſonderbare Schi-
ckung GOttes geſchahe. Dan nach ei-
nem Jahr/ eben an ſelbigem Tag/ als
der verdammte Menſch geſtorben ware/
ſchluge der Donner in das Todten-Zim-
mer mit ſolchem Gewalt/ daß alle Thürn
und Mauren aus dem Grund gehebt/
und in die Lufft hinweg geführet wurden.
Jmgleichen fielen alle Gebäu und Häu-
ſer über einen Hauffen/ welche von ei-
nem gewaltigen Sturm-Wind ſo gar
hinweg geriſſen worden/ daß man nicht
ſehen konte wo das Schloß geſtanden

ware. Noch zu jetziger Zeit kan man kein Zeichen deſſelben ſehen; dieweil der Boden umgearbeitet / und zu einem Ackerfeld gemacht worden.

Diß iſt der ausführliche und warhaffte Verlauff diſer erſchrecklichen Hiſtory: über welche ſich billich ein jedes menſchliches Hertz entſetzen ſolle. Bey dem Author finde ich kein einiges Laſter des Amtmanns weiter vermeldet / als allein das erſchröckliche Fluchen / Wünſchen und GOtt-läſtern. Es wird ohn Zweiffel diſer Menſch mehr andern Laſtern ergeben geweſen ſeyn: ich kans aber nicht für wahr ſagen / dieweil ich nichts darvon in Schrifften finde. So behertziget dann diß / O ihr boshaffte Flucher / Schwörer / und Läſterer; und erkennet hieraus / daß euere Sünden vil ſchwärer ſeyn / als ihr euch einbildet. Stehet doch von dieſer ſehr böſen Gewohnheit bey Zeiten ab: damit euch nicht einmal die unverſehene Straff überfalle. Und wan ſchon der gerechte GOTT euch hie zeitlich nicht ſtrafft / ſo werdet ihr doch ſeiner Straff nicht entfliehen. Bedenckt ein wenig was für grauſame Peinen diſer obermelte Amtmann jetzt in der Höllen leide / welcher einen ſo erſchrecklichen Tod gehabt / und mit Leib und Seel von den Teuffen hinweg gezuckt worden. Am erſchrecklichſten aber kommt mir für / daß er ſich an ſeinem End nicht bekehrt hat / da er doch durch ſo handgreiffliche Zeichen darzu ermahnet worden. Es pflegt aber der ſtrenge GOtt den Sündern / ſo biß an ihr End in der Boßheit verharren / die Gnad nicht leichtlich zu geben: ſonder ihnen ſelbige zu entziehen / und ſie unbußfertiglich ſterben zu laſſen.

Ex Concionatore Hiſtorico Pexenfeld. Hiſt. 59.

Die Neuntzigſte Hiſtory.

Wie ein Doctor zu Padua in ſeinem Tods-Kampff von dem böſen Feind im Glauben angefocht und verdammt worden.

UNter andern Dingen / welche unſern Tod erſchrecklich machen / ſeynd die ſchwäre Anfechtungen / darmit uns der leidige Satan alsdan hefftiger als jemahl wird zuſetzen und beſtreiten / und zwar mit ſolcher Macht und Boßheit / daß ihm der ſchwache ſterbende Menſch ohne ſonderbare Hülff GOttes nicht wird können Widerſtand thun. Hiervon beſchreibe ich ein gar ſchreckliches Geſchicht / welches auch den allerfrömſten Menſchen eine heylſame Forcht ſolle einjagen.

Zu Padua in Italien hat ſich zugetragen / daß zwen gelehrte / und zugleich gottſelige Doctoren mit einander gelebt / und die gantze Univerſität daſelbſt geziert haben. Sie hatten den Namen und auch die That / daß unter allen Doctoren keiner ſcharffſinniger / auffrichtiger und andächtiger wäre / als eben dieſe beyde. Dahero ſie dan auch einander ſo treulich liebten / als wann ſie leibliche Brüder / ja gleichſam ein Hertz und Seel wären. Demnach ſie lange Zeit in höchſter Verträulichkeit beyſammen gelebt hatten / geſchahe daß einer unter ihnen gefährlich kranck ward / und endlich an ſelbiger Kranckheit ſtarbe. Deßwegen er ſich bey Zeit zum Tod bereitete / und die Heil.

Sa-

Sacramenten mit Andacht empfienge. Niemand war betrübter als ſein lieber Freund/welcher Tag und Nacht bey ihm aſſe / und ihm mit aller möglichſter Lieb nd Treu dienete. Als diſer endlich zum Sterben kame / ſtunde er ihm treulich ey/ und bettete ihm ſo lang für/ biß ihm ie Seel ausfuhre. Als er geſtorben wa/ geriethe er wegen des Tods ſeines lieen Freunds in ſolches Leid / daß er vermeynte kranck zu werden/und ſeinem liebſen Mitgeſellen im Tod nachzufolgen. Nichts ware daß ihm einigen Troſt brinen konte / als allein / dieweil er verhoffte in verſtorbener Freund wäre von Mund uf gen Himmel gefahren / und bettete tzund bey dem lieben GOTT für ſein Deyl. Diß glaubte er nicht allein/ ſonder es glaubtens mit ihm alle welche den erſtorbenen Doctor entweder im Leben ekennt / oder ihn ſterbend geſehen haen. Dan was konte man anders von m glauben / dieweil er in allem ſeinem eben ein herzliches Exempel aller Tuenden geweſen/ und in ſeinem Sterben icht anders als der frömmſte Menſch on diſer Welt geſchiden ware.

Aber wie erſchrecklich und unerforſchch ſeynd deine Gericht / O ſtrenger GOTT: und wie weit ſeynd deine Urheil von den Urtheilen der Menſchen abeſchiden. Welches du in dem gemeldern Doctor klärlich erzeigt/ und uns mit Schrecken zu bedencken hinderlaſſen haſt. Dan der jenige/ welcher vermeynt ward elig geſtorben zu ſeyn / der ware armſeglich verſchiden; und welcher geglaubt ward im Himmel zu ſeyn / lage in dem Kercker der Höllen.

Der hinderlaſſene Doctor bettete immerdar inſtändig für ſeinen Freund/ daß wofern er noch in der Qual wäre/er daraus möchte erlöſt werden; oder wans der Will GOttes ſeye / er ihm in ſichtbarlicher Geſtalt möchte erſcheinen. In diſem Gebett fuhre er ſo lang fort / biß er erhört ward / und des Verſtorbenen Seel ihm im hellen Tag vorkame. Dahero als er eines Tags in ſeiner Studier-Stuben dem Studiren oblage / hörte er ein Getümmel und kläglichen Seufftzer vor der Thür/ worvon er ſehr erſchracke/ und ſich nicht einbilden konte/ was es ſeyn möchte. So bald er ſeine Augen dorthin gewendet hatte / thäte ſich die Thür auf/ und der Geiſt ſeines verſtorbenen Freunds ſtunde in der Thür / in ſolcher erſchrecklichen Geſtalt / daß der Lebendige für gewaltigem Schrecken zu Boden fiele/ und und in einer ſchwären Ohnmacht allda lage. Der Geiſt ſtieſſe ihn mit einem Fuß an/ und ſprach mit klarer Stimm:

Bruder / was förchteſt du dich für mir/ dieweil ich dir kein Leid thun werde. Ich bin dein verſtorbener Mit-Bruder / nach welchem du lang verlangt/ und deſſen Stand zu wiſſen begehret haſt. Durch diſe Wort kame der Ohnmächtige ein wenig zu ſich/ ſahe den Geiſt mit traurigen Augen an / und ſprach mit betrüblicher Stimm alſo: Wan du mein lieber Mit-Bruder biſt/ wie kommt es dan / daß du mir in einer ſo erſchrecklichen Geſtalt erſcheineſt? Der Verſtorbene antwortete: Ich kan dir nicht anders erſcheinen / als ich in der Warheit bin: noch ein ander Geſtalt erzeigen / als welche ich an mir habe. Wie ſtehts dan mit dir in jener Welt / ſprach der Doctor. Der Geiſt antwortete: Ach gar übel: dan durch das gerechte Urtheil GOttes

tes bin ich ewiglich verdammt. Diſe Wort kamen dem Doctor ſo erſchrecklich für/ als wan ihn ein Donner-Streich getroffen hätte: und ward ſo gar darüber beſtürtzt/ daß er ſich des ohnmächtigen Niderfallens kaum möchte enthalten. Als er ſich aber ein wenig erholt hatte/ ſchöpffte er einen tieffen Seufftzer aus dem Grund ſeines Hertzens und ſprach:

Ach das ſeye nimmermehr wahr mein lieber Bruder: dan GOttes Gerechtigkeit verdammt ja keinen frommen Menſchen. Nun weiß ich ja wol/ daß du von Hertzen fromm geweſen/ und dich mit allem Ernſt für ſchwären Sünden gehütet haſt. So haſt du auch die heilige Sacramenten vor deinem End gantz andächtig empfangen/ und biſt gantz gottſelig von diſer Welt abgeſchiden. Diß alles iſt wahr/ ſprach der Geiſt: aber am letzten End meines Lebens bin ich zu kurtz geſtanden. Dan als ich ſterben ſolte/ da erſchine mir der böſe Geiſt/ und fragte mich/ was ich glaubte? Ich aber antwortete ihm: Ich glaub alles/ was die Catholiſche Kirch glaubt. Was glaubt dann die Kirch von der GOttheit/ fragte der Teuffel. Ich antwortete: Sie glaubt daß ein GOtt und drey Perſonen ſeyen: und daß GOtt Vatter ſeinen Sohn von Ewigkeit gebohren habe: der Heil. Geiſt aber ewiglich vom Vatter und Sohn ausgehe. Da ſprach der Teuffel: Dieſer dein Glaub iſt nicht recht. Dan wan der Vatter den Sohn gebohren hat/ ſo muß der Vatter ja vor dem Sohn geweſen ſeyn. (Dan ein jedes Ding muß ja zuvor ſeyn/ ehe es würcket.) Wann dan der Vatter vor dem Sohn geweſen iſt/ ſo kan der Sohn ja nicht ewig ſeyn. Imgleichen wan der Heilige Geiſt vom Vatter und Sohn ausgehet/ ſo ſeynd diſe beyde ja nothwendig vor ihm geweſen. Und alſo iſt der Heilige Geiſt auch nicht ewig/ und folgends auch kein GOtt.

Wider diſe Gottsläſterung ruffte ich laut aus/ und proteſtirte/ ſprechend: Diß iſt eine lautere Falſchheit/ ja eine Ketzeriſche und teufliſche Lehr. Der Teuffel aber ſprach: Mit ruffen und ſchreyen iſt die Sach nicht ausgemacht: man muß hiemit Beweißthumen und vernünfftig handlen wann wir eine Begierd haben die Warheit zu ergründen. Da verlieſſe ich mich mehr auf meinen Verſtand und Gelehrtheit/ als billich ware/ und fienge mit dem Teuffel an von der Heiligen Dreyfaltigkeit/ nicht anders/ als wie mit einem andern Menſchen zu diſputiren: er aber wußte mit mit ſeinen Griffen und Falſchheiten dermaſſen zuzuſetzen/ und mich als einen Doctorn der heiligen Schrifft ſo liſtiglich zu hintergehen/ daß ich allgemach an meinem Glauben zu zweifflen anfienge/ auch endlich in ſolchen Irthum geſtürtzt ward/ daß ich weder den Sohn noch den Heil. Geiſt GOTT zu ſeyn glaubte. In diſem meinem Irthum ergriffe mich der Tod/ der Teuffel ſtellte meine Seel vor den Richterſtuhl GOttes/ und klagte mich für einen Ketzer an/ als der ich dem Sohn und Heiligen Geiſt die GOttheit abgelaugnet hätte. Weßwegen ich vor dem göttlichen Gericht als ein Ketzer erkent/ und von dem gerechten Richter zur ewigen Verdammnus verurtheilet worden.

Hier-

Hierüber erschracke der Doctor mehr als kan gesagt werden / und sprach mit einem schwären Seufftzer / sprechend: Mein GOtt und HERR / ist es wol möglich / daß du einen Menschen / welcher dir all sein Lebtag treulich gedient hat / an seinem letzten End solltest verlassen / und in schwärer Anfechtung nicht zu Hülff kommen. Darnach sprach er zu dem Geist: Sag mir doch mein lieber Bruder / wie hast du diß um GOTT verschuldet / daß er dich an deinem End hat fallen lassen. Dann die grosse Gütigkeit GOttes kan ja kein Ubel ohne wichtige Ursach zulassen. Der Geist antwortete: Ach dessen ist keine Ursach gewesen / als meine verfluchte Hoffart: welche verursacht hat / daß ich mich mehr auf meinen Verstand und Wissenschafft verlassen / als auf meinen Glauben und die Demuth gebaut hab. Hätte ich diſe meine Anfechtung dem Beicht-Vatter offenbart / so wurde ich ohne Zweiffel den Teuffel überwunden haben. Weilen ich aber in meinem Sinn so hoffärtig gewesen / und vermeynte das Geheimnus der heiligen Dreyfaltigkeit so klar zu verstehen / daß ich mich auch nicht scheuen wolte / so gar mit dem Teuffel darvon zu disputieren: als hat mich GOTT wegen diſer meiner Hoffart mit demselben lassen disputiren / und von ihm schändlich überwunden werden.

Alsdan sprach der Doctor wiederum: Ich ach du Elender / was für ein hertzliches Mitleiden hab ich mit dir / daß du durch einen eintzigen hoffärtigen Gedanken in die ewige höllische Qual gerathen bist. Der Geist sprache: Wan du erst recht wissen solltest / was für Peinen ich leide / so solltest du gewißlich gröſſer Mitleiden mit mir tragen. Alsdan thäte er sein vermeyntes Kleid hinweg: und die Flammen schlugen aus seinem angenommen Leib / als wie aus einem erhitzten Back-Ofen herfür. Sein Leib erschiene nicht anderst als ein glüendes Eisen: und die Flamm schluge aus selbigem heraus / als aus einer angezündten Pech-Tonnen. Hie mag nicht gesagt werden / wie der Lebende sich hierüber entsetzte / und was für einen hertzlichen Daur er mit dem Verdammten hatte. Darumb seuffzete und klagte er mit unsäglichem Schmertzen / und sprach mit grossem Mitleiden zu ihm:

Sage mir mein armer Bruder / ob dir dan auf keine Weiß könne geholffen / oder deine Pein gelindert werden? Dan wegen der grossen Lieb / so ich allzeit zu dir getragen / und wegen des grossen Mitleidens / so ich jetzund zu dir trage / erbiete ich mich alles zu thun und zu leiden / was mir aus allen meinen Kräfften wird möglich seyn. Ich will all mein Gut den Armen geben / ich will all mein Lebtag in Wasser und Brod fasten: ich will biß ans End der Welt wallfahrten gehen / wan ich dir nur dein Leiden in etwas ringern kan. Da lieſſe der Geist einen hertzlichen Seuffzer und sprach: Ach mich Elenden / alle diſe gute Werck können mir im geringsten nichts helffen: ja wan du schon alle gute Werck der gantzen Kirchen für mich verrichtetest / könntest du mir mein Leiden im geringsten nicht lindern. Wann ich dir dan nichts helffen kan sprach der Doctor / so gehe hin / wohin dich GOtt verord-

ordnet hat. Ich aber werde all mein Lebtag wegen deiner in ſtätigen Aengſten und Trauren verbleiben. Da thäte der Geiſt einen gewaltigen Schrey und ſprach: Wehe/ wehe mir Elenden: Wehe/ wehe mir in Ewigkeit. Dieſe Wort waren ſo durchdringend/ daß ſie dem Doctor durch Marck und Bein giengen. Es ſchine auch als wan ſich der Boden der Studier-Stuben eröffnete/ und der Geiſt mit ſolchem Gewalt hinunter geſtürtzt wurde/ daß das gantze Hauß darob erzitterte.

Hierüber fiele der Doctor in gewaltigem Schröcken plötzlich zu Boden: und lage mehr todt als lebendig auf der Erden. Die Haußgenoſſen/ ſo diſen harten Fall hörten/lieffen eilends hinzu/und fanden ihren Herrn gleich als todt auf der Erden ligen. Sie labten und ſtrichen ihn an/ hebten ihn von der Erden auf/ und legten ihn auf ein kleines Sitz-Bethlein. Allda lage er lang eh er recht zu ſich kame/und wiewol man ihn fragte/wolte er doch keinem ſagen/ was ihm wiederfahren ware. Diß thäte er darum/ damit er den verſtorbenen Doctor nicht zu ſchanden machte/noch deſſen Freunden ein unſägliches Hertzenleid verurſachte. Seinen vertrauten Freunden aber/ ſo ihn zu beſuchen kamen/ offenbarte er diſe Erſcheinung in geheim/ und verurſachte bey allen einen gewaltigen Schrecken. Es war ihm der Schrecken/ welchen er aus dem Anſchauen/ und Verdamnus ſeines wehrteſten Freunds eingenommen hatte/ dermaſſen zu Hertzen geſchlagen/ daß er gantz kranck darvon worden/ und alle ſeine Stärck und Kräfften verlohren hatte. Er lage Tag und Nacht in ſehr ſchwären Gedancken/ welche ihn je länger je kränckter machten/und in kurtzer Zeit in Todes-Gefahr brachten.

Alsdan lieſſe er ſeinen Beicht-Vatter kommen/ klagte ihm mit groſſer Hertzens-Betrübnus die gehabte Erſcheinung/und die groſſe Angſt in welcher ſich ſeine Seel befande. Dan er ſich gewaltig beförchtete/ daß ihm nicht möchte wiederfahren/ was ſeinem verdammten Freund wiederfahren ware. Darum bate er um guten Rath/und um ein kräfftiges Mittel diſer augenſcheinlichen Gefahr zu entgehen. Der Beicht-Vatter rathete ihm: wie daß er die Glaubens-Bekantnus thun/ und zugleich GOtt und allen Heiligen einen leiblichen Eyd ſchwören ſolte/ daß er im wahren Glauben leben und ſterben wolle: und wofern ihm im Tod etwas wider diſen Heil. Glauben in den Sinn kommen/ oder von ihm ſolte gedacht/ geſagt/ oder geglaubt werden/ ſolle diß widerruffen/und für ungültig gehalten werden. Der krancke Doctor folgte diſem Rath treulich/ und thäte gleich in Gegenwart viler eine kräfftige Glaubens-bekantnus/ſamt der Proteſtation/ſo ihn der Beicht-Vatter gelehrt hatte. Diß war ihm gleichwol noch nicht gnug/ ſonder weilen er die Erfahrenus von ſeinem Mit-Bruder hatte/ förchtete er immerdar/ es möchte ihm auch alſo mißlingen. Darohero ſprach er zum Beicht-Vatter.

Mein lieber Pater/ wann mich der ſatan in meinem Tod wegen des Glaubens anfechten ſolte/ wie ſoll ich mich alsdan verhalten? Der Pater ſprach: Folge meinem Rath/mein Sohn: und weil du vernomen haſt/daß dein Mit-Bruder deßwegen überwunden worden/ weilen er ſeinem Verſtand und

wiſ-

Ehe ich mich aber in die Einzelnheiten dieser Geschichte einlasse, muß ich noch einige Worte über die Art und Weise sagen, wie ich sie erzählen werde. Ich habe nämlich die Absicht, sie in Briefen zu erzählen, und zwar in Briefen, die ich an meine Freundin Julie schreibe. Ich habe diese Form gewählt, weil ich glaube, daß sie mir die Möglichkeit gibt, mich am freiesten auszudrücken, und weil ich hoffe, daß sie mir auch die Möglichkeit gibt, mich am kürzesten zu fassen. Ich werde also in Briefen erzählen, und ich werde mich bemühen, sie so kurz wie möglich zu machen.

Ich habe mich entschlossen, diese Geschichte zu erzählen, weil ich glaube, daß sie mir die Möglichkeit gibt, mich am freiesten auszudrücken, und weil ich hoffe, daß sie mir auch die Möglichkeit gibt, mich am kürzesten zu fassen. Ich werde also in Briefen erzählen, und ich werde mich bemühen, sie so kurz wie möglich zu machen.

Ich habe mich entschlossen, diese Geschichte zu erzählen, weil ich glaube, daß sie mir die Möglichkeit gibt, mich am freiesten auszudrücken, und weil ich hoffe, daß sie mir auch die Möglichkeit gibt, mich am kürzesten zu fassen. Ich werde also in Briefen erzählen, und ich werde mich bemühen, sie so kurz wie möglich zu machen.

Wie Gott Amor die Flügel gab.

Nach einem Gemälde von Correggio.

Nachdem Correggio's Gemälde, welches sich jetzt im Louvre befindet, in Deutschland durch Stiche bekannt geworden war, wurde es von Wieland in seinem Gedichte „Amor als Weltweiser“ benutzt. Wieland hat sich aber nicht streng an das Gemälde gehalten, sondern hat manches hinzugedichtet, was nicht darauf zu sehen ist. Wir geben hier eine Nachbildung des Gemäldes, wie es Correggio gemalt hat.

Amor, der Gott der Liebe, ist ein Knabe, der Pfeil und Bogen trägt und mit seinen Pfeilen Menschen und Götter verwundet. Er ist aber auch ein Gott, und deshalb hat er Flügel, mit denen er sich in die Luft erheben kann. Diese Flügel hat ihm Correggio gegeben, wie sie ihm Wieland gegeben hat. Wie aber Amor zu seinen Flügeln gekommen ist, das hat Correggio nicht gesagt, und das hat auch Wieland nicht gesagt. Wieland hat nur gesagt, daß Amor sie sich selbst gemacht habe, und Correggio hat es gemalt.

Amor ist ein Knabe, und Knaben sind neugierig. Sie wollen alles wissen, was sie sehen, und wenn sie es nicht wissen, so fragen sie. Amor hat sich seine Flügel gemacht, und Correggio hat gemalt, wie er sie sich gemacht hat. Wieland hat gedichtet, wie er sie sich gemacht hat. Wieland hat gedichtet, daß Amor sie sich gemacht habe, und Correggio hat es gemalt.

Amor ist ein Knabe, und Knaben sind neugierig. Sie wollen alles wissen, was sie sehen, und wenn sie es nicht wissen, so fragen sie. Amor hat sich seine Flügel gemacht, und Correggio hat gemalt, wie er sie sich gemacht hat. Wieland hat gedichtet, wie er sie sich gemacht hat. Wieland hat gedichtet, daß Amor sie sich gemacht habe, und Correggio hat es gemalt.

jede pünctten wol zu behertzigen übertragen.

Du haſt mich gebetten / vielgeliebte Schweſter / (ſpricht St. Bonifacius) daß ich dir die wunderſeltzame erſcheinungen von dem wider-erweckten Bruder / welcher neulich in dem Kloſter der Abtiſſin Milburgâ geſtorben / und wider lebendig worden iſt / beſchreiben / und überſchicken ſolte; gleich wie ichs von ihm gehört hab: dieweil ich mit dem wider-erweckten Bruder ſeither ſelbſt geredt / und von ihm die wunderliche erſcheinungen / ſo er auſſer ſeinem leib gehabt / vernommen hab.

Er ſagte mir / daß er durch die hefftige ſchmertzen der kranckheit von der ſchwäre ſeines leibs ſeye auffgelöſt worden: und in diſer auffloſung ſeye ihm nicht anders geweſen / als wan einem wachenden menſchen ein tuch / welches ihm über ſeine augen gedeckt ware / in einem augenblick abgenommen würde: und ihm alles ſichtbar erſchine / was ihm zuvor verborgen ware. Alſo wäre es ihm auch geweſen / als ihm die decken ſeines leibs von den augen der ſeelen ſeye weggenommen worden: dieweil er damal die gantze weite welt / ſamt allen deren Theilen / Meeren und Völkern auff einmal habe angeſehen. Alsdan habe ein Engel von ſolchem glantz und klarheit / daß er ihn nicht anſchauen können / ſeine ſeel auffgenommen: und etliche andere Engelen hätten mit lieblichen ſtimmen geſungen: **Straff mich HErr nicht in deinem zorn / und züchtige mich nicht in deinem grimmen.**

Mein Engel aber führte mich hoch in die lufft / und allda ſahe ich rund um die welt ein brinnendes feur: und es ſtige eine flamm einer unermeſſenen gröſſe in die höhe: welche die gantze welt umfangen (und verzehrt) hätte / wan nicht der Engel ſelbige mit dem H. Creutz-zeichen zurück getrieben hätte. Dan ſo bald er das H. Creutz gegen ihr gemacht hatte / nahme ſie meiſtentheils ab / und funcke widerum nider. Durch die erſchröckliche hitz diſer flammen ward ich unerträglicher weiß gepeiniget / weilen meine augen voller hitz waren: und auch von dem glantz der klaren Geiſtern waren verletzt worden. Der Engel aber legte ſeine hand auff meine augen / und beſchützte mich für der verletzung der flammen. Von dannen führte er mich vor den Richterſtul Chriſti / um allda / über alle meine gedancken / wort und werck genaue rechenſchafft zu geben.

Es kame unter der zeit / daß ich allda ſtunde / eine ſolche mänge der abgeſtorbenen ſeelen zuſammen / daß ich nicht vermaint hätte / daß ſo vile menſchen auff der welt wären. Es erſchiene allda eine unzählige ſchaar der böſen Geiſtern / wie auch ein glantzender Chor der himmliſchen Engelen: welche einen ſehr groſſen Streit mit den teufflen / wegen deren / aus den leibern fahrenden ſeelen hatten: dieweil nemlich die teufflen diſe anklagten / und den laſt ihrer ſünden vergröſſerten: die Engeln aber ſelbigen laſt erleichterten und entſchuldigten. Ich hörte alle meine ſünden / ſo ich von jugend auff begangen / und welche ich entweder zu beichten verabſaumt / oder welche ich vergeſſen / oder die ich nicht für eine ſünd gehalten hätte / wider mich mit ihrem eigenen mund ruffen / und mich ſchwärlich anklagen. Ja es kame ein jedes laſter in eigener perſon vor mich ſtehen / und ſprache eines alſo: Ich bin deine begierlichkeit / welche du unzimlicher

weiß wider die Gebott GOttes gar offt begehrt haſt. Ein anders ſprach: Ich bin dein eitele ehr / mit welcher du dich bey den menſchen hoffärtiglich erhebt haſt. Ein anders ſprach: Ich bin deine lügen / in welchem du dich offt verſündiget haſt. Ein anders ſagte: Ich bin die eitele wort / welche du offt vergebens geredt haſt. Ein anders: Ich bin dein geſicht / dardurch du unzimliche ding ſehend geſündiget haſt. Ein anders: Ich bin ungehorſam und hartnäckigkeit / dardurch du deiner geiſtlichen Obrigkeit offt ungehorſam geweſen biſt. Ein anders: Ich bin dein verdruß und faulheit in verabſaumung heiliger übungen. Ein anders: Ich bin deine zerſtreute gedancken und unnütze ſorg / darmit du dich über die maſſen in / und auſſer der Kirchen beſchäffeiget haſt. Ein anders: Ich bin deine ſchläffrigkeit / mit welcher du unterdruckt / langſam zum lob GOttes auffgeſtanden biſt. Ein anders: Ich bin deine müſſige reiß. Ein anders: Ich bin deine nachläſſigkeit / durch welche du in leſung geiſtlicher Bücher unfleißig geweſen biſt. Und vile andere dergleichen / welche ich in den tägen meines lebens begangen / und zu beichten unterlaſſen hatte. Auch vile ding / welche ich nicht gedachte ſünd zu ſeyn / ſchryen erſchrecklich wider mich. Jmgleichen ſtimmten auch die böſe Geiſter hiemit ein / klagten meine laſter an / entdeckten den ort und zeiten meiner begangenen miſſethaten / offenbahrten alle meine ſünden mit groſſem geſchrey und gaben ſchwäre zeugnuſſen darüber.

Mercke meine liebe Chriſtliche Seel / wie genau die ſünden herbey gebracht werden: und zwar mehrentheils lauter kleine und läßliche ſünden. Ja auch die jenige / welche der Bruder nicht erkennt / noch für ſünden geacht hatte: Warüber ja ſich höchlich zu verwundern / und zu betrüben iſt: dieweil wir nicht allein von den bewuſten / ſonder auch unbewuſten ſünden werden müſſen rechenſchafft geben.

Nun wollen wir vernemmen / was der Bruder ferners geſagt habe / ſprechend: Hingegen aber ſprachen und entſchuldigten mich die kleine tugenden meiner ſeelen: welche ich armſeeliger unwürdiglich und unvollkommentlich verricht hatte. Dan eine ſtunde vor mir und ſagte: Ich bin der gehorſam / welchen du den Alten und Geiſtlichen erwiſen haſt. Ein andere ſprach: Ich bin das faſten / darmit du deinen leib caſteyet / und wider die begierlichkeit des fleiſches geſtritten haſt. Ein andere ſagte: Ich bin das reine gebett / welches du vor dem angeſicht Gottes ausgegoſſen haſt. Ein andere ſagte: Ich bin der dienſt der krancken / welchen du ihnen gütiglich geleiſt haſt. Ein andere: Ich bin der Pſalm / welchen du GOtt zu ehren geſungen / und für deine müſſige reden genug gethan haſt. Auf diſe weiß kame eine jede tugend / ſtellte ſich wider ihre gegenwärtige ſünd / und entſchuldigte mich. Diſe tugenden erhöchten die ſo gar liebreiche Engliſche Geiſter: mich entſchuldigend / und ſagend / daß dem alſo ſeye / wie die tugenden geſagt hatten. Und alle diſe tugenden ſchienen mir vil gröſſer und trefflicher zu ſeyn / als ich ſie

jemal

emal äus allen meinen kräfften verricht
atte.

Dieſer punct iſt nicht weniger tröſtlich/
ls der vorige erſchrecklich. Dan wir ver-
emmen/ wie die jenige geringe gute werck/
o wir verrichten / vor GOtt vil gröſſer
nd fürtrefflicher ſeyen / als wir vermaint
ätten : und daß ſie für uns wider unſere
aſter ſtehen / uns entſchuldigen / und mit
GOtt verſöhnen. Darum ſolten wir
ern gute werck thun / und kein gutes
erck für gering achten / damit wir unſere
ägliche ſünden wider einbringen und ab-
üſſen. Nun wollen wir in der History
ortfahren.

Ich ſahe unter den gegenwärtigen ſee-
en/ ſpricht er/ ein Mägdlein/ welches bey
hrem leben in einer Mühl gedienet hatte.
Als diſe einmal einen ſauber geſchnitzten
nd gefärbten ſpinnrocken irgendswo er-
ahe/hatte ſie ihn heimlich geſtohlen. Da
ourden die abſcheuliche Geiſter gleichſam
nit einer groſſen freud erfüllet : erzehlten
ie ſünd andern gegenwärtigen teufflen /
nd bezeugten daß das Mägdlein eine
ünderin/ und des diebsſtalls ſchuldig ſeye.
Sihe was diß für eine geringe ſünd ſeye /
annoch von den teufflen ſo hoch geach-
et werde : was wird es dan ſeyn wan ei-
es ein mehrers ſtehlen thut.

In ſelbiger zeit konte ich die verdienſten
nterſchiedlicher menſchen / welche noch in
iſem leben waren / unterſcheiden / und
leichſam mit augen ſehen/ wie die fromme
nd tugendhaffte menſchen den allmäch-
igen GOtt für ſich ſo gnädig hatten / von
en Engelen allzeit beſchützt/ und gleichſam
ls wans ihre nechſte freund wären / ge-
iebt wurden. Hingegen die jenige / wel-
he mit laſtern behafft / und mit mackle
verunreiniget waren / hatten den böſen
Geiſt allzeit zum geſellen/ und zum ſtätigen
anreitzern zu den laſtern. So offt ſie mit
worten oder wercken geſündiget hatten /
ſobald erzehlte er diß den andern böſen
Geiſtern/ gleichſam zu ihrer freud und fro-
lockung. Und wan ein menſch geſündiget
hatte / wartete der böſe Geiſt nicht biß er
noch einmal ſündigte / ſonder brachte alles
abſonderlich zu der erkandnuß der andern/
auf dieſe weiß raitzte er die leut zur ſünd /
und alsbald offenbarte er es den teufflen
zu des menſchen ſchand.

Ich ſahe auch unter den verſammleten
ſeelen/die ſeel eines Bruders/ welcher kurtz
zuvor geſtorben ware/und ich ihm in ſeiner
kranckheit gedient hatte. Er hat mir in
ſeinem tod befohlen / ſeinem leiblichen
Bruder zu ſagen / daß er die jenige leib-
eigene Magd/ welche ſie beyde miteinander
gekaufft hatten / aus barmhertzigkeit und
zum heyl ſeiner ſeelen ihrer leibeigenſchafft
entlaſſen ſolte : ſein Bruder aber hat aus
geitz diß begehren nicht erfüllet. Deßwegen
ware diſe ſeel gantz traurig / lieſſe vile
ſchwäre ſeufftzer fahren / und beklagte ſich
höchlich über ſeinen untreuen Bruder.

Ich ſahe auch Ceolreden / der Mercier
König / ſo noch beym leben ware / wie er
mit einem Engliſchen ſchirm wider den
gewalt der teufflen beſchützt wurde. Die
teufflen aber baten die Englen / ſie wolten
doch den ſchirm von dem König hinweg
nemmen/und ihn ihrem böſen willen laſſen.
Zu dem end brachten ſie eine ſchreckliche
menge der laſtern herfür / und ſagten / wie
ſie ihn nach ſeinem tod in der höllen wolten
peinigen. Da ſprachen die Englen gantz
trauriglich Ach des layds daß diſer
menſch ſich ſelbſt nicht laſſet beſchützen

werden: und verurſacht wegen ſeiner mißverdienſten / daß wir ihm keinen ſchutz mehr laiſten können. So bald ſie ihren ſchirm hinweg genommen hatten / kamen die teufflen aus allen theilen der welt in ſolcher anzahl zuſammen / daß ich nicht vermainte ſo vil ſeelen in der welt zu ſeyn: diſe alle waren voller freud und frolockung / und zerpeinigten den König mit unterſchiedlichen und unerſchätzlichen tormenten. Der bald darauf folgende tod des Königs hat die warheit diſes Geſchichts bekräfftiget.

Es kame auch die ſeel eines Abts zu der verſamlung gemelter ſeelen / welche gar ſchön und lieblich anzuſehen ware. Die teufflen aber namen ſie hinweg / ſagend / ſie ſeye einmal unter ihrem gewalt geweſen. Darauf ſprach ein gantzer Chor der Englen. Wir wollen euch bald zeigen / O ihr armſelige teufflen / daß diſe ſeel unter euren gewalt nicht gehöre: Alsbald kame eine groſſe ſchaar weißgekleidter ſeelen: ſagend: Diſer iſt unſer lehrmeiſter geweſen / und hat uns alle durch ſein exempel und ermahnung GOtt dem HErrn gewonnen: deßwegen kan er ja nicht euer ſeyn.

Alsdan fiengen die Engelen mit den teufflen einen ſtreit an / welchen diſe ſeelen beyfielen / und die ſeel aus den händen der böſen Geiſtern erretteten. Darauf ſprach der fürnemſte Engel: Weilen ihr die ſeel wider alle billigkeit geraubt habt / deßwegen ſolt ihr alsbald in das ewige feur gehen. Da erhebten die teufflen ein gewaltiges heulen und geſchray / und ſtürtzten ſich alleſamt in das hölliſche feur.

Nach diſem allen ſahe ich in der tieffe der erden etliche feurige Brunnen / daraus einige erſchreckliche feurflammen herfür ſtiſſen / und in welchen vile ſchwartze ſeelen herum flugen / heulend und wainend / ihre eigene ſchulden anklagend / und die gröſſe ihrer peinen beklagend. Da ſprach der Engel zu mir: Diſen ſeelen wird der allmächtige GOtt an dem Tag des zukünfftigen Gerichts ihre peinen nachlaſſen / und die ewige ruhe mittheilen. Um gemeldte gegend ſahe ich auch einen brinnenden und ſiedenden Schweffel-Fluß grauſamlich anzuſehen: über welchen ein holtz an ſtatt einer brücken lage / zu welchem die fromme ſeelen aus obgeſagter verſamlung eilten / und auf die andere ſeiten diſes Fluſſes zu kommen verlangten. Etliche giengen ohne ſtrauchlen beſtändig hinüber: andere aber fielen von diſem holtz hinab in den brinnenden Schweffel-Fluß. Deren etliche nur biß an die knie: andere biß an die achſel / andere aber mit dem gantzen leib hinein fielen. Darnach kame eine jede von diſen ſeelen vil ſchöner und klarer aus dem Fluß auff jener ſeiten hinaus / als ſie waren hinein gefallen. Da ſprach der Engel zu mir: Diſe ſeynd diejenige ſeelen / welche nach dem ausgang ihres ſterblichen lebens von etlichen geringen ſünden noch nicht gar gereiniget waren: weßwegen ſie der züchtigung des erbarmenden GOttes bedürffen.

Unter denen gemeldten tieffen feurigen Brunnen ſahe ich in den abgrund hinab / allwo die unterſte höll ware: in welcher ich vile erſchreckliche / grauſame und unausſprechliche ſeuffzer / heulen und klagen der ſeelen hörte. Diſe waren die jenige

ſeelen /

ſeelen / zu welchen nimmer die barmher-
tzigkeit GOttes gelanget / ſonder die ewi-
ze Feurflammen ſie ohne end peinigen
werden.

Demnach ich meinen gröſten jammer
in diſen gemelten orten geſehen hatte /
eigte mir der Engel einen ort einer wun-
erlichen luſtbarkeit / in welchem eine glor-
würdige mänge der allerſchönſten men-
hen mit wunderlicher freud ſich erluſtige-
. Diſe alleſamt ladeten mich zu ſich /
aß ich käme mich mit ihnen zu erfreuen;
elches ich auch gern gethan hätte / wan
irs wäre erlaubt geweſen. Es wehete
wunderſüſſer geruch aus diſem ort her-
r / von welchem ich über alle maſſen er-
ickt ward. Ich fragte den Engel / was
es für ein ort ſeye. Er aber ſagte:
iß iſt das berühmte Paradeyß.
An einem andern ort ſahe ich glantzen-
Mauren / einer ſcheinbarſten klarheit /
geheurer länge und unermeſſener hö-
/ von welchem ort der Engel zu mir
te: Diß iſt die heilige höchſt-für-
ffliche Stadt des himmliſchen Je-
ſalems / in welcher die heilige ſee-
ſich ewiglich erfreuen werden.
wolte die Mauren recht beſchauen /
chimmerten aber mit einer ſolchen klar-
daß ich ſie für gröſſe ihres glantz durch-
nicht anſchauen konte.
Demnach ich diß alles geſehen hatte /
e mir der Engel ich ſolte eylends zu
nem leib zuruck kehren: und alles was
mir gezeigt hätte / denjenigen / ſo es
ben würden / offenbahren. Denen
ſo diſe erſcheinung verſpotteten / ſol-
ſie verhälen. Sonderlich aber ſol-
einem Prieſter / Namens Beggan /
und jedes entdecken: und darnach /
gleichwie er mich unterrichten würde / den
leuten verkündigen. Ich ſolte auch mei-
ne eigene ſünden / ſo mir von den böſen
Geiſtern waren fürgeworffen worden /
demſelben Prieſter beichten / und nach ſei-
nem urtheil beſſern. Zum warzeichen daß
er mir glaubte / ſolte ich im namen des En-
gels ſagen: daß er ſchon vile Jahr lang
GOtt zu lieb / und ohne wiſſen einiges men-
ſchens / einen eiſenen gürtel um ſeine län-
den trage.

Als ich widerum zu meinem leib keh-
rend ihn anſahe: hatte ich einen ſolchen
greul darfür / daß mir unter allem dem /
ſo ich angeſehen hatte / (die teufflen und
das flammende feur ausgenommen /)
nichts ſo abſcheulich / nichts ſo erſchreck-
lich / und nichts ſo ſtinckend fürkame / als
eben mein eigener leib. Ich hatte einen
widerwillen ab meinen Ordens-Brü-
dern / weilen ich ſahe / daß ſie meinen ſchnö-
den leib gutwillig butzten und zierten.
Aus befelch des Engels muſte ich mei-
nen leib wider annemmen: und meine
Seel kame bey anbrechendem Tag wi-
der zu meinem leib / welchen ſie zum er-
ſten hanen-ſchray verlaſſen hatte. Eine
gantze wochen lang konte ich mit meinen
augen nichts leibliches ſehen: ſonder aus
diſen meinen dunckelen augen floſſen offt
helle bluts-tropffen herfür. Darnach
hab ich dem gottſeeligen Prieſter die er-
ſcheinung offenbahret / und ihm meine zu-
vor unbewuſte ſünden gebeichtet. Es
ſeynd mir auch vil dergleichen ding offen-
bahret worden: welche ich in meiner ge-
ſchwächten gedächtnuß nit hab können be-
halten. Dan nach dieſer wunderlichen
erſcheinung hab ich nicht mehr eine ſo gute
gedächtnuß gehabt / als zuvor.

Diß alles / (ſchreibt St. Bonifacius) hat mir diſer Bruder in gegenwart dreyer geiſtreichen Brüdern erzehlt : welche mir über diß alles können zeugnuß geben. Du aber mein lieber Chriſt / lerne hieraus wie genau alles vor dem Göttlichen Gericht fürgebracht / und wie ſcharpff es in jener welt abgeſtrafft werde. Weilen die ſeelen / ſo von der brücken in den Schwefel-Fluß fielen / in diſem grimmigen Teich ſo lang brinnen muſten / biß alle ihre mackelen ausgebränt waren. Mercke auch was für eine freud es den leidigen teufflen ſeye / wan ein menſch auch nur eine kleine ſünd begehet : indem ſie diß alsbald allen teufflen mit freuden erzehlen. Hingegen auch / wie höchlich ſich auch die liebe Englen erfreuen / wan ein menſch etwas gutes / wans ſchon gering iſt / verrichtet : weilen ſie ſelbigen menſchen allzeit / wo er hingehet / begleiten / ihn für gefahr bewahren / und ihn als wan es ihr nächſter freund wäre / lieben. So lerne dan hieraus / daß du nach möglichkeit alle / ſo wol die groſſe als kleine ſünden meideſt : und gar gern / nicht allein groſſe bußwerck / ſonder auch kleine gute werck verrichteſt.

Baronius Tom. 9. ad Ann 716. num 18. Ego autem ſine mutatione aliqua Hiſtoriam hanc in meliorem ordinem redegi.

Die Zwey und neuntzigſte Hiſtory.

Wie ein Baur nach ſeinem Todt wieder lebendig worden / und Wunder-Ding erzehlt hat.

WJe bringe ich eine wunderſeltzame ſehr erſchreckliche Hiſtory bey / welche des leſens und erwegens ſehr wol würdig iſt. Sie kommt in einigen dingen mit der vorigen überein : dannoch erkläret ſie alles vil deutlicher und beweglicher als jene. Diſe Geſchicht hat ſich im Jahr Chriſti 1211. den 26. Hornung zugetragen : und zwar in diſem unſerm Teutſchland : ſechs oder ſiben ſtunden unter Maintz. Eine ſtund von Creutznach an dem Noh-Fluß in einem Dorff Mannenthal genannt. Diſe Hiſtory iſt ſehr denckwürdig / darum bitte ich du wolleſt ſie auffmerckſamlich zur ehren GOttes leſen.

In Mannenthal ware ein guter und ehrbarer Mann / Adelbertus genannt / welcher Weib und Kinder hatte / und ſie mit ſeiner handarbeit ernehrte. Als diſer zwey und ſechszig Jahr alt ware / fiele er in ein ſehr ſcharffes hitziges fieber / welches allgemach ſo gar zunahme / daß er nahe bey dem tod zu ſeyn ſchine. Deßwegen beichtete er reumüthig / empfienge die H. Communion und letzte Oelung andächtig / griffe gegen dem abend in die letzte zügen / und ſtarbe nach untergang der Sonnen am gemeltem Tag ſeeliglich. Er lage allda todt die gantze nacht ; bey ſeiner Leich aber ſaſſen ſeine Freund und Benachbarte / betraurend ſeinen ſchmertzlichen Abſchied. Des andern Tags / als

alles

alles zur begräbnuß fertig ware/ und man ihn begraben wolte / ſihe da erhebte er ſich vor allem gegenwärtigen Volck in der todten-laden / ſchluge den deckel / welcher noch nicht zugenagelt ware / in die höhe / und ſetzte ſich in der laden nider. Es erſchracken alle gegenwärtige ſo gar/ daß ſie mit hellem hauffen darvon lieffen / und den erweckten Mann in ſeiner laden ſitzen lieſſen.

Er ſtige aus ſeiner todten-laden herfür/ gienge mit ſeinen todten-kleidern aus dem hauß / verfügte ſich mit höchſter verwunderung aller zur Kirchen / und bettete alda biß um die neunte ſtund des Tags: nemlich biß um drey uhr nachmittag. Die leut ſahen wunder über wunder / und wuſte kein menſch was er hierzu ſagen oder dencken ſolte. Sonderlich weil etliche das hertz gefaſt zu ihm zu gehen / ihn wegen diſer wunderlichen ſachen zu fragen: von ihm aber kein einiges wort zur antwort bekommen hatten. Demnach er endlich von dem Gebett auffgeſtanden ware / ſtunde eine groſſe mänge Volcks in der Kirchen/ welche den austrag diſer ſach gern gewuſt hätten / und ihn deßwegen fragten/ſprechend: Adelbert/wie ſtehets mit euch? Er antwortete: Daß waiß GOtt. Alsdan ſprache er mit einem tieffen ſeufftzer: Wehe der Thorheit der Menſchen! wehe der Gottloſigkeit der ſünder! Ach wie bitter/ ach wie erſchrecklich / ach wie grauſam ſeynd die jenige ding welche nach ihrem tod auff ſie warten.

Als der Pfarrer ſelbigen orts / Udo genant / ein Ertz-Prieſter / ein gelehrter geiſtlicher / und Gottsförchtiger Herr / vernommen / daß der Mann von ſeinem gebett auffgeſtanden ware/gieng er zu ihm/ und ſprach: Was iſts Adelbert? Seyd ihr warhafftig todt geweſen? Er antwortete: Ja ich bin warhafftig tod geweſen: aber durch die barmhertzigkeit GOttes wider lebendig worden/ wie ich zuvor geweſen bin: Ich werde aber anders müſſen leben / als ich zuvor gelebt hab. Da ſprach der Pfarrer: Habt ihr etwas von dem zukünfftigen leben geſehen? Er antwortete: Ja freylich: und zwar vile grauſame und entſetzliche ding. Der Pfarrer ſagte: Ey mein / erzehlt uns doch etwas zu unſerer aufferbauung hiervon. Er aber ſprach: Es iſt mir ein Geſätz aufferlegt worden / ohne welches ich nichts ſagen noch thun darff. Alsdan führte ihn der Pfarrer in ſein hauß / und fragte ihn abermal / ob er dan ihm allein nichts ſagen dörffte. Er antwortete: Herr Pfarrer/ ich bin geheiſſen worden / euch alles und jedes/ was ich geſehen und gehört habe zu ſagen und zu offenbahren: aber nicht dem Volck; damit die wunder und geheimnuſſen GOttes von denen / ſo nach dem fleiſch witzig ſeynd / nicht verſpottet werden. Ihr mögt auch wol etliche fromme und andächtige leut / welche ihr für tauglich erkennt / die geheimnuſſen GOttes anzuhören / beruffen laſſen. Alsdan ſchickte der Pfarrer in das Kloſter Spanheim / lieſſe dem Abt Ruperto ankündigen / wie daß Adelbert ſein Pfarr-Kind / nach ſeinem Tod wider lebendig worden / und wunder-ding von jener welt erzehlen wolte: als wolle er ſich gefallen laſſen ohne verzug nach Mannenthal zu kommen/ und

die groſſe wunder GOttes anzuhören. Der Prälat erfreute ſich deſſen / nahme den Pater Ivanum ſeinen Prior zu ſich/ und verfügte ſich eylends zum Pfarrer. Diſer beruffte auch etliche wenige von den Bauren / welche er vermainte tauglich zu ſeyn / die verborgene ding jener welt anzuhören. Demnach diſe alle beyſammen waren / eröffnete Adelbert ſeinen mund und ſprache:

Indem ich durch eine ſehr ſchwäre kranckheit zum tod getrieben worden / und demnach ich nach verfinſterung aller meiner ſinnen in meinem krancken-beth lage/ gedunckte mich als wan ein ſo gewaltiger Erdbidem entſtünde/ vermög deſſen Hummel und Erden hefftig zerſchüttert wurden. In ſelbigem augenblick fuhre meine ſeel aus meinem leib / und kame / waiß nicht wie / aus der finſternuß zum liecht : und zwar in ein ſolches liecht : in welchem ich die gantze welt zugleich und auff einmal auf das klärlichſte ſehen konte. O mein gütiger GOtt / wie weit iſt die mainung der ſterblichen menſchen von der warheit des jenigen lebens / ſo nach diſem gegenwärtigen folgt/ entfernet! O wie wenig wiſſen wir von den jenigen wunderſamen dingen/ welche wir nach unſerm tod erſtlich erfahren werden. Dan meine ſeel / ſo bald ſie auſſer meinem leib geſetzt worden / ware ſo hell / daß ſie alles und jedes / was in der gantzen welt iſt / nemlich alle Provintzen / alle Städt / alle Schlöſſer / alle Höff / alle Völcker / alle Menſchen / alle Königreiche / alle Landſchafften / alle Berg / alle Bühel / alle Waſſer / alle Meer / ja alle gegenden des gantzen Erdenkraiß ſo klar anſchauete / und ſo eigentlich und beſcheidentlich auff einmal und zugleich verſtunde / daß ich vermainte ich hätte niemal etwas auff der welt ſo wol und kärlich verſtanden.

Uber alles aber ware diß am wunderlichſten / was ich jetzt ſagen will. Weilen ich wuſte daß ich keinen leib und auch keine augen hatte/ und daß ich dannoch alles ſahe / was in der welt ware / ſo kan ich mich jetz über meine unwiſſenheit nicht gnug verwundern ; dieweil ich nun nicht mehr verſtehe noch erkenne / was ich zuvor verſtanden und erkennt hab. Die urſach deſſen iſt : dieweil die Seel ein Geiſt iſt und mit mir alles im geiſt vollbracht worden iſt. Jetzund aber kan ich nichts auf eine andere weiß verſtehen / als was mir durch euſſerliche ſinnen gezeigt und erklärt wird. Darauff ſprach der Abbt Rupertus: Was du hiervon ſageſt / iſt alles wahr / und die gelehrte erkennen es wol ; darum iſt es unnöthig / Daß du dich hierin länger auffhalteſt / ſonder fahre fort zu erzehlen / was du uns zu ſagen geſinnet biſt. Alsdann fuhre er fort/ ſprechend:

Als ich wegen gemelten dingen in gröſter verwunderung ſtunde/ da ſahe ich alsbald unzahlbare Geiſter von der rechten und lincken ſeiten zu mir eylen ; und zwar die jenige / ſo von der rechten hand kamen/ waren gute Geiſter : die von der lincken hand aber / waren böſe und verkehrte Geiſter. Die gute Geiſter nahmen mich gleich unter ſich / und führten mich als in einem augenblick hoch in die höhe. Da gedünckte mich als wan die gantze lufft voller teufflen wäre : welche gleich als wie feurfuncken / in geſtalt eines dick fallenden Schnees alles erfüllten. Rund um mich her/ wohin ich mich auch wendete/ ſahe ich

lauter

auter feur und grausame flammen: welche mich dermassen schinen zu peinigen/ daß mich keine pein diser welt jemal schwärer zu seyn gedüncket hat. Es unterstunden sich auch diſe böſe Geister mich zu sich zu reissen / und in die heiſſeſte flammen zu stürtzen: sagend / daß ich wegen meiner sünden deren wol würdig seye. Die liebe Engelen aber beschützten mich wider ihren gewalt / und sagten sie solten der Göttlichen Gerechtigkeit das urtheil über mich lassen heimgestellt seyn.

Also ward ich zu dem Gericht des Allmächtigen GOttes geführt: dessen ich ohne grausen nimmer werde können eingedenck seyn. Es ist mir auch kurtzum nicht möglich / das jenige was ich allda gesehen/ gehört / und erfahren habe / zu erklären: wie es imgleichen dem jenigen / der dergleichen nicht erfahren hat/ nicht möglich ist zu glauben. Allda waren alle meine begangene sünden / so ich auch mit den allergeringsten wercken / und allerleichteſten gedancken all mein lebtag vollbracht hatte / so wol den guten als böſen Geistern kund und offenbar: welche mich darüber zum hefftigsten anklagten/ und rach über mich forderten. Ja was noch ärger ware/ meine begangene sünden kamen mir allsamt in meine gedächtnuß / stunden wie abscheuliche beſtien vor meinen augen/ und klagten mich/ waiß nicht wie/ so schwärlich an / daß mir der teufflen anklag vil leichter zu seyn schine. Ach wäre es mir nur möglich zu erklären / wie genau die sünden vor GOttes Gericht gewogen/ und wie scharff sie gestrafft werden: nicht allein die grosse und schwäre / sonder auch die kleine und und tägliche / welche ich nicht vermaint hatte sünden zu seyn: wie würden wir uns darüber entsetzen / und für ihnen hüten. Wiewol mirs nicht möglich ist würdiglich zu erklären: so will ich dannoch eins von mir sagen/ warnach ihr die andere schätzen könt.

Es geschahe vor zwantzig Jahren / daß als ich nach Creutznach gienge / einen Bettler entgegen bekame / welcher mich nach dem Weg auf ein gewisses Dorff fragte. Ich antwortete ihm: Diß ist der rechte weg zu dem ort / wo du hin wilt. Als er im fortgehen zu einem zweyweg kame/ kame er aus unwissenheit von dem rechten weg: und gienge zwey stunden lang irrend in einem wald. Wie schwerlich ich hierüber angeklagt und geängstiget worden seye / dieweil ich dem Bettler keine nachricht von den zweyweg geben (von welchem er mich dannoch nicht gefragt hatte) wan ich schon hundert zungen hätte / möchte ichs dannoch nicht würdiglich aussprechen. O GOtt / wie bist du so streng! O Göttliche Gerechtigkeit / wer will bey dir bestehen mögen. Ich bereue alle meine / so wol bewuſte als unbewuſte Sünden / und versencke sie in die tieffe der wunden deines Sohns JEsu Christi.

Noch ein anders und zwar vil schwärers warffen mir die teufflen für: nemlich diß: Als ich einmal auff meinem Acker Korn schnitte / und in dem auszehenten ein gar schöne garb / so eben die zehende war / antraffe / vertauschte ich dieſelbige mit einer andern / welche vil schlechter zu seyn schine. Dieweil ich dan hierüber einen scrupel empfande / beichtete ichs meinem Prieſter / ward darvon absolvirt / und glaubte ich würde hierüber gantz sicher seyn. Aber ach leyder / wie übel hat

mich mein vertrauen betrogen. Dan dieweil ich den ſchaden ſo nicht über acht Creutzer lieffe / der Kirchen nach der Abſolution nicht erſtattet hatte / als ſolte allbereit das urtheil der verdammnuß über mich ergehen : wofern nicht die allerſeeligſte Mutter GOttes / und der heilige Maximinus / ſamt den heiligen Engelen/ mir die barmhertzigkeit des Richters erbetten hätten. Gleichwol ward ich mit einem brand der unerträglichen flammen gepeiniget : in dem die teufflen etliche garben über mich warffen / und mich mit groſſem gelächter verſpotteten. Diß grimmige feur ware dermaſſen haiß und unleidentlich / daß mich gedünckte / als würde ich über vier hundert Jahr in diſem allerpeinlichſten feur gebraten / und daß alle garben der gantzen welt über mich wären geworffen : wiewol ich darnach vergewiſt worden / daß ich kaum eine ſtund lang in diſer marter geweſen ware.

Ich ſage daß der maiſte theil der Bauren und gemeinen Leuten deßwegen verdamt werde / dieweil ſie einander betriegen/und ſchaden zufügen : ſonderlich aber/ dieweil ſie den Kirchendienern den Zehenden von ihren Aeckern / Früchten / Waiden / und andern Dingen nicht geben : noch auch die zugefügte ſchäden erſtatten. Wie dan imgleichen / dieweil ihrer wenige ihre ſünden warhafftiglich/ reiniglich/ reumüthiglich / und mit ernſtlichem fürſatz der beſſerung dem Prieſter beichten. O man doch die Aecker und Wingersleut wuſten/ wie gewaltig ſcharff/ und mit was für grauſamen peinen der betrug in dem Verzehenden und Kirchenzinſen geſtrafft würde/ ſo würden ſie lieber einen Zehenden geben / als eines Creutzers werth den dienern der Kirchen entziehen.

(Gewißlich waiß ich nicht / wie ichs recht verſtehen und auslegen ſolle / daß diſer Mann ſaget / er hätte ſollen deßwegen verdamt werden / dieweil er in dem Verzehenden eine ſchlechte für eine gute garb verwechslet / welche dannoch nicht über acht Creutzer werth geweſen ſey. Es wird ja nach unſer Catholiſcher Lehr niemand verdamt/ welcher keine todtſünd begangen hat : nun aber ſagen die Caſuiſten/ daß es keine Todtſünd ſeye / ſo man einem gemeinen Mann nur acht Creutzer nimt/ oder einen ſchaden zu füge welcher nur auf acht Creutzer gerechnet wird. Ich waiß fürwahr nicht was ich hierüber ſagen ſolle : als allein/daß der Betrug der geiſtlichen Gütern vor GOtt vil höher geſchätzt werde/ als der weltlichen. O was für ein tieffer abgrund ſeynd die urtheil GOttes / O wie wahr iſt es / was GOtt bey dem Propheten ſpricht : **Meine Gedancken ſeynd nicht wie euere Gedancken / noch meine Weg wie eure Weg. Dan ſo weit als die Himmlen von der Erden erhöcht ſeynd/ ſo weit ſeynd meine Gedancken von eueren / und meine Weg von eueren Wegen erhöcht/oder unterſchiden.**)

Als ich durch die barmhertzigkeit GOttes / ſprach der Bauer weiter / von dem ſtrengen Gericht erlöſet ware / führte mich der Engel zu den orten der peinen / allwo ich ſolche grauſame erſchreckliche und entſetzliche Tormenten geſehen hab / daß ſie kein menſchlicher verſtand begreiffen / noch einige zung in diſer welt ausſprechen könte. Es kan keine vergleichung der peinen

diſer

diſer welt / mit den peinen der ewigen ver-
dammnuß gemacht werden : weilen ſie
gantz unvergleichlich ſeynd. Es gedünck-
te mich daß in mitten der erden ein gewal-
tig tiefferer Brunnen voller ſeelen wäre /
aus welchem ſolche ungeheure flammen
heraus fuhren / daß ich vermainte ſie mü-
ten an die Wolcken ſtoſſen. Der Engel
der mich führte / hieſſe mich hinein ſehen:
wiewol ichs ungern thäte / dannoch als ich
hinein ſahe : O mein GOtt / was für ein
grauſen hat mich damal überfallen. Wan
ich tauſend Jahr leben ſolte / ſo könte ich
dannoch diſes ſchreckens nicht vergeſſen.
Wan ich ſo vil zungen hätte / als Tropffen
in dem Mittländiſchen Meer ſeynd / ſo
könte ich dannoch die geringſte pein / mit
welcher die ſeelen allda gepeiniget werden /
nicht ausſprechen.

Dan ich hab allda gleichſam unendliche
ſeelen geſehen / grauſamlich gepeiniget zu
werden / welche von unzahlbaren teufflen
grauſamer weiß zerriſſen und zerfetzt wur-
den. Nichts hörte ich allda / als heulen /
und klagen / und vermaledeyen : ſamt ſol-
chen läſtern wider GOtt und alle Crea-
turen / daß ich deſſen ohne grauſen nicht
kan gedencken. Es ware ein ſolches knal-
len / krachen und brauſen daſelbſt / daß wan
tauſend welten zuſammen geſtoſſen wür-
den / könten ſie kein ſo gewaltiges geräuſch
verurſachen. Ich ſahe ihrer vil allda /
welche ich in der welt gekennt hatte : ſo mir
offt / daß ſie ewiglich verdamt ſeyen.
Es fielen ſolche mänge der ſeelen / unter der
zeit daß ich allda ware / in die hölle hinab :
daß ich nimmer geglaubt hätte / daß in
hundert Jahren ſo vile menſchen ſterben
würden. Allda waren Biſchoffen / Aebt /
Prieſter / München / Kloſter-Frauen / mit
einer ſolchen mänge Chriſten beyderley
Geſchlechts / daß ich nicht vermainte ſo
vile leut in der welt zu ſeyn. Ich erken-
te daß die ſünden der Biſchoffen / Prä-
laten und Geiſtlichen / weßwegen ſie ver-
dammt werden / fürnemlich waren / die
Simoney / Hoffart / Geitz / Geilheit /
Wollüſten des Fleiſch / verachtung der
Armen / und nachläßigkeit der Seelſorg.
Die peinen ſo ſie wegen ſolcher Sünden
litten / waren unerſchätzlich / dannoch wur-
den ſie nicht alle gleicher weiß / ſonder einer
ſchwärer als der andere gepeiniget / nach
dem unterſchied ihrer Sünden. Der
Heyden und Unglaubigen ſahe ich allda
eine unendliche zahl / welche nicht anders /
als wie der Schnee vom Himmel / in die
Höll hinab fuhren. O was für eine arm-
ſeeligkeit der armſeeligen Seelen ware al-
da : und O was für ein erbärmliches Ge-
ſchray / gehäul / und gebrüls hörte ich al-
da. Sie lieſſen nimmermehr von ihrem
heulen / ſchreyen und klagen ab : ſonder
ſchryen immerdar : Wehe / wehe / wehe
mir / warum bin ich gebohren wor-
den / daß ich in diſem Ort der Tor-
menten kommen ſolte. O wäre ich
doch eine Krott oder Schlang wor-
den / ſo wäre ich ja nicht in diß äuſ-
ſerſte elend gerathen. O wann doch
nur einmal ein end meines elends zu
hoffen wäre / ſo wolt ich mich aller
meiner Marter getröſten : weilen ich
aber waiß / daß ich in alle Ewig-
keit keine Erlöſung werde haben / ſo
muß ich ja verzweifflen / und mich
ſelbſt für ungedult zerreiſſen. Diſe
und vil tauſend andere klagen und we-
hemern hörte ich allda : von welchem ein

solches verwirrtes geschrayen stunde / das mir durch Hertz und Hirn trange.

Unterdessen daß ich allda ware / sahe ich wie daß eine Seel eines Bischoffs von den teufflen in die Höll hinab gezogen ward : mit solchem frolocken der teufflen / daß es unmöglich ist auszusprechen. Es ware ein solche mänge der seelen um dise armseelige Seel herum / daß ich nicht vermaint hatte / daß ihrer so vil in der welt wären. Sie Seel aber schrye jämmerlich : **Wehe / wehe mir elenden ! ach wie hab ich mich angestellt / daß ich in diß äusserste elend gerathen bin. O wie ist meine ehr in so grosse schand verkehrt worden : und was für grausame Tormenten muß ich nun für meine wollusten leyden.** Dise klag tribe er ohne end und auffhören : die laidige teufflen aber verspotteten ihn nur desto mehr : und über alle seine klagen führten sie ein Gelächter. Dise und vile andere grausame ding von den peinen der Höllen hat diser mensch erzehlt : der Pfarrer zu Mannenbach aber / so dise History beschriben / bekennet daß er nicht alles habe mögen auffschreiben. Adelbert fähret in seiner erzehlung fort und sagt.

Von dem ort der verdammnuß / sprach Adelbert ferner / nahme mich der Engel heraus / und führte mich herum zu allen orten der peinen / in welchem die Seelen lagen / so da solten gereiniget werden. Die zahl deren ware unzahlbar / welche an unterschidlichen orten / auff unterscheidliche art der tormenten gepeiniget wurden. O was für eine armseligkeit / O was für jammer und noth litten die elende Seelen. Wie wil ichs aussprechen / wie wil ichs erklären was ich allda gesehen und gehöret habe. Dan ich sahe allda die seelen die allerbittersten peinen leyden / auch so gar für die allergeringste schulden / welche sie in disem leben zu beichten / oder zu bewainen unterlassen hatten. Allda sahe und erkente ich gantz klärlich die sünden einer jeden Seelen / wie klein sie auch immer waren / so sie in ihrem leben begangen / und durch die beicht nit ausgelescht hatten. Ja auch meine eigene sünden und mängel / welche ich nicht gebeicht hatte / und deren ich vergessen ware / fielen mir allda von neuem in meine gedächtnuß / und verursachten mir grosse verschämung vor andern / und vor mir selbsten. Dan allen und jeden / wie auch mir selbsten / ware alles gutes und böses so ich begangen hatte / gantz klärlich bekent : und gar nichts allda verborgen. Ich erkente auch / wie ich schon gesagt hab / daß vile sünden gewaltig schwär waren / welche ich auff der welt nicht gewust hatte / daß es sünden waren. O wan doch die arme Menschen wüsten / mit was für grausamen peinen alldorten auch die kleine Sünden gestrafft würden / so würden sie selbige nicht so leichtlich begehen : und wann sie selbige begangen hätten / sehr schmertzlich bereuen.

Ich hab allda gesehen / wie die Ordens-Geistliche und Kloster-Frauen / wegen eines geringen ungehorsams / oder wegen eines mißfallens wider ihre Obrigkeiten / oder wegen des murrens und klagens solche erschreckliche peinen leyden müssen / daß sie mir nicht möglich seynd auszusprechen. Dann es ist eine grosse sünd der Unterthanen / wann sie die Werck ihrer Obrigkeiteiten / oder der Dienerin der Kirchen / frey-

ventlich

ntlich urtheilen / ſtraffen / tadlen / oder
en zu wider reden : weilen GOtt ſelb-
n ſie will richten / und von den Unter-
nen nicht will gericht haben. Ich ſahe
ch allda vile / ſo ich zuvor in diſem le-
gekennt hatte / welche erbärmlicher
ß zu mir rufften / und um meine gebett
fürbitt anhielten. Unter diſen wa-
etliche / welche eine gewiſſe Hoffnung
es heyls und erlöſung hatten : andere
r wuſten nicht gewiß / wann ſie wür-
erlöſt werden : oder ob ſie vor dem
gſten Tag würden erlöſt werden : weß-
en ihnen ihre peinen um ſo vil ſchwä-
fielen : und diſe ſtraff widerfuhre ih-
wegen der ſchwären ſünden / ſo ſie be-
gen hatten.

Darnach kame ich zu einem ſehr tief-
Thal / in welchem ein groſſer ſtincken-
Fluß ware : über welchen eine ſchma-
d ſchlüpffrige brück / von einem hohen
g zum andern lage: und zwar in ſol-
höhe / daß vier übereinander ſtehende
rn des Schloſſes zu Creutznach ſel-
brück nicht erreichen könten. Diſe
ware ſo ſchmal daß man kaum zwen
neben einander ſtellen konte. Von
en ſeiten gegen der mitten ward ſie
nach erhöhet / weßwegen ſie ſehr
ärlich zu beſteigen ware. Es wolten
elen über diſe brück gehen : der we-
theil aber kame hinüber. Dann et-
ielen gleich im anfang / andere in der
n / und andere ſchier am End in diſen
amen Fluß : welcher voller Drachen
ngeheuren Schlangen ware. Diſe
n ihre Köpff in die höhe / und ſperr-
e rachen auff / die jenige / ſo hinab
zu freſſen : welches gewißlich ein ſehr
erſchreckliches und erzitterliches ſpectackel
ware. Die jenige / ſo in den Fluß hinab
fielen / verſuncken etliche biß an die Knie /
andere aber biß an den halben Leib / an-
dere biß an den Halß / und andere gar biß
über das Haupt : nach dem eines jeden
ſchulden und mißverdienſten waren. Al-
hie waren ſie von den entſetzlichen Dra-
chen und Schlangen umgeben / welche ſie
grauſamlich zerbiſſen und zerriſſen : und
einen jeden nachdem er mehr geſündiget
hatte / zerpeinigten. Es befliſſen ſich die
arme Seelen mit groſſer bemühung durch
ſchwimmen und eindunckeu auff jene ſeit
des Fluſſes zukommen : Es kamen aber
etliche bald / andere langſamer dorthin.
So bald ſie an das Geſtad kamen / waren
ſie vil ſchöner / als zuvor anzuſehen : wur-
den von den heiligen Engelen mit gröſter
frolockung allda empfangen / und zu dem
Pallaſt deß himmliſchen Reichs einge-
führt.

Ich ſahe allda etliche / welche mit Gold
und Silber beladen / andere aber mit
groſſen bürden der weltlichen ſorgen belä-
ſtiget waren. Welche / als ſie über die
Brück gehen wolten / gleich im anfang
herab fielen : und nach vilem arbeiten
kaum endlich zum geſtad gelangen konten.
Dan wie öffter einer von der brücken herab
fiele / deſto länger muſte er im Fluß verblei-
ben. Dahero geſchahe es / daß etliche vile
Jahr lang in diſem feurigen ſtinckenden
Pful umgewältzt / biß zu gäntzlicher ab-
nemmung ihrer kräfften ſich bemühet ha-
ben an das Land zu kommen.

Unterdeſſen daß ich bey diſer brucken
ſtunde / ſahe ich eine nackende / aber doch
ſehr ſchöne ſeel zu der brücken kommen :
welche mit ſolcher geſchwind- und ſicher-
heit

heit hinüber gienge/ daß ſie ſich im geringſten nicht entſetzte noch anſtieſſe. Ich fragte den Engel / was diß für eine Seel ſeye. Er aber ſagte: Diß iſt die Seel des Münchs Theodeberti / welche auſſer GOtt nichts auff diſer welt geliebt hat. Dan als er zu Maynz Canonicus / und ein reicher und mächtiger Jüngling ware / hat er wegen der lieb GOttes alles veracht / iſt in dem Kloſter St. Ferrutii zu Bleidenſtat ein Münch worden: und hat allda biß in ſeinen Tod dem HErrn in aller reinigkeit/ einfalt und ruhe des Hertzens gedient. Weilen er dan um GOttes willen alles veracht hat / darum hat ihm GOtt die freyheit gegeben/ daß er über die brück gehend nicht gefallen iſt. Mit eben ſolcher ſicherheit werden alle hinüber gehen/welche in den Klöſteren ohne behelligung der weltlichen dingen in wahrer haltung ihrer Regel GOtt dienen. Darnach nahme mich der Engel mit der Hand/ und führte mich zu den Orten der ſeeligen Geiſtern. Was ich aber allda geſehen und gehört hab/ kan ich nicht ausſprechen: und wan ich es ſchon ausſprechen könte und wolte / ſo würdet ihr mich nicht verſtehen. O was für allerſüſſeſte Lieder hab ich allda gehört! O was für überaus ſchöne ding hab ich allda geſehen. O was ſeynd diß für Güter / welche GOtt bereit hat denen / welche ihn in der warheit lieben: welche niemand erkent / als der ſie empfängt. Mit einer ſolchen glückſeligkeit und frolockung erfreueten ſich die ſeelige Geiſter / daß das menſchliche gemüth ſolche freuden nicht begreiffen / noch eine jrrdiſche zung das geringſte darvon ausſprechen kan. Ich ſahe allda etliche/ welche ich in der Welt gekent hatte: unter welchen auch ware mein Herr Hildebertus / geweſener Pfarrer in Spanheim: ſo darnach allda ein Münch worden. Diſer hatte einen güldenen Stern auff ſeiner bruſt/leuchtend wie die klare Sonn: wegen des liechts der wiſſenſchafft und gelehrtheit / dardurch er vile in dem leben lehrend und ermahnend zur übung der gerechtigkeit bekehrt hat.

Ich ward durch alle Chör der Engelen / waiß nicht wie geführt: und ſahe allda ſolche geheime Ding / welche ich nicht kan noch darff ſagen. Und als ich im ruckkehren zu den erſten glantzenden Geiſtern kame / ladeten ſie mich bey ihnen zu bleiben. Mein Engel aber ſagte zu ihnen: Er muß wider zu ſeinem Leib kehren: allwo / wan er die begangene übel durch die buß wird gereiniget haben: ins künfftig ſich für Sünden hüten und der wercken der Gerechtigkeit befleiſſen wird: ſo ſoll er über wenige Jahr widerum glücklich zu uns kommen. Als ich hörte daß ich widerum zu meinem leib kehren muſte / hab ich an allen meinen kräfften gezittert / und bin für bitterkeit krafftloß worden: weilen ich ſo ungern von diſer ſüſſen geſellſchafft der ſeligen abſcheiden wolte. Der Engel aber ſagte mir: Es iſt einmal in dem Göttlichen Rath beſchloſſen / welcher nicht kan geändert werden. Darum ſolſt du zu deinem Leib widerkehren / und alles was du geſehen und gehöret haſt / deinem Pfarrer: und denen welche er dir ſagen wird / erzehlen und verkündigen. Von

denen

nen aber / von welchen er dirs verbieten
ird / verſchweigen. Nach diſen wor-
n führte er mich zu meinem Leib /
nd hieſſe mich in denſelben eingehen.
gütiger GOtt / wie abſcheulich / wie
nckend kame mir mein Leib für. O wie
gern gienge ich in ſelbigen ein. Es wa-
mir gröſſere pein wider zu ihm zu keh-
n / als mir es zu ſterben geweſen ware.
nd ſihe alsbald befande ich mich wieder-
n lebendig zu ſeyn / und waiß nicht wie
geſchehen iſt.

Nach diſer langen red/ſprach der Pfar-
r zu ihm: **Wunderding ſeynd es was**
u ſageſt. Ich möge aber wiſſen /
du das jenige / ſo du geſehen haſt /
ſo in der Warheit geſehen habeſt /
er in einer gleichnüß / oder durch den
nn / oder im geiſt? Dem antwortete
: Herr Pfarrer / ſo vil ich wiſſen kan /
d ſo ich vil ſagen darff / ſo ſage ich / daß
es was allda gethan und gelitten wird /
iſtlich ſeye : und um ſo vil höher und
öſſer / als alle weltliche ding : um wie
der geiſt zärter iſt / als der leib. Mir
er / wie ich von dem Engel unterricht
orden / iſt diß alles nach den ſinnlichen
nd materialiſchen gleichnüſſen gezeigt
orden : weilen ich wider zum leib keh-
n ſolte : und hätte diſe geiſtliche ding /
und im fleiſch nicht können behalten /
ch euch erzehlen / wan ich ſelbige nicht
rch hülff der ſinnlichen gleichnüſſen ge-
en hätte. Dan es iſt unmöglich daß
n ſterblicher menſch diſe ding ſihe / wie
in ſich ſeynd. Deßwegen verſtehe ich
und in meinem leib nicht was ich zuvor
uſſer dem leib verſtanden hab : dan
bin gleichſam aus einem groſſen liecht /
in die dickeſte Finſternüſſen der Unwiſſen-
heit geworffen worden.

Vile andere erſchreckliche ding (ſpricht der Author) von den Peinen der Höllen und des Fegfeurs : wie auch von freuden des Himmels hat diſer menſch erzehlt : welche vil zu lang wären zu beſchreiben. Er hat auch aus befelch des Engels etlichen menſchen ihre verborgene ſünden entdeckt / und ihnen ſelbige zu beichten befohlen. Wie auch imgleichen vile zukünfftige ding geweiſſaget / welche hernach geſchehen ſeynd. Diſe ding aber / ſo allhie verzeichnet ſeynd / hat **Herr Udo / Ertz-Prieſter / Paſtor zu Mannent** hat zur nachricht den nachkömmlingen beſchriben : und allen geiſt- und weltlichen wol zu behertzigen für augen geſtellt.

Adelbertus aber / welcher todt geweſen / und wider lebendig worden / hat hernacher eine ſo ſchwäre buß auff ſich genommen / daß es kein zweiffel iſt / er werde gröſſere tormenten geſehen haben / als er erzehlt hat. Dan er hat ſich in ein einſames leben in den wald nicht weit von **Dahlem** begeben / allwo er eine kleine Hütte von Holtz und Laym gebaut / und in derſelben biß zu ſeinem tod ſiben gantze Jahr lang / in ſolcher ſtrenge des lebens GOtt gedienet / daß es mehr zu verwunderen als nachzufolgen iſt.

Diß Geſchicht iſt kein ſpott noch märlein / ſonder eine warhaffte Hiſtory / und eine mit zungen bewährte ſach. Darum mein lieber Leſer / nimm ſie wol zu hertzen / und trücke ſie tieff in deine gedächtnuß. Vile wunderding aus jener welt vernimſt du daraus / welche dir auch einmal nach deinem todt widerfahren werden. Stelle

dein übriges leben darnach an: und werde durch eines andern schaden witzig. Lege deine gemachte schuld auff diser welt ab / dan in jener welt sie schwärlich abzulegen seynd. Büsse auch deine Sünden jetzund in der zeit der gnaden: dieweil sie in jener zeit der Gerechtigkeit mit unleydentlichen tormenten müssen abgebüst werden. Wie du aus den worten des frommen Baurens vernommen hast / welcher wiewol er nur eine stund lang und zwar mit einem strofeur gebrönt worden: dannoch wegen grösse der pein vermaint hatte / er hätte vierhundert Jahr in selbigem feur müssen ligen. O GOtt wie groß müssen dan die peinen des Fegfeurs seyn. O mein GOtt / wie wird einem die zeit so lang fallen / wan einem eine stund vierhundert Jahr lang werden solte.

Chronicon Spanheimense ad Annum 1211. Ex quo Bzovius desumpsit, suisque Annalibus ad præfatum Ann. numero 12. inseruit. Ego autem ordinem Historiæ paululum immutavi, quia pœnæ Purgatorii pœnis inferni adeo commixtæ erant, ut plerique legentes inde turbati aut scandalizati fuissent.

Die Drey und neuntzigste History.

Von einem Mönchen aus Engelland / welcher biß in den dritten Tag im Geist in das Fegfeur verzuckt gewesen / und vile erschreckliche Ding gesehen und erzehlt hat.

DIse erschreckliche Geschicht beschreibt uns der gottseelige Dionysius Carthusianus in seinem Büchlein von den vier letzten dingen des menschens: wie auch in dem Büchlein / von dem absonderlichen Gericht der Seelen. Welcher Pater samt seinen Büchern in solchem ansehen ist / daß ihm bißhero niemand widersprochen hat. Er hat 180. geistliche Bücher geschriben / und auch ein so gottselig leben geführet / daß er vile verzuckungen von GOtt zu haben verdienet hat. Die warheit diser und andern dergleichen Historien beweist er in seinem letztgemeldten Büchlein mit 20. Capittlen: nemlich vom 14. biß auf daß 34. Capittel: allwo er auch ausführlich beweist / wie es seyn könne / daß eine seel / welche nur ein geist ist / von dem materialischen feuer könne gepeiniget werden. Welche beweißthumen ich allhie / weilen ich keinen Theologum / sonder einen Historicum abgebe / mit fleiß auslassend / den Leser an gemeltes Buch anweise.

In Engelland war vor zeiten ein gottseeliger Ordens-Geistlicher / welcher am Grünen-Donnerstag zu abends im geist verzuckt ward / und biß auff den Osterabend in diser verzuckung verharrte. Als er wider zu sich kommen / und von dem Abbt befragt ward wo er gewesen seye und was er gesehen habe / sagte er unter andern:

Ich und mein führer / St. Nicolaus / giengen in die Erd hinunter / in eine fremde / grosse und erschreckliche Landschafft / in welcher wir eine unzahl-

nänge der menſchen ſahen / t unterſchidlichen grauſa- unausſprechlichen tormen- iget wurden. Diſe ſeufftzeten/ nd heulten wegen gröſſe der ührten eine ſo erbärmliche klag/ ein hertz für mitleyden kranck Sie waren aber nicht verdammt/ der hoffnung der künfftigen er- weßwegen ſie ihre marter mit dult übertrugen. Ich hab all- ley art der peinen geſehen / daß t alle erzehlen / noch ohne ſchre- n gedencken kan.

etliche wurden im haiſſen feur t: andere von den teufflen tſpiſſen gebraten: andere mit n eiſenen hacken ſo grauſam- hacke / daß ihnen die glider aus verbern geriſſen wurden. An- urden von abſcheulichen ſtin- n würmen zernagt / welche ih- it ihren gifftigen zähnen alles von den bainen hinweg fraſſen. e ſaſſen in unglaublich haiſſen n / ſo aus geſchmoltzenem Pech/ peſſel / Ertz und Bley gemacht in welchem ſie mit unerträg- hitz und geſtanck geſotten und niget wurden. Etliche von diſen gen aus den bädern wegen gröſſe des rtzens: die teufflen aber ſtieſſen ſie eurigen geißlen und hacken bald wi- urück in das zerſchmoltzene Ertz und y. Andere wurden mit andern pei- und tormenten gepeiniget: und zwar eder mehr oder weniger/ nachdem er auf den mehr oder weniger geſündiget hatte. Die jenige / welche in der welt waren iſſeher oder obrigkeiten geweſen / wur- den vil ſchärffer gepeiniget als die unter- thanen / dieweil jenen alle tormenten ver- doppelt und vergröſſert waren. Die Prieſter und Mönch/ die Leyen und Wei- ber/ ſo wol geiſtliche als weltliche / ſahe ich mit ſo vil geringern peinen geſtrafft wer- den / nachdem ſie mit geringern dienſten würden waren erhebt geweſen. Ich ſags in der warheit / daß ich alle und jede mit ſonderlicher ſtraff hab geſehen in ihren zun- gen gepeiniget werden / welche der andern Richter oder der Prälaten auff erden ge- weſen waren. Unter allen denen / welche ich geſehen/ hab ich vile erkennt/ ſo mir auff Erden waren befreundt oder bekennt ge- weſen: welche mich mit erbärmlichen au- gen anſahen / und von mir hülff und troſt flehentlich begehrten.

Die Peinen ſo ich allda hab geſe- hen/ ſeynd ſo unergründlich / daß kein einige menſchliche zung die geringſte pein gnugſam mag ausſprechen/ noch ein einiger menſchlicher verſtand die vilfaltig- und unterſchidlichkeit der- ſelben begreiffen. Dan die arme See- len werden daſelbſt mit ſo vilfaltiger / nach einander folgender marter gepei- niget / daß es unmöglich iſt alle diſel- be zu erzehlen. GOtt iſt mein zeug / daß wan ich ſolte ſehen / daß ein Menſch / welcher mir und den meini- gen alle ſchmach und ſchanden / ſo ei- nem Menſchen auff erden können an- gethan werden / zugefügt hätte: ja wan er mir auch meinen Vatter und und Mutter ſamt allen Blutfreunden unſchuldiger weiß hätte umgebracht zu diſer qual ſolte verurtheilt werden; ſo wolte ich lieber tauſendmal / wans ſeyn könte/ für ihn den todt leyden/ als

daß ich wolte zulaſſen / daß er ſolcher marter ſolte unterworffen werden. Dan alles / was ich allda geſehen hab / überſchreitet ſo gar alle maaß und weiß aller dencklichen ſchmertzen / ängſten / bitterkeit und armſeeligkeiten / daß keine vergleichung mit diſer und jener ſtraff zu machen iſt.

Diſe wort des frommen Religioſen wolle ein jeder wol behertzigen / und hieraus ſchlieſſen / wie groß die peinen des feurs ſeyen / und was für groſſe tormenten die ſeelen allda leyden müſſen. Dieweil diſer Mann GOtt zum zeugen nimmt / daß er lieber tauſendmal für ſeinen ärgſten feind wolte ſterben / als ihn in diſe erſchreckliche qual laſſen kommen : ſo müſſen ſie unausſprechlich grauſam und unzählig ſeyn / wan ſie kein menſchlicher verſtand genugſam begreiffen kan. Ach GOtt / was müſſen dann diſe arme Seelen in jenem feurigen kercker leyden ! Ach wehe dan den jenigen / welche an diſen ort kommen ! O gütiger GOtt ſeye ihnen doch gnädig / und um des bittern leydens JEſu Chriſti willen erlöſe ſie von ihren grauſamen tormenten. Nun wollen wir weiter anhören was uns der Geiſtliche erzehlen wird.

Nachdem ich / ſprach er / diſen ort genugſam mit gröſtem meinem hertzenleyd beſehen hatte / führte mich St. Nicolaus fort an einen andern ort des Fegfeurs / welcher vil erſchrecklicher war / als der vorige. Allda ſahen wir einen gewaltigen tieffen thal / in welchem ein ſehr tiefſer und breiter Fluß war / aus welchem ein unausſprechlich ſtinckender nebel auffſtige. Es war eine ſo dunckele finſternuß / und eine ſo unerträgliche kält in diſem Thal / daß ſich niemand dergleichen mag einbilden. Dan allda die aller erſchrecklichſte ſchnee- und hagel-ſchauren herum tobten / und der allerſchärffeſte wind einem den leib und das ingeweyd durchſchnitte. Ja ſo unleidentlich groß war diſe entſetzliche finſternuß und grauſame kält / daß ich vermainte / ich hätte all mein lebtag nichts peinlichers geſehen noch gehöret. Unweit von diſem kalten Teich ware ein ſo ungeheures haiſſes feur / daß ich vermainte ſeine flammen ſchlügen biß an den Himmel hinauff / und ſeine hitz ſolte alles eiſen in einem augenblick zerſchmeltzen.

Allhie ware eine ſolche mänge der armen ſeelen / daß ſie nicht zu zehlen waren / und ich ihre mänge nicht vergleichen kan / als einem groſſen ausfliegenden Immenſchwarm. Diſe elende ſeelen wurden von den teufflen in diß grauſame feur geſtürtzt / und ſo lang darin gehalten / biß man vermainte / ſie wären nicht allein glüend / ſonder gantz und gar zerſchmoltzen. Alsdan nahmen die teufflen dieſelbige mit eiſenen Gablen aus dem feur / und warffen ſie mit ſolcher gewalt in den überaus kalten Teich / daß ihnen das Waſſer über dem haupt zuſammen ſchluge. Was nun diß für eine unerträgliche pein ware / mag kein menſchlicher verſtand genugſam begreiffen ; weilen die arme ſeelen aus der äuſſerſten hitz in einem augenblick in die äuſſerſte kält geworffen wurden. Und die zuvor gantz klüend zu ſeyn ſchienen / jetzund in einem augenblick biß in das marck erfroren waren : und für gröſſe der kält mit den zähnen klapperten / und an allen glidern erzitterten.

Dem-

Demnach ſie gantz zu eyß erfroren waren / fielen die laydige peiniger widerum über ſie her / packten ſie mit ihren teuffliſchen klauen grimmiglich an / warffen ſie mit ihren Gablen in das ungeheure feur / mit ſolcher macht und gewalt / daß ihnen die flamen hoch über dem haupt zuſammen ſchlugen. In einem augenblick waren diejenigen/ ſo zuvor ein hart gefrornes eyß zu ſeyn ſchienen/ wie ein glüendes eyſen/ und litten in diſer gählingen veränderung der qual ſolche unerträgliche ſchmertzen / daß auff Erden dergleichen nicht mögen erfahren werden. Man mag zwar eine geringe gleichnüß hiervon haben/ wan eine gedenckt/ wie ſchmertzlich wehe es einem thue/ wan er aus einer groſſen kält gählingen in einem haiſſen feur gehet ; weilen ihm die hitz ſolche beiſſende ſchmertzen verurſachet/ daß er ſich des laut ſchreyens kaum enthalten kan. Gleichwol iſt diſer ſchmertz gegen jenem im geringſten nicht zu vergleichen / und mögte vilmehr eine linderung als pein zu ſchätzen ſeyn/ ſo mans mit jenem vergleichen wolte.

Eine gute weil ſtunden wir bey diſem / und ſahen mit groſſem ſchrecken zu / wie die teufflen ohn unterlaß die arme Seel aus dem brinnenden Feur in den kalten teich / und aus diſem teich widerum in das Feur warffen / diß thäten ſie offter/ ja ohn unterlaß/ damit die arme Seelen keine ruhe haben / ſonder mit ſtäter abwechslung / der hitz und kält deſto mehr pein leiden ſolten. Ich ſahe allhie einen ſolchen daur / deſſen ich mein lebtag nicht werde vergeſſen : und das erbärmliche heulen und zähnklappern der leidenden Seelen hat mich ſo gar tieff durchdrungen / daß ich deſſen ohne groſſes mitleiden nimmer mag gedencken.

Nach diſem führte mich mein führer weiter an den dritten Ort des Fegfeurs / welcher mehr als man begreiffen kan / grauſam und erſchrecklich anzuſehen ware. Ja die peinen deſſelben orts waren ſo groß / daß keine menſchliche zung die geringſte pein kan ausſprechen. Dan wir kamen zu einem groſſen platz / durch welchen ein Fluß von lauter geſchmoltzenem und gewaltig ſtinckendem Schweffel floſſe:und ein dicker nebel ſamt einer pechſchwartzen flamm über diſem platz ſchwebte. Der boden aber des gantzen orts ware ſo voller würm/ daß man wegen mänge derſelben keine erd ſehen konte. Diſe würm waren wie lauter mißgeburten/über alle maſſen erſchrecklich/abſcheulich/gifftig/ ſtinckend mit auffgeſperrten mäulern/ und aus den naſen ein ſchändliches feur und flammen ſpeyend.

An diſem ort ſahe ich widerum eine unzählige mänge der armſeligen menſchen / oder vilmehr der armen Seelen / welche auff dem boden über diſen würmen lagen / und unſägliche marter und peinen litten. Dan diſe über alle maſſen gefräßige würm krochen über diſe armſeelige her / zernagten ihr fleiſch mit einer unerſätlichen gefräßigkeit / und fraſſen alles biß auff die bain auff. Wan nun das fleiſch diſer elenden gantz auffgefreſſen ware / dann wuchſe es widerum durch göttliche Krafft in ſchwinden augenblick / und ward von neuem mit ihren unſäglichen Schmertzen von diſen gifftigen krotten zernagt und zerfreſſen. Unter ihnen lagen zerbarſte und todte würm und

maden mit groſſem hauffen / welche mit dem geſtanck ihrer verfluchten fäule den gantzen ort ſo gar erfüllten / daß diſer geſtanck alle obgemelte peinen weit übertraffe.

Es lieffen gantze ſchaaren der teufflen über diſe armſelige her / welche gleich als raſende wider ſie wüteten / und ihnen allerhand erdenckliche peinen anthäten. Dan ſie zerhiben ſie mit feurigen beylen glidweiß von einander: und wan diſe elende alſo gantz zerſtücklet waren / wuchſen ihre glider wider zuſammen / und wurden von den hölliſchen henckern aber und abermal glidweiß zerhackt. Bißweilen riſſen ſie ihnen mit eiſenen hacken alles fleiſch von dem gantzen leib / daß nichts mehr als die bloſſe bain daran zu ſehen waren. Bißweilen warffen ſie ſelbigen in das hitzige kohlfeuer / und lieſſen ſie darin ſchmeltzen / gleich wie ein zerſchmoltzenes Metall.

Ich nimm meinen GOtt zum zeugen / daß alles / was ich von den peinen diſes orts ſage / oder zu ſagen begehre / weng ja ſchier nichts zu rechnen ſeye / gegen dem / was es in ſich iſt. Dan ich hab geſehen / daß die arme Seelen in kurtzer zeit hundert / oder mehr unterſchidliche peinen gelitten: und ſo vilmal ſchier gantz zernichtiget / und bald darauff von neuem ergäntzet wurden: und abermal wider zu kleinen ſtücklein zerhackt / und bald wider aneinander gewachſen ſeynd. Es ware auch die hitz und gefräßigkeit diſes orts ſo groß / daß alle feur diſer welt dargegen zu rechnen lauig zu ſeyn ſchinen.

Behertzige / O ſünder diſe wort / und erwege bey dir die grauſamkeit der tormenten / ſo die arme Seelen im Fegfeur leiden müſſen. Wie erſchrecklich iſt es / wan man ſihet einen armen Sünder geradbrecht / oder vom hencker an händen und füſſen geſtümlet werden. Wie vil grauſamer aber iſt es / wan einem ein glid nach dem andern abgehauen / oder mit einer Säg ſolle abgeſägt werden. Diß widerfährt den armen ſeelen im Fegfeur in kurtzer zeit über hundertmal / wie diſer Geiſtliche / und neben ihm vile andere in ihren verzuckungen geſehen haben. Und zwar mit weit gröſſeren ſchmertzen / als es einem Menſchen auff diſer Welt widerfahren könte. Wie es aber geſchähe / und ob es geſchehen könne / daß eine ſeel / ſo keinen leib hat / könne leiblicher weiß gepeiniget und zerſtücklet werden / beweiſt gemelter Dionyſius Carthuſianus gar ſchön in ſeinem Büchlein / von dem abſonderlichen urtheil der Seelen / am 18. Cap. Die gemeine auſſag der Lehrer iſt / daß gleich wie dem höchſten GOtt alle ding möglich ſeynd / alſo ſeye ihm auch möglich / auff eine ihm bewuſte / uns aber unbegreiffliche weiß die Seelen leiblicher weiß zu peinigen. Nun wollen wir weiter anhören / was diſer Engelländiſche Münch erzehlet / wie eine jede ſünd mit abſonderlicher pein abgeſtrafft werde. Dan alſo fahret er fort / forechend:

In diſen peinen werden fürnemlich die jenige gepeiniget / welche ſich in der Sodomitiſchen Sünd / verſündiget hatten: Dan diſe Sodomitiſche wurden immerdar von ungeheueren groſſen / abſcheulichen / feurigen und ſtinckenden Drachen und Unthieren angefallen / daß ſie mit ihnen ſündigen ſolten.

Und wiewol diſe armſeelige Seelen mit aller gewalt wöhrten / ſo wurden annoch von diſen abſcheulichen Un- en mit gewalt gezwungen / ſich mit ih- ntſetzlicher weiß zu vermiſchen. Diſe ge Thier umfiengen die elende See- mit ihren vorderen füſſen / und truck- e ſo hart zu ſich / daß ihnen das Hertz mögen zerbarſten / weßwegen ſie an glidern / wegen gröſſe des ſchmer- erzitterten / und ſo grauſamlich en und heulten / daß man mögte ver- nen / ſie würden durch die gantze welt rt.

n diſen tormenten ſahe ich einen / wel- mir in der Welt ware bekent / und erühmter Doctor in den Rechten ge- n. Mit diſem hatte ich groſſes mit- n / und fragte ihn / ob er einmal hoffte nhertzigkeit zu erlangen. Er aber ch mit erbärmlicher ſtimm : Wehe / he / wehe / mir armſeligen ! Ach we- mir / daß ich jemal geſündiget hab. waiß / daß ich vor dem jüngſten icht keine verzeyhung werde er- gen : dan meine pein wird täglich ſſer : Unter den tauſenderley Ge- echten der tormenten aber / ſo ich lich leide / peiniget mich nichts ſo r / als die unglückſeelige fürſtellung ines begangenen Sodomitiſchen ſters weßwegen ich in gegenwart r / ſo hie ſeynd / gewaltiglich zu anden gemacht werde. Dan ne- der unausſprechlichen ſchärpffe iner peinen / werde ich mit uner- glicher ſchmach verachtet / indem allen gegenwärtigen wegen meines groſſen und ſo ſchändlichen laſters ein greul und abſcheuen werde. We- he / wehe mir armſeeligen ! Wehe / we- he mir / daß ich alſo geſündiget hab ! Als er diß geredt hatte / ſahe ich / wie daß er mit unzalbaren tormenten gepeiniget / und durch die gröſſe der peinen gleichſam zu nichts gemacht ward.

Neben diſem hab ich auch am erſten ort der peinen einen vorſteher eines gewiſ- ſen Kloſters geſehen / welcher in den grö- ſten tormenten ſelbigen orts ware : und bald im feur / bald in dem ſtinckenden Schweffel und Pech-Bad die gröſte Schmertzen litte. Ich fragte ihn / war- um er ſolche peinen leyden müſte ? Er gab mir zur antwort : Diß muß ich vilmehr wegen der Sünden meiner Unterthanen / als wegen meiner eigenen Sün- den leyden. Dan meine eigene Sün- den pflegte ich durch öfftere beicht / durch ſcharpffe diſciplinen / durch inbrünſtiges Gebett / und durch vil andere bußwerck zu büſſen und abzuſtraffen : meine Unterthanen a- ber hab ich nicht in ſchuldiger zucht gehalten / wegen eitler forcht / daß ich nicht möchte meines Amts ent- ſetzt werden. Deßwegen wird mei- ne ſtraff täglich vermehret / weilen ihre ſünden / ſo ſie wegen meiner nachläßigkeit noch täglich begehen / mir zugemeſſen werden. Dahero ich nicht wiſſen kan / wan meine qual ein end / und meine erlöſung einen an- fang haben werde. Als er diß geredt hatte / ward er widerum von den teufflen in das glüende feur verſenckt.

Ach wie vilerley peinen hab ich in diſen drey-

dreyen orten geſehen / welche ich nicht alle erzehlen kan / wiewol ſie zu unſerer warnung des erzehlens wol würdig wären. Dan die geringſte peinen / ſo man allda wegen der läßlichen Sünden / als wegen eines unmäßigen lachens / wegen eines vergeblichen worts / und wegen eines eitlen gedanckens leyden muß / ſchinen mir ſehr groß und ſchwär zu ſeyn. Ich hab allda geſehen / daß etliche immerdar brinnende kohlen in dem mund trugen / und von denen erbärmlich gepeiniget wurden / weilen ſie einige Kräuter / oder Gewürtz / oder Früchten aus luſt genoſſen hatten. Ich hab auch geſehen / etliche fromme Geiſtlichen bittere Tormenten leyden / weilen ſie ſich in der ſchönheit ihrer händen / und in der länge ihrer fingern pflegten zu erluſtigen. Ich hab auch geſehen etliche Aebt und Abtißinen / wie auch vile Geiſtliche ſehr ſchwärlich gepeiniget werden / weilen ſie ihren verwandten mit ſinnlicher lieb waren zugethan geweſen.

In diſen Tormenten hab ich auch einen Biſchoff geſehen / welcher heimlich in ſeinem hertzen ſehr geiſtlich und andächtig war geweſen; dan er hatte ſeinen leib mit einem ſehr ſcharffen härinen klayd / ſchmertzlichen diſciplinen / ſtrengen faſten / langen wachen und anderen bußwercken gepeiniget: welchem auch groſſe belohnungen im Himmel berait waren. Ja GOtt hat auch nach ſeinem Todt wegen ſeiner Verdienſten etliche Miracklen gewürckt: dannoch war er noch in der Qual / weilen er in ſeinem Amt durch etliche nachläßigkeiten GOtt erzürnt hatte.

Ich hab auch daſelbſt geſehen etliche Biſchöffen mit den ſchwäreſten Tormenten gepeiniget werden / deren marter täglich gemehrt ward / wegen der Sünden ihrer Unterthanen / welche ſie übel regiert / und ſie nach ihrer ſchuldigkeit / nicht geſtrafft noch gebeſſert hatten. Imgleichen hab ich auch einen gewaltigen König geſehen / welcher mit unausſprechlichen peinen gemartert wurde / und nicht wuſte / wan er würde erlöſt werden.

Letzlich hab ich auch etliche Prieſter in diſen qualen geſehen / welche zwar ihre begangene unkeuſchheiten gebeichtet / aber noch nicht abgebüſt hatten. Diſe wurden mit unermeſſenen feursbrunſten / und unzahlbaren tormenten ſo grauſamlich zermartert / daß ich einen groſſen greul hatte zuzuſehen. Als ich mich verwunderte / daß ſo wenige Prieſter in dem Fegfeur waren / da doch an allen orten der welt ſo vile ſeynd / welche die keuſchheit beflecken / da ward mir geantwortet / daß deßwegen ſo gar wenige Prieſter im Fegfeur ſeyen / dieweil kaum einer von ſolchen ein wahre reu hat: dahero ſchier alle unkeuſche Prieſter endlich verdammt werden. Diß wollen alle Prieſter zu hertzen nemmen / und hieraus erkennen / in was für einem gefährlichen ſtand ſie ſeyen / ſonderlich wan ſie allezeit die Gelegenheit zu ſündigen im hauß haben.

Demnach der geiſtliche eine lange weil in diſen peinlichen orten geweſen / und mit groſſem ſchrecken ſeines hertzens die unmenſchliche Tormenten der gepeinigten Seelen angeſehen hatte / ward er von ſeinem führer heraus geführt / welches er mit folgenden worten erzehlet hat.

Nach

Nachdem wir von dannen waren weiß fortgangen / erschine uns ein sehr anmüthiges liecht / und ein sehr liebhaber gesang uns entgegen. Dahin wir dann auff ein sehr liebliches feld / welches mit allerhand schönen blumen geziert war / kommen / und unglaublicher wollust erfreuet. Da disen lustigen feld / sahen wir unsere Seelen / welche sich noch aufgestanden / sehr gefreuten / und in grösserer gnad / als sie vorhin gewesen / und noch neulich auß dem Fegfeur kommen ware. Dise war zwar mit unbeschreiten / dannoch nicht genugsam disen Liechtern bedecket: und sahe nicht dersell auß / als man sie durch lange Zeit / mit aussgemergelter noch neulich von denselben war erlöst worden. Jngleichen sahe ich allda einen Priorem / den ich in der Welt gekennt hatte / welcher sich mit den seinen gestlern sonderlich erfreute / und viel lieber als die gemeldte Abtissin auffsahe / dieweil er die gewißheit hatte / daß er bald der göttlichen anschauung würde geniessen.

Nachdem giengen wir über disen grünenden feld weiter fort / und wir weiter wir hinein kamen / deto mehr seelen wir funden / welche mit weisseren Liechtern angethan / und mit grösser seligkeit begabt waren.

Nach allem disem ertzehlt der fromme religios / wie daß er endlich von seinem Engel weiter begleitet / und in das himmlische paradeiß were geführt worden. Welches wir hie / dieweil es zu unserem fürhaben nicht dienet / mit fleiß auffsihen. Auß dises wahrhafften erscheinung wolle ein jeder abnemmen / wie grausam und erschröcklich die peinen deß fegfeurs seyen: und wie billiche wir uns haben / für die hochbetrangte seelen zu bitten. Der liebe GOtt wolle geben / daß ich ein jeder an diser hilffreyen spiegle / eine heylsame forcht GOttes schöpffe / einen ernstlichen fürsatz der besserung mache / und ein herzliches mitleyden gegen den armen Seelen erwecke. Amen.

Ex Dionysio Carthus. de 4. Noviss. art. 47. & de judicio partic. animarum, art. 23. quæ duæ Historiæ uniscam conficiunt: & quod in una deficit, in altera suppletur.

Die Vier und neunzigste Hystory.

Von Tyndalo einem Soldaten / welcher am dritten Tag nach seinem Tod zurück kommen / und Wunder-ding von jener Welt erzehlt hat.

Dem vorigen exempel ist dißfolgende nicht sehr ungleich / sonder es wird eines auß dem andern bekräfftiget / inmassen ich dissel auß dem vorgemelten Autore genommen bisher setzen wollen / damit wir die peinen deß fegfeurs desto mehr zu hertzen nemmen / und ernstlicher darfür hüten / und dißo eifriger für die gefangene seelen beten sollen.

In Irrland ware vor zeiten ein soldat / der

Digitized by Google

namens **Tondalus** / welcher bey seinem leben auf soldatisch gelebt / und zimlich vil böß begangen hatte. Diser wurde endlich kranck / und verschide im beyseyn einiger seiner mitgesellen / an einem mittwoch. Es wurde von etlichen an seinem tod gezweiffelt / weil man noch eine wenige hitz um das hertz herum wahrnahme. Und weilen dise hitz nicht vergehen wolte / als schibe man die begräbnuß auff / und liesse den leichnam vom mittwoch biß auff den samstag ligen. Am samstag kame der verstorbene wider zu sich / und erschreckte mit einem ungewönlichen schray alle anwesende so sehr/daß sie alle von ihm lieffen. Er aber ruffte ihnen laut zu / sie solten sich vor ihm nicht förchten dann obwol er warhafftig todt gewesen/so seye er dannoch auß sonderlicher schickung GOttes wider lebendig worden/ und seye nur kommen ihnen zu erzehlen / was sich mit ihme zugetragen / und was er in jener welt gesehen habe. Als nun eine grosse menge der benachbarten zugeloffen / fienge er an zu erzehlen / sprechend:

Als meine seel von meinem leib geschiden / und nun erkente daß derselbe tod ware / da erinnerte sie sich ihrer sünden/ fienge an sich hefftig zu förchten / und wolte wider in ihren leib zurück kehren / sie konte aber nicht wider in selbigen hinein kommen. Da stunde ich voller angst und schrecken/und wuste auf kein ding mehr zuvertrauen / als nur auf die Göttliche barmhertzigkeit. Unterdessen daß ich allda zwischen forcht und hoffnung stunde / sihe / da sahe ich eine solche menge der unreinen geistern zu mir kommen/daß sie nicht allein das hauß/sonder auch alle weg und strassen anfüllten. Diſe alle kirreten mit ihren zähnen wider mich / und troheten mir / mich mit ihren eigenen klauen zu zerreissen. In was für einem schrecken ich allda gestanden seye / mag niemand genug erachten / weil ich alle augenblick vermainte/diſe grimmige geister würden mich zerfressen und zerreissen. In diſer meiner grossen noth ruffte ich zu GOtt/ welcher mein Gebett erhörte/ und mir einen Engel zu hülff sendete. Als nun meine seel den Engel von fern zu ihr kommen sahe / wendete sie sich ohn unterlaß zu ihm / und ruffte ihn um hülff an. Der Engel sprach zu ihr: **Sey getröst/ daß die barmhertzigkeit GOttes wird dir nicht ermanglen. Du wirst zwar etwas wegen deiner sünden müssen laiden: gleichwol vil weniger als du verschuldet hast. Folge mir nach / und was ich dir zeigen werde / das behalt wol in deiner gedächtenus:** dan du **must widerum zu deinem leib kehren und alles was du gesehen hast / erzehlen.**

Alsdan giengen wir beyde einen weiten weg stillschweigend miteinander / und kamen endlich zu einem sehr tieffen / finstern und erschrecklichen thal. Diser thal ware eine lautere flamm / und der gantze boden ware mit glüenden kohlen dick bestreut. In diſem thal ware ein grosser feuriger brunn / mit einem eisenen deckel sechs ellenbogen dick bedeckt / welcher über alle maſsen haiß und glüend ware/ und einen grossen gestanck von sich gabe. Allhie sahe ich eine grosse mänge der abscheulichen teufflen / und zugleich auch der armseligen seelen: welche von den böſen geistern auf diſe glüende platten geworffen / und mit ihren eisenen hacken so lang darauff ge-

gehalten wurden / biß sie nicht allein gantz glüend / sonder auch gantz außgedörret zu eyn schinen. Alsdan warffen sie selbige mit ihren gablen von dem deckel hinweg / und legten sie auff die / über den boden gereute kohlen / gleichsam als zur kühlung / damit sie allda ihre vorige kräfften und gestalt wider bekommen / und zur neuen pein tauglich werden solten. Welches auch in kurtzer weyl geschahe / und die armselige Seelen wider auff ein neues auff den glüenden deckel geworffen wurden.

Demnach ich nun mit grossem hertzenleid disem elendigen spectackel eine weyl zugesehen hatte / da führte mich der Engel auff einen sehr hohen breiten und erschrecklichen berg. Auff einer seiten desselben ware ein stinckendes / finsteres / schwefelichtiges / und über alle massen haisses feur / auff der andern seiten aber ware der allerkälteste schnee / hagel / eyß / sturmwind / und unerträgliche kält. Hie sahe ich nun einen jammer / darüber billich ein jedes menschliches hertz muß erschrecken. Dan die grausame teuffliſche peiniger hatten feurige lange gablen in ihren klauen / mit welchen sie die Seelen durchstachen / und auß dem brennenden feur herauß nemmend / den armen teufflen / welche in dem kalten eyß stunden / darwarffen. Wan nun die seelen in dem kalten eyß erfroren waren / so warffen diſe teuffleu den andern widerum zu / welche sie mit ihren gablen in der höhe fingen / und wider in das brinnende feur hinein warffen. Diß hin- und herwerffen währete ohn auffhören / und die armselige Seelen litten allhie so grosse marter / daß kein menschliche zung dieſelbige mag außsprechen.

Nach einer weyl führte mich der Engel auff jener seit deß bergs wider hinab / in einem andern tieffen / finstern / stinckenden / erschrecklichen thal: in welchem eine grosse menge anderer Seelen unterschiedliche und unaußsprechliche peinen litten.

In diſem thal ware ein grausame bestien / welche Acharon genent wird / aus deren mund und nasen ein unauslesches feur / und unvergleichlicher gestanck außgienge / aus deren bauch und rachen aber hörte man ein erschreckliches heulen und brüllen der männer und weiber / welche darin gewaltige tormenten litten. Diß Thier oder Drach ware einer ungeheuren gröſſe / und sein maul und rachen ware so entsetzlich weit / daß es schine / es könte neun tausend gewapfnete männer auf einmal einschlucken. Darum sprach der Engel zu mir: Von diſem thier sagen die schrifft beym Job am 40. cap. Es wird einen gantzen fluß auff einmal einschlucken / und sich nicht darüber verwundern / dan es hat noch das vertrauen / daß der gantze Jordan / nemlich alle getauffte menschen / in seinen rachen einflieſſen werden. In dem bauch diſes drachens waren allerhand wilde thier / oder vilmehr teufflen in gestalt der thieren / als nemlich hund / wölff bären / löwen / schlangen / krotten und unzahlbar vile andere mißgeburten / welche die menschen / so diſer drach verschluckte / zerrissen / zerbissen / zerfressen / und erschrecklicher weiß peinigten. Als nun der Engel und ich vor dem thier stunden / und es mit grossem schrecken ansahen / sihe da verschwunde der Engel in einem augenblick / und lieſſe mich allein bey diſem grimmigen ungeheuren drachen stehen. O GOtt wie wil ich außsprechen wie mir hie zu muth ware / und was für ein un-

säglicher schrecken mich auff einmal überfiele.

Dan alsbald erschinen an selbigem ort vile erschreckliche teufflen / welche mich als rasende hund anfielen / alsbald zu boden warffen / und mit ihren zähnen zerbissen / und mit ihren teufflischen klauen zerrissen. Andere schlugen auff mich mit feurigen ruthen/und zerfetzten mich vom haupt biß zun füssen. Demnach ich nun vermainte / ich wäre gnug von ihnen gepeiniget worden/ sihe da fienge mein elend erst recht an; und fügten mir solche marter zu/ deren ich mein lebtag nicht kan vergessen. Dan diſe grimmige teufflen nahmen mich zwischen ihre klauen / und warffen mich mit solchem gewalt in den rachen deß drachens / daß ich gantz von ihm verschluckt / und in mitten seines feurigen / stinckenden und abscheulichen bauchs hinein gezogen wurde. Was ich aber allda für angst und schmertzen gelitten hab / das kan ich nicht außsprechen/ und niemand wird mirs glauben. Dan es fielen auf einmal über mich her die rasende hund/die grimmige bähren/die reissende wölff / die grausame löwen / die gifftige schlangen/ die abscheuliche krotten/ und allerhand grimmiges ungeziffer: welche mich nach ihrem teufflischen haß und muthwillen so gar zerrissen und zerfetzten / daß sie nicht allein all mein fleisch/ sonder auch die gebain gantz auffrassen und zernichtigten. Kaum aber ware ich gantz zerfressen / da ward ich wider ergentzt / und von neuem abermal zermahlet. Ich litte auch solchen unerträglichen gestanck/ hitz/ kält/ und andere übel / daß meine seel hätte mögen verschmachten und vergehen. Ich hatte keine hoffnung jemahl auß diſer grimmigen bestien herauß zu kommen/ sonder bildete mir nicht anders ein / (wie mir dan die teufflen auch nicht anders sagten/) als daß ich immer und ewig in diſem lebendigen kercker müſte verbleiben. Da fienge ich erst recht an zu zittern und zu zagen/und mit wainenden augen GOtt und meinen führer anzuruffen.

Unterdessen daß ich also bettete / sihe da kame ich in einem augenblick auß dem thier hinauß/und wuſte nicht auff was weiß diß geschehen ware. Ich kame wider zu meinem Engel / welcher meiner wartete / und mich fragte/ wie mirs ergangen seye? Da beklagte ich mich sehr über ihn daß er mich verlassen/und den teufflen in ihren händen gelassen hätte. Er aber sprach: **Diß hastu müssen leiden wegen deiner Sünden / und hast noch vil mehrers verschuld/wan dich GOtt nach seiner gerechtigkeit straffen wolte.**

Von diſem ort führte mich der Engel einen weiten weg fort / biß wir endlich zu einem erschrecklichen teych kamen/ in welchem vile teufflen/ in gestalt allerhand wilder thieren mit auffgesperrten rachen lagen. Uber diſem teych war eine schmahle hohe/und mit scharffen spitzigen stachlen besetzte schlagene brück/ über welche niemand ohne höchste lebens-gefahr gehen konte. Der Engel sprach zu mir: **Uber diſe brück muſtu gehen: Du solst aber nicht über gehen / sonder eine muthwillige kuhe mit dir hinüber layten / zur straff / weil du deinem gevattern eine kuhe gestohlen hast.** Da fienge ich an bitterlich zu wainen und zu klagen/sprechend: **Ach/ ach mich armseligsten / wie wil mirs nur möglich seyn / über diſe hohe und schmale brück zu gehen / und zwar diß muthwillige kuhe mit mir hinüber zu führen.**

führen. Ich werde ja unfehlbarlich hinunter fallen/und den laidigen teuffen zum raub werden. Der Engel prach: Es kan einmal nicht anderſt eyn / du haſt diß mit deinem diebſtal verſchuld / darum muſt du diſe ſünd mit diſer ſtraff abbüſſen. Ich wahte war bittere thränen / und bate um nachaſſung diſer ſtraff: weil ich aber ſahe / daß s anderſt nicht ſeyn konte/gabe ich mich in iſe gefahr. Ich nahme die kuhe bey dem ern/und wolte ſie zur brücken ziehen: diſe ber widerſetzte ſich ſo lang biß endlich der ngel ſie forttribe. Alsdan tratte ich die rück mit groſſem ſchrecken an / und förchte alle augenblick ich möchte hinunter falen. Was ich förchtete das widerfuhre ir auch: dan nachdem ich einige ſchritt are fortgangen / fienge ich an zu ſchwindn/und fiele mit einem fuß die brück hinab. Die teufflen fiengen an zu frolocken / und re klauen und rachen gegen mir auffzuerren / vermainend ich würde unfehlbarh hinunter fallen / und ihnen zum raub erden. Die gütigkeit GOttes aber waſo groß/daß ich mich feſt an die kühe hiel / und auff diſe weiß wider auff die brück me. Gienge alſo mit meinem thier in offer angſt fort / und hüttete mich für m fall / ſo vil mir immer möglich ware. m fortgehen fiele die kuh mit beyden hinrn füſſen die brück hinab / ich aber hielte auß allen meinen kräfften / und zohe ſo reck an ihr / biß daß ich ſie wieder hinauff achte. Alſo giengen wir unſern weg rt/und thäten ſchier nichts mehr als laufallen. Fielen doch nimmer beyde zuſich/ſonder wan eins fiele/ſo blibe das anr ſtehen/ und alſo halff eines dem andern der auff die brück. Was für einen unmenſchlichen ſchrecken ich auff diſer brücken außſtunde / das mag ſich niemand gnug einbilden / weil ich je länger je förchtſamer wurde/ und mir nicht anders einbildete / dan daß ich endlich hinunter fallen müſte. Ich verletzte auch meine bloſſe füß gar ſchmertzlich in den ſpitzigen und ſcharffen ſtacheln/ und wo ich hingetretten hatte/ da hinterlieſſe ich lauter blutige fußtritt. Als ich nun auf die mitten der brücken kame/ſihe da begegnete mir ſeiner/der hatte einen ſchwären laſt garben auff einer achſel/ welche er geſtohlen hatte/ und zur buß über diſe brück tragen muſte. Die brück ware ſo ſchmal / daß keiner dem andern weichen konte/ſonder nothwendig einer den andern herab ſtoſſen muſte. Darum bate mich jener / ich ſolte ihn in ſeinem weg nicht hindern/ſonder mit meiner kuhe wider zurück gehen / damit er möchte hinüber reiſen. Ich aber bate ihn vilmehr / er ſolte in anſehung meiner gröſſern gefahr mich nicht verhindern / ſonder mit rückkehrung mir den paß öffnen. Ich zeigte ihm auch meine verwundte blutende füß / und erzehlte ihm wie offt ich ſchon gefallen / und ſchier gar hinab geſtürtzt wäre. Hie bate nun einer den andern/und wolte keiner von uns wider zurück gehen / darum ſtunden wir beyde in groſſem elend/und wuſten ja nicht/ was wir nun anfangen ſolten. O wan ich gedencke was ich hie für einen ſchrecken außſtunde / ſo zittern mir noch alle glider / und mein hertz klopffet mir für angſt. Dan in der mitten ware die brück ſo hoch / daß einer ohne höchſten grauſen nicht dörffte herab ſehen / und die laidige teufflen heulten je länger je mehr/damit ſie uns nur verzagt machten / und zu ihrer beut bekämen. Endlich als wir lang in diſem elend waren

geſtanden / da erbarmte ſich GOtt unſer/ und halffe einem bey dem andern fürüber/ daß wir nicht wuſten wie uns geſchehen wäre. Alſo gienge ich den übrigen weg glücklich fort/ und kame zu end der brucken zu meinem Engel. Diſem erzehlte ich mit wainenden augen / was für groſſe gefahr ich hätte außgeſtanden/und zeigte ihm meine blutige füß/welche von den ſtachelen und ſcharffen meſſern gantz zerſchnitten waren. Er aber ermahnte mich zur gedult/und gabe mir einen jämmerlichen troſt / ſagend/ daß ich noch mehr müſte leyden / und auf diſe weiß meine ſünden abbüſſen.

Alsdan führte er mich zu einem ungeheuren groſſen backofen/auß welchem ſolche gewaltige flamm außſchluge / daß ſie auff tauſend ſchritt alles verzehrte / was ſie antraffe. Vor diſem backofen ſtunden vile teufflen in ſchinders geſtalt/welche vile beylen/meſſer/ſägen/ſicheln/hoblen und bohrer in ihren händen hatten/ die Seelen darmit zu ſchinden/ zu zerhauen/ zu enthaupten/ zu zerſchneiden/und auff alle erdenckliche weiß zu peinigen. Wie wir dann mit augen ſahen/daß ſie unzahlbare Seelen unter ihren händen hatten / und ſie erbärmlicher weiß zermarterten. Dan etlichen ſchnitten ſie den bauch auf/ und riſſen ihnen das ingeroaid herauß/etlichen ſchindeten ſie die haut ſo unbarmhertziglich ab/ daß ſie auch das fleiſch zugleich darmit abriſſen. Etliche ſägten ſie mitten durch / andere aber henckten ſie mit den füſſen auf/ und ſägten ſie nach der länge in zwey ſtück. Andere hieben ſie mit den beylen glidweiß voneinander/anderen aber ſchlugen ſie das haupt mit einem henckers-ſchwerd ab. Etliche durchbohrten ſie mit dem bohrer an vilen orten deß leibs/ andere aber durchnagleten ſie mit feurigen näglen an den boden. Deren etliche (wie St. Patritii hiſtori meldet) lagen auf dem rücken/ andere auff dem bauch / und etliche waren mit gar vilen / andere aber mit wenigern näglen durchnaglet.

In ſumma / ſie thäten den armen ſeelen ſolche marter an/ dergleichen ſich kein ſterblicher menſch mag einbilden : man kan auch dieſelbige nicht erzehlen/ weil auf Erden ſolche nimmer ſeynd erhört noch bedacht worden. Diſem allem ſahe ich mit ſolchem mitleiden zu/daß ich für hertzenlaid ſchier wäre verſchmachtet/ dan es ware ja ein ſolcher jammer zu ſehen/welcher mit keinen worten mag beſchriben werden.

Unterdeſſen daß ich neben meinem führer allda ſtunde / ſprachen die teuffel zu dem Engel : **Was bringſtu uns allhie für einen / gib ihn uns her / damit wir ihn ein wenig hoblen?** Da ſprach der Engel : **Nemmt ihn hin/ und peiniget ihn ſo lang / biß ich euch heiſſe auffhören.** Alsdan lieffen die teuffel mit allem gewalt auff mich dar / und wiewol ich mich an den Engel hielte / und mich ſtarck wöhrete/ dannoch waren meine kräfften viel zu ſchwach. Sie führten mich heulend und wainend auff den ſchinders platz/ warffen mich gar unbarmhertzig zu boden / ſchindeten mir erſtlich die haut ab/ ſchnitten mir den leib auf/zerſchnitten mich mit einer glidenden ſägen / und zerſtückleten mich glidweiß mit feurigen beylen. Was ich in dieſer marter für tormenten gelitten hab/ das weiß GOtt allein / dan diſe teuffliſche peinen ſeynd ſo gar über alle natur / daß ſie ſich mit keinen worten laſſen erklären. Demnach ich nun gantz zerſtücket war/ wuchſen meine glider in einem augenblick wider zuſammen / und die teuffel warffen mich

mich mit groſſer grimmigkeit in den brinnenden backofen. O GOtt vom Himmel/ was hab ich allhie gelitten! Ach wie iſt es möglich / daß ich ohn lebens-gefahr hiervon mag reden oder gedencken. Diß feur ware kein irrdiſch feur / ſonder unvergleichlich heiſſer / alſo daß wan ein eiſerner berg in diß feur ſolte geſtürtzt werden / ſo würde er in ein paar augenblicken zerſchmeltzen. Alſo gienge es auch meiner armen ſeelen/ welche in einem augenblick ſo völlend ware / wie ein glüendes eyſen / und gantz zerſchmoltzen zu ſeyn / wie zerſchmolzenes ertz. In diſen haiſſen flammen ruffte ich mit flehentlicher ſtimm meinen Engel um errettung an / und bewegte ihn zu ſolchem mitleiden/ daß er den teuffлen befahle/ mich herauß zu nemmen. Ich ſtunde vor ihm heulend und wainend / und bate ihn durch das jüngſte gericht / er wolte mich nicht mehr den teuffлen übergeben. Da gebietete er mich / und ſprach: Hinfüro darffſtu keine pein mehr außſtehen / wiewol iſt noch vil übrig das du ſeheſt / und auff Erden andern erzehlen ſolſt. Förchte dich aber nicht/dan es wird dir weiter kein leid widerfahren. Alsdan führte er meine Seel zu unterſchidlichen andern erſchrecklichen orten / in welchen ſie vile grauſame tormenten / und noch vil grauſamere und unaußſprechlich ſchwere peinen ſehen / als ich in den obgemelten orten geſehen hatte. Ja er führte mich gar in die Höll hinunter / und zeigte mir den obriſt lucifer in einer entſetzlichen grauſamen geſtalt.

Auß der Höllen nahme er mich wider auß / führte mich wider über ſich / und zeigte mir eine hohe maur/welche rund um einen ort beſchloſſe. Durch die port diſer mauren giengen wir hinein/ und ſahen alda eine ſehr groſſe menge der männer und weiber / welche ſehr traurig außſahen. Dan es ware an ſelbigem ort ſehr kalt/und ein durchſchneidender wind. Sie muſten auch leiden hunger und durſt / regen und hagel. Ich fragte den Engel was diß für ſeelen ſeyen? Er aber ſprach zu mir: Diß ſeynd ſünder / aber keine groſſe ſünder/ welche ſich in der welt haben ehrbarlich gehalten / und einen chriſtlichen wandel geführt. Sie ſeynd aber kalt in der liebe deß nächſten geweſen / und haben ihre zeitliche güter den armen nicht mitgetheilt / wie ſie hätten ſollen thun. Deßwegen leiden ſie diſe kält und andere peinen etliche jahr lang / und alsdan werden ſie geführt zu der ewigen ruhe. Diß ſollen die weltliche in acht nemmen/ welche ſo karg gegen den armen ſeynd / und ihnen offtmal nicht allein nichts geben / ſonder auch ſie mit rauen worten außſchänden.

Von diſem ort führte er mich zu einem verſchloſſenen garten / zu deſſen thor wir hinein giengen/ und ſahen/ daß es ein überauß ſchöner/ wolriechender/ heller/ luſtiger und mit allerhand lieblichen blumen beſetzter ort ware. In diſem ware ein unzahlbare menge der männer und weiber/welche fröllich außſahen / und luſtig zu ſeyn ſchienen. Dan allda ware keine nacht noch kält/ noch hitz ſonder es ware ein immerwährender früling/ und entſproſſe allda der brunn der lebendigen wäſſern. Ich fragte den Engel / was diß für ſeelen ſeyen? und er antwortete mir: Sie wohnen lauter fromme / aber nicht vollkommentlich fromme/welche zwar von den peinen deß fegfeurs errettet/ aber noch nicht würdig ſeynd den heiligen zugeſelle zu werden. Durch diß luſtige feld giengen wir/ ſpatie-

ren

ren / und ich sahe vile weltliche menschen / welche ich auf Erden gekent hatte. Dise alle grüsten mich freundlich / und hiessen mich mit sonderlicher lieb willkomm seyn.

Als wir lang waren fortgangen / sahen wir von fern eine überauß hohe und fürtreffliche maur. Durch dessen port giengen wir hinein/ und sahen/daß es ein überauß lust ger ort ware. Es ware allda ein so lieblicher geruch/welcher einem das hertz und alle glider stärckte und erfreute. Gantze chör der Engelen waren allda. welche mit den lieblichsten stimmen GOtt lobten und benedeyten. Es waren auch allda vile der schönsten männern und weibern gar köstlich gekleydet/ welche tausenderley freuden miteinander hatten und Gott preiseten/daß er sie auß der gefahr der welt errettet hatte. Ich wunderte mich sehr über die glückseligkeiten diser seelen/und fragte den Engel was für leut dise wären? Er aber sprach: **Diß seynd die belohnungen der eheleuten / welche die eheliche treu einander gehalten / ihre haußgenossen wol regiert / und ihre zeitliche güter den armen / und fremden kirchen mitgetheilt haben.** Durch disen lustigen ort giengen wir spatzieren/ und hatten die gröste freud in ansehung der glory diser lieben leuten. Endlich kamen wir zu einer hohen gantz güldenen mauren / durch welche wir auch hindurch giengen/ und wunderschöne ding sahen. Dan allda stunden köstliche stühl von dem reinesten gold gemacht / mit den kostbarlichsten edelgesteinen gezierd/und mit den kunstreichesten seidenen teppichen bedeckt. Auf disen thronen sassen lauter ehrwürdige alte männer und weiber/deren angesichter glantzeten wie lauter sonnen / sie waren bekleydt mit den allerköstlichsten kleydern / und hatten wunderschöne und köstbarliche hauben auff ihren häuptern. Sie sungen allesamt mit frölicher stimm/ Alleluja, und danckten GOtt für alle gnaden so er ihnen erwisen hatte. Hie konte ich mich nicht enthalten meinen Engel zu fragen/ was diß für liebe leut wären? Er aber sagte mir: **Diß seynd widerum lauter eheleut / welche zwar eine zeitlang einander die ehe pflicht geleist/darnach aber auß freyen willen sich voneinander enthalten/ihren leib und begierlichkeit gecreutziget / und die übrige zeit ires lebens in dem dienst Gottes verzehrt haben. Etliche aber auß ihne haben auch die marter um Christi willen außgestanden / und das martrer kräntzlein erlangt.**

Durch disen glückseligen ort giengen wir mit grossen freuden spatzieren und hatten eine sonderliche erlustigung in ansehung der glory diser keuschen eheleuten. Als wir aber weit fortkommen waren / sihe da sahen wir allerhand zelten/von purpur/seiden/ sammet/ silber und gold mit wunderlicher künstlichkeit gemacht. Wir hörten auch gar vile mit allerhand instrumenten mußicieren / und mit den allerlieblichsten stimmen süßiglich singen. Die glory und seligkeit diser übertraffe so weit die glory der vorigen/daß sie kaum miteinander mögen zu vergleichen. Hie fragte ich nun widerum meinen Engel/ sprechend: **Sag mir doch/mein lieber Engel/was seynd doch diß für schöne junge gesellen und jungfrauen / deren glory so weit aller andern übertreffe?** Da sprach er: **Diß seynd lauter ordens-geistliche / beyderley geschlechts / so nach ihrer regel unter dem gehorsam heiliglich gelebt haben. Welche desto mehr ehr und wollusten haben**

in

in den Himmulen / wie mehr ſie die ehr und lüſten der welt veracht haben.

Letzlich ſahen wir eine hohe maur / welche an ſchönheit / glantz und koſtbarlichkeit allen vorigen gantz ungleich ware. Der kalck oder ſpeiß diſer mauren ware lauter geſchmoltzenes gold / ihre ſtein aber waren lauter gute perlen und köſtliche edelgeſtein. Auf diſe maur hebte mich mein Engel/und ſagte mir ſo vile wunder-ding/ die ich nicht alle erzehlen. Dan allda ſahe ich die neun chör der Englen / und hörte ſolche hohe wort / die keinem menſchen geziemen zu reden. Es ware hie gantz wunderbarlich/ wie daß ich von diſem ort alle glory ſehen mehr/ ſo ich zuvor geſehen hatte/ ja ich ſahe die gantze welt fern unter meinen füſſen/ auch als wan aus meinen augen ein ſonnen-ſtrahl gienge / und auf die welt hinunter blickte. Hie ſtunde ich / und wendete mich nicht um / ſahe gleichwol alles was hinder und vornen / und neben mir ware. Ich nicht allein wurde mein geſicht erleuchtet / ſonder meine Seel empfienge auch eine gantz herliche wiſſenſchafft / alſo daß ſie nun nichts mehr dörffte fragen / ſonder alles was ich anſahe / erkennte ich vollkommentlich / und wuſte gleich was ein jedes ware. Was ich nun hie vor freuden empfienge/ das iſt mir unmöglich außzuſprechen und auch zu glauben. Dan meine ſüßigkeit / ſo groß ware / dergleichen man auf Erden auch nicht kan einbilden. Als ich nun in ſolcher frolockung eine weil verharrete / und vermainte ewiglich allda zu verbleiben/da ſprach der Engel: Haſtu nun alles wol geſehen? ſo behalte es tieff in dein gedächtnuß / damit du es andern können erzehlen. Dan du kanſt nicht bleiben / ſonder muſt zu deinem leib widerkehren. Lebe hinfüro gerecht und mäßiglich / und diene GOtt mit allem fleiß und andacht. Straffe / bitte und ermahne alle verkehrte / ſonderlich aber die jenige ſo unkeuſch leben. Erzehle ihnen was für peinen du geſehen und erfahren haſt / welche ſie unfehlbarlich werden müſſen außſtehen/wofern ſie ſich nicht beſſern.

Als ich diß gehört hatte/da ward ich ſehr betrübt / und lieſſe einen hertzlichen ſeufftzer fahren / dan meine ſeel hatte ein laid diſe glory zu verlaſſen / und wider zu meinem leib zu kehren. Ich bate auch den Engel er wolte mich nicht wider in die elende welt ſchicken / ſonder mir bey GOtt außwürcken / daß ich ewiglich möchte allda verbleiben. Er aber ſagte mir/ es wäre der will GOttes nicht / ſonder wolte/ daß die geheimnuſſen / ſo ich geſehen hätte / durch mich der welt ſolten kundbar werden. Hie ware ein wunder-ding / ſo ich nicht begreiffen kan. Dan unterdeſſen daß ich mit dem Engel im Himmel redete / vermerckte ich / daß meine Seel ihren leib / gleich als ein kleyd wider anzohe / und den leib in einem augenblick wider lebendig machte. Da eröffnete ich meine verlohrne augen / und ſahe daß ich wider auf Erden ware. Schauete auch die erſchrockene umſtehende an/ und lieſſe einen hertzlichen ſeufftzer fahren. Sie fragten mich wo ich ſo lange zeit geweſen wäre/ und was ich in jener welt geſehen hätte/und weil ich wuſte/daß es der will GOttes wäre/als erzehlte ich ihnen alles/was ich geſehen und erfahren hatte. Es lebte diſer Tondalus noch einige jahr/und führte ein ſo ſtrenges leben/daß wan einer ſchon ſeinen worten nicht wolte

glauben / ſo müſte er doch auß ſeinen wercken erkennen/ daß er wunder-ding in jener welt geſehen hatte. Er ſahe auch all ſein lebtag gantz blaich auß/ und hatte alle ſeine vorige geſtalt ſchier gar verlohren : alſo daß die jenige / ſo ihn nicht genau beſahen/ ihn kaum mehr erkennen konten. Er ſtraffte alle ſünder gantz ernſtlich / erzehlte ihnen mit einem nachtruck/ was für peinen ſie im fegfeur/ oder gar in der höllen für ihre ſünden muſten leiden : und richtete durch ſeine eiffrige wort ſo vil auß / daß ſich mancher ſünder von gantzem hertzen bekehrte.

Diſe geſchicht / welche in dem büchlein/ **offenbahrung Tondali** genent außführlicher beſchrieben iſt / hab ich deßwegen etwas kürtzer hieher geſetzt / damit ſie dem leſer nicht verdrießlich ſeyn ſolte. Wir können aber hierauß abnemmen/wie ſehr grauſam und erſchröcklich die peinen deß fegfeurs ſeyen/weil der gerechte GOtt verordnet/daß die laidige teufflen ſo unmenſchlich mit den armen Seelen umgehen. Sie mit teufliſcher fury ſieden / braten zerſtücklen/ zerreiſſen / zerſchneiden/ zerhacken / zerfreſſen/ und mit unerhörten tormenten zerpeinigen. Wie aber diß könne geſchehen/daß die Seel ſo nur ein Geiſt iſt/und gar keinen leib hat auff gemelte weiß könne gepeiniget werden/ das erklären der H. Auguſtinus/ Gregorius/ Bonaventura/ Thomas von Aquain/und andere lehrer auff unterſchiedliche weiß / ſetzen aber noch darzu / daß die peinen / welche die Seel allein leidet / vil ſchärffer ſeyen/ als die jenige/ ſo ſie zugleich mit dem leib/ oder in dem leib leidet. Laſſet uns dan hierauß lernen die Göttliche gerechtigkeit zu förchten/die ſünden zu meiden/ und die ſtraffen unſer ſünden auf diſer welt abzubüſſen. Es iſt ja tauſendmal leichter jetzund büſſen als hernacher : weil die jenige bußwerck / ſo wir freywilliglich verrichten/ wan ſie ſchon gering ſeynd/ dann noch vilmehr ſtraffen der ſünden hinwegnemmen/ als die allerſchwäreſte peinen/ ſo wir hernach im Fegfeur müſſen außſtehen. Ja die hieſige bußwerck zahlen nicht allein die ſtraffen der ſünden / ſonder vermehren auch die glory deß Himmels ; welches die peinen deß fegfeurs nicht thun. Endlich wollen wir auch der armen ſeelen im Fegfeur eingedenck ſeyn / und mit hertzlichem mitleiden jeweilen für ſie einen ſeufftzer zu GOtt in den Himmel ſchicken/ ſprechende: **O GOtt ſeye doch den armen ſeelen gnädig / und um deiner barmhertzigkeit willen erlöſe ſie von ihren qualen. Amen.**

Ex Libello de 4. Noviſſimis Dionyſii Carthuſiani cap. 49. & ex Libello eiusdem de particulari Judicio cap 21. & 29.

Die Fünff und neuntzigſte Hiſtory.

Wie Gottfrid von Brugſal durch Anſchauung der Höllen und deß Fegfeurs zu einem ſtrengen Leben bekehret worden.

DEgenwärtige geſchicht / welche von dem berühmten geſchicht-ſchreiber Trithemio / weiland Abt zu Hirſau St. Benedicti-Ordens beſchrieben worden / leſe auffmerckſam / ſo wirds gewißlich nicht ohne frucht abgehen/ ſonder dich auch auch verhoffentlich zu einem beſſern leben bekehren.

Im

n jahr Christi 1300. lebte ein bürger/
ctfried genant/ in der statt Brugsal/
stund von der vestung Philipsburg
en/ welcher/ wie dorten gemein/ in er-
ung der äcker und weinbergen sich und
weib und kinder ernehrte. Er ware
ürckung deß guten sehr faul und nach-
: der eitelkeit aber und weltfreuden
ergeben. Die wirthshäuser pflegte
ißig zubesuchen / mit liederlichen pur-
zu spielen und zu sauffen/und sich mit
hand unehrbaren possen und fatzreden
lustigen. Diß üble leben tribe er vile
lang ohn einigen scrupel / gabe der
jerschafft böses exempel/ und lockte vile
re gesellen zu seiner gemeinschafft.
gerechte GOtt hatte disem losen han-
vile jahr lang mit grosser gedult zuge-
n/ und als er sahe / daß keine hoffnung
bekehrung bey disem weltmann ware/
te er ihn selbsten auff die allerkräfftig-
weiß bekehren. Daher schickte er ihm
plötzliche schmertzliche kranckheit/ wel-
in wenig tagen so starck zunahme / daß
zu ihm kommende an seinem widerauff-
nmen verzweiffleten. Als nun Gott-
d spürte / daß seine kranckheit tödtlich/
d seines lebens keine hoffnung übrig wa-
da überfiele ihn die erschreckliche tod-
gst / das strenge urtheil Gottes stunde
n vor augen/die forcht der Höllen mach-
hm gantz haiß/ und sein übles geführtes
en brachte ihn schier zur verzweiffelung.
arum seufftzete er von grund seines her-
ns / wainte vile bittere und heisse zähren/
d sprach mit kläglichen worten zu den
nstehenden:

Wehe mir armseligen elendesten
nder: dieweil ich die gantze zeit mei-
s lebens in den wollüsten meines leibs unnützlich zugebracht deß heyls meiner seelen gantz und gar vergessen/ und die vilfaltige ermahnungen meines weibs und seelsorgers veracht und in den wind geschlagen habe. Ach! ach mir armen: jetzt stirb ich ohne die hoffnung des heyls; und meine sündige seel wird durch die böse geister in die ewige hölliſche flammen gestürzt werden. Da sprachen die umstehende zu ihm: Nicht redet also / lieber Gottfried / sonder haltet euch an die grosse Göttliche barmhertzigkeit/ welche keinem sünder/ der zu ihr fliehet/ versagt wird. Da sprach er: Ich verzweifle nicht an der unendlichen Göttlichen barmhertzigkeit / sonder schäze mich deren gantz unwürdig/dieweil ich sie nicht verdient hab. Die umstehende trösteten ihn noch mehr/ und machten ihm so guten muth / daß er den beichtvatter beruffen liesse seine sünden mit grosser reu beichtete / das hochwürdige sacrament mit andacht empfienge/ und nach dessen empfahung mit heller stimm sprache: Allmächtiger gütiger Gott / der du nicht wilt den tod deß sünders / noch dich erfreuest in dem untergang der sterbenden sonder wilt/ daß der sünder sich bekehre und lebe: Sihe/ wan du dich meiner erbarmest/ und mir die zeit meines lebens verlängerst/ so wil ich so grosse buß würcken / daß deine gnad nicht solle in mir fruchtloß gefunden werden. Seine schmertzen nahmen dermassen zu/ daß er nichts mehr reden konte/ bald darnach in die letzte zügen griffe / und gegen den abend den 25. May / im jahr Christi 1321. von diser welt schiede.

Sein leichnam ward mit todten kleydern angekleidet / in die verfertigte todtenbaar

gelegt/ und nach dem gemeinten brauch von den freunden und benachbarten bewacht. Gegen dem folgenden morgen/ als alle anwesende eingeschlaffen waren/ sihe/ da ward der verstorbene lebendig/ schluge die unvernagelte todtenbaar auff/ setzte sich in selbige auffrecht / und schrye mit erschrecklicher stimm : O Gott/ wie gerecht : O Gott/ wie geheim : O Gott/ wie erschrecklich seynd deine urtheil ! Von disem geschrey erwachten alle auß dem schlaff / und als sie den verstorbenen in der todtenbaar sitzen sahen / wurden sie von so gewaltigem schrecken überfallen/ daß etliche zur stuben-thür hinauß flohen / und andere zu den fenstern hinab sprangen. Als Gottfried sich allein befande fliege er auß der todtenbaar/ schluge seine händ zusammen / und schrye mit heller stimm : Gebenedeyet sey dein allerheiligster nam / o allmächtiger GOtt/ dieweil du deine barmhertzigkeit keinem bußfertigen sünder entziehest/ sonder reichlich und bereitwillig mittheilest. Alsdan gienge er in ein gärtlein zu seinem hauß gehörig / knyete allda unter dem Himmel nieder / und brachte eine geraume zeit mit betten und seufftzen zu.

Gar bald ward in der gantzen statt Brugsal kundbar / daß der verstorbene Gottfried von den todten erstanden / und in sein gärtlein gangen seye. Deßwegen eilete jung und alt zu dessen hauß : ein jeder verlangte disen erstandenen zu sehen / und von ihm zu vernemmen/ wie es ihm in jener welt gangen seye. Die leut trangen sich in das hauß und in das Gärtlein hinein / stellten sich dem bettenden vor die augen/ und suchten ihn im gebett zu verhindern/ und zu ihrer ansprach zu bewegen. Gottfried aber blibe auf seinen knyen unbewegt sitzen/ schauete keinen einigen menschen an/ sonder verharrete gantz unzerstöhret in seinem gebett. Letzlich kame der Pfarrer/ so ihn beicht hatte gehört/ auch darzu/ gienge unerschrocken zu ihm / und redete ihn also an : Gottfried/ was bedeutet diß ? Wie stehet es mit euch ? Seyd ihr dan wider lebendig worden ? Auff diß frag bezeichnete Gottfried seinen mund mit dem H. creutzzeichen / und schrye mit klägllicher stimm : O wehe ! O wehe ! Ach GOtt ! ach GOtt ! O leyd ! O jammer ! Auf solche weiß schrye er eine weil unauffhörlich/ und zwar so gar erbärmlich/ daß alle gegenwärtige darüber erschreckten/ und mit ihm zu wainen anfiengen. Bald darnach stunde Gottfried ohne sprechung eines worts/ auff/ gienge gantz tiefsinnig / und gleich einem erstarrenden über die strassen/ und begabe sich zu der Pfarrkirchen. Der Pfarrer samt der gantzen menge deß volcks folgten ihm nach / nahmen alle seine wort und gebärden wol in obacht / und verlangten von ihm zu vernemmen/ was es für eine beschaffenheit mit ihm habe. Als Gottfried zur kirchen kame/ warffe er sich vor dem Altar auf den boden/ streckte seine arm creutzweiß außeinander / und blibe auf solche weiß zwey stunden lang in dem gebett ligen. Nach deren verlauff stunde er auf/ sahe das grosse volck an/ und sprach zu dem Priester : Ehrwürdiger Herr Pfarrer / was will das Volck haben ? Diser antwortete : Es verlangt nur allein zu wissen / ob ihr warhafftig gestorben / und wo ihr seyther gewesen seyd ; Wie es euch ergangen / und wie ihr widerum seyd lebendig worden. Gottfried sprach : Es ist eine zeit zu reden / und eine zeit zu schweigen : sage nur dem volck, daß es

nach

ch bald gehe: dan brus werde ich
r nichts reden. Nach disen wenigen
rten / warff er sich weder nach vorigter
alt auf die Erden / und der Pfarrer be-
al den volck: daß sie nach baußgehen solt
. Diss wahren bey langen wehrten wer-
ßlich worden / darum giengen sie alle
vons / und blieben nur allein drey von ih-
/ und wier von den Fürnemsten heren
ruck / Pfarrherr / Bildvan sagte der pfarr
/ Herr / ich gestehe auch als ewinem
mrkuhr bey dem H. gebeichtet / daß ihr
ffliehet / und uns achten angeiget / was
r in jener welt gesehen habt. Alsdan
nge disser an also zu reden:

O ihr liebe männer und diener mei-
s Gottes und Herrns / wan ich
on hundert mäuler und zungen hätte
so wäre mir dannoch nicht möglich
n tausenden theil der jenigen dingen /
ich in jener welt gesehen und erfah-
habe / auch zu ersehlen. Es mangelt
ie an worten und kräfften / und für grosse
ß schreckens wahr ich nicht / was ich reden /
d wie ich euch alles erklären solte. Ich
n warhafftig todt gewesen / und auß dem
rbarer erbarmung Gottes widerum lo-
ndig worden; damit ich für meine sünd
n buß würcken / und andern in der that
igen solte / wie sie selben solten. In mei-
m sterben ist meine seel mit unglaub-
r schröckwürdig / und unerhörlicher
ben herrligkeit / schmertzen von meinem
ib abgeschieden / und in einem augen-
lick / was nicht auf was weiß / vor
as Göttliches gericht gestellet worden /
elches wurde ich in so gewaltigen ängsten /
d verlegenheit / und so hochtrafftigen pan
ch sie weder erklären / noch die gantze welt
elbige fassen könte. Alle meine sünden /
ud die jüngstvergangne gedancken / wor-
ht gegenwärtigen menge so klar vor ang
gen / gleich als wan sie sich selbsten offen
baren und entdecken wolten. O mein
Gott / was für grosse schandtsprützige
Abrseliche mich dann! Ach was für scheuß
e dingiten betrangten mir mein herz da
mal! Ach was für bitter betrübnussen er
füllten mir mein gemüth damahl. Ich
kan ohn entsetzliche erstarrung nicht daran
gedencken / so offt mir etwas darvon kom
en. Noch viel weniger aber ist mir möglich
zu ersehlen was mir von den strengen
richter / was mit von denen erzürnten Ein
geist / und was mir von den bösen Geistern
ist jämmerzeyt worden.

Also ich vor den Göttliche gericht
gestellt ward / stunde umgleichen eine
solche menge der seelen / ihr urtheil er
wartend / allhorten / daß einer jähre
glauben mögen / die gantze welt wäre
auf einmal gestorben. Was soll ich
aber sagen / was für ein urtheil aber al
le diss seelen ergangen seye ? Und wan
ich ja dan wurde sagen / wer wird on al
len Menschen seyn / der mirs würde glau
ben. Dannoch wil ichs sagen / dieweil
Gott will / daß ichs offenbahren solle.
Auß diser grossen zahl unzahlbaren
schaar seynd nicht mehr als zwölff
einige seelen erhalten : alle die andere
aber seynds unleugbahr durch das ge
rechte göttliche urtheil zum ewigen
höllischen feur verdamt worden. Von
den gemelten zwölffen wurden zwey
allein ohne fegfeur in den Himmel
auffgenommen : nemlich / einer war
ein sehr heiliger mann aus dem orden
deß H. Francisci : Der andere war ein
auß sonderer bruder / welcher ein grosser
Liebhaber Gottes auff diser welt ge

wesen ware. Die übrige zehen synd von dem fegfeur verurtheilt worden: Unter welchen ein Wagner aus der stadt Mainz sich befunde / welcher nach dem Gebirtlichen verlauff hundert jahr in dem fegfeur hätte sollen zugepeiniget werden/ wan nicht ein gewisser ordensgeistlicher in seliger statt / so bald er ersten tod vernommen/ die todten-vigil für ihn gebetten/ und sich bey Gott für ihn so hefftig hett dem allmächtigen GOtt aufgeopffert hätte. Diß deyde waren so kräfftig / und GOtt so gefällig/daß sie die gantze hundertschrigte pein auf einmal auffzehlten / und die liebe Seel auf der bitteren qual zu den himmlischen freuden beförderten.

Nach disem fragte der Pfarrer: An was für einem Tag und an welcher Stund ist diser Wagner gestorben? Gottseelig antwortet: Gestern um vier uhr nachmittag. Der Pfarrer merckte diß jetzt auf / schribe mit erster Gelegenheit nach Maynz / und ward zur antwort berichtet / daß der Wagner eben zu seliger Stund und Tag gestorben seye / als der Gottfried gesagt hatte. Da fragt der Pfarrer weiters: Was für ein urtheil hat aber dein Seel empfangen? Er antwortete:

Ich kan die unendliche Göttliche gütigkeit nimmermehr genugsam loben: noch die unsäglichbegirigen darzureichen seligkeyten verdient hab. Dan ich ward aus Göttlichem urtheil in einem augenblick zur höllen/ und bald hernach zu dem fegfeur gestöhret / nit allda zu bleiben/sonder allein die peind diser beyden gräußgmainsten zu sehen/ und der weil stundtaur zu machen. In diesen beyden derckern habe ich eine solche gewaltige menge der Seelen / daß ich niemal gesehen/ noch weis gelehrt haben / noch

ins künfftig leben würden. Ja was noch mehr zu verwunderen ware: aus disen unzahlbaren menigen sind fast unmüglichen dreyssen Ertz-und ein und jede seelen / sey wulte / wo eine jede auf die weis kommen ware. wie sie gehaiffen/was für glaubens sie gewesen/wie sie auf Erden gelebt/und warumb durch sie ihre peinen verschuldet hatten. Diß alles wusste ich so klar und genau als ob ich es mit augen gesehen auf der Welt gelebt/und bey ihm gewohnt hätte.

Ich sahe viele seelen in den höllischen peinen/an deren seligwerdung kein mensch auf diser welt gezweyflet hätte: dieweil sie ihre menschliche heimliche mängel vor den menschen wol verbergen gekent. Hingegen sahe ich viele in den qualen deß fegfeurs/welche von dem frevenlichen urtheil der menschen vorlängst unter die verdamten gerechnet worden. Welches erkante ich auch für eine grosse sünd/ sogar man den über die jenige ein vermessentliches urtheil spricht / welche in dem warhten glauben Christi von diser welt abscheiden. Dan der mensch siehet allein was vor augen stehet: GOtt aber siehet das menschliche herz/ und kent dessen grund verborgen ligt. Dieweil dann die urtheil GOttes ein tieffer abgrund seynd/ dessworgen sollen sie von keinem menschen erforschet werden.

Was nun die weis und eigenschafft deß höllischen und fegfeurs betreffet/ist zu wissen/ daß selbige weit anderst beschaffen seynd/ als sie von einem irrdischen menschen können begriffen werden. Dan ich selbsten/ der ich in meiner abforderung von meinem leib diese peinen in vollem verstand erkant und gesehen hab / kan dieselbige jetzt da ich wider mit meinem leib beladen bin / nicht also schön erklären / daß ihr es recht fassen könt. Alles was ich sagen kan/und sagen

werde

werde / iſt vil zu wenig gegen dem jenigen/ was diſe peinen in ſich ſeynd.

Hierzu ſprach der prieſter: Seynd dan die peinen und belohnungen in jener welt nicht alſo/wie wirs in gemein glauben/und dem volck in den predigen vortragen? Gottfried antwortete: Glaubet mir / herr pfarrer/daß die verſprochene freuden deß Himmels / und die getrohete ſtraffen der Höllen unvergleichlich gröſſer ſeyen/ als ein einiger menſch auf der welt glauben oder verſtehen kan. Dan was ihr von dem Himmel und der Höllen auff den cantzeln prediget/ iſt nichts anders noch mehrers als eine gemahlte freud oder pein gegen einer warhafften freud oder pein. Dan ja. St. Paulus mit klaren worten ſpricht: Es hats kein aug geſehen/ kein ohr gehört / und kein menſchliches hertz empfunden / was Gott denen ſo ihn lieben/ (wie auch hingegen denen ſo ihn haſſen/) vorbereitet habe.

Da ſprach der pfarrer: Lieber / fahret doch in euern reden fort / und erkläret uns noch weiters, was ihr zu unſerer unterrichtung in jener welt geſehen / gehört und erfahren habt. Gottfrid ſagte: Wan mich nicht der gehorſam / und die forcht deß Göttlichen gerichts nöthigte, würde ich keinem menſchen offenbaren / was ich in jener welt erfahren habe. Ich hab in denen hölliſchen peinen eine ſo groſſe anzahl der Chriſten / nicht allein der weltlichen / ſonder auch der geiſtlichen der prieſtern/ mönchen/ kloſterfrauen/ eheleuten / jungfrauen und wittiben: wie auch unſerer verwandten und mitbürgern geſehen und erkänt/ daß ich lieber ſchmertzlich weinen / als offentlich reden wolte. Ihre peinen waren zwar nach eines jeden verſchulden ungleich/ aber in ihrem immerdar nagenden gewiſſenswurm / wie auch in dem grimmigen haß und verſtockter hartnäckigkeit wider GOtt waren ſie alleſamt gleich.

Nach diſen worten ſchrye er laut auff / ſprechend: O leyd über alles leyd! O elend über alles elend! ach wie grauſam! ach wie erſchrecklich! ach wie unergründlich ſeynd diſe ewigwährende peinen und tormenten! wan alle vergangene/gegenwärtige und zukünfftige marter und peinen diſer welt in ein eintzige könten zuſammen gezogen werden / würden ſie dannoch nicht mit der allergeringſten hölliſchen pein zu vergleichen ſeyn. Dan die verdamte ſeelen verbleiben in ihnen ſelbſten ewiglich verwirret, mit bitteren trauren und verzweifflung gequälet/denen wütenden / raſenden und freſſenden teuffeln ohn unterlaß zugeſellet: und in dem feurigen/rauchenden/ſtinckenden/ hölliſchen kercker / ohn eintzige hoffnung der erlöſung / ohne eintzigen troſt und erquickung ohne eintzige ruhe und auffhörung ewiglich / ewiglich / ewiglich gefangen und verſchloſſen. O leyd über alles leyd! O elend über alles elend!

Nach diſen worten ſchwiege er ſtill/ dieweil ihm die heiſſe und bittere thränen ſo häuffig aus den augen ſchoſſen/ daß er kein wort mehr herfür bringen konte: ja alle mit ihm zu wainen nöthigte. Das ewige leyd ſeiner bekandten und verwandten/ welches er mit augen geſehen/ wie auch in etwas erfahren hatte / gienge ihm ſo tieff zu hertzen/ daß er ſich biß in den todt betrübte/und von niemand konte getröſtet werden. Nach langem ſeufftzen und wainen ſprach der pfarrer zu ihm: Gottfried/ von der höllen haben wir für diß mahl gnug gehöret: ſaget

get uns etwas mehrers von dem fegfeur. Er antwortete:

Als ich vile ſtunden lang in der höllen geweſen/und die vilfältigkeit der tormenten mit erſtarrung meiner ſeelen gnugſam beſchauet hatte/ward ich von dannen hinauff in die gefängnuß deß fegfeurs geführt/ und mit friſchem leid und mitleyden ſo gar überfüllet/daß mich wundert/ wie meine ſeel diß alles habe ertragen können.

Die örter und peinen deß fegfeurs ſeynd unterſchiedlich und ungleich: und etliche ſeelen werden bälder/ andere langſamer darauß erlöſt. Ich habe allda eine unzahlbare menge der ſeelen geſehen/deren etliche wie ich verſtanden/ vile hunders jahr darin gelegen ſeynd. Täglich werden ſehr vile auß der qual erlöſet/ und täglich kommen ſehr vile in diſen ort der pein. Sie wiſſen zwar daß ſie ſollen erlöſet werden/ dannoch wiſſen nicht alle/ zu welcher zeit ihre erlöſung geſchehen werde. O was für groſſes leid und elend/ o was für groſſe peinen und tormenten müſſen diſe armſelige ſeelen leyden! Die allergeringſte verweilung ſcheinet ihnen über die maſſen lang zu ſeyn: Ja ein einzige ſtund fället ihnen länger als vile jahr: Diß geſchicht wegen deß grauſamen heiſſen feuers/ darin ſie geſotten und gebraten werden: wie auch/dieweil ſie von der genieſſung deß ewigen guts/ darnach ſie ſo hertzlich verlangen/ abgehalten werden. Sie empfinden groſſe linderung durch das andächtige gebett der frommen menſchen: durch das allmoſen/ſo vom gerechten gut gegeben wird: durch das faſten/ ſo Theſio zu ehren geſchicht/ inſonderheit aber durch das andächtige meß leſen der gottſeeligen prieſtern: welches man auß der erlöſung der ſeelen deß Wagners von Maintz/darvon ich oben gemeldet hab/ klärlich abnemmen kan.

Allhie fragte der pfarrer/ſprechend: Lieber Gottfried ich möchte gern wiſſen/ob die ſeelen in der höllen und in dem fegfeur auf ſolche weiß gepeiniget werden/ wie etliche/ ſo wider lebendig worden/ außgeſagt haben. Inſonderheit der ritter Tondalus/ von welchem man liſet/ daß er nach ſeiner rückkehrung auß jener welt geſagt habe/daß die arme ſeelen auf die folter geſpannet/ mit eiſenen hacken zerriſſen/ mit lantzen durchſtochen/ mit beylen zerhacket/ mit nägeln durchnagelt/ auf glüenden roſten gebraten/ auf eiſenen amboß zerſchmettert/ in geſchmoltzenes ertz verſenckt/ und auf tauſenderley weiſen gepeiniget und gemartert werden.

Hierauff antwortete Gottfried folgender maſſen: Lieber herr pfarrer/ihr wiſſet/daß ich ein ungelehrter/und in geiſtlichen ſachen unerfahrner mann ſeye/ deßwegen rede ich gar nichts auß mir ſelbſten/ſonder rede nur allein was mir die unendliche güte GOttes eröffnet/ und meinem verſtand eingegoſſen hat. Aber die weiß und manier diſer erkäntnuß faſſe ich jetzund ſelbſten nicht; darum kan ichs nicht anders/ als durch ſehr ungleiche gleichnuſſen vortragen: gleich wie der ritter Tondalus/ und andere/ ſo von dem tod erſtanden ſeynd/ gethan haben. Alles was ich erzehlet hab/ das hab ich gehört und geſehen: oder/ noch eigentlicher zu reden/ das hab ich ohn eintzigen leiblichen ſinn verſtanden. Deßwegen kan ich euch/ die ihr alles durch hülff der leiblichen ſinnen verſtehet/ von jenen geiſtlichen dingen nichts vollkommentlich erklären. Deßwegen vergnüget euch mit dem jenigen/ was ich euch allbereit offenbahret habe: Nemlich/ daß die freuden/ ſo denen gerechten im himmel verſpro-

den

chen ſeynd/ und daß die ſtraffen/ ſo denen ſündern in der Höllen getrohet worden/ unvergleichlich gröſſer ſeyen/ als daß ſie von einem einzigen menſchen auff der gantzen welt können geglaubt/ begriffen oder verſtanden werden. Ja ich verſichere euch/ daß alles/ was man immer von den dingen jener welt ſaget/ nicht anderſt/ als ein gemähl gegen einer lebendigen und warhafftigen ſachen zu ſchätzen ſeye.

Uber diſe red erſeuffzeten alle/ und ſprachen zueinander: O GOtt/ wie iſt dan möglich/ daß man jene peinen in dem fegfeur und in der höllen könne außſtehen/ wan alle peinen diſer welt gegen den peinen jener welt nicht mehr/ als nur ein gemähl/ oder gemahlte peinen zu ſchätzen ſeyn ſollen. O weh uns armen ſündern! Ach GOtt/ wie wird es uns in jener welt ergehen. In diſem kläglichen geſpräch fuhren ſie eine weil fort/ und Gottfried ware der fürnemſte unter allen diſen ſeuffzenden und wehklagenden.

Endlich verlangte der pfarrer zu wiſſen/ ob Gottfried nicht auch die freuden der außerwöhlten deß Himmels geſehen habe? Da ſprach Gottfried: Herr/ ich habe unbeſchreiblich vil geſehen/ mir iſt aber nicht möglich alles fürzubringen. Dan weil ich es nicht mit leibiichen augen geſehen/ ſondern durch eine wunderſame/ unbegreiffliche und innerliche erkäntnuß verſtanden habe/ deßwegen kan ichs euch mit keinen leiblichen worten gnugſam erklären/ noch mit natürlichen gleichnuſſen vorbilden. Dannoch wil ich etwas weniges von den himmliſchen freuden und hölliſchen peinen erzehlen/ damit ihr hierauß die andere möget abnemmen. Hierauff erzehlte er wunderding von den himmliſchen freuden und hölliſchen peinen: welche/ wan der Hiſtory-ſchreiber kürtze halber nicht unterlaſſen hätte/ ich gar gern zu unſer unterrichtung hieher geſetzt hätte.

Der pfarrer ware mit allen obgemelten dingen noch nicht vergnügt/ ſonder verlangte noch mehr von jener welt zu wiſſen: Gottfried aber ſprach zu ihm: Lieber herr/ die maas meiner reden iſt erfüllet/ ſchonet deßwegen mir und euch; dan für diſsmal werde ich weder vor euch/ noch vor einigen andern menſchen etwas weiters von dergleichen ſachen melden. Diß allein ſage ich zum beſchluß/ ihr wollet eure untergebene ſeelen und ſchäflein auß allen euern kräfften zur ernſtlichen bußfertigkeit ermahnen/ und ihnen alles/ was ihr ietzt von mir gehört habt/ in euern predigen/ nachdem ihrs für gut befinden werdet/ vortragen. Saget ihnen/ daß es in jener welt nicht alſo hergehe/ wie ſich die welt-menſchen einbilden/ ſonder daß alles ſo erſchröcklich ſeye/ daß wan ſie es ſolten erfahren/ wie ichs erfahren habe/ ſo würden ſie in erinnerung ſolcher dingen erzittern. Hiemit beſchloſſe er ſeine red von denen dingen jener welt; und man liſet nicht/ daß er hernach jemal etwas mehrers davon erzehlet habe.

Nach diſer zeit lebte er noch bey zwölff jahr/ führte ein vil anders leben/ als er zuvor geführt hatte/ und verrichtete ſo vile und ſchwäre buſſen/ daß man darauß wol abnemmen konte/ daß er vile erſchreckliche ding in jener welt geſehen hatte.

Er faſtete alle tag ſeines lebens/ auſſer den ſonntägen/ an welchen er zweymal aſſe. Er aſſe weder fleiſch noch fiſch/ ſonder genoſſe lauter kräuter und wurtzlen. Er trancke weder wein noch bier/ ſonder behalffe ſich all ſein lebtag mit dem kalten

waſſer. Sein ehebeth hat er nicht einmal angeſehen/ ſonder lage allzeit auff dem harten boden/ in einem eigenen kämmerlein. Er ſchlieffe nicht länger als vier ſtunden: zergeißlete ſeinen leib ſchier alle nachts gar ſcharff: die übrige nacht brachte er im gebett zu; betrachtete das bittere leyden Chriſti/ mit groſſem mitleiden/ und bewainte es mit vilen haiſſen zähren. Alle täg bettete er ſibenmal auff ſeinen knyen vor einem andächtigen crucifix-bild: und zwar jedesmal ſiben Vatter unſer und Ave Maria: und küſſete eben ſo offt den boden in form eines creutzes. Dem täglichen Gottesdienſt wohnte er alle tag in der ſtiffts-kirchen zu Brugſal von anfang biß zum end bey/ und verrichtete alle ſeine gebetter mit ſeinem angeſicht auff dem boden ligend. An denen feſt-tägen bettete er auſſer dem Gottesdienſt alleinig in ſeinem kämmerlein verſchloſſen; oder begabe ſich in den nächſtgelegenen wald/ dem allmächtigen GOtt um ſeine gnaden danck zu ſagen/ und um ſeine barmhertzigkeit anzuruffen. Er pflegte gar offt/ und gemeiniglich mit vilen zähren zu beichten/ und an den feſt-tägen das hochwürdige ſacrament mit groſſer andacht zu empfangen. Sein weib und kinder ernehrte er mit ſeiner ſauren hand-arbeit ſeiner äcker und weinbergen: ward nimmer müſſig geſehen/ und pflegte auch unter der arbeit unauffhörlich zu betten. Er truge weder winters- noch ſommers-zeiten ſchuhe an ſeinen füſſen: ſonder gienge auch in der ſchärffeſten winters-kält mit bloſſen füſſen. Er truge nur ein eintziges ſchlechtes graues kleyd an ſeinem leib: Lieſſe ſeinen bart niemal butzen; brauchte auch kein bad noch waſſer/ ſeine kotige füß zu waſchen/ oder andere glider deß leibs zu reinigen. Er redete kein einiges unnützliches oder vergebliches wort: redete auch niemal von eitelen weltlichen dingen. Kein einiges pünctlein der zeit legte er unnützlich an: ward niemal frölich/ vil weniger lachend geſehen: ſonder gienge allzeit traurig und tiefſſinnig daher/ und gedachte gemeiniglich an die jenige ding/ welche er in jener welt geſehen hatte. Vile leut auß der nähe und von ferne kamen nach Brugſal/ diſen von den todten erſtandenen mann zu ſehen/ und ſein wunderbarliches ſtrenges buß-leben zu erfahren. Vile erbaueten ſich an ſeinem leben/ und ſchöpfften reu über ihre ſünden: hingegen waren vile andere/ welche diſen frommen mann verlachten/ und ſeine buß-werck tadleten. Ja vile ſchändeten und ſchmäheten ihn: und nennten ihn einen gleißner und ſcheinheiligen. Er aber ward niemal zornig noch ungedultig darüber: verantwortete und entſchuldigte ſich mit keinem wort: ſonder ſchwige zu allen ſchwären ſchmachworten gantz ſtill/ veränderte nicht einmal ſein angeſicht; vil weniger wünſchte er denen etwas böſes/ welche ihm ſchand oder ſchaden zufügten. Mit einem wort/ die gantze übrige zeit ſeines lebens würckte er überauß ſtrenge buß/ ware ein exemplar und beyſpiel aller tugenden/ und wiewol er mit dem mund nichts ſagte/ dannoch erzeigte er im werck/ daß er vile erſchreckliche ding in jener welt geſehen und erfahren hatte. Ohn zweiffel wird er ſeinen weib und kindern vilmal erzehlt haben/ was für ſchwäre pein in der Höllen und im Fegfeur ſeyen/ und ſie mit allem ernſt von ſünden ab/ und zu den tugenden angeführt haben. Als er endlich ſchier zwölff jahr in ſolchem ſtrengen buß-leben vollbracht hatte/ bereitete er ſich abermal zu einem glückſe-

ligen

ligen todt/ ſtarbe nicht ohne ruff der heiligkeit glückſeliglich/ und ward in der vorſtatt Brugſal in der pfarr-kirchen vor dem Altar daß H. Georgii begraben.

Abbas Trithemius in chron. Hirſaug. ad annum 1321.

Diß iſt ein ſehr denckwürdiges und erſchreckliches exempel/ welches ein jeder zu hertzen nemmen/ und ſich zu nutzen machen wolle. Sehr erſchröcklich iſt es anzuhören/ daß unter einer unzehlichen mänge der menſchen nur zwölff erhalten / die übrige aber alle mit einander ewiglich verlohren worden. Es iſt aber wol zu glauben/ daß unter diſen der meiſte hauffen ſeyen ketzer/ juden/ heyden/ türcken/ zauberer/ mörder/ rauber/ dieb/ hurer/ ehebrecher/ gottes-läſterer/ vollſauffer/ und dergleichen laſterhaffte ſünder geweſen. Dan es ja ſchwerlich zu glauben iſt/ daß die jenige/ welche nach ihrem ſtand wol leben/ und nach ihrer möglichkeit Gott zu dienen und zu lieben verlangen/ ewiglich ſollen verlohren werden.

Diß aber iſt ſehr erſchrecklich anzuhören/ daß die peinen jener welt/ ſo wol in der Höllen als im fegfeur ſo gar grauſam ſeynd/ daß ſie mit keiner irdiſchen pein zu vergleichen / und mit keinem menſchlichen verſtand können begriffen werden. Ja was noch ärger iſt: Daß alle tormenten diſer welt nicht mehr als ein todes gemähl/ oder nur als gemahlte peinen gegen jenen zu ſchätzen ſeyn ſollen. Mein GOtt / wan unſer irdiſches feur nur ein gemahltes feur gegen dem hölliſchen und fegfeurs-feur iſt; und gleichwol ſo grauſam brinnet/ daß mans nicht ein paar augenblick lang kan über tragen: Ach GOtt / wie wird dan die Hölliſche und fegfeurs-flamm ſo grimmig haiß ſeyn: Ach GOtt/ wie werden wir ſie dan können gedulten! Lerne / o Chriſtenmenſch / die ſünden meiden und fliehen/ welche du ſo gewaltig theur in dem fegfeur oder in der höllen wirſt müſſen büſſen. Spiegle dich an dem frommen Gottfried/ büſſe deine ſünden auf dieſer welt/ hüte dich auch für den kleinen ſünden/ und laſſe nicht nach tag und nacht GOtt zu dienen.

Die Sechs und neuntzigſte Hiſtory.

Von der groſſen Buß / ſo die wunderbarliche Chriſtina für die Seelen im Fegfeur gethan hat.

DIſe folgende Hiſtory dienet fürnemlich zu dem end / daß wir auß der unerhörten buß / welche die Gottliebende jungfrau Chriſtina für die verſtorbene ſeelen gethan / abnemmen ſollen / wie groß die peinen deß fegfeurs ſeyen/ und daß wir auch durch ihr exempel auffgemuntert / jeweilen ein bußwerck für ſie verrichten ſollen. Wiewol aber diſe hiſtory eine fabel zu ſeyn ſcheinet/ ſo iſt ſie gleichwol keine fabel / ſonder eine warhafftige geſchicht / welche der berühmte ſcribent Laurentius Surius / ſamt vilen andern beſchriben. Der berühmte hiſtoryſchreiber Thomas Cantipratanus/ Prediger-ordens / welcher das leben diſer jungfrauen erſtlich beſchrieben / bezeuget/ daß er ſie mit augen geſehen und gekant habe. Der verlauff aber diſer hiſtorien iſt wie folgt:

In dem ſtättlein St. Trudo genant

waren gemeine burgers-leut/ welche vile kinder miteinander in der ehe gezeugt/ und ſelbige gottſeliglich erzogen hatten. Unter andern hatten ſie ein töchterlein/ namens Chriſtina/ welche ein ſehr frommes kind/ und der andacht ſonderlich zugethan ware. Ehe nun diſes mägdlein das zwölffte jahr ihres alters erreichte/ wurde ſie gefährlich kranck/ und nach andächtiger empfahung der H. ſacramenten ſturbe ſie gottſeliglich dahin. Den andern tag nach ihrem tod/ als man ſie begraben wolte/ ſtellte man die leich nach chriſtlichem gebrauch mitten in die Kirchen/ und hielte für ihre ſeel die todten-vigill/ und das amt der H. meſſen. Unter der meß wurde die jungfrau lebendig/ ſchluge mit gantzem gewalt den deckel von der todtenladen auff/ und flohe auß der laden/ gleich wie ein vogel/ auff einen balcken der kirchen. Durch diſes wunder wurden alle menſchen/ ſo in der kirchen waren/ ſo gar erſchreckt/ daß ſie alle mit einander eylends hinauß lieffen/ und niemand als nur der prieſter am altar / und der jungfrauen älteſte ſchweſter in der kirchen verblieben. Durch die gantze meß bliebe die jungfrau auff dem balcken ſitzen/ als aber die meß vollendet ware / faſte der prieſter ein hertz / beſchwure ſie bey der krafft deß lebendigen GOttes / daß ſie ſolle herab ſteigen/ und ihme offenbahren/ was diß für ein wunder ſeye/ und ob ſie villeicht ein anligens habe / darin man ihr helffen könne. Da ſtiege ſie mit ihren todten-kleidern angethan von dem balcken herab/ ſtellte ſich vor den prieſter und ihre ſchweſter/ und ſahe gantz erbärmlich auß. Ihre freund/ ſo darvon geloffen waren / faſten wider ein hertz / giengen ſamptlich in die kirche / und wolten mit verwunderung hören/ was diß verſtorbene mägdlein ſagen würde. Sie aber lieſſe einen tieffen ſeufftzer/ und ſprach mit vilen untermiſchten zähren alſo:

„ Wiſſet daß ich warhafftig todt ge-
„ weſen / und nunmehr wegen gewiſſen
„ urſachen wider lebendig worden. So
„ bald meine ſeel von meinem leib abge-
„ ſchieden ware / ſtunden vile H. Englen
„ um mich herum / welche meiner warte-
„ ten / und meine ſeel freundlich auffnah-
„ men. Alsbald führten ſie dieſelbe zu
„ einem finſtern und erſchrecklichen ort/
„ welches voller menſchlichen ſeelen ware/
„ ſo auff unterſchidliche weiß grauſamlich
„ gemartert wurden. In anſchauung
„ deren entſetzte ich mich von gantzem her-
„ tzen / dan die peinen / ſo ich allda ſahe/
„ waren ſo ſchmertzlich und erſchrecklich/
„ daß weder ich noch einige menſchliche
„ zung dieſelbe mag außſprechen. In
„ diſem finſtern kercker führten mich die
„ Englen von ort zu ort/ und wie weiter
„ ſie mich führten / deſto gröſſere peinen
„ ich auch allda ſahe. Ich vermainte
„ nicht anders / als daß diſer finſtere feu-
„ rige kercker die Höll ſeyn müſte/ deßwe-
„ gen fragte ich die Englen/ was doch diß
„ für ein ort wäre? Sie aber ſprachen:
„ Diſer ort iſt nicht die Höll/ wie du ver-
„ maineſt / ſonder das fegfeur und ort
„ der qual / darin die ſeelen die übrige
„ ſtraffen ihrer ſünden bezahlen müſſen.
„ Alsdan ſchauete ich mich beſſer um/ und
„ ſahe daſelbſt vile ſeelen / welche ich in
„ diſem leben gekänt hatte. Diſe ſaſſen
„ in dem brinnenden feur / und andere
„ in andern unmenſchlichen tormenten/
„ erhebten ihre händ gegen mir auff /
„ und mit beweglicher ſtimm rufften ſie
„ mich um hülff an / ſprechend: O lie-
„ be Chriſtina komme uns zu hülff /
„ und erlöſe uns auß unſerer qual:

Ach

„ Ach erbarm dich doch unſer / und bit-
„ te GOtt für uns / daß er unſere
„ unerträgliche peinen lindern wolle.
„ Ich hatte mit diſen armen ſeelen
„ ſolches mitleyden daß ich für jamer
„ hätte mögen verſchmachten / weil ich
„ ihnen aber nicht helffen konte / ſo
„ kränckte mich diß in dem grund mei-
„ ner ſeelen. „

Demnach mich nun die Englen durch alle ort des fegfeurs geführt / und alle qualen nacheinander mit gröſtem meinem hertzens-ſchmertzen gezeigt hatten / ſihe da nahmen ſie meine ſeel / und führten ſie vil tieffer hinunter / in einen vil erſchrecklichern finſtern und feurigen kercker / deſſen greulichkeit mit keinen worten mag erklärt werden. Ich wunderte mich was diß für ein ort ſeyn möchte? ſie aber ſagten mir: diß wäre die Höll / auß welcher nimmer eine erlöſung zu hoffen wäre. Da entſetzte ich mich gewaltiglich / und ſahe mit höchſtem grauſen meines hertzens an / was für eine verordnung in diſer hölliſchen klufft ware / und wie die laidige teufflen mit den armſeligen ſeelen ſo unbarmhertziglich umgiengen. Von diſem ort mag ich nicht vil reden / dan ichs ohne gefahr meines lebens nicht thun kan. Weil die peinen alldorten ſo grauſam und unergründlich ſeyn / daß wer ſich nur dieſelbe lebhafftiglich einbildet / darvon erzittern und erſtarren muß. An diſem ort ſahe ich wiederum vile / ſo ich in der welt gekent hatte / welche mich nicht allein nicht um hülff anrieffen / ſonder mich verfluchten und vermaledeyten / ſprechend: Du von GOtt vermaledeyte / was biſtu hieher kommen uns zu verſpotten / und unſere peinen zu vergröſſern? Pack dich nur fort / du verfluchte / ſonſt wollen wir dich in diſes feur verſencken und verbrennen.

Von diſem vermaledeyten ort führten mich die Englen bälder hinauß / und trugen mich erſtlich in das irrdiſche / darnach in das himmliſche paradeyß. Was ich daſelbſt geſehen und gehört hab / das geziemt keinem menſchen zu reden: und wan ich ſchon etwas darvon reden wolte oder könte / ſo würdet ihr mich doch nicht wegen der tieffen geheimnuſſen mögen verſtehen. Endlich ſtellten mich die Englen vor den thron der Göttlichen majeſtät / und preſentierten mich ihme mit gebührender reverentz. Ich aber fiele auff mein angeſicht nider / und mit tieffeſter demuth bettete ich an ſeine höchſte allmächtigkeit. GOtt ſahe mich freundlich an / und wünſchte mir glück wegen meiner ankunfft / ich aber ware unaußſprechlich erfreut / und vermainte / ich würde ewiglich daſelbſt verbleiben. Da ſprach GOtt mit gantz freundlichen worten zu mir:

Meine allerliebſte tochter Chriſtina / fürwar wirſtu allhie bey mir ſeyn / dannoch gebe ich dir die wahl / ob du wolleſt bey mir verbleiben / oder zu deinem leib zurück kehren / damit du durch allerhand bußwerck für die jenige ſeelen / ſo du in den peinen des fegfeurs geſehen haſt / mögeſt gnug thun. Zugleich auch die lebendige durch dein ſtrenges leben aufferbauen / deine eigene glory vermehren / und dan mit gröſſern verdienſt zu mir zurück kehren. Weil ich dan ſahe / daß diß letztere GOtt am meiſten gefiele / und daß ich / wan ich wider in die welt kehrte / die armen ſeelen / welche mich um hülff angeſprochen hatten / durch bußwerck erlöſen könte / da ſprach ich zu GOtt: O allerhöchſter

GOtt/ wiewol mir über alles zu wünschen wäre/ bey euer göttlichen Majestät zu verbleiben/ und der himlischen wollüsten zu genieſſen; dannoch weil ich erkenne/ daß euer Majestät gefälliger/ und mir auch seliger ist/ widerum zu meinem leib zu kehren/ so erwöhle ich diß andere/ und erbiete mich mit hülff euerer gnaden allerhand buß-werck/ so einem menschen möglich seyn/ für die arme seelen zu würcken. Darauff sprach GOtt: Meine liebe tochter/ diſe deine wahl gefällt mir über die massen wol/ weil dieselbe meiner göttlichen begird gantz gleichförmig ist. Gehe dan hin mit meinem segen/ ich wil dir in allem beystehen/ und dir stärck verleyhen/ die schwäreste buß-werck zu verrichten. Darauff befahle er den Englen/ meine seel wider zum leib zu tragen/ und ich wurde in einem augenblick wider lebendig.

Darnach wendete sie sich zu ihren freunden und sprach: Ihr meine liebe freund/ ihr habt nun vernommen/ daß ich auß dem willen Gottes wider zu meinem leib kommen bin/ damit ich für die seelen im fegfeur buß thue/ und ihre sünden an meinem leib abstraffe: Deßwegen bitte ich/ ihr wolt euch nicht verstöhren wegen der wunderdingen/ so ihr an mir werdet sehen/ noch mich verhindern von dem jenigen leben/ so ich hinfüro werde führen. Dan ich anders leben werde als ich gelebt hab/ und gantz andere werck verrichten werde/ als die menschen zu verrichten pflegen. Mit diſen worten nahme sie von ihren freunden abschied/ verfügte sich an einsame ort/ und fienge allda an zu heulen und zu wainen wegen der erlösung der armen seelen im fegfeur. Sie lebte von diſer zeit an noch 42. jahr/ und führte ein solches strenges buß-leben/ daß es billig den jenigen/ welche bloß die menschliche kräfften anspannen/ für unglaublich fürkommen muß/ sagt Thomas Cantipratanus/ ein augenscheinlicher zeug diſer wercken.

Das gemeinste was sie thäte war diſes/ daß sie in den wildnussen lebte/ und die gemeinschafft der menschen sonderlich der sünder flohe. Dan sie wurde von dem gestanck der sünden so gar übel gepeiniget/ daß ihr unmöglich ware denselbigen zu ertragen. Hiebey bedencke/ o sünder/ wie du vor GOtt und den Englen riechen mögest/ weil auch eine sterbliche creatur den gestanck der sünden schwärlicher ertragen mögen/ als alle peinen diſer welt. Wie nun unſere wunderbarliche Christina in diſen wildnussen gelebt/ und was für gebett und buß-werck sie für die arme seelen verricht hab/ ist nicht kundbar/ weil niemand dieſelbige gesehen und sie auch keinem menschen offenbart hat. Was sie aber offentlich vor den augen der menschen verricht hat/ davon wollen wir kürtzlich zu unſerer verwunderung etwas melden.

Unter andern ware diß eins von den erschrecklichſten und unglaublichſten/ weil es allen menschlichen kräfften unerträglich ist. Daß nemlich/ wan sie irgendwo auß dem rauch erkente/ daß ein becker einen ofen einhitzte/ so lieffe sie eilends hinzu/ kroche zum ofenloch hinein/ und stürtzte sich lebendig in die brinnende flamm. In diſen flammen litte sie solchen schmertzen/ daß sie nicht anders als ein ochs brüllte und heulte. Alle umstehende erschreckten sich gewaltiglich über diß unerhörte werck/ und baten sie inständig/ sie solte doch herauß gehen/ und sich

nit

nit ſelbſt ums leben bringen. Chriſtina aber gabe ihnen keine antwort/ ſonder blibe an einem end deß ofens ſo lang ſitzend/ und für groſſen peinen wainend / biß der beker das brod heraus nahme. Wan ſie alsdan heraus gienge / ſo ſahe man kein eichen einiges brands an ihrem leib noch leydern/ ſonder ware eben ſo weiß und unerletzt / als wie ſie hinein gangen ware. Die leut fragten ſie / wie es nur möglich yn könte/ daß ſie ſolche unmenſchliche pein öchte ertragen// ſie aber ſprach nichts anrs/ als nur die paar wort: Ich hab ich vile andere peinen geſehen. Diſes ten in dem backofen hat ſie nicht allein r ein und andermal gethan/ ſonder in den jahren ihres lebens ſo offt verricht/ als hat können gelegenheit darzu haben.

Das andere ſo ſehr erſchrecklich anzuſeware/ iſt diß/ daß ſie offtmal in groſſe n voller ſiedenden waſſers hinein inge/ und ſich in denſelben biß an die nie- oder an die brüſt eindunckte/ auff den n leib aber mit einem geſchirr ſiedenwaſſer mit ſchrecken der zuſehenden goſſe. Unterdeſſen ſchrye ſie für groſchmertzen nicht anders als ein gebähes weib/ und bewegte alle anſchauende mitleiden und bittern zähren. Biß n hielte ſie ihre beyde händ/ und anderen ihre beyde füß in brinnende feurnen/ und lieſſe dieſelbe ſo lang brinnd braten/ daß man vermainte haut eiſch würde von den bainen abfallen. wiewol ſie unterdeſſen ſolche grauſame nten litte / daß ihre zähn zuſammen erten / alle glider erzitterten / und ſie mlich heulte und wainte. Damoch ie ihre händ und füß widerum auß eur herauß zoge/ ſo ſahe man kein zeines brands an denſelben.

Bißweilen und zwar zu wintertzeiten verſenckte ſie ſich in die allerkälteſte flüß/ und verharrete unter dem gefrornen waſſer 6. tag und nächten aneinander/ und litte nit allein unerträglichen hunger/ ſonder auch ſolche grimmige kält/ daß ihr gantzer leib nicht anders als ein gefrorner eyßſchollen außſahe. Alle menſchen ſo fürüber giengen / erſtarreten hierüber / und konten für groſſem layd und mitleiden ſie nicht lang anſehen: Wan ſie aber einer jeweilen fragte/ wie es doch möglich wäre/ daß ſie ſolche peinen leiden könte/ ſprache ſie: Ach ich leide nichts/ weil meine pein gegen den jenigen ſo ich hab geſehen gar nicht zu ſchätzen iſt. Die arme ſeelen im fegfeur leiden wol andere kält/ als ich leide: Bißweilen ſtelte ſie ſich im winter unter ein mühlrad/ daß das waſſer auff ſie fiele/ und blibe allda ſo lang ſtehen/ biß ſie rund um mit dem eyß zugefroren ware. Andermahlen warffe ſie ſich in den waſſercanal/ und lieſſe ſich auff das umlauffende mühlrad treiben/ über welches ſie urplötzlich in den teych hinab ſtürtzte/ auch offtmahl unter das mühlrad kame/ und von demſelben ſchier gantz zerknirſcht wurde. Ach Gott wer kan diß ohne grauſen bedencken / und ohne mitleiden behertzigen. Wie war es doch möglich/ daß eine ſchwache jungfrau ſolche grauſame peinen konte überſtehen. Hierauß kan man aber erkennen/ wie groß die peinen deß fegfeurs ſeyn müſſen / weil diſe jungfrau diß alles nicht würde gethan noch gelitten haben/ wofern ſie nicht gröſſere peinen im fegfeur geſehen hätte.

Offtmal ſtiege diſe jungfrau auff die galgen / an welchen todte cörper hiengen/ macht einen ſtrick oben in ſelbige nägel/ und hengte ſich ſelbſten neben die todte

dieb.

dieb. Blibe auch 2 oder 3 tag und nächten allda hangen / und litte vil gröſſern ſchmertzen als die jenige/ ſo von den henckern gehenckt werden. Dan allda hienge ſie immerdar zwiſchen tod und leben/ konte nicht leben/ und konte nicht ſterben: konte keinen athem ſchöpffen / und konte auch nicht erſticken. Immittels aber ſtreckte ſie die zung zum hals hinauß/ verwendete die augen im haupt/ ſchrumpffte den mund zuſammen/ und litte vile gröſſere tormenten/ als andere auffgehenckte leiden: weil diſe bald ſterben/ und der marter abkommen/ Chriſtina aber tag und nacht hienge/ mit dem tod immerdar runge / dannoch nicht ſterben konte. Wan einige mißthätiger irgendswo geradbrecht / und auff die räder gelegt wurden / ſtiege ſie auch auff ein rad hinauff / legte ſich auff daſſelbige/ und wuſte ihre händ und füß ſo meiſterlich zwiſchen die ſpeychen einzuflechten/ und ihren leib immittels zu wenden und zu drehen/ daß ihre gewärber außeinander giengen/ und ihre glieder hätten mögen zerbrechen.

Andermahlen ſtunde ſie zu mitternacht auff/ hetzte alle hund an ſich ſelbſten/ lieffe vor ihnen her mit bloſſen füſſen durch die ſchärffeſten hecken und dörner; daß nicht allein ihre füß blutig/ ſonder auch ihr gantzer jungfräulicher leib/ theils von den grimmigen hunden zerbiſſen / theils von den ſcharffen dörnern zerriſſen wurde. In ſumma/ ſie thäte ſo vile erſchreckliche bußwerck/ daß ſich vilmehr darüber zu verwundern/ als nachzufolgen iſt. Diß aber haben wir am meiſten hierauß zu lernen/ wie grauſam die peinen deß fegfeurs ſeyn mögen/ weil diſe unſchuldige jungfrau/ ſo ſelbige geſehen hatte/ ſo vile bußwerck zu erlöſung der ſeelen gethan hat.

Aber nicht allein mit diſen ihren peinen/ ſonder vilmehr mit ihrer andacht und gebett befliſſe ſie ſich den leydenden zu hülff zu kommen. Dan unterdeſſen daß ſie im feur oder im waſſer ſtunde / oder an dem galgen hienge / oder auff den rädern lage/ bettete ſie immerdar zu GOtt/ und opfferte ihm ihre grauſame ſchmertzen zur erlöſung der armen ſeelen. Sie gienge auch offtmal in die gewölber darin die todten begraben lagen / und bettete in denſelben gantze täg und nächten für das heyl der lieben ſeelen. Wunder ware es zu ſehen/ daß wan ſie jeweilen in ihrem gebett und betrachtungen mit göttlicher lieb entzündt wurde/ ſo zerſchmeltzte ihr gantzer leib wie ein wachs / und lieffe zuſammen wie eine runde kugel. Wan aber das gebett vollendet / und das feur der übernatürlichen liebe etwas verloſchen ware/ ſo bekame ihr leib wider ſeine vorige geſtalt. Wie im gleichen/ wan ſie im feur gantz verbrunnen/ oder durch andere bußwerck ihre glieder gantz verletzt worden / ſo wurde dannoch nach verrichten wercken keine verletzung an ihrem leib geſehen. Welches deßwegen geſchahe/ damit ſie wider tauglich würde/ alsbald andere bußwerck zu verrichten. Wie dan auch die ſeelen im fegfeur/ wan ſie gantz zerſtücklet/ und durch die peinen gantz zernichtet ſeynd/ ſo werden ſie im augenblick wider gantz/ damit ſie widerum neue peinen mögen leiden.

Wegen diſer und andern wunderwercken wurde diſe H. jungfrau von vilen in ehren/ und für heilig gehalten/ von dem meiſten hauffen / aber verſpottet / und für eine zauberin außgeruffen. Unter diſen waren ihre freund die fürnemſte / welche ihr mehr laid und verfolgung anthäten als alle andere. Dahero ſie dieſelbe einmal vile tag lang eingeſperret / und ihr

nichts

nichts zu eſſen geben wolten/ damit ſie nur verſchmachten/ und von der welt hinweg kommen ſolte. Welches dan auch unfehlbarlich geſchehen wäre/ wan ſie GOTT nicht miraculoſer weiß geſpeiſt und erhalten hätte. Alle diſe ſchmachen aber achtete die jungfrau für nichts ja hielte ſie für lauter tröſtungen und göttliche gnaden. Wie viele ſünder ſie aber durch ihre ſchwäre bußwerck bekehrt/ und wie vile ſeelen ſie aus dem Fegfeur erlöſt habe/ iſt von den geſchicht-ſchreibern nicht ausdrücklich verzeichnet worden/ weil ſie vermutheten/ es würde ein jeder diſes leichtlich mögen erachten. Endlich iſt ſie in ihrem hohen alter ſeliglich im HErrn verſchiden/ und zugleich mit vilen ſeelen aus dem Feg-feur zu dem Himmel gefahren.

Wir können zwar ſolche bußwerck nicht thun wie ſie gethan hat. Gleichwol können wir ihr zum wenigſten hierin nachfolgen/ daß wir das jenige/ ſo wir doch leyden müſſen/ mit gedult leyden wollen. Und wan wir kält/ hitz/ hunger/ durſt/ regen/ müdigkeit/ mangel kranckheit/ traurigkeit und verluſt guter freunden leyden/ wir den verdienſt diſer widerwärtigkeiten GOTT dem Vatter zur erlöſung der leydenden ſeelen auffopffern/ auff diſe oder dergleichen weiß: Himmliſcher Vatter/ diſen meinen hunger opffere ich dir/ zu ehren deß hungers deines lieben Sohns/ für die arme ſeelen im fegfeur. Wan du durſt leydeſt/ ſo ſprich: Mein liebſter JESU/ zu ehren deß durſts ſo du am creutz gelitten haſt/ opffere ich dir diſen meinen durſt/ zur erkühlung der armen ſeelen im Fegfeur. Dergleichen ſprich zu allem dem was du leydeſt.

Die Siben und neunzigſte Hiſtory.

Wie Drithelmus in das Fegfeur geführt wurde/ und hernacher gar ſchwäre Buß-werck verrichtete.

IN dem vorigen Exempel von der wunderlichen Chriſtina iſt diſes nicht allerdings ungleich/ weßwegen wir diſes jenem nachſetzen wollen/ wie es von dem ehrwürdigen Beda geſchrieben worden/ und ſich im Jahr Chriſti 720. zugetragen hat. Es ware ein haußvatter in Engelland/ namens Drithelmus/ welcher mit ſeinem weib und kindern gleichſam ein klöſterliches leben führte. Einsmals fiele er in eine ſchwäre kranckheit/ welche von tag zu tag zu nahme/ und ihm endlich gar das leben abnahme. Er ſtarbe an einem 'abend mit groſſem wehklagen ſeiner freunden und benachbarten/ welche ihn die gantze nacht betrauerten/ und bey der leich wachten und betteten. Deß morgens gegen dem tag kame er unverſehens wieder zu ſich/ ſetzte ſich in dem beth auff/ und thäte einen erbärmlichen ſchrey. Alle die jenige ſo bey ihm gewacht hatten/ wurden ſo gewaltig erſchreckt/ daß ſie heulend und ſchreyend darvon lieffen/ und keinen menſchen bey ihm lieſſen. Er ruffte ihnen aber zu/ ſie ſolten ſich nicht förchten/ dan er keinem was leyds thun wolte. Sein weib/ die ihn am meiſten liebte/ gienge zu ihm hinein/ wiewol nicht ohne zittern und groſſen ſchrecken. Er aber ſprach zu ihr: Nicht

förchte dich mein liebſtes weib / dan obwol ich warhafftig todt geweſen/ ſo bin ich doch wieder lebendig worden / und iſt mir von GOtt erlaubt worden / wiederum unter den menſchen zu leben. Aber nicht auf ſolche weiß/ wie ich zu vor gewohnt ware/ ſonder auf eine vil andere weiß. Als diß die haußgenoſſen von auſſen gehört / faſten ſie ein hertz / und giengen in das zimmer : und als diß in der ſtadt kundbar worden/ ware ein groſſer zulauff von geiſt- und weltlichen zu ihm. Diſe fragten ihn/ wo er in jener welt geweſen ſeye/ und was er allda geſehen und gehört hatte/ er aber nach langem anhalten ſprach zu ihnen alſo :

„ So bald meine ſeel ausfuhre/ ſahe „ ſie einen glantzenden jüngling vor ihr „ ſtehen/ welcher mit einem weiſſen glän„ tzenden kleyd bedeckt ware. Er nah„ me mich mit der hand/ und führte mich „ fort/ ſagte mir aber kein wort wo er „ mit mir hinaus wolte. Wir giengen „ miteinander einen weiten weg gegen „ auffgang der ſonnen/ und kamen end„ lich zu einem gewaltig tieffen/ ungeheur „ breiten / und unendlichen langen thal. „ Diſer ware auff der lincken ſeiten vol„ ler ungeheuren/ hohen/ grimmigen er„ ſchrecklichen flammen/ auff der rechten „ ſeiten aber ware er voller wüttenden „ hagel/ dicken ſchnee-flocken und uner„ träglichen grimmigen kält. In bey„ den diſen orten war eine unausſprech„ liche zahl der ſeelen/ welche vil unſägli„ che ſchmertzen und peynen litten / und „ durch deren jählinge veränderung „ ſich ſelbſten ihre pein vergröſſerten. Dan etliche von ihnen/ weil ſie die groſſe kält nicht leyden konten/ lieſſen dem feur zu/ und weil ſie allda nur gröſſere ſchmertzen fanden/ lieffen ſie wiederum zur kält : Und alſo hatten ſie nirgends ruhe / ſonder wurden ſtätig mit neuer pein geplagt. Darnach führte mich der Engel an ein finſteres ort/ allwo ich von ferne ſahe gewaltige würbel der feur-flammen aus einem brunnen deß abgrunds hoch in die höhe ſteigen/ und bald wieder in ſelbigen brunnen herab fallen. Als ich aber diſe flammen genauer beſichtigte / wurde ich gewahr/ daß menſchliche ſeelen in diſe feur-flammen verwicklet waren. Aus diſem tieffen ungeheuren brunnen gienge auch ein ſolcher unleidentlicher geſtanck herfür/ daß wan meine ſeel wäre ſterblich geweſen / ſo hätte ſie müſſen verſchmachten. Indem ich diſe auffſteigende und herabfallende feur-würbel mit groſſem ſchrecken anſahe / ſihe da verlieſſe mich mein führer / und ich wuſte für leyd nicht wo aus oder ein. Unterdeſſen hörte ich von fern ein gewaltiges geſchrey der heulenden und zugleich auch jauchzenden/ und als ich meine augen hinſchluge / ſahe ich eine gewaltige ſchaar der teufflen / welche mit groſſem geſpött und gelächter einige armſelige und erbärmlich heulende zur höllen führten. Unter diſen ware ein geiſtlicher/ der ander ein weltlicher / die dritte war ein weib / welche mit einander in den abgrund geſtürtzt wurden. Alsdan ſtiegen vile teuffeln aus dem tieffen brunnen herfür/ welchen zu mund / naſen / ohren und augen-ſtinckendes und ſchändliches feur ausſchluge/ ſo mit feurigen zangen und hacken ſich bemüheten auch in den brunnen zu ziehen. Mein ſchutz-Engel aber kame gleich wie ein ſtern glänzend herzu/ und vertribe die gantze ſchaar

der

der hölliſchen beſtien. Er nahme mich von diſem erbärmlichen ort hinweg / und führte mich gegen den nidergang auff eine ſchöne grüne und blühende wieſen/ welche mit ſo vilen / ſchönen und wolrichenden blumen bewachſen waren/ daß deren lieblicher geruch den üblen geſtanck deß vorigen orts von mir gantz vertriebe. Die klarheit diſes orts übertraffe gar weit die klarheit der ſonnen / und die lieblichkeit deſſelben iſt mit keinen worten zu beſchreiben. In diſem ort waren vile ſchaaren der ſchönſten und freundlichſten menſchen/ welche ſich mit anmüthigſter freundlichkeit erluſtigten. Von diſem ort ſahe ich von fern ein vil klareres liecht / gegen welchen das vorige nur ein fünckſein zu ſein ſchiene. Von dannen empfienge ich einen unvergleichlich ſüſſen geruch / und hörte auch ein unſäglich lieblichers geſäng: Als ich nun in diſem ort zu bleiben vermeinte/ ſagte mir mein ſchutz-Engel/ es ſeye der Göttliche will/ daß ich wieder zu meinem leib und in die welt kehren ſolte. Deſſen betrübte ich mich gar ſehr/ und hatte eine hertzliche begierd an diſem ort zu verbleiben. Weil ich aber erkente/ daß es einmal nicht anders ſeyn könte/ bate ich meinen Engel / er ſolte mir vor meinem abſchied erklären / was diß für vier örter wären ſo ich geſehen hatte ? Er aber ſprach zu mir : Der erſte ort iſt das fegfeur/ allwo die jenige gepeiniget werden/ welche in ihrem leben für ihre ſünden nicht gnug gethan haben. Diſe werden am jüngſten tag alle ſeelig werden. Es werden auch vile von ihnen erlöſt durch das betten/ faſten und allmoſen der glaubigen/ am allermeiſten aber durch das opffer der H. meß. Der ander ort iſt die höll allwo keine erlöſung iſt. Der dritte ort/ ſo mit ſchönen blumen beſetzt ware/ nimmt die jenige auff/ welche zwar fromm gelebt haben / gleichwol nicht ſolcher vollkommenheit ſeynd / daß ſie geſtracks können in den Himmel eingehen/ werden dannoch alle vor dem jüngſten tag zu der himmliſchen glory gelangen. Die jenigen aber/ deren gedancken / wort und werck vollkommen ſeynd / die fliehen alsbald aus dem leib in den Himmel / und diß iſt der jenige ort/ welchen du von fern geſehen haſt. So gehe dan nun widerum zu deinem leib / und gedencke wie du hinführo dein leben wölleſt anſtellen.

Nach dem Dritheimus diß erzehlt hatte/ ſtunde er alsbald auff / gienge in das capellelein deſſelbigen hofs/ und verharrete allda den gantzen tag von dem morgen biß an den abend in dem gebett. Als er nun wiederum nacher hauß kommen/ ſprach er zu ſeinem weib und kindern: Ich werde hinführo ein anders leben führen/ und nicht mehr bey euch ſeyn/ dan alſo iſt es der will GOttes/ welcher mich wieder zum leben beruffen hat. Und ihr werdet ja diſem nicht wollen widerſtreben / noch mich an meinem heyl verhindern. Wiewohl aber ſein weib und kinder ihn nicht gern von ſich liſſen/ dannoch ſtelten ſie ihm frey zu thun was ihm gefällig wäre. Alsdan theilte er ihr gantzes haab und gut in drey theil. Den einen gab er ſeinem weib/ den andern ſeinen kindern / den dritten behielte er für ſich / und theilte ihn alsbald den armen aus. Darnach nahme er von ſeinem weib und kindern / ſamt allen ſeinen befreunden abſchied/ und begabe ſich zu einem kloſter Mailroß genant / allwo er inſtändig begehrte angenommen zu werden / und ein bußfertiges

leben zu führen. Der prelat hatte schon von seiner wunderlichen aufferweckung von dem tod gehört/ darum nahme er ihn gern auff/ und bekleydete ihn alsbald mit dem H. ordens-habit. Drithelmus aber verlangte ein einsames leben zu führen/ und in einem absonderlichen zeltlein von den andern abgesondert zu wohnen/ welchem der Abt gern einwilligte/ und ihm ein abgelegenes kämmerlein einraumete. In disem zeltlein bliebe er biß zu seinem tod in solcher zerknirschung leibs und der seelen/ daß wan schon seine zung schwiege/ dannoch seine werck gnugsam offenbahrten/ daß er vile erschreckliche ding müste gesehen haben. Dan er plagte seinen leib mit unglaublicher streng/ und verrichtete solche erschreckliche bußwerck/ welche ihm kein mensch konte nachthun. Bißweilen stellte er sich im winter in die zugefrorne flüß/ und bettete/ oder psallierte in denselben/ gleich als wan er im chor stunde. Die andere brüder sahen ihm mit schrecken zu/ und sprachen offt mitleydiglich zu ihm: Es ist ja grosses wunder/ lieber bruder Drithelme/ wie ihr solche unerträgliche kält ausstehen könt. Denen er zur antwort gabe: Ich hab noch grössere kält gesehen. Und wan sie zu ihm sagten: Es ist ja grosses wunder wie ihr solche erschreckliche bußwerck verrichten könt? Alsdan sprach er zu ihnen: Ich hab erschrecklichere bussen gesehen. Also verharrete er biß zu seinem tod in den allerstrengesten fasten/ längesten wachen/ schärpffesten disciplinen/ stätigem betten/ und ist vilen durch seine auferbauliche wort und gottseligstem wandel ein ursach deß heyls gewesen. Endlich wuchse die begierd der himmlischen ding so starck in ihm/ daß seinem schwachen hertzen nicht möglich ware dieselbige zu übertragen. Deßwegen nahm ihn der liebe GOTT im frieden zu sich/ und belohnte ihm sein vilfältiges leyden mit den ewigen freuden.

Beda lib. 5. Histor. Anglicarum cap. 13.

O wan wir auch nur ein Vatter unser lang die peinen deß Fegfeurs ansehen/ und die erbärmliche klag der armen seelen anhören möchten/ wie würden wir so bald ein anders leben anfangen/ und hinführo so eiffrig für die liebe seelen betten. Wir haben aber tägliche beyspiel vor augen/ in deren anschauung wir uns das Fegfeur einbilden können. Wan du jeweilen einen angezündeten kalck-ofen/ oder brinnende glaßhütten/ oder feurige eysenschmidt/ oder glüenden ofen/ oder einen hitzigen back-ofen/ oder ein grosses feur ansihest/ so bilde dir ein/ wie grausam das Fegfeur seyn müsse/ weil alle dise öfen und feur nicht anders gegen das Fegfeur zu rechnen seynd/ als ein angezündtes papierlein gegen einem grossen feur zu schätzen ist. So offt du dich bey einem feur oder ofen wärmest/ so halte deine hand so lang zu der hitz/ so lang du es ertragen kanst. Und wan dirs nicht länger zu ertragen möglich ist/ so gedencke bey dir/ wie du dan hernechst das Fegfeur ertragen werdest. Unterdessen aber daß du dich wärmest/ bette immerdar für die arme seelen das H. Vatter unser/ oder sprich zum öfftern: HERR gib ihnen die ewige ruhe.

AMEN.

Die Acht und neunzigſte Hiſtory.

Ein Sünder wird im Fegfeur an allen ſeinen Gliedern abſonderlich gepeiniget/ und dabey werden drey Ort deß Fegfeurs erklärt.

IN diſem exempel wird eine denckwürdige erſcheinung erzehlt / in welcher St. Brigitta geſehen/ wie eine ſeel von dem teuffel angeklagt / von der Mutter GOttes verthädiget/ und von Chriſto zum Fegfeur verurtheilt worden. Welche geſchicht / dieweil ſie ſehr denckwürdig iſt/ ich allhie nach der länge will beſchreiben ; wie ſie in St. Brigitten offenbahrung lib. IV. cap. VII. begriffen iſt.

Als St. Brigitta einmahl im gebett wachte/ und himmliſche ding betrachtete/ ſahe ſie in einer verzuckung einen pallaſt einer unbegreifflichen gröſſe / in welchem waren unzahlbare heiligen / mit weiſſen und glantzenden kleydern bekleydet / und ein jeder hatte ſeinen eigenen ſtuhl. In diſem himmliſchen pallaſt ſtunde ein abſonderlicher richter-ſtuhl/ darauff Chriſtus/ in geſtalt einer glantzenden ſonnen ſaffe/ und der glantz/ ſo von ihm ausgienge / ware in ſeiner länge/ breite und tieffe unbegreifflich. Alle heiligen dienten ihm/ und preiſeten ihn mit liedern und lobgeſängen. Neben diſem thron ſtunde eine ſchöne Jungfrau / nemlich die Mutter GOttes / tragend eine köſtliche kron auff ihrem haupt/ und gienge allen heiligen an ſchönheit weit für. Unterdeſſen kame ein erſchrecklicher teuffel in geſtalt eines abſcheulichen Mohrens daher / welcher erfüllt mit mißgunſt/ und entzündt von zorn/ mit erſchröcklicher ſtimm ausſchrye: O gerechter richter / verurtheile mir die ſeel zu/ dan von ihrem leben iſt eine geringe zeit übrig. Höre an die böſe werck ſo ſie begangen hat/ und erlaube mir die ſeel und den leib zugleich zu peinigen/ ehe ſie von ein ander abgeſchiden werden. Es ſtunde ein Engel vor dem richter-ſtuhl Chriſti/ in geſtalt eines gewaffneten ſoldatens/ welcher mit züchtigen worten und gebärden ſprache: Sihe/ O richter/ diß ſeynd die gute werck/ ſo diſer menſch biß zu diſer ſtund gewürckt hat. Der mohr aber zeigte hingegen vilmehr böſe werck ſo diſer ſünder begangē hatte. Darum ſprach der richter: Hie iſt das laſter gröſſer als die tugend/ darum iſt es unrecht/ daß das laſter mit der tugend vereiniget werde. Da ſagte der mohr: So iſt es dan recht/ daß die ſeel mit mir vereiniget werde. Der Engel ſprach hingegen: Die göttliche barmhertzigkeit folgt einem jeden menſchen nach / biß zum letzten punct ſeines lebens / alsdan wird er erſtlich verurtheilt. Diſer menſch aber lebt noch/ darum kan er noch nicht gericht werden. Da ſprach der mohr: Die ſchrifft ſagt/ du ſolt GOtt über alles lieben/ und den nächſten als dich ſelbſten: diſer menſch aber hat alle ſeine werck nicht aus lieb/ ſonder aus forcht verricht. Er hat auch ſeine ſünden mit geringer reu gebeichtet/ darum ſeynd ſie noch offenbar vor der Göttlichen gerechtigkeit/ dieweil er niemal aus Göttlicher lieb ſeine ſünden bereuet hat. Der Engel ſprach hingegen: Er hat gleichwol verhoffet eine wahre reu vor ſeinem end zu erlangen. Der mohr widerlegte: Wan du ſchon alle ſeine gute werck und gedancken verſameſt/ ſo können ſie dannoch ſeine ſünden

nicht ausstehen. Dan von ewigkeit ist es vor GOtt recht gewesen/ daß kein sünder in den Himmel soll eingehen/ welcher seine vollkommne reu gehabt hat. Darum muß die seel zuvor vermittst verletzlheit/ und mit mit in der ewigen pein vereiniget werden. Auf diß wort schwige der Engel still/ dieweil er sie nicht widerlegen konte. Nach diesem kamen ungehörte teuffel haben/ welche gleich als feurige Flammen erschienen/ und mit einheliger stimm zu dem richter sprachen: Wir wissen/ daß du ein einiger GOtt in dreyen personen bist/ der du den anfang gewesen/ und das ende sein wirst. Aus deiner lieb hast du die Engelen erschaffen/ aus keiner andern materi/als aus der macht deiner Gottheit. Aber nachdem wir mit hoffart/ mißgunt und begierlichkeit entzündet worden/ hast du uns aus dem Himmel/ mit dem feur unserer bosheit in den unbegreiflichen dunckten abgrund gestürtzt. Diß hat deine lieb/ so die gerechtigkeit liebet/ damal gethan/ welche nach nicht von deinem gerechten gericht abgesondert wird/ es geschehe solches nach der gerechtigkeit/ oder nach der barmhertzigkeit. Ja wir wollen ein mehrers sagen: Du liebest die gerechtigkeit so sehr/ daß wan die jenige Jungfrau so dich gebohren/ und niemal gesündiget hat/ eine todsünd hätte begangen/ und ohne Göttliche reu gestorben wäre/ so wärste ihre seel jetzt nicht im Himmel/ sonder bey uns in der hölen seyn. Warum verurtheilest du dan diese seel nicht/ damit wir sie peinigen nach ihrem verdienen? Nach diesem ward eine stimm gleich einem posaunen/ schall gehört/ welche sprache: Schweiget still/ und höret an ihr engelen und teuffien/ was die Mutter Gottes reden wird. Alsdan tratte die Jungfrau vor den richter-stuhl/ bedeckt mit einem langen mantel/ und sprach: O ihr böse feind/ ihr verfolger die barmhertzigkeit/ und liebet ohne lieb die gerechtigkeit. Wiewol in den gnaden werckes dises menschens ein mangel erscheinet/ wegen welches er den himmel nicht erlangen kan/ dannoch sie der was ich unter meinem mantel habe. Da eröffnete ihren mantel zu beyden seiten/ und zeigte etliche gejst- und weltliche manns- und weibs personen gleich als in einer sirchen betend/ welche mit gleicher stimm schrien: Ach erbarme dich/ o barmhertziger GOTT. Da sprach die Mutter Gottes: Wan einer den glauben und das vertrauen hat/ so kan er berg versetzen/ wie die schrifft sagt: Was sollen und können dan diß stimmen der jenigen nicht thun/ welche den glauben gehabt/ und mit eyffriger lieb GOTT gedient haben. Was werden diß freund GOttes nicht thun/ welche von disem menschen sehnsucht ersucht worden/ daß sie für ihn wolten bitten/ damit er der Höllen entfliehen/ und den Himmel erlangen möchte. Alßo hat er für seine gute werck keine andere/ als himmlische vergeltung gesucht. Sollen dan aller deren gebett und zähren nicht so viel Gnnnen auswürcken/ daß er vor seinem tod nicht soll eine wahre reu erwecken? Ueben dises will ich auch meine fürbitt hinzu thun/ samt dem gebett aller heiligen im Himmel/ welche er absonderlich geehret hat. Da schwigen die teuffien: Wie sehen daß gleich wie auff der welt ein wenges wasser und grosser lufft (nemlich die zähren und seufftzer) den zorn GOttes versöhnen/ also wird

Digitized by Google

wird auch GOTT durch dein gebett zur lieb und barmhertzigkit bewegt. Alsdan ſagte Chriſtus: Wegen deß gebetts meiner freunden wird diſer jetzt vor ſeinem end eine Göttliche reu erlangen/ krafft deren er nicht ſoll verdamt/ ſonder mit denjenigen gereiniget werden/ welche die gröſſere pein im Fegfeur haben. Demnach aber ſeine ſeel wird gereiniget ſeyn/ ſoll er im Himmel ſeinen lohn empfangen mit denjenigen welche auff Erden den glauben und die hoffnung mit der geringſten lieb gehabt haben. Nach diſem geſprochenen urtheil flohen die teufflen darvon/ dieweil ihnen ihr anſchlag mißlungen ware: der menſch aber/ wie bald gemeldet wird/ erlangte kurtz vor ſeinem tod/ durch das gebett der freunden GOttes eine Göttliche reu ſeiner ſünden/ und ward durch deren krafft zwar von der höllen abgeſondert/ dannoch von der Göttlichen gerechtigkeit verurtheilet/ daß er durch ſechs alter (nemlich biß zum end der welt/ wie die auslegung ſaget/) in dem Fegfeur brinnen ſolle: wofern ihm von der welt/ und von den freunden GOttes keine hülff geleiſtet würde. Alsdan ſahe die H. Brigitta/ daß unter der Erden ein erſchrecklicher und dunckler ort eröffnet ward/ in welchem ein brinnender back-ofen erſchine/ deſſen feur nichts anders als nur teufflen und menſchliche ſeelen zu verbrennen hatte. Uber diſem ofen erſchiene die jetztgemelte ſeel ſtehend auffrecht/ als eine perſon in einer erſchrecklichen geſtalt/ und ihre füß waren an den ofen angehefftet oder angeſchmidet. Das feur diſes ofens ſchluge unter den füſſen der ſeelen herauff biß über ihr haupt/ und erhitzte ſie ſo hefftig/ daß ihre ſchweißlöcher nicht anders als flieſſende adern mit feur vermiſcht erſchinen. Ihre beyde ohren waren wie zwen blaßbälg an einem ſchmeltz-ofen/ welche das gantze hirn mit ſtätigem blaſen bewegten und erhitzten. Ihre augen waren umgekehrt/ und ſo tieff eingeſenckt/ daß ſie an dem hindern theil des haupts angehefft erſchinen. Ihr mund ware eröffnet/ und ihre zung ware durch die naßlöcher heraus gezogen/ und hienge abſcheulich über die lefftzen herab. Die zähn waren gleich als groſſe eiſene nägel/ welche nicht allein im mund/ ſonder auch in dem rachen eingeſchlagen und angenaglet waren. Die beyde arm waren ſo lang/ daß ſie biß zu den füſſen herab hingen/ und die beyde händ waren in eine feiſte mit brinnendem pech eingedunckt. Die haut/ ſo über der ſeelen erſchine/ hatte die geſtalt einer menſchlichen haut/ und ware als eine leinwand mit menſchlichem ſamen beſudlet um die ſeel gewicklet oder gewunden. Aus diſem kleyd oder haut floſſe ein eyter mit faulem blut vermiſcht/ gleich als aus einem geſchwär herfür/ und deſſen geſtanck ware ſo ſchandlich/ daß er mit keinem gifftigen geſtanck diſer welt konte verglichen werden. Diß abſcheuliche kleyd war auch ſo erſchrecklich kalt/ daß wer ſelbiges nur anſahe/ darfür erzittern muſte. Diſe arme ſeel in ſolcher erbärmlichen geſtalt und erſchrecklichen peinen ware mit groſſer trübſal behafft/ weynte die bitterſte zähren/ und ſchrye aus allen ihren kräfften: Ach wehe mir/ ach wehe mir! Demnach ſie zu fünff malen alſo geſchryen hatte/ ſprach ſie weiter: Wehe mir/ dieweil ich meinen GOtt ſo wenig geliebt habe/ wiewol er mir ſo vile kräfften und gnaden verlyhen hat. Wehe mir/ dieweil ich die Göttliche gerechtigkeit nicht geförch-

förchtet/ wie ich wol hätte ſollen und können thun. Wehe mir/ dieweil ich die wollüſten meines leibs und fleiſches geliebt habe/ wegen welcher ich jetzt ſo groſſe pein leyden muß. Wehe mir/ dieweil ich die reichthumen und ehren diſer welt ſo ſehr geliebt habe/ wegen welcher ich jetzt ſo armſelig und verächtlich bin. Wehe mir/ daß ich euch/ o Ludwig und Joanna/ jemal geſehen habe. Wer diſe beyde geweſen ſeyen/ erkläret der Engel der H. Brigittä ſprechend: Das fünffte wehe diſes menſchens iſt/ dieweil er vile ſünden begangen/ und dardurch vile leut in groſſe trübſal gebracht hat. Nemlich/ indem er allen fleiß angewendet/ damit die beyde obgemelte möchten zuſammen heurathen/ welche dannoch ſo nahe befreundet waren/ als wan ſie die nächſte blut-freund geweſen wären. Und diſe vermählung hat er mehr um ſeinetwegen/ als wegen der wolfahrt des königreichs ausgewürckt: und zwar ohne erſuchung deß Papſts/ und auch wider die löbliche verordnung der H. kirchen. Wegen diſer that ſeynd vile/ welche nicht zugeben wolten/ daß diſer heurath wider GOtt und die H. kirch geſchloſſen würde/ zu martyrer worden.

In anſchauung der grauſamen geſtalt/ und in anhörung deß erbärmlichen wehe-klagens ward die Heil. Brigitta ſehr erſchreckt/ und konte nicht recht erkennen/ was es für eine beſchaffenheit mit diſer ſeelen hätte. Darum erſchine ihr hernach ein Engel/ und ſprach: Die ſeel/ deren geſtalt du geſehen/ und deren urtheil du gehört haſt/ iſt in der ſchwäreſten pein deß fegfeurs/ und zwar deßwegen/ dieweil ſie nicht weiß/ ob ſie verdamt ſeye/ oder nach ihrer reinigung zur ruhe kommen werde. Diß erfordert die Göttliche gerechtigkeit/ dieweil diſe ſeel gar zu ſehr GOttes vergeſſen iſt/ und hat in allem ihrem leben ihn wenig geachtet. Deßwegen leydet ſie jetzt den brand von dem feur/ und erzittert wegen der bittern kält. Sie iſt blind wegen der finſternuß/ taub wegen deß geſchreys deß teuffels/ und gewaltig erſchreckt wegen deß grauſamen anſchauens der teuffliſchen geſtalten. Inwendig iſt ſie hungerig und durſtig/ und auswendig mit ſchmach und verſchmähung bekleydet. Gleichwohl hat ihr GOTT eine groſſe gnad nach ihrem tod erwiſen/ daß ſie nicht kommen iſt in die händ der teufflen/ und diß hat er verdient/ dieweil er wegen der ehr GOttes allein ſeinen haupt feinden verſchonet/ ſchwäre miſſethaten verzyhen/ und mit einem ſeinem haupt-feind freundſchafft gemacht hat. Wiſſe auch/ daß was er gutes gethan/ was er von ſeinen rechtmäßigen reichthumen gegeben/ und was er vermacht und verſprochen hat/ das minderte ihm ſeine pein/ fürnemlich aber wird diſe durch die fürbitt der freunden GOttes geringert und erkühlet/ demnach es von der Göttlichen gerechtigkeit verordnet worden.

Nachgehends erſchine auch ein heiliger in prieſterlicher kleydung/ und ſprach: Ich bin einer von denen/ welchen diſer zum Fegfeur verurtheilte menſch in ſeinem leben mit ſeinem gut geehret hat: Darum hat mir GOtt aus gnaden verlyhen dir vorzubringen/ daß wan jemand thun wolte was ich ſage/ ſo könte die ſeel in einen höhern ort deß fegfeurs erhebt werden; allwo ſie ihre wahre geſtalt erlangen/ und keine andere pein leiden würde/ als wie der jenige empfindet/ welcher

welcher nach einer groſſen kranckheit ohne kräfften im beth läge / dannoch vergewiſſet wäre ſeine vorige geſundheit wider zu bekommen. Zu diſem end ſollen folgende ſtück verrichtet werden: Es ſollen dreyſſig neue kelch geopffert/ und dreyßig fromme prieſter beſtellt werden / deren ein jeder dreyßig H. meſſen leſen / und eyffrig für die ſeel bitten ſolle / damit durch die krafft diſer neunhundert meſſen der zorn GOttes gelindert/ und ſeine gerechtigkeit zur barmhertzigkeit geneigt werde. Zum andern ſollen dreyßig armen auffgenommen/ ihnen die füß demüthig gewaſchen; ſpeiß/ kleyder und geld gegeben/ und von ihnen GOtt gebetten werden/ daß er wegen ſeiner demuth und bittern leyden/ der ſeelen ihre begierlichkeit und hoffart verzeyhe. Drittens ſolle eine jungfrau / wie auch eine wittwe in ein kloſter gethan/ und eine arme jungfrau verheurathet/ und diſen dreyen ſo vil geben werden/ damit ſie an koſt und kleidern gnugſam hätten / ſo würden der ſeelen ihre unkeuſchheiten verzyhen werden. Ob jemand diſe werck für die ſeel verrichtet habe/ meldet der text nicht. Zum beſchluß ſprach der Engel zu St. Brigitta:

Der ofen/ welchen du geſehen haſt bedeutet die Höll / welche inwendig ſo heiß iſt/ daß wan die welt mit allem was darin iſt/ brinnen ſolte/ ſo würde ſie dannoch der gröſſe diſes ofens nicht gleich ſeyn. In diſem hölliſchen ofen werden unterſchiedliche ſtimmen gehört / welche alle wider GOtt ſchreyen. Alle fangen ihr geſchrey mit dem wehe an/ und alle endigen es mit dem wehe. Diſe ſeelen erſcheinen gleich als perſonen / deren glider untröſtlicher weiß ausgeſpannet werden/ und ſie haben niemal ein augenblick lang ruhe. Das feur ſo in diſem ofen brinnet / brinnet in ewiger finſternuß / aber die ſeelen / ſo darin brinnen/ häben nicht alle gleiche pein.

Die finſternuß / ſo du rings um den ofen geſehen haſt / wird genent die vorhöll der kinder / und diſe finſternuſſen kommen aus dem ofen herfür / gleichwol ſeynd diſe beyde ein ort / und eine Höll / wer dahin komt/ wird niemal mit GOtt eine bleibung haben.

Ober diſen finſternuſſen iſt die gröſte pein deß fegfeurs / ſo vil die ſeelen immerdar leyden können. Uber diſem ort iſt ein anderer ort/ darin vil geringere pein iſt/ und zwar keine andere/ als der abgang der kräfften und ſchönheit ꝛc. Gleich wie ein krancker nach vergangenen ſchmertzen noch krafftlos iſt / und im krancken zimmer warten muß/ biß er ſeine kräfften wider bekomt. Der dritte ort deß Fegfeurs iſt der oberſte/ darin gar keine pein iſt / auſſer dem verlangen zu GOTT zu kommen. Auff daß du diß beſſer verſteheſt / will ich dir eine gleichnuß geben. Wan gold mit ertz vermiſcht in einen gar hitzigen ofen geworffen wird / ſo muß es darin ſo lang brinnen biß das ertz gantz verzehrt / und das gold pur uud völliglich gereiniget wird. Wie härter und dicker nun das ertz iſt / deſto hitziger muß das feur auch ſeyn/ welches das ertz verzehre / und ein fliſſend waſſer mache. Alsdan wird es von dem goldſchmid in die werckſtatt getragen/ und gantz geſaubert / poliert und glantzend gemacht. Letzlich wird es in einem andern ort verwahrt / biß ſo lang daß es ſeinem herrn zugeſtellt wird. Alſo geſchicht es auch geiſtlicher weiß einer ſeelen / wan ſie von ihrem leib abſcheidet.

In dem erſten ort/ oberhalb den finſternuſſen iſt die gröſte pein deß Fegfeurs/ allwo du die obgemelte ſeel geſehen haſt/ gereiniget zu werden. Allda iſt das angreiffen der teuffleu/ alda erſcheinen in gleichnuſſen vergiffte würm/ und die geſtalten der grauſamen thieren/ alda iſt hitz und kält/ alda iſt finſternuß und verwirrung/ welche von den peinen/ ſo in der höllen ſeynd/ herkommen/ und alda haben etliche ſeelen gröſſere/ die andere geringere peinen/ nachdem ſie auff der welt weniger oder mehr geſündiget haben. Darnach nmmt die Göttliche gerechtigkeit die ſeelen herfür/ und tragt ſie in einen andern ort/ allwo nur der abgang der kräfften iſt/ und allwo die ſeelen ſo lang müſſen bleiben/ biß ſie die erquickung empfangen/ entweder von ihren beſondern freunden/ oder von den ſtätigen wercken der Heil. kirchen. Dan nachdem die ſeel gröſſers hülff von ihren freunden haben wird/ deſto bälder wird ſie geneſen/ und aus diſem ort erlöſt werden. Nach diſem wird die ſeel in den dritten ort getragen/ in welchem keine pein iſt/ ſonder nur das verlangen/ zur gegenwart und anſchauung GOttes zu kommen. Wiſſe auch daß vile alſo gerecht und unſchuldig ſterben/ daß ſie alsbald zur gegenwart und anſchauung GOttes gelangen. Andere aber haben ihre ſünden durch gute werck ſo wohl abgebüſt/ daß ihre ſeelen keine pein empfinden. Aber wenige ſeynd/ ſo nicht in den ort kommen/ wo die begierd zu GOtt zu kommen iſt. In diſem ort ſeynd gar vile/ und bleiben gar lang darin neben denen/ welche bey ihrem leben keine vollkomne begierd gehabt haben zu GOttes gegenwart und anſchauung zu gelangen. Alle ſeelen/ ſo in diſen dreyen orten auffgehalten werden/ werden theilhafftig deß gebetts der kirchen/ und der guten wercken/ ſo in der welt geſchehen. Dahero/ gleich wie der hungerige nach der ſpeiß/ der durſtige nach dem tranck/ der nackende nach dem kleyd/ der krancke nach dem beth/ und der traurige nach der freud verlangt; alſo erfreuen ſich die ſeelen der guten wercken ſo für ſie geſchehen/ und werden theihafftig deß gutens/ ſo in der welt für ſie verricht wird. Alsdan ſagte der Engel:

Gebenedeyet ſeye der jenige/ welcher auf Erden den ſeelen mit ſeinem gebett/ guten wercken/ und arbeiten ſeines leibs zu hülff kommt. Dan die Göttliche gerechtigkeit kan nicht lügen/ welche ſpricht/ daß die ſeelen nach dem tod entweder durch die pein des fegfeurs gereiniget/ oder durch die gute werck ihrer freunden müſſen erlöſt werden. Damal wurden auch vile ſtimmen aus dem Fegfeur gehört/ welche ſchryen: O HErr JEſu Chriſte/ du gerechter richter/ ſchicke deine lieb den jenigen/ welche in der welt geiſtlichen gewalt haben/ ſo werden wir vilmehr als jetzund/ von ihrem Chor-geſang/ bücher leſen/ und meß-opffern hülff empfangen. Uber diſem ort/ da ſolches geſchrey gehört ward/ ſchine ein hauß zu ſeyn/ in welchem vile ſtimmen gehört wurden/ ſprechend: Der lohn ſeye denen von GOTT/ welche uns hülff ſenden in unſern mänglen. In diſem hauß ſchine eine morgen-röth auffzugehen/ unter welcher morgen-röthe erſchine eine finſtere wolcken/ aus welcher eine helle ſtimm herfür ſchallete/ ſprechend: O HERR

und

und GOTT/ gib aus deinem unbegreifflichen gewalt einem jeden in der welt hundertfältige vergeltung/welche und durch gute werck zu deinem Göttlichen lieche/ und der anschauung deiner angesichts erhöhen. Amen.

Revel. S. Brigittæ, lib. 4. cap. 7. & 8. 9. 10. 11. 12. 13.

Da ist zu wissen/ daß die offenbarungen S. Brigitten von zweyen Concilien oder allgemeinen versamlungen/ nemlich von dem zu Basel/ und dem zu Constanz gut geheissen/ wie auch von denen Päbsten/ nemlich von Bonifacio IX. Martino V. und Gregorio XI. approbiert/ und für warhafft erkläret worden. Wie Durantus cap. XI. de visionibus, iudem Rex, præfixis ausführlich bewiset. Derowegen der jenige unrecht thut/ welcher solche warhaffte offenbarungen für ein weiber-geschwätz oder fabelwerck hältet.

Also disen warhafften offenbarungen bestimmen wir ersilich/ daß das Fegfeur in drey ort abgetheilt sey/ nemlich in den unterstenl mittlern und obern. Der unterste ist ober der höllen/ und oder der vorhöll der ungetauften kindern/ wie die offenbarung sagt/ und darin ist nicht allein ein wahres feur / sonder auch die gröste pein. Ja die teuffen selbst als scharffrichter GOttes/ sonder allein/ wie Er nach der verordnung GOttes die seelen peinigen und tormentieren. Es sagen zwar wie gelehrte / daß keine teuffen in dem Fegfeur seyen/ dieweil die seelen in dem letzten streit den teuffel überwunden haben: Ich aber halte sieher dieser warhafften offenbarung bey/ und glaube viel mehr den worten eines Engels/ (welcher ausdrücklich gesagt/ daß in dem untersten Fegfeur das angreiffen der teuffien seye.) Als den worten der gelehrten/ welche den worten eines Engels widersprechen.

Wir vermeinnen auch aus dieser offenbarung/ daß die seelen im Fegfeur sie uns bitten/ indem sie einhelliglich fehren: O GOtt/ gib doch einem jeden hundertfältige vergeltung/ welcher uns durch gute werck/ sie zu anschauung deines angesichts erhöhet. Es sagen zwar einige gelehrte/ daß die arme seelen nicht für uns können bitten/ ich aber halte lieber dieser wahren offenbarung bey/ und sage: Wann nur diese für einander bitten können/ warum sollen dan die liebe seelen/ welche keine sünder/ sonder wahre freund GOttes seynd/ für uns nicht bitten können.

Drittens vernemmen wir/ daß einige seelen im Fegfeur seyen/ welche nicht wissen/ ob sie einmal werden erlöst werden. Dis schaint zwar ungläublich zu seyn/ dieweil die seelen wissen/ daß sie vollkommen GOtt lüstern/ und ganz vergwisset seynd/ sie aber ihn nicht lüstern/ und in ihren pynen geduldig seynd: dannoch saget der gemelte bischoff Durantus/ daß in gewissen fällen der Allmächtige GOtt zu gröster pein den seelen ihren verstand verdunckle/ daß sie aus keinen zeichen erkennen können/ ob sie verdambt oder unverdambt seyen: fürnemlich/ dieweil sie nohe bey der hölen seynd/ und sicher nit gleichen peinen gepeiniget werden.

Der Engel erkläret St. Brigitten mit einem schönen gleichnuß/ daß im Fegfeur dreyerley ort seyen/ und daß in dem obern Fegfeur gar keine leidliche pein sey/ sonder daß die seelen durch die hefftigste begierd GOtt anzuschauen/ und in ihme

digitized by Google

mel zu kommen gereiniget werden. Von disem fegfeur thut die Offenbarung St. Brigitten lib. 4. cap. 127. abermal meldung/ allhie folgender massen zu lesen.

Als St. Brigitta für einen alten Einsidler betete/ welcher ihr lieber freund/ und ein mann grosser tugenden gewesen/ damit aber gestorben/ und sein corper in der kirchen auf die todtenbahr gelegt worden/ da erschine ihr die Mutter GOttes/ sprechend: Merke meine tochter/ und wisse/ daß die seel dises Examiten/ welcher hinweg gieng nach dem dem himmel fahret aus dem leib in den Himmel/ were eingangen/ wan er nur in seinem tod eine vollkommne begird gehabt hätte/ zu der gegenwart und anschauung GOttes zu gelangen. Aus manigfaltigen deren aber wird seine seel jetzt in dem Fegfeur der begirden aufgehalten/ allwo keine andere pein ist/ als nur die hefftige begird zu GOTT zu gelangen. Wisse dannoch/ daß eh sein leib wird unter die Erden gescharret werden/ seine seel in den Himmel eingehen werde. Von disem Fegfeur hat begehren thut auch der gottselige Diomysius Carthusianus in seinem büchel von den vier letzten dingen meldung: und erkläret gar schön/ wie gewaltig die seelen durch die aufgeschobene begierd gepeiniget werden. Man kan die gantz heilige lection in das ordentlich Fegfeur kommen und lang darin aufgehalten werden: O GOtt/ wie lang werden wir arme sünder darin verbleiben müssen/ biswenl wir so gar geringes verlangen zu GOtt und der Seligkeit haben.

Letzlich haben wir mit schrecken vernommen/ was für schwäre torementen die obgemelte seel im Fegfeur an allen ihren gliedern leyde/ und daß sie biß an das end der welt in disem kercker verdambt seye/ wan ihr nicht durch gute freund solte geholffen werden. Wer solte gerne sündigen/ wan er bedencket/ daß er seine sünden in jener welt so theur müsse bezahlen. Wan wir öffter an das hasse Fegfeur gedächten/ so würden wir uns gewißlich mehr für den sünden und nachlässigkeiten hüten. Wir würden gewißlich eifriger im guten seyn/ und uns besteissen mit buß-werckten unsere alte schulden zu bezahlen. Wir wurden auch fleissiger für die arme seelen betten/ auf daß sie auch nachlassen sie in den Himmel kommen/ für uns/ wan wir in der zeitlichen qual seyn werden/ fleissig bitten möchten.

Die 7. Neun und neuntzigste Hisory.

Ein elder Ritter ward biß zum jüngsten Tag ins Fegfeur verdamt/ dieweil er so lang auf der Welt zu leben verlangt hatte.

Ie gegenwärtige geschicht ist dem vorigen nicht gar ungleich/ und begreifft auch sehr viele denckwürdige ding in sich: darum ich es nach der länge beschreiben will/ wie es in St Brigitten offenbarungen im 6. buch am 39. cap. zu lesen ist/ wie folget.

Es erschine ein gewisser teuffel vor dem

digitized by Google

ten ihr nach/ wie die jäger einem wild: dannoch ist sie endlich in meine händ gefallen/ welche zu gewinnen ich so begierig und ungestüm bin/ gleich wie ein herabschiessender regenbach/ welchem nichts widerstehet/ als ein aufhaltung: nemlich deine gerechtigkeit. Dan diſe ist noch nicht bewisen worden wider die seel; deßwegen ich sie noch nicht sicher besitze. Dieweil du dan ein gerechter richter bist/ so urtheile die seel nach deinem gerechten gericht. Der richter sprache: Warum ist diſe seel in deine händ gefallen/ und warum bist du ihr näher gewesen/ als mein Engel? Der teuffel antwortete: Dieweil ihre sünden mehr waren/ als ihre gute werck. Der richter sprache: was für sünden hat sie begangen? Der teuffel antwortete: Ich hab ein gantzes buch voll ihrer sünden. Wie heist diß buch/ fragte Christus? Der satan sagte: Es heist ungehorsam/ und in diſem buch seynd siben bücher/ und jedes hat drey blätter/ ein jedes blat aber begreifft mehr als tausend wort (oder sünden.) Der richter sprach: Sage mir/ wie diſe siben bücher sich nennen. Dan obwol ich alles weiß/ dannoch damit dein böser will und meine grosse gütigkeit bekant werde/ darum will ich daß du redest. Der teuffel sagte: Das erste buch heist hoffart/ und darin seynd drey blätter. Das erste begreifft die geistliche hoffart in seinem gewissen/ dan er ware hoffärtig wegen seines guten lebens/ welches er vermeinte beſſer zu seyn/ als anderer leuten leben. Er ware auch hoffärtig wegen seines verstands/ und vermeinte weiser zu seyn als andere. Zum andern ware er hoffärtig wegen seiner zeitlichen gütern/ schönen kleydern/ vilen dienern/ und wegen aller zeitlichen dingen. Drittens ware er hoffärtig wegen seiner schönen gestalt/ zarten glidern/ edlen stammens/ und aller seiner ritterlichen thaten. In diſen dreyen hoffarten hat er unendliche sünden begangen/ wie dir am beſten bewußt ist. Das andere buch begreifft seine begierlichkeit/ und erstlich zwar seine geistliche begierlichkeit. Dan er gedachte/ seine sünden seyn nicht so schwär/ als man sagte/ und er begehrte das Himmelreich unwürdiglich zu erlangen/ welches keinem gegeben wird/ er seye dan vollkommentlich gereiniget. Zum andern begehrte er mehr auf diſer welt zu haben/ als vonnöthen ware/ und zwar darum allein/ damit er seinen namen/ und seine gesellschafft möchte erheben/ und seine erben zu grossen ehren diſer welt erziehen. Drittens strebte er für sich selbſten zu hohen ehren/ und verlangte über andere erhebt zu werden: dahero suchte er die gunst und gewogenheit der andern: und durch diſe seine begierlichkeit hat er unzahlbare sünden begangen/ wie dir am beſten bewust ist. Das dritte buch begreifft seine mißgunst/ und erstlich zwar seines gemüths/ dan er mißgönte den jenigen heimlich/ welche reicher waren/ und mehr glück hatten/ als er. Zum andern/ aus lauter mißgunst nahme er den jenigen ihre sachen/ welche weniger hatten/ und bedürfftiger waren als er. Drittens/ aus lauter mißgunst schadete er seinem nächſten heimlich und öffentlich durch seine böse räth/ wort und werck/ durch sich selbſten/ und durch andere/ welche er zu solchen stücken anreitzte. Das vierte buch begreifft seinen geitz/ und zwar erstlich in seinem gemüth/ dan er wolte andern nicht sagen/ was er wuste/ dardurch sie einen trost und nutzen hätten können bekommen. Dan er gedachte bey sich selbſten: was hab ich für einen nutzen darvon/ wan ich diſem und diſem einen solchen rath

gebe. Was wird er mir vergelten/ wan ich ihm mit ſolchem rath oder wort nutzen werde. Alſo muſte der bedürfftige betrübt von ihm gehen/ wiewol diſer ihn wol hätte können aufferbauen und unterrichten/ wan er nur einen guten willen gehabt hätte. zum andern/ wan er uneinige konte verſöhnen/ und betrübte tröſten/ wolte ers nicht thun. Drittens ware er geitzig in ſeinen gütern/ dan wan er nur einen groſchen wegen deines namens geben ſolte/ ängſtigte und beſchwärte er ſich/ da er doch der welt zu lieb gar gern hundert groſchen hergabe. In diſem geitz hat er unzahlbare ſünden begangen/ wie dir/ O GOTT/ wol bewuſt iſt. Das fünffte buch begreiffet ſeine trägheit/ und zwar erſtlich im werck: dan er ware in würckung deß gutens/ und in verrichtung deiner gebotten über die maſſen träg und verdroſſen. Hingegen ware ihm die nutzbarkeit und wolluſt ſeines leibs am allerliebſten/ und verluhre vile zeit in der ruhe ſeines leibs. Zum andern ware er träg in ſeinen gedancken: dan wan dein guter geiſt ihm eine reu oder gute gedancken eingabe/ ſo fiele ihm gar zu lang ſolcher einſprechung zeit zu geben; darum zohe er ſein gemüth von ſolchen gedancken ab/ūd wendete es zu der freud der welt; welche ihm gar ſüß und lieblich zu ſeyn ſchiene. Drittens ware er träg in ſeinem mund: nemlich im betten/ und etwas guts reden/ was zu deiner ehr/ und zum heyl der andern reichte. Hingegen aber ware er gar eiffrig in fürbringung allerhand ſpaß und kurtzweiligen reden. Wie unzahlbar vile ſünden er in ſolcher trägheit begangen habe/ iſt dir allein bewuſt. Das ſechſte buch begreifft ſeinen zorn/ und zwar erſtlich zürnte er wider ſeinen nächſten/ wegen ſachen/ ſo nichts nutz waren. Zum andern verletzte er aus zorn ſeinen nächſten im werck/ und nahme ihm bißweilen das ſeinige. Drittens hat er andere aus zorn gar offt verſtöhrt u. betrübt. Das letzte buch begreifft ſeine fleiſchliche wollüſten/ und zwar erſtlich hat er unordentlicher weiß mit ſich ſelbſt unzucht getriben. Dan obwohl er verheurathet ware/ und ſich von der befleckung mit andern weibern enthielte/ dannoch hat er durch umfangen/ unzüchtige wort/ und unkeuſche gebärden ſich ſelbſt beflecket. Er ware auch gar unverſchämt in worten/ und reitzte nicht allein ſein weib/ ſonder auch andere zu unkeuſchen gedancken/ und zu gröſſere begierd der unzucht an. Drittens hat er auch ſeinen leib gar zu weichlich erzogen/ liſſe ſich gar vile und ſchleckerhaffte ſpeiſen zubereiten/ theils zu gröſſerer wolluſt ſeines leibs/ theils auch zu gröſſerm lob der leuten/ damit er für einen fürnemen herrn gehalten würde: er ſaſſe länger zu tiſch als vonnöthen ware/ aſſe mehr als ſeine natur bedurffte/ und verzehrte die zeit mit unnützen reden: und alle diſe ding ſeynd mehr als tauſendmal geſchehen. Sihe/ o richter/ diſe ſeynd die ſünden diſes menſchens/ ſo urtheile mir nun diſe ſeel zu. Zu allem diſem ſchwige der richter ſtill: Die Mutter der barmhertzigkeit aber/ welche von fernen zu ſtehen ſchine/ tratte hinzu/ und ſprach: Mein Sohn/ ich will nach der gerechtigkeit mit diſem teuffel diſputiren. Der Sohn antwortete: Allerliebſte Mutter/ dieweil dem teuffel die gerechtigkeit nicht verſagt wird/ warum ſoll ſie dan dir verſagt werden/ die du biſt meine Mutter/ und die herrſcherin der Englen. Du kanſt auch alles und ſiheſt alles in mir/ du redeſt aber nur deßwegen/ damit meine lieb andern bekant werde. Da ſprach die Mutter GOttes

zum

zum ſatan / ich befehle dir o teuffel / daß du mir auf drey ſtück / ſo ich von dir fragen werde / antworteſt. Du wirſt es zwar ungern thun / gleichwol biſt du es ſchuldig zu thun / dieweil ich deine herrſcherin bin. Sage mir deßwegen: Weiſt du alle gedancken der menſchen? Der teuffel antwortete: Ich weiß ſie nicht alle / ſonder nur die jenige / welche ich aus der äuſſerlichen würckung deß menſchen / und nach ſeiner anſtalt urtheilen kan: wie auch diejenige / welche ich perſönlich ſeinem hertzen eingebe. Dan wiewol ich meine würdigkeit verlohren habe / dannoch hab ich aus der ſcharffſinnigkeit meiner natur ſo vile weißheit behalten / daß ich aus der verhaltung deß menſchen den innerlichen ſtand deßelbigen / und ſeine gedancken erkennen kan. Da ſprach die milde Jungfrau zum andernmal zu dem ſatan: Sage mir / o teuffel / wiewol du es ungern thuſt; was für ein ding kan die ſchrifft deines buchs ausleſchen? Er antwortete: Nichts mehr kan ſie ausleſchen / als die Göttliche lieb. Dan wer ſelbige in ſeinem hertzen empfangt / er ſeye auch ein ſo groſſer ſünder / als er ſeyn kan / leſchet alsbald aus / was in meinem buch von ihm geſchriben ſtehet: Da ſprach die Jungfrau zum drittenmal: Sage mir / o teuffel: kan auch einer ein ſo unreiner / und von meinem Sohn ſo gar abgewendter ſünder ſeyn / daß er nicht kan gnad erlangen / ſo lang er auf der welt lebt? Er antwortet: Es iſt kein ſünder ſo groß / der nicht könne wider zu GOtt kehren ſo lang er lebt / wan er nur will. Dan ſo bald ein ſünder ſeinen böſen willen in einen guten verwandelt / und die Göttliche lieb empfanget / wie auch darin beſtändig verharren wil / ſo können ihn alle teufflen nicht mehr halten. Da ſprach die Mutter der barmhertzigkeit zu den umſtehenden: Diſe ſeel hat ſich am end ihres lebens zu mir gewendet und geſprochen:

O Maria du Mutter der barmhertzigkeit / und eine erbarmerin der armſeligen / ich bin nicht würdig deinen Sohn zu bitten / dieweil meine ſünden ſehr ſchwär und vilfältig ſeynd: und dieweil ich deinen Sohn ſehr zum zorn bewegt habe / in dem ich meine wolluſt und die welt mehr als meinen GOTT und erſchaffer geliebt habe. Darum bitte ich / o Maria / erbarme dich meiner / dieweil du keinem bittenden die barmhertzigkeit verſageſt. Ich wende mich zu dir / und verſprich dir / daß wan ich länger leben werde / ſo will ich mein leben beſſern / meinen willen zu deinem Sohn wenden / und nichts mehr als ihn lieben. Uber alles iſt mir ſchmertzlich leyd / und ich beſeuffze hertziglich / daß ich nichts guts zu ehren deines Sohns meines erſchaffers gethan habe. Deßwegen bitte ich dich / o allermildeſte frau / erbarme dich meiner: dan ich hab zu keinem / als nur zu dir / meine zuflucht.

Mit ſolchen worten und gedancken kame die ſeel am end ihres lebens zu mir: ſolte ich ſie dan nicht erhören? Dan wer iſt nicht würdig erhört zu werden / wan er einen aus gantzem hertzen / und mit ernſtlichem willen der beſſerung bittet? Wie vilmehr muß ich / die ich eine mutter der barmhertzigkeit bin / die ruffende erhören. Da ſprach der teuffel: Von ſolchem willen hab ich nichts gewuſt: wans aber iſt / wie du ſageſt / ſo beweiſe es mit einem offenbaren beweißthum. Maria ſagte: Du biſt zwar

nicht

nicht würdig/ daß ich dir antworten ſolle: dannoch/ dieweil es zum nutzen der andern gereichet / will ichs thun. Du haſt mir vorhin geſagt/ daß nichts als die Göttliche lieb die Schrifft deines buchs ausleſchen könne: ſo eröffne dan dein buch/ und ſihe wohl zu/ ob alles völlig darin geſchriben ſtehe. Da ſprach der richter zum teuffel: Wo haſt du dein buch? Er ſagte: In meinem bauch: Chriſtus fragte: was iſt dein bauch: Der teuffel ſagte: Meine gedächtnuß. Dan wie im bauch aller unflat und geſtanck iſt/ alſo iſt alle boßheit in meiner gedächtnuß/ welche als der ſchandlichſte geſtanck vor dir ſchmäcket. Dan demnach ich von dir und deinem liecht durch die hoffart abgewichen bin/ da iſt meine gedächtnuß in allem guten verfinſtert worden; und in diſer meiner gedächtnuß ſtehet alle boßheit der ſünden beſchriben. Der richter ſagte: Ich befehle dir/ o teuffel/ daß du fleißig zuſiheſt/ was in deinem buch geſchriben ſtehe. Der teuffel ſchrye: Sihe/ ich durchſuche mein buch/ und finde anderſt darin/ als ich vermeint habe. Dan ich ſihe/ daß die ſiben haupt-ſünden ausgeleſcht ſeyen/ und daß nichts als der abſchnitz darvon übrig blieben ſeye. Der richter lieſſe den teuffel heulen / und wendete ſich zu dem ſchutz-engel ſprechend: Wo ſeynd die gute werck der ſeelen? Er antwortete: Herr/ ſie ſeynd alle in deiner erkandnus/ ſo wol gegenwärtige/ als vergangene und zukünfftige. Wir ſehen alles in dir/ und du in uns. Darum iſt nicht vonnöthen dir etwas zuſagen/ dan du weiſt alles. Dieweil du aber deine lieb erzeigen wilt/ darum iſt es dein will daß ich ſagen ſolle. Ich bin von anfang/ als die ſeel mit dem leib vereiniget ward/ allzeit bey ihm geweſen/ und hab ein buch von ſeinen guten wercken geſchrieben. So du dan diß buch anhören wilt/ ſtehet es in deinem gewalt. Der richter ſagte: Ich kan ja nicht urtheilen / wan ich nicht zuvor das gute und böſe gehört und erkant habe. Nach richtiger erwegung deſſen muß nach der gerechtigkeit gerichtet werden/ entweder zum tod oder zum leben. Da ſprach der Engel: Mein buch heiſſet gehorſam/ und darin ſeynd ſiben blätter. Erſtlich/ ſein tauff. Zum andern/ ſein abbruch oder einhaltung von ſpeiſen/ von ſünden unzuläßigen wercken/ leiblichen wollüſten/ und anfechtungen ſeines fleiſches. Drittens/ ſein gebett und gute fürſatz/ ſo er gegen dir gemacht. Viertens/ ſein allmoſen und andere werck der barmhertzigkeit. Fünfftens/ ſeine hoffnung zu dir. Sechſtens / ſein glaub / welchen er als ein Chriſt gehabt. Sibendens/ ſeine Göttliche lieb. Chriſtus fragte: Wo iſt dein buch? Er antwortete: vor deinen augen/ und in deiner liebe / mein HErr. Da rupffte die Mutter GOttes dem teuffel für/ und ſprach: Warum haſt du dein buch nicht beſſer verwahrt/ und wie iſt das jenige/ ſo darin geſchrieben ſtunde/ ausgeleſcht worden? Da ſchrye der teuffel erbärmlich: Wehe/ wehe mir / dieweil du mich betrogen haſt! Ach ich hab verlohren / und bin überwunden. Alsdan ſprach der richter zu ſeiner gütigſten Mutter: Du haſt in diſem ſtreit warhafftig und vernünfftiglich das urtheil erhalten/ und diſe ſeel mit gerechtigkeit gewonnen. Hierauf fragte der teuffel: Wie lang ſoll ich die ſeel behalten / wegen der abſchnitz oder ſchalen/ ſo in meinem buch verbliben ſeynd? Der richter ſprache: Ich will dirs ſagen/ dan die bücher

cher ſeynd eröffnet und abgeleſen. Sage mir aber/ o teuffel/ wiewol ich alles waiß/ ob diſe Seel nach der Gerechtigkeit in den Himmel gehen ſolle/ oder nicht? dan ich erlaube dir zu ſehen/ und die gerechtigkeit zu erkennen. Der Satan antwortete: Deine gerechtigkeit erfordert/ daß wan einer ohne todſünd ſtirbt/ diſer nicht zur pein der Höllen komme/ und wan er die göttliche lieb hat/ ihm der Himmel rechtmäßiglich gebühre. Dieweil dann diſe ſeel in keiner todſünd geſtorben/ und die Göttliche lieb in ſich hat/ darum iſt ſie deß Himmels würdig/ nachdem ſie zuvor gereiniget worden. Der richter ſagte: Dieweil ich dir dann den verſtand gegeben/ und hab dich das liecht der warheit und gerechtigkeit ſehen laſſen/ ſo ſage/ was für eine gerechtigkeit über diſe Seel ergehen ſolle? Da ſprach der Teuffel: Sie ſol auf ſolche weiß gereiniget werden/ daß keine mackel in ihr bleibe. Dan obwol ſie nach der gerechtigkeit dir zugeurtheilt iſt/ dannoch iſt ſie noch unrein/ und kan nicht zu dir kommen/ ſie habe dann die reinigung empfangen.

Nun dann/ o richter/ dieweil du mich gefragt haſt/ ſo frage ich dich hinwider: Wie ſol die Seel gereiniget werden/ und wie lang ſol ſie in meinen händen bleiben? Der richter antwortete: Ich befehle dir/ du Teuffel/ du ſolleſt nicht in die ſeel eingehen/ ſolleſt ſie auch nicht in dich verſchlucken/ ſonder ſo lang reinigen/ biß ſie gantz ſauber und ohne mackel worden. Dan ſie muß nach der maaß ihrer Schuld ihre Pein leyden. Sie hat dreyfaltiglich in dem ſehen/ dreyfaltiglich im hören/ und dreyfaltiglich in dem fühlen geſündiget. Darum muß ſie auch in diſen dreyen ſinnen dreyfaltiglich geſtrafft werden. Erſtlich ſol ſie ihre ſünden und abſcheulichkeiten perſönlich anſchauen. Zum andern ſol ſie deine teuffliſche boßheit/ und grauſame ungeſtalt anſchauen. Drittens ſolt ſie die äuſſerſte armſeligkeit/ und erſchreckliche Tormenten der andern Seelen anſchauen. Imgleichen dieweil ſie ihr eigenes lob/ und die luſtbarkeiten der Welt hat wollen anhören/ darum ſol ſie auch das grauſame weheklagen der ſeelen/ wie auch das erſchreckliche geſchray und verſpotten der teufflen müſſen anhören. Dieweil ſie auch lieber die lieb und gunſt der welt/ als GOttes angehört hat/ darum ſol ſie ihre eigene ſchmachen/ und unerträgliche armſeligkeiten müſſen anhören. Drittens/ dieweil ſie fleißiger der welt als GOtt gedient hat/ darum ſol ſie in dem allerheiſſeſten feur in und außwendig brennen/ biß ſo lang daß nicht die geringſte mackel in ihr übrig bleibe. Sie ſol auch die allerſchärffeſte kält leiden/ dieweil ſie von begierlichkeit gebrant/ in meiner lieb aber kalt geweſen iſt. Letztlich ſol ſie ſo lang in den händen der teufflen verbleiben/ biß der allergeringſte gedancken/ und das allergeringſte Wörtlein gereiniget: und ſie gleich als reines gold werde/ welches in dem ofen und auf der polier-banck geläutert wird.

Da fragte der teuffel widerum: „Wie „lang ſol diſe ſeel in diſen peinen bleiben? „Der richter antwortete: So lang „als ihr Will ware in der Welt zu le„ben. Dieweil ſie alſo geſinnt ware/ daß „ſie gern biß zu dem end der welt in ih„rem leib gelebt hätte/ darum ſol ihr pein „auch biß zum End der Welt wehren. „Dann diß erfordert meine gerechtigkeit „das ein jeder/ welcher eine göttliche lieb

„gegen mir traget/ und mit aller begird „nach mir verlanget: wollend gern bey „mir seyn/ und von der welt abgeschieden „werden/ ein solcher ohne pein den Him„mel erlange: dieweil die plag diser welt „seine reinigung ist. Welcher aber den „tod wegen seiner bittern pein/ und wegen „der zukünfftigen schwären marter förch„tet/ und deßwegen länger leben wolte/ „damit er sich bessere/ diser ist nur eine ge„ringe pein im Fegfeur zu haben schul„dig. Welcher aber einen willen hat biß „zum jüngsten gericht zu leben/ wiewol er „nicht tödlich sündiget/ dannoch wegen „seines willens/ welchen er hat ewiglich „zu leben/ ist er schuldig ewige pein zu lei„den biß zum jüngsten gericht.

Alsdann sagte die mildreicheste Mutter zu ihm: Gebenedeyet seystu mein Sohn/ wegen deiner gerechtigkeit/ welche mit aller barmhertzigkeit vermischt ist: würdige dich zu sagen/ was für ein mittel solle gebraucht werden/ eine so lange zeit der pein zu ringern: und was für ein mittel man brauchen solle/ ein so grimmiges Feur auszuleschen; und was für ein Mittel kräfftig seye die seel auß den händen der teufflen zu erretten. Der sohn antwortete: Liebste Mutter/ dir kan nichts versagt werden/ dieweil du eine Mutter der barmhertzigkeit bist/ und allen armseligen trost und barmhertzigkeit verschaffest. Drey ding seynd/ welche eine so lange Zeit abkurtzen/ und ein so heisses feur außleschen/ und aus den händen der teufflen erretten. Das erste ist/ wann von einem widergeben würde/ was die seel andern wider recht genommen/ oder nicht gegeben/ was sie zu geben schuldig ware. Dann diß ist die gerechtigkeit/ daß die seel so lang gepeinigt werde/ biß das ungerechte gut biß auf den letzten heller wider geben: oder durch die fürbitt der Heiligen abgebettet: oder durch Hülff der freunden: oder durch würdige bußwerck bezahlt werde. Das andere ist/ das reichliche allmosen: dann durch diser wird die sünd abgebüßt/ gleich wie das feur durch das wasser außgelescht wird. Das dritte ist/ die aufopfferung meines leibs und bluts auf dem Altar/ und das gebett der freunden. Diser drey stück können die Seel von denen dreyen peinen befreyen. Die Mutter der barmhertzigkeit fragte weiters: Was nutzen ihm dann die gute Werck/ so er gethan hat? Der Sohn antwortete: Weder das geringste wort/ so er mir zu lieb geredt/ noch der geringste gedancken/ welchen er zu meiner ehr gedacht hat/ wird ihm unvergolten bleiben: Dann alles was er für mich gethan hat/ ist jetzund vor ihm/ und bringt ihm in seiner pein trost und erquickung. Er empfindet auch deßwegen geringere hitz/ als er sonsten empfinden würde. Da fienge Maria an für die arme seel zu bitten/ sprechend:

Gebenedeyet seystu mein süssester Sohn/ der du nichts ohne Gerechtigkeit thust: Du hast zuvor gesagt/ mein Sohn/ daß deine Freund diser Seelen könten zu hülff kommen: nun waistu wol/ daß sie mir in dreyen stücken gedient hat. Erstlich hat er an den vorabenden meiner festtägen gefastet. Zum andern hat er meine gezeiten gebettet. Drittens hat er mit seinem eigenen mund mir zu ehren gesungen. Eya dann/ mein allerliebster Sohn/ dieweil du deine freund/ so auf erden zu dir ruffen/ erhörest/ darum bitte ich demüthiglich/ du wolleſt

ſeſt dich wahrhaftig mich auch zu erhören. Drauf bitt ſprach Chriſtus: Welcher einem herren in der lieb am nechſten iſt/ deſſen gebett wird am baldiſten erhört/ dieweil du mit dann vor allen andern liebſten biſt/ darum begehre von mir was du wilt/ ſo wird es dir gehen werden. Da ſprach Maria: Diſe ſeel leidet drey peinen im Geſicht: drey im Gehör/ und drey im gefühl. Darum bitte ich mein allerliebſter Sohn/ daß du ihr eine pein deß geſichts wolleſt zingern: nemlich/ daß ſie nicht müſſe die grauſame teuffeln anſchauen. Die andere bepde peinen deß geſichts ſol ſie leiden dieweil es deine gerechtigkeit alſo erfordert; Welcher ich nach deiner gerechten Barmhertzigkeit nicht kan widerſtreben. Zum andern bitte ich/ daß du ihr eine pein im gehör zingereſt: nemlich/ daß ſie ihre ſchmach reden und verſchämungen nicht mehr ſe anhören. Drittens bitte ich/ daß du ihr eine pein im gefühl zingereſt: nemlich/ daß ſie nicht die allerſchärffeſte kält und froſt müſſe empfinden. Welche ſie verſchuldet hat/dieweil ſie in deiner lieb kalt geweſen iſt. Der Sohn antwortete: Gebenedeyet ſeyſtu/ meine allerliebſte Mutter: die fan nichts verlogt werden: dein will geſchehe/ wie du begehrſt haſt/ alſo ſol es geſchehen. Da ſprach die Mutter: Benedeyung und Danckſagung ſeye dir/ mein allerſüſſeſter Sohn/ für alle deine lieb und barmhertzigkeit.

In ſelbigem augenblick erſchiene ein heiliger mit einem groſſen krieg-heer der heiligen/ ſagend: Lob ſey die / O GOTT/ du erſchaffer und richter aller menſchen: / diß ſeel hat mit andächtigkeit gebiet in ihrem leben: dann ſie hat mir zu ehren gefaſtet/ ſie hat mich gelobt/ und alle die deine umſtehende freund andächtiglich gegrüſſet/ darum bitte ich/ dich wegen ihrer und meiner ehr/ wne dich diſer ſeelen/ und gib ihr ruhe in einer pein/ nemlich/ daß die teuffeln keine gewalt haben ihr gewiſſen zu verſuchen/ dann warm ſie nicht zuviel gehalten werden/ werden ſie ſein gewiſſen. Durch ihre Boßheit vermaſſen vermeinten/ daß ſie niemal ein end ihrer armſeligkeit/ noch die Erlangung der Glory würde hoffen können / und daß würde ihr die groſſe pein unter allen peinen ſeyn. Dann dann o gütigiſter GOtt/ wegen unſers gebetts verlohne ihr/ daß ſie in allen ihren peinen ſie gewiß erkenne/daß ihre pein ein end/ und ihre glory ein anfang gewinnen werde. Der nächſten vier Jahre: Diß geſicht nach der wahren gerechtigkeit/ dann dieweil ſie diß ſeel gar offt ihr Gewiſſen von geiſtlichen Gedancken abgezogen/ und verſtrittet hat/ und hat ſich nit geſtrecket wider mich zu handlen/ darum iſt es auch billich/ daß die teuffel jetzund ihr gewiſſen verſuchten/ und ihr die hoffnung deß heyls benemmen. Dannoch/ dieweil ihr meine liebe/ ſie kennt auf erden meine wort angehört/ und im werck erfüllt habt/ darum iſt es nicht billich/ daß ich euch etwas verlogte: derwegen will ich euere bitt erhören/ und thun was ihr begehrt habt. Da ſprachen alle beilige: Gebenedeyet ſeyſtu/ o GOtt/ in aller deiner gerechtigkeit/ der du recht richteſt/ und nichts ungeſtraffet laſſeſt.

Letzlich trattet der ſchutz-engel diſer ſeelen hinzu/ und ſprach zu Chriſto: Ich bin von anfang der vereinigung der ſeelen mit dem leib bey ihm geweſen/ und diente ihm nach

Digitized by Google

Von dem Jegfeur/

der fürsichtigkeit deiner liebe/und er thäte bißweilen meinen willen/ darum bitte ich dich/ mein HERR/ erbarme dich seiner. Der HERR antwortete: Wir wollen uns hierüber berathschlagen. Nach disem endigte sich die erscheinung/ und St. Brigitta/ wie wol zu glauben/ offenbahrte dieselbige der ehrfrauen dises stiffts/ welche übertraus freundlich allmosen für die erlösung der seelen ihres verstorbenen mannes ausstheilte/ gleich wie er auch bey seinem leben ein mildreicher herr/ und ein sonderbarer liebhaber der armen gewesen ware.

Jm wierten nacht nach dem tod dises ritterss sahe St. Brigitta widerum in einer verzuckung den richter auf seinem thron sitzen/ neben welchem tausendmal tausend Engslen standen/ und ihn wegen seiner liebe und gedult anbatten. Da trette der schutz Engel mit der obgemelten halb-beschleydeten seelen hinzu/ sprechend: O richter/ dis ist diejenige seel/ für welche ich vor vier jahren bettete/ und da mir sagetst du wolteſt dich bedencken/ ob seine bitte mir umstehende bitten jez widerum für sie um barmhertzigkeit. Obwol wir alles in deiner lieb wissen/ dannoch wegen deiner gesponß/ welche dich gestalticher weiß höret und thut/ reden wir menschlicher weiß. Der richter sprache: Es seynd wie zähren/ und wie werck der liebe vor mich kommen für diss seel/ deßwegen urtheile ich/ daß dises gebrüder in deinen schutz kommen/ und du sie zu der ruhe tragest/ welche kein aug kan sehen/ kein ohr kan hören/ und diese seel im fleisch nicht hat können gedenken. Alhier kein Jammer drüber/ und keine Sorg wunden ist/ alhwo alle unersorschliche höhe/ eine unaußsprechliche lähre/ eine wunderbarliche braite/ und eine unbegreiffliche tieffe ist. Alhwo GOtt über alles/ immer alles/ und ausser alles ist. Alhwo GOTT alles regieret/ alles erhaltet/ und alles begreifet/ er aber von niemand begriffen wird. Nach disem stige diss seel in den Jhmmel/ alß glänzend/ gleich wie der allergläntzende stern.

Revelat. St. Brigittæ lib. VI. cap. 38. & 39.

Dis exempel ist so lehrreich/ daß ich schier über alle puncten etwas denckwürdiges auf angezogen hätte. Es ist aber wol ein jeder die anklagung deß teuffels aufmercksam lesen/ und deß sich erforschen/ ob er nicht dergleichen sünden begangen/ und selbige willeicht noch nicht gebeicht habe.

Die Hundertse Lection.

Eine Person/ welche nach verlobter Jungfrauschafft geheurathet/ und am letzten End Reu erwckt hatte/ litte grausame Peinen im Jegfeur.

Wo den offenbahrungen der H. Mechtilden ist zu lesen/ wie daß eine person gewesen/ welche auß lieb der Reinigkeit sich fürgenommen die ewige jungfrauschafft zu halten/ und auch derselben nach in den händen eines geistlichen dieselbige GOtt verlobt hat. Dimnach sie eine zeit lang ihren stand wol gehalten/ und ihrem gelübd beständig verharret/ hatte/ da verliebte sich ein Jüngling auß teuflischer eingebung in selbige Jungfrau/ deßwegen sie mit schmaichel worten und vilen schanckungen ihre lieb zu gewinnen/ und wartete ihr so lang auf/ biß sie ihm die zusagung gethan/ sie wolle ihn zu ihrem gemahl bekommen. Jnmittelsen dis gethanen gelübds haben sie sich beede zusammen/ und wie zu vermuthen/ ohne erlangte dispensation und auffhebung ihres gelübds/

Digitized by Google

lübds. Nach gehaltener hochzeit em-
fande das weib einen ſcrupel wegen ihres
brochenen eyds; darum beichtete ſie diſe
re ſchwäre ſünd/ gleichwol mit geringer
u/ und ohne ernſtlichen fürſatz der beſ-
ung. Demnach ſie von dem beicht-
ter abſolviert worden/ vermainte ſie/
ß ſie nun von ihrem glübd vor GOtt
nz loß geſprochen ſeye/ und dörffte nun
ihres neuen eheſtands nach allem ih-
n luſt gebrauchen. Deßwegen vergaß
ſie aller ihrer vorigen andacht/ demuth
d eingezogenheit / kleydete ſich gantz
ächtig/ erfande neue moden in den kley-
ngen/ und erfreute ſich ſehr/ wann ande-
weiber ihrer neuen tracht nachfolgten.
ie waſchte ihre händ und angeſicht nicht
ein damit ſie ſauber würden/ ſonder da-
t ſie von den leuten als ſchön gelobt wür-

Von der ſchaitel des haupts biß zu
n fußſohlen ware kein glied an ihrem
y/ welches ſie nicht auß hoffart zierte/ ja
es was ſie thäte/ thäte ſie nach der einge-
ng deß teuffels. Sie lebte nicht nach den
botten GOttes/ förchtete ſich nicht für
n urtheil GOttes/ und hatte ſchier gar
ne lieb GOttes. Darum unterlieſſe
ihre vorige gute werck/ und thäte gar
nig guts mehr. Auf ſolche weiß fienge
ihren eheſtand an/ lebte nach allem luſt
d gefallen/ und machte ſich über diß alles
en gar geringen ſcrupel. Aber nicht lang
hrete diſe ihre ſchnöde freud und luſtbar-
y/ ſonder ward bald in das gröſte her-
laid und weheklagen verwandlet. Dan
l ſie zu ihrer erſten geburt kame/ fiele die
ch GOttes über ſie/ welche ihr die ge-
rts-ſchmertzen ſo gar überhäuffte/ daß ſie
ig in den kinds-nöthen lage/ und endlich
die äuſſerſte tods-gefahr geriethe. Als
nun ſahe daß ſie ſterben muſte/ da erin-
nerte ſie ſich ihres ſündhafften lebens/ er-
weckte ſchmertzliche reu darüber/ und im
letzten augenblick ihres lebens ſprach ſie bey
ſich ſelbſten alſo: O/ wann mir GOTT
die Zeit meines Lebens verlängern
thäte/ ſo wolte ich von hertzen gern
mein ſündiges leben beſſern/ ihm all
meine täg fleißig dienen/ und ihn nie-
mal mehr erzürnen. Diſe waren ihre
letzte gedancken/ und unter denen gabe ſie
ihren geiſt auf.

Eben damal ware die H. Brigitta in
dem gebett/ und ſahe in einer verzuckung/
wie das ein Engel/ in geſtalt eines gewaff-
neten ſoldatens/ und ein teuffel/ in geſtalt ei-
nes ſchandlichen mohrens diſe ſeel vor den
richter-ſtuhl GOttes ſtellten. Die ſeel
ſtunde alleinig/ und ware weder in den hän-
den deß engels noch deß teuffels/ von wel-
chen ſie vorgeſtellt ward. Stunde gantz
nackend/ und voller ängſten/ und wuſte
nicht in weſſen händ ſie kommen würde.
Der Richter ſaſſe auf ſeinem Thron/ das
himmliſche krieges-heer ſtunde rings um ihn
her/ und der teuffel warff ihr alle Sünden
für/ welche ſie in ihrem eheſtand begangen
hatte. Hier wider warffe der Engel alſo
ein: Es iſt nicht nach der gerechtigkeit/
daß diſer ſeelen die jenige ſünden zu ih-
rer ſchmach fürgeworffen werden/
welche ſie durch die beicht gebeſſert
hat. Der richter aber ſagte: Als dieſe
ſeel buß thäte/ hatte ſie nicht ſolche reu/
welche zu ſo groſſen ſünden erfordert
ward. Es folgte auch keine rechtmäßige
gnugthuung darüber/ deßwegen muß ſie
jetz das jenige laidmüthig beklagen/ was ſie
damal/ als ſie konte/ nicht gebeſſert hat.
Als die ſeel diß hörte/ fienge ſie an ſo hefftig zu wainen/ daß ſie ſchier zerſpringen
wolte. Der richter aber lieſſe ſich hieran

nichts stören/ sonder sprach zu ihr: Zu deiner grössern schmach bekene jetzt diejenige sünden/ welche du nit würdiglich abgebüst hast. Als die seel diß urtheil hörte/ da schrye sie mit so heller stim/ daß sie gleichsam durch die gantze welt konte gehört werden/ und sprache: Wehe mir/ dieweil ich nicht nach den Gebotten GOttes gelebt und gethan/ noch das urtheil GOttes/ wiewol ichs gehört und erkant/ geförcht habe. Zur straff diser sünd sprach der richter: Dieweil du mein urtheil nicht geförchtet hast/ darum soltu jetzt den teuffel förchten. Als die seel diß urtheil vernahme/ fienge sie an so hefftig zu förchten und zu erzittern/ als wan alle ihre gewerber aus einander gehen wolten. Nach disem fuhre sie weiter in ihrer verschämung fort/ und sagte: Ich habe schier keine lieb zu GOtt gehabt/ deßwegen hab ich auch gar wenig guts gethan. Hierüber sagte der richter: Dahero erfordert meine gerechtigkeit/ daß du mehr dem teuffel als GOTT zunahen solleſt/ dieweil derselbe dich durch seine anfechtungen angelockt und verwickelt hat. Alsdann sprach die seel: Jetzund erkenne ich erstlich / daß alle meine werck nach den tenfflischen eingebungen geschehen seynd. Und der richter sagte: Darum spricht meine gerechtigkeit / daß dem teuffel rechtmäßiglich zustehe/ dir nach deinen wercken zu vergelten/ und zwar mit aller pein und trübseligkeit. Die seel bekante weiters sagend: Von der schaitel meines haupts biß zu meiner fußsohlen ware nichts an mir/ welches ich nicht hoffärtiglich bekleydet habe. Dan vile eitele und hoffärtige trachten hab ich von neuem erfundē/ etliche modē aber hab ich nach dem gemeinē brauch des vatterlands getragen. Ich hab meine händ und angesicht gewaschen/ nicht so sehr/ damit sie sollen rein werden/ sonder damit sie von den leuten als schön solten gelobt werden. Der richter antwortete: Die gerechtigkeit saget/ daß es dem teuffel nach dem rechten zustehe dir nach deinen verdiensten zu vergelten/ dieweil du dich fast gebutzt und geziert/ nachdem er dir hat gesagt und eingeben. Die seel sprach weiters: Meinen mund hab ich offt zu leichtfertigen und schertz possen eröffnet/ damit ich andern möchte gefallen/ und mein hertz verlangte nach allem dem/ welches nur ohne spott und schand der welt konte geschehen. Der richter sprach hingegen: Wegen dessen solt dir deine zung aus dem halß gerissen und außgespant/ und die zähn deines munds gekrümt und umgebogen werden. Es sol dir auch alles/ was dir gefallt/ abgenommen und was dir mißfalt/ vorgesetzt werden. Die seel erschracke sehr über diß strenge Urtheil / und seufftzete hertzlich über diſe bittere Marter ihrer zungen und zähnen / darnach fuhre sie in ihrer bekandnuß fort / und sprach: Ich erfreute mich gewaltiglich indem/ daß vile meine böse exempel annahmen / und meinen bösen sitten nachfolgten: Darum erfordert die gerechtigkeit/ sagte der richter / daß ein jeder so deinem bösem exempel nachfolget / eben solche pein / welche du leiden wirst / müsse leiden/ und er solle dir zugeführt / und deine pein solle durch ihn vermehrt werden.

Nach disem außgesprochenen urtheil sahe St. Brigitta/ daß der Seelen ein band um ihr Haupt gebunden/ und so starck zugezogen wurde/ daß die stirn und der hindere theil des haupts zusammen kamen.

kamen. Die beyde augen fielen von ihrem ort herauß / und hiengen an zweyen öderlein biß auf die wangen herab. Ihre haar verdorreten / gleich als wann ſie im feur wären geſengt worden. Die hirnſchal zerriſſe / und das hirn floſſe durch die naſen und ohren herab. Ihre zung ward ihr auß dem halß geriſſen / und ihre zähn gekrümt und gebogen. Die gebain in den beyden armen wurden ihr zerknirſcht / und gleich als dicke ſeil zuſammen gewunden. Ihre beyde händ wurden ihr ſchmertzlich geſchunden / und mit einem ſtrick an den halß gebunden. Ihre bruſt und bauch wurden ihr ſo faſt an den rücken gepreſt / daß ihr alle ihre rippen zerbrachen / das hertz zerbarſtete / und alles eingewaid umgekehrt und zerriſſen ward. Die hüfften hiengen an den beyden ſeiten / alle gebain wurden zerknirſcht / und ſo dünn und waich gemacht / daß man ſie gleich als einen faden auf ein klüngel hätte winden können.

Erwege bey dir / O frommer Chriſt / was diß für peinen und tormenten geweſen / und wie diſe arme frau ihre begangene ſünden ſo ſehr theur habe müſſen abbüſſen. Unterdeſſen ſprach der laidige teuffel zu Chriſto: Gerechter richter / die ſünden diſer ſeelen ſeynd jetz nach der gerechtigkeit abgeſtrafft worden / ſo vereinige nun uns beyde / nemlich mich und die ſeel ſo veſt zuſammen / damit wir in ewigkeit nicht mehr können von einander geſcheiden werden. Der ſchutz-Engel aber ſprach hingegen: Höre mich / o gerechter richter / der du alles waiſt / dann es gezimt ſich / daß du die letzte gedancken und neigungen / welche diſe ſeel gegen dem end ihres lebens gehabt / anhöreſt. Dann ſie gedachte in dem letzten augenblick alſo: O wan mir GOtt längeres leben wolte geben / ſo wolte ich freylich meine ſünden gern abbüſſen / ihm alle zeit meines lebens dienen / und ihn nimmermehr erzürnen. Solche ding gedachte ſie / o richter / und ſolchen willen hatte ſie vor dem end ihres lebens. Seye auch eingedenck / o HErr / daß diſe perſon nicht ſo lang gelebt habe / daß ſie eine rechte verſtändnuß ihres gewiſſens erlangt hätte. Darum / o gütigſter GOtt / ſeye eingedenck ihrer jugend / (und der guten wercken / ſo ſie in ihrer jungfrauſchafft vollbracht hat) und thue barmhertzigkeit mit ihr / damit ſie nicht ewiglich verdamt werde. Auf ſolches fürbringen deß Engels ſprach der richter: Solchen gedancken / ſo diſe perſon am end ihres Lebens gehabt / gebühret die Höll nicht / ſonder wegen meines Leidens ſolle ihrer Seelen der Himmel eröffnet werden. Zuvor aber ſoll ſie von ihren Sünden gereiniget werden / und zwar ſo lange zeit / als ſie wegen ihrer ſünden zu leiden ſchuldig iſt. Es ſeye dann / daß ſie von den guten wercken der lebendigen hülff erlange / und auß ihrer qual erlöſt werde.

Revel. S. Brigittæ lib. IV. cap. 52.

Auß diſem exempel vernemmen wir / wie gewaltig ſtreng der gerechte GOTT die ſünden in jener welt ſtraffe / dieweil er diſe perſon / welche / wie vermuthlich nur drey viertel jahr in fleiſchlichen lüſten / und weltlichen eitelkeiten verharret ware / an allen ihren gliedern ſo grauſamlich hat laſſen peinigē / daß mans ohne ſchrecken nicht kan bedencken. Diſe obgemeldte tormenten waren nicht leiblich / ſonder unleiblich oder geiſtlich / deßwegen um ſo vil

deſto

deste peinlicher vñ mehr die sel empfindlicher ist/ als der leib. Wie lang diese peinen gewehret haben/ ist auß der offenbahrung gar nicht abzunemmen/ dann noch ist zu glauben/ daß selbige jahr vnd tag gewehret haben/ diewel der strenge richter in jener welt so gar hart vnd lang straffet. Dieweil ist aber auch zu vermunderen/ wie unendlich gütig dieser strenge richter sey/ diewell er wegen eines einigen gedancken/ vnd augenblicklicher reu die ewige pein/ so dieser person bereitet ware/ in eine zeitliche verwandlet hat. O was für eine gewaltige krafft hat die wahre reu/ welche den allergrößten sünder in einem augenblick auß einem kind deß teuffels vnd der hölle/ zu einem kind GOttes vnd erben deß Himmels machet.

Die Hundert vnd erste Hstory.

Wie die H. Francisca Romana in das Fegfeur verzuckt worden/ was sie darin gesehen habe.

Vñ dem leben der H. Francisca Romanä/ welche eine Römische edelfrau gewesen/ vnd ein überauß heiliges leben geführt hat/ ist zu lesen/ wie diß sie an einem abend/ als sie in ihrem zimmer betrachtete/ in eine verzuckung gerathen/ vnd ersilich in die höll/ darnach in das feugefeur geführt worden. Als ihr beschrauter diß verwunderte/ befahle er ihr den der krafft deß H. gehorsams/ daß sie alles/ was sie gesehen vnd erfahren hatte/ außführlich erzehlen vnd erklären solte. Sie folgte ihm zwar gern/ vnd fienge die erzehlung an: Diß kame ihr aber so schwär für/ daß sie vnter dem erzehlen die größte pein vnd beschwärnus empfande. Was sie in der höll gesehen hat/ wirdtu hierunden finden: was sie aber von dem fegfeur erzehlet habe/ will ich allhie außführlich/ wie ichs in ihrer legend finde/ beschreiben.

Nachdem St. Francisca die gantze Höll besichtiget hatte/ ward sie von dem H. Ertzengel Gabriel/ vnd von ihrem Schutzengel zu dem fegfeur geführt/ über dessen eingang folgende wort geschrieben stunden:

HIC EST PURGATORIUM, SPEILOCUS,

ET ANIMÆ HIC EXISTENTES HABENT INTERVALLUM PRO DESIDERIO.

Da sprach der Engel zu ihr: Dieser ist der ort deß fegfeurs: welcher mit einem andern namen/ der ort der hoffnung genant wird/ in welchem die seelen aufgehalten/ vnd ihre mängel gereiniget werden. Alsdann fühete er sie hinein vnd zeigte ihr die erbärmliche gefängnus: Vnd St. Francisca sahe/ daß dieselbige in drey vnterschiedliche ort abgetheilt ware: nemlich in den vntersten/ mittelsten vnd obersten. Der vnterste ware erfüllt mit hellem feur: vngleich dem höllischen feur: dann das höllische feur ist schwartz vnd dunckel: das feur deß fegfeurs ist hell vnd klar: Diß feur hatte eine gewaltige grosse vnd rothe flamm: vnd die seelen so in dem/ebligen seynd/ werden innerlich durch die gnad erleuchtet/ daß sie die wahrheit vnd die bekümte zeit erkennen. Die jenige seelen/ welche schwäre sünden begangen haben/ werden von den Engleu in diß feur getragen/ vnd bleiben länger oder kürzer darin/ demnach sie mehrere vnd schwärere sünden begangen haben.

Gottes

digitized by Google

Gottes ſagte auch/ daß eine jede ſeel wegen einer jeden begangenen (und noch nicht abgebüßten) todſünd ſiben gantzer jahr in dem fegfeur bleiben müſſe. Sie ſahe auch/ daß wiewol alle ſeelen/ ſo in diſem unterſten ort ſtunden/ alleſamt mit der flamm des feurs bedeckt und umringt waren/ dannoch etliche vil ſchärffer als die andere von diſem feur gebrent wurden: demnach eine jede ſchwärere oder geringere ſünden begangen hat. Durch ſonderbare erleuchtung erkennet auch eine jede ſeel die begangene ſünden der andern: wegen welchen ſie diſe peinen leiden müſſen: und ſie alle ſeynd zu frieden mit der ſtrengen Göttlichen gerechtigkeit.

Die H. frau ſahe auch/ wie daß die jenige teufflen/ welche den ſeelen zu ihrer anfechtung von dem lucifer ware zugegeben worden/ alle auſſer dem fegfeur zur lincken ſeiten der ſeelen ſtunden/ und die arme ſeelen in ihren abſcheulichen geſtalten/ und ſchandlichen verſpottungen gewaltiglich peinigten. Dan die ſeelen empfangen ſehr groſſe pein/ indem ſie die grauſame geſtalten der grimmigen teufflen anſchauen/ und die gifftige ſchmachwort und verweiß anhören muſten. Dan alſo ſprachen die teufflen zu ihnen: Es geſchicht euch recht/ daß ihr alſo muſt gepeiniget werden: dieweil ihr geſündiget habt wider euern GOtt/ der euch erſchaffen/ und erlöſt/ und regiert hat: und dieweil ihr vil lieber unſern eingebungen und betrügereyen habt wollen folgen/ als den eingebungen und gebotten GOttes: deßwegen ſeyd ihr uns unterworffen/ und durch uns zu diſer qual gebraucht worden. Darum gönnen wir euch diſe peinen von hertzen/ und wünſchen/ daß ihr vil gröſſere und längere leiden müſtet. Wiewol nun die arme ſeelen von dem haiſſen feur gewaltiglich gepeiniget werden/ dannoch werden ihre peinen von diſen und dergleichen ſchmachworten und vorrupffungen der teufflen ſehr vergröſſert: und diß verordnet die Göttliche gerechtigkeit/ zu mehrer ſtraff und buß ihrer begangenen ſünden. Diſe teufflen aber werden auch/ nach der Göttlichen verordnung von dem lucifer abſonderlich gepeiniget/ dieweil ſie die ſeelen/ ſo im fegfeur ſeynd/ verlohren/ und nicht zur höllen gebracht haben.

Es ſagte auch die H. Franciſca/ daß die arme ſeelen in diſem feur/ wegen der überauß bittern marter ſo ſie allda außſtehen/ mit andächtigen und demüthigen ſtimmen unauffhörlich/ und ſo gar erbärmlich ſchreyen/ daß ſich kein menſch auff diſer welt dergleichen könne einbilden noch begreiffen. Sie leiden zwar mit gedult/ und erkennen auch/ daß ſie rechtmäſſiglich von der Göttlichen gerechtigkeit ſo ſcharff gepeiniget werden: gleichwol werden ſie von der grimmigkeit diſer tormenten genöthiget/ dem höchſten GOtt ihre harte noth zu klagen/ und den Himmel ſampt der Erden um hülff anzuruffen. Wegen diſes anmüthigen ſchreyens erlangen ſie auch einigen troſt: nicht zwar daß ſie deßwegen bälder auß diſem feur erlöſt werden/ ſonder die Göttliche güte und barmhertzigkeit/ in anſehung daß ſie mit ihren peinen gantz vergnügt ſeynd/ vermehret ihnen die hoffnung/ daß ſie einmal zu der glory der ſeligen kommen werden.

Die heilige ſahe auch/ wie daß der glorwürdige Engel/ welcher der ſeelen zum ſchutz verordnet worden/ wan er die

dieſelbige zu diſem unterſten ort deß fegfeurs gebracht hatte/ ſich auſſer demſelbigen zur rechten hand ſtelte/ und ihr durch ſein freundliches anblicken einigen troſt brachte. Das gebett/ meſſen und allmoſen/ ſamt allen guten wercken/ ſo von den blutfreunden und andern auß chriſtlicher lieb geſchehen/ werden der Göttlichen Majeſtät von diſem ſchutz-Engel preſentirt/ und diſer theilet dieſelbige der ſeelen mit zur erleichterung ihrer peinen. Wan eine ſeel vor ihrem tod etwas vermacht oder verordnet / das nach ihrem tod alsbald ſolle verrichtet werden/ ſo empfand ſie alsbald den verdienſt deſſelbigen / wan es ſchon auß nachläſſigkeit der freunden nicht verrichtet worden. Wan aber einer vor ſeinem tod auß natürlicher neigung verordnet/ daß ſolche gute werck nach einer gewiſſen zeit erſtlich ſollen verrichtet werden; ſo gibt der gerechteſte richter ſolcher ſeelen den verdienſt nicht eh/ biß zu der zeit ſo ſie beſtimmt hat.

Ein andermal / als die H. Franciſca nach empfangener communion widerum in diß unterſte fegfeur ware verzuckt/ und durch ihren geiſtlichen vatter durch den H. gehorſam beſchworen worden / zu ſagen was ſie geſehen hatte/ ſagte ſie; daß in dem unterſten fegfeur drey abſonderliche ort ſeyen: je einer haiſſer als der andere. In dem erſten/ in welchem das feur am allerhaiſſeſten / und die peinen am allergröſten ſeynd / werden die ſeelen der prieſtern auffgehalten: In dem andern ort/ allwo das feur nicht ſo gar grimmig haiß iſt/ werden die ſeelen der clericken/ oder der jenigen geiſtlichen/ welche die prieſterweyh noch nicht empfangen haben/ gepeiniget. In dem dritten aber/ allwo das feur noch gelinder iſt/ als in dem andern ort/ werden die ſeelen der weltlichen/ welche die gröſte ſünden begangen haben/ gereiniget. Wiewol die prieſter nicht ſo ſchwäre und groſſe ſünden begangen haben/ als die weltliche/ dannoch müſſen die prieſter vil ſchärffere peinen/ als die weltliche leiden/ wegen ihrer würdigkeit/ welche ſie nach ihrer ſchuldigkeit nicht bewahret und in ehren gehalten haben. Wie auch/ dieweil ſie gröſſere erkantnus deß guten und böſens gehabt als die weltliche. Eben diß iſt auch von den clericken zu verſtehen: welche wegen ihres ſtands geringere peinen als die prieſter; aber gröſſere als die weltliche leiden müſſen.

Diſe wort der H. Franciſcä ſollen wir prieſter wol zu hertzen nemmen/ und mit ſchmertzen unſerer hertzen bedencken / wie unglückſelig wir ſeynd; in dem wir/ wan wir ſchon nicht ſo ſchwäre ſünden begangen haben als die weltliche / dannoch vil härter und länger gepeiniget werden/ als jene.

Die H. Franciſca ſagte weiters / daß wiewol die ſeelen der prieſtern zugleich an einem ort deß fegfeurs ſtehen/ dannoch haben ſie nicht gleiche peinen/ ſonder eine jede hat deſto gröſſere oder geringere peinen/ nachdem ſie ſchwärere oder geringere ſünden begangen hat. Eben diß iſt auch von den clericken und weltlichen zu verſtehen: daß ſelbige / wiewol ſie beyſammen in einem ort ſtehen/ dannoch nicht gleiche/ ſonder nach ihrem verſchulden ſchärffere oder lindere peinen empfinden. Jmgleichen haben auch die prälaten/ biſchöff/ cardinäl und päpſt gröſſere peinen/ als die einfache prieſter: und die groſſe weltliche herren und obrigkeiten werden auch härter gepeiniget/ als die unterthanen/ und ſchlechte

baursleut. Diß iſt der H. ſchrifft gleichförmig/ welche im buch der weißheit am 6. cap. ſpricht: Das allerhärteſte gericht wird denen vorſtehern geſchehen/ einem geringen wird barmhertzigkeit erwiſen werden: die mächtigen aber werden mächtiglich tormenten leiden.

Diß letztere hat die H. Franciſca/ als ſie von ihrem beichtvatter bey dem H. gehorſam befragt worden/ deßwegen offenbahrt; dieweil eben in ſelbiger ſtund/ als ſie in der verzuckung ware/ ein prieſter geſtorben/ deſſen ſeel mit verbundenen augen in das haiſſeſte fegfeur zu den ſeelen der andern prieſter geſtürtzt worden. Und diſe ſchmach muſte er deßwegen leiden/ dieweil er ſeiner begierlichkeit in dem eſſen nach ſeinem appetit gnug gethan hatte: wie dan auch/ dieweil er der gehabten ſeelſorg nach ſeiner ſchuldigkeit nicht obgelegen ware: wiewol er in ſeinem leben ein ehrlicher und frommer prieſter geweſen ware.

Demnach die ſeel der H. Franciſcä das unterſte fegfeur gnugſam hatte beſichtiget/ ward ſie von den gemeldten beyden Englen in das mittlere fegfeur geführt: in welchem ſie auch drey unterſchiedliche ort fande. Der erſte ort ware voll deß allerkälteſten eiſes. Der andere ware voll geſchmoltzenen pechs/ mit dem allerhaiſſeſten oel vermiſcht/ neben gewiſſen andern peinlichen dingen. Der dritte ort ware voll geſchmoltzener metallen/ gold und ſilbers/ welche ſo gar zergangen waren/ daß ſie eine helle matery zu ſeyn ſchienen. In diſem mittlern fegfeur waren durch Göttliche verordnung acht und dreiſſig Englen beſtelt/ welche diejenige ſeelen/ ſo nicht ſo ſchwäre ſünden begangen hatten/ dardurch ſie das unterſte fegfeur verdient hätten/ mitleidiglich auffnahmen/ und auß einem ort in den andern/ nemlich auß dem kalten eyß in das haiſſe oel/ und hinwider auß dem oel in das eyß hinüber trugen: Diſe Englen waren nicht deren ſeelen ſchutz-Englen/ ſonder andere von GOtt verordnete Englen.

Es ſahe die H. Franciſca auch/ daß obſchon die gute werck/ ſo auß lieb für gewiſſe ſeelen diſes fegfeurs von deren freunden und andern geſchehen/ denſelbigen ſeelen am allermeiſten zu nutz kommen: dannoch wegen der lieb/ ſo die ſeelen gegen einander tragen/ auch andern ſeelen beförderlich waren. Sie ſahe auch/ daß die allmoſen/ gebett und fürbitte/ ſo für die jenige ſeelen/ welche ſchon in der glory ſeynd/ und deß gebetts nicht bedürffen/ auß lieb geſchehen/ fürnemlich den jenigen/ ſo ſelbige werck verrichten/ zu nutz kommen: gleichwol geraichen ſie auch den ſeelen im fegfeur zur erquickung und erlöſung. Diejenige werck aber/ ſo für ſolche ſeelen geſchehen/ welche man meinet im fegfeur zu ſeyn/ ſie aber in der höllen ſeynd/ kommen den ſeelen im fegfeur nicht zu nutz: vil weniger den verdamten; ſonder geraichen nach der allgemeinen verordnung GOttes denen lebendigen/ welche die gute werck vollbracht haben/ zum zeitlichen und ewigen heyl.

Endlich ſahe auch die glorwürdige heiligin/ daß wan die glückſelige ſeelen auß der qual zur himmliſchen glory geführt werden/ ſo entſtehet in den chören der Englen/ durch welche diſe ſeelen getragen werden eine ſonderbare freud und frolockung: aber die jenige Englen/ in deren chor diſe ſeelen geſetzt werden/ haben vil gröſſere freud und jubel/ ſtellen

ein ſonderbares freuden-feſt an: und preiſen mit danckſagung den aller höchſten GOtt/ daß er ihren Engliſchen chor mit einer neuen ſeelen vermehrt hat. Wan die H. Franciſca von ihrem geiſtlichen vatter durch den H. gehorſam gezwungen ward/ etwas außführlichers von diſer Engliſchen freud und geſang zu offenbaren ſo ward ſie in ihrem angeſicht gantz inflammiert/ und gleich als warmes wax erwaichet/ in dem ſie ſich der ſüſſigkeit der Engliſchen ſtimmen/ und der lieblichen melodeyen ſo ſie ſungen/ erinnerte/ und darvon anders nichts ſagen konte/ als daß es keine menſchliche zung außſprechen/ und kein irdiſcher verſtand begreiffen konte.

R.P. Bollandus Tomo 2. Martii ad diem 9. in vita S. Franciſcæ Romanæ c. 9.

Von dem mittlern fegfeur hat die H. Franciſca mehr nicht: von dem obern aber gar nichts gemeldet. Ich vermaine aber das oberſte fegfeur ſeye das fegfeur der begirden/ wie wir oben vernommen haben. Auß diſer offenbarung iſt erſchrecklich anzuhören/ daß man wegen einer jeden todſünd ſiben jahr lang in dem fegfeur müſſe leiden: wan man ſelbige/ wie zu glauben/ zwar gebeichtet/ aber eine geringe buß darfür bekommen/ und mit keinen andern bußwercken oder ablaſſen abgebüſt hat. Hie mache ein jeder ſeine rechnung/ wie lang er im fegfeur zu bleiben habe/ wan er wegen jeder begangenen todſünd ſiben jahr leiden ſolle. Diſe lange zeit abzukürtzen weiß ich kein leichters mittel/ als vile H. meſſen leſen oder hören/ vile H. communionen empfangen/ vile ablaſſen verdienen/ und vilmal das bittere leyden/ und koſtbare blut Chriſti GOtt auffopffern. Wer dan keine ſchwäre bußwerck verrichten wil oder kan; der bediene ſich diſer leichten mittlen/ und ſchiebe ſeine gnugthuung nicht auff biß nach dem tod; ſonſten muß er unfehlbarlich ſoiche ſchwäre ſtraff außſtehen/ welche mit keiner irdiſchen pein zu vergleichen iſt. Daß St. Franciſca auch ſagt/ die ſeelen werden von den teufflen nicht gepeiniget/ iſt nicht von allen ſeelen zu verſtehen: dieweil wir auß St Brigitten öffenbarungen vernommen haben/ daß vile ſeelen/ fürnemlich welche vil böß begangen/ gar übel von den laidigen teufflen tractiert werden. Welches die Göttliche gerechtigkeit alſo erfordert/ damit ſie von den jenigen gepeiniget werden/ deren willen ſie vollbracht und gefolgt haben.

Die Hundert und zweyte Hiſtory.

Wie die H. Magdalena von Pazzis in das Fegfeur verzuckt worden/ und ihren Bruder darauß erlöſt habe.

IN dem tugendreichen leben der kloſter-jungfrauen Maria Magdalena von Pazzis iſt zu leſen/ daß als ſie im jahr Chriſti 1587. den 14. Junii gar eiffrig für die ſeel ihres verſtorbenen bruders bettete; ſihe/ da ward ſie verzuckt/ und ſahe klärlich/ was maſſen ſelbige ſeel grauſamlich im fegfeur gepeiniget wurde. Wegen deſſen ward ihr hertz von groſſem mitleiden zerſchnitten/ und ſie fienge an erbärmlich zu wainen/ zu klagen und zu heulen. Nach langem wehe klagen ſprach ſie in der verzuckung im chor ſitzend folgende wort: O du elende/ dannoch ſelige! O du gepeinigte/ dannoch glorwürdige ſeel! ſehr ſchwär ſeynd deine penen

nen; dannoch leideſtu ſie! Als du noch hie wareſt/ woltеſt du mich nicht hören: da du nun nicht mehr hie biſt/ wiltu daß ich dich ſolle hören. O du armſeliger: was begehreſtu dan von mir? Nach diſem ſchwige ſie ein wenig ſtill/ als wan ſie ihrem redenden bruder zuhörte: welcher von ihr begehrte/ daß ſie hundert und ſibenmal für ihn communiciren ſolte. Alsdan ſprach ſie laut: Was du von mir begehreſt/ kan ich dir täglich alle morgens leiſten. Aber/ ach/ wie vil zeit wird erfordert/ biß ich durch ſo vile communionen deine ſchuld gantz außleſche. Uber eine weil ſprach ſie: O wie wäre ich ſo glückſelig wan ich dorthin käme/ wo du jetzund biſt. O wie gut wäre es/ wan keine ſeelen tieffer hinab kämen/ als du biſt. Nach diſem erhebte ſie ihre händ und augen gegen Himmel/ und bettete für die ſeel ihres bruders/ ſprechend: O GOtt einer unendlichen güte/ der du die ſeelen mehr liebeſt/ und mehr verlangeſt ſie zu dir zu führen/ als ſie verlangen/ zu dir zu kommen; ringere/ o gerechter und barmhertziger GOtt die pein deß jenigen/ welcher vor zeiten in ſeiner jugend dich bißweilen gelobt hat: ſihe an deine gütigkeit/ und übe gegen ihm deine barmhertzigkeit. O gerechter GOtt/ wiewol er nicht gethan hat was dir angenehm ware/ dannoch hat er die jenige nicht verachtet/ welche deinen wolgefallen vollbracht haben. Wahr iſt es/ daß er nicht zugleich mit mir deine gütigkeit gelobt hat: dannoch hat er erkant billich zu ſeyn/ daß du gelobt würdeſt. Nach diſen worten fienge ſie an für die ſeel lang zu betten/ und die 3. pſalmen zu ſprechen: Lobet den HErrn alle heyden. Lobet den HErrn alle kinder. Lobet den HErrn von den Himmlen mit dem requien am end eines jeden. Und als ſie die pſalmen vollendet hatte/ kame ſie von ihrer verzuckung zu ſich/ und befande ſich wegen ihres gepeinigten bruders ſehr betrübt und bewegt. Darum durch himmliſche brunſt angetrieben/ gienge ſie eilends zur mutter priorin/ fiele vor ihren füſſen nider/ und ſprach mit reichlichen zähren: O mutter/ warhafftiglich ſeynd die peinen/ ſo die ſeelen im fegfeur leiden/ ſehr groß: ich hätte ſie niemal ſo groß zu ſeyn geglaubt/ wan ich nicht einiger maſſen wegen deren wäre erleuchtet worden. Die mutter priorin tröſtete die heiligin ſo gut als ſie mochte; und ſprach ihr ſo lang nachtrücklich zu/ biß ſie ſelbige zur ruhe brachte. Am folgenden tag aber/ als ſie unter der gemeinen arbeit in mitten der andern ſchweſtern die peinen des fegfeurs betrachtete/ da ward ſie in erwegung deren ſo gar zart bewegt/ daß ſie in eine verzuckung geriethe/ und abermal die grauſamkeit der fegfeurs-peinen an zu ſchauen geführt ward. Deßwegen fienge ſie an in gegenwart der ſchweſtern hertzlich zu ſeufftzen/ bitterlich zu wainen/ und mit erhebten augen gegen Himmel in ihrer verzuckung auffzuruffen: Ich hab nicht hertzens gnug hinführo auff Erden zu leben/ und mit den creaturen umzugehen/ demnach ich die grauſamkeit der fegfeurs-peinen angeſehen habe. Ihr hertz ware ihr für angſt und laid ſo matt und kranck/ daß ſie vermainte allbereit in ohnmacht zu fallen/ und deß bitterſten tods zu ſterben. Der liebe GOtt aber/ welcher die groſſe noth ſeiner geſpons erkante/ zeigte ihr die groſſe glory und wollüſten/ welche die leidende ſeelen nach vollendter ihrer marter würden er-

langen / und linderte die ſchmertzen ſeiner dienerin dermaſſen / daß ſie im angeſicht gantz ſchön / und im hertzen gantz frölich ward / und mit freudiger ſtimm außſchrye: Ich wil euch nicht mehr grauſame / ſonder glorwürdige peinen nennen / dieweil ihr die ſeelen zu einer ſo glückſeligen glory hinauff führet. In diſer verzuckung bliebe ſie eine gute ſtund / und kame darnach widerum zum brauch ihrer ſinnen.

Am folgenden tag gegen den abend / als ſie mit vilen andern ſchweſtern im garten ware / und vermerckte / daß ihr widerum eine verzuckung zukommen würde / gienge ſie von den ſchweſtern hinweg / und begabe ſich in ſelbigem garten an einen abgelegenen ort. Als ſie allda ihr gemüth zu GOtt erhebte / ward ſie widerum verzuckt / und ſahe abermal die ſeel ihres bruders im fegfeur: welchem wegen ihres gebetts ſeine pein geringert / und ſeine zeit ware abgekürtzt worden. Hiemit ware ſie aber nicht zu frieden / ſonder wegen groſſer begierd diſe und andere ſeelen ſelig zu machen / fienge ſie von neuem an der Mutter GOttes und andern heiligen gantz anmuthige gebetter auffzuopffern / damit die ſeel ihres bruders von ſo grauſamen ſchmertzen möchte befreyet werden. Nach diſem ſprach ſie mit heller ſtimm: O GOtt / wie vil ſolten wir für die armſelige ſeelen betten / welche theils auff dich warten / damit ſie zu dir kommen; theils in gefahr ſtehen von dir abgeſondert zu werden. Wie nun GOtt ihre groſſe begierd gegen dem heyl der ſeelen ſahe / und ſie zu gröſſerm eiffer für die leidende ſeelen buß zu würcken entzünden wolte / da gedachte er ihr das gantze fegfeur zu zeigen / und ſie von einem ort zum andern herum zu führen; auff daß ſie aber das groſſe hertzenlaid / welches ſie in anſchauung ſo viler unmenſchlichen tormenten außſtehen würde / deſto ſtandhafftiger übertragen könte / darum gabe er ihr eine liebe geſellſchafft zu: nemlich ihren H. ſchutz-Engel / die H. Catharinam von Senis / und den H. vatter Auguſtinum / als ihre beyde vilgeliebte patronen / welche ſie durch das fegfeur begleiten / und in ihren ängſten ſtärcken ſolten. Zu anfang diſer reiß ſprach ſie mit heller ſtimm / daß ſie von den ſchweſtern konte gehört werden: Ich wil das gantze fegfeur durch wandern / und ſo bald ſie daſſelbige erblickte / ward ſie in eine groſſe verwunderung und erſtarrung geſetzt. In diſer ihrer verzuckung fienge ſie an den gantzen groſſen garten durch zu gehen / und brachte in diſem ihrem umgehen zwey guter ſtunden zu. Im anfang ihres umgehens ſchrye ſie in gegenwart der ſchweſtern mit betrübter ſtimm auß: O mitleiden / o erbarmnuß! o daur / o jammer! ach barmhertzigkeit / barmhertzigkeit! O roſinfarbes blut JEſu Chriſti flieſſe hinab / und errette die arme nothleidende ſeelen. Ach ihr armſelige ſeelen / wie leidet ihr ſo vil / und ſeyd dannoch getroſt und zu frieden. Alle tormenten ſo die H. Martyrer gelitten haben / ſeynd in vergleichung der eurigen gleich als ein allerluſtigſter garten. In ihrem herumgehen ſtunde ſie bißweilen ſtill / und ware gantz auffmercksam zu behertzigen die abſonderliche peinen / mit welchen ein jedes laſter abgeſtrafft ward. Bißweilen ſchloſſe ſie auß groſſem mitleiden ihre händ in einander / ward

gantz

gantz bleich in ihrem angeſicht/ gienge mit gebogenem leib herum/ und erzeigte ſo betrübte und klägliche gebärden / daß wer ſie nur anſchauete / von hertzen erſchreckt wurde.

Als ſie an den ort kame/ allwo die geiſtliche gepeiniget wurden/ ſtunde ſie eine weil ſtill/ und ſchrye laut mit einem hertzlichen ſeuffzer: O gütiger GOtt/ ſeynd auch die geiſtliche in diſen qualen? Ach/ ach/ daß GOtt erbarm. Ich wil mich ſelig ſchätzen / wan ich nit tieffer hinab komme. Sie ſagte gleichwol nicht/ was die geiſtliche litten / ſonder für grauſen ſeuffzete ſie zu jedem tritt. Nach diſem ſahe ſie die peinen/ welche den unwiſſenden angethan wurden/ wie auch deren/ welche in der blühe ihres lebens von diſer welt hinweg genommen worden / und diſe peinen ſchienen ihr in anſehung der andern / gar leicht und gering zu ſeyn/ dan ſie wurden nur von dem feur und von dem eyß gepeiniget. Sie ſahe auch/ wie daß ſolche ſeelen ihren ſchutz-Engel bey ſich hatten/ von deſſen anſchauung ſie gewaltiglich geſtärckt wurden: Hingegen aber werden die andere von dem anſchauen der teufflen gewaltiglich geplagt und geängſtiget.

Unterdeſſen verlangte ſie zu wiſſen wo die ſeel ihres bruders ſeye/ darum ſprache ſie: Wo iſt dan die ſeel/ welche mir ſo gar lieb/ und ſo nahe verwandt iſt? So bald ſie ſelbige gefunden/ ſagte ſie: O du armſelige/ du leideſt ſo vil/ und biſt doch getröſt/ du brinneſt/ und biſt doch vergnügt. Dannoch biſtu anderſeits glücklich und ſelig/ dieweil diſe peinen dich zu einer ſo groſſen und unaußſprechlichen glory führen werden. Glückſelig würde ich ſeyn/ wan ich nicht einmal mehr müſte leiden. Eya dan / verharre allhie / und vollbringe die reinigung deiner ſünden und ſchulden.

Nach diſem gienge ſie weiters fort/ und erzeigte an ihren gebährden/ daß ſie vil gröſſere peinen ſahe/ und ſprach laut außſchreyend: O wie grauſam iſt diſer ort/ voller erſchrecklichen und abſcheulichen teufflen/ und angefüllet mit vilen unerträglichen qualen und peinigungen. Ach was ſeynd diß für ſeelen/ welche ſo ſchrecklich gemartert werden? Dan ſie werden mit den ſcharffeſten meſſern und ſchwerdtern von einer ſeit zur andern durchſtochen/ und auff das grauſamſte in kleine ſtücklein zerhackt. Da ward ihr angezeigt/ daß diſe die ſeelen der gleißner wären/ welche wegen eiteler ehr ihre gute werck verricht hatten. Es ward ihr auch geſagt / daß die jenigen ſeelen/ welche näher bey der höllen ſeynd/ gleich wie diſe ſeyn/ von dem zähnklappern der verdamten mehr theilhafftig werden.

Als ſie weiter fortgienge / ſahe ſie eine groſſe menge der ſeelen / welche alle mit einem ſchwären laſt getruckt / und unter ſelbigem ſchier gar zerknirſcht wurden. Und als ſie verlangte zu wiſſen / was ſelbige für ſeelen wären/ da ward ihr geſagt/ daß ſie die ſeelen der ungehorſamen und ungedultigen ſeyen. Unterdeſſen/ daß ſie ſolche ſeelen anſchauete / erzeigte ſie wunderbarliche gebärden und bewegungen. Dan ſie biegte ihr haupt ſchier biß zur erden/ ſtarrete bald auff diſe/ bald auff jene ſeiten. Zuckte die ſchuldern für groſſem mitleiden/ und ſchrye gegen Himmel auff/ um erlangung hülff für diſe arme ſeelen.

Uber

Uber eine weile ſahe ſie die peinen der lügner/ worüber ſie ſo gar erſchracke/ daß ſie gantz erſtarret ſtill ſtunde/ und mit unglaublicher angſt über haufft wurde. Demnach ſie eine weil diſen grauſamen peinen zugeſehen hatte/ ſchrye ſie mit erhebter ſtimm: Die lügner ſtehen nahe bey der höllen/ und werden hart gepeiniget. Dan es wird ihnen geſchmoltzenes bley in den mund gegoſſen/ warvon ſie zugleich brinnen und etzittern.

Als ſie weiter fort gienge/ ſahe ſie wie die jenigen gepeiniget wurden/ welche auß menſchlicher ſchwachheit geſündiget hatten/ und ſprach: Ich glaubte daß ihr/ die ihr auß ſchwachheit geſündiget habt/ an dem ort der unwiſſenden ſeyet/ wiewol ihr gegen andern zu rechnen wenig leidet/ dannoch werdet ihr in der brinnenden feurflammen gebraten. Nach diſen ſahe ſie die geitzigen/ und ſprach: Die jenige/ welche zuvor auff der welt nicht haben können mit reichthummen erſättiget werden/ werden jetzt mit tormenten erſättiget. Dan ſie werden gleich als das bley zerſchmoltzen/ dannoch wird ihre pein hiemit nicht geendiget; dan demnach ſie wider ergäntz worden ſeynd/ werden ſie den grimmigen beſtien fürgeworffen/ und von ihnen zerfreſſen.

Von dannen kame ſie zu dem ort/ allwo die unreine und unkeuſche gepeiniget wurden/ welche ſie in einem über die maſſen ſtinckenden ort fande/ und zu ihnen ſagte: O ihr unreine/ ſehet diſer iſt euer ort. Eine gar kurtze zeit lieſſe GOtt ſeine dienerin an diſem ſtinckenden ort/ dan ſie ware ſo keuſch und rein/ daß ſie nicht wuſte auff was weiß die unkeuſchheit begangen würde. Von diſem ort kame ſie zu den hoffärtigen und ehrgeitzigen/ allwo ſie ſprache: Sihet diejenigen/ welche in der welt wolten bedient und gekrönt werden/ jetzt aber werden ſie in diſer dunckten nacht verſpott und gepeiniget. Von dannen ward ſie zu den undanckbaren geführt/ welche grauſamlich gemartert wurden/ und in einem tieffen ſee/ gleich als in zerſchmoltzen bley verſenckt waren/ darum ſprach ſie ſeuffzend zu GOtt: O HErr diſen ort ſcheine ich zu verdienen/ dan die undanckbarkeit vertrocknet den brunnen der gütigkeit. Letzlich wurden ihr die jenige ſeelen gezeigt/ welche keinem abſonderlichen laſter waren zugethan/ dannoch in allen einiger maſſen ſchuldig geweſen/ darum ſahe ſie/ daß ſelbige von allen peinen der andern etwas theilhafftig wurden/ dannoch nicht ſo groſſe peinen hatten als die andere/ welche ſolchen laſtern waren gantz ergeben geweſen.

Als ſie auff ſolche weiß die peinen deß fegfeurs geſehen/ und biß in die dritte ſtund der nacht in ihrer verzuckung verbliben ware/ gienge ſie noch verzuckt zum garten hinauß/ und ſprach unterdeſſen zu GOtt: Ich bitte dich/ o HErr/ ſag mir doch/ warum du mir ein ſolches ſpectackel an diſem abend vor die augen geſtellt habeſt? Da du mir zuvor niemal ſo vile erkandnus ſolcher grauſamen peinen gegeben/ und ich ſelbige niemal ſo wol erkennen können. Haſtu es villeicht deßwegen gethan/ damit du meine begird erfülleſt/ indem ich begehrt hatte zu wiſſen/ wo die ſeel meines bruders ſeye? Oder haſtu es villeicht deßwegen gethan/ damit ich mit deſto gröſſerm eiffer für ſolche

che gepeinigte seelen betten solte? Ja freylich/ ja freylich/ wegen diser ursachen hastu es gethan: wie dann auch/ damit ich deine reinigkeit/ welche alle unsauberkeit zum höchsten hasset/ besser erkennen/ und das jenige deſto mehr hassen solte/ welches deine gespons die H. Catharina Senensis mit so grossem haß verabscheuet hatte/ nemlich die sünd/ welche der tugend gantz zuwider ist. Ich bitte dich aber/ O HERR/ zeige mir doch niemal mehr solche grausame peinen/ dan ich nicht hertzens gnug hab solche noch einmal anzuschauen. Damal zeigte ihr der gütige JEsus noch einmal an/ zu welcher zeit er die seel ihres bruders auß der qual zu sich beruffen wolte. Sie aber sprache: Diß geschehe/ wann dirs gefalt/ O HERR. Alsdann wendete sie sich zu der Seelen und sprach: O dich glückseligen/ mein geliebter bruder/ dieweil deine erlösung nahe ist. Wiewol deine peinen sehr groß und unaußsprechlich seynd/ dannoch seynd sie nicht würdig der zukünfftigen unaussprechlichen und unbegreifflichen Glory/ welche dir im Himmel darfür bereitet ist. Damal gabe ihr GOTT zu erkennen/ was für grosse hülff die Seelen empfangen/ wann man zu ihrer erquickung das allerheiligste sacrament deß Altars empfanget. Sie fragte auch Christum/ was für eine behutsamkeit man brauchen solte/ damit man solcher grausamen peinen möchte entgehen. Christus antwortete ihr darauf/ und sie sprach dessen antwort mit heller Stimm auß/ sagend: Man muß in allem und durch alles sich selbsten außziehen/ und dich/ o mein HErr anlegen/ und man muß mit pnrer und reiner meinung vor dir wandern. Wehe denen/ welche eine andere meinung haben/ als dir/ o mein JEsu zu dienen/ dich zu ehren/ und das heyl seiner seelen zu befürdern. Letztlich opfferte sie das blut JEsu Christi zur reinigung der seelen deß fegfeurs. Welches sie allzeit zu thun pflegte/ dieweil sie wol wuste/ wie tröstlich dasselbige den seelen seye. In welchem stück ein jeder ihr nachfolgen/ und diß gebenedeyte blut offtmal/ fürnemlich unter der H. meß für die seelen dem allmächtigen GOTT aufopffern solle.

Nach allem disem kame sie erstlich von ihrer verzuckung zu sich/ und ware so müd und matt/ daß sie kaum auf ihren füssen stehen konte. Wiewol sie nicht wolte/ dannoch ward sie von denen Schwestern gezwungen sich niderzulegen/ und ihrem abgematteten leib einige ruhe zu vergönnen. Die mutter priorin befahle ihr bey dem H. gehorsam/ daß sie sagen solte/ was sie in wehrender verzuckung gesehen und erfahren hätte? Da sprach sie: Ich bin von meinem H. schutz-Engel/ wie auch von meinen lieben patronen St. Catharina Senensi/ und St. Augustino geführt worden/ die peinen deß fegfeurs zu sehen: dann ohne deren gegenwärtige Hülff ich schwärlich würde haben überstehen können/ die arme seelen in ihren peinen und tormenten anzuschauen. Als ihr nun befohlen ward zu erklären/ was für peinen der seelen sie gesehen habe/ da erzehlte sie alle nacheinander außführlich/ wiewol es ihr sehr schwär fiele/ das grosse elend der gequälten seelen außzusprechen. Es ware wol gar erbärmlich anzuschauen/ was für betrübliche gebärden sie unter disem erzehlen erzeigte/ und kan auch nicht aus-

geſprochen werden/ mit was für einem geiſt und eiffer ſie die peinen der Seelen erklärte. Dann ſie brachte alles ſo lebhafftiglich für/ daß alle gegenwärtige vermainten/ ſie ſähen alles mit ihren leiblichen augen an/ ja empfündeten die peinen der ſeelen an ihren hertzen. Aus allen ſchweſtern ware kein einige/ welche nicht aus hertzlichem mitleiden zu wainen bewegt/ und nicht mit feurigem eiffer entzündet wurde/ hinfüro mehrers zur erlöſung der armen gepeinigten ſeelen zu betten. Die beyde kloſterfrauen/ welche der H. Magdalenä gantz geheim waren/ und denen ſie vile geheimnuſſen pflegte zu offenbahren/ fragten ſie nachgehends/ ob ſie nicht in der that etwas von denen peinen des fegfeurs empfunden hätte? Da antwortete ſie: Ich hab von allen den peinen/ welche ich klärlich geſehen/ nichts anders empfunden/ als ſo vil der jenige leidet und empfindet/ welcher einen andern/ den er liebet/ leiden ſihet.

R. P. Bollandus Tomo VI. Maji. ad diem 25. in vita S. Magdalenæ de Pazzis, parte 2. cap. 7.

Diß iſt die beſchreibung der jenigen verzuckung/ in welcher diſe H. Jungfrau die peinen des Fegfeurs geſehen/ und ihren mit-ſchweſtern nachgehends offenbahrt hat. Bey welcher wol zu bedauren/ daß die ſchweſtern nicht aufgeſchrieben/ was die H. Jungfrau ihnen von den peinen des Fegfeurs erzehlt hat/ auf daß wir deſto beſſere wiſſenſchafft von denſelbigen hätten haben mögen. Wir können aber einiger maſſen auß den worten der H. Magdalenä abenemmen/ daß die Fegfeurs peinen gewaltiglich ſcharff ſeyen/ dieweil ſie in der verzuckung durch den Geiſt GOttes geſprochen: Alle tormenten/ ſo die H. martyrer gelitten haben/ ſeynd in anſehung diſer gleich als ein luſtiger garten. O mein GOtt/ wann diſem alſo iſt/ wie ungeheurlich grauſam werden dann die fegfeurs-peinen ſeyn; dieweil vile H. Martyrer unmenſchliche peinen und tormenten gelitten haben. Sehr erſchrecklich iſt es auch/ daß ſie ſagte/ daß die jenige ſo unwiſſentlich geſündiget haben/ auch im fegfeur ſeyen/ und mit feur und eyß/ nemlich durch hitz und kält gepeiniget werden. Diſe peinen/ ſagte ſie/ ſeynd gegen den andern peinen gar gering zu ſchätzen/ wann dann diſe gering ſeynd/ O GOTT/ wie ſcharff müſſen dan die groſſe ſeyn. Dan man ja auf diſer welt einen mißthätiger nicht härter ſtraffen kan/ als daß man ihn laſſet lebendig verbrennen/ ſonderlich wann man ihn laſſet langſam braten/ und lang in dem feur leben. Nun aber iſt das feur des fegfeurs hundertmal grimmiger als das unſerige: O GOtt/ mein GOtt/ wie wirds uns dann einmal ergehen/ wann wir in diſem unerträglichen feur jahr und tag werden brennen/ und nimmer können verbrennen noch ſterben.

Die

Die Hundert und dritte History.

Wie die gottſelige Jungfrau Marina von Eſcobar das Fegfeur geſehen/ und vile Seelen darauß erlöſt hat.

DAs tugendſelige Leben der Jungfrauen Marinä von Eſcobar hab ich in dem leben der Heiligen beſchriben/ allhie aber ſetze ich bey/ wie Gott gewolt/ daß ſie die peinliche gefängnüſſen jener welt ſehen ſolte/ auf daß ſie gröſſern nutzen dardurch ſchaffen möchte. Diß hat ſie folgender maſſen aus befelch ihres beichtvatters beſchriben.

Im Jahr Chriſti 1619. im Wintermond/ an einem morgen ſprach der HErr zu mir: Liebe ſeel/ komme mit mir/ auf daß ich dich/ nachdem ich dir den Himmel gezeigt/ in eine andere landſchafft führe. Alsdann ward ich auf eine geheime weiß durch unbekante Weg geführt/ und kame zu dem allertraurigſten dunckten ort der Höllen/ allwo in einer tieffeſten gruben und abſcheulichſten abgrund unzahlbare ſeelen und teufflen/ untereinander vermiſcht/ in groſſer verwirrung/ ſchrecklicher angſt/ und unerträglichen tormenten beyſammen waren. Die armſeligſte ſeelen wurden von den teufflen in geſtalt wütender hunden in den hölliſchen flammen herum gejagt/ zerriſſen und aufgefreſſen: die ſeelen aber ſchryen/ heulten und brülten immittels erſchrecklicher weiß. Bißweilen fiele auf diſe gepeinigte ſeelen von oben herab ein gewaltiger laſt/ gleich eines mühlenſteins/ von welchem alle zerknirſcht/ und mit ihrem gröſten ſchmertzen in einen peſtilentziſchen geſtanck verwandlet wurden. Wiewol diſer mühlenſtein ſie gantz zerſchmetterte/ dannoch beraubte er ſie nicht ihres lebens/ ſonder erneuerte ſie zu gröſſern tormenten. Meine Seel ſtunde oben/ und beſchauete diſen hölliſchen abgrund/ und die Tormenten der armſeligſten Seelen/ und ward darvon mit gröſter erſtarrung/ hertzenlaid und mitleiden erfüllt.

Bald darnach ward meine ſeel zu einem andern ort/ nemlich zu dem Fegfeur geführt/ allda ſahe ſie in einem breiten und tieffen ſchlund gar vile ſeelen/ voller bittern peinen/ ängſten und ſchmertzen/ welche mit den flammen eines hefftigſten und zarteſten feurs umgeben waren/ von welchem ſie zum mächtigſten und ſchmertzlichſten durchtrungen und gebränt wurden. Diſe ſeelen erſchinen in geſtalt kleiner leiber/ erhebten ihre händ und augen gegen Himmel/ und klagten GOTT und allen heiligen ihre groſſe noth. Die H. Englen giengen um das Feur herum/ ſchauten die leidende ſeelen freundlich an/ und ſtärckten ſie in ihren peinen/ ſprechend: Seyd getroſt ihr liebe ſeelen/ leidet eure peinen mit gedult/ und erineret euch/ daß ihr nach eurer vollkommenen reinigung den höchſten GOtt in ſeiner ſchönheit anſchauen werdet. Ich bin eine weil allda verbliben/ und hab die ſo gar betrübte und hart gepeinigte ſeelen mit groſſem mitleiden angeſchauet. Als ich von dannen geführt ward/ ſprach St. Michael zu mir: Der HERR hat dir die peinen der Höllen deßwegen gezeigt/ auf daß du inſtän-

diglich für die ſünder ſo in todſünden ſeynd/ ſolleſt betten/ damit ſie ſich bekehren/ und den hölliſchen peinen entfliehen mögen. Er hat dir auch die Fegfeurs-Peinen gezeigt/ auf daß du fleißig für ihre erlöſung bitteſt. Du ſolt auch GOtt zugleich bitten/ daß er den lebendigen gnad und erleuchtung mittheile/ damit ſie ihre ſünden durch bußwerck bezahlen/ und nicht biß in jene welt zu büſſen aufſchieben.

Ein andermal ſprach Chriſtus zu ihr: Liebe ſeel/ gehe mir mir/ ſo wirſtu ſehen was ich dir werde zeigen. Alsbald in einem augenblick führte er meine ſeel hinweg/ und ſie befande ſich vor dem Fegfeur ſtehen. Allda ſahe ich vile Seelen gleich als in einer langen ordnung ſtehen. Alle diſe ſeelen ſtunden in einem groſſen feur/ branten in lebendigen flammen/ und wurden grauſamlich gepeiniget. Etliche ſtunden tieffer im feur/ daß ihnen die flammen über dem haupt zuſammen ſchlugen/ andere aber ſtunden etwas höher/ daß ihnen die häupter über den flammen herfür giengen. Dahero wurden nicht alle auf gleiche weiß gepeiniget/ und wiewol ſie ſchienen neben einander zu ſtehen/ dannoch litte eine jede ihre abſonderliche pein. Etliche wurden hefftiglich geängſtiget wegen der groſſen begird/ ſo ſie hatten GOtt anzuſchauen/ und diſe ware ihre allergröſte pein und marter. Da ſprach Chriſtus zu mir: Liebe ſeel/ es wollen etliche die peinen deß Fegfeurs ſo gar vergröſſern/ und ſagen/ ſie ſeyen ſo groß/ als die peinen der Hölle. Ich liebe diejenige/ ſo mich lieben/ und erbarme mich über die arme leidende ſeelen. Darum ſchicke ich ihnen bißweilen einige tröſtungen durch meine Englen/ und tröſte ſie auch auf andere weiß. Hierdurch erweckte der HERR eine hefftige begird in ſeiner dienerin den Seelen zu helffen/ und ſie/ wans möglich wäre/ alleſamt zu erlöſen. Diſe ihre begird zu erfüllen ſprach Chriſtus zu ihr: Liebe ſeel/ begehre von mir was du wilt/ und ich wil dirs geben. Sie ſprach: So bitte ich dann/ daß du alle ſeelen wolleſt auß dem Fegfeur erretten. Der HErr ſagte: Halte ein/ o ſeel/ du begehreſt gar zu vil. Sie ſprach: So wolle ihnen dann deine Majeſtät tauſend jahr ablaß verleihen. Chriſtus ſagte abermal: Liebe ſchweſter/ es iſt gar zu vil was du begehreſt. Sie ſprache: ſo verleihe ihnen dann deine Majeſtät achthundert jahr. Chriſtus ſprach zum drittenmal: Es iſt auch vil. Sie ſprache: ſo verleihe ihnen dann deine Majeſtät zweyhundert Jahr ablaß/ und applicire ihn diſen und diſen ſeelen. Er fragte: Woher waiſtu/ daß ſie im Fegfeur ſeyen? Sie wuſte es zwar wol/ dannoch ſprach ſie: wann ſie nicht allda ſeynd/ ſo bitte ich für die ſeelen meiner blutfreunden und gutthätern. Wann diſer keiner allda wäre/ ſo bitte ich für die allerarmſeligſte Seelen. Da ſprach Chriſtus: Jetzt haſtu recht gebetret/ es ſol geſchehē wie du begehrt haſt. Da ſagte ſie: Mein HErr/ du erweckeſt in mir eine groſſe begird zu begehren/ dannoch ſageſtu/ daß ich vil begehre. Darauf ſprach er: Nicht betrübe dich deßwegen/ o ſeel/ dann ich ſage dir warhafftiglich/ daß wann du wüſteſt/ wie groſſe gnad ich wegen deines eiffrigen begehrens den ſeelen verleyhen werde/ ſo würdeſtu darüber für freud und verwunderung erſtarren.

Am

Am tag deß H. Abbts Antonii/ als die gottſeligſte jungfrau Marina in ihrer betrachtung ware/ ſprach GOTT zu ihr: Dieweil du dem H. Antonio/ welcher von dem Teuffel gar hart geplagt worden/ in diſem ſtück gleichförmig biſt/ darum wil ich dir am heutigen tag eine ſonderbahre gnad erweiſen/ welche diſer heilige von mir begehrt hat. Alsdann ſahe ſie im Geiſt den HErrn auf einem thron ſitzen/ und mit vilen Englen umringet werden. Er ſchribe acht zettlen mit wenigen Buchſtaben/ begreiffend folgende wort: Von der Göttlichen Majeſtät ſollen heutiges tags Marinä zu lieb acht ſeelen von ihren blutsfreunden aus dem Fegfeur erlöſt werden. Diſe zettlen gabe Chriſtus vier Englen/ ſo bey ihm ſtunden/ welche ſelbige mit groſſer ehrerbietung empfiengen/ andächtiglich küßten/ und zu der jungfrauen trugen/ ſprechend: Sihe Marina/ dir zu lieb wil die Göttliche Majeſtät heut acht Seelen von deiner freundſchafft auß dem Fegfeur erlöſen/ wiltu nun/ daß ſelbige ſollen bald erlößt werden. Sie ſprach: Ja freylich/ wie bälder/ je beſſer. Deßwegen zur Zeit der Wandlung unter der H. Meß giengen die Englen hin/ und erretteten/ die acht Seelen mit deren gröſten freud und frolockung.

Nach acht tägen ward Marina wiederum verzuckt/ und ſahe Chriſtum in ſeiner Majeſtat auf einem köſtlichen thron ſitzen/ welcher mit ſeiner heiligſten hand in ſeine gebenedeyte ſeiten griffe/ und einen überauß ſchönen güldenen Schlüſſel darauß nahme. Diſen zeigte er der Marinä/ ſie aber ward in anſchauung deſſen ſehr erſchreckt und verſtöhrt. Da ruffte Chriſtus einen Engel zu ſich/ welchem er diſen Göttlichen Schlüſſel gabe/ ſagend/ daß er ihn der jungfrauen überſchicken ſolle. Diſer Engel empfienge den ſchlüſſel mit höchſter ehrerbietung/ biegte ſich biß zu der Erden/ und küſte den ſchlüſſel mit groſſer andacht. Alsdan reichte er diſen einem andern Engel/ welcher ihn mit gleicher ehrerbietung empfienge und küſte/ und wiederum einem andern Engel gabe. Alſo gienge diſer ſchlüſſel durch viler Englen händ/ biß er endlich zu den händen deß ſchutz-Engels Marinä kame/ und von ihm mit groſſer ehr und freuden empfangen wurde. Da ſprach Chriſtus zu der ſeligen Marina: Meine liebe Marina/ nimm diſe gab von meiner hand und barmhertzigkeit an/ welche ich dir in geſtalt diſes ſchlüſſels verehre. Diſes iſt meine macht und mein will/ daß du mit diſem ſchlüſſel das Fegfeur könneſt eröffnen/ und ſo offt du nach gethaner beicht communiciereſt/ vier ſeelen/ welche du benennen wirſt/ könneſt aus ihrer qual erlöſen. Diſe erlöſung werckſtellig zu machen/ werden ſich die vier heilige Englen/ welche ich dir zu ſchutz-Englen gegeben hab/ miteinander zu dem Fegfeur verfügen/ und unter der H. Meß/ nach der wandlung biß zu der communion/ die vier benente ſeelen aus dem fegfeurigen kercker erretten. Marina erſtarrete ſchier über diſe ſehr groſſe gnad und Göttliche barmhertzigkeit/ und erfreute ſich von gantzem hertzen darüber/ in erwegung/ daß ſie durch diſen Göttlichen ſchlüſſel eine groſſe anzahl ſeelen könte erlöſen/ dieweil ſie täglich pflegte zu communicieren. Als ſie nun der göttlichen

Majeſtät wegen diſer ſo groſſen gnaden danck ſagte / ſprache diſe : Nicht verwundere dich / liebe tochter / daß ich dir diſe gnad verlyhen habe / dann du haſt ſelbige einiger maſſen verdient / dieweil du vile ſeelen zu dem ordens-ſtand haſt gebracht / damit ſie mir vollkommentlich dienen / und darin ſelig werden ſollen. Du ſolt auch wiſſen / daß die jenige ſeelen ſo du von dem fegfeur kanſt erretten / wann ſie mit der ungeheuren zahl der jenigen / ſo noch leiden / verglichen werden / nichts anders als ein tropffen waſſer gegen einem mächtigen ſtrom zu rechnen ſeynd. Als Marina diß von GOTT hörte / ward ſie noch mehr entzündet die ſeelen zu erlöſen / und entſchloſſe ſich täglich unfehlbarlich zu communicieren / welches ſie bißweilen wegen ihrer ſchwären kranckheiten und harten zufällen muſte unterlaſſen. Es wolte ihr aber ſchwär fallen täglich zu beichten / dieweil ſie nicht allzeit einen beichtvatter haben konte / darum ſprach Chriſtus zu ihr: Nicht beſchwäre dich deßwegen / dan ich erlaube dir / daß du gnug thuſt / wann du zu erhaltung diſer gnaden dreymal in der wochen beichteſt. Diſer verlyhenen gnaden bediente ſich die fromme Jungfrau gar fleßig / und erlöſte dardurch vile ſeelen auß dem feurigen kercker.

Es geſchahe aber einmal / daß zwen weltliche herren ſtarben / welche in groſſen ehren geweſen / und vile gemeine ämter verwaltet hatten. Uber diſe erbarmte ſich Marina / bettete fleißig für ſie / und opfferte eine H. communion zu ſicherer erlöſung. Sie vermainte nun nicht anders / als daß ſie auß der Qual erlöſt ſeyen / dieweil ihr Chriſtus hatte verſprochen / daß ſie durch ein jede Communion vier ſeelen erlöſen ſolte. Als ſie aber nach acht tägen in das fegfeur verzuckt worden / ſahe ſie / daß diſe beyde Seelen noch in dem fegfeur waren. Darüber verwunderte ſie ſich / und ſprach zu Chriſto : Mein HErr und GOtt / haſtu mir dann nicht den ſchlüſſel deß fegfeurs aus deinem Göttlichen hertzen gegeben / und mit deinem warhafften Mund verſprochen / daß ich durch jede H. Communion vier ſeelen meines gefallens auß dem fegfeur erlöſen ſolte / wie komt es dann / daß diſe beyde ſeelen / welchen ich vor acht tagen eine H. communion appliciert habe / annoch im fegfeur ſeynd ? Da ſprach Chriſtus : Nicht verwundere dich hierüber / O Marina / dann ſolche Perſonen / welche nach der Göttlichen gerechtigkeit vile ſchwäre peinen verſchulder haben / müſſen länger im fegfeur bleiben / und für ſolche Seelen müſſen die communionen vermehrt werden.

Schier dergleichen widerfuhre ihr anno 1617. als eine perſon geſtorben ware / von welcher die dienerin GOttes vil gutes empfangen hatte. Diſe ſahe in einer verzuckung / daß die ſeel im fegfeur ware / und mit vilen erſchrecklichen tormenten gepeiniget würde. Diß gienge Marinä ſo tieff zu hertzen / daß ſie für groſſem mitleiden bitterlich wainte / und Chriſtum um deren erlöſung anruffte. Sie opfferte auch eine H. communion für ſie / ſahe gleichwol / daß ſie noch nicht erlöſt / dannoch kräfftiglich erquickt wurde. Deßwegen communicierte ſie noch achtmal für ſie / und wurde jedesmal gewahr / daß die tormenten der Seelen nach und nach geringert wurden. Nach empfan-

gener

gener neunten communion ſahe ſie / wie daß die ſeel aus dem fegfeur herauß genommen/ und zu der porten deß fegfeurs geſtellt wurde. Da ſtige Chriſtus von dem Himmel herab / und ſprach zu der ſeelen: Wegen der guten wercken / ſo du in deinem leben vollbracht haſt; und wegen der ablaſſen / ſo dir meine dienerin Marina zugeeignet hat / wil ich dich aus deinen tormenten erretten. Alsdann ſahe Marina / daß die ſeel zwar auß dem Fegfeur genommen / aber noch nicht zum Himmel geführt wurde: und in einer geringen pein verbliebe. Hierüber verwunderte ſie ſich ſehr / ſpeculierte drey täg lang über diß wunder / uud ſprach endlich zu Chriſto: „Mein ge„liebter / wie komt es / daß die Seel noch „nicht im Himmel iſt / da ich ſie doch durch „die ablaſſen auß dem Fegfeur erlöſet „hab? Chriſtus antwortete: Die gnad „ſo ich dir verlyhen hab / iſt zwar zur er„löſung der Seelen aus den peinen deß „Fegfeurs / es geſchicht aber aus meinen „gerechten urtheilen / daß etliche ſeelen „auſſer dem Fegfeur etwas länger aufge„halten / und durch geringere peinigungen „gereiniget werden. Auf daß ſie aber „deſto geſchwinder gnug thun / kan man „ihnen durch die gemeine fürbitt der kir„chen zu hülff kommen.

Auß diſen beyden letzten geſchichten kan man abnemmen / daß nicht allzeit die jenige ſeelen / für welche man meß leſet / communicieret / oder einen vollkommenen ablaß applicieret / auß dem Fegfeur erlößt werden: fürnemlich wann ſolche vile ſünden begangen / und ſchwäre ſtraffen verſchuldet haben; ſonder für ſolche muß man öffter meß leſen / communicieren und ablaſſen ſchencken / welches auch auß folgendem geſchicht erhellet.

Marina bettete einmal für einen ſehr krancken ehemann / und ſahe / daß Chriſtus zu ihm kame / ihn von ſeinen ſünden loß ſprache / und ihm ſeinen H. ſegen gabe. Alsdann ſahe ſie / daß ſeine ſeel von ihm außfuhre / und in das Fegfeur getragen wurde. Marina hatte groſſes mitleyden mit diſer ſeelen / und communicierte neunmal für ſie: gleichwol ward ſie noch nicht erlöſet. Darum klagte ſie diß Chriſto / und ſprach: HErr ich hab ſchon neunmal für diſe ſeel communiciert / und du erlöſt ſie nicht. Chriſtus ſprach: Du muſt noch dreymal für ihn communicieren / alsdann wirſtu ihn erlöſen. Dann er hat ſein weib gar zu ſehr geliebt / und gar zu groſſe lieb deß zeitlichen lebens gehabt. Am dritten tag / als Marina das drittemal unter der meß communicierte / ſahe ſie / daß er gegenwärtig ware / und nach vollendter meß in geſellſchafft viler Englen gegen Himmel außfuhre. Diſem kamen vile Englen entgegen / unter welchen auch ſeine kinder / welche in ihrer unſchuld geſtorben waren / ihn mit freuden empfiengen / und in den Himmel begleiteten.

Auf daß die Gottliebende Jungfrau Marina von Eſcobar deſto mehr ſeelen auß dem Fegfeur möchte erretten / als hat ihr Chriſtus etlichmal ablaſſen geſchenckt / und ihren Roſen-Kräntzen appliciert; welches ſie ſelbſten folgender maſſen hat beſchrieben / ſprechend: Als einmal etliche geweyhte roſenkräntz nach Valliſolet gebracht wurden / welche gröſſere ablaſſen / und gnaden zur erlöſung der ſeelen aus dem fegfeur hatten / als jemal

zuvor

zuvor waren verlyhen worden ; wurden mir auch zu meinem gröſten Troſt deren drey oder vier gegeben. Deßwegen ſagte ich Chriſto höchſten danck/ wegen der unerſchätzlichen wolthat unſerer erlöſung/ und wegen der groſſen ſchätzen/ welche er durch ſein H. vergoſſenes blut erworben/ und der Catholiſchen Kirchen geſchenckt hat. Alsbald erſchine mir Chriſtus und ſprach : O liebe Marina/ was für einen groſſen troſt haſtu wegen der ablaſſen/ ſo diſer kron zugeeignet ſeynd. Hierin thuſtu ſehr wol ; dann ſolche ablaſſen hoch zu ſchätzen ſeynd. Auf daß du aber noch gröſſern troſt habeſt/ darum erzeige ich dir diſe gunſt und gnad : und auß meiner unendlichen macht bekräfftige ich diſer kron alle verlyhene ablaſſen auf ſolche weiß/ und mit ſolcher krafft/ ſo vil als ich geben kan : Gleichwie da lautet die Päpſtliche bull. Ich gib auch diſer kron meinen Göttlichen ſegen/ und zueigne ihr alle obgeſagte gnaden. Nach diſem verſchwande Chriſtus/ und hinterlieſſe ſeine dienerin in unaußſprechlichem troſt. Welche ſich diſer kron fleißig bediente/ und vile ſeelen dardurch erlöſete.

Ein andermal ward ihr eine Kron Chriſti von dreyen geſätzen verehrt/ welche geweyhet/ und mit vilen ablaſſen begabt ware. Deßwegen hatte ſie eine ſonderbare Freud an derſelben/ und verlangte das gewöhnliche gebett/ nemlich drey und dreyßig Vatter unſer und fünff Ave Maria/ wegen Erlangung der Ablaſſen daran zu ſprechen. Dieweil ſie aber wegen ihrer kranck- und ſchwachheit nicht ſo vil betten konte/ und deßwegen ſehr betrübt ware/ da erſchine ihr Chriſtus und ſprach zu ihr : Nicht betrübe dich liebe ſeel/ dieweil du nicht das fürgeſchribene gebett wegen deß ablaß ſprechen kanſt : dann ich dir auß ſonderbarer gnad diſe ablaſſen verleyhe/ wann du auch nur etwas weniges an diſer kron betteſt. Hierüber verwunderte ſich Marina ſehr/ und ſprache : Iſt es dann möglich/ O HErr/ daß ſich deine gütigkeit ſo weit erſtrecket : alsdan danckte ſie ihm von gantzem hertzen/ und hielte diſe kron in groſſen ehren. Am folgenden tag ſahe ſie Chriſtum von dem Himmel herab ſteigen/ welcher durch lauter Englen auf beyden ſeiten ſtehend/ glorwürdig gienge/ und zu dem krancken-bethlein Marinä kame. Allda ſetzte er ſich auf einen königlichen thron zwiſchen die ſcharen der Englen : deren zwen ein köſtliches becken vor ihm hielten/ und ein ander Engel nahme die kron/ ſo Marina in ihrem ſchooß hatte/ und warffe ſie in das becken. Da nahme Chriſtus ſelbige in ſeine lincke hand/ und mit ſeiner rechten hand macht er das H. Creutzzeichen darüber/ ſprechend : Der Segen meines ewigen Vatters/ und der meinige/ und deß H. Geiſtes ſeye mit dir/ und mit allen deinen roſen-kräntzen/ Amen. Alsdann erſchine er als eine ſonn/ beſchiene mit ſeinen ſtralen die kron/ und legte ſie der Marinä wider in ihren ſchooß. Mit diſer hat ſie vile ſeelen erlöſt/ und vile ablaſſen für ſich verdienet.

Einmal bettete ſie eiffrig für die liebe ſeelen/ und Chriſtus ſprach zu ihr : Wie vile ſeelen wiltu daß ich erlöſen ſolle ? Sie wuſte nicht was ſie ſagen ſolte ; Dann vile zu begehren ware eine ver-

vermeſſenheit: wenige zu begehren widerſtrebte der liebe. Unterdeſſen ſahe ſie neun ſeelen deß fegfeurs/ deren eine jede mit groſſem eyffer ſagte: Ach bitte für mich Marina/dan ich bin die allerärmſte ſeel; dieweil niemand meiner eingedenck iſt/ und ich keine andere hülff habe/ als die gemeine fürbitt der kirchen. Durch diß bitten ward ſie zu groſſem mitleiden bewegt/ und bate den HErrn/ daß er alle diſe neun ſeelen erlöſen wolte. Diſer aber ſprach: Es geſchehe/was du begehreſt: aber eine iſt unter diſen/ welche noch ſehr vil zu bezahlen hat. Marina aber ſagte: Nicht alſo/ mein HErr: ſonder deine Majeſtät wolle verordnen/ daß alle zugleich erlöſt werden. Er ſprache: So geſchehe es dan: du aber ſolt zuvor einmal für ſie communiciren. Nach diſer communion ſprach Chriſtus zu ihnen: Ich ſprich euch loß von allen euern ſünden. Alsbald kamen ihre ſchutz-Englen/ welche diſe neun ſeelen auß dem feur nahmen/ und mit groſſem jubel gegen Himmel führten. Vile Englen kamen ihnen entgegen ſie zu empfangen/ und es ward ein groſſes freudenfeſt im Himmel angeſtelt.

In vita ven. Marinæ de Eſcobar. lib. V. cap. 1. & ſeqq.

Auß allen diſen geſchichten/ deren noch vile in Marinâ leben zu leſen ſeynd/ erſcheinet klärlich/ wie ſehr GOtt nach der erlöſung der lieben ſeelen verlange. Dan darum hat er ihr das fegfeur gezeigt/ die Roſenkräntz geweyhet/ und die ablaſſen verlyhen. Befleiſſe du dich auch vile ſeelen zu erlöſen/ ſo wirſtu Chriſto ſolchen gefallen thun/ als wan du ihn ſelbſt erlöſet hätteſt. Wie er zu St. Gertruden geſagt.

Die Hundert und vierte History.

Ein gantzes Heer der Abgeſtorbenen begegnet einem Prieſter/ und erklärte ihm ihren armſeligen Stand.

SEhr verwunderlich und denckwürdig iſt gegenwärtiges exempel von einer namhafften erſcheinung der abgeſtorbenen/ auß welchem wir lernen können/ wie der gerechte GOtt nichts ungeſtrafft laſſe/ und wie die ſeelen an unterſchiedlichen orten gepeiniget werden. Diſes geſchicht hat beſchriben Odericus Vitalis/ prieſter und münch zu Uttig in Normandi/ und hat ſich folgendermaſſen zugetragen.

In dem jahr 1091. ware ein prieſter/ namens Hr. Walchhelmus/ pfarrer in dem Dorff Bonevall/ im Biſtumb Liſieurs oder Luxovio/ diſer ward zu anfang deß Jenners bey einfallender nacht im volen liecht zu einem krancken an die äuſſerſte gräntzen ſeiner pfarr beruffen/ und gienge hin ihm die drey H. ſacramenten zu raichen/ und in den todsnöthen beyzuſtehen. Als er nach verrichtem ſeinem prieſterlichen dienſt alleinig zurück gienge/ und nunmehr auff den halben weg kommen/ ſihe/ da hörte er in der nähe ein geräuſch/ als wan ein gantzes kriegsheer vorhanden wäre/ und ihm entgegen käme. Der prieſter ware ein junger ſtarcker behertzter mann/ welcher ſich vor zweyen/ auch wol vor dreyen nicht förchtete/ ſonder ſich vil auff ſeine ſtärcke verlieſſe. Jetzt aber/ weilen der leut zu vil kamen/ ward ihm bang/ und förchtete/ er möchte

von den ſoldaten geplündert/ und übel gehalten werden. Es ware im vollen mondſchein/ und er ſahe zimlich weit vom weg vile meſpelbäum ſtehen/ darum gedachte er ſich hinter ſelbige zu verſtecken/ biß das volck fürüber marſchiert wäre. Als er nun im ſchwinden lauff ſich zu den bäumen begeben wolte/ ſihe/ Da kame ein überauß groſſer mann (mit einem langen ſtreit kolben in der hand/) ihm nachgeloffen/ welcher ihn in kurtzem ereylte/ den kolben gegen ihm erhebte/ und mit grimmiger ſtimm ruffte: Stehe ſtill/ oder ich ſchlage dich darnider. Dem prieſter ware ſo bang/ daß ihm der kalte ſchweiß außbrache/ redete dem langen mann kein wort zu/ ſonder blibe voller ängſten neben ihm ſtehen. Das gerümmel deß ankommenden heers kame je länger je näher zu ihnen/ und endlich kame ein groſſes volck zu fuß/ alleſamt beladen/ als kämen ſie von dem raub/ und hätten gute beute gemacht/ ſie trugen auff der achſel kleider/ haußrath/ und allerley fahrzeug/ und führten auch nach ſich unterſchidliches groß und kleines vihe. Sie waren alleſamt ſehr betrübt/ heulten und jammerten erbärmlich/ und giengen gantz beſchwärt unter ihren läſten daher. Etliche wolten mit dem prieſter reden/ waren aber von den andern/ als wan ſie ſehr zu eylen hätten/ ſtarck fortgetrieben. Der prieſter ware in anſehung diſer wunderſamen leuten ſo gar erſchrocken/ daß er erzitterte/ ſie genau anſahe/ und vile darunter auß ſeiner pfarr/ deren etliche vorlängſt/ andere kürtzlich geſtorben waren/ erkänte. Da erſchracke er noch mehr/ und glaubte veſtiglich/ daß diſe männer lauter geiſter/ oder gar teuffliſche geſpänſter wären. Er hätte ſie gern angeredt/ ware aber nicht ſo keck/ dannoch gabe er auff ihre klag genau achtung/ und verſtunde/ wie daß ſie ihre diebſtäl und ungerechtes gut beklagten und bewainten.

Wie diſe fürbey waren/ ſihe/ Da kame eine groſſe mänge todtengräber daher/ welche lauter todtenbaaren trugen/ und auff jeder todtenbaar kleine mänlein/ gleich wie die zwerg ſaſſen/ aber ungeheure groſſe köpff/ gleich wie groſſe kübel hatten. Es waren der todtenbaaren bey fünffzig/ und der groſſe mann/ ſo neben dem prieſter ſtunde/ ſchlugе ſich zu diſen todtengräbern/ und halffe ihnen tragen. Dem prieſter ward je länger je angſthaffter/ ſonderlich weil er nicht wuſte/ was diſe für leut wären/ und was diſer ſelßſame auffzug bedeutete. Zuletzt kamen zween mohren/ ſo einen groſſen plock daher trugen/ und einen armſeligen tropffen darauff gebunden hatten/ welcher jämmerlich ſchrye/ heulte/ und ſein ſchwäres anligen zu erkennen gabe. Dan ein grauſamer teuffel ſtache ihn mit einem feurigen glüenden degen in ſeine lenden und rücken/ und machte/ daß ihm das blut reichlich herab ranne. Der prieſter hätte groſſes mitleiden mit diſem armſeligen menſchen/ ſahe ihn ſtarrend an/ und erkante/ daß er der jenige mörder ware/ welcher vor zweyen jahren einen prieſter (herr Stephan genannt/) unſchuldiglich ermordet/ ſeine ſünd zwar bereuet/ und bald darnach hingericht worden. Da muſte er nun glauben/ daß diß vermeynte kriegs-heer lauter geiſter ſeyen/ wuſte aber nicht/ obs gute oder böſe geiſter waren/ weilen er vile teufflen unter ihnen ſahe. Es ware ihm nicht wol bey der ſachen/ und hätte gewölt/ daß er anderſtwo/ und ſie auch an ihren gebührenden ort wären geweſen.

Da er nun in voller angſt allda ſtunde/ ſahe

ſahe er/ wie daß eine unzahlbare ſchaar weiber/ auff weiberſattlen reitend/ daher kamen/ und alleſamt wehe und aber wehe ſchryen: unter diſen waren vile edle frauen/ welche er in ihrem leben gekennt hatte/ von etlichen aber nicht wuſte/ daß ſie geſtorben waren. Er hörte ihr jämmerliches wehklagen mit groſſer erbarmmus an/ wuſte aber nicht/ weßwegen ſie alſo jammerten/ biß daß er ſahe/ daß ſie von dem wind offtmal eine klaffter hoch in die höhe gehebt/ und bald wider auff ihre sättel herab gelaſſen wurden. Er nahme wahr/ daß alle sättel voller glüenden eyſenen ſpitzen waren/ und daß die armſelige weiber mit dem ſitz in diſe glüende ſpitzen fielen/ und ſo wol von dem brand als ſtehens halber erbärmlich gemartert wurden. Sie ſchryen unordentlich durcheinander/ eine diß/ die andere jenes/ ſprechend; Ach wir armſelige/ was haben wir gethan/ ach wie theur müſſen wir unſere geilheiten und fleiſchliche ſünden bezahlen. Herr Walchhelm bittet für uns/ daß wir von diſer ſchwären qual erlöſet werden. Der prieſter erkante hierauß/ daß diſe weiber nicht verdamt waren/ ſeufftzete auß mitleiden wegen ihrer pein/ und erwartete mit verlangen das end ſeines armſeligen marſches.

Bald darnach erzeigten ſich in groſſer anzahl biſchöff und äbbt mit ihren ſtäben und ſchwartzen paramenten/ wie auch münch und prieſter in ſchwartzen kappen und chorröcken/ ſie ſchryen alleſamt ach und wehe/ und beklagten ihre ſünden/ ſo wider GOtt und ſein gebott begangen hatten. Der prieſter kante vile von ihnen/ und ſie kanten ihn auch/ darum ſchryen ſie ihn an/ und ſprachen mit kläglicher ſtimm: Ach herr Walchhelm/ erbarmet euch unſer/ wegen der alten kundſchafft/ ſo wir miteinander gehabt/ bittet für uns. Unter diſen ſahe er etliche biſchöff und prälaten/ welche vorlängſt geſtorben/ und wegen ihres frommen lebens im Himmel zu ſeyn geglaubt wurden/ namentlich herr Hugo/ geweſener biſchoff zu Liſieurs/ herr Mainrad/ abbt zu Uttich/ herr Gerbrecht/ abbt zu Fontanell/ und andere mehr/ welche er hernach namentlich benennet hat. Wegen diſes erſchröcklichen anblicks ward dem prieſter angſt und bang/ und hätte gewolt/ daß er weit von dannen wäre geweſen. Er muſte aber noch vil erſchröcklichers ſehen und hören/ und biß zum todſchweiß von ihnen erſchreckt werden. Dan es kame ein gantzes gewapffnetes kriegs-heer zu pferd daher geritten/ welches in voller flamm auffgezogen/ und an ihren leibern gantz glüend außſahen/ ſie ritten auff groſſen ſtarcken gäulen/ führten kohlſchwartze fahnen/ und waren mit glüenden pantzern und ſturmhüten bekleydet. Unter diſen ware herr Reinhard/ Grafen Gißberts ſohn/ und ſein bruder herr Baldewein/ ſo beyde kürtzlich geſtorben waren: unter vilen andern ſo er kante/ ware auch herr Landericus von Orbeck/ welcher ſelbiges jahr umkommen ware/ und ſein gegenwärtiges elend erbärmlich beklagte. Er ritte auff den prieſter zu/ redete ihn mit heiſerer ſtimm an/ und übergab ihm etliche bottſchafften an ſeine hinterlaſſene haußfrau/ ernſtlich bittend/ er wolte alles treulich außrichten. Diejenige aber/ ſo vor und nach ritten/ fielen ihm in die

red/ und ſagten zum prieſter: Glaubt dem Landrich nicht dan er iſt ein Lügner/ er iſt in ſeinem leben Vitzthumb zu Erbeck geweſen/ und durch ſeinen verſchmitzten kopff hoch ankommen. In ampts-geſchäfften und rechts-händlen hat er nach ſeinem belieben gehandlet/ und das recht nach gunſt und gaben umgebogen: deßwegen er von ſeinen geſellen billig lügen geſtrafft/ wie auch verdienter maſſen nicht geachtet wird. Weil er vormal für dem geſchrey der armen ſeine ohren verſtopfft hat/ darum iſt es billig/ daß er auch in ſeiner noth verlaſſen/ und unangehört werde. Mit diſem paſſirte diſe glüende reuterey in vollem ſchwarm fürbey/ und deren anblick jagte dem prieſter einen gewaltigen ſchrecken ein.

Diß todten-heer ware von mehreren geſehen/ und mit gemeinem namen das Herlechs geſind genennet worden/ deßwegen fiele diß dem prieſter ein/ und gedachte bey ſich/ ſprechend: Diß iſt gewiß das Herlechs geſind/ von welchem ich offt hab hören ſagen/ auß unglauben aber nur darüber gelacht/ ſintemal ich dergleichen mein lebtag niemal geſehen hab/ anjetzo aber glaube ich daß es wahr ſeye/ dan ich ſihe die ſeelen der verſtorbenen mit augen/ dannoch wan ich darvon reden ſolte/ würde mirs niemand glauben/ es ſeye dan/ daß ich ihnen ein bekandtes merckzeichen auffreiſete: wil derohalben eines von den lähren roſſen ſo hinnach lauffen/ angreiffen/ mich darauff ſetzen/ und damit nach meinem pfarrhof reiten/ was gilts/ die bauren werden mir alsdan glauben/ wan ich ihnen diſe erſcheinung erzehle. Der prieſter ware ein groſſer/ ſtarcker und kecker mann/ deßwegen er ohne ſcheu einen kohlſchwartzen gaul bey dem zaum ergriffe/ und darauff ſpringen wolte/ der gaul aber riſſe ſich mit macht auß ſeinen händen/ und eylte in vollem lauff dem groſſen hauffen nach. Der prieſter gedacht einen andern zu ergreiffen ſtellte ſich mitten auff den weg/ und erwartete deß nächſt-kommenden gauls: ſo bald er diſen ergriffen/ ſtunde er ſtill/ und erwartete deß prieſters zum auffſitzen. Es ware aber erſchröcklich zu ſehen/ wie diſer hölliſche gaul einen dicken ſtarcken nebel/ gleich einer langen eychen auß ſeinen naßlöchern herauß warffe/ und die gantze luffts darmit anfüllte. Unangeſehen deſſen ſprach der vermeſſene prieſter: Du muſt mit mir fort/ du ſeyeſt auch wer du wolleſt. Er hielte den zügel in der hand/ ſetzte den lincken fuß in den ſtegreiff/ und ergriffe mit der einen hand den ſattelknopff: alsbald empfande er unter dem lincken fuß eine ſo groſſe hitz/ als von einem brinnenden feur/ in der hand aber/ (damit er den ſattelknopff hatte ergriffen/) eine ſo grimmige kälte/ welche ihm nicht allein den arm/ ſonder auch das hertz durch trange: da lieſſe er augenblicklich den gaul gehen/ dan all ſein curaſch/ (auff einem ſolchen gaul zu reiten/) ihm vergangen ware.

Immittels kamen vier entſetzliche reuter in vollem lauff auff ihn dar geritten/ und ſprachen einhelliglich mit grauſamen ſtimmen: Was greiffeſt du unſer roß an/ und darffſt uns das unſerige ſtehlen/ da wir dir dannoch kein leyd gethan haben: einmal muſtu mit uns darvon/

dan

dgn wir dich als einen dieb angreiffen. Mit diſen worten griffen ihrer drey nach ihm/ und jagten ihm einen ſo ungeheuren ſchrecken ein/ daß ihm die haar gegen berg ſtunden/ und das hertz im leib erzitterte. Da ſprach der vierte zu den dreyen: Laſſet ihn zu frieden/ ich hab mit ihm zu eden/ dan er muß mir bey meinem weib und kindern etwas außrichten. Alsdan ſprach er zum prieſter: Höret mich liber herr Walchhelm/ und ſaget meinem weib/ was ich ihr befehle. Da prach der prieſter: Ich weiß ja nicht er du biſt/ und kenne dein weib auch icht, wie kan ich dir dan deine comiſſion außrichten? Der reuter ſagte: ch bin der Wilhelm von Glotz/ ei es freyherrn ſohn/ der ich bey meiem leben deß Grafen Wilhelmen von erforden Truchſeß geweſen bin. Ich ab in lebszeiten ungerechtem und gerubtem gut ſehr nachgeſtellt/ und mich gar vilen laſtern übel vergriffen/ über les aber truckt mich am meiſten der wuer/ in welchem laſter ich ſehr vil geſündit habe. Einem armen mann hab ich ld fürgeſtreckt/ der mir ſeine mühl zum terpfand verſchriben: nachdem er aber n zins nicht bezahlen konte/ hab ich die ühl mein lebtag behalten/ ſeinen erben tzogen/ und den meinigen hinderlaſſen: e/ ein glüendes mühl-eyſen trage ich in einem mund/ welches mich nicht allein immiglich brennet/ ſonder mir auch/ ich meinem gedüncken/ ſchwärer zu tran fürkomt/ als das Fürſtliche reſidentzloß zu Rovan: darum ſage meinem eib Beatrix/ und meinem ſohn Rutr/ daß ſie mir zu hülff kommen/ und ſagtes unterpfand/ (darvon ſie weit mehr genoſſen/ als ich geld außgelyhen/) den rechtmäſſigen erben ohne verzug zuſtellen. Der prieſter antwortete: Wilhelm von Glotz iſt vorlängſt geſtorben/ und diſe bottſchafft iſt keinem menſchen annemlich: ſage ich dem Rutger von Glotz/ oder ſeiner mutter diſe fremde mähr/ werden ſie mich als einen thoren außlachen. Da ſprach der reuter: Ich bitte dich um Chriſti willen/ verſage mir doch meine ſo hochwichtige bitt nicht/ dan ich kan nicht ehe zur ruhe kommen/ biß das ungerechte gut wieder geben worden: ich habs in meinem leben thun wollen/ bin aber von dem tod übereylet worden/ doch wolbereuet geſtorben. Alsdan gabe er dem prieſter vile wolbewährte kennzeichen/ welche er ſeinem weib und kindern ſagen ſolte/ und erhielte durch ſein unabläſſiges bitten ſo vil/ daß ihm der prieſter verſprach alles wol außzurichten. Bald aber gereuete ihn ſein gethanes verſprechen/ widerruffte ſein wort/ und ſagte: Es gebührt mir nicht dergleichen an tag zu bringen/ niemand ſol mich bereden/ deine bottſchafft außzurichten. Hierüber ergrimmte der reuter ſo hefftig/ daß er den prieſter bey dem hals ergriffe/ und auff der Erden mit ſich darvon ſchleppte/ die hand aber/ ſo den prieſter hielte/ ware ſo haiß/ daß er vermainte/ ſie müſſe eine glüende eyſene hand ſeyn. In diſer ſeiner groſſen angſt und noth ſchrye er mit erbärmlicher ſtimm: Ach H. Maria/ du hochwürdige Mutter meines HErrn JEſu Chriſti/ komme mir in diſer groſſen noth zu hülff. Sihe

alsbald kame ein frembder reuter mit einem blossen schwerdt in der hand / mit vollem lauff daher gerennt/ twohete dem Wilhelm Glotz einen streich zu geben / mit grossem ernst zu ihm sprechend: Wie? willst du mir meinen bruder umbringen? lasse ihn gehen / oder ich zerspalte dir den kopff. Alsbald liesse er ihn gehen / und ritte mit seinen dreyen gesellen dem vollem hauffen nach. Da sprach der reuter mit dem blossen schwerd: Walchhelm/ kenst du mich? Er antwortete: Woher solte ich dich kennen? Der reuter sagte: Ich bin dein bruder/ nemlich Rupert/ Rudolph deß blinden sohn / welcher unser vatter gewesen ist. Der priester ware wegen deß vorigen verlauffs noch so voller schreckens/ daß er disen worten nicht nachdencken / vil weniger glauben konte/ daß diser sein bruder wäre: deßwegen erzehlte ihm der reuter vil ding/ so ihnen beyden in ihrer kindheit widerfahren waren/ und beflisse sich bey seinem bruder in kundschafft zu bringen. Diser aber / wiewol er sich aller gemeldter dingen noch wol wuste zu erinnern / wolte doch nichts bekennen / sonder widersprache alles gut rund. Da sprach der reuter: O du undanckbarer und verstockter mensch/ wie magst du doch so hartnäckig gegen mir seyn/ da ich dir doch von jugend auff alles guts gethan/ und jetzund das leben erhalten habe. Weist du dan nicht mehr/ daß ich nach ableiben unserer eltern dich habe erzogen/ mehr dan alle menschen geliebt/ in Franckreich zur schulen geschickt / mit geld und kleydern reichlich versehen/ und endlich zu einem mann gemacht? Jetzt aber setzest du diß alles in vergessenheit / und würdigest dich nicht/ mich für deinen bruder zu erkennen. Von rechts wegen hättest du sollen sterben/ und mit uns der pein zuführen / dieweil du an das unserige hand angelegt hast/ welches doch niemand anderst von allen/ die uns gesehen haben/ hat thun dörffen. Aber das amt der H. meß / so du heut gesungen hast / schützet dich darfür/ und es ist mir auff dißmal dir zu erscheinen / und meinen armseligen stand zu vermelden / von GOtt vergünstiget worden.

Als der priester diß alles gehört/ bekante er/ daß er sein bruder wäre/ bate ihn demütig um verzeyhung / und sagte: Wan du von GOtt und in seinen gnaden bist/ und ich dir in einigem stück kan zu hülff kommen/ so sage mir vertreulich/ was dir manglet / und ich versprich dir / so wahr als ich ein priester bin / daß ich dir wolle helffen. Da sprach der reuter: Wisse / daß/ nachdem ich in Normandey den letzten abschied von dir genommen / ich in Engelland verreyset seye / und allda endlich nach der verordnung GOttes im krieg mein sündiges leben beschlossen habe. Wegen meiner vilfältigen missethaten bin ich von GOtt zur zeitlichen qual verurtheilt worden/ und hab seythero unaußspreliche pein und marter müssen außstehen. Die waffen/ so ich und meine gesellen führen seynd feurig / eines überauß heßlichen gestancks / eines schwären unerträglichen lasts/ und brennen uns mit unabläßlichen grausamen schmertzen. Demnach du aber in Engelland priester worden/ und deine erste meß gesungen hast/ ist mein vatter Rudolph auß dem fegfeur erlöst / und ich bin deß

schuldig

schilds/ (so mich sonderbar hat gepeiniget/) ledig worden. Das schwerd/ so du siheſt/ trage ich noch/ bin aber der tröſtlichen hoffnung/ inner jahrs frist deſſelbigen überhoben zu werden.

Unterdeſſen daß der ritter diß und anders dergleichen redete/ und der prieſter mit groſſer verwunderung auffmerckte/ sihe da vermerckte er auch/ daß ihm ein stück gestockten bluts/ in der gröſſe eines menschen kopffs/ an den knoden/ an statt der sporen hienge/ und abscheulich anzusehen ware. Der prieſter entsetzte sich in anschauung deſſen/ und sprach: Mein lieber bruder/ was bedeutet das gestockte blut/ so dir an deinen füssen hängt? Er antwortete: Es ist kein blut/ sonder lauter feur/ und geduncket mich schwärer zu seyn/ als wan St. Michaels berg auff mir läge. Die ursach deſſen ist/ dieweil ich mich köstlicher und scharpffer sporn gebraucht/ und einmal mit denselben menschen-blut zu vergieſſen außgeritten bin/ deßwegen büsse ich solche miſſethat nicht unrecht an den knoden ab. Ich leide aber so unerträgliche pein und beschwärnuß an denselbigen/ daß es keinem sterblichen menschen zu begreiffen möglich ist. Es solten die sterbliche menschen ohn unterlaß gedencken/ wie theur man die sünden in jener welt bezahlen müsse/ und sich hüten/ damit sie nicht auch einmal dergleichen straffen für ihre sünden müssen außstehen. Nun muß ich ein end machen/ mein geliebter bruder/ dieweil ich keine weitere erlaubnuß zu reden habe/ sonder dem armseligen hauffen eylfertig nachzusetzen gezwungen werde. Seye gebetten/ daß du außrichtest/ was dir anbefohlen ist/ und seye meiner eingedenck in meiner groſſer qual; komme mir durch dein andächtiges gebet und allmosen zu hülff/ fürnemlich aber durch das opffer der H. meß/ welches über alle andere werck den armen seelen am allermeisten tröſtlich ist. Von palmtag biß über ein jahr hoffe ich durch die gütigkeit GOttes selig zu werden/ so du mir aber zu hülff kommest/ werde ich von meinen schmertzen ehender entlediget werden. Du aber sihe forthin etwas fleiſſiger auf dich selbst/ und beſſere dein armseliges leben/ welches nicht mit wenigen lastern befleckt ist: wofern du aber diß nicht thun wirst/ so seye versichert/ daß dein leben nicht lang wären werde. Was du allhie in diſer nacht gesehen und gehört hast/ fasse tieff zu hertzen/ und erinnere dich hiebey/ wie es dir einmal nach deinem tod ergehen werde. Lasse alles bey dir bleiben/ und sage in dreyen tägen keinem menschen etwas hiervon/ nachgehends aber thue/ was dir GOtt wird eingeben.

Als er diß alles geredet/ verschwande er in einem augenblick/ und hinderlieſſe seinen bruder in solchem schrecken/ daß er sich an leib und seel kranck befande. Er gienge wegen unkräfften langsam nach hauß/ und kame gegen den tag allda erstlich an: gantz bleich und erstarret sahe er auß/ so gar/ daß er allen den seinigen einen schrecken einjagte. Sie fragten ihn/ was ihm geschehen seye/ und warum er so verblast außsehe? Er gabe ihnen aber keine antwort/ sonder legte sich aller kranck zu beth. Acht täg lage er schwärlich kranck/ nahme wenige labung zu sich/ redete noch weniger mit den leuten/ sonder gedachte tag und nacht dem jenigen/ so er gesehen und gehört hatte/ tieffsinnig nach. So bald er wieder zu kräfften kommen/ reyſete er nach Liſieurs zu dem damaligen biſchoff Gisberto/ und erzehlte ihm alles gantz umständlich/

ſtändlich / was ihm in jener nacht widerfahren ware. Der Biſchoff wolte diſen reden keinen glauben zu meſſen / vermainend / ſie müſten wegen ihrer ſeltzſamkeit lauter märlein ſeyn. Der prieſter aber zeigte ihm das zeichen an ſeinem hals / welches ihm der Wilhelm Glotz mit ſeiner glüenden hand greiffend hinterlaſſen hatte / und bewegte hierdurch / (weilen deß ritters fünff finger in dem hals eingebrennt waren /) den biſchoff zum völligen glauben. Diſen fragte er / wie er ſich zu verhalten habe / und empfinge nachricht / daß er alle empfangene commiſſionen den weibern und kindern der verſtorbenen zum genaueſten außrichten ſolte. Nachgehens iſt diſe erſcheinung unter den gemeinen leuten kundbar worden / und hat erſtlich groſſen ſchrecken / darnach vilfältige gute früchten bey geiſt- und weltlichen außgewürckt. Der prieſter beſſerte ſein ſündiges leben / bettete fleiſſig für ſeinen verſtorbenen bruder Rudolff / und lebte hernach noch fünffzehen jahr in guter geſundheit. Der autor / ſo diſe hiſtory beſchreibt / ſetzet diſe wort hinzu: Ich hab alles / ſo hie beſchriben / und noch vilmehr ſo mir auß gefallen iſt / auß dem mund deß pfarrers herrn Walchhelmi angehört / wie auch den griff / ſo er von dem einen reuter am hals empfangen / mit meinen augen geſehen. Ex Oderico Vitali Sacerdote & Monacho Monaſterii Uticenſis in Normandia, libro 8. Hiſtoriarum ſuarum. Habetur etiam poſt finem vita B. Lidwinnæ, impreſſæ Auguſtæ Vindelicorum Anno 1624.

Auß dem verlauff diſer hiſtory kan man abnemmen / daß alle diſe geiſter keine verdamte / ſonder lauter ſeelen des fegfeurs geweſen ſeyen / welche ihr fegfeur an gewiſſen orten diſer welt / (fürnemlich aber an denen / in welchen ſie geſündiget /) gehabt haben. Die pferd aber / darauff ſie ritten / ſeynd ohn zweiffel teufflen geweſen / welch diſe arme ſeelen gepeiniget / und von einem ort zum andern getriben haben.

Die Hundert und fünffte Hiſtory.

Von dem groſſen Mitleyden der gottſeligen Kloſterfrauen Franciſcæ Diſcalceateſſin gegen den lieben Seelen: und wie vil ſie auß dem Fegfeur erlöſet habe.

IN den vorigen hiſtoryen haben wir ſchmertzlich vernommen / was für grauſame peinen die liebe ſeelen im fegfeur leyden: deßwegen kein wunder iſt / daß vile fromme menſchen ſich deren erbarmt / und ſie zu erlöſen befliſſen haben. Unter diſen ware eine von den fürnemſten / die gottſelige kloſter-jungfrau / Franciſca von dem H. ſacrament genant; welche in dem orden der Diſcalceateſſen / oder barfüſſigen Carmeliterinnen heiliglich gelebt / und mit dem namen der heiligkeit geſtorben iſt im jahr Chriſti 1629. den 27. Novembris / ihres alters 68. jahr: Diſe lieb gegen den armen ſeelen hatte ihren urſprung genommen von ihrem herrn vatter / namens Ferdinand von Binueſſa / welcher von adlichem geblüt / und eines ſehr tugendſamen lebens ware: ſonderlich aber truge er hertzliches mitleyden gegen den armen ſeelen im fegfeur: welche zu erlöſen er vile gebett und allmoſen verrichtete Dahero

ihm

ihm auch vile seelen in seinem leben erschinen/ und ihn mit erklärung ihrer pein um hülff ersucht haben. Von disem ihrem frommen vatter hat seine gottseelige tochter die lieb zu den armen seelen gleichsam ererbt / und je länger je mehr in ihr entzündt. Sonderlich damal/ als ihr die seel ihres vatters/ nachdem sie vier Jahr im orden gewesen/ in erbärmlicher gestalt erschinen/ und zu ihr kläglich gesagt/ daß sie in den peinen des fegfeurs aufgehalten werde/ und schwäre tormenten wegen einer kleinen sünd leyden müsse. Warüber sie so gar erschrocken / (weil nemlich ein so gottseeliger mann im fegfeuer leyden müste/ welcher/ nach ihrer mainung/ von mund auf hätte sollen in den himmel gehen :) daß sie sich hernacher über die erschröckliche urtheil Gottes gewaltig förchtete/ und mit den armen seelen im fegfeur hertzlichers mitleyden truge.

Diß ihr mitleyden ward daher sehr vermehrt/ als ihr hernach die seel ihrer verstorbenen mutter/ wie auch ihrer schwester/ und über eine zeit / ihrer dreyen brüdern in erbärmlicher gestalt erschinen / und ihr mit beweglichen worten erklärten / wie daß sie in den schwären peinen des fegfeurs aufgehalten würden. Neben disen erschine ihr auch die seel eines von ihren nechsten Vettern in gantz feuriger gestalt/ und verursachte in ihr solchen gewaltigen schrecken und hertzliches mitleyden / daß sie bitterlich zu wainen und zu klagen anfienge. Die seel aber sprach: Waine nicht meine liebe Baaß/ sonder bitte für mich / daß ich aus diser schwären qual erlöst werde. Sihe an wie grausam meine peinen seyen/ und lasse dich diſe meine erschreckliche tormenten zum mitleyden bewegen. Da sprach Franciſca: Mein lieber Vetter / wie groß seynd dann die jenige peinen / so du leydest? Die seel sprach diſe erschreckliche wort:

Allhie leydet man mehr in einem Augenblick/ als auf der welt in tausend Jahren.

Nach diſen worten verschwande der geist/ und hinterliesse Franciſcam in solchem übermässigem schrecken/ daß sie schier in ohnmacht gefallen wäre. Dann diß erschreckliche wort hatte ihr marck und bain durchtrungen/ und sie erwoge dasselbige so tieff bey sich/ daß sie schier wäre von sinnen kommen. Welches dann kein grosses wunder gewesen wäre/ dieweil die obgemelte wort so gar erschrecklich seynd/ daß wann einer selbigen etwas tieffer nachsinnet/ so muß er ja von gantzem hertzen darüber erschrecken.

Es seynd der erscheinungen der seelen/ so Franciſca gehabt / so vilfältig/ daß ich den vierten theil derselben nicht beybringen mag: sonder allein die jenige/ welche am denckwürdigsten / und uns am nutzlichsten seynd / allhie anregen will. Alle diſe hab ich aus ihrem leben / welches von Herrn Michael Paptiſta de la Nuza/ Rittern des Ordens St. Jacobi beschriben / und von vilen geist- und weltlichen gelehrten Herrn/ so die Jungfrau Franciſcam gekennt haben/ bewährt worden / treulich heraus genommen. Bitte deßwegen alle / sie wöllen diſe history mit aufmercksamkeit lesen / und jedes geschicht bey sich erwegen. Es wird sie zwar diſe history nicht wenig erschre-

cken; zugleich aber auch widerum tröſten. Erſtlich zwar/ dieweil ſie vernemmen werden/ daß gar vil ſeelen ins fegfeur/ und folglich zur ſeeligkeit kommen; zum andern auch/ wie leichtlich wir noch lebende ihnen helffen mögen. Drittens wirſt du vil verborgne ding von jener welt erfahren; und viertens aus anderer leuten ſchaden verhoffentlich witzig werden.

Damit auch in erzehlung der erlöſten geiſtlichen ſeelen eine ordnung gehalten werde/ alß will ich erſtlich die prälaten der kirchen/ darnach die ſeelſorger/ drittens die ordens-geiſtliche/ und letztlich die weltliche beybringen. Und zwar den anfang von einem erlöſten Pabſt machen.

Es ſcheint als wann der gnadenreiche GOtt die adeliche jungfrau Franciſcam zu diſem end fürnemlich erſchaffen/ und auf die welt geſändet habe/ damit ſie ein zuflucht/ und erlöſerin der lieben ſeelen im fegfeur ſeyn ſolte. Weßwegen diſe täglich/ ja offt ſtündlich/ ſo wohl bey tag als bey nacht zu ihr kommen/ und ſie um hülff und fürbitt angeſprochen haben. Unter andern iſt ihr die ſeel eines pabſts/ in groſſer pein erſchinen/ und hat zu ihr neben andern geſprochen; Erbarme dich meiner/ O dienerin GOttes. ach erbarme dich meiner: dann ich ſchon ſo vil Jahr lang im fegfeur leide/ daß niemand mehr auf der welt lebt/ der mich bey diſer höchſten würde gekennt hat. Unter andern ſchulden aber/ ſo ich abbüſſen muß/ iſt auch diſe: dieweil ich meine Freundſchafft erhöhet/ und ihnen vil einkommens der kirchen mitgetheilt habe. Demnach ſich Franciſca ſeiner erbarmt/ und ihm ihre hülff verſprochen hat/ iſt er wider verſchwunden.

Ein fürnemer Prälat/ Cardinal und Ertz-Biſchoff in Spanien erſchine ihr auch/ ſagte ihr ſeinen namen/ und erklärte ihr/ was für ſchwäre pein er im fegfeur leyden müſſe. Unter andern ſprach er: Ich wolte/ ich wäre der allerärmſte koch in einem kloſter/ und kein prälat in der welt geweſen. Dann dieweil die ſchuldigkeit meines amts groß ware/ und ich derſelbigen kein gnügen gethan hab/ darum muß ich anjetzo für alles gar groſſe peinen leyden. Nach verflieſſung einiger zeit kame er widerum in voriger erbärmlicher geſtalt zu ihr/ und begehrte abermahl inſtändig ihr gebett. Sie aber verwunderte ſich/ daß er noch im fegfeur ware/ dieweil nunmehro nach deſſen tod drey jahr verfloſſen. Er aber ſprach ſeufftzend: Ach ich bin noch im fegfeur/ und werde noch lang darin bleiben. Ach mich elenden! wolte GOtt ich hätte niemahl eine prälatur gehabt/ welche ich anjetzo ſo gar theur bezahlen muß. Ach vergeſſet meiner nicht/ ſonder bittet den lieben GOtt eyffrig für mich/ damit ich aus diſer groſſen qual bäldeſt erlöſt werde.

Mit der ſeel eines andern prälatens iſt ihr das jenige widerfahren/ welches ſie auf folgende weiß ſchrifftlich hinterlaſſen hat/ ſprechend: Im jahr 1620. an St. Niclas-abend/ gieng ich des nachts/ meinem brauch nach/ die kleider-kammer zu ſperren/ und ſahe zwiſchen den zweyen thüren der ſtigen

eine

eine lange und weisse gestalt. Warüber ich dermassen erschracke/ daß ich lang von mir selbsten ware. Es dunckte mich/ als wann der geist eine infel oder bischoffs-hut auf hätte: er hat sich aber damahl nicht zu erkennen geben. Diß geschahe darum/ dieweil/ wann die seelen gar erschrecklich zu ihr kamen/ so gaben sie ihr das erste mal die peinen/ so sie litten/ nicht zu erkennen/ damit sie die angsthaffte jungfrau nicht so gar möchten erschrecken. Darum liessen sie sich vorhero nur in einem schatten sehen/ und darnach erwartete Franciſca ihrer ohne schrecken. Welches dan auch mit diser seelen geschehen ist. Uber drey nächten hernach erschine er der gottseeligen jungfrauen abermal/ und als sie in ansehung seiner sich etwas entsetzte/ sprach er zu ihr: „ Förchte dich nicht/ „ Franciſca/ dann ich komme nicht dich „ zu erschrecken/ sonder zu bitten/ daß „ du mich dem allmächtigen GOtt be„ fehlest/ und der mutter priorin sagest/ „ daß sie mit allen ihren kloster-jung„ frauen für mich betten wolle. Ich „ bin der Ertz-Bischoff von N. ꝛc. und „ lige noch im fegfeur/ und bin schon „ sechsthalb jahr darin gefangen gelegen: „ fürnemlich darum/ dieweil ich mit gar „ zu grosser beängstigung diejenige „ würden erhalten/ so ich besessen hab/ „ und hernach derselben nicht gebührend „ abgewartet/ wie ich schuldig ware. „ JESUS bleibe bey dir. „ Sobald er diß geredt hatte/ verschwand er/ und verliesse die jungfrau in grossem schrecken und mitleyden. „ Ich hab/ „ spricht weiters die gottseelige Franciſca/ „ mit „ disem prälaten vil zu thun gehabt/ und „ hab seinen tod Anno 1615. in der „ haupt-stadt seines Bischthums mit „ solchen zähren bewainen gesehen/ wel„ che man um einen allgemeinen scha„ den zu vergiessen pflegt. Weil die „ gemaind darfür hielte/ der verlust di„ ses so lieben Ertz-Bischoffs wäre „ aus straff GOttes über sie kommen/ „ indem sie eines so barmhertzigen vat„ ters der armen/ und vorstehers der „ kirchen beraubt worden. „ Aus di„ sen worten Franciſcä kan man abnem„ men/ daß diser prälat ein sehr frommer mann gewesen seye/ welcher gleichwohl so lang in der schweren qual hat ligen müssen.

Nach diesem Ertz-Bischoff erschine ihr zu einer andern zeit ein Bischoff/ dessen erscheinung Franciſca mit folgenden worten erzehlet; „ Diser bischoff erschine „ mir gantz feurig/ und hatte eine glü„ ende infel oder bischoffs-hut auf. „ er sagte mir/ daß er in schwären pei„ nen des fegfeurs seye/ und seye schier „ viertzig jahr in demselben gelegen. „ Ja er hat mir von seinem getragenen „ bischoffs-amt etliche sachen mit sol„ chem schmertzlichen seufftzen erzehlet/ „ welche einen harten stein zum mitley„ den bewegen könten. Letzlich sprach er „ zu mir: Ach befehlt mich dem All„ mächtigen GOtt/ und bittet für mich/ „ daß ich endlich aus der langwirigen „ qual erlöst werde. Nach disen wor„ ten verschwand er/ und ich blibe er„ füllt mit trauren und mitleyden in an„ sehung seiner schwären peinen. Doch „ ware ich auch getröst weil er zur seelig„ keit verordnet/ und nicht gar ver-

„ dammt ware. „ Siheſt du/ O armer ſünder/ wie lang mancher ſünder im fegfeur bleiben müſſe/ weil diſer biſchoff bey viertzig jahr darin hat ligen müſſen. Ach GOtt/ wann werden wir dann heraus kommen/ die wir villeicht mehr ſündigen/ als diſer Biſchoff geſündiget hat.

Noch ein ander Biſchoff erſchine ihr gantz feurig/ und ware mit lauter feurigen Biſchöfflichen Kleidern angelegt. Er ſprach nichts zu ihr/ ſonder lieſſe nur einen ſolchen hertzlichen ſeufftzer fahren/ welcher das hertz der mitleydigen jungfrau durchtrunge. Er verſchwande gleich widerum/ und Franciſca blibe in ſolchem ſchrecken/ daß ihr der kalte ſchweiß ausbrache. Die folgende nacht erſchine er ihr widerum in voriger feurigen geſtalt/ und Franciſca ſprach zu ihm: Wer biſt du? Da aatwortet der Geiſt: Ich bin ein biſchoff von N. Es ſeynd ſchon neun und fünffzig jahr/ daß ich mich in dem fegfeur befinde/ und waiß noch nicht/ wann ich werde heraus kommen. Nach diſen worten ſchrye er mit kläglicher ſtimm auf: Ach biſchoff! O wäre ich nur keiner geweſen! Dann ich hab der pflicht ſolcher hohen würde kein gnügen gethan. Bitt für mich/ O liebe Franciſca/ damit ich durch die Göttliche barmhertzigkeit einmahl erlöſt werde. Hierauf verſchwande er/ und Franciſca empfande ſolches mitleyden mit ihm/ daß ſie die übrig nacht nicht ſchlaffen konte.

Die ſeel eines Dommherrns der kirchen zu Pamplona erſchine ihr/ und ſagte: Er müſſe leyden/ weil er in einem gewiſſen ordens-ſtand nicht verharret/ ſondern im novitiat daraus gangen: Wie auch wegen der beluſtigung/ ſo er in etlichen ſachen gehabt hätte. Bate deßwegen Franciſcam/ ſie wolle für ihn bitten/ und ſeinen freunden ſagen/ ſie ſolten etliche gewiſſe ſchuldigkeiten ausrichten. Weilen aber Franciſca diſe commiſſion nicht ausgericht hatte/ erſchine er ihr zum andernmal/ und bate ſie inſtändiger/ ſie wolte dasjenige verrichten/ warum er ſie das erſte mal gebetten hätte. Worauf ſie ihm antwortete: Ich warte von ſtund zu ſtund auf die erlaubnuß meiner obern/ welche mir verbotten haben/ keine ſolche commiſſion auszurichten. Die ſeel ſprach hingegen: Du thuſt zwar recht/ daß du gehorſameſt; gleichwol bitte ich dich inſtändig/ ſage doch deinen Obern ſie wöllen uns eines ſo groſſen guts nicht berauben/ welches du uns erweiſen kanſt. O wann ſie nur ein augenblick lang bey uns wären/ ſie würden ſich gewiß über uns erbarmen. Ich bitte dich/ ſeye doch meiner eingedenck/ und mache/ daß meine ſchulden bezahlt werden. Diſer geiſt iſt ihr mit noch gröſſerer betrübnuß fünff andere mal erſchinen/ ſie um hülff zu bitten/ und hat allzeit vermeldet/ wie groſſe peinen er nach maß der ſchulden bezahlen müſſe.

Es erſchine der gottſeeligen jungfrauen Franciſcä auf eine zeit die ſeel eines Pfarrherrns/ und eröffnete ihr mit überaus groſſem klagen die grauſame peinen/ darin er ſchon viertzig jahr lang ſich befande/ weilen er ehrſüchtig geweſen/ und aus nachläſſigkeit etliche perſonen ohne die ſacramenten hatte ſterben laſſen. Er hatte

ein

ein erſchreckliches zeichen an ihm / ſo diß verbrechen bedeutete; und bate um ihren beyſtand / und ausrichtung einer ſachen. Franciſca aber ſprach: Weilen ihr das gebott / ſo mir auferlegt worden / wiſſet / warum kommt ihr dann zu mir / etwas wider diß gebott zu begehren. Er antwortete: Ich komme zu dir / auf daß du mich GOtt befehleſt; dann diß werden ſie dir nicht benemmen: uns aber des jenigen guts berauben / welches du uns erweiſen könteſt / iſt ein liſtiger fund des teuffels geweſen: immittels thuſt du recht / daß du gehorſam biſt. JEſus bleibe bey dir.

Es erſchine ihr ein ander mal ein Prieſter von St. Andreas-Kirchen zu Soria in groſſer betrübnuß: und als ihn Franciſca fragte / warum er leyden muſte / ſprach er: Ach ich elender / muß leyden wegen meiner unmäſſigkeit / ſo ich im trincken verübet hab. Alsdann lieſſe er einen gewaltigen ſeufftzer fahren / und ſprach mit groſſem eyffer und beweglicher ſtimm: Ach Franciſca / die leut vermainen / es brauche nichts mehr als prieſter zu ſeyn: du ſolſt aber wiſſen / daß das prieſterthum ein ſolcher ſtand iſt / welcher einen zu groſſer reinigkeit verbindet. Ich ſage dir / daß ich kaum ſeelig worden / ſonder in ſehr groſſer gefahr der verdammnuß geweſen bin. Ich wolte wünſchen / daß alle prieſter an mir möchten gewitziget werden.

Jmgleichen erſchine ihr ein ander Prieſter / welcher in unſäglicher groſſer pein ware / und durch ſeine grauſame geſtalt die jungfrau ſehr erſchröckte. Als ſie ihn fragte / wardurch er diſe ſchwäre pein verſchuldet hätte? ſprach er: Ich muß leyden / weilen ich meinem prieſterlichen ſtand nicht gemäß gelebt / und deſſen ſchuldigkeit nachläſſig verricht hab. Es ſeynd ſchon fünff und viertzig jahr / die ich in groſſer qual zubringe / und wofern du mich nicht erlöſeſt / ſo muß ich noch lang darin bleiben. Ach bitte für mich / und hab mitleyden mit mir. Mit diſen worten verſchwand er / und Franciſca fienge alsbald an für ihn zu betten.

Ein ander Prieſter erſchine ihr den 2. Jenner im jahr 1620. und als er wegen der urſach ſeiner qual befragt ward / ſprach er: Ich muß um dreyer urſachen willen leyden. Erſtlich / weil ich die heilige Meß und tagzeiten nicht mit gebührender ehrerbietung und aufmerckſamkeit geleſen hab. 2. Weilen ich ehrgeitzig und ruhmſüchtig geweſen bin. 3. Weilen ich ein liebhaber der neuen ſachen und veränderungen ware. Alles diß muß ich anjetzo gar theuer bezahlen und abbüſſen. Bitte GOtt für mich / damit ich bald erlöſt werde.

O ihr ehrwürdige Prieſter / und geliebte mitbrüder in Chriſto / laſſet uns diſe drey vorgehende exemplen und wort der prieſter erwegen / und darbey bedencken / wie es uns einmal nach diſem leben ergehen werde. O wie ſeynd wir ſo nachläßig im meßleſen / und Officium betten. O wie vile von uns hudlen die heilige Meß daher / als wanns nicht achtens werth wäre. Ach wie unſauber halten ſie ihre kelch / corporalia und purificatoria ꝛc. daß man ein

greul hat ſie anzuſehen. Ach wie ſchnattern ſie ihr officium daher / daß ſie nicht gnug eylen können. Es ſeynd vile / die nimmer daſſelbe knyend / ſonder allzeit ſitzend betten: ja nicht betten/ ſonder nur leſen / wie ſie ſagen: dann ſie achtens für kein gebett / ſonder nur für ein geleß; anzuzeigen/ daß ſie es nicht zur ehr GOttes begehren zu betten / ſonder aus zwang/ und deßwegen unverdienſtlich begehren zu leſen. O ihr liebe mit-brüder / wie wird es uns ergehen. O was für ein langwiriges grauſames fegfeur werden wir haben.

Von den Clericen kommen wir zu den Ordens-Geiſtlichen/ von welchen wir nur die fürnemſte geſchichten erzehlen wollen. Einmal als ſich Franciſca ihr gebett zu verrichten in ein zimmerlein verſperret hatte / erſchine ihr vor tags die ſeel eines Paters ihres ordens / welcher in der reformation ein ſonderlicher eyfferer geweſen ware. Dann er wunderliche zeichen von rechter haltung ſeines ſtands/ bußwercken und anderer groſſer tugenden zu erkennen geben/ und ſchon vor fünff und zwantzig jahren geſtorben ware. Er kame in ſeinem habit ſo erſchrecklich geſtaltet / daß Franciſca in eine groſſe ohnmacht fiele / und eine lange weil darin verblibe. Der geiſt ſtunde vor ihr / und wartete biß ſie widerum zu ihr ſelbſt kame. Darnach ſprach er: Nicht förchte dich Franciſca / dann ich bin die ſeel des Patris N. und werd in den ſchwären peinen des fegfeurs aufgehalten. Franciſca ſprach: JEſus! ſeyd ihr im fegfeur! ich vermainte / ihr wäret von mund auf in den himmel gefahren. Er antwortete: Die urſach meiner qual iſt diſe / weil ich gar zu hartnäckig/ und meiner eignen mainung zu ſehr bin ergeben geweſen. Diß wollet ihr den vorſtehern ſagen/ damit ſelbige zugleich mit euch GOtt für mich bitten / und aus meiner ſtraff erlernen / was für ein groſſes verbrechen die hartnäckigkeit ſeye. Diſe erſcheinung hat die jungfrau ſo gar erſchreckt / daß ſie alsbald in eine kranckheit gefallen/ und gar ſchwärlich hat können geſund werden.

Sechs wochen darnach / als ſie noch nicht gar geſund ware/ kame zu ihr die ſeel eines andern Religioſens / welcher all ſein lebtag ein gar bußfertiges leben im orden geführt hatte. Diſer entdeckte ihr ſeinen namen/ und ſagte: „ Es „ ſeynd ſchon drey und dreyßig jahr/ daß „ ich mich im fegfeur befinde/ der urſa„ chen halber / weilen ich meine mainung „ allzeit für die beſte gehalten / und gar „ hartnäckig geweſen bin. Weßwegen „ ich in meinem tod in groſſer gefahr wa„ re/ und gnug zu thun hatte/ daß ich „ ſelig wurde. „ Als ſich Franciſca hierüber ſehr entſetzte/ ſprach er: „ Alhie „ muß man auch die allergeringſte ſachen „ bezahlen / wann wir uns nicht beſſe„ ſen unſere ſchuldigkeiten recht zu erfül„ len. Vile unſerer brüder und kloſter„ frauen ſeynd in dem fegfeur: auch ſo „ gar der General ſelbſten / welcher / „ obſchon er die reformation mit ſonder„ barem exempel der obſervanz beger„ ſtalt regirt / daß ihn auch GOtt mit „ wunderwercken berühmt gemacht hat, „ ſo hat er gleichwohl drey gantze jahr „ lang im fegfeur bleiben müſſen. Diß

erm-

exempel kan uns allen ein schrecken einjagen/ wann wir bedencken/ wie streng die Göttliche gerechtigkeit in jener welt seye. Ach GOtt/ wie wird es uns allda ergehen/ wann auch ein mann/ welcher auf erden miracklen gethan hat / drey jahr lang im fegfeur hat ligen: und ein ander frommer mann/ welcher all sein lebtag ein bußfertiges leben geführt/ über drey und dreyßig jahr hät büssen müssen.

Die seel eines andern geistlichen kame zu ihr um hülff zu bitten/ und sprach unter andern: "Ich muß leyden wegen dreyer verbrechen. Erstlich/ dieweil ich GOtt nicht danckbar gewesen bin/ daß er mich in den orden beruffen hat. Zum andern/ dieweil ich nicht mit gedult übertragen hab/ daß ich (meinem gedunckẽ nach) den vorstehern nicht so angenehm ware/ und man mich nicht so hoch achtete/ als andere. Welches ich zwar äusserlich nicht zu verstehen gabe/ dannoch innerlich diſe unvollkommenheit an mir hatte. Das dritte ist/ weil ich einen gewissen unwillen mit einer von meinen basen gehabt habe. Bitte für mich/ und JEsus behüte dich."

Ein ander verstorbener Religios kame ihr/ und nachdem er ihr seinen nasen entdeckt hatte/ sprach er zu ihr: "Ich bin im fegfeur wegen des wohlgefallens/ so ich zu haben pflegte/ wann man mir das predigen auferlegte: Hingegen gar übel aufnahme/ wann mir diß amt nicht aufgetragen wurde. Wie dann auch/ dieweil ich die gelegenheit hatte zur Abtödtung/ welche mir in der gemaind zustunden/ nicht „ recht angenommen habe. „ Nach verflieſſung eines jahrs kame er widerum zu ihr/ und bate noch inständiger um ihr gebett/ dann er war noch im leyden begriffen.

Einer aus der provintz Andaluzia/ hochadelichen Stands/ und äusserlich eines gar exemplarischen lebens/ welcher etlichmal vorsteher gewesen/ erschine ihr in erschrecklicher gestalt/ und als er wegen seines verbrechens befragt ward/ sagte er: " Dieweil ich in dem hauß meiner „ eltern gar zart und schleckerhafft ware „ erzogen worden/ hatte ich mit den „ groben und schlechten speisen des or„ dens gar grosse beschwärnuß damit „ ich dann/ wider den brauch des or„ dens fleisch essen/ und gleichwohl kein „ böses exempel in meinem convent ge„ ben möchte/ gienge ich etlich mahl mit „ einem mir beliebigen gesellen / dieweil „ ich prior ware/ in die häusser meiner „ befreunden / unter dem vorwand der „ geschäfften des klosters / asse allda mit „ meinem gesellen fleisch-speisen/ damit „ ich meiner noth steurete / und beich„ tete es darnach einer dem andern. „ Als die zeit meines tods herzu kame/ „ befande ich mich in grosser gefahr see„ lig zu werden. Dann es kamen vile „ teuffel in meinen letzten zügen zu „ mir / stellten mir vor augen / wie vil „ gute bißlein ich wider meine regel „ gessen hätte/ und setzten mir so starck zu/ „ damit sie mich möchten in verzweiff„ lung bringen. Als ich mich in diser „ grossen beängstigung befande/ ruffte „ ich unsere heilige mutter Theresiam an/ „ und bate sie inständig/ daß sie mir

wolle

„ wolle zu hülff kommen. Dieweil ich „ auch wuſte/ wie vil es daran gelegen „ wäre / ſo man in ſelbiger ſtund ein „ veſtes vertrauen auf die Göttliche barm„ hertzigkeit ſetzet / als hab ich mich be„ mühet ein ſtarckes vertrauen in mir zu „ erwecken. Alſo bin ich durch den bey„ ſtand der heiligen Thereſiä aus ſol„ cher gefahr errettet / und dem Gött„ lichen urtheil fürgeſtellt worden: all„ wo ich zwar zur ſeeligkeit verordnet / „ jedoch dahin verurtheilt worden: daß „ ich ein ſcharpffes fegfeur ausſtehen „ ſolle. Mein geſell iſt auch bald nach „ mir geſtorben / hat eben ſolchen ge„ fährlichen ſtreit müſſen ausſtehen/ und „ muß mit mir jetzund leyden. So bit„ te ich euch / meine liebe Franciſca / „ wollet doch eine fürbitt für mich und „ meinen geſellen bey der heiligen mutter „ Thereſia thun / dieweil ſie uns durch „ GOttes verordnung in dem fegfeur „ aufhaltet.

Die ſeel eines andern Carmeliters iſt eben auch zu ihr kommen / und hatte einen ſehr ſchwären und kalten ſtein auf ſeinem magen / welcher ihm groſſe pein verurſachte Als ihn Franciſca betrag„ te / was diß bedeutete / antwortete er ihr: “ Ich muß ſolche ſtraff ausſtehen/ „ weil ich ſiben jahr lang einen bruſt„ flecken von Scharlach wegen meines „ magens-wehe getragen / und aus „ mangel der demuth keine erlaubnus „ darzu begehret habe. Deßwegen „ muß ich jetzund ein ſolches mit ſcharpf„ fer pein abbüſſen/ und von diſem ſchwä„ ren ſtein hart geplagt werden.

Eine Kloſter-Jungfrau ihres or„ dens erſchine ihr ungefehr drey jahr nach ihrem tod / und ſagte: “ Ich muß ley„ den / dieweil ich meine tag-zeiten nicht „ mit ſchuldiger Andacht gebettet hab/ „ weßwegen ich mein fegfeur im Chor „ in der ſpeißkammer und in der Zellen/ „ darinn ich geſtorben bin / gehabt hab. „ Jetzt aber werde ich in einem feurigen „ brunnen aufgehalten / in welchem ich „ ſehr groſſe peinen leyde. „

Schier über ein jahr darnach erſchine ihr dieſelbe ſeel gantz glantzend und glor„ würdig ſagend: “ Ich bin zwar in ſel„ bigem feurigen brunnen von der jenigen „ zeit an / da ich euch das erſte mal er„ ſchinen geweſen / nun aber nach ausge„ ſtandener ſtraff / fahre ich / GOtt lob/ „ glorwürdig gen himmel. „

Eine andere Kloſter-Frau erſchine ihr in ihrem gewöhnlichen habit/ nachdem ſie ſchon funffzehen jahr lang im fegfeur geweſen ware / und ſagte: “ Ich muß „ ſchwäre peinen leyden / dieweil ich et„ liche zinſen und ſachen des kloſters / da „ ich priorin ware / hinweg geben hab. Da ſprach Franciſca: “ Hat dich dann „ das privilegium der ſamſtägigen bullen „ in ſo langer zeit nichts geholffen: „ Die ſeel antwortete: „ Diejenige / welche „ die conditionen erfüllen / mit welchen „ das ſamſtägige privilegium iſt verly„ hen worden / errettet unſere liebe Frau „ am ſtamſtag nach ihrem tod aus dem „ fegfeur: es ſeynd aber deren wenig / „ ſo ſolche bedingnuſſen halten darum „ auch wenig nach dem verſprechen der „ Mutter GOTTES / den nechſten

ſam-

Sambstag nach ihrem Tod aus dem Fegfeur erlöst werden.

Eine Layen-Schwester erschiene ihr zehen Jahr nach ihrem Tod/ und begehrte ihr Gebett / damit sie von der Qual möchte erlöst werden. Francisca bettete für sie / und die Seel kame abermal zu ihr / und sagte : Anjetzo ist diß meine Pein / dieweil ich GOTT nicht anschauen kan. Francisca sprach : Sage mir meine Schwester / worin mißfallen wir Geistliche am meisten Gott dem HErrn ? Die Seel antwortete : In dem Mangel des Gehorsams/ und der gebührenden Ehrerbietung gegen den Vorstehern. Wie dan auch / so man der eigenen Lieb / Gutgedüncken und Meynung ergeben ist.

Eine andere Seel/ welche in dem Kloster zu Pamplona Priorin gewesen ware/ erschiene ihr vier Jahr nach ihrem Ableben/ und sagte : Förchte dich nicht/ ich bin die Schwester N. und muß leyden/ weil ich nicht genugsam die Reglen/ Satzungen und Befehl der Obern in Acht genommen / noch andere dieselbige zu halten / gnugsam darzu angetrieben hab. Bitte für mich. Diß Geschicht ist eins aus den jenigen / sprach Francisca / so mich in diser Materi am meisten betrübt hat. Dan ich hab in dem Tod dieser Closter-Frauen gesehen / wie daß GOTT sie mit solchen Wunder-Wercken geehret hat / welche sie billich für eine Frau grosser Heiligkeit bewähren könten.

Als einmahl zu Nachts die Dienerin GOTTes nach der Metten im obern Creutzgang des Closters ware / sahe sie ein grosses Liecht auf den Gräbern der Verlorbenen : sie gienge hinab / um zu sehen/ was diß wäre/ und fande / daß es eine Seel einer Closter-Frauen ware / so zu ihr sprach : „ Förchte dich nicht / ich „ bin die und die Seel/ und bin im Fegfeur / und bin schon sibenzehen Jahr „ in demselben gewesen. Die Ursach „ dessen ist / weil ich zu grosse Lieb zu einer gewissen Mit-Schwester getragen / und neben derselben die Ursach „ einer Unruhe bey den Vorstehern gewesen bin. Wie dan auch von wegen anderer / im Orden begangener „ Mängeln / so mir eine Unlust in demselben verursachten : Bitte für mich / „ und befehle mich GOTT. Bericht „ auch die Schwestern/ daß sie eine grosse Nachläßigkeit in Besprengung des „ Weyh-Wassers auf die Gräber begehen / allwo ich jetzund leide / und ermahne die Geistlichen zum Gehorsam/ „ Armuth / und Verlaugnung ihres eigenen Willens. „ Aus disem ist abzunehmen / daß es den Seelen sehr tröstlich seye/ so man aus Andacht weyhwasser auf ihre Gräber sprenget / welches ein jeder Christ fleißig thun solle.

Eine andere erschiene ihr den 8. November / sprechend : Schwester Francisca. Sie antwortete ? Wer bist du? Die Seel sagte : Ich bin die Schwester N. Francisca sprach mit Verwunderung: JEsus! bist du dan nicht im Himel: Sie antwortete : Nein Francisca : dann es wird grosse Reinigkeit erforderet in den Himmel zu gehen. Da sprach Francisca : Sage mir / weßwegen must du leiden ? Die Seel sagte : „ Ich hab meinen Orden nicht gehalten wie ich schuldig ware. Dan „ ich hab mich offt unterstanden Sachen

„ chen zů thun/ die nicht pur aus Ge-
„ horſam geſchahen / ob ich zwar nicht
„ gar tödtlich geſündiget hab. Wie
„ auch weil ich / als ich Priorin ware/
„ etlichen ſchwachen Naturen zu vil er-
„ laubt / wie auch die Zeit unnützlich
„ verzehrt hab. Allhie aber muß man
„ alles / es ſeye ſo klein als es immer
„ wolle/ auf das äuſſerſte bezahlen. Un-
gefehr nach dreyen Monathen iſt dieſe Seel der Franciſcä noch einmal erſchie-
nen/ mit Vermelden/ daß ſie noch im Fegfeur ſeye / und daß ſie eiffriger für ſie bitten wölle. Sagte auch unter an-
dern: „ Daß die Religioſen gar vil ver-
„ liehren / wan ſie nicht auf ein Pünct-
„ lein die Ubungen der Gemeind hal-
„ ten. Dieſe Ubungen ſollen ſie nicht
„ aus Gewohnheit verrichten / ſondern
„ ſie ſolten bey einer jeden eine neue ab-
„ ſonderliche Gemüths-Erhebung ha-
„ ben. Sie ſollen auch wohl in Acht
„ nehmen / wie ſie ihre Bet-Stunden
„ zubringen ; dan es wird von allem
„ Rechenſchafft erfordert.

Schier dergleichen iſt die folgende Geſchicht von einer gar frommen Klo-ſter-Frauen / welche zwölff Jahr lang eine ſchwäre Kranckheit ausgeſtanden / endlich Anno 1616. daran geſtorben iſt. Fünff Jahr nach ihrem Tod / nemblich Anno 1621. an St. Pauli Bekehrungs-Tag / erſchiene ihr Geiſt der Jungfrau Franciſcä im Chor in ihrem Ordens-Habit und dieſe verwunderte ſich / als ſie deren anſichtig ward. Fragte ſie demnach / warum ſie ſo lang im Fegfeur ſeyn müſte: und empfienge von ihr fol-
gende Antwort: „ Ach meine Schwe-
„ ſter / allhie ſpinnet man gar zart: und
„ die Geiſtlichen müſſen auch die gering-
„ ſte Sachen bezahlen / welche man in
„ dieſem Leben nichts achtet. Ich bit-
„ te dich / nimme fleißig den Gehorſam
„ und die Armuth in Acht: dan deren
„ Mängel allhie gar ſcharff abgeſtrafft
„ werden.

Noch eine dergleichen Erſcheinung geſchahe ihr den fünfften Hornung des Nachts: Da eine Seel zu ihr kame/ und ſie vom Schlaff aufweckte. Fran-ciſca fragte wer ſie ſeye / und wo ſie ſich befände: Sie ſprach: „ Ich bin die Seel
„ der Schweſter N. und werde im Feg-
„ feur aufgehalten. Da ſprach Fran-
„ ciſca: Warumb biſt du dan im Feg-
„ feur ? Die Seel ſprach mit einem
„ tieffen Seuffzer: O Schweſter Fran-
„ ciſca/ du ſolt wiſſen daß es allhie weit
„ anders hergehe / als wir uns einbil-
„ den. Das Gelübd der Armuth und
„ des Gehorſams / und andere Schul-
„ digkeiten/ ſihe ein jede wol zu / wie ſie
„ ſelbige halte: dan man muß allhie al-
„ les mit einander bezahlen : und die
„ Religioſen werden lang wegen ſolcher
„ Verbrechen im Fegfeur aufgehalten.
„ Da ſprach Franciſca : Du wareſt
„ ja ſcrupuloß. Sie aber ſprach: Al-
„ ſo ware es: aber eben diſe Scrupulen
„ haben mir zu nichts anders / als zu ei-
„ nem gröſſern Fegfeur gedient. Wie
„ kan ſolches ſeyn / ſprach Franciſca :
„ Ich will dirs ſagen/ ſprach die Seel.
„ Damit mich die Beicht-Vätter nicht
„ betrübten / haben ſie mir meine Män-
„ gel nicht ſchwär gemacht / und wan
„ ich mich ihnen nur mit blindem Ge-
„ horſam unterworffen hätte / ſo wäre
„ es nicht nothwendig geweſen / mir in den geringen Sünden alſo zu verſchonen.

Eine

Eine Kloſter-Jungfrau aus dem Kloſter des H. Petri von Pamplona kame ihr / als ſie aus der Einſidliſchen Zellen kame / entgegen / und jagte ihr groſſen Schrecken ein. Verſchwande aber alsbald und hatte keine Erlaubnus mit ihr zu reden. In folgender Nacht / als Franciſca eingeſchlaffen ware / erſchiene ſie ihr abermahl / und erweckte ſie aus dem Schlaff. Sie bate Franciſcam um Verzeyhung / daß ſie ſie aufgeweckt hätte. Franciſca aber ſprach: Bitte mich „ nicht umb Verzeihung: dan du mir „ vilmehr eine groſſe Lieb hieran erwieſen haſt. Wo biſt du aber jetzund / „ und was begehreſt du von mir? Die „ Seel ſprach: Ich bin im Fegfeuer / „ und will daß du begehreſt / man ſolle „ Meſſen für mich leſen. Franciſca „ fragte: Warum muſt du im Fegfeur „ leiden? Die Seel antwortete: Du „ ſolt wiſſen / daß ich zuvor auf der Welt „ eine Liebhaberin der Kurtzweilen und „ Eitelkeiten geweſen / und darmit viel „ Zeit unnützlich verzehrt hab. Da „ ſprach Franciſca: Nimmt dann der „ Orden diß nicht alles hinweg? Die „ Seel ſagte: Ja: aber nur bey denen / „ ſo denſelben recht halten: worinn ich „ vil gemanglet hab. Dan ich hab vil „ Zeit mit ſchwätzen verzehrt / darvon „ allhier gar genaue Rechenſchafft begehrt wird.

Zu einer Zeit erſchiene ihr eine Seel einer Kloſter-Frauen / gantz feurig / und hatte eine häßliche ſchwartze Naſen. Als Franciſca die Urſach deſſen fragte / ſagte ſie: Diß leide ich zur Straff / weilen ich eine zu groſſe Liebhaberin des guten Geruchs geweſen bin / und weilen ich mich nichts darin mortificiret hab / ſo muß ich einen ſo üblen Geſtanck leiden / daß die allerſtinckeſte Sachen diſer Welt nicht im geringſten darmit zu vergleichen ſeynd. Der Geſchmack iſt mir auch mit einer gantz widerwärtigen Bitterkeit angefüllt / dieweil ich im Eſſen gar ſinnlich geweſen bin. Dieweil ich auch eine liebhaberin überflüßiger Sachen geweſen / und ſelbige in meiner Zellen aufbehalten hab / ſo muß ich einen ſo grauſamen Durſt leiden / welchen ich mit keinen Worten ausſprechen kan. Eben diſe Seel kame gar offt zu ihr / ſie um Hülff zu bitten / und Franciſca hatte groſſes Mitleiden mit ihr. Dahero ſo offt als Chriſtus ſie zu beſuchen kame / bate ſie ihn für dieſelbige Seel. Er aber antwortete ihr: Ich will ſie gern von ihren Peinen erlöſen / ſprich aber die heilige Thereſiam deßwegen an. Franciſca folgte diſem Rath / und ruffte die Heil. Thereſiam gar ernſtlich an. Als St. Thereſia einmal ſie zu beſuchen kame / hielte ſie noch hefftiger um dieſer Seelen Erlöſung an. S. Thereſia aber ſprach: Laſſe ſie leiden / dan ſie iſt nicht meine Tochter geweſen. Diß ſagte ſie darum / weilen die Seel die Schuldigkeiten des Ordens nicht eiffrig gehalten hatte. Alſo brachte Franciſca in diſem Fleiß für diſe Verſtorbene zu bitten / ſiben gantze Jahr lang zu / biß ihr endlich die Mutter GOttes in einer Chriſt-Nacht mit ſonderlicher Leibs-Erſcheinung erſchine / und von Franciſca inſtändig um die Erlöſung gemelter Seelen gebetten wurde. Welches dan dieſelbige ihr verſprochen / und auch treulich ausgericht hat. Dann zwey Tag hernach erſchiene ihr die Seel

und fuhre gantz glorwürdig gen Himmel.

Eine andere Kloſter-Frau aus Neu-Caſtilien erſchiene ihr/ und ſprach: „Ich „ befinde mich in groſſen Peinen/ weil „ len ich eine Liebhaberin meiner Gele„ genheiten/ und der ſchleckerhafften „ Speiſen geweſen bin. Auf daß man „ mir darmit an die Hand gehen ſolte/ „ hab ich meine Zuſtänd und Kranckhei„ ten herfür geſtrichen/ und den Vor„ ſteherinnen und Kranckenwarterinnen „ nicht wenige Unruhe verurſachet. Es „ ſeynd ſchon dreyßig Jahr/ daß ich lei„ de/ und unſere Heil. Mutter There„ ſia iſt zum meiſten wider mich. Dan „ nach GOTT iſt ſie die jenige/ welche „ ihre Religioſen und Kloſter-Frauen/ „ ſo ihre Regel ſchlecht halten/ ſcharff „ richtet/ und im Fegfeur aufhaltet. Ach „ bitte für mich den lieben GOtt.

Wie vile Seelen der Weltlichen die gottſelige Jungfrau Franciſca aus dem Fegfeur erlöſet habe.

Es hat der liebe GOTT gewolt/ daß ſeine getreue Dienerin Franciſca nicht allein den Seelen der Geiſtlichen/ ſondern auch der Weltlichen ſolte zu Hülff kommen: Damit ſich an deren Straff und Erlöſung auch die Weltliche ſpiegelen/ und für Sünden hüten ſolten. Als wollen wir jetzt die Peinen der Seelen der Weltlichen allerhand Stands und Würde beybringen.

Zu unterſchiedlichen mahlen erſchiene ihr die Seel eines Cavaliers/ ſo ihr nächſter Vetter ware. Die drey erſte mahl hat er ihr ſeinen Namen nicht geſagt: Das vierte mahl aber entdeckte er ihr denſelben/ und redete auf ſolche Weiß: „GOTT ſchickt mich zu dir/ daß du „ meinem Sohn/ Don Franciſco ſagen „ ſolleſt/ von ſeinen Rechts-Händeln „ abzuſtehen/ dieweil er ſie ohne Gerech„ tigkeit führet: Ich hab dardurch Ur„ ſach zum Streit-Handel gegeben/ „ weßwegen mich GOTT mit gebüh„ render Pein abſtraffet. Ich hab aber „ diſe mein Sünd gebeichtet/ welches „ mir geholffen hat/ daß ich nicht bin „ verdammt worden. Sage auch mei„ nem Weib/ ſie ſolle für mich Meſſen „ leſen laſſen/ und etliche anſehnliche „ Allmoſen/ zur Erſtattung gewiſſer „ Schuldigkeiten austheilen: Ich will „ ihr auch wiederumb helffen/ wan ich „ GOTT anſchauen werde.„ Mehr als viertzig mahl iſt ihr dieſer Vetter innerhalb zweyen Jahren erſchienen/ ſeufftzete allzeit gar erſchröcklich/ und bate Franciſcam inſtändig für ihn zu bitten/ und ſeinen Sohn zu ermahnen/ von gemeldtem ungerechten Proceß abzulaſſen. Wie ſich Franciſca verwunderte/ daß er noch im Fegfeur wäre/ ſprach er zu ihr: Ach liebe Baaß/ ich bin noch darin/ und werde ſo lang darin bleiben/ biß mein Sohn aufhören wird zu ſtreitten; welches ich anjetzo entgelten muß/ weil ich Urſach zu diſem Streit geben hab. Ich begehre deßwegen von dir/ daß du ihn darum erſucheſt/ und bey GOtt für mich bitteſt. Dan die Augenblick werden mir zu Jahren/ und die Jahr zu einer Ewigkeit.

Ein groſſer Herr/ welcher Königlicher Stadthalter in Navarra geweſen/ erſchiene ihr den fünfften Tag nach ſeinem

nem Tod / und erzehlte ihr den grossen Streit / welchen er in der Stund seines Abschieds mit den Teuflen gehabt hatte. „ Damit sie mich / sprach er / in ein „ schmertzhafftes Trauren und Unwillen „ stürtzen möchten / hielten sie mir für / „ wie daß ich in meinen besten Jahren „ sterben muste: und daß all mein Le„ ben gar schlimm gewesen / und ich we„ gen meiner Sünden den Himmel „ nicht zu hoffen hätte. Sie stellten „ mir alle meine begangene Sünden „ gantz klärlich für / damit sie mich „ möchten in Verzweifflung bringen. „ Sie überfielen mich mit so ungestim„ men Versuchungen in Glaubens-Sa„ chen / daß ich schier zu zweifflen anfien„ ge. Da ich mich nun von so vilen „ Seiten angefochten sahe / befahle ich „ mich in die Händ GOttes / erweckte „ eine starcke Hoffnung in seine unend„ liche Barmhertzigkeit / und bekennte „ mich für einen grossen Sünder / wel„ cher die Höll gar wohl verdienet hät„ te: jedoch solte der Will GOttes an „ mir vollzogen werden. In diser An„ dacht gabe ich meinen Geist auf / und „ ward durch das göttliche Gericht zum „ Fegfeur verurtheilt: Bin aber mit „ meinen Peinen wohl zufrieden / und „ dancke GOTT / daß ich nicht ewig „ verdammt bin. „ Die Seel bliebe ein Viertel Stund lang bey Franciſca / und erzehlte ihr diß alles gar deutlich und ausführlich: sagte ihr auch / sie würde an der Kranckheit / daran sie würcklich nider lage nicht sterben / dieweil die arme Seelen ihrer noch hoch vonnöthen hätten. Sie hat ihr auch / nach gehabter Erfahrnus / schöne Lehren geben / wie sie sich in der Stund des Todts verhalten / und zu selbiger Zeit das Hertz gantz fest auf GOTT setzen solte. Nach begehrtem Gebett sprach die Seel zu ihr: JEsus bleibe bey dir: und verschwande vor ihren Augen.

Die Seel eines andern grossen Herrns / welcher in den fürnehmsten Provintzen Italiä Verwalter gewesen / aber endlich in die Ungnad des Königs in Spanien gefallen / und zu selbigen Zeiten zu Madrit in der Gefängnuß sein Leben geendiget hatte / erschiene ihr vilmal / und bate allzeit inständig / sie wolle für ihn betten. Er erschiene ihr allzeit in greulichen Peinen / und sahe mehr einem wilden Thier / als einem Menschen gleich. Dannoch ware er wol vergnügt mit der Gnad / die ihm GOTT erwisen hatte; indem er ihn bey dem König in Ungnad kommen lassen. Deme er seine Seligkeit zuschribe: widrigen Falls er wäre verlohren worden.

Es erschiene ihr auch vilmal die Seel eines gar grossen und Hoch-Adelichen Herrns / welcher zu unsern Zeiten ein Exempel der Unbeständigkeit des Glücks ware gewesen. Dan nachdem er lange Zeit bey dem König in grossen Gnaden / und bey allem Volck in hohem Ansehen gewesen ware / ist er endlich in solche Ungnad gerathen / daß er aller seiner Aembter beraubt / und mit grossem Schimpff auf offener Schau-Bühn enthauptet worden. Dieser sagte zu ihr: Dem höchsten GOtt sage ich Danck / welcher mich durch diß Unheil hat selig gemacht. Und wiewohl meine Peinen unleidentlich seyn / so ist gleichwohl mein Trost noch gröſſer / dieweil

weil ich weiß / daß ich einmal werde ſeelig werden.

Im Jahr 1620. den 11. May erſchiene ihr die Seel eines Ritters / welcher mehr als neun und funffzig Jahr lang im Fegfeur geweſen war / und ſprach zu „ihr: Ich erſuche dich / daß du mich dem „lieben GOTT recht kräfftig befehleſt: „dan ich ſtecke in groſſer Noth / dieweil „ich auf der Welt nicht geweſen bin / „wie ich hätte ſeyn ſollen: dan ich mich „von meinen verkehrten Neigungen übel „verführen laſſen / und muß jetzund auch „leiden um Sachen / die ich gar nicht „geachtet hab. Ach gedencke an mich / „dan ich ſonſt niemand hab / zu dem ich „mein Zuflucht nehmen möge. Faſſe „dir ein rechtes Hertz / und groſſes Ver„trauen: Dann obſchon der Weg zum „Himmel ſchmal iſt / ſo folgt jedoch ei„ne ewig währende Freud darauf. Und „iſt hingegen all das jenige wenig / ſo „man darfür leidet. JEſus verbleibe „bey dir / ich will dich auch vor Augen „haben / wan ich zu GOttes Angeſicht „gelangen werde.

Eines andern Cavaliers Seel / welche ſchon vier und ſechtzig Jahr im Fegfeur geweſen war / erſchiene ihr / bittend / ſie wolte doch ſeinen Erben ſagen / daß er noch im Fegfeur ſeye / damit ſie einige Heil. Meſſen für ihn wolten leſen laſſen. Franciſca antwortete: Wiſſet ihr dan nicht / daß ſolches ohne Erlaubnus meiner Vorſteher nicht thun darff? Die Seel ſagte: Wir wiſſen es zwar wol / und du thuſt auch recht / daß du gehorſam biſt: Dieweil aber hierin villeicht noch ein Mittel zu finden ſeyn möchte / ſo bitte ich darum / dan ich leide ſehr viel wegen des groſſen Laſters ſo ich im Spielen begangen hab / deme ich gar zu viel ergeben geweſen. Ich muß auch leiden wegen anderer Verbrechen / die man in der Welt nicht achtet / allhie aber auf das genaueſte bezahlen muß. Ich bitte / befehle mich GOTT in deinem Gebett: und JEſus bleibe bey dir.

Ein Cavalier von Soria / welcher ſchon fünff und dreyßig Jahr im Fegfeur geweſen ware / kame umb Hülff zu ihr / und ſprach mit vilen jämmerlichen Seufftzern: Ich muß leiden / weilen ich viele Güter zuſammen geſcharret hab / welche mich anjetzo gar wenig helffen / dieweil niemand an mich gedencket: alſo muß ich um das jenige leiden / deſſen andere mit Freuden genieſſen. Ach wie wenig weiß man auf der Welt / was dieſer Orten fürgehet: Und wie iſt die Blindheit ſo groß / darin man auf Erden lebet. Dieſer Cavalier hat noch nach dieſer Erſcheinung fünff und zwantzig Jahr im Fegfeur ligen / und alſo mit einander ſechtzig Jahr allda leyden müſſen.

Ein Ritter von Navarra / ſo vil Jahr zuvor geſtorben ware / kame zu mir / mit inſtändiger Bitt / ſie ſolte ſeine Gemahlin erinnern / daß ſie ihm mit Gebett und guten Wercken zu Hülff kommen wölle. Die Dienerin GOttes fragte die Seel / warumb ſie ſo lang im Fegfeuer leiden müſſe? Die Seel antwortete: Wegen meines üblen Lebens / und gar zu angſthaffter Begierd Reichthumen zu verſammlen / welche mir zu nichts mehr / als einem längern Fefeur dienen.

Jm-

Jmgleichen iſt ihr auch die Seel eines andern Cavaliers von Soria erſchienen/ welche ſchon fünffzig Jahr im Fegfeuer geweſen ware. Und als ihn Franciſca fragte/ wer er ſeye/ und was er wölle? ſprach er mit Hertz-dringendem Seufftzer: Jch bin ein Freund des Zanckens und Rechtens/ und ſehr begierig geweſen/ alles drunter und drüber zu kehren; wordurch ich mich ſelbſt und vile andere verderbt hab. Jch befinde mich anjetzo im Fegfeur/ und bin in groſſer Gefahr geſtanden ſelig zu werden. Dan man begehrt allhie vil genauere Rechnung von einem/ als man ſagen kan. Jch leide auch wegen anderer meiner begangenen Sünden/ und werde gar ſcharff gepeiniget: dan der göttlichen Gerechtigkeit ein Gnügen geſchehen muß.

Jm Jahr 1619. erſchiene ihr um neun Uhr des Nachts die Seel eines edlen Herrn in gar erſchrecklicher Geſtalt. Dan er war gantz kohlſchwartz/ und giengen vile Feur-funcken von ihm aus. Franciſca entſetzte ſich hefftig in deſſen Anſehung/ und bliebe lang in groſſem Schrecken. Der Geiſt gabe ſich damal nicht zu erkennen/ ſondern erſt über zwo Nächten darnach. Alsdan er ihr wiederumb erſchiene/ und wer er wäre/ anzeigte: ſagend/ daß er groſſe Peinen im Fegfeur leide/ dieweil er einen ungerechten Streit-Handel wider ſeine Schweſter behauptet: beynebens auch gar eigennutzig geweſen/ und ſich in Lebens-Zeiten von dem nicht abgethan hätte/ was er mit Scrupel des Gewiſſens beſeſſen. Es habe ihm aber zur Seligkeit geholffen/ daß er den dritten Orden S. Franciſci angenommen/ und einige andere gute Werck geübt habe. Er ſagte ihr auch/ daß er an unterſchiedlichen Orten ſein Fegfeur gehabt/ und damal im Grab in ſeinem eigenen Todten-Cörper hätte. Franciſca ſprach zu ihm: Verlangſtu etwan/ daß man für dich Meſſen leſe? Er ſprach: Ja freylich verlange ich es/ dan dieſe mir gar vil helffen würden.

Dreyßig Jahr nach ſeinem Tod erſchiene ihr ein ander Cavalier von Soria/ welcher im Fegfeur mit gar ſchwären Plagen gepeiniget ward. Franciſca ward in Anſehung deſſen gar ſehr erſchreckt/ dan ſie förchtete/ es möchte der Teuffel ſeyn/ der ſie betriegen wolte. Die Seel vermerckte diß/ und ſprach: JEſus bleibe bey dir: förcht dich nicht/ dan ich bin kein Teuffel/ ſondern der Cavalier N. von Soria/ der alſo leiden muß/ wie du ſieheſt. Ach wie theur muß ich jetz das jenige bezahlen/ was ich auf der Welt verſchuldet hab: indem ich die Zeit mit ſpielen/ unehrbaren Wollüſten und andern Laſtern verzehret; darvon man allhie gar genaue Rechnung und harte Straff erfordert. Es iſt aber jetzt niemand/ der mir etwas Guts erweiſet: deßwegen bitte ich dich/ daß du mich GOtt befehleſt.

Ein Adelicher Herr von Pamplona kame inner wenig Tagen ſibenmal zu ihr/ und bate ſie inſtändig/ ſeine Erben zu erinneren daß ſie für ihn ſolten laſſen Meſſen leſen/ und ſeine Schulden bezahlen: ſonſten käme er nicht aus dem Fegfeur/ allwo er ſehr vil leiden müſſe. Weilen Franciſca ſahe wie der Geiſt nach der Zahlung ſeiner Schulden ſo ſehr eylete/ ſprach ſie zu ihm: Es iſt ja noch nicht lang/ daß du geſtorben biſt. Er aber ant-

antwortete mit einem tieffen Seufftzer: O Franciſca/ allhie iſt ein einziger Augenblick in den Peinen ſchwärer / als auf Erden / biß zum Ende der Welt leiden.

Die Seel eines Notarii erſchiene ihr gantz feurig/ und hatte vile feurige Inſtrumenten um ſich hangen. Franciſca fragte ihn/ was dieſelbige bedeuten? Er antwortete: Dieſen Schreib-Zeug und Feder-Köcher trage ich / wegen der unordentlichen Begierd ſo ich gehabt/ vermittels meines Schreibens zu einem Anſehen zu gelangen. Der Büntel Charten bedeutet die groſſe Begierd ſo ich zum Charten-Spielen nnd Betriegen gehabt. Der Seckel iſt wegen des jenigen Gelds / welches ich auf ſolche üble Weiß gewonnen: und das ausgedörrte Maul iſt wegen meines unerſättlichen Geitzes. Ich hab mich in groſſer Gefahr der Seligkeit befunden / und muß jetzt das jenige ſchmertzlich abbüſſen / was andere durch mich in der Welt jetzund genieſſen.

Eines Burgers Seel von Soria/ der ſchon vor ein und viertzig Jahren geſtorben/ und ihr Freund geweſen ware/ erſchiene ihr gantz feurig / und ſprach: Ach mich Elenden / wie hab ich mich ſo muthwilliglich in dieſe Pein geſtürtzt ! Ich wäre ſchier verdammt worden: und muß jetzt wegen meines Ehrgeitz leiden. Dan ob wohl ich von ſchlechtem Herkomen ware/ hab ich mich dannoch über die Gebühr wollen erhöhen. Welches ich jetzt ſehr theur und völlig bezahlen muß.

Ein ander Abgeſtorbene ſprach zu ihr: Er müſſe leiden/ weilen er ſeinen Eltern eine gewiſſe Menge Getraids hab geſtohlen: bittend/ ſie wolle ſelbige in ſeinem Namen um Verzeihung bitten/ und ihnen ſagen/ ſie ſollen etliche Heil. Meſſen für ihn leſen laſſen.

Die Seel eines fürnehmen Doctors hat zu unterſchiedliche malen um ihr Gebett angehalten: mit Vermelden / daß er im Fegfeur grimmige Peinen leiden müſſe / weilen er die Krancken ſehr nachläßig beſucht habe.

Ein Abgeſtorbener ſagte zu ihr: Es „ſeynd ſchon achtzig Jahr / daß ich im „Fegfeur liege / komme aber nunmehr „zu bitten / daß du mich GOTT be„fehlen wolleſt: durch deſſen unendliche „Barmhertzigkeit ich bin ſelig worden: „dan meine Sünden ſeynd ſehr vil und „abſcheulich geweſen. Ich ware ver„heurath / und hatte vile Kinder: wel„che ich nach Erreichung eines gewiſſen „Alters ermordet: wiewol ich ſie gantz „inniglich liebte. Ich verlangte auch „ſehr daß mein Weib ſturbe / damit ich „ein anders Weib heurathen möchte. „Endlich hat mir die göttliche Güte die „Augen eröffnet/ und ich hab meine Sün„den / ſo gut ich konte gebeichtet. Ich „fienge auch an vile Buß-Werck zu ver„richten / damit ich den göttlichen Zorn „möchte verſöhnen. Ich hab mich auch „in einſame Berg begeben / alldorten „meine Sünden zu beweinen und abzu„büſſen. Allwo ich drey Monath in „ſolchen Ubungen gelebt/ und darnach „im Stand der Bußfertigkeit geſtorben bin.

An

An einem Tag kame die Seel eines Schlossers / so nahe am Closter gewohnt hatte / in ihre Zellen / in der einen Hand einen glüenden Hammer / in der andern aber ein Bündel feuriger Charten haltend. Als er die Ursach dessen befragt ward / sagte er; den feurigen Hammer müste er darumb in der Hand halten / weilen er gar träg in seiner Arbeit gewesen: den Bündel Charten aber / weilen er ein Spieler gewesen seye.

Die Seel eines Manns / welcher bey St. Nicolai Thor in selbiger Stadt war Thor-Wächter gewesen / erschiene ihr und sagte / daß er in grosser Gefahr der Seeligkeit gewesen seye / und nunmehr grosse Peinen leide / weilen er Geschenck angenommen / und durch selbiges Thor eine gewisse Menge Wein / ohne Begehrung des Zolls habe durchgehen lassen.

Es erschiene ihr auch die Seel eines Mägdleins / von vierzehen Jahren / welches gar schön und reich gewesen / so zu ihr sagte: Daß sie in der Stund ihres Absterbens ein grosses Leid empfunden / weilen sie diß Leben / und ihre herrliche Reichthumen verlassen müsse. Deßwegen müste sie nunmehr leiden / weilen sie verweilet hab / ihren Willen in den Willen GOttes zu ergeben.

Einer andern fürnehmen Frauen von Pamplona Seel kame dero Gebett zu begehren. Sie war mit einem brinnenden gantz zerrissenen und zerfetzten leinen Tuch bekleidet / und schleiffte die Lumpen desselben weit nach ihr. Welches zur Straff ihres Kleider-Prachts geschahe. Ihr Angesicht ware gantz Aschenfärbig / zur Straff ihres Anstreichens / und eitelen Wolgefallens ihrer Schönheit.

Die Seel einer Frauen von St. Andrea ist ihr fünff und vierzig Jahr nach ihrem Tod erschienen; und als Franciſca sie fragte / warumb sie so lange Jahr leiden müsse / sprach sie: Ich leide wegen meines Lebens / und wegen der Aergernuß / so ich dem Volck gegeben / und mich niemal gebessert hab.

Als Franciſca einsmahls mit ihrem Bischoff / Herrn Christophoro von Losbera redete / und ihn zur Hülff-Leistung der armen Seelen im Fegfeur anreitzen wolte / sagte sie zu ihm / wie daß zu selbiger Zeit vile Bischöff im Fegfeur seyen / absonderlich aber drey / welche seine Vorfahren gewesen waren. Herr Christoph hat hierdurch wegen Langwierigkeit der Peinen solches Mitleiden gegen disen armen Seelen empfunden / daß er alsbald liesse Messen für sie lesen / und vile Gebett verrichten. Weilen eben damal die Päbstliche Bulla / Cruciata genant / verkündiget ward / hat er Vierzehen derselben für die Franciſca ausfertigen lassen: doch mit disem Geding / daß sie drey darvon für gemeldte drey Bischöff / und die übrige nach ihrem Gutgedunckten appliciren solten. Folgende Nacht kamen die drey Bischöff / sagend ihr grossen Danck / und zugleich bittend / sie solle auch an ihrer Statt dem Bischoff zu Pamplona Danck sagen. Von den eilff überbliebenen Bullen etwas zu erhalten / kamen vile Seelen zu ihr in die Zellen: sie aber ward sehr auffgebauet / als sie sahe / daß selbige ohne Streit ihre Sachen fürbrachten: keine der andern sich vorziehen thäte / und keine die andere deßwegen beneidete. Zu dem jenigen / welche später kommen waren sagte sie: Liebe Schwestern / die Ablaß-

frölich erzeigte / und der Franciscä hertzlich Danck sagte. Also ward auf einmal dem Bettler und der Seelen geholffen/in dem jener das Brod/ diſe aber den Verdienſt darvon truge. Aus dieſem Exempel ſollen wir lernen mit diſer Meynung Allmoſen auszutheilen: Weilen wir alſo mit einem Werck zwey groſſe Ubungen der Liebe gegen den Lebendigen und Todten können erweiſen.

Hiemit ſchlieſſe ich diſe lange History von denen erlöſten Seelen des Fegfeurs/ bittend / ein jeder wolle ſelbige nicht nur ein- ſonder mehrmahlen durchleſen / und die Wort der lieben Seelen wol beherzigen. Dan gewißlich alle ihre Wort können uns zur ſonderlichen Lehr dienen/ und eine heylſame Forcht des Fegfeurs und der Sünden eingieſſen.

Hanc Hiſtoriam deſumpſi ex Vita Franciſcæ de SS. Sacramento, uti in fine ſequentis Hiſtoriæ uberius videbis.

Die Hundert und ſechſte History/

Auf was Weiß die Seelen der Schweſter Franciſcä erſchienen/ und ſie ihnen mit ihrem Gebett geholffen habe.

WIr haben bißhero erzehlt/ wie vile Seelen der gottſeligen Kloſter-Jungfrauen Franciſcä von dem heiligen Sacrament/ genant / erſchinen ſeyen/ aber Kürtze halber nicht allzeit beygeſetzt / wo/ wie / und in welcher Geſtalt ſie ihr vorkomen ſeyen/ und was ſie zu Anfang und End mit ihr geredt haben. Welches wir allhie ausführlich erklären / und dan beyſetzen wollen / wie Franciſca den armen Seelen zu Hülff kommen ſeye/ und ſie von ihrer Qual erlöſet hab.

Im Chor ſahe Franciſca gemeiniglich vile Seelen/ welche warteten/ biß ſie heraus gienge / und ſich ringsweiß um den Weyhwaſſer-Keſſel ſtellten / damit ſie nemlich von ihr mit dem heiligen Weyhwaſſer möchten beſprengt werden. Unter den Tagzeiten ſtunden ſie allda mit groſſer Andacht/machten allzeit eine tieffe Reverentz zum Gloria Patri: und betteten zugleich mit den Jungfrauen das Hochwürdige Sacrament mit gebogenen knien an. Sie giengen nach vollendtem Gezeit mit ihr in ihre Zellen alda klagten ſie ihre Noth / und hielten um ihr Gebett an. Wan Franciſca mit der Gemeind bey der Recreation oder einem freundlichen Geſpräch ware/ pflegten ſie dieſelbige zu ſuchen / und ihr mit Wincken anzuzeigen/ ſie ſolte darvon gehen/ und zu ihnen kommen. Sie aber begabe ſich niemal von dannen ohne Befehl der Priorin: oder biß auch die andere Jungfrauen von dannen giengen. Alsdan giengen die Seelen mit ihr wo ſie hingienge/ oftenbarten ihr aber nicht eh ihre Noth/ biß ſie in der Zellen ware.

Wie greulich aber / und in was für erſchrecklichen Geſtalten die Seelen ihr mehrentheils vorkamen/mag nicht gnugſam beſchriben/ noch ohne Schrecken erklärt werden. Gemeiniglich kamen ſie zu ihr mit gantz tieffen weit ausgehölten und brinnenden oder glüenden Augen: welches ſo erſchrecklich war anzuſehen/ daß die gute Franciſca vilmal darüber in

Ohnmacht fiele / und sterbend-Kranck wurde. Die Seelen aber gaben ihr hierdurch zu verstehen / was für schwäre Peinen sie litten / und wie sie sich wider GOtt versündiget hätten. Welches gleichsam augenblicklich geschahe / und Franciscä durch den Unterschied der Augen den Stand der Seelen erkennen thäte. Sie blibe von solchen erschrecklichen Gesichtern so gar betrübt / daß / wan sie hernach nur daran gedachte / sie weder essen noch schlaffen konte.

Es gaben alle Seelen ihre getragene Würden und Aembter durch eigene Zeichen zu erkennen / und erschienen ihr in solcher Gestalt / daß sie in Ansehung deren gleich wissen konte / wer sie auf der Welt gewesen waren. Dan etliche hatten Päbstliche Kronen / Bischoffs-Hüt / Prälaten-Stäb / Königliche Cronen und zierden auf dem Haupt: dardurch sie zu erkennen gaben / was für Würden sie auf der Welt getragen hatten. Die Religiosen und Kloster-frauen kamen gemeiniglich in dem jenigen Aufzug / worin sie in ihren Lebens-Zeiten dem göttlichen Amt beyzuwohnen pflegten: und dieselbige pflegten durchgehends feurig und glüend zu seyn. Die jenige / welche ihren Orden nicht recht gehalten hatten / schleifften ihren Habit auf dem Boden nach / und schine / als wan sie alle Schritt darüber strauchlen thäten. Die Spiler erschinen mit einem feurigen Charten-bündel: die Sauffer mit einem glüenden Becher: die übel Nachreder bissen sich selbst in die Zungen; die eines freyen Lebens gewesen waren / kamen wie wilde Männer: die Handwercker hatten glüende Werckzeug in ihren Händen. Welche aber der Geilheit waren ergeben gewesen / waren mit grausamen Feurflamen über die natürliche Glieder umgeben. Die Weibs-Personen / welche hoffärtig und prächtig gewesen waren erschinen in feurigen Fetzen und gantz verbreñten Lumpen. Diejenige / welche sich mit Anstreichen und Farben geziert hatten / waren im Angesicht mit kotigen und glüenden Aschen bespritzt: Wan aber etliche mit einem Getöß von Ketten kamen / so liessen sie diß auf Begehren Franciscä nicht mehr hören: dieweil sie ihnen sagte / daß sie gar zu starck hierüber erschreckte.

Die Seelen / welche aus dem Fegfeur erlediget / in den Himel eintretten solten / kamen Franciscä zu Gedancken / und ihr ihre Hülff anzubieten. Absonderlich aber in Aller-Seelen-Nacht sahe ich viele Seelen / wegen der allgemeinen Fürbitt der Catholischen Kirchen / aus dem Fegfeur steigen: welche gemeiniglich von denjenigen waren / so schon lange Zeit gelitten / und nicht vil mehr zu büssen übrig hatten. In selbiger Nacht erzehlten ihr die Seelen vile geheime und auferbauliche Sachen / was massen nemlich ihre heilige Schutz-Engeln sie pflegten zu besuchen / zu tröstlen / und ihnen von dem jenigen Nachricht zu geben / was GOtt wolte / daß sie von der Welt wissen solten. Dan ohne diß wusten sie nichts anders als zu leiden / zu seufftzen / und auf die Erlösung zu hoffen. Die heilige Englen pflegten ihnen vilmal eine Linderung zu bringen / so ihnen Gott verlyhe / so wol wegen des allgemeinen Gebetts der Glaubigen / als auch wegen des Gebetts / so ihre Freund und Verwandte für sie verrichteten. Endlich sagten sie / daß die Schutz-Engeln sie so lang nicht verliessen / biß sie selbige in die Glory gebracht hätten.

Fran-

Franciſca ſahe auch an aller Seelen Tag/ wie daß die Seelen der Religioſen und Kloſter-frauen bey den Tag-Zeiten und Gottesdienſt im Chor gegenwärtig waren/ und was Maſſen GOtt die Gebett/ welche im Orden für ihre Verſtorbene geſchahen/ unter ihnen austheilte. An dieſen Tägen ward ſie mit einer ſolchen Anzahl der Seelen beſucht/ daß ſelbige gleichſam Troppen-weiß in ihre Zell kamen. Sie ward vilmahl im Geiſt in das Fegfeur verzuckt/ und ſahe allda die grauſame Peinen/ ſo die arme Seelen leiden muſten. Von diſen will ich Kürtze halber nur zwo erzehlen/ welche von ihr ſelbſten aus Gehorſam ſeynd beſchriben worden.

Erſtlich beſchreibt ſie/ wie daß die H. Jungfrau Thereſia ihr einmal erſchinen ſeye/ und ſie im Geiſt mit ſich in das Fegfeur geführt habe. So bald ſie waren hinab komen/ verſchwande St. Thereſia vor ihren Augen/ und verlieſſe ſie in einer unbegreifflichen Angſt und Schröcken. Ihre Betrübnus ware ſehr groß/ wegen Abſonderung der Heil. Thereſiä: gleichwol ware ſie unvergleichlich gröſſer wegen Anſchauung jener Marter/ ſo die Seelen in gantz feurigen Flüſſen/ kalten Eiß-Gruben/ und andern neuen Manieren der Peinen leiden thäten. Als dieſe arme Seelen Franciſcam erſahen/ erzeigten ſie alle eine ſonderliche Freud/ rufften ihr mit einhelliger Stimm zu/ nennten ſie ihre Freundin und Gutthäterin/ danckten ihr für alle Gutthaten/ ſo ſie von ihr empfiengen/ und hielten auf ein neues um ihr Gebet an: dannoch ſo höflich/ daß ſie baten/ ſie ſolte ſich nicht ſo gar ermüden/ wan ſie ſolches für ſie verrichtete: dan ſie ſähen und wüſten wol/ was für Mühe es ſie koſtete. In dem diß geſchahe/ kame die heilige Thereſia wiederum/ zeigte ihr von neuem die grauſame Tormenten der Seelen/ und ermahnte ſie mit liebreichen Worten ihre gewöhnliche Andacht zur Erlöſung der Seelen fleißig fortzuführen/ und daß ſie nicht ſolte verdrüßig werden/ ob der Unruhe ihrer Erſcheinungen. Dan dieweil die Seelen ſo offt kamen/ und ſo greulich ausſahen/ machten ſie Franciſcam gantz matt und kranck.

Am 26. Hornung im Jahr 1628. kame abermal Thereſia zu ihr/ führte ſie zum unterſten Grund des Fegfeurs/ und verlieſſe ſie da alleinig gleich wie ſie das vorige mahl gethan hatte. Allhie ſahe Franciſca vile grauſamere Peinen/ als an dem vorigen Ort/ und vermerckte auch/ daß gleichſam eine unendliche Zahl der Seelen in diſem Abgrund gefangen lage. Diſe erhebten alle ihre Händ und Augen zu Franciſca/ und rufften ſie mit hertzlichem Wehklagen umb Hülff an. Sie erwiſen ihr auch groſſe Liebkoſungen und hertzliche Freundlichkeiten: und die Freud welche die Seelen wegen Gegenwart der gottſeligen Jungfrauen empfingen/ ware der jenigen gleich/ ſo die Gefangenen empfangen/ wan der jenige/ ſo ſie zu erlöſen Macht hat/ in ihre Gefängnuſſen eingehet. Franciſca blibe allda eine Zeit lang/ und ſahe mit Schrecken ihres Hertzens den Unterſchid und die Grauſamkeit der Peinen/ ſo die Seelen allda litten. Wordurch ſie zu ſolchem Mitleiden bewegt ward/ daß ſie ſich ernſtlich fürnahme/ hinfüro noch eiffriger für diſe arme Gefangene zu bitten. Nach langer Weil kame S. Thereſia wiederum/ führte ſie mit ſich hinaus/ und ermahnte ſie

treulich den abgeſtorbenen Seelen alle mögliche Hülff zu leiſten.

Als Franciſca nach der Verzuckung wieder zu ſich kame / und die jenige Peinen / ſo ſie im Geiſt geſehen / mit groſſer Traurigkeit bey ſich erwoge / erſchine ihr Chriſtus und ſprach: Franciſca was geduncket dich von dem / ſo du geſehen haſt? ſiehe wie theur man die Beleidigung bezahlen muß / welche mir angethan werden. Sie aber fiele alsbald auf ihr Angeſicht / und bate Chriſtum mit gröſter Inbrunſt ihres Hertzens um Erlöſung der jenigen Seelen / ſo ſie ſelbigen Tag geſehen hatte. Chriſtus ſprach zu ihr: Es iſt mir mehr leid als dir / daß ich ſie leiden ſiehe: es muß aber meine Gerechtigkeit erfüllet werden. Immittels thuſt du recht / daß du für ſie bitteſt / dan ſie ſeynd meine Freundinnen. Alsdann theilte er ihr ſeinen göttlichen Seegen / und ſprach: Hilff ihnen dan ich ſie hefftig liebe.

Noch ein andermahl kame Chriſtus ſambt der heiligen Thereſia ſie zu beſuchen / und ſprach unter andern alſo: Die Teufflen können die Gutthaten nicht leiden / ſo die Seelen von dir empfangen; noch weniger aber / daß dieſelbige durch dein Gebett aus dem Fegfeur erlöſt werden: ſeye aber getröſt und geherzt / dan du wirſt allezeit beſchützt werden. Spare keine Mühe noch Fleiß ihnen zu helffen und ſie aufzunehmen / dann ich groſſes Wolgefallen daran habe. Franciſca ſprach: Mein liebſter JEſu / wanns dein göttlicher Will wäre / ſo bitt ich du wölleſt mich aus dieſem Elend zu dir nehmen. Chriſtus entwortete: Es iſt vil daran gelegen / daß du länger lebeſt: ich befehle dir die liebe Seelen / welche deiner Hülff ſehr vonnöthen haben. Da ſprach Franciſca: O HERR wie lang hab ich dan noch zu leben? Er gabe ihr zur Antwort: Anjetzo gezieмt es ſich / daß du zum Troſt der Seelen im Fegfeuer lebeſt. Sie ſeynd meine liebe Freund / und iſt mir ſelbſt leid / daß ich ſie leiden ſiehe. Es muß aber meiner Gerechtigkeit genug gethan werden. Ich hab ein ſonderliches Gefallen an allem dem / ſo du für ſie thuſt. Als Chriſtus hinweg ware / erſchiene ihr die Mutter GOttes in Begleitung viler heiligen Jungfrauen / und mit Erweiſung groſſer Freundlichkeit ſprach ſie zu ihr: Fahre nur wacker fort / meine liebe Tochter / für die liebe Seelen zu bitten: dann es gefallt meinem allerliebſten Sohn über die Maſſen wohl. Deßwegen ertrage auch die Beſchwärnuſſen / ſo dir die Seelen verurſachen / mit ſtarckmüthiger Gedult. Darauf gabe ihr die Mutter GOttes den Seegen / und verſchwande mit ihrer Geſellſchafft.

Dergleichen Erſcheinungen hat Franciſca auch zu mehrmahlen von den Engelen und unterſchiedlichen Heiligen gehabt; welche alle ihr erklärten / wie angenehm es GOtt ſeye den armen Seelen Hülff leiſten: und ſie zu mehrmahlen baten / ſie ſolte die liebe Seelen mit möglichſter Lieb empfangen; dan es ſeye eine Sach eines groſſen verdienſts / ihnen etwas Guts thun.

Durch diſe vilfältige Erſchein- und Ermahnungen angetrieben / hat die gottſeli-

ſelige Jungfrau all ihr lebtag ihr auſſerſtes gethan / den armen leidenden Seelen zu helffen: und hätte gern ein mehrers gethan / wans ihre Kräfften hätten mögen ertragen. Wie ſie ſelbſt von ſich erklärt / ſprechend: Ich befleiſſe mich für die Seelen alles zu thun: was ich kan: welches doch gar wenig iſt gegen dem / was ich für ſie zu thun verlange. Von dem aber was ſie für ſie zu thun pflegte / wollen wir etwas bedeuten.

Sie bettete täglich etlichmal den Roſenkrantz für ſie: wiederholte auch gar offt etliche Schuß-Gebettlein / und ſprache gleichſam ohn Unterlaß: O JEſu hilff ihnen. O HERR laſſe ſie im Frieden ruhen. Sie war mit allerley Ablaß-Pfenningen wol verſehen: welche ſie bey den fünff Stationen / oder Ablaß-Kirchen / und an den Communion-Tägen zu gewinnen ſich befliſſe / und welche den Seelen zu ſchencken gewohnt war. Sie truge allzeit den Roſenkrantz in den Händen / und zehlte damit alle Gebett ſo ſie thäte. An den Feſt-Tägen bettete ſie den Seelen zu gutem viel Officia von den Abgeſtorbenen. Wende auch Fleiß an / daß die andächtige Prieſter nach dieſer Meynung thäten Meß leſen: und daß andere reichere Perſonen für die arme Seelen lieſſen Meſſen leſen.

Sie faſtete die meiſte Zeit des Jahrs mit lauter Waſſer und Brod / geißlete offt ganze Stunden lang mit ſcharpffen Disciplinen / und truge immerdar harte Cilicia oder Buß-Kleider auf ihrem ausgehungerten Leib. Sie war dem Weinen ſo gar ergeben / daß zu förchten were / ſie möchte das Hirn aus dem Haupt weinen. Und wan ſie die Urſach deſſen befragt ward / ſagte ſie: Dieweil ich ſtets die groſſe Peinen / ſo die heilige Seelen des Fegfeurs ausſtehen / mit Augen ſiehe / ſo iſt mir nicht möglich mich des Weinens zu enthalten: und wiewohl ich förchte / ich müſſe das Geſichte dardurch verliehren / ſo kan ichs doch nicht verhindern. Sie opfferte all ihr Leiden / ihre Unterlaſſung des Schlaffs / und allen Schrecken / ſo ihr die Seelen verurſachten / zu ihrer Erlöſung auf: ſonderlich aber opfferte ſie GOTT die ſchwäre Verfolgungen / welche ſie von den leidigen Teuffien immerdar muſte leiden. Dan weil ſie eine ſo treue Liebhaberin der Seelen ware / und ſo viel aus den Händen der teuffliſchen Peinigern errettete / deßwegen ward ſie von denſelben gewaltiglich gehaßt / und ſchier ohn Unterlaß erſchreckcher Weiß angefochten und verfolgt. In Summa / es waren die Manieren der Andachten / welche Franciſca für die Seelen zu verrichten pflegte / ſo vilfältig / daß ſie kaum mögen erzehlt werden. Dann ſie auch die geringſte Werck / ſo wie nicht achten / zu Nutz machte / und den lieben Seelen zu ſchencken eine Freud hatte. Sie opfferte ihnen alle ihre leibliche Arbeiten und Mühſeligkeiten: als nemlich die Hand-Arbeiten / ſo ſie mit Spinnen / Nähen / Hauß kehren und dergleichen verrichtete. Aber bey dem Amt der Sacriſtey / ſo ſie vilmal hatte / gewanne es das Anſehen / als wan die liebe Seelen einen ſonderlichen Nutzen und Gewinn darvon trügen. Dan ſie applicirte ihnen das Glocken-Läuten / das

das Kertzen-anzünden/ das Altar-zieren/ und Zusammenlegen der Alben / das säubern der Paramenten/ ja alle Schritt so sie in diesem ihrem Dienst verrichten muste. Dahero / wan die Aemter verändert wurden / klagten ihr die Seelen ihr Leid: und betrauerten sehr/ daß Franciscа von der Sacristey abgesetzt ward; dan sie thäte ihnen in diesem Amt mehr/ als in andern helffen und gewinnen.

Endlich verehrte sie alles was sie Guts thäte/ und bey GOTT verdienen möchte / den lieben Seelen so vollkommentlich / daß sie nicht einen einzigen Athem schöpffen für sich behielte / sondern alles und jedes den leidenden Seelen hin gabe. Dahero sie bißweilen zu den Seelen sagte: O meine liebe Schwestern/ ich werde wegen euer viel Jahr lang im Fegfeur bleiben müssen: dann ich hab euch alles geschenckt / und gar nichts für mich behalten. Die Seelen sprachen zu ihr: Du solt wissen/ daß deine höchste Vollkommenheit darin bestehe/ indem du dich des Verdiensts deiner Wercken beraubest/ und uns aus Liebe schenckest: Wir alle wollen dir deßwegen treulich helffen/ und uns für dise so grosse Gutthaten danckbar erzeigen.

Wan Franciscа jeweilen in solchen heiligen Ubungen / so sie für die Seelen verrichtete / fortzufahren vergasse/ so kamen die arme Seelen alsbald mit liebreichen Klagen herbey/ und stellten ihren elenden Stande derselben vor Augen; bittend sie wolle ihrer nicht vergessen. Vilmal geschahe es / daß ihr unter dem Betten die Seelen von ihren Verwandten/ und andern guten Freunden erschienen/ und demüthiglich baten / sie solte selbiges Gebett für sie aufopffern. Sie nahmen ihr offtmal den heiligen Rosenkrantz aus den Händen/ kusten denselben mit grosser Ehrerbietung / zum Zeichen ihrer Schuldigkeit gegen demselben/ und nennten ihn mit gemeinem Nahmen / den Allmosen-Geber: weil nemlich durch das vilfältige Betten des heiligen Rosenkrantzes ihnen vil geistliches Allmosen geben ward.

An diesem ihrem Rosenkrantz hienge ein Creutz von Nuß-baumen Holtz / gantz glat gehoblet / und einer Spannen lang: welches sie sonderlich zu verehren/ und offtmal aus Andacht zu küssen pflegte. Einmal als sie wegen der schwären Verfolgung hefftig betrübt ware / kame die Mutter GOttes sie zu tröstlen: nahme diß Creutz in ihre gebenedeyte Händ / gabe ihm ihre Mütterliche Benediction / und sprach zu ihr: Franciscа hinfüro förchte dich nicht mehr vor den Teuflen / dan ich gib disem Creutz die Krafft / daß wan du es bey dir hast / so sollen die Teuflen dir keinen Schaden zufügen mögen: ja dich hinführo nicht mehr dörffen anrühren. Für dise grosse Gnad danckte Franciscа der Mutter GOttes gar sehr: und befande alsbald in der That/ daß hinfüro kein Teuffel zu ihrer Person gelangen konte.

Einmal erschiene ihr Christus / welcher lange Zeit nicht bey ihr gewesen war/ und sprach mit liebreichen Worten zu ihr: Du hast sehr starck verlangt mich zu sehen: und die Einsamkeit hart empfunden: Darumb komme ich dich zu besuchen und zu trösten. Franciscа zweifflend ob diß

Chri-

Christus seye / und förchtend es möchte ein Gespenst seyn / nahme alsbald ihr Creutz in die hand / und hielte es Christo entgegen. Christus aber nahme das Creutz in seine glorwürdige händ / segnete es durch seine göttliche krafft / und sprach: Dieweil dir meine H. Mutter die stärck wider deine feind zu streiten durch diß Creutz verlyhen hat / so wil ich dir dieselbige bekräfftigen / und zu diser noch andere Gnaden hinzu thun. So förchte dann hinfüro die teufflen nicht mehr / sonder in krafft dises Creutzes streite wider sie / und überwinde sie. Als ihr Christus dasselbe wider zustellte / kame es ihr vor / als wann Crystallen und rothlecht / und etwas entzündt wäre; auch die fünff wunden austrucklich in sich hielte. Es gabe auch einen solchen glantz von sich / daß sie es nicht recht konte ansehen / noch seine Matery erkennen. Welcher glantz zwar nach dem abschied Christi wider verschwunden: gleichwol hernach offtmal an demselben erschinen.

Wann die liebe seelen des Fegfeurs ihr erschinen / hielte sie ihnen allzeit diß Heil. Creutz vor / damit sie sich möchte vergewissen / daß es keine böse geister wären. Die seelen aber nahmen das H. Creutz von ihr ab / betteten dasselbige an / und küssten es mit grosser ehrerbietung. Sie grüssten auch Franciscam allzeit mit disen worten: JEsus seye bey dir. Und wann sie wider hinweg giengen / sprachen sie allezeit: JESUS bleibe bey dir. Was für schrecken die angsthaffte Jungfrau von disen erscheinungen empfangen habe / mag nicht leichtlich ausgesprochen werden. Dahero ware die forcht / so sie wegen der nacht hatte / dergestalt groß bey ihr / daß sie gleich bey untergang der Sonnen anfienge traurig zu werden / und biß zu der Morgenröth gantz betrübt verblibe: weilen gemeiniglich alle nächten die seelen ihr erschinen / und mehrentheils gewaltig zu erschrecken pflegten.

Wann sie Franciscam schlaffend antraffen / weckten sie selbige nicht gleich auf / weil sie wol wusten / wie nothwendig ihr die ruhe ware: Sonder bliben um ihr bethlein stehen / biß sie von sich selbst erwachte. Wann sie dann die seelen um ihr bethlein stehend sahe / sagte sie zu ihnen: Warum habt ihr mich nicht aufgeweckt? Die Seelen sprachen: Weil wir gar wol wissen / daß du des schlaffens und ruhens bedürfftig bist / darum haben wir dich nicht aufwecken / sonder allhie warten wöllen. Dann unsere peinen finden in deiner gegenwart eine ringerung. Andermal / wann sie in ihre Zell kamen / sprachen sie: Franciscа schlaffst du? Sie pflegte zu antworten: Ich hab zwar geschlaffen / aber jetzund schlaffe ich nicht mehr; dann ihr habt mich aufgeweckt. Diſe seelen brachten ihr bottschafft von andern seelen / welchen nicht erlaubt ware in ihre Zell zu kommen: und hielten für deren erlösung eben so wol / als für ihre eigene an.

Wiewol Franciscа sehr vil elends mit den armen seelen ausstunde / so waren doch fürnemlich zwey ding / welche sie über alle massen betrübt machten. Erstlich zwar / indem sie vernahme / daß die jenige verbrechen / welche man auf der welt schier für nichts achtet allorten so

erlangen. Was du wilt/ daß dir nach deinem todt geſchehe/ das thue jetzt in deinem leben den abgeſtorbenen ſeelen / ſo wirſt du dardurch verdienen/ daß ſie auch für dich werden bitten/ und zu bitten nicht nachlaſſen/ biß ſie dich aus der qual erlöſt haben.

Diſe Hiſtory iſt genommen aus dem leben der gottſeligen Mutter Franciſcä vom Heil. Sacrament/ Barfüßigen Carmeliterin/ beſchriben durch Herrn Michael Baptiſta de Lanuza, Rittern des Ordens St. Jacobi: und gedruckt zu München im Jahr 1680. In welchem Buch alles/ was hie kürtzlich beſchriben/ außführlicher zu finden iſt.

Die Hundert und ſibende Hiſtory.

Wie die Seelen deß Fegfeurs bey der gottſeligen Cloſter-Frauen Joanna von JEſu Maria/ um Hülff angeſucht haben.

DEr vorigen Hiſtory ſetzen wir nicht ohne urſach diſe folgende hinzu/ weilen diſe beyde zimlicher maſſen überein ſtimmen / und eine aus der andern in vilen dingen erläutert wird. Es iſt diſe folgende Hiſtory nicht weniger/ als die vorige/ ſehr denckwürdig und nützlich zu leſen: daraus man vile ſchöne lehren und herrliche andachten kan ſchöpffen. Deßwegen ein jeder gebetten wird/ ſelbige mit aufmerckſamkeit zu leſen/ und wol bey ſich zu erwegen: ſo wird er gewißlich nicht geringen nutzen daraus ſchöpffen/ und wegen erlöſung ſo viler Seelen aus dem Fegfeur ſich erfreuen.

Joanna von JEſu Maria ware eine gebohrne adliche Jungfrau aus Spanien/ ſo im Jahr Chriſti 1650. geſtorben / eine überaus H. Jungfrau geweſen / und ein ſolches heiliges leben/ ſo wol in der ehe / als im wittwen und klöſterlichen ſtand geführet hat/ welches ſchier unglaublich / und zu diſen unſern letzten zeiten gantz unerhört iſt. Diſe ſo gar heilige und tugendreiche Jungfrau truge eine abſonderliche lieb und hertzliches mitleyden zu den armen ſeelen im Fegfeur / und verrichtete gar vile ſchwäre Bußwerck zur Erlöſung derſelbigen. Diß mitleyden iſt von jugend auf in ihr geweſen/ und iſt je länger je mehr in ihr gewachſen und gröſſer worden. Welches daher kame/ dieweil die leydende ſeelen ſich zum öfftern bey ihr anmeldeten/ und mit erbärmlichem ſeuffzen und kläglichen bitten um ihre fürbitt anhielten.

Als ſie in ihrem wittwen-ſtand in einem kleinen häußlein ſamt einer Magd wohnte/ wurden vilmal die ſtimmen der armen ſeelen aus dem feur ruffend gehört/ welche mit deutlicher Stimm ihre noth klagten und einige hülff begehrten. Des Ertz-Biſchoffs-Capellan/ Herr Alphonſus Mareus/ ein ſehr frommer geiſtlicher/ und treuer freund Joannä / kame einmal am Aller-Seelen-Tag in die küchen ihres hauſes/ und hörte gantz ausdrücklich/ daß die feur-brand mit heller kläglicher ſtimm ſprachen: Dienerin GOttes hab mitleyden mit uns: Ach barmhertzigkeit/ barmhertzigkeit. Herr Alphonſus erſchracke hierüber / und ſprache zu der Magd: Was iſt diß für eine zauberey/ es ſcheint daß die feurbrand reden.

1,178,
Cotton Seed Delinter. Thomas Hall, Jr., Dallas, Tex., assignor to Hall Cotton Seed Delinting Machine Co., Dallas, Tex., a corporation of Texas. Filed Jan. 31, 1914. Serial No. 815,555.

1,179,
Cotton Seed Delinter. Thomas Hall, Jr., Dallas, Tex., assignor to Hall Cotton Seed Delinting Machine Co., Dallas, Tex., a corporation of Texas. Filed Jan. 31, 1914. Serial No. 815,556.

1,180,
Cotton Seed Delinter. Thomas Hall, Jr., Dallas, Tex., assignor to Hall Cotton Seed Delinting Machine Co., Dallas, Tex., a corporation of Texas. Filed Jan. 31, 1914. Serial No. 815,557.

'elen gantz vergaſſe. Inmittels geſcha-
e an einem Charfreytag/ daß die Cloſter-
Schweſtern eine Proceſſion vom Mutter-
en Maria hielten / und zu Anfang der
Proceſſion befahle die Abtißin / ſie ſolten
onderlich der ſeelen im Fegfeur eingedenck
ſeyn. Joanna ſagte zu ihrer mitſchweſter:
jetzund trucken uns andere und gröſ-
re nöthen : die gebenedeyte Seelen
ber ſeynd ihres heyls verſichert / da-
um können ſie noch eine weil war-
en. Kaum hatte Joanna diſe wort aus-
geſprochen / ſihe da empfande ſie eine
lüende eiſene hand/ welche ihren gantzen
em ſamt der hand berührte/ und gleich-
am durch eine grauſame Hitz verzehrte
nd verbrannte/ alſo/ daß ſie für groſſem
chmertzen überlaut anfienge zu ruffen
nd ſchreyen : Ich brunn / ich brenn.
Die gegenwärtige ſchweſtern verwunder-
n ſich über diß grauſame geſchrey lieſ-
n ſamtlich hinzu/ und fanden Joannam
it ſo groſſem ſchmertzen umgeben / daß
: wegen gröſſe der pein nicht konte von
m platz gehen. Sie fragten ſie die ur-
ſachen deſſen/ und erfuhren von ihr/ was
· geſagt und gedacht hatte. Da ver-
anden ſie ſamtlich wol/ daß diß aus ge-
chter Göttlicher Zulaſſung geſchehen
äre : damit ſie hiedurch erfahren und
nen möchten / daß keine noth der welt
groß ſeye/ als die noth der Seelen im
gfeur.

Neben diſem ermahnte ſie auch Chri-
s ſelbſt/ daß ſie für die abgeſtorbene
len eyffrig ſolte betten : und damit er
en eyffer vergröſte/ erklärte er ihr zu
hrmalen die Gröſſe der Peinen des
gfeurs. Ja damit ſie dieſelbe recht
ihr hertz eintrücken möchte/ wolte er/
daß ſie mit leiblichen augen die peinen der
Höllen und des Fegfeurs ſolte anſchauen/
und gleichſam in der that erfahren. Daß
aber Joanna die peinen in jener welt ge-
ſehen habe/ erzehlt und bezeuget ſie in be-
ſchreibung ihres lebens (welches ſie aus
gehorſam hat thun müſſen/) mit folgen-
den worten :

Der HErr hat zugelaſſen / daß ich
die peinen in jener welt beſchauen ſol-
te/ damit ich andern wahre nachricht
darvon geben möchte. Einmal erſchie-
ne mir mein H. Schutzengel/ und führte
mich zu der betrübten wohnung der Höl-
len herab. Er führete mich unter der er-
den auf einen gar engen und finſtern fuß-
pfad / und verlieſſe mich daſelbſt in groſ-
ſem ſchrecken meines hertzens. Ich gien-
ge auf diſem finſtern fußpfad allein und
voller angſt fort / und kame endlich zu ei-
nem erſchrecklichen See oder ſtinckendem
Pful. In diſem Pful waren gar vil
verdammte in grauſamer kält und unter-
träglichem geſtanck : und litten allda ſol-
che peinen/ die ich nicht kan gnugſam er-
klären. In diſem trüben und ſchwartz-
grünen waſſer waren unzahlbar vile krio-
chende und giftige Thier / welche ſich an
die verdamten anhenckten / und ſie grau-
ſamlich zerbiſſen und zernagten. Etlichen
hangen ſie an der naſen / andern an den
augen/ andern an den ohren/ andern an
den leffzen/ andern an andern gliedern des
leibs : und peinigten/ vergifteten und zer-
fraſſen ſie unausſprechlicher weiß. Als
diſe unglückhaffte ſeelen mich ſahen /
ſchryen ſie mit grauſamer ſtimm : Wo
gehеſtu hin / du armſelige : kehre nur
zurück / ſonſt wollen wir dich zerzer-
ren und zu ſtücken zerreiſſen. Ver-

flucht sey der Tag an dem du geboh-
ren bist: und die Milch so du aus dei-
ner Mutter Brüsten gesogen hast. Es
wird dir für dißmal nicht gelingen
wie du vermainst: komme nur her/
komme her/ so wöllen wir dir den rest
geben. Ich stunde zitternd und voller
ängsten: und beklagte mich über meinen
Schutzengel/ daß er mich allein verlassen
hatte. Uber dem Pful ware eine gar
scharffe brücke/ welche so eng und schmal
ware/ wie die breite eines schwerds. Die
teufflen zwungen und nöthigten mich
über dise brück zu gehen/ und dieweil ich
ihnen nicht entfliehen konte/ muste ich ih-
rem befelch gehorsamen. Ich tratte auf
dise schmale brücken mit schrecken meines
hertzens/ kaum aber ware ich darauff kom-
men/ da fiele ich bald auf dise/ bald auf je-
ne seiten. Als ich ein wenig fort kom-
men ware/ sahe ich unter der brücken er-
schreckliche grosse Schlangen/ welche ihre
grausame mäuler aufthäten mich zu ver-
schlingen. Imgleichen sahe ich auf der
andern seiten eine grosse mänge Scorpio-
nen/ welche auf meinen fall warteten/ da-
mit sie mich auf den tod stechen und ver-
gifften möchten. Wie mir allhie zu muth
ware/ mag ein jeder leichtlich erachten:
dieweil ich noch anjetzo/ so offt daran ge-
dencke/ von hertzen darab erschrecke. Als
ich nach langem fallen und wancken end-
lich auf die mitten der brücken kame/ sahe
ich bey dem anfang derselben vier unge-
heure grosse hund/ und zwen grimmige löwen
stehen; und imgleichen eben so vil hund
und löwen bey dem ausgang der brücken:
also daß ich aus forcht derselben nicht
dörffte fort noch zuruck gehen: und für
schrecken nicht wuste was ich thun oder
lassen solte. O GOtt/ in was für einer
gewaltigen noth befande ich mich damal!
Wunder ists/ daß ich für grosser angst
nicht gar gestorben bin. Ich legte mich
auf die brücken/ und umfienge dieselbige:
dieweil aber dieselbe so schmal und so
scharpff ware/ als ware es jetz daran/ daß
ich fallen solte. Alsdann sahe ich unter
mich in den tieffen Pful hinab/ und sahe
etliche grausame teufflen/ welche mit eise-
nen kolben auf die arme verdamte schlu-
gen. Bald zohen sie dieselbige aus dem
wasser/ streckten sie nach der länge über
den boden/ und zerschlugen sie mit ihren
kolben so lang/ biß sie gantz zu stucken zer-
schlagen waren. Nachdem sie gantz zer-
knirscht und zerstücklet waren/ wurden
sie alsbald widerum ergäntzt/ stunden heu-
lend und schreyend von dem boden auf/
und wurden von den teufflen widerum in
den eißkalten See gestürtzt. Alsdann
zohen die teufflen andere herfür/ mach-
tens denselben wie den vorigen/ und ver-
übten solche grimmige tyranney mit disen
unglückhafften/ daß mich grauset daran
zu gedencken.

Endlich hats GOtt gefallen/ daß ich
über dise brücke gangen/ und glücklich zum
end derselben kommen bin. Allwo die
gemeldte thier mich zwar schrecklich an-
belten/ mir aber kein Laid noch Schaden
zufügen konten: Ich gienge weiter hin-
ein/ und sahe einen pful von feur/ dessen
flamm sehr dick und dunckel ware. Da-
selbst waren unzalbare verdammten aus
allen ständen und geschlechtern/ Manns-
und Weibspersonen: welche alle die Ma-
jestät GOttes/ und die allerseligste Jung-
frau Mariam lästerten und verfluchten.
Wie schmertzlich ich dises empfunden/ ist
mir unmöglich auszusprechen oder zu be-

schrei-

schreiben. Ich verstopffte zwar meine ohren / damit ich diſe erschreckliche läſterungen nicht hören ſolte: wie mehr ich aber die ohren verſtopffte / deſto klärlicher und austrücklicher ich diſe stimmen hörte. Wie erschrecklich das feur diſes pfuls seye / und wie grauſamlich es die elenden verdammten peinige / ach wer wil aussprechen oder begreiffen. Die laydige teuffel waren allhie in unzalbarer Mänge / welche diſen armſeligen menſchen ſo vilerley peinen anthäten / daß ſie nicht alle mögen erzehlt werden. Etliche brateten ſie an bratſpiſſen / und hatten groſſe pfannen unter ihnen ſtehen / darin das fett / ſo von ihren leibern abfloſſe / verſammlet ward. Diſen abfluß vermiſchten ſie mit geſchmoltzenem bley / und goſſens wider auf die verbränte glider / mit unaussprechlichem ſchmertzen der gebratenen. Auff diſe weiß wurden ſie zwar verbränt und verzehrt; jedoch kamen ſie alsbald wider zu ihrem vorigen weſen / und wurden auf ein neues von den böſen geiſtern in die ſpiß geſteckt und gebraten.

Andere wurden mit den füſſen aufgehenckt / mit dem haupt unter ſich gekehrt: und unter ihnen ein groſſes Feur mit einem garſtigen ſtinckenden Rauch angeſteckt. Darneben hatten diſe elende an den ohren / naſen / zähnen und geburts-gliedern erſchreckliche gewichter hangen / welche den leib gewaltig ausſpanten und zu ſtücken zerriſſen. Andere waren in einem feurigen beth ausgeſtreckt und angenagelt / und wurden von den laydigen teuffeln mit Schweffel und andern peſtilentzialiſchen ſachen berauchert. Andere waren mit grauſamen groſſen Schlangen rund um umgeben: welche ſie erſchrecklicher weiß zerbiſſen / und ihnen das ingewayd zerfraſſen. Die teuffel aber / als hencker der Göttlichen Gerechtigkeit / ſchlugen auch alleſamt immer zu mit brennenden und eiſenen ruthen: und zwar mit ſolchem grimmen und gewaltſamkeit / daß ihnen der gantze leib eröffnet und zerfleiſcht wurde. Etliche von diſen hatte ich in der welt gekänt / und ſie hatten mich ebenfalls gekänt: dahero als ſie mich jetzt ſahen / wüteten ſie mit groſſem grimmen / und wolten mich zu kleinen ſtucken zerreiſſen. Sie ſchryen mir zu mit grauſamer ſtimm und verfluchten mich erſchrecklicher weiß ſprechend: Gehe hin du verfluchte / pack dich fort du vermaledeyte: es iſt gnug daß wir müſſen leyden! wir bedürffen nicht daß du kommeſt uns mehr zu peinigen.

Ich hab in diſem Ort der Finſternuß und trübſalen mehr perſonen geſehen von unterſchiedlichen ständen und geſchlechtern / und ward mir die erkandnuß deren ſünden gegeben / darum ſie leyden muſten. Etliche weltliche leut waren hie / weilen ſie die Kirchen entheiliget hatten / und deßwegen ewiglich verdammt waren. Andere ſahe ich allda welche in der welt waren wucherer geweſen / und deßwegen einen brinnenden beutel mit glüendem gelt am halß hangen hatten. Daſelbſt waren vile geiſtliche vorſteher / welche die Kirchengüter übel angewendet / durch unheiligen brauch verzehrt / ſchöne häuſer darmit gebaut / und den armen das gut / welches ihnen zugehört / nicht gegeben hatten. Deßgleichen waren auch daſelbſt leut aus der Cleriſey und dem geiſtlichen ſtand: etliche zwar / weil ſie böſe Beichtvätter geweſen / und nicht hertzhafft noch

mit

wolteſt du in ſo langer zeit thun? wie wolteſt du die grauſame tormenten außſtehen? Uberlege diß bey dir ſelbſten/ und verſencke es tieff in dein hertz/ damit du dich in allem ernſt für den ſünden hüteſt / und für diſem ewigen leyd verwahrt bleibeſt.

Citationes & Authorem hujus Hiſtoriæ vide in fine Hiſtoriæ ſequentis.

Die Hundert und achte History.

Wie vile Seelen die gemelte Cloſter-Frau Joanna von JEſu Maria/ aus dem Fegfeur erlöſet habe.

IN der vorigen Hiſtory haben wir vernommen / wie unſere Joanna in die höll ſeye geführt worden / den ſündern dardurch einen ſchrecken einzujagen: jetzt werden wir vernemmen/ was maſſen ſie auch in das Fegfeur ſeye hinab geſtigen/ den ſeelen dardurch einen troſt zu erwerben. Welches wie es geſchehen ſeye / beſchreibt ſie aus gehorſam mit folgenden worten:

Ich bin mitten ins Fegfeur geführt worden / und hab allda ſolchen jammer geſehen / den ich für ſchrecken und mitleyden nicht mag erzehlen. Allhie ſeynd ebenfalls die tormenten ſo erſchrecklich / als in der höllen: jedoch mit diſem unterſchied / daß diß ein ort des friedens / und nicht des fluchs iſt: immaſſen die ſeelen allhie den HErrn nicht läſtern / ſonder loben und benedeyen. Was ſie fürnemlich empfinden/iſt diß/ daß ſie daſelbſt auffgehalten werden / und das liebreiche angeſicht Gottes nicht anſchauen mögen. Im übrigen ſeynd die peinen und tormenten den vorigen gleich: und was ich in der höllen geſehen hab / hab ich auch allhie geſehen. Dan allhie wurden die gebenedeyte ſeelen geſpeiſt / gebraten/ geſotten/ auffgehenckt/ in glüenden bethern ausgeſpant / in ſtinckenden gifftigen pful verſenckt / von würmen und ſchlangen zernagt/ mit glüendem bley übergoſſen/ mit krotten und ſchlangen geſpeiſt/mit feurigen eiſenen ruthen zergeißlet/mit glüenden beylen zerhackt/ und mit allerhand grauſamen tormenten gepeiniget. O der doch etliche leut warnen könten / die ſo wenig etliche ſünden achten/ und ſagen/wann man ſie ermahnt / daß GOtt nicht ſo ſcrupuloß ſeye / wie wir vermainen. O wie übel wiſſen ſie/ wie es im andern leben hergehet: O wie erkennen ſie ſo wenig/ wie hart GOtt auch die kleine ſünden ſtraffe. Alle unſere werck werden daſelbſt ſo zart geſponnen / daß auch ein einiges müßig- und kurtzweiliges ſcherzwort gar ſtreng allda geſtrafft wird. Ich möchte wünſchen/ daß GOtt denjenigen ſo diß nicht glauben / etwas zu ſehen oder zu erkennen gäbe / von den allergeringſten peinen / ſo im Fegfeur ſeynd. Ich hab nicht alles beſchriben / was ich in der höllen und im Fegfeur geſehen hab: dan wofern ich alles ſagen ſolte / ſo würde des ſagens kein end ſeyn: und alles was geſagt werden kan/iſt nichts in vergleichung deſſen / wie die ſach in ſich beſchaffen iſt.

Diß seynd die eigene wort Joannä/ welche billig einem jeden menschen tieff solten zu hertzen gehen. Ach wie seynd wir doch eines so leichtsinnigen hertzens/ daß wir eine so wichtige sach so liderlich in wind schlagen/ und nicht mehr achten/ als wans uns nichts angienge. O wie werden wir einmal die unsere thorheit so schmertzlich beseuffzen / und alsdan erstlich / wans zu spath seyn wird/ beklagen.

Der HErr hat seiner dienerin zu andern malen die peinen der Höllen und des Fegfeurs gezeigt: und als der Beichtvatter sie befragte / zu welchem end die Göttliche Majestät solches thäte? sprach sie: Der HErr zeiget mir diſe peinen / damit er mir einen muth mache/ daß ich ihm zu lieb gern leiden solle: und damit ich alles/ was ich seinethalben leyde/ für gering schätze. Indem ich sihe/ was in der Höllen und im Fegfeur gelitten wird/ ich mich ermuntere für die gebenedeyte seelen / und für alle sünder der welt zu leyden. Für diſe zwar / auff daß sie nicht zu den ewigen flammen kommen. Für die seelen im Fegfeur aber/ auff daß sie aus diſen grausamen peinen mögen erlöst werden. Was die Braut Christi mit worten gesagt / hat sie auch im werck erfüllt. Dan nachdem sie diſe erschreckliche peinen gesehen hatte / thäte sie solche erschreckliche bußwerck/ daß ihre Mitschwestern sich höchlich darüber entsetzten. Wann Joanna von denselben befragt ward / wie es ihr möglich seye / in solcher leibsschwachheit und hohem alter so schwäre bußwerck zu thun/ gabe sie ihnen zur antwort: Gedunckt euch dan/ das wenige / so ich thue/ vil zu seyn? Gewißlich würde euch diß nicht gedunckeu / wan ihr gesehen hättet/ was ich gesehen hab: nicht zwar in der Höllen/ sonder nur im Fegfeur.

Durch das klare anschauen der peinen des Fegfeurs empfienge sie so grosses mitleyden mit den armen gepeinigten seelen / daß sie immerdar für selbige bettete / und zu bitten nicht nachliesse / biß sie GOtt erhörte / und die seelen aus der qual erlöste. Daß also die gottliebende dienerin die gnad gehabt / vile tausend seelen aus dem Fegfeur zu erretten / und sie zu den himmlischen freuden zu schicken. Von diſen unzalbaren seelen / so sie aus dem Fegfeur gezogen/ könten wir vile personen mit namen nennen: damit wir aber dem günstigen Leſer nicht überläſtig seyn / als wollen wir allein die namen der fürnehmſten hieher setzen.

Der erste ist gewesen Papst Urbanus der Achte/ diſes namens/ welcher zur zeit Joannä gelebt und gestorben / und zu ihr sonderliche neigung und vertrauen getragen hat. Dan wiewol er sie mit augen nicht gesehen / so hat er doch vil von ihr gehört/ und sich mehrmalen in ihr gebett befohlen. Sobald diſer Papst gestorben ware/ ward sein tod der Schwester Joannä offenbart / aber nicht vermeldt / wo er sich in jener welt auffhalte. Hierauf fienge Joanna an für ihn zu betten / wie sie dan bey seinem leben zu thun versprochen hatte. Der Papst erschine ihr in so grausamen erschrecklichen peinen / daß sie den stand der seelen nicht erkennen konte. Sie fuhre fort mit grossem eyffer und vilen zähren für ihn zu bitten/ diſciplinirte sich auch biß auf das blut/ und verrichtete vile andere schwere bußwerck zur erlösung seiner seelen: jedoch daurte diſer erbärmliche zu-

stand

land immerfort / und die gute Joanna konte nicht wissen / ob der Papst in der Höllen oder im Fegfeur seye. Ja als ihr diſe leydende seel noch einmal erschine / und von ihr wegen seines stands befragt ward / gab sie ihr zur antwort: Ich hab kein erlaubnuß von GOtt / dir meinen zuſtand anzudeuten. Diſe antwort durchtrunge das hertz der mitleydigen Jungfrauen dermassen / als wan es mit einem schwerd ware durchstochen worden: und betrübte sich über die grosse pein diſer armen seelen so gewaltiglich / daß sie bitterlich zu wainen anfienge. Deßwegen fienge sie auf ein neues an den starcken GOtt mit ihrem gebett zu bestreiten / und nahme sich ernstlich für / nicht eh nachzulassen / biß sie ihn überwunden hatte. Der Herr machte sich gleichsam taub / und erzeigte sich / als nähme er ihre bitt nicht an. Dahero begunte Joanna mit der gewöhnlichen freyheit ihrer H. lieb sich bey ihm zu beklagen / und mit freundlichen worten zusprechen: Mein Göttlicher Bräutigam / was ist diß für ein abschlagen? Ist dan diß die lieb / so du zu mir trägst? Hat dan nicht die geliebte den Schlüssel zum hertzen ihres liebhabers? Wie magstu sagen / du liebest mich / da doch deine Majestät sich mir so fremd erzeiget? Warum befehlest du mir daß ich dich bitten solle / wann du mir nicht wilt verleyhen / was ich so rechtmäßig von dir begehre? Wie wil ich solches verweilen übertragen: und wie magst du mich so lange zeit vergebens lassen bitten? HErr / lasse uns dan jetzund diſes verziehens ein end machen: und thue schwind / was ich so lang von dir begehrt hab. Wofern du es aber nicht thun wilt / so will ich dich verlassen / und zu deinem ewigen Vatter gehen. Es konte Christus diſem liebreichen anhalten seiner Braut nicht länger widerstehen / derhalben erschine er ihr und sprach: Es ist weiter nichts zu thun / meine Braut / ich will nicht zulassen / daß du dich beklagest / als wolt ich dir nicht alles verleyhen / was du von mir begehrest. Die seel deß Papsts Urbani des Achten ist im Fegfeur: ich aber schencke sie dir / für die bußwerck / so du gethan / für die zähren / so du vergossen / für die schmertzen / so du gelitten / und wegen der lieb / so ich zu dir trage. Darauf verschwande Christus / und die seel fuhre zu den ewigen freuden.

Die andere fürnehme seel / welche die dienerin Christi aus dem Fegfeur erlöst hat / ist gewesen der Königin Isabellä von Borbon. Diſe Durchleuchtigste Königin ist in ihren blüenden Jahren gestorben / und wegen ihrer tugenden von dem gantzen Reich sehr beklagt worden. Diſer unzeitige tod ward der Schwester Joanna offenbart / und zugleich kund gethan / daß sie in dem Fegfeur seye. Deßwegen fienge sie alsbald an inständig um deren erlösung zu bitten / und vile schwäre bußwerck für sie zu verrichten. Christus aber stellte sich als wan er sie nicht hörte / damit sie nur desto länger und inständiger bitten solte. Joanna verharrete im betten / und Christus im gleichsam nicht achten: sie fienge an zu wainen / und er fienge an sich in ihren zähren zu erfreuen. Als aber Joanna je länger je stärcker ansetzte / hat sie endlich den sieg erhalten / und den unüberwindlichen überwunden. Dem

Beichtvatter war diser ſtreit Chriſti und ſeiner Braut bekant / dahero fragte er ſie einmal: Sagt mir meine Tochter/ wie iſt der ſtreit abgangen? Joanna antwortet: gar wol und friedlich / mein lieber Pater. Der HErr und ich haben jetzt freundſchaffe gemacht / dieweil ſeine Majeſtät die Königin Iſabellam mir gegeben hat. Nunmehr regirt ſie im Himmel/ die hier auf Erden in den gemüthern der unterthanen regiert hat.

Die dritte ſeel / welche ſie aus dem Fegfeur erlöſt hat / iſt geweſen die Seel des hochwürdigſten Herrn Ferdinand / von Azenedo / geweſenen Ertz-Biſchoffen zu Burgoß/ und Präſidenten von Caſtilien/ welcher der Jungfrauen geiſtlicher Vatter und treuer vorſteher ware: und ihr ſowol in ihrem ehe- als wittwen-ſtand in allen nöthen treulich beygeſtanden iſt. Diſer ſehr fromme Herr ſtarbe als Joanna nunmehr eine Kloſter-Jungfrau ware/ und in ſeiner letzten Kranckheit befahle er ſich treulich in ihr gebett. Nachdem er gottſeliglich im HErrn verſchiden ware/ betraurte ihn die gottſelige Jungfrau als ihren wahren Vatter gar ſehr/ und bettete inſtändig für ſeine liebe ſeel. Einmal als Joanna in groſſen leiblichen ſchmertzen ware / erſchine ihr die ſeel diſes ihres lieben geiſtlichen Vatters / und unter andern tröſtlichen worten ſprach er alſo zu ihr: Seye nicht betrübt/ meine liebe Tochter / dan dein jetziger ſchmertz iſt eine lautere barmhertzigkeit Gottes. Ich hab groſſe freud an der groſſen barmhertzigkeit / die ſeine Majeſtät dir verleyhet: dan deinethalben hab ich von ſeiner Allmacht/ ſo lang ich in der welt gelebt/ u. auch nach meinem tod barmhertzigkeit erhalten. Ich ware eilff gantze Jahr zum Fegfeur verurtheilt; aber durch dein gebett bin ich daſelbſt nicht mehr als ſechs Monat geweſen. Nunmehr bin ich in der ewigen ruhe/ und werde deiner niemal vergeſſen. Halte einen groſſen muth / und verharre in vilem leyden für das anligen der welt. Dan zu diſem end verlängert dir GOtt dein leben/ damit du für die arme ſünder bitteſt. Es wird aber nicht ſehr lang währen / weil du bald bey mir wirſt ſeyn.

Dieſelbige gnad und barmhertzigkeit haben auch ihre Mitſchweſtern in groſſem überfluß erfahren / wie unſere Joanna mit ihren eigenen worten bezeugt / ſprechend: Aus allen Cloſter-Schweſtern / die geſtorben ſeynd / hab ich drey geſehen ohn einig Fegfeur richt zum Himmel fahren / alle die übrige ſeynd ins Fegfeur kommen / aber nicht lang darin verbliben. Schweſter Bernardina von Quintadvena iſt nicht mehr als zwey ſtunden darin geweſen / und darnach alsbald erlöſt worden. Diſe erſchine mir nach ihrer erlöſung / und ſprach: Ach Schweſter / wie lange zeit habt ihr mich im Fegfeur gelaſſen / da ihr mir doch alsbald daraus zu helffen verſprochen habt. Ich gab ihr zur antwort: Wie/ihr ſeyd ja nicht mehr als zwo ſtunden darin geweſen. Sie aber ſprach: Diſe zwo ſtunden ſeynd mir wol zwey mal hundert tauſend Jahr lang worden. Woraus man gewißlich die unausſprechliche pein/ ſo man im Fegfeur leyden muß/ klärlich abnemmen kan.

Nun

Nun wöllen wir weiter ſehen / wie vile ſeelen die tugendreiche Joanna aus dem Fegfeur erlöſt / und zur ſeligkeit gebracht hab. Den Anfang diſer erlöſungen wöllen wir von jenem wunderlichen Geſchicht nemmen / welches in ihrem leben im 4. Buch im 12. Capitel mit folgenden worten zu leſen iſt. Einmal als ſie in einer verzückung ware / ſahe ſie ihren Schutz-Engel daher kommen. und ihr einen Sack auff die Achſel legen / als wan ſie eine bettlerin wäre. Mit diſem Sack führte ſie der Engel zu einer Laiter / welche wie die Laiter Jacobi / ſich von der Erden biß zum Himmel erſtreckte. Alsdan ſprach der Engel zu ihr: „ Steige diſe Laiter hinauff / und „ wan du in den Himmel kommeſt / ſo „ gehe von einem Heiligen zum andern / „ und bettele von ihnen ein allmoſen für „ die ſeelen. „ Joanna folgte diſem rath / ſtige behend die Laiter hinauf biß zum oberſten ſtaffel / und kame zu einer überaus ſchönen / köſtlichen / verſchloſſenen Thüren. Allda wartete ſie eine weil: als aber niemand wolte auffmachen / ward ſie genöthiget anzuklopffen. Alsdann kame ein ehrwürdiger / anſehnlicher / und wolgekleidter Mann herfür / welcher Joannam alſo anredte: Wer biſtu / und warum kommſtu hieher: Joanna antwortete: Herr ich bin eine arme bettlerin / und komme hieher ein allmoſen zu bettlen. Da machte der alte die Thür auff und ſprach: Seye willkommen Tochter: gehe nur ſicher herein / fange an treulich zu bettlen / ſo wird dir GOtt ohn zweiffel ein reiches allmoſen beſcheren. Joanna gienge wol getröſt hinein / ſie konte ſich über die herrlichkeit diſes orts nicht gnugſam verwundern: beſahe diſe H. Stadt Jeruſalem / und befande / daß ſie eben alſo gebauet war / gleich wie uns der Evangeliſt Joannes dieſelbige beſchriben hat. Die Stadt hatte vile Porten / welche alle von Perlen und vilfaltigen Edelgeſteinen gebauet waren: und jede Port hatte einen Pörtner wie einen ſtarcken gewaffneten Mann / der ſie bewahrte. Der boden ſchine wie ein bruniertes Silber / und war ſo hell und glantzend wie ein klarer Cryſtall. Diß himmliſche Paradeiß war auch mit überaus luſtigen blumen- und baum-garten bepflantzet / die mit ihrer ſchönheit und lieblichem geruch den ſinnen allermaſſen ergötzlich waren. Die pflantzen diſes anmuthigen Paradeiſes wurden mit klarem cryſtallen waſſer benetzt / welches aus fürtrefflichen und künſtlich ausgearbeiten Fontainen herfloſſe. Die matery diſes wercks war zwar überaus koſtbarlich: gleichwol war die kunſt diſer arbeit noch vil höher zu ſchätzen. Uber die ſtraſſen diſes himmliſchen Jeruſalems ſpatzierten allenthalben tauſend und tauſend höfling / welche alle mit einer wunderlichen klarheit angethan / und gar herrlich geziert waren. Als Joanna die gröſſe und ſchönheit diſer H. Stadt anſahe / ward ſie wegen höchſter verwunderung gleichſam verzuckt / und ſchätzte ſich gantz und gar unwürdig in derſelben länger zu bleiben. Sie wendete ſich widerum zu der Porten / und wolte auf vorgemelter Laiter wider hinunter ſteigen. Der Pörtner aber ſo ſie hinein geführt hatte / wolte diß nicht zulaſſen / ſonder ſtraffte ſie / ſprechend: „ Was „ thuſt du Tochter / wo wilt du hin?

„ An statt daß du solteſt fortgehen /
„ wilt du umkehren und zu ruck gehen. „
Alsdan wendete ſie ſich wider um / gienge weiter fort / und kame endlich in einen herrlichen Pallaſt / allwo ſie einen Herrn von unausſprechlicher Majeſtät auf einem hohen Thron ſitzend antraffe. Von diſem Thron entſprunge ein fürtrefflicher und gewaltiger ſtrom / deſſen cryſtallenes waſſer um diſe Göttliche ſtadt floſſe / und alles und jedes frölich machte. Neben den füſſen diſer höchſten Majeſtät war Chriſtus in einer wunderſchönen lieblichen geſtalt / alſo daß die gemüther der Heiligen in anſchauung derſelben gantz verzuckt waren. Er ſahe ſeine Braut Joannam gantz freundlich an / und fragte ſie mit liebreichen worten : „ Meine
„ Braut / wie biſt du hieher kommen ?
„ was iſts / das du allhie begehreſt ? „
Joanna antwortete : „ Mein Herr ich
„ bin ein arme bettlerin / und bin hieher
„ kommen um einen allmoſen zu bitten. „
Da ſprach Chriſtus : „ Das iſt nicht
„ unbillig : aber was für ein allmoſen
„ begehreſt du ? „ Joanna ſchöpffte aus diſen Worten einen Muth ? und ſprache mit groſſem vertrauen : „ Erſtlich
„ bitte ich um den frieden für unſer Ca-
„ tholiſches Reich. Zum andern bitte ich
„ für die Bekehrung der Sünder der
„ gantzen Welt. Drittens und am
„ meiſten bitte ich daß du dem edlen
„ Volck / welches wegen ſeiner Sün-
„ den im Fegfeur auffgehalten wird /
„ wölleſt verzeyhen / und ihre liebe See-
„ len zu deinem ewigen Reich auffnem-
„ men. „ Da wendete Chriſtus die Augen zu ſeinem lieben Vatter / und bate ihn / er wölle in das begehren ſeiner dienerin einwilligen. Als aber der Vatter ſich etwas zu weigern ſchine / zeigte er ihm ſeine allerheiligſte wunden / und durch die Verdienſten derſelben bate er um die einwilligung in die bitt ſeiner liebſten Braut. Da ſprach diſer zu Joanna : „ Was wolteſt du thun /
„ wann ich deiner bitt willfahrte „ ? Joanna antwortete : „ HErr ich erbiete
„ mich alles zu leyden / was dein aller-
„ heiligſter will wird ſeyn. Wolan / ſprach Chriſtus : „ ich nimm dein an-
„ erbieten an : du wirſt gnug zu leyden
„ finden / habe aber guten muth / dann
„ ich werde dir in allem treulich beyſte-
„ hen. Unterlaſſe nicht mich allezeit zu
„ bitten ; dan hieran thuſt mir einen
„ groſſen gefallen. Jetzt aber neben de-
„ nen Seelen die ich dir ſchon gegeben
„ hab / verleyhe ich dir / daß du dreyſ-
„ ſig tauſend Seelen aus dem Fegfeur
„ nemmen mögeſt. „ Die demüthige Braut erfreute ſich über diß reichliche allmoſen von gantzem hertzen / und ſagte ihrer Göttlichen Majeſtät für diſe groſſe gütigkeit demüthigſten Danck. Nach verrichter danckſagung / als ſie ihren abſchied nemmen wolte / ſahe ſie / daß die himmliſche höffling ihr winckten und ein zeichen gaben / ſie ſolte bey ihnen verbleiben. Joanna aber gab ihnen mit dergleichen zeichen zuverſtehen / daß ſie eine ſo groſſe Gnad von Chriſto nicht begehren dörffte : immittels bate ſie / daß ſie / als ſonderbare freund GOttes / ſich wolten belieben laſſen / ihr diſe ſo gewünſchte gnad von Chriſto zu erwerben. Chriſtus aber gabe auff ihre Gedancken folgende antwort : „ Es iſt nicht dien-
„ lich daß ſie jetzo hie verbleibe : laſſet
„ ſie

„ ſie nur wider zu der welt kehren / alß „ wo ſie noch zu viler Menſchen Heyl „ ſehr vonnöthen iſt.„ Alsdann ſprach er zu ihr: „Liebe Tochter gehe hin im „ frieden. Da gaben die Heiligen ihr ihren ſegen / und nahmen von ihr einen freundlichen Abſchied. Alſo ſtiege die Braut Chriſti ſamt ihrem Sack mit gantz frölichem gemüth über die vorgemeltte Laiter wider hinunter / und erzehlte ihrem Schutz-Engel / welcher zu end der Laiter ihr wartete / wie es ihr ſeye ergangen / und wie ſie aus gnaden GOttes dreyßig tauſend Seelen aus dem Fegfeur erbettlet hätte. Warüber ſich der Engel zugleich mit ihr erfreuete / und alsbald in das Fegfeur hinab fahrend / diſe groſſe zahl der Seelen errettete / und zu den ewigen freuden führte.

Aus dem jenigen was Joanna im Himmel geſehen und gehört hatte / erkennte ſie klärlich / wie vil ein menſch in der zeit ſeines lebens könte verdienen / und von GOtt erbitten: ſie hatte auch anderſeits den groſſen gefallen GOttes geſehen / welchen er an dem gebett und bußwercken / ſo für die Seelen im Fegfeur geſchicht / empfanget: deßwegen nahme ſie ſich ernſtlich für / hinfüro mehr für die arme Seelen zu betten / und noch ſchwärere bußwerck für ſie zu verrichten / auff daß ſie je länger je mehr ſeelen gewinnen / und aus der peinlichen gefängnuß des Fegfeurs möchte erretten. Deßwegen faſtete ſie ſo unmäßig ſtreng / daß ſie ſchier gar nichts aſſe: und zerfleiſchte ihren leib mit diſciplinen ſo gar / daß Chriſtus ſelbſt ihr erſcheinend ihr hieſſe aufhören. Durch diſe und vile andere unerhörte bußwerck erlöſte ſie täglich vil Seelen aus dem Fegfeur / und erwarbe vilen verſtockten ſündern die bekehrung. Einmal fragte ſie ihr Beichtvatter ſprechend: „Mutter / wie vil Seelen „ ſeynd diſer tägen aus dem Fegfeur erlöſt worden.„ Joanna antwortete: „Ich kan es nicht eigentlich ſagen / mein „Vater: dannoch kan ich ſagen / daß „ der HErr mir erlaubt habe / hundert „ tauſend Seelen heraus zu nemmen. „ Neben dem hat er mir ein andermal „ erlaubt noch zweymal hundert tauſend „ heraus zu nemmen: welche alſo mit„ einander dreymal hundert tauſend ſeelen machen. Diß aber iſt zu verſtehen neben den andern Seelen / die „ ungefehr und ſonſt ohne diſe dreymal „ hundert tauſend ſeynd erlöſt worden: „ deren zahl ich nicht ſagen kan / weilen „ ſie unzahlbar iſt.„ Unterdeſſen daß Joanna diß redete / ward ſie mit ungewöhnlicher freud und frolockung überſchüttet / und ſprach weiter zu dem Beichtvatter„: Frogt mich nicht weiter / mein „ lieber Vater / wie vil der erlöſten Seelen ſeyen: dann deren ſo vil / und ſo „ vil ſeynd / daß ich für freuden gantz „ auſſer mir ſelbſt bin.„ Billige urſach hatte die getreue dienerin GOttes ſich zu erfreuen / und wir haben auch genugſame urſach uns mit ihr zu erfreuen / indem wir vernemmen / daß durch ihre fürbitt ſo vil hundert tauſend Seelen ſeyen erlöſt worden. Wiewol Chriſtus im Evangelio ſagt: „Der weg zum Himmel „ ſey ſchmal / und wenig ſeyen ſo ihn finden: „ ſo vernemmen wir gleichwol zu unſerm hertzen troſt / daß dannoch vil hundert tauſend ſeelen diſen ſchmalen weg gefunden und gewandert ſeyen / und endlich durch die enge Port des Himels glücklich

ſeyen

seyen hindurch kommen. Wir wollen aber noch mehr dergleichen vernemmen / damit unsere freud und trost desto grösser seye.

Es pflegte unsere Joanna schier an allen tägen einige Seelen aus dem Fegfeur zu erbitten; gleichwol hatte sie etliche sichere täg/an welchem ihr der liebreiche GOtt absonderliche Gnaden ertheilte zur erlösung der gefangenen Seelen. Von St. Laurentio lesen wir / daß weilen er an einem Freytag gemartert und gebraten worden ist/so hab ihm GOtt diß sonderliche Privilegium ertheilt/ alle Freytäg des gantzen Jahrs zum Fegfeur hinab zu steigen / und etliche seelen nach seinem belieben heraus zu nemmen. Jmgleichen lesen wir in der Legend der gottseeligen Jungfrauen Joannä / daß der liebreiche GOtt ihr noch bey ihrem leben gnädiglich bewilliget habe/alle Freytäg des gantzen Jahrs zugleich mit dem glorwürdigen märter Laurentio in das Fegfeur hinab zu steigen/ und ihr vollkommen gewalt verlyhen / unzahlbare Seelen aus den schwären peinen zu erretten. Weilen sie dan disen gewalt auf Erden gehabt hat/ ohne zweiffel wird sie denselben auch jetz in den Himmlen zum trost der seelen haben.

Neben disem hatte sie am Tag des grossen Ablas Portiunculä vor andern tägen die sonderliche freyheit/mit dem H. Vatter Francisco in das Fegfeur hinab zu steigen / und samt ihm einige Seelen zu erretten. Diser Tag war für sie hochfeyrlich/immassen die lieben Engelen dem H. Vatter das gelayd gaben / und mit ihm Processions weiß mit herrlichem gesang in das Fegfeur fuhren. Der H. Franciscus truge in seiner hand ein überaus schönes Fähnlein / auf dessen einer seiten die Bildnuß Christi des HErrn: und auf der andern die unbefleckte empfängnuß der allerreinesten Jungfrauen Maria fürgebildet ware. Den einen theil auf der einen seiten besagten Fähnleins hielte der scharffsinnige Doctor Scotus ; als welcher ein sonderbarer verfechter der unbefleckten empfängnuß Mariä auf Erden gewesen ist : den andern theil auf der andern seiten hielte unsere Jungfrau Joanna : weilen sie die Braut Christi war/ und die geliebte tochter seiner allerwürdigsten Mutter. In solchem herrlichen auffzug und lieblicher musick kame diſe glorwürdige Procession zum Fegfeur / und brachte durch ihre gegenwart allen gefangenen seelen ungewöhnliche freud. Der H. Vatter Franciscus ruffte alsbald mit namen die jenige Seelen / welche ihn auf Erden sonderlich verehrt hatten : und wan sie zu ihm kamen/ reichte er ihnen seine gebenedeyte händ / und zohe sie aus den haissen flammen. Alle und jede kamen aus dem so starck entzündten Feurofen / gleich als das geläuterte Gold herfür/ und waren mit klarem Blut besprengt / und mit einem lichten glantz geziert. Etliche von ihnen kamen gleich wie schneeweisse Tauben herauff geflogen : andere gleich wie schöne Knäblein mit flüglen begabt. Der Seraphische Vatter übergabe eine jede seel ihrem Schutz-Engel / welcher diselbige zu sich nahme / und in vorgemelter Procession triumphirlich zum himmlischen Jerusalem führte. Bey diser gelegenheit ermangelte unsere Joanna nicht ihr amt treulich zu verrichten / sonder erlöste durch die krafft der jenigen erlaubnuß / so ihr vom Allerhöchsten war vergönnt

worden

worden / unzahlbare Seelen von ihren qualen. Alle diſe kamen aus diſer peinlichen gefängnuß auf ihren ſtirnen mit einem rothen Creutz von glantzendem blut bezeichnet : weilen Joanna die marter des Creutzes in ihrem leben offt verſucht / und die fünff wundmalen Chriſti in ihren händen / füſſen und ſeiten etliche Jahr lang getragen hatte. Diſe von Joanna erlöſte ſeelen nahmen die liebe Schutz Engelen mit groſſen freuden zu ſich/ und führten ſie ſingend und klingend zu der herrlichkeit des himmliſchen Paradeiß.

Für allen andern tägen war bey unſer Joanna ſonderbar hochfeyerlich der Aller Seelen-Tag / weilen ſie an demſelben die allermaiſte Seelen pflegte zu erlöſen. Etliche täg zuvor/war ſie gemeiniglich mit den lieben Seelen dergeſtalt umgeben/ daß ſie für ihnen kein augenblick ruhe hatte/und nicht einen ſchritt ohne ſie fortgehen konte. Einmal fragte ſie ihr Beichtvatter am Aller-Heiligen Tag/ſprechend : Mutter/ wie vil Seelen begleiten euch diſer tagen / und wie vil vermaint ihr / daß aus den peinen ſollen erlöſt werden: Joanna antwortete : Vile/ mein Pater/ vile / vile. Behüt mich GOTT/ ſprach der Beichtvatter / wiſſet ihr dan keine zahl davon ? könt ihr mir dan nicht ſagen. So und ſo vil ſeynd der Seelen ungefehr : etwas mehr/ oder weniger. Es iſt unmöglich / mein Pater antwortete Joanna : dan ſie in ſolchem dichten hauffen verſammlet gen Himmel fahren/ gleich wie das Garn auff der Spillen zuſammen gepreſt iſt. Haben euer Ehrwürden nicht geſehen / wie ſich ein Immenſchwarm verſammlet : indem ſie ſo dicht auffeinander hangen / wie die körnlein an den Trauben : eben in ſolcher geſtalt fahren die ſeelen gen Himmel ; dan wan ſie leiber hätten ſie den lufft bedecken und das liecht verfinſtern würden. Als Joanna diß geredt hatte/wendete ſie ihre augen ſtarrend in die höhe/ und in dem ſie den volckreichen auffzug diſer glorwürdigen Seelen anſahe/ empfande ſie ſo übermäßige freud und jubel in ihrer Seelen/ daß ihr mildes hertz darvon gantz eingenommen / und gleichſam krafftloß ward. Ihre Kloſter-Schweſtern ſahen ſie mit verwunderung an;und hatten ſonderliche freud an ihrer ſchönen geſtalt. Dan ſonſten war Joanna immerdar ſchwach / mager und blaich ; hatte auch allezeit wainende blutige augen. In diſen tägen aber ſahen ihre Mitſchweſtern / daß ſie in den verzuckungen ein volles angeſicht / und ſo ſchöne wangen hatte / als wan ſie mit blümlein geziert wären. Ihre augen waren gantz hell und klar / und ſchinen wie zwey finckelende Morgenſternen. In ſumma / ſie war in denſelben tägen ſo übermäßig ſchön/ rothlecht und glantzend / daß ſie vilmehr einem Engel / als einem kränckelichen Menſchen gleich ſahe.

Als nun die verliebte Braut Chriſti immerdar verharrete in der beſchauung der herrlichkeit / zu welcher die erlöſte Seelen hauffenweiß hinauff fuhren/gabe man das gewöhnliche zeichen zum eſſen und gemeinen tiſch. Deßwegen damit ſie den gehorſam nicht übertrette/ gienge ſie in währender verzuckung die ſtieg hinunter / und ſetzte ſich ſamt der Gemeind nider zum eſſen. Ihre Kloſter-Schweſtern ſahen wol daß Joanna verzuckt war / darum gaben

sie mehr auff sie/als auf das essen acht/ damit sie möchten vernemmen/ was sie thun oder lassen würde. Joanna sahe immerfort in die höhe/ und redete gar geschwind und überlaut folgende Wort: Fahret nur hin/ meine freundinen/ fahret nur hin Gottes zu geniessen: und seyd meiner in der glory eingedenck. Ey ist dan auch dergleichen schönheit? Ey ist dan auch dergleichen herrlichkeit? Bald darnach redete sie die Schutz-Engelen an/ so die Seelen hinauff führten/ sprechend: O ihr getreue gefehrten/ wie führet ihr so wol. Fahret hin/ fahret hin/ und stellet sie in die gegenwart GOttes. Alsdan wendete sie sich widerum zu den Seelen/ sprechend: Ey/ ist auch wol dergleichen schönheit? Ey ist wol dergleichen herrlichkeit? O selige mühe/ welche solchen lohn verdienet. O selige pein/ welche die Seelen also reiniget?

Als die Kloster-Jungfrauen diß alles mit verwunderung sahen und hörten/ führten sie Joannam in währender verzuckung aus dem Reventer in ihre Zell/ dannoch also behutsam/ damit sie selbige nicht möchten verstöhren. Die Jungfrau kame nicht wider zu sich/ sonder verharrete immerfort in ihrer verzuckung. Tratte auch mit einer sonderbaren geschwindigkeit daher/ ja sprunge für freuden auff/ und widerholte zu mehrmal folgende wort: GOtt seye mit euch ihr meine liebe Schwestern! GOtt sey mit euch ihr meine liebe Freundinen. Ey ist auch solche schönheit wie die eurige! Ey ist auch solche herrlichkeit/ als die eurige! Die Schwestern verschlossen Joannam in ihre Zell: bliben aber vor der Thür stehen/ und sahen fleissig durch die ritzen/ was sich weiters zutragen möchte. Sie sahen und hörten daß Joanna gantz in GOtt erhaben mit ihm gar freundlich redete/ und gar verträulich um erlösung mehrer Seelen anhielte/ sprechend: Ey mein HErr lasse uns beyde gute freund seyn. Warum nicht? Sollen wir dan keine freund seyn? Wer zweiffele daran? Auff diese Wort streckte sie ihre hand aus und sagte? Wolan mein HErr/ so gib mir dan die hand darauff/wie ein freund: und gib mir nochmalen so viel Seelen. Der HErr wolte hierin nicht bewilligen/ sonder schluge es ihr rund ab. Deßwegen zohe Joanna ihre hand zurück/ und sprach mit ernstlichen worten: Nun wolan: so will ich dann auch nicht. Ich will dir auch die hand nicht geben/ weilen deine Majestät nicht thun wil was ich begehre: und will mir die Seelen nicht schencken warfür ich bitte.

Auf diese weiß fasse sie ein wenig still/ und erzeigte sich als wann sie einen grossen verdruß hätte/ daß ihr der HErr ihre bitt abgeschlagen hatte. Deßwegen konte er nicht länger verweigern/ sonder durch ihre vertrauliche lieb gezwungen/ bewilligte er ihr eine gewisse anzahl der Seelen; welche er alsbald aus dem Fegfeur errettete. Als Joanna diselbige sahe gen Himmel fahren ward sie mit neuer freud erfüllt und widerholte ihre vorige liebreiche Wort/ sprechend: Gehet hin/ gehet hin mit GOtt/ ihr meine liebe Schwestern. Gehet hin/gehet hin/ und erfreuet euch mit ihm ewiglich. Ey ist auch wol dergleichen schönheit! Ey ist auch wol dergleichen herrlichkeit! O ihr ge-

benedeyte Seelen. Diſe und dergleichen wort widerholte ſie zu mehrmalen / und erzeigte eine ungewöhnliche freud in ihrem angeſicht / und allen ihren gebärden. Die Kloſter-Frauen waren für verwunderung ſchier erſtarret / indem ſie mit frolockung hörten und ſahen / was ſich allda zutruge. Wolten auch nicht eh von dannen gehen / biß die erſcheinung ſich geendiget hatte / und Joanna von ihrer verzuckung wider zu ſich kame. Alsdan ſprache eine zu der andern: O was für groſſe wunder haben wir heut geſehen! O wie vil Seelen hat unſere Schweſter heut von den peinen erlöſt.

Aus diſem liebreichen Geſchicht vernemmen wir mit freuden / wie vil tauſend und tauſend Seelen die getreue Braut Chriſti Joanna von JEſu Maria aus den peinen des Fegfeurs bey ihren lebzeiten erlöſt habe. Dann dieweil diß obgemelte Geſchicht in einem Jahr geſchehen / und ſie alle Jahr / auff Aller-Seelen Tag ſo vile Seelen erlöſt hat / ſo mag man leichtlich den ſchluß machen / daß diſe eintzige Jungfrau bey ihren lebzeiten mehr als eine Million Seelen errettet habe. Und dieweil ſie zu unſern zeiten gelebt / und Anno 1650. erſtlich geſtorben iſt / ſo mag man ja mit warheit ſchlieſſen / daß auch in unſern unglückſeeligſten zeiten vil hundert tauſend Menſchen ſelig werden. Weßwegen ſeye der gütige barmhertzige GOtt gelobt und gebenedeyt / und ihm ſey für ſeine Gütigkeit unendlicher Danck geſagt. Schöpffe hieraus einen Muth / mein lieber Chriſt / und vertraue veſtiglich auf die Göttliche Barmhertzigkeit / ſie werde dich aus Gnaden ſelig machen. Seye nur nit ſaumſeelig in ſeinem dienſt / ſonder befleiſſe dich nach deinem ſtand der guten wercken. Seye auch öffters eingedenck der armen Seelen im Fegfeur / und verrichte vilmal deine bußwerck zu ihrer erlöſung.

Diß geſchicht iſt genommen aus dem dritten und vierdten Buch des Lebens der ehrwürdigen Mutter Joanna von JEſu Maria / Kloſter-Jungfrau / des Kloſters St. Clarä zu Burgoß in Spanien: durch P. Franciſcum von Ameyugo Provincialen der ſtrengen Obſervantz beſchriben / und im Jahr 1682. zu Cölln gedruckt.

Von der Höllen.

Die Hundert und neunte History.

Wie St. Tereſia in die Höll geführt worden / und was ſie darinn gelitten habe.

IN diſem ſchrecklichen Geſchicht iſt gar nicht zu zweifflen / dieweil St. Tereſia es ſelbſten beſchriben / und zu unſerer nachricht hinterlaſſen hat: deren eigene wort ich hieher ſetze.

Als ich eines Tags im gebett ware / befande ich mich augenblicklich nicht wiſſend wie mir geſchahe / auff dem Weg zur Höllen / und verſtunde daß GOtt wolte / daß ich den Ort ſehen ſolte / welchen die teufflen mir zubereitet / und ich mit meinen ſünden verdient hatte. Der Eingang kame mir für / wie eine lange / enge und nidere gewölbte ſtraß / gleich einem

Damal hat der Herr nicht gewolt/ daß ich etwas mehrers von der Höllen ſehen und erfahren ſolte/ hernach aber hab ich ein anders Geſchicht von den erſchrecklichen Graſſen und peinen etlicher laſteren gehabt. Diſe geduncken mich vil erſchrecklicher zu ſeyn / als meine eigene obgemelte peinen: dieweil ich aber ſelbige nicht empfunde/ als haben ſie mir keine ſo groſſe forcht gebracht. Dan in der vorigen erſcheinung hab ich dieſelbige peinen und ängſten warhafftig in meiner Seelen empfunden / als wann mein eigener leib/ dieſelbige würcklich ausſtünde. Ich erkenne auch/ daß es eine groſſe gnad ware / daß mich GOtt hat wollen mit Augen ſehen und in der that erfahren laſſen/ warvon er mich durch ſeine barmhertzigkeit errettet hat: dieweil ſie mir ſehr vil genutzet/ und die forcht der trübſalen diſes Lebens vertriben hat. Von ſelbiger zeit kombt mir alles leicht für / gegen einem einzigen augenblick des jenigen/ ſo ich allda gelitten hab. Es iſt zwar alles in einer kurtzen zeit geſchehen; jedoch werde ich deſſen all mein lebtag nicht vergeſſen. Es ſeynd ſchon viel Jahr/ daß diß geſchehen iſt/ dannoch bin ich noch ſo voller ſchrecken/ daß mich für forcht der Höllen die natürliche wärme gleichſam gantz verlaſſet. Wann ich in meinen trübſalen daran gedencke/ ſo kommt mir alles was der menſch hie leyden kan/ wie lautter nichts für.

Diß ſeynd die Wort der H. Seraphiſchen Mutter Tereſia/ damit ſie beſchreibet was ſie warhafftiglich gelitten hat. Diß ſoll allen geiſt- und weltlichen ein heilſame forcht einjagen / ſich ſorgfältiglich für der Höllen zu hüten/ und nicht ſo gern ſorgloß dahin leben. Ich bitte/ ein jeder wolle die eigentliche wort der H. Tereſia bey ſich wol erwegen/ dieweil ſie die peinen der Höllen nachtrücklich anzeigen / und mit wenigen worten ſehr vil andeuten. Diſer groſſen Heiligin iſt deſto mehr zu glauben/ dieweil ſie die hölliſche tormenten nicht nur in einer erſcheinung angeſehen/ ſonder warhafftiglich eben ſo wol an ihrer Seelen gelitten hat/ als die verdamte Seelen dieſelbige jetzt in der that erfahren.

S. Thereſia in ſua vita à ſe ipſa juſſu Superiorum ſcripta.

Die Hundert und zehende Hiſtory.

Wie die H. Franciſca Pontiana in die Höll verzuckt worden/ und wie ſie den Drachen/ den Satan/ und die unterſchiedlichkeit der peinen geſehen habe.

Vnter allen Hiſtorien von der Höllen finde ich keine / welche alle und jede peinen der verdamten außführlicher erkläre / als eben diſe verzuckung der H. Franciſcæ Pontianæ. Diſe war eine gebohrne Römerin/ von fürtrefflichem adelichen Geſchlecht / und aus zwang ihrer Eltern mit einem adelichen Herrn Laurentio Pontianis vermählt/ führte aber in ihrer Ehe ein ſo H. Leben/ daß ſie vile Göttliche Gnaden und himmliſche verzuckungen von GOtt empfienge. Einmal als ſie in abweſenheit ihres Manns ſehr kranck lage und ſich in ihrer kammer allein befande/ fienge ſie an zu betrachten/ in was für groſſer mühſeligkeit die menſchen lebten/ und wie vile in mitten der laſter ſtürben und verdürben. Unter diſer betrachtung vertiefte ſie ſich ſo gar in die erſchrecklichkeit der hölliſchen peinen / daß ſie ſich aus diſem ungeheuren abgrund nicht erſchwingen konte. Damit ſie dan diſe

Landſchafft der armſeligkeit mit ihren geiſtlichen augen anſchauen / und der nachwelt einige nachricht darvon erſtatten möchte / als ſchickte ihr GOtt den Ertz-Engel Gabriel/welcher ihren geiſt von ihrem leib abſonderte/ und ſelbigen durch wilde und ungeheure örter / biß zu einer erſchrecklichen ſpelunck oder krufft führte. In anſehung deren ward Franciſca ſo gar erſchrecket / daß ihr geiſt gantz zaghafft und krafftloß ward : und weilen ſie ſich nicht erſinnen konte / wo ſie wäre / fragte ſie den H. Gabriel/ ihren geleitsmann / was diß für eine tieffe und ungeheure krufft ſeye ? Diſer antwortete : **Das iſt die höll / darvon du ſo vil gehört haſt.** Wie ſie nur hörte die höll nennen / geriethe ſie in einen ſo übermäßigen ſchrecken / darvon ſie gar leichtlich hatte ſterben können. Der H. Ertzengel aber tröſtete ſie / ſprechend: **Nicht erſchrecke dich ſo gar / Franciſca/ dan diſer nicht für dich/ ſonder für die ſünder bereitet iſt. GOtt aber hat gewolt/ daß ich dich hieher führen ſolte/damit du ihn mit deinen innerlichen augen beſchauen/ und den weltkindern darvon zeugnuß geben könteſt. Ich werd auch nicht von dir weichen/ ſonder dich in allen deinen ängſten tröſten.**

Auf diß zuſprechen des Engels ſchöpffte ſie einen Muth/und gienge mit ihm ein wenig weiter fort. Diſelbe ſpelunck oder krufft ware gantz abſcheulich / finſter / ſtinckend und über die maſſen tieff : daraus ſie ein erſchreckliches geſchray und heulen/ und die allergreulichſte flüch und Gottslöſterungen hörte. Als ſie durch diſe tieffe gruben ein wenig fortgangen waren / kamen ſie erſtlich zu dem ſchlund oder thor der innerſten höllen / über welchem nachfolgende Wort mit groſſen Buchſtaben geſchriben ſtunden / und von ihnen geſehen und geleſen wurden.

Diß iſt der Ort der Höllen/
Ohne Hoffnung und ohne End/
Da niemal eine erquickung iſt.

Es befande die H. Frau in ſich/ wie daß ſie gleichſam gezwungen und gezogen ward hinein zu tretten : ſie aber hatte ſolchen grauſen und entſetzliche forcht darab / daß ſie ſich/ aus allen ihren kräfften zurück hielte / und hinter ſich ſchritte. Der H. Gabriel aber ſprach zu ihr : **Was förchteſt du dich ſo ſehr meine Schweſter / hab ich dir ja geſagt / es werde dir nichts leyds widerfahren/ und ich werde allzeit bey dir ſeyn : darum gehe nur unerſchrocken hinein / und beſchaue den ort/darvon du ſo vil gehört haſt.** Sie ſprach : **O H. Engel / wer wolte ſich nicht förchten in die Höll zu gehen/ da doch kein ort unter der Sonnen iſt / welcher mehr grauſen und abſcheulichkeiten in ſich begreifft.** Endlich auf des Engels liebliches zuſprechen legte ſie ihre groſſe forcht nider/ und lieſſe ſich in die entſetzliche krufft hinein führen. Sie vermainte nicht anders/als wan ſie durch eine ſo finſtere und dicke Wolcken gienge/daß ſie kaum konte athemen / und ſchier erſticken muſte : und als ſie ferners fortgangen/kamen ſie an einen weiten Ort/in welchem ſie einen abgrund aller unausſprechlichen mühſeligkeiten erſahen.

In diſer Höllen ſahe ſie gleichſam drey wohnungen oder bühnen / deren eine von der andern abgetheilt/und allzeit tieffer als die andere ware. Diſe drey bühnen waren ſamtlich mit den allergreulichſten peinen und tormenten beſetzt : und mit unerträglichem geſtanck / abſcheulichem wuſt/

und

und grimmigen finſtern feurflammen angefüllt. Diß feur hatte ſeinen urſprung in der unterſten ſtell oder abgrund der höllen: allwo es mehr zunder von ſchweffel/ pech/ hartz/ öl/ und dergleichen materien hatte. Aus diſem abgrund erſchwungen und erweiterten ſich die erſchreckliche flammen dermaſſen/ daß ſie ſich über die alleröberſten höllenbühn zuſammen ſchlugen. Wiewol auch die finſtere höllen-flammen die jenige/ ſo näher bey dem Abgrund waren/ vil hefftiger peinigte und anzündete/ ſo unterlieſſe dannoch diß unerträgliche feur nicht auch die jenigen/ welche in der oberſten höll waren/ zu peinigen und zu braten.

In mitten der flammen diſes abgrunds ſtunde ein gewaltiger abſcheulicher und erſchrecklicher drach/ welcher eben ſo wol als die verdamte ſeelen von diſem grimmigen feur gepeiniget ward/ und von einer ſolchen ungeheuren gröſſe ware/ daß er mit ſeinem vergifften drachenkopff den oberſten gipffel oder gewölb der Höllen berührte/ mit den füſſen aber biß zu dem unterſten abgrund der höllen langete. Diſer warffe allerſeits einen ſtinckenden rauch und finſteres feur von ſich/ und aus ſeinem ſtets offenē rachen/ goſſe ergleichſam einen weitē ewigflieſſendē/ und mit einer erſchrecklichen und ſtinckenden flamm entzündten bach und ſtrom von ſich. So bald Franciſca diſen groſſen ungeheuren/ abſcheulichen drachen anblickte/ ward ſie mit einer neuen angſt dermaſſen erſchlagen/ daß ſie vermainte/ todter darnider zu ſincken. Welches dann gewißlich geſchehen wäre/ wofern ſie nicht von dem H. Gabriel von neuem geſtärckt/ und aus den augen diſes allererſchrecklichſten drachens wäre hinweg getragen worden.

Bedenck allhie mein lieber Chriſt/ was diß für ein ungeheurer drach ſeyn müſſe/ welcher von der obern biß zu der unterſten höll raichte. Die höll iſt zum wenigſten von dem abgrund biß zu der höhe etliche teutſche meilen groß/ damit ſie alle verdamten/ deren dan vil hundert tauſend millionen ſeyn werden/ faſſen könne. Wan diſer grimmige drach etliche meilen lang und groß iſt; mein GOtt/ was für ein ungeheures thier muß er dan ſeyn: wie erſchrecklich muß er dan anzuſehen ſeyn. Wie kan es möglich ſeyn/ daß ein menſch/ nur ein augenblick lang diß grauſame unthier ohne lebensgefahr ſolle können anſchauen. Was für ein ſchrecken ſtoſſet die elende verdamten alle augenblick an/ wan ſie diſe allerſchandlichſte teuffliſche beſtia müſſen anſehen/ und ewig unter deren joch und tyranney verbleiben. Diſer drach iſt der oberſt Lucifer/ von welchem vilmal in der Offenbahrung St. Joannis gemeldet wird/ ſonderlich am 20. Cap. Ich ſahe einen Engel vom Himmel herab ſteigen/ habend den ſchlüſſel zum abgrund/ und eine groſſe ketten in ſeiner hand. Und er ergriffe den Drachen die alte ſchlang/ welche iſt der teuffel und der ſatan: und bande ihn auf tauſend jahr: und ſtürtzte ihn in den abgrund: und ſchloſſe und verſigelte den abgrund/ damit er nicht mehr die völcker verführte.

Neben diſem entſetzlichen drachen ſahe die H. Franciſca noch einen unausſprechlichen heßlichen teuffel/ welchen ſie den Fürſten der finſternuß nennte; ſo ohn zweiffel der nechſte teuffel nach dem Lucifer ſeyn muß: von welchem ihre offenbahrung alſo meldet: Neben dem gemelten drachen ſahe die H. Frau den Fürſten der finſternuß/ nemlich den ſatan/ auf einem

einem glüenden baum / gleich als auf einem Thron/ mit erſchrecklicher Majeſtät ſitzen : welcher mit ſeinen ausgeſpanten armen / von der oberſten Höllen biß zu dem tieffeſten Abgrund/ gleich wie der Drach langete. Sein kopff war einer ſolchen unermeſſenen gröſſe / und ungeſtalten abſcheulichkeit/ daß er mit diſem allein / zugleich auch mit ſeinen greulichen hörnern / mit welchen er um den kopff gewunden/und gleichſam mit einer kron gekrönt war/ die gantze Höll von oben an biß auf den boden einnahme / und dieſelbige mit einem über alle maſſen ſtinckendem feur / welches er aus ſeinen hörnern warffe / gantz anfüllte. Seine beyde armen / und das übrige ſeines ungeſtalten leibs nahme die mittere höll ein : ſeine ſchenckel und füß aber/ die dritte und unterſte : und gelangten biß zu dem tieffeſten abgrund jenes ewigen kerckers. Diß erſchreckliche ungeheur ware mit lauter feurigen ketten umringt/und hart angeſchmidet / ſo gar / daß nicht ein eintziges glid an ihm zu ſehen ware / ſo nicht mit ſeinem euſſerſten ſchmertzen angehefft ware. Mit deren gliedern einem ware er an dem obgemelten Drachen auff das gnaueſt verknüpfft/ welches ihm das höchſte layd und ſchmertzen verurſachte / dieweil er nemlich nicht nach ſeinem muthwillen in der Höll könte herum ſchwärmen / ſonder an diſem abſcheulichen Drachen als ein leibeigner Sclave muſte angehefft verbleiben.

Nun bilde dir ein was für ein erſchreckliches ungeheur diſer hölliſche Fürſt/ diſer teufflische Satan ſeyn müſſe / welcher ſo hoch und lang iſt / daß er mit dem Kopff die oberſte / und mit den füſſen die unterſte höll erreichet : und mit ſeinen beyden gewaltigen armen von einem End der höllen biß zum andern raichen kan. O was muß diß für ein ungeſtalter grauſamer kopff ſeyn / welcher die gantze oberhöll ausfüllte. Was für ein erſchrecklich groſſes maul / was für ungeheure grimmige zähn / was für entſetzliche feurige augen / und was für unbegreifflich heßlich angeſicht muß diß ſeyn ! O wer mags ohne tödtlichen ſchrecken anſehen : wer mags ein augenblick lang ohne verſchmachtung geduiten. Was müſſen diß für erſchreckliche ungeſtalte hörner ſeyn / welche immerdar das hitzigſte feur ausſpeyen / und mit ihrem gifftigen geſtanck die gantze höll vergifften. Was muß diß für eine ungeſtalte verwirrte kron ſeyn/ welche von lauter ſolchen hölliſchen bockshörnern gemacht / und um einen ſo ungeheuren einer meil wegs langen und breiten kopff herum geflocht iſt. O wol eine teuffliſche kron / O wol ein ungeheurer kopff / welcher gröſſer iſt / als der höchſte berg im Schweitzerland. O wol ein verfluchter Satan / und vermaledeyter Fürſt der hölliſchen finſternuß / wehe dem der unter deinem gewalt iſt / wehe und abermal wehe dem / der ewig bey dir wohnen muß.

Nach diſen beyden unthieren beſchauete die H. Franciſca auch die ungeheure und ungeſtalte Grufften der Höllen / und die Grauſamkeit und Hitz der hölliſchen feurflammen : welche nicht anders als wütende Meerwellen ſich in dem hölliſchen Backofen herum ſchwungen / aller Orten mit groſſem krachen und knallen

knallen an die felſen anſtoſſten / und nirgends ein loch fanden / dardurch ſie hätten mögen hinaus ſchlagen. Unter diſem betrachtlichen anſchauen hörte ſie mit ihrem gröſten ſchrecken ein neues ſeufftzen / heulen und wainen / neben manchen erbärmlichen klagen / und zuvor niemal erhörten fluchen und vermaledeyen vieler verdammten ſeelen ; welche eben zu ſelbiger zeit von den teufflen zur Höll hinab geführt wurden. Die leidige teufflen führten ein wunderſames gelächter / jauchzen und frolocken: und thäten den elenden ſeelen tauſenderley plagen / ſpotten und ſchmachen an. Die unglückſelige ſeelen aber ſchryen nichts als ach und wehe / und beklagten ihre verdammnus mit ſolchem kläglichem leidweſen / daß es der heiligen frauen durch das hertz gienge. Demnach die unglückſeligſte verdammten zu dem ſchlund jener allererſchröcklichſten hölliſchen grufft gelangten / wurden ſie von denen verdammten geiſtern mit ihren teuffliſchen klauen erwiſcht / und mit ſolchem ungeheuren grimmen und haß in die hölliſche tieffe geſtürtzt / daß der gantze hölliſche kercker für groſſem gewalt ſchine zu zittern / und aufrühriſch zu werden. Alsdan wurden diſe armſeligſte ſeelen wiederum mit unglaublicher fury und ungeſtümme von den teufflen / als vollzieheren deß gerechten Göttlichen urtheils von neuem ertappt / und grimmiglich als mit den füſſen durch die gantze höll / biß zu ihrem beſtimmten ort geſchleifft: allda neben denen hölliſchen geiſtern und andern verdammten die gebührende pein und marter wegen ihrer mißhandlungen zu empfangen. Wie dann die tyranniſche ſcharpffrichter alsbald dieſe arme ſünder ohne barmhertzigkeit zu peinigen anfiengen: dannoch ihnen nicht mehr noch gröſſere peinen anthun konten / als die Göttliche gerechtigkeit in dem geſprochenen urtheil verordnet hatte. Der allmächtige GOtt hat darum verhängt / daß die heilige frau eben zu ſelbiger ſtund in der Höllen ſeyn ſolte / als die ſeelen dahin geführet wurden / damit ſie mit ihren augen ſehen und verſtehen ſolte / mit was für ungeſtümmer und erſchröcklicher weiß die arme ſeelen von den teufflen zur Höllen geführet / und mit was für gewalt ſie allda hinein geſtürtzt würden.

Wie die H. Franciſca die abſonderliche Straffen aller und jeden Sünden geſehen.

Der allmächtige GOtt / welcher zu unſer nachricht gewolt / daß ſeine heilige dienerin den ort der Höllen ſehen ſolte / wolte auch / daß ſie den unterſchied der peinen / unter vilerley peinlichen gleichnuſſen / ſo die verdammten wegen unterſchiedlicher laſter ausſtehen / ſolte erkennen. Wie ſie dan ſelbige mit ihren innerlichen augen geſehen / und ihrem beicht-vatter hernach offenbart hat.

Zum erſten iſt zu wiſſen / ſprach ſie / daß obwol ein jeder ſünder ſeinen eigenen ort hat / die gröſte ſünder aber in dem unterſten abgrund der Höllen / allwo das feur vil heiſſer / und die marter vil greulicher iſt / gepeiniget werden / ſo geſchicht es doch zum öfftern / daß dieſe von einem ort zum andern geſchleppt werden / damit ſie wegen der umſtänden / ſo neben ihren groſſen laſtern mit eingeloffen ſeynd / mit ſonderbaren peinen an diſen orten ſollen gemartert werden. Dannoch ohne aufhören der vorigen gewöhnlichen peinen: welche immerdar ihren gang halten.

Zum andern iſt auch zu wiſſen / daß / wie St. Franciſca ſagte / ein jeder ver-

dammter zwey abſonderliche teufflen habe/ ſo ihn zugleich peinigen/ und ihm ohne ermüdung alle marter und tormenten anthun. Drittens iſt zu wiſſen/ daß ein jeder verdammte den wurm deß nagenden gewiſſens in ſeinem hertzen habe: welcher allen und jeden inſonderheit das hertz erbärmlicher weiß zernaget und zerreiſſet. Wann nun von etlichen verdammten vermeldet wird/ daß ſie einen wurm im hertzen haben/ bedeutet es/ daß ſie einen abſonderlichen wurm neben dem wurm deß gewiſſens haben. Nun wollen wir zu den abſonderlichen peinen ſchreiten.

Es ſahe die H. Franciſca/ daß die Sodomiter/ und welche wider die natur geſündiget hatten/ von den teufflen geſpiſt/ grimmiglich zerriſſen/ ſpöttlich zerſchlept/ und auf mancherley weiß gemartert wurden.

Die wucherer wurden von den teufflen auf etliche glüende taffeln genagelt/ und ihnen wegen ihres in diſem leben gehabten geitzes und geldſucht zerſchmoltzenes gold und ſilber zu dem halß hinein gegoſſen. Zur ſtraff ihrer unerſättlichkeit/ um deren willen ſie in dem zeitlichen leben manche ungerechtigkeit und falſchheit begangen/ hebten die grimmige teufflen ſie von dem glüenden brett oder taffel auf/ und ſtürtzten ſie in etliche/ mit zerſchmoltzenem gold und ſilber angefüllte/ den weinfäſſern gleiche geſchirr. Uber welches die wucherer/ gleichſam zu einer beſonderen ſtraff/ von greulichen teufliſchen ſchlangen zerriſſen wurden. Ach behertziget doch diß/ O ihr geitzhäls und wucherer/ und bedencket/ was für groſſe tormenten auf euch in der höllen warten.

Die flücher und Gottesläſterer ſaſſen in dem ſchmertzlichern theil der höllen/ und wurden in den allergreulichſten flammen für allen andern verdamten erbärmlicher weiß gebränt. Neben diſen wurden ihre zungen mit glüenden hacken gewaltthätigerweiß aus dem mund geriſſen/ und mit unterſchiedlichen glüenden eiſen durch und durch gebohret.

Den verräthern wurde ihr hertz mit dergleichen glüenden hacken aus der bruſt geriſſen/ und zur ſtraff der falſchheit und betrug ſolches hertz dermaſſen zerfetzt/ daß es mit keinen worten mag ausgeſprochen werden. Wiewol diß hertz mit andern glidern nicht vereiniget/ ſondern aus dem leib geriſſen war/ dannoch empfanden die glider die ſchmertzen des hertzens.

Die todtſchläger waren nicht allein ohne einigen raſt oder ruhe von böſen geiſtern mit glüenden ſpiſſen durch ihr hertz geſtochen/ ſondern auch mit unausſprechlichen ſchmertzen in großmächtige geſchirr voller ſiedendes bluts geworffen.

Die von dem catholiſchen glauben abtrünnige und mamelucken waren zu jeder ſtund/ und gleichſam zu jedem augenblick ohne end und maaß von den hölliſchen henckern entzwey zertheilt: und als ſie kaum zertheilt waren/ wurden ſie behend wiederum wie zuvor ergäntzt/ und abermal zerhackt. Zu beſonderer ſtraff/ daß ſie mit ihrem mund die wahrheit unſers catholiſchen glaubens verlaugnet hatten/ goſſen ihnen die teufflen feuriges zerlaſſenes/ und über alle maſſen ſtinckendes pech in den halß.

Der blutſchänder beſondere ſtraff ware/ daß ſie an ſtatt der zarten bether/ darauf ſie ſich in fleiſchlichen wollüſten

und

and laſtern geweltzet / in unausſprechlichen ſtinckenden koth umgewältzet / und ihnen von den teufflen ihre ſchändliche wolluſt zu ihrem gröſten ſchimpff vor augen geſtellt und fürgerupfft wurde.

Die zauberer und hexen-weiber / ſamt denen ſo ihnen in diſem leben geglaubt und getrauet hatten / brinnen und braten unaufhörlich auf einem weiten und breiten eiſenen rooſt: und werden mit ſtinckendem pech ohn unterlaß übergoſſen.

Die hoffärtige wurden von den teufflen hoch in die lüfften geſchwängen / und im herab fallen fielen ſie in den offenen rachen eines entſetzlichen löwens: welcher auß glockenſpeiß gegoſſen / gantz glüend / und inwendig mit lauter ſchermeſſern verſetzt ware. So bald ſie in den bauch diſes löwens verſchlungen waren / wurden ſie von den teufflen in geſtalt groſſer ſchlangen auf das allergrimmigſt zerriſſen und zerfreſſen.

Die zornigen und rachgierigen wurden ebenermaſſen von dem rachen einer großmächtigen ſchlangen / ſo inwendig gantz glüend / und mit ſcharpffen ſpitzigen eiſen verſetzt ware / verſchlungen / und ohne einige ruhe von den teufflen erbärmlich mit glüenden hacken zerriſſen.

Die neidige ſaſſen voller unausſprechlichen traurigkeit / in mitten der haiſſen hölliſchen flammen: und hatten zu ihrer beſondern pein einen gifftigen grimmigen wurm in ihren hertzen: welcher von dem hertzen heraus zum hals kroche: und als er zum hals gelangte / ware behend ein teuffel zugegen / welcher mit ſeinen klauen den hals würgte / damit der wurm nicht könte hindurch kommen. Weilen er dan getrungen ward widerum dem hertzen zuzukehren / deßwegen er aus gefaſtem grimmen das hertz zu tauſend fetzen zerriſſe und auffraſſe: ohne daß ſich ſolches im wenigſten verzehrte / ſondern ſich gleich wieder ergäntzte. Ein anderer teuffel riſſe mit einem eiſenen glüenden hacken das ergäntzte hertz wiederum erſchrecklich aus dem leib / wülte es in greulichem ſtinckendem koth um / und ſchluge es den neidigen um ihr angeſicht. Welche pein auch den jenigen / welche in ihren hertzen heimlichen zorn und haß getragen / angethan worden.

Die träge und faule in dem dienſt GOttes lagen in mitten der hölliſchen flammen auf einem groſſen ausgeholten ſtein / voller glüenden kohlen: auf welchem ein jeder von zweyen teufflen ſo lang geweltzet und geſchlaifft ward / biß er gar gebraten und zerriſſen ware. Neben diſem heulten ihnen die teufflen ein greuliches geſang / und verſpotteten darmit ihre ſchmertzen und traurigkeit: wiewol ſie ſich anſtellten / als wan ſie ſelbige darmit tröſten wolten. Denen ſie über alles mit ſpitzigen eiſen die brüſt öffneten / das hertz heraus riſſen / und die bruſt ſamt dem hertzen mit ſiedendem öl einfüllten.

Die freſſer wurden nicht allein um diß bloſſe laſter / ſondern auch um alle andere / ſo neben diſem einlauffen / über alle maſſen erſchrecklich gepeiniget. Dan die teufflen erwiſchten ſolche bey ihren füſſen / und ſchleifften ſie mit dem kopff abwerts durch das hölliſche feur. Sie ſprungen ihnen mit ihren füſſen ſo lang auf den bauch biß ſelbiger barſtete: alsdan bunden ſie ihnen händ und füß / warffen ſie in ein faß voller ſiedenden pechs und aus diſem in ein anders voller deß kälteſten eiß-waſſers.

Der vollſauffer rachen wurde mit gifftigen ſchlangen und krotten angefüllt/ und alsdan mit heiß-ſiedendem wein biß zum überlauffen angegoſſen. Nach welcher marter ſie wegen der unzucht / und andern in der vollerey begangnen laſtern/ an feurige pfäl gebunden / und von den teufflen auf vilerley weiß zerriſſen wurden. Nachdem ſie von diſen aufgelöſt worden/ wurden ſie auf einen mit ſpitzigen näglen beſetzten rooſter geworffen/ von den teuffelen in geſtalt der ſchlangen zerbiſſen / mit glüenden zangen zerriſſen / und an allen theilen des leibs abſonderlich gepeiniget.

Die ungehorſame gegen ihren eltern wurden in ein faß / ſo mit ſchlangen angefüllt / und mit ſcharpffen ſchermeſſern beſetzt ware / eingeſchloſſen / welches die teufflen hin und wider wältzeten / und ſo lang um und um triben / biß ſie von den ſchermeſſern gantz zerſchnitten / und von den ſchlangen gantz zerbiſſen worden. Alsdan gleich als zur erquickung diſer ihrer marter / in ein faß voller ſiedigen pechs geſtürtzt.

Die gelübt-brüchige / ſo das gelübt der keuſchheit nicht gehalten / wurden in ein faß voller ſiedenden pechs: bald in ein anders voller eiß-waſſers geſtürtzt: hernach zwiſchen zwey eiſene glüende plattengeſchloſſen / erſchrecklich gebrant und gebraten / und endlich mit eiſenen hacken glidweiß zerriſſen.

Die kuppler und kupplerinnen / ſo die jungfrauen um ihre ehr bringen helffen / wurden von den teuffelen auf eine klock / darunter ein groſſes feur angezündet / geſetzt / und von vier wütenden hunden grauſamlich zerriſſen. Neben dem wurde ihnen das hertz ausgeriſſen / die bruſt mit brennenden ſchwefel angefüllet / und das maul mit ſteinen zerſchlagen.

Die falſche richter / ſo ſich mit geld beſtechen laſſen / wurden in zerlaſſenes gold und ſilber geſetzt / mit glüenden kappen auf ihren häuptern verſpott / und an allen ſinnen von den teufflen gepeiniget.

Den falſchen zeugen wurden über vermeldte peinen ihre zungen ausgeriſſen / beyde händ mit groſſer pein abgehauen / und mit unergründlicher verſpottung über alle verdammte geläſtert.

Die ehrabſchneider wurden in der mitten deß hölliſchen feurs von einem erſchrecklichen ſiben köpffigen drachen grauſamlich vergifft und gepeiniget: welcher mit ſeinem erſten kopff ihre zungen aus ihren mäulern riſſe: mit dem andern kopff dieſelbe fraſſe: mit dem dritten ihnen die gekäuete zungen in ihr angeſicht ſpyhe: mit dem vierten die gantz glüende zung wieder in ihr maul ſetzte: mit dem fünfften ihnen die augen außfraſſen: mit dem ſechſten ihnen durch die ohren biß zum hirn hinein fraſſe / und mit dem ſibenden kopff oder maul ihnen die naſen abbiſſe.

Die jungfrauen / welche zwar dem leib nach jungfrauen / dem hertzen nach aber unkeuſch geweſen waren / wurden mit ſchändlichem ſpott und ſcheltworten ausgeſchändet / und auf etliche glüende platten gelegt und gebraten.

Die unkeuſche wittiben wurden neben groſſem ſpott durch die teufflen an einen baum mit glüenden ketten angebunden; von dem baum aber fielen allerley faule und wurmſichige früchten: und dieſe würm krochen ihnen in das maul und in den hals. Es ware auch daſelbſt ein gifftiger drach / welcher ihre zungen aus dem mund/ und ihre hertzen

aus

aus dem leib risse / und mit beyden allerhand grimmigkeiten verübte.

Die prächtige weibs-personen / welche sich nach ihrem vermögen in disem leben bemühet vor den leuten zierlich zu erscheinen / und sich zu butzen: trugen an statt ihrer gekrauslen haaren erschreckliche schlangen auf ihren köpffen; so ihnen die köpff zernagten und zerrissen. Die teuffien hatten auch etliche bretter / voller eisenen gespitzten näglen / mit welchen sie deren gantzen leib jämmerlich zerkratzten und verstellten.

Den gailen eheleuten wurde ihre brust biß zum hertzen zerspaltet / und dise wund mit stinckenden abscheulichen würmen eingefüllt / zur straff ihrer unordentlichen gehabten gedancken / und sorgfaltigkeiten der wollüsten halber / so sie gesucht. Und nach disem mit vilerley schelt- und spott-worten auf etliche wüste better voller schlangen gelegt.

Die prediger / so ihrem amt nicht waren treulich nochkommen / wurden von den teuffien mit grimmigem zorn in einem finstern / brinnenden / und mit schlangen angefüllten ofen geschoben / und von solchen schlangen erbärmlich zernagt und vergifftet: hernach heraus gezogen / und etlichen wütenden hunden zu zerreissen fürgeworffen. Dieweil sie die laster nicht hertzhafft gestrafft / sonder vilmehr geliebkoset hatten / wurden ihnen ihre mäuler mit stinckendem übelschmeckendem hunds-koth angefüllt; wie auch ihre zungen und hertzen auß dem leib gerissen.

Den ketzerischen predigern wurden über jetztgemeldte pein von den hölischen hunden die zungen und hertzen zu stücken zerrissen / von den teuffien aber zerlassenes bley / eisen und pech zum rachen eingegossen.

Die beicht-vätter / so ihr amt nicht recht verricht / wurden eben mit solchen zerlassenen metallen angefüllt / mit einem mühlenstein an dem hals in eine / mit allerhand greuel und wust angefüllte grub versenckt / und über eine stiegen von lauter schermessern und spitzigen eysen hinab geschleifft.

Den prälaten / priestern und andern / so geistliche würden gehabt / schunden sie die blatten oder kron von dem haupt / setzten ihnen glüende bischoffshüt auff / haueten ihnen die finger ab / versperrten sie in einen gantz finstern / mit allerhand wust angefüllten orth; schlaifften sie mit grossem gespött durch die gantze Höll / damit allen ihre schand kund würde: und liessen sie endlich von etlichen greulichen wölffen zerreissen und auffressen.

Die spieler wurden über glüende kohlen geschlaifft / auf eisene glüende tafflen gesetzt / ihnen etliche eisene glüende würffien durch den rachen hinab gestossen / mit zerlassenem glüenden silber und gold getränckt / und mit glüenden spitzigen geißlen zerfetzt. Die aber im spielen betrogen hatten / wurden als dieb an die galgen gehenckt: und die im spielen andern das ihrige verrätherischer weiß abgezwackt hatten / wurden geviertheilt: und die etwan unter dem spielen einen todschlag begangen hatten / wurden geköpfft.

Die täntzer und täntzerinnen wurden an einen eisenen glüenden pfal gebunden / um welchen grosse geschwader der teuffien tantzten / verspotteten sie gewaltiger weiß / schossen mit pfeilen auf sie / und zerrissen fürnemlich die jenigen glider / mit welchen sie GOtt erzürnt hatten / mit glüenden zangen.

Die ärtzt wurden nach geſtalt ihrer miſſethaten jämmerlich gepeiniget: deren etliche mit den füſſen überſich gehenckt/ und mit glüenden eiſenen hacken zerriſſen wurden: zur ſtraff daß ſie vile mißgeburten verurſacht/ oder die kinder aus mutterleib getriben/ oder die krancken/ vermög des gebotts der kirchen/ nicht zur beicht vermögt. Weßwegen ihnen auch das hertz aus dem leib geriſſen/ und etlichen hunden zu freſſen fürgeworffen worden.

Den unerfahrnen ärtzten/ die ſich ohne gnugſame wiſſenſchafft unterfangen die krancken zu heilen/ wurden wegen ihrer unwiſſenheit die augen ausgeſtochen. Die jenige aber/ welche nicht aus chriſtlicher lieb/ ſondern allein wegen deß gelds die krancken zu heilen gepflegt/ wurden mit glüenden zerſchmoltzenem metall gantz übergoſſen.

Die apothecker hatten faſt dergleichen pein wie die ärtzt: an ſtatt aber daß der ärtzt hertzen den hunden fürgeworffen wurden/ wurden diſe wegen der falſchen oder übel zubereiteten materien/ in etliche fäſſer voller greuels und unflats eingedunckt.

Die wirth und gaſthalter/ welche den wein gewäſſert/ oder verfälſcht/ oder ſonſten anderen betrug geübt/ wurden in ein geſchirr voller kälteſten eiß/ auß diſem in ein anders mit ſiedendem wein/ und auß diſem in eins mit allerley ſiedenden metallen angefülltes faß geworffen/ und neben dem gemeinen hölliſchen feur auf abſonderlichen glüenden rooſten gebraten.

Die metzger oder fleiſchhacker wurden wegen vilerley betriegereyen mit vielen glüenden eyſen um den hals aufgehenckt; alsdan wegen deß alten ſchmeckenden/ für friſch verkaufften fleiſches/ wurde ihnen das/ mit greulichem unflat angefüllte ingewaid von allerley thieren um ihr angeſicht hart geſchlagen; und folgends von den teufflen auf etliche taffelen geworffen/ und wie das fleiſch zu den würſten/ zu kleinen ſtücklein zerhackt.

Diß alles hat die H. Franciſca klärlich mit ſolchem ſchmertzen und hertzenleid geſehen/ daß ſie/ wan ſie nicht von dem H. Gabriel wäre geſtärckt worden/ vilmal in ohnmacht hätte fallen müſſen. Am allermeiſten aber ſchmertzte ſie das erbärmliche ſeuffzen/ jämmerliche klagen/ erſchreckliche ſchreyen/ grauſame heulen/ und boßhafftige fluchen/ läſtern und vermaledeyen wider GOtt/ wider Chriſtum/ wider alle geheimnuſſen ſeines lebens und leidens/ wider die gebenedeyte Jungfrau Maria/ wider die liebe heiligen/ und wider ſich ſelbſten. Wiewol alle und jede zugleich unter ihrer marter einer diß/ der ander ein anders läſterte und verwünſchte; dannoch konte die H. frau alle diſe läſterung zugleich hören/ und von einander unterſcheiden. Weßwegen ihr diß ungeheure geſchrey durch das hirn/ die Gottsläſterungen aber durch die ſeel hindurch giengen.

Wan ein menſch diſe obgemelte peinen etwas tieffer bey ſich erweget/ der wird ſich nicht wenig darüber erſchrecken und verwundern. Du muſt dir aber nicht einbilden/ als wan diſe obgemelte peinen lauter natürliche peinen ſeyen: ſondern muſt gedencken/ daß alle dieſe peinen über die natur/ und unvergleichlich bitterer ſeyen/ als alle irrdiſche peinen.

nen. Du muſt auch gedencken / daß diſe peinen nimmer ein end noch aufhörens haben: ſonder wan eine aus iſt / ſo fangt die andere an: und wan die arme ſünder gantz zerhackt oder aufgefreſſen / oder zu pulver verbrant ſeynd / ſo werden ſie in einem augenblick wider gantz / wider zerhackt / wider zerfreſſen und wider zerbraten: und alſo biß in ewigkeit fort. Wer wolt nun gern eine ſünd thun / wan er gedenckt / daß er ſie ſo gewaltig theur bezahlen muß. Wer wolt nicht gern auf diſer welt leiden / damit er dem ewigen leiden in jener welt entgehen möge. Der gütige GOtt wolle uns eine heylſame forcht einjagen / damit wir das böß meiden / und der ewigen qual entgehen mögen. Amen.

Ex vita S. Franciſcæ Pontianæ, per Julium Urſinum Soc. Jeſ. lib. 2. c. 8.

Die Hundert und eilffe History.

Von der erſchrecklichen Verdammnus Udonis / Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg.

SEhr erſchrecklich und denckwürdig iſt die geſchicht von dem unſeligen Udone / biſchoffen zu Magdeburg: welcher wegen ſeines böſen lebens vor das urtheil GOttes geſtellt / von S. Michael enthaupt / und von den teufflen zur höllen geführt worden. Die history iſt zwar denen gelehrten bekandt / den gemeinen leuten aber ohn zweiffel unwiſſend: als will ich diſen zu lieb / und allen ſündern zum ſchrecken ſelbige ausführlich beſchreiben.

In Sachſen in der ſtadt Magdeburg ware vor zeiten ein jüngling namens Udo / welcher / als er in die ſchul gienge / ſehr unlehrſam ware / und von dem ſchulmeiſter gar übel gezüchtiget ward. Einmal nach empfangenen vielen ſtraichen gieng er in St. Mauritius Kirch / fiele vor einem Mariæ-Bild nider / und bate die Mutter GOttes inſtändiglich / ſie wolte ihm von ihrem Sohn verſtand erlangen. In dieſem gebett entſchlieffe er / und ſahe die Mutter GOttes vor ihm ſtehen / ſprechend: Ich hab dein gebett erhört / und gib dir nicht allein die gab der Wiſſenſchafft; ſondern verſichere dich auch / daß du nach dem todt dieſes ertz-biſchoffs ſolleſt in ſeine ſtell kommen. Wan du nun wol regieren wirſt / ſo wirſt du groſſen lohn erwerben. Wirſt du aber übel regieren / ſo wirſt du an leib und ſeel deß tods ſterben. Hierauf verſchwande die Mutter GOttes / und der jüngling hatte vollkommenen verſtand. Als er in die ſchul kame / und zu diſputieren anfienge / ware er in aller wiſſenſchafft erfahren / und überwande alle / ſo in der ſchulen waren. Deſſen verwunderten ſich alle und ſprachen: Woher kommt dieſem dieſe wiſſenſchafft? Iſt diß nicht Udo der geſtern geprüglet wurde / als ein eſel / und heut diſputirt als der fürnehmſte philoſophus. Nach zweyen jahren ſtarb der ertz-biſchoff / und Udo ward vor allen an deſſen ſtell erwählt. Er lebte eine zeit wol: vergaſſe aber bald der ermahnung der Mutter GOttes.

Dan

Dan er begabe ſich auf die wollüſten/ und fienge an das gut der Kirchen zu verſchwenden: ſchändete nicht allein weltliche weiber und jungfrauen: ſonder auch geiſtliche und Gottgeweyhte kloſterfrauen. Vertieffte ſich ſo gar ohne ſcheu in allerhand laſter/ daß er von allen menſchen verhaſt und verabſcheuet ward.

Als er einmal eine Abtißin bey ſich über nacht im beth hatte/ hörte er eine erſchröckliche ſtimm alſo ſprechend: Laß ab vom luder/ es iſt gnug geludert/ o Udo! Uber diſe ſtimm lachte er/ und hielte es für einen lautern ſpott. Folgende nacht kame die ſtimm wider/ und ruffte erſchrecklicher als zuvor: Laß ab vom luder/ es iſt gnug geludert/ o Udo! Die dritte nacht/ als er wider bey ſelbiger Abtißin lage/ ſchrye die ſtimm mit noch gröſſern ſchrecken zu ihm: Laß ab vom luder/ es iſt gnug geludert/ o Udo! Auf diß ruffen ward er gewaltiglich erſchreckt/ ſeufftzete ſehr darüber/ beſſerte ſich gleichwol nicht/ weilen er deß ſündigens ſo gar gewohnt ware. Deßwegen ergrimmte der zorn GOttes über ihn/ und ſtraffte ihn ſo erſchrecklich/ daß ſich alle welt darüber muß entſetzen.

Es war ein frommer und heiliger thumherr/ Fridericus mit namen: welcher ſich in die Kirchen hatte laſſen einſperren/ und wolte die gantze nacht in wachen und betten zubringen/ damit der gerechte GOtt den biſchoff entweder beſſern/ oder von diſer welt nemmen wolte. Sihe zu mitnacht entſtunde ein groſſer wind/ welcher alle lampen in der Kirchen außblieſſe/ und den frommen thumherrn gewaltig erſchreckte. Alsdan kamen zwen jüngling zur Kirchthür hin/ mit brinnenen facklen in den händen/ welche zu dem hohen altar giengen/ und ſich an beyden ecken deſſelbigen ſtellten. Nach diſem kamen zwen andere mit köſtlichen tapeten in den händen/ welche ſie vor dem altar auf den boden ausbreiteten und zwen güldene ſeſſel darauf ſtellten. Nach diſen kame einer allein mit güldenen waffen bekleidet/ welcher ein gezucktes ſchwerd in den händen truge/ und mit heller ſtim̃ ſchrye: O ihr heiligen/ deren heiligtum allhie ſeynd/ ſtehet auf/ und kommt zum gericht GOttes. Da erſchine alsbald eine groſſe menge der heiligen beyderley geſchlechts/ in unterſchidlicher kleidung und glantz/ welche alle in den chor giengen/ und ſich in eine feine ordnung ſtellten. Alsdan kamen zwölff glorwürdige männer in unſäglicher klarheit und majeſtät: und nach ihnen gienge der König der glory JEſus Chriſtus/ glantzender als die ſonn/ mit einer Königlichen Cron auf ſeinem haupt/ und einem güldenen ſcepter in der hand.

Demnach er in den chor eintratte/ fielen alle heiligen auf den boden/ und betteten ihn mit tiefeſter ehrerbietung an. Er aber ſetzte ſich auf den zubereiten thron/ und ſeine H. Apoſtelen ſtellten ſich neben ihn zu beyden ſeiten. Bald darauf kame die Königin der Himmlen/ Maria die gebenedeyteſte Jungfrau/ vil ſchöner als der mond/ und anmuthiger als die liebe morgenröth: gezieret mit einer Königlichen Cron/ und bekleidet mit einer ſchaar der ſchönſten jungfrauen. Alle heiligen machten im fürbey gehen gegen ihr eine tieffe reverentz/ und verehrten ſie als eine wahre Mutter GOttes/ und ihre großmächtigſte Königin. Chriſtus gienge ihr entgegen/ und führte ſie mit der hand auf ihren zubereiten thron. Endlich kame

der

er H. Mauritius / als ein glorwürdiger Hertzog mit ſeiner gantzen Legion: welche ſich alleſamt vor Chriſto auf die Erd niderwarffen/und ihn mit ſchuldigſter Ehrerbietung anbetteten. Darnach ſtunden ſie wieder auf/ und St. Mauritius / als Patron ſelbiger Kirchen/ führete die Klag wider den Biſchoff ſprechend:

Gerechteſter Richter der Welt/ ich ruffe Rach/und begehre Gerechtigkeit wider den gottloſen Biſchoff/ welcher die Güter meiner Kirchen verſchwendet/ und das Volck mit ſeinem böſen Exempel ärgert. Da ſprach Chriſtus zu ſeinen Engelen: Gehet hin/und führet mir den Udo hieher. Diſe giengen ſtracks zu der Kammer des Biſchoffs/ welcher bey ſeiner Abtißin lage/und ſprachen mit erſchrecklicher Stimm: Herauß mit dir du geiler Bock: Der gerechte Richter laſt dich vor ſein Gericht citiren/ wegen deiner ſchwären GOttesSchändungen Rechenſchafft zu geben. O wer mag ſich einbilden/ was für ein unſäglicher Schrecken den geilen Biſchoff/ ſamt der verhurten Abtißin alle überfiele: als welche für unmenſchlichem Schrecken an allen Gliedern erzitterten/ und ſchier gar von Sinnen kommen wären. Die Engien ergriffen ihn bey dem Halß / warffen ihn vor das Beth / und führten ihn als einen / in einer böſen That ertappten Gefangenen vor den ſtrengen Richter. Der Biſchoff gienge für unſäglicher Schamhafftigkeit mit gebogenem Haupt/und ware ſo gar verſtockt und erſtarrt / daß er kein Wort mit den Engien reden konte noch dörffte. So bald er in die Kirch gebracht / und in den Chor vor den Richter der Lebendigen und Todten geſtellt worden/überfiele ihn ein ſolche Angſt und Schrecken / daß er vermeynte in die Erd zu ſchlieffen/weilen ihm aber diß nicht möglich ware: als warffe er ſich gleichwol zu Boden/ und lage für groſſer Scham auf ſeinem Angeſicht. S. Mauritius ſahe ihn zornigklich an / und ſprach mit ernſtlicher Stimm zu Chriſto.

Gnädigſter HERR / und geſtrengeſter Richter: Dieſer ſchalckhaffte Menſch iſt kein Biſchoff/ ſonder ein Rauber; kein Hirt / ſonder ein Wolff: kein Bewahrer / ſonder ein Verderber deiner Heerd. Diſem hat deine hochwürdigſte Mutter die Wiſſenſchafft mitgetheilt/ und ihm diſe Kirch / welche zu meiner/ und meiner Mitgeſellen Ehr erbauet iſt / ernſtlich anbefohlen. Sie hat ihm auch vorgeſagt/ daß wann er wol regieren würde/ ſo ſolte er groſſe Verdienſten erwerben: wo aber nicht/ ſo ſolte er eines böſen Tods ſterben. Diſer iſts/ welchen du dreymal haſt laſſen warnen/ daß er von ſeinen Sünden ſolte abſtehen: Er aber hat diß alles nichts geachtet/ ſonder iſt biß auf diſe Stund in ſeinem Luder verblieben. Diſer iſts/ welcher nicht allein die Güter dieſer Kirchen verſchwendet/ſonder auch / ſo manche Ehe- und Jungfrau geſchändet/ und zur ewigen Verdammnus gebracht hat. Deßwegen ruffe ich Rach über diſen Böſewicht/ und appellire zum Gericht deiner göttlichen Gerechtigkeit.

Da ſprach Chriſtus zum Biſchoff: Was ſagſt du hierzu / du ſchalckhaffter Knecht: Gib Rechnung von deinem gottloſen Leben. Der elende Menſch ware ſo voller Schrecken und Aengſten/ daß er kein Wort reden konte

ſonder auf ſeinem Angeſicht ligend/ an Leib und Seel erzitterte. Da ſprach Chriſtus zu ſeinen Heiligen: Was gedunckt euch von diſem Menſchen? St. Michael antwortete: Er iſt des Tods ſchuldig. Chriſtus ſprach widerumb: Was für einen Tod hat er verdienet? Die Heilige ſprachen: Das weiß deine Gerechtigkeit am beſten. Alsdan ſagte Chriſtus: Ich JEſus Chriſtus der wahre Richter / ſprich das Urtheil über ihn / daß er in unſer Gegenwart enthaupt/ und die Seel den Teuflen übergeben werde.

So bald das Urtheil ausgeſprochen ware/ ſprachen alle Heiligen: HERR du biſt gerecht/ und alle deine Urtheil ſeynd aufrichtig. St. Mauritius ergriffe den Biſchoff bey der Hand/ führte ihn Mitten vor den Altar/ ſtieſſe ihn darnider/ und ſprach: Bereite dein verfluchtes Haupt zum Streich/ und empfange die Straff / ſo du vorlängſt verſchuldet haſt. Mein GOTT/ wie möge dem armſeligen Biſchoff zu Muth geweſen ſeyn/ weilen wir von dergleichen Urtheil in keiner Hiſtory finden. St. Michael tratte mit einem breiten glantzenden Schwerdt herfür/ führte auf den armen Sünder den Streich / und ſchluge ihme mit deſſen unbegreifflichen Schmertzen das Haupt ab. Die Engelen deckten einen Teppich auf den enthaupten Cörper/ und die gantze Verſamlung verſchwande in einem Augenblick.

Nun gedencke wie dem frommen Dom-Herrn ums Hertz geweſen ſeye/ welcher diß alles mit ſeinen Augen geſehen/ und mit ſeinen Ohren gehört hatte. O GOtt in was für Schrecken wird er allda geſeſſen ſeyn/ als er den erzürnten Richter Chriſtum anſchauete/ und den verdammten Biſchoff ſahe enthauptet werden. Nicht geringer ware auch ſein Schrecken/ als er ſich nunmehr allein bey dem enthaupten Leib befande / und wegen der verſchloſſenen Porten nirgends hinaus kommen konte. Muſte alſo die gantze übrige Nacht in der Kirchen bey dem verdammten todten Leib verbleiben / und ſolchen unmenſchlichen Schrecken ausſtehen / daß ihm der kalte Schweiß aller Orten ausbrache. Gegen dem Tag als die Thor aufgeſperrt wurden / machte er ſich heimlich hinaus/ und ſagte keinem Menſchen etwas von allem dem was er geſehen und gehöret hatte.

Es entſtunde groſſe Verwunderung in dem Biſchöflichen Hof/ weilen man ihn nicht in ſeinem Schlaff-Zimmer fande/ und auch niemand wiſſen konte/ wo er ware hinkommen. Man wuſte bey niemand als bey der Abtißin beſſern Bericht einzuholen/ weilen diſe ſchon eine geraume Zeit ohne Scheu bey ihm gelegen ware. Diſe aber wuſte anders nichts zu ſagen/ als wie des Nachts zwey Jüngling kommen ſeyen / welche ihn mit erſchrecklicher Stimm angeredet/ mit groſſem Grimmen zum Beth hinaus geworffen / und als einen Gefangenen hinweg geführet hätten. Wohin ſie ihn aber geführet haben/ könne ſie gar nicht ſagen. Hieraus vermehrte ſich die Verwunderung ſehr / und alles Volck ſo hiervon hörte/ wuſten vor Schrecken nicht was ſie ſagen ſolten. Man ſuchte an allen Orten/ man erfragte ſich bey allen Menſchen/ man faſſete allerhand Argwohnen: gleichwol konte man von dem verlohrnen Biſchoff keine Gewißheit haben. In mitten diſes Handels kame des Biſchoffs

Ca-

Capellan/ welcher ware verreist gewesen/ mit seinen ausgerissenen Armen wieder zurück/ und erschreckte alle Menschen mit solchem entsetzlichen Aufzug. Man fragte ihn / was diß seltzame Spectackel bedeute ? Er aber nach vilem gewaltigen weinen und seufftzen erzehlte alles/ was er von dem verdammten Bischoff in seinem Schlaff gesehen und gehöret hatte.

Dieser Capellan hiesse Bruno / und hatte dem Bischoff zu seinem bösen Leben treulich geholffen. In selbiger Nacht/ als der Bischoff enthaupt worden/ ware er in eilfertiger Rückreiß begriffen/ damit er bey Zeit nach Hauß käme/ und sich seines Bischoffs Sünden desto mehr theilhafftig machte. Weilen ihn aber ein ungewöhnlicher Schlaff überfiele/ als legte er sich unter einen Baum / und bande den Zaum seines Pferdts starck um seine Hand. Kaum ware er eingeschlaffen/ da sahe er eine grosse Menge Teufflen mit Trom̃en und Pfeiffen/ mit Schwerdtern und Beylen/ mit Spiessen und Stangen daher kom̃en: und ihrem Fürsten einen herzlichen Thron dahin stellen. Der jenige so der Gröste und Erschrecklichste unter ihnen ware/ setzte sich auf den Thron/ und die andere erzeigten ihm grosse Reverentz. Gleich darauff kame ein andere grosse Menge Teuflen daher / lachend und schertzend / tantzend und sprindend / jauchzend und ruffend : Macht Platz / macht Platz! Der Bischoff Udo unser grosse Freund kommt! Dise leidige Geister hatten die Seel des Bischoffs in leiblicher Gestalt mit eisenen feurigen Ketten gebunden / und führten sie erbärmlicher Weiß zu dem Thron ihres Fürstens. Diser stunde alsbald von seinem Thron auf / grüste ihn mit falschem Schein / und sprach : Sey mir willkomm/ hochwürdiger Bischoff/ du unser grosser Freund und Vermehrer unsers Reichs. Der Bischoff stunde unter den Händen der Teuflen mit nidergebogenem Haupt / zitterend und bebend / erstummt und verzweiffelt. Da sprach der oberste Teuffel: Unser liebe Freund ist müd von der Reiß/ darum erquickt ihn mit einer guten Labung. Die Teuflen brachten lebendige Krotten und Schlangen daher; er aber wendete das Haupt ab/ und wolte sie nicht annehmen. Die Teuflen füllten sie ihm mit Gewalt in den Mund / und gossen ihm ein Becher voll geschmoltzenen Schweffel in den Hals. Hierüber schluge ihm Feuer und Rauch zum Mund und Nasen aus / gleichwohl redte er zu diser grossen Pein kein Wort. Da sprach der grosse Teuffel: Führt ihn zu einem Fürstlichen Baad/ damit er sich ein wenig erkühle und abwasche. Es ware nicht fern ein zugedeckter Brunnen / zu welchem die Teuflen den armen Bischoff führten. Und als sie den Deckel abdeckten / schluge die Flam̃ biß über die Wolcken hinauff und verzehrte nicht allein die herum stehende Hecken und Bäum/ sonder zerschmeltzte auch die Stein und Felsen ; und vertrocknete das Wasser/ so nahe bey dem Brunnen her flosse. In disen feurigen Brunnen stürtzten die Teuflen dise unglückselige Seel / und nach einer Weil zohen sie selbige mit einer eisenen Ketten gantz glüend wieder heraus. Als der Oberste Teuffel sie also glüend ansahe / lächlete er sie an / und sprach : Hat ihro Hochwürde nicht ein liebliches Baad gehabt ? Der vermaledeyte Udo fieng an

zu läſtern und zu fluchen/ſprechend: Vermaledeyt ſeyſt du O Satan/mit allen deinen Teuffelen: und vermaledeyt ſeyen alle eure Eingebungen mit welchen ihr mich zur Sünd gebracht habt. Vermaledeyt ſeyen die Eltern die mich gebohren haben/ und vermaledeyt ſey die Erd die mich getragen hat. Vermaledeyt ſey GOTT der mich erſchaffen hat/und vermaledeyt ſeyn alle Creaturen im Himmel und auf Erden. Da ſchlugen alle Teuffelen mit ihrem Fürſten ihre Händ zuſammen/und ſprachen für Freuden lachend alſo: Warhafftiglich diſer iſt würdig/ daß er bey uns wohne/dieweil er ſo eigentlich unſer Amt und Geſang verrichten kan. Deßwegen wollen wir ihn in die fürnehmſte hölliſche Schul ſchicken/daß er andere/ſo es noch nicht ſo wol können/beſſer lehre. Kaum hatten ſie dieſe Wort ausgeredet/ da thäte ſich die Erd unter ihren Füſſen auf/ und die gewaltige Feur-Flammen ſchlugen biß an den Himel hinauff. Da nahmen die Teufflen diſen verdamten Menſchen einhelliglich in ihre Klauen/ und warffen ihn mit ſolchem Knall und Gewalt in den Abgrund/als wan Himmel und Erden/ und alle Berg diſer Welt zuſammen geſtoſſen würden.

Der obgemelte Capellan ſahe diß alles mit gröſtem Schrecken/ und wäre ſchier für Angſt des jähen Tods geſtorben. Da zeigte der oberſte Teuffel mit einem Finger auf ihn/ſprechend: Sihet/ diß iſt ſein Capellan/welcher ihm zu allem Böſen hat geholffen: deßwegen dieweil er iſt theilhafftig geweſen ſeiner Sünden/ ſoll er auch theilhafftig bleiben ſeiner Peinen. Sihet zu daß er uns nicht entlauffe: ſondern eylet ſchwind hin/ und werfft ihn in den Brunnen zu ſeinem Herrn. Da lieffen die Teufflen eilend hin ihn zu holen/ das Pferdt aber fienge für Schrecken an zu lauffen/und ſeinen Herrn nach ſich zu ziehen. Es lieffe durch Hecken und Sträuch/ und ſchleiffte den Capellan ſo lang nach ſich/biß es ihm den Arm aus dem Gewerb riſſe. Alſo kame diſer böſe Menſch mit groſſem Schmertzen nach Magdeburg/ und ward alsbald gewahr/daß ſein Herr ſelbige Nacht geſtorben ware. Er erzehlte alles was er von den Teufflen geſehen und gehört hatte/und wie ſein Herr ſo gewaltiglich in den Abgrund der Höllen ware geſtürtzt worden. Zu Urkund deſſen zeigte er ſeinen ausgeriſſenen Arm/ und verurſachte groſſen ſchrecken unter allem Volck.

Endlich ezehlte der fromme Domherr auch was er in der Nacht geſehen und gehört hatte/ und führte alle Leut zur Kirchen/zeigend ihnen den enthaupten Cörper. Hierüber entſtunde ein ſolcher Schrecken unter allem Volck/daß ſie nicht wuſten was ſie hierzu gedencken oder ſagen ſolten. Darnach nahmen ſie den verfluchten Cörper/ und warffen ihn fern von der Stadt in einen ſtinckenden Pfuhl: Die leidige Teufflen aber machten alle nacht ſolches Geſpenſt in ſelbiger Gegend/ daß niemand weder nahe noch fern der Orten bleiben konte. Deßwegen nahmen ſie den Leib wieder heraus/ verbranten ihn zu Pulver/und warffen die Aſchen in die fürüber flieſſende Elbe. Die Fiſch flohen alsbald aus dem Fluß hinweg/ biß ſie endlich durch vile Litaneyen/ Betten und Faſten des Volcks durch GOttes Verordnung ſeynd wieder kommen. Zur Gedächtnus diſes Geſchichts ſihet man

noch

noch heutiges Tags auf dem weiſſen marmelſteinen Boden das vergoſſene Blut des Biſchoffs / welches ſo ſtarck an dem Boden anklebt/als wan es daran gewachſen wäre. Diſer Ort iſt allezeit mit Tapeten bedeckt worden/ſo lang die Stadt Magdeburg Catholiſch geweſen iſt: und ſo offt als man einen neuen Ertz-Biſchoff erwählt hat/hat man ihn nach der Wahl zu diſem Ort geführt und des verdamten Biſchoffs Blut gezeigt/ſprechend: Euer hochwürdige Gnaden ſpieglen ſich an diſem Blut/und ſehen zu/daß ſie nicht dem Leben des ſchuldigen Biſchoffs nachfolgen. Auf daß aber niemand vermeyne/daß des Capellans Geſchicht nur ein Traum geweſen ſeye/als hat man mit Augen geſehen/was maſſen an dem Ort/wo der unſelige Udo verſenckt worden/die herum ſtehende Hecken und Bäum verbränt/ und die umligende Stein und Felſen verſchmoltzen ſeynd.

Alſo ligt nun der armſelige Biſchoff unter der Erden in diſem hölliſchen Kercker/ und muß daſelbſt in jenen grimmigen Flammen ewiglich brinnen und ſchmeltzen. Gedenck/O Menſch/was für eine gewaltige Hitz er jetzund ausſtehe/weilen er im erſten Vatter unſer lang ſo glüend wie ein feuriges Eiſen worden iſt. O wol ein grimmiges Feur! O wol eine grauſame Hitz! Ach wie wills der unglückhaffte Menſch können ausſtehen? Ach GOtt wie wird ers in alle Ewigkeit können erdulten? O wie theur muß er jetzt ſeine ſchnöde Lüſten bezahlen. O was für unmenſchliche Tormenten muß er für ſeine Sünden ewiglich leiden. Spiegle dich hieran/O boshafftiger Sünder/ und ſtehe bey Zeit von deinem boshafften Leben ab. Wan du diß nicht thuſt/ ſonder von Tag zu Tag deine Beſſerung auffſchibeſt/ſo mache dir die unfehlbare Rechnung/daß du zu diſem unglückſeligen Biſchoff werdeſt verſenckt/ und ohne Aufhören in dem Schweffel gebraten und geſotten werden. O wehe dan deiner in Ewigkeit. O wehe dan deiner ohne End und Auffhörens.

Diſcipulus in Promptuario Exempl. Verbo Prælati. Exemplo 124. & alii paſſim.

Die Hundert und zwölffte History.

Eine Frau ſahe ihre verſtorbene Mutter in der Höllen/und ihre verſtorbene Tochter im Fegfeur.

AUs diſem erſchrecklichen Geſchicht/welches uns S. Brigitta in ihren Offenbarungen ſchrifftlich hinterlaſſen hat/kan man gleichſam handgreifflich abnehmen/ was für grauſame Peinen die Verdammten in der Höllen/ und die Seelen in dem Fegfeur leiden müſſen. Deßwegen es wol würdig iſt/ diſem meinem History-Buch einverleibt/ und von allen / ſonderlich aber von den hoffärtigen und geilen weibern aufmercklich geleſen zu werden. Dieweil aber einige Ding in gemeldter Offenbarung den gemeinen Leuten etwas dunckel zu ſeyn ſcheinen / als will ich ſelbige mehr nach dem Sinn / als nach den eigenen Worten allhie beſchreiben.

Es ware ein fürnehme reiche Frau in der Welt / welche von ihrer Mutter nach der Eitelkeit der Welt erzogen/ und zu allem Hoffart und Muthwillen ware angeführet worden. In diſer Eitelkeit iſt ſie

auch verbliben / und hat ihre eheliche Tochter eben also zu aller Uppigkeit angeführet/ gleich wie ſie ſelbſt von ihrer eigenen Mutter war angeführet worden. Es begabe ſich/daß ihre geile und hoffärtige Mutter ſtarbe / und zu dem reichen Mann in die Höll begraben wurde. Uber eine Zeitlang ſtarbe auch ihre hoffärtige Tochter: welche zwar auch zu ihrer Groß-Mutter hätte ſollen in die Höll vergraben werden: dieweil ſie aber an ihrem letzten End an das Leiden Chriſti gedachte/und wahre Reu und Leid erweckte / als ward ſie ins Fegfeuer verſchickt / und zu vilen grauſamen Peinen verurtheilt. Als das eitele muthwillige Weib in kurtzem ihre Mutter und Tochter verlohren hatte / ware ſie hefftig betrübt/und empfande in ſich groſſe Begierd zu wiſſen/wo doch deren beyde Seelen nach ihrem Tod hinkomen ſeyen. Deßwegen ſo wol zu unſer/ als ihrer Nachricht und Beſſerung verordnete GOtt/daß diſe üppige Frau in einem Geſicht erſtlich zwar ihre Mutter in der Höllen/gleich darauff aber ihre Tochter im Fegfeur folgender maſſen ſahe.

Sie ſahe ihre verſtorbene Mutter/gleich als aus einem dunckelen und wüſten Teich herfür kriechen/ und ihr in einer ungeheuren unmenſchlichen Geſtalt erſcheinen. Ihr Hertz war aus dem Leib geriſſen/ihre Leffzen abgeſchnitten / ihr Kinn zitterte / und ihre Zähn kirreten für Gröſſe des Schmertzens. Ihre Naſen ware abgebiſſen/ und ihre Augen ausgeriſſen/ hangend an zweyen Aederlein biß auf die Backen. Die Stirn ſchine tieff eingetruckt zu ſeyn/ und an ſtatt deren ſahe man gleich als in eine tieffe dunckele Grub hinein. Die Hirnſchal des Haupts war abgeriſſen/ und das offene Hirn wallete wie ein geſchmoltzenes Bley/und wie ein ſiedendes Pech. Ihr Hals ward immerdar hinder und vor ſich wie Holtz auf einer Dräh-Banck herum getriben/und durch ein ſcharpffes angeſetztes Eiſen wie ein Holtz auf einer Dräh-banck abgeſchaben. Die Bruſt ware eröffnet/mit groſſen und kleinen Würmen angefüllt / welche ſich hin und her weltzten / und die Bruſt zernagten. Die Armen und Händ waren gleich wie zwen lange knodige Kolben: und alle Gewerber des Rückgrads waren aus einander geriſſen. In dem Magen lage eine ſehr groſſe und lange Schlang / welche immerdar durch das gantze Ingeweid herum ſchlipffte. Ihre Schenckel und Schien-Bein waren wie zwen knodige Stecken anzuſehen: und mit vilen ſpitzigen Stachelen ſchmertzlich durchſchlagen. Ihre Füß ſahen aus wie Krotten-Füß: und ihr gantzer Leib ware nichts mehr als eine lautere Abſcheulichkeit.

Wer entſetzt ſich nicht über diſe grauſame Geſtalt: und wer müſte nicht für Schrecken ſterben/ wan einem ein ſolches Weib ſolte fürkommen. Ach um Gottes willen behertzige was für grauſame Peinen diß elende Weib leiden müſſe: welches nicht allein ewiglich in der Höllen brinnen / ſonder darneben an allen und jeden Glidern ſolche unmenſchliche Peinen leiden muß. Wan ein Menſch auf diſer Welt einmal an ſeinem innern und äuſſerlichen Leib ſolche Qual leiden müſte/ es wäre ja kein Wunder / daß er für Gröſſe des Schmertzens gar verzweiffelte. O wie wird dan diß unſelige Weib in der Höllen wüten und toben/ welche alle diſe Peinen in alle Ewigkeit leiden muß / und nimmermehr ein Augenblick lang Ru-

je wird haben. O ihr prächtige und un-
;bchtige Weiber/ nehmet diß zu hertzen:
nd damit ihr diſe laſter deſto mehr Ab-
cheuen mögetſ ſo höret was weiter ge-
chehen ſeye.

Als diſe verdamte Mutter ihre Tochter
aberward ſie ſo gar über ſelbe verbittert/
daß ſie mit groſſem Zorn zu ihr alſo ſpra-
he: Höre du Natter und vergiffte toch-
er: Wehe mir/daß ich jemal deine mut-
r geweſen bin. Ich hab dich in das
Neſt der Hoffart geſetzt/und mit dar-
urch den gröſten Schaden verurſachet.
Dan ſo offt du deine Augen wendeſt/
nd hoffärtiglich nach meiner Anwei-
ung um dich ſiheſt/alſo offt gieſſeſt du
ir ein ſiedendes gifft in meine Augen/
nit unerträglichem brand. So offt du
edeſt die wort der Hoffart/die du von
ir gelernt haſt/alſo offt gieſſeſt du mir
en allerbitterſten Tranck in meinen
nund und rachen hinein. So offt dei-
e Ohren mit dem Wind der Hoffart
ngefüllet werden/wan du nemlich we-
en deiner Schönheit gelobet wirſt/und
ach den ehren der Welt/wie ich dich
elernt hab/ verlangeſt: alſo offt er-
challet ein erſchrecklicher knall in mei-
en ohren/und ein ſcharffer brennender
Vind durchſtreichet dieſelbe. Deßwe-
en O wehe mir Armen: ach und wehe
ir Armſeligen. Wehe mir Armen: dan
ch nichts guts habe noch empfinde; We-
e mir Armſeligen/ dieweil ich mit allen
ſblen überhäufft bin. Du vergiffte toch-
er/biſt nicht anderſt als ein kühe ſchwantz/
welche kuhe durch ein kotiges Ort gehend/
wie offt ſie den ſchweiff bewegt/ſo offt ſie
ie anhabende mit koth beſudelt. Eben
alſo machſt du mits/ du meine vergiffte
ochter; Dan ſo offt du nachfolgeſt den
werckten meiner böſen gewonheiten; und
begeheſt die ſünden/ſo ich dich gelehrt hab/
ſo offt wird meine pein erneuert/und deſto
hefftiger brinnen mich die hölliſche flammen.
Warum ſtoltzireſt du ſo ſehr wegen dei-
nes fürnehmen Geſchlechts? Iſt es dir
dan eine Ehr/daß die Unreinigkeit meines
eingeweids dein hauptküſſen/mein unſau-
beres blut dein kleid/und mein ſchamhaff-
tes Glid dein Außgang geweſen iſt? Deß-
wegen iſt mein leib/darin du gelegen biſt/
von den Würmen gantz durchbiſſen/und
alle meine Glider ſeynd mit Schmach und
Schand erfüllt. Ach/ach was hab ich ge-
than? Wehe/wehe mir/daß ich meiner
Verdamnus Urſach bin. GOtt hat mich
zur Genieſſung der himliſchen Freuden er-
ſchaffen; ich aber hab mich ſelbſt bequemt
die hölliſche peinen zu empfangen. GOtt
hat mich ſo ſchön als einen Engel erſchaf-
fen; ich aber hab mich ſelbſt ſo gar verſtellt/
daß ich dem teuffel bin gleich worden. Ach
mich verblendtes weib/was für einen übe-
len tauſch hab ich gethan; dieweil ich die
geringe zergängliche Luſt der ſünden ver-
tauſcht hab mit dem ewigen Ubel und höl-
liſcher Pein. Welche dan ſo groß iſt/daß
ſie von keinem Menſchen mag ausgeſpro-
chen werden.

Ich kan hie nicht fürbey gehen die eite-
le und prächtige weiber abermal anzure-
den/und ſie ernſtlich zu bitten/daß ſie doch
die Klag diſes verdamten Weibs wollen
aufmerckſam leſen; und von wort zu wort
überlegen. Iſt es nicht wahr/daß ihr nicht
diſem unſeligen weib in allem nachfolget:
und gleich wie ſie ihre tochter/alſo ihr eure
kinder/ ſonderlich aber die mägdlein er-
ziehet. Iſts nicht eure meiſte ſorg/wie ihr
ſie putzen/zum pracht anführen/und nach
der Eitelkeit der welt erziehen möget. Lehret

ihr

ihr sie nicht von Jugend auf/ wie sie sich sollen stellen/ damit sie geliebt werden? In summa/ihr erziehet sie nicht nach der Tugend/sonder nach der Eitelkeit; nicht nach dem Gesatz GOttes/sonder nach den Reglen der Welt; nicht nach der Demuth Christi/sonder nach der Hoffart der Weltkinder. Deßwegen wird es euch ergehen wie diser unseligen Mutter; deren Peinen und Verdammnus täglich vermehrt wird/so offt ihr üppige Töchter ihren worten und Wercken nachfolgt. Also/wan eure Seelen in der Höllen oder im Fegfeur werden ligen/und eure Kinder die Werck der Hoffart/so sie von euch erlernt haben/ werden verrichten/ also offt wird eure Pein vermehrt/und euer Leid vergrössert werden. Nun höret was die unselige Mutter weiter gesagt hat.

Als sich ihre Tochter über diſe erschreckliche Gestalt und erbärmliche Klag von Hertzen betrübte/sprach sie zu ihr: Alles was du an mir siheſt/das siheſt du nur durch leibliche Gleichnussen; wan du mich aber in der rechten Gestalt/darin ich bin/sehen solteſt/musteſtu für Forcht sterben oder verschmachten. Dan alle meine Glider seynd lauter Teuflen/und ich empfinde in mir/daß die Teuflen an meiner Seel angehefft seynd. Darnach fienge sie an/ und erklärte ihr/ was die äusserliche Gestalten bedeuteten/und warum sie so grosse Schmertzen an allen Gliedern muste leiden/ sprechend:

Daß meine Füß aussehen wie Krotten-Füß/ geschicht deßwegen/ dieweil ich beſtändig in der Sünd gestanden bin: darumb stehen auch jetzund die Teufflen beſtändig in mir/ zerbeissen und zerfreſſen mich mit ihrem gröſten Lust/ und werden dannoch nimmer ersättiget. Meine Schenckel und Schinbein seynd wie knotige Stecken/ mit vilen spitzigen Stachlen durchschlagen: und diß leide ich von deßwegen/dieweil mein Will allezeit nach den fleiſchlichen Lüſten und Begierlichkeiten getrachtet hat. Daß die gleich meines Rückgrads aus einander gerissen seynd/ und ein Glid wider das ander bewegt wird/ geschicht deßwegen/ dieweil die Freud meines Hertzens jeweilen gar zu hoch stige nach der Welt-Freuden/wan mirs wol gienge: bißweilen aber gar zu tieff hinab stige/ wegen zu grosſer Traurigkeit und Zorns/wan mirs nach der Welt übel gienge. Daß die grosſe lange Schlang in meinem Magen liget/und durch mein gantzes Eingeweid schlipffend daſſelbige unbarmhertziglich zerbeiſſet/ leide ich deßwegen/ dieweil meine Luſt und Begierd zum Eſſen und Trincken unordentlich ware/ und alles zu haben verlangte. Daß aber meine Brust eröffnet/ und von den Würmen durchbiſſen iſt/ zeiget die wahre Gerechtigkeit GOttes an; dan ich hab die verfaulte Ding mehr geliebt als GOtt/ und zu denen zergänglichen Dingen ware die Lieb meines Hertzens geneigt. Daß meine Arm und Händ wie zwen lange knodige Kolben aussehen/ iſt deßwegen/ dieweil ich lang zu leben begehrt hab/ damit ich lang in Sünden leben möchte: und weilen ich auch begehrt hab/daß das Gericht GOttes gelinder wäre/ als die Schrifft sagt. Gleichwol sagte mir mein Gewiſſen/ daß die Zeit meines Lebens kurtz/ das Gericht GOttes aber unerträglich seye. Hingegen sagte mir meine Begierd zu sündigen/ daß mein Leben lang/ das Gericht GOttes aber nicht so streng seye/ als die

geiſt-

ſtliche ſagen. Aus ſolcher falſchen ein-
ung ward mein gewiſſen umgekehrt/
o mein will und vernunfft folgten der
t und begierlichkeit. Mein hals wird
um gedrähet wie ein holtz auf einer
ähebanck/ welches mit einem ſcharffen
en abgeſchaben wird: weilen die wort
Ottes meinem ſchlund nicht ſüß/ ſon-
r gar zu bitter waren: dan ſie ſtrafften
wollüſten meines hertzens: darum muß
jetzund das ſcharffe eyſen/ ſo meinen
ls unſäglich peiniget/ ewiglich gedulten.
Meine leffzen ſeynd deßwegen abgeſchnit-
n/ weilen ſie zu den höffärtigen und un-
chtigen reden geneigt; zu den worten
Ottes aber und guten dingen ſehr faul
nd träg waren. Mein kinn iſt zitternd/
nd meine zähn klapperend/ weil ich
llezeit meinem leib die ſpeiß geben hab;
amit ich ſchön/ geſund/ annemlich/ und
u allen leiblichen lüſten ſtarck ſeyn möch-
e. Meine naſen iſt mir zu meinem ewi-
gen ſpott abgeſchnitten: dan gleich wie
nan bey euch gewiſſen ſündern zum offe-
ien ſpott die naſen pflegt abzuſchneiden:
alſo iſt mirs auch zum ewigen ſpott vor
allen verdamten geſchehen. Daß mei-
ne augen an zweyen äderlein biß auff
die backen hangen/ iſt mir deßwegen ge-
ſchehen weil meine augen ſich allezeit er-
freuet haben in anſehung der ſchönheit
meiner backen. Billichermaſſen iſt mei-
ne ſtirn auch eingedruckt/ und an ihrer
ſtatt eine tieffe finſtere grube/ weil ich mei-
ne ſtirn mit dem weyhl der hoffart um-
geben/ und hab mit meiner ſchönheit
ſtoltzieren wollen. Recht geſchicht mir
auch/ daß mein hirn ſiedet/ und gleich
wie geſchmoltzenes bley und pech herab
flieſſet; dan gleich wie das bley ſich nach
allem willen biegen läſſet/ alſo lieſſe ſich
mein gewiſſen und vernunfft/ welche im
hirn lage/ nach dem willen meines her-
tzens biegen/ wiewol ich beſſer erkente was
ich thun ſolte. Das leyden deß Sohns
GOttes hafftete niemal in meinem her-
tzen/ und das blut ſo von ſeinen glidern
gefloſſen iſt/ achtete ich nicht höher/ als
abflieſſendes pech. Ich flohe auch die
wort der lieb GOttes/ gleich als pech/
damit ſie mich von den lüſten meines leibs
abwendeten oder verſtöhrten.

Endlich ſprache die tochter zu ihrer
mutter: Habt ihr dan niemal das wort
GOttes hören predigen? Sie ant-
wortete: Ich habs bißweilen der leut
halben gehört: es gienge aber eben ſo
leichtlich wieder aus meinem hertzen/ als
es ware hinein gangen: deßwegen flieſ-
ſet mein heiſſes hirn gleichwie brinnendes
pech mit unerträglichem brand über mein
haupt hinab. Meine ohren ſeynd auch
verſtopfft mit harten ſteinen/ weil ſie zu
dem wort GOttes verſtopfft/ zu denen
worten der eytelkeit aber eröffnet waren.
Und weil ich alles/ was ich nur gekent/
wegen der welt und der hoffart gethan
hab/ darum ſeynd alle fröliche wort von
meinen ohren ewiglich ausgeſchloſſen.

Da fragte die tochter abermal: Mut-
ter/ habt ihr dan all euer lebtag kein
verdienſtliches werck verricht? Sie
antwortete: Ich hab hierin gethan
wie ein wechsler/ welcher das gelt be-
ſchneidet/ und ſeinem herrn wider zu-
ſteller. Auf diſe weiß hab ich gefaſtet/ all-
moſen geben/ und etliche andere werck
gethan. Dan diſe hab ich aus forcht der
höllen und die widerwärtigkeit des leibs
zu fliehen/ gethan. Weilen aber die lieb
GOttes von meinen wercken abgeſchnit-
ten ware/ darum konten ſie mir den Him-

mel nicht verdienen. Dannoch seynd sie nicht gar ohne vergeltung gewesen / sonder zeitlich belohnt worden.

Die tochter fragte zum drittenmal: Weilen ihr auswendig so abscheulich seyd/ wie ist dan euer will innwendig? Die mutter antwortete: Mein will ist nicht anders/ als der will eines vatter- und mutter-mörders welcher gern seinen vatter und mutter wolte umbringen: also wolte ich gern das aller ärgste übel GOTT meinem erschaffer zufügen/ wan ich nur könte: wiewol er mir der allerbeste und süsseste gewesen ist. Da sprach die tochter: Wan ihr gegen euerm GOtt und erschaffer so übel gesinnet seyd/ so geschicht euch nicht unrecht/ daß er euch ewiglich von sich verstossen hat. Auf diß wort gedunckte die tochter/ als wan sich die Erden aufthäte/ und ihre mutter in einem augenblick verschluckte.

Wie obgemeldte Frau ihre eigene Tochter in erschrecklicher Gestalt im Fegfeur gesehen.

Sehr denckwürdig ist auch die jenige erscheinung/ darin obgemeldte frau/ nachdem ihre verdammte mutter verschwunden ware/ ihre eigene tochter im Fegfeur gesehen/ und sich darob so gar erschreckt/ daß sie die welt verlassen/ und ein strenges buß-leben angenommen hat. St. Brigitta beschreibts in einem capitel/ und unter einer erscheinung: weßwegen ich diſe beyde in eine history zusammen setze/ und dir zu behertzigen übertrage.

So bald die obgemelte frau gesehen/ was massen ihre verdammte mutter mit einem erbärmlichen geschrey zur höllen gefahren ware/ sihe/ da sahe sie ihre eigene verstorbene tochter in einer so erschrecklichen gestalt vor ihr stehen/ daß sie nicht anders vermeinte/ als daß sie auch müste verdammt seyn. Noch mehr aber ward sie erschreckt/ als sie die erschreckliche bescheltungen aus ihrem mund hörte/ und von ihr mit folgenden worten angeredt wurde: Höre du scorpion/ du meine mutter: wehe mir/ daß du mich so schandlich betrogen hast. Du hast mir zwar ein frölliches angesicht erzeigt/ aber inmittels mich gar schwärlich in mein hertz gestochen. Du hast mich gelehrt/ wie ich solte fleischlich lieben/ um fleischliche freundschafft zu erlangen. Du hast mich unterrichtet/ die zeitliche ding verschwendrisch auszutheilen/ um die ehr der welt zu erwerben. Du hast mir gerathen/ die ruhe und müßiggang zu suchen um wolluſt des leibs zu haben. Diſe ding aber seynd mir sehr schädlich gewesen/ und haben mich in grosse straff gebracht. Dan dieweil ich fleischlich gelebt hab/ darum hab ich schand erworben/ und bin der geistlichen güter beraubt worden. Dieweil ich hab die zeitliche güter verschwendet/ darum bin ich beraubt worden der güter der gnaden GOttes in meinem leben/ und nach meinem tod hab ich den spott erlangt. Dieweil ich mich beluſtiget hab der ruhe deß fleisches/ in meinem leben/ darum hat die ruhe meiner seelen in der stund meines tods angefangen ohn einigen trost. Aus deinen wercken hab ich auch gelernt etliche gute werck zu thun/ dannoch die sünd/ so mich beluſtigte/ nicht zu meiden. Diß war eben/ als wie jener thäte/ welcher gifft unter den honig mischte/ und dem richter präsentierte/ welcher aus zorn daſſelbe gifft auf diſen böſßwicht ausgosse. Diß erfahre ich jetzt in grosser ängst und trübsal meines hertzens.

Zum

Zum andern hab ich aus deinen wer-
en eine wunderliche weiß mich zu kley-
n gelernt / nemlich meine augen mit ei-
em zarten / leynwand zu bedecken / den
als gantz bloß zu tragen / handschuch an
einen händen zu haben / und meine füß
it schönen pantofflen zu zieren. Hier-
urch bin ich gantz üppig worden / wie
uch in eine eitele hoffnung gerathen / und
o keck zum sündigen worden / daß ich die
erechtigkeit GOttes nicht mehr geachtet
ab. Als aber der tod herzu nahete / da
rkennte meine seel / daß sie nackend wa-
e / dieweil meiner sünden gar vile / der gu-
en wercken aber wenig waren. Darum
ab ich für scham nicht können vor dem
angesicht GOttes stehen / dieweil ich
schamhafftiglich bekleydt ware: Die teuf-
feln aber haben mich zu einer schwären
pein geschleifft / und mich spöttlich ver-
lacht: Wehe mir deßwegen / o meine
böse mutter / dan was ich von dir
mit freuden gelernt hab / muß ich je-
tzund mit heulen und wainen abbüs-
sen.

Uber diſe schwäre beſcheltung erſchra-
cke die mutter von hertzen; vilmehr aber /
als ſie ihre erſchreckliche geſtalt anſahe.
Dan ſie ſahe / daß ihr haupt und ange-
ſicht aus- und inwendig wie der blitz aus-
ſahe: daß ihr halß und bruſt gleich als
unter einem kelter hartiglich gepreſt wur-
den. Ihre armen und füß waren wie
lange ſchlangen: die ſchenckel und ſchin-
bein aber wie lange gefrorne eyßzapffen.
Ihr bauch ward mit ſchwären und har-
ten hämmern geſchlagen: und über diß
alles hatte ſie inwendig eine heimliche
pein / welche ihr vil bitterer ware / als alle
die andere. Die mutter hatte groſſes
mitleyden mit ihrer ſo hart gepeinigten
tochter / und empfande in ſich eine begierd /
die inwendige pein / welche ſie nicht recht er-
kennen konte zu wiſſen. Da ſprach die
tochter:

Gleichwie / wan eine perſon wäre / de-
ren alle lufft-röhr ſo gar verſtopfft wären /
daß kein wind noch athem zu ihrem leib
könte heraus kommen: weßwegen alle /
mit wind gantz angefüllte adern das hertz
ſo gar ängſtigten / daß es für groſſer ge-
walt deß winds zerbärſten müſte: alſo
bin ich inwendig / wegen deß winds der
hoffart / welcher mir gantz angenehm wa-
re / armſeliglich beſchaffen: dieweil ich
von demſelben dermaſſen geängſtiget wer-
de / daß mir alle augenblick mein hertz für
ſchmertzen will zerbärſten.

Aus diſem allem konte die mutter noch
nicht recht erkennen ob ihre tochter in dem
ſtand der gnaden / oder ungnaden wäre;
darum ſprach ſie zu ihr: Wie iſt dan
das urtheil wider dich gefallen / haſt
du noch jemal von GOTT gnad zu
hoffen / oder biſt du aller barmhertzig-
keit gantz beraubt? Da antwortete die
ſeel: Ich bin auf dem weg der barm-
hertzigkeit / und hab ſie an meinem
letzten end aus ſonderbarer gnad er-
langt. Dan in meiner ſchwären kranck-
heit beichtete ich / ſo gut als ichs wuſte:
dannoch aus forcht der höllen / und nicht
aus lieb GOttes. Da mein tod herzu
nahete / fiele mir das leyden Chriſti in
meinen ſinn: weil ich gedachte / daß ſelbi-
ges vil ſchwärer und bitterer ware / als al-
le meine peinen / welche ich wegen meiner
ſchwären ſünden ſchuldig ware zu leyden.
Aus ſolcher betrachtung erlangte ich die
gnad der zähren: und fienge an zu wey-
nen und zu ſeufftzen; weilen nemlich die
lieb GOttes ſo groß zu mir / hingegen

aber meine lieb ſo gering ware. Alsdan ſahe ich GOtt mit den augen meines gemüths an/ und ſprach zu ihm:

O HErr JEſu Chriſte/ ich glaube/ daß du mein GOtt ſeyeſt: Ach erbarm dich meiner/ du Sohn der Jungfrauen/ wegen deines bittern leydens. Dan jetzund wolte ich gern mein leben beſſern/ wan ich zeit hätte. Als ich diß ſprache/ ward ein ſünckſein der lieb in meinem hertzen entzündt: wordurch mir das leyden Chriſti bitterer zu ſeyn ſchine/ als mein tod. Alsdan zerbarſtete mein hertz: und meine ſeel kame in die händ der teufflen/ daß ſie dem gericht GOttes ſolte vorgeſtellt werden. Darum aber kame ſie in die händ der teufflen/ weilen es unzimlich ware/ daß die Englen der ſchönheit einer ſolchen ungeſtalten ſeelen ſolten zunahen. In dem gericht/ als die teufflen ſchryen/ daß meine ſeel zur höllen ſolte verurtheilt werden/ ſprach der richter: Ich ſihe ein ſünckſein der lieb in ihrem hertzen/ welches nicht ausgelöſcht werden/ ſonder allzeit vor meinem angeſicht verbleiben ſolle. Deßwegen verurtheile ich die ſeel zu der reinigung/ ſo lang biß ſie würdiglich gereiniget/ verdiene verzeyhung zu erlangen.

Uber diß erfreuet ſich die mutter unſäglicher weiß/ und ſprach zu der tochter: Mein kind/ wirſt du dan auch theilhafftig der guten wercken/ welche für dich verricht werden? Sie antwortete: Wie höher ich in den ſünden hinauff geſtigen bin/ deſto tieffer bin ich in die pein hinab geſtürtzt worden. Dahero alles was zur ehren GOttes für mich verricht wird/ das erhebt mich aus der pein/ und bringt mich näher zu meiner erlöſung. Abſonderlich aber hilfft mir das gebett und gute werck/ welche durch die gerechte menſchen und freund GOttes geſchehen: wie imgleichen auch das allmoſen und die werck der liebe/ ſo aus denen rechtmäſſig gewonnenen gütern verricht werden. Diß ſeynd diejenige ding/ ſo mich täglich aus der pein erheben/ und mich näher zu GOTT kommen machen. Nach diſem verſchwande die ſeel. Die mutter aber gedachte beyden erſcheinungen ſo tieff nach/ daß ſie in kurtzem die welt ſamt allem ihrem pracht verlieſſe/ in ein ſtrenges frauen-kloſter eintratte/ und in demſelben ein ſo bußfertiges leben führte/ daß ſie zu groſſer vollkommenheit auffſtiege.

Lernet hieraus ihr prächtige weiber und jungfrauen/ wie diſe prächtige jungfrau nach ihrer eigenen bekantnuß/ wegen ihres prachts in ſo groſſe gefahr ihres heyls gerathen; und wofern ſie nicht durch abſonderliche gnad GOttes am letzten end reu und leyd erworben/ in ewigkeit wäre verlohren geweſen; dannoch hernacher im fegfeur ſo grauſame tormenten müſſen leyden. O wie werdet ihr prächtige weiber und jungfrauen euern pracht nach euerm leben ſo theur müſſen bezahlen. O wan ihrs erkentet/ wie würdet ihr den pracht abſcheuen. Ihr ſaget aber: Ich bin nicht hoffärtig darbey/ ſonder gehe gern ſauber/ und trage mich nach meinem ſtand. Ich antworte: daß du bey deinem pracht nicht ſolleſt hoffärtig ſeyn/ das glaub ich nicht/ und iſt auch kaum möglich. Dan weßwegen kleydeſt du dich ſo toll/ als eben daß du ſolleſt von andern angeſehen/ gelobt/ geehrt und geliebt werden. Geſetzt aber du ſeyeſt nicht hoffärtig: ſo biſt du dannoch prächtig. Dan

hoffart

offart und pracht ſeynd nicht ein ding/ uch nicht nur eine/ ſonder zwo todſün- en. Die hoffart iſt im ſinn/ der pracht ber am leib/ oder in der kleydung. Alſo i mancher nicht prächtig/ dannoch hof- ärtig: hingegen iſt mancher prächtig und icht hoffärtig. Mancher aber iſt präch- ig und hoffärtig zugleich/ welcher an ſei- en ſchönen kleydern einen ſonderlichen gefallen hat/ verhoffend/ diſe werden an- dern leuten auch gefallen/ und ihn deßwe- gen ehren und reſpectiern.

Hanc Hiſtoriam deſumpſi & abbre- viavi ex Revelationibus S. Brigittæ lib. 6. cap. 52. attamen hinc inde ob- ſcuriores ſenſus ob majorem intelli- gentiam clarius poſui.

Die Hundert und dreyzehende Hiſtory.

Von der verdammnuß eines Mägdleins aus Indien.

IN dem königreich Peru/ einer ſtadt namens Itata/ war eine fürneme hoch- adeliche dam/ ſo ein mägdlein von ungefähr ſechßzehen jahren in ihrem dienſt hatte; welches von den Spaniern im krieg gefangen/ und gemelter frauen um ein gewiſſes gelt ware verkaufft wor- den: weil es aber heydniſch und abgöt- tiſch ware/ als lieſſe es ihre frau im Chriſt- lichen glauben unterweiſen/ nach catholi- ſchem brauch tauffen/ und Catharinam nennen. Nach dem tauff wurde es zwar von ihrer frauen in aller gottsforcht erzo- gen/ und zu aller andacht angeführet/ gleich- wol achtete es diſe gottſelige erziehung gar wenig/ ſonder ergabe ſich auf ein leicht- fertiges leben: lieſſe den dienern im hauß nach/ redete mit ihnen von leichfertigen dingen/ und kame endlich ſo weit/ daß es ſich in vile ſünden vertieffte. Ihre frau ward deſſen bericht/ ſtraffte es mit ſcharf- fen worten und bedrohungen/ und zwar nicht nur ein- ſonder gar offtmal: es half- fen aber diſe drohwort bey ihr gar nichts/ weil ſie je länger je mehr den liederlichen burſchen nachlieffe. Ihre frau ward hierüber ſehr betrübt/ ermahnte und ſtraff- te diß unzüchtige mägdlein ſchier täglich/ und damit ſie es von den ſünden möchte abſchrecken/ als befahle ſie ihr/ daß es ſolte gehen ihre ſünden zu beichten. Ja ſo offt als die frau zur beicht gienge (wel- ches dan gar offt geſchahe) ſo offt muſte die Catharina mit ihr gehen/ und zugleich mit ihr beichten und communiciren. Das gottloſe mägdlein beichtete nur ihre kleine ſünden/ von den groſſen aber thäte ſie kein wort meldung: und wan ſie ſchon darüber befragt wurde/ laugnete ſie doch dieſelbi- ge aus ſchamhafftigkeit/ damit ſie nicht von dem beichtvatter für ein leichtfertiges hürlein möchte gehalten werden.

Demnach nun eine gute zeit verloffen/ daß Catharina in ihren ſünden und un- bußfertigkeit verharrete/ fiele der zorn GOttes über ſie/ und ſtraffte ſie mit einer hefftigen kranckheit: diß geſchahe den er- ſten Auguſti/ im jahr Chriſti 1590. Die gottſelige frau ſchickte alsbald zum beicht- vatter/ und lieſſe einen gottſeligen gelehrten Jeſuiten/ namens pater Jacobus Sa- manegus hohlen. Diſer fromme pater ermahnte das mägdlein zur beicht/ und brachte es mit ſeinem eyferigen zuſprechen ſo weit/ daß ſie alsbald in das beichten bewilligte. Aber/ ach leyder/ ſie wolte zwar auffrichtig beichten/ und alle ihre verſchwigene ſünden bekennen/ der leydige

teuffel aber jagte ihr solche schamhafftigkeit ein/ daß es ihr unmöglich schine ihre schandliche unzuchten zu offenbahren. Deßwegen beichtete sie nur einige läßliche sünden/ die gröſſere aber verschwige sie nach ihrer alten gewohnheit. Der beichtvatter/ so von ihrem bösen leben nichts wuste/ vermeynte sie hätte recht gebeicht/ gabe ihr die gewöhnliche absolution/ und schiede getröst von ihr. Kame auch noch etlichemal nachgehends zu ihr/ besuchte sie in ihrer kranckheit/ und bewegte sie dahin/ daß sie ihm allzeit von neuem beichtete: nimmer aber recht/ sonder allzeit fälschlich/ mit verschweigung ihrer schwären sünden/ und diß geschahe neunmal in wärender ihrer kranckheit. Ja was noch ärger ware/ so offt der pater von ihr hinweg gienge/ so offt tribe sie mit ihm und mit dem Heil. sacrament den spott/ sprechend schimpfflich zu den umstehenden: Ja freylich/ als wan ich nichts anders zu thun hätte/ als disem alten meß-pfaffen meine sünden zu offenbahren. Sie redete auch bey den mägden solche unzüchtige sachen/ daß keusche ohren solche schandliche wort nicht möchten anhören. Deßwegen erzehlten sie diß alles ihrer frauen/ und sagten ihr wunder/ was für ein gottloses leben die krancke Catharina führte.

Hierüber ward die gottselige matron hertzlich betrübt/ verfügte sich eylends zu der krancken/ straffte sie ernstlich wegen ihrer gottlosigkeit/ und fragte sie endlich in aller verträulichkeit/ was dan diß für sünden seyen/ so sie sich schämte dem beichtvatter zu offenbahren. Das unschambare mägdlein liesse sich nicht lang bitten/ sonder sagte ohne scheu/ auf was weiß/ und wie offt sie mit sich selbst/ und mit den muthwilligen burschen gesündiget habe. Hierüber ward die fromme frau noch mehr verstöhrt/ und fragte das mägdlein/ warum es dan diſe ihre sünden dem beichtvatter nicht offenbahrt habe. Da sprach das mägdlein: So offt als ich dem pater hab wöllen beichten/ so ist allzeit zu meiner lincken hand/ weiß nicht was für ein schwartzer mohr gestanden/ welcher mir gesagt/ ich solte die heimliche sünden/ so ich mit den jungen gesellen begangen hätte/ dem priester nicht offenbahren: dan es seye nicht zur seligkeit nothwendig/ solche liederliche und geringe sünden zu beichten. Wan ichs aber offenbahren würde/ so würde der beichtvatter mich für eine leichtfertige person halten/ und alle gute meynung von mir verlieren. Auf meiner rechten seiten aber ist allzeit die H. Magdalena gestanden welche mich mit ernstlichen worten ermahnt/ ich solte dem schwartzen mohren nicht folgen/ sonder alle meine sünden dem beichtvatter ohne scheu offenbahren. Da sprach die adeliche dam zu ihr: Mein liebes kind/ merckest du dan nicht den betrug deß leydigen satans/ welcher dich betrüget/ und zur ewigen verdamnuß zu bringen suchet. Folge doch nicht dem leydigen teuffel/ sonder der H. Mariä Magdalenä/ welche dir so treulich rathet und an statt GOttes die verzeyhung verspricht. Diß und dergleichen redete die gottselige frau so eyfrig zu dem mägdlein/ daß sie ihr das hertz erweichte/ und eine wahre beicht zu thun versprache.

Darauff liesse sie alsbald den gemeldten pater Samanegun beruffen/ erzehlte ihm

ihm alles und jedes / ſo ſich ſeyther mit
rem mägdlein zugetragen hatte / und ba-
e ihn inſtändig / er wolle doch allen fleiß
nwenden / daß das verkehrte kind eine
echtſchaffene beicht thun möge. Der pa-
er gienge zum mägdlein hinein / redete es
it gantz freundlichen worten an / erzehl-
t ihm alles was er von ihrer frauen
ernommen / und bate es um GOttes
illen / weil es ſich nicht geſchäme ihrer
rauen ihre ſünden zu offenbahren / es wol-
: ſich doch nicht ſchämen / ihm auch die-
ibige ſacramentaliſcher weiß zu beichten.
Darauff fienge das böſe mägdlein wider-
n zu beichten / und daß war die ergiſſte
eicht / ſo ſie in ihrer kranckheit thäte:
e ware aber diſe eben ſo falſch / als alle
orige geweſen waren / weil es nicht wol-
: noch könte ihre unzüchtige ſünden offen-
ahren. Der gute pater thäte ſein auf-
erſtes / und examinierte es über die jeni-
e ſünden / ſo es ihrer frauen bekennt
atte: das verſtockte kind aber wolte
ervon nichts bekennen / ſondern laugnes
alles / was es ihrer frauen freywillig
:ſtanden hatte. Weil dan der beicht-
arter nach allem angewendetten fleiß
ichts konte ausrichten / als bate er das
rzweiffelte hürlein / es wolle doch zum
enigſten den füſſen nahmen JESUS
nruffen / daß er ihr gnad gebe recht zu
eichten. Die Catharina aber wolte
iß auch nicht thun / wolte weder JEſum
och Mariam in ihren mund nemmen.
Da ſahe der gute pater nun / daß alle
itte vergebens waren / darum gienge
unwillig von ihr / und gedachte nim-
er zu ihr wieder zu kommen: er erzehl-
auch den gantzen verlauff der gnädigen
rauen / und gienge mit traurigem hertzen
ich ſeinem kloſter.

Deß andern tags gienge die gnädige frau wieder zu der krancken / ſetzte wieder ſtarck an ſie / hielte ihr ein anmuthiges crucifix-bild vor die augen / und ſprach mit beweglichen worten zu ihr: Meine liebe Catharina / ſihe doch diß andächtige Crucifix an / und bedencke / was dein Erlöſer JEſus Chriſtus für dich gelitten habe. Uber diſe wort wurd das verzweiffelte kind gantz erzürnt / und ſchnarrete mit grimmigen worten ihre frau alſo an: Ich weiß ſchon was er gelitten hat / was iſts dan deſto mehr? Da ſprach die frau: Du ſollſt dich zu Chriſto bekehren / und deine ſünden beichten / ſo wird er dir verzeyhen / und dich zu gnaden auffnemmen. Das verſtockte mägdlein aber ſprach mit zorn: Laſt mich doch zu frieden / und plagt mich mit ſolchem lumpen-geſchwätz nicht mehr. Darüber ſchämdete die frau das verzweiffelte kind aus / und gienge mit groſſem zorn von ihm hinweg. So bald die frau hinaus ware / da fienge diſe leichtfertige hur an / alle ihre ſchand-thaten nicht allein den jungfrauen ſo bey ihr waren / zu erzehlen / ſonder auch reim-weiß durch eingebung deß teuffels unzüchtiglich zu ſingen. In ſolchem unzüchtigen ſingen verharrete ſie vil täg / und gabe allen ſo darvon hörten / groſſe ärgernuß: deßwegen ſie dan von allen und jeden verlaſſen wurde / und niemand als eine krancke bethlägerige magd bey ihr blibe.

Einer nacht ward diſe loſe ſünderin gewaltig betrübt / lieſſe ihre frau ſamt dem gantzen frauenzimmer zu ihr beruffen / und mit traurigen worten ſprache ſie alſo: Ich werde ſehr geängſtiget / und bin von gantzem hertzen voller ſorche.

Da

Da ſprach die gnädige frau: Warum biſt du ſo voller angſt? Catharina ſprach: Weil ich ſo offt fälſchlich gebeicht/ und meine ſünden verſchwigen hab. Auf diſe wort ſchwige ſie gantz ſtill/ kame gleich von ſinnen/ und ward an ihrem gantzen leib gantz kalt: lage auch gleich als todt deß abends an biß zu mitternacht/ alſo/ daß alle vermeinten ſie wäre todt/ und redeten nur von ihrer begräbnuß. Nach mittnacht fienge ſie an wider zu athemen/ und allgemach wider zu ſich zu kommen. Die frau ſchickte alsbald zu dem beichtvatter/ lieſſe ihm den gantzen verlauff erzehlen/ und ihn inſtändig bitten/ nur noch einmahl zu diſer verlornen ſeelen zu kommen. Der gute pater kame eylends geloffen/ ermahnte das mägdlein wieder zur beicht/ hörte auch ihre beicht an/ aber ach leyder/ weil das böſe kind die gnad GOttes ſo vilmahl veracht hatte/ als ware es auch nicht würdig/ ſelbige im letzten augenblick zu empfangen: darum beichtete es nun zum zwölfftenmahl falſch/ und konte auff keinen weg von dem frommen pater zur bekennung ihrer ſünden bewegt werden. Deßwegen ſchiede er mit unwillen von ihr/ und verlieſſe ſie in dem gewalt des leydigen ſatans.

Die gnädige frau aber/ ſamt ihrem gantzen frauenzimmer/ und allen ihren mägden blieben bey ihr/ ſprachen ihr ſehr ernſtlich zu/ und baten ſie um GOttes und deß jüngſten gerichts willen/ ſie ſolte ſich bekehren: es ware aber all ihr bitten und ermahnen gantz umſonſt. Sie baten ſie/ daß ſie doch zum wenigſten das creutz und kertz in die hand nemmen/ und den H. namen JEſus anruffen ſolte/ ſie aber ſprach gantz gottsläſterlich: Was iſt diß für ein JESUS/ ich kenne ihn nicht/ und hab auch nichts mit ihm zu ſchaffen. Auff diſe teuffliſche wort wendete ſie ihr haupt zu der wand/ ſetzte ſich darnach auß eigenen kräfften in das beth/ redete mit dem leydigen teuffel unverſtändliche wort/ und gabe unter diſem reden ihren verzweiffelten geiſt auff.

Kaum ware die verfluchte ſünderin verſchieden/ da fienge die krancke magd/ ſo in ſelbiger kammer lage/ laut an zu ruffen: O gnädige frau/ gnädige frau/ laſt mich aus der kammer tragen/ dan ſie iſt mit lauter böſen geiſtern angefüllt. Hierüber wurden alle hefftig erſchrocken/ und flohen alleſamt aus der kammer. Es fienge auch der verſtorbene leib alsbald an ſo grauſamlich zu ſtincken/ daß nicht allein die kammer/ ſonder auch der gantze pallaſt mit diſem ſchandlichen geſtanck erfüllt wurde. Deßwegen man genöthiget ward/ den ſtinckenden leichnam aus der kammer zu tragen/ und unter den freyen Himmel zu ſtellen/ biß man deß morgens früh ſelbigen in ein ungeweyhtes verwürffliches ort vergraben könte.

So bald der leib aus der kammer getragen worden/ da fienge der verdamte geiſt der verſtorbenen Catharinä ſo erſchrecklich an zu wüten/ daß niemand im gantzen ſchloß für ihm ſicher ware. Eine von den mägden wurd gleich als von den hinder-füſſen eines unſichtbaren pferds ſo gewaltig auff die ſchultern getretten/ daß ſie plötzlich gleich als todt zu boden fiele/ und das zeichen diſes trettens vile täg in den ſchultern behielte. Gleich darauff wurd ein gewiſſer gaul im ſtall/ der ſonſten gantz ſanfftmüthig ware/ alſo raſend und tobend/ daß er mit allen vieren

›der die mauren ſchluge/ den zaum mit ge›alt zerriſſe/ im ſtall unſinniger weiß he›um ſprunge/ und die gantze nacht raſend erblibe. Es wurden auch alle hund im ſchloß ſo wütend und tobend/ daß ſie mit grauſamen heulen den gantzen hof durchlieffen/ und niemand ſich vor ihnen dörffte ſehen laſſen. Hiedurch wurd alles/ was im ſchloß ware/ ſo gar erſchreckt/ daß ſie die übrige nacht in einer kammer beyeinander verſperrt verbliben/ und niemand allein ſich hinaus wagen dörffte.

Deß Morgens/ ſo bald der ſtinckende leib vergraben ware/ flohen die zieglen und ſchifferſtein nicht allein von dem pallaſt/ ſonder von allen dächern der gantzen ſtatt ſo grauſamlich durch die Lufft/ daß ſich niemand auf der ſtraſſen dörffte ſehen laſſen. Ja ſie flohen auf zweytauſend ſchritt weit mit ſolchem erſchrecklichen knall durch die lufft/ daß alle menſchen gewaltiglich darvon erſchreckt wurden. Eben um ſelbige zeit ward eine von den mägden von unſichtbarem gewalt mit einem fuß über der Erden durch das ſchloß geſchleifft/ daß alle menſchen zuſahen/ und niemand der erbärmlich ſchreyenden magd helffen konte. Daſſelbige widerfuhre auch dem Bruder der gnädigen frauen/ welcher in ſeiner kammer zu boden geworffen/ und mit der hand weit fortgeſchleifft wurde. Eine andere magd/ welche in die kammer der verſtorbenen etwas zu holen gienge/ wurd mit dem nachts-geſchirr der Catharinä ſo gewaltiglich geworffen/ daß ſie mit einem grauſamen ſchray zu boden fiele. Jngleichem widerfuhre auch einer andern magd/ welche/ als ſie in die kleyder-kammer gangen ware/ bey hellem tag ſahe/ daß die verſtorbene Catharina mit feurigen augen in der kammer ſtunde/ ſich auf ihre zähen ſtellte/ ein ſteinenes geſchirr/ ſo auf dem brett ſtunde/ mit der hand herab nahme/ und auf ſie mit erhebter Hand werffen wolte: die magd aber kame dem wurff vor/ lieffe geſchwind zur thür hinauß/ und der geiſt warffe das geſchirr mit ſolchem gewalt wider die maur/ daß es zu tauſend ſtücken zerſprunge. Die magd lieffe mit groſſem ſchrecken zu ihrer frauen/ und erzehlte ihr alles/ was ſie geſehen und erfahren hatte: die gnädige frau aber nagelte ein crucifix-bild auf einen bogen papier getruckt/ auf die thür der kleyderkammer/ damit der geiſt in anſehung deſſen die kammer meiden ſolte. Kaum aber ware das bild an die thür genagelt/ da ward es in Anſehung aller in drey ſtück zerriſſen.

Hiedurch wurd die gnädige frau/ ſamt allen ihren bedienten ſo gar erſchreckt/ daß ſie ſich nicht getrauten länger im ſchloß zu eſſen und zu ſchlaffen. Darum lieſſe ſie gegen dem abend bey gutem tag in dem garten den tiſch decken/ und alle ihre leut mit ſich im garten eſſen. Kaum aber hatten ſie angefangen zu eſſen/ da wurd ein gebackener ſtein mit ſolchem gewalt in die ſchüſſel geworffen/ daß der tiſch mit allem was darauff ſtunde/ zu boden fiele. Gleich darauff fienge das vierjährige knäblein/ ſo neben der gnädigen frauen/ ſaſſe/ laut an zu ruffen: Mütterle/ mütterle/ helfft mir/ helfft mir/ die Catharina iſt über mir/ und wil mich erwürgen. Die arme frau voller ſchreckens hängte dem kind ein Agnus Dei/ darin vile heilthum waren/ an den halß/ und alsbald flohe der geiſt darvon/ und verlieſſe das knäblein ohne ſchaden.

Durch diſen ſchrecken bewegt/ verlieſ-

se die frau des schlaß warnete/ sich in die statt zu einer ihrer baasen/ und liesse niemand/ als nur drey gehertzte mägd im schloß. Als nun eine von disen dreyen gegen dem abend um Ave Maria Zeit in küchen-kammer etwas zu holen gienge/ sihe da hörte sie die Catharinam mit ihrer natürlichen stimm ihr deutlich ruffen. Die magd konte für schrecken kein antwort geben/ der geist aber ruffte ihr zum zweyten und drittenmal/ sie solte zu ihm kommen: warüber die magd so gar erschracke/ daß ihr der kalte schwaiß ausbrache/ und an allen gliedern zitternd zu den andern mägden lieffe. Die Mägd sprachen: Was mangelt dir/ oder was ist dir geschehen/ daß du also zitterest? Die magd antwortete: Die Catharina ist in der Küchen-Kammer/ und hat mir dreymal geruffen/ ich solte zu ihr kommen. Sie sprachen: Wann sie dir geruffen hat/ so wirst du ihr nicht entlauffen; dann sie wird dir nacheylen/ und dich an allen orten finden: deßwegen ist es besser/ daß du zu ihr gehest/ eh es noch recht nacht werde/ damit sie dich nicht in der dunckeln nacht überfalle/ und dir schaden thue. Schöpffe derowegen einen muth/ gehe hin und frage sie/ wer waiß ob ihr villeicht zu helffen seye? Die Magd sprach: Ich bin nicht so keck/ daß ich einen solchen grimmigen geist anrede/ wann ihr aber wolt mit mir gehen/ so wil ichs im namen GOttes wagen. Da zündeten die mägd eine geweyhte kertzen an/ nahmen ein creutz in die hand/ bezeichneten sich mit dem heiligen creutz/ und nahmen die eine magd/ so die kertz truge/ zwischen sich. So bald sie in die küchen-kammer kommen/ ruffte der geist laut auf: Nicht also/ nicht also: sonder du allein/ deren ich geruffen hab komme: die andere aber sollen hinweg gehen. Werffe auch deine kertz hinweg/ dann sie brinnt mich/ darnach komme hieher/ und höre was ich dir sage. Die mägd alle drey sahen den geist in seiner lebens-gestalt/ der gantze nackende leib stunde in voller flamm/ der untere leib aber ware mit einem feurigen tuch zweyer händ breit umbunden und bedeckt. Es gabe auch der gantze leib einen unerträglichen gestanck von sich/ und ware so glüend wie ein brinnendes eysen. Die beyde mägd lieffen für schrecken alsbald darvon/ die eine magd aber ware so gar erstarret/ daß sie weder hinder noch vor sich kommen konte. Da sprach der geist mit erschrecklicher Stimm zu ihr: Komme her du ungehorsame/ komme näher hieher/ wie offt sol ich dir dan ruffen/ und wilst nicht folgen? Da sprach die Magd voller Schreckens: O GOtt wer solt sich nicht erschrecken/ wegen deiner so grausamen gestalt.

Unterdessen daß sie diß redete/ und für Schrecken nicht wuste was sie anfangen solte/ sihe/ da kame durch GOttes schickung ein schöner weiß gekleydeter jüngling in die dunckele kammer/ welcher die erschrockene magd stärckte/ und zu ihr sagte/ sie solte nicht fliehen/ sonder auffmercksamlich zuhören/ was ihr der geist sagen würde; damit sie darnach alles offenbahren/ und andern zum heylsamen schrecken verkündigen möchte. Von disen worten/ und anschauung des schönen jünglings wurd die magd gestärckt/ und blibe mit ihrer kertzen nahe bey der thür neben dem jüngling stehen. Da sprach

der

der geist zu ihr: Wisse daß ich ewiglich verdammt seye/ und mit den Höllischen Flammen würlich gepeiniget werde/ weil ich in der beicht nur meine geringe Sünden offenbahrte/ die grosse aber/ nemlich daß ich meinen leib zur unzucht mißbrauchte/ und mit den jungen gesellen hurerey tribe/ aus schambafftigkeit verschwige. Deßwegen lerne du aus meinem Schaden witzig zu werden/ und auß meinem exempel eine frucht zu schöpffen. Lerne aufrichtiglich und vollkommentlich zu beichten/ und keine einige sünd/ sie seye so schandlich als sie wolle/ zu verschweigen. Diß wolt ich dir lieber nicht gesagt haben/ damit die zahl der Verdammten hierdurch nicht möchte gemindert werden. Ich werde aber durch einen höhern gewalt gezwungen/ dir und allen weibs-leuten zu offenbahren/ und euch alle zu ermahnen daß ihr euch an meiner verdammnuß spieglen sollet.

Kaum hatte der unglückselige geist diß außgeredet/ sihe da läutet man in dem nächsten thurn das Ave Maria Zeichen/ wardurch er erschreckt sich in einen winckel deß Kellers verkroche/ und hernach nimmer wider gesehen wurde. Der jüngling aber blibe bey der magd andächtiglich stehen/ so lang man das Ave Maria läutete/ nach welchem er zu ihr sprache: Nun gehe hin/ und erzehle alles was du gesehen und gehört hast/ gehe aber auch alsbald hin/ und beichte ohne verzug deine sünden. Auf diese wort verschwunde der Jüngling/ und die magd gienge eylends zu den andern mägden/ erzehlend ihnen alles was sie gesehen und gehört hatte/ und thäte noch selbigen abends dem priester eine generalbeicht. Diß gantze geschicht wurde bald in der statt und im gantzen land kundbar/ und jagte allen Menschen einen grossen schrecken ein.

Hæc Historia desumpta est ex Bisselii Exemplis tragicis, Exemplo septimo. Qui illud ex Delrio & aliis pluribus desumpsit.

(O)

Die Hundert und vierzehende History.

Ein Mann/ so von dem Teuffel in die Höll/ und wider heraus getragen worden/ erzehlte/ was er darinn gesehen hatte.

IN Pelinier landschafft ist ein uralter berühmter flecken / dessen nam mit fleiß verschwigen wird. Der herr dises fleckens ware gar hoffärtig und geitzig / welcher die bürger und unterthanen gar streng und unbarmhertzig regierte/ wiewol sie/ was ihnen befohlen ward/ fleißig verrichteten / dannoch liesse er sie wegen geringen verbrechens in die gefängnuß werffen / und mit grosser geltstraff züchtigen. Es geschahe einmal / daß ein armer frommer mann deß herrn jaghund/ waiß nicht warum/ so übel geschlagen hatte/ daß man beförchtete/ er möchte verrecken. Deßwegen schändete der herr ihn nicht allein gar übel auß/ sonder liesse ihn auch in die allerärgste gefängnuß werffen/ mit brod und wasser abspeisen / und so lang darin ligen/ biß er den zugefügten schaden erstattete. Da nun diser arme mann in der strengen Keuchen gefangen lage/ und seines Heyls keine Hülff noch rath wuste/ fienge er endlich an zu verzweifflen/ und den laydigen Teuffel um hülff anzuruffen. Bald darnach erschine ihm der teuffel in erschrecklicher gestalt/ sahe ihn mit seinen feurigen augen trutziglich an/ und fragte ihn/ warum er ihm geruffen habe ? Der arme Mann voller schreckens sprach zu ihm : Mein herr hat mich um eine geringe Ursach in diſe schwere gefängnis werffen lassen : und ich förchte ich komme mein lebtag nicht wider darauß ; Darum hab ich dich angeruffen/ daß du mir zu hülff kommest / und mich auß disem Elend erlösen wollest. Der teuffel sprach : Was wilst du mir geben / wann ich dich erlöse ? Der mann sagte : Ich wil dir mein lebtag dienen / und alles was du mir befehlest / wil ich fleißig verrichten. Da sprach der teuffel : So komm dann/ ich wil dich herauß führen / und dir auß geheiß GOttes den ort zeigen/ welcher deinem herrn in jener welt zubereitet ist. Darauf griffe ihn der laydige satan mit seinen klauen an/ risse ihn mit grossem schmertzen aus den eisenen banden/ darin er gefangen lage/ und zohe ihn mit solcher Grimmigkeit durch das eisene gitter hindurch / daß er dem mann schier Haut und Fleisch hätte abgestreifft. Darnach nahme er ihn auf seinen Buckel / führte ihn durch ein Loch der Erden zu einer gar tieffen Krufft : und durch dieselbige hindurch biß zum unterſten grund der Erden. Allda zeigte er ihm die fraißliche gewölber/ die stinckende gräben/ die erschreckliche örter/ die feurige sitz/ die ewige finsternussen/ und alle und jede hölliſche wohnungen. Allhie sahe er die gewaltige könig/ und höchste fürsten in den gähen und tieffen schlunden der höllen versenckt. Allhie sahe er die laydige teuffelen wie grimmige nacht-gespänſter herum lauffen. Allhie sahe er die hölliſche Furien mit brinnenden Fackelen die arme seelen fort jagen. Allhie sahe er vile bischoffen und prälaten mit bischöfflichen und geistlichen kleydern angethan / und vile fürsten und herrn mit silber / gold und edelgestein prächtig gezieret. Allhie sahe er vile armselige menschen/ allerhand geschlechts / alters und stands in unterſchid-

hidlicher Kleydung und unterſchidlicher
ein ligen/ und etliche zwar in tieffen gruff-
en/ etliche in ſtinckenden kothlacken/ etliche
n geſchmoltzenen ertz-gruben/ und andere
n andern peinen und tormenten verſenckt.
Allhie hörte er ein jämmerliches und er-
chreckliches geſchrey/ ſo wol der männer
ls der weiber/ ſo wol der kinder/ als der
lten / ſo wol der Menſchen als der
teuffelen. Deren etliche einander ver-
wünſchten und verfluchten/ etliche ihre el-
tern und befreunden vermaledeyten : etli-
che GOtt und alle heiligen läſterten : und
etliche wegen gröſſe der peinen heulten und
brüllten. Unter diſen ſahe er vile/ welche er
auf Erden gekennt hatte/ und welche ihm
etlicher maſſen verwandt waren. Sonder-
lich ſahe er einen welcher ſein ſonderlicher
freund und mitgeſell geweſen ware/ den er
auch anredete/ ſprechend : „Mein freund/
„was haſt du doch gethan/ daß du in diß
„elend kommeſt? Diſer aber ſprach: Ach
„mich armſeligen/ wegen meiner ſünden
„bin ich in diſe Verdammnuß gerathen.
„Und ſprach weiter: Lebt dein herr noch:
„und wie verhaltet er ſich gegen ſeinen un-
„terthanen ? Er ſprach : Er verhaltet
„ſich gar übel/ daß ſchier bey ihm nicht zu
„bleiben iſt. Er hat mich jetzt um ein ge-
„ringes Verbrechen in ſolche ſchwere ge-
„fängnus geworffen/ daß ich förchte/ ich
„komm mein lebtag nicht mehr herauß.
„Da ſprach der verdammte: Sage dei-
„nem herrn/ daß er von ſolcher tyranney
„abſtehe/ und ſeine unterthanen hinfüro
„nicht mehr mit ſo ſchweren contributio-
„nen und zöllen überlade/ ſonſt werde ihms
„ſehr übel ergehen. „ Alsdann zeigte er
ihm einen eiſenen / glüenden feurigen ſtul/
und ſprach : „Siheſt du diſen ſtul? Sage
„deinem herrn/ derſelbige ſeye ihm zuberei-
„tet: und wofern er nicht von ſeiner tyran-
„ney ablaſſe/ ſo werde er ewiglich auf dem-
„ſelbigen ſitzen müſſen. Der mann ſprach:
„Wann ich es ſchon meinem herrn ſage/ ſo
„wird er mir doch nicht glauben. Darum
„bitte ich dich/ du wolleſt mir ein warzei-
„chen geben/ auf welches mir mein Herr
„glauben gebe. Da ſprach er : Sage
„ihm/ ich laſſe ihn erinnern deß geheimen
„raths und verbündnus/ ſo wir beyde im
„krieg miteinander gemacht haben : wel-
„ches nächſt GOTT niemand mehr weiß/
„als er und ich. Wann er diß von dir hö-
„ret/ ſo wird er dir ohn zweiffel glauben.
„Da ſprach der mann : Mein freund/
„ſag mir doch was es bedeute/ daß etliche
„ſo köſtlich gekleidt/ und mit guldenen rin-
„gen und perlen gezieret ſeynd ? Haben ſie
„dann auch pein wie andere ? Da ſprach
„er : Diſe haben vil gröſſere pein als an-
„dere : und zu ihrem groſſen ſpott ſeynd ſie
„alſo gekleidt. Dann die purpur und
„ſcharlach ſeynd nur freſſende flammen:
„und die güldene ring und perlen ſeynd nur
„glüendes eiſen und ſtahel.„ Der mann
aber wolte diß nicht glauben/ ſonder blibe
veſt auf ſeiner meinung/ es müſte purpur
und gold ſeyn. Und auf daß er die gewiß-
heit erfahren möchte/ ſtreckte er ſeine hand
aus/ und wolte den purpur berühren. Eh
er aber denſelben gar berührte/ da war ihm
ſeine hand von gröſſe der hitz verbrant/ und
er fienge an von wegen des groſſen ſchmer-
tzens gewaltiglich zu ruffen und zu ſchreyen.
Alſo blibe diſer menſch ſchier drey gantz täg
und nächten in der höllen/ und wurd von
dem teuffel/ ſo ihn getragen hatte/ von ei-
nem ort zum andern geführt. Es ge-
ſchahe aber durch wunderliche ſchickung
GOttes/ daß er nicht gar verbranne/ ſon-
der nur an etlichen theilen des leibs ſchaden

litte. Unterdeſſen als der kerckermeiſter zu gewöhnlicher zeit in den thurn kame/ den gefangenen brod und waſſer zu bringen/ fande er den kercker verſchloſſen/ und die eiſene band unverletzt/ der gefangene aber ware nirgends anzutreffen. Er beruffte die wacht zu ſich/ und ſuchten den menſchen allenthalben: weil ſie aber ihn nirgends antreffen konten/ ſo berichteten ſie die ſach ihrem herrn. Diſer erſchracke über alle maſſen/ und konte ſich nicht einbilden/ daß der gefangene durch verſchloſſene thürn und eiſen ware hinauß kommen. Gienge ſelbſt mit in den kercker/ fande alle band und riegel unverletzt/ und konte ſchier nicht glauben/ was er ſelbſt mit augen ſahe. Diſe verwunderung währete drey täg und nächten/ und verurſachte unter allen menſchen wunderliches nachdencken. Den dritten tag nahme der laidige ſatan ſeinen gefangenen wieder auf die achſel/ und führte ihn hin/ wo er ihn genommen hatte. Stoſſete ihn wider mit gewalt durch das eiſene gitter hindurch/ und zohe ihm die hand mit groſſem ſchmertzen wider durch die eiſene band. Wardurch der arme mann widerum ſo ſchmertzlich gepeiniget wurd/ daß er vermainte/ alle rippen und gebein wären ihm zerknirſcht. Der teuffel aber ſprach zu ihm: Diß nemme an für die vermeſſenheit/ daß du mich angeruffen haſt/ und wann mir GOtt zulieſſe/ ich wolt dirs noch anders machen. Gehe aber hin/ und ſage deinem herrn/ was du geſehen und gehört haſt/ und zum beweißthum zeige ihm deine gebränte glider. Demnach der teuffel verſchwunden/ und der arme zermergelte mann wider ein wenig zu Kräfften kommen ware/ fienge er an jämmerlich zu ſchreyen/ und den wächtern zu ruffen/ man ſolte ihm zu eſſen bringen. Uber diß geſchray entſetzten ſich alle/ giengen einhellig zum kercker/ und fanden den armen mann in ſeinen vorigen banden ligen. Er ware ſich aber ſelbſten ſo ungleich/ daß ihn niemand erkennen konte/ und ihn mehr für ein geſpenſt/ als für einen menſchen achteten. Dann er war heßlich unter dem geſichte verändert/ hatte ein grauſame geſtalt/ die glider deß leibs waren gantz verkehrt/ und er ware vil anders geſchaffen/ als er zu vor geweſen ware. Die wächter fragten ihn/ wo er geweſen ſeye? wie er aus der gefängnuß/ und wider darein kommen ſeye/ und auf was weiß er eine ſo erſchreckliche/ ſchwartze und abſcheuliche geſtalt bekommen habe? Er aber ſtunde gantz verſtockt und vertobt/ ſchwige wie ein ſtummer/ und wolte auf keine frag antwort geben. Man ſetzte ſtärcker an ihn/ daß er ſolte ſagen/ was es für eine beſchaffenheit mit ihm habe/ und was ſeine wunderliche geſtalt bedeute? Nach langem fragen und plagen ſagte er endlich/ man ſolle ihn für den herrn führen/ er habe ihm etwas wichtiges/ ſo kein verzug leide/ zu ſagen. Man meldet diß dem herrn an/ welcher darüber ſehr erſchracke/ und den mann vor ſich zu führen befahle. Wie er vor den herrn kame/ erſchracke er gewaltiglich wegen ſeiner abſcheulichen geſtalt/ und fragte ihn/ was doch dieſelbige bedeute? Er aber fienge an wunderſeltzame/ unerhörte/ und faſt unglaubliche ſachen zu erzehlen. Man fragte ihn/ wie er dann in die höll/ und wieder herauß kommen ſeye! Da ſprach er: „Als ich die ſchwere gefängnuß nicht hab länger erdulten können/ „und kein hülff noch rath gewuſt/ wie ich

„darauß

darauß möcht erlöſt werden/ da fiele ich in ſolche verzweifflung/ daß ich den teuffel anruffte/ bittend: er wolte mich aus diſem abſcheulichen finſteren kercker erledigen. Alsbald ſtunde der teuffel bey mir in einer ſchwartzen abſcheulichen geſtalt/ und fragte mich was ich begehrte? Ich ſagte/ er ſolte mich aus dem kercker erlöſen/ doch ohne ſchaden meiner ſeelen. Daß verſprache er mir/ und machte mit mir einen veſten bund. Darauf packte er mich ſtarck an/ zohe mich mit groſſem ſchmertzen durch die eiſene ſchloß/ und führte mich durch die allertiefſeſte wilde nuſſen in den unterſten abgrund der höllen. Allda ſahe ich allerhand ſtraffen der gottloſen: ihre verfluchte wohnungen/ die ewige pein und finſternuſſen/ und die ſtinckende ſümpff und pfulen. In diſen laſſen groſſe königen/ gewaltige fürſten/ und mächtige potentaten/ welche in tiefem dunckelen teich gepeiniget/ und mit eurhacken zerriſſen wurden. Ich hab auch ein ſo jämmerliches heulen/ ſchreyen/ und klagen der männer und weiber gehört/ daß ich nicht gnugſam mag erzehlen. Ich hab vile biſchoffen mit infulen und ſtäben/ wie auch allerhand Ständ und geſchlechter der menſchen geſehen. Ich ſahe auch vile erſchreckliche ſpectakel der alten und jungen in mancherley geſchmuck und zierat auf einem hauſſen gen/ und etliche in tieffen kruſſten/ etliche in tieffen Weyern mit ewiger Pein und ſtraff tag und nacht von wegen ihrer ſünden gepeiniget werden. Unter diſen hab ich vile geſehen/ ſo ich in ihrem leben gekennt hab/ über deren pein ich mich ſehr erbarmte. Sonderlich aber ahe ich einen/ der mein bekandter mitgeſell geweſen ware/ welcher mich fragte/ „wie es in der Welt ſtünde/ und ob wir „noch von unſerm herrn ſo hart gehalten „würden? Dem ſagte ich/ daß wir gar „übel gehalten/ und mit ſchweren fron„dienſten beladen würden. Da ſprach er: „Sage euerem Herrn er ſolle ſich fürſe„hen/ daß er ſolches forthin nicht mehr „thue: noch die arme unterthanen mit „ſo ſchwerer ſchatzung und ungerechtem „zoll untertrucke: dann ich hab einen ort „und ſeſſel/ ſo ihm in der höllen bereit iſt/ „allbereit geſehen/ und damit er daran „nicht zweiffle/ ſonder meinen Worten „glauben gebe/ ſo ſoll er ſich erinnern deß „heimlichen rathſchlags und verbünd„nus/ ſo wir beyde gemacht/ als wir mit„einander im krieg waren: welches von „uns keinem menſchen jemal iſt angezeigt „worden.

Als nun diſer Mann dem Herrn den gantzen rathſchlag erzehlet/ und alle wort/ ſo ſie beyde miteinander geredt hatten/ nacheinander anzeigte/ da verwunderte er ſich höchlich darüber/ und ſtieſſe ihn ein groſſer ſchrecken an. Dann er betrachtete/ auf welche weiß ſolche ſachen/ die er keinem menſchen vertrauet/ ſonder bey ſich allein behalten hatte/ diſer einfältige und unverſtändige menſch müſſe erfahren haben. Gleichwol konte er ſich ſchwerlich einbilden/ daß diſer menſch mit leib und ſeel in der Höllen geweſen wäre: ſonder glaubte viel eh/ GOtt müſſe ihm diſen heimlichen rathſchlag offenbahret haben. Da zeigte ihm der mann ſeine gantz verbrante hand/ und ſprach: Sehet ihr die hand? woher maint ihr daß ſie alſo ſeye verbrant worden? Der herr beſahe die hand gar genau/ und ſahe/ daß die inwendige flache hand gantz verbrant voller blaſen und blattern/ und ſchier gantz ver-

verzehrt ware. Da ſprach der mann: Als ich denjenigen/ ſo mir diß alles erzehlte / unter andern fragte / ob auch die jenige / ſo mit gold und köſtlichem geſchmuck angethan waren / gepeiniget würden? ſprach er zu mir: Ja freylich werden ſie gepeiniget / und zwar in ewiger flammen mit unaußſprechlichen ſchmertzen: dann alles was da gleiſſet wie gold und purpur/ das iſt lauter feur und flammen. Ich aber konte es nicht glauben/ weil mir der augenſchein gantz ein anders anzeigte. Damit ichs aber möchte erfahren/ wolte ich einen / der mit purpur gekleydet ware / mit meiner hand anrühren. Diſer aber ſagt zu mir / ich ſolte es nicht thun/ ich würde mich ſonſt gewißlich verbrennen. Jedoch thäte ich ſolches / und ſo bald als ich den purpur angriffe / wurd mir in einem Augenblick die Hand alſo verbränt/ wie man noch ſihet. Diß gienge dem herrn tieff zu hertzen/ und machte ſich ſchwere gedancken darüber. Lieſſe darauf den mann von ſich / und förchtete ſich ſehr für dem feurigen ſeſſel/ der in der höllen auf ihn wartete.

Demnach der arme Mann von dem herrn nacher hauß gehen wolte/ liffen gar vile leut zu ihm / ihn zu ſehen: und wer ihn anſahe / der erſchreckte ſich vor ihm. Dann er hatte ſolches heßliches ungeſtaltes angeſicht / daß ihn niemand / ja auch ſein weib/ kinder und freud nicht kennen konten. Er ware ſo gar im haupt verſtöhrt / daß er faſt weder hören noch ſehen konte. Er gienge allzeit in tieffen gedancken daher / ware gantz erſtarret / und gleichſam verzuckt anzuſehen. Er redete gar ſelten/ und gar wenige Wort: und wann er gefragt wurde/ gab er keine antwort. Er wainte gar offt/ und ſehr bitterlich/ und bewegte manche hertzen zu ſeufftzen und wainen. Er nahme ſich der welt gar nichts mehr an: und ſeine freund konten kaum ſo vil von ihm bringen/ daß er ſeine ſachen wegen ſeiner ſchulden und verlaſſenſchafft ausmachte. Alſo hat er noch einige zeit allen verſtockten ſündern zum exempel gelebt/ und iſt darnach gottſeliglich im HErrn verſchieden.

Alexander de Alexandro Ganialium dierum lib. 6. cap. 22.

(O)

Die Hundert und fünffzehende History.

Eine Frau und ein Mann wurden in die Höll verzuckt/ und sahen allda die Pein der Unzüchtigen.

ZU den zeiten als St. Dominicus zu Paris den H. rosenkrantz verkündigte/ nemlich Anno 1220. hat sich eine wunderliche bekehrung eines grossen sünders zugetragen/ welche in dem leben deß gemelten heiligen folgender massen erzehlt wird. In der statt Paris ware ein herr von höchster Würdigkeit und reichthumen/ welcher allen lastern/ fürnemlich der unzucht ergeben ware. Diß laster ware ihm so gar tieff in sein Hertz getruckt/ daß er durch kein bitten noch ermahnen/ so wol geist- als weltlicher herren darvon konte abgehalten werden. Unangesehen er ein überauß schöne und edle frau/ welche aus königlichem geblüt geboren ware/ zur ehe hatte: dannoch hielte er neben ihr nicht nur eine sonder mehre beyschläfferinnen: welche er mehr als seine frau liebte und in ehren hielte. Wiewol diſe frau den namen und die werck der heiligkeit hatte/ so ware ihr dannoch diß gottlose leben ihres ehe-herrns eine solche anlaß zur sünd/ daß sie sich schier dardurch verdammt hätte. Anfangs hatte ſie zwar einen grossen mißfallen ob der gailheit ihres unzüchtigen Manns/ dieweil er die Göttliche Majestät so gar schwer erzürnte/ und der gantzen statt Paris so grosse ärgernüß gabe: als sie aber nachgehends in der that muste erfahren/ daß sie bey ihrem mann nichts mehr galte/ und die leichtfertige weiber ihr weit vorgezogen waren; da verluhre sie all ihre gedult/ setzte einen wahren Haß auf ihren ehemann/ gedachte sich an ihm zu rächen/ und kame durch teuffliſche Eingebung so weit/ daß sie sich fürnahme die ehe zu brechen/ und nach dem exempel ihres manns ein ehrloſes leben zu führen. Hie sahe GOtt ihr voriges frommes leben an/ und in erwegung der vilen diensten/ so sie ihm geleistet hatte/ wolte er sie gleichsam miraculoser weiß von ihrem bösen fürsatz abhalten: dahero ward sie unversehens in die Höll verzuckt/ und ward an jenen ort geführt/ allwo die unkeuſche männer und weiber gepeiniget wurden. An diſem ort waren lauter feurige/ glüende backöfen/ deren etliche gröſſer und heiſſer waren als die andere: nach dem eine jede seel mehr oder weniger Unzuchten getriben hatte. In diſen backöfen lagen die arme sünder und sünderinnen auf lauter glüenden kohlen/ welche ihnen an statt der weichen und warmen bettern zubereitet waren. Auf einem jeden manns- und weibsbild lage ein grauſamer ungeheurer drach welcher ſie mit ſeinen vier füſſen ſo ſtarck umfienge/ und ſo hart preßte/ daß ſich die arme sünder nicht wegen noch verthädigen konten. Aus dem rachen/ augen/ naſen und ohren diſer drachen floſſe brennender ſchwefel/ pech/ gifft und koth/ eines unerträglichen geſtancks herfür/ welche über den gantzen leib der sündern vom haupt biß zu den Füſſen floſſen/ und biß in ihr Eingeweid hinein trangen. Die teufflen ſchütteten zu den oberſten lufftlöchern der backöfen glüendes ertz über die armſelige Sünder: in welchem ſie gleichſam zerſchmeltzten/ und für groſſen ſchmertzen ein ſo ungeheures geſchrey führten/ daß die gantze höll darvon erzitterte. Der meiſte wunſch

iſer elenden ware / daß ſie nur möchten erben : dahero brüllten ſie wie die och-en / ſprechend : O möchten wir nur terben / möchten wir nur ſterben : O önten wir nur durch diſe tormenten u pulver verbrennt / und gar zu nichts jemacht werden. Weil wir aber in iſen unerträglichen Peinen müſſen wig leben / und nimmermehr eine eröſung / noch augenblickliche ruhe zu offen haben : deßwegen ſeynd wir ganz verzweiffelt / und möchten uns elbſt mit zähnen zerreiſſen. O wehe er ſtund / darin wir geſündiget haben : erflucht ſeye alle Unzucht / mit welcher wir uns befleckt haben. Endlich ſprachen ſie auch zu der frauen / welche diß geſicht ſahe : Sihe / du boßhafftes weib / wie theur wir unſere geilheiten bezahlen müſſen : Spiegle dich an unſern tormenten / und hüte dich / daß du nicht auch zu uns kommeſt ? Sihe / allhie iſt der Ort / welcher für deinen mann bereitet iſt : in welchem er mit uns ewiglich wird gepeiniget werden / wofern er von ſeinen Geilheiten nicht wird abſtehen. Von diſem empfienge diſe frau einen ſo gewaltigen ſchrecken / daß ſie von ihrem ſchlaff erwachte / und von ihrer verzuckung zu ſich kame. Sie befande ſich am gantzen leib voller angſtſchweiß : Alle glider ihres leibs erzitterten / und ihr ſchwaches hertz ware ihr für ſchrecken gantz ohnmächtig. Die luſt zu ſündigen vergienge ihr nicht allein / ſonder empfande auch ſolche reu wegen ihres böſen willens / daß ſie vermainte für leid zu ſterben. Sie hatte jetzt keinen haß mehr wider ihren ehemann : ſonder ein ſo groſſes mitleiden / daß ſie gern ihr leben hätte dargeben / damit ſie ihn nur auß der gefahr der verdammten erretten möchte. Die gehabte erſcheinung lage ihr ſo tieff in den Gedancken / daß ſie ſich anders nichts einbilden konte / und für angſt und greuel beförchtete kranck zu werden / ja gar von ſinnen zu kommen. In diſer ſchweren noth nahme ſie ihren zuflucht zu dem H. Dominico / erklärte ihm ihren gegenwärtigen ſtand / und offenbarte ihm die gehabte ſchreckliche erſcheinung. Diſer gabe ihr eine heilſame ermanung / rathete ihr zu der andacht deß H. roſenkrantzes / und ſagte / daß ſie ſich in die brüderſchafft deſſelbigen ſolte laſſen einſchreiben. Diſem rath kame ſie fleißig nach / ware gar fleißig in bettung des H. roſenkrantzes : und nach dem ſie fünffzehen tag in diſer andacht verharret ware / befande ſie groſſe ruhe und troſt in ihrer ſeelen. Es ware nur noch ihr eintziges anligen / daß ſie ihren mann in ſeinem ſündigen Wandel ſahe fortfahren und ſich muthwilliger weiß in ſeinen zubereiteten ort der höllen ſtürtzen. Sie klagte diß abermal dem H. Dominico / und begehrte von ihm einen heilſamen rath / wie ſie ihren gailen mann von ſeinem ſündigen wandel möchte abführen. Da gabe ihr der H. vatter den jenigen roſenkrantz / welchen ihm die Mutter GOttes vom Himmel gebracht hatte : ſagend / ſie ſolte ſelbigen fünffzehenmal außbetten / und alsdan ihrem mann deß nachts unter ſein hauptküſſen legen. Mit diſer köſtlichen gab eilte die Frau voller Troſt und Hoffnung nach Hauß / bettete den Roſenkrantz mit gröſter andacht fünffzehenmal um / und legte ihn alsdann dem Mann unwiſſend unter ſein hauptküſſen. Höre wunder. In ſelbiger Nacht hatte der Mann im ſchlaff ein erſchreckliches geſicht / was maſſen

:n ihn die teufflen wolten zur höllen zie-
en: darvon er ſo gar erſchrocken / daß
r am gantzen leib unaufhörlich zitterte /
ile bittere zähren wainte / und die hülff
einer Frauen inſtändig anruffte / ſpre-
hend im ſchlaff: ach meine liebe Frau
›itte für mich / damit mich die leidige
:eufflen nicht mit ſich führen: ſo wil
ch euch Verſprechen / daß ich euch
hinfüro nicht mehr wil betrüben. Ach
haltet / haltet mich / dann ſie wollen
mich mit gewalt hinreiſſen: O GOtt
komm mir in diſer noth zu hülff / ich
verſprich dir wahre beſſerung meines
ſündigen lebens. Der Frauen ware
bang bey diſer ſachen / hielte ihren bey-
den mann mit beyden händen ſo veſt ſie
konte / und ruffte immittels die Göttliche
hülff zu ſeinem heil an. Unterdeſſen fuh-
re der mann fort zu zittern / zu ſchreyen
und zu wainen / und befahle ſich immer-
dar in das gebett ſeiner frauen. Gar
lang wehrete diſe entſetzliche erſcheinung /
welche dem ſündigen Herrn eine ſolche
ſorcht eingejagt / daß er am folgenden
tag voller Schrecken herum gienge / und
mit keinem menſchen ein Wort redete.
Seine frau erzehlte diß dem H. Vatter
Dominico nicht ohne Beſtürtzung / und
fragte ihn / was ſie weiter mit ihrem
mann anfangen ſolte. Der heilige gabe
ihr den rath / ſie ſolte in folgender nacht
den H. Roſenkrantz abermal dem Mann
unter das haupt legen / und wol in ob-
acht nemmen / was ſich ferner mit ihm
zutragen würde. Die frau kame diſem
Rath nach / enthielte ſich mit Ernſt vom
ſchlaff / und bettete immittelſt einen H. ro-
ſenkrantz für das heil ihres manns. Un-
terdeſſen hatte diſer / wie er ihr hernach
erzehlt hat / eine erſcheinung / als wann er
ſähe Chriſtum zu gericht ſitzen / vile engs-
len und teufflen um ihn herum ſtehen /
und Befelch geben / daß man ihme den
ſchandlichen ehebrecher ſolte vorſtellen.
Die teufflen eilten mit freuden zu ihm /
führten den armen ſünder zum richterſtul
Chriſti / brachten alle ſeine begangene ehe-
brüch und ungerechtigkeiten für / und tri-
ben mit allem ernſt darauf / daß Chriſtus
ihn verdammen ſolte. Es ware eine ſol-
che angſthafftigkeit bey diſem groſſen ſün-
der / daß ihm der kalte ſchweiß ausbrache /
das hertz im leib mit allem gewalt klopff-
te / und alle Glider ſo ſtarck erzitterten /
daß das beth mit ihm erſchütterte. O
barmhertziger GOTT / ſchrye er / halte
doch dein gerechtes urtheil ein / und
verleihe mir zeit der buß: ich ſchwöre
dir bey deiner GOttheit / daß ich mich
beſſern wolle. Bald darnach ſprach er
zu ſeiner ehefrauen: O meine liebe frau /
ich bitte euch um GOttes willen / ver-
zeihet mir meine vilfältige begangene
ehebrüch: ich verſprich euch mit
gantzem ernſt / dergleichen all mein leb-
tag nicht mehr zu begehen. Bitter
den richter für mich / daß er mir nur
diſsmal verzeihe / und ſo vile Zeit der
buß verleihe / damit ich meine ſünden
beichten könne. Diſe erſchreckliche er-
ſcheinung wehrete abermal eine mercklich
zeit / und jagte dem ſünder ſolche unnatürli-
che angſt ein / daß ſeine frau beſorgte / er
möchte ihr unter den Händen ſterben.
Am folgenden tag erzehlte die frau wie-
derum dem H. Dominico / was für eine
ſorgliche angſt ihr mann im ſchlaff habe
außgeſtanden: uns als der heilige ſagte /
ſie ſolte / unangeſehen deſſen ihm noch ein-
mal ohn ſein wiſſen den H. roſenkrantz
unter das haupt legen / da wolte die frau

ich deſſen beſchweren förchtend/ es möch-
e ihm ein gröſſers Ubel widerfahren.
St. Dominicus ſagte: Wofern ihr diß
icht thut/ ſo wird euer herr deß em-
pfangenen ſchreckens bald vergeſſen/
nd zu ſeinem ſündigen leben/ durch
nreitzung deß ſatans bald widerkeh-
en. Alsdann folgte ihm die frau/ legte
hrem mann den H. roſenkrantz zum drit-
enmal unter das haupt-küſſen/ und er-
fuhre mit ſchrecken/ was ſich mit ihme zu-
truge. Dann er ward gleich wie vorma-
len geſchehen/ zu der höllen verzuckt/ und
u dem ort/ wo die unkeuſche gepeiniget
werden/ geführt. Allda ſahe er all das
jenige/ was ſeine frau geſehen hatte: und
erkennte den ort/ welcher ihm zur ewigen
ſtraff bereitet ware. Hierbey blibe es
nicht/ ſonder diß verſtockte hertz zu erwai-
chen/ muſte ein ſchärpffers Mittel fürge-
nommen werden. Dahero als er mit
unergründlichen ſchrecken zuſahe/ wie die
armſelige ehebrecher von den grauſamen
Drachen gepeiniget wurden: ſihe da
ſprunge einer von diſen herfür/ nahme den
armen mann in ſein teuffliſches maul/ und
fuhre mit ihm zum Ofen hinein. Hie
empfande er diſe hölliſche pein nicht allein
an der ſeelen/ ſonder auch am leib: dann
ſein leib/ wiewol diß alles im Schlaff ge-
ſchahe/ ward augenblicklich ſo haiß/ als
wann er glüend wäre/ und ſeine frau ihn
nicht anrühren konte. Er fienge auch
an ſo grauſamlich zu ſchreyen und zu heu-
len/ daß die haußgenoſſen ſelbiges gehört/
mit ſchrecken zugeloffen/ und mit höchſter
Verwunderung den gleichſam glüenden
eib ihres herrn anſahen. Mit grauſen
hörten ſie/ wie er ſo erbärmlich ſchrye/
nd aller menſchen hülff anruffte. Es
onte ihm aber niemand zu hülff koñen/
und die Frau wolte auch nicht zugeben/
daß man ein natürliches mittel brauchen
ſolte. Der arme ſünder lage lang in dem
hölliſchen Kalckofen/ unter der Tyranney
deß teuffliſchen drachens: und vermain-
te nicht anderſt/ als wann er ewiglich ver-
dammt wäre. Es kame aber ein Engel
dahin/ welcher vor dem ofen ſtehend ſpra-
che: Siheſtu nun wie übel du gethan/
daß du ſo vile Ehebrüch begangen/
und keinem guten Rath haſt folgen
wollen. Was wolteſt du nur darfür
geben/ daß du deiner frommen frauen
gefolgt/ und die leichtfertige Weiber
auß deinem hauß vertriben hätteſt?
Wie der armſelige den Engel erſahe/
ruffte er aus aller macht: O H. Engel
GOttes komm mir zu hülff/ und er-
rette mich aus dem gewalt diſes höl-
liſchen drachens. Der Engel ſagte:
Was wilt du thun/ wann ich dich er-
rette? Er ſprach: Ich wil alles thun/
was du mir anbefehlen wirſt. Da
nahme ihn der Engel auß dem ofen/ ſtell-
te ihn an einen ſichern ort/ und ſprach zu
ihm: Ich wil daß du die andacht deß
roſenkrantz annemmeſt/ und dich in
deſſen bruderſchafft einſchreiben laſ-
ſeſt: auf daß du vile Brüder und
ſchweſtern überkommeſt/ welche das
jenige/ ſo du zu erwerben nicht wür-
dig biſt/ für dich von GOtt erhalten.
Hiemit verſchwande das geſicht/ und der
mann blibe biß gegen tag in ſeinem ſchlaff
ligen. Als er erwachte/ fragte ihn ſeine
frau/ was ihm widerfahren ſeye/ daß er
in der Nacht ſo grauſamlich geheult/
und gleich als ein glüendes eiſen gebrennt
habe? Alsdann erzehlte er ihr/ was ihm
in den dreyen nächten nacheinander wi-
derfahren ſeye/ bate ſie mit gebogenen

knyen

knyen und wainenden Augen um verzeihung/ und verſprache ihr bey dem jüngſten gericht ernſtliche und beſtändige beſſerung. Er lieſſe alsbald die leichtfertige Weiber aus ſeinem hauß treiben/ bereitete ſich zu einer general-beicht/ und verrichtete dieſelbige aus rath ſeiner frauen dem H. vatter Dominico. Er lieſſe ſich alsbald in die Roſenkrantz-Bruderſchafft ſchreiben/ und ſchöpffte ſolche lieb und andacht zu dem H. roſenkrantz/ daß er ihn ſtätig bettete/ allzeit in ſeinen händen truge: noch auch bey königlichem hof und andern geſchäfften auß den händen legte. Er beförderte die andacht des H. roſenkrantzes durch gantz Franckreich/ und führte einen ſo tugendſeligen wandel/ daß die gantze ſtatt Paris ſich darüber erbauete. Mit ſeiner gottſeligen frauen lebte er noch viele Jahr in groſſer lieb und Gottſeligkeit/ ſtarbe zugleich mit ihr an einem tag/ und ward zugleich mit ihr in die fürnemſte kirchen zu Paris in ein grab gelegt. Die Mutter GOttes iſt beyden in ihrem tod erſchienen/ und hat ihre liebe Seelen mit ſich zu dem himmliſchen roſen garten getragen.

Ferdin. Hiſt. Dominic. par. 1. cap. 34. Bzovius Tomo 13. ad Annum 1220. n. 12.

Diß herrliche Exempel ſol billich alle geile menſchen von ihrer unzucht abſchrecken; und alle diener Mariä zur andacht ihres H. roſenkrantzes aufmuntern. O daß allen ſündern möchte widerfahren/ was diſen beyden widerfahren iſt/ wie bald würden ſie die ſünd meiden/ und ihr leben beſſeren.

Die Hundert und ſechszehende Hiſtory.

Wie Ludwig/ Landgraf in Thüringen in der Höllen geſehen worden.

DEr gottſelige Cäſarius Ciſtercienſer-ordens/ welcher zu den Zeiten gemelten Landgrafens gelebt hat/ beſchreibt diß erſchröckliche geſchicht folgender maſſen: Vor zweyen Jahren iſt geſtorben Ludwig Landgraf L. welcher in einem groſſen irrthum geſteckt/ und ſeinen unterthanen ſehr ſtreng geweſen iſt. Dan er ware der ärgſte Rauber und Tyrann/ preſſete ſeine unterthanen gar hart/ zohe die Kirchen-Güter zu ſich/ und begienge vile ſchwere Miſſethaten. Unterſchiedliche geiſtliche Männer nahmen das Hertz ihn deßwegen zu ſtraffen/ und ſprachen ſo wol in als auſſer der Beicht zu ihm: Herr Landgraf/ wo gedenckt er doch nur hin? Was vermaint er/ daß diß gottloſe Leben für ein End werde nemmen? glaubt er auch/ daß nach diſem Leben ein anders Leben werde folgen: Und daß die Frommen zur ewigen Freuden/ die Unfrommen aber zu den hölliſchen Peinen fahren werden? Er aber gabe diß armſelige Wort/ deſſen ſich auch die jetzige Calviniſten gebrauchen/ zur Antwort/ ſprechend: Wann ich zum Himmel verordnet bin/ ſo werden mir keine Sünden das Himmelreich nemmen können. Bin ich aber nicht darzu verordnet/ ſo werden mirs keine gute Werck können erwerben. Wann ihm die geiſtliche diſe irrige Meinung widerlegten/ und ihm mit ihren Ermahnungen überläſtig waren/ pflegte er den vers deß

113. Pſal. zur antwort zu geben: Der Himmel aller Himmlen gehöret dem HErrn zu: die Erden aber hat er den Menſchen-kindern gegeben. Wann die geiſtliche weiter zu ihm ſprachen: Ach Herr Landgraf/ ſchonet doch euerer armen Seelen/ und laſſet ab zu ſündigen/ damit GOTT nicht durch euere Boßheit erzürnt/ euch in euren Sünden umbringe. Da gabe er abermal das ketzeriſche wort zur antwort: Wann der tag meines tods ankommt/ werde ich ſterben: dann ich kan meine Lebens-Zeit durch Wolleben nicht verlängern/ noch durch übelleben verkürtzen. Auf diſe weiß bliebe er in ſeiner boßheit verſtockt/ und halffe kein bitten noch ermahnen bey ihm etwas. Dann er ware wol gelehrt/ und wann man ihm ein wort ſagte/ wuſte er zehen dargegen zu antworten. Weil ihm dann kein Menſch ſeinen Irrthum ausreden konte/ wolte ihm GOtt denſelbigen zeigen/ und die blinde augen eröffnen: indem er ihm eine ſchmertzliche Kranckheit zuſchickte/ welche ihn in wenigen Tägen in gewiſſe Tods-Gefahr brachte. Der Landgraf ſchickte alsbald zum doctor/ klagte diſem ſeine Schmertzen/ und fragte ihn/ was er darwider brauchen ſolte? Der doctor/ welcher in der geiſt- und weltlichen weißheit wol gelehrt/ und eines frommen wandels ware ſprach zu ihm: Herr/ ich vermaine/ daß ihr wider diſe Kranckheit nichts brauchen ſollet: dan wan euer beſtimmtes ſterbſtündlein ankommen iſt/ ſo wird euch keine Medicin von dem tod erretten: iſt aber euere zeit noch nicht ankommen/ ſo würde alle Medicin überflüßig ſeyn. Da ſagte der Krancke: Was iſt diß für eine närriſche red: wo mir keine Medicin gebraucht/ und keine Maß in Eſſen und Trincken fürgeſchriben wird/ ſo würde ich ja mich ſelbſten verderben/ und vor der Zeit in den Tod bringen. Uber diſe antwort erfreute ſich der doctor/ und ſprach: Herr/ wann ihr glaubet/ daß euer Leben durch die Krafft der Medicin könne verlängert werden/ warum glaubt ihr dann/ diß nicht von der Buß und guten Wercken: welche ſo kräfftige Artzneyen wider das gifft der ſeelen ſeynd/ daß ſelbige ohne diſe Artzneyen muß ſterben: durch ſie aber die geſundheit und das ewige leben kan erhalten werden. Diſe weißliche antwort gienge dem Landgrafen ſo tieff zu hertzen/ daß er zu dem artzt ſprache: Hinfuro ſolt ihr nicht allein mein leiblicher/ ſondern auch mein geiſtlicher doctor ſeyn: Dann durch euere heilſame zung hat mich GOtt von einem groſſen Irrthum erlöſet. Wann mir GOTT meine geſundheit wider verleihen wird/ wil ich mein Leben ernſtlich beſſern. Es halffe ihm GOTT zwar auf/ die beſſerung des lebens aber folgte nicht: ſonder ward gar bald in das vorige gottloſe leben verändert. Da ergrimmte der zorn GOttes über ihn/ ſchickte ihm bald darnach eine tödtliche kranckheit/ und verliehe ihm keine längere zeit zur buß.

Als er vermerckte daß er ſterben muſte/ ſprach er zu ſeinen freunden: So bald als ich werde geſtorben ſeyn/ bekleydet mich mit dem habit deß Ciſtercienſer ordens: ſehet aber zu/ daß ihr diß bey meinem leben nicht thut. Seine freund willfahreten ihm/ und legten ihm nach ſeinem tod den begehr-

gehrten habit an. Welches ohn zweiffel deßwegen geschehen/ weil der unselige tyrann gefördhtet/ die teufflen möchten seinen leib samt der Seelen hinweg nemmen.

In der Stund seines Tods ward ein gottseliger mensch verzuckt/ und sahe/ wie daß dessen seel von den teufflen zur hölle getragen/ und dem oberst Lucifer präsentiert wurde. Diser sasse auf einem höllischen brunnen/ haltend einen grossen becher in der hand/ und sprach zu dem ankommenden Landgrafen: Seye uns willkomm/ du unser geliebter freund: wir haben mit verlangen auf dich gewartet. Darnach sprach er zu den teufflen: Führet ihn in unserm höllischen reich herum/ zeiget ihm unsere zimer/ unsere apotecken und weinkeller: und bringt ihn alsdann wieder zu uns/ damit er von uns geehrt werde. Da ward der armselige Landgraf von einem Ort der Pein zum andern geführt; sahe nichts mehr als Marter und Tormenten/ und hörte nichts mehr als Heulen/ Wainen und zähnklappern. Als er wieder zum Lucifer kame/ reichte ihm diser seinen becher dar/ sprechend: Du bist von der reiß müd und durstig worden/ darum trincke eins aus unserm mund-becher. Der armselige Landgraf wolte durchauß den becher nicht annemmen/ vil weniger darauß trincken: deßwegen befahle Lucifer den teufflen/ daß sie ihm selbigen einschütten solten. Da warffen ihn die teufflen auf den rücken/ brachen ihm das maul auf/ und schütteten ihm den gantzen ungeheuren becher voll in den halß. Alsbald schlugen ihm schweffelachtige feurflammen zum Mund/ nasen/ ohren und augen herauß: und der armselige fienge an die Stund und den Tag seiner geburt zu vermaledeyen; wie auch GOtt und alles gutes zu verfluchen. Alsdann sprach der Lucifer zu ihm: Jetzund schickest du dich zu unser gesellschafft; dieweil du das lied singen kanst/ welches wir alle singen. Zu absonderlichen ehren wollen wir dich in disen brunnen setzen/ dessen Tiesse keinen grund hat: auf daß du dich ewiglich darin erlustigest. Da warffen die teufflen den deckel ab/ und stürtzten den Verdammten Landgraffen mit solchem Gewalt in den brunnen/ daß ein dicker rauch/ dampff/ feur und funcken herauß fuhren. Die teufflen bedeckten den brunnen wiederum/ und Lucifer setzte sich wieder auf den glüenden deckel. Diß alles hat ein gottseliger mensch gesehen/ und hernach vilen leuten erzehlt.

Diser unselige Landgraf Ludwig hinderliesse zwen söhn: nemlich Ludovicum und Hermannum: welche beyde ihm in der regierung nachgefolgt seynd: Ludovicus ware der H. Elisabeth/ Landgräfin in Hessen ehelicher mann/ und einer andern natur als sein vatter gewesen ware. In erwegung des unbußfertigen tods seines vatters stunde er in grossen sorgen/ er möchte villeicht verdammt seyn: deßwegen entstunde in ihm eine hefftige begird/ etwas gewisses hiervon zu erfahren. Zu disem end liesse er verkündigen/ daß wan jemand seye/ welcher ihn mit warheit etwas von dem stand der seelen seines vatters berichten könte/ demselben wolte er eine reichliche vergeltung verehren.

ren. Wie diß ein armer ſoldat vernommen/ empfande er groſſes verlangen/ etwas gewiſſes von dem Landgrafen zu erfahren/ und die verſprochene Verehrung zu verdienen. Er hatte einen geiſtlichen bruder/ welcher vormal in der ſchwartzen kunſt und teuffelsbeſchwörung wol erfahren geweſen ware: Nachgehends aber hat er ſich auß forcht der Verdammnus bekehrt/ und den geiſtlichen ſtand angenommen. Diſen erſuchte der ſoldat mit eiffriger bitt/ er wolte den teuffel beſchwören/ und wegen der Verdammnus deß Landgrafen befragen. Der geiſtliche aber ſprache: Lieber bruder/ ich hab zwar vor zeiten durch gewiſſe wort den teuffel zu beſchwöré und zu beruffē gepflegt: und alles was ich gewolt/ gefragt/ und von ihm vernommen: diſer böſen kunſt aber hab ich mich vorlängſt abgethan/ und dem teuffel alle gemeinſchafft aufgekündiget. Der ſoldat lieſſe nicht nach zu bitten und zu betten/ ſprechend: Ach lieber herr bruder ſehet doch meine groſſe armut an/ in welcher ich all mein lebtag geweſen bin/ und biß an mein end verbleiben muß. Jetzt köntet ihr mir mit geringer Mühe helffen/ daß ich nicht allein zu mittlen/ ſonder auch zu einem fürnemen dienſt kommen könte. Es iſt ja nichts böß/ daß ihr den teuffel fragt/ ob der Landgraff in der Höllen/ oder im Himmel ſeye? Es wuſte der Soldat ſo lang und ſo demüthig zu bitten/ daß ſein bruder überredet wurde/ und ihm zu willfahren verſprache. Nach deſſen abſchied beſchwure er den teuffel mit den bewuſten worten/ und diſer erſchine ihm in menſchlicher geſtalt ſagend: Warum haſtu mich beſchworen/ da du doch mein freund nicht biſt? Der geiſtliche ſagte: Es gereuet mich/ daß ich von dir abgewichen bin: ich wil mich aber wieder zu dir kehren/ wofern du mir eine gewiſſe ſach offenbaren wirſt. Der teuffel ſprach: Wolan/ ſo ſage mir/ was du gern wilt wiſſen. Der geiſtliche ſagte? ich bitte dich/ ſage mir/ wo die ſeel meines herrn Landgrafen ſeye? Wann du mit mir wilt hingehen/ antwortete der teuffel/ ſo wil ich dir ſie zeigen. Der geiſtliche ſagte: Ich möchte ſie gern ſehen/ wanns ohne gefahr meines lebens geſchehen könte. Ich ſchwöre dir/ ſagte der teuffel/ durch den allerhöchſten/ und durch ſein erſchreckliches gericht/ daß wann du dich mir anvertrauen wirſt/ daß ich dich unbeſchädigt hin/ und zuruck führen wolle. Der geiſtliche ware ſo keck und vermeſſen/ daß er ſeinem bruder zu liebe ſich dem teuffel anvertraute/ und auf ſeine achſelen ſetzte. Ward auch von ihm durch die lüfften geführt/ und in kurtzer zeit vor dem Höllen-thor nidergeſetzt. Allda ſahe er mit ſchrecken hinein/ und beſchauete die dunckle feurige Krufft mit gäntzlicher entſetzung ſeines hertzens und aller ſinen. Er ſahe einen ungeheuren grauſamen teuffel auf einem glüenden brunnen ſitzen/ welcher ihn mit ſeinen feurigen augen anſahe/ und ſo gar erſchreckte/ daß er an ſeinem gantzen leib erzitterte. Da ruffte diſer groſſe teuffel zu dem andern/ ſprechend: Wer iſt der/ welchen du bey dir haſt? führe ihn herein/ und zeige ihm unſer hölliſches reich. Der andere teuffel antwortete: Er iſt unſer treuer freund: und ich hab ihm bey deiner groſſen krafft geſchworen/ daß ich ihm kein leid zufügen/ ſonder die Seel des Landgrafen zeigen/ und unverletzt

wieder

: zurück führen wolte: damit er
eine unermessene Krafft verkün-
Alsbald warff der Teuffel den
en Deckel/ darauff er gesessen/ von
Brunnen ab/ und fienge an mit ei-
einen Posaunen so gewaltiglich in
Brunnen zu blasen/ daß der Priester
ynte die gantze Welt thäte sich er-
ern. Eine starcke Stunde lang
ete diß blasen/ und der Brunnen
darvon so aufrührisch/ daß er ge-
ige Funcken/ Feur-flammen/ Rauch
dampff auswarffe. Unter disen glüen-
Funcken kame endlich der unselige
graf herauff/ zeigte sich dem Geistli-
/gleich dem Halß und sprach: Sihe/
ein gegenwärtig/ ich armseliger
dgraf/ weiland dein Herr: und ach
ich niemal wäre gebohren wor-
Was wilt du aber mit mir?
: Geistliche sagte: Ich bin von eu-
Sohn gesandt worden/ damit ich
etwas von eurem gegenwärtigen
and offenbaren solle: und wan er
h in einem Ding kan helffen/ so
r ihr mirs sagen: Der Landgraf
ach: Meinen armseligsten Stand
est du wol/ wie daß ich nemlich in
sen ungeheuren feurigen Brunnen
ewiglich verbannt bin. Dannoch
lt du wissen/ daß/ wan mein Sohn
ie jenige Güter/ so ich solchen und
lchen Kirchen wider alles Recht ab-
enommen/ und ihm erblich hinter-
assen hab/ wolte wieder geben/ so
würde meine Pein einiger massen ge-
ingert. Der Priester sagte: Herr/ sie
werden mir nicht glauben. Jener
antwortete: Ich will dir etwas
Geheimes sagen/ welches niemand
ausser mir und meinen Söhnen weiß:
wan du diß ihnen sagen wirst/ so wer-
den sie dir unfehlbarlich glauben. Da
sagte er ihm etwas Heimliches/ welches
zwischen ihnen dreyen ware fürgangen:
und bate ihn sehr/ er wolte seine Söhn
bitten/ daß sie das ungerechte Gut sol-
ten wieder geben/ damit sie nicht auch
zu ihm an den Ort der Pein kämen. Als-
dan stossete der grosse Teuffel den Land-
grafen mit einer Gabel wieder in den
Brunnen/ und bedeckte ihn abermal mit
dem ärinen Deckel. Der andere Teuf-
fel nahme den Geistlichen wieder auf sei-
nen Halß/ truge ihn unverletzt in sein
Hauß/ und befahle ihm sein Versprechen
zu halten. Der Geistliche hatte zwar
keinen Schaden an seinem Leben gelit-
ten; er ware aber an seinem Leibe so kranck/
und an seinem Angesicht so gar verblie-
chen und verstellt/ daß man ihn kaum
kennen konte. Er begabe sich so gut er
möchte/ zu dem damaligen Landgrafen
Ludwig/ und sprach zu ihm: Herr ich
hab vernommen/ daß ihr habt verkün-
digen lassen/ daß wan einer euch eine ge-
wisse Nachricht von eurem verstorbenen
Vatter bringen würde/ ihr ihm eine
Vergeltung geben woltet. Wisset de-
rowegen daß er ewiglich verdammt seye/
und in einem feurigen Brunnen der Höl-
len lige/ welcher keinen Grund hat. Lud-
wig erschracke sehr über diese betrübte Zei-
tung und sprach: Woher wisset ihr diß?
Der Priester sagte: Ich bin mit Leib
und Seel in der Höllen gewesen/ und
hab ihn mit disen meinen Augen in dem
Brunnen gesehen. Was für einen
Schrecken ich darvon empfangen zeiget
meine erbärmliche Gestalt/ und mein ge-
krämpfter Leib gnugsam an. Alsdann
erzehlte der Priester was der Verdamm-

te ihm für ein Warzeichen g
wie sehr er seine Söhn bitter
sie die ungerechte Güter den
der geben wolten. Als Lud
gehört hatte / sprach er zu
Ich erkenne das gegeben
chen: zweiffle auch nicht
nen Vatter gesehen habe:
bin ich urbietig euch die v
Vergeltung zu geben. D
Priester: Herr/ behaltet e
rung: ich will mich beder
meiner Seelen heylsam sey
ich nicht auch in den
welchen ich mit Gefahr
bens gesehen hab. Also
bin / verliesse alles was er h
gabe sich in den Orden der C
Cæsarius lib. 1. cap. 26.
cap. 2.

Diß erschreckliche Geschich
der gottselige Cäsarius / sag
ihm von einem hundert-jährig

ben / und
liesse / daß
Kirchen wi
ein alts an
dem Priester:
Warheit
daß ihr mich
deßwegen
= ersprochene
da sprach der
nere Verch
cken / was
e / damit
rt komme /
meines Le
an gang: er
hatte / und da
Cistercienser.
14. lib. 12.

Di beschreibet
send / daß es
r eigen Bruder

Die hu

Wie Wilhelm Gra

Em vorigen ist nicht
jenige / was Gemelte
dem unseligen Grafen
schreibt / und von seiner Ge
folgender massen meldet.
Graf von Jülich unter Cöln
Mann voller Laster und Bos
Heilheit und Unbarmhertzi
ware der Unzucht so gar erge
kaum einer von seinen Bedie
dessen Ehe-Weib oder Töch
schändete / oder zum wenigst
den suchte. Er machte kein

ihres Ordens / Conrad genant / sey to
zehlt worden: welcher dem verdammte
Landgrafen wie Jahr als ein Gebet ge
dienet: als er aber von seiner Bedeck
aus gehört / die Welt verlassen und ihren
Orden angenommen habe. O wel
ermseliger Landgraf: O wäre er doch
nimmer gebohren worden. Was meinst
du / daß er in diesen erschrecklichen Hö
lens-Brunnen leide: warum wartet
daß er seine Zeit zubringe! Erfahr
Ewigkeit weder Sonn noch Mond sie
het ligt in einer immerwährenden n
gen Finsternus. Er brennet warhaf
lich in den allerheissesten Zeur-Flamm
len dannoch nicht verbrennt noch to
ben. Er leidet neben dem Feur also
dencklich Qual: und hat nicht die g
ringste Labung / noch eine augenblickli
Ruhe. Bedenckige O Christlicher Leu
wie theur diese seine Sünden bezahl
müsse / und hüte dich mit allem Fleiß d
du nicht auch in solche Qual kommest.

Hundert und siebenzehende Historya
Graf von Jülich in einen höllischen Brunnen geworffen worden.

ungleich das
er Autor von
ei von Jülich
er dannoch
Wilhelmus
ei / ware ein
heit: voller
Laster. Er
ben / daß
er den Mann /
ker er nicht
er zu schän
unterstehe

zwischen Mutter und Tochter: gestiftet
Zwytracht und Verheurathern. Als de
seine gottselige Gräfliche Gemahlin de
über strafte / war sie er sie in ein Ge
fängnuß / und liesse sie all sein Lebtag d
in legen. An deren Statt bekame er sich
unkeuscher Weiber / welche er ohne Sch
bey seinem Hof hielte. Seine Tyran
ney und Unbarmhertzigkeit gegen seine
Unterthanen war so groß / daß das ga
ze Cölnische Land darvon zu singen wu
ste. Zur Zeit der Spaltung in der Ca
tholischen Kirchen stelt er dem falsch
Pabst

Babſt zu: verfolgte die jenige / ſo dem rechtmäſſigen Babſt Innocentio III. anhängig / vertrieb die Prälaten aus ihren Kirchen / und riſſe der Kirchen-Güter zu ſich. In dieſen und dergleichen Laſtern brachte er ſein Leben zu / fürchtete weder GOtt noch die Menſchen / und thäte alles was ſeiner böſen Natur gelüſtete. Es ware niemand ſo keck / daß er ihn wegen ſeiner Laſter ſtraffte: dieweil er die jenige / welche ihme im geringſten etwas zuwider redeten oder thäten / in die Gefängnus warffe / oder des Landes vertriebe. Wiewohl dieſer Böſewicht den gütigen GOTT ſo gar ſchwärlich erzürnte / dann noch wolte dieſer einen Verſuch thun / ob er ihn mit Güte könte von ſeinen Laſtern abziehen. Entzwiſchen als er zu Weyhnachten zu Cöln ware / und mit andern Leuten in die Chriſt-Metten gienge / als man dem hohen Ambt das Sanctus geſungen wurde / hörte er gleich als im Himmel die heilige Engleln mit zarteſten Stimmen / und lieblichſter Melodey das Sanctus ſingen: und ward dardurch mit ſo groſſer Süſſigkeit erfüllt / daß er im Himmel zu ſeyn vermeynte. Er fragte Herrn Engelbertum / damaligen Dom-Probſten zu Cöln / ob er auch das ſüſſe Engliſche Geſang höre: und als dieſer von nein ſagte / verwunderte er ſich noch mehr / daß der liebe GOtt ihm allein dieſe himmliſche Süſſigkeit mittheilte. Hierbey laſſe es GOTT nicht bewenden: ſondern als der Graf am heiligen Chriſt-Tag des Morgens in die Früh-Meß gangen / hörte er abermahl die heilige Engleln / theils mit groben / theils mit zarten Stimmen das Sanctus ſingen / und ihm ſein Herz wiederum mit unſäglicher Süſſigkeit erfüllen.

Diß geſchahe zum drittenmahl in dem dritten hohen Amt am heiligen Chriſt-Tag: Wordurch er ſo viel himmliſche Süſſigkeiten empfienge / daß er für lauter Wohlluſten zu ſterben vermeynte. Dieſen ſeinen innerlichen Troſt konte er nicht verbergen / ſonder offenbarte ihn allen ſeinen Bekandten und Gönnern. Als Herr Hermannus / Pedlat zu Märgensladt / hiervon hörte / verfügte er ſich zu dem Grafen / und fragte ihn / ob diſem alſo ſeye / da ſprach der Graf zu ihm: Ich nimm GOTT zum Zeugen / daß ich nicht lüge / ſonder in gründlicher Warheit ſage / daß ich in allen dreyen heiligen Chriſt-Meſſen / der lieben Engelen habe hören das Sanctus ſo lieblich muſiciren / daß ich für lauter Wolluſt zu ſterben vermeynte. Ich ſage mit gantzem Ernſt / daß wann mir GOTT noch einmahl ſolche Engliſche Muſic zu hören verliehe / ſo wolte ich alles was ich hab verlaſſen / und mich mit gantzem Ernſt auf ſeinen göttlichen Dienſt begeben. Es hatte aber der boßhaffte Sünder ohn einigen ſeinen Verdienſt ſchon dreymal die himliſche Süſſigkeiten verkoſtet: welche ihm zu ſchlim genug geweſen ſeyn / die teufliſche Laſter zu verlaſſen / und nach den Himmliſchen zu trachten. Eine Zeitlang nach dieſer Engliſchen Süſſigkeit enthielte er ſich von den Laſtern: bald aber darnach ſchlage er die göttliche Heimſuchung in den Wind / und begabe ſich zu ſeinem vorigen Unfueth. Diß verdroß den gerechten GOTT ſo gar / daß er ihn nicht lang darnach leben lieſſe. Dann als er auf ſeinem Schloß Neideck ware / und ſich allem Muthwillen ergabe / rührete ihn die Hand GOttes

und schlug ihn mit einer
Kranckheit. Unangesehen
me er noch eine Reiß nach
damit er sich an einem /
Schmach hatte zugefüg
chen. Demnach er seinen
let / und sich auf den Rüc
hatte / empfande er grosse
seines Hertzens / und spra
tieffen Seufftzer. Ach / n
hinfuro Cöln nicht meh
gen Grösse des Schmertzen
aus der Kutschen auf die
und elendig seinen Doc
Wie dieser kommen / und
nur angesehen hatte / sprac
Graf / der Tod ist vor de
tarbe euch daß ihr euere
ger / und euere Ehe-Gem
annehmet. Er antwortete
ich nimmermehr thun.
sprach: So bitte ich dann
gung des armen Soldate
ihr so lang gefangen ge
Der Graf antwortete: I
auch nicht: bey meinem
nimmer heraus kommen.
der Doctor: Wohlan / so
heut heraus kommen: ihr
heutigen Tag nicht überle
unselige Mensch lage eine
Erden / in dem Schoos e
men Matron / welche er
mann abgenommen hatte
kein Beichten / noch Reu u
wecken: sondet klagte nur se
gen / und bet aurte seinen so
Die unkeusche Matron wein
und beklagte ihren zukünff
schmertzlich. Wie sie sahe
herzu nahete / sprach sie:

schmertzlichen
dessen / nahe
er Cöln für /
der ihm eine
/ möchte ru
Ruh erfülle
weg begeben
Schwachheit
ch mit einem
an werde ich
r sehen. Wa
as legte er sich
Erden legen /
ror beruffen.
Den Kranckm
ch er: Herr
er Thür: ich
Seel verlo
rahten werde
e: Das werd
Der Doctor
n für Leide
ernd welchen
erhalten habe.
Das thue ich
Leben soll er
Da sagte
wird er noch
r werden den
Leben. Der
Welt auf der
einer fürneh
ihrem Ehe
gedachte an
Leid zu er
ihre Schmer
halben Tod
e bitterlich /
en Stand
ch der Tod
Ach / mein

ihen / was werde ich Armseliger nach
unserem Tod anfangen? Er sagte: Du
solst einen jungen Soldaten bekom
then. Diß waren seine allerletzte Wor
nach welchen er in die Zügen gerie
ohne Anzeigung einiger Gottseligkeit
starbe.

Nach seinem Tod erschiene
Clevischen zu Gülich / deren er
gethan hatte / mit traurigem und
germ Angesicht / und mit einem
gen Kleidlein bedeckt. Die Clevi
erschracke im Ansehung dieser erb
chen Gestalt so gar / daß sie in Ohn
fallen wolte / er aber sprach zu ih
Liebe förchte dich für mir; denn
bin der armselige Wilhelm / gewe
ner Graf zu Gülich / der ich allhie
gestorben bin. Da sprach sie: Wi
stehet es mit euch in jener Welt. Er
antwortete: Überaus schlecht: denn
ich brenne gantz und gar. Alsba
hebete er sein zerschabtes Kleidlein auf
und zeigte sich ihr in voller Flamm
Er erhebte ein jämmerliches Geschrey
und fuhre unter selbigem der Höllen z
In folgender Nacht ward eine Clevi
Frau in Cöln zu St. Maurus / a
Geist verzuckt / und von ihrem Engel
dem Höllen-Rachen getragen / allwo
he sie in Mitten der gröbsten Flammen
nen erschrecklichen Brunnen / mit einem
glüenden eisernen Deckel bedeckt: und
sprach zu ihrem Engel: Mein was
diß für ein Brunnen? Er antwortete:
Diß ist der Brunnen des Abgrunds
in diesem liget die Seel des Grafen Wi
helms von Gülich / wie auch die Seel
des Tyrannischen Kaysers Maxim
Des Morgens erzehlte sie das Gesich
M

der Abtiſſin nicht wiſſend / daß der Graf todt ware: als aber an ſelbigem Tag die Zeitung nach Cölln kame / daß der Graf am vorigen Abend geſtorben ſeye / erkante ſie / daß ihre Erſcheinung warhafft geweſen ware.

Damit aber der Welt zum Schrecken aller Sünder / die Verdammnuß diſes unſeligen Grafens noch mehr kundbar würde / als wolte GOTT / daß zu den beyden gemelten / der dritte Zeug kommen ſolte: nemblich ein edler Ritter / Namens Walter von Endernig / zu einem Dorff unweit von Bonn gelegen: welcher dem Ciſtercienſer Orden ſehr viel gethan / und den Patribus zu Heiſterbach gar gemein ware / wie auch ihnen alles was folgt erzehlt hat. Als diſer einmal krank zu Bett lage / und ganz alleinig ware / ſihe / da ſahe er zu den Füſſen ſeines Betts den leidigen Teuffel ſtehen / habend einen Kopff wie ein Affe / und Hörner wie eine Geiß. In Anſchauung deſſen erſchracke er biß zum Tod / verkroche ſich unter die Decken / und erzitterte am ganzen Leib. Noch vilmehr aber vermehrte ſich ſein Schrecken / als das leidige Unthier mit entſetzlicher Stimm ſprache: Gehe herfür du Böſewicht: ich bin ein hölliſcher Teuffel / und komme deine Seel mit mir zu nehmen. So bald ſich Walter ein wenig erholet hatte / ſetzte er ſein Vertrauen auf GOtt / und ſprach mit gantzem Ernſt: Weiche von mir du grimmige Beſtia / du haſt keinen Theil an meiner Seelen / dann ich habe ſie Chriſto anbefohlen. Da wendete ſich der Teuffel zur Falſchheit / und ſprach mit liſtigen Worten: Walter / wann du mir wilt wilfahren und huldigen / ſo will ich dich nicht allein geſund machen / ſonder auch über alle von deinem Adelichen Geſchlechte herrſchen. Walter ſagte: Ich dien GOtt lob / reich genug: und achte deine betrügliche Reichthumen nichts: ſage mir aber / woher wilt du ſolche Reichthum nehmen? Die Beſtia antwortete: Innerhalb des Bergs deines Hoffs ſeynd unzahlbare Schätz verborgen. Walter hörte diß alles gern / und bekame Luſt mehrers mit dem Teuffel zu reden / und von ihm zu erforſchen; Darum ſprach er: Sage mir / wo iſt die Seel meines Herrn Wilhelmi des Grafens von Gülch / welcher neulich geſtorben iſt? Der Satan ſprache: Kenneſt du die beyde nächſt gelegene Schlöſſer / Wolckenburg und Drachenfels? Ich kenne ſie gar wol / ſprach Walter: der Teuffel ſagte: Bey meiner Treu ſag ich dir / daß wann ſo wol die Schlöſſer / als das Gebürg / darauff ſie ligen / von Eiſen wären / und würden an den Ort verſenckt / wo die Seel des Grafen Wilhelmi lige / ſo würden ſie eh zerſchmeltzen / als man ein Aug kan auf und zu thun. Hierüber entzogte ſich der Ritter und ſprach mit einem herzlichen Seufftzer: O wehe deiner / mein Herr Graf: Ach GOTT / wie kanſt du ſolche grauſame Hitz und Flammen ausſtehen! O wie gewaltig theur muſt du deine Miſſethaten bezahlen: beſſer wäre es dir / wann du nimmer wärest gebohren worden. Der Teuffel lachte hierüber / und ſprach: Diſe Hitz iſt ihm nur ein lindes Milches Bad: imo künfftig aber / wann die Seel ihren Leib wieder annehmen wird / alsdan wird er erſtlich ſeine rechtmäſſige Pein empfangen.

Wan diſe Auſſag des Satans wahrhafftig iſt / wie ſie dan wol ſeyn kan / ſo muß ja das hölliſche Feur in dem unterſten Abgrund unendlich heiß / und unerträglich brinnend ſeyn. So hat dan warhafftig der heilige Prophet Iſaias am 33. Capitel mit gründlicher Warheit können ſagen: Wer von euch wird können wohnen bey dem freſſenden Feur? Wer wird können ertragen die ewige Feur-Flammen? Wann ein Menſch nur in diſem irrdiſchen Feur ein Jahr lang ſolte lebend brennen / es wäre ihm ja unmenſchlich und unmöglich auszuſtehen: es könte ihm ja keine ſchärffere Qual und Marter angethan werden. Ach GOtt / wie iſt es dann den armſeligen verdamten Seelen möglich die grauſame hölliſche Flammen / nicht nur ein Jahr / ſonder ewige unendliche Jahr mit Leib und Seel auszuſtehen. Diß wolle ein jeder Sünder bey ſich wol behertzigen / und mit reiffem Verſtand erwegen / ob dan die Wolluſt einer Tod-Sünd ſo vil werth ſeye / daß er derentwegen die ewige Pein leiden wolle.

Wir wollen nun wieder zur Hiſtory ſchreiten / und zum Uberfluß hieher ſetzen / was der Ritter den Teuffel ferners gefragt hab. Und zwar erſtlich ſprach er: Sage mir / wo iſt mein abgeſtorbener Vatter? Der Teuffel antwortete: Ein und zwantzig Jahr haben wir ihn gehabt: aber die Einäugige / und der Platkopff und lauſige Münch haben ihn uns geſtohlen. Die Einäugige nente er ſein Weib: Welche für ihres Manns Seel ſo vil geweint hatte / daß ſie an einem Aug erblindet. Den Kalkopff nennte er deſſen Sohn / nemblich P. Dietrich / Ciſtercienſer Ordens zu Heiſterbach: welcher eben damal ſeinen krancken Bruder Walter zu beſuchen kommen ware. Daß der Teuffel ſagte: ſie hätten die Seel 21. Jahr gehabt / und ſeye ihnen genommen worden / bedeutet / daß die Seel nicht in der Höllen / ſonder im Fegfeur geweſen ſeye. Walter ſprach weiter: habt ihr dan auch die Einäugige / meine Mutter? Der Satan antwortete: Fürwahr ſie iſt nimmer in unſern Gewalt kommen: dieweil ſie ein frommes und heiliges Weib geweſen. Aber deinen Bruder Lambert / welcher ein reicher und geitziger Mann geweſen / haben wir ſo ſtarck eingeſattlet / daß er aus unſerm Gewalt nicht kommen wird. Walter fragte weiter: Sage mir von wannen biſt du hieher zu mir kommen? Er antwortete: Ich und meine Geſellen ſeynd bey dem Sterben einer Abtißin des ſchwartzen (Benedictiner) Ordens geweſen / und haben auf die Hinfahrt ihrer Seelen gewartet. Walter fragte? Wie vile waren der Eurigen? Der Satan ſprach: kenneſt du den Wald / Cottenfort genant? Ich kenne ihn gar wol / ſagte Walter: dann es iſt kein ſo groſſer Wald in unſerem gantzen Land. Der Satan ſprach: In ſelbigem Wald ſeynd nicht ſo vile Blätter auf den Bäumen / als unſerer allda verſammlet waren. Was habt ihr aber ausgericht? fragte Walter: Der Böß antwortete: Ach nichts; ſie ware eine gottſelige Frau: und der Ertz-Engel Michael kame mit einem eiſenen Prügel / zerſchlugt uns dermaſſen / und triebe uns in eine ſo ſchändliche Flucht / daß wir zerſtreuet wurden / wie der Staub von einem Wind-Brauß zerſtreuet

uer wird. Walter fragte weiters ob ihr dan auch bey dem Tod / des lich abgelebten Herrn Gevardo Abt zu Heiſterbach geweſen ? Er antwortete: Es ſeynd nicht ſo vile Sand- mlein am Geſtad des Meers / als un- : allda geweſen ſeynd ; wir haben aber tig ausgerichtet ; dieweil die Kauffge- ch als die Säu auf der Erden ligend : unzet / und uns verhindert nahe hin- n kommen. Da ſprach Walter: e haſt du leidiger Teuffel dir getrauet Tod eines ſo heiligen Manns zu kom- ! ; er antwortete: Warum nicht? hab ja dörffen gegenwärtig ſeyn / auf einem Arm des Creutzes ſi- / als der Sohn GOttes geſtorben. Was habt ihr aber allda erhalten / te Walter. Der Satan antwor- : Ach nichts : zu unſerm gröſten haben ſeynd wir dahin kommen : dan durch die Krafft des Sterbenden ſeynd wir zerſtöhrt / und in den Abgrund der Höllen geſtürzt worden.

Vile andere Ding redete der Teuffel mit dem krancken Edelmann: erſchiene ihm allzeit wan er allein ware / und gabe ihm auf alle Fragen Antwort. Das gefiele dem Walter ſo wol / daß er je länger je mehr Begierd bekame mit dem Teuffel zu reden / und in groſſe Gefahr gerathete von ihm liſtiglich verführt zu werden. Endlich bekame er einen Scrupel darüber / offenbarte es einem Geiſtlichen / und befragte ſich ob er ohne Sünd mit dem Teuffel reden dörffte. Wie dieſer ihm erklärte / daß groſſe Sünd ſeye / meidete er die Gemeinſchafft des Satans / beichtete ſeine Sünd / und gabe ihm hinfüro kein Gehör mehr.

Cæſarius lib. 12. cap. 5.

Die Hundert und achtzehende Hiſtory.

Ie Godſchalck ein reicher Müller in die Höll geführt / und darnach verdammt worden.

DEs denckwürdig und erſchrecklich iſt die Verdammnuß des obgemelten Müllers ; woraus wir vilſame Lehren ſchöpffen können ; weßwegen ich es ausführlich beſchreiben will. Den Zeiten Pabſt Innocentii III. als Türcken die gantze Chriſtenheit unter ihr Joch zu bringen ſuchten / erſuchte meldter Pabſt alle Chriſtliche Könige und Fürſten / daß ſie ſich wider den Chriſten Blut-Hund waffneten / und das heilige Land zu erobern ſuchten ſolten. Damit aber die nothwendige Geldmittlen zu dieſem groſſen Krieg beygebracht würden / als ertheilte der Pabſt einen groſſen Ablaß / nicht allein denen / welche freywillig in den Krieg ziehen / ſonder auch nach ihren Mittlen ein Allmoſen darzu ſteuren würden. Der Pabſt weyhete auch unzählige vile Creutz von allerhand Zeug gemacht / welche allen denen / ſo ein Allmoſen gaben / vereehrt / und von ihnen auf ihre Kleider ſolten genähet werden. In jedem Land wurden gewiſſe Geiſtlichen verordnet / welche von Ort zu Ort herum / das freywillige Allmoſen ſammlen / und die geweyhte Creutzlein austheilen ſolten. In dem Maſtrichter Biſchthum giengen zwey Chor-Herrn / nemlich Herr Johannes

von

on Xanten / und Herr Oliverus von Cölln herum / den Päbſtlichen Ablaß zu verkündigen / die Leut zu dem heiligen Krieg zu ermuntern / und das liebreiche Allmoſen zu ſammlen. In ſelbigem Biß-thum ware ein gar reicher Müller / Namens Godſchalck / welcher durch Steh-len und Wuchern gewaltiglich reich / zu-gleich aber auch gantz karg worden wa-re. Als die gemelte Herrn kamen das Allmoſen aufzuheben / wolte ihnen diſer Beitzhalß nichts geben / ſagend er ſeye gantz arm / und ſeye des Seinigen hoch-bedürfftig. Seine Benachbarten aber ſetzten ihm ſtarck zu / erklärten ihm was diß für ein hochnutzliches und nothwendiges Allmoſen ſeye / und brachten ihn ſo weit / daß er fünff Marck Silbers her gabe: obwol er nach Zeugnus ſeiner Befreun-den / gar wol vierzig Marck hätte geben können. Er bekame auch von den Prie-ſtern ein geweyhtes Creutz / welches er um Zeugnus ſeiner Freygebigkeit auff ein Kleid nähete / und darmit hochmü-thiglich prangte. Von ſelbiger Zeit ſaß-e er ſchier täglich in den Wirths-Häu-ſern / ſtriche ſein Allmoſen herfür / und ſpottete der andern / welche mehr geben hatten dan er. Er pflegte auch der jeni-gen / ſo in den Krieg zohen / zu ſpotten / ſagend: Ihr Narren wöllt über Meer fahren / euer Geld und Gut verzeh-ren / und euer Leben in vilfältige Ge-fahren ſetzen. Ich will aber mit mei-nem Weib und Kindern zu Hauß blei-ben / und mein Geld und Gut in Ru-he und Freuden verzehren. Werde dannoch wegen der fünff Marck / mit welchen ich mein Creutz gekaufft hab / eben den jenigen Lohn empfangen / welchen ihr vermeynet zu erlangen. Der gerechte GOTT wollend erzeigen / wie angenehm ihm ſeye die Mühe der je-nigen / ſo in diſen heiligen Krieg zohen: und wie ihm hingegen / die Läſter-Wort diſes gottloſen Manns mißfielen / hat ihn dem Teuffel übergeben / und ein ſehr erſchreckliches Geſchicht mit ihm ange-fangen. An einem Abend als er wol gezecht und ſich erluſtiget hatte / auch in folgender Nacht ruhig ſchlaffen wolte / befahle er ſeinem Müller-Buben / daß er das Waſſer abwenden / und die Mühl einſtellen ſolte: wie dan auch geſchehen. Der Armſelige legte ſich mit ſeinem Weib nieder / und vermeynte trefflich wohl zu ſchlaffen: er hatte aber eine ſo unglückliche Nacht / als er ſein Lebtag nicht gehabt hatte. Dan als er im beſ-ten Schlaff ware / fienge die Mühl von ſich ſelbſten an zu gehen / und ein ſo un-geheures Getöß von ſich zu machen / daß er alsbald darvon erwachte / und von Hertzen darüber erſchracke. Er ſchrye ſeinem Buben zu / ſagend: Bub wer hat die Mühl laſſen gehen? Gehe hin und ſiehe wer darinn ſeye. Der Bub ſtunde auff und gienge hin: wie er aber zum Mühl-Thürlein kommen / ſtieſſe ihn ein ſo gewaltiger Schrecken an / daß er ja nicht ſo keck ware hinein zu ge-hen. In voller Angſt eilte er zu ſeines Herrn Schlaff-Kammer / und ware noch ſo gar erſchrocken / daß er kein Wort re-den konte. Der Müller ſprach zu ihm: Was iſt dir: Was haſt du in der Mühl geſehen? Er antwortete: Ich weiß nicht wer darin ſeye: Dann es hat mich an dem Mühl-Thürlein ſolche Angſt angeſtoſſen / daß ich nicht ſo keck geweſen hinein zu ge-hen. Da ſprach der Müller: So

will

will ich ſelber hin gehen/ um zu ſehen/ wer mir meine Mühl wider meinen willen gehen laſſe: und will mich nicht förchten wan ſchon der teuffel ſelber allda wäre. Da warffe er ſeinen rock/ auff welchen er das geweyhte creutz genehet hatte/ über ſeine ſchultern/ gienge zur mühlen/ eröffnete das thürlein/ und ſahe ein ſo erſchreckliches geſicht/ daß ihm die haar darüber gen berg ſtiegen. Ein nackender/ kohlſchwartzer/ abſcheulicher mann ſtunde in der mühlen/ welcher zwey kohlſchwartze erſchreckliche roß bey ſich hatte/ und mit grauſamer ſtimm zum müller ſprache: Komme eilends hieher/ und ſetze dich auf diſen gaul/ dan deinetwegen hab ich ihn hieher geführt. Der müller geriethe in ſolche angſt/ daß er gantz erbliche/ und an allen gliedern erzitterte. Er wolte darvon lauffen/ konte aber nicht hinter ſich kommen. Deßwegen ſtunde er allda in ſolcher erſtarrung/ daß er nicht wuſte was was er anfangen ſolte. Da ruffte ihm der mohr abermal/ ſagend: Was ſaumeſt du lang? wirff dein kleyd von dir/ und komme hieher. Der angſthaffte müller wolte durchaus nicht hinein/ der teuffel aber ſchrye zum drittenmal: Wirſt du nicht alsbald kommen/ ſo will ich dich ſo unſanfft hieher ſchleiffen/ daß dir deine rippen krachen werden. Der armſelige menſch konte dem teuffliſchen befelch nicht länger widerſtreben: warff deßwegen ſeinen rock ſamt dem creutz von ſich/ und gienge mit unausſprechlicher angſt zur mühlen hinein. Der teuffel ergriffe ihn mit beyden armen/ hebte ihn auff den einen teuffliſchen gaul/ und ſetzte ſich auff den andern. Unterdeſſen daß ſie zur mühlen hinaus ritten/ ſchrye der armſelige menſch mit ungeheurer ſtimm/ und ruffte die hülff ſeines weibs und kinder an: Diſe ſprungen für ſchrecken auff/ ſahen zum fenſter hinaus/ und hörten dem erbärmlichen geſchrey eine weil mit gröſtem hertzenleyd zu. Alsdan giengen ſie in die mühl/ fanden nichts mehr/ als des vatters rock/ und konten nicht errathen/ was ihm wiederfahren ſeye. Der unſelige mann aber ward von dem teuffel zur höllen geritten/ in diſem erſchrecklichen feurigen kercker eingezogen/ und an unterſchiedliche ort der peinen geführt. An einem ort ſahe er ſeinen eigenen vatter und mutter erbärmlich heulend/ und von den teuffeln grauſamlich gepeiniget werden. Er ſahe auch vile andere bekandte männer und weiber: und zwar vile/ ſo er nicht wuſte/ daß ſie geſtorben waren. Unter andern ſahe er einen fürnehmen/ und nach dem äuſſerlichen ſchein gantz erbaren ritter/ ſo kürtzlich geſtorben ware: Namens/ Elias von Reiningen/ geweſenen Burgrafen in dem Schloß Hurſt. Diſer ſaſſe ruckweiß auff einer wütenden kuhe/ alſo daß er ſeinen rücken gegen den hörnern der kuhe gewendet hatte: die wilde kuhe aber rennete von einem ort zum andern: aus einem feur ins ander; und ſtoſſet immittelſt mit ihren hörnern den ritter ſo gewaltiglich auff ſeinen rücken/ daß ſelbige gantz verwundt und blutflieſſend ausſahe. Der müller redete diſen ritter an/ ſprechend: Herr Elias/ ſeyd ihr auch verdammt? was bedeutet diſe kuhe/ ſo euch ſo unbarmhertziglich peiniget? Der ritter antwortete: Ach mich armſeligen: diſe kuhe hat mich zur höllen gebracht: dieweil ich ſelbige einer wittwen ohne barmhertzigkeit genom-

nen hab. Darum iſt ſie mir zur ewigen pein worden/ indem ſie mich ohne barmhertzigkeit peiniget und martert. Demnach der müller zu vilen orten der höllen ware geführt worden/ kame er endlich zu einem ort/ allwo ein glüender eiſener ſeſſel voller ſpitzigen ſtachen in mitten eines groſſen feurs ſtunde/ und ſehr erſchrecklich anzuſehen ware. Da ſprach der teuffel zu ihm: Siheſt du diſen ſeſſel? diſer iſt für dich bereitet/ und auff diſem wirſt du ewiglich gepeiniget werden. Jetzund will ich dich zwar zurück in dein hauß führen; nach dreyen tägen aber wirſt du ſterben/ und alsdan wieder hieher an diſen ort kommen: auff daß du allhie auf diſem ſeſſel den lohn deiner ſünden empfangeſt. Nach diſen worten führte ihn der ſatan zur höllen hinaus/ ſetzte ihn wieder zu pferd/ und führte ihn zurück in ſeine mühl. Allda warffe er ihn gleich als einen naſſen ſack ſo ungeſtümiglich nider/ daß ihm ſchier alle rippen zerſchmettert wären. Sein weib und kinder hörten den ungeheuren fall/ lauffeten eilends hinzu/ und fanden den armen vatter mehr todt als lebendig. Sie trugen ihn von dannen ins bett/ labten ihn ſo gut ſie mögten/ und brachten ihn endlich ſo weit/ daß er wieder zu ſich kame. Sie fragten ihn/ wo er geweſen/ und was ihm wiederfahren ſeye. Er aber fienge an jämmerlich zu ſeufftzen und zu klagen/ ſprechend: Wehe/ wehe mir armſeligen: wehe mir/ daß ich jemal bin gebohren worden. Ach mich verfluchten und verdammten mann! Ich bin auf einem teuffliſchen roß zur höllen geführt worden/ und hab allda unter vilen bekandten meinen eigenen vatter und mutter geſehen. Fürnemlich den Herrn Elias Burggrafen zu Hurſt. Mein führer hat mir an einem ort einen glüenden eiſenen ſeſſel voller ſtachelen gezeigt/ und mir geſagt: daß diſer für mich bereitet ſeye: über drey tag würde ich ſterben/ und alsdan wieder hinkommen meinen lohn zu empfangen. Seine leut vermeinten er rede diß in wannwitzigkeit/ und wolten ihms beſter maſſen ausreden: er aber ſprach: Ich rede es mit gantzem ernſt: und der ausgang wirds beweiſen/ daß ich die wahrheit geredt habe. Sein weib ſchickte eilends hin den pfarrer zu beruffen: und als er ankommen/ klagte ſie ihm mit weynenden augen den elendigen ſtand ihres manns: bittend durch das jüngſte gericht/ er wolte ihm treulich zu ſprechen/ und auff den weg deß heyls verhelffen. Da gienge der pfarrer zu dem krancken/ und ſprach: Was höre ich für wunderding von euch/ O Godſchalck: ich will nicht hoffen/ daß es wahr ſeye. Der krancke ſagte: Es iſt nur gar zu wahr: dan ich bin mit leib und ſeel in der höllen geweſen/ und hab meinen zu bereiteten ort mit augen geſehen. Der pfarrer ſprache: Verzaget deßwegen nicht: dan ihr habt noch gute hoffnung zum Himmel. Der gütige GOTT hat euch diſen hölliſchen ſeſſel nur deßwegen gezeigt/ damit ihr euch wahrhafftig bekehren/ und der höllen entfliehen ſoltet. Dan wan er euch hätte wollen verdammen/ ſo hätte er euch in der höllen gelaſſen: weil er euch aber wieder heraus geführt/ und drey tag zeit der buß gegeben hat/ ſo iſt es ja gewiß/ daß er euch wolle ſelig machen. Deßwegen

wegen folget meinem heylſamen rath/ bereuet euere ſünden von hertzen/ und beichtet ſie mit einer reinen beicht/ ſo will ich euch verſichern/ daß ihr gnad erlangen werdet. Da ſprach der verſtockte Godſchalck: Worzu nützet diß vergebliche geſchwätz? ich kan einmal meine ſünden nicht bereuen/ wie kan ich ſie dan beichten? mas mit mir verordnet iſt/ muß erfüllt werden. Der hölliſche ſeſſel iſt für mich bereitet: nach dem dritten tag werd ich dorthin kommen/ und meinen verdienten lohn empfangen. Der pfarrer lieſſe ſich von diſen worten nicht abſchrecken/ ſonder ſetzte mit gröſſerm fleiß an diſen verſtockten mann/ damit er ihn zur hoffnung auf die unendliche barmhertzigkeit GOttes/ und zur bereuung ſeiner ſünden mögte bewegen. Konte danoch mit aller ſeiner angewendten mühe nicht ſo vil ausrichten/ daß der verzweiffelte mann ein Chriſtliches wort ausgeſprochen/ oder ein zeichen eines Chriſten von ſich geben hätte. Es ware in den dreyen tägen und nächten ein groſſer zulauff des volcks zu diſem verdammten böſewicht: es kamen auch allerhand geiſtliche und ordens-perſonen dahin/ und befliſſen ſich auff das äuſſerſte den verzagten mann zur hoffnung zu bringen: dannoch ware kein einiger ſo heilig noch ſo beredt/ daß er das geringſte gut bey diſem ſchalck hätte ausgericht. Dan er verſtopffte endlich ſeine ohren/ heulte und brüllte wie ein ochs/ und verfluchte alle die jenige/ ſo ihm etwas guts wolten zu reden. Ein unſägliches hertzenleid hatte das weib mit ihrem gantz verteuffelten mann/ und die gantze freundſchafft ſchämte ſich einen ſolchen vetter zu haben. Am dritten tag ſtarbe er endlich ohne reu/ ohne beicht/ und ohn eintziges zeichen eines Chriſten: und ward zu ſeinem zu bereiten hölliſchen ſeſſel geführt: Der pfarrer wolte ihm die Chriſtliche begräbnuß verſagen: das weib und die freund aber beſtachen ihn mit ſo vilem geld/ daß er ihn endlich/ unter dem vorwand/ als wan er noch am letzten ein zeichen der reu von ſich hätte gegeben/ auff den kirchhof begraben thäte. Er ward aber darnach auff der geiſtlichen verſammlung zu Maſtricht deßwegen verklagt/ und muſte gröſſere ſtraff erlegen/ als er geld empfangen hatte. Es ſeynd noch nicht drey jahr daß diß geſchehen iſt/ ſpricht der gottſelige Pater Cäſarius: welcher diß Anno 1222. geſchrieben hat.

Cæſarius lib. 2. cap. 7.

Diß iſt ein ſehr erſchreckliches exempel: abſonderlich deßwegen/ dieweil diſer Müller drey täg zeit der buß/ dannoch die gnad ſich zu bekehren nicht gehabt. Wer wolte nicht mainen die anſchauung der höllen und ſeiner verdamten Eltern würde ihn dermaſſen erſchreckt haben/ daß er ſolte alles angewendet haben/ der höllen zu entfliehen/ und die gnad GOttes zu erwerben. Daß es aber nicht geſchehen iſt/ deſſen haben wir urſach uns zu entſetzen. O GOtt laſſe mich doch nicht zu ſolcher verſtockung gerathen: und laſſe mich doch deiner göttlichen gnad nicht gar beraubt werden. Wegen meiner ſchweren ſünden/ hab ich zwar verdient/ daß du mir deine gnad ſolleſt entziehen: mein HErr JEſus Chriſtus aber/ hat durch ſein bitters leyden verdient/ daß du mir deine gnad ſolleſt ertheilen.

Die Hundert und zwanzigste History.

Ein Juriſt ward mit Leib und Seel zur Höllen geführt.

IN Spanien ſtarbe ein namhaffter Juriſt / oder Rechtsgelehrter: deſſen leib alsbald gegen den abend ir erden beſtattet / daß ſeelen-begängus aber biß auff den andern tag verhoben wurde. In ſelbiger Stadt wa: ein fürnehmer Prediger / St. Franſci Ordens/ welchen die freund des verorbenen um die leichpredig zu halten erichten. Diſer ſtudirte dieſelbige nacht ar fleißig/ und ſuchte ſorgfältigſt zuſamen/ was er deß andern tags zum lob eß Juriſten herfür bringen wolte. Unrdeſſen hörte er von fern den ſchall einer ewaltigen poſaunen / als wan ein ganes kriegs-heer anmarſchiert käme / und ch allbereit mehr und mehr herzu nahe:. Diſer ſchall ware ſo erſchrecklich anhören / daß dem prediger anfieng die rb zu erbleichen/ die haar gegen berg zu ehen / die händ und füß zu zittern / die eyde knye zuſammen zu ſchlagen / und as hertz im leib zu zagen. In diſer ſeier ſo groſſen angſt wuſte er kein beſſers ittel/ als ſich unter die banck zu verkrieen / und ſo gut im möglich ware / zu erbergen. So bald er ſich verſteckt nd verdeckt hatte/ ſahe er eine lange reyh hwartzer männer herein tretten: unter elchen ſich der fürnehmſte niderſetzte/ die ndere aber ihm auffwartend / ringsherm ſtunden. Alsdan ſprach der oberie: Führt uns die ſeel deß Juriſten er/ damit ſie daß urtheil der gerechgkeit anhöre. In ſelbigem augenblick ard von fern ein gewaltiger klang gehrt / als wan vile groſſe ketten zuſamn geſchlagen würden. Auff den ketten-klang folgte ein erſchreckliches hewlen/ untermiſcht mit ſpöttlichem lachen: und auff diß ward der vorige grauſame poſaunen-ſchall gehört/ welcher je länger je mehr ſich herzu nahete. Unter diſem ward der Juriſt mit glüenden ketten gebunden/ und mit feurflammen umgeben/ hinein gebracht / und vor den oberſten teuffel geſtellt. Diſer ſahe ihn mit grauſamen augen an / und ſprach zu ihm: Wir haben dich laſſen hieher bringen/ auff daß du den / von dem obriſten Richter gefällten ſententz/ zuvor aber den proceß deines böſen lebens ſolleſt anhören. Darauff befahle er/ daß man einen ordentlichen Gerichts-proceß anſtellen/ und alle ſeine miſſethaten herfür bringen ſolte. Da erhebte ſich einer aus den herumſtehenden teufflen / und fienge an alle ſeine ſünden/ ſo er die gantze zeit ſeines lebens begangen hatte/ nach der länge zu erzehlen. Welchem alle andere teufflen einſtimmten/ und das diſem alſo ſeye/ bezeugten. Da ſprach der obriſte teuffel: Dir wird erlaubt zu reden / und dich ſo gut du kanſt zu verantworten. Der elende Juriſt aber ware von ſeinem eigenen gewiſſen ſo gar überzeugt/ daß er ſich mit keinem wort verantworten konte. Alsdan ſprach der obriſte teuffel: Dieweil du mit ſtillſchweigen dich ſelbſten beſchuldigeſt/ ſo höre an das urtheil/ ſo der oberſte Richter über dich ausſpricht / wie folgt: Demnach diſer Rechtsgelehrte ſo vile ſchwäre ſünden begangen hat/ ſo verdammen wir ihn zur ewigen ſtraff der höllen / damit er in der ſelben ohn alles end mit leib und ſeel gemartert

martert werde. Nach gefälltem urtheil thäte der verdamte Juriſt einen ſolchen erſchrecklichen ſchrey/ welcher (wie der prediger vermeinte) biß an die wolcken hinauff ſchallte. Die teufflen aber ſpotteten ſeiner/ ſprechend: Du ſolteſt diß ehe und beſſer bedacht haben/ ſo wäreſt du nicht zu diſem unheyl gerathen. Einer aber von ihnen/ ſprach zu dem obriſten teuffel: Wer wird aber diſen ſententz ausruffen/ daß er zu jedermans wiſſenſchafft gelange: und wer wird ihn vollziehen/ dieweil du weiſt/ daß wir an ſeinen cörper nicht dörffen hand anlegen/ weil er etwas heiliges bey ſich hat? Der groſſe teuffel antwortete: Ziehe den jenigen herfür/ der dorten unter der banck verborgen liegt: diſer ſoll den allbereit gefällten ſententz verkündigen/ und das Heiligthum von dem cörper hinweg nemmen/ damit wir denſelben mit der vermaledeyten ſeelen mögen hinweg führen. Wie bang allhie dem prediger ware/ kan ein jeder leichtlich erachten: ſonderlich als der eine teuffel herzu lieffe/ und ihn mit den füſſen unter der banck herfür zohe. Alsbald waren teufflen gnug allda/ welche ihn anpackten/ und vor ihren oberſten ſtellten/ welcher zu ihm ſprache: Morgen ſolſt du all das jenige/ was du geſehen und gehört haſt/ auf der cantzel an ſtatt der leich-predig verkündigen: anjetzo aber verfüge dich in die kirchen/ das befelch GOttes zu vollziehen. In ſelbigem augenblick waren alle teufflen verſchwunden/ der pater aber ward von GOtt angetrieben ſich in die kirch zu begeben. So bald er hinein kame/ waren die teufflen ſchon an dem grab/ ſcharten mit ihren klauen den grund heraus/ und eröffneten die todten-lad oder den leich-kaſten: den cörper aber rührten ſie nicht an. Der obriſt teuffel ſagte dem prieſter/ er ſolte einen Chorrock und Stool anlegen/ und aus der ſacriſtey einen kelch nemmen. Etliche teufflen begleiteten ihn mit brinnenden facklen aus der ſacriſtey biß zum grab/ ſagten ihm er ſolte in ſelbiges hinab ſteigen/ das haupt des cörpers mit der lincken hand ein wenig auffheben/ mit der rechten hand den kelch vor das maul des cörpers halten/ und mit dem knye ihm wider den halß ſtoſſen. Als er diß alles gethan hatte/ ſihe da ſprunge die Heil. Hoſtia/ welche er den vorigen morgen unwürdig genoſſen hatte/ aus deſſen maul in den Heil. kelch: Die teufflen aber fielen alleſamt auff ihre knye/ und erzeigten ihrem Erſchaffer (von ihm gezwungen) mit gebogenen häuptern reverentz. Alsdan bekleideten ſie das H. Sacrament mit brinnenden facklen zu dem H. Tabernackel oder Sacramentshäußlein (welches damal offen ſtunde/ unangeſehen es der Sacriſtan den abend zuvor veſt verſchloſſen hatte) und der prieſter ſtellte den kelch hinein und verſchloſſe es nach gebühr. Alsbald lieffen die teufflen gantz frolockend zum grab/ nahmen den leib in geſchwinder eyl aus demſelben/ und zerriſſen ihn wie hungerige wölff zu kleinen ſtückern. Andere fielen die ſeel/ ſo gegenwärtig ware/ an/ zerkratzten ſie mit ihren klauen/ und nach dem ſich der boden auffgethan hatte/ fuhren ſie mit dem leib und ſeel des Juriſten zur höll hinunter. In ſelbigem augenblick fienge es an ſo gewaltig zu donnern/ zu blitzen/ zu haglen/ und zu ſauſen; daß

man vermainte der Himmel wolte herab fallen. Die gantze ſtadt wurde darüber erweckt/ und über alle maſſen ertattert und erſchreckt. Niemand konte die urſach diſes ungewöhnlichen gewitters erfahren/ wiewol ſie allerhand muthmaſſungen machten und ſich aller orten befragten. So balb als es tag worden/ lieſſe der prediger alle glocken zuſammen leuten/ und die leut in die kirchen darin alles geſchehen war/ zuſammen beruffen. Alsdan ſtiege er auff die cantzel/ in mainung/ den Göttlichen befelch/ (ſo ihm durch den teuffel ware angeſagt worden) zu verrichten: ſein betrübtes hertz aber ware ihm/ ſo gar weich/ daß er für überflißigen zähren kein wort reden konte. Biß er ſich endlich nach langem wainen erholt/ anfienge den unerhörten verlauff diſer erſchröcklichen Tragödy zu erzehlen/ und alles und jedes was er geſehen und gehört hatte/ zu erklären. Und diß alles mit ſolchem nachdruck/ daß kein menſch in der kirchen ware/ welcher nicht von hertzen erſchreckte/ und mit häuffigen zähren bitterlich wainte. Zum beweißthum ſeiner red/ zeigte er dem volck das offene grab/ und die lähre todten-lade: wie auch das H. Sacrament/ welches in dem Kelch gantz unverweſen zu ſehen ware.

Was diſer Juriſt übels gethan/ und weſſen geſchlechts und namens er geweſen ſeye/ meldet der geſchichtſchreiber diſer urſachen halber nicht/ damit diß ſeinen nachkömlingen nicht zur ewigen ſchand gereiche. Man kan ſich aber leichtlich einbilden/ daß er ſich in den gemeinen Juriſten/ Advocaten und Procuratoren ſünden/ werde verſündiget haben: welche/ damit ſie nur ihre ſeckel füllen/ offtmal einem der ein unrechte ſach hat/ dienen: oder die proceſſen verlängern/ und die arme leut auffhalten/ auff daß ſie deſto mehr geſchänck bekommen. Es wollen ſich aber ſolche leut an diſem erſchrecklichen geſchicht ſpiegeln/ und ſich hüten/ daß es ihnen nicht auch alſo ergehe: wo nicht hie zeitlich mit ſolcher offenen ſchand: dannoch hiernächſt in der höllen mit ewigem ſpott und ſchand.

Gregorius Ravv. Soc. Jeſu in ſuo Heroldo ſeu Nuntio alterius ſæculi c. 14. Item P. Martinus Roa, de ſtatu animar. cap. 8.

Regiſter

Regiſter

Uber diſes Hiſtory-Buch.

Die Bibliſche Geſchichten.

I.

Von dem Adam / Eva und Noe. 1
Von Abraham und Iſaac. 10
Von dem Jacob und Joſeph. 24
Von Moyſe und den Kindern Iſrael. 42
Von dem Patriarchen Joſue. 70
Von den Richtern Ajod / Debora und Gedeon. 78
Von dem Samſon. 83
Von dem Propheten Samuel. 89
Von dem König Saul. 94
Von der Verfolgung des Königs Davids. 102
Von der Regierung des Königs Davids. 117
Von dem König Salomon. 132
Von dem Propheten Elia. 143
Von dem Propheten Eliſäo. 153
Von der Babiloniſchen Gefängnuß. 165
16. Von dem Propheten Daniel. 175
17. Von dem frommen Tobia. 191
18. Von dem gedultigen Job. 203
19. Von der heiligen Judith. 207
20. Von der Königin Eſther. 220

Der erſte Titel.

Von den Urtheilen GOttes.

1. Wie St. Ephrem die Urtheil GOttes erfahren. 130
2. Wie Eulogius bereicht und erarmt worden. 240
3. Von dem Baurenmann zu Voburg. 247
4. Von dem Jüngling der ſeine Mutter getretten. 254
5. Lamprinus wird für dem Brand bewahrt. 259
6. Hericus wird des Kayſers Sydam. 268
7. Kayſer Jovinian wird gedemüthiget. 278
8. Von Gregorio auf dem Stein. 291

9. St. Antonius wird vom Teuffel verſucht. 305
10. Ein Juncker wird vom Schutz-Engel bewahrt. 321

Der anderte Titel.

Von Bekehrung der Heyden und Sündern.

11. Wie die Böhmen bekehrt worden. 327
12. Wie das Indianiſche Land bekehrt worden. 343
12. Wie das Königreich Iberien bekehrt worden. 347
13. Wie das Königreich Perſien bekehrt worden. 355
14. Wie das Königreich Franckreich bekehrt worden. 364
15. Wie das Königreich Engelland bekehrt worden. 381
16. Wie König Edwin bekehrt worden. 391
17. St. Sylveſter bekehrt vile Juden. 401
18. Ein Crucifix bekehrte vile Juden. 409
19. Chriſtus bekehrte 500000. Juden. 413
20. Wie der Jud Joſeph bekehrt worden. 421
21. König Radbodus wolt ſich nicht bekehren. 431
22. Wie die Königin Gratia bekehrt worden. 440
23. Wie die Königin in Cinga bekehrt worden. 448
24. Wie Taulerus bekehrt worden. 461
25. Wie das Bäßlein Abrahams bekehrt worden. 470
26. Wie Juncker Niclas bekehrt worden. 476
27. Wie zwen Gauckler bekehrt worden. 482
28. Wie eine Tochter bekehrt worden. 487

Der dritte Titel.

Von dem Hochwürdigen Sacrament.

29. Wie das heilige Sacrament zu Deggendorff von den Juden tractirt worden. 493
30. Wie durch das heilige Sacrament ein Sieg erhalten worden. 502
31. Von dem heiligen Sacrament zu Augſpurg. 506
32. Wie die Juden zu Preßlau die H. Hoſtien zerſtochen. 508
33. Wie die Juden zu Roſtock die H. Hoſtien tractirt haben. 511
34. Wie die Juden in Pohlen drey H. Hoſtien durchſtochen. 517
35. Wie die Juden zu Pariß die heilige Hoſtien verunehrt. 532
36. Wie die Juden zu Paſſau die H. Hoſtien verbränt haben. 535

Der vierte Titel.

Von der Mutter GOttes.

37. Von dem Urſprung Mont-Serrat. 539
38. Von dem Lauretaniſchen Häußlein. 551

39. Von der H. Capellen zu Einſidel. 565
40. Maria bracht eine Kertz vom Himmel. 576
41. Die Englen brachten ein Maria-Bild vom Himmel. 583
42. Von dem Mariæ-Bild auf dem Berg Guardia. 587
43. Von dem Mariæ-Bild auf dem Claren-Berg. 593
44. Den drey Grafen von Eſper ward ein Mariæ-Bild vom Himmel gebracht. 603
45. Von dem Mariæ-Bild zu Tungren. 618
46. Von Sanct. Maria de Victoria. 627
47. Von dem Gnaden-Bild Mariæ zu Wien. 637
48. Maria erlangte einem Jüngling Gnad / der ihr nicht abſagen wolte. 644
49. Maria bewahrt einen Advocaten für der Höllen. 649
50. Ein beſeſſenes Fräulein ward von Maria erlöſt. 655
51. Maria bewahrt Richardum für der Verdammnus. 664
52. Maria erlöſte einen Sacriſtan für der Schmach. 670
53. Von Mariä Treuring. 675
54. Maria bringt St. Dominici Bildnus vom Himmel. 684

Der fünffte Titel.

Von dem heiligen Roſenkrantz.

55. Von dem Urſprung der Bruderſchafft des heiligen Roſenkrantz. 672
56. Petrus in Arragonien ward durch den Roſenkrantz vom Teuffel erlediget. 704
57. Durch den Roſenkrantz ward ein Fürſt vom Verderben erhalten. 712
58. Benedicta von Florentz ward durch den Roſenkrantz bekehrt. 725
59. Die ſchöne Catharina ward wegen des Roſenkrantz von Chriſto bekehrt. 740
60. Adrian ward wegen einer Sünd eingekärckert / durch den Roſenkrantz wider errettet. 747
61. Benedicta eine groſſe Sünderin ward durch den Pſalter bekehrt. 751
62. Alexandra konte nicht ſterben / biß ſie gebeichtet hatte. 760

Der ſechſte Titel.

Von vilen trübſeligen Perſohnen.

63. Von den Eltern des H. Pabſt Clementis. 765
64. Biſchoff Sylvanus kame unſchuldiger Weiß um ſeine Ehr. 780
65. Von der Verfolgung Boetii. 789
66. Von dem Grafen von Baquevil. 806
67. Von dem ſeligen Bruder Junipero. 818
68. Von dem Pater Carolo von Spinola. 829
69. Von Pater Iſaac Jogues. 845

70. Von Pater Joanne von Brebeuff. 863
71. Von Pater Archangelo von Forbeſio. 876
72. Von Pater Archangelo Leßlão. 894
73. Von der Kayſerin Hildegarde. 931
74. Von der Hertzogin Hirlanda/ 949
75. Von der Königin Maria Stuarta. 976
76. Von der Gräfin Sanct Ulrichs. 996
77. Von der Gräfin Griſeldis. 1007
78. Von der Bäuerin Joanna von Arck. 1023
79. Von der Fräulein de la Haye. 1047

Der ſibende Titel.

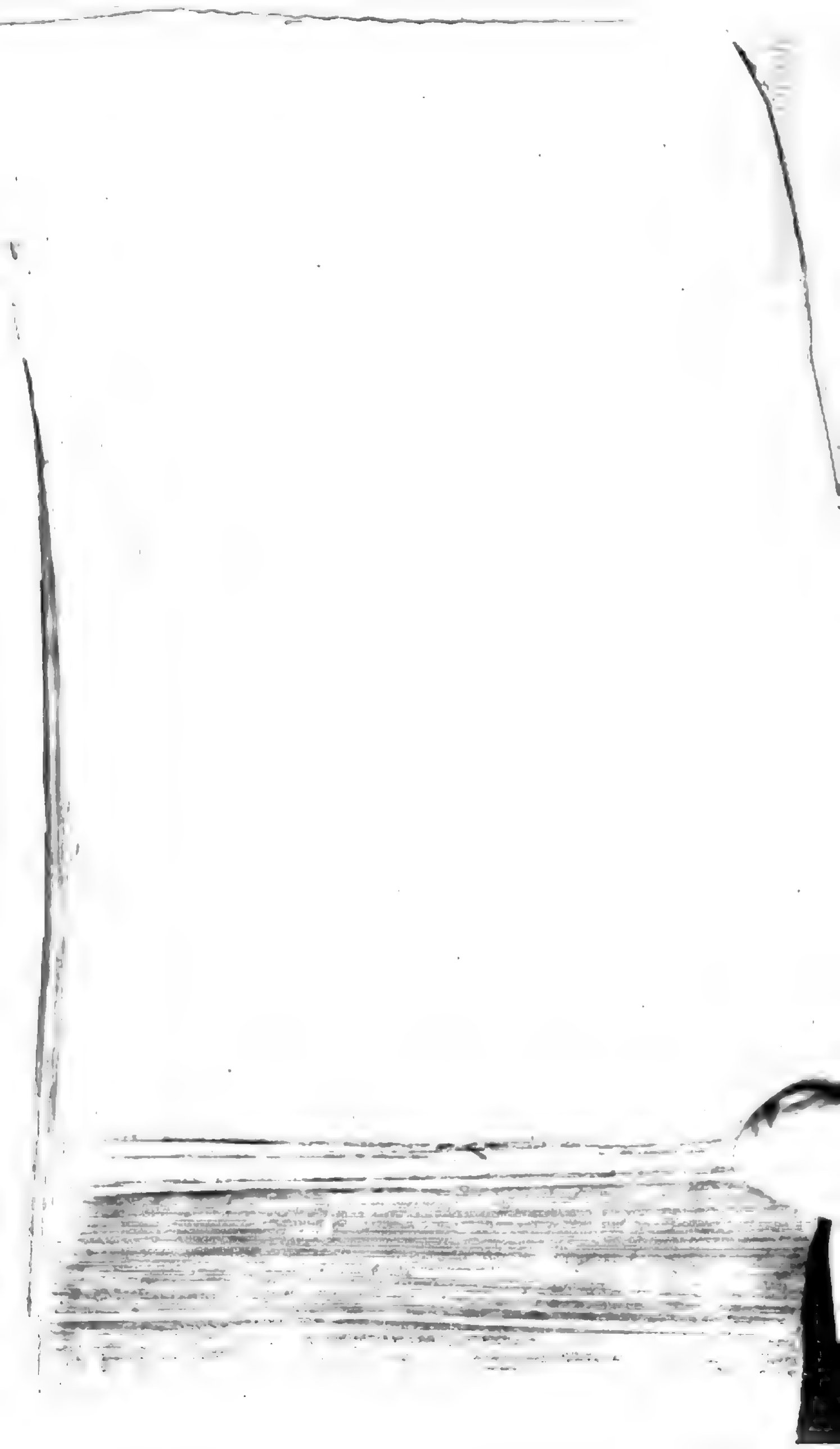
Von Zauberey und Verzweifflung.

80. Von dem Ertz-Zauberer Simone Mago. 1070
81. Von einem erlöſten zauberiſchen Knecht. 1085
82. Von dem zauberiſchen Jüngling Erneſto. 1095
83. Von dem zauberiſchen Jüngling Chriſtoph. 1104
84. Von dem bekehrten Zauberer Anthemio. 1128
85. Von dem Ertz-Zauberer Goffredo. 1139
86. Von Didaco de Vellades. 1159

Der achte Titel.

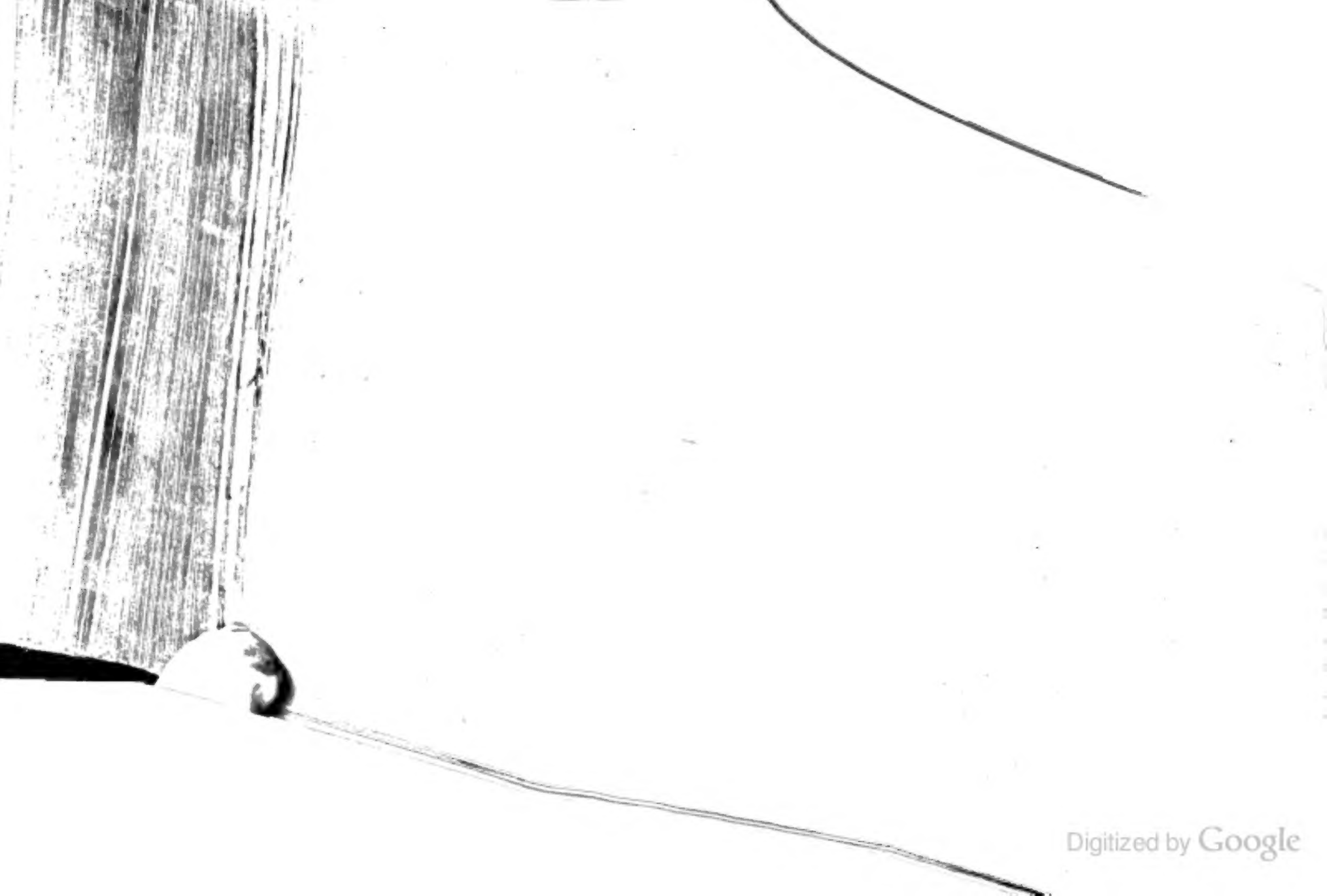
Vom Tod/ Fegfeuer und Höllen.

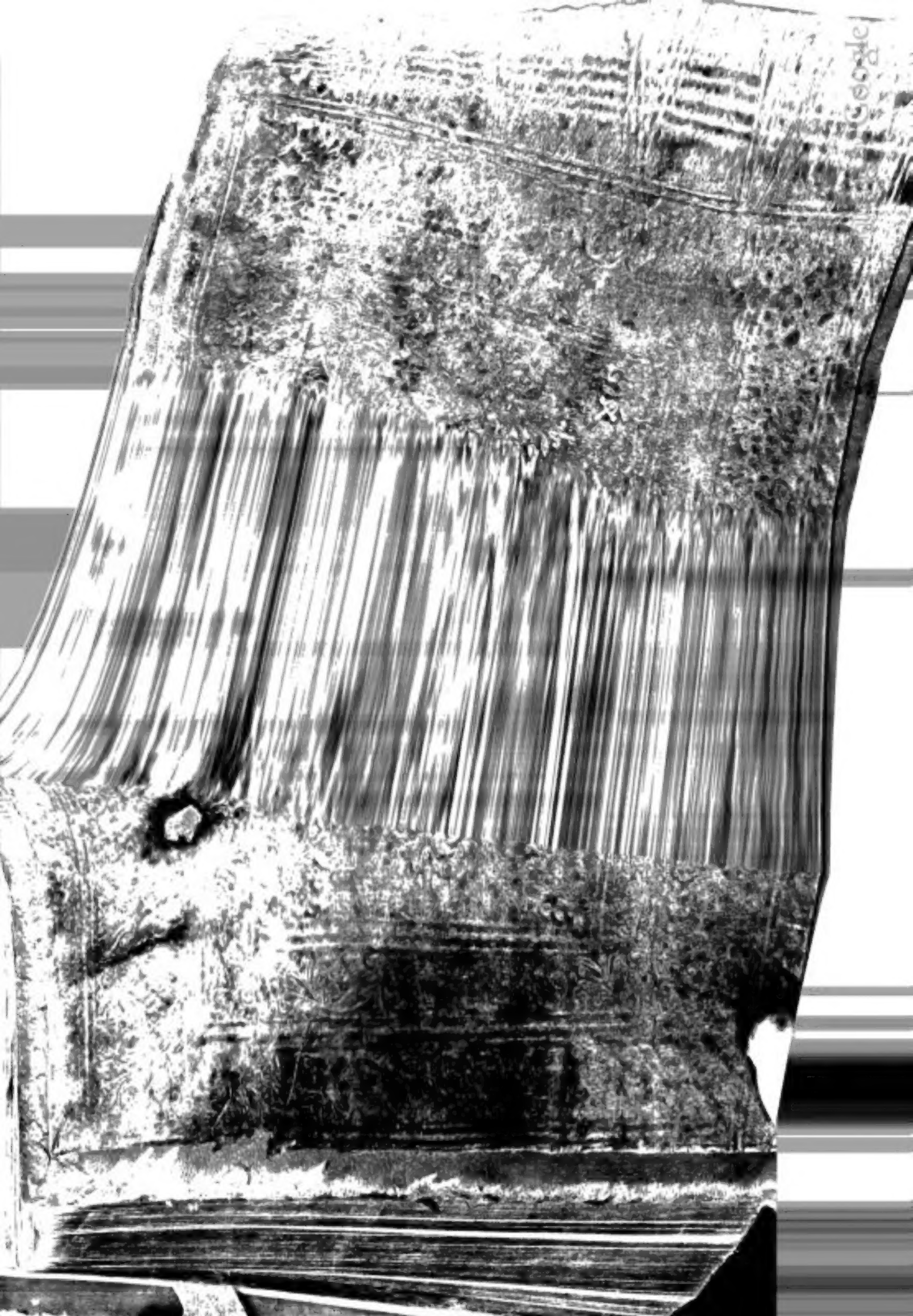
87. Von dreyen erweckten Männern. 1166
88. Von dem ſchrecklichen Tod eines Prieſters. 1175
89. Von dem böſen Tod eines Amtmans. 1181
90. Von dem unſeligen Tod eines Doctors. 1188
91. Von einem erweckten Geiſtlichen. 1194
92. Von einem erweckten Bauren. 1200
93. Von einem München aus Engelland. 1210
94. Von Tondalo einem Soldaten. 1217
95. Von Gottfried von Brugſal. 1226
96. Von der wunderbarlichen Chriſtina. 1235
97. Von dem erweckten Dritthelmo. 1241
98. Ein Sünder ward im Fegfeur an allen ſeinen Glidern abſonderlich gepeiniget. 1249
99. Ein ritter ward biß zum Jüngſten Tag ins Fegfeur verdamt. 1252
100. Eine verlobte Perſon litte grauſame Peinen im Fegfeur. 1260
101. St. Franciſca ward ins Fegfeur verzuckt. 1264
102. St. Magdalena von Pazzis ſahe ihren Bruder im Fegfeur 1268
103. Maria von Eſcobar hat vile Seelen aus dem Fegfeur erlöſt. 1275
104. Ein gantzes Heer der Abgeſtorbenen begegnete einem Prieſter. 1281
105. Franciſca Diſcaleeatißin erlöſte vile Seelen aus dem Fegfeur. 1288
106. Wie die Seelen dieſer Franciſcä erſchinen ſeyen. 1307



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google